Ros Dok Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Grevesmühlener Wochen-Blatt : Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung

13.1863 : Grevesmühlener Wochen-Blatt : Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung : 13.1863

Grevesmühlen: Schumacher, 1863

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1747786470

Band (Zeitschrift) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

Ex Bibliotheca Gymnasii Rostochiensis

Ex Bibliotheca Gymnasii Rostochiensis

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 1. Donnerstag, den 1. Januar. 1863.

Ex Bibliotheca Gymnasii Rostochiensis

Neujahrsglocken.

Ein allgewaltig Klingen
Durchbricht des Winters Macht,
Der Glocken Töne dringen
Hehr durch die stille Nacht.
Es braust wie Meereswogen
Und haucht wie Geisterweh'n:
Es kommt ein Jahr gezogen,
Es muß ein Jahr vergeh'n.

Bald klingt es sanft und linde,
Als sing' es froh bewegt
Ein Lied dem zarten Kinde,
Das man zur Taufe trägt.
In jubelnden Accorden
Ist es dann voll und laut
Zum Segensspruch geworden
Der holderglühten Braut.

Bang' klaget es und düster,
Wie wenn zum stillen Schrein
Der gottgeweihte Priester
Die Todten segnet ein.
Wie Zischen einer Schlange
Ruft heiser es vom Thurm,
Mit dumpfem, schwerem Klange
Heulet die Glocke: Sturm.

Ein unaussprechlich Beben
Erfaßt des Menschenherz,
Es fühlt vom ganzen Leben
Die Freude und den Schmerz.
Denn aus der Glocke Läuten,
Erklinget deutlich, klar
Das, was zu allen Zeiten
Umschließt ein neues Jahr.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Malchin**, 23. September. Aus den letzten Sitzungen des Landtages ist noch nachzutragen, daß mecklenburgische Matrosen künftig vom Militairdienst befreit sein sollen, wenn sie nur in drei Kalenderjahren auf mecklenburgischen Schiffen gefahren sind.

Das Hebeammenwesen wurde etwas verschärft, besonders soll auf die Qualification vor Zulassung zum Unterricht gesehen werden. Eine Nachprüfung von drei zu drei Jahren wurde abgelehnt.

Der Committebericht, betreffend den Entwurf einer Verordnung zum Schutz gegen die asiatische Cholera nebst Desinfections-Ordnung, wurde nach rascher Berathung und einigen Modificationen genehmigt. Verschiedene Vertretungsgesuche und Bitten wurden abgelehnt und als noch die Revision des Landkastens beendet war, überreichten die Vice-Landmarschälle die resp. Landtags-Abschiede, welche in diesem Jahre äußerst befriedigend lauten.

— **Schwerin**, 24. December. Der Professor a. D. Baumgarten in Rostock hat eine neue Schrift „An die Freunde aus dem Gefängniß" losgelassen und ist deshalb vor die Rostocker Justiz-Canzlei geladen, die eine Untersuchung auf Preßvergehen gegen ihn eröffnet hat. Ein anderer Preßprozeß wegen des „Paniers der Rettung", welcher lange beim akademischen Gericht in Rostock lag, ist als verjährt zu den Acten gelegt und niedergeschlagen worden. Baumgarten sorgt aber dafür, daß dieser Artikel nicht ausgeht.

Am heutigen heiligen Abend hatte die hiesige Freimaurerloge wieder für 50 Kinder eine Christbescheerung und damit große Freude unter den Kindern veranstaltet.

Aus Rostock soll, wie hier allgemein erzählt wird, das Militair gänzlich weggenommen und nach Schwerin verlegt werden, sobald das leichte Infanterie-Bataillon nach Ludwigslust übergesiedelt ist. Die hiesige Garnison wird dadurch um 2 Compagnieen verstärkt.

— **Rehna**, 24. December. Gestern Morgen um 2 Uhr brannten die Hintergebäude des Posthalters Dübrock bis auf den Grund nieder. Wie man der „M. Z." berichtet, sind sämmtliche bedeutende Futtervorräthe ein Raub der Flammen geworden, das Vieh aber wurde bis auf ein Kalb und einige Hühner glücklich gerettet, was namentlich den Anstrengungen des Geschäftsführers Mönning beim Tabackspinner Senator Dreyer zu danken ist. So viel bis jetzt über die Entstehung des Feuers verlautet, mag es wohl durch Nachlässigkeit entstanden sein. Die durchgehende Schwerin-Lübecker Post mit fünf Beiwagen hat alle Knechte und die gesammte Anspannung des Posthalters in Anspruch genommen, wobei es wohl etwas eilig hergegangen ist, so daß man vergessen hat, die Stalllaterne zu löschen. — In derselben Nacht brannte in Schönberg ein Kornspeicher ab.

— **Dassow**, 27. December. Eine eigenthümliche Weihnachtsbescheerung wurde dem Fischer Franck hieselbst zu Theil, indem sich am 24. d. M. in einem von ihm in der Stepenitz aufgestellten Netze ein Seehund von seltener Größe und Schönheit gefangen hatte und darin erstickt war. Es ist dies seit ungefähr 6 Wochen das zweite Mal, daß ein solches Thier hier im Netze gefangen wurde. (N. C.)

— In Betreff des Scheunenbrandes zu Teterow erlassen Bürgermeister und Rath daselbst folgende Bekanntmachung: „Demjenigen, welcher den Anstifter des muthmaßlich vorsätzlich angelegten letzten Scheunenbrandes oder auch der früheren Scheunenbrände hieselbst dergestalt nachweisen kann, daß er

gerichtlich überführt und zur Strafe gezogen wird, wird hiemittelst eine Belohnung von 50 Thalern aus der Stadtcasse zugesichert."

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 28. December. Aus den russisch-polnischen Provinzen lauten die Nachrichten immer ernster. Nach einem Bericht der „Ostseezeitung" hätten die russischen Behörden eine bis nach Westpreußen hin verzweigte Verschwörung entdeckt, deren Zweck es war, einen allgemeinen Aufstand zu organisiren, der im Anfang des nächsten Jahres ausbrechen sollte. Ob diese Verschwörung wirklich so umfassend und gefährlich war, wie man behauptet, bedarf allerdings noch der Bestätigung. (Aus Thorn wird geschrieben, daß dieser Conspiration gar keine Bedeutung beizulegen sei.) Aber gewiß ist, daß die polnischen Zustände von Tag zu Tag bedrohlicher für den Weltfrieden werden.

— **London**, 27. December. Die heutige „Times" enthält eine Depesche aus Newyork vom 17. d. folgenden Inhalts: Die Schlacht bei Fredericksburg am Sonnabend, den 13. d., war höchst unglücklich für die Bundestruppen. Sie verloren wenigstens 10,000 Mann. Burnside zog sich in der folgenden Montags-Nacht unbelästigt über den Rappahannock zurück. Der Winterfeldzug ist wahrscheinlich geschlossen.

In den letzten Stürmen haben Briefen aus Wick zufolge in der Nähe dieses Ortes sieben Fahrzeuge gänzlich und sechs theilweise Schiffbruch erlitten: eine ganze Bemannung, aus 12 Matrosen bestehend, ertrank, 27 Fischerböte werden vermißt.

England begeht diesmal das Weihnachtsfest in einer ruhigeren, doch kaum fröhlicheren Stimmung als voriges Jahr. Der Schmerz über den unerwarteten Tod des Prinzen Albert hat sich im Laufe des Jahres abgeschwächt, wie jedes Gefühl schweren Verlustes, und so schrecklich, wie Viele prophezeiten, hat sich die Noth in Lancashire und Cheshire auch nicht gestaltet. Aber die Zustände sind dort immerhin traurig genug; die Noth von Hunderttausenden wird die Mildthätigkeit der Nation noch mehr als einmal zu großen Anstrengungen auffordern, und der kleinere Mittelstand der Fabrikbezirke sinkt immer mehr in Armuth. Amerika wirft einen trüben Schatten über das in vielen anderen Beziehungen so glückliche England und noch weiß kein Prophet zu sagen, wann der alte Sonnenschein wiederkehren wird.

— **Paris**, 27. December. Mfgr. Morlot, Cardinal und Erzbischof von Paris, ist heute Nachmittag um 2 Uhr gestorben. Derselbe war am 28. December 1795 geboren, hatte also das 67. Lebensjahr erreicht. Sein Tod erregt in Paris großes Bedauern.

„Wie viel Fasanen sind denn zu Ferrière vom Kaiser und seinen Jagdgefährten die vorige Woche erlegt worden?" fragte dieser Tage die geistreiche Schauspielerin Madelaine Brohan den Obersten Fleury. — „Ueber 900 Stück," erwiederte dieser. — „Mein Gott, das war ja ein wahrer 2. December für die Fasanen!" Ob die geistreiche Frau die rasche Antwort nicht nachträglich bedauern wird, bleibe dahin gestellt; hier macht sie Furore. Uebrigens soll der Kaiser, dem sein Factotum Fleury sie überbracht, darüber gelächelt haben.

— **Schweiz.** Die eidgenössische Regierung ist seit einiger Zeit wieder Gegenstand der aufmerksamsten Behandlung von Seiten der französischen Diplomatie. Man legt in Paris wieder Gewicht auf die Schweizer Freundschaft. Warum diese plötzliche Sympathie?

— **Italien.** Garibaldi hat sich Montag von Livorno nach Caprera eingeschifft, wodurch vielen Leuten in Turin ein Stein von der Brust gewälzt wird. Es ist aber trotz Allem wahrscheinlich, daß der General sich in nächster Zeit nach dem Neapolitanischen begiebt. Victor Emanuel hat ihm einen sehr herzlichen Brief geschrieben und auch verschiedene der Aerzte beschenkt, die Garibaldi geheilt haben.

Rom, 25. December. Die vom Papste beschlossenen Reformen sollen die Finanzen, die Administration, die Polizei und die Militair-Organisation umfassen.

Der Papst hat im Vatican nicht die Messe celebrirt, weil er unwohl ist; doch ist das Unwohlsein nicht von Bedeutung, da Se. Heil. doch das diplomatische Corps hat empfangen können.

— Die Lösung der **griechischen Frage** ist nicht weiter vorgerückt. König Ferdinand scheint die Candidatur nicht annehmen zu wollen, und sollte man auch, was unwahrscheinlich, ihn umstimmen, so würden doch die Griechen ihn schwerlich annehmen, selbst nicht um den Preis der Jonischen Inseln. Wie es damit wird, ist ebenfalls ungewiß: jetzt heißt es, man wolle die dortige Bevölkerung abstimmen lassen! Der Bonapartismus macht Propaganda. Anlangend die europäische Conferenz, so wird sie schwerlich zu Stande kommen, da Frankreich und Rußland (oder Oesterreich?) nichts davon wissen wollen; ja, man bestreitet England das Recht, durch eine solche Abtretung „das Gleichgewicht zu verrücken", wie es seit 1815 festgestellt sei. Hat man diese zarten Scrupel auch bei Errichtung Griechenlands, bei der Anerkennung Belgiens und vollends bei der Abtretung Savoyens und Nizzas an Frankreich empfunden oder doch geltend gemacht? Ein Candidat nach dem andern wird „hinfällig", um im Kanzleistyl zu reden.

— Aus **Suchum-Kale** vom 26. November wird (über Konstantinopel) gemeldet, die ganze Bevölkerung der südlichen Kette des Kaukasus sei jetzt in vollem Aufstande. (?)

Treff-Schulze.

Historische Novellette.

1. Die beiden Schützen.

Das Volk war aufgestanden; der Sturm war losgebrochen. Sein erster Anprall jedoch glich eben dem des aufspringenden Orkans, dessen Stöße sich beim Beginn zwar heftig aber kurz gegen starkes Mauerwerk versuchen, um dann wieder auf einige Zeit zu schweigen.

Die Kämpfe der Verbündeten bei Groß-Görschen und Bautzen waren mörderisch gewesen; dennoch hatte man sich zurückziehen müssen. Doch Kampf und Rückzug hatten Napoleon belehrt, daß er plötzlich mit ebenbürtigen Gegnern zu thun habe. Die Verluste der Armeen an Leuten waren gleich; die seinigen hatten sogar mehr an Gefangenen verlorn, namentlich aber an Geschützen, deren die Franzosen kein erobertes aufweisen konnten. Ihm war daher ein kurzer Waffenstillstand eben so genehm wie den Gegnern, und beider Absicht war keine andere, als sich während der Dauer desselben zu verstärken. Der Riesenkampf, welcher folgen sollte, ward vorbereitet.

Während der Unterhandlungen über die kurze Waffenruhe befand sich das preußische Hauptquartier in einem kleinen Dorfe der Lausitz. König Friedrich Wilhelm III., begleitet von seinem Kronprinzen, hatte dasselbe schon seit längerer Zeit nicht mehr verlassen; einfach und still, wie er zu leben gewohnt war, ging es deshalb auch im Hauptquartier her. Der König selbst hatte seine Wohnung in einem Bauergehöfte gewählt, und die mit derselben verbundenen Einschränkungen waren seiner Umgebung keineswegs angenehm.

Da sollte die herrschende Stille eines Tages plötzlich durch einen ebenso seltenen wie hohen Besuch unterbrochen werden. Kaiser Franz nämlich benutzte die Zeit, seinen hohen Verbündeten durch seine Person zu überraschen, was dem König sichtlich große Freude machte.

An Stelle der Ruhe, welche bisher in dem kleinen Orte trotz starker Einquartirung geherrscht, trat plötzlich ein regeres Leben, und während der Kaiser und der König eine Stunde ohne Zeugen über die Zukunft und die Maßregeln für dieselbe sprachen, traf man schnell Vorbereitungen zu einem Diner für die fremden Gäste. Obwohl diesmal kein Champagner bei demselben perlte, herrschte doch Munterkeit, sobald man sich zu Tische gesetzt. Die günstigen Aussichten würzten das frugale Mahl, und mehrmals erscholl an der improvisirten Tafel das heiterste Lachen.

Das Gespräch drehte sich bald um die Kriegstüchtigkeit der neu aufgestellten Armeen, besonders der einzelnen Theile, aus denen sie zusammengesetzt waren. Man hob diesen oder jenen hervor, erwog die Gründe, weshalb dem Einen mehr, dem Andern weniger Tüchtigkeit eigen sei, und war darin einig, daß man der preußischen Landwehr vorläufig keine zu schwierige Aufgabe stellen dürfe.

Kaiser Franz lächelte bei diesem Ausspruche selbstgefällig.

„Freilich", saggte er, vielleicht nicht ohne Beziehung, „bildete sich in meinen Landen bereits im Jahre 1809 ein tüchtiger Stamm, und ich verspreche mir besonders viel von meinen Tyrolern. Uebrigens habe ich einen derselben mitgebracht, um ihn Eurer Majestät vorzustellen."

Der König blickte auf, und über sein Antlitz glitt das ihm seit dem Jahre 1810, oder besser gesagt, seit dem Tode der Königin, eigene schmerzliche Lächeln.

„Die Tyroler sind brav, Majestät!" entgegnete er, „ich achte sie, und dürfte ich sie um etwas beneiden, so wären es eben jene Bergjäger."

„Auch wir haben Unterthanen, um die man uns beneiden

könnte!“ rief plötzlich eine Stimme lebhaft, nämlich die des Kronprinzen Friedrich. Ein leicht verweisender Blick des Königs war die Folge dieses Einwurfs.

„Ich weiß es, Hoheit“, sagte Kaiser Franz, „Majestät, Ihr Vater, und ich sind in einer Hinsicht gleich glücklich; doch neben der Treue schätzt man auch noch andere Eigenschaften an den Seinen, und ich meine, unsere Tyroler sind die besten Schützen der Welt.“

Der Kronprinz warf einen ungeduldigen Blick auf den König, dessen ernstes Gesicht jedoch Stillschweigen zu gebieten schien.

„Das kommt darauf an!“ wendete sich der Kronprinz murmelnd an seinen Nachbarn.

Kaiser Franz schien diese Worte gehört zu haben; er lächelte.

„Eure Majestät erlauben mir doch, Ihnen später meinen Tyroler zu zeigen?“ sagte er, sich zum König wendend.

„Eure Majestät sind sehr gütig!“ entgegnete der König; „übrigens glaube ich, daß unsere vereinten Völker Tüchtiges leisten werden.“

Der Ernst und der Nachdruck dieser Worte verriethen den Wunsch, dies Thema fallen zu lassen, man gab deshalb dem Gespräch eine andere Wendung. Die frühere Heiterkeit gewann bald wieder das Uebergewicht, und zu Ende des Mahles schien der Kronprinz von Preußen ganz zu einem Scherze aufgelegt zu sein.

Friedrich Wilhelm war damals erst achtzehn Jahre alt und sehr munter; dabei hatte er vor Kurzem in der Schlacht bei Bautzen einen Beweis von Heldenmuth gegeben, der ihn gleichsam zum Vorbild der im preußischen Heere dienenden jungen Freiwilligen machte, und dies hatte ihn unter den den König umgebenden alten Helden emancipirt.

Beim Nachtische sprach der junge Prinz mit Diesem und Jenem, man sah Blicke des Einverständnisses und lächelnde Gesichter, trotz des Ernstes, mit welchem der König diese Zeichen verfolgte. Endlich ward auch Erzherzog Ferdinand, der den Vater begleitete, mit in das Geheimniß gezogen, und Alles deutete darauf hin, daß man eine kleine Ueberraschung in petto habe.

Beim Kaffee brachte der Kronprinz die Rede wieder auf den Tyroler und dieser ward endlich herbei beschieden.

Da derselbe als ein Gefährte Hofers im Laufe des Gesprächs bezeichnet worden, so war man auf seine Erscheinung um so gespannter, und dieselbe hatte wirklich auch etwas Imponirendes. Groß und starknochig, aber hager, zeigten seine verwitterten Züge bedeutende Energie, sein Auge viel Feuer. König Friedrich Wilhelm hatte diese Gestalten gern; ein Lächeln der Zufriedenheit zog daher über sein Antlitz, als er die des Tyrolers und zugleich mit Kennerblicken dessen Ausrüstung und Bewaffnung prüfte.

„Wie heißt Du?“ fragte er.

„Nazzi, Majestät!“ antwortete der Jäger.

„Ich denke Treff-Nazzi!“ rief der Kronprinz.

Der Tyroler wandte sein glänzendes Auge zu dem jungen Prinzen.

„So nennen mich meine Kameraden, ja!“ antwortete er.

„Das bedeutet also,“ meinte der König, „daß Deine Schüsse stets treffen?“

„Ja, Majestät.“

„Würdest Du uns eine Probe Deiner Geschicklichkeit zeigen?“

„Majestät, das wäre mir die größte Ehre.“

Der König winkte, der Jäger schritt hinaus und ihm nach die ganze Tischgesellschaf, zu der sich noch verschiedene Adjutanten und andere Militairpersonen gesellten, trat aus dem Hause in's Freie.

Das Erste, was Alle hier erblickten, war ein dritter Posten, welcher neben einem der beiden vor der Thüre stehenden Gardisten Platz genommen hatte. Diese Erscheinung war um so auffallender und drolliger, als der Mann gegen jene Riesen wie ein Zwerg erschien.

Das Männchen, welches sich neben den beiden Gardisten präsentirte, steckte nämlich in der wenig kleidsamen und hier auch noch durchaus unpassenden Landwehr-Uniform. Die mächtige Muskete und seine Gestalt bildeten einen sonderbaren Contrast, während sein lächelndes Gesicht von großer Jugend zeugte.

Als der König dies Männchen gewahr ward, fiel sein Blick vorwurfsvoll auf den Kronprinzen, dieser trat schnell vor.

„Majestät,“ sagte derselbe, „ich bitte um Verzeihung, wir haben zwar keinen Treff-Nazzi, wohl aber einen Treff-Schulze, und ich getraue mir zu behaupten, daß derselbe mit seiner Muskete dasselbe leistet, wie der Tyroler dort mit seiner guten Büchse.“

Die Heiterkeit der Gesellschaft ward durch diese Worte des Prinzen keineswegs verringert, obgleich es einen Moment schien, als sei der König unwillig, dies war jedoch nicht der Fall.

„Eure Majestät sollen heute doppelt siegen!“ sagte der König zu Kaiser Franz.

Dieser verbeugte sich.

Indeß hatte der Tyroler den ihm bestellten Rivalen mit einem Blicke gemessen, welcher deutlich genug zeigte, was er von demselben halte; gleich darauf bat er, ihm das Ziel zu bestimmen.

Einige der Herren beeilten sich, eine Silbermünze in die Rinde eines Baumes zu drücken und traten dann zurück. Treff-Nazzi machte seinen Doppelstutzen fertig, legte an und schoß. Einige der anwesenden Officiere eilten zu dem Baum und kehrten gleich darauf mit der zerschossenen Münze zurück. Der Tyroler blickte triumphirend um sich; es schien als erwarte man gar nicht, daß der preußische Landwehrmann noch schießen werde.

Doch auf einen Wink des Kronprinzen trat derselbe vor und bat im märkischen Dialecte, man möge ihm in derselben Entfernung eine ähnliche Münze in die Luft werfen.

Diese Aeußerung erregte bei den Anwesenden großes Staunen, Treff-Nazzi dagegen lächelte, denn die emporgeworfene Münze durfte kaum gesehen werden.

Indessen eilte auf einen neuen Wink des Kronprinzen ein Officier davon, und von dem Momente ab, wo er sich umwendete, schien das wasserblaue Auge des Märkers ein eigenthümliches Feuer zu bekommen. Mit der Armbewegung des Officiers zugleich aber hob er die Muskete und schnell wie ein Gedanke fiel auch schon der Schuß, dem ein leichtes singendes Geräusch folgte. Mehrere Personen eilten davon und nach kurzem Suchen war die getroffene Münze gefunden.

„Hab' ich es nicht gleich gesagt!“ rief der Kronprinz, dieselbe dem Ueberbringer abnehmend, „wollen die Majestäten allergnädigst geruhen, diesen Schuß den besseren zu nennen.“

Jetzt war die Reihe an Treff-Nazzi zu staunen; er that dies mit einem gewissen Verdrusse, auf dem Antlitz seines Rivals zeigte sich dagegen nur eine Art kindlicher Freude, und als Alles bewundernd auf ihn blickte, trat er endlich auf den Tyroler zu.

„Bruder,“ sagte er, ihm die Hand reichend, „wir Beide vereint wollen den Franzosen schon zu schaffen machen, sie mögen stehen, kriechen oder fliegen!“

Das Komische in der Bewegung des kleinen Burschen veranlaßte ein lautes Gelächter. Treff-Nazzi reichte dem kleinen Manne die Hand.

König Friedrich blickte einige Augenblicke nachdenkend auf die Gruppe, dann wendete er sich jedoch plötzlich zu dem Kaiser Franz und ergriff dessen Hand.

„Majestät, der kleine Mann hat Recht!“ sagte er, „vergessen wir diese Devise nie.“

Alle Anwesenden entblößten bei diesen gewichtigen Worten des Königs, wie auf ein gegebenes Commando ihr Haupt; der Kaiser aber erwiederte nicht allein den Händedruck seines hohen Verbündeten, sondern umarmte denselben.

(Fortsetzung folgt.)

Grevesmühlen, 31. December 1862.

Gut Heil! Unsern Turnern!

In Rührigkeit und Streben gedeiht unser im Sommer gestifteter Verein. Unter der männlichen ernsten Leitung eures sittlich festen Vorstandes seid ihr fortgeschritten in kurzer Zeit, so weit es möglich, in Uebung und Ausbildung körperlicher Kräfte und Fähigkeiten. Wie auch der Spott und Neid beim Anfange eurer Turnübungen gezischelt und gehöhnt haben, daß euer Beginnen ein eitles, und an Dauer ein vierwöchentliches sein werde, ihr habt durch Fleiß und ernstes Ringen solch Geschwätz zu Schanden gemacht. Und als die vorhandene Aussicht eine erkleckliche Beihülfe zur Anschaffung des nöthigen Turngerüstes zu erhalten augenblicklich sich nicht erfüllte, da habt ihr, Jeder nach seinen Kräften, selbst euch die Beisteuer aufgelegt und seid dadurch in eigenen Besitz gelangt und erfreut euch eigenen Besitzes. Fahrt so fort, Männer und Jünglinge, und ihr werdet durch euer Benehmen den Namen deutscher Turner mit Ehren tragen. Und wenn ihr beim Wechsel des Jahres Wünsche für Anderer Heil in eurer Brust tragt und sie aussprecht, dann vergeßt nicht auszurufen: Heil! gut Heil unserm Turnvorstande!

Ein Mitglied der hiesigen Turnerschaft.

Erdöl- oder Petroleum-Lampen

habe ich, um mehrfachen Anfragen zu genügen, in verschiedenen Größen und Preisen angefertigt, worunter ich vorzüglich eine kleine Lampe, welche ohne Cylinderglas ein sehr helles und geruchloses Licht verbreitet, in 4 Stunden nur 1 Loth Erdöl consumirt und für den geringen Preis von 12 ßl. bei mir zu haben ist, empfehlen kann. Sämmtliche Lampen verkaufe ich unter Garantie und kann ich die Versicherung geben, daß noch nie ein billigeres Brennmaterial da gewesen ist.

Um recht viele Aufträge bitte ergebenst.

H. Meyer, Klempnermeister.

Beste Newcastler Schmiedekohlen,

aus dem Schiffe „Betty", Capt. Schmidt, und

doppelt gesiebte Hartlepooler Nußkohlen,

aus dem Schiffe „Auguste", Capt. Plagemann, zu empfangen, empfiehlt

O. Lembke in Wismar.

Engl. große Maschinen- und Hauskohlen

verkaufe ich aus dem Schiffe „Franziska", Capt. F. Ehlers, zu billigen Preisen.

Wismar, den 22. December 1862.

C. C. Bölte.

Mein aufs Vollständigste assortirtes Lager von

bestem schwedischen und englischen Stangeneisen, Eisenblech, Stahl 2c.

sowie von

vorzüglich schönen Newcastler Schmiedekohlen

halte ich zu billigen Preisen angelegentlich empfohlen.

Wismar, December 1862. **C. Neckel.**

Das neue Mobilien-Magazin in Wismar

im Hause

der Herren Weckmann Nachfolger

empfiehlt eine reiche Auswahl Mobilien von den einfachsten bis zu den elegantesten Formen in allen Holzarten, als: Schreibsecretaire, Herren- und Damen-Schreibtische, Büffets, Eck-, Glas- und Bücher-Schränke, Trumeaux und Console-Spiegel mit Tischen und Schränken, Sopha-, Spiel- und Nähtische, Speisetische, Thee- und Beisetztische, Kleider- und Leinenschränke, Kommoden, Bettstellen, polirte und lackirte, mit dauerhaften Springfeder-Matratzen, Waschtische und Waschkommoden; ferner eine Auswahl Sophas, Causeusen und Lehn-Polster- und Rohrstühle unter der Versicherung der reellsten Behandlung und festen Preisen.

Die Interessenten.

Hiedurch empfehle ich mich mit einer Auswahl alter, wenig benutzter Herren-Kleidungsstücke; namentlich Röcke und Ueberzieher in verschiedenen Farben, die von nun an stets preiswürdig bei mir zu haben sind.

Rehna, den 27. December 1862.

H. Koch, Schneidermeister.

Der ehrliche Finder einer auf der Fahrt mit der Post von Wismar nach Grevesmühlen verlorenen Brieftasche, enthaltend ca. 530 Rthlr. Pr. Ct. und einen offenen Brief mit der Addresse „Herrn J. H. Böttcher in Grevesmühlen", wird ersucht, das Gefundene gegen eine Vergütung von 50 Rthlr. Crt. an Herrn **J. H. Böttcher** in **Grevesmühlen** abzugeben.

Encre Purpurine Lyonese.

Eine tief schwarze und rein fließende **Schreib- und Copir-Dinte,** unverwüstlich und unzerstörbar, mit keinen zerfressenden Eigenschaften und ohne Neigung, Bodensatz zu bilden oder dick zu werden. Vorräthig in Flaschen zu 4, 6, 10 und 16 ßl bei

W. Neumann – Grevesmühlen.

Punsch-Extract

von altem Cognac, in ganzen, halben und viertel Flaschen, empfiehlt

W. Neumann-Grevesmühlen.

Billigstes illustrirtes Familienblatt!



135,000 Aufl. Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart **Aufl. 135,000.**

mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur circa 5½ Pfennige.

Originalnovellen von L. Schücking, Edm. Hoefer, Otto Ruppius, Temme, H. Schmid 2c. 2c. — Aus der Länder- und Völkerkunde. — Erläuterungen zu den Begebenheiten und Persönlichkeiten des Tages. — Populär-naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bock, Carl Vogt, Brehm 2c. 2c. — Jagd- und Reiseskizzen von Gerstäcker und Guido Hammer. — Zeit- und Culturbilder von Schulze-Delitzsch, Johannes Scherr, Schmidt-Weißenfels, Max Ring 2c. — Biographien mit vortrefflichen Portraits. — Aus dem Bereiche der Erfindungen. — Originalmittheilungen aus Amerika. — Schilderungen industrieller Etablissements.

Deutsches Streben und deutsche Vaterlandskunde

werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen, die von kernigen freisinnigen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten.

Ernst Keil in Leipzig.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Es wird sogleich ein junges Mädchen in einem Stickerei-Geschäft in Wismar gewünscht. Nähere Nachricht ertheilt

Heinr. Lieseberg.

Zu Ostern suche ich ein zuverlässiges Kindermädchen, — am liebsten von auswärts — welches schon anderweitig bei Kindern gedient hat, und auch im Nähen geübt ist.

Grevesmühlen, den 29. Decber 1862.

Registratorin **Engelhardt.**

Von Grevesmühlen bis zur Ziegelei ist am Montag Abend ein schwarzseidener Regenschirm mit weißem Griff verloren. Der Finder wird ersucht, den Schirm gegen eine angemessene Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

---

5 Thlr. Belohnung!

Eine kleine schwarze Hühnerhündin mit wenig weißer Brust hat sich am Sonntag, den 30. November, verlaufen. Ich bitte, selbige gegen eine Belohnung von 5 ₰ wieder abzugeben.

Gr. Voigtshagen bei Dassow.

C. C. Ihlefeldt.

Neujahrs-Ball.

Mit hoher Erlaubniß findet am Neujahrsabend im meinem Locale ein

Bürger-Ball

statt, und wird die Musik von den **Bergleuten Günther** ausgeführt.

Anfang 5½ Uhr. Ende präcise 2 Uhr.

Entrée 16 ßl.

Es ladet dazu freundlichst ein **Heinr. Knoll.**

Frische holst. Austern

empfing und empfiehlt

Heinr. Knoll.

Heute, Neujahrstag:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **C. Blanckenburg.**

Zum letzten Heller.

Heute, Neujahrstag:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Concert-Anzeige.

Die Tyroler Alpen-Sänger-Gesellschaft Probstmaier aus Oberinnthal,

bestehend aus 3 Herren und 2 Damen, wird am Sonntag den 11. Januar, am Mittwoch, den 14., und Freitag, den 16., in ihrem Nationalcostum im **Schützenhause** zu **Grevesmühlen** Concerte geben. Die Gesangsvorträge bestehen in Quartette, Quintette und Soli; außerdem Vorträge auf der Schlagzither. Es wird hiemit freundlichst dazu eingeladen. Das Nähere wird durch Zettel bekannt gemacht.

Vorläufige Anzeige.

Meinen geehrten Freunden und Gönnern der Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß im Laufe dieses Monats ein

Masken-Ball

in meinem Locale stattfinden wird. — Für gute Garderobe wird gesorgt.

Grevesmühlen. **C. Blanckenburg.**

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 2. Sonntag, den 4. Januar. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Nachdem auf der jüngsten General-Versammlung des ritterschaftlichen Credit-Vereins am 18. v. M. 1) der Landrath von Blücher auf Teschow zum Mitgliede der Haupt-Direction, 2) der Vicelandmarschall v. Behr auf Hindenberg zum Director bei der Mecklenburgischen Kreis-Direction, 3) der von Leers auf Schönfeld zum Deputirten bei der Mecklenburgischen Kreis-Direction, nach Ablauf des sechsjährigen Zeitraums, für welchen sie zu diesen Officien gewählt waren, von Neuem auf sechs Jahre gewählt sind, haben Se. Königliche Hoheit der Großherzog geruht, diese Wahlen landesherrlich zu bestätigen.

— Das „Regierungsblatt" vom 31. Decb. v. J. enthält das Edict zur Erhebung der ordentlichen Contribution für das Jahr Joh. $18^{62}/_{63}$.

— Das letztausgegebene „Verordnungs-Blatt" der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält eine Verordnung, betr. den Postvertrag zwischen Preußen und England vom 1. Jan. 1863 ab, eine andere, betr. den Portotarif für Fahrpostsendungen nach Italien, und eine Verordnung, betr. die Beförderung von Briefen mit declarirtem Werthe nach und aus den Niederlanden im Transit durch Hannover.

— **Gnoyen**, 20. December. Gestern hat der hiesige Magistrat zur Freude der Einwohner mit dem Maurermeister Schäpler hieselbst den Contract über die Erleuchtung der Straßen durch Gas abgeschlossen. Die Einrichtung soll bis zum Herbste k. J. vollendet sein, so daß am 18. October k. J. mit der Straßenerleuchtung der Anfang gemacht werden kann.

— In Gnoien brannte in der Nacht auf den 30. Dec. ein Stall des Glasers Lorenz jun. ab.

— **Penzlin**, 31. December. Heute Morgen zwischen 1 und 2 Uhr erscholl in unserer Stadt der Feuerruf. Es brannte die Cichorienfabrik von Thies & Schröder. Die herrschende Windstille und die isolirte Lage des in Brand gerathenen Gebäudes verhütete weiteres Unglück. Weder die Fabrik, welche gänzlich niedergebrannt ist, noch die darin befindliche Dampfmaschine und der sonstige Inhalt des Gebäudes sind versichert. Auswärtige Hülfe war nicht erschienen. Die hiesigen Löschmannschaften thaten ihre Schuldigkeit, und die städtischen Spritzen zeigten sich in tüchtigem Stande, nur das Heranbringen des Wassers hätte schneller geschehen können.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 30. December. Durch eine jetzt veröffentlichte Königl. Verordnung vom 22. December werden beide Häuser des Landtags zu Mittwoch den 14. Januar nach Berlin zusammenberufen. In Betreff der Landtagsvorlagen erfahren wir, daß mit den Budgets für 1863 und 1864 ein Nachbewilligungsantrag hinsichtlich des Budgets für 1862 eingebracht werden soll. Außerdem steht zunächst der Entwurf eines neuen Wehrpflichtigkeitsgesetzes sowie in Verbindung mit dem Marine-Etat ein specialisirter Grundplan zur Erweiterung der preußischen Flotte zu erwarten. Wieder vorgelegt werden die noch nicht erledigten, inzwischen etwas modificirten Entwürfe von Gesetzen über die Ministerverantwortlichkeit und über die Controle-Befugnisse der Oberrechnungskammer. Später soll auch noch der Entwurf einer neuen Kreisordnung eingebracht werden.

Daß die Beziehungen des Turiner Hofes zu dem Hofe von Berlin in letzter Zeit erkaltet sind, ist schon vielfach hervorgehoben worden; neu dürfte die Angabe sein, daß nicht sowohl der Umstand, daß JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Preußen auf ihrer italienischen Reise Turin vermieden, sondern ihre Weigerung, eine Einladung zum Diner anzunehmen, die Prinz Humbert an dem Tage ihrer Durchreise in Mailand an sie richtete, der Grund der Verstimmung ist.

— **Stettin**, 27. December. Auch für unsern Platz, schreibt die „Ostsee-Ztg.", wird die Lübeck Hamburger Eisenbahn in Zukunft von wesentlichem Interesse sein. Denn wenn die bereits der Inangriffnahme ziemlich nahe Bahn Lübeck-Kleinen zum Anschlusse an die Mecklenburger Bahn gebaut ist, und wenn dann endlich vom preußischen Ministerium die Opposition gegen den Anschluß Pasewalk-Neubrandenburg aufgegeben wird, so ist die directe Hamburg-Lübecker Bahn ein Glied der großen norddeutschen Eisenstraße, welche von Schleswig, Holstein, Hamburg, Lübeck und Mecklenburg über Stettin nach dem Osten führt. Dieser großen Bahn muß ein gewaltiger Verkehr nothwendig zufallen, denn sie bildet die kürzeste Linie von der Nordsee nach dem Osten.

— **Norderney**, 26. December. Die letzten Tage haben uns Stürme und Fluthen von solcher Macht und Höhe gebracht, wie sie seit dem Jahre 1855 hier kaum vorgekommen sind. Die Fluth stieg 10 bis 11 Zoll höher als gewöhnlich, und dabei tobte ein Sturm, daß den Menschen, wie man zu sagen pflegt, Hören und Sehen verging. Zwischendurch vermehrten noch Gewitter die Schrecken des Unwetters. Bei alledem haben wir irgend welchen Unfall oder eine ernstliche Gefährdung der Insel nicht zu beklagen. Das Dünenschutzwerk sowohl als die Strandbuhnen haben diese seit ihrer Herstellung härteste Probe ausgezeichnet bestanden. Jenes, das Schutzwerk, hat nur in seinen Anschlüssen an die Dünen durch Hinterspülung auf verhältnißmäßig unbedeutende Längen einigen Schaden genommen.

— **Paris**, 30. December. Der Kaiser hat bereits durch den Fürsten Latour d'Auvergne dem Papste für die Reformen danken lassen, zu welchen dieser sich entschlossen hat.

Fould's Finanzbericht, obwohl eine Anleihe nicht in Aussicht gestellt wird, hat nicht eben günstigen Eindruck in Frankreich gemacht. Daß Mexico erst 83 Mill. gekostet, will man nicht recht glauben; daß man 1863 die Expedition und Unvorhergesehenes mit 110 Mill. decken werde, noch weniger.

Die Nachrichten aus Griechenland lauten fortwährend wenig befriedigend, und wenn dieser provisorische Zustand, wie es den Anschein hat, sich verlängern wird, so dürften ernstere Ereignisse dort nicht ausbleiben. Prinz Alfred, König Ferdinand und der Prinz von Hessen haben den Thron Griechenlands definitiv ausgeschlagen, und der Prinz Nicolaus von Nassau, dem man sodann die Krone anbot, soll für deren eventuelle Annahme Bedingungen stellen, auf welche die Großmächte nicht eingehen können, z. B. unbedingte Garantie seiner Krone, ein Hilfscorps von 15000 Mann.

— In **Italien** temporisirt man nothgedrungen. Der Stiefel drückt gewaltig, insbesondere an Hacken und Zehen, und die Neapolitaner wollen sich weder der Milde noch der Strenge fügen. Auch in Messina ist es wegen der Garibaldi-Hymne zu Auftritten gekommen. Unterdessen versäumt der dicke Prinz Murat nicht, seine Unterthanen in spe auf die ihrer harrenden Wohlthaten seines Regiments aufmerksam zu machen. — In Turin setzt die Ernennung des Generals Willisen zum preußischen Gesandten, der 1849 in Radetzki's Lager der Schlacht bei Novara beigewohnt, sehr böses Blut und es war einen Augenblick von Abberufung des Gesandten aus Berlin die Rede.

Seit der unerwarteten Rückkehr Garibaldi's nach seiner Ziegeninsel wird in Oberitalien wieder Allerlei von den Vorbereitungen einer neuen Expedition gemunkelt. Dem gegenüber ist es nicht ohne Interesse, zu erfahren, daß auf eine von den Mazzinisten veranlaßte Adresse der in Florenz weilenden römischen Emigration Garibaldi mit äußerster Vorsicht geantwortet und in seiner Antwort zwar die Wünsche der Emigration „annimmt" und ihre Vorschläge zum Heile Italiens und aller unterdrückten Völker würdigt, aber nicht das Geringste — verspricht.

Bei der Rekruten-Aushebung in den Marken und Umbrien haben sich von 3000 Militärpflichtigen nur 350 gestellt, die übrigen hätten sich, getrieben von der Geistlichkeit, auf römisches Gebiet geflüchtet. Dagegen hat die Conscription günstige Erfolge in den neapolitanischen Provinzen gehabt.

Rom, 29. December. Der Papst hat gestern das diplomatische Corps empfangen. Heute empfängt derselbe König Franz und seine Familie.

— **Athen**, 20. December. Heute hat hier eine große Manifestation stattgehabt, in welcher Prinz Alfred zum griechischen Könige ausgerufen wurde. Der außerordentliche englische Gesandte, Hr. Elliot, hatte in Folge davon die Ablehnung Englands erneuert, dabei indessen die Sympathie und das Wohlwollen Englands erneuert.

— **Amerika.** Ueber die Niederlage der Bundestruppen bei Fredericksburg sind umständliche Berichte eingegangen. Man meint, der Kampf in Nordamerika werde bald sein Ende erreichen. Burnside ist wirklich total geschlagen und hat 17,000 Mann an Todten und Verwundeten verloren, die Conföderirten nur 500 Todte und 2500 Verwundete, und Letztere hatten ihre Vorposten an den Rappahannock vorgeschoben. Auch in Nordcarolina haben die Bundestruppen Schlappen erlitten, sich dagegen in Harpers Ferry gehalten. Sigel ist nicht zu Burnside gestoßen und über Banks weiß man nichts. Sowohl der Oberbefehlshaber als der Staatssecretair wollen zurücktreten. Man sieht zum Frühjahr einem unvortheilhaften Frieden entgegen. England will von Vermittelung noch nichts hören, Kaiser Napoleon hat einen Adjutanten nach Washington geschickt.

Treff-Schulze.

(Fortsetzung.)

2. Treff-Schulze.

Der Kaiser von Oestreich, sein Begleiter und sein Gefolge hatten das preußische Hauptquartier wieder verlassen; der König schritt ernst in der kleinen Bauernstube umher; der Kronprinz stand in grader militärischer Haltung an der Thür.

König Friedrich Wilhelm tadelte schon damals häufig die Munterkeit seines Thronerben, er schien auch jetzt mit derselben nicht zufrieden zu sein.

„Die Sache nahm einen bessern Ausgang, als sich erwarten ließ!" sagte der König endlich, auf- und abschreitend, „aber jedenfalls hast Du unüberlegt gehandelt, Friedrich; ich muß Dich wiederholt darauf aufmerksam machen, daß unter Herrschern Scherze sehr bedeutungsvoll werden können!"

Der Prinz verbeugte sich.

„Ich bin unglücklich, mir die Unzufriedenheit Eurer Majestät zugezogen zu haben," sagte er, „doch ich war meiner Sache gewiß!"

Der König wendete sich heftig zu dem Prinzen, auf seinem Antlitz lag ein Zug des Unwillens.

„Du scheinst mich nicht verstehen zu wollen!" antwortete er lebhaft; gerade weil Du Deiner Sache gewiß warst, hätte diese Scene unterbleiben müssen!"

Der Prinz verbeugte sich abermals.

„Ich beabsichtigte nur einen Scherz, so weit es unsere Gäste betraf, Majestät!" entschuldigte er sich, „jedoch hat die Sache eine ernstere Seite, indem ich Eurer Majestät den jungen Mann vorzuführen beabsichtigte."

Der König stand plötzlich still.

„Nun," rief er, „das ist etwas Anderes, und freilich giebt es bei seinem Anblick viel zu bedenken!"

Friederich Wilhelm setzte seine Promenade fort; seine Züge nahmen den Ausdruck ernsten Nachdenkens an; der Kronprinz verbeugte sich und wartete die weitere Auslassung des Vaters ab.

„Es ist wahr!" begann der König, nachdem er das kleine Zimmer gemessen „das Land hat Anstrengungen nöthig, und es macht sie — ich möchte fast sagen: zu bedeutende. Dieser junge Mensch liefert den besten Beweis dafür; er ist ein Kind, und nur der Enthusiasmus des Volkes macht es erklärlich, daß er die bisherigen Strapazen aushielt!"

„Und die spätern ertragen wird!" setzte der Kronprinz lebhaft hinzu; „es dienen aber, wie Eure Majestät wissen, viel solcher Knaben in der Landwehr und unter den Freiwilligen; das war es also nicht, was ich an dem jungen Menschen merkwürdig fand, als ich ihn kennen lernte; es ist auch nicht seine Fertigkeit im Schießen; ich glaube, es giebt in Euer Majestät Landen viel junge Leute, die sich eines sichern Auges und einer ruhigen Hand erfreuen, ohne sich dessen zu rühmen; wir werden noch oft genug Gelegenheit haben, dies zu sehen. Was ich aber Euer Majestät zeigen wollte, besteht darin, daß hier unter dem Deckmantel des Patriotismus ein Verbrechen begangen, und zwar von Leuten, die wirklich nöthig haben, in der Gegenwart zu zeigen, daß sie sich in gewisser Hinsicht eines Bessern besonnen!"

Der König war der Rede des Kronprinzen mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. Als jener geendet, blickte er ihn fest und durchdringend einige Zeit an.

„Friedrich!" sagte er langsam, „Dein lebhaftes Temperament hat Dich in letzter Zeit oft weiter geführt, als dies meinem Sohne eigentlich passiren sollte; da ich die Motive erkannte, habe ich bisher kein Wort darüber verloren. Du sprichst da eine Anschuldigung aus, die du beweisen mußt, sobald Du mir die betreffenden Personen genannt; kannst Du diese nicht beibringen, so ist es besser, wir brechen davon ab. Vermuthungen können heute keinen Werth für mich haben, und das Kürzeste wird sein: wir nehmen an, dieser junge Mensch sei, wie viele Andere, freiwillig meinem Rufe gefolgt —, vielleicht etwas zu früh; aber weil ich dies weiß, habe ich bereits die bestimmtesten Weisungen gegeben, die Landwehr und die Freiwilligen zu schonen. Du wirst mir später über diesen jungen Mann Mittheilungen machen!"

Prinz Friedrich erröthete leicht bei diesen letzten Worten des Königs.

„Eure Majestät befehlen, und ich gehorche!" erwiederte er mit einer neuen Verbeugung; doch darf ich wohl meinen gnädigen Papa bitten, diesen Knaben in meinen besondern Schutz zu nehmen und — ihn Eurer Majestät vorzustellen!"

„Beides mag geschehen!" antwortete der König.

Der Kronprinz eilte hinaus, und gleich darauf trat der junge Landwehrmann in's Zimmer.

Immer noch in seiner vollständigen Ausrüstung, die schwere Muskete im Arm, ohne alle Schüchternheit, trat er dreist und frei vor den König hin, der wiederholt lächelnd den Kopf schüttelte.

„Wie alt bist Du?" fragte Friederich Wilhelm.

„Sechzehn Jahre!" antwortete der junge Mann.

„Wie lange dienst Du?"

„Vier Monate!"

„Wie heißt Du?"

„Eduard von Mellentin!"

„Ah!" murmelte der König, einen Schritt zurücktretend und den Landwehrmann von Neuem musternd, „ein Edelmann — weshalb trägst Du die Muskete?"

„Weil ich nur mit dem Gewehr umzugehen weiß, Majestät!"

„Das haben wir gesehen!" erwiederte der König, „aber wer ist Dein Vater und lebt er noch?"

„Mein Vater ward vor sieben Jahren von den Franzosen erschossen!"

„So —! Was war er?"

„Gutsbesitzer!"

„Wo?"

„In der Uckermark!"

Der König blickte den Kronprinzen an und von diesem wieder auf den Knaben in der Landwehr-Uniform; sein Interesse für denselben mehrte sich bemerkbar.

„Hast Du Verwandte?" fragte er nach kurzer Pause.

„Ich glaube es!"

„Du glaubst es nur; weißt Du nichts bestimmtes darüber?"

„Nein, Majestät!"

„Genug!" erwiederte der König; „geh' auf Deinen Posten, mein Sohn!"

Der kleine Mann wendete sich nach den vorgeschriebenen Regeln, so gut es eben gelingen wollte, und marschirte aus dem Zimmer, wobei das Bajonett seiner Muskete den oberen Rand der Thür berührte, so daß eine Spur davon zurückblieb.

Als die Thür geschlossen, wandte sich der König wieder an den Prinzen, und zwischen Beiden fand jetzt eine längere Unterredung statt. Nach Beendigung derselben verließ der

Kronprinz freudig bewegt das Zimmer; der König dagegen ging noch längere Zeit heftig in demselben umher, während er wiederholt seufzte und von Zeit zu Zeit ausstieß:

„Der Krieg, der Krieg — es wird viel zu reguliren sein — man sollt' es kaum glauben! — Doch Gott sei Dank, es werden nicht viele junge Leute auf diese Weise zu meinen Fahnen getrieben sein!" (Fortsetzung folgt.)

Ein Zug von Rothschild.

Das Londoner Haus Rothschild hielt es eines Tages für vortheilhaft, einen auf ihr Frankfurter Haus gezogenen Wechsel von bedeutendem Betrage bei der Bank von England zu discontiren, der Wechsel wurde aber mit dem Bemerken zurückgewiesen, die Bank discontire niemals Papiere von Privaten, sondern ihre eigenen.

„So, so, von Privaten!" rief der Baron Nathan von Rothschild aus, als ihm der Bescheid gebracht wurde. Nun, ich werde diesen Herren zeigen, was für eine Sorte von „Privaten" wir sind.

Nach Verlauf von drei Wochen, welche der Bankier dazu angewendet hatte, soviel 5 Pfund-Noten einzuwechseln, als sich in England und auf allen europäischen Handelsplätzen auftreiben ließen, erschien er eines Morgens in aller Frühe an der Kasse der Bank und nahm eine 5 Pfund-Note aus seinem Portefeuille, für welche ihm natürlich ohne Weigern 5 Souvereigns ausgezahlt wurden. Der Cassirer wunderte sich nur darüber, daß der Herr Baron sich wegen einer solchen Kleinigkeit persönlich bemühte. Dieser untersucht jedes Goldstück genau und that es dann in einen mitgebrachten Leinwandbeutel, worauf er eine 2te, eine 3te, eine 10te, eine 100te 5 Pfund-Note hervorzieht und gegen Gold verwechselt. Nachdem das erste Portefeuille geleert und der erste Beutel gefüllt ist, überreicht ein Bedienter dem Herrn Baron ein zweites gefülltes Portefeuille und einen zweiten leeren Beutel und dieses langweilige Manöver wird 7 volle Stunden bis zum Schlusse der Bank fortgesetzt, wo der Bankier 4200 Pfd. Sterl. umgewechselt hatte; da aber 9 seiner Commis den ganzen Tag in gleicher Weise bei sämmtlichen 9 Filialkassen der Hauptstadt beschäftigt gewesen waren, so folgt daraus, daß das Haus Rothschild etwa 42,000 Stück Sovereigns aus der Bank gezogen hatte.

Jede Sonderbarkeit hat bekanntlich das Privilegium den Engländern zu gefallen und so lachte man denn an diesem ersten Tage viel über die kleine Malice des Barons. Etwas weniger lachte man schon, als man ihn am andern Morgen wieder erscheinen sah, um das Auswechselungsgeschäft fortzusetzen. Die Heiterkeit legte sich vollends ganz, als der König der Bankiers sagte: „Die Herren von der Bank wollen meine Papiere nicht nehmen — das steht ihnen frei, aber ich bin auch nicht gezwungen, die ihrigen zu behalten. Sagen Sie ihnen, daß dieses Umwechselungsgeschäft ungefähr 2 Monate fortgehen wird.

Zwei Monate! Das wären 2½ Mill. Soverings gewesen! So viel Gold hatte die Bank nie besessen! Die Bank von England bekam Angst und sie hatte guten Grund dazu. Deshalb las man in sämmtlichen Abendblättern und noch einmal in sämmtlichen darauf folgenden Morgenblättern, daß sie in Zukunft die Wechsel des Hauses Rothschild jederzeit discontiren werde, wie ihre eigenen Papiere.

Baron Rothschild hatte ihr gezeigt, was die Rothschild für eine Sorte von „Privaten" sind.

Vermischtes.

— Aus Leitomisl wird der „Ostd. Post." geschrieben, daß kürzlich der Schwiegermutter des dortigen Bürgers und Fleischhauers S., welche sich im 96sten Lebensjahre befindet und bereits alle Zähne verloren hatte, wieder wie ein Kind aufs Neue zu zahnen anfing, in Folge dessen bei ihr auch wirklich viele neue Zähne, und namentlich Spitzzähne hervorgetreten sind, ein Fall, der zu den seltensten gehören dürfte.

— In der Buchberger Gegend bei Wien wurde kürzlich eine Jagd abgehalten. Zur Belustigung eines Gastes zog ein Jäger einem Feldhasen, welchen er vorher gefangen hatte, einen eigens gemachten Frack und Höschen an und brachte ihn in diesem Anzug in die Schußlinie des Gastes. Dieser mußte derart über das possirliche Thier lachen, daß er den Schuß ganz verfehlte und auch allen übrigen Schützen gelang es nicht, den kostümirten Hasen zu treffen, welcher schließlich glücklich in den Wald entkam, wo er sich nun zum Schrecken seiner Kameraden umhertreibt.

— Der Besitzer von Ferrières, Baron Rothschild, hat einen prachtvollen Glasschrank bestellt, worin dte goldene Hacke mit elfenbeinernem Griffe zur Schau gestellt werden soll, mit welcher der Kaiser der Franzosen — als Nachahmer des Kaisers von China — eine Ceder auf den Grund und Boden seines semitischen Jagdfreundes in Ferrières gepflanzt hat.

Dem Referenten des „Gut Heil! Unsern Turnern! (Grev. Wchbl. Nr. 1.)

Der Grevesmühl'ner Turnverein
Hat bis jetzt unverrufnes „Schwein";
Doch wehe! wenn ein jedes Glied
Muß tragen erst ohn' Unterschied
Zur Deckung der gemachten Schulden
Halbjährlich extra einen Gulden.
Dann wird zur Schonung der Moneten
Der Turnverein geh'n sicher flöten. —

Drum rufe nicht zu früh „Gewonnen!"
Der Hohn ist momentan benommen;
Du hast, ich sag' es hier zuletzt,
Der Turner Standpunkt überschätzt.
Doch Ehre sei dem Turnerrath,
Der redlich wirkend in der That —
Mit Müh' den Bund sucht zu erhalten;
Dank ihm! für sein so edles Walten.

Ein anders gesinntes Mitglied der Turnerschaft.

Allgemeiner Anzeiger.

Der am **10. Januar 1863**, Vormittags **11** Uhr, stattfindende Termin zum Ueberbot des dem verstorbenen Schustermeister Busch in vim executionis abgepfändeten Ackerstücks Nr. **1306** wird hiedurch in Erinnerung gebracht mit dem Bemerken, daß für das Ackerstück im heutigen Termin **180** Thlr. geboten sind.

Grevesmühlen, den **6. Decbr. 1862.**

Großherzogliches Stadt-Gericht.

In Sachen des Rentiers **C. Rohde** in Rehna, Klägers, wider den Kaufmann **H. Neumann** hieselbst, Beklagten wegen Zinsenschuld, ist zum Verkauf des Wohnhauses des Beklagten im Vogelsang Nr. **219**, zum Zweck der Executionsvollstreckung ein Termin auf

Sonnabend, den 10. Januar 1863,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 31. Januar 1863,

beide Male Vormittags **12** Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden. Dem Schuldner und sämmtlichen Gläubigern ist freigelassen, im ersten Verkaufstermin zum Zweck der endlichen Regulirung der Verkaufsbedingungen zu erscheinen.

Grevesmühlen, den **31. October 1862.**

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der folgenden, der Ehefrau des Produktenhändlers **Ehlers** hieselbst und der verehelichten **Bernin** zu Warin gehörigen Grundstücke, als:

1) der halben Scheune **Nr. 5** vor dem Lübschen Thore,
2) **1** M. Acker auf dem Hohenfelde,
3) ½ M. Acker im Grünensteigschlage,
4) ¾ M. Acker auf dem Rathmannsfelde,
5) ½ M. Acker im Siechenschlage,

wird ein zweiter und letzter Termin auf

Donnerstag, den 8. d. M.,

Vorm. **11** Uhr im Schützenhause hieselbst angesetzt, zu welchem Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.

Grevesmühlen, im Januar 1863.

H. Hundt, Adv.

Am Sonnabend, den 10. d. M.,
Morgens 9 Uhr,
sollen im **Everstorfer Forste**
eine Parthie 3füßig tannen Knüppelholz,
starkes tannen Durchforstungs- und Abfallholz in Haufen
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann in den Hamberger Tannen an der Chaussee beim Hohlenweg einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 2. Januar 1863.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Ersparnißanstalt in Wismar.

Annahme und Auszahlung von Einlagen

am Donnerstag, den **8.**,
am Sonnabend, den **10.**,
am Dienstag, den **13.**,
am Donnerstag, den **15. d. Mts.**,
vom Sonnabend, den **17.**, bis zum **24. d.**
täglich Vormittags von **10** bis **1** Uhr.

Zinsen, welche nicht zu Capital geschrieben werden sollen, müssen am **26.**, **27.**, **28.** oder **29. Januar** abgefordert werden.

J. E. Kuntze,
Berechner
der Wismarschen Ersparnißanstalt.

Rath und Hülfe für Diejenigen, welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestrengtes Studiren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch, als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, da sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebraucht. Es hat nicht allein jene fortdauernde Entzündung vollständig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wiedergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75 Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei Andern gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe des Gesichts wieder erlangt. Dieses **Waschmittel** ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheile die Fenchelpflanze ist, von welcher Gablonsky in seinem „Allgem. Lexicon der Künste und Wissenschaften" (S. 201 ꝛc.) sagt, daß schon die älteren Naturkundigen bemerkt haben wollen, daß die Schlangen, welche oft an Blindheit litten, dieses Fenchelkraut fressen und dadurch die Sehkraft wieder erlangen. Diesem sei nun, wie ihm wolle — ich erkenne mit Dankbarkeit an, daß uns der gütige Schöpfer dieses Kraut gegeben hat. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung, und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Geiß, beziehe; derselbe liefert die Flasche für einen Thaler, und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchs-Anweisung auch auswärts zu versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche ausreicht, da nur etwas Weniges, mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten, die Umgebung des Auges befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend, und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich erfreuen, wenn vorzüglich denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das leider in der jungen Welt so sehr zu Mode gekommene entstellende Brillentragen vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hülfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.

Aken a. d. Elbe. **Dr. Romershausen.**

Billigstes illustrirtes Familienblatt!



135,000 Aufl. Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart **Aufl. 135,000.**

mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur circa 5½ Pfennige.

Originalnovellen von L. Schücking, Edm. Hoefer, Otto Ruppius, Temme, H. Schmid ꝛc. ꝛc. — Aus der Länder- und Völkerkunde. — Erläuterungen zu den Begebenheiten und Persönlichkeiten des Tages. — Populär-naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bock, Carl Vogt, Brehm ꝛc. ꝛc. — Jagd- und Reiseskizzen von Gerstäcker und Guido Hammer. — Zeit- und Culturbilder von Schulze-Delitzsch, Johannes Scherr, Schmidt-Weißenfels, Max Ring ꝛc. — Biographien mit vortrefflichen Portraits. — Aus dem Bereiche der Erfindungen. — Originalmittheilungen aus Amerika. — Schilderungen industrieller Etablissements.

Deutsches Streben und deutsche Vaterlandskunde

werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen, die von kernigen freisinnigen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten.

Ernst Keil in Leipzig.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Kunsch-Extract von altem Cognac, in ganzen, halben und viertel Flaschen, empfiehlt W. Neumann-Gresemühlen.

Ein unbescholtener junger Bursche findet als Hausknecht sogleich einen Dienst bei

Gresemühlen. **Apotheker Dieterich.**

Gefunden

ist am 2. Weihnachtstage ein Portemonnaie mit etwas Geld. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dasselbe gegen Erstattung der Insertionsgebühren beim Stadtfischer **Hinnerichs** in Gresemühlen abfordern.

Alle Handwerker, welche Forderungen an mich haben, wollen ihre Rechnungen an Herrn Actuar Goosmann in Gresemühlen in den nächsten Tagen abgeben und ihre Zahlung nächstens gewärtigen.

Degtow, den 3. Januar 1863.

L. Schröder.

National-Concert

von der **Tyroler Alpensänger-Gesellschaft Probstmaier aus Oberinnthal** am Sonntag den 11. Januar, am Mittwoch, den 14., und Freitag, den 16., zum letzten Male im **Schützenhause zu Gresemühlen.**

Programm.

1.

1. Frühlings-Festmarsch. Quartett.
2. Jägers Lust auf der Alm. Quintett.
3. Die Obsthändlerin. Solo.
4. Das Glockenspiel auf der Zither.
5. Das Büchs'l. Quartett.

2.

6. Die Gemsenjagd. Quartett.
7. Der frische Jäger. Quintett.
8. Die saubern Bauernbüble. Solo.
9. Da gefreut mich's Leben. Solo mit Chor.
10. Vexir-Jodler. Quintett.

3.

11. Alpen-Marsch. Quartett.
12. Der lustige Postillon. Solo.
13. Die lustigen Buam. Quintett.
14. Zither-Solo.
15. Der Wirth in tausend Aengsten. Quintett.

Erdöl- oder Petroleum-Lampen

habe ich, um mehrfachen Anfragen zu genügen, in verschiedenen Größen und Preisen angefertigt, worunter ich vorzüglich eine kleine Lampe, welche ohne Cylinderglas ein sehr helles und geruchloses Licht verbreitet, in 4 Stunden nur 1 Loth Erdöl consumirt und für den geringen Preis von 12 ßl. bei mir zu haben ist, empfehlen kann. Sämmtliche Lampen verkaufe ich unter Garantie und kann ich die Versicherung geben, daß noch nie ein billigeres Brennmaterial da gewesen ist.

Um recht viele Aufträge bitte ergebenst.

H. Meyer, Klempnermeister.

Beste Newcastler Schmiedekohlen,

aus dem Schiffe „**Betty**", Capt. Schmidt, und

doppelt gesiebte Hartlepooler Nußkohlen,

aus dem Schiffe „**Auguste**", Capt. **Plagemann**, zu empfangen, empfiehlt

O. Lembke in **Wismar.**

Ein Knabe, der Lust hat, die **Schneider-Profession** zu erlernen, findet sogleich oder zu Ostern d. J. einen Platz bei

Gresemühlen. **F. Ihde.**

Heute Morgen 9½ Uhr starb unser guter Vater, Krämer **Heinrich Jancker sen.**, im 79. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager.

Gresemühlen, den 2. Januar 1863.

Die Hinterbliebenen.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 3. Donnerstag, den 8. Januar. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 2. Januar. Seine Königliche Hoheit der Großherzog wird zu Anfang dieses Monats Stonsdorf verlassen und nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin dem Vernehmen nach am 10. Januar wieder hier eintreffen.

Schwerin, die Residenz des Landesherrn und zweit größte Stadt Mecklenburgs, zählt nach dem so eben erschienenen Wohnungsanzeiger 23,233 Einwohner. — Die Stadt hat 7 Thore, 7 freie Plätze und enthält in 85 Straßen 1499 Häuser, die allein bei der städtischen Brandcasse zu 7,404,500 Rth. gegen Feuersgefahr versichert sind. Als Pertinenzen gehören zu ihr die Stadtgüter Zippendorf und Göhren und eine Ziegelei zu Gosewinkel. — Die Stadtfeldmark steuert von 934 Morgen Acker, 35 vier- und 27 zweispännigen Fudern Heu. — Im 53° 38′ der Breite und 29° 5′ der Länge belegen, ist der höchste der Thürme der Schloßthurm; die Mitte seines Knopfes liegt 1) über dem mittleren Spiegel der Ostsee 378 mecklenb. Fuß, 2) über dem Nullpunkt des im Burggarten befindlichen Pegels des Schweriner Sees 243 mecklenburg. Fuß.

— **Teterow**, 2. Januar. Seit einigen Tagen weilt, nach der „M. Z.", der Herr Canzleirath v. Lützow, als deputatus des Großherzoglichen Criminal-Collegii zu Bützow, in unserer Stadt. Die Anwesenheit dieses Herrn und die amtliche Thätigkeit desselben soll mit dem letzten hiesigen Scheunen-Brande in Verbindung stehen und soll auch bereits die Verhaftung eines hiesigen Individuums erfolgt sein.

— Wie die „M. Z." hört, hat sich zum Zweck einer allgemeinen Feier des in dieses Jahr fallenden 50jährigen Gedenktages von Körners Tod an dessen Grabstätte bei Wöbbelin ein Festausschuß im Ludwigsluster Männer-Turnverein gebildet und schon vorläufig Arrangements getroffen.

— Der Schullehrer Schröder zu Papst, D.-A. Warin, ist am ersten December gestorben. Der Schullehrer Schröder zu Wendorf, D.-A. Warin, ist am achten December gestorben.

— Der Hülfsprediger Held zu Thürkow bei Teterow ist zum Rector und Hülfsprediger in Brüel an die Stelle des zum Pastor in Boizenburg erwählten Rectors und Hülfspredigers Brettner zu alsbaldigem Antritt der Stelle ernannt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 2. Januar. Frankreich ist jetzt geschäftig, anderweitige Handelsverträge zu schließen; ein solcher ist mit Schweden in Unterhandlung, und schon ist man im strebsamen Gothenburg beschäftigt, eine directe Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen dieser Stadt und Havre zu begründen. Nur Deutschland steht zurück und der Schifffahrtsvertrag mit Frankreich, den Preußen für den Zollverein abgeschlossen, darf noch nicht zur Wirklichkeit werden, weil man es in Wien nicht haben will und sogar Hannover dahin horcht. Wie kann Deutschland Achtung gewinnen, wo die materiellen Interessen von den Cabinetten noch so geringgeschätzt werden!

Was über den „Feldzugsplan" der Regierung (d. h. gegen die Opposition, nicht gegen einen deutschen oder undeutschen Feind) verlautet, ist eben nicht geeignet, die Gemüther zu beruhigen. Die Regierung, so heißt es, will nachträglich das Budget für 1862, so wie die Budgets für 1863 und 1864 ohne Deficit vorlegen und im Uebrigen die neue Militair-Organisation unverändert beibehalten wissen, falls jedoch die Genehmigung versagt würde, Kraft Art. 9 der Verfassung „budgetlos" fortregieren. Dieses System wird in einer Weise detaillirt, die einer Art Lahmlegung des Abgeordnetenhauses gleichkäme. Auch die Sprache der „militärischen Blätter", des preußischen Armee-Monitelrs, beweist, daß die Armee nicht vom Hause der Abgeordneten abzuhängen gemeint und der König entschlossen ist, sein Recht als höchster Kriegsherr im vollsten Umfange zu wahren.

Im Palais Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Karl wird am Sonnabend als am 10. d. M. im Ahnensaale ein Kapitel des Johanniter-Ordens sowie der Ritterschlag Sr. Kgl. Hoh. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, bisheriger Ehrenritter, durch den Herrnmeister des Ordens, Se. Kgl. Hoh. den Prinzen Karl, zum Rechtsritter des Johanniter-Ordens der Ballei Brandenburg stattfinden, mit welcher Feier auch ein Gottesdienst verbunden sein wird. Nachmittags findet alsdann bei Ihren Kgl. Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin ein größeres Diner statt.

Die Neujahrsrede Victor Emanuels an die Kammerdeputation athmet, wie die Zeitungen der „Fortschrittspartei", eine große Niedergeschlagenheit. Das vergangene Jahr war ein Jahr der Enttäuschung, es hat die Hoffnungen der Nation d. i. Victor Emanuels nicht erfüllt. Nur Eins befriedigt den König: der Zustand des Heeres, das bei Aspromonte den Thron rettete, und das einige Italien in der Person Garibaldis zum Krüppel schoß.

Es bestätigt sich, daß sowohl Frankreich wie Rußland in Turin bekannt gemacht haben, wie es ihnen angenehm wäre, wenn die Confiscation der Güter Königs Franz in provisorische Sequestration umgewandelt würde. Das Turiner Cabinet hat sich geweigert, da der vertriebene König nicht ermangeln würde, sofort eine Anleihe auf die Maaßregel hin abzuschließen.

Eine auf Sonntag Mittag in Leipzig angesetzte Arbeiter-Versammlung, in welcher Schultze-Delitsch einen Vortrag zu halten beabsichtigte, ist polizeilich verboten.

— **München**, 28. December. Das Kriegs-Ministerium hat die Verordnung erlassen, daß Officiere und Junker fortan keine Augengläser mehr tragen dürfen, und daß Jene, welche dergleichen nicht entbehren können, sich als Invaliden zu melden und aus der Armee auszuscheiden haben.

— **Wien**, 3. Januar. Die heute erschienene „General-Correspondenz" enthält einen Artikel, der die politische Lage und die Kriegs- und Friedens-Aussichten für das Jahr 1863 bespricht. Indem derselbe die Stellung der Cabinette zu einander und zu den schwebenden Fragen erörtert, heißt es unter Anderem: Das Einzige, welches in der That das ganze jetzige Staatenverhältniß Europas in Frage stellen würde, wären solche unvorherzusehende Ereignisse, wie sie eintreten müßten, um das türkische Reich in sich selbst zerfallen zu machen. Aber selbst in diesem kaum denkbaren Falle würden die Großmächte sich zuförderst über die Geschicke der europäischen Türkei provisorisch verständigen und dürfte ein Kriegszustand zwischen den Großmächten nicht sofort eintreten. Alle anderen europäischen Fragen sind nicht stark, nicht brennend genug, um nur durch das Schwert allein gelöst werden zu können. — Indem der Artikel auf die Spannung zwischen Preußen und Oesterreich übergeht, sagt er: Alle Zeitungsnachrichten, welche über die kriegerischen Absichten Preußens zu sprechen sich nicht entblödeten, sind eitele Erfindungen. Die Spannung wird fortdauern, bis sie ihre Lösung in einem Compromiß, wie schon einmal finden wird. Es ist also guter Grund, zu hoffen, daß 1863 kein Kriegsjahr sein werde; im Gegentheil werden in demselben mehrere europäische Fragen unblutig geschlichtet werden, wodurch von selbst die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens für 1864 sich steigert.

— London, 3. Januar. Die Prinzessin Alice, Gemahlin des Prinzen Ludwig von Hessen, ist auf der Insel Wight durch den Umsturz eines Wagens unbedeutend verletzt worden.

Ueber die Lage der Arbeiter in Lancashire schreibt der Berichterstatter der Times aus Manchester: „Wieder schreibt der amtliche Bericht des Hrn. Farnall, daß die Zahl derjenigen, die armengesetzliche Unterstützung empfangen, im Abnehmen ist, und zwar hat das Verhältniß der Abnahme sich mehr als verdoppelt. Die Zahl hat binnen 14 Tagen um 7500 abgenommen. Nach dem, was wir von den Zuständen in den größeren Städten wissen, ist die Besserung eine reelle.

In einer Kohlengrube bei Shipnal ist wieder ein furchtbares Unglück vorgekommen. Zwölf Arbeiter stürzten, in Folge einer schadhaften Stelle an einer Senkungs-Maschine, eine ungeheure Tiefe hinab und wurden zerschmettert. Dieser Unfall hat fünf Wittwen und 27 Waisen gemacht.

— Paris, 2. Januar. Ueber den Neujahrsempfang in den Tuilerien gehen uns einige fernere Details zu, die nicht ohne Interesse sind. Zunächst verdient die Anwesenheit des griechischen Gesandten Erwähnung. General Kalergis ist Repräsentant einer Regierung, welche bis jetzt noch nicht von Frankreich anerkannt wurde, und seine Zulassung zu der Feierlichkeit beweist, daß die französische Regierung die Griechen um jeden Preis für sich zu gewinnen sucht. Ferner ist die kurze Unterredung bemerkenswerth, welche der Kaiser mit Hrn. Muro, dem ersten Secretair der spanischen Gesandtschaft, hatte. Nachdem er die Abwesenheit des Generals Concha bedauert, drückte er die Hoffnung aus, „daß Frankreich und Spanien ihr Beziehungen wieder auf einen guten Fuß setzen würden." Das kleine Adverb „wieder" ist bedeutsam. Wir sehen, das gute Einvernehmen zwischen Frankreich und Spanien ist also gestört, doch dürfte diese Spannung, wie es den Anschein hat, nicht so schnell vorübergehen, als Louis Napoleon meinte.

Die Anrede des Kaisers an das diplomatische Corps am Neujahrstage lautete diesmal sehr friedfertig. Der Kaiser antwortete auf die an ihn gerichteten Glückwünsche: „Ich bin glücklich, am Neujahrstage mich von den Vertretern aller Mächte umgeben zu sehen. Sie können Zeugniß ablegen von meinem Wunsche, mit denselben in Freundschaftsbeziehungen zu leben, die für die Sicherung der Gegenwart und der Zukunft so nothwendig sind."

Es wird versichert, Baron Gros habe in Folge der Schlacht bei Fredericksburg von seiner Regierung den Auftrag erhalten, neuerdings eine Eröffnung wegen Vermittelung zu machen.

— Italien. Es ist von einer neuen Schilderhebung die Rede, die in allen Hauptstädten Italiens, aber auch in Paris und London ihre Verzweigungen haben soll. — Garibaldi ist noch immer sehr leidend und der Enthusiasmus für ihn wirft allerlei wunderliche Blasen auf. Es heißt, Lamarmora habe Befehl, ihn zu verhaften, wenn er sich in Neapel blicken ließe. — Ein Curiosum ist das Auftreten des Königs Franz als Schriftsteller über die Conföderation und den Einheitsplan, natürlich zu Gunsten des ersteren, was auf einen Zusammenhang mit französischen Plänen hindeutet. Möglich, daß dieses literarische, bisher noch ungeahnte Talent die Heldin von Gaeta bewegt, ihrem Klosterleben zu entsagen.

Aus Rom wird gemeldet, daß der Papst bei dem Empfange des französischen Officiercorps eine lange Rede gehalten habe, in welcher er das zuversichtliche Vertrauen aussprach, daß Piemont reuig zu den Füßen des Thrones des heiligen Petrus niederfallen werde, gleich wie Jacob zu den Füßen des Engels, nachdem er eine ganze Nacht hindurch, ohne ihn zu kennen, mit ihm gekämpft hatte.

Die „Opinione" enthält einen Bericht über ein langes und hartnäckiges Gefecht, welches bei Gavenna (Neapel) eine Schaar von 31 Räubern bestand. Die Truppen machten zwei Gefangene; es waren dies Frauen in Männerkleidung, bis an die Zähne bewaffnet.

— Griechenland. Die Mittheilung, daß Prinz Nikolaus von Nassau bereit sei, die griechische Krone anzunehmen, wenn sie ihm die Schutzmächte für zwanzig Jahre durch eine gemischte Occupation gewährleisten wollten, ist, wie die „Generalcorrespondenz" wissen will, eine ganz und gar unbegründete, da im Gegentheile der Prinz unbedingt und in der Form, wie König Ferdinand von Portugal, selbst jede eventuelle Aufstellung seiner Candidatur abgelehnt hat.

— Newyork, 20. December. General Burnside erhält Verstärkungen, ist aber nicht in der Lage, den Kampf zu erneuern. Man erwartet ihn auf Besuch in Washington, um sich persönlich mit der Regierung zu besprechen. Die Expedition des Generals Banks ist nach dem Golf gegangen, aber man weiß noch nicht, ob Mobile oder Texas ihre Bestimmung ist.

Treff-Schulze.

(Fortsetzung.)

3. Deutsche Männer.

Der Patriotismus war im Jahre 1806 in Preußen und Deutschland selten geworden, dennoch gab es Männer, welche das Unglück von Jena und Auerstädt vollständig zu würdigen wußten, und zu ihnen gehörte Herr von Mellenthin.

Derselbe war Eigenthümer des Gutes Groß-Placht, welches heute von der Erde verschwunden ist, im Jahre 1806 aber eine halbe Meile von dem Dorfe Placht, nordwärts von Templin, in der Ukermark lag.

Fink, Berger, Palm, Schill, seine Officiere von Wesel, haben einen Platz in der Geschichte gefunden, Herr von Mellenthin auf Groß-Placht aber nicht.

Der Grund hievon ist einfach: als er Patriot war, galten Patrioten noch nichts, als er etwas gegen den allgemeinen Feind unternahm, war die Sache noch lächerlich, und man hat ihn der spätern Ereignisse wegen — vergessen.

Vor allen Dingen wird es nöthig sein, den Gutsbesitzer von Mellenthin kennen zu lernen. Unser Mann war groß von Gestalt, zugleich etwas hager. Sein Temperament war lebhaft, sein Sinn bieder; er hatte einen gewissen Hang zur Sparsamkeit, und deshalb trug er sich stets einfach, im Umgang war er etwas derb, doch nie grob; gegen seine Leute war er strenge, jedoch nie hart.

Im Jahre 1806 war Herr von Mellentin vierundvierzig Jahre alt, seit vier Jahren Wittwer und Vater eines Knaben von neun Jahren.

Seit der Kriegserklärung Frankreichs an Preußen hatte Herr von Mellenthin stets ächt deutsch gesagt, wenn die Rede auf den Krieg kam: „Der Teufel soll ihn holen!" Von der Zeit ab, als es bekannt wurde, daß Prinz Louis bei Saalfeld gefallen, schlug er nur mit der Faust auf und biß die Zähne zusammen; als das Unglück bei Jena stattgefunden hatte, fluchte er nicht, ballte die Faust auch nicht mehr, sondern biß nur die Zähne zusammen und — schwieg.

Der Sohn des Herrn von Mellenthin hieß Eduard und war wild, wie es nur ein Landjunker von neun Jahren sein kann. Eduard hatte daher öfter des Vaters Hand gefühlt, ein Mal, weil er aus heilen Kleidern stets zerrissene machte; dann weil er sich gegen alles Zerbrechliche auf dem ganzen Gute verschworen hatte, und endlich, weil es ihm eine eigenthümliche Unterhaltung gewährte, gefesseltes Vieh fesselos zu machen.

Seit der Vater nicht mehr fluchte und die Fäuste nicht mehr ballte, sondern nur noch schweigend die Zähne zusammenbiß, bekam Eduard keine Schläge mehr, er mochte machen, was er wollte. Dagegen schaute ihn der Vater häufig tiefsinnig an, schüttelte den Kopf und blickte ganz von ihm fort, der kleine Unhold machte ihm offenbar Sorgen.

Brunnen müssen gegraben werden, wenn sie Wasser geben sollen; das Pulver muß entzündet werden, wenn seine Kraft wirken soll. Herr von Mellentin hatte vielleicht noch nichts beschlossen, aber eines Tages trug sich ein Ereigniß zu, welches für einen Landedelmann der Mark Brandenburg jedenfalls wichtig zu nennen war.

Es war Sonnabend; der Verwalter war mit drei Wagen Weizen nach Templin gefahren, um sie dort zu verkaufen, und Herr von Mellenthin hoffte, ihn mit drei leeren Wagen und einer gefüllten Geldkatze am Abend zurückkehren zu sehen.

Der Verwalter kam zwar, aber seine Geldkatze war leer, seine Wagen waren in Templin geblieben, und nachdem er erzählt, daß die Franzosen Weizen und Wagen genommen, legte er eine Menge Zettel auf den Tisch, welche er „Bons" nannte, weil die Franzosen sie so genannt hatten, und die die Bezahlung für Alles sein sollten.

Der Verwalter zitterte bei diesem Berichte an Händen und Füßen; sein Herr machte eine Stirn, als solle er Modell zu einem Zeus sitzen, schob die „Bons" von sich und trommelte einige Zeit mit den Fingern auf den Tisch.

„Geh essen," sagte er dann.

Der arme Verwalter ließ sich dies nicht zwei Mal sagen; jedenfalls war er hier besser gefahren, als er hoffte, und zwei Schritte genügten ihm, aus dem Zimmer zu kommen. Herr von Mellenthin legte den Kopf in die Hand und starrte auf den Boden. Eduard, der ebenfalls im Zimmer anwesend war und bisher mit einem Hunde gespielt hatte, kletterte auf einen Stuhl neben dem Tische und sah die „Bons" an; es gelüstete ihn zu sehen, wie diese Papiere wohl brennen möchten. Er nahm also einen „Bon" und hielt ihn an's Licht, der „Bon" brannte vortrefflich. Er nahm einen zweiten Zettel, der noch

besser brannte; einen dritten und so fort, bis er beim sechsten war; jeder folgende brannte schöner wie der vorhergehende; man lernt durch die Uebung.

Da jedoch erwachte der Vater plötzlich aus seinen Träumen. „Bursche, was machst Du da?“ rief er mit Donnerstimme.

Eduard erschrak, sah nach der Thür und kroch, die Brandruine eines halben Zettels in der Hand, vom Stuhle. Plötzlich jedoch lachte der Vater laut auf:

„Bravo!“ rief er, daß die Wände bebten, „verbrenne sie alle; wahrhaftig, dieser Junge zeigt mir, was ich zu thun habe, und ich habe mich bisher um ihn geängstigt; verbrenne sie alle, mein Junge; einen nach dem andern, und der Teufel soll sie holen!“

Es lag in diesem Momente etwas Diabolisches in dem Aeußern des Edelmanns; aber Eduard war kein verzärteltes Kind, ein Blick hatte ihm gesagt, daß die Sache dem Vater wirklich ernst sei, ein Lächeln zeigte sich auf seinem Antlitz, er kletterte wieder auf den Stuhl und die „Bons“ gingen sämmtlich durch's Fegefeuer. Es waren vierundzwanzig.

Als alle verbrannt waren, lachte Herr von Mellenthin auf, daß die Wände bebten; Eduard erschrak und der Hund heulte.

„Das hätte er sich gewiß nicht einfallen lassen!“ rief der Edelmann, „daß wir so mit seinen Bons verfahren; küsse mich, mein Sohn, ruf Waller und geh' zu Bette.“

Herr von Mellenthin küßte seinen Sohn selten, Eduard fiel dies noch seltener ein; Alt und Jung waren damals in der Ukermark nur wenig sentimental, die Sache hatte daher einen so feierlichen Anstrich, daß der Kleine etwas erstaunte und dem Vater Thränen in die Augen kamen. Aber das ging schnell vorüber; Vater und Sohn küßten sich, daß es einen hellen Klang gab und der Kleine sprang hinaus. Gleich darauf trat Waller wieder ein.

Reden wir ein wenig von diesem Waller. Der Verwalter war nicht eben groß, aber sehr dick; sein Schädel war so kahl wie seine Wangen. Seine Augen glichen keineswegs dem Sirius, sondern höchstens den Sternchen in der Milchstraße und sein Lächeln war das eines Menschen, der so eben seine Zwanzig aufgeladen hat. Sein Anzug sah ganz aus, als habe er zwei Meilen im aufgeweichten Lehmboden zu Fuß gemacht.

Herr von Mellenthin warf nur einen flüchtigen Blick auf ihn; seine Gedanken schweiften offenbar anderswo umher, aber demungeachtet wollte er sich mit dem Verwalter beschäftigen.

„Waller!“ meinte er etwas zerstreut, während er ein Tuch an seine Augen brachte. „Waller!“ wiederholte er, „ich glaube, Du hast einen dummen Streich gemacht. Aber sage mir, wie viel waren die „Bons“ werth?“

„Netto?“ fragte Waller, während sein Gesicht sehr dumm ward.

„Netto!“ erwiederte sein Herr, indem er die jetzt wieder klaren Augen weit öffnete.

„Ich glaube, vierhundert Thaler.“

„Und was ist dies Licht werth?“

„Hm! — das kostet uns nichts, gnädiger Herr, das ist unsere Form.“

Der Verwalter hatte dies mit einem gewissen Bewußtsein gesagt; es ist natürlich, daß einem Verwalter das Licht, welches er vom Fette seines Herrn zieht, nichts kostet.

„Und doch!“ meinte der Edelmann, „kostet uns das Licht jetzt vierhundert Thaler, denn es hat Deine ganzen „Bons“ gefressen.“

Waller machte ein Gesicht, mit dem selbst Dumas zu thun haben würde, wenn er es ohne Pinsel und Meißel darstellen sollte, und trat einen Schritt zurück.

„Hat sie —!“ war Alles, was er hervorbringen konnte.

„Ja!“ lachte sein Herr, „und nun wir damit fertig sind, oder vielmehr Eduard mit ihnen so kurzen Proceß gemacht hat, wollen wir ein Wort vernünftig reden. Was meinst Du, wenn wir das Land aufböten?“

Herr von Mellenthin hatte einige Schritte hin und her gemacht, blieb aber bei den letzten Worten vor Waller stehen und sah ihm scharf in's Gesicht.

Der Verwalter richtete sich auf wie ein Truthahn, der eben einen rothen Lappen gesehen.

„Ja!“ rief er, „daran habe ich schon gedacht!“

Bei diesen Worten röthete sich das sonst ziemlich bleiche Gesicht des Edelmanns, seine Augen bekamen ein eigenthümliches Feuer und sein Oberkörper legte sich etwas rückwärts.

„Du?!“ rief er, „komm an mein Herz, Junge, das hätte ich Dir kaum zugetraut; doch man lernt die Menschen stets erst kennen, wenn es gilt; Du giebst mir das Leben wieder!“

Es fand in dem Wohnzimmer des Gutes Groß-Placht eine zweite rührende Scene statt; zwei Männer umarmten sich, der eine dürr, der andere fett; zwei Männer küßten sich, und für den Fall giebt es ein altes deutsches Sprichwort. Es konnte hier keine Anwendung finden — aber Einer dieser Männer glaubte seinem Ziele einen Schritt näher zu kommen.

Er hatte sich getäuscht.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Die zum Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns Meyer Hinrichs gehörigen Wohnhäuser, Nr. 19 an der Großen Straße und Nr. 186 an der Voßstraße, auf die Wittwe des Verstorbenen, Hannchen geb. Ladwig, durch Erbschaft.
2) Die zum Nachlaß der verstorbenen Ehefrau des Färbermeisters Karstadt, Elise geb. Böttcher, gehörigen Ackerstücke, nämlich:
   a. 1 Morgen im 6. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 613;
   b. 1 Morgen im 5. Schlage daselbst, Nr. 554;
   c. ¾ Morgen im 4. Schlage daselbst, Nr. 471, auf den Färbermeister Chr. Karstadt, und
   d. ¾ Morgen im 4. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 486, auf den Ackersmann Friedr. Kummerow.
3) Der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 41, von dem Schneidermeister Bluhm auf den Maurergesellen Jarchow.
4) ¾ Morgen Acker im 4. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 471, von dem Färbermeister Karstadt auf den Ackersmann Chr. Nordhof sen.
5) ½ Morgen Acker im 1. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 301 und 302, von dem Färbermeister Karstadt auf den Kaufmann F. Baumann.
6) Der 1 Morgen Acker im 5. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 535, und die ¾ M. Acker im 6. Schlage daselbst, Nr. 597, von dem Kaufmann J. H. Böttcher auf den Ackersmann Fr. Kummerow.
7) Der ½ M. Acker im Grünensteigschlage, Nr. 171 A. b., von dem Barbier C. Albrecht auf den Schneidermeister M. Lohf.
8) Der ½ Morgen Acker im 3. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1735, von dem Kaufmann J. H. Böttcher auf den Tischlermeister G. Hinnrichs.
9) Der ½ Morgen Acker ebendaselbst, Nr. 1736, von dem Kaufm. J. H. Böttcher auf den Nagelschmied J. Baumann.
10) Das Wohnhaus an der Seestraße, Nr. 133 A., von dem Rademacher Hr. Warnemünde auf den Schustermeister Hr. Gierhahn.
11) Der Garten oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 780, von dem Kaufmann J. H. Böttcher auf den Arbeitsmann Schwedt.
12) Der Morgen Acker im 1. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 280, von dem Kaufmann J. H. Böttcher auf den Kaufmann C. Martens.
13) Der durch die Chaussee nach Wismar abgeschnittene Theil der ¾ Morgen Acker im Langensteinschlage, Nr. 93, von dem Kaufm. C. Martens auf den Kaufm. J. H. Böttcher.
14) Die in vim executionis verkauften beiden Wohnhäuser des verstorbenen Schustermeisters Cl. Busch, Nr. 32 an der Großen Straße und Nr. 81 an der Hinterstraße, auf den Reifermeister Joh. Spindler.
15) Das Wohnhaus an der Großen Straße, Nr. 17, von der Ehefrau des Schustermeisters Tretow, Marie geb. Burmeister, auf den Kürschnermeister Hr. Spindler.
16) Das Wohnhaus vor dem Lübschen Thor, Nr. 553, von dem Maurergesellen Hr. Jarchow auf die Ehefrau des Schustermeisters Tretow, Marie geb. Burmeister.
17) Der Garten Nr. 331 vor dem Wismarschen Thor an der Chaussee, insoweit derselbe nicht mit den Wohnhäusern Nr. 432 und 433 bebauet ist, von der Wittwe Dose, Catharina geb. Gäde, und ihren Kindern auf den Zimmergesellen Schallie.

Ad 2 bis 17 ans Kauf.

Grevesmühlen, den 6. Januar 1863.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlaß des verstorbenen Erbzinsmannes **Schwedt** zu Neuvorwerk gehörige Erbzins-Gehöfts daselbst, bestehend aus Wohnhaus mit Scheune und Stall, sowie 150 [ ]Ruthen Acker wird auf desfallsigen Antrag des Nachlaßcurators Schulzen Drews Termin auf

den 13. Januar 1863,

sowie zum Ueberbot auf

den 3. Februar 1863,

anberaumt und werden die Verkaufsbedingungen in den Terminen verlesen werden.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 11. October 1862.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der folgenden, der Ehefrau des Produktenhändlers Ehlers hieselbst und der verehelichten Bernin zu Warin gehörigen Grundstücke, als:

1) der halben Scheune Nr. 5 vor dem Lübschen Thore,
2) 1 M. Acker auf dem Hohenfelde,
3) 1/2 M. Acker im Grünensteigschlage,
4) 3/4 M. Acker auf dem Rathmannsfelde,
5) 1/2 M. Acker im Siechenschlage,

wird ein zweiter und letzter Termin auf

Donnerstag, den 8. d. M.,

Vorm. 11 Uhr im Schützenhause hieselbst angesetzt, zu welchem Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.

Grevesmühlen, im Januar 1863.

H. Hundt, Adv.

Im Auftrage der Erben des verstorbenen Ackersmannes **Kelling** sollen nachstehende Ackerstücke öffentlich meistbietend verkauft werden. Ich habe dazu einen ersten Termin auf

Montag, den 12. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot einen zweiten Termin auf

Donnerstag, den 15. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckermeisters **David Kummerow** angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

1) 1/2 M. Acker im Buchholzschlage, Nr. 14 b.;
2) 1/2 M. daselbst, Nr. 62;
3) 1/2 M. im 2. Schl. des Poischower Feldes, Nr. 311;
4) 1/2 M. im 3. Schl. das., Nr. 420;
5) 3/4 M. im 5. Schl. das., Nr. 512;
6) 1 M. das., Nr. 540;
7) 1/2 M. im 6. Schl. das., Nr. 603;
8) 1 M. im Siechenschl., Nr. 841 b. (in zwei Hälften zu verkaufen);
9) 1/4 M. das., Nr. 994 b.;
10) 3/4 M. im Hohenuferschl., Nr. 1055;
11) 1/2 M. im Barensollschl., Nr. 1161;
12) 1 M. das., Nr. 1233;
13) 3/4 M. oberhalb des Bielbecker Sees, Nr. 1336;
14) 1 M. im 1. Schl. des Brüderfeldes, Nr. 1446;
15) 3/4 M. im 2. Schl. das., Nr. 1479.

Grevesmühlen, den 5. Januar 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Dienstag, den 13. Januar 1863,

kommt im Gostorfer Forstreviere ein bedeutendes Quantum von

4.7.7füß. tannen Knüppelholz,
4.7.7 „ do. Spähnen,
3.7.7 „ do. do.
3.7.7 „ do. Rodestämmen,

} in Faden,

Rickschleeten von 31—35 Fuß Länge (48 Stück),
4.6.20/24füß. tannen Durchforstungsholz, in 10 Fudern,

gegen gleich baare Bezahlung in Courant und unter den vor der Auction zu verlesenden weiteren Bedingungen zum öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich am obengenannten Tage Morgens 10 Uhr auf dem Wege von Grevesmühlen nach Schwerin — an der Grevesmühlener Scheide — einzufinden.

Gostorf, den 7. Januar 1863.

C. Stubbendorff.

Ersparnißanstalt in Wismar.

Annahme und Auszahlung von Einlagen

am Donnerstag, den 8.,
am Sonnabend, den 10.,
am Dienstag, den 13.,
am Donnerstag, den 15. d. Mts.,

vom Sonnabend, den 17., bis zum 24. d. täglich Vormittags von 10 bis 1 Uhr.

Zinsen, welche nicht zu Capital geschrieben werden sollen, müssen am 26., 27., 28. oder 29. Januar abgefordert werden.

J. C. Kuntze,
Berechner
der Wismarschen Ersparnißanstalt.

Einen Faden

4füßiges buchen Kluftholz

hat abzustehen **H. Thiel.**

2-, 3- oder 400 Thaler

werden noch zu diesem Termin gesucht. Nachweis ertheilt die Exped. d. Bl.

Alle diejenigen Meister, welche dem hieselbst constituirten Handwerker-Verein noch nicht angehören, demselben aber beizutreten wünschen, werden hiedurch aufgefordert, sich zu der am **Dienstag, den 13. d. M.,** Abends 7 Uhr, im Schleuß'schen Local abzuhaltenden General-Versammlung einzufinden.

Grevesmühlen. **Der Vorstand.**

Pr. „**Sophia**", Capt. **Johannsen**, empfing ich soeben eine Ladung des

besten englischen Salzes, weiß und trocken,

welches ich im Laufe der nächsten acht Tage aus dem Schiffe und später vom Lager billigstens offerire. — Wismar, 7. Januar 1863.

O. Lembke.

Engl. große Maschinen- und Hauskohlen

verkaufe ich aus dem Schiffe „Franziska", Capt. F. Ehlers, zu billigen Preisen.

Wismar, den 22. December 1862.

C. C. Bölte.

Doppelt gesiebte Hartlepooler Nußkohlen und große schottische Kamin- und Ofenheizungskohlen

halte ich zur Abnahme aus den beiden Schiffen „**Auguste**" und „**Dorette**" billigstens empfohlen.

O. Lembke **in Wismar.**

Hiedurch erlaube ich mir die gehorsamste Anzeige zu machen, daß ich dem Herrn **H. Schuhr** meinen Gasthof

Hotel zur Sonne

käuflich überlassen habe.

Herzlichen Dank für das mir geschenkte Wohlwollen, welches ich auf meinen Herrn Nachfolger zu übertragen bitte.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Carl Paetow.

Bezugnehmend auf obige Annonce erlaube ich mir meinen von Herrn Carl Paetow übernommenen Gasthof

Hotel zur Sonne

dem geehrten hiesigen, sowie auswärtigen resp. reisenden Publicum auf's Angelegentlichste zu empfehlen.

Wismar, 4. Januar 1863.

H. Schuhr,
vorm. Oberkellner in Stern's Hotel (Schwerin).

Photographische Anzeige.

Da ich am 20. d. M. Grevesmühlen für immer verlasse, so sage ich für das mir geschenkte Wohlwollen meinen besten Dank.

Zugleich erlaube mir noch zu bemerken, daß ich vorige Woche von Berlin eine Partie Oval-Rahmen viel billiger erhielt. Ich kann daher für die kurze Zeit meines Aufenthalts die Preise für Portraits und Familienbilder in solcher Einrahmung bedeutend ermäßigen.

Grevesmühlen, den 8. Januar 1863.

L. Burmeister, Photograph.

Wegen Verheirathung meiner Meierin suche ich zu Ostern eine solche, welche Zeugnisse ihrer Brauchbarkeit vorzeigen kann. Nur persönliche Meldungen werden berücksichtigt.

Hof Sieversbagen. **C. Baumann.**

Ein Knabe, der Lust hat, die **Schneider-Profession** zu erlernen, findet sogleich oder zu Ostern d. J. einen Platz bei

Grevesmühlen. **F. Ihde.**

Großer außerordentlicher Bier-Convent

am Sonnabend im Schützenhause.

Der Präses.

Am Montag, den 12. Januar,

im C. Blanckenburg'schen Saale:

Großes

Instrumental- und Vocal-CONCERT,

gegeben vom **ganzen Wismarschen Hornisten-Corps** unter gütiger Mitwirkung des **hiesigen Gesangvereins.**

Programm.

1. Abtheilung (Hornmusik).

1. Ouverture zur O. „Die Zigeunerin" von Balfe.
2. Potpourri über Melodien aus der Oper „Indra" von F. v. Flotow.
3. Die Kapelle, Chor von Kreutzer.
4. Spinnerlied, Chor von J. Otto.
5. Scene und Chor aus der Oper „Lohengrin" von R. Wagner.
6. Fackeltanz, von Meierbeer.

2. Abtheilung (à la Strauß).

7. Ouverture zur Posse „Berlin wie es weint und lacht", von Conradi.
8. „Aus der Mappe eines wandernden Musikanten", großes Potpourri von Gungl.
9. Mode-Jubel-Quadrille von J. Strauß.
10. Potpourri aus der Oper „Martha" von F. v. Flotow.
11. Ouverture von Rossini.

3. Abtheilung (Hornmusik).

12. Divertissement aus der Oper „Robert der Teufel" von Meierbeer.
13. Ouverture zur Oper „Egmont" von Beethoven.
14. Potpourri, arrangirt von Warnicke.
15. **Musikalische Erinnerungen aus den denkwürdigen Kriegsjahren 1813 bis 1815, componirt von Wieprecht.**

Entrée 8 ßl. Anfang 7 Uhr.

A. Siems,
Stabshornist beim II. Bataillon.

National-Concert

von der **Tyroler Alpensänger-Gesellschaft Probstmaier aus Oberinnthal** am Sonntag den 11. Januar, am Mittwoch, den 14., und Freitag, den 16., zum letzten Male im Schützenhause zu **Grevesmühlen.**

Entrée 8 ßl.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 6. Januar. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß	Wismar, den 7. Januar. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 24	bis	1 46	Weizen	1 32	bis	2 6
Roggen	1 8	„	1 16	Roggen	1 12	„	1 20
Gerste	— 44	„	1 —	Gerste	— 44	„	1 4
Hafer	— 30	„	— 34	Hafer	— 32	„	— 36
Erbsen	1 12	„	1 16	Erbsen	1 8	„	1 18

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 4. Sonntag, den 11. Januar. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 9. Januar. Wegen der Erkrankung Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Carl von Preußen an den Masern wird die auf nächsten Sonnabend im Palais Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Carl angesetzte feierliche Aufnahme Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs unter die Rechtsritter des St. Johanniter-Ordens nicht stattfinden können, vielmehr beabsichtigt Allerhöchstderselbe, am Sonnabend Abend bereits hier wieder einzutregen.

— Die auf dem diesjährigen Landtage zu Malchin stattgehabte Wahl des Gutsbesitzers Dreves zu Kirch-Mummendorf zum ritterschaftlichen Deputirten bei der Schwerinschen Militär-Districts-Behörde, und des Gutsbesitzers Klockmann auf Hoppenrade zum ritterschaftlichen Deputirten bei der Güstrowschen Militär-Districts-Behörde ist für den Zeitraum von 3 Jahren, mithin bis zum Herbste 1865, landesherrlich bestätigt worden.

— Nachdem im Laufe des vorigen Monats zu Wittenburg nach und nach unter den Kühen verschiedener Eigenthümer die Maulfäule ausgebrochen, sind die gesetzlichen Vorkehrungen wegen dieser Seuche getroffen worden.

— Zu dem großen Musikfeste, welches bekanntlich im Sommer d. J. in Schwerin gefeiert werden soll, werden bereits mancherlei Veranstaltungen getroffen, und dürfte dieses Musikfest noch großartiger werden, als das zuletzt hier stattgefundene. Wie es heißt, ist man bemüht, die ausgezeichnetsten Kräfte zur Mitwirkung bei diesem Musikfeste zu gewinnen. Nach den bisherigen vorläufigen Bestimmungen werden drei Concerte gegeben werden und wird unter den zur Aufführung kommenden Meisterwerken der Tonkunst auch Händels „Judas Makkabäus" genannt. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 7. Januar. Das Befinden Königs Wilhelm von Preußen ist in den letzten Tagen keinesweges befriedigend, wenn auch nicht besorgnißerregend gewesen; doch werden ihm keine Vorträge gehalten.

Der Kronprinz hat bei seiner letzten Anwesenheit in der Loge eine längere Ansprache an die Brüder gehalten und die ungerechtfertigten Angriffe gegen sie entschieden zurückgewiesen.

Auch der König selbst hat sich über diese Beschuldigungen sehr mißbilligend ausgesprochen und dieses den Leitern der „Kreuzzeitung" mittheilen lassen. In Folge dessen scheinen auch die Angriffe verstummt zu sein.

In politischen Kreisen heißt es heute auch wieder, Hr. v. Selchow werde in nicht ferner Zeit den Grafen Eulenburg als Minister des Innern ersetzen. Vor einiger Zeit war dies bestritten worden, und das Gerücht mag auch nur wieder als ein Symptom der Stimmung angeführt werden. Ob man wirklich schon so weit gekommen ist, daß auch Graf Eulenburg für das Innere nicht mehr genügend erscheinen würde, muß sich bald zeigen. Ueber die Plane der Kammer-Majorität sind hier und da Angaben verbreitet, die um so mehr als verfrüht anzusehen sind, als die Partei ihre Thätigkeit noch nicht wieder aufgenommen hat. Gegen eine Addresse soll aus nahe liegenden Gründen Abneigung bestehen. Aber die der Fortschrittspartei zugeschriebene Absicht, durch eine Resolution ihre eigene Vertagung herbeizuführen und mit dem Hinweis auf ungelösten Verfassungs-Conflict jede Berathung abzulehnen, drückt sicherlich bis jetzt nur vereinzelte Ansichten aus. Ein solcher Beschluß würde gewisser Maaßen an die Wahl-Enthaltung früherer Jahre erinnern. Das Mandat der Abgeordneten ist auf eine pessimistische Abdankung nicht gerichtet.

Auf den jonischen Inseln bricht sich in der That eine bedeutende Reaction gegen die Vereinigung mit Griechenland Bahn. Man fürchtet dort, durch die Annexion in große materielle Nachtheile zu gerathen. Da es außer Zweifel ist, daß Griechenland ein neues Anlehen machen muß, das Land aber nicht einmal die Interessen der bisherigen Schuld zu zahlen vermag, so berechnen die Jonier, daß sie, als die Wohlhabenderen, Auflagen zu tragen hätten, die sie bisher nicht kannten. Was aber speciell Korfu betrifft, so hat es durch die englische Flottenstation sich bereichert, und die Verlegung derselben nach Malta oder sonst wohin wäre der Stadt wie der Insel der fühlbarste Nachtheil.

— **Kopenhagen**, 6. Januar. Die letzte russische Note ist an den hiesigen Gesandten, Baron Nicolay, in Form einer Instruction gerichtet, welche er dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten mitzutheilen hatte. Sie unterstützt im Wesentlichen die Russell'schen Vorschläge und legt die Nothwendigkeit dar, daß der deutsch-dänische Conflict baldmöglichst geschlichtet werde. Sie soll in sehr bestimmten Ausdrücken abgefaßt sein, und wird der Wunsch darin ausgesprochen, der Baron Nicolay werde sich in einer mit der Note übereinstimmenden Weise gegen andere politische Einflüsse hier zu Lande darüber aussprechen.

— **London**, 7. Januar. Die heutige „Gazette" enthält folgende Mittheilung: Herr Elliot hat der griechischen Regierung ein Memorandum überreicht. In demselben spricht die Königin ihren Wunsch aus, die Wohlfahrt Griechenlands zu fördern und erinnert an die Erklärung der provisorischen griechischen Regierung, daß sie die Aufrechthaltung einer friedliebenden constitutionellen Monarchie wolle. Das Memorandum erklärt nun, daß, wenn die Nationalversammlung diese Zusage erfülle und einen unanfechtbaren Souverain wähle, die Königin den Einwohnern der Jonischen Inseln ihren Wunsch, diese Inseln mit Griechenland zu vereinigen, ankündigen und, falls dieselben einwilligen, die Genehmigung der Großmächte anstreben werde. Die Einverleibung werde unterbleiben, wofern eine Revolution ausbreche oder ein dem Angriffe auf die Türkei geneigter Prinz zum Könige gewählt werde. Die Königin erwartet die Erwählung eines Prinzen, der in Glaubenssachen duldsam, friedliebend und der constitutionellen Regierungsform zugethan sei.

Die Königin wird während dieses Jahres noch in ihrer Zurückgezogenheit verbleiben, während der Prinz von Wales und die Prinzessinnen in St. James empfangen werden.

Die französische Regierung soll in Athen zu verstehen gegeben haben, daß sie gegen die Wahl des Herzogs v. Aumale zum Könige von Griechenland keinerlei Einwendungen erheben würde, wie überhaupt gegen keinen Candidaten, der nicht durch die bestehenden Verträge ausgeschlossen wäre. Der französische Geschäftsträger soll zugleich hinzugefügt haben, der Kaiser gebe durch diese Bereitwilligkeit einen Beweis seiner aufrichtigen Gesinnungen für die griechische Nation, da er wisse, daß diese die jonischen Inseln nur dann abgetreten bekommen werde, wenn sie einen England genehmen Candidaten wähle.

Laut Berichte aus Gibraltar war dort das Conföderirten-Dampfschiff „Sumter", welches seiner Zeit so viel von sich reden machte, für 4000 Lstr. an einen englischen Kaufmann verkauft worden. Der Gesandte der Ver. Staaten in Madrid hatte gegen den Handel protestirt und erklärt, die Unions-Kreuzer würden das Schiff nicht respectiren, da es ein von

den Rebellen zu New-Orleans genommenes Unions-Schiff sei. Als der „Sumter“ unter brittischer Flagge auslief, machte auch wirklich das Unions-Kononenboot „Ottawa“ Jagd auf ihn. Als der Gouverneur der Festung, Sir W. Codrington, dies bemerkte, ließ er seine Batterieen bemannen und schickte sich zum Feuern an, worauf die „Ottawa“ sich zurückzog. Auch lag eine Unions-Kriegsschaluppe zu Algestras, um dem „Sumter“ aufzulauern. Wenn letzterer gehörig einregistrirt ist so wird ihn wohl ein brittisches Kriegsschiff nach England escortiren müssen.

Aus Paris wird gemeldet, daß Prinz Napoleon in Folge der gegenwärtigen Politik Frankreichs sich ganz entmuthigt fühle. Seine bisherige Haltung im Senate, soll er an einen Freund hierher geschrieben haben, mache es ihm wünschenswerth, sich für einige Zeit zurückzuziehen, und so denke er eine größere Reise zu unternehmen. Man vermuthet, er werde seine frühere Absicht, Aegypten zu besuchen, wieder aufnehmen.

— **Paris**, 5. Januar. Dem amerikanischen Gesandten, Hrn. Danton, soll der Kaiser beim Neujahrsempfange gesagt haben, er hoffe, daß der amerikanische Krieg noch im Laufe dieses Jahres zu Ende gehen werde.

Dr. Kern und Marquis Turgot (der französische Gesandte in der Schweiz) haben sich nach Bern begeben, wo über den Handelsvertrag zwischen der Republik und dem Kaiserreiche verhandelt werden soll.

— **Italien.** Victor Emanuel's Neujahrsrede hat in Italien mehr Aufsehen und mehr freudiges Vertrauen hervorgerufen, als bei der tiefen Verstimmung der Nation erwartet werden durfte. Die Rückkehr zu geordneten Verhältnissen im Innern wirkt bei dieser gehobeneren Stimmung allerdings bedeutend mit. Das Cabinet thut seine Schuldigkeit, das fühlt man. Auch daß die Theilung der Gewalten so rasch wieder erfolgen konnte, ist eine erfreuliche Thatsache. Lamarmora hat die Civilgewalt an den Marchese d'Afflitto abgetreten, da es nicht nöthig schien, einen Mann mit breiteren Vollmachten, wie Ricasoli sie beanspruchen durfte, nach Neapel zu schicken. Auch für Palermo ist ein neuer Präfect, Castillo, ernannt worden, da Hr. v. Monale auf seinem Rücktritt bestand. Ricasoli soll verlangt haben, daß der Militär-Gouverneur unter seine Gewalt gestellt werde, wozu Lamarmora sich nicht entschließen wollte; dieser handelt jetzt nach wie vor auf eigene Eingebung und correspondirt mit dem Kriegsminister über seine Operationen, während der Civil-Gouverneur den directen Eingebungen Perruzzi's und Spaventa's folgt.

König Victor Emanuel wird nicht zur Taufe seines Enkels nach Paris reisen.

Daß man in Turin von der Kriegslust gegen Oesterreich noch lange nicht so frei ist, als man uns glauben machen möchte, ergiebt sich aus einem langen Briefe des Hrn. Kossuth an den Obersten Faldory, welcher kürzlich zum Chef der zum Theil in Mailand stehenden ungarischen Legion ernannt ist. Kossuth ermahnt in diesem Briefe die „Ungeduldigen“ zur Geduld und führt aus, daß die Aufrechterhaltung der ungarischen Legion schon allein beweise, daß die Turiner Regierung durchaus nicht auf den Krieg mit Oesterreich und die Allianz mit dem revolutionären Ungarn verzichtet habe.

Treff-Schulze.

(Fortsetzung.)

Herr von Mellenthin und sein Verwalter trennten sich; Herr von Mellenthin wollte hiernach wissen, wie sein Verwalter das Land aufbieten wolle — er fragte nicht einmal erst nach dem „Weshalb?“

Der Verwalter wollte von allen Guts- und Grund-Eingesessenen einen Thaler einziehen, damit sein Herr den Weizen bezahlt bekomme.

Herr von Mellenthin aber machte eine finstere Stirn.

„Du bist ein Narr!“ sagte er abwendend, „geh' und lasse mir mein Pferd satteln.“

Waller schlich hinaus wie ein geschlagener Hund, er hatte gewiß geglaubt, seine Sache nicht besser machen zu können, und für seinen guten Willen war der Narr jedenfalls ein schlechter Lohn.

Mellenthin seufzte mehrmals tief, während er vor dem Lichte, das nichts kostete und doch so viel verschlungen hatte, einherging.

Als endlich sein Pferd vorgeführt wurde, zuckte er zusammen und blieb stehen; sein Auge war düster.

„Deutsche Männer!“ murmelte er, „ja, wo finde ich deutsche Männer!“

4. Ein deutscher Mann.

Zwischen dem Hause Nr. 14 am Markte in Templin, welches dem Bürgermeister gehörte, und dem Hause Nr. 16 daselbst, einem Eigenthume des Kämmerers, lag das Haus Nr. 15, einem Privatmann gehörend, der ganz einfach Werner hieß.

Als an demselben Sonnabend, an dem der Verwalter des Herrn von Mellenthin den Weizen seines Herrn und dessen Wagen im Stiche lassen mußte, die Franzosen in Gestalt von Dragonern in Templin einrückten, hatten der Herr Bürgermeister, der Herr Kämmerer und noch andere Herren diese Dragoner mit ihren langen Roßschweifen feierlichst empfangen; Herr Werner aber nicht.

Dies verursachte dem armen Privatmann einige Ungelegenheit; er ward nämlich als Böswilliger bezeichnet und — die Stadt legte ihm deshalb sechs Officiere mit ihrem Anhange in's Quartier. Herr Werner aber besaß drei Eigenschaften; die erste war ein Gasthof, die zweite eine gewaltige Grobheit, und die dritte — eine herkulische Körperkraft. Herr Werner war seines Zeichens eigentlich ein Fleischer, aber er hatte schon seit längerer Zeit die Schwäche, kein Blut sehen zu können, und dies war die Ursache, weshalb er sich zur Ruhe gesetzt hatte.

Sein Gasthof, seine eine Eigenschaft, hatte sonst eine ganz gute Nahrung, aber man begreift, daß sechs Officiere der grrrande nation, wenn sie von der Stadt einquartirt sind, und sechsunddreißig Pferde und zweiundsiebenzig Diener, wenn sie ebenfalls von der Stadt einquartiert sind, einer solchen Nahrung Gefahr drohen.

Herr Werner indeß wußte sich zu helfen. Er ließ sich die Anweisungen geben, öffnete alle Thüren im Hause und bat die Herren, es sich ganz nach Belieben bequem zu machen, ja er ging so weit, ihnen sein Ehebett zu zeigen und zu sagen:

„Es geht Alles auf Magistrats-Unkosten!“

Die Folge war natürlich, die Franzosen, die kein Deutsch verstanden, fanden dennoch zum „Monsieur Werner“ hin und bald war das Haus Nr. 15 am Markt in Templin vollständig geplündert.

Jetzt nahm Herr Werner seine Zipfel-Mütze vom Kopf, band seine Schürze ab, setzte einen Chapeau auf und ging auf's Rathhaus; Herr Werner benutzte dort seine zweite Eigenschaft, nämlich die Grobheit, und die Herren, welche die Franzosen mit den langen Roßschweifen so feierlich empfangen, riefen die Franzosen zu Hülfe.

Herr Werner verstand kein Wort Französisch, dennoch machte sich die Sache ganz gut. Der Colonel de Lacourbes war Vorsitzender und natürlich Magistrat Kläger, Herr Werner aber Verklagter. Herr Werner nahm sich den Bürgermeister vor und walkte ihn ab, nach ihm kam der Kämmerer, die Nachbarschaft muß man ehren, nach dem Kämmerer kamen noch verschiedene andere Herren an die Reihe, und die Franzosen konnten sich gar nicht fassen, bis ein Dutzend — ganz ohne Blutvergießen — durchgeprügelt war. Dann erst fand sich Jemand, der die ganze Geschichte erklärte.

Wiederum war die Folge natürlich. Die Franzosen lachten sich in's Fäustchen; was gingen sie die Privatstreitigkeiten der Bürger an, aber de Lacourbes kommandirte, dem geplünderten Manne „Alles“ zu ersetzen.

Das war leicht gesagt; schwerer war der Ersatz, den jedoch Magistratus zu besorgen hatte, und um es ihm zu erleichtern, holte sich Herr Werner, was er eben als Ersatz anzusehen geneigt war. Wir wissen nicht, ob Herr Werner zu viel genommen hat. Dagegen wissen wir, daß der Handel bei trübem Wetter bis zum Abend dauerte, daß ihm die Einquartierung abgenommen ward, und daß er von nun ab alle Thüren verschloß, seine Zipfelmütze aufsetzte, seine Schürze wieder vorband und sich behaglich in den Großvaterstuhl setzte.

Herr Werner hatte gesiegt.

Wir wollen hier wiederholen, daß wir Thatsachen erzählen, und wenn die Weltgeschichte sie nicht verbürgt, auch die Templiner Annalen nichts davon wissen, so haben wir eine andere Person, die sie garantirt, und dies ist die Tochter Werners.

Indeß unsere Geschichte wird noch hinreichend tragisch werden.

Herr Werner fühlte sich eben sehr behaglich, als es klopfte.

Es klopfte zum zweiten und zum dritten Male.

Nur Geister pochen drei Mal in derselben Weise. Herr Werner, der die Franzosen, und was noch mehr war, den Magistrat nicht fürchtete, nahm seine Mütze ab, faltete seine Hände und betete ein Vaterunser.

„Ich werde gehen!“ sagte er dann, seinen größten Schlüssel nehmend, und er ging wirklich.

Als er die Thür aufgeschlossen, schallte ihm erst ein Sacrebleu entgegen; zugleich stand ein kleiner Kerl vor ihm, der jedenfalls mit Helm und Roßschweif größer ausgesehen hätte; dann aber trat Jemand herein, der ihm die Hand reichte und —

„Herr von Mellenthin!“ rief Werner erstaunt aus.

„Bon!“ sagte der kleine Dragoner und machte Kehrt wie auf Commando, um zu verschwinden.

„Mein Pferd.“ sagte dagegen Herr von Mellenthin.

Die Sache ordnete sich jetzt leicht; das Pferd kam mit zur Hausthür herein; es verschwand durch die Hinterthür. Herr von Mellenthin ward in das Wohnzimmer geführt, aus demselben alle überflüssigen Personen entfernt, und Herr von Mellenthin und Herr Werner setzten sich demnächst neben einer Bowle nieder.

Es war eine ernste Sitzung. Der ungebildete Landedelmann und der ehemalige Fleischer Werner sprachen viel vom großen Kurfürsten, vom großen Friedrich und von der Schlacht bei Fehrbellin. Sie tranken dabei und Werner machte eine zweite Bowle. Bei der zweiten Bowle begann man zu rechnen, und merkwürdig, man rechnete immer nach Hunderten. Werner machte eine dritte Bowle, man rechnete stärker und fand ein Facit.

„Topp,“ sagte endlich Werner, seine breite Faust über den Tisch legend, „es soll so sein, ich sehe nichts Böses darin, und wenn's Leute giebt, die es möglich machen können, so sind wir Beide es!“

Mellenthin war noch bleicher wie gewöhnlich, aber seine Augen flammten, er legte seine Hand in die des früheren Fleischers und sagte:

„Bruder!“

Werner fuhr empor.

„Bruder!“ rief er, „gilt's?!“

„Für immer!“

Es ist möglich, daß die beiden Männer aus einer oder der andern Ursache nichts mehr sprechen konnten, sie schwiegen einige Zeit, während sich ihre Fäuste umklammert hielten.

Doch plötzlich ward die Thür geöffnet, eine menschliche Gestalt schob sich herein und schritt dem Tisch näher, das Licht beleuchtete ein dummes Gesicht, aber eine riesige Figur.

„Michel!“ rief Werner auffahrend.

„Er hat gehorcht.“ grunzte Michel.

„Wer hat gehorcht?“ rief Mellenthin ebenfalls aufspringend.

„Der Zerschaut,“ entgegnete der Riese.

„Meine Errn, Sie sind verafft!“ ertönte es plötzlich hinter Michel.

Die Situation der im Zimmer befindlichen Personen war etwas sonderbar; Michel schien durch die Stimme, welche die letzten Worte hervorgestoßen, eben so erschreckt, wie sein Herr und der Edelmann, denn er trat zur Seite und sein Blick schweifte unstät umher; durch seine Bewegung war der Sprecher im Lichte, und man konnte deshalb in ihm einen französischen Dragoner mit Chevrons auf seinem grünen Collet erkennen. Mellenthin und Werner waren so blaß wie Leichen.

Da jedoch faßte sich Michel; mit einem Schritte war er bis zur Wand, wo eine Vogelflinte hing; diese vom Nagel reißen, den Hahn spannen und auf den Franzosen richten, war das Werk eines Augenblicks. Der Schuß krachte, der Franzose sprang zurück. Michel hatte seiner Dummheit die Krone aufgesetzt, denn das Gewehr war nur mit Pulver geladen. Indessen mußte jetzt geschehen, was noch geschehen konnte. Mellenthin und Werner sprangen in den Hof, Michel folgte, das Haus gerieth in Alarm — zehn Sekunden später schmetterte der Appell für die französischen Reiter durch die Straßen.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Die in der letzten Nummer dieses Blattes enthaltene Anzeige eines von der Wismarschen Bataillonsmusik auszuführenden Concertes verspricht uns für morgen einen großen musikalischen Genuß. Stehen die Wismarschen Hornisten mit Recht bei uns in gutem Angedenken, haben sie uns im Laufe des letzten Sommers wiederholt gezeigt, zu welchen Leistungen ein gutgeschultes Musikcorps fähig ist, so werden sie diesmal, wo sie in ihrer Gesammtheit kommen, uns sicherlich einen seltenen Genuß bereiten. Da außerdem das geschickt gewählte Programm eine große Auswahl wirklich schöner und ansprechender Stücke darbietet, so ist gewiß zu erwarten, daß das Publicum durch zahlreichen Besuch seine Anerkennung für das mit großen Kosten verbundene Unternehmen des Herrn Blanckenburg bezeigen wird.

Allgemeiner Anzeiger.

Auf den Antrag des Fischers **W. Hinnrichs** hieselbst werden alle diejenigen, welche der Ausfertigung eines neuen Hypothekenscheins an Stelle des angeblich verloren gegangenen Hypothekenscheins über die in dem Wohnhause der Ehefrau des Schlachters **Seitz**, Nr. 346, intabulirte Forderung des Fischers W. Hinnrichs de 27. April 1850 von 200 Thlr. Cour. aus rechtlichen Gründen glauben widersprechen zu können, hiedurch peremtorisch geladen, solche Widersprüche in dem auf

Sonnabend, den 14. März d. J.,

Vormittags 12 Uhr anberahmten Liquidationstermin gehörig anzumelden und sofort zu bescheinigen, widrigenfalls aber, wie hiemit ein für allemal angedrohet wird, zu gewärtigen, daß der über die vorgedachte Forderung ausgestellte Hypothekenschein mit den daraus herzuleitenden dinglichen Rechten für erloschen erklärt, und die Ausfertigung eines neuen Hypothekenscheins werde verfügt werden.

Grevesmühlen, den 2. Januar 1863.

Bürgermeister und Rath.

Im Auftrage der Erben des verstorbenen Ackersmannes **Kelling** sollen nachstehende Ackerstücke öffentlich meistbietend verkauft werden. Ich habe dazu einen ersten Termin auf

Montag, den 12. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot einen zweiten Termin auf

Donnerstag, den 15. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckermeisters **David Kummerow** angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

1) ½ M. Acker im Buchholzschlage, Nr. 14b.;
2) ½ M. daselbst, Nr. 62;
3) ½ M. im 2. Schl. des Poischower Feldes, Nr. 311;
4) ½ M. im 3. Schl. das., Nr. 420;
5) ¾ M. im 5. Schl. das., Nr. 512;
6) 1 M. das., Nr. 540;
7) ½ M. im 6. Schl. das., Nr. 603;
8) 1 M. im Siechenschl., Nr. 841 b. (in zwei Hälften zu verkaufen);
9) ¼ M. das., Nr. 994 b.;
10) ¾ M. im Hohenuferschl., Nr. 1055;
11) ½ M. im Barensollschl., Nr. 1161;
12) 1 M. das., Nr. 1233;
13) ¾ M. oberhalb des Bielbecker Sees, Nr. 1336;
14) 1 M. im 1. Schl. des Brüderfeldes, Nr. 1446;
15) ¾ M. im 2. Schl. das., Nr. 1479.

Grevesmühlen, den 5. Januar 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Am Dienstag, den 13. Januar 1863,

kommt im Gostorfer Forstreviere ein bedeutendes Quantum von

4.7.7füß. tannen Knüppelholz,
4.7.7 „ do. Spähnen,
3.7.7 „ do. do.
3.7.7 „ do. Rodestämmen,

} in Faden,

Rickschleeten von 31—35 Fuß Länge (48 Stück),
4.6.$^{20}/_{21}$füß. tannen Durchforstungsholz, in 10 Fudern,

gegen gleich baare Bezahlung in Courant und unter den vor der Auction zu verlesenden weiteren Bedingungen zum öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich am obengenannten Tage Morgens 10 Uhr auf dem Wege von Grevesmühlen nach Schwerin — an der Grevesmühlener Scheide — einzufinden.

Gostorf, den 7. Januar 1863.

C. Stubbendorff.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- und

Spar-Bank in Schwerin

nimmt von jetzt bis auf Weiteres Capitalien von 1000 ℛ und darüber auf halbjährige Kündigung zum Jahres-Zinsfuß **von 3½ Procent** an. Capitalien unter diesem Betrage werden **jederzeit** zum Zinsfuß von **3¼ Procent** (3 Thlr. 12 ßl. pro Ao. Thlr. 100) angenommen.

Die unterzeichnete Agentur empfiehlt sich zur Entgegennahme solcher Einlagen ebensowohl wie zur Annahme von Lebensversicherungen, Sterbekassenversicherungen, Leibrenten ꝛc.

Fällige Antoni-Zinsen werden vom 12. bis 24. d. täglich ausgezahlt in der

Agentur Grevesmühlen:

Januar 1863. C. Polenski.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 12. Jan., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Montag, 19. Januar 1863:

General-Versammlung.

Tagesordnung: Bericht über das abgeflossene Jahr, von C. Polenski — Vorlage der Rechnungen pro $^{1}/_{1}$ 62 bis $^{31}/_{12}$ 62 — Wahl eines neuen Vorstandes — Bericht über die Gewerbeausstellung 1862.

Der Vorstand.

Windbeutel

mit Rahmschaum

in ***W. NEUMANN'S Conditorei.***

Einen Wasserwagen nebst einem leeren Rumstückfaß hat abzusteben

Grevesmühlen. **J. H. Böttcher.**

Eine Fettkuh, drei im Euter gehende Kühe und drei Fettschweine stehen zum Verkauf auf dem Hofe zu Questin.

Alle diejenigen Meister, welche dem hieselbst constituirten Handwerker-Verein noch nicht angehören, denselben aber beizutreten wünschen, werden hiedurch aufgefordert, sich zu der am **Dienstag, den 13. d. M.**, Abends 7 Uhr, im Schleuß'schen Local abzuhaltenden General-Versammlung einzufinden.

Grevesmühlen. **Der Vorstand.**

Gichtwatte,

bewährtes Heilmittel gegen **Rheumatismen aller Art**, als gegen Gesichtsschmerz, Brustschmerz, Hals- und Zahnschmerzen, Seitenstechen, Gliederreißen, Hand- und Kniegicht u. s. w.

Ganze Packete à 12 ßl., halbe à 7 ßl., sind vorräthig bei **W. Neumann** in Grevesmühlen.

Zeugniß.

Der Unterzeichnete hatte seit sieben Jahren die unsäglichsten Schmerzen im linken Schenkel zu erdulden. Da ward ich endlich — Alles seither Angewandte nicht Abhülfe bringend — auf die Dr. Pattison's Gichtwatte aufmerksam gemacht. Gar nicht ahnend, daß diese Gichtwatte eine so überraschend schnelle Wirkung hervorbringen würde, ließ ich ein Paket kommen und legte vor Schlafengehen dasselbe auf die Stelle, wo ich schon lange die brennendsten Schmerzen hatte erdulden müssen. Früh beim Aufstehen war mein Schmerz verschwunden! Gar oft und viel litt ich auch an starkem Brustkrampf, seit des Gebrauchs dieser Gichtwatte habe ich noch keinen Anfall verspürt. Ich empfehle auf das Dringendste diese vortreffliche Gichtwatte allen an rheumatischen Schmerzen Leidenden, indem es noch dazu ein so wohlfeiles als wohlthätiges Hülfsmittel für sie werden kann, wie für mich. Ich selbst lasse diese Watte nie mehr von mir, damit ich gewaffnet bin, wenn je wieder ein Unfall kommen sollte.

Rindorf bei Neustadt a. d. S., 8. März 1862.

Ch. Weigand, Lehrer.

Doppelt gesiebte Hartlepooler Nußkohlen und große schottische Kamin- und Ofenheizungskohlen

halte ich zur Abnahme aus den beiden Schiffen „**Auguste**" und „**Dorette**" billigstens empfohlen.

O. Lembke in **Wismar.**

Das neue Mobilien-Magazin in Wismar

im Hause

der Herren Weckmann Nachfolger

empfiehlt eine reiche Auswahl Mobilien von den einfachsten bis zu den elegantesten Formen in allen Holzarten, als: Schreibsecretaire, Herren- und Damen-Schreibtische, Büffets, Eck-, Glas- und Bücher-Schränke, Trumeaux und Console-Spiegel mit Tischen und Schränken, Sopha-, Spiel- und Nähtische, Speisetische, Thee- und Beisetztische, Kleider- und Leinenschränke, Kommoden, Bettstellen, polirte und lackirte, mit dauerhaften Springfeder-Matratzen, Waschtische und Waschkommoden; ferner eine Auswahl Sophas, Causeusen und Lehn-Polster- und Rohrstühle unter der Versicherung der reellsten Behandlung und festen Preisen.

Die Interessenten.

Pr. „**Sophia**", **Capt. Johannsen**, empfing ich soeben eine Ladung des

besten englischen Salzes, weiß und trocken,

welches ich im Laufe der nächsten **acht Tage aus dem Schiffe** und später vom Lager billigstens offerire. — Wismar, 7. Januar 1863.

O. Lembke.

Photographische Anzeige.

Da ich am 20. d. M. Grevesmühlen für immer verlasse, so sage ich für das mir geschenkte Wohlwollen meinen besten Dank.

Zugleich erlaube mir noch zu bemerken, daß ich vorige Woche von Berlin eine Partie Oval-Rahmen viel billiger erhielt. Ich kann daher für die kurze Zeit meines Aufenthalts die Preise für Portraits und Familienbilder in solcher Einrahmung bedeutend ermäßigen.

Grevesmühlen, den 8. Januar 1863.

L. Burmeister, Photograph.

Ende gut, Alles gut!

Nachdem erst in erster Classe Braunschweiger Lotterie, deren Ziehung am 11. und 12. December stattfand, ein Hauptgewinn unserer glücklichen Collecte zu Theil wurde, fiel schon wieder am gestrigen Tage, als

am Schluß des alten Jahres 1862,

der größte Hauptgewinn

6. Classe Hamburger Lotterie auf

Nr. 29078 4/4

mit

10000 Mk.

in unsere glückliche Collecte.

Den 21. Januar

beginnt die Ziehung 7. und Haupt-Classe Hamburger Lotterie. Größter Gewinn ev.

200,000 Mark.

Vorräthige 1/1 Loose à 34 ßP Pr. Crt.:

Nr. 4102, 11, 25, 98, 4200, 28954, 66, 77, 81, 95, 32149, 54.

1/2 Loose à 17 ßP:

Nr. 4207, 27, 31, 49, 28411, 20, 29, 35, 48. 50.

1/4 Loose à 8 1/2 ßP:

Nr. 4305, 19, 26, 35, 40, 50, 10402, 29, 34, 44, 60, 77, 80, 500, 29001, 10, 22, 39, 49, 55, 75, 80, 88, 99, 29100.

1/8 Loose à 4 1/4 ßP:

Nr. 9101, 19, 27, 42, 59, 69, 77, 88, 95, 9200, 23701, 7, 17, 21, 30, 37, 48, 50, 28457, 64, 70, 77, 84, 95, 28500.

A. Scharlach & Neumann,

Rathhausstraße 15,

Hamburg.

Mit Rimessen versehene Ordres werden prompt effectuirt, und senden wir sowohl Renovationsloose, wie jedesmalige Ziehungslisten unsern geehrten Interessenten portofrei zu. Clubbs und Unter-Collecteure erhalten selbstredend die usanzmäßige Provision.

Hamburg, 1. Januar 1863. **D. D.**

Zu Bowlen:

Eingemachte Ananas,

pro Glas 1 Thlr.,

Ananas-Sirup

in Gläsern zu 8, 12, 16 und 32 ßl.

empfiehlt

W. Neumann's Conditorei.

2-, 3- oder 400 Thaler

werden noch zu diesem Termin gesucht. Nachweis ertheilt die Exped. d. Bl.

Eine Turnerjacke wird zu kaufen gesucht. Von wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

National-Concert

von der **Tyroler Alpensänger-Gesellschaft Probstmaier aus Oberinnthal** am Sonntag den **11.** Januar, am Mittwoch, den 14., und Freitag, den 16., zum letzten Male im **Schützenhause** zu

Grevesmühlen.

Entrée 8 ßl.

Am Montag, den 12. Januar,

im **C. Blanckenburg'schen Saale:**

Großes

Instrumental- und Vocal-CONCERT,

gegeben vom **ganzen Wismarschen Hornisten-Corps** unter gütiger Mitwirkung des **hiesigen Gesangvereins.**

Entrée 8 ßl. Anfang **7** Uhr.

A. Siems,

Stabshornist beim II. Bataillon.

Zu dem am

Mittwoch, den 28. Januar,

in meinem Locale stattfindenden

MASKEN-BALL

erlaube ich mir hiedurch ganz ergebenst einzuladen.

Der Eintrittspreis ist: für Herren 24 ßl., Damen 16 ßl., Familien 1 Thlr., und sind Karten zu jeder Zeit bei mir zu haben.

Eine elegante und reichhaltige Auswahl Anzüge, Masken, Florbrillen ꝛc. trifft am Montag, 26. Januar, ein.

Grevesmühlen. **C. Blanckenburg.**

Heute Nacht 3 Uhr wurden wir durch die Geburt eines Knaben erfreut, und bitten Theilnehmende, diese Anzeige statt besonderer Meldung entgegen nehmen zu wollen.

Grevesmühlen, den 10. Januar 1863.

J. Itzig und Frau.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 8. Januar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 250 Stück, 60 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 33—35 Mk., außerhalb derselben 31—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 140 Stück, —blieben unverkauft. Preis 45—55 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 9. Januar.				Wismar, den 10. Januar.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ßP	ß			ßP	ß	
Weizen	1	24	bis 1 46	Weizen	1	32	bis 2 6
Roggen	1	8	„ 1 16	Roggen	1	12	„ 1 20
Gerste	—	44	„ 1 —	Gerste	—	44	„ 1 4
Hafer	—	30	„ — 34	Hafer	—	32	„ — 36
Erbsen	1	12	„ 1 16	Erbsen	1	8	„ 1 18

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 5. Donnerstag, den 15. Januar. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 12. Januar. Se. Königl. Hoh. der Großherzog kehrten am Sonnabend Abend mit Ihrer Königl. Hoh. der Frau Großherzogin Mutter, Allerhöchstwelche Sr. Königl. Hoh. bis Ludwigslust entgegen gefahren, hierher zurück.

— **Rostock**, 10. Januar. Vergangene Nacht, bald nach 3 Uhr, entstand Feuerlärm. Die am Mühlendamm belegene städtische Walkmühle brannte und wurde bis auf das Fundament in Asche gelegt; auch das angrenzende Wohnhaus des Müllers hat nicht unerheblichen Schaden gelitten. Wie wir hören, sind das Gebäude und die Maschiene versichert, dagegen sollen die in der Mühle vorhandenen Vorräthe von Wolle, Tuchen ꝛc., welche verschiedenen hiesigen Tuchmachern und anderen Industriellen gehörten, nur theilweise versichert gewesen sein. (R. Z.)

— **Waren**, 8. Januar. Ein gestern verübtes schweres Verbrechen, schreibt das „W. W.", trübte heute die Stimmung mancher Familie in unserer Stadt. Ein Kindermädchen, das seiner Thätigkeit als solches überdrüssig war, suchte dadurch frei zu werden, daß es den Säugling (Kind des Herrn C. Schute), der ihrer Pflege empfohlen war, durch Schwefelsäure tödtete. Die Section der Leiche constatirt die That und das Bekenntniß der Thäterin bestätigte sie. Man sieht hieraus, wie beschränkt noch heutigen Tages manche Individuen sind, die die Folgen ihrer Handlungen noch gar nicht ermessen können.

— Bei der Abstimmung über die Ausschuß-Anträge bezüglich der Aufhebung der öffentlichen Spielbanken in der Bundestagssitzung vom 11. Dec. v. J. erklärt sich nach der „R.Z." Mecklenburg-Schwerin nach wie vor bereit, das in dem Seebade Doberan während einiger Sommermonate unter beschränkenden Vorschriften noch fortbestehende Hazardspiel gänzlich aufzuheben, sobald sämmtliche deutsche Regierungen sich zu einer gleichen Aufhebung alles öffentlichen Hazardspieles bereit erklärt haben würden.

— Das „L. W." macht auf den 14. Januar aufmerksam. Vom 14. Januar 1863, bemerkt es, datire, so viel bekannt, die erste Kundgebung der mecklenburgischen Landesregierung in Bezug auf die große Wendung der Dinge. Es ist damit eine Bekanntmachung gemeint, welche vorschreibt, wie es mit den Soldaten der großen Armee zu halten sei, und folgendermaßen lautet: „Auf Ansuchen des commandirenden Generals beim Depot der Remonte in Hamburg, Generals Ameil, befehlen Wir allen Civil- und Militärobrigkeiten in Unsern Landen, alle einzeln ankommenden unberittenen Cavalleristen, mit Versagung eines Aufenthalts in hiesigen Landen, auf dem kürzesten Wege und in kürzester Zeit nach Hamburg zum Depot der Remonte daselbst zu dem Ende einen, die Orte auf dem kürzesten Wege nach Hamburg bezeichnenden und die Dauer des nöthigen Aufenthalts auf der Reise dahin vorschreibenden Paß zu ertheilen, welcher in jedem Ort auf der Reise, wo sie über Nacht bleiben, visirt werden muß. Gegeben auf Unserer Vestung Schwerin, den 14. Januar 1813.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 11. Januar. Der Zwist zwischen Preußen und Oesterreich scheint für den Augenblick durch mildernde Noten und versöhnliche Einflüsse, wenn nicht beseitigt, doch in den Hintergrund geschoben zu sein. Die preußische Presse hat sich in dieser kitzlichen Angelegenheit sehr vorsichtig benommen: die liberale, weil sie zu der Haltung des Ministeriums kein Vertrauen hat, oder ihm keine Unterstützung gewähren will; die altconservative, weil ein Bruch mit Oesterreich im Wesentlichen ihren Principien und der Durchführung ihrer Tendenzen zuwiderzulaufen scheint. Die österreichische Presse, die in dem ganzen Streit mehr eine persönliche Reibung zwischen Herrn v. Bismark und dem Grafen Rechberg erblickt, ist desto maßloser aufgetreten. Indessen soll Graf Thun, der gerade auf der Durchreise nach St. Petersburg in Berlin anwesend war, durch seine persönlich freundschaftlichen Beziehungen zu Herrn v. Bismark viel zur Ausgleichung beigetragen haben. Daß hier auch die Anschauung höchster und hoher Personen maßgebend gewesen, ist unzweifelhaft. Wie dem auch sei, so hat doch auch Oesterreich sich gescheut, dem energischen und unerschrockenen Charakter des Hrn. v. Bismark gegenüber die Sache auf die Spitze zu treiben.

Es circulirt gegenwärtig, wie ein hiesiges Blatt meldet, eine Addresse an Se. Maj. den König, in welcher Höchstderselbe um gänzliche Abschaffung der constitutionellen Staatsform und Wiederherstellung des monarchisch-christlichen Staates gebeten wird. Die Unterzeichner halten die monarchische Staatsform nur für eine, einem christlichen Staate entsprechende, während sie die constitutionelle als die Hyder der Zwietracht bezeichnen, durch welche Uneinigkeit in alle Stände, selbst in die Werkstatt des Handwerkers gebracht werde. Abgesehen von den bedeutenden Mehrausgaben und Abgaben, welche durch die constitutionelle Verfassung den Einwohnern auferlegt worden, wirke sie höchst demoralisirend auf die großen Massen des Volkes. Die Unterzeichner wollen weder reactionär noch conservativ sein, sondern für den Fortschritt, und wünschen als Patrioten und Volksfreunde von Herzen, daß sich die Einwohner Preußens zu der sittlichen Freiheit emporschwingen möchten, welches allein der Fortschritt des 19ten Jahrhunderts sein kann.

Die K. General-Münzcommission in Berlin hat einen Erlaß über die Gültigkeit der preußischen Friedrichsd'or publicirt, wonach besonders bei dem Golde aus der Zeit Friedrichs II. eine bedeutende Entwerthung eingetreten ist. Dies gilt namentlich von den Friedrichsd'ors aus den Jahren 1750, 1751, 1755, 1757, 1759, 1763, 1765 und 1766. Die aus den Jahren 1754, 1758, 1760 und 1761 sind sämmtlich falsch. Die von 1770 bis 1855, wo die letzten ausgeprägt wurden, angefertigten Friedrichsd'or sind aber vollhaltig und werden bei allen Cassen mit 5 Thlr. 20 Sgr. angenommen.

— **Gotha.** Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums sollen innerhalb dreier Jahre, vom 12. Sept. 1862 angerechnet, die sämmtlichen, auf Grund des Gesetzes vom 30. Sept. 1847 ausgegebenen Sachsen-Gothaischen Kassen-Anweisungen bei der Staatscasse hieselbst eingereicht und gegen baare Zahlung umgetauscht werden.

— **Kassel**, 11. Januar. Herr v. Dehn-Rothfelser ist über die Wiederanknüpfung des diplomatischen Verkehrs mit Preußen und den deutsch-französischen Handelsvertrag gestolpert und wird vermuthlich Hrn. v. Stiernberg nachziehen. Dann erhalten wir vermuthlich ein neues Ministerium von lauter s. g. „Nachthessen", Auflösung der Ständeversammlung ꝛc. Pfeifer und Osterhausen, die Vorstände der Departements der Justiz und des Krieges sind ebenfalls zurückgetreten. Es ist ein Kreislauf.

— **München**, 7. Januar. Die „Bayer. Ztg." enthält eine Berichtigung der über den verlängerten Aufenthalt der Königin in Augsburg verbreiteten Gerüchte: „Die Königin von Neapel werde sich gewiß beeilen, an die Seite ihres Ge-

mahls zurückzukehren, wenn es nicht ganz unräthlich erschiene, nach dem Gebrauche der Badekur gerade in der rauhesten Jahreszeit die weite, ermüdende und angreifende Rückreise anzutreten, wogegen auch der behandelnde Arzt sich auf das Entschiedenste ausgesprochen hat.

— **München, 10. Januar.** Die Königin von Neapel hat das Kloster zu Augsburg heute verlassen, ist diesen Abend hier eingetroffen und wird vorerst hier bleiben.

In Oesterreich tagen jetzt die Landtage. Außer in Böhmen (wegen des Sprachstreits) und in Tyrol (wegen der „Glaubenseinheit") werden sie meist locales Interesse darbieten.

— **London, 8. Januar.** Die Abtretung Gibralta's an Spanien, von der kürzlich viel geredet wurde, ist nichts als leere Erfindung, aber nicht so die häufigen Besuche des englischen Gesandten in Madrid beim General Prim.

Die „Morning-Post" widmet dem Sultan Abdul-Aziz, der vielleicht über die plötzlich erwachten Sympathieen Englands für Griechenland ein wenig erschrocken sein mag, einen außerordentlich lobpreisenden, Gesundheit, Aufschwung, Macht und Blüthe prophezeihenden Leitartikel. Er gründet sich darauf, daß der Sultan seine Minister gewechselt hat. Abdul-Aziz — sagt das genannte Blatt — scheint entschlossen, jeden Zoll ein König zu sein. Das ottomanische Reich soll eine Macht werden und nicht mehr andern Nationen zur Zielscheibe dienen. Er kann sich auf den Beifall der öffentlichen englischen Meinung und auf die herzliche Unterstützung der britischen Regierung verlassen. — Der kranke Mann ist also körperlich und geistig wieder ganz gesund.

In Portsmouth sind im Laufe einer einzigen Woche zwei Feuersbrünste ausgebrochen. Die erste hat sieben Menschenleben gekostet, die zweite eine Dampfschiffsfabrik und mehrere andere Gebäude zerstört.

— **Paris, 9. Januar.** Der „Moniteur" kündigt an, daß der Kaiser am nächsten Montag die Session des gesetzgebenden Körpers und Senats in Person eröffnen werde.

Es gewinnt mehr und mehr den Anschein, als sollte die Discussion im Senate über die römische Frage in die engsten Schranken eingeschlossen werden. Nicht allein, daß Prinz Napoleon auf Reisen geht, sondern es werden auch die übrigen Senatoren, welche ähnliche Anschauungen, wie die des Prinzen, mit mehr oder weniger Entschiedenheit in den früheren Sessionen vertraten, auf besonderen Wunsch des Kaisers über diesen delicaten Punkt sich dieses Mal nicht auslassen.

— In **Italien** rüsten Regierung und Parteien. Erstere organisirt reguläres Militär und sucht sich Geld zu schaffen, Letztere — namentlich Garibaldi — treiben geistige Propaganda, bilden in der Stille bewaffnete Schaaren und sammeln Beiträge ein. Zu diesem Zwecke ist eine Gesellschaft der „wahren Gläubigen" gestiftet, die ein Organ unter gleichem Namen herausgeben soll. Das Oberhaupt der „wahren Gläubigen" (nämlich der alleinseligmachenden Kirche) ist still und gebeugt: es scheint zu fühlen, daß man seine Person ehrt, daß aber seine Gewalt nur künstlich gestützt wird. Es mag ihm hart genug ankommen, die Franzosen zu belobhndeln, die sich mit den Schlüsselsoldaten schlecht vertragen. Mit seinen Reformen scheint er schon jetzt ins Stocken zu gerathen.

— **Athen, 3. Januar.** Vergangenen Sonntag fanden bei L. Demonstrationen zu Gunsten der Wahlannahme von Seiten des Prinzen Alfred statt. — Am verflossenen Mittwoch wurde die zweite Sitzung der National-Versammlung abgehalten. Bei Prüfung der Wahlmandate stellten sich viele ungesetzliche Wahlen heraus. — In den Provinzen nimmt das Räuber-Unwesen immer mehr überhand.

— Die Zustände in der **Türkei** flößen nach andern als englischen Berichten immer größere Besorgnisse ein. Von Abdul-Aziz ist nichts zu hoffen: sei er nun geistesschwach oder blos launenhaft, kurz, er verübt die tollsten Despotenstreiche und seine Minister wissen's nicht mehr mit ihm auszuhalten. Neulich lud er sie zu einem Abendschmause ein und ließ sie die ganze Nacht über frieren und hungern! Auch soll er sich gegen den französischen Botschafter verfängliche Aeußerungen erlaubt haben. Eine Thron-Revolution wäre denkbar, wenn schon ein Thron-Candidat da wären. Die Ministerkrisis hat sich etwas milder gestaltet, doch wird man in Europa Fuad's Sturz bedauern. In Kleinasien regt sich der Fanatismus gegen die Christen, und die Frage wegen der Donaufürstenthümer und der Suzeränetät steht vor der Thür, da Fürst Couza fortwährend große Waffensendungen nach Serbien durchläßt.

— **Warschau, 8. Januar.** Die hiesigen Zustände sind weit mißlicher, als es in der Ferne scheint. Die Deutschen halten sich ihres Lebens kaum noch sicher und suchen mehr und mehr das Königreich zu verlassen. Viele Personen haben sich schon nach dem Großherzogthum Posen begeben, um dort eine Zuflucht zu suchen. Der von vielen römisch-katholischen Geistlichen angefachte Fanatismus ist im Steigen und die russische Regierung entwickelt keineswegs die Energie, welche man von ihr erwartet. Indessen ist man gegen die Fremden überaus streng und achtet wenig sogar auf die regelrechtesten Pässe, daher befinden sich Fremde wie auf einem Vulcan. Man erwartet täglich neue Explosionen. Uebrigens sind es vornehmlich nur eine Anzahl von Edelleuten, Geistlichen und Damen, welche vielfach von ihren Beichtvätern bearbeitet werden, die fortwährend gegen die Regierung agitiren.

Treff-Schulze.

(Fortsetzung.)

5. Hannibal ante portas.

Kleider machen Leute, sagt ein altes Sprichwort, und eine gewisse Sache anders gefaßt, verliert dadurch meistens ihr wahres Ansehen, oder vielmehr, es wird aus gewissen Angelegenheiten etwas, wenn sie in die richtige Form gebracht werden.

Wie uns heute der Plan der beiden deutschen Biedermänner vorliegt, nämlich in Form von aufrührerischen, durch Zeugenaussagen festgestellten Reden, dürfte sich schwerlich daraus sein eigentlicher Kern erkennen lassen. Dennoch war derselbe so einfach als practisch.

Mellenthin und Werner wollten nämlich nichts Anderes, als der feindlichen Armee in den Sümpfen der Nordmark ein Grab oder den Untergang bereiten, und dies beweist zunächst, daß sie, was Ideenschwung betrifft, Herrmanns würdige Söhne genannt zu werden verdienen.

Das war ja eine Tollheit! mag mancher denken, und zu jener Zeit dachten leider Viele so, obschon die Absicht Beider durch eine kurze Erklärung auch einen verständigen Anstrich gewinnt.

Es war Herbst und Regenwetter; dieser hatte die Wege grundlos gemacht und überall den Boden aufgeweicht, an bedeutendere Operationen größerer Armeen konnte daher nicht gedacht werden. Es waren aber von dem bei Jena und Auerstädt geschlagenen Heere noch drei starke Corps vorhanden, nämlich das von Kalkreuth, von Hohenlohe und von Blücher, außerdem verschiedene kleinere, zum Beispiel unter Schimmelpfenning, Bila u. s. w., zusammen nahe an 100,000 Mann. Gelang es durch irgend einen Umstand den moralischen Muth dieser Truppen wieder zu heben, so konnten sie dem siegesgewissen Feinde um so viel gefährlicher werden, als er gar nicht mehr an Widerstand Seitens der Verfolgten dachte.

Jenes zu bewerkstelligen war daher die Absicht Mellenthins und Werners, und ihr Plan ging dahin, zwanzig bis dreißig Berittene in die umliegenden Dörfer zu senden, im Namen des Königs das Volk aufzurufen, Sturm läuten zu lassen, und dann wollte man dem verhaltenen Grimme der Massen und dem Eindruck, welchen der Aufstand machen mußte, das Weitere anheimgeben.

Sollen wir diesen Plan noch für lächerlich halten? Gewiß nicht, und wer konnte wissen, was geschehen wäre, wenn er zur Ausführung gekommen; denn wie sich später erst recht deutlich zeigte, war wirklich Jemand vorhanden, der Nutzen aus einer solchen Erhebung gezogen haben würde, nämlich Blücher. Andererseits gab die Alarmirung der Truppen in Templin den Beweis, wie leicht es der Bewohnerschaft einer Stadt gewesen wäre, bedeutende Truppenabtheilungen durch Ueberraschung und Ueberrumpelung unschädlich zu machen, und man darf hienach nur berechnen, welchen Effect eine plötzliche allgemeine Erhebung des Landes hervorgebracht haben müßte.

Als das Lärmsignal durch die Straßen der Stadt und die trübe regnigte Nacht schmetterte, entstand ein Aufruhr in jener, der über jede genauere Beschreibung erhaben ist. Die Soldaten stürzten sich aus den warmen Betten und den Häusern, zum Theil nur halb bekleidet, einige eilten sofort auf die Straße, andere in die Ställe, aus denen bei der Verwirrung verschiedene Pferde entsprangen, die demnächst auf dem Pflaster umherrasten, daß die Funken stoben. Natürlich wurden auch die armen Templiner munter, und obschon sich viele von ihnen in die Keller verkrochen, getrauten sich doch Andere die Köpfe hinauszustecken, um zu sehen, was es gebe.

„Die Thüren zu und Licht an die Fenster!" erscholl es von Straße zu Straße, und in weniger als fünf Minuten war die Stadt illuminirt, dabei schmetterten die Trompeten ihre Fanfaren durch die Straßen, und die Verwirrung schien nur um so viel größer zu werden, weil sich nirgend ein Feind zeigte.

Endlich nach Verlauf einer Stunde kam System in die Sache; der auf den Marktplatz geeilte Colonel ließ die Wache verstärken, die Ausgänge der Stadt besetzen, die Eskadrons versammeln und Patrouillen die Umgebung der Stadt durchsuchen. Als die Meldungen der letztern von keinem Feinde etwas sagten, rief er die Officiere zusammen und sprach mit unverstelltem Grimm die Vermuthung aus daß das Ganze wohl nur ein blinder Lärm gewesen sei.

Darüber Gewißheit zu erlangen, ward der Wachkommandant und der Trompeter der Wache herbeigeholt, um sie, was eigentlich zuerst hätte geschehen müssen, zu befragen, weshalb sie den Spektakel veranlaßt hatten. Beide nannten den Mann, auf dessen Anzeige sie Alarm geblasen, und der Sergeant ward ebenfalls herbeigerufen, um seine Erklärungen abzugeben. Die Officiere schüttelten bei seinen Aeßerungen theils unwillig, theils spöttisch die Köpfe; jedoch der Oberst blieb ernst und befahl „la maison numero quinze" zu besetzen und zu durchsuchen.

Es ist eben nichts Seltenes in der Geschichte, daß geringe Ursachen große Wirkungen hervorbringen, und daß wichtige Unternehmungen an Kleinigkeiten scheitern, die nicht mit in Anschlag gebracht worden und vielleicht auch nicht mit in Berechnung gezogen werden konnten. Als Werners Knecht, Michel, seinen Herrn ganz gegen seine sonstige Gewohnheit so freigebig gegen die Franzosen sah, glaubte er nicht anders, als der gute Mann sei toll geworden. Das war jedoch nicht seine Sache, wohl aber aus diesem Umstande auch für sich einigen Vortheil zu ziehen.

Michels Herz sehnte sich nicht nach Geld und Gut; aber er hatte schon seit Jahren den sträflichen Wunsch gehegt, ein Mal den Weinkeller seines Herrn für seinen eigenen ansehen zu dürfen; dazu gab es jetzt Gelegenheit, und er bedauerte, nur, mit den räuberischen Franzosen theilen zu müssen. Indessen wußte sich der alte Bursche in das Unvermeidliche zu schicken, und schleppte so viel Flaschen aus dem Keller in seine Futterkammer, als nur möglich, indem er stets die von dunkler Farbe wählte, weil er der Ansicht war, daß die helleren nur schaales, wässriges Zeug enthalten könnten.

Als die Angelegenheiten des Hauses Nummer 15 wieder eine andere Wendung nahmen, hatte natürlich auch Michel seine Räubereien einstellen müssen, um behütlich zu sein, den seinem Herrn für die Plünderung gewährten Ersatz herbeizuschleppen. Dabei hatte er jedoch herauskalkulirt, das Werner auch für seinen Raub Ersatz erhalten, und er somit rechtmäßiger Eigenthümer seines Fanges sei. Dies beruhigte sein Gewissen, und sobald er Zeit hatte, begann er die Früchte seiner weisen Spekulation zu genießen.

Michel fühlte sich bei diesem Genusse sehr behaglich; er gerieht in jene Stimmung, wo der Mensch nicht gern allein ist und sehnte sich nach einem Theilnehmer seines Glückes, den der jedoch des zu fürchtenden Verraths wegen nicht unter seinen Freunden und Bekannten suchen durfte. Mit schon etwas schwerem Kopfe war er vor die Thüre gegangen, und hier mußte das Unheil einen Unterofficier vorbeiführen, der, wie Michel gehört hatte, Deutsch sprach. Michel redete den Mann an, er antwortete, jener lud ihn geheimnißvoll ein, mit in sein Kämmerchen zu kommen und der Soldat folgte dieser Einladung. Michels Glück war vollkommen.

Nachdem der Knecht Werners, der sich gewiß von der Ausschreitung desselben nichts träumen ließ, noch etwas kalte Küche angeschaft hatte, schwelgten die Zecher sorglos fort, während der Soldat als Dank für Michels Gastfreundschaft lustige Geschichtchen erzählte. Unterbrochen ward ihr Gelage endlich durch die Ankunft des Edelmannes, dessen Pferd Michel unter seine Obhut nehmen mußte.

Als er wieder zu seinem Freunde zurückkehrte, fragte dieser, was es gegeben, und Michel erklärte es ohne Hehl und ohne dabei zu bemerken, wie jener bei seinen Reden sehr nachdenklich ward.

Indessen war die Atmosphäre in der Kammer Michels Beiden zu schwül geworden; man öffnete daher das Fenster, und wenn dies vielleicht rein zufällig war, so war es ein Unglück, daß auch ein Fenster im Zimmer offen stand, in welchem sich der Edelmann und der Wirth befanden. Man konnte fast jedes Wort hören, was Beide sprachen.

Es muß dahin gestellt bleiben, ob der Knecht Werners aus Dummheit, Staunen oder aus Neugier, die Unterhaltung der Herren zu Ende zu hören, so lange schwieg, bis sie einen Entschluß gefaßt hatten. Mit demselben schien er endlich die Sache zu fassen, sprang auf und eilte in das Haus, wohin ihm der Franzose auf dem Fuße folgte. Das Resultat davon kennen wir bereits.

Der Oberst hatte sich nachdem von ihm gegebenen Befehle betreffs des Wernerschen Hauses, ebenfalls dorthin verfügt und ließ sogleich den Bürgermeister und Rath der Stadt vor sich führen.

Die Ehrenmänner desselben waren in entsetzlicher Angst, die Worte, welche der Oberst an sie richtete oder an sie richten ließ, vermehrten jene aber noch um ein Bedeutendes; denn er drohte mit Brandschatzung, Plünderung und Füsiladen.

Indessen ward von den Dragonern das Haus von oben bis unten durchsucht, und endlich ward Michel aus demselben auf die Straße geschleppt. Das war wenigstens Einer, und die Franzosen betrachteten ihren Fang mit einer gewissen Befriedigung, banden ihn und brachten ihn auf die Hauptwache.

Nachdem man sich hinlänglich überzeugt, daß die beiden Verschwörer nicht mehr im Hause sein konnten, legte der Oberst zwanzig Mann hinein, erkundigte sich angelegentlich nach dem Edelmann und dessen Besitzung, und schickte ein Commando nach der letztern ab. Dies Commando hatte den Auftrag, dort nach den Flüchtlingen zu spähen, und wenn sie nicht gefunden würden, das Gut zu plündern und abzubrennen.

Der Oberst bedeutete dabei dem Rathe von Templin, daß dies des Beispiels wegen geschehe, und die Herren desselben neigten zustimmend ihre weisen Häupter; beeilten sich auch einen Führer zu stellen, der das beorderte Detachement nach Groß-Placht führe.

Hätte es ohne Gefahr für die Stadt geschehen können, würden sie vielleicht die Franzosen gebeten haben, auch Werners Haus niederzubrennen.

(Fortsetzung folgt.)

Belehrung über das Verhalten bei Anwendung der Gasbeleuchtung in den Häusern.

Aus der Deutschen Gemeinde-Zeitung.

1) Der Gas-Consument hat sich zuerst von der Dichtigkeit der ganzen Gasleitung zu überzeugen. Zu dem Ende sind alle Einzelhahnen genau zu schließen, darauf wird der Haupthahn geöffnet, worauf man sich nach einigen Minuten an der kleinen horizontalen Scheibe, welche im Gehäuse des Gaszählers über den Zifferblättern angebracht ist, den Stand des verticalen Zeigers merkt; man läßt nun die ganze Gasleitung so einige Stunden stehen und sieht an dem Drehen der Scheibe, wie viel Gas in dieser Zeit durch die geschlossene Leitung fortgegangen ist. Danach berechnet sich der Gasverlust in 24 Stunden. Nach der Größe dieses Gasverlustes wird es nothwendig, die ganze Gasleitung genau untersuchen zu lassen. Es ist zweckmäßig, von Zeit zu Zeit, namentlich zu Anfang des Herbstes, in dieser Weise die Gasleitung auf ihre Dichtheit zu prüfen.

2) Der Gaszähler soll nur so weit mit Wasser gefüllt sein, daß nach geschlossenem Haupthahn bei geöffneter Wasserstands-Schraube hier nur wenig heraustropft.

3) Der Gaszähler muß an einem möglichst kalten Orte stehen, jedoch nicht so, daß das Wasser darin gefriert; je näher die Temperatur des Ortes an 0°, desto vortheilhafter für den Consumenten, weil das Gas sich beim Erwärmen ausdehnt; die gleiche Menge Gas, welche in einem Zähler, dessen Temperatur 0° ist, 100 C′ beträgt, zeigt fast 107½ C′, wenn der Zähler in einem Raume steht, dessen Temperatur 16° beträgt. Im letzteren Falle hat also der Consument für die gleiche Menge Gas 7½ pCt. mehr zu bezahlen, als im ersteren Fall. Der Gaszähler muß in einem leicht zugänglichen, leicht zu lüftenden und nicht zu dunkelen Orte aufgestellt sein, besonders im Tiefgeschoß.

4) Vor dem Anzünden der Gasflammen ist zuerst der Haupthahn zu öffnen; es ist zweckmäßig, denselben nur so weit zu öffnen, als gerade nöthig, um die erforderliche Menge Gas durchzulassen. Es genügt in der Regel, in auf ein Viertel bis ein Drittel der ganzen Weite zu öffnen. Zum Anzünden der einzelnen Flammen wird bei dem Oeffnen des Einzelhahnes auch sogleich ein Licht vor die Mündung des Brenners gehalten. Es ist zweckmäßig, die Brenner nicht zu klein zu wählen, die Hahnen aber sehr wenig zu öffnen, weil das Gas, unter geringerem Druck verbrennend, viel mehr Licht giebt, als wenn es unter stärkerem Druck verbrennt. Daher kann man bei schwachem Druck, d. h. großem Brenner und wenig geöffnetem Hahn, z. B. mit 2 C′ Gas eben so helles und sogar helleres Licht erhalten, als mit 3 oder 4 C′ bei stärkerem Druck, d. h. bei kleineren Brennern und ganz geöffnetem Hahnen. Der stärkere Druck zeigt sich an dem Rauschen der Flammen.

(Schluß folgt.)

Wegen Reparatur der über die Burnow führenden Brücke in der Grevesmühlen-Rehnaer Landstraße bei Questin ist die Passage daselbst auf 8 bis 10 Tage gesperrt und ist dieselbe für diese Zeit über Wotenitz zu nehmen, wie solches an Ort und Stelle bezeichnet steht.

Grevesmühlen, den 13. Januar 1863.

Großherzogliches Amt.

Im Auftrage der Erben des verstorbenen Ackersmannes **Kelling** sollen nachstehende Ackerstücke öffentlich meistbietend verkauft werden. Ich habe dazu einen ersten Termin auf

Montag, den 12. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot einen zweiten Termin auf

Donnerstag, den 15. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckermeisters **D. Kummerow** angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

1) ½ M. Acker im Buchholzschlage, Nr. 14b.;
2) ½ M. daselbst, Nr. 62;
3) ½ M. im 2. Schl. des Poischower Feldes, Nr. 311;
4) ½ M. im 3. Schl. das., Nr. 420;
5) ¾ M. im 5. Schl. das., Nr. 512;
6) 1 M. das., Nr. 540;
7) ½ M. im 6. Schl. das., Nr. 603;
8) 1 M. im Siechenschl., Nr. 841b. (in zwei Hälften zu verkaufen);
9) ¼ M. das., Nr. 994b.;
10) ¾ M. im Hohenuferschl., Nr. 1055;
11) ½ M. im Barensollschl., Nr. 1161;
12) 1 M. das., Nr. 1233;
13) ¾ M. oberhalb des Bielbecker Sees, Nr. 1336;
14) 1 M. im 1. Schl. des Brüderfeldes, Nr. 1446;
15) ¾ M. im 2. Schl. das., Nr. 1479.

Grevesmühlen, den 5. Januar 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- und

Spar-Bank in Schwerin

nimmt von jetzt bis auf Weiteres Capitalien von 1000 ℛ und darüber auf halbjährige Kündigung zum Jahres-Zinsfuß **von 3½ Procent** an. Capitalien unter diesem Betrage werden **jederzeit** zum Zinsfuß von **3¼ Procent** (3 Thlr. 12 ßl. pro Ao. Thlr. 100) angenommen.

Die unterzeichnete Agentur empfiehlt sich zur Entgegennahme solcher Einlagen ebensowohl wie zur Annahme von Lebensversicherungen, Sterbekassenversicherungen, Leibrenten 2c.

Fällige Antoni-Zinsen werden vom 12. bis 24. d. täglich ausgezahlt in der

Agentur Grevesmühlen:

Januar 1863. C. Polenski.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 19. Januar 1863:

General-Versammlung.

Tagesordnung: Bericht über das abgeflossene Jahr, von C. Polenski — Vorlage der Rechnungen pro 1/1 62 bis 31/12 62 — Wahl eines neuen Vorstandes — Bericht über die Gewerbeausstellung 1862.

Der Vorstand.

Doppelt gesiebte Hartlepooler Nußkohlen und große schottische Kamin- und Ofenheizungskohlen

halte ich zur Abnahme aus den beiden Schiffen „Auguste" und „Dorette" billigstens empfohlen.

O. Lembke in Wismar.

Ende gut, Alles gut!

Nachdem erst in erster Classe Braunschweiger Lotterie, deren Ziehung am 11. und 12. December stattfand, ein Hauptgewinn unserer glücklichen Collecte zu Theil wurde, fiel schon wieder am gestrigen Tage, als

am Schluß des alten Jahres 1862,

der größte Hauptgewinn

6. Classe Hamburger Lotterie auf

Nr. 29078 4/4

mit

10000 Mk.

in unsere glückliche Collecte.

Den 21. Januar

beginnt die Ziehung 7. und Haupt-Classe Hamburger Lotterie. Größter Gewinn ev.

200,000 Mark.

Vorräthige 1/1 Loose à 34 ℛ Pr. Crt.:

Nr. 4102, 11, 25, 98, 4200, 28954, 66, 77, 81, 95, 32149, 54.

½ Loose à 17 ℛ:

Nr. 4207, 27, 31, 49, 28411, 20, 29, 35, 48. 50.

¼ Loose à 8½ ℛ:

Nr. 4305, 19, 26, 35, 40, 50, 10402, 29, 34, 44, 60, 77, 80, 500, 29001, 10, 22, 39, 49, 55, 75, 80, 88, 99, 29100.

⅛ Loose à 4¼ ℛ:

Nr. 9101, 19, 27, 42, 59, 69, 77, 88, 95, 9200, 23701, 7, 17, 21, 30, 37, 48, 50, 28457, 64, 70, 77, 84, 95, 28500.

A. Scharlach & Neumann,

Rathhausstraße 15,

Hamburg.

☞ Mit Rimessen versehene Ordres werden prompt effectuirt, und senden wir sowohl Renovationsloose, wie jedesmalige Ziehungslisten unsern geehrten Interessenten portofrei zu. ☜ Clubbs und Unter-Collecteure erhalten selbstredend die usanzmäßige Provision.

Hamburg, 1. Januar 1863. **D. D.**

Feinstes rectificirtes amerikanisches

Petroleum

empfiehlt F. Allerding.

Einen Wasserwagen nebst einem leeren Rumstückfaß hat abzusteben

Grevesmühlen. **J. H. Böttcher.**

Rasirmesser,

halb und ganz hohlgeschliffen, welche sich hinsichtlich ihrer Güte und durch einen bewunderungswürdigen Schnitt auszeichnen, daß selbst der Empfindlichste sich höchst angenehm damit rasiren kann, auch hinsichtlich ihres Schliffes weit über die Landkarrenschleiferei erhaben dastehen, empfehle ich, desgleichen werden alle Arten Schleifarbeiten sauber und prompt angefertigt. Um geneigten Zuspruch bitte ergebenst.

Grevesmühlen. **H. Wolff.**

Hiedurch erlaube ich mir die gehorsamste Anzeige zu machen, daß ich dem Herrn **H. Schuhr** meinen Gasthof

Hotel zur Sonne

käuflich überlassen habe.

Herzlichen Dank für das mir geschenkte Wohlwollen, welches ich auf meinen Herrn Nachfolger zu übertragen bitte.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Carl Paetow.

Bezugnehmend auf obige Annonce erlaube ich mir meinen von Herrn Carl Paetow übernommenen Gasthof

Hotel zur Sonne

dem geehrten hiesigen, sowie auswärtigen resp. reisenden Publicum auf's Angelegentlichste zu empfehlen.

Wismar, 4. Januar 1863.

H. Schuhr,
vorm. Oberkellner in Stern's Hotel (Schwerin).

Mein Nebenhaus steht zu Ostern d. J. zu vermiethen.

Bölte, Adv.

Eine Stube und Kammer hat zu Ostern d. J. zu vermiethen

Qualmann, Schneidermeister.

Die von mir gesuchte Meierin ist bereits engagirt.

Hof Sieversbagen. **C. Baumann.**

Zu dem am

Mittwoch, den 28. Januar,

in meinem Locale stattfindenden

MASKEN-BALL

erlaube ich mir hiedurch ganz ergebenst einzuladen.

Der Eintrittspreis ist: für Herren 24 ßl., Damen 16 ßl., Familien 1 Thlr., und sind Karten zu jeder Zeit bei mir zu haben.

Eine elegante und reichhaltige Auswahl Anzüge, Masken, Florbrillen 2c. trifft am Montag, 26. Januar, ein.

Grevesmühlen. **C. Blanckenburg.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 12. Januar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 212 Stück, 12blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—35 Mk., außerhalb derselben 28—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 50 Stück, — blieben unverkauft. Preis 45—55 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 14. Januar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 4ßl. bis 4 Mk. 12 ßl., Roggen 3 Mk. 4 ßl. bis 3 Mk. 7 ßl., Gerste 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 1 Mk. 14 ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. 7 ßl., Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 6 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 6. Sonntag, den 18. Januar. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Wismar, 13. Januar.** In der ersten Classe der hiesigen Navigationsschule, in welcher der eigentliche Navigations-Unterricht für angehende Steuerleute ertheilt werden soll, wird in diesem Winter und bis weiter auch in den folgenden Jahren nicht unterrichtet werden können. Auch wird das bisher übliche Steuermanns-Examen beim hiesigen Hafendepartement nicht weiter stattfinden. Dagegen nimmt der Unterricht in der zweiten Classe der Navigationsschule, der Vorbereitungs-Classe seinen Fortgang. Und um beim Aufhören des hiesigen Navigations-Unterrichtes zugleich unbemittelten jungen Seeleuten, welche die nöthigen Vorkenntnisse sich erworben haben und zum Zwecke ihrer Ausbildung als Steuerleute die Navigationsschule zu Wustrow besuchen wollen, in diesem Vorhaben eine Unterstützung zu gewähren, soll ihnen nach einer Veröffentlichung des Magistrats verfassungsmäßiger Beschlußnahme zufolge, wenn sie darauf antragen, zu den Kosten ihres Aufenthaltes in der Navigationsschule zu Wustrow aus städtischer Casse eine Beihülfe bis zu 50 Thalern verliehen werden. Bewerbungen um eine solche Beihülfe sind bei der Schul-Commission, zunächst den Vorstehern der Navigationsschule, anzubringen. Als Steuerleute aber werden auf hiesigen Schiffen künftig nur solche junge Seeleute zugelassen werden, welche auf der Navigationsschule zu Wustrow oder sonst einer anderen vom Rathe als ausreichend anerkannten Anstalt das Steuermanns-Examen bestanden haben.

— **Wismar, 15. Januar.** Heute Morgen gegen 2 Uhr brach in einem von 5 Familien bewohnten Hause in der Speicherstraße Feuer aus, das aber bei der gänzlichen Windstille und dem raschen Einschreiten unserer tüchtigen Löschmannschaft nicht einmal den Dachstuhl des Hauses zerstören konnte. Unsere neue Wasserleitung bewährte sich bei der Gelegenheit auf's Beste.

E. E. Rath hieselbst hat eine Aufforderung zu Bewerbungen um die zu Ostern d. J. vacant werdenden beiden letzten ordentlichen Lehrerstellen an der großen Stadtschule erlassen.

— Das Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält eine Verordnung der General-Postdirection vom 10. Januar über die Einführung von Stadtposten bei sämmtlichen Postanstalten.

— Nachdem am 29. December v. J. zwei Pferde des Frachtfuhrmanns Stollstorff in Rostock beziehungsweise rotz- und wurmkrank befunden, sind dieselben sofort getödtet, und in allen übrigen Punkten die betreffenden gesetzlichen Vorschriften ausgeführt worden.

— Unter den Schafen des Schulzen Wischmann zu Wiendorf, Domanial-Amts Schwaan, ferner zu Harkensee, ritterschaftlichen Amts Grevesmühlen, sind die natürlichen Pocken ausgebrochen, und in Folge dessen die gesetzlichen Maßregeln verfügt worden.

— Aus Hamburg, 14. Januar, berichtet die „Hamburger Zeitung": Morgen Mittag findet die Wiedereröffnung der Elbzollconferenzen hieselbst statt; wie verlautet, soll der vorzulegende Plan Aussicht darbieten, allseitig angenommen zu werden. Besonders ist hervorzuheben, daß Mecklenburg und Hannover ihre Einwilligung geben werden, sobald ihnen ein Minimal-Ertrag des Zolles garantirt wird.

— Zu der Stelle eines Directors des Friedrich-Franz-Gymnasiums in Parchim ist zu Ostern dieses Jahres der Director des Gymnasiums in Salzwedel, Dr. Hense, berufen worden.

— Die Brede'sche Schauspielergesellschaft, welche augenblicklich in Waren Vorstellungen giebt, wird zum 21. d. M. in Teterow erwartet.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 14. Januar.** Die Eröffnung des Landtages erfolgte heute durch den Minister-Präsidenten von Bismarck.

Die Thronrede beginnt mit der Aeußerung des Wunsches dauernder Verständigung über die ungelöst gebliebenen Fragen. Dieselbe werde erreicht werden, wenn die Verfassung als die Grundlage für die Stellung der Landesvertretung aufgefaßt werde und die gesetzgebenden Gewalten ihre verfassungsmäßigen Rechte gegenseitig achten. Die Finanzlage sei durchaus befriedigend, die Einnahmen übersteigen die Voranschläge und decken die Ausgaben einschließlich aller außerordentlichen Bedürfnisse. Die Regierung werde eine Vorlage über die Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1862 machen, zu den Ausgaben die nachträgliche Genehmigung beantragen und den bewilligten Etat für 1863, sowie den Etat für 1864 vorlegen. Auch werde eine Novelle zu dem Gesetze über den Kriegsdienst vom 3. Sept. 1814 vorgelegt werden. Die Regierung halte einmüthig die Armee-Reorganisation aufrecht und hoffe, dieselbe durch gesetzliche Feststellung der Ausgaben abzuschließen. Veranlaßt durch den Jahrestag des Aufrufs von 1813 werde eine Vorlage zur Unterstützung hülfsbedürftiger Mitkämpfer aus jener glorreichen Zeit erfolgen. Es sei feststehender Beschluß der Regierung, die Vortheile der Handelsverträge mit Frankreich nicht über die Dauer der Zollvereinsverträge hinaus zu entbehren. Ueber verschiedene Local-Interessen und specielle Rechtsgebiete werden Gesetz-Entwürfe vorgelegt werden. Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten seien im Allgemeinen befriedigend. Die Aussichten auf ein geordnetes Verfassungsleben in Kurhessen werden durch die neuesten Vorgänge nur vorübergehend getrübt. Die Anträge in der Bundesversammlung in Folge der identischen Noten gewinnen weniger vermöge ihres Inhalts als vermöge der Interpretationen der Bundesverträge eine principielle Bedeutung für die Stellung Preußens zum Bundestage. Auch Preußen sei überzeugt, daß die Bundesverträge in der Gestalt, welche sie 1815 erhalten haben, den veränderten Zeitverhältnissen nicht entsprechen, vor Allem aber sei es sich der Pflicht gewissenhafter Beobachtung der bestehenden Verträge bewußt und entschlossen, die volle Gegenseitigkeit in Erfüllung dieser Pflicht als Vorbedingung des Fortbestandes solcher Verträge zu behandeln.

Der heutige „Staats-Anzeiger" enthält folgende vom 12. d. datirte Bekanntmachung der hiesigen Königl. Münz-Direction: „Ueber den Werth der preußischen Friedrichsd'or haben viele Zeitungen des Inlandes und auch des Auslandes die irrigsten Angaben verbreitet, die dadurch noch glaubwürdiger erscheinen, daß sie als von der unterzeichneten Behörde ausgegangen dargestellt worden sind. Zur Berichtigung dieser falschen Werth-Angaben wird daher hierdurch bekannt gemacht, daß von den in dem Zeitraum von 1737 bis 1855 geprägten preußischen Friedrichsd'or nur allein ein kleiner Theil während des siebenjährigen Krieges unterhaltig ausgegangen und bereits durch das Münz-Edict vom 29. März 1764 wieder einberufen ist. Diese, jetzt nur noch in sehr geringer Anzahl unter der Bezeichnung „Mittel-Friedrichsd'or" vorkommenden Goldmünzen tragen eine der Jahreszahlen 1755, 1756, 1757 oder 1759 und das Münzzeichen A. — Mit den Jahreszahlen 1755, 1756, 1757 und 1758 sind aber auch vollhaltige Friedrichsd'or ausgeprägt, von welchen sich die Mittel-Friedrichsd'or im All-

gemeinen durch die größere Dicke, die rothe Farbe, vorzüglich auf den abgeriebenen Stellen, wie auch durch ein gröberes Gepräge unterscheiden. Die Letzteren haben, wenn sie vollwichtig sind, einen Goldwerth von 3 Thlr. 27 Sgr. Crt., wofür sie bei der Münze eingelöst werden. Alle übrigen preußischen Friedrichsd'or werden in allen preußischen Kassen zum vollen Werth mit 5 Thlr. 20 Sgr. Crt. angenommen, insofern sie nicht durch eine erkennbare absichtliche oder gewaltsame Beschädigung am Gewicht eingebüßt haben.

— **Brüssel, 11.** Januar. Die jüngsten Nachrichten über das Befinden des Königs lauten nicht recht befriedigend. Doch hat sich der Prof. Langenbeck sehr günstig über die Behandlungsweise Sr. Maj. ausgesprochen. Plötzlich taucht der Name des Erzherzogs Maximilian für Griechenland von Neuem auf, obgleich von russischer Seite wenig für eine solche Candidatur zu hoffen ist. Die mexicanischen Pläne, in welche man den Namen des Prinzen gleichfalls verflochten hatte, dürften eben so noch nicht als aufgegeben betrachtet werden.

— **London, 10.** Januar. Das „Court Journal" schreibt: „Wir haben Grund zu glauben, daß die Vermählung des Prinzen von Wales mit der Prinzessin Alexandra am 11. März, also etwas früher, als Anfangs beabsichtigt wurde, stattfinden wird. Es ist dieser Tag festgesetzt worden, damit die Prinzessin Alice der Feierlichkeit beiwohnen kann. Windsor muß weit in die Vergangenheit zurückblicken, wenn es nach einer dort gefeierten K. Hochzeit sucht. Die einzige, deren die Geschichte gedenkt, ist die im Jahre 1122 daselbst stattgehabte Vermählung Heinrich I. mit Adelais von Lothringen, seiner zweiten Gemahlin.

— **Paris, 11.** Januar. Die Ernennung des Bischofs von Nancy, Msgr. Darboy, für den erzbischöflichen Stuhl in Paris an des verstorbenen Cardinals Morlot Stelle steht heute im „Moniteur". Msgr. Darboy ist von dem aufgeklärteren Theile des Pariser Clerus sehr geschätzt, das ultramontane Lager hat dem Vernehmen nach gegen diese Wahl eifrig, doch erfolglos zu wirken versucht.

Der „Moniteur" meldet, daß der König Ferdinand von Portugal, ungeachtet des an ihn gerichteten Schreibens des Königs der Belgier, die ihm angebotene Candidatur für den griechischen Thron ablehne.

— **Paris, 12.** Januar. Der Kaiser Napoleon hat die diesjährige gesetzgebende Session im großen Saale des Louvre in Person eröffnet. Die Thronrede ist, wenn auch nicht gerade ein reactionäres, so doch ein conservatives, im Vergleich mit früheren flaues Actenstück zu nennen. Der Kaiser, der selbst der Verfasser seiner Reden ist, geht die Leistungen seiner Regierung (im Verein mit den Kammern, was wohl nur ein Höflichkeits-Ausdruck ist) wohlgefällig durch und bezeichnet als den Geist seiner Politik die Tendenz zur Förderung der Nationalwohlfahrt und das richtige Maaß im Gebrauch der kaiserlichen Vollgewalt. Die auswärtige Politik sei im Geiste der Volksfreiheit geübt (nach Maaßgabe des Rechts und der Verträge), auf Entwickelung der Handelsbeziehungen und insbesondere auf Wahrnehmung und Aufrechthaltung der National-Ehre gerichtet gewesen; vorzugsweise wird die Beschützung der christlichen Völker an der untern Donau, ohne Verkümmerung der Rechte der Pforte, hervorgehoben. In Beziehung auf Italien wird die Sicherung seiner Unabhängigkeit ohne Bündniß mit der Revolution, ohne Störung des Einvernehmens mit Oesterreich, ohne Preisgebung des Papstes, den Frankreich zu schützen verpflichtet sei, erwähnt. Die kitzliche mexicanische Frage wird, im Zusammenhang mit China und Cochinchina, einfach mit dem Ehrenpunkt abgespeist. Auch die Erwerbung Savoyens und Nizza's wird nachträglich herbeigezogen, sowie die Zusammenkünfte des Kaisers mit fast sämmtlichen europäischen Monarchen, die man als eben so viele Friedens-Bürgschaften ansehen müsse, und die durch griechische Verhältnisse nicht getrübt werden könnten. Nach Innen hin wird Alles im rosigsten Lichte geschildert, der Amnestie, der Erweiterung des Discussionsrechtes, der freiwilligen Aufgebung gewisser kaiserlichen Vorrechte in Betreff des Budgets, der Reductionen, der Verminderung der schwebenden Schuld erwähnt, wie denn, abgesehen von der Baumwollennoth, die Lage des Landes eine blühende sein würde; doch sollten für die leidenden Classen Credite gefordert werden. Bei diesem Anlaß kann der Kaiser seinen Aerger nicht verbergen, daß seine Vermittelungs-Vorschläge in Beziehung auf Nord-Amerika von den beiden andern Seemächten nicht angenommen worden. Trotzdem ist die Rede ein wahres Friedens-Programm zu nennen.

— **Italien.** Trotz der gegentheiligen Versicherung der officiösen Tagespresse in Turin ist eine Thatsache, daß die Partei der Action sich von Neuem organisirt; in Pisa, in Florenz, in Neapel tauchen die Emancipations-Gesellschaften wieder auf, während gleichzeitig die bourbonische Partei in Neapel an Boden gewinnt. Auch der Prinz Murat erhielt sehr dringende Einladungen, in das Königreich zu kommen; aber abgesehen davon, daß er nichts ohne Erlaubniß des Kaisers thun wird, möchte er auch erkennen, daß weit vom Schuß am besten sei. Mazzini ist sehr thätig, scheinbar hat er Tyrol als Ziel seiner nächsten Unternehmung bezeichnet; man glaubt aber zu wissen, daß es vor allen Dingen auf einen Handstreich in den türkischen Provinzen abgesehen sei.

Der Papst will nur von administrativen und gerichtlichen Reformen hören. Ein Anerbieten des Grafen Russell, der ihm Malta als Asyl zu Gebote stellte, hat er sehr scharf dahin beantwortet, er sei competenter in kirchlichen Fragen als der britische Minister und werde die Rathschläge der Vorsehung bei den Gräbern der Apostel abwarten.

— **Athen, 3.** Januar. Die Räubereien nehmen in den Provinzen schreckliche Dimensionen und selbst einen politischen Charakter an. Am Mittwoch traf hier die Nachricht ein, daß in Eleusis und Megara zwei starke Banden sich festgesetzt und verschanzt, bei den Bewohnern des Landes aber einen Aufstand hervorgerufen hätten. Die Regierung sandte ein Detachement Militär aus Athen gegen die Rebellen, bestehend aus Artillerie, Cavallerie und Infanterie, doch hört man mit Staunen und Bestürzung, daß auch in diesem Falle das Militair nicht verlässig ist. Auch in Livadien herrschen Räuberei und Anarchie.

— **Amerika.** In Tennessee hat bei Munsfreesboro eine Schlacht von Bedeutung stattgefunden. Die Bundestruppen haben das Centrum der Conföderirten gesprengt, dieselben eine Meile weit geworfen und ihre Verschanzungen erobert. Vier Regimenter der Bundestruppen haben dabei die Hälfte ihrer Mannschaft und sämmtliche Officiere eingebüßt. Drei Bundes-Generäle sind verwundet, die conföderirten Generäle Cheatham und Rains getödtet worden.

Berichte aus Newyork vom 3. d. melden noch, daß zwei Divisionen Bundestruppen auf der Verfolgung der bei Munsfreesboro geschlagenen Conföderirten begriffen seien. Die Schlacht soll am 31. Dec. von Neuem begonnen und noch zwei Tage nachher fortgedauert haben. Die Verlüste sind ungeheuer.

Berichte aus Newyork vom 3. d. melden, daß durch eine Proclamation des Präsidenten Lincoln die Aufnahme von Negern in den militärischen Dienst der Union zur Verwendung in Festungen und auf der Flotte gestattet wird.

Treff-Schulze.

(Fortsetzung.)

6. Vater Schulze.

Unter den Leuten, die es allgemach wagten, vor dem Hause des Gastwirth Werner zu erscheinen, während es durchsucht ward, befand sich auch ein Mann, welcher in Templin und der Umgegend allgemein unter dem Namen Vater Schulze bekannt war.

Dieser Mann war Jäger oder Waldhüter in dem Forste, welcher mit den Rheinsberger Waldungen zusammenhing, und sein Lohn für die Hütung des Waldes, sowie der Hegung der hohen Jagd bestand zum Theil in der Nutzung der niederen Jagd für sich. Vater Schulze hatte deshalb heute einige Hasen und Hühner zum Verkauf in die Stadt gebracht.

Der Anzug des alten Jägers war ziemlich ärmlich; er bestand hauptsächlich aus einem abgetragenen Rocke und einem Paar schadhafter Wasserstiefeln; nicht minder abgenutzt war seine Waidtasche und in Betreff des Hundes, der ihn begleitete, hatte er offenbar den Grundsatz acceptirt, daß ein guter Hund nie fett werden dürfe. Uebrigens war er selbst so dürr wie sein Hund, ziemlich lang gewachsen und sein Gesicht gehörte zu denen, deren Züge längst verlernt haben, die Regungen des Innern auszudrücken.

Vater Schulze hatte seine Beute ziemlich gut verkauft, aber eben deswegen und weil es bereits spät geworden, hatte er beschlossen, die Nacht in der Stadt zu verbringen und erst am Morgen wieder in seinen Wald zurückzukehren, indem er auf diese Weise seinen Erlös vor Marodeurs zu sichern glaubte. Der entstehende Lärm hatte ihn von seiner Streu im Wirthshause aufgerufen und mit Aufmerksamkeit verfolgte er jetzt die Ereignisse vor und in dem Hause Nummer funfzehn. Als jedoch der Oberst ein Detachement nach Groß-Plaht abordnete, dessen Aufgabe er leicht errieth, wendete er sich schnell ab, ver-

ließ den Platz und die Stadt und schlug denselben Weg ein, den Mellenthin früher gekommen, während das Commando den bestellten Früher erwartete und dann, von diesem geleitet, etwas später die größere Straße verfolgte. Vater Schulze hatte, so lange er sich noch in der Stadt und deren Nähe befand, einige Vorsicht angewendet, doch auf hundert Schritte entfernt, kümmerte er sich um nichts mehr, sondern begann einen kleinen Trott, der ihn in einer Stunde nach Groß-Placht brachte.

Auf dem Gute lag Alles in tiefem Schlafe, nur einige Hunde schlugen an, aber ihr Gebell ging bald in Knurren über, andeutend, daß ihnen der späte Besuch nicht ganz unbekannt sei.

Schulze schritt über den Hof zum Herrenhause; als er die Thür verschlossen fand, begann er dieselbe mit Fäusten und Absätzen zu bearbeiten, so daß das ganze Haus dadurch erschüttert ward.

Seine Anstrengungen hatten einen schnellen Erfolg. Waller, vermuthlich in der Meinung, daß sein Herr zurückgekehrt, öffnete eilig und in schlaftrunkener Dienstfertigkeit.

„Gnädiger Herr, ich habe so lange gewartet —!" stammelte er, fügte aber gleich unwillig hinzu: „Alle Hagel, Schulze, Ihr seid's? Ihr glaubt wohl, es sei Holz genug in Eurem Busche, eine zerschlagene Thür zu ersetzen?"

„In der Hinsicht glaube ich gar nichts," erwiederte der Jäger noch keuchend, „aber ich weiß gewiß, daß man in kurzer Zeit der Thür noch etwas mehr zumuthen wird. Wo ist der Junker?"

„Der Junker?" meinte der Verwalter erstaunt. „Wo wird der anders sein, als im Bette; doch was habt Ihr mir mit dem Junker zu thun?"

„Er muß sofort mit mir."

„Oho!"

Es ward den beiden Leuten etwas schwer, sich zu verständigen, denn Vater Schulze entwickelte keineswegs viel Geduld, während die Begriffsfähigkeiten des Verwalters nur sehr schwach waren; überhaupt zeigte sich im Laufe der Unterhaltung, daß die beiden Männer keine Freunde waren. Als aber Waller endlich verstanden, daß die Franzosen das Gut besuchen wollten, war er sofort zu Allem bereit und ging den Junker zu wecken.

Inzwischen lauschte der alte Jäger vor der Thür aufmerksam auf jedes Geräusch, und nach einer Viertelstunde erschien der Verwalter mit dem Junker. Eduard stand offenbar auf vertrautem Fuße mit dem Jäger, denn trotz des unterbrochenen Schlafes zeigte er sich erfreut, ihn zu sehen.

„Wohl, mein Sohn!" erwiederte der Jäger. „Doch vorerst laß uns gehen."

„Aber warum, und wo ist der Vater?" fragte Eduard.

Er wird schon nachkommen!" lautete die Antwort, und damit zog Vater Schulze den Knaben fort.

Eduard sah vermuthlich in dieser Abholung durch den alten Jäger nur etwas ganz Natürliches, denn derselbe behütete zugleich die Flur seines Vaters, und es war nicht das erste Mal, daß Vater und Sohn von ihm zu einer Jagdpartie abgeholt wurden.

Geschwätzig, wie Kinder im Alter des Knaben sind, plauderte er daher ganz munter, und wollte namentlich wissen, weshalb Waller so erschrocken und betrübt sei.

Der Jäger vertröstete den Kleinen, so gut es anging, nahm ihn auf den Rücken und begann seinen Trott querfeldein über Acker und Wiesen durch das Gehölz, bis er einen Hügel erreichte. Hier setzte er den Knaben ab und trocknete sich den Schweiß von der Stirn.

„So," sagte er, „nun wollen wir abwarten."

Eduard wußte natürlich nicht, worauf zu warten sei, doch seine Phantasie war zu voll von Hasen und Füchsen, um an etwas Anderes zu denken, und da er wußte, daß man sich beim Auflauern des Wildes ruhig verhalten mußte, so schwieg er wie der Jäger, der unausgesetzt nach einer gewissen Richtung ausschaute.

„Endlich!" rief der alte Mann mit einem tiefen Seufzer. Eduard folgte der Richtung, fuhr aber erschreckt auf:

„Da brennt's!" rief er ängstlich aus.

„Freilich, mein Sohn!" sagte der Jäger, „da brennt Deines Vaters Gut. Höre, mein Kind, ich kann Dir nicht deutlich machen, was geschehen ist, aber Du wirst begreifen, wenn ich Dir sage, daß Du einige Zeit bei mir bleiben mußt."

Der Knabe blickte halb ängstlich, halb fragend zu dem Mann auf; offenbar sprach derselbe in Räthseln, die er nicht lösen konnte.

„Aber warum?" fragte er; „wo ist denn der Vater?"

„Das mag Gott wissen!" antwortete der Jäger; „hoffen wir, daß er sich rette, aber ihm droht große Gefahr."

Der Knabe schwieg; vielleicht reihete er in seinem Gedächtnisse die Ereignisse des Abends und der Nacht, soweit er sie kannte zusammen, und ahnte instinktmäßig die Gefahr, welche dem Vater drohte. Beide sahen noch längere Zeit der Feuersbrunst zu; sie hörten die dumpfen Klagetöne der Sturmglocken der umliegenden Ortschaften, die Mellenthin zu ganz anderm Zwecke hatte ertönen lassen wollen; sie hörten auch, wie von verschiedenen Seiten Leute herbeieilten, gewiß in der Absicht zu löschen, was man ihnen jedoch wahrscheinlich nicht erlaubte, denn das Feuer brannte ungestört fort, bis sein Schein bei dem Morgengrauen erbleichte und niedriger ward.

Da seufzte Schulze schwer, zog eine kleine Flasche hervor, that einen Zug und gab auch dem Knaben zu trinken.

„Komm!" sagte er, „wir werden morgen wohl mehr hören!"

Beide wanderten durch den Wald fort, bis zu einem ganz einsam in demselben gelegenen Häuschen, an dessen Thür der Jäger pochte; bald darauf ward auch von einer Frau geöffnet, und die nächtlichen Wanderer traten ein. In dem von einer matt brennenden Lampe trübe erhellten Gemache sagte der Jäger zu der Frau:

„Hier, Mutter, bringe ich Dir einen Gast mit, der vielleicht für immer bei uns bleiben wird."

Die Frau wollte fragen, doch der Jäger deutete ihr durch einen Wink an, daß sie schweigen solle, sie bereitete daher, sofort erkennend, was Noth that, das Bette, Eduard ward hineingelegt und entschlief trotz der Besorgnisse, die allgemach in seinem Herzen Raum genommen hatten. Die Jugend hat ja das Glück, selbst die schwersten Sorgen verschlafen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Belehrung über das Verhalten bei Anwendung der Gasbeleuchtung in den Häusern.

(Schluß.)

5) Es ist darauf zu achten, daß nicht etwa Gas unverbrannt oder unvollständig verbrannt entweiche; das würde sich theils am Geruch, theils an dem Rußen oder Rauchen der Flammen bemerkbar machen. In der Regel wird bei den sogenannten Argand'schen Brennern mit aufgesetztem Glas-Cylinder eine vollständigere Verbrennung erfolgen, als bei offenen Flammen. Es ist natürlich, daß, je höher die Flamme, desto mehr Gas verbraucht wird und desto leichter Gas unverbrannt oder unvollständig verbrannt entweichen kann.

6) Wenn sehr kleine Räume, wie z. B. kleine Buden, Cassenzimmer u. dgl. hell mit Gas erleuchtet sind, oder wenn in größeren Räumen verhältnißmäßig viele Gasflammen brennen, wie in Festsälen u. dergl., so ist es zweckmäßig, für Abführung der verbrannten Luft zu sorgen, weil die Gasflammen im Vergleich zu ihrer Licht-Entwickelung mehr Wärme geben, als Kerzen und Oellampen.

7) Sollte sich in einem mit Gasleitung versehenen Raume ein deutlicher Gasgeruch bemerkbar machen, so müssen hier die Gasflammen gelöscht werden; es ist sodann der Haupthahn zu schließen und sind die Gasfabrik und der Verfertiger der Gasleitung sogleich zu benachtichtigen, um die Ursache aufzusuchen und ihr abzuhelfen. Das Betreten eines solchen Raumes mit einem brennenden Licht ist gefährlich und kann möglicher Weise die heftigsten Explosionen und Zerstörungen verursachen; es ist daher unbedingt zu unterlassen. Dagegen ist sogleich durch Oeffnen von Fenstern u. s. w. für Lüftung zu sorgen.

8) Wenn sich irgendwo durch Verletzung oder Beschädigung der Röhrenleitung ausströmendes Gas entzündet, so muß sogleich der Haupthahn geschlossen werden; bis das geschehen kann, wo es thunlich ist, muß das brennende Gas mit nassen Tüchern bedeckt werden.

9) Das Auslöschen einer Flamme darf nur durch Schließen des betreffenden Hahns, nie durch Ausblasen geschehen. Es werden immer zuerst die einzelnen Hahnen geschlossen und zuletzt der Haupthahn; nur im Falle einer Feuersbrunst in dem Hause selbst oder in dem unter 8) bezeichneten Falle ist zuerst der Haupthahn zu schließen, unbekümmert, ob die einzelnen Hahnen schon geschlossen sind oder nicht.

10) Die Hahnen der Brenner sind, wenn es sich nöthig zeigt, einzufetten, damit sie sich leicht drehen lassen.

11) Werden auf der Straße in der Nähe der Gasleitung Arbeiten an Pflaster, Wasserleitung u. s. w. vorgenommen, so thut der Bewohner des benachbarten Hauses gut, darauf zu achten, daß die Gasröhren nicht beschädigt werden, weil nach wiederholten Erfahrungen das hier etwa entweichende Gas auch in das Haus dringen und hier belästigend und schädlich wirken kann.

Die fortwährenden argen Verwüstungen der Anpflanzungen im Lustgarten durch Kinder geben Veranlassung, das Betreten des Lustgartens Seitens der Kinder ohne Begleitung ihrer erwachsenen Angehörigen gänzlich zu verbieten. Sämmtliche Eltern werden aufgefordert, ihre Kinder mit diesem Verbote bekannt zu machen und auf Befolgung desselben zu wachen, widrigenfalls sie die etwaigen unangenehmen Folgen der Uebertretung sich selbst zuzuschreiben haben.

Grevesmühlen, den 13. Januar 1863.

Bürgermeister und Rath.

In Sachen betreffend den Nachlaß des verstorbenen Erbzinsmanns **Schwedt** zu **Neuvorwerk** wird der auf den

3. Februar d. J.

anstehende Ueberbots-Termin zum Verkauf des Schwedt'schen Erbzinsgehöfts mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß im ersten Termine bereits 500 Rthl. Ct. geboten sind.

Patrimonialgericht **Lütgenhof** zu **Dassow**, den 13. Januar 1863.

Wegen Reparatur der über die Burnow führenden Brücke in der Grevesmühlen-Rehnaer Landstraße bei Questin ist die Passage daselbst auf 8 bis 10 Tage gesperrt und ist dieselbe für diese Zeit über Wotenitz zu nehmen, wie solches an Ort und Stelle bezeichnet steht.

Grevesmühlen, den 13. Januar 1863.

Großherzogliches Amt.

Holz-Auction.

Am Dienstag, den 20. d. M.,

Morgens 10 Uhr, sollen beim **Diestelrade**

26 Faden Knüppelholz,
15 Faden Kluftholz,
18 Haufen Buschholz

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Grevesmühlen, den 17. Januar 1863.

Das Holz-Departement.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- und

Spar-Bank in Schwerin

nimmt von jetzt bis auf Weiteres Capitalien von 1000 ℛ und darüber auf halbjährige Kündigung zum Jahres-Zinsfuß **von 3½ Procent** an. Capitalien unter diesem Betrage werden **jederzeit** zum Zinsfuß von **3¼ Procent** (3 Thlr. 12 ßl. pro Ao. Thlr. 100) angenommen.

Die unterzeichnete Agentur empfiehlt sich zur Entgegennahme solcher Einlagen ebensowohl wie zur Annahme von Lebensversicherungen, Sterbekassenversicherungen, Leibrenten 2c.

Fällige Antoni-Zinsen werden vom 12. bis 24. d. täglich ausgezahlt in der

Agentur Grevesmühlen:

Januar 1863. C. Polenski.

Rasirmesser,

halb und ganz hohlgeschliffen, welche sich hinsichtlich ihrer Güte und durch einen bewunderungswürdigen Schnitt auszeichnen, daß selbst der Empfindlichste sich höchst angenehm damit rasiren kann, auch hinsichtlich ihres Schliffes weit über die Landkarrenschleiferei erhaben dastehen, empfehle ich, desgleichen werden alle Arten Schleifarbeiten sauber und prompt angefertigt. Um geneigten Zuspruch bitte ergebenst.

Grevesmühlen. **H. Wolff.**

Ende gut, Alles gut!

Nachdem erst in erster Classe Braunschweiger Lotterie, deren Ziehung am 11. und 12. December stattfand, ein Hauptgewinn unserer glücklichen Collecte zu Theil wurde, fiel schon wieder am gestrigen Tage, als

am Schluß des alten Jahres 1862,

der größte Hauptgewinn

6. Classe Hamburger Lotterie auf

Nr. 29078 4/4

mit

10000 Mk.

in unsere glückliche Collecte.

Den 21. Januar

beginnt die Ziehung 7. und Haupt-Classe Hamburger Lotterie. Größter Gewinn ev.

200,000 Mark.

Vorräthige 1/1 Loose à 34 ℛ Pr. Crt.:

Nr. 4102, 11, 25, 98, 4200, 28954, 66, 77, 81, 95, 32149, 54.

1/2 Loose à 17 ℛ:

Nr. 4207, 27, 31, 49, 28411, 20, 29, 35, 48. 50.

1/4 Loose à 8½ ℛ:

Nr. 4305, 19, 26, 35, 40, 50, 10402, 29, 34, 44, 60, 77, 80, 500, 29001, 10, 22, 39, 49, 55, 75, 80, 88, 99, 29100.

1/8 Loose à 4¼ ℛ:

Nr. 9101, 19, 27, 42, 59, 69, 77, 88, 95, 9200, 23701, 7, 17, 21, 30, 37, 48, 50, 28457, 64, 70, 77, 84, 95, 28500.

A. Scharlach & Neumann,

Rathhausstraße 15,

Hamburg.

☞ Mit Rimessen versehene Ordres werden prompt effectuirt, und senden wir sowohl Renovationsloose, wie jedesmalige Ziehungslisten unsern geehrten Interessenten portofrei zu. ☜ Clubbs und Unter-Collecteure erhalten selbstredend die usanzmäßige Provision.

Hamburg, 1. Januar 1863. **D. D.**

Doppelt gesiebte Hartlepooler Nußkohlen und große schottische Kamin- und Ofenheizungskohlen

halte ich zur Abnahme aus den beiden Schiffen „Auguste" und „Dorette" billigstens empfohlen.

O. Lembke in Wismar.

300,000 Gulden

Hauptgewinn der vom Staate garantirten

neuen Prämien-Verloosung.

Ziehung am 1. Februar l. J.

Dieses von allen bestehenden Geldverloosungen mit den größten Treffern ausgestattete Unternehmen bietet den Theilnehmern die äußerst günstige Aussicht dar, mit nur einer sehr geringen Einlage bedeutende Capitalien zu gewinnen.

Hauptgewinne: **114** mal **fl. 300,000, 114** mal **fl. 50,000, 114** mal **fl. 25,000, 228** mal **fl. 10,000 1710** mal **fl. 5000, 3420** mal **fl. 1000** 2c. 2c. bis **fl. 600** niedrigster Gewinn, den jedes Obligations-Loos mindestens erhalten muß.

Ein Antheil-Schein für obige Ziehung gültig, kostet **Pr. Crt. Thlr. 1.**

Sieben Antheil-Scheine für obige Ziehung gültig, kosten **Pr. Crt. Thlr. 6.**

Gefl. Aufträge werden gegen Baarsendung oder Postnachnahme prompt und verschwiegen ausgeführt, und erfolgen die Gewinnlisten nach der Ziehung franco. Umfassende Verloosungs-Pläne werden auf frankirte Anfragen gratis übersandt.

Carl Heusler in Frankfurt a. M.,

Staats-Effecten-Handlung.

Das neue Mobilien-Magazin in Wismar

im Hause

der Herren Weckmann Nachfolger

empfiehlt eine reiche Auswahl Mobilien von den einfachsten bis zu den elegantesten Formen in allen Holzarten, als: Schreibsecretaire, Herren- und Damen-Schreibtische, Büffets, Eck-, Glas- und Bücher-Schränke, Trumeaux und Console-Spiegel mit Tischen und Schränken, Sopha-, Spiel- und Nähtische, Speisetische, Thee- und Beisetztische, Kleider- und Leinenschränke, Kommoden, Bettstellen, polirte und lackirte, mit dauerhaften Springfeder-Matratzen, Waschtische und Waschkommoden; ferner eine Auswahl Sophas, Causeusen und Lehn-Polster- und Rohrstühle unter der Versicherung der reellsten Behandlung und festen Preisen.

Die Interessenten.

Eine Wohnung hat zu Ostern d. J. zu vermiethen **Lachs,**

Wismarsche Straße.

Mein Nebenhaus steht zu Ostern d. J. zu vermiethen.

Bölte, Adv.

---

6 bis 8 Arbeiter

finden sofort dauernde Beschäftigung zu Großenhof bei Grevesmühlen.

J. Maack.

Gesucht werden in einer kleinen Landwirthschaft ein Außen-Mädchen und ein Junge zum Viehhüten.

Nachweis in der Exped. d. Bl.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Am Donnerstag, 22. Januar,

findet der

2. Ball für Landbewohner

im Schützenhause zu Grevesmühlen

statt, und ladet der Unterzeichnete alle seine Freunde und Gönner dazu so freundlichst als ergebenst ein.

J. Wigger.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 7. Donnerstag, den 22. Januar. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 21. Januar. Ein heftiger Nordweststurm brachte uns gestern in rascher Folge Hagel-, Regen- und Schneeschauer, und am Abend zwischen 6 und 7 Uhr ein heftiges Gewitter, dessen Donnerschläge das Brausen des zu größter Heftigkeit gesteigerten Sturmes übertönten. Bald kam auch die Nachricht, daß der Blitz den Thurm der Kirche zu Börzow, D.-A. Grevesmühlen, getroffen und entzündet habe. Der Brand wurde aber bald durch die angestrengte Thätigkeit der nahewohnenden Hauswirthe gelöscht, und hat der Thurm nur eine nicht sehr erhebliche Beschädigung erhalten. — In den nahen Wotenitzer Tannen hat einer der dort beschäftigten Holzhauer gestern durch eine vom Sturme umgestürzte Tanne einen Schenkelbruch erlitten.

— **Schwerin**, 17. Januar. Die Aelterleute Schneidermeister Müller, Seilermeister Bergmann, Hof-Messerschmied Schlottmann und Hof-Glaser Zander, Mitglieder des Vorstandes des hiesigen Handwerker-Vereins und Landesvororts des deutschen Handwerkerbundes, hatten gestern Vormittag die Ehre, von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog empfangen zu werden und Allerhöchstdemselben die Statuten des Vereins zu überreichen. Seine Königliche Hoheit geruhten sich über die Angelegenheiten des Vereins und das Verhältniß desselben zu dem allgemeinen deutschen Handwerkerbunde mit derjenigen eingehenden Theilnahme auszusprechen, welche Allerhöchstderselbe allen beachtenswerthen Bestrebungen in seinem Lande zuzuwenden pflegt, und entließen die genannten Vorstandsmitglieder höchst gnädig.

Der lang gehegte Wunsch, es möchte zwischen Rostock, dem Mecklenburgischen Central-Handwerker-Vereine, und Schwerin, dem Landesvororte des deutschen Handwerbundes, eine völlige Einigung herbeigeführt werden, ist früher, als man glaubte, zur Freude aller Wohlgesinnten in Erfüllung gegangen. — Am 18. d. nämlich trat nach einer in der gestrigen Vorstandssitzung des hiesigen Handwerkervereins gemachten Mittheilung in Bützow eine Conferenz von Deputirten der Vereine beider Städte zusammen, in welcher die Differenzpunkte klar und offen dargelegt und gründlich erörtert wurden, wornach man sich zu dem Antrage einigte, Rostock solle Mecklenburgischer Central-Verein bleiben, Schwerin dagegen der Landesvorort des deutschen Handwerkerbundes; Schwerin und die Local-Verbrüderungen des allgemeinen deutschen Handwerkerbundes treten dem Centralverein bei, während dieser, Rostock mit seinen Filialvereinen, sich dem deutschen Handwerkerbunde anschließt und Schwerin als Landesvorort anerkennt. Die Frage, ob auch später der Sitz des Mecklenburgischen Central-Vereins, welcher speciell die Mecklenburgischen Handwerkerinteressen zu beachten hat, vom Landesvororte zu trennen sei, ist späteren Bestimmungen vorbehalten. — In Betreff des finanziellen Punktes ward der Antrag angenommen, daß später die vereinigten Mecklenburgischen Handwerkervereine ihre Beiträge für den deutschen Handwerkerbund unter sich selbst reguliren würden. Jedenfalls wird dieser Punkt auf der nächsten General-Versammlung des deutschen Handwerkerbundes unschwer die erwünschte Erledigung finden. — Von beiden Seiten wurden, wie oben gesagt, in würdigster und entschiedenster Weise die einander entgegenstehenden Ansichten vertheidigt; da man sich aber im Grundprincip einig wußte und den patriotischen Wunsch hegte, die Mecklenburgischen Handwerker auch nach Außen in festgeschlossenem Bunde auftreten zu sehen, ließ man im allgemeinen Interesse alle Nebenrücksichten fallen. (N. C.)

— **Gnoien**, 16. Januar. Wie der „Hausf." hört, haben die Tischler ihren lange gehegten Wunsch nunmehr ins Werk gesetzt und ein Local zu einem Möbelmagazien gemiethet. Der Verkäufer wird gegen billige Provision den Verkauf übernehmen; auch wird beabsichtigt, ein Lager von fremden Holzarten und Fournieren dabei anzulegen, aus dem jeder Betheiligte, was er gebraucht, zum Einkaufspreise erhalten kann, mit geringem Aufschlage. Das Unternehmen, dem sämmtliche Mitglieder der Tischlerzunft beigetreten sind, beruht auf Gegenseitigkeit, indem alle für die Aufbringung der Kosten haften.

— Bei der am 13. d. M. erfolgten Ausloosung der im Johannis-Termin 1863 abzutragenden Reluitions-Casse-Schuld. den — deren Abminderung dadurch ca. 44,000 Thlr. Cour; betragen wird — hat das Loos folgende Capitalien getroffen: Litr. A. Nr. 13. 144. 443. 772. 785. 802. 959. 1052. 1074. 1109. 1301. 1393. 1484. 1571. 1586. 1696. 1850. 1891. 2040. 2164. 2180. 2245. 2260. 2263. 2291. 2303. 2479. 3142. 3192. 3214. 3289. 3458. 3590. 3736. 3821. und 3828; B. Nr. 226. 287. 329. 350. 479. 518. 615. 695. 954. 991. 1121. 1195. 1314 und 1406; C. Nr. 389. 468. 846. 862 und 865; D. Nr. 90. 322. 357 und 459; E. Nr. 351. 522. 577 und 821; F. Nr. 473. 474. 548. 564. 660 und 811; G. Nr. 4. 111. 297 und 589; H. Nr. 15. 325 und 526. — Unter Bezug auf die früheren Verkündigungen wird daran erinnert, daß pro Johannis 1860 die Obligation Litr. D. Nr. 55, pro Johannis 1861 die Obligation Litr. A. Nr. 1948, pro Johannis 1862 die Obligation Litr. B. Nr. 91 und Litr. H. Nr. 610 ausgelooset, aber diese Capitalien bisher nicht abgefordert, also seit daher zinsenlos deponirt stehen.

— Laut Bekanntmachung der Haupt-Direction des mecklenburgischen ritterschaftlichen Credit-Vereins sind bei der in Gemäßheit des § 79 der Statuten geschehenen Ausloosung der zur Deckung des Bedürfnisses des sinkenden Fonds im Johannis-Termin 1863 erforderlichen Pfandbriefe folgende Nummern gezogen worden: A. Neue Zweidrittel- und Courant-Pfandbriefe. Nr. 510. 1553. 2232. 2440. 2713. 2718. 2788. 6608. 7387. 8641. 9982. 10755. 11079. 11305. 11541. 11709. 13147. 13294. 14157. 14169. 14216. 14223. 14276 14299. 14333. 14348. 14375. B. Gold-Pfandbriefe. Nr. 429. 669. 1261. 3377. 4252. 4382. 5643. 5766. 5932. 6228. 6236. 6295. 6469. 7273. 8036. Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß von den früher ausgelooseten Pfandbriefen noch nicht zur Einlösung präsentirt sind: a. für den Johannis-Termin 1859: Nr. 4189; b. für den Johannis-Termin 1860: Nr. 2956; c. für den Antoni-Termin 1861: Nr. 4916; d. für den Johannis-Termin 1861: Nr. 4152, 10659, 12425, 12591; e. für den Antoni-Termin 1862: Nr. 5855, 9019, 10694, 12019; f. für den Johannis-Termin 1862: Nr. 1894, 3197, 4921, 5342, 13570, 13582, 13793.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 16. Januar. In der gestrigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten war am Ministertische zuerst Niemand; auf kurze Zeit erschien Graf Eulenburg im Saale. Nach Bewilligung verschiedener Urlaubs-Gesuche berichtete der vorläufige Präsident über die erfolgte Constituirung der Abtheilungen. Demnächst begann die Präsidentenwahl für die ganze Dauer der Session. Es wurden 261 Stimmen abgegeben und erhielt davon 247 der Abgeordnete Grabow; derselbe ist somit für die Dauer der Session zum Präsidenten des Hauses erwählt.

In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten machte der Präsident zunächst Mittheilung über das Resultat der Schriftführerwahl und der Wahl für die Fachcommissionen. Es erfolgten sodann Wahlprüfungen, wonächst der Finanzminister im Allerhöchsten Auftrage dem Hause den Staatshaushalts-Etat mit den nöthigen Anlagen für das Jahr 1863 vorlegte. Derselbe wurde der Budgetcommission überwiesen. Nach den Erläuterungen, welche der Minister gab, bietet der Etats-Entwurf eine Differenz-Summe von 2,100,000 Thlr. gegen 3,180,000 Thlr. des Vorjahrs.

— **Hamburg**, 16. Januar. Wie Kopenhager Briefe vom gestrigen Tage melden, soll in den jüngsten Tagen eine französische Note eingelaufen sein, welche mit den aus England und Rußland eingetroffenen eine gleiche Richtung verfolgt.

— **Kopenhagen**, 16. Januar. Se. Maj. der König beabsichtigt, der Prinzessin Alexandra einen kostbaren Halsschmuck zu schenken, die Königin Victoria schenkt die Brautrobe aus Goldmoor mit Brillanten; der Onkel des Prinzen von Wales, König Leopold von Belgien, wird ein Kleid von Brüsseler Spitzen überreichen lassen und andere kostbare Geschenke werden vom Landgrafen von Hessen und anderen Verwandten der Prinzessin Alexandra zu ihrer Vermählung zu Theil werden. J. K. H. besucht in der letzten Zeit häufig den Gottesdienst in der engiischen Kapelle; sonst hat das Publicum nur selten Gelegenheit, Höchstdieselbe zu sehen, es sollte denn auf der „Langenlinie", einer Strandpromenade bei der Kopenhagener Zollbude sein, wo die Prinzessin Morgens sehr häufig mit ihrem Vater, dem Prinzen Christian zu Dänemark, promenirt. Im vorigen Winter divertirten verschiedene Mitglieder des K. Hauses sich häufig mit Schlittschuhlaufen auf dem Festungsgraben bei der Citadelle; da derselbe aber bis jetzt noch offen ist, hat die Prinzessin Alexandra bisher nicht Gelegenheit gehabt, ein Paar ausgezeichnet hübsche Schlittschuhe zu benutzen, welche der aufmerksame Prinz von Wales seiner Braut kürzlich geschenkt hat.

— **London**, 17. Januar. Der Heiraths-Contract zwischen dem Prinzen von Wales und der Prinzessin Alexandra ist am vorigen Donnerstag in Kopenhagen unterzeichnet worden. Der dortige englische Gesandte übermittelte die Nachricht durch den Telegraphen an Graf Russell, als den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und von dort wurde die Mittheilung nach Osborne gemeldet.

— **Paris**, 16. Januar. Wie man versichert, wird der Prinz Napoleon Paris nicht verlassen und nun doch bei der Adreß-Debatte das Wort ergreifen. Der Kaiser soll ausdrücklich die Erlaubniß dazu gegeben haben. Die Sache verhält sich in folgender Weise. Der König Victor Emanuel, behauptet man, habe an seinen Schwiegersohn, den Prinzen, geschrieben und ihn beschworen, für die italienische Einheit zu sprechen, weil sonst die öffentliche Meinung auf der Halbinsel sich ganz und gar gegen Frankreich wenden, der Actions-Partei neue Kraft verleihen und freundliche Beziehungen zwischen den Cabinetten von Turin und Paris unmöglich machen würde. Der Prinz habe das Schreiben dem Kaiser zu lesen gegeben und dieser habe nach einigem Besinnen demselben die Erlaubniß zum Sprechen gegeben.

Es wird versichert, Hr. Drouyn de Lhuys habe gestern eine Depesche unseres Botschafters in Konstantinopel erhalten, des Inhalts, daß der Sultan abermals von einem Wahnsinns-Anfalle betroffen worden sei.

Nach der „France" sind heute die aus Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten sehr ernster Art und deuten auf kriegerische Vorbereitungen. Rußland hat gegen alle Rüstungen protestirt, deren Zweck unbekannt sei, indem es die Pforte anklagt, daß dieselbe Unruhen in Tscherkessien hervorrufe.

Die in der Baumwollen-Industrie beschäftigungslos gewordene Arbeiter-Bevölkerung beträgt 515,000 beiderlei Geschlechts, u. A. 55,000 im Ober-Rhein, 40,000 in der Seine-Inferieure, 26,000 im Nord-, 25,000 im Somme-, 13,000 im Orne-, 12,000 im Aisne, je 11,000 im Eure- und im Vogesen-, und 10,000 im Loire-Departement.

— **Paris**, 17. Januar. Heute Nachmittag 4 Uhr ist der französisch-italienische Handelsvertrag unterzeichnet worden.

Der Maler Horace Vernet ist gestorben.

— **Bern**, 17. Januar. Nach einem amtlichen Berichte aus Locarno im Canton Tessin hat am Sonnabend, den 11. d. der Dachstuhl der Pfarrkirche daselbst, unter dem Druck einer großen Schneemasse einbrechend, 45 Frauen und 1 Mann auf der Stelle erschlagen und Andere schwer verletzt, von denen 6 Frauen seitdem verstorben sind. Auf dem Gotthardt sollen 23 Personen in einer Lawine umgekommen sein.

— **Italien**. König Victor Emanuel hat die Absicht kund gethan, sich im Frühjahre nach Neapel zu begeben; die Herzogin von Genua (Schwägerin des Königs) wird nächstens eben dahin gehen und ihre Salons der Elite der neapolitanischen Gesellschaft öffnen.

In Ober-Italien herrscht höchst ungünstiges Wetter; so berichtet der Mailänder „Politica del Popolo" aus Codogno, daß der Po, angeschwellt durch die anhaltenden heftigen Regengüsse, über seine Ufer tritt. Die Bauern, aus Furcht oder aus Vorsicht, verlassen ihre Wohnungen, indem sie das Nothwendigste mit sich schleppen. Nach der „Genueser Zeitung" sind zwischen Busalla und Turin bedeutende Schneemassen gefalle, die bei Coui 80—90 Centimeter Tiefe erreichen; die Telegraphenleitung zwischen Mailand und Turin ist unterbrochen, und die „Tessiner Zeitung" vom 9. d. meldet, daß die Straße über den Gotthardt schon seit drei, die über den Bernhardin seit zwei Tagen durch Regen, Schnee und Lawinen gesperrt und die Telegraphen-Verbindung abgeschnitten sei.

In Folge der Auflösung der Armee des Herzogs von Modena ist eine bedeutende Anzahl gewesener Soldaten in's Modenesische heimgekehrt.

Durch Italien ging am 9. Januar wie ein Lauffeuer die Nachricht, der Papst sei todt. Die „Allenza" und „Constitutione," die in Turin erscheinen, brachten das Gerücht als allgemein geglaubt; die officielle Welt war jedoch besser unterrichtet; es war ein blinder Lärm, doch trafen am 10. d. in Turin Privatbriefe aus Rom ein, worin es hieß, Pius IX. sei wieder gefährlich erkrankt.

Mailand, 14. Januar. Im Laufe dieser und der letzt verflossenen Nächte wurden hier zahlreiche Verhaftungen von sicherheitsgefährlichen, verdächtigen Individuen vorgenommen.

Rom, 7. Januar. Es heißt, König Franz II. denke ernstlich nicht allein an Abdankung zu Gunsten des Conte di Trani, sondern an den Eintritt in ein Kloster, ohne jedoch Ordensmann zu werden. Gewiß ist, daß seine Umgebung ihn stiller und in sich gekehrter als sonst sieht. Er wußte freilich nie viel zu sagen. In seinem Aeußern kennzeichnet sein Gesicht ein unmäßig langer Bart.

— **Von der polnischen Grenze**, 18. Januar. Auf Veranlassung der revolutionären Central-Committe hat bei Serotks unweit Warschau eine Zusammenrottung vieler Organisationsmitglieder behufs Verhinderung der Aushebung zum Militärdienst stattgefunden, die indessen durch herbeigerufenes Militär zerstreut worden ist. Fünfzig Personen sind verhaftet.

— **Cairo**, 18. Januar. Der Vice-König von Egypten ist in letzter Nacht gestorben und Ismael Pascha zu seinem Nachfolger proclamirt worden. Die Ruhe ist ungestört.

— **Amerika**. Nach den Berichten der Unionisten hat die Schlacht bei Vicksburg fünf Stunden lang gedauert und die Conföderirten waren aus ihren hinter der Stadt belegenen Verschanzungen vertrieben worden. Der Bundes-General Sherman erneuerte den Kampf am folgenden Morgen und nahm eine starke Stellung der Conföderirten mit Sturm. — Das Panzerschiff „Monitor" ist am 31. Dec. auf offener See gesunken. Beim Scheitern desselben kamen 2 Officiere und 38 Mann um. Der Murfreesborougher Schlachtbericht ist unentwirrbar und widersprechend. Einem Gerücht zufolge soll General Bragg getödtet worden sein.

Treff-Schulze.

(Fortsetzung.)

7. Die Flüchtlinge.

Es ist nicht ganz erklärlich, weshalb sich Michel gerade im Stalle versteckt hielt, um dort sogleich gefunden zu werden. Vielleicht wollte er dadurch einigermaßen wieder gut machen, was er verschuldet, indem er die Franzosen abhielt, der Spur seines Herrn und des Edelmannes schnell zu folgen.

Diese hatten einen Moment daran gedacht, sich zu Pferde zu setzen, um das Weite zu suchen; jedoch der einzige Weg, auf welchem Pferde das Gehöft verlassen konnten, führte auf die Straße, und diese zu betreten schien gefährlich, seit das Lärmsignal ertönte.

Die kostbare Zeit, welche man mit dem Satteln der Pferde verbracht, war daher umsonst vergeudet, und Werner erklärte, daß sie über den Zaun zu entkommen suchen müßten. Beide eilten daher nach dem hintern Hofe und Mellenthin sprang schnell über den hier befindlichen Zaun; schwieriger war dies für den Gastwirth, jedoch mit Michels Hülfe kam er ebenfalls hinüber, und Beide schritten nun schnell an der Stadtmauer entlang.

Während der Lärm in der Stadt ärger ward, gelangten sie

glücklich bis an das Thor; hier aber vor der Wache vorüber zu gehen, schien mißlich und Werner blieb stehen, um zu überlegen.

„Wir sind da durch den Michel in eine schöne Klemme gerathen!“ meinte er, „ich weiß nicht, wie wir herauskommen sollen.“

„Ueber die Mauer zu setzen, wäre das Kürzeste,“ antwortete der Edelmann, „doch dazu müßten wir eine Leiter haben.“

„Ja, und wo eine hernehmen?“ rief Werner. „Aber Halt, da ist Licht, die ganze Stadt können sie am Ende nicht durchsuchen, vielleicht können wir uns irgendwo verbergen.“

Mellenthin folgte schweigend dem bereits davonschreitenden Werner. Das Licht schimmerte aus dem Fenster eines kleinen Häuschens, vor dessen Thür an einem eisernen Arme Barbierbecken hingen, und Werner pochte, als man dasselbe erreicht hatte. Das Fenster ward geöffnet, ein Kopf erschien und eine quäkende Stimme fragte:

„Was soll's! Wer ist da?“

„Meister Erlon!“ entgegnete der Gastwirth, „seid so gut und laßt uns ein, wir möchten uns gern einige Augenblicke bei Euch aufhalten.“

„Ah!“ antwortete die Stimme, doch der Kopf verschwand und bald darauf ward die Hausthür geöffnet. Die beiden Männer traten in das Haus und in ein neben dem Flur befindliches Zimmer. Der Mann, welcher sie bereingelassen, war klein und dürr, bereits ziemlich in den Jahren, aber noch sehr beweglich, und hatte lebhaft blitzende Augen. Das Zimmer, in welches er die ungewöhnlichen Besucher geführt, war nur klein und ärmlich ausgestattet; auf einem Tische lagen ungefähr ein halbes Dutzend Rasirmesser, Schärfsteine und Streichzeug; der Mann war offenbar beschäftigt gewesen, jene erstere zu schärfen. Als alle Drei sich im Zimmer befanden, blickte der kleine Mann sie fragend an.

„Ihr wundert Euch, Erlon,“ begann Werner, „und das ist natürlich, aber schließt lieber das Fenster, ehe wir mit einander sprechen.“

„Es giebt keine Laden,“ entgegnete der Barbier, „aber es wird Niemand hereinglotzen; was mag wohl der Lärm draußen bedeuten?“

Die beiden Flüchtlinge sahen einander bedeutungsvoll an.

„Hier wird nichts Anderes helfen, als die Wahrheit zu sagen!“ meinte Mellenthin. „Mein Freund, dieser Lärm gilt uns, und man wird uns wahrscheinlich bald suchen, könnt und wollt Ihr uns auf einige Zeit verbergen?“

Der kleine Mann machte ein sehr langes Gesicht, dann schüttelte er den Kopf.

„Das geht nicht,“ rief er, „ich habe nur dies eine Zimmer, die Herren Franzosen haben Ruhetag, und ich denke bedeutenden Zuspruch von ihnen zu haben. Sie sehen, daß ich mich schon darauf vorbereite.“

Mellenthin und Werner sahen sich wieder an; der Mann hatte vielleicht nicht Unrecht, aber was war zu thun.

Werner hustete und Mellenthin blickte finster zu Boden.

„So weist Ihr uns also fort?“ fragte er nach kurzem Bedenken.

„Das nicht!“ meinte der Kleine, „aber Sie werden selbst einsehen, daß Sie nicht hier bleiben können.“

„Er hat Recht,“ rief Mellenthin, „wir müssen aus dem Thor zu kommen suchen.“

Beide erhoben sich wieder, verließen das Haus und kamen auch glücklich durch das Thor.

Als sie den kleinen Barbier verlassen, stand dieser einige Zeit sinnend da; endlich schüttelte er den Kopf und begann seine Arbeit wieder. Indessen schien es, als sei nicht seine ganze Aufmerksamkeit darauf gerichtet, und die Bewegung seiner Lippen verrieth ein Selbstgespräch. Plötzlich warf er was er in den Händen hatte fort, ergriff seine Mütze, rannte davon und schlug die Richtung nach dem Markte ein. Hier war er Zeuge der Durchsuchung des Werner'schen Hauses und der weiteren Ereignisse. Lange Zeit war er unschlüssig; endlich jedoch drängte er sich dem Obersten näher, als wolle er demselben eine Mittheilung machen.

Der Franzose war scharfsinnig genug, dies zu bemerken, und gab einigen aus seiner Umgebung einen Wink, den Mann zu ergreifen und näher zu führen. Beides geschah.

Meister Erlon, der Barbier, nannte seinen Namen und fügte hinzu, die Flüchtlinge seien zum Angermünder Thor hinaus gegangen. Der Oberst ordnete sofort ihre Verfolgung an.

Mellenthin und sein Verbündeter hatten heute offenbar ihren unglücklichen Tag; sie hatten bereits eine ziemliche Strecke zurückgelegt, ohne zu bemerken, daß sie verfolgt wurden. Plötzlich vernahmen sie jedoch Hufschläge hinter sich.

Der erste Gedanke Mellenthins war, querfeldein zu laufen; doch leider befanden sie sich gerade an einer sumpfigen Stelle, die zu beiden Seiten des Weges unter Wasser stand, dabei gab es nirgend einen Strauch oder Baum, und somit blieb ihnen nur der Weg übrig. Beide setzten sich in Trab. Doch bald tönte ihnen ein Halt in die Ohren, und als sie demselben nicht sofort Folge leisteten, wurden ihnen ein paar Schüsse nachgeschickt.

„Es hilft nichts!“ keuchte Mellenthin.

„Es hilft nichts!“ stöhnte auch Werner, und Beide blieben stehen.

Nach wenigen Secunden waren sie umzingelt; man band ihnen die Arme mit Stricken auf den Rücken. Dann ging es nach der Stadt zurück und zur Hauptwache, wo Michel traurig den Kopf schüttelte, als er sie in die Wachtstube treten sah. Gleich darauf erschien auch der Oberst und ließ die Gefangenen in's Verhör nehmen.

Es ist aus den Nachrichten jener Zeit nicht erkennbar, weshalb der kleine Barbier zum Verräther der beiden deutschen Männer ward. Vielleicht rechnete er auf einen Judaslohn; gewiß aber ist, daß ihm sein Verrath nichts eingebracht hat. Unerklärlich erscheint es, warum Colonel de Lacourbes, der doch den Befehl gab, das Gut Mellenthins anzuzünden, nicht auch die eingefangenen Leute sofort abthun ließ. Erst nachdem er sich eine Stunde die Sache überlegt, ließ er die drei Gefangenen nach dem Hauptquartier transportiren. Die Franzosen scheinen damals schon eine eigene Ahnung gehabt zu haben, daß ihnen Blücher einst gefährlich werden sollte, oder dieser, den man so gerne lediglich als alten geraden Haudegen hinstellt, verstand es trotzdem, so zu manövriren, daß die Feinde übervortheilt wurden.

Jetzt, wo es hinlänglich bekannt ist, daß er durch seinen Marsch auf Lübeck den Feind von der Oderlinie abhalten, oder dessen Flanken und Rücken bedrohen wollte, jenachdem er ihm folgte oder nicht, weiß man auch, daß ihm jenes erstere theilweise gelang, und daß, wenn seine Idee begriffen ward und die allgemeine Kopflosigkeit darauf einzugehen erlaubte, Napoleon noch viel zu thun bekommen, ja leicht zum Rückzuge gezwungen werden konnte. Wie dem sei, Blüchers zusammengerafftes Häuflein ward von drei Corps verfolgt, welche unter Führung des Großherzogs von Berg, des Prinzen von Pontecorvo und des Marschall Soult standen; Letzteres bildete den linken Flügel und hatte im gegenwärtigen Momente sein Hauptquartier auf dem Gute S. zwischen Gransee und Rheinsberg.

Wie schon der kleine Barbier gesagt, gönnten sich die Franzosen in der fetten Gegend der Mark einen Ruhetag, da ihnen das Object ihrer Operationen nicht mehr entgehen konnte und gewiß war der Quartiergeber für das Hauptquartier unter diesen Umständen doppelt zu bedauern. Der Besitzer von S. war ein Verwandter Mellenthins und zwar durch dessen Frau; beide sahen sich jedoch nie, da durch die Heirath der Letzteren eine bedeutende Erbschaft an Mellenthin oder vielmehr dessen Sohn fallen mußte, auf die man früher in S. gerechnet. Dies hatte ein gespanntes Verhältniß hervorgerufen, welches Mellenthin sich keine Mühe gab zu ändern. Uebrigens gehörten die Besitzer von S. dem höhern Adel an und hatten Verwandtschaften bei Hofe; auch dies war vielleicht ein Grund für Mellenthin, sich von ihnen fern zu halten, wie sie sich stets von ihm fern gehalten. Bei ihnen die Gesinnung Mellenthins zu suchen, wäre natürlich vergeblich gewesen, man bemühte sich in S. sogar, die ungebetenen Gäste auf das zuvorkommendste zu empfangen. Die Herren Franzosen wußten dies auch gebührend zu schätzen; sie waren ebenfalls freundlich und zuvorkommend und zeigten sich bis zum Abzuge als ganz honnette Leute, doch soll trotzdem die Dienerschaft des spätern Herzogs von Dalmatien, natürlich nur aus Versehen, das Silber-Service des Grafen R. auf S. mit eingepackt haben, wofür diesem allerdings ein reichlicher Ersatz ward.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Das Pfund Baumwollengarn ist in Berlin schon auf einen Thaler gestiegen.

— Wie die „Halberst. Ztg.“ berichtet, hatte der Lieutenant v. N. sich gegen einen seiner Kameraden verpflichtet, 24 Stunden hinter einander auf seinem gesattelten Pferde zu sitzen, ohne von demselben abzusteigen, und er hat die Wette gewonnen. Das Pferd soll, so wird erzählt, zuletzt am ganzen Körper gezittert haben, sein Reiter dagegen nach Verlauf der 24 Stunden noch munter aus dem Sattel gesprungen sein. Bedingung war, daß v. N. während der Zeit nichts als Wasser genießen und Cigarren rauchen durfte.

Die fortwährenden argen Verwüstungen der Anpflanzungen im Lustgarten durch Kinder geben Veranlassung, das Betreten des Lustgartens Seitens der Kinder ohne Begleitung ihrer erwachsenen Angehörigen gänzlich zu verbieten. Sämmtliche Eltern werden aufgefordert, ihre Kinder mit diesem Verbote bekannt zu machen und auf Befolgung desselben zu wachen, widrigenfalls sie die etwaigen unangenehmen Folgen der Uebertretung sich selbst zuzuschreiben haben.

Grevesmühlen, den 13. Januar 1863.

Bürgermeister und Rath.

Nach erfolgter reiner Güterabtretung von Seiten des Schneidermeisters **Chr. Ohlert** hieselbst ist am gestrigen Tage wider den Letzteren unter Vorbehalt der creditorischen Rechte der formelle Concurs eröffnet, die erforderliche Sicherstellung der Concursmasse verfügt und der Maurermeister **Sodemann** hieselbst zum interimistischen curator bonorum bestellt worden.

Zur Feststellung des Schuldenstandes, zur Production der Originalien, zum Versuch einer gütlichen Beilegung dieses Debitwesens, event. zur Prioritätsausfürung und zur definitiven Wahl eines curator bonorum haben wir Termin auf

Dienstag, den 14. April d. J.,

Vormittags 10 Uhr anberahmt und werden hiedurch Alle, die aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen an den gemeinsamen Cridar, insbesondere an das demselben gehörige, an der Mühlenstraße allhier sub No. 86a. belegene, Wohnhaus c. p. zu haben vermeinen, hiedurch geladen, solche sodann nicht nur genau und bestimmt anzumelden, sondern auch sofort resp. durch Production der Originalien zu bescheinigen, den Vergleichsverhandlungen beizuwohnen, event. ihre Prioritätsrechte auszuführen, unter dem ein für alle Mal angedroheten Nachtheile der Abweisung von der Masse, der Ausschließung mit dem Beweise durch die Originalien, des Gebundenseins an die erschienenen oder gehörig vertretenen Gläubiger, der Ausschließung mit der Prioritätsdeduction und der definitiven Bestellung des curator bonorum.

Die durch Eintragung in das Grund- und Hypothekenbuch gesicherten Rechte werden, was die Rechte an das Wohnhaus c. p. angeht, mit Ausnahme rückständiger Geld- und Naturalabgaben, auch etwaniger Zinsen, Schäden und Kosten, von der Anmeldungspflicht nicht ergriffen.

Zugleich werden alle und jede Schuldner des Schneidermeisters Chr. Ohlert hiedurch bei Strafe nochmaliger Zahlung angewiesen, ihre Zahlungen lediglich an den obgedachten curator bonorum zu leisten.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 17. Januar 1863.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zur Debitmasse des Schneidermeisters **Chr. Ohlert** hieselbst gehörenden, an der Mühlenstraße sub No. 86a. hieselbst belegenen Wohnhauses c. p. wird ein Termin vor dem unterzeichneten Gericht auf

Dienstag, den 14. April d. J.,

Vormittags 11 Uhr, so wie zum Ueberbot auf

Dienstag, den 5. Mai d. J.,

Vormittags 11 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Besichtigung des Grundstücks nach zuvoriger Meldung beim curator bonorum jederzeit freisteht.

Im ersten Verkaufstermin werden die Verkaufsbedingungen zuvor definitiv regulirt werden, und bleibt dazu dem Schuldner und sämmtlichen, mithin auch den von der Meldungspflicht ausgenommenen Gläubigern das Erscheinen freigelassen.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 17. Januar 1863.

Nachdem der seit 1819 verschollene Knecht **Joachim Friedrich Wigger** aus Neuvorwerk am 22. October v. J. sein 70. Lebensjahr erreicht hat, so wird derselbe durch diese Edictal-Citation geladen, annoch auf dem am

14. April d. J.,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Termin zu erscheinen unter dem peremtorischen Rechtsnachtheil, daß er für todt erklärt und sein unter Abwesenheitscuratel stehendes Vermögen seinen nächsten Intestaterben überwiesen werde.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 19. Januar 1863.

Wir ersuchen hierdurch diejenigen Herren Handwerksmeister, welche sich schon früher zu unserm Verein unterschrieben, sowie diejenigen, welche noch geneigt sein sollten, demselben beizutreten, sich am **Montag, den 26. d. M., Abends 8 Uhr,** im Schützenhause zu einer General-Versammlung wegen wichtiger Mittheilung von außerhalb einzufinden.

Grevesmühlen. Der Vorstand.

300,000 Gulden

Hauptgewinnn der vom Staate garantirten neuen Prämien-Verloosung.

Ziehung am 1. Februar l. J.

Dieses von allen bestehenden Geldverloosungen mit den größten Treffern ausgestattete Unternehmen bietet den Theilnehmern die äußerst günstige Aussicht dar, mit nur einer sehr geringen Einlage bedeutende Capitalien zu gewinnen.

Hauptgewinne: **114** mal **fl. 300,000, 114** mal **fl. 50,000, 114** mal **fl. 25,000, 228** mal **fl. 10,000 1710** mal **fl. 5000, 3420** mal **fl. 1000** 2c. 2c. bis **fl. 600** niedrigster Gewinn, den jedes Obligations-Loos mindestens erhalten muß.

Ein Antheil-Schein für obige Ziehung gültig, kostet **Pr. Crt. Thlr. 1.**

Sieben Antheil-Scheine für obige Ziehung gültig, kosten **Pr. Crt. Thlr. 6.**

Gefl. Aufträge werden gegen Baarsendung oder Postnachnahme prompt und verschwiegen ausgeführt, und erfolgen die Gewinnlisten nach der Ziehung franco. Umfassende Verloosungs-Pläne werden auf frankirte Anfragen gratis übersandt.

Carl Heusler in Frankfurt a. M.,
Staats-Effecten-Handlung.

Große schott. Kamin- und Ofenheizungskohlen

halte ich zur Abnahme aus dem Schiffe „Dorette", Capt. Herrlich, billigstens empfohlen.

O. Lembke in Wismar.

---

6 bis 8 Arbeiter

finden sofort dauernde Beschäftigung zu Großenhof bei Grevesmühlen.

J. Maack.

Photographische Anzeige.

Da ich die mir gewordenen schätzbaren Aufträge nicht bis zum 20. d. M. erledigen konnte, so mache ich meinen geehrten Gönnern die ergebene Anzeige, daß ich noch bis auf Weiteres hier verweilen werde.

Grevesmühlen, den 22. Januar 1863.

L. Burmeister, Photograph.

Unser reichhaltig completirtes

Holz- und Baumaterialien-Lager

halten wir unter Zusicherung einer prompten, reellen und preiswürdigen Bedienung angelegentlichst empfohlen.

Wismar. H. J. Drühl & Müller.

Feinstes rectificirtes amerikanisches

Petroleum

empfiehlt **F. Allerding.**

Rasirmesser,

halb und ganz hohlgeschliffen, welche sich hinsichtlich ihrer Güte und durch einen bewunderungswürdigen Schnitt auszeichnen, daß selbst der Empfindlichste sich höchst angenehm damit rasiren kann, auch hinsichtlich ihres Schliffes weit über die Landkarrenschleiferei erhaben dasteben, empfehle ich, desgleichen werden alle Arten Schleifarbeiten sauber und prompt angefertigt. Um geneigten Zuspruch bitte ergebenst.

Grevesmühlen. **H. Wolff.**

Frische holst. Austern

empfing ich heute und empfehle solche ergebenst.

Grevesmühlen, den 21. Januar 1863.

Heinrich Knoll.

Zu dem am

Mittwoch, den 28. Januar,

in meinem Locale stattfindenden

MASKEN-BALL

erlaube ich mir hiedurch ganz ergebenst einzuladen.

Der Eintrittspreis ist: für Herren 24 ßl., Damen 16 ßl., Familien 1 Thlr., und sind Karten zu jeder Zeit bei mir zu haben.

Eine elegante und reichhaltige Auswahl Anzüge, Masken, Florbrillen 2c. trifft am Montag, 26. Januar, ein.

Grevesmühlen. **C. Blanckenburg.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 17. Januar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 190 Stück, —blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—36 Mk., außerhalb derselben 28—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 42 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 21. Januar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 2ßl. bis 4 Mk. 11 ßl., Roggen 3 Mk. 4 ßl. bis 3 Mk. 7 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10ßl., Hafer 1 Mk. 8 ßl. bis 1 Mk. 12 ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 4 ßl., Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 6 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 8. Sonntag, den 25. Januar. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Güstrow**, 20. Januar. Heute Abend gegen 7 Uhr ist aus dem Stadt-Packetwagen vor dem Hause des Herrn Landbaumeisters Susemihl auf dem Grünen Winkel gestohlen worden, unter anderen: 1 Brief mit 900 Rth. Cassenanweisungen, ein Brief mit 74 Rth. do., ein Packet mit 20 Rth. Crt. — Das Ober-Postamt ersucht in einer Bekanntmachung Jedermann, welcher über den Thäter, der mit einer kurzen Jacke bekleidet gewesen und sich eilig vom Grünen Winkel durch die Katzenstraße entfernt hat, oder den Verbleib des gedachten Geldes irgend welche Auskunft zu geben vermag, solche entweder dem Ober-Postamte oder dem löblichen Polizeiamte zukommen zu lassen.

— **Goldberg**, 20. Januar. Heute Abend 8 Uhr, berichtet man der „R. Z.", hatten wir ein starkes Gewitter, und wurde die vor dem Mühlenthore belegene holländische Windmühle vom Blitze getroffen und brannte total nieder, obgleich die hiesigen und die Dobbertiner Spritze sehr bald zur Stelle waren. Der Sturm und das Schneegestöber machten aber alle Anstrengungen vergeblich. Die Stadt erleidet durch diesen Brand einen harten Verlust, da die Windmühle nur in der Domanial-Brandcasse versichert ist; der Müller Quittenbaum hat ebenfalls einen großen Verlust zu beklagen.

— Auf den Antrag des Magistrats zu Boizenburg hat das Ministerium des Innern die Vereinigung des ersten dortigen Jahrmarkts und des ersten dortigen abgabenfreien Vieh- und Pferdemarkts dahin genehmigt, daß beide künftig am Freitage, den 13. Febr., abgehalten werden sollen, und wird solches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

— Es wird hierdurch angezeigt, das bei der heute vorgewesenen Verloosung der zur Auszahlung kommenden Capitalien der Mecklenburg. Anleihe de 1843 das Loos folgende Nummern getroffen hat: Nr. 36 a 2000 Mk. Bco., Nr. 152 a 1000 Mk. Bco., Nr. 260 und 270 a 500 Mk. Bco. Lit. A. Nr. 153, 305, 308, 373, 540, 627, 778, 819, 882, 903; Lit. B. Nr. 49, 62, 96, 235, 254, 343, 346, 383, 392, 418, 516, 532, 603, 714, 726, 805, 962, 1031, 1038, 1117; Lit. C. Nr. 134, 531, 722, 884, 1068, 1086, 1093, 1106, 1122, 1147, 1185; daß mithin die Gläubiger und Inhaber derselben die darin bezeichneten Summen am 1. August 1863 bei dem Banquierhause des Herrn Salomon Heine in Hamburg baar zu gewärtigen und abzufordern haben. Des Zwecks müssen die vorbemerkten Schuldpapiere mit allen nicht realisirten Zins-Coupons an das obgedachte Banquierhaus am 1. August 1863 abgeliefert werden, wogegen dasselbe den Berechtigten die Zahlung leisten wird.

— **Röbel**, 20. Januar. Wenn die Anzeichen in der Thier- und Pflanzenwelt nicht trügen, schreibt das „R. W.", so haben wir schwere Kälte in diesem Winter nicht mehr zu fürchten. Schon am 14. d. Mts. hat sich am Strande der Müritz eine Schaar wilder Gänse sehen und hören lassen und auf dem Ludorfer Schwerin ausgeruht und Nahrung gesucht; — und die Crokus und Schneeglöckchen stecken in einem Garten, der eben nicht sehr geschützt liegt, schon einen Zoll lang ihre Schüsse aus der Erde, ja letztere zeigen bereits Knospen in der Umhüllung.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 21. Januar. Wie verlautet, wird Frankreich in der deutsch-dänischen Streitfrage noch einen Schritt in Kopenhagen thun, aller Wahrscheinlichkeit nach aber eben so vergeblich wie Großbritannien und Rußland; doch haben wir damit schon gewonnen, daß diese drei Großmächte die deutsche Politik in dieser Angelegenheit billigen und man auf Seeland nicht mehr behaupten kann, was bisher immer geschehen, alle Mächte schwärmten für die Gerechtigkeit der dänischen Sache. Die Antworten, welche der Minister Hall ertheilt, braucht man übrigens nicht mehr zu lesen, denn er glaubt wohl selbst nicht daran, daß der Bundestag in Schleswig einmarschiren wolle oder wohl gar auf Seeland das Regiment zu führen beabsichtige; oder bildet er sich ein, die Staatsmänner jener drei Großmächte wirklich hinter's Licht führen zu können?

Mit Spannung blickt man dagegen nach Coburg, ob der thatenlustige Herzog Ernst sich geneigt erklären werde, sein deutsches Wirken aufzugeben und auf hellenischem Boden die Sehnsucht der Griechen nach einem Könige zu befriedigen. Unverkennbar würde ein solcher Entschluß nicht ohne Einfluß auf Deutschlands Geschick bleiben. Die olympischen Feste würden dann in Griechenland wieder aufleben und man schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß es eine für Deutschland gar nicht unvortheilhafte Auswanderung nach Griechenland geben möge.

— **Coburg**, 19. Januar. England ist eifrig bemüht, den Herzog von Coburg zur Annahme der Krone Griechenlands zu bewegen und hat ihm für diesen Fall, gutem Vernehmen nach, ein bedeutendes Privat-Einkommen — wir hörten sogar von 80,000 Lstrl. — zugesichert.

Das Herzogthum Coburg ist auch dem süddeutschen Münzverein beigetreten und der desfallsige Vertrag mit der baierischen Regierung dieser Tage von den Commissarien beider Regierungen in München vollzogen worden.

— **Brüssel**. 21. Januar. Wie in hiesigen sonst gut unterrichteten Kreisen versichert wird, stände der Herzog von Coburg nach verschiedenen Unterredungen mit dem Könige von der griechischen Candidatur ab und hätte seine Weigerung durch eine Depesche nach England knndgegeben. Der Herzog hat Brüssel bereits wieder verlassen.

— **London**, 19. Januar. Der Bürgerkrieg in Amerika nimmt mit jedem Tage eine scheußlichere Gestalt an. Furchtbares Gemetzel, steigender Haß, Siege und Niederlagen, und trotz dieser Siege und Niederlagen kein entscheidender Erfolg. Ein Ende des schrecklichen Kampfes ist noch nicht abzusehen, aber man muß doch ein arger „Schwarzseher" sein, um an einen 30jährigen Krieg jenseits des Atlantischen Oceans zu glauben. Hoffentlich werden in nicht gar ferner Zeit die Gegner, wenn auch nicht aus Versöhnlichkeit, so doch aus Ermattung die Waffen senken. Für's Erste aber ist es noch allerwärts trübe.

Die heute, den 20. d., hier eingetroffenen Newyorker Briefe berichten, daß in den commerciellen Kreisen Newyorks das Gefühl vorherrschend sei, daß aus nichts Anderem eine Aussicht auf Wiederherstellung des Friedens sich ergebe, als aus einer Erschöpfung der Kräfte beider kriegführenden Parteien, daß aber die Zeichen einer solchen Erschöpfung bereits seit den Schlachten von Murfreesboro und Vicksburg hervortreten.

Durch die englischen Blätter geht ein Anecdötchen über die Kronprinzessin von Preußen. Als der König sie in scherzender Weise während der Unterhaltung gefragt habe, warum sie denn nicht mehr über Politik mit ihm rede, soll sie die Antwort gegeben haben: Ich habe gehört, daß loyale Unterthanen Ewr. Maj. sich verdächtig gemacht haben, weil sie ihre politischen Meinungen frei äußerten. Ich gehöre zu den loyalsten Unterthanen Ewr. Majestät, möchte aber nicht gerne irgend einen Verdacht auf mich ziehen!" (Wenn nicht wahr, so doch gut erfunden.)

— **Paris**, 19. Januar. Der Tod Said Pascha's wird hier allgemein als ein der französischen Politik im Orient höchst ungünstiges Ereigniß angesehen. Zunächst befürchtet man eine Verzögerung, wenn nicht gar eine längere Unterbrechung der Arbeiten am Suez-Canal. Der Nachfolger Said Pascha's, Ismael Pascha, soll weder dem französischen Kaiserreich, noch dem französischen Unternehmen des Hrn. v. Lesseps sehr gewogen sein, und es wird Letzterer alle Energie und allen Einfluß, den er in Paris besitzt, aufbieten müssen, damit das nun schon weit vorgeschrittene Werk nicht scheitern, oder in die Hände Englands gerathen soll. Ismael Pascha ist dem englischen Einflusse sehr zugänglich und seine Thronbesteigung ist in der gegenwärtigen orientalischen Conjunctur ein gewichtiges Moment für die Befestigung der neuerdings ohnehin schon wieder zu so hoher Macht gelangten Politik Lord Palmerston's.

In der diplomatischen Welt beschäftigt man sich sehr eifrig mit der orientalischen Frage. Es scheint, daß der Sultan fest entschlossen ist, in der serbischen Waffenfrage sehr energische Maßregeln zu ergreifen, und daß Rußland dies nicht leiden will. Die Mächte selbst sollen getheilter Ansicht sein, was das Gefährliche der Lage der Dinge erhöht.

Bekanntlich ist der Kais. Prinz am 16. Jan. 1856 geboren; mithin hat er sein siebentes Jahr zurückgelegt, muß also nach den Hoftraditionen den Händen der Frauen entzogen werden. Der Palast des Elysée wird für die Residenz des kleinen Prinzen bestimmt und schon jetzt an sein Haus gedacht, an dessen Spitze Marschall Vaillant als Gouverneur treten soll.

Nach dem Exposé war der Effectiv-Bestand der französischen Armee am 1. November 1862 folgender: Im Innern 328,562 Mann, in Algerien 55,285, in Italien 16,950, in China 915, in Cochinchina 1179, in Mexico 27,945 Mann, zusammen 440,836 Mann, wovon 20,000 Mann der Altersklassen von 1856, 1857 und 1858, als in der Reserve befindlich, abgehen.

Die Königin Marie von Neapel wird in dieser Woche in Marseille erwartet, um sich von dort nach Nizza zu begeben, wo sie bis nach der Fastenzeit verbleiben und dann nach Rom zurückkehren wird.

— **Italien. Neapel**, 4. Januar. Vorgestern fiel wiederum eine 200 Mann starke berittene Schaar in die Stadt Sora ein, brannte dort die Häuser zweier Liberalen nieder und zogen dann ungestört weiter. 130 Gefangene, welche aus den Gefängnissen in Girgenti ausbrachen, setzten nach dem Festlande über, um sich irgend einer Bande anzuschließen. Eben so schifften sich 33 Rekruten, welche in der Neujahrsnacht aus dem Militär-Lazareth in Palermo entkamen, sofort nach dem Neapolitanischen ein. Es ist kein Wunder, daß die Gefangenen zu entkommen suchen, wenn man bedenkt, daß in den Gefängnissen von Palermo allein, neben vielen anderen Gefangenen, jetzt 400 Menschen sitzen, die seit dem Jahre 1861 auf Befehl der Questur eingesperrt sind, von denen die Quästur nicht einmal die Namen weiß. Erst jetzt hat sich die Quästur veranlaßt gefühlt, sich beim Gefängniß-Director nach dem Namen und Verbrechen dieser weder verhörten noch verurtheilten Unglücklichen zu erkundigen. Selbst die hiesigen Gefängnisse, in denen Hunderte von politisch Verdächtigen seit vielen Monaten mit Mördern und Dieben eingesperrt sind, gäben reichlichen Stoff zu einer ganzen Reihe Gladstone'scher Briefe.

Turin, 16. Januar. Die Regierung hat die Candidatur des Herzogs von Aosta für den Thron von Griechenland zurückgewiesen.

Garibaldi's Genesung schreitet rasch voran. Am 5. Jan. nahm er das fünfte Dampfbad; sein Gichtübel hofft man aus dem Fundamente zu vertreiben; die Wunde heilt so gut, daß der Mann von Caprera bis zum Mai wieder marschiren kann, und, wie der „Movimento" meint, im Nothfalle auch schon im April.

Der „Nord" meldet, daß sich in den Süd-Provinzen eine neue Thätigkeit unter den muratistischen Agenten bemerkbar mache und daß die Muratisten auch in Paris Versammlungen unter dem Vorsitze eines neapolitanischen Principe halten.

Rom, 10. Januar. Der König Franz II. hat in diesen Tagen drei Deputationen empfangen, welche ihm bei Gelegenheit des Jahreswechsels Loyalitäts-Adressen seiner Unterthanen überbracht haben. Die Adresse aus der Stadt Neapel hat 36,000 Unterschriften, welche vier Bände füllen. Die Adresse aus Apulien ist mit 6000 Unterschriften versehen, die von der Insel Sicilien mit 16,000. Der heimathlose König soll tief gerührt gewesen sein beim Empfang dieser Zeugnisse der Anhänglichkeit und des Mitgefühls mit seinem unverdienten Loose.

— **Türkei.** Man schreibt aus Paris: „In unseren diplomatischen Kreisen spricht man viel von einer Note des Fürsten Gortschakoff an die Pforte bezüglich der circassischen Angelgenheit. Man erwartet folgenschwere Ereignisse im Kaukasus.

— **Amerika.** Der aus seinen Kämpfen mit dem „Merrimac" berühmte „Monitor", welcher nebst einigen andern eisengepanzerten Dampfschiffen zur Aufsuchung einiger vermißten Schiffen ausgesandt worden war, bekam am 31. Dec. bei Cap Hatteras einen Leck und sank bekanntlich. Er wurde von dem Dampfschiffe „Rhode Island" ins Schlepptau genommen; ein Theil der Mannschaft wurde gerettet, doch werden noch 5 Officiere und 19 Matrosen vermißt. Der „Monitor" hatte auch die Bestimmung, nach Wilmington in Nord-Carolina zu gehen, um die Eisenbahn-Verbindung zwischen Richmond in Virginien und Charleston in Süd-Carolina abzuschneiden. —

Im Golf wurde das unionistische Dampfschiff „Virginia" genommen.

(Noth und Elend in der Unions-Armee.) Ein Soldat aus Burnside's Armee erzählt in einem Briefe an seine Mutter, den er zwei Tage vor der Schlacht bei Fredericksburg schrieb: Heute wurden ins Leichenhaus zwölf auf ihren Wachtposten erfrorene Soldaten gebracht. Mehrere stehen ohne Beinkleider Wache; sie haben seit zwei, drei Wochen nur Oberröcke und Unterhosen an. Das Quecksilber fiel in zwei Nächten auf dreizen und vierzehn Grad, und im Flusse schwamm sechs Zoll dickes Eis. Die Soldatenschuhe sind, Dank den Lieferanten in Massachusetts, fast gar nichts nütz, da die Sohlen nur angeleimt sind. Ueberdies sind die Leute halb ausgehungert. Von dem Gelde, das Du mir geschickt hast, nahm ich 25 Cents, um mir ein Quart Mehl zu kaufen; das rührte ich in Wasser und kochte es. Dies ist das beste Mittagsbrod gewesen, das ich seit zwei, drei Monaten gehabt habe. — Die „Hartford-Times" bemerken dazu: Während die weißen Soldaten in Virginien erfrieren, läßt unsere Regierung 50,000 Anzüge für Neger in Newyork anfertigen. Während die armen Soldaten daheim vor Entblößung und Hunger sterben, werden Lebensmittel für viele tausend Dollars den Armen in Großbritannien zugesandt.

Treff-Schulze.

(Fortsetzung.)

Die armen Opfer ihrer Vaterlandsliebe waren mit den über ihr sogenanntes Verbrechen bereits verhandelten Akten im Hauptquartier angelangt und wurden bald darauf auch vor den Marschall geführt. Mellenthin und Werner antworteten auf alle ihnen vorgelegten Fragen gar nicht; Michel dagegen wiederholte einige Dutzend Male das Versprechen, den kleinen Sergeanten, der seine Gastfreundschaft so schlecht vergolten, sobald er freigelassen, windelweich zu dreschen.

Bald nach dieser Präsentation trat ein Kriegsgericht zusammen und nach einer Viertelstunde war die Sache abgethan, das heißt: die drei Männer wurden zum Tode verurtheilt.

Daß diese Vorgänge von der Familie R. auf S. mit der größten Spannung verfolgt wurden, braucht wohl nicht erwähnt zu werden; aber sie that aus guten Gründen nichts zur Rettung des Verwandten. Dahingegen sandte man nach Groß-Plachta, um Erkundigungen über Eduard, den Verwalter und die Leute einzuziehen. Von Allen aber war keine Spur vorhanden und man nahm daher an, daß der Knabe in der Verwirrung umgekommen sei.

Ob der Vater dies noch erfuhr, kann nicht gesagt werden; jedoch bestätigte der General noch vor Tische das gefällte Urtheil und während der Tafel drang ein dumpfer Krach aus dem nahen Walde zu den Speisenden herüber.

So lange hatte Marschall Soult über den Vorfall nicht zu der Familie gesprochen, jetzt jedoch sprach er sein Bedauern darüber aus und fragte nach den näheren Verhältnisse. Auf die ihm gemachten Erklärungen kassirte er die Klausel wegen der Vermögenskonfiscation zu Gunsten seines Wirthes, Kraft der ihm beiwohnenden Machtvollkommenheit als Stellvertreter des Kaisers im Kriege in den von seinem Corps besetzten Landstrecken.

Das war das Geschenk, welches der Marschall dem Grafen R. machte, und durch ein Silber-Service war es am Ende nur sehr mangelhaft vergolten. Daß unter diesen Umständen auch die erwähnte Erbschaft später jenem zufallen mußte, ist erklärlich.

So lange Eduard von Mellenthin für todt galt, war an der Sache nichts auszusetzen, vielmehr konnte sie als vollkommen den Gesetzen gemäß geordnet betrachtet werden. Doch eines guten Tages sollte man erfahren, daß der Sohn Mellenthin's

lebte und mit dem Ignoriren dieses Umstandes, welcher die Schenkung des französischen Generals (die an sich schon nichts bedeuten konnte, sobald die Herrschaft der Franzosen endete) aufhob und die Erbfolge ungesetzlich machte, begann das Verbrechen — wie der Kronprinz Friedrich Wilhelm die Handlungsweise der Verwandten Eduards nannte.

9. Der Sohn des Jägers.

Wir durcheilen jetzt den Zeitraum von mehreren Jahren. Vater Schulze hatte schon in den nächsten Tagen Alles erfahren, was den Edelmann und dessen Sohn betraf, und Eduard in seiner Weise davon in Kenntniß gesetzt. Dies verursachte allerdings dem Knaben ein paar Tage des Kummers; indeß war er noch zu sehr Kind bei diesem traurigen Ereignisse, und die Veränderung seines Aufenthalts, der Wald und Vater Schulze's Bemühungen, ihn zu zerstreuen, ließen in seiner jungen Seele die Vergangenheit bald in den Hintergrund treten.

Vater Schulze mußte übrigens einen scharfen Verstand oder einen merkwürdigen Instinct besitzen, denn anstatt den Knaben zu seinen Verwandten zu bringen, oder ihnen von dem Leben desselben Anzeige zu machen, verheimlichte er ihnen vor Jedermann, gab ihn, wenn es sein mußte, für seinen Verwandten aus, den er zu sich genommen, und gebot auch dem Knaben, sich auf Befragen Eduard Schulze zu nennen.

Des alten Jägers Calcul war dabei so einfach als richtig; er meinte, ein Kind könne in dieser Zeit bald verschwinden, ohne daß danach groß gefragt werde; ein junger Mann könne sich schon besser vorsehen, könne auch schon seinen eigenen Willen durchsetzen; er wollte deshalb erst Eduard zum Manne machen und dann mit ihm auftreten. Vater Schulze hatte halb recht, halb unrecht. So weit es die Sicherheit Eduard's in der Verborgenheit der Waldhütte betraf, war gegen seine Absichten nichts einzuwenden, namentlich in einer Zeit, wo sich Freund und Feind nicht in abgelegene Waldungen wagte; aber der gute Alte bedachte nicht, daß er für den Jüngling nicht die Beweise wie für den Knaben haben werde und daß er obenein auch nicht die Mittel habe, aus dem Knaben einen Junker heranbilden zu lassen, der glaubhaft von sich sagen konne: Ich bin Eduard von Mellenthin. Schulze war arm, sehr arm, weil er auf seinem Posten ehrlich war, während derselbe ihm nur in der Voraussetzung gegeben zu sein schien, daß er sich auf unerlaubte Weise für den mangelnden Lohn entschädigte.

In seiner Hütte tief im Walde wuchs also nun Eduard auf, frei wie die Vögel dieses Waldes; von Schulzwang war nicht die Rede, höchstens kritzelte er mit dem Alten an den langen Winterabenden einige Buchstaben, oder las der Mutter ein Kapitel aus der Bibel vor. Dagegen ward Eduard ein leidenschaftlicher Jäger, der die wenigen Theorien seines Meisters im Fluge auffaßte. Vater Schulze freute sich wie ein König, er war stolz auf seinen Zögling, den er nach einigen Jahren schon mit zu den großen Jagden nahm, wenn dieser früher eine Fährte aufmachte als die geübtern Jäger, richtiger ansprach wie jene, oder einen Meisterschuß that. In letzterer Hinsicht namentlich erlangte der verwildernde Junker eine ungemeine Fertigkeit. Oft wenn auf Jagden Rast gehalten wurde, mußte er seine Geschicklichkeit zeigen und Vater Schulze Gegenstände aus der Hand schießen, welches etwas kitzliche Vergnügen den Alten ganz glücklich machte. Eduards Sicherheit im Schießen war schon nach drei bis vier Jahren in der ganzen Gegend zum Sprichwort geworden.

Die Zeit mit ihren großen Ereignissen ging vorüber, bis zum Jahre 1812. Diese Ereignisse sind dem Leser bekannt, um sie noch näher zu berühren. Das Jahr 1812 endete mit einem strengen Winter. Dieser hatte viel Wild in die Wälder der Nordmark zusammengeführt; es war eine Lust zu jagen, denn die Beute war bedeutend. Schon mehrere der großen Gutsbesitzer hatten bedeutende Treib- und Parforce-Jagden abgehalten und Graf R. wollte nicht zurückstehen. Er schrieb daher eine Jagd aus und seine ziemlich zahlreiche Familie jubelte. Zu dieser Jagd lud er so und so viel Gäste und forderte so und so viel Jäger von Profession auf, gegen Lohn dieselbe mitzumachen. Zu diesen gehörte auch Vater Schulze. Dergleichen war eine Erwerbsquelle für ihn, und bisher hatte ihn Eduard stets auf diesen Partieen begleitet. Eduard jubelte, denn er setzte voraus, daß auch er zu dieser Jagd mitgenommen werde.

Vater Schulze hörte seinen Jubel schweigend an; am Morgen des Jagdtages aber, als er so wie Eduard bereits Tasche und Büchse auf der Schulter und ihre Hunde an der Leine hatten, sagte der alte Mann bestimmt: „Du bleibst heute zu Hause, Eduard."

„Warum?" fragte dieser erstaunt.

„Es muß Jemand im Forste bleiben," brummte Schulz mit abgewendetem Gesicht, „es wird auch Jemand kommen, der Dich sprechen will, Du bleibst daheim."

Eduard war an Gehorsam gewöhnt, er setzte sein Gewehr verdrießlich bei Seite, und Schulze ging. Eduard setzte sich in einen Winkel. Wahrscheinlich wußte Mutter Schulze um die Ursache, weshalb er zu Hause bleiben mußte; sie war ungewöhnlich freundlich, suchte ihn zu erheitern und meinte endlich, er könne sich ja auch ein Vergnügen machen, es hindere ihn Niemand, im Reviere umherzustreifen. Eduard nahm also sein Gewehr wieder von der Wand und ging.

Die Richtung, welche der junge Mann wählte, darf wohl kaum angedeutet werden, eine laute Jagd schallt im Winter weithin, bald war er im Bereich des Getöses derselben und lauschte auf die Schüsse, auf das Geklapper und das Geschrei. Sein Herz pochte ungestüm. Wie, wenn er sich zu den Jägern gesellte, ohne von seinem Vater Schulze vorläufig gesehen zu werden? Später wollte er den Zorn desselben schon zu besänftigen suchen.

Zu seiner größten Freude kam die Jagd auf ihn zu. Eduard befand sich alsbald in der Schützenlinie an einem der Flügel. Auf dem Wege befand sich ein Schlitten mit Damen, die ab und zu auf ein durchbrechendes Stück Wild feuerten.

Eduard hatte zwei Treiben mitgemacht, als Appell geblasen ward. Ein Jagen war zu Ende und man wollte frühstücken, Alles versammelte sich auf einem freien Platze am Wege. Eduard verbarg sich hinter den Bäumen. Die Küchenschlitten langten an und in verschiedene Gruppen vertheilt begann die Jagdgesellschaft ihr heiteres Mahl, bei dem natürlich Jeder, auch die Treiber, bedacht wurde, nur Eduard ging leer aus.

Plötzlich aber ward die Heiterkeit der Gesellschaft gestört; ein Ungethüm rollte über den Schnee, mitten durch sie hindurch; grunzende Töne ließen sich hören, Geschrei und Rufe wurden laut, die Männer griffen zum Gewehr, doch Niemand schoß, denn mit dem schwarzen Ungethüm rollte und kollerte eine der Damen über den Schnee, welcher eine Blutspur zeigte.

„Verdammt! Wer hat den Keiler angeschossen, ohne es zu sagen!" rief Vater Schulze's Stimme.

In demselben Moment krachte ein Schuß; der Keiler stürzte zusammen. Die Jagdgesellschaft sah einen Jüngling unter den Bäumen hervorspringen, in der Rechten das blanke Messer, welches sich in der Brust des Thieres begrub, während die Linke bereits die junge Dame, in deren Kleider der Keiler seine Hauer verwickelt, von jenem zu trennen suchte. Alles war mit der Schnelligkeit eines Gedankens vor sich gegangen.

„Eduard Schulze!" jubelten einige Jäger, die ihn kannten, „Nur Eduard konnte den Schuß wagen!"

„Der Teufel soll ihm das Licht halten," rief Vater Schulze, während er wüthend auf die Gruppe zurannte.

Eduard hatte unterdessen die ohnmächtige Dame vom Schnee aufgenommen und hielt sie in seinen Armen.

„Wie kommst Du hierher, Schlingel?" rief Schulze, während er die Hand hob.

Eduard hatte diese Hand bisher nie gefühlt; er errieth die wichtige Ursache nicht, seine Züge nahmen einen Ausdruck von Zagen und Entrüstung an.

„Du willst mich schlagen, Vater?" preßte er mit schneidender Stimme hervor.

„Halt! schrien die mit den Jägern herbeispringenden Männer, „Der Schulze ist toll geworden! Freilich war es viel gewagt; aber er konnte es auf sich nehmen."

Die Leute verkannten die Regung des alten Jägers offenbar, als sie ihn zurückdrängten und Eduard vor Mißhandlung schützten. Die ganze Gesellschaft kam herbei; die Damen nahmen die Ohnmächtige in ihre Obhut; die Herrschaften folgten zu den Schlitten; die Jäger und Treiber umringten Eduard, oder bewunderten den gewaltigen Keiler. Vater Schulze blickte ingrimmig um sich. Indessen mußte er gute Mine zum bösen Spiele machen, und nachdem man Eduards Gewehr geholt, ward der wackre Schütze im Triumph zu den Schlitten geführt.

Hier war unterdessen die aus so großer Gefahr befreite Dame wieder in's Leben zurückgerufen; sie erholte sich schnell, denn zerrissene Kleider schmerzen im Grunde nicht, und weiter war nichts zu beklagen. Die Aufmerksamkeit Aller wendete sich dem Retter zu. Viele von den anwesenden Edelleuten und Herren kannten Eduard bereits, Andere hatten nur von ihm gehört, freuten sich aber, ihnen kennen zu lernen. Man begann damit, dem alten Jäger Vorwürfe zu machen, daß er den Burschen heute nicht gleich mitgebracht, und endete damit, den Letztern zu bewundern. Vater Schulze entschuldigte sich so gut er konnte, Eduard lehnte das Lob bescheiden ab und wurde dem Grafen R. vorgestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

In dem am 10. d. M. in Sachen des Rentiers **Rohde** zu **Rehna** wider den Kaufmann **L. H. Neumann** hieselbst, wegen Zinsenschuld, stattgehabten ersten Termin zum zwangsweisen Verkauf des Kaufmann Neumann'schen Wohnhauses Nr. 219 sind für das Wohnhaus 200 Rth. geboten, was unter Hinweisung auf den

am 31. d. Mts.,

Vormittags 12 Uhr stattfindenden zweiten Termin hiemit bekannt gemacht wird.

Grevesmühlen, den 22. Januar 1863.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Die fortwährenden argen Verwüstungen der Anpflanzungen im Lustgarten durch Kinder geben Veranlassung, das Betreten des Lustgartens Seitens der Kinder ohne Begleitung ihrer erwachsenen Angehörigen gänzlich zu verbieten. Sämmtliche Eltern werden aufgefordert, ihre Kinder mit diesem Verbote bekannt zu machen und auf Befolgung desselben zu wachen, widrigenfalls sie die etwaigen unangenehmen Folgen der Uebertretung sich selbst zuzuschreiben haben.

Grevesmühlen, den 13. Januar 1863.

Bürgermeister und Rath.

Im laufenden Jahre werden die Steine auf der Stadtziegelei zu folgenden Preisen geliefert:

1)	gute Mauersteine	pro Mille	11 ℛ,
2)	blasse do.	„	8 „
3)	Wrack do.	„	6 „
4)	Zungensteine	„	12 „
5)	Holfter à Stück		3½ ßl.

Grevesmühlen, den 22. Januar 1863.

Bürgermeister und Rath.

Holz-Auction.

Am Donnerstag, den 29. Januar 1863, Morgens 10 Uhr,

sollen im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Voigtei Plüschow, und zwar im Jamelner Forstrevier in der Nähe der Chaussee ca.

30 Faden 3.7.7′ buchen Holz,
1¾ Faden 3.7.7′ eichen Abfall,
14 Faden 3.7.7′ tannen Abfall,
15 Faden 3.7.7′ tannen Stämme,
2¾ Faden 3.7.7′ tannen Spähne,
50 Fuder tannen Abfall und
28 Fuder weich Abfall (sich zu Zaunbusch eignend)

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Courant verkauft werden. Versammlung am Schlagbaum des Schwarzen Seeholzes hinter dem Sternkruge.

Jameln, den 21. Januar 1863.

F. Tolzien, Unterförster.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 26. Jan., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Vortrag: Herr Apotheker Polenski über Erdöl, sein Entstehen, Vorkommen und verschiedene Anwendungsarten. Vorher: Schluß der am vorigen Montag unterbrochenen Sitzung.

Der Vorstand.

Frische Butter,

à Pfund 10 ßl.,

bei **Chr. Frentz.**

Große schott. Kamin- und Ofenheizungskohlen

halte ich zur Abnahme aus dem Schiffe „**Dorette**", Capt. Herrlich, billigstens empfohlen.

O. Lembke in **Wismar.**

300,000 Gulden

Hauptgewinnn der vom Staate garantirten

neuen Prämien-Verloosung.

Ziehung am 1. Februar l. J.

Dieses von allen bestehenden Geldverloosungen mit den größten Treffern ausgestattete Unternehmen bietet den Theilnehmern die äußerst günstige Aussicht dar, mit nur einer sehr geringen Einlage bedeutende Capitalien zu gewinnen.

Hauptgewinne: **114** mal **fl. 300,000, 114** mal **fl. 50,000, 114** mal **fl. 25,000, 228** mal **fl. 10,000 1710** mal **fl. 5000, 3420** mal **fl. 1000** ꝛc. ꝛc. bis **fl. 600** niedrigster Gewinn, den jedes Obligations-Loos mindestens erhalten muß.

Ein Antheil-Schein für obige Ziehung gültig, kostet **Pr. Crt. Thlr. 1.**

Sieben Antheil-Scheine für obige Ziehung gültig, kosten **Pr. Crt. Thlr. 6.**

Gefl. Aufträge werden gegen Baarsendung oder Postnachnahme prompt und verschwiegen ausgeführt, und erfolgen die Gewinnlisten nach der Ziehung franco. Umfassende Verloosungs-Pläne werden auf frankirte Anfragen gratis übersandt.

Carl Hensler in Frankfurt a. M.,

Staats-Effecten-Handlung.

Kunst-Seiden-färberei und Druckerei.

Bänder, Tücher, Shawls und Kleiderstoffe aller Art werden aufs schönste gefärbt und appretirt bei

Ratzeburg. **Brunnenberg & Sohn.**

Personen, welche geneigt sind, gegen angemessenes Honorar Waaren für uns in Empfang zu nehmen und zu befördern, bitten wir, uns ihre Adresse franco einzusenden, um nähere Rücksprache mit ihnen zu nehmen.

Ratzeburg. **Brunnenberg & Sohn.**

Unser reichhaltig completirtes

Holz- und Bau-materialien-Lager

halten wir unter Zusicherung einer prompten, reellen und preiswürdigen Bedienung angelegentlichst empfohlen.

Wismar. H. J. Drühl & Müller.

Meine neu eingerichtete

Woll- Kratz- und Spinn-Maschine

empfehle ich zum Kratzen der Wolle, so wie zum Spinnen von einfachem und doublirtem Garn angelegentlichst, sorgfältige Arbeit und billige Preise zusichernd.

Grevesmühlen. **C. Karstadt.**

Wachs- und Papp-Masken, Florbrillen

empfehle ich in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Meier Hinrichs.

Es hat sich hier eine rothe Starke angefunden. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dieselbe gegen Erstattung der Kosten wieder in Empfang nehmen.

Hilgendorf, den 23. Januar 1863.

L. Röper.

Zwei neue Schuhe, nicht zusammengehörend, sind am Montag Morgen auf dem Wege nach Damshagen, gefunden. Der Eigenthümer erfährt den Finder in der Expd. d. Bl.

Zwei Gärten, am Badstüber Bruch belegen, hat zu vermiethen

Wittwe **Warnemünde.**

Auftragsmäßig suche ich zu Ostern für eine bedeutendere Wirthschaft in einer größeren Stadt eine Wirthschafterin von gesetztem Alter, welche befähigt ist, dem Hauswesen selbstständig vorzustehen. Reflectirende ersuche ich, sich persönlich bei mir zu melden.

Grevesmühlen, den 24. Januar 1863.

C. H. Ramelow.

Umstände halber wird sofort ein tüchtiges, brauchbares Mädchen gesucht, das auch Hausarbeit und das Milchen versteht, vom Pastor **Mehlhardt** zu Damshagen.

Mittwoch, den 28. Januar:

MASKEN-BALL,

wozu ich hiedurch nochmals ganz ergebenst einzuladen mir erlaube. — Eintrittspreise: für Herren 24 ßl., Damen 16 ßl., Kinder 8 ßl., Familien 1 Thlr., und sind Karten bei mir zu haben.

Die Bestimmungen sind im Saale angeschlagen.

Anfang 6 Uhr.

Anzüge, Masken, Florbrillen ꝛc.

treffen in reichhaltiger elegan-ter Auswahl ein und sind vom ☞ **Montag Abend, den 26. d.,** an in meinem Locale zur Ansicht und gefälligen Benutzung ausgestellt, und ist der Eingang zu dem Garderoben-Zimmer von ☜ **der Gartenseite durch die Saalthür.**

Am 28. Januar, Abends:

Restauration á la Carte.

Grevesmühlen. **E. Blanckenburg.**

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

statt der am vorigen Sonntage des schlechten Wetters wegen ausgefallenen,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Zu dem am **2. Februar** in meinem Locale stattfindenden

Bürger-Ball

lade ich ergebenst ein. **J. Freitag.**

Heute Morgen 3 Uhr wurden wir durch die Geburt einer Tochter erfreut.

Grevesmühlen, den 23. Januar 1863.

Carl Stubbe und Frau.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 22. Januar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 217 Stück, —blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—35 Mk., außerhalb derselben 29—32 Mk. ver 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 104 Stück, — blieben unverkauft. Preis 36—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 23. Januar. Kahle Maaße.	ℛ ß		ℛ ß	Wismar, den 24. Januar. Mit Aufmaaß.	ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 32	bis	2 —	Weizen	1 32	bis	2 6
Roggen	1 8	„	1 16	Roggen	1 12	„	1 20
Gerste	— 44	„	1 —	Gerste	— 44	„	1 4
Hafer	— 32	„	— 36	Hafer	— 32	„	— 36
Erbsen	1 12	„	1 16	Erbsen	1 12	„	1 18

Lübeck, den 24. Januar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 4ßl. bis 4 Mk. 10 ßl., Roggen 3 Mk. 4 ßl. bis 3 Mk. 7 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10ßl., Hafer 1 Mk. 10ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 4 ßl., Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 6 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 9. Donnerstag, den 29. Januar. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

o **Grevesmühlen**, 26. Januar. Das Referat über den Selbstmord der Wirthschafterin in Gr. Voigtshagen, in Nr. 20. des N. C., ist ungenau, und bemerken wir deshalb zur Berichtigung desselben Folgendes:

Nicht Nahrungssorgen sind die Motive der That gewesen, sondern der Umstand, daß sie sich der übernommenen Stelle nicht gewachsen fühlte und aus falschem Ehrgefühl fürchtete, ein neues Engagement nicht wieder zu erhalten, wenn sie ihr jetziges nach so kurzer Zeit — sie war am Montag eingetreten und am Mittwoch Morgen geschah die That — wieder aufgeben würde. Wenigstens schrieb sie auf die Frage der in Veranlassung dieses Vorfalls eingetroffenen Amtsbehörde, was die Motive ihrer That seien, als Antwort auf die Tafel: „Große Verzweiflung und Mißmuth, weil ich mehr übernommen, als ich körperlich und geistig zu leisten vermochte." Als man sie nach der That in ihrer Stube fand — es war dies gegen 2 Uhr Nachmittags und die That wahrscheinlich zwischen 9 und 10 Uhr Morgens geschehen — war sie vollkommen besinnungsvoll. Daß man in ihrer Stube geschrieben gefunden haben soll, sie habe die That aus Nahrungssorgen begangen, ist ein Irrthum. Der Nachlaß der Verstorbenen ist auch außer einer Obligation von 500 Rth. nicht werthlos.

Viele Momente lassen übrigens auf eine schon länger gestörte Zurechnungsfähigkeit bei der Verstorbenen schließen.

— Das für diese Jahreszeit ungewöhnlich milde Wetter hat auch hier schon manche Frühlingserscheinungen hervorgerufen, unter Anderen ist in diesen Tagen ein Schmetterling gesehen und eingefangen worden.

— Conrector Lindemann in Grevesmühlen ist Hülfsprediger in Parchim geworden. An seine Stelle ist der Candidat Beutin aus Doberan nach Grevesmühlen gekommen. Der Hülfsprediger Held, bisher in Thürkow, ist als Hülfsprediger und Rector nach Brüel abgeordnet.

— Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung, betreffend den am Abend des 20. d. M. in Güstrow verübten Postdiebstahls, werden vom Oberpostamt daselbst die ermittelten Nummern und Beträge der in dem Briefe mit 900 Rthl. enthaltenen Cassen-Anweisungen veröffentlicht. Es sind an preußischen Banknoten: 2 a 100 Rthl.: A. 68478, 137841; 3 a 50 Rthl.: I. B. 116091, I. C. 016378, I. B. 090168; 20 a 25 Rthl.: I. A. 015830, 073554, 127692, 199652, 225116, 232209, 259146, 305573, I. B. 007781, 037710, 046894, 091001, I. C. 143787, 161654, I. D. 100546, 115186, 160644, 293438, 313663, und eine unleserliche. An Rostocker-Banknoten: 2 a 20 Rthl.: Lit. B. 38554, Lit. J. 37116; 5 und 1 Rthl. Noten 10 Rthl.

Einer Notiz der „N. Z." zufolge hat die Veröffentlichung der Nummern der bei dem am 20. in Güstrow verübten Postdiebstahl entwendeten Kassen-Anweisungen bereits zu einem Resultat geführt. In einer dortigen Handlung war von einem Käufer eine der betreffenden Banknoten verausgabt. Derselbe ist ermittelt und zur Haft gebracht, soll aber angeben, er habe die Note von einem unbekannten Manne beim Spiel erhalten.

— **Wittenburg**, 22. Januar, schreibt man der „M. Z."; Unsere Stadt verhandelte schon seit längerer Zeit mit lebhaftem Interesse über eine Frage, die endlich zur Befriedigung der größten Einwohnerzahl als erledigt betrachtet werden darf. Die Frage betraf eine Gasanstalt, deren Errichtung auf der letzten Rathssitzung, nachdem man sich durch Subscriptionen einigermaßen gesichert, zum Beschluß erhoben wurde. Das dazu nöthige Anlagecapital schätzt man auf die ungefähre Summe von 15,000 Rth. Der Zimmermeister Herr Herr, welcher die Erbauung der Anstalt übernommen, wird schon in diesem Frühjahr damit beginnen und dieselbe zum kommenden Herbste beendet haben. — Der von der Stadt bereits ausersehene Bauplatz befindet sich eine kleine Strecke hinter der Kalkbrennerei in östlicher Richtung von der Stadt.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 25. Januar. Mit großer Spannung sieht man hier in weiten Kreisen den auf nächsten Dienstag für das Plenum des Abgeordnetenhauses anberaumten Adreß-Debatten entgegen. Der schließliche Ausgang dieser Debatten ist nirgends zweifelhaft. Alle Wahrscheinlichkeitsgründe sprechen dafür, daß die von einer Commission der beiden Mehrheitsfractionen entworfene Adresse auch mit überwiegender Mehrheit vom Plenum des Hauses werde angenommen werden. Unter solchen Umständen richtet sich die öffentliche Aufmerksamkeit denn auch weniger auf das bereits vorauszusehende Ergebniß der Verhandlungen, als auf die Erklärungen der Regierung und auf das Verhalten der Fractionen, welche dem Mehrheits-Entwurf nicht beigetreten sind. Wie im Abgeordnetenhause selbst, so giebt sich auch im Bereich der hiesigen liberalen Presse immer deutlicher eine beachtenswerthe Scheidung der gemäßigteren und der schrofferen Parteirichtung kund. Während die Organe der letzteren mit wachsender Entschiedenheit für das agressive Vorgehen der Fortschrittspartei und des linken Centrums eintreten und als Consequenz der etwa erfolgten Adresse bereits eine Minister-Anklage, so wie den Abbruch alles officiellen Verkehrs mit dem jetzigen Ministerium hinstellen, werden die Organe der gemäßigten Parteien von Tag zu Tage bedenklicher über dem Sturmangriff gegen das Gouvernement, zu welchem die extreme Oppositions-Mehrheit schreitet.

Dr. G. v. Rasch hat die letzte Nummer der „Berliner Montagspost" dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. v. Bismarck, und den hier anwesenden Gesandten Englands, Rußlands, Frankreichs und Italiens überreicht, und dieselben im Auftrage von Bürgern in Eckernförde ersucht, von der dänischen Regierung eine Untersuchung und Bestrafung der darin unter dem Titel „Dänische Stockprügel in Schleswig-Holstein" mitgetheilten Auspeitschung eines deutschen Kindes durch die dänische Polizei in Eckernförde zu verlangen. Dieselben Schritte wird Hr. Carl Blind in London bei dem Grafen Russell direct thun. (Die „Berl. Ztg." stellt die Sache in möglichst mildem Lichte dar.)

— **München**, 21. Januar. Nach dem „Nouvelliste" von Marseille wäre J. Maj. die Königin Marie von Neapel in den letzten Tagen dieser Woche daselbst erwartet auf dem Wege nach Nizza, um dort bis zu Ende der Fasten zu bleiben, dann aber nach Rom zurückzukehren. Im Gegensatz zu dieser Nachricht ist hier von einer so unmittelbar bevorstehenden Abreise der hohen Frau von Schloß Biederstein, wo sie in stiller Zurückgezogenheit sich jetzt befindet, nichts bekannt.

— **Gotha**, 24. Januar. Die Verhandlungen mit dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha in Betreff der griechischen Königskrone sind noch nicht definitiv abgebrochen; dagegen hat Se. Hoheit der Herzog, wie wir vernehmen, Bedingungen gestellt, welche sowohl die Wohlfahrt der griechischen Nation als auch die Sicherung der heimischen Verhältnisse bezwecken und für deren Annahme von Seiten der hauptsächlich betheiligten Mächte wenig Aussicht vorhanden sein soll. Das Gerücht, als bezögen sich jene Bedingungen auf die Herzoglichen

Domainen, ist durchaus unbegründet. (Der Herzog ist bereits wieder in Gotha eingetroffen.)

— **Kassel**, 24. Januar. Der heute früh erfolgte plötzliche Tod des Generallieutenants v. Haynau beschäftigt die ganze Stadt. Das Gerücht spricht von Selbstmord.

25. Januar. Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß Haynau sich mit einem Terzerol in den Mund geschossen hat; die Spitzkugel war in dem ungewöhnlich starken Schädel stecken geblieben.

— **Itzehoe**, 24. Januar. Die der Stände-Versammlung vorgelegte Botschaft enthält in politischer Beziehung nichts als die Erklärung, daß auf die von der letzten Versammlung in der Verfassungsfrage gestellten Anträge nicht eingegangen werde. Bei der Eröffnung der Stände-Versammlung weist der K. Commissarius Warnstedt auf die K. Botschaft hin, die sich in den Händen der Versammlung befinde; der Versammlung seien weitgreifende Vorlagen gemacht. D'Aubert als Alterspräsident gedenkt sehr anerkennend des aus der Versammlung geschiedenen Rantzau und des verstorbenen Lehmann. Seine weiteren Auslassungen veranlassen den Commissarius zu Protestationen gegen die Aeußerung, daß selbstständige Staaten unter dem Scepter Sr. Maj. verbunden seien. Zum Präsidenten ward einstimmig Scheel-Plessen gewählt.

— **London**, 21. Januar. Der gestrige furchtbare Orkan hatte auf der Themse eine merkwürdige Wirkung. Der Wind beflügelte die Geschwindigkeit der Ebbe und trieb gewissermaßen das Wasser aus dem Flußbette, so daß einzelne Stellen ganz trocken lagen und mehrere Inseln oder Sandbänke auf kurze Zeit hervortraten. Nicht weit von der Westminsterbrücke liefen einmal nicht weniger als vier Dampfschiffe auf und die Passagiere mußten in Nachen ans Ufer gerudert werden. Auf der Blackfriarsbrücke zerriß der Wind zum Schrecken von Fußgängern und Omnibus-Passagieren einen Telegrapraphendraht, der aber glücklicherweise ins Wasser fiel, ohne Jemanden zu beschädigen. Es sind noch mehrere Unglücksfälle vorgekommen. In Dover fürchtet man in Folge der Verheerungen, welche die sturmgepeitschte See anrichtet, den Verlust der Promenade und des Seebades.

Nach der „Army and Navy Gazette" hat Prinz Alfred sein Seemanns-Examen an Bord des „St. George" glücklich bestanden und eine Ernennung zum wirklichen Lieutenant erhalten. Ehe er die Bestätigung als Lieutenant erhält, hat er noch eine Prüfung im Royal Naval College zu bestehen.

Der Erfolg, welcher die Thätigkeit der unterirdischen Eisenbahn begleitet, hat alle Erwartungen weit hinter sich zurückgelassen, selbst, wenn man eine große Zahl von Passagieren annimmt, die nur aus Neugierde die merkwürdige Bahn kennen lernen wollen. Neue Maschinen mit großen Condensatoren haben bestellt werden müssen, damit die Waggons vermehrt werden können, um den Anforderungen des Publicums zu genügen. Am letzten Sonntag allein wurden 38,000 Passagiere auf dieser Linie befördert.

— **Paris**, 23. Januar. Das „Pays" glaubt zu wissen, Frankreich habe officiös in Washington Mittel zu einem Arrangement vorgeschlagen, welches vollständig die Würde der Amerikaner wahre.

Die Adreß-Commission ist, wie vorauszusehen war, durchaus im Sinne der römischen Partei zusammengesetzt. In der vorgestrigen Sitzung der Commission wurde mit allen gegen eine Stimme beschlossen, den Paragraphen über die römische Frage in so entschiedener Weise zu fassen, daß die Regierung veranlaßt würde, eine eben so entschiedene Antwort zu ertheilen. Man darf bei aller Geschicklichkeit der Herren Senatoren bezweifeln, daß es ihnen gelingen werde, den Kaiser zu einer unwiderruflichen Entscheidung zu bewegen.

Fürst Metternich trifft die großartigsten Vorbereitungen zu seinem ersten Balle am 11. Februar. Als eine neue Idee wird ein von sieben jungen Damen zu tanzender Pas angeführt, davon jede einen Buchstaben des Namens Pauline — so heißt die Fürstin — vorstellt. Die ganze hohe Welt ist in unausgesetzter Erwartung dieses Festes, dem man beinahe die Wichtigkeit eines europäischen Ereignisses ersten Ranges beizulegen geneigt ist.

— **Italien. Turin**, 20. Januar. Das schlechte Wetter, die gewaltigen Schneefälle, die Ueberschwemmungen und der mannigfaltige dadurch verursachte Schaden werden auf dem Lande vom Clerus ausgebeutet: man sucht den Bauern einzureden, daß es Strafen für die Versündigung Italiens an Papst und Geistlichen seien. Man steht im Begriff, eine Subscription für die zahlreichen Familien zu eröffnen, die durch die Unglücksfälle der letzten Tage um ihre Habe gebracht wurden.

Die Notiz, daß die italienische Actionspartei für nächstes Frühjahr mit Sicherheit auf eine neue Unternehmung Garibaldis gegen Rom rechne, kommt der "Generalcorrespondenz" aus guter Quelle zu. Es ist auch die Rede von gewissen Vorbereitungen und Maßnahmen, um zu verhindern, daß die Wiederholung des Unternehmen nicht abermals zu einer Katastrophe ähnlich der von Aspromonte führe. Unter diesen Umständen begreift man auch die Bereitwilligkeit, mit welcher Garibaldi die Vorstandschaft des neuen Revolutionscomites angenommen, welches sich — wenn auch von anderer Seite dieser Thatsache wiedersprochen wird — in Rom gebildet hat.

— **Athen.** Englische, französische und österreichische Kriegsschiffe machen in den griechischen Gewässern Jagd auf die Seeräuber. Die Regierung hat Belohnungen auf die Ergreifung der Räuber, welche in den Provinzen hausen, ausgesetzt, und beabsichtigt, gegen dieselben Belagerungszustand und Kriegsgericht zu proclamiren. Hr. Elliot hat auf neue drei Monate seine Wohnung gemiethet.

— **Polen. Lemberg**, 25. Januar. Die Aufregung im Königreich Polen ist in Folge der Rekrutirung aufs Höchste gestiegen. Ein Aufstand ist im Ausbruch begriffen; Gewaltthätigkeit sind nicht selten; Eisenbahn und Telegraph zwischen Warschau und Krakau sind beschädigt, desgleichen der Telegraph von Zytomir und Brzesz-Litewsk. Bei Skalat (Galizien, Kreis Tarnopol) sind 800 Militairpflichtige auf das österreichische Gebiet übergetreten und gastlich aufgenommen worden.

In der Nacht zum 23. wurden in Warschau die getrennt kantonnirenden Truppen fast überall angegriffen. Die Rebellen drangen in die Häuser und tödteten die Soldaten einzeln; die Detachements konnten ihre Vereinigung bewirken und die Rebellen zurückschlagen. Die Truppen haben 30 Todte, darunter den Obristen Kozlianinow, und 90 Verwundete, darunter den General Kannabich; der Verlust der Rebellen ist groß.

Durch das ganze Königreich ist Standrecht verkündet.

— **Amerika.** Nach Newyorker Nachrichten vom 12. d. haben die Conföderirten die Stadt Galveston in Texas und fünf Dampfschiffe genommen. Außerdem haben sie das Kanonenboot „Harriet Lane" genommen, dessen Officiere und Mannschaft fast sämmtlich getödtet wurden. Die Unionisten sprengten ihr Flaggenschiff in die Luft; der Rest der Flotte entkam.

Es wird amtlich gemeldet, daß die Conföderirten bei Springfield in Missouri eine Niederlage erlitten haben.

Der Sieg des Bundes-Generals Rosenkranz bei Murfreesboro ist entschieden. Der General ist bereits zehn Miles über Murfreesboro hinaus vorgerückt. Er hat alle gefangen genommenen conföderirten Officiere ins Gefängniß werfen lassen, bis der Präsident Davis sein Vergeltungs-Edict zurückgenommen hat.

Der Kampf bei Vicksburg ist nach achttägiger Dauer beendet worden. Die Bundestruppen sind zurückgeschlagen und werden den Angriff schwerlich erneuern. Sie haben 5000 Mann nebst den Generalen Morgan und Smith verloren. Ein Corps von 1500 Mann Bundestruppen unter dem General Forey, welches zu einem besondern Zwecke detachirt war, soll gefangen genommen worden sein.

Treff-Schulze.

(Fortsetzung.)

Eduard schien nicht den Wuchs seines Vaters bekommen zu sollen; wahrscheinlich hatten die zu frühen Strapazen denselben verhindert; aber der junge Mensch hatte dagegen ein drolliges Aussehen gewonnen, welches sich steigerte, während er sprach, und deshalb leicht die Heiterkeit Anderer hervorrief. Die Vorstellung hatte daher etwas Komisches, und da Ursache vorhanden war, sich über die glückliche Rettung der jungen Dame zu freuen, so freute man sich über Alles. Auch diese wollte ihren Retter näher kennen lernen, und Eduard ward ihr deshalb zugeführt.

Die junge Dame war eine Tochter des Grafen R., vielleicht siebenzehn Jahre alt und schön zu nennen; ihre Danksagung brachte Eduard in einige Verwirrung, und seine verlegenen Antworten riefen neues Gelächter hervor. Auch das junge Mädchen ward verwirrt und erröthete. Je heiterer aber aber Alle waren, desto mehr ärgerte sich Vater Schulze; sobald er aber Herr über Eduard werden konnte, flüsterte er ihm noch einige Bitterkeiten in's Ohr und wollte mit ihm davongehen. Doch er hatte sich verrechnet; es gab zu viel Augen, die auf ihn achteten; er mußte wieder zurrück kommen. Eduard ward Wein kredenzt, seine Gesundheit und die vieler Andrer wurde getrunken, man

begann das Frühstück von Neuem. Endlich ward von Jemand die Frage aufgeworfen, wie der junge Jäger zu belohnen seie „Das ist meine Sache!“ rief der Graf R. „Der junge Mensch soll nicht über mich klagen.“

Schulze biß sich auf die Lippen; Eduard ward verlegen.

„Alter!“ fuhr der Graf fort, „ist das Euer Sohn?“

„Mein Pflegesohn,“ antwortete der Jäger verdrießlich.

„Wer sind denn seine Eltern?“

„Sie sind todt,“ versetzte Schulze verlegen.

„Aber er ist ein Verwandter von Euch?“

„Nun ja!“

„Und Ihr habt über ihn zu bestimmen?“

„Ich denke, ja.“

„Was habt Ihr über ihn bestimmt?“

„Bis jetzt noch nichts.“

„Hat der Knabe Vermögen?“

„Nun, vielleicht hat er was zu erwarten.“

„Gleichviel, es wird nicht bedeutend sein; ich werde Euch die Sorge um ihn abnehmen, ihn etwas lernen lassen.“

„Das geht nicht an.“

„Oho, weshalb nicht.“

„Weil — weil ich's nicht will!“

Die Unterredung war dem alten Jäger ohne allen Zweifel äußerst peinlich; die Zuschauer ergötzten sich an seiner Verlegenheit. Eduard hatte unterdessen wie in Nachdenken versunken dagestanden; vielleicht hatte er sich nie seiner Kindheit so lebhaft erinnert wie jetzt, und mit dieser Erinnerung trat wahrscheinlich Allerlei vor seine Seele, woran er bisher nicht gedacht. Auf die letzte Antwort des alten Jägers sah er denselben bedeutungsvoll fragend an. Man bemerkte diesen Blick. Die Folge davon war, daß Jemand den Vorschlag machte, den Knaben selbst wählen zu lassen, und der Graf R. wendete sich sofort an ihn. Eduard sah den Grafen, dann den Pflegevater und endlich die von ihm gerettete junge Dame an; hierbei erröthete er.

„Ich will!“ sagte der junge Mensch leise.

Vater Schulze sprang empor; Alles lachte.

„Der Knabe hat entschieden!“ meinte der Graf; „es bleibt dabei.“

„Nein, es bleibt nicht dabei!“ rief Schulze; „der Junge weiß nicht, was er thut. Jedoch will ich dem Herrn Grafen so wenig wie ihm etwas in den Weg legen, wenn der gnädige Herr mir vorerst eine Unterredung unter vier Augen gestattet. Für jetzt bitte ich, mich und den Knaben zu entlassen!“

Der alte Jäger hatte mit blitzenden Augen und mit einem Nachdruck gesprochen, der einige aus der Gesellschaft bestürzt machte. Hier mußte natürlich der Scherz aufhören.

„Gut,“ sagte der Graf, „so kommt morgen oder wann Ihr wollt, zu mir; für jetzt mögt Ihr gehen.“

„Komm, Eduard!“ sagte der Jäger.

Doch Eduard hatte plötzlich einen Gedanken gehabt. Der Keiler war von den Treibern herbeigeschleppt worden; schnell trat er auf denselben zu, brach geschickt die beiden gewaltigen Hauer desselben aus den Laden, ging zu der im Schlitten sitzenden Tochter des Grafen und überreichte ihr die Trophäen mit einer Verbeugung, wie nur er sie machen konnte.

„Bravo!“ erscholl es im Chor.

Die Comtesse nahm dem jungen Menschen erröthend die Siegeszeichen ab und reichte ihm die Hand.

„Nochmals meinen Dank,“ sagte sie; „komm bald zu uns, mein Freund, damit ich dir denselben anders als durch Worte an den Tag legen kann.“

Es schien fast, als ob Eduard die ihm gereichte Hand küssen wollte, er drückte sie indeß nur, und vielleicht etwas stärker als erlaubt war. Dann sprang er mit einem Satze aus dem Kreise zu dem Vater, und in wenigen Sekunden waren Beide im Walde verschwunden.

10. Der Graf.

Dieser letzte Vorfall drohte das gute Einverständniß zwischen Vater Schulze und seinem Pflegesohn zu stören. Schon unterwegs fand etwas wie ein gelinder Zank zwischen ihnen statt. Schulze warf dem Zögling in seiner derben Manier Undankbarkeit vor, und dieser äußerte zum ersten Male Worte, welche andeuteten, daß er in dem Geheimniß, in welches sein Dasein durch den alten Jäger gehüllt worden, unlautere Zwecke vermuthen müsse; er wollte endlich wissen, weshalb seine Person überhaupt in so tiefes Dunkel gehüllt werde, weshalb er so lange nicht mehr Eduard von Meilenthin habe sein dürfen. Schulze kämpfte zunächst nur durch Grobheiten, die den jungen Mann vorläufig einschüchterten. Doch daheim wurden die Erörterungen unter Betheiligung der Mutter von Neuem aufgenommen, und da diese, von Schulze ebenfalls nicht ganz in dessen Absichten eingeweiht, auf diesen deshalb stets etwas piquirt gewesen war, so sah er sich endlich genöthigt, die reine Wahrheit zu sagen.

Schulze knüpfte hieran die bestimmte Erklärung, daß er gegen Eduard's Auftreten in seiner wahren Gestalt nichts einwenden werde, sobald ihn der Graf anerkenne; dies aber werde sich schon morgen entscheiden.

Mutter und Sohn waren hiedurch genöthigt, zu schweigen, und Schulze verließ am andern Tage seine Hütte, um nach S. hinüber zu gehen.

Es war ein schöner klarer Wintertag, an welchem der alte Jäger diesen für seinen Zögling wichtigen Gang machte. Langsam dahin schlendernd, sog er dichte Dampfwolken aus seiner Pfeife; offenbar überlegte er. Im Grunde genommen fand er, daß die Zeit, welche er herbeigewünscht, schon gekommen sei, denn das Zusammenbrechen der französischen Macht war nicht mehr zu verkennen; man munkelte bereits Allerlei von gewissen Absichten der preußischen Regierung, und mit der Ausführung derselben mußten schließlich alle von den Landesfeinden getroffnen Anordnungen ihre Gültigkeit verlieren, besonders wenn sie das Privatinteresse einzelner Personen beeinträchtigten. So glaubte wenigstens Vater Schulze, der im Grunde genommen mehr richtiges Gefühl als politischen Verstand besaß. Inzwischen hatte ihn sein innerliches Raisonnement auch zu der Ansicht geführt, daß er gar nicht nöthig habe, allzu bescheiden zu sein oder große Vorsicht anzuwenden, denn wie groß auch der Abstand zwischem dem Grafen und ihm sein mochte, er war doch immer Beamter der Krone, und jedenfalls vor direkten Angriffen des hohen Herrn gesichert.

Ziemlich entschlossen betrat Schulze daher das Gräfliche Gut und ließ sich melden. Nach einer alten Sitte ward der Jäger zuerst in die Küche geführt, um einen Imbiß zu nehmen. Schulze schlug diesen nicht aus, es war einmal so hergebracht, und vernünftige Gebräuche soll man respektiren.

Während er sich mit einem Stück kalten Braten und dem Inhalte seiner Flasche beschäftigte, erschien die Gräfin Mathilde, dieselbe, welcher Eduard gestern das Leben gerettet hatte. Schulze fuhr sich mit der verkehrten Hand über den Mund, erhob sich und machte seine Verbeugung so gut er konnte.

„Er ist allein gekommen, Schulze?“ fragte etwas unwillig die junge Dame. „Warum hat er seinen Sohn nicht mitgebracht? Wir hatten ihm eine Ueberraschung zugedacht. Er sollte vorläufig ein schönes Gewehr haben, das ich ihm gern selbst überreicht hätte.“

Schulze gerieth in einige Verlegenheit. Noch war die Angelegenheit nicht so weit geordnet, daß sein Pflegling ein Geschenk annehmen konnte; aber ein Gewehr hat für einen Jäger stets eine bedeutende Wichtigkeit; er hätte es Eduard gern gegönnt.

„Gnädigste Comtesse,“ sagte er endlich, „Eduard wird gewiß nicht ermangeln, zu Befehl zu stehen, wenn nämlich die Mittheilungen, welche ich dem Herrn Grafen zu machen habe, demselben gefallen werden!“

„Was steckt denn eigentlich dahinter?“ rief die Dame. „Man sollte meinen, Ihr hättet Geheimnisse in Betreff des jungen Menschen.“

„Das könnte wohl sein, gnädigstes Fräulein!“

„Darf ich denn diese nicht ebenfalls erfahren?“

„Vielleicht, vielleicht auch nicht; es wird vom Herrn Grafen abhängen.“

„So ist sein Pflegesohn wohl gar eine Merkwürdigkeit?“ meinte die junge Dame spöttisch.

Schulze's Stirn ward finster; er war bereits im Begriff, eine harte Antwort zu geben, doch faßte er sich.

„Es ist möglich!“ brummte er leicht hin.

„Ich bin begierig darauf,“ sagte Mathilde und ging davon. Bald darauf ward der Jäger vor deren Vater beschieden.

Die Unterredung zwischen dem Grafen und Schulze dauerte ziemlich lange; zu Zeiten wurden ihre Stimmen sehr laut und als Vater Schulze das Zimmer und ohne Aufenthalt das Haus verließ, war er sichtlich so zornig erregt, daß ihn Niemand anzureden wagte.

Schulze schlug den nächsten Weg nach seiner Hütte wieder ein; er vergaß, seine Pfeife anzuzünden und biß sich ein Mal über das andere auf die Lippen; hin und wieder murmelte er auch wohl einige unverständliche Worte.

In seiner Wohnung angekommen, setzte er sein Gewehr heftig in die Ecke.

„Es ist nichts!“ rief er. „Der ganze Graf ist ein Schurke und das von oben bis unten! Du mußt gleich fort von hier, Eduard, denn er könnte seine Drohungen wahr machen.“

„Aber was hat er denn gedroht?“ fragte Eduard frappirt, „Es war gestern doch nur von Belohnung für mich die Rede!“

„O ja, mein Junge!“ rief der Jäger, „so lange von Eduard Schulze die Rede war; aber mit Eduard von Mellenthin ist das eine andere Sache!“

„So will er mich also nicht anerkennen?“

„Er denkt nicht daran.“

„Aber das erklärt noch immer nicht, weshalb er Drohungen ausgestoßen.“

„Ja so, nun, er hat mich auf alle Fälle für einen Verbrecher, erklärt; er behauptet, wenn Du Eduard von Mellenthin seist, dann hätte ich Dich zur Erpressung von Geld geraubt und verheimlicht. Aber daran glaubt er nicht, es wäre auch nur das geringere Verbrechen; er sagt vielmehr gradezu, Du seist ein landstreicherischer Betrüger, den er in's Zuchthaus bringen würde, und ich sei Dein Gehülfe, der durch ihn aus dem Dienste kommen solle.“

Eduard schwieg einige Zeit.

„Und deshalb, wegen dieser Drohung soll ich fort?“ fragte er.

„Ja, denn er könnte seine Drohung wahr zu machen.“

„Ueberlegen wir uns dies erst; vergebt mir meinen gestrigen Verdacht, Vater; ich sehe jetzt, wem ich dankbar sein muß; aber ich fürchte auch den Grafen nicht; hoffentlich fährt er am Schlechtesten, wenn es ihm einfallen sollte, seine Drohungen wahr zu machen.“

Schulze nickte mit dem Kopfe.

„Ueberlegen wir bis morgen,“ sagte er, „so oder so, hier muß gehandelt werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Da gegenwärtig wieder einmal die Aufhebung der Spielbanken am Bundestage erfolglos angeregt ist, so wird eine Aufzählung derselben nicht ohne Interesse sein. Die sechs größeren deutschen Staaten (Oesterreich und die fünf Königreiche) haben sich zwar deren längst entledigt, allein in den Mittel- und Kleinstaaten bestehen sie noch immer: 1) in Kurhessen zu Nenndorf, Hofgeismar, Nauheim und Wilhelmsbad; 2) in Baden zu Baden-Baden; 3) in Nassau zu Wiesbaden und Ems; 4) in Mecklenburg (mit gewissen Beschränkungen, wie z. B. dem niedrigsten Einsatz von 1 Rth., nur während der Sommermonate) zu Doberan, 5) in Waldeck zu Pyrmont und Wildungen; in Hessen-Homburg zu Homburg, woselbst die Bankgesellschaft im letzten Sommer wieder bedeutende Bauten unternommen hat; 7) in Lübeck zu Travemünde. Zu diesen 12 deutschon Anstalten kommt dann als 13. diejenige auf der unter englischer Hoheit stehenden Insel Helgoland. Diese letztere befindet sich mit denen zu Nenndorf, Pyrmont und Wildungen in den Händen eines und desselben Unternehmers.

— Auf der Londoner Ausstellung gab es eine Uhr, so klein, wie vielleicht noch nirgend eine gesehen worden ist. Man berichtet: sie sei nicht viel größer, als eine Erbse, und in einen Fingerring gesetzt gewesen; sie sei 6 Stunden gegangen und habe 1250 Pfd. Sterl. (8750 Rth.) gekostet.

— Ein Berliner demokratisches Blatt macht auf folgendes Spiel des Zufalls aufmerksam: Die vier ersten Namen, welche in die Commission des Herrenhauses zur Berathung der Fischereiordnung gewählt worden, heißen Zander, Salm, Plötz, Hering.

— Auf dem Kirchhofe eines kurhessischen Dorfes an der Diemel findet sich folgende originelle Grabschrift:

Hie leit der ole Antenbring,
De so scheb ny sinen Beenen ging.
Ach Herr, mak em de Föte glik
Un nimm en in din Himmelrik;
Du nimmest jo de Schape an
Lat auk den olen Bock mitgan.

Allgemeiner Anzeiger.

Die diesjährige Lieferung der glatten Fourage für die hiesige Landbeschälerstation wird in öffentlichem Termine auf hiesigem Amte

am 13. Februar d. J.,

Morgens 11½ Uhr, an den Mindestfordernden, und ebenso der von den Hengsten zu gewinnende Dung an den Meistbietenden weggegeben werden. Die resp. Bedingungen sollen im Termine bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 24. Januar 1863.

Großherzogliches Amt.

Am Dienstag, 3. Februar 1863,

soll im Gostorfer Reviere ein großes Quantum Holz, als:

3.7.7füß. tannen Wrackholz } in Faden,
3.7.7füß. tannen Stämme }
4.6.$^{20}/_{24}$füß. tann. Durchforstungsholz von Bohnenstangen- bis Rüstbaum-Stärke, } in Fudern,
4.6.$^{20}/_{24}$füß. tannen Pollholz

gegen gleich baare Bezahlung in Courant und unter den vor der Auction zu verlesenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich Morgens 10 Uhr auf dem Wege von Gostorf nach Questin — beim Börzower Fußsteige — einzufinden.

Gostorf, den 26. Januar 1863.

C. Stubbendorff.

Runkelsamen,

80 Pfund roth, 50 Pfund gelb, 40 Pfund weiß, selbstgebaueten, hat zu verkaufen

J. Ratzeburg zu Jeese.

Gichtwatte,

bewährtes Heilmittel gegen **Rheumatismen aller Art**, als gegen Gesichtsschmerz, Brustschmerz, Hals- und Zahnschmerzen, Seitenstechen, Gliederreißen, Hand- und Kniegicht u. s. w.

Ganze Packete à 12 ßl., **halbe** à 7 ßl., sind vorräthig bei **W. Neumann** in Grevesmühlen.

Kunst-Seiden-färberei und Druckerei.

Bänder, Tücher, Shawls und Kleiderstoffe aller Art werden aufs schönste gefärbt und appretirt bei

Ratzeburg. Brunnenberg & Sohn.

Personen, welche geneigt sind, gegen angemessenes Honorar Waaren für uns in Empfang zu nehmen und zu befördern, bitten wir, uns ihre Adresse franco einzusenden, um nähere Rücksprache mit ihnen zu nehmen.

Ratzeburg. **Brunnenberg & Sohn.**

Große schott. Kamin- und Ofenheizungskohlen

halte ich zur Abnahme aus dem Schiffe „**Dorette**“, Capt. Herrlich, billigstens empfohlen.

O. Lembke **in Wismar.**

300,000 Gulden

Hauptgewinn der vom Staate garantirten neuen Prämien-Verloosung.

Ziehung am 1. Februar l. J.

Dieses von allen bestehenden Geldverloosungen mit den größten Treffern ausgestattete Unternehmen bietet den Theilnehmern die äußerst günstige Aussicht dar, mit nur einer sehr geringen Einlage bedeutende Capitalien zu gewinnen.

Hauptgewinne: **114** mal **fl. 300,000**, **114** mal **fl. 50,000**, **114** mal **fl. 25,000**, **228** mal **fl. 10,000** **1710** mal **fl. 5000**, **3420** mal **fl. 1000** 2c. 2c. bis **fl. 600** niedrigster Gewinn, den jedes Obligations-Loos mindestens erhalten muß.

Ein Antheil-Schein für obige Ziehung gültig, kostet **Pr. Crt. Thlr. 1.**

Sieben Antheil-Scheine für obige Ziehung gültig, kosten **Pr. Crt. Thlr. 6.**

Gefl. Aufträge werden gegen Baarsendung oder Postnachnahme prompt und verschwiegen ausgeführt, und erfolgen die Gewinnlisten nach der Ziehung franco. Umfassende Verloosungs-Pläne werden auf frankirte Anfragen gratis übersandt.

Carl Hensler in Frankfurt a. M.,

Staats-Effecten-Handlung.

Es hat sich hier eine rothe Starke angefunden. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dieselbe gegen Erstattung der Kosten wieder in Empfang nehmen.

Hilgendorf, den 23. Januar 1863.

L. Röper.

Ein Knabe, der die **Sattlerprofession** zu erlernen beabsichtigt, kann zu Ostern d. J. bei mir in die Lehre treten.

Grevesmühlen. **Althoff jun.**

Wegen Verheirathung meines Mädchens suche ich an Stelle desselben zu sogleich oder zu Ostern ein anderes.

Grevesmühlen. **Sophie Lüders.**

Umstände halber wird sofort ein tüchtiges, brauchbares Mädchen gesucht, das auch Hausarbeit und das Milchen versteht, vom Pastor **Mehlhardt** zu Damshagen.

Ein Garten, etwa 16—20 []Ruthen groß, in der Nähe des Hamberger Steiges oder auch links vom Warnower Wege, wird zu miethen gesucht. Von wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Zu dem am nächsten **Montag, Abends 8 Uhr,** im **Blanckenburg'schen Locale** stattfindenden

*** Stiftungsfeste ***

des Gesangvereins ladet die socialen und activen Herren ein

der Vorstand.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 27. Januar. Kahle Maaße.				Wismar, den 28. Januar. Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß	ℳ ß		ℳ	ß	ℳ ß
Weizen	1	32	bis 2 —	Weizen	1	32	bis 2 6
Roggen	1	8	„ 1 16	Roggen	1	12	„ 1 20
Gerste	—	44	„ 1 —	Gerste	—	44	„ 1 4
Hafer	—	32	„ — 36	Hafer	—	32	„ — 36
Erbsen	1	12	„ 1 16	Erbsen	1	12	„ 1 18

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 10. Sonntag, den 1. Februar. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Das Regierungsblatt enthält eine Verordnung, betreffend die Ausschreibung von zwei Edicten der außerordentlichen Contribution in dem Etatjahre von Antoni 1863 bis Antoni 1864, und zwar in der Art, daß ein Simplum im Monat April d. J. und ein Simplum in der ersten Hälfte des Monats October d. J. eingefordert werden soll.

— **Güstrow**, 29. Januar. Nach der „G. Z." hat der wegen des Postdiebstahls eingezogene hiesige Kaufmann die Verübung dieser That eingestanden. Wie man erzählt, sollen infolge dieses seines Geständnisses noch 750 Rth. von den entwendeten Banknoten wieder herbeigeschafft sein.

— Der junge Kaufmann P. H. zu Kirchdorf auf Poel war am 27. d. M. wohlauf, aß mit gutem Appetit zu Mittag, legte sich danach zu seinem gewöhnlichen Mittagsschlaf nieder, als man ihn wecken wollte, fand man ihn todt. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 28. Januar. Die Adreß-Debatte im Abgeordnetenhause hat begonnen. Viel Neues erfährt man aus diesen Verhandlungen nicht. Die Adresse, meinte der Minister-Präsident, bezwecke nichts Geringeres, als Uebertragung der Regierungsrechte an die Majorität des Hauses. Die Minister hätten keine Verfassungsverletzung begangen, sondern im Auftrage des Königs gehandelt, dessen Minister sie seien, nicht die des Hauses, wie in England. Der Conflict müsse durch ein Compromiß gelöst werden. Die Minister würden nicht weichen, wo es sich um das Recht der Krone handle, und in Preußen sei das Königthum noch nicht reif, eine Verzierung am Verfassungsgebäude zu bilden. „Recht vor Macht!" meinte Graf Schwerin. Also die Loosung ist wieder: Königliche oder parlamentarische Regierung? Gerüchte von Auflösung oder Octroyirung werden beharrlich widerlegt. Beides mag hie und da gewünscht werden, aber an maaßgebender Stelle nicht für nöthig erachtet.

Zuverlässigen Privat-Nachrichten aus Polen zufolge hält man dort die insurrectionelle Bewegung für völlig gescheitert. Namentlich ist in dieser Beziehung in Warschau selbst allseitige Zuversicht vorhanden. Die Nachrichten aus Posen sind fortdauernd gleichmäßig günstig. Nach Westpreußen hin, welches dem Hauptschauplatze der Insurrection am nächsten liegt, sollen Versuche von Anknüpfungen, jedoch ohne Erfolg, gemacht worden sein. Da aber an der dortigen Grenze, zumal im Straßburger Kreise u. s. w., die Möglichkeit des Uebertritts von Polen nahe liegt, so sind in dortiger Gegend die Garnisonen durch Heranziehung von Truppentheilen verstärkt worden.

Die „deutsch-dänische Frage ist trotz der Russel'schen Vorschläge, denen sich Rußland angeschlossen und die Frankreich wenigstens zur Berücksichtigung empfohlen, nicht weiter gerückt. Der Conseils-Präsident Hall hat schon unter dem 5. Januar d. J. jene Vorschläge entschieden negativ beantwortet, und so wird wohl eine noch entschiedenere Triplik des Grafen Russel erfolgen. Schweden, sagt man, stehe in Betreff Schleswigs durchaus auf dänischer Seite. Kriegslustig ist man übrigens in Deutschland nicht, gewiß nicht in Preußen, doch hält man einen Schritt am Bundestage für wahrscheinlich. Die Eröffnung der holsteinischen Provinzialstände ist am 24. d. nicht ohne einige Reibung zwischen dem Alterspräsidenten und dem K. Commissarius vor sich gegangen; die Regierungs-Vorlagen vermeiden in ihrer Fassung politische Conflicte, die indessen bei der Berathung des Budgets für die Finanzperiode 1862—64 und des Entwurfs zu einem Gesetze behufs Feststellung des holsteinischen Beitrags, sowie insbesondere über den Beitrag zu der Apanage des Prinzen Christian und der Aussteuer der Prinzessin Alexandra, nicht ausbleiben werden. In den Regierungs-Mittheilungen sind zwar die Anträge der Stände von 1861 kurz und trocken abschlägig beschieden, doch ist die Absicht ausgesprochen, dem Bundesbeschlusse vom 8. März 1860 soweit die Landeswohlfahrt es gestatte, nachzukommen, um weiteren Verwickelungen vorzubeugen.

— **Itzehoe**, 28. Januar. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung stellte Baron Blome den Antrag, eine Adresse an den König zu richten, in welcher die verhängnißvolle Lage des Landes geschildert und der Wunsch ausgesprochen werden soll, die Regierung möge Mittel finden, eine friedliche Lösung herbeizuführen.

— **Wien**, 26. Januar. Das Wohlbefinden J. Maj. der Kaiserin macht so erfreuliche Fortschritte, daß die hohe Frau von nun an wieder täglich die Hofreitschule zu kurzen Reitübungen benutzen kann.

— **Wien**, 25. Januar. Anonym hat die „Presse" ein Schreiben erhalten, aus dem sie Folgendes mittheilt: „Der Gegenstand, auf den ich Ihre geneigte Aufmerksamkeit zu lenken mir erlaube, ist eine durch großes Unglück bekannte Persönlichkeit, die vor Kurzem die ganze Stadt in Aufregung versetzte und im In- und Auslande allgemeine Theilnahme erregte. Diese Persönlichkeit, die ich nie sah und bloß aus den Zeitungen kenne, ist nun, nachdem sie früher eine der hervorragendsten Rollen spielte, einer schrecklichen Noth ausgesetzt. Die Wohnung ist das einzige Gut, dessen sie sich erfreut, und die von einem menschenfreundlichen Wesen bezahlt wird, in allem Uebrigen aber ist das Elend auf die höchste Stufe gestiegen. Entbehrungen, die von einem Straßenbettler bloß dem Namen nach gekannt sind, haben sich hier als bleibende Gäste und stete Begleiter aufgedrungen. Im strengsten Sinne des Worts ist hier keine Kleidung, keine Wäsche, kein Holz, kein Geld und kein Brod zu finden. Von den Gläubigern verfolgt, wurde diese Persönlichkeit endlich heute — ein kleines fünfjähriges Kind (ein Mädchen) hülflos dem Zufall oder Erbarmen guter Menschen zurücklassend — in den Schuldenarrest abgeführt. Dieses gefallene Opfer ist die unglückliche Baronin Eynatten, wohnt (oder wohnte): Stadt, Alten Fischmarkt Nr. 706, zweite Stiege, vierten Stock."

— **Brüssel**, 26. Januar. Der Graf von Paris und der Herzog von Chartres haben sich am gestrigen Tage auf der Durchreise nach Deutschland hier aufgehalten. Am Abend wohnten die Prinzen der Vorstellung der Hugo'schen Misérables" bei.

— **London**, 27. Januar. Die heutigen „Daily News" sagten, der Herzog von Coburg sei nie als Candidat für den griechischen Thron aufgetreten, sondern nur von Elliot den Griechen empfohlen worden. Napoleon sei mit dem Vorschlage einverstanden gewesen, Rußland aber Bedenken erhoben, jedoch nicht wegen Verwandtschaft des Herzogs mit der englischen Königs-Familie, sondern wegen seiner Kinderlosigkeit.

Die Nachricht über Herzog Ernsts Ablehnung der griechischen Krone wird auch durch die „Morning Post" bestätigt. Die Bedingungen des Herzogs, welche einer Weigerung fast gleich kamen, sind von keiner Seite genehmigt worden. Es handelte sich, wie man hört, um die Gothaische Regentschaft, und, was überraschender, aber zugleich weniger bestimmt verlautet, um Gewährung eines bleibenden Occupations-Corps in Griechenland. Jetzt hat Lord Palmerston als Candidaten für

den griechischen Thron vorgeschlagen den Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar. Der Prinz, ein Vetter des regierenden Herzogs von Weimar, steht in englischen Militairdiensten und ist morganatisch mit einer Tochter des verstorbenen Herzogs von Richmond vermählt, welche den Titel einer Gräfin von Dornburg führt.

— **Paris**, 27. Januar. Der gesetzgebende Körper hat in seiner gestrigen Sitzung den zur Unterstützung der nothleidenden Arbeiter verlangten außerordentlichen Credit von 5 Mill. mit Stimmeneinhelligkeit bewilligt.

Auf die ziemlich matte Thronrede ist eine eben so farblose Adresse im Senat gefolgt, da die clericale Partei für jetzt die Oberhand hat. Doch wird die freiheitliche Entwickelung der Constitution betont, welche der Kaiser, noch mehr als in seiner Thronrede, bei der Vertheilung der Prämien für die französischen Aussteller in London hervorgehoben hat, wobei er zugleich mit leichtem Scherze der (friedlichen) Invasion Englands (durch die französische Industrie) gedachte. Er stellte dabei England als Muster der Freiheit hin, was kein Zeitungsschreiber wagen dürfte, wenn es ihm nicht ergehen soll wie Montalembert. Prinz Napoleon wird reden, aber, wie es heißt, nur über innere Angelegenheiten.

Das Werk des Herrn Kinglake über den Krim-Feldzug, dem eine für den Kaiser wenig schmeichelhafte Einleitung vorausgeschickt ist, soll für ganz Frankreich verboten worden sein.

— **Italien.** Die Frauen von Mailand haben Garibaldi eine Huldigungs-Addresse überschickt. Dieselbe ist auf einem riesigen Polster von weißem Atlas gestickt, dessen Einfassung sammt den Worten grün, die Namen aber roth gestickt sind. Dreihundert Namen der Damenwelt zieren das Polster und jede der dreihundert Schönen hat eigenhändig den ihrigen eingestickt. Die Addresse selbst athmet die überschwenglichste Liebe und Verehrung für „den Feldherrn der unterdrückten Völker", dabei auch den größten Haß und die offenste Verachtung gegen die Regierung, „die Henker des Erlösers Italiens", wie dieselbe genannt wird. Die Regierung läßt sie gewähren.

Der „Movimento" hat Nachrichten aus Caprera über das Befinden Garibaldis. Der General liegt zwar noch zu Bette, allein seine Wunde schreitet sehr schnell der völligen Heilung entgegen. Kürzlich hat Garibaldi an eine junge Russin, die ihm ihr Porträt geschickt hatte, folgende Zeilen geschrieben: „Mein liebes Kind! Sie bitten mich um ein Wort der Sympathie für Rußland, wo sie geboren sind. Christus ward an den Ufern des Jordans geboren, und als er verkündigte, daß alle Menschen Brüder seien, fragte er nicht danach, ob sie von dem Ufer der Neva oder von dem der Weichsel herstammen. Die Russen sind also unsere Brüder, weil ich gesehen habe, daß dieselbe Sonne, unser Aller Mutter, die schönen Trauben Italiens und das prachtvolle Getreide der unermeßlichen Gefilde Ihrer Heimath zeitigt. Caprera, den 10. Jan. 1863. Garibaldi." (Der Befreier interessirt sich also auch für die Russen, wenigstens für junge Russinnen, weil alle Menschen Brüder (oder Schwestern) sind. Daß er den Namen Christi in diese Tiraden hineinzieht, kann den wiederlichen Eindruck seiner Salbaderei nur verschärfen.)

Dem Vernehmen nach sollen einem Befehle des Kriegsministers zufolge die Conscribirten aller Waffengattungen, sowohl die der activen Corps, wie der Depots, aus den Altersklassen 1856 und 1857 am 1. Februar d. J. auf unbestimmte Zeit Urlaub erhalten.

Die Nachrichten aus dem Neapolitanischen lauten wieder besser. Die Bevölkerungen haben aufs Neue sich ein Herz gefaßt, Truppen und Nationalgardisten thun ihre Schuldigkeit, und wenn im Römischen nicht fortwährend neue Banden ausgerüstet würden, könnten bessere Zustände nicht ausbleiben.

— Die neuesten Nachrichten, die wir aus **Serbien** haben, besagen, daß daselbst Alles zu einem demnächst gegen die Türkei zu führenden Schlage vorbereitet sei, und daß man die Absicht habe, noch im Laufe dieses Winters und bevor die Pforte Truppen an die Grenze zu beordern in der Lage wäre, den Timok zu überschreiten, den drei Stunden von Widdin gelegenen Ort Kule zu nehmen, und durch diese erste Waffenthat den Aufstand in Bulgarien, der gleichzeitig ausbrechen würde, zu unterstützen. In Negotin sollen 12 Kanonen zur Deckung des Timok-Ueberganges aufgestellt sein, und 300 Mann serbische Miliz als Vorhut stehen. Stadt- und Landbewohner wurden daselbst bewaffnet und reitende Boten sprengen durch die Stadt nach allen Richtungen. Die Ausbebung der Waffenfähigen wird an allen Orten betrieben und aus Rußland werden 6000 Traiupferde erwartet. Wenn wir dabei noch die Vorbereitungen ins Auge fassen, welche von der wallachischen Regierung an dem serbisch-türkischen Grenzpunkt in Gruja und in der Nähe der festen Position Kalafat getroffen worden, so können wir uns nicht des Gedankens entschlagen, daß wir es hier mit einem größeren feststehenden Plane zu thun haben, dessen Bedeutung und Richtung ganz und gar vom Standpunkte der russischen Politik zu beurtheilen sein dürfte. Rußland verfolgt offenbar den Zweck, aus Serbien das Arsenal für die Revolutionirung der türkischen Nachbar-Provinzen zu machen.

— **St. Petersburg**, 29. Januar. Das „Journal de St. Petersbourg" bringt Nachrichten aus Polen, welche bis zum 28. d. Mittags reichen. Nach denselben halten sich die Insurgentenbanden in den Wäldern verborgen. An mehreren Orten liefern die Bauern die Aufrührer den Militär-Behörden aus. Dies ist auch bei Lublin geschehen, wo 20 Individuen darunter ein katholischer Priester, ausgeliefert worden sind. Alle sind dem Kriegsgericht übergeben worden, um nach dem Martialgesetze abgeurtheilt zu werden. Von allen Ortschaften von welchen Nachrichten eingegangen sind, lauten dieselben günstig.

Treff-Schulze.

(Fortsetzung.)

11. Die Ueberlegung.

Wir müssen hier im Voraus bemerken, daß Eduard's Auftauchen oder vielmehr die Erklärung des Jägers für den Grafen R. dieselbe Bedeutung hatten, wie ein kalter Schlag für ein altes, dem Einsturz nahes Gebäude. Trotz der Last der Kriegsjahre nämlich hatte die gräfliche Familie nicht daran gedacht, sich einzuschränken; sie hatte nach dem bedeutenden Erbanfalle erst recht darauf los gelebt, und somit war das Vermögen nach und nach etwas geschmolzen. Mußte der Graf das Eigenthum des jungen Menschen erstatten, so war es möglich, daß ihm nichts mehr übrig blieb.

Sein Schreck bei der ganz unumwundenen Erklärung des Jägers war daher natürlich; seine Ungläubigkeit eine Folge seiner Lage und seine Härte gegen denselben eine Ausgeburt der Standesverhältnisse, denn der gemeine Mann durfte damals nur selten wagen, etwas einer Beschuldigung Aehnliches gegen einen Edelmann auszusprechen. Trotz derselben war Graf R. durch die Mittheilung des Jägers bei weitem mehr beunruhigt, als dieser glaubte, und bald nachdem Schulze das Gut verlassen, rief er seine Familie zusammen, um ihr die Hiobsbotschaft mitzutheilen.

Die Mitglieder derselben begriffen schnell die Folgen des Auftretens des so lange verborgen gebliebenen Eduard, ihr Schreck war also nicht geringer als der des Vaters. Alle die stimmfähig waren, erklärten deshalb, daß der Vetter nicht anerkannt werden dürfe, daß man die Beweise und nöthigenfalls einen Prozeß erwarten müsse. In letzterem obzusiegen mußten überdem, abgesehen von andern Schwierigkeiten, dem jungen Manne die dazu nöthigen Mittel fehlen.

Die Familie schien also einig zu sein; dennoch war dem nicht so. Mathilde, ein zart gebautes, zierliches Wesen, erhob sich und erklärte, der soeben gefaßte Entschluß sei unverträglich mit der Ehre der Familie, die Identität des jungen Mannes müsse ungesäumt festgestellt werden, und seine sofortige öffentliche Anerkennung erfolgen.

Graf R. erbleichte; hatten ihn Schulzes Mittheilungen wie ein Keulenschlag getroffen, so waren ihm die Worte seiner Tochter ein Stich in's Herz. Die Furcht vor dem möglichen Verluste hatte ihn blind gemacht, er seinerseits hatte an den Ehrenpunkt gar nicht gedacht. Indeß faßte er sich bald, einsehend, daß ein Vater sich in den Augen seiner Kinder keine Blöße geben dürfe.

„Kind!" sagte er, „Du vergißt, daß ich bis jetzt von den Reden des alten Buschkleppers noch kein Wort glaube. Die Kriegszeit hat das Volk demoralisirt, man muß stets auf das Schlimmste gefaßt sein, und ich erwog nur die Möglichkeit. Ist der kleine Jäger unser Vetter, so versteht sich seine Anerkennung von selbst. Bis dahin ist es Eure Pflicht, über den Fall zu schweigen!"

Hiermit war für heute der Familienrath geschlossen; der Graf aber setzte mit seiner Frau die Ueberlegungen und Berathungen den Rest des Tages und einen guten Theil der Nacht hindurch fort. Dasselbe hatten Schulze, dessen Frau und Eduard gethan, als plötzlich am nächsten Morgen ein Ereigniß eintrat, das allen Unschlüssigkeiten ein Ende machen sollte.

Die Zeit der größten Erniedrigung Preußens und dessen Herrscherfamilie war mit den Tagen von Tilsit keineswegs zu

Ende; die dort abgeschlossenen, von Preußen gehaltenen Verträge wurden von dem französischen Kaiser nicht gehalten; seine Truppen zögerten, über die Oder zu gehen; sie blieben in den Festungen unter dem Vorgeben, daß die Contributionen nicht bezahlt seien, und endlich sah sich Preußen genöthigt, am 24. Februär 1812 jenen merkwürdigen Defensiv-Allianztractat mit Frankreich zu beschließen, der es entweder zur Beute des Letzteren, oder zum Gegenstande der Rache für Rußland machen sollte.

Der Mensch denkt, Gott lenkt. Auch der beste Rechner kann Fehler machen und der erste Napoleon hätte nicht daran gedacht, daß es Männer wie York in Preußen gebe, die Ehre, Vermögen und Kopf daran zu setzen im Stande wären, wenn es galt, dem Vaterlande einen Dienst zu erweisen.

Der dreißigste December des Jahres 1812 machte dem großen Kaiser einen Strich durch die Rechnung, wie er ihn nie vermuthet hatte, und der scharfe Logiker, de Pradt, setzt dafür in der Vorrede zu seiner Geschichte Spaniens dem General York ein Denkmal, wie ihm nie ein besseres werden wird. York's kühnes Unternehmen hatte aber den Verdacht der Franzosen gegen Preußen, von dem sie merkwürdiger Weise für Erniedrigung, Schändlichkeiten und Gemeinheiten Dank erwarteten, wach gerufen, und so weit es ging, war daher Friedrich Wilhelm III. ein Gefangener in seinen Residenzen Berlin und Potsdam.

Es war die höchste Zeit, weitern Uebergriffen vorzubeugen. Am 22. Januar 1813 verließ der König Berlin, um Breslau zur Residenz zu wählen; dies wurde dem Lande durch eine besondere Kabinets-Ordre bekannt gemacht und zugleich erfolgte der Aufruf des Königs an sein Volk.

Der Jäger Schulze war kein Politiker, aber ein Patriot, deshalb sorgte er stets dafür, daß ihm die Neuigkeiten der Zeit regelmäßig zugingen, und seine Couriere waren — die Semmelfrau aus Templin oder der Botenjunge, welcher damals in Ermangelung anderer Beamten die Landpost besorgte. Jene erstere überbrachte ihm heute die Aufrufe, Schulze las sie und sagte einfach zu seinem Sohne:

„Jetzt wissen wir, wohin! Wir gehen mit!"

Der Zufall wollte, daß Schulze und Graf R. die Nachrichten an demselben Tage empfingen. Der letztere erhielt außerdem das damals noch sehr graue Papier und das kleine Format der Spenerschen Zeitung, welche zugleich hinzufügte, daß Alles dem Rufe Folge leiste.

Graf R. las die betreffenden Artikel ein, zwei, drei Mal; plötzlich sprang er auf und eilte zu seiner Frau.

„Da giebt's einen Ausweg!" rief er. „Ja, dem Vaterlande müssen auch wir ein Opfer bringen; ich bin zu alt, unsre Söhne aber sind zu jung, um die Waffen zu ergreifen; wir werden diesen zweifelhaften jungen Menschen in's Feld schicken. Unterdessen klärt sich vielleicht das Unklare auf und — wer kann wissen!"

Der Graf lächelte hierbei in eigenthümlicher Weise; seine Frau begriff und lächelte ebenfalls; sie war völlig mit ihrem Gemahl einverstanden, und dieser rief also nach seinem Fuhrwerk. Mathilde sollte ihn begleiten, denn Graf R. hatte eine besondere Ahnung, daß sie ihm bei seinem jetzigen Vornehmen ein tüchtiger Beistand sein könne.

Schulze und die Seinen beriethen eben noch über den Vorschlag des Alten, als der Wagen des Grafen R. vor der Jägerhütte anlangte und dieser schnell eintrat.

Da die Bewohner derselben von den wichtigen politischen Ereignissen fast ebenso gut unterrichtet waren wie der Graf, so waren ihre Erklärungen nur kurz; man verstand sich sofort, und Schulze verstand den Grafen sogar viel besser, als dieser verstanden sein wollte.

Von einer völligen Anerkennung Eduard's war natürlich nicht die Rede; aber sie ward in Aussicht gestellt. Das Anerbieten des Grafen, den jungen Menschen zu equipiren, ward dagegen von Schulze angenommen. Der alte Schlaukopf that, als sei er ganz glücklich über dasselbe. Eduard wußte sich sein Benehmen freilich nicht zu erklären, aber er war mit demselben einverstanden, da es gewisse Wünsche, die in ihm aufgestiegen waren, begünstigte. Glücklich machte ihn eine Aeußerung des jungen Mädchens.

„Eduard!" sagte diese mit einem freundlichen Lächeln, „Sie werden sich jedenfalls auszeichnen und Ihre Rückkehr wird dann ein doppeltes Fest für uns sein; bis zur Beendigung des Krieges wird gewiß auch Ihr sonstiges Verhältniß zu uns geordnet sein."

Eduard erröthete.

„Ich will es hoffen," antwortete der kleine Mann verwirrt.

Man schien dem Anschein nach zufrieden. Doch kaum hatte sich der Wagen des Grafen entfernt, als der alte Jäger in die Hände klatschte.

„Tummle Dich, Alte!" rief er, morgen um diese Zeit müssen wir schon an drei Meilen hinter uns haben!"

Eduard blickte ihn fragend an.

„Ja, ja, mein Junge," fuhr Schulze fort, „so leicht soll man uns nicht fangen; ein alter Fuchs wie ich, hat eine feine Nase. Seine Gnaden würden Dich schon irgend wohin stecken, so daß Du auf die eine oder die andere Weise verschwändest, denn seine Bekanntschaft ist groß. Freilich kann Manches in der Zukunft über uns verhängt sein, doch das steht in Gottes Hand; jedenfalls brauchen wir hier den Grafen nicht, um unsre Schuldigkeit zu thun. Waffen haben wir, und eine alte Uniform wird man uns schon geben."

Eduard schüttelte zwar den Kopf, dennoch mußte er dem Vater Recht geben und in seine Absichten willigen. Der Umschlag war bei dem Grafen zu plötzlich gekommen, um nicht dessen wahre Absichten durchschimmern zu sehen, so gerne er auch das Gegentheil geglaubt hätte. Eduard ging daher daran, seine Ausrüstung zu besorgen, und am nächsten Morgen früh verließen Schulze und er die Hütte. Mutter Schulze erhielt noch den Auftrag, den alten Jäger bei seinen Vorgesetzten zu entschuldigen; ein Weiteres hielt dieser unter den obwaltenden Umständen nicht für nöthig. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

— Aus Travemünde, 27. Januar, schreibt man der „L. Z.": Der Hering ist gekommen! Das ist gegenwärtig das wichtige Wort, welches unser Städtchen, namentlich aber unsere Fischer und Arbeitsleute bewegt. Kein Sturm und Unwetter konnte sie daher auch vom Fange zurückhalten, obwohl die heftigen Nordwest-Winde hierbei störend wirkten und die Resultate deshalb noch keineswegs befriedigend waren. Mit den Heringen ist aber ein seltener Gast gekommen, der sich sonst in unsern Gewässern wenig blicken läßt — nämlich eine Abart des Wallfisches, ein s. g. Nordcap. Dieses Thier wurde schon halb todt an den Strand des mecklenburgischen Gutes Rosenhagen getrieben und von dessen Besitzer mit Hülfe von vier Pferden ans Land geschafft. Wie uns durchaus glaubwürdige Seeleute nach geschehener Besichtigung erzählt haben, soll dies See-Ungeheuer bei einer Länge von 19½ und einer Höhe von 6 Fuß etwa 4000 Pfund wiegen und einen reichen Vorrath von Thran bei sich führen.

— Neumünster, 28. Januar. Dieser Tage wurde hier ein Mann verhaftet, welcher an mehreren Stellen Markstücke von sehr zweifelhaftem Werthe verausgabt; sie waren aus Neusilber, sehr gut gemacht allerdings, aber doch leicht als falsch kenntlich. Die Verhaftung erfolgte in dem Augenblicke, als er mit dem Zuge nach Rendsburg wollte, um Angeln zu beglücken. Der junge Mensch war in Begleitung seiner Mutter, nachträglich ist auch der Vater gefänglich eingebracht. Die Familie wohnt in Kiel. Eine ziemliche Menge (80 Rth.) dieser Münze ist gefunden.

— Am 29. December v. J. feierte der Bürger Friedrich Wilhelm Jähn in Altona das seltene Fest des 102 Geburtstages im Kreise seiner nächsten Verwandten.

— Von einem kürzlich aus Philadelphia zurückgekehrten Kaufmann, welcher längere Zeit in Sidney lebte, erfährt die „Breslauer Ztg.", daß er die beiden bekannten Lieutenants Sobbe und Putzki, Ersteren als Hafen-Arbeiter, Letzteren als Bote beim Colonial-Departement dienend, angetroffen habe.

— Zu Unterschwendt (Oberösterreich) erstickte eine 63jährige Frauensperson an einem großen Stück Rindfleisch, das sie, als Aufwärterin bei einem Mahle beschäftigt, beim Auftragen heimlich verzehren wollte. Dasselbe hatte den Kehlkopfdeckel so vollständig verschlossen, daß sie augenblicklich bewußtlos niedersank und in Gegenwart von etwa 20 Gästen, welche von der Todesursache keine Ahnung hatten, ohne Röcheln verschied.

— Frisches Fleisch kann vier oder sechs Tage lang im heißesten Wetter gut erhalten werden, wenn man Stücke, die nicht über 3 Pfund schwer sind, in Mehl herumwälzt und damit ganz bedeckt.

— Der Ingenieur W. Whittacker in Neujersey hat eine Kriegsmaschine hergestellt, mit der er sich anheischig macht, jedes eisengepanzerte Schiff zu zerstören. Die Unionsregierung läßt diese Maschine in einem im Bau begriffenen Schiffe anbringen.

— Berlin hat gegenwärtig sieben Roßschlächter, welche im Laufe des vorigen Jahres bereits mehr denn 700 Pferde geschlachtet haben.

Allgemeiner Anzeiger.

Nachdem auf reine Insolvenz-Erklärung des Goldschmieds **Gerds** hieselbst formeller Concurs über dessen Vermögen eröffnet und der Uhrmacher **Holst** zum interimistischen curator bonorum ernannt ist, werden sämmtliche Schuldner des Goldschmieds Gerds hiedurch bei Strafe doppelter Zahlung angewiesen, Zahlungen nur an den Uhrmacher Holst zu leisten.

Grevesmühlen, den 26. Januar 1863.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Die diesjährige Lieferung der glatten Fourage für die hiesige Landbeschälerstation wird in öffentlichem Termine auf hiesigem Amte

am 13. Februar d. J.,

Morgens 11½ Uhr, an den Mindestfordernden, und ebenso der von den Hengsten zu gewinnende Dung an den Meistbietenden weggegeben werden. Die resp. Bedingungen sollen im Termine bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 24. Januar 1863.

Großherzogliches Amt.

Auftragsmäßig soll das der Wittwe **Kreutz** zu Hohen-Wieschendorf gehörige, hieselbst vor dem Wismar'schen Thor an der Chaussee, sub Nr. 513, belegene Wohnhaus öffentlich meistbietend von mir verkauft werden, und habe ich dazu einen ersten Termin auf

Montag, den 2. Februar d. J.,

und zum Ueberbot einen zweiten Termin auf

Montag, den 9. Februar d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckermeisters **D. Kummerow** angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 28. Januar 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Dienstag, 3. Februar 1863,

soll im Gostorfer Reviere ein großes Quantum Holz, als:

3.7.7füß. tannen Wrackholz } in Faden,
3.7.7füß. tannen Stämme }
4.6.$^{20}/_{24}$füß. tann. Durchforstungsholz von Bohnenstangen- bis Rüstbaum-Stärke, } in Fudern,
4.6.$^{20}/_{24}$füß. tannen Vollholz }

gegen gleich baare Bezahlung in Courant und unter den vor der Auction zu verlesenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich Morgens 10 Uhr auf dem Wege von Gostorf nach Questin — beim Börzower Fußsteige — einzufinden.

Gostorf, den 26. Januar 1863.

C. Stubbendorff.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 2. Febr., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Auflage von Novitäten aus der Bibliothek.

Der heute angesetzte Vortrag findet Umstände halber erst nächsten Montag statt.

Der Vorstand.

Mein vor dem Wismar'schen Thor, zwischen Frentz und Engel, belegenes Wohnhaus wünsche ich zu verkaufen und ersuche Reflectirende mit mir in Unterhandlung zu treten.

Grevesmühlen. Brauer **Blumberg.**

Das am Mönchhof belegene Dobbertinsche Haus ist zu Johannis zu vermiethen oder auch zu verkaufen.

Eine Kuh, welche innerhalb 14 Tagen milchend wird, hat zu verkaufen.

Wotenitz. Büdner **Möller.**

Den Inhabern von Wild-Rauhwaaren mache die ergebene Anzeige, daß ich am Grevesmühler Markttage mich daselbst zum Ankauf derselben aufhalte. Meine Wohnung ist beim Gastwirth Herrn Brockmüller.

H. Rohde aus Rehna.

Die gewinnreichste Speculation

ist die Betheiligung bei der am 18. kommenden Monats beginnenden

Staats-Gewinne-Verloosung, in welcher

nur Gewinne gezogen werden

im Gesammtbetrage von 2 Mill. 400,000 Mark, vertheilt auf 19,700 Gewinne

und zwar unter der Garantie der Hamburger Regierung.

Ganze Originallooſe zu dieser 1. Ziehung kosten 2 Thlr., halbe 1 Thlr., 2 Viertel 1 Thlr. und 1 Viertel nur 15 Sgr. Dieselben sind durch **Unterzeichnete direct gegen baar oder Postvorschuß zu beziehen.**

Unter den 19700 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000,** 8 mal **10,000,** 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 ꝛc.

Die Gewinne werden in **baar** durch unterzeichnetes Bankhaus, welches mit dem Verkauf der Loose beauftragt ist, in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. Man beliebe sich daher **direct** zu wenden an das **Central-Haupt-Depot** bei

Stirn & Greim, Banquiers in Frankfurt a. M.

P. S. Um endlich alle Bedenken zu beseitigen, werden die Einlagegelder denjenigen, welchen das Unternehmen nicht entsprechen sollte, bei Retournirung der Loose bis 2 Tage vor Ziehungsbeginn sofort zurückvergütet, d. h. wenn solche direct von obigem Haupt-Depot bezogen wurden.

Ziehung am 15. Februar 1863

des garantirten Staats-Prämien-Anlehens,

welches in seiner Gesammtheit **400,000 Treffer** enthält, worunter sich solche von **Frcs. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 15,000, 12,000, 10,000,** 5000, 4000 ꝛc. bis abwärts Frcs. 17 befinden.

Ein Loos für obige Ziehung kostet nur **12 Sgr.**
Sieben Loose zusammen **2 Thlr.**
Fünfzehn Loose zusammen **4 Thlr.**

Die günstigsten Bedingungen, welche **Jedermann die Betheiligung** ermöglichen, stellen demnach namhafte Aufträge in Aussicht; dieselben werden durch Unterzeichneten gegen Baarsendung, Briefmarken oder Postnachnahme prompt ausgeführt. Ziehungslisten **franco** gleich nach der Ziehung.

Jacob Lindheimer jun.,

Staatseffecten-Handlung in **Frankfurt a. M.**

Es hat sich hier eine rothe Starke angefunden. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dieselbe gegen Erstattung der Kosten wieder in Empfang nehmen.

Hilgendorf, den 23. Januar 1863.

L. Röper.

Nachdem ich mich hieselbst als

Glasermeister

etablirt habe, empfehle ich mich den geehrten Bewohnern der Stadt und Umgegend mit allen zu meinem Fache gehörigen Arbeiten angelegentlichst und bitte um geneigte Berücksichtigung. Auch beschäftige ich mich mit dem Anfertigen von Spiegelrahmen, so wie dem Einrahmen von Bildern, womit ich mich ebenfalls bestens empfohlen halte, schnellste und billige Bedienung zusichernd.

Rehna, den 30. Januar 1863.

J. Spiehr.

Kunst-Seidenfärberei und Druckerei.

Bänder, Tücher, Shawls und Kleiderstoffe aller Art werden aufs schönste gefärbt und appretirt bei

Ratzeburg. Brunnenberg & Sohn.

Personen, welche geneigt sind, gegen angemessenes Honorar Waaren für uns in Empfang zu nehmen und zu befördern, bitten wir, uns ihre Adresse franco einzusenden, um nähere Rücksprache mit ihnen zu nehmen.

Ratzeburg. **Brunnenberg & Sohn.**

Ein Knabe, der die **Sattlerprofession** zu erlernen beabsichtigt, kann zu Ostern d. J. bei mir in die Lehre treten.

Grevesmühlen. **Althoff jun.**

Ein tüchtiges, erfahrenes Kindermädchen findet sofort einen Dienst bei

Heinr. Lieseberg.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik bei Gerds.

Zu dem am nächsten **Montag, Abends 8 Uhr,** im **Blanckenburg'schen Locale** stattfindenden

*** Stiftungsfeste ***

des **Gesangvereins** ladet die socialen und activen Herren ein **der Vorstand.**

Zum letzten Heller.

Zu dem am **2. Februar** in meinem Locale stattfindenden

Bürger-Ball

(woran auch anständige junge Leute Theil nehmen können) lade ich ergebenst ein.

Die geehrten Herrschaften, welche zu fahren wünschen, wollen sich gefälligst am Montag beim Fuhrmann Heinrich Behrens melden, welcher seinen Omnibus bereit hält. Erste Abfahrt: 6 Uhr, zweite Abfahrt: 7 Uhr Abends.

Entree für Herren 12 ßl. **J. Freitag.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 28. Januar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 180 Stück, —blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—36 Mk., außerhalb derselben 27—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 42 Stück, 4 blieben unverkauft. Preis 34—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 30. Januar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 3 ßl. bis 4 Mk. 9 ßl., Roggen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 6 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl., Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 6 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 11. Donnerstag, den 5. Februar. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

Friedrich Franz, von Gottes Gnaden Großherzog von Mecklenburg, Fürst zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr ꝛc.

Da die Zeit herannaht, in welcher vor 50 Jahren die deutsche Nation sich erhob, um die Fesseln fremder Gewaltherrschaft abzuschütteln, indem die deutschen Fürsten ihre Völker zu den Waffen riefen, so ist Unser Wunsch und Wille dahin gerichtet, daß auch in Mecklenburg dieser Zeit, insbesondere dem 25. März 1813, als dem Tage der Aufforderung Unseres in Gott ruhenden Herrn Aelter-Vaters Friedrich Franz zur freiwilligen Stellung dienstfähiger Mannschaft bei der regulairen Infanterie für die Befreiung Deutschlands, und dem 27. März 1813, als dem Tage der Ankündigung der Errichtung zweier freiwilligen mecklenburgischen Jäger-Regimenter, eine Erinnerungsfeier gewidmet werde. Demgemäß bestimmen Wir Folgendes:

1) Am Sonntage, den 22. März d. J., soll in allen Kirchen des Landes eine entsprechende gottesdienstliche Feier stattfinden, worüber die näheren Bestimmungen ergehen werden.

2) Die in Uebereinstimmung mit dem auf dem letzten Landtage gefaßten Beschlusse Unserer getreuen Stände bewilligten Geldunterstützungen an die bedürftigen Veteranen des Freiheitskampfes von 1813—15 sind thunlichst durch die Obrigkeiten der Orte, an welchen diese Veteranen sich befinden werden, denselben am 25. März d. J. zuzustellen, und wird die Veranlassung einer damit zu verbindenden angemessenen Feier den Orts-Obrigkeiten anheimgegeben mit der Aufforderung, daß diejenigen Orts-Obrigkeiten, welche eine Feier zu veranstalten beabsichtigen, bis zum 26. Februar d. J. Unserem Staats-Ministerium davon eine nähere Anzeige machen.

3) Die Grundsteinlegung zu einem in Güstrow zu errichtenden Monumente, für welchen Zweck eine besondere Committe sich bereits gebildet hat, wird am 27. März d. J. in Güstrow stattfinden, an welcher Feier alle Veteranen, welche in einem der freiwilligen Jäger-Regimenter gedient haben, oder welche als Freiwillige in einen anderen mecklenburgischen Truppentheil eingetreten sind, Theil nehmen können. An Alle, welche demgemäß an dieser Feier Theil nehmen wollen, ergeht hiedurch die Aufforderung, bis zum 26. Febr. d. J. von ihrer Absicht, am 27. März d. J. in Güstrow zu erscheinen, der nachstehend bezeichneten Fest-Commission die Anzeige zu machen.

4) Um soweit thunlich eine Uebereinstimmung und zweckmäßige Leitung in den vorstehend bezeichneten Fest-Anordnungen zu vermitteln, ernennen Wir zu Fest-Commissarien den Oberjägermeister a. D. v. Bülow zu Schwerin, den Oberhofmarschall v. Bülow zu Schwerin und den Oberst und Commandant v. Koppelow zu Schwerin.

5) Zu allen weiter erforderlichen Anordnungen ertheilen Wir hierdurch dem Staats-Ministerium Auftrag und Vollmacht.

Gegeben durch Unser Staats-Ministerium.

Schwerin, am 30. Januar 1863.

Friedrich Franz.

J. v. Oertzen. v. Schröter. v. Levetzow.

— **Rostock**, 27. Januar. Der Vorstand des Mecklenburgischen Central-Handwerkervereins macht Folgendes bekannt: „Von Schwerin, als Landesvorort des deutschen Handwerkerbundes, sowie auch von Rostock, als Centralverein der mecklenburgischen Handwerkervereine, wurde eine Vereinigung gewünscht und in einer Deputirten-Versammlung, die am 18. d. M. zu Bützow stattfand, durch gegenseitigen Anschluß und Anerkennung zur vollen Zufriedenheit beider Städte vollzogen. Beide Vereine behalten ihre Statuten, die in der Tendenz vollkommen gleich sind, auch bleiben die Beiträge dieselben. In der Wirksamkeit handeln wir beide gemeinschaftlich. So sind denn 26 mecklenburgische Städte vereinigt, und somit reichen sich über 4000 Handwerker die Hand zum schönen Bunde; sie werden unter dem Schutze ihres geliebten Landesherrn und der Obrigkeit die bestehende gewerbliche Ordnung, ohne Bevormundung, selbstständig zu vertreten wissen und somit die Erhaltung ihres Standes erstreben. Da mehrere Städte die jetzt eingetretene Vereinigung haben abwarten wollen, so machen wir dies Arrangement mit der Bemerkung bekannt, daß es nunmehr völlig gleich ist, ob neuzubildende Localvereine sich an Schwerin oder Rostock anschließen werden, indem, wie wir wiederholen, beide Vereine gemeinschaftlich und nach einer Tendenz wirken werden." (N. C.)

— **Röbel**, 30. Januar. Am Mittwoch, den 28. d. M., fand man in der Nähe des zum Kloster Dobbertin gehörigen Dorfes Lärz die Leiche des Kossaten Köppe, welcher am Abend vorher um zu fischen ausgegangen war, mit durchschnittenem Halse, ein Taschenmesser in der Hand haltend, in der Landstraße liegend. Bei der stattgehabten Section der Leiche soll sich auch am Hinterkopfe ein Schädelbruch gefunden haben; daher anzunehmen steht, daß der ꝛc. Köppe ermordet ist. Wie man hört, soll auch bereits ein Individuum Seitens des Gerichts gefänglich eingezogen sein. (R. W.)

— Die vorjährige Ernte Mecklenburgs ergab nach einer Zusammenstellung aus den Berichten der Districte des patriotischen Vereins: Neubuckow, Gadebusch, Gnoien, Güstrow, Kröpelin, Schwaan, Teterow und Waren, in den „Landw. Annalen" folgende Resultate: Im Körnerertrage blieben Weizen um 17, Roggen um 28 und Oelsaat um 5 pCt. unter Mittelernte; wogegen Gerste um 5, Hafer um 30, Erbsen um 20, Wicken um 22 und Bohnen um 27 pCt. darüber hinaus kamen, der Ertrag der Lupinen aber einer Mittelernte gleich kam. — Im Strohertrage blieben Weizen um 29 und Roggen um 38 pCt. unter Mittel, während Gerste einer Mittelernte gleich gab, Hafer aber um 24, Erbsen um 12 und Wicken um 24 pCt. mehr gaben. Das Ergebniß des Wiesenheus wird als um 48 unter Mittelernte bleibend, das der Hackfrüchte aber als einer Mittelernte gleichkommend bezeichnet. — Was Stand und Entwickelung der Saaten betrifft, so finden wir vielfach die Besorgniß ausgesprochen, daß die schon seit einiger Zeit herrschende nasse Witterung Schaden bringen würde. Dies gilt namentlich für solche Saaten, welche bereits sehr stark und üppig entwickelt sind; auch soll der Augenschein so u. A. im südlichen Schleswig jene Besorgniß bereits als gerechtfertigt erscheinen. Im Uebrigen ist dieser Winter reich an eigenthümlichen und ungewöhnlichen Erscheinungen. Dahin gehört besonders auch das zahlreiche Erscheinen der Störche, welche letztere im letzten December vorübergehend nahe bei Harburg, in Heinfeld, so wie in der Umgegend von Elmshorn gesehen wurden. So weit bekannt, ist Aehnliches früher um jene Zeit niemals beobachtet worden. Schon früher wurde mehrfach darauf aufmerksam gemacht, daß ein aufmerksamer Beobachter aus dem Umstande, daß im vorigen Sommer häufig Haifische an der englischen Küste erschienen seien, darauf schließen wollte, daß die Temperatur des Winters für unsern Norden eine milde bleiben werde.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 30. Januar. So weit bis jetzt bekannt ist, wird Se. Maj. der König die Adresse des Abgeordnetenhauses

persönlich nicht annehmen, theils wegen des Wortlauts und der Form, theils wegen der dazu gekommenen Erläuterungen bei den Debatten selbst. Die Minorität von 68 ist übrigens von einer nicht zu übersehenden Bedeutung. Doch meint man, daß das Staatsministerium beauftragt werden wird, eine Antwort im Allerhöchsten Auftrage zu ertheilen.

Die „Morning Post" bringt wieder sehr dänisch gefärbte Artikel voll Bewunderung über die letzte Hall'sche Depesche. Man kann den Ursprung dieser Aufsätze, die nicht aus englischem Lager entspringen, denn Lord Palmerston ist mit den bekannten Depeschen des Grafen Russell ganz einverstanden, und dürfen wir versichern, daß die englische Position gegenüber Dänemark noch immer unverändert dieselbe ist. Daß man hier mit dem größten Interesse nach den holsteinischen Ständen blickt, braucht wohl nicht erst angeführt zu werden.

— **Itzehoe, 31. Januar.** In der Ständeversammlung wurde heute der Antrag Blome's, in einer Adresse an die Krone darzulegen, was seit der letzten Session geschehen sei, einstimmig unterstützt. Der K. Commissarius erklärte, wenn besondere Angelegenheiten Schleswigs oder die bestehende verfassungsmäßige Verbindung Dänemarks und Schleswigs zur Discussion gezogen werden sollten, so würden die Verhandlungen inhibirt werden. Zur Entwerfung der Adresse wurde ein Comité von 9 Mitgliedern gewählt.

— **Wien, 28. Januar.** In Bezug auf die ungarische Frage lauten die neuesten Nachrichten befriedigend, und es kann mit Bestimmtheit versichert werden, daß an maßgebender Stelle unterhandelt wird, um für den beiderseitigen Herzenswunsch der Verständigung die Form zu finden. Was den dermaligen Verhandlungen ein besonderes Gewicht verleiht, ist der Umstand, daß es diesmal Franz Deak ist, mit welchem die Regierung in Unterhandlung getreten ist.

— **Paris, 29. Januar.** Vorigen Sonntag hat dem Vernehmen nach in Brüssel eine Zusammenkunft des Grafen von Paris, des Herzogs von Chartres und mehrerer französischer Orleanisten stattgehabt.

— **Paris, 1. Februar.** Der Senat hat durch eine Deputation die Adresse dem Kaiser überreicht, der dieselbe in Gegenwart des Hofes entgegennahm; der Prinz Napoleon war nicht anwesend. Der Kaiser dankte der Deputation; was er sagte, hat dem Vernehmen nach keine politischen Beziehungen.

— **Italien.** In mehreren Gemeinden von Avellino, Bari und Salerno hat man die Nationalgarde aufgelöst, weil ihre Haltung gegen die Banditen verdächtig war; natürlich wird man sie wieder reorganisiren.

Königin Marie von Neapel will nicht über Triest, sondern über Lyon und Marseille incognito nach Rom reisen. (Nach der „A. Z." verweilt sie noch auf Schloß Bieberstein und ist über ihre Abreise noch gar nichts bestimmt.)

Der Papst hat im „Giornale di Roma" einen Bericht über die grausamen Verfolgungen drucken lassen, mit welchen man im anamitischen Reiche gegen die Christen wüthet. Danach geht aus authentischen Documenten hervor, daß im Jahre 1812 16,000 Christen den Märtyrertod erlitten haben und 20,000 zu Sclaven gemacht worden sind.

— **Konstantinopel, 22. Januar.** Es ist Befehl zur Einberufung sämmtlicher Reserven und zur Veranstaltung neuer Aushebungen erlassen.

— **Polen. Warschau, 29. Januar.** Noch hat der Aufstand keine entschiedene Richtung und eben so wenig einen bestimmten Charakter angenommen, und die Reiferen in der Agitations-Partei scheinen noch vorläufig die Ereignisse abwarten zu wollen, ehe sie das von der stürmischen und unüberlegten Jugend begonnene Werk aufnehmen soll. In den letzten Tagen indeß, oder vielmehr Nächten, sind auch schon einige Familienväter und erfahrene Männer aus Warschau zu den Aufständischen gezogen. — Im Gubernium Lublin, wo bisher Alles seltsam ruhig war, bereiten sich ernste Dinge vor, und man wartet nur, wie es scheint, auf einen vertrauenswürdigen Führer. Inzwischen fordert der unglückliche Aufstand schon seine Opfer. Ob die in Szidlowic, Gubernium Radom, mit den Waffen in der Hand ergriffenen 70 Personen bereits standgerichtlich erschossen sind, haben wir noch nicht erfahren können. — Wahrhaft haarsträubend sind die Erzählungen aus Polen kommender Reisenden von den Gräuelthaten, welche von den Insurgenten-Banden verübt werden. Russische und deutsche Beamten sind ohne Weiteres der Rache derselben verfallen und werden aufs Grausamste hingemordet. Zwischen Radom und Warschau wurde am 23. d. die Post angehalten und ausgeraubt, und der russische Conducteur dadurch ermordet, daß ihm an den Wagenrädern der Kopf zerschmettert wurde. In Lubow wurde das Militär in der Nacht vom 22. zum 23. d. von den Insurgenten im Schlafe überfallen und 40 Mann auf wahrhaft barbarische Weise ermordet, indem ihnen die Augen ausgestochen und der Schädel zerschmettert wurde. — Für alle Eventualitäten soll der Großfürst ein ganzes Armee-Corps (50—60,000 Mann) vom Kaiser verlangt haben. Die Armee im Königreich wird jetzt wohl 80—90,000 Mann betragen, da aber Warschau eine starke Besatzung braucht, dürfte ein solcher Succurs nicht zu verachten sein.

Treff-Schulze.

(Fortsetzung.)

12. Im Felde.

Man stelle sich den Unwillen des Grafen R. vor, als er sich durch den alten Jäger überlistet sah. Gleicher Aerger herrschte in der ganzen Familie, denn wenn auch aus andern Gründen, erregte die heimliche Entfernung des vermuthlichen Vetters doch auch den Unwillen der Comtesse Mathilde, die sich vorgenommen, ihm ihren besonderen Schutz angedeihen zu lassen. In der ersten Aufwallung wollte der Graf sogar den Flüchtigen nachsetzen lassen; aber er besann sich zur rechten Zeit, daß es ihm an einem Rechtstitel dazu fehle; er hatte nicht einmal die Berechtigung, die Behörden zu diesem Zwecke zu requiriren, denn seit 1808 waren verschiedene Gesetze erlassen, die den gemeinen Mann gegen die Uebergriffe des Adels sicherten.

Etwas mußte indessen geschehen, und der Graf wendete sich also an die Vorgesetzten des alten Schulze. Indeß hier hatte die Frau desselben bereits ihre Meldung gemacht, und man mußte dieselben in jener Zeit wohl gelten lassen. Man zuckte zu des Grafen Verlangen die Achsel, versprach viel und hielt nichts.

Der Familie blieb endlich nur ein Trost (es ist hier von der Gräfin Mathilde nicht die Rede), nämlich daß die beiden Abenteurer in dem voraussichtlich folgenden Kriege umkommen würden. Freilich ein schwacher Trost, und Graf R. hatte selten eine ruhige Stunde, da es auch andere Möglichkeiten gab und er dem alten schlauen Jäger zutraute, daß er sich höchsten Orts Gehör verschaffen könne. Graf R. scheint ein besonders richtiges Ahnungsvermögen gehabt zu haben.

Unterdessen wanderten Vater Schulze und sein Pflegling immer rüstig durch Schnee und Winter fort; ihre Kasse war zwar schlecht bestellt, aber sie waren genügsam; hier und da fanden sie auch eine gastfreie Thür und an manchen Orten trug ihnen die Mittheilung ihres Entschlusses auch eine Unterstützung ein, die ihrem weiteren Fortkommen ersprießlich ward. Eduard seinerseits war immer noch in den Jahren, in denen man sich leicht über getäuschte Hoffnungen und unerfüllte Wünsche tröstet; die Aussicht auf ein bewegtes Leben trug das ihrige dazu bei, ihn zu beruhigen, und bald dachte er nur noch an Krieg und Heldenthaten.

In Berlin angekommen, fand Schulze dasselbe von den Franzosen besetzt. Hier war also nicht der Ort, ihren Zweck zu erreichen, obschon man unter den Augen derselben Vorbereitungen traf, die sich nicht mißdeuten ließen, von ihnen aber geduldet werden mußten. Ebenso konnten sie dem Zuge der freiwillig aus der Hauptstadt zu den Fahnen Eilenden nichts entgegensetzen; dieser Zug ging nach Breslau, dem Könige nach; Schulze und Eduard folgten ihm und waren von jetzt ab selten mehr allein.

Je weiter sie kamen, desto merkwürdiger ward der Charakter des Landes durch welches sie wanderten; ein mächtiger Impuls schien alle Herzen zu bewegen, jede Spur von Furcht oder Respekt vor den bisherigen Bedrückern war verschwunden; die Ortschaften waren in Aufruhr, man sah überall Abschiedsscenen, man sah, wie Alt und Jung, Groß und Klein alles Werthvolle zusammentrugen, um es auf dem Altar des Vaterlandes zu Opfern. Die Straßen waren mit Männern jeden Alters bedeckt, vom Greise bis zum Knaben nahmen sie dieselbe Richtung, bald in glänzender Kleidung und Ausrüstung, bald in Lumpen, doch immer mit freudiger Zuversicht im Herzen, in den Zügen und in ihren Reden. Vater Schulze pochte die Brust oftmals heftig, er war stolz darauf, mit allen diesen Kämpfern dasselbe Gefühl getheilt zu haben; er steckte auch Eduard durch seine Worte an; ihr Patriotismus hatte etwas Erhabenes.

In Breslau angelangt, meldeten sich Beide sofort im Depot. Diese Stadt glich einem Feldlager. Man wies damals Niemand zurück, der Greis wie das Kind waren willkommen; man verlangte von Niemand mehr, als daß er die Muskete schleppen konnte; trug er sie glücklich aus der Rüstkammer, so waren Leute bereit, ihm den Gebrauch derselben zu lehren; flinke

Hände trugen die Namen zu Stammrollen zusammen, und in einer solchen figurirten denn auch schon am nächsten Tage der Jäger Schulze und Eduard Schulze. Sie waren der schlesischen Landwehr einverleibt.

Die Compagnie, zu der sie gehörten, zählte indessen viele Schulze, Schulz, Scholz u. s. w., wie dies in unserm Preußen nicht anders sein konnte, und der kameradschaftliche Witz gab ihnen daher ihre Beinamen. Vater Schulze hieß der alte und Eduard der kleine Schulze. Eduard ärgerte sich über diese Bezeichnung und Niemand konnte dieselbe ihm abnehmen, endlich aber gingen die Exercitien zur Hauptsache, nämlich zu den Schießübungen über, und siehe da, Eduard verdiente sich einen andern Titel — man nannte ihn schon am ersten Tage Treff-Schulze. Einmal dieser Eigenschaft wegen, andern Theils seines kleinen Wuchses halber ward er der Letzte des Tirailleurzuges.

Die Ereignisse nahmen unterdessen in rascher Folge ihren Fortgang. Am 3. und 4. März jagten die Russen die Franzosen aus Berlin, am 11. März sanktionirte der König das Benehmen Yorks, am 15. ward das Bündniß mit Rußland geschlossen, am 17. erschienen die Proklamationen an Volk und Heer. Die Errichtung der Landwehr für das ganze Land ward angeordnet, der Landsturm errichtet, das eiserne Kreuz gestiftet u. s. w. Schon Ende März rückten zwei Armeen unter York und Blücher nach Sachsen vor.

Wir müssen jedoch diesen Marsch des Corps unter Blücher, zu dem das Bataillon unserer beiden Schulze gehörte, hier übergehen; es gab zwar einzelne Gefechte, jedoch nach der Anordnung des Königs wurden die neu errichteten Bataillone noch nicht in's Feuer geführt. Erst bei Lützen sollten Schulze und Eduard die sogenannte Bluttaufe empfangen.

Auch die Schlacht bei Lützen ist für uns hier noch von keiner besonderen Wichtigkeit. Der Rückzug der Verbündeten nach derselben ist bekannt. Die Armeen durchzogen kämpfend das ganze Sachsen, bis die Verbündeten am 12. Mai eine feste Stellung einnahmen, in welcher sie am 19. von den Franzosen angegriffen wurden. Dies hatte die Schlachten bei Bautzen und Wurschen am 19. und 20. Mai zur Folge. In der erstern wurden die Verbündeten gezwungen, ihre Stellung zu verlassen; die letztere brachen sie, wie die Berichte lauten, aus „höheren Rücksichten" ab, und wir wollen dies glauben, da die Verluste der Franzosen bedeutender als die jener waren, der Feind auch die sich zurückziehenden Armeen nicht verfolgte.

Jedoch, mochten die jüngern Befehlshaber und die jungen Truppen die höhern Rücksichten ihrer Führer nicht kennen, oder nicht begreifen, sie brannten vor Begier, die Scharte von gestern auszuwetzen, und dies verursachte den mörderischen Kampf, welcher den Franzosen 15000 Mann kostete. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm war einer derjenigen, welche durchaus den Sieg zu fesseln wünschten und von seinem lebhaften Temperament getrieben, befand er sich stets in den vorderen Linien.

Das Dorf Preititz bildete den ganzen Tag den Gegenstand hartnäckiger Kämpfe, Marschall Ney kommandirte hier, und vertrieben nahm er es stets wieder. Ein letzter Versuch, es nochmals zu stürmen, ward von den Preußen gemacht; ihre Tirailleurs gingen vor, wurden aber geworfen und gingen wieder vor. Bei dieser Gelegenheit war der Prinz mehrmals in ihrer Linie und bemerkte, wie der letzte Mann des linken Flügels, ohne gerade viel auf Deckung zu geben, mit einer Ruhe seine Aufgabe erfüllte, welche merkwürdig mit seiner Jugend kontrastirte; zugleich fiel auf jeden seiner Schüsse ein Gegner.

Der Prinz ritt zu dem Führer des Zuges und erfuhr von ihm, daß dieser kleine Kerl der Treff-Schulze sei. Das war einstweilen Alles, denn inzwischen war Kavallerie erschienen; sie deployirte und ging zum schnellen Angriff vor; das Bataillon formirte Quarré, die Tirailleurs liefen ebenfalls zusammen; ein preußisches Cuirassir-Regiment setzte sich in Galopp; jene Leute wären verloren gewesen, wenn der Angriff nicht schnell zurückgewiesen wurde.

Prinz Friedrich Wilhelm übersah Alles mit einem Blicke, zog den Degen und sprengte vor das attackirende Cuirassier-Regiment. Die französische Reiterei ward geworfen und ging in Verwirrung zurück; aber das Feuer ihrer Infanterie verhinderte die weitere Verfolgung; doch im Siegesmuthe folgte der Prinz, nur von wenig Reitern begleitet. Die Franzosen wendeten sich wieder und sprengten zurück. Der Kronprinz war in der größten Gefahr, gefangen zu werden; er und die Seinen waren fast schon von Feinden umringt, ein Degen auf ihn gezückt. Da plötzlich krachte hinter einem Weidenbaume hervor ein Schuß, der gehobene Degen sank und mit ihm der Mann, welcher ihn führte.

„Treff-Schulze!" rief der Prinz.

Doch preußischer Seits stürmten die Eisenreiter heran, der Prinz ward durch die neue Bewegung mit fortgerissen; Treff-Schulze folgte dem Signal, welches ihn zurückrief.

In diesem Momente jedoch war es den Franzosen gelungen, den rechten Flügel der Verbündeten zu umgehen; diese mußten deshalb die feste Stellung bei Hochkirch aufgeben; der Rückzug ward angeordnet und sofort allgemein. Der Prinz blieb bei dem Kavallerie-Regiment, Treff-Schulze ging mit seinem Bataillon zurück. Indeß der Prinz hatte den kleinen Kerl, dessen jugendliches Gesicht er erst nach dem Schusse hinter dem Baume hervor recht deutlich erkannte, nicht vergessen.

Napoleon nahm sein Hauptquartier in Klein-Raschütz; die Verbündeten dirigirten sich nach Görlitz zu.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Ein am Badstüberbruch belegenes, zu dem Wohnhause des Zimmergesellen Beust, Nr. 171 an der Voßstraße, gehöriges Terrain auf den Fuhrmann Arp.
2) Der durch die Chaussee nach Wismar abgeschnittene Theil des Morgen Acker im Langensteinschlage, Nr. 94, von der Wittwe Gutow, Catharina geb. Liesberg, auf den Kaufmann J. H. Böttcher.
3) Der Garten vor dem Wismarschen Thor am 1. Kohlsteig rechts, Nr. 216, von dem Ackersmann Maack auf den Schustermeister Hr. Wehmuth.
4) Der Garten vor dem Lübschen Thor am Wotenitzer Fußsteig, Nr. 448, von dem Pantoffelmacher Carl Steinhauer auf den Arbeitsmann Joh. Tamms.
5) Der Morgen Acker im 3. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1722, von dem Färbermeister Karstadt auf den Zimmergesellen W. Prosch und den Arbeitsmann W. Mirow.
6) Die stadtwärts belegene Hälfte des Morgen Acker im 2. Schlage des Rathmannsfeldes sub No. 1657, von dem Kaufmann J. H. Böttcher auf die Ehefrau des Arbeitsmannes Graeper, Elise geb. Jacobs.
7) Die zum Nachlaß des verstorbenen Ackersmannes Kelling resp. und der Wittwe Kelling, geb. Rieck, und der Kellingschen Erben gehörigen Ackerstücke:
   a. Der halbe Morgen Acker im Buchholzschlage, Nr. 14b., auf den Zimmergesellen Brüggmann;
   b. der halbe Morgen daselbst, Nr. 62, auf den Tischlermeister Seemann;
   c. der halbe Morgen im 2. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 311, auf den Ackersmann Fr. Kummerow;
   d. auf den Fuhrmann Fr. Kelling:
      aa. der ½ M. im 3. Schl. des Poischower Feldes, Nr. 420;
      bb. die ¾ M. im 5. Schl. daselbst, Nr. 512;
      cc. der 1 M. daselbst, Nr. 540;
      dd. der ½ M. im 6. Schl. daselbst, Nr. 603;
      ee. die Hälfte stadtwärts von dem M. Acker im Siechenschlage, Nr. 841b.;
      ff. die ¾ M. im Hohenuferschlage, Nr. 1055;
   e. die Hälfte stadtwärts von dem M. im Siechenschlage, Nr. 841b., auf den Arbeitsmann Timm;
   f. der ¼ M. im Siechenschlage, Nr. 994e., auf den Schustermeister Martens;
   g. der ½ M. im Barensollschlage, Nr. 1161, auf den Arbeitsmann Leppin;
   h. auf den Fuhrmann Ludwig Kelling:
      aa. die ¾ M. oberhalb des Vielbecker Sees, Nr. 1336;
      bb. der 1 M. im 1. Schl. des Brüderfeldes, Nr. 1446;
      cc. die ¾ M. im 2. Schlage daselbst, Nr. 1479a.
8) Der in vim executionis verkaufte 1 M. Acker oberhalb des Vielbecker Sees, Nr. 1306, des wailand Schustermeisters Cl. Busch auf den Rentier M. B. Ahrens.

Sämmtlich aus Kauf.

Grevesmühlen, den 2. Februar 1863.

Bürgermeister und Rath.

Die diesjährige Lieferung der glatten Fourage für die hiesige Landbeschälerstation wird in öffentlichem Termine auf hiesigem Amte

am 13. Februar d. J.,

Morgens 11½ Uhr, an den Mindestfordernden, und ebenso der von den Hengsten zu gewinnende Dung an den Meistbietenden weggegeben werden. Die resp. Bedingungen sollen im Termine bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 24. Januar 1863.

Großherzogliches Amt.

Auftragsmäßig soll das der Wittwe **Kreutz** zu Hohen-Wieschendorf gehörige, bieselbst vor dem Wismar'schen Thor an der Chaussee, sub Nr. **513**, belegene Wohnhaus öffentlich meistbietend von mir verkauft werden, und habe ich dazu einen ersten Termin auf

Montag, den 2. Februar d. J.,

und zum Ueberbot einen zweiten Termin auf

Montag, den 9. Februar d. J.,

beide Male Vormittags **11** Uhr im Hause des Bäckermeisters **D. Kummerow** angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 28. Januar 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Mein vor dem Wismar'schen Thor, zwischen Frentz und Engel, belegenes Wohnhaus wünsche ich zu verkaufen und ersuche Reflectirende mit mir in Unterhandlung zu treten.

Grevesmühlen. Brauer **Blumberg.**

Annonce.

Die bekannte billige Bude, **mit solcher Bezeichnung,** empfiehlt sich auch zum nächsten Grevesmühlener Markte dem geehrten Publicum zu Confirmations- und sonstigen Einkäufen angelegentlichst. Besonders zu empfehlen sind:

Schwere schwarze seidene Taffete, die Elle **24** bis **28** ßl., **Paramata's** und **Lüstre's,** von **6** ßl. an die Elle, **schwarze Tuche** von **1** Thlr. an die Elle, **Umschlage-Tücher** in großer Auswahl zu den billigsten Preisen, **schwarze seid. Taffet-Tücher** von **40** ßl. an das Stück, sowie sonstige Artikel.

Billige Bude.

Die gewinnreichste Speculation

ist die Betheiligung bei der am 18. kommenden Monats beginnenden

Staats-Gewinne-Verloosung, in welcher

nur Gewinne gezogen werden

im Gesammtbetrage von **2 Mill. 400,000 Mark,** vertheilt auf **19,700 Gewinne**

und zwar unter der Garantie der Hamburger Regierung.

Ganze Originalloose zu dieser 1. Ziehung kosten 2 Thlr., halbe 1 Thlr., 2 Viertel 1 Thlr. und 1 Viertel nur 15 Sgr. Dieselben sind durch **Unterzeichnete direct gegen baar oder Postvorschuß zu beziehen.**

Unter den 19700 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000,** 8 mal **10,000,** 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 ꝛc.

Die Gewinne werden in **baar** durch unterzeichnetes Bankhaus, welches mit dem Verkauf der Loose beauftragt ist, in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. Man beliebe sich daher direct zu wenden an das **Central-Haupt-Depot** bei

Stirn & Greim, Banquiers in **Frankfurt a. M.**

P. S. Um endlich alle Bedenken zu beseitigen, werden die Einlagegelder denjenigen, welchen das Unternehmen nicht entsprechen sollte, bei Retournirung der Loose bis 2 Tage vor Ziehungsbeginn sofort zurückvergütet, d. h. wenn solche direct von obigem Haupt-Depot bezogen wurden.

Den Inhabern von Wild-Rauhwaaren mache die ergebene Anzeige, daß ich am Grevesmühler Markttage mich daselbst zum Ankauf derselben aufhalte. Meine Wohnung ist beim Gastwirth Herrn Brockmüller.

H. Rohde aus Rehna.

Runkfensamen,

80 Pfund roth, 50 Pfund gelb, 40 Pfund weiß, selbstgebaueten, hat zu verkaufen

J. Ratzeburg zu Jeese.

Eine Kuh, welche innerhalb **14** Tagen milchend wird, hat zu verkaufen.

Wotenitz. Büdner **Möller.**

Mehrere hundert Pfund Flachs werden zu kaufen gesucht. Den Käufer erfährt man in d. Expd. d. Bl.

Ein Garten, vor dem Lübecker Thor belegen, ist zu vermiethen. Nachweis ertheilt die Expd. d. Bl.

Mein Schimmelhengst

Sebras,

von untadelhafter Abkunft und bekannt durch ausdauernde und starke Nachkommenschaft, deckt vom **1.** Februar d. J. an fremde Stuten für **2** Rth. und **24** ßl. an den Stallknecht.

Hoickendorf, im Februar 1863.

E. Dreves.

Nachdem ich mich hieselbst als

Glasermeister

etablirt habe, empfehle ich mich den geehrten Bewohnern der Stadt und Umgegend mit allen zu meinem Fache gehörigen Arbeiten angelegentlichst und bitte um geneigte Berücksichtigung. Auch beschäftige ich mich mit dem Anfertigen von Spiegelrahmen, so wie dem Einrahmen von Bildern, womit ich mich ebenfalls bestens empfohlen halte, schnellste und billige Bedienung zusichernd.

Rehna, den 30. Januar 1863.

J. Spiehr.

Ziehung am 15. Februar 1863
des garantirten Staats-Prämien-Anlehens,

welches in seiner Gesammtheit **400,000 Treffer** enthält, worunter sich solche von **Frcs. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 15,000, 12,000, 10,000,** 5000, 4000 ꝛc. bis abwärts Frcs. 17 befinden.

Ein Loos für obige Ziehung kostet nur **12 Sgr.**
Sieben Loose zusammen = **2 Thlr.**
Fünfzehn Loose zusammen = **4 Thlr.**

Die günstigsten Bedingungen, welche **Jedermann die Betheiligung** ermöglichen, stellen demnach namhafte Aufträge in Aussicht; dieselben werden durch Unterzeichneten gegen Baarsendung, Briefmarken oder Postnachnahme prompt ausgeführt. Ziehungslisten **franco** gleich nach der Ziehung.

Jacob Lindheimer jun.,

Staatseffecten-Handlung in **Frankfurt a. M.**

Auftragsmäßig suche ich zu Ostern für eine bedeutendere Wirthschaft in einer größeren Stadt eine Wirthschafterin von gesetztem Alter, welche befähigt ist, dem Hauswesen selbstständig vorzusteben. Reflectirende ersuche ich, sich persönlich bei mir zu melden.

Grevesmühlen, den 3. Februar 1863.

C. H. Ramelow.

Ein Hausknecht

wird sofort gesucht von **F. Lachs.**

Ein Knabe, der Lust hat, die **Korbmacher-Profession** zu erlernen, findet sogleich oder zu Ostern bei mir ein Unterkommen.

Dassow. **J. Baumann,**
Korbmachermeister.

Zum letzten Heller.

Am 10. Februar, als am Markttage:

Tanzmusik,

ausgeführt vom **Wismarschen Hornistencorps,**

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Freundliche Einladung zum

BALL

am Freitag, den 13. Februar 1863,

bei **J. Hoffmeister** zu **Roggenstorf.**

Concert-Anzeige.

Die unterzeichnete **Prager Berg-Capelle** aus Böhmen wird am

Sonntag, den 15. Februar,

im Saale des Herrn Knoll ein

Vocal- und Instrumental-CONCERT

geben, wozu Herren und Damen höflichst eingeladen werden. — **Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 12 ßl.** — Das Programm ist Abends an der Casse zu haben.

Nach dem Concert auf Wunsch: **Tanz.**

Josef Kranl und Mitglieder.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 31. Januar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 270 Stück, 21 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 31—36 Mk., außerhalb derselben 30—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 41 Stück, 3 blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 12. Sonntag, den 8. Februar. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 31. Januar. Die „Mecklenburgische Zeitung" bringt die nachstehende interessante Mittheilung: „Am nächsten Montag, den 2. Februar, begeht die Großherzogl. mecklenburg-schwerinsche Ober-Behörde für das Steuer- und Zollwesen das hundertjährige Jubiläum ihres Bestehens. Es ist ein bemerkenswerthes Zusammentreffen, daß dieses Jubiläum gerade in das Jahr fällt, in welchem die lange vorbereiteten Reformen des mecklenburgischen Steuer- und Zollwesens, ins Leben treten. Herzog Friedrich war es, der am 2. Februar 1763 eine Commission ernannte, deren Geschäftskreis aber nicht blos das Steuer- und Zollwesen, sondern auch die Polizei- und städtischen Administrations-Angelegenheiten umfaßte. Diese Steuer-, Polizei- und städtische Kämmerei-Commission hatte zu Güstrow ihren Sitz. Auch bei der Erhebung dieser Behörde zum Steuer- und Polizei-Collegium, welche unter dem 18. März 1816 vom Großherzoge Friedrich Franz verfügt wurde, blieb derselben noch die Aufsicht über die städtische Kämmerei- und Oeconomie-Angelegenheiten überwiesen. Später jedoch wurde für diesen Complexus von Geschäften das sog. städtische Departement bei der Landes-Regierung in Schwerin eingerichtet, welches bei der Theilung der collegialischen Regierung im Departements-Ministerien (1849) in das Ministerium des Innern überging. Nach Absonderung der Polizei- und städtischen Angelegenheiten blieb das Steuer-, demnächst Steuer- und Zoll-Collegium auf die eigentlichen Steuer- und Zollsachen beschränkt, wie das bei dem mit der Vervollkommnung der Communcationsmittel, der Vervollständigung der Communicationen und der Zunahme des Handelsverkehrs innerhalb Landes und mit dem Auslande bedeutend angewachsenen Geschäfts-Umfange ohnehin nöthig geworden war. Bemerkenswerth ist es auch, daß bei dieser Behörde, welche später die Benennung Steuer- und Zoll-Departement erhielt, von ihrer Begründung an bis heute Mitglieder der Familie Schulze, welcher noch bis jetzt der Departements-Chef und ein anderer Beamter des Departements angehören, ununterbrochen als Räthe oder Beamte thätig gewesen sind."

Die vom Gendarmerie-Commando vorgelegte Uebersicht der im Jahre 1862 von der Gendarmerie zur Haft gebrachten Personen wird von dem Ministerium des Innern im heutigen „Regierungs-Blatt" mit dem Bemerken publicirt, daß die Gendarmerie im demselben Jahre 520 Personen wegen verschiedener Vergehen zur Anzeige gebracht und 261 Requisitionen der Behörden zu außerordentlichen Dienstleistungen erledigt hat. — Unter den in der Uebersicht aufgeführten Individuen sind verhaftet: 1 wegen Nothzucht, 1 wegen Unzucht, 2 wegen fehlender Concession, 13 wegen nächtlichen Umhertreibens und Unfug, 8 Schwindler und Betrüger, 14 wegen Polizei-Contraventionen, 1 Geisteskranker, 2 wegen Legitimationsfälschung, 2 Sectirer, 1 inländischer Deserteur, 16 des Diebstahls Verdächtige, 82 Steuer- und Zoll-Defraudanten, 72 Betrunkene, Exedenten und Renitenten, 12 wegen unerlaubten Eindringens in hiesige Lande, 73 wegen nicht befolgter Tour, fehlender Visa's, 161 wegen Legitimationsmangels, 112 auf Requisition der Behörden, 32 Signalisirte, 2 Correctionäre, 36 Diebe, Forst- und Feldfrevler, 214 Vagabonden und Bettler, Totalsumme 858."

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 4. Februar. Die Feier des 50jährigen Jubeltages des „Aufrufs an mein Volk" wurde heute Vormittag um 10 Uhr durch eine kirchliche Feier, zu welcher sich die Vertreter der Stadt, der Magistrat und die Stadtverordneten in corpore in der Nikolai-Kirche versammelt hatten, eingeleitet. Dann fanden Studenten-, Turner- und Handwerker-Aufzüge statt, wobei man das Vorherrschen der schwarz-weißen Fahne bemerkte, und in der Versammlung der Stadtverordneten fielen einige gewichtige, an die Gegenwart mahnende Worte über die Bedeutung der Landwehr. Allgemeine Begeisterung erzeugte es, als, ganz unerwartet, der König selbst zuerst an der Tafel des Vereins der Freiwilligen von 1813—1815, wie später auch in der Mitte des Vereins freiwilliger Jäger und Kampfgenossen jener Zeit erschien, ihnen für ihre Aufopferung und Tapferkeit seinen Dank darbrachte und sie mit ihm ein Hoch auf Vaterland und Heer auszubringen aufforderte. Ein dreifaches Lebehoch auf den König folgte diesem erhebenden Moment.

Bei den Abgeordneten, wenigstens in der Budgetcommission, zeigt sich nichts von Nachgiebigkeit: hier ist beschlossen, zwar auf die Budgetberathungen für 1863 einzugehen, aber für 1862 die Summen festzusetzen, für deren verfassungswidrige Verausgabung die Minister mit Person und Vermögen haftbar sind; die Fortschrittspartei will sogar Rechtsverwahrung eingelegt und die civilrechtliche Zahlungspflicht ausgesprochen wissen. Bei Hofe und im Ministerium wird der alte Standpunkt festgehalten; ob die K. Antwort auf die Adresse der Abgeordneten mit oder Contrasignatur erlassen werden soll, ist noch ungewiß; Viele meinen, da das Haus sich an die Person des Königs gewendet, so müsse die Antwort auch eine rein persönliche sein. Um die constitutionelle Fiction ist es freilich kläglich bestellt. Gerüchte von Ministerwechsel, ja von noch bedeutsameren Veränderungen schweben in der Luft und finden, wenn auch keinen Glauben, doch hie und da Gehör.

Alle Nachrichten aus dem Königreich Polen lassen voraussetzen, daß der Aufstand nicht so geringfügig ist, als er anfänglich dargestellt ist. Er nimmt größere Dimensionen an, ohne daß damit gesagt sein sollte, es werde der russischen Regierung nicht bald gelingen, Herr desselben zu werden. Dabei darf nicht außer Augen gelassen werden, daß diese Zustände in Polen und die schwankende Zukunft Griechenlands neue Zündstoffe sind, um die orientalische Frage an den Tag zu bringen. Man kann nicht wissen, wann und wo die Politik an der Seine dergleichen Verhältnisse ausbeutet.

Um die Grenze zu bewachen, ist nach der Kreisstadt Wreschen ein Pikel schwarzer Husaren verlegt worden, welchem ein Bataillon Infanterie und eine halbe Batterie folgten. Ebenso sind das 63. Infanterie-Regiment und 2 Batterien aus Neisse nach dem Kreise Beuthen abmarschirt. Die Infanterie wird dem Vernehmen nach in die der Grenze nahe gelegenen Dörfer vertheilt werden. Auch sind kürzlich in Zerkow Ulanen eingetroffen, welche zur Unterstützung der Gendarmerie Tag und Nacht an der Grenze patrouilliren. Aus Oppeln hat sich ein Regierungsrath nach der Grenze begeben, um die russischen Zollcassen, falls es gewünscht werden sollte, entgegenzunehmen und nach Kosel abzuliefern.

— **Coburg**, 4. Februar. Die „Coburger Zeitung" bestätigt amtlich, daß der Herzog von Coburg die griechische Thron-Candidatur definitiv abgelehnt habe und verspricht weitere Aufklärung über die vorangegangenen Unterhandlungen.

— **Wien**, 2. Februar. Am 30. v. M. hat ein Ministerrath unter dem Vorsitz des Kaisers stattgefunden, in welchem sowohl die Ereignisse in Polen als auch die neueste Entwickelung der orientalischen Frage in eingehender Weise besprochen wurden. Sicherem Vernehmen nach sind alle Anstalten getroffen, um falls die Nothwendigkeit es erheischt, die Armee in kürzester Frist auf den Kriegsfuß zu setzen.

Am 28. Januar wurde seit einer Reihe von Jahren wieder der erste Hofball im Rittersaale der alten Hofburg gegeben. Mit dem Kaiser erschien dort auch die Kaiserin. Sie trug ein weißes Atlaskleid mit reicher Schleppe; darüber Illusionsroben mit eingewebten schief über einander laufenden Atlasstreifen. Diese Roben bilden eine dreifache Tunika, welche vorn rechts und links hinaufgehoben und durch sechs kostbare Bouquets von Brillanten und Rubinen festgehalten war. Ein eben solches überaus reiches und geschmackvolles Bouquet zierte die Brust. Die Kaiserin trug kein Ohrgehänge; auf dem Kopfe saß eine prachtvolle, abwechselnd in niedere und höhere Spitzen auslaufende Brillantenkrone; den Hals schmückte ein herrliches Collier, ebenfalls von Brillanten. Das reiche Haar war toupirt und hing in der Form eines Beutels in gleicher Breite mit dem Kopfe bis in die Mitte des Nackens herab. Man nennt das die „Fischer-Frisur". In der Hand trug die Kaiserin ein reizendes Bouquet von weißen Kamelien und rosenfarbenen Hyacinthen.

— **London**, 5. Februar. Das Parlament wurde heute Mittag durch Commissarien im Namen der Königin eröffnet. Die Thronrede lautet im Wesentlichen wie folgt. Die Königin kündigt die bevorstehende Vermählung des Thronerben an und erwartet von dem Unterhause eine entsprechende Aussteuer. Auf die Revolution in Griechenland und den Wunsch der Griechen, den Prinzen Alfred zum Könige zu erhalten, übergehend sagt die Rede: diese spontane Manifestation von Wohlwollen für die königliche Familie von England und von gerechter Würdigung der Vorzüge der englischen Verfassung hätte die Königin sehr erfreut; diplomatische Verpflichtungen und andere Rücksichten gestatteten freilich nicht, den Wunsch Griechenlands zu erfüllen; die Königin vertraue aber, daß dieselben Grundsätze, welche die Wahl der Griechen auf den Prinzen Alfred gelenckt, auch ferner zu der Erwählung eines Fürsten leiten würden, der für Wohlstand und Frieden besorgt. Sollten alsdann die Jonischen Inseln wohlüberlegter Weise mit Griechenland vereinigt zu werden wünschen, so würde sich die Königin bemühen, durch eine Revision des Tractates vom 5. November 1815 die Aufhebung des Protectorates zu erwirken. Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten werden als freundlich und befriedigend bezeichnet. Schritte zur Versöhnung der kriegführenden Theile in den nordamerikanischen Freistaaten zu thun, habe die Königin vermieden, weil ein Erfolg unwahrscheinlich; sie bedaure den Bruderkampf und die Mitleidenschaft Englands schmerzlich, hoffe auf eine baldige Besserung und freue sich der allgemeinen Beisteuer für die Arbeitslosen in Lancashire. Die Rede erwähnt ferner der mit Belgien geschlossenen Verträge über Handel, Schiffahrt und Actiengesellschaften und verheißt darüber, so wie über Griechenland, Dänemark und Japan dem Parlamente Documente vorlegen zu lassen. Das Budget werde so ökonomisch wie möglich ausfallen. Die Rede schließt mit dem Ausdrucke des Wohlgefallens an der allgemeinen Ordnung und Wohlfahrt und an den guten Wirkungen des Handelsvertrages mit Frankreich.

Ende December 1862 erhielten in England und Wales 1,103,540 Arme aus öffentlichen Mitteln Unterstützung.

— **Paris**, 2. Februar. In der politischen Welt versichert man, daß eine Spannung zwischen den Cabinetten von Paris und St. Petersburg herrsche, weil die russische Regierung auf die französische Verwendung zu Gunsten der Polen erklärt habe, daß sie jede Einmischung einer fremden Macht in die innern Angelegenheiten Rußlands als unverträglich mit ihrer Würde zurückweisen müsse.

Die Erziehungsschrift, welche Louis Napoleon bei Gelegenheit der Ernennung des Herrn Mounier zum Lehrer des kaiserl. Prinzen verfaßt hat, ist als Manuscript gedruckt und nunmehr an die Vertrauten des Hofes vertheilt worden. Bekanntlich hatte auch Prinz Albert ein Programm für die Erziehung des Prinzen von Wales ausgearbeitet.

— **Italien. Turin**, 2. Februar. Man spricht von einer bevorstehenden Reise des Grafen Pasolini nach Paris, der indessen eine eigentliche politische Bedeutung nicht beizulegen sein dürfte. Nach den Erörterungen, zu denen der Empfang der bourbonischen Flüchtlinge bei der Kaiserin so eben erst Anlaß gegeben, denkt der Minister der auswärtigen Angelegenheiten weniger als je daran, sich in Paris die Parole zu holen, wenn auch die Beziehungen Italiens und Frankreichs durchaus höfliche sind.

„Movimento" meldet: „Albanese ist allein bei Garibaldi auf Caperera geblieben, um ihn während seiner Genesung zu behandeln; der General kann jetzt mit Hülfe von Krücken gehen, er kann die Fußsohle auf den Boden stellen und dieselbe frei bewegen. — Montag und Dienstag haben 92 Gefangene von Aspromonte die Forts von Genua verlassen. Es befinden sich jetzt in denselben noch 32, die, man weiß nicht aus welchem Grunde, darin zurückgehalten werden. — In der Nacht vom 24. zum 25. v. M. haben neun Neapolitaner die Mauer des Forts überstiegen und es gelang ihnen, zu entkommen. Auf dem Wege nach Frankreich sind sie jedoch alle wieder festgenommen worden, bevor sie die Grenze erreicht hatten."

— **Athen**, 24. Januar. Die Regierung ist fortwährend gespalten; der theilweise Sturz derselben durch die National-Versammlung wird erwartet. Hier wurde eine Verbrüderung von mehreren tausend Individuen, theils der Armee, theils dem Bürgerstand angehörend, zu anarchischen Zwecken entdeckt. In der Armee fanden wieder mehr als hundert Beförderungen statt. Gestern und vorgestern sandte die provisorische Regierung Truppen nach Kalamata, um die Stadt gegen eine Abtheilung Mainoten, welche sie unter Führung des Lazakos Mauromichalis bedroht, zu schützen.

Auf mehreren Punkten des Landes sind Bewegungen zu Gunsten des Königs Otto ausgebrochen.

— Die „Europe" veröffentlicht eine Note der türkischen Regierung an die serbische und die Antwort darauf. Der Divan verlangt Erklärungen über die Rüstungen und Waffenanhäufungen in Serbien; der Fürst Michael antwortet, daß er, von der Vorsehung zur Regierung Serbiens berufen, erschreckt durch die beunruhigenden Symptome auf dem ganzen Continent und in Voraussicht eines baldigen Krieges, die Vertheidigung des Landes gegen fremde Invasion vorbereite, aber nicht die Türkei bedrohe.

— **Polen**. Die „Breslauer Ztg." erhielt aus Warschau die Nachricht, daß die Insurgenten unter drei Befehlshabern ständen, im Gouvernement Augustowo, wo die Hauptmacht unter dem Obersten Lenkiewicz, ehemaligem Adjutanten Garibaldi's, in der Gegend von Rawa (Gouvernement Warschau) unter dem Grafen Tyszkiewicz, im Lubliner Gouvernement unter Frankowski. Auch im Gouvernement Radom hätten sie starken Anhang.

In die große Fabrikstadt Lodz in Masovien rückten am 1. Februar 800 Insurgenten ein, entnahmen der dortigen Bank 18,000 Rubel, aus dem Post-Amte 31,000 Rubel Regierungs-Gelder und schrieben eine Rekrutirung aus. Alle Beamte sind entflohen.

Die Wiener „Morgenpost" meldet, daß man in Warschau selbst in den officiellen Kreiten auf einen Kampf von mindestens drei Monaten mit der Revolte gefaßt sei, daß die letztere immer mehr einen demokratisch-sociale Charakter annehme und sich bereits über die Grenze Polens nicht nur nach Litthauen, sondern auch nach anderen russischen Gebietstheilen verbreite. Damit hange auch theilweise die Rede zusammen, welche der Kaiser neulich in St. Petersburg bei Gelegenheit einer Musterung gehalten hat. Uebrigens wären in Lubartow auch einige Geschütze in die Hände der Aufständischen gelangt, unter denen sich namentlich auch Zöglinge der aufgelösten polnischen Kriegsschule in Genua befänden.

Treff-Schulze.

(Fortsetzung.)

13. Im Bivouac.

Die Gegend vor und um Görlitz ist bereits bergig und hügelig, auf diesen Bergen rastete die verbündete Armee, nachdem sie noch einen anstrengenden Marsch gemacht, und ihre Lagerfeuer dehnten sich über eine weite Strecke aus.

Die schlesische Landwehr-Brigade befand sich auf dem rechten Flügel; um eines ihrer Feuer saß eine Anzahl der tapferen Männer, so ernst wie dies der Gedanke an eine verlorene Schlacht und ihre Erschöpfung bedingte. Unter ihnen zeichnete sich besonders Vater Schulze durch seine Haltung, sein Alter und — seine Tressen aus, denn der alte Knabe war bereits seit dem Tage von Lützen zum Unteroffizier avancirt. Neben ihm stand Eduard mit seinem gutmüthig heiteren Gesicht, welches auch Kummer und Anstrengung nicht zu ändern vermochten, und hielt seinem gestrengen Vorgesetzten einige in der Asche gebratene Kartoffeln hin, die man dem Boden, in welchen sie die Landbewohner als Aussaat gesteckt, wieder entnommen hatte.

Schulze strich sich den Bart mit einem Blick auf die in dem Mantelschooße Eduards befindlichen Kartoffeln und schaute dann im Kreise umher.

„Ist die Corporalschaft beisammen?" fragte er in feierlichem Tone.

„Ja wohl!" antworteten ein paar Dutzend Mäuler, als hätten sie schon die Kartoffeln zu verarbeiten. „Ja wohl,"

fügte eine einzelne Stimme hinzu, „zwei Mann sind auf Vorposten, die mögen sehen, wo sie etwas bekommen; wer des Abends einen „Kiwi“ abfängt, findet stets sein Abendbrot in dessen Brotbeutel.“

Ein leichtes Lachen folgte dieser Bemerkung, doch Vater Schulze lachte nicht mit, ernsthaft nahm er eine Kartoffel und reichte sie dem neben ihm sitzenden Mann.

„Schulze!“ rief plötzlich eine laute Stimme durch das Lager.

Ein paar Dutzend Anderer antworteten auf diesen Ruf, dasselbe thaten hinterher Hunderte und dann folgte ein Gelächter, wie man es nur in Militairlagern hören kann, aus denen der Humor noch nicht gewichen. Auch Eduard hatte geantwortet.

„Was schreist Du, Junge?“ brummte der Vater zornig; „merkst Du denn nicht, daß sich diese Vagabonden wieder einen Scherz mit unserem ehrlichen Namen machen?“

Ein Witz im Bivouac ist selten mit einem Male verbraucht; der Ruf „Schulze“ ertönte von Neuem, das Geschrei vermehrte sich durch die nebenliegenden Compagnien, der Jubel verbreitete sich durch das ganze Lager. Auch die um das Feuer versammelten Leute konnten sich des Lachens nicht länger erwehren.

„Ruhig, keine Störung im Dienst!“ schnauzte Schulze seine Leute an, indem er dem nächsten Kartoffelempfänger die Gabe in das Gesicht schleuderte.

„Hier sind schon Zwei!“ sagte eine Stimme dicht hinter der Gesellschaft.

„Das Donnerwetter soll Euch auf den Kopf fahren!“ rief Schulze, indem er aufsprang. Doch schnell fuhr er zurück, als er ein Paar Herren in langen Mänteln erkannte, und reckte sich kerzengerade.

„Bitte um Entschuldigung,“ stotterte er, „aber die Lümmels erlauben sich immer einen Jokus mit unserem Namen, der doch so ehrlich wie jeder andere ist.“

„Laßt sie nur, Vater Schulze,“ entgegnete einer der Herren lachend; „es ist gut, wenn wir alle munter bleiben, und diesmal habe ich Euch gesucht, oder vielmehr den Treff-Schulze. Doch da ist er ja.“

Indessen war der zweite Mann vor den ersteren getreten und hatte dem Unterofficier ein Wort zugeraunt.

„Königliche Hoheit!“ stammelte der Alte.

„Schon gut, schon gut,“ antwortete der Prinz; „ich habe Dich heute beobachtet, Treff-Schulze. Du verstehst's, das muß ich sagen. Uebrigens habe ich Dich für einen Schuß zu bezahlen. Was meinst Du wohl, daß Deine Kugel werth ist?“

Eduard sah den Sprecher an, blickte aber von diesem auf den Vater. Der Alte hatte sich gleich wieder gefaßt, sobald von Eduards Fertigkeit die Rede war, er schüttelte jede Aengstlichkeit ab.

„Ja, das ist wahr,“ rief er, „er schießt wie ein Daus, doch Eure Hoheit sind ihm nichts schuldig; alle unsere Kugeln gehören dem Könige und ein Hundsfott, wer eine derselben nutzlos weggiebt.“

„Schon recht, Alter,“ antwortete der Prinz; „aber hinsichtlich meiner Schuld hat es doch seine Richtigkeit; ich sehe aber, daß ich erst der Lobredner Deines Sohnes sein muß, da er geschwiegen hat, wie ich vermuthe.“

Der Kronprinz erzählte jetzt der Gesellschaft, welche sich schnell erhoben hatte, was sich zugetragen.

Die Augen des alten Schulze strahlten lebendiges Feuer und verriethen seine Glückseligkeit. Eduard hingegen war etwas verlegen.

„Du siehst,“ fuhr der Prinz fort, „daß ich auf die eine oder andere Weise meine Schuld abtragen muß. Kann der Kleine den Preis nicht bestimmen, so thue Du es für ihn.“

„Jetzt oder nie,“ murmelte Schulze, von einem plötzlichen Entschlusse erfaßt, und laut fügte er hinzu: „ich will es, Königliche Hoheit, aber ich bitte um ein gnädigstes Gehör unter vier Augen.“

„Oho,“ rief der Prinz, „Du wirst also sehr theuer sein?“

Inzwischen hatten sich viele Andere um die Gruppe versammelt, unter ihnen auch in respectvoller Haltung der Bataillons-Kommandeur und der Hauptmann der Schulzes, welcher letztere besonders durch Winke dem alten Unterofficier mehr Bescheidenheit beizubringen suchte. Als der Prinz die Officiere bemerkte, grüßte er leicht. Auf einen Wink seines Begleiters traten jedoch alle zurück. Der Prinz und Schulze blieben allein.

Die Unterredung zwischen dem Prinzen und dem alten Jäger dauerte ziemlich lange. Wir ahnen, von was die Rede war. Der Kronprinz winkte endlich die Officiere herbei.

„Dieser Mann und sein Sohn,“ sagte er in befehlendem Tone, „werden von morgen ab in das Hauptquartier als meine ständigen Ordonnanzen commandirt. Die Kompagnie wird das heute von mir beobachtete Benehmen des Sohnes bis auf Weiteres vermerken. — Prittwitz zahlen Sie den Leuten die ihnen bestimmte Summe aus.“

Schulze hielt nur zögernd die Hand hin, um das von dem Begleiter des Prinzen ihm gereichte Geld zu nehmen, denn er konnte es nicht ausschlagen.

Freundlich rings herum grüßend entfernte sich der Kronprinz mit seinem Begleiter, wie sie gekommen, und Alles stürmte jetzt auf den Jäger ein, um zu erfahren, was diese Scene eigentlich bedeute. Schulze erzählte nun den Vorfall vom heutigen Tage.

„Aha,“ meinte der Hauptmann, „da werden bald Schnüre auf den Achseln seines Sohnes wachsen, Schulze! Ich gratuliere ihm und freue mich, daß ihm meine Compagnie als Schule diente. Ja, ja, mein kleiner Schulze, ich muß auch sagen, daß Sie ein braver Soldat sind!“

Die Kameraden der Beiden machten große Augen; doch Schulze zuckte mit den Schultern.

„Das wäre wenig genug,“ brummte er, „es muß mehr werden.“

Jetzt war die Reihe an den Officieren, sich fragend anzusehen.

„Lassen Sie ihn, meine Herren,“ meinte der Hauptmann, „jeder Vater möchte seinen Sohn recht hoch steigen sehen.“

„Besonders diesen!“ fügte Schulze zweideutig hinzu. Eduard erröthete. Der Alte aber begann, das erhaltene Geld unter seine Corporalschaft zu vertheilen. Ein Theil desselben ward jedoch bestimmt, den glücklichen Abend durch einen Kessel voll Grog zu feiern. Das Nöthige anzuschaffen, ordnete Schulze einige Mann ab.

Am nächsten Tage meldeten er und sein Sohn sich beim Hauptquartier in Görlitz.

14. Die Folgen.

Die Lebhaftigkeit, mit welcher der Kronprinz die ihm von dem alten Jäger gemachten Mittheilungen aufnahm, würde ihn auch veranlaßt haben, den besonderen Fall sofort dem König vorzutragen. Indessen ging dies vorläufig nicht, denn während alle Zeugen dem Prinzen über sein Benehmen in der Schlacht ein verdientes und einstimmiges Lob spendeten, tadelte ihn der König. Der Vater, der sich selbst wenig schonte, sah in dem Sohne auch den Thronerben in Gefahr schwebend und verbot demselben ernstlich, wieder an dergleichen Massacres Theil zu nehmen.

Da nun die Gelegenheit, welche den Kronprinzen mit unserm Helden bekannt machte, eben ein Moment war, in welchem ersterer sich der äußersten Gefahr preisgestellt, so mußte diese Angelegenheit zwischen Vater und Sohn eine etwas peinliche Seite gewinnen; dazu kam, daß der König seit dem Tode der Königin die Ereignisse vielfach durch einen Trauerflor ansah, und somit mochte er, der so vielfach getäuscht, den Versicherungen der Feldherren und ihren „höheren Rücksichten“ dennoch nicht recht trauen. Dies zusammen ließ ihm die Zukunft trübe erscheinen und dies war nicht ohne Einwirkung auf seinen Gemüthszustand.

Gerechtigkeit wäre nun wohl trotzdem Eduard von Mellenthin sofort geworden; doch als der Kronprinz wiederholt mit den beiden Schulzes gesprochen, überzeugte er sich, daß nur der Jäger diese Gerechtigkeit, der Sohn aber noch etwas ganz Anderes wolle; deshalb mußte eine günstige Gelegenheit abgewartet werden, und der Besuch des Kaisers Franz bot eine solche.

Als Eduard von der Vorstellung bei dem Könige wieder zu Vater Schulze, mit dem er in einem Quartier wohnte, zurückgekehrt, sah er den alten Mann vor Freuden auf der Lehmdiele des Bauernhauses auf einem Beine umherspringen. Er hatte aus der Ferne dem Wettkampfe zwischen seinem Zöglinge und dem Tyroler Schützen zugesehen und das Resultat machte ihn überglücklich.

„Junge,“ rief er, immer noch springend, „Du verdientest wirklich Holzwärter zu werden, ich möchte fast Seine Hoheit um eine solche Stelle für Dich bitten.“

Auch Eduard war nicht wenig stolz, aber doch aus andern Gründen, er sah sich seinem Ziele um einen Schritt näher gerückt, und dies war schon viel. Uebrigens hatte er die Gefühle seines Herzens dem alten Schulze verschwiegen; er setzte voraus, daß derselbe solche doch nicht begreifen könne. Indessen besprachen Beide bei etwas ruhigerer Stimmung die Zukunft, und da diese anfing, sich aufzuklären, so packten Beide ihre Sparpfennige ein, um sie der Alten zu senden, damit sie einen frohen Tag habe.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Am Mittwoch, den 11. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr, sollen auf hiesigem Amte **9 diverse Flinten** öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.

Grevesmühlen, den 6. Februar 1863.
Großherzogliches Amt.

Auftragsmäßig soll das der Wittwe **Kreutz** zu Hohen-Wieschendorf gehörige, hieselbst vor dem Wismar'schen Thor an der Chaussee, sub Nr. **513**, belegene Wohnhaus öffentlich meistbietend von mir verkauft werden, und habe ich dazu einen ersten Termin auf

Montag, den 2. Februar d. J.,

und zum Ueberbot einen zweiten Termin auf

Montag, den 9. Februar d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckermeisters **D. Kummerow** angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 28. Januar 1863.
Stadtsecretair **Schulze.**

Auftragsmäßig habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf

a. der dem Ackersmann **Lehst** gehörigen Grundstücke, nämlich des Wohnhauses an der Neuen Straße, Nr. 365A. und des Gartens vor dem Wismarschen Thor, Nr. 229B., und
b. der zum Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters **Joh. Ebel** gehörigen Grundstücke, nämlich der 1½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 942 und 943, und der beiden Gärten am Mühlenwege, Nr. 270 und 271,

einen Termin auf

Montag, den 9. Februar d. J.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Montag, den 16. Februar d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäckermeister **Dav. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber mit dem Bemerken einlade, daß bei annehmlich befundenem Bot der reine Zuschlag auf die Lehst'schen Grundstücke im ersten Termin erfolgen wird.

Grevesmühlen, den 6. Februar 1863.
Stadtsecretair **Schulze.**

Am Sonnabend, den 14. d. M.,
Morgens 9 Uhr,
sollen im **Everstorfer Forste**
22 buchen Nutzholz-Drümme und eine Parthie eichen und buchen Brennholz in Faden und Haufen
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann im Everstorfer Moorbruchsholze an der Warnower Scheide einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 6. Februar 1863.
Ferd. Feddersen,
Förster.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.
Montag, 9. Febr., 8 Uhr Abends:
Ordentliche Versammlung.
Vortrag: Herr Dr. Dreyer: Repetirende Uebersicht über Electricität, Magnetismus, Electromagnetismus.
Der Vorstand.

Mein Schimmelhengst
Sebras,
von untadelhafter Abkunft und bekannt durch ausdauernde und starke Nachkommenschaft, deckt vom **1.** Februar d. J. an fremde Stuten für **2** Rth. und **24** ßl. an den Stallknecht.

Hoickendorf, im Februar **1863.**
E. Dreves.

Achmed,
großer und starker dunkelbrauner Vollbluthengst, ohne Abzeichen — vom Blackdrop aus der Lady Howe —, deckt hierselbst vom 24. Januar bis zum 24. Juni fremde Stuten zu **3** Louisd'or und 1 Thlr.; Stuten von Holländern und Bauern zu 8 Thlr. Crt. und 24 ßl.

Aufnahme, Futterung und Wartung finden fremde Stuten a 16 ßl., mit Füllen a 20 ßl. pro Tag.

Anmeldungen und Zahlung nimmt der Rechnungsführer und Privat-Secretar **Schlaechter** hierselbst entgegen.

Young Farmer,
kleiner starker brauner Hengst, mit Abzeichen — vom Meteor-Hengst dem „Rechten" und aus einer Clydesdale-Halbblutstute —, deckt fremde Stuten zu 5 Thlr. und 24 ßl.

Wedendorf, den 22. Januar 1863.

Ziehung am 15. Februar 1863
des garantirten Staats-Prämien-Anlehens,
welches in seiner Gesammtheit **400,000 Treffer** enthält, worunter sich solche von **Frcs. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 15,000, 12,000. 10,000,** 5000, 4000 2c. bis abwärts Frcs. 17 befinden.

Ein Loos für obige Ziehung kostet nur **12 Sgr.**
Sieben Loose zusammen **2 Thlr.**
Fünfzehn Loose zusammen **4 Thlr.**

Die günstigsten Bedingungen, welche **Jedermann die Betheiligung** ermöglichen, stellen demnach namhafte Aufträge in Aussicht; dieselben werden durch Unterzeichneten gegen Baarsendung, Briefmarken oder Postnachnahme prompt ausgeführt. Ziehungslisten **franco** gleich nach der Ziehung.

Jacob Lindheimer jun.,
Staatseffecten-Handlung in **Frankfurt a. M.**

Die gewinnreichste Speculation

ist die Betheiligung bei der am 18. kommenden Monats beginnenden
Staats-Gewinne-Verloosung, in welcher
nur Gewinne gezogen werden
im Gesammtbetrage von 2 Mill. 400,000 Mark, vertheilt auf 19,700 Gewinne
und zwar unter der Garantie der Hamburger Regierung.

Ganze Originallooose zu dieser 1. Ziehung kosten 2 Thlr., halbe 1 Thlr., 2 Viertel 1 Thlr. und 1 Viertel nur 15 Sgr. Dieselben sind durch **Unterzeichnete direct gegen baar oder Postvorschuß zu beziehen.**

Unter den 19700 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000,** 8 mal **10,000,** 2 mal **8000,** 2 mal **6000,** 4 mal **5000,** 8 mal **4000,** 18 mal **3000,** 50 mal **2000,** 6 mal **1500,** 6 mal **1200,** 106 mal **1000,** 106 mal **500** 2c.

Die Gewinne werden in **baar** durch unterzeichnetes Bankhaus, welches mit dem Verkauf der Loose beauftragt ist, in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. Man beliebe sich daher **direct** zu wenden an das **Central-Haupt-Depot** bei

Stirn & Greim, Banquiers in **Frankfurt a. M.**

P. S. Um endlich **alle Bedenken zu beseitigen,** werden die Einlagegelder denjenigen, welchen das Unternehmen nicht entsprechen sollte, bei Retournirung der Loose bis 2 Tage vor Ziehungsbeginn sofort zurückvergütet, d. h. wenn solche direct von obigem Haupt-Depot bezogen wurden.

Berliner Pfannkuchen
in ***W. NEUMANN'S Conditorei.***

Carl Kind aus **Rehna**
erlaubt sich ergebenst anzuzeigen, daß er zu dem bevorstehenden Grevesmühlener Markttage mit seinem
gut sortirten Schuhlager
eintreffen wird.

Glycerin-Kräuter-Haarwasser.
Ein zuverlässig wirksames Mittel gegen das Ausfallen der Haare und zur Beförderung des Haarwuchses,
à Glas 16 ßl.
bei **W. Neumann-Grevesmühlen.**

Photographische Anzeige.
Mehreren Aufforderungen nachzukommen mache ich bekannt, daß ich noch bis nach dem nächsten Markte hier anwesend bin. Zugleich bemerke ich, daß die jetzige trübe Witterung **durchaus nicht** von Einfluß ist, wenn es nur nicht stark regnet. Preise auf das **Billigste.** Expositionszeit **2** bis **10** Secunden.

Grevesmühlen, den 6. Februar 1863.
L. Burmeister, Photograph.

Ein gut gedüngter Garten,
circa 40 □Ruthen groß, in der Nähe des neuen Armenhauses, ist auf 5 Jahre zu vermiethen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Als Lehrlinge
suche ich sogleich oder zu Ostern zwei Burschen von starkem Körperbau. Dieselben müssen 2½ Jahre lernen und erhalten ansehnliches Lohn.
Stadtziegelei Grevesmühlen. **J. Behncke.**

Ein Knabe, der Lust hat, die **Korbmacher-Profession** zu erlernen, findet sogleich oder zu Ostern bei mir ein Unterkommen.

Dassow. **J. Baumann,**
Korbmachermeister.

Zu Ostern d. J. wird in einer hiesigen kinderlosen Familie ein Mädchen zum Alleindienen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Am Markttage:
Große Tanzmusik,
Anfang Nachmittags 2 Uhr,
wozu freundlichst einladet **C. Blanckenburg.**

Zum letzten Heller.
Am 10. Februar, als am Markttage:
Tanzmusik,
ausgeführt vom **Wismarschen Hornistencorps,**
wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Marie Dose,
Ed. Schneyder.
Grevesmühlen. Berlin.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 4. Februar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt., die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 212 Stück, 8 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 31—36 Mk., außerhalb derselben 30—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 101 Stück, 3 blieben unverkauft. Preis 34—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 7. Februar.
(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)
Weizen 4 Mk. 2 ßl. bis 4 Mk. 9 ßl., Roggen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 6 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl., Hafer 1 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl., Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 5 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 13. Donnerstag, den 12. Februar. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Schwerin, 9. Februar. Am 6. d. feierte der Tischlermeister Jäger hieselbst sein 50jähriges Bürgerjubiläum. S. K. H. der Großherzog ließ demselben ein Gratulations-Schreiben und ein Gnadengeschenk von 10 Thlr. überreichen und der Bürgermeister Hofrath Juhr sprach ihm im Namen des Magistrats die herzlichsten Glückwünsche aus. Der Pastor Schubart händigte dem Jubilar eine Prachtbibel ein.

— An den fünf Abenden, an welchen der berühmte Tenorist Wachtel auf dem hiesigen Hoftheater gesungen, sind dem Vernehmen nach 2400 Thlr. eingenommen. Das Gastspiel war mit Hrn. Wachtel auf die Hälfte der Brutto-Einnahme abgeschlossen worden.

— Der von Sr. K. H. dem Großherzoge in die erste Predigerstelle an der St. Nicolai-Kirche in Wismar berufene bisherige zweite Prediger an dieser Kirche, Wilhelm Samuel Christoph Gotthard Walter, ist am dritten Sonntag nach Epiphanias, den 25. Januar in sein Amt eingeführt worden.

— Das „Regierungsblatt" vom 7. d. enthält eine Verordnung, betr. die Stempelfreiheit in Angelegenheiten der Großherzoglich Mecklenburgischen Friedrich-Franz-Eisenbahn; ferner eine Zusatz-Verordnung zu den §§. 12 und 13 des Recrutirungs-Gesetzes vom 25. Juli 1856, sowie eine Verordnung zur Abänderung des §. 17, Nr. 1 der rev. O.-A.-G.-Ordnung vom 20. Juli 1840. Das Regierungsblatt bringt ferner eine Bekanntmachung in Betreff der Feuerversicherungs-Gesellschaften, welche sich den Bestimmungen im §. 2 der Verordnung vom 1. März 1869, betr. die Versicherungen insbesondere von Gebäuden gegen Feuersgefahr, unterworfen haben, sowie eine Bekanntmachung, betr. das Erlöschen der Maulseuche unter dem Rindvieh zu Warlitz.

— Das am 7. d. ausgegebene Verordnungs-Blatt der Großherzoglichen Postverwaltung enthält eine Verordnung betr. die Versendung von Gold- und Silbersachen nach Rußland und Polen, sowie eine andere betr. die Beförderung von Päckereien nach Mexico; ferner eine Bescheidung, betr. die Ungültigkeit der russischen Postfreimarken für Briefe nach dem Ausland.

Nach den eingereichten Makler-Attesten beträgt der Durchschnittspreis des Roggens in den 20 Jahren von 1844 bis 1863 incl. A. Für den Scheffel kleinen Maaßes: 1) in Schwerin: 8 Tage vor Antonii 1 Rth. 17 ßl. $7\frac{1}{2}$ pf. Cour., 14 Tage vor Antonii 1 Rth. 17 ßl. $11\frac{1}{10}$ pf. Cour., 2) in Wismar: 8 Tage vor Antonii 1 Rth. 18 ßl. $10\frac{3}{20}$ pf. Cour., 14 Tage vor Antonii 1 Rth. 18 ßl. $9\frac{3}{5}$ pf. Cour., jedoch für Rostocker Maaß nur: 8 Tage vor Antonii 1 Rth. 17 ßl. $3^{22}/_{25}$ pf. Cour., 14 Tage vor Antonii 1 Rth. 17 ßl. $3^{17}/_{50}$ pf. Cour., 3) in Rostock: 8 Tage vor Antonii 1 Rth. 13 ßl. $3^{11}/_{40}$ pf. Cour., 14 Tage vor Antonii 1 Rth. 13 ßl. $1^{27}/_{40}$ pf. Cour., 4) in Boizenburg: um Antonii 1 Rth. 23 ßl. $8^{11}/_{80}$ pf. Cour. B. Für den Scheffel großen Maaßes: 5) in Grabow: 8 Tage vor Antonii 1 Rth. 46 ßl. $10^{37}/_{160}$ pf. Cour., 14 Tage vor Antonii 1 Rth. 46 ßl. $3^{3}/_{10}$ pf. Cour. Hiernach ist der Roggen-Canon der Domanial-Erbpächter, Erbzinsleute, Büdner und sonstiger Nutzeigenthümer für die nächste Periode in Geld zu reguliren.

Allgemeine Nachrichten.

— Lübeck, 7. Februar. Die Errichtung der hanseatischen Legion im Jahre 1813 beabsichtigt man auch hier im nächsten Monat festlich zu begehen. Dem Vernehmen nach ist dem hohen Senat bereits eine Eingabe zugegangen, in welcher die zu diesem Zwecke gebildete Commitee um die Gestattung einer kirchlichen Feier am 22. März nachsucht, wobei in den Kirchen die Becken ausgestellt sind, deren Ertrag den hülfsbedürftigen Mitkämpfern der Freiheitskriege zufließen soll.

— Berlin, 8. Februar. Die Antwort des Königs auf die Addresse des Hauses der Abgeordneten liegt jetzt ihrem Wortlaute nach vor. Sie trägt nicht in gleichem Grade den Character der Ursprünglichkeit und Unmittelbarkeit, wie die Antwort auf die rheinisch-westphälische Addresse, sondern läßt sich, ihrer ganzen Abfassung nach, eher als eine Art Staatsschrift ansehen, wiewohl der König ausdrücklich betont, daß er ohne Vermittelung der Minister sein königliches Wort an die Abgeordneten richte. In der Stelle, wo von seiner landesherrlichen Pflicht zur Bewahrung der vererbten und verfassungsmäßigen Machtbefugnisse der Krone, als nothwendige Bedingung für die Erhaltung des inneren Friedens, für die Wohlfahrt des Landes und das Ansehen Preußens in dessen europäischer Stellung die Rede ist, mehr aber noch in den Schlußworten, die es als sein Herzensbedürfniß bezeichnen, dem Lande die Stellung zu erhalten, die eine glorreiche Geschichte ihm durch treues Zusammenhalten von König und Volk angewiesen, glauben wir die Hand des Königs zu erkennen. Der Schluß der Antwort auf die Ermöglichung einer Verständigung hinweist, hat, wenigstens im linken Centrum, einen gewissen Eindruck nicht verfehlt, aber das „Wie" der Verständigung ist so unklar wie zuvor, um so mehr, da die Fortschritts-Partei in ihren Fractions-Sitzungen schon eine Commission von sieben Mitgliedern ernannt hat, um ein Gesetz über die Minister-Verantwortlichkeit zu entwerfen. Von Veränderungen im Ministerium ist gar nicht die Rede, auch der Rücktritt des Justizministers wird in Abrede gestellt.

Der „Heraut", ein in Amsterdam erscheinendes Wochenblatt, sagt über den jetzigen parlamentarischen Kampf in Preußen Folgendes: „Wir wollen diesmal nicht den Zustand beurtheilen, in dem die verschiedenen Parteien sich befinden, sondern nur auf folgende Thatsachen hinweisen. Im Anfange des Streites, der vor Allem gegen das Militair-Budget gerichtet war, erklärten die sogenannten Liberalen, sie kämpften gegen die zu hoch geschraubten Ausgaben, welche die finanziellen Kräfte des Landes überstiegen und den größten Theil der Steuern verschlängen. Es war "im Anfang eine Geldfrage." Einige Zeit danach erklärte man von derselben Seite, Geld sei ein viel zu geringer Gegenstand, um das ganze Land in Alarm zu setzen und eine so große Kluft zwischen der Landesvertretung und der Regierung zu befestigen. Es gelte hier, so suchte man durch Wort und Schrift zu beweisen, die Handhabung der durch die Verfassung der Kammer verbürgten Rechte, und um dieses Prinzip zu retten, würde man sich allen Opfern unterziehen. Es hieß nun eine „constitutionelle Frage". Wiederum ist einige Zeit vergangen und man sagt uns nun, es handle sich um etwas durchaus Anderes. Der Adel habe seine Söhne im Heer mit Stellen versorgt, die viel einbringen, aber wenig Arbeit erfordern; er habe die Bürger ausgeschlossen, um von den Geldern zu leben, die dieser aufbringen müsse. Es sei nun eine „sociale Frage". Vielleicht ist es eines, vielleicht keines von diesen dreien. Unserer Ueberzeugung nach — warum sollen wir es verschweigen? — ist es eine Regimentsfrage, und zwar nicht nur, ob die zweite Kammer oder der König das Regiment führen soll, sondern ganz besonders, ob alles Regiment sich stützen soll auf „Gottes Gnade" oder auf die „souveraine Majorität." — Da die Geschichte uns lehrt, daß der Wille der Majorität mit Gottes Willen in der Regel nicht übereinstimmt, so ist der Streit von höchstem Interesse

für Alle, die mit uns glauben, daß Gottes Wille das Grundgesetz für Fürsten sowohl als Völker sein soll.

— **Breslau**, 7. Februar. Die „Breslauer Zeitung" hat folgendes Telegramm aus Kattowitz, preußischem Grenzort an der Breslau-Warschauer Bahn, von heute: In der Nacht haben die Insurgenten die russischen Zollkammerkassen abgeholt, nachdem sie die Kosacken in einem heftigen Gefechte zurückgedrängt hatten. Sie sind im Besitz des Bahnhofes von Sosnowice. Ein schwer verwundeter russischer Capitän und mehrere Kosacken sind in Myslowitz untergebracht. Heute früh um 6 Uhr wurde das hier stehende Detaschement alarmirt und ging nach der Brücke über die Brinitza (den Grenzfluß) ab. Auch in Skoppinitz ist russisches Militär auf das preußische Gebiet übergetreten. Der Warschauer Personenzug ist ausgeblieben.

Die Morgenausgabe der „Schlesischen Zeitung" hat zuverlässige Nachrichten erhalten, daß die Vorgänge in Polen einen sehr ernsten Charakter annehmen. Ein Bataillon Infanterie ist heute mittelst Extrazuges von Oppeln nach der Grenze befördert worden und andere Truppen werden folgen, die Züge sind schon angesagt. Aus Myslowitz erfährt sie telegraphisch, daß ganz in der Nähe 3000 Insurgenten die Warschau-Wiener Bahn vollständig in ihrer Gewalt haben, und daß die Zahl der mit ihrem schwer verwundeten Capitän übergetretenen Kosacken 60 beträgt. Ferner durch ein Telegramm von 10 Uhr Abends: Fliehende Russen in großen Haufen, bis jetzt über 500, kommen an und werden entwaffnet; das benachbarte Gouvernement ist ganz von russischem Militär gesäubert, die Insurgenten sind stark an Cavallerie.

— **Kosel**, 5. Februar. Morgen rückt derjenige Theil unserer Garnison, welcher dem 3ten oberschlesischen Infanterie-Regiment (No. 62) angehört, an die polnische Grenze. Mit dem Beginn dieser Woche durcheilen Boten unseren Kreis, welche den Reserven die Einberufungs-Ordres überbrachten.

— **Wien**, 7. Februar. Aus Lemberg wird vom heutigen Tage gemeldet, daß nach Aussage eines Augenzeugen die Insurgenten unter Anführung des Baron Heidel, 6000 Mann stark, von den russischen Truppen unter General Mack bei Wonchow auf das Haupt geschlagen worden seien. Zwei angeblich aus Landleuten bestehende Bataillone hatten auf den ersten Schuß die Waffen gestreckt. Viele Versprengte irren in den Waldungen umher. Die Russen verbrannten Bozentin, Wonchow, Suchedinow und rücken gegen Sandomirz.

— **Kassel**, 5. Februar. In der gestrigen Sitzung des Gesammt-Staatsministeriums hat der Kurfürst sämmtliche Vorlagen der Minister, beziehungsweise deren Genehmigung abgelehnt. Die Minister haben deshalb abermals ihre Entlassung verlangt, die ihnen aber noch nicht gewährt ward, da es allzuschwer hält, ein Ministerium zusammen zu bekommen, welches unbekümmert über Verfassung, Gesetz und Versprechungen hinaus lediglich nach den eigenthümlichen höheren Intentionen zu handeln bereit ist.

— **London**, 7. Februar. Nach Berichten aus New-York vom 27. v. M. hat General Burnside seine Entlassung erhalten und ist durch Hoocker ersetzt worden; desgleichen sind die Generale Sumner und Franklin ihrer Stellungen enthoben worden. Das schlechte Wetter verhinderte noch immer den Uebergang der Unions-Armee über den Potomac. Vor Galveston ist das Kanonenboot der Union Hatteras von den Conföderirten in den Grund gebohrt worden.

Der Ehecontract zwischen dem Prinzen von Wales und der Prinzessin Alexandra ist dieser Tage unterzeichnet worden. Die Prinzessin erhält jährlich 10,000 Lstrl. zum eigenen Gebrauche, und im Fall sie als Prinzessin von Wales Wittwe wird, erhält sie jährlich 30,000 Lstrl.

— **Paris**, 6. Februar. Die Addreßdebatte hat vorgestern begonnen, nämlich im gesetzgebenden Körper. Es ging flau her, und das Amendement Favres über die freiheitliche Entwickelung wurde schon gestern verworfen; den anderen wird es natürlich nicht besser ergehen. Nur die Aeußerungen Delalains zu Gunsten Polens und der Herstellung seiner Verfassung von 1815 fanden mehr Gehör und wurden von Favre unterstützt, der die spitze Frage that, ob Frankreich immer auf Seiten der Macht stehe? Minister Billault warf viel mit alten Sympathieen um sich, meinte aber, Polen habe mehr von der Großherzigkeit des Kaisers Alexander, als von ohnmächtigen Aufstandsversuchen zu erwarten und Frankreich dürfe nicht dem revolutionären Treiben durch fruchtlose Proteste Vorschub leisten. Diese Worte werden auf die Polen sehr niederschlagend wirken.

— In **Spanien** sind die Cortes vertagt und werden vermuthlich aufgelöst werden.

— **Italien**. Marchese Pepoli geht nach St. Petersburg. Es ist zwar nur von einem Handelsvertrag die Rede, aber die Heirath des Kronprinzen mit einer Prinzessin Leuchtenberg soll nicht aufgegeben sein. Einstweilen hat Ratazzi die geistvolle und durch ihre Abenteuer bekannte Prinzessin Bonaparte-Solms-Wyse geheirathet. Sie soll eine gute Rente haben. (Die ist aber bekanntlich weder eine Prinzessin noch eine Bonaparte, sondern eine Tochter des im vorigen Jahre verstorbenen englischen Gesandten, Sir Thomas Wyse, welcher mit Lätitia Bonaparte, einer Tochter Lucians, Fürsten von Canino, also einer Nichte Napoleons I., verheirathet war. Ihr erster Mann war ein Herr de Solm, geadelter Sohn eines reichgewordenen Fleischermeisters in Straßburg.)

Mit den Finanzen hat man noch immer viel zu schaffen. 772 Mill. Deficit, 180 Mill. Schatzscheine! Der Garibaldizug oder vielmehr dessen Unterdrückung hat 8 Mill. gekostet. Mit Frankreich ist ein Handelsvertrag abgeschlossen, wobei Italien keine Seide spinnt.

— **Triest**, 6. Februar. Nach Berichten aus Athen vom 31. v. M. waren Tags zuvor in der Militärschule im Piräus Unordnungen vorgekommen. Die Artillerie hat die Annahme eines neuen Chefs verweigert und hat die Regierung nachgegeben. Die Bewohner von Eleusis haben ihre Behörden abgesetzt und sich gegen die Regierung erklärt. Die Nachrichten aus den Provinzen lauten besser, es sind viele Räuber eingefangen worden. Nur aus Thessalien wird ein Ueberhandnehmen der Räubereien in den Gränzprovinzen gemeldet.

Die National-Versammlung in Athen hat die Thronentsetzung des Königs Otto bestätigt und deshalb der bayerische Minister-Resident sofort Athen verlassen.

Treff-Schulze.

(Fortsetzung.)

Schon am nächsten Morgen mußten Beide vor den Kronprinzen kommen.

„Seine Majestät," sagte derselbe, „hat mir versprochen, Deine Sache zu ordnen, Treff-Schulze. Doch zunächst wirst Du Dich noch ferner Deines Namens und Deines Wappens würdig zeigen; für den Landwehrmann hast Du genug gethan, der Junker aber muß mehr leisten und damit Dir hiezu Gelegenheit werde, seid Ihr Beide in das neu errichtete Jäger-Detachement des zweiten schlesischen Linien-Regiments versetzt. Ihr seid meine Freiwilligen, versteht Ihr? Geht nur in das Zimmer dort, man wird Euch ausstatten."

Schulze und Eduard horchten hoch auf. Sie traten in das Nebenzimmer und fanden hier zunächst den Kammerdiener des Prinzen, dann aber zwei vollständige Jäger-Uniformen, das Ajustement und die Armatur dazu; auch an Eduards Uniform waren Tressen. Vater Schulze griff jubelnd nach der herrlichen Büchse. Eduard dagegen betrachtete erstaunt die Abzeichen seines Grades; er that offenbar wiederum einen Schritt vorwärts.

Der Kammerdiener half, nachdem beide von ihrer Freude wieder zu sich gekommen, die sauberen Uniformen anlegen und die in zwei Oberjäger verwandelten Landwehrmänner traten in das Zimmer des Prinzen zurück; Eduard's Gestalt hatte in der kleidsamen Jägertracht ein ganz anderes Aussehen gewonnen. Machte ihn die für einen weit größeren Körper berechnete Landwehr-Uniform zu einem Zwerge, wie wir gesehen haben, namentlich aber zur Seite des riesigen Tyrolers, so war er jetzt in dem knappen Jägeranzug ein Jüngling von schlanken, wohlgebildeten Formen.

Der Prinz behandelte sie jetzt herablassend und gnädig, er forderte sie nochmals auf, brav zu sein und befahl ihnen, sogleich zu ihrem neuen Regiment abzugehen.

Schulze versuchte etwas von Dank hervorzubringen. Beide eilten in ihr Quartier, legten Sack und Pack ab und begannen nun, sich selbst zu betrachten und zu befühlen.

„Donnerwetter!" rief Schulze bei dieser Gelegenheit plötzlich, „sieh nur hier — !"

Seine Hand brachte eine Geldrolle aus der Tasche hervor.

„So geht's mir auch!" rief Eduard. „Wir werden förmlich durch die Gnade des Kronprinzen mit Wohlthaten überschüttet."

„Na, wolln's vergelten!" sagte Schulze, einen liebkosenden Blick auf seine neue Büchse werfend.

„Bei Gott, das wollen wir! rief auch Eduard mit leuchtenden Augen.

Schon am nächsten Tage stießen Beide zu ihrem Regiment und zum Blücher'schen Korps, welches der alte Marschall Vorwärts eifrig vorbereitete, um den ersten bedeutenden Schlag zu führen.

Es folgte jetzt die kurze Zeit, in welcher auf einem nicht bedeutenden Terrain so viele große und mörderische Schlachten geschlagen wurden; der eigentliche Riesenkampf, in welchem der

Norddeutsche seinen Nacken wieder hob, um das gallische Joch abzuschütteln, in welchem sich deutsche Generale dem Genie des Corsen ebenbürtig und deutsche Krieger den seinen überlegen zeigten. Die Katzbach, Groß-Beeren, Dennewitz sind Dramen, welche ebenso viel Ehrensäulen des preußischen Heeres bedeuten, von anderen minder wichtigen zu schweigen, wie Dresden, Möckern, Zahna, Wittenberg, Torgau u. s. w.

Die Tage von Leipzig kamen heran und die Heere lagerten einander gegenüber, um jenen Kampf auszufechten, den man mit Recht die Völkerschlacht getauft hat.

Ueberall, wo unsre Schulzen in's Feuer kamen, hatten sie sich als ächte Helden bewährt. Eduard besonders vergalt reichlich das seinem Vater und ihm in demselben zugefügte Unrecht vermittelst seiner Fertigkeit, die ihn zum Liebling seines Bataillons machte. Dabei war es, als schütze sie eine unsichtbare Macht vor den feindlichen Kugeln; Beide blieben bis Leipzig stets unverletzt. Hier aber erhielt Eduard, voran wie gewöhnlich im zerstreuten Gefecht, zwei Schußwunden und zwar schon am ersten Tage. Schulze schleppte ihn aus dem Treffen und übergab ihn den Lazarethwagen. Thränen rannten bei dieser traurigen Beschäftigung dem Alten über die Wangen.

„Sei ruhig, Vater," tröstete ihn Eduard; „wir sehen uns wieder; ich habe noch nicht genug gethan."

Schulze antwortete nicht, küßte ihn herzlich und eilte wieder davon. Eduard, nothdürftig verbunden, ward mit Anderen nach dem drei Meilen vom Schlachtfelde entfernten, in Taucha etablirten Feldlazareth geschafft. Er war vom Blutverlust schwach, doch die Aerzte erklärten seine Wunden für nicht lebensgefährlich und dieselben wurden aufs Neue verbunden.

Einige Tage später, als die Belohnungen für Auszeichnung in den mörderischen Kämpfen erfolgt waren, erhielt er ein Officier-Patent mit dem Bemerken, daß sein Vater das eiserne Kreuz erhalten habe. Eduard war trotz seiner Lage glücklich.

15. Im Lazareth.

Kein Ort ist geeigneter, ernstes Nachdenken zu erzeugen, als ein Feldlazareth. Wir gehen auf die Gründe für diese Behauptung nicht näher ein und führen von allen lediglich die Langeweile an, welche unvermeidlich zu aufmerksamerer Beobachtung der Umgebung, zu Vergleichungen und endlich zu Grübeleien führt, die oft peinlich werden.

Auch Eduard sollte diese Eindrücke bald empfinden. Seine Wunden waren nicht gefährlich, aber die Beinwunde fesselte ihn lange auf das Lager und in den unbehaglichen Räumen. An geistige Beschäftigung wenig gewöhnt oder eigentlich gar nicht dazu angeleitet, drückte ihn die völlige Unthätigkeit schwer. Eduard empfand dabei, daß ihm noch etwas Anderes fehle; er fühlte eine Leere in seinem Herzen, die er nicht gekannt, so lange er rastlos thätig gewesen. Ein natürlicher Instinkt führte ihn zuletzt darauf, daß es das Bedürfniß der Mittheilung sei, welches Befriedigung verlange.

Zu dieser Erkenntniß gekommen, ward sein Bewußtsein in derselben Hinsicht bald klarer. Vater und Mutter Schulze waren gute Menschen, aber die ihnen mangelnde Verfeinerung der Gefühle gar nicht in Anschlag gebracht, waren sie längst über die Jahre hinaus, das Gemüth der Jugend zu verstehen oder zu würdigen. Das Feldlager war ebenfalls nicht der Ort, zarteren Empfindungen nachzuhängen oder Theilnahme für sie zu suchen; doch hier — !

Eduard kam von diesen Gedanken unmittelbar auf andere, die ihn mit Trauer erfüllten; er empfand die Vernachlässigung seiner Ausbildung bitter und die erste Folge davon war, daß er auf den Vater Schulze zürnte. Doch dies dauerte nicht lange; seine Natur war zu gutartig, sein Herz zu gesund, als daß er kleinmüthig in seinen Groll sich zurückgezogen hätte, um an sich und der Zukunft zu verzweifeln. Er beschloß nachzuholen, was er versäumt. Eduard begann sogleich, ohne sich an die Ungunst der augenblicklichen Verhältnisse und des Ortes zu kehren. Jedoch er wollte nicht studiren, sondern sich nach den Mustern bilden, die er um und vor sich hatte. An solchen fehlte es nicht, denn der Saal, in welchem er sich befand, war fast nur mit Graduirten und Freiwilligen belegt.

Als nunmehrigen Officier konnte ihn Niemand zurückweisen, das begriff der junge Mann recht gut; doch sich eine Blöße zu geben, zum Gespötte zu werden, hätte er nie gewagt, viel lieber wollte er seinen Plan aufgeben. Andererseits stand ihm der stete Wechsel unter seinen Leidensgefährten entgegen, denn viele gingen hin, von wo man nie zurückkehrt, Andere kamen, sobald es zulässig, in Bürgerquartiere, noch Andere flogen als wiederhergestellt aus; und die schwer verletzten blieben, und diese waren freilich wenig geeignet, den Wünschen des jungen Mannes zu entsprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Der Kaufmann Joh. Wendorf und seine Ehefrau Sophie, geb. Kauschen, hieselbst haben zur Registratur vom 30. Januar d. J. die unter Ehegatten bürgerlichen Standes bei beerbter Ehe hier am Orte geltende Gütergemeinschaft aufgerufen, und wird solches auf ihren Antrag hiedurch öffentlich bekannt gemacht.

Grevesmühlen, den 5. Februar 1863.

Bürgermeister und Rath.

Nach beendigter Aufnahme und Revision aller Stadtrechnungen für das Jahr 1861 können dieselben während der nächsten 14 Tage auf der Rathsregistratur von jedem einzelnen Bürger eingesehen werden.

Grevesmühlen, den 6. Februar 1863.

Bürgermeister und Rath.

Auftragsmäßig habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf

a. der dem Ackersmann **Lehst** gehörigen Grundstücke, nämlich des Wohnhauses an der Neuen Straße, Nr. 365A. und des Gartens vor dem Wismarschen Thor, Nr. 229B., und

b. der zum Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters **Joh. Ebel** gehörigen Grundstücke, nämlich der 1½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 942 und 943, und der beiden Gärten am Mühlenwege, Nr. 270 und 271,

einen Termin auf

Montag, den 9. Februar d. J.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Montag, den 16. Februar d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäckermeister **Dav. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber mit dem Bemerken einlade, daß bei annehmlich befundenem Bot der reine Zuschlag auf die Lehst'schen Grundstücke im ersten Termin erfolgen wird.

Grevesmühlen, den 6. Februar 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

In dem heute stattgehabten ersten Termin sind geboten:

1) für die zum Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters Ebel gehörigen Grundstücke:
   a. für die Hälfte stadtwärts der beiden Gärten am Mühlenwege, Nr. 270 und 271, 75 ℛ;
   b. für die Hälfte feldwärts 75 ℛ;
   c. für die Hälfte stadtwärts der 1½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 942 und 943, 54 ℛ;
   d. für die Hälfte feldwärts 51 ℛ;
2) für das Wohnhaus des Ackersmannes Lehst an der neuen Straße, Nr. 365 A., 1250 ℛ;

   auf den Garten Nr. 229 ist der Zuschlag bereits im heutigen Termine ertheilt;
3) für den ½ Morgen Acker des Schustermeisters Grube im 3. Schlage des Poischower Feldes 100 ℛ;
4) für das Wohnhaus der Wittwe Kreutz vor dem Wismarschen Thor an der Chaussee 600 ℛ.

Es wird dies mit Hinweisung auf den am 16. d. Mts. stattfindenden zweiten Termin hiemit bekannt gemacht mit dem Bemerken, daß die sub 3 und 4 bemerkten Grundstücke in diesem Termin auch noch mal zum Ueberbot werden verstellt werden.

Grevesmühlen, den 9. Februar 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Freitag, den 20. d. M.,

Morgens 10 Uhr, sollen auf dem Gehöfte des Büdners **Lenschow zu Kirch-Mummendorf** öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

Mobilien aller Art, Frauenkleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, Gold- und Silbersachen, Haus- und Küchengeräth, sowie eine Kuh,

und lade ich Kauflustige dazu ein.

Grevesmühlen, den 10. Februar 1863.

T. Goosmann, Ger.-Actuar.

Mein vor dem Wismar'schen Thor, zwischen Frentz und Engel, belegenes Wohnhaus wünsche ich zu verkaufen und ersuche Reflectirende mit mir in Unterhandlung zu treten.

Grevesmühlen. Brauer **Blumberg.**

Eine junge Kuh, welche am 7. März milchend wird, hat zu verkaufen

Schmachthagen. **August Hostmann.**

Runkelsamen,

80 Pfund roth, 50 Pfund gelb, 40 Pfund weiß, selbstgebaueten, hat zu verkaufen

J. Ratzeburg zu Jeese.

Die gewinnreichste Speculation

ist die Betheiligung bei der am 18. kommenden Monats beginnenden

Staats-Gewinne-Verloosung, in welcher

nur Gewinne gezogen werden

im Gesammtbetrage von 2 Mill. 400,000 Mark, vertheilt auf 19,700 Gewinne

und zwar unter der Garantie der Hamburger Regierung.

Ganze Originalloose zu dieser 1. Ziehung kosten 2 Thlr., halbe 1 Thlr., 2 Viertel 1 Thlr. und 1 Viertel nur 15 Sgr. Dieselben sind durch **Unterzeichnete direct gegen baar oder Postvorschuß zu beziehen.**

Unter den 19700 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000,** 8 mal **10,000,** 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 2c.

Die Gewinne werden in **baar** durch unterzeichnetes Bankhaus, welches mit dem Verkauf der Loose beauftragt ist, in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. Man beliebe sich daher **direct** zu wenden an das **Central-Haupt-Depot** bei

Stirn & Greim, Banquiers in **Frankfurt a. M.**

P. S. Um endlich alle Bedenken zu beseitigen, werden die Einlagegelder denjenigen, welchen das Unternehmen nicht entsprechen sollte, bei Retournirung der Loose bis 2 Tage vor Ziehungsbeginn sofort zurückvergütet, d. h. wenn solche direct von obigem Haupt-Depot bezogen wurden.

Neueste

große Geldverloosung

von

2 Mill. 367,900 Mark Crt.,

in welcher 19,700 Gewinne gezogen werden, garantirt und beaufsichtigt von der

freien Stadt Hamburg.

Zur Entscheidung kommen:

Der **größte Gewinn** ev. **200,000** Mark, 2 mal 100,000, 1 mal 50,000, 1 mal 30,000, 1 mal 20,000, 1 mal 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500, 6 mal 300, 106 mal 200 Mark Crt. 2c.

Beginn der Ziehung am **18. März d. J.**

Zu dieser **sehr interessanten und höchst vortheilhaften** Geldverloosung, welche in Folge der sich **fortwährend steigernden Betheiligung von Seiten des Publicums** auch diesmal wiederum **vergrößert** und **bedeutend verbessert** ist, kostet: Pr. Crt.

Ein ganzes Original-Loos	**2 Thlr.**	
Ein halbes	„ **1**	„
Ein viertel	„ ½	„

Auswärtige Aufträge, selbst nach den **entferntesten Gegenden,** werden **prompt und verschwiegen** gegen **Einsendung des Betrages** oder unter **Postnachnahme** ausgeführt sowie **amtliche** Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zugesandt.

Wiederverkäufer erhalten ansehnlichen Rabatt.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mein Geschäft stets **sehr vom Glücke begünstigt wurde,** es wurden nämlich bereits **zum 24sten Male die größten Haupttreffer bei mir gewonnen.**

B. Silberberg,

Banquier, Geldwechsel- u. Staats-Papieren-Geschäft in

HAMBURG.

Kais. Kgl. Oestr. Partial-Eisenbahn-Anlehen

von 42 Millionen Gulden Oestr. Währung.

Ausgegeben im Jahre 1858 unter Garantie des Staats und genehmigt von **Sr. Maj. dem Kaiser.**

Der Verkauf dieser Eisenbahn-Actien ist überall erlaubt und finden bis 1880 jährlich vier Ziehungen statt am

1. April, 1. Juli, 1. October, 1. Januar.

Die Gewinne dieses Anlehens sind 21 mal fl. 250,000, 71 mal fl. 200,000, 103 mal fl. 150,000, 90 mal fl. 40,000, 105 mal fl. 30,000, 90 mal fl. 20,000 2c.; der geringste Gewinn ist fl. 140.

Obligations-Actien lasse ich zum Tages-Cours, nehme aber dieselben nach jeder Ziehung abzüglich ℳ 3 pr. Stück zurück.

Die Herren Abnehmer, welche mir ihre Obligations-Actien nach der Ziehung wieder zurückgeben, haben statt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkauf-Preises zu vergüten und kostet 1 Actie mit Serie und Nummer ℳ 3 — 3 Stück ℳ 8 — 6 Stück ℳ 15 — und 12 Stück ℳ 24 Pr. Crt.

Den Bestellungen auf obige Actien beliebe man die Beträge in Coupons, Wechseln oder Bankscheinen beizulegen und direct zu entrichten an

Friedrich Achten,

Bank- und Wechselgeschäft in Frankfurt a. M.

PS. Bestellungen werden auf das Prompteste und Reellste ausgeführt. Pläne und Listen gratis.

Ziehung am 15. Februar 1863

des garantirten Staats-Prämien-Anlehens,

welches in seiner Gesammtheit **400,000 Treffer** enthält, worunter sich solche von **Frcs. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 15,000, 12,000. 10,000,** 5000, 4000 2c. bis abwärts Frcs. 17 befinden.

Ein Loos für obige Ziehung kostet nur **12 Sgr.**
Sieben Loose zusammen = **2 Thlr.**
Fünfzehn Loose zusammen = **4 Thlr.**

Die günstigsten Bedingungen, welche **Jedermann die Betheiligung** ermöglichen, stellen demnach namhafte Aufträge in Aussicht; dieselben werden durch Unterzeichneten gegen Baarsendung, Briefmarken oder Postnachnahme prompt ausgeführt. Ziehungslisten **franco** gleich nach der Ziehung.

Jacob Lindheimer jun.,

Staatseffecten-Handlung in **Frankfurt a. M.**

Mit allen gangbaren feinen und ordinairen Malerfarben in Stücken, geschlemmt und gemahlen, Saftfarben, Oelfarben, Oelfarben in Tuben, Farben zum Einblauen der Wäsche in großer Auswahl; desgl. zum Färben von Zeug, Band, Garn und Wolle, **Bleiweißen, Zinkweißen, Kreide, engl. Mennige, englischen, holländischen und deutschen Lacken** für Maler und Lackirer, **Petersburger** und **Pariser Lacken** für Stockfabrikanten, **Bildhauer, Tischler, Stuhlmacher, Korbmacher, Buchbinder, Vergolder** 2c., schw. Sarglack, geschlagenes **Gold** und **Silber, Broncen, Pinsel,** hübschen hellen und dunklen Fußboden-Firnissen zum Einölen der Fußböden u. s. w. empfiehlt sich billigst

A. Westphal, Trepkau Nachfolger,
Lübeck, Holsteinstraße am Markt Nr. 233.

Nachdem ich mich hieselbst als

Glasermeister

etablirt habe, empfehle ich mich den geehrten Bewohnern der Stadt und Umgegend mit allen zu meinem Fache gehörigen Arbeiten angelegentlichst und bitte um geneigte Berücksichtigung. Auch beschäftige ich mich mit dem Anfertigen von Spiegelrahmen, so wie dem Einrahmen von Bildern, womit ich mich ebenfalls bestens empfehlen halte, schnellste und billige Bedienung zusichernd.

Rehna, den 30. Januar 1863.

J. Spiehr.

Gichtwatte,

bewährtes Heilmittel gegen **Rheumatismen aller Art,** als gegen Gesichtsschmerz, Brustschmerz, Hals- und Zahnschmerzen, Seitenstechen, Gliederreißen, Hand- und Kniegicht u. s. w.

Ganze Packete à **12** ßl., **halbe** à **7** ßl., sind vorräthig bei **W. Neumann** in Grevesmühlen.

Zeugniß.

Der Unterzeichnete hatte seit sieben Jahren die unsäglichsten Schmerzen im sinken Schenkel zu erdulden. Da ward ich endlich — Alles seither Angewandte nicht Abhülfe bringend — auf die **Dr. Pattison's Gichtwatte** aufmerksam gemacht. Gar nicht ahnend, daß diese Gichtwatte eine so überraschend schnelle Wirkung hervorbringen würde, ließ ich ein Paket kommen und legte vor Schlafengehen dasselbe auf die Stelle, wo ich schon lange die brennendsten Schmerzen hatte erdulden müssen. Früh beim Aufstehen war mein Schmerz verschwunden!

Gar oft und viel litt ich auch an starkem Brustkrampf, seit des Gebrauchs dieser Gichtwatte habe ich noch keinen Anfall verspürt. Ich empfehle auf das Dringendste diese vortreffliche Gichtwatte allen an rheumatischen Schmerzen Leidenden, indem es noch dazu ein so wohlfeiles als wohlthätiges Hülfsmittel für sie werden kann, wie für mich. Ich selbst lasse diese Watte nie mehr von mir, damit ich gewaffnet bin, wenn je wieder ein Unfall kommen sollte.

Rindorf bei Neustadt a. d. S., 8. März 1862.

Ch. Weigand, Lehrer.

Zu Johannis d. J. ist die obere Etage meines Hauses zu vermiethen. Reflectirende wollen mit mir in Unterhandlung treten.

Grevesmühlen. **C. Althoff sen.,** Wismarschestraße.

Ein Knabe, der Lust hat, die **Korbmacher-Profession** zu erlernen, findet sogleich oder zu Ostern bei mir ein Unterkommen.

Dassow. **J. Baumann,** Korbmachermeister.

Als Lehrlinge

suche ich sogleich oder zu Ostern zwei Burschen von starkem Körperbau. Dieselben müssen 2½ Jahre lernen und erhalten ansehnliches Lohn.

Stadtziegelei Grevesmühlen. **J. Behncke.**

Zu Ostern suche ich ein erfahrenes Kindermädchen. **Louise Ahrens.**

Concert-Anzeige.

Die unterzeichnete **Prager Berg-Capelle** aus Böhmen wird am

Sonntag, den 15. Februar,

im Saale des Herrn Knoll ein

Vocal- und Instrumental-CONCERT

geben, wozu Herren und Damen höflichst eingeladen werden. — **Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 12 ßl.,** Kinder die Hälfte. — Das Programm ist Abends an der Casse zu haben.

Nach dem Concert auf Wunsch: **Tanz.**

Josef Kranl und Mitglieder.

Am Dienstag, den 17. d. M.,

im Blanckenburg'schen Locale:

Socialer Abend

des Gesangvereins.

Anfang der musikalischen Vorträge 6 Uhr präcise. Beginn des Tanzes spätestens 8 Uhr.

Der Vorstand.

Bürger-Casino.

Am **Mittwoch, den 18. d. Mts.,** findet der diesjährige letzte Ball statt, und ladet zur regen Theilnahme ergebenst ein

der Vorstand.

Grevesmühlen, im Februar 1863.

Schwerin, den 10. Februar.				Wismar, den 11. Februar.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ßl			ℳ	ßl	
Weizen	1	36	bis 2 —	Weizen	1	32	bis 2 4
Roggen	1	12	„ 1 16	Roggen	1	12	„ 1 20
Gerste	1	—	„ 1 2	Gerste	—	44	„ 1 4
Hafer	—	34	„ — 36	Hafer	—	32	„ — 36
Erbsen	1	8	„ 1 16	Erbsen	1	10	„ 1 16

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 14. Sonntag, den 15. Februar. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben den zum Königl. Belgischen Consul in Wismar ernannten Kaufmann Th. Jacobs daselbst in dieser Eigenschaft anzuerkennen geruht. — In Nr. 7 des „Regierungsblatts" findet sich das Edict wegen Aufbringung der Kosten zur Unterhaltung des Criminal-Collegiums zu Bützow für das Etatjahr Johannis 1863—64; ferner eine Verordnung, betreffend die Hülfsanträge der nicht gerichtlichen Behörden, sowie eine Declarator-Verordnung, betreffend die genaue Größe der gesetzlichen mecklenb. Maaße. Außerdem erhält das „R.-Bl." eine Bekanntmachung, betreffend das Erlöschen der Schafpocken unter den Schafen zu Tessin, Lütten-Klein, Mechelsdorf 2c., sowie das Verzeichniß der Vorlesungen auf der Großherzoglichen Universität zu Rostock im Sommer-Semester 1863.

— Röbel. Der aus Lärz wegen Verdachts der Tödtung des Kossaten Köppe hier eingezogene Knecht Markmann hat sich am Sonnabend in dem Gefängniß erhängt. Die Frau des Köppe, sowie deren Mutter sind jetzt auch inhaftirt, und soll, wie das Gerücht sagt, erstere bei der Arretirung den Versuch gemacht haben, sich in den Brunnen ihres Gehöfts zu stürzen, was aber noch rechtzeitig vom Gendarmen verhindert wurde. — Die Untersuchung leitet der Herr Criminalrath Krüger aus Bützow. (N. C.)

— Dem Morgenzuge am 9. d. M. auf der Eisenbahn, welcher Vormittags 11 Uhr in Rostock ankommen soll, begegnete nach der „M. Z." zwischen Blankenberg und Warnow der Unfall, daß ein Siederohr im Kessel der Maschine sprang und das aus demselben hervordringende Wasser in die Feuerbüchse lief, wodurch die Maschine außer Thätigkeit gesetzt wurde und der Zug somit still liegen mußte. Eine pr. Telegraph von Bützow requirirte Hülfslocomotive traf nach ¾stündigem Aufenthalt ein und führte den Zug weiter. In Schwaan mußte derselbe wegen des entgegenstehenden Mittagszuges von Rostock nach Hagenow nochmals Aufenthalt nehmen, und somit traf der Personenzug erst um 12½ Uhr in Rostock ein.

— (Eisenbahn Parchim-Grabow.) Wie die „P. Z." vernimmt, sollen bereits Schritte gethan sein, um die Actionäre der Berlin-Hamburger Bahn zu veranlassen, eine Anschlußbahn von Grabow nach Parchim zu bauen. Die Direction der Berlin-Hamburger Bahn würde den Bau, so wie den späteren Betrieb am billigsten ausführen können, und würde somit die Berlin-Hamburger Bahn aus dieser Zweigbahn jedenfalls den besten Nutzen ziehen.

— Unter den 551,761 Einwohnern, welche Mecklenburg-Schwerin nach der neuesten Zählung hat, befinden sich 202 Reformirte, 4 mehr als im vorigen Jahre. Dabei sind jedoch nur diejenigen mitgezählt, welche in Bützow zu einer Gemeinde vereinigt sind. Römisch-katholische Gemeinden giebt es in Schwerin mit 808 und in Ludwigslust mit 100 Seelen, im Ganzen 8 mehr als im vorigen Jahre. Die Zahl der Juden beträgt 3121, 1 mehr als im vorigen Jahre. — Die städtische Bevölkerung von Mecklenburg-Schwerin beläuft sich auf 144,559 in den Landstädten, 26,396 in Rostock und 13,128 in Wismar, Summa 184,083, 2644 oder 1⁹/₁₀ pCt. mehr als im vorigen Jahre. Mit Rücksicht auf die Volkszahl ist die Reihenfolge diese: Rostock 26,396, Schwerin 23,233, Wismar 13,128, Güstrow 10,501, Parchim 7142, Waren 5276, Teterow 4671, Bützow 4588, Malchin 4547, Ribnitz 3837, Grevesmühlen 3795, Röbel 3762, Plau 3734, Hagenow 3654, Boizenburg 3568, Grabow 3433, Wittenburg 3263, Gnoien 3209, Malchow 3011, Crivitz 2789, Schwaan 2654, Goldberg 2697, Tessin 2601, Rehna 2582, Sternberg 2569, Sülz 2528, Penzlin 2524, Neukalen 2479, Gadebusch 2415, Lübz 2366, Stavenhagen 2348, Dömitz 2311, Cröpelin 2209, Marlow 2175, Krakow 2045, Brüel 2022, Laage 1339, Neubuckow 1872, Neustadt 1846, Warin 1566. In folgenden 9 Städten ist gegen das vorige Jahr eine Verminderung von im Ganzen 346 Seelen eingetreten: Parchim 40, Waren 47, Boizenburg 2, Gnoien 22, Malchow 105, Penzlin 68, Neukalen 9, Gadebusch 32, Neustadt 21. Im Verhältniß zur Verhältniß zur Volkszahl sind bei dieser Verminderung betheiligt: Malchow mit mehr als 3 pCt., Penzlin mit 2½ pCt., Neustadt mit mehr als 1 pCt., Parchim, Waren und Gnoien mit mehr als ½ pCt., die übrigen 3 Städte mit weniger als ½ pCt. Von den genannten Städten hatten Boizenburg, Malchow, Penzlin und Neustadt schon vor 12 Jahren eine zum Theil beträchtlich größere Volkszahl als jetzt. — Vermehrt hat sich die Bevölkerung seit vorigen Jahre um die beigesetzten Zahlen: in Rostock 780, Schwerin 725, Bützow 146, Ribnitz 143, Wismar 134, Güstrow 121, Tessin 94, Teterow 86, Malchin 84, Krakow 64, Wittenburg 63, Hagenow 60, Plau 58, Neubuckow 55, Schwaan 54, Warin 45, Sternberg 38, Brüel 37, Grevesmühlen 26, Marlow 26, Sülz 21, Crivitz 20, Lübz 16, Laage 15, Dömitz 14, Grabow 13, Goldberg 13, Röbel 11, Cröpelin 11, Rehna 9, Stavenhagen 4. Diese Zunahme beträgt für Tessin 3⁷/₁₀ pCt.; zwischen 3 und 3½ pCt. für Schwerin, Bützow, Ribnitz, Krakow, Neubuckow, Rostock; zwischen 2 und 3 pCt. für Warin und Schwaan; zwischen 1 und 2 pCt. in Wittenburg, Brüel, Teterow, Malchin, Hagenow, Sternberg, Plau, Güstrow, Wismar, Marlow; weniger als 1 pCt. in Grevesmühlen, Röbel, Grabow, Crivitz, Goldberg, Rehna, Sülz, Lübz, Stavenhagen, Dömitz, Cröpelin, Laage.

Allgemeine Nachrichten.

— Berlin, 10. Februar. An genau unterrichteter Stelle fehlt bis jetzt der ausreichende Ueberblick, welcher einen Aufschluß darüber geben könnte, ob der Aufstand in Polen an Bedeutung und Umfang zunimmt oder nicht. Man hat nur Meldungen von einzelnen Insurgentenschaaren, die da geschlagen werden, dort einen Vortheil gewinnen, doch daß ein planmäßig durchgeführtes und auf die Dauer gefährlicheres Unternehmen vorliege, kann noch nicht versichert werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Eisenbahn- und Telegraphen Beamte die Insurgenten unterstützen, so wie letzteren die Abreise eines russischen Couriers von Warschau telegraphisch bekannt geworden. Es heißt, daß Insurgenten bei Straßburg die preußische Grenze überschritten haben und nicht ohne Verlust zurückgeworfen worden sind. Die bei Wonchozk geschlagenen Insurgenten bestanden aus Fußvolk in jämmerlichem Zustande und aus wohlberittener Cavallerie vom niederen Adel. Auch die Bande, welche die Warschau-Thorner Eisenbahn belästigte, ist zersprengt worden. Einem russischen Grenzsteueramte sind 60,000 Rubel abgenommen worden. Die meisten haben ihre Kassen nach Preußen geflüchtet. An den preußischen Grenzen sind alle Ortschaften mit Truppen besetzt und wo welche fehlen, beeilen sich die Bürger, um solche anzusuchen. Die Angst vor Gewaltthätigkeiten der Insurgenten ist groß. Bei dieser Gelegenheit hat sich die neue „Armee-Organisation" wieder auf das schönste bewährt, der Schutz der an Polen grenzenden Provinzen ist auf das rascheste und leichteste zu Stande gebracht worden, ohne daß man, wie früher nöthig gewesen wäre, die Landwehr hätte einzuberufen brauchen, so daß Handel und Ver-

kehr wenigstens in dieser Hinsicht keine Störung erleiden. Die neue Organisation hat ihre unbestreitbaren Vorzüge für ganz Preußen, und es wäre schön, wenn die heute im Abgeordnetenhause vorgelegte Novelle zum Gesetze über die Dienstpflicht von den Abgeordneten in friedlichem Sinne aufgefaßt und eine gesetzliche Regulirung ermöglicht würde. Damit würde auch in der Budgetfrage auf den gesetzlichen Weg eingelenkt, wie der König es wünscht.

Es scheint, daß in Westpreußen ein ernstes Einschreiten erforderlich sein wird. Gerüchtweise wird uns mitgetheilt, daß bereits davon die Rede ist, einzelne Districte, besonders den Culmer Kreis, in Belagerungszustand zu erklären.

Die neuesten Nachrichten aus Westpreußen bestätigen, daß in den von polnischen Gutsbesitzern beeinflußten Districten die Agitation Behufs Theilnahme an dem polnischen Aufstande lebhaft betrieben wird, doch sehen sich die leitenden Persönlichkeiten durch die allseitig rasch getroffenen Maßregeln der Regierung zu einiger Vorsicht genöthigt. Im Kreise Kulm sind nach heute eingegangenen Mittheilungen sechs Emissäre aus Polen und Italien verhaftet und nach Graudenz befördert worden. Bei einem Geistlichen und in einem Krug hat die Beschlagnahme zahlreicher Schuß- und Hiebwaffen stattgefunden. Ebenso haben im Kreise Strasburg Verhaftungen mehrerer Gutsbesitzer und Beschlagnahme zahlreicher Schuß- und Hiebwaffen stattgefunden.

Der General-Adjutant des Königs, General von Alvensleben, ist von Warschau zurückgekehrt; zwischen Preußen, Oesterreich und Rußland sind Verhandlungen in Bezug auf den polnischen Aufstand im Gange.

Noch immer ist die Thatsache unläugbar, daß die Unterhandlungen nicht abgebrochen sind und daß der Herzog von Coburg möglicherweise doch noch die griechische Krone übernimmt. Die griechische Civilliste von einer Million Drachmen ist so gering, daß man selbst in Athen wünschen soll, daß der Herzog zugleich in Deutschland sein Herzogthum behalte.

Die Nachrichten aus Itzehoe sind vom hohen Interesse. Man erwartet, daß die Stände wieder an die deutsche Bundes-Versammlung gehen werden, da eine Ausgleichung mit den dänischen Ansprüchen nicht wahrscheinlich sei.

— **Itzehoe, 10. Februar.** Der Addreß-Entwurf des Ausschusses der Stände-Versammlung entwickelt die Beschwerde über die nur ausnahmsweise, ohne Garantie gemachten Zugeständnisse des Ministeriums Hall, über die eigenmächtige Verwendung des Kassenbehaltes und Reservefonds zu Rüstungen gegen Holstein, über die eigenmächtige Verwendung des Kassenbehalts und Reservefonds zu Rüstungen gegen Holstein, über die widerrechtliche Einrichtung der holsteinischen Regierung, über den Mangel jeglicher Garantie für politische Freiheit, über die Zurücksetzung der Landes-Universität Kiel und besonders über die unheilvolle Politik ein Dänemark-Schleswig zu schaffen und erblickt eine befriedigende Lösung nur in der Wiedervereinigung der beiden Herzogthümer Schleswig und Holstein. — Ob die Discussion lange währen wird? Ob der K. Commissarius mit Bezugnahme auf seine frühere Verwarnung ihr Einhalt gebieten oder sich begnügen wird, die Uebergabe der Adresse zu verweigern? Das sind Formfragen, auf welche man in Kopenhagen in so fern Gewicht legen wird, als es sich darum handelt, die Großmächte nicht vor den Kopf zu stoßen. Vermuthlich wird die Debatte wieder einen Recurs an die Bundes-Versammlung nach sich ziehen.

— **Wien, 11. Februar.** Es wird hierher gemeldet, daß ein Theil der polnischen Insurgenten entschlossen sei, den Erzherzog Max von Oesterreich zum König von Polen auszurufen. Der Gedanke ist abenteuerlich genug (er würde sich zur Annahme dieser Krone wohl noch weniger verstehen, als zur Annahme der mexicanischen); aber das Auftauchen desselben berührt immerhin in den hiesigen politischen Kreisen im höchsten Grade unangenehm, da zu befürchten steht, derselbe möchte zu neuen unsinnigen Beschuldigung gegen Oesterreich benutzt werden. Um so mehr, da die besonnene Zurückhaltung Oesterreichs gegenüber dem polnischen Aufstande an gewissen Orten sehr unangenehm berührt.

— **Wien, 12. Februar.** Dem „Nord" wird berichtet, Mazzini sei durch Oesterreich gekommen, die österreichische Polizei sei ihm auf der Spur gewesen, habe ihn jedoch nicht fangen können; man glaube, er sei auf der Reise nach Caprera. — Die Urlauber der in Galizien stehenden Regimenter und, was eben so wichtig sein würde, auch die Urlauber der auswärts stationirten galizischen Regimenter sind einberufen worden.

— **London, 9. Februar.** Wie bekannt, wird die Königin bei den Vermählungs-Feierlichkeiten ihres ältesten Sohnes nur privatim Antheil nehmen; wenn sie auch bei der Trauung anwesend sein wird, so beabsichtigt sie doch nicht, dem Fest-Aufzuge beizuwohnen. Ein bedeckter Gang wird von der Wohnung des Dechanten bis zu der Treppe, welche zu dem alten K. Kirchenstuhle, links von dem Communionstische führt, errichtet werden; von hier aus ist J. Maj. im Stande, die ganze Ceremonie mit anzusehen, ohne selbst den Blicken der Zuschauer ausgesetzt zu sein. Die Ritter des Hosenband-Ordens werden sämmtlich bei der Feier anwesend sein, mit ihren Mänteln und Ordens-Insignien geschmückt. — Die Ankunft der Prinzessin ist zum 7. März angezeigt.

Gestern ist im Unterhause ein Versuch zu einer Polen-Demonstration mittelst Beantragung einer Addresse an die Königin — um die Erzwingung der Einhaltung der Verträge von Seiten Rußlands gegen das beispiellos mißhandlete (!) Polen zu verlangen — gemacht worden, wobei Lord Palmerston beschuldigt wurde, während des Krimkrieges, trotz der Aufforderung Frankreichs und Oesterreichs (?), nicht für Polen in die Schranken getreten zu sein; aber die Discussion wurde durch den Sprecher als „unangemeldet" abgeschnitten. Doch wird sie nicht ausbleiben, da es den Rednern schwer wird, ihre Phrasen selbst zu verdauen, das Publicum hat einen stärkeren Magen.

— **Paris, 11. Februar.** Im Verlauf der Adreß-Debatte in der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers suchte der Minister nachzuweisen, daß es dem Interesse Frankreichs entgegen wäre, wenn man Rom aufgeben wollte. Vor Auffindung einer freisinnigen Combination könne Frankreich sich einer einseitigen Forderung nicht opfern. Frankreich habe Rom niemals Italien versprochen. Verließen die Franzosen Rom, so würde der Papst die Oesterreicher herbeirufen und Frankreich wäre nicht berechtigt, sich dem zu widersetzen; auch glaubt der Minister nicht, daß Piemont allein dann mit Erfolg würde Widerstand leisten können. Italien habe zu wählen zwischen der Revolution und der Unterstützung Frankreichs bei seiner Organisirung. Der Kaiser werde fortfahren, an der Versöhnung zwischen dem Papste und Italien zu arbeiten. Schließlich wurde das auf die römische Frage bezügliche Amendement verworfen und der betreffende Paragraph des Adreß-Entwurfs angenommen.

— **Italien. Turin, 7. Februar.** Graf Pasolini hat sich über die Stellung der Regierung zu Rußland Angesichts mehrerer Mitglieder der avancirten Partei freimüthig ausgesprochen. Er legte ihnen ans Herz, die Verlegenheiten der Regierung nicht zu vermehren, da ja Italien augenblicklich nichts für die Polen zu thun vermöchte. Es ist aber wahrscheinlich, daß die Opposition den Polen ihre Sympathieen democh an den Tag legen wird. Man kündigt auch ein Schreiben Garibaldis über den polnischen Aufstand an. General Türr hat sich nicht nach Polen begeben, sondern Italien nicht verlassen.

Ein Beiblatt des zu Genua erscheinenden „Movimento," worin sich eine Aufforderung befand, moralisch und materiell den polnischen Aufstand zu unterstützen, ist mit Beschlag belegt worden, „da es zum Kriege mit einer befreundeten Macht aufreize". Eine zu demselben Zwecke auf den 5. Februar angesetzte öffentliche Versammlung ist in Genua von der Polizei verhindert worden.

Treff-Schulze.

(Fortsetzung.)

Zu den letzteren gehörte ein jungen Mann, an welchem eine Amputation vorgenommen worden, die ihn augenscheinlich sehr unglücklich machte. Mit seinen körperlichen Schmerzen war offenbar noch ein Seelenleiden verbunden, und Eduard fühlte sich deshalb zu ihm hingezogen.

Kleine Aufmerksamkeiten sind bald geleistet und haben unter gewissen Umständen einen bedeutenden Werth; letztere waren hier vorhanden, und Eduard hatte also die Genugthuung, zu sehen, wie der Leidende seine Theilnahme und kleinen Gefälligkeiten durch den wärmsten Dank erwiederte. Er wollte das Vertrauen des jungen Mannes zu erlangen suchen, und durch ein kleines Geldgeschenk brachte er es auch dahin, daß die Wärter sein Bett neben das des jungen Mannes stellten.

Eduard fand zwar nicht was er suchte, aber fand etwas Anderes.

Da wir noch nicht Gelegenheit hatten, bisher von dem denkenden und fühlenden Eduard zu sprechen, so ist es Zeit, zu erwähnen, daß seine Ideen sich immer wieder auf einen Gegenstand konzentrirten und daß dieser die Gräfin Mathilde war. Wie

sein Aeußeres, das erst jetzt, wie dies oft der Fall, sich später, aber schnell entwickelte, d. h. wie er äußerlich wuchs, so daß man kaum den kleinen Eduard in ihm wieder erkannte, so begann auch sein Inneres sich auszubilden und seine Seele nach Nahrung zu suchen. Er hatte zwar geradezu gesagt, daß er der jungen Gräfin wegen auf sein Erbtheil verzichten und um ihretwillen nichts gegen den Vater unternehmen wolle, aber er hatte noch nicht gewagt, sich selbst zu sagen, daß er sie liebe; er war sich also auch noch nicht klar bewußt, was er in Zukunft hinsichtlich ihrer unternehmen solle, obgleich er mit Genugthuung bei jedem Schritte, den er vorwärts gethan, daran gedacht, daß er sich einem ihm selbst noch unklaren Ziele nähere.

Sein neuer Freund war ein sehr gebildeter und liebenswürdiger junger Mann; er kam den Wünschen Eduard's fast entgegen und bald wußte dieser, was ihn drückte. Der junge Mann liebte wie er, aber unübersteigliche Hindernisse waren ihm entgegen; er hatte neben dem Patriotismus, der ihn trieb, die Waffen zu ergreifen, die Hoffnung gehegt, durch dieselben zu steigen, die Kluft zwischen der Geliebten und sich auszufüllen. Er war aber auf seinem Standpunkte geblieben und zum Krüppel geworden; war er früher gegen seine Angebetete nichts, so war er jetzt noch weniger als nichts und mußte jeder Hoffnung entsagen. Dies war sein Schmerz.

Eduard versuchte den Unglücklichen zu trösten; aber vielleicht waren seine Gründe dem Gelehrten nicht philosophisch genug, vielleicht griff die natürliche Sprache Eduard's ihn zu sehr an, — sein Schmerz war nur heftiger. Eduard bat, ihn auch mit seinen Angelegenheiten bekannt machen zu dürfen. Diese Erlaubniß gab Jener gern, und Eduard erzählte. Der junge Mann hörte ihm bald mit leuchtenden Augen zu, seine Theilnahme war unverkennbar, und als Eduard geendet, reichte er ihm die Hand, die er warm drückte.

„Sie werden glücklich sein," sagte er, „Sie dürfen schon jetzt mit Ihren Ansprüchen auftreten, und Ihre Zukunft wird dieselben unterstützen; ich wünsche Ihnen Glück!"

„Es ist mir selbst," sagte Eduard naiv, „als würde ich mein Ziel erreichen können; aber ich weiß nicht, wie ich es anfangen soll; ich weiß nicht, ob die Cousine meine Neigung erwiedert, vielleicht verheirathet sie ihr Vater während des Krieges und wer weiß, wie lange derselbe noch dauern kann."

Der junge Mann lächelte; es war das erste Mal, daß Eduard dergleichen an ihm bemerkte.

„Mein Freund," sagte der Kamerad, „jeder Mann, der die Ehre oder das Leben eines Mädchens rettet, hat Interesse für dasselbe; dieses geht leicht in ein anderes Gefühl über, und was Sie mir erzählten, ist ein Beweis, daß auch die Dame Ihnen nicht abgeneigt ist. Um Ihrer zweiten Besorgniß zuvorzukommen, müssen Sie sich erklären; es ist jetzt gerade Zeit; die Dauer des Krieges wird dadurch gleichgültig!"

Eduard fuhr auf.

„Daran habe auch ich bereits gedacht," rief er, „aber — ?"

Eduard erröthete und gestand stotternd seinen Mangel an Kenntnissen und Bildung, sowie seine Unfähigkeit, sich schriftlich so auszudrücken, um mit Erfolg gekrönt zu werden.

Der junge Mann lächelte mitleidig und ward nachdenklich.

„Unbedingt!" rief er endlich, „Sie müssen dem Vater und der Tochter schreiben und sofort."

„Aber — !"

„Sie müssen dem Vater versichern, ganz von ihm Ihre Familien-Angelegenheit abhängig machen zu wollen und der jungen Dame Ihre Liebe erklären; Sie sind bereits Officier, Sie werden mehr werden, der Umgang mit Gebildeten wird auch Sie bilden; der eigentlichen Gelehrsamkeit können Sie immerhin entbehren."

„Aber!" meinte Eduard zum zweiten Male.

„Geduld," unterbrach ihn jener, „ich werde diese Briefe für Sie schreiben — wenn Sie mir nämlich noch einen oder einige Tage Zeit lassen wollen. Die Folgen sind einfach; der Vater wird ärgerlich sein und auf Sie schmähen und schelten, aber das wird die Neigung des Mädchens zu Ihnen nur bestärken. Es bleibt dabei, ich schreibe in Ihrem Namen, und so werde ich; wenn ich nicht selbst glücklich werden kann, doch zum Glücke eines Andern beitragen."

Der junge Mann seufzte; Eduard hätte ihn umarmen mögen. Schon am andern Tage gegen Abend verlangte der Freund Schreibzeug, ließ sich von Eduard unterstützen und schrieb. Als er geendet, gab er Eduard die beiden Briefe.

„Es hat mich sehr angegriffen!" sagte er matt. „Ich bin sehr schwach geworden; betten Sie mich bequem, das habe ich um Sie verdient."

Eduard kam den Wünschen seines Freundes nach, der leichenblaß geworden geworden war, aber bemerkte, daß ihm trotz der Schwäche wohler sei als bisher. Dann las er den Brief an Mathilde ein Mal, zwei Mal, ein Dutzend Mal; er war ihm wie aus dem Herzen genommen.

Eine Stunde war vergangen und Eduard las noch immer, als ein heftiger Schrei durch das Zimmer gellte. Der Schrei war dicht neben ihm ausgestoßen, sein Freund dehnte sich auf seinem Lager, er war blaß wie eine Leiche. Durch die Anstrengung hatte sich der Verband seines Beines verschoben, und der Arme, von einer solchen Schwäche und Bewußtlosigkeit ergriffen, daß er einem Todten gleich dagelegen, hatte sich verblutet, ohne daß er um Hülfe gerufen.

Eduard war tief erschüttert durch diesen Vorfall; er konnte sich lange nicht entschließen, die Briefe abzusenden, welche so theuer bezahlt waren; es war ihm, als solle er ein theures Andenken fortgeben. Endlich jedoch ließ er sie zur Post tragen und bald darauf verließ auch er das Lazareth, um der Armee zu folgen.

(Schluß folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Auftragsmäßig habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf

a. der dem Ackersmann **Lehst** gehörigen Grundstücke, nämlich des Wohnhauses an der Neuen Straße, Nr. 365A. und des Gartens vor dem Wismarschen Thor, Nr. 229B., und

b. der zum Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters **Joh. Ebel** gehörigen Grundstücke, nämlich der 1½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 942 und 943, und der beiden Gärten am Mühlenwege, Nr. 270 und 271,

einen Termin auf

Montag, den 9. Februar d. J.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Montag, den 16. Februar d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäckermeister **Dav. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber mit dem Bemerken einlade, daß bei annehmlich befundenem Bot der reine Zuschlag auf die Lehst'schen Grundstücke im ersten Termin erfolgen wird.

Grevesmühlen, den 6. Februar 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

In dem heute stattgehabten ersten Termin sind geboten:

1) für die zum Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters **Ebel** gehörigen Grundstücke:
   a. für die Hälfte stadtwärts der beiden Gärten am Mühlenwege, Nr. 270 und 271, 75 ℛ;
   b. für die Hälfte feldwärts 75 ℛ;
   c. für die Hälfte stadtwärts der 1½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 942 und 943, 54 ℛ;
   d. für die Hälfte feldwärts 51 ℛ;
2) für das Wohnhaus des Ackersmannes **Lehst** an der neuen Straße, Nr. 365A., 1250 ℛ;

   auf den Garten Nr. 229 ist der Zuschlag bereits im heutigen Termine ertheilt;
3) für den ½ Morgen Acker des Schnittermeisters **Grube** im 3. Schlage des Poischower Feldes 100 ℛ;
4) für das Wohnhaus der Wittwe **Kreutz** vor dem Wismarschen Thor an der Chaussee 600 ℛ.

Es wird dies mit Hinweisung auf den am 16. d. Mts. stattfindenden zweiten Termin hiemit bekannt gemacht mit dem Bemerken, daß die sub 3 und 4 bemerkten Grundstücke in diesem Termin auch noch mal zum Ueberbot werden verstellt werden.

Grevesmühlen, den 9. Februar 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Freitag, den 20. d. M.,

Morgens 10 Uhr, sollen auf dem Gehöfte des Büdners **Lenschow zu Kirch-Mummendorf** öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

Mobilien aller Art, Frauenkleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, Gold- und Silbersachen, Haus- und Küchengeräth, sowie eine Kuh,

und lade ich Kauflustige dazu ein.

Grevesmühlen, den 10. Februar 1863.

T. Goosmann, Ger.-Actuar.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 16. Febr., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Vortrag: Herr Rector **Ziemssen** und Herr Apotheker **Polenski**: Electro-Magnetismus, Telegraphie, mit Experimenten.

Der Vorstand.

Holz-Auction.

Am Montag, den 16. d. M.,

Morgens 10 Uhr sollen in der Eggersdorfer und der daran grenzenden Zirower Forst 80 bis 100 Faden buchen Blank- und Wrackholz öffentlich meistbietend verkauft werden. Auch kommt eine Parthie besonders schönes, festes, 4füßiges Nutzholz, welches sich für Rademacher eignet, zum Verkauf.

Zierow, den 14. Februar 1863.

Die Gutsherrschaft.

Am Dienstag, den 17. d. M.,

Morgens 10 Uhr sollen im Steinbrink öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden:

22¾ Faden buchen Stämme und 108 Haufen eichen und ellern Buschholz

Käufer wollen sich beim sogenannten Tanzplatz einfinden.

Grevesmühlen, den 14. Februar 1863.

Das Holz-Departement.

Das auf der Messe zu Hannover in allen Sorten gekaufte Leder liegt für die Mitglieder des Vereins zur Abnahme bereit.

Grevesmühlen, den 12. Febr. 1863.

Der Vorstand.

Einem geehrten Publicum hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage das seither unter der Firma **C. C. Engel Wwe.** bestandene

Material- und Kurzwaaren-Geschäft

für eigene Rechnung und unter eigener Firma übernommen habe. — Das dem Geschäfte in letzter Zeit geschenkte Vertrauen bitte ich demselben auch ferner zu erhalten, und werde ich stets bemüht sein, mich dessen durch reelle, prompte und billige Bedienung würdig zu zeigen.

Grevesmühlen, den 13. Februar 1863.

Hochachtungsvoll

Aug. Deicke.

Heute empfing ich eine Sendung süßer

Messina-Apfelsinen, do. Citronen,

und empfehle solche bestens.

Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**

Messina-Apfelsinen, do. Citronen, Malaga-Feigen

empfiehlt billigstens **Aug. Deicke.**

ANANAS-EIS und

Berliner Pfannkuchen

in ***W. NEUMANN'S Conditorei.***

Mit

dopp. rect. Petroleum

empfiehlt sich **Aug. Deicke.**

Einem geehrten Publicum hiesiger Stadt und Umgegend erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich jetzt alle Gattungen Gewichte, als: Decimalwaagen, Pfunde, Uenzel mit und ohne Schaalen und Springbalancen, sowie alle Sorten Plätteisen, Krolleisen, Galoschenschlösser für Schuhmacher, ferner eine große Auswahl Vorhängeschlösser, Kaffeebrenner 2c. vorräthig habe und mich hiemit wie mit meinen übrigen Schlosser-Arbeiten bestens empfehle. Sämmtliche Waaren sind sauber und gut gearbeitet und verkaufe sie aus dem Laden zu billigsten Fabrikpreisen.

Heinrich Sinkenbring, Schlossermeister,
Grevesmühlen, Kleiner Vogelsang Nr. 238,
unweit der Wismarschen Straße.

Hiedurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß jetzt meine Wohnung im Ziegenborn neben Hrn. Walbaum ist. Neben meinem bisher bestandenen Geschäft als Kleiderhändler habe ich auch jetzt ein Vermiethungs-Geschäft von Dienstboten übernommen, und bitte ich Reflectirende, sich in vorkommenden Fällen an mich zu wenden. Ergebenst

Grevesmühlen. **J. Dreves,**
Kleiderhändler.

Neueste

große Geldverloosung

von

2 Mill. 367,900 Mark Crt.,

in welcher 19,700 Gewinne gezogen werden, garantirt und beaufsichtigt von der

freien Stadt Hamburg.

Zur Entscheidung kommen:

Der **größte Gewinn** ev. **200,000** Mark, 2 mal 100,000, 1 mal 50,000, 1 mal 30,000, 1 mal 20,000, 1 mal 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500, 6 mal 300, 106 mal 200 Mark Crt. 2c.

Beginn der Ziehung am **18. März d. J.**

Zu dieser **sehr interessanten und höchst vortheilhaften** Geldverloosung, welche in Folge der sich **fortwährend steigernden Betheiligung von Seiten des Publicums** auch diesmal wiederum **vergrößert** und **bedeutend verbessert** ist, kostet:

	Pr. Crt.
Ein ganzes Original-Loos	**2 Thlr.**
Ein halbes "	**1** "
Ein viertel "	**½** "

Auswärtige Aufträge, selbst nach den **entferntesten Gegenden**, werden **prompt und verschwiegen** gegen **Einsendung des Betrages** oder unter **Postnachnahme** ausgeführt, sowie **amtliche** Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zugesandt.

Wiederverkäufer erhalten ansehnlichen Rabatt.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mein Geschäft stets **sehr vom Glücke begünstigt wurde**, es wurden nämlich bereits **zum 24sten Male die größten Haupttreffer bei mir gewonnen.**

B. Silberberg,

Banquier, Geldwechsel- u. Staats-Papieren-Geschäft in

HAMBURG.

Die gewinnreichste Speculation

ist die Betheiligung bei der am 18. kommenden Monats beginnenden

Staats-Gewinne-Verloosung, in welcher

nur Gewinne gezogen werden

im Gesammtbetrage von 2 Mill. 400,000 Mark, vertheilt auf 19,700 Gewinne

und zwar unter der Garantie der Hamburger Regierung.

Ganze Originalloose zu dieser 1. Ziehung kosten 2 Thlr., halbe 1 Thlr., 2 Viertel 1 Thlr. und 1 Viertel nur 15 Sgr. Dieselben sind durch **Unterzeichnete direct gegen baar oder Postvorschuß zu beziehen.**

Unter den 19700 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000,** 8 mal **10,000,** 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 2c.

Die Gewinne werden in **baar** durch unterzeichnetes Bankhaus, welches mit dem Verkauf der Loose beauftragt ist, in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. Man beliebe sich daher **direct** zu wenden an das **Central-Haupt-Depot** bei

Stirn & Greim, Banquiers in Frankfurt a. M.

P. S. Um endlich alle Bedenken zu beseitigen, werden die Einlagegelder denjenigen, welchen das Unternehmen nicht entsprechen sollte, bei Retournirung der Loose bis 2 Tage vor Ziehungsbeginn sofort zurückvergütet, d. h. wenn solche direct von obigem Haupt-Depot bezogen wurden.

Zu Johannis d. J. ist die obere Etage meines Hauses zu vermiethen. Reflectirende wollen mit mir in Unterhandlung treten.

Grevesmühlen. **C. Althoff sen.,**
Wismarschestraße.

Am Montag, den 23. Februar,

fahre ich mit meinem Omnibus zum Fastnachtmarkt nach Wismar. Abfahrt von hier 6 Uhr Morgens, von Wismar 4 Uhr Nachmittags.

Grevesmühlen. **Heinr. Behrens.**

Auf meinem Acker hat man durch häufiges Uebergehen gegen meinen Willen einen Weg gebildet. Da ich diese Benachtheiligung nicht dulden kann, so warne ich hiedurch Jeden, diesen Steig zu benutzen, denn ich werde Alle, welche ich treffe, der gesetzlichen Strafe überantworten.

Hamberge. **Schulze Nevermann.**

Unterzeichneter wünscht einem Knaben rechtlicher Eltern, mit etwas Schulkenntnissen ausgerüstet, die **Uhrmacherkunst** gründlich zu lehren, und wollen Reflectirende sich gefälligst an ihn wenden.

Klütz, im Februar 1863.

Friedrich Böttcher.

Zwei tüchtige, mit guten Zeugnissen versehene Ackerknechte finden unter Zusicherung eines jährlichen Gehaltes von 36 Thlr. Cour., nebst einer bedingungsmäßigen Zulage bis 40 Thlr. Cour. durch Unterzeichneten einen Platz.

Grevesmühlen. **Chr. Brockmüller.**

Eine fertige Köchin findet zu Ostern gegen hohes Lohn einen Dienst in einem hiesigen Hause. Nachweis: Exped. d. Bl.

Ich suche noch zu Ostern ein **Nähmädchen,** welches im Nähen wie im Waschen und besonders im Plätten durchaus Fertigkeit hat.

Ganzow bei Gadebusch. **Auguste Wiencke.**

Zu Ostern findet ein erfahrenes Kindermädchen gegen gutes Lohn eine Stelle bei

H. Liefeberg.

Concert-Anzeige.

Die unterzeichnete **Prager Berg-Capelle** aus Böhmen wird am

Sonntag, den 15. Februar,

im Saale des Herrn Knoll ein

Vocal- und Instrumental-CONCERT

geben, wozu Herren und Damen höflichst eingeladen werden. — **Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 12 ßl., Kinder die Hälfte, Familien-Billets 32 ßl.** Das Programm ist Abends an der Casse zu haben.

Nach dem Concert auf Wunsch: **Tanz.**

Josef Kraul und Mitglieder.

Am Dienstag, den 17. d. M.,

im Blankenburg'schen Locale:

Socialer Abend

des Gesangvereins.

Anfang der musikalischen Vorträge 6 Uhr präcise.
Beginn des Tanzes spätestens 8 Uhr.

Der Vorstand.

Bürger-Casino.

Am **Mittwoch, den 18. d. Mts.,** findet der diesjährige letzte Ball statt, und ladet zur regen Theilnahme ergebenst ein

der Vorstand.

Grevesmühlen, im Februar 1863.

Ihre am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung erlauben sich Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung hiedurch ergebenst anzuzeigen

August Deicke,
Marie Deicke,
verw. Engel, geb. Warnemünde.

Grevesmühlen, den 13. Februar 1863.

Heute Morgen starb unsere kleine Tochter **Elise,** wenige Tage vor Vollendung ihres zweiten Lebensjahres. Theilnehmenden machen diese Anzeige die tiefbetrübten Eltern

Lehrer Roock und Frau.

Gr. Praveshagen, den 12. Februar 1863.

Nachdem es dem Allmächtigen gefallen hatte, uns am 11. d. unsern erst 31 Wochen alten Knaben **Christian** zu nehmen, folgte ihm am 13. d. auch sein Zwillingsbruder **Carl,** welches wir Theilnehmenden mit der Bitte um stilles Beileid anzeigen.

Gr. Praveshagen, den 14. Februar 1864.

Schmied Busch und Frau.

Lübeck, den 14. Februar.

Weizen 4 Mk. 2 ßl. bis 4 Mk. 9 ßl., Roggen 3 Mk. —ßl. bis 3 Mk. 5 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 15. Donnerstag, den 19. Februar. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Rostock, 14. Februar.** Der vorgestrige Abendzug traf hier um 1½ Stunden zu spät ein. Nach der „M. Z." war daran der Unfall Schuld, daß derselbe durch Schadhaftwerden seiner Locomotive zwischen Blankenberg und Warnow zum Stillstehen kam und durch eine Hülfsmaschine, von Kleinen abgesandt, nach dem Bahnhofe Blanckenberg zurückgeholt werden mußte.

— Auf der Pfarre zu Ankershagen kommen zur Präsentation die Pastoren Becker-Pokrent, Schmidt-Sülz und Walter-Salitz.

— In Rostock, schreibt man den „L. A." unterm 10. d., ist bereits frischer Spargel aus freiem Lande gestochen; Kibitze, Staare, Schnepfen und andere Zugvögel treffen ein.

Allgemeine Nachrichten.

Berlin, 15. Februar. Die polnischen Angelegenheiten sind überwiegend Gegenstand des Gesprächs. Man glaubt nicht an desfallsige Verwickelungen, obgleich weder Frankreich noch England die Haltung Preußens gutfinden mögen, und meint, auf auf die Rüstungen dürfte bald Desarmirung folgen. In Oesterreich merkt man nichts von Rüstungen. Die Beziehungen Preußens zu Deutschland scheinen sich unter der energischen Verwaltung des Hrn. v. Bismark zu bessern. Mit Kurhessen ist der diplomatische Verkehr hergestellt, und zwar durch denselben Hrn. Abee, der früher in Berlin so mißliebig war und kürzlich in dieser Residenz einen Besuch abgestattet hat, bei welchem wichtige Punkte erörtert sein sollen; so erfahren wir heute, daß der Kurfürst den Handelsvertrag mit Frankreich genehmigt hat. Dann wäre Hannover im Falle eines Rücktritts vom Zollverein förmlich eingekeilt, und es scheint fast, als würde eine wenigstens theilweise Rettung seines Präcipuums eine Umstimmung herbeiführen. Wenigstens beklagten sich Wiener Organe über die kühle Haltung des hannoverschen Ministeriums, welches nicht genug liberal-großdeutsch sei.

In den innern Angelegenheiten ist noch Alles beim Alten. Die Abgeordneten machen wenig Miene zur Nachgiebigkeit, doch wollen sie die Antwort des Königs ignoriren. Wenn der Strauß den Kopf in den Sand steckt, so ist der Jäger doch da, und die Worte des Königs sind nicht verhallt, zumal die Machtstellung Preußens betont wird, die früher als man meint, ins Spiel gezogen werden könnte. Daß von einer Anleihe die Rede sei, wird in Abrede gestellt, dann freilich würde man andere Saiten aufspannen müssen.

Die Verhandlungen der holsteinischen Stände geben wenig Aussicht auf Verständigung; es scheint nicht gelungen zu sein, einen diplomatischen Keil in die Einigkeit hinein zu treiben. Die vereinigten Ausschüsse — deren überaus langer Bericht namentlich die Finanzwirthschaft einer scharfen Prüfung unterwirft — beantragen ein Gesuch an den König um Vorlage eines Gesetz-Entwurfs wegen Regulirung des Provisoriums für Holstein auf Grund des Bundesbeschlusses von 1860. Diesen Bundesgeschluß aber sieht die K. Regierung nicht als bindend an, da sie ihn gar nicht officiell publicirt hat. Der K. Commissarius erklärt im Voraus, die Addresse nicht annehmen zu können, weil von Wiedervereinigung der Herzogthümer darin die Rede sei, der Präsident aber kehrt sich an diesen Protest nicht. Also immer derselbe und unveränderte Gegensatz, wenn nicht einmal in Kopenhagen ein Umschwung eintritt.

Reisende, welche aus Rußland in Berlin eingetroffen sind, erzählen: die Eisenbahn von St. Petersburg nach Königsberg sei, so weit solche durch das Königreich Polen führe, auf dieser ganzen Strecke von russischen Truppen besetzt, so daß sie jetzt ohne Gefahr passirt werden könne; doch seien zur größeren Sicherheit die Nachtfahrten eingestellt.

Es bestätigt sich, daß zwischen Preußen und Rußland eine Convention bezüglich der Maaßnahmen in Folge des polnischen Aufstandes abgeschlossen ist. In derselben sollen namentlich auch Bestimmungen über die eventuelle Combinirung und das gegenseitige Zusammenwirken der auf beiden Seiten zu beschließenden Schritte getroffen sein. In Folge der Convention begiebt sich der Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs, Oberst-Lieutenant v. Treskow, nach Warschau, während ein russischer Officier dauernd hier verweilen wird.

Auch das 3te preußische Armee-Corps (das Brandenburgische) hat den Befehl erhalten, seine Reserven einzuziehen und seine Regimenter auf 3000 Mann zu bringen.

In der Provinz Posen lassen es, nach der „Pos. Ztg.", manche Edelleute an Versuchung nicht fehlen, um die Bauern zum Anschluß an die Insurgentenbanden in Polen zu bewegen. Die Bauern sind jedoch wenig geneigt dazu, indem sie der Ansicht sind, „sie seien nicht mehr so dumm, wie 1846 und 1848; ihnen fehle nichts und sie hätten keine Ursache, ihre Haut zu Markte zu tragen oder gar für Andere die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

— **Breslau, 16. Februar.** Das Kürassier-Regiment ist heute mit einem Extrazuge nach der Grenze abgegangen, ein anderer Theil der hiesigen Garnison wird am Mittwoch nachfolgen.

Ein den hiesigen Zeitungen zugegangenes Circular des Polizeipräsidiums ersucht dieselben, keinerlei bezüglich der Polen-Insurrection von preußischer Seite getroffene militärische Maßregeln, wie Truppendislocationen und dergleichen zu veröffentlichen. Das Circular geht alsdann auf die Nachtheile ein, welche Veröffentlichungen derart zur Folge haben könnten, und führt als Beispiel an, daß in Folge der Zeitungsnachrichten die russischen Truppen auf dem Marsche von Gleiwitz nach Czenstochau von den Insurgenten leicht aufgehoben werden konnten. Noch viel wichtiger aber ist, schließt das Circulair, daß nach der plötzlich befohlenen Concentration bedeutender Truppenmassen, mögen dieselben nur zum Schutze der Grenzen oder zu einem directen Auftreten im Auslande bestimmt sein, die Stellung und Stärke der einzelnen Truppenkörper den Insurgenten möglichst unbekannt bleibe.

— **Karlsruhe, 12. Februar.** Nach telegraphisch von St. Petersburg heute Vormittag eingekommener Nachricht hat daselbst gestern Abend 9 Uhr im Winterpallaste der Residenz Sr. Maj. des Kaisers die Trauung Sr. Großherzogl. Hoh. des Prinzen Wilhelm von Baden mit J. Kais. Hoh. der Prinzessin Marie Maximilianowna v. Leuchtenberg in feierlichster Weise stattgefunden.

— **Hannover, 12. Februar.** Am 10. d. hat der Prozeß gegen die am 8. und 9. August v. J. bei dem Straßenkrawall zu Hannover compromittirten Personen vor dem Strafsenate des Ober-Appellationsgerichts in Celle begonnen. (Wie aus den Verhandlungen hervorgeht, haben 67 Personen derzeit 312 Rth. Schaden an ihrem Eigenthum erlitten; der öffentlichen Gebäuden zugefügte Schaden beläuft sich auf 1100 Rth.; von der Polizei, den Gendarmen und dem Militär wurden gegen 100 Personen verwundet.) Die Angeklagten gehören größtentheils den untersten Volksschichten an und erscheinen zum größten Theile unzurechnungsfähig, was wohl bei Ertheilung des Strafmaßes mit in Anschlag kommen dürfte.

Einzelne gestehen geradezu, gar nicht gewußt zu haben, warum es sich handele, sie seien verführt. Wo bleiben aber die Verführer? — sie wissen sich stets für jeden Fall bei dergleichen Affairen zu sichern.

— **Wien, 13.** Februar. Eine in der „Amtszeitung" publicirte Verordnung des Finanzministers verbietet die Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen, Waffenbestandtheilen, Sensen, Munition, Munitionsgegenständen über die galizische Grenze nach Rußland.

— **London, 13.** Februar. Mit dem Dampfer „China" sind Nachrichten auh Newyork bis zum 28. v. M. eingetroffen. Während Burnside den Oberbefehl führte, ist es unter seinen Officieren, die gegen seine Bewegungen protestirten, zu kleinen Insubordinationen gekommen. Nach einem Gerüchte sind 80 Officiere des Dienstes entlassen worden, weil sie sich über ihn, verglichen mit Mac Clellan, in ungehöriger Weise geäußert haben. Es war die Rede davon, daß die Potomac-Armee aufgelöst werden und eine andere Bestimmung als gegen Richmond erhalten sollte. Thatsache ist, das Hooker, der gegenwärtige Oberbefehlshaber, das Hauptquartier verlegt hat, wie der Washingtoner „Star" wissen will, in der Absicht, seine Operationen zu beginnen. Der General Grant hat ein Regiment von Illinois entwaffnen lassen, weil es sich Insubordinationen zu Schulden kommen ließ und den Versuch machte, zu den Conföderirten überzugehen.

— **Paris, 13.** Februar. Der Kaiser war gestern auf dem großen Balle der Fürstin Metternich; er hatte alle seine österreichischen Ordensbänder angelegt und blieb von 11 bis 4 Uhr Morgens. Die Kaiserin trug das Costüm der Juno, ihr Kleid stellte die hundert Augen des Argus dar (vielleicht um ihren Gemahl zu bewachen, der sehr fleißig mit der Prinzessin Anna Murat walzt? Aber auch der Walzer hat seine politische Bedeutung als Kreislauf; die Polonaise ist der gemäßigte Fortschritt, das Menuet der conservative Zopf und der Cotillon repräsentirt die — „Eventualitäten"). Die Prinzessin Metternich hatte sich als Veilchen gekleidet. Die Prinzessin Murat trat als Schnee auf und die Fürstin Esterhazi kündigte als Schneeglöckchen den nahenden Frühling an.

Auf dem Maskenball in den Tuillerieen erschien der Kaiser nicht maskirt, sondern nur im weißen Venetianischen Mantel, dagegen war die Kaiserin über alle Begriffe prachtvoll als Dogaressa costümirt. Sehr anmuthig erschien die Gräfin Persigny als Flamme, Madame Emile Girardin war ganz mit schwarz und weißen Perlen bedeckt — man versicherte, es sei dies das Costüm der Damen auf der Insel Ceylon. Ueberaus prächtig war eine jüngere Dame aus der Familie Rothschild als Paradiesvogel gekleidet.

Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wie in den Tuilerieen bemerkte man viele neapolitanische Legitimisten mit ihren Damen, die namentlich von der Kaiserin mit großer Aufmerksamkeit behandelt wurden. Von ganz anderen italienischen Damen empfing die Kaiserin gestern Morgen eine Marmorgruppe zum Geschenk, die Umarmung Frankreichs und Italiens darstellend. Victor Emanuels Gesandter, der Ritter Nigra, überbrachte sie; die Kaiserin soll sich verlegen abgewendet haben, denn sowohl die Gallia, als auch die Italia waren im Eva-Costüm.

Das Halsband der Königin Marie Antoinette wird, nach beinahe einem Jahrhundert, nochmals Veranlassung zu gerichtlichen Debatten geben. Der Cardinal Rohan hatte in dem Prozeß, in den er verwickelt worden war, den Verkäufern des Halsbandes, den Juwelieren Böhmer und Bossange, einen Schuldschein von 1,900,000 Fr. ausgestellt, die Schuld aber nicht bezahlt. Später übertrugen die Gläubiger einen Theil ihrer Forderung, 800,000 Fr., auf einen gewissen Gabriel Deville. Auch diese Summe wurde nie bezahlt, und heute nun werden die Erben dieses Deville gegen die Erben der Erbin des Cardinals, der Fürstin Charlotte von Rohan-Rochefort, klagbar, indem sie diesen vorwerfen, das Activ-Vermögen der Hinterlassenschaft nicht richtig angegeben zu haben.

— **Bern, 11.** Februar. Ihre Königlichen Hoheiten der Graf von Paris und der Herzog von Chartres haben Lausanne, wo sie dem Prinzen von Condé, der sich daselbst bei dem Oberst Aubert in Pension befindet, einen Besuch abgestattet haben, wieder verlassen.

— **Italien. Turin, 14.** Februar. In der Deputirtenkammer kündigte der Finanzminister eine Gesetzesvorlage an, die ihn ermächtigen soll, eine Anleihe von 700 Millionen (effectiv) zu contrahiren. In seiner Auseinandersetzung giebt der Finanzminister das Deficit am 31. December v. J. auf 374 Millionen an. Was das Budget für 1863 angeht, so schlägt er zuvörderst ein Gesetz vor, wonach die außerordentlichen Credite durch königliches Decret normirt werden sollen. Er erklärt es für möglich, binnen vier Jahren das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben vermittelst einer Anleihe von 700 Millionen herzustellen. Außer derselben rechnet er auf folgende Einnahmen: Verkauf von Domainen, Coversion der consolidirten Schuld, Steigen der Grundsteuer vermöge der vielen Güter in todter Hand, Einführung einer Steuer von beweglichem Vermögen, Octroi, Verkauf von Eisenbahnen. Er befürwortet die Errichtung einer Hypothekenbank, Reorganisation der Bank und Reformen des Hypothekenwesens. Endlich spricht er die Ansicht aus, daß es nothwendig sei, sich die politische Ruhe zu Nutze zu machen, um die Finanzen in Ordnung zu bringen. Die Kammer nimmt die Vorschläge des Ministers gut auf und wird dieselben, namentlich die Anleihe in der nächsten Sitzung berathen.

In Rom enthält sich die Bevölkerung trotz aller Bemnhungen der Regierung der Carnevalsfreuden.

— **Polen.** Ueber den Aufstand haben wir heute wenig neuere Thatsachen zu berichten. So weit es möglich, sich durch den Wust vereinzelter und widersprechender Angaben hindurchzuarbeiten, ist ein Fortschritt des Aufstandes nicht ersichtlich, die Machtentfaltung der Russen dagegen im Steigen begriffen. Von mehreren Punkten werden Treffen gemeldet, die zum Nachtheil der Insurgenten ausgefallen sind. Das Treffen bei Siemaiycze, das blutigste, das in diesem traurigen Kampfe noch vorgefallen, scheint ihr Vordringen in Lithauen gehemmt zu haben. An der wolhynischen Grenze haben die Insurgenten zwar den Ort Dubienka besetzt, es wird aber officiell in Abrede gestellt, daß sie die eigentlich russische Grenze (wie man in Paris wissen wollte) überschritten hätten; doch ist wieder von Zersprengung einer Bande im Gouvernement Grodno die Rede. Nun sind freilich die russischen Bülletins mit ihren 1—3 Todten ebenso unzuverläßig, wie die der polnischen Revolutionäre, und bei der eigenthümlichen Beschaffenheit des Krieges und des Kriegsschauplatzes möchten wir unser obiges Facit nicht als untrüglich hinstellen. Ueber die Vorfälle in Podlachien (Südwesten) sind die Meldungen sehr schwankend. Hier scheint indessen, unter den Auspicien der provisorischen Regierung zu Rawa, der Aufstand noch im Wachsen zu sein. Es heißt, Langiewicz stehe wieder auf dem heil. Kreuzberge (Swietokrzyz), Wengrow sei wieder genommen, vielleicht auch Wochonzk; und wirklich ist die Telegraphenverbindung zwischen Warschau und Preußen wieder gestört. — Verhaftungen sind in Warschau, von wo die Jugend zu hellen Haufen in den Kampf zieht, an der Tagesordnung, oft von ganz unschuldigen Geschäftsmännern. — Sehr unangenehm war der Regierung die Aufhebung eines Couriers mit wichtigen Depeschen, u. A. Briefen der Großfürstin, die ihre Besorgniß wegen des Aufruhrs aussprechen und von dem Insurgenten-Anführer mit Entschuldigung wegen der Indiscretion und unter dem Siegel der Revolutions-Committee wieder zugeschickt sind!

— **Konstantinopel, 13.** Februar. Fuad Pascha ist zum Kriegsminister ernannt worden, um Ordnung in dem Zustande des Heeres herzustellen.

Die Gerüchte von der Zusammenziehung türkischer Truppen in Bosnien und an der serbischen Grenze sind falsch.

Treff-Schulze.

(Schluß.)

16. Eine andere Jagdpartie.

Der arme Freund Eduard's hatte richtig prophezeiht. Graf R. war wirklich über das edelmüthige Anerbieten des jungen Mannes empört, aber mit diesem Zorn mischte sich ein gewisser Kleinmuth, weil in dem Briefe des Kronprinzen Erwähnung geschehen. Die Folge davon war, daß er, um sich für mögliche Fälle zu sichern, nichts zu dem auch ihm längst aufgefallenen Interesse seiner Tochter für Eduard sagte. Er so wie Mathilde aber lasen von jetzt ab noch einmal so eifrig die „Spenersche". Der Graf, um den Namen Mellenthin in den Todtenlisten zu finden, die Tochter, um ihn unter den Auszeichnungen zu suchen. Diesmal erwiesen sich die bessern Wünsche als wirkungsreicher, und da Mathilde nirgend anders Theilnahme für ihre Entdekkungen fand, als bei Mutter Schulze, eilte sie in den betreffenden Fällen stets zu dieser.

So verging die Zeit, so ging der Krieg fort und zu Ende. Eduard war bis zum Hauptmann gestiegen und Adjutant seines hohen Gönners geworden, der ihm stets neue Beweise seines Wohlwollens gab.

Vater Schulze blieb, was er war, natürlich auch für Eduard, und stets, wenn Beide bei einander gewesen, sagte er:

„Mein Junge, verlerne mir nur das Treffen nicht, obschon Du jetzt nicht mehr Schulze heißt."

Der Zufall wollte, daß Eduard in Frankreich das Service des Grafen R., den Preis für seine Erbschaft, im Schlosse des Herzogs von Dalmatien fand, und nahm es, als er darauf die Wappen und die Chiffern des Grafen R. entdeckte, ohne Weiteres mit sich, wie einst der jetzige Herzog es daheim gethan, und Vater Schulze, der um die Geschichte dieses Services wußte, meinte, daß das keine Sünde sei.

Als die Verbündeten ihr Pferde in der Seine satt getränkt, begann der Rückmarsch; den einleitenden Verhandlungen folgte der wirkliche Friede, und die Sieger gingen lorbeerumkränzt in die Heimath, wo sie der Jubel der Ihrigen empfing. — Es war Freude im ganzen Lande.

Graf R. fürchtete, Mathilde hoffte bei dieser Gelegenheit auf die Ankunft Eduards; diese erfolgte indessen vorläufig nicht; statt dessen aber ward eine große Jagd in den Rheinsberger Forsten angesagt, der auch Mitglieder der königlichen Familie beiwohnen sollten und zu der deshalb alle bedeutenden Personen der Umgegend befohlen waren.

In S. ahnte man nichts, als die Vorbereitungen getroffen wurden, diese Jagd mitzumachen.

Kronprinz Friedrich Wilhelm liebte jene Wälder, er war es daher, der die Jagd veranstaltet hatte; doch verband er noch einen andern Zweck mit derselben. Vor Beginn der Jagd fand eine Art Vorstellung statt. Auch Graf R. und seine Familie hatten die Ehre, präsentirt zu werden.

„Mein Gott!" flüsterte Mathilde ihrer Schwester zu, als man in den Saal trat, „sieh einmal jenen schlanken Officier dort, kommt er Dir nicht bekannt vor?"

„Nicht im Mindesten!" antwortete die Schwester.

Mathilde schüttelte mit dem Kopfe; sie erbebte, als der Officier sie mit seinem lichtblauen Augen anblickte. Jetzt hatte sie ihn erkannt; ihr Herz pochte.

Die Jagd begann. Sie war wenig einträglich, denn die Forstbeamten hatten noch die alte löbliche Methode beobachtet, vor Beginn der Jagd das Wild fortzutreiben. Aber obschon die Beute nur gering ausfiel, war man doch heiter. Nach dem Halali sollte in der Waldhütte ein Frühstück eingenommen werden; in und bei derselben versammelten sich deshalb die Geladenen, und hier gelang es Eduard, sich Mathilden, vom inneren Entschluß getrieben, zu nähern und mit ihr einige Worte zu wechseln. Ihre beiderseitige Stellung hatte sich verändert; die Reihe, schüchtern zu antworten, war jetzt an der Comtesse.

Indessen hatten die Jagdbedienten servirt, und zu seinem nicht geringen Erstaunen erkannte Graf R. sein eigenes Service. Er stutzte. Gleich darauf fuhr er jedoch zusammen, als er bemerkte, daß das Auge des Kronprinzen bedeutungsvoll auf ihm ruhte.

„Ja, ja!" rief dieser lachend, „Sie irren sich nicht, Graf! Es ist dasselbe, und hier stelle ich Ihnen den Mann vor, der es ihnen zurückbringt. Er will das Ihnen dafür gegebene Unterpfand auslösen!"

Der Graf ward leichenblaß; er hatte Eduard bisher nicht erkannt, bei näherer Betrachtung des vortretenden Officiers jedoch konnte er nicht zweifeln, daß er es sei. Eduard verbeugte sich erröthend.

„Königliche Hoheit," stotterte endlich der Graf.

„Uebrigens hat mich mein braver Officier bevollmächtigt, mit Ihnen in Unterhandlungen zu treten. Für einen gewissen Preis mögen Sie behalten, was Sie haben und Ihr Silber dazu nehmen. Welches ist die junge Dame?" wandte er sich fragend an Eduard.

Dieser trat schnell auf Mathilde zu, deren Antlitz sich mit einer wahren Gluth übergoß, und ergriff ihre Hand.

„Königliche Hoheit —!" stammelte der Graf von Neuem.

„Sie gehen also den Tausch ein?" rief der Kronprinz lachend. „Bravo, Graf! — Meine Herrschaften, ich habe das Vergnügen, Ihnen hier ein Brautpaar vorzustellen. Leeren wir einen Becher auf das Glück der Verlobten!"

„Das heißt, bei Gott, das Netz über den Kopf bekommen, ehe man daran denkt!" murmelte der Graf, als er wieder zur Besinnung gekommen. Indessen war er nicht ganz unvorbereitet, obschon er sich nach einer andern Richtung hin gepanzert hatte. Er machte deshalb gute Miene zum bösen Spiel und das nun folgende Geräusch der Gesellschaft war ganz geeignet, seinen Unmuth und seine Verlegenheit zu verbergen. Gleich darauf präsentirte ihm der Kronprinz selbst ein Schreiben mit dem Königlichen Siegel. Der Graf las es, theilte aber den Inhalt Niemand mit und sprach auch nie über denselben.

Das Frühstück war sehr heiter und das demnächst im Schlosse zu Rheinsberg stattfindende Diner noch mehr.

Als der Graf und seine Familie abfahren wollten, trat der alte Schulze zu ihm.

„Nicht wahr," meinte er, „so war's am Besten," Eurer Gnaden!"

„Er ist ——!" fuhr der Graf auf; doch er besann sich und verschluckte das Uebrige.

Drei Monate später gab's eine große Hochzeit in S. und Vater Schulze zog nach dem Gut, um aus dem Königlichen Dienste in den des Grafen zu treten, der sich endlich mit ihm ausgesöhnt hatte. Zwar verließ der Hauptmann von Mellenthin bald darauf seine junge Frau, um nochmals gegen den Corsen zu ziehen, aber er kam noch vor Jahresfrist zur Taufe seines ersten Sohnes zurück, um jetzt immer in S. und bei den Seinen zu bleiben. Zugleich übernahm er die Bewirthschaftung der Güter seines Schwiegervaters. Eifrig ließ er es sich angelegen sein, auch die Werner'schen Nachkommen in ihr Eigenthum einzusetzen. Die Hauptmomente dieser Geschichte aber ließ er von einem tüchtigen Künstler malen und im großen Saale des Schlosses S. aufhängen, wo sie Jeder noch heute finden kann.

Dies ist die treu der Wirklichkeit nacherzählte Geschichte vom Treff-Schulze, genannt Eduard von Mellenthin, oder vielmehr von Eduard von Mellenthin, genannt Treff-Schulze.

Vermischtes.

— Ein Güstrower Tabacksfabrikant liefert jetzt Schurr-Murr-Taback, dessen Verpackung mit dem Holzschnittportrait von Fritz Reuter geschmückt ist.

— In Preußen giebt es im Ganzen jetzt 61 verschiedene Ordensabstufungen.

— In den fünf ersten Tagen dieses Jahres sollen in Basel nicht weniger als fünf junge Dienstmädchen wegen „unglücklicher Liebe" ihren Tod in dem Rhein gesucht und gefunden haben.

— Die Türkei hat jetzt auch Briefmarken in vier verschiedenen Farben ausgegeben.

— In Newyork ist der Luxus niemals größer gewesen, als jetzt. Shawls zu 1000 Dollar, Seidenkleider zu 300 Dollar sind ganz gewöhnlich. Die Börsenspeculanten, Fabrikanten und Makler sind in dem Maße reich geworden, als sich die Schulden der Vereinigten Staaten mehrten. Ihre Frauen und Töchter helfen ihnen freilich den Ueberfluß ein wenig verringern.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß der verstorbenen Ehefrau des Schustermeisters Claus Busch, gebornen Reimers, gehörigen Grundstücke, nämlich:

1) des Gartens vor dem Lübschen Thor, Nr. 21 b.,
2) des ½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 837 b.,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 21. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 28. d. M.,

beide Male Vormittags 12 Uhr, anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 16. Februar 1863.

Bürgermeister und Rath.

In dem heute stattgehabten anderweitigen Termin sind für zwei von der Ehefrau des Stellmachermeisters Hamann, geb. Gode, zum Meistgebot verstellten Ackerstücke geboten:

1) für 1 Morgen im 2. Schl. des Rathmannsfeldes, Nr. 1655, 328 ℛ,
2) für ¾ Morgen auf der Bedlamhufe zwischen Böttcher und Sand, Nr. 1074, 100 ℛ.

Zum Ueberbot ist ein zweiter Termin auf

Montag, den 23. d. M.,

Vormittags 11 Uhr im Bäcker D. Kummerow'schen Hause anberahmt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 16. Februar 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Am Freitag, den 20. d. M.,
Morgens 10 Uhr, sollen auf dem Gehöfte des Büdners **Lenschow zu Kirch-Mummendorf** öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

Mobilien aller Art, Frauenkleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, Gold- und Silbersachen, Haus- und Küchengeräth, sowie eine Kuh,

und lade ich Kauflustige dazu ein.

Grevesmühlen, den 10. Februar 1863.

T. Goosmann, Ger.-Actuar.

Am Dienstag, den 24. d. M.,
Morgens 11 Uhr, sollen im Hause des Kaufmanns Herrn **Paust** hieselbst 19¾ Morgen Acker, resp. Kirchen-, Prediger-Wittwenthum- und Hospitalacker unter den im Termin näher bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu ich Pachtliebhaber hiedurch freundlichst einlade.

Grevesmühlen, den 18. Februar 1863.

Eickelberg,
Kirchen-Oeconom und Hospital-Provisor.

Am Mittwoch, 25. Februar 1863,
kommen im Seefelder Reviere, und zwar im Steinforter Holze, gegen gleich baare Bezahlung in Courant und unter den vor der Auction zu verlesenden weiteren Bedingungen zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden:

37 Stück Eichen-Drümme zu Nutzholz,
3 Stück Buchen-Drümme zu Nutzholz,
ein Quantum 3.7.7füß. Buchen-Rodestämme,
4 Stück Fichten-Drümme, resp. 46', 28', 68' und 60' lang, und 21", 12", 24" und 17" im mittleren Durchmesser haltend,
eine Partie Ellern und Aspen zu Pantoffeln 2c.,

wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr bei dem dem Hofe Rüting-Steinfort zunächst sich befindenden Schlagbaume vor dem genannten Holze einfinden wollen.

Gostorf, den 17. Februar 1863.

C. Stubbendorff.

Mein Schimmelhengst

Sebras,

von untadelhafter Abkunft und bekannt durch ausdauernde und starke Nachkommenschaft, deckt vom 1. Februar d. J. an fremde Stuten für 2 Rth. und 24 ßl. an den Stallknecht.

Hoickendorf, im Februar 1863.

E. Dreves.

Zu Bowlen:

Eingemachte Ananas,
pro Glas 1 Thlr.,

Ananas-Sirup
in Gläsern zu 8, 12, 16 und 32 ßl.
in ***W. NEUMANN'S Conditorei.***

Kais. Kgl. Oestr. Partial-Eisenbahn-Anlehen
von 42 Millionen Gulden Oestr. Währung.
Ausgegeben im Jahre 1858 unter Garantie des Staats und genehmigt von **Sr. Maj. dem Kaiser.**

Der Verkauf dieser Eisenbahn-Actien ist überall erlaubt und finden bis 1880 jährlich vier Ziehungen statt am

1. April, 1. Juli, 1. October, 1. Januar.

Die Gewinne dieses Anlehens sind 21 mal fl. 250,000, 71 mal fl. 200,000, 103 mal fl. 150,000, 90 mal fl. 40,000, 105 mal fl. 30,000, 90 mal fl. 20,000 2c.; der geringste Gewinn ist fl. 140.

Obligations-Actien lasse ich zum Tages-Cours, nehme aber dieselben nach jeder Ziehung abzüglich ℳ 3 pr. Stück zurück.

Die Herren Abnehmer, welche mir ihre Obligations-Actien nach der Ziehung wieder zurückgeben, haben statt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkauf-Preises zu vergüten und kostet 1 Actie mit Serie und Nummer ℳ 3 — 3 Stück ℳ 8 — 6 Stück ℳ 15 — und 12 Stück ℳ 24 Pr. Crt.

Den Bestellungen auf obige Actien beliebe man die Beträge in Coupons, Wechseln oder Bankscheinen beizulegen und direct zu entrichten an

Friedrich Achten,
Bank- und Wechselgeschäft in Frankfurt a. M.

PS. Bestellungen werden auf das Prompteste und Reellste ausgeführt. Pläne und Listen gratis.

Die gewinnreichste Speculation

ist die Betheiligung bei der am 18. kommenden Monats beginnenden

Staats-Gewinne-Verloosung, in welcher

nur Gewinne gezogen werden

im Gesammtbetrage von 2 Mill. 400,000 Mark, vertheilt auf 19,700 Gewinne

und zwar unter der Garantie der Hamburger Regierung.

Ganze Originalloose zu dieser 1. Ziehung kosten 2 Thlr., halbe 1 Thlr., 2 Viertel 1 Thlr. und 1 Viertel nur 15 Sgr. Dieselben sind durch **Unterzeichnete direct gegen baar oder Postvorschuß zu beziehen.**

Unter den 19700 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000,** 8 mal **10,000,** 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 2c.

Die Gewinne werden in **baar** durch unterzeichnetes Bankhaus, welches mit dem Verkauf der Loose beauftragt ist, in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. Man beliebe sich daher direct zu wenden an das **Central-Haupt-Depot** bei

Stirn & Greim, Banquiers in Frankfurt a. M.

P. S. Um endlich alle Bedenken zu beseitigen, werden die Einlagegelder denjenigen, welchen das Unternehmen nicht entsprechen sollte, bei Retournirung der Loose bis 2 Tage vor Ziehungsbeginn sofort zurückvergütet, d. h. wenn solche direct von obigem Haupt-Depot bezogen wurden.

Neueste

große Geldverloosung
von
2 Mill. 367,900 Mark Crt.,
in welcher 19,700 Gewinne gezogen werden,
garantirt und beaufsichtigt von der
freien Stadt Hamburg.

Zur Entscheidung kommen:

Der **größte Gewinn** ev. **200,000** Mark, 2 mal 100,000, 1 mal 50,000, 1 mal 30,000, 1 mal 20,000, 1 mal 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500, 6 mal 300, 106 mal 200 Mark Crt. 2c.

Beginn der Ziehung am **18. März d. J.**

Zu dieser **sehr interessanten und höchst vortheilhaften** Geldverloosung, welche in Folge der sich **fortwährend steigernden Betheiligung von Seiten des Publicums** auch diesmal wiederum **vergrößert** und **bedeutend verbessert** ist, kostet:

	Pr. Crt.
Ein ganzes Original-Loos	**2 Thlr.**
Ein halbes „	**1** „
Ein viertel „	**½** „

Auswärtige Aufträge, selbst nach den **entferntesten Gegenden,** werden **prompt und verschwiegen** gegen **Einsendung des Betrages** oder unter **Postnachnahme** ausgeführt, sowie **amtliche** Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zugesandt.

Wiederverkäufer erhalten ansehnlichen Rabatt.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mein Geschäft stets **sehr vom Glücke begünstigt wurde,** es wurden nämlich bereits **zum 24sten Male die größten Haupttreffer bei mir gewonnen.**

B. Silberberg,
Banquier, Geldwechsel- u. Staats-Papieren-Geschäft in
HAMBURG.

Runkensamen,
80 Pfund roth, 50 Pfund gelb, 40 Pfund weiß, selbstgebaueten, hat zu verkaufen

J. Ratzeburg zu Jeese.

Zu Johannis d. J. ist die obere Etage meines Hauses zu vermiethen. Reflectirende wollen mit mir in Unterhandlung treten.

Grevesmühlen. **C. Althoff sen.,**
Wismarschestraße.

Am Montag, den 23. Februar,
fahre ich mit meinem Omnibus zum Fastnachtmarkt nach Wismar. Abfahrt von hier 6 Uhr Morgens, von Wismar 4 Uhr Nachmittags.

Grevesmühlen. **Heinr. Behrens.**

Ich suche noch zu Ostern ein **Nähmädchen,** welches im Nähen wie im Waschen und besonders im Plätten durchaus Fertigkeit hat.

Ganzow bei Gadebusch. **Auguste Wiencke.**

Mit allen gangbaren feinen und ordinairen Malerfarben in Stücken, geschlemmt und gemahlen, Saftfarben, Oelfarben, Oelfarben in Tuben, Farben zum Einblauen der Wäsche in großer Auswahl; desgl. zum Färben von Zeug, Band, Garn und Wolle, **Bleiweißen, Zinkweißen, Kreide, engl. Menuige, englischen, holländischen** und **deutschen Lacken** für Maler und Lackirer, **Petersburger** und **Pariser Lacken** für **Stockfabrikanten, Bildhauer, Tischler, Stuhlmacher, Korbmacher, Buchbinder, Vergolder** 2c., schw. Sarglack, geschlagenes **Gold** und **Silber, Bronce, Pinsel,** hübschen hellen und dunklen Fußboden-Firnissen zum Einölen der Fußböden u. s. w. empfiehlt sich billigst

A. Westphal, Trepkau Nachfolger,
Lübeck, Holsteinstraße am Markt Nr. 233.

Hiedurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß jetzt meine Wohnung im Ziegenborn neben Hrn. Walbaum ist. Neben meinem bisher bestandenen Geschäft als Kleiderhändler habe ich auch jetzt ein Vermiethungs-Geschäft von Dienstboten übernommen, und bitte ich Reflectirende, sich in vorkommenden Fällen an mich zu wenden. Ergebenst

Grevesmühlen. **J. Dreves,**
Kleiderhändler.

Unterzeichneter wünscht einem Knaben rechtlicher Eltern, mit etwas Schulkenntnissen ausgerüstet, die **Uhrmacherkunst** gründlich zu lehren, und wollen Reflectirende sich gefälligst an ihn wenden.

Klütz, im Februar 1863.

Friedrich Böttcher.

Ein Pferdeknecht, ein Schweineknecht und **eine Köchin**
finden zu Ostern Dienst auf dem Hofe

Gr. Kranckow.

Zwei tüchtige, mit guten Zeugnissen versehene Ackerknechte finden unter Zusicherung eines jährlichen Gehaltes von 36 Thlr. Cour., nebst einer bedingungsmäßigen Zulage bis 40 Thlr. Cour. durch Unterzeichneten einen Platz.

Grevesmühlen. **Chr. Brockmüller.**

Zu Ostern findet ein erfahrenes Kindermädchen gegen gutes Lohn eine Stelle bei

H. Lieseberg.

Auf meinem Acker hat man durch häufiges Uebergehen gegen meinen Willen einen Weg gebildet. Da ich diese Benachtheiligung nicht dulden kann, so warne ich hiedurch Jeden, diesen Steig zu benutzen, denn ich werde Alle, welche ich treffe, der gesetzlichen Strafe überantworten.

Hamberge. Schulze **Nevermann.**

Zur Tonhalle in Wismar.

Am Sonntag, den 22. d. Mts., und während der Markttage musikalische und deklamatorische Vorträge der Sängergesellschaft Prignitz, bestehend aus 4 Damen und 3 Herren, unter Mitwirkung des beliebten Komikers Mennerich aus Bremen. Um rege Theilnahme bittet ergebenst

F. Kornberg.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 16. Sonntag, den 22. Februar. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 19. Februar. Dem Vernehmen nach beabsichtigen Se. Königl. Hoheit der Großherzog Allerhöchstsich heute Abend nach Ludwigslust und morgen früh von dort nach Kalies zu begeben. Im Gefolge Sr. Königl. Hoheit werden sich außer dem Flügel-Adjutanten Rittmeister v. Lützow der Oberjägermeister Graf v. Bernstorf und Forstmeistkr v. Liebeherr befinden. Se. Königl. Hoheit beabsichtigen am nächsten Sonnabend Abend hier wieder einzutreffen.

Der bisherige Ministerial-Secretair beim Großh. Ministerium des Innern, Hofrath Friedrich Paschen hieselbst, ist dem Vernehmen nach unter Ernennung zum Geheimen Canzleirathe aus diesem Dienstverhältnisse nunmehr ganz ausgeschieden und wird fortan ausschließlich der Landes-Vermessungs-Commission angehören, als deren Mitglied er sich schon bisher große Verdienste erworben. (N. C.)

— Am 18. d. feierte der Ober-Medicinalrath Dr. Litzmann in Gadebusch das diamantne Jubiläum seiner Doctor-Promotion.

— Das am 18. Februar ausgegebene Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält Verordnungen, betreffend polizeilich oder gerichtlich bestrafte Postillone, sowie Ergänzung des §. 3 der Postillons-Instruction, — die Einziehung der Remuneration der Postpractikanten bei Versetzungen, — Einstellung der Geldbeförderungen nach Polen, — Frachtporto-Tarif für Schweden.

— Vor einigen Tagen ist die Rostocker Post zwischen Neubuckow und Kröpelin nach dem „N. C." von zwei Männern angefallen. Der Postillon theilte derbe Hiebe aus, und als der Passagier, welcher im Wagen saß, herausprang, ergriffen die beiden Leute die Flucht. Ob es auf Raub abgesehen war, ist nicht festgestellt.

— Von Steinbrechern ist der „P. Z." zufolge in diesen Tagen in der Gegend des Illekriet am Römer Hofwege bei Parchim ein alter heidnischer Begräbnißplatz gefunden, leider aber auch fast völlig zerstört worden, bevor die Kunde sich weiter verbreiten konnte. Der Platz ist ca. 5 Ruthen lang und 3 Ruthen breit und stehen die Urnen in einzelnen Gruppen rings um diesen Hügel, während in der Mitte desselben noch nichts aufgefunden wurde. Die Urnen scheinen aus der Bronce-Periode zu stammen, da sich außer den Ueberresten des verbrannten Leichnams zuweilen einzelne mit Rost überzogene Ringe, Nadeln und Spangen von Bronce in denselben vorfinden. Edles Metall ist bisher in keiner Gestalt entdeckt, so daß der Fund nur wissenschaftlichen Werth haben dürfte.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 18. Februar. Gestern im Hause der Abgeordneten wurden die Forkenbeck'schen Resolutionen über die Verfassungswidrigkeit des budgetlosen Zustandes — den auch Vincke, obgleich er, wie Lette, ein milderndes Amendement stellte, für unhaltbar erklärte — mit 274 gegen 45 Stimmen (Conservartive und eine Anzahl Katholiken) angenommen. Herr v. Bismarck war nicht anwesend; Vincke wies auf den Unterschied zwischen der Budget-Theorie des Minister-Präsidenten und der des Finanzministers hin, welcher Letztere zwar den Vorwurf der Verfassungsverletzung zurückwies, aber auf den Vorschlag Vincke's wegen einer schriftlichen Erklärung des ganzen Staats-Ministeriums in dieser Lebensfrage nichts antwortete.

Der Pariser „Times"-Correspondent bringt die sonderbare Mittheilung, daß der Kaiser von Rußland die Absicht habe, im Frühjahr nach Paris zu kommen, angeblich, um sich mit Louis Napoleon über das zu verständigen, was nach dem Tode des Königs Leopold in den belgischen Angelegenheiten geschehen soll. Man will in London wissen, daß das Leiden des Königs der Belgier sich neuerdings wieder bedeutend verschlimmert habe.

Die bereits früher gebrachte Nachricht, daß in Dresden ein geheimes polnisches National-Comite besteht, wird bestätigt.

Die neuesten Nachrichten von der untern Donau lauten wieder im höchsten Grade beunruhigend. Das Beispiel Polens scheint bald in den Donaufürstenthümern wie in Bosnien und Serbien Nachahmung finden zu sollen. Der Bruch zwischen der rumänischen Regierung in der moldau-walachischen Repräsentation ist unabwendbar geworden, seitdem die 33 Deputirten der Opposition ihren verworfenen Gegenantrag zur Addresse in der Form eines Anklageactes gegen den Fürsten vor die Pforte nach Konstantinopel gebracht haben. In Konstantinopel aber glaubt man sich durch die polnische Revolution aller Befürchtungen überhoben; man ist voll freudiger Zuversicht und der Sultan hat sogar persönlich einige polnische und ungarische Officiere, die ihre Absicht erklärten, nach Polen zu reisen, reich ausgestattet. Man ist überzeugt, daß Rußland nunmehr den Rumänen, Serben, Bosniaken, wenn sie sich erheben, nicht zu Hülfe kommen könne, und wünscht vielmehr, daß der Ausbruch je eher desto lieber erfolge. Die Pforte mag sich in ihren Berechnungen täuschen, jedenfalls hat sie nicht in Anschlag gebracht, daß die preußische Cooperation einen Theil der russischen Streitkräfte wieder außerhalb Polens verfügbar macht. Es bleibt indeß gewiß, daß, was an der untern Donau seit längerer Zeit sorgfältig gesäet worden, nunmehr üppig aufgeht. Auch ist zu bemerken, daß soeben die rumänische Regierung eine große Quantität Munition aufgekauft hat und nach Bukarest bringen ließ.

— **Itzehoe**, 18. Februar. In der heutigen Schlußverhandlung über den Adreßentwurf sprachen Thomsen, Schrader, Wiggers in entschieden schleswig-holsteinischem Sinne. Nachdem der Präsident die Discussion geschlossen, erklärte der Königl. Commissiar, daß die Adresse nicht würde entgegengenommen werden. Gleichwohl wurde bei der Abstimmung der Entwurf einstimmig genehmigt.

— **Wien**, 14. Februar. Die Verschiedenheit der Einflüsse, welche die polnische Insurrection auf die Stellung und Haltung der beiden deutschen Großmächte übt, tritt mit jedem Tage greller hervor. Während die Intimität der Beziehungen zwischen den Höfen von Berlin und St. Petersburg durch die polnischen Ereignisse in einer Weise gesteigert wurde, die durch die zum Abschluß gebrachte Convention fast epochemachend zu werden verspricht, hat hingegen der Gegensatz, welcher seit Jahren das Verhältniß Rußlands zu Oesterreich kennzeichnet, im Laufe der letzten Wochen so reichliche Nahrung erhalten, daß man beinahe sich darüber verwundern darf, wie unter den obwaltenden Umständen die Dehors des diplomatischen Verkehrs zwischen den Höfen von Wien und St. Petersburg noch keine Beeinträchtigung erfahren haben. Daß aber dem auch ferner so sein werde, dafür ist keine Bürgschaft zu übernehmen, da sich nunmehr hier in den höchsten gouvernementalen Regionen eine Gereiztheit gegen Rußland kundzugeben beginnt, die, wenn sie längere Zeit anhalten sollte, unfehlbar zu einer Krisis in den Beziehungen der beiden Kaiserhöfe führen müßte. Daran trägt wohl hauptsächlich die preußisch-russische Convention die Schuld, die, so viel wir darüber vernehmen, hier sehr

viel böses Blut macht und hinter welcher man Dinge von sehr weitreichender Tendenz maskirt sieht, die noch auf etwas ganz Anderes, als die bloße Unterdrückung der polnischen Insurrection abzielen. Man hält nämlich hier dafür, daß die Warschauer Convention einen Artikel enthalte, welcher Preußen für gewisse Eventualitäten zu einer förmlichen Besetzung des Königreichs Polen verpflichtet. Die Eventualität selbst, deren Eintritt die Ausführung des fraglichen Conventions-Artikels bedingen würde, könne nichts anderes als der Ausbruch derartiger Conflicte zwischen der Pforte und ihren Donau-Vasallen-Staaten sein, welche es der russischen Politik zu einem Principalgebote machen, rechtzeitig und energisch in die eventuellen Ereignisse einzugreifen. Daß letzteres aber nur dann möglich sei, wenn Polen pacificirt und im Zaume gehalten werde, sieht man in St. Petersburg wohl ein, und aus diesem Grunde habe man sich dort beeilt, des Beistandes Preußens für diese und andere Eventualitäten sich zu versichern. Man spricht in dieser Beziehung heute von einer beinahe solidarischen Haltung, welche die Cabinette von Wien und London diesfalls angenommen haben.

— **London, 19. Februar.** Es sind Nachrichten aus New-York vom 6. d. eingetroffen. Nach denselben haben die Unionisten große Anstrengungen gemacht, Charleston anzugreifen. Die Expedition des General Banks ist aufgeschoben worden. Die Conföderirten haben die unionistischen Kanonenboote bei der Insel Nr. 10 angegriffen, sind aber zurückgeschlagen worden. Der Commandirende in Georgia und die Gouverneure von Nordcarolina und Alabama haben das Volk aufgerufen, in der Vertheidigung des Vaterlandes fortzufahren. Die Legislative zu Newyork hat die Emancipations-Proclamation gebilligt. Die Handelskammer hat das Vertrauen ausgedrückt, daß die Regierung sich verpflichten werde, zur Unterdrückung der Rebellion Hülfe zu leisten. Wie gerüchtweise verlautet, würde Buttler Halleck ersetzen.

Nach weiteren Berichten, die bis zum 7. d. reichen, haben die Conföderirten in einem Seetreffen im Golf von Texas den Unionisten einen Kriegsdampfer von zwölf Kanonen genommen und in Folge dessen den Hafen von Galveston für offen erklärt. In einer Gegenproclamation der Unionisten wird die ganze Küste von Texas für blokirt erklärt.

— **Paris, 17. Februar.** Die Gerüchte oder Nachrichten, wie man will, über die Interventionen Preußens in Polen haben in Paris eine wahre Aufregung hervorgebracht. Das „Siècle" predigt Krieg gegen Rußland und auch gegen Preußen. Die Börse, die heute fast an die Möglichkeit eines allgemeinen Krieges glaubte, war sehr flau und alle Werthpapiere gingen bedeutend herunter. Die Stimmung der französischen Presse hat ihr Bedenkliches, denn es geht jedenfalls daraus hervor, daß Napoleon III. von Seiten der öffentlichen Meinung keinen Widerstand in Frankreich zu befürchten hätte, falls es in seinen Absichten liege, Preußen zur Rede zu stellen.

— **Italien. Turin, 14. Februar.** Graf Stakelberg drückte dem hiesigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten das Bedauern des Fürsten Gartschakow darüber aus, daß die Regierung ihre Rußland bei Gelegenheit der Anerkennung Italiens durch diese Macht gegebenen Versprechungen so wenig gehalten habe. Ersteres habe sich nämlich nicht nur verpflichtet, die Militärschule zu Cuneo aufzulösen, sondern auch die Errichtung von bewaffneten Trupps polnischer Nationalität zu verhindern. Trotzdem hätten sich in verschiedenen Theilen des Reiches, und namentlich in Novi, Piacenza und Faenza ganz militärisch organisirte Depots gebildet, welche nun zur Vermehrung des Aufstandes in Polen beitrügen, da die meisten der den Insurgentenhaufen beigegebenen Officiere ehemalige Zöglinge der Militärschule zu Cuneo und der Depots zu Novi und Faenza seien. Graf Pasolini suchte dem russischen Gesandten zu beweisen, daß die jetzige Regierung sich eine Unterstützung oder selbst bloße Aufmunterung der polnischen Emigration nicht habe zu Schulden kommen lassen. Zu Anfang des vorigen Monats habe sie in Erfahrung gebracht, daß Mieroslawski und Wysocki eine Zusammenkunft mit Garibaldi beabsichtigten, und diese Zusammenkunft hintertrieben zu haben, sei nur ihr Werk. In mehreren Städten, wo sich Committen zur Unterstützung der polnischen Revolution bilden wollten, sei die Regierung energisch dazwischen getreten, und ihrer Energie sei es auch zuzuschreiben, daß bis jetzt noch kein Italiener sich nach Polen begeben habe ꝛc. Die Sache war zwar hiermit erledigt, jedenfalls ist aber schon seit längerer Zeit eine gewisse Kälte in den Beziehungen zwischen Rußland und Italien eingetreten. Eben wegen dieser Spannung wurde auch die Abreise des nach Petersburg bestimmten Marchese Pepoli vertagt und von der Brautwerbung des Prinzen Humbert um die Prinzessin Marie von Leuchtenberg ist vorläufig nicht mehr die Rede. Mehrere hier lebende Polen sind erst gestern durch die Schweiz und Deutschland nach Polen gereist.

— **Polen.** Von den neuesten Thatsachen ist hervorzuheben, daß die Polen bei Swietykrzyz eine nicht unbedeutende Schlappe erlitten und auch mehrere Geschütze verloren haben, wie denn auch Sandomir wieder von den Russen besetzt ist; nicht besser ging es den Insurgenten bei Mlawa. Von den Schaaren an der schlesischen Grenze hört man wenig: der oft verkündigte Angriff auf Czenstochau hat nicht stattgefunden. Dagegen ist ein Angriff des Insurgenten-Corps von Ojcow auf Miechow vollständig mißlungen und dasselbe von russischer Uebermacht mit großem Verlust über die österreichische Grenze gedrängt worden. Weiter hinauf, nach der posenschen und westpreußischen Grenze zu, muß nichts von Bedeutung vorgefallen sein, wohl aber sind starke Insurgenten-Abtheilungen an der ostpreußischen Grenze gesehen worden, und zwar hausen sie in den Gouvernements Kowno und Grodno. Das übrige Lithauen, so wie Podolien und Wolhynien werden durch die Maßregeln der Regierung im Zaume gehalten. — Die Insurgenten sind inzwischen noch voll Hoffnung; Miroslawski, Dembiski, Türr sollen im Lande, Klapka und Pulßky unterweges sein — was die österreichische Neutralität etwas versalzen würde. Merkwürdiger Weise ist der Zuzug aus Preußen fast Null, wogegen die Hälfte des etwa 3000 Mann starken Insurgenten-Corps bei Ojcow aus Krakauern bestand.

— **Lemberg, 17. Februar.** Bei Sandomir über die Grenze getretene Flüchtlinge, worunter Verwundete, erzählen von einer Niederlage der Insurgenten bei Swieney Krzyz. In Sandomir sind wieder russische Militär-Abtheilungen eingerückt. Bei Staszow stehen die Insurgenten unter Langiewicz. Zwei russische Colonnen sollen von Swienci, Krzyz und Stopnika im Anmarsch sein.

Eine Trauung im Urwalde.

Von Graf Adelbert Baudissin.

Es war ein heißer Tag, einer jener amerikanischen Prüfungstage, in denen das Thermometer die schwindelnde Höhe von 34 Grad erreicht hat und mit frivolem Blicke den 35. zu ersteigen sucht. Solche Tage sind vom Uebel. Der Himmel ist tiefblau, kein Wölkchen, keine leichte Schattirung ist zu entdecken; melancholisch wälzt der Mississippi seine trüben Fluthen dem „sonnigen Süden" zu, trauernd in dem Sonnenbrande lassen die Pflanzen ihre Blätter hängen, keuchend suchen die Thiere einen schattigen Platz, wo sie von Mücken und Muskitos umschwärmt, im fruchtlosen Kampfe gegen die Myriaden ihrer Peiniger ermattet ausruhen. Eine lautlose Stille herrschte in der weiten Natur; kein Blatt rührte sich, kein Sänger des Waldes erhebt seine Stimme, keine Grille zirpt ihr melancholisch Lied, ja selbst der Kolibri, dieser ewig schwirrende Diamant der Lüfte, ruht irgendwo träumerisch an dem Busen einer Blumenkönigin und schlürft im süßen Versteck Honig und Nectar. Und der Mensch? Ja der Mensch! Fenster und Thüren des ärmlichen Blockhauses sind geöffnet, die Negerin fächelt mit breiten Blättern, die der Mississippi gebar, der Schaukelstuhl ist in ewiger Bewegung, die Pfeife hängt verlassen an der Wand, der Wassereimer thront mitten im Zimmer und der Flaschenkürbiß geht von Hand zu Hand. Stoßseufzer entsteigen der gepeinigten Brust; O und Ach, Puh und Uff in allen Tonarten, in allen denkbaren Variationen werden gegen Himmel gesandt, wüthende Blicke dem Thermometer zugeschleudert, das gerade in Begriff ist, eine Stufe weiter zu steigen; die Kinder wälzen sich stöhnend auf dem Boden; der Hausbund streckt die lange rothe Zunge keuchend hervor, und vermag der Mensch überhaupt noch zu denken in dieser Backofentemperatur, so erinnert er sich, daß vor zwei langen Monaten keine Abnahme der Hitze zu erwarten ist.

Ich hatte eben den zehnten Eimer Wasser über mich gegossen und den festen Entschluß gefaßt, mir für's nächste Jahr einen Eiskeller zu bauen, in dem ich die Sommermonate zubringen wollte, als ich durch das laute „Hollah!" eines Fremden aus meinen Bauplänen aufgeschreckt wurde. Meine Wohnung, wenn man eine Blockhütte mit diesem Namen beehren will, lag im tiefen, dichten Urwalde, fern von jeglicher Straße, und ein Besuch gehörte zu den Seltenheiten. Mag aber der Mensch unter den Eisfeldern des Nordpols oder unter dem glühenden Brand des Aequators wohnen, mag er in den Straßen von Paris oder in den entsetzlichen Steppen Sibiriens einherwandeln, so hat doch der Ton einer menschlichen Stimme für den Einsamen einen Zauber, der für den Augenblick alles

Andere vergessen macht. — Seit Wochen hatte ich keine menschliche Gestalt gesehen, war kein freundliches Wort in mein Ohr gedrungen, und jetzt, wo der Fremde sein Hollah wiederholte, vergaß ich Hitze und Eiskeller und erwiederte aus voller Brust den Gruß meines Besuches.

Mit zwei Schritten war ich um die Ecke meines Hauses, und hier hielt auf einem keuchenden Maulesel mein Nachbar, ein junger, lebensfroher und gemüthlicher Deutscher, der sich wie so viele Andere ein Eldorado geträumt und ein mühsames, einförmiges, geisttödtendes Leben gefunden hatte.

„Lebst Du bei der unchristlichen Hitze?" fragte Scholz, indem er vom Sattel herabglitt — „Lieber Mensch, es ist sündhaft heiß."

„Komm näher" erwiederte ich — „Wasser, Wassermelonen und eine Flasche Whiskey stehen zu Diensten."

„Keine Buttermilch? Herrgott, eine Schale Buttermilch mit Eis —"

„Ist nicht!" entgegnete ich; meine Kuh ist seit drei Wochen im Walde, und ich werde doch nicht zwischen Schlingpflanzen und Klapperschlangen umherkriechen und „suck cow" rufen! Aber komm näher und schwatze mit mir."

Scholz band seinen Maulesel an einen jungen Hickory und folgte mir keuchend in meinen Salon.

Ich bot meinem Freunde den Schaukelstuhl, setzte mich selbst auf die kleine Ofenbank, die mir unter Umständen auch als Tisch diente, und weidete mich an dem frischen, gesunden Aussehen des jungen Farmers. Er war ein prächtiger Junge, strotzend von Kraft und Fülle, gutmüthig und heiter, und was mir in dem unpoetischen Einerlei des Urwaldes am werthvollsten erschien, er sang unsere lieben deutschen Volkslieder mit einem so gemüthlichen Alt, und jodelte sie so laut durch den alten finsteren, nur an das Hämmern des Riesenspechts und das heisere Geschrei der Wildkatze gewöhnten Urwald, daß ich mich oft an den Vater Rhein zurückträumte, wenn ich ihn in stiller Nacht das Lied von der Loreley singen hörte.

„Stimme ein Lied an, Scholz," bat ich, „irgend eins."

„Singen?" fragte er lachend, „nein, mein Junge, denn erstens ist es zu heiß und zweitens —"

Scholz sah mich forschend an und fragte nach einer Weile: „Kennst Du den Friedensrichter in Boeuf Township?"

„Den Friedensrichter in Boeuf Township? ist das nicht der kleine wunderliche Heilige — wie heißt er noch?"

„Brieglap," entgegnete Scholz.

„Kennst Du ihn genau?"

„Wie soll ich genaue Bekanntschaft mit einem Manne haben, der wenigstens drei Meilen von hier entfernt wohnt?"

„Willst Du ihn, mir zu Gefallen, kennen lernen?"

Es lag etwas in dem Ton und dem Ausdruck meines Freundes, das meine Neugier reizte.

„Alles will ich Dir zu Gefallen thun, Scholz. Was hast Du mit dem Friedensrichter vor?"

„Er soll mich trauen!" antwortete er mit einer klanglosen Stimme.

„Er soll Dich —? Scholz, bist Du bei Sinnen? Hier in diesem Lande, Hier in dieser Hitze? Scholz, hast Du einen Sonnenstich?"

„Ich wiederhole Dir, der Friedensrichter Brieglap soll mich trauen."

„Nun — und?"

„Er will nicht."

„Er will nicht? Er muß ja — Du weißt, der Bien muß in diesem gesegneten Lande!"

„Er will aber nicht."

„Larifari! Das Gesetz zwingt ihn, Dich mit jedem Mädchen zu verheirathen, das über achtzehn Jahre alt ist, und sie ist doch wohl achtzehn Jahre alt?"

„Neunzehn!" antwortete Scholz.

„Neunzehn! und er will nicht? Das wollen wir doch einmal sehen."

„Ich wiederhole Dir, er will nicht."

„Erzähle mir Die näheren Umstände. Du brauchst mir nicht den Blick ihrer Augen, den Glanz ihres Haares, das Ebenmaß ihrer Glieder, den Schnee ihres Teints und so weiter zu erzählen; das kennen wir. Sage mir, wer sie ist, wo Du sie hast kennen gelernt, und vor Allem, ob Du wirklich gesonnen bist, bei dieser unmenschlichen Hitze zu heirathen!"

„Wer sie ist," entgegnete Scholz, „kann Dir vorläufig gleichgültig sein; wo ich sie habe kennen gelernt, geht Dich nichts an; daß ich sie aber heirathen will, ist ein Factum, und wenn das Ehebett in dem feurigen Ofen stände; ich will sie heirathen und das noch heute."

„Erst gieb mir 'mal den Flaschenkürbiß her! Heirathen willst Du — also sollst Du auch, denn wenn der Mensch in diesem Lande nicht thun könnte, was er wollte, dann hörte ja Alles auf. Hast Du Dich denn eingerichtet? Leinen, Silberzeug, Möbeln, Kisten und Kasten, Schränke und sonstigen Zubehör?"

Scholz stampfte ärgerlich auf den Fußboden. „Nichts habe ich angeschafft als einige Tassen und Teller und ein Dutzend Hühner. Willst Du mich ruhig anhören, ohne Deine satyrischen Blitze auf mich abzuschießen?"

„Ich will zuhören wie ein Gletscher, — nein, wie eine Palme im Wüstensand. Löse das Siegel Deiner Zunge."

„Vor Allem mußt Du wissen," hub Scholz an, „daß ich den Friedensrichter früher oft besucht habe. Er ist ein eigenthümlicher Mensch, Philosoph in des Wortes vollster Bedeutung, aber leider ein wenig excentrisch. Da er viel musikalisches Talent besitzt, hat er sich in seiner Einöde damit befaßt, deutsche Volkslieder ins Englische zu übersetzen und zugleich eine Universalmelodie zu komponiren, nach welcher man den Dessauer und den Prinzen Eugen, O Du lieber Augustin und was weiß ich, was Alles singen kann. Seine Uebersetzungen haben mir gefallen, seine Melodie mißfiel mir aber, und da ich ihm das geradeaus sagte, hat er mir das Haus verboten. Zweimal versuchte ich es, ihn wieder auszusöhnen, indem ich die beiden Lieder, die ihm besonders am Herzen liegen, Nachts nach seiner Melodie vor seinem Hause ableierte. Der Unmensch hat aber auf mich gefeuert und die Hund auf mich gehetzt."

„Und der soll Dich trauen? Freund, bist Du wirklich sicher, daß Du nicht am Sonnenstich leidest."

Scholz warf mir einen flehenden Blick zu und sagte: „Ja der soll mich trauen, der und Niemand anderes. Sieh, das Mädchen wohnte bei ihm im Hause; er bewacht es wie ein Höllendrache, keinen Schritt darf es in's Freie thun; es ist also unmöglich, das arme Kind zu entführen, überdieß hat der Mensch Hunde und Gewehre im Hause und weiß beides zu verwenden — kurz, die Hochzeit muß in seinem Hause gehalten werden, ergo muß er uns trauen. Siehst Du das ein?"

„Ja, das sehe ich ein; wie willst Du ihn aber zwingen, seines Amtes zu thun, wenn er Dich über den Haufen schießt, sobald Du sein Haus betrittst?"

„Du sollst ihn zwingen, Du sollst mir helfen," flehte Scholz. „Sieh, ich habe hier zwei Gedichte, die er auf seine Universalmelodie abgezogen hat, wie man Champagner auf einen Holzapfel abziehen könnte. Komm, ich singe Dir die Melodie vor, lies Du während dessen die Worte. Ich panke Dir die Melodie ein, wir reiten mit einander zum Friedensrichter, Du redest ihm Vernunft ein, hältst ihm seine Pflichten vor und die Sache kommt zu einem vernünftigen Ende. Da nimm den Bogen Papier und summe mir die Melodie nach."

Ich sah Scholz erstaunt an und fragte, was ich in aller Welt mit seiner Universalmelodie zu schaffen habe.

„Du sollst mitsingen," entgegnete er. „Vor seinem Hause zwischen Hundskamillen und Stechapfel wollen wir ihm sein Lieblingslied vorsingen, Loreley wollen wir spielen, und wenn er dann gerührt ins Freie tritt, dann stelle ich mich hinter deinen breiten Rücken, Du trittst in das Haus und schmuggelst mich hinein. Wie Alles sich machen wird, weiß ich selbst noch nicht, aber thue mir den Gefallen. Dies hier ist das Lied von dem trägen Schlossergesellen; lies nur und versuche, mich zu begleiten. Auf ein paar Töne zu hoch oder zu niedrig kommt es nicht an."

Scholz hub an, eine eintönige Melodie abzuleiern, während ich auf gut Glück mitbrummte und das schöne alte Lied „An Schlosser hot an G'sell'n g'hot 2c." in englischer Uebersetzung las.

„Nun?" fragte Scholz, als er seine haarsträubende Melodie abgesungen; „ist ganz hübsch übersetzt, nicht wahr?"

„Wenn nur die Melodie nicht wäre," entgegnete ich — „da fehlt ja Salz und Schmalz, wer kann ein solches Lied singen?"

„Bedenke, Freund, daß die Melodie für die Amerikaner berechnet ist. Die Gnaden-Arie würde einen Sohn der Wildniß umbringen, während so eine näselnde, mit halbgeschlossenen Augen abgeleierte Arie ihn in Extase versetzt. Aber wie ist es? Willst Du mir zu Gefallen mitreiten, mir zu Gefallen den wunderlichen Heiligen besuchen und mir dadurch zu einer Frau verhelfen? Aufrichtig gestanden, ich bin bis über die Ohren in das Mädchen verliebt."

„Ich reite mit, ich singe mit, aber ich heirathe nicht mit," entgegnete ich. „Sollen wir uns aber nicht bewaffnen? Ich habe einen Revolver und eine Kugelbüchse."

„Schaden könnte es nicht," lächelte Scholz, „der Alte ist ein wüthender Knabe; wir haben das Aeußerste von ihm zu befürchten."

(Fortsetzung folgt.)

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß der verstorbenen Ehefrau des Schustermeisters Claus Busch, gebornen Reimers, gehörigen Grundstücke, nämlich:

1) des Gartens vor dem Lübschen Thor, Nr. 21 b.,
2) des ½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 837 b.,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 21. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 28. d. M.,

beide Male Vormittags 12 Uhr, anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 16. Februar 1863.

Bürgermeister und Rath.

In dem heute stattgehabten anderweitigen Termin sind für zwei von der Ehefrau des Stellmachermeisters Hamann, geb. Gode, zum Meistgebot verstellten Ackerstücke geboten:

1) für 1 Morgen im 2. Schl. des Rathmannsfeldes, Nr. 1655, 328 ßP,
2) für ¾ Morgen auf der Bedlamhufe zwischen Böttcher und Sand, Nr. 1074, 100 ßP.

Zum Ueberbot ist ein zweiter Termin auf

Montag, den 23. d. M.,

Vormittags 11 Uhr im Bäcker D. Kummerow'schen Hause anberahmt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 16. Februar 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Am Dienstag, den 24. d. M.,

Morgens 11 Uhr, sollen im Hause des Kaufmanns Herrn **Paust** hieselbst 19¾ Morgen Acker, resp. Kirchen-, Prediger-Wittwenthum- und Hospitalacker unter den im Termin näher bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu ich Pachtliebhaber hiedurch freundlichst einlade.

Grevesmühlen, den 18. Februar 1863.

Eickelberg,
Kirchen-Oeconom und Hospital-Provisor.

Am Mittwoch, 25. Februar 1863,

kommen im Seefelder Reviere, und zwar im Steinforter Holze, gegen gleich baare Bezahlung in Courant und unter den vor der Auction zu verlesenden weiteren Bedingungen zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden:

37 Stück Eichen-Drümme zu Nutzholz,
3 Stück Buchen-Drümme zu Nutzholz,
ein Quantum 3.7.7füß. Buchen-Rodestämme,
4 Stück Fichten-Drümme, resp. 46', 28', 68' und 60' lang, und 21", 12", 24" und 17" im mittleren Durchmesser haltend,
eine Partie Ellern und Aspen zu Pantoffeln 2c.,

wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr bei dem dem Hofe Rüting-Steinfort zunächst sich befindenden Schlagbaume vor dem genannten Holze einfinden wollen.

Gostorf, den 17. Februar 1863.

C. Stubbendorff.

Am Donnerstag, 26. Febr. 1863,

sollen im Gostorfer Reviere öffentlich meistbietend verkauft werden:

I. In den Tannen:
4½ Faden 3.7.7füß. Kiefern-Wrackholz,
10 Faden 3.7.7füß. Kiefern-Stämme,
4½ Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$f. Kiefern-Durchforstungsholz von Schleet- bis Rüstbaum-Stärke,
38 Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$f. Kiefern-Durchforstungsholz von Bohnenstangen- bis Hopfenstangen-Stärke.

II. Im Gostorfer Holze:
6½ Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$füß. Buchen-Pollholz.

Kaufliebhaber ersucht man, sich am genannten Tage einfinden zu wollen:

ad I. Morgens 9 Uhr auf dem Wege von Grevesmühlen nach Rehna, an der Grevesmühlener Scheide,
ad II. Nachmittags 3 Uhr im Gostorfer Holze beim Pflanzgarten.

Die Bekanntmachung des Weiteren geschieht vor der Auction und wird daraus hervorgehoben, daß nach erfolgtem Zuschlage Zahlung in Courant zu leisten ist.

Gostorf, den 21. Februar 1863.

C. Stubbendorff.

Die gewinnreichste Speculation

ist die Betheiligung bei der am 18. kommenden Monats beginnenden

Staats-Gewinne-Verloosung, in welcher

nur Gewinne gezogen werden

im Gesammtbetrage von **2 Mill. 400,000 Mark,** vertheilt auf **19,700 Gewinne**

und zwar unter der Garantie der Hamburger Regierung.

Ganze Originalloose zu dieser 1. Ziehung kosten 2 Thlr., halbe 1 Thlr., 2 Viertel 1 Thlr. und 1 Viertel nur 15 Sgr. Dieselben sind durch **Unterzeichnete direct gegen baar oder Postvorschuß zu beziehen.**

Unter den 19700 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000,** 8 mal **10,000,** 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 2c.

Die Gewinne werden in **baar** durch unterzeichnetes Bankhaus, welches mit dem Verkauf der Loose beauftragt ist, in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. Man beliebe sich daher direct zu wenden an das **Central-Haupt-Depot** bei

Stirn & Greim, Banquiers in Frankfurt a. M.

P. S. Um endlich alle Bedenken zu beseitigen, werden die Einlagegelder denjenigen, welchen das Unternehmen nicht entsprechen sollte, bei Retournirung der Loose bis 2 Tage vor Ziehungsbeginn sofort zurückvergütet, d. h. wenn solche direct von obigem Haupt-Depot bezogen wurden.

Neueste

große Geldverloosung

von

2 Mill. 367,900 Mark Crt.,

in welcher 19,700 Gewinne gezogen werden, garantirt und beaufsichtigt von der

freien Stadt Hamburg.

Zur Entscheidung kommen:

Der größte Gewinn ev. **200,000** Mark, 2 mal 100,000, 1 mal 50,000, 1 mal 30,000, 1 mal 20,000, 1 mal 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500, 6 mal 300, 106 mal 200 Mark Crt. 2c.

Beginn der Ziehung am **18. März d. J.**

Zu dieser **sehr interessanten und höchst vortheilhaften** Geldverloosung, welche in Folge der sich **fortwährend steigernden Betheiligung von Seiten des Publicums** auch diesmal wiederum **vergrößert** und **bedeutend verbessert** ist, kostet: **Pr. Crt.**

Ein ganzes Original-Loos	**2**	**Thlr.**
Ein halbes „	**1**	„
Ein viertel „	½	„

Auswärtige Aufträge, selbst nach den **entferntesten Gegenden,** werden **prompt und verschwiegen** gegen **Einsendung des Betrages** oder unter **Postnachnahme** ausgeführt sowie **amtliche** Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zugesandt.

Wiederverkäufer erhalten ansehnlichen Rabatt.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mein Geschäft stets **sehr vom Glücke begünstigt wurde,** es wurden nämlich bereits **zum 24sten Male die größten Haupttreffer bei mir gewonnen.**

B. Silberberg,

Banquier, Geldwechsel- u. Staats-Papieren-Geschäft in

HAMBURG.

Zu **Rosenhagen** bei Dassow ist eine sehr ansehnliche Quantität ausgezeichneten Dach-Rohres verkäuflich.

Die Nothwendigkeit zwingt mich, den nöthigen Unterhalt für mich und meine Kinder selbst zu verdienen. Ich bitte daher mir im Weißnähen und Wäscheausbessern Beschäftigung geben zu wollen. Meine Wohnung ist beim Maurergesellen Riekhoff.

Caroline Qualmann.

Am Donnerstag, den 19. d. M., Abends, ist auf dem Wege zwischen Dassow und Grevesmühlen ein schwarzseidener Regenschirm, in einem messingbeschlagenen Lederfutteral, verloren worden. Der Name des Eigenthümers ist auf dem Griffe des Schirmes eingravirt und wird der ehrliche Finder gebeten, denselben gegen ein Douceur in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Ein Hausmädchen, welches im Kochen geübt ist, findet zu Ostern d. J. einen Dienst bei **Ernst Kieselbach** in Grevesmühlen.

Berliner Pfannkuchen

in ***W. NEUMANN'S Conditorei.***

Nachdem die größeren Städte Mecklenburg's in der Errichtung s. g. Gewerbehallen, d. h. einem vereinigten Verkauf von fertigen Gewerbs-Erzeugnissen, vorangegangen, stellt sich die Zweckmäßigkeit dieser Institute so deutlich heraus, daß es uns Handwerkern kleinerer Städte schon fühlbar wird, wie dieselben uns eine nicht unbeträchtliche Kundschaft entziehen. In Folge dessen sind in mehreren kleineren Städten Gewerbehallen entstanden und werden diese Unternehmen auch dort, so weit man durch Berichte Kenntniß davon hat, mit günstigem Erfolg gekrönt. Wollen wir also nicht zurückbleiben gegen die Anstrengungen unserer Genossen, sowie gegen den uns immer mehr bedrängenden Einfluß des Fabrikwesens, so müssen wir uns diese Erfahrungen nutzbar machen. Besprechungen zu diesem Zweck haben mehrere hiesige Gewerbs-Genossen nunmehr dahin vereinigt, daß dieselben entschlossen sind, hierorts ebenfalls eine solche Gewerbehalle einzurichten, die dem kaufenden Publicum einstweilen möglichst alle Hausstandssachen, soweit dieselben vom Handwerke hergestellt werden, fertig biete, und demselben zugleich eine Garantie für tüchtige Arbeit gewähren soll. Damit nun die Gewerbehalle auch diesen Anforderungen genügen kann, müßten möglichst alle Handwerke darin vertreten sein, und wende ich mich, im Auftrage der bereits ihren Beitritt erklärt habenden Genossen, an alle noch nicht an diesem Institut Betheiligten, sich innerhalb der nächsten 8 Tage den Statuten-Entwurf bei mir anzusehen und darauf hin ihren event. Beitritt zu erklären.

Grevesmühlen. **F. Hintzpeter.**

Ein Pferdeknecht, ein Schweineknecht und **eine Köchin**

finden zu Ostern Dienst auf dem Hofe

Gr. Kranckow.

Eine Köchin

sucht für auswärts **C. Polenski.**

Am Montag, den 23. Februar,

fahre ich mit meinem Omnibus zum Fastnachtmarkt nach Wismar. Abfahrt von hier 6 Uhr Morgens, von Wismar 4 Uhr Nachmittags.

Grevesmühlen. **Heinr. Behrens.**

Zur Tonhalle in Wismar.

Am Sonntag, den 22. d. Mts., und während der Markttage musikalische und deklamatorische Vorträge der Sängergesellschaft Pringnitz, bestehend aus 4 Damen und 3 Herren, unter Mitwirkung des beliebten Komikers Mennerich aus Bremen. Um rege Theilnahme bittet ergebenst

F. Kornberg.

Nach langen Leiden starb heute Morgen 6 Uhr mein lieber Mann, der Glasermeister **Christian Beckmann,** im noch nicht vollendeten 38. Lebensjahre, welches ich, um stilles Beileid bittend, tief trauernd anzeige.

Grevesmühlen, den 21. Februar 1863.

Johanna Beckmann, geb. Jancker.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 17. Donnerstag, den 26. Februar. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 24. Februar. Wie wir vernehmen, haben sich in verschiedenen Städten Mecklenburgs schon Committen gebildet, um eine würdige Erinnerungs-Feier des 25. März 1813 herbeizuführen, als dem Tage der Aufforderung des hochseligen Großherzogs Friedrich Franz zum Kampf für die Befreiung Deutschlands und somit auch unseres engeren Vaterlandes von den Fesseln fremder Gewaltherrschaft. Bisher ist hier noch keine derartige Einleitung in's Leben getreten. Wir zweifeln nicht, daß der Tag auch hier nicht unbeachtet vorüber geben wird, denn es wird wohl Jeder bereit sein, diesen geringen Zoll der Dankbarkeit Denjenigen zu bringen, die freudig herbeieilten und ihr Leben einsetzten, um ihren Mitbürgern und Nachkommen die Segnungen des Friedens und der Freiheit zu erkämpfen; aber wir können nicht unterlassen, zur Eile zu mahnen; die Zeit bis dahin ist nur kurz, und es muß Vieles geschehen, soll die Feier der Bedeutung des Tages irgend angemessen sein.

— **Schwerin**, 21. Februar. Dem Vorstande des hiesigen Handwerkervereins ist, nachdem eine Deputation desselben von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge empfangen worden, folgendes Allerhöchst behandzeichnete Schreiben zugegangen:

Friedrich Franz, von Gottes Gnaden Großherzog von Mecklenburg 2c. Wir haben aus dem Vortrage des Handwerker-Vereins vom 16. v. M. und den eingereichten Statuten desselben gerne ersehen, daß der Handwerker-Verein unserer Residenzstadt Schwerin die Vorzüge der in den hiesigen Landen bestehenden gewerblichen Ordnungen erkennt und sich die Erhaltung derselben, sowie die Förderung des Fleißes, der Zucht und der Ordnung unter allen Mitgliedern des Handwerkerstandes angelegen sein lassen will, und versichern in dem Vertrauen, daß die Mitglieder des Vereins nach wie vor sich überall in den gesetzlichen Schranken halten werden, den Verein auch für die Zukunft Allerhöchst Unseres gnädigsten Schutzes.

— An die Schulvorstände in den Landstädten ist unterm 11. d. nachstehendes Circular erlassen: „Se. Königl. Hoheit der Großherzog hegen den Wunsch, daß am 22. März d. J. an der für diesen Tag angeordneten gottesdienstlichen Feier zum Gedächtnisse der Erhebung Deutschlands zur Befreiung von der fremdländischen Herrschaft, so weit es angeht, d. i. soweit Räumlichkeiten und örtliche Verhältnisse es gestatten, auch die Schuljugend als solche, also in corpore und unter der Führung ihrer Lehrer betheiligt werde. Demzufolge werden die Schulvorstände hiedurch aufgefordert, bezüglich der ihrer Aufsicht untergebenen öffentlichen Schulen die geeigneten Veranstaltungen zu treffen. Großh. Mecklenb. Ministerium, Abtheilung für Unterrichts-Angelegenheiten."

— Allerhöchster Bestimmung zu Folge ergeht die Aufforderung zur Theilnahme an der Feier des 27. März zu Güstrow — Publicandum vom 30. Januar d. J. — an alle Mecklenburger, welche als Freiwillige, sowie an Alle, welche als Officiere, sei es in Mecklenburgischen Diensten oder unter anderen verbündeten Truppen, die Freiheitskriege mitgemacht haben.

— **Schwerin**, 23. Februar. Den heutigen Geburtstag Ihrer Königlichen Hoheit unserer allverehrten Frau Großherzogin Alexandrine verkündigen die von den öffentlichen und Privat-Gebäuden der Residenz wehenden Flaggen mit den vaterländischen Farben als einen Tag der allgemeinen Theilnahme und Freude. — Wie es heißt, wird die Frau Großherzogin Alexandrine den heutigen Tag im Kreise der Großherzoglichen Familie in Steinfeld begehen. Auf dem Schlosse wird Marschallstafel gehalten. (N. C.)

— **Wismar**, 19. Februar. Nachdem die erste Predigerstelle an der St. Nicolai-Kirche von Sr. K. H. dem Großherzoge dem bisherigen zweiten Prediger an dieser Kirche, Herrn Pastor Walter, verliehen worden, soll nun zu Ostern die dadurch erledigte Nachmittagsprediger-Stelle durch Wahl der Gemeinde wiederbesetzt werden. Als Bewerber sind bisher nur drei bekannt geworden, der Präpositus Kneser aus Chrussow, der Rector Maßmann zu Hagenow und der Rector Penzlien zu Teterow. Alle drei sind von Geburt Wismaraner. (N. C.)

— Der Pastor Hermes zu Vielist — Präpositur Waren — welcher gegen 54 Jahre im Pfarramte thätig gewesen ist, wird auf seinen Wunsch zu Ostern d. J. emeritirt werden, über seinen eventuellen Amtsnachfolger ist bisher nicht Bestimmung getroffen. — Der diesjährige Staatskalender weist in den verschiedenen Superintendenturen 25 emeritirte Pastoren auf. (N. C.)

— Schulnachrichten. Zu Ostern d. J. ist dem bisherigen dritten Lehrer Schwenn in Groß-Wokern die Schulstelle zu Lissow, D.-A. Güstrow, dem bisherigen zweiten Lehrer Bründel in Kraak die Schulstelle zu Dreenkrögen, D.-A. Neustadt, verliehen worden. Der Candidat der Theologie Bard aus Dömitz, bisher Lehrer an der Sarauw'schen höheren Töchterschule in Schwerin, ist zu Ostern d. J. zum Conrector an der Stadtschule in Grabow, statt des aus dem Schuldienste ausscheidenden Conrectors Dunkelmann, ernannt worden.

— Für den diesjährigen Güstrower Wollmarkt sind die Tage des 23., 24. und 25. Juni vom hohen Großherzoglichen Ministerium des Innern festgesetzt.

— Eingegangener Mittheilung des K. K. Oesterreichischen Gouvernements zu Folge ist von demselben die Anordnung getroffen worden, daß für die Zukunft die Staatsangehörigen des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, wenn sie mit einem ordnungsmäßig ausgestellten Heimathspaß, oder sonstigen demselben gleich zu haltenden Documenten versehen sind, zum Eintritte nach Oesterreich des Visums einer K. K. Mission oder Consularbehörde, selbst im Falle der Berührung des Sitzes einer solchen, nicht mehr bedürfen. Es tritt somit das Publicandum vom 8. August 1833 fortan außer Anwendung.

— Auf dem Rittergute und der Colonie Warnsdorf bei Freienstein in der Priegnitz ist, laut Bekanntmachung des Landrath-Amtes zu Kyritz vom 16. Febr., die Lungenseuche des Rindviehs ausgebrochen, und in Folge dessen durch das Großherzogliche Ministerium, Abtheilung für Medicinal-Angelegenheiten, die Absperrung der hiesigen Landesgrenze gegen die Einführung von Rindvieh sowie der Rohtheile von geschlachtetem oder gefallenem Rindvieh bis auf Weiteres in derselben Weise verfügt worden, wie solche Verfügung unter dem 26. v. Mts. in Anlaß des Ausbruchs der genannten Seuche zu Plumendorf bei Damgarten bezüglich der mecklenburgischen Grenze gegen Pommern ergangen ist.

Allgemeine Nachrichten.

— Die **preußisch-russische Convention** in Betreff Polens bildet jetzt das Hauptthema der politischen Besprechungen. Ueber ihren Inhalt und ihre Tragweite sind die Angaben noch sehr widersprechend. Conservative Organe reduciren die Convention auf ein „bescheidenes" Maaß, wobei nicht zu übersehen, daß die Vorstellungen des Auslandes und die Stimmung des Inlandes auf die „Tragweite" nicht ohne Einfluß geblieben sein mögen. In Frankreich und England hat man die

Sache sehr ernst genommen. So viel man erfährt, ist schon am 18. d. zu Paris im Conseil beschlossen worden, gegen die Convention zu protestiren und mindestens diplomatisch zu Gunsten Polens zu interveniren. Anlangend England, so haben Graf Russell und Lord Palmerston sich vorerst zwar zurückhaltend geäußert, Ersterer hat jedoch dem preußischen Botschafter nicht verhehlt, daß Preußen auf solche Weise die Mitverantwortung des Aufstandes übernehme. Wie man sieht, nimmt die Sache einen sehr dehnbaren Charakter an, obgleich die öffentliche Meinung und in Frankreich vielleicht die Wahlmanöver viel zu dieser Entfaltung beitragen mögen.

— **Berlin, 21. Januar.** General-Feldmarschall v. Wrangel bringt nachstehende Allerhöchste Cabinets-Ordre: „Ich finde Mich bewogen, in Abänderung der Bestimmung 3 Meiner Ordre vom 18. Jan. d. J. hierdurch auch die im Auslande wohnenden Ritter und Inhaber des Eisernen Kreuzes beider Klassen für den 17. März d. J. hierher nach Berlin an Meine Tafel zu entbieten. Berlin, den 15. Febr. 1863. gez. Wilhelm. An den General-Feldmarschall v. Wrangel." — zur Kenntniß der im Auslande wohnenden Ritter und Inhaber des Eisernen Kreuzes beider Klassen, und ersucht Diejenigen, welche im Stande sind, der Ladung Sr. Maj. des Königs Folge zu leisten, so bald wie möglich ihre schriftliche Anzeige an ihn gelangen zu lassen.

— **Itzehoe.** Die Stände tagen fort und werden bis zum 7. März schwerlich fertig werden, wenn ihnen der Athem nicht ausgeblasen wird. Dazu scheint man in Kopenhagen nicht gesonnen zu sein. Von der im März bevorstehenden Session des Rumpf-Reichsrathes erwartet man die Entscheidung. Aus der letzten Note des Grafen Russell ersehen wir, daß auch Schweden der Ansicht ist, Dänemark habe seine Verpflichtungen gegen seine deutschen Unterthanen nicht erfüllt. Die Sprache der dänischen Blätter hat nicht den fernsten Anklang von Versöhnlichkeit.

— **Brüssel, 18. Febrnar.** Das Befinden des Königs ist in ein sehr erfreuliches Stadium eingetreten. Gestern hat Se. Maj. in unverschlossenem Wagen an dem hier üblichen Corso Theil genommen und überall die enthusiastischsten Beweise der abgemeinen Liebe und Theilnahme empfangen. — Wie man neuerdings vernimmt, werden Erzherzog Maximilian and seine Gemahlin Charlotte dem englischen Hochzeitsfeste nicht beiwohnen.

— **London, 19. Februar.** Vorgestern soll eine sehr ernst gehaltene Depesche nach Berlin abgegangen sein. Die ganze Presse erhebt sich gegen die preußisch-russische Convention, auch die sonst so preußenfreundliche „Daily News."

Die Kronprinzessin von Preußen wird zum nächsten Sonabend oder Montag in Schloß Windsor erwartet. Für die Abreise des Kronprinzen von Preußen nach England ist noch kein bestimmter Tag festgesetzt, aber am 4. des nächsten Monats wird er jedenfalls hier sein. Man nimmt an, daß das Kronprinzliche Paar einen Monat bis sechs Wochen hier im Lande verweilen werde.

In den letzten Tagen sind drei ganz mit Baumwolle beladene große Dampfschiffe von Liverpool nach Newyork abgegangen. Es gab eine Zeit, wo man solche verkehrte Welt für unmöglich gehalten hätte. Vielleicht exportirt man dereinst auch Kohlen nach Newcastle.

— **Paris, 19. Februar.** Im gestrigen Minister-Conseil soll mit allen gegen 2 Stimmen beschlossen worden sein, dem Berliner Cabinet in höflicher Form kundzugeben, wie sehr seine Politik in der polnischen Angelegenheit dem Nicht-Interventions-Princip widerspreche, und zu welchen Verwickelungen sie Anlaß zu geben im Stande sei. Die „Europe" will wissen, daß eine derartige Mittheilung an das Berliner Cabinet von Seiten des französischen Gesandten bereits erfolgt sei.

— **Italien. Turin, 18. Februar.** Siebenzig Polen haben schon von der polenfreundlichen Gesellschaft die Geldmittel erhalten, um sich in ihr Vaterland zu begeben. Wenn der Aufstand fortdauert, so werden in einem Monate sämmtliche Polen Italien verlassen haben. Unter denen, welche Geldbeträge für die die polnischen Emigranten liefern, zählt man viele Mitglieder der Geistlichkeit.

Garibaldi unterhält mit seinen Freunden einen lebhaften Briefwechsel, dessen Gegenstand die polnische Angelegenheit bildet.

Ein Regiment Husaren, drei Regimenter Chevauxlegers und ein Regiment Uhlanen werden sich in die Basilicata, Capitanata und nach Apulien begeben, um die Räuberbanden zu bekämpfen, die sich im Frühjahre daselbst zu concentriren gedenken.

Es wird nächstens ein italienisches Geschwader unter Befehl des Contre-Admirals Vacca, eines Neapolitaners, nach dem Piräus absegeln.

— **Konstantinopel, 12. Februar.** Der Sultan hat Truppen nach der serbischen Grenze abgeschickt. Man versichert, daß der Befehl ertheilt worden sei, ein Truppen-Corps von 30,000 Mann in Albanien zu concentriren. Fürst Gortschakow hat der Pforte eine Note überschickt, worin er dieselbe beschuldigt, den Rußland widerstehenden Stämmen des Kaukasus insgeheim Waffen zukommen zu lassen.

— **Polen.** Nach den neuesten Berichten scheint es, daß der Aufstand der Uebermacht erliegen muß. Zwar suchen der Krakauer „Czas" und gleichgesinnte Organe noch immer Hoffnung auf eine weitere Entwickelung rege zu machen und berufen sich u. A. auf das Stillschweigen des Warschauer Tageblattes; aber das könnte auch durch die erforderliche Discretion wegen der militärischen Maaßregeln veranlaßt sein. Ein sehr blutiger Kampf hat am 18. d. bei Miechow an der österreichischen Grenze stattgefunden, wo die zum Theil nur mit Sensen bewaffneten Insurgenten von dem russischen Kreuzfeuer aus den Häusern niedergemäht und ein junger Mann den Winkelried spielte, indem er sich den Bayonnetten entgegenwarf, um „der Freiheit eine Gasse" zu bahnen; auch lauten die Angaben über die Resultate dieses und eines gleichzeitigen Treffens bei Michalowice verschieden, aber die Wahrscheinlichkeit spricht für eine Niederlage der Insurgenten, deren Hauptstärke durch frische Truppen in einem Winkel bei Oskusz zusammengedrängt wird. In den Wäldern von Sieradz sollen 3000 Insurgenten stecken, aber Konin an der Posener Grenze ist nicht überrumpelt worden. Tiefer im Lande scheint es stiller geworden zu sein und Augustowo ist von Banden gesäubert.

Die „Breslauer Zeitung" meldet aus Kattowitz vom 21. d. M.: Zahlreiche polnische Familien, welche vor den anrückenden Russen fliehen, sind mit dem Schnellzuge in Breslau angekommen. Die Russen sind in Zamkowitz (zwei Meilen östlich von Myslowitz) angekommen und werden in Sosnowice erwartet. Der Insurgenten-Führer Kurowski hat sich erschossen.

Mieroslawski ist 6 Werste von Radziejewo (im Gouvernement Kalisch) in der Nähe der preußischen Grenze geschlagen. Seine Correspondenz ist genommen, er selbst entflohen.

Aus Bromberg berichtet man, daß in der Nacht vom 16. zum 17. d. von einem Gute bei Inowraclaw 2 Kanonen über die polnische Grenze den Insurgenten zugeführt wurden, von welchen sie schleunig mit Lafetten versehen wurden.

Auch an der Grenze des Großherzogthums Posen zeigen sich jetzt bedrohliche Bewegungen.

— Aus **Amerika** reichen die Berichte bis zum 11. d. Charleston ist wieder scharf blokirt und soll nun bombardirt und gestürmt werden, um dem kitzlichen Streit über die Gültigkeit der Blokade ein Ende zu machen. Auch Savannah wird bedroht. Im Westen und Süden bereiten sich ernstliche Operationen vor. Zur See sind die Conföderirten letzthin glücklich gewesen und an der Küste von Texas sollen sie zwei Schiffe mit einer Million Dollars an Werth genommen haben! Neger-Regimenter sind bereits in Georgia und Florida nicht ohne Erfolg in's Feld gerückt, aber hie und da werden die Bundes-Truppen über den Anblick der schwarzen Waffengefährten meuterisch. Die Staaten New-Jersey, Indiania und Illinois protestiren gegen die Emancipations-Politik und doch geht die Rede, daß noch 300,000 Schwarze aufgeboten werden sollen!

Eine Trauung im Urwalde.

(Fortsetzung.)

Während ich meine Waffen in Ordnung brachte und mich auf die Hochzeitsreise vorbereitete, erzählte Scholz mir, was er von dem alten Friedensrichter wußte. Ein ehemaliger Jenenser Student der Theologie, hatte er sich in die Tochter des akademischen Stiefelputzers verliebt, und da er in allen Dingen auf das Ziel losging, ohne sich viel mit Rücksichten und Wenn und Abers zu plagen, hatte er dem Vater seiner Schönen eines Morgens sein Herz eröffnet, als dieser gerade den Sammtrock zum Schneider tragen wollte, um die gänzlich mangelhaften Knopflöcher ausbessern zu lassen. Ueber das unverhoffte Glück seiner Doris wie vom Donner gerührt, war der Stiefelputzer dem Studioses zu Füßen gefallen und hatte ihm mit thränendem Auge gedankt; ja wenn man den Worten des Friedensrichtees trauen darf, der glückliche Vater hatte die Hand seines Schwiegersohnes geküßt. Diese Scene entschied über das Schicksal des liebeglühenden Studenten. „Du hast Deine Menschenwürde verloren, Unglücklicher!" brüllte er dem erstaunten Wichsier in die Ohren; „fort aus meinen Augen, niedriger

Sklave, erhebe Dich und fliehe von dannen! Das göttliche Bild meiner Doris ist durch Deine Bedientennatur entweiht. Trage hinfort die Centnerlast meiner Verachtung!"

Von Stund an hatte der Theologe keine Ruhe mehr in Jena. Es drängte ihn hinaus in die Welt, in das Eldorado aller Malcontenten; an den Gewässern des Vaters aller Ströme wollte er sich eine Hütte bauen, Doris sollte ihm die Welt ersetzen, der wilde Hurone sollte mit ihm über das Wesen der Dinge philosophiren, im Schweiße seines Angesichts wollte er sein Brod verdienen, im Lande der Menschenrechte wollte er seinen Namen fortpflanzen und eine Schaar kräftiger Angloger-manen heranziehen, die im Vollgenuß der Freiheit aufathmen sollten u. s. w. Eine kleine Erbschaft, die ihm von einer kinder-losen Tante zugefallen war, wurde flüssig gemacht, Doris legte vor dem Altare ihre Hand in die des Europamüden, ein gün-stiges Geschick brachte sie über den Ozean, und fern von der Menschheit, an der Grenze der Civilisation schlug der Philo-soph sein Wiegwam auf. Fehlten nun auch die Huronen, blieb das Eldorado auch weit hinter den Erwartungen Brieglaps zurück, so besaß er doch Energie genug, um sich einzubilden, daß man nur in der trostlosen Einsamkeit seine Menschenwürde erhalten könne. In bitterster Armuth verlebte er zwei ganze Decennien mit Doris und den Sprossen seiner reichgesegneten Ehe, und unverdrossen arbeitete er den mephitischen Dünsten des Urwal-des zum Trotze mit Spaten und Axt, bis seine Knaben heran-gewachsen und kräftig genug waren, um ihm die Arbeit abzu-nehmen. Die Stunden der Muße benutzte Brieglap jetzt dazu, deutsche Volkslieder ins Englische zu übersetzen; und wenn irgendwo eine Hochzeit oder eine Versammlung war, fand er sich mit seiner Kinderschaar ein, um den Anwesenden einen Begriff deutscher Gemüthlichkeit in englischer Sprache zu geben. Die Leute lachten ihn aus, staunten über das bärtige Gesicht, den struppigen Haarwuchs, die kleine sonverbrannte Gestalt des kümmerlich gekleideten Philosophen, gewöhnten sich aber am Ende doch an sein Erscheinen und stimmten zu seiner unendli-chen Freude sogar in seine Universalmelodie ein.

Für die arme Doris und die Kinder waren die musikalischen Schwärmereien des Philosophen von den bittersten Folgen. Die armen Dinger mußten täglich dreimal, und zwar vor jeder Mahlzeit wie Orgelpfeifen aufmarschiren und irgend ein neu übersetztes Lied nach der Universalmelodie absingen. Den grö-ßeren Kindern war die Sache schon zur zweiten Natur gewor-den; sie konnten mit den Augen die Syrupsklöße verschlingen, während sie das Lied von den drei Reitern sangen, sie ließen den Prinzen Eugen Brücken schlagen, während die Düfte eines gebratenen Schinkens in ihre Nasen stiegen. Aber die Kleinen! Ach, ihr Mündchen verzog sich, wenn sie nach langer anhalten-der Arbeit im Garten endlich in's Haus gerufen wurden, um sich an Pfannkuchen oder Reisbrei mit Rosinen satt zu essen; da standen nun ganze Schüsseln voll der herrlichsten Sachen, aber ehe sie auch nur die Finger danach lecken durften, mußten sie dem unerbittlichen Vater durch einen „Jungfernkranz" oder ein „Heute noch auf stolzen Rossen" zufrieden stellen. Hatten die unglücklichen Opfer musikalischer Schwärmerei endlich ihr Lied abgeorgelt, waren unterdessen Reisbrei und Schinken, gelbe Erbsen und Eichhörnchen kalt geworden, dann hielt es der unermüdliche Friedensrichter für seine Pflicht, nun seiner-seits den Sinn für Musik zu wecken, indem er erst die deutsche Melodie, den deutschen Text, und dann den englischen Text mit der Universalmelodie vortrug. Es kamen ihm hierbei eine ungewöhnlich hohe und kräftige Brust, ein wahrer Eisbärenbaß und ein gesunder Kehlkopf sehr zu Statten; das kleine, aus Baumrinde, Moos und Baumstämmen nothdürftig zusammen-geflickte Häuschen erbebte unter der Wucht seiner Stimme, Doris zerrüttete Nerven drohten zu zerspringen, die großen Kinder schluckten hastig ihre Bissen, um nur schnell ins Freie kommen zu können, die kleinen wagten vor Angst kaum in die Schüssel zu langen und Phylax jagte eilenden Laufes außer Schußweite, weil ihm schon mehr als einmal von dem ergrimmten Sänger ein Schuß nachgefeuert worden war, wenn er zur Kompletirung des Conzerts sein „Wauwau" ausgestoßen hatte.

Aber nicht nur in einer Beziehung war Brieglap ein Ori-ginal und Sonderling; er zeigte sich in allen Dingen exentrisch und suchte namentlich in der Einfachheit, in dem Zurückfallen auf das Ursprüngliche und Natürliche den Urquell menschlicher Glückseligkeit. Ganz besonders waren ihm daher alle Neuerun-gen in der Kleidung zuwider; ein Modejournal brachte ihn in Wuth und verleitete ihn zu den furchtbarsten Flüchen und Verwünschungen; ein Exemplar der Modenzeitung, das ihm von einem Freunde unter Couvert zugeschickt worden war, durfte von Niemanden in der Familie berührt werden, und als Doris sich für einen Haarputz interessirte, der auf der Rückseite der Modezeitung kunstgerecht abgezeichnet war, drohte er ihr mit Scheidung und Verstoßung in die Wildniß. Er war in nicht geringer Verlegenheit, was er mit dem „Sündenblatt" anfangen sollte; verbrannte er es, so fiel die Asche auf den jungfräulichen Boden der unvergleichlichen Freiheitsstätte des Menschengeschlechtes, und es war zu erwarten, daß giftige Pilze und royalistisches Unkraut auf dem Platze wuchern würden, das von dem Gift einer krankhaften Civilisation befallen wurde; begrub er das Stück Belials-Papier, dann stand noch Aergeres zu befürchten. Endlich entschloß er sich, den Urquell aller Unsittlichkeit, den Mörder der Keuschheit und Tugend den hei-ligen Fluthen des Mississippi zu übergeben. Mit der Andacht eines Beschwörers schleuderte er die Chronik der Immoralität von einem Felsvorsprunge in die schäumende Tiefe und hatte die Genugthung zu sehen, wie sie vom Strome fortgerissen wurde.

Die Modezeitung hatte einen tiefen Eindruck auf den Phi-losophen gemacht. Wie jenes Blatt einen Einfluß auf die civilisirte Menschheit ausübt, so wollte er von der Stund an auf die von dem Gifthauche der Civilisation bisher nicht be-rührten Kinder der Natur einwirken; die fromme Einfalt wollte er aufrecht erhalten, nicht nur durch Wort und Lied, sondern auch durch eine Universalkleidung. Die letzten Reste eines ehe-maligen Schwalbenschwanzes wurden in Acht erklärt, und da-für aus Hickory-Rinde eine Schürze fabrizirt, die wie ein Lau-ferschurz den Leib bedeckte. Brust, Arm und Beine traten in ihrer natürlichen Einfachheit zur Schau, und da Brieglap mit schwarzem zottigen Haare reichlich bewachsen war, sah er in seiner neuen Uniform einem Grizzly-Bären ähnlicher als einem Menschen.

Scholz versicherte mich, daß der Philosoph trotz dieser Excentricitäten ein äußerst liebenswürdiger Mann sei, der mit einem reichen Schatz von Wissen strenge Rechtlichkeit, Gast-freiheit, Menschenliebe und Reinheit der Seele verbände. „Du kannst mit ihm über Politik, Philosophie, Astronomie, Ge-schichte, kurz über Alles sprechen, und wirst gewiß über das gesunde und richtige Urtheil Brieglaps ins Erstaunen gerathen. Es geht ihm wie dem Ritter Quixote; man bewundert seine Weisheit bis zu dem Augenblick, wo seine Narrheit an's Licht tritt."

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß der verstorbenen Ehefrau des Schustermeisters Claus Busch, ge-bornen Reimers, gehörigen Grund-stücke, nämlich:

1) des Gartens vor dem Lübschen Thor, Nr. 21 b.,
2) des ½ Morgen Acker im Siechen-schlage, Nr. 837 b.,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 21. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 28. d. M.,

beide Male Vormittags 12 Uhr, anbe-rahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbe-dingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 16. Februar 1863.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß der verstorbenen Mau-rergesell Ahrens'schen Eheleute hieselbst gehörigen Grundstücke, nämlich:

1) 1 Morgen Acker im Buchholzschlage, Nr. 15;
2) 1 Morgen im 1. Schlage des Poi-schower Feldes, Nr. 305 b.;
3) 1 Morgen im 3. Schlage daselbst, Nr. 367;
4) ½ Morgen im 4. Schlage daselbst, Nr. 490 b.;
5) ½ Morgen im 6. Schlage daselbst Nr. 584;
6) 1 Garten am Voigtssteig, Nr. 295;
7) 1 Garten daselbst, Nr. 297a.,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 28. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Sonnabend, den 7. März d. J.,

beide Male Mittags 12½ Uhr vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Ver-kaufsbedingungen im Termin werden be-kannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 21. Februar 1863.

Bürgermeister und Rath.

Der Schneidermeister und Armendiener **Heinrich Ludwig** und dessen Ehefrau Doris, geborene Jacobs, hieselbst haben ihre unterm 17. Juli 1856 abgegebene Erklärung über Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft widerrufen, und tritt daher die Gütergemeinschaft zwischen ihnen wieder in Geltung.

Grevesmühlen, den 19. Februar 1863.

Bürgermeister und Rath.

Am Dienstag, den 3. März d. J.,

Morgens 11 Uhr sollen die vor dem Lübecker Thor gelagerten 7½ Bank, bei Legung des hiesigen Straßendammes ausgeschossene, Dammsteine, die sich zu Chausseesteinen eignen, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich am Lübecker Thore zur bestimmten Zeit einfinden.

Grevesmühlen, den 24. Februar 1863.

Das Bau-Departement.

Am 28. dieses Monats,

Nachmittags 3 Uhr sollen 2 Säcke, 2 Beile und 1 Säge gegen sofortige Baarzahlung in Courant auf hiesigem Amte öffentlich meistbietend verkauft werden.

Grevesmühlen, den 25. Februar 1863.

Großherzogliches Amts-Forstgericht.

Holz-Auction.

Am Montag, den 2. März d. J.,

sollen im Roziner Bergholze:

- 1½ Faden 3.7.7füß. eichen Knüppelholz,
- 3½ Faden 3.7.7füß. eichen Stämme,
- 74 Stück Eichhester, zu Deichseln, Langwagen 2c. brauchbar,
- 29 Stück 6füß. eichene Enden zu Pfählen 2c.,
- 42 Fuder 4.6²⁰/₂₄füß. eichen Durchforstungsholz (Nutzholz enthaltend),
- 4¾ Faden 3.7.7füß. buchen Wrackholz,
- 26¾ Faden 3.7.7füß. buchen Stämme,
- 26 Fuder 4.6.²⁰/₂₄füß. buchen Pollholz,
- 9 Stück eschene Drümme zu Nutzholz,
- 3¼ Faden 3.7.7füß. eschen Wrackholz,
- ¾ Faden 3.7.7füß. fichten Knüppelholz,
- 2¼ Faden 4.7.7füß. fichten Spähne und
- 5 Faden 3.7.7füß. fichten Stämme.

gegen gleich baare Bezahlung in Courant und unter den vor der Auction zu verlesenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich gefälligst am gedachten Tage Morgens 10 Uhr bei dem vor dem dortigen Holze befindlichen Schlagbaume einfinden.

Gostorf, den 24. Februar 1863.

C. Stubbendorff.

½ Last Sommerweizen zur Saat

hat zu verkaufen Röper-Hilgendorf.

---

3 bis 4 Drömpt

große Saat-Wicken

wünscht zu kaufen J. H. Böttcher.

Das im Badstüber Bruch belegene Ackerstück der hiesigen Kirche soll in kleinen Parcelen zu Gartenland unter den bei der Verpachtung näher bekannt zu machenden Bedingungen am

Mittwoch, den 4. März,

Nachmittags 2 Uhr an Ort und Stelle auf 5 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden und lade ich dazu die hierauf Reflectirenden ein.

Grevesmühlen, den 24. Februar 1863.

Eickelberg,
Kirchen-Oeconomus.

Eine gut genährte Kuh, 9 Jahre alt, welche innerhalb 8 Tagen milchend wird, hat zu verkaufen

Büdner Duve zu Grenzhausen.

Neueste

große Geldverloosung

von

2 Mill. 367,900 Mark Crt.,

in welcher 19,700 Gewinne gezogen werden, garantirt und beaufsichtigt von der

freien Stadt Hamburg.

Zur Entscheidung kommen:

Der **größte Gewinn** ev. **200,000** Mark, 2 mal 100,000, 1 mal 50,000, 1 mal 30,000, 1 mal 20,000, 1 mal 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500, 6 mal 300, 106 mal 200 Mark Crt. 2c.

Beginn der Ziehung am **18. März d. J.**

Zu dieser **sehr interessanten und höchst vortheilhaften** Geldverloosung, welche in Folge der sich **fortwährend steigernden Betheiligung von Seiten des Publicums** auch diesmal wiederum **vergrößert** und **bedeutend verbessert** ist, kostet: Pr. Crt.

Ein ganzes Original-Loos		**2 Thlr.**
Ein halbes	"	**1** "
Ein viertel	"	½ "

Auswärtige Aufträge, selbst nach den **entferntesten Gegenden**, werden **prompt und verschwiegen** gegen **Einsendung des Betrages** oder unter **Postnachnahme** ausgeführt, sowie **amtliche** Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zugesandt.

Wiederverkäufer erhalten ansehnlichen Rabatt.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mein Geschäft stets **sehr vom Glücke begünstigt wurde**, es wurden nämlich bereits **zum 24sten Male die größten Haupttreffer bei mir gewonnen.**

B. Silberberg,

Banquier, Geldwechsel- u. Staats-Papieren-Geschäft in

HAMBURG.

Nachdem die größeren Städte Mecklenburg's in der Errichtung s. g. Gewerbehallen, d. h. einem vereinigten Verkauf von fertigen Gewerbs-Erzeugnissen, vorangegangen, stellt sich die Zweckmäßigkeit dieser Institute so deutlich heraus, daß es uns Handwerkern kleinerer Städte schon fühlbar wird, wie dieselben uns eine nicht unbeträchtliche Kundschaft entziehen. In Folge dessen sind in mehreren kleineren Städten Gewerbehallen entstanden und werden diese Unternehmen auch dort, so weit man durch Berichte Kenntniß davon hat, mit günstigem Erfolg gekrönt. Wollen wir also nicht zurückbleiben gegen die Anstrengungen unserer Genossen, sowie gegen den uns immer mehr bedrängenden Einfluß des Fabrikwesens, so müssen wir uns diese Erfahrungen nutzbar machen. Besprechungen zu diesem Zweck haben mehrere hiesige Gewerbs-Genossen nunmehr dahin vereinigt, daß dieselben entschlossen sind, hierorts ebenfalls eine solche Gewerbehalle einzurichten, die dem kaufenden Publicum einstweilen möglichst alle Hausstandssachen, soweit dieselben vom Handwerke hergestellt werden, fertig biete, und demselben zugleich eine Garantie für tüchtige Arbeit gewähren soll. Damit nun die Gewerbehalle auch diesen Anforderungen genügen kann, müßten möglichst alle Handwerke darin vertreten sein, und wende ich mich, im Auftrage der bereits ihren Beitritt erklärt habenden Genossen, an alle noch nicht an diesem Institut Betheiligten, sich innerhalb der nächsten 8 Tage den Statuten-Entwurf bei mir anzusehen und darauf hin ihren event. Beitritt zu erklären.

Grevesmühlen. **F. Hintzpeter.**

Mein Schimmelhengst

Sebras,

von untadelhafter Abkunft und bekannt durch ausdauernde und starke Nachkommenschaft, deckt vom 1. Februar d. J. an fremde Stuten für 2 Rth. und 24 ßl. an den Stallknecht.

Hoickendorf, im Februar 1863.

C. Dreves.

Hiedurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß jetzt meine Wohnung im Ziegenborn neben Hrn. Walbaum ist. Neben meinem bisher bestandenen Geschäft als Kleiderhändler habe ich auch jetzt ein **Vermiethungs-Geschäft von Dienstboten** übernommen, und bitte ich Reflectirende, sich in vorkommenden Fällen an mich zu wenden. Ergebenst

Grevesmühlen. **J. Dreves,**
Kleiderhändler.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener Sohn rechtschaffener Eltern kann unter annehmbaren Bedingungen **Ostern 1863** als ***Lehrling*** in unserer Buchhandlung placirt werden. Anfragen erbittet franco: ***Die Buchhandlung von S. Berg in Bützow.***

Zu Ostern wird ein Knabe zum Schweinehüten gesucht von **Röper-Hilgendorf.**

Zum letzten Heller.

Sonnabend, den 28. Februar:

zur Feier des Geburtstages Sr. K. H. des Allerdurchlauchtigsten Großherzogs:

BALL

für Bürger und junge Leute,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Sonnabend, den 28. Februar:

Zur Feier des Geburtstages Sr. Kgl. Hoh. des Allerdurchlauchtigsten Großherzogs:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **C. Blanckenburg.**

Am Sonnabend, den 28. Februar, und Sonntag, den 1. März:

Musikalische und deklamatorische Vorträge

der Sänger-Gesellschaft **Fischer** unter gütiger Mitwirkung des berühmten Komikers **Lübke** aus Braunschweig, wozu freundlichst einladet

C. Blanckenburg.

Die gewinnreichste Speculation

ist die Betheiligung bei der am 18. kommenden Monats beginnenden

Staats-Gewinne-Verloosung, in welcher

nur Gewinne gezogen werden

im Gesammtbetrage von 2 Mill. 400,000 Mark, vertheilt auf 19,700 Gewinne

und zwar unter der Garantie der Hamburger Regierung.

Ganze Originalloose zu dieser 1. Ziehung kosten 2 Thlr., halbe 1 Thlr., 2 Viertel 1 Thlr. und 1 Viertel nur 15 Sgr. Dieselben sind durch **Unterzeichnete direct gegen baar oder Postvorschuß zu beziehen.**

Unter den 19700 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000,** 8 mal **10,000,** 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 2c.

Die Gewinne werden in **baar** durch unterzeichnetes Bankhaus, welches mit dem Verkauf der Loose beauftragt ist, in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. Man beliebe sich daher **direct** zu wenden an das **Central-Haupt-Depot** bei

Stirn & Greim, Banquiers in Frankfurt a. M.

P. S. Um endlich **alle Bedenken zu beseitigen**, werden die Einlagegelder denjenigen, welchen das Unternehmen nicht entsprechen sollte, bei Retournirung der Loose bis 2 Tage vor Ziehungsbeginn sofort zurückvergütet, d. h. wenn solche direct von obigem Haupt-Depot bezogen wurden.

Lübeck, den 25. Februar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 2 ßl. bis 4 Mk. 10ßl., Roggen 3 Mk. —ßl. bis 3 Mk. 5 ßl., Gerste 2 Mk. 3 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl. Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 5 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 18. Sonntag, den 1. März. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— An die Landes-Superintendenten ist nachstehendes Allerhöchstes Rescript erlassen: „Friedrich Franz von Gottes Gnaden 2c. 2c. Wir haben in Erinnerung, daß durch die Gnade Gottes seit dem von Unserem in Gott ruhenden Vorfahren, dem durchlauchtigsten Herzoge Friedrich Franz, unter dem 25. März 1813 erlassenem Aufrufe der zum freiwilligen Eintritte in die reguläre Infanterie und seit dem von Demselben unter dem 27. März 1813 erlassenen Aufrufe, der zur Bildung zweier freiwilliger Jägercorps aufforderte, nunmehr 50 Jahre des Genusses des dem Vaterlande erkämpften Friedens hingegangen sind, die im Regierungsblatte publicirte landesherrliche Verordnung vom 30. v. M. ergehen lassen. Unter Verweisung auf diese Unsere landesherrlichr Verordnung befehlen Wir euch, die Prediger eurer Inspection förderlamst durch Mittheilung dieses unseres Erlasses anzuweisen, daß sie an den am Sonntage Judica, den 22. März d. J. zu haltenden Gottesdiensten der erwähnten Thatsachen in der Predigt in angemessener Weise gedenken.

— Der h. Großherzogliche Oberkirchenrath hat an die Superintendenten nachfolgendes Circular erlassen: „Zu der Verordnung vom 10. d. M., betreffend die für den 22. März d. J. bestimmte kirchliche Feier wird Ihnen auf Allerhöchsten Befehl hierdurch weiter aufgegeben, daß Sie die Geistlichen Ihrer Diöcese instruiren, in geeigneter Weise die Einrichtung zu treffen, resp. durch Benehmen mit dem Patronate zu veranlassen, daß den Veteranen, welche an den Freiheitskriegen bis zum Jahre 1815 in einem deutschen Heere Theil genommen haben, an dem Sonntage — 22. k. M. — hervorragende Kirchenplätze, etwa auf Bänken oder Stühlen auf dem Platze vor dem Altare, angeboten werden, so daß dieselben neben einander sitzen. Die Geistlichen werden hiervon den in ihren Gemeinden lebenden Veteranen in angemessener Weise Mittheilung zu machen haben."

— Se. K. H. der Großherzog haben dem Bürgermeister Johann Anton Wulffleff zu Sternberg den Charakter als Hofrath zu verleihen geruht.

— Da nach berichtlicher Anzeige des Magistrats zu Wittenburg die Maulfäule unter dem dortigen Rindvieh gänzlich aufgehört hat, so sind die laut des Publicats vom 3. Januar angeordneten Vorkehrungen wieder aufgehoben worden.

— Zur richtigen Erhebung der durch das Allerhöchste Publicat vom 15. Januar 1863 verkündigten außerordentlichen Steuer für das Jahr 1863 wird nach Vorschrift ad V. der allgemeinen Grundsätze des betreffenden Edicts bekannt gemacht: daß, bei Berechnung der Erlegnisse von den Zeit- und Erbpächten oder von Emolumenten, die in Getreide zu entrichtenden Pächte oder zu erhebenden Dienst-Aufkünfte nach folgenden — in der vollen Woche nach Antoni d. J. laut Makler-Atteste in Rostock geltend gewesenen — Durchschnittspreisen zu Geld gemacht werden müssen: 1) der Scheffel Weizen, Rostocker Maaß, 1 ℛ 40 ß, 2) Roggen, R. M., 1 ℛ 13 ß, 3) Gerste, R. M., 46 ß, 4) Hafer, R. M., 32 ß, 5) Erbsen, R. M., 1 ℛ 14 ß, 6) Buchweizen, R. M., 46 ß. Rostock, am 19. Februar 1863. Allgemeine Landes-Receptur-Direction. L. A. v. Wickede.

— Am 22. Februar starb in Ludwigslust der Cantor und Lehrer an der ersten Classe der dortigen Mädchenschule, Joh. Dieckvoß, im 34. Lebensjahre. Er ist in Grevesmühlen geboren und dort für seinen Beruf vorbereitet; der Cantor Krüger zu Proseken vollendete seine Vorbildung zu seinem Beruf. (N. C.)

— Von W. Conradi ist ein mecklenb. Schulchoralbuch bei W. Hildebrand in Schwerin erschienen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 26. Februar. Es wird versichert, daß die Militär-Convention sistirt sei. Aufgeschoben ist freilich nicht aufgehoben, da aber der Zweck der Convention ein örtlicher und augenblicklicher sein soll, so wäre der Unterschied nicht groß. In neuester Zeit sind übrigens wieder Truppen ganz nahe an die Grenze gerückt und in Breslau gingen Gerüchte von einer Ueberschreitung. Die öffentliche Meinung spricht sich sehr scharf gegen die Convention aus und hat heute bei den Abgeordneten einen Widerhall gefunden. Die Regierung wurde auf's Schärfste angegriffen und durch den Minister-Präsidenten mit der Bemerkung vertheidigt, daß die Convention keine Stipulationen enthalte, auf welche die Worte des Grafen Russel Anwendung fänden, während er es unpassend fand, über brennende Fragen und obschwebende Unterhandlungen interpellirt zu werden. Man ersieht aus seinen Aeußerungen, daß das Ministerium nicht erschüttert ist. (Es ging das Gerücht von einem Ministerium Manteufel.) Die Debatte wird morgen fortgesetzt und vermuthlich mit Annahme einer Neutralitäts-Resolution durch eine überwiegende Majorität enden.

Wie es heißt ist die Convention mit Rußland auf Anhalten der Westmächte sistirt worden, doch merkt man noch nichts von Einstellung der Truppenbeförderungen.

— **München**, 23. Februar. J. Maj. die Königin von Neapel lebt im nahen Schlosse Biederstein in großer Zurückgezogenheit. Sie nimmt wohl Besuche an, macht aber keine und verläßt das Schloß nur zur Spazierfahrt. Auch die griechischen Majestäten beobachten eine große Zurückhaltung. Aus Griechenland langten in jüngster Zeit öfters Briefe hier an, worin eine baldige Aenderung der dortigen Verhältnisse zu Gunsten der Wittelsbacher in Aussicht gestellt wurde. Was hieran Wahres ist, muß vorläufig dahingestellt bleiben.

— **Wien**, 25. Februar. Ueber die russisch-preußische Convention und die darauf bezüglichen Unterhandlungen auch heute noch nichts Bestimmtes. Sie sind „auf vorbereitenden Stufen", meint man in Berlin, wo man der Kammerdebatte und den unzeitigen Anfragen gegenüber sich gern in den diplomatischen Schleier hüllen möchte. Die Presse, wenn nicht die Berliner doch die auswärtige, lüftet hie und da einen Zipfel, und da wollte man denn wissen, die europäische Bedeutung der Convention sei desavouirt worden, die obenein in Rußland keinen Enthusiasmus erregt habe, weil man dort den Aufstand eben nur als Aufstand, nicht als Revolution oder gar als Revindication (wie der französische Ausdruck lautet) ansehen möchte. Es hieß sogar, sie sei bereits sistirt worden. Den militärischen Maaßregeln ist nun freilich nichts von Nachgiebigkeit anzusehen. Frankreich tritt am eifrigsten auf, Sonnabend kommt die Sache im Senat vor und da möchte man vorgreifen. Vermuthlich wird Hr. Billault dann die nach Berlin und St. Petersburg gerichteten Noten verlesen. Man sieht aber weit wichtigeren Actenstücken entgegen, namentlich einem Schreiben des Kaisers Napoleon an König Wilhelm — ganz wie 1854, als Ersterer an Kaiser Nicolaus schrieb, um Achtung vor den europäischen Verträgen zu fordern. (!) Graciös in der Form, energischen Inhalts — so wird uns ein Kaiserbrief prophezeit, dessen Abdruck im Moniteur erfolgen würde, wenn König Wilhelm ihn an den Spiegel stecken sollte. Hieß es doch an der Pariser Börse von der Absendung dieses Schreibens und weiter:

die preußische Regierung wolle die Vorstellungen Frankreichs gar nicht annehmen!

Großes Aufsehen erregt in der diplomatischen Welt eine kurze Notiz in der officiellen „Wiener Zeitung", welche eine Schenkung von 200 Ducaten meldet, die der Kaiser und die Kaiserin der Pfarrkirche in Zolkiew in Galizien Behufs Restaurirung der in derselben befindlichen Gräber der polnischen Königsfamilie Sobieski machten. Es ist dies eine polnische und gleichzeitig katholische Sympathie-Manifestation des österreichischen Herrscherpaares, welche man auch als eine delicate Demonstration gegen die vor Kurzem erfolgte Decorirung slavischer Parteimänner in Oesterreich mit russischen Orden auslegen kann. Uebrigens hat man sich auf russischer Seite beeilt, diese Demonstration zu beantworten, da wir so eben erfahren, daß Großfürst Constantin zu Ehren seines jüngsten Sohnes, des Großfürsten Waclaw (Wenzel), der St. Wenzelskirche in Prag ein kostbares Geschenk verehrt habe. Wie aus allem dem zu ersehen ist, werden die Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich mit jedem Tage gespannter und lassen für die Zukunft nichts Gutes hoffen.

— **London, 23. Februar.** Im Parlamente wird zwar wiederholt die polnische Angelegenheit angeregt, aber Lord Palmerston will weder den Text der Convention gesehen, noch von der Verhaftung oder Auslieferung polnischer Studenten etwas Officielles gehört haben. Ueberhaupt sind seine Aeußerungen über Frankreich nicht gerade sehr cordial. So hat er sich den im Unterhause ausgesprochenen Rügen über die Absendung von Negelsoldaten aus Aegypten nach Mexico angeschlossen, da sie vertragswidrig sei, denn der Vicekönig habe nicht das Recht, Truppen ohne Einwilligung des Sultans ins Ausland zu senden, und wer da wisse, wie diese unglücklichen Neger ausgehoben würden, könne sich nur wundern, daß die französische Regierung, die doch gegen die russische Conscription in Polen so harten Tadel ergossen, sich auf einen solchen Handel eingelassen, worüber ihr England ernstliche Vorstellungen gemacht habe. In dieser Aeußerung mag vielleicht eine Abkühlung für das Drängen nach Gemeinsamkeit mit Frankreich liegen. Das Einvernehmen der beiden Höfe ist übrigens ganz gut: Kaiser Napoleon soll zu den Vermählungsfeierlichkeiten eingeladen sein und wird sich vielleicht einstellen. Auch der Herzog Carl von Glücksburg, Oheim der Braut, kommt zu diesen Festlichkeiten, worüber die dänische Presse, wegen der bekannten deutschen Gesinnung dieses Prinzen, sehr erbost ist.

Der Empfang, welcher der Braut des Thronerben bei ihrer Ankunft in diesem ihrem zukünftigen Heimathlande bereitet werden soll, verspricht eine der großartigsten und prachtvollsten Bewillkommnungen zu werden, welche das englische Volk jemals dargebracht hat. Jeder Tag gebiert neue Ideen, entwickelt neue Vorbereitungen, um die Ankunft der Prinzessin Alexandra zu ehren und zu verherrlichen. Das dänische Kriegs-Dampfschiff „Slesvig" mit der Prinzessin an Bord, begleitet von zwei dänischen Fregatten und den englischen Schiffen wird gegen Mittag an der Landungsbrücke von Gravesend erwartet. Der Prinz von Wales mit dem dänischen Gesandten und anderen hervorragenden Persönlichkeiten wird an Bord des „Slesvig" gehen, um seine Braut zu begrüßen und ihre Landung wird unter den K. Salutschüssen um 1 Uhr stattfinden. Auf dem Perron der Eisenbahnstation werden 60 Jungfrauen in weiß, blau und roth, den Farben Englands und Dänemarks gekleidet, das K. Paar empfangen. Bald nach 2 Uhr kommt der Zug in London an, und durch die geschmückte Stadt fährt das Brautpaar von London nach Pall Mall.

— **Paris, 24. Februar.** Die „Patrie" hat eine Subscription zu Gunsten der verwundeten Polen, deren Familien und für die Opfer des Aufstandes eröffnet.

Die „France" prüft heute die Frage, ob aus der gegenwärtigen Lage der Dinge ein Krieg hervorgehen könne. Die Annahme eines Programms von Seiten Frankreichs, welches die Unabhängigkeit Polens ausspräche, wäre der Krieg. Frankreich bedürfe aber jetzt behufs seiner inneren Entwickelung des Friedens und werde durch seine Initiative sich in keinen Krieg verwickeln. Die russisch-preußische Convention sei bedauerlich, aber nicht als eine Europa spaltende Schranke zu betrachten. Die „France" erinnert alsdann an die Verträge von 1815 und constatirt, daß Europa die aus der polnischen Revolution von 1831 hervorgegangene Situation niemals anerkannt habe. Der Vertrage von 1815 könne von Seiten der Contrahenten jederzeit aufgerufen werden. Der Artikel giebt schließlich Rußland den Rath, auf die Grundsätze des Wiener Congresses zurückzukommen, dadurch, daß es Polen seine Freiheit wiedergebe.

— **Athen, 22. Februar.** Die neue provisorische Regierung ist gestern durch eine Demonstration, welcher die Besatzung theilweise beitrat, gestürzt worden. Die National-Versammlung übertrug darauf dem Präsidenten Moraitini für einstweilen die Executivgewalt. Heute ist Alles ruhig. Die National-Versammlung discutirt die neue Regierungsform.

— **Polen.** Die Zusammendrängung des Hauptcorps der Insurgenten in den südwestlichen Winkel des Königreichs bestätigt sich. Krakau ist mit Verwundeten überfüllt, da fast die ganze dortige Jugend über die Grenze gezogen. Langiewicz hat noch 5000 (nach Anderen gar 18,000!) Mann bei sich. Im Gouvernement Lublin ist wieder eine 500 Mann starke Bande fast vernichtet worden. Mieroslawski hat nur einen Tag sein Commando an der westpreußischen (nicht littauischen) Grenze gehabt und sich, wie in Baden, nicht mit Ruhm bedeckt. Nach Konin hin sind die Banden zersprengt, bei Kalisch ist Alles ruhig, in Littauen ist durch Verstärkung aus Rußland die Ruhe gesichert. Uebrigens bezweifelt man von sachkundiger, nicht eben für Polen schwärmender Seite, daß der Aufstand schon dem Erlöschen nahe sei. Die Polen verzweifeln nicht: ein Grabhügel und eine Zukunft! ist ihr Motto.

Eine Trauung im Urwalde.

(Fortsetzung.)

Wir waren unterdessen zu Pferde gestiegen und hatten bereits die größere Hälfte unseres Weges zurückgelegt. Scholz stimmte das zweite Lieblingslied des Philosophen „In einem tiefen Grunde, da geht ein Mühlenrad", an, als wir uns durch das Dickicht durchgearbeitet und einen freien Platz im Walde erreicht hatten.

„Um Gotteswillen," rief ich, als Scholz das Lied abgeleiert, wie kann nur ein Mensch auf den Gedanken kommen, tausend oder noch mehr verschiedene Lieder nach einer Universalmelodie zu singen! Ich weiß wohl, daß der alte Blücher nur den Dessauer Marsch singen konnte, und daß er selbst in der Kirche die Verse aus dem Gesangbuch nach der Melodie: „So leben wir, so leben wir alle Tage", herunterorgelte; wie aber ein Mensch, der etwas Höheres kennt, als mit dem Säbel drein zu schlagen, auf einen so abenteuerlichen Gedanken kommen kann, bleibt mir ein Räthsel."

„Nichts desto weniger soll er mich trauen," entgegnete Scholz, und so erreichten wir den Hügelabhang, an welchem Brieglap sein Häuschen errichtet hatte. Die Sonne ging im Westen unter, als wir unsere Reitthiere am Saume des Waldes stehen ließen, und durch ein dichtes Untergebüsch von wildem Wein, Sassafraß und Diesteln den Fußsteig nach der Wohnung einschlugen, in welcher die Heißgeliebte meines Freundes weilte. Scholz kannte jeden Tritt und Schritt in der Nähe des Hauses; es wurde ihm also leicht, mich so zu führen, daß wir von den Bewohnern desselben nicht bemerkt wurden. Als er endlich in einem Meer von Unkraut Halt machte, flüsterte er mit leiser Stimme: „Da wohnt sie!" Ein niedriges, elendes, aus rohen Baumstämmen und Hickory-Rinde errichtetes Häuschen, das nicht einmal mit einem Kamin versehen war und dem Rauch den Durchzug durch die Thür gestattete, bot sich meinen Blicken dar. Ich hatte einst am Meeresufer eine menschliche Wohnung gesehen, die nur aus Torfsoden erbaut war, und mir eingebildet, etwas höchst Kümmerliches zu sehen; im Vergleich mit der Behausung des Friedensrichters war aber jener Torfstall ein komfortables Gebäude. Vor dem Hause tanzten vier halberwachsene Kinder im liebenswürdigsten Negligée umher und verfolgten mit Ketschern bunte Abendfalter und Kolibris, die mit staunenswerther Selbstverläugnung den weit geöffneten Kelchen des Stechapfels guten Abend sagten; Phylax nagte in angemessener Entfernung an einem Schinkenknochen und vergaß in seiner angenehmen Zerstreuung ganz seine Pflicht, Haus und Hof zu bewachen. Einige Hühner thronten in den abgestorbenen Aesten eines schwerbeladenen Pfirsichbaumes, drei vier Gänse standen auf einem Fuße, den Kopf schläfrig unter den Flügel gesteckt und, mit Ausnahme des Kolibris und der Kinder, schien Alles in tiefer Ruhe die Abendkühle zu genießen.

„Es herrschte Todtenstille im Hause," flüsterte ich meinem Freunde zu; „vielleicht ist die Familie ausgegangen, und wir könnten unbemerkt hineintreten."

„Der Alte geht nie aus, wenigstens um diese Tageszeit nicht," antwortete Scholz. „Wir wollen uns dort durch den Hanf schleichen, vielleicht kommen wir unbemerkt näher."

Vorsichtig wie Indianer, die eine Antilope beschleichen, krochen wir durch die mannshohen Pflanzen des in üppigster Fülle wuchernden Unkrautes; es war schon zu dunkel geworden, als daß man vom Hause aus unsere Bewegung hätte bemerken können. Plötzlich zuckte Scholz zusammen und kauerte sich behutsam nieder. Da ich nicht anders dachte, als daß der

Friedensrichter eine seiner gewöhnlichen Schießübungen vorzunehmen im Begriffe stände, und daß Scholz sich gebückt habe, um wo möglich aus der Schußlinie zu kommen, bückte auch ich mich und hielt beide Hände vor das Gesicht. Ich war keine halbe Minute in dieser Lage verblieben, als ich die laute und kräftige Baßstimme des Friedensrichters vernahm.

„August, Wilhelm, Lise, Anna, Antonie, Washington, Franklin, Jefferson! Kommt her, wir wollen das neue Lied noch einmal singen!" hörte ich ihn sprechen. „Marschirt auf und singt mir richtig nach. Du, Anna, vergiß nicht cis zu singen; Du greifst immer dis und wirst noch einmal zur Strafe nicht mitsingen dürfen, wenn Du nicht besser aufpassest. Erst wollen wir den deutschen Text und die deutsche Melodie singen, dann den englischen Text, damit Ihr Gelegenheit habt zu sehen, wie nützlich es ist, aus der alten Heimath das Gute in die neue zu verpflanzen und einzubürgern. Mit den Wölfen muß man heulen und mit den Amerikanern muß man englisch singen. Steht Ihr nun in Ordnung? Doris, sei so gut, den Takt zu schlagen. Jetzt aufgepaßt! Bei drei stimmt Ihr alle mit ein. Eins — zwei —

„Als Noah aus den Kasten kam,
Da trat zu ihm der Herre — Halt! Anna passe auf! Da trat zu ihm der Herre dar! Singe mir nach, Kind. Eins, zwei — da trat zu ihm der Herre dar! So war es recht, mein Mädchen. Nun, nochmal von Anfang an."

Ich will den Leser mit der weiteren Schilderung verschonen. Anna machte einen Fehler nach dem andern, das Lied wurde an die fünfzig Mal wiederholt, und als es endlich fehlerfrei durchgegangen war, wurde der englische Text nach der Universalmelodie einstudirt. Ich hatte während der ganzen Zeit Muße, den Friedensrichter und seine Familie genau zu betrachten. Es war ein kleiner, vier Schuh hoher breitschultriger Mann, der sich seit Jahren nicht rasirt, seit Jahren sein Haupthaar nicht hatte kürzen lassen, und da die Natur ihn so mit einem reichen Haarwuchs beschenkt hatte, sah er einem Eulenbesen ähnlicher als einem Menschen; denn das struppige Haar stand kerzengrade in die Höhe, während der Bart nach allen Weltgegenden Front machte und Nase und Mund vollständig deckte. Seine Kleidung bestand aus einem Schurz von Baumrinde und bedeckte nur einen Theil des Leibes. Nicht viel besser als der Papa waren die Kinder gekleidet. Es waren lange, hoch aufgeschossene Gestalten mit blondem Haar, blauen Augen und einem von der Sonne stark gebräunten Teint. Die jüngeren Kinder waren ganz im Flügelkleide der Unschuld; die älteren, und namentlich Anna waren in einen Sack gehüllt, der den Regeln der Modenzeitung nicht genügt hätte, den Anstand aber nicht verletzte.

„Wir sind vor einem Tollhause," flüsterte ich Scholz zu, „laß uns wieder umkehren."

„Um Gottes und aller Heiligen Willen bleib'!" erwiederte mein Freund. „Sobald das Lied zu Ende ist, stimmen wir den Schlossergesellen an, und tritt der Alte dann heraus und begrüßt Dich, dann schmuggelst Du mich ins Haus; ich muß und ich will heute noch getraut werden."

„Aber mit wem denn?"

„Das wird sich finden. Das Lied ist zu Ende, thue mir jetzt den Gefallen aufzustehen und mich zu begleiten. Ich stelle mich hinter Dich, damit der Alte mich nicht sieht. Bitte, stehe auf!"

Ich erhob mich und stimmte aus voller Kehle die Universalmelodie an. Der schöne kräftige Alt Scholz's übertönte meine krächzende Fistel, nichts desto weniger strengte ich mich nach Kräften an und sang wie ein Orgeldreher.

(Schluß folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Nach erfolgter reiner Insolvenz-Erklärung des Goldschmieds Carl Gerds hieselbst ist mit Vorbehalt creditorischer Rechte formeller Concurs über dessen Vermögen erkannt, die erforderlichen Sicherheitsmaaßregeln verfügt und der Uhrmacher Holst zum interimistischen curator bonorum bestellt. Es ist nunmehr ein Liquidations-Termin auf

Sonnabend, den 2. Mai d. J.,

Mittags 12 Uhr angesetzt, zu welchem Alle, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an den Cridar und dessen Vermögen haben, zur bestimmten Anmeldung ihrer Forderungen, sowie zur Production der Originalien und sonstigen schriftlichen Beweismittel hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheil der Abweisung von der Masse und des Ausschlusses.

Derselbe Termin ist zugleich angesetzt zum Versuch einer gütlichen Hinlegung dieses Debitwesens, sowie eventualiter zur Prioritäts-Ausführung, zur definitiven Wahl eines Güterpflegers und zu sonst nöthig scheinenden Beschlußnahmen, und werden die Gläubiger hiedurch unter dem Nachtheile der anzunehmenden Einwilligung in die Gerichtswegen zu machenden oder endlich zu regulirenden Vergleichsvorschläge, resp. des Ausschlusses mit der Prioritäts-Ausführung und des Gebundenseins an die etwa gefaßten Beschlüsse geladen.

Grevesmühlen, den 21. Februar 1863.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Auf den Antrag des Fischers **W. Hinnrichs** hieselbst werden alle diejenigen, welche der Ausfertigung eines neuen Hypothekenscheins an Stelle des angeblich verloren gegangenen Hypothekenscheins über die in dem Wohnhause der Ehefrau des Schlachters **Seitz**, Nr. 346, intabulirte Forderung des Fischers W. Hinnrichs de 27. April 1850 von 200 Thlr. Cour. aus rechtlichen Gründen glauben widersprechen zu können, hiedurch peremtorisch geladen, solche Widersprüche in dem auf

Sonnabend, den 14. März d. J.,

Vormittags 12 Uhr anberahmten Liquidationstermin gehörig anzumelden und sofort zu bescheinigen, widrigenfalls aber, wie hiemit ein für allemal angedrohet wird, zu gewärtigen, daß der über die vorgedachte Forderung ausgestellte Hypothekenschein mit den daraus herzuleitenden dinglichen Rechten für erloschen erklärt, und die Ausfertigung eines neuen Hypothekenscheins werde verfügt werden.

Grevesmühlen, den 2. Januar 1863.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß der verstorbenen Maurergesell Ahrens'schen Eheleute hieselbst gehörigen Grundstücke, nämlich:

1) 1 Morgen Acker im Buchholzschlage, Nr. 15;
2) 1 Morgen im 1. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 305 b.;
3) 1 Morgen im 3. Schlage daselbst, Nr. 367;
4) ½ Morgen im 4. Schlage daselbst, Nr. 490 b.;
5) ½ Morgen im 6. Schlage daselbst, Nr. 584;
6) 1 Garten am Voigtssteig, Nr. 295;
7) 1 Garten daselbst, Nr. 297a.,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 28. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Sonnabend, den 7. März d. J.,

beide Male Mittags 12½ Uhr vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 21. Februar 1863.

Bürgermeister und Rath.

Am Dienstag, den 3. März d. J.,

Morgens 11 Uhr sollen die vor dem Lübecker Thor gelagerten 7½ Bank, bei Legung des hiesigen Straßendammes ausgeschossene, Dammsteine, die sich zu Chausseesteinen eignen, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich am Lübecker Thore zur bestimmten Zeit einfinden.

Grevesmühlen, den 24. Februar 1863.

Das Bau-Departement.

Holz-Auction.

Am Montag, den 2. März d. J.,

sollen im Roziner Bergholze:

1½ Faden 3.7.7füß. eichen Knüppelholz,
3½ Faden 3.7.7füß. eichen Stämme,
74 Stück Eichhester, zu Deichseln, Langwagen 2c. brauchbar,
29 Stück 6füß. eichene Enden zu Pfählen 2c.,
42 Fuder 4.6²⁰/₂₄füß. eichen Durchforstungsholz (Nutzholz enthaltend),
4¾ Faden 3.7.7füß. buchen Wrackholz,
26¾ Faden 3.7.7füß. buchen Stämme,
26 Fuder 4.6.²⁰/₂₄füß. buchen Pollholz,
9 Stück eschene Drümme zu Nutzholz,
3¼ Faden 3.7.7füß. eschen Wrackholz,
¾ Faden 3.7.7füß. fichten Knüppelholz,
2¼ Faden 4.7.7füß. fichten Spähne und
5 Faden 3.7.7füß. fichten Stämme.

gegen gleich baare Bezahlung in Courant und unter den vor der Auction zu verlesenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich gefälligst am gedachten Tage Morgens 10 Uhr bei dem vor dem dortigen Holze befindlichen Schlagbaume einfinden.

Gostorf, den 24. Februar 1863.

C. Stubbendorff.

Das im Badstüber Bruch belegene Ackerstück der hiesigen Kirche soll in kleinen Parcelen zu Gartenland unter den bei der Verpachtung näher bekannt zu machenden Bedingungen am

Mittwoch, den 4. März,

Nachmittags 2 Uhr an Ort und Stelle auf 5 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden und lade ich dazu die hierauf Reflectirenden ein.

Grevesmühlen, den 24. Februar 1863.

Eickelberg,
Kirchen-Oeconomus.

Im Auftrage der Erben des verstorbenen Krämers Jancker sen. hieselbst ist zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß desselben gehörigen Ackerstücke, nämlich:

a. 1 Morgen im Buchholzschlage, Nr. 47;
b. ½ Morgen im 4. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 504b.;
c. ½ Morgen im Bordenanschl., Nr. 751;
d. ½ Morgen im Siechenschl., Nr. 802;
e. 2 Morgen daselbst, Nr. 968, in 3 Abtheilungen;
f. ¾ Morgen im 2. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1675 a.,

ein Termin auf

Montag, den 2. März d. J.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Montag, den 9. März d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker D. Kummerowschen Hause anberahmt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 27. Februar 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Am Sonnabend, den 7. d. M.,

Morgens 9 Uhr,

sollen im Everstorfer Forste

5 Faden tannen Knüppelholz, 3.7.7',
40 Fuder tannen Durchforstungsholz
von Schleete- und Latten-Stärke

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann in den Rascheudorfer Tannen beim Meilenstein einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 28. Februar 1863.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 2. März, 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Oeffnung der Bibliothek, Vorlage an Novitäten derselben. Vortrag: Herr Apotheker Polenski: Referate aus den technischen Zeitschriften des Vereins.

Der Vorstand.

Die Herren Vorstandsmitglieder werden ersucht, wegen Erledigung einiger Directorial-Geschäfte schon um 7½ Uhr zu erscheinen.

Eine gut genährte Kuh, 9 Jahre alt, welche innerhalb 8 Tagen milchend wird, hat zu verkaufen

Büdner Duve zu Grenzhausen.

Saat-Sommer-Roggen

hat zu verkaufen E. Otto-Meierstorf.

½ Last Sommerweizen zur Saat

hat zu verkaufen Röper-Hilgendorf.

Berliner Pfannkuchen

in *W. NEUMANN'S Conditorei.*

Sehr schöner Honig

— à Pfund 8 ßl. —

bei J. G. Bruhns.

Petroleum, bestes, doppelt rectificirtes,

bei F. Allerding.

Bestes, doppelt rectificirtes

Petroleum (Erdöl)

empfiehlt J. D. Paust.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum die ergebene Anzeige, daß ich mit heute meine neu eingerichtete

Bäckerei

eröffne und gutes Brot liefern werde. Für Hausbäcker stehen die Tage Montag, Donnerstag und Sonnabend fest. Ich bitte um gefälligen Zuspruch.

Grevesmühlen, den 1. März 1863.

F. Lachs. Bäckermeister.

Encre Purpurine Lyonese.

Eine tief schwarze und rein fließende **Schreib- und Copir-Dinte,** unverwüstlich und unzerstörbar, mit keinen zerfressenden Eigenschaften und ohne Neigung, Bodensatz zu bilden oder dick zu werden. Vorräthig in Flaschen zu 4, 6, 10 und 16 ßl bei

W. Neumann – Grevesmühlen.

Die gewinnreichste Speculation

ist die Betheiligung bei der am 18. März beginnenden

Staats-Gewinne-Verloosung, in welcher

nur Gewinne gezogen werden

im Gesammtbetrage von 2 Mill. 400,000 Mark, vertheilt auf 19,700 Gewinne

und zwar unter der Garantie der Hamburger Regierung.

Ganze Originalloose zu dieser 1. Ziehung kosten 2 Thlr., halbe 1 Thlr., 2 Viertel 1 Thlr. und 1 Viertel nur 15 Sgr. Dieselben sind durch **Unterzeichnete direct gegen baar oder Postvorschuß zu beziehen.**

Unter den 19700 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000,** 8 mal **10,000,** 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 ꝛc.

Die Gewinne werden in **baar** durch unterzeichnetes Bankhaus, welches mit dem Verkauf der Loose beauftragt ist, in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. Man beliebe sich daher **direct** zu wenden an das **Central-Haupt-Depot** bei

Stirn & Greim, Banquiers in Frankfurt a. M.

P. S. Um endlich alle Bedenken zu beseitigen, werden die Einlagegelder denjenigen, welchen das Unternehmen nicht entsprechen sollte, bei Retournirung der Loose bis 2 Tage vor Ziehungsbeginn sofort zurückvergütet, d. h. wenn solche direct von obigem Haupt-Depot bezogen wurden.

Neueste

große Geldverloosung

von

2 Mill. 367,900 Mark Crt.,

in welcher 19,700 Gewinne gezogen werden, garantirt und beaufsichtigt von der

freien Stadt Hamburg.

Zur Entscheidung kommen:

Der **größte Gewinn** ev. **200,000** Mark, 2 mal 100,000, 1 mal 50,000, 1 mal 30,000, 1 mal 20,000, 1 mal 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500, 6 mal 300, 106 mal 200 Mark Crt. ꝛc.

Beginn der Ziehung am **18. März d. J.**

Zu dieser **sehr interessanten und höchst vortheilhaften** Geldverloosung, welche in Folge der sich **fortwährend steigernden Betheiligung von Seiten des Publicums** auch diesmal wiederum **vergrößert** und **bedeutend verbessert** ist, kostet: Pr. Crt.

Ein ganzes Original-Loos	**2**	**Thlr.**
Ein halbes	**1**	**"**
Ein viertel	½	**"**

Auswärtige Aufträge, selbst nach den **entferntesten Gegenden,** werden **prompt und verschwiegen** gegen **Einsendung des Betrages** oder unter **Postnachnahme** ausgeführt sowie **amtliche** Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zugesandt.

Wiederverkäufer erhalten ansehnlichen Rabatt.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mein Geschäft stets **sehr vom Glücke begünstigt wurde,** es wurden nämlich bereits **zum 24sten Male die größten Haupttreffer bei mir gewonnen.**

B. Silberberg,

Banquier, Geldwechsel- u. Staats-Papieren-Geschäft in

HAMBURG.

Petroleum.

Man sieht allmälich ein, daß die Güte des Petroleums nicht in der hellen Farbe, sondern in der Leuchtkraft zu suchen ist. Die Hauptsachen sind, daß das Oel gut gereinigt ist, daß es das gehörige specifische Gewicht hat, und daß es nicht unter 38° C brennt. Ein Brennöl, das diese Eigenschaften besitzt, brennt in den amerikanischen Lampen ohne Geruch, schön hell und ist durchaus nicht gefährlich; es ist im Ganzen das ungleich vortheilhafteste Beleuchtungs-Material von allen bis jetzt bekannten.

Zu Ostern wird ein Knabe zum Schweinehüten gesucht von Röper-Hilgendorf.

Kais. Kgl. Oestr. Partial-Eisenbahn-Anlehen

von 42 Millionen Gulden Oestr. Währung, Ausgegeben im Jahre 1858 unter Garantie des Staats und genehmigt von **Sr. Maj. dem Kaiser.**

Der Verkauf dieser Eisenbahn-Actien ist überall erlaubt und finden bis 1880 jährlich vier Ziehungen statt am

1. April, 1. Juli, 1. October, 1. Januar.

Die Gewinne dieses Anlehens sind 21 mal fl. 250,000, 71 mal fl. 200,000, 103 mal fl. 150,000, 90 mal fl. 40,000, 105 mal fl. 30,000, 90 mal fl. 20,000 ꝛc.; der geringste Gewinn ist fl. 140.

Obligations-Actien lasse ich zum Tages-Cours, nehme aber dieselben nach jeder Ziehung abzüglich ℳ 3 pr. Stück zurück.

Die Herren Abnehmer, welche mir ihre Obligations-Actien nach der Ziehung wieder zurückgeben, haben statt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkauf-Preises zu vergüten und kostet 1 Actie mit Serie und Nummer ℳ 3 — 3 Stück ℳ 8 — 6 Stück ℳ 15 — und 12 Stück ℳ 24 Pr. Crt.

Den Bestellungen auf obige Actien beliebe man die Beträge in Coupons, Wechseln oder Bankscheinen beizulegen und direct zu entrichten an

Friedrich Achten,

Bank- und Wechselgeschäft in Frankfurt a. M.

PS. Bestellungen werden auf das Prompteste und Reellste ausgeführt. Pläne und Listen gratis.

Zinsen-Reverse

sind zu haben in

H. Schumacher's Buchdruckerei.

In einer kleinen Familie in Wismar können noch einige Kinder, welche die dortigen Schulen besuchen sollen, unter günstigen Bedingungen Aufnahme finden. Freundliche Behandlung wird zugesichert. Näheres ist zu erfahren durch

C. Blanckenburg in Grevesmühlen.

Eine Köchin

sucht für auswärts **C. Polenski.**

Für eine Colonialwaaren-Handlung in Schwerin wird ein **Lehrling** gesucht. Näheres bei

J. F. Zülow in Grevesmühlen.

Zu Ostern

werden ein Hausmädchen und ein Knabe zum Kegelaufsetzen gesucht von

C. Blankenburg.

Einen Knaben zum Kegelaufsetzen sucht zu Ostern **J. Freitag.**

Zum letzten Heller.

(Verspätet.)

Die Verlobung ihrer Tochter Sophie mit dem Herrn Johannes Robrau in Dassow beehren sich Verwandten und Freunden hiemit ergebenst anzuzeigen **Fr. Sommer und Frau.**

Prieschendorf, den 20. Februar 1863.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 19. Donnerstag, den 5. März. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 28. Februar. Zu Ehren des Allerhöchsten Geburtstages waren schon am frühen Morgen die öffentlichen und Privat-Gebäude der Residenz festlich mit Fahnen und Flaggen geschmückt.

Morgens 9 Uhr fand im Großherzoglichen Schlosse unter Mitwirkung des Schloßchors eine Morgenandacht statt, welcher Ihrer Königlichen Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine und die Hochfürstlichen Kinder beiwohnten. Nach dieser Andacht fuhren Ihre Königlichen Hoheiten nach Steinfeld, wohin Allerhöchstsich Seine Königliche Hoheit der Großherzog schon gestern Abend begeben hatte.

— **Schwerin**, 3. März. Der heutige trübe Tag der Erinnerung an einen für das fürstliche Haus wie für das ganze Land so tief schmerzlichen Verlust versammelte früh 8½ Uhr die Großherzogliche Familie in der Heiligen Bluts-Capelle der Domkirche an dem von der Hand der Liebe geschmückten und mit schönen Worten des Andenkens gezierten Sarge der unvergeßlichen Gattin, der zu früh vollendeten Mutter. In stiller Andacht öffnete sich dort das Herz des Gatten, der Kinder, der Mutter der Erneuerung alles Schmerzes, den der dritte März des vorigen Jahres über sie verhängt, aber auch aller Hoffnung und allem Troste, der aus dem Glauben fließt, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. In der Schloßkirche fand eine Hausandacht statt.

Gestern Nachmittag brannte in dem benachbarten Dorfe Consrade ein Büdnerkathen nieder. Die kleine Rabensteinfelder Spritze war die erste am Platze und hat wesentliche Dienste geleistet; es konnte noch Manches gerettet werden. — Die Entstehung des Feuers ist bis jetzt noch unbekannt.

In dem Productenhändler Zucker'schen Hause in der Lübecker Straße ging heute Morgen 2 Uhr Feuer auf, welches das Dach zerstörte und die obere Etage beschädigte, obgleich die gleichzeitig herbeigeeilten Spritzen das Feuer bald bewältigten. (N. C.)

— **Güstrow (1813—1863).** Eine große, herrliche Zeit war es, als sich 1813 das deutsche Volk erhob, um die napoleonische Herrschaft abzuschütteln. Eine große, herrliche Zeit, nicht nur, weil Deutschland siegreich bestand, sondern auch weil das Volk einsah, was es vermöge, wenn es einig und nur nach einem gemeinsamen Ziele strebe. Das Ziel war die nationale Freiheit! Mit Stolz können wir aussprechen, daß Mecklenburgs Fürsten mit zu den ersten gehörten, die ihr Volk aufriefen zum Kampfe gegen den fremden Despoten, einem Kampf für Recht, Freiheit und Vaterland. Zu den Waffen! Zu den Waffen! so schallte es durch Flur und Wald. Und von dem Pfluge eilte der Landmann, und seine Werkstätte verließ der Handwerker und Künstler, und seinen Handel schloß der Kaufmann, und der Gelehrte und Schüler vertauschte die Feder mit dem Schwerte, und seine Schlösser verließ der Adel. Auf für Fürst und Vaterland, für Recht und Freiheit! so schallte es durch das Vaterland und schaarenweis sammelten sich die Söhne Mecklenburgs um das Banner, voran die Prinzen unsers Regentenhauses. Unsere Vaterstadt Güstrow war der Sammelplatz der von Vaterlandsliebe erfüllten Schaar. Hier fanden sie Männer, welche die unerfahrenen Junglinge freundlich aufnahmen und ihnen mit Rath und That beistanden. Auf den Plätzen Güstrows wurden sie täglich in den Waffen geübt. Täglich kamen mehr hinzu. Bald standen zwei stattliche Schaaren da, 1200 aus den Besten des Landes. Hier in Güstrow im Dome Borwins hörten sie zum ersten Male den reden, der sie in Kampf und Tod begleiten sollte, — ihren Feldprediger. Hier im Dome gelobten sie feierlich: als treue, gehorsame, tapfere und ehrliebende Krieger für Fürst und Vaterland zu streiten, und wenn es Gott wolle zu bluten und zu sterben. Dort im Dome wurde ihnen das Theuerste, was der Krieger besitzt, die Fahnen, überreicht. Mit der Fahne steht und fällt seine Ehre. Tapfere Krieger! ihr habt sie muthig bewahrt vor Feindeshänden! dort in unserm ehrwürdigen Dome hängen sie, die Tafel derer, die auf dem Felde der Ehre geblieben, beschattend und uns an jene herrliche Zeit erinnernd. Auch sie haben Ruhe, nachdem sie durch manchen Kampf getragen worden sind, gleich wie die, welche sie getragen, jetzt schon Ruhe gefunden haben, oder bald abgerufen werden zum großen Appell. — Güstrow war vor 25 Jahren der Wiedervereinigungsplatz der freiwilligen Schaaren von 1813—1815. Güstrow soll noch ein solches Fest, das goldene Jubelfest, wohl das letzte, was das Häuflein der Vaterlandsvertheidiger feiert, erleben, denn nach abermals 25 Jahren ist eine neue Generation da, die Enkel und Urenkel der Jünglinge, die für die nationale Freiheit kämpften. Viele, ach nur zu viele, werden nicht wiederkehren schon zum bevorstehenden Feste! mancher wird den theuren Freund vergebens im Reiche des Lebens suchen. — Aber dennoch ist es ein herrliches, erhebendes Fest sowohl für die alten Krieger als auch für die Söhne und Enkel, die ein so herrliches Beispiel von Vaterlandsliebe vor Augen haben. (G. Z.)

— Die Prediger-Wahl zu Dambeck findet, am Sonntage Lätare statt. Außer dem Rector Fleck in Grabow kommen zur Aufstellung die Rectoren Ziemssen-Grevesmühlen und Rewoldt-Tessin. — Zur Pfarre Ankershagen bei Penzlin, welche durch die Emeritirung des Pastors Conradi vacant wird, werden die Pastoren Becker in Pokrent, Schmidt in Sülz und Walter in Groß-Salitz — zu der Pfarre Rittermannshagen bei Malchin der Pastor O. H. Köhler zu Groß-Vielen, der Conrector C. F. Adolph Löffel in Malchin und der Pastor Werner in Basedow repräsentirt. Ankershagen ist landesherrlichen Patronats, Rittermannshagen steht unter dem Patronat des Grafen Werner Hahn auf Faulenrost und Rittermannshagen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 1. März. Die dreitägige Debatte im Hause der Abgeordneten hat mit Annahme der die Neutralität Preußens, event. die Aufhebung der Convention vom 8. Februar bezweckenden Resolution geendigt, die in einer durch das linke Centrum etwas gemilderten Form mit 246 gegen 57 Stimmen angenommen wurde. Zu dieser Minorität gehörten, außer den eigentlich Conservativen oder vielmehr Feudalen, auch die eigentlich Constitutionellen, d. h. die Fraction Vincke, welche aus allgemein politischen wie aus rein deutschen Beweggründen dieser Neutralität, als factisch eine Gleichstellung der russischen Regierung mit einer bisher noch ohne bestimmtes politisches Symbol aufgetretenen Insurrection enthaltend, nicht beistimmen konnte. Dieses Moment ist nicht zu übersehen, da es vielleicht zur Lösung der innern Wirren beitragen könnte. Der Minister-Präsident von Bismarck hat große Thätigkeit und Gewandtheit entwickelt; seine Hinweisung auf die Solidarität der revolutionären Parteien in allen Landen, seine Frage, welche Nachbarschaft besser sei, die des Kaisers Alexanders oder des edlen Mieroslawski, waren drastisch — aber es gelang ihm nicht, die Stimmung im Hause zu ändern. In der Debatte kamen Aeußerungen vor, die eine baldige Auflösung des Hauses

vermuthen lassen. Die Stellung des Ministeriums Bismarck ist durch jene Debatte nicht erschüttert, ja eher befestigt, meinen officiöse Blätter. Möglich, da die Strömung in den maaßgebenden Regionen nicht bekannt ist. Was die Convention betrifft, so ist sie weder aufgehoben noch sistirt, aber sie wird in ihren wichtigsten Clauseln weginterpretirt und soll näher präcisirt werden, und damit scheint Rußland selbst zufrieden zu sein.

Wie man erfährt, hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bis jetzt von keiner Note Mittheilung erhalten, welche auf die polnische Angelegenheit Bezug nähme und das Nichtinterventions-Princip zur Nachahmung empfohlen hätte.

— In **Holstein** kommt keine Einigung zu Stande und am 2. d. wollte die Stände-Versammlung einen Antrag wegen der beim deutschen Bunde zu treffenden Schritte zum Schutze der Rechte des Herzogthums berathen. Die Regierung legt Festungswerke an und nun verlautet gar, sie habe eine Anleihe von 2 Mill. Pfd. Lstrl. abgeschlossen, wovon jedoch erst ein Viertheil auf den Markt kommen soll. Eine bloße Finanz-Operation oder „Kassenbehalt" zu künftigen Rüstungen? In Kopenhagen soll dem Reichsrath ein umfassender Plan wegen „Aussonderung" Holsteins vorgelegt und aus dessen Annahme eine Cabinetsfrage gemacht werden.

— **Wien**, 24. Februar. So unzweifelhaft es scheint, daß die preußisch-russische Convention nicht unbedeutsame völkerrechtliche Bedenken darbietet, namentlich deshalb, weil sie für gewisse Fälle den hochwichtigen Grenzen-Unterschied aufhebt, so dürfte doch Oesterreich den diesfälligen diplomatischen Remonstrationen der Westmächte sich nicht anschließen; aber moralisch stellt es sich jedenfalls auf ihre Seite und am wenigsten mag es sich jetzt veranlaßt fühlen, die Bürgschaft für die Sicherheit seiner polnischen Besitzungen in St. Petersburg zu suchen.

— **Stockholm**, 26. Februar. Die schwedischen Blätter von allen Farben bringen heftige Artikel gegen die preußisch-russischen Convention; sie hoffen, daß, falls dieselbe zur Ausführung gebracht werde, die „Nemesis" am Rhein dafür nicht fehlen. (?)

— **London**, 27. Februar. Ueber die Schritte, welche von den Westmächten in Bezug auf die polnische Frage beabsichtigt werden, bringt der „Morning Herald" die Mittheilung: „Die Regierungen Frankreichs und Englands sind zu einem Einvernehmen in Betreff der Angelegenheiten Polens gekommen und haben sich geeinigt, einen gemeinsamen Weg einzuschlagen. Sie werden keinen Versuch machen, das alte Königreich Polen wieder in's Leben zu rufen oder Rußland von seinen polnischen Provinzen zu trennen, aber sie werden den Zaren auffordern, die Stipulationen des Wiener Vertrages zu erfüllen, die den Polen eine constitutionelle Regierung und die Form einer nationalen Autonomie garantirten.

Die Berichte über den Gesundheitszustand des Prinzen Alfred lauten günstig. Sobald Se. K. Hoh. wieder hergestellt sein wird, wird er auf den Wunsch der Königin nach Hause zurückkehren.

— **Paris**, 27. Februar. Man hat hier die Nachricht erhalten, daß der preußisch-russischen Convention keine Folge gegeben werden soll. Wenn sich das bestätigt, so wird Frankreich sich ausschließlich mit der diplomatischen Lösung der polnischen Frage, so weit sie das russische Polen angeht, beschäftigen. Man spricht von einem Briefe des Kaisers Alexander an den Kaiser Napoleon, in welchem der russische Herrscher gewisse Zusagen machen soll. Augenblicklich handelt es sich um die Wiedereinführung der Verfassung von 1815, vielleicht mit Ausnahme der Bestimmungen über die selbstständige polnische Armee.

Die Ablehnung des französischen Projectes von Seiten der Union dürfte man in Kurzem hier mit einem entschiedenen Schritte zu Gunsten der Conföderirten beantworten. Ein Unterhändler des Südens bemüht sich bereits seit einiger Zeit um die Autorisation zur Emission einer conföderalistischen Anleihe am hiesigen Platze; wie es heißt, steht die Regierung jetzt im Begriff, Herrn Jefferson Davis diesen Gefallen zu erzeigen.

— In **Italien** findet die neue Anleihe in der Kammer, besonders bei den Radicalen, großen Widerspruch. 700. Mill. und nichts geleistet! Auch geht die Rede von einer Armee-Reduction um 40,000 Mann. Die Minister sprechen die Sympathieen der Nation für Polen aus, warnen aber vor jeder Verletzung des Nichtinterventions-Princips. Garibaldi soll seinen Sohn nach Polen geschickt haben.

— **Konstantinopel**, 19. Februar. Auf der Insel Candia haben blutige Kämpfe zwischen Türken und Griechen, welche Letztere die Mehrzahl der Bevölkerung bilden, stattgefunden. Insurgenten-Haufen stehen in den Gebirgen und es werden Truppen-Verstärkungen nach Candia geschickt werden müssen.

— **Danzig**, 27. Februar. Die „Danz. Zeitung" meldet aus Warschau vom 25. d. M.: Die Communication auf der Eisenbahn von Warschau nach Wilna ist unterbrochen, die Brücke über den Liwce zerstört. Aus St. Petersburg ist der Befehl eingetroffen, den Aufstand um jeden Preis binnen zehn Tagen zu unterdrücken. Das Revolutions-Comité hat neue erfolgreiche Geldsammlungen angeordnet. Die Organisation und die Zahl der Insurgenten ist im Zunehmen.

— **Warschau**, 27. Februar. Ein Insurgentenhaufe von 1000 Mann ist vom 24. d. bei Brzezyn, östlich (oder vielmehr westlich) von der Warschau-Wiener Eisenbahn von den Russen vollständig geschlagen worden. 200 Insurgenten wurden getödtet, 20 verwundet und 85 gefangen genommen. Den Russen fielen 2 Kanonen, ein Mörser und eine Menge Waffen in die Hände.

— **Kattowitz**, 26. Februar. Wenn von vielen Seiten behauptet wird, daß die polnische Insurrection ihrem Ende entgegen gehe und die ganze Linie bis Warschau von Aufständischen geräumt sei, so können wir dies als guter Quelle als verfrüht bezeichnen. Vielmehr hat erst gestern bei Strzemieszyce, zwei Meilen seitwärts von Sosnowice, ein Scharmützel mit den Russen stattgefunden, nach welchem sich letztere nach Szczewice (Strzyzowice?) zurückgezogen haben, um die Insurgenten vom Gros abzuschneiden. In Folge dessen erwartet man — es sind dies allerdings nur sehr wenige, welche dies thun, denn Sosnowice ist nunmehr wie ausgestorben, — heute dort noch den Einmarsch der Russen. Obwohl die Insurgenten mehrfach unglücklich gekämpft haben, hegen sie doch noch die gute Hoffnung und weisen vertrauensvoll auf den von ihrem Führer — einen solchen haben sie, wenn er auch von den meisten Nationalen nicht gekannt ist, — festgesetzten Plan einer stillen Rüstung und vorbereitenden Kräftigung zu einem binnen Kurzen hervorbrechenden gemeinsamen Aufstande hin.

Eine Trauung im Urwalde.

(Schluß.)

Der Effekt unseres Ständchens war ein wahrhaft magischer. Brieglap blieb einen Augenblick wie eine Bildsäule stehen; dann sprang er wie im vollsten Entzücken mehrmals kerzengerade in die Höhe und rief mit einer Stimme, welche die Berge ringsum erbeben machte: „Es ist richtig, es ist richtig!" Scholz stieß mich vorwärts; ich verließ den wilden Hanf und stand plötzlich vor dem Friedensrichter, der mit seinen kleinen eisenharten Maulwurfstatzen meine Hände quetschte und im seligsten Jubel die Strophen wiederholte:

„Do ischt kä Mensch so fleißig g'west,
Als er im ganzen Haus."

„Treten Sie näher, freut mich aufrichtig; also gefällt Ihnen meine Melodie? Ist nichts mit den vielen Melodien, erschwert das Singen!"

Während Brieglap diese und ähnliche Worte ausstieß, hatte Scholz mich geschickt so gewendet und gedreht, daß er, ohne vom Friedensrichter bemerkt zu werden, in das Haus geschlüpft war. Doch kaum hatte er die Schwelle betreten, als er ihm zurief: Im Namen des Gesetzes, ich bitte Sie, mich zu trauen!

„Trauen?" rief Brieglap, wie vom Donner gerührt. „Trauen? Wen soll ich trauen?"

„Mich, Ernst August Scholz."

„Scholz! Scholz in meinem Hause! Hinaus! sage ich. Sie sind ein Weltkind, ein Feind des Natürlichen und Einfachen! Hinaus!"

„Wenn Sie mich getraut haben, will ich Ihr Haus verlassen," entgegnete Scholz. „Sie sind Friedensrichter und verpflichtet, hören Sie, gesetzlich verpflichtet, mich in Ihrem Hause zu trauen. Hier sind zwei Thaler. Das ist Ihre Taxe. Ich frage Sie vor Zeugen — Herr Müller ist mein Zeuge, wollen Sie dem Gesetze gehorchen und Sie mich trauen?"

Der Friedensrichter spielte eine traurige Figur bei dieser kathegorischen Frage. Sein Haupt senkte sich, das Kinn hing auf die Brust herab, die Arme hingen schlaff am Leibe. „Den Menschen trauen, in meinem eignen Hause trauen! Aber es geschieht mir ganz recht. Warum strebte ich nach Ansehen und Würde! Morgen reiche ich meine Resignation ein. Ja, Herr Scholz!" sagte er mit klangloser Stimme, „ich will Sie trauen. Aber dann hinaus, hinaus, sage ich Ihnen, oder es geschieht ein Unglück."

Der Friedensrichter ließ meine Hand los, blieb einen Au-

genblick wie betäubt stehen und schritt dann in seinem lächerlichen Anzuge gravitätisch auf sein Haus zu. In der Thür blieb er stehen und sagte: „Sie sind Zeuge, Herr Müller, oder wie Sie heißen mögen?“

„Müller heißt der Herr,“ sagte Scholz. „Komm näher, Müller, in das Haus des Friedensrichters von Boeuf Township, und sein Zeuge meiner Trauung. Da liegen die Gebühren, da auf der Violine; es sind zwei Thaler, wie das Gesetz es vorschreibt. Auf eine Rede verzichte ich!“

„Gut,“ entgegnete der Friedensrichter. „Doris gieb mir das Gesetzbuch.“

Doris brachte das Verlangte, der Friedensrichter blätterte mit zitternder Hand darin herum, und als er endlich die rechte Stelle gefunden, fragte er:

„Wo ist die Braut?“

„Da!“ antwortete Scholz, indem er auf Anna deutete, die glühend vor Scham und Verlegenheit ihrem jüngsten Bruder ein Stück Wassermelone abschnitt. „Miß Anna, darf ich bitten?“

Jeder vernünftige Mensch würde glauben, daß der Friedensrichter jetzt die Flinte von der Wand genommen und Scholz zum Hause hinaus getrieben haben würde; sein Feind stand in seiner eigenen Wohnung, sein Feind, denn er haßte Scholz aus ganzer Seele, zwang ihn durch Berufung auf das Gesetz, ihn zu trauen; sein Feind wollte Anna, die blonde hübsche Anna mit ihren falschen Tönen heirathen, und er selbst mußte den Act vollziehen, er selbst mußte die Hand seines Kindes in die seines Feindes legen. Aber Anna war 19 Jahre alt; kein Act des Kongresses konnte Brieglay von den Verpflichtungen freisprechen, das gesetzlich mündige Mädchen zu trauen; eine Verweigerung, die Trauung zu vollziehen, würde bedeutende Geldstrafen nach sich gezogen haben. Brieglay wußte dies Alles; und da er es wußte, bekämpfte er die ungeheure Aufregung seines Innern und fragte mit einer Grabesstimme:

„Ich frage Sie, Ernst August Scholz, wollen Sie die neben Ihnen stehende Virginia Brieglay zur Ehefrau nehmen?“

„Ja!“ antwortete der Gefragte.

„Und ich frage Dich, Anna Virginia Brieglay, willst Du den neben Dir stehenden Ernst August Scholz zum Ehegemahl nehmen?“

„Ja!“ flüsterte das Mädchen.

„Kraft der mir durch das Gesetz übertragenen Gewalt erkläre ich hiermit, daß Ihr Mann und Weib seid,“ fuhr der Friedensrichter fort — „Und nun hinaus! Hinaus sage ich! Doris, die Kugelbüchse! Phylax! Phylax, hussa! fort, oder es giebt ein Unglück!“

Das ganze Ceremoniel der Trauung war in wenig Minuten vollzogen. Ich hatte kaum Zeit gehabt, die Thränen in Doris Augen, die aufgesperrten Mäuler der jüngeren Geschwister zu mustern, hatte keinen Blick auf die Wände des Zimmers werfen können, als der ergrimmte Friedensrichter von seinem Hausrecht Gebrauch machte und uns niederzuschießen drohte, wenn wir nicht eiligst von dannen zögen. Ohne uns lange zu besinnen, sprangen wir in den wilden Hanf, flüchtig wie gehetzte Rehböcke setzten wir über die Fenz, da blitzte uns etwas entgegen, eine Kugel pfiff mir dicht am Ohre vorbei, Phylax hing mit dem Grimme eines Bullenbeißers an meinem Rockschooße; aber fort, fort eilten wir, bis wir unsere Pferde wieder erreichten, die, über unsere eilige Flucht entsetzt, sich loszureißen suchten.

„Springe hinten auf, Anna,“ rief Scholz seiner jungen Gemahlin zu. Mit einem Satze saß sie hinter dem Sattel, beide Arme umschlangen den glücklichen Gatten, und fort ging es im raschen Gallop, bis wir aus dem Bereiche des wunderlichen Heiligen waren.

Ich habe Anna und Scholz später häufig besucht. Sie leben zufrieden bei Wassermelonen und Buttermilch, konnten es aber trotz der rührendsten Briefe und Botschaften nicht dahin bringen, daß der ergrimmte Vater sie besuche. In den täglichen Konzerten versieht jetzt Doris die Stelle des Weltkindes Anna, und obgleich ich mich selbst nie wieder in die Nähe seines Hauses gewagt habe, weiß ich doch von Anderen, daß Brieglay nach wie vor den Schlossergesellen und das Mühlenrad für seine besten Uebersetzungen hält und sie deswegen täglich mit seiner ganzen Familie singt.

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Der Garten vor dem Wismarschen Thor am Poststeig, Nr. 384, von dem Schustermeister Dav. Wilms auf den Schustermeister Chr. Siegemann.

2) Der Garten vor dem Lübschen Thor am Wotenitzer Fußsteig, Nr. 395 b., von dem Kaufmann Hagen auf den Schlachtermeister Joh. Wulff.

3) Der Garten ebendaselbst, Nr. 395 b. a., von dem Arbeitsmann Joh. Wulff auf den Schlachtermeister Joh. Wulff.

4) Das Wohnhaus Nr. 564 A. und der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 39, soweit derselbe noch nicht bebauet ist, von dem Zimmermeister Gaedt auf den Schlossermeister Hr. Röhl.

5) Der Garten oberhalb des Badstüberbruchs, Nr. 773, von dem Schlossermeister Krause auf den Schneidermeister Joh. Wegener.

6) Der ½ Morgen Acker im 5. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1852 b., von der Ehefrau des Gärtners Bernin, Henriette geb. Wilms, zu Warin, auf den Kaufmann J. H. Böttcher.

7) der ½ Morgen Acker im 5. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1802 b., von dem Webermeisters Fr. Schatz auf die Ehefrau des Arbeitsmanns Hagelstein, Marie geb. Körner.

8) Der Garten oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 703, von dem Ackersmann Chr. Kummerow und dem Maler Bambofsky auf den Glasermeister J. Salwert.

9) Der Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 229 B., von dem Ackersmann Lehst auf den Glasermeister Chr. Gerds.

10) Das in vim executionis verkaufte Wohnhaus des Tischlermeisters Wendorf am Mönchhofe, Nr. 367, auf den Fabrikanten Itzig.

11) Dasselbe Wohnhaus Nr. 367 von dem Fabrikanten Itzig auf den Tuchmachermeister Joh. Peters.

12) Die zum Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters Joh. Ebel gehörigen Grundstücke, nämlich:
a. die beiden Gärten vor dem Wismarschen Thor am Mühlenwege, Nr. 270 und 271, auf den Stuhlmachermeister Miltz;
b. die 1½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 942 und 943, auf den Armendiener Hr. Ludwig, den Arbeitsmann Dan. Graeper und den Schustermeister Joh. Schwiger.

13) Der Morgen Acker auf dem Hohenfelde, Nr. 1312, von der Ehefrau des Webermeisters Ehlers, Louise geb. Wilms, hieselbst und der Ehefrau des Gärtners Bernin, Henriette geb. Wilms, zu Warin auf den Rentier M. B. Abrens.

14) Der ½ Morgen Acker im Grünensteigschlage, Nr. 233 b., von der Ehefrau des Webermeisters Ehlers, Louise geb. Wilms, hieselbst und der Ehefrau des Gärtners Bernin, Henriette geb. Wilms, zu Warin auf den Stadtziegler Behncke.

15) Der ½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 868, von der Ehefrau des Gärtners Bernin, Henriette geb. Wilms, zu Warin auf den Productenhändler Webermeister Ehlers.

16) Die zum Nachlaß des verstorbenen Maurergesellen Minsch gehörigen Grundstücke, nämlich:
a. das stadtwärts belegene ⅓ der 1½ Morgen Acker im Bordenauschlage, Nr. 716, auf den Zimmergesellen Carl Bockholt;
b. das mittlere ⅓ desselben Ackerstücks auf die Wittwe Minsch, geb. Möller;
c. das feldwärts belegene ⅓ desselben Ackerstücks an den Schneidermeister Koppelmann;
d. eine nach dem Badstüberbruch zu belegene Parcele von 21′ 6″ Breite, 47′ Tiefe des Wohnhauses an der Voßstraße, Nr. 184, auf den Maurergesellen Neumann;
e. eine Parcele daneben von 21′ 6″ Breite und 47′ Tiefe desselben Wohnhauses Nr. 184 auf den Maurermeister Minsch.

Ad 1 bis 16 aus Kauf.

Grevesmühlen, den 3. März 1863.

Bürgermeister und Rath.

Auf hiesiger Station decken vom 1. März bis 1. Juli d. J.:

1) Rodomely, Vollblut, v. Oleander,
2) Iphikles. v. Young Protector,
3) Magnus, v. Faringhoe,
4) Nicodemus, v. Rechten,
5) Epirus, v. Rococo,
6) Aid de Camp, v. Pr. William,
7) Titus, v. Isolany.

Grevesmühlen, den 26. Februar 1863.

Großherzogliches Amt.

Im Auftrage der Erben des verstorbenen Krämers Jaucker sen. hieselbst ist zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß desselben gehörigen Ackerstücke, nämlich:

a. 1 Morgen im Buchholzschlage, Nr. 47;
b. ½ Morgen im 4. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 504b.;
c. ½ Morgen im Bordenaufschl., Nr. 751;
d. ½ Morgen im Siechenschl., Nr. 802;
e. 2 Morgen daselbst, Nr. 968, in 3 Abtheilungen;
f. ¾ Morgen im 2. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1675a.,

ein Termin auf

Montag, den 2. März d. J.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Montag, den 9. März d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker D. Kummerowschen Hause anberahmt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 27. Februar 1863.

Stadtsecretair Schulze.

In dem heute stattgehabten Termine zum Verkauf der Nachlaßackerstücke des verstorbenen Krämers Jaucker sen. sind geboten:

1) für den M. Acker im Buchholzschlage, Nr. 47, — 201 Rth.
2) für den ½ M. im 4. Schl. des Poischower Feldes, Nr. 504b., 160 Rth.
3) für den ½ M. im Bordenaufschlage, Nr. 751, — 60 Rth.
4) für den ½ M. im Siechenschlage, Nr. 802, — 100 Rth.
5) für die Hälfte stadtwärts der 2 M. im Siechenschl., Nr. 968, — 50 Rth.
6) für die Hälfte feldwärts desselben Ackerstücks — 50 Rth.
7) für die ¾ M. im 2. Schl. des Rathmannsfeldes, Nr. 1675a., 160 Rth.

was hiedurch unter Hinweisung auf den am 9. d. M. stattfindenden Ueberbots-Termin und mit der Bemerkung bekannt gemacht wird, daß das Ackerstück Nr. 968 nicht in 3 Abtheilungen, sondern in 2 Abtheilungen verkauft werden soll.

Grevesmühlen, den 2. März 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Am Montage, den 9. März d. J.,

sollen im Seefelder Reviere und zwar im Oberholze:

einige eichen Rodestämme,
6 rothbuchen Nutzholz-Drümme,
5 weißbuchen Nutzholz-Drümme,
14½ Faden 3.7.7füß. buchen Kluftholz,
32½ Faden 3.7.7füß. buchen Abfallholz,
eine Partie 3.7.7füß. buchen Rodestämme,
41 Fuder 4.5.20füß. buchen Abfallholz,
1 aspen Drumm zu Nutzholz.

gegen gleich baare Bezahlung in Courant und unter den vor der Auction zur Vorlesung kommenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber ersucht man, sich am genannten Tage Morgens 10 Uhr beim Seefelder Forstgehöfte einfinden zu wollen.

Gostorf, den 4. März 1863.

C. Stubbendorff.

Neueste

große Geldverloosung

von

2 Mill. 367,900 Mark Crt.,

in welcher 19,700 Gewinne gezogen werden, garantirt und beaufsichtigt von der

freien Stadt Hamburg.

Zur Entscheidung kommen:

Der größte Gewinn ev. **200,000** Mark, 2 mal 100,000, 1 mal 50,000, 1 mal 30,000, 1 mal 20,000, 1 mal 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500, 6 mal 300, 106 mal 200 Mark Crt. 2c.

Beginn der Ziehung am **18. März d. J.**

Zu dieser **sehr interessanten und höchst vortheilhaften** Geldverloosung, welche in Folge der sich **fortwährend steigernden Betheiligung von Seiten des Publicums** auch diesmal wiederum **vergrößert** und **bedeutend verbessert** ist, kostet:

		Pr. Crt.
Ein ganzes Original-Loos		**2 Thlr.**
Ein halbes	„	**1** „
Ein viertel	„	½ „

Auswärtige Aufträge, selbst nach den **entferntesten Gegenden**, werden **prompt und verschwiegen** gegen **Einsendung des Betrages** oder unter **Postnachnahme** ausgeführt, sowie **amtliche** Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zugesandt.

Wiederverkäufer erhalten ansehnlichen Rabatt.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mein Geschäft stets **sehr vom Glücke begünstigt wurde**, es wurden nämlich bereits **zum 24sten Male die größten Haupttreffer bei mir gewonnen.**

B. Silberberg,

Banquier, Geldwechsel- u. Staats-Papieren-Geschäft in

HAMBURG.

Die gewinnreichste Speculation

ist die Betheiligung bei der am 18. März beginnenden

Staats-Gewinne-Verloosung, in welcher

nur Gewinne gezogen werden

im Gesammtbetrage von 2 Mill. 400,000 Mark, vertheilt auf 19,700 Gewinne

und zwar unter der Garantie der Hamburger Regierung.

Ganze Originalloose zu dieser 1. Ziehung kosten 2 Thlr., halbe 1 Thlr., 2 Viertel 1 Thlr. und 1 Viertel nur 15 Sgr. Dieselben sind durch **Unterzeichnete direct gegen baar oder Postvorschuß zu beziehen.**

Unter den 19700 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000,** 8 mal **10,000,** 2 mal **8000,** 2 mal **6000,** 4 mal **5000,** 8 mal **4000,** 18 mal **3000,** 50 mal **2000,** 6 mal **1500,** 6 mal **1200,** 106 mal **1000,** 106 mal **500** 2c.

Die Gewinne werden in **baar** durch unterzeichnetes Bankhaus, welches mit dem Verkauf der Loose beauftragt ist, in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. Man beliebe sich daher **direct** zu wenden an das **Central-Haupt-Depot** bei

Stirn & Greim, Banquiers in **Frankfurt a. M.**

P. S. Um endlich **alle Bedenken zu beseitigen**, werden die Einlagegelder denjenigen, welchen das Unternehmen nicht entsprechen sollte, bei Retournirung der Loose bis 2 Tage vor Ziehungsbeginn sofort zurückvergütet, d. h. wenn solche direct von obigem Haupt-Depot bezogen wurden.

Per „Speculation", Capt. Schacht, erhalte soeben eine Ladung

Newcastler doppelt gesiebt. Nußkohlen

von sehr schöner Qualität und offerire solche zu billigstem Preise.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Sehr billige

extra gefüllte engl. Sommerlevkoyen

(Cheiranthus ann. fl. pl.)

in 24 Farben gemischt:

a 500 Korn 6 ßl.,
a 1000 Korn 10 ßl.,
a 2000 Korn 16 ßl.

Praveshagen bei Klütz.

J. C. Korn, Gärtner.

½ Last Sommerweizen zur Saat

hat zu verkaufen Röper-Hilgendorf.

Sehr schöne kleine Saat-Linsen

hat zu verkaufen **J. Rohrahn.**

Saat-Sommer-Roggen

hat zu verkaufen **C. Otto-Meierstorf.**

Zu Hof Gostorf ist eine stark im Euter gehende Kuh sofort zu verkaufen.

Ein Schleifergeselle,

am liebsten Mecklenburger, welcher hauptsächlich auf dem Lande reisen muß, wird von mir gegen gutes Gehalt sofort gesucht.

Gadebusch. **Joseph Brauns** sen.,
Schleifer u. Siebmacher.

Zu Ostern suche ich einen Lehrling.

Korbmacher **C. Walther**
in Wismar.

Zu Ostern

werden ein Hausmädchen und ein Knabe zum Kegelaufsetzen gesucht von

C. Blankenburg.

Einen confirmirten Knaben zum Drehen sucht zu Ostern

Grevesmühlen. **J. Neu.**

Zu Ostern wird ein Knabe zum Schweinehüten gesucht von **Röper-Hilgendorf.**

Franziska Bülow,
August Best,
VERLOBTE.
Boienhagen. Wittenburg.

Heute Morgen starb nach kurzem Krankenlager unser Bruder, der Schustermeister **David Wilms,** im 52. Lebensjahre. Diese Trauer-Anzeige machen allen Freunden desselben **die Geschwister.**

Grevesmühlen, den 4. März 1863.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 28. Februar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 190 Stück, 4 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 31—35 Mk., außerhalb derselben 30—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 43 Stück, — blieben unverkauft. Preis 34—44 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 3. März. Kahle Maaße.	„ß ß		„ß ß	Wismar, den 4. März. Mit Aufmaaß.	„ß ß		„ß ß
Weizen	1 32	bis	1 46	Weizen	1 32	bis	2 4
Roggen	1 10	„	1 14	Roggen	1 12	„	1 20
Gerste	1 2	„	1 6	Gerste	— 46	„	1 6
Hafer	— 34	„	— 38	Hafer	— 32	„	— 38
Erbsen	— —	„	— —	Erbsen	1 12	„	1 18

Lübeck, den 4. März.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. — ßl. bis 4 Mk. 8ßl., Roggen 3 Mk. — ßl. bis 3 Mk. 5 ßl., Gerste 2 Mk. 3 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl. Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 5 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 20. Sonntag, den 8. März. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Rostock**, 3. März. Einer der „R. Z." zugegangenen Mittheilung zufolge haben sich bereits vor längerer Zeit die sämmtlichen Pastoren der Neukalener Synode zu einem Protest gegen die auf dem letzten Landtage, in Anlaß der Plaß'schen Angelegenheit, wider die Landesgeistlichkeit erhobenen Beschuldigungen vereinigt und diesen Protest bei Sr. K. H. dem Großherzog eingereicht. — Auf dem etwa ½ Meile von hier an der Tessiner Chaussee belegenen Hofe Neuendorff ging gestern Abend gegen 11 Uhr Feuer auf, welches das Viehhaus mit circa 90 Kühen, 400 Schafen, 50 Lämmern und einigen Böcken in Asche legte.

— **Wismar**, 3. März. Heute Mittag wurden wir durch Sturmläuten und Trommelwirbel benachrichtigt, daß es brenne. Das Feuer war im Hause des Krämers Broder an der Grube aufgekommen. Der raschen und energischen Hülfe gelang es, den Brand noch im Entstehen zu löschen, so das er noch keinen erheblichen Schaden angerichtet hat. Es ist dies innerhalb eines halben Jahres bereits das zweite Mal, daß in demselben Hause Feuer entstanden ist. (M. Z.)

— W. G. P. Kuntze, Pastor emeritus zu Roggenstorf bei Grevesmühlen, ist am 7. Februar zu Dassow hochbejahrt gestorben. Er war früher seit 1815 Hülfsprediger und Rector in Grevesmühlen und wurde 1818 der Nachfolger des Pastors Wotilenus in der Pfarre zu Roggenstorf, wo er 1858 emeritirt wurde. Pastor Kuntze war ein Sohn des Kammerdieners Gottfried Kuntze in Ludwigslust.

— Der Lehrer C. Struck zu Dargun ist vom Magistrate zu Waren zum Lehrer an der dritten Klasse der dortigen höheren Bürgerschule berufen worden und wird zu Ostern seine Stelle antreten.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 4. März. Ein gestern erschienener, sehr scharf gegen das Haus der Abgeordneten zu Felde ziehender Artikel des „Staats Anzeigers" giebt ziemlich deutlich zu verstehen, daß man sich mit der Auflösung beschäftigt, aber, trotz der verletzenden Haltung und Sprache dieses Hauses gegen die Staatsregierung, mit großer Selbstverleugnung von dieser Maaßregel Abstand genommen hat, um einen letzten Versuch zur Regelung der Budgetverhältnisse zu machen — der, nach den gestrigen Erfahrungen zu schließen, da das Haus die 31,000 Thlr. für die geheimen Fonds und die 6000 Thlr. für den Militärbevollmächtigten bei der Gesandtschaft in Rußland gestrichen, schwerlich gelingen wird. Doch dies gehört in ein anderes Capitel, das der Alternative. Und nach authentischen Mittheilungen zu schließen, wird eine solche vorerst nicht eintreten, also Ministerium und Abgeordnete bleiben und 1863 eine Weile, wie 1862, parallel neben einander herlaufen.

— **Breslau**, 2. März. Von Seiten der Regierung sind bis jetzt noch keine militärischen Ausnahme-Maaßregeln in in Beziehung auf den polnischen Aufstand modificirt oder zurückgenommen worden. So hat ganz kürzlich erst ein märkisches Infanterie-Regiment den Befehl erhalten, nach Pommern zu marschiren, um dort als Ersatz für die in den Bezirk Bromberg eingerückten Truppen zu dienen.

— **Wien**, 2. März. Bei der Doppelstellung, welche unser Cabinet in Folge der politischen allgemeinen Situation mit Rücksicht auf die orientalische Frage, die Beziehungen zu Rußland und den deutschen Regierungen zu beobachten hat, müssen wir bemerken, daß ein inniger Anschluß desselben an Frankreich bis jetzt nicht erfolgt ist, auch nicht zu erwarten steht. Württemberg, Hessen-Darmstadt und Nassau haben hier bereits dringende Vorstellungen gemacht, daß Oesterreich sich in den betreffenden Angelegenheiten nicht völlig correct benehme. Man kennt das große Gewicht, welches Graf Rechberg auf gute Beziehungen zu den deutschen Regierungen legt, und wird die Gründe ermessen, weshalb er sich bis jetzt den Wünschen der Westmächte, in Berlin gemeinschaftliche Schritte durch identische Noten zu thun, um Preußen die Nichtintervention in der polnischen Frage anzurathen, entzogen hat.

— Die **deutsch-dänische Frage** nimmt ihren gewohnten, trostlosen Kreislauf: ständische Addresse und Verweigerung der Annahme, Regierungs-Vorlagen und Ablehnung derselben, hier Zusammengehörigkeit der Herzogthümer, dort Aussonderung Holsteins; Erklärungen des K. Commissarius und mangelhafte Uebereinstimmung derselben mit den Aeußerungen des Ministeriums, endlich Beschwerde der Stände beim deutschen Bundestage, weil, wie Baron Blome erklärt, von Verhandlungen mit der Regierung nichts mehr zu hoffen sei. (Kann aber der Bundestag helfen, so lange die beiden deutschen Großmächte diametral entgegenstehende Richtungen verfolgen?)

— **Haag**, 28. Februar. Wir können als sicher mittheilen, daß unser Kronprinz mit der Tochter seines Großoheims, der Prinzessin Maria, zweiten Tochter des Prinzen Friedrich der Niederlande, verlobt ist, welche Verlobung heute zur Feier des Geburtstages des Prinzen Friedrich bekannt wurde.

— **Von der französischen Grenze**, 28. Februar. Die Nachrichten aus Paris bestätigen, daß die französische Regierung, indem sie ihre Hoffnung auf eine friedliche Lösung der russisch-polnischen Schwierigkeiten ausspricht, doch nichts versäumt, was den jede Erwartung übersteigenden Enthusiasmus des französischen Volkes für die Polen frisch erhält. Das hat alles seine Bedeutung, denn wenn man auch in Paris nicht weniger gut sich aufs Abwiegeln wie aufs Aufwiegeln versteht, so würde man eine so gefährliche Agitation, wie die zu Gunsten der Polensache, kurz vor den Wahlen kaum aufkommen lassen, wenn in der Idee des Kaisers nicht wichtige Entschlüsse reiften. Man sollte nicht vergessen, daß der Kaiser, wenn es ihm zweckdienlich scheint, auch seine nächste Umgebung hinters Licht zu führen nicht ansteht. Unmittelbar vor Ausbruch des Krieges gegen Oesterreich verloren Graf Walewski (damals Minister des Auswärtigen), Graf Morny und Senator Heeren sehr bedeutende Summen in Börsenspeculationen. Alle drei ließen sich durch Versicherungen des Kaisers bestimmen. Man traue jenseits des Rheins der halbschlafenden Gemüthlichkeit des Kaisers der Franzosen nicht zu sehr.

— In **Italien** wollen einige Minister der Polensache in St. Petersburg das Wort geredet wissen, aber die anderen meinen, es werde klüger sein, das Großmachtspielen in dieser Frage zu lassen. Die Mazzinisten benutzen die Polendemonstrationen in Neapel, Florenz und Genua zu ihren Zwecken.

— Aus **Polen** keine Aufklärung über die einander widersprechenden Berichte der letzten Tage. Mieroslawski, der von den Polen als „Pechvogel" und von den Deutschen als „Lumpenhund" verschrieen wird, kommt doch wieder zum Vorschein und sollen dessen Banden von Kolo aus das wichtige und von 2000 Russen besetzte Kalisch bedroben. Die Seele des Aufstandes ist indessen der nunmehrige General Marian Langiewicz, den ein russischer Bericht ins Ausland entflohen sein läßt. Aus Warschau sollen 1200 junge Leute ins Feld gezogen sein. Nach österreichischen Berichten nimmt die Gährung in Lithauen überhand, wo die Insurgenten sich mehrerer Kassen bemächtigt haben sollen.

— **Griechenland.** Es wird der „N. Pr. Z." aus guter Quelle mitgetheilt, daß die griechische Revolution mit ihrer Weisheit zu Ende ist, und daß immermehr die Meinung in den Vordergrund tritt, daß nichts weiter übrig bleibe, als zur Abwendung des gänzlichen Ruins die Großmuth des Königs Otto und des baierischen Herrscherhauses anzurufen. Es ist positiv, daß man in Paris sowohl als in Petersburg den Augenblick rasch herannahen sieht, wo ein Mitglied des königl. baierischen Hauses zum Könige von Griechenland mit sicherer Aussicht auf Erfolg vorgeschlagen werden kann und, wie man sagt, würden Rußland und Frankreich diesen Vorschlag unterstützen.

(Eingesandt.)

Thierschutz.

Während alle s. g. „wilden" Völker fast ausnahmslos mit den Thieren freundlich verkehren, müssen die „Civilisirten" erst an diesen freundlichen Verkehr gewöhnt werden. [1]) Sonderbar! — sollte man doch meinen, daß mit der Civilisation die Humanität Schritt halten, daß in Culturländern Beides gleichbedeutend sein müsse. Schon der Begriff „Humanität" will andeuten: daß der Mensch der Natur seiner Race Etwas vergiebt, wenn er in Bestialität zurückfällt.

Die in erschreckender Ueberzahl der Bewohner civilisirter Länder grassirende Rohheit, welche allen Ständen und Lebensaltern beider Geschlechter anhaftet, [2]) hat die Minderzahl zur Gründung der Thierschutz-Vereine veranlaßt; sie hat mit Recht die Gründung solcher Vereine als ein Nothwendiges erkannt in der Ueberzeugung: daß durch dieselben ein Veredeln gegenwärtiger Civilisation zum Humanismus [3]) naturgemäß thatkräftig zu vermitteln sei.

Unterstützt von den Aeußerungen der durch Culturzustände mannigfach irritirten Menschennatur an sich, [4]) unterstützt durch die aus der Criminal-Statistik geschöpften Erfahrungen behaupten die Thierschutz-Vereine: Thierquälerei sei die Wurzel, Menschenquälerei der Wipfel des Giftbaums im Sittlichen, der „Gemüthserkältung"; der Erwachsene könne kein Menschenquäler geworden sein, wenn er nicht zuvor am Thier zum Quäler eingelernt; und von der Wahrheit dieser ihrer Aufstellung überzeugt, greifen sie zum erkannten Heilmittel für den krankenden Theil der Menschheit.

Mit ihrer Thätigkeit bezwecken sie — mehr als der Name sagt — den Schutz des wehrlosen Thieres gegen des Menschen Rohheit, zunächst dem Vergewaltiger und allem in Neigung zum Brutalen ihm Aehnelnden, vor Allem aber der Kinderwelt nützlich zu werden, und hier vorab in dem Bewahren des noch unverdorbenen guten Sinnes mittelst sorglichen Verhütens ihrer Ansteckung durch böses Beispiel; — sodann erst dem gemißhandelten Thiere, als solchem beizustehen. [5])

Diese Mitfrucht ihrer Thätigkeit ist der Ernte würdig Allen, die im Anschauen der Natur dieser sich nicht überheben, vielmehr sich selbst neben anderen Creaturen nur als Mitcreatur betrachten und die Fähigkeit besitzen, die Fehler ihrer Gattung selbst zu erkennen und mit Bewußtsein abzulegen.

Ihr Heilmittel ist das Mitleid, — dasselbe zu pflegen die Summe ihrer Thätigkeit.

Nach ihnen muß in Mitgefühl der Mensch die menschlich allgemeinen Leiden für die ganze Schöpfung empfinden; nur im Mitgefühl kann, aber auch in diesem soll, als schwaches Spiegelbild des Urquells unendlicher Liebe, des Menschen Herz derselben Echo sein.

In diesem der Menschheit eingebornen heiligen Feuer erhoffen sie die Wiedergeburt des gemüthlichen scheintodten Theils derselben.

Häufig für sentimentale Narren und schlimmer noch Gescholtene, weil sie nicht Mitleid mit verächtlicher Feigheit, nicht Hartherzigkeit und Gefühllosigkeit (die stets etwas Abnormes, dem Menschen allemal nur angekünstelt ist) mit wahrem Muth [6]) gleichbedeutend achten, haben sie vieler Orten einen Bund geschlossen für die Anwaltschaft aller gekränkten Geschöpfe. [7])

---

[1]) Für die „wilden" Völker wird die Erkenntniß der Unentbehrlichkeit des Thieres und das damit verknüpfte natürliche Dankgefühl für seine geleisteten Dienste, auch wohl die Einsicht: daß ein Thier sich freilich rächen, keineswegs aber den Menschen könne mit Absicht angreifend beleidigen wollen, der Grund ihres schonenden Benehmens gegen die Thiere sein. Wenn sie gegen ihres Gleichen häufig ein weniger schonender, vielmehr ihrer Bezeichnung gemäßes wildes Benehmen zeigen, so ist das dem Wesen nach von „Repressiv-Maßregeln" der Civilisirten nicht unterschieden. — Welch reiche Erkenntnißquellen aber besitzen diese, sowohl zur Anmahnung zu Ersterem, als zur Abmahnung von Letzterem, gegenüber Jenen, denen einzig die Natur Lehrmeister ist.

[2]) Entschuldbar mehrentheils bei dem Unerfahrenen, dessen Unkenntniß — Unfähigkeit richtigen Denkens — an sich nur zu häufig unverschuldet; hassenswerth stets an den Intelligenten, bei den nur die unholde Mutter aller Laster, die Selbstsucht, in der häßlichsten ihrer Vielgestaltung die Trägerin der Rohheit werden kann.

[3]) Thatsächlichen Beweis hohen Culturstandes liefert u. A. das Vorhandensein des Dampfwagens; eben so thatsächlichen Beweis erschreckend weiten Abstandes dieser Cultur von Humanismus aber vermittelte in jüngster Zeit ein Dampfwagen. Das „Ludwigslust'er Wochenblatt" schildert ein Benehmen der Reisegesellschaft und des fungirenden Eisenbahnbeamten bei dem neulichen Unglücksfalle des Struve und Schulz. Unter der vermuthlich bedeutenden Menge Reisender auf der Berlin-Hamburger Bahnstrecke hat sich (nach dem genannten Blatte) nur Einer gefunden, der für die am haltenden Zuge liegenden Unglücklichen eine Fürbitte hat laut werden lassen. Die Erinnerung an Menschlichkeit hat kein Ohr gefunden; liegen ließ man in eisiger Winternacht zwei lebende Menschen — ohnmächtig zur Selbsthülfe wegen zerbrochenen Gliedern! — Interessant wäre es, zu erfahren: ob wirklich in (vermeintlichem) Interesse des Dienstes die Beamten ein menschlich Regen abthun müssen, auch auf Annahme nicht in sich restituiren lassen dürfen; — und was es überall so Wichtiges geben könnte, das ihnen Menschlichkeit verbietet.

[4]) Wissenschaft und Kunst sind nicht anzuklagen, wohl aber die Störung des Gleichgewichtes aller, der Menschennatur als solcher innewohnenden Kräfte.

[5]) Die Thierschutzvereine wollen eine wesentliche Lücke ausfüllen in der langen Reihe stattlicher Justitutionen für Verhütung des Menschenelends. Gegen den Vorwurf einer Bevorzugung des Thiers vor dem Menschen von Seiten Derer, denen die Thatsache allstündlicher Mißhandlung des Thiers nichts Neues sein kann, denen aber das Bemühen, solchen Vorkommnissen Schranken zu setzen, etwas Neues zu sein scheint, bedarf es keiner Verwahrung. Wer dem Armen das Stück Brod versagt, um statt dessen sein Hündchen, sein Kätzchen mit Bisquit zu ängstigen, darf sich sonderlicher Achtung der Thierschutz-Vereine nicht versehen; ein solcher Mensch ist kein Thierfreund! Ihm ist das Schicksal der gesammten organischen Welt, und in ihr des Thierreichs, vollkommen gleichgültig, sobald nur sein Verzogenes ihm sicher in dem Schooß ruhet. — Dagegen glauben sich die Thierschutz-Vereine ausdrücklich verwahren zu müssen gegen einen weiteren Vorwurf — des Mißbrauchs der Religion als Aushängeschildes. Daß es eines Aushängeschildes nicht bedarf für ein Geschäft, dessen Lohn der stumme Dank des Thiers ausmacht — häufig indeß sprechender Undank — begreift Jeder. Das Ueberzeugtsein von der Wahrheit betreffender Bibelstellen, womit in seinen Gliedern der Verein nöthig werdende An- und Abmahnungen belegen mag, zeigt sich im Befolgen jener Lehren (auch) Seitens der Völker, denen die Bibel selbst unbekannt ist, als etwas Naturgesetzmäßiges und deshalb nicht für Mißbrauch überhaupt, weniger nach der vorgeworfenen Art, ist zu achten die Anwendung solcher, ein menschlich Lebenselement ausmachenden, **überzeugenden Kraft**, welche im Vergewaltiger selbst vorhanden — bloß schlafend — und nur wach zu rütteln ist für siegverhoffte Bundesgenossenschaft gegen ihn (den Vergewaltiger) selbst. — Die Thierschutz-Vereine können schon eine positive Kirchenlehre nicht mißbrauchen, als ihr Cultus die Aeußerung bloß des gesunden Menschenherzens ausmacht, und in inniger Verbrüderung der Bekenner jeglicher positiven Glaubenslehren sie sich gleich achten als Mitarbeiter an der Veredlung des Menschengeschlechtes: im Bemühen, die Rohheit zu bannen, damit die Ehrfurcht vor den Werken der Allmacht belebt werde. — Aber eben wegen dieses ihres generellen Standpunktes harren sie denn auch mit besonderer Sehnsucht des amtlichen Beistandes der Diener aller der Kirchen, zu denen die Vereinsglieder je einzeln — hinfolglich auch die von ihnen zu Beeinflussenden — zählen.

[6]) Des wahren Muthes treffliche Schilderung giebt G. A. Bürger in seinem Liede: „Der brave Mann"; es ist würdig, von Jedem mit Aufmerksamkeit gelesen, von jedem Jugendlichen auswendig gelernt zu werden.

[7]) Indirect für den Menschen selbst im direct zu schützenden Thier — dies als Werkzeug Gottes zum Möglichmachen (also zum Schutze) des menschlichen Lebens.

Die Gleichheit des Strebens vereinigte die vielen Genossen zu einem einzigen, bald den Erdkreis umspannenden Bunde, der im Schöpfer Selbst sich seines unsichtbaren Oberhauptes bewußt sein darf; und unter dieser Aegide hat er an den meisten Orten bereits auch die Machthaber (Gesetzgebung) überzeugen mögen, daß die sonstigen Bescheide: „Das ist ja nur ein Vieh, das ist dazu geboren", — „das ist Eigenthum (eine Sache), mit dem der Eigenthümer machen kann, was er will", wie sie den bis dahin blos zur Fürbitte zugelassenen Vereinen so oft wurden, — hinfort nicht mehr als ein „von Rechts wegen" Geltung finden dürfen.

Bis vor kaum 50 Jahren stand das Thier als solches in allen „civilisirten" Ländern. In einigen, auch in unserm Mecklenburg, ist dies noch heute der Fall. Da mag der Besitzer mit seinem Thier handthiren, wie es die Laune ihm eingiebt — es gilt eben bloß als Sache [8]); vergewaltiget durch Dritte, kommt es nur als Werthstück in Betracht.

Das Feld, auf welchem die Thierschutz-Vereine thätig zu sein haben, ist das Haus und die Straßen, es ist groß, ist überall!

Für die Straßen haben sich ihnen bald mancherlei Unterstützungen geboten: das unüberwindbare Schamgefühl des zur Brutalität Geneigten, in freiwilliger Nichtbenutzung der Gelegenheit — vorläufig vor stummen Beobachtern; der Anwesenden Urtheil über den in Uebung der Brutalität Ertappten; die Furcht vor polizeilicher Bestrafung des „öffentlichen Aergernisses" wegen.

Zur Familie — in das Haus und seine dunklen Verschlüsse giebt es dagegen für den Thierschutz-Verein meist schlimme, oft recht gefährlich zu passirende Wege. Gleichwohl müssen sie von ihm passirt werden, und gerade nur diese schlimmen Wege; — auf die wenigen ebenen, sonnigen Pfade dahinein führt sein Beruf ihn nicht.

Ein vernünftig gerechtfertigtes Hoffen auf Besserung, auf ein Nähern zum möglichst Vollkommenen knüpft sich an die Jugendwelt. Ihr gehört nach 25 Jahren das Regiment, und sie wird wiederum ihre Nachkommen erziehen, wie sie selbst erzogen. Darum Theilung der Arbeit in ihrem Erziehen zur Schonung, Wohlthätigkeit, Barmherzigkeit! im Hause die liebenden Eltern, in der Schule — die treuen Lehrer, außer derselben — die Vereine. — Jene pflanzen, diese werben für den Hausgarten in den Familienhäuptern die Gehülfen der pflanzenden Gärtner oder wehren doch dem Zertreten der aufgehenden Saat. Wohl dem, der zugleich sein eigener Werber!

Der deutschen Thierschutz-Vereine Musterbild ist Bayern. Dort im ganzen Lande ist schwerlich ein Geistlicher, ein Schulmann [9]) zu finden, der nicht thätiges Mitglied irgend eines der vielen dortigen selbstständigen oder eines der über 100 zählenden Münchener Filial-Vereine wäre. Der ganze intelligente Theil der Bevölkerung betrachtet seine Mitgliedschaft als eine Ehren- und Gewissenssache, und Niemandes Schamhaftigkeit oder Phlegma hindert ihn, seines ungezogenen Nachbarn Hüter zu sein. Von den academischen Senaten aller bayerischen Universitäten und den Lehrern der Gymnasien herab bis auf den Leiter der kleinsten Dorfschule arbeiten sie gemeinsam für den Vereinszweck. Durch ihre Mitgliedschaft ist die Mitgliedschaft ganzer Studentenverbindungen, ganzer höherer Schulklassen vermittelt, und auf diese Weise wird die gute Saat nach kurzer Zeit immer von Neuem und in stets wachsender Menge nach allen Theilen des Staates hin und über seine Grenzen ausgestreuet.

---

[8]) Das wohl malige Rügen eines ausgesucht schlimmen Falles von Polizeiwegen hat das gemißhandelte Thier selbst keineswegs zum Gegenstande. Sub titulo „öffentlich Aergerniß" erfolgt eine solche überall für Unschicklichkeiten auf offener Straße. Nicht der That wegen, sondern des Ortes der Begangenschaft wegen, wird gerügt. Vivisectionen hinter seiner Pforte mag vornehmen, wer will, und wie er will.

[9]) Der uns nächst benachbarte Hamburger Thierschutz-Verein zählt jetzt circa 1500 männliche und weibliche Mitglieder; darunter jetzt auch die meisten dortigen Schulmänner. Dies ist um so trostreicher in traurigem Rückblick auf Excesse Seitens Schüler dortiger höherer Klassen, welche offenkundig geworden durch das kräftige Einschreiten herzugekommener Kittelträger.

Allgemeiner Anzeiger.

Es sollen nachstehend verzeichnete Grundstücke zu Stadtbuch verlassen werden:

I. das Wohnhaus c. p. der weiland Wittwe Flaegel, Marie geb. Wulff, zu Gadebusch — Gletzower Straße Nr. 90 —
auf die Ehefrau des Bäckermeisters Heinrich Johann Asmus Wolters, Marie geb. Flaegel, hieselbst;

II. die Grundstücke des wail. Schustermeisters Jochim Hinrich Sparbier, nämlich das Wohnhaus c. p. — Mühlenstraße, alte Nr. 206, neue Nr. 210 — und der Garten vor dem Mühlenthore, alte Nr. 215, neue Nr. 407,
auf den Bäcker-Aeltermann Friedrich Grantze hieselbst;

III. das Wohnhaus c. p. der Schneiderwittwe Anna Sophie Elisabeth Kassow, geb. Goldenbaum — Vorstadt, Mühlenstraße Nr. 224 —
auf den Schustermeister Christoph Schultz hieselbst;

IV. von dem der hiesigen Kirche gehörigen, in der Vorstadt am Grevesmühlenschen Wege sub Nr. 387 belegenen Garten ein Abschnitt von 79 □Fuß
auf den Schmiedemeister Wilhelm Grünberg, als Pertinenz zu dessen Wohnhause, daselbst sub No. 230A. belegen,
dagegen von dem Hofplatze des Grünberg'schen Wohnhauses Nr. 230A. eine Parcele von 90 □Fuß
auf die hiesige Kirche, als Pertinenz ihres Gartens Nr. 387.

Rehna, den 3. März 1863.

Bürgermeister und Rath.

Auf den Antrag des Fischers **W. Hinnrichs** hieselbst werden alle diejenigen, welche der Ausfertigung eines neuen Hypothekenscheins an Stelle des angeblich verloren gegangenen Hypothekenscheins über die in dem Wohnhause der Ehefrau des Schlachters **Seitz**, Nr. 346, intabulirte Forderung des Fischers W. Hinnrichs de 27. April 1850 von 200 Thlr. Cour. aus rechtlichen Gründen glauben widersprechen zu können, hiedurch peremtorisch geladen, solche Widersprüche in dem auf

Sonnabend, den 14. März d. J.,

Vormittags 12 Uhr anberahmten Liquidationstermin gehörig anzumelden und sofort zu bescheinigen, widrigenfalls aber, wie hiemit ein für allemal angedrohet wird, zu gewärtigen, daß der über die vorgedachte Forderung ausgestellte Hypothekenschein mit den daraus herzuleitenden dinglichen Rechten für erloschen erklärt, und die Ausfertigung eines neuen Hypothekenscheins werde verfügt werden.

Grevesmühlen, den 2. Januar 1863.

Bürgermeister und Rath.

Im Auftrage der Erben des verstorbenen Krämers **Jancker sen.** hieselbst ist zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß desselben gehörigen Ackerstücke, nämlich:

a. 1 Morgen im Buchholzschlage, Nr. 47;
b. ½ Morgen im 4. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 504b.;
c. ½ Morgen im Bordenauschl., Nr. 751;
d. ½ Morgen im Siechenschl., Nr. 802;
e. 2 Morgen daselbst, Nr. 968, in 3 Abtheilungen;
f. ¾ Morgen im 2. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1675a.,

ein Termin auf

Montag, den 2. März d. J.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Montag, den 9. März d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker **D. Kummerow**schen Hause anberahmt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 27. Februar 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

In dem heute stattgehabten Termine zum Verkauf der Nachlaßackerstücke des verstorbenen Krämers **Jancker sen.** sind geboten:

1) für den M. Acker im Buchholzschlage, Nr. 47, — 201 Rth.
2) für den ½ M. im 4. Schl. des Poischower Feldes, Nr. 504b., 160 Rth.
3) für den ½ M. im Bordenauschlage, Nr. 751, — 60 Rth.
4) für den ½ M. im Siechenschlage, Nr. 802, — 100 Rth.
5) für die Hälfte stadtwärts der 2 M. im Siechenschl., Nr. 968, — 50 Rth.
6) für die Hälfte feldwärts desselben Ackerstücks — 50 Rth.
7) für die ¾ M. im 2. Schl. des Rathmannsfeldes, Nr. 1675a., 160 Rth.

was hiedurch unter Hinweisung auf den am 9. d. M. stattfindenden Ueberbots-Termin und mit der Bemerkung bekannt gemacht wird, daß das Ackerstück Nr. 968 nicht in 3 Abtheilungen, sondern in 2 Abtheilungen verkauft werden soll.

Grevesmühlen, den 2. März 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Zu dem am

Dienstage, den 10. März d. J.,

im hiesigen Reviere gegen gleich baare Bezahlung in Courant und unter den vor der Auction zur Vorlesung kommenden weiteren Bedingungen stattfindenden meistbietenden Verkaufe von

82 Fudern 4.6.$^{20}/_{24}$füß. kiefern Durchforstungsholz von Bohnenstangen- bis Hopfenstangen-Stärke,

wollen sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr auf dem Börzow-Schweriner Wege — an der Börzower Scheide bei der Sandkoppel — einfinden.

Gostorf, den 6. März 1863.

C. Stubbendorff.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 9. März, 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Vortrag: Herr Rector Ziemssen: Deutschland und seine Bewohner vor 1000 Jahren.

Der Vorstand.

Meinen am Wotenitzer Wege belegenen Garten wünsche ich zu verkaufen oder zu vermiethen.

Heinr. Schröder,
Grevesmühlen. Müller.

Bei dem Thierarzt Dr. Reimers in Klütz steht ein sehr kräftiges brauchbares Pferd zu verkaufen. Für Kaufliebhaber steht es zu jeder Zeit zur Ansicht.

Saat-Sommer-Roggen

hat zu verkaufen **E. Otto** - Meierstorf.

Per „Speculation", Capt. Schacht, erhalte soeben eine Ladung

Newcastler doppelt gesiebt. Nußkohlen

von sehr schöner Qualität und offerire solche zu billigstem Preise.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Neueste

große Geldverloosung

von

2 Mill. 367,900 Mark Crt.,

in welcher 19,700 Gewinne gezogen werden, garantirt und beaufsichtigt von der **freien Stadt Hamburg.**

Zur Entscheidung kommen:

Der größte Gewinn ev. 200,000 Mark, 2 mal 100,000, 1 mal 50,000, 1 mal 30,000, 1 mal 20,000, 1 mal 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500, 6 mal 300, 106 mal 200 Mark Crt. ꝛc.

Beginn der Ziehung am **18. März d. J.**

Zu dieser **sehr interessanten und höchst vortheilhaften** Geldverloosung, welche in Folge der sich **fortwährend steigernden Betheiligung von Seiten des Publicums** auch diesmal wiederum **vergrößert** und **bedeutend verbessert** ist, kostet: **Pr. Crt.**

Ein ganzes Original-Loos 2 Thlr.
Ein halbes " 1 "
Ein viertel " $1\frac{1}{2}$ "

Auswärtige Aufträge, selbst nach den **entferntesten Gegenden**, werden **prompt und verschwiegen** gegen **Einsendung des Betrages** oder unter **Postnachnahme** ausgeführt, sowie **amtliche** Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zugesandt.

Wiederverkäufer erhalten ansehnlichen Rabatt.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mein Geschäft stets **sehr vom Glücke begünstigt wurde**, es wurden nämlich bereits **zum 24sten Male die größten Haupttreffer bei mir gewonnen.**

B. Silberberg,

Banquier, Geldwechsel- u. Staats-Papieren-Geschäft in

HAMBURG.

Die gewinnreichste Speculation

ist die Betheiligung bei der am **18. März** beginnenden

Staats-Gewinne-Verloosung, in welcher

nur Gewinne gezogen werden

im Gesammtbetrage von 2 Mill. 400,000 Mark, vertheilt auf 19,700 Gewinne

und zwar unter der Garantie der Hamburger Regierung.

Ganze Originalloose zu dieser 1. Ziehung kosten 2 Thlr., halbe 1 Thlr., 2 Viertel 1 Thlr. und 1 Viertel nur 15 Sgr. Dieselben sind durch **Unterzeichnete direct gegen baar oder Postvorschuß zu beziehen.**

Unter den 19700 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000,** 8 mal **10,000,** 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 ꝛc.

Die Gewinne werden in **baar** durch unterzeichnetes Bankhaus, welches mit dem Verkauf der Loose beauftragt ist, in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. Man beliebe sich daher **direct** zu wenden an das **Central-Haupt-Depot** bei

Stirn & Greim, Banquiers in Frankfurt a. M.

P. S. Um endlich alle Bedenken zu beseitigen, werden die Einlagegelder denjenigen, welchen das Unternehmen nicht entsprechen sollte, bei Retournirung der Loose bis 2 Tage vor Ziehungsbeginn sofort zurückvergütet, d. h. wenn solche direct von obigem Haupt-Depot bezogen wurden.

Mit wenigen 2 Thlr. oder **fl. 3. 30** für ein ganzes Originalloos, Thlr. 1 für ein halbes, ist Jedermann Gelegenheit geboten, dem Glücke auf die solideste und vortheilhafteste Weise die Hand zu bieten bei der

schon am 18. März

beginnenden Gewinnziehung der von **der freien Stadt Hamburg** errichteten und garantirten großen Geldverloosung, deren Einrichtung derart vortheilhaft für den Einleger getroffen wurde, **daß über die Hälfte der Loose** mit Gewinnen von Mark 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 8 mal 10,000 ꝛc. ꝛc. **zum Vorschein kommen müssen.**

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt sofort nach der Ziehung in jeder beliebigen Münze, ebenso wie die pünktliche Zusendung der **amtlichen** Ziehungsliste zugesichert wird. Recht zahlreichen Aufträgen, gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrags, sieht daher entgegen das Bankgeschäft von **Rudolph Strauss**

in **Frankfurt a. M.**

P.S. Wem die Einrichtung dieses Unternehmens nicht gefällt, werde ich gegen rechtzeitige Retoursendung der Loose seine Einlage sofort wieder zustellen; durch diese Erleichterung wird sich wohl Niemand abhalten lassen, mir seine resp. Bestellungen recht bald zugehen zu lassen, der nur die geringste Lust fühlt, dem Glücke auf eine wirklich solide Weise die Hand zu bieten.

Promessen-Spiel. mit dem sogenannten Nicht zu verwechseln

Kais. Kgl. Oestr. Partial-Eisenbahn-Anlehen

von 42 Millionen Gulden Oestr. Währung.

Ausgegeben im Jahre 1858 unter Garantie des Staats und genehmigt von **Sr. Maj. dem Kaiser.**

Der Verkauf dieser Eisenbahn-Actien ist überall erlaubt und finden bis 1880 jährlich vier Ziehungen statt am

1. April, 1. Juli, 1. October, 1. Januar.

Die Gewinne dieses Anlehens sind 21 mal fl. 250,000, 71 mal fl. 200,000, 103 mal fl. 150,000, 90 mal fl. 40,000, 105 mal fl. 30,000, 90 mal fl. 20,000 ꝛc.; der geringste Gewinn ist fl. 140.

Obligations-Actien lasse ich zum Tages-Cours, nehme aber dieselben nach jeder Ziehung abzüglich ℳ 3 pr. Stück zurück.

Die Herren Abnehmer, welche mir ihre Obligations-Actien nach der Ziehung wieder zurückgeben, haben statt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkauf-Preises zu vergüten und kostet 1 Actie mit Serie und Nummer ℳ 3 — 3 Stück ℳ 8 — 6 Stück ℳ 15 — und 12 Stück ℳ 24 Pr. Crt.

Den Bestellungen auf obige Actien beliebe man die Beträge in Coupons, Wechseln oder Bankscheinen beizulegen und direct zu entrichten an

Friedrich Achten,

Bank- und Wechselgeschäft in Frankfurt a. M.

PS. Bestellungen werden auf das Prompteste und Reellste ausgeführt. Pläne und Listen gratis.

Im Schützenhause zu Grevesmühlen sind 20 Tonnen **Kartoffeln**, sehr schön, für einen billigen Preis zu kaufen; auch sind daselbst ca. 20 Fuder guter **Dung** zu haben.

Wigger.

Vorzügliches

Münchener Bier

empfiehlt ergebenst **Heinrich Knoll.**

John Metschell's
chemische

Fett-Glanzwichse.

Dieselbe wirkt auf die Geschmeidigkeit des Leders fast in gleicher Weise wie reines Baumöl und ertheilt demselben einen so außerordentlichen lackartigen Spiegelglanz, wie es keine andere Wichse im Stande ist.

Vorräthig in Flaschen zu **5, 9** und **16** ßl. bei

W. Neumann-Grevesmühlen.

Sehr billige

extra gefüllte engl. Sommerlevkoyen

(Cheiranthus ann. fl. pl.)

in 24 Farben gemischt:

a 500 Korn 6 ßl.,
a 1000 Korn 10 ßl.,
a 2000 Korn 16 ßl.

Praveshagen bei Klütz.

J. C. Korn, Gärtner.

Durch besonders günstigen Einkauf bin ich in den Stand gesetzt, schwarze Damen-Strohhüte zu dem billigen Preise von **8** ßl. das Stück verkaufen zu können; gleichzeitig empfehle ich auch solche in feineren Sorten in großer Auswahl bis zu 2 Thlr. das Stück.

Grevesmühlen. **S. Drews.**

Putzhandlung, Wism. Thor.

Einem geehrtem Publicum der Stadt und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich mich hieselbst als

Malermeister

etablirt habe, und empfehle mich mit allen in meinem Fache vorkommenden Arbeiten so angelegentlichst als ergebenst. Meine Wohnung ist bis Ostern bei der Wittwe Meyer, Kirchstraße.

Grevesmühlen. **C. Hörning.**

Zu Hof Grevenstein

wird zu Ostern d. J. ein Kindermädchen gesucht.

Einen confirmirten Knaben zum Drehen sucht zu Ostern

Grevesmühlen. **J. Neu.**

Montag, den 9. März, Nachmittags 2 Uhr, findet die Beerdigung des Schustermeisters **David Wilms** statt.

Franziska Bülow,
August Best,
VERLOBTE.

Boienhagen. Wittenburg.

Lübeck, den 7. März.

Weizen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 6ßl., Roggen 3 Mk. —ßl. bis 3 Mk. 4 ßl., Gerste 2 Mk. 3 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 21. Donnerstag, den 12. März. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

† **Grevesmühlen**, 11. Februar. Auch in unserer Stadt bereitet man sich ernstlich vor, die denkwürdigen Tage, in welchen das deutsche Volk durch seine mannhafte Erhebung und Einigkeit die verhaßte und das Vaterland drückende Fremdherrschaft niederwarf, würdig zu feiern; auch in unserer Stadt haben wir noch Veteranen, die das Schwert freiwillig zur Erkämpfung der Freiheit des engeren und weiteren Vaterlandes in die Hand nahmen und die den endlichen Sieg über die Feinde nicht nur erlebten, sondern sich auch heute, nach einem Zeitverlauf von fünfzig Jahren, darüber freuen dürfen und werden.

Soviel wir über die Feier in Erfahrung gebracht, wird dieselbe in ihren Hauptpunkten aus einem festlichen Aufzuge der Schützen- und anderen Zünfte, einem Fest-Mahle und Balle bestehen. Zu den Kosten hat die Stadt eine Bewilligung gemacht und die hiesigen Gewerke sind, wie wir hören, auch nicht abgeneigt, der zu obigem Zwecke gebildeten Fest-Committee Beiträge aus ihren Cassen zur Verherrlichung des Festes zu überweisen. Unsere Behörde wird ohne Zweifel die würdige Feier in jeder Beziehung fördern. Hoffentlich wird die Bevölkerung unserer Landschaft das Fest mit den Bewohnern unserer Stadt gemeinsam feiern und an der geselligen Vereinigung des Tages Theil nehmen, da es ja für die Landbewohner dieselbe Bedeutung hat, wie für uns.

— Es wird hiemit allen Mecklenburgern, welche freiwillig die Befreiungskriege mitgemacht und sich in Folge des Ministerial-Erlasses vom 30. Januar d. J. und des Publicandums der unterzeichneten Commission vom 16. v. M. zur Betheiligung an den, auf den 27. d. M. zu Güstrow angesetzten Festlichkeiten bei ebengedachter Commission gemeldet haben, noch bekannt gemacht, daß: 1) S. Königliche Hoheit der Großherzog den freiwillig eingetretenen Mecklenburgern freie Fahrt auf der Post nach Güstrow hin und zurück bewilliget haben, welche ihnen, bei genügender Legitimation, durch die Postbehörde — soweit hinreichendes Fuhrwerk zu beschaffen sein wird — gewährt werden soll; 2) die Direction der Mecklenburgischen Eisenbahn in gleicher Weise Plätze 3ter Classe zur Fahrt nach Güstrow und zurück einräumen wird; 3) von Seiten der Stadt Güstrow für hinreichendes, wenn es gewünscht wird, freies Quartier gesorgt ist; 4) Se. Königliche Hoheit der Großherzog die in Güstrow anwesenden Freiwilligen zu Allerhöchstihrer Tafel anzusagen befohlen haben; 5) die Ankunft in Güstrow am 26. d. Nachmittags und eine Meldung auf dem Rathhause zur Entgegennahme des Festprogrammes, der Ansage zur Großherzoglichen Tafel und der Quartierbillets, dringend gewünscht wird; 6) es überlassen bleibt, in Uniform, Dienstanzug, Civil (Leib- oder Oberrock) zu erscheinen, das Tragen der Verdienst- resp. Campagne-Medaillen aber bedingt wird. Alle Ortsbehörden werden geziemend ersucht, vorstehende Bekanntmachung zur Kenntniß der Betheiligten bringen und die zu erbittenden Legitimationen behufs Post- und Eisenbahn-Beförderung ertheilen zu wollen. Schwerin, am 6. März 1863. Die Allerhöchst verordnete Fest-Commission. D. v. Bülow. J. v. Bülow. v. Koppelow.

— Vom Großherzoglichen Oberkirchenrath ist nachstehende Verordnung an die Landes-Superintendenten erlassen: „Das Großh. Ministerium des Innern hat dem Oberkirchenrath die Mittheilung gemacht, daß bei Ertheilung der Dispensationen von der Beibringung des gesetzlichen Domicilscheins für Auswanderer von dem bisher befolgten Grundsatze, daß beide Personen, welche einander heirathen wollen, Inländer sein müssen, abgesehen und in den sonst dazu geeigneten Fällen die Dispensation auch dann ertheilt werden soll, wenn die Braut eine Ausländerin ist, daß im Uebrigen aber es bei den ergangenen Bestimmungen über die Voraussetzungen und Bedingungen der Ertheilung derartiger Dispensationen das Bewenden behält."

— Der Superintendent F. G. W. Schmidt zu Parchim wird auf sein wiederholtes Ansuchen schon zu Ostern d. J. emeritirt werden. Sein angegriffener Gesundheitsstand legt ihm leider die Nothwendigkeit auf, sein Amt niederzulegen. Da derselbe auch Dirigent der Prüfungs-Commission für die Candidaten der Theologie pro licentia concionandi ist, so wird auch diese Funktion einem andern Landes-Superintendenten übertragen werden müssen.

— **Ankershagen**, 8. März. Bei der heutigen Predigerwahl, die durch die vortrefflichen Reden der auserlesensten Männer des Landes eine in jeder Beziehung ergreifende Feier war, ergab die Abstimmung, bei der in erfreulicher Weise keinerlei Wahlumtriebe stattgefunden hatten, ein fast gleichmäßiges Resultat. Von den 139 abgebenen Stimmen erhielten nämlich zwei Compräsentirte 46 und der Pastor Becker-Pokrent 47 Stimmen.

— In Dragun, D.-A. Gadebusch ist in den letzten Tagen Feuer aufgegangen, durch welches das Haus des Erbpächters Röper in Asche gelegt wurde.

— Am Bettag, Abends gegen 9 Uhr, ging zu Hof Bretzin, Pertinenz von Wibendorf bei Boitzenburg, in einem fünfhieschiegen Katen Feuer auf. Die Menschen kamen glücklich heraus, einiges Vieh verbrannte, der große Katen ist ganz herunter. Leider ist Verdacht vorhanden, daß das Feuer aus Ruchlosigkeit angelegt ist. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 7. Februar. Die Blätter reden noch immer von dem gespannten und schwierigen Verhältniß, in das die preußische Regierung durch die polnische Frage mit den Cabinetten von England, Frankreich und Oesterreich gerathen sei. Diese Nachrichten aber werden lediglich erfunden, und ihr hauptsächlichster Zweck war und ist der Sturz des Ministeriums Bismarck. Es wird aber versichert, daß nichts geschehen ist, was zu jenem Gerede Grund geben könnte, und daß die diplomatischen Beziehungen der betreffenden Cabinette vollkommen regelrecht und freundschaftlich sind.

— In **Oesterreich** ist man jetzt mehr beruhigt; daher auch das entschlossenere Auftreten gegen Ungarn, wo man, wie nächstens in Siebenbürgen, vielleicht durch Aenderungen in der Wahlordnung, etwas durchzusetzen meint. Trotz aller „Sympathieen" wird man es gern sehen, wenn nicht zu viel für die Polen geschieht.

Die „Wiener General-Correspondenz" berichtet aus Paris, daß man sich in gewissen Kreisen (Palais Royal) mit der Hoffnung schmeichle, bei einem Kriege Frankreichs mit Preußen werde Oesterreich gegen gewisse Zugeständnisse unthätig zusehen. Die „Allgemeine Ztg." schreibt: „Wir können persönlich versichern, daß in sehr entscheidenden Kreisen von Frankreich die Anschauung wirklich herrscht: Oesterreich werde bei einem Angriffe gegen den Rhein handeln, wie Preußen bei dem Angriffe am Po handelte, oder vielmehr nicht handelte." Uebrigens verwahrt sich die „Allg. Ztg." gegen eine solche Annahme.

— **Aus dem Haag**, vom 4. März. Die kürzlich gemeldete Verlobung des Prinzen von Oranien ist nicht zu Stande

gekommen. Obschon die Nachricht damals über allen Zweifel erhaben war, die Verlobung auch anderen Tages von den Kanzeln als ein frohes Ereigniß verkündigt ward, Gebete dafür gehalten wurden und alle Zeitungen sie als eine vollendete Thatsache mittheilten, so widersprach man derselben doch kurz nachher von sehr vornehmer Seite, und endlich kam man rund damit heraus, es sei nicht wahr. Wir halten dennoch dafür, daß es wahr gewesen, daß aber am Hofe irgend etwas vorgefallen ist, wodurch die Verlobung, welche nicht nach dem Wunsche der beiden betreffenden jungen Leute war, rückgängig gemacht wurde.

— **London**, 4. März. Das Londoner Publicum, selbstverständlich besonders das crinolinetragende weibliche, ist zur Zeit in Erwartung der Prinzessin-Braut, über deren Näherkommen allstündlich Telegramme berichten, etwas Weniges verrückt, und bis zum nächsten Sonnabend droht der gelinde Wahnsinn sich zu einer Art loyaler Raserei zu steigern. John Bull im Enthusiasmus ist immer eine barocke Erscheinung. Die Damen, junge und alte, wallfahrten schaarenweis nach dem Atelier der Kronjuweliere HH. Garrad, um die reichen Hochzeitgeschenke der Königin und des Prinzen für die Erwählte anzustaunen. Der Trauring selbst ist, alter Sitte gemäß, ein einfacher Goldring, aber ein zweiter, der ihn hält, besteht aus sechs verschiedenen Edelsteinen, deren englische Namen (beryl, emerald [Smaragd], ruby, turqoise, jacinth und wieder emerald) den Namen Bertie bilden, was eine liebkosende Umbildung von Albert ist. Die acht Brautjungfern verehren der Prinzessin ein Armband, dessen acht Glieder aus Miniaturbildern dieser Fräulein bestehen. Ihrerseits werden sie von der Königin mit reichen Geschenken bedacht. Die Stadt London sollte beleuchtet werden, da sich aber in ihrer Rauch und Nebelatmosphäre eine Illumination, erfahrungsgemäß, schlecht macht, so wird man sich auf eine Beleuchtung der St. Pauls-kirche beschränken, und hofft es damit der berühmten St. Peters-Beleuchtung in Rom gleich zu thun, wozu aber wieder der römische Himmel fehlt. Auf den Straßen handthieren Zimmerleute, um auf allen freien Plätzen, welche der Zug berühren wird, Sitzplätze zu errichten, jeder verfügbare Winkel, jeder Balcon, jede Plattform wird mit rothem Tuch beschlagen und mit Sitzplätzen versehen; Alles ist vollauf beschäftigt zu miethen und zu vermiethen, und was für gutgelegene Stuben gezahlt wird, ist haarsträubend zu erzählen: 10, 50, 100, ja bis 200 Guineen. Der Prinzessin stehen begreiflicher Weise große Beschwerden am Tage des Einzuges bevor, die junge Braut kann von Glück sagen, wenn sie den vorgeschriebenen Weg durch London in drittehalb Stunden zurücklegt. Wir zweifeln nicht, daß ihr diese Huldigungen der größten Stadt der Erde sehr schmeicheln werden, doch um die Anstrengungen dieses Tages — besonders wenn man das Verhältniß der Nervenstärke in Anschlag bringt — braucht wahrhaftig Niemand sie zu beneiden.

— **London**, 7. März. Die Prinzessin Alexandra ist zu Gravesend eingetroffen und dort mit K. Ehrenschüssen begrüßt worden. Das Volk empfing sie mit begeisterten Zurufen. Das Gefolge fuhr in 12 Kutschen. Das Aussehen der Prinzessin war ausgezeichnet gut, das Wetter gut.

England und Oesterreich haben den Vorschlag Frankreichs, in Berlin Vorstellungen gegen die Convention vom 8. Febr. zu machen, abgelehnt. Frankreich hat auf seine ursprüngliche Vorstellung verzichtet und allein eine in mäßigem Tone gehaltene Depesche nach Berlin geschickt. Alle anderen, über diesen wichtigen Punkt in Umlauf gesetzten Auslegungen sind unrichtig.

— **London**, 8. März. Der Einzug der Prinzessin Alexandra ist ohne Unfall vorübergegangen. Man weiß sich keines so großartigen Schauspiels zu erinnern. Palmerston und Russel gehen heute nach Windsor.

— **Paris**, 5. März. Augenblicklich soll der Kaiser nichts von einer kriegerischen Politik wissen wollen. Nach einem Briefe aus der Umgegend des Palais Royal hätte Napoleon III. einerseits Oesterreich nicht getraut und andererseits sich durch die Haltung Englands abschrecken lassen.

Die „Revision" (d. h. die Untersuchung der für dieses Jahr bestimmten Rekruten) findet bereits am 23. d. statt, angeblich wegen der Wahlen, die im Monat Mai vor sich gehen werden. Die Kammer soll Ende April auseinander gehen und dann sofort die Wahlen decretirt werden. Die jetzigen Verwickelungen sind aber wohl auch nicht der früheren Einberufung der Rekruten fremd.

Dem gesetzgebenden Körper ist ein Gesetz-Entwurf wegen Aushebung von 100,000 Mann für 1864 vorgelegt, die Opposition (die Fünfmänner?) will 20,000 gestrichen wissen, der Regierungs-Commissarius wird aber erklären, man werde für 1865 nur 80,000 gebrauchen. (Wer weiß?)

— **Italien. Turin**, 4. März. Die Vorbereitungen zum Polen-Meeting für nächsten Sonntag beginnen bereits; die Deputirten und Senatoren, die sich daran zu betheiligen wünschen, besprechen sich mit dem Ministerium, um der Volksversammlung den Charakter großer Feierlichkeit zu geben. In Rom will der Papst im Consistorium vom 16. März zu Gunsten der Polensache das Wort ergreifen. Dies Consistorium sollte zuerst heute stattfinden, mußte dann auf den 9. und endlich auf den 16. d. verschoben werden. Die Ursache ist der Gesundheitszustand des Papstes.

An der Po- und Mincio-Grenze soll die Grenzbesatzung sehr stark vermindert worden sein, wogegen nach Süd-Italien auf das Verlangen La Marmora's wieder mehrere Cavallerie-Regimenter abgegangen sind.

Zuverlässige Berichte Athen lauten dahin, daß die Geldnoth dort äußerst groß ist und der Staatsschatz nichts mehr hat. Man will Gesandschaften abschaffen, hat die Gehalte der Minister herabgesetzt und beabsichtigt eine Anleihe von 6 Mill. Drachmen. Man wußte nicht, ob nicht wieder an das Haus Wittelsbach gedacht werden müsse, da kein Candidat annehmen will. Die Armee ist noch in großer Verwirrung und soll sehr Mangel an Sold leiden.

— **Warschau**, 4. März. Das wichtigste Ereigniß in unsern Regierungskreisen ist die Ernennung des Großfürsten Statthalters zum Chef in Polen. Nachdem General Ramsay entlassen war, hatte man die Absicht, dem General Berg diesen jetzt so hochwichtigen Posten zu übertragen; dieser aber hat abgelehnt, und so hat sich denn der Großfürst zur unmittelbaren Uebernahme des Obercommandos entschlossen. Wir begrüßen dieses Ereigniß mit der Hoffnung, daß der Geist der Milde und Humanität von diesem edlen Prinzen sich auf die Armee übertragen, und daß wir arme Berichterstatter nicht mehr von so schändlichen Gräuelthaten wie bei Miechow, Tomaszow u. s. w. zu erzählen genöthigt sein werden.

Aus Westpolen, 3. März. So aufgebracht die polnisch-revolutionäre Partei über das Auftreten der preußischen Regierung sein muß, da ihr dadurch alle Pläne verrückt werden, eben so dankbar sind die Ruhigeren dafür, und besonders sind es die hier lebenden, an Eigenthum und Leben vielfach bedrohten Deutschen, welche durch die Energie jener Regierung sich gerettet und geschützt sehen dürfen. Man geht, wie verlautet, damit um, den beiden Chefs der Posener Civil- und Militär-Verwaltung, namentlich aber auch dem Minister-Präsidenten v. Bismarck, eine Dankes-Adresse von Seiten der Deutschen (es leben 800,000 im Königreich) zu votiren.

— **Breslau**, 7. März. Nachrichten aus Warschau melden, daß Mieroslawski das Kommando abgegeben und sich, man wisse nicht wohin, entfernt habe. Die neueste Nummer des „Ruch" enthält einen Aufruf an die Polen in Galizien und Posen, sich nicht zu einem Aufstande verleiten zu lassen, Rußland allein sei der Todfeind.

— **Posen**, 4. März. Noch fortdauernd ziehen viele polnische junge Leute aus unserer Stadt nach Polen hinüber zu den Insurgenten, darunter manche Lehrlinge von 16 bis 17 Jahren. Auch wird uns der Sohn eines Beamten von der Landschaft genannt, der bereits gefallen sein soll. Viele Eltern nehmen die Hülfe der Behörden in Anspruch, um ihre Söhne wieder in ihr Haus zurückzuführen. Aus dem Alumnat bei dem Marien-Gymnasium sind bis jetzt 12 junge Leute verschwunden, welche wahrscheinlich gleichfalls zu den Insurgenten gegangen sind.

— In **Nordamerika** weiß man nicht recht, woran man ist. Am Rapahannock geschieht nichts; ob gegen Charlestown Savannah oder Vicksburg etwas geschieht oder geschehen kann, ist die Frage. Es heißt, M'Clellan solle wieder das Commando erhalten. Das Vertrauen ist gänzlich geschwunden, trotz aller Seward'schen Noten und aller Rodomontaden im Senat. Daß eine conföderirte Anleihe in Frankreich Abnehmer findet und eine unionistische in Newyork nicht effectuirt werden kann, zeugt von der wahren Lage der Dinge. Und doch kann sie sich im Nu drehen. Uebrigens will man im Süden so wenig von Vereinbarung hören, wie im Norden.

Der Mißgriff.

Vom Polizei-Director Dr. Stieber.

Der alte Kriminal-Direktor, welchem ich zur Dienstleistung beigeordnet war, befand sich in Folge der starken körperlichen und geistigen Anstrengungen, denen er sich in seinem Berufe

aussetzen mußte, zuweilen recht hinfällig und ich war mehrfach in der Lage ihn zu vertreten. In solcher Weise führte mich der Zufall auch in eine der Residenz ziemlich nahe gelegene Garnisonstadt. Eben hatte sich ein recht fataler Vorfall ereignet. Einer der Minister unseres Ländchens, Graf v. J., ein bejahrter aber noch sehr lebhafter Herr, hatte sich in Begleitung seiner Schwester daselbst Behufs einer Revisionsreise einige Tage aufgehalten. Die Schwester war eine alte würdige Matrone, deren reichlich gefegnete Kasse, wie allgemein bekannt war, dem Minister nicht selten aus Geldverlegenheiten helfen mußte. Beide Geschwister hatten in dem besten Gasthofe des Ortes zwei neben einander belegene Zimmer inne gehabt.

Die Schwester hatte ihre Geldvorräthe in Ermangelung einer andern passenden Lokalität am Fußboden des Kleiderspindes in Form eines unscheinbaren mit Bindfaden umschnürten Paquetchens aufbewahrt. Eines Morgens war das ganze Paquet, welches eine Summe von mehreren tausend Thalern enthielt, spurlos verschwunden. Die angestrengtesten Recherchen blieben ohne Erfolg. Der Diebstahl war zwar sorgfältig geheim gehalten worden. Dennoch verbreitete sich unter den inniger eingeweihten Personen sehr bald die Einsicht, daß das Paquet gewiß nicht in fremde Hände, sondern in die des Ministers selbst gewandert sei, da derselbe zu sehr als Lebemann bekannt war. Diese Ansicht war dem Minister sogar in einem hämischen Brief mitgetheilt worden. Desto mehr lag demselben als er endlich unverrichteter Sache mit seiner Schwester nach der Residenz zurückgekehrt war, an der Entdeckung des Thäters und derselbe war sehr erfreut darüber, daß die Recherchen in meiner Hand gelassen waren, da er ein großes Vertrauen in mich setzte, und er mich bei mehreren Gelegenheiten ausgezeichnet hatte, er also wußte, daß ich ihm treu ergeben war.

Wirklich schien es auch, als ob meine Bemühungen einen Erfolg haben sollten. Das Dienstpersonal des Gasthofes war ein sehr geringes und war auch durch lange Erfahrungen so bewährt, daß es außer Verdacht gelassen werden mußte. Es hatte aber in dem Gasthofe zu der fraglichen Zeit ein junger Mann logirt, der sich für einen Edelmann ausgegeben, dessen Verhältnisse aber nach näheren Ermittlungen nicht mit seinen Angaben übereinstimmten. Der Schlüssel zu dem Zimmer, welches der Fremde bewohnt hatte, schloß nothdürftig auch die allerdings in einer andern Etage belegene Stube, in welcher der Diebstahl verübt war. Das Schloß zu dem Kleiderschranke selbst, in welchem das Geldpaquet gelegen hatte, war so einfach konstruirt, daß dasselbe mit jedwedem fremden Schlüssel leicht zu öffnen war. Auf diesen jungen Mann richtete ich also die ganze Kraft meiner Recherchen, obwohl er in dem Orte mit mehreren jungen Leuten der höchsten Stände verkehrt hatte und diese ihn zwar früher nicht näher gekannt hatten, ihn aber als einen durchaus feinen Kavalier schilderten. Der junge Mann war bald nach dem Diebstahl aus dem Orte abgereist. Durch einen glücklichen Zufall fand ich seine Spur, ich reiste ihm mit zwei andern Beamten nach und bemächtigte mich seiner endlich in einer kleinen Grenzstadt. Meine Ermittlungen ergaben sofort, daß er sich einen falschen Namen gegeben hatte. Er war gar nicht von Adel, war früher Maler, dann Schauspieler gewesen und als Avanturier im wahren Sinne des Wortes zu betrachten. Mein Verdacht gegen ihn wuchs als ich eine Geldsumme von über 1000 Thaler bei ihm fand, über deren rechtlichen Erwerb er sich durchaus nicht ausweisen konnte, vielmehr verwickelte er sich bei dem Versuch diesen Erwerb zu begründen, in augenscheinlichen Lügen und Widersprüche. Auch fanden sich mehrere Schlüssel bei ihm, von denen der eine jedenfalls geeignet schien, den bestohlenen Kleiderschrank zu öffnen.

Nur ein Umstand sprach auch zu Gunsten des jungen Mannes. Das bei ihm gefundene Geld bestand nämlich fast nur aus Gold, stimmte also nicht mit den entwendeten Geldsorten überein; ich hatte die Spur des Verdächtigen seit dem Tage des Diebstahls genau ermittelt, diese Spur führte nur durch kleine Ortschaften, in denen sich die Einwechselung einer so bedeutenden Summe Goldes sehr leicht hätte feststellen lassen; nirgend gelang aber eine solche Feststellung. Dennoch machte ich mit dem Verdächtigen wenig Umstände, ich hielt ihn in den sehr schlechten und unbequemen Gefängnissen der kleinen Grenzstadt in strenger Haft, inquirirte ihn den Tag und Nacht, kam aber, so sehr ich von seiner Schuld überzeugt sein mußte, mit meinen Ermittlungen nicht von der Stelle. Der junge Mann betheuerte fortwährend seine Unschuld und erklärte endlich, ein Geheimniß hindre ihn, den Erwerb der bei ihm gefundenen Geldsumme nachzuweisen.

Ich gerieth zuletzt in eine höchst unangenehme Lage, welche mir schlaflose Nächte machte. In einer solchen Nacht wurde ich durch eine Staffete des Ministers überrascht. Ich wollte meinen Augen nicht trauen, als ich den Inhalt der Depesche las. Der Minister bat mich dringend um Entschuldigung, der ganze Diebstahl, welcher seiner Schwester zugefügt sein sollte, beruhte auf einem Mißverständniß. Seine Schwester hatte während ihres Aufenthaltes in der Garnisonstadt schmutzige Wäsche nach der Residenz geschickt. Durch ein Versehen hatte sie beim Zusammenraffen der Wäsche, von welcher ein Theil in dem Kleiderspinde lag, jedenfalls das Geldpaquet mitgegriffen und dasselbe mit der Wäsche fortgeschickt. Als man einige Wochen später die Wäsche reinigen wollte, fand man das Paquet mit seinem kostbaren Inhalt unversehrt wieder.

Das war nun eine schöne Geschichte. Ich hatte einen Verbrecher, aber kein Verbrechen und befand mich wegen meiner strengen Maßnahmen gegen den jungen Mann in der größten Verlegenheit. Nur mit der Hoffnung konnte ich mich trösten, daß es mir noch gelingen würde, irgend ein anderes Verbrechen gegen den jungen Mann zu ermitteln, von welchem die bei ihm gefundene bedeutende Geldsumme nothwendiger Weise herzurühren schien. Ich hatte in allen möglichen Orten, in denen sich der junge Mann in der letzten Zeit aufgehalten, nachgefragt, ob dort irgend etwas passirt sei, aber nirgends eine befriedigende Antwort erhalten. Noch tröstete ich mich mit dem Umstande, daß aus drei Orten die Antwort fehlte. Die Post, welche am nächsten Morgen ankam, brachte mir auch aus diesen letzten der Orte eine verneinende Antwort. Es schien, als hätte sich Alles gegen mich verschworen. Mein Kaffee schmeckte mir an jenem Morgen verteufelt schlecht. Der Kriminalbeamte kommt nicht selten in die Lage, ohne sein Wissen jemanden Unrecht zu thun, aber wissentlich mochte ich keinen Wurm unschuldig kränken. Ich begab mich daher endlich an jenem Morgen in Begleitung meines Aktuars zu dem verhafteten jungen Manne in der Absicht, ihn nochmals einem strengeren Verhör zu unterwerfen und ihn, wenn auch diese Prozedur erfolglos ablaufen sollte, sofort in Freiheit zu setzen.

Ich war noch mehr verlegen als der Arrestant selbst als ich ihm in solcher Weise gegenüberstand und der Aktuar endlich sein Schreib-Apparat in Ordnung gebracht hatte, so daß das Verhör beginnen konnte. Der Arrestant war sehr aufgeregt und nicht wenig erstaunte ich, als er das Verhör selbst mit der Erklärung eröffnete: „Jetzt habe ich die Gefangenschaft in diesem elenden Neste satt, in welchen mich die Wanzen noch mehr plagen als die Langeweile, und ich werde ein offenes Geständniß ablegen, welches den Sitz der Untersuchung wenigstens nach einem anständigen Ort verlegen wird. Das bei mir gefundene Geld rührt vom Hazardspiel her."

Der Arrestant legte nun ein offenes Geständniß ab, das mich in das höchste Erstaunen setzte. In der Garnisonstadt, in welcher der angebliche Diebstahl passirt war, herrschte das Laster des Hazardspiels in einer sehr ausgedehnten Weise; es gab dort mehrere Spielhöllen. Mein Arrestant war als gewerbsmäßiger Spieler durch den Ruf der bezeichneten Spielhöllen nach jener Stadt geführt worden. Er hatte durch ein rasendes Glück die bei ihm gefundene Geldsumme gewonnen. Er gab ganz genau den Ort und alle Theilnehmer des Spieles mit der größten Gewissenhaftigkeit und mit allen möglichen Beweismitteln an. Es hatte ihn eine förmliche Geständniß-krankheit befallen. Mehrere der Honoratioren des Orts, namentlich einige hochstehende Beamte, waren an dem Spiel betheiligt gewesen. Einer des Hauptspieler war während der Tage seines Aufenthalts in dem Städtchen der Minister selbst gewesen. Er hatte sogar an einem Abend in einem engeren Kreise selbst Bank gehalten.

Da hatte ich nun eine schöne Bescheerung! Der Minister, mein Wohlthäter, war aus dem Ankläger plötzlich zum Angeklagten geworden. Schon längst bezeichnete ihn das Gerücht als dem Hazardspiel ergeben und es soll seine Stellung sogar einmal durch dieses Gerücht gefährdet gewesen sein, da der Fürst ein Feind des Spieles war. Ich hatte das Geständniß des Arrestanten bereits genau protokollirt, ehe ich ahnen konnte, daß der Name des Ministers genannt werden würde. Der Aktuar, welcher das Protokoll führte, war ein notorischer Feind des Ministers, da er einer Familie angehörte, deren Haupt durch den Minister wegen Schulden seines Amtes entsetzt worden war. Ich konnte also mein Protokoll nur der strengsten Pflicht gemäß einrichten und nicht an eine Niederschlagung der betreffenden Untersuchung denken. Wenn ich aber noch so pflichtgemäß verfuhr, so kam ich immer in die Lage, dem Minister arge Unannehmlichkeiten zu bereiten, und ich hatte jedenfalls in ein böses Wespennest gegriffen, da eine Menge hochgestellter Personen in die Sache verwickelt wurden.

(Schluß folgt.)

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters **Schütt** gehörigen Grundstücke, nämlich:

a. des Wohnhauses am Vogelsang, Nr. 224,
b. des Gartens vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 499,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 14. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 21. d. M.,

beide Male Mittags 12 Uhr vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden, mit der Bemerkung, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 6. März 1863.

Bürgermeister und Rath.

Aufruf!

Die Zeit der Erhebung Deutschlands gegen die Fremdherrschaft ist für den Mecklenburger ein besonderer Gegenstand gerechten Selbstgefühls, da nicht allein der hochselige Großherzog Friedrich Franz einer der ersten deutschen Fürsten war, welcher sein Volk zum Kampfe gegen die Unterdrücker rief, sondern das Mecklenburger Volk auch mit Begeisterung diesem Rufe Folge leistete.

Der 25. März d. J. ist der 50jährige Gedenktag des ersten Aufrufs, und somit wohl das letzte dieses Jubelfestes, dem Zeugen jener großen Zeit beiwohnen werden. Es haben sich daher die Unterzeichneten vereinigt, gemeinschaftlich dahin zu wirken, daß dieser Tag hier allgemein in angemessener Weise gefeiert werde, und wenden sich hiedurch mit der Bitte an alle Bewohner Grevesmühlens, auch ihr Theil zu der Feier beizutragen, indem sie ihre Häuser an dem Tage mit Grün und Fahnen schmücken.

Wir hoffen, daß unsere Bitte nicht unberücksichtigt gelassen wird, und fordern auch die Bewohner der Umgegend auf, durch Betheiligung an dem hier stattfindenden Feste ihre Theilnahme zu erkennen zu geben.

Das bis jetzt festgestellte Programm ist folgendes:

24. März:

Abends: Zapfenstreich.

25. März:

Morgens 6 Uhr: 101 Kanonenschüsse.
" 7 " Reveille.
" 9 " Festgeläute.
" 11 " Versammlung der verschiedenen Corporationen und Vereine auf ihren Sammelplätzen.
" 11½ " Eintreffen derselben auf dem Markte, wo sie die ihnen von der Fest-Committe anzuweisenden Plätze einnehmen und so aufgestellt werden, daß ein nach dem Rathhause hin offenes Viereck gebildet wird.
" 12 " Abholung des Magistrats durch eine Deputation der Zünfte. — Abholung der Veteranen durch eine Deputation.
" 12½ " Ankunft des Magistrats, der Veteranen, sowie der übrigen etwatheilnehmenden weltlichen und geistlichen Behörden auf dem Markte. Die Behörden nehmen ihre Plätze auf der Tribüne ein, die Veteranen begeben sich in die Mitte des Vierecks.

Feier:

1) Choral, vorgetragen von sämmtl. Musikchören.
2) Vortrag des Gesang-Vereins.
3) Ueberreichung der Festgabe an die Veteranen durch die Behörde.
4) Vortrag des Gesang-Vereins.
5) Defilir-Marsch sämmtlicher Corporationen und Vereine.
6) „Heil Dir Friedrich Franz", gesungen von sämmtlichen Anwesenden.
7) Festzug mit den Veteranen an der Spitze durch die Stadt.

Nachmittags 3 Uhr: Allgemeine Festtafel, wozu die Veteranen als Ehrengäste einzuladen sind.

Abends 7 Uhr: Festball.

Grevesmühlen, den 9. März 1863.

Brockmüller. Hinnrichs. Ihde. Jentz. Kröning. Meyer. Polenski. Schleuß. Schulze. Schumacher.

Sommer-Roggen,
Sommer-Roggen und Linsen
hat zu verkaufen **F. Guhl.**

Junge Ziegen
und sonstige Producte kauft und zahlt dafür die höchsten Preise
Grevesmühlen. **Wulf Hinrichs.**

Hiedurch mache ich die Anzeige, daß der Brodträger Stange nicht mehr für mich geht, werde aber meinen geehrten Gönnern baldigst durch einen andern Brodträger und an denselben Tagen meine Waare wieder zusenden.

Grevesmühlen. **W. Haacker, Bäcker.**

Ein Hausmädchen, das auch melken kann, sucht zu Ostern für gutes Lohn
Past. **Mehlhardt** zu Damsbagen.

Die gewinnreichste Speculation

ist die Betheiligung bei der am ☞ 18. März beginnenden

Staats-Gewinne-Verloosung, in welcher

nur Gewinne gezogen werden

im Gesammtbetrage von 2 Mill. 400,000 Mark, vertheilt auf 19,700 Gewinne

und zwar unter der Garantie der Hamburger Regierung.

Ganze Originalloose zu dieser 1. Ziehung kosten 2 Thlr., halbe 1 Thlr., 2 Viertel 1 Thlr. und 1 Viertel nur 15 Sgr. Dieselben sind durch **Unterzeichnete direct gegen baar oder Postvorschuß zu beziehen.**

Unter den 19700 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500** ꝛc.

Die Gewinne werden in **baar** durch unterzeichnetes Bankhaus, welches mit dem Verkauf der Loose beauftragt ist, in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. Man beliebe sich daher **direct** zu wenden an das **Central-Haupt-Depot** bei

Stirn & Greim, Banquiers in **Frankfurt a. M.**

P. S. Um endlich **alle Bedenken zu beseitigen,** werden die Einlagegelder denjenigen, welchen das Unternehmen nicht entsprechen sollte, bei Retournirung der Loose bis 2 Tage vor Ziehungsbeginn sofort zurückvergütet, d. h. wenn solche direct von obigem Haupt-Depot bezogen wurden.

Neueste

große Geldverloosung

von

2 Mill. 367,900 Mark Crt.,

in welcher 19,700 Gewinne gezogen werden, garantirt und beaufsichtigt von der

freien Stadt Hamburg.

Zur Entscheidung kommen:

Der **größte Gewinn** ev. **200,000** Mark, 2 mal 100,000, 1 mal 50,000, 1 mal 30,000, 1 mal 20,000, 1 mal 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500, 6 mal 300, 106 mal 200 Mark Crt. ꝛc.

Beginn der Ziehung am **18. März d. J.**

Zu dieser **sehr interessanten und höchst vortheilhaften** Geldverloosung, welche in Folge der sich **fortwährend steigernden Betheiligung von Seiten des Publicums** auch diesmal wiederum **vergrößert** und **bedeutend verbessert** ist, kostet: Pr. Crt.

Ein ganzes Original-Loos	**2**	**Thlr.**
Ein halbes "	**1**	"
Ein viertel "	½	"

Auswärtige Aufträge, selbst nach den **entferntesten Gegenden,** werden **prompt und verschwiegen** gegen **Einsendung des Betrages** oder unter **Postnachnahme** ausgeführt, sowie **amtliche** Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zugesandt.

Wiederverkäufer erhalten ansehnlichen Rabatt.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mein Geschäft stets **sehr vom Glücke begünstigt wurde,** es wurden nämlich bereits **zum 24sten Male die größten Haupttreffer bei mir gewonnen.**

B. Silberberg,

Banquier, Geldwechsel- u. Staats-Papieren-Geschäft in

HAMBURG.

Zur Nachricht!

Die ausgesprochenen 1 bis 2 Thlr. zu geben, ist nicht eingetroffen.

Nicht zu verwechseln mit dem sogenannten Promessenspiel.

Mit wenigen 2 Thlr. oder **fl. 3.30** für ein ganzes Originalloos, Thlr. 1 für ein halbes, ist Jedermann Gelegenheit geboten, dem Glücke auf die solideste und vortheilhafteste Weise die Hand zu bieten bei der

schon am 18. März

beginnenden Gewinnziehung der von **der freien Stadt Hamburg** errichteten und garantirten großen Geldverloosung, deren Einrichtung derart vortheilhaft für den Einleger getroffen wurde, **daß über die Hälfte der Loose** mit Gewinnen von Mark 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 8 mal 10,000 ꝛc. ꝛc. **zum Vorschein kommen müssen.**

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt sofort nach der Ziehung in jeder beliebigen Münze, ebenso wie die pünktliche Zusendung der **amtlichen** Ziehungsliste zugesichert wird. Recht zahlreichen Aufträgen, gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrags, sieht daher entgegen das Bankgeschäft von **Rudolph Strauss**

in **Frankfurt a. M.**

P.S. Wem die Einrichtung dieses Unternehmens nicht gefällt, werde ich gegen rechtzeitige Retoursendung der Loose seine Einlage sofort wieder zustellen; durch diese Erleichterung wird sich wohl Niemand abhalten lassen, mir seine resp. Bestellungen recht bald zugehen zu lassen, der nur die geringste Lust fühlt, dem Glücke auf eine wirklich solide Weise die Hand zu bieten.

Ein Knabe zum Kegelaufsetzen findet zu Ostern einen Dienst bei
J. Freitag. Zum letzten Heller.

Kunst-Anzeige.

Den hochgeehrten Herrschaften Grevesmühlen's und Umgegend erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich auf meiner Durchreise 3 Vorstellungen zu geben die Ehre haben werde. Dieselben bestehen in gymnastischen und athletischen Productionen, so wie Vorführung von dressirten Hunden. Die erste Vorstellung am **Donnerstag, den 12.,** die zweite Vorstellung am **Freitag, den 13.,** die letzte Vorstellung am **Sonntag, den 15. März.** Der Schauplatz ist im Schützenhause zu Grevesmühlen.

Ergebenst
L. Blanck.

Für die zahlreiche freiwillige Betheiligung an dem Geleite bei der Beerdigung ihres verstorbenen Bruders, des Schustermeisters David Wilms, sagen hiemit herzlichen Dank die Geschwister.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 22. Sonntag, den 15. März. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 11. März.** Gestern, am Jahrestage der Beisetzung der hochseligen Frau Großherzogin Auguste, K. H., begaben Se. Königl. Hoheit der Großherzog Allerhöchstsich mit den hochfürstlichen Kindern bereits Morgens 8½ Uhr an den Sarg der früh Verklärten in der Domkirche, wo Allerhöchstdieselben in stiller Andacht eine Zeitlang verweilten. Im Königssaale des Großherzogl. Schlosses fand hiernach eine feierliche Morgenandacht statt.

— Zwischen Lankow und Friedrichsthal bei Schwerin gerieth kürzlich ein Fuhrmann aus Wismar unter das Rad seines schwer beladenen Wagens und erlitt so schwere Beschädigungen, daß er bald darauf starb.

— **Malchin, 8. März.** Viel von sich reden machte ein vor einigen Wochen in den Lansener Tannen vorgekommener angeblicher Mord des Zimmergesellen Haffmann aus Waren. Zur Führung der Voruntersuchung war der Herr Canzleirath v. Lützow vom Großherzoglichen Criminal-Collegium zu Bützow nach Waren und hier depudirt. Wie wir hören, sind die von Letzterem gemachten Wahrnehmungen so stichhaltig gewesen, daß das Großherzogl. Criminal-Collegium sich zur Weiterführung der Untersuchung competent erklärt, hat und zwei allhier inhaftirt gewesene Inculpaten aus Waren nach Bützow hat abführen lassen. (M. Z.)

— Die im November v. J. wegen Rotzverdächtigkeit verfügte Absperrung der Pferde auf dem Hofe Herzberg bei Parchim, ritterschaftlichen Amts Crivits, ist wiederum aufgehoben worden.

— **Rostock, 11. März.** Gestern feierte der „R. Z." zufolge der hiesige Post-Conducteur L. Lützow im Kreise seiner Familie sein 50jähriges Dienstjubiläum. Früh am Morgen begrüßte ihn das Musikchor von Belle-vue mit einer Morgenmusik. Um 10 Uhr erschien der Oberpostamts-Director Flügge in Begleitung der Postsecretäre und Postschreiber, um den Jubilar zu beglückwünschen, wobei Ersterer ihm ein Gratulationsschreiben Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs nebst einem Gnadengeschenk von 50 Rth. übergab. Sein Hauswirth hatte zur Feier des Tages eine Festflagge aufgezogen; außerdem erhielt derselbe von nah und ferne Gratulationsschreiben und Geschenke. Lützow war im Jahre 1813 in das mecklenburgische Militär getreten, machte den Freiheitskrieg von 1813 bis 1815 mit und wurde 1841 als Post-Conducteur angestellt, welche Stelle er jetzt noch bekleidet.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 10. März.** Gestern, berichtet die „B. R." gingen fabelhafte Gerüchte durch die Stadt, welche dahin lauteten, es sei von dem englischen Cabinet dem hiesigen die Abreise von vier Polen gemeldet worden, denen man die Absicht zutraute, ein Attentat gegen den König von Preußen zu begehen. Der König, wurde hinzugefügt, habe die Nachricht mit großer Kaltblütigkeit hingenommen und geäußert, sein Leben stehe in Gottes Hand, und Gefahren könne sich Niemand entziehen. Diese Festigkeit würde dem Charakter des Königs vollständig entsprechen, und hiernach anzunehmen sein, daß der König sich von den bevorstehenden Festlichkeiten nicht fern halten wird. Uebrigens ist zu erwarten, daß, wenn die erwähnte Nachricht wirklich von der englischen Regierung ausgegangen ist, diese auch bemüht gewesen sein wird, die verdächtigen Polen mit solchen Begleitern zu umgeben, daß sie diesen nicht entschlüpfen können. Die Detectiv-Polizei Englands leistet gerade für solche Fälle ausgezeichnetes.

Ein kühler Luftzug weht durch die Schwüle des Momentes. Es heißt nämlich, die Abgeordneten wollten ein modificirtes Militär-Budget annehmen, Alles um des Hausfriedens willen. Sehr erfreulich, wenn wahr — aber kaum glaublich! Von einer Erschütterung des Ministeriums Bismarck merken wir nichts. Der Gang der auswärtigen Angelegenheiten ist eher geeignet, den Minister-Präsidenten im Sattel zu befestigen, als ihn daraus zu heben, und die Zuckungen der Revolution im Osten könnten, wenn sie vom Westen her gefördert worden — was man aber für jetzt nicht als wahrscheinlich ansieht — gerade diejenige Combination hervorrufen, welche der Liberalismus aller Schattirungen am meisten scheut und die der englischen Politik eben so wenig zusagt, als dem dynastischen Interesse Frankreichs.

Schon werden glänzende Vorbereitungen zu den Festlichkeiten am 17. März getroffen. Sowohl der 16. als der 17. sind voll von verschiedenen Anordnungen, um die Vetranen würdig zu empfangen und die vaterländische Gesinnung zu heben. Der 17. wird ein allgemeiner Festtag, wenn auch die Demokratie sich abmüht, die großen vaterländischen Erinnerungen in kleinlichem Parteitreiben abzuschwächen und die Feier abzurathen oder zu verdächtigen.

d. 12. März. Fast alle Blätter der Opposition fahren fort, die Lage unseres Vaterlandes in Folge der polnischen Angelegenheit als eine äußerst schwierige und bedrohte darzustellen. Wir nehmen davon Abstand, die vorgeblichen Besorgnisse jener Blätter selbst beschwichtigen zu wollen, da dieselben lediglich im Partei-Interesse aufgestellt und dem Publicum und in demselben Interesse trotz besserer Belehrung festgehalten werden. Wir dürfen jedoch für unsere Leser nach vielseitiger Erkundigung versichern, daß alle jene Besorgnisse nicht blos nach der begründeten Ueberzeugung in Regierungskreisen sondern auch nach den Auffassungen der einsichtigsten diplomatische und politischen Personen vollständig grundloß sind, und daß die Klärung der politischen Situation, wie sie seit vierzehn Tagen eingetreten ist, jede ernstere Besorgniß wegen einer bevorstehenden Entwickelung beseitigt hat.

— **Hannover, 10. März.** Der gewesene Generalmajor v. H. wurde gestern Mittag, nachdem sein Begnadigungsgesuch vom Könige abschläglich beschieden, im Militairhospital, wo sein bisheriges Haftlocal war, in Gegenwart vieler Officiere cassirt. Letzte Nacht 2 Uhr wurde er zur Abbüßung der wieder ihn erk 25jährigen Zuchthausstrafe in die Strafanstalt zu Celle abgeführt.

— **London, 9. März.** Die Hochzeitsfeierlichkeiten absorbiren für den Augenblick alles Interesse der Zeitungen. Die drei Leitartikel der „Times" handeln heute alle nur von diesem Gegenstande, außerdem wird eine ausführliche Beschreibung des Einzuges der Braut in London und Windsor and das 3 Spalten lange officielle Hochzeits-Programm geliefert, so das im Ganzen 25 Spalten des Blattes heute damit gefüllt sind. Nach dem Zuge durch London traf die Fest-Procession vorgestern am Bahnhofe der Great-Western Nachmittags gegen 4½ Uhr und in Slough, der Windsor zunächst gelegenen Station, wo sich der Kronprinz von Preußen, Prinz Arthur, Prinz Leopold und der Prinz Ludwig von Hessen zur Begrüßung des Brautpaares eingefunden hatten, um 6¼ Uhr ein. Sowohl am Bahnhofe zu Slough wie im Hofe des Schlosses von Windsor waren Ehrenwachen aufgestellt. Die Ankunft im Schlosse, wo die Königin ihre zukünftige Schwiegertochter am Fuße der großen Treppe empfing, erfolgte um 6½ Uhr. Die Trauung,

welche durch den Erzbischof von Canterbury vollzogen werden wird, findet morgen um 12½ Uhr in der St. Georgs-Capelle statt. Zu den eingeladenen Gästen, welche der Feierlichkeit beiwohnen werden, gehören außer den anwesenden fürstlichen Personen die Mitglieder des diplomatischen Corps und die Ritter des Hosenband-Ordens. Am Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr werden die Neuvermählten über Southampton nach Osborne reisen, von wo sie in etwa 10 Tagen in Windsor zurück erwartet werden.

— **London**, 10. März. Die Vermählung des Prinzen von Wales mit der Prinzessin Alexandra hat heute in der St. Georgskapelle in Windsor stattgefunden. Die Königin wohnte der Trauung bei. Die Botschafter und die übrigen Mitglieder des diplomatischen Corps, sowie die Minister nahmen die für sie reservirten Sitze ein, die Ritter des Hosenbandordens wohnten der Feier in ihrem vollen Ornate bei. Die Königl. Gäste nahmen ihre Sitze an den Stufen des Altars ein. Nachdem das Brautpaar seine Plätze eingenommen, begann der Gottesdienst. Nach Beendigung der Ceremonie kehrten das neuvermählte Paar und die Königl. Hoheiten im Zuge unter Salutschüssen nach dem Schlosse zurück, wo in Anwesenheit der Staatsminister und anderer hoher Beamter, der Würdenträger der Kirche und des dänischen Gesandten das Protocoll über die Trauungsfeierlichkeit unterzeichnet wurde.

Der Hochzeitsanzug der Prinzessin Alexandra besteht aus einem Kleide von perlweißer Seide, gestickt mit Rose, Diestel und Klee, unten eingefaßt mit vier Reihen Silberstreifen; die Schleppe ist von carmoisinfarbigem Sammet und mit denselben Emblemen in Silber gestickt wie das Kleid. Mieder und Aermel sind von denselben kostbaren Stoffen.

Der Vermählungsjubel dauert hier noch fort. Kaum daß Polen, Griechenland, Italien beachtet werden. Lampen, Transparents, Toiletten und leider auch schlechte Gedichte sind an der Tagesordnung. Mit letzteren geht Hr. Alfred Tennyson, der Hofpoet voran. Die Pointe seines Exitbalamus geht darauf hinaus, daß die Engländer eigentlich ein Sammelsurium (Lord Palmerston sagte einmal, eine Nation von Flüchtlingen) von Celten, Angelsachsen, Dänen und Normannen seien, beim Anblick der Prinzessin Alexandra aber sich sämmtlich „dänisch" fühlten. König Kanut der Große muß sich im Grabe über diesen Witz freuen und in Kopenhagen wird man schmunzeln.

Odo Russel berichtet über die Gesundheit des Papstes in einer Weise, welche erlaubt, gewisse Eventualitäten als nahe bevorstehend anzusehen.

— **Paris**, 9. März. Heute Nachmittag hat sich der Ministerrath zu einer außerordentlichen Sitzung beim Kaiser versammelt; denn der aus St. Petersburg erwartete Cabinets-Courier war nach nur viertägiger Reise mit Depeschen Montebello's für Hrn. Drouyn de Lhuys hier eingetroffen.

Nach den in Umlauf befindlichen Gerüchten ist die Antwort des russischen Hofes nicht günstig. Derselbe erkennt die guten Absichten Frankreichs an, drückt seine Sympathie für Polen aus, will aber vor der völligen Niederwerfung des polnischen Aufstandes keine Concessionen machen, da die Bewegung eine von der revolutionären Partei hervorgerufene sei und Rußland gerade unter solchen Umständen keine Furcht zeigen dürfe. Ob diese Antwort, wenn sie wirklich so lautet, zufrieden stellen wird, ist eine Frage, über die man wohl Ende dieser Woche, wo die Polen-Debatte im Senat beginnen soll, aufgeklärt werden wird.

— In **Italien** scheint man mit dem Tuilerieen-Cabinet oder gar mit dem dortigen Hofe auf gespanntem Fuße zu stehen; aber — was sich liebt, neckt sich. Ab und an gehen die Neckereien über die gebührliche Grenze hinaus. Daß der Kronprinz Humbert zwei Prinzen vom Hause Orleans empfängt, hat zu Vorstellungen des Hrn. Drouyn de Lhuys Anlaß gegeben, wogegen der Premierminister Vasolini auf den Besuch des französischen Botschafters in Rom bei König Franz hingewiesen. Garibaldis Fußwunde vernarbt langsam, er ist aber mit den Händen sehr thätig und schreibt nicht blos an die Polen, sondern auch an die Russen. Daß sein Sohn Menotti nach Polen gegangen, war eine Ente. Ein italienisches Geschwader steuert nach den griechischen Gewässern. Etwa um einen Prinzen zu fördern, oder in Aussicht auf weitere Verwickelungen im Orient? Man munkelt sich zu, daß zwischen Paris, St. Petersburg und Turin Alles im Reinen sei.

Das Journal „Diritto" enthält den Aufruf Garibaldis an „die Braven der russischen Armee" und ein Schreiben an Langiewicz, in welchem er ihn auffordert, die Bewegung über das ganze einstige Polen auszubreiten. Er fügt hinzu: so werden Sie Zeit geben, die Sympathien in Thaten zu verwandeln. Wenn Langiewicz in seinen Nöthen noch ein Restchen von Humor sich erhalten hat, wird er Garibaldi ohne Zweifel antworten: Lieber Freund. Nehmen Sie Rom, erstürmen Sie das venetianische Festungsviereck, besetzen Sie Wälschtyrol, revolutioniren Sie die Donaufürstenthümer und beschäftigen Sie Preußen am Rhein, dann werde ich Zeit gewinnen, meine Sympathien für Sie in Thaten zu verwandeln.

— **Rom**, 3. März. Der heilige Vater muß noch immer das Zimmer hüten, weshalb er vorgestern wieder in der Capella Papale fehlte. Das geheime Consistorium ist deshalb bis zum 16. d. aufgeschoben.

— In **Griechenland** sieht es sehr bedenklich aus. Die letzte Bewegung ist nicht ohne einiges Blutvergießen abgelaufen und die Soldateska hat sich sogar Plünderung von Privathäusern erlaubt. Das neue Ministerium scheint ziemlich respectabler Art zu sein; sein Programm ist sehr farblos. Die reactionäre Verschwörung muß sehr bedeutend gewesen sein: man hat den Consul Bärnau ins Criminalgefängniß abgeführt, weil er für seinen legitimen König conspirirte!

— Es hat fast den Anschein, als ob die Dinge in **Polen** nicht lange mehr im Felde betrieben werden. Zwar soll Langiewitz durch Beschluß der revolutionären Central-Committe zum Dictator der National-Regierung ernannt sein und sich den General Wysozki und den Juristen Bentkowski coordinirt haben; aber dieser Schritt wird die Katastrophe, die dem Lager von Goszca oder Goszczyn droht, schwerlich abhalten, von wo er in unbekannter Richtung aufgebrochen ist. So viel ist gewiß, daß er nicht ins Ausland geflüchtet ist und die Russen bei Piaskowa Skala übel zugerichtet hat. Oesterreichische Berichte freilich reden von Zunahme des Aufstandes; in Lithauen sollen sie zahlreich sein in Wolhynien nicht unbedeutend, aber das Alles ist bedeutungslos, wenn nicht ein ernster Zusammenhang dahinter steckt. Man rechnet vermuthlich auf Bewegungen in Rußland.

Der Mißgriff.

(Schluß.)

Ich nahm das Geständniß, an dessen Wahrheit nicht einen Augenblick gezweifelt werden konnte, vollständig zu Protokoll und reiste noch an demselben Tage nach der Residenz ab, wo ich die ganze Angelegenheit dem Präsidenten des obersten Gerichtes vortrug.

Der Präsident war mit mir darin einverstanden, daß das Gericht, nachdem die ganze Angelegenheit amtlich zu seiner Kenntniß gekommen, solche nicht ohne Weiteres außer Verfolgung lassen dürfe, er versprach aber, sich sofort selbst zum Fürsten zu begeben, und von diesem eine förmliche Kabinets-Ordre wegen Niederschlagung der betreffenden Untersuchung zu erlangen, damit überall der gesetzliche Weg gewahrt wäre.

Schon nach Verlauf von einigen Stunden wurde ich selbst zum Fürsten berufen. Der Fürst empfing mich ungemein gnädig und ich konnte aus seiner Eröffnung den Schluß ziehen, daß auch der Gerichts-Präsident nicht ganz frei von dem Gewerbe der Hofintriguen war. Der Fürst hatte längst durch das Gericht von dem Unfuge des Hazardspieles gehört und den Gerichtspräsidenten beauftragt, mit aller Energie gegen solche einzuschreiten. Vergeblich hatte sich der Präsident bisher bemüht, bestimmte Thatsachen zu ermitteln. Offenbar hatte er sich dem Fürsten gegenüber das Ansehen gegeben, als ob er mich mit den betreffenden Recherchen beauftragt habe und der Fürst schien nichts davon zu wissen, daß ich ganz zufällig durch einen Mißgriff bei Gelegenheit der Diebstahls-Untersuchung hinter die Sache gekommen. Ich fand auch keinen Beruf, den Fürsten näher aufzuklären. Den Minister hatte ich mir nun schon durch meinen Diensteifer zum Feinde gemacht, ich hatte keine Lust, es nun noch ohne mein Verschulden mit dem Gerichts-Präsidenten zu verderben.

Ich nahm es also ruhig hin, daß der Fürst mir seinen Dank für die Energie und Rechtlichkeit aussprach, mit welcher ich verfahren sei. „Ich bin Ihnen, junger Mann," sagte der Fürst, „noch im Namen des ganzen Landes zum Dank verpflichtet. Ich kann für jetzt der Dienste des Ministers Grafen J. nicht entbehren, da seine Geschäftskenntniß und Tüchtigkeit schwer zu ersetzen ist und wir in einer schweren bedrängten Zeit leben. Dennoch wäre der Minister durch die Leidenschaft des Spieles in kurzer Zeit unhaltbar geworden, da alle meine Bemühungen auf ihn einzuwirken bisher ohne Erfolg waren. Jetzt, wo mir bestimmte Thatsachen vorliegen, hoffe ich energisch auf ihn einzuwirken und ihn dem Lande erhalten zu können, und in Betreff einiger anderen Personen werde ich ein wohlthätiges Beispiel statuiren."

Schon in den nächsten Tagen erfolgten eine Menge wichtige Maßregeln in unserem Lande. Mehrere geheime Räthe und Officiere, welche bei dem Spiele betheiligt gewesen waren, wurden pensionirt oder versetzt. Der Minister nahm nach einer langen geheimen Unterredung mit dem Fürsten einen Urlaub auf zwei Monate und man hat später niemals wieder von einer Geldverlegenheit desselben etwas erfahren. Der Kommandant der Garnisonstadt mußte einem jüngeren sehr ernsten Officier weichen. Der Gerichtspräsident erhielt einen Orden und ich eine Anstellung als beständiger Vertreter des alten Kriminal-Direktors. Die Untersuchung wegen des Hazardspiels wurde natürlich niedergeschlagen und mein Arrestant in Freiheit gesetzt.

Dieser Mißgriff sollte aber noch anderweitig glückliche Folgen für mich haben. Am nächsten Weihnachtsfeste erhielt ich von unbekannter weiblicher Hand eine reizende Stickerei und ein anonymes Schreiben folgenden Inhalts:

„Junger Mann!

Sie haben sich durch ihr energisches Einschreiten gegen das Hazardspiel den Dank vieler Familien verdient. Unser Vater, der beste Gatte, der liebevollste Mensch, war durch das Hazardspiel dem Ruin nahe und seine ganze Familie stand am Rande des Abgrundes. Durch ihr Einschreiten, zu welchem kein anderer Beamte den Muth gehabt hätte, retteten Sie eine Familie und erwarben Sie sich im Stillen dankbare Seelen, denn mein Gatte ist seit jener Zeit geheilt worden. Unsere Tochter glaubt der zärtlichen Liebe gegen ihren Vater keinen besseren Ausdruck leihen zu können, als daß Sie Ihnen durch die Hand der Mutter anliegendes Zeichen des Dankes und der Erinnerung überreicht."

Ein glücklicher Zufall hat mich erst nach einem Jahre die Schreiberin des Briefes ermitteln lassen. Es war die Frau eines Officiers, dessen liebenswürdige Tochter meine schöne Stickerei gearbeitet hatte. Ich habe die Tochter später als Gattin heimgeführt. Einem Mißgriff also sollte ich nicht nur meine Karriere, sondern auch mein häusliches Glück zu verdanken haben, während ich später oftmals von den angestrengtesten und wichtigsten Arbeiten nichts als Undank geerntet habe.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters Schütt gehörigen Grundstücke, nämlich:

a. des Wohnhauses am Vogelsang, Nr. 224,

b. des Gartens vor dem Wismarschen Thor, Nr. 499,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 14. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 21. d. M.,

beide Male Mittags 12 Uhr vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden, mit der Bemerkung, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 6. März 1863.

Bürgermeister und Rath.

Aufruf!

Die Zeit der Erhebung Deutschlands gegen die Fremdherrschaft ist für den Mecklenburger ein besonderer Gegenstand gerechten Selbstgefühls, da nicht allein der hochselige Großherzog Friedrich Franz einer der ersten deutschen Fürsten war, welcher sein Volk zum Kampfe gegen die Unterdrücker rief, sondern das Mecklenburger Volk auch mit Begeisterung diesem Rufe Folge leistete.

Der 25. März d. J. ist der 50jährige Gedenktag des ersten Aufrufs, und somit wohl das letzte dieses Jubelfestes, dem Zeugen jener großen Zeit beiwohnen werden. Es haben sich daher die Unterzeichneten vereinigt, gemeinschaftlich dahin zu wirken, daß dieser Tag hier allgemein in angemessener Weise gefeiert werde, und wenden sich hiedurch mit der Bitte an alle Bewohner Grevesmühlens, auch ihr Theil zu der Feier beizutragen, indem sie ihre Häuser an dem Tage mit Grün und Fahnen schmücken.

Wir hoffen, daß unsere Bitte nicht unberücksichtigt gelassen wird, und fordern auch die Bewohner der Umgegend auf, durch Betheiligung an dem hier stattfindenden Feste ihre Theilnahme zu erkennen zu geben.

Das bis jetzt festgestellte Programm ist folgendes:

24. März:

Abends: Zapfenstreich.

25. März:

Morgens 6 Uhr: 101 Kanonenschüsse.
„ 7 „ Reveille.
„ 9 „ Festgeläute.
Morgens 11 Uhr: Versammlung der verschiedenen Corporationen und Vereine auf ihren Sammelplätzen.
„ 11½ „ Eintreffen derselben auf dem Markte, wo sie die ihnen von der Fest-Committe anzuweisenden Plätze einnehmen und so aufgestellt werden, daß ein nach dem Rathhause hin offenes Viereck gebildet wird.
„ 12 „ Abholung des Magistrats durch eine Deputation der Zünfte. — Abholung der Veteranen durch eine Deputation.
„ 12½ „ Ankunft des Magistrats, der Veteranen, sowie der übrigen etwa theilnehmenden weltlichen und geistlichen Behörden auf dem Markte. Die Behörden nehmen ihre Plätze auf der Tribüne ein, die Veteranen begeben sich in die Mitte des Vierecks.

Feier:

1) Choral, vorgetragen von sämmtl. Musikchören.
2) Vortrag des Gesang-Vereins.
3) Ueberreichung der Festgabe an die Veteranen durch die Behörde.
4) Vortrag des Gesang-Vereins.
5) Defilir-Marsch sämmtlicher Corporationen und Vereine.
6) „Gott segne Friedrich Franz", gesungen von sämmtlichen Anwesenden.
7) Festzug mit den Veteranen an der Spitze durch die Stadt.

Nachmitt. 2½ Uhr: Allgemeine Festtafel, wozu die Veteranen als Ehrengäste einzuladen sind.

Abends 7 Uhr: Festball.

Grevesmühlen, den 9. März 1863.

Brockmüller. Hinnrichs. Ihde. Jentz. Kröning. Meyer. Polenski. Schleuß. Schulze. Schumacher.

Bei dem Thierarzt Dr. Reimers in Klütz steht ein sehr kräftiges brauchbares Pferd zu verkaufen. Für Kaufliebhaber steht es zu jeder Zeit zur Ansicht.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 16. März, 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Vortrag: Herr Rector Ziemssen: Deutschland und seine Bewohner vor 1000 Jahren.

Der Vorstand.

Mit wenigen 2 Thlr. oder fl. 3.30

für ein ganzes Originalloos, Thlr. 1 für ein halbes, ist Jedermann Gelegenheit geboten, dem Glücke auf die solideste und vortheilhafteste Weise die Hand zu bieten bei der

schon am 18. März

beginnenden Gewinnziehung der von der freien Stadt Hamburg errichteten und garantirten großen Geldverloosung, deren Einrichtung derart vortheilhaft für den Einzelner getroffen wurde, daß über die Hälfte der Loose mit Gewinnen von Mark 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 8 mal 10,000 2c. 2c. zum Vorschein kommen müssen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt sofort nach der Ziehung in jeder beliebigen Münze, ebenso wie die pünktliche Zusendung der amtlichen Ziehungsliste zugesichert wird. Recht zahlreichen Aufträgen, gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrags, sieht daher entgegen das Bankgeschäft von **Rudolph Strauss** in Frankfurt a. M.

P.S. Wem die Einrichtung dieses Unternehmens nicht gefällt, werde ich gegen rechtzeitige Retoursendung der Loose seine Einlage sofort wieder zustellen; durch diese Erleichterung wird sich wohl Niemand abhalten lassen, mir seine resp. Bestellungen recht bald zugehen zu lassen, der nur die geringste Lust fühlt, dem Glücke auf eine wirklich solide Weise die Hand zu bieten.

Nicht zu verwechseln mit dem sogenannten Promessenspiel.

Die gewinnreichste Speculation

ist die Betheiligung bei der am 18. März beginnenden

Staats-Gewinne-Verloosung, in welcher

nur Gewinne gezogen werden

im Gesammtbetrage von 2 Mill. 400,000 Mark, vertheilt auf 19,700 Gewinne

und zwar unter der Garantie der Hamburger Regierung.

Ganze Originalloose zu dieser 1. Ziehung kosten 2 Thlr., halbe 1 Thlr., 2 Viertel 1 Thlr. und 1 Viertel nur 15 Sgr. Dieselben sind durch **Unterzeichnete direct gegen baar oder Postvorschuß zu beziehen.**

Unter den 19700 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000,** 8 mal **10,000,** 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 2c.

Die Gewinne werden in baar durch unterzeichnetes Bankhaus, welches mit dem Verkauf der Loose beauftragt ist, in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. Man beliebe sich daher direct zu wenden an das **Central-Haupt-Depot** bei

Stirn & Greim, Banquiers in Frankfurt a. M.

P. S. Um endlich alle Bedenken zu beseitigen, werden die Einlagegelder denjenigen, welchen das Unternehmen nicht entsprechen sollte, bei Retournirung der Loose bis 2 Tage vor Ziehungsbeginn sofort zurückvergütet, d. h. wenn solche direct von obigem Haupt-Depot bezogen wurden.

Meine am Ploggensee belegene Scheune beabsichtige ich unter der Hand zu verkaufen, und ersuche Kaufliebhaber, mit mir in Unterhandlung zu treten.

Grevesmühlen. **J. Kiencke.**

---

40 bis 50 Scheffel

polnische Linsen zur Saat

hat zu verkaufen **F. J. Clasen-Dassow.**

Neueste

große Geldverloosung

von

2 Mill. 367,900 Mark Crt.,

in welcher 19,700 Gewinne gezogen werden, garantirt und beaufsichtigt von der

freien Stadt Hamburg.

Zur Entscheidung kommen:

Der größte Gewinn ev. 200,000 Mark, 2 mal 100,000, 1 mal 50,000, 1 mal 30,000, 1 mal 20,000, 1 mal 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500, 6 mal 300, 106 mal 200 Mark Crt. 2c.

Beginn der Ziehung am **18. März d. J.**

Zu dieser **sehr interessanten und höchst vortheilhaften** Geldverloosung, welche in Folge der sich **fortwährend steigernden Betheiligung von Seiten des Publicums** auch diesmal wiederum **vergrößert** und **bedeutend verbessert** ist, kostet: Pr. Crt.

Ein ganzes Original-Loos 2 Thlr.
Ein halbes „ 1 „
Ein viertel „ ½ „

Auswärtige Aufträge, selbst nach den **entferntesten Gegenden**, werden **prompt und verschwiegen** gegen **Einsendung des Betrages** oder unter **Postnachnahme** ausgeführt, sowie **amtliche** Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zugesandt.

Wiederverkäufer erhalten ansehnlichen Rabatt.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mein Geschäft stets **sehr vom Glücke begünstigt wurde**, es wurden nämlich bereits **zum 24sten Male die größten Haupttreffer bei mir gewonnen.**

B. Silberberg,

Banquier, Geldwechsel- u. Staats-Papieren-Geschäft in

HAMBURG.

Kais. Kgl. Oestr. Partial-Eisenbahn-Anlehen

von 42 Millionen Gulden Oestr. Währung.

Ausgegeben im Jahre 1858 unter Garantie des Staats und genehmigt von **Sr. Maj. dem Kaiser.**

Der Verkauf dieser Eisenbahn-Actien ist überall erlaubt und finden bis 1880 jährlich vier Ziehungen statt am

1. April, 1. Juli, 1. October, 1. Januar.

Die Gewinne dieses Anlehens sind 21 mal fl. 250,000, 71 mal fl. 200,000, 103 mal fl. 150,000, 90 mal fl. 40,000, 105 mal fl. 30,000, 90 mal fl. 20,000 2c.; der geringste Gewinn ist fl. 140.

Obligations-Actien lasse ich zum Tages-Cours, nehme aber dieselben nach jeder Ziehung abzüglich ℳ 3 pr. Stück zurück.

Die Herren Abnehmer, welche mir ihre Obligations-Actien nach der Ziehung wieder zurückgeben, haben statt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkauf-Preises zu vergüten und kostet 1 Actie mit Serie und Nummer ℳ 3 — 3 Stück ℳ 8 — 6 Stück ℳ 15 — und 12 Stück ℳ 24 Pr. Crt.

Den Bestellungen auf obige Actien beliebe man die Beträge in Coupons, Wechseln oder Bankscheinen beizulegen und direct zu entrichten an

Friedrich Achten,

Bank- und Wechselgeschäft in Frankfurt a. M.

PS. Bestellungen werden auf das Prompteste und Reellste ausgeführt. Pläne und Listen gratis.

Für Bettnässer

männlichen Geschlechts, welche wenigstens das 10. Lebensjahr zurückgelegt haben, besitze ich ein **probates**, nicht medicinisches Mittel und versende dasselbe unter Garantie gegen Einsendung von 1 Thlr. 10 Sgr. in Pr. Cr. Waisen- und dergl. Anstalten sehr zu empfehlen! Briefe und Gelder frei!

Rohrberg, Post Zell i. W., Amt Schönau, Großbaden. **Blatz,** Hauptlehrer.

Statt aller Zeugnisse

(die ich von Privaten nie ohne specielle Erlaubniß veröffentlichen werde)

Briefauszüge:

1. Herr Hausvater Ad. Schmid an der Pestalozzistiftung (große Rettungsanstalt in Olsberg, Canton Argau, Schweiz) bezog in 3 Malen 37 Exempl. und schrieb am 12. 4. 61: „Das Verdienst, das Sie durch diese Erfindung erworben, ist **groß** und **verdient vollste Anerkennung** 2c. 2c. — 2. Herr Gemeindepfleger Stooß aus Kleinengstingen, Württemberg, O.-A. Reutlingen, 30. 10. 61: „Gott sei Dank, daß ich bei Ihnen endlich das Mittel gefunden habe 2c." — 3. Herr Hausvater Meyer an der St. Johannispflege in Aschaffenburg, Baiern, bestellt wieder ein Dutzend 29. 12. v. J.: „Ich werde auch anderwärts die Brauchbarkeit Ihrer Erfindung anrühmen 2c. 2c." — 4. Herr Redacteur der Neuen Münchener Ztg., 5. 1. 62: „Ich bestätige Ihnen überdies mit Vergnügen, daß sich Ihr Mittel als **vorzüglich** bewährt hat 2c. 2c." — 5. Herr Hausvater Preuß an der Rettungsanstalt Faßoldshof bei Mainleus 22. 1. d. J.: „Erhalten. Erfreulicher Erfolg. Bitte um 4 Exempl. Ein Zeugniß, jedenfalls ganz günstig für Sie, erhalten Sie später 2c." — 6. Herr Beul, Schullehrer in Wiesenfeld bei Burglengenfeld, Baiern, 5. 2. 62: „Herzlichen Dank! Senden Sie ungehend noch 1 Exempl. 2c. — 7. Herr Pfarrer und Districtsschulinspector Achberg in Kirchdorf bei Mindelheim, Baiern, 18. 2. 62: „Ich füge bestätigend bei, **daß Ihr Mittel sehr zweckmäßig sich erwiesen hat** 2c. 2c." — Herr Kaufmann J. W. Gramm in Riedlingen, Württemberg, hat mein Mittel öffentlich in Nr. 87 2c. der Riedel-Zeitung v. J. aus Dankbarkeit als **ganz probat** empfohlen 2c. 2c. **Blatz.**

Sehr billige

extra gefüllte engl. Sommerlevkoyen

(Cheiranthus ann. fl. pl.)

in 24 Farben gemischt:
à 500 Korn 6 ßl.,
à 1000 Korn 10 ßl.,
à 2000 Korn 16 ßl.

Praveshagen bei Klütz.

J. C. Korn, Gärtner.

Den geehrten Damen mein

Putz- und Strohhut-Geschäft

in gütige Erinnerung bringend, empfehle ich mich zur bevorstehenden Saison mit einer hübschen Auswahl schwarzer Strohhüte, von gewöhnlichen, à Stück 8 ßl., bis zu den feinsten Sorten zu sehr billigen Preisen, sowie auch recht billige Gartenhüte.

Gleichzeitig bemerke ich, daß alle Arten Hüte zum Waschen, Modernisiren und Schwarzfärben von mir angenommen werden.

Grevesmühlen, den 14. März 1863.

Marie Bauer.

Zur bevorstehenden Saison erlaube ich mir mein **Putz- und Strohhut-Geschäft** in gütige Erinnerung zu bringen, und bemerke, daß ich Strohhüte von 7 ßl. an bis zu den feinsten Sorten vorräthig halte; auch werde ich, wie früher, alte Hüte waschen, färben und nach beliebiger Façon umarbeiten.

M. Paetow, geb. Zürner,
Grevesmühlen, Kirchstraße.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener Sohn rechtschaffener Eltern kann unter annehmbaren Bedingungen **Ostern 1863** als ***Lehrling*** in unserer Buchhandlung placirt werden. Anfragen erbittet franco: ***Die Buchhandlung von S. Berg in Bützow.***

Ein Hausmädchen, das auch melken kann, sucht zu Ostern für gutes Lohn

Past. Mehlhardt zu Damshagen.

Mein unmündiger Adoptivsohn Gottfried Behrens, Handlungslehrling in Grevesmühlen, hat bei Gelegenheit der Berathung über die Umlegung des dortigen Steinpflasters in jugendlicher Unbesonnenheit in einem Gedichte sich mopuant über die Abstimmung des dortigen verehrl. Bürgerwortführers Herrn Rentier M. B. Ahrens geäußert. Er bereuet nunmehr diesen Jugendstreich, wobei ihm indeß die Absicht jeder Ehrenkränkung fern gelegen. Trotzdem fühle ich mich aber verpflichtet, dem Herrn Rentier M. B. Ahrens für die versöhnliche Ausgleichung dieses ungehörigen Vorfalls hierdurch öffentlich meinen Dank abzustatten.

Warin, im März 1863.

Hermann Hirsch.

Einem geehrtem Publicum der Stadt und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich mich hieselbst als

Malermeister

etablirt habe, und empfehle mich mit allen in meinem Fache vorkommenden Arbeiten so angelegentlichst als ergebenst. Meine Wohnung ist bis Ostern bei der Wittwe Meyer, Kirchstraße.

Grevesmühlen. **C. Hörning.**

Es wird ein Mitleser zur „Börsenhalle" gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Heute, Sonntag, unwiderruflich letzte große

Kunst-Vorstellung.

Der Schauplatz ist im Schützenhause.

Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 7½ Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Jovani Blanck.

Statt besonderer Meldung.

Freitag Nachmittag 2 Uhr wurden wir durch die glückliche Geburt einer Tochter erfreut.

Siegmund Friedheim und Frau.

Statt jeder besonderen Meldung allen meinen Freunden und Bekannten die Nachricht meiner am 6. März stattgehabten Verlobung mit Fräulein Caroline Meyer aus Ludwigslust.

Parber bei Reyna, den 12. März 1863.

W. Molter.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 12. März. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 217 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 32—36 Mk., außerhalb derselben 30—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 112 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 14. März.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 8ßl., Roggen 3 Mk. —ßl. bis 3 Mk. 4 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk — ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. — ßl. Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 6 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 23. Donnerstag, den 19. März. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 16. März. Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind gestern Abend in Begleitung des Generaladjutanten, Generalmajor von Zülow und der Flügeladjutanten Major von Herzberg und Rittmeister von Lützow von hier nach Berlin abgereist, um der dort am 17. d. M. stattfindenden Jubelfeier beizuwohnen und demnächst am Geburtstage Sr. Majestät des Königs daselbst anwesend zu sein, so daß die Rückkehr Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs nach Schwerin voraussichtlich erst am 23. d. M. stattfinden dürfte.

Gestern, Mittags 12 Uhr, ward im Thronsaale des Großherzoglichen Residenzschlosses Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog Friedrich Franz von seinem erlauchten Vater zum Second-Lieutenant im Gr.-G.-Bataillon ernannt. (N. C.)

Se. K. Hoh. der Großherzog haben dem am Kais. französischen Hofe beglaubigten Minister-Residenten Geh. Legationsrath v. Oerthling in Paris den erbetenen Abschied in Gnaden bewilligt, und den bisherigen Consul Legationsrath Bornemann, wiederum zu Allerhöchstihrem Minister-Residenten daselbst ernannt.

Was in dem Augenblick die Gemüther am meisten erregt, ist eine projectirte großartige Actien-Brauerei, die mit einem Grundcapital von 150,000 Thlr. hier erbaut werden soll, wozu der leitende Verwaltungsrath Actien zu 100 Thlr. ausgeben will, die in drei Raten eingezahlt werden sollen, nämlich Johannis d. J. 10 pCt., Antoni 1864 40 pCt. und Johannis 1864 50 pCt. Zu Michaelis sollen die Baulichkeiten alsdann vollendet sein und die Brauerei in Thätigkeit gesetzt werden. An der Spitze des Unternehmens stehen höchst achtbare, umsichtige und zugleich vermögende Leute, nämlich die HH. Hofbuchdrucker Sandmeyer, Advocat Schwerdtfeger, Rentier Röper, Sanitätsrath Dr. Claren und Advocat Faull. Den geschäftlichen Betrieb wird ein routinirter Kaufmann, Hr. A. Rohrdantz, leiten.

— Die nach bisheriger Anordnung auf Sonntag, den 22. März, bestimmte gottesdienstliche Feier der Erinnerung an die vor 50 Jahren vollbrachte Befreiung Deutschlands von fremder Herrschaft soll nach neuerer Bestimmung in den Städten nicht an dem genannten Sonntage, sondern statt dessen am Mittwoch, den 25. März, als am Gedenktage der Publicirung des ersten Aufrufs des Herzogs Friedrich Franz, stattfinden. In den ländlichen Gemeinden verbleibt es bei der früheren Bestimmung, und wird in diesen mithin die Feier am Sonntage Judica stattfinden.

— Wenn Seine Königliche Hoheit der Großherzog geruht haben, in Bezug auf alle Thiere und Gegenstände, welche zu der am 20., 21. und 22. Mai d. J. in Neustrelitz abzuhaltenden Thierschau nebst Pferderennen, auch gleichzeitiger Ausstellung land- und forstwirthschaftlicher Maschinen, Geräthe und Erzeugnisse gelangen, sowohl für den Hin- und Rücktransport die Zollfreiheit, als auch für etwa gemachte Ankäufe die Steuer- und Accisefreiheit zu bewilligen, unter der Voraussetzung jedoch, daß Thiere und Gegenstände rücksichtlich ihrer Bestimmung dorthin oder ihres Abganges oder Ankaufes daselbst durch Adresse, Begleitpapiere resp. Bescheinigung genügend legitimirt sind; so wird solches dem interessirenden Publicum zur Nachricht, den Steuer- und Zollbehörden zur Nachachtung hiemittelst bekannt gemacht. Schwerin, am 3. März 1863.

Großherzoglich Mecklenburgisches Finanz-Ministerium.

— Nachdem die Erfahrung ergeben, daß die Thierärzte es häufig, selbst in den Fällen, in welchen sie gesetzlich dazu verbunden sind, unterlassen, den Kreisphysikern den Ausbruch ansteckender Thierkrankheiten anzuzeigen; so werden die sämmtlichen concessionirten Thierärzte hierdurch angewiesen, sobald sie von dem Ausbruche einer ansteckenden Thierkrankheit Kenntniß erhalten, ohne Verzug der zuständigen Kreisphysikus hiervon Anzeige zu machen.

— In Warsow, D.-A. Hagenow, ist die brandige Bräune von Neuem zum Ausbruch gekommen. Dieselbe Krankheit herrscht epidemisch auf dem Gute Zülow, R.-A. Schwerin. Zugleich wird auf die große Ansteckungsfähigkeit und Gefährlichkeit dieser Krankheit hingewiesen.

— **Aus der Kindheit des Großherzogs Paul Friedrich.** Als 1805 die Russen von Austerlitz zurückkehrten, um sich von Mecklenburgischen Häfen aus nach ihrer Heimath einzuschiffen, manoeuvrirten drei ihrer Regimenter auf der Sukower Feldmark (D.-A. Crivitz) vor dem damaligen Herzog Friedrich Franz, auch war der Erbgroßherzog Friedrich Ludwig mit seinen erlauchten Kindern Paul Friedrich und Marie zugegen. Der kleine fünfjährige Prinz Paul stand in russischer Generaluniform in einem offenen Wagen und sah von hier aus dem Manoeuvre zu. Zuletzt defilirten die Truppen mit klingendem Spiel bei dem Wagen vorbei und machten in der Nähe desselben Fronte. Da kam der kommandirende General, holte den Prinzen Paul aus dem Wagen und trug ihn in seinen Armen die Linie entlang. Lauter Jubel erscholl, als die bärtigen Russen den Enkel ihres Czaaren sahen, aber auch der kleine Prinz zeigte lebhafte Freude. Vor der Mitte der Linie setzte der General den Prinzen nieder; alle Officiere kamen nun herbei, neigten sich tief vor dem kleinen Paul und küßten ihm mit großer Ehrerbietung die Hand, dann schlossen sie einen Kreis um ihn. Paul, in ihrer Mitte, stand auf zwei fast faustgroßen Feldsteinen, sah alle Herren freudig lachend an und schaukelte sich auf diesen Steinen. Als der General den Prinzen fragte, was er dort habe, trat Paul von seinen Steinen, ergriff mit jedem Händchen einen und gab sie dem General mit den Worten: „Diese will ich Ihnen schenken.“ Ehrerbietig nahm der General das dargebotene Geschenk an, indem er auf deutsch sprach: „die soll Großmutter haben“; übergab sie darauf einem Adjutanten, der sie nach dem Wagen des Generals brachte Ob die kaiserliche Großmutter wohl die Steine erhalten hat?

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 14. März. Die englische Regierung hat die Note, welche sie an das St. Petersburger Cabinet gerichtet, auch sämmtlichen Unterzeichnern der Wiener Verträge zugehen lassen mit dem Ersuchen, derselben beizutreten. Wie aus Wien mitgetheilt wird, hat die österreichische Regierung es abgelehnt, diesem Ersuchen Folge zu geben. Auch die schwedische Regierung scheint dieselbe Absicht zu hegen.

den 16. d. Gestern Abend trafen JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin mit dem jungen Prinzen Friedrich Wilhelm hier wieder ein. Gleichzeitig kamen JJ. KK. HH. die Frau Prinzessin Friedrich und die Prinzessin Marie der Niederlande vom Haag hier an.

Ueber die Haltung Oesterreichs in der polnischen Frage wird aus Wien geschrieben, daß das Wiener Cabinet noch keinen Schritt gethan hat, welcher es nöthigen könnte, über die principielle Billigung der Politik der Westmächte hinauszugehen. Weder in London noch in Paris hat dasselbe bis jetzt etwas kundgethan, was auf die Absicht eines directeren Anschlusses an diese Politik hindeuten könnte. Hinzugefügt wird, daß die Reise des Fürsten Metternich nach Wien, ebenso sehr den Zweck haben dürfte, ihn zeitweilig aus seiner immer

delicater werdenden Stellung in Paris zu entfernen, als dessen Ansichten über die Lage der Dinge zu vernehmen.

— **Wien**, 13. März. Die östereichische Regierung hat für die Eventualität, daß die bevorstehende Zollvereins-Conferenz in die Erörterung ihrer Zolleinigungs-Vorschläge eintreten sollte, bereits eine neue, vermehrte und verbesserte Ausgabe dieser Vorschläge veranstaltet und den Inhalt derselben zunächst den „befreundeten" Regierungen vertraulich mitgetheilt. Ihr allervertraulichster Theil aber soll sich über die Grundlagen verbreiten, welche einem österreichisch-zollvereinsländischen Zollbündniß zu geben wären, wenn etwa Preußen wirklich den bisherigen Zollverein nicht fortzusetzen sich entschließen würde. Zum ersten Male würde also das Project einer Zolleinigung Süddeutschlands mit Oesterreich eine positive Gestalt annehmen.

— **London**, 12. März. Die Hochzeitsfeier ist vorüber. Kein Mißklang und auch kein bedeutender Unfall hat sie gestört. Der Schwerpunkt der Feierlichkeit, die Trauung selber, war bekanntlich auf den besonderen Wunsch der Königin nach Windsor gelegt worden. Die Pracht der Costüme zu schildern, versuchen selbst die englischen Reporters nicht, die doch den Blättern endlos lange Beschreibungen geliefert haben. Es versteht sich von selbst, daß eine Versammlung von fünfhundert Herren und Damen, welche unter die reichsten Europas gehören, in ihren glänzenden Gewändern und diamantenfunkelnden Toiletten reich und imposant aussah. Es versteht sich ferner von selbst, daß die Braut, welche in der That noch anmuthiger ist, als die bis jetzt hier verbreiteten Porträts zu schließen erlaubten, inmitten ihrer acht Brautjungfern ob ihrer schönen Toilette und jugendlich reizenden Erscheinung höchlich bewundert wurde. Und wieder versteht es sich von selbst, daß aller Augen auf dem jungen Bräutigam ruhten, als er, gekleidet in die Ordenstracht der Ritter vom Hosenbandorden, auf der Estrade vor dem Altare stand, um seine Braut zu erwarten. Doch mehr als alle anderen war es die Königin, welche diesmal das höchste Interesse erweckte. Sie erschien, kurz bevor der Hochzeitszug das Gotteshaus betrat, am Arme ihres Schwagers, des Herzogs von Coburg, in der kleinen Loge oberhalb des Altars, von der aus sie Allen sichtbar war und Alles sehen konnte, in schwarzer Wittwentracht, wie am ersten Tage nach dem Tode ihres Gemahls, die Wittwenhaube, wie sie hier zu Lande die Frauen der untersten Stände tragen, statt allen Kopfputzes, und als Abzeichen ihrer Würde bloß das blaue Band des Hosenbandordens mit dem Stern auf der linken Schulter, im Uebrigen schwarz von Kopf bis zu Fuß. Wie sie nach einander auf die Estrade vor den Altar hintraten, der Prinz von Wales, seine Geschwister alle, der Kronprinz von Preußen, der Herzog von Cambridge, Prinz Ludwig von Hessen, die Eltern der Braut und diese selbst, wandten sich allesammt gegen die königliche Loge und verbeugten sich tief vor der Monarchin. Sie nickte allen stille zu, nur als ihre älteste Tochter, die Kronprinzessin von Preußen, mit ihrem Sohne an der Hand vortrat, um sich vor ihr zu verneigen, stand sie von ihrem Sitze auf und begrüßte sie mit einer freundlichen Handbewegung. Von da an sah sie, wie in sich selbst versunken, der Trauungs-Feierlichkeit zu, die so viele schmerzliche Erinerungen in ihrem Herzen wachrufen mußte. Nur als die von ihrem seligen Gemahl in Musik gesetzte Hymne angestimmt wurde, konnte sie sich nicht länger bemeistern, vergrub ihr Haupt in beide Hände und weinte bitterlich. Sie war die erste, welche nach vollzogener Trauung die Kirche verließ.

England hat es verweigert, eine Collectiv-Note wegen der Convention im Vereine mit Frankreich abzusenden, um die Angelegenheit nicht zu verbittern, es hat aber freundschaftliche Noten nach Berlin und St. Petersburg abgeschickt, um von einer Intervention Preußens in Polen abzumahnen und Rußland Mäßigung so wie die Erfüllung der Tractate anzurathen. Eine Intervention zwischen Rußland und Polen beabsichtigt England nicht.

— **Paris**, 12. März. Die Haltung Englands in der polnischen Affaire gefällt in Paris keineswegs. Den Aufruf, den dasselbe an alle Mächte machte, die den Schluß-Vertrag von 1815 unterzeichnet haben, mißbilligt man hier ebenfalls. man hätte es lieber gesehen, daß sich die Theilnahme an den Unterhandlungen auf die Großmächte beschränkt hätte. Die Turiner Regierung hat sich bereit erklärt, sich an den Schritten der übrigen Mächee zu Gunsten Polens ebenfalls zu betheiligen. Piemont, jetzt Italien, hat bekanntlich die Wiener Verträge nicht unterzeichnet, und deshalb auch keine Aufforderung von England erhalten, sich den diplomatischen Schritten anzuschließen. Man weiß noch nicht, ob die Mächte das Anerbieten der Turiner Regierung annehmen werden. Fürst Reuß reis'te bekanntlich gestern nach Berlin. Graf v. d. Goltz sandte ihn ab, nachdem er eine längere Besprechung mit Drouyn de Lhuys gehabt hatte. Es scheint, daß der Fürst den ganzen Ernst der Lage der Dinge dem preußischen Ministerium auseinander setzen soll.

Die Hausfreunde des Palais Royal versichern, daß Prinz Napoleon jedenfalls das Wort ergreifen und die Scheiben einschlagen werde, und sie setzen das Gerücht in Umlauf, Schweden habe dem Cabinet der Tuilerieen 40,000 Mann und einen Kriegshafen zur Verfügung gestellt. Neben diesem Gerüchte läuft das andere her, die Kaiserin verhehle ihre Sympathieen für die Polen nicht; der Finanz-Minister habe geäußert, es würde ihm leichter werden, eine Anleihe von einer Milliarde für einen Krieg zu Gunsten Polens durchzuführen, als die 150 Mill. aufzutreiben, auf welche Summe die aus Mexico auf den Staatsschatz gezogenen Wechsel belaufen. Und endlich sollen die confidentiellen Berichte der Präfecten dahin lauten, daß der Ausfall der Wahlen großentheils von der Politik der Regierung in Betreff Polens abhänge.

— **Italien. Turin**, 11. März. Die Nachrichten aus Paris klingen ernst. Man befürchtet, daß Frankreich schließlich doch genöthigt sein wird, bewaffnet zu Gunsten Polens zu interveniren, und wie man sich erzählt, schreibt Prinz Napoleon an seinen Schwiegervater, daß der Kaiser die gute Gelegenheit benutzen will, wieder einmal für eine „Idee", die sich zugleich sehr gut „rentiren" kann, in die Schranken zu treten.

Die Nachrichten über den Gesundheitszustand des Papstes lauten wieder etwas besser. Am 4. März hat in Rom ein Ministerrath stattgefunden, in welchem eine Note Frankreichs verlesen worden ist, worin diese Macht auf Gewährung der verheißenen Reformen dringt. Man glaubt, der Papst werde in seiner Ansprache vom 15. d. M. diesen Punkt berühren. Prinz Napoleon hat ein vertrauliches Schreiben an Victor Emanuel gerichtet. Der Prinz hofft auf Oesterreichs Beitritt zur Politik Frankreichs in Betreff Polens und verspricht sich auch für Italien heilsame Folgen daraus.

— Sowohl über den **polnischen Aufstand** selbst, als über die diplomatischen Verhandlungen in Sachen Polens waltet eine Unklarheit, die jede bestimmte Combination ausschließt. Auf vielen Punkten des Königreichs, wo die Banden meist zersprengt waren, tauchen sie von Neuem auf; bei Konin steht eine Schaar unter dem Obersten Milenzki, im Gouvernement Plozk sollen die Russen unter dem Obersten Toll eine bedeutende Schlappe erlitten haben. Auf die russischen Gräuel sind nun auch blutige Repressalien erfolgt. Was weiter östlich und nördlich vorfällt, beruht auf Hörensagen, theilweise auf der starken Phantasie der Sarmaten; aber an Gährungsstoff fehlt es nirgends (so soll ein großer Theil der zur griechischen Kirche übergegangenen Bauern wieder in den Schooß der katholischen zurückkehren wollen), und das lähmt die russische Militärmacht. — Fast bedeutsamer als die einzelnen Gefechte sind die Zustände in Warschau selbst. Hier hat man unter den Augen des Großfürsten und der russischen Garnison es gewagt, Langiewicz als Dictator zu proclamiren. Inzwischen hat Großfürst Konstantin selbst officiell den Oberbefehl übernommen und was nunmehr geschieht, wird unmittelbar zwischen Dynastie und Land ausgefochten. Und trotz alledem ist die Bewegung als eine künstlich hinaufgeschraubte anzusehen, die in die Masse des Volks nicht gedrungen ist; bei schärferer Prüfung ist dies selbst aus der Proclamation des Generals Langiewicz herauszulesen, der, ein junger Mann von ganz ungewöhnlicher Energie, Alles daran setzen will, um sein Phantom zu verwirklichen oder mit demselben zu verstieben.

Ein litthauisches Grafenhaus.

Novelle von P. W.

Von allen Stätten des Heimathslandes, deren Bild aus dem lieben Traume der Jugendjahre weit hinein in das bewegte Leben des Mannes seinen bezaubernden Schimmer wirft, grüßt mein Herz viel tausendmal dich, stilles friedliches Kirchdorf im Thale des A...-Flusses. Bist immer noch dasselbe geblieben und doch, wie sehr auch wieder ein anderes worden. Alle die guten alten Gesichter, die aus deinen Hütten mir so traulich zugenickt, sind längst dahingegangen. Ein neu Geschlecht lebt über den Gräbern der Geschiedenen, um, wie jene, seines Lebens froh zu sein, sich zu mühen, zu weinen und zu sterben wie jene. Die armen Strohdächer deiner Hütten, friedliches Dorf, sind im Laufe eines halben Jahrhunderts allgemach tiefer gesunken. Auf vielen sproßt ein dichtes grüngoldenes Moos und manch gelbes Blümchen wiegt zaghaft

zitternd darüber seine bescheidenen Kelche. Die schmeidigen Weiden sind starke Bäume und die markigen Stämme von damals stehen wunderlich gedreht und verkrümmt unter dem Druck der Jahre und neigen die gelichteten Kronen müde und matt der Erde zu. —

Ueber dem schilfbewachsenen moorigen Weiher des Dorfangers, über Nummeln aus weißem Nymphäen-Geschlecht spielen im letzten Glühen des Sommerabends die luftigen Mückentänze, wie damals. Wie damals, als ich noch Kind war, lauschte ich heut träumerisch allein dem Rufe der Unken aus dem blühenden weichen Wasser, dem Sommerabendläuten des Dorfs. Wie damals, als ich noch Kind war, sitze ich heute allein unter den breitschattigen uralten Bäumen neben dem einfachen grauen Kirchlein, — aber meine Gedanken sind andere. Die Bienen summen in den süßen Lindenblüthen und um den blauen Flieder. Es ist still, — ganz still umher. — Ein leiser Windhauch geht über das Gras der schmucklosen Gräber, über die halbversunkenen Kreuze und über die stillen Herzen derer, die darunter schlafen — vielleicht auch träumen. — Und wie ich sinnend der schlichten Landleute gedenke, deren ruhmlose Name des Großvaters zitternde Hand in dem vergilbten Kirchenbuche mit „mortuus est" und dem Kreuze verzeichnete, steigt vor meinen Geistesblicken aus kostbaren Särgen das stolze Geschlecht empor, das in dem Gewölbe der Kirche auf seidenen Kissen, in Sammet und goldgestickten Gewändern, in Perrücken und im Zopfe, mit allem Prunk und Schmuck des achtzehnten Jahrhunderts beigesetzte — jetzt Staub und Erde ist, wie die, welche im Linnenkleide im kühleren Schooße der Erde gebettet wurden. In langer Reihe mit Geisterschritten treten sie hervor an das Licht der Gegenwart, stolze, schöne Schatten, belastet mit dem Fluche ihrer Schuld, redende Zeugen einer bösen Zeit! —

1.

Eine halbe Stunde westwärts vom Kirchdorfe L. unfern der Grenze Litthauens und Masurens liegt der umfangreiche Landsitz des in Ruhestand versetzten Generals Grafen v. D. Inmitten ebener Ländereien, deren landschaftlicher Reiz in sanften Uferanschwellungen mit Laubgebüsch bekränzter, hie und da zu spiegelhellen Becken erweiterter Flüßchen, in der üppigen Fruchtbarkeit der Felder, in endlosen, mit zahlreichen Rinderheerden bedeckten Wiesen besteht, schaut das Grafenhaus mit dem First und thurmartigen weißen Schornsteinen zwischen uralten Linden, architektonisch langweilig, bis weit in die den Horizont abschließenden tiefen Forsten hinaus. Seitab vom Hause umschließen niedrige strohgedeckte Wirthschaftsgebäude ein geräumiges Gehöft, das sich der nahen Landstraße zu und durch einen Teich von ihr getrennt öffnet. Das Wohngebäude, dazumal Grafenhaus genannt, besteht aus einem ausgedehnten ebenfalls strohgedeckten Erdgeschoß. In der der Landstraße zugekehrten Front der Haupteingang und die Auffahrt; auf beiden Seiten von ihm je drei Zimmer, je zwei Zimmer in den obern Giebeln. Im Anbau Küche und Gesindestuben. Dem Eingange der Front gegenüber der Gartensaal, dessen Flügelthüren sich gegen den Garten auf ein Vorhaus und eine breite Treppe öffnen. —

Es ist der dritte Sonntag nach Trinitatis des Jahres 1793, ein Sabbath, wie ihn der Herrgott den armen Menschen so recht zu Liebe sie zuweilen werden läßt, die sechs Tage im Schweiße ihres Angesichts sich gemüht haben und denen am siebenten die Ruhe Noth thut. Feurige Strahlen der Morgensonne schießen durch die Juliluft, die von dem Nächtens gefallenen reichen Gewitterregen weich und warm über der Erde liegt. Die Blätter an Baum und Strauch hängen blinkender Tropfen voll schwer zur Erde hinab. Volle Rosen, Levkoyen und Reseda's, der Flieder zwischen Taxushecken in Rondeaus gestellt, beugen sich schläfrig und matt. Die Nässe fesselt noch ihren Athem; wenn die Sonne die Diamanttropfen wegküßt, werden sie köstlich duften. In den Wegen der Gartenfronte des Hauses in mäßiger Entfernung parallel laufenden militärisch dressirten Buchen-Alleen fallen noch aus den hohen Baumkronen häufiger Tropfen und wo sie die durch das Laub schießenden Sonnenstrahlen kreuzen, blitzt es auf in grüngoldenen Funken. Auch die beiden langen Kanonen, die, eine wunderliche Gartenzier, zu beiden Seiten der überdachten Treppe auf tief in den Kies versunkenen morschen Laffetten ruhen, funkeln naßblank und triefend, so oft sich ein Sonnenstrahl durch das Laub auf sie stiehlt. Scheint es dann doch, als triebe er mit den großmäuligen alten Kämpen, die der General als mit eigenem Herzblut errungener Beute aus der Torgauer Schlacht mit in sein Pathmos genommen, sein neckisches Spiel um die Wette mit den aristokratisch frechen Spatzen, die pfiffig scheu in die vergeblich drohenden Mündungen kucken und überlegen mögen, ob es nicht zweckmäßig wäre, da hinein ihre Nester zu bauen. —

Sabbathstill ringsum; keine ländliche Geschäftigkeit, kein Wort, kein Rufen des zahlreichen Gesindes wahrnehmbar; nicht einmal das dem litthauischen Sommermorgen eigene Sensenklopfen, das, gleich dem Schweizeralphorn, die Sehnsucht des Litthauers nach der Heimath weckt. Die Kirchglocke nur läutet von D. herüber, leise und gedämpften Klanges, als hätte sie Scheu vor diesen Räumen.

Und einladend sieht es drinnen nicht aus, in dem niedrigen geräumigen Gartensalon. Das Mobiliar bietet ein absonderliches Gemisch von rohem landläufigen Geräthe und noblem aber zerfahrenem Prunke. Die verschlissenen Seidentapeten und Purpurgardinen contrastiren seltsam mit den kleinen Fenstern, mit ihren von der Sonne bunt gefärbten blinden Scheiben, mit den unebenen Fichtendielen und den gewaltigen Deckbalken. Die grob gearbeiteten bäurischen Holzstühle stehen unsichern Fußes auf dem farbenreichen verblichenen Sammetteppich, als fürchteten sie vor Schreck über ihre Verwegenheit jeden Augenblick in die Erde zu sinken. Ein runder Kaffeetisch mit Marmorplatte und vergoldeten Broncefüßen, die in Greifenklauen endigen, darauf ein irdenes Kaffeegeschirr; die dickbauchige braune Kanne und Tassen von gleichem Material neben einem massiv silbernen Zuckerkasten mit goldenen Wappenschildern und niederländisch drallen Genien in erhabener Arbeit. —

Auf dem davorstehenden Kanapee von verblichenem gelben Velours sitzen beim Frühstück der alte General v. D. und seine Gemahlin, vor ihnen die älteste Tochter, Komtesse Sophie. Wenn sich die Figuren nicht hie und da regten, um nach der Tasse und dem Zucker zu langen, möchte man meinen, die Gestalten aus den die Wände bedeckenden vergoldeten Rahmen seien herabgestiegen, um sich an einer heißen Tasse des Kaffee genannten culinarisch zweifelhaften Getränkes von dem langen ermüdenden Hängen etwas Weniges zu restauriren.

Der alte Graf, die Ruine einer Heldengestalt aus dem siebenjährigen Kriege von Friedrich dem Großen seiner Meriten wegen geschätzt, jetzt alterschwach und von stumpfer geistiger Auffassung; wohlgepudert mit Zopf und Perrücke, hager, gebeugt und gewohnheitlich mit dem Krückstück spielend, der seinen vom Podagra mitgenommenen Füßen zur Stütze dient. Die Gräfin, im Alter ihm wenig nachstehend, von lebhafter Gebehrdung, schneidiger Stimme, klein und hager, im Negligée, aber vollständig arrangirtem Toupet. Die Komtesse Sophie endlich, eine volle blühende Figur mit dunkeln von Gram und Thränen umschatteten Augen, wie die Mutter, in einfachem bauschigen Morgennegligée und hoher Frisur.

Alle Drei scheinen, wiewohl in verschiedener Stimmung, etwas zu erwarten.

Die großen blauen Augen des Grafen gehen unruhig, unsicher hin und her. Der Knopf der Krücke ist in heftiger Bewegung nach oben und unten, nach links und rechts.

Die Thür nach dem Flur wird aufgerissen. Zwei in verblichener Livré gekleidete riesige Lakaien schleppen einen schreienden, derben Jungen herein, dessen Mutter, eine bäuerlich gekleidete Frau, schluchzend die Schürze vor den Augen, sich mit eindrängt.

„Also Du bist die Kanaille, die wieder in den Erdbeeren gemaust? François, Er hat's gesehen?"

„Zu Befehl, Excellenz!"

„Donner und Torgau, legt ihn über die Kanone und gebt ihm zwanzig Küsse, das ihm der Appetit vergeht."

„Erbarmen, gnädigster Herr, Erbarmen für meinen Jungen! er war über den Zaun geklettert, um seine Mütze wiederzuholen, die ihm Nachbars Hans in den Garten geworfen! Er hat die Erdbeeren nicht angerührt! Gnädigster Herr, lassen Sie meinen Jungen nicht prügeln, es ist sein Tod! — Gnädigste Frau Gräfin, erbarmen Sie sich, gnädigste Komtesse, haben Sie Mitleid," ruft die Frau am Boden und zerrt an den Kleidern der Damen, sie zu küssen. — Der Junge heult und windet sich unter den derben Fäusten der Lakaien.

„Nichts da, Donner und Roßbach, über die Kanone, sag' ich; gefräßiges aussätziges Volk, das nicht gehorchen kann. Respect will ich Euch lehren, litthauische Kanaillen! — François, Er hat's gesehen, Er muß es gesehen haben — jetzt hinaus und küßt ihn gut, daß er auf drei Wochen das Wiederkommen vergißt."

Die Alte schreit: „Gnädigste Gräfin, haben Sie heute nur Erbarmen! Heute ist Sonntag, tausendmal will ich's heut in der Kirch' Gott zu bitten, daß Sie meinen armen Jungen vor der Prügel gerettet."

(Fortsetzung folgt.)

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters **Schütt** gehörigen Grundstücke, nämlich:

a. des Wohnhauses am Vogelsang, Nr. 224,
b. des Gartens vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 499,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 14. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 21. d. M.,

beide Male Mittags 12 Uhr vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden, mit der Bemerkung, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 6. März 1863.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Arbeitsmanns **Hans Heinr. Leppin** gehörigen Grundstücke, nämlich

a. des Wohnhauses an der Boßstraße, Nr. 158A.,
b. des Gartens vor dem Lübschen Thor, Nr. 580,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 21. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 28. d. M.,

beide Male Mittags 12½ Uhr vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit der Bemerkung, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 12. März 1863.

Bürgermeister und Rath.

Im Auftrage des Malers **Bambofsky** habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf von dessen Scheune vor dem Lübschen Thor, Nr. 7aa., sowie zweier Gärten, oberhalb des Badstüber Bruches, Nr. 699 und 700, einen Termin auf

Montag, den 23. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Montag, den 30. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckermeisters **Dav. Kummerow** angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber einlade.

Grevesmühlen, den 18. März 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Schulprüfung.

Morgen, Donnerstag, sowie am Freitag findet von Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr an die öffentliche Prüfung der hiesigen Schulkinder statt.

Alle, welche sich für die Schule interessiren, lade ich zum Besuch dieser Prüfung ein.

Grevesmühlen, den 18. März 1863.

W. Ziemssen, Rector.

Meine am Ploggensee belegene Scheune beabsichtige ich unter der Hand zu verkaufen, und ersuche Kaufliebhaber, mit mir in Unterhandlung zu treten.

Grevesmühlen. **J. Kiencke.**

Zu Hof Nesow bei Rehna sind sofort

zwölf schöne Ferkel

zu verkaufen.

---

40 bis 50 Scheffel

polnische Linsen zur Saat

hat zu verkaufen **F. J. Clasen-Dassow.**

Eine große Auswahl von neuen, sehr schönen und billigen

Tapeten und Rouleaux

hält vorräthig und bestens empfohlen **W. Neumann - Grevesmühlen.**

10—12 Tonnen **breite Eßkartoffeln,**
5—6 Tonnen **Achtwochenkartoffeln**

hat zu verkaufen

Grevesmühlen. **H. Eggers,** Sattler.

Butter, a Pfund 12 ßl.,
Backäpfel, a Pfund 1½ ßl.,
Wurzeln, a Vaß 6 ßl.

Grevesmühlen. **J. C. Wenderff.**

Goldleisten

empfing bis zu den feinsten Sorten und empfiehlt selbige zum Einrahmen von Spiegeln und Bildern

W. Kröncke, Glasermeister.

Bestes, doppelt rectificirtes

Petroleum

empfiehlt billigstens **H. C. Martens.**

Am 1. April 1863

Ziehung des Oesterr.

Eisenbahn- und Dampfschifffahrt-Anlehens.

Der Verkauf dieser Staats-Anlehnsloose ist im **Großherzogthum Mecklenburg** gesetzlich erlaubt.

Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal **250,000** Fl. — 71mal **200,000** Fl. — 103mal **150,000** Fl. — 90mal **40,000** Fl. — 105mal **30,000** Fl. — 90mal **20,000** Fl. — 105mal **15,000** Fl. — und 2060 Gewinne von 5000 Fl. bis abwärts 1000 Fl., und der geringste Preis, den mindestes **jedes Obligations-Loos** erzielen muß, ist **140** Gulden.

Kein anderes Unternehmen bietet demnach mit einer ungewöhnlich einladenden Spiel-Chance, noch so große und viele Gewinne, verbunden mit den sichersten Garantieen.

Ein Loos für obige Ziehung kostet „ℛ 2.
Sechs Loose zusammen nur „ 10.

Pläne werden **Jedermann** auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. Durch unterzeichnetes Handlungshaus werden gef. Aufträge gegen Baarsendung oder Postnachnahme prompt ausgeführt.

Jacob Lindheimer jun.

Staats-Effecten-Handlung in **Frankfurt a. M.**

Alle Diejenigen, welche noch für Gas-Anlagen, aus dem Zeitraum von 1861 bis inclus. Ostern 1862, an die hiesige Gas-Anstalt schulden, werden hiedurch aufgefordert, den Betrag an meinen Bevollmächtigten Herrn **H. C. L. Gläsecke** hieselbst bis Ostern d. J. zu zahlen, da dann die nicht berichtigten Rechnungen auf gerichtlichem Wege eingetrieben werden.

Grevesmühlen, im März 1863.

W. Strode.

Einem geehrtem Publicum der Stadt und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich mich hieselbst als

Malermeister

etablirt habe, und empfehle mich mit allen in meinem Fache vorkommenden Arbeiten so angelegentlichst als ergebenst. Meine Wohnung ist bis Ostern bei der Wittwe Meyer, Kirchstraße.

Grevesmühlen. **C. Hörning.**

Aufruf!

Die Zeit der Erhebung Deutschlands gegen die Fremdherrschaft ist für den Mecklenburger ein besonderer Gegenstand gerechten Selbstgefühls, da nicht allein der hochselige Großherzog Friedrich Franz einer der ersten deutschen Fürsten war, welcher sein Volk zum Kampfe gegen die Unterdrücker rief, sondern das Mecklenburger Volk auch mit Begeisterung diesem Rufe Folge leistete.

Der 25. März d. J. ist der 50jährige Gedenktag des ersten Aufrufs, und somit wohl das letzte dieses Jubelfestes, dem Zeugen jener großen Zeit beiwohnen werden. Es haben sich daher die Unterzeichneten vereinigt, gemeinschaftlich dahin zu wirken, daß dieser Tag hier allgemein in angemessener Weise gefeiert werde, und wenden sich hiedurch mit der Bitte an alle Bewohner Grevesmühlens, auch ihr Theil zu der Feier beizutragen, indem sie ihre Häuser an dem Tage mit Grün und Fahnen schmücken.

Wir hoffen, daß unsere Bitte nicht unberücksichtigt gelassen wird, und fordern auch die Bewohner der Umgegend auf, durch Betheiligung an dem hier stattfindenden Feste ihre Theilnahme zu erkennen zu geben.

Grevesmühlen, den 9. März 1863.

Brockmüller. Hinnrichs. Ihde. Jentz. Kröning. Meyer. Polenski. Schleuß. Schulze. Schumacher.

In Bezug auf die Bekanntmachung des Bäckermeisters Haacker hieselbst erlaube ich mir meinen geehrten Kunden anzuzeigen, daß ich wie bisher an den bestimmten Tagen ihnen Brod bringen werde, und hoffe ich durch die jetzt von mir gelieferte Waare das Vertrauen und die Zufriedenheit meiner Abnehmer sicher zu erhalten.

Grevesmühlen. **Stange,** Brodträger.

Ein junges Mädchen von auswärts, welches Lust hat, Putzarbeit und Strohhutnäherei zu erlernen, findet zu Ostern in einem hiesigen Putzgeschäfte unter sehr annehmbaren Bedingungen Aufnahme. Frankirte Anfragen unter **D. B. 10.** befördert die Exped. d. Bl.

Es wird ein Mitleser zur „Börsenhalle" gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 16. März. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 219 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 32—36 Mk., außerhalb derselben 30—34 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 82 Stück, 4 blieben unverkauft. Preis 40—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 17. März.				Wismar, den 18. März.			
Kahle Maaße:	ℛ ß		ℛ ß	Mit Aufmaaß:	ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 32	bis	1 44	Weizen	1 32	bis	2 —
Roggen	1 10	„	1 15	Roggen	1 12	„	1 18
Gerste	1 2	„	1 4	Gerste	— 44	„	1 4
Hafer	— 34	„	— 38	Hafer	— 32	„	— 38
Erbsen	— —	„	— —	Erbsen	1 8	„	1 18

Den Inhalt eines durch die Stadtpost erhaltenen Schreibens, unterzeichnet „Mendel Abrensfeind", bedauern wir, nicht aufnehmen zu können, da uns der Herr Verfasser fremd. Die Redaction.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 24. Sonntag, den 22. März. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 20. März. Am Mittwoch Morgen entstand Feuer in der Büdnerei des Büdners Rieckhof zu Rüting und ist das mit Stroh gedeckte Gebäude total abgebrannt. Das Hausgeräth der Bewohner ist nur unzureichend versichert, Verlust von Menschenleben nicht zu beklagen. Die eingeleitete Untersuchung hat kein Resultat über die Entstehung des Brandes ergeben.

Nach betreffenden Orts erbetener Auskunft ist uns die Nachricht geworden, daß hier keine Verordnung Zwecks Verlegung der kirchlichen Feier des 50jährigen Gedenktages vom Sonntag, den 22., auf Mittwoch, den 25. d. M., eingegangen. Es wird also, wie zu Anfang bestimmt, die kirchliche Feier am Sonntag, den 22. d. M., statthaben.

— **Schwerin**, 19. Mai. Zu Ehren des Geburtstages Sr. Königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs sind heute viele Häuser der Residenzstadt mit Fahnen und Flaggen in den Landesfarben festlich geschmückt.

— Heute Morgen, nach drei Uhr, entstand Feuerlärm. Es brannte in der Brauerei des Herrn Böhm jun., doch wurde das Feuer bald gelöscht, so daß es keinen nennenswerthen Schaden anrichtete. (N. C.)

— **Malchin**, 17. März. Die in diesen Tagen hier stattgehabte Industrieausstellung von Lehrlingen hiesiger Handwerker hat, wie wir glauben, von Seiten des Publicums eine gerechte Anerkennung gefunden. Leider waren nur 4 Gewerke, das der Tischler, Schlosser, Schneider und Schuhmacher vertreten, darunter am zahlreichsten das Gewerk der Schuhmacher. So viel wir nun beurtheilen können, waren wohl alle Gegenstände, was Geschmack und Wahl betrifft, durchaus befriedigend. Selbst an Ort und Stelle anwesende Handwerksmeister sprachen unverholen ihr Urtheil dahin aus.

— **Plau**, 19. März. Dem Vernehmen nach soll noch in diesem Jahre der Bau eines städtischen Krankenhauses, dessen Leitung und Administration der Herr Dr. Wilde hieselbst zu übernehmen sich bereit erklärt hat, in Angriff genommen und soweit thunlich seiner Vollendung entgegen geführt werden. Die lebhafte Theilnahme, welcher dieses Unternehmen sich zu erfreuen hat, bekundet sich auch insbesondere dadurch, daß dem hiesigen Magistrate von Privaten aus der Nähe und Ferne Bauhülfen an Geld, Baumaterialien und Fuhren ohne jegliche Aufforderung in Aussicht gestellt sind.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 18. März. Se. Majestät der König empfing gestern JJ. KK. HH. den Großherzog und Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, wobei Se. Königliche Hoheit der Erbgroßherzog Sich als Lieutenant im 4. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 24. meldete.

Am 21. d. M. findet, soweit bis jetzt bestimmt, im Palais Sr. K. H. des Prinzen Carl ein Capitel des Johanniterordens statt, behufs Aufnahme Sr. K. H. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin. — Se. Maj. der König haben in Anlaß der heutigen Feierlichkeiten den Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Königl. Hoheit, General der Cavallerie ꝛc., zum Chef des 2. Pommerschen Ulanen-Regiments Nr. 9 ernannt.

Die „Nordd. Allg. Z." schreibt: Unter den gestern mitgetheilten Gnadenauszeichnungen an die Armee hat überall, besonders im Kreise der Veteranen, die Ernennung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz zum Chef des 2. Pommerschen Ulanen-Regiments Nr. 9 eine lebhafte Befriedigung hervorgerufen. Diese Ernennung ist das Anerkenntniß einer heroischen That. Acht Tage nach dem Aufruf des Königs Friedrich Wilhelm III., am 25. März 1813, waren die Mecklenburger die ersten deutschen Fürsten, welche sich in einer energischen Proclamation vom Rheinbunde lossagten. Sind die braven Mecklenburger, wie Jedermann weiß, in dem heiligen Kriege nie hinter den Andern zurückgeblieben, hat sich das kleine Corps, das sie stellten, mehr als einmal mit Ruhm zu bedecken Gelegenheit gehabt, so war es doch jene That ihrer Fürsten vor Allem, welche unermeßlichen Jubel in Deutschland hervorrief. Einzelne der alten Herren, deren Ehrentag wir gestern feierten, wissen sich noch gar wohl des Enthusiasmus zu erinnern, mit welchem die Nachricht in Berlin aufgenommen wurde, daß Preußen in dem bevorstehendem Kampfe den ersten deutschen Bundesgenossen gefunden. Es war der erste Stein, welcher sich von dem Zwing-Uri loßriß, welches der Kaiser der Franzosen aufgeführt hatte, um Deutschland unter seiner Botmäßigkeit zu erhalten; es war eine echte deutsche That, welche nicht nur den andern Fürsten das Beispiel gab, sondern auch dem deutschen Volke. Denn wenn sich das Waffenglück für Napoleon entschieden hätte — und das vermochte am 25. März noch Niemand vorherzusehen — so würden die Fürsten Mecklenburgs ohne den mindesten Zweifel dem Zorne Napoleons zum Opfer gefallen sein.

Die Nachrichten, welche hier aus London und Paris einlaufen, stimmen darin überein, daß die polnische Angelegenheit beide Cabinette in Verlegenheit setzt, bei Frankreich sind es noch die finanziellen und mexicanischen Punkte, welche unangenehm berühren. Unterdessen sind beide Cabinette genöthigt, in dieser Sache etwas zu thun; sie versuchten es mit diplomatischen Schritten, jedes für sich selbst, ohne daß sie Aussicht hatten, den Beifall der Polen zu erringen. Die sogenannte Convention vom 8. Februar tritt dabei in den Hintergrund; Frankreich wendet sich direct an die Großmuth des Kaisers Alexanders, England direct an alle Mächte des Wiener Congresses, und überall herrscht nicht die mindeste Gewißheit, daß die Polen eine ihnen dargebotene Amnestie gleich annehmen wollen. Eine anderweitige als die diplomatische Hülfe ist ohne europäischen Krieg unmöglich und daß man einen solchen in den Tuilerieen für rathsam halte, wird in mehr als einer Hinsicht von Männern aller Parteien bezweifelt; selbst demokratische Mittheilungen äußern sich dahin, in Paris sei der sonst populär gewesene Ruf nach der Rheingrenze kaum mehr zu vernehmen. Einige Aufschlüsse über ein Resultat der erwähnten ersten diplomatischen Schritte dürften in diesen Tagen bekannt werden. Preußens Stellung zu seinen eigenen Landestheilen mit polnischer Bevölkerung steht von vornherein fest. Uebrigens ist in der Provinz Posen selbst nach der allerneuesten Zählung polnisch die Familiensprache für 801,372, deutsch für 666,083 Personen, so durchwachsen ist schon diese Provinz von dem deutschen Grundbesitze und Mittelstande.

— **Wien**, 18. März. Die Ankunft des Fürsten Metternich giebt noch immer viel zu reden. Ist er berufen oder auf eigenen Wunsch gekommen? Oesterreich befindet sich, der polnischen Frage halber, zumal Rußland gegenüber, in peinlicher Verlegenheit. Es sollen ihm Zusicherungen von Seiten Frankreichs in Betreff Italiens gegeben sein, um es für Polen günstiger zu stimmen. Französische Blätter wollen wissen, es sei im Wiener Minister-Conseil ein den französischen Tendenzen nicht ungünstiger Beschluß gefaßt worden — wahrscheinlicher ist die Angabe, daß die Antwort auf die französischen Anträge

höflich, ja sympathetisch, aber ausweichend gelautet haben wird. Die etwas unvorsichtigen Avanzen des Fürsten Metternich sollen in zarter Weise desavouirt sein. Uebrigens dauert die Katzenfreundlichkeit mit Oesterreich in Paris wie in Polen noch immer fort. Der Kaiser wird nächstens Dalmatien und Venetien besuchen, um die Küstenbefestigungen zu inspiciren.

— **England** hat unfehlbar die Absicht, durch sein Auftreten den französischen Intentionen die Spitze abzubrechen — wie es heißt, gehen seine Vorstellungen in St. Petersburg weit über die französischen hinaus, indem sie ganz und gar auf die Verträge von 1815 recurriren (Verfassung, polnische Armee 2c.). Aber was bedeuten Vorstellungen ohne Intervention? Und was bedeutet ein diplomatische Intervention, der nicht eventuell eine kriegerische folgen würde?! Den Krieg aber will England á tout prix vermieden wissen, und kann es auch, wenn es Oesterreich für sich hat und anderswo keine Unvorsichtigkeiten begangen werden.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind von Osborne nach Windsor zurückgekehrt.

— **Paris**, 16. März. Die polnische Depatte ist auf nächsten Dienstag vertagt worden, nicht sowohl, wie Hr. Troplong sagte, der mitzutheilenden diplomatischen Actenstücke wegen, als weil Hr. Billault seine Erklärungen nicht geben soll, ehe er durch eine telegraphische Depesche von dem Resultate des entscheidenden österreichischen Ministerrathes unterrichtet ist. Auch erwartet man hier den ersten Secretär der französischen Gesandschaft in Wien mit Depeschen des Herzogs v. Grammont. Fürst Latour d'Auvergne hat dem Papste den russischen Bemühungen gegenüber eine strenge Neutralität in der polnischen Frage angerathen.

Heute vollendete der Kaiserliche Prinz sein 7. Lebensjahr. Gestern Nachmittag fand im großen Ehrenhofe der Tuilerieen zum ersten Male ein Manöver der „Kinder der Kaiserlichen Garde", welchen der Prinz als Corporal angehört, vor dem Kaiser und der an einem Fenster stehenden Kaiserin statt. Die Exercitien, an deven der Prinz in Reihe und Glied mit Theil nahm, wurden mit vieler Präcision ausgeführt. Dann stellten die kleinen Soldaten ihre Gewehre zusammen und verzehrten ein ihnen vom kleinen Prinzen angebotenes Frühstück.

— **Italien.** Die für den Piräus bestimmte italienische Schiffs-Division ist 170 Kanonen und 2000 Mann stark; das Admiralsschiff des Contre-Admirals Vocca ist der „Re Galantuomo."

Die „Nationalités" schreiben: „Trotz der Anstrengungen Brofferio's und Maura Macchi's in der Sitzung vom 13. d. hat doch die Petition zu Gunsten Polens keine ausnahmsweise Begünstigung gefunden. Der Minister des Innern hat auf den gewöhnlichen Geschäftsgang für die Petitionen hingewiesen, d. h. auf Verweisung an die Commission, Bericht, 2c. Die Kammer hat sich damit begnügt, der Commission möglichst schleunige Expedition zu empfehlen."

— In **Griechenland**, trotz aller Erklärungen der Nationalversammlung, reactionäre Umtriebe. Die Tonnen bayrischen Goldes beim Consul Bernau waren nicht einmal Fäßchen bayrischen Biers, doch scheint der Mann in seiner Loyalität ziemlich weit gegangen zu sein.

— **Breslau**, 18. März. Bei Londek, 3 Meilen von Konin an der Warthe, am 16. d. ein heftiger Zusammenstoß stattgefunden, bei dem die Russen vor den auf 3000 Mann angegebenen Insurgenten weichen mußten und das Städtchen in Asche gelegt wurde. Am 17. früh sei Verstärkung aus Kalisch nach dem Kampfplatze abgegangen.

— **Lemberg**, 17. März. Im südlichen Theile des Gouvernements Lublin hat sich eine neue gut bewaffnete, über 1000 Mann starke Bande gebildet und an mehreren Orten die Nationalregierung proclamirt.

— **Newyork**, 17. März. Bei Springsville in Tenessee hat eine Schlacht zwischen den Conföderirten und den Bundestruppen stattgehabt, welche fast den ganzen Tag hindurch dauerte und damit endete, daß die Bundestruppen geschlagen wurden und daß ihre Infanterie fast ganz vernichtet worden oder in Gefangenschaft gerathen ist.

Ein litthauisches Grafenhaus.

(Fortsetzung.)

Die junge Gräfin hat den bunten Fächer entfaltet und verbirgt dahinter stumm die gerötheten Augen. Die alte Dame sitzt steif und neigt sich mit bissigem Lächeln gegen den alten General:

„Hörten Sie, mein Freund, heute soll Sonntag sein? Wie wär's, wenn wir dem Jungen des Sonntags wegen noch zehn Küsse extra geben ließen?"

„Ha, ha! excellent, meine Gnädige, süperbe! Ja, François, geben Sie ihm dreißig und nun hinaus, Donner und Roßbach, oder ich —"

Er richtet sich mit Hülfe des Krückstocks auf und hinaus zur Gartenthür fliegen die Lakaien mit dem schreienden Jungen, die Bäuerin heulend hinterdrein.

Der Graf war mit einem Ruck in das Sopha zurückgefallen; er hatte seinen schwachen Beinen zu viel angemuthet.

„Echauffiren Sie sich nicht, mon cher," nahm die Gräfin gelassen das Wort, während aus dem Garten das Geklatsch der Hiebe und das Zetergeschrei des gepeitschten Jungen hereinklang; „es könnte Ihnen nicht gut thun, und dann — der Herr Magister wird gleich erscheinen und Sie werden Ihrer Ruhe bedürfen, um seine Lectionen über Behandlung unserer Unterthanen wieder einmal entgegen zu nehmen. — Uebrigens bewundern wir Sie lange schon, wie Sie sich von diesem Menschen da die Dinge alle sagen lassen, Dinge, die augenscheinlich mit den Lehren der Pariser Gleichheits- und Freiheitshelden in Konnex stehen. — Bücher, Herr General, die diese Lehre predigen, würden Sie zum Fenster hinauswerfen; um ihrer willen vermeiden Sie unsern Herrn Pastor in D. — aber von dem Magister hören Sie dergleichen gemüthig an, Herr General — wir wissen nicht, zu welchem Ende —"

„Lassen Sie es gut sein, Gnädigste! mich amüsirt der sonst wohl unterrichtete junge Mann mit seinen Schwärmereien und hohlen Phrasen — war auch mal jung — hatt' auch mal Ideen — wird bei uns die Welt nicht umkehren. — Und muß sich doch Se. Majestät der König Ludwig XVI., Ihr Pathe, den Gott erhalte, in Paris ganz andere Dinge sagen lassen!"

Der Fächer der Gräfin flog heftig hin und her.

Davon Nichts, wenn wir Sie bitten dürfen, davon Nichts — Herr Graf — der Gedanke empört! — Wir möchten denken, es ist Spott von Ihnen, und das wäre übel, wenn wir's dächten. — Die Vorsehung hat unserm verehrten Pathen diese schwere Prüfung auferlegt" — fuhr die Gnädigste mit einem Blicke nach dem Himmel fort, der indessen durch die dicke Balkenlage verhindert wurde, seine Adresse zu erreichen — „schwere Prüfungen, aber wir hoffen, Se. Majestät unser vielgeliebter König und des Herzogs Ferdinand Excellenz werden zur Stunde in Paris sein und dem insolenten Pöbel die Lust verleidet haben, die angestammten Rechte des Gesalbten des Herrn zu schmälern. Wenn wir nicht dieses gottvergessene Asyl zu hüten genöthigt wären, wo die Posten so selten wie Kometen erscheinen, so müßten wir längst von dem Einzuge unseres Heeres in Paris invertirt sein. — Unterdeß aber halten wir es für unsern heiligsten devoirs und hoffen zuversichtlich, Sie werden uns darin souteniren, den unverschämten Expropriationen des Herrn Magisters, die, wie uns dünkt, auf gewisse Personen zu unserm Bedauern nicht ohne Einfluß geblieben sind, endlich ein Ziel und dem Verbreiter dieser mepriſablen Sentiments den Stuhl vor die Thür zu setzen. Ma chere Sophie" — sie wandte sich in unterbrochenem heftigeren Redefluſſe zur Comtesse, die während desselben unbeweglich mit niedergeschlagenen Augen und bleich, wie eine der weißen Bouquetrosen im Garten, da gesessen — „ma chere Sophie, wir hoffen nicht weniger von Ihnen, daß Sie es vermieden haben werden, die Morgenpromenaden des Herrn Magisters fernerhin zu theilen. Es würde nicht gut sein" — fuhr sie mit stechendem Blick und den Fächer drohend erhoben fort — „sollten wir hinter gewisse Geschichten kommen, welche, wenn wir gut unterrichtet sind, in unserer neulichen Abwesenheit vorgekommen sind. —"

„Frau Gräfin," unterbrach sie der General barsch, „Donner und Roßbach, nun bitte ich um Einhalt Ihres Redefluſſes, dessen Pointen uns schon zur Genüge bekannt sind — Sophie, mein Kind, komm." —

Seine Lieblingstochter lag schon laut schluchzend an seiner Brust, noch bevor er geendigt. Während er sie mit liebkosenden Worten zu beruhigen suchte, riß der Lakai die Mittelthür auf und herein traten die jüngere Tochter Antonie, Graf Fritz und hinter beiden ihr Lehrer, Magister Moritz Lentzen.

Die beiden Ersteren traten nach respectvoller Verbeugung und ceremoniellem Handkusse hinter die für sie bereit gestellten Stühle, auf welchen sie nach ertheilter Einladung der Generalin Platz nahmen. Der Magister, eine jugendlich blühende Gestalt in dunklem Rock und gleichfarbigen Escarpins, mit puderfreiem blondem Haar, blieb unbeachtet in einiger Entfernung stehen. Als die gewohnte Erlaubniß Platz zu nehmen nicht erfolgte, setzte auch er sich mit einer Verbeugung gegen den General auf den leeren Sessel. Die Gräfin maß ihn mit

einem halb fragenden, halb ergrimmten Blicke. Die nachfolgende Pause, in der die jüngere Schwester Sophie aus des Vaters Armen genommen und zu sich auf den Stuhl gezogen und der junge Graf, des Magisters achtzehnjähriger Zögling, an dergleichen Auftritte gewöhnt, finstern Blickes zu Boden schaute, wurde von dem alten Grafen unterbrochen:

„Hat der Herr Magister das dritte Buch des Polybius heute beendigt? und ist Er mit dem Jungen über die Construction der Ballisten glücklich hinweggekommen?"

„Verzeihung, Herr General, daß wir heute unser Pensum versäumt. Wichtige Nachrichten von meinem Correspondenten aus Göttingen, die ich von einem reitenden Boten über Königsberg und Angerburg erhielt, haben uns zu heftig alterirt, als daß die Kunst der alten Mordwerkzeuge uns hätte lange fesseln können."

„Nachrichten vom Kriegsschauplatze? Donner und Torgau! Heraus damit," schrie der Graf, „fasse Er sich kurz, Herr Magister! Sind wir in Paris? Haben wir die Sansculotts zu Paaren getrieben? Den König nach Versailles geführt? — So ist's, kenne meinen alten Herzog!" —

„Auch da muß ich submissest um Verzeihung bitten. Mein Correspondent macht mir andere Mittheilungen; bedauerliche Mittheilungen, die aber das bestätigen, was ich — mit einer Verbeugung gegen die Gräfin — leider vorausgesehen. Dennoch trage ich Bedenken, in Gegenwart der gnädigsten Frau Gräfin die mir gewordene Nachricht mitzutheilen, aus Besorgniß, daß sie von derselben aufs Heftigste ergriffen werden wird —"

„Donner und Zorndorf! Lentzen, geb' Er's von sich! Heraus mit Seinem Geheimniß," schrie der Graf, „die gnädigste Frau Gräfin wird daran nicht crepiren!"

Die Gräfin saß stumm und schaute den Magister an, festen Blickes, wortlos, ohne ein Zeichen der Abwehr oder Zustimmung.

Lentzen erhob sich langsam von seinem Sessel und sprach feierlich:

„Die preußische Armee ist auf dem Rückzuge aus Frankreich; König Ludwig XVI. ist von seinem Volke des Landesverraths angeklagt, verurtheilt, und am 21. Januar d. J. durch das Beil vom Leben zum Tode gebracht worden." —

(Fortsetzung folgt.)

— Hänsels Notizblatt über Papiergeld und Münzen entnehmen wir Nachstehendes über außer Cours gesetzte Cassenscheine und Münzen:

Anhalt-Bernburger Cassenscheine a 1, 5 Rth. vom 18. März 1850 bis 31. December 1861.

Anhalt-Dessauer Staats-Cassenscheine a 5 Rth. vom 1. August 1849 bis 1. März 1858.

Anhalt-Köthener Staatsschuld-Cassenscheine a 1 und 5 Rth. vom 1. Juni 1848 bis 1. April 1857.

Anhalt-Köthen-Bernburger Cassenscheine a 1 und 5 Rth. vom 2. März 1848 bis 1. December 1856.

Anhalt-Köthen Eisenbahnscheine a 1 und 5 Rth. vom 2. März 1846, 20. Februar 1850 bis 1. April 1857.

Anhalt-Köthen Eisenbahnscheine a 25 Rth. vom 1. Juli 1856 bis 1. September 1861.

Bautzener landständische Banknoten a 5 Rth. vom 15. November 1850 bis 30. Juni 1861.

Braunschweiger Bank- und Dahrlehnsbankscheine a 1, 5, 20 Rth. vom 7. März 1842 bis 1. August 1861.

Braunschweiger Banknoten a 10 Rth. Gold, vom 1. Juni 1856, auf gelbem Papier, bis 1. November 1861.

Kasseler Leih- und Commerz-Bankscheine. Nach Rechnungsabschluß ergiebt sich für die Chirographargläubiger 50 pCt. Div., die Scheine sollen mit 40 pCt. eingelöst werden.

Chemnitzer Stadtbank-Creditscheine a 1 Rth. von 1848 bis 5. November 1859.

Leipziger Banknoten von 1843 bis mit 1. November 1851 bis 24. Januar 1862.

Oesterr. Conv.-Münz-Banknoten, a. W., a 1, 2, 5, 10, 50, 100, 1000 Fl., 31. März 1861.

Preußische Cassenanweisungen a 1, 5 Rth. vom 2. Januar 1835 bis 31. Januar 1855.

Preußische Dahrlehns-Cassenscheine a 1, 5 Rth. vom 15. April 1848 bis 1858.

Polnische (grüne) Bankscheine a 1 Rubel, verf. 28. Februar 1861, werden noch bis auf Weiteres von der Staatsbank für Polen in Warschau gegen neue umgetauscht.

Reußische (ä. L., Greiz) Cassenscheine a 1 Rth., welche, namentlich durch Ausschneiden der Figuren, verstümmelt, werden nicht mehr eingelöst und sind deshalb werthlos.

Reußische (j. L.) Cassenanweisungen a 1 Rth. vom 27. März 1849 bis 30. November 1861.

Sächsische (Königl.) Cassenbillets von 1840, 1843, 1846, 1848 bis 30. September 1858.

Schwarzburg-Rudolstädter a 1, 5 Rth. von 1848 bis 1850.

Schwarzburg-Sondershausener a 1, 5 Rth. vom 11. März 1854 bis 1. Mai 1859.

Schwarzburg-Sondershausener a 10 Rth. vom 11. März 1854, 20. December 1855 bis 30. November 1860.

Weimarische Cassenanweisungen a 1, 5 Rth. vom 27. August 1847 bis 31. Mai 1861. Werden noch bis auf Weiteres bei der Hauptstaatscasse zu Weimar gegen neue umgetauscht.

Würtembergische 2, 10 und 35 Guldenscheine von 1849 und 1850 bis 31. December 1859.

Braunschweiger Gutegroschen, 2 und 1 Mariengroschen, Sechser und Matierstücken, 1. August 1859.

Hannoversche 24stel, 36stel und 48stel Thalerstücke bis 15. Juli 1859.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Arbeitsmanns **Hans Heinr. Leppin** gehörigen Grundstücke, nämlich

a. des Wohnhauses an der Voßstraße, Nr. 158A.,

b. des Gartens vor dem Lübschen Thor, Nr. 580,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 21. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 28. d. M.,

beide Male Mittags 12½ Uhr vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit der Bemerkung, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 12. März 1863.

Bürgermeister und Rath.

Im Auftrage des Malers **Bambofsky** habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf von dessen Scheune vor dem Lübschen Thor, Nr. 7aa., sowie zweier Gärten, oberhalb des Badstüber Bruches, Nr. 699 und 700, einen Termin auf

Montag, den 23. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Montag, den 30. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckermeisters **Dav. Kummerow** angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber einlade.

Grevesmühlen, den 18. März 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Freitag, den 27. d. M.,

soll der Mobiliarnachlaß des verstorbenen Schustermeisters **David Wilms** hieselbst, nämlich:

eine Partie Leder, fertiges Schuhzeug, Schustergeräth, 2 Schweine, Betten und Leinenzeug, 1 Commode, Bettstellen, Tische, Stühle, Koffer, 1 Kleiderschrank, Haus- und Küchengeräth, Kartoffeln, Speck, auch eine Quantität Torf, Holz und Dung,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in der Wohnung des Verstorbenen verkauft werden, wozu ich Käufer hiemit einlade.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 20. März 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Montag, den 13. April d. J.,

von Morgens 9 Uhr an, sollen verschiedene, zum Nachlaß des wailand Herrn Pastors **Kuntze** gehörende Mobilien 2c. im Hause des Herrn Gastwirths **G. Callies** hieselbst öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Zur Versteigerung kommen:

12 Stück Stühle mit Haartuch-Ueberzug, 1 Sopha mit do., 6 Stück Rohrstühle, einige Commoden, 1 mahagoni Sophatisch, 1 Secretair, 1 Pult, 1 Schlaguhr, 2 Nähtische, verschiedene Spiegel in Mahagoni- und Goldrahmen, diverse Schränke, 1 Eßtisch und mehrere andere Tische, 1 Fortepiano, ferner Bett- und Leinenzeug, Haus- und Küchengeräth 2c. 2c.

Dassow, den 17. März 1863.

Actuar **Karpf.**

Meine am Ploggensee belegene Scheune beabsichtige ich unter der Hand zu verkaufen, und ersuche Kaufliebhaber, mit mir in Unterhandlung zu treten.

Grevesmühlen. **J. Kiencke.**

Am Sonnabend, den 28. d. M.,
Morgens 9 Uhr,
sollen im Everstorfer Forste
2 Faden eichen Abfall, 3.7.7′,
4 Fuder eichen Abfall, 4.5.20′,
6 buchene Drümme,
68 Fuder buchen Durchforstungsholz, 4.5.20′,
1 Fuder Weichholz-Abfall, 4.5.20′,
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann in der Hungerstorfer Horst beim Hamberger Schulsteig einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 20. März 1863.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Aufruf!

Die Zeit der Erhebung Deutschlands gegen die Fremdherrschaft ist für den Mecklenburger ein besonderer Gegenstand gerechten Selbstgefühls, da nicht allein der hochselige Großherzog Friedrich Franz einer der ersten deutschen Fürsten war, welcher sein Volk zum Kampfe gegen die Unterdrücker rief, sondern das Mecklenburger Volk auch mit Begeisterung diesem Rufe Folge leistete.

Der 25. März d. J. ist der 50jährige Gedenktag des ersten Aufrufs, und somit wohl das letzte dieses Jubelfestes, dem Zeugen jener großen Zeit beiwohnen werden. Es haben sich daher die Unterzeichneten vereinigt, gemeinschaftlich dahin zu wirken, daß dieser Tag hier allgemein in angemessener Weise gefeiert werde, und wenden sich hiedurch mit der Bitte an alle Bewohner Grevesmühlens, auch ihr Theil zu der Feier beizutragen, indem sie ihre Häuser an dem Tage mit Grün und Fahnen schmücken.

Wir hoffen, daß unsere Bitte nicht unberücksichtigt gelassen wird, und fordern auch die Bewohner der Umgegend auf, durch Betheiligung an dem hier stattfindenden Feste ihre Theilnahme zu erkennen zu geben.

Fest-Programm.

24. März:

Abends: Zapfenstreich.

25. März:

Morgens 6 Uhr: 101 Kanonenschüsse.
„ 7 „ Reveille.
„ 9 „ Festgeläute.
„ 11 „ Versammlung der verschiedenen Corporationen und Vereine auf ihren Sammelplätzen.
Morgens 11½ U.: Eintreffen derselben auf dem Markte, wo sie die ihnen von der Fest-Committe anzuweisenden Plätze einnehmen und so aufgestellt werden, daß ein nach dem Rathhause hin offenes Viereck gebildet wird.
„ 12 „ Abholung des Magistrats durch eine Deputation der Committe. — Abholung der Veteranen durch eine Deputation.
„ 12½ „ Ankunft des Magistrats, der Veteranen, sowie der übrigen etwa theilnehmenden weltlichen und geistlichen Behörden, auf dem Markte. Die Behörden nehmen ihre Plätze auf der Tribüne ein, die Veteranen begeben sich in die Mitte des Vierecks.

Feier:

1) Choral, („Eine feste Burg ist unser Gott") vorgetragen von sämmtlichen Musikchören.
2) Ansprache an die Versammlung.
3) Vortrag des Gesang-Vereins.
4) Ueberreichung der Festgabe an die Veteranen durch die Behörde.
5) Vortrag des Gesang-Vereins.
6) Defilir-Marsch sämmtlicher Corporationen und Vereine.
7) „Gott segne Friedrich Franz", gesungen von sämmtlichen Anwesenden.
8) Festzug mit den Veteranen an der Spitze durch die Stadt.

Nachmittags 3 Uhr: Allgemeine Festtafel, wozu die Veteranen als Ehrengäste einzuladen sind.
Abends 7 Uhr: Festball.

Grevesmühlen, den 9. März 1863.

Brockmüller. Hinnrichs. Ihde. Jentz. Kröning. Meyer. Polenski. Schleuss. Schulze. Schumacher.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 23. März, 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Vortrag: Herr Architekt Müschen: „Ueber den Tempelbau der Griechen." **Der Vorstand.**

---

40 bis 50 Scheffel
polnische Linsen zur Saat
hat zu verkaufen **F. J. Clasen-Dassow.**

Butter, a Pfund 12 ßl.,
Backäpfel, a Pfund 1½ ßl.,
Wurzeln, a Faß 6 ßl.
Grevesmühlen. **J. C. Wendorff.**

Einige Kannen Milch,
hat täglich abzustehen Schneider **Kelling.**

Engl. und Schwed.
Schleifsteine
verkaufe ich, um damit zu räumen, zu einem billigen Preise. **Franz Pfannenstiel in Wismar.**

Ein Holländerknecht
wird noch zu Ostern d. J. von mir gesucht.
Hannsbagen. — Holländer **Rathke.**

Für Bettnässer

männlichen Geschlechts, welche wenigstens das 10. Lebensjahr zurückgelegt haben, besitze ich ein **probates**, nicht medicinisches Mittel und versende dasselbe unter Garantie gegen Einsendung von 1 Thlr. 10 Sgr. in Pr. Cr. Waisen- und dergl. Anstalten sehr zu empfehlen! Briefe und Gelder frei!

Rohrberg, Post Zell i. W., Amt Schönau, Großbaden. ***Blatz,*** Hauptlehrer.

Statt aller Zeugnisse

(die ich von Privaten nie ohne specielle Erlaubniß veröffentlichen werde)

Briefauszüge:

1. Herr Hausvater Ad. Schmid an der Pestalozzistiftung (große Rettungsanstalt in Olsberg, Canton Argau, Schweiz) bezog in 3 Malen 37 Exempl. und schrieb am 12. 4. 61: „Das Verdienst, das Sie durch diese Erfindung erworben, ist **groß** und **verdient vollste Anerkennung** 2c. 2c. — 2. Herr Gemeindepfleger Stooß aus Kleinengstingen, Württemberg, O.-A. Reutlingen, 30. 10. 61: „Gott sei Dank, daß ich bei Ihnen endlich das Mittel gefunden habe 2c." — 3. Herr Hausvater Meyer an der St. Johannispflege in Aschaffenburg, Baiern, bestellt wieder ein Dutzend 29. 12. v. J: „Ich werde auch anderwärts die Brauchbarkeit Ihrer Erfindung anrühmen 2c. 2c." — 4. Herr Redacteur der Neuen Münchener Ztg., 5. 1. 62: „Ich bestätige Ihnen überdies mit Vergnügen, daß sich Ihr Mittel als **vorzüglich** bewährt hat 2c. 2c." — 5. Herr Hausvater Preuß an der Rettungsanstalt Faßoldshof bei Mainleus 22. 1. d. J.: „Erhalten. Erfreulicher Erfolg. Bitte um 4 Exempl. Ein Zeugniß, jedenfalls ganz günstig für Sie, erhalten Sie später 2c." — 6. Herr Beul, Schullehrer in Wiefelsdorf bei Burglengenfeld, Baiern, 5. 2. 62: „Herzlichen Dank! Senden Sie umgehend noch 1 Exempl. 2c. — 7. Herr Pfarrer und Districtsschulinspector Achberg in Kirchdorf bei Mindelheim, Baiern, 18. 2. 62: „Ich füge bestätigend bei, **daß Ihr Mittel sehr zweckmäßig sich erwiesen hat** 2c. 2c. — Herr Kaufmann J. W. Gramm in Riedlingen, Württenberg, hat mein Mittel öffentlich in Nr. 87 2c. der Riedel-Zeitung v. J. aus Dankbarkeit als **ganz probat** empfohlen 2c. 2c.

Blatz.

Mit dem Schiffe „Speculation", Capt. Schacht, empfing ich **echt engl.**

Portland-Cement

und empfehle denselben billigstens.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Am 1. April 1863

Ziehung des Oesterr.

Eisenbahn- und Dampfschifffahrt-Anlehens.

Der Verkauf dieser Staats-Anlehnsloose ist im **Großherzogthum Mecklenburg** gesetzlich erlaubt.

Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal **250,000** Fl. — 71mal **200,000** Fl. — 103mal **150,000** Fl. — 90mal **40,000** Fl. — 105mal **30,000** Fl. — 90mal **20,000** Fl. — 105mal **15,000** Fl. — und 2060 Gewinne von 5000 Fl. bis abwärts 1000 Fl., und der geringste Preis, den mindestes **jedes Obligations-Loos** erzielen muß, ist **140** Gulden.

Kein anderes Unternehmen bietet demnach mit einer ungewöhnlich einladenden Spiel-Chance, noch so große und viele Gewinne, verbunden mit den sichersten Garantieen.

Ein Loos für obige Ziehung kostet „ 2.
Sechs Loose zusammen nur „ 10.

Pläne werden **Jedermann** auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. Durch unterzeichnetes Handlungshaus werden gef. Aufträge gegen Baarsendung oder Postnachnahme prompt ausgeführt.

Jacob Lindheimer jun.
Staats-Effecten-Handlung in **Frankfurt a. M.**

Goldleisten

empfing bis zu den feinsten Sorten und empfiehl selbige zum Einrahmen von Spiegeln und Bildern

W. Kröncke, Glasermeister.

Feuerfeste Steine, sowie
feuerfesten Thon
empfing und empfiehlt angelegentlichst
Franz Pfannenstiel in Wismar.

Zur bevorstehenden Saison erlaube ich mir mein **Putz- und Strohhut-Geschäft** in gütige Erinnerung zu bringen, und bemerke, daß ich Strohhüte von 7 ßl. an bis zu den feinsten Sorten vorräthig halte; auch werde ich, wie früher, alte Hüte waschen, färben und nach beliebiger Façon umarbeiten.

M. Paetow, geb. Zürner,
Grevesmühlen, Kirchstraße.

Am Mittwoch Abend, den 25. d. M., veranstalten der **Gesangverein** und der **Turnverein** im **C. Blanckenburg**'schen Locale eine

„musikalische Abendunterhaltung mit nachfolgendem **Balle".**

Es können sich hieran auch Solche, welche keinem der beiden Vereine angehören, betheiligen, wenn sie sich durch ein Mitglied des Gesangvereins eine Eintrittskarte lösen lassen. Am Festabend selbst aber findet durchaus keine Kartenausgabe statt.

Anfang 6½ Uhr.

Der Vorstand.

Zum letzten Heller.

Zu dem am **Mittwoch, den 25. d. M.,** von mir veranstalteten

BALL

(wozu die Erlaubniß vom h. Minist. ertheilt ist), lade ich die geehrten Herrschaften hiemit ganz ergebenst ein. — Entrée 8 ßl., wofür freie Musik. — **Anfang 5 Uhr Nachmittags.** **J. Freitag.**

Wir müssen durchaus bitten, uns mit Zusendung anonymer Schriften, deren Aufnahme gewünscht wird, zu verschonen, da nur diejenigen Annoncen oder Correspondenzartikel, im Falle sie persönliche Beziehungen enthalten, Aufnahme finden können, deren Verfasser uns bekannt ist. Wir ersuchen den Absender eines uns am 20. März zugegangenen Inserats, diese schon zum Ueberdruß wiederholte Bedingung im Gedächtniß behalten zu wollen, und die beigefügten 8 ßl. Insertionsgebühr wieder abfordern zu lassen.

Die Redaction.

Nr. 25 erscheint am Mittwoch, den 25. März, und werden Annoncen bis Dienstag, den 24. März, bis Nachmittags 2 Uhr, erbeten.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 25. Mittwoch, den 25. März. **1863.**

Vor 50 Jahren.

Friedrich Franz, von Gottes Gnaden Souverainer Herzog zu Mecklenburg, Fürst zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr 2c.

Die Treue und Anhänglichkeit Unserer geliebten Unterthanen haben in jedem Augenblicke Unserer Regierung Unser größtes Glück ausgemacht. Sie sind Unsere Stütze, Unser Trost in den verhängnißvollen Zeiten gewesen, welche so vorzüglich Unser theures Vaterland belastet haben.

Diese in jedem Wechsel der Dinge erprobte Treue erfüllt Unser landesväterliches Herz mit den Gefühlen der reinsten Dankbarkeit.

Jetzt ist eine neue Zeit aufgegangen, die eine glückliche Zukunft verspricht. Des großmüthigen Kayserś von Rußland siegreiche Heere bringen dem Deutschen Vaterlande die lang entbehrte Freiheit wieder.

Es gilt nichts geringeres als Deutschlands Befreiung für immer. Zu diesem großen, heiligen Zwecke muß alles, was deutsch sich nennt, mit voller und ausdaurender Anstrengung mitwürken. Nur so kann das hohe Ziel erreicht; nur so das Glück verdient werden, welches Alexanders heilbringende Gesinnungen uns darbieten.

Wir rechnen es Uns zur Ehre, unter Deutschlands Fürsten einer der ersten zu sein, der das Beispiel reiner Vaterlandsliebe giebt, und Wir sind entschlossen alle Unsere Kräfte aufzubieten.

Zu dem Ende wollen Wir auch ein Corps regulairer Infanterie, von welchem Unsere Leibgarde den Stamm ausmachen soll, und ein Corps Jäger errichten, und fordern hierdurch Unsere getreuen Unterthanen, ohne allen Unterschied der Geburt und des Standes, auf, sich zu diesem Zwecke zu vereinigen: überzeugt, daß Wir nur dem allgemeinen Wunsche entgegen kommen, indem Wir die Gelegenheit darbieten, durch die That zu zeigen, daß in den Herzen der Mecklenburger reiner Deutscher Sinn, Liebe für Fürsten und Vaterland treu bewahrt geblieben sind.

Zuerst fordern Wir hiermit diejenigen auf, welche bereit sind, sich freiwillig unter die reguläre Infanterie zu engagiren, wo ihnen Montirung, Waffen und der gehörige Sold gereicht werden sollen.

Sie haben sich deshalb bei Unserm General-Major von Fallois in Rostock förderſamſt zu melden und von ihm das Weitere zu gewärtigen; da Wir, nachdem bereits der Stamm der Brigade mit einigen hundert Mann — fürs erste nach Hamburg — ausmarschirt ist, denselben zur weiteren Organisirung dieser Brigade beauftraget haben.

Sollte sie bis zum 15. April wider Unser Hoffen und Erwarten nicht durch freiwilligen Zutritt vollzählig geworden sein, so wird freilich zur Anschaffung der alsdann noch fehlenden Mannschaft die sonst hiermit suspendirte Conscription eintreten müssen.

Wer sich jetzt freiwillig stellt, hat seine völlige Freiheit, nach beendigtem Kriege seinen Abschied zu nehmen, und ist alsdann nicht allein von aller Conscriptionspflichtigkeit frei, sondern hat auch, wenn er gut gedient hat, zu erwarten, das Wir bei Besetzung solcher Stellen, zu denen er Geschick hat, vorzüglich auf ihn Rücksicht nehmen werden. Es wird übrigens jeder zum Militärdienst taugliche Mann angenommen, nur nicht, wer unter 19 Jahr alt ist. Wegen des Jägercorps, und in wie fern es zu Fuß, oder auch zum Theil zu Pferde errichtet werden dürfte, soll binnen den nächsten acht Tagen das Nähere bekannt gemacht werden; nur wird hiermit im Voraus angezeigt, und von Uns erklärt, daß jeder zu solchem Jäger-Corps tretende Mann sich auf seine eigenen Kosten wird equipiren und armiren müssen, und daß Wir vorzüglich wenigstens einige hundert gelernte Jäger zu haben wünschen.

Jede Obrigkeit in Unsern Landen hat für die Austheilung der mit dem officiellen Wochenblatt ihr zugehenden Exemplare dieses Aufrufs zu sorgen, und auf die Stellung dienstfähiger Mannschaft, nach ihren Kräften, möglichst mitzuwürken: allen Predigern aber in Unsern Landen befehlen Wir, an den beiden ersten Sonntagen nach Empfang dieses Aufrufs, denselben, mit einer kurzen anpassenden Ermahnung, von den Kanzeln zu verlesen.

Gegeben auf Unserer Vestung Schwerin, den 25. März 1813.

Friedrich Franz.

(L. S.) G. A. v. Brandenstein.

Heute sind es 50 Jahre, daß der erste Schritt zur Befreiung unseres engeren Vaterlandes gethan wurde, indem der hochselige Großherzog Friedrich Franz, sich der Bewegung Preußens anschließend, dem im eigenen Lande stets gehegten Verlangen nach Erlösung von dem unerträglichen Joche des fränkischen Usurpators Rechnung trug, und sein Volk frei und offen zu den Waffen rief. Die voraufgegangenen Jahre der Demüthigung und Knechtschaft bedürfen keines Commentars, denn es leben noch genug Zeugen jener traurigen Zeit und der jüngeren Generation haben es ihre älteren Angehörigen erzählt. Ein schöneres, nachahmungswerthes und darum dem Geiste nicht genug einzuprägendes Bild ist aber die aus alt hergebrachter Liebe und Anhänglichkeit erwachsene Begeisterung, mit der die Mecklenburger seinem Rufe Folge leisteten. Es war eine große That, welche Fürst und Volk übten, als sie, unbeirrt durch die Nähe des Feindes, in dem festen Vertrauen, daß Gott die gute Sache fördern werde, ihr Letztes daran setzten, um die lang entbehrte Freiheit zu erringen. — Eine kurze Zeit noch, und wir blicken auf 50 Jahre des Friedens und des Glücks zurück, frei von allem fremden Zwang, regiert mit väterlicher Liebe und Fürsorge von unsern angestammten Landesfürsten. Wenn wir also heute das Gedenkfest jener Erhebung feiern, so möge es zugleich ein Dankfest sein allen Denen, die mit ihrem Vermögen, ihrem Blut, ihrem Leben uns dieses Glück erkauft haben; nicht minder aber auch den Vorsatz in uns festigen, daß wir zu jeder Zeit bereit sein werden, dem Fürsten, dem Vaterlande das gleiche Opfer zu bringen.

Das ist der wahre Bürger,
Der schirmt den heim'schen Heerd!

— Aus Grevesmühlen haben sich Folgende zum Kampfe gestellt und feiern jetzt das 50jährige Gedenkfest:

Hutmacher Zürner sen., diente im reitenden freiwilligen Jäger-Regiment,

Blanckenburg sen., im Linien-Militair,
Maurergeselle Köster, im Linien-Militair.

Dem ersten Landwehr-Bataillon haben angehört und sind mit demselben nach Frankreich gewesen:
Ackersmann Kummerow,
Ackersmann Gode,
Arbeitsmann Christoph Tardel,
Sattler Harnack,
Schuster Hr. Nevermann sen.

Ferner haben noch Folgende den Freiheitskampf mitgemacht und sind im Laufe der Zeit gestorben:
im freiwilligen reitenden Jäger-Regiment, 1. Schwadron, dienten:
August Reinecke,
Heinrich Reinecke,
Adolph Reinecke (1815 Portepeefähnerich, später Lieutenant im K. preußischen 4. [Magdeburgischen] Cuirassier-Regiment, kämpfte bei Ligny und Waterloo),
Siegmund Reinecke, Freiwilliger im Hamburger Linien-Militair (alle Vier Söhne des Dr. jur. Reinecke);
im ersten Landwehr-Bataillon dienten:
Schmied Carl Grube,
Ackersmann Joch. Dose,
Schuster Schütt,
Tischler Quade;
im Linien-Militair dienten:
Franz Rudow,
Carl Rudow (beide Söhne des Gerichtsrath Rudow).

Außerdem leben hier noch folgende Theilnehmer an den Feldzügen von 1813 und 15:
Steueraufseher a. D. Hörning, im freiwilligen Fußjäger-Regiment,
Unterofficier a. D. Schultz, im 1. Landwehr-Bataillon,
Landbaumeister Severin, im Fürstlich waldeckischen Jäger-Corps.

— In Rehna leben noch folgende Freiheitskämpfer:
Spritzenmeister, Schuhmacher Carl Braemer, freiwilliger reitender Jäger der 3. Schwadron, machte die Feldzüge von 1813 und 14 mit und war bei dem Gefechte von Sehstedt. Er war von der Stadt equipirt.
Steueraufseher a. D. Böttcher, war der 3. von den 40 Jünglingen, welche sich im März 1813 zu Gnoien auf die begeisterte Ansprache des Pastors Küffner und des Bürgermeisters Bölckow sofort zum heiligen Kampfe meldeten. Er diente als Musketier im 1. Batt., 3. Comp., bis nach Beendigung sämmtlicher Freiheitskriege.
Schneidermeister Joh. Fr. Seemann, trat 1815 in die Landwehr, 1. Batt., 1. Comp., war mit vor Montmedy und Longwy.
Pensionirter Lehrer Bernhardt, machte als Feldwebel bei der Landwehr den Feldzug von 1815 mit.
Schustermeister Rump, diente während der Freiheitskriege bei der deutsch-englischen Legion.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 23. März.** Se. Königl. Hoheit der Großherzog werden heute Mittag ½2 Uhr und Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine morgen von Berlin hierher zurückkehren.

Gestern Vormittag starb hieselbst der Geheime Regierungsrath Friedrich von Bassewitz, Dirigent im Directorium des Wittwen-Instituts, Curator der Irrenheilanstalt Sachsenberg und der Irrenpflegeanstalt zu Dömitz, ältestes Mitglied des Curatoriums der Stiftung zur Erziehung unbemittelter Töchter landesherrlicher Bedienten, Mitglied des Vorstandes der Herzog Friedrichs-Stiftung, des Ausschusses der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft und des Vorstandes der Ersparniß-Anstalt hieselbst.

— Der als Dichter und Schriftsteller bekannte Königlich Preußische Kammerherr Freiherr von Putlitz ist für den Intendanten-Posten des Großherzoglichen Hof-Theaters auf die Dauer eines Jahres gewonnen worden, und wird dem Vernehmen nach am 1. October d. J. in diesen seinen neuen Wirkungskreis eintreten.

— **Wismar, 19. März.** In gestriger Rathssitzung ist an Stelle des pensionirten Professors Crain der Dr. Haupt, welcher bisher die zweite Stelle nach dem Rector inne hatte, zum neuen Rector der hiesigen Großen Stadtschule erwählt.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 20. März.** Der bereits gemeldeten Ernennung Sr. K. H. des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Schwerin zum Seconde-Lieutenant in der Preußischen Armee ist durch die Art, in welcher Se. Majestät der König dieselbe Sr. K. H. dem Großherzoge bekannt gemacht hat, ein ganz besonderer Werth für das Großherzogliche Haus und das Mecklenburger Land verliehen worden, und sollen daher die bezüglichen Worte aus dem Schreiben Sr. Maj. des Königs vom 17. d. M. hier Platz finden:

„Es lebt noch frisch in meiner Erinnerung, welchen Anklang es in Mecklenburg fand, als heute vor 50 Jahren mein Königlicher Vater Sein Volk zu den Waffen rief und welchen ungewöhnlichen kriegerischen Anstrengungen, trotz bedrohlicher Verhältnisse, Eurer Königlichen Hoheit Erlauchter Vorfahr und Ihre Unterthanen opferbereit sich unterzogen. Ich nehme daher aus dem heutigen Tage, an welchem wir die 50jährige Erinnerung der großen Zeit feiern, gern Veranlassung, Eurer Königlichen Hoheit Sohn, den Erbgroßherzog, hierdurch in meiner Armee und zwar als Seconde-Lieutenant à la suite Ihres Regiments, des 4. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 24 einzureihen ꝛc."

— **Frankfurt, 21. März.** Die „Südd. Z." meldet aus Wien als verbürgt: Fürst Metternich sei mit den französischen Allianz-Offerten wegen der polnischen, italienischen und orientalischen Frage vom Grafen Rechberg an den Kaiser verwiesen worden. Der Kaiser antwortete: Er habe zwar nicht in Stuttgart oder Compiegne um eine französische Allianz gebeten, weise aber die „Anerbietung" nicht zurück, weil Rußland und von Bismark Oesterreich feindlich seien, er stelle aber die Bedingung der Entfernthaltung von einer revolutionären Politik und der Hinzuziehung Englands.

— **Wien, 18. März.** Die „General-Correspondenz" warnt vor der Hierherkunft des Fürsten Metternich, welcher allerdings berufen, und zwar ohne sein Zuthun berufen sei, zu große Bedeutung beizulegen. Graf Rechberg fürchtet bekanntlich, daß Metternich in Paris zu weit gehen würde. Dieser sucht nun aber in Wien den Hof für seine Ansichten zu stimmen.

— **Itzehoe, 21. März.** Der königliche Commissär erklärte in der heutigen Sitzung der Ständeversammlung, daß die Regierung auf die ständischen Anträge in den gemeinschaftlichen Angelegenheiten nicht eintreten werde und die Ständeversammlung für die Gefahren, die daraus für die Monarchie entstehen könnten, verantwortlich mache. Er schloß darauf die Session.

— In **Dänemark** finden Veränderungen in der Armee statt, die fast auf einen Kriegsfuß hindeuten.

— **Stockholm, 19. März.** Im Reichstage fanden heute glänzende Debatten über den Antrag betreffend die polnische Frage statt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Manderström, äußerte sich diplomatisch vorsichtig, aber doch sympathisch für Polen. Der Antrag wurde einem Ausschuß überwiesen.

Fürst Czartorysski ist heute hier angekommen und enthusiastisch empfangen worden.

— In **England** mehren sich die Polen-Meetings und in der Guildhall zu London hat man höchst überschwängliche Resolutionen gegen Rußland angenommen, die indessen auf eine Petition an das Parlament hinauslaufen, um durch Beseitigung eines Gährungsstoffes die Gefahr für den europäischen Frieden abzuwehren.

— **Paris, 20. März.** Prinz Napoleon hat vorgestern einen Feuerbrand in den Senat geworfen, der aber hoffentlich keine europäische Brandfackel wird. Er rieth an, die „fluchwürdigen" Verträge von 1815 zu zerreißen, warf Rußland vor, die Westmächte entzweien zu wollen, berief sich auf eine erträumte Allianz, und machte Preußen den herben Vorwurf, durch seine Convention mit Rußland dem Letzteren freie Hand zur Niederhaltung seiner freigelassenen Leibeigenen verschafft zu haben (!), schilderte die Situation im Innern wie nach Außen als vollkommen geeignet, um den in der Vollkraft seines Genies stehenden Kaiser zum Handeln zu bewegen. Solche Worte aus dem Munde des kaiserlichen Vetters mußten das größte Aufsehen erregen; doch aber scheint — wie beachtenswerth auch die vom Palais Royal ausgehende Strömung, selbst dann, wenn sie vom auswärtigen Departement, das nicht immer das intimste Organ der Tuilerieen ist, desavouirt wird — die staatsmännische Umsicht des Kaisers sich nicht hinreißen zu lassen und jedenfalls noch günstigere Umstände abzuwarten, um

zum Handeln zu schreiten. Daß der Minister Billault die Worte des Prinzen unvorsichtig nennen durfte, zeugt von der Haltung der Regierung. Aber er verlangte, obwohl gewiß nicht unvorbereitet, Aufschub der Debatte. Unterdessen muß der elektrische Draht hinkende Posten aus Wien und überzuckerte Pillen aus St. Petersburg überbracht haben, denn gestern erklärte Billault, solche Reden, wie die prinzliche, könnten die Sache Polens nur benachtheiligen, der Aufstand dürfe nicht gefördert, sondern die Lage müsse leidenschaftslos geprüft werden. Rußland habe sich zu Concessionen und Amnestie erboten, und Frankreich werde auf einem Congreß Gehör finden. Also Friedenspolitik!

— **Athen, 12. März.** Hadgi Petros, der ehemalige Adjutant des Königs Otto, ist verhaftet nebst anderen Officieren, die als seine Mitschuldigen angesehen werden. In einem Artillerie-Bataillon ist eine Meuterei ausgebrochen, indem die Soldaten ihren neuen Commandanten nicht anerkennen wollten. Die Rädelsführer sind verhaftet und auf einem Schiffe eingesperrt.

— **Krakau, 19. März.** Heute Morgen hat ein Kampf zwischen Langiewicz und 8000 Mann Russen bei Chobrze stattgehabt, wo die Polen schon am Montag eine theilweise Niederlage erlitten. Sie wurden von ihrer Bagage abgeschnitten. Am Mittwoch wurde bei Zagoscie ein Gefecht geliefert, das unentschieden blieb, dagegen waren bei Busko die Polen im Nachtheil. Bei dem letzteren Orte erneuerte sich heute der Kampf. Viele versprengte Insurgenten flüchten jetzt über die Weichsel.

Vom 20. früh. Langiewicz ist auf der Flucht und sein ganzes Corps in voller Auflösung.

— **Lemberg, 20. März.** Langiewicz, der mit Gefolge die galizische Grenze überschritten hatte, ist erkannt, angehalten und nach Tarnow gebracht.

22. März. Heute Nacht ist Langiewicz nebst seinem weiblichen Adjutanten Pustowojtow aus Tarnow hierher gebracht und in das Kastell gesetzt worden. Außer ihm sind bisher 700 Insurgenten eingebracht. Nach beglaubigten Gerüchten soll Mirosławski der Urheber der Entzweiung im Insurgentenlager gewesen sein. Von Opatowicki aufwärts ist vom zersprengten Langiewicz'schen Corps Nichts wahrzunehmen.

Ein litthauisches Grafenhaus.

(Fortsetzung.)

Der alte General sank auf seinen Sitz, von dem er sich erwartungsvoll halb erhoben, zurück. Der Krückstock entfiel ihm; er drückte die Hände stumm vor das Gesicht, als fürchteten seine Augen das Entsetzliche zu schauen; Sophie sprang zu ihrem Vater und umschlang ihn mit den Armen. Fritz und Antonie, bereits in der Lehrstunde von dem Geschehenen unterrichtet, saßen stumm und regungslos.

Die Gräfin war bei Lentzens Worten zurückgefahren, wie vor dem Biß einer Natter. Auf ihrem verfallenen bleichen Gesichte zeigte sich keine Regung; nur die Augen thaten sich größer auf und ihre schmalen blutlosen Lippen bewegten sich wie die Schneiden einer Scheere, als sie nach einer minutenlangen Pause mit leiser zischender Stimme sprach:

„Das also ist die Frucht, welche die Lehren Seiner hochedlen Girondisten zur Reife gebracht; das sind die Thaten Seiner entsetzlichen Apostel der Freiheit; mit diesem fluchwürdigen Morde hoffen sie die Welt umzuwandeln und die Rechte der Menschheit neu aufzubauen. Wir haben sie bis dahin aus tiefster Seele gehaßt als die Empörer gegen den angestammten Herrscher und das von Gott bestellte Regime — jetzt verachten wir sie als die feigen Mörder des Besten unter den Menschen, der je auf Erden eine Krone getragen und dem dort eben die ewige Krone zu Theil geworden ist." —

Lentzen erwiederte bewegt: „Gnädigste Frau, es ist nicht meines Amtes, die Männer zu vertheidigen, die dieses Urtheil gefällt. Der König ist schuldlos, sofern Könige trotz ihrer irdischen Allmacht sich die Gaben des Geistes nicht aneignen können, welche das Verständniß der unabweisbaren Forderungen ihrer Zeit und den Entschluß, denselben gebührend Rechnung zu tragen, bedingen. Diese Gaben sind Geschenke des Genius, aber ebenso unentbehrlich den Trägern einer Krone, als unabhängig von der Zufälligkeit, im Purpur geboren zu sein. Allein bedenken Sie, daß es eine Gewalt der Dinge giebt, stärker als die Macht der Menschen. Bedenken Sie, daß des Königs Tod nicht aus dem Zusammenhange der Ereignisse herausgerissen werden darf; daß er die letzte Folge ist alles dessen, was unseliges und Fluchwürdiges seit mehr als einem Jahrhundert unter den Bourbonen jenseits des Rheines geschehen; daß es des Mißbrauchs der Gewalt, der schonungslosen Mißhandlung, der Unterdrückung der geheiligtsten Rechte der Menschheit bedurft hat, um einer begabten geistvollen Nation das Richtschwert in die Hand zu drücken; daß aus unabweisbarem Verhängnisse, ja aus der Einmischung der Freunde des Verurtheilten selbst eine That erklärt werden muß, die im bürgerlichen Leben die entsetzlichste Strafe als bare Nothwendigkeit erscheint, wo es sich um das große Geschick eines Volkes handelt!" —

Der alte General wollte auf und fand nicht den Ausdruck für seine Bewegung. — Die Gräfin hatte äußerlich ihre Ruhe wieder erlangt; der Fächer flog und knitterte in der Hand: „Wir sind nicht gesonnen, mit Leuten so niederer Distinction über Fragen zu streiten, die vor eine andere Justiz gehören. — Aber ebensowenig sind wir auch geneigt, Personen in unserem Hause länger zu toleriren, deren Conduite unsere Soupçons schon so lange erregt hat und unserer Reputation zu gefährlich werden könnte. Sie werden einsehen, daß wir uns fortan ohne Sie werden arrangiren müssen. Wir erwarten daher, daß Ihrer sofortigen Demission aus unserem Hause Seitens unserer andern Domestiquen kein Hinderniß in den Weg gelegt werden wird."

Lentzen hatte sich bei den letzten Worten erhoben. Sein Blut flog fieberheiß durch die Adern. Seine Gestalt hoch aufrichtend schien es, als wollte er der Gräfin erwiedern. Er bezwang sich; sein Blick fiel voll tiefsten unaussprechlichen Bedauerns auf den jungen Grafen, der in bittender Bewegung zu ihm aufschaute, auf Sophien, die ihr Antlitz im Busen ihrer Schwester verbarg.

„Auch wird es," fuhr die Gräfin diesen Blick bemerkend fort, „des Abschiedes von Ihren Zöglingen nicht weiter bedürfen. Wir hoffen, daß die Kinder aus unserer Familie zu viel Ehrfurcht vor der Noblesse ihrer Ahnen haben, um noch ein Wort einem Sujet zu widmen, das sich unterfängt, dergleichen Sentiments vor unserem Angesichte auszusprechen. Sie sind entlassen. — Gehen Sie!" —

Lentzen wandte sich bei diesen ohne Worten um und schritt langsam der Thüre zu. Fritz sprang auf, ihm nachzueilen. Die alte Gräfin ergriff seinen Arm und unter dieser leisen Berührung sank er wie elektrisch getroffen und auf seinen Stuhl zurück. Während Sophie aus dem Arme der Schwester bewußtlos zur Erde glitt und der alte General bebend nach Fassung rang, fiel die Thüre schmetternd hinter Lentzen in's Schloß. —

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

An die Freiwilligen von 1813, 14 und 15.

Fünfzig Jahre sind verflossen,
Seit Ihr, wackern Kampfgenossen,
Folgtet unsers Fürsten Ruf.
Von den Universitäten,
Wie aus stillen Handwerkstätten,
Auch der Landmann von dem Pflug.

Fröhlich eiltet Ihr zusammen,
Alle trug't Ihr das Verlangen,
Deutsche Erde zu befrei'n;
Von den fremden Völkerschaaren,
Die seit sieben langen Jahren
Wollten uns're Herren sein.

Muthig griff't Ihr zum Gewehre,
Um zu retten Deutschlands Ehre,
Die so hart darnieder lag.
Ueberall war Schmach und Schande,
Und im ganzen deutschen Lande
Nichts als lauter Ungemach.

Doch Ihr ungeschulten Krieger
Warfet den Tyrannen nieder
Bloß durch Euren Heldenmuth.
Bald trieb't Ihr den Feind zu Paaren,
Denn die feigen Söldnerschaaren
Zitterten vor Eurer Wuth.

Mancher ist von Euch gefallen;
Doch auch diesen soll erschallen
Heute noch ein dreimal „Hoch!"
Und auch die, so heut noch leben,
Alle, Alle, sollt Ihr leben,
Alle sollt Ihr leben hoch!

W. Brandt.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Arbeitsmanns **Hans Heinr. Leppin** gehörigen Grundstücke, nämlich

a. des Wohnhauses an der Voßstraße, Nr. 158A.,
b. des Gartens vor dem Lübschen Thor, Nr. 580,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 21. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 28. d. M.,

beide Male Mittags 12½ Uhr vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit der Bemerkung, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 12. März 1863.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters **Dav. Wilms** gehörigen Grundstücke, nämlich:

a. des ½ Morgen Acker im Barensoll-schlage, Nr. 1177a., und
b. des Gartens vor dem Wismarschen Thor, Nr. 214,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 28. d. M.,

Morgens 11½ Uhr, und zum Ueberbot auf

Dienstag, den 7. April,

Mittags 12 Uhr, angesetzt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß die Verkaufs-Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden, hiedurch geladen werden.

Grevesmühlen, den 23. März 1863.

Bürgermeister und Rath.

Nach erfolgter reiner Güterabtretung von Seiten des Schneidermeisters **Chr. Ohlert** hieselbst ist am gestrigen Tage wider den Letzteren unter Vorbehalt der creditorischen Rechte der formelle Concurs eröffnet, die erforderliche Sicherstellung der Concursmasse verfügt und der Maurermeister **Sodemann** hieselbst zum interimistischen curator bonorum bestellt worden.

Zur Feststellung des Schuldenstandes, zur Production der Originalien, zum Versuch einer gütlichen Beilegung dieses Debitwesens, event. zur Prioritätsausführung und zur definitiven Wahl eines curator bonorum haben wir Termin auf

Dienstag, den 14. April d. J.,

Vormittags 10 Uhr anberahmt und werden hiedurch Alle, die aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen an den gemeinsamen Cridar, insbesondere an das demselben gehörige, an der Mühlenstraße allhier sub No. 86a. belegene, Wohnhaus c. p. zu haben vermeinen, hiedurch geladen, solche sodann nicht nur genau und bestimmt anzumelden, sondern auch sofort resp. durch Production der Originalien zu bescheinigen, den Vergleichsverhandlungen beizuwohnen, event. ihre Prioritätsrechte auszuführen, unter dem ein für alle Mal angedroheten Nachtheile der Abweisung von der Masse, der Ausschließung mit dem Beweise durch die Originalien, des Gebundenseins an die erschienenen oder gehörig vertretenen Gläubiger, der Ausschließung mit der Prioritätsdeduction und der definitiven Bestellung des curator bonorum.

Die durch Eintragung in das Grund- und Hypothekenbuch gesicherten Rechte werden, was die Rechte an das Wohnhaus c. p. angeht, mit Ausnahme rückständiger Geld- und Naturalabgaben, auch etwaniger Zinsen, Schäden und Kosten, von der Anmeldungspflicht nicht ergriffen.

Zugleich werden alle und jede Schuldner des Schneidermeisters Chr. Ohlert hiedurch bei Strafe nochmaliger Zahlung angewiesen, ihre Zahlungen lediglich an den obgedachten curator bonorum zu leisten.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 17. Januar 1863.

Im Auftrage des Malers **Bambofsky** habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf von dessen Scheune vor dem Lübschen Thor, Nr. 7aa., sowie zweier Gärten, oberhalb des Badstüber Bruches, Nr. 699 und 700, einen Termin auf

Montag, den 23. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Montag, den 30. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckermeisters **Dav. Kummerow** angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber einlade.

Grevesmühlen, den 18. März 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Freitag, den 27. d. M.,

soll der Mobiliarnachlaß des verstorbenen Schustermeisters **David Wilms** hieselbst, nämlich:

eine Partie Leder, fertiges Schuhzeug, Schustergeräth, 2 Schweine, Betten und Leinenzeug, 1 Commode, Bettstellen, Tische, Stühle, Koffer, 1 Kleiderschrank, Haus- und Küchengeräth, Kartoffeln, Speck, auch eine Quantität Torf, Holz und Dung,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in der Wohnung des Verstorbenen verkauft werden, wozu ich Käufer hiemit einlade.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 20. März 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Montag, den 30. März 1863,

sollen im hiesigen Reviere gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vor der Auction zur Vorlesung kommenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden:

11¾ Faden tannen Stämme,
32 Fuder 4.6.$^{20}/_{40}$füß. ausgesuchtes und abgeästetes tannen Durchforstungsholz von Hopfenstangen-, Schleet-, Leiterbaum-, Koppelrick-, Wesebaum- und Rüstbaum-Stärke, und
30½ Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$füß. tannen Ausschuß- und Abfallholz.

Kaufliebhaber wollen sich dazu Morgens 10 Uhr auf dem Wege von Gostorf nach Questin — bei der Burnow-Brücke — einfinden.

Gostorf, den 21. März 1863.

C. Stubbendorff.

Einige Tonnen

gelbe breite Eßkartoffeln hat zu verkaufen

Wotenitz. Büdner **Lieseberg.**

---

40 bis 50 Scheffel

polnische Linsen zur Saat

hat zu verkaufen **F. J. Clasen-Dassow.**

Feuerfeste Steine, sowie

feuerfesten Thon

empfing und empfiehlt angelegentlichst

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Mit dem Schiffe „Speculation", Capt. Schacht, empfing ich **echt engl.**

Portland-Cement

und empfehle denselben billigstens.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

VANILLE-EIS

in **W. NEUMANN'S Conditorei.**

Glacée-Handschuhe

von vorzüglicher Qualität empfing und empfiehlt

Fr. Nebermann.

Engl. und Schwed.

Schleifsteine

verkaufe ich, um damit zu räumen, zu einem billigen Preise. **Franz Pfannenstiel in Wismar.**

Neu erhaltene

Frühlings- und Sommer-Mäntel

empfiehlt **Heinr. Lieseberg.**

Am 1. April 1863

Ziehung des Oesterr.

Eisenbahn- und Dampfschifffahrt-Anlehens.

Der Verkauf dieser Staats-Anlehnslooose ist im **Großherzogthum Mecklenburg** gesetzlich erlaubt.

Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal **250,000 Fl.** — 71mal **200,000 Fl.** — 103mal **150,000 Fl.** — 90mal **40,000 Fl.** — 105mal **30,000 Fl.** — 90mal **20,000 Fl.** — 105mal **15,000 Fl.** — und 2060 Gewinne von 5000 Fl. bis abwärts 1000 Fl., und der geringste Preis, den mindestes **jedes Obligations-Loos** erzielen muß, ist **140 Gulden.**

Kein anderes Unternehmen bietet demnach mit einer ungewöhnlich einladenden Spiel-Chance, noch so große und viele Gewinne, verbunden mit den sichersten Garantieen.

Ein Loos für obige Ziehung kostet „ℛ 2.
Sechs Loose zusammen nur „ 10.

Pläne werden **Jedermann** auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. Durch unterzeichnetes Handlungshaus werden gef. Aufträge gegen Baarsendung oder Postnachnahme prompt ausgeführt.

Jacob Lindheimer jun.

Staats-Effecten-Handlung in **Frankfurt a. M.**

John Metschell's

chemische

Fett-Glanzwichse.

Dieselbe wirkt auf die Geschmeidigkeit des Leders fast in gleicher Weise wie reines Baumöl und ertheilt demselben einen so außerordentlichen lackartigen Spiegelglanz, wie es keine andere Wichse im Stande ist.

Vorräthig in Flaschen zu 5, 9 und 16 ßl. bei

W. Neumann-Grevesmühlen.

Da ich die Fitterarbeit von Herrn W. Strode übernommen habe, so bitte ich, sämmtliche Reparaturen direct bei mir zu melden. Meine Wohnung ist bis jetzt bei der Wittwe Sass, Vogelsang 254.

Grevesmühlen. **Sass, Schlosser.**

Ein Laufbursche findet sogleich oder zu Ostern einen Dienst bei

Grevesmühlen. Apotheker **Dieterich.**

Ein Holländerknecht

wird noch zu Ostern d. J. von mir gesucht.

Hannshagen. Holländer **Rathke.**

Zum letzten Heller.

Umstände halber findet der auf heute angekündigte Ball **nicht** statt. J. Freitag.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 21. März. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 317 Stück, —blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 32—36 Mk., außerhalb derselben 31—35 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 43 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 26. Sonntag, den 29. März. **1863.**

Mit Nr. 27 beginnt ein neues Abonnement auf das „Grevesmühlener Wochenblatt" und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löbl. Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann. Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 26. März. Verhallt sind die Klänge des Festes, und nur noch in der Erinnerung lebt die frohe Feier, die unsere Stadt dem Ehrentage, dem goldenen Jubiläum der Selbstständigkeit unseres Vaterlandes geweiht. Aber diese Erinnerung wird allen Betheiligten gewiß noch manchen frohen Augenblick bereiten, nicht weniger ihnen und allen anwesend gewesenen zeigen, was Einigkeit, Sinn für Ordnung und guter Wille vermögen. Die Feier war so eigentlich aus der Mitte der Einwohnerschaft, gestützt auf das herzliche Entgegenkommen des Magistrats, hervorgegangen, und wie sehr es der Wunsch der Allgemeinheit gewesen, sah man an der fast ausnahmslosen Betheiligung; selbst in den kleinsten Straßen waren die Häuser, trotz der frühen Jahreszeit, mit Grün reich geschmückt, eine Ehrenpforte gebaut (im Kleinen Vogelsang, hervorgegangen aus einer lobenswerthen Vereinigung der Bewohner desselben), und zahlreiche Wimpel in den Landesfarben aufgepflanzt.

Nachdem am 24. März Abends durch einen Zapfenstreich, ausgeführt vom Musikcorps des Stadtmusikus Stubbe, das Fest eingeleitet war, riefen am frühen Morgen des 25. 101 Kanonenschüsse und Reveille die Einwohner zur Begehung desselben auf, während um 9 Uhr feierliches Glockengeläute an die ernste Bedeutung des Tages erinnerte. Inzwischen hatte es sich allenthalben in den Straßen schon lange geregt, zahlreiche Fremde (wenn wir die Bewohner der Umgegend so nennen dürfen) strömten zu den Thoren herein und auch die Grevesmühlener fingen an, sich ihre Stadt im Festschmuck zu besehen, der durch die laue Frühlingsluft und den sich immer mehr in das schönste Blau kleidenden Himmel einen erhöhten Reiz erhielt. Bald sah man die zum Festzuge Gehörenden durch die Straßen eilen, um sich nach ihren verschiedenen Sammelplätzen zu begeben, kurz, die Stadt bot ein so lebensvolles Bild, wie wir es wohl in langer Zeit hier nicht gehabt.

Endlich war es 11 Uhr geworden und die Schützenzunft, sowie das Jäger-Corps derselben marschirten auf dem Markte, dem eigentlichen Festplatze auf, und nahmen die für sie bestimmten Plätze ein. Dann trafen die Handwerksämter, der Gesangverein und der Turnverein, geführt von Mitgliedern der Fest-Committe, ein und nahmen ihre Aufstellung. Die am Rathhause erbaute Tribüne füllte sich mit Gästen, und nachdem auch der Magistrat, sowie die übrigen Behörden, abgeholt von der Fest-Committe, angelangt und ihre Plätze auf der Tribüne eingenommen hatten, begab sich die ganze Committe mit einem Musikcorps an der Spitze nach dem Hause des Hrn. Brockmüller, wo die Veteranen bereits versammelt waren, nahm sie dort in ihre Mitte und führte sie in feierlichem Zuge, empfangen mit zahlreichen Hochs von den Anwesenden, auf die Tribüne. Jetzt begann die Feier mit dem Choral „Eine feste Burg ist unser Gott"; dann betrat Hr. Polenski die Rednerbühne, er erinnerte mit kräftigem Wort an die Bedeutung des Tages, hinweisend auf den bewundernswerthen Muth und die Opfer, welche Fürst und Volk gebracht, und schließlich die Anwesenden auffordernd, denjenigen, welche ihr Streben mit dem Leben bezahlt, ein stilles, ehrendes Gedenken zu widmen, worauf die Fahnen gesenkt und die Häupter entblößt wurden. Hieran schloß sich ein Vortrag des Gesangvereins: „Sind wir vereint zur guten Stunde", worauf Hr. Bürgermeister Dr. Beselin den nun vor der Rednerbühne aufgestellten Veteranen den Dank der jetzt Lebenden für ihren Muth und ihre Opferwilligkeit aussprach und ihnen zu erkennen gab, daß unser Allerdurchlauchtigster Großherzog und speciell auch der Staat durch vermehrte Fürsorge ihnen ihre Dankbarkeit beweise. Dieses sei aber nicht genug, sondern die unschätzbaren Güter, welche sie uns erkämpft, Friede und Freiheit, verpflichteten jeden Staatsangehörigen, ihnen dankbar zu sein; dann überreichte Hr. Dr. Beselin den Betreffenden die vom Lande bewilligte Festgabe und entließ sie mit herzlichen Worten. Nun folgte wieder ein Vortrag des Gesangvereins: „Vater, ich rufe Dich!" Alsdann begann der Defilirmarsch sämmtlicher Corporationen und Vereine an der Tribüne vorüber, nach dessen Beendigung die sämmtlichen Musikchöre in die Mitte des Vierecks traten und das Vaterlandslied „Gott segne Friedrich Franz", intonirten, welches von allen Anwesenden gesungen wurde. Nun ordnete sich der Festzug durch die Stadt, an welchem sich die Behörden und Gäste, von der Committe dazu eingeladen, betheiligten. Vorauf ein Musikcorps, dann die Veteranen, geleitet von zwei Committe-Mitgliedern, dann die Behörden und Gäste, gleichfalls geleitet von Committe-Mitgliedern, dann die alte Schützenzunft, der Gesangverein, und nun in langem Zuge die Gewerke (1. Schlachter, 2. Weber, 3. Drechsler, Stell- und Rademacher ꝛc., 4. Schneider, 5. Maurer, 6. Schuster, 7. Schmiede, Schlosser und Klempner, 8. Bäcker, 9. Zimmerleute, 10. Tischler, 11. Vereinigtes Amt der Sattler, Buchbinder ꝛc.) mit ihren Fahnen und Emblemen, dann der Turnverein, und den Schluß bildete das Jäger-Corps der Schützenzunft. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen hervorzuheben, daß die Gewerke nicht allein Viel für eine passende Ausstattung gethan, sondern auch durch aufmerksames und würdiges Verhalten eben so viel zu dem guten Gelingen der Feier beigetragen haben. — Sein Ende fand der Festmarsch auf dem Markte, wo die Betheiligten von Hrn. Dr. Beselin mit passender Ansprache entlassen wurden.

Am Nachmittage vereinigte eine Festtafel auf dem Schützenhause eine große Zahl Hiesiger und Fremder, um in frohem Beisammensein sich der Gegenwart zu freuen, und wurden sämmtliche Veteranen hiesiger Stadt bewirthet. Der erste begeisterte Toast galt natürlich unserem Landesherrn, der zweite den Veteranen und so weiter, bis gegen Abend sich die Gesellschaft trennte, um auf den verschiedenen Bällen den Tag in Heiterkeit zu beschließen.

Blicken wir zurück auf die Feier dieses Gedenkfestes, so fehlt es uns an Worten, um den erhebenden Eindruck, welches dasselbe auf uns gemacht, in angemessener Weise zu schildern. Die froh bewegten Gesichter des die Straßen durchströmenden Publicums, die rühmliche Haltung aller bei der Feier Betheiligten, zeigten deutlich genug, daß Jeder sich bewußt war, welch' denkwürdiges Fest begangen wurde, und dankbaren

Herzens der segensreichen Folgen der ruhmvollen That von Fürst und Volk gedachte. — Noch fünfzig Jahre, und auch die letzten Reste jener Zeit werden geschwunden sein — es war gleichsam ein Lebewohl, welches die lebende Generation ihr zugerufen, zugleich aber auch ein Lebehoch auf die Gegenwart und kommende Zeit, die unser Mecklenburg, so es Gott gefällt, im Genusse seiner alt hergebrachten Selbstständigkeit erhalten, sollten aber trübe Zeiten wieder eintreten, sein Volk auch bereit finden wird, treu seiner alt hergebrachten Liebe und Anhänglichkeit an sein angestammtes Fürstenhaus und sein Vaterland, sich wieder zusammen zu schaaren, und wieder Gut und Leben für Beide einzusetzen.

28. März. Der Veteran des freiwilligen Fußjäger-Regiments, Steueraufseher a. D. Hörning hieselbst, liegt bekanntlich schwer krank, und ist dadurch verhindert, das 50jährige Gedenkfest in Güstrow mitzufeiern. Da er nicht persönlich gegenwärtig sein konnte, so trieb ihn die Liebe für seinen Landesherrn und seine Kameraden, ihnen wenigstens schriftlich seine Gefühle auszudrücken und sandte deshalb gestern Morgen folgende Depesche ab: „Am 25. März 1813 rief mein Herzog und Herr, Friedrich Franz I., sein Volk zu den Waffen! Seinem Rufe folgte ich treu, diente im Corps der freiwilligen Fußjäger und erhielt bei Sehstedt die Bluttaufe. Heute nach 50 Jahren hat mein Großherzog und Herr, Friedrich Franz II., wieder gerufen! Aber dieser Ehrentag meines Lebens ist gestört. Von schwerer Krankheit erstanden, kann ich heute nicht zum Appell vor meinem Kriegsherrn erscheinen. Auf daß ich aber nicht fahnenflüchtig erklärt werde, rufe ich im Geiste vor meinem Allergnädigsten Herrn aus: „„Gesegnet sei der Name Friedrich Franz I. auf ewige Zeiten! Hoch! Hoch lebe mein Großherzog Friedrich Franz II.! Hoch! Hoch meine tapferen Kameraden, denen Gott bisher das Leben geschenkt hat! Hoch! Hoch! Hoch!““ Grevesmühlen, 27. März 1863. J. G. Hörning.“ — Gestern Nacht 11½ Uhr traf nachstehende Antwort zur großen Freude des Hrn. Hörning ein. „Herrn Hörning-Grevesmühlen. Auf Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs ist Ihre Depesche so eben verlesen und mit großem Beifall aufgenommen. Seine Königliche Hoheit der Großherzog und Ihre alten Kameraden danken und wünschen Ihnen aus vollem Herzen gute Besserung. von Lützow, Flügeladjutant.“

In dem Verzeichniß der Veteranen hiesiger Stadt in voriger Nummer sind bedauerlichst vergessen worden: Weber Johann Ehlers, diente in der Landwehr, 2. Bat., 3. Comp., und Ernst Bandelin, Sohn des Präpositus Bandelin, diente im Linien-Militair, blieb in Rußland.

— Rostock, 26. März. Heute Morgen zwischen 9 und 10 Uhr gerieth die vor dem Kröpeliner Thore links von der Chaussee belegene, zur Klostermühle gehörige Windmühle in Brand und brannte vollständig nieder. Man meint, daß das Feuer durch Selbstentzündung, in Folge Erhitzung der Welle, entstanden sei. (R. Z.)

Allgemeine Nachrichten.

— Berlin, 25. März. Was über die Commissions-Verhandlungen verlautet, ist nicht geeignet, eine baldige Ausgleichung erwarten zu lassen. Die Regierung will sich auf den Gesetz-Entwurf wegen Verantwortlichkeit der Minister nicht einlassen und Hr. Waldeck tritt mit einem ganz neuen Organisationsgesetze für das Heer auf.

Zwischen Braunschweig und Hannover ist ein Erbfolge-Vertrag zu Stande gekommen.

Von polnischer und polenfreundlicher Seite geschieht alles Mögliche, um den moralischen Eindruck, den die Entweichung des Langiewicz gemacht, zu mildern oder zu vertuschen. Nun will man gar wissen, seine Identität sei noch nicht constatirt. Directe Berichte aus Tarnow und Krakau lassen indessen an der Identität des Exdictators und seiner Damen (die bereits in Freiheit gesetzt sind) kaum einen Zweifel übrig, er selbst soll sich dazu bekannt und in einer Unterredung mit dem Grafen Stadion die Sache Polens für verloren erklärt haben. Daß noch kleine Banden bestehen und noch eine Weile bestehen werden, ist wohl unzweifelhaft (bei Konin haben sie vorgestern den Russen eine nicht unbedeutende Schlappe beigebracht), nicht minder aber, daß an 4000 flüchtige, gänzlich unbewaffnete Insurgenten über die galizische Grenze gekommen sind. Die Russen sollen jetzt im Königriche 80,000 Mann stark sein und so darf man wohl einer allmähligen Herstellung der Ruhe, wenigstens äußerlich, entgegensehen. Mit der Beschwichtigung der Gemüther ist es freilich ein anderes Ding.

Mit der österreichisch-französisch-englischen Allianz ist es vorläufig nicht weit her und Oesterreich wird wohl zwischen zwei Strömungen die Waage halten, wie Fürst Metternich dem Grafen Rechberg, der einer Erneuerung der östlichen Allianz nicht abgeneigt scheint. Daß aber Deutschland gerade keinen Grund hat, für ein selbstständiges Polen zu schwärmen, ergiebt sich schon daraus, daß selbst der regierungsfreundliche Markgraf Wielopolski in einer 1860 durch den Fürsten Gortschakow dem Kaiser Alexander vorgelegten Denkschrift sich des Rathes nicht entblödet, der Monarch möge eine unlösbare Allianz zwischen Rußland und Polen, unbeschadet der nationalen Autonomie, durch Bekämpfung eines gemeinsamen Feindes, der Deutschen, kitten und namentlich dem durch das Gift der Civilisation beförderten Germanisirungs-Processe vorzubeugen! Edler Markgraf!

— Wien, 22. März. Gerüchte, denen eine große Glaubwürdigkeit inne wohnt, sprechen heute von einer ernsten Krise bezüglich der Stellung des Hofkanzlers Grafen Forgach; man geht soweit, zu versichern, daß die Frage des Verbleibens desselben im Amte zu einer principiellen Frage für den Bestand des Gesammtministeriums geworden ist und daß die Austragung dieser zu bedeutenden Dimensionen herangewachsenen Angelegenheit in den nächsten Tagen bevorsteht.

Ein Telegramm, das wir heute erhalten, sagt uns, Langiewicz werde vorläufig in Prag internirt werden.

— München, 24. März. Aus zuverlässiger Quelle wird versichert, daß der Entschluß der Königin von Neapel zur Abreise nach Rom feststeht und in kurzer Zeit zur Ausführung gelangen wird. Es ist bereits das spanische Schiff, welches sie von Marseille nach Civita-Vechia bringen soll, bestellt und hängt die Festsetzung des Tages der Abreise von München lediglich von der Anzeige über die erfolgte Ankunft dieses Schiffes in Marseille ab.

— Kopenhagen, 24. März. Die holsteinische Regierung wird nach der „B. T.“ vom 1. Mai d. J. ab ihren Sitz in Plön nehmen.

Nach einem gestern angekommenen Telegramm aus London hat Graf Russell den Prinzen Wilhelm zu Dänemark (Prinz Christians zweiten Sohn), als Candidaten des griechischen Thrones vorgeschlagen und Louis Napoleon sich bereits zu Gunsten des Prinzen ausgesprochen.

— Paris, 23. März. An ein Einschreiten der Mächte gegen Rußland wird hier nicht mehr geglaubt, nachdem Fürst Metternich mit seinen Ideen in Wien nicht durchgedrungen und derselbe heute hier wieder eingetroffen ist.

Baron Budberg gab gestern in einer nochmaligen Conferenz mit Hrn. Drouyn de Lhuys die befriedigendsten Versicherungen hinsichtlich der Intentionen des Kaisers Alexander, deren Verwirklichung jetzt durch die Niederlage der Rebellen näher gerückt werde. Insbesondere versprach er eine Amnestie für die besiegten Insurgenten.

Der „Moniteur“ spricht sich sehr günstig über die Feier des 17. März in Berlin aus.

— Turin, 24. März. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer theilt Minghetti mit, daß Farini Gesundheitsrücksichten halber aus dem Ministerium geschieden, und daß er selbst zum Ministerpräsidenten ernannt sei. Ferner habe Pasolini aus persönlichen, der Politik fremden, Motiven seine Entlassung genommen, und sei der bisherige Generalsecretär Visconte Venosta zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt.

— Lemberg, 23. März. Aus Warschau wird gemeldet, daß das dortige revolutionäre Central-Comite, nachdem Langiewicz die Dictatur niedergelegt, die Leitung des Aufstandes wieder übernommen habe. Eine Proclamation desselben warnt vor Uneinigkeit und Parteizwist.

— In Nordamerika erleidet die Union nicht nur Schlappe auf Schlappe (nun sollen auch die Forts Donelson und Henry wieder in die Hände der Conföderirten, dagegen Yazoo in die der Bundestruppen gefallen sein), sondern auch mit ihren moralischen Eroberungen ist es schlecht bestellt. Zu Detroit hat man in Folge einer angeblichen Unart eines Farbigen gegen eine Weiße eine Menge unschuldiger Farbiger gelyncht und 32 ihrer Häuser in Brand gesteckt.

Ein litthauisches Grafenhaus.

(Fortsetzung.)

2.

Die Stätte, die ein guter Mensch betritt, ist geweiht; geweiht bleibt sie selbst in dem bangen Gefühle der Verlassenheit, das die Zurückbleibenden empfinden, wenn er aus ihrer Mitte

geschieden. Denn der Kreis ihm gleicher Menschen schließt sich nach seinem Scheiden nur um so inniger und harmonischer und findet in dem gemeinsamen Schmerze der Trennung die befriedigende Nöthigung, einander durch doppelte Hingebung den Verlust zu ersetzen. Da aber, wo der Geschiedene den erwärmenden Mittelpunkt von Gefühlsrichtungen und Interessen bildete, die sonst einander abstoßend sich zu vermeiden trachteten, macht sich nach der Trennung das Bewußtsein des nicht zu einander Gehörens um so mächtiger geltend.

So war es im Grafenhause in B. nach der Entfernung des Magisters Lentzen. Der alte General suchte die leeren Stunden, welche ihm der junge geistreiche Gelehrte trefflich zu verkürzen verstanden, wieder nach sonst gewohnter Weise durch Beschäftigung mit seinen Hunden, hie und da mit der Lectüre eines französischen Lustspiels und nicht zum Frommen der ihm vorgeschriebenen Diät mit seinem vortrefflichen Ungarweine auszufüllen. — Der junge Graf theilte seine Zeit in klassischen und mathematischen Studien und das Vergnügen der Jagd, zu dessen Befriedigung ihm die ausgedehnten eigenen wildreichen Waldungen und die benachbarten königlichen Forsten hinlängliche Gelegenheit darboten. —

Die alte Gräfin, durch die aus pecuniairen Rücksichten unabweisbar gewordene Nothwendigkeit, sich auf das Stammgut ihres Gemahls in Litthauen zurückziehen und auch hier jede nicht ganz nothwendige Ausgabe zu vermeiden, verbittert durch die Trennung von den aristokratischen Kreisen, in denen sie vormals geglänzt, ja geherrscht zu haben, nicht vergessen konnte, in ihren Zukunftsträumen getäuscht, betroffen und erschreckt durch die Bewegungen der öffentlichen Meinung, deren Fluthen von dem revolutionären Frankreich aus bis an die Stufen der Throne hinaufschlugen, ja, bis an ihren Familienkreis hinein Zwiespalt und unlösbare Discorde getragen hatten: brütete geistig in sich zurückgezogen über den Verfall ihres Hauses, ohne die Mittel zu seiner Abhülfe ausfindig machen zu können. Während aber die andern Mitglieder der Familie, jedes für sich lebend, abgesondert seinen besonderen Neigungen nachging, und nur am Mittagstische einen unerquicklichen Vereinigungspunkt fanden, suchte sie in ruheloser äußerlicher Thätigkeit die Befriedigung, welche ihr beschränkter und geistiger Beschäftigung ebenso ungewohnter als unfähiger Geist ihr anderweit nicht zu gewähren vermochte. Im Hause, im Wirthschaftshofe, auf den Feldern in nutzloser, ja hemmender Vielbeschäftigkeit sich umthuend, zankend über die kleinlichsten Vorkommnisse, strafend mit der unbeschränkten Strenge ihrer erbherrlichen Gewalt, war sie bald dem Gesinde ein Gegenstand des Hasses, so wie der sklavischen Furcht.

Diese Unruhe hatte seitdem eine bestimmte Richtung erhalten, und sich zu fieberhafter Aufregung gesteigert. Zunächst hatte bei der zunehmenden Unfähigkeit des alten Generals ihr allein die Sorge für die standesgemäße Ausstattung der jüngsten Tochter Antonie obgelegen, welche kurze Zeit nach Lentzen's Entfernung nach Potsdam abreisen sollte, um daselbst in einem der höchsten Kreise des Hofes eine Stellung einzunehmen. Antoniens hochfahrender Sinn und doch biegsammer Wille, ihre oberflächliche, aber vielseitige Bildung, verbunden mit einer reizenden äußern Erscheinung und eleganten Tournüre entsprach den Anforderungen vollkommen, welche man in dieser Beziehung am Hofe Friedrich Wilhelm II. machte und verhieß die nicht niedrigen Erwartungen zu erfüllen, welche die Mutter auf Antonie setzte, in der sie die eigene Jugend mit stolzer Genugthuung wieder aufblühen sah. —

Während Antonie von Königsberg aus in Begleitung der verwandten Familie des Herzogs v. H. G. sich allmälich dem Orte ihrer Bestimmung, dem Ziele ihrer eigenen Wünsche näherte, wurde indeß ihre Mutter von dem Zustande der Gräfin Sophie nicht weniger heftig erregt. Nach der Entfernung Lentzen's hatte die Kränklichkeit derselben einen immer bedrohlicheren Charakter angenommen, um so mehr, als die Zuziehung ärztlichen Beraths schwer zu erlangen war und von der Kranken selbst nicht gewünscht wurde. Sophie verließ beinahe nicht mehr ihr Zimmer im westlichen Giebel des Hauses, selten sogar ihr Bett und brachte später den größten Theil des Tages in einem schlafähnlichen Zustande zu, von einer alten Wärterin bedient, von dem Grafen zuweilen besucht, von der Gräfin mit ungewöhnlichem Interesse bewacht.

In das kleine mit ordinairem Teppiche bedeckte, mit wenigen altmodischen Meubles bestellte Krankenzimmer stahl sich durch die niedrigen trüben Fenster und deren verblichene rothe Verhänge ein gedämpftes Licht: — Willst Du das wahre Antlitz des Menschen, willst Du durch dasselbe tief in sein Herz, in seine Seele blicken, sieh' ihn im Schlafe; im Schlafe, der sich von den Masken des Lebens die Berechnung oder Gemüthsbewegungen den Mienen aufdrücken, befreit hat; in dem die Züge sich geben als das was sie geworden oder im Begriffe zu werden sind, der getreue Spiegel des Innern für den, der ihre Schrift zu lesen versteht. —

Sophie liegt in tiefem Schlafe. Die Thür öffnete sich, herein schleicht mit leisen Schritten die alte Gräfin. Ihr stechender Blick haftet mit scharfer Spannung um die eingesunkenen vom Weinen gerötheten Augen, an den hagern Wangen, dem schmerzlich geschweiften Munde der Tochter. Leise nähert sie sich dem Schranke am Fußende des Bettes, behutsam dreht sie den Schlüssel und ein mit einem Seidenfaden umwundenes Päckchen Briefe daraus hervorlangend, schleicht sie unhörbar wie sie gekommen, wieder hinaus. —

Eine kurze heiße Viertelstunde im eigenen Kabinet genügt der Gräfin, sich durch den Einblick in die Papiere, größtentheils Briefe von Lentzen's Hand, zu überzeugen, daß ihr Verdacht begründet, daß zwischen dem verachteten und bitter gehaßten Lehrer ihrer Kinder und Sophien ein innigstes durch geheime Korrespondenzen und Zusammenkünfte unterhaltenes Verhältniß bestanden. Ein wenige Tage vor Lentzen's Entfernung angefangenes, aber weder vollendetes, noch abgesendetes Billet, das sich gleichfalls vorfindet, giebt ihrem durch die scharfe Beobachtung von Sophiens körperlichen Zustande genährtem Argwohn Gewißheit. —

Als die Gräfin ihr Zimmer verließ, war ihr Antlitz in dem Streite unbeugsamer Hoffahrt und der Mutterliebe noch bleicher geworden als sonst; aber in dem festgeschlossenen Munde, in dem fast stieren Blicke der unterlaufenen Augen lag der entschiedene Ausdruck eines eisernen Willens, die unbarmherzige Verurtheilung eines schuldig befundenen Weibes. Langsamen, aber bewußten Schrittes, wie ins Gotteshaus, stieg sie den Weg zu Sophiens Stube hinauf, öffnete sie leise die Thür und schob die Briefe eilig an ihren frühern Ort im Schranke. — Es war dunkel geworden in dem Zimmer; kaum erkennbar die Umrisse der Kranken. Vor ihrem Bette zu Häupten auf niedrigem Schemel stand, wie gewöhnlich zu dieser Stunde, die Tasse Thee, welche Sophien von der Wärterin allabendlich gereicht zu werden pflegte. Die Gräfin beugte sich zunächst über das Bett der Schlafenden; es schien, als wollte sie ihr einen Kuß auf die bleiche Stirn drücken. Aber sie gewann es nicht über sich. Sie wandte sich ab und zog unter ihrem Untertuche ein Fläschchen hervor und ließ einige Tropfen in den Thee fallen. Die Hand der Mutter war sicher und zuckte nicht — ihr Tritt war fest und wankte nicht, als sie das Zimmer verließ. Sie warf, als sie über die Schwelle trat, nicht einen Blick hinter sich auf ihr Kind, ihr armes, krankes, verlorenes Kind. — Sie bebte nicht, als sie aus dem Schatten des Hauses in das helle Himmelslicht, in den Glanz der Sonne Gottes trat, die eben im Westen glühend unterging und die hagere Gestalt der stolzen Richterin einen Augenblick mit düsterer Gluth umgab. — Sie sank nicht zu Boden unter dem Gewichte ihres Frevels, als sie in der Buchenallee des Gartens hastig auf und ab schritt. — Ihre Augen verloschen nicht, wenn sie am offenen Ende der Allee anlangend nach dem Giebel gierig und gespannt empor sah. Erst als die Sonne eine halbe Stunde unter war und der Abend den Baumgang mit dunkeln Schatten zu füllen begann, lehnte sie erschöpft und todesmatt an einen Stamm — da erscholl aus dem Giebel ein langer durchdringender Schrei — die Gräfin fuhr auf und krümmte sich zusammen — ihr Herz stand — ihre Pulse stockten einen entsetzlichen Augenblick — noch ein tiefer durchdringender Weheruf. — Die Gräfin stürzte in das Haus — die Treppe hinauf in das Zimmer — Sophie lag am Boden. Die brechenden Augen starr auf die Eingetretene gerichtet — noch einmal hob sich ihre Brust — fuhr die Hand krampfhaft nach dem Herzen. Dann sank sie todt zurück. — Die alte Dienerin allein war der Gräfin gefolgt. Auf einen stummen Wink hob sie entsetzt die Leiche in das Bett. Die Thür ward geschlossen. —

Was in dem Zimmer weiter geschehen, wo die Gräfin die Nacht zugebracht, Niemand hat es erfahren. Am Morgen darauf erst ward dem alten General, dem jungen Grafen, der Dienerschaft der Tod Sophiens bekannt. Niemandem wurde der Zutritt in das Zimmer der Todten gestattet, bis der Sarg kam, bis der Leichenwagen vorfuhr, um den Leib in Begleitung des betäubten stummen Vaters und der Diener in dem Gewölbe der Kirche zu D. zur ewigen Ruhe beizusetzen. —

Des alten Pastors Hand setzte an den Namen seines liebsten Beichtkindes das Kreuz und das Datum ihres Todes. Auf dem vergilbten Blatte ist nebenan mit zitternden Zügen geschrieben: „Die Trennung heiligt und der Tod macht frei!" —

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters **Dav. Wilms** gehörigen Grundstücke, nämlich:

a. des 1/2 Morgen Acker im Barensoll-schlage, Nr. 1177a., und
b. des Gartens vor dem Wismarschen Thor, Nr. 214,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 28. d. M.,

Morgens 11 1/2 Uhr, und zum Ueberbot auf

Dienstag, den 7. April,

Mittags 12 Uhr, angesetzt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß die Verkaufs-Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden, hiedurch geladen werden.

Grevesmühlen, den 23. März 1863.

Bürgermeister und Rath.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß dem Maurergesellen **Johann Qualmann** hieselbst die Disposition über sein Vermögen entzogen und der Kaufmann **Lüders** als Curator desselben bestellt ist. Der Maurergesell Qualmann darf daher während der Dauer dieser Curatel keine Rechtsgeschäftr, insbesondere Schuldverpflichtungen, ohne Zustimmung seines Curators eingehen.

Grevesmühlen, den 24. März 1863.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zur Debitmasse des Schneidermeisters **Chr. Ohlert** hieselbst gehörenden, an der Mühlenstraße sub No. 86a. hieselbst belegenen Wohnhauses c. p. wird ein Termin vor dem unterzeichneten Gericht auf

Dienstag, den 14. April d. J.,

Vormittags 11 Uhr, so wie zum Ueberbot auf

Dienstag, den 5. Mai d. J.,

Vormittags 11 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Besichtigung des Grundstücks nach zuvoriger Meldung beim curator bonorum jederzeit freisteht.

Im ersten Verkaufstermin werden die Verkaufsbedingungen zuvor definitiv regulirt werden, und bleibt dazu dem Schuldner und sämmtlichen, mithin auch den von der Meldungspflicht ausgenommenen Gläubigern das Erscheinen freigelassen.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 17. Januar 1863.

Am Montag, den 30. März 1863,

sollen im hiesigen Reviere gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vor der Auction zur Vorlesung kommenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden:

- 11 3/4 Faden tannen Stämme,
- 32 Fuder 4.6.20/40füß. ausgesuchtes und abgeästetes tannen Durchforstungsholz von Hopfenstangen-, Schleet-, Leiterbaum-, Koppelrick-, Wesebaum- und Rüstbaum-Stärke, und
- 30 1/2 Fuder 4.6.20/24füß. tannen Ausschuß- und Abfallholz.

Kaufliebhaber wollen sich dazu Morgens 10 Uhr auf dem Wege von Gostorf nach Questin — bei der Burnow-Brücke — einfinden.

Gostorf, den 21. März 1863.

C. Stubbendorff.

Feuerfeste Steine, sowie feuerfesten Thon

empfing und empfiehlt angelegentlichst

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Für Bettnässer

männlichen Geschlechts, welche wenigstens das 10. Lebensjahr zurückgelegt haben, besitze ich ein **probates**, nicht medicinisches Mittel und versende dasselbe unter Garantie gegen Einsendung von 1 Thlr. 10 Sgr. in Pr. Cr. Waisen- und dergl. Anstalten sehr zu empfehlen! Briefe und Gelder frei!

Rohrberg, Post Zell i. W., Amt Schönau, Großbaden. **Blatz**, Hauptlehrer.

Statt aller Zeugnisse

(die ich von Privaten nie ohne specielle Erlaubniß veröffentlichen werde)

Briefauszüge:

1. Herr Hausvater Ad. Schmid an der Pestalozzistiftung (große Rettungsanstalt in Olsberg, Canton Argau, Schweiz) bezog in 3 Malen 37 Exempl. und schrieb am 12. 4. 61: „Das Verdienst, das Sie durch diese Erfindung erworben, ist **groß** und **verdient vollste Anerkennung** 2c. 2c. — 2. Herr Gemeindepfleger Stooß aus Kleinengstingen, Württemberg, O.-A. Reutlingen, 30. 10. 61: „Gott sei Dank, daß ich bei Ihnen endlich das Mittel gefunden habe 2c." — 3. Herr Hausvater Meyer an der St. Johannispflege in Aschaffenburg, Baiern, bestellt wieder ein Dutzend 29. 12. v. J: „Ich werde auch anderwärts die Brauchbarkeit Ihrer Erfindung anrühmen 2c. 2c." — 4. Herr Redacteur der Neuen Münchener Ztg., 5. 1. 62: „Ich bestätige Ihnen überdies mit Vergnügen, daß sich Ihr Mittel als **vorzüglich** bewährt hat 2c. 2c." — 5. Herr Hausvater Preuß an der Rettungsanstalt Faßoldshof bei Mainleus 22. 1. d. J.: „Erhalten. Erfreulicher Erfolg. Bitte um 4 Exempl. Ein Zeugniß, jedenfalls ganz günstig für Sie, erhalten Sie später 2c." — 6. Herr Beul, Schullehrer in Wiefelsdorf bei Burglengenfeld, Baiern, 5. 2. 62: „Herzlichen Dank! Senden Sie umgehend noch 1 Exempl. 2c. — 7. Herr Pfarrer und Districtsschulinspector Achberg in Kirchdorf bei Mindelheim, Baiern, 18. 2. 62: „Ich füge bestätigend bei, **daß Ihr Mittel sehr zweckmäßig sich erwiesen hat** 2c. 2c. — Herr Kaufmann J. W. Gramm in Riedlingen, Württenberg, hat mein Mittel öffentlich in Nr. 87 2c. der Riedel-Zeitung v. J. aus Dankbarkeit als **ganz probat** empfohlen 2c. 2c. **Blatz.**

Mit

Engl. Asphalt-Dachfilz, sowie Berliner Zeolith-Pappe

halte ich mich bestens empfohlen.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Frühlings- und Sommer-Mäntel

in diesjährigen Façons

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

Grevesmühlen. **Moses Aaron.**

Chlorkalk in frischer Waare, grünen Vitriol, blauen do.

empfing und empfiehlt

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Glacée-Handschuhe

von vorzüglicher Qualität empfing und empfiehlt

Fr. Nebermann.

Gichtwatte,

bewährtes Heilmittel gegen **Rheumatismen aller Art**, als gegen Gesichtsschmerz, Brustschmerz, Hals- und Zahnschmerzen, Seitenstechen, Gliederreißen, Hand- und Kniegicht u. s. w.

Ganze Packete à 12 ßl., halbe à 7 ßl., sind vorräthig bei **W. Neumann** in Grevesmühlen.

Zeugniß.

Der Unterzeichnete hatte seit sieben Jahren die unsäglichsten Schmerzen im linken Schenkel zu erdulden. Da ward ich endlich — Alles seither Angewandte nicht Abhülfe bringend — auf die Dr. Pattison's Gichtwatte aufmerksam gemacht. Gar nicht ahnend, daß diese Gichtwatte eine so überraschend schnelle Wirkung hervorbringen würde, ließ ich ein Paket kommen und legte vor Schlafengehen dasselbe auf die Stelle, wo ich schon lange die brennendsten Schmerzen hatte erdulden müssen. Früh beim Aufstehen war mein Schmerz verschwunden!

Gar oft und viel litt ich auch an starkem Brustkrampf, seit des Gebrauchs dieser Gichtwatte habe ich noch keinen Anfall verspürt. Ich empfehle auf das Dringendste diese vortreffliche Gichtwatte allen an rheumatischen Schmerzen Leidenden, indem es noch dazu ein so wohlfeiles als wohlthätiges Hülfsmittel für sie werden kann, wie für mich. Ich selbst lasse diese Watte nie mehr von mir, damit ich gewaffnet bin, wenn je wieder ein Unfall kommen sollte.

Rindorf bei Neustadt a. d. S., 8. März 1862.

Ch. Weigand, Lehrer.

Sommer-Roggen, Hafer, Gerste, Buchweizen zur Saat

empfiehlt **E. Meyer.**

Zwiebeln, Wurzeln, weiße Bohnen sind bei mir zu haben. Auch kaufe ich junge Ziegen, sowie alle sonstigen zu meinem Fache gehörigen Producte und zahle von jetzt ab dafür die höchsten Preise.

Grevesmühlen. **C. Wiechmann,** Producthändler.

Eine Starke,

welche zu Ostern milchend wird, hat abzustehen **E. Meyer.**

Da ich die Fitterarbeit von Herrn W. Strode übernommen habe, so bitte ich, sämmtliche Reparaturen direct bei mir zu melden. Meine Wohnung ist bis jetzt bei der Wittwe Sass, Vogelsang 254.

Grevesmühlen. **Sass, Schlosser.**

Annonce.

Ein gut gesitteter, kräftiger Mann von 18 Jahren, welcher besondere Lust zur Erlernung der Landwirthschaft hat und in der derselben auch bereits thätig gewesen, wünscht noch zu Ostern d. J. eine Stelle als Lehrling, gegen eine billige Vergütung, zu bekommen, und werden die hierauf reflectirenden Herren Oeconomen gebeten, ihre Adresse an die Expedition dieses Blattes gelangen lassen zu wollen.

Ein Knabe, der Lust hat, die **Bäckerei** zu erlernen, kann Ostern bei mir in die Lehre treten.

Dassow. **P. Krull,** Bäckermeister.

Gesuchter Hausknecht!

Es wird ein ordentlicher und gewandter Hausknecht zum sofortigen Antritt oder zu Ostern gesucht. Näheres in der **Apotheke zu Klütz.**

Auf dem Balle am 25. d. im Blanckenburg'schen Locale ist in der Garderobe desselben versehentlich eine Mütze in einen fremden Ueberzieher gesteckt worden. Der Inhaber wird höflichst gebeten, dieselbe in obigem Locale abzugeben.

Am Mittwoch Abend ist eine Pferdedecke auf dem Wege von der Kirchstraße über den Kirchhof verloren. Der Finder wird ersucht, die Decke gegen Finderlohn beim Kaufmann Herrn J. D. Paust abzugeben.

Lübeck, den 28. März.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 8ßl., Roggen 3 Mk. —ßl. bis 3 Mk. 4 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk — ßl., Erbsen 3 Mk. — ßl. bis 3 Mk. 2 ßl. Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 6 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 27. Donnerstag, den 2. April. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Bürgermeister Christian Koch zu Gadebusch der Charakter als Hofrath zu verleihen.

— Die Rostocker Universität hat unserem beliebten plattdeutschen Dichter Fritz Reuter die Doctorwürde honoris causa ertheilt.

— Der Rector Firnhaber in Waren ist zu der durch Emeritirung erledigten Pfarre in Vielist (Patron: Herr von Meyenn auf Vielist) am Sonntage Judica solitarie präsentirt und darauf in das Pfarramt an dieser Gemeinde durch den competirenden Superintendenten eingeführt worden. (N. C.)

— Der Pastor Becker, bisher zu Pokrent, ist am Sonntage Oculi, den 8. März, durch Stimmenmehrheit der Gemeinde zum Pastor in Ankershagen erwählt und sofort in sein neues Amt introducirt worden.

— Der Ausschuß der mecklenburgischen Eisenbahn-Gesellschaft hat in seiner Sitzung am 25. März beschlossen, für das Jahr 1862 eine Dividende von 4⅔ Rth. pro Actie von 200 Rth. zu vertheilen.

— Das am 30. März ausgegebene Regierungsblatt für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin enthält u. A. das Statut für das Civil- und Militär-Diener-Wittwen-Institut, — ein Publicandum, betreffend die von Privatpersonen auf telegraphischem Wege an öffentliche Behörden gerichteten Anträge, — ferner eine Bekanntmachung, betreffend die Erhöhung des Chausseegeldtarifs, auf denjenigen Chausseen, welche aus Landesmitteln erhalten werden, sowie eine Bekanntmachung, betreffend die Preisfragen für die Studirenden auf der Universität zu Rostock für das Jahr 1863.

— **Parchim**, 26. März. Wir haben den Verlust eines verehrten Mannes zu betrauern. Heute früh starb der Superintendent und erste Prediger an der St. Georgenkirche, Fr. Gust. Wilh. Schmidt. Er war ein viel begabter Mann, reichen Wissens und treflichen Gemüthes. Schon vor etwa 20 Jahren wirkte er hier als Collaborator des Superintendenten Floerke, darauf als Pastor in Elmenhorst, von wo er im November 1856 hierher als Superintendent berufen ward.

30. März. Wir haben schon wieder den Verlust eines höchst ehrenwerthen viel geschätzten und verdienten Mannes zu melden. Am 28. früh entschlief der Oberlehrer am Friedrich-Franz-Gymnasium, Adolph Steffenhagen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Köln**, 25. März. Die „Kölnische Zeitung" schreibt: Wir erhalten so eben folgende wichtige Mittheilung aus Wien vom 27. d.: „Die französische Regierung will die vollkommene Unabhängigkeit Polens mit dem Herzog von Leuchtenberg als souverainen König. Sie hat dies neue Programm den Botschaftern der Großmächte in Paris bereits angedeutet." Diese Nachricht, die wohl geeignet, jeden Diplomaten auf einige Augenblicke zu versteinern, wird uns bestätigt durch folgendes Schreiben aus Paris vom 26. d., worin es heißt: „Frankreich will das jetzige Großherzogthum Warschau zum souverainen Königreiche machen. Die Verbindung dieses Königreiches mit Rußland würde keine andere sein als die, welche aus der Verwandtschaft der Fürsten beider Staaten hervorginge. Preußen soll, diesem Programm zufolge, im ungestörten Besitze Posens, Oesterreich im ungestörten Besitze Galiziens bleiben. Auch würde man Rußland wegen der Grenzen seiner altpolnischen Provinzen vollkommen sicher stellen. Die französische Regierung hat den Botschaftern gegenüber das Wort „Unabhängigkeit Polens" ausgesprochen. Ueber dies Factum ist nun einmal nicht mehr zu streiten; es kommt nur darauf an, wie weit Frankreich in seinem Streben, dieses Programm zu verwirklichen, gehen wird. Hierbei wird es natürlich viel auf die Haltung der anderen Mächte ankommen; vornehmlich auf Oesterreich und England.

— **Berlin**, 28. März. Die Entlassung der Reserven soll vom 7. April ab ausgeführt werden, sobald die Rekruten in ihre Truppentheile eingestellt werden können. Der Abmarsch der Rekruten zu ihren Truppentheilen beginnt am 7. April.

In Wien will man wissen, daß der Rücktritt des italienischen Minister-Präsidenten Farini und des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Pasolini, nicht wie die Turiner Berichte behaupten, aus rein persönlichen, auf Gesundheitsrücksichten beruhenden Gründen erfolgt sei, sondern eine politische Veranlassung habe. Insbesondere soll der Kaiser der Franzosen auf ein Schutz- und Trutzbündniß mit Italien hinarbeiten, dessen Abschluß die abgetretenen Minister als den Interessen des Landes nicht entsprechend ansehen, dessen Zustandekommen aber schon im Voraus so gut wie gesichert sein soll. Andererseits heißt es, daß Frankreich durch seine Bestrebungen in Turin eine Annäherung zwischen Oesterreich und Italien zu bewerkstelligen suche.

In den letzten Tagen soll ein bedeutender Transport von Waffen durch Oesterreich nach Polen gelangt sein. Die österreichischen Behörden wurden zu spät davon benachrichtigt, und es konnten nur mehr zwei Kisten, in denen sich angeblich Claviere befinden sollten, confiscirt werden. Die Gewehre stammten aus belgischen Fabriken und sind vortrefflich construirt.

— **Prag**, 25. März. Eines der hervorragendsten Hindernisse des deutschen Verkehrswesens ist endlich überwunden, — eine Reduction der Elbzölle bis auf ein Minimum, das eigentlich nicht mehr ein Hinderniß genannt zu werden verdient, darf als vollendete Thatsache betrachtet werden. Gestern wurden mehrere der hier versammelten Landtagsdeputirten, meist solche, die auch dem Reichsrath angehören, in die Statthalterei beschieden, um die wichtige Mittheilung entgegen zu nehmen, daß unter den deutschen Elb-Uferstaaten endlich eine Einigung betreffs der Elbzollfrage zu Stande gekommen, durch welche die Ermäßigung der Elbzölle bis auf ein den Verkehr kaum mehr beeinträchtigendes Minimum erzielt worden sei; so wurde z. B. die erste Classe bis auf 16 Pfennige (von früher 33 Silbergroschen) herabgesetzt.

— **Vom Main**, 27. März. Die Nachricht, daß Frankreich ein Beobachtungs-Corps von 100,000 Mann gegen den Rhein hin aufzustellen beabsichtigt, hat hier, wenn auch Aufsehen, so doch keine Besorgnisse wegen einer Störung des Friedens erregt. Man weiß, wie viel in dieser schweren Krisis auf die Haltung des österreichischen Cabinets ankommt, und hegt das Vertrauen, daß es seiner festen und besonnenen Politik gelingen wird, eine Katastrophe abzuhalten, welche in diesem Augenblicke für alle Theile verhängnißvoll werden müßte. Selbst die Gegner Oesterreichs theilen diese Hoffnung, und es ist gewiß ein schönes Zeugniß für dasselbe, daß selbst diese es nicht für fähig hielten, die deutschen Interessen irgendwie preiszugeben.

— **London**, 28. März. Im Unterhause erklärte gestern Lord Palmerston auf mehrere an ihn gerichtete Anfragen, daß die diplomatischen Verhandlungen wegen Polens mit den Mächten, welche den Wiener Vertrag unterzeichnet haben, noch fortdauern und Näheres darüber nicht mitzutheilen sei. (Nach

einem Telegramm der „Indep." sagte er, er hoffe ein zufriedenstellendes Resultat zu erlangen.) Was die Klagen der Vereinten Staaten über die mangelhafte Neutralität Englands betreffe, so seien dieselben unbegründet. England beobachte die Neutralitäts-Gesetze strengstens und werde dieselben aus Rücksicht auf das Parteigeschrei niemals ändern. Das Haus vertagte sich dann bis zum 13. April.

Graf Russell und, von ihm eingeführt, der französische Botschafter Baron Gros hatten gestern Audienzen bei der Königin im Schlosse Windsor. Baron Gros überreichte dem Prinzen von Wales im Namen des Kaisers der Franzosen das Großkreuz der Ehrenlegion.

— **Paris**, 26. März. Heute fand in den Tuilerieen Ministerrath statt, in Folge dessen sich das Gerücht verbreitete, der franz. Botschafter sei aus Petersburg abberufen worden. Dieses Gerücht soll jedoch noch (?) nicht begründet sein. Die Börse war sehr flau, obgleich die Bank ihren Disconto herabgesetzt hat.

27. März. Die Idee eines Congresses zur Ordnung der polnischen Frage hat in St. Petersburg keinen Anklang gefunden. Hr. v. Budberg hat Dronyn de Lhuys in dieser Beziehung erklärt, daß Rußland sich auf nichts einlassen könne, ehe nicht die Ruhe in Polen wieder hergestellt sei. Diese Antwort befriedigte in Paris natürlich nicht. Die „Nation" spricht sich heute auch dahin aus, daß die Diplomatie einschreiten muß.

— **Rom**, 18. März. Wir haben nun zuverlässige Nachricht, daß die Königin Marie von Neapel zwischen dem 18. und 20. April hier eintreffen werde. Es werden im Palast Farnese alle nöthigen Vorbereitungen zum Empfang der hohen Frau getroffen, welche der König Franz mit der K. Familie in Civita Vecchia empfangen wird. Wie man hier sagt, dürfte der Graf von Trani Ihre Maj. in Marseille begrüßen und hierher begleiten. Wie man hier wissen will, wird Se. Maj. der König von Baiern die Königin Marie bis Marseille geleiten. Eben so zuverlässig dürfte die schon früher gebrachte Nachricht von einem Besuch der Kaiserin Eugenie in der ewigen Stadt sein, da bereits die Damen ernannt worden sein sollen, welche Ihre Maj. hierher begleiten werden, nämlich Frau v. Sautey und die Herzogin v. Bassano.

— **Griechenland**. Man schreibt aus Athen vom 20. März, daß die Candidatur des Prinzen Wilhelm von Holstein daselbst schon bekannt und vom Volke sehr günstig aufgenommen worden sei, sowohl wegen der persönlichen Eigenschaften des Prinzen (von denen die Griechen wohl herzlich wenig wissen mögen), als wegen der freundschaftlichen Beziehungen seiner Familie zu den Schutzmächten.

— **Krakau**, 24. März. Alles Interesse concentrirt sich noch immer um Langiewicz und seinen weiblichen Adjutanten (Henriette Pustowoitow), die seit gestern das Männercostüm abgelegt hat. Krakau beherbergt an 3000 Flüchtlinge aus Russisch-Polen und mehr als 680 Insurgenten, welche in den letzten Treffen versprengt wurden. Der größte Theil der dort angekommenen Insurgenten gehört der vermögenden Klasse an. Die Flüchtlinge bezahlen Alles in Rubeln, mitunter auch in französischen Goldmünzen. Die Räume des polnischen Theaters sind täglich von den geflüchteten Insurgenten gefüllt.

27. März. Ein großer Theil des Czechowskischen Corps unter Dombrowski hat im Lublinischen die Kämpfe wieder aufgenommen. (?) Russische Magazine in Hrubieszow sind verbrannt worden. Der heutige „Czas" weist in einer Correspondenz aus Posen nach, daß die Russen fortwährend die preußische Grenze um mehrere Meilen überschreiten.

Auf telegraphischem Wege in Berlin aus St. Petersburg eingetroffene Mittheilungen vom neuesten Datum melden folgende sehr wichtige Nachrichten: Gortschakow soll den westmächtlichen Gesandten die positive Erklärung abgegeben haben, jetzt, nachdem der polnische Aufstand als niedergeworfen zu betrachten sei, werde Kaiser Alexander bestrebt sein, im Einverständnisse mit den beiden andern Theilungsmächten, seinen polnischen Unterthanen Institutionen zu verleihen, welche Europa den Beweis liefern werden, daß der russischen Regierung das Wohl ihrer polnischen Unterthanen nicht minder am Herzen liege, als das der eigentlichen Russen. Auch ist eine General-Amnestie, zwar nicht versprochen, aber in Aussicht gestellt.

Als das Städtchen Staszow nach der Einnahme durch die Russen geplündert wurde, waren diese angewiesen, die Plünderung nur an den christlichen Einwohnern zu vollziehen, die Juden aber, welche noch gegenwärtig in einem abgesonderten Stadtviertel wohnen und sich beim Aufstande nicht betheiligten, zu verschonen. Nachdem die Plünderung an der christlichen Bevölkerung vollzogen war, kaufte die Judengemeinde den Russen die sämmtliche Beute für 500 Rubel ab und stellte dieselbe, nach dem Abzuge der Russen, ohne irgend welche Bezahlung oder Vergütung der christlichen Bevölkerung zurück.

— **Amerika**. Das Bombardement von Port Hudson am Mississippi hat am 14. März begonnen. Der Kampf war überaus heftig und hat, nach conföderirten Berichten, mit einem vollständigen Siege der Conföderirten geendet. Der Bericht der Unionisten ist noch nicht erschienen.

Ein litthauisches Grafenhaus.

(Fortsetzung.)

3.

Der alte General überlebte seines Lieblings Tod, dessen nächste Ursache ihm unbekannt blieb und überhaupt Wenigen bekannt ward, nicht lange. Die Sehnsucht nach dem sanften kindlichen Gemüthe der Dahingeschiedenen, welche mit unwandelbarer Liebe in sein freudeloses Greisenalter allein noch hie und da eine glückliche Stunde wob; der zunehmende Hang zum unmäßigen Genusse seines Weinkellers beschleunigte sein Ende. Im Alter wird das Leben selbst ein Kampf. Es gilt nicht geringen Muth und geringe Tapferkeit, ihn siegreich zu bestehen. Und der alte Held, der unter den Kugeln des siebenjährigen Krieges sein Haupt nicht einen Zollbreit gebeugt, erlag wie jeder, dem es an dem geistigen Rüstzeuge gebricht, dem unbemerkt nahenden Feinde.

Mit ihrem Sohne blieb die alte Gräfin in B. allein, in ihrer gewohnten Weise mit ökonomischen Sorgen beschäftigt und rastlos im Hause, im Hofe, auf den Feldern sich umthuend. Die obern dunkeln Räume des Hauses mied sie mit ängstlicher Scheu. Sophiens Stube blieb nach ihrer Beisetzung unberührt und verschlossen. Auch den Garten betrat sie nicht. Die wohlgeordneten Bouquets verwuchsen. Unkraut und Gras und wilde Ranken sproßten in den Gängen durcheinander und bildeten bald ein wüstes wirres Pflanzenchaos, einen sicheren Versteck für diejenigen vom Gesinde und den Erbunterthänigen, welche sich eines Vergehens schuldig gemacht hatten, und dahinein vor den unbarmherzig harten Strafen flüchteten, welche die Gräfin nach Willkür und Laune über sie zu verhängen pflegte.

Auch jeder Begegnung mit ihrem Sohne wich die Gräfin ängstlich aus. Nur den Mittagstisch nahmen Beide gemeinschaftlich, gewöhnlich stumm oder mit kargen Worten das Nothwendigste und Nächste aus der Häuslichkeit berührend, besonders seit Fritz in dem Verkehre im nahen Pfarrhause in D. Ersatz für die Oede im Elternhause fand. Neben dem Umgange mit dem alten würdigen Pastor, welcher ihn dorthinzog, war es der nach kurzer Unterbrechung durch Vermittelung des Geistlichen angeknüpfte schriftliche Verkehr mit Lentzen, was ihn vornehmlich beschäftigte. —

Der Magister Lentzen hatte sich nach seiner Entfernung aus B. nach Berlin begeben. Es gelang ihm durch Privatunterricht eine für seine eingeschränkten Ansprüche auskömmliche Stellung zu erringen. Doch schon der erste unter freundlichsten Zukunftträumen verfaßte Brief, den er gleichfalls durch Vermittelung des Pastors in B. an Sophien richtete, war mit der Nachricht von ihrem plötzlichen Tode, von den unbestimmten Gerüchten über die Ursache desselben an ihn zurückgekommen. Sein Schmerz war grenzenlos. Tage, Wochen voll vernichtender Selbstanklage folgten. Doch aus der Tiefe der Seelenqual rang sich unter heißen entnervenden Kämpfen sein elastischer Geist wieder empor. Wenn das Bewußtsein seiner Mitschuld an Sophiens Geschick auch über seine Zukunft einen düstern erdrückenden Schleier breitete, gab die ernste Beschäftigung mit den Wissenschaften, die hingebende Theilnahme an den Ereignissen der Zeit seinem Gemüthe die gestörte Harmonie wieder. Vor Allem war es die Fortentwickelung der französischen Staatsumwälzung, die seinen feurigen, den höchsten Interessen der Menschheit zugewandten Geist anzog.

Beinahe ein Jahrzehnd, so schreibt ein deutscher Mann, war vergangen, daß Frankreich an jener zerstörenden Auflösung krankte, die der Geldmangel in Folge langwieriger Kriege und ungeheurer Verschwendung des Hofes heraufbeschworen, die trügliche Hoffnung wohlmeinender Menschenfreunde genährt, der Ingrimm eines namenlos elenden Volkes beschleunigt, die Schändlichkeit nichtswürdiger Bösewichter verschlimmert und ein guter König, aber rathlos und unberathen, unheilbar gemacht hatte. Aus diesem Chaos widerstrebender Interessen war allgemach und unter bedeutendsten Vorgängen eine neue Ordnung der Dinge entstanden. Der Bürgerstand, an Kenntnissen und Werth der reichste und der ärmste an Achtung, war

zum Bewußtsein seiner Würde gelangt und hatte Adel und Geistlichkeit überholt. Das Lehnswesen war gefallen, mit ihm alle erkauften, ertrotzten und erschlichenen Privilegien. Die Menschenrechte, in und außer Europa verhöhnt, geschändet und mit Füßen getreten, wurden öffentlich als allein gültige Norm der staatlichen Existenz anerkannt; Erbadel, Orden mit Wappen, Titel und Auszeichnungen abgeschafft. Des königlichen Willen, seit Ludwig XIII. einziges Gesetz, traf Beschränkung und Bann, während des Volkes lang verhaltene Stimme ihre Fesseln sprengte und sich laut und überall hören ließ. Solche Erscheinungen waren nicht ohne Einfluß auf Deutschland geblieben. Mit Sehnsucht wendeten die Besten des Volks Blicke und Wünsche nach den neuentstehenden Zuständen und sahen in Allem, was jenseits des Rheines vorging, die Morgenröthe eines lichteren Tages, dessen Schimmer sich um so blendender überallhin ergoß, als die Zerfahrenheit und Versumpftheit des eignen Vaterlandes durch den Gegensatz klarer in's Bewußtsein trat. Selbst die wahnwitzigen Ausschreitungen, in deren Folge das Blut des Königs und der glänzendsten Zierden des Menschengeschlechts neben dem tausend Verworfener den Boden Frankreichs tränkte, dämmte die Begeisterung nicht bei Allen. Sahen sie doch in dem zerfleischten und verirrten Volke den Märtyrer der ganzen Menschheit, der die unendliche Sündenlast, den Fluch der ganzen Welt auf sich zu nehmen bestimmt war, aus dessen unsagbaren Drangsalen ein schönerer Völkerfrühling für Alle aufblühen sollte. —

Solches waren die Ansichten, die Hoffnungen, an die auch Lentzen Entwürfe für seine Zukunft, für den Boden einer eignen befriedigenden Wirksamkeit knüpfte. Für diese fand er zugleich in einem lebhaft unterhaltenen Briefwechsel mit dem Grafen Fritz Zustimmung und die innigste Theilnahme, um so mehr, als dessen eigene Verhältnisse, in die er klar zu sehen begonnen hatte, ihm die Aussicht auf eine wirksame Stellung in seinem Vaterlande, auf ein glückliches Familienleben nicht gewährten. Jugendlich begeistert von dem Gedanken, in Frankreich unter fremdem Namen für die höheren Zwecke der Menschheit zu wirken, überzeugt, daß er die Einwilligung der Mutter für die Ausführung seines Planes nicht gewinnen würde, beschloß er, sich heimlich aus dem Elternhause zu entfernen und in Gesellschaft Lentzens sich nach Paris zu begeben. Die Ausführung wurde ihm leicht, da er auch bis dahin oft Tage lang von Hause entfernt geblieben war, ohne daß die Gräfin seine Abwesenheit zu beachten oder dadurch beunruhigt schien. Solcher Art an die Trennung von ihrem Sohne gewöhnt, nahm sie die Nachricht von seiner Entfernung, welche ihr einige Tage später von ihm selbst schriftlich mitgetheilt wurde, mit größerem Gleichmuthe auf, als die Hausgenossen vermuthet hatten. Ja, es schien ihr nicht unangenehm, daß der Anblick des Sohnes ihr die Erinnerungen ersparte, die seine Aehnlichkeit mit Sophien erweckte. Die Gräfin blieb fortan allein. Einsamer und stiller noch als zuvor ward es im Grafenhause.

4.

Ein mondheller prächtiger Herbstabend lag am 25. October 1793 über dem heiligen See bei Potsdam und sein Gestade. In dem unbewegten Wasser spiegelten sich die Bäume des Ufers und die Schatten ihrer Kronen dehnten sich bis weit über die Fluth. Von dem dunkeln Grunde herauf, wie aus unermeßlicher Tiefe, lockten blinkende Sterne und warfen vom Spiel der Wellen bewegt ihren Himmelsbildern blitzende Grüße zu. Aus den hohen erhellten Fenstern des Marmorpalais fielen weite Strahlen über die im sanften Windhauche schauernden Baumgruppen, über die leise rauschenden Wellen, die am Ufer mit der Erde leise Küsse tauschen. Der heilige Pulsschlag der Natur ging still und unhörbar. —

An einer entlegenen Stelle des Ufers hatte ein Nachen angelegt. Zwei Männer in langen Mänteln stiegen an das Land, die leichte Anhöhe hinauf, oben in einen schmalen Kiesgang eintretend, der von Weiden seitlich geschlossen in Windungen nach dem im Mondlicht schimmernden Palais, dem Lieblings-Aufenthalt Friedrich Wilhelm II. führte. Vorsichtig schritten sie vorwärts bis zu einer Bank, die im Hintergrunde eines runden Rasenplatzes zur Ruhe einlud. Das Palais war von da aus nicht sichtbar. Bäume verdeckten es. Doch klangen aus den theilweise der lauen Herbstluft geöffneten Fenstern die Töne einer mit künstlerischer Vollendung vorgetragenen Symphonie vernehmbar herüber.

Die beiden Wanderer nahmen auf der Bank schweigend Platz.

„Zehn Uhr ist's vorüber und Antonie kommt nicht," hob der eine an. „Ich fürchte, Lentzen, wir sind vergebens erschienen."

„Besorge nichts, Fritz, geduldе Dich. Pünktlichkeit ist nur die Artigkeit der Könige. Ihre Umgebung aber setzt einen Ruhm darin, unartig zu sein. Antonie wird sich die Hofessitte angeeignet haben und auch zu Gunsten des Bruders davon keine Ausnahme machen!"

„Mir klopft das Herz, und doch, ich hoffe nichts von meinen Worten. Wie ich die Verhältnisse kenne, die Reize und Genüsse der Cirkel würdigen gelernt habe, in denen Antonie sich bewegt, erwarte ich nichts von meiner Mahnung. — Nimmermehr hätte ich auch nur den Versuch gewagt, sie zur Entfernung von hier zu bewegen, hättest Du — er reichte ihm die Hand — nicht so eifrig in mich gedrungen. — Ich weiß, was Dich dazu bewegt, ich kenne Dein großes edles Herz und weil ich es kenne, habe ich mich darein ergeben."

„Sei unbekümmert um die Folgen. Thue was die Pflicht Dir gebietet. Das unverdorbene, im Grunde edle Gemüth Deiner Schwester vor dem Falle zu bewahren, dem sie im Rausche der hier waltenden Gefühlsverwesung entgegengeht, sei das letzte Unternehmen, mit dem Du aus dem Schlamme dieser Gesellschaft Abschied nimmst. Mißlingt Deine Absicht, so klage nicht Dich selber an, sondern das Verhängniß, daß sie hier her geführt. Vor Allem bleibe ruhig und gefaßt, und bedenke, daß Deine Mission ein fromme, heilige ist, von der freilich die Frommen und Heiligen dort im Palast keine Ahnung haben. — Doch — irre ich nicht, sie kommt — sei ruhig und gefaßt!" —

Es nahte ein flüchtiger hastiger Schritt. Komtesse Antonie im weiten Mantel über einer reizenden Toilette, mit erhitztem Antlitze blieb einige Schritte vor den Männern stehen, ungewiß, zaghaft.

„Dein Bruder ist's, Antonie, ich bin's," sprach Fritz ihr entgegentretend. Sie warf sich stumm an seine Brust.

„Und dort?" fragte sie leise, auf den Begleiter deutend.

„Lentzen!"

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters **Dav. Wilms** gehörigen Grundstücke, nämlich:

a. des ½ Morgen Acker im Barensollschlage, Nr. 1177a., und

b. des Gartens vor dem Wismarschen Thor, Nr. 214,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 28. d. M.,

Morgens 11½ Uhr, und zum Ueberbot auf

Dienstag, den 7. April,

Mittags 12 Uhr, angesetzt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß die Verkaufs-Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden, hiedurch geladen werden.

Grevesmühlen, den 23. März 1863.

Bürgermeister und Rath.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß dem Maurergesellen **Johann Qualmann** hieselbst die Disposition über sein Vermögen entzogen und der Kaufmann **Lüders** als Curator desselben bestellt ist. Der Maurergesell Qualmann darf daher während der Dauer dieser Curatel keine Rechtsgeschäfte, insbesondere Schuldverpflichtungen, ohne Zustimmung seines Curators eingehen.

Grevesmühlen, den 24. März 1863.

Bürgermeister und Rath.

Nachdem der seit 1819 verschollene Knecht **Joachim Friedrich Wigger** aus Neuvorwerk am 22. October v. J. sein 70. Lebensjahr erreicht hat, so wird derselbe durch diese Edictal-Citation geladen, annoch auf dem am

14. April d. J.,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Termin zu erscheinen unter dem peremtorischen Rechtsnachtheil, daß er für todt erklärt und sein unter Abwesenheitscuratel stehendes Vermögen seinen nächsten Intestaterben überwiesen werde.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 19. Januar 1863.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf der Nachlaß Grundstücke des verstorbenen Ackersmannes Joch. Dose, nämlich:

1) des Hausplatzes an der Chaussee nach Wismar als Garten Nr. 345 A. 2.;
2) ¾ M. Acker im Grünensteigschlage, Nr. 227;
3) 1 M. Acker im 2. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 344;
4) 1 M. Acker im 3. Schlage daselbst, Nr. 425;
5) ½ M. Acker im 4. Schlage daselbst, Nr. 447;
6) 1 M. Acker daselbst, Nr. 482;
7) 1 M. Acker im 5. Schlage daselbst, Nr. 536;
8) 1 M. Acker im 6. Schlage daselbst, Nr. 577;
9) 1 M. Acker auf der Pfarrhufe, Nr. 676 b.;
10) ½ M. Acker im Hohenuferschlage, Nr. 1113 c.;
11) 1 M. Acker daselbst, Hohesfeld, Nr. 1276;
12) 1 M. Acker im 3. Schlage des Brüderfeldes, Nr. 1569;
13) 1 M. Acker im 5. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1809;

ist im Auftrage der Erben von mir ein Termin auf

Sonnabend, den 4. April d. J.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Montag, den 13. April d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker D. Kummerowschen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 30. März 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Schulanzeige.

Die Aufnahme der noch nicht zur Schule gemeldeten Kinder geschieht am Sonnabend dieser Woche und bemerke ich

1) daß jedes Kind jetzt schulpflichtig wird, wenn es bis Michaelis d. J. das 6te Lebensjahr vollendet;
2) daß die Eltern, welche ihre jetzt schulpflichtig werdenden Kinder in eine Privatschule schicken wollen, mir dies anzuzeigen haben;
3) daß bei Anmeldung der Kinder zugleich der Pockenschein vorzuzeigen ist.

Grevesmühlen, den 1. April 1863.

W. Ziemssen, Rector.

Eine Starke,

welche zu Ostern milchend wird, hat abzustehen E. Meyer.

Rütinger Runkelsaat, Pfd. 8 ß,
große rothe lange Hornturnips, Pfd. 6 ß,
weiße grünköpfige Viehwurzel, Pfd. 12 ß,
empfiehlt **A. Pelzer.**

Sommer-Roggen, Hafer, Gerste, Buchweizen zur Saat

empfiehlt E. Meyer.

Rigaer Kron-Säeleinsaat, hiesiges Säeleinsaat

bei **A. Pelzer.**

Mit
Engl. Asphalt-Dachfilz, sowie
Berliner Zeolith-Pappe
halte ich mich bestens empfohlen.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am 28. und 29. Mai unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. **114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570** ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher ☞ *direct* zu wenden an das**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Haupt-Depot bei
Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittlung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt: fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

☞ Eine große Auswahl von ☜ neuen, sehr schönen und billigen

Tapeten und Rouleaux

hält vorräthig und bestens empfohlen **W. Neumann - Grevesmühlen.**

Große graue Wicken

zur Saat empfehlen **Gustav & Julius Ahrens.**

Apfelsinen, Citronen

empfiehlt Heinr. Kundt.

Brab. Sardellen

empfing und empfiehlt Aug. Deicke.

Neu erhaltene
Frühlings- und Sommer-
Mäntel
empfiehlt **Heinr. Lieseberg.**

Chlorkalk in frischer Waare,
grünen Vitriol,
blauen do.
empfing und empfiehlt
Franz Pfannenstiel in Wismar.

Eisen-Waaren

als: Ofenthüren, Ofenrohre, Roste, Kochplatten, Rohrthüren, Ofenhaken, Dachfenster, Schieberthüren, Oefen, Plätteisen, Krolleisen, Kaffeebrenner, Schlösser, Drücker, Thürglocken ꝛc. ꝛc. empfehle ich in guter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Grevesmühlen. **D. Bliefert,**
Schlossermeister.

Anfang Mai lege ich die Bleiche aus, und ersuche Reflectirende rechtzeitig ihre Leinen anzumelden. Zugleich bemerke ich, daß ich auch für Auswärtige das Bleichen übernehme, die Leinen fertig gebleicht zurückliefere und für ganz reine Grasbleiche garantire.

Grevesmühlen. **C. Karstadt.**

Freunden und Bekannten, von denen ich mich nicht mehr persönlich verabschieden konnte, sage bei meiner Abreise von Grevesmühlen ein herzliches Lebewohl, bittend, mir auch in der Ferne ein freundliches Andenken schenken zu wollen.

Gottfried Behrens aus Waren.

Annonce.

Ein gut gesitteter, kräftiger Mann von 18 Jahren, welcher besondere Lust zur Erlernung der Landwirthschaft hat und in der derselben auch bereits thätig gewesen, wünscht noch zu Ostern d. J. eine Stelle als Lehrling, gegen eine billige Vergütung, zu bekommen, und werden die hierauf reflectirenden Herren Oeconomen gebeten, ihre Adresse an die Expedition dieses Blattes gelangen lassen zu wollen.

Zur practischen Erlernung der Landwirthschaft suche ich noch zu Ostern einen jungen Mann gegen ein angemessenes Kostgeld.

Auch findet zu Ostern ein brauchbarer Knecht als Stallknecht einen Dienst bei mir.

Plüschow. **F. Clüver.**

Ein Knabe, der Lust hat, die **Bäckerei** zu erlernen, kann Ostern bei mir in die Lehre treten.

Dassow. **V. Krull,** Bäckermeister.

Ein Knabe, der Lust hat, Schneider zu werden, kann Ostern bei mir in die Lehre treten.

C. Qualmann.

Gesuchter Hausknecht!

Es wird ein ordentlicher und gewandter Hausknecht zum sofortigen Antritt oder zu Ostern gesucht. Näheres in der **Apotheke zu Klütz.**

Umstände halber suche ich noch zu Ostern eine erfahrene Köchin.

Louise Ahrens.

Zum letzten Heller.
Am 2. Ostertage:
Große Tanzmusik,
ausgeführt
von Wismarschen Musikern,
Anfang Nachmittags,
wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 30. März. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 470 Stück, 19 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 32—36 Mk., außerhalb derselben 31—35 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 62 Stück, 4 blieben unverkauft. Preis 34—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 28. März.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 8 ßl., Roggen 3 Mk. — ßl. bis 3 Mk. 4 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Hafer 1 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk — ßl., Erbsen 3 Mk. — ßl. bis 3 Mk. 2 ßl. Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 6 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 28. Sonntag, den 5. April. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Güstrow**, 28. März. Vom Wetter nicht begünstigt, ist die Feier des gestrigen Tages hier sehr befriedigend verlaufen. Es werden ungefähr 160 bis 170 ehemalige freiwillige Jäger (darunter etwa 120 bis 130 Fußjäger) am Platze gewesen sein, außerdem noch ungefähr 180 Veteranen von mecklenburgischer Linie oder Mecklenburger, die unter den preußischen, hannoverschen 2c. Truppen gedient. Unter den Letzteren befanden sich auch der Staatsminister a. D. v. Lützow auf Boddin, der in preußischen Diensten an den Kämpfen der Befreiungskriege Theil genommen. Um 11 Uhr versammelten sich alle Freiwilligen, die Eingeladenen, die Militair-Deputationen, die Committeen, Behörden 2c. auf dem Marktplatze, wo die Gewerke schon vorher ihre Aufstellung genommen hatten. Corpsweise aufgestellt, empfingen die alten Krieger ihre alten Fahnen und Standarten, 9 an der Zahl, so wie das Militär drei schon 1813 im Felde gewesene Bataillonsfahnen aus den Händen des Großherzogs. An dem Rathhause waren zwei Denktafeln angebracht mit den Namen der anwesenden Veteranen, zu beiden Seiten derselben zwei kleinere Tafeln, von welchen die eine dem Andenken des Obersten Grafen v. d. Osten-Sacken, Chefs der freiwilligen Jäger zu Fuß, und der Gefallenen dieser Truppen gewidmet war, die andere an den Chef der freiwilligen Jäger zu Pferde, Obersten v. Müller, und die unter seiner Führung gefallenen Jäger erinnerte. Vom Markte bewegte sich der Festzug nach dem Schloßplatze zu der Feierlichkeit der Legung des Grundsteins zu dem zu errichtenden Denkmal. Alle Glocken läuteten und die Artillerie donnerte ihren kriegerischen Gruß dazwischen. Nachdem zwei Verse von „Ein' feste Burg ist unser Gott" gesungen waren, hielt Superintendent Polstorff die Festrede. Die von dem Archivrath Lisch verfaßte, auf eine Bronzeplatte gegrabene Urkunde über die gegenwärtige festliche Handlung wurde von dem Bürgermeister Schondorff verlesen und dann mit anderen Memorial-Gegenständen, auch einem Verzeichnisse aller anwesenden Veteranen, durch den Hofbaurath Willebrand und den Archivrath Lisch in das Fundament gelegt. Der Großherzog, der Herzog Wilhelm die beiden jungen Prinzen und darauf alle Personen vom Gefolge, die Mitglieder der Committeen und der Deputationen, die Veteranen, thaten die üblichen drei Hammerschläge, worauf nach einem Gesange einer der Veteranen, der Präpositus Fromm aus Parkentin, das Dankgebet und den Segen sprach. Hierauf vertheilte der Großherzog unter alle anwesenden Freiwilligen und Veteranen eine von ihm für dieses Fest gestiftete Spange zu der Campagne-Medaille, welche mit den Jahreszahlen 1813 und 1863 und zwischen denselben mit zwei gekreuzten Schwertern bezeichnet ist. Von 3 bis 7 Uhr war die Großherzogl. Festtafel für die alten Krieger in dem Hotel zum „Erbgroßherzog von Mecklenburg", während im Schauspielhause für andere Festtheilnehmer ein Diner zu 400 Gedecken bereit war. Die Toaste an der sehr heiteren und ungezwungenen Festtafel galten dem Großherzoge, ausgebracht von einem der Veteranen, dem Oberjägermeister v. Bülow auf Kühren; der Großherzogin Alexandrine, ausgebracht von dem Landschafts-Director Baron v. Maltzahn-Vollrathsruhe; den anwesenden Prinzen und dem ganzen Großherzogl. Hause, ausgebracht von dem Grafen Schlieffen-Schliffenberg; dem Vaterlande, ausgebracht von dem Justizkanzlei-Director v. Monroy; dem Andenken der gefallenen und der seitdem verstorbenen Freiwilligen, ausgebracht von einem der überlebenden, dem Präpositus Zander zu Tererow u. m. a. Abens war die Stadt illuminirt, viele Häuser trugen Transparente und Inschriften. Dem Großherzog wurde ein Fackelzug gebracht. Beides jedoch, die Erleuchtung wie der Fackelzug, litt unter dem Regen. Der Großherzog sprach aus dem Fenster herzliche Worte des Dankes.

Bei dem Appell am Abend vorher war nur einer der Fußjäger in seiner alten Uniform erschienen. Auf dem Tschako der dunkelgrüne Reiherbusch, der hellgrüne Leibrock, rother Kragen mit gelben Litzen, die kurze Büchse im Arm. Ein besonderes Interesse erregte ein alter Invaliden-Unterofficier, mühsam geführt von zwei jungen Leuten, in dem Alter von 103 Jahren.

— Das Spruch-Collegium der Juristenfacultät zu Rostock hat statt des ausgeschiedenen Geheimen Justizrath Prof. Dr. Wetzell den Consistorialrath Prof. Dr. Mejer zu seinem Ordinarius oder beständigen Dirigenten erwählt, und ist diese Wahl unter dem 28. März allerhöchst bestätigt und demgemäß, der Consistorialrath Mejer zum Ordinarius der Juristenfacultät ernannt worden.

— Anstatt des verstorbenen geheimen Regierungsraths v. Bassewitz ist der Cammerdirector v. Müller zu Schwerin zum Mitgliede des Curatoriums der Stiftung zur Erziehung unbemittelter Töchter landesherrlicher Diener (Luisenstift) allerhöchst ernannt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 30. März. In der heutigen Sitzung der Militär-Commission, in welcher abermals nur der Vertreter des Kriegsministers anwesend war, wurde über den § 8 der Forkenbeckschen Amendements verhandelt. Der Vertreter des Kriegs-Ministers, v. Bose, betonte abermals, die dreijährige Dienstzeit sei festzuhalten, eine Verständigung darüber sei unmöglich. Er wiederholt ebenso den Regierungs-Entschluß gegen die Landwehr-Recruten. Das Amendement des Abgeordneten Stavenhagen, ein sechsjähriges erstes Aufgebot vom 26. bis 31. vollendeten Lebensjahre betreffend, wird angenommen. Das Amendement des Abg. v. Sybel, bis zum Erlaß einer Landwehr-Ordnung jährlich 20,000 Landwehr-Recruten drei Monate lang einzuexerciren, wurde abgelehnt. Ein anderes Amendement des Abg. Stavenhagen, für gediente Landwehrleute Schießübungen in der Heimath einzuführen, wurde angenommen, und mit diesen Aenderungen kommt der § 8 ebenfalls zur Annahme.

Die heutige Mittheilung des Minister-Präsidenten im Hause der Abgeordneten betraf die mit Belgien getroffenen Vereinbarungen über Schiffahrt, literarisches Eigenthum und Scheldezoll, die er als Fortschritt auf der durch den Vertrag mit Frankreich eröffneten Bahn des freien Verkehrs bezeichnete. Anlangend die auf Polen bezüglichen Interpellationen, so beharrte er auf seinen früheren Angaben in Betreff der vielbesprochenen Convention, erklärte anderweitige Angaben für polnische Erdichtungen, behauptete, man habe im Auslande die preußischen Botschafter mißverstanden und versicherte, die Westmächte seien jetzt vollkommen aufgeklärt, während er hervorhob, daß die polnische Frage schon seit dem Jahre 1830 in die preußischen Interessen scharf einschneide. In Beziehung auf die Flüchtlinge und deren Behandlung gab der Minister des Innern nur sehr allgemeine Auskunft, wobei er auf die gegen Rußland bestehenden Verpflichtungen hinwies. Waldeck, Sybel u. a. Deputirte traten gegen die Minister auf, deren Erklärungen ihnen nicht befriedigend erschienen. Die Opposition gegen die Minister machte sich auch vorigen Sonntag im K. Schauspielhause im Beisein der K. Familie durch eine Demonstration Luft.

Da die Abgeordneten ihre letzte Sitzung vor Ostern mit Dienstag abhalten, so darf man annehmen, daß die Session sich bis Pfingsten erstrecke. Erhebliche Resultate erwartet man nicht, doch ist nicht zu verkennen, daß die Stimmung sich im Wesentlichen beruhigt und die exaltirtere Richtung sehr an Einfluß verliert, wenn auch einzelne Clubs noch ihre Agitation fortsetzen. Das Vertrauen darauf, daß der König wirklich das Beste seines Volks wolle, hat sich noch nicht geschwächt, und was besondere Aufmerksamkeit auf sich zieht, ist die Abnahme des Einflusses der Presse auf das Volk. In Jahresfrist wird, wie der König sich geäußert hat, die Ausgleichung der Meinungs-Differenzen erfolgt sein.

— **Wien**, 30. März. Die „General-Correspondenz" aus Oesterreich dementirt die von dem Sonnabendblatte der „Kölnischen Zeitung" angeblich aus Wien gebrachte Nachricht betreffs der Unabhängigkeit Polens, und bemerkt dazu, was die „Kölnische Zeitung" bezüglich der angeblichen Mission des Fürsten Metternich angedeutet habe, sei eine ganz ungerechtfertigte Conjectur. (Nie, sagt die „A. A. Z.", hat ein Blatt eine so gründliche Blamage erlitten, wie die „Kölnische Zeitung" mit ihrer Tartaren-Nachricht über die Herstellung des Leuchtenbergschen Königreichs Polen.)

— **London**, 29. März. Nachdem in Stalybridge der Tumult durch das Einschreiten des Militärs für einstweilen gedämpft worden, zogen sich dieser Tage große Haufen der Tumultanten nach dem nahe gelegenen Ashton und begannen hier mit der Erstürmung und Zerstörung von Läden, wobei sie die Lebensmittel auf die Straße warfen und theilweise zertraten. Unverzüglich wurde von den Behörden eine Abtheilung Husaren, welche in den Baracken nahe bei der Stadt lagen, zu Hülfe gerufen, um die Polizei-Mannschaften zu unterstützen. Hr. Mason, ein Mitglied des Magistrats, las die Aufruhr-Acte vor, unter dem Beifallrufen wie unter Hohngeschrei der Menge. Letztere zog sich nun in andere Straßen der Stadt und nach den Gaswerken hin, in deren Nähe die ihnen folgende Polizei mit Steinwürfen angegriffen wurde. Die Husaren erhielten in Folge dessen Befehl, gegen den auf mindestens 3000 Menschen angewachsenen Pöbelhaufen vorzurücken; mit gezogenem Säbel, aber ohne Jemanden zu verletzen, ritten sie in denselben hinein und zersprengten ihn.

— **Bern**, 31. März. Die italienische Regierung hat bei dem Bundesrathe Beschwerde geführt über die Verzweigung der Actionspartei auf schweizerischem Gebiet. Die Partei führe wieder etwas im Schilde; der Bundesrath möge nachforschen und erforderlichen Falls einschreiten.

— **Paris**, 29. März. Der Prinz von Dänemark, welcher den griechischen Thron annahm, von welchem eine Intrigue einen deutschen Prinzen stürzte, scheint in seine Unterthanen in spe kein sonderliches Vertrauen zu hegen; denn er stellte die Bedingung, eine K. Garde von 4000 Mann aus fremden Truppen zusammengesetzt, halten dürfen. Bravo! Das geschieht den Griechen Recht, ein solches Volk verdient — danisirt zu werden. Aber es bleibt den Hellenen ein Trost. Die „Patrie" hofft, daß der neue König den volksthümlichen Namen „Georg I." annehmen wird. Das klingt freilich weit byzantischer als „Otto I." — General Kalergis hat Paris noch nicht verlassen.

— **Athen**, 30. März. Der Prinz Wilhelm, Sohn des Prinzen Christian zu Dänemark, ist unter dem Namen Georg I. heute einstimmig von der National-Versammlung zum Könige gewählt worden.

Ein litthauisches Grafenhaus.

(Fortsetzung.)

„Nur um Sie noch einmal zu grüßen, Komtesse, vielleicht zum letzten Male," nahm Lentzen heraustretend bewegt das Wort, „bevor ich mein Vaterland auf immer verlasse und dorthin nach Westen gehe, wo ich mir eine andere schönere Heimath zu gründen hoffe. Nur dazu bin ich selbst erschienen, habe ich Ihren Bruder hierher begleitet. Möge es ihm gelingen, Sie, gnädigste Komtesse, zu überzeugen, daß dieser Boden, der unter unsern Sohlen brennt, wenig geeignet ist, Ihre Zukunft günstig zu gestalten; daß es für Sie daheim einen schönern Wirkungskreis giebt, zu dem Ihr Herz, wenn auch nicht aus ungetrübtem kindlichen Gefühle, doch in dem tröstenden Gedanken, der verlassenen einsamen Mutter Stütze und Pflege zu sein, Sie hinziehen müßte. Gönnen Sie mir in dieser Stunde des Scheidens die Gewißheit, durch Ermuthigung dieses Entschlusses zu dem Glücke zweier Personen beigetragen zu haben, mit denen mich innigere Bande hätten verbinden sollen."

Antonie war einen Schritt zurückgetreten. „Irre ich nicht," sagte sie kalt und stolz, „so hat mein Bruder, Graf Fritz v. D., sich eine Unterredung mit mir erbeten. Meinem Bruder habe ich diese Bitte gewährt. Ich glaubte mit ihm ohne Zeugen zu sein. — Noch weniger weiß ich, was Sie, Herr Magister, berechtigt, mir Rath zu ertheilen, den ich nicht begehre. — Wohl erinnere ich mich, einst Ihre Schülerin gewesen zu sein — schlimm, daß es so war. — Sie wurden dafür bezahlt. Sonst wüßte ich nicht, welche Interessen uns jetzt noch gemeinsam wären.

„Gnädigste Komtesse, im Hause ihrer Eltern habe ich in Ihrer Gegenwart zu Worten ähnlichen Inhalts geschwiegen," erwiederte ebenso kalt Lentzen. „Hier aber stehen wir auf anderem Boden. Zwar auch hier legt Ihr Geschlecht und meine Freundschaft für Ihren Bruder meinen Worten Fesseln an, die berücksichtigt sein wollen. Darum muß ich mich einer nähern Entgegnung enthalten. Meine Gedanken aber sind mein unvergeßlicher Besitz. Ich hoffe mit Zuversicht, dem Einflusse meines Unterrichts und Ihrer Einsicht so viel zumuthen zu dürfen, daß Sie mein Urtheil über Ihre Begegnung zu errathen wissen werden."

Mit diesen Worten und einer tiefen Verbeugung trat Lentzen zurück und entfernte sich weit genug, um die Unterredung der Geschwister nicht zu stören.

Antonie bebte vor Zorn. Sie trat mit dem kleinen Fuße fest auf, als wollte sie einer Erwiederung Nachdruck geben. Ihr Bruder aber schlang den Arm um ihre Taille und zog sie neben sich auf die Bank.

„Beruhige Dich, Antonie, bedenke, Lentzen ist von Dir gereizt. Es wäre mir lieb gewesen, wenn Du mit dem Freunde Deines Bruders rücksichtsvoller gesprochen. — Unterbrich mich nicht — unsere Zeit ist gemessen. — Ich verdankte dem Lehrer viel, noch mehr verdanke ich jetzt dem Freunde. Er ist es, der mir die Einsicht aufgeschlossen, daß unter den Sternen, die über unsern Häuptern ziehen, in dieser Luft, die wir athmen, für mich nicht Raum ist zu Handlungen, wie sie unsere Zeit fordert. Kein Raum für mich, der ich nicht heucheln, nicht Lügen gelernt habe, wie jene Schemen von Menschen, die dort im Palast vom fremden Glanze bezaubert sich um ein nichtiges Dasein mit verächtlichen Mitteln mühen. Ich verstehe nicht, vor dem Fürsten und seinen Maitressen zu kriechen, um ihre Gunst zu buhlen auf Rechnung meines bessern Selbst; ich verstehe nichts von dem Afterglauben, den sie als heilige Christuslehre in ihren Edicten predigen; ich mag mich nicht mit wunden Knien vor ihren Altären winden, wie sie, und um Erleuchtung seufzen, während das Herz voll von eitlem Begehr nach Ehren und Geld, nach Titeln und Würden lechzt. Ich mag nicht einstimmen in ihre Schmähungen auf den Geist, der jenseits des Rheines riesengroß emporsteigt. Jeder Fluch, der auf die Männer fällt, die dort zu den blutigsten Thaten ihre Hände haben leihen müssen, trifft das Haupt derer, die durch ihr unverständiges Beginnen das Licht der neuen Zeit zu einem Brande angefacht, der die eine Hälfte der Welt verzehren wird, ehe er die andere beglückt!" —

Ein Geräusch, wie von brechenden Zweigen, wie von einem streifenden Kleide unterbrach ihn. Er lauschte einen Augenblick und fuhr fort:

„Darum, weil ich nicht die Macht habe, den Frevel zu bannen, dessen Wucht einst sie selbst zermalmen wird, scheide ich aus dem Lande, das ich bisher mit Liebe meine Heimath genannt, als namenloser Fremdling, um mir selbst einen Namen zu gewinnen. So thue ich als Mann, dem ein selbständiges Handeln geziemt. — Dich aber, Antonie, möchte ich, ehe ich scheide, bewahrt wissen vor dem leisesten Anhauche der Gesinnungen, die hier zu oberst zu Tische sitzen. Nicht hier ist Deine Stelle. Dort wo die Mutter vereinsamt ihre letzten Tage kommen fühlt, sei Dein Platz. Dahin ruft Dich Dein Beruf als Weib, als Tochter. Banne Du die Trübsal, die, ich ahne es, sich auf ihr Gemüth legen wird in ihren letzten Tagen, und erwirb Dir damit den Anspruch auf die Ruhe der Seele, den besten Besitz, die schönste Ehre, nach der Du hier am Hofe vergebens trachtest. — Verlaß den Hof und kehre nach B. zurück!" —

„Welche Worte, Fritz," nahm Antonie nach kurzer Pause das Wort, „welch' Gemälde rollst Du vor mir auf! Sind das die Gesinnungen, welche des Vaters Beispiel Dir an das Herz gelegt? Sind das Entwürfe, die Du Deinen Ahnen, Deines Namens würdig achtest?"

„Meines Namens? o Antonie! was soll die Mahnung an unsern Namen? Was ist ein Name? Ein Schall, ohne Werth, ohne Bedeutung! — Ich bin zu stolz, vom dem Verdienste meiner Ahnen, an dem ich keinen Theil habe, müßig auf Kosten Anderer zu zehren, zu prunken in einem Glanze, der nicht

von mir selber kommt. Die Zeit ist da, wo der stolzeste Name nicht mehr wiegt, als der des Bettlers, der von des Reichen Tische lebt. Nicht eine Quittung für abgethane Forderungen, eine Mahnung an das, was ich dem Vaterlande, der Menschheit schulde, ist mir mein Name. Wehe über die, welche diese Zeit nicht begreifen, im blödsinnigen Wahne dem Verderben in die Arme rennen!" —

Wieder wurde Fritz unterbrochen von einem Geräusche brechender Aeste und weiterhin über den Weg huschte eine dunkle Gestalt dem Palaste zu. Gleichzeitig näherte sich von der andern Seite Lentzen.

„Ihr werdet beobachtet. Ich rathe, die Unterredung abzubrechen. Geleiten wir die Gräfin zum Palaste zurück."

Während Fritz mit der Schwester, die bestürzt und scheu um sich blickte, dem Palais zuging und Lentzen folgte, fuhr Ersterer fort:

„Noch einmal, Antonie, folge meinem Rathe, verlaß den Hof, kehre nach B. zurück. — Bescheide mich jetzt nicht. — Morgen wirst Du ruhiger denken; um diese Stunde findest Du mich an derselben Stelle; theile mir dann mit, was Du beschlossen. — Noch eins: verschweige gegen Jeden, wer es auch sei, meine Anwesenheit, damit meiner Abreise nicht Hindernisse in den Weg gelegt werden."

Sie waren am Seiten-Portale des Palais angelangt. Fritz verabschiedete sich von der Schwester und kehrte mit Lentzen zum See zurück. Der Nachen führte sie nach Potsdam. Beide waren einsylbig, verstimmt. Ohne Störung erreichten sie Fritzens Logis. —

(Fortsetzung folgt.)

— **Grevesmühlen**, 4. April. Dem Vernehmen nach wird hier am Mittewoch, den 8. d., die berühmte kleine 10jährige Tänzerin Dora Weykopf auftreten. Die aller Orten günstigen Beurtheilungen ihrer Productionen, wie wir sie in verschiedenen Tagesblättern finden, spannen unsere Erwartungen sehr hoch und lassen bedeutende Leistungen in ihrer Kunst erwarten. So lesen wir unter Anderen in der „Rostocker Zeitung": „Seit einigen Abenden wird uns ein seltener Kunstgenuß zu Theil durch die kleine zehnjährige Tänzerin Dora Weykopf, welche an zwei Benefiz-Abenden und am Sonntag tanzte. Mit vollem Recht nennen wir sie ein Wunderkind, denn wir hatten schon öfter Gelegenheit Kinder tanzen zu sehen, allein in der Vollkommenheit, wie sie der kleinen Dora eigen ist, niemals; sie besitzt eine Fertigkeit, Correctheit und Ausdauer, die wir sogar bei großen Künstlerinnen, die einen bedeutenden Ruf genießen, nur selten antreffen, sämmtliche Pas sind von ihr mit einer Präcision und Grazie ausgeführt, die uns wirklich in Staunen versetzten. Das Publicum gab ihr dies auch zu erkennen und lohnte sie an jedem Abend mit reichem Beifall. Es kann dieser jungen Künstlerin nicht fehlen, sich sehr bald einen bedeutenden Ruf zu erwerben, und wünschen wir ihr, daß ihr das Glück zu Theil wird, einer großen Bühne anzugehören, als deren Zierde sie dann sehr bald glänzen wird, wenn sie Gelegenheit hat, ihr Talent noch weiter auszubilden."

Allgemeiner Anzeiger.

Nach erfolgter reiner Insolvenz-Erklärung des Goldschmieds Carl Gerds hieselbst ist mit Vorbehalt creditorischer Rechte formeller Concurs über dessen Vermögen erkannt, die erforderlichen Sicherheitsmaaßregeln verfügt und der Uhrmacher Hylst zum interimistischen curator bonorum bestellt. Es ist nunmehr ein Liquidations-Termin auf

Sonnabend, den 2. Mai d. J.,

Mittags 12 Uhr angesetzt, zu welchem Alle, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an den Cridar und dessen Vermögen haben, zur bestimmten Anmeldung ihrer Forderungen, sowie zur Production der Originalien und sonstigen schriftlichen Beweismittel hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheil der Abweisung von der Masse und des Ausschlusses.

Derselbe Termin ist zugleich angesetzt zum Versuch einer gütlichen Hinlegung dieses Debitwesens, sowie eventualiter zur Prioritäts-Ausführung, zur definitiven Wahl eines Güterpflegers und zu sonst nöthig scheinenden Beschlußnahmen, und werden die Gläubiger hiedurch unter dem Nachtheile der anzunehmenden Einwilligung in die Gerichtswegen zu machenden oder endlich zu regulirenden Vergleichsvorschläge, resp. des Ausschlusses mit der Prioritäts-Ausführung und des Gebundenseins an die etwa gefaßten Beschlüsse geladen.

Grevesmühlen, den 21. Februar 1863.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß dem Maurergesellen **Johann Qualmann** hieselbst die Disposition über sein Vermögen entzogen und der Kaufmann **Lüders** als Curator desselben bestellt ist. Der Maurergesell Qualmann darf daher während der Dauer dieser Curatel keine Rechtsgeschäfte, insbesondere Schuldverpflichtungen, ohne Zustimmung seines Curators eingehen.

Grevesmühlen, den 24. März 1863.

Bürgermeister und Rath.

Im Auftrage der Erben des verstorbenen Krämers **Jancker** sen. hieselbst ist zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß desselben gehörigen beiden Gärten hinter der Bleiche, Nr. 85 und 86, ein Termin an Ort und Stelle auf

Sonnabend, den 11. d. M.,

Vormittags 11 Uhr anberahmt, wozu ich Kaufliebhaber einlade mit der Bemerkung, daß bei annehmlichem Bot sofort in diesem Termin der Zuschlag erfolgen wird.

Grevesmühlen, den 4. April 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Dienstag, den 14. April,

Morgens 11 Uhr, soll auf dem Hofe des Herrn Brockmüller ein neuer Phaëton öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Grevesmühlen, den 4. April 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Montag, den 13. April d. J.,

von Morgens 9 Uhr an, sollen verschiedene, zum Nachlaß des weiland Herrn Pastors Kuntze gehörende Mobilien 2c. im Hause des Herrn Gastwirths G. Callies hieselbst öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Zur Versteigerung kommen:

12 Stück Stühle mit Haartuch-Ueberzug, 1 Sopha mit do., 6 Stück Rohrstühle, einige Commoden, 1 mahagoni Sophatisch, 1 Secretair, 1 Pult, 1 Schlaguhr, 2 Nähtische, verschiedene Spiegel in Mahagoni- und Goldrahmen, diverse Schränke, 1 Eßtisch und mehrere andere Tische, 1 Fortepiano, ferner Bett- und Leinenzeug, Haus- und Küchengeräth 2c. 2c.

Dassow, den 17. März 1863.

Actuar **Karpf.**

Rigaer Kron-Säeleinsaat,
hiesiges Säeleinsaat
bei **A. Pelzer.**

Sommer-Roggen, Hafer, Gerste,
Buchweizen zur Saat
empfiehlt **C. Meyer.**

Rütinger Runkelsaat, Pfd. 8 ß,
große rothe lange Hornturnips, Pfd. 6 ß,
weiße grünköpfige Viehwurzel, Pfd. 12 ß,
empfiehlt **A. Pelzer.**

Für Bettnässer

männlichen Geschlechts, welche wenigstens das 10. Lebensjahr zurückgelegt haben, besitze ich ein **probates**, nicht medicinisches Mittel und versende dasselbe unter Garantie gegen Einsendung von 1 Thlr. 10 Sgr. in Pr. Cr. Waisen- und dergl. Anstalten sehr zu empfehlen! Briefe und Gelder frei!

Rohrberg, Post Zell i. W., Amt Schönau, Großbaden. ***Blatz,*** Hauptlehrer.

Statt aller Zeugnisse

(die ich von Privaten nie ohne specielle Erlaubniß veröffentlichen werde)

Briefauszüge:

1. Herr Hausvater Ad. Schmid an der Pestalozzistiftung (große Rettungsanstalt in Olsberg, Canton Argau, Schweiz) bezog in 3 Malen 37 Exempl. und schrieb am 12. 4. 61: „Das Verdienst, das Sie durch diese Erfindung erworben, ist **groß** und **verdient vollste Anerkennung** 2c. 2c. — 2. Herr Gemeindepfleger Stooß aus Kleinengstingen, Württemberg, O.-A. Reutlingen, 30. 10. 61: „Gott sei Dank, daß ich bei Ihnen endlich das Mittel gefunden habe 2c." — 3. Herr Hausvater Meyer an der St. Johannispflege in Aschaffenburg, Baiern, bestellt wieder ein Dutzend 29. 12. v. J.: „Ich werde auch anderwärts die Brauchbarkeit Ihrer Erfindung anrühmen 2c. 2c." — 4. Herr Redacteur der Neuen Münchener Ztg., 5. 1. 62: „Ich bestätige Ihnen überdies mit Vergnügen, daß sich Ihr Mittel als **vorzüglich** bewährt hat 2c. 2c." — 5. Herr Hausvater Preuß an der Rettungsanstalt Faßoldshof bei Mainleus 22. 1. d. J.: „Erhalten. Erfreulicher Erfolg. Bitte um 4 Exempl. Ein Zeugniß, jedenfalls ganz günstig für Sie, erhalten Sie später 2c." — 6. Herr Beul, Schullehrer in Wiefelsdorf bei Burglengenfeld, Baiern, 5. 2. 62: „Herzlichen Dank! Senden Sie umgehend noch 1 Exempl. 2c. — 7. Herr Pfarrer und Districtsschulinspector Achberg in Kirchdorf bei Mindelheim, Baiern, 18. 2. 62: „Ich füge bestätigend bei, **daß Ihr Mittel sehr zweckmäßig sich erwiesen hat** 2c. 2c. — Herr Kaufmann J. W. Gramm in Riedlingen, Württenberg, hat mein Mittel öffentlich in Nr. 87 2c. der Riedel-Zeitung v. J. aus Dankbarkeit **als ganz probat** empfohlen 2c. 2c.

Blatz.

Apfelsinen, Citronen, Feigen, Traubrosinen, Krachmandeln, Holländischen, Limburger und grünen Käse, Sardellen, Vanille, Chocolade, Chocoladenmehl, Gelatine ꝛc.
hält empfohlen **W. Hagen.**

VANILLE-EIS
in *W. NEUMANN'S Conditorei.*

Hinweisend auf unsere Annonce der „Rostocker Zeitung" vom 8. Febr. a. c., worin wir das **günstige Resultat** der bei **uns** gefallenen Gewinne anzeigten, erlauben wir uns, unsere Collecte zu der am **13. d. Mts.** beginnenden Ziehung der 6. und Haupt-Classe Braunschweiger Lotterie bestens in Erinnerung zu bringen.

Unter den 25,300 Loosen kommen in dieser einen Classe 10,700 Gewinne von 47 bis ev. 100,000 Thlr, in Summa von

813,050 Thaler Pr.Ct.

zur Entscheidung.

Vorräthige ganze Loose à 40 Thlr.:

No. 8482. 11228. 11246. 11254. 24076.

Halbe Loose à 20 Thlr.:

No. 19904. 15897. 15891. 19916. 19929. 19938. 19948. 28368. 28369.

Viertel Loose à 10 Thlr.:

No. 2. 12. 16. 17. 20. 41. 42. 43. 46. 47. 48. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 547. 548. 1197. 1200. 3722. 3725. 3727. 20305. 20307. 20322. 20332. 20357. 20362. 20371. 20388. 20395. 20400. 23407. 23425. 23435. 23447. 23454. 23466. 23473. 23477. 23485. 23488. 23491. 23494. 23499. 23500.

Achtel Loose à 5 Thlr.:

No. 1201. 1212. 1219. 1248. 1265. 1276. 1280. 1289. 1294. 1297. 1300. 12066. 12069. 12070. 13577. 13581. 13584. 13589. 23704. 23715. 23721. 23728. 23731. 23735. 23743. 23744. 23749.

A. Scharlach & Neumann,
Herzogl. Braunschw. Haupt-Collecteure,
Hamburg, Rathhausstr. 15.

☞ Mit Rimessen versehene Ordres werden prompt effectuirt und nach beendeter Ziehung die Original-Ziehungsliste portofrei zugesandt. D. O.

Neu erhaltene
Frühlings- und Sommer-Mäntel
empfiehlt **Heinr. Lieseberg.**

Per „Altona", Capt. Tergesen, empfing ich soeben eine Ladung

engl. Kochsalz

von vorzüglich schöner Beschaffenheit, und empfehle solches — in den nächsten 14 Tagen aus dem Schiffe zu empfangen — angelegentlichst.
Franz Pfannenstiel in Wismar.

Frühlings- und Sommer-Mäntel
in diesjährigen Façons
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
Grevesmühlen. **Moses Aaron.**

Muster- und Pracht-Georginen.
Sortimente
der neuesten geöhrten Liliputen, großblumigen einfarbigen und bunten, weiß- und dunkelspitzigen Kgestreiften und gefleckten Sorten in allen Farbenabstufungen.

1 Dutzend Knollen bei angemessener Vertheilung nach meiner Wahl mit Angabe der Namen, Farben und Höhe 1 Thlr. Die Kosten der Packung von 4—12 ßl. werden durch Zugaben vergütet.

Zur Ansicht meiner großen, alljährlich durch die kostbarsten Neuheiten und Fortschrittsgänger bereicherten Flor lade ich zum Spätsommer alle Georginenfreunde freundlichst ein.
Criviz. **C. Grischow.**

Einige Tonnen
gute Kartoffeln
hat abzustehen **J. H. Böttcher.**

---

45 Ruthen Kartoffelacker
(zweite Saat) hat zu vermiethen
Tischler Hinrichs.

Mir ist am letzten Mittwoch mein Hund — s. g. Affenpintscher mit rothgrauem langem Haar — auf den Namen „Max" hörend, abhanden gekommen. Sollte der Hund sich irgendwo angefunden haben, bitte ich um gefällige Benachrichtigung, und bin zur Erstattung der Futterkosten und und einem Trinkgeld gerne bereit.
Grevesmühlen, den 4. April 1863.
Stadtsecretair **Schulze.**

Zur praktischen Erlernung der Landwirthschaft suche ich noch zu Ostern einen jungen Mann gegen ein angemessenes Kostgeld.

Auch findet zu Ostern ein brauchbarer Knecht als Stallknecht einen Dienst bei mir.
Plüschow. **F. Clüver.**

Umstände halber suche ich noch zu Ostern eine erfahrene Köchin.
Louise Ahrens.

Ein Laufbursche findet sogleich einen Dienst bei
Grevesmühlen. Apotheker **Dieterich.**

Ein Knabe, der Lust hat, die **Bäckerei** zu erlernen, kann Ostern bei mir in die Lehre treten.
Dassow. **V. Krull,** Bäckermeister.

Zur Beachtung!

Einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, daß am **Mittwoch, den 8. d. M.,** im Locale des Herrn
C. Blanckenburg in **Grevesmühlen**
eine große

Ballet-Vorstellung

von der 10jährigen Prima-Solo-Tänzerin
Dora Weykopf,
genannt das Wunderkind der Tanzkunst,
sowie Fräul. **Alwine** und des Unterzeichneten, stattfinden wird, und werden die zur Aufführung kommenden Ballet-Tänze und andere Pieçen durch die Programme weiter benannt.

Da die Tänzerinnen in mehreren größeren Städten wie Hamburg, Altona, Kiel, Lübeck, und jetzt in Rostock, sowie vorigen Winter in Schönberg, die bedeutendsten Triumphe ihrer Kunst feierten, so getraut sich Unterzeichneter den resp. Bewohnern Grevesmühlens und Umgegend einen höchst seltenen genußreichen Abend fest versprechen zu können, und bemerkt nur noch, daß wegen Antretung eines längeren Gastspieles auf der Großherzoglichen Hof-Bühne in Schwerin der Tänzerinnen nur diese eine Vorstellung stattfinden kann, und vereinigt den Wunsch mit der Bitte, durch zahlreichen Besuch hoch erfreut zu werden.

Billets sind im Voraus entgegen zu nehmen bei Herrn **Brockmüller,** „Stadt Hamburg", sowie bei Herrn **C. Blanckenburg,** und ist der Abonnements-Preis

der numerirten Plätze 16 ßl, Casse 20 ßl,
des 1. Platzes . . . 12 ßl, Casse 16 ßl,
des 2. Platzes . . . 6 ßl, Casse 8 ßl,
Kinder auf dem 1. und 2. Platze die Hälfte.

Mit besonderer Hochachtung ergebenst
Charles Weykopf,
Balletmeister aus Hannover.

Am 2. Ostertage:
Tanzmusik im **Schützenhause,**
wozu freundlichst einladet **Wigger.**

Zum letzten Heller.
Am 2. Ostertage:
Große Tanzmusik,
ausgeführt
von Wismarschen Musikern,
Anfang Nachmittags,
wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Die Verlobung ihrer Tochter **Marie** mit dem Herrn **Christian Eggers** hieselbst beehren sich hiemit ergebenst anzuzeigen
C. G. Kröncke und Frau.
Grevesmühlen, den 5. April 1863.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau Marie, geb. Wulff, aus Büttlingen, im Alter von 34 Jahren am Mittwoch Abend, den 1. April, schnell und unerwartet nach kaum achttägiger Krankheit und noch nicht halbjähriger glücklicher Ehe durch den Tod von meiner Seite zu nehmen. Diese traurige Anzeige mache ich mit tief betrübtem Herzen allen Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Anzeige.
Grevesmühlen. **J. Kummerow.**
Die Beerdigung findet am ersten Ostertage Nachmittags 4 Uhr statt.

Heute Abend 9 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem Brustleiden meine gute Frau Friederike, geb. Dose. Verwandten und Bekannten mache diese Trauer-Anzeige mit der Bitte um stilles Beileid.
Grevesmühlen, den 2. April 1863.
Ernst Kieselbach.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am **28.** und **29. Mai** unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:
ev. Thlr. **114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570** ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher ☞ *direct* zu wenden an das**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Haupt-Depot bei
Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittlung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt: fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

Lübeck, den 4. April.
(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)
Weizen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 8ßl., Roggen 3 Mk. —ßl. bis 3 Mk. 4 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk — ßl., Erbsen 3 Mk. — ßl. bis 3 Mk. 2 ßl. Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 6 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 29. Donnerstag, den 9. April. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Wismar**, 4. April. Gestern erlitt der Nachmittags-Gottesdienst in hiesiger Stadt, wenn auch keine Unterbrechung, so doch eine erhebliche Störung, indem während desselben, etwa um 2½ Uhr, die Sturmglocken den Ausbruch einer Feuersbrunst anzeigten. Besonders wurde die St. Marien-Gemeinde von dieser Störung betroffen; denn die in einer Seitencapelle der St. Marien-Kirche befindlichen Spritzen und sonstigen Löschapparate mußten ihrem Aufbewahrungsorte entnommen werden, was selbstverständlich nicht ganz leise vor sich gehen konnte. Das Feuer war in dem ½ Meile von der Stadt belegenen, zum Gebiete der geistlichen Hebungen gehörenden Dorfe Mittel-Wendorf und zwar in dem Wohnhause des Erbpächters Steinhagen ausgebrochen und hatte sich bald der andern Gebäude dieser Hofstelle bemächtigt, so daß, als aus der Stadt die Feuerwehr zur Hülfe herbeigeeilt, das ganze Gehöft schon ein Raub der Flammen geworden war. Der Besitzer, eben in Proseken zum Besuch der Kirche anwesend, fand bei seiner Zurückkunft seine Wohnstätte in Asche, und was ihn besonders tief betrübte, — sein lebendes Inventarium bis auf 5 Kühe und die beiden Pferde, deren er sich zur Fahrt nach Proseken bedient hatte, sämmtlich verbrannt, nämlich 6 Pferde, 16 Kühe, 98 Schafe und 7 Schweine. Ueber die Entstehung des Feuers weiß man zur Zeit nur, daß es in der Knechts-Kammer ausgebrochen ist, wahrscheinlich wohl durch Fahrlässigkeit.

— Die auf den Sonntag Lätare angesetzte Predigerwahl zu Dambeck, welche durch den inzwischen erfolgten Tod des Pastor emer. einen Aufschub erlitten, ist nunmehr auf den Sonntag Miser. Domini (19 April) anberaumt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 2. April. Aus zuverlässiger Quelle können wir melden, daß vor einigen Tagen hier aus Paris beim Staatsministerium Depeschen eingelaufen sind, wonach sich eine Verschwörung auf das Leben des Königs vorbereite und bereits Formen angenommen habe, welche die äußerste Vorsicht erforderten. Die Motive seien politischer Natur. Das Ministerium machte nach vorgängiger Berathung und Beschluß dem König die Meldung der Gefahr, wurde aber in sofern überrascht, als der König selbst schon warnende Nachrichten aus Paris erhalten hatte. (Nach der „Zeidlerschen Kammer-Correspondenz" handelt es sich um eine schon vor mehreren Wochen von uns erwähnte Denunciation.)

Der Minister-Präsident v. Bismarck hat an seinem vorgestrigen Geburtsfeste auch zahlreiche Gedichte, theils ernsten, theils humoristischen und satyrischen Inhalts erhalten. Aus Warschau ist ihm von der Polen-Committee ein Schreiben zugegangen, welches die Anzeige enthält, daß er wegen seines Auftretens gegen die polnische Nation zum Tode verurtheilt sei und auf öffentlicher Straße ermordet werden solle.

— **Frankfurt**, 31. März. Die Nachrichten der „Köln. Z." über eine seitens der französischen Regierung beabsichtigte Wiederherstellung Polens unter dem Herzoge von Leuchtenberg haben sich nicht bewahrheitet; es ist alle Aussicht vorhanden, daß die polnische Frage baldigst auf friedlichem Wege diplomatisch geordnet werde.

— **Wien**, 4. April. Man sagt uns, Fürst Metternich fange an, das Unheimliche der Situation eben so wie das Peinliche seiner Stellung zu fühlen, und urgire hier seit einigen Tagen eine Entscheidung bezüglich einer entschiedeneren Haltung. Wir glauben aber, daß nach den uns zukommenden Mittheilungen seine Vorstellungen keinen sonderlichen Eindruck machen. Unter diesen Umständen wird es uns als nicht unwahrscheinlich bezeichnet, daß Fürst Metternich seine Stellung in Paris, in der er sich bis vor Kurzem noch so überglücklich gefunden hat, unhaltbar erachte, und eventuell um Abberufung bitte.

— **Dresden**, 4. April. Das „Dresdener Journal" bringt die Mittheilung, daß die in Hamburg versammelte Commission der Elbufer-Staaten heute das Schlußprotokoll unterzeichnet habe. Die wesentlichen Punkte, über die man sich geeinigt, sind: Die Ermäßigungen treten vom 1. Juli d. J. ab in Kraft und gelten für 12 Jahre. Der obere Lauf der Elbe bis Wittenberge wird vollkommen zollfrei; von Wittenberge abwärts wird ein dreitheilig classificirter Zoll von je 16, 8 und 2 Silberpfennigen für den Zollcentner erhoben. Eine Hälfte des Ertrages erhalten Hannover, Dänemark, Mecklenburg, die andere die übrigen Elbufer-Staaten. Diese letzteren garantiren den ersteren ein Minimum von 132,000 Thrl. jährlich.

— **Kopenhagen**, 3. April. Die Commission, welche das Votum der griechischen National-Versammlung in Betreff des Prinzen Wilhelm hier überbringen soll, hat sich gestern im Piräus eingeschifft.

— **London**, 2. April. Lord Palmerston hielt gestern in Glasgow abermals drei Reden und sprach sich abermals gegen jede gewaltsame Einmischung Englands in Polen wie in Amerika aus.

In dem englischen Publicum, welches sich für jede Begebenheit am Hofe wenigstens eben so stark interessirt wie für eine Hauptschlacht im amerikanischen Kriege, wurde die Frage, weshalb Prinz Wilhelm in Hochlandstracht an der Hand seiner Mutter erschien, vielfach ventilirt, bis es denn endlich gelungen ist, der Sache auf den Grund zu kommen. Es war ursprünglich bestimmt gewesen, daß der kleine Prinz mit der Uniform eines preußischen Officiers geschmückt auftreten sollte, und so hatte er sich auch schon dem Kreise seiner englischen Verwandten gezeigt. Aber in seinen beiden Oheimen, den Prinzen Leopold und Arthur, regte sich der Neid, daß sie nur als einfache Civilisten bei der Vermählungsfeier sich zeigen sollten, während ihr Neffe, ein jüngerer Prinz, als ausländischer Held im preußischen Waffenrock und den Helm mit Spitze auf dem Haupte erscheinen würde. Was geschah? Ein Attentat. Die Prinzlichen Attentäter wußten wenige Stunden vor der Trauung die kleine preußische Uniform unbrauchbar zu machen. Es verschwanden nämlich vom Waffenrock die — Schöße. — Sie waren nicht nur abgeschnitten, sondern verschwunden. Wohin? Das wird vielleicht in künftigen Memoiren enthüllt werden. Genug, sie waren nicht da, und eine Jacke hätte kaum zu dem Helm gepaßt. Es blieb daher nichts übrig, als den kleinen Prinzen mit den hochschottischen Gewändern, die seine kleinen Oheime früher in Balmoral getragen hatten, auszustaffiren. Obgleich dies in Eile geschehen mußte, gelang die Improvisirung doch dermaßen, daß die Zeitungsberichterstatter zur Genugthuung der Nation melden konnten, daß der kleine Prinz in Hochlandstracht einen ausgezeichneten Effect hervorgebracht habe.

— **Paris**, 1. April. Das vom gestrigen Tage datirte Kais. Decret, welches Hrn. Magne aus dem Minister-Posten entläßt und zum Mitgliede des Geheimen Rathes ernennt, wird heute ebenfalls vom „Moniteur" publicirt. Uebrigens wird die durch Hrn. Magnes Rücktritt erledigte Ministerstelle einstweilen nicht wieder besetzt werden.

Der „Nord“ glaubt zu wissen, daß eine wichtige Depesche des Herzogs v. Montebello, französischen Botschafters am russischen Hofe, am Sonntag hier in Paris eingetroffen ist.

Bekanntlich ist es zwischen den Cabinetten von Paris und London zu dem principiellen Einverständnisse darüber gekommen, daß Schritte in St. Petersburg zu thun seien; da aber das Wiener Cabinet von vorn herein erklärt hat, daß es fest entschlossen sei, sich von Allem und Jedem fern zu halten, was eine Lage herbeiführen könnte, die ihm als einer deutschen Bundesmacht nicht genehm sein würde, so ist es von den beiden erstgenannten Cabinetten eingeladen worden, die Vorstellungen selber zu formuliren, die es in St. Petersburg zu unterstützen geneigt sei. Mit andern Worten, man erwartet von Wien her den Entwurf einer Note, welche — wenn sie dem Tuilerieen-Cabinet genügend erscheint — einem gemeinschaftlichen Schritte zur Basis dienen soll. So stehen die Sachen in diesem Augenblick, alle anderweitigen Angaben sind unbegründet. (Auch von anderer Seite wird uns mitgetheilt, daß Kaiser Franz Joseph erklärt hat, Oesterreich werde sich zu nichts herbeilassen, was Preußen in Verlegenheit setzen könne.)

— Mit der Erdrückung des Aufstandes in Polen geht es sehr langsam. Während gemeldet wird, die Revolutions-Committe selbst empfehle die Niederlegung der Waffen, sind gerade in den letzten Tagen ernstliche Gefechte vorgefallen, namentlich am 27. März bei Iwangorod, in welchem beide Theile schwere Verluste erlitten und die Russen den Kürzeren gezogen zu haben scheinen. Die Mitglieder jener Committe sollen jetzt entdeckt und meist obscure Persönlichkeiten sein, an der Spitze ein Ingenieur der Warschau-Wiener Eisenbahn. Daß die Bewegung in Lithauen wieder zugenommen, gestehen selbst russische Blätter ein, und auch in Podolien ist es nach österreichischen Berichten nicht geheuer. An die Stelle der größeren Kämpfe tritt wieder der Guerrillaskrieg. Auch von den Insurgenten sollen in neuester Zeit empörende Gräuel verübt sein. Die Landung von Emigranten in der Nähe von Memel ist unstreitig beabsichtigt, aber vereitelt worden. Langiewicz ist endlich von Krakau abgeführt und zwar, wie es heißt, nach Gratz.

— Warschau, 31. März. Der Sohn des Markgrafen Wielopolski, Stadt-Präsident Sigismund, hat dem Prinzen Napoleon eine Aufforderung zur Genugthuung für die seinem Vater in der Senatsrede zugefügte Beleidigung zugeschickt. Der Brief, sagt eine hochstehende und geistreiche Dame, werde in Europa Aufsehen machen und den des Prinzen Annale weit übertreffen.

Ein litthauisches Grafenhaus.

(Fortsetzung.)

5.

Das Marmorpalais am heiligen See, der kaum beendigte Prachtbau von Gontard! — Die hohen, in hellster Beleuchtung strahlenden Räume des rechten Flügels waren seit der Ende September 1793 erfolgten Rückkehr des Königs aus dem französischen Feldzuge allabendlich dem Hofe wieder geöffnet. Den König schmeichelte es, sich als den Retter Deutschlands vor der französischen Revolution zu denken, wenngleich es ihm an Ausdauer und Kraft, so wie seinen Unternehmungen an dem Erfolge gebrach, diesen Namen in der That zu verdienen. Doch das Unglück der Könige aus dem Geschlechte der Hohenzollern seit dem einzigen Friedrich, daß sie die Wahrheit nicht hören mögen, schläferte seine an sich geringe Thatkraft vollends ein und überlieferte ihn, gebunden durch die süßen Fesseln seiner zärtlichen Neigungen, einer sybaritischen Unthätigkeit. Die perfiden Rathgeber seiner Umgebung ließen es nicht fehlen, ihm die bezaubernden Weisen zu diesem Schlummer ins Ohr zu singen. Er sowohl, wie seine Günstlinge suchten sich für die Strapazen des Feldzuges, mit dem, wie Göthe gesagt, eine neue Zeitrechnung begonnen, und der die kriegerischen Lorbeeren des alten Fritz schon manches Blattes beraubt hatte, in den Freuden der Tafel, des Spiels und jeder Art Geselligkeit, bei der es weniger auf bedeutende geistreiche Unterhaltung, wie sie den großen Oheim fesselte, von ihm angeregt und belebt wurde, ankam, sondern nur auf gewöhnliche, nicht selten ans Frivole streifende Scherze abgesehen war, zu entschädigen. Flüchtlinge, welche nach ihrer Auswanderung aus Frankreich die deutschen Fürstenhöfe belagert hielten, und daselbst die an sich lose Moral mit französischem Leichtsinn und Esprit zu eigenem Nutzen noch mehr lockerten, hatten sich, zumal nach der Pillnitzer Zusammenkunft, auch in Potsdam eingefunden und in allen möglichen Stellungen bei Hofe gern gesehen und unentbehrlich zu machen gewußt.

Die ersten Stunden des heutigen Circels waren, wie gewöhnlich der Musik gewidmet. Der König hatte soeben sein Cello bei Seite gestellt. Die anderen Musiker waren entlassen. Die nächsten Zuhörer, darunter die Gräfin Dönhoff, Bischoffswerder, der englische Gesandte Lord Chatham, Oberst Manteuffel hatten sich gleichfalls erhoben und das allgemeinere Gespräch war nach den üblichen schmeichelhaften Phrasen über das eben vorgetragene Concert in politische Medisance übergegangen. Auch in den anstoßenden Zimmern ward es eben lebhafter. Diener kamen und gingen mit Erfrischungen. Damen und Herren standen in glänzenden Gruppen umher, gingen leise plaudernd je zwei und drei auf und ab. Die Gräfin Antonie hatte diesen Augenblick des Durcheinanders unbemerkt, wie sie wähnte, benutzt, sich unter die Gruppen zu mischen und war unbefangen an einen Marmortisch getreten, die darauf ausgelegten mythologische Scenen darstellenden englischen Kupferstiche zu mustern.

Die aufregende Bewegung in der frischen Abendluft hatte ihre blühende Gesichtsfarbe geröthet, in ihren kecken, dunklen Augen einen höheren Glanz entzündet. Eine hellblau seidene Robe mit Brüsseler Spitzen garnirt, bis zur halben Höhe aufgesteckt fiel von der schlanken, schmeidigen Taille bauschig ab und zeigte ein seidenes Unterkleid von derselben Farbe. Die jugendfrische Form der Büste, der stolze Nacken, der tief entblößte, in ihrer Stellung vornüber gebeugte Hals zogen die Bewunderung selbst Derer lebhaft an, die in Beurtheilung von solchen Schönheiten hohe Ansprüche zu stellen gewohnt waren.

Anscheinend in die Betrachtung der Kupferstiche versenkt, empfand Antonie mit den lebhaften Naturen eigenen instinctiven Gefühlen, daß sich Jemand seitwärts nahte und hinter ihr stehen blieb. Einen Augenblick eine Anrede vergeblich erwartend, wandte Sophie endlich den Kopf. Die imposante Figur des Königs stand neben ihr, sein Blick suchte mit der ihm eigenen freundlichen Milde ihr Auge, als sie dasselbe nach tiefer Verneigung fragend erhob.

„Gestalten, wie diese,“ der König deutete lächelnd auf einen nackten Apollo, der zwischen ruhenden Nymphen die Lyra spielte, „sind unter Ihren Littbauern nicht? — Ihnen lieb, daß Sie die Wildniß verlassen? — Freue mich, braver General, Ihr Vater. — Hoffe auf seinen Sohn für mein Heer — auf seine Enkel, wenn sie ihm gleichen. — Noch nicht lange am Hofe. — Gerne hier gesehen. Wie gefällt Ihnen mein Tusculum?“ —

„Ich war überrascht, Majestät, über den Meister, der eine Villa vom Albaner See in den Norden gezaubert. Ich bin noch mehr entzückt von dem Geiste, der dem Baumeister diesen Gedanken voll Größe und Grazie zugleich eingegeben. Ihre glücklichen Unterthanen werden fortan der Reisen nicht mehr bedürfen, wenn es sie gelüstet, jenseits der Alpen die köstliche Architektur des Südens zu bewundern.“

Der König hatte Antonien während dieser wenigen Worte mit steigendem Interesse in das lebendige schöne Antlitz geblickt, das seine bewundernden Blicke voll erwiederte.

„Urtheile dieser Art und aus so schönem Munde sind bester Lohn und lassen Müh' und Mißgunst vergessen. Freue mich, solchem Verständnisse zu begegnen. Wünsche lebhaft, daß wir auch in andern Ansichten in gleicher Weise zusammenstimmen. — Doch, sehen Sie Comtesse, ein Cavalier, der von unserer Unterhaltung profitiren möchte,“ fuhr der König lächelnd fort, wie vorstellend auf einen jungen Mann von stolzer Haltung mit südländischen dunklen Zügen deutend, der in einiger Entfernung stehend in dem Anblicke Antoniens die Gegenwart des Königs vergessen zu haben schien. „Comte de Lavolléne wird uns gerne bezeugen, daß der Unterschied zwischen den schönen Pyrenäen, seiner Heimath, und unseren märkischen Sanddünen sich leicht vergessen läßt, wenn solche Sterne in unsere Herzen leuchten.“

Antoniens Augen suchten beim Anblicke des herzutretenden Grafen den Boden und ein Purpurschein flog, wie ein Wolkenschatten, über ihr Antlitz bis unter die Sammetlöckchen. Sie verneigte sich stumm vor dem Grafen.

„Also kennen sich schon?“ fuhr der König fort. „Komme zu spät mit meiner Präsentation. Sehen uns später noch. Für jetzt nicht stören.“

Er trat der Gräfin von Dönhoff, der Mutter der Brandenburgs, entgegen, welche die Unterhaltung aus der Ferne beobachtend aus dem Nebensalon sich mit dem Lord Chatham wie absichtslos näherte.

(Fortsetzung folgt.)

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Der Morgen Acker im Bordenanschlage, Nr. 677a., von dem Rademacher Meyer zu Wotenitz auf den Arbeitsmann Joh. Lewerentz.
2) Der Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 338, von dem Arbeitsmann Joch. Heinr. Wulff auf den Arbeitsmann Peter Heinr. Ferdinand Wulff.
3) Die Hälfte feldwärts des Morgen Acker im 2. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1657, von dem Kaufmann J. H. Böttcher auf den Schustermeister Hr. Kreeger.
4) Der Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 274, von dem Bäckermeister Fr. Lachs auf den Töpfermeister Carl Lachs.
5) Der Morgen Acker im 2. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1655, von der Ehefrau des Stellmachers Hamann auf den Schustermeister Frenz und den Maurergesellen Wilh. Dube.
6) Der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 651, von dem Glasermeister Chr. Gerds auf den Christian Dübring.
7) Der Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 165, von dem Schustermeister Wehmuth auf den Glasermeister Chr. Gerds und den ritterschaftlichen Gerichtsdiener Aug. Schroeder.
8) Der Garten oberhalb des Badstüberbruchs, Nr. 692, von dem Maurergesellen Hr. Jarchow auf den Stellmachermeister Johann Dieckmann.
9) Die ¾ Morgen Acker im Bordenanschlage, Nr. 752, von dem Bäckermeister Rohrahn auf den Arbeitsmann Joh. Joch. Chr. Dube und den Zimmergesellen Chr. Stamer.
10) Das Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor, Nr. 556, von dem Maurergesellen Joh. Niemann auf den Maurergesellen Aug. Niemann.
11) Der in viam executionis verkaufte ½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 840b., des Tischlermeistes Wendorf auf den Fabrikanten Itzig Nathan.
12) Derselbe ½ Morgen Acker, Nr. 840b., von dem Fabrikanten Itzig Nathan auf den Schneidermeister M. Lobf.
13) Das in viam executionis verkaufte Wohnhaus des Kaufmann L. H. Neumann am Vogelsang, Nr. 219, auf die Wittwe Kuhr, geb. Waack.
14) Der ½ Morgen Acker im 3. Schlage des Brüderfeldes, Nr. 1570A., von dem Fuhrmann Heyden auf den Schustermeister David Rollenhagen.
15) Die zum Nachlaß der verstorbenen Ehefrau des wailand Schustermeisters Claus Busch, Sophie geb. Reimers, gehörigen Grundstücke, nämlich:
    a. der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 21b., auf den Schmiedemeister F. Grube jun.;
    b. der ½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 837b., auf den Arbeitsmann Ernst Wendelborn;
    c. der ½ Morgen Acker im Bordenanschlage, Nr. 767b., auf den Weißgärber C. Mahn.
16) Der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 575, von dem ritterschaftlichen Gerichtsdiener Schroeder auf den Ackersmann Hr. Lehst.
17) Das Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor, Nr. 513, von der Wittwe Kreutz, geb. Lunow, zu Hohen-Wischendorf auf den Productenhändler F. Milz.
18) Die Scheune vor dem Wismarschen Thor, Nr. 72, von dem Ackersmann Kiencke auf den Ackersmann Joch. Gaedert jun.

Ad 1 bis 18 aus Kauf.

19) Die zum Nachlaß des verstorbenen Amtsdieners Tesch gehörigen Ackerstücke, nämlich:
    a. ½ Morgen im Langensteinschlage, Nr. 149b., und
    b. ½ Morgen im Hohenuferschlage, Nr. 1041b.,
    auf den Bahnhofsarbeiter Aug. Tesch zu Hamburg aus Erbschaft.
20) Das Wohnhaus an der Alleestraße, Nr. 396a., von der Ehefrau des Webermeisters Westphal, Marie geb. Heddek, auf den Töpfermeister Glashändler Carl Lachs aus Kauf.
21) Die zum Nachlaß des verstorbenen Gerichtsdieners Treptow gehörigen Grundstücke, nämlich:
    a. ½ Morgen Acker im Bordenanschlage, Nr. 750;
    b. der Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 601,
    auf die Wittwe Treptow, Sophie geb. Schwiger, und ihre beiden Töchter Marie und Sophie Treptow.
22) Die zum Nachlaß des verstorbenen Kaufmannes Meyer Hinrichs gehörigen Gärten, nämlich:
    a. der Garten vor dem Lübschen Thor am Wotenitzer Fußsteig, Nr. 446;
    b. der Garten oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 727,
    auf die Wittwe des Verstorbenen, Hannchen geb. Ladewig.

Ad 21 und 22 aus Erbschaft.

Grevesmühlen, den 7. April 1863.

Bürgermeister und Rath.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Pantoffelmacher **Scheinemann** autorisirt ist, die zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters **David Wilms** gehörigen Forderungen von den Schuldnern einzuziehen und im Namen der Erben darüber zu quittiren.

Grevesmühlen, den 7. April 1863.

Bürgermeister und Rath.

Nach erfolgter reiner Güterabtretung von Seiten des Schneidermeisters **Chr. Oblert** hieselbst ist am gestrigen Tage wider den Letzteren unter Vorbehalt der creditorischen Rechte der formelle Concurs eröffnet, die erforderliche Sicherstellung der Concursmasse verfügt und der Maurermeister **Sodemann** hieselbst zum interimistischen curator bonorum bestellt worden.

Zur Feststellung des Schuldenstandes, zur Production der Originalien, zum Versuch einer gütlichen Beilegung dieses Debitwesens, event. zur Prioritätsausführung und zur definitiven Wahl eines curator bonorum haben wir Termin auf

Dienstag, den 14. April d. J.,

Vormittags 10 Uhr anberahmt und werden hiedurch Alle, die aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen an den gemeinsamen Cridar, insbesondere an das demselben gehörige, an der Mühlenstraße allhier sub No. 86a. belegene, Wohnhaus c. p. zu haben vermeinen, hiedurch geladen, solche sodann nicht nur genau und bestimmt anzumelden, sondern auch sofort resp. durch Production der Originalien zu bescheinigen, den Vergleichsverhandlungen beizuwohnen, event. ihre Prioritätsrechte auszuführen, unter dem ein für alle Mal angedroheten Nachtheile der Abweisung von der Masse, der Ausschließung mit dem Beweise durch die Originalien, des Gebundenseins an die erschienenen oder gehörig vertretenen Gläubiger, der Ausschließung mit der Prioritätsdeduction und der definitiven Bestellung des curator bonorum.

Die durch Eintragung in das Grund- und Hypothekenbuch gesicherten Rechte werden, was die Rechte an das Wohnhaus c. p. angeht, mit Ausnahme rückständiger Geld- und Naturalabgaben, auch etwaniger Zinsen, Schäden und Kosten, von der Anmeldungspflicht nicht ergriffen.

Zugleich werden alle und jede Schuldner des Schneidermeisters Chr. Oblert hiedurch bei Strafe nochmaliger Zahlung angewiesen, ihre Zahlungen lediglich an den obgedachten curator bonorum zu leisten.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 17. Januar 1863.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zur Debitmasse des Schneidermeisters **Chr. Oblert** hieselbst gehörenden, an der Mühlenstraße sub No. 86a. hieselbst belegenen Wohnhauses c. p. wird ein Termin vor dem unterzeichneten Gericht auf

Dienstag, den 14. April d. J.,

Vormittags 11 Uhr, so wie zum Ueberbot auf

Dienstag, den 5. Mai d. J.,

Vormittags 11 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Besichtigung des Grundstücks nach zuvoriger Meldung beim curator bonorum jederzeit freisteht.

Im ersten Verkaufstermin werden die Verkaufsbedingungen zuvor definitiv regulirt werden, und bleibt dazu dem Schuldner und sämmtlichen, mithin auch den von der Meldungspflicht ausgenommenen Gläubigern das Erscheinen freigelassen.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 17. Januar 1863.

Nachdem der seit 1819 verschollene Knecht **Joachim Friedrich Wigger** aus Neuvorwerk am 22. October v. J. sein 70. Lebensjahr erreicht hat, so wird derselbe durch diese Edictal-Citation geladen, annoch auf dem am

14. April d. J.,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Termin zu erscheinen unter dem peremtorischen Rechtsnachtheil, daß er für todt erklärt und sein unter Abwesenheitscuratel stehendes Vermögen seinen nächsten Intestaterben überwiesen werde.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 19. Januar 1863.

Zum Ueberbot auf die zum Nachlaß des verstorbenen Ackersmannes Dose gehörigen unten benannten Grundstücke ist ein Termin auf

Montag, den 13. April d. J.,

Vormittags 11 Uhr angesetzt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden mit dem Bemerken, daß bereits

1) für den Hausplatz rechts an der Wismarschen Chaussee, Nr. 345 A. 2., 25 ß;
2) für ¾ M. Acker im Grünensteigschl., Nr. 227, 110 ß;
3) für 1 M. Acker im 2. Schl. des Poischower Feldes, Nr. 344, 200 ß;
4) für 1 M. Acker im 3. Schl. daselbst, Nr. 425, 265 ß;
5) für ½ M. Acker im 4. Schl. daselbst, Nr. 447, 125 ß;
6) für 1 M. Acker daselbst, Nr. 482, 200 ß;
7) für 1 M. Acker im 5. Schl. daselbst, Nr. 536, 200 ß;
8) für 1 M. Acker im 6. Schl. daselbst, Nr. 577, 200 ß;
9) für 1 M. Acker auf der Pfarrhufe, Nr. 676 b., 85 ß;
10) für ½ M. Acker im Hohenuferschlage, Nr. 1113 c., 50 ß;
11) für 1 M. Acker im Hohen Felde, Nr. 1276, 100 ß;
12) für 1 M. Acker im 3. Schl. des Brüderfeldes, Nr. 1569, 100 ß;
13) für 1 M. Acker im 5. Schl. des Rathmannsfeldes, Nr. 1809, 200 ß,

geboten sind, und daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 7. April 1863.

Bürgermeister und Rath.

Im Auftrage der Erben des verstorbenen Krämers **Jancker** sen. hieselbst ist zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß desselben gehörigen beiden Gärten hinter der Bleiche, Nr. 85 und 86, ein Termin an Ort und Stelle auf

Sonnabend, den 11. d. M.,

Vormittags 11 Uhr anberahmt, wozu ich Kaufliebhaber einlade mit der Bemerkung, daß bei annehmlichem Bot sofort in diesem Termin der Zuschlag erfolgen wird.

Grevesmühlen, den 4. April 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Dienstag, den 14. April,

Morgens 11 Uhr, soll auf dem Hofe des Herrn Brockmüller ein neuer Phaëton öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Grevesmühlen, den 4. April 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Am Sonnabend, den 11. d. M.,

Morgens 9 Uhr,

sollen im **Everstorfer Forste**

19¼ Faden buchen Abfallholz, 3.7.7',
40 zäheschen schwache Nutzholz-Drümme,
22 Faden zäheschen Knüppelholz, 3.7.7',
6½ Faden ellern Knüppelholz, 3.7.7',
3 Faden ellern Stämme, 3.7.7',
12 Fuder allerlei Abfall, 4.5.20',

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann im Thorstorfer Holz am Pariner Wege einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 7. April 1863.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am 28. und 29. Mai unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. **114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570** 2c. 2c. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher direct zu wenden an das**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Haupt-Depot bei
Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittlung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt: fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** 2c. 2c.

Allerneueste
wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet 4 ß.
Ein halbes " " " 2 "
Zwei viertel " " kosten 2 "
Vier achtel " " " 2 "

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung

am 11. kommenden Monats.

Diese Verloosung steht nicht allein unter der Garantie der Staats-Regierung, sondern die Ziehungen werden auch von einer eigens dazu ernannten Regierungs-Commission beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig kleiner Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die grösstmöglichste Sicherheit vorhanden ist.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im verflossenen Jahre am 2. Mai zum 17. Male, am 25. Juli zum 18. Male das grösste Loos, so wie in den letzten Monaten 2 mal der grösste Hauptgewinn bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Junge Radiese

empfiehlt H. Dau.

Rigaer Kron-Säeleinsaat, hiesiges Säeleinsaat

bei **A. Pelzer.**

Per „Altona", Capt. Tergesen, empfing ich soeben eine Ladung

engl. Kochsalz

von vorzüglich schöner Beschaffenheit, und empfehle solches — in den nächsten 14 Tagen aus dem Schiffe zu empfangen — angelegentlichst.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Eisen-Waaren

als: Ofenthüren, Ofenrohre, Roste, Kochplatten, Röhrthüren, Ofenhaken, Dachfenster, Schieberthüren, Oefen, Plätteisen, Krolleisen, Kaffeebrenner, Schlösser, Drücker, Thürglocken 2c. 2c. empfehle ich in guter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Grevesmühlen. **D. Bliefert,**
Schlössermeister.

Rütinger Runkelsaat, Pfd. 8 ß,
große rothe lange Hornturnips, Pfd. 6 ß,
weiße grünköpfige Viehwurzel, Pfd. 12 ß,
empfiehlt **A. Pelzer.**

Anfang Mai lege ich die Bleiche aus, und ersuche Reflectirende rechtzeitig ihre Leinen anzumelden. Zugleich bemerke ich, daß ich auch für Auswärtige das Bleichen übernehme, die Leinen fertig gebleicht zurückliefere und für ganz reine Grasbleiche garantire.

Grevesmühlen. **C. Karstadt.**

Mir ist am letzten Mittwoch mein Hund — s. g. Affenpintscher mit rothgrauem langem Haar — auf den Namen „Max" hörend, abhanden gekommen. Sollte der Hund sich irgendwo angefunden haben, bitte ich um gefällige Benachrichtigung, und bin zur Erstattung der Futterkosten und und einem Trinkgeld gerne bereit.

Grevesmühlen, den 4. April 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am letzten Casino, den 28. Februar, ist eine seidene Nebelkappe zurückgeblieben, und ersuche ich die Eigenthümerin, die Kappe gegen Erstattung der Insertionsgebühr abfordern zu lassen.

Grevesmühlen, **H. Knoll.**

Ein brauchbares Mädchen

wird zu sofortigem Antritt gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Allen denen, welche meiner verstorbenen Frau bei ihrer Beerdigung das Geleit gaben, sage ich hiemit meinen tiefgefühlten Dank.

Grevesmühlen, den 7. April 1863.

J. Kummerow.

Am Sonntag, den 12. April:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

Diedrichshagen. **Ratzeburg.**

Ernestine Ahrens,
Friedrich Schuett,
Verlobte.

Grevesmühlen. Stettin.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 6. April. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 120 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 32—36 Mk., außerhalb derselben 31—35 Mk. per 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 30. Sonntag, den 12. April. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Schwerin, 10. April. Heute begeht der Großherzogl. General-Arzt der Division, Leibarzt Geheimer Hofrath Hr. Carl Frese hieselbst das 50jährige Jubiläum seines Eintritts in den Großherzoglichen Dienst. Um 9 Uhr begab sich das Officiercorps, den Divisions-Commandeur Generalmajor von Bilguer an der Spitze, sowie die Militär-Beamten, in die Wohnung des Jubilars zur Gratulation.

— Se. Königliche Hoheit der Großherzog haben dem Geheimen Hofrath Dr. Frese den Rang als Oberst zu ertheilen geruht.

Vergangene Nacht, kurz nach 12 Uhr, ging in der Apothekerstraße in den Hintergebäuden des Tischler H. Krefft'schen Wohnhauses ein Feuer auf. Da dasselbe in den nicht unbeträchtlichen Holzvorräthen reichlich Nahrung fand, griff es schnell um sich und legte in kurzer Zeit die sämmtlichen Gebäude in Asche.

— Parchim, 7. April. Heute, schreibt die „P. Z.", begeht der Oberforstmeister Mecklenburg in Wabel sein 50jähriges Dienstjubiläum. Er hat sich als ein sehr tüchtiger Geschäftsmann, als ein überaus freundlicher, wohlwollender, biederer, überhaupt als ein Ehrenmann in der schönen und vollen Bedeutung dieses Wortes in allen Verhältnissen seines Lebens gezeigt. Möge der würdige Mann den Seinigen und seinem Berufe noch lange Zeit in Rüstigkeit erhalten bleiben. — Wie wir hören, werden in diesen Tagen aus England einige Ingenieure hieselbst eintreffen, um zum Zweck der projectirten Bahn Parchim-Grabow, respective Ludwigslust, das Terrain in Augenschein zu nehmen, zu veranschlagen, und zugleich das Nähere mit dem Magistrat über den Bau zu verabreden.

— Malchin, 7. April. Am 9. d. M. begeht der Herr Dr. med. Friedrich Gesellius hieselbst sein 25jähriges Jubiläum als praktischer Arzt in unserer Stadt. Derselbe genießt hier, wie dies auch ein Artikel im hiesigen „St. u. Amtsb." mit Recht hervorhebt, eine allgemeine Liebe und Achtung, die sich auf die Pflichttreue und Umsicht gründet, die er in seinem ärztlichen Beruf stets bewährt hat.

— Plau, 8. April. In der Nacht zum 7. d. kurz nach 12 Uhr wurden wir durch Feuerlärm in unserer gewohnten Ruhe gestört; es brannte in der Mauerstraße, im Hause Fuhrmanns Pries. Da Windstille herrschte, viele Leute auch noch nicht das Lager gesucht hatten, mithin Hülfe rasch zur Hand war, wurde man bald des Feuers Herr, und brannte nur der Dachstuhl des genannten Hauses ab.

— Der Doctor der Medicin Friedrich Otto Conrad Döhn in Gadebusch ist zum Kreisphysikus in dem Gadebuscher Physikatskreise, mithin für die Aemter und Städte Gadebusch, Rehna und Zarrentin, an Stelle des auf sein Ansuchen aus solchem Amte entlassenen Obermedicinalraths Dr. Litzmann in Gadebusch, von Ostern d. J. an Allerhöchst ernannt worden.

— Es ist nach erfolgtem Ableben des Superintendenten Schmidt in Parchim die Commission zur Prüfung der Candidaten der Theologie pro licentia concionandi von dort nach Güstrow verlegt, und der Superintendent Polstorff daselbst zum Dirigenten und Mitgliede derselben bestellt worden.

— Nach der „M. Z." wird im Laufe dieses Sommers die durch den Tod des Obersten v. Plessen erledigte Commandantur in Ludwigslust durch den Commandeur des 3. Bataillons, Oberstlieutenant v. Holstein besetzt werden und das Commando des 3. Bataillons an den Major v. Pressentin, bisherigen Führer des Ersatzcontingentes, übergeben.

— Das gestern ausgegebene Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält: eine Verordnung betreffend die Portofreiheit der Wittwen-Institute; — eine Verordnung über veränderte Portosätze für Correspondenz via England; — über portofreie Beförderung der Rechnungen, welche von inländischen Zeitungsredactionen an Postanstalten abgesandt werden; — eine andere betreffend die Benutzung von Copirmaschinen bei den Postämtern und Postexpeditionen, sowie eine Verordnung über die Garantie für Geldbriefe seitens der schwedischen Postverwaltung.

— Unter den Kühen zu Ludorf, ritterschaftlichen Amts Wredenhagen, ist die Maulsäuche ausgebrochen, und deshalb die Feldmark dieses Gutes gegen die Aus-, Ein- und Durchführung von Rindvieh abgesperrt worden.

— Die Coupons zu den Schuld-Verschreibungen aus der zum Bau der Friedrich-Franz-Bahn gemachten Anleihe de 1862 sollen zur jedesmaligen Verfallzeit — 1. Juli, 1. Januar — während der dem Verfalltage voraufgehenden 14 Tage bei der Renterei oder jedem Großherzogl. Dom.-Amte abgegeben werden, wogegen die Zinsen-Beträge dann verabreicht werden.

— Am 18. Februar hat sich in Sternberg ein Handwerkerverein gebildet, dem sofort 51 Mitglieder beitraten. Herr Bürgermeister Hofrath Wulffleff erklärte sich auf Wunsch des Vereins bereit, die Leitung desselben zu übernehmen. Es wurde sogar in der ersten Versammlung ein Vorstand, bestehend aus fünf Mitgliedern, erwählt und der Anschluß an den Schweriner Handwerkerverein beschlossen.

Allgemeine Nachrichten.

— Berlin, 8. April. Das jetzige Vorgehen Dänemarks wird hier von aufmerksamen Beobachtern durchaus nicht als ein isolirtes Ereigniß angesehen. Man erblickt in demselben einen bedeutungsvollen Zusammenhang mit den andern obschwebenden Verwickelungen, namentlich aber mit der polnischen Frage. Am meisten gewinnt hier die Meinung Boden, daß die Kopenhagener Regierung vorzugsweise durch französische Einwirkungen zu ihrem herausfordernden Auftreten gegen Deutschland bestimmt worden sei. Augenscheinlich hat die Seinepolitik gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen kein geringes Interesse daran, die Herzogthümer-Frage für ihre eigenen Zwecke auszubeuten. Diese Frage wird offensiv angeregt, während am deutschen Bunde statt der nothwendigen Einigkeit Zwiespalt besteht. Sie wird verwirrend hineingeworfen in eine Situation, welche durch die Streitigkeiten in der Handelsvertrags- und der Bundesreform-Sache, so wie durch das verschiedene Verhalten Preußens und Oesterreichs zur polnischen Frage an Differenzpunkten und Gegensätzen in Deutschland reich geworden ist. Sie trifft Preußen inmitten eines lähmenden Verfassungsconflicts, den die gesammte deutsche Bewegungspartei als Stützpunkt für weitgreifende Umgestaltungspläne sich angelegen sein läßt. Sie schleudert durch Hervorkehrung der einander widerstreitenden Interessen einen Zankapfel zwischen Preußen und Rußland, und wirkt bei der Verschiedenheit der Anschauungen und Stellungen Oesterreichs und Englands in der dänisch-deutschen Frage auch störend auf die Beziehungen zwischen diesen beiden Mächten zurück. Kurz, die ganze Art der jetzigen Anregung dieser Frage erscheint vollständig geeignet, die schon vorhandenen Wirren nach allen Seiten hin zu steigern, und dürfte deshalb nichts weniger als zufällig, sondern wohl berechnet und aus umfassenden Combinationen ihrer Haupturheber hervorgegangen sein. Wohl nicht ohne haltbaren Grund drängt sich die Ver-

muthung auf, daß Frankreich damit in erster Reihe den Versuch mache: der ihm unbequemen Lage der Dinge in Europa eine andere Wendung zu geben und insbesondere die Ansätze zu engeren Vereinigungen zwischen andern Mächten, wie sie zwischen Oesterreich und England, so wie zwischen Preußen und Rußland sich herausgebildet haben, durch Anwendung eines Zersetzungsmittels zu vernichten.

Die Stadt Köln hat zur Einweihung des vollendeten Doms am 15. October die Einladung an JJ. MM. den König und die Königin überreicht und es steht zu erwarten, daß die höchsten Herrschaften das Fest beehren werden, welches gewiß viele Notabilitäten Deutschlands vereinigen wird.

— **London**, 6. April. Der Prinz von Wales hat dem Vernehmen nach kurz vor seiner Vermählung im Einverständniß mit dem Herzog von Coburg auf seine und seines Mannsstammes Succession in die Coburg-Gothaische Regierung zu Gunsten seiner jüngeren Brüder und deren männliche Nachkommenschaft Verzicht geleistet.

Die Prinzessin Alice, Gemahlin des Prinzen Ludwig von Hessen, ist diesen Morgen um 5 Uhr von einer Prinzessin entbunden worden.

— **Paris**, 6. April. Der Kaiser hat den polnischen Zuavenführer Rochebrun in der vorigen Woche empfangen und sich von demselben viele Einzelheiten über den polnischen Aufstand mittheilen lassen. — Auch mit dem Prinzen Napoleon hatte der Zuavenführer mehrere Zusammenkünfte. Was die Reise des Prinzen betrifft, so scheint sie unmittelbar bevorzustehen, da die Yacht „Jerome Napoleon" bereits von Havre nach Cherbourg abgefahren ist.

Das Journal „La Nation" sagt: England, Frankreich und Oesterreich sollen in Behandlung der polnischen Frage einig sein; sie sollen, wenn auch nicht der Form, doch dem Inhalte nach identische Noten nach St. Petersburg gesandt haben. Die Noten sollen jede Pression vermeiden und dem Zar die Ergreifung von Maßregeln überlassen, welche geeignet sind, den Heerd der von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Erhebungen definitiv zu vernichten.

— In **Italien** rüstet sich die bourbonische Reaction im Neapolitanischen zu einem Frühjahrs-Feldzuge. Von Rom aus leitet der Graf von Trapani die Operationen; auf vielen Punkten sollen schon große Schaaren beisammen sein und auch in Malta werden Werbungen vorgenommen. Schon haben mehrere Raubzüge und Brandschatzungen stattgefunden. Die Regierung will mit unerbittlicher Strenge einschreiten. Aber auch auf Sicilien herrscht tiefe Verstimmung. In der Lombardei beabsichtigen die Mazzinianer einen Putsch gegen Venetien und Wälschtyrol; ihr Versteck ist die Schweiz.

Rom, 31. März. Die vorgestrige Palmsonntags-Feier in der Peterskirche machte durch Reichthum des gottesdienstlichen Ceremoniells wie durch die Theilnahme so vieler Tausende daran einen tiefen Eindruck. Se. Heiligkeit der Papst, wenngleich in den nächst voraufgegangenen Tagen nicht ganz wohl, assistirte doch den Functionen von Anfang bis zu Ende, auch weihte und vertheilte er die Palmen persönlich.

— **Griechenland.** Wegen der Königswahl ist man noch immer nicht recht gesichert. Prinz Christian soll für seinen minderjährigen Sohn Aufschub bis zur Volljährigkeit, eine jährliche Dotation und Abdankung des Königs Otto verlangt haben. Ersteres Hinderniß sucht man durch eine Regentschaft des Herzogs Ernst von Coburg zu beseitigen; letzteres wird man vielleicht unberücksichtigt lassen; aber wer soll den Beutel ziehen? In Geldsachen hört bekanntlich die Gemüthlichkeit auf. Der englische Gesandte hatte schon am 4. d. Audienz beim König von Dänemark. Prinz Christian, der seine Familie abholt, wird in einigen Tagen in Kopenhagen zurückerwartet, wo man auf die griechische Deputation sehr gespannt ist.

Ein litthauisches Grafenhaus.

(Fortsetzung.)

Graf Pierre de Lavollene, einem alten französischen Adelsgeschlechte entsprossen, hatte während der französischen Revolution seine weitläuftigen Besitzungen am Fuße der Pyrenäen verlassen müssen, um sein aristokratisches Haupt vor der Guillotine zu retten, der die übrigen Mitglieder seiner Familie erlegen waren. Mit dem Grafen Artois war er nach Pillnitz, von dort abenteuernd an den Potsdamer Hof gekommen. Hier hatte er Antonien gefunden. Ihre Schönheit, mehr aber noch ihr kecker Geist, der ihn lebhaft an die schönen stolzen Frauen einer Heimath erinnerte, hatte in seinem feurigen Herzen eine Flamme angefacht, die von Antonien anfangs nicht unbeachtet und nicht unerwidert geblieben zu sein schien. Ihr berechnender Verstand beherrschte indeß zu Gunsten höherer Pläne diese keimende Leidenschaft gewaltsam, während ihre anscheinende Gefühllosigkeit in dem Grafen die Leidenschaften seines südlich heißen Blutes erregte, das vor keinem Mittel, zu seinem Ziele zu gelangen, zurückschrak, am wenigsten an einem Hofe, an dem Liebesintriguen und Kabalen aller Art Thor und Thüre offen standen. Von Eifersucht gegen Alle und Jeden erfüllt, die sich Antonien näherten, bewachte er argwönisch jeden ihrer Schritte. Ihre Entfernung aus dem Palais war von ihm nicht unbemerkt geblieben. Er war ihr gefolgt, hatte ihre Unterredung mit Fritz aus der Ferne belauscht und in diesem einen begünstigten Nebenbuhler zu erkennen geglaubt.

„Des Königs Majestät waren ganz Huld und Gnade," nahm er das Wort: „glücklich, wem sie in so hohem Maaße zu Theil wird."

„Meines Vaters Verdiensten verdanke ich die hohe Berücksichtigung," erwiederte Antonie ablehnend. „Der König hat die Gnade, sie der Tochter anzurechnen."

„Wie beneide ich die Fürsten, nicht um den Glanz und den Purpur ihrer Throne, wohl aber um die Macht, sich die Zuneigung ihrer Unterthanen mit einem Worte, mit einem Blick der Augen zu erwerben; mit einem Blick, mit einem Worte Stimmungen in den Herzen zu erwecken, um welche wir niedriger Geborenen uns mit aller Inbrunst, mit allen Gewalten der Seele unablässig und doch vergebens bemühen."

„Der Erfolg der Bemühungen," erwiderte Antonie in den Kupferstichen blätternd und mit einem bedeutungsvollen Blick auf ein gerade unter ihrer schönen Hand befindliches Bild, das die Arbeit der Danaiden darstellte, deutend, „hängt wohl nicht immer und nicht allein von der aufgewendeten Mühe und dem Begehr, wohl mehr von der Wahl der Mittel ab, deren man sich zu seiner Erreichung bedient."

„Wohl fühle ich," entgegnete der Graf mit bitterm Lächeln, „daß mein Bemühen um den Erwerb eines Herzens, das ich als den höchsten Besitz habe schätzen lernen, umsonst ist, vergebens wie die Anstrengung dieser beklagenswerthen Töchter des Danaos. Wohl ist mir klar, seit ich mich vor wenig Stunden mit meinen Augen überzeugt habe, daß nicht alle offne, helle Wege, wie die, welche ich beschritten, zum Ziele führen, sondern daß es auch jetzt noch Götter giebt, die wie Zeus in Wolken mit den Töchtern der Erde im Dunkel der Nacht verkehren, und ihre Herzen Denen abwendig machen, die sich in sicherer Gunst befindlich vermeinten."

„Sie befinden sich in einem zwiefachen Irrthume, Herr Graf. Sie haben schwerlich Grund, sich eines Entgegenkommens auf Ihre Neigung zu rühmen; noch weniger steht es Ihnen zu und ist des Edelmannes würdig, die Schritte von Personen zu belauschen, welche unmöglich für ein Gefühl Sympathien haben können, welches so tief von Mißtrauen umhüllt ist."

„Ich leugne es nicht, Comtesse, ich bin ihren Schritten gefolgt," sprach der Graf mit tiefbewegter Stimme. „Schreiben Sie meiner unbezwingbaren Leidenschaft das Vergehen des Edelmanns zu Gute. Aber versagen Sie zum Danke meiner Offenheit mir nicht das Geständniß, wem Sie die Zusammenkunft und zu welchem Zwecke bewilligt."

„Und wenn, was Sie verlangen, zu bewilligen nicht in meiner Macht steht? Wenn Rücksichten, über die ich nicht zu gebieten vermag, mir die Erfüllung Ihrer Bitte nicht gestatten?" versetzte die Gräfin.

„Dann erkenne ich, daß ich Ihnen vergebens mein Herz geboten, daß ich, der aus seinem Vaterlande Verbannte, Heimathlose um die Hoffnung auf die Gunst des Geschickes für immer betrogen bin; erkenne, daß Sie ein falsches Spiel mit mir getrieben; dann aber, beim Blute meines Vaters, gelobe ich" — fuhr der Graf mit verhaltener Stimme und sprühenden Augen fort — „ich will's verhindern, daß, wer es auch ist, selig sein, wo ich entbehre, wo ich darbe, schwelgen soll. Auch Sie sollen dieser Stunde eingedenk sein, in der Sie ein treues Herz von sich gestoßen haben und sein heiligstes Gefühl vernichtet."

„Schweigen Sie, um Gotteswillen, man sieht auf uns — ich will — ich werde" —

„Nichts wollen Sie, als meiner spotten! Nichts werden Sie, als mich mit Ihrem Buhlen höhnen. Aber ich will nicht schweigen, schreien will ich's in alle durchlauchtigste Ohren, vor allen allergnädigsten Augen will ich's entschleiern, daß Sie, allertugendhafteste Gräfin" —

Er konnte nicht endigen. Mit einem leisen Aufschrei war Antonie vor den immer lauter werdenden heftigern Worten

des Grafen zurückgetreten, hatte mit beiden Händen seitwärts nach einem Sessel gegriffen und wäre ohnmächtig neben demselben zu Boden gesunken, hätte der Graf nicht die Sinkende erfaßt und auf einen Sessel gleiten lassen. Die Kammerdiener, die Damen eilten herzu. Unter ihren Bemühungen, in der Aufregung des Augenblicks, den der Zusammenlauf, die Bestürzung hervorgerufen, hatte sich der Graf entfernt, betäubt aus dem Salon, aus dem Palais entfernt. —

Die Gräfin, nach kurzer Zeit aus der Ohnmacht wieder erweckt, tief erschüttert und außer Stande, auf die neugierigen, theilnehmenden Fragen über die Ursache ihrer Anwandlung zu antworten, verlangte nach ihrem Zimmer gebracht zu werden.

Wenn auch hie und da der Vorgang zu Muthmaßungen Veranlassung, Stoff zu Medisance für einige Augenblicke gab — bestimmtere und persönliche Interessen ließen bald die Unterbrechung der Soiree vergessen, und als die Abwesenheit der Gräfin auch am folgenden Abende mit Unpäßlichkeit entschuldigt wurde, war damit der Neugierde vorläufig der Boden ganz unter den Füßen weggezogen. —

(Fortsetzung folgt.)

— **Grevesmühlen, 11. April.** Mit besonderem Vergnügen sahen wir am Mittwoch Abend das erste Auftreten der kleinen 10jährigen Solotänzerin Dora Weykopf, und müssen gestehen, daß unsere Erwartungen, die durch den voraufgegangenen Ruf schon hoch gespannt waren, noch übertroffen worden sind. Macht ihre liebliche Erscheinung, gehoben durch eine elegante Garderobe schon von vorne herein einen günstigen Eindruck, so versetzt die Fertigkeit, Correctheit und Ausdauer, verbunden mit einer für ihr Alter seltenen Grazie, mit welcher sie ihre Productionen ausführt, in gerechtes Staunen. Mit Recht wird die kleine Dora „das Wunderkind" genannt, denn wir hatten öfter Gelegenheit Kinder tanzen zu sehen, aber noch nie mit dieser Kraft und Vollendung. Das Publicum gab durch die lebhaftesten Beifallsbezeugungen seine Zufriedenheit und Theilnahme zu erkennen. — Am Freitag fand eine zweite Vorstellung statt, in der Dora Weykopf wieder für ihre reizenden Productionen den reichsten Beifall erntete und nach jeder Nummer gerufen wurde. In beiden Vorstellungen war durch Herrn Weykopf's ansprechende Declamation, sowie den Tanzproductionen des Fräulein Alwine eine ganz angenehme Abwechselung geboten, doch concentrirte sich das Interesse des Publicums, soviel wir ersehen konnten, ausschließlich auf das Auftreten von Dora Weykopf.

Auf mehrfaches Ersuchen hat sich Herr Weykopf bereit erklärt, am Sonntag noch eine Extra-Vorstellung zu arrangiren. Wir verfehlen nicht, Alle, welche diese Vorstellungen noch nicht besucht, aufmerksam zu machen, da die Mühe vollständig durch den höchst angenehm verbrachten Abend belohnt wird.

Allgemeiner Anzeiger.

Nachdem auf reine Insolvenzerklärung des Productenhändlers **Pincus Friedheim** hieselbst formeller Concurs eröffnet und der Apotheker **Polenski** zum interimistischen curator bonorum ernannt ist, werden sämmtliche Schuldner des Productenhändlers Pincus Friedheim hiedurch bei Strafe doppelter Zahlung angewiesen, Zahlungen nur an den Apotheker Polenski zu leisten.

Grevesmühlen, den 8. April 1863.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Pantoffelmacher **Scheinemann** autorisirt ist, die zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters **David Wilms** gehörigen Forderungen von den Schuldnern einzuziehen und im Namen der Erben darüber zu quittiren.

Grevesmühlen, den 7. April 1863.

Bürgermeister und Rath.

Zum Ueberbot auf die zum Nachlaß des verstorbenen Ackersmannes **Dose** gehörigen unten benannten Grundstücke ist ein Termin auf

Montag, den 13. April d. J.,

Vormittags 11 Uhr angesetzt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden mit dem Bemerken, daß bereits

1) für den Hausplatz rechts an der Wismarschen Chaussee, Nr. 345A.2., 25 ℛ;
2) für ¾ M. Acker im Grünensteigschl., Nr. 227, 110 ℛ;
3) für 1 M. Acker im 2. Schl. des Poischower Feldes, Nr. 344, 200 ℛ;
4) für 1 M. Acker im 3. Schl. daselbst, Nr. 425, 265 ℛ;
5) für ½ M. Acker im 4. Schl. daselbst, Nr. 447, 125 ℛ;
6) für 1 M. Acker daselbst, Nr. 482, 200 ℛ;
7) für 1 M. Acker im 5. Schl. daselbst, Nr. 536, 200 ℛ;
8) für 1 M. Acker im 6. Schl. daselbst, Nr. 577, 200 ℛ;
9) für 1 M. Acker auf der Pfarrhufe, Nr. 676b., 85 ℛ;
10) für ½ M. Acker im Hohenuferschlage, Nr. 1113c., 50 ℛ;
11) für 1 M. Acker im Hohen Felde, Nr. 1276, 100 ℛ;
12) für 1 M. Acker im 3. Schl. des Brüderfeldes, Nr. 1569, 100 ℛ;
13) für 1 M. Acker im 5. Schl. des Rathmannsfeldes, Nr. 1809, 200 ℛ,

geboten sind, und daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 7. April 1863.

Bürgermeister und Rath.

Da in hiesiger Gewerbeschule der Unterricht nach Bedürfniß erweitert, jedoch die Beschaffung der erforderlichen größeren Mittel nicht gelungen ist, so ist es nothwendig geworden, daß von Ostern d. J. ab in der bisherigen Verabreichung des Unterrichts-Materials eine Beschränkung eintrete. Die nicht geringe Ausgabe für Reißzeuge und Bleifedern hört daher mit Ostern d. J. auf. Jeder Schüler hat Reißzeug und Bleifedern sich selbst zu halten. Daß eben hierin eine Beschränkung eingetreten ist, dazu haben die Schüler Veranlassung gegeben, indem sie Reißzeuge und Bleifedern bisher nicht so in Acht genommen haben, als es von ihnen mit Recht verlangt werden konnte. Reißbretter, Reißschienen, Dreiecke, Schwinghölzer, Liniale, Zeichnenpapier, Tusche und Tuschschalen, Modellirhölzer und Messer, so lange die vorhandenen ausreichen, Modellirbretter und Tücher, Lehrbücher, alle Zeichnenvorlagen, Leitfäden für den gesammten Weltkunde-Unterricht, Schriftlehrer zur Erlernung des Lesens verschiedener Handschriften und Leitfaden für den geometrischen Unterricht hält nach wie vor die Anstalt. Der etwanige Ueberschuß, der durch diese Einschränkung bleiben würde, muß für Conservirung der Zeichnenvorlagen verwandt werden. Damit es nun aber den Schülern an gutem und preiswürdigem Apparate nicht mangele, ist die Anordnung getroffen, daß die Schule stets Reißzeuge und Bleifedern, auch Stahlfedern, vorräthig halte, die den Schülern zum Einkaufspreise überlassen werden. Bleifedern und Stahlfedern müssen gleich bei Abnahme bezahlt werden, vom Preis des Reißzeuges jedoch nur ein Drittel gleich, das zweite Drittel nach einem halben Jahr, und das letzte Drittel nach einem Jahr. Damit nun aber der Casse durch solche Hülfeleistung keine Nachtheile entstehen, soll den betreffenden Meistern die Anzeige gemacht werden, wann der Lehrling ein Reißzeug empfangen hat, und haben diese beim etwanigen früheren Abgang des Lehrlings das Reißzeug sich ausliefern zu lassen, wenn nicht ein Schein vorgezeigt wird, daß die Schuld getilgt ist. Indem wir dies zur Kenntniß der hiesigen Handwerksmeister bringen, ersuchen wir dieselben zugleich, zur Aufrechthaltung der Ordnung das Ihrige beizutragen.

Die Aufnahme neuer Schüler geschieht in der vollen Woche nach Ostern durch den Cantor Thiel in dessen Wohnung. Das Sommermester beginnt mit dem ersten Sonntag nach Ostern.

Grevesmühlen, den 9. April 1863.

Bürgermeister und Rath.

Am Dienstag, den 14. April,

Morgens 11 Uhr, soll auf dem Hofe des Herrn Brockmüller ein neuer Phaëton öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Grevesmühlen, den 4. April 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Am Donnerstag, den 16. April,

Morgens 9 Uhr,

sollen im **Everstorfer Forste**

eine bedeutende Partie

tannen Rüstbäume, Ricke und Schleete,
tannen Knüppelholz in Faden à 3.7.',
tannen Stämme desgl.,
tannen Abfallholz in Haufen à 4.5.20',

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann in den Naschendorfer Tannen einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 10. April 1863.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 13. April, 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Oeffnung der Bibliothek 8 Uhr. Vorlage an Novitäten derselben.

Der Vorstand.

Allerneueste
wiederum mit Gewinnen vermehrte
grosse Geldverloosung
von
2 Mill. 700,000 Mark,
in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet 4 ßl.
Ein halbes „ „ „ 2 „
Zwei viertel „ „ kosten 2 „
Vier achtel „ „ „ 2 „

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung
am 11. kommenden Monats.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter **der Garantie** der **Staats-Regierung**, sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig kleiner Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!“

wurde im verflossenen Jahre am 2. Mai zum 17. Male, am 25. Juli zum 18. Male das **grösste Loos**, so wie in den letzten Monaten 2 mal der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich amtliche **Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Nur 26 Silbergroschen
baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am 28. und 29. Mai unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen
Staats-Gewinne-Verloosung,
welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:
ev. Thlr. **114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570** ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher direct zu wenden an das**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Haupt-Depot bei
Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittlung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt: fl. **115.000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

Roth Kleesaat,
weiß do.,
gelb Steinklee,
Thymothe,
Reygras
empfiehlt
Dassow. **J. P. Wigger.**

Süße **Mess. Apfelsinen,**
do. Citronen,
sowie **frische Gewürz-, Vanille- und Puder-Chocolade**
empfiehlt
Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**

Braune engl. Milchsatten
in verschiedenen Größen empfiehlt
Dassow. **J. P. Wigger.**

Einige Fuder Dung,
direct von der Dungstelle abzufahren, hat abzustehen **C. Polenski.**

Ein brauchbares Arbeitspferd
hat zu verkaufen
Grevesmühlen. **E. Blanckenburg.**

Wohnungs-Veränderung.
Hiedurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich jetzt in dem früher Schustermeister Gierhahn'schen Hause in der Kirchstraße wohne, und bitte, mir auch dort das bisher geschenkte Vertrauen erhalten zu wollen.
Grevesmühlen. **W. Krönke,** Glasermeister.

Ein gutes, brauchbares Mädchen findet wegen Verheirathung des jetzigen sogleich oder zu Johannis einen Dienst bei
Stadtsecretair **Schulze.**

In der Rehnaer Mühle wird zu nächstem Johannis ein mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen, das besonders im Kochen erfahren sein muß, gegen gutes Lohn zu miethen gesucht. Hierauf Reflectirende wollen sich persönlich bei mir melden.
Rehna. **Sophie Behrens.**

Ein Hausmädchen
zu sofortigem Antritt wird gesucht von
Fr. Nebermann.

Ein brauchbares Mädchen
wird zu sofortigem Antritt gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Dienstjunge, welcher sofort zugehen kann, wird gesucht auf dem Forsthofe zu **Gostorf.**

Nicht zu übersehen!
Der vom resp. Publicum so vielseitig geäußerte Wunsch, noch eine Vorstellung zu arrangiren, und der so sehr große Beifall, welcher wiederum den Tänzerinnen zu Theil wurde, veranlaßte mich, es zu ermöglichen, am **Sonntag. den 12. d.**, im Saale des Herrn **Blanckenburg**
zum Benefiz für Dora Weykopf
eine 3. unbedingt letzte große außerordenliche Extra-
Ballet-Vorstellung
unter Mitwirkung des Fräul. **Minna Warncke** vom „Victoria-Theater“ in Berlin, des Herrn **Warncke**, der 10jährigen Prima-Solo-Tänzerin **Dora Weykopf, genannt das Wunderkind der Tanzkunst.** und Fräul. **Alwine** zu geben.
Die Programme besagen alles Weitere.
Es ladet zu dieser unbedingt letzten Vorstellung mit besonderer Hochachtung ergebenst ein
Charles Weykopf,
Maitre de Ballet aus Hannover.

Am Donnerstag Abend 8 Uhr entschlief sanft und ruhig nach schwerem Leiden unser guter Gatte und Vater, der Pferdehändler **Heinrich Lau.**
Seinen Freunden und Bekannten widmen diese Traueranzeige statt besonderer Meldung, um stilles Beileid bittend **die Hinterbliebenen.**
Grevesmühlen, den 11. April 1863.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 15. d., Morgens 6 Uhr statt.

Louis Rusch's Steinhauerei
in Wismar
empfiehlt sich dem hochgeehrten Publicum zur Anfertigung von Grabkreuzen und Leichensteinen in jeder beliebigen Form und Größe mit Vergoldung bei Verwendung des Bremer Sandsteins als des besten, nie verwitternden Materials, sowie schwarze und weiße Marmorplatten mit Vergoldung. — Bestellungen auf nicht vorräthige Grabmonumente, Kreuze und Leichensteine werden in möglichst kurzer Zeit ausgeführt und Zeichnungen ꝛc. bereitwilligst ertheilt. — Ferner werden alle zum Baufache gehörenden Arbeiten geliefert und nach Zeichnungen ausgeführt, auch Figuren, Wappen, Ornamente ꝛc. aus Stein, Cement und Gyps angefertigt.

Für Bettnässer
männlichen Geschlechts, welche wenigstens das 10. Lebensjahr zurückgelegt haben, besitze ich ein **probates**, nicht medicinisches Mittel und versende dasselbe unter Garantie gegen Einsendung von 1 Thlr. 10 Sgr. in Pr. Cr. Waisen- und dergl. Anstalten sehr zu empfehlen! Briefe und Gelder frei!
Rohrberg, Post Zell i. W., Amt Schönau, Großbaden. ***Blatz,*** Hauptlehrer.

Statt aller Zeugnisse
(die ich von Privaten nie ohne specielle Erlaubniß veröffentlichen werde)
Briefauszüge:
1. Herr Hausvater Ad. Schmid an der Pestalozzistiftung (große Rettungsanstalt in Olsberg, Canton Argau, Schweiz) bezog in 3 Malen 37 Exempl. und schrieb am 12. 4. 61: „Das Verdienst, das Sie durch diese Erfindung erworben, ist **groß** und **verdient vollste Anerkennung** ꝛc. ꝛc. — 2. Herr Gemeindepfleger Stooß aus Kleinengstingen, Württemberg, O.-A. Reutlingen, 30. 10. 61: „Gott sei Dank, daß ich bei Ihnen endlich das Mittel gefunden habe ꝛc.“ — 3. Herr Hausvater Meyer an der St. Johannispflege in Aschaffenburg, Baiern, bestellt wieder ein Dutzend 29. 12. v. J: „Ich werde auch anderwärts die Brauchbarkeit Ihrer Erfindung anrühmen ꝛc. ꝛc.“ — 4. Herr Redacteur der Neuen Münchener Ztg., 5. 1. 62: „Ich bestätige Ihnen überdies mit Vergnügen, daß sich Ihr Mittel als **vorzüglich** bewährt hat ꝛc. ꝛc.“ — 5. Herr Hausvater Preuß an der Rettungsanstalt Faßoldshof bei Mainleus 22. 1. d. J.: „Erhalten. Erfreulicher Erfolg. Bitte um 4 Exempl. Ein Zeugniß, jedenfalls ganz günstig für Sie, erhalten Sie später ꝛc.“ — 6. Herr Beul, Schullehrer in Wiefelsdorf bei Burglengenfeld, Baiern, 5. 2. 62: „Herzlichen Dank! Senden Sie umgehend noch 1 Exempl. ꝛc. — 7. Herr Pfarrer und Districtsschulinspector Achberg in Kirchdorf bei Mindelheim, Baiern, 18. 2. 62: „Ich füge bestätigend bei, **daß Ihr Mittel sehr zweckmäßig sich erwiesen hat** ꝛc. ꝛc. — Herr Kaufmann J. W. Gramm in Riedlingen, Württenberg, hat mein Mittel öffentlich in Nr. 87 ꝛc. der Riedel-Zeitung v. J. aus Dankbarkeit als **ganz probat** empfohlen ꝛc. ꝛc. ***Blatz.***

Lübeck, den 11. April.
Weizen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 6ßl., Roggen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk — ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. — ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 31. Donnerstag, den 16. April. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Schwerin, 14. April. Der Königlich Großbritannische Gesandte bei dem Großherzogl. Hofe hieselbst, Botschafter am Königlich Preußischen Hofe in Berlin, Sir Andrew Buchanan, trifft nebst Gemahlin heute Nachmittag hier ein. Derselbe wird morgen von Sr. Königl. Hoh. dem Großherzoge in feierlicher Audienz empfangen werden und seine Creditive überreichen. Nach der Audienz wird Galladiner stattfinden. — Am Freitag, den 17. d. M., wird der in Berlin und an den Großherzoglich Mecklenburgischen Höfen neu accreditirte Kaiserlich Russische Gesandte Herr von Dubril hier erwartet.

Se. Königl. Hoh. der Großherzog wird morgen nach beendigter Tafel nach Ludwigslust abreisen. (N. C.)

— Grabow, 10. April. Nach einer Bekanntmachung des Stadt- und Magistratsgerichts haben sich der Büdner Johann Menck und dessen Ehefrau Elise, geb. Schuldt, aus Neukarstädt seit gestern Morgen 8 Uhr ohne Legitimationspapiere aus ihrem Wohnorte mit Hinterlassung ihrer sämmtlichen Kinder, von welchen das jüngste noch nicht entwöhnt ist, entfernt, und ruht der Verdacht eines schweren Verbrechens auf ihnen.

Heute Morgen gegen 7 Uhr ward unsere Stadt durch Feuerlärm in Bewegung gesetzt. Es brannte in den Martiensen'schen Brauerei-Gebäuden, doch ward das Feuer ohne große Anstrengung und ohne erheblichen Schaden angerichtet zu haben, sehr bald wieder bewältigt, so daß selbst unserem Männer-Turnverein, der sich in letzter Zeit auch zu einer Rettungsmannschaft bei Feuersbrünsten zusammengethan hat, wenig Spielraum blieb, sich in dieser seiner neuen lobenswerthen Thätigkeit zu zeigen. (N. C.)

— Die mildere Witterung der letzten Tage hat die ohnehin schon bedeutend vorausgeeilte Vegetation auf's Neue stark angeregt. Daß die jüngst eingefallenen Nachtfröste irgend erheblich geschadet, darüber verlautet noch Nichts. Von günstigem Einfluß wird dabei gewesen sein, daß die jenen Nachtfrösten voraufgegangene kühlere Witterung einer zu schnellen Entwickelung der Gewächse in Etwas vorbeugte. — So lauten denn die Berichte über den Stand der Saaten ꝛc. aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands noch immer überwiegend zufriedenstellend. — Mit der Bestellung der Frühjahrssaaten wird jetzt ungehindert fortgeschritten, die Beschaffenheit des Ackers ist nunmehr wieder eine für jene günstige.

Allgemeine Nachrichten.

— Berlin, 9. April. Das Haus der Abgeordneten ist wieder zusammengetreten. Die Fortschritts-Fraction dringt auf baldige Besprechung der polnischen, der holsteinischen, der Budgetfrage. Andererseits sucht Duncker in der Militärfrage zwischen den besonnenen und den Siebenmeilen-Fortschrittlern zu vermitteln. Inzwischen hat der König gestern durch Erlaß ohne Contrasignatur der Bevölkerung für die treuen Gesinnungen gedankt, die sie auch während der Märzfeier an den Tag gelegt und sie ermahnt, auf der Bahn des besonnenen und deshalb heilbringenden Fortschritts, nicht auf den Irrgängen wechselnder Zeitströmungen zu wandeln, so wie mit ihm Einwirkungen entgegen zu treten, welche die nationale Größe des Vaterlandes zu vernichten drohen. Der Erlaß, als ein rein persönlicher Act, entzieht sich der Kritik des Hauses. Hier nur so viel: die finanzielle Landeslage nach Innen gestattet eine Ausgleichung, die politische nach Außen fordert sie. Denn die polnische Frage ist nur der Vorwand, nicht der Vorwurf der französischen Politik und soll nur das erste Glied in einer längeren Kette von Ereignissen sein.

— Berlin, 11. April. Die Fortschrittspartei nahm gestern den Antrag Twesten's auf Stellung einer Interpellation an, dahin lautend: „ob die Regierung in der letzten dänischen Regierungs-Acte eine Erfüllung der von Dänemark in Unterhandlungen 1850 bis 1852 übernommenen Verpflichtungen erblicke; und ob sie, nachdem diese offenbar verletzt worden, sich noch an jene Verabredungen gebunden erachte?"

Die befürchtete Einigung zwischen den Tuilerieen und der Wiener Hofburg, deren Spitze natürlich zuerst gegen Rußland, in zweiter Linie aber auch gegen Preußen gerichtet wäre, ist allerdings nicht zu Stande gekommen; dagegen möchte Oesterreich Preußen in Deutschland in so enge Grenzen zurückdrängen und in einer Weise demüthigen, daß von einer Führerschaft dieses größten rein deutschen Staates nun und nimmer die Rede sein könnte. Man erzählte sich bereits in einem sehr gut unterrichteten Kreise, daß Oesterreich sich nicht wie Preußen mit einem Protest gegen die dänischen Erlasse vom 30. März d. J. begnügen, sondern am Bunde kriegerische Schritte gegen Dänemark herbeiführen werde. In diesem Sinne sollen jetzt schon Verständigungen zwischen Oesterreich, Baiern und Hannover stattgefunden haben und Hannover soll bereit sein, die Bundes-Execution in erster Linie zu übernehmen.

Die trauernden Gründer des am 11. d. M. geweihten Amazone-Denkmals im Park des Invalidenhauses in Berlin haben auch eine Stiftung gegründet, für solche Angehörige der Marine, die ihre Ernährer im Seedienst verloren haben.

J. M. die Königin von Neapel hat München verlassen, um sich über Rom nach Neapel zurückzubegeben.

— Coburg, 9. April. Aus guter Quelle können wir mittheilen, daß die Königin von England im bevorstehenden Sommer wieder längere Zeit zuzubringen gedenkt, wozu das in der Nähe liegende Sommerschloß Rosenau bereits hergerichtet wird.

Dem Gerücht, daß der Herzog für die kurze Dauer der Minorennität des zum König von Griechenland erkorenen Prinzen Wilhelm Georg von Dänemark die Regentschaft übernehmen werde, wird hier nicht der geringste Glaube beigemessen.

— Schloß Trebschen, 8. April. Heute fand hier die Verlobung J. D. der Prinzessin Anna Elisabeth, Tochter des verewigten Fürsten Heinrich LXIII. Reuß, mit Sr. Erl. dem regierenden Grafen zu Stollberg-Wernigerode statt.

— Wien, 9. April. Der preußische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Werther, hatte am 5. d. eine Conferenz mit dem Grafen Rechberg, deren Gegenstand die Frage der deutsch-dänischen Herzogthümer gewesen sein soll. Es glaubt jedoch Niemand, daß es zu gemeinschaftlichen Schritten zur Durchführung von Bundes-Maaßregeln gegen Dänemark kommen werde, und wird man sich wahrscheinlich mit einem Proteste gegen den Bruch der Verträge begnügen. Weder in Wien noch in Berlin dürfte unter den dermaligen politischen Verhältnissen eine besondere Geneigtheit vorhanden sein, die Angelegenheit der Herzogthümer ernstlich in Angriff zu nehmen. Alles, was man zu erwarten hat, ist ein neuer diplomatischer Feldzug gegen Dänemark, der aber wahrscheinlich dasselbe negative Resultat haben wird, wie alle bisher in dieser Frage unternommenen Schritte.

— London, 11. April. Gestern Abend — sagen die „Times" — sind Depeschen aus London, Paris und Wien nach St. Petersburg abgegangen, mit der Weisung an die Vertreter von Großbritannien, Frankreich und Oesterreich in jener Stadt, die Depeschen dem Fürsten Gortschakoff vorzu-

lesen und ihm Abschriften derselben zu lassen. Sie sind in freundlichen Worten abgefaßt, aber alle geben der russischen Regierung eine verständliche Warnung. An diese Mittheilung, auf die man längst vorbereitet war, knüpfen die „Times" Betrachtungen über die polnische Revolution im Allgemeinen. In Manchester kam gestern eine telegraphische Depesche aus Broadbottom in Cheshire an, wonach man dort den Ausbruch neuer Arbeiter-Krawalle fürchtet, weil die wöchentliche Unterstützung der Brodlosen, die jetzt 2 S. 4 P. per Kopf beträgt, reducirt werden soll. In Broadbottom und Charlesworth leben im Ganzen 2185 Fabrikarbeiter und von diesen sind 1913 unbeschäftigt.

— **Von der französischen Grenze**, 4. April. Die kürzlich erfolgte Spannung zwischen dem Prinzen Napoleon und seinem Kais. Vetter hat sich rasch verloren und, wie wir aus untrüglichen Pariser Berichten entnehmen dürfen, stehen die beiden Vettern wieder auf bestem Fuße mit einander. Hieraus läßt sich aber weiter folgern, daß Frankreich den Entschluß, für Polen etwas zu thun, nicht aufgegeben habe. Da aber Napoleon's Politik, wie Hr. Billault ganz offenherzig gestand, vorzüglich darin besteht, niemals isolirt zu handeln, so ist es begreiflich, wie die französische Regierung nach rechts und nach links Bundesgenossen sucht, ehe sie mit Rußland sich einläßt. Die beginnende Vereinigung zwischen Wien, London und Paris ist aber nur der Anfang. Es liegt in der Hand Rußlands, Oesterreich eine große Verlegenheit zu bereiten; denn es kann leicht und seinen wichtigsten Interessen mehr gewähren, als drei Mächte, wie die genannten, verlangen dürfen. Dann löst das junge Bündniß sich augenblicklich, und die handelnden Parteien gewinnen eine neue Stellung zu einander.

— **Paris**, 10. April. In den Tuilerieen ist man sehr ungehalten über das herausfordernde Benehmen des russischen Cabinets. Der Kaiser, der sich persönlich verletzt fühlt, soll in Gegenwart mehrerer Personen geäußert haben: „Ich hätte vom Czaren Alexander erwartet, daß er meiner Stellung mehr Rücksicht schenken werde." Jedenfalls kann man auf eine schärfer ausgeprägte Politik Frankreichs gefaßt sein.

Die „France" will wissen, daß eine Heirath zwischen dem zum Könige von Griechenland erwählten Prinzen Wilhelm zu Dänemark (geb. 24. Dec. 1845) und der vierten Tochter der Königin von England, Prinzessin Luise Caroline Alberta (geb. 18. März 1848) bereits besprochen, aber aus lediglich politischen Gründen einstweilen wieder davon abgesehen worden sei. (Nach anderen Berichten ist diese Verbindung alsbald zu gewärtigen.)

Wie das „Pays" versichert, werden auch von französischer wie von englischer Seite einige Kriegsschiffe zum Schutze der Europäer an die marokkanische Küste geschickt werden, da in Casablanca große Aufregung gegen die Christen herrsche.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales werden im nächsten Monat Mai zum Besuch am französischen Hofe erwartet. Derselbe begiebt sich dieserhalb nach Fontainebleau, wo große Festlichkeiten stattfinden. Der Prinz und die Prinzessin werden vierzehn Tage in Frankreich verweilen.

— **Marseille**, 11. April. Königin Marie von Neapel ist hier eingetroffen und von den General-Consuln Spanien's und Rom's empfangen worden. Die hohe Frau begab sich sofort an Bord einer in dieser Nacht abgesegelnden spanischen Fregatte.

— **Italien. Turin**, 12. April. Nach einem verbürgten Gerüchte hat Kaiser Napoleon bei Victor Emanuel anfragen lassen, ob derselbe bereit sei, ihm mit 60,000 Mann zur Seite zu stehen. General Cialdini soll sich für die Möglichkeit der Gewährung ausgesprochen haben.

Garibaldi hat an die ungarische Jugend eine Proclamation erlassen, worin er mit den gewöhnlichen Phrasen dieselben zur Hülfe der Polen aufruft und verspricht, bald in ihrer Mitte zu erscheinen.

Rom, 1. April. Der vor einigen Wochen hier anwesend gewesene Fürst von Radali war mit einem höchst seltsamen Auftrag hergekommen. Er sollte im Namen Victor Emanuels dem König Franz II. eine beliebige Jahresrente anbieten, sammt dem Eigenthum des Palastes Farnese (jener Palast ist bekanntlich ein vererbter Besitz Franz II., abgesehen von seiner Eigenschaft als König von Neapel!), unter der Bedingung, Rom und Italien zu verlassen. Der König ließ den Botschafter nicht vor, der sein Kämmerer ist und seinem Vater Titel und Würde verdankt.

— **Griechenland.** Nach Berichten vom 4. d. aus Athen hat der französische Gesandte die Zustimmung seiner Regierung zur Wahl des dänischen Prinzen angekündigt. — Gegen die National-Versammlung hat, weil sie für ihre Mitglieder 300 Drachmen monatliche Diäten votirt hatte, ein Pöbel-Tumult stattgefunden, der die Zurücknahme jenes Votums zur Folge hatte.

— **Von der polnischen Grenze**, im April. Es würde ein Irrthum sein, wenn man die Insurrection als beendigt ansehen wollte, aber dem aufmerksamen Beobachter und Kenner der Verhältnisse kann es nicht entgehen, daß sie in letzter Zeit an Größe merklich abgenommen hat, und daß sowohl in den Reihen der Aufständischen wie unter der revolutionären Partei im Allgemeinen eine sichtbare Entmuthigung hervortritt. Zwei Umstände haben vornehmlich dazu beigetragen. Erstlich der Verlust des größten Theils der Insurgentenführer, die mit wenigen Ausnahmen in den bisherigen Gefechten theils getödtet worden, theils in Gefangenschaft gerathen, theils in das Ausland geflohen sind. Ferner der Zwiespalt, welcher auf der einen Seite unter den verschiedenen Insurgentenchefs und auf der andern zwischen mehreren revolutionären Notabilitäten und der Central-Committe sich entsponnen hat. — Mit gutem Grunde glauben wir annehmen zu dürfen, daß die eigentliche Stärke des Insurgentenheeres gebrochen ist, und daß, wenn auch neue Banden sich bilden, sie weder zu der Organisation, noch zu der Anzahl gelangen werden, welche die nun zersprengten hatten. Es steht freilich zu erwarten, daß kleinere Banden noch durch einige Zeit das Land durchziehen werden. Die Bauern nehmen aber nach wie vor keinen Antheil an dem Aufstande, trotz aller Anstrengungen, welche die Insurgentenführer und der revolutionäre Theil der Geistlichkeit machten, sie für ihre Sache zu gewinnen.

— **St. Petersburg**, 12. April. Ein Kais. Manifest bewilligt den polnischen Insurgenten eine Amnestie. In diesem Actenstücke heißt es: „Auf uns ruht die Verpflichtung, das Land vor einem Rückfalle in Unordnungen zu bewahren, eine neue Aera dem politischen Leben zu eröffnen, das zu seiner Grundlage eine vernünftige Organisation der Local-Verwaltung im Sinne der Selbstbestimmung verlangt. Wir haben die Grundvesten der Autonomie in den Institutionen gelegt, welche octroyirt und noch nicht erprobt wurden. Diese Institutionen wollen wir aufrecht erhalten, indem wir uns vorbehalten, zu deren Entwickelung je nach dem Bedürfniß der Zeit und des Landes voranzuschreiten." Der Kais. Ukas dehnt die Amnestie auch auf die Insurgenten in den westlichen Provinzen Rußlands aus.

— In **Nordamerika**, von wo die Berichte bis zum 28. v. M. reichen, ist offenbar mehr Siegesmuth eingetreten. Zwar sind zu Lande und zu Wasser keine neuen Erfolge errungen; doch soll General Hooker das Heer am Rappahannock reorganisirt haben, und die allgemeine Losung war: Auf nach Richmond! In den Südstaaten scheint die Noth den höchsten Grad erreicht zu haben: ein Beweis, daß die Blockade im Allgemeinen wirksam durchgeführt wird. Charleston ist aufs Schärfste gesperrt, das Bombardement wird stündlich erwartet. Am Mississippi geht es ernstlich auf das dortige Gibraltar, Vicksburg, los. Nur in Kentucky scheinen die Conföderirten in der Uebermacht zu sein. Die beabsichtigte Ausgabe von Kaperbriefen hat von Seiten des diplomatischen Corps Anfragen veranlaßt. Bedeutsam ist aber die entschiedene Besserung der Landes-Finanzen und das Weichen des Gold-Agio's.

Ein litthauisches Grafenhaus.

(Fortsetzung.)

6.

Je weniger Antonie vor dem Gespräche mit dem Grafen Lavollene zu ahnen vermocht, daß seine Neigung mehr als eine vorübergehende leidenschaftliche Erregung sei, desto mehr besorgte sie jetzt die Folgen seiner Erklärung, die ihr einen klaren Blick in seine Liebe und seinen Haß, beides ohne Maaß geöffnet, mehr noch für ihren Bruder, in welchem der Graf den begünstigten Nebenbuhler sah, als für sich. Dazu kam die Ungewißheit, ob ihr Gespräch mit dem Grafen dennoch nicht behorcht und damit ihre Ohnmacht richtig gedeutet worden sei. Drückende und peinigende Gedanken dieser Art, die sich an die Besorgniß über die ihr von B. zugekommenen betrübenden Mittheilungen über das Befinden ihrer Mutter, an die Mahnung ihres Bruders, in das elterliche Haus zurückzukehren, enge anschlossen, zeitigten das peinigende Gefühl der Unsicherheit ihrer Stellung am Hofe. Sie erweckten aber auch gleichzeitig den Wunsch, die verstimmenden Momente, die sich der Aussicht auf eine glänzende Zukunft entgegenstellten, zu beseitigen. Zunächst befestigte sich der Entschluß in ihr, der Aufforderung ihres Bruders nicht Folge zu geben. Die

Gründe für diese Weigerung suchte sie, sich selbst täuschend, mit dem Vorwande zu bemänteln, daß sie es den Manen ihres Vaters schuldig sei, ihren Aufenthalt bei Hofe zu verlängern, um durch neue Verbindungen, über deren Art und Zweck sie freilich nicht klar sah, den alten Glanz ihres Namens, dessen der Bruder sich entäußert, aufzufrischen.

In Erwägungen dieser Art war der Abend und die Stunde gekommen, in der sie ihrem Bruder von ihrer Entschließung Mittheilung zu machen versprochen hatte. In dem trotzigen Gefühle der eigenwilligen Selbstbestimmung und doch zu wenig noch gestählt in der Beherrschung und Ableugnung des bessern kindlichen Gefühls, hüllte sie sich in ihren Mantel und ließ sich von der Kammerfrau in den Park hinab geleiten.

Die erfrischende Kühle des Herbstabends that ihrem fieberhaft aufgeregtem Blute wohl. Unter dem Vollmonde zogen trübe Wolkenbildungen, warnende Herolde des Sturmes, der sie von Westen aus vor sich hertrieb. Bald glänzte der Mond unbewölkt und sein magisches Licht floß über die herbstliche Nebellandschaft, in der Nähe über gespenstisches Buschwerk, in der Ferne über den bleiern schimmernden See; bald verbarg ihn fliegendes Gewölk und die Umsicht versank ringsum in dunkle Schatten. Das fahle welke Herbstlaub rauschte unter Antoniens flüchtigen zaghaften Schritten. Jedes Eichenblatt, das der Wind von den Zweigen wehte, und vor ihr und neben sie herwirbelte und ihr entgegenwarf, ließ sie bang zusammenfahren. Es ist in der Unwandelbarkeit der Natur, in der Ewigkeit ihres Wechsels eine stumme Sprache, die rücksichtsloser und eindringlicher als Wort und Schrift, jede Unwahrheit in der Menschenbrust bekämpft, und jeden Entschluß, der aus dem Borne des Rechts und der Wahrheit quillt, heiligt; eine Sprache, die das Empfinden des ewigen Geistes, die Erkenntniß des Guten und Bösen, mit feurigen Zungen von Anbeginn und für und für predigt. Wehe über die Herzen, die diese Sprache nicht verstehen oder sich ihrem Verständnisse eigenwillig verschließen! —

Mehr die Scheu vor der Anklage des eignen Bewußtseins und die Begier, in Gegenwart eines Wesens, das ihr nahe stand, dem Alleinsein mit überhoben zu werden, trieb Antonie dem harrenden Bruder mit lautem Freudenschrei in die Arme. Fritz glaubte diese Aeußerung als eine seinen Wünschen zustimmende deuten zu dürfen, und dieses Gefühl gab ihm schmeichelnde beruhigende Worte für die athemlos und stumm an seinem Halse hängende Schwester.

In Antoniens Herzen fanden sie keinen Widerhall. Sie vernahm ihren Laut, aber ihr Herz faßte und verstand sie nicht. Kaum fühlte sie sich nicht mehr allein mit sich, so ergriff sie für ihre Eitelkeit, für ihre Hoffahrt der Mahnung des Bruders gegenüber Partei.

„Mißverstehe meine Bewegung nicht, Fritz," nahm sie endlich das Wort, „ich bin nicht gekommen Dir zu folgen; Abschied zu nehmen komme ich. Unsere Lebenswege sollen, wie unsere Ansichten, nicht zusammengehen. Traurig, daß dem so ist, aber es ist so nicht durch meine Schuld. Ich fühle mich nicht verbunden, daheim mein Herz verblühen, meine Hoffnungen abwelken zu lassen. Wenn aber meine Pläne einst verwirklicht sind, soll die Mutter in mir die treueste Pflegerin haben auch an Deiner Statt. — Treibt Dich der Ekel an den heimischen Verhältnissen in die Fremde, so fesselt's mich nicht weniger machtvoll an dem, was ich als treues Erbtheil unsres Namens und Pflicht unserer Stellung für dauernd und wahrhaft anerkennen muß. Am Hofe unsres angestammten Fürsten fühle ich mich berufen, zu streben für den Glanz und die Wahrung unsres Namens, zu leben, zu wirken, wie es seinen Trägern ziemt und mit Hülfe und im Vertrauen auf den Gott, dem ich in Liebe und Wahrhaftigkeit hier zu dienen lerne, wird mir beides gelingen!" —

„Du täuschest Dich selbst, Antonie; die Heuchelei, der Glanz, die Pracht des Hofes hat Dich verblendet. Was Du für den gehaltvollen Kern eines würdigen Lebens achtest, ist nichts als ein trügerisches Bild, das auf der Oberfläche der Wellen schillert, die tief unten Schlamm und Schmutz verdecken." —

„So laß mir die Täuschung, wenn es eine ist. — Wo beginnt die Wahrheit und wo endigt der Irrthum? — Laß mir den Wundertraum, den ich zu träumen begannen. Wecke mich nicht so früh, noch ist's ja nicht Morgen. — Wer sagt denn Dir, daß Dein brausender Freiheitsmuth, Dein ruheloser Durst nach Wahrheit, Deine trotzige Lust an der freien Selbstwürdigung nicht auch eine Täuschung ist, die in sich zerfällt, wenn das Geschick mit harter Faust daran rührt? — — Sprich nicht weiter zu mir, Fritz, dränge mich nicht! Laß uns in Frieden scheiden, da unsere Wege auseinander gehen. Geh zu linkwärts, mich laß zur Rechten. — Willst Du das Band, das uns Beide bis jetzt nur lose zusammenhielt, zerreißen, willst Du als des Stammes letzter Manneserbe den Namen abthun, der allein uns noch verband, so laß uns in Frieden scheiden, ohne Groll, ohne Zorn, damit wir getrennt unser ohne Vorwurf gedenken. Fritz, geh' nicht mit Groll im Herzen von mir!" —

„So sei es! Ich fühle, daß wir uns nicht verstehen in unserm Glauben, in unserm Hoffen und in unsern Zielen. So laß uns vereinigt bleiben in unserer Geschwisterliebe. Vielleicht daß eine Zeit kommt, wenn auch erst am Abend unseres Lebens, wo unsere Pfade ineinander gehen. Für diese sei uns das Band erhalten, das uns wieder einigt. Lebe wohl — Gott bleibe mit Dir!" —

„Lebe wohl!"

Sie schieden.

Fritz wendete sich und ging langsam dem harrenden Freunde entgegen zum Seegestade hinab. —

Der Mond war hinter rastlos treibenden Wolken verborgen. Nur hie und da warf er sein Licht auf einen Augenblick durch den Wolkenriß auf die trüben schweren Nebel, die sich dicht über den See gelagert.

„Wir sind geschieden," sprach Fritz zu Lentzen, der im Nachen seiner harrte, „wie ich's vorausgesehen. Ich gehöre fortan mir allein — und Dir. Laß uns eilen. Unser Tagwerk hier ist zu Ende." —

Der Nachen stieß ab vom Sande des Ufers. Beide hatten die Ruder ergriffen und der leichte Kahn schoß aus dem tiefern Schatten des Ufers in die Fluth hinaus, Schaumwellen vor sich hertreibend. — Plötzlich wandten beide gleichzeitig die Augen nach einem Geräusch, das seitwärts her über das Wasser klang. Ein dunkler Gegenstand näherte sich, seine Form trat bestimmter aus dem Nebel. Es war ein Kahn, der ihre Richtung kreuzte. Dreißig Schritt entfernt wendete das Fahrzeug und fuhr in gleichmäßiger Entfernung nebenan. Zwei dunkle Gestalten saßen in demselben, eine stand aufrecht. — Da — jählings blitzte es von drüben auf, ein Schuß rollte über das Wasser — im selben Augenblick fiel das Ruder aus des Grafen Hand. Mit einem Schrei brach er im Kahn zusammen. „Um Gotteswillen — was ist — Fritz, bist Du getroffen? Sprich!" —

Der Graf lag geschlossenen Auges halb über den Bord des Kahns. Lentzen nahm ihn in die Arme. Ein Strom Blut quoll dem schwer athmenden Besinnungslosen aus der Brust. Lentzens Bemühen, ihn zu ermuntern, war umsonst. —

Nach vergeblicher Anstrengung, den Freund ins Leben zurückzurufen, lehnte ihn Lentzen gegen den Sitz des Kahns und ergriff die Ruder, als bereits der andere Nachen unverfolgt die entgegengesetzte Richtung einschlagend im Nebel verschwunden war. Mit gewaltiger Kraft den Kahn treibend, gelangte er ans Ufer, an welchem der Wagen, der sie hergeführt, ihrer harrte. Mit Hülfe des Führers hob er den Freund hinein und fuhr langsam, den kaum Athmenden in seinen Armen, Potsdam zu.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Auf Betrieb des Grafen Kuno v. Rantzau-Breitenburg, dessen Gemahlin das Fideicommißgut Neu-Bothmer bei Klütz gehörte, siedelte eine ganze Gesellschaft von Mecklenburgern, meistens Tagelöhner und Handwerker, von dort nach Neuseeland über, wo sie sich zu Weimea, 7 engl. Meilen von der Stadt, ansiedelten, welches damals unter der Leitung des Hrn. F. Kelling geschah, welcher wackere Mann der erste Deutsche war, der in das neuseeländische Parlament gewählt wurde. Ueber diese mecklenburgische Colonie liegt jetzt ein höchst erfreulicher Bericht eines Hrn. F. Krull vor, der dieselbe auf einer Reise von Wellington nach Auckland besuchte und in dem erfreulichsten Gedeihen vorfand. Das Dorf mit einer Gemeinde von etwa 400 Köpfen trägt ein durchaus mecklenburgisches Gepräge, ganz abweichend von den englischen ländlichen Niederlassungen; Alle sprechen plattdeutsch und nur wenige sind der englischen Sprache mächtig. In Feld, Garten und Haus sieht es überall zum Besten aus, Jedem geht es gut, Jeder, der arbeiten mag, hat nicht allein sein täglich Brot, sondern kann sich binnen wenigen Jahren seinen eigenen Heerd gründen und wird ein wohlhabender Mann.

— Nach den in Berlin gemachten Beobachtungen sind im Jahre 1856 dort 58 Fälle von Hundswuth vorgekommen, seit Einführung der Maulkörbe im Jahre 1858 dagegen nur zwei Fälle und nach dieser Zeit gar keine mehr.

— In Astrachan findet in diesem Jahre eine landwirthschaftliche Ausstellung statt, die erste in jenem Gouvernement.

Allgemeiner Anzeiger.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Pantoffelmacher **Scheinemann** autorisirt ist, die zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters **David Wilms** gehörigen Forderungen von den Schuldnern einzuziehen und im Namen der Erben darüber zu quittiren.

Grevesmühlen, den 7. April 1863.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der beiden zum Nachlaß des verstorbenen **Krämers Jancker sen.** gehörigen Gärten auf dem Bleicherberg, Nr. 85 und 86, ist auftragsmäßig ein anderweitiger Termin auf

Montag, den 20. d. M.,

Vormittags 11 Uhr im Bäckermeister **D. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 11. April 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Von künftigem Sonntag an habe ich

10 fünf Wochen alte Ferkel

abzustehen. **F. Lachs, Bäckermeister.**

Einen Kachelofen

hat auf Abbruch zu verkaufen

F. Allerding.

Circa 16 Fuder Dung

hat abzustehen **Gierhahn sen.**

Frühlings- und Sommer-Umhänge

empfing und empfiehlt

D. L. Friedheim.

Eisen-Waaren

als: Ofenthüren, Ofenrohre, Roste, Kochplatten, Röhrthüren, Ofenhaken, Dachfenster, Schieberthüren, Oefen, Plätteisen, Krolleisen, Kaffeebrenner, Schlösser, Drücker, Thürglocken ꝛc. ꝛc. empfehle ich in guter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Grevesmühlen. **D. Bliefert,**

Schlossermeister.

Roth Kleesaat,
weiß do.,
gelb Steinklee,
Thymothe,
Reygras

empfiehlt

Dassow. **J. P. Wigger.**

Per „Alona", Capt. Tergesen, empfing ich soeben eine Ladung

engl. Kochsalz

von vorzüglich schöner Beschaffenheit, und empfehle solches — in den nächsten 14 Tagen aus dem Schiffe zu empfangen — angelegentlichst.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Anfang Mai lege ich die Bleiche aus, und ersuche Reflectirende rechtzeitig ihre Leinen anzumelden. Zugleich bemerke ich, daß ich auch für Auswärtige das Bleichen übernehme, die Leinen fertig gebleicht zurückliefere und für ganz reine Grasbleiche garantire.

Grevesmühlen. **C. Karstadt.**

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet 4 Thlr.
Ein halbes " " " 2 "
Zwei viertel " " kosten 2 "
Vier achtel " " " 1 "

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung

am 11. kommenden Monats.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter **der Garantie** der **Staats-Regierung**, sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner** Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im **verflossenen Jahre** am 2. Mai zum **17.** Male, am **25.** Juli zum **18.** Male das **grösste Loos**, so wie in den letzten Monaten 2 mal der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein **viertel Originalloos** (keine Promesse) zu der am **28.** und **29. Mai** unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. **114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570** ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher** ☞ ***direct*** **zu wenden an das**

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittlung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt: fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

Nicht zu verwechseln mit dem so genannten Promessenspiel.

Als ein wirklich solides und vortheilhaftes Unternehmen

kann die **schon am 28. Mai** beginnende Gewinnziehung der von hiesiger Regierung errichteten und garantirten **neuen**

Staatsgewinn-Verloosung,

deren Capital von **Einer Million 967,900 Gulden** mittelst 14,800 Gewinnen von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2 a 20,000, 2 a 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000, 4000 u. s. w. zurückbezahlt wird, empfohlen werden; die Gewinne werden sofort in jeder beliebigen Münze überall ausbezahlt und bietet überhaupt das ganze Unternehmen dem Einleger so viele Vortheile, daß dasselbe Jedermann aufs Beste empfohlen werden kann.

Das unterzeichnete Bankhaus, mit dem Verkauf der Loose direct beauftragt, empfiehlt hierzu gegen Einsendung oder Postnachnahme des Betrags ganze Originalloose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr., Viertel a 26 Sgr., und räumt noch den besonderen Vortheil ein, daß nicht allein alle Aufträge portofrei ausgeführt werden, sondern auch, auf Verlangen, die geleistete Einlage gegen rechtzeitige Retoursendung der Loose wieder zurückerstattet wird, wenn die Einrichtung dieses Unternehmens nicht conveniren sollte. Es sieht daher recht zahlreichen Bestellungen entgegen das Bankgeschäft

Rudolph Strauss in **Frankfurt a. M.**

Amtliche Listen erfolgen nach der Ziehung gratis.

Braune engl. Milchsatten

in verschiedenen Größen empfiehlt

Dassow. **J. P. Wigger.**

Einem hochgeehrten Publicum mache ich hiedurch die ergebene Anzeige, daß ich mich hieselbst als

Sattler und Tapezier

etablirt habe, bittend, bei vorkommendem Bedarf sich meiner gütigst zu erinnern, wobei ich gute Arbeit und billige Preise verspreche.

Grevesmühlen. **Heinrich Grube,**

wohnhaft vor dem Wismarschen Thor.

Nachdem ich mein Examen bestanden, habe ich mich hieselbst als

Maurermeister

etablirt, und empfehle mich den geehrten hiesigen und auswärtigen Herrschaften angelegentlichst zur Ausführung jeder Art von Bauten.

Grevesmühlen, im April 1863.

A. Niemann.

In meinem Laden ist von einer mir unbekannten Dame ein Portemonnaie mit Geld vergessen worden. Die sich legitimirende Eigenthümerin kann dasselbe gegen Erstattung der Insertionsgebühr wieder in Empfang nehmen.

Grevesmühlen. **Sophie Drews.**

Ein weißbuntes Huhn hat sich auf meinem Hofe angefunden.

Amtsverwalter Trendelburg.

In der Rehnaer Mühle wird zu nächstem Johannis ein mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen, das besonders im Kochen erfahren sein muß, gegen gutes Lohn zu miethen gesucht. Hierauf Reflectirende wollen sich persönlich bei mir melden.

Rehna. **Sophie Behrens.**

Gegen gutes Lohn findet ein erfahrenes Mädchen sofort oder zu Johannis einen Dienst bei **Louise Ahrens.**

Ein Dienstjunge, welcher sofort zugeben kann, wird gesucht auf dem Forsthofe zu Gostorf.

Am Sonnabend

Bier-Convent

im Schützenhause.

Verlobungs-Anzeige.

Sophie Freier,
Adolph Voss.

Grevenstein. Genin.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 32. Sonntag, den 19. April. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Rostock, 16. April.** Der als ordentlicher Professor der Rechte hierher berufene Herr Professor Dr. Hugo Böhlau, bisher an der Universität zu Greifswald, ist heute durch den Rector der Universität, Herrn Professor Dr. Röper, in das akademische Concilium aufgenommen worden.

— **Wismar, 13. April.** Zu der vacanten Stelle eines Nachmittags- und Frühpredigers an der St. Nikolai-Kirche sind die Herren Rector Pentzlin zu Teterow, Rector Maßmann zu Hagenow und Präpositus Kneser zu Grüssow präsentirt.

— **Parchim, 14. April.** Heute ward der zum Director des Großherzoglichen Friedrich-Franz-Gymnasiums Allerhöchst berufene Dr. Hense, bisher Director des Gymnasiums zu Salzwedel, in sein Amt eingeführt.

— **Grabow, 12. April.** Eine entsetzliche Mordgeschichte, der freilich noch die juristische Bestätigung fehlt, ist in diesen Tagen ans Tageslicht, resp. vor das Forum unseres Stadtgerichtes gekommen. Im vorigen Jahre starb die Frau des Büdners Menck zu Neu-Karstädt, einem städtischen Cämmereidorfe, plötzlich im Wochenbette, doch, wie schon damals, gemunkelt ward, an Gift. Dies Gerücht verlautet jetzt ausführlicher so: Als die Verstorbene, mit welcher M. seit Jahren in Zwist lebte, im letztverflossenen Frühjahr entbunden war, wußte Inculpat mit Hülfe seiner jetzigen Frau, deren Umgang er seit längerer Zeit nachgesucht, und der Mutter derselben der Wöchnerin das tödtliche Mittel, das er sich als Rattengift von auswärts verschafft hatte, in einer Brotsuppe beizubringen, und als das Opfer dies Mixtum mit dem Zeichen des Ekels und den Worten, daß man sie vergiften wolle, wieder von sich gab, mit Gewalt einzuflößen. Drei Anverwandten seiner Frau wußte er so lange den Zutritt abzuschneiden, bis die Sterbende nach anhaltendem, heftigem Erbrechen der Sprache beraubt war. Bald nach dem Tode seiner ersten Frau heirathete M. dann das erwähnte Mädchen aus demselben Dorfe. — In dieser Ehe war wohl ein halbes Jahr verflossen, als die jetzige Schwiegermutter M's plötzlich starb — muthmaßlich durch Gift sich entleibte und, gefoltert von Gewissensbissen, ihrem Sohne einem Arbeitsmanne aus dem Dorfe, kurz vor dem Verscheiden die schreckliche That, welche sie selbst mit durchgeführt habe, in den Einzelheiten enthüllte. Der Schwager soll darauf die Mittheilung seiner Frau ausgeplaudert und diese bei Gelegenheit ehelichen Unfriedens wiederum das Gehörte dem Bruder der Verstorbenen ausgeplaudert haben, welcher letztere dann die Nachricht zur Kenntniß des Gerichts brachte. Kaum hatte aber M. von dem Gerede, welches schnell durch's Dorf lief, gehört, als er sich mit seiner Frau auf und davon machte, und auch jetzt ist es dem Gerichte, trotz polizeilicher und steckbrieflicher Verfolgung, nicht gelungen, seiner und der mitschuldnerischen Ehehälfte habhaft zu werden. — Soweit die Mittheilung im Munde der Bevölkerung, nach welcher die kürzlich verstorbene Schwiegermutter M's auch früher ein angenommenes Kind, welches ebenfalls plötzlich verstarb, umgebracht haben soll, um die Wirkungen des Gifts practisch kennen zu lernen. — Die gerichtliche Untersuchung ist in vollem Gange und wird das Weitere lehren, wenn nicht der Selbstmord der verbrecherischen Eheleute den inquisitorisch geschürzten Knoten zerreißt und den Familienmord durch diese Schlußscene als Thatsache constatirt.

14. d. Die Muthmaßung, daß die der Giftmischerei und des Verwandtenmordes beschuldigten Menk'schen Eheleute aus Neu-Karstädt, welche am 10. d. durch die Flucht dem Arm der Justiz sich entzogen hatten, durch Selbstmord ihrem Leben ein Ende gemacht haben dürften, hat sich jetzt bestätigt. Am gestrigen Abend traf von Laasch die Nachricht ein, daß die beiden Leichname, mit einem Strick zusammengebunden, in der Elde zwischen dem genannten Ort und Wabel aufgefunden und an das Großherzogl. Amt zu Neustadt abgeliefert seien.

Eine Geschichte anderer Art wird viel im Orte beredet, weil sie in manche Häuser hineingreift. Der Geschäftsführer eines Geschäfts in einer benachbarten Stadt, das sehr viele Beziehungen hier besitzt, hat seinen Herrn betrogen. Die Betrugssumme soll nicht unerheblich sein, und der Betrug ist der Art, daß er manche unangenehme Verwickelungen zur Folge haben kann. Der junge Mann, dem man ein derartiges Vergehen nicht zugetraut hätte, ist auf und davon, man sagt: nach Amerika. — In einem Dorfe in unserer Nähe hat es Ostern einen Conflict zwischen den ledigen Burschen und einem Gendarmen gegeben, der etlichen von den jungen Leuten möglicher Weise theuer zu stehen kommen kann.

— Die diesjährige General-Versammlung der Actionäre der Mecklenburgischen Eisenbahn-Gesellschaft ist auf Sonnabend, den 23. Mai d. J., zu Schwerin, Morgens 11 Uhr, im Empfangsgebäude auf dem Bahnhofe angesetzt worden. Legitimations-Büreaux werden in Schwerin, Wismar, Güstrow, Rostock, Hamburg und Berlin eingerichtet werden, worüber Näheres in den betreffenden Localblättern angezeigt wird.

Allgemeine Nachrichten.

— **Frankfurt, 16. April.** In der heutigen Bundestagssitzung theilte Dänemark die Bekanntmachung vom 30. v. M., betreffend die Herzogthümer mit. Das Präsidium trug unter entschiedener Wahrung aller dem Bunde zustehenden Rechte und Ansprüche darauf an, die Mittheilung an die vereinigten Ausschüsse zur Begutachtung zu überweisen. Nachdem die Versammlung demgemäß beschlossen, machte Oesterreich die Eröffnung, daß es, ohne der Behandlung der Sache durch den Bund vorgreifen zu wollen, bereits in Kopenhagen gegen den Erlaß vom 30. Einsprache erhoben habe. Auch Preußen erklärte, bereits direct Verwahrung eingelegt zu haben. Hannover behielt sich vor, gegen das eigenmächtige Vorgehen Dänemarks einen besonderen Antrag einzubringen.

— **Wien, 13. April.** Die österreichische Note in der polnischen Frage ging am 12. d. nach St. Petersburg ab. Das Begleitschreiben ist durchaus gleichlautend mit dem Begleitschreiben der englischen und französischen Regierung. Die drei Noten sollen an demselben Tage dem St. Petersburger Cabinet vorgelegt werden. Die englische Note, die zwar minder entschieden als die französische lautet, spricht sich jedoch rundweg gegen die russische Theorie, wonach die frühere polnische Verfassung in Folge des Aufstandes von 1830 verwirkt sein soll, aus.

— **Kopenhagen, 15. April.** Dem Vernehmen nach hat Prinz Christian in der gestrigen Geheimenstaatsraths-Sitzung sich drei Stunden hindurch dem gesammten Ministerium gegenüber der Annahme des seinem Sohne angebotenen griechischen Thrones widersetzt, weil König Otto nicht abgedankt und die erbberechtigten Prinzen des baierischen Königshauses nicht Verzicht geleistet haben. Der König soll ihm schließlich befohlen haben, einzuwilligen.

— **London, 12. April.** Das Unterhaus ist wieder zusammengetreten, doch waren seine ersten Verhandlungen ohne Bedeutung. Die Baumwollennoth soll schon am nächsten Montag, die türkischen Angelegenheiten am 1. Mai zur Sprache gebracht werden.

— **Paris**, 12. April. Da die diplomatische Action der drei Mächte bereits begonnen hat, treten hier wieder die vorsorglichen und diplomatischen Rücksichten auf die Türkei hervor, welche die Sprache des Pariser Cabinets am Beginn des Krimkrieges charakterisirten. In einer Action gegen Rußland und mit England sind solche Rücksichten auf die hohe Pforte selbstverständlich geboten. Aus diesen Rücksichten erhielt der Prinz Napoleon den Befehl, seine Abreise nach Aegypten so einzurichten, daß er dort erst nach der Abreise des Sultans eintrifft. Eine Zusammenkunft des Prinzen mit dem Sultan würde die Empfindlichkeit des englischen und des russischen Mißtrauens reizen, abgesehen davon, daß der ungezwungene, fast unerhörte Conversationston des Prinzen ihn und den Sultan der Gefahr compromittirender Indiscretionen aussetzen könnte. Das Gerücht eines Besuchs des Sultans in Paris entbehrt noch aller Wahrscheinlichkeit. Der Sultan scheint dazu aber sehr geneigt, und schon vor längerer Zeit wurde ein Wunsch auf außerdiplomatischem Wege dem Kaiser mitgetheilt. Dieser lehnte es vorläufig ab, angeblich, weil er mit dem Sultan nur allein sprechen wollte, der Sultan aber nur der türkischen Sprache mächtig ist. Vielleicht hat der Sultan seitdem Französisch, Deutsch oder Englich gelernt, die drei Sprachen, worunter ihm der Kaiser die Wahl freistellte.

Der Kais. Prinz lernt nun auch tanzen. Der Balletmeister der Oper, Hr. Petitpas, ist zu seinem Lehrer in dieser Kunst ernannt worden und hat gestern den Unterricht begonnen.

— **Italien. Turin**, 11. April. Beunruhigende Gerüchte über die Pläne der Actions-Partei circuliren in der Stadt. Ein Bataillon Jäger wurde in das Veltin abgeschickt, die Po- und die Mincio-Linie werden mit Truppen verstärkt, die Regimenter 71 und 72 marschiren an die Grenze Tyrols. Die Regierung ist entschlossen, jede Bewegung mit Gewalt zu unterdrücken.

Genua, 7. April. Gestern erhielten wir durch die Post von Palermo zwei gedruckte Proclamationen, welche beweisen, daß die Lage sehr gespannt und dem Ausbruch nahe ist; dieselben enthalten sehr ernste Andeutungen, die nichts weniger als schmeichelhaft für die Turiner Regierung sind. Die eine ist eine Adresse an die Soldaten, die andere ist eine Adresse an die Sicilianer, beide vom 30. März 1863. In der letztern heißt es u. A.: „Die allgemeine Unzufriedenheit hat den höchsten Grad erreicht. Blicket aufmerksam auf das Meer hinaus! Die Hülfe ist nahe."

— **Krakau**, 14. April. Nachrichten aus dem Königreiche Polen melden, die Amnestie hat eine große, aber den Erwartungen der russischen Regierung entgegengesetzte Wirkung gehabt, die Insurrection verdoppelt sich an Kraft und Ausdehnung. Bei Staszow hat das Detachement des Majors Lopaki einen glücklichen Kampf bestanden. Im District von Mariampol ist eine neue Abtheilung von Insurgenten unter Andruszkiewicz gebildet.

Ein Aufstand in der Ukraine ist nach dem „Wiener Wanderer" in nächster Zeit ganz sicher zu erwarten.

— **Newyork**, 29. März. Die Conföderirten werfen zu Chattanoga ungeheure Verschanzungen auf und haben bereits 50 bis 60 Geschütze in Position. In Frankfort und Lexington haben die Unionisten das Kriegsrecht verkündigt, und Danville ist, wie sie behaupten, von ihnen wieder genommen worden. General Saxton spricht in seinem amtlichen Bericht über die Neger-Expedition, welche neulich unter den Obersten Higginson und Montgomery nach Jacksonville in Florida unternommen wurde zu dem Zwecke, die Sklaven zu bewaffnen und zum Aufstande aufzureizen, den Glauben aus, daß kein Ereigniß des Krieges längs der ganzen südlichen Küste einen größeren Schrecken eingeflößt habe. Er fügt hinzu, daß die Neger von allen Seiten in Jacksonville zusammenströmen.

Depeschen aus Cairo vom 1. April bestätigen die Nachrichten der Conföderirten über die neulichen vergeblichen Versuche der Unionisten, die Blockade von Vicksburg zu brechen. Sie erwähnen aber blos zwei Schiffe, den „Lancaster" und „Schwitzerland", welche durch die Batterien der Conföderirten besonders übel zugerichtet wurden. Dem „Lancaster" ward der ganze Bug weggeschossen und das Schiff sank gleich darauf; der „Schwitzerland" trieb, nachdem seine Maschine durch einen Schuß lahm gelegt worden war, stromabwärts und ward von dem „Albatroß" ins Schlepptau genommen und bis außerhalb des Bereichs der feindlichen Batterien bugsirt.

Am 26. d. griff der Conföderirten-General Forrest die Unions-Truppen zu Brentwood, 5 Meilen von Nashville, im Rücken des Generals Rosenkranz an, machte 800 Mann zu Gefangenen, erbeutete große Kriegsvorräthe und zerstörte die Eisenbahn, so wie die Brücke.

Ein litthauisches Grafenhaus.

(Fortsetzung.)

7.

Der Winter des Jahres 1794 trieb es in Litthauen auch gar zu arg. Nach hartem Frost, der die Gewässer beinahe bis auf den Grund des Bettes frieren, die Lehmwände der Kathen und die alten Steinmauern in den Städten bersten ließ, der in die moosige Rinde uralter Eichen Risse bis auf den letzten Jahresring des Holzes schnitt, der die Menschen zwang, sich doppelt und dreifach in Pelze und Mäntel zu hüllen, daß die eigengehörige Form in einer mürrisch ungestalten Kleidermasse verschwand; trieb den Schnee nun bereits vier Tage aus dem eisengrauen Sturmgewölk herab. Und die weiten Ebenen dankten es dennoch dem lieben Herrgott früh und spat, daß er ihre Saaten mit dem weißen warmen Schneepelz vor dem unbarmherzigen Froste zu schützen unternahm.

Und dennoch lobe ich mir einen rechten litthauischen Winter, bannt er doch die Menschen tyrannisch in die Stuben. In dem warmen Heimwesen fühlt dann wohl Jeder das Bedürfniß doppelt nach freundlicher Geselligkeit, nach dem Anschlusse an ein Herz, um an ihm zu erwarmen mit den heißen Pulsschlägen des eignen Lebens, zeitigt und treibt er doch die menschlich schöne Empfindung der treulichen Gegenseitigkeit, die gute Saat des lebendigen Geisteslebens. Ich lobe mir einen rechten litthauischen Winter, wenn die Dämmerung sich tiefer über die schneehellen Felder senkt und es in den Stuben allgemach dunkler und dunkler wird. Das Feuer in dem weiten Rachen des mächtigen rauchbrannen Ziegelofens wirft glührothen Blendschein. Sprühend, knisternd und die Funken auseinanderprasselnd sprengen in der Glühhitze die elementaren Geister ihre Fesseln aus gefälltem zerkleinertem Baumstamme heraus, der hundert Jahre lang und noch bis vor wenig Tagen im mitten Forst Stamm und Geäst gar stolz im Sturmwind wiegte und den Auerhahn im Nadelgezweig und den Eber zwischen seinen knorrigen Wurzeln barg; der in dem heißen Mitsommerstrahl die Luft ringsum mit balsamischem Harzduft durchwob und unter dessen untersten moosharigen Zweigen die Elfen im Abendsonnenschein ihre neckischen Spiele getrieben. — Drinnen im Anbau des Grafenhauses in B. ist es dunkel geworden. Die niedrigen Fenster, von der dicken feuchten Eiskruste getrübt, blinken und blitzen, wo die schwache Mondsichel durch eine eisfreie Stelle einen scharfen Strahl bis ins Mitte Gemach wirft. Drinnen neben der Küche um die Oellampe, die das Zimmer trübe und dampfend beleuchtet, sitzen die Knechte, feste und markige Gestalten, um den Eichentisch, den Kopf auf die riesigen Arme und Fäuste gestützt, in der dicken Pelzjacke, in harten Holzschuhen oder den uralten Sandalen von Lindenbast. Die kurze Stummelpfeife im Munde, gähnend, wortkarg blinzeln sie voll Verlangen nach der Küche, in der auf gewaltigem Feuer, hinreichend für eine Potrimpos-Hekatombe, der Kessel zum Abendbrode kocht und dampft. Zwei Mägde, blauäugig und blondlockig und wie die Tannen so schlank und fest sitzen am Spinnrocken nebenan, kichernd und die Bursche mit derbem Witze foppend.

„Und Mare," sagt die eine halblaut, „der Mix Raddis hat auch wieder seinen Kamm verloren, und wenn ihm die junge Komtesse nicht einen neuen von Gold und Diamanten aus Potsdam mitbringt, kämmt er sich nicht mehr das Flachs auf seinem Kopf bis Aegidi und das ist lang."

„Und doch nicht so lang wird's dauern und der Aszmoneit, der die gnädige Herrschaft von Potsdam zu holen gefahren ist, bringt sich von dort eine junge Frau mit und die Annmarie kann sehen, wo sie einen neuen Freier herbekommt. Und dann weint sie sich die Augen roth und wird ihr Flachs auf dem Kopf ausraufen, bis es aussieht, als hätte der Hagel dreingeschlagen — bis Aegidi und das ist lang" — erwiederte Mix ruhig, ohne den Kopf zu drehen.

Die Knechte lachten. Da hast Du's, Annmarie, der Mix bleibt nichts schuldig. Steck's ein und behalt's. Sag's Keinem."

Die Annmarie aber wollt's nicht für sich behalten und einstecken. Sie ward roth wie die glühenden Kohlen auf dem Heerde.

„Was hab' ich mit dem Aßmons? dem magern Hinkefuß! Seit die alte Gräfin seinen Jungen über der Kanone hat peitschen lassen, daß er starb, und seine Frau darüber dumm ward und auch in's Grab sich legte dicht neben ihm, hab' ich den Aßmons nicht gesehen mit all' meinen Augen. Und wer mir was anderes nachsagt, dem wär's auch gut, wenn er die Kanonen im Garten küssen müßt'!" —

„Willst' daß ich Küsse bekomm', Annmarie, so küß Du mich!" rief Mix lustig und stand mit einem Sprung neben

der Magd, den Arm um ihre derben Schultern legend — sie sprang kreischend auf, sich mit dem emporgehaltenen Rocken schützend. —

Plötzlich erschreckt ließen beide von einander ab. Alle wandten die Augen nach der Thüre. Ein Hüsteln, ein Kratzen ward vernehmbar, als ob Jemand von Außen im Finstern den Drücker suchte und nicht fand. Oben an der Thüre, seitwärts, ganz unten an der Schwelle, überall tastete es, kratzte es. Die Mägde schlichen scheu und stumm seitwärts. Die Knechte hoben sich verlegen zaghaft einander anblickend. „Die Todte", flüsterte einer, „die Todte kommt" der Andere. —

Die Thüre that sich langsam, weit auf. Leise, langsam, die Augen halb geschlossen, im weiten bauschigen Kleide, einen silbernen Armleuchter ohne Lichte fest in der einen Hand, als ob sie lauschte, die andere vorgestreckt, trat die alte Gräfin über die Schwelle, schritt langsam durch das Gemach, durch die Küche und verschwand aus der nach dem Hauptgebäude führenden Thüre, stumm, ohne den Kopf zu wenden, ohne die Augen zu öffnen.

Als die Gräfin hinaus war, traten die Knechte stumm, bedenklich einander anschauend an den Tisch, die Mägde ebenso an ihre Rocken.

„Mich überläuft's," sprach leise der jüngste der Knechte, der seit kurzer Zeit im Gute Dienste that. „Was kommt die Gräfin an?"

„Wirst noch mehr von ihr hören, sag' ich, ehe der Kuckuk schreit", erwiederte Endrik, der Großknecht, ebenso leise. Die Andern steckten die Köpfe zusammen; die Mägde lauschten; „seit der Pfarrer ihr den letzten Brief aus Potsdam vor vierzehn Tagen bracht' und vorlas — die Urte hat an der Thür gehorcht — wird's hier" — er deutete nach der Stirne — „immer böser in ihr, sag' ich. Sie sitzt stumm, wie der Karpfen im Teich, ihm Lehnstuhl — wißt ihr, den mit dem großen silbernen Schilde — sag' ich. — Sie schläft nicht, sie wacht nicht. Tag und Nacht brennen die Lichte in ihrer Stube. Immer soll's hell um sie sein, sag' ich — im Herzen ist's finster genug. Die Bibel hat sie vor sich auf den Knieen liegen, aber sie schaut nicht hinein — und dann red't sie vor sich hin: die Todte, die Todte, wie vor Weihnacht, als sie am Fieber lag, sag' ich, und sterben wollt und es nicht zu Stande bracht'. Der Tod will sie nicht und ich verdenks ihm nicht, sag' ich."

„Und was stand in dem Brief zu lesen?"

„Narr, weiß ich's?" — Aber die Urte hat gehorcht, sag' ich, und die sagt, der junge Graf ist krank und soll hier gesund werden oder Sterben, sag' ich. Und die Alte kann ihn nicht sehen und will von ihm nichts wissen — Niemand weiß warum, sag' ich, auch nicht vom Magister, den sie hier hinausjagte dazumal, um sieben Brüder, wie einen Hund. Aber der junge Graf hat ihn lieb, den Magister sag' ich, und kann von ihm nicht lassen. Auch die Komtesse Antonie kommt mit zurück. Die wollt' zu hoch hinaus und nun, da ihr Liebster ihr den Bruder beinah' erschossen, sag' ich, leidet's nicht mehr am Hof' beim König. Und es wurmt die Alte am meisten, sag' ich, daß die Antonie nicht Prinzessin werden will oder was mehr noch und der König hat sie lieb, sag' ich. — — Und nun hab' ich nichts gesagt, sag' ich. — Geh' einer hinaus und seh' nach dem Thor, ob's der Schnee nicht wieder zustürmt. Heut oder morgen müssen sie kommen, denn vor zwei Wochen sind sie von Potsdam abgefahren, und die Alte wittert's, daß sie nah' sind, sag' ich. Drum spukt sie im Haus umher. Geh' einer hinaus und seh' nach." —

„Ich nicht. Mir graut's. Wenn ich sie wieder seh, tief im Schnee, wie gestern Nachts, als sie im Mondschein unterm Lindenbaum stand am Teich auf der Landstraß — ich hab den Tod davon!" —

„Nun, so kommt allzusamm, sag' ich — dann thut's uns nichts!" —

Die Knechte schoben sich langsam, zögernd hinaus. Die Mägde sprangen verstört in die Küche, wo das Feuer hell und lustig brannte und prasselte. —

(Schluß folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Im Debitwesen des Schneiders **Christian Ohlert** hieselbst wird der auf den

5. Mai d. J.

Vormittags 11 Uhr anstehende Ueberbotstermin zum Verkauf des zur Debitmasse gehörigen, an der Mühlenstraße sub No. 86a. hieselbst belegenen Wohnhauses c. pert. mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß im heutigen Verkaufstermin bereits 1000 Thlr. Crt. geboten sind.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 14. April 1863.

Daß der Schusterwittwe **Magdalene Einfeld**, gebornen **Zwick**, hieselbst wegen Alters- und Geistesschwäche die Disposition über ihr Vermögen entzogen und der Seilermeister **Christian Lau** hieselbst zu ihrem Curator bestellt worden ist, wird hiemit zur allgemeinen Kunde gebracht.

Rehna, den 17. April 1863.

Bürgermeister und Rath.

Auction zu Questin.

Am Mittwoch, den 22. April d. J.,

Morgens 11 Uhr, soll ein alter sechsbischiger Katen und das dazu gehörige Stallgebäude zu Questin öffentlich meistbietend auf Abbruch verkauft werden. Aus den Verkaufs-Bedingungen, die vor dem Termine durch Verlesen bekannt gemacht werden, wird hier nur bemerkt, daß der am Meistgebot Verbleibende sofort eine Conventional-Pön von resp. 25 Thlr. und 5 Thlr. Cour. zu bezahlen hat.

Grevesmühlen, den 17. April 1863.

Großherzogliches Amt.

Einen Kachelofen

hat auf Abbruch zu verkaufen **F. Allerding.**

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der beiden zum Nachlaß des verstorbenen Krämers **Jancker** sen. gehörigen Gärten auf dem Bleicherberg, Nr. 85 und 86, ist auftragsmäßig ein anderweitiger Termin auf

Montag, den 20. d. M.,

Vormittags 11 Uhr im Bäckermeister **D. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 11. April 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Für Bettnässer

männlichen Geschlechts, welche wenigstens das 10. Lebensjahr zurückgelegt haben, besitze ich ein **probates**, nicht medicinisches Mittel und versende dasselbe unter Garantie gegen Einsendung von 1 Thlr. 10 Sgr. in Pr. Cr. Waisen- und dergl. Anstalten sehr zu empfehlen! Briefe und Gelder frei!

Rohrberg, Post Zell i. W., Amt Schönau, Großbaden. ***Blatz,*** Hauptlehrer.

Statt aller Zeugnisse

(die ich von Privaten nie ohne specielle Erlaubniß veröffentlichen werde)

Briefauszüge:

1. Herr Hausvater Ad. Schmid an der Pestalozzistiftung (große Rettungsanstalt in Olsberg, Canton Argau, Schweiz) bezog in 3 Malen 37 Exempl. und schrieb am 12. 4. 61: „Das Verdienst, das Sie durch diese Erfindung erworben, ist **groß** und **verdient vollste Anerkennung** 2c. 2c. — 2. Herr Gemeindepfleger Stooß aus Kleinengstingen, Württemberg, O.-A. Reutlingen, 30. 10. 61: „Gott sei Dank, daß ich bei Ihnen endlich das Mittel gefunden habe 2c." — 3. Herr Hausvater Meyer an der St. Johannispflege in Aschaffenburg, Baiern, bestellt wieder ein Dutzend 29. 12. v. J: „Ich werde auch anderwärts die Brauchbarkeit Ihrer Erfindung anrühmen 2c. 2c." — 4. Herr Redacteur der Neuen Münchener Ztg., 5. 1. 62: „Ich bestätige Ihnen überdies mit Vergnügen!, daß sich Ihr Mittel als **vorzüglich** bewährt hat 2c. 2c." — 5. Herr Hausvater Preuß an der Rettungsanstalt Faßoldshof bei Mainlens 22. 1. d. J.: „Erhalten. Erfreulicher Erfolg. Bitte um 4 Exempl. Ein Zeugniß, jedenfalls ganz günstig für Sie, erhalten Sie später 2c." — 6. Herr Benl, Schullehrer in Wiefelsdorf bei Burglengenfeld, Baiern, 5. 2. 62: „Herzlichen Dank! Senden Sie umgehend noch 1 Exempl. 2c. — 7. Herr Pfarrer und Districtsschulinspector Achberg in Kirchdorf bei Mindelheim, Baiern, 18. 2. 62: „Ich füge bestätigend bei, **daß Ihr Mittel sehr zweckmäßig sich erwiesen hat** 2c. 2c. — Herr Kaufmann J. W. Gramm in Riedlingen, Württenberg, hat mein Mittel öffentlich in Nr. 87 2c. der Riedel-Zeitung v. J. aus Dankbarkeit als **ganz probat** empfohlen 2c. 2c. ***Blatz.***

Nachdem ich mein Examen bestanden, habe ich mich hieselbst als

Maurermeister

etablirt, und empfehle mich den geehrten hiesigen und auswärtigen Herrschaften angelegentlichst zur Ausführung jeder Art von Bauten.

Grevesmühlen, im April 1863.

A. Niemann.

Einem hochgeehrten Publicum mache ich hiedurch die ergebene Anzeige, daß ich mich hieselbst als

Sattler und Tapezier

etablirt habe, bittend, bei vorkommendem Bedarf sich meiner gütigst zu erinnern, wobei ich gute Arbeit und billige Preise verspreche.

Grevesmühlen. **Heinrich Grube,**

wohnhaft vor dem Wismarschen Thor.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am 28. und 29. Mai unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. 114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570 ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher direct zu wenden an das**

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittlung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt: fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

Erste Sendung

gangbarer natürlicher Mineralwasser

in diesjähriger Füllung

empfing und empfiehlt

nebst frischer Füllung von künstlichen Selters, so wie Sodawasser

C. Polenski's Apotheke.

Münchener Bier

empfiehlt **H. Knoll.**

Frühlings- und Sommer-Umhänge

empfing und empfiehlt

D. L. Friedheim.

Wir machen hiedurch die Anzeige, das wir das Geschäft unseres verstorbenen Vaters, wailand Kaufmanns **C. F. Nestor** hieselbst, an Herrn **J. C. Schröder** käuflich überlassen haben. — Wir danken verbindlichst für das unserm Vater und uns bisher geschenkte Vertrauen, und verbinden damit die Bitte, dieses auch unserm Herrn Nachfolger schenken zu wollen.

C. F. Nestor Erben.

Bezug nehmend auf vorstehende Annonce erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich das Geschäft des wailand Kaufmanns C. F. Nestor in seinem ganzen Umfange fortsetzen werde. Ich bitte daher, das diesem Hause so lange Jahre geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen, durch reelle Bedienung werde ich bestrebt sein, mir dasselbe zu erhalten. Ganz gehorsamst

J. C. Schröder.

Gadebusch, den 14. April 1863.

Muster- und Pracht-Georginen-Sortimente

der neuesten geöhrten Liliputen, großblumigen einfarbigen und bunten, weiß- und dunkelspitzigen, gestreiften und gefleckten Sorten in allen Farbenabstufungen.

1 Dutzend Knollen bei angemessener Vertheilung nach meiner Wahl mit Angabe der Namen, Farben und Höhe 1 Thlr. Die Kosten der Packung von 4—12 ßl. werden durch Zugaben vergütet.

Zur Ansicht meiner großen, alljährlich durch die kostbarsten Neuheiten und Fortschrittsgänger bereicherten Flor lade ich zum Spätsommer alle Georginenfreunde freundlichst ein.

Crivitz. **C. Grischow.**

Nachdem ich mein Putz- und Strohhut-Geschäft nach dem Hause des Herrn Blankenburg sen., in der Lübecker Straße, verlegt habe, erlaube ich mir den geehrten Damen die Anzeige zu machen, bittend, mich auch hier mit recht vielen Aufträgen beehren zu wollen.

Grevesmühlen, den 18. April 1863.

M. Bauer.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich jetzt im Hause des Herrn **Heimann**, im Vogelsang, wohne.

Grevesmühlen. **C. Hörning**, Maler.

Gegen gutes Lohn findet ein erfahrenes Mädchen sofort oder zu Johannis einen Dienst bei **Louise Ahrens.**

In der Rehnaer Mühle wird zu nächstem Johannis ein mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen, das besonders im Kochen erfahren sein muß, gegen gutes Lohn zu miethen gesucht. Hierauf Reflectirende wollen sich persönlich bei mir melden.

Rehna. **Sophie Behrens.**

Für das Geleit bei der Beerdigung unseres Gatten und Vaters, des Pferdehändlers **Lau**, sagen hiemit herzlichen Dank

die Hinterbliebenen.

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß hier von keinen sogenannten Promessenspiel. Actien o. Certificaten, sond. v. Original-Loosen die Rede ist.

Neue große Geldverloosung

der freien Stadt Frankfurt am Main unter Leitung und Garantie des Staats von

791,674 Thaler

mit 14,800 Prämien von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2mal 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 2mal 5000, 5mal 4000, 3000, 14mal 2000, 117mal 1000 ꝛc. ꝛc.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt in Silber, 14 Tage nach der Ziehung, ausschließlich gegen Einlieferung der Gewinnloose, und die amtlichen Gewinnlisten werden den resp. Loosinhabern sofort nach der Ziehung übermittelt. Man kann sich bei derselben für wenige

Sgr. 26 mit 1/4,
Thlr. 1. Sgr. 22 mit 1/2,
Thlr. 3. Sgr. 13 einem Ganzen

bei der am **28. und 29. Mai** stattfindenden Ziehung betheiligen durch die mit dem Verkauf dieser Loose concessionirte Effectenhandlung von

Jacob Strauss in **Frankfurt a. M.**

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen **vermehrte**

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein	Original-Loos kostet	4	Thlr.
Ein halbes	„ „ „	2	„
Zwei viertel	„ „ kosten	2	„
Vier achtel	„ „ „	2	„

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung

am 11. kommenden Monats.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter **der Garantie** der **Staats-Regierung**, sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner** Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im verflossenen Jahre am 2. Mai zum 17. Male, am 25. Juli zum 18. Male das grösste Loos, so wie in den letzten Monaten 2 mal der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Große

Staatsgewinne-Verloosung,

Ziehung am 28. und 29. Mai d. J.

Bei diesem Unternehmen werden sämmtliche Einlagen wieder an die Einleger mittelst der zur Vertheilung kommenden 14,811 Gewinne und Prämien zurückbezahlt.

Gewinne: fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 12,000, 2mal 10,000, 2mal 5000, 5mal 4000, 4mal 3000, 13mal 2000, 117mal 1000 ꝛc.

Der Unterzeichnete erläßt die von der hiesigen Regierung ausgefertigten **Original-Loose** direkt den Theilnehmern und zwar: Ganze Loose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr. und viertel a 26 Sgr. gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags. Amtliche Listen werden den Loos-Inhabern gleich nach der Ziehung unentgeldlich überschickt und ersucht man im Interesse der Abnehmer Aufträge baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bottenwieser,

Fahrgasse 105 in **Frankfurt a. M.**

☞ Damit sich die Betheiligten zu ihrer Sicherheit mit der Einrichtung und allen Bestimmungen dieses Unternehmens genau bekannt machen können, sind von hoher Behörde Exemplare ausgegeben worden, die durch Obigen jeder Bestellung gratis beigeschlossen werden.

Nicht zu verwechseln mit dem so genannten Promessenspiel.

Als ein wirklich solides und vortheilhaftes Unternehmen

kann die **schon am 28. Mai** beginnende Gewinnziehung der von hiesiger Regierung errichteten und garantirten **neuen**

Staatsgewinn-Verloosung,

deren Capital von **Einer Million 967,900 Gulden** mittelst 14,800 Gewinnen von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2 a 20,000, 2 a 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000, 4000 u. s. w. zurückbezahlt wird, empfohlen werden; die Gewinne werden sofort in jeder beliebigen Münze überall ausbezahlt und bietet überhaupt das ganze Unternehmen dem Einleger so viele Vortheile, daß dasselbe Jedermann aufs Beste empfohlen werden kann.

Das unterzeichnete Bankhaus, mit dem Verkauf der Loose direct beauftragt, empfiehlt hierzu gegen Einsendung oder Postnachnahme des Betrags ganze Originalloose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr., Viertel a 26 Sgr., und räumt noch den besonderen Vortheil ein, daß nicht allein alle Aufträge portofrei ausgeführt werden, sondern auch, auf Verlangen, die geleistete Einlage gegen rechtzeitige Retoursendung der Loose wieder zurückerstattet wird, wenn die Einrichtung dieses Unternehmens nicht conveniren sollte. Es sieht daher recht zahlreichen Bestellungen entgegen das Bankgeschäft

Rudolph Strauss in **Frankfurt a. M.**

Amtliche Listen erfolgen nach der Ziehung gratis.

Eine solide **Lebensversicherungs-Gesellschaft**, welche durch ihre Aussteuer- und Sterbe-Cassen ohne Schwierigkeit einzuführen ist, wünscht in Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch je eine Agentur zu errichten. Gefällige Bewerbungen werden unter **L. V.** durch die Expd. d. Bl. erbeten.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 33. Donnerstag, den 23. April. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen, 21. April.** Herr Rector Ziemssen von hier ist am Sonntag, den 19. d. M., von der Gemeinde zu Dambeck mit großer Stimmenmehrheit (wie wir vernehmen 114 gegen 19 und 14) zu ihrem Seelsorger erwählt worden, und nach geschehener Wahl sofort in sein neues Amt eingeführt. — Der Lehrer Hill, bisher an hiesiger Stadtschule, hat Ostern diesen Platz verlassen, um in Güstrow eine vom dortigen Magistrat ihm verliehene Lehrerstelle zu übernehmen. Der bisherige zweite Lehrer Drews zu Gostorf ist zu Ostern d. J. zum neunten Lehrer an hiesiger Stadtschule ernannt worden.

— **Schwerin, 21. April.** Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben sich gestern Abend in Begleitung des Hausmarschalls Baron v. Stenglin nach Altenburg begeben.

Als am Abend des 17. d. vor Beginn der Turnübungen im Männer-Turn-Verein die Geräthe an die Uebungsplätze gebracht wurden, ereignete sich leider ein großes Unglück. Einige Turner wollten einen Schwingel ein paar Schritte forttragen; einer von ihnen (Beyer) fällt, das Geräth auf ihn; er erhält durch dasselbe eine so starke Verletzung am Kopfe, daß nach wenig Augenblicken kein Leben mehr in ihm ist. Möge man der Turnsache nicht entgelten lassen, was sie nur mittelbar veranlaßte. (N. C.)

— Am 19. d. verschied nach kurzem Krankenlager der Pastor G. F. Ellmann zu Kölzow im Alter von 59 Jahren.

— Der zum Pastor in Vielist berufene bisherige Rector C. L. Th. A. Firnhababer zu Waren ist am Sonntage Judica, den 22. v. M., nach voraufgegangener Solitairpräsentation und kirchenordnungsmäßiger Ordination, als Pastor an der Vielist-Sommerstorfer Gemeinde introducirt worden.

— Die Rectorstelle an der Stadtschule zu Waren ist dem Conrector Petersen daselbst, die Conrectorstelle an derselben Schule aber dem Candidaten der Theologie Gammelin verliehen worden.

— Zu Ostern d. J. ist dem Hülfslehrer Schröder an der Stadtschule zu Gadebusch die neugegründete Schulstelle zu Niendorf, D.-A. Redentin, und dem zweiten Lehrer Hoffmann in Benzin, D.-A. Lübz, die wieder aufgerichtete Schulstelle zu Gudow, D.-A. Lübtheen verliehen worden. Am 8. April starb der Lehrer Vorbeck zu Bantin bei Zarrentin. Derselbe war Mitglied des Lebensversicherungsvereins und hatte 200 Rth. versichert.

— Se. Königliche Hoheit der Großherzog haben dem Subrector Just in Bützow, dem Schuldirector Gerdes in Schwerin, dem Secretair Hennings beim Militair-Departement in Schwerin, dem Gastwirth Klepper sen. in Hagenow, dem Geh. Ministerial-Canzelisten Ludwig in Schwerin, dem Canzlei-Secretair Peitzner in Schwerin, dem Dom-Oeconomieberechner Rasmuß in Güstrow, dem Revisor Sachse in Schwerin, dem Justiz-Canzlisten Weckmann in Rostock, dem Steuer-Secretair Zeller in Schwerin, dem Präpositus Fromm zu Parkentin, dem Präpositus Lemke zu Gr. Brütz, dem Präpositus Zander in Teterow, dem Präpositus, Kirchenrath Karsten zu Bilz, dem Pastor Darjes zu Rethwisch und dem Pastor Goß zu Breuz die von dem hochseligen Großherzoge Friedrich Franz gestiftete Verdienst-Medaille mit der Inschrift „Dem redlichen Manne und guten Bürger" in Silber mit dem Bande zu verleihen geruht.

— Der von des Königs von Hannover Majestät zum Consul in der Stadt Wismar ernannte Kaufmann H. P. W. Anders daselbst ist in dieser Eigenschaft anerkannt worden.

— Der Kaufmann Wilhelm Lüders zu Cronstadt ist zum diesseitigen Vice-Consul daselbst ernannt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 19. April.** Vorgestern, wie schon Donnerstag in Frankfurt, ist hier die deutsch-dänische Frage zur Sprache gekommen. Die Eingabe der holsteinischen Stände war nämlich beim Bundestage eingegangen. Weitere Anträge werden bei den vereinigten Ausschüssen gestellt werden. Oesterreich und Preußen haben, Jedes für sich, in Kopenhagen gegen die Bekanntmachung vom 30. März, als gegen einen Vertragsbruch und eine Verfassungsverletzung, Verwahrung eingelegt, unbeschadet ihres Zusammengehens und der Gemeinsamkeit aller deutschen Bundesglieder. Hannover soll noch weiter gehen und einen Executions-Antrag mit möglichst kurzer Präclusivfrist stellen wollen, während man den deutschen Großmächten die Absicht zuschreibt, auf Basis der Russel'schen Vorschläge, also wohl mit Zuziehung europäischer Mächte, unterhandeln zu wollen. Bei der Stellung, welche die englische Königsfamilie jetzt zu Dänemark einnimmt, gewinnt daher die Aussicht auf eine Beseitigung des Protocolls vom 2. August 1850 und des Vertrages vom 8. Mai 1852 nicht an Wahrscheinlichkeit, um so mehr, da zwischen Frankreich und England Verhandlungen wegen eines Garantie-Vertrages zu Gunsten des ewigen Verbleibens von Schleswig bei Dänemark stattfinden sollen. Hier liegt der eigentliche Kern der Frage, die jetzt mehr denn je europäisch geworden ist. Was Twesten vorgestern über die Integrität der dänischen Monarchie zu äußern für gut befunden, ist im Grunde nur eine Auffrischung der schleswig-holsteinischen Idee, welche durch die Gesammt-Verfassung beseitigt werden sollte. Aber einen Krieg wünscht die Opposition nicht, der inneren Zerklüftung halber, und einen solchen Krieg erklärt der Minister-Präsident mit oder ohne Gutheißen des Hauses führen zu wollen, wenn er nöthig befunden würde.

— **Frankfurt, 18. April.** Nachrichten aus Kopenhagen zufolge, sollen zwischen den Westmächten Vorhandlungen stattfinden, welche sich auf die Uebernahme einer Garantie für das ewige Verbleiben des Herzogthums Schleswig bei der Krone Dänemark beziehen.

Aus Paris sollen sehr bedrohliche Nachrichten eingelaufen sein, welche von bedeutenden Rüstungen sprechen. Frankreich will von Preußen wissen, wie weit es sich mit Rußland eingelassen habe.

— **München, 19. April.** Die „Bayr. Ztg." enthält folgende Mittheilung: „Im Vertrauen auf die gewährleisteten Rechte der bayerischen Dynastie auf den Thron Griechenlands ist bisher Einsprache nicht erhoben worden. Die Candidatur des dänischen Prinzen legt indeß die Pflicht auf, das bisherige Schweigen zu brechen. Sämmtlichen bayerischen Gesandtschaften ist daher eine Circular-Depesche zugefertigt worden, um die vertragsmäßigen Rechte der bayerischen Dynastie unter Protest gegen jeden präjudicirenden Act zu wahren.

— **Wien, 15. April.** Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin waren gestern von einem Unfalle bedroht, sind demselben aber glücklich entgangen. Als nämlich Allerhöchstdieselben Nachmittags der hier eingetroffenen Großfürstin Olga von Rußland (Gemahlin des Großfürsten Michael, geb. Prinzessin von Baden) ihren Besuch abstatten wollten, stieß auf dem Wege dahin ein schweres Fuhrwerk, wie es heißt ein Omnibus, dergestalt mit dem kaiserlichen Wagen zusammen, daß an letzterm die Federn sprangen. Glücklicherweise hatte der Vorfall keine weiteren Folgen, als daß Ihre Majestäten sich einer andern Equipage bedienen mußten. — Die Regierung hat eine eindringliche Note nach Kopenhagen gesandt.

— **Paris**, 17. April. Der heutige Artikel des „Constitutionnel" gestattet trotz seiner freundlichen Redensarten gewiß keine optimistische Auffassung des gegenwärtigen Verhältnisses Frankreichs zu Rußland; in Wirklichkeit stehen die Sachen noch schlimmer, als der „Const." zu erkennen giebt, denn die Regierung sieht in der Amnestie auch nicht einmal die „Hoffnung" auf weitere Zugeständnisse von Seiten des St. Petersburger Hofes. Mit Oesterreich steht man noch auf recht gutem Fuße, wenn auch das Gerücht von einer Hierherkunft des Grafen Rechberg keinen Glauben verdienen dürfte.

Die „France" enthält einen Brief aus Stockholm vom 12. des Inhalts, daß die schwedische Regierung beschlossen habe, ehestens die projectirte Reorganisation der Flotte und der Küstenvertheidigung auszuführen. Der Hafen von Karlscrona werde in den Stand gesetzt werden, die schwedische Flotte aufzunehmen und die Geschwader, welche dorthin zu senden andere Mächte etwa das Interesse haben könnten.

Die Abreise des Prinzen Napoleon ist jetzt wieder um einige Tage hinausgerückt worden, schwerlich blos deshalb, weil die Yacht „Jerome Napoleon" einige Havarie erlitten.

— **Italien. Turin**, 14. April. König Victor Emanuel ist fest entschlossen, sich aus den Händen der italienischen Unitarier zu befreien; er sieht mit tiefstem Kummer die Lage, in welche er sich und sein Haus und sein Volk gebracht hat; er begreift endlich, daß die Italiener niemals Piemontesen werden können, eben so wenig, wie die Piemontesen jemals Italiener sein werden; die furchtbare Gewissenlosigkeit, aber auch die furchtbare Geschicklichkeit Cavours, so wie die dem Könige eigene Sorglosigkeit haben allein vermocht, die große Täuschung von der Einigkeit Italiens aufzurichten. Häusliches Leiden kommt dazu, das Schicksal der Lieblingstochter im Pariser Palais Royal, hier der gänzlich verödete Hof, des Königs eigenthümliche Stellung zur Kirche (denn man darf nicht vergessen, daß Victor Emanuel eigentlich ein eifriger Katholik war, den man wohl aus der Kirche fortlocken konnte, der aber ganz von selbst immer wieder zu ihr zurückkehren wird, sobald man ihm die Freiheit dazu läßt) — das Alles hat endlich in dem Fürsten den Entschluß zur Umkehr reifen lassen. Schon seit längerer Zeit verhandelt der König im Geheimen mit den Häuptern der altpiemontesischen Royalisten-Partei; wir glauben eine große Wandlung in nicht ferner Zeit mit Bestimmtheit wahrsagen zu können. — Als eine vollendete Thatsache wird die morganatische Heirath des Königs Victor Emanuel mit der bekannten Rosina gemeldet, welche, Tochter eines Tambours, von ihm in den Adelstand erhoben worden und zwar als Gräfin Mirafiori (Wunderblume). Diese Vermählung war schon oft beschlossen worden, doch hintertrieb sie Cavour, und sie scheiterte ebenfalls an der Festigkeit Ratazzi's. Im gegenwärtigen Augenblicke hindert nichts die Vollziehung dieses lange gehegten Wunsches und er ist erfüllt worden. Dem Einflusse derselben Dame schreibt man auch die Idee des Königs zu, so bald es die Umstände erlauben würden, abzudanken und sich ins Privatleben zurückzuziehen.

— Aus **Polen** Nachrichten von Zunahme des Aufstandes, einzelne Gefechte fallen ganz in der Nähe Warschaus vor. Eben so in Litthauen, wo es sehr grausam hergeht. Die Gardekosaken sollen die Verwundeten buchstäblich in Stücke gehackt haben; nicht besser erging es u. A. dem Obersten Cieszkowski. Zawichost ist von 1500 Insurgenten besetzt, in Plozk und Kalisch herrscht die größte Besorgniß, aus Warschau sind 1200 junge Leute zu den Insurgenten — so dürfen sie nach einem Erlaß des Generals v. Berg nicht mehr genannt werden, sondern Rebellen — und aus Galizien und Posen kommen beständig Zuzüge: ja, aus letzterer Provinz ist eine förmliche Expedition organisirt worden, die zu einem Zusammenstoß mit preußischem Militair, so wie zu sehr zahlreichen Verhaftungen, Beschlagnahmen und Haussuchen geführt hat.

Aus Rußland kommende Reisende erzählen, daß dort alle Urlauber und Rekruten bereits eingetroffen sind. Die ganze russische Armee wird auf Kriegsfuß gesetzt. Die Eventualität eines Krieges mit Frankreich wird im Lande allenthalben discutirt. — Die „France" meldet aus St. Petersburg vom 10. April, daß Befehl zur Ausrüstung eines Geschwaders ertheilt wurde, das in der Ostsee kreuzen soll.

Ein litthauisches Grafenhaus.

(Schluß.)

8.

Wie Endrik, der Großknecht, es vorausgesagt, so traf's ein. Am Tage nach dem geschilderten Vorgange gegen Mittag fuhren zwei mit Decken und Pelzwerk wohlverwahrte Schlitten behutsam und still vor dem Gräfenhaus vor. Heraus stiegen der Magister Lentzen und Antonie und halfen mit Beistand der Dienerschaft den jungen Grafen in das Zimmer links vom Gartensaale geleiten. —

Was sonst für sich geeignet ist, Menschen, deren Wege vielleicht nie zusammengeführt, oder sich auf immer geschieden, in einander zu verleben und an einander zu fesseln, gemeinsames Reisen und gemeinsames Leid, wirkte vereint, um Antonie und Lentzen zu versöhnen und ihre beiderseitigen vortrefflichen Eigenschaften zur gegenseitigen Würdigung gelangen zu lassen. Die Pflege des auf den Tod verwundeten jungen Grafen war der Mittelpunkt geworden, in dem sich beider Bemühungen vereinigten. Beide vergaßen oder setzten darüber zur Seite das eigne Leid, Antonie den Schmerz um das Aufgeben ihrer hochfliegenden Pläne, Lentzen um das Aufgeben seiner Abreise nach Paris. Die Resignation stimmte ihre Herzen, wenn auch bitter gegen ihr eignes Geschick, doch versöhnlich gegen einander und liebreicher gegen den Grafen, der körperlich und geistig mehr als sie zu leiden hatte. Die Kugel, welche auf dem heiligen See der Arm des Grafen Lavollene gegen den vermeintlich begünstigten Nebenbuhler gerichtet, hatte edlere Theile der Brust verletzt. Obwohl der Tod durch die Kunst des Arztes vorläufig abgewendet war, siechte der Verwundete dennoch an einem unheilbaren Brustleiden hin. Die einst blühende Jünglingsgestalt war zusammengesunken. Ueber die weiblich zarten Gesichtsformen lag der ahnungsvolle bleiche Schleier des nahenden Todes, der letzte bange Gruß der scheidenden Seele. Die Augen nur glühten in dem den Brustkranken eignen fieberhaften Schmelz, dem feurigen Widerschein des Jenseits. So trat die Aehnlichkeit mit der Schwester, die ihm vorangegangen war, noch lebhafter hervor. —

Die alte Gräfin hatte Antonien am Tage der Ankunft kalt, wortlos empfangen, ohne Wunsch, den Sohn oder Lentzen wiederzusehen, ohne ein Wort der Klage, des Bedauerns für den jungen Grafen. Die Gegenwart der Kinder blieb auch fortan scheinbar unbeachtet und ohne Einfluß auf ihre gewohnte Lebensweise, nur daß sie noch ängstlicher, als bis dahin, es vermied, ihr Zimmer zu verlassen.

Antonie und Lentzen theilten sich daher, abwechselnd oder vereint, in die Pflege des geliebten Kranken. Die Nothwendigkeit, jedes Geräusch und unnöthige Störungen von ihm fern zu halten, so wie die ängstliche Scheu des Gesindes, die letzten Tage des Grafen zu beunruhigen, umgab das Haus mit einer tiefen Grabesstille. Je weiter aber die Kluft war, welche die Einfassen des Krankenzimmers in diesem an sich vereinsamten Winkel der Erde von der Außenwelt schied, desto inniger lebten sie sich in einander, desto tiefer erschloß sich ihnen die innere Welt ihres Gemüthslebens, ihrer Anschauungen, selbst ihrer Erinnerungen und Pläne. Und nicht selten war's, daß die ersten Stunden der Nacht sie noch am Bette des Kranken zusammen fanden in anregendem, bald ernsteren, bald heiteren Gespräche, an dem der Graf, nach dem jemaligen wechselnden Zustande seines Leidens Theil nahm. Nächtens, wenn sich die Pfleger auf ihre Zimmer zurückgezogen, blieb die Stube des Kranken, neben welcher ein Diener wachte, in gedämpfter Beleuchtung.

Tage, Wochen waren verflossen. Wieder war scharfer Frost eingetreten. Der tiefe Schnee hatte sich mit einer festen Kruste bedeckt. Der Mond war glänzend am klaren Himmel herauf und sein Strahl zeichnete matte Streifen durch die Fenstervorhänge der einsamen Krankenstube. Die Lampe brannte düster als wüßte sie, daß ihr Dienst hier nicht vermißt werden würde. —

Vom Saale her durch die Stille schlurfte vernehmbar ein eiliger, pausenweise stockender Schritt. Vor der Krankenstube, wo der Diener im Lehnstuhl eingenickt saß, hielt er an. Es tastete an der Thüre nach dem Drücker, dann gab dieselbe nach und that sich leise auf. Die Gräfin schlich herein, den silbernen Armleuchter in der einen Hand, die Augen halbgeschlossen. Mitten in der Stube erschrickt sie, steht still, dreht sich langsam herum mit den Augen suchend. Der junge Graf liegt in festem Schlaf, den Kopf in die zarten schwellenden schwellenden Kissen gedrückt, über die Stirne ein weißes Tuch gewunden; ein schönes bleiches Todtenantlitz. Wie die Gräfin ihn erblickt, fährt sie zusammen, starrt ihn eine Minute mit aufgerissenen Augen an und kreischt auf: „Die Todte, die Todte!" — Mit einem Sprunge ist sie zur Thüre hinaus und durch den Saal in ihr Zimmer. Vor dem hohen Lehnstuhl bricht sie in die Knie und drückt den Kopf in die Kissen. Nach einer Weile fährt sie auf in die Höhe, reißt von dem Nagel einen gewichtigen Schlüssel, vom Tische mit der anderen Hand

die Bibel und stürzt hinaus, in den Hof, aus dem Thore. — Am Garten vorbei, über den Teich rennt sie, fliegt sie über das Eis, gejagt von den Furien des Bewußtseins — quer unter den dunklen Bäumen der Allee — vorüber — über den Weg am Graben — am Kirchhof des Guts — an den dunklen Krenzen — vorüber — über den Sturzacker, über das im Mondlicht schimmernde Schneefeld — immer weiter! — Da hört sie es hinter sich rufen — es sind die Knechte, die der junge Graf, erweckt durch den Schrei der Mutter, ihr hat folgen lassen, um sie zurückzuholen. Da beginnt eine wilde Hetze — voran die stolze Gräfin, die Pathe des Königs Ludwig, über Wiesen und Moor und hinterher die Knechte, drei, vier mit Hohn und Gelach! — Voran die Pathe der Bourbonen! Um den Kopf fliegen die grauen, losen Haare; die Bibel fällt aus der Hand! — Weiter, weiter — der Wind reißt ihr die Tücher von den Schultern, das dünne Gewand ab — weiter! — Jetzt drückt sie sich taumelnd wie ein gehetztes Wild, in eine Schneeschlucht — jetzt wieder auf, die Schneewand empor, durch das Geröll und Gestein des Baches — am dornigen Ufersturz — fort! fort! — die Knechte haben sie aus dem Gesichte verloren — sie stürzt athemlos durch den tiefen Schnee — durch das Weidengestrüpp — am Graben, hinüber, Frau Gräfin — ein Zaun noch, hinüber. — Da kommt es wieder hinter ihr her und halloht und schreit auf ihrem Gefährt — noch einmal auf, Frau Gräfin, Pathe der Bourbonen. — Athemlos keucht sie zwischen Gebäuden, Ställen, Scheunen des Kirchdorfs — vorüber, Frau Gräfin — jetzt der Kirchhof, über die Gruben, die Kirche — an der Kirchthüre stürzt sie und röchelt — die Brust fliegt — das bleiche Antlitz glänzt von kaltem Schweiß übergossen. Den eisernen Schlüssel dreht sie im Thürschloß — da packt sie es kalt bis ins Herz hinein — noch einmal bäumt sie sich auf — zuckt — sinkt um! —

Als die Knechte kamen, war sie still und todt; die Hand krampfhaft um den Schlüssel gekrallt, den Kopf rücklings überhängend, die Augen starr und gebrochen zum Himmel, zu den Sternen auf. — —

Die Knechte brachten die Leiche in das nahe Haus des Pastors. Von da aus ward sie beigesetzt in der Gruft ihrer Ahnen. Dort ruht sie. Gott wird ihr im Himmel nicht messen mit dem Maaße, mit dem sie selber gemessen. —

Der junge Graf, dem die Art und Weise des Todes der Mutter verschwiegen ward, lebte eben lange genug, um einmal noch alle Wunder der Auferstehung des Jahres mit zu empfinden, einmal noch sein krankes Herz an dem milden Zauber des Frühlings in seiner Heimath zu erlaben. Sein Geist ging hinüber in derselben ungetrübten Reinheit, die er hier sich bewahrt, nicht im festen Glauben, aber in ahnungsvoller Hoffnung einer besseren Wandelung seines unäußerlichen Selbstes. Einmal noch that sich die Pforte zu der Ruhestätte seiner Ahnen unter dem alten Dorfkirchlein auf und empfing den Letzten seines Stammes. — Die Gräfin Antonie, in deren Herz wir aus zarter Scheu nicht tiefer forschen wollen, schied von dem Grafenhause und zugleich von Lentzen an dem Tage, als die tiefverschuldete Besitzung in andere Hände überging, mit schmerzlichstem Abschiede, tief gebeugt, aber den Keim des inneren Friedens in sich hegend, der die bittere, aber unschätzbare Errungenschaft von jedem Erdenleiden ist. Sie begab sich zu einer verwandten hochangesehenen Familie in Kurland, in deren Mitte sie geliebt und geehrt den Abend ihres Lebens verbrachte. —

Auch der Magister Lentzen nahm nach des jungen Grafen Tode Abschied für immer von dem Grafenhause und der Dorfkirche in D. Ob er im schönen Frankreich, wohin er sich seinem Vorsatze getreu endlich begab, die Erfüllung der Hoffnungen und Entwürfe gefunden, für die er im stillen Thale des A . . . flusses in Litthauen geglüht und sich und Andere begeistert, wissen wir nicht zu berichten. Wir haben nie wieder von ihm gehört.

Allgemeiner Anzeiger.

Nach erfolgter reiner Insolvenz-Erklärung des Productenhändlers **Pincus Friedheim** hieselbst ist mit Vorbehalt creditorischer Rechte formeller Concurs über dessen Vermögen erkannt, die erforderlichen Sicherheitsmaaßregeln verfügt und der Apotheker **Polenski** zum interimistischen curator bonorum bestellt.

Es ist nunmehr ein Liquidations-Termin auf

Sonnabend, den 27. Juni d. J.,

Morgens 11 Uhr angesetzt, zu welchem Alle, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an den Cridar und dessen Vermögen haben, zur bestimmten Anmeldung ihrer Forderungen, sowie zur Production der Originalien und sonstigen schriftlichen Beweismittel hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheile der Abweisung von der Masse und des Ausschlusses.

Von der Anmeldungspflicht sind nur ausgenommen die Stadtbuchgläubiger des Wohnhauses Nr. 42 an der großen Straße rücksichtlich des Capitals und der laufenden Zinsen.

Ferner ist ein anderweitiger Termin angesetzt auf

Sonnabend, den 4. Juli d. J.,

Morgens 11 Uhr, zum Versuch einer gütlichen Hinlegung dieses Debitwesens, sowie eventualiter zur Prioritätsausführung, zur definitiven Wahl eines Güterpflegers, Feststellung der Verkaufsbedingungen hinsichtlich des Wohnhauses Nr. 42 und zu sonst nöthig erscheinenden Beschlußnahmen über die Masse, zu welchem die nicht präcludirten Gläubiger hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheile des Gebundenseins an die gefaßten Beschlüsse und des Ausschlusses mit der Prioritäts-Deduction.

Grevesmühlen, den 17. April 1863.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zu Johannis dieses Jahres suche ich für ein ritterschaftliches Gut 8000 ℳ (in Posten von 1000 ℳ und darüber) zu 3½ Procent Zinsen, innerhalb 12000 ℳ pro Hufe.

Rehna, den 18. April 1863.

Schwetzky, Stadtsecretair.

Wir machen hiedurch die Anzeige, das wir das Geschäft unseres verstorbenen Vaters, weiland Kaufmanns **C. F. Nestor** hieselbst, an Herrn **J. C. Schröder** käuflich überlassen haben. — Wir danken verbindlichst für das unserm Vater und uns bisher geschenkte Vertrauen, und verbinden damit die Bitte, dieses auch unserm Herrn Nachfolger schenken zu wollen.

C. F. Nestor Erben.

Bezug nehmend auf vorstehende Annonce erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich das Geschäft des weiland Kaufmanns C. F. Nestor in seinem ganzen Umfange fortsetzen werde. Ich bitte daher, das diesem Hause so lange Jahre geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen, durch reelle Bedienung werde ich bestrebt sein, mir dasselbe zu erhalten. Ganz gehorsamst

J. C. Schröder.

Gadebusch, den 14. April 1863.

Große

Staatsgewinne-Verloosung,

Ziehung am 28. und 29. Mai d. J.

Bei diesem Unternehmen werden sämmtliche Einlagen wieder an die Einleger mittelst der zur Vertheilung kommenden 14,811 Gewinne und Prämien zurückbezahlt.

Gewinne: fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 12,000, 2mal 10,000, 2mal 5000, 5mal 4000, 4mal 3000, 13mal 2000, 117mal 1000 ꝛc.

Der Unterzeichnete erläßt die von der hiesigen Regierung ausgefertigten **Original-Loose** direkt den Theilnehmern und zwar: Ganze Loose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr. und viertel a 26 Sgr. gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags. Amtliche Listen werden den Loos-Inhabern gleich nach der Ziehung muentgeldlich überschickt und ersucht man im Interesse der Abnehmer Aufträge baldigst gefangen zu lassen an

Isidor Bottenwieser,

Fahrgasse 105 in **Frankfurt a. M.**

☞ Damit sich die Betheiligten zu ihrer Sicherheit mit der Einrichtung und allen Bestimmungen dieses Unternehmens genau bekannt machen können, sind von hoher Behörde Exemplare ausgegeben worden, die durch Obigen jeder Bestellung gratis beigeschlossen werden.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am **28.** und **29. Mai** unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. **114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570** ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher ☞ *direct* zu wenden an das**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die plannäßigen Freiloose verabfolgt.

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittlung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt: fl. **115.000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

Auction.

Am Montag, den 27. d. M., Morgens 9 Uhr, sollen im Schützenhause hieselbst

diverse Mobilien, 1 Tischuhr, Porcellan, Taback, leere Fässer und eine complete Ladeneinrichtung zum Materialwaaren-Geschäft

öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu ich Kaufliebhaber einlade.

Grevesmühlen, den 22. April 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Verkauf von Eichenrinde zu Lohe.

Am Dienstag,

den 28. April 1863,

findet im Gostorfer Forstreviere und zwar in der unweit der Dörfer Upahl und Groß Pravtshagen gelegenen Upahler Hölzung, unter den vorher an Ort und Stelle bekannt gemacht werdenden Bedingungen ein meistbietender Verkauf von

50 bis 60 Faden Eichenrinde

auf dem Stamme statt, wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr bei dem vor dem genannten Holze sich befindenden Schlagbaume einfinden wollen.

Gostorf, den 21. April 1863.

C. Stubbendorff.

Wegen meines Wegzuges von hier wünsche ich, den Rectorgarten für diesen Sommer zu verpachten. Derselbe ist zum Theil schon mit Kartoffeln und Gemüse bestellt. Pachtliebhaber ersuche ich, am Freitag dieser Woche zu mir zu kommen.

Grevesmühlen, den 22. April 1863.

W. Ziemssen, Pastor.

Engl. und Schwed. **Schleifsteine**

verkaufe ich, um damit zu räumen, zu sehr billigen Preisen. Franz Pfannenstiel in Wismar.

Als ein wirklich solides und vortheilhaftes Unternehmen

kann die schon am 28. Mai beginnende Gewinnziehung der von hiesiger Regierung errichteten und garantirten neuen

Staatsgewinn-Verloosung,

deren Capital von **Einer Million 967,900 Gulden** mittelst 14,800 Gewinnen von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2 a 20,000, 2 a 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000, 4000 u. s. w. zurückbezahlt wird, empfohlen werden; die Gewinne werden sofort in jeder beliebigen Münze überall ausbezahlt und bietet überhaupt das ganze Unternehmen dem Einleger so viele Vortheile, daß dasselbe Jedermann aufs Beste empfohlen werden kann.

Das unterzeichnete Bankhaus, mit dem Verkauf der Loose direct beauftragt, empfiehlt hierzu gegen Einsendung oder Postnachnahme des Betrags ganze Originalloose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr., Viertel a 26 Sgr., und räumt noch den besonderen Vortheil ein, daß nicht allein alle Aufträge portofrei ausgeführt werden, sondern auch, auf Verlangen, die geleistete Einlage gegen rechtzeitige Retoursendung der Loose wieder zurückerstattet wird, wenn die Einrichtung dieses Unternehmens nicht conveniren sollte. Es sieht daher recht zahlreichen Bestellungen entgegen das Bankgeschäft

Rudolph Strauss in **Frankfurt a. M.**

Amtliche Listen erfolgen nach der Ziehung gratis.

Nicht zu verwechseln mit dem so genannten Promessenspiel.

Mit Proben von

Tapeten und **fertigen Rouleaux**

zu allen Preisen empfiehlt sich

Maler **C. Jentz.**

Frischen Chlorkalk

hält billigstens empfohlen

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital Drei Millionen Thaler,

wovon Zwei und eine halbe Million begeben.

Die Reserven betragen 321,766 Thlr. 13 Sgr. 8 Pf.

Die so fundirte Gesellschaft versichert gegen Hagelschaden Boden-Erzeugnisse aller Art zu festen Prämien, wobei Nachzahlungen nicht stattfinden.

Dieselbe hat wie früher, so auch in dem vergangenen Jahre die vielen und schweren Schäden prompt regulirt und binnen längstens vier Wochen nach deren Feststellung sämmtliche Entschädigungsbeträge voll ausbezahlt. Der Geschäftsstand gewährt die Garantie dafür, daß die Gesellschaft auch fernerhin ihre Verpflichtungen so prompt als vollständig erfüllen wird.

Die nachgenannten Agenten geben auf Verlangen über die Gesellschaft weitere Auskunft und erbieten sich zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge.

In Altstrelitz Hr. Carl Born.
„ Boizenburg Hr. L. Herold.
„ Brüel Hr. Friedr. Never.
„ Bützow Hr. R. Löwenthal.
„ Crivitz Hr. Senator Müntzel.
„ Cröpelin Hr. B. Levetzow.
„ „ „ F. W. Fischer.
„ Doberan Hr. J. F. Wienandt.
„ Dobbertin Hr. Postmeister Wiese.
„ Feldberg Hr. C. Günter.
„ Friedland Hr. Hr. Roeser.
„ Fürstenberg F. D. Gley Wwe.
„ **Gadebusch Hr. F. W. Hühn.**
„ Grabow Hr. R. Samm.
„ **Grevesmühlen Hr. W. Neumann.**
„ Güstrow Hr. C. Nahmmacher.
„ Hagenow Hr. C. Busecke.
„ **Klütz Hr. Posterpediteur Misch.**
„ Krakow Hr. Senator Winter.
„ Laage Hr. Stadtsecretair Kranitzky.
„ Lübtheen Hr. Julius Wolff.

In Lübz Hr. C. H. Reeps.
„ Malchin Hr. Actuar Wittstock.
„ Mölln Hr. Julius Bohn.
„ Neubrandenburg Hr. W. Ilkies.
„ Neukalen Hr. C. Sonntag.
„ Neukloster Hr. W. Herlitz.
„ Neustadt Hr. C. Gaedtke.
„ Parchim Hr. C. Schmidt.
„ Ratzeburg Hr. W. Harmsen.
„ Rostock Hr. G. Scharlau, Haupt-Agent.
„ „ „ L. Hartmann.
„ Schwaan Hr. H. Weidt.
„ Stavenhagen Hr. J. D. Samm.
„ Sternberg Hr. C. L. Waldheim.
„ Tessin Hr. Senator Kruse.
„ Teterow Hr. D. Th. Leo.
„ Waren Hr. E. W. Kaibel.
„ Wismar Hr. Ernst Raettig.
„ Wittenburg Hr. J. A. Jacobson.
„ Zarrentin Hr. Postmeister Hencke.
„ Schwerin Hr. Julius Wittstock.

Schwerin, den 20. April 1863.

Die Haupt-Agentur:
Hr. Burth.

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet 4 Thlr.
Ein halbes „ „ „ 2 „
Zwei viertel „ „ kosten 2 „
Vier achtel „ „ „ 2 „

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung

am 11. kommenden Monats.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter **der Garantie der Staats-Regierung,** sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner** Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im **verflossenen Jahre** am 2. Mai zum 17. Male, am 25. Juli zum 18. Male das **grösste Loos,** so wie in den letzten Monaten 2 mal der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Frischen Engl.

Portland-Cement, ff. Steine und **ff. Thon**

offerirt zu billigen Preisen

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Nachdem ich mein Examen bestanden, habe ich mich hieselbst als

Maurermeister

etablirt, und empfehle mich den geehrten hiesigen und auswärtigen Herrschaften angelegentlichst zur Ausführung jeder Art von Bauten.

Grevesmühlen, im April 1863.

A. Niemann.

Eine kleine Wohnung steht zu Johannis zu vermiethen bei

H. Kelling, Alleestraße.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich jetzt im Hause des Herrn **Heimann,** im Vogelsang, wohne.

Grevesmühlen. **C. Hörning,** Maler.

Ich beehre mich den Bewohnern Grevesmühlen's und der Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am **Donnerstag, den 30. d. M.,** mit

Der Störenfried,

Lustspiel in 4 Aufzügen von R. Benedix, eine ganz kurze Theater-Saison eröffne und lade zu freundlicher Theilnahme, zu recht zahlreichem Besuch gehorsamst ein. **Brede.**

Plötzlich und unerwartet starb am Sonntag, den 19. d. Mts., Abends 9 Uhr, unsere gute Gattin, Mutter und Schwiegermutter **Catharina Margaretha Drews,** geb. **Oldenburg,** im 71. Lebensjahre. Betrübten Herzens widmen allen Verwandten und Freunden diese Anzeige

die Hinterbliebenen.

Upahl, den 22. April 1863.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 18. April. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 370 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—35 Mk., außerhalb derselben 29—34 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 43 Stück, — blieben unverkauft. Preis 30—42 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 34. Sonntag, den 26. April. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin.** Nach erfolgter Genehmigung des hohen Großherzogl. Ministerii wird am Dienstag, den 12. Mai d. J., am hiesigen Orte eine „steuer- und zollfreier Pferdemarkt" abgehalten werden.

— **Grabow**, 20. April. In der verflossenen Woche, schreibt man der „M. Z.", beobachteten wir zweimal Feuerschein am Horizont. Nach eingegangener Nachricht hat es das eine Mal im Dorfe Woomer, zum Großherzogl. Amte Dömitz gehörig, gebraunt, woselbst zwei Bauergehöfte mit umliegenden Wohnungen, auch etliche Stücke Vieh, zum Raub der Flammen wurden; — das andere Mal soll ein Waldbrand in der Puttlitz'schen Gegend von bedeutendem Umfange stattgefunden haben, wenigstens ließ der von Mittag bis gegen Abend andauernde Flammenschein auf ein größeres Feuer schließen.

22. April. Nach kurzer Pause, schreibt man der „M Z." brachte die Sturmglocke unsere Bevölkerung schon wieder auf die Beine. Heute Mittag gegen 11 Uhr brach die Flamme aus dem Wohnhause des Schuhmachers Müller beim Mühlenthor und zerstörte, von einem heftigen Winde angefacht, in kurzer Zeit den Dachstuhl, wo sie die erste Nahrung gefunden, und das obere Stockwerk des Gebäudes. — Das Brandunglück hat leider auch — wenn nicht direct, so doch indirect — ein Menschenleben gekostet. Einer der Spritzenmeister ward bei voller Ausübung seiner Pflicht vom Schlage gerührt und gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf, obwohl er schnell ärztliche Hülfe um und an sich hatte.

Allgemeine Nachrichten.

— **Lübeck**, 15. April. Vom Senat wurde heute eine Verordnung, die Aufhebung des Paßzwanges betreffend, publicirt, deren Bestimmungen mit dem 1. Mai d. J. in Kraft treten. Es sind danach Fremde, welche in das Lübeckische Staatsgebiet kommen, künftig nicht mehr verpflichtet, einen Paß oder ein sonstiges Reise-Legitimations-Document vorzuzeigen oder bei einer Lübeckischen Polizei-Behörde visiren zu lassen; sie bleiben jedoch verpflichtet, auf amtliches Erfordern über ihre Person und die Mittel zu ihrem Unterhalt sich auszuweisen. Fremde Handwerksgesellen sind von der Verpflichtung, ihr Wanderbuch bei der Polizei-Behörde vorzuzeigen oder visiren zu lassen, gleichfalls befreit, wenn sie nur durchreisen; kommen jedoch fremde Handwerksgesellen, Fabrikarbeiter, Handarbeiter, Dienstboten, und was dem gleich steht, in den hiesigen Staat, um innerhalb desselben Arbeit, Erwerb oder Dienst zu suchen, oder reisen sie auf ihre Profession und um Verdienst zu suchen im Lübeckischen Staatsgebiete umher, so bleiben sie verpflichtet, alsbald nach ihrer Ankunft genügende Ausweispapiere (Wanderbuch, Arbeitsbuch, Paß oder Heimathschein) der Polizei-Behörde vorzulegen. Die Wanderbücher der hier Arbeit nehmenden Handwerksgesellen bleiben — laut einer gleichfalls heute publicirten Verordnung — im Verwahrsam des Polizei-Amtes, welches nach Entlassung eines Gesellen aus der hiesigen Arbeit ihm sein Wanderbuch nicht eher zurückgiebt, als nachdem eine von dem wortführenden Aeltesten des bezüglichen Amtes unterschriebene und mit dem Amtssiegel versehene Bescheinigung darüber, daß der Abreise des Gesellen von Seiten des Amtes kein Hinderniß entgegensteht, dem Polizei-Amte eingeliefert worden ist.

Zur Herstellung und architectonischen Restaurirung der beiden Holstenthor-Thürme sind bereits 11,000 Mark gesichert.

— **Berlin**, 21. April. Die beiden nach Kopenhagen abgegangenen Depeschen der Cabinette von Berlin und Wien in Betreff der nach jeder Richtung hin verwerflichen Maaßnahmen des Kopenhagener Cabinets sind von zwei Noten der beiden daselbst beglaubigten Gesandten, welche eine Rechtsverwahrung enthielten, beglaubigt gewesen. Damit wäre ein erster Schritt gethan, und ist man hier Willens, die Angelegenheit in Gemeinschaft mit Oesterreich so zu berathen, daß die dann der deutschen Bundes-Versammlung vorzulegenden Beschlüsse deren volle Beistimmung finden werden, so wie wohl in allen Parteien der deutschen Bevölkerung nur eine Stimme darüber herrschen kann, daß die dänische Regierung ihren feierlich gegebenen Versicherungen von 1851 und 1852 direct zuwider gehandelt hat.

In Wien will man nach Berichten aus Paris wissen, daß zwischen der russischen und der preußischen Regierung Unterhandlungen über den Abschluß einer Defensiv-Allianz geführt werden.

Die Reise des Prinzen Napoleon nach Egypten ist von Neuem aufgeschoben worden und es fehlt nicht an Solchen, welche darin einen Beweis sehen, daß die polnische Frage eine bedenkliche Wendung nehme. Nach der „Patrie" handelt es sich wirklich nur um einen Aufschub, nach dem „Pays" ist von der Reise überhaupt im Ernst niemals die Rede gewesen.

— **Kiel**, 21. April. Die Resolutionen der Schleswig-Holsteiner vom 20. d. sind hier soeben durch eine große Volksversammlung in der Börse wiederholt worden. Die Verwerfung des Gesammtstaats — die Verwerfung der Erbfolge des Londoner Protocolls — die Forderung der constitutionellen Verbindung von Schleswig und Holstein — war einstimmig ohne Wiederspruch. Die Resolutionen werden an allen Orten der Herzogthümer wiederholt werden, wo nicht die Polizei dieselben verhindert.

— **Kopenhagen**, 22. April. Die Thronrede bei heutiger Eröffnung des Reichsrathes besagt: „Daß die Kundmachung vom 30. März von Deutschland angefochten wird, soll Unsern festen Entschluß nicht erschüttern, die Unabhängigkeit und freie Entwickelung unserer zum deutschen Landestheile nicht gehörenden Landestheile zu behaupten. Ein vom Reichsrathe angenommenes, von Uns bestätigtes Gesetz, wird im Königreiche und in Schleswig in Kraft gesetzt, sofern nicht im Gesetze zugleich bedingt ist, daß ein entsprechendes gleichzeitig für Holstein erlassen werde. Dasselbe gilt auch von finanziellen Zulage-Gesetzen. Die Zolltarif-Reform kann nicht länger aufgeschoben werden. Obgleich der Entwurf schon einmal den holsteinischen Ständen zum Beschluß vorgelegt gewesen, wird doch, bevor derselbe als Gesetz ins Leben tritt, ihnen Gelegenheit gegeben werden, indem sie demselben beitreten, Uns in Stand zu setzen, dieselben Bestimmungen für das ganze Territorium des jetzigen Zollgebietes durchzuführen. Der in letzter Diät vorgelegte Entwurf zu Verfassungs-Veränderungen wird erst der nächsten ordentlichen Reichsraths-Session, welche binnen wenigen Monaten stattfinden soll, wieder vorgelegt werden. Durch schleunige Annahme der wichtigen vorzulegenden Entwürfe wird der Reichsrath Unsere Bestrebungen, die Selbstständigkeit des Vaterlandes zu behaupten, unterstützen."

— **Paris**, 20. April. Man sieht hier mit größter Spannung den Nachrichten aus St. Petersburg entgegen. Die Note, welche Frankreich nach St. Petersburg gesandt hat, ist sehr versöhnlich abgefaßt. Nur muß es auffallen, daß darin der Gedancke ausgedrückt wird, Polen eine ganz neue Stellung zu geben, da die bestehenden Verträge sich bisher als unzulänglich bewiesen hätten. Der Kaiser selbst scheint unge-

achtet der kriegerischen Gerüchte, die im Umlauf sind, noch nicht ganz die Hoffnung aufgegeben zu haben, eine friedliche Lösung der polnischen Frage durchzusetzen. Zum wenigsten wird der Umstand, daß der sächsische Gesandte, Baron von Seebach, heute nach St. Petersburg abgereist ist, auf friedliche Vorstellungen Frankreichs gedeutet.

Ein höherer Officier der französischen Marine ist in officiellem Auftrage nach Schweden gereist. Er wird u. A. den Hafen von Carlscrona besichtigen.

Der Londoner „Moniteur"-Correspondent constatirt, daß in den bedeutenden Städten Englands die Aufregung wegen der Spannung mit den Vereinigten Staaten Nord-Amerika's im Zunehmen sei und fügt hinzu, es kämen sehr wichtige Seerechts-Fragen dabei zur Sprache. So habe der nach Matamoras bestimmte Postdampfer sich geweigert, ohne ausdrückliche Bürgschaft des auswärtigen Amtes auszulaufen.

— **Italien. Turin, 17. April.** Mazzini ist in Turin gewesen. Das Factum steht fest und die Polizei hat hinterher alle Einzelnheiten in Erfahrung gebracht. Der Agitator ist auf der Eisenbahn von Susa angekommen, zu Fuß vom Bahnhofe nach der Poststraße gegangen, hat mehrere seiner hiesigen Freunde besucht — kurz, man weiß Alles ganz genau. Ob er wirklich die Polizei überlistet hat, oder ob man sich die Verlegenheit, ihn zu verhaften, ersparen wollte, ist schwer zu entscheiden. Der Zweck dieser seiner Reise betraf vorzüglich Polen, oder vielmehr den neuen Plan, den er vorbereitet, um nach seiner Manier den Polen durch einen Angriff auf Venetien zu Hülfe zu kommen. — Der König hat Ricasoli auf seinem Schlosse Broglio einen Besuch abgestattet. Politische Wichtigkeit ist diesem Umstande indeß nicht beizumessen.

— **Warschau, 21. April.** Der Stadtpräsident Sigismund Wielopolski ist entlassen worden, wie verlautet, wegen des Conflictes mit dem Prinzen Napoleon. In Regierungskreisen will man ferner wissen, daß der Märkgraf Wielopolski, weil er mit dem General Berg im Zwiespalt, um seine Demission gebeten, aber noch keinen Bescheid von St. Petersburg erhalten habe.

— **Eydtkuhnen, 18. April.** Seit dem Tage der Aufforderung der polnischen Revolutions-Committe in Warschau, daß jeder Pole zu den Waffen greifen soll, gewinnt der Aufstand auch in polnisch Litthauen mehr Anhänger und es sind besonders die Geistlichen, welche das Volk dazu auffordern. Heute Vormittag hatten sich in dem Grenzstädtchen Wischtiten in der dortigen katholischen Kirche circa 100 junge Polen versammelt, um vor dem Ausrücken noch den kirchlichen Segen zu empfangen.

— **St. Petersburg, 16. April.** Das Osterfest gab dieses Jahr zu großartigen Demonstrationen des Patriotismus und der Loyalität Anlaß. An jedem der drei Feiertage fand vor dem Winterpalais eine Parade statt, der ungeheure Volksmassen als Zuschauer beiwohnten. Die Menge drängte dem Kaiser nach, wo er sich zeigte, und begrüßte ihn mit lauten unzähligen Hurrahs, welche noch fortdauerten, als er schon in den Winterpalast zurückgekehrt war. Mehrmahls erschien der Kaiser mit der Kaiserin auf dem Balcon, um zu danken. Am zweiten Feiertag überreichte die Kaufmannschaft von St. Petersburg den Osterkuchen und das Osterei. Der Kaiser küßte Jeden der Deputationen einzeln und sprach sich sehr anerkennend über die das Geschenk begleitende Adresse aus, in welcher die Kaufmannschaft ihm für den Fall eines Krieges Hab' und Gut zur Verfügung stellt.

Der Reichsrath hat sich am 19. April mit der polnischen Frage in einer Sitzung beschäftigt, der der Kaiser präsidirt und zu der die Prinzen, die Mitglieder des Plenums und die Minister berufen worden. Der Eingang der Depeschen der drei Mächte hat eine große Sensation gemacht.

Aus meinen Lehrjahren.

Original-Novelle von F. Reimo.

Wenn ihr, Jünger Mercurs, mich in dem kleinen, räucherigen, baufälligen Hause, auf dem halbdunklen Vorplatze, hinter dem unscheinbaren Ladentische stehen seht, dann wird euch die Bezeichnung „Collegen", womit ich euch begrüße, wahrscheinlich ein spöttisches Lächeln entlocken.

Dennoch kann ich die Versicherung abgeben, daß, wie ihr auch in euren stolzen Kaufläden umherschaut, nicht halb so viel Macht auf euren Schultern liegt, wie auf den meinigen, der ich seit heute Morgen, wohlbestallter Commis meines ehrenwerthen Principals, des Kaufmanns Leisentritt, bin.

Leisentritt — ja — aber dennoch sehr kräftig auftretend, nicht allein wegen seiner langen Gestalt und damit harmonirenden Riesenfüßen, sondern weil er, trotz der Unscheinbarkeit des Geschäfts, auf den Handelsplätzen nach Hunderttausenden gewogen wird; was dies aber bedeutet, werdet ihr wissen.

Da meine werthe Person, außer einem Lehrlinge, seine einzige Hülfe, und vermöge gewisser Umstände seine rechte Hand ist, so kann ich dreist behaupten, in unserm Hause wie im Städtchen eine gewiße Wichtigkeit zu besitzen.

Mein Vater, Gott hab' ihn selig, war ein armes Dorfschulmeisterlein, der, wie es so häufig der Fall, nach seinem Tode eine Reihe Kinder und eine noch größere Reihe Schulden hinterließ.

Sein Andenken ist mir, trotz des erlebten Hungers und Kummers, unvergeßlich, unvergeßlich weil er seinen Kindern, namentlich mir (mit Bescheidenheit spreche ich es aus) als dem begabtesten, vermittelst eines hinter unserm Garten stehenden Busches, so viele Kenntnisse einzuflößen suchte, als er selbst nur besaß.

Je mehr nun besagter Busch sich entlaubte und entzweigte, desto mehr entfaltete sich unser Geist, und als nur noch die Wurzel übrig geblieben, da war des Vaters Unterricht geschlossen, — er legte sich zur ewigen Ruhe nieder.

Es war doch eine gute Methode, die der Vater seinem Unterrichte zu Grunde legte.

Bei dieser Gelegenheit, ich möchte vielleicht später nicht darauf zurückkommen, erwähne ich, daß das Widerwärtigste in unserm Geschäfte mir das Sortiren der Nüsse war, die leider auch zu unserm Handelszweige gehörten; verschiedene eingeschlafene Gefühle wurden dabei wieder wach, alle Rück-Erinnerungen kehrten hell vor meinen Geist zurück.

Mein Principal, ein Schulkamerad meines Vaters, hielt mich, der ich von meiner Geburt an ein großer Schreihals war, über die Taufe; auch hier verleugnete sich mein Talent nicht, denn es kostete dem guten Manne viele Mühe, mich zu beruhigen, damit der feierliche Act vollendet werden konnte.

Von dieser Stunde an hatte ich übrigens, ich weiß selbst nicht warum, — er hat es mir auch nie mitgetheilt —, einen gewaltigen Stein im Brette bei meinem Pathen.

So kam es denn, daß ich nach des Vaters Tode beim Kaufmann Leisentritt eine Zufluchtsstätte fand; und da derselbe nur eine Tochter hatte, die um einige Jahre jünger war als ich, gewissermaßen als Sohn im Hause erzogen wurde.

Die ersten Jahre, welche ich nun verlebte, schienen mir die glücklichsten meines Lebens, da ich von der Zuchtruthe des Vaters zu fast vollkommener Freiheit überging.

Hier entwickelte sich mein von angestrengter Geistesarbeit geschwächter Körper zu einem kräftigen, gesunden, so daß ich bei meiner Confirmation einen hübschen, großen Jungen präsentirte.

Hatte ich nun auch meine Studien in dieser Zeit gerade nicht vernachlässigt, so war doch ein anderer Geist in mich gefahren, — aus einem schüchternen, stillen, war ein aufgeweckter Knabe aus mir geworden.

Jetzt trat ein Wendepunkt meines Lebens ein.

Von der Schulbank mußte ich hinter den Ladentisch meines Pflegevaters treten. Daß ich, eben der Fesseln entledigt nicht gerade wohlgemuth mich der Veränderung fügte, kann der freundliche Leser sich um so leichter denken, wenn er die im Hause herrschenden Verhältnisse berücksichtigt.

Der Kaufmann Leisentritt war Wittwer und hatte, wie schon gesagt, nur eine Tochter. Im Geschäfte fungirte außer dem Principale selbst, der das Comptoir versah, im Verkaufs-Locale ein Commis und meine Wenigkeit als Lehrling. Dem Hauswesen stand eine noch ziemlich rüstige Dame vor, die vor der Welt als eine weitläuftige Verwandte des Herrn galt. Tante Crispine, wie man sie nannte, durfte ich wahrlich nicht zu meinen Freunden zählen, denn mein Auftreten schien ihr durchaus nicht angenehm; doch der Wahrheit die Ehre, ich habe sie stets, einige weibliche Schwächen abgerechnet, für eine ehrenwerthe Person gehalten.

Wie im Haushalte Taute Crispine, so war im Laden der Commis unbeschränkter Herr, der, wie ich sehr bald durchschaute, gern mit ersterer Hand in Hand ging und deshalb ihr schmeichlerischer, unterthäniger Diener war.

Wenn von intimen Verhältnissen im Hause hätte die Rede sein können, dann wären sie zwischen diesen beiden Personen zu suchen gewesen, doch war beim Unterschied der Lebensjahre, trotz des Sprüchworts „Alter schützt vor Thorheit nicht", hieran nicht zu denken.

Die Tochter vom Hause, mit der ich übrigens sehr gut stand, war derzeit mehr noch als ich ein Kind. Ihr Aeußeres war, trotz des hochrothen Haarschmuckes, viel versprechend.

Dies waren die Personen, in deren Kreise ich mich bewe-

gen sollte, wozu ich als Statisten noch einen alten Hausknecht, eine Dienstmagd und einen grauen Kater, den Liebling der Tante Crispine, rechne.

Es war Grundsatz des Principals, daß Alle im Geschäfte wie er es nannte, von der Pike an dienen, also im Hause hülfreich sein mußten.

Zu der Hülfe, die ich der Tante zu gewähren hatte, gehörte auch die, an den Markttagen sie begleiten zu müssen, um in Nothfällen ihr zur Seite zu stehen. Der Tante besonderes Vergnügen war es dann, mir irgend eine Last aufzubürden, besonders aber, wenn meine früheren Schulkameraden uns begegneten.

Die gelegentlichen Vexationen, die ich deshalb auszustehen hatte, erbitterten mich und ich beschloß, mich diesen Liebesdiensten zu entziehen.

Der sicherste Weg war der einer Beschwerde beim Principal, doch wollte ich dies verhüten, da ich mich der wohlgeübten Zunge der Tante nicht gewachsen fühlte. Ich beschloß anders zu operiren.

An dem einem Markttage vorhergehenden Tage suchte ich mich des gewöhnlich gebräuchlichen Korbes zu bemächtigen und durchschnitt an der einen Seite desselben diejenigen Bänder, welche Korb und Henkel verbinden, so, daß sie beim leeren Korbe noch zusammenhielten, beim gefüllten aber nothwendig zerreißen mußten. Ich wußte, daß an diesem Tage eine Quantität Eier gekauft werden sollte. Ich wußte aber auch, daß die Tante für etwaigen Schaden verantwortlich sei.

So schlenderte ich denn anderen Tages gemüthlich neben der Tante her zu Markte, innerlich erfreut, als ich den bewußten Korb an ihrem Arme sah.

Jetzt hieß es aber, das Ding so zu wenden, daß die defecte Seite nicht zuerst empor gehoben wurde. Doch verlief Alles nach Wunsch; beim Einfüllen der Eier stellte sie glücklicher Weise das Corpus delicti so, daß der unbeschädigte Theil ihr zugewendet war. So ging denn die Sache so weit gut, ich brauchte mich nicht weiter zu bemühen, als bei dem Heben behülflich zu sein.

Daß nun die Reihe bald an mich kommen würde, wußte ich aus Erfahrung.

Kaum hatten wir den Marktplatz verlassen, als die Tante, um eine Ausrede nie verlegen, mich bat, während sie die Handschuhe anziehe, ihr den Korb zu halten.

Meine schnelle Bereitwilligkeit machte sie zwar stutzen, doch meine unschuldige Miene beruhigte sie.

So ging denn die Sache gut, meine Kunst übertraf sich selbst; der beschädigte Henkel, den ich nun natürlich an meiner Seite hatte, hielt den ersten Sturm glücklich aus, doch fühlte ich bei jedem Schritte die Bänder immer lockerer werden. Noch eine kurze Zeit, und die erwartete Katastrophe erfolgte zum großen Jubel der sich versammelnden Straßenjugend.

Daß von dem ganzen Inhalte des Korbes nichts gerettet wurde, war meine Hauptsorge, denn nicht allein, daß ich nicht zugriff, um das Unglück zu verhüten, sondern ich ließ auch in der anscheinenden Bestürzung den Korb eben nicht sehr sanft zur Erde fallen.

Eine meiner kleinen Künste war es, meine Physiognomie jeder Situation anpassen zu können. So stand ich denn auch mit einer Armensünder-Miene neben dem Unglückskorbe, was die Lachmuskeln der Umstehenden unwiderstehlich in Bewegung brachte, die Tante aber bewog, davon zu eilen.

Mit ursprünglich dunklen, jetzt nankinfarbigen Beinkleidern, den zerrissenen Korb lustig umherschlenkernd, folgte ich der Enteilenden. Furcht vor den Folgen meiner That hatte ich nicht, da eine Beweisführung sehr schwierig war. Ich fürchtete überhaupt, meinen Pathen ausgenommen, Niemanden. Die Furcht vor diesem war aber auch nur eine kindische, noch aus der ersten Zeit meines Denkvermögens herrührend.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Der hieselbst am 14. August v. J. verstorbene Krämer, spätere Particulier **J. F. C. Franck** hat in seinem Testament seine Schwesterkinder, sowie die nachgelassenen Kinder seines verstorbenen Schwestersohns, des Krämers **Daevel** hieselbst, zu testamentarischen Erben eingesetzt und sind als solche angemeldet:

1) die Kinder der Ehefrau des Tischlermeisters Wendorf zu Grevesmühlen, Sophia Charlotte geb. Franck, nämlich:
   a. die Ehefrau des Tischlermeisters Schünemann zu Grevesmühlen, Dorothea Sophia Louise geb. Wendorf;
   b. der Kaufmann Johann Christian Friedrich Wendorf ebendaselbst;
   c. die Ehefrau des Bahnhofarbeiters Albrecht zu Schwerin, Maria Elisabeth Caroline geb. Wendorf;
   d. der Tischler Heinrich Johann Christoph Wendorf, ausgewandert nach Amerika;
   e. die Ehefrau des Schneidermeisters Ewert zu Grevesmühlen, Johanna Sophia Dorothea geb. Wendorf;
   f. der Schuhmachergeselle August Georg Joachim Wendorf;
2) die Kinder der verstorbenen Ehefrau des früheren Krämers Daevel hieselbst, nämlich:
   a. der Tischlermeister Daevel hieselbst;
   b. die Kinder des weiland Krämers Daevel hieselbst:
      1) die Ehefrau des Krämers Schlichting in Lübeck, Anna Catharina Louise geb. Daevel;
      2) der Matrose Johann Friedrich Heinrich Daevel, verschollen;
      3) der Tischlergeselle Johann Joachim Matthias Daevel in Hamburg;
      4) der Schlössergeselle Wilhelm Peter Daniel Daevel in Hamburg;
      5) das Dienstmädchen Christina Maria Elisabeth Daevel in Lübeck;
      6) das Dienstmädchen Dorothea Maria Sophia Daevel in Hamburg;
   c. das Dienstmädchen Dorothea Daevel in Hamburg.

Zwecks Vervollständigung der Erbenlegitimation werden nunmehr alle diejenigen, welche ein näheres oder ein gleich nahes Erbrecht als die Genannten zu haben vermeinen, hiedurch geladen, solches in dem auf

den 29. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr,

vor uns angesetzten Liquidationstermin anzumelden unter dem Rechtsnachtheile, daß die voraufgeführten Personen oder die sich meldenden und legitimirenden als die rechten Erben angenommen, ihnen als solchen der Nachlaß überlassen und das Erbenzeugniß ausgestellt werden solle, daß ferner die sich nach der Präclusion meldenden näheren oder gleich nahen Erben alle Handlungen und Dispositionen derjenigen, welche in die Erbschaft getreten, anzuerkennen und zu übernehmen schuldig sein sollen.

Zugleich wird in demselben Termin, dem Befinden nach, die Distribution der Nachlaßmasse stattfinden und werden dazu ebenfalls die gedachten Erben vorgeladen, um ihren Erbtheil in Empfang zu nehmen.

Patrimonialgericht Lützenhof zu Dassow, den 21. April 1863.

Auction zu Questin.

Da in dem am 22. d. M. abgehaltenen Termine zum Verkauf des alten 6bischigen Katens mit Ställen auf dem Hofe zu Questin ein genügender Bot nicht abgegeben, so ist zu solchem Zwecke ein zweiter Termin auf

Donnerstag, den 30. d. M.,

Morgens 11 Uhr an Ort und Stelle angesetzt, wozu Kaufliebhaber hiedurch eingeladen werden.

Grevesmühlen, den 23. April 1863.

Großherzogliches Amt.

Auction.

Am Montag, den 27. d. M.,

Morgens 9 Uhr, sollen im Schützenhause hieselbst diverse Mobilien, 1 Tischuhr, 1 Wanduhr mit Gehäuse, Porcellan, Taback, mehrere Flaschen **Rum, Bittern, Kirsch, Pfeffermünz,** leere Fässer und eine complete Ladeneinrichtung zum Materialwaaren-Geschäft, auch **1 Clavier,** öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu ich Kaufliebhaber einlade.

Grevesmühlen, den 22. April 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Verkauf von Eichenrinde zu Lohe.

Am Dienstag,

den 28. April 1863,

findet im Gostorfer Forstreviere und zwar in der unweit der Dörfer Upahl und Groß Pravtshagen gelegenen Upahler Hölzung, unter den vorher an Ort und Stelle bekannt gemacht werdenden Bedingungen ein meistbietender Verkauf von

50 bis 60 Faden Eichenrinde

auf dem Stamme statt, wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr bei dem vor dem genannten Holze sich befindenden Schlagbaume einfinden wollen.

Gostorf, den 21. April 1863.

C. Stubbendorff.

Die

Meckl. Lebens-Versicherungs- und Spar-Bank in Schwerin

giebt von jetzt an für Spargelder und Kapital Depositen

a. von 50—500 Thaler 3¼ Procent pr. Jahr,

b. von 500 Thaler und mehr 3½ Procent pr. Jahr.

Zugleich können Inhaber von Sparbank-Papieren, welche auf Summen von 500 Thaler und darüber lauten, dieselben bei der Unterzeichnung einreichen, damit solche auf obigen Zinsfuß von 3½ Procent umgeschrieben werden.

Indem zugleich auf die **Lebensversicherung** dieser Bank hingewiesen wird, die zu festen Prämien abschließt, jedoch die Eigenthümlichkeit besitzt, den Versicherten einen Antheil am Geschäftsgewinn zufließen zu lassen, der in Form einer Dividende bisher den **Durchschnitt von 50 Procent erreichte**, fordert Unterzeichnete jeden sich dafür Interessirenden, und dieser sollten Alle sein, auf, Prospecte und Auseinandersetzungen gratis bei derselben abzufordern, wo auch jede weitere Auskunft ertheilt wird.

Grevesmühlen, April 1863.

Die Agentur der Meckl. Lebens-Vers. - und Spar-Bank in Schwerin.
C. Polenski.

Seltene Preiswürdigkeit!

Es ist mir ein sehr bedeutender Posten sehr schwerer Leinen von einem befreundeten Fabrikanten zugegangen, um solchen schnellstens gegen baar zu verkaufen. Die Leinen sind, wie sie vom Webstuhle kommen, ungebleicht, die Breiten in 6/4, 6½/4 und 7/4, die Preise a 6 ßP, 7 ßP, 8 ßP, 9 ßP und 10 ßP per Stück von ca. 60 Ellen in allen Qualitäten bis zu den feinsten Nummern. — Beim Herannahen der Frühlingsbleiche ist diese Einkaufsgelegenheit namentlich Landleuten zu empfehlen, die sich dadurch im Besitz einer namentlich für heute extra billigen und gediegenen Leinewand setzen können. Die Verkaufspreise sind nur zur ungefähren Höhe zu denen man heute nur Baumwolle kaufen kann.

Briefe erbitte ich franco. Proben werden versandt.

J. S. Levy, Leinen-Niederlage, Hamburg, Gr. Johannisstraße 13.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am **28.** und **29. Mai** unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. **114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570** ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher direct zu wenden an das**

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in Frankfurt a. M.

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittlung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt: fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

Neue große Geldverloosung

der freien Stadt Frankfurt am Main unter Leitung und Garantie des Staats von

791,674 Thaler

mit 14,800 Prämien von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2mal 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 2mal 5000, 5mal 4000, 3000, 14mal 2000, 117mal 1000 ꝛc. ꝛc.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt in Silber, 14 Tage nach der Ziehung, ausschließlich gegen Einlieferung der Gewinnloose, und die amtlichen Gewinnlisten werden den resp. Loosinhabern sofort nach der Ziehung übermittelt. Man kann sich bei derselben für wenige

Sgr. 26 mit ¼,
Thlr. 1. Sgr. 22 mit ½,
Thlr. 3. Sgr. 13 einem Ganzen

bei der am **28. und 29. Mai** stattfindenden Ziehung betheiligen durch die mit dem Verkauf dieser Loose concessionirte Effectenhandlung von

Jacob Strauss in **Frankfurt a. M.**

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß hier von keinen sg. Actien- o. Certificaten, sond. v. Original-Loosen die Rede ist.

Große

Staatsgewinne-Verloosung,

Ziehung am 28. und 29. Mai d. J.

Bei diesem Unternehmen werden sämmtliche Einlagen wieder an die Einleger mittelst der zur Vertheilung kommenden 14,811 Gewinne und Prämien zurückbezahlt.

Gewinne: fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 12,000, 2mal 10,000, 2mal 5000, 5mal 4000, 4mal 3000, 13mal 2000, 117mal 1000 ꝛc.

Der Unterzeichnete erläßt die von der hiesigen Regierung ausgefertigten **Original-Loose** direkt den Theilnehmern und zwar: Ganze Loose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr. und viertel a 26 Sgr. gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags. Amtliche Listen werden den Loos-Inhabern gleich nach der Ziehung unentgeldlich überschickt und ersucht man im Interesse der Abnehmer Aufträge baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bottenwieser,
Fahrgasse 105 in **Frankfurt a. M.**

Damit sich die Betheiligten zu ihrer Sicherheit mit der Einrichtung und allen Bestimmungen dieses Unternehmens genau bekannt machen können, sind von hoher Behörde Exemplare ausgegeben worden, die durch Obigen jeder Bestellung gratis beigeschlossen werden.

Nicht zu verwechseln mit dem so genannten Promessenspiel.

Als ein wirklich solides und vortheilhaftes Unternehmen

kann die **schon am 28. Mai** beginnende Gewinnziehung der von hiesiger Regierung errichteten und garantirten **neuen**

Staatsgewinn-Verloosung,

deren Capital von **Einer Million 967,900 Gulden** mittelst 14,800 Gewinnen von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2 a 20,000, 2 a 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000, 4000 u. s. w. zurückbezahlt wird, empfohlen werden; die Gewinne werden sofort in jeder beliebigen Münze überall ausbezahlt und bietet überhaupt das ganze Unternehmen dem Einleger so viele Vortheile, daß dasselbe Jedermann aufs Beste empfohlen werden kann.

Das unterzeichnete Bankhaus, mit dem Verkauf der Loose direct beauftragt, empfiehlt hierzu gegen Einsendung oder Postnachnahme des Betrags ganze Originalloose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr., Viertel a 26 Sgr., und räumt noch den besonderen Vortheil ein, daß nicht allein alle Aufträge portofrei ausgeführt werden, sondern auch, auf Verlangen, die geleistete Einlage gegen rechtzeitige Retoursendung der Loose wieder zurückerstattet wird, wenn die Einrichtung dieses Unternehmens nicht conveniren sollte. Es sieht daher recht zahlreichen Bestellungen entgegen das Bankgeschäft

Rudolph Strauss in **Frankfurt a. M.**

Amtliche Listen erfolgen nach der Ziehung gratis.

Frischen Chlorkalk und Seifenstein

in bequemen kleineren Packungen offerire ich zu billigen Preisen.

O. Lembke in **Wismar.**

Frischen Chlorkalk

hält billigstens empfohlen

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Per „Triton", Capt. Kugel, soeben empfangene

beste schottische Kamin- und Maschinen-Kohlen

empfiehlt aus dem Schiffe billigstens

O. Lembke in **Wismar.**

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet 4 ßP.
Ein halbes „ „ „ 2 „
Zwei viertel „ „ kosten 2 „
Vier achtel „ „ „ 2 „

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung

am 11. kommenden Monats.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter **der Garantie der Staats-Regierung**, sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner** Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im verflossenen Jahre am 2. Mai zum 17. Male, am 25. Juli zum 18. Male das grösste Loos, so wie in den letzten Monaten 2 mal der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Engl. und Schwed. **Schleifsteine**

verkaufe ich, um damit räumen zu zu sehr billigen Preisen. Franz Pfannenstiel in Wismar.

Zu verkaufen!

Eine **Hängelampe** für **Photogène** oder **Petroleum**, für einen Laden passend, ist billig zu verkaufen, desgl. einige Fuder **Dung**. Näheres in der Exped. d. Bl.

Frischen Engl.

Portland-Cement, ff. Steine und ff. Thon

offerirt zu billigen Preisen

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Eine kleine Wohnung steht zu Johannis zu vermiethen bei

H. Kelling, Alleestraße.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Ich beehre mich den Bewohnern Grevesmühlen's und der Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am **Donnerstag, den 30. d. M.**, mit

Der Störenfried,

Lustspiel in 4 Aufzügen von R. Benedix, eine ganz kurze Theater-Saison eröffne und lade zu freundlicher Theilnahme, zu recht zahlreichem Besuch gehorsamst ein. **Brede.**

Statt jeder besonderen Meldung beehren wir uns hiedurch anzuzeigen, daß uns heut Morgen 2¼ Uhr ein Knabe geboren ist.

Grevesmühlen, den 24. April 1863.

Heinr. Liefeberg und Frau.

Lübeck, den 25. April.

Weizen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 5ßl., Roggen 3 Mk. — ßl. bis 3 Mk. 3 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 35. Donnerstag, den 30. April. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

Wir Friedrich Franz, von Gottes Gnaden Großherzog von Mecklenburg, Fürst zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr ꝛc.

Thun hiemit kund und zu wissen, daß Wir zur Erinnerung an die am 27. März d. J. stattgehabte Gedächtnißfeier der ruhmwürdigen Feldzugsjahre 1813, 1814 und 1815 der, durch Statut von 30. April 1841 von Unserm hochseligen Herrn Vater, des Großherzogs Paul Friederich Königliche Hoheit, gestifteten Kriegsdenkmünze eine silberne Schnalle hinzugefügt und solche, unter analoger Anwendung der statutenmäßigen Bestimmungen für Empfang und Verlust der Kriegsdenkmünze, allen noch lebenden legitimirten Besitzern der letzteren zuerkannt haben. Die Anmeldungen zur Erlangung dieser Schnalle sind von denjenigen, welche solche nicht schon von Uns Selbst empfangen haben, innerhalb der nächsten drei Monate und, unter Anschluß der die Verleihung der Kriegsdenkmünze betreffenden Urkunde, schriftlich bei unserm Militär-Departement in Schwerin einzureichen, welches zur Austheilung dieses neuen Anerkennungszeichens an die berechtigten Empfänger beauftragt ist.

Gegeben durch Unser Staatsministerium, Schwerin, am 17. April 1863.

— **Schwerin**, Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind gestern Nachmittag gegen 2 Uhr von Altenburg hierher zurückgekehrt.

— **Ludwigslust**, 25. April. Se. Königl. Hoheit der Herzog von Chartres, zweiter Sohn der Frau Herzogin von Orleans, hat sich, wie aus London geschrieben wird, mit der Prinzessin Franzisca Marie Amalie von Orleans, Tochter des Prinzen von Joinville und der Prinzessin Francisca von Brasilien, einer Tochter des Kaisers Dom Pedro, verlobt. Der Bräutigam ist am 9. November 1840, die Braut am 14. August 1844 geboren. Die Hochzeit soll noch im Laufe dieses Sommers stattfinden, doch heißt es, daß der Bräutigam vorher noch einen Besuch bei J. K. H. der Frau Erbgroßherzogin machen wird.

Am Freitag wurden hier, nach dem „L. W.", die taubstummen Confirmanden eingesegnet. Es waren ihrer 11, 6 Knaben und 5 Mädchen.

— Se. Königliche Hoheit der Großbergog haben geruht, an Stelle des zu Ostern d. J. in den Ruhestand getretenen Stadtrichters Metelmann, den Amtsverwalter Hermann August Heinrich Erfurth, bisher zu Boizenburg, wieder zum Stadtrichter in Gadebusch zu ernennen und zu bestellen.

— **Parchim**, 27. April. Das hiesige Königsschießen, verbunden mit der Einweihung des Wallhotels als Schützenhauses ist auf den 10. und 11. Juni d. J. festgesetzt. Es sind jetzt, der „P. Z." zufolge, die Einladungsschreiben zu zahlreicher Theilnahme an alle mecklenburgischen sowohl als an die angrenzenden preußischen Schützengilden ergangen, wonach anzunehmen ist, daß wir, bei nur einiger Betheiligung, gegen 1000 auswärtige Gildebrüder zu erwarten haben, für deren gastliche Aufnahme in hiesiger Stadt nicht allein bei den Gildegliedern schon jetzt Vorbereitungen getroffen werden.

— Die Badesaison wird in diesem Jahre zu Doberan am 1. Juni, am Heiligen-Damm am 15. Juni eröffnet werden.

— **(Schulnachrichten.)** Der Subrector Fust in Bützow ist dem Schulblatte zufolge zu Ostern d. J. der ferneren Verwaltung seines Kirchen- und Schulamtes enthoben worden. Zum Rector an der Stadtschule zu Waren ist der bisherige Conrector Petersen daselbst, zum Conrector der Candidat der Theologie Gammelin, bisher zu Schwiessel bei Laage, ernannt worden. Dem bisherigen Lehrer zu Lissow, Dom.-Amts Güstrow, Gustav Haase, ist eine Lehrerstelle an der Stadtschule zu Plau von dem dortigen Magistrate zu Ostern d. J. verliehen worden. Der Schullehrer Johann Heinrich Ludwig Vorbeck zu Bantin, Dom.-Amts Wittenburg, ist am 8. April gestorben. Dem Lehrer H. Fehlandt zu Lübz ist zu Ostern die neu gegründete zwölfte Lehrerstelle an der Volksschule zu Parchim von dem dortigen Magistrat verliehen worden.

An Stelle des auf Johannis d. J. ausscheidenden Ministerialraths Dr. Dippe wird der Oberlehrer Dr. Hartwig in Schwerin von dem Zeitpunkt ab als Mitglied der Ingenieur- und der Bau-Prüfungs-Commission wieder eintreten.

Allgemeine Nachrichten.

— **Lübeck**, 27. April. Beim Senat ist nach der „L. Z." ein Concessionsgesuch zum „vorläufigen Nivellement einer Eisenbahn von Lübeck nach Kleinen" (dem Knotenpunkt der mecklenburgischen Eisenbahnen) eingegangen. Beantragt ist dieses Concessionsgesuch von dem hiesigen Handlungshause Lange u. Knuth, allem Vermuthen nach im Auftrage auswärtiger Capitalisten.

Ein bedauerlicher Unfall hat am Sonnabend das am Morgen dieses Tages von hier abgegangene, nach St. Petersburg befrachtete Schraubendampfschiff „Marie" betroffen. Als das Schiff nämlich unweit Schlutup sich befand, drang plötzlich — wie man hört, in Folge des Zerspringens des sogenannten Condensationsrohres — mit solcher Heftigkeit Wasser in den Maschinenraum, daß derselbe in wenig Augenblicken mit 8 Fuß Wasser angefüllt war. Dieses verbreitete sich schnell auch in die übrigen Schiffsräume, und würde das Fahrzeug zum Sinken gebracht haben wenn es der Capitän nicht mit Anstrengung aller Kräfte seiner Mannschaft auf's Land hätte setzen lassen. Nachdem die von hier requirirte Hülfe eingetroffen, wurde das Schiff wieder nach unserm Hafen gebracht, wo man gestern und heute mit dem Löschen der theilweise sehr beschädigten Ladung beschäftigt war.

— Die **deutsch-dänische Streitfrage** rückt der Entwickelung näher. Auf beiden Seiten sind die Dinge zu weit gediehen, um eine Ausgleichung zu ermöglichen. Die deutschen Großmächte haben in der schroffsten Form — kurz, bündig, aber in identischer Weise — ihre Rechtsverwahrung in Dänemark eingelegt: sie sagen sich von den Verträgen und Verabredungen von 51 und 52 noch nicht los, was sie einseitig nicht können, da hier ein europäisches Concert vorliegt, aber sie stellen die Rechtsverbindlichkeit derselben nach den neuesten Schritten Dänemarks in Abrede. Zum ersten Male, seit langer Zeit, sind die Augen Deutschlands wieder auf Frankfurt gerichtet, von wo diesmal ein wahrhaft gemeinsamer Schritt erwartet wird. Um zu zeigen, daß hier eine deutsche Action, nicht etwa eine großmächtliche eintritt, geht Hannover voran und verlangt die Zurücknahme der dänischen Bekanntmachung vom 30. v. M. innerhalb 6 Wochen, widrigenfalls zu den sistirten Beschlüssen von 1858 zurückgekehrt werden soll; während es gegen jede weitere Aussonderung Schleswigs oder Incorporation dieses Herzogthums in Dänemark Protest einzulegen beantragt. Also Execution! Ganz in gleichem Sinne, fast noch schärfer, spricht sich die badische Regierung ihren Ständen gegenüber aus. Wie Bayern denkt, ist bekannt. In Kurhessen fordern die Regierung auf, sich von dem Londoner Protocoll loszusagen. Die Organe der beiden Großmächte stehen dies-

mal unter einander nicht im Gegensatz. Aber was geschehen solle, darüber steht Niemand klar. Mit Hinzurechnung der üblichen Fristen haben wir jedenfalls noch gegen drei Monate der Erwartung vor uns. Ob eine Besetzung Holsteins schon einen Kriegsfall herbeiführen würde? Wir bezweifeln es, wiewohl sie sofort einen Conflict erzeugen könnte. Aber der eigentliche Wendepunkt des Streits, die Zusammengehörigkeit Schleswigs mit Holstein, würde durch die Execution nicht erledigt werden und eine Ueberschreitung der Eider unzweifelhaft die Frage zu einer europäischen steigern. England und Rußland, selbst Schweden, haben sich allerdings ungünstig über die Maaßregeln Dänemarks in Schleswig ausgesprochen, stehen aber doch in staatsrechtlicher Beziehung auf seiner Seite. Wie man in Dänemark selbst darüber denkt, unterliegt keinem Zweifel: kein Ministerium könnte sich in Kopenhagen halten, das in diesem Punkte zur Nachgiebigkeit geneigt wäre, und schon werden Stimmen im Reichsrath laut, denen die Königl. Bekanntmachung nicht weit genug gegangen ist. Dänemark fühlt, daß es nicht einer Partei oder Kaste in Deutschland gegenübersteht, sondern der allgemeinen deutschen Gesinnung, die sich auf staatsrechtliche Feststellungen stützt, und deren Ziel von den Regenten als Ehrenpflicht anerkannt wird. Will es, will Europa die 1851—52 aufgestellte Regulirung der dänischen Frage zu einer rechtsbeständigen und thatsächlichen Wirklichkeit bringen, so bleibt ihm nichts übrig, als Umkehr: wo nicht, stellt es sich in die Reihe der Feinde Deutschlands, so kann es durch die Macht der Umstände vielleicht noch eine Frist erlangen, möglicherweise gar in dem Conflict durch auswärtige Einmischung die Oberhand behalten: aber es würde dadurch mit seinen eigensten Interessen in Zwiespalt gerathen und sich selbst die Aufgabe stellen, die das gewaltige Rußland den rings abgeschlossenen und halb zertretenen Polen gegenüber nicht durchzuführen im Stande ist.

In dem dänischen Reichsrath, der demnächst zusammentritt, wird folgender Antrag gestellt werden: „In Anbetracht, daß die Erbfolgeordnung für den dänischen Thron auf den drei Söhnen des Prinzen Christian aus der Ehe mit der Prinzessin Louise und deren männlichen Nachkommen beruht, daß der älteste dieser Söhne, Prinz Friedrich Christian, geboren den 3. Juni 1843, dermalen Hauptmann in der dänischen Armee, nicht verheirathet ist; daß der zweite Sohn, Prinz Friedrich Wilhelm, geboren den 24. December 1845, wenn er den griechischen Thron bestiege, seine eigenen Kinder in der griechischen Religion erziehen müßte, was dieselben des Rechts, in Dänemark zu regieren, berauben würde; daß der dritte Sohn, Prinz Waldemar, geboren den 27. October 1858, erst 5 Jahre alt ist, woraus folgt, daß die Zukunft der dänischen Erbfolge nur auf einem einzigen Haupte ruhen würde, — ist der Reichsrath der Meinung, daß die Annahme der griechischen Krone den Interessen Dänemarks zuwiderläuft." Geht dieser Beschluß durch, was zu erwarten ist, so muß die Kandidatenjagd von Neuem beginnen.

— **Wien**, 25. April. Daß Preußen auch nur eine Defensiv-Allianz mit Rußland im Schilde führe, wird von allen Seiten geläugnet. Seine Isolirung hat viel Scheinbares, und wenn wir auch die sanguinische Auffassung der „Kreuzzeitung" nicht theilen, so können wir doch ihre Ansicht, daß die Furcht vor dem Kriege einer moralischen Niederlage gleich komme, nur unterschreiben. Unläugbar ist es, daß von Außen her, in theilweise unbewußtem Verein mit inneren Zerwürfnissen eine Stimmung genährt wird, ein Angstfieber mit Intervallen träger Zuversicht, ganz geeignet, den Mannesmuth, dessen die deutsche Nation mehr denn je bedarf, zu lähmen.

— **London**, 23. April. Wegen der Vereinigten Staaten wird das Ministerium innerhalb und außerhalb des Parlaments scharf angegriffen; daß bereits ein Ultimatum mit Androhung einer Abberufung des englischen Gesandten abgegangen sei, steht nach den Aeußerungen Palmerstons und Russells zu bezweifeln. Wiewohl Roebuck und andere Mitglieder sich die schnödesten Redensarten gegen die Union erlauben und die Stimmung eine sehr gereizte ist, so scheinen die Minister doch die Sache mit Glacehandschuhen anfassen zu wollen, und geben zu verstehen, daß der Präsident und der Staatssecretair, wie im Trentfalle, Genugthuung nicht verweigern werden, selbst wenn die dortigen Prisengerichte den mit englischem Briefbeutel aufgegriffenen „Peterhoff" verurtheilen sollten.

Die griechische Thronfrage scheint endlich gelöst. Die „Morning Post", welche dieses Ereigniß vorausgesetzt hatte, freut sich jetzt, die Angabe eines Kopenhagener Blattes über die Beseitigung der letzten Schwierigkeiten bestätigen zu können. Die drei Mächte — sagt die „Morning Post" — werden, um die Thronbesteigung des Prinzen Wilhelm zu legalisiren, und die förmliche Abdankung des Exkönigs Otto unnöthig zu machen, ein Protocoll auf der Grundlage derjenigen von 1830 und 1832 aufsetzen und erklären, daß der damals eingeführte Stand der Dinge erloschen sei, so daß aus der Regierungszeit und den Ansprüchen der baierischen Dynastie eine „unbeschriebene Tafel" wird. Auf diesen liberalen Vorschlag ist Prinz Christian freudig eingegangen, und auf Grundlage einer solchen Erklärung wird König Georg I. von Griechenland seinen Thron mit nicht geringerer legaler und titularer Sicherheit besteigen als König Otto. (Es ist aber doch hart, um uns wie Carl Vogt bei unserer Kaiserwahl auszudrücken, als König „auf Kündigung" bestellt zu werden.)

24. April. Graf Russell erklärte in der gestrigen Sitzung in Bezug auf die Wegnahme englischer Schiffe durch amerikanische, er werde desbalb in Washington Vorstellungen machen. Das Benehmen des Herrn Adams sei im höchsten Grade unverantwortlich.

Nachrichten aus Newyork vom 11. April Abends besagen: Neuere Berichte aus dem Süden bestätigen die Zurückschlagung des Flotten-Angriffs auf Charleston; zugleich melden sie den Anfang einer furchtbaren Schlacht zu Lande. Der „Keokuk" wurde in den Grund geschossen. Das Blutvergießen am Bord desselben war schrecklich. General Grant war am 4. persönlich unter Waffenstillstands-Flagge in Vicksburg. Der Zweck seiner Anwesenheit war unbekannt. Man glaubt, der Angriff werde erneuert werden.

— **Paris**, 23. April. Man macht in der Stille verschiedene Vorbereitungen, während den Blättern empfohlen wird, weniger kriegerisch sich zu äußern. Man will noch an keine abweisende Antwort Rußlands glauben. Es heißt, die Grafen Persigny und Morny, die beide für Rußland sind, hätten friedliche Schritte beim Kaiser gethan, und Ersterer habe namentlich geltend gemacht, wie schlecht es auf die Wahlen einwirken könnte, wenn das Land Angesichts einer Kriegsgefahr vor die Urne trete. Bis Mitte Juni werden die Unterhandlungen sich jedenfalls hinschleppen.

Charakteristisch ist der Umstand, daß der Kaiser sich wieder mehr abschließt, und direct mit dem Herzoge von Montebello (Gesandter in St. Petersburg) und mit dem Könige von Schweden verkehrt. Der Telegraph zu seinem Cabinette ist in fortwährender Thätigkeit. Im Kriegsministerium denkt man ebenfalls bereits an kriegerische Möglichkeiten und die Officiere studiren die Karte von Rußland, als wären sie schon dort. Die Stimmung der Bevölkerung ist den Polen sehr günstig. Es fehlt jedoch nicht an Leuten, die da wissen wollen, das ganze Kriegsgeschrei habe lediglich den Zweck, Rußland einen heilsamen Schrecken einzujagen.

— **Italien.** Wenn die „Triester Zeitung" gut unterrichtet ist, so lauten die Berichte von Mailand, Florenz und Palermo an die Turiner Regierung sehr beunruhigend, da sie Besorgnisse vor einer allgemeinen Erhebung aussprechen. In Toscana sollen die Legitimisten sich mit den Mazzinisten (!) verbunden haben, um der Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Aus Neapel ward bekanntlich schon früher von einer ähnlichen Verbindung zwischen Legitimisten und Muratisten berichtet. Am schlimmsten aber soll es in Sicilien aussehen, in dessen Gebirgen schon jetzt republikanische Banden hausen, in dessen Städten täglich Demonstrationen für Garibaldi und Mazzini vorkommen.

— **Krakau**, 24. April. Im Sandomirschen stehen vier gesonderte Insurgentencorps unter Grelinski, Lopacki, Konowicz und Trachowski. Viele Bauern befinden sich unter den Insurgenten. Die russischen Generale Uszakow und Czengery sind gegen sie im Anmarsche. In Dubno soll der Aufstand in Volhynien begonnen haben. Die polnische Nationalregierung hat ein Programm für die Unabhängigkeit veröffentlicht.

25. April. Drei Schiffe sind unweit Polangen gelandet. Bei Rogow, Buering und Myszkow, an der Warschau-Wiener Eisenbahn, haben Gefechte stattgefunden. Reisende haben viele russische Verwundete gesehen. Am 22. fand ein Gefecht bei Rumpinos statt. Nach Warschau wurden 300 Husaren todt oder verwundet gebracht. Die Bauern entschieden den Sieg. Warschau ist stark insurrectionell gestimmt.

Aus meinen Lehrjahren.

(Fortsetzung.)

Als ich nämlich, soweit ich zurückzudenken vermag, meinen Pathen zum ersten Male sah, fand ich ihn in der Wohnung der Eltern, auf dem Sopha sitzen. Der kurze Theil des Oberkörpers, bei unmäßig langen

Beinen, ließen ihn winzig klein erscheinen. Man denke sich daher meinen Schreck, als er sich, mich auf den Arm nehmend, plötzlich zu riesenhafter Höhe erhob, in Folge dessen ich fast die Decke unseres kleinen Zimmers erreichte. Seitdem habe ich ihn immer mit einer gewissen Scheu betrachtet, die nicht gemindert wurde, als ich später den riesigen kaufmännischen Geist, der aus dem Nichts zum Millionair geworden, bewundern lernte.

Doch zur Sache zurück.

Die Tante, mochte sie mich nun im Verdacht haben oder nicht, nahm meine schützende Begleitung in Anspruch. Die kleinen Chicanen, die sie gegen mich in Anwendung brachte, zeigten aber nur zu deutlich, wie weit ich jetzt davon entfernt war, mir ihre Freundschaft zu erwerben. Meine Gegenminen waren indessen so gut angelegt, daß sie endlich für gerathener hielt, mir aus dem Wege zu gehen.

Auf dieser Seite hatte ich also gesiegt und konnte meine Truppen zurückziehen.

Nun galt es einen zweiten, aber schwierigeren Kampf, und zwar mit unserem Commis. Hätte dieser sich meiner angenommen, wir wären gewiß gute Freunde geworden, da ich ihn sonst wohl leiden konnte. Doch die Mißachtung, die er mir angedeihen ließ, der befehlerische Ton, mit dem er mir zu imponiren suchte, verfehlten ihren Zweck. Statt eines guten Freundes, wurde ich sein Feind, der nach Jahren glühende Kohlen auf sein Haupt sammelte.

Die Hauptkunden bei uns, wie in jedem Material-Geschäft, waren die Damen vom Casseroll und Haidebesen. Diesen wurde eine Aufmerksamkeit bewiesen, wie in andren Geschäften den crinolinbauschigen Damen.

Unter unsern Kunden waren nun manche, wenn auch naturwüchsige, doch nicht zu verachtende, Schönheiten.

Wenn eine dieser Huldinnen erschien, dann hatte der Commis immer einen Auftrag zur Hand, der mich entfernte. Das kränkte meinen knabenhaften Dünkel und ich sann auf Rache.

Das Zusammenkleben der Düten mag vielleicht ein langweiliges Geschäft sein, für mich war es nicht allein eine Erholung, sondern es war auch die Zeit, wo ich meinen Gedanken so recht in Ruhe Audienz geben konnte, es war die Brütestunde meiner Rache.

Während mein Kopf mit allerlei Plänen sich füllte, geschah es nur zu oft, daß die Hände nicht ihre Pflicht thaten, daß manche meiner kunstfertigen Arbeiten hier und da des nöthigen Kleisters entbehrten.

Konnte ich etwas dafür, daß sich in entscheidenden Augenblicken dann der, mit dem graciösesten Anstande vom Commis hineingeschüttete, Inhalt sich plötzlich auf den Ladentisch entleerte und der galante Commis seine Hände, die sonst Besseres zu thun hatten, mit dem Zusammenlesen der weit umhergestreuten Waaren beschäftigen mußte.

Oder war es ein Verbrechen, wenn ich in Gedankenlosigkeit die verschiedenen Schubkästchen verwechselte, so daß mein Vorgesetzter statt Caffee Linsen, statt Rosinen Corinthen verkaufte.

Empörend war es, wegen solcher Kleinigkeiten alle Donnerwetter auf mein unschuldiges Haupt zu entladen; ja sogar Klagen wegen meiner Unfähigkeit beim Principal zu erheben.

Hätte ich bei anderen Gelegenheiten, wo es wirklicher Kenntnisse bedurfte, meine Anstelligkeit, zum großen Aerger meines Anklägers, nicht auf das Eclatanteste bewiesen, dann hätten die mancherlei kleinen Vexationen mich leicht um die Liebe meines nur zu ernsten Pflegevaters bringen können; zu richtiger und guter Stunde aber wußte ich mich wieder in das gehörige Licht zu stellen.

Das sah ich wohl ein, aus dem Geschäfte mußte ich die Kämpfe entfernen, es konnte mir leicht, statt des Sieges, eine glänzende Niederlage zu Theil werden.

Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, daß meine Heldenthaten nicht so rasch auf einander folgten, wie ich sie hier erzähle, — o nein, es kamen Pausen dazwischen, wo ich mich als der aufmerksamste, gewandteste Lehrling, welcher je in einem Materialladen gesehen worden war, erwies, so daß man neuer Angriffe sich nicht versah.

Jeder Mensch besitzt seine Portion Eitelkeit; diese fehlte auch mir nicht, es war nur ein halber Genuß, wenn ich nicht Jemanden hatte, der mich bewunderte.

Hierzu ersah ich mir denn meine Stiefschwester, den verwandten Umständen nach darf ich sie wohl so nennen.

Daß ich dort nicht allein das bereitwilligste Ohr, sondern auch immer neue Anregung fand, kann der freundliche Leser sich leicht denken, wenn er sich noch erinnert, daß sie einen rothen Haarschmuck besaß und unter diesem, wie bekannt, immer ein kleines Stück Kobold wohnt. Ich hatte dabei aber auch noch etwas Anderes im Auge, denn im Nothfalle gewann ich bei ihrem Vater mir eine stets bereite Fürsprecherin. Ich wollte also, wie gesagt, einen anderen Kampfplatz, andere Operationen wählen.

Von den kleinen Plänkeleien erwähne ich des Raumes wegen nichts, ich halte mich nur an die gewonnenen Schlachten.

Meinen Augen, denen so leicht nichts entging, war schon seit längerer Zeit ein hinter dem Ofen des Comptoirs stehender Stuhl aufgefallen, der dort manches Jahr unberührt gestanden haben mochte.

Bei einer gelegentlichen Untersuchung fand ich, daß dieses ehrwürdige Möbel in Folge seiner Altersschwäche den Stürmen der Zeit nicht lange mehr Trotz zu bieten vermochte. Hierauf baute ich nun einen Plan, der, wenn er gelang, der Würde des Herrn Commis einen argen Stoß versetzen mußte, indem er, das Schlimmste, was ihm passiren konnte, lächerlich gemacht wurde.

Eines Mittags nun, als der Principal, seiner Gewohnheit nach das Comptoir verlassen, um zur Mittagszeit sich umzukleiden, schlüpfte ich schnell dort hinein, um den altersschwachen Stuhl mit einem anderen aus dem daneben befindlichen Speisezimmer zu vertauschen.

Dieser Wechsel konnte um so leichter geschehen, als Alles im Hause ein gleich ehrwürdiges Aussehen hatte.

Es herrschte bei uns die löbliche Gewohnheit, daß Jeder seinen bestimmten Stuhl, seinen bestimmten Platz einnahm. Hierauf baute ich meinen Plan, der Commis mußte den lebensmüden Stuhl nehmen. Das Weitere lag dann in den Händen des Geschickes.

Zur Erläuterung des Folgenden, muß ich die Stellung der Truppen beschreiben.

An der einen Seite des Tisches saß der Principal, neben ihm seine Tochter, an deren Seite ich meinen beneidenswerthen Platz hatte.

Gegenüber saß Tante Crispine, welche das Amt des Vorlegens zu meinem großen Nachtheil versah, ihr Nachbar aber war das Opfer meiner Rache, der Commis. Dieser hatte die schöne Gewohnheit, während er etwas sagte, mit dem Stuhle sich hintenüber zu biegen. Ob er sich einbildete, dadurch eine noble Attitüde anzunehmen, das weiß ich nicht; genug, es war seine Gewohnheit.

Diesen Umstand hatte ich als kluger Feldherr wohl berechnet. Das Mahl begann. Der alte Veteran ließ einige Töne des Unmuths hören; mir pochte vor Lust und Angst das Herz. Jetzt richtete der Principal eine geschäftliche Frage an den Commis; dieser lehnte sich in gewohnter Weise zurück, um mit gehörigem Pathos zu antworten. Doch die altersschwachen Beine des Stuhles wollten die Strapazen nicht aushalten, mit einem Krach hauchte er seinen letzten Seufzer aus und der Commis stürzte mit ihm zusammen.

In seiner Herzensangst will er sich an dem Stuhle der Tante Crispine halten, doch bringt er durch die Gewalt des Angriffs auch diesen zum Wanken; jene greift nun als Stützpunkt nach dem Tische, erfaßt aber leider nur das Tischtuch und reißt, indem auch sie niedersinkt, dieses, mit Allem was darauf befindlich, hinter sich her.

Gleich darauf sprang sie zornsprühend empor, indem sie einen Schrei ausstieß, und enteilte den gastlichen Hallen. Auch mein Feind, beladen mit verschiedenen Trophäen des unterbrochenen Mahles, entfloh, nur eine verwirrte Entschuldigung stammelnd.

Wir drei Zurückgebliebenen aber sahen uns lange erstarrt an, bis endlich ein herzliches Gelächter uns von diesem Banne erlöste.

Ich glaube, es war das erste und letzte Mal, daß ich meinen Schwiegervater habe lachen hören.

Nun erst wurde die Verwüstung in Augenschein genommen. Bei'm Anblick derselben mußte ich unwillkürlich den Rochus Pumpernickel recitiren.

Butter, Käse, Braten, Fisch',
Alles war dort ein Gemisch.

Daß mein Streich solche tragische Folgen haben sollte, hatte ich nicht vermuthet, auch nicht gewünscht; es war nur auf einen kleinen Schreckschuß abgesehen.

Seit diesem Tage herrschte auch längere Zeit eine schwüle Luft im Hause, namentlich war Tante Crispine unnahbar geworden.

Ich wagte vorerst nicht, wieder etwas zu unternehmen, da die Geschichte mich selbst ein wenig erschreckt hatte. Es trat auch etwas anderes hinzu, was meine Aufmerksamkeit zu fesseln begann.

(Schluß folgt.)

Am Montag, den 11. Mai d. J.,
und folgende Tage,
sollen von Vormittags 8½ Uhr an im Rathhause und auf dem Gerberhofe hieselbst: 58 gahre und ungahre Kuhhäute, 200 Pfund Fahl- und Brandsohlleder, 1500 Pfund großes und kleines Abfall-Leder, 16 Schaaffelle, **50 bis 60 Paar neue Kropp-Stiefel**, Mobilien, Haus- und Küchengeräth, Leinen und Betten, Flachs, 190 Pfund heeden und flächsen Garn, 4 Pfund Silberzeug, 9 kupferne und messingne Kessel, circa 60 Pfund zinnerne Schüsseln und Schalen, Marktkisten, Speck und Schinken 2c. gegen sofortige Zahlung versteigert werden. Am 1. Tage kommen Morgens 9 Uhr Stiefel und Leder, Nachmittags Leinen, Betten und Silberzeug auf den Bot.

Rehna, den 25. April 1863.
Schwetzky, Stadtsecretair.

Auction.

Am Montag, den 11. Mai,
Morgens 9 Uhr sollen auf dem Hofe **Santow** eine große Quantität altes eichenes und tannenes Bauholz und Latten in Haufen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Santow, den 29. April 1863.
C. Dahlmann.

Frischen Chlorkalk und **Seifenstein** in bequemen kleineren Packungen offerire ich zu billigen Preisen.
O. Lembke in **Wismar.**

Große
Staatsgewinne-Verloosung,
Ziehung am 28. und 29. Mai d. J.

Bei diesem Unternehmen werden sämmtliche Einlagen wieder an die Einleger mittelst der zur Vertheilung kommenden 14,811 Gewinne und Prämien zurückbezahlt.

Gewinne: fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000. 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 12,000, 2mal 10,000, 2mal 5000, 5mal 4000, 4mal 3000, 13mal 2000, 117mal 1000 2c.

Der Unterzeichnete erläßt die von der hiesigen Regierung ausgefertigten **Original-Loose** direkt den Theilnehmern und zwar: Ganze Loose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr. und viertel a 26 Sgr. gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags. Amtliche Listen werden den Loos-Inhabern gleich nach der Ziehung unentgeldlich überschickt und ersucht man im Interesse der Abnehmer Aufträge baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bottenwieser,
Fahrgasse 105 in **Frankfurt a. M.**

☞ Damit sich die Betheiligten zu ihrer Sicherheit mit der Einrichtung und allen Bestimmungen dieses Unternehmens genau bekannt machen können, sind von hoher Behörde Exemplare ausgegeben worden, die durch Obigen jeder Bestellung gratis beigeschlossen werden.

Unsere von der Königl. Regierung zu Potsdam als feuersicher geprüfte **Asphalt-Dachpappe** empfehlen zum Preise von 3 Thlr. pro []Ruthe.
Brandenburg a. H. **Leykum & Co.,** concessionirte Fabrik.

Zwei rothe Starken,
von denen die eine Pfingsten, die andere 5 Wochen später milchend wird, hat zu verkaufen
Kussow. **Jäger.**

Frische Butter, a Pfund 11 βl.,
bei **Wiechmann.**

Mit ☞ Proben ☜ von
Tapeten und **fertigen Rouleaux**
☞ zu allen Preisen ☜ empfiehlt sich
Maler **C. Jentz.**

Allerneueste
wiederum mit Gewinnen vermehrte
grosse Geldverloosung
von
2 Mill. 700,000 Mark,
in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet 4 ℳ.
Ein halbes " " " 2 "
Zwei viertel " " kosten 2 "
Vier achtel " " " 2 "

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung
am 11. kommenden Monats.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter **der Garantie** der **Staats-Regierung,** sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner** Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten** Geschäftsdevise:
„Gottes Segen bei Cohn!"
wurde im verflossenen Jahre am 2. Mai zum 17. Male, am 25. Juli zum 18. Male das grösste Loos, so wie in den letzten Monaten 2 mal der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Nur 26 Silbergroschen
baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am **28.** und **29. Mai** unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen
Staats-Gewinne-Verloosung,
welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:
ev. Thlr. **114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570** 2c. 2c. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher ☞ *direct* zu wenden an das**
NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.
Haupt-Depot bei
Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**
Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittlung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt: fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** 2c. 2c.

Als ein wirklich solides und vortheilhaftes Unternehmen
kann die **schon am 28. Mai** beginnende Gewinnziehung der von hiesiger Regierung errichteten und garantirten **neuen**
Staatsgewinn-Verloosung,
deren Capital von **Einer Million 967,900 Gulden** mittelst 14,800 Gewinnen von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2 a 20,000, 2 a 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000, 4000 u. s. w. zurückbezahlt wird, empfohlen werden; die Gewinne werden sofort in jeder beliebigen Münze überall ausbezahlt und bietet überhaupt das ganze Unternehmen dem Einleger so viele Vortheile, daß dasselbe Jedermann aufs Beste empfohlen werden kann.

Das unterzeichnete Bankhaus, mit dem Verkauf der Loose direct beauftragt, empfiehlt hierzu gegen Einsendung oder Postnachnahme des Betrags ganze Originalloose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr., Viertel a 26 Sgr., und räumt noch den besonderen Vortheil ein, daß nicht allein alle Aufträge portofrei ausgeführt werden, sondern auch, auf Verlangen, die geleistete Einlage gegen rechtzeitige Retoursendung der Loose wieder zurückerstattet wird, wenn die Einrichtung dieses Unternehmens nicht convenuren sollte. Es sieht daher recht zahlreichen Bestellungen entgegen das Bankgeschäft
Rudolph Strauss in **Frankfurt a. M.**
Amtliche Listen erfolgen nach der Ziehung gratis.

Nicht zu verwechseln mit dem so genannten Promessenspiel.

Mess. Apfelsinen,
do. Citronen
empfiehlt in schöner Frucht billigstens
Aug. Deicke.

Per „Triton", Capt. Kugel, soeben empfangene
beste schottische Kamin- und **Maschinen-Kohlen**
empfiehlt aus dem **Schiffe** billigstens
O. Lembke in **Wismar.**

Wohnungs-Veränderung.

Hiedurch mache dem geehrten Publicum hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich jetzt in der **Lübecker Straße** in dem früher Schustermeister Tretow'schen Hause, Herrn Apotheker Polenski gegenüber, wohne und bitte, mir auch dort das bisher geschenkte Vertrauen erhalten zu wollen.
H. Spindler,
Grevesmühlen. Kürschner.

Es wird sofort nach **Lübeck** in einem Gewürz- und Materialwaaren-Geschäft ein Lehrling, mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüstet, gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Niemann** in Grevesmühlen.

Gesucht wird sogleich ein erfahrener Schäferknecht. Näheres ist zu Hof Grevenstein zu erfahren.

Ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mensch findet sogleich einen Dienst als Hofgänger beim Tagelöhner Klingbiel in Stellshagen.

Theater in Grevesmühlen
im E. Blanckenburg'schen Saale.

Donnerstag, 30. April: „Der Störenfried." Lustspiel in 4 Acten von R. Benedix.

Freitag, 1. Mai: „Marie, die Tochter des Regiments." Vaudeville in 4 Aufzügen von Blum. Musik von Donizetti. Dann: „Lorenz und seine Schwester." Vaudeville in 1 Aufzug von Friedrich. Musik von Stiegmann.

Sonntag, 3. Mai: „Der Goldonkel." Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten und 7 Bildern von E. Pohl. Musik von A. Conradi.
Brede.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 36. Sonntag, den 3. Mai. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 29. April. Bekanntlich ist der Wohnungsmangel hier sehr groß, und es hält Miethern oft schwer, eine Wohnung zu bekommen und häufig will dann zur Umzugszeit der Vormann nicht räumen, weil er keine Wohnung bekommen kann. Kürzlich fand Se. K. Hoheit der Großherzog die zahlreiche Familie eines Schuhmachers obdachlos mit ihren Mobilien auf der Straße liegen und befahl sofort, daß ihnen die nöthigen Räumlichkeiten auf dem neustädtischen Palais, in den jetzt leer stehenden Wohnungen der Dienerschaft angewiesen würden, wo der Schuster sich vortrefflich befinden soll.

Von Sr. K. Hoheit dem Großherzoge unterstützt wird der Schuhmacher und Gerber Zippe aus Plau eine Saffian-Fabrik in Ludwigslust anlegen. Die nöthigen Kenntnisse erwarb sich Zippe als Muselmann vorzugsweise in Persien und Aegypten wo er sich mit Unterbrechungen 10 Jahre aufhielt.

— Zur Deckung der im Semester vom 1. October 1862 bis 31. März 1863 vorgekommenen Brandschäden ist, nach einer Bekanntmachung der Domanial-Brand-Versicherungs-Anstalt, die Erhebung von 1 Simplum, also von je 100 Rthlr. der Versicherungssumme der Classe I. 3 ßl., der Classe II. 4 ßl., der Classe III. 8 ßl., der Windmühlen 16 ßl. erforderlich.

— Den verschiedenen Districts-Versammlungen des patriotischen Vereins liegt jetzt der Bericht vor, welchen die Abgeordneten desselben, Hr. Prof. Dr. Schulze in Rostock und Hr. Pens. Schumacher-Zarchelin über die Versuchs-Stationen zu Dresden, Tharandt, Möckern, Salzmünde 2c. erstattet haben. Erinnerlich bereisten diese Herren die verschiedenen Stationen im Auftrage des patriotischen Vereins. Nach dem Bericht würden die jährlichen Sustentationskosten ca. 3160 Rth. für eine solche Station betragen, die erste Einrichtung dürfte incl. Wohnhaus auf 9—10,000 Rth. zu veranschlagen sein. Für Mecklenburg, da es sich um seine wichtigsten Interessen handelt, gewiß eine geringe Summe.

— Die 19. ordentliche General-Versammlung der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft wird am Sonnabend, den 30. Mai, Nachmittags 1 Uhr zu Ludwigslust im Saale des Empfangsgebäudes stattfinden. Folgende Gegenstände werden zur Verhandlung kommen: 1) Vornahme der Wahlen für den Ausschuß nach §. 42 des Statuts, 2) die nach §. 36 unter 1, 2 und 3 des Nachtrages zum Statut in jeder ordentlichen General-Versammlung vorzutragenden Etats, Berichte und Rechnungsabschlüsse, 3) Antrag des Actionairs, Herrn Lentz, das Verfahren der Verwaltungsvorstände Behufs der Geldbeschaffungen betreffend.

— Vom 1. Mai d. J. ab werden Ballons mit Mineralsäuren und ähnlichen Flüssigkeiten zur Beförderung auf der Mecklenburgischen Eisenbahn nur dann angenommen, wenn die umschließenden Gefäße mit dauerhaften Handhaben versehen sind und das Gewicht jedes einzelnen Collo nicht mehr als 150 Pfd. beträgt.

Allgemeine Nachrichten.

— **Hamburg**, 28. April. Seit vorigem Sonntag, berichtet die „Hamb. Ztg.", befindet sich unsere Nachbarstadt Altona in großer Aufregung. Am genannten Tage Morgens begaben sich einige hundert Menschen, meist frühere Kämpfer für die „Schleswig-Holsteinische" Sache, nach dem Friedhofe, um die Gräber der daselbst beerdigten Kameraden mit Kränzen zu schmücken; allein sie fanden den Friedhof von Polizei (an deren Spitze der Polizeimeister Herr v. Willemoes-Suhm) und Militär, das scharf geladen hatte, besetzt, so daß sie nicht hinein gelangen konnten. Erst gegen Mittag zerstreute sich die mächtig angewachsene Volksmenge. Eine Verhaftung, die des Wirthes Eckstorf, wurde ausgeführt, derselbe jedoch nach zwei Stunden wieder in Freiheit gesetzt und er mit der Warnung entlassen, in seinem Locale, bei Strafe der Schließung desselben, keine politischen Demonstrationen zu dulden. — Gestern (Montag) Abend wiederholten sich die Demonstrationen von Neuem und war die Betheiligung daran sehr stark; viele Hamburger gingen in Zügen nach Altona, wurden jedoch an den Thoren von Officianten und Militär, welches mit geladenen Gewehren aufmarschirt war, abgehalten in die Stadt zu gehen; in Altona selbst hatten sich ungeheure Menschenmassen (Altona zählt 50,000 Einwohner) angesammelt, welche unter Hurrah-Rufen durch die Straßen zogen, und das Lied: „Schleswig-Holstein" sangen; sämmtliche Wachen waren bedeutend verstärkt, und führte alles Militär geladene Gewehre, die Aufregung währte bis spät in die Nacht und waren viele Locale so angefüllt, daß nicht hinein zu gelangen war; hauptsächlich war dies im Convent-Garten der Fall. Wie gestern Abend überall mitgetheilt wurde, wird heute bedeutende Verstärkung des Militärs erwartet, jedoch ist die Aufregnng der Gemüther jedenfalls noch im Steigen begriffen.

— **Altona**, 29. April. Die Straßen-Unruhen dauern fort und erhalten die Bevölkerung in fieberhafter Spannung. Dabei werden die beunruhigendsten Gerüchte in Umlauf gesetzt. So spricht u. A. ein heutiges Gerücht von dem erfolgten Einzuge zweier Bataillone Infanterie und einer 6pfündigen Feld-Batterie, während nur wahr ist, daß die hiesige dänische Cavallerie durch eine Escadron des zum Theil in Wandsbeck garnisonirenden 6ten Dragoner-Regiments ergänzt worden ist. Außerdem werden wiederum Polizeimannschaften und Cavalleristen aufgeboten sein, jedoch hofft man hier allgemein, daß diese Scandalscenen, welche gestern auf Altonaer Gebiet nicht weniger als nahezu 20 Arretirungen zur Folge hatten, nicht werden erneuert werden.

— **Berlin**, 28. April. Wie ein Kopenhagener Correspondent der „N.-Ztg." von gut unterrichteter Seite hört, sollen sämmtliche dänische Kriegsfahrzeuge in Activität gesetzt und 6000 Mann einberufen werden.

Preußen will, wie Hr. v. Bismark dem französischen Botschafter unumwunden erklärt haben soll, von einem unabhängigen Polen, das doch nur ein Filial des Bonapartismus, ein Dorn in Deutschlands und besonders Preußens Flanke sein würde, nichts wissen; Reformen müßten dem Kaiser Alexander überlassen bleiben.

Es scheint leider keinem Zweifel zu unterliegen, daß der König von Dänemark von seiner anfänglichen Ueberzeugung, die Annahme der griechischen Krone durch den Prinzen Wilhelm sei ohne die Verzichtleistung Bayerns nicht würdig und thunlich, zurückgekommen ist und sich bereit erklärt hat, von der Protestation desselben Umgang zu nehmen. Unter solchen Umständen muß man sich auf eine neue Verletzung der monarchischen Solidarität gefaßt machen. Scheitert das Project nichtsdestoweniger, so wird die dänische Successionsfrage der Stein des Anstoßes sein; ohne die Einwilligung der Volksvertretung kann die dänische Regierung das Grundgesetz der Erbfolge nicht alteriren und den Griechen ist nicht zuzumuthen, daß sie eine Dynastie annehmen, die jeden Augenblick berufen sein könnte, wieder heimzukehren.

Der Prinz Napoleon hat in Begleitung seiner Gemahlin die lang projectirte Reise nach Aegypten und Palästina ange-

treten. Diejenigen also, für welche diese Reise der Gradmesser der größeren oder geringeren Chance einer kriegerischen Entwickelung der polnischen Frage gewesen ist, dürfen sich jetzt der Hoffnung hingeben, daß der Friede vorläufig noch nicht gestört werden wird. Diese Hoffnung würde noch durch ein Argument derselben Kategorie verstärkt werden, wenn es sich bestätigt, daß die Kaiserin Eugenie, die bisher gleich dem Prinzen den Polen eine große Gönnerin war, in ihren politischen Sympathieen etwas nachgelassen, weil sie fürchtet, aus denselben Verwickelungen entstehen zu sehen, welche schließlich der Stellung des Kaisers gefährlich werden könnten.

— **Hannover**, 28. April. Das Celler Comité ist vom Oberhofmarschallamte benachrichtigt worden, daß der König eine Deputation zur Ueberreichung der in der kirchlichen Versammlung beschlossenen Petition nicht empfangen werde und deshalb die Petition eingesandt werden müsse.

In Hildesheim ist heute Morgen im Hause des Seifensiders Freckmann an der Almstraße Feuer ausgebrochen und dieses Haus aufgebrannt, auch mehrere benachbarte Gebäude beschädigt. Dann ist der Brand an dieser Stelle gelöscht. Inzwischen hatte aber die Jacobi-Kirche Feuer gefangen und der Thurm stürzte heute um 9 Uhr ein; man hoffte indessen beim Abgang unserer Nachricht, auch hier des Feuers bald Herr zu werden. Nachschrift. Das Feuer ist gelöscht.

— **Kopenhagen**, 29. April. Beim Schluß der heutigen Verhandlung des Reichsraths erklärte der Finanzminister: Wenn der Reichsrath den Zolltarif in seiner für die Regierung annehmbaren Form votire, würde das Gesetz vom König sanctionirt werden und für Dänemark-Schleswig April 1864 in's Leben treten. Zuvor werde die Regierung indessen versuchen, die Zustimmung der holsteinischen Stände zu den Entwürfen ohne jedwede Veränderung zu erlangen, und bei der in Holstein in Zollsachen herrschenden Stimmung hoffe die Regierung ein günstiges Resultat. Mit Verwerfung eines Ausschuß-Antrages ging das Gesetz darauf zur zweiten Lesung über.

— **London**, 27. April. Man ist hier in England eben so verstimmt über die Amerikaner, als man jenseits des Oceans gegen die Engländer aufgebracht ist. Man sieht in politischen Kreisen eine diplomatische Complication als unvermeidlich an, aber an Krieg glaubt man hier weniger als in Paris. Die englischen Assecuranzen versichern noch immer neutrale Güter nach America gegen eine weit geringere Prämie, als die französischen.

— **Paris**, 26. April. Der Kaiser wird in den nächsten Wochen einen kurzen Ausflug nach Cherburg machen, um die nach einem neuen Systeme construirte Panzer-Fregatte „Solferino" in Augenschein zu nehmen.

— Die „France" versichert, mehrere europäische Mächte, wohlverstanden keine der Schutzmächte, hätten die Absicht kund gegeben, den neuen König von Griechenland nicht eher anzuerkennen, als bis das Arrangement mit dem Könige Otto thatsächlich vollzogen sei.

Es heißt, Oesterreich habe endlich gestattet, daß die Ueberreste des Herzogs von Reichstadt nach Frankreich gebracht würden, wo sie bekanntlich in der neuen Kaiserl. Gruft von St. Denis beigesetzt werden sollen.

— **Newyork**, 16. April. Mit den Aussichten der amerikanischen Union steht es den letzten Nachrichten zufolge schlecht. Charleston, Vicksburg, und Richmond scheinen uneinnehmbar zu sein, und die Schlappe, oder geradezu gesagt, Niederlage, welche die Unions-Flotte vor den erwähnten Orten erlitt, ist schlimmer gewesen, als sie sich Anfangs darstellte, der Kampf eisenbekleideter Schiffe gegen Landbefestigungen hat in diesem Falle keine Illustration zu Gunsten der ersteren erhalten. Von den neuen Panzerschiffen, welche an dem Angriff auf Charleston Theil nahmen, ward eins, der Koekuk nämlich, in den Grund gebohrt und ging vollständig verloren; ein anderes, der „Passaic", erhielt einen Schuß, welcher seinen Thurm beugte und seine Kanonen kampfunfähig machte; drei andere Schiffe, der „Patapsko", der „Nantucket" und der „Rohant", wurden alle mehr oder weniger stark beschädigt und dienstuntauglich gemacht.

Aus meinen Lehrjahren.

(Schluß.)

Das achtzehnte Lebensjahr war von mir zurückgelegt, meiner Stiefschwester aber blühte zum fünfzehnten Male der Mai.

Ich war zum kräftigen Jüngling geworden, während sie sich zur reizenden Jungfrau zu entwickeln begann.

Diese letztere Bemerkung schien auch unserm Herrn Commis aufzufallen, wenigstens fing er an, seit einiger Zeit glühende Blicke aus seinen braunen Augen auf die junge Knospe fallen zu lassen, als wolle er damit deren Entfalten beschleunigen.

Hinter dem Hause hatten wir ein kleines Gärtchen und und in diesem befand sich eine Laube, das Lieblingsplätzchen der kleinen Dame.

An Sommer-Abenden nach geschlossenem Geschäfte, oder des Sonntags, durften wir den Aufenthalt in unsern dunkeln, unheimlichen Räumen mit diesem Fleckchen Sonnenschein und Blüthenduft vertauschen. Durch die Courtoisie des Commis aufmerksam gemacht, öffneten sich hier auch meine Augen, ich gewahrte, keine Schwester, kein Kind mehr vor mir zu haben, sondern eine erblühende Jungfrau, die, mir kaum bewußt, ein stilles Plätzchen in meinem Herzen eingenommen hatte. Die Vertraulichkeit zwischen uns, die, da man zu vergessen schien, daß wir allgemach den Kinderschuhen entwachsen, nicht beachtet wurde, hatte sich im Laufe der Zeit nicht geändert; so geschah denn, was unter anderen Umständen vielleicht unterblieben wäre, ich schloß eines Tages meine kleine Gefährtin stürmischer als sonst in meine Arme und drückte einen mehr als schwesterlichen Kuß auf ihre schwellenden Lippen.

Unter diesem Kusse hatte der bekannte mit Bogen und Pfeil bewehrte Knabe das süßeste aller Gifte in unsere unbewachten, noch kindlichen Herzen getröpfelt.

Aber, o weh, der zu schallende erste Liebesgruß war in ein verrätherisches Ohr gedrungen, in das meines Rivalen.

Dies that sich sehr bald durch allerlei Sticheleien kund, die dahin zielten, dies unschuldige, noch halb kindliche Verhältniß, als ein ungehöriges darzustellen und als solches vor das Ohr des Vaters zu bringen.

Es wäre dies auch wirklich geschehen, wenn Tante Crispine nicht jetzt mehr auf meine Seite getreten wäre und dem Verläumder das Gleichgewicht gehalten hätte.

Doch mußte etwas geschehen, um meiner gefährlichen Situation ein Ende zu machen, es mußte das Hinderniß meiner Pläne entfernt werden, um so mehr, da der Zeitpunkt vor der Thür war, wo ich die Lehrlingsschürze ablegen konnte.

Blieb dann der Commis noch, so hätte ich wahrscheinlich zu weiterer Ausbildung wandern müssen, und wer weiß, was dann geschehen wäre.

Also fort mußte er, seine Uhr war abgelaufen.

Ja, aber wie?

Mein kleines Liebchen wollte in ihrer Unschuld direct an das Vaterherz sich wenden, was ich aber, als zu gefährlich, für jetzt verwarf.

Ich bat sie, die Sache nur ruhig in meiner Hand zu lassen, es würde sich noch ein Ausweg finden und dieser fand sich bald.

Unter altem Gerümpel fand ich einen längst vergessenen sogenannten Mützenkopf, ein Instrument, worauf unsere Aeltermütter ihren Kopfputz zu fabriciren pflegten. Diesen sehen und einen glücklichen Gedanken fassen war Eins.

Der alte verwitterte Kopf wurde hervorgeholt, durch die Kunst des Pinsels neu verjüngt und vermittelst einiger vom Friseur des Städtchens gekauften blonden Locken in einen reizenden Mädchenkopf verwandelt. Nun noch aus Crispinen's Kammer heimlich ein Mützchen und Jäckchen entlehnt und die Geschichte war bis zur Ausführung fertig.

An einem bestimmten Tage der Woche pflegte der Prinzipal den Club im Städtchen zu besuchen und blieb dann gewöhnlich bis zur Mitternachtsstunde fern.

Dieser Tag, oder vielmehr Abend, wurde zur Ausführung meiner Kabale bestimmt.

Als unser Chef sich entfernt, der Laden geschlossen, wir Uebrigen aber in der früher erwähnten Laube den freundlichen Abend genossen, schlich ich mich unbemerkt davon, um in der Stube des Commis mein Phantasiewerk herzurichten.

Es dauerte nicht lange, so schaute aus dem Kammerfenster des Commis ein Lockenköpfchen hervor.

Nun wieder zur Laube zurück und Glück auf.

Es war schon nahe an der Zeit, die Ruhe zu suchen, ich saß wie auf glühenden Kohlen, fürchtend, mein mühsam gehegter und gepflegter Plan sei gescheitert, als plötzlich unsere alte Magd in Sturmesschritten der Laube zueilte, die Tante geheimnißvoll zu sich winkend.

Victoria! Es war gelungen, — nun hinauf, die Entdeckung zu verhüten.

Schnell ward Alles beseitigt. „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen." Damit wanderte das Haupt in meinen Kleiderschrank. Der Phantasie meines Opfers zum Spielraum ließ ich eine Locke vom Haupte der Schönen in der Stube zurück.

Ich hätte wenig Talent zu meinem künftigen Stande haben müssen, wenn das Facit meiner Berechnungen nicht richtig gewesen wäre.

Da die Geschichte in ein feierliches Dunkel gehüllt blieb, konnte und wurde keine Untersuchung darüber angestellt; doch kannte ich meine Pappenheimer. Vor dem schließlichen Ausgange war mir nicht bange.

Als meine Lehrjahre beendet, fand mein Meister in der Kunst Düten zu drechseln, die Zunge der Waagschale vortheilhaft zu handhaben ꝛc., durch die Fürsorge des Principals eine anderweitige Stellung, während ich, sein gelehriger aber undankbarer Schüler, seinen Platz einnahm.

Nun war ich Hahn im Korbe.

Bei der Erwähnung eines Hahnes muß ich dem freundlichen Leser — und empfehle ihm dabei etwaige Nachahmung — noch erzählen, wie ich Tante Crispine, die uns oft ungebührlich lange auf den duftenden Morgentrank warten ließ, zur Frühaufsteherin bildete.

Ich hatte das Experiment, welches ich dabei anwendete, als Kind bei meinem kleinen Canarienvögelchen oft versucht und praktisch befunden.

Leisentritts Nachbar hatte auf seinem Hofe einen Hahn, der jeden Morgen mit laut schallender Stimme zum Aufstehen mahnte, dem auch von Allen, außer von Tante Crispine, Folge geleistet wurde. Diesen Sultan des Hühnerstalles entführte ich eines Abends aus seinem Serail, um ihn als Weckuhr für Tante Crispine zu benutzen.

Der Tante Schlafgemach war mit einem mächtigen Himmelbette geziert, über dem sich ein mit einer Schnittwerk-Gallerie geziertes Brett befand.

Hinter diese Gallerie legte ich nun den Hahn und zwar auf den Rücken, wie ich dies mit meinem Kanarienvogel so oft erprobt. Der Hahn blieb auch, ohne sich zu regen, liegen, und ich überließ ihn seinem Schicksale. Was ich gedacht, geschah. Als seine Stunde geschlagen, ließ er aus den Himmelsräumen von Tante Crispinens Bette seinen üblichen Mahnruf erschallen und schreckte sie aus sanften Träumereien.

Wie sie aus dem Bette gekommen — nun, das hätte ich sehen mögen.

Ich erhielt für meine kunstfertige Dressur übrigens einen derben Verweis, sowohl im Hause, als auch vom Nachbar, dem ich den entführten Hahn selbst wieder hintragen mußte.

Tante Crispine aber war seit dieser Zeit immer die Erste am Platze. Unglaublich, aber wahr.

So hatte ich denn Alles erlangt, was ich erhofft und stand nun an dem Platze, von wo aus ich den freundlichen Leser zu Anfang begrüßt.

Bei diesem Anfange könnte ich eigentlich auch enden, weil ich das erzählt, was ich wollte; doch möchte ich der lieben Leserin gern ein freundliches Bild von mir hinterlassen. Ich setze daher die Feder nochmals an, um meine Biographie zum Schluß zu bringen.

Mein Pflegevater ist längst zu den Vätern heimgegangen, hat aber noch die Freude erlebt, einen Enkel auf seinen Knieen zu wiegen, der, wie man allgemein sagt, mir sehr ähnlich sein soll, nur, daß er statt schwarzes, rothes Haar hat.

Tante Crispine ist meine aufmerksamste Freundin geworden und waltet noch immer ziemlich rüstig.

Eines Tages saß ich wohlgemuth mit meiner Frau in dem reizendem Gärtchen vor dem Thore der Stadt, das ich zum Sommer-Aufenthalt angekauft, als ein Herr mich dringend zu sprechen wünschte.

Ich ließ ihn in das Empfangzimmer führen und begab mich dann selbst dahin. Wer ermißt aber mein Erstaunen, als ich meinen längst vergessenen, so arg mitgespielten Lehrmeister vor mir sah.

Dieser war nach vielen Schicksalen und Kümmernissen dahin gekommen, mit seiner Familie in einen andern Welttheil zu übersiedeln und kam, um meines Pflegevaters Rath und Hülfe in Anspruch zu nehmen.

Mir war es ein inniger Genuß, unsere alten Beziehungen zu einander nunmehr aufs Freundlichste zu erneuern, um so mehr, als ich bald bemerkte, daß ich einen wohl geprüften, aber thatkräftigen Mann vor mir hatte.

Nachdem wir noch einmal die ganze Zeit durchlebt hatten, und manches herzliche Gelächter darob ertönt war, gingen wir zu einem ernsteren Thema über.

Meine Hülfe, die jetzt statt der des Verstorbenen erbeten, wurde zwar gewährt, nicht aber, wie erhofft, zur Auswanderung, sondern dadurch, daß ich den Vielgeprüften als Leiter und Theilhaber in mein erweitertes Geschäft einzutreten bewog, was nach manchem Für und Wider endlich acceptirt wurde, und ich glaube, Beide haben wir dies unverhoffte Wiederfinden niemals zu bereuen Ursache gehabt.

Unsere Familien bildeten hinfort einen innigen, unzertrennbaren Kreis.

Theater in Grevesmühlen. Am Donnerstag, 30. April, eröffnete Herr Director Brede hier eine, bedauerlich nur kurze Theater-Saison mit dem Lustspiel „Der Störenfried" von R. Benedix. Wir waren sehr erfreut über die Wahl dieses Stücks, das bekanntlich zu den bessern Erzeugnissen der dramatischen Muse desselben gehört und ihm alle Ehre macht. Die allseitigen Verwickelungen sind natürlich und spannend, die Entwickelung eine natürliche, ohne gesuchten Effect. Frau Dehlsen, Geheimräthin-Schwiegermutter — der Störenfried —, leistete Vortreffliches in ihrer Rolle und verdiente vollkommen die mehrfachen Beifallsbezeugungen des Publicums, ebenso Herr Wohlbrück als biederer Pathe Lebrecht Die beiden Gatten Lonan — Frau Brede und Herr Steeger — spielten mit richtiger Empfindung, und Fräul. Horn ergötzte die Zuschauer aufs Höchste durch ihr natürliches lebhaftes Spiel als Köchin Babette. Der Eindruck, welchen diese erste Aufführung machte, war ein durchweg günstiger.

Allgemeiner Anzeiger.

Nach erfolgter reiner Insolvenz-Erklärung des Goldschmieds Carl Gerds hieselbst ist mit Vorbehalt creditorischer Rechte formeller Concurs über dessen Vermögen erkannt, die erforderlichen Sicherheitsmaaßregeln verfügt und der Uhrmacher Holst zum interimistischen curator bonorum bestellt. Es ist nunmehr ein Liquidations-Termin auf

Sonnabend, den 2. Mai d. J.,

Mittags 12 Uhr angesetzt, zu welchem Alle, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an den Cridar und dessen Vermögen haben, zur bestimmten Anmeldung ihrer Forderungen, sowie zur Production der Originalien und sonstigen schriftlichen Beweismittel hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheil der Abweisung von der Masse und des Ausschlusses.

Derselbe Termin ist zugleich angesetzt zum Versuch einer gütlichen Hinlegung dieses Debitwesens, sowie eventualiter zur Prioritäts-Ausführung, zur definitiven Wahl eines Güterpflegers und zu sonst nöthig scheinenden Beschlußnahmen, und werden die Gläubiger hiedurch unter dem Nachtheile der anzunehmenden Einwilligung in die Gerichtswegen zu machenden oder endlich zu regulirenden Vergleichsvorschläge, resp. des Ausschlusses mit der Prioritäts-Ausführung und des Gebundenseins an die etwa gefaßten Beschlüsse geladen.

Grevesmühlen, den 21. Februar 1863.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Auction auf dem Hofe Questin.

Am Sonnabend,

den 9. Mai d. J.,

Morgens 10 Uhr soll das alte Baumaterial von dem abgebrochenen Ehischlgen Katen zu Questin, als

altes eichenes und tannenes Bauholz in passenden Cavelungen, alte Mauersteine und verschiedene alte Thüren und Fenster mit Beschlag,

gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hiedurch eingeladen werden.

Grevesmühlen, den 2. Mai 1863.

Großherzogliches Amt.

16—20 Tonnen gute Eßkartoffeln

hat zu verkaufen

Erbpächter Peeck zu Gostorf.

Frischen Chlorkalk und **Seifenstein** in bequemen kleineren Packungen offerire ich zu billigen Preisen. *O. Lembke* in Wismar.

Neue große Geldverloosung

der freien Stadt Frankfurt am Main unter Leitung und Garantie des Staats von

791,674 Thaler

mit 14,800 Prämien von fl. 200,000, 100,000 50,000, 30,000, 25,000, 2mal 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 2mal 5000, 5mal 4000, 3000, 14mal 2000, 117mal 1000 ꝛc. ꝛc.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt in Silber, 14 Tage nach der Ziehung, ausschließlich gegen Einlieferung der Gewinnloose, und die amtlichen Gewinnlisten werden den resp. Loosinhabern sofort nach der Ziehung übermittelt. Man kann sich bei derselben für wenige

Sgr. 26 mit 1/4,
Thlr. 1. Sgr. 22 mit 1/2,
Thlr. 3 Sgr. 13 einem Ganzen

bei der am 28. und 29. Mai stattfindenden Ziehung betheiligen durch die mit dem Verkauf dieser Loose concessionirte Effectenhandlung von

Jacob Strauss in Frankfurt a. M.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß hier von keinen sog. Actien c. Certificaten, sond. v. Original-Loosen die Rede ist.

Heute empfing ich eine Sendung

süßer Mess. Apfelsinen,
do. Citronen

und empfehle solche billigstens

Meier Hinrichs.

Per „Triton", Capt. Kugel, soeben empfangene

beste schottische Kamin-
und
Maschinen-Kohlen

empfiehlt aus dem Schiffe billigstens

O. Lembke in Wismar.

☞ Seltene Preiswürdigkeit!

Es ist mir ein sehr bedeutender Posten sehr schwerer Leinen von einem befreundeten Fabrikanten zugegangen, um solchen schnellstens gegen baar zu verkaufen. Die Leinen sind, wie sie vom Webstuhle kommen, ungebleicht, die Breiten in 6/4, 6 1/2/4 und 7/4, die Preise a 6 ßP, 7 ßP, 8 ßP, 9 ßP und 10 ßP per Stück von ca. 60 Ellen in allen Qualitäten bis zu den feinsten Nummern. — Beim Herannahen der Frühlingsbleiche ist diese Einkaufsgelegenheit namentlich Landleuten zu empfehlen, die sich dadurch im Besitz einer namentlich für heute extra billigen und gediegenen Leinewand setzen können. Die Verkaufspreise sind nur zur ungefähren Höhe zu denen man heute nur Baumwolle kaufen kann.

Briefe erbitte ich franco. Proben werden versandt.

J. S. Levy, Leinen-Niederlage, Hamburg, Gr. Johannisstraße 13.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originallooos (keine Promesse) zu der am 28. und 29. Mai unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. 114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570 ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher ☞ *direct* zu wenden an das**

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittlung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt: fl. 115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000 ꝛc. ꝛc.

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet 4 ßP.
Ein halbes „ „ „ 2 „
Zwei viertel „ „ kosten 2 „
Vier achtel „ „ „ 2 „

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung

am 11. kommenden Monats.

Diese Verloosung steht nicht allein unter der Garantie der Staats-Regierung, sondern die Ziehungen werden auch von einer eigens dazu ernannten Regierungs-Commission beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig kleiner Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die grösstmöglichste Sicherheit vorhanden ist.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im verflossenen Jahre am 2. Mai zum 17. Male, am 25. Juli zum 18. Male das grösste Loos, so wie in den letzten Monaten 2 mal der grösste Hauptgewinn bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Nicht zu verwechseln mit dem so genannten Promessenspiel.

Als ein wirklich solides und vortheilhaftes Unternehmen

kann die schon am 28. Mai beginnende Gewinnziehung der von hiesiger Regierung errichteten und garantirten neuen

Staatsgewinn-Verloosung,

deren Capital von **Einer Million 967,900 Gulden** mittelst 14,800 Gewinnen von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2 a 20,000, 2 a 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000, 4000 u. s. w. zurückbezahlt wird, empfohlen werden; die Gewinne werden sofort in jeder beliebigen Münze überall ausbezahlt und bietet überhaupt das ganze Unternehmen dem Einleger so viele Vortheile, daß dasselbe Jedermann aufs Beste empfohlen werden kann.

Das unterzeichnete Bankhaus, mit dem Verkauf der Loose direct beauftragt, empfiehlt hierzu gegen Einsendung oder Postnachnahme des Betrags ganze Originalloose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr., Viertel a 26 Sgr., und räumt noch den besonderen Vortheil ein, daß nicht allein alle Aufträge portofrei ausgeführt werden, sondern auch, auf Verlangen, die geleistete Einlage gegen rechtzeitige Retoursendung der Loose wieder zurückerstattet wird, wenn die Einrichtung dieses Unternehmens nicht conveniren sollte. Es sieht daher recht zahlreichen Bestellungen entgegen das Bankgeschäft

Rudolph Strauss in **Frankfurt a. M.**

Amtliche Listen erfolgen nach der Ziehung gratis.

Einige Hundert Soden Torf werden gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Es wird sofort nach **Lübeck** in einem Gewürz- und Materialwaaren-Geschäft ein Lehrling, mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüstet, gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Niemann** in Grevesmühlen.

Ich suche noch zu Johannis eine **Herrenköchin** oder **Wirthschafterin**, welche die feine Küche und Bäckerei gründlich kennen muß, unter vortheilhafter Bedingung.

Ganzow bei Gadebusch, den 2. Mai 1863.

Auguste Wiencke.

Ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mensch findet sogleich einen Dienst als Hofgänger beim Tagelöhner Klingbiel in Stellshagen.

Heute, Sonntag:

BOCK

auf der Kegelbahn bei **H. Knoll.**

Große

Staatsgewinne-Verloosung,

Ziehung am 28. und 29. Mai d. J.

Bei diesem Unternehmen werden sämmtliche Einlagen wieder an die Einleger mittelst der zur Vertheilung kommenden 14,811 Gewinne und Prämien zurückbezahlt.

Gewinne: fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 12,000, 2mal 10,000, 2mal 5000, 5mal 4000, 4mal 3000, 13mal 2000, 117mal 1000 ꝛc.

Der Unterzeichnete erläßt die von der hiesigen Regierung ausgefertigten **Original-Loose** direkt den Theilnehmern und zwar: Ganze Loose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr. und viertel a 26 Sgr. gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags. Amtliche Listen werden den Loos-Inhabern gleich nach der Ziehung unentgeldlich überschickt und ersucht man im Interesse der Abnehmer Aufträge baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bottenwieser,

Fahrgasse 105 in **Frankfurt a. M.**

☞ Damit sich die Betheiligten zu ihrer Sicherheit mit der Einrichtung und allen Bestimmungen dieses Unternehmens genau bekannt machen können, sind von hoher Behörde Exemplare ausgegeben worden, die durch Obigen jeder Bestellung gratis beigeschlossen werden.

---

80 Arbeiter zum Lohereißen

sucht

Grevesmühlen. **A. Pröstel.**

Ein kräftiges junges Mädchen, welches die **Meierei** zu erlernen wünscht, wird sofort gesucht. Nachweis in der Exped. d. Bl.

Vom **Montag, den 4. Mai a. c.** incl. an werden die Schießübungen beginnen und von 14 zu 14 Tagen fortgesetzt werden.

Während des Schießens wird eine Fahne auf dem Walle der Schießbahn ausgesteckt sein.

Grevesmühlen, den 4. Mai 1863.

Der Vorstand.

Männerturnverein in Grevesmühlen.

Sonnabend, den 9. d. M., Abends 9 Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung: Rechenschaftsbericht des Vorstandes und Neuwahl desselben. Erledigung der etwa eingegangenen Anträge.

Damit die Uebungen nicht ganz unterbrochen werden, wird vorläufig, bei günstigem Wetter, an den gewöhnlichen Turnabenden von 7 Uhr an im Blanckenburgschen Garten im Freien geturnt.

Der Vorstand.

Theater in Grevesmühlen

im C. Blanckenburg'schen Saale.

Sonntag, 3. Mai: „Der Goldonkel." Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten und 7 Bildern von E. Pohl. Musik von A. Conradi.

Montag, 4. Mai: „Ein Trödler." Bürgerliches Schauspiel in 5 Abtheilungen und 8 Bildern von Brachvogel.

Mittwoch, 6. Mai: „Doctor und Friseur." Posse mit Gesang in 3 Acten. Dann: „Herrmann und Dorothea." Liederspiel in 1 Act.

Brede.

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Statt besonderer Meldung.

Am Freitag, den 1. Mai, Morgens 9 Uhr, wurden wir durch die Geburt eines gesunden Knaben erfreut.

Gustav Ahrens und Frau,
geb. Quade.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 37. Donnerstag, den 7. Mai. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Schwerin, 4. Mai. Heute Vormittag 7½ Uhr wurden die sterblichen Ueberreste des Kaufmanns Gustav Schall (Theilhabers der Firma: Schall & Schwencke) mit militärischen Ehren auf dem Kirchhofe der Altstadt zur Erde bestattet. Schall hatte als freiwilliger Fußjäger die Feldzüge 1813 bis 1814 mitgemacht. Am dem schönen Erinnerungsfeste in Güstrow hatte er wegen großer körperlicher Schwäche und Schwerhörigkeit nicht mehr Theil genommen. Ein Commando des Jäger-Bataillons folgte dem Sarge, die Musik desselben eröffnete, einen Choral blasend, den Leichenzug. Ueber das Grab hin ertönten drei Salven.

Am Sonnabend, Abends nach 9 Uhr, ging in der Lübeckerstraße ein Feuer auf. Es brannte die Scheune des Ackerbürgers und Fuhrmanns Bösch, welche, mit Stroh gefüllt, bald ein Raub der Flammen wurde. Außerdem brannte noch ein Stall nieder und wurde ein Nachbarhaus vom Feuer beschädigt. Pferde, Schafe ꝛc. konnten nur mit Mühe gerettet, ein Kalb mußte den Flammen überlassen werden. Wenn auch sonst kein größeres Unglück zu beklagen ist, so hat doch leider der bei allen Feuersbrünsten unermüdlich thätige Schlossermeister Aug. Auras an der vortrefflich bedienten Marstallspritze bei dieser Gelegenheit eine nicht unerhebliche Verwundung davon getragen.

— Nach einer „M. Z." aus Sülz zugegangenen Mittheilung ist der Pastor Schmidt daselbst zum Superintendenten in Parchim designirt und wird zu Johannis sein neues Amt antreten.

— Dem Schlossermeister L. Jentz sen. in Gadebusch ist der Charakter als Hof-Schlosser Allerhöchst verliehen worden.

— Der Consul F. A. Hirsch in Boston ist auf sein Ansuchen aus diesem Amte entlassen und der Kaufmann Georg Papendiek wiederum zum diesseitigen Consul daselbst ernannt worden.

— Der Wollmarkt in Güstrow wird in diesem Jahre am 23., 24. und 25. (Dienstag, Mittwoch und Donnerstag) abgehalten und die Einlieferungen dazu beginnen mit dem 1. Juni.

— Die vielen alljährlich erzielten günstigen Heilerfolge haben dem Stahlbad Goldberg von Jahr zu Jahr die Gunst und Beachtung der Aerzte, wie des leidenden Publicums mehr und mehr zugewendet, wie folgende Zahlen nachweisen: Im J. 1857 1557, im J. 1858 2170, im J. 1859 2650, im J. 1860 3845, im J. 1861 6210, im J. 1862 6312. — Die Saison beginnt am 1. Juni d. J.

— In Betreff des Bahnbaues „von Lübeck nach Kleinen" schreibt man unter dem 30. v. M. aus Lübeck: Daß unsere jetzt in Angriff genommene directe Lübeck-Hamburger Bahn eine wesentliche Bedeutung auch durch die zu erwartenden Anschlußbahnen erlangen werde, das ist von Anfang an erkannt und auch bei den Nachweisen über die voraussichtliche Rentabilität stets mit berücksichtigt worden. Einer der wichtigsten dieser Anschlüsse ist derjenige nach Kleinen zur Verbindung mit den mecklenburgischen Bahnen. Es war vorausgesetzt, daß erforderlichen Falls die Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft so, wie sie die directe Lübeck-Hamburger Bahn baut, so auch die Ausführung der Bahn nach Kleinen übernehmen werde; nur konnte nicht füglich früher, als bis die jetzt begonnene directe Hamburger Bahn vollendet ist, an jenes ebenfalls nicht unbedeutende neue Unternehmen gedacht werden. Jetzt scheint es, als ob die hiesige Eisenbahngesellschaft bei der Bahn nach Kleinen gar nicht in Frage kommen wird, daß vielmehr auch von anderer Seite her dieses Unternehmen in seiner Ausführung als ein gewinnbringendes erkannt ist. Es findet wenigstens schon ein Nivellement der betreffenden Strecke statt, und für die betreffende Strecke auf Lübeckischem Gebiete hat der Senat dem darum ansuchenden hiesigen hiesigen Handlungshause P. F. Lange & Knuth (welches natürlich in fremdem Auftrage gehandelt hat) die Nivellements-Erlaubniß ertheilt. Der Anschluß findet an die Lübeck-Büchener Bahn statt und zwar unfern dem Puncte, wo nach der entgegengesetzten Richtung die directe nach Hamburg sich abzweigt. Die Richtung, in welcher das Nivellement vorgenommen werden soll, ist zunächst südöstlich bis an die Wackenitz in der Nähe der St. Jürgen-Kapelle und wendet sich dann östlich bis zur mecklenburgischen Grenze. Vom Polizeiamte ist heute die betreffende Bekanntmachung erlassen, nach welcher den mit dem Nivellement beauftragten Ingenieuren der freie Zutritt zu den Grundstücken, auf welchen die Arbeiten stattfinden sollen, verstattet ist, während den Eignern für nachweislich ihnen erwachsende Beschädigungen ein Ersatz zugesagt wird.

— Von Seiten der großherzogl. mecklenburgischen Regierung wäre, wie die „B.-H." meldet, die Erlaubniß zur Vornahme des Nivellements für eine „von Lübeck nach Kleinen" zu erbauende Eisenbahn in diesen Tagen sicher zu erwarten.

Allgemeine Nachrichten.

— Berlin, 2. Mai. Die russische Rückäußerung auf die jüngsten Depeschen aus London, Paris und Wien, in Sachen Polens sind an ihren Bestimmungsorten angekommen und die für Wien übergeben. In friedlicher Fassung erklären sie Rußland zu weiteren Unterhandlungen bereit. Der Hauptmoment in diesem Sinne ist an England gerichtet.

Der parlamentarische Kampf gewinnt größere Dimensionen: eine Interpellation folgt der anderen und die nächste Woche dürfte für die Dauer der Session entscheidend werden. Daß das linke Centrum sich weigert, auf die von der Fortschritts-Partei gewünschte Addresse an den König über die Lage des Landes einzugehen, zeugt von einem tiefen Spalt, der aber der Regierung nur dann zu Gute kommen kann, wenn sie zu Gunsten einer Transaction Opfer an Dingen und Personen nicht scheut.

— Wien, 2. Mai. Die officiöse Wiener „General-Correspondenz äußert sich heute über die Stellung der deutschen Großmächte zu einander folgendermaßen: „Oesterreich hat in der polnischen Frage allerdings einen anderen Weg eingeschlagen als Preußen, und es handelte und handelt noch hierbei im vollsten Einverständniß mit den Westmächten, wie wir gewissen Insinuationen gegenüber nochmals bemerken wollen, aber hieraus zu folgern, daß Oesterreich seinen natürlichen deutschen Bundesgenossen anfeinde, oder daß es dessen Annäherung nicht mit aufrichtiger Freude begrüßen würde, ist sicherlich äußerst voreilig. Noch immer ist das Zusammenstehen Oesterreichs und Preußens das höchste Interesse Deutschlands. Nicht an Oesterreich liegt es bekanntlich, daß dieses so wünschenswerthe Ziel noch nicht erreicht ist, will Preußen zur Erreichung dieses Zieles das Nöthige thun, so weiß es Oesterreich zu finden."

Mit der Levante-Post eingetroffene Berichte aus Athen vom 25. April melden, daß der Minister-Präsident und mehrere Minister zurückzutreten beabsichtigen. Die Regierung befürchtete einen Staatsstreich, hatte indessen ihre Maßregeln genommen. Durch geheime Agitation sind Demonstrationen gegen die Königswahl hervorgerufen worden. Dagegen fordern anonyme

Placate zur gewaltsamen Beseitigung der Anhänger König Otto's auf.

— **Kopenhagen**, 29. April. Se. K. Hoh. Prinz Wilhelm hat, nach Danmark, nicht gleich die griechische Deputation empfangen können, da er sich die Hand verrenkt hat.

Zwei fühnensche Blätter lassen sich von hier berichten, es sei zwischen Prinz Christian und dem Ministerium eine Verstimmung durch die griechische Thronfolge veranlaßt worden, wozu vornämlich der Umstand, daß der Prinz auf eigene Hand Unterhandlungen mit dem bayerschen Hofe eröffnet habe, beigetragen haben soll.

In Dänemark sucht eine Partei Polen-Enthusiasmus zu erzeugen, vermuthlich um sich bei Frankreich und Schweden einen weißen Fuß zu brennen, weil — meint der Einsender im eiderdänischen „Faedrelandet" — sonst leicht ein Theilungsplan für die dänische Monarchie zwischen Schweden und Preußen aufs Tapet kommen könnte (!): demnach müsse auch Dänemark seine Rolle im europäischen Concert (oder Conflict) einnehmen. Etwa dafür die 4000 Seeleute, die man über die gewöhnliche Zahl vom Reichsrathe fordern will? — In Schweden ist man indessen nicht so heißspornig, wie hie und da behauptet wurde: doch sollen Czartoryski, Bakunin 2c. noch dort sein. Beachtenswerth ist, daß ein sonst für Polen schwärmendes Organ die Behauptungen der „Kölnischen Zeitung" über angebliche Aeußerungen des Königs gradezu Lügen straft. —

— **London**, 28. April. Es sind von der Regierung zwei Entschließungen von großer Bedeutung getroffen worden. Die eine besteht in der nach Portsmouth erlassenen Ordre, mehrere der neuen gepanzerten Fahrzeuge erster Classe für alle Eventualitäten, d. h. für die westindische Station, zum Auslaufen fertig zu machen, und die zweite findet ihren Ausdruck, in einer höflich, aber sehr entschieden gehaltenen Note, die mit dem Liverpooler Postdampfschiff nach Newyork abgehen wird; ob diese Note in Form eines Ultimatums abgefaßt, wagen wir nicht zu behaupten, und ob sie so bald der Oeffentlichkeit übergeben werden wird, hängt von den Umständen ab.

Die neuesten Berichte aus Nord-Amerika vom 18. April lauten nicht ganz so ungünstig für die Unionisten, wie man nach dem Telegramm vermuthen durfte. Die Inseln von Charleston sind im Besitz der Bundestruppen, die Flotte ist nach dem Süden abgegangen. Ueber die Bewegungen der Hauptarmee herrscht tiefe Stille. Hooker und Lee manövrirten gegen einander. Ersterer hat die Position von Fredricksburg umgangen, Letzterer bedroht Harpers Ferry, ein Zusammenstoß ist wahrscheinlich. Die Kriegskosten betragen monatlich nur 50 Mill. Doll., also — neue Steuern.

In den republikanischen Zeitungen wird das Kriegsgeschrei gegen England immer lauter, und es fehlt nicht an Anzeichen, welche darauf hindeuten, daß der Haß gegen England von der Regierung angeschürt wird, um die öffentliche Aufmerksamkeit von der entmuthigenden Niederlage vor Charleston abzulenken.

— In **Frankreich** giebt man sich die Miene, vor der Hand nicht an Kriegsverwickelungen zu glauben, doch werden die Etats aller disponibeln Truppen aufgenommen. Man will wissen, der Kaiser habe dem bekannten englischen Katholiken Hennessy in vertraulicher Weise Hoffnungen gemacht. Im Auslande hält man, wiewohl es officiell oder officiös nicht eingestanden wird, einen Durchbruch der Verhältnisse höchstens für aufgeschoben. Frankreich wird ohne Alliirten nicht vorgehen, um nicht durch einen unprovocirten Scheinkrieg wieder eine Quadrupel-Allianz gegen sich heraufzubeschwören. Die Session ist bis zum 7. d. verlängert. Zu den Wahlen, die am 31. d. stattfinden sollen, werden bereits Vorkehrungen getroffen: die Regierung bringt das Vereinsgesetz gegen die Wahl-Committeen in Anwendung. In Corsica tritt ein Prinz vom Hause Napoleon als Oppositions-Candidat auf! Die Höhe des Budgets erregt allgemeine Verstimmung. Auch ein Friedensgrund, wenn auch Frankreich „reich genug ist, um seinen Ruhm zu bezahlen."

Die Conferenz der Großmächte, welche über den griechischen Königsthron Beschluß fassen wollen, wird, wie die „France" sagt, am 25. Mai in London stattfinden.

— **Turin**, 30. April. Der König ist zurückgekommen. Der Prinz und die Prinzessin Napoleon haben aber in Pisa von ihm Abschied genommen und sind nach Neapel gegangen. General Lamarmora hat sich aufs Neue an die römische Gränze begeben. Garibaldi wird Ende Mai nach dem Continent kommen und sich in ein Bad begeben.

Dem unlängst durch alle Zeitungen gegangenen Gerücht; von Paris aus sei Italien zur Kriegsbereitschaft aufgefordert worden, soll eigentlich nur ein grausamer Scherz zu Grunde liegen, den sich L. Napoleon gegen seinen Vetter erlaubte. Er telegraphirte nämlich an Victor Emanuel: „Können Sie 60,000 Soldaten entbehren?" — Mit freudiger Geschwindigkeit erfolgte sofort die Antwort: „Ja wohl, Sire, jeden Augenblick." — „Nun," erwiederte der Mann in den Tuilerien, „dann entlassen Sie dieselben, es wird ihrer Staatscasse außerordentlich wohlthun."

— **Gnesen**, 23. April. Die Insurrection im Königreiche Polen findet immer mehr Theilnahme bei der polnischen Bevölkerung unserer Gegend, namentlich da der Schauplatz des Kampfes uns jetzt so nahe gerückt ist. Wir sind nur wenige Meilen von ihm entfernt, und es bedarf kaum eines guten Nachtmarsches, um ihn zu erreichen. Man übertreibt gewiß nicht, wenn man das Contingent, das Gnesen allein gestellt, auf mehrere Hundert schätzt.

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Die zum Nachlasse des verstorbenen Maurergesellen Ahrens und seiner Ehefrau, geb. Streu, gehörigen Grundstücke:
   a. der M. Acker im Buchholzschlage, Nr. 15, auf den Gerichtsactuar Goosmann und den ritterschaftlichen Gerichtsdiener Schröder;
   b. der M. Acker im 1. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 305b., auf den Kaufmann J. H. Böttcher;
   c. auf den Bäckermeister Robrahn:
      aa. der M. Acker im 3. Schl. daselbst, Nr. 367;
      bb. der ½ M. Acker im 4. Schl. daselbst, Nr 490b.;
   d. der ½ M. Acker im 6. Schlage daselbst, Nr. 584, auf den Rentier M. B. Ahrens;
   e. der Garten am Nassen Voigtsteich, Nr. 295, auf den Schneidermeister M. Lobf;
   f. der Garten daselbst, Nr. 297a., auf den Färbermeister Chr. Karstadt.
2) Die Scheune am Mühlenwege vor dem Wismarschen Thor, Nr. 81, von dem Ackersmann Chr. Kummerow auf den Einwohner H. Roxin und den Arbeitsmann Hr. Kossow.
3) Der ¼ M. Acker im Siechenschlage, Nr. 929a., von dem Webermeister Ludw. Heyden auf den Webermeister Productenhändler Fr. Miltz.
4) Die zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters Dav. Wilms gehörigen Grundstücke:
   a. der ½ M. Acker im Barensollschlage, Nr. 1177a., auf den Arbeitsmann Hoest;
   b. der Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 214, auf den Schustermeister W. Oderich.
5) Der M. Acker im 3. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 400, von dem Töpfermeister Carl Lachs auf den Fuhrmann Christian Kelling.
6) Die zum Nachlaß des verstorbenen Arbeitsmanns Hans, Heinr. Leppin gehörigen Grundstücke:
   a. das Wohnhaus an der Voßstraße, Nr. 158A., auf den Knecht Joh. Hr. Leppin;
   b. der Garten vor dem Lübecker Thor, Nr. 580, auf den Maurergesellen Kollmorgen.
7) Das Wohnhaus am Vogelsang, Nr. 219, von der Wittwe Kuhr auf den Schneidermeister C. Wendelborn.
8) Der Hausplatz vor dem Wismarschen Thor an der Chaussee, Nr. 345A.2 des Garten-Registers, von dem Maurergesellen W. Reimers auf die Wittwe und Erben des verstorbenen Ackersmannes Dose.
9) Nachstehende, zum Nachlaß des verstorbenen Ackersmanns Dose gehörigen, Grundstücke, als:
   a. ein Hausplatz vor dem Wismarschen Thor an der Chaussee, Nr. 345A.2 des Garten-Registers;
   b. ¾ M. Acker im Grünensteigschlage, Nr. 227;
   c. 1 M. Acker im 2. Schl. des Poischower Feldes, Nr. 344;
   d. 1 M. Acker im 3. Schl. daselbst, Nr. 425;
   e. ½ M. Acker im 4. Schl. daselbst, Nr. 447;
   f. 1 M. Acker daselbst, Nr. 482;
   g. 1 M. Acker im 5. Schl. daselbst, Nr. 536;
   h. 1 M. Acker im 6. Schl. daselbst, Nr. 577;
   i. 1 M. Acker auf der Pfarrhufe, Nr. 676b.;

k. 1/2 M. Acker im Hohenuferschlage, Nr. 1113C.2;
l. 1 M. Acker im Hohenfelde, Nr. 1276;
m. 1 M. Acker im 3. Schl. des Brüderfeldes, Nr. 1569;
n. 1 M. Acker im 5. Schl. des Rathmannsfeldes, Nr. 1809;

auf die Ackersmann Dose'schen Erben, nämlich:
a. die Wittwe Dose, Catharina geb. Jäde;
b. die unverehelichte Doris Dose;
c. die unverehelichte Maria Dose;
d. dem minorennen Ernst Kieselbach.

10) Das Wohnhaus an der neuen Straße, Nr. 343, von dem Arbeitsmann Joh. Joch. Nebermann auf den Zimmergesellen Joh. Joch. Nebermann.
11) Das zum Nachlaß des verstorbenen Maurergesellen Asmus Christoph Minsch gehörige Wohnhaus an der Voßstraße, Nr. 184, auf die Wittwe und Erben des Verstorbenen.

Ad 1 bis 10 aus Kauf, ad 11 aus Erbschaft.

Grevesmühlen, den 5. Mai 1863.

Bürgermeister und Rath.

Auf Befehl Großherzoglicher hoher Cammer soll das **Gehöft No. II. zu Tramm** mit der auf demselben befindlichen herrschaftlichen Hofwehr und vollbestellter Saat von Johannis d. J. ab auf 10 aufeinanderfolgende Jahre, also bis Johannis 1873, öffentlich im Wege des Meistgebots verpachtet werden und dazu Termin auf

Freitag, den 29. Mai d. J.,

Vormittags 10 Uhr auf hiesiger Amtsstube anberaumt, zu welchem Pachtliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die dem Gehöfte beigelegten Ländereien, incl. Wiesen und Unbrauchbar, einen Superficialinhalt von 6566 []R. haben, bonitirt zu 46 7/9 Scheffel und 2 14/9 Fuder, und der Acker durchweg von guter Beschaffenheit ist.

Die Besichtigung des Gehöftes ist nach zuvoriger Meldung bei dem Administrator, Schulzen **Wigger zu Tramm**, gestattet und sind die Verpachtungs-Bedingungen sowohl bei diesem, als auf hiesiger Amts-Registratur einzusehen, auch gegen die Gebühr in Abschrift zu haben.

Hervorgehoben wird schon jetzt, daß der Zuschlag nur bedingt unter Vorbehalt der Genehmigung Großherzoglicher hoher Cammer ertheilt wird und der Meistbietende, welcher sich über seine Unbescholtenheit, Tüchtigkeit als Landwirth und ausreichende Bemittelung gehörig zu legitimiren hat, sofort im Termin eine baare Conventionalpön von 50 Thlr. zu bestellen hat, sowie, daß bei der demnächstigen Ueberweisung die Einsaat und Bestellungskosten, und eine Caution von 300 Thlr. zu bezahlen sind.

Grevesmühlen, den 2. Mai 1863.

Großherzogliches Amt.

Auction auf dem Hofe Questin.

Am Sonnabend,

den 9. Mai d. J.,

Morgens 10 Uhr soll das alte Baumaterial von dem abgebrochenen 6hischigen Katen zu Questin, als

altes eichenes und tannenes Bauholz in passenden Cavelungen, alte Mauersteine und verschiedene alte Thüren und Fenster mit Beschlag,

gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hiedurch eingeladen werden.

Grevesmühlen, den 2. Mai 1863.

Großherzogliches Amt.

Am Montag, den 11. Mai d. J.,

und folgende Tage,

sollen von Vormittags 8 1/2 Uhr an im Rathhause und auf dem Gerberhofe hieselbst: 58 gahre und ungahre Kuhhäute, 200 Pfund Fahl- und Brandsohlleder, 1500 Pfund großes und kleines Abfall-Leder, 16 Schaaffelle, **50 bis 60 Paar neue Kropp-Stiefel**, Mobilien, Haus- und Küchengeräth, Leinen und Betten, Flachs, 190 Pfund heeden und flächsen Garn, 4 Pfund Silberzeug, 9 kupferne und messingne Kessel, circa 60 Pfund zinnerne Schüsseln und Schalen, Marktkisten, Speck und Schinken 2c. gegen sofortige Zahlung versteigert werden. Am 1. Tage kommen Morgens 9 Uhr Stiefel und Leder, Nachmittags Leinen, Betten und Silberzeug auf den Bot.

Rehna, den 25. April 1863.

Schwetzky, Stadtsecretair.

Holz-Auction.

Am Montag, den 11. Mai,

Morgens 9 Uhr soll auf dem Hofe Santow das von dem abgebrochenen Viehhause herrührende, für mich nicht zu verwendende alte eichene und tannene Bauholz und Latten in Haufen (circa 100 Haufen) öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Zahlung verkauft werden, und bemerke noch, daß verschiedene Haufen sich mehr zu Brennholz eignen.

Die Bedingungen werden vor der Auction bekannt gemacht.

Santow, den 4. Mai 1863.

C. Dahlmann.

Zwei rothe Starken,

von denen die eine Pfingsten, die andere 5 Wochen später milchend wird, hat zu verkaufen

Gestorf. **Jäger.**

Heute empfing ich eine Sendung

süßer Mess. Apfelsinen, do. Citronen

und empfehle solche billigstens

Meier Hinrichs.

Eine Kuhle Dung

hat zu verkaufen **A. Pelzer.**

Am Montag, 4. Mai, ist auf der Chaussee nach Dassow eine Pfeife mit silberbeschlagenem Meerschaumkopf verloren. Der Finder wird ersucht, dieselbe gegen Finderlohn an Herrn Kaufmann **Lüders** in Grevesmühlen abzugeben.

Ich suche noch zu Johannis eine **Herrenköchin** oder **Wirthschafterin**, welche die feine Küche und Bäckerei gründlich kennen muß, unter vortheilhafter Bedingung.

Ganzow bei Gadebusch, den 2. Mai 1863.

Auguste Wiencke.

Ein kräftiges junges Mädchen, welches die **Meierei** zu erlernen wünscht, wird sofort gesucht. Nachweis in der Exped. d. Bl.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß hier von keinen sog. Actien c. Certificaten, sond. v. Original-Loosen die Rede ist.

Neue große Geldverloosung

der freien Stadt Frankfurt am Main unter Leitung und Garantie des Staats von

791,674 Thaler

mit 14,800 Prämien von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2mal 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 2mal 5000, 5mal 4000, 3000, 14mal 2000, 117mal 1000 2c. 2c.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt in Silber, 14 Tage nach der Ziehung, ausschließlich gegen Einlieferung der Gewinnloose, und die amtlichen Gewinnlisten werden den resp. Loosinhabern sofort nach der Ziehung übermittelt. Man kann sich bei derselben für wenige

Sgr. 26 mit 1/4,
Thlr. 1. Sgr. 22 mit 1/2,
Thlr. 3. Sgr. 13 einem Ganzen

bei der am **28. und 29. Mai** stattfindenden Ziehung betheiligen durch die mit dem Verkauf dieser Loose concessionirte Effectenhandlung von

Jacob Strauss in **Frankfurt a. M.**

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher nur **Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet 4 fl.
Ein halbes " " " 2 "
Zwei viertel " " kosten 2 "
Vier achtel " " " 2 "

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung

am 11. kommenden Monats.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter **der Garantie der Staats-Regierung**, sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner** Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im verflossenen Jahre am 2. Mai zum 17. Male, am 25. Juli zum 18. Male das grösste Loos, so wie in den letzten Monaten 2 mal der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Große

Staatsgewinne-Verloosung,

Ziehung am 28. und 29. Mai d. J.

Bei diesem Unternehmen werden sämmtliche Einlagen wieder an die Einleger mittelst der zur Vertheilung kommenden 14,811 Gewinne und Prämien zurückbezahlt.

Gewinne: fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 12,000, 2mal 10,000, 2mal 5000, 5mal 4000, 4mal 3000, 13mal 2000, 117mal 1000 2c.

Der Unterzeichnete erläßt die von der hiesigen Regierung ausgefertigten **Original-Loose** direkt den Theilnehmern und zwar: Ganze Loose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr. und viertel a 26 Sgr. gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags. Amtliche Listen werden den Loos-Inhabern gleich nach der Ziehung unentgeldlich überschickt und ersucht man im Interesse der Abnehmer Aufträge baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bottenwieser,

Fahrgasse 105 in **Frankfurt a. M.**

☞ Damit sich die Betheiligten zu ihrer Sicherheit mit der Einrichtung und allen Bestimmungen dieses Unternehmens genau bekannt machen können, sind von hoher Behörde Exemplare ausgegeben worden, die durch Obigen jeder Bestellung gratis beigeschlossen werden.

Wir empfingen aufs Neue per „Försöket“ eine Ladung

frischen Gothländischen Steinkalk,

welchen wir in den ersten acht Tagen aus dem Schiffe, später vom Lager, billigstens empfehlen.

Wismar. **H. J. Drühl & Müller.**

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am 28. und 29. Mai unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. 114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570 ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher direct zu wenden an das**

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freilooose verabfolgt.

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittlung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt: fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

Schon am 15. Mai l. J.

geschieht die Ziehung des neuen garantirten

Staats-Eisenbahn-Anlehens.

Haupttreffer 3 a fl. 25,000, 6 a fl. 20,000, 4 a fl. 18,000, 8 a fl. 16,000, 1 a fl. 15,000, 8 a fl. 14,000, 8 a fl. 12,000, 23 a fl. 10,000, 15 a fl. 5000, 50 a fl. 2000, 51 a fl. 1000, fl. 500, fl. 200 ꝛc. ꝛc. bis fl. 8 Vereinssilbergeld, den jedes Obligations-Loos mindestens gewinnen muß.

Ein ganzes Loos für bevorstehende Ziehung **kostet Thlr. 1, 7 Loose** für bevorstehende Ziehung **kosten Thlr. 6.**

Umfassende Verloosungspläne werden **gratis** übersandt und erfolgen die Gewinnlisten nach geschehener Ziehung **franco.**

Carl Hensler, Frankfurt a. M.,
Staats-Effecten-Handlung.

P. S. Alle Sorten Briefmarken werden an Zahlung angenommen, auch können die Beträge durch Postvorschuß entnommen werden.

Allerneueste

große Geldverloosung

von **2 Million**

730,500 Mark Ct.,

garantirt und beaufsichtigt von der Hrz. Braunschweigschen Landes-Regierung, in welcher 18,200 Gewinne gezogen werden. Darunter befinden sich:

Der größte Gewinn ev. **250,000** Mk., 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 2mal 12,500, 2mal 10,000, 7500, 5 mal 5000, 7mal 3750, 85mal 2500, 5mal 1250, 105mal 1000, 5mal 750, 105mal 500, 260mal 250 Mark Cour. ꝛc.

Beginn der Ziehung am **11. u. 12. Juni d. J.**

Zu dieser **sehr interessanten und höchst vortheilhaften**, diesmal wiederum, was die Anzahl der Gewinne betrifft, **bedeutend verbesserten** Geldverloosung kostet: Pr. Crt.

Ein ganzes Original-Loos	**4**	**Thlr.**
Ein halbes	**2**	**"**
Ein viertel	**1**	**"**
Zwei achtel Original Loose	**1**	**"**

Auswärtige Aufträge werden nach allen Gegenden **prompt und verschwiegen** entweder gegen **Einsendung des Betrages** oder **Postnachnahme** ausgeführt, sowie **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zugesandt.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mein Geschäft stets **sehr vom Glücke begünstigt wurde**, es wurden nämlich bereits **zum 24sten Male die größten Haupttreffer bei mir gewonnen.**

B. Silberberg,

Banquier, Geldwechsel- u. Staats-Papieren-Geschäft in

HAMBURG.

Per „Triton“, Capt. Kugel, soeben empfangene

beste schottische Kamin- und Maschinen-Kohlen

empfiehlt aus dem Schiffe billigstens

O. Lembke in **Wismar.**

Frischen Chlorkalk und **Seifenstein** in bequemen kleineren Packungen offerire ich zu billigen Preisen.

C. Lembke in **Wismar.**

Meine

Schön- und Seidenfärberei

erlaube ich mir hiedurch in geneigte Erinnerung zu bringen, mit dem Bemerken, daß Seidenstoffe, Kleider, Tücher, Bänder ꝛc. von mir aufs Sorgfältigste und Beste gefärbt und appretirt werden.

Gleichzeitig empfehle ich meine

Wollspinn-Maschine

zur gefälligen Benutzung. Auch kaufe ich Wolle und zahle dafür die höchsten Preise.

Grevesmühlen. **C. Karstadt,** Färber.

Wohnungs-Veränderung.

Hiedurch mache dem geehrten Publicum hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich jetzt in der **Lübecker Straße** in dem früher Schustermeister Tretow'schen Hause, Herrn Apotheker Poleuski gegenüber, wohne und bitte, mir auch dort das bisher geschenkte Vertrauen erhalten zu wollen.

H. Spindler,
Grevesmühlen. Kürschner.

Männerturnverein in Grevesmühlen.

Sonnabend, den 9. d. M., Abends 8 Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung: Rechenschaftsbericht des Vorstandes und Neuwahl desselben. Erledigung der etwa eingegangenen Anträge.

Damit die Uebungen nicht ganz unterbrochen werden, wird vorläufig, bei günstigem Wetter, an den gewöhnlichen Turnabenden von 7 Uhr an im Blanckenburgschen Garten im Freien geturnt.

Der Vorstand.

Theater in Grevesmühlen

im C. Blanckenburg'schen Saale.

Donnerstag, 7. Mai: „Mutter und Sohn.“ Schauspiel in 5 Acten.

Freitag, 8. Mai: „Ein Sträußchen für Jedermann.“ Dramatisches Potpourri in 4 Abtheilungen. 1) „Männertreue,“ oder „So sind sie Alle.“ Lustspiel in 1 Act. 2) „Ehestands-Exercitien.“ Solo-Scherz. 3) „Ein gebildeter Hausknecht.“ Posse mit Gesang in 1 Act. 4) „Doctor Peschke,“ oder „Kleine Herren.“ Posse mit Gesang in 1 Act.

Sonntag, 10. Mai: „Die Fischerin von Island,“ oder „Königsthron und Fischerhütte.“ Dramatisches Gemälde in 5 Acten. Dann: „Das Fest der Handwerker.“ Komisches Gemälde aus dem Volksleben in 1 Act.

Montag, 11. Mai: **Zum Benefiz für Hrn. Schwartz und Frau:** „Die Schule des Lebens,“ oder „Die Königstochter als Bettlerin.“ Schauspiel in 5 Abtheilungen.

Brede.

Am Montag, den 11. Mai, findet unser Benefiz statt; wir haben dazu „Die Schule des Lebens,“ oder „Die Königstochter als Bettlerin“, gewählt, und hoffen durch Aufführung dieses anerkannt guten Stückes dem geehrten Publicum einen angenehmen Abend versprechen zu können. Im Vertrauen Ihres gütigen Wohlwollens sind wir deshalb so frei, ganz gehorsamst zu dieser Vorstellung einzuladen und zugleich um zahlreichen Besuch zu bitten.

Hochachtungsvoll

C. Schwartz und Frau.

Heute Morgen 7½ Uhr wurden wir durch die Geburt einer gesunden Tochter erfreut.

Grevesmühlen, den 6. Mai 1863.

Amtsregistrator Engelhardt und Frau.

Lübeck, den 6. Mai.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 2 ßl. bis 4 Mk. 9 ßl., Roggen 3 Mk. — ßl. bis 3 Mk. 3 ßl., Gerste 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl., Hafer 1 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl. Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 6 ßl.

Promessenspiel.

Als ein wirklich solides und vortheilhaftes Unternehmen

kann die **schon am 28. Mai** beginnende Gewinnziehung der von hiesiger Regierung errichteten und garantirten **neuen**

Staatsgewinn-Verloosung,

deren Capital von **Einer Million 967,900 Gulden** mittelst 14,800 Gewinnen von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2 a 20,000, 2 a 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000, 4000 u. s. w. zurückbezahlt wird, empfohlen werden; die Gewinne werden sofort in jeder beliebigen Münze überall ausbezahlt und bietet überhaupt das ganze Unternehmen dem Einleger so viele Vortheile, daß dasselbe Jedermann aufs Beste empfohlen werden kann.

Das unterzeichnete Bankhaus, mit dem Verkauf der Loose direct beauftragt, empfiehlt hierzu gegen Einsendung oder Postnachnahme des Betrags ganze Originalloose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr., Viertel a 26 Sgr., und räumt noch den besonderen Vortheil ein, daß nicht allein alle Aufträge portofrei ausgeführt werden, sondern auch, auf Verlangen, die geleistete Einlage gegen rechtzeitige Retoursendung der Loose wieder zurückerstattet wird, wenn die Einrichtung dieses Unternehmens nicht conveniren sollte. Es sieht daher recht zahlreichen Bestellungen entgegen das Bankgeschäft

Rudolph Strauss in **Frankfurt a. M**

Amtliche Listen erfolgen nach der Ziehung gratis.

Nicht zu verwechseln mit dem so genannten

Einige Hundert Soden Torf werden gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 38. Sonntag, den 10. Mai. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 8. Mai. Se. Königliche Hoheit der Großherzog und Se. Königliche Hoheit der Herzog von Chartres trafen gestern Abend von Ludwigslust hier ein, wohin der Herzog von Chartres K. H. heute Mittag zurückzukehren beabsichtigen. (N. C.)

— Am letzten Sonntage fand die Predigerwahl zu Pokrent statt. Aufgestellt waren der Rector Gagelmann aus Rehna, der Gymnasiallehrer Keil aus Neustrelitz und der Pastor Schlimann zu Groschendorf. Die Wahl fiel auf den Gymnasiallehrer Keil, ein Sohn des weil. Pastor Keil in Gressow.

— Unter den Schafen auf dem Gute Klink, R.-A. Wredenhagen, sind die natürlichen Pocken ausgebrochen.

— Die Nivellements-Arbeiten zu der projectirten Eisenbahn „von Lübeck nach Kleinen" haben, wie die „Lüb. Ztg." unterm 7. d. berichtet, heute begonnen. Von der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Regierung ist, wie die „L. Z." hört, die Concession zum Nivellement dieser Bahn jetzt ebenfalls ertheilt worden; die Concession von Seiten der Mecklenburg-Strelitz'schen Regierung wird in den nächsten Tagen erwartet.

Allgemeine Nachrichten.

— **Eutin.** Ein romanhaftes Ereigniß ist hier das Tagesgespräch für Alt und Jung. Vorgestern Abend wurde vor dem hiesigen Gasthause „Victoria-Hotel", ein junges Paar, aus Lübeck kommend, vorgefahren. Dasselbe befand sich in einem Zustande, daß beide Personen aus dem Wagen geboben und nach einem Zimmer geleitet werdem mußten. Sie gaben vor — wie es der Augenschein lehrte — sehr unwohl zu sein und verlangten, daß man sie am andern Morgen ruhig schlafen lassen möchte. Man willfahrte ihnen hierin und ließ sie ungestört bis den folgenden Mittag 12½ Uhr. Als man da die Thür verschlossen fand, wurde ein Schlosser geholt, der sie erbrach; worauf das Paar scheinbar todt in den Betten gefunden wurde. Die junge Dame war auch wirklich todt und ist es trotz aller Wiederbelebungsversuche geblieben; ihr männlicher Begleiter aber athmete noch und lebt bis zu dieser Stunde; die Aerzte hoffen, sein Leben zu erhalten. Unter den Effecten dieser Unglücklichen fand man Fläschchen mit Gift — es soll Morphium gewesen sein — und Briefschaften, woraus hervorgeht, daß der Mann aus Rostock, und die Dame, welche noch als Leiche durch ihre Schönheit Aufsehen erregt hat, eine verheirathete Frau aus Lüneburg ist, im Alter von ungefähr 24 Jahren. Sie hat sich von dem Doctor entführen lassen, und auf der Reise von Lübeck hierher haben sie das Gift genommen, um mit einander zu sterben.

— **Berlin**, 5. Mai. Die dänischen Ordonnanzen vom 30. März stoßen in Kopenhagen selbst auf einen unvermutheten Widerstand. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, hat der durch das Londoner Protocoll zur Thronfolge designirte Prinz einen förmlichen Protest gegen den Staatsstreich eingelegt, durch den, im Widerspruch mit den Verträgen von 1852, das Phantom der dänischen Casinopartei, der Eiderstaat, durchgeführt werden soll.

— **Altona**, 4. Mai. Laut Anzeige der Eingartirungs-Commission sind nunmehr bereits 1600 Mann zur Verstärkung der hiesigen Garnison angesagt; es wird auch Cavallerie und Artillerie dabei sein. Einem Gerüchte zufolge wird die ganze dänische Armee auf den Kriegsfuß gesetzt werden.

— **Paris**, 4. Mai. Die Kaiserin hat gestern Abend der Prinzessin Carl von Preußen den von dieser am Tage zuvor in den Tuilerieen abgestatteten Besuch erwidert. Heute hat sich die Prinzessin in einer Hof-Equipage nach Saint Cloud und von da nach Versailles und Trianon begeben, wo die großen Wasserkünste in Thätigkeit waren.

Vorläufig, bis Frankreich in seiner nächsten, bereits in der Entstehung befindlichen Note seine Wünsche präcisirt, athmet Alles Friede und Freundschaft für Rußland. Hr. Drouyn de Lhuys hat sogar dem Baron Budberg förmlich seinen Dank für die „freundschaftliche Haltung" der Note ausgedrückt; auch war der russische Gesandte gestern auf dem Diner, das in den Tuilerieen zu Ehren der Prinzessin Carl v. Preußen stattfand.

— **Neapel**, 4. Mai. Der Prinz und die Prinzessin Napoleon sind heute Abend nach der Levante abgereist. Der Sohn der Herzogin von Genua gab den Reisenden bis zur Insel Capri das Geleit.

— Mit dem Eintreffen der **russischen Antworts-Noten**, die jetzt ihrem Wortlaut nach vorliegen, ist eine Art Pause in der diplomatischen Action eingetreten. Jetzt sind auch die Noten Schwedens, Italiens und Spaniens nebst den darauf erfolgten Antworten in St. Petersburg veröffentlicht worden. Alle drei empfehlen Polen der Milde des Kaisers, Spanien sogar, indem es die Ungeduld der Polen tadelt, seiner Gnade und Nachsicht. Es hat daher von der Kais. Regierung eine Art Dankschreiben, Italien wenigstens eine freundliche Antwort erhalten und Schweden wird auf die für die drei Großmächte bestimmten Depeschen hingewiesen. Die Letztern werden sich nun über weitere Schritte berathen müssen, und das Einverständniß der drei Noten erfordert Zeit. Was den Eindruck der Noten betrifft, so ist so viel unläugbar, daß der „Moniteur" sie als Basis zu Unterhandlungen annehmbar findet und die Mehrzahl der französischen Blätter in den friedlichen Chorus einstimmt: sie scheinen die Parole dazu erhalten zu haben. Eins von Beiden: Frankreich temporisirt, bis es Näheres über Oesterreichs und Englands Entschluß erfahren, oder es wünscht die Sache allmählich fallen zu lassen. Letzteres schwerlich: man ist zu weit gegangen. Für jetzt läßt die Regierung den Blättern, die auf eine „Actionspolitik" dringen, eine officiöse Nase ertheilen. Morgen weht der Wind vielleicht anders. In England ist man mit der russischen Antwort nichts weniger als zufrieden. In Oesterreich? Man thut so, kann jedoch die Note nicht gerade zuvorkommend finden und gedenkt die katholische Frage noch besonders zu betonen.

— Aus **Polen** nur schwankende Nachrichten. Das blutige Treffen bei Pevsern ist unentschieden geblieben; der angebliche Sieg Jezioranki's war unbedeutend. Im Süden nimmt der Aufstand zu, in Litthauen ist er nicht erdrückt, doch erscheint es nicht glaublich, daß Insurgenten über die Düna gegangen sind. Nach Ablauf der Amnestie besorgt man einen allgemeinen Ausbruch und dann einen Vernichtungskrieg, der den Friedens-Unterhandlungen und Reformplänen schwerlich eine Basis bietet. In Warschau scheint die Regierung in sich einiger geworden zu sein: Wielopolski erscheint wieder bei Hofe. Die Insurgenten vollstrecken häufig Todesurtheile (richtiger Mordthaten). Die Zuzüge nehmen von allen Seiten zu: sogar in Westpreußen trägt, was polnischer Zunge, die viereckte Konfederatka und eilt zu Hunderten über die Grenze.

— **Krakau**, 5. Mai. Seit gestern sind beträchtliche Insurgentenschaaren hart an der Grenze östlich von Krakau in Bewegung. Eine Colonne von 1000 Sensenmännern zog längs der Grenze hin und wandte sich gegen Igolomia und Brzesko; eine andere von 300 Mann wurde im Walde von Koscielniki gesehen. Bei Igolomia ist es bereits zwischen

einer Schaar von 250 Mann unter Führung eines Franzosen und den Russen zu einem Zusammenstoß gekommen, bei dem die Polen gänzlich zersprengt wurden. In Folge des Gefechts, das blutig gewesen sein soll, sind heute hier 53 flüchtige Freischärler, acht Wagen mit Waffen und eine Kanone eingebracht worden; weitere Transporte von Flüchtlingen und Verwundeten sind unterwegs. Die in der Verfolgung begriffenen Russen sollen einen österreichischen Soldaten an der Grenze verwundet haben.

Heringshändler oder Edelmann.

Historische Novellette von L. Mühlbach.

1. Ein Liebespaar.

„Nein, Mutter, ich kann's nicht! Kann den unerträglichen Menschen nicht heirathen!" rief Regina in Thränen ausbrechend, indem sie die Handarbeit, mit welcher sie beschäftigt gewesen, weit von sich warf, daß sie mitten auf den Grasplatz hinflog, neben welchem sie saßen.

„Und warum kannst Du ihn nicht heirathen?" fragte ihre Mutter ruhig, während sie mit dem Taschenmesser behaglich sich einen Streifen von dem schönen, mit Finger dickem Kuhkäse belegten Butterbrod abschnitt, das sie in der Hand hielt.

„Warum ich ihn nicht heirathen kann?" fragte Regina. „Weil ich ihn nicht liebe, weil er mir nicht gefällt, weil er nicht hübsch, nicht jung, nicht lustig und unterhaltend, kurz mit einem Wort, weil er kein liebenswürdiger Mann, nicht ein Mal ein junger Mann ist."

„Aber dafür ist er ein angesehener, ein reicher und ein vornehmer Mann," sagte ihre Mutter achselzuckend. „Rathsherr, denke Dir, Rathsherr von Stettin. Trägt einen feierlichen Talar und eine breite weiße Fräise, wenn Rathssitzung, oder sonst eine feierliche Gelegenheit ist. Muß, wenn der König oder irgend ein Prinz nach Stettin kommt, mit dem Magistrat ihm entgegen bis vor die Stadt, zum feierlichen Empfang. Ja, es ist schon einmal vorgekommen, daß er die Ehre gehabt hat, dem Prinzen Heinrich, dem Bruder des jungen Königs, bei solcher Gelegenheit eine große Gefälligkeit zu erzeigen."

„Was für eine Gefälligkeit denn, Mutter?"

„Na, der Magistrat war also hinausgegangen vor's Thor, um den Prinzen Heinrich, der die Festung inspiciren wollte, zu empfangen. Es war im vorigen Jahr, und ein sehr schöner Sommertag. Der Himmel war ganz blau, als die Herren vom Magistrat und die Herren Senatoren hinausgingen vor's Thor. Niemand von den Herren hatte also daran gedacht, sich einen Regenschirm mitzunehmen, Niemand als der Herr Senator Dietrich Hermes. Der hatte die kleine weiße Wolke gesehen, die vom Haff her am Himmel erschien, der wußte, was so eine Wolke zu bedeuten hat, und klug und bedächtig wie er immer ist, hatte er daher seinen großen, rothen baumwollenen Regenschirm mitgenommen. Nun, gerade wie der Bürgermeister seine Rede angefangen hat und dem Prinzen Heinrich gegenüber steht, fängt es auf einmal an, furchtbar zu regnen und zu hageln. Der Prinz blieb ruhig stehen und hörte aufmerksam zu, obwohl der Regen ihn in fünf Minuten schon durchnäßt hatte, denn es war ein förmlicher Wolkenbruch. Da faßt sich der Senator Dietrich Hermes plötzlich ein Herz, spannt seinen großen, rothen Regenschirm auf, stürzt damit zu dem Prinzen hin und hält ihm denselben über den Kopf."

„Und der Prinz?"

„Er nickte, lächelte, nahm den Schirm, und behielt ihn bis die Rede zu Ende war. Dann, da es aufgehört hatte zu regnen, machte er den Schirm höchsteigenhändig zu, reichte ihn Herrn Hermes dar, nickte wieder mit dem Kopf, und sagte: „Ich danke Ihm herzlich, mein lieber Senator." Ich danke ihm herzlich! Welche Ehre! Und nun noch gar „mein lieber Senator." Und solch einen Mann, den ein königlicher Prinz „mein Lieber" genannt, den willst Du verschmähen?"

„Aber, liebe Mutter, das „mein Lieber" war ja weiter nichts, als die Bezahlung dafür, daß Herr Hermes dem Prinzen seinen Schirm geliehen hatte. Oder bekam er noch etwas Anderes dafür?"

„Etwas Anderes noch, als daß ein Prinz, der Bruder des Königs, zu ihm sagte: „Ich danke ihm herzlich, mein lieber Senator?" Nun, ich dächte, damit war er wohl bezahlt genug."

„Ich wette," rief Regina lachend, „er hat doch noch eine andere Bezahlung bekommen dafür, daß er sich für einen königlichen Prinzen bis auf die Haut durchweichen ließ."

„Was für eine Bezahlung meinst Du?"

„Den Schnupfen, Mutter," lachte Regina, „ich wette, er hatte sich einen tüchtigen Schnupfen erworben."

„Ja, da hast Du Recht, erkältet hat er sich, der arme Senator, und mehr als einen bloßen einfachen Schnupfen hatte er davon getragen. Bekam eine Steifheit in allen Gliedern, mußte vier Wochen im Bett liegen. Er hat's mir selbst erzählt, der gute, liebe Senator Hermes, und hat mir auch erzählt, wie's in allen seinen furchtbaren Gliederschmerzen sein einziger Trost war, sich immerfort die Worte des Prinzen zu wiederholen: „Ich danke Ihnen herzlich, mein lieber Senator."

Regina lachte laut auf. „Und einen solchen Mann sollte ich lieben können?" rief sie. „Einen Mann, der mit einem rothen Regenschirm geht, wenn der Himmel blau ist, und alle andere Menschen sich des Sonnenscheins freuen, einen Mann, der, wenn er durchnäßt wird, davon gleich Gliederreißen bekommt, und dem's in seinen Schmerzen ein Trost ist, zu denken, daß er um eines Prinzen willen leidet, und daß ein Prinz zu ihm sieben ganz gewöhnliche Worte gesagt hat! Nein Mutter, ehe ich solchen Mann heirathe, bleibe ich lieber eine alte Jungfer mein Leben lang, oder werde Bäckergeselle in der Werkstatt meines Vaters."

„Was das nun wieder für ein Unsinn ist," sagte ihre Mutter achselzuckend. „Bäckergesell! Was geht Dich überhaupt die Werkstatt Deines Vaters an? Er ist Bäckermeister, das ist wahr, aber er wird sich bald zur Ruhe setzen, und dann ist er Rentier, und kein Mensch hat dann noch das Recht, ihn Meister zu nennen, oder zu sagen die hübsche Regina ist die Tochter des Bäckermeisters Zoltern. Die Tochter des Rentiers Zoltern, die Frau des Senators Hermes, das klingt schön und vornehm."

„Klingt mir zu vornehm, mag nichts davon hören!" rief Regina. „Bin eines Bäckermeisters Tochter, und bin ganz zufrieden damit. Ich passe auch nicht zu einer vornehmen Dame, und warum sollte ich's auch? Ich verstehe zu nähen, zu plätten, zu waschen, die Haushaltung zu führen, das ist genug für ein einfaches Bürgermädchen, aber viel zu wenig für eine vornehme Dame, für die Frau eines Senators, zu dem ein Prinz gesagt hat: „ich danke Ihm herzlich, mein lieber Senator!" Und also kann ich nicht die Frau Senatorin werden, und wenn ich jemals heirathe, so heirathe ich einen Mann, den ich lieb habe, und wenn er auch nichts hat als seine beiden Hände, um sich damit sein Brod zu verdienen."

„Und wenn er auch nichts ist, als ein Matrose, oder ein Heringsfänger, nicht wahr!" schrie die Mutter zornig.

„Ja, meinetwegen auch ein Matrose oder ein Heringsfänger, wenn ich ihn lieb habe," sagte Regina keck. „Lieb aber muß ich ihn haben, das ist die Hauptsache. Und nun, liebe Mutter, will ich ein bischen hinunter gehen an den Strand, will Seeluft einathmen, denn dazu sind wir ja hierher geschickt, daß wir Seeluft einathmen, und wieder frische, rothe Backen bekommen."

„Ich wollte, der Doctor Bartels hätte uns nicht hierher geschickt," brummte ihre Mutter. „Hättest auch anderswo Deine rothen Backen wieder bekommen, wenn Du auch gerade nicht nach diesem langweiligen kleinen Fischerdorf, diesem kleinen häßlichen, öden Swinemünde gekommen wärst."

„Oh, Mutter, schilt nicht auf Swinemünde, sage nicht, daß es ein kleines langweiliges Fischerdorf ist, denn der Doctor Bartels sagt, in hundert Jahren würde Swinemünde ganz bestimmt ein sehr berühmter Badeort werden, und die vornehmsten Leute würden dann hierher kommen, um von der frischen Seeluft und dem schönen, kalten Seewasser sich Gesundheit und Frohsinn zu holen. Und der Doctor hat Recht, die Seeluft thut Einem gar so wohl. So oft ich Morgens in's Wasser springe, und die prächtigen Wellen mir über den Kopf hinbrausen, mögte ich singen und jauchzen vor lauter Wonne und Plaisir. Adieu, Mutter, Adieu! Siehst nicht die Möve dort oben in der Luft? Sie ruft mich, sie will mir sagen, daß die Sonne bald untergeht, und daß ich darum hinunter kommen soll an den Strand, um zu sehen, wie sie so prächtig hinuntersteigt in's Meer. Adieu, liebes Mütterlein, adieu! Mich rufen die Möven, mich rufen die Wellen, und mich ruft die Sonne. Adieu!"

(Fortsetzung folgt.)

Theater in Grevesmühlen. Das nach der Oper gleichen Namens bearbeitete Vaudeville „Die Tochter des Regiments" ging, wenn auch sehr verkürzt, am letzten Freitag über die Bühne. Wir können diese Vorstellung — die zweite in dieser Saison — im Allgemeinen als eine gelungene bezeichnen. Die leichte militairische Musik, die frische Lebendigkeit der Handlung sind, wenn sie auch gerade keinen höheren Kunstgenuß bieten, doch wohl geeignet, das Publicum zu fesseln. Im Einzelnen hätten wir

nun zu bemerken, daß die Ausführung der Chöre doch Manches zu wünschen übrig ließ. Wir verkennen die bedeutenden Schwierigkeiten nicht, die sich selbst bei größeren Bühnen dem Chordirigenten unüberwindbar entgegenstellen, wir übersehen in's besondere nicht, daß eine gleichmäßige Besetzung der Stimmen bei dieser Bühne fast zur Unmöglichkeit wird, aber wenn wir mit Anerkennung bemerken müssen, daß sämmtliche Chöre durchgehends mit Fleiß eingeübt sind, wovon namentlich der präcise Einsatz und das nicht übermäßige Halten der Schlußnoten zeugt, so steigern wir unsere Ansprüche auch noch zu dem, was bei Fleiß und Ausdauer erreichbar ist. Was wir vermissen, ist die genügende Färbung durch piano und forte und ein genaues Befolgen der nur zu häufig übersehenen kleinen Bezeichnungen für den Vortrag, wie accelerando, accrescendo, diminuendo etc. So z. B. das Gebet, der erste Chor, intonirt durch Männerchor, beginnt keineswegs mit einem forte, sondern — irren wir nicht — so ist höchstens ein mezzo forte vorgeschrieben. Mit der Steigerung dieses mezzo forte zum fortissimo beim unisono ist auch ein fortdauerndes accelerando vorgeschrieben und beides entspricht der ganzen Situation. Durch die Verstärkung des Ausdrucks und durch die Steigerung der Bewegung wird der Zuhörer unwillkürlich der Situation mehr genähert. Der nahe Kampf, die mehr und mehr sich nähernde Gefahr, das angstvolle Flehen der Landleute, die endliche glückliche Beseitigung des drohenden Unglücks und das Dankgebet der verschonten Bewohner, das verlangt — soll es dem Zuhörer lebendig vor die Seele treten — einen lebendigen Vortrag, der zu erreichen ist. Dem Männerchor mögten wir übrigens bei dem unisono eine größere Mäßigung empfehlen und bei dem Damenchor bemerkten wir einige Male eine starke Detonation. — Recht brav kam die Titelrolle zur Ausführung. Fräulein Zerr besitzt eine vortreffliche Stimme, mit welcher sie auch bei größeren Bühnen ihr Glück machen würde. Gutes Studium, sowohl was das Spiel wie den Gesang betrifft, ließen sich nicht verkennen. Bei dem Wiederfinden des Antoine vermißten wir jedoch eine größere uns nothwendig erscheinende Wärme im Spiel. Bezüglich der Arie „So lebt denn wohl" mögten wir darauf aufmerksam machen, daß als Tempo ein Larghetto vorgezeichnet ist und die Arie selbst mit einem pianissimo beginnt. Erst mit dem accelerando steigert sich der Vortrag zum mezzo forte. Eine präcisere Aussprache und besonders eine stärkere Betonung der Consonanten würde übrigens die vortreffliche Stimme Frl. Zerr's noch mehr heben; die deutliche Aussprache ist nicht allein für das Verständniß ersprießlich, sie giebt auch dem Ton eine größere Reinheit und Fülle. — Den alten biederen Sergeanten führte uns Herr Ed. Brede in lebendiger Weise vor. Wolle übrigens auch Hr. Ed. Brede seinen kräftigen Baß zu Gunsten der die Melodie führenden Stimme etwas mäßigen. Herr Wohlbrück als Haushofmeister erregte durch sein lebendiges Spiel wie immer die Sympathie des Publicums für sich. Das eingelegte Couplet, wenn es auch eigentlich nicht zur Sache gehörte, gefiel. Dagegen sind wir mit der Auffassung der Marchesa von Frau Dehlsen nicht einverstanden. Wir sehen in der Marchesa eine dame de salon aus der Zeit Ludwigs XIV., die keineswegs beabsichtigt komisch ist. Der Marchesa, wie wir sie auffassen, ist es vollkommen ernst mit ihren freilich heut zu Tage albern erscheinenden Ideen von Stand, Würde 2c. und wir würden in keiner Beziehung überrascht gewesen sein, wenn dieselbe uns im Reifrock und Perrücke entgegengetreten wäre. Es muß allerdings Manier in dem ganzen Spiel sein, aber diese Manier ist anerzogen, keineswegs aufgetragen. Die Scene am Klavier würde uns natürlich erschienen sein, wenn dabei alle lächerlichen Graciösitäten des vorigen Jahrhunderts zu Tage getreten wäre, so wie sie gegeben wurde, war sie etwas outrirt. Die übrigen Rollen sind zu unbedeutend, als daß wir sie auch einer Beurtheilung unterziehen dürften. P.

Am Sonntag wurde der „Goldonkel", Posse mit Gesang und Tanz von Pohl, gegeben. Nachdem diese Posse in Berlin fast 200 Vorstellungen erlebt, dürfen wir wohl nicht wagen, etwas anderes als Anerkennendes darüber zu äußern, doch leidet die Posse mit den zahllosen in den letzten Jahren auf die Bühne gebrachten an denselben Mängeln: die Handlung ist dürftig, der Hauptfaden sehr loses Gespinnst, indessen mit ergötzlichen Einzelheiten so dicht umwunden, daß man dies Alles vergißt, und — recht herzlich lacht. Die Titelrolle, in den Händen des Herrn Ed. Brede, wurde von demselben mit bekannter Tüchtigkeit durchgeführt, er zeichnete den derben, gutmüthigen, aber doch schlauen Mann, der die Sucht nach Reichthum von Seiten seiner Schwägerin geschickt benutzt, um Alles zum guten Ende zu führen, sehr brav. Herr Wohlbrück, Florian Böhlke, wurde verdientermaßen wiederholt lebhaft applaudirt. Dieselbe Gunst wiederfuhr auch Herrn Wolmy, der den unaussprechlich edlen Juden darstellte, welcher seit einiger Zeit eisernes Inventar bei allen „Possen mit Gesang und Tanz" ist. Fräulein Horn, welche aus dem Ladenmädchen Laura Kiekbach eine komische Charakter-Rolle zu machen wußte, und vorzüglich in der Scene mit Friedeck ihr Talent zur Geltung brachte, erwarb sich die Gunst des Publicums vollkommen. Frau Dehlsen, Rosamunde, eine stets von uns gerne gesehene Schauspielerin, wollen wir nicht unterlassen anerkennend zu nennen, ebenso Fräulein Töppe, die das Möglichste ihrer eben nicht dankbaren Rolle abgewann. — Die Posse wurde vermöge der allgemein guten Darstellung und des vielfach darin enthaltenen gesunden Witzes sehr beifällig aufgenommen und das Personal am Schlusse gerufen.

Allgemeiner Anzeiger.

Es sollen nachstehend verzeichnete Grundstücke zu Stadtbuch verlassen werden;

V. das Wohnhaus c. p. der wailand Schustermwtwe Sophie Dechandt, geb. Jürgens — Bülower Straße Nr. 47 — auf den Schustermeister Johann Melchert;

IV. das Wohnhaus c. p. des Schlachtermeisters Johann Hesse — Mühlenstraße Nr. 198 des alten Katasters und Nr. 199 des Stadtbuchs — auf den Arbeitsmann Hans Heinrich Meyer.

Rehna, den 5. Mai 1863.

Bürgermeister und Rath.

Auf Befehl Großherzoglicher hoher Cammer soll das Gehöft No. II. zu Tramm mit der auf demselben befindlichen herrschaftlichen Hofwehr und vollbestellter Saat von Johannis d. J. ab auf 10 aufeinanderfolgende Jahre, also bis Johannis 1873, öffentlich im Wege des Meistgebots verpachtet werden und dazu Termin auf

Freitag, den 29. Mai d. J.,

Vormittags 10 Uhr auf hiesiger Amtsstube anberaumt, zu welchem Pachtliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die dem Gehöfte beigelegten Ländereien, incl. Wiesen und Unbrauchbar, einen Superficialinhalt von 6566 □R. haben, bonitirt zu 46⁷/₉ Scheffel und 2¹⁴/₉ Fuder, und der Acker durchweg von guter Beschaffenheit ist.

Die Besichtigung des Gehöftes ist nach zuvoriger Meldung bei dem Administrator, Schulzen Wigger zu Tramm, gestattet und sind die Verpachtungs-Bedingungen sowohl bei diesem, als auf hiesiger Amts-Registratur einzusehen, auch gegen die Gebühr in Abschrift zu haben.

Hervorgehoben wird schon jetzt, daß der Zuschlag nur bedingt unter Vorbehalt der Genehmigung Großherzoglicher hoher Cammer ertheilt wird und der Meistbietende, welcher sich über seine Unbescholtenheit, Tüchtigkeit als Landwirth und ausreichende Bemittelung gehörig zu legitimiren hat, sofort im Termin eine baare Conventionalpön von 50 Thlr. zu bestellen hat, sowie, daß bei der demnächstigen Ueberweisung die Einsaat und Bestellungskosten, und eine Caution von 300 Thlr. zu bezahlen sind.

Grevesmühlen, den 2. Mai 1863.

Großherzogliches Amt.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des den Ackersmann Bannowschen Erben gehörigen Morgen Acker im Langensteinschlage, Nr. 89, habe ich auftragsmäßig einen ersten Termin auf

Montag, den 11. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Montag, den 18. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckermeisters Dav. Kummerow angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 6. Mai 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Holz-Auction.

Am Montag, den 11. Mai,

Morgens 9 Uhr soll auf dem Hofe Santow das von dem abgebrochenen Viehhause herrührende, für mich nicht zu verwendende alte eichene und tannene Bauholz und Latten in Haufen (circa 100 Haufen) öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Zahlung verkauft werden, und bemerke noch, daß verschiedene Haufen sich mehr zu Brennholz eignen.

Die Bedingungen werden vor der Auction bekannt gemacht.

Santow, den 4. Mai 1863.

C. Dahlmann.

Allerneueste

große Geldverloosung

von **2 Million**

730,500 Mark Ct.,

garantirt und beaufsichtigt von der **Hrz. Braunschweigschen Landes-Regierung**, in welcher **18,200 Gewinne** gezogen werden. Darunter befinden sich:

Der größte Gewinn ev. **250,000 Mk.**, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 2mal 12,500, 2mal 10,000, 7500, 5 mal 5000, 7mal 3750, 85mal 2500, 5mal 1250, 105mal 1000, 5mal 750, 105mal 500, 260mal 250 Mark Cour. 2c.

Beginn der Ziehung am **11. u. 12. Juni d. J.**

Zu dieser **sehr interessanten und höchst vortheilhaften**, diesmal wiederum, was die Anzahl der Gewinne betrifft, **bedeutend verbesserten** Geldverloosung kostet:

	Pr. Crt.
Ein ganzes Original-Loos	**4 Thlr.**
Ein halbes "	**2** "
Ein viertel "	**1** "
Zwei achtel Original Loose	**1** "

Auswärtige Aufträge werden nach **allen Gegenden prompt und verschwiegen** entweder gegen **Einsendung des Betrages** oder **Postnachnahme** ausgeführt, sowie **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zugesandt.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mein Geschäft stets **sehr vom Glücke begünstigt wurde**, es wurden nämlich bereits **zum 24sten Male die größten Haupttreffer bei mir gewonnen.**

B. Silberberg,

Banquier, Geldwechsel- u. Staats-Papieren-Geschäft in

HAMBURG.

Zwei rothe Starken,

von denen die eine Pfingsten, die andere 5 Wochen später milchend wird, hat zu verkaufen

Gostorf. **Jäger.**

Allerneueste
wiederum mit Gewinnen vermehrte
grosse Geldverloosung
von
2 Mill. 700,000 Mark,
in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet 4 Thlr.
Ein halbes " " " 2 "
Zwei viertel " " kosten 2 "
Vier achtel " " " 2 "

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung
am 11. kommenden Monats.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter **der Garantie der Staats-Regierung,** sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner** Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten** Geschäftsdevise:
„Gottes Segen bei Cohn!"
wurde im verflossenen Jahre am 2. Mai zum 17. Male, am 25. Juli zum 18. Male das grösste Loos, so wie in den letzten Monaten 2 mal der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Schon am 15. Mai l. J.
geschieht die Ziehung des neuen garantirten
Staats-Eisenbahn-Anlehens.

Haupttreffer 3 a fl. 25,000, 6 a fl. 20,000, 4 a fl. 18,000, 8 a fl. 16,000, 1 a fl. 15,000, 8 a fl. 14,000, 8 a fl. 12,000, 23 a fl. 10,000, 15 a fl. 5000, 50 a fl. 2000, 51 a fl. 1000, fl. 500, fl. 200 ꝛc. ꝛc. bis fl. 8 Vereinssilbergeld, den jedes Obligations-Loos mindestens gewinnen muß.

Ein ganzes Loos für bevorstehende Ziehung **kostet Thlr. 1, 7 Loose** für bevorstehende Ziehung **kosten Thlr. 6.**

Umfassende Verloosungspläne werden **gratis** übersandt und erfolgen die Gewinnlisten nach geschehener Ziehung **franco.**

Carl Hensler, Frankfurt a. M.,
Staats-Effecten-Handlung.

P. S. Alle Sorten Briefmarken werden an Zahlung angenommen, auch können die Beträge durch Postvorschuß entnommen werden.

Wir empfingen aufs Neue per „Försöket" eine Ladung
frischen Gothländischen Steinkalk,
welchen wir in den ersten acht Tagen aus dem Schiffe, später vom Lager, billigstens empfehlen.

Wismar. **H. J, Drühl & Müller.**

Sehr gute Eßkartoffeln
hat noch zu verkaufen **Chr. Brockmüller.**

Nicht zu verwechseln mit dem so genannten Promessenspiel.

Als ein wirklich solides und vortheilhaftes Unternehmen
kann die **schon am 28. Mai** beginnende Gewinnziehung der von hiesiger Regierung errichteten und garantirten **neuen**
Staatsgewinn-Verloosung,
deren Capital von **Einer Million 967,900 Gulden** mittelst 14,800 Gewinnen von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2 a 20,000, 2 a 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000, 4000 u. s. w. zurückbezahlt wird, empfohlen werden; die Gewinne werden sofort in jeder beliebigen Münze überall ausbezahlt und bietet überhaupt das ganze Unternehmen dem Einleger so viele Vortheile, daß dasselbe Jedermann aufs Beste empfohlen werden kann.

Das unterzeichnete Bankhaus, mit dem Verkauf der Loose direct beauftragt, empfiehlt hierzu gegen Einsendung oder Postnachnahme des Betrags ganze Originalloose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr., Viertel a 26 Sgr., und räumt noch den besonderen Vortheil ein, daß nicht allein alle Aufträge portofrei ausgeführt werden, sondern auch, auf Verlangen, die geleistete Einlage gegen rechtzeitige Retoursendung der Loose wieder zurückerstattet wird, wenn die Einrichtung dieses Unternehmens nicht conveniren sollte. Es sieht daher recht zahlreichen Bestellungen entgegen das Bankgeschäft

Rudolph Strauss in **Frankfurt a. M**

Amtliche Listen erfolgen nach der Ziehung gratis.

Große
Staatsgewinne-Verloosung,
Ziehung am 28. und 29. Mai d. J.

Bei diesem Unternehmen werden sämmtliche Einlagen wieder an die Einleger mittelst der zur Vertheilung kommenden 14,811 Gewinne und Prämien zurückbezahlt.

Gewinne: fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 12,000, 2mal 10,000, 2mal 5000, 5mal 4000, 4mal 3000, 13mal 2000, 117mal 1000 ꝛc.

Der Unterzeichnete erläßt die von der hiesigen Regierung ausgefertigten **Original-Loose** direkt den Theilnehmern und zwar: Ganze Loose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr. und viertel a 26 Sgr. gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags. Amtliche Listen werden den Loos-Inhabern gleich nach der Ziehung unentgeldlich überschickt und ersucht man im Interesse der Abnehmer Aufträge baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bottenwieser,
Fahrgasse 105 in **Frankfurt a. M.**

☞ Damit sich die Betheiligten zu ihrer Sicherheit mit der Einrichtung und allen Bestimmungen dieses Unternehmens genau bekannt machen können, sind von hoher Behörde Exemplare ausgegeben worden, die durch Obigen jeder Bestellung gratis beigeschlossen werden.

Nur 26 Silbergroschen
baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am **28.** und **29. Mai** unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen
Staats-Gewinne-Verloosung,
welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:
ev. Thlr. 114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570 ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher ☞ *direct* zu wenden an das**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Haupt-Depot bei
Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittlung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt: fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

Ich kaufe Ziegenhörner und zahle dafür ½ und ¾ Schilling pr. Stück.
Chr. Stubbe, Bürstenmacher.
Grevesmühlen.

In voriger Woche ist auf dem Wege von Plüschow nach dem Sternkruge ein Portemonnaie — ungefähr 11 Thlr enthaltend — verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen Belohnung entweder bei Hrn. Otto zu Meierstorf, oder bei Herrn E. Blanckenburg in Grevesmühlen abzugeben.

Heute, Sonntag:
Tanzmusik im Schützenhause.

Theater in Grevesmühlen
im E. Blanckenburg'schen Saale.

Sonntag, 10. Mai: „Die Fischerin von Island," oder „Königsthron und Fischerhütte." Dramatisches Gemälde in 5 Acten. Dann: „Das Fest der Handwerker." Komisches Gemälde aus dem Volksleben in 1 Act.

Montag, 11. Mai: **Zum Benefiz für Hrn. Schwartz und Frau:** „Die Schule des Lebens," oder „Die Königstochter als Bettlerin." Schauspiel in 5 Abtheilungen.

Dienstag, 12. Mai: „Die Lieder des Musikanten." Volksstück mit Gesang in 5 Aufzügen. **Brede.**

Am Montag, den 11. Mai, findet unser Benefiz statt; wir haben dazu „Die Schule des Lebens," oder „Die Königstochter als Bettlerin", gewählt, und hoffen durch Aufführung dieses anerkannt guten Stückes dem geehrten Publicum einen angenehmen Abend versprechen zu können. Im Vertrauen Ihres gütigen Wohlwollens sind wir deshalb so frei, ganz gehorsamst zu dieser Vorstellung einzuladen und zugleich um zahlreichen Besuch zu bitten. Hochachtungsvoll

C. Schwartz und Frau.

Am Montag ist das Benefiz für Herrn Schwartz und Frau. Wir können nicht unterlassen, zu einem zahlreichen Besuche dieser Vorstellung aufzufordern, da dem Künstlerpaare ein an dem Abend recht besetztes Haus als ein wohlverdientes Zeichen des Wohlwollens zu wünschen ist.

Mehrere Theaterbesucher.

(Eingesandt.)

Wir sahen jetzt schon eine Reihe von Vorstellungen, 7 an der Zahl, und dürfen wohl zugestehen, daß uns wenig auszusetzen bleibt. Die Direction sorgt mit reger Thätigkeit für Abwechselungen im Repertoir, und führt uns das Gebotene so abgerundet und glatt vor, wie wir Theatervorstellungen nicht überall gesehen haben. Auch der überall anständigen Ausstattung, sowohl der Garderobe als auch des Weiteren, müssen wir unsere Anerkennung zollen, und können uns kaum beantworten, wie das Alles beschafft werden kann bei Einnahmen, wie sie hier bisher erzielt sind. Ja, es ist hier wohl gleich zu beklagen, daß unsere so reiche Umgegend so wenig Theilnahme für Theater zeigt, um so mehr, als dies eine Ausnahme für das ganze Land ist, da bekanntlich unsere Direction überall gerne gesehen wird, und uns von vorne herein bekannt gemacht wurde, daß wir die Gesellschaft nur sehr kurze Zeit hier sehen werden. Herr Brede geht zu Pfingsten nach Wismar, wie wir hören, und wenn sich auch voraussetzen läßt, daß sich hier der Besuch noch bedeutend heben wird, wünschen wir ihm doch in Wismar besseren Erfolg. Wie wir hören, haben wir noch unter den aufzuführenden Stücken auch „**Cora, die Tochter des Pflanzers,**" zu erwarten. Wir verfehlen nicht, hierauf besonders hinzuweisen: es ist dies ein Stück der neuen Geschichte Amerikas, die Sklavenfrage behandelnd — kurz vor Ausbruch des noch jetzt Amerika so verheerenden Krieges spielend —. Wir hatten Gelegenheit, dieses Schauspiel schon auswärts zu sehen, und gestehen, daß uns ein sehr interessirendes und spannendes Bild damit vorgeführt ward.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 39. Donnerstag, den 14. Mai. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Rostock**, 9. April. Unter dem 7. d. M. hat die theologische Facultät der hiesigen Universität dem ordentlichen Professor der Theologie, Herrn Licentiaten Bachmann hieselbst, die Würde eines Doctors der Theologie honoris causa verliehen.

Der ordentliche Professor der Rechtswissenschaft Dr. Muther in Königsberg hat den an ihn ergangenen Ruf nach hiesiger Universität angenommen. Derselbe wird zu Michaelis d. J. eintreffen und an Wetzells Stelle das gesammte Civilrecht so wie den Civilproceß übernehmen.

— An die Stelle des aus der Fideicommiß-Behörde zu Rostock ausgetretenen Landraths von Blücher auf Teschow ist der Landrath von Stralendorf auf Gamehl wieder zum Mitglied dieser Behörde ernannt worden.

— Die Brandschäden und Verwaltungs-Kosten für den Feuer-VersicherungsVerein für Mecklenburg zu Güstrow betrugen im Winter-Semester 1862—63: 38,559 Rth. 31 ßl. 9 pf. Crt. und sind mit 5 ßl. 9 pf. a 100 Rth. der Beitragssumme (d. h. desjenigen Theils der versicherten Summe, nach welchem der Beitrag sich normirt) aufzubringen. Der Abschluß vom 2. März d. J. ergiebt den Versicherungsfonds zu 32,382,016 Rth. 42 ßl. 4/5 pf. Crt.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 9. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantragte zunächst der Justizminister die Erlaubniß des Hauses zur strafrechtlichen Verfolgung der Abgeordneten v. Dzialinski und v. Guttry wegen versuchten Hochverraths. Dann erfolgte die Fortsetzung der Militär-Debatte. Nachdem verschiedene Abgeordnete theils für theils gegen die Commissionsanträge gesprochen hatten, kritisirte der Kriegsminister, Hr. v. Roon, ausführlich den gegen den Regierungs-Entwurf gerichteten Theil des Commissions-Berichtes und vertheidigte nachdrücklichst die Reorganisation; sie sei gleichbedeutend mit der dauernden Sicherstellung und Schlagfertigkeit des Landes, eine heiligere Sache gebe es nicht. Die Regierung könne die geforderte Reduction nicht bewilligen. Der Eindruck war allgemein, daß diese Erklärung entschieden alle Vermitteiung zurückweise. Ueber die zweijährige Dienstzeit sagte Hr. v. Roon nichts.

d. 11. Mai. Im Abgeordnetenhause, wo heute die Militär-Debatte fortgesetzt wurde, bezeichnete der Kriegsminister v. Roon eine Aeußerung des Abgeordneten v. Sybel als eine unberechtigte Anmaßung. Der Vice-Präsident v. Bockum Dolffs unterbrach den Sprecher und es entstand daraus ein Streit zwischen v. Bockum-Dolffs und v. Roon über die Befugniß des Präsidenten, der damit endete, daß der Vice-Präsident sich bedeckte und das Haus auf eine Stunde vertagte. Es herrschte große Aufregung. Bei Wiedereröffnung der Sitzung waren die Minister nicht zugegen.

Nachdem die russische Antwort vom 1. Mai übergeben worden und die Cabinette sich mit weiterer Correspondenz beschäftigen müssen, ist inzwischen in der Politik eine Art Windstille eingetreten. Scheinbar friedlich klingt es aus dem Westen, wo man noch keine Gelegenheit hat, Experimente mit Deutschland vorzunehmen. Die Versuche, eine diplomatische Action der einzelnen Regierungen gegen Rußland zu organisiren, sind gescheitert.

Se Hoh. der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen wird sich, wie verlautet, in Folge einer ihm von dem Kaiser der Franzosen zugegangenen Einladung zum Besuch in das Lager von Chalons begeben.

Eine sehr erwähnenswerthe Nachricht aus Paris ist die, daß der Marschall Pelissier (Duc de Malakoff) unerwartet und unter den mysteriösesten Nebenumständen in Paris angekommen sei, und im Hause des Marschalls Vaillant als Gefangener bewacht werde. Eine „Affaire" mit dem Algerischen General Yussuf habe den Grund geliefert. Die Vermuthung liegt nahe, daß die Geisteskrankheit, an welcher der Herzog bereits seit längerer Zeit litt, und welche ihn die wunderlichsten Handlungen begehen machte, sich nicht länger verbergen ließ. Aller Wahrscheinlichkeit nach war die Regierung schon von der Krankheit des Marschalls unterrichtet, als sie vor einigen Wochen das Gerücht von seiner demnächstigen Abberufung in Umlauf setzte — ein Gerücht, welches von den Alarmisten seiner Zeit so betriebsam ausgebeutet wurde. Die „Kölnische Zeitung" war damals von ihrem „stets gut unterrichteten" Correspondenten in den Stand gesetzt, die Rückkehr des Marschalls als Verstärkung ihrer Kriegsdrohungen anwenden zu können.

— **Wien**, 10. Mai. Dem eiderdänischen Programm und den dänischen Ordonnanzen vom 30. März gegenüber beantragt Oesterreich am Bunde, sofort Holstein in Pfand zu nehmen. Die Bundesreform-Anträge sind dann kurz darauf zu erwarten.

— In **Dänemark** geben über die Situation allerlei Gerüchte. Der angebliche Protest des Prinzen Christian gegen die Bekanntmachung vom 30. März scheint auf falscher Auffassung einer Meinungsverschiedenheit mit dem Conseilspräsidenten zu beruhen; dagegen soll eine sehr scharfe russische Note gegen jenen Erlaß eingelaufen sein und in Betreff Schleswigs an die Verpflichtungen von 1851 und 1852 erinnert haben. Die griechische Deputation lungert noch in Kopenhagen, ohne ihren zukünftigen König (der sich die Hand verstaucht hat) zu sehen. Inzwischen gehen die drei Schutzmächte ihren Gang und wollen, nachdem sie die Thronentsetzung der bayerischen Dynastie bestätigt, einen Gesandten Bayerns, als Mitcontrahenten, zu ihren Conferenzen einladen. (Kaum glaublich.)

— **Paris**, 8. Mai. Die Session der Legislatur ist geschlossen. — Decrete des Kaisers lösen den gesetzgebenden Körper auf und setzen die allgemeinen Wahlen auf den 31. Mai an. Der „Moniteur" enthält heute ein Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfecten in Betreff der Wahlen zum gesetzgebenden Körper. Der Minister erinnert an alles Große, was der Kaiser gethan habe und fügt hinzu, der Kaiser wende sich an das unbedingte Vertrauen, an die rührende Treue, mit welcher das Land stets den Kaiser umgeben und vertheidigt habe, der jetzt verlange, daß die neue gesetzgebende Versammlung, deren Mandat am Vorabend der Großjährigkeit des Kais. Prinzen erlösche (die Abgeordneten werden auf sechs Jahre gewählt), eben so viel Hingebung zeige, als die früheren.

Man spricht von einem Depeschen-Diebstahl, der in London böses Blut macht. Dem englischen Gesandten in St. Petersburg, Lord Napier, soll seine Cassette mit den wichtigsten diplomatischen geheimen Depeschen, man sagt selbst einige eigenhändige Briefe Lord Palmerstons, entwendet worden sein. Für welche Rechnung dies geschah, ist wohl eben nicht schwer zu errathen.

— **Italien**. In Italien und zumal in der Lombardei ist dem Landfrieden nicht zu trauen. Ein Brief Mazzinis an einen seiner Hauptagenten, welcher die Aufgabe hatte, einen republicanischen Aufstand in Mailand und Brescia zu arrangiren, ist der piemontesischen Regierung in die Hände gefallen.

Ein Beamter des Ministeriums des Innern, welcher die Leitung der geheimen Polizei hat, ist deshalb von Turin aus in Mailand eingetroffen, um die Sache weiter zu verfolgen.

— Aus **Polen** eine Masse von Notizen über Gefechte, die an der österreichischen Gränze vorgefallen sind und meist zum Vortheil der Insurgenten nicht ausgefallen zu sein scheinen, wenn wir auch gewohnt sind, den russischen Berichten keinen sonderlichen Glauben beizumessen. Indessen ist es doch wohl unzweifelhaft, daß die Banden von Scymanowski, Miniewicz, und namentlich die gegen 2000 Mann starke von Czachowski geschlagen worden sind. Nicht besser soll es Mieroslawski ergangen sein, wenn es wahr ist, daß er, der sich noch vor Kurzem in Jassy befand, wieder auf dem Kriegsschauplatz erschienen ist. Unter den Zersprengten und Gefangenen befanden sich viele Italiener und Franzosen, geblieben ist Oberst Nullo, ein Adjutant Garibaldis. Im Ganzen scheinen die Russen jetzt strategischer zu operiren. Nach der preußischen Gränze hin, an der Warthe, ist nach dem blutigen Treffen bei Peisern wenig von Bedeutung vorgefallen.

In Posen währen die Verhaftungen fort, doch sind Viele wieder entlassen. Man hat die ganze Organisation der Verschworenen entdeckt, auch ihre Eidesformel, wodurch sich jeder Neuaufgenommene im Namen der heil. Jungfrau und aller Heiligen verpflichten mußte, zur Wiederherstellung des polnischen Reiches mitzuwirken. Besonders gravirt erscheinen die Abg. Dzialinski und Guttry, doch scheint die Stimmung in Posen ernüchtert zu sein und es ist einstweilen nicht mehr von Belagerungszustand die Rede.

Heringshändler oder Edelmann.

(Fortsetzung.)

Und ein lustiges, kleines Liedchen trällernd, leicht und zierlich wie eine Gazelle, hüpfte Regina von dannen, die lange Straße hinunter, die an beiden Seiten mit kleinen niedrigen Häusern besetzt war, vor denen sich kleine Gärtchen befanden. Diese Straße allein bildete damals noch den Ort Swinemünde, und nur Häringshändler, Fischer und Matrosen wohnten in dem kleinen, unbedeutenden Fischerorte. Erst seit einigen Jahren hatten einige Aerzte den Versuch gemacht, ihre Patienten hieher an die See zu schicken, um ihre kranken Lungen, ihre schwache Brust oder ihre reizbaren Nerven zu stärken, und von dem Seewasser ihre Krankheitsstoffe hinwegspülen zu lassen. Aber noch hatte die Cultur und Industrie diesen Versuch der Aerzte nicht unterstützt; da man noch nichts gethan zur Aufnahme von Patienten und Badegäste, so blieb die vornehme Welt noch fern, und nur einige weniger bemittelte und vornehme Leute hatten sich von ihren Aerzten bereden lassen, zum Besuch einer Badekur das Fischerdorf Swinemünde zu besuchen. Zu diesen Wenigen gehörte der Senator Dietrich Hermes und die Bäckermeisterin Zoltern mit ihrer Tochter. Beide waren von ihrem Arzt hieher geschickt worden, dem Doctor Bartels aus Stettin, der für die neue Idee schwärmte, das Fischerdorf Swinemünde in einen eleganten Badeort zu verwandeln. — Als ein praktischer und fein berechnender Mann hatte er selber sich deshalb schon die beiden stattlichsten kleinen Häuser in der langen Straße von Swinemünde gekauft und sie zur Aufnahme von Badegästen eingerichtet. In einem dieser Häuser des Doctors Bartels wohnte die Bäckermeisterin Zoltern mit ihrer Tochter, und hier hatten sie die Bekanntschaft des Herrn Senators Dietrich Hermes gemacht, der die beiden obern Zimmer des kleinen Häuschens bewohnte, und der seitdem ein eifriger und glühender Bewerber um die Hand der schönen Bäckerstochter geworden war.

Aber Regina Zoltern lachte zu seinen Bewerbungen, und wollte nichts wissen von dem alternden Mann mit der steifen Zopfperrücke, und den noch steiferen Gliedern.

„Er ist nicht jung, nicht hübsch, nicht lustig und angenehm," hatte sie vorher zu ihrer Mutter gesagt, ich liebe ihn nicht! Ich werde aber den Mann heirathen, den ich liebe."

Ob sie dabei einen bestimmten Mann im Sinne gehabt? Ob sie schon einen Mann gefunden, den sie lieben könnte?

Wer kennt die Geheimnisse der jungen Mädchen? Wer vermag es, in ihren Herzen zu lesen? Sie selber oft nicht einmal, und wenn sie's auch vermöchten, so wollen sie es doch nicht, und wenden erröthend und scheu den Blick ab von den goldenen Schriftzügen, welche da mit so wunderbaren Feuerzeichen in ihren Herzen brennen.

Auch Regina mochte vielleicht ihre abwenden von den Schriftzeichen ihres Herzens, aber gar wunderschön glänzten diese Augen, als sie, rasch dahin wandelnd, am Ende der langen Straße angelangt war, und jetzt in einiger Entfernung schon das funkelnde Meer mit seinem sandigen Uferrand vor sich sah. Wie ein großer leuchtender Spiegel, still und in großartiger Erhabenheit lag es heute da, das Meer, keine einzige Welle hob diesen Spiegel, kein Brausen und Rauschen unterbrach den tiefen Gottesfrieden, der eben über der ganzen Schöpfung ausgebreitet lag.

Aber Regina achtete weniger auf das Meer und die Stille ringsum, als auf den kleinen schwarzen Punkt, den sie eben dort hinten am Horizont, wo Wasser und Himmel in einander flossen, entdeckt und der ihr das Blut höher in die Wangen getrieben hatte. Sie sprang hastig hinauf auf einen der Sandhügel, die sich nahe am Ufer erhoben, und starrte hinüber nach diesem schwarzen Punkt auf dem Wasser. Dieser Punkt, der anfangs kaum sichtbar gewesen, ward jetzt größer und größer, bald glich er einem Vogel, der mit ausgespannten Flügeln daher kam, aber jetzt, oh jetzt konnte man ihn schon deutlicher unterscheiden! Ja, es war ein Boot, ein Boot mit ausgespannten braunen Segeln, das da, vom Winde getrieben, schnell wie ein Pfeil zum Ufer heranschoß.

Regina hob ihr Taschentuch empor, daß es wie eine Fahne in der Luft flatterte, dann stieß sie einen lauten, fröhlichen Jubelruf aus, der wie eine unsichtbare Möwe über die Wellen und durch die Luft hinflog zu dem Boot, das immer mehr jetzt dem Ufer sich näherte. Und von diesem Boot her tönte es jetzt zurück mit frohem Jauchzen: „Halloh! Joho!"

„Halloh! Joho!" lachte, sang und jubelte Regina zurück und sprang von dem Hügel herunter, und tänzelte durch den lockern heißen Sand dem Ufer zu, grade dahin, wo das Boot eben anhielt, neben dem Steg, den man hier aus Planken und Brettern ins Meer hinausgeschoben.

Regina hüpfte auf diesen Steg hinauf und die Planken hinunter nach der Stelle hin, wo das Boot eben anlegte. Niemand befand sich in demselben, als ein junger Matrose, ein Jüngling von kaum fünfundzwanzig Jahren, dessen sonnengebräuntes hübsches Angesicht von langen, braunen Locken umwallt war, dessen schlanke, kräftige Gestalt sich gar hübsch ausnahm in der netten, kleidsamen Matrosentracht. Er hatte vielleicht mit seinen braunen, blitzenden Falkenaugen das Mädchen am Ufer schon eben so lange erschaut, wie sie das Boot auf dem Meere, denn er schien gar nicht überrascht und verwundert über ihre Gegenwart, sondern grüßte sie nur mit freudestrahlendem Gesicht und einem Lächeln, das zwischen seinen vollen, rothen Lippen zwei Reihen untadelhafter Zähne hervorblitzen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

— **Ein Gutsverkauf.** In der Posener „Ostdeutschen Zeitung" Nr. 80 findet man folgenden Aufsatz: „Schwerin a. d. W., 4. April. Das in der Geschäftswelt weit bekannt gewordene Rittergut „Schweinert" hat in diesen Tagen wieder einmal seinen Herrn gewechselt, das ist seit einem Mannesalter zum **9.** oder **10.** Male. An sich ist dies allerdings ein ziemlich gleichgültiges Ereigniß; nichts destoweniger ist die Geschichte des besagten Gutes so merkwürdig, ja sie klingt zum Theil so fabelhaft — wiewohl Alles factisch ist — daß ich nicht unterlassen kann, Ihnen einen kurzen Abriß derselben mitzutheilen. Das Dominium Schweinert hat ein Areal von beinahe einer Quadratmeile — **23,000** Morgen — zum allergrößten Theile sandigen Waldbodens. Vor **30** und einigen Jahren soll diese bedeutende Fläche noch fast durchweg mit einem respectablen Wald gut bestanden gewesen sein; dessenungeachtet ist der damalige Besitzer darauf verarmt, das Gut ist subhastirt und von dem Hauptgläubiger für **38** oder **39,000** Rth. erstanden worden. Dieser hat ein prächtiges Geschäft zu machen geglaubt, als er es sofort wieder für **45,000** Rth. losschlagen konnte. Der Käufer, nachdem er den größten Theil der Kaufsumme durch Holzverkauf wiedergewonnen, hat es bald wieder für **75,000** Rth. veräußert. Der nachfolgende Besitzer, gleichfalls den Wald nicht unbenutzt lassend, machte einem Andern Platz für den Preis von **125,000** Rth. Nach abermaliger Ausbeutung des Waldes kam das Gut jetzt in die Hand eines sehr gewandten Geschäftsmannes, der die Ausnutzung des Waldes im Großen in Angriff nahm, während er die verhältnißmäßig nicht eben bedeutende Landwirthschaft so vortheilhaft verpachtete, daß der Pächter froh war, mit einem Verluste von ca. **3000** Rth. davon zu kommen. Schließlich kaufte ein Mecklenburger Graf das Gut für **212** oder **214,000** Rth. Von dem Vorbesitzer meint man, daß er das artige Sümmchen von **300,000** Rth. an Schweinert gewonnen habe. Der Herr Graf verkaufte gar kein Holz, verwendete

dagegen Namhaftes auf Culturen, vornehmlich Waldculturen, mochte aber wohl bald zu der Ueberzeugung kommen, daß das Capital in solcher Weise schlecht rentire, und verkaufte nach wenigen Jahren das Gut für den Preis von etwa 170,000 Rth. Der Käufer, ein routinirter und in seinen Unternehmungen vom Glück begünstigter Practicus, verwerthete von dem noch vorhandenen Walde in kurzer Zeit fast so viel, als das ganze Gut ihm gekostet und verkaufte dasselbe dann vor etwa Jahresfrist an einen Berliner Kaufmann um etwa 120 und einige Tausend. Seitdem ist von dem Rest der Forst noch für etwa 30,000 Rth. versilbert und jetzt, wie oben erwähnt, das Dominium für, wie ich höre, 140,000 Rth. an einen Landwirth übergegangen. Auch hier wollen Sachkenner behaupten, daß dieser letzte Käufer noch gar kein schlechtes Geschäft gemacht habe. Wahr ist, daß, als die Acquisition der beiden Vorbesitzer bekannt wurde, mehrfach die Aeußerung gehört worden ist, sie seien „hineingefallen", was, wie man sieht, sich durchaus nicht bestätigt hat."

Zur Vervollständigung dieser Notiz ist hier noch die Bemerkung am Platze, daß der Herr Bosselmann auf Stellsbagen von dem Herrn Grafen v. B. auf W. die Herrschaft Schweinert für 165,000 Rth. gekauft hatte. Ohne Verschulden des Hrn. Bosselmann und aus ganz besonderen Gründen kam der Handel aber nicht zur Perfection, wodurch also hiernach demselben ein Gewinn von 170 bis 180,000 Rth. entgangen ist.

Theater in Grevesmühlen. Am Montag, 4. Mai, brachte uns die Vorstellung „Der Trödler", Schauspiel von Brachvogel. Es ist dem talentvollen Dichter des „Narziß" auch in diesem Stücke viel gelungen, aber unserer Ansicht nach das nicht, den Charakter des eigentlichen Trägers des Stücks, des Trödlers, klar hinzustellen. Herr Ed. Brede, diesen darstellend, gab in seinem Spiel zu erkennen, daß er seine Rolle wohl durchdacht hatte, und es eben nicht seine Schuld war, wenn mal ein Schwanken seiner Gefühlsäußerung eintrat. Die Rolle war jedenfalls eine schwierige und der geerntete Beifall wohl verdient. Dankbarer war die Rolle des Fräul. Toeppe, Mathilde, und wurde von der Dame mit richtiger Empfindung und ungekünsteltem Ausdrucke gegeben, trefflich unterstützt von Herrn Steeger, Edmund, der mit Glück und Geschick die wechselnden, seine Brust bestürmenden Gefühle zur Darstellung brachte. Die kalt berechnenden beiden vornehmen Damen, die nur dem äußern Glanze leben und ihm jedes Opfer bringen, Baronin Wolkenstein und ihre Tochter Asta, fanden in den Damen Schwartz und Brede treffliche Repräsentantinnen, und wenn ihnen der Beifall nicht in verdientem Maaße wurde, so wird das weiblich Unschöne, das in den Charakteren lag, die Schuld tragen. Herr Schwartz leistete gleichfalls Vortreffliches in seiner Rolle, die Scene mit dem Trödler kurz vor seinem Sterben verdient besonderer rühmender Erwähnung. Wir unterlassen es, die kleineren Rollen einzeln zu bezeichnen, und wollen nur bemerken, daß Alle zu dem guten Gelingen der Vorstellung redlich das ihrige beigetragen haben. War aber „mein Sohn Wilhelm" nicht zu schrecklich herausgeputzt?

Mittwoch: Die Kaisersche Posse „Doctor und Friseur" erlangte durch das lebhafte Spiel des Herrn Raberg, Damenfriseur Keck, ein größeres Interesse, als — sie eigentlich verdient. Fräul. Zerr, Frau Keck, erntete als reisender italienischer Künstler, vorzüglich aber durch die sehr correct vorgetragene Gesangseinlage — wenn wir nicht irren, aus dem „Barbiere" — entschiedenen Beifall. — Zum Schluß folgte: „Herrmann und Dorothea", nicht die Bearbeitung des Götheschen Gedichts von Dr. Töpfer, sondern ein Liederspiel von Kalisch. Die von Fräul. Horn und Herrn Raberg vorgetragenen Couplets amüsirten, ebenso die handgreifliche Zurechtweisung des Hauswirth Naake, Herr Schwartz.

Donnerstag: „Mutter und Sohn", Schauspiel von Ch. Birch-Pfeiffer, Bearbeitung des bekannten Romans „Die Nachbarn." Die Generalin Mansfelt ist jedenfalls eine Hauptrolle der Frau Schwartz, wenigstens wüßten wir keine, welche wir von der Dame besser gespielt gesehen, und wollen wir nicht unterlassen, unsere besondere Anerkennung zu erkennen zu geben. Herr Steeger, Bruno, zeigte gutes Verständniß und lebhafte Empfindung, und glauben wir, daß derselbe, wenn sein Eifer nicht nachläßt, Bedeutendes leisten wird. Herr Schwartz, Stephan, war vortrefflich als jovialer Mediciner, ebenso Fräul. Toeppe, Franziska seine Frau; die naive, muntere und doch gefühlvolle junge Dame wurde sehr lobenswerth von derselben repräsentirt. Gleiche Anerkennung verdient Fräul. Zerr, Selma, das mit schwärmerischer Liebe an seinem Jugendgespielen Bruno hängende, sich seinem Andenken ganz weihende junge Mädchen. — Zu unserm Bedauern hat Fräul. Zerr die Gesellschaft des Herrn Brede verlassen. Wir wollen nicht unterlassen, der Dame günstige Erfolge in ihrem neuen Wirkungskreise zu wünschen, die sie bei ihren bedeutenden Stimmmitteln zu erwarten berechtigt ist.

Offener Brief.

Geehrter Herr Recensent P.!

Wir haben mit Vergnügen Ihre werthe Kritik in Nr. 38 d. Bl. gelesen, anerkennen auch im Allgemeinen die Richtigkeit Ihrer Fingerzeige; jedoch behalten wir uns einige Gegenbemerkungen vor, — nur als Vertheidigung gegen specielle Angriffe Ihrer Kritik. — Was würden Sie zu der Leistung eines Schauspielers sagen, der eine einfache, schlichte Rolle durch prätentiösen Pathos in die Höhe zu schrauben suchte? Würde Ihnen ein solches Unternehmen nicht gewagt erscheinen und unbescheiden? Der Werth eines jeden Werkes, jeder Schöpfung und Aufführung beruht auf dem Verhältniß der Materialien, auf der bestmöglichsten Verwendung der vorhandenen Mittel.

Das Vaudeville „Die Regimentstochter" ging Freitag, 1. Mai, über unsere Bühne; nicht verkürzt, wie Sie in der Kritik zu bemerken belieben, sondern durch Nummern aus der gleichnamigen Oper sogar vervollständigt — wir weisen z. B. auf die Introduction, die wegen ihrer Schwierigkeit nicht in die Vaudeville-Partitur aufgenommen ist. — Wie schwer es ist, ein so allgemein bekanntes Stück würdig und musikalisch correct vorzuführen, können Sie, Herr Recensent, kaum berechnen, sonst würden Sie von Chorsängern, wie sie dem Musikdirigenten einer kleinen Bühne zu Gebote stehen, und die nach Ihrem eigenen Ermessen nicht einmal rein intoniren, nicht jene Nüancirung verlangen, deren Mangel Sie rügen. Total irrig ist Ihre Behauptung, daß die Wiederholung des Gebets durch den Gesammtchor mit mezzo forte beginnt. Die Original-Partitur schreibt den Einsatz fortissimo vor. Das von Ihnen vermißte Accelerando beschränkt sich auf die drei letzten Takte des Gebetsatzes und wurde richtig eingehalten. — Die ganze Steigerung der Situation ist in der Musik schon so deutlich ausgedrückt, daß die Tempi damit sehr wenig zu thun haben. Ueberhaupt glauben wir, daß die selbstständige Auffassung und souveraine Wiedergabe nicht Sache des Chor ist, das ist das Feld der Soli. Der Chor würde sich dadurch eine unrechtmäßige Bedeutung anmaaßen und eben so störend wirken wie jener Statist, der einst das linke Vorderbein eines künstlichen Elephanten spielte, und durch vorschriftswidrige Bewegungen zu glänzen suchte. Hält sich also der Chor streng an die Vorschriften des Componisten, resp. des Musikdirigenten, so treten dagegen im Solo, in der Arie besonders, fast ungezügelte Freiheiten ein, die nicht anzugreifen sind, so lange sie sich auf dem Gebiete des Schönen bewegen und ein Motiv aufweisen können. Wir glauben daher den Vorwurf, den Sie Fräul. Zerr wegen des zu starken Vortrags der Abschieds-Arie machen, mildern zu können, und müssen der Sängerin zum Ausdruck des Schmerzes ein größeres Feld lassen, als die Monotonie der Pianissimo-Niedergeschlagenheit. Jene Scene schließt die Möglichkeit einer erregteren Auffassung keineswegs aus. — Dies zur Modification Ihrer geehrten Sonntags-Recension. Wenn auch der Fortschritt uns immer mehr das Bedürfniß nach Vollkommenheit erweckt, — es giebt Grenzen, Herr Recensent, — Grenzen des Materials!

—l.

Allgemeiner Anzeiger.

Am Sonnabend, den 16. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr,
sollen auf hiesigem Amte
2 Sägen und 1 Beil
öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.

Grevesmühlen, den 13. Mai 1863.

Großherzogliches Amts-Forstgericht.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des den Ackersmann **Bannowschen** Erben gehörigen Morgen Acker im Langensteinschlage, Nr. 89, habe ich auftragsmäßig einen ersten Termin auf

Montag, den 11. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Montag, den 18. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckermeisters **Dav. Kummerow** angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 6. Mai 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Große
Staatsgewinne-Verloosung,
Ziehung am 28. und 29. Mai d. J.

Bei diesem Unternehmen werden sämmtliche Einlagen wieder an die Einleger mittelst der zur Vertheilung kommenden 14,811 Gewinne und Prämien zurückbezahlt.

Gewinne: fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000. 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 12,000, 2mal 10,000, 2mal 5000, 5mal 4000, 4mal 3000, 13mal 2000, 117mal 1000 ꝛc.

Der Unterzeichnete erläßt die von der hiesigen Regierung ausgefertigten **Original-Loose** direkt den Theilnehmern und zwar: Ganze Loose à Thlr. 3. 13 Sgr., halbe à Thlr. 1. 22 Sgr. und viertel à 26 Sgr. gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags. Amtliche Listen werden den Loos-Inhabern gleich nach der Ziehung unentgeldlich überschickt und ersucht man im Interesse der Abnehmer Aufträge baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bottenwieser,
Fahrgasse 105 in **Frankfurt a. M.**

☞ Damit sich die Betheiligten zu ihrer Sicherheit mit der Einrichtung und allen Bestimmungen dieses Unternehmens genau bekannt machen können, sind von hoher Behörde Exemplare ausgegeben worden, die durch Obigen jeder Bestellung gratis beigeschlossen werden.

Asphalt-Dachfilz,
direct aus der renommirtesten Fabrik Englands, sowie
Berl. Dachpappe
hält stets auf Lager
Franz Pfannenstiel in Wismar.

Neue große Geldverloosung
der freien Stadt Frankfurt am Main unter Leitung und Garantie des Staats von
791,674 Thaler
mit 14,800 Prämien von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2mal 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 2mal 5000, 5mal 4000, 3000, 14mal 2000, 117mal 1000 ꝛc. ꝛc.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt in Silber, 14 Tage nach der Ziehung, ausschließlich gegen Einlieferung der Gewinnloose, und die amtlichen Gewinnlisten werden den resp. Loosinhabern sofort nach der Ziehung übermittelt. Man kann sich bei derselben für wenige
Sgr. 26 mit 1/4,
Thlr. 1. Sgr. 22 mit 1/2,
Thlr. 3. Sgr. 13 einem Ganzen
bei der am **28. und 29. Mai** stattfindenden Ziehung betheiligen durch die mit dem Verkauf dieser Loose concessionirte Effectenhandlung von
Jacob Strauss in **Frankfurt a. M.**

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß hier von keinen sg. Actien o. Certificaten, sond. v. Original-Loosen die Rede ist.

Holz-Auction.

Am Mittwoch, den 20. Mai d. J.,

sollen im Gostorfer Reviere öffentlich meistbietend verkauft werden:

23½ Faden 3.7.7füß. tannen Wrackholz,
49¼ Faden 4.7.7füß. tannen Späne,
90 Faden 3.7.7füß. tannen Stämme, und
56 Fuder 4.6.20füß. tannen Aeste, Zweige und Quäste,

wozu sich Kaufliebhaber Morgens 9 Uhr auf dem Grevesmühlen-Schweriner Wege, an der Grevesmühlener Scheide, einfinden wollen.

Aus den vor der Auction zur Verlesung kommenden Bedingungen wird hervorgehoben, daß die Bezahlung des Holzes nach erfolgtem Zuschlage geschieht.

Gostorf, den 8. Mai 1863.

C. Stubbendorff.

Allerneueste

große Geldverloosung

von **2 Million**

730,500 Mark Ct.,

garantirt und beaufsichtigt von der **Hrz. Braunschweigschen Landes-Regierung**, in welcher **18,260 Gewinne** gezogen werden. Darunter befinden sich:

Der größte Gewinn ev. 250,000 Mk., 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 2mal 12,500, 2mal 10,000, 7500, 5 mal 5000, 7mal 3750, 85mal 2500, 5mal 1250, 105mal 1000, 5mal 750, 105mal 500, 260mal 250 Mark Cour. 2c.

Beginn der Ziehung am **11. u. 12. Juni d. J.**

Zu dieser **sehr interessanten und höchst vortheilhaften**, diesmal wiederum, was die Anzahl der Gewinne betrifft, **bedeutend verbesserten** Geldverloosung kostet: **Pr. Crt.**

Ein ganzes Original-Loos 4 Thlr.
Ein halbes „ 2 „
Ein viertel „ 1 „
Zwei achtel Original Loose 1 „

Auswärtige Aufträge werden nach **allen Gegenden prompt und verschwiegen** entweder gegen **Einsendung des Betrages** oder **Postnachnahme** ausgeführt, sowie **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zugesandt.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mein Geschäft stets **sehr vom Glücke begünstigt wurde**, es wurden nämlich bereits **zum 24sten Male die größten Haupttreffer bei mir gewonnen.**

B. Silberberg,

Banquier, Geldwechsel- u. Staats-Papieren-Geschäft in

HAMBURG.

Nicht zu verwechseln mit dem so genannten Promessenspiel.

Als ein wirklich solides und vortheilhaftes Unternehmen

kann die **schon am 28. Mai** beginnende Gewinnziehung der von hiesiger Regierung errichteten und garantirten **neuen**

Staatsgewinn-Verloosung,

deren Capital von **Einer Million 967,900 Gulden** mittelst 14,800 Gewinnen von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2 a 20,000, 2 a 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000, 4000 u. s. w. zurückbezahlt wird, empfohlen werden; die Gewinne werden sofort in jeder beliebigen Münze überall ausbezahlt und bietet überhaupt das ganze Unternehmen dem Einleger so viele Vortheile, daß dasselbe Jedermann aufs Beste empfohlen werden kann.

Das unterzeichnete Bankhaus, mit dem Verkauf der Loose direct beauftragt, empfiehlt hierzu gegen Einsendung oder Postnachnahme des Betrags ganze Originalloose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr., Viertel a 26 Sgr., und räumt noch den besonderen Vortheil ein, daß nicht allein alle Aufträge portofrei ausgeführt werden, sondern auch, auf Verlangen, die geleistete Einlage gegen rechtzeitige Retoursendung der Loose wieder zurückerstattet wird, wenn die Einrichtung dieses Unternehmens nicht conveniren sollte. Es sieht daher recht zahlreichen Bestellungen entgegen das Bankgeschäft

Rudolph Strauss in **Frankfurt a. M.**

Amtliche Listen erfolgen nach der Ziehung gratis.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am **28.** und **29. Mai** unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. 114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570 2c. 2c. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher** ☞ ***direct*** **zu wenden an das**

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittlung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt: fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000 2c. 2c.**

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen **vermehrte**

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet **4** Sgr.
Ein halbes „ „ **2** „
Zwei viertel „ „ kosten **2** „
Vier achtel „ „ „ **2** „

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung

am 11. kommenden Monats.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter **der Garantie** der **Staats-Regierung**, sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner** Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im verflossenen Jahre am **2.** Mai zum **17.** Male, am **25.** Juli zum **18.** Male das grösste Loos, so wie in den letzten Monaten **2** mal der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich amtliche **Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Ich kaufe Ziegenhörner und zahle dafür ½ und ¾ Schilling pr. Stück.

Chr. Stubbe, Bürstenmacher.

Grevesmühlen.

Wohnungs-Veränderung.

Hiedurch mache dem geehrten Publicum hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich jetzt in der **Lübecker Straße** in dem früher Schustermeister Tretow'schen Hause, Herrn Apotheker Polenski gegenüber, wohne und bitte, mir auch dort das bisher geschenkte Vertrauen erhalten zu wollen.

H. Spindler,

Grevesmühlen. Kürschner.

Ich suche noch zu Johannis eine **Herrenköchin** oder **Wirthschafterin**, welche die feine Küche und Bäckerei gründlich kennen muß, unter vortheilhafter Bedingung.

Ganzow bei Gadebusch, den 2. Mai 1863.

Auguste Wiencke.

Ein mit guten Zeugnissen versehener tüchtiger **Rademacher** findet sofort einen Dienst auf dem Hofe zu Stellsbagen.

Zum Pfingstmarkt nach Wismar

fahre ich mit meinem Omnibus am Montag, den 6. Mai. Abfahrt von hier Morgens 6 Uhr. — Fahrgeld à Person 24 ßl., einfache Tour 16 ßl. Reflectirende wollen sich bei mir melden.

Grevesmühlen. **Heinr. Behrens.**

Zur practischen Erlernung der Landwirthschaft wird zu Johannis d. J. auf einem großen Gute ein junger Mann gegen angemessenes Kostgeld gesucht.

Nachweis ertheilt die Exped. d. Bl.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Donnerstag, bei günstiger Witterung:

1. Sommer-Concert.

Anfang 4 Uhr.

Theater in Grevesmühlen

im E. Blanckenburg'schen Saale.

Donnerstag, 14. Mai. „Der Jesuit und sein Zögling." Intriguen-Lustspiel in 4 Acten. Dann: „Die Zillerthaler." Liederspiel in 1 Act.

Freitag, 15. Mai: **Zum Benefiz für Frau Therese Brede: „Cora, die Tochter des Pflanzers."** Zeitspiel aus den Südstaaten Nordamerika's in 5 Acten.

Sonntag, 17. Mai: „Das Wichtelmännchen." Volksstück in 5 Abtheilungen. Dann: „Der Wundertrank." Liederspiel in 1 Act.

Montag, 18. Mai: **Zum Benefiz für Frau Dehlsen:** „Die Köchinnen von Grevesmühlen." Localposse in 1 Act. Dann „Rosa und Röschen." Schauspiel in 4 Abtheilungen. Zum Schluß „Die Hochzeit am Schliersee." Lebendes Bild.

Brede.

Zu meinem am Montag stattfindenden Benefize erlaube ich mir, die geehrten Bewohner hiesiger Stadt und Umgegend freundlichst einzuladen, einige angenehme Stunden mit Gewißheit versprechend.

Grevesmühlen.

Friederike Dehlsen.

Zur

Tonhalle

in Wismar.

Am Sonntag, den 17. d. M., sowie während des Pfingstmarktes musikalische und declamatorische Vorträge der Damen-Capelle Guttmann aus Quedlinburg, bestehend aus 7 Damen und 2 Komikern. Wozu freundlichst einladet

F. Kornberg.

Hamburg, 11. Mai. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 80 Stück, 6 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—33 Mk., außerhalb derselben 23—30 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 47 Stück, — blieben unverkauft. Preis 32—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 40. Sonntag, den 17. Mai. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 15. Mai.** Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind gestern Abend 10½ Uhr in Begleitung des Flügel-Adjutanten Major von Hertzberg nach Berlin abgereist, um sich von dort nach einer Besitzung Sr. D. des Fürsten Reuß zu begeben. Auf der Rückreise von dort werden Se. Königl. Hoh. einige Tage in Berlin verweilen.

— **Ludwigslust, 13. Mai.** Am Freitag Abend, berichtet das „L. W.", verließ Se. Königl. Hoheit der Herzog von Chartres unsern Ort. Seine Vermählung wird in der nächsten Zeit stattfinden; vielleicht besucht er darnach mit seiner jungen Gemahlin Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbgroßherzogin.

— Das am 13. d. ausgebenene Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält ein Verzeichniß der für die Correspondenz nach und aus Ostindien, China, Japan und Australien bei der Beförderung über England zu erhebenden Portosätze; eine Verordnung betr. die Beförderung der Correspondenz nach und aus Paraguay auf dem Wege über Frankreich; eine andere betr. das Minimal-Gewicht für über Rotterdam nach Großbritanien zu befördernde Werthsendungen; eine Verordnung betr. die Ermäßigung des Schweizerischen Fahrpost-Portotarifs, sowie die Taxe für Sendungen der Bücherpost aus Großbritannien nach dem deutschen Postvereins-Gebiete.

— Heute, den 17. d., am Spätnachmittage, wird eine Sonnenfinsterniß statfinden, und wenn auch keine große, wird sie doch wegen des niedrigen Standes der Sonne desto bequemer zu betrachten sein. 20 Minuten nach 6 Uhr tritt von Unten herauf der Mond vor die Sonnenscheibe und wird bis 8 Minuten nach 7 Uhr den dritten Theil ihres Durchmessers verdecken. Die Sonne steht dann schon ziemlich nahe dem Horizont, und geht ¾ Stunden später, am oberen Theile noch verfinstert, unter.

Allgemeine Nachrichten.

— **Lübeck, 12. Mai.** Das Nivellement der Eisenbahn „von Lübeck nach Kleinen," berichtet die „L. Z.", wurde, nachdem jetzt auch von Seiten der Großherzogl. Mecklenburg-Strelitz'schen Regierung die Concession dazu ertheilt worden ist, heute bereits über Herrenburg (auf Strelitz'schem Gebiet) hinaus fortgetzt. Bei dem Nivellement von hier bis zur Mecklenburgischen Grenze war besonders die Rücksicht auf den geeignetsten Punkt zum Uebergang der Bahn über die Wackenitz unmittelbar maßgebend, und ist als solcher eine Stelle des Flußes ungefähr halbwegs zwischen der Kapelle St. Jürgen und den Fischerbuden ermittelt worden, so daß die Bahn auf dem jenseitigen Ufer der Wackenitz unmittelbar bei der Brandenbaumer Ziegelei vorbeiführen wird. — Wie man übrigens nachträglich erfährt, ist die erste Anrege zum Bau dieser Eisenbahn von dem hiesigen Handlungshause Lange & Knuth erfolgt, welches, wie bereits erwähnt, auch die zur Erlangung der Nivellements-Concession erforderlichen Schritte gethan hat.

— **Altona, 7. Mai.** Die ganze dänische Armee, mit Ausnahme der aus Holstein und Lauenburg rekrutirten Bataillone, wird bis zum 15. d. vollständige Kriegsstärke haben. Für die Cavallerie sind sämmtliche Nationalpferde ohne Ausnahme auf den 13. d. einberufen worden. Es bereitet sich in Holstein eine Dank-Addresse an den Großherzog von Oldenburg vor, worin diesem für den von seinem Gesandten beim Bunde gestellten Antrag auf Aufhebung der Verträge von 1851—1852 und des Londoner Protokolles der Dank des Landes ausgesprochen werden soll.

— **Berlin, 13. Mai.** Die Minister erklären, nicht wieder im Hause der Abgeordneten erscheinen zu wollen, wenn der Präsident sich eine Jurisdiction über sie anmaaßen wollte, und weigern sich auch, in der Geschäfts-Ordnungs-Commission zu erscheinen, die bereits gegen ihre Ansicht entschieden hat, da mehrfache Antecedentien nicht zu Gunsten der Minister reden, wie denn Hr. v. Manteuffel und früher Hr. v. Roon selbst die Autorität des Präsidenten auch über sich anerkannt haben. Somit wäre der Bruch vollendet und die Session thatsächlich suspendirt, es wäre denn, daß die Minister nur schriftlich mit dem Hause verkehren wollten. Nun aber sind sie durch die Verfassung zu erscheinen verpflichtet! So löst sich die Verfassung selbst auf, wenn von der einen Seite die Rechte der Krone im Gegensatz zu denen der Volksvertretung gehandhabt werden, von der andern ein rein parlamentarisches Regiment erstrebt wird, von allen Formen diejenige, die am Wenigsten geeignet ist, eine continentale Großmacht zu begründen, wenn sie auch als Bedingung (und Köder) einer deutschen Großmacht dargestellt wird. Dieser Tage wird von der Fortschritts-Partei der Entwurf zu einer Adresse an den König wegen Beseitigung der Minister und ihres Systems eingebracht, in welcher die Herstellung des verfassungsmäßigen Rechts verlangt und jede Mitwirkung zu der gegenwärtigen Politik abgelehnt wird. Das linke Centrum schwankt noch, und so ist die Majorität unentschieden.

Nach Mittheilungen, die uns aus Wien zugehen, sind die Verhandlungen zwischen Oesterreich, Frankreich und England über die dämnächst zu ergreifenden diplomatischen Maßnahmen in der polnischen Frage ihrem Abschlusse nahe. Man wird sich über abermalige Absendung von Noten nach St. Petersburg einigen, die aber ebenso wenig, wie die früheren auf einem identischen Grundzuge beruhen werden. Insbesondere heißt es, daß Oesterreich die katholischen Interessen Polens in erster Linie zu vertreten beabsichtige und erst in zweiter Linie die Zweckmäßigkeit der Einführung einer Repräsentativ-Verfassung geltend zu machen beasichtige.

— Die **deutsch-dänische Frage** „scheint" sich einem Wendepunkte zu nähern. England tritt für die Forderungen des deutschen Bundes in die Schranken, Rußland ertheilt den Dänen Verweise, Frankreich muß gleichfalls kühl sein, wie schon aus dem Umstande hervorgeht, daß das Ministerium Hall sich an der „diplomatischen Action" in St. Petersburg nicht betheiligt. Alles deutet dahin, daß dieses Ministerium oder wenigstens sein Chef (dem der Reichsrath mit nur 25 gegen 20 Stimmen eine Art Vertrauens-Votum ertheilt hat) die Dinge nicht auf die Spitze treiben möchte. Oesterreich soll die Pfandnahme Holsteins nicht sowohl zum Behufe der Execution, als zur Sicherung gegen eine Incorporation Schleswigs vorschlagen wollen und gedenkt vermuthlich, sich an die dortige Staats-Einnahme zu halten, den Kriegsfall aber nur im Falle eines bewaffneten Widerstandes anzunehmen. Preußen hat sich noch nicht ausgesprochen. Im Lande selbst agitirt eine, auch von Außen unterstützte Partei, die von keiner Bundes-Execution auf Grund der Verabredungen von 1851—52 hören, wohl aber die Aufhebung dieser Verabredungen als künftige Operationsbasis aufstellen möchte.

— **London, 13. Mai.** Nachrichten aus Newyork vom 1. d. melden, daß die Bundes-Armee unter Hooker den Rappahannock überschritten, überall die Conföderirten überrascht, nur geringen Wiederstand gefunden und 3 bis 400 Mann zu Gefangenen gemacht habe.

Nach Newyorker Berichten vom 2. Mai hat die Armee des Generals Hooker eine Stellung eingenommen, aus der sie

m Stande iſt weiter gegen die Conföderirten vorzurücken, und durch welche ſie, wie die „Newyorker Tribune“ meint, den General Lee in die Alternative verſetzt, entweder Fredericksburg zu räumen oder geſchlagen zu werden.

Die Schutzmächte Griechenlands werden in den nächſten Tagen hier in London ein Protokoll in Betreff der Thronbeſteigung des neuen Königs unterzeichnen. Die Hauptfragen, mit Ausnahme einiger finanziellen Punkte ſind ſchon geordnet. Die Nachkommen des Königs ſollen die griechiſche Religion annehmen. Bayern wird behufs Herbeiführung der Abdankung des Königs Otto formell zur Conferenz eingeladen werden. Daß die Abdankung abgelehnt wird, iſt wahrſcheinlich, wird aber wirkungslos bleiben.

Der Pariſer Correſpondent der „Morning Poſt“ ſchreibt: „Von Anfang an hat der Kaiſer gewünſcht, mit Vorſicht aufzutreten, und zumal in Uebereinſtimmung mit England. Hier glaubt man allgemein, daß die engliſche Regierung und der größere Theil des engliſchen Volkes keine Luſt habe, für die polniſche Freiheit ins Feld zu ziehen. Frankreich befindet ſich in einer andern Lage oder es hat vielmehr andere beſtimmtere Gefühle und Wünſche. In hohen Kreiſen wächſt die Hoffnung, daß etwas geſchehen wird. Ich höre, daß Napoleon III. vom Czaren gewiſſe Verſicherungen erhalten hat, „deren Natur keine Veröffentlichung geſtattet, die aber zufriedenſtellend ſind.“ Alles wiegt ſich hier einmal in Friedenshoffnungen, ſowohl mit Rückſicht auf die polniſche, wie auf die amerikaniſche Frage.“

— Aus **Polen** widerſprechende Nachtichten, jedoch überwiegend nachtheilig für die Polen, denen von den nachrückenden Garde-Regimentern ſcharf zugeſetzt wird; letztere zeichnen ſich durch gute Mannszucht und feinere Bildung der Officiere aus, was vielleicht etwas zur Pacification beitragen wird. Taczanowski iſt wirklich verwundet und geſchlagen, doch ſoll ſeine Mannſchaft, von der ein Theil auf preußiſches Gebiet gedrängt worden, ſich ſeitdem wieder geſammelt haben. Nach Oeſterreich ſind viele Inſurgenten übergetreten, ſo erſt am 11. d. bei Dombrowice eine ganze Bande, darunter eine Anzahl Franzoſen, auch etliche verkleidete Nähterinnen, ein Artikel, der bei polniſchen Feldzügen unentbehrlich iſt. Wenn übrigens von öſterreichiſcher Vorliebe für die Inſurgenten die Rede iſt, ſo täuſcht man ſich gewaltig; es haben in Galizien ſehr viele Verhaftungen ſtattgefunden, darunter die eines Landtags-Abgeordneten, und mehrere ſind wegen Verſuchs von Hochverrath in Ketten transportirt worden. In Warſchau geht die „National-Regierung“ ganz ungenirt ihren Gang und errichtet ſogar eine „National-Gendarmerie.“ Die ruſſiſche Regierung weiß nicht recht, was ſie will: heute verbietet ſie die Proceſſionen, morgen erlaubt ſie ſie.

Heringshändler oder Edelmann.

(Fortſetzung.)

„Biſt da, herzliebe Regina?“ rief er jubelnd hinauf zum hohen Steg. „Biſt da, und mein armes, dummes Herz hat ſchon ſeit der ganzen Heimfahrt vor Angſt und Furcht geklopft ob ich Dich auch gewißlich finden würde am Strand.“

„Hatt's Dir ja verſprochen, Friedrich,“ ſagte ſie ernſt und innig, „und Wort halten werde ich Dir, ſo lang' ich lebe. Aber nun gieb mir die Hand, lieber Burſch', und ſpring' zu mir herauf.“

„Dir die Hand geben? fragte er lachend. „Meinſt, die kleine weiße Hand ſollte mich heben und mir helfen zum Hinaufkommen? Nein, ich würd' ſie vielmehr herunter ziehen in mein Boot, wenn ich ſie berührte, und Dich mit ihr, lieb' Reginchen. Und das wär' am End' das Allerklügſte und Geſcheidſte, was ich thun könnte. Riß Dich hinunter in mein Boot, und ſteuerte mit Dir hinaus in die hohe See, käm' nimmer wieder hinein in's Haff und zum Ufer hier, ſondern blieb mit meiner ſchönen, kleinen Prinzeſſin für immer draußen auf dem ſchönen Meer.“

„Möcht', daß Du's thäteſt, Friedrich,“ ſagte ſie lachend, „aber wenn's nur immer Sommer blieb' auf dem Meer, wenn nur der Winter nicht käm'. Wär' doch ſchad' um uns Beide, wenn ſie uns eines Tages zwiſchen den Eisſchollen als eingeſalzene Heringe herausfiſchten.“

„Oh,“ rief er eifrig, während er ſich emſig damit beſchäftigte, das Boot immer weiter hinauf zu ſchieben auf den Ufersand, „oh, ich würd' ſchon Sorge tragen, daß ſie weder meine geraubte Prinzeſſin, noch den Drachen, der ſie entführt, als eingeſalzene Heringe wiederfinden ſollten. Kenne gar manche kleine, ſchöne Inſel im Meer, da weiter unten im Süden, manchen kleinen Garten, den der liebe Herrgott aus den Waſſern hat aufſteigen laſſen, den armen Matroſen zur Luſt und Freude, wo es niemals Winter giebt, ſondern wo's immer warm iſt, und wo Roſen und Veilchen auch im Winter blühen, und wo Myrthen und Lorbeeren immer friſch und grün ſind. Dahin würd' ich Dich entführen, mein Lieb, und da würdeſt Du bleiben, während es in der übrigen Welt Winter iſt.“

„Und Du, Friedrich, und Du? Würdeſt Du nicht da bei mir bleiben auf der ſchönen Inſel im Meer?“

„Würd's ja nicht können, lieb Reginchen, würd' doch hinaus müſſen auf's Meer und in die Welt, um meiner ſchönen Prinzeſſin Brod zu ſchaffen und für ſie zu ſorgen, damit es ihr an nichts fehle, denn man lebt ja leider in der Welt nicht von Sonnenſchein und Myrthenluft, ſondern man braucht auch Brod und Stubenluft, und ich würd's mir nicht nehmen laſſen, dafür zu ſorgen, und für meine Prinzeſſin zu arbeiten und zu ſchaffen, wie's einem Manne geziemt. Aber ich käm' doch immer wieder heim zu Dir, und wär' immer der glücklichſte Menſch, wenn Du mich freundlich willkommen hießeſt.“

„Aber weißt was, mein Liebling, ich würd' doch nicht als Prinzeſſin auf Deiner ſchönen Myrteninſel bleiben“, rief Regina ernſt. Sagteſt eben, Du würdeſt es Dir nicht nehmen laſſen, für mich zu arbeiten und Brod zu verdienen, wie's einem Manne geziemt. Nun wohl, ich würd's mir auch nicht nehmen laſſen, mit Dir zu arbeiten, und Dir zu helfen und beizuſtehen, wie's einer rechtſchaffenen und braven Frau geziemt. Meinſt etwa, ich ſollte auf Deiner Myrteninſel ſitzen und die Hände in den Schooß legen, während ich wüßte, daß mein Herzliebſter draußen wär' auf dem Meer und kämpfte mit Sturm und Wellen für mich? Nein, nein, einer braven Fiſchersfrau geziemt's, die Gefahren ihres Mannes zu theilen, und wenn der Sturm ihn bedroht, ſo ſoll und muß er auch ſie bedrohen! Aber jetzt ſag' mir, mein Fritze, haſt guten Fang gethan?“

„Ja, prächtigen Fang, lieb' Herz; aber den prächtigſten, den thue ich jetzt,“ rief Friedrich, der jetzt das Boot vollends auf den Uferſand geſchoben, und nun mit einem kräftigen Satz auf den Steg hinauf ſprang; „den prächtigſten Fang,“ wiederholte er jubelnd, „den thue ich jetzt!“ Und mit ſeinen beiden Armen das junge Mädchen umſchlingend, hob er ſie vom Boden empor an ſeine Bruſt und drückte ſie ſo feſt und ſtürmiſch an ſich, daß ſie laut aufſchrie und dennoch lachte vor Luſt und Wonne.

„Laß mich los, Du wilder, unartiger Menſch!“ rief ſie lachend, „laß mich los, oder ich werde böſe und ſpreche nie wieder ein Wort mit Dir.“

Aber während ſie das ſagte, ſchauten ihre großen, ſchwarzen Augen doch mit dem ſtrahlenden Liebesblick zu ihm empor, lehnte ihr liebliches Köpfchen ſich ſanft an ſeine Bruſt, ruhte ihre Geſtalt ohne Widerſtreben in ſeinen Armen, die ſie an ſeine Bruſt gedrückt hielten. Er erwiederte ihr nichts, ſondern neigte ſein junges, friſches Angeſicht tiefer nieder zu dem ihren, daß ſein langes, braunes Haar wie ein Schleier ſich über ihr Haupt niederſenkte und die beiden ſchönen, blühenden Geſichter beſchattete.

„Ich ſehe mich in Deinen Augen, Regina,“ rief Friedrich frohlockend, und ſeine Blicke ſenkten ſich glühender und tiefer in die ihren.

„Und ich ſehe Dich in meinem Herzen, Du böſer Menſch“, ſagte ſie, die Augen ſchließend. „Aber jetzt laß mich los, und ſetze mich wieder auf die Erde nieder. Iſt ja ganz unſchicklich, mich ſo in den beiden Armen zu halten, als wäre ich ein Kind, das eben getauft werden ſoll.“

„Biſt auch ein Kind, Reginchen, ein Kind, das getauft werden ſoll,“ ſagte Friedrich lächelnd und ſinnend. „Und weißt Du, wer Dich taufen ſoll? Die Liebe ſoll's thun, mein Herzensmädchen, und der liebe Gott da droben, der ſoll der Prieſter ſein, der die Taufe an uns Beiden vollziehe. Da, lieber Gott,“ fuhr er fort, indem er ſein Haupt zurückwerfend, das junge Mädchen mit ſeinen beiden Armen höher emporhob zum Himmel, „da lieber Gott, haſt Du das ſchönſte, das beſte und herzigſte Taufkind, das jemals unter deinem Himmel erſchienen iſt. Segne es, und mache es glücklich, und gieb, daß der arme Friedrich Kraul nicht umſonſt für ſie auf der Welt iſt, ſondern auch etwas beitragen kann zu ihrem Glück. So, Reginchen, nun hat Dich der liebe Gott geſehen und jetzt ſollen deine kleinen Füße wieder die Erde berühren.“

Er ließ ſie langſam und vorſichtig aus ſeinen Armen wieder auf die Erde nieder, und wie ſie ſchwankte und ſchwindelte, legte er ſanft ſeinen Arm um ſie und drückte ihren Kopf an ſeine Schulter.

(Fortſetzung folgt.)

Theater in Grevesmühlen. Die Vorstellung am Freitag, 8. Mai, brachte uns in einem von Herrn Director Brede gewundenen „Sträußchen für Jedermann" 4 Nummern, theils Lustspiele, theils Possen. Zuerst: „Männertreue", oder „So sind sie Alle!" (Die Frauen nicht?) Herr Schwartz und Frau Brede, Doctor Meyer und Marianne, spielten ganz vortrefflich, Frau Brede die schlaue junge Frau, Herr Schwartz den eifersüchtigen Othello, der aber trotzdem es für sich erlaubt hält, seine Augen auch anderswohin zu wenden. Deshalb nahm der Letztere die durch seine Entlarvung herbeigeführte Beschämung auch wohl mit so viel Humor auf und schien eben nicht stark davon alterirt zu sein. — Dann folgte: „Ehestands-Exercitien." Soloscherz von Görner. Fräul. Toeppe, Adele, führte die Exercitien sehr gut aus, vorzüglich als sie eine so ernste Wendung nahmen; es hätte nicht natürlicher sein können, wenn der Herr Gemahl die Scenen selbst hätte mit durchmachen müssen. — Hierauf: „Ein gebildeter Hausknecht." Posse von Kalisch. Herr Bürch, Hausknecht Nitschke als erste Gastrolle, zeigte sich als tüchtiger Komiker. Mehrfacher, lebhafter Applaus, sowie Hervorruf, bestätigten die allgemein beifällige Aufnahme seines Spiels. Unsere gute Meinung von der bedeutenden Befähigung des Herrn Bürch für das komische Fach wurde in der nun folgenden letzten Abtheilung „Doctor Peschke" nur befestigt, wo Herr Bürch den Barbier Peschke mit Humor und großer Gewandtheit gab, und sind wir um so mehr von den Leistungen desselben eingenommen, als er die Coulissenreißerei nicht zu kennen, oder doch zu verschmähen scheint. Auch Herr Schwartz als „Secretair Bock" erhielt verdienten Beifall; der alte lüsterne Junggeselle („grauer Sünder", wie Laura Kiekbach im „Goldonkel" sagt) fand einen tüchtigen Repräsentanten in ihm. Dagegen wurde unserer Ansicht nach das Spiel des Herrn Wohlbrück als „Herr v. Proppendorf" nicht genügend anerkannt.

Sonntag: „Die Fischerin von Island." Dramatisches Gemälde (oder vielmehr eine Sammlung von Unwahrscheinlichkeiten und unmotivirten Handlungen) von Pansa. Herr Steeger, Ringo, Fräul. Toeppe, Maria seine Frau, Herr Ed. Brede, König von Norwegen (die drei Rollen von Bedeutung), bemühten sich nach Möglichkeit, das Interesse des Publicums rege zu erhalten. Jedenfalls wäre ihre aufgewandte Mühe eines besseren Gegenstandes würdig gewesen. Zum Schluß ging zur Erholung von den Schrecken des ersten Stücks die freilich schon oft gesehene, aber, weil gut gegeben, auch immer recht gerne gesehene kleine Posse „Das Fest der Handwerker", vom Publicum lebhaft applaudirt, über die Bühne und söhnte uns mit dem Abend wieder aus.

Montag: Zum Benefiz für Herrn Schwartz und Frau: „Die Schule des Lebens." Schauspiel von Raupach. Dieses nach einem Märchen bearbeitete Stück macht durch seine eigenthümliche Haltung zwischen märchenhafter und wirklicher Welt, in welchem die Handlung sich bewegt, auf den Zuschauer einen unvortheilhaften Eindruck, nämlich den der Unbestimmtheit und Unklarheit. Doch bietet es in der Rolle der Donna Isaura und der Doppelrolle des Don Ramiro dankbare Aufgaben, welche von Frau Brede und Herrn Steeger sehr gut gelöst wurden, vorzüglich die Scene im Kerker, die Bettelscene und die Schlußscene. Die übrigen Rollen treten sehr zurück, nur Herr Schwartz konnte sein Talent für gemüthliche Komik zur Geltung bringen, auch Herr Wohlbrück (Blas) spielte seine Scene mit großem Erfolg.

Vielfachen an uns ergangenen Anfragen zu genügen, erlauben wir uns anzuzeigen, daß nach dem uns vorliegenden Repertoir die Posse „Unruhige Zeiten" von Pohl am Mittwoch, den 20. d., gegeben wird.

Allgemeiner Anzeiger.

Der hieselbst am 14. August v. J. verstorbene Krämer, spätere Particulier **J. F. C. Franck** hat in seinem Testament seine Schwesterkinder, sowie die nachgelassenen Kinder seines verstorbenen Schwestersohns, des Krämers Daevel hieselbst, zu testamentarischen Erben eingesetzt und sind als solche angemeldet:

1) die Kinder der Ehefrau des Tischlermeisters Wendorf zu Grevesmühlen, Sophia Charlotte geb. Franck, nämlich:
   a. die Ehefrau des Tischlermeisters Schünemann zu Grevesmühlen, Dorothea Sophia Louise geb. Wendorf;
   b. der Kaufmann Johann Christian Friedrich Wendorf ebendaselbst;
   c. die Ehefrau des Bahnhofarbeiters Albrecht zu Schwerin, Maria Elisabeth Caroline geb. Wendorf;
   d. der Tischler Heinrich Johann Christoph Wendorf, ausgewandert nach Amerika;
   e. die Ehefrau des Schneidermeisters Ewert zu Grevesmühlen, Johanna Sophia Dorothea geb. Wendorf;
   f. der Schuhmachergeselle August Georg Joachim Wendorf;
2) die Kinder der verstorbenen Ehefrau des früheren Krämers Daevel hieselbst, nämlich:
   a. der Tischlermeister Daevel hieselbst;
   b. die Kinder des wailand Krämers Daevel hieselbst:
      1) die Ehefrau des Krämers Schlichting in Lübeck, Anna Catharina Louise geb. Daevel;
      2) der Matrose Johann Friedrich Heinrich Daevel, verschollen;
      3) der Tischlergeselle Johann Joachim Matthias Daevel in Hamburg;
      4) der Schlössergeselle Wilhelm Peter Daniel Daevel in Hamburg;
      5) das Dienstmädchen Christina Maria Elisabeth Daevel in Lübeck;
      6) das Dienstmädchen Dorothea Maria Sophia Daevel in Hamburg;
   c. das Dienstmädchen Dorothea Daevel in Hamburg.

Zwecks Vervollständigung der Erbenlegitimation werden nunmehr alle diejenigen, welche ein näheres oder ein gleich nahes Erbrecht als die Genannten zu haben vermeinen, hiedurch geladen, solches in dem auf

den 29. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr,

vor uns angesetzten Liquidationstermin anzumelden unter dem Rechtsnachtheile, daß die voraufgeführten Personen oder die sich meldenden und legitimirenden als die rechten Erben angenommen, ihnen als solchen der Nachlaß überlassen und das Erbenzeugniß ausgestellt werden solle, daß ferner die sich nach der Präclusion meldenden näheren oder gleich nahen Erben alle Handlungen und Dispositionen derjenigen, welche in die Erbschaft getreten, anzuerkennen und zu übernehmen schuldig sein sollen.

Zugleich wird in demselben Termin, dem Befinden nach, die Distribution der Nachlaßmasse stattfinden und werden dazu ebenfalls die gedachten Erben vorgeladen, um ihren Erbtheil in Empfang zu nehmen.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 21. April 1863.

Am Dienstag, den 26. Mai d. J., sollen von Morgens 8½ Uhr an im Hause des wail. Tischlermeisters Michaelsen hieselbst mehrere **neue, solide und geschmackvoll gearbeitete Mobilien,** als 1 mahagoni Schreibsecretair, 1 do. Sopha, 2 do. Sophatische, 1 ipern fournirter Nähtisch, 1 tannen Schreibsecretair, 1 eschener Sophatisch, 1 do. Commode, ½ Dutz fertige Stühle nebst Lehnstühle, 1 Dutz angefangener Stühle von Kirschbaumholz mit gestochenem Knopf u. s. w., 5 Hobelbänke, **gute vollständige Tischlereigeräthschaften,** 1 Klobsäge, 1 Parthie Eichen-, Buchen-, Tannen-, Eschen-, Mahagoni-, Jacaranden-, Ahorn- und Ipernmaser-, Kirschbaum-, Walnuß- und Cedern-**Hölzer, Bohlen** und **Fournire,** 1 Parthie Goldleisten, circa 90 Pfund gekupferten Federdrath, Polsterheede, Seegras, Haus- und Küchengeräth aller Art, 3 Stand Leute-Betten mit Bettstellen, 1 Treppe, verbundenes eichen und tannen Holz zu einem Schauer u. s. w. gegen sofortige Zahlung verkauft werden.

Rehna, den 8. Mai 1863.

Schwetzky, Stadtsecretair.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des den Ackersmann Bannowschen Erben gehörigen Morgen Acker im Langensteinschlage, Nr. 89, habe ich auftragsmäßig einen ersten Termin auf

Montag, den 11. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Montag, den 18. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckermeisters **Dav. Kummerow** angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 6. Mai 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Ich kaufe Ziegenhörner und zahle dafür ½ und ¾ Schilling pr. Stück.

Chr. Stubbe, Bürstenmacher.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originallos (keine Promesse) zu der am 28. und 29. Mai unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. **114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570** ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher** ☞ ***direct*** **zu wenden an das**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittlung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt: fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

Wollmarkt in Wismar
den 22. Juni.

Schöne Levkoyenpflanzen,
das Dutzend 2 ßl.,
empfiehlt E. Blanckenburg.

Frische Butter, a Pfund 10 ß,
Schinken a Pfund 8½ß, **Speck** a Pfund 10—12 ß,
bei Chr. Frentz.

Allerneueste
wiederum mit Gewinnen vermehrte
grosse Geldverloosung
von
2 Mill. 700,000 Mark,
in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet 4 Thlr.
Ein halbes " " " 2 "
Zwei viertel " " kosten 2 "
Vier achtel " " " 2 "

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung
am 11. kommenden Monats.

Diese Verloosung steht nicht allein unter der Garantie der Staats-Regierung, sondern die Ziehungen werden auch von einer eigens dazu ernannten Regierungs-Commission beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig kleiner Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die grösstmöglichste Sicherheit vorhanden ist.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäftsdevise:
„Gottes Segen bei Cohn!"
wurde im verflossenen Jahre am 2. Mai zum 17. Male, am 25. Juli zum 18. Male das grösste Loos, so wie in den letzten Monaten 2 mal der grösste Hauptgewinn bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Große
Staatsgewinne-Verloosung,
Ziehung am 28. und 29. Mai d. J.

Bei diesem Unternehmen werden sämmtliche Einlagen wieder an die Einleger mittelst der zur Vertheilung kommenden 14,811 Gewinne und Prämien zurückbezahlt.

Gewinne: fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 12,000, 2mal 10,000, 2mal 5000, 5mal 4000, 4mal 3000, 13mal 2000, 117mal 1000 ꝛc.

Der Unterzeichnete erläßt die von der hiesigen Regierung ausgefertigten **Original-Loose** direkt den Theilnehmern und zwar: Ganze Loose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr. und viertel a 26 Sgr. gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags. Amtliche Listen werden den Loos-Inhabern gleich nach der Ziehung unentgeldlich überschickt und ersucht man im Interesse der Abnehmer Aufträge baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bottenwieser,
Fahrgasse 105 in Frankfurt a. M.

☞ Damit sich die Betheiligten zu ihrer Sicherheit mit der Einrichtung und allen Bestimmungen dieses Unternehmens genau bekannt machen können, sind von hoher Behörde Exemplare ausgegeben worden, die durch Obigen jeder Bestellung gratis beigeschlossen werden.

Asphalt-Dachfilz,
direct aus der renommirtesten Fabrik Englands, sowie
Berl. Dachpappe
hält stets auf Lager
Franz Pfannenstiel in Wismar.

Als ein wirklich solides und vortheilhaftes Unternehmen
kann die schon am 28. Mai beginnend Gewinnziehung der von hiesiger Regierung errichteten und garantirten neuen
Staatsgewinn-Verloosung,
deren Capital von **Einer Million 967,900 Gulden** mittelst 14,800 Gewinnen von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2 a 20,000, 2 a 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000, 4000 u. s. w. zurückbezahlt wird, empfohlen werden; die Gewinne werden sofort in jeder beliebigen Münze überall ausbezahlt und bietet überhaupt das ganze Unternehmen dem Einleger so viele Vortheile, daß dasselbe Jedermann aufs Beste empfohlen werden kann.

Das unterzeichnete Bankhaus, mit dem Verkauf der Loose direct beauftragt, empfiehlt hierzu gegen Einsendung oder Postnachnahme des Betrags ganze Originalloose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr., Viertel a 26 Sgr., und räumt noch den besonderen Vortheil ein, daß nicht allein alle Aufträge portofrei ausgeführt werden, sondern auch, auf Verlangen, die geleistete Einlage gegen rechtzeitige Retoursendung der Loose wieder zurückerstattet wird, wenn die Einrichtung dieses Unternehmens nicht conveniren sollte. Es sieht daher recht zahlreichen Bestellungen entgegen das Bankgeschäft
Rudolph Strauss in Frankfurt a. M.
Amtliche Listen erfolgen nach der Ziehung gratis.

Nicht zu verwechseln mit dem sogenannten Promessenspiel.

Allerneueste
große Geldverloosung
von **2 Million**
730,500 Mark Ct.,
garantirt und beaufsichtigt von der Hrz. Braunschweigschen Landes-Regierung, in welcher **18,200 Gewinne** gezogen werden. Darunter befinden sich:

Der größte Gewinn ev. 250,000 Mk., 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 2mal 12,500, 2mal 10,000, 7500, 5 mal 5000, 7mal 3750, 85mal 2500, 5mal 1250, 105mal 1000, 5mal 750, 105mal 500, 260mal 250 Mark Cour. ꝛc.
Beginn der Ziehung am 11. u. 12. Juni d. J.
Zu dieser **sehr interessanten und höchst vortheilhaften**, diesmal wiederum, was die Anzahl der Gewinne betrifft, **bedeutend verbesserten** Geldverloosung kostet: Pr. Crt.

Ein ganzes Original-Loos 4 Thlr.
Ein halbes " 2 "
Ein viertel " 1 "
Zwei achtel Original Loose 1 "

Auswärtige Aufträge werden nach allen Gegenden **prompt und verschwiegen** entweder gegen **Einsendung des Betrages** oder **Postnachnahme** ausgeführt, sowie **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zugesandt.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mein Geschäft stets **sehr vom Glücke begünstigt wurde**, es wurden nämlich bereits **zum 24sten Male die größten Haupttreffer bei mir gewonnen.**

B. Silberberg,
Banquier, Geldwechsel- u. Staats-Papieren-Geschäft in
HAMBURG.

Ein junges Mädchen sucht zu Johannis eine Stelle zur Erlernung der Meierei.
Nachweis in der Exped. d. Bl.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß hier von keinen sg. Actien ꝛc. Certificaten, sond. v. Original-Loosen die Rede ist.

Neue große Geldverloosung
der freien Stadt Frankfurt am Main unter Leitung und Garantie des Staats von
791,674 Thaler
mit 14,800 Prämien von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2mal 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 2mal 5000, 5mal 4000, 3000, 14mal 2000, 117mal 1000 ꝛc. ꝛc.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt in Silber, 14 Tage nach der Ziehung, ausschließlich gegen Einlieferung der Gewinnloose, und die amtlichen Gewinnlisten werden den resp. Loosinhabern sofort nach der Ziehung übermittelt. Man kann sich bei derselben für wenige
Sgr. 26 mit ¼,
Thlr. 1. Sgr. 22 mit ½,
Thlr. 3. Sgr. 13 einem Ganzen
bei der am **28. und 29. Mai** stattfindenden Ziehung betheiligen durch die mit dem Verkauf dieser Loose concessionirte Effectenhandlung von
Jacob Strauss in **Frankfurt a. M.**

Wer noch Eßkartoffeln zu verkaufen hat, wolle sich beim Bäcker Herrn Bühring in Grevesmühlen melden.

Wohnungs-Veränderung.
Hiedurch mache dem geehrten Publicum hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich jetzt in der **Lübecker Straße** in dem früher Schustermeister Tretow'schen Hause, Herrn Apotheker Polenski gegenüber, wohne und bitte, mir auch dort das bisher geschenkte Vertrauen erhalten zu wollen.
H. Spindler,
Grevesmühlen. Kürschner.

Zum Pfingstmarkt nach Wismar
fahre ich mit meinem Omnibus am Montag, den 18. Mai. Abfahrt von hier Morgens 6 Uhr. — Fahrgeld à Person 21 ßl., einfache Tour 16 ßl. Reflectirende wollen sich bei mir melden.
Grevesmühlen. **Heinr. Behrens.**

Zu Johannis d. J. wird für eine Wirthschaft in Wismar ein ordentliches und fleißiges Mädchen, welches im Kochen nicht unerfahren ist, gesucht. — Reflectirende erfahren Näheres in der Exped. d. Bl.

Schieß-Clubb.
Das Clubbschießen findet nicht am Montag, den 18. d. M., sondern am Dienstag, den 19. d. M., statt.
Der Vorstand.

Theater in Grevesmühlen
im E. Blanckenburg'schen Saale.

Sonntag, 17. Mai: „Das Wichtelmännchen." Volksstück in 5 Abtheilungen. Dann: „Der Wundertrank." Liederspiel in 1 Act.
Montag, 18. Mai: **Zum Benefiz für Frau Dehlsen:** „Die Köchinnen von Grevesmühlen." Localposse in 1 Act. Dann „Rosa und Röschen." Schauspiel in 4 Abtheilungen. Zum Schluß „Die Hochzeit am Schliersee." Lebendes Bild.
Dienstag, 19. Mai: „Gute Nacht, Häuschen." Lustspiel in 5 Abtheilungen.
Mittwoch, 20. Mai: **Letzte Vorstellung:** „Unruhige Zeiten." Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten und 8 Bildern von E. Pohl. **Brede.**

Zu meinem am Montag stattfindenden Benefize erlaube ich mir, die geehrten Bewohner hiesiger Stadt und Umgegend freundlichst einzuladen, einige angenehme Stunden mit Gewißheit versprechend.
Grevesmühlen. **Friederike Deblsen.**

Caroline Möhring,
J. C. Schröder,
Verlobte.
Grevesmühlen. Gadebusch.

Lübeck, den 16. Mai.
(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)
Weizen 4 Mk. —ßl. bis 4 Mk. 9 ßl., Roggen 3 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 6 ßl., Gerste 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 10 ßl. bis 3 Mk. 4 ßl. Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 41. Donnerstag, den 21. Mai. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Grevesmühlen, 19. Mai. Am vergangenen Sonntag feierte der Cantor Thiel sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Lehrer an hiesiger Stadtschule. Am frühen Morgen begrüßte ihn der hiesige Gesangverein mit einem Gesangvortrage, etwas später das Musikcorps des Stadtmusikus Stubbe mit einer Morgenmusik. Um 11 Uhr erschienen der Magistrat, die Herren Prediger, um dem Jubilar ihre Gratulation abzustatten. Außerdem erhielt derselbe zahlreiche Gratulationen und Geschenke als Zeichen der Achtung, welche er sich in diesem Zeitraum durch Pflichttreue und Umsicht erworben. Möge der würdige Mann noch recht lange den Seinigen und seinem Berufe in Rüstigkeit erhalten bleiben.

— Am 18. Mai, Mittags ging in dem Büdnerdorfe Fichtenhusen unweit Wismar, während die meisten der Bewohner zu dem dortigen ersten Markttage abwesend waren, in einem Stalle Feuer auf, und in einer halben Stunde waren 3 Büdnereien mit den dazu gehörenden Stallgebäuden niedergebrannt. — 12 Familien sind obdachlos und haben von ihrer Habe fast nichts behalten, 9 darunter die ärmsten in dem armen Orte und unversichert. Hier thut rasche Hülfe noth. (Milde Gaben für die Unglücklichen mit herzlichem Danke anzunehmen ist die Expedition des „Norddeutschen Correspondenten" und der Pastor Niemann zu Hohen-Viecheln gern bereit.)

— Rostock, 16. Mai. Seit einigen Tagen erst, schreibt die „R. Z.", haben die Nachtfröste aufgehört, während die Tage warm und hell waren. Der Regen fehlt. Dabei schreitet die Vegetation vorwärts und der Roggen hat stellenweise schon Aehren. Er steht aber mit wenigen Ausnahmen spitz und dünne, dürfte auch wenig Stroh bringen. Der Weizen hat sein gutes Ansehen verloren. Die Oelsaaten dagegen stehen schön, haben günstiges Blüthenwetter gehabt und setzen gut an. Auch der Klee ist gut gewachsen, wogegen die Gräser noch zurück sind. Die aufgegangenen Sommersaaten haben ein gutes Ansehen und sind, besonders die frühen Erbsen, gut bestanden. — Die Sauerkirschen blühen sehr voll, am wenigsten die Apfelbäume. Maikäfer giebt es ziemlich viele.

— Teterow, 13. Mai. Vor einigen Wochen wurde nach der „M. Z." auf dem Moltzower Felde zwischen hier und Waren in einem Wasserpfuhl die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche eines fremden Mannes gefunden, über dessen Identität und Todesursache die gerichtliche Obduction nichts ergeben haben soll. Einzelne bei der Leiche gefundene Gegenstände sollen nur der Vermuthung Raum geben daß der Verunglückte ein Schmied gewesen.

— Der zum Pastor in Moisall berufene bisherige Conrector Dunkelmann in Grabow ist am Sonntage Jubilate, den 26. v. M., nach vorausgegangener Solitair-Präsentation und kirchenordnungsmäßiger Ordination, sofort in sein neues Amt introducirt worden.

— In voriger Woche waren auf Einladung des Justiz-Ministeriums die Directoren der drei Justiz-Canzleien, zwei Ober-Appellationsräthe und Criminal-Director von Bülow in Schwerin versammelt, um über eine Erweiterung des mündlichen Verfahrens in Criminalsachen zu berathen.

— Vor dem Justizministerium haben am 8. d. M. resp. den Lehn- und Homagialeid abgeleistet: der Pächter Gottlieb Johann Ehrenreich Ehlers zu Kalkhorst, wegen des von ihm angekauften Lehnguts Grapenstieten, Amts Grevesmühlen, und der Gustav Theodor von Henkel auf Kleefeld wegen des von ihm angekauften, in den Aemtern Lübz und Goldberg belegenen Allodialguts Damerow c. p. Redwisch und Klein-Poserin.

— Vorgestern Abend ist nach der „M. Z." in Klein-Trebbow bei Schwerin ein Knecht, welcher, wie es heißt, durch übermäßige Schläge ein Pferd muthwilliger Weise gereizt hatte, von demselben auf der Stelle erschlagen worden.

Allgemeine Nachrichten.

— Berlin, 17. Mai. Die Verhandlungen wegen des Conflicts mit den Ministern sind ohne Aufregung vor sich gegangen; Hr. v. Sybel erklärt, keine Beleidigung, des Ministers v. Roon beabsichtigt zu haben; Hr. v. Bismarck lehnt in ziemlich verbindlichen Ausdrücken ab, zu erscheinen, und sucht vielleicht einen Ausweg; die Fortschritts-Addresse ist ihrer Majorität noch nicht gewiß, und somit ist auch die Schließung der an Zwietracht fruchtbaren und an Resultaten unfruchtbaren Session noch zweifelhaft. Einflüsse, die dem Throne sehr nahe stehen, suchen einen gänzlichen Bruch zu verhüten.

Die Unterhandlungen wegen der nach St. Petersburg abzusendenden Antworten dauern noch fort. In Paris wünscht man vorzugsweise einen Congreß, dem man in Wien zuwieder, weil man dort kein selbstständiges, nicht einmal ein parlamentarisches Polen zulassen will. Obschon Preußen hiermit seine Ansichten von Oesterreich unterstützt sieht, so ist es doch nicht abgeneigt, einen Congreß zu beschicken, da man ja von ihm keinerlei Concessionen verlangen kann. Unterdessen ist die Frist der Amnestie abgelaufen und Rußland wird von nun an das Kriegsrecht in vollem Sinne des Worts eintreten lassen, da man den Gnadenact verschmäht hat.

— In der deutsch-dänischen Frage wird man sich wohl, auf Preußens Anhalten, vorläufig mit dem Executions-Antrag begnügen: der Antrag auf Pfandnahme, von Oesterreich vorgeschlagen, bleibt vorbehalten. Praktisch läuft die Sache auf Eins hinaus, nämlich auf Occupation: indessen ist die Festhaltung der Ansprüche auf die Zusammengehörigkeit mit Schleswig nicht außer Acht zu setzen. Rußland hat sich sehr decidirt ausgesprochen, und so ist es immerhin möglich, daß Dänemark im letzten Moment einlenkt. Der Reichsrath wird schon in acht Tagen geschlossen und demselben keine politische Maaßregel von Belang mehr vorgelegt werden.

— Kopenhagen, 15. Mai. Die griechische Deputation hält sich noch immer als Privatleute hier auf, indem sie — trotz aller Behauptungen in ausländischen Blättern von dem Entgegengesetzten — noch nicht officiell, weder von dem Könige, dem Prinzen von Dänemark, noch von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten empfangen ist, sondern nur als „Fremde von Distinction". Dies rührt wahrscheinlich daher, weil die Deputation infolge der in Athen herrschenden wirren Zustände, noch immer die nöthigen Vollmachten zum Unterhandeln nicht empfangen hat.

— London, 13. Mai. Die Königin kehrte heute von Osborne nach Windsor zurück, um morgen ihre Reise nach Balmoral anzutreten. Die Prinzen Alfred und Leopold und die Prinzessinnen Helena, Luise und Beatrice werden sie begleiten. Die Bahn-Beamten haben den Auftrag erhalten, bei der Vorüberfahrt der K. Familie die Bahnhöfe dem Publikum zu verschließen. Die ganze Strecke von beinahe 600 Meilen wird in wenig mehr als 20 Stunden zurückgelegt werden.

— Italien. Die officielle Zeitung von Parma enthält Folgendes: Sobald in Frankreich die Deputirten für den gesetzgebenden Körper gewählt sein werden, wird Graf Sartiges zurückberufen, und der neue Gesandte von anerkannt liberalen Grundsätzen beseelt sein. Die kaiserliche Regierung wird überdies eine Note nach Rom erlassen, worin der amor-

malen Lage der neapolitanischen Provinzen Erwähnung geschieht. Ricasoli kehrt ans Staatsruder zurück.

Ueber den Brigantaggio ist man höchst ungehalten. Man will erfahren haben, daß eine bourbonische Expedition von den albanesischen Küsten mit dortigen Räubern am Bord nach Apulien bestimmt sei und hat deshalb Kriegsschiffe ausgesandt, auch die Hülfe der Türken nachgesucht. König Victor Emanuel ist unwirsch geworden. Garibaldi erläßt Proclamationen, in denen die Könige, „großartige Briganti" genannt werden, die ihre Throne mit dem „Thon" Volk kitten. Der Mann hat einmal etwas vom Verrina gehört. Deputirten und Senat erklären sich mit der Regierung zufrieden. Man glaubt an Ricasoli's Wiedereintritt. Der Papst ist auf Reisen.

In **Griechenland** sieht es sehr trübe aus, und die Militär-Anarchie nimmt dermaßen Ueberhand, daß die Gesandten von Oesterreich, Frankreich und England sich zu Beschwerde-Noten bewogen gefunden, Letzterer sogar mit Abreise gedroht hat. Anlaß gab die Mißhandlung einer französischen Kunstreiterin durch Soldaten. Die National-Versammlung hat Abhülfe versprochen. Schlimme Aspecten für König Georg! Bayern wird an der griechischen Conferenz in London Theil nehmen, um zu protestiren.

— **Polen.** Vom Kriegsschauplatze nur wiedersprechende Angaben: Jeziorański, Czachowski ꝛc. geschlagen, dagegen die Russen bei Ojcow, Miechow u. a. O. im Nachtheil. In Warschau Angst; die Vorstadt Praga wird von der Regierung befestigt, von den Einwohnern verlassen, Belagerungszustand wahrscheinlich. Ein Angriff von 2000 Insurgenten auf die Wilna-Warschauer Bahn ist mißglückt und hat viel Blut gekostet. Vermuthlich befanden sich russische Truppen im Zuge. In den altpolnischen Provinzen unzweifelhaft Bewegungen; in Wilna fortwährend Auszüge, aber der Insurgenten-Anführer Narbutt wirklich geblieben. In Wolhynien größere Schaaren im Aufstande begriffen. Der milde General-Gouverneur Rasimow ist aus Lithauen abberufen und durch einen Murawiew ersetzt. In Rußland selbst steigender Enthusiasmus, obgleich polnische Berichte von Desertionen russischer Officiere sprechen. Mehr und mehr bestärkt sich das Gerücht von Gortschakow's bevorstehender Entlassung und seine Ersetzung durch Budberg oder Brunnow. Der eine Name bedeutet Hinneigung zu Frankreich, der andere zu England.

Heringshändler oder Edelmann.

(Fortsetzung.)

„Bist ein gar wunderlicher, seltsamer Mensch," sagte sie leise. Wenn man Dich sprechen hört, sollt' man meinen, es wär' ein Prediger, der so fromm und schön zu reden weiß."

„Wollt' ja auch ein Prediger werden, Reginchen," sagte Friedrich lächelnd, „hatte mir's von Kind auf eingeredet, daß ich durchaus ein Prediger oder Schulmeister werden müßte. Und unser guter alter Prediger hier in Swinemünde bestärkte mich darin, er wollte mich zu seinem Nachfolger erziehen. Unterrichtete mich selbst in vielerlei Dingen, die ich sonst nimmer gelernt hätte, wollte einen gelehrten Buben aus mir machen, und mich nachher nach Stettin auf's Gymnasium bringen. Nun, der liebe Herrgott hatte es anders beschlossen. Eben wie es so weit war, daß mein lieber alter Pastor mich nach Stettin bringen wollte, wo ich bei einem Freunde von ihm wohnen sollte, und wo er hoffte, eine Freistelle beim Gymnasium für mich auszuwirken, eben da rief der liebe Gott ihn zu sich, und ich verlor meinen besten Freund, meinen eigentlichen Vater."

„Armer Friedrich," seufzte Regina, sich inniger an ihn schmiegend. „Hätte damals bei Dir sein, hätte Dich trösten mögen."

„Warst damals kaum auf die Welt gekommen, mein Mädchen," sagte er lachend. Denn es sind jetzt zwölf Jahre her, daß mein lieber alter Lehrer starb, und also warst damals ein Ding von kaum fünf Jahren, das doch nicht im Stande gewesen wäre, den großen dreizehnjährigen Bengel zu trösten. Mußte mich schon selber trösten über den Tod meines lieben Pastors, und über noch viel schlimmere und traurigere Dinge, die mir noch jetzt manchmal das Herz bedrücken. Aber es hilft nichts, darüber zu reden; was man nicht ändern kann in der Welt, das muß man tapfer hinnehmen. Ich nahm's also auch hin, daß ich nicht Pastor oder Schulmeister werden, und nichts mehr lernen konnte, und blieb hier bei den Eltern, zog mit meinem Vater hinaus auf den Heringsfang und ging dann später als Matrose in die Welt hinaus. Ein Glück war's, daß ich vor ein paar Wochen heimkam von meiner Reise um die Welt, und daß ich sah, ich müßte für's Erste hier bleiben und die Mutter und die beiden armen Schwestern unterstützen, ihnen helfen und beistehen, gegen — ach Reginchen, daß ich das sagen muß — gegen meinen eigenen Vater! Nun sprechen wir nicht mehr davon. Will nur daran denken, daß das Unglück mir zum Glück geworden ist, denn weil ich hier bleiben mußt', hab' ich Dich kennen gelernt, hab' einen Engel gefunden, den ich lieben und anbeten werd', so lange ich lebe."

„Anbeten sollst mich nicht, nur lieben, mein Fritze, nur so mich lieben, wie ich Dich liebe!

„Ach, aber was soll daraus werden," seufzte Friedrich. „Bist vornehmer und reicher Leute Kind, und nimmer werden sie ihre schöne und einzige Tochter an den armen Matrosen, und zumal an den Sohn des Heringshändlers David Kraul geben."

„Du sagst, ich wäre vornehmer und reicher Leute Kind?" fragte Regina lachend. „Mein Vater ist ein ehrsamer Bürger und Bäckermeister. Nennst Du das vornehm? Und reich? Nun, wenn in der Werkstatt kein Brod geknetet, und keine Semmel gedreht würde, so wär's mit dem Reichthum auch vorbei und wir müßten uns einschränken, um auszukommen. Wer arbeiten kann und mag, der ist allemal reich, denn er kann sich erwerben, was er bedarf. Und darum bist Du auch reich, und außerdem bist viel vornehmer als ich, denn Du bist viel klüger, und hast so erschrecklich viel gelernt, und kennst die große, schöne Gotteswelt, bist in fernen Ländern und Meeren gewesen, — wer aber klug ist und was gelernt hat, der ist vornehm, und also schwör' ich, daß ich keinen anderen Liebsten will, als den reichen, den vornehmen Herrn Friedrich Kraul."

„Aber", sagte Friedrich ganz leise und mit niedergeschlagenen Augen, „Du vergißt meinen Vater, Regina, meinen Vater, der — Herr Gott im Himmel, da hör' ich ihn! Ja, ja, das ist seine Stimme, und er ist schon wieder —. Reginchen lauf nach Hause, sieh ihn nicht an, mein Mädel, sprich nicht mit ihm. Lauf, lauf, damit er Dich nicht sieht und zu Dir spricht."

„Ist schon zu spät, Friedrich," sagte sie ruhig, „denn sieh nur, er kommt mit seinem Karren gerade den Weg herunter, den ich gehen müßte, und ich liefe ihm also gerade entgegen. Uebrigens würd' er denken, ich fürchtete mich vor ihm, oder ich schämte mich, mit Dir hier allein gewesen zu sein. Ich fürchte mich aber gar nicht, und weder Er noch irgend ein Mensch auf der Welt soll denken, daß ich mich schäme, mit Dir unter Gottes freiem Himmel allein zu sein. Der liebe Gott weiß, daß wir uns lieben, und also können's die Menschen auch wissen, und will kein Geheimniß daraus machen, sondern werd's meinen Aeltern und werd's der ganzen Welt sagen: der Friedrich Kraul ist mein Bräutigam, und ihn heirathe ich, oder Keinen auf der Welt. Und nun gieb mir die Hand, Friedrich, wir wollen Deinem Vater entgegen gehen!"

„Bist ein tapferes und ein edles Mädchen", rief Friedrich, sie mit leuchtenden Blicken anschauend, indem er ihr die Hand darreichte und ihr vom Steg herunter half. „Gott möge es Dir lohnen, daß Du mich liebst und Dich meiner nicht schämen willst!"

„Still jetzt, Herzliebster", flüsterte Regina, ich will Deinen Vater begrüßen!"

2. Die Anwerbung.

Mit raschen Schritten vorwärts eilend, näherte sie sich dem alten Mann, der mit seiner großen, schmutzigen Karre langsam und schwankend daher kam. Er war ein Mann von vielleicht kaum funfzig Jahren, aber die Noth, das Elend und die Gemeinheit des Lebens hatten ihre Furchen und Linien durch das wettergebräunte Antlitz gezogen, das indessen doch auch sein Ehrenzeichen trug — eine breite Narbe, die schräg über die linke Seite der Stirn und die Wange hinunter lief, und die wenigstens bekundete, daß, wenn David Kraul im Kampf mit den Lastern und der Gemeinheit auch unterlegen sei, er doch im Kampf mit dem Feind sich als ein tapferer Soldat bewährt habe.

Daß er Soldat gewesen, davon zeugte nicht bloß die Narbe sondern auch sein Anzug, eine alte, verschossene, oft geflickte, und hier und da zerrissene Infanterie-Uniform, die Soldatenmütze, welche sein dickes ergrauendes Haar bedeckte, und vor allen Dingen die Medaille, die an einem schmutzigen verschossenen Bande in dem Knopfloch seiner alten Uniform hing. Indessen jetzt zeigte die Erscheinung David Kraul's nichts von der strammen, militärischen Haltung, vielmehr kam er schwankend und taumelnd mit seiner Karre daher und sang mit lallender schwerer Zunge, den Blick zu Boden gesenkt, ein Lied vor sich hin.

„Grüß' Euch Gott, Vater Kraul," rief Regina mit lauter, fröhlicher Stimme, indem sie dicht an den Karren heran trat. „Grüß' Euch Gott, Vater Kraul," wiederholte sie noch einmal, als der Alte seinen Karren anhielt, und seine Augen langsam vom Boden erhob, um sie mit gläsernen, glanzlosen Blicken anzustarren.

„Vater Kraul," sagte er dann mit einem lauten Lachen. „Dankt Gott, schmucke Stadtdame, daß Ihr nicht meine Tochter seid. Würd' Euch sonst die hübschen Kleider und den bunten Firlefanz vom Leib' reißen und Euch lehren, Lumpen zu tragen, wie's sich ziemt und gebührt für die Tochter des armen Heringshändlers Kraul."

„Vater", rief Friedrich, ihm näher tretend, und seine Hand auf des Alten Schulter legend, „Vater, ich habe heute guten Fang heimgebracht. Ein ganzer Schwarm von Heringen ist mir in's Netz gegangen, und Ihr werdet morgen eine tüchtige Ladung nach Stettin hinunter zu fahren haben."

„Dummer Junge, tüchtige Ladung habe ich heute schon," brummte der Alte. „Hab' heute doppeltes Maaß Branntwein genommen, denn ich wußt' ja, daß Du heut heimkommst und Verdienst mitbringst. Also habe ich auf Deine Rechnung getrunken, und Du kannst es bezahlen, wenn's Dir beliebt. Hei, was das doch für ein Glück ist, wenn man einen Sohn hat, der seinen Vater in Branntwein freihalten kann! Der Branntwein, das ist meine Lust, denn wenn man sich mit Branntwein das Herz begießt, dann wird's lustig, lustig, lustig!"

Und der Alte begann mit lauter Stimme ein Lied zu singen zu Ehren seines Lieblingsgetränks, als plötzlich der dumpfe Schall einer Trommel ihn mitten in seiner angefangenen Strophe unterbrach.

„Was ist das?" schrie der Alte. „Was will die Trommel? Will sie den alten Soldaten in die Schlacht rufen? He, David Kraul kann nicht kommen, David Kraul ist kein Soldat mehr, sondern ein Säufer, ein erbärmlicher, nichtsnutziger Mensch! Herr Gott, was wirbelt denn das Ding immerfort, und immer lauter und immer lustiger!" (Forts. folgt.)

Theater in Grevesmühlen. Am Dienstag, 12. Mai, sahen wir zu unserer besonderen Freude „Die Lieder des Musikanten" von R. Kneisel wieder. Wenn dieses Stück seit den zwei Jahren, seitdem es die Runde auf den Bühnen macht, auch die verschiedensten Beurtheilungen erfahren hat, so können wir unser damaliges günstiges Urtheil doch nur bestätigen. Die Vorstellung war ohne Ausnahme eine vortreffliche, Alle hatten ihre Rollen mit besonderer Sorgfalt eingeübt. Außer den bekannten Kräften führte uns diese Vorstellung auch zwei neue Gäste vor. Fräul. Meltzow als „Jungfer Barbara", und Herr Maynz als „Erhard". Erstere entwickelte eine ganz bedeutende Zungenfertigkeit und große Gewandtheit, auch das Spiel des Herrn Maynz wurde verdientermaaßen beifällig aufgenommen, vorzüglich in der Scene als verzweifelter Liebhaber.

Am Donnerstag ging eines der Glanzpunkte dieser Saison, das Intriguen-Lustspiel „Der Jesuit und sein Zögling", von Schreiber, über die Bühne. Wenn der Zuschnitt des Stückes auch etwas stark französischer Manier ist und genügend Unwahrscheinlichkeiten aufweis't — z. B. die bedeutende Weltklugheit und Gewandtheit in der Intrigue des 17jährigen Grafen Charles —, so erntete die Vorstellung vermöge der gut angelegten Verwickelung und der lebhaften Handlung allgemeinen Beifall. Frau Brede, der Zögling Charles, spielte ihre Rolle mit großer Gewandtheit und zeigte aufs Neue ihre besondere, von uns schon früher rühmend anerkannte Befähigung für derartige Rollen. Herr Steeger, der Magister d'Arbant, spielte gleichfalls recht brav; vielleicht hätte der Kampf mit seinem Gewissen und gegen die Verführungskünste seines Zöglings etwas schärfer gezeichnet werden können. Herr Raberg, Scipio von Francarville, gab den geckenhaften, bornirten Edelmann ganz vorzüglich, und erwarb sich dadurch mehrfachen lebhaften Beifall. — Zum Schluß folgte: „Die Zillerthaler", Liederspiel von Neßmüller. Die beiden Gäste, Fräul. Meltzow — Kathi —, Herr Maynz — Klarenbach —, gewannen diesem an sich ziemlich bedeutungslosen Stück durch ihr gutes Zusammenspiel mehr Interesse, als es im Ganzen beanspruchen kann.

Freitag: Zum Benefiz für Frau Brede: „Cora, die Tochter des Pflanzers." Ein Tendenzstück, reich an Uebertreibungen und Schwarzmalerei, dem wir eben deshalb keinen Geschmack abgewinnen können, obgleich es an andern Orten sehr günstig aufgenommen ist. Frau Brede, Cora, gab ihre Rolle mit großem Fleiß, ebenso Herr Maynz, den für Freiheit, Gleichberechtigung und nebenbei auch für Schönheit schwärmenden Georg Holm mit vielem Feuer. Herr Ed. Brede, Gerard, verdient gleichfalls unsere Anerkennung, sowie Herr Bürch, der das mauvais sujet mit vielem Geschick darstellte.

Allgemeiner Anzeiger.

Wenn der Schulze Nevermann aus Hamberge hierher angezeigt hat, daß über seinen zwischen Warnow und Hamberge liegenden Acker widerrechtlich ein Fußsteig gebildet ist und ihm durch das Betreten des fraglichen Ackerstücks großer Nachtheil entsteht, so wird hiemit das Betreten desselben ernstlich untersagt und bemerkt, daß jeder Contravenient in eine Strafe von 16 ßl. wird genommen werden.

Grevesmühlen, den 16. Mai 1863.

Großherzogliches Amt.

Am Dienstag, den 26. Mai d. J.,

sollen von Morgens 8½ Uhr an im Hause des mail. Tischlermeisters Michaelsen bieselbst mehrere **neue, solide und geschmackvoll gearbeitete Mobilien,** als 1 mahagoni Schreibsecretair, 1 do. Sopha, 2 do. Sophatische, 1 ipern fournirter Nähtisch, 1 tannen Schreibsecretair, 1 eschener Sophatisch, 1 do. Commode, ½ Dutz fertige Stühle nebst Lehnstühle, 1 Dutz angefangener Stühle von Kirschbaumholz mit gestochenem Knopf u. s. w., 5 Hobelbänke, **gute vollständige Tischlereigeräthschaften,** 1 Klobsäge, 1 Parthie Eichen-, Buchen-, Tannen-, Eschen-, Mahagoni-, Jacaranden-, Ahorn- und Ipernmaser-, Kirschbaum-, Walnuß- und Cedern-Hölzer, **Bohlen und Fournire,** 1 Parthie Goldleisten, circa 90 Pfund gekupferten Federdrath, Polsterheede, Seegras, Haus- und Küchengeräth aller Art, 3 Stand Leute-Betten mit Bettstellen, 1 Treppe, verbundenes eichen und tannen Holz zu einem Schauer u. s. w. gegen sofortige Zahlung verkauft werden.

Rehna, den 8. Mai 1863.

Schwetzky, Stadtsecretair.

Am Sonnabend, den 30. d. M.,

sollen im hiesigen Rathhause die zum Debitwesen des Productenhändlers Pincus Friedheim bieselbst gehörigen Waaren, als: Cattune, Wollenzeug, Halbleinen, Casinets, Stouts, Sackleinen, Gamaschenstiefel, 198 Paar Gummi-Galoschen, diverse Leder, auch Tapetenreste, 70 Stück Kuhhäute, 60 Stück diverse Kalb- und Schaffelle, auch 57 Flaschen Wein und 11 Flaschen eingemachte Früchte, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 18. Mai 1863.

F. Schulze, Gerichtsactuar.

Wollmarkt in Wismar den 22. Juni.

Neue große Geldverloosung

der freien Stadt Frankfurt am Main unter Leitung und Garantie des Staats von

791,674 Thaler

mit 14,800 Prämien von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2mal 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 2mal 5000, 5mal 4000, 3000, 14mal 2000, 117mal 1000 ꝛc. ꝛc.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt in Silber, 14 Tage nach der Ziehung, ausschließlich gegen Einlieferung der Gewinnloose, und die amtlichen Gewinnlisten werden den resp. Loosinhabern sofort nach der Ziehung übermittelt. Man kann sich bei derselben für wenige

Sgr. 26 mit ¼,
Thlr. 1. Sgr. 22 mit ½,
Thlr. 3. Sgr. 13 einem Ganzen

bei der am **28. und 29. Mai** stattfindenden Ziehung betheiligen durch die mit dem Verkauf dieser Loose concessionirte Effectenhandlung von

Jacob Strauss in Frankfurt a. M.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß hier von keinen sog. Actien o. Certificaten, sond. v. Original-Loosen die Rede ist.

Allerneueste

große Geldverloosung

von **2 Million**

730,500 Mark Ct.,

garantirt und beaufsichtigt von der Hrz. Braunschweigschen Landes-Regierung, in welcher 18,200 Gewinne gezogen werden. Darunter befinden sich:

Der größte Gewinn ev. **250,000 Mk.,**
150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 2mal 12,500, 2mal 10,000, 7500, 5 mal 5000, 7mal 3750, 85mal 2500, 5mal 1250, 105mal 1000, 5mal 750, 105mal 500, 260mal 250 Mark Cour. ꝛc.

Beginn der Ziehung am 11. u. 12. Juni d. J.

Zu dieser **sehr interessanten und höchst vortheilhaften,** diesmal wiederum, was die Anzahl der Gewinne betrifft, **bedeutend verbesserten** Geldverloosung kostet: Pr. Crt.

Ein ganzes Original-Loos 4 Thlr.
Ein halbes " 2 "
Ein viertel " 1 "
Zwei achtel Original Loose 1 "

Auswärtige Aufträge werden nach allen **Gegenden prompt und verschwiegen** entweder gegen **Einsendung des Betrages** oder **Postnachnahme** ausgeführt, sowie **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zugesandt.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mein Geschäft stets **sehr vom Glücke begünstigt wurde,** es wurden nämlich bereits **zum 24sten Male die größten Haupttreffer bei mir gewonnen.**

B. Silberberg,

Banquier, Geldwechsel- u. Staats-Papieren-Geschäft in

HAMBURG.

Eine Million 92,200 Thaler,

vertheilt in 18,200 Gewinnsten von Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 2 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 5000, 2 mal 4000, 3000, 2500, 4 mal 2000 ꝛc. ꝛc. bis abwärts zu Thlr. 12 bietet die unter Garantie und Controlle der Regierung errichtete

Neue

große Herz. Braunschw.-Lüneburg. Geldverloosung.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt in Silber und zwar 14 Tage nach der Ziehung. Der Verkauf der Loose ist unter Verpflichtung der pünktlichsten Einsendung der Ziehungslisten und Gewinn-Auszahlung der unterzeichneten Effectenhandlung direct übertragen und wolle man daher Bestellungen unter Einsendung von Thlr. 1 oder fl. 1. 45 pr. Viertel,
„ 2 „ fl. 3. 30 „ Halbes,
„ 4 „ fl. 7. — „ Ganzes
für die Ziehung am 11. und 12. Juni vertrauensvoll richten an

Jacob Strauss, Bank- und Wechsel-Geschäft in Frankfurt a. Main.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am 28. und 29. Mai unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:
ev. Thlr. **114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570** ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher *direct* zu wenden an das**

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittlung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt: fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen **vermehrte**

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet **4** Thlr.
Ein halbes „ „ **2** „
Zwei viertel „ „ kosten **2** „
Vier achtel „ „ „ **2** „

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **250,000, 150,000, 100,000, 50,000,** 2 mal **25,000,** 2 mal **20,000,** 2 mal **15,000,** 2 mal **12,500,** 2 mal **10,000,** 1 mal **7500,** 5 mal **5000,** 7 mal **3750,** 85 mal **2500,** 5 mal **1250,** 105 mal **1000,** 5 mal **750,** 105 mal **500,** 260 mal **250** etc. etc.

Beginn der Ziehung

am 11. Juni.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter der **Garantie** der **Staats-Regierung,** sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner** Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im verflossenen Jahre am 2. Mai zum **17.** Male, am **25.** Juli zum **18.** Male das grösste Loos, so wie in den letzten Monaten 2 mal der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Zur practischen Erlernung der Landwirthschaft wird zu Johannis d. J. auf einem großen Gute ein junger Mann gegen angemessenes Kostgeld gesucht.

Nachweis ertheilt die Exped. d. Bl.

Nicht zu verwechseln mit dem so genannten Promessenspiel.

Als ein wirklich solides und vortheilhaftes Unternehmen

kann die **schon am 28. Mai** beginnende Gewinnziehung der von hiesiger Regierung errichteten und garantirten **neuen**

Staatsgewinn-Verloosung,

deren Capital von **Einer Million 967,900 Gulden** mittelst 14,800 Gewinnen von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2 à 20,000, 2 à 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000, 4000 u. s. w. zurückbezahlt wird, empfohlen werden; die Gewinne werden sofort in jeder beliebigen Münze überall ausbezahlt und bietet überhaupt das ganze Unternehmen dem Einleger so viele Vortheile, daß dasselbe Jedermann aufs Beste empfohlen werden kann.

Das unterzeichnete Bankhaus, mit dem Verkauf der Loose direct beauftragt, empfiehlt hierzu gegen Einsendung oder Postnachnahme des Betrags ganze Originalloose à Thlr. 3. 13 Sgr., halbe à Thlr. 1. 22 Sgr., Viertel à 26 Sgr., und räumt noch den besonderen Vortheil ein, daß nicht allein alle Aufträge portofrei ausgeführt werden, sondern auch, auf Verlangen, die geleistete Einlage gegen rechtzeitige Retoursendung der Loose wieder zurückerstattet wird, wenn die Einrichtung dieses Unternehmens nicht conveniren sollte. Es sieht daher recht zahlreichen Bestellungen entgegen das Bankgeschäft

Rudolph Strauss in **Frankfurt a. M.**

Amtliche Listen erfolgen nach der Ziehung gratis.

Danksagung.

Am 17. d. M., als am Tage meiner Anstellung an hiesiger Schule vor 25 Jahren, wurde mir große Theilnahme bewiesen. Aus aufrichtiger Freundschaft und Liebe schafften so viele diesen Tag zu einem so herrlichen Freudentag für mich, daß derselbe der schönste meines Lebens geworden ist. Tief ergriffen von den von allen Seiten mir dargebrachten Glückwünschen und übergroßen und schönen Festgeschenken, kann ich es nicht unterlassen, allen Denen, welche so gerne das Fest verherrlichen halfen, mir aber unbekannt geblieben sind, hier meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen. Möchte der allgütige Gott mich auch ferner mit seiner Gnadenhand leiten, möchte er mir stets Kraft und Freudigkeit schenken, zu aller Zeit an Herz und Geist der mir von ihm anvertrauten Jugend zu deren zeitlichem und ewigem Glücke arbeiten, sowie in Allem, was des Ortes Wohl betrifft, so viel Zeit und die mir von Gott geschenkte Kraft es gestatten, thätig sein zu können!

Grevesmühlen, den 20. Mai 1863.

H. Thiel.

Große

Staatsgewinne-Verloosung,

Ziehung am 28. und 29. Mai d. J.

Bei diesem Unternehmen werden sämmtliche Einlagen wieder an die Einleger mittelst der zur Vertheilung kommenden 14,811 Gewinne und Prämien zurückbezahlt.

Gewinne: fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000. 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 12,000, 2mal 10,000, 2mal 5000, 5mal 4000, 4mal 3000, 13mal 2000, 117mal 1000 ꝛc.

Der Unterzeichnete erläßt die von der hiesigen Regierung ausgefertigten **Original-Loose** direkt den Theilnehmern und zwar: Ganze Loose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr. und viertel a 26 Sgr. gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags. Amtliche Listen werden den Loos-Inhabern gleich nach der Ziehung unentgeldlich überschickt und ersucht man im Interesse der Abnehmer Aufträge baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bottenwieser,

Fahrgasse 105 in **Frankfurt a. M.**

Damit sich die Betheiligten zu ihrer Sicherheit mit der Einrichtung und allen Bestimmungen dieses Unternehmens genau bekannt machen können, sind von hoher Behörde Exemplare ausgegeben worden, die durch Obigen jeder Bestellung gratis beigeschlossen werden.

Im Auftrage der verehrlichen Gutsherrschaft zu **Webelsfelde** ersuche ich alle Diejenigen, welche Forderungen an die dortige Gutscasse haben, mich damit ungesäumt bekannt zu machen.

Gadebusch, den 18. Mai, 1863.

Stadtsecretair **Launburg.**

Ein junges Mädchen sucht zu Johannis eine Stelle zur Erlernung der Meierei. Nachweis in der Exped. d. Bl.

Eine erfahrene Wirthschafterin wird zu Johannis gesucht. Nur persönliche Meldungen werden berücksichtigt.

J. Borchert, Hof Gutow.

Ich erkläre hiedurch, daß ich die beleidigenden Aeußerungen zurücknehme, welche ich zu Anfang dieses Jahres über den Eigenthümer **Bibow** auf Bössow-Osthof verbreitet habe, sowie, daß es mir leid thut, solche Aeußerungen, die gänzlich unbegründet sind, gemacht zu haben.

Bössow, den 19. Mai 1863.

Hauswirth **Pagel.**

Tanzunterricht.

Den geehrten Bewohnern von Grevesmühlen und Umgegend zeige ich ergebenst an, daß ich beabsichtige, einen Cursus in der höhern **Tanzkunst** zu geben, wobei ich mehr auf Haltung des Körpers und Anstandslehre sehe, als blos auf die gewöhnlichen Gesellschaftstänze. Diejenigen, welche Antheil zu nehmen geneigt sind, sowohl Erwachsene wie Kinder, wollen gefl. in der Exped. d. Bl. die Anzeige machen.

C. Ellwanger.

Am Sonnabend, den 23. d. M.:

Kegel-Clubb im Schützenhause,

und später jeden Sonnabend.

Auch steht es den Clubb-Mitgliedern frei, an jedem andern Wochentage für die Clubb-Bedingungen die Bahn zu benutzen.

Die Berechnung geht vom Sonnabend, den 23. Mai, ab.

Der Vorstand.

Münchener Sommer-Lager-Bier

vom Faß, à Seidel 5 ßl.

E. Blanckenburg's Garten.

An beiden Pfingstmorgen:

Concert.

Caffee wird an beiden Morgen bereit gehalten

Am Tage nach Pfingsten:

Gartenfest.

Nachmittags von 5 bis 7½ Uhr ***CONCERT,*** (bei ungünstiger Witterung im Saale), Abends ***BALL,*** Anfang 8 Uhr, wozu freundlichst eingeladen wird.

Am 26. Mai:

Scheibenschießen mit Ball,

wozu ergebenst einladet

Louisenhof. **J. Kelling.**

Freundliche Einladung zum

Tanzvergnügen

am 2. Pfingsttage

bei **Ratzeburg** zu **Diedrichshagen.**

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. — Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 42. Sonntag, den 24. Mai. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 22. Mai. Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind heute Morgen gegen 5 Uhr von Berlin hierher zurückgekehrt und beabsichtigen von heute mit den hochfürstlichen Kindern einen längeren Aufenthalt in Steinfeld zu nehmen.

— **Teterow**, 19. Mai. Am Sonntag früh wurden hier in einer Sandgrube drei Frauen von einer herabstürzenden Erdwand verschüttet. Obgleich Hülfe zur Hand war, konnten doch nur zwei derselben gerettet werden, während die dritte, die Frau eines Arbeitsmannes, bereits erstickt war, bevor man ihre Ausgrabung hatte beschaffen können. — Nachmittags hatten wir Feuerlärm. In der Reppertschen Brennerei war nämlich durch Unvorsichtigkeit ein Faß mit Spiritus entzündet worden; doch hatte man den brennenden Spiritus alsbald erstickt und wir kamen diesmal gottlob mit dem bloßen Schreck davon.

Am 13. d., schreibt die „T. Z.", gewahrten wir von hier aus ein Feuer in Thürkow, weshalb denn auch sofort durch Extrapostpferde eine unserer Spritzen mit Mannschaft dahin abgesandt wurde. Dieselbe kehrte aber schon gegen 1 Uhr Nachts von dort zurück und brachte die Nachricht mit, daß das Feuer die Stallgebäude des Predigerhauses eingeäschert habe. 2 Pferde und einige Schafe sind mit verbrannt, die Schweine jedoch gerettet. Das Feuer ist im Schweinekoven aufgegangen und soll starker Verdacht der Brandstiftung vorliegen.

— **Laage**. Am 17. d. M. Abends war in Tessin ein sehr starkes Gewitter. Ein Blitzstrahl hat den dortigen Tagelöhner Eickhorst getroffen und so gelähmt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— **Bützow**, 20. Mai. Der gestrige Tag war für uns von großer Bedeutung und wurde daher in gebührender Weise von einem großen Theile der Bevölkerung feierlich begangen. An unserm der Vollendung nahen Hafen wurde gestern das erste Gebäude errichtet und erhielt nach alter Bauordnung die Weihe. Der Bau des Dampfschiffes ist soweit vollendet, daß die regelmäßigen Fahrten zwischen hier und Rostock in ca. 14 Tagen beginnen werden. (R. C.)

— **Neukalen**. Am 27. v. M. wurde der von hier in den Cummerower See führende Canal unter Leitung des Kammer-Ingenieurs Prabst in Angriff genommen. Derselbe wird eine Länge von 580 []R., eine Breite von 60 Fuß, in der Soole 40 Fuß und eine Tiefe von 10 Fuß erlangen.

— Unter den Kühen des Pensionärs Busch zu Toitenwinkel ist die Maulseuche erloschen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 20. Mai. Se. Maj. der König befanden sich vorgestern Morgen unpäßlich, erfreuten sich aber am Nachmittage wieder des erwünschten Wohlseins.

Man wird wohl eine Verschmelzung der Addresse Virchow und der Addresse Gneist zu Wege bringen. Die luxuriösen Ornamente der Ersteren sind in der Commission beschnitten, dagegen ist ein auf den neuesten Conflict bezügliches Reis auf einen der dürren Aeste gepfropft, welches die Selbstverleugnung des Hauses verkündet und eine Kluft zwischen Land und Ministerium constatirt. Kein bloßer Personenwechsel, sondern Systemwechsel! Das wird dem König ans Herz gelegt. Ob und wann eine Schließung der Session eintritt, ist noch ungewiß. Von partiellen Rücktritten ist fortwährend die Rede; Anknüpfungen an den Namen eines früheren Conseils-Präsidenten scheitern an persönlichen Antipathieen und an der Zuversicht zu der staatsmännischen Begabung des Herrn von Bismark.

Die Anwesenheit des sächsischen Ministers Frhrn. v. Beust giebt den Journalen vielen Stoff zu Combinationen. Man sagt, der Minister sei eifrig bemüht, eine Verständigung mit Oesterreich sowohl auf dem Gebiete der Bundesreform wie auf dem der Handelspolitik anzubahnen, und besonders eine Annahme der von Wien aus auf der Münchener Zoll-Conferenz gestellten, von Baiern unterstützten Zoll-Proposition zu befürworten. Wir enthalten uns begreiflicher Weise aller Combinationen, die in diesem Augenblick wohl noch müßig sind.

— **Frankfurt**, 20. Mai. Die Berichterstattung in der deutsch-dänischen Frage steht bevor, doch wohl erst nach Pfingsten. Denn gut Ding will Weile haben und Hrn. v. d. Pfordtens Ansicht stimmt nicht zu derjenigen der Großmächte, welche, Oesterreich wenigstens, die Aufrechthaltung des Londoner Protocolls als Ehrensache ansehen. Es wird ein Beschluß gefaßt werden, weder Krieg noch Frieden, weder Pfandnahme noch eigentliche Execution; ob es zu einer Occupation kommt, steht dahin und hängt natürlich von Dänemarks Antwort auf die ihm gestellte Aufforderung ab. Oesterreich hat übrigens bei seinem Pfändungs-Antrag specielle Motive — es hat nämlich für die frühere Occupation noch 7 Mill. Fl. zu liquidiren. Von Mobilisation des 10ten Armeecorps ist, allem Anschein nach voreilig, die Rede.

— **Kiel**, 18. Mai. J. K. Hoh. die Herzogin Wilhelmine zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg hat, nachdem höchstdieselbe und Se. hochfürstl. Durchl. der Herzog im besten Wohlsein am 13. d. in Ballenstedt eingetroffen war, folgenden Tages das Unglück gehabt, den rechten Arm zu brechen. Von einem Spaziergange rurückgekehrt, wollte J. K. Hoheit sich stehend die Füße abstäuben lassen, verlor dabei das Gleichgewicht und zerbrach den Arm am Handgelenk.

— **Kopenhagen**, 19. Mai. Die griechische Deputation scheint des langen Wartens in Kopenhagen, ohne gewisse Zusicherungen von Seiten der dänischen Krone zu erhalten, die eine glückliche Beendigung ihrer Mission in Aussicht stellten, müde zu sein. Sie hat sich daher, wie aus Kopenhagen vom 18. d. gemeldet wird, an den Conseils-Präsidenten Hall gewandt, um ihn zu vermögen, einen Termin festzusetzen, bis zu welcher der Prinz Wilhelm einen Entschluß fassen möge, ob er die griechische Krone annehmen wolle oder nicht.

— In **England** setzt man sich plötzlich auf's hohe Pferd gegen Amerika und schickt Kriegsschiffe nach Matamoros ab, um den Uebermuth der unionistischen Kreuzer zu zügeln. Ist man etwa nach den Berichten über Hookers Niederlage am Rappahannock so trotzig geworden? Früher prunkte man mit der Entschiedenheit, wie man vor der Schlappe von Charleston den Yankees die Zähne gezeigt. In Liverpool gingen unverbürgte Gerüchte über einen entschiedenen Sieg der Conföderirten und den Abschluß eines Waffenstillstandes.

— **Paris**, 18. Mai. Ernste Besprechungen finden wegen der polnischen Angelegenheit in den Tuilerieen statt, zu denen die Botschafter Rußlands (dessen lange hagere Gestalt bei der Kaiserin Eugenie nicht besonders angeschrieben ist) und Preußens (der den Franzosen viel zu gründlich erscheint) nicht zu gezogen werden, wohl aber Fürst Metternich, dessen Persönlichkeit ganz für die Pariser Salons geschaffen ist. Ueber das Resultat dieser Besprechungen ist natürlich nichts zu melden. Viele glauben, schon zu Anfang künftigen Monats werde die diplomatische Flauigkeit aufhören und Frankreich alsdann ener-

gischer auftreten. Auch Deutschland, d. h. der deutsche Bund, soll dann bedacht werden, nachdem de einzelnen deutschen Regierungen es abgelehnt haben, in ihrer Eigenschaft als souveräne Staaten in St. Petersburg cooperirend aufzutreten, um sich nicht — lächerlich zu machen, wie ein Hof (Oldenburg?) sich ausgedrückt haben soll.

Die Wahlen nehmen die Aufmerksamkeit des Kaisers in dem Maaße in Anspruch, daß man an eine Verzögerung des diplomatischen Feldzuges gegen Rußland glaubt. Wollte man aber daraus eine Beruhigung für Europa oder Deutschland insbesondere schöpfen, so dürfte man sich gewaltig täuschen. Vielleicht handelt es sich nur darum, den mexicanischen Krieg durch einen populären zu ersetzen, und es war grade zu den Zeiten des Ministeriums Thiers, als Niklas Becker sein Rheinlied sang.

Ein preußischer höherer Officier, Baron Krohn, Adjutant des Königs, ist hier eingetroffen und man behauptet, derselbe hat die Antwort auf einen die Februar-Convention betreffenden eigenhändigen Brief des Kaisers gebracht. Diese Antwort soll sehr kühl gehalten sein und namentlich die Voraussetzung entschieden zurückweisen, als ließe Preußen sich von Rußland ins Schlepptau nehmen.

Die Kaiserin ist noch immer unpäßlich. Die Abendgesellschaft, die heute in den Tuilerieen stattfinden sollte, wurde deshalb wieder vertagt.

— **Polen.** Während nun die Diplomaten die Feder spitzen, ist das Bajonnet und die Sense in Thätigkeit. Wie es um die russischen Siegesbulletins steht, lassen wir dahingestellt; die zerstreute Bande Taczanowskis ist wieder aufgetaucht, aber bei Wloclawek abermals geschlagen worden. Das Treffen an der Eisenbahn (bei Malkynya im Gouvernement Plozk) scheint sehr ernstlich gewesen zu sein. In Lithauen (Gouvern. Kowno) wollen die Russen 3000 Insurgenten geschlagen haben. In Warschau ist man offenbar rathlos. Die National-Regierung erhebt Steuern und untersagt jede Veräußerung des Staatsvermögens; den Russen geht kein Kopek zu. Eine Einstellung der Feindseligkeiten, wie sie von den Westmächten gewünscht wird, kann Rußland principiell nicht zugeben: vom Standpunkte der Humanität kann sie nur befürwortet werden, um den beiderseitigen Gräueln, die den Namen der Menschheit schänden, ein Ende zu machen. Von Rußland geht in Warschau frische Mannschaft und Geld ein, jedoch langsam und spärlich.

Heringshändler oder Edelmann.

(Fortsetzung.)

In der That, das Trommelwirbeln kam immer näher und näher, und jetzt sah man einen Trupp Menschen aus der langen Straße von Swinemünde sich dem Ufer nähern. Die Strahlen der untergehenden Sonne fielen mit hellem Glanzlichtern grade nach jener Richtung hin, und machten die Uniformen der Soldaten, die an der Spitze des Zuges gingen, erkennbar.

„Ich kenn' den Wirbel," schrie David Kraul jetzt mit jubelnder Stimme, „ja, ich kenn' ihn! Der Wirbel ruft die Soldaten zu den Fahnen, zum Krieg! Hurrah, es wird wieder Krieg! Das sind die Werbeofficiere des Königs, und der Wirbel ruft die Soldaten!"

„Der Wirbel ruft mich, Reginchen," sagte Fritz leise. „Hab' den letzten Krieg nicht mitgemacht, weil ich draußen war auf der See! Muß jetzt schon meiner Pflicht als Soldat genügen."

Und mit lebhaften Schritten ging er den Werbern entgegen, die mehr und mehr der Stelle, wo sie standen sich näherten. Hinter den Soldaten sah man die wenigen jungen Bursche von Swinemünde daher kommen, gefolgt von ihren Müttern, Schwestern und Bräuten, die mit betrübten, niedergeschlagenen Mienen, mit Thränen in den Augen zu ihnen aufblickten, und in einiger Entfernung hinter diesen Allen sah Regina mit stillem Erschrecken ihre Mutter heran nahen, begleitet von dem Herrn Senator Dietrich Hermes, der mit seinem dreieckigen Hut, der prächtigen Zopfperrücke dem langen schwarzen Rock mit großen geschliffenen Stahlknöpfen, und dem großen spanischen Rohr in der Hand eine gar stattliche Figur spielte, und sich dessen mit stolzem Lächeln bewußt schien.

„Alle streitbaren Männer und Jünglinge ruft Se. Majestät der König zu den Fahnen", rief jetzt der Unterofficier, welcher neben dem Trommler einherschritt, mit lauter, hallender Stimme. „Der Krieg mit Oesterreich ist wieder ausgebrochen, und der König ruft seine Soldaten! Wer keine feige Memme ist, der folgt dem Ruf seines Königs und nimmt gleich auf der Stelle das Werbegeld an, das ich in schönen blanken Thalern ihm biete. Wer aber eine feige Memme ist, und nicht Soldat werden möchte, dem sage ich bloß, daß ich ihn zwingen will, ein muthiger Kerl zu sein, und daß ich ihn mit Gewalt von hier fortführ', denn der König hat ein Recht auf das Leben seiner Unterthanen, und wenn er seine Soldaten ruft, so müssen alle diejenigen kommen, welche über zwanzig und welche unter sechsundfunfzig Jahr alt sind."

„Ich muß also kommen, denn ich bin über zwanzig Jahr alt," sagte Friedrich Kraul ruhig, indem er grad' auf den Unterofficier zuschritt. „Ich muß also kommen, nnd da bin ich denn, gebt mir das Werbegeld, damit ich's meiner alten Mutter gebe, und reiht mich ein unter die Soldaten des Königs."

„Friedrich," flüsterte Regina mit zitternden Lippen und mit Thränen in den Augen, „Friedrich, was thust Du? Willst mich verlassen? Willst hinaus ziehen in den Krieg?"

„Wenn ich draußen auf dem Meere bin und der Sturm tobt, sagte er leise, „und wenn die brüllenden Wellen mich und mein kleines Boot fassen, so ist das auch ein Krieg, und ich kämpfe da auch gegen den Tod. Gott wird mich auf dem Schlachtfelde schützen, wie auf dem Meere! Gebt mir das Werbegeld, Herr Unterofficier, und schreibt meinen Namen in Eure Liste! Ich heiße Friedrich Kraul."

„Mein Sohn, mein Sohn," schrie jetzt eine laute, klagende Frauenstimme, und ein armes blasses Weib, gestützt auf zwei junge Mädchen in ärmlichen, dürftigen Gewändern, schwankten daher.

„Herr Unterofficier," rief sie angstvoll, als sie sah, wie derselbe eben im Begriff war, das Geld abzuzählen für den neu angeworbenen Soldaten, Herr Unterofficier, Ihr dürft ihm das Geld nicht geben, Ihr dürft mir den Sohn nicht nehmen. Seht, ich bin eine arme, kranke Frau, die nichts verdienen kann, denn meine Hände sind von der Gicht zusammengekrampft, und auch meine beiden Töchter sind arme, kranke, elende Geschöpfe, die kaum arbeiten können, und die Niemand bei sich aufnehmen will, weil sie leiden. Herr Unterofficier, der Fritz ist der Ernährer und der Erhalter seiner armen Mutter nnd seiner unglücklichen Schwestern. Wenn sie uns den nehmen, dann müssen wir umkommen und Hungers sterben. Nein, nein, Ihr dürft mir den Fritz nicht nehmen, den er ist mein einziger Sohn, und das Gesetz sagt, daß der einzige Sohn frei ist vom Kriegsdienst."

„Das heißt, wenn kein Mann und kein Ernährer da ist," sagte der Unterofficier bedächtig. „Seid ihr Wittwe, Frau Kraul? Habt Ihr keinen andern Ernährer, als den Sohn? Ist Euer Mann todt?"

„Nein, er ist nicht," rief die kranke Frau mit einem Aufschrei der Verzweiflung, „nein, er ist nicht todt, er lebt, Gott im Himmel sei's geklagt, er lebt, und das ist viel schlimmer und viel trauriger, als wenn er todt wäre. Fragt die Nachbarn, fragt alle diese Leute hier, sie kennen mein Elend und meine Schande, sie werden Euch sagen, ob die arme Frau Kraul und ihre beiden unglücklichen Töchter einen Ernährer haben, wenn Ihr ihnen den Sohn, den einzigen Sohn nehmt!

„Nein, nein," riefen die Männer und Frauen, die Weiber und Kinder durcheinander, „nein, Frau Kraul hat keinen andern Ernährer, als den Sohn, denn ihr Mann, der David Kraul, ist ein Säufer und Trunkenbold; wenn Ihr der Frau Kraul ihren Sohn nehmt, so muß sie Hungers sterben, denn ihr Mann kann sie nicht ernähren!"

„Geht mich nichts an," sagte der Unterofficier mit feierlicher Gewichtigkeit. „Der Krieg ist ausgebrochen, und der König ruft seine Soldaten. In der Familie Kraul sind zwei Männer, also muß der Eine von ihnen Soldat werden, das ist gesetzlich."

„Das ist gesetzlich, und ich bin Derjenige, welcher Soldat wird," rief eine ernste Stimme hinter ihm, und durch die Menge welche von allen Seiten sich zu dem Unterofficier herangedrängt hätte, machte sich jetzt David Kraul Bahn, und trat dicht zu ihm heran. (Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Freudig wird jeder neu gegründete Turnverein begrüßt, weil man den Werth desselben mehr und mehr erkennt; um so auffälliger ist es, daß für die Kinder in dieser Hinsicht fast gar nichts gethan wird, obwohl das Turnen für die Gesundheit der Jugend den größten Werth hat.

Einsender möchte so gerne hier im Orte Interesse am Turnen der Schulkinder erregen, und würde unser löbl. Magistrat, der ja jede nützliche Neuerung gerne unterstützt, der ja auch dem Männer-Turnverein aufs freundlichste entgegen gekommen ist, dem Kinder-Turnverein seinen Schutz angedeihen lassen, und wäre es vielleicht noch wichtiger, wenn dem Kinderturnen gewisse Stunden im Schulplan eingeräumt würden. K.

Allgemeiner Anzeiger.

Nach erfolgter reiner Insolvenz-Erklärung des Productenhändlers **Pincus Friedheim** hieselbst ist mit Vorbehalt creditorischer Rechte formeller Concurs über dessen Vermögen erkannt, die erforderlichen Sicherheitsmaaßregeln verfügt und der Apotheker **Polenski** zum interimistischen curator bonorum bestellt.

Es ist nunmehr ein Liquidations-Termin auf

Sonnabend, den 27. Juni d. J.,

Morgens 11 Uhr angesetzt, zu welchem Alle, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an den Cridar und dessen Vermögen haben, zur bestimmten Anmeldung ihrer Forderungen, sowie zur Production der Originalien und sonstigen schriftlichen Beweismittel hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheile der Abweisung von der Masse und des Ausschlusses.

Von der Anmeldungspflicht sind nur ausgenommen die Stadtbuchgläubiger des Wohnhauses Nr. 42 an der großen Straße rücksichtlich des Capitals und der laufenden Zinsen.

Ferner ist ein anderweitiger Termin angesetzt auf

Sonnabend, den 4. Juli d. J.,

Morgens 11 Uhr, zum Versuch einer gütlichen Hinlegung dieses Debitwesens, sowie eventualiter zur Prioritätsausführung, zur definitiven Wahl eines Güterpflegers, Feststellung der Verkaufsbedingungen hinsichtlich des Wohnhauses Nr. 42 und zu sonst nöthig erscheinenden Beschlußnahmen über die Masse, zu welchem die nicht präcludirten Gläubiger hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheile des Gebundenseins an die gefaßten Beschlüsse und des Ausschlusses mit der Prioritäts-Deduction.

Grevesmühlen, den 17. April 1863.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Auf Befehl Großherzoglicher hoher Cammer soll das **Gehöft No. II. zu Tramm** mit der auf demselben befindlichen herrschaftlichen Hofwehr und vollbestellter Saat von Johannis d. J. ab auf 10 aufeinanderfolgende Jahre, also bis Johannis 1873, öffentlich im Wege des Meistgebots verpachtet werden und dazu Termin auf

Freitag, den 29. Mai d. J.,

Vormittags 10 Uhr auf hiesiger Amtsstube anberaumt, zu welchem Pachtliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die dem Gehöfte beigelegten Ländereien, incl. Wiesen und Unbrauchbar, einen Superficialinhalt von 6566 □R. haben, bonitirt zu 46⁷/₁₀ Scheffel und 2¹⁴/₁₀ Fuder, und der Acker durchweg von guter Beschaffenheit ist.

Die Besichtigung des Gehöftes ist nach zuvoriger Meldung bei dem Administrator, Schulzen Wigger zu Tramm, gestattet und sind die Verpachtungs-Bedingungen sowohl bei diesem, als auf hiesiger Amts-Registratur einzusehen, auch gegen die Gebühr in Abschrift zu haben.

Hervorgehoben wird schon jetzt, daß der Zuschlag nur bedingt unter Vorbehalt der Genehmigung Großherzoglicher hoher Cammer ertheilt wird und der Meistbietende, welcher sich über seine Unbescholtenheit, Tüchtigkeit als Landwirth und ausreichende Bemittelung gehörig zu legitimiren hat, sofort im Termin eine baare Conventionalpön von 50 Thlr. zu bestellen hat, sowie, daß bei der demnächstigen Ueberweisung die Einsaat und Bestellungskosten, und eine Caution von 300 Thlr. zu bezahlen sind.

Grevesmühlen, den 2. Mai 1863.

Großherzogliches Amt.

Der Weg von **Welzien nach Pohnsdorf** wird vom 26. d. Mts. bis zum 3. Juni d. J. incl. wegen einer auf der Welziener Feldmark zu beschaffenden Reparatur gesperrt werden, und wird Solches hiermit für alle Interessirenden zur Kenntniß gebracht.

Grevesmühlen, den 21. Mai 1863.

Großherzogliches Amt.

Am Dienstag, den 26. Mai d. J.,

sollen von Morgens 8½ Uhr an im Hause des wail. Tischlermeisters Michaelsen hieselbst mehrere **neue, solide und geschmackvoll gearbeitete Mobilien,** als 1 mahagoni Schreibsecretair, 1 do. Sopha, 2 do. Sophatische, 1 ipern fournirter Nähtisch, 1 tannen Schreibsecretair, 1 eschener Sophatisch, 1 do. Commode, ½ Dutz fertige Stühle nebst Lehnstühle, 1 Dutz angefangener Stühle von Kirschbaumholz mit gestochenem Knopf u. s. w., 5 Hobelbänke, **gute vollständige Tischlereigeräthschaften,** 1 Klobsäge, 1 Parthie Eichen-, Buchen-, Tannen-, Eschen-, Mahagoni-, Jacaranden-, Ahorn- und Ipernmaser-, Kirschbaum-, Walnuß- und Cedern-**Hölzer, Bohlen** und **Fournire,** 1 Parthie Goldleisten, circa 90 Pfund gekupferten Federdrath, Polsterbeede, Seegras, Haus- und Küchengeräth aller Art, 3 Staud Leute-Betten mit Bettstellen, 1 Treppe, verbundenes eichen und tannen Holz zu einem Schauer u. s. w. gegen sofortige Zahlung verkauft werden.

Rehna, den 8. Mai 1863.

Schwetzky, Stadtsecretair.

Am Mittwoch, den 27. d. M.,

Morgens 11 Uhr, soll auf dem hiesigen Kirchenplatze der Nachlaß des verstorbenen Siechenhäuslers **Wulf,** als: 1 Bettstelle, 1 Ober-, 1 Unterbett, 1 Pfühl, 1 Kopfkissen, 3 Betttücher, 2 Schränke, 1 Lade, Kleidungsstücke und was sich sonst noch vorfindet, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Grevesmühlen, den 23. Mai 1863.

Eickelberg, Hospital-Provisor.

Am Sonnabend, den 30. d. M.,

sollen im hiesigen Rathhause die zum Debitwesen des Productenhändlers **Pincus Friedheim** hieselbst gehörigen Waaren, als:

Cattune, Wollenzeug, Halbleinen, Casinets, Stouts, Sackleinen, Gamaschenstiefel, 198 Paar Gummi-Galoschen, diverse Leder, auch Tapetenreste, 70 Stück Kuhhäute, 60 Stück diverse Kalb- und Schaffelle,

auch

57 Flaschen Wein und 11 Flaschen eingemachte Früchte,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 18. Mai 1863.

F. Schulze, Gerichtsactuar.

Versehentlich sind in der Auctions-Anzeige vom 18. d. M., betr. d. zum P. **Friedheim**schen Debitwesen gehörigen Waaren 70 Kuhhäute aufgeführt und werden deren nur 17 Stück zum Verkauf kommen.

Grevesmühlen, den 22. Mai 1863.

F. Schulze, Gerichtsactuar.

Nachdem der hiesige Gewerbe-Verein im vorigen Jahre wiederum eine Ausstellung hierorts gefertigter Gewerbs-Erzeugnisse veranstaltet hatte, um dem Publico Gelegenheit zu bieten, die Fortschritte in diesen Erzeugnissen gegen frühere Jahre zu beachten, hat der unterzeichnete Vorstand beschlossen, mit obrigkeitlicher Genehmigung unter eigener Leitung eine Verloosung der in jener Ausstellung unverkauft gebliebenen Gegenstände zu veranstalten, und wird solche am 2. Königsschußtage, als am 9. Juli c., im Schützensaale stattfinden.

Indem Unterzeichnung dem verehrten Publico diese Ausloosung zu reger Betheiligung empfiehlt, verweis't derselbe in Betreff des Näheren auf die nächstens vertheilt werdenden Prospecte, und bemerkt, daß die zu debitirenden Loose vom 1. Juni ab von den durch uns bestellten Colporteuren gegen Vorzeigung ihrer Beglaubigung verkauft werden.

Grevesmühlen, den 23. Mai 1863.

Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.

Im Auftrage der verehrlichen Gutsherrschaft zu **Webelsfelde** ersuche ich alle Diejenigen, welche Forderungen an die dortige Gutscasse haben, mich damit ungesäumt bekannt zu machen.

Gadebusch, den 18. Mai, 1863.

Stadtsecretair **Launburg.**

Große

Staatsgewinne-Verloosung,

Ziehung am 28. und 29. Mai d. J.

Bei diesem Unternehmen werden sämmtliche Einlagen wieder an die Einleger mittelst der zur Vertheilung kommenden 14,811 Gewinne und Prämien zurückbezahlt.

Gewinne: fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 12,000, 2mal 10,000, 2mal 5000, 5mal 4000, 4mal 3000, 13mal 2000, 117mal 1000 ꝛc.

Der Unterzeichnete erläßt die von der hiesigen Regierung ausgefertigten **Original-Loose** direkt den Theilnehmern und zwar: Ganze Loose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr. und viertel a 26 Sgr. gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags. Amtliche Listen werden den Loos-Inhabern gleich nach der Ziehung unentgeldlich überschickt und ersucht man im Interesse der Abnehmer Aufträge baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bottenwieser,

Fahrgasse 105 in **Frankfurt a. M.**

☞ Damit sich die Betheiligten zu ihrer Sicherheit mit der Einrichtung und allen Bestimmungen dieses Unternehmens genau bekannt machen können, sind von hoher Behörde Exemplare ausgegeben worden, die durch Obigen jeder Bestellung gratis beigeschlossen werden.

Als ein wirklich solides und vortheilhaftes Unternehmen

kann die schon am 28. Mai beginnende Gewinnziehung der von hiesiger Regierung errichteten und garantirten neuen

Staatsgewinn-Verloosung,

deren Capital von **Einer Million 967,900 Gulden** mittelst 14,800 Gewinnen von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2 a 20,000, 2 a 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000, 4000 u. s. w. zurückbezahlt wird, empfohlen werden; die Gewinne werden sofort in jeder beliebigen Münze überall ausbezahlt und bietet überhaupt das ganze Unternehmen dem Einleger so viele Vortheile, daß dasselbe Jedermann aufs Beste empfohlen werden kann.

Das unterzeichnete Bankhaus, mit dem Verkauf der Loose direct beauftragt, empfiehlt hierzu gegen Einsendung oder Postnachnahme des Betrags ganze Originalloose a Thlr. 3. 13 Sgr., halbe a Thlr. 1. 22 Sgr., Viertel a 26 Sgr., und räumt noch den besonderen Vortheil ein, daß nicht allein alle Aufträge portofrei ausgeführt werden, sondern auch, auf Verlangen, die geleistete Einlage gegen rechtzeitige Retoursendung der Loose wieder zurückerstattet wird, wenn die Einrichtung dieses Unternehmens nicht conveniren sollte. Es sieht daher recht zahlreichen Bestellungen entgegen das Bankgeschäft

Rudolph Strauss in **Frankfurt a. M.**

Amtliche Listen erfolgen nach der Ziehung gratis.

Nicht zu verwechseln mit dem so genannten Promessenspiel.

Meine

Schön- und Seidenfärberei

erlaube ich mir hiedurch in geneigte Erinnerung zu bringen, mit dem Bemerken, daß Seidenstoffe, Kleider, Tücher, Bänder ꝛc. von mir aufs Sorgfältigste und Beste gefärbt und appretirt werden.

Gleichzeitig empfehle ich meine

Wollspinn-Maschine

zur gefälligen Benutzung. Auch kaufe ich Wolle und zahle dafür die höchsten Preise.

Grevesmühlen. **C. Karstadt**, Färber.

Wollmarkt in Wismar den 22. Juni.

Allerneueste

große Geldverloosung

von **2 Million**

730,500 Mark Ct.,

garantirt und beaufsichtigt von der Hrz. Braunschweigschen Landes-Regierung, in welcher 18,200 Gewinne gezogen werden. Darunter befinden sich:

Der größte Gewinn ev. 250,000 Mk., 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 2mal 12,500, 2mal 10,000, 7500, 5 mal 5000, 7mal 3750, 85mal 2500, 5mal 1250, 105mal 1000, 5mal 750, 105mal 500, 260mal 250 Mark Cour. ꝛc.

Beginn der Ziehung am 11. u. 12. Juni d. J.

Zu dieser sehr interessanten und höchst vortheilhaften, diesmal wiederum, was die Anzahl der Gewinne betrifft, bedeutend verbesserten Geldverloosung kostet: Pr. Crt.

Ein ganzes	Original-Loos	4 Thlr.
Ein halbes	„	2 „
Ein viertel	„	1 „
Zwei achtel	Original Loose	1 „

Auswärtige Aufträge werden nach allen Gegenden prompt und verschwiegen entweder gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme ausgeführt, sowie amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zugesandt.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mein Geschäft stets sehr vom Glücke begünstigt wurde, es wurden nämlich bereits zum 24sten Male die größten Haupttreffer bei mir gewonnen.

B. Silberberg,

Banquier, Geldwechsel- u. Staats-Papieren-Geschäft in

HAMBURG.

Neue große Geldverloosung

der freien Stadt Frankfurt am Main unter Leitung und Garantie des Staats von

791,674 Thaler

mit 14,800 Prämien von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2mal 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 2mal 5000, 5mal 4000, 3000, 14mal 2000, 117mal 1000 ꝛc. ꝛc.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt in Silber, 14 Tage nach der Ziehung, ausschließlich gegen Einlieferung der Gewinnloose, und die amtlichen Gewinnlisten werden den resp. Loosinhabern sofort nach der Ziehung übermittelt. Man kann sich bei derselben für wenige

Sgr. 26 mit 1/4,
Thlr. 1. Sgr. 22 mit 1/2,
Thlr. 3. Sgr. 13 einem Ganzen

bei der am 28. und 29. Mai stattfindenden Ziehung betheiligen durch die mit dem Verkauf dieser Loose concessionirte Effectenhandlung von

Jacob Strauss in Frankfurt a. M.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß hier von keinen sog. Actien o. Certificaten, sond. v. Original-Loosen die Rede ist.

Zu Johannis d. J. wird für eine Wirthschaft in Wismar ein ordentliches und fleißiges Mädchen, welches im Kochen nicht unerfahren ist, gesucht. — Reflectirende erfahren Näheres in der Exped. d. Bl.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am 28. und 29. Mai unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. **114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570** ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — Man beliebe sich daher ☞ *direct* zu wenden an das

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in Frankfurt a. M.

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittlung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt: fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

Eine Million 92,200 Thaler,

vertheilt in 18,200 Gewinnsten von Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 2 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 5000, 2 mal 4000, 3000, 2500, 4 mal 2000 ꝛc. ꝛc. bis abwärts zu Thlr. 12 bietet die unter Garantie und Controlle der Regierung errichtete ☞ Neue ☜

große Herz. Braunschw.-Lüneburg. Geldverloosung.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt in Silber und zwar 14 Tage nach der Ziehung. Der Verkauf der Loose ist unter Verpflichtung der pünktlichsten Einsendung der Ziehungslisten und Gewinn-Auszahlung der unterzeichneten Effectenhandlung direct übertragen und wolle man daher Bestellungen unter Einsendung von

Thlr.	1	oder fl.	1. 45	pr. Viertel,
„	2	„ fl.	3. 30	„ Halbes,
„	4	„ fl.	7. —	„ Ganzes

für die Ziehung am 11. und 12. Juni vertrauensvoll richten an

Jacob Strauss, Bank- und Wechsel-Geschäft in Frankfurt a. Main.

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein	Original-Loos	kostet	4 Thlr.
Ein halbes	„	„	2 „
Zwei viertel	„	„ kosten	2 „
Vier achtel	„	„	2 „

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung

am 11. Juni.

Diese Verloosung steht nicht allein unter der Garantie der Staats-Regierung, sondern die Ziehungen werden auch von einer eigens dazu ernannten Regierungs-Commission beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig kleiner Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die grösstmöglichste Sicherheit vorhanden ist.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im verflossenen Jahre am 2. Mai zum 17. Male, am 25. Juli zum 18. Male das grösste Loos, so wie in den letzten Monaten 2 mal der grösste Hauptgewinn bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Zur practischen Erlernung der Landwirthschaft wird zu Johannis d. J. auf einem großen Gute ein junger Mann gegen angemessenes Kostgeld gesucht. Nachweis ertheilt die Exped. d. Bl.

Eine erfahrene Wirthschafterin wird zu Johannis gesucht. Nur persönliche Meldungen werden berücksichtigt.

J. Borchert, Hof Gutow.

---

20 Arbeiter

werden sogleich gesucht durch

Lohndiener **Rebesky.**

Ein junges Mädchen sucht zu Johannis eine Stelle zur Erlernung der Meierei. Nachweis in der Exped. d. Bl.

Etablissement.

Nachdem mir die obrigkeitliche Erlaubniß ertheilt worden, eröffne ich mit dem heutigen Tage in meinem Hause am Lübecker Thor eine

Gastwirthschaft

und bitte um gefällige Benutzung meines Locals, gute und billige Bedienung zusichernd.

Grevesmühlen. **J. Herricht.**

E. Blanckenburg's Garten.

Am 1. Pfingsttage, von Nachm. 4 Uhr an:

Concert.

Am Tage nach Pfingsten:

Gartenfest.

Nachmittags von 5 bis 7 1/2 Uhr ***CONCERT***, (bei ungünstiger Witterung im Saale), Abends ***BALL***, Anfang 8 Uhr, wozu freundlichst eingeladen wird.

Zum letzten Heller.

Am 2. Pfingsttage beabsichtige ich meinen neuen Saal einzuweihen, wozu ich

Große Tanzmusik,

Anfang Nachmittags, veranstaltet habe, und lade dazu ergebenst ein.

J. Freitag.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 43. Donnerstag, den 24. Mai. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 26. Mai.** Heute, am Geburtstage der in Gott ruhenden Frau Großherzogin Auguste hat treue dankbare Liebe die h. Blutskappelle, besonders den Sarkophag der theuren Entschlafenen, mit Blumen und Kränzen sinnig geschmückt. — Dankbare Liebe hatte auch an diesem Pfingstmorgen das Denkmal des hochseligen Großherzogs und Herrn Paul Friedrich mit Maien geschmückt.

Wir können die Vielen gewiß willkommene Nachricht mittheilen, daß in nächster Frist eine Darstellung des Lebens, Wirkens und seligen Heimgangs der Frau Großherzogin Auguste aus der Feder des Oberhofpredigers Jahn im Verlage der Hildebrandschen Buchhandlung hieselbst erscheinen wird. Die Herausgabe, ursprünglich für den heutigen Tag beabsichtigt, ist durch mancherlei Umstände verzögert worden, steht aber binnen Kurzem zu erwarten, und wir wollten schon heute darauf hinweisen. Ein Bildniß der allverehrten Fürstin (nach dem Portrait von Kaulbach) wird das Buch schmücken. (N. C.)

— Zur Erinnerung an den Befreiungskrieg von 1813 hatte Wilhelm Boldt, Häusler und Schneider zu Neu-Krenzlin ein plattdeutsches Gedicht verfaßt, in dem er in der Kürze die Kriegsbegebenheiten jener Zeit beschrieb. Dies Gedicht wurde bei der Veteranenfeier in Hagenow verlesen. Dortige Beamte ließen es drucken und, wie wir hören, zum Besten des Boldt verkaufen, der nun schon alt und unfähig zum Verdienst wird. (N. C.)

— Aus der Doberaner Gegend wurde dem „L. W." erzählt, daß ein Statthalter auf dem Gute G. das uneheliche Kind seines Dienstmädchens, während letzteres zum Melken gegangen war, mit Vitriol vergiftet habe.

— Am 20. starb zu Alt-Schwerin bei Malchow der Pastor Brunst im 58. Lebensjahre.

— Das am 22. ausgegebene Verordnungsblatt der großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Postverwaltung enthält Verordnungen, btr. Absendung von Vacat-Brief- und Frachtkarten seitens der großherzoglich mecklenburg-strelitzschen Postanstalten im Postvereinsverkehr, — Instandhaltung und Ergänzung der Gewichte, — Reparatur der Postschilder und Briefkasten, — die Art der Befestigung der Auszahlungs-Assignationen an ihre Briefe oder Adressen, — Fahrposttarif für Helgoland, — Berechnung des Porto für Baarzahlungen nach Dänemark.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 21. Mai.** Der König (der seit einigen Tagen an krampfhaften Nierenschmerzen gelitten) soll von Auflösung des Hauses der Abgeordneten nichts hören wollen, auch den sofortigen Schluß der Session abgelehnt haben. Von Dimissionen einzelner Minister ist viel die Rede gewesen, und namentlich scheint der Minister-Präsident einen gänzlichen Bruch vermeiden zu wollen. Er ist demnach heute ganz unerwartet im Hause der Abgeordneten erschienen, um eine K. Botschaft zu verlesen, in welcher das Benehmen des Hauses in sehr milder Weise getadelt und dasselbe zu versöhnlichem Entgegenkommen ermahnt wird, um wieder zur Erledigung der Geschäfte schreiten zu können. Die Botschaft wurde an den Adreß-Ausschuß verwiesen, der vielleicht mit seinem Entwurfe eine Veränderung vornehmen wird. Vermuthlich kommt es morgen zur Plenarsitzung. Das Einlenken der Regierung wird dem Einflusse des Kronprinzen — der jetzt auffällig oft genannt wird — zugeschrieben. Es gehen Gerüchte aller Art, u. A. von Vorstellungen des englischen Hofes an und durch seine Verwandten am Berliner.

d. 22. d. Der Text der K. Botschaft ist nicht unversöhnlich, aber präcis und trocken, und klingt fast wie ein Ultimatum vor einer sonst unvermeidlichen Auflösung. Das Haus hat nun, da auch die Altliberalen mit der Abfassung einer Addresse übereinstimmen, seinen Entwurf umarbeiten lassen und scheint die eigentliche Principienfrage in dem neuesten Conflict übergehen zu wollen. Die Regierung wartet den Verlauf der erst zu morgen angesetzten Addreß-Debatte ab. Der König ist noch leidend, nimmt keine Vorträge an und die Paraden sind abbestellt. Gerüchte von Differenzen im Ministerium oder auswärtigen Einflüssen werden in Abrede gestellt.

— **Berlin, 25. Mai.** Die Addresse an den König ist nun in Folge der neuesten Vorfälle ziemlich modificirt, mit 239 gegen 61 Stimmen angenommen worden, nachdem der Gegenentwurf des Grafen Schwerin, der sich meist auf den Conflict zwischen dem Hause und dem Staats-Ministerium bezog, abgelehnt war. Die Debatte war ernst fast schwül, selten leidenschaftlich, nur einmal bezeichnete Virchow die Lage als „himmelschreiend". Die eigentliche Pointe fehlte — nämlich das Ministerium. Die Addresse ist dem König zugestellt, der, nachdem er den persönlichen Empfang der Deputation abgelehnt, vermuthlich eine schriftliche Antwort ertheilen wird. — Was weiter? Vermuthlich erst Schließung, dann Auflösung nebst entsprechenden Anordnungen über Presse, Vereinswesen 2c. Das heißt, wenn nicht inzwischen äußere oder innere Ereignisse eintreten, die alle Combinationen und Partei-Bestrebungen zu Schanden machen.

— **Wien, 20. Mai.** In Bezug auf die deutsch-dänische Angelegenheit erfährt man, daß der Antrag der deutschen Großmächte dahin geht, nach Ablauf der dem dänischen Cabinet zu stellenden Frist auf Grundlage des Art. 5 der Executions-Ordnung vom 3. August 1820 innerhalb drei Wochen die Execution eintreten zu lassen, die sich aber nicht blos auf strategische Besetzung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg und Herstellung verfassungsmäßiger Zustände zu beschränken hätte. Es wäre nämlich gleichzeitig für die Regierungsgewalt ein Provisorium einzusetzen und sollen die Rechte der Herzogthümer in Bezug auf ihre Zusammengehörigkeit, auf ihre Real-Union geschützt werden.

— **Stuttgart, 20. Mai.** Der König befindet sich noch in einem Zustand von großer Schwäche, welche der letzte obwohl schnell vorübergegangene Krankheitsanfall zurückgelassen hat. Noch immer sind nicht alle Besorgnisse zerstreut.

— **Brüssel, 22. Mai.** König Leopold ist neuerdings sehr leidend. Derselbe hat sich neuerdings wieder einen Arzt aus England kommen lassen, der im Schlosse zu Laeken wohnt, und das Steinübel, woran Leopold leidet, nach einer neuen Methode behandelt. Wir glauben zu wissen, daß die plötzlich wieder eingetretene Verschlimmerung im Zustande des Königs die Rückkehr des Herzogs v. Brabant um acht Tage beschleunigt hat, obwohl auch Letzterer noch nicht ganz hergestellt ist.

— **London, 22. Mai.** New-Yorker Berichte vom 7. d. melden, daß General Hoocker bis zum 5. Morgens durch Regengüsse verhindert worden sei, die Schlacht zu erneuern. Die Division Sedgewick hat sich wieder mit Hooker vereinigt. Die conföderirten Generale Stonewall Jackson und Hill sind gefährlich verwundet. Einem Gerüchte zufolge ist der General Ransom getödtet worden. General Heintzelmann hat mit 30,000 Mann den General Hooker verstärkt.

Die Newyorker Post vom 8. d. bringt die Nachricht, daß

Hooker mit seiner ganzen Armee über den Rappahannock nach Falmouth zurückgegangen ist. Der Rückzug begann am 5. d. Nachts; die Unionisten nahmen sich nicht die Zeit, ihre Todten zu begraben, und überließen die Verwundeten auf dem Schlachtfelde ihrem Schicksal. Lee nimmt einen großen Sieg in Anspruch.

— **Paris**, 21. Mai. Die Wahlbewegung nimmt überhand. Das Wahlbekenntniß Odilon-Barrots ist fast ein Ereigniß: seine Candidatur nennt er den Ausdruck des Bedürfnisses, den Gefahren und Ueberstürzungen einer der genügenden Controlle und des Gleichgewichts ermangelnden Staatsgewalt abzuhelfen, obgleich er sich von seiner Wirksamkeit innerhalb der beschränkten Befugnisse des gesetzgebenden Körpers wenig verspricht. Als Hauptübel bezeichnet er das erschreckende Anwachsen des Budgets und der Staatsschuld.

— **Paris**, 23. Mai. Seit heute Morgen werden die Wahlkarten ausgetheilt, und bereits an diesem ersten Tage zeigte sich auf den einzelnen Mairien ein Zudrang von Wahlberechtigten, auf den man kaum gefaßt war. Besonders im zweiten Arrondissement, wo Thiers Candidat ist, war dies bemerklich. Ueberhaupt wird die Stimmung in den weiteren Kreisen der Pariser Bevölkerung immer lebendiger und sie dürfte sich im Laufe der nächsten Woche bis zur Wahl selbst politischer gestalten, als die Regierung und die Führer der Agitation in den engeren Cirkeln der Parteien sich von Anbeginn an vorgestellt haben.

Man nimmt es dem Wiener Cabinet einigermaaßen übel, daß es so lange mit seiner Antwort auf den Vorschlag eines in Polen zu vermittelnden Waffenstillstandes zögert; Fürst Metternich hat übrigens hier schon hinlänglich zu verstehen gegeben, daß seine Regierung diesen Plan nicht für zweckmäßig erachte.

— In **Spanien** hat das Herz der Königin durch die (englischen oder preußischen?) Vorstellungen sich rühren lassen und unsere protestantischen Glaubensgenossen sind aus den Galeeren entlassen und ins Exil geschickt worden. So ist man sicher, daß die Staaten J. katholischen Majestät nicht durch das „Gift der Ketzerei" angesteckt werden.

— **Italien** wird, wie wir zuverlässig erfahren, in Folge der etwas schnöden Antwort Gortschakows in der polnischen Frage eine entschiedene Haltung annehmen.

In Calabrien wird eine Landung so ernstlich befürchtet, befürchtet, daß man es für nothwendig hielt, an den hiezu geeignet erscheinenden Punkten Truppen zusammen zu ziehen. Die Besorgnisse vor der vom Römischen aus erwarteten Invasion sind durch die Nachricht noch bedeutend gesteigert, daß der General Bosco sich endlich bereit erklärt habe, den Oberbefehl über die sämmtlichen in und außerhalb des Königreichs bestehenden Banden zu übernehmen.

— Die **griechische Frage** liegt mehr denn je im Argen. Wie es heißt, besteht der dänische Hof auf Annahme seiner Bedingungen, und sowohl aus Paris wie aus London wird nun gemeldet, daß die Candidatur des Prinzen Wilhelm „ins Wasser gefallen" sei. Die griechische Deputation wollte am zweiten Pfingsttage Kopenhagen verlassen. Unterdessen hat man in Athen ein neues, sehr liberales Ministerium eingesetzt und den Schutzmächten einen Dank für die dem Lande erwiesene Wohlthat votirt!

— **Polen**. Die polnischen Berichte werden immer flauer. Eine 1200 Mann starke Schaar ist nach russischen Berichten bei Nowamies zersprengt worden; auch mit dem polnischen Siege bei Ojeow ist es nichts; dagegen soll Domprowski das russische Regiment Murom geschlagen haben; ferner erzählt der „Czas" von siegreichen Gefechten bei Klodowa und in Podlachien. Die Russen sollen durch beständige Kämpfe und Krankheiten schon 26,000 Mann verloren haben. Ueber die altpolnischen Provinzen berichtet man aus Lemberg von einem Aufstande, der am 19. d. auf mehreren Punkten ausgebrochen sein solle. Bis nach Tschernigow und Poltawa soll der Aufstand sich erstrecken, sogar an den historischen Ufern der Berezina gekämpft worden sein! Inzwischen ist von einem Treffen bei Kiew die Rede, in welchem 1500 Insurgenten zersprengt und viele Akademiker gefangen genommen worden. In Rußland erklärt man das Alles theilweise für Märchen, theilweise für Uebertreibungen; die Bildung von Landmilizen und die Bauernbewaffnung zeugen jedoch nicht von großer Zuversicht. Wahr ist noch, daß sich zu Tultscha an der Donaumündung eine Revolutions-Committee gebildet hat, um die Polen (und eventuell Ungarn) mit Waffen zu versehen, von denen große Massen beim Fürsten Couza aufgehäuft liegen sollen. Die russischen Rüstungen zu Lande und zu Wasser gehen in großem Maaßstabe fort.

Heringshändler oder Edelmann.

(Fortsetzung.)

Er war jetzt nicht mehr der alte zusammengesunkene Mann mit den gläsernen Augen, dem stieren Blick und dem stumpfen blöden Ausdruck seiner Mienen; sein Antlitz war bleich, aber eine energische Ruhe, ein entschlossener, selbstbewußter Ernst sprach aus demselben, und man sah es wohl, daß die Größe des Moments seinen Geist befreit hatte von den Dünsten des Branntweins, und ihn zu einem nüchternen, thatkräftigen Manne umgewandelt hatte.

„Ich bin derjenige, welcher Soldat werden muß," wiederholte David Kraul unter dem athemlosen Schweigen der Menge. „Bin noch nicht sechsundfunfzig Jahr alt und der König kann's mir daher nicht verwehren, daß ich mit dem Gewehr im Arm für ihn hinauszieh' in den Krieg. Es ist mein Recht und meine Pflicht, und ich laß es mir nicht nehmen."

„David," rief seine Frau, „das wollt'st Du thun? Wollt'st für unsern Fritz hinaus in die Welt ziehen?"

Und während sie mit Thränen in den Augen so fragte, legte sie ihre zitternde, gichtgekrümmte Hand auf den Arm ihres Mannes. Er aber stieß diese Hand unsanft von sich fort, und trat einen Schritt zurück.

„Rühr' mich nicht an," sagte er hart. „Hast mich angeklagt vor aller Welt, hast laut gejammert, daß David Kraul nicht todt ist, sondern lebt zu Deiner Schande und Deinem Unglück, und all' das Volk hier hat eingestimmt in Dein Gewimmere und hat Dir Recht gegeben. Und Recht hattest Du auch zu klagen und mich zu verwünschen. Ich fühl' das und weil ich's fühl', geh' ich fort von hier! Will Euch Alle befreien von dem Anblick des Trunkenbolds, der so schlecht und so erbärmlich ist, daß seine eigene Frau, die Mutter seiner Kinder, um ihn jammert, und Wehe schreit, und daß er nicht der Ernährer der Familie sein kann, sondern ihre Last und ihre Schande ist. Das soll jetzt aufhören, und kein Mensch auf der Welt soll mehr über den alten David Kraul zu klagen haben, denn er wird wieder ein tapferer Soldat werden, und der liebe Herrgott wird ihm vielleicht gnädig sein, und wird ihm einen schönen Soldatentod auf dem Schlachtfelde schenken. Du nehmt mich also, Herr Unterofficier! Habt's selbst gesagt, Einer von den beiden Männern in der Familie Kraul muß Soldat werden, der andere bleibt dann daheim als Ernährer der Familie. Ich bin der, welcher Soldat wird!"

„Nein, Vater," rief Friedrich heftig, „nein, das geht nicht an. Ich muß hinaus, muß Soldat werden, muß —"

„Still," unterbrach ihn der Alte ernst und würdevoll. „Ich befehle Dir, daß Du schweigst und mir gehorchst, denn ich bin Dein Vater, und also habe ich ein Recht, von Dir Gehorsam zu fordern. Du bleibst hier, denn Du bist der Ernährer der Familie, es ist Deine heilige Pflicht, Deiner Mutter und Deinen Schwestern Brod zu verdienen, für sie zu sorgen und zu arbeiten. Meine heilige Pflicht aber ist es von heute an, darnach zu trachten, daß eine Kugel oder ein Säbelhieb meinem Leben ein Ende macht, und mein Weib und meine Kinder befreit von der Schmach und dem Unglück, einen Säufer und Trunkenbold zum Mann und zum Vater zu haben. Werd' also wenigstens ein tapfrer Soldat sein und einen ehrenvollen Tod haben, wenn ich auch kein ehrenvolles Leben gehabt habe. So, und nun ist's genug davon. Gebt mir das Handgeld, Herr Unterofficier, denn ich bin der angeworbene Soldat aus der Familie Kraul und marschire gleich mit Euch ab."

„Und ich sag' Euch, Mann, Ihr habt gehandelt als ein braver und rechtschaffener Kerl," sagte der Unterofficier. „Es ist ein gutes Geschäft, was ich da an Euch mache, denn ich seh's in Euren Augen, Ihr werdet ein tapferer und unerschrockener Soldat sein, und wo's was Tüchtiges zu thun giebt, da werdet Ihr dabei sein."

„Ja, ich werd' da sein, wo's die meisten Kugeln und die größte Gefahr giebt!" rief David Kraul mit frohlockender Stimme. „Irgend eine Kugel wird doch so vernünftig sein, mir den Kopf zu zerschmettern, und meine Familie von dem Trunkenbold und der Schande zu befreien. Nun gebt mir das Handgeld, Herr Unterofficier!"

„Da habt Ihr's, David Kraul, und somit seid Ihr jetzt wieder der angeworbene Soldat des Königs, geht mit mir nach Stettin und werdet da mitsammt den Andern wieder eingekleidet in den Rock des Königs, den schönen, prächtigen Soldatenrock. Da, hier sind Eure sechs blanken Thaler."

Er reichte David Kraul das Geld dar; dieser ließ einen Moment seine Blicke auf demselben ruhen und schien das blinkende Geld gedankenvoll in seiner Hand zu wiegen. Dann

auf einmal hob er den Kopf rasch wieder empor und schritt langsam und fest zu seiner Frau hin, die neben ihren Kindern, gestützt von den Armen ihrer Töchter, da stand, das bleiche, kranke Angesicht an die Schulter ihres Sohnes gelehnt.

„Frau Kraul," sagte David nach einer kurzen Pause, „Frau Kraul, da habt Ihr die sechs Thaler, die ich so eben verdient habe. Kauft Euch dafür Brod und Fleisch und eßt es zu meinem Andenken. Die nächsten acht Tage werd' ich wenigstens denken können: mein Weib und meine Kinder hungern nicht, denn ich bin es, der ihnen Brod verdient hat! Da, nehmt das Geld, Frau Kraul!"

„O Mann, was sprichst Du nur so fremd und kalt mit mir," schluchzte die alte Frau. „Was nennst Du mich nicht wie sonst Deine Trine und giebst mir die Hand, wie Du's sonst immer gethan, wenn Du nicht —"

„Wenn ich nicht betrunken war, wolltest Du sagen," unterbrach er sie. „Ja, ja, wenn ich nicht betrunken war, da liebte ich meine Trine, und bereute es, daß ich ein so schlechter Mensch war, und weil die Reue mir so sehr am Herzen fraß, so griff ich immer wieder nach der Flasche, um die Reu' im Branntwein zu ersticken. Aber von heut an zieht der David Kraul einen andern Menschen an, und wer ihn von jetzt an einen Säufer oder Trunkenbold nennt, der ist ein nichtswürdiger Lügner, der soll mir dafür Rede stehen mit seinem Blut und Leben. Hört's Ihr Alle, die Ihr hier versammelt seid, und vorher ein so strenges Gericht über mich gehalten habt, ich wiederhol's Euch Allen: wer mich von jetzt an einen Säufer oder Trunkenbold nennt, der ist ein nichtswürdiger Lügner und er muß mir dafür Rede stehen mit seinem Blut und Leben."

Er ließ seine funkelnden, brennenden Augen mit einem kecken, herausfordernden Blicke von Einem zum Andern schweifen und bohrte sie trotzig in jedes Angesicht. Aber Niemand wagte es, ihm zu widersprechen, oder seinem glühenden Blicke zu begegnen. Aller Augen senkten sich zur Erde, Jeder stand schweigend, fast verlegen da, mit angehaltenem Athem, um nicht durch ein Geräusch die Stille zu unterbrechen, oder David Kraul auf sich aufmerksam zu machen.

Nur Regina, zu der sich jetzt ihre Mutter und der Rathsherr gesellt, nur Regina heftete ihre großen, leuchtenden Augen auf den alten Mann, und ihre Blicke grüßten ihn mit einem Ausdruck voll Liebe und Bewunderung, während ihre Mutter mit stolzen, verächtlichen Mienen, der Rathsherr mit einem hochmüthigen, spöttischen Lächeln ihn betrachtete, und von ihm dann und wann mit eben solchem Ausdruck seine Blicke hinüber schweifen ließ zu Friedrich Kraul, der immer noch neben seiner Mutter und seinen Schwestern stand, und seine ganze Aufmerksamkeit, wie es schien, auf seinen Vater gerichtet hatte.

„Ich sehe es wohl," sagte David Kraul jetzt nach einer Pause, „Niemand von Euch hat jetzt den Muth, mich zu beschimpfen. Das macht, ich bin nun wieder der Soldat des Königs und hab' damit einen Ehrentitel bekommen."

„Und sollst auch fortan einen Ehrentitel in meinem Herzen haben, David," rief seine Frau mit zärtlich flehendem Ton, sollst fortan wieder mein lieber, alter David, der Vater meiner Kinder sein, für den ich bete Abends und Morgens, den ich —"

„Thut das, Frau Kraul," unterbrach er sie, „betet für David Kraul Abends und Morgens, aber gebt Euch nicht die unnütze Mühe, mir Ehrentitel in Eurem Herzen geben zu wollen. War der Vater Eurer Kinder, und Ihr habt mich doch vorher angeklagt und beschimpft, habt laut gejammert, daß der Vater Eurer Kinder noch lebt. Als ich das hörte, da fühlt' ich es wie einen Stich in meinem Kopfe und ich ward nüchtern, werd' auch nüchtern bleiben mein ganzes Leben. Ich hoff' aber, Frau Katrine, das Leben wird nicht lange mehr dauern, und wenn die Kugel kommt, die mir den Tod giebt, so werd ich lachen und rufen: Hurrah, das ist ein Gruß von meinem Weib! Die Frau Katrine Kraul schickt mir die Kugel, damit der Tod sie von mir erlöse! Hurrah! So, Herr Unterofficier, jetzt kommt, ich bin fertig. Wir können gehen!"

„Nein, David, nein, Du kannst nicht so von mir gehen!" jammerte seine Frau, ihre zitternden, zusammengekrümmten Hände nach ihm ausstreckend. „Du wirst mich nicht im Zorn verlassen, Du wirst mir und den Kindern zum Abschied Deinen Segen geben!"

„Meinen Segen!" rief er mit einem rauhen Lachen. „Meine Hände sind nicht rein genug, um Segen zu spenden, und der liebe Herrgott da droben würd' doch nicht achten auf die Worte des alten David Kraul. Laß Deine Hand fort, Frau Katrine Kraul, möcht' sie nicht fortstoßen und kann sie doch nicht berühren. So! Nun lebt wohl, Ihr Alle, Alle! Habt mich verachtet und ich hatt's verdient! Aber Ihr sollt den David Kraul schon wieder achten lernen, und Niemand soll ihn mehr einen Trunkenbold nennen können! Lebt wohl, Ihr Alle mitsammen, und wenn die Nachricht kommt, daß den David Kraul seine Kugel geholt hat, so geht in die Kirche, betet für meine arme Seele, und verzeiht mir das Aergerniß, was ich Euch gegeben!" —

„Lebt wohl, David Kraul," riefen erst Einzelne, dann Alle zusammen. „Lebt wohl, David Kraul, und möge Gott Euch segnen!"

Ein Zucken flog über die Züge David Kraul's hin, und sein trotziges Auge senkte sich rasch niederwärts, vielleicht um die Thräne zu verbergen, die ihm plötzlich den Blick verdüstert hatte. Er machte mit der Hand eine grüßende und zugleich abwehrende Bewegung nach beiden Seiten hin, und schritt dann hastig hinter dem Unterofficier her, der jetzt sich durch die Menge eine Bahn machte, um von dannen zu gehen.

Plötzlich fühlte David Kraul zwei weiche, warme Arme sich um seinen Nacken legen, plötzlich sah er vor sich ein rosiges, lächelndes, in Thränen gebadetes junges Mädchenangesicht, sah, wie ihre leuchtenden Augen mit zärtlichen Blicken ihn anschaueten, und dann — dann fühlte er es wie einen duftigen Frühlingshauch, wie den Kuß eines Engels auf seinen Lipaen. Zugleich vernahm er einen Schrei und eine zornige Stimme, welche rief: „Regina, unglückliches Kind, was thust Du?"

„Ich küsse den lieben, den guten, den tapfern David Kraul," rief Regina mit strahlendem Angesicht. „Ich küsse den verlorenen Sohn, der heimgekehrt ist zu der Tugend und zu Gott, und ich gebe ihm zu seinem neuen Lebenswege den Segen der Liebe und der Achtung aller guten Menschen! Lebt wohl, tapferer David Kraul, lebt wohl, und will's Gott, kehrt Ihr wieder heim als ein Held, der von seinem König Ehrentitel und Belohnung erhalten hat."

„Ich werd's, ja, ich werd's versuchen," schrie David Kraul, während ihm die Thränen über die Wangen nieder rollten. „Werd's versuchen, mir Ehrentitel zu verdienen, und wenn ich heimkehr', so komm' ich wieder als ein Held! Hurrah! Hurrah! Vorwärts, Herr Unterofficier!"

Mit raschen Schritten setzte der Zug sich nun wieder in Bewegung, voran der Unterofficier mit David Kraul und den übrigen Angeworbenen, und hinter ihnen der ganze Schwarm der Neugierigen, die ihnen gefolgt waren.

Auch die alte Frau Kraul mit ihren Töchtern hatte sich dem Zuge angeschlossen und eilte so rasch als möglich vorwärts, um dem Gatten noch einen letzten Gruß, ein letztes Abschiedswort zuzurufen.

Ihr Sohn war aber nicht mitgegangen. Er lag auf seinen Knieen vor dem jungen Mädchen, das verwirrt, erröthend zu ihm niederblickte, er hatte seine gefaltenen Hände wie betend zu ihr erhoben, und über sein hübsches, jugendkräftiges Angesicht flossen aus den braunen Augen die Thränen in hellen Strömen nieder.

„Regina," sagte er so leise, daß nur das junge Mädchen ihn hören konnte, „Regina, so lange ich auf der Welt bin, werde ich Dir danken, Dich lieben und Dich anbeten für diesen Kuß, den Du meinem armen Vater gegeben, und der ihn rein gesprochen hat von aller Schande und —"

„Aber was hat diese Comödie zu bedeuten?" schrie jetzt die Frau Bäckermeisterin, indem sie zu ihrer Tochter hinstürzte und heftig ihre Hand auf die Schulter des jungen Mädchens legte.

„Ja," wiederholte der Senator Hermes mit seiner knarrenden, spöttischen Stimme, „ich möchte es auch wissen, was diese Scene zu bedeuten hat, und mit welchem Recht der Bursch' sich unterstehen darf, da zu knieen vor meiner Braut?"

„Ihre Braut?" rief Regina. „Jetzt frag' ich Sie, mit welchem Recht der Herr Senator sich unterstehen darf, mich seine Braut zu nennen?"

„Mit dem Recht, welches Ihre Mutter mir gegeben hat, allerschönste Jungfer Regina. Ich habe vorher, wie es einem ehrsamen Freier geziemt, zuerst bei der Frau Mutter angehalten um die Hand der schönen Tochter; Madame Zoltern hat sie mir zugesagt und mich zu ihrem Schwiegersohn angenommen."

„Aber ich, Herr Senator Hermes, ich nehme Sie nicht," rief Regina. „Habs meiner Mutter schon längst gesagt, daß ich mich nur mit dem Manne verheirathen werde, welchen ich liebe, und Sie sind dieser Mann nicht, Herr Senator!"

„Na, da ist's vielleicht der Herr Matrose und Heringshändler hier," lachte der Senator, indem er mit seinem langen, dürren Finger auf Friedrich hindeutete, der sich jetzt keck neben Regina gestellt hatte, deren rechte Hand er in der seinen hielt.

„Ja," rief Regina freudig, „ja, der Matrose und Heringshändler Friedrich Kraul ist es, den ich liebe, und dessen Frau ich werden will!"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Man findet angezeigt, daß in Köln eine Kuh mit zwei Köpfen zu sehen ist. Ferner stellte ein Herr Blumendahl aus Herdecke zur Kirmeß in Dortmund ein Kalb mit zwei ausgewachsenen Köpfen zur Schau.

— Daß Californien Früchte von riesigem Wuchse z. B. ellenlange Möhren (gelbe Rüben) liefert, ist bekannt. Im October v. J. sandte ein Leser der Zeitung „Alta California" dem Herausgeber zum Geschenk drei Kartoffeln, welche einen Sack füllten. Jede derselben wog nicht weniger als zwanzig Pfund. Es ist dies kein Yankeehumbug.

— Seit Kurzem sieht man in einigen Wiener Caffeehäusern beim Kartenspielen eine „Kartenmisch-Maschine" in Anwendung, die ihren Zweck vollkommen und mit großer Schnelligkeit erfüllt.

Allgemeiner Anzeiger.

Der Weg von **Welzien nach Pohnsdorf** wird vom 26. d. Mts. bis zum 3. Juni d. J. incl. wegen einer auf der Welziener Feldmark zu beschaffenden Reparatur gesperrt werden, und wird Solches hiermit für alle Interessirenden zur Kenntniß gebracht.

Grevesmühlen, den 21. Mai 1863.

Großherzogliches Amt.

Am Sonnabend, den 30. d. M.,

sollen im hiesigen Rathhause die zum Debitwesen des Productenhändlers **Pincus Friedheim** hieselbst gehörigen Waaren, als: Cattune, Wollenzeug, Halbleinen, Casinets, Stouts, Sackleinen, Gamaschenstiefel, 198 Paar Gummi-Galoschen, diverse Leder, auch Tapetenreste, 17 Stück Kuhhäute, 60 Stück diverse Kalb- und Schaffelle, auch 57 Flaschen Wein und 11 Flaschen eingemachte Früchte, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 18. Mai 1863.

F. Schulze, Gerichtsactuar.

In der Auction am 30. d. M. werden auch ca. 300—400 Pfd. Speck und eine neue Waschmaschine zum Verkauf kommen.

Grevesmühlen, den 27. Mai 1863.

F. Schulze, Gerichtsactuar.

Nachdem der hiesige Gewerbe-Verein im vorigen Jahre wiederum eine Ausstellung hierorts gefertigter Gewerbs-Erzeugnisse veranstaltet hatte, um dem Publico Gelegenheit zu bieten, die Fortschritte in diesen Erzeugnissen gegen frühere Jahre zu beachten, hat der unterzeichnete Vorstand beschlossen, mit obrigkeitlicher Genehmigung unter eigener Leitung eine Verloosung der in jener Ausstellung unverkauft gebliebenen Gegenstände zu veranstalten, und wird solche am 2. Königsschußtage, als am 9. Juli c., im Schützensaale stattfinden.

Indem Unterzeichnung dem verehrten Publico diese Ausloosung zu reger Betheiligung empfiehlt, verweis't derselbe in Betreff des Näheren auf die nächstens vertheilt werdenden Prospecte, und bemerkt, daß die zu debitirenden Loose vom 1. Juni ab von den durch uns bestellten Colporteuren gegen Vorzeigung ihrer Beglaubigung verkauft werden.

Grevesmühlen, den 23. Mai 1863.

Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.

Wollmarkt in Wismar
den 22. Juni.

Allerneueste
wiederum mit Gewinnen vermehrte
grosse Geldverloosung
von
2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet 4 Thlr.
Ein halbes " " 2 "
Zwei viertel " " kosten 2 "
Vier achtel " " " 2 "

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung
am 11. Juni.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter **der Garantie der Staats-Regierung,** sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner** Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im verflossenen Jahre am 2. Mai zum 17. Male, am 25. Juli zum 18. Male das **grösste Loos,** so wie in den letzten Monaten 2 mal der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich amtliche **Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Gekauft

werden fortwährend **gute Eßkartoffeln** von Grevesmühlen.

Bäcker **Bühring.**

Allerneueste
große Geldverloosung
von
2 Million
730,500 Mark Ct.,

garantirt und beaufsichtigt von der **Hrz. Braunschweigschen Landes-Regierung,** in welcher **18,200 Gewinne** gezogen werden. Darunter befinden sich:

Der größte Gewinn ev. **250,000 Mk.,**
150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 2mal 12,500, 2mal 10,000, 7500, 5 mal 5000, 7mal 3750, 85mal 2500, 5mal 1250, 105mal 1000, 5mal 750, 105mal 500, 260mal 250 Mark Cour. 2c.

Beginn der Ziehung am **11. u. 12. Juni d. J.**

Zu dieser **sehr interessanten und höchst vortheilhaften,** diesmal wiederum, was die Anzahl der Gewinne betrifft, **bedeutend verbesserten** Geldverloosung kostet: **Pr. Crt.**

Ein ganzes Original-Loos 4 Thlr.
Ein halbes " 2 "
Ein viertel " 1 "
Zwei achtel Original Loose 1 "

Auswärtige Aufträge werden nach **allen Gegenden prompt und verschwiegen** entweder gegen **Einsendung des Betrages** oder **Postnachnahme** ausgeführt, sowie **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zugesandt.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mein Geschäft stets **sehr vom Glücke begünstigt wurde,** es wurden nämlich bereits **zum 24sten Male die größten Haupttreffer bei mir gewonnen.**

B. Silberberg,
Banquier, Geldwechsel- u. Staats-Papieren-Geschäft in
HAMBURG.

Eine Million 92,200 Thaler,

vertheilt in 18,200 Gewinnsten von Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 2 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 5000, 2 mal 4000, 3000, 2500, 4 mal 2000 2c. 2c. bis abwärts zu Thlr. 12 bietet die unter Garantie und Controlle der Regierung errichtete

Neue

große Herz. Braunschw.-Lüneburg. Geldverloosung.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt in Silber und zwar 14 Tage nach der Ziehung.

Der Verkauf der Loose ist unter Verpflichtung der pünktlichsten Einsendung der Ziehungslisten und Gewinn-Auszahlung der unterzeichneten Effectenhandlung direct übertragen und wolle man daher Bestellungen unter Einsendung von Thlr. 1 oder fl. 1. 45 pr. Viertel,
" 2 " fl. 3. 30 " Halbes,
" 4 " fl. 7. — " Ganzes
für die Ziehung am 11. und 12. Juni vertrauensvoll richten an

Jacob Strauss,
Bank- und Wechsel-Geschäft in Frankfurt a. Main.

Zur practischen Erlernung der Landwirthschaft wird zu Johannis d. J. auf einem großen Gute ein junger Mann gegen angemessenes Kostgeld gesucht.

Nachweis ertheilt die Exped. d. Bl.

Ein junges Mädchen sucht zu Johannis eine Stelle zur Erlernung der Meierei.

Nachweis in der Exped. d. Bl.

Nach langen, schweren Leiden starb heute Morgen 6½ Uhr unsere innig geliebte Tochter **Sophia** im 25. Lebensjahre. Allen Freunden und Bekannten machen wir tief trauernd diese Anzeige.

Gostorf, den 27. Mai 1863.

Hauswirth **Koth** und **Frau.**

Hamburg, 23. Mai. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 219 Stück, 8 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—34 Mk., außerhalb derselben 26—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 120 Stück, 6 blieben unverkauft. Preis 34—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 44. Sonntag, den 31. Mai. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 27. Mai. Se. Königl. Hoheit der Großherzog werden, wie verlautet, nach den bisherigen Bestimmungen übermorgen nach Rostock Allerhöchstsich begeben.

Se. Excellenz der Herr Oberhofmarschall von Bülow begeht heute, am 27. Mai, das funfzigjährige Jubiläum seines Eintritts in den Großherzoglichen Dienst.

— **Rostock**, 27. Mai. Bis gestern Abend waren fast sämmtliche für die hier vom patriotischen Verein veranstaltete Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen, Geräthe u. s. w. bestimmten Gegenstände eingeliefert. Der Katalog weist 58 Aussteller und 403 Ausstellungsnummern nach. Der Rosengarten, der kleine Exercierplatz und das Exercierhaus sind vollständig mit Ausstellungsgegenständen angefüllt. Heute früh wurde die Ausstellung eröffnet. Trotz des heutigen hohen Eintrittspreises (1 Rth.) war der Besuch zufriedenstellend. Die Prüfung der Maschinen begann um 6 Uhr Morgens und wurde bis 4 Uhr Nachmittags fortgesetzt. Die Resultate der Prämirung, die heute Abend festgestellt werden sollten, sind uns noch nicht bekannt geworden.

— Wie es heißt, wird der unterm 31. März d. J. zum Post-Commissär Allerhöchst ernannte Postmeister Sodemann zu Malchow, der als freiwilliger Jäger zu Pferde die Freiheitskriege mitgemacht hat, auf sein Ansuchen zu Johannis d. J. aus dem Postdienste entlassen werden, und der Postsecretär Wilhelm Jeppe zu Wismar wiederum Postmeister in Malchow werden.

— Am 23. d. M. wurde von einer Kuh des Hrn. Amtmann Zarnekow in Lübtheen ein Kalb mit 2 Hornauswüchsen auf der Nase von je 1 Zoll Länge geworfen, nachdem die Kuh, welche der Besitzer Johannis 1862 erhalten hatte, ein rundes Jahr tragend gewesen war. Das Kalb wurde zu einem Gewicht von 150 Pfd., das Fleisch zu 90 Pfd., das Fell zu 20 Pfd. taxirt. Das Kalb starb gleich, die Kuh nach 24 Stunden.

— Wie Berliner Blätter melden, sind Sr. Hoheit dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg am 8. d. in einem dortigen Hotel mehrere hohe Ordensdecorationen mit Brillanten gestohlen worden, ohne daß es bis jetzt gelang, dem Dieb auf die Spur zu kommen. Nach der „E. Z." sind dies: 1) die am Bande zu tragenden Insignien des schwarzen Adler-Ordens, 2) der Stern und das Großkreuz des St. Andreas-Ordens, 3) der Stern und das Großkreuz des St. Alexander-Newsky-Ordens, 4) der Stern und das Großkreuz des hannoverschen Guelphen-Ordens. — Da die gestohlenen Orden Brillanten enthalten, so repräsentiren dieselben einen bedeutenden Werth. Alle Bemühungen der Polizei, den Thäter und das gestohlene Gut zu entdecken, sind bisher erfolglos geblieben. Dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist übrigens im vergangenen Winter in demselben Hotel ein kostbarer Zobelpelz von mehr als 1000 Rth. an Werth gestohlen worden. Damals gelang es der Polizei, den Trödler zu ermitteln, welcher den Pelz gekauft; dieser war aber schon total zerschnitten und ein großer Theil der einzelnen Felle, aus denen der Pelz bestand, wurde nicht mehr vorgefunden.

— Seit einiger Zeit courstren in Berlin auch falsche Noten der preußischen Bank a 100 Rth. Diese sollen ganz besonders kenntlich sein, wenn man die unter denselben befindliche Unterschrift „Lamprecht" betrachtet. Auf den echten trägt das L Häckchen, während es auf den unechten fehlt. Dann schimmert, wenn man die falsche Banknote gegen das Licht hält, das darin enthaltene Wasserzeichen ganz hell durch, während es bei den echten sich in sehr viel dunklerem Lichte präsentirt. Auch ist das zu den echten Banknoten verwendete Papier nicht so fest, wie das zu den unechten verwandte, im Uebrigen aber die Nachbildung recht gelungen.

— Eine sichtbare Mondfinsterniß werden wir am 1. Juni haben; sie wird in ganz Europa und Afrika während ihres vollen Verlaufs, in Asien nur im Westen und in Amerika im Osten theilweise sichtbar sein. Der Anfang der Finsterniß ist um 10 Uhr 31 Minuten Abends; die totale Verfinsterung tritt bei uns um 11 Uhr 37 Minuten und das Ende um 1 Uhr 52 Minuten ein. Nach Mitternacht 0 Uhr 15 Minuten ist Vollmond.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 27. Mai. Im Abgeordnetenhause verlas der Präsident heute ein von den Ministern nicht contrasignirtes Antwortschreiben des Königs, welches mit Bezug auf die Unterbrechung des Kriegsministers die Auffassung der letzten Botschaft festhält. Ferner wird gesagt: die Lage des Landes sei dem Könige bekannt; das Haus aber habe durch seine Addresse die Hoffnung auf ein gemeinsames Wirken mit der Regierung abgeschnitten. Die Haltung des Hauses in den auswärtigen Fragen habe den König tief betrübt; Preußen sei nicht isolirter als andere Mächte. Einige Abgeordnete haben mit der Entziehung der Mittel für den Krieg gedrohet. Solchen unberechtigten Versuchen, den Kreis der verfassungsmäßigen Rechte des Hauses zu erweitern, werde der König allen Ernstes entgegentreten. Er werde die Rechte der Krone ungeschmälert erhalten und den Schwerpunkt nicht verlegen lassen. „Die Minister — fügt der König hinzu, haben mein Vertrauen, ihre Handlungen Meine Zustimmung." Der Minister des Innern, Graf v. Eulenburg, verlas darauf eine K. Botschaft, welche ankündigt, daß der Schluß der Session um 2 Uhr im Weißen Saale stattfinden werde.

Die Landtags-Session wurde heute durch eine von dem Minister-Präsidenten, Hrn. v. Bismark, im Weißen Saale des K. Schlosses verlesene Thronrede geschlossen. Es heißt in derselben unter Anderem: Das Abgeordnetenhaus sei durch die Addresse vom 29. Jan. d. J. in schroffen Gegensatz zur Regierung getreten und ungeachtet der Antwort des Königs auf dieselbe in einer Haltung verblieben, welche einer Verständigung widerstrebe. Es habe durch seine Verhandlungen über die auswärtige Politik die Wirksamkeit der Regierung zu lähmen gesucht, dadurch die Aufregung in den an Polen gränzenden Provinzen gesteigert; es habe die Entstellungen der Gegner Preußens aufgenommen und Besorgnisse wegen auswärtiger Gefahren und kriegerischer Verwickelungen erregt, zu denen die vorhandenen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten keine gegründete Veranlassung gegeben haben; es habe endlich in seiner letzten Addresse seine Mitwirkung versagt. Damit sei der Schluß der Berathung unabweislich geboten. Die Regierung behalte sich vor, in welcher Weise die unerledigten Finanz-Gesetze zum Abschluß zu bringen seien und hoffe auf eine dereinstige Verständigung mit der Landesvertretung.

— **London**, 21. Mai. Der erste öffentliche Act der Königin seit ihrer Wittwenschaft ist ein charakteristischer gewesen. Sie besuchte am 8. Mai das Militärhospital bei Netley, zu welchem sie und der Prinz-Gemahl vor etwa sieben Jahren, gleich nach dem Schluß des Krimkrieges, den Grundstein gelegt hatten. Das Hospital war vor Kurzem eröffnet worden. Die Königin ging durch alle Krankenzimmer, und wo sie einen heftig leidenden Soldaten sah, trat sie an das Bett desselben, um ihm Trost zuzusprechen. In einem der Zimmer lag ein

alter Soldat aus Indien, dem Tode nahe. Nachdem die Königin mit ihm geredet, hob er sich ein wenig empor und sagte: „Ich danke Gott, daß er es mir gewährt hat, Ihre Majestät noch vor meinem Tode mit eigenen Augen zu sehen.“ Die Königin und die Prinzeß Alice, die ihre hohe Mutter begleitete, waren über die Rede des sterbenden Mannes bis zu Thränen gerührt. — Der Anblick der Königin selber war ein tief ergreifender. Wenn sie schweigt, liegt Traurigkeit auf ihren Zügen, man lies't in denselben den Riß der durch ihr Herz gegangen. Sobald sie jedoch lächelt, kehrt die alte Klarheit und Güte auf ihr Antlitz zurück; ihre Stimme, obwohl leise und gedämpft, hat die frühere Milde und Reinheit behalten. Sie schien, obwohl sie Trepp auf und ab gegangen, bei dem Scheiden nicht ermüdet zu sein. Auf den Höfen und in den Corridors waren die Invaliden aufgestellt, welche nicht unter ärztlicher Behandlung sind, prächtige Gestalten, Leute, die meistens in Indien ihre Lorbeern geholt und deren wettergebräunte Gesichter an die tapferen Krieger der macedonischen Phalanx oder an die tapferen Welteroberer der römischen Legionen erinnern.

— **Paris**, 25. Mai. Die Wahlbewegung nimmt zu. Die Karten werden in großer Anzahl von den Matrieen geholt, besonders zahlreich stellen sich die Arbeiter ein. Die Enthaltungs-Theorieen der HH. Bastide, Proudhon u. s. w. sollen bis jetzt ohne Einfluß geblieben sein. Sicher ist dieses aber nicht, und man muß, um zu stimmen, auch seine Karte abholen. Die französischen Bischöfe oder wenigstens ein Theil von ihnen haben ein Wahlmanifest erlassen, in dem zur Betheiligung nachdrücklich ermahnt und die Enthaltung verdammt wird. Die halbofficiellen Blätter fahren fort, Hrn. Thiers den Krieg zu machen. Die Kanzleien aller Ministerien, alle alten Blätter werden aufgestöbert, um demselben an den Kragen zu kommen. Komisch ist es, daß Hr. Thiers sich ganz ruhig verhält und bis jetzt nichts von sich gegeben hat als den üblichen Eid.

— In **Spanien** sah es dieser Tage bedenklich aus. Am 2. Mai, dem Erinnerungstage der Erhebung gegen die Franzosen, brach in den Straßen von Madrid eine Art Bewegung gegen die Afrancesados (Franzosenfreunde) aus, der von dem Gouverneur nur mit Mühe gestillt wurde und später zu heftigen Scenen in den Cortes führte, ja zur Entlassung der Minister geführt haben würde, wenn die Königin sich nicht mit ihnen vollkommen zufrieden erklärt hätte.

— **Italien. Turin**, 24. Mai. Die neue Session ist gestern eröffnet worden. König Victor Emanuel erklärt, die Ansprüche der Nation auf ihre Einheit aufrechthalten zu wollen, freut sich der Anerkennung des Auslandes (jetzt auch — Badens), spricht von den Fortschritten des Heeres und der Flotte, so wie von den Maaßregeln für die öffentliche Sicherheit und dem Abschluß von Handelsverträgen. Das wichtigste Moment ist wohl die Aussicht auf eine Militär-Convention mit Frankreich, d. h. natürlich wegen Mitwirkung der französischen Militär-Behörden im Kirchenstaate zur Unterdrückung des Brigantaggio im Neapolitanischen. Die wackern Briganti haben neulich einen Syndicus kalt gemacht, nachdem sie ihm Nase und Ohren abgeschnitten, weil sie ein Lösegeld von 600 Dukaten (für einen Dorf-Syndicus) nicht als hinreichend ansahen!

— **Griechenland** verspricht den fremden Gesandten, für den Schutz der Ausländer besser sorgen zu wollen. Der alte Seeheld Kanaris spielt in Kopenhagen eine traurige Figur, denn er kann nur Griechisch (Romanisch) und muß sich daher mit dem Thorwaldsen'schen Museum begnügen. Es ist noch Hoffnung vorhanden, den König Georg zu erlangen. Prinz Christian soll eingewilligt haben, und es handelt sich nur noch um eventuelle Pensionirung und deren Garantirung durch England. Es erinnert uns dies an gewisse Schauspielerinnen, die in ihren Ehe-Contract gleich die Scheidungs-Bedingungen setzten.

— Die Nachrichten aus **Polen** und den altpolnischen Provinzen sind dem Aufstande nicht eben günstig; möglich, daß er sich eine Weile stille verhält. In Podolien sollen die Insurgenten einige Vortheile errungen haben; in Samogitien sind sie aufs Haupt geschlagen und ihr Anführer Graf Sierakowski gefangen. Es hat allen Anschein, als ob die russische Regierung den jetzigen Unterhandlungen gegenüber das Aeußerste und namentlich die Verhängung des Kriegszustandes vermeiden wolle. In St. Petersburg macht man sich aus den Vorfällen in Lithauen nicht viel, und sollte gar das Landvolk entfesselt werden, das höchstens von der katholischen Pristerschaft, nicht von dem Adel enthusiasmirt wird, so könnte man gallizische Scenen und eine sociale Umwandlung in Polen befürchten. Zu solchen Mitteln will Kaiser Alexander nicht greifen. Es fehlt auch in Polen nicht an Gemäßigten, die nur jetzt terrorisirt werden. Manches ist offenbar erlogen, so der Aufstand in Kaminietz-Podolski. In Rußland selbst regt sich ein gewaltiger Nationalgeist, und Bakunin, der bald auch Herzen (in Stockholm?) erwartet, mag unverrichteter Sache nach Hause gehen.

Heringshändler oder Edelmann.

(Fortsetzung.)

„Sie ist von Sinnen, sie hat den Verstand verloren,“ schrie ihre Mutter, die Hände ringend. „Hören Sie nicht auf das Mädchen, Herr Senator, denn Sie sehen es wohl an ihren dunkelrothen Wangen, daß sie im Fieber spricht, daß sie Unsinn fantasirt. Oh Gott, oh Gott, meine Tochter ist krank, sie weiß nicht mehr, was sie spricht!“

„Ich weiß es sehr gut, Mutter,“ sagte Regina ruhig. „Ich sagte, daß ich die Braut des Matrosen und Häringshändlers Friedrich Kraul bin. Nicht wahr, Friedrich, wir haben uns vor Gott geschworen, daß wir uns lieben und uns treu sein wollen unser Leben lang?“

„Wir haben es uns geschworen,“ sagte Friedrich feierlich. „Ich werde, so lang' ich lebe, kein anderes Mädchen lieben, als meine Regina, ich werde mit aller Kraft und allem Eifer darnach trachten, daß sie meine Frau wird, und wenn sie's wird, und die Frau Bäckermeister so gut sein will, dem armen Matrosen und Heringshändler Friedrich Kraul ihre liebe, gute, schöne Tochter zur Frau zu geben, so wird er ihr sein ganzes Leben ein dankbarer und unterthäniger Sohn sein, und wird ihr seine Dankbarkeit dadurch zu beweisen suchen, daß er sich bemüht, seine Regina glücklich zu machen.“

„Ich sterbe, Herr Senator, ich sterbe,“ ächzte Frau Zoltern, „die Wuth bringt mich um!“

Und sie lehnte matt und ächzend ihr Haupt auf die Schulter des Senators.

„Achten Sie gar nicht darauf,“ sagte Hermes stolz, „es ist wirklich nicht der Mühe werth, sich solchen Unsinn zu Herzen zu nehmen. Jungfer Reginchen ist krank, wie Sie sagen, sie spricht im Fieber, aber wenn sie wieder gesund ist, wird sie einsehen, daß sie eben blos phantasirt hat, und daß die Tochter des braven und angesehenen Bäckermeisters Zoltern niemals die Schwiegertochter des Säufers und Trunkenbolds David Kraul sein kann, und wenn sie das eingesehen hat, wird sie mit Freuden meine Hand annehmen und Frau Senator Hermes werden, was, wie mir scheint, recht hübsch und vornehm klingt.“

„Nein,“ rief Regina, „nein, es klingt mir lange nicht hübsch und vornehm genug. Wenn ich nicht meines lieben Matrosen Friedrich Krauls Frau werden soll, so heirathe ich nur einen vornehmen Mann, ein Senator ist mir dann viel zu wenig, und nur einem Edelmann reiche ich meine Hand.“

„Sie hören's, Sie hören's,“ wimmerte Frau Zoltern, „sie spricht im Fieber, sie ist krank, die arme Regina.“

„Nein, Mutter, ich war nie gesunder wie jetzt,“ sagte Regina mit heiter lächelndem Angesicht. „Ich sag's und wiederhol's: wenn ich meinen lieben Friedrich Kraul nicht heirathen soll, so geb' ich meine Hand nur einem Edelmann! Du hörst es, lieber Gott, da droben, du hörst es, liebe goldene Sonne, ich heirathe nur meinen Friedrich, und er ist der rechte und echte Edelmann, den mein Herz begehrt.“ Sie breitete ihre beiden Arme zum Himmel empor, und schaute mit einem seligen Lächeln in die verglimmende Abendsonne, die jetzt mit einem wunderbaren Rosenglanz das Meer und den Himmel überhauchte, und Reginens Antlitz auflenchten machte wie in seliger Verklärung.

Friedrich Kraul legte den Arm um ihren Nacken, und ihr Haupt an seine Brust drückend, rief er mit lauter freudiger Stimme: „Lieber Gott da droben, sei gnädig und gut. Ich schwöre Dir, daß Regina glücklich werden soll, gieb sie mir also zur Frau! Sieh nicht darauf, daß ich nur ein armer Matrose bin, der nichts hat als seine Arbeit und seine Liebe. Gieb sie mir um meiner Liebe willen!“

Eben blitzte ein letzter Strahl der Sonne durch die Purpurgluthen, und traf gerade die beiden Liebenden, die in süßer, heiliger Verschränkung neben einander standen, und deren von Begeisterung und Liebe strahlende Angesichter himmelwärts gewandt waren.

„Gott grüßt uns mit seinem Abendsonnenstrahl,“ rief Regina jubelnd, „und den Strahl wollen wir uns in unser Herz senken, und es daran auf immer erwärmen lassen. Und nun lebe wohl, mein Friedrich, lebe wohl! auf Wiedersehen!“

„Hoffentlich nicht auf Wiedersehen," sagte Frau Zoltern wüthend. „Wir reisen morgen früh nach Stettin zurück."

„Das dachte ich mir," sagte Regina ruhig, „und darum sagte ich meinem lieben Fritz: Lebe wohl, auf Wiedersehen!"

3. Die Adelsernennung.

König Friedrich ging mit langsamen Schritten, in ernstes Nachsinnen verloren, in seinem Gemach auf und ab. Seine Feldherren und Generale zogen sich daher ehrfurchtsvoll an das andere Ende des Zimmers zurück und schauten von dort in tiefem, athemlosen Schweigen auf ihren geliebten Monarchen hin, dessen schönes, jugendkräftiges und edles Angesicht strahlte von innerer Genugthung und freudigem Stolz. Und der König hatte wohl ein Recht, zufrieden und glücklich zu sein, denn der gestrige Tag hatte ihm und seiner Armee neue Loorbeern und neuen Ruhm erworben. Prag war gefallen, nach viertägiger Belagerung hatten sich heimlich, während der Nacht, die österreichischen Truppen zurückgezogen, und die Preußen und Baiern waren in die Böhmenstadt als Sieger eingezogen. Dieser Krieg, den der König zu Gunsten des armen unglücklichen Kaisers Karl VII. gegen die Königin Maria Theresia von Ungarn zum zweitzn Male wieder aufgenommen, hatte also wenigstens mit einem glänzenden Sieg, mit der Einnahme von Prag begonnen, und dieselben Couriere, welche der Königin Maria Theresia den Einfall des Königs in Böhmen zu melden hatten, konnten ihr auch zugleich die Nachricht von der Einnahme Prags überbringen. Im Sturmschritt war der König mit seiner Armee in Böhmen eingerückt, im Sturmschritt war Prag erobert worden, und schneller noch als Friedrich selber zu hoffen gewagt, hatte der Feind sich zum Rückzug gezwungen gesehen.

Der König hatte so eben von seinen Generälen die verschiedenen Berichte über die Begebenheiten des gestrigen Tages entgegen genommen, er hatte sich genaue Details über das Benehmen der Truppen mittheilen lassen, und oft hatten seine großen, blauen Augen aufgeblitzt in stolzer Freude, wenn einer der Generäle ihm von irgend einem der Soldaten eine besonders hervorragende That, ein Bravourstück soldatischen Muthes erzählte.

Jetzt, nachdem alle die Herren ihren Bericht beendet, jetzt ging der König, die Hände auf dem Rücken gefaltet, langsam auf und ab, und vielleicht ließ er an seinem innern Auge die Berichte und Schlachtscenen, welche man ihm so eben mitgetheilt, noch einmal vorübergehen.

Auf einmal blieb er vor seinem Liebling und Generaladjutanten, dem Obersten von Winterfeld, stehen, und legte ihm sanft die Hand auf die Schulter.

„Erzähl' Er mir doch die Geschichte von dem Ziskaberg noch einmal, Obrist," sagte der König mit freundlichem, fast bittenden Ton. „Es klang mir wie ein Gesang aus der Iliade, und ich meinte einen der alten trojanischen Helden vor mir zu sehen. Also laß Er's mich noch einmal hören! Wie war die Affaire beim Ziskaberg?"

„Sire, wir standen seit vier Stunden dort vor dem Ziskaberg, dem mörderischen Feuer der Oesterreicher ausgesetzt, die oben auf dem Ziskaberg ihre Kanonen und Mörser aufgestellt hatten, und deren Kugeln und Haubitzen unaufhörlich in unsere Reihen einschlugen, und ganze Reihen der Unsern zu Boden warfen. Und dennoch war es für uns eine Nothwendigkeit, den Berg zu erobern, denn er war der Schlüssel von Prag, und erst, wenn wir ihn hatten, konnten wir auf Sieg hoffen. Das schrie ich meinen Soldaten zu und ermunterte sie zum muthigen Vorwärtsdringen. Aber das mörderische Feuer trieb sie immer wieder zurück, Berge von Leichen bezeichneten jeden Schritt, den wir vorwärts gethan, und vor diesen Leichen stutzten endlich unsere Soldaten, und begannen zurückzuweichen. Da auf einmal sprang ein Soldat vor, setzte mit lautem Hurrah über die Leichen fort, und mitten unter dem Kugelregen der Feinde begann er unter lautem Jauchzen und Hurrahrufen den Berg hinan zu rennen. Die Unsrigen, die anfangs sprachlos vor Erstaunen bewegungslos da gestanden und dem kühnen verwegenen Kameraden nachgeschaut hatten, jubelten jetzt laut, als sie sahen, wie der Soldat fast die Höhe erklettert hatte, und ihnen lachend und jauchzend winkte, ihm zu folgen. Dann sprang er wieder rasch die Höhe hinauf, und ein unermeßlicher Jubel der Unsern erfüllte auf einmal die Luft, denn sie sahen, wie der verwegene Mensch jetzt die Höhe erreichte, wie er unter den Kanonen hinkriechend, plötzlich den Kanonier, der eben die Lunte erhoben hatte, mit kräftigem Arm ergriff und ihn weit fortschlenderte, daß er den Berg hinunter rollte, dann zu der zweiten Kanone hinsprang, und auch diesen zweiten Kanonier faßte und fortschlenderte. Nun kannten die Unsern kein Zögern und kein Halten mehr, jauchzend, schreiend, jubelnd stürzten sie vorwärts, kletterten wie die Katzen den Berg hinauf, und waren droben neben ihrem Kameraden, bevor noch die Oesterreicher Zeit gehabt, sich von ihrem Erstaunen und Entsetzen zu erholen und den kühnen Menschen zu massacriren, der plötzlich wie eine unvermuthete Geistererscheinung vor ihnen aufgetaucht war. Aber die Unsern sprangen immer vorwärts, gerad hinein in die Reihen der Feinde, die bald zu wanken begannen, und endlich, von panischem Schrecken erfaßt, in wilder Unordnung von dannen stürzten. Diese Affaire entschied den Sieg des Tages, und Prag war unser, da wir den Ziskaberg genommen."

„Vraiment, das ist eine sehr schöne Geschichte," sagte der König, lebhaft mit dem Kopfe nickend. „Der Mensch hat eine Bravour bewiesen, welche selbst die Bewunderung des Feindes erregen muß, und die ihm unsterblichen Ruhm erwerben wird. Wie heißt er, der kühne Held, der uns den Ziskaberg erobert hat?"

„Sire, er heißt David Kraul und steht beim Regiment Prinz von Hessen-Darmstadt."

„Ist natürlich ein junges, verwegenes Blut von kaum zwanzig Jahren?"

„Majestät, halten zu Gnaden, es ist ein alter Mann von zwei und funfzig Jahren, der schon unter dem hochseligen König gedient, manche Schlacht mitgemacht und manche ehrenvolle Wunde erhalten hat." (Fortsetzung folgt.)

= Grevesmühlen, Mai 1863.

In Nr. 42 d. Bl. wird für das Turnen unserer Schulkinder das Wort genommen und unser Magistrat angegangen, dasselbe in Schutz zu nehmen und wo möglich obligatorisch für die Schule zu machen.

Wenn wirklich, wie verlautet, bisher noch keine Aussicht ist, daß unsere Schüler diesen Sommer turnen, und wenn man die traurige Beschaffenheit ihres Turnplatzes in den Wotenitzer Tannen sieht, so sind das Wahrnehmungen, die jedem, der warm für Kindererziehung fühlt, ans Herz gehen. Und was in Bezug auf das Turnen zu Tage tritt, dasselbe kann man im Allgemeinen mehr oder weniger auf unsere Schulangelegenheiten überhaupt anwenden. Sind hier aber wohl allein die Behörden die Quelle, aus der aller Segen oder Fluch kommt? Greife doch einmal jeder, der ein Interesse daran hat, an seine Brust und frage sich, ob *er auch* das Seinige gethan.

Wir wollen hier einmal bei dem vorliegenden speciellen Fall stehen bleiben. So gewiß das deutsche Turnen jedem verständigen Menschen als ein Hebel des Selbstbewußtseins und der Bildung für die Jugend erscheint, so giebt es doch leider hier wie anderswo noch Manchen, der es für gefährlich, nachtheilig oder wenigstens überflüssig hält. Diesen Leuten, die sich mehrentheils nicht überzeugen *wollen*, ist nicht zu helfen, ebensowenig aber darf man auch auf ihre Hülfe rechnen. Das Turnen als ordentlichen Lehrgegenstand einzuführen, möchte bei unsern augenblicklichen Verhältnissen unsern Behörden bei allem gutem Willen nicht möglich sein, wenn es auch das Empfehlenswertheste wäre. Ist nun aber wirklich bei unsern einsichtigeren Bürgern der Wunsch und das Interesse für das Turnen unserer Schulkinder rege, sollte sich da nicht in einer solchen Commüne wie der hiesigen aus eigenem Antriebe etwas zu Stande bringen lassen, wenn sie vereint die Sache thätig in die Hand nähmen und beharrlich durchzuführen strebten?! Wahrlich, das Unternehmen ist nicht so hoffnungslos, aber etwas Eifer, Selbstverleugnung und Beharrlichkeit müssen hier, wie bei jedem andern edlen Zweck zur Seite stehen. Bete *und* arbeite, heißt es. Mit dem frommen Wunsch ist hier nichts gethan und ebensowenig nützt es, wenn man sich vornehm in seine bessere Bildung und überlegene Stellung einknöpft. Jeder, der nach seinen Kräften die Hand ans Werk legt, ist achtungswerth als Arbeiter, mag er Maurer oder Handlanger sein; aber er *arbeite* eben auch und warte nicht in fauler Ruhe, daß ein Anderer das Werk für ihn thue. Ohne Mühe und Widerwärtigkeiten ist wohl noch nie etwas Gutes und Edles zu Stande gebracht. Schiller singt:

Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen,
Und das Erhab'ne in den Koth zu zieh'n.

Das ist auch noch auf unsere Zeit anwendbar und wird wohl anwendbar bleiben, so lange Menschen Menschen sind.

Es wird in der Aufforderung auch auf den hiesigen Männerturnverein Bezug genommen. Gewiß wird von seinen Mitgliedern die Hülfe des Magistrats und des Bürgerausschusses in ihrem ganzen Umfange dankend anerkannt, der Einsender möge aber ja nicht glauben, daß diese allein sein gesundes Gedeihen, ja gar nur sein Begründen ermöglicht hat. Seine Lebensfähigkeit hat er erst selbst unter kümmerlichen Verhältnissen und mit eigenen schweren Opfern sich erringen müssen, ehe das Wohlwollen der Behörden ihm es ermöglichte, an ein kräftiges Entfalten zu denken. Folgt nun diesem Beispiel, Ihr Väter, die Ihr Herz und Verstand für das Wohl Eurer Kinder habt, tretet zusammen nur mit ernstem Willen, und wahrlich, Ihr werdet Euer Streben mit Erfolg gekrönt sehen! Seit dem Bestehen des Männerturnvereins hieselbst ist um so mehr zu erwarten, daß ein Privatunternehmen einschlagen werde, indem der erste §. seiner Grundgesetze — „Zweck des Vereins ist Pflege und Förderung des Turnens" — dem Verein die Pflicht auferlegt, den Bestrebungen für die Jugend die Hand zu bieten, als er seine eigenen zukünftigen Träger und Stützer der Mehrzahl nach in ihren Reihen suchen sollte. Es ist kein Zweifel, daß derselbe mit allen Kräften sich der Sache annehmen werde, darum wäre es gerathen, sich gleich mit ihm in Verbindung zu setzen.

Noch einmal, wenn etwas geschehen soll, so muß mit Thaten der Anfang gemacht werden. Ist es möglich, das Turnen als ordentlichen Lehrgegenstand in unserer Schule einzuführen, so versuche man es — es ist entschieden das Beste, wenn es erreicht ist. Bis dahin aber lege man nicht faul die Hände in den Schooß; es ist besser, einstweilen das Gute fürlieb zu nehmen, bis man das Bessere erreichen kann und häufig führt das Gute erst zum Bessern; so möchte es sich auch leicht in diesem Falle erweisen.

Allgemeiner Anzeiger.

Am Sonnabend, den 6. Juni,
Morgens 9 Uhr,
sollen im **Everstorfer Forste**
eine Parthie
stärkere Fichten zu Bauholz,
fichten Rüsthäume, Wesebäume, Leiterbäume, Schleete 2c.,
fichten Spähne und Abfallholz
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kauflieb-haber sich alsdann in den Everstorfer Fichten beim Steinkreuz einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 29. Mai 1863.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Nachdem der hiesige Gewerbe-Verein im vorigen Jahre wiederum eine Ausstellung hierorts gefertigter Gewerbs-Erzeugnisse veranstaltet hatte, um dem Publico Gelegenheit zu bieten, die Fortschritte in diesen Erzeugnissen gegen frühere Jahre zu beachten, hat der unterzeichnete Vorstand beschlossen, mit obrigkeitlicher Genehmigung unter eigener Leitung eine Verloosung der in jener Ausstellung unverkauft gebliebenen Gegenstände zu veranstalten, und wird solche am 2. Königsschußtage, als am 9. Juli c., im Schützensaale stattfinden.

Indem Unterzeichnung dem verehrten Publico diese Ausloosung zu reger Betheiligung empfiehlt, verweis't derselbe in Betreff des Näheren auf die nächstens vertheilt werdenden Prospecte, und bemerkt, daß die zu debitirenden Loose vom 1. Juni ab von den durch uns bestellten Colporteuren gegen Vorzeigung ihrer Beglaubigung verkauft werden.

Grevesmühlen, den 23. Mai 1863.

Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.

Allerneueste
wiederum mit Gewinnen **vermehrte**
grosse Geldverloosung
von
2 Mill. 700,000 Mark,
in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet 4 Thlr.
Ein halbes " " " 2 "
Zwei viertel " " kosten 2 "
Vier achtel " " " 2 "

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung
am 11. Juni.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter **der Garantie der Staats-Regierung,** sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner** Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im verflossenen Jahre am 2. Mai zum 17. Male, am 25. Juli zum 18. Male das grösste Loos, so wie in den letzten Monaten 2 mal der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Eine Million 92,200 Thaler,

vertheilt in 18,200 Gewinnsten von Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 2 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 5000, 2 mal 4000, 3000, 2500, 4 mal 2000 2c. 2c. bis abwärts zu Thlr. 12 bietet die unter Garantie und Controlle der Regierung errichtete Neue

große Herz. Braunschw.-Lüneburg. Geldverloosung.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt in Silber und zwar 14 Tage nach der Ziehung.

Der Verkauf der Loose ist unter Verpflichtung der pünktlichsten Einsendung der Ziehungslisten und Gewinn-Auszahlung der unterzeichneten Effectenhandlung direct übertragen und wolle man daher Bestellungen unter Einsendung von

Thlr. 1 oder fl. 1. 45 pr. Viertel,
" 2 " fl. 3. 30 " Halbes,
" 4 " fl. 7. — " Ganzes

für die Ziehung am 11. und 12. Juni vertrauensvoll richten an

Jacob Strauss, Bank- und Wechsel-Geschäft in Frankfurt a. Main.

Allerneueste
große Geldverloosung
von
2 Million
730,500 Mark Ct.,

garantirt und beaufsichtigt von der **Hrz. Braunschweigschen Landes-Regierung,** in welcher **18,200 Gewinne** gezogen werden. Darunter befinden sich:

Der größte Gewinn ev. 250,000 Mk., 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 2mal 12,500, 2mal 10,000, 7500, 5 mal 5000, 7mal 3750, 85mal 2500, 5mal 1250, 105mal 1000, 5mal 750, 105mal 500, 260mal 250 Mark Cour. 2c.

Beginn der Ziehung am **11. u. 12. Juni d. J.**

Zu dieser **sehr interessanten und höchst vortheilhaften,** diesmal wiederum, was die Anzahl der Gewinne betrifft, **bedeutend verbesserten** Geldverloosung kostet: Pr. Crt.

Ein ganzes Original-Loos 4 Thlr.
Ein halbes " 2 "
Ein viertel " 1 "
Zwei achtel Original Loose 1 "

Auswärtige Aufträge werden nach **allen Gegenden prompt und verschwiegen** entweder gegen **Einsendung des Betrages** oder **Postnachnahme** ausgeführt, sowie **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zugesandt.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mein Geschäft stets **sehr vom Glücke begünstigt wurde,** es wurden nämlich bereits **zum 24sten Male die größten Haupttreffer bei mir gewonnen.**

B. Silberberg,
Banquier, Geldwechsel- u. Staats-Papieren-Geschäft in
HAMBURG.

Mit dem Schiffe „Fru Lona", Capt. Landström, empfingen wir wiederum eine Ladung

frischen Gothl. Steinkalk,

welchen wir in den nächsten Tagen aus dem Schiffe billigstens empfehlen.

Wismar. **Stargardt & Erhardt.**

Meine
Schön- und Seidenfärberei

erlaube ich mir hiedurch in geneigte Erinnerung zu bringen, mit dem Bemerken, daß Seidenstoffe, Kleider, Tücher, Bänder 2c. von mir aufs Sorgfältigste und Beste gefärbt und appretirt werden.

Gleichzeitig empfehle ich meine

Wollspinn-Maschine

zur gefälligen Benutzung. Auch kaufe ich Wolle und zahle dafür die höchsten Preise.

Grevesmühlen. **C. Karstadt,** Färber.

Pflaumen à Pfund 6 und 4 ßl.,
Schäl-Aepfel à Pfund 3 ßl.,
Schäl-Birnen à Pfund 3 ßl.,
empfiehlt **W. Hagen.**

Von heute an hat täglich **Kartoffelschlempe** zu verkaufen
C. H. Ramelow.

Oelfarben und **Oelfarbenpulver** in weiß, grau, blau, roth, gelb, grün 2c. hält empfohlen
W. Hagen.

Glycerin-Kräuter-Haarwasser,
à Glas 16 ßl.
bei **W. Neumann-Grevesmühlen.**

Die Parterre-Wohnung in dem Hause des Maurergesellen **Qualmann** ist zu Johannis d. J. zu vermiethen und zu jeder Zeit zu besehen.
H. F. Lüders.

Eine erfahrene Wirthschafterin wird zu Johannis gesucht. Nur persönliche Meldungen werden berücksichtigt.
J. Borchert, Hof Gutow.

Der Tanzunterricht

für die Erwachsenen beginnt heute Sonntag, Nachmittags 5 Uhr, im E. Blanckenburgschen Locale, und ersuche ich die Theilnehmer, zu erscheinen, auch etwa noch zur Theilnahme Geneigte mir recht bald die Anzeige zu machen.
C. Ellwanger.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von Nachm. 4½ Uhr an:
Concert.
(Bei ungünstiger Witterung im Saale.)

Anzeige.

Kindern ohne Begleitung der Eltern ist von jetzt an der Eintritt in meinen Garten nicht gestattet.
E. Blanckenburg.

Nach kurzem, schwerem Krankenlager starb heute Morgen 6½ Uhr unsere innig geliebte Tochter **Sophia** im 25. Lebensjahre. Allen Freunden und Bekannten machen wir tief trauernd diese Anzeige.

Gostorf, den 27. Mai 1863.

Hauswirth Koth und Frau.

Die Beerdigung findet am Montag Nachmittag 2 Uhr vom Hause des Bäckermeisters Bühring aus statt.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 28. Mai. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 110 Stück, —blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 27—33 Mk., außerhalb derselben 26—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 140 Stück, 9 blieben unverkauft. Preis 34—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 45. Donnerstag, den 4. Juni. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Wismar, 1. Juni.** Gestern Abend kurz vor 9 Uhr traf Se. K. H. unser allergnädigster Großherzog, von Doberan kommend, hier ein und stieg im Hotel „Stadt Hamburg" ab, woselbst die Spitzen der Civil- und Militär-Behörden sich zur Begrüßung Serenissimi eingefunden hatten. Se. K. H. gedenken heute die Inspection des Militairs 2c. vorzunehmen und wollen, wie verlautet, morgen, die Insel Poel mit Allerhöchstihrem Besuche beehren und erst am Dienstag Abend nach Schwerin zurückkehren.

Dieser Tage fand man, nach der „M. Z.", im Lindengarten bei der Rolandsbrücke die Leiche eines hiesigen Arbeitsmannes, der schon einige Tage vermißt war und wahrscheinlich sein Leben freiwillig geendet hatte. — Am Tage vor dem Pfingstfeste wurde im Hafen die Leiche eines schwedischen Matrosen aufgefischt, der in der Nacht mit mehreren von der Schiffsbesatzung, und zwar alle etwas angetrunken, an Bord gegangen und wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit, ohne daß die Anderen es gewahr wurden, verunglückte.

— **Schwerin, 1. Juni.** Die feierliche Grundsteinlegung zu der neuen Paulskirche soll, wie wir hören, am Petr. Paulstage, den 29. Juni, stattfinden. Die Kosten des zur Ausführung bestimmten Bauplanes sollen auf circa 200,000 Rth. berechnet sein.

— Das Regierungs-Blatt vom 30. Mai bringt in einer Beilage die „Vereinbarung und Gesetze wegen Veränderung des Steuer- und Zollwesens, mit der Ratifications- und Publications-Verordnung vom 15. Mai 1863."

— Der Pastor Becker zu Ankershagen, ist am Sonntage Cantate, den 3. v. M., auch als Prediger an der vagirenden Kirche zu Rumpshagen introducirt worden.

— Der Wollmarkt in Neubrandenburg wird in diesem Jahre am 15. Juni und resp. an den folgenden Tagen abgehalten werden. Die Steuer- und Zollfreiheit für die auf den Markte gekaufte Wolle ist wiederum Allerhöchst bewilligt, und wird auch in diesem Jahre die sich als ersprießlich für den Verkehr bewährte Anordnung getroffen werden, wonach die Inhaber der Wollmagazine verpflichtet sind, nicht vor dem 15. Juni Morgens die Magazine zur Besichtigung der Wolle und zum Beginne des Marktes zu öffnen.

— Unter den Kühen zu Klueß, D.-A. Grabow, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

— Die Gesangvereine von Goldberg, Krakow, Lübz, Plau, Röbel, Waren und Malchow beabsichtigen am 8. Juni d. J. ein Sängerfest in Malchow zu feiern.

— Zur Bestreitung der Kosten der Fideicommiß-Behörde während des Jahres 1863 wird eine Aufbringung von zwei Thalern Courant für jede Hufe derjenigen Fideicommißgüter, welche der Aufsicht derselben unterworfen sind, erforderlich. In Gemäßheit der landesherlichen Verordnung vom 16. Juni 1842, § 18, fordern wir sämmtliche Besitzer dieser Fideicommißgüter hiedurch auf, diese Einzahlung zum 1. Juli d. J. in Rostock an den Secretair Zielstorf, welcher zur Entgegennahme derselben und zur Ertheilung der Quittungen beauftragt ist, zu leisten. Rostock am 15. Mai 1863. Großherzogliche Fideicommiß-Behörde.

— Der Erntewetter-Verein nimmt auch in diesem Jahre und zwar in größerem Maaßstabe als im vergangenen Jahre seine Thätigkeit wieder auf. Durch das Ministerium des Innern unterstützt, wird er auch telegraphische Nachrichten über die metereologischen Vorgänge im südlichen Frankreich erhalten und man wird nunmehr zu übersehen Gelegenheit finden, welche praktischen Resultate sich durch solche Einrichtungen erzielen lassen. Der Verein besteht aus 42 Mitgliedern, wovon jedes 5 Rth. zu den Centralkosten zahlt. Aus der vergangenen Jahres-Rechnung hat aber jeder Theilnehmer 2 Rth. zurück erhalten, da von den 210 Rth. nur 125 Rth. 24 ßl. verausgabt worden sind.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 30. Mai.** Im Staatsministerium finden gegenwärtig Berathungen über entschieden wichtige Schritte statt, welche in Folge der Schließung des Landtags in Aussicht genommen sind. Im Vordergrunde scheinen eventuelle in Bezug auf die Presse zu ergreifende Maaßregeln zu stehen, doch verlautet zur Zeit noch nichts Bestimmtes darüber.

— **Wien, 27. Mai.** Aus zuverlässiger Quelle, schreibt die „K. Z.", können wir über den Stand der Unterhandlungen in Betreff der polnischen Angelegenheit die nachstehende Mittheilung machen. Nach längerem Schwanken hat Oesterreich sich endlich mit den Westmächten geeinigt. Die an den Fürsten Metternich erlassene neue Depesche enthält ein principielles Einverständniß über die ganze Frage. Die Regelung der Details soll durch sämmtliche Unterzeichner der Wiener Verträge geschehen. Oesterreich ist selbst einer weiteren Entwickelung der bekannten von ihm gestellten Punkte nicht abgeneigt und wird auch den Waffenstillstand mit zu erwirken suchen. Dieser zweite Schritt ist mithin weit entschiedener, als der erste.

Von mehreren Seiten hört man heute bestätigen, daß der auf Bundes-Execution — abgekürzt oder nicht — gerichtete Antrag in der schleswig-holsteinischen Sache in Frankfurt wenig Anklang findet, und daß in der That namentlich Baiern, schon durch seine Antecedentien in dieser Beziehung einigermaßen gebunden, auf jene Seite zu treten sich anschickt, welche die Vereinbarungen von 1851 und 1852 als nicht vorhanden betrachten möchte.

Zwischen Frankreich und England scheinen bereits weitgehende Engagements zu bestehen; beide zeigen sich mehr und mehr zum Vorgehen gegen Rußland entschlossen, doch herrscht selbst in hohen diplomatischen Kreisen darüber noch eine verschiedene Ansicht, welches von beiden Cabinetten hierbei das vorwärts drängende und treibende sei. Fürst Gortschakow war der Meinung, England werde unter den jetzigen Verhältnissen (Baumwollennoth, Spannung mit Nordamerika 2c.) seine Sympathie für Polen keinenfalls so weit treiben, es auf einen nochmaligen Krieg mit Rußland ankommen zu lassen; doch wünschte er, zu besserer Beruhigung, eine förmliche Zusicherung über diesen Punkt von dem englischen Ministerium zu erhalten. Der russische Gesandte in London, der sich demgemäß bemühte, eine solche Zusicherung zu erlangen, erhielt jedoch zu seinem nicht geringen Befremden von Lord Russell die Antwort: darüber könne sich England jetzt noch nicht entscheiden, das werde sich später finden, da es ganz von dem Verhalten Rußlands abhängig sei, ob England sich genöthigt sehen werde, gegen den Czaren abermals die Waffen zu ergreifen oder nicht.

— **Wien, 1. Juni.** Erzherzog Maximilian, Großmeister des deutschen Ordens, Urgroßoheim des Kaisers, ist heute Vormittag auf dem Schlosse Ebenzweier in Oberösterreich im 81. Lebensjahre gestorben.

— **Kopenhagen, 1. Juni.** In zwei, am Sonnabend abgehaltenen Geheimenraths-Sitzungen wurde beschlossen, daß Prinz Wilhelm die griechische Krone annehmen solle. Die

betreffende Declaration wird in feierlicher Audienz stattfinden, welche König Fredrik im Laufe dieser Woche der griechischen Deputation ertheilen wird.

— **Paris**, 28. Mai. Gestern war Ministerrath in den Tuilerieen. Die Wahlfrage bildete den Hauptgegenstand der Debatten. Ein Theil der Minister schien sehr beunruhigt wegen des Ausganges. Persigny soll sich sehr heftig gegen Thiers ausgesprochen haben. Der Kaiser war schweigsam, wie gewöhnlich. Von dem Erlaß einer Kais. Botschaft war auch wieder die Rede. Bestimmtes darüber verlautet jedoch nicht. Unter der Opposition herrscht immer noch großer Zwiespalt. Die Regierung scheint jedoch auf viele weiße Abstimmungen zu rechnen.

— **Paris**, 29. Mai. Der „France" zufolge ist „ernstliche Aussicht vorhanden, daß zwischen den Cabinetten von Paris, London und Wien eine Vereinbarung zu Stande komme, um dem Hofe von St. Petersburg Conferenzen zur Regelung der polnischen Frage vorzuschlagen."

Dasselbe Blatt versichert, die Großmächte hätten in der griechischen Angelegenheit mit dem Münchener Hofe directe Verhandlungen angeknüpft und hofften, die baierische Königsfamilie zu einem Vergleich zu bewegen, worauf sie dann zur Conferenz in London zusammentreten und die Thronfolge regeln wollten.

— **Italien. Turin**, 27. Mai. Die Actions-Partei, welche das Mazzinische Princip: man müsse immer Etwas thun, aufrecht hält, denkt daran, eine Expedition an die römische Grenze zu veranstalten, oder sie läßt doch das Gerücht verbreiten, als hätte sie eine solche Absicht, um der Regierung etwas zu schaffen zu machen. Diese läßt sich aber wenig erschrecken, obgleich sie die Augen keineswegs schließt. Der König spricht seit einigen Tagen wieder so, als wäre der Krieg ganz nahe bevorstehend und in der Anschauung sämmtlicher Staatsmänner wäre Italien berufen, eine wichtige Rolle zu spielen, auch wenn Oesterreich, wie man hier glaubt, dem Westen sich anschließen würde.

— Mit **Griechenland** ist es noch keineswegs ganz im Reinen, obgleich von Kopenhagen aus gemeldet wird, die Schutzmächte würden „wahrscheinlich" die Bedingungen des Prinzen Christian annehmen. Directe Berichte aus Griechenland entwerfen ein trauriges Bild von dortigen Zuständen und von der Art und Weise, wie die Königswahl zu Stande gekommen ist und welcher gegenüber die Restaurationspartei sich jetzt geltend macht. Denn der Grund der Revolution war Gelüste nach Erweiterung des Reichs und Geldnoth: von einem neuen König erwartet man eine neue Anleihe und neue Grenzen. Beides wird König Georg schwerlich bringen.

— **Polen.** Im eigentlichen Königreich scheint der Aufstand zu ermatten, wenn auch von polnischer Seite noch immer von vortheilhaften Scharmützeln berichtet wird; das Wahre an der Sache ist indessen wohl, daß die Insurgenten sich concentriren, um einen Schlag auf Warschau selbst zu wagen, wo ihre geheimen Mitverschworenen ihnen die Hand bieten wollen. Von einer eigentlichen Regierungs-Thätigkeit ist nichts zu merken. Großfürst Constantin, Wielopolski und Berg sind alle drei auf ihren Posten geblieben und warten auf höhere Befehle. Die Polizeisoldaten, meist Polen, laufen zu ihren Landsleuten über, von mehr als 700 Studenten sind 400 ins Feld gezogen und schon über 100 geblieben. Anlangend die altpolnischen Provinzen, so ist auch hier Manches sehr räthselhaft; die russischen Depeschen sprechen fortwährend von Zersprengung der zum Theil aus mehreren Tausenden bestehenden Banden, also müssen sie doch so stark angewachsen sein. Wahr ist, daß sich Flüchtlinge zu Hunderten auf galizisches Gebiet geworfen haben. Im Lithauischen und in Samogitien haben die Insurgenten es auf die Unterbrechung der Verbindungen mit St. Petersburg abgesehen, daher ihr Wiederauftreten an der preußischen Grenze, namentlich um Kowno herum. Das Auftreten starker Banden in den Gouvernements Mohilew, Witepsk und Smolensk wird in Moskauer Blättern bestätigt. In Alt-Rußland empfängt der Kaiser fortwährend begeisterte Adressen und im Volke herrscht unstreitig Enthusiasmus.

— **Newyork**, 20. Mai. Der Bundes-General Grant hat den im Rücken von Vicksburg in Mississippi belegenen Ort Jackson besetzt, nachdem er zuvor die Conföderirten aus demselben vertrieben hatte. General Grant selbst meldet, daß die Conföderirten Vicksburg geräumt haben und mit ihrer gesammten Macht dem General Rosencranz entgegen zogen. Einem Gerüchte zufolge wird Admiral Farragut unverweilt mit seiner Flotte Port Hudson angreifen. General Banks hat 18 Neger-Regimenter organisirt. Der Angriff der Unionisten auf Charleston ist erneuert.

Heringshändler oder Edelmann.

(Fortsetzung.)

„Und ist mit zweiundfunfzig Jahren noch immer gemeiner Soldat," rief der König achselzuckend, „das ist ein böses und decouragirendes Beispiel für die jungen Leute in der Armee, und hier heißt es: il faut corriger la fortune. Die jungen Soldaten müssen sehen, daß der Heldenmuth seine Recompense findet, gleichviel, ob ein gemeiner Soldat oder ein höherer Officier ihn bewiesen. Er sagt es selbst, Winterfeld, der David Kraul hat durch seine verwegene Heldenthat das Meiste beigetragen zur Einnahme von Prag, und sein kühnes Erklettern des Ziskaberges war für uns das Signal zum Siege. Die außergewöhnliche That verdient eine außergewöhnlich Belohnung. Der Mensch muß avanciren, und da er so lange schon Gemeiner gewesen, so sind wir ihm wohl jetzt dafür ein schnelleres Avancement und eine besondere Erhöhung schuldig. Der David Kraul soll also zum Lieutenant befördert werden, und ich erhebe ihn außerdem in den Adelstand."

Und indem der König so sprach, ließ er seine großen blitzenden Augen über seine Generäle dahin gleiten; er sah überall nur ernste Gesichter, gesenkte Augen und düstere Mienen.

„Nun, Messieurs," sagte der König lebhaft, „Sie scheinen wenig zufrieden mit der Recompense, die ich dem Helden vom Ziskaberg bestimmt habe. Sprechen Sie, wenn Sie etwas dagegen einzuwenden haben. Er zuerst, Winterfeld! Er hat mir die kühne That des David Kraul so begeistert erzählt, und scheint jetzt doch nicht zufrieden zu sein mit der Belohnung. Woher kommt das?"

„Sire," sagte Winterfeld lächelnd, „das kommt daher, weil ich glaube, daß der David Kraul selber nicht damit zufrieden sein würde. Er ist ein ganz ungebildeter, roher Mensch, der in den letzten Jahren den Militärdienst verlassen hatte und in seiner Heimath in Armuth und Niedrigkeit lebte."

„Majestät halten zu Gnaden," bemerkte der Prinz von Hessen, „ich habe genaue Erkundigungen eingezogen über den David Kraul. Er ist ein liederlicher Mensch, der schon früher mehrmals Regimentsstrafe bekommen hat, und in den letzten Jahren ganz und gar heruntergekommen und seiner Familie als Trunkenbold zur Last gefallen ist."

„Ew. Majestät werden einen solchen gemeinen Kerl nicht zum Officier und Edelmann machen wollen," rief der alte Ziethen ärgerlich. „Geben Ew. Majestät ihm statt des Avancements eine monatliche Zulage, und wird ihm das sicherlich lieber sein, als die Epaulettes und der Adel, denn mit beiden Dingen weiß so'n Kerl doch nichts anzufangen."

„Messieurs," fragte der König die anderen Herren, welche geschwiegen hatten, „Messieurs, theilen Sie auch die Meinung dieser Herren, oder haben Sie dagegen etwas einzuwenden?"

„Nein, Sire, wir theilen die Meinung dieser Herren. Wir glauben, daß es zweckmäßiger ist, den gemeinen Soldaten nicht mit Epaulettes und Adelstitel zu belohnen, sondern ihm Zulage zu geben und ihn mit Geld zu belohnen."

Der König nickte ernst mit dem Kopf, und begann dann wieder langsam auf und nieder zu gehen. Endlich schien er einen festen Entschluß gefaßt zu haben, mit heiterer Stirn und leuchtenden Augen näherte er sich wieder seinen Generälen.

„Messieurs," sagte er, „ich habe viele junge, bürgerliche Leute bei meiner Armee, die großen Ehrgeiz besitzen, und die im Stande sind, sich durch die kühnsten Unternehmungen auszeichnen, sobald sie nur die Aussicht haben, daß sie avanciren können; so aber würde ich ihnen den Muth benehmen, sich hervorzuthun. Es bleibt also dabei, der kühne verwegene Soldat soll Lieutenant werden, und er soll fortan David Kraul von Ziskaberg heißen. Für seine Equipage sorge ich. Hat er den Menschen hierher bestellt, Winterfeld?"

„Zu Befehl, Majestät, er steht im Vorzimmer und erwartet die Befehle Eurer Majestät."

„Laß Er ihn hier hereinkommen, und theile Er ihm mit, wie ich ihn recompensiren will. Aber ich will jetzt noch nicht seinen Dank empfangen. Ich will den Herrn David Kraul von Ziskaberg erst sehen, wenn er seine Lieutenants-Uniform angelegt hat. Au revoir, Messieurs."

Und mit einer raschen Bewegung seiner Hand und seines Kopfes die Herren begrüßend und verabschiedend, durchschritt der König das Gemach und verschwand durch die Thür, die zu seinem Kabinet führte.

Sobald der König hinausgegangen war, erhoben die Herren ihre ehrfurchtsvoll gesenkten Häupter und sahen einander an, und zogen die Schultern und die Augenbrauen in die Höhe, zum Zeichen ihrer Mißbilligung, der sie indeß doch keine Worte und keinen Ausdruck zu geben wagten.

„Der König hat befohlen," sagte Winterfeld endlich seufzend, „dem Könige muß gehorcht werden!"

Er schritt nach der Thür hin, die in's Vorzimmer führte, und öffnete sie. „David Kraul soll eintreten," rief er hinaus.

Sofort erschien auf der Schwelle des Gemaches die hohe, kräftige Gestalt des alten David Kraul. Aber heute war er nicht mehr der düstere, schmutzige Heringshändler von Swinemünde mit dem stieren Blick und der lallenden Zunge, sondern ein trotziger, ernster Soldat mit finstern Zügen, mit entschlossenen Mienen und einem Ausdruck seltener Energie und Kühnheit.

Er begrüßte die Herren, wie einem Soldaten ziemt, und blieb dann in steifer, militairischer Haltung und mit vollkommen gleichgültigem Gesichte neben der Thür stehen.

„David Kraul," sagte Obrist von Winterfeld, „ich habe Se. Majestät dem König von Deiner Bravour erzählt, und daß Du durch Dein muthiges Betragen viel zur Ehre des gestrigen Tages beigetragen hast, weil Dein Muth und Deine Kühnheit Deine Kameraden zur Nacheiferung angefeuert hat, daß sie Dir folgten auf den Ziskaberg. Der König war sehr erfreut über Deine That, und hat mir aufgetragen, Dir seine Zufriedenheit mitzutheilen."

„Danke, Herr Obrist," sagte David Kraul, immer seine steife militairische Haltung bewahrend.

„Se. Majestät, unser allergnädigster König, hat auch beschlossen, daß Dein außerordentlicher Heldenmuth außerordentlich belohnt werden soll," fuhr Winterfeld fort, und ein unwillkürlicher Seufzer entfuhr seinen Lippen. Was für eine Belohnung möchtest Du wohl haben, David Kraul, und was denkst Du wohl, was Dir der König bewilligen wird?"

„Ich denke gar nichts, Herr Obrist," sagte David ruhig, „und ich frage auch nichts darnach, daß ich belohnt werde. Hab' nichts gethan, um belohnt zu werden, und es geschah nicht aus Bravour, daß ich den Ziskaberg hinauf rannte, sondern ich hofft', eine Kugel sollte mich treffen und meinem alten nichtsnutzigen Leben ein Ende machen. Aber der Tod wollt' mich nicht, und darum kam ich unbeschadet oben auf dem Ziskaberg an, das ist die ganze Geschichte."

„Du bist, wie's scheint, des Lebens satt?" fragte Winterfeld.

„Ja, herzlich satt und müde," brummte David Kraul.

„Nun, und weshalb denn? Was fehlt Dir?"

„Mir fehlt Alles, Herr Obrist," rief David Kraul. „Ich bin arm, ich bin alt, ich hab' nichts auf der Welt, was mir Vergnügen macht, und das einzige Vergnügen, was es noch für mich gab, das habe ich abgeschworen, als ich jetzt wieder Soldat ward."

„Nun, und was war das für ein Vergnügen, David Kraul?"

„Herr Obrist halten zu Gnaden, mein einziges Vergnügen, meine einzige Freude, das war, das war — na, es muß heraus, das war: zuweilen ein Glas Branntwein zu nehmen."

„Ein Glas über den Durst, nicht wahr?" fragte Winterfeld lachend.

„Nun ja, Herr Obrist, auch zuweilen ein Glas über den Durst," sagte David Kraul mit einem tiefen Seufzer. „Aber es war meine einzige Zerstreuung, und jetzt, seit ich immer nüchtern bin, habe ich auch gar keine Zerstreuung mehr."

„Nun, David Kraul," rief Winterfeld, „jetzt wirst Du Zerstreuung haben. Der König ist, wie Du weißt, ein gar großmüthiger und erhabener Herr, der das Verdienst schätzt und belohnt, wo er es findet. Du hast Dich verdient gemacht durch Deine Heldenthat, und Se. Majestät hat den bisherigen Soldaten David Kraul, in Anbetracht seiner Kühnheit und seiner Heldenthat zum Officier befördert, und wird selber die Equipage für den Officier bezahlen."

„Officier, ich Officier," rief David Kraul erschrocken. „Aber das geht nicht, Herr Obrist. Ich tauge nicht zum Officier. Ich bin vielleicht ein guter Soldat, aber ich werde mein Lebtag ein schlechter Officier sein."

„Na, Sie werden es schon lernen, Herr Lieutenant," sagte Winterfeld lächelnd. „Aber mit dem Officierspatent ist die Gnade Sr. Majestät noch nicht erschöpft, vielmehr will der König dem tapfern Lieutenant noch andere Beweise seiner Huld geben."

„Herr Gott, noch andere Beweise," murmelte David Kraul.

„Se. Majestät der König hat beschlossen, daß Sie noch eine andere unvergeßliche Auszeichnung für Ihre Heldenthat empfangen sollen," sagte Winterfeld langsam und feierlich. „Se. Majestät giebt Ihnen also, in Erinnerung an Ihre Erkletterung des Ziskaberges den Namen David Kraul von Ziskaberg, und erhebt Sie damit in den Adelstand.

„In den Adelstand!" schrie David Kraul, und aller militärischen Haltung vergessend, brach er zusammen und sank auf den Stuhl nieder, der neben der Thür stand. „Nicht genug, daß ich ein Officier geworden bin, soll ich nun auch noch in den Adelstand erhoben werden! Ich ein Edelmann! Na, das hat mir nur gefehlt, um mich vollends zu ruiniren!"

Und er bedeckte mit seinen Händen sein Gesicht und weinte laut.

„Ich sehe es wohl," flüsterte der König, welcher durch die Spalten der nur angelehnten Thür Alles gesehen, Alles beobachtet hatte, „ja, ich sehe es wohl, die Herren hatten Recht, ich hätte diesen Menschen mit Geld und nicht mit Ehren belohnen sollen. Ach, was für armselige und beklagenswerthe Geschöpfe sind doch diese Menschen. Ehre, Ruhm, Anerkennung, was ist ihnen das? Leere Spreu! Das Vergnügen ist ihr Gott, und im Staub und in der Gemeinheit suchen sie nach dem Genuß und der Befriedigung einer flüchtigen Stunde. Und dabei vermessen sie sich zu sagen, daß der Mensch das Ebenbild Gottes sei! Na, wenn ich Gott wäre, ich verbäte mir diese Anmaßung und bedankte mich für diese Aehnlichkeit."

4. Der Helfer in der Noth.

Zwei Jahre fast waren vergangen, der zweite schlesische Krieg war beendet, und hatte in dem Frieden von Dresden seinen Abschluß gefunden. Dieser Friede hatte dem König Friedrich von Preußen das von ihm eroberte Schlesien zum zweiten Male wieder zuerkannt, und Maria Theresia hatte sich wohl entschließen müssen, dem siegreichen König ihr geliebtes Schlesien abzutreten.

Der Krieg war also zu Ende, die Truppen waren heimgekehrt in ihre Standquartiere, die Alten, Gebrechlichen waren entlassen, um in ihrer Heimath den kärglichen Gnadensold zu verzehren.

Auch Herr David Kraul von Ziskaberg hatte seine Entlassung erhalten, man hatte ihm gesagt, daß er nach seinem Heimathsort, nach Swinemünde, zurückkehren solle, um dort die kleine Pension zu verzehren, die der König dem invaliden Officier bewilligt hatte.

Seit einem halben Jahre lebte David Kraul von Ziskaberg also wieder in Swinemünde, aber welch ein trauriges, einsames Leben. Es ist wahr, er hatte sein Wort erfüllt. Er, der als Trunkenbold, verachtet und verhöhnt von allen Einwohnern, Swinemünde verlassen hatte, er war jetzt zurückgekehrt als ein Held, als ein Officier und Edelmann. Aber was half ihm diese Rangeserhöhung? Wer hatte Nutzen davon? Er war immer noch arm, konnte immer noch nicht seine kranke Familie ernähren, und sein Sohn Friedrich war und blieb immer noch der Ernährer und Erhalter der Familie.

Freilich, er selber fiel doch Niemanden mehr zur Last, er brauchte von seinem Sohn keine Unterstützung mehr anzunehmen, für ihn reichte die kleine Pension wohl aus, um ihn nothdürftig zu ernähren. Aber um ihn glücklich zu machen?

Er war jetzt ein stiller, schweigsamer Greis geworden, der alte David Kraul von Ziskaberg. Er ging nicht mehr in's Wirthshaus, denn er hatte getreulich seinen Schwur erfüllt, und kein Glas Branntwein war seit jenem Tage seines Schwurs über seine Lippen gekommen, aber auch kein Lächeln mehr auf seine Lippen. Er ging auch nicht mehr hinunter an den Strand, um nach den Fischern auszusehen, und mit der Karre bereit zu stehen, wenn sein Sohn mit reicher Ladung vom Fischfang heimkehrte. Seine beiden Töchter hatten jetzt dies Geschäft übernommen, sie waren es, welche die Fische in die Karre ladeten, welche auf dem großen Theerboot allwöchentlich zwei Mal nach Stettin fuhren, um dort ihre Waare auf den Straßen auszuschreien.

Was gab es noch für ihn zu thun, für ihn, den armen alten Lieutenant David Kraul von Ziskaberg? Nichts, als sich zu langweilen, als drunten am Meeresufer zu sitzen, zu träumen beim Rauschen der Wellen, zu träumen von vergangenen Zeiten und Schlachten, zu hoffen auf zukünftige Grabesruh. Die Gegenwart war öde und leer, sie hatte dem alten David Kraul nichts mehr zu bieten.

Und doch, wenn er da drunten saß am Meeresstrand und hinausstarrte über die öden Wasserflächen, da tauchte ihm aus seinen Erinnerungen plötzlich ein lieblicher, rosiger Mädchenkopf auf, und es fuhr wieder wie ein Frühlingshauch über seine Wangen hin, und es glühte wie der Kuß eines Engels auf seinen Lippen, und es schaute ihn an wie leuchtende Sternenaugen. Dann zugleich vernahm er einen lauten Schrei und hörte eine laute Stimme sagen: „Regina, was thust Du?" Und wie himmlische Musik klang es dann darauf: „Ich küsse den lieben, den guten, den tapfern David Kraul, ich küsse den verlorenen Sohn, der heimgekehrt ist zur Tugend und zu Gott, und ich gebe ihm zu seinem neuen Lebenswege den Segen meiner Liebe mit!"

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Der Morgen Acker im Barenfollschlage, Nr. 1233, von den Ackersmann Kelling'schen Erben auf den Kaufmann Christoph Ramelow.
2) Der Morgen Acker im Langensteinschlage, Nr. 89, von den Bannow'schen Erben auf den Schlossermeister Krause.
3) Das Wohnhaus an der Großen Straße, Nr. 41 cum pert. Nr. 71, und der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 305, von dem Apotheker Polenski auf den Apotheker Bauer hieselbst.

Ad 1 bis 3 aus Kauf.

Grevesmühlen, den 2. Juni 1863.

Bürgermeister und Rath.

Das zum Nachlasse des wail. Erbkossaten **Hr. Dieckmann** zu **Voßkuhlen** gehörige Mobiliar-, Haus-, Küchen- und Ackergeräth, soll am

Freitag, den 12. d. M.,

Morgens 10 Uhr auf dem Dieckmann'schen Gehöfte zu Voßkuhlen öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden und werden Kaufliebhaber dazu geladen.

Grevesmühlen, den 2. Juni 1863.

T. Goosmann.

Allerneueste

große Geldverloosung

von **2 Million**

730,500 Mark Ct.,

garantirt und beaufsichtigt von der **Hrz. Braunschweigschen Landes-Regierung**, in welcher **18,200 Gewinne** gezogen werden. Darunter befinden sich:

Der größte Gewinn ev. 250,000 Mk.,
150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 2mal 12,500, 2mal 10,000, 7500, 5 mal 5000, 7mal 3750, 85mal 2500, 5mal 1250, 105mal 1000, 5mal 750, 105mal 500, 260mal 250 Mark Cour. ꝛc.

Beginn der Ziehung am **11. u. 12. Juni d. J.**

Zu dieser **sehr interessanten und höchst vortheilhaften**, diesmal wiederum, was die Anzahl der Gewinne betrifft, **bedeutend verbesserten** Geldverloosung kostet: **Pr. Crt.**

Ein ganzes Original-Loos 4 Thlr.
Ein halbes " 2 "
Ein viertel " 1 "
Zwei achtel Original Loose 1 "

Auswärtige Aufträge werden nach **allen Gegenden prompt und verschwiegen** entweder gegen **Einsendung des Betrages** oder **Postnachnahme** ausgeführt, sowie **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zugesandt.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mein Geschäft stets **sehr vom Glücke begünstigt wurde**, es wurden nämlich bereits **zum 24sten Male die größten Haupttreffer bei mir gewonnen.**

B. Silberberg,

Banquier, Geldwechsel- u. Staats-Papieren-Geschäft in

HAMBURG.

Mit dem Schiffe „Fru Lona", Capt. Landström, empfingen wir wiederum eine Ladung

frischen Gothl. Steinkalk,

welchen wir in den nächsten Tagen aus dem Schiffe billigstens empfehlen.

Wismar. **Stargardt & Erhardt.**

Allerneueste
wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet 4 Thlr.
Ein halbes " " " 2 "
Zwei viertel " " kosten 2 "
Vier achtel " " 2 "

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung

am 11. Juni.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter **der Garantie der Staats-Regierung**, sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner** Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im verflossenen Jahre am 2. Mai zum 17. Male, am 25. Juli zum 18. Male das grösste Loos, so wie in den letzten Monaten 2 mal der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich amtliche **Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Wollmarkt in Wismar den 22. Juni.

Nachdem der hiesige Gewerbe-Verein im vorigen Jahre wiederum eine Ausstellung hierorts gefertigter Gewerbs-Erzeugnisse veranstaltet hatte, um dem Publico Gelegenheit zu bieten, die Fortschritte in diesen Erzeugnissen gegen frühere Jahre zu beachten, hat der unterzeichnete Vorstand beschlossen, mit obrigkeitlicher Genehmigung unter eigener Leitung eine Verloosung der in jener Ausstellung unverkauft gebliebenen Gegenstände zu veranstalten, und wird solche am 2. Königsschußtage, als am 9. Juli c., im Schützensaale stattfinden.

Indem Unterzeichnung dem vereheten Publico diese Ausloosung zu reger Betheiligung empfiehlt, verweis't derselbe in Betreff des Näheren auf die nächstens vertheilt werdenden Prospecte, und bemerkt, daß die zu debitirenden Loose vom 1. Juni ab von den durch uns bestellten Colporteuren gegen Vorzeigung ihrer Beglaubigung verkauft werden.

Grevesmühlen, den 23. Mai 1863.

Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.

Ein einspänniger Stuhlwagen
ist zu verkaufen bei
Rehna. **Georg Frentz jun.**

Ein gußeiserner praktisch eingerichteter Sparherd steht Johannis d. J. zu verkaufen. — Wo? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Die bisher von Herrn Registrator Engelhardt bewohnten Localitäten in meinem Hause, bestehend in 4 Zimmern, Küche ꝛc. wünsche ich zu Johannis zusammen oder getheilt zu vermiethen.

Grevesmühlen. **J. Nevermann,**
Stellmacher.

Eine erfahrene Wirthschafterin wird zu Johannis gesucht. Nur persönliche Meldungen werden berücksichtigt.

J. Borchert, Hof Gutow.

Nach Lübeck wird sogleich ein junger Mensch als Knecht gesucht.

Näheres durch Drechslermeister **Niemann** in Grevesmühlen.

Allen Denen, welche unsere verstorbene Tochter zur letzten Ruhestätte begleitet haben, sagen wir hiemit unsern tiefgefühltesten Dank.

Gostorf, den 2. Juni 1863.

Hauswirth Koth und Frau.

Am Sonnabend, den 30. Mai, fand der Hutmacher **Zürner** jun. seinen Tod im Wasser, in das er, an Epilepsie leidend, in einem solchen Anfalle gestürzt war. Am 17. Mai 62 Jahre alt geworden, hofften wir noch lange uns seines Lebens erfreuen zu können, doch war es anders beschieden. Tief trauernd diese Anzeige machend, bitten wir um stille Theilnahme.

Grevesmühlen, den 3. Juni 1863.

Die Hinterbliebenen.

Eine Million 92,200 Thaler,

vertheilt in 18,200 Gewinnsten von Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 2 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 5000, 2 mal 4000, 3000, 2500, 4 mal 2000 ꝛc. ꝛc. bis abwärts zu Thlr. 12 bietet die unter Garantie und Controlle der Regierung errichtete **Neue**

große Herz. Braunschw.-Lüneburg. Geldverloosung.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt in Silber und zwar 14 Tage nach der Ziehung.

Der Verkauf der Loose ist unter Verpflichtung der pünktlichsten Einsendung der Ziehungslisten und Gewinn-Auszahlung der unterzeichneten Effectenhandlung direct übertragen und wolle man daher Bestellungen unter Einsendung von Thlr. 1 oder fl. 1. 45 pr. Viertel,
" 2 " fl. 3. 30 " Halbes,
" 4 " fl. 7. — " Ganzes
für die Ziehung am 11. und 12. Juni vertrauensvoll richten an

Jacob Strauss, Bank- und Wechsel-Geschäft in Frankfurt a. Main.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 30. Mai. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 417 Stück, —blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—33 Mk., außerhalb derselben 26—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 58 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 46. Sonntag, den 7. Juni. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Ludwigslust, 3. Juni.** J. K. H. die Frau Großherzogin kam hier Montag zum Besuch. Ein Sterbebett hielt die hohe Frau hier fest und veranlaßte, daß sie die Nacht über hier blieb. J. Exc. die Generalin von Both, geborne Freiin von der Tann, starb in der Nacht auf Dienstag im 78. Lebensjahre. Der General, ihr Gemahl, in erster Ehe mit einem Fräulein von Bülow verbunden, bekannt aus der mecklenburgischen Kriegsgeschichte des Jahres 1813, starb im Frühling 1860. (N. C.)

— **Grabow, 3. Juni.** Gestern Nachmittag brannte der Altentheilskathen des Schulzen Langfeld zu Neu-Karstädt, einem städtischen Kämmereidorfe, nieder, während die Miethswohner mit Feldarbeiten beschäftigt waren. — Erst am Morgen desselben Tages war Feuer in den städtischen Tannen, in der Nähe des beregten Dorfes, ausgebrochen, ohne indeß erheblichen Schaden angerichtet zu haben. Wir hören nämlich, daß nur ungefähr 50 [ ]R. eines Unterholzbestandes beschädigt sind. — Ein größerer Waldbrand soll dagegen um dieselbe Zeit im Grittel'schen Forste zwischen Dömitz und Eldena stattgefunden und bedeutende Verheerungen angerichtet haben.

— **Parchim, 1. Juni.** Wir haben jetzt alle Hände voll zu der Vorbereitung zu dem Schützenfeste. In allen Kreisen unserer Bevölkerung sieht man mit Freuden dem Feste entgegen; mancher erwartet in diesen Tagen alte Freunde und Bekannte, viele hoffen auf eine gute Einnahme, alle aber versprechen sich vergnügte und heitere Tage. Die größte Freude bei dem ganzen Feste für uns ist aber die, daß Se. Königliche Hoheit der Großherzog mehrere Tage bei uns verweilen wird. Die Theilnahme an dem Feste scheint sehr bedeutend zu werden, denn bis jetzt haben sich bereits 400 auswärtige Schützen zu dem Feste angemeldet, die mit Leichtigkeit von unsern gastfreien Bürgern einquartirt sind.

— Am 23. Mai traf die erste Locomotive, von Stettin kommend, in Malchin ein. Dieselbe soll zum Transport von Erde zur Friedrich-Franz-Bahn benutzt werden.

— Das dritte „mecklenburgische Musikfest" findet am 14., 15. und 16. Juni in Schwerin statt. Bis jetzt haben sich 532 Mitwirkende im Chor gemeldet.

— Zu der Vieh-Ausstellung, welche einen Theil der bevorstehenden „internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung" in Hamburg bildet, wird voraussichtlich von Mecklenburg aus, und ebenso nach Beendigung der Ausstellung von Hamburg nach Mecklenburg zurück, ein starker Viehtransport stattfinden. Das Großherzogliche Ministerium, Abtheilung für Medicinal-Angelegenheiten, hat, um der Gefahr der Ansteckung dieses Viehes, besonders des Rindviehes, während der Ausstellung und der nachfolgenden Einschleppung ansteckender Thierkrankheiten in das Land entgegenzuwirken, dem Vernehmen nach eine Reihe von Anordnungen in Betreff des Rindvieh-Transports getroffen, mit deren Ausführung bez. Ueberwachung drei von dem Hauptdirectorium des Mecklenburgischen Patriotischen Vereins denominirten mecklenburgische Landwirthe als Commissarien beauftragt sind, nämlich der Graf v. Plessen auf Ivenack, der Gutsbesitzer Schalburg auf Herzberg und der Gutsbesitzer Bock auf Groß-Welzien.

Bei einem dieser Commissarien ist das auszustellende inländische Rindvieh bereits vor der Absendung oder spätestens sofort nach dem Eintreffen in Hamburg anzumelden, und zwar unter genauer Bezeichnung der Stückzahl, der sonstigen Beschaffenheit und Kennzeichen, des Ortes, von wo es kommt, und des Herrn, dem es gehört. Der Hintransport wird, in Gemäßheit der von dem Hauptdirectorium des Patriotischen Vereins mit der Direction der mecklenburgischen Eisenbahn und von dieser weiter mit der Direction der Berlin-Hamburger Bahn gepflogenen Verhandlungen, ausschließlich mittelst inländischer Eisenbahnwagen beschafft werden, welche auf der ganzen Fahrt nur für Ausstellungs-Rindvieh benutzt werden dürfen und vor der Abfahrt jedesmal innerlich vollständig gereinigt werden sollen. Ganz auf dieselbe Weise wird auch der Rücktransport von Hamburg nach Mecklenburg ausgeführt. Während des Aufenthalts in Hamburg steht das Rindvieh unter der Aufsicht der genannten Commissarien, welche, außer den Vorsichtsmaßregeln des Hin- und Rücktransports, auch dafür zu sorgen haben, daß das mecklenburgische Rindvieh bei der Ausstellung nicht in solche Berührung und Nachbarschaft mit anderem Rindvieh gebracht werde, welche Ansteckung besorgen läßt.

Bei dem Rücktransporte wird an der mecklenburgischen Grenze nur dasjenige inländische Rindvieh zugelassen, welches von einer die Stückzahl 2c. angebenden Bescheinigung eines der oben genannten Herren Commissarien des Inhalts begleitet ist, daß alle obigen, auf den Hintransport, den Aufenthalt in Hamburg und den Rücktransport bezüglichen Vorschriften rücksichtlich dieses Viehes vollständig und genau beobachtet und befolgt worden sind. Inländisches Rindvieh, dem es an einer solchen Bescheinigung fehlt, so wie alles ausländische Rindvieh darf nicht in das Land, sondern nur auf der Eisenbahn durch dasselbe geführt werden. Bei Zuwiderhandlungen wird das Vieh sofort auf dem Wege, den es gekommen, über die Grenze zurückgebracht, und den Eigenthümer desselben trifft für jedes Stück eine Geldstrafe von 50 bis 100 Thlr.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 3. Juni.** Der „Staats-Anzeiger" enthält in seinem amtlichen Theile einen Bericht des Staatsministeriums nebst der darauf erfolgten Königl. Verordnung in Betreff der Presse, wonach auf Grund des Art. 63 der Verfassungs-Urkunde den Verwaltungs-Behörden (den Provinzial-Regierungen in erster, dem Staats-Ministerium in zweiter Instanz) die Befugniß zum Verbot von Zeitungen, deren Gesammthaltung die öffentliche Wohlfahrt zu gefährden drohe, nach vorheriger zweimaliger Warnung, ertheilt wird. Also nach französischem Muster. In dringenden Fällen kann sofortige Suspension eintreten. Auswärtige Blätter können durch das Staats-Ministerium verboten werden.

Außer den Maaßregeln gegen die Presse stehen auch, so heißt es, Verordnungen gegen jede Art von Versammlungen in Aussicht. Selbst die Wähler-Versammlungen, Bezirks-Vereine u. s. w. sollen inhibirt werden.

— Anlangend die **deutsch-dänische Frage**, so liegt jetzt die Antwort des dänischen Conseils-Präsidenten Hall auf die Noten Oesterreichs und Preußens vor. Sie ist kurz und kühl gehalten und stellt das Patent vom 30. März als die nothwendige Folge der Bundes-Beschlüsse und des Scheiterns aller Aussöhnungs-Versuche dar, weshalb es zu keinem Rechts-Einspruch Anlaß geben könne. Das wird nun aber doch der Fall sein, und es fragt sich nur, was Dänemark dann beginnen wird. Wie es heißt, soll schon eine außerordentliche Sitzung der hohen Bundes-Versammlung wegen Berichterstattung über diese Angelegenheit anberaumt sein.

— **Wien, 1. Juni.** Wie uns aus London berichtet wird, soll das Einverständniß zwischen England und Frankreich in

der letzten Zeit viel intimer geworden sein, als es seit dem Beginne der polnischen Frage zu sein Ursache hatte. Trotz der mehrseitigen Differenzen wurde nun eine Verständigung zwischen den Tuilerien und Downingstreet erzielt. Der Preis der Nachgiebigkeit Englands gegenüber den Plänen, die Louis Napoleon bezüglich der polnischen Frage gefördert wissen will, soll das Aufgeben der Suez-Canal-Idee von Seiten Frankreichs sein. Das Fallenlassen dieser Idee würde, wie verlautet, um so leichter sein, als der Vicekönig von Aegypten seit der Reise des Sultans die Ansichten der Pforten-Regierung theilt und selbst den Canal-Bau sistirt wissen möchte.

— **London, 1. Juni.** Die Depeschen der drei Regierungen mit den neuen Vorschlägen sind noch nicht nach Rußland abgegangen. Das hiesige Cabinet scheint keine große Hoffnung auf eine Annahme von Seiten der russischen Regierung zu setzen. Noch weniger Hoffnung macht sich die polnische Emigration in Bezug auf die Annahme von Seiten der Polen. Man hält hier den Krieg für wahrscheinlich, um so wahrscheinlicher, als die Opposition in Frankreich bei den Wahlen mehr Erfolg haben dürfte, als die Regierung erwartet hatte.

— **Paris, 1. Juni.** Der Zudrang der Wähler war heute bedeutend, namentlich erschienen die Arbeiter in großer Menge. Es wurden ohne Unterschied die Listen sämmtlicher Candidaten vertheilt und viele Wähler gaben ihre Stimmzettel offen ab, ohne sich zu bemühen, ihre Oppositions-Gesinnung zu verbergen.

Die officielle Zählung der Stimmen und Verkündigung des Wahl-Resultates findet am 4. Juni auf dem Rathhause statt.

4. Juni. Der „Moniteur" meldet in seinem Bulletin, daß von 268 Wahlen 252 auf Candidaten der Regierung kommen.

— In **Italien** beschäftigen sich die Abgeordneten vorzugsweise mit den Briganti und ihrer Ausrottung. Die Franzosen in Rom sollen schon Befehl erhalten haben, gegen sie einzuschreiten. Die Räubergeschichte von den Albanesen, welche die Bourbonisten angeworben haben sollen, erweist sich als erlogen, obgleich der Telegraph das italienische Kriegsschiff, das sie nach neapolitanischen Häfen gebracht, mit Namen genannt hatte! Die Oesterreicher mögen also nicht Unrecht haben, wenn sie hinter der italienischen Expedition nach der albanesischen Küste etwas ganz Anderes wittern.

— Die griechische Frage geht ihrer augenblicklichen Lösung entgegen. Es sind schon zwei Protocolle (vom 22. und 27. Mai) unterzeichnet; da der Münchener Hof sich der Theilnahme geweigert und seinen Protest aufrecht erhält, so spricht das zweite Protocoll im europäischen Interesse die Nothwendigkeit aus, für die Besetzung des hellenischen Thrones Sorge zu tragen. Noch zwei Protocolle wegen Einsetzung und Stellung der neuen Dynastie sind der Redaction des russischen Botschafters, Hrn. v. Brunnow, übertragen und werden wohl schon morgen zur Unterzeichnung gelangen. Damit hängt vermuthlich der bevorstehende feierliche Empfang der griechischen Deputation beim König von Dänemark zusammen. Nächster Tage soll der (vom See-Cadetten zum Flotten-Capitain avancirte) König Georgios in Kopenhagen feierlich proclamirt werden. — Unterdessen gehen fortwährend schlimme Nachrichten aus Griechenland ein. Gegen die Provinzen werden Truppen ausgeschickt, die Soldaten laufen zu den Räubern über und die Nationalgarde schlägt sich unter einander. Der neue König sollte vor Allem für die sittliche Erziehung seiner Unterthanen sorgen.

— **Polen.** In neuester Zeit sind die Insurgenten im Königreiche wieder regsamer geworden und haben es besonders auf die Eisenbahnen abgesehen, auch sind in den ersten Tagen dieses Monats sehr hitzige Treffen in der Umgegend von Kalisch vorgefallen, wobei die Russen starke Verluste erlitten haben; aber in den Pfingsttagen waren zahlreiche Verstärkungen in Warschau eingetroffen. In Lithauen und Samogitien scheint das Landvolk sich mehr den Insurgenten anzuschließen: es besteht hier aus Katholiken, und der religiöse Punkt ist ein solcher, für welchen auch Oesterreich ein Wörtchen mitspricht, wie denn ein Schreiben des Papstes an den Czaren trotz aller Widerlegungen bestehen soll. Auf friedlichem Wege oder durch Conferenzen sind diese Gegensätze kaum zu lösen, nur durch einen Sieg der Bewegung oder deren vollständige Unterdrückung.

— Aus **Nord-Amerika** (23. Mai) eine Hiobspost nach der andern. Vicksburg ist nicht über und der Kampf dauert noch fort; die Schlacht vom 16. Mai (bei Edwards Station) ist unentschieden geblieben, wenn auch der conföderirte General Pemberton sich zurückgezogen haben soll und, was das Wichtigste, das Bundesheer wird vom Rappahannock an den Potamac verlegt, um die Bundeshauptstadt vor einem Angriffe zu schützen!

Heringshändler oder Edelmann.

(Fortsetzung.)

Hatte er das Alles nur geträumt? Waren's nur Phantasiebilder seines Rausches gewesen? Oder lebte diese Regina? Und hatte sie ihn wirklich geküßt? Hatte er ihr wirklich damals feierlich gelobt, ein anderer Mensch zu werden?

Daran dachte David Kraul, als er heute wieder wie jeden Tag hinunter gegangen war an den Strand. Neben dem Steg angebunden hatte er das Boot seines Sohnes gefunden, der gestern mit reichem Fang heimgekehrt war. Die Fische waren schon ausgeladen, und seine Töchter waren mit ihnen hinabgesegelt nach Stettin. Das Boot war also leer, nichts war drinnen, als Segeltücher, Netze und Decken, die dem alten David ein recht bequemes Ruhelager deuchten. Er sprang eilig hinein in das Boot, streckte sich nieder auf die Netze, und zog die Segeltücher ganz über sich hin, damit er unbemerkt und ungesehen sich behaglichem Träumen und Hinbrüten überlassen dürfe.

Und so lag er lange, lange Zeit, und ließ sich schaukeln von den an das Ufer anschlagenden Wellen, und allerlei Bilder und Gesichte zogen an ihm vorüber, und trieben zuweilen Flüche und Verwünschungen auf seine Lippen, zuweilen Thränen in seine Augen.

Plötzlich weckte ihn das Geräusch von Stimmen aus seinen Träumereien, Stimmen, welche über ihm ertönten, gerade von dem Steg her, unter welchem er da lag in dem schaukelnden Boot.

„Regina, liebe Regina," sagte eben die eine Stimme, und es schien dem alten David Kraul, als kenne er diese Stimme gar wohl, „liebe Regina, so sehen wir uns wieder?"

„Ja," rief eine zweite Stimme mit schmerzlichem Wehelaut, „so sehen wir uns wieder, mein Friedrich!"

„Es ist also richtig," murmelte der alte David, „es ist mein Fritz, der da oben sprach. Und das Mädel heißt Regina! Ob's die Regina ist, die mich damals —"

Er richtete lauschend sein Haupt empor, und nahm eine sitzende Stellung an, um kein Wort zu verlieren von dem, was da über ihm auf dem Steg gesprochen wurde.

„Zwei Jahre sind vergangen," sagte eben Friedrichs Stimme, „zwei Jahre, und all mein Hoffen, all mein Arbeiten und Streben ist umsonst geblieben. Ich bin immer noch der arme Matrose und Heringshändler Friedrich Kraul, ich arbeite immer noch für das tägliche Brot, und darf es nicht wagen, bei dem reichen Bäckermeister Zoltern zu werben um sein einziges Kind. Sie müßten und würden denken, ich thät's aus Eigennutz und wollte mich nur hinein heirathen in die reiche Wirthschaft, und sie würden mich mit Hohn zurückweisen. Ach, Reginchen, warum war's mir damals nicht erlaubt, Soldat zu werden? Ich hätte wie mein armer, alter Vater Heldenthaten vollbracht, ich hätte wie er ein Officier und ein Edelmann werden können. Was nützt es dem alten Mann, das er's ist? Für ihn wird's nur zum Spott und Hohn seines Schicksals, mir hätte es zum Glück gereichen können."

„Und es gereicht Dir auch doch zum Glück, Friedrich, daß Dein Vater es ist," sagte Regina lebhaft. „Dein Vater hat sich seine Ehre und seinen guten Namen, er hat sich die Achtung aller Guten wieder gewonnen, er ist ein Edelmann durch sein eigenes Verdienst und seine Würdigkeit, und Friedrich Kraul darf sein Haupt stolz erheben, wenn von seinem Vater die Rede ist."

„Gott segne das Mädchen," murmelte David, die Hände faltend, „Gott segne sie und mache sie glücklich."

„Weißt noch", fuhr Regina fort, „weißt noch, Friedrich, wie ich damals schwur, ich wollte niemals einen andern Mann heirathen, als meinen lieben Friedrich Kraul, und wenn ich den nicht haben könnt', so wollt ich nur einem Edelmann meine Hand geben? Weißt es noch, herzliebster Fritz?"

„Ich weiß es noch, Reginchen, Du sagtest es, um den Senator Hermes zurückzuweisen, und nun —"

„Und nun ist alles doch so ganz anders gekommen," rief das Mädchen jammernd. „Nun haben sie mich doch gezwungen, seine Braut zu werden, ach Friedrich, und ich fühl's doch, ich kann nimmer und nimmermehr seine Frau werden! Wenn Du wüßtest, wie sie mit Vorwürfen, mit Schelten, mit Bitten in mich gedrungen sind, wie sie mir Tag und Nacht keine Ruhe gelassen haben! Ich widerstand immer, ich konnt's nicht über mich gewinnen, mein Glück und das Deine zum Opfer darzubringen, konnt' und wollt' nicht meiner Liebe entsagen! Da ward mein alter Vater krank, und der Arzt sagte, irgend ein geheimer Gram müsse an seinem Leben zehren, und die Mutter drang nun in mich, und beschwor mich mit tausend, tausend

Thränen, meinem Vater das Leben zu erretten, denn ich allein sei der Gram, der an seinem Leben nage, und wenn ich ihm sagte, daß ich seinen Wunsch und Willen erfüllen, daß ich die Braut des Senators Hermes werden wolle, so würde ihn das schnell wieder gesund machen. Ich sah den armen Vater, bleich, ächzend auf seinem Bett, ich sah die Mutter mit gerungenen Händen fast auf ihren Knieen vor mir, und ich schloß die Augen und drückt' mein armes Herz fest zusammen in meinen Händen, und — brachte das Opfer, und sagte Ja, und ward des Senators Braut. Mein Vater genas bald vor Freuden, aber ich, Friedrich, ich bin seitdem krank und unglücklich. Ein Wurm nagt an meinem Herzen, ich hoffe, es ist der Todtenwurm."

„Du darfst nicht sterben," rief Friedrich angstvoll, „Du darfst auch nicht Dich um mich opfern. Hast mir Deine Treue, Deine Liebe geschworen, Regina, mußt sie nun auch halten, so lange Du lebst. O, mein geliebtes, einziges Mädchen, warum bin ich denn so arm und elend! Was habe ich denn verschuldet, das ich ausgeschlossen bin vom Glück?"

„Ach, wie viele, viele Nächte habe ich das auch gefragt in meinem Jammer," sagte Regina traurig, „und keine Stimme hat mir Antwort gegeben. Zuweilen war ich wohl ganz ergeben, aber jetzt, als der Sommer kam, da fühlte ich mein Herz sich aufbäumen in meiner Brust, und ich sagte zu meiner Mutter: wenn Du willst, daß ich die Frau des Senators Hermes werden soll, so gehe noch einmal auf drei Tage mit mir nach Swinemünde, laß mich noch drei Tage glücklich sein. Laß mich Abschied nehmen von meiner Vergangenheit, von meinen Erinnerungen und von meinem lieben Friedrich. Nachher will ich auch sanft sein und gehorsam, aber gehe mit mir auf drei Tage nach Swinemünde, oder ich nehme Alles wieder zurück, und werde nie und nimmermehr die Frau Senatorin Hermes! Nun, und die Mutter gab nach, und so sind wir denn heute hierher gekommen, und mein erster Gang war nach dem Steg. Mein Herz sagte mir, daß ich Dich hier finden würde. O, mein Geliebter, wir haben jetzt drei Tage des Glücks vor uns, drei Tage, in denen ich vergessen kann, daß ich die Braut des Senators bin! Er kann, Gott sei Dank, in diesen Tagen uns hier nicht heimsuchen, denn seine Pflicht hält ihn in Stettin zurück. Der König kommt heute auf einige Tage nach Stettin zur großen Revue, und da muß der Magistrat und die Rathsherren auf dem Posten bleiben, wenn der König nach ihnen verlangt. Drei Tage darf ich ihn vergessen, drei Tage dürfen wir glücklich sein!"

„Um dann auf ewig unglücklich zu sein!" rief Friedrich mit zorniger Stimme. „Ist es denn wahr, ist es denn möglich, daß Du mir entrissen wirst? Mein Gott, was habe ich denn verbrochen, daß ich nicht die Hand ausstrecken darf nach dem Mädchen, welches ich liebe. Hab' ehrlich und brav gehandelt mein ganzes Leben lang, bin mir keines Verbrechens bewußt, und muß doch so viel leiden und so viel dulden. Hab' nichts als Kummer und Herzeleid erfahren von Jugend auf. Zuerst den Kummer, daß ich meinem Lieblingswunsch entsagen mußte, und nicht Prediger oder Lehrer werden durfte, dann das Elend in meiner Familie, die Schmach und Schande mit meinem Vater, und nun soll ich dem Liebsten, dem Einzigsten entsagen, das ich auf der Welt besitze, soll Dich verlieren, Dich, meine Braut, meine Geliebte, meine Hoffnung auf Glück!"

„Nein, Du sollst sie nicht verlieren!" rief eine mächtige Stimme unter ihnen, und als sie erschrocken hinabschaueten, sahen sie da drunten den alten David Kraul, der im Boot stand, jetzt eben seine Hände auf den Steg legte, und mit einem kühnen Satz sich zu demselben emporschwang.

„Kinder," sagte er jetzt, ihnen die Hände darreichend, „Kinder, verzagt nicht. Ich habe den Ziskaberg erobert, also wird's mir auch vielleicht gelingen, für Euch das Glück zu erobern. Ich habe die Oesterreicher besiegt, warum sollte ich nicht den Senator Hermes besiegen können. Schüttle nicht ungläubig den Kopf, Fritz, und Sie, mein trostreicher Engel, lächeln Sie nicht so trübselig. Es ist da etwas in meinem Herzen, das mir sagt, ich werde die Schlacht gewinnen, werde die Feinde besiegen, wenn ich's nur recht tapfer und recht schlau zugleich anfange. Muth, meine Kinder, Muth, wir wollen die Belagerungsgräben gleich morgen eröffnen, und wir werden die Festung erobern!"

„Aber Vater, was wollt Ihr thun?" fragte Friedrich erstaunt. „Womit glaubt Ihr uns helfen zu können?"

„Mit meinem Ruhm, mit meinen Epaulettes und mit meinem Adel," sagte der Alte mit stolz gehobenem Haupt und mit blitzenden Augen. „Der König ist in Stettin, wie die Jungfer Regine sagt, nun ich, der Lieutenant David Kraul von Ziskaberg, ich werde auch nach Stettin gehen, — und das Uebrige wird sich finden. Kinder, Ihr habt drei Tage des Glückes vor Euch, genießt sie, und dann komme die Jungfer Regine nach Stettin zurück, und Du Friedrich komme dann auch nach Stettin, ziehe Deine besten Staatskleider an, und im Wirthshaus „Zum goldnen Hering" da warte auf mich, ich werde Dich schon rufen lassen! Und nun lebt wohl, Ihr jungen Liebesleut'. Muß hingehen, meine Uniform zu bürsten, und die Knöpfe zu putzen, denn ich reise morgen nach Stettin zu Sr. Majestät dem König Friedrich von Preußen."

5. Der königliche Brautwerber.

Der König war eben von der Revue seiner Truppen heimgekehrt in das Residenzschloß von Stettin, und die große Gallatafel sollte bald ihren Anfang nehmen. Alle Generäle und Stabsofficiere der Garnison von Stettin, alle Spitzen der Civilbehörden, der ganze Magistrat sollte an derselben Theil nehmen. Es war eines jener solennen, steifen und ceremoniösen Prunkdiner's, welche Friedrich eben so sehr verabscheute, als er die kleinen zwanglosen und heitern Diners mit seinen Freunden liebte; bei diesen war er stets der frohe, unbefangene Freund mit den Freunden, und frohe Scherzworte und hohe sinnige Gedanken strömten in edelstem Redefluß von seinen Untergebenen die hergebrachten und nothwendigen Phrasen austauschte.

Die Stirn des Königs war daher heute, da es eine feierliche Gallatafel galt, nicht so heiter wie sonst, und sein Angesicht hatte nicht den schönen strahlenden Ausdruck, von dem es erglänzte, wenn er in seinem lieben Charlottenburg im kleinen Gartensaal mit seinen Freunden, mit Jordan, Knobelsdorf, Winterfeld und d'Argens zur Sympostion sich niederließ.

Nur Einer von diesen seinen Lieblingen, nur Winterfeld war heute neben ihm; mit ihm und mit Ziethen, dem alten Fürsten von Dessau und dem Prinzen von Hessen stand der König eben in einer Fensternische, und unterhielt sich mit ihnen über einzelne Momente der heutigen Revue, als der Oberkammerherr und Ceremonienmeister Baron von Pöllnitz sich ihm eilfertig und mit einem eigenthümlichen Gesichtsausdruck näherte.

„Na, Pöllnitz," sagte der König, indem er einen raschen Blitz seiner Augen über ihn hinleuchten ließ, „na, Er hat heut' wieder recht sein fades Kammerherrngesicht, und das verkündet mir allemal, daß Er irgend eine Bosheit oder einen Schelmstreich auszuführen hat. Was giebt's also? Wen will Er verläumden oder anklagen?"

„Sire, Niemand," sagte Pöllnitz mit seinem süßlichsten Lächeln. „Ich liebe überhaupt alle Menschen, mit Ausnahme meiner Gläubiger, und ich klage Niemand an, als diese."

„Nun, das heißt, Er haßt mehr als die Hälfte der Menschheit," rief der König lachend, „und Er klagt alle Welt an; denn so viel ich weiß, ist Er der Schuldner der ganzen Welt, und Gott und der Teufel sind seine Gläubiger."

„Nein, Sire, die beiden sind die Einzigen, denen ich nichts schuldig bin", sagte Pöllnitz ernsthaft. „Ferner wird der erhabene Edelmann, um dessentwillen ich hierherkam und Ew. Majestät zu stören wagte, auch nie zu meinen Gläubigern gehören, aus dem einfachen Grunde, weil er mir arm scheint wie eine Kirchenmaus."

„Ein Edelmann?" fragte der König. „Was ist's mit ihm, und weshalb kommt Er, für ihn zu bitten?"

„Sire, draußen steht ein alter invalider Officier, wie die Epaulettes bezeugen, Edelmann, wie sein Name bezeugt, obwohl man ihn sonst für einen schmierigen, theerigten, alten Matrosen oder Straßenfeger halten möchte."

„Red' Er ohne Witze, wenn er von meinen Soldaten spricht," befahl der König mit ernster Miene. „Wie heißt der Officier?"

„Sire, er nennt sich David Kraul von Ziskaberg, und bittet dringend um eine Audienz."

Eine leichte Wolke flog über die hohe Stirn des Königs hin. „David Kraul von Ziskaberg," sagte er leise, sein Haupt wiegend. „Der Name erinnert mich an einen Fehler, den ich in meiner Freude über die Einnahme von Prag begangen habe! Sie hatten damals recht, Messieurs, ich hätte den tapfern Eroberer vom Ziskaberg auf andere Weise belohnen sollen. Ich war damals noch um zwei Jahre beinahe jünger und hatte noch mehr Glauben an die Noblesse und das Ehrgefühl der Menschennaturen! Es war ein Irrthum, den ich aus Achtung vor der Menschheit beging. Heute kenne ich die ganze Race besser, und — achte sie weniger. Na, Pöllnitz, sag Er dem Herrn Kraul von Ziskaberg, ich laß ihn schön grüßen und könnte ihm heute keine Audienz geben, weil ich so eben zur Tafel gehen wollte." (Fortsetzung folgt.)

Im Debitwesen des Schneidermeisters **Christian Ohlert** hieselbst wird nunmehr zur definitiven Aufnahme der vom curator bonorum abgelegten Rechnung, sowie zur Vertheilung der Concursmasse nach vorzulegendem Distributionsplan Termin auf

Dienstag, den 23. d. M.,

Vormittags 11 Uhr anberaumt und werden dazu die nichtpräcludirten Creditoren unter dem Rechtsnachtheil der Einwilligung und des Ausschlusses mit Einreden hiedurch vorgeladen.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 3. Juni 1863.

Im Auftrage des Schustermeisters F. **Vorhaben** hieselbst soll dessen Wohnhaus an der Großen Straße, Nr. 44, und Garten vor dem Lübecker Thor, Nr. 322, öffentlich meistbietend verkauft werden. Ich habe dazu einen ersten Termin auf

Montag, den 8. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot einen Termin auf

Montag, den 15. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckermeisters **D. Kummerow** angesetzt, wozu ich Käufer hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 4. Juni 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Das zum Nachlasse des wail. Erbkossaten **Hr. Dieckmann** zu **Voßkuhlen** gehörige Mobiliar-, Haus-, Küchen- und Ackergeräth, soll am

Freitag, den 12. d. M.,

Morgens 10 Uhr auf dem Dieckmann'schen Gehöfte zu Voßkuhlen öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden und werden Kaufliebhaber dazu geladen.

Grevesmühlen, den 2. Juni 1863.

T. Goosmann.

☞ Echt

engl. Portland-Cement,

sowie

Chlorkalk,

empfing und empfiehlt billigstens

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Dreibrand-, Brillen-, Pflug-

Stahl

hält. bei Abnahme von 50 Pfd. zu Fabrikpreisen, empfohlen **P. Martens, Kupferschmied.**

Oelfarben und **Oelfarbenpulver** in weiß, grau, blau, roth, gelb, grün ꝛc. hält empfohlen

W. Hagen.

Gußstahl- und **Münzstahl-**

SENSEN

empfiehlt **P. Martens, Kupferschmied.**

Unsere von der K. K. medicinischen Facultät in Wien als Heilmittel anerkannten

Hühneraugen-Pflästerchen,

welche sowohl in Deutschland als in Frankreich, der Schweiz, Holland ꝛc. bereits seit Jahren Eingang gefunden haben, empfehlen wir hierdurch. Preis für 3 Stück nebst Gebrauchsanweisung 6 ßl, im Dutzend 20 ßl, und sind dieselben in der **Markt-Apotheke in Grevesmühlen** zu haben.

Gebrüder Lentner
aus Schwatz in Tirol.

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet 4 Thlr.
Ein halbes " " " 2 "
Zwei viertel " " kosten 2 "
Vier achtel " " " 2 "

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung

am 11. Juni.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter **der Garantie** der **Staats-Regierung,** sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner** Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im verflossenen Jahre am 2. Mai zum 17. Male, am 25. Juli zum 18. Male das grösste Loos, so wie in den letzten Monaten 2 mal der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich amtliche **Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Engl. Asphalt-Dachfilz

hält stets am Lager und empfiehlt angelegentlichst

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Allerneueste

große Geldverloosung

von

2 Million

730,500 Mark Ct.,

garantirt und beaufsichtigt von der **Hrz. Braunschweigschen Landes-Regierung,** in welcher **18,200 Gewinne** gezogen werden. Darunter befinden sich:

Der größte Gewinn ev. **250,000 Mk.,**
150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 2mal 12,500, 2mal 10,000, 7500, 5 mal 5000, 7mal 3750, 85mal 2500, 5mal 1250, 105mal 1000, 5mal 750, 105mal 500, 260mal 250 Mark Cour. ꝛc.

Beginn der Ziehung am **11. u. 12. Juni d. J.**

Zu dieser **sehr interessanten und höchst vortheilhaften,** diesmal wiederum, was die Anzahl der Gewinne betrifft, **bedeutend verbesserten** Geldverloosung kostet: **Pr. Crt.**

Ein ganzes Original-Loos 4 Thlr.
Ein halbes " 2 "
Ein viertel " 1 "
Zwei achtel Original Loose 1 "

Auswärtige Aufträge werden nach **allen Gegenden prompt und verschwiegen** entweder gegen **Einsendung des Betrages** oder **Postnachnahme** ausgeführt, sowie **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zugesandt.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mein Geschäft stets **sehr vom Glücke begünstigt wurde,** es wurden nämlich bereits **zum 24sten Male die größten Haupttreffer bei mir gewonnen.**

B. Silberberg,

Banquier, Geldwechsel- u. Staats-Papieren-Geschäft in

HAMBURG.

Zahnärztliche Anzeige.

Am nächsten Montag, den 8. d. M., werde ich in Grevesmühlen eintreffen und wenige Tage dort anwesend sein, welches ich sowohl meinen geehrten Patienten, als einem geehrten Publicum hiemit gehorsamst anzeige. Logis bei Hrn. Brockmüller.

C. Meyer,
Zahnarzt aus Wismar.

Hiedurch ersuche ich Diejenigen, welche etwa Forderungen an mich haben, am **Dienstag, den 9. d. M.,** die Zahlung von mir in Empfang zu nehmen.

Grevesmühlen. **Heinr. Schröder.**

Eine Million 92,200 Thaler,

vertheilt in 18,200 Gewinnsten von Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 2 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 5000, 2 mal 4000, 3000, 2500, 4 mal 2000 ꝛc. ꝛc. bis abwärts zu Thlr. 12 bietet die unter Garantie und Controlle der Regierung errichtete ☞ Neue ☜

große Herz. Braunschw.-Lüneburg. Geldverloosung.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt in Silber und zwar 14 Tage nach der Ziehung.

Der Verkauf der Loose ist unter Verpflichtung der pünktlichsten Einsendung der Ziehungslisten und Gewinn-Auszahlung der unterzeichneten Effectenhandlung direct übertragen und wolle man daher Bestellungen unter Einsendung von

Thlr. 1 oder fl. 1. 45 pr. Viertel,
" 2 " fl. 3. 30 " Halbes,
" 4 " fl. 7. — " Ganzes

für die Ziehung am 11. und 12. Juni vertrauensvoll richten an

Jacob Strauss, Bank- und Wechsel-Geschäft in Frankfurt a. Main.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von Nachm. 4½ Uhr an:

Concert.

(Bei ungünstiger Witterung im Saale.)

Anzeige.

☞ **Kindern ohne Begleitung der Eltern ist von jetzt an der Eintritt in meinen Garten nicht gestattet.** ☜

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Lübeck, den 6. Juni.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 2ßl. bis 4 Mk. 10 ßl., Roggen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 7 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 4 ßl. Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 47. Donnerstag, den 11. Juni. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 8. Juni. Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine werden am 9. d. Mts in Begleitung der Hofdame Fräulein von Schöning und des Hofmarschalls Baron von Stenglin von hier Allerhöchstsich nach Sanssouci begeben und von dort am 15. d. die Reise nach Wildbad zu einer Badecur fortsetzen. (N. C.)

— Das Regierungsblatt für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin vom 6. Juni enthält eine Verordnung betreff. die Abänderung des Edicts vom 18. Februar 1854 in Bezug auf die künftige Erhebung der außerordentlichen Contribution von Kauf- und Handelsleuten; ferner eine Verordnung betrff. die Stempelfreiheit in Steuer- und Zollsachen. Außerdem bringt das Verordnungsblatt eine Bekanntmachung betreffend den Hin- und Rücktransport von Rindvieh zu und von der landwirthschaftlichen Ausstellung in Hamburg; eine andere betreffend das Erlöschen der Schafpocken unter den Schafen zu Klink; — eine Bekanntmachung in Betreff der Rotzkrankheit unter den Pferden; eine Bekanntmachung betreffend den Ausbruch der Maulfäule unter den Kühen zu Dambeck, A. Grabow; — eine Bekanntmachung betreffend das Verbot der Einführung von Rindvieh und Schafen aus der Priegnitz über die diesseitige Landesgrenze; endlich eine Bekanntmachung, betreffend den Ausbruch des Milzbrandes unter den Kühen zu Preten im Hannoverschen.

— Mit der letzten Nummer des „Regierungsblattes" ist in einer Beilage der „Nachtrag zu den Statuten des Feuer-Versicherungs-Vereins für Mecklenburg zu Güstrow" ausgegeben worden.

— Im Herbste 1863 zu Johannis 1864 kommen zur Verpachtung die Domanial-Pachthöfe: 1) Nesow, Amt Rehna; 2) Perdöhl, Amt Wittenburg; 3) Redentin, Amt Redentin; 4) Zehlendorf, Amt Güstrow; 5) Kronskamp, Amt Güstrow; 6) Neuhof, Amt Ribnitz; 7) Mandelshagen, Amt Ribnitz; 8) Roggentin, Amt Toitenwinkel; 9) Neu-Bauhof, Amt Dargun; 10) Zierzow, Amt Grabow; 11) Ortkrug, Amt Schwerin; 12) Klein-Voigtshagen, Amt Grevesmühlen; 13) Rastow, Amt Hagenow; 14) Neuhof, Amt Neukloster; 15) Pinnowhof, Amt Neukloster; 16) Rügkamp, Amt Neukloster; 17) Strameuß, Amt Neukloster; 18) Teplitz, Amt Neukloster; 19) Klein-Warin, Amt Neukloster; 20) Greven und Gallin, Amt Boitzenburg; 21) Temzin, Amt Warin.

— Nachdem ein Pferd des Ackerbürgers Langhof zu Gadebusch von der Rotzkrankheit befallen und in Folge dessen am 30. v. M. getödtet ist, ist die Absperrung der übrigen Pferde des Ackerbürgers Langhof, welche mit dem getödteten in demselben Stalle gestanden haben oder in Berührung gekommen sind, verfügt worden.

— Schulnachrichten. Der Lehrer Heinrich Schulz aus Badegow ist vom Oberkirchenrathe zum Küster in Groß-Lukow ernannt worden. Der Küster und Lehrer Hellmann in Warin ist zu Johannis d. J. zum Schullehrer in Babst, D.-A. Warin, und der Schullehrer Jahnke in Pamprin zu Michaelis d. J. zum Schullehrer in Bantin, D.-A. Wittenburg, ernannt worden.

— Der Central-Ausschuß für die am 26. August d. J. zu Ludwigslust und Wöbbelin stattfindenden Körner-Feier hat unterm 31. v. M. einen Aufruf erlassen, in welchem er zur allgemeinsten Theilnahme an derselben auffordert. „Eine gemeinsame Schmückung der Grabstätte Körners unter der Weihe des Gesanges, der Musik und Begrüßung der Fahnen, Banner und Standarten deutscher Genossenschaften ist das jeden verständliche Symbol der Verherrlichung des deutschen Freiheitssängers! Ihm einst ein von Deutschland errichtetes und seiner würdiges Denkmal zu gründen, ist das weitere Ziel der Feier." Das Festprogramm besteht aus 22 Artikeln, aus welchem man ersieht, daß Ludwigslust als Sammelplatz für die Festtheilmer bestimmt ist und daß die Leitung der Feier selbst und Führung des Zuges dem mecklenburgischen Festausschusse ausschließlich vorbehalten ist.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 5. Juni. Die Preßverordnung ist allgemein Gegenstand des Gespräches; die Presse selbst ist natürlich sehr vorsichtig. Heute ist eine sehr gemessene Rechtsverwahrung von sechs Berliner Blättern erschienen. Auch die „Kreuzzeitung scheint sich nicht aller Collegialität entschlagen zu wollen, obwohl sie die Verordnung nicht für verfassungswidrig hält. Die Stadeverordneten haben mit 66 gegen 14 Stimmen beschlossen, eine Audienz beim König zu erbitten, um ihm die Gefahren jener Verordnung vorzustellen. Aehnliche Resolutionen und Verwahrungen sind in einer zahlreichen Wählerversammlung beschlossen worden, der Magistrat ist heute diesem Beschlusse beigetreten. Daß eine neue Wahlordnung im Werke, stellt die Kreuzzeitung in Abrede, eben so unläugbar aber ist, daß die Verordnung und ihre analogen Nachfolger dem jetzigen Hause der Abgeordneten nicht zur nachträglichen Genehmigung vorgelegt werden darf.

— **Berlin**, 7. Juni. Die Situation wird täglich kritischer. Die Presse aller Schattirungen — natürlich die rein ministerielle, sowie die s. g. feudale, die indessen ihre Bedenklichkeiten nicht verhehlt und lieber eine Ausdehnung der administrativen Befugnisse gesehen hätte — tritt der neuesten Verordnung mit Entschiedenheit entgegen; den Berliner Blättern hat sich nun auch eine Anzahl der namhaftesten Provinzial-Zeitungen angeschlossen. Ihnen allen wird daher die „erste" Verwarnung zu Theil werden, die der Berliner Polizei-Präsident an die sechs Berliner Redactionen gerichtet, aus Anlaß ihrer gemeinschaftlichen Erklärung, in welcher eine Aufreizung zum Ungehorsam gegen die Obrigkeit und folglich eine Gefährdung der öffentlichen Wohlfahrt erblickt wird. Eine „zweite" Verwarnung würde daher das Schwert des Damokles über fast die ganze preußische Presse und die zahlreichen mit ihr verwebten Interessen verhängen. Nach allen Gegenden des Reiches hin ist für die strengste Ausführung der Preßverordnung Sorge getragen. Daß die Deputation, welche Magistrat und Stadtverordnete Berlins an den König entsenden sollen, um ihm die Bedenklichkeit der Lage in eindringlicher Weise an's Herz zu legen, irgend Folgen haben werde — wenn nicht gar die Auflösung der Communal-Behörde — ist kaum zu erwarten. Ministerielle Organe drohen schon mit disciplinarischem Einschreiten. Der König — der noch vor Kurzem gegen einen Jugendbekannten seine liberalen Absichten und seine Abneigung gegen das Junkerthum, zugleich aber sein Festhalten an der Militär-Organisation ausgesprochen haben soll — hat wohl Alles vorher bedacht und sich, wiewohl ungern, mit vollem Bewußtsein zu dem neuesten Schritte entschlossen, dem vermuthlich ähnliche folgen werden. Merkwürdig ist jedenfalls die Haltung des Kronprinzen, der in Danzig auf die Anrede der Communal-Behörden sein Bedauern über das zwischen Regierung und Volk eingetretene Zerwürfniß aussprach und von den Verordnungen, die dazu geführt, nichts gewußt zu haben erklärte, weil er abwesend gewesen, auch an

den vorausgegangenen Rathschlägen keinen Theil gehabt habe, im Uebrigen auf die landesväterlichen Absichten des Königs hinwies, die zu Preußens Größe führen müßten. Hiernach ist man allerdings berechtigt, auf Meinungsverschiedenheiten in den höchsten Kreisen zu schließen. Die Königin ist sehr eilig aus Baden nach Berlin gekommen. Aber auch von persönlichen Einflüssen ist keine Aenderung in einem System zu erwarten, das mit Consequenz auftritt und daher die Consequenzen nicht scheuen darf. Hr. v. Bismarck wird den König nach Carlsbad begleiten. Allerdings fordert die politische Lage nach Innen und Außen die öftere Gegenwart des Minister-Präsidenten. Ueber die Stimmung in der Nation, namentlich in der Hauptstadt, läßt sich schwer berichten. Es hat am 4. d. auch am 5. d. eine sehr achtbar besuchte conservative Versammlung stattgefunden, in welcher Resolutionen zu Gunsten des jetzigen Systems, besonders in der Militärfrage, beschlossen wurde: von dem Preßgesetze ist jedoch noch nicht die Rede gewesen.

In der dänisch-deutschen Frage nimmt Conseils-Präsident Hall einen sehr trockenen Ton an. Man schließt daraus auf Rückhalt. Wird nun die Execution (es ist jetzt schon von sechswöchentlicher Frist die Rede) wirklich eintreten, auf die Gefahr hin, von der Eider oder gar von der Elbe den europäischen Conflict ausgehen zu sehen? Es heißt bereits, es sei in Kopenhagen beschlossen, gleich nach dem betreffenden Bundesbeschlusse die Armee zu doubliren und im Fall der Besetzung Holsteins sämmtliche norddeutsche Häfen zu blockiren. (?) Beschlossen ist in Frankfurt noch nichts, auch nicht im Ausschusse. Dagegen steht die Küstenvertheidigungs-Commission im Begriff — sich aufzulösen.

Der junge Hellenenkönig Georgios wird auf Christiansborg seine Residenz nehmen und einen eigenen Hofstaat erhalten. Das Protocoll wegen seiner Annahme der griechischen Krone ist im auswärtigen Amte zu London unterzeichnet worden. Griechenland setzt ihm eine jährliche Leibrente von 12000 Lstr. aus, die von den Zinsen der von den Schutzmächten garantirten Staatsschuld abgezogen werden. Man behauptet wiederholt, seine Schwester, die Prinzessin Dagmar, solle einen russischen Großfürsten zum Gemahl erhalten.

Das Duell zwischen Graf Sigismund Wielopolski und Graf Branicki hat Pariser Nachrichten zufolge am 4. Juni in Spaa (Belgien) stattgefunden. Ein Telegramm hat nach Paris gemeldet, der Ausgang sei „nobel" gewesen. Weiteres weiß man noch nicht. (Graf Wielopolski soll leicht verwundet sein.)

Die Vermählung des Herzogs v. Chartres mit der Prinzessin Marie v. Orleans wird am nächsten Donnerstag in Kingston vor sich gehen. Einige jüngere Mitglieder der englischen Königsfamilie werden werden wahrscheinlich bei der Trauung zugegen sein und der Prinz und die Prinzessin von Wales nach der Ceremonie das Paar begrüßen.

— **Wien**, 4. Juni. Wir können es heute als wahrscheinlich bezeichnen, daß eine Verständigung der Westmächte unter einander rücksichtlich der von ihnen in St. Petersburg definitiv zu formulirenden Forderungen bereits zu Stande gekommen ist, und daß nach Lage derselben Rußland nur zwischen einer Conferenz oder einem Bruch zu wählen hat. Die Verständigung der Westmächte mit Oesterreich dagegen hat keine weiteren Fortschritte gemacht, und wird Oesterreich deshalb in der Lage sein, auf Grundlage der von ihm in seinen bekannten sechs Punkten niedergelegten Anschauungen abgesondert in St. Petersburg vorzugehen. Daß übrigens auch die Westmächte nicht mit einer identischen Note dort auftreten, scheint festzustehen.

— **Rendsburg**, 4. Juni. Gestern Mittag ist mit der Eisenbahn vom Norden eine Batterie hier südwärts durchpassirt, deren Bestimmungsort angeblich Ratzeburg sein soll, und heute ist gleichfalls vom Norden eine Anzahl von 8 Kanonen für die hier garnisonirende Artillerie angelangt.

— Ein Kieler Correspondent der „Deutschen Reichszeitung" will aus zuverlässigster Quelle wissen, daß in demselben Augenblick, in welchem der deutsche Bund für die Inpfandnahme oder Occupirung des Herzogthums Holstein sich entschließen sollte, von dem dänischen Kriegsministerium zur Doublirung der dänischen Armee geschritten und Holstein sofort von dänischen Truppen besetzt werden wird, so daß also nach Ablauf der Dänemark gesetzlich zuständigen Bedenkzeit die deutschen Reichstruppen schon in Altona auf Feinde stoßen und sofort in einen Krieg mit unberechenbaren Consequenzen verwickelt werden würden. Solches ist in einer der letzten Staatsrathssitzungen festgestellt worden und der persönlichen Denkweise des Königs entsprechend. Auch sei beschlossen worden, daß an sämmtlichen norddeutschen Buchten und Häfen sofort die Blockade vollzogen werden soll, wenn Deutschland die Besitznahme Holsteins beanspruchen würde.

— In **Dänemark** haben sie vorgestern den Jahrestag ihres Grundgesetzes sehr feierlich begangen, und doch ist es dieses Grundgesetz, welches die Lösung der innern Wirren so sehr erschwert! Der König sprach zu großem Jubel seiner Zuhörer. Gestern ist die griechische Deputation in aller Form empfangen worden und Griechenland hat nun einen König, der sich im Laufe des Sommers unter seine Unterthanen begeben wird. Die bei dieser Gelegenheit gewechselten Reden waren sehr merkwürdig, vielleicht nicht ohne Anspielung auf das Verfassungsleben in Nachbarstaaten.

— **Paris**, 4. Juni. Die neuen Noten, welche die drei Mächte in Sachen Polens nach St. Petersburg schicken wollen, werden, wie die „France" versichert, zum 15. d. dem Fürsten Gortschakoff übergeben werden. Es sind in ihnen die Forderungen formulirt, welche für Russisch-Polen „autonome Staatseinrichtungen im vollsten Umfange beantragen, so daß das Land von einem Stellvertreter des Kaisers mit verantwortlichen Ministern und einem über alle Verwaltungs-, Finanzen-, Staatsbau-, Industrie-, Handels- und Unterrichtsfragen absolut entscheidenden Landtage" regiert werden solle. Die „France" meint, „Rußland werde nicht abgeneigt sein, eine Conferenz auf dieser Grundlage anzunehmen."

— **Paris**, 5. Juni. Das Wahl-Ergebniß in Frankreich hat auch die kühnsten Erwartungen der liberalen Partei überflügelt und es kann nicht Wunder nehmen, daß man in Paris sehr gewichtigen Veränderungen entgegensieht. Schwierig wird die Stellung der Regierung im nächsten Parlament schon deshalb, weil die an Talenten arme Majorität an solchen nicht reicher geworden ist, während die Opposition einige bedeutende Redner mehr zählen wird.

Die Beziehungen zwischen Turin und St. Petersburg sind sehr gespannt. Es soll zwischen dem russischen Gesandten und dem italienischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten bereits zu heftiger Erklärung gekommen sein.

— **Italien**. General Lamarmora ist plötzlich von Neapel nach der Capitanata abgereist, um seine militärische Inspection fortzusetzen. Trotz aller Versprechungen werden täglich in Rom unter den Augen der Franzosen neue Banden bewaffnet und über die Gränze geschickt. Die Ankunft des Grafen von Aquila, Onkel des Königs Franz, soll den Muth und die Hoffnungen der Restauration bedeutend erhöht haben. Wie von dort berichtet wird, ist man daselbst im Begriff, einen neuen Feldzug unter den Auspicien des Grafen v. Aquila und unter dem Befehle des wieder aufgetauchten Tristany für den Juni vorzubereiten. Für diese Expedition sollen bereits an 1000 Mann angeworben sein, und wird dieselbe auch mit Feldgeschütz versehen sein.

König Victor Emanuel bedauert in seiner Antwort auf die Adresse seiner Kammern, daß die Hoffnung Italiens im vorigen Jahre noch nicht erfüllt worden, vertröstet aber auf eine nahe Zukunft. Auf seiner letzten Reise erklärte er, im nächsten Carneval die Frittole (ein eigenes Gebäck) in Rom verzehren zu wollen! Warten wir ab. Der Papst sitzt noch ganz ruhig auf seinem Stuhl.

— **Polen**. Die Insurgenten sollen in den letzten Tagen sehr gelitten haben. Am 29. v. Mts. wurden ihrer 700 bei Grochowy geschlagen, am 3. d. auf der Eisenbahn von Warschau nach Bialystok 2800, die mehrere hundert Todte auf dem Platze ließen. Es ist dieß die Folge der Verstärkung der russischen Militärmacht. Indessen, wiewohl Warschau eine sehr starke Garnison hat, gehen doch dumpfe Gerüchte von einem nächstens daselbst zu führenden Schlage: wie und woher weiß Niemand. In den altpolnischen Provinzen haben die Russen einen Geist losgelassen, den sie selbst nicht leicht bannen werden: nämlich die Bauernbewaffnung, die in Mohilew und Witebsk scheußliche Gräuel verübt haben soll. Die curischen Bauern haben sogar Wälder in Brand gesteckt, in welche die Insurgenten sich geflüchtet hatten. Was Wolhynien und Podolien betrifft, so beharren Wiener Blätter dabei, daß in diesen Gebieten fortwährend Gefechte vorfallen.

— **Newyork**, 30. Mai. Am 16. d. hatte General Grant der ganzen Armee der Conföderirten unter General Pemberton eine Schlacht geliefert, wobei letztere 29 Kanonen und 4000 Mann verloren haben; es war dem General Grant gelungen, Vicksburg einzuschließen. Bei einem später stattgefundenen Sturm auf Vicksburg wurden die Unionisten jedoch vollständig zurückgeschlagen und verloren fast 5000 Mann. General Lee hatte begonnen den Rappahannock zu überschreiten.

Heringshändler oder Edelmann.

(Fortsetzung.)

„Sire, das habe ich ihm schon gesagt," aber er bat und flehte so jammervoll, ihm eine Audienz zu verschaffen. Er behauptet, er sei schon seit drei Tagen jeden Tag drei Mal hier gewesen, aber immer sei er abgewiesen worden, und sein ganzes Lebensglück und das seiner Kinder hinge doch davon ab, daß er Ew. Majestät noch heute sprechen könne. Traiment, Sire, der alte Invalide wußte so beweglich zu sprechen, daß er mich rührte, und wie Ew. Majestät sehen, mich sogar verleitete, etwas zu wagen, das ganz gegen die Etiquette ist."

„Na, wenn Er schon gerührt ist, dann muß es in der That ein außerordentlicher Fall sein," sagte der König, „und man muß sich beinah vor Ihm schämen, daß Er mehr Mitleid mit einem alten Invaliden hat, als ich, der ich doch der Vater meiner Soldaten bin. Laß Er den invaliden Officier also eintreten."

Herr von Pöllnitz tänzelte von dannen, und wenige Minuten später erschien der alte David Kraul auf der Schwelle der Thür, militairisch salutirend, und dann in ehrerbietigem Schweigen auf der Schwelle verharrend.

„Tret' Er näher," sagte der König, dessen Flammenblick auf dem alten Manne ruhte.

David Kraul marschirte fünf Schritte weiter vorwärts und blieb dann, die Rechte salutirend an die Stirn gelegt, wieder stehen. Eine augenblickliche Pause trat ein. Die drei Herren, mit denen der König sich vorher unterhalten, hatten sich jetzt ehrerbietig in eine Fensternische zurückgezogen, und sahen von dort aus mit neugierigen und antheilsvollen Mienen auf den alten Officier hin, dessen ernstes feierliches Angesicht unwillkürlich ihre Theilnahme erregte. Der König schaute ihn noch immer an, und schien auf dem Grunde seiner Seele seine geheimsten Gedanken zu lesen.

„Kommt Er zu mir her, um sich bei mir zu bedanken, oder um sich zu beklagen?" fragte der König. „Na, ich denke, Er will sich bedanken, denn ich habe ihm große Ehre angedeihen lassen. Er hat damals vor Prag eine große Heldenthat executirt, eine Heldenthat, die meiner ganzen Armee zur Ehre gereichte, und ich wollte in ihm meine ganze Armee ehren und belohnen, deßwegen ernannte ich Ihn zum Officier und machte Ihn zum Edelmann. Ich hoff', es hat Ihn gefreut, und da ich in den Kriegszeiten nicht Muße hatte, Seinen persönlichen Dank entgegen zu nehmen, so will Er ihn mir jetzt darbringen. Nicht wahr, das ist seine Intention?"

„Nein, Majestät, halten zu Gnaden," sagte David Kraul fest und ruhig, „ich komme nicht her, um mich zu bedanken, sondern um Ew. Majestät anzuflehen, daß Sie mich lieber strafen, als begnadigen wollen."

„Strafen? Hat er was Böses gethan?"

„Na Böses genug, mein Leben lang, es ist ein langes Schuldregister, Majestät," seufzte David Kraul. „Bin wirklich ein Mensch, der Strafe verdient hat. Also mögen mich Eure Majestät strafen, indem Sie mir den Adel wieder aberkennen. Majestät, ich danke Ihnen, daß Sie mich damit ehren und begnadigen wollten, aber ich muß es vor meinem Herrn und König bekennen, es ist ein rechtes Unglück und eine harte Strafe für mich gewesen!"

„Das erklär' Er mir doch mal," sagte der König, ihm lebhaft einen Schritt näher tretend. „Kann's begreifen, daß er keinen Profit davon gehabt hat, aber wie so Ihm der Adel ein Unglück und eine Strafe gewesen, das möcht ich von Ihm erfahren."

„Majestät, wenn Einer ein Paar Schuhe anziehen muß, die ihm zu eng sind und ihn drücken, so ist das ein Unglück, das Einen ganz desperat machen kann. Mich hat's desperat gemacht, und ich schwör's Eurer Majestät, wenn ich noch länger ein Edelmann bleiben soll, so muß ich wieder ein Trunkenbold ein Säufer werden, und die ganzen zwei Jahre, wo ich mit so vieler Mühe mich zusammengenommen hab', keinen Branntwein zu trinken, weil ich's einem lieben, schönen Engel versprochen hatte, ein ordentlicher Mensch zu werden, die ganzen zwei Jahr' wären dann umsonst gewesen, und in den Brunnen gefallen."

„Ich glaub', er ist närrisch," rief der König. „Was soll das heißen, daß Er ein Trunkenbold und ein Säufer werden muß, wenn er Edelmann bleiben muß?"

„Das soll heißen Majestät, daß der David Kraul von Ziskaberg, der Edelmann ein Kinderspott ist, auf den die Menschen mit Fingern hinweisen, über den der dummste Kerl glaubt lachen zu können, und der schier über sich selbst lachen müßt', wenn er nicht so desperat wär'. Und nicht bloß zum Gespött macht mich der Edelmann, sondern er langweilt mich, er nimmt mir die Arbeit, den Verdienst. Der Lieutenant und Edelmann darf nicht mehr Heringe und Fische in Stettin herumkarren, was doch sonst meine einzige Zerstreuung war, der Edelmann darf nicht die Segeltücher flicken und die Heringe einpökeln, was sonst seine Lieblingsarbeit war, der Edelmann muß die Hände in den Schooß legen und zusehen, ob ihm die gebratenen Tauben in's Maul fliegen. Aber sie thuns nicht, denn dazu reicht die kleine Officierspension nicht aus, und er kann Hungerpfoten saugen, obwohl er Herr David von Ziskaberg heißt. Was bleibt ihm in seiner Desperation weiter übrig? Er muß versuchen, zu vergessen, daß er ein Edelmann ist, und da das Gespött und Gelächter der Menschen ihn immer daran verhindert, es zu vergessen, so muß er zusehen, ob nicht für ihn im Branntweinglas Vergessen zu finden ist. Das wird das End' vom Lied' sein, wenn Ew. Majestät den alten David Kraul nicht von seinem Adel befreien. Er paßt sich nicht dazu, denn er ist ein ganz ordinairer, gemeiner Kerl, der gar nichts Feines und Nobles in sich hat."

„Da hat Er Recht," sagte der König lächelnd, er taugt nicht zum Edelmann, denn wer den Adel nicht an sich hat, der kann ihn auch auswendig nicht haben. Aber was meint Er denn, wie ich ihn entschädigen kann? Bin ich doch eine Belohnung schuldig für seine Bravour. Wenn ich Ihn nun damals gefragt hätt', womit ich Ihn belohnen sollte, was würde Er mir geantwortet haben?"

„Damals, das weiß ich nicht, Majestät, denn damals war ich ein wilder Kerl, der das Leben haßte, und der auch bloß so muthig den Ziskaberg hinaufkletterte, weil er hoffte, der Tod würde ihn mit einer Kugel begrüßen. Aber heut' weiß ich, was ich verantworten muß. Majestät, kaufen Sie mir den Adel und die Officiers-Epauletten ab und geben Sie das Kaufgeld meinem Sohne, meinem Fritz, damit er sich ein Haus und eine Jolle kaufen, ein Schiffsherr werden und das Mädel heirathen kann, das er liebt."

„Er hat einen Sohn?" fragte der König.

„Ja, Majestät, einen braven, guten Sohn von fünfundzwanzig Jahren, der geschickteste und muthigste Matrose, der je die Ostsee befahren hat."

„Und der Sohn ist nicht Soldat?"

„Nein, Majestät, er konnte es nicht werden, denn er war seiner Mutter einziger Sohn und der Ernährer seiner Familie, und Ew. Majestät wissen, daß die frei sind vom Militärdienst."

„Aber Er war ja da, Seine Familie zu ernähren."

„Ich, Majestät? Ich war ein nichtsnutziger, schlechter Kerl, ein Trunkenbold, die Schande der Familie, und darum ließ ich mich für den Sohn anwerben, und ward für ihn Soldat, wollt' gern sterben, um die Familie von der Schande zu befreien."

„Und heute will er seinen Adel und seinen Rang verkaufen für den Sohn, dem ich das Kaufgeld für Seine Heldenthaten geben soll. Er scheint Seinen Sohn sehr zu lieben, David Kraul?"

„Er verdient's auch, Majestät, denn er ist brav, fleißig und gut, er ist die Ehre der Familie. Und ein so schmucker Bursch', daß ein schönes Mädchen, die Tochter eines reichen Bäckermeisters in Stettin, sich in ihn verliebt hat, und lieber den Heringshändler und Matrosen Friedrich Kraul heirathen will, als den vornehmen Herrn Rathsherrn Daniel Hermes, mit dem ihre Aeltern sie verlobt haben. Deshalb bitte ich Ew. Majestät, haben Sie die Gnade, und kaufen Sie mir den Adelstitel ab, oder übertragen Sie ihn auf meinen Sohn, und geben Sie ihm ein tüchtiges Kaufgeld, denn wenn er nicht vornehm oder reich ist, werden die vornehmen Bäckersleute ihm ihre schöne Regina am Ende doch nicht zur Frau geben."

Der König antwortete nicht, sondern ging, die Hände auf dem Rücken gefaltet, langsam auf und ab. Dann blieb er mitten in dem Gemach stehen, und seine feurigen Augen hefteten sich mit einem gütevollen Blick auf den alten Mann hin.

„Na," sagte er, ihm freundlich zunickend, „wir wollen sehen, was sich für Ihn thun läßt. Zum Edelmann ist Er nicht geschaffen, das seh' ich ein, aber eine Belohnung bin ich Ihm doch schuldig, und Er soll sie haben. Es ist jetzt Zeit zur Tafel. Aber hör' Er, in drei Stunden komme Er wieder hierher, und dann wollen wir sehen. Winterfeld rufe Er doch mal den Pöllnitz!"

Winterfeld eilte zur Thür hin, öffnete sie und winkte dem Oberkammerherrn einzutreten.

„Pöllnitz," rief ihm der König entgegen, „ich will Ihm einen Auftrag geben, den Er prompt auszuführen hat. Laß Er sich von dem Invaliden hier den Namen und die Adresse

eines gewissen Bäckermeisters sagen, dessen Tochter sein Sohn heirathen will. Schicke Er zu den Leuten hin, und bescheide Er die Alten so wie die Tochter hierher auf das Schloß. In drei Stunden sollen die Leute hier sein. Lasse Er sie hier eintreten und mich hier erwarten, und auch der alte David Kraul soll hier sein. Hört Er, David Kraul?"

„Majestät, ich höre, aber da Sie doch nu mal dabei sind, Leute hierher zu bestellen, so mein' ich, könnten Ew. Majestät auch meinen Sohn, meinen Fritz, gleich hieher kommen lassen, denn ich weiß, wenn Sie den Burschen sehen, wird er Ew. Majestät so sehr gefallen, daß Sie ihm noch ein paar hundert Thaler mehr geben."

„Meint Er?" fragte der König lächelnd. „Nun, wir werden ja sehen! Bringe er seinen Sohn aber mit hierher. Aber, Pöllnitz, den lasse er nicht gleich hier eintreten, sondern behalte Er ihn draußen im Vorzimmer, bis ich Ihn rufe. Und jetzt, Messieurs, kommen Sie, wir wollen zur Tafel gehen!" —

(Schluß folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe der zum Nachlasse des Schustermeisters **Einfeld** gehörigen Grundstücke, nämlich:

1) des an der Mühlenstraße hieselbst, sub Nr. 181 des Stadtbuchs, belegenen Wohnhauses c. p.;
2) des auf dem Streitcamp, sub Nr. 263 des Stadtbuchs, belegenen Ackerstücks von 119 □R.;

haben wir antragsmäßig Termin auf

Mittwoch, den 17. d. M. Juni,

Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause hieselbst angesetzt, wozu wir Kaufliebhaber mit dem Bemerken einladen, daß die Verkaufsbedingungen in der Raths-Registratur einzusehen sind, auch die Besichtigung des Einfeld'schen Wohnhauses nach zuvoriger Meldung beim Seilermeister **J. P. Lau** hieselbst gestattet ist.

Rehna, den 6. Juni 1863.

Bürgermeister und Rath.

Das zum Nachlasse des wail. Erbkossaten **Hr. Dieckmann** zu **Voßkuhlen** gehörige Mobiliar-, Haus-, Küchen- und Ackergeräth, soll am

Freitag, den 12. d. M.,

Morgens 10 Uhr auf dem Dieckmann'schen Gehöfte zu Voßkuhlen öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden und werden Kaufliebhaber dazu geladen.

Grevesmühlen, den 2. Juni 1863.

T. Goosmann.

Im Auftrage des Schustermeisters **F. Vorhaben** hieselbst soll dessen Wohnhaus an der Großen Straße, Nr. 44, und Garten vor dem Lübecker Thor, Nr. 322, öffentlich meistbietend verkauft werden. Ich habe dazu einen ersten Termin auf

Montag, den 8. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot einen Termin auf

Montag, den 15. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckermeisters **D. Kummerow** angesetzt, wozu ich Käufer hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 4. Juni 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Montag, den 15. d. M.,

sollen auf dem Rathhause hieselbst die Nachlaßeffecten der verstorbenen **Sophie Bode**

Betten, Betttücher, Frauenhemden, Handtücher, ein feines Tischgedeck, Kleidungsstücke, ein goldener Schmuck, ein Reisekorb — sämmtlich neu — öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu ich Käufer hiemit einlade.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 10. Juni 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Unsere von der Kgl. Regierung zu Potsdam als feuersicher geprüfte **Asphalt-Dachpappe** empfehlen zum Preise von 3 Thlr. pro □Ruthe.

Brandenburg a. H. **Leykum & Co.,** concessionirte Fabrik.

Ersparniß-Anstalt in Wismar.

Zur Annahme und Auszahlung von Geldern werden, vom 13. d. Mts. an, jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Sitzungen gehalten; vom 24. d. Mts. an bis zum 1. Juli aber täglich.

Die Rückzahlung gekündigter Einlagen über 100 Rthlr. geschieht jedoch erst in der eigentlichen Terminswoche.

J. E. Kuntze,
Berechner
der Wismarschen Ersparniß-Anstalt.

Wollmarkt in Wismar den 22. Juni.

Da die Haupt- und Kleine Kirchstraße wieder benutzt werden dürfen, so wird alles Fahren, Reiten und Viehtreiben über den Kirchplatz hiemit untersagt. **Eickelberg,**

Kirchen-Oeconomus.

Gußstahl- und Münzstahl-SENSEN

empfiehlt **P. Martens, Kupferschmied.**

Newcastler Schmiedenußkohlen

vorzüglicher Qualität

empfehle ich aus dem Schiffe „Delphin", Capt. Bremer, billigstens.

O. Lembke in Wismar.

Echt

engl. Portland-Cement, sowie Chlorkalk

in frischer Waare

empfing und empfiehlt billigstens

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Das Harms'sche

Bullrichs-Salz

hält von jetzt ab zum Verkauf

W. Hagen.

Unsere von der K. K. medicinischen Facultät in Wien als Heilmittel anerkannten

Hühneraugen-Pflästerchen,

welche sowohl in Deutschland als in Frankreich, der Schweiz, Holland 2c. bereits seit Jahren Eingang gefunden haben, empfehlen wir hierdurch. Preis für 3 Stück nebst Gebrauchsanweisung 6 ßl, im Dutzend 20 ßl, und sind dieselben in der **Markt-Apotheke in Grevesmühlen** zu haben.

Gebrüder Lentner
aus Schwatz in Tirol.

Engl. Asphalt-Dachfilz

hält stets am Lager und empfiehlt angelegentlichst

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Ein fast noch neuer **Jäger-Anzug** ist sehr preiswürdig zu verkaufen bei

C. Nagel, Schneidermeister.

Die Parterre-Wohnung in dem Hause des Maurergesellen **Qualmann** ist zu Johannis d. J. zu vermiethen und zu jeder Zeit zu besehen.

H. F. Lüders.

In einer halben Stunde
kann man

Porzellan und Glas

sehr sauber und malerisch verzieren lernen.

Diese Wissenschaft heißt

Metachromatypie,

und im Besitz derselben gelingt es einem Jeden, in der kurzen Zeit von **3 Minuten** eine schöne malerische Verzierung auf jedem glatten und ebenen Gegenstande hervorzubringen, und zwar ohne alle Apparate und sonstige Vorrichtungen, ohne alle Schwierigkeit und Kostenaufwand. Das ganze hierzu nöthige Material kann man in der Westentasche transportiren und in geselligen Zirkeln sich dadurch manchen Spaß bereiten. Es kann nun diese Methode auf Porzellan, Glas, Metall, Stein, Elfenbein, Horn, Holz u. s. w., ebenso auf Leinwand, Wachstuch, Leder, Pappe, Seide, Papier angewandt und mit verschiedenen Figuren verziert werden, als: Landschaften, Thiergruppen, Fruchtstücke, Guirlanden, Blumen-Bouquets, Brustbilder, Buchstaben, Namen, Wappen, Gratulationen, Käfer, Schmetterlinge, Carricaturen, alles sehr verschiedenartig und zwar in der schönsten Farbenpracht.

Alle diese so sehr verschiedenen Sachen können nun von einem in diese Wissenschaft Eingeweihten in einigen Minuten, ohne daß er des Malens kundig, sauber und elegant gemacht werden, und ist dieses Verfahren den Herren Tischlern, Drechslern, Klempnern, Buchbindern, Glasern und jeder Porzellan- und Glashandlung bestens zu empfehlen.

Auch **Lichtbilder**, sehr elegant, kann man auf diese Weise selbst fertigen und ist dem Handeltreibenden dadurch ein großer Vortheil in die Hand gegeben.

Das Honorar für die Unterweisung ist **1 Thlr.** Die Unterweisung geschieht auf Verlangen in eines Jeden eigener Wohnung.

Anmeldungen werden zahlreich erbeten in meiner Wohnung bei Herrn **C. Blanckenburg.**

C. Ellwanger.

Bei günstiger Witterung veranstaltet der hiesige Gesangverein am **Donnerstag, den 18. d. M.,** ein

Holzfest

in den **Hungerstorfer Buchen**, wozu wir freundlichst einladen.

Anfang ungefähr 3 Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 6. Juni. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 380 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 27—33 Mk., außerhalb derselben 26—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 70 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis 32—43 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 48. Sonntag, den 14. Juni. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 9. Juni. Se. K. H. der Großherzog begaben sich heute Abend nach Parchim, wo gerade das Schützenfest gefeiert wird. Die eigentliche Veranlassung zu dieser Reise liegt aber wohl darin, daß die Parchimenser unlängst gebeten haben, Se. K. Hoh. der Großherzog möge doch einmal das neuerbauete großartige Wall-Hôtel daselbst in Augenschein nehmen. Am Freitag wird der Großherzog einer Reiherjagd unweit Lübz beiwohnen und sodann über Ludwigslust nach Steinfeld zurückkehren.

Die diesjährigen Schweriner Rennen am 5. und 6. d. fanden eine recht zahlreiche Betheiligung. Bemerken wollen wir nur besonders, daß auch um einen Damenpreis geritten wurde, der in einer sehr schön von Sy & Wagner in Berlin gearbeiteten Reiter-Statue Niclots (Stammvater unseres Fürstenhauses) bestand. Lieutenant Kühlwein aus Glogau gewann denselben.

10. Juni. In der vergangenen Nacht weckte uns gegen 3 Uhr die Feuerglocke und der militairische Feuerlärm. Es brannte in der Lehmstraße im Hintergebäude des Dachdeckermeisters Streit. Die Spritzen waren bald zur Stelle und verhinderten ein weiteres Umsichgreifen des Feuers, welches auf das erwähnte Hinterhaus beschränkt blieb.

Heute Morgen 5 Uhr ist im Dorfe Kleinen, hies. A., der Altentheilskathen des Schulzen Kähler daselbst niedergebrannt. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet Nichts. (N. C.)

Wie es heißt, wird ein Theil der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Truppen an den diesjährigen Herbstübungen des Garde- und 3. Armee-Corps Theil nehmen. Der Major und Flügel-Adjutant Sr. K. Hoh. des Großherzogs v. Hertsberg hat zu diesem Behufe bereits das Manöver-Terrain bei Müncheberg recognoscirt.

— Die am 10. d. Mts. ausgegebenen „Mecklb. Schwerinschen Anzeigen" enthalten die vom 21. v. M. datirte Allerh. revidirte Patent-Verordnung wegen des Verkehrs auswärtiger Handelstreibender in hiesigen Landen. Dieselbe tritt den 1. Octb. d. Jahres in Wirksamkeit, vorläufig auf die Dauer von drei Jahren. Für den auf ein Jahr gültigen Gewerbeschein ist von Reisenden, welche mit Wein-, Colonial-, Seiden- und Wollenwaaren handeln, 40 Rth., von denjenigen, welche sonstige Waaren verreden wollen, 30 Rth. zu entrichten. Wer bei vorhandener Verpflichtung keinen Gewerbeschein löst, oder ohne solchen betroffen wird, eben so wie der, welcher andere als die darin bezeichneten Waaren verredet, verfällt für jeden Contraventionsfall in eine Strafe von 50 Rth. Der Gewerbeschein berechtigt den Inhaber seine Proben wirklichen Kauf- und Handelsleuten vorzulegen und Bestellungen darauf entgegenzunehmen; bei Fabrikanten und Handwerkern in den Städten und Flecken darf er nur solche ausländische Producte und Fabrikate verreden, welche diese als Material zum Betriebe ihres Gewerbes brauchen.

— Am Freitag den 5. d. Mts., Nachmittags, ist das Wohnhaus des Organisten Müschen zu Belitz bei Laage ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer soll unter dem Dache aufgegangen sein. Der schöne Obstgarten ist mehr oder weniger zerstört und hat der Besitzer größten Theils Alles verloren.

— Nach einer Mittheilung in der „Wism. Ztg." hat der Capellmeister der Bredeschen Schauspielergesellschaft, G. Schell, einen Festmarsch componirt, welcher Sr. Königl. Hoh. dem Großherzoge gewidmet und von Allerhöchstdemselben gnädigst angenommen wurde.

Allgemeine Nachrichten.

— **Lübeck**, 8. Juni. König Otto von Griechenland traf mit seiner Gemahlin und einem zahlreichen Gefolge, von dem mehrere Personen im griechischen National-Costüm waren, heute früh um halb 8 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Ihr hiesiger Aufenthalt dauerte nur sehr kurze Zeit, da sie, nachdem ihnen in der Bahnhofs-Restauration Kaffee servirt worden war, sofort die am Bahnhof bereit gehaltenen Equipagen bestiegen, um nach Eutin zu fahren. Wie es heißt, werden sie als Gäste des gegenwärtig dort residirenden Großherzogs von Oldenburg, dessen Schwester bekanntlich die Königin von Griechenland ist, einige Monate in Eutin verweilen.

— **Berlin**, 10. März. In Preußen sind die Blätter — über Preußen — stumm geworden; selbst die „Kreuzzeitung" hütet sich, zu viel zu sagen. Sie leugnet es, daß ein neues Wahlgesetz ausgearbeitet und wieder zurückgelegt sei. Die „Berliner Reform" hat schon eine zweite Verwarnung erhalten und kann daher jeden Augenblick sein Todesurtheil erwarten. Böse Zungen behaupten, manche Blätter freuten sich auf den Märtyrertod. Andererseits erfährt man, daß Anstalten zur Verbreitung von Broschüren statt der Zeitungen getroffen werden. Bleibt das System am Ruder, so wird auch diese Aushülfe wenig fruchten: die Hauptsache bleibt immer die öffentliche Meinung. Die Haltung des Kronprinzen macht natürlich fortwährend Sensation; doch erwartet man eine abschwächende Erklärung und einen Wechsel seiner Umgebungen. Sollten die Berliner Communalbehörden auf der Absendung einer Deputation an den König beharren, so könnte eine commissarische Verwaltung eintreten. Indessen hört man doch, daß an maaßgebender Stelle nicht alle Bedenklichkeiten über die ferneren Consequenzen beseitigt sind. Das neue Vereinsgesetz wird noch vertagt. Einstweilen schmeichelt man sich mit der Hoffnung, daß, für dieses Jahr wenigstens, der Frieden erhalten bleiben werde. Wäre nur erst der „innere" Frieden hergestellt! Dann wäre der „äußere" Feind um so weniger zu besorgen.

Außer dem Verweis an die Communal-Behörden sind noch keine weiteren Ordonnanzen erschienen und werden es vielleicht so bald nicht, da die bestehenden Gesetze ausreichen und die Auflösung des Hauses der Abgeordneten nicht vor der Thür ist. Die Untersagung der Improvisation politischer Couplets wird man schwerlich als einen Staatsstreich ansehen und, wenn auch nicht das conservative, doch das ästhetische Interesse offenbar dabei profitiren. In der auswärtigen Politik bekümmert man sich jetzt nicht um das Gebahren der drei Mächte, die allerdings mehr den Charakter der Dreifaltigkeit als der Dreieinigkeit tragen. Doch spricht man davon, daß Preußen nach wirklich erfolgter Einigung aus seiner Zurückhaltung heraustreten werde. Für einen localisirten Krieg in der Ostsee glaubt man selbst noch auszureichen und gegen einen Frontangriff müßte ganz Deutschland mit Oesterreich einstehen.

Aus Frankfurt theilt man uns mit, daß der Ausschußbericht über die holsteinische Angelegenheit seit zwei oder drei Tagen unter den Mitgliedern des Ausschusses in Umlauf gesetzt ist, so daß, ehe die Herren Gesandten über den Inhalt desselben an ihre resp. Höfe berichtet und von diesen ihre Instructionen erhalten haben, leicht noch 14 Tage vorübergehen können, ehe die Sache reif zur Behandlung am Bundestag wird. Vor dem 18. d. ist also wohl die Berichterstattung nicht zu erwarten. Die Motivirung des Antrags selbst wäre sehr kurz und soll dahin gehen: es lasse sich sowohl über den oldenburgischen wie über den hannoverschen Antrag Vieles für und gegen

sagen, man ziehe es aber vor, den hannoverschen zur Annahme zu empfehlen, weil bei diesem eher annähernde Einstimmigkeit zu hoffen sei. Die Inpfandnahme Holsteins wäre demnach fallen gelassen und die Bundes-Execution mit einer vierwöchentlichen Frist substituirt.

— **Frankfurt**, 8. Juni. (Holsteinische Angelegenheit.) Nach demjenigen — so wird dem Staatsanzeiger für Württemberg aus hiesiger Stadt berichtet —, was uns von den vorhandenen Dispositionen bekannt geworden ist, glauben wir die Andeutungen eines hiesigen gothaischen Blattes bestätigen zu dürfen, der zufolge bei der diesmal bevorstehenden Besetzung der Herzogthümer Holstein durch Bundestruppen sowohl von Oesterreichs als von Preußens Bundescontingenten Umgang genommen werden wird, während der Bund doch 1848 vorzugsweise Preußen und 1851 ausschließlich Oesterreich mit der Besetzung des Landes von Bundeswegen beauftragt hatte. So würde denn eines der vier Bundesarmeecorps Nr. 7 bis 10 erübrigen, unter diesen aber insonderheit das 10. (Mecklenburg, Hannover, Oldenburg 2c.) sich empfehlen wegen der Lage der Bundesländer, die dasselbe bilden, da diese dem Herzogthum Holstein unmittelbar benachbart sind.

— **Wien**, 11. Juni. Die heutige „Presse" glaubt, daß die Annahme der westmächtlichen Anträge als gesichert zu betrachten sei, wenngleich Oesterreich nicht unbedingt dem Programm der Westmächte zustimme. Das Wiener Cabinet habe nämlich zu den Punkten zwei und drei einige Amendements gestellt, welche auf der Auffassung basiren, daß Oesterreich bei Rußland Nichts beantragen könne, was über die Zugeständnisse hinausgehe, die es selbst an Ungarn machen könne. Wenn auch in dem Programm der drei Mächte von Waffenstillstand und Conferenz keine Rede, so werde doch die Motivirung des englisch-französischen Programms ganz bestimmt die Forderung des Waffenstillstandes als eine nothwendige Voraussetzung einer Conferenz enthalten.

— **London**, 8. Juni. Die Königin ist vorgestern Morgen von Balmoral aus in Windsor eingetroffen. Das „Court-Journal" schreibt: „Wir glauben, daß J. Maj. in der zweiten Woche des Monats Juli die Reise nach Deutschland antreten wird. Natürlich ist das Herzogthum Sachsen-Coburg das Reiseziel der Königin. Doch wird sie dieses Mal nicht, wie im vorigen Jahre, das Schloß Reinhardsbrunn beziehen, sondern in Rosenau wohnen, welches der Herzog ihr zur Verfügung gestellt hat. Rosenau ist ein sehr angenehmer Aufenthalsort. Die Königin und der Prinz-Gemahl verweilten daselbst auf ihrem ersten, nach ihrer Vermählung unternommenen Ausfluge nach Deutschland, und es knüpfen sich an den Ort viele Erinnerungen an die Kindheit des Prinz-Gemahls."

Der Prinz von Wales ist Ehrenbürger der City geworden und hat nebst Gemahlin mit 2000 Personen in Guildhall gespeist.

— **Paris**, 9. Juni. Fast scheint es, als ob die Regierung sich Zeit lasse, um über die innere Stimmung Gewißheit zu erhalten und den Gang der Dinge in Mexico abzuwarten. Was die Erstere anbetrifft, so hat man gar nicht Lust, den gesetzgebenden Körper vor der Zeit zusammenzuberufen: erstens, weil man die parlamentarische Regierung nicht will, und zweitens, weil, wenn doch etwas Entscheidendes geschehen soll, die Opposition hinterher wenig ausrichten dürfte. Man glaubt an einen baldigen Ministerwechsel; namentlich wird der Kriegsminister Marschall Randon weichen müssen, vermuthlich wird er durch Niel ersetzt.

Die Pariser Wahlen haben den Kaiser nachdenklich gemacht und leichtsinnige Rathgeber flüstern ihm bereits das Wort 18 Brumair ins Ohr. Ehe er zu einem so gewaltsamen Auskunftsmittel zu schreiten braucht, um sich wieder in den Besitz der absoluten Gewalt zu setzen, stehen dem Kaiser noch andere Wege offen, die in Betracht gezogen werden. Er kann seine Truppen aus Rom zurückziehen, er kann den Polen zu Hülfe kommen, er kann die mexicanische Expedition zurückberufen. Jeder dieser drei Beschlüsse würde populär sein, doch scheint der letzte die meiste Aussicht auf Verwirklichung zu haben, sobald sich nur erst die Gelegenheit dazu bietet. Die Schuld des Scheiterns würde dann auf das Kriegs-Ministerium gewälzt und Marschall Randon als Opfer gebracht werden. Wenn man die Sache vom finanziellen Gesichtspunkte ins Auge faßt, so erscheint sie als wahrscheinlich, indem die Expedition mehr Geld kostet, als mit den bewilligten Summen bestritten werden kann, und die Vorlegung eines großen, außerordentlichen Ausgabe-Budgets bei Eröffnung der neuen Kammern eine zu leichtfertige Herausforderung von Angriffen sein würde.

— **Italien. Turin**, 8. Juni. Die Zuversicht auf bevorstehende kriegerische Ereignisse wird hier täglich größer, und scheint der Hauptgrund hierzu in Mittheilungen aus Paris zu liegen. Man erzählt sich hierüber Folgendes: Dieser Tage erhielt der König ein persönliches Schreiben Napoleons, welches ihn in große Aufregung versetzt haben soll; er ließ sogleich den Kriegsminister holen und schloß sich mit ihm zu einer zweistündigen Unterredung ein. Den Tag darauf eröffnete der Kriegsminister den Collegen, daß der König ihm dringend ans Herz gelegt habe, die Organisation der Nationalgarde so viel als möglich zu beschleunigen, damit Italien in der Lage sei, eine bedeutende Truppenmacht stets schlagfertig und marschbereit zu halten.

— **Warschau**, 7. Juni. Der Bandenführer Kononowicz, welcher am 4. d. hingerichtet wurde, hat vor dem russischen Kriegsgericht das Geständniß abgelegt, daß er auf Anordnung der Central-Committe 30 Individuen, darunter mehrere Frauen, habe aufhängen lassen. Ueberhaupt mehren sich die Gräuel der Rache von Seiten der Insurgenten mit jedem Tage in dem Maaße, als für die geheime Regierung die Hoffnung auf eine fremde Intervention schwindet. Trotz der bedeutenden militärischen Erfolge der Russen gegen die Aufständischen ist es aber bis jetzt nicht möglich gewesen, die Bildung neuer Banden zu verhindern, welche die Eisenbahnen und Telegraphen zerstören. Bahnwärter, welche die Russen von der Beschädigung der Schienenwege in Kenntniß setzen, werden ermordet.

Die „Danz. Ztg." bringt die Nachricht von einem Diebstahl von 3,200,000 S.-R. in Pfandbriefen der polnischen Boden-Credit-Gesellschaft, der die Warschauer Bank betroffen hat. Der Cassirer der Bank ist flüchtig.

— **Amerika.** Drei Stürme der Bundestruppen auf Vicksburg am 1. Juni sind mit beträchtlichem Verlust für dieselben zurückgeschlagen. Es wird behauptet, daß der conföderirte General Johnstone mit 15,000 Mann im Rücken der Unionisten stehe.

Heringshändler oder Edelmann.

(Schluß.)

Drei Stunden später trat der König, wie vorher begleitet von Winterfeld, dem Fürsten von Dessau, dem Prinzen von Hessen, und dem alten Ziethen wieder in sein Kabinet ein. Der Bäckermeister Zoltern mit seiner Frau und Tochter waren, gehorsam dem königlichen Befehl, erschienen, und die beiden Alten sanken jetzt, beim Eintreten des Königs fast auf ihre Kniee nieder, während Regina mit ruhigen, traurigen Blicken den König anschauete und dann verstohlen hinüber blinzelte zu dem alten David Kraul, der seitwärts in einer Fensternische stand.

Der König ging grad' auf das junge Mädchen zu, und sein flammender Adlerblick bohrte sich einen Moment in das schöne erglühende Gesicht Reginen's ein. Dann wandte er sich an die beiden Alten, die noch immer nicht wagten, aus ihrer tiefen Verneigung emporzutauchen.

„Das ist also der reiche Bäckermeister Zoltern und seine Frau?" fragte der König, ihnen zunickend. „Na, steht auf, es muß Euren alten Knieen schwer werden, so da zu bocken. Jetzt hör' Er, Herr Bäckermeister, Er soll mir einen Gefallen thun."

„Majestät," rief der Alte begeistert, „mein Blut und mein Leben steht zu Eurer Majestät Befehl!"

„Na, na, so viel verlang ich gar nicht von Ihm," lächelte der König. „Gebe Er mir nur Seine Tochter, und ich bin zufrieden."

„Meine Tochter, Majestät?" fragte der Alte verblüfft.

„Ja, seine Tochter, die schöne Regina hier. Sie ist hübsch genug, um eine Königin sein zu können, aber fürchte Er nichts, ich will sie doch nicht heirathen. Ich habe aber Ihn und Seine Frau rufen lassen, weil ich bei den ehrsamen Aeltern den Brautwerber machen will für einen Freier, den ich für Ihre Tochter habe. Der Freier ist ein braver Mann, den ich Ihm empfehle, Herr Bäckermeister, und der, wie ich glaube, Seine Tochter glücklich machen wird."

„Ach, Majestät," seufzte der Alte, „wie trifft sich das unglücklich. Meine Tochter ist leider bereits verlobt."

„Ja," sagte die Frau Bäckermeisterin stolz, „sie ist verlobt mit dem Herrn Rathsherrn Daniel Hermes, der heut an des Königs Tafel gespeist hat."

„Nun, es fragt sich nur, ob das junge Mädchen ihren Bräutigam liebt? Denn wenn das ist, habe ich natürlich nichts weiter zu sagen. Antworte Sie also, Jungfer Regina, liebt Sie den Bräutigam, den die Aeltern Ihr bestimmt? Als Ihr

König und Ihr Herr befehle ich Ihr, mir die Wahrheit zu sagen. Liebt Sie Ihren Bräutigam?“

„Nein, Majestät,“ rief Regina, „nein, ich liebe ihn nicht, und werde ihn niemals lieben!“

„Regina,“ rief ihre Mutter verweisend, „Regina, Du —“

„Still, gute Frau,“ unterbrach sie der König. „Ich habe dem Mädchen befohlen, die Wahrheit zu sagen, und die hat sie gesagt. Man soll ihr darüber keine Vorwürfe machen. Aber den Aeltern möchte ich Vorwürfe machen, die ihre Tochter verheirathen wollen an einen Mann, den sie nicht liebt. Das giebt keine glückliche Ehe, und eine unglückliche Ehe ist ein gar schlimmes Ding, vor dem Aeltern ihre Kinder bewahren sollten. Na, da die Jungfer Regina den Rathsherrn nicht liebt, so soll sie ihn auch nicht heirathen. Ich komme also zu Euch als Freiwerber. Ich halte um die Hand der Jungfer Regina bei Euch an im Namen eines Edelmannes und Officiers, dem ich zu Dank verpflichtet bin. Wollt Ihr mir die Hand Eurer Tochter für ihn geben?“

„Majestät,“ stammelte der Bäckermeister schüchtern, ich weiß nicht —“

„Wir müßten doch erst den Namen wissen,“ ergänzte seine muthigere Ehehälfte.

„Na den Namen sollt Ihr wissen,“ rief der König, indem er auf David Kraul hindeutete, „seht Euch den Mann da an, und Ihr wißt ihn!“

„David Kraul,“ rief der Bäckermeister entsetzt.

„David Kraul der Trunkenbold!“ schrie seine Frau. „Das kann Ew. Majestät Ernst nicht sein. Ew. Majestät sagten vorher, daß wir unsere Tochter nicht verheirathen sollen an einen Mann, den sie nicht liebt, und der alte David hat noch dazu eine Frau.“

„Madame,“ sagte der König lächelnd, „ich hab' auch nur gesagt, daß ich im Namen des alten David Kraul bei Ihr den Freiwerber machen will. Der eigentliche Bräutigam steht draußen und wartet auf das Jawort. Winterfeld, rufe Er ihn mal herein!“

Winterfeld eilte hinaus und führte bald darauf Friedrich Kraul in das Gemach ein.

„Vraiment,“ rief der König, den jungen Mann in seiner saubern hübschen Matrosentracht mit freundlichen Blicken betrachtend, „das ist, wie mir scheint, ein schmucker Freier für die Jungfer Regina.“

„Oh, Majestät,“ rief ihre Mutter, „er ist aber nichts weiter als ein Heringshändler, und wenn der seine Frau ernähren sollte, so müßte sie verhungern.“

Der König wandte sich lächelnd zu den Herren hin, die hinter ihm standen. „Prinz Ludwig,“ sagte er, sich an den Erbprinz von Hessen-Darmstadt wendend, „David Kraul stand in Ihrem Regiment, und hat ihm durch seine Heldenthat neuen Ruhm gebracht. Wie hoch schlagen Sie die Belohnung an, die Sie ihm schuldig sind?“

„Sire, ich bin dem tapfern David Kraul zweitausend Thaler schuldig,“ sagte der Erbprinz, ich werde sie ihm morgen früh auszahlen lassen.“

„Und Ew. Liebden!“ fragte der König, sich an den Fürsten von Dessau wendend. „Waren Sie dem Helden vom Ziskaberg nicht auch etwas schuldig?“

„Ja, Majestät, ich schulde ihm gleich dem Prinzen von Hessen zweitausend Thaler, und werde sie ihm morgen auszahlen lassen.“

„Na, und ich kaufe dem tapfern David Kraul den Schuh mit den goldenen Schnallen ab, weil er ihn drückt und ihm Schmerzen macht,“ sagte der König lächelnd, „ich zahle ihm für den engen Schuh viertausend Thaler, also hat David Kraul jetzt ein Vermögen von achttausend Thalern.“

„Majestät,“ rief David Kraul, auf seine Knie niederstürzend, „Majestät, ich wollt', es gäb' eben wieder einen Ziskaberg zu ersteigen, ich wollt —“

Seine Stimme brach, die Thränen stürzten Bächen gleich aus seinen Augen über seine Wangen nieder, und laut schluchzend senkte David Kraul sein Haupt tiefer auf seine Brust.

Eine Pause trat ein, und selbst des Königs Stimme zitterte ein wenig, als er dann wieder sprach. „Na David Kraul,“ sagte er, „Er ist also jetzt ein vermögender Mann, Er besitzt achttausend Thaler. Was will Er damit anfangen?“

„Ich gebe sie meinem Sohn, meinem Fritz da,“ rief David Kraul, indem er aufsprang, mit ausgebreiteten Armen zu Friedrich hinstürzte und ihn stürmisch an seine Brust drückte. „Mein Fritz, mein guter Junge, vergieb mir, was ich Dir Böses gethan, und laß mich es wieder gut machen. Warst so lange der Ernährer Deiner Familie, jetzt mußt Du dafür von Deinem Vater annehmen, was ihm gehört, mußt Dich von ihm ernähren lassen, mein Junge! Sag's, mein Fritz, mach Deinem alten Vater die Freude, und sag', daß Du sein Geschenk annimmst!“

„Ich nehm's an Vater,“ sagte Fritz mit Thränen in den Augen. „Aber Ihr müßt auch dafür ein Geschenk von mir annehmen.“

„Was für ein Geschenk, mein Junge?“

„Meine Liebe, Vater,“ sagte Fritz, den Alten fest in seine Arme drückend. Dann sprachen Beide nicht mehr; sie hielten einander fest umschlungen und weinten bitterlich.

„Nun, Jungfer Regina,“ fragte der König, „ist Sie zufrieden mit dem Mann, den ich Ihr bestimmt habe?“

Regina, dem Drange ihres Herzens folgend, eilte zu dem König hin, und seine Hand ergreifend, drückte sie dieselbe innig an ihre Lippen.

„Majestät,“ flüsterte sie leise, „ich danke Ew. Majestät das Leben, denn ich wäre gestorben vor Gram, wenn ich meinem lieben Friedrich hätte entsagen müssen.“

„Und was sagt der Bäckermeister und seine Frau?“ fragte der König. „Nehmen Sie den jungen hübschen Schwiegersohn mit einem Vermögen von achttausend Thalern an?“

Der Bäckermeister schwieg und schaute verlegen vor sich hin, während seine Frau beherzt und kühn dem Blicke des Königs begegnete.

„Majestät,“ sagte sie, „das Vermögen und der Mensch sind schon recht gut, aber, — es ist doch immer eine schlimme Sach', wenn man nichts ist als Matrose und Heringshändler.“

„Ach, es ist Ihr um einen Titel, gute Frau,“ lächelte der König. „Na, wir wollen Ihr den Willen thun. Wir wollen den Fritz Kraul, den Sohn des braven und tapfern David Kraul, zu unserm Königlichen Fischlieferanten ernennen, und alle Seefische, die auf meine Tafel kommen, soll der Königliche Fischlieferant Fritz Kraul mir zu liefern haben. Seid Ihr nun zufrieden?“

„Ja,“ riefen die beiden Alten vergnügt, „jetzt sind wir zufrieden, und danken Ew. Majestät vom ganzen Herzen.“

„Na, und damit wir Alle etwas zu danken haben haben,“ sagte der König, „so soll Er, Winterfeld, und Er, Ziethen, dem Brautpaar die Hochzeit ausrichten. Er, David Kraul, tanzt auf der Hochzeit mit seiner Frau Schwester der Bäckermeisterin den Kehraus. Denn er kann jetzt wieder tanzen, nicht wahr? Der enge adlige Schuh drückt Ihn nicht mehr?“

„Nein, er drückt mich nicht mehr!“ rief David Kraul jubelnd. „Ich kann wieder tanzen, denn ich bin wieder ein ganz ordinairer Mensch, den nichts mehr drückt, wenn mir die Freude nicht mehr das Herz abdrückt! Hurrah, es lebe unser große König Friedrich!“

Vermischtes.

— In Niederbaiern wurde zu Neureichenau am 6. Mai die fast 111 Jahre alte Austrägerin Elisabeth Weitz, geboren am 10. October 1752, begraben. Sie lebte unter sechs Fürstbischöfen und drei Königen.

— In dem ungarischen Orte Gecse hat eine Bäuerin, 32 Jahre alt, lebensfähige Vierlinge zur Welt gebracht; es waren drei Mädchen und ein Knabe, doch kostete ihre Geburt der Mutter das Leben.

— An der wunderlichen Springprocession in Echternach bei Trier, bei der immer 3 Schritte vorwärts und einer rückwärts gesprungen werden, nahmen am 26. Mai etwa 10,000 Personen (44 Geistliche, 12 Fahnenträger, 361 Sänger, 71 Musikanten, 1668 Beter und 9032 Springende) activen Theil und wenigstens 5000 Zuschauer waren erschienen, die sammt und sonders in dem kleinen, etwa 3500 Einwohner zählenden Orte ein Unterkommen suchten, und denen am Abend ein allgemeiner Ball offen steht.

— In Kaufbeuern bei Augsburg ist eine Fabrik entstanden, in welcher sogenannte „Natur-Holztapeten“ gefertigt werden. Diese Tapeten, durch den Naturselbstdruck hergestellt, sind eine sehr beachtenswerthe Erscheinung, indem sie, entgegen den gemalten Tapeten, die Natur der verschiedenen Holzarten getreu wiedergeben.

— Einen neuen Geschäftszweig hat sich ein junger Kaufmann gebildet, der die Straße von Hannover nach Köln zu bereisen pflegt und Heirathen vermittelt. Er hat ein Album mit Photographien junger heirathslustiger Damen und sucht unter Vorlegung der Bilder und Angabe der Mitgift Geschäfte abzuschließen. Es soll ihm schon mehrere Male gelungen sein, heirathslustige Candidaten mit liebenswürdigen Frauen zu beglücken.

Zum öffentlichen Ueberbot auf die Nachlaßgrundstücke des verstorbenen Maurergesellen **Krüger**, nämlich:

1) des Wohnhauses an der Voßstraße, Nr. 194;
2) des Gartens vor dem Wismarschen Thor, Nr. 137;
3) des 1/2 Morgen Acker im Vielbecker Felde, Nr. 1192;

ist ein Termin auf

Mittwoch, den 24. d. M.,

Vormittags 12 Uhr vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt werden, und daß für die Grundstücke zusammen bereits 550 Thlr. geboten sind, und daß dieselben zunächst getrennt, dann aber zusammen zum Aufgebot kommen werden.

Grevesmühlen, den 10. Juni 1863.

Bürgermeister und Rath.

Im Debitwesen des Schneidermeisters **Christian Ohlert** hieselbst wird nunmehr zur definitiven Aufnahme der vom curator bonorum abgelegten Rechnung, sowie zur Vertheilung der Concursmasse nach vorzulegendem Distributionsplan Termin auf

Dienstag, den 23. d. M.,

Vormittags 11 Uhr anberaumt und werden dazu die nichtpräcludirten Creditoren unter dem Rechtsnachtheil der Einwilligung und des Ausschlusses mit Einreden hiedurch vorgeladen.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 3. Juni 1863.

Im Auftrage des Schustermeisters **F. Vorhaben** hieselbst soll dessen Wohnhaus an der Großen Straße, Nr. 44, und Garten vor dem Lübecker Thor, Nr. 322, öffentlich meistbietend verkauft werden. Ich habe dazu einen ersten Termin auf

Montag, den 8. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot einen Termin auf

Montag, den 15. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckermeisters **D. Kummerow** angesetzt, wozu ich Käufer hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 4. Juni 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Montag, den 15. d. M.,

sollen auf dem Rathhause hieselbst die Nachlaßeffecten der verstorbenen **Sophie Bode**

Betten, Betttücher, Frauenhemden, Handtücher, ein feines Tischgedeck, Kleidungsstücke, ein goldener Schmuck, ein Reisekorb — sämmtlich neu — öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu ich Käufer hiemit einlade.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 10. Juni 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Donnerstag, den 18. Juni d. J.,

von Morgens 8 1/2 Uhr an, sollen im Rathhause hieselbst: Sopha's, Tische, Stühle, Commoden, Schränke, Schatullen, Gold- und Silbersachen, 1 Stutzuhr, 1 Springfeder-Matratze, mehrere Stand Betten, Leinenzeug, Haus- und Küchengeräth, 1 kupferne Tortenpfanne, 6 messingene Kessel u. s. w. gegen sofortige Zahlung meistbietend verkauft werden.

Rehna, den 10. Juni 1863.

Schwetzky, Stadtsecretair.

Ersparniß-Anstalt in Wismar.

Zur Annahme und Auszahlung von Geldern werden, vom 13. d. Mts. an, jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Sitzungen gehalten; vom 24. d. Mts. an bis zum 1. Juli aber täglich.

Die Rückzahlung gekündigter Einlagen über 100 Rthlr. geschieht jedoch erst in der eigentlichen Terminswoche.

J. E. Kuntze,
Berechner
der Wismarschen Ersparniß-Anstalt.

Da die Haupt- und Kleine Kirchstraße wieder benutzt werden dürfen, so wird alles Fahren, Reiten und Viehtreiben über den Kirchplatz hiemit untersagt.

Eickelberg,
Kirchen-Oeconomus.

Zu Johannis suche ich noch mehrere kleine Kapitalien von 150—200 Thlr. zu 4 % Zinsen und guter Hypothek.

Grevesmühlen, im Juni 1863.

H. Hundt, Adv.

Ein Arbeitspferd

hat sofort zu verkaufen

Chr. Brockmüller.

---

59 sehr gute Fettschafe

stehen zum Verkauf bei

Qualmann in Kussow.

Das Harms'sche

Bullrichs-Salz

hält von jetzt ab zum Verkauf

W. Hagen.

Dreibrand-, Brillen- und Pflug-

Stahl

hält. bei Abnahme von 50 Pfd. zu Fabrikpreisen, empfohlen **P. Martens, Kupferschmied.**

Newcastler Schmiedenußkohlen

vorzüglicher Qualität

empfehle ich **aus dem Schiffe „Delphin", Capt. Bremer,** billigstens.

O. Lembke **in Wismar.**

Oelfarben und **Oelfarbenpulver** in **weiß, grau, blau, roth, gelb, grün** 2c. hält empfohlen

W. Hagen.

Ein fast noch neuer **Jäger-Anzug** ist sehr preiswürdig zu verkaufen bei

C. Nagel, Schneidermeister.

Ich erlaube mir die gehorsamste Anzeige zu machen, daß ich für die Herrn Schuhmachermeister Schuhe zu nähen beabsichtige, und empfehle mich bestens, gute Arbeit versprechend. Meine Wohnung ist bei der Töpfer-Wittwe Janzen.

Grevesmühlen. **Elise Dahnke.**

Mein neuerbauetes Haus in der Alleestraße wünsche ich zu Michaelis zu vermiethen. Reflectirende wollen sich bei mir melden.

Grevesmühlen. **Ackersmann Arp.**

Das von meinem verstorbenen Manne geführte

Hutmacher-Geschäft

wird von mir fortgesetzt, und ersuche ich hiesiges wie auswärtiges Publicum, mich mit Aufträgen zu beehren.

Grevesmühlen, den 13. Juni 1863.

H. Zürner Wwe.,
Kirchstraße.

In einer halben Stunde
kann man

Porzellan und Glas

sehr sauber und malerisch verzieren lernen.

Diese Wissenschaft heißt

Metachromatypie,

und im Besitz derselben gelingt es einem Jeden, in der kurzen Zeit von **3 Minuten** eine schöne malerische Verzierung auf jedem glatten und ebenen Gegenstande hervorzubringen, und zwar ohne alle Apparate und sonstige Vorrichtungen, ohne alle Schwierigkeit und Kostenaufwand. Das ganze hierzu nöthige Material kann man in der Westentasche transportiren und in geselligen Zirkeln sich dadurch manchen Spaß bereiten. Es kann nun diese Methode auf Porzellan, Glas, Metall, Stein, Elfenbein, Horn, Holz u. s. w., ebenso auf Leinwand, Wachstuch, Leder, Pappe, Seide, Papier angewandt und mit verschiedenen Figuren verziert werden, als: Landschaften, Thiergruppen, Fruchtstücke, Guirlanden, Blumen-Bonquets, Brustbilder, Buchstaben, Namen, Wappen, Gratulationen, Käfer, Schmetterlinge, Carricaturen, alles sehr verschiedenartig und zwar in der schönsten Farbenpracht.

Alle diese so sehr verschiedenen Sachen können nun von einem in diese Wissenschaft Eingeweihten in einigen Minuten, ohne daß er des Malens kundig, sauber und elegant gemacht werden, und ist dieses Verfahren den Herren Tischlern, Drechslern, Klempnern, Buchbindern, Glasern und jeder Porzellan- und Glashandlung bestens zu empfehlen.

Auch **Lichtbilder**, sehr elegant, kann man auf diese Weise selbst fertigen und ist dem Handeltreibenden dadurch ein großer Vortheil in die Hand gegeben.

Das Honorar für die Unterweisung ist **1 Thlr.** Die Unterweisung geschieht auf Verlangen in eines Jeden eigener Wohnung.

Anmeldungen werden zahlreich erbeten in meiner Wohnung bei Herrn **E. Blanckenburg.**

C. Ellwanger.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag:

Concert.

Des Exercirens wegen Anfang 4 Uhr Nachm.
(Bei ungünstiger Witterung im Saale.)

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Bei günstiger Witterung veranstaltet der hiesige Gesangverein am **Donnerstag, den 18. d. M.,** ein

Holzfest

in den **Hungerstorfer Buchen,** wozu wir freundlichst einladen.

Anfang ungefähr 3 Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 11. Juni. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 670 Stück, 24 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 27—33 Mk., außerhalb derselben 26—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 480 Stück, 52 blieben unverkauft. Preis 30—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 13. Juni.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 2ßl. bis 4 Mk. 10 ßl., Roggen 3 Mk. 3 ßl. bis 3 Mk. 7 ßl., Gerste 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10ßl., Hafer 1 Mk. 14ßl. bis 2 Mk. 3 ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 4 ßl. Buchweizen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 49. Donnerstag, den 18. Juni. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Das am 13. d. ausgegebene „Regierungsblatt für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin" enthält die revidirte Patent-Verordnung wegen des Verkehrs auswärtiger Handlungstreibender in hiesigen Landen. Ferner: 1) Bekanntmachung, betreffend veränderte Preisbestimmung für die durch die Aichungsämter zu beziehenden gußeisernen Handelsgewichte. 2) Bekanntmachung in Betreff der Versicherungs-Gesellschaften, welche sich den Bestimmungen des §. 2 der Verordnung vom 1. März 1859 unterworfen haben. 3) Bekanntmachung, betreffend die Erstreckung der Vorschriften der Verordnungen vom 26. October und 23. December 1857, wegen Insinuation gerichtlicher Erlasse auf die Postanstalten auf die amtlichen Schreiben der Canzlei-Executoren. 4) Bekanntmachung in Betreff der Rotzkrankheit unter den Pferden. 5) Bekanntmachung, betreffend den Verkauf des sog. Daubitzschen Kräuter-Liqueurs. 6) Bekanntmachung, betreffend den Stand des Cholera-Waisenfonds und die aus demselben gewährten Unterstützungen.

— **Wismar, 12. Juni.** Heute von 10 bis 1 Uhr fand die Wahl des Nachmittagspredigers an St. Nicolai auf dem Audienzsaale des Rathhauses statt. Das Ergebniß derselben ist folgendes: Der Herr Präpositus Kneser in Grüssow erhielt 151, der Herr Rector Maßmann aus Hagenow 259 und der Herr Rector Pentzlin aus Teterow 208 Stimmen. Von den ausgegebenen Wahlzetteln (700 und einige sechzig) sind somit 628 zur Wahl-Urne gebracht worden. (M. C.)

— **Bützow, 13. Juni.** Gestern Abend bald nach 5 Uhr traf in unserm Hafen zum ersten Male das zur regelmäßigen Verbindung von Bützow, Schwaan und Rostock bestimmte Dampfschiff „Warnow" mit einer Ladung von 200 Centnern und etwa 40 Passagieren unter freudigem Zuruf einer zahlreichen Menschenmasse und dem Donner der Kanonen ein. (M. Z.)

— Am 19. d. M. findet in Teterow eine Versammlung statt, welche die Schiffbarmachung der sg. falschen Peene vom Teterower See bis Neukalen berathen und bearbeiten will. Die Länge des Flusses auf dieser Strecke soll etwa 1¾ Meilen betragen und dabei ein Wassergefälle von 6½ Fuß ermittelt sein. (N. C.)

— **Blankenberg, 11. Juni.** In der verflossenen Nacht zwischen 1 und 2 Uhr wurden wir hier und in der Umgegend von einem starken Gewitter heimgesucht und haben in Folge dessen mehrere Brandschäden in unserer Gegend stattgefunden. Auf dem Gute Bibow, Pertinenz Hasenwinkel, unmittelbar an der Eisenbahn belegen, schlug der Blitz in den vor einigen Jahren neu erbauten Vieh- und Schafstall und zündete zugleich die daran stoßende Scheune an; leider sind im ersteren Gebäude 350 Mutterschafe nebst Lämmern und Jährlingen, ca. 500 Köpfe, sowie 13 Ochsen in den Flammen umgekommen. Aehnliches haben wir vom Gute Gustävel, R.-A. Crivitz zu melden; dort wurde ebenfalls der Schafstall vom Blitz angezündet und in Asche gelegt, aber nur ein Bock kam in demselben um, indem die Schafe bereits draußen campiren. Im Dorfe Käterhagen, D.-A. Neukloster, sollen ebenfalls zwei Gebäude (Büdnereien) durch Blitzschlag in Asche gelegt sein, jedoch fehlen uns noch die näheren Details über diesen Brandschaden. So viel wir hören, hat sich dies Gewitter in der Richtung von Südwest nach Nordost über den größten Theil unseres Landes bis zur Ostsee ausgedehnt und ist allenthalben ziemlich stark aufgetreten, jedoch soll nirgends Hagelschaden stattgefunden haben. (M. Z.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 13. Juni.** Bei der bevorstehenden Abreise Sr. Maj. des Königs nach Carlsbad verläßt auch J. Maj. die Königin Babelsberg, um sich im Laufe der Woche auf Wunsch und Einladung der Königin Victoria nach Windsor zu begeben.

Der Kronprinz macht eine sehr lange Inspectionsreise durch die Provinz Preußen, wo er und Gemahlin sehr gut aufgenommen werden. Ob etwas Wahres daran, daß ihm auf Hrn. v. Bismarck's Anhalten (der freilich noch Entschiedeneres verlangt hätte) für seine Danziger Rede eine mahnende Zuschrift geworden sei, lassen wir dahingestellt.

Täglich erhalten immer mehr Blätter Verwarnungen.

Nach einem dem russischen Consulat in Stettin zugegangenen Telegramm aus Warschau sind die des Diebstahls der Pfandbriefe Schuldigen Casimir Janorski und der Chef der Rechnungs-Abtheilung (folgt ein unlesbarer Name). Die Littera und Nummern der Pfandbriefe werden schleunigst publicirt werden.

14. Juni. Das heutige „Fremden- und Anzeigebl." bringt das vollständige Nummernverzeichniß der Pfandbriefe der polnischen Credit-Gesellschaft, welche aus der Kasse der K. Schatz-Commission in Warschau entwendet worden sind. Es fällt somit die Nachricht, daß von der „National-Regierung" die betreffenden Verzeichnisse vernichtet seien, und kann sich nun jeder Bankier vor Ankauf dieser Werthpapiere schützen, auch ist dadurch die Entdeckung der Thäter sehr erleichtert.

— **Wien, 12. Juni.** Es scheint nunmehr positiv zu sein, daß Kaiser Franz Joseph dem König Wilhelm von Preußen während dessen Aufenthalt in Karlsbad einen Besuch abstatten werde. Dagegen bezweifelt man es stark, daß Graf Rechberg bei dieser Gelegenheit sich im Gefolge des Kaisers befinden werde. Da übrigens der Kaiser schon Anfangs nächster Woche die Kaiserin nach Kissingen begleitet, so dürfte die Zusammenkunft der beiden Souveräne in Karlsbad wohl erst gegen Ende dieses Monats stattfinden.

Mit dem heutigen Nachmittagszuge der Westbahn ist die definitive Rückäußerung des Wiener Cabinets auf die von den Westmächten vorgeschlagene Fassung der ursprünglich von Oesterreich entworfenen sechs Punkte nach Paris und London abgegangen.

— In **Dänemark** sieht man einer Bundes-Execution ruhig entgegen. Ob man in Holstein Widerstand leisten will, ist unbekannt: eine Ueberschreitung der Eider würde man als Kriegsfall ansehen, glaubt aber nicht daran, weil Graf Russell in Wien und Berlin sehr ernstlich davon abgemahnt haben soll.

— **London, 11. Juni.** Die Vermählung des Herzogs von Chartres mit seiner Cousine, der Prinzessin Francoise von Orleans, Tochter des Prinzen von Joinville, hat heute Morgen in der katholischen Kapelle zu Kingston stattgehabt. Alle Klassen der Einwohnerschaft von Esher und der Umgegend betheiligten sich an der Festlichkeit, zu deren Anordnung ein eigener Ausschuß eingesetzt worden war. Es waren in Esher Triumphbögen errichtet worden und alle Häuser, selbst die unbedeutendsten, waren mit Flaggen und Blumen verziert. Die 82jährige Königin Amalie wohnte der Trauung in der Kapelle bei, zu der sich sämmtliche hier anwesende Mitglieder der Familie Orleans eingefunden hatten. Gleich nach der Trauung stellten sich der Prinz und die Prinzessin von Wales, so wie jüngere Kinder der Königin Victoria, der Herzog von Cambridge mit seiner Mutter und Schwester ein, um ihre Glückwünsche abzustatten.

Die Einnahme von Puebla hat hier große Sensation erregt. Man war selbst nach den officiellen Pariser Berichten auf ein solches Ergebniß nicht gefaßt. Auch glaubt man in den mit Mexico näher vertrauten Kreisen, daß sich Unvorhergesehenes zugetragen hat, und man denkt, es sei Verrath von Seiten Ortega's im Spiele. Ob der Kaiser nun, wie er vor einiger Zeit noch für den Fall der Einnahme von Puebla gewillt war, Frieden mit Juarez schließen wird, muß sich bald zeigen. Die Abschließung eines neuen Anlehens dürfte auf alle Fälle nothwendig werden, da die französische Regierung bereits an die Casse von Rothschild zu appelliren hatte.

Die drei Noten werden nun endlich doch vom Stapel laufen. Immer mehr befestigt sich in diplomatischen Kreisen die Ansicht, daß Rußland die Vorschläge der drei Mächte nicht von sich weisen werde. Die Nachrichten aus Polen werden allerdings jeden Tag ungünstiger. Es heißt, die russische Regierung intriguire seit einiger Zeit am Tuilerienhofe und die russische Diplomatie suche insbesondere die Kaiserin zu gewinnen. In Wien fürchtet man diese Annäherung Rußlands an Frankreich mehr als die Möglichkeit eines Krieges. Es ist nicht anzunehmen, daß der Kaiser auf die russischen Anerbietungen eingehe. Rußland kann seine Revanche nur am Conferenztische nehmen, indem es den Polen mehr bietet, als Oesterreich gewähren kann.

— **Paris, 11. Juni.** Vom Invaliden-Hotel donnern die Kanonen und verkünden den Triumph der französischen Waffen in Mexico. Nach 50tägiger Belagerung ist Puebla gefallen; seit dem 27. März tagtäglich beschossen, hat sich die Stadt am 17. Mai ergeben.

Eine unter dem Titel „Kaiser Napoleon und Polen" erschienene Broschüre stellt den Krieg in Aussicht, falls Kaiser Alexander nicht die Wünsche Polens erfüllt. Die Broschüre hat einen verhängnißvollen Titel, man weiß aber nichts über ihren Ursprung.

Die Vermählung des neuen Griechenkönigs mit Prinzessin Helena von England ist jetzt laut der „France" eine festbeschlossene Sache; beide Familien hätten dazu ihre Zustimmung gegeben.

13. Juni. Der „Moniteur" bringt eine Depesche des in Vera-Cruz commandirenden Admirals Bosse, welche die Einnahme Pueblas bestätigt. Es sind 25 Generäle, 900 Officiere und 16,000 Gemeine zu Gefangenen gemacht. General Bazaine marschirt auf Mexico.

Das „Siecle" sagt sehr unverholen heraus, was es als die eigentliche Wirkung des Sieges von Puebla betrachte: Frankreich könne jetzt in Europa die Diplomatie fallen lassen und jeden Augenblick den Polen activ zu Hülfe kommen. — Das „Pays" seinerseits lenkt die Aufmerksamkeit seiner Leser wieder auf den amerikanischen Krieg, und das hat in diesem Augenblick wohl auch etwas zu bedeuten. Natürlich eifert das „Pays" wieder, wie immer, für die Unabhängigkeit des Südens. Für das große Publicum aber dürfte die Folge des Sieges ein Stück im Theatre du Chatelet sein; in der That ist schon eine „Prise de Puebla" der Direction eingereicht worden, da es nicht an Zeit zur Verfassung eines solchen Stückes fehlte, und überdies seit Jahr und Tag die Einnahme von Mexico dramatisch verherrlicht werden sollte.

— **Athen.** Die Ankunft des Königs erwartet man gegen Ende dieses Monats. Es ging das Gerücht, die Jonier wollten ihre Zustimmung zu der Union mit Griechenland an die Bedingung knüpfen, daß das bisherige Steuergesetz und das bisherige Wahlgesetz beibehalten würden. In Elis hat ein Tumult stattgefunden.

— **Polen.** Während aus den aufständischen Provinzen nur wenige Nachrichten, und diese auch nur unwichtiger Natur vorliegen, gehen aus den preußischen Provinzen polnischer Nationalität eine große Anzahl von Nachrichten ein, welche eine Vermehrung der Zuzüge zu den Insurgenten melden. Namentlich ist dies in Westpreußen der Fall. So sind in der Nacht vom 9. bis 10. d. dort 90 Mann über die Grenze gegangen, nachdem in der Nacht zuvor ebenfalls 38 dieselbe zu dem Zweck, sich den Insurgenten anzuschließen, überschritten hatten. — Ferner wird aus Exin gemeldet, daß wiederholt in den Kirchen, besonders von den jungen Geistlichen gehaltene patriotische Predigten auf die untere Masse so gewirkt haben, daß aus den dortigen herrschaftlichen Gütern und aus den zahlreichen Polendörfern kleine Trupps nach der Grenze sich aufmachen, um zu den Insurgenten zu gehen. Ebenso wird aus dem Kreise Wongrowitz gemeldet, daß dort aus einem einzigen Orte 40 Mann Zuzügler die Grenze überschritten hätten.

— **Newyork, 1. Juni.** Die Nachrichten aus Vicksburg sind vom 27. Mai. Die Bundestruppen waren in drei Stürmen zurückgeworfen worden. Den letzten Sturm hatte General Shermann mit 20,000 Mann unternommen und dabei 600 Todte und sehr viele Verwundete verloren. Die Bundestruppen haben sich mit ihren Verschanzungen bis auf 100 Yards denen der Conföderirten genähert. Die conföderirten Vertheidigungswerke bestehen aus einer Reihe von Forts, die 80 Yards von einander entfernt, durch tiefe Gräben mit einander verbunden sind und sich auf mehrere Miles erstrecken. Man glaubt, daß die Stadt nur im Wege einer regelrechten Belagerung genommen werden könne. Man befürchtet, daß General Grant im Rücken angegriffen werden könne. Der conföderirte General Johnstone soll in der Nähe von Jackson stehen mit 15,000 Mann, denen es aber an Lebensmitteln fehlt. Sämmtliche Blätter behaupten, es seien zwei Kanonenböte bei Vicksburg in den Grund geschossen und der General Banks sei bei Bayou Sara, 7 Miles oberhalb Port Hudson, über den Mississippi gegangen. Commodore Porter meldet amtlich, daß er die Werke bei Yazoo City zerstört habe, so wie drei mächtige Dampfschiffe, ein sehr starkes Widderschiff, so wie viele Maschinen und andere Gegenstände zum Werthe von zwei Millionen Dollars.

Eine von einem respectablen Liverpooler Hause empfangene Depesche vom 15. Juni aus Newyork bestätigt das Gerücht, daß die Belagerung von Vicksburg aufgehoben und die Armee Grant's umzingelt sei.

Gräfin Rosenki.

Eine russische Geschichte.

Das erste Friedensjahr nach dem letzten großen europäischen Kriege war das Jahr meiner ersten Ausflucht von Hamburg, denn mein Oheim bestimmte mich zu meiner nicht geringen Freude im Frühsommer des Jahres 1816, im Alter von 22 Jahren, zu seinem Agenten und Repräsentanten der Firma Skinderkin & Comp. in St. Petersburg. Das Haus arbeitete nur in Pelzwaaren und die Zahl der Compagnons war so bedeutend, daß ich in der That nicht mehr im Stande bin, mich der Hälfte ihrer Namen zu entsinnen. Es waren theils in St. Petersburg selbst, theils in andern europäischen Ländern ansässige Russen, Deutsche und Engländer, und mein Oheim fungirte als Compagnon und General-Agent für den Norden Deutschlands, in der großen Reichenstraße in Hamburg, während sich das Haupt-Comptoir in St. Petersburg befand.

Ich sollte die Welt sehen und natürlich in kurzer Zeit eine große Rolle spielen. Der Gratulationen und guten Rathschläge von Seiten der Meinigen war kein Ende. Meine jungfräulichen Tanten ermahnten mich stets, die Grenzen der Schicklichkeit innezuhalten, meine Großmutter warnte mich vor Stolz und Uebermuth, und der Pastor, welcher mich confirmirt hatte, beschwor mich, unserem Glauben treu zu bleiben und mich nicht zur griechischen Religion bekehren zu lassen.

Eine Reise von Hamburg nach St. Petersburg war zu jenen Zeiten ein langwieriges und keineswegs ganz gefahrloses Unternehmen, doch langte ich wohlbehalten endlich an meinem Bestimmungsorte an. Das Geschäftshaus von Skinderkin & Comp., in welchem zugleich das Comtoir-Personal domicilirt war, übertraf an Geräumigkeit in der That meine kühnsten Erwartungen und lag in einem abgelegenen Stadttheile, hart an der Newa. Zu Peter's Zeiten hatte sich hier der Adel Paläste erbaut, jedoch während der Regierung Katharina's II. diese Gegend, vielleicht wegen der dortigen häufigen Ueberschwemmungen wieder gänzlich verlassen, worauf sie von dem reicheren Kaufmannsstande in Besitz genommen worden war.

Die Paläste verwandelten sich nach und nach in Speicher und Comtoire, deren Miethezins einen nicht unbedeutenden Theil der Revenüen ihrer adligen Eigenthümer bildeten, und in einem der größesten und prächtigsten derselben hatten Skinderkin & Comp. den Schauplatz ihrer Thätigkeit aufgeschlagen. Niemals wohl haben so herrliche Säle, Gallerieen und Corridore kaufmännisches Walten in ihren Räumen gesehen, wie diese, und meine kühnsten Träume hätten sich nimmer zu den enormen Quantitäten von Pelzwerk aus Finnland, Lappland und Sibirien verstiegen, welche ich hier aufgespeichert, notirt und verladen sah. Dennoch aber belehrte mich meine Stellung in St. Petersburg sehr bald von der Wahrheit des alten Sprichwortes, daß nicht Alles Gold sei, was glänzt. Unser ganzes Etablissement war völlig nach dem altrussischen Fuße eingerichtet, d. h., wie zu Zeiten der alten Tartaren, wo jedes Waarenlager zugleich Festung, und jeder Kaufmann auch Kriegsknecht sein mußte. Wir Alle arbeiteten, wohnten und speisten zusammen in unserem kaufmännischen Palaste, doch geschah

das Eine wie das Andere einen Tag wie alle Tage in feierlicher, ernster Weise, stumm und mit resignirter Miene, als gälte es Bußeübungen für schwere Sünden. Unser ganzes häusliches Leben schmeckte in der That theils nach dem Zuchthause, theils nach dem Kloster und theils nach der Kaserne. Alle Stunden wurden mit der peinlichsten Genauigkeit innegehalten und die Mahlzeit durch eine große Glocke eingeläutet, die wahre Grabestöne von sich gab. Jedes Pult und jeder Sessel war von dem andern durch eine hohe, dichte Einfriedigung geschieden, so daß jeder Comtorist wie ein Gefangener in seiner Zelle saß, während Alle genug von einander sehen konnten, um sich gegenseitig zu beobachten. Mit meiner Glanzrolle unter den englischen und russischen Collegen war es ebenfalls nichts, da Keiner von ihnen auch nur ein Wort Deutsch verstand, und ich es genau eben so weit im Russischen gebracht hatte. Nur Eines wurde mir bald genug klar. Man beehrte mich mit der gründlichsten Verachtung, und zwar lediglich, weil mein Oheim von allen Compagnons den geringsten Antheil im Geschäft hatte.

Diese letztere Thatsache wurde mir durch die Stellung meines Senior's im deutschen Geschäfte, meines einzigen Mitarbeiters in meiner Branche, bald noch klarer. Der Mann war aus Leipzig gebürtig, sein Name Franz Stark, und der letztere mußte vermuthlich für die russischen Ohren etwas wie einen aristokratischen Klang haben, denn besonders diese Nationalität unserer Collegen begegnete ihm stets mit der größten Zuvorkommenheit und Ehrerbietung. Hast Du, lieber Leser, jemals ein Gesicht gesehen, das in seiner feinen massiven, rohen Zügen von einem Bildhauer aus grobkörnigem Granit gemeißelt zu sein scheint, so kennst Du das anziehende Antlitz meines liebenswürdigen neuen Freundes. Er hatte bereits vierzig Jahre in Rußland verlebt, sich an die dort herrschenden Sitten vollständig gewöhnt, und ließ sich von keinem Eingebornen an Verschlagenheit und kalter, jedes fremdes Interesse völlig ignorirender Berechnung des eigenen Vortheils übertreffen. Er hatte viele Jahre lang seinen Platz neben dem großen Ofen innegehabt, mit Pelzhändlern gefeilscht, und unter der eisernen Hausdisciplin gelebt, daß er fast völlig zum Automaten geworden zu sein schien. Ich habe den Mann niemals lachen gesehen, ausgenommen, wenn es ihm gelungen war, Jemanden im Handel zu übervortheilen, und das Hauptziel seines Lebens schien, vom Pelzhandel und seinen sonstigen geschäftlichen Arbeiten abgesehen, darauf gerichtet, Jedem das Emporkommen zu erschweren, oder sie gänzlich in abhängiger Stellung zu erhalten. Um gerecht zu sein, muß ich eingestehen, daß er es in dieser Beziehung zur hohen Meisterschaft gebracht hatte. Seine langjährige Geschäfts-Erfahrung und Bekanntschaft mit ihnen, ließ ihn selbst unseren Prinzipalen gegenüber als Autorität gelten, und er besaß auch in anderer Beziehung ihr Vertrauen in so hohem Grade, daß in unserem Palaste überhaupt wenig vorfallen konnte, ohne seinem Einflusse zugeschrieben zu werden. Stark übte, wie wir Alle wußten, das Spionirsystem unter uns systematisch und mit seltener Ausdauer und Gewandtheit, und Jeder hütete sich deshalb wenigstens vor seinem Mißfallen, obgleich es allerdings völlig ein Ding der Unmöglichkeit war, sein Wohlwollen zu gewinnen.

Was mich selbst anbetrifft, so war ich freilich als der Repräsentant meines Oheims nach St. Petersburg gekommen, und der alte Herr war als Compagnon des Geschäfts bekannt, doch hatte sich Stark's Stellung im Geschäft durch vierzigjähriges Pelzwaarensortiren, Pultarbeiten neben dem Ofen, Spioniren und Rapportiren in einem solchen Grade befestigt, und außerdem besaß er so manche Kenntnisse, die mir abgingen, auch nach seinem Beschlusse für immer abgehen sollten, daß ich von der ersten Stunde an, da ich meine geschäftlichen Arbeiten begann, in eine ihm untergeordnete Stellung hinabsank. Mein Pult stand an der einen Seite des ungeheuren Ofens, das meines Landsmannes an der anderen, und der Ofen selbst nahm, wie man das in Rußland so häufig findet, die Mitte und fast die Hälfte des ganzen Zimmers ein, welches jetzt unser Comtoir vorstellte, in Wahrheit jedoch mehr dem Boudoir einer eleganten Dame ähnelte, denn aus den mit herrlichen Malereien geschmückten Wänden blitzten colossale Spiegel in prächtigen Goldrahmen hervor, und in einer Ecke zeigten sich die Spuren einer dort angebracht gewesenen Garderobe. Mein Pult war natürlich gleich den übrigen, mit einer rohgearbeiteten Einfriedigung versehen, diese jedoch von nur mäßiger Höhe, so daß ich, wenn ich mich zu meiner ganzen Größe emporrichtete, und zwar, wie ich glaubte, selbst unbemerkt, jede Person sehen konnte, welche unser Local betrat oder verließ. Stark's Platz bot ihm dieselben Vortheile, ohne daß er sie sich jemals zu Nutzen zu machen schien, denn ich sah ihn Stunde auf Stunde mit den Registern von Zobel, schwarzem Fuchs, Hermelin und anderen unserer kostbaren Handels-Artikel, von denen er eben Exemplare neben sich auf dem Pulte hatte, beschäftigt, ohne daß er eine Miene verzog, oder die Augen in die Höhe richtete. Es kam ihm übrigens niemals in den Sinn, auch nur ein einziges Wort mit mir zu wechseln, ausgenommen, wenn ich mich sehr gegen meine Neigung gezwungen sah, in geschäftlichen Angelegenheiten diese oder jene Frage an ihn zu richten, und seine Antwort, pflegte in solchen Fällen nicht nur außerordentlich lakonisch zu sein, sondern auch so viel technische, weit hergeholte Ausdrücke zu enthalten, wie er im Augenblicke nur irgend aufzufinden wußte. Wir haßten einander in der That vom ersten Augenblicke unseres Zusammentreffens an.

Er blickte mit scheelem Auge auf meinen Eintritt in's Geschäft, in welchem er der einzige Deutsche zu bleiben gewünscht hatte, und ich für meinen Theil fühlte mich wahrhaftig zu ihm eben so wenig hingezogen. Doch er war weder der Mann dazu, selbst Streit anzufangen, noch mit sich anfangen zu lassen.

So saßen wir denn eines Morgens an unseren respectiven Pulten, oder richtiger, in unseren Zellen. Es war Sommer, nämlich Anfang Juli, doch ein Sommer in St. Petersburg, bedeutet nichts wie nebliges Zwielicht, durch welches sich höher oder niedriger am Firmament, je nach der Tagesstunde, die Sonne, unserm Erntemond ähnlich, wie eine rothe Kugel zeigt, und eine schwüle Atmosphäre, wie sie in England einem Gewittersturm voranzugehen pflegt; kurz, es war eine Witterung, wie sie den Menschen auf's Aeußerste erschlafft, und fast zu jeder Art von Arbeit unfähig macht. Die auffällige Länge der Tage, die trübselige, monotone Lebensweise, meine Einsamkeit in einem fremden Lande, dessen Sprache mir unbekannt war, und in welchem mir kein Freund lebte, Alles das hatte mir meine Stellung in St. Petersburg, der ich mit so freundlichen Hoffnungen entgegen gereist war, bereits gründlich verleidet. Ich hatte in fünf verschiedenen Häusern Empfehlungsbriefe von meinem Oheim überreicht, und von allen jenen Leuten seit meiner ersten und letzten Visite kein Sterbenswörtchen wieder gehört, — hatte die prachtvollsten von Pallästen eingefaßten Straßen der russischen Hauptstadt halbe Tage lang durchwandert, und sogar eine Excursion nach den dichten Fichtenwäldern unweit der Stadt unternommen. Ich hatte das Theater besucht, und dort für einen schlechten Platz ein enormes Entree bezahlen müssen, und die Kaffeehäuser, um gegen die dort zu Tage tretenden rohen Sitten den unbesiegbarsten Wiederwillen zu fassen. Außerhalb der Wände unseres kaufmännischen Pallastes sah ich mich auf Weg und Steg belogen und betrogen, und innerhalb derselben von Spionen umgeben und bewacht. War es unter solchen Verhältnissen ein Wunder, wenn sich das Heimweh bei mir einstellte, und meine Sehnsucht nach der alten Hansestadt von Tage zu Tage quälender wurde. In jener Stimmung saß ich denn auch an jenem schwülen Sommertage an meinem Pult, und stellte mich, als ob ich eifrig schriebe, als plötzlich der neben mir an der Wand angebrachte Spiegel das Bild einer Dame zurückwarf.

Eine Dame in unserem Comptoir! Eher hätte ich einen Paradiesvogel dort erwartet, denn selbst die Küche und Wäsche unseres ganzen Etablissements wurde von männlichen Händen besorgt. Und dennoch, dort stand eine Dame, eine lebendige Dame in der elegantesten Pariser Toilette, dem Aeußern nach keine dreißig Jahre alt, mit fein geschnittenen Gesichtszügen, zartem, durchsichtigen Teint, tiefblauen Augen und goldblondem Haar. Sie war so geräuschlos eingetreten, daß ich ihre Anwesenheit erst durch den Spiegel erfuhr, und was mein Erstaunen noch vermehrte, war, daß sie mit Stark sprach. Die Unterhaltung zwischen den Beiden war leise und angelegentlich, und ich muß bekennen, daß ich zu lauschen versuchte, wodurch ich freilich da sie russisch sprachen, um nichts klüger wurde. Was dem Ohre unverständlich ist, erzählt uns indessen nicht selten das Auge, und in diesem Falle belehrte mich die scharfe Beobachtung Beider über die niedrige Einfriedigung meines Pultes, zu meinem außerordentlichen Erstaunen, daß von nichts Anderem die Rede war, als von meiner eigenen Person.

„Herr," wandte sich Stark, das Gespräch mit der Dame unterbrechend, in seinem gewohnten höflich befehlshaberischen Tone, nach der Richtung meines Pultes, „haben Sie die Güte, die Factura über die zur Versendung an unsere Commandite in Bremen bestimmten Seehundsfelle hervorzusuchen."

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlichen Ueberbot auf die Nachlaßgrundstücke des verstorbenen Maurergesellen **Krüger**, nämlich:

1) des Wohnhauses an der Voßstraße, Nr. 194;
2) des Gartens vor dem Wismarschen Thor, Nr. 137;
3) des 1/2 Morgen Acker im Vielbecker Felde, Nr. 1192;

ist ein Termin auf

Mittwoch, den 24. d. M.,

Vormittags 12 Uhr vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt werden, und daß für die Grundstücke zusammen bereits 550 Thlr. geboten sind, und daß dieselben zunächst getrennt, dann aber zusammen zum Aufgebot kommen werden.

Grevesmühlen, den 10. Juni 1863.

Bürgermeister und Rath.

Im Debitwesen des Schneidermeisters **Christian Ohlert** hieselbst wird nunmehr zur definitiven Aufnahme der vom curator bonorum abgelegten Rechnung, sowie zur Vertheilung der Concursmasse nach vorzulegendem Distributionsplan Termin auf

Dienstag, den 23. d. M.,

Vormittags 11 Uhr anberaumt und werden dazu die nichtpräcludirten Creditoren unter dem Rechtsnachtheil der Einwilligung und des Ausschlusses mit Einreden hiedurch vorgeladen.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 3. Juni 1863.

Im Auftrage des Töpfermeisters **Dav. Rollenhagen** habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf seiner Scheune vor dem Wismar'schen Thor am Santower Wege, Nr. 54, einen ersten Termin auf

Montag, den 22. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Montag, den 29. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker **Dav. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 15. Juni 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Das unterzeichnete Gericht macht hiedurch im Auftrage der Gutsherrschaft auf Oberhof bekannt, daß die bisher auf dem Gehöfte No. I. (Jahrenwohner Nevermann) zu **Wohlenberg**, Guts Oberhof, bestandene Krugwirthschaft mit Johannis d. J. aufhören wird.

Grevesmühlen, im Patrimonial-Gerichte Oberhof, den 13. Juni 1863.

Zum bevorstehenden Johannis-Termin suche ich noch verschiedene Capitalien gegen erste Sicherheit und 4 pCt. Zinsen.

Grevesmühlen. T. Goosmann.

Auf dem Hofe **Sievershagen** steht eine binnen 14 Tagen milchend werdende Kuh zu verkaufen.

C. Baumann.

Wollmarkt in Wismar
den 22. Juni.

Auf Verfügung Großherzoglicher hoher General-Post-Direction de dato Schwerin, den 7. Juni a. c., wird während der diesjährigen Badesaison vom **1. Juli a. c.** an die Postverbindung zwischen **Grevesmühlen** und **Boltenhagen**, und zwischen **Dassow** und **Boltenhagen** und retour wie folgt hergestellt:

A. Von Grevesmühlen pr. Klütz nach Boltenhagen **täglich**
nach Ankunft der Personenpost von Wismar und während der Monate Juli und August
in Klütz 8 U. bis 8 U. 10 M.
in Boltenhagen 8 U. 40 M.

Von Boltenhagen nach Grevesmühlen **täglich**
7 U. 15 M. Vm.
in Klütz 7 U. 45 M.
aus Klütz 7 U. 55 M.
in Grevesmühlen 9 U. 25 M.
zum Anschluß der Post nach Wismar.

Während des September-Monats bis zum Schlusse der Badesaison aus Grevesmühlen am **Sonntag, Dienstag, Freitag** 1 U. Nm.
in Klütz 2 U. 30 M.
aus Klütz 2 U. 40 M.
in Boltenhagen 3 U. 10 M.

Aus Boltenhagen am **Montag, Mittwoch, Sonnabend**
7 U. 15 M. Vm.
in Klütz 7 U. 45 M.
aus Klütz 7 U. 55 M.
in Grevesmühlen 9 U. 25 M.

B. Von Dassow pr. Klütz nach Boltenhagen während der Badesaison 1863 aus Dassow **täglich**
nach Ankunft der Posten von Lübeck und Wismar 2 U. 15 M. Nm.
in Klütz 4 U. 45 M.
aus Klütz 4 U. 50 M.
in Boltenhagen 5 U. 20 M.

Aus Boltenhagen in retour **täglich**
9 U. 55 M. Vm.
in Klütz 10 U. 25 M.
aus Klütz 10 U. 30 M.
in Dassow 1 U. Nm.
zum Anschluß der Posten nach Wismar und Lübeck.

Grevesmühlen, den 16. Juni 1863.

Großherzogliches Postamt.
Broll.

Gußstahl- und Münzstahl-
SENSEN
empfiehlt **P. Martens, Kupferschmied.**

J. F. Holst,
wohnhaft vor dem Wismarschen Thore im Hause des Herrn Adv. Bölte,
empfiehlt sein
wohlassortirtes
Uhren-Lager,

als: Pendulen in Bronce, Regulatoren, Comptoiruhren mit und ohne Schlagwerk, alle Arten Schwarzwälder Wanduhren, Ancre- und Cylinderuhren in Gold und Silber für Herren und Damen, 2geh. Spindeluhren in Silber und Neusilber. — Reparaturen aller Art Uhren werden solide und unter Garantie gemacht.

Mit meinem wohlassortirten Lager von **Rathenower Brillen**, sowie auch mit Reparaturen derselben empfehle ich mich gleichfalls dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum bestens.

J. F. Holst.

Das Harms'sche
Bullrichs-Salz
hält von jetzt ab zum Verkauf
W. Hagen.

Zins-Quittungen
sind zu haben in
H. Schumacher's Buchdruckerei.

Newcastler Schmiede-nußkohlen
vorzüglicher Qualität
empfehle ich **aus dem Schiffe „Delphin", Capt. Bremer**, billigstens.
***O. Lembke* in Wismar.**

In einer halben Stunde
kann man
Porzellan und Glas
sehr sauber und malerisch verzieren lernen.

Diese Wissenschaft heißt
Metachromatypie,
und im Besitz derselben gelingt es einem Jeden, in der kurzen Zeit von **3 Minuten** eine schöne malerische Verzierung auf jedem glatten und ebenen Gegenstande hervorzubringen, und zwar ohne alle Apparate und sonstige Vorrichtungen, ohne alle Schwierigkeit und Kostenaufwand. Das ganze hierzu nöthige Material kann man in der Westentasche transportiren und in geselligen Zirkeln sich dadurch manchen Spaß bereiten. Es kann nun diese Methode auf Porzellan, Glas, Metall, Stein, Elfenbein, Horn, Holz u. s. w., ebenso auf Leinwand, Wachstuch, Leder, Pappe, Seide, Papier angewandt und mit verschiedenen Figuren verziert werden, als: Landschaften, Thiergruppen, Fruchtstücke, Guirlanden, Blumen-Bouquets, Brustbilder, Buchstaben, Namen, Wappen, Gratulationen, Käfer, Schmetterlinge, Carricaturen, alles sehr verschiedenartig und zwar in der schönsten Farbenpracht.

Alle diese so sehr verschiedenen Sachen können nun von einem in diese Wissenschaft Eingeweihten in einigen Minuten, ohne daß er des Malens kundig, sauber und elegant gemacht werden, und ist dieses Verfahren den Herren Tischlern, Drechslern, Klempnern, Buchbindern, Glasern und jeder Porzellan- und Glashandlung bestens zu empfehlen.

Auch **Lichtbilder**, sehr elegant, kann man auf diese Weise selbst fertigen und ist dem Handeltreibenden dadurch ein großer Vortheil in die Hand gegeben.

Das Honorar für die Unterweisung ist 1 Thlr. Die Unterweisung geschieht auf Verlangen in eines Jeden eigener Wohnung.

Anmeldungen werden zahlreich erbeten in meiner Wohnung bei Herrn **E. Blanckenburg.**

C. Ellwanger.

Ein zuverlässiger Holländerei-Knecht findet zum 24. Octbr. d. J. einen guten Dienst bei mir.

Vorwerk bei Dassow, im Juni 1863.

Schmidt.

Unser
diesjähriges Schützenfest
findet am
29. und 30. Juni
in gewohnter Weise statt, und laden wir dazu freundlichst ein.

Klütz, den 16. Juni 1863.

Das Comité des Schützenvereins.

Heute, Donnerstag:
Holzfest des Gesangvereins
in den Hungerstorfer Buchen.

Gestern Abend 8 1/2 Uhr wurden wir durch die Geburt eines gesunden Knaben sehr erfreut. Dies zur Anzeige statt jeder besonderen Meldung.

Grevesmühlen, den 17. Juni 1863.

Heinr. Kundt und Frau,
geb. Dreyer.

Nach längerem Krankenlager starb heute Morgen 8 3/4 Uhr mein innig geliebter Mann **Hr. Fr. Böttcher** im Alter von 51 Jahren. Allen Freunden und Bekannten diese Trauer-Anzeige von der

hinterbliebenen Wittwe.

Grevesmühlen, den 14. Juni 1863.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. d. M., Morgens 6 Uhr statt.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 15. Juni. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 320 Stück, —blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 27—33 Mk., außerhalb derselben 26—32 Mk. per 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 50. Sonntag, den 21. Juni. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Neustrelitz**, 17. Juni. So eben geht hier die telegraphische Nachricht ein, daß die Frau Herzogin Georg zu Mecklenburg, Großfürstin von Rußland, Kais. H., heute Mittag gegen 3 Uhr zu Oranienbaum bei St. Petersburg von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden ist.

— Die am 17. d. ausgegebene Nr. 23 des „Regierungs-Blatts" enthält eine umfängliche Verordnung, betreffend das Porto für Brief- und Fahrpostsendungen im Inlande.

— Das vereinte Ritterschaftliche Criminalgericht Lützenhof zu Dassow erläßt unterm 11. d. folgende Bekanntmachung: „Gestern ist hieselbst bei der Stepenitz-Brücke die Leiche eines neugeborenen, ausgetragenen und lebensfähigen Kindes weiblichen Geschlechts stromabwärts schwimmend gefunden worden. Allem Vermuthen nach ist dasselbe gleich nach der Geburt in einer der anliegenden Ortschaften in den Fluß geworfen und hier angetrieben. Nach dem Grade der Verwesung zu urtheilen, muß die Geburt des Kindes vor 8 Tagen bis 3 Wochen geschehen sein. Die Leiche war eingehüllt in 3 zerlumpten Frauenhemden, einer blaucattunenen Schürze, und einer blaucattunenen, zerlumpten Bettdecke ohne weitere Abzeichen. — Ein Jeder, welcher über die Mutter des Kindes oder den Thäter des Verbrechens nähere Auskunft geben kann, wird zur unverzüglichen Angabe seiner Wissenschaft hierher aufgefordert."

— **Wismar**, 18. Juni. Heute Morgen 6 Uhr starb der Herr Bürgermeister Carl Friedrich Schmidt, Großherzoglicher Geh. Hofrath. Geboren 1776, am 3. April zu Warin, ward er in Wismar Bürger und Kaufmann, 1820 am 26. April in den Rath berufen und 1823, 28. Januar zum Bürgermeister erwählt.

— **Rostock**, 18. Juni. In dem etwa 1½ Meilen von hier an der alten Wismarschen Landstraße belegenen Dorfe Parkentin ist vorgestern Morgen eine Büdnerei abgebrannt. Der Besitzer hat fast sein ganzes Mobiliar in den Flammen verloren, außerdem sind eine Kuh und ein Schwein mit verbrannt. (R. Z.)

— Die durch das Ableben des Herrn D. Levy in Ludwigslust erledigte Stelle eines Mitgliedes des israelitischen Oberrathes ist dem Kaufmann W. M. Hinrichsen in Güstrow wieder verliehen worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 16. Juni. Die österreichische Regierung hat die westmächtlichen Propositionen nicht angenommen, sondern abermals amendirt; mit der Zeit wird es dahin kommen, daß drei Depeschen nach St. Petersburg abgehen. Der Herzog von Sachsen-Coburg soll, wie wir vernehmen, neben anderen Zwecken auch den verfolgen, in Wien darauf aufmerksam zu machen, daß man sich dort nicht zu tief mit dem Westen einlasse. Es fragt sich nun, wie weit es den Westmächten gelingt, Oesterreich zu umgarnen und so einen europäischen Krieg hervorzurufen, weil die Politik eines unabhängigen Polens diesen von selbst erzeugen muß.

Der König von Preußen erwartet nicht allein einen Besuch des Kaisers von Oesterreich in Carlsbad (jedoch ohne den Grafen Rechberg, obgleich er selbst von Hrn. v. Bismarck begleitet sein wird), sondern dürfte sich später nach Ischl begeben. Vorher erwartet man noch die Declaration zum Vereinsgesetz. Mittlerweile regnet es Verwarnungen, theils wegen Beitritts zu der Erklärung der Berliner Sechs, theils wegen der „Gesammthaltung", theils auch wegen Mittheilung oder auch nur Wiedergebung thatsächlicher Angaben. Aus Cöln, Stettin 2c. hören wir von politischen Demonstrationen, welche die Gränze der Ruhe nicht überschreiten. Die Folgen nach Innen und Außen sind zu bedeutend, um nicht nach allen Seiten hin die höchste Besonnenheit zu empfehlen.

J. M. die Königin ist von Schloß Babelsberg nach England abgereist. Bis zur Eisenbahn gaben S. M. der König sowie die bei Potsdam residirenden Königlichen Prinzen und Prinzessinnen Höchstderselben das Geleit. Die Königin wird in Brüssel dem k. belgischen Hofe einen kurzen Besuch abstatten und sich morgen Abend in Ostende einschiffen. Nach einem etwa vierzehntägigen Aufenthalte in Schloß Windsor begiebt sich J. Maj. von dort nach Coblenz und reist zu Anfang des Monats August wieder nach Baden-Baden.

Die Regierung ist, wie man in gouvernementalen Kreisen ohne Rückhalt vernehmen kann, bestimmt entschlossen, gegen die Communalbehörden erforderlichen Falls direct vorzugehen, und zwar indem sie von der ihr durch die Städteordnung ertheilten Befugniß Gebrauch machen, die Städtebehörden auflösen und ihre Functionen commissarisch verwalten lassen würde. Man legt zugleich Gewicht darauf, daß dann die nöthige Neuwahl nicht früher als nach Ablauf des äußersten gesetzlichen Termines von 6 Monaten stattfinden würde.

Das Kgl. Preuß. Haupt-Bank-Directorium macht unter dem 16. d. M. bekannt: „Soeben wird bei der Haupt-Bankkasse die erste Nachbildung der neuen Banknoten zu 50 Thlr. entdeckt. Sie ist nach dem Gesammt-Eindruck den echten ähnlich, aber bei einiger Aufmerksamkeit namentlich an dem lappigen Papiere, dem unsauberen, dickeren Drucke und dem nicht geprägten Controle-Stempel von denselben leicht zu unterscheiden. Wir machen deshalb das Publicum auf die dringende Nothwendigkeit aufmerksam, in seinem eigenen Interesse die Noten vor deren Annahme genau zu prüfen oder sich den Einzahler jedes Mal zu merken."

Am 18. wird Herr v. d. Pfordten seinen Bericht über die deutsch-dänische Angelegenheit abstatten. Wie man uns aus Frankfurt schreibt, ist dieser Bericht, mehr als 20 Folioseiten stark (wären es doch eben so viele Linienschiffe!), bereits gedruckt in den Händen der Bundestagsmitglieder. Er giebt eine vollständige, höchst interessante Darstellung des ganzen Rechtsstreits mit Dänemark und stellt namentlich auch die einzelnen Anforderungen, welche der Bund in Betreff Schleswigs an Dänemark zu stellen hätte, übersichtlich zusammen. Man ist begierig zu erfahren, was die dänische Regierung, was die europäischen Großmächte zu diesem Berichte sagen werden. In bundestäglichen Kreisen bleibt man dabei, daß sich die Dänen einer Occupation Holsteins nicht widersetzen werden, verhehlt sich aber nicht, daß die Execution, die in diese engen Gränzen gebannt, vielleicht nicht die ersehnten Resultate haben könnte.

Aus Rußland kommen Nachrichten von sehr bedeutenden Kriegsrüstungen, die dort im Gange sind. Von allen europäischen Staaten hat gerade unter den jetzigen Verhältnissen wohl Rußland am meisten den Frieden nöthig. Auch wünscht dessen Regierung angelegentlich die Erhaltung des Friedens. Um aber allen Eventualitäten gewachsen zu sein, hält sie es für nöthig, in umfassender Weise kriegerische Vorbereitungen zu treffen.

Das „Memorial diplomatique" stellt in Abrede, daß ein Vermählungs-Project zwischen dem zukünftigen Könige von Griechenland und der dritten Tochter der Königin Victoria bestehe.

— **Frankfurt a. M.**, 18. Juni. In der heutigen Bundestagssitzung erstatteten die vereinigten holsteinischen Ausschüsse ihren Bericht, der dahin geht, daß die dänische Regierung aufgefordert werden möge, die Bekanntmachung vom 30. März zurückzunehmen. Der dänische Gesandte legte Verwahrung dagegen ein. Die Abstimmung soll in drei Wochen erfolgen.

— **Wien**, 14. Juni. Gestern Vormittag ist Ihre Maj. die Königin-Wittwe von Neapel, die älteste Tochter weiland des Erzherzogs Carl, hier eingetroffen und hat sich unverzüglich nach Baden begeben, wo sie während des Sommers auf Weilburg in dem Kreise ihrer Verwandten wohnen wird. Es ist das erste Mal seit ihrer Verheirathung nach Neapel, daß die Königin Therese ihr Vaterland wieder besucht. Wie man vernimmt, wird sie mit ihrer Familie nicht mehr nach Italien zurückkehren, sondern ihren bleibenden Aufenthalt in Wien nehmen.

Die zweite Session des Reichsraths durch den Erzherzog Carl Ludwig als Stellvertreter des Kaisers, ist jetzt mit einer im Ganzen erfreulich lautenden Thronrede eröffnet worden, welche die Erhaltung des Friedens nur in sehr allgemeinen Worten in Aussicht stellt, die Finanzlage als günstig schildert und und deren sofortige Prüfung empfiehlt, auch eine Menge wichtiger Gesetz-Entwürfe verspricht. Beachtenswerth ist die Erklärung, daß allen Kronländern jetzt der Eintritt in den Reichsrath offen stehe, noch bedeutender aber die Bemerkung, daß die Machtstellung des Reiches unter dem Schutze freiheitlicher Institutionen sich gehoben. — JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin sind in Kissingen angekommen.

— **London**, 15. Juni. Graf Russell hat gleichlautende Noten, in welcher er auf die gefährlichen Verwickelungen hinweis't, die eine militärische Bundes-Execution in Holstein herbeiführen könnte, nach Wien und Berlin gesandt.

— **Paris**, 15. Juni. Die Antwort Oesterreichs stellt zwar mancherlei Reserven, hat aber im Allgemeinen den Erwartungen entsprochen, und Hr. Drouyn de Lhuys hat bereits dem Fürsten Metternich erklärt, daß man die Mitwirkung des Wiener Cabinets unter den von diesem gestellten Bedingungen annehme. Der Kaiser kommt nächsten Mittwoch nach Paris, um dem Ministerrath zu präsidiren. Die österreichischen Gegen-Propositionen, die gestern Fürst Metternich Hrn. Drouyn de Lhuys überreichte, werden einer Prüfung unterworfen, und es wird wohl noch ein Monat vergehen, ohne daß die polnische Frage einen Schritt weiter thut. So lange wird es nämlich dauern, bis die russische Rückantwort eingetroffen sein wird.

In Frankreich wahrer Puebla-Jubel, in Erwartung des Mexico-Enthusiasmus. Der Abgang von Verstärkungen über See ist unzweifelhaft. Will man Mexico „regueriren", so bedarf es noch anderer Mittel. Oder will man sich mit Amputationen, z. B. Sonora's, begnügen, damit die anderen Glieder dann gesünder werden? England würde scheel dazu sehen, aber nichts weiter einzuwenden haben. Indessen, aus dem Kaiserbrief lesen wir Größeres heraus — vielleicht Besseres für Europa. Man kann doch nicht zwei Welttheile auf einmal regeneriren. Anlangend die inneren Verhältnisse, so sind die Nachwahlen in Paris, Lyon und anderen Punkten nicht viel besser für die Regierung ausgefallen. Der Kaiser läßt sich über diese Frage nicht aus: Einige meinen, er werde gelegentlich ein Einsehen haben.

— **In Italien** ist man über Frankreichs zweideutige Haltung sehr erbittert. Ritter Nigra meint, es habe bei der Occupation Rom's noch Weiteres vor und an eine Abberufung der Garnison sei nicht zu denken. Sollte er das erst jetzt entdeckt haben? Wessen Hut kann Rom besser anvertraut sein, als dem neuen Cäsar, der zugleich der älteste Sohn der Kirche ist! So gut ist es dem heil. Petrus selbst nicht ergangen. Unterdessen finden im Venetianischen allerlei nationale Demonstrationen statt; wenigstens erzählen's italienische Blätter, die österreichischen suchen die Sache abzuschwächen.

— **Polen.** Hier nimmt der Conflict, während er auf dem Felde nicht ganz müssig ist, den Charakter eines Kampfes zwischen Staat und (der römisch-katholischen) Kirche an. Die Erschießung des Kononowitsch ohne geistlichen Zuspruch, die Hinrichtung des Priesters Konarski ohne vorgängige Entkleidung von seinem heiligen Amte, das Alles hat die Priester und den Fanatismus empört. Die National-Regierung läßt den Großfürsten Konstantin wissen, sie könne für sein Leben nicht mehr einstehen, der Erzbischof Felinski protestirt und wird dafür unter Gendarmen-Eskorte nach St. Petersburg abgeführt. So eröffnen sich immer neue und unabsehbare Wirren. Die Regierung beharrt bei der Strenge. Der Senator Wolowski soll in Orel internirt werden, ein jüdischer Student (Scherzmann) ist erschossen worden, mehrere andere sind nach Sibirien gebracht, und in Dünaburg hat man an dem Grafen Plater (dessen ganze männliche Verwandtschaft in Gewahrsam sitzt) durch den Henker ein öffentliches Exempel statuirt. Von polnischer Seite drohen Repressalien, wobei auch ganz schuldlose Personen ihr Leben einbüßen. Am 11. und 12. dieses sollen die Insurgenten in der Gegend von Konin den Kürzeren gezogen haben; namentlich ist die Bande des Czachowski total zersprengt. In den Gouvernements Wilna und Grodno treiben Aufrührer ihr Wesen: die Bauern greifen die Edelleute auf und schicken ihre Aeltesten mit Ergebenheits-Adressen und ansehnlichen Geldsummen nach St. Petersburg.

— **Amerika.** Nach Berichten vom 6. d. bestätigt sich die Aufhebung der Belagerung von Vicksburg (welches vielmehr am 3. d. noch bombardirt wurde) und die Umzingelung Grant's nicht; wohl aber war der conföderirte General Johnston mit ansehnlicher Truppenmacht im Anrücken, um den Bundestruppen ihre Verbindungen abzuschneiden; man sah einer Schlacht entgegen. Zu einer solchen ist es am 27. und 28. v. M. bei Port Hudson bereits gekommen, wo General Banks großen Verlust, wenn auch gerade keine Niederlage erlitten hat. Das conföderirte Heer unter Lee scheint über den Rappahannock gehen zu wollen; der Bundes-Feldherr Hooker traf Gegenanstalten.

Gräfin Rosenki.

(Fortsetzung.)

Also über Pelzwaaren hatte man sich unterhalten, und die Dame besuchte unser Comptoir, um Seehundsfelle zu erhandeln! Gleichviel, es sollte mir jetzt Gelegenheit werden, sie näher in's Auge zu fassen. Ihr Gesicht war nicht nur auffallend hübsch, sondern schön zu nennen, auch erinnerte ich mich außerdem, es erst vor wenigen Tagen am Fenster eines der prächtigen Paläste am Admiralitätsplatze gesehen zu haben. Die Dame begrüßte mich, als ich mich näherte, mit einer verbindlichen Halbverbeugung und freundlichem Blick.

„Ich bedaure, Ihnen so viel Mühe zu verursachen, mein Herr," sagte sie dann in gutem Deutsch, mit nur geringem fremdländischen Accent.

Da ich seit länger denn zwei Monaten meine geliebte Muttersprache von Niemanden, als dem trockenen, mir so unangenehmen Stark gehört, so hätte ich jetzt, da sie mir von diesen rosigen Lippen entgegentönte, einen freudigen Luftsprung machen mögen, und es kostete mich in Wahrheit nicht geringe Mühe, wenigstens äußerlich meine Ruhe zu bewahren. —

„Durchaus keine Mühe, meine Gnädigste," stammelte ich endlich.

„Ich bin Ihnen zu besonderem Dank verpflichtet," war die Antwort; „und bitte, sind Sie schon lange in St. Petersburg?"

„Erst zwei Monate," erwiderte ich.

„Und wie gefällt es Ihnen hier?"

„Ich bin noch kaum im Stande, ein Urtheil darüber zu fällen."

„Es ist wahr, die Deutschen sind verständige Leute, und gewohnt, nnu aus Erfahrung und mit Ueberlegung zu sprechen. Ich halte viel auf die deutsche Nation!"

Wie wunderhübsch sie unsere Sprache redete!

„Meine Gouvernante war ebenfalls eine Deutsche und und zugleich meine liebste Freundin, und nur der außerordentlichen Mühe, welche sie sich mit mir gab, verdanke ich meine Kenntniß der mir so lieben Sprache."

„Die Mühe jener Dame hat glänzende Früchte getragen," entgegnete ich verbindlich; „Sie sprechen Deutsch wie eine Eingeborene."

„Es war mir bisher unbekannt, daß die Deutschen auch zu schmeicheln verstehen," gab die Dame mit dem lieblichsten Lächeln zurück, „aber aufrichtig, wie gefällt Ihnen das gesellige Leben hier?"

„Ich habe bis jetzt wenig davon gesehen."

„Ah, Sie haben vielleicht weder Freunde noch Verwandte hier in St. Petersburg?"

„Keine, meine Gnädigste, ich bin hier ein Fremdling."

Mit welcher Theilnahme, welchem innigen Mitgefühl sie mich anblickte! Ach, ich hätte ihr vierzehn Tage lang so gegenüber stehen mögen. Stark gab mir indessen in diesem Augenblick die Factura zurück und sagte in seiner gewohnten frostigen Manier: „Es ist Alles in Ordnung." Es war dies ein Wink, mich an mein Pult zurückzuverfügen und ich that es nach einer artigen Verbeugung gegen die Dame, die auf's Verbindlichste erwidert wurde. Nach fernoren wenigen mit

Stark in russischer Sprache gewechselten Worten verließ die Dame das Comptoir in eben so geräuschloser Weise, wie sie gekommen war.

Von dieser Stunde an benahm sich Stark mittheilsamer und artiger gegen mich, gerade, als habe er endlich in mir eine nicht völlig zu übersehende Persönlichkeit entdeckt. Seine Gesellschaft war freilich ungefähr so schmackhaft für mich, wie die Frucht des Holzapfelbaumes, doch nicht nur fühlte ich mich völlig vereinsamt, sondern wünschte außerdem angelegentlich Näheres über jene Dame in Erfahrung zu bringen, und wirklich zeigte sich auch mein liebenswürdiger Landsmann bereit, für diesmal meinen Wunsch zu befriedigen. Die Dame war die Gräfin Rosenki, Wittwe, sehr reich, kinderlos, und gehörte einer der ersten Familien Estlands an. Unsere prächtige Geschäftslocalität war ein ihr gehöriger Pallast und die Seehundsfelle, welche zur Verschiffung nach London bestimmt waren, stammten von einer ihrer zahlreichen Besitzungen im Gouvernement Archangel her. „Diese letzteren sind zwar nicht so recht eigentlich ihr Eigenthum," fügte Stark hinzu, „sondern gehören dem Neffen ihres verstorbenen Gatten, dessen Curatorin sie ist, was hier in Rußland jedoch fast so viel zu bedeuten hat, als wäre sie selbst die Besitzerin."

Als ich wenige Tage später Nachmittags, die Feder in der Hand, jedoch in Wahrheit mit dem Gedanken beschäftigt war, ob der Besuch meiner hochgebornen Gönnerin sich wohl wiederholen würde, vor meinem Rechnungsbuche saß, während Stark, ganz wieder Gewohnheit, an seinem Pulte fehlte, ließ sich ein leichtes Knarren der Thür, ein Rauschen von Seide oder Atlas hören und Gräfin Rosenki stand im Local.

„Ah, mein junger, deutscher Freund," redete sie mich mit wahrhaft bezauberndem Lächeln an, als ich mit meiner zierlichsten Verbeugung vor sie hintrat; „wie ich mich freue, Sie wiederzusehen! Ihre Hand, wenn ich bitten darf! Es ist ja so Sitte in Ihrem lieben Vaterlande; nicht wahr? Wenigstens pflegte meine Gouvernante es mir zu erzählen. Wie ich mich sehne, Deutschland einmal zu besuchen."

Ich schmeichle mir, ich ließ es bei dem erlaubten, nein, erbetenen Druck der schönen, kleinen, mit zartem citronfarbigen Handschuh bekleideten Hand, weder an der gehörigen Grazie, noch an Herzhaftigkeit fehlen; jedenfalls ist mir das wonnige Gefühl jenes Augenblicks unvergeßlich geblieben. Die Gräfin fragte nach Stark und äußerte, als ich seine Abwesenheit entschuldigte, daß ihr gegenwärtiges Geschäft mit ihm eben nicht von besonderer Wichtigkeit und sie selbst nicht im Geringsten Eile habe. Ich bat sie natürlich, sich bis zu seiner Rückkehr niederzulassen und die Unterhaltung zwischen uns nahm ihren Fortgang.

Trügt mich mein Gedächtniß nicht, so begann die Gräfin damit, mich noch einmal zu fragen, ob der gesellige Verkehr in St. Petersburg meinem Geschmacke zusage und da sie eine große Vorliebe für die Deutschen besaß, wir ja auch einander traulich die Hände geschüttelt hatten, so erzählte ich ihr mit aller Offenheit die Wahrheit, nämlich, daß ich in ganz St. Petersburg auch nicht einen einzigen Bekannten außer Stark hätte, mit dem ich mich verständigen könne und daher meiner Stellung herzlich müde sei. Die Dame schien mit einer Theilname und Gefühlswärme zuzuhören, die mich, jung und unerfahren wie ich war, völlig mir selbst entrückte.

„Fern von allen Verwandten, freudenlos und ohne allen Anhalt in einer großen fremden Stadt, den alten Mann, der an jenem Pulte zu sitzen pflegt, zur einzigen Gesellschaft," sagte sie mit sanfter, trauriger Stimme, „o, daß muß eine harte, schwere Prüfung für Sie sein. Und Sie dürfen auch natürlich ohne die Einwilligung Ihres Oheims nicht nach Deutschland zurückkehren?"

„Leider nein," antwortete ich, „und er ist eben ein Mann, gegen den ich nicht wagen darf, eine Klage über meine Einsamkeit laut werden zu lassen, denn er würde wie über ein Kind über mich lachen, und mir einfach den Rath geben, mich auf meine Geschäfte zu beschränken."

„Ach, ja wohl," sagte die Gräfin, „diese Geldmenschen haben nun einmal für nichts Sinn, als für ihre Geschäfte. Aber sagen Sie mir, hätten Sie Lust, etwas von dem hiesigen geselligen Verkehr zu sehen? Von der höheren Gesellschaft, natürlich — vom Adel?"

„Ich habe niemals Gelegenheit gehabt, mich in höherer und adliger Gesellschaft zu bewegen, gnädigste Frau, war nie etwas Anderes, als ein einfacher Kaufmannscommis."

„Mag sein," erwiderte sie, indem sie mich vom Kopfe bis zum Fuße mit dem Blicke einer gütigen und wohlwollenden Patronin musterte, „aber Sie verstehen mit Grazie und Anstand aufzutreten, so daß man Sie ohne Zweifel mit allen Ehren in jene Cirkel einführen kann. Da Sie, wie Sie mir sagen, hier so einsam und verlassen dastehen, so werde ich mir ein Vergnügen daraus machen, Sie morgen Abend in einen ausgewählten Kreis meiner nächsten Freunde und Freundinnen einzuführen, wenn Sie geneigt sind, mein Haus mit Ihrem Besuche zu beehren. Wir haben nichts wie Quadrille, Spiel und Souper."

Träumte ich, oder war ich in voller Wirklichkeit von einer russischen Gräfin zur Quadrille, Spiel und Souper eingeladen worden — ich, wohlbestallter Commis am Comptoir von Skinderkin & Comp.? wo war die Garderobe, um im Pallast Rosenki zu erscheinen?

Ein Galla-Anzug für Abendgesellschaften war eine Acquisition, von der sich bis dahin meine kühnste Phantasie nichts hatte träumen lassen.

„Ich bin Ihnen zu außerordentlichem Dank verpflichtet, gnädigste Frau Gräfin," stammelte ich endlich in höchster Verwirrung, „jedoch —"

„Sie denken natürlich an Ihren Anzug, mein junger Freund," unterbrach mich meine hochgeborne Freundin, indem sie mir ihre schöne Hand leicht auf den Arm legte und mir schalkhaft lächelnd in's Auge blickte; „machen Sie sich jedoch darüber durchaus keine Sorge, denn Sie werden finden, daß wir uns für solche Fälle im Pallast Rosenki ein wenig auf Zauberei verstehen. Verfügen Sie sich morgen Abend um sieben Uhr in die Gegend des Theeladens in dem Gäßchen hinter diesem Ihrem Geschäftshause. Eine meiner Karossen wird Sie dort erwarten und nach dem Pallast bringen, einer meiner Diener wird Sie dann in mein Ankleidezimmer führen, wo Sie Alles vorfinden werden, was zur Toilette eines Cavaliers erforderlich ist. Sie ziehen sodann die Glocke; der Diener erscheint und führt Sie in meinen Salon."

Mit welchen Worten ich in meiner Ueberraschung und Verwirrung meiner hochgebornen Freundin meinen Dank abstattete, ist mir nicht mehr erinnerlich. Wann in aller Welt war vor mir ein Geschäfts-Commis von einer Gräfin Rosenki zu einem ausgewählten Cirkel ihrer besten Freunde eingeladen worden, — wann würde es nach mir geschehen! Die ganze Thatsache schien mir so gänzlich außerhalb des Bereiches der Möglichkeit zu liegen, war dem gewöhnlichen Laufe der Dinge so fremd, daß mir fast der Kopf schwindeln wollte. Doch welcher junge Mann in meiner Stellung hätte eine solche Einladung ausgeschlagen.

„Reden wir nicht weiter davon," unterbrach mich die Gräfin auf's Neue, „wenn Sie erst das Geschäft Ihres Oheims ererbt haben werden, und dann ein großer Kaufmann sind, werden sie vielleicht Gelegenheit haben, mir durch Gefälligkeiten gegen den einen oder andern in Deutschland vereinsamten Russen zu danken. Vergessen Sie nicht, sich um sieben Uhr bei jenem Theeladen einzufinden. Ich kann auf jenen alten Herrn nicht länger warten. Adieu!"

Sie reichte mir noch einmal die Hand, und war im Begriff, das Comptoir zu verlassen.

„Eine Frage hätte ich aber fast vergessen, mein Freund," sagte sie dann, sich noch einmal zu mir umwendend, „sprechen Sie Französisch?"

„Nein, gnädigste Frau," antwortete ich, bei dem Gedanken daß dies die Sprache der ganzen gebildeten Welt in St. Petersburg ist, über und über erröthend. Meine Schulerziehung war gerade in die Jahre der großen europäischen Kriege gefallen, zu welcher Zeit die Kenntniß des Französischen unter Geschäftsleuten weder so gewöhnlich, noch ihnen nothwendig war, wie nach jener Periode.

„Können Sie es verstehen?" Und sie sah mir mit neugierig fragendem Blicke scharf in die Augen.

„Kein Wort gnädige Frau."

„Das trifft sich unglücklich," gab sie zurück, „da das Französische hier die die allgemeine Sprache der höheren Cirkel und die deutsche Sprache selten benutzt, oder auch nur verstanden wird. Wer nicht französisch spricht, wird hier wie ein Bauer, wenigstens als nicht courfähig betrachtet. Doch mir fällt ein Mittel ein, unsern Plan dennoch durchzuführen; Sie müssen sich stellen, als wären Sie stumm. Ich weiß, Sie besitzen hinlängliche Gewandheit, eine solche Rolle durchzuführen, und es wird Ihnen um so leichter werden, da Ihnen die Unterhaltung der Gesellschaft unverständlich sein wird. Nur dieses Eine vergessen Sie nicht: Kein Laut von ihren Lippen, weder vor meinen Gästen, noch meinen Dienern, oder wir kämen in's Gerede der Leute, und es wäre um meinen Plan, Sie in der höheren Gesellschaft heimisch zu machen, ein für alle Mal geschehen. Adieu, mein junger Freund!"

(Fortsetzung folgt.)

Nach erfolgter reiner Insolvenz-Erklärung des Productenhändlers **Pincus Friedheim** hieselbst ist mit Vorbehalt creditorischer Rechte formeller Concurs über dessen Vermögen erkannt, die erforderlichen Sicherheitsmaaßregeln verfügt und der Apotheker **Polenski** zum interimistischen curator bonorum bestellt.

Es ist nunmehr ein Liquidations-Termin auf

Sonnabend, den 27. Juni d. J.,

Morgens 11 Uhr angesetzt, zu welchem Alle, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an den Cridar und dessen Vermögen haben, zur bestimmten Anmeldung ihrer Forderungen, sowie zur Production der Originalien und sonstigen schriftlichen Beweismittel hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheile der Abweisung von der Masse und des Ausschlusses.

Von der Anmeldungspflicht sind nur ausgenommen die Stadtbuchgläubiger des Wohnhauses Nr. 42 an der großen Straße rücksichtlich des Capitals und der laufenden Zinsen.

Ferner ist ein anderweitiger Termin angesetzt auf

Sonnabend, den 4. Juli d. J.,

Morgens 11 Uhr, zum Versuch einer gütlichen Hinlegung dieses Debitwesens, sowie eventualiter zur Prioritätsausführung, zur definitiven Wahl eines Güterpflegers, Feststellung der Verkaufsbedingungen hinsichtlich des Wohnhauses Nr. 42 und zu sonst nöthig erscheinenden Beschlußnahmen über die Masse, zu welchem die nicht präcludirten Gläubiger hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheile des Gebundenseins an die gefaßten Beschlüsse und des Ausschlusses mit der Prioritäts-Deduction.

Grevesmühlen, den 17. April 1863.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zum öffentlichen Ueberbot auf die Nachlaßgrundstücke des verstorbenen Maurergesellen **Krüger**, nämlich:

1) des Wohnhauses an der Voßstraße, Nr. 194;
2) des Gartens vor dem Wismarschen Thor, Nr. 137;
3) des ½ Morgen Acker im Vielbecker Felde, Nr. 1192;

ist ein Termin auf

Mittwoch, den 24. d. M.,

Vormittags 12 Uhr vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber biedurch geladen werden mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt werden, und daß für die Grundstücke zusammen bereits 550 Thlr. geboten sind, und daß dieselben zunächst getrennt, dann aber zusammen zum Aufgebot kommen werden.

Grevesmühlen, den 10. Juni 1863.

Bürgermeister und Rath.

Wegen Reparatur der großen Brücke über die Stepenitz in der Grevesmühlen-Schweriner Landstraße in der Feldscheide zwischen der Hof Rütinger und Wüstemarker Feldmark ist die Passage dieser Landstraße von Montag, den 22. Juni d. J. bis zum 28. Juni d. J. incl. von der Wüstemarker Feldscheide bis zum Hofe Rüting gesperrt und haben während dieses Zeitraums alle Fuhrwerke die Richtung von Mühlen-Eixen über Rüting-Steinforth ꝛc. zu nehmen.

Grevesmühlen, den 19. Juni 1863.

Großherzogliches Amt.

Im Auftrage des Töpfermeisters **Dav. Rollenhagen** habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf seiner Scheune vor dem Wismar'schen Thor am Santower Wege, Nr. 54, einen ersten Termin auf

Montag, den 22. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Montag, den 29. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker **Dav. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 15. Juni 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Das unterzeichnete Gericht macht hiedurch im Auftrage der Gutsherrschaft auf Oberhof bekannt, daß die bisher auf dem Gehöfte No. I. (Jahrenwohner Nevermann) zu **Wohlenberg**, Guts Oberhof, bestandene Krugwirthschaft mit Johannis d. J. aufhören wird.

Grevesmühlen, im Patrimonial-Gerichte Oberhof, den 13. Juni 1863.

Wollmarkt in Wismar
den 22. Juni.

Holländischen Käse
empfiehlt **W. Hagen.**

Dreibrand-, Brillen- und Pflug-
Stahl
hält. bei Abnahme von 50 Pfd. zu Fabrikpreisen, empfohlen **P. Martens, Kupferschmied.**

Das Harms'sche
Bullrichs-Salz
hält von jetzt ab zum Verkauf
W. Hagen.

Dr. Pattison's
Gichtwatte,
Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 12 ßß, halbe Pakete zu 7 ßß bei **W. Neumann-Grevesmühlen.**

Oelfarben und **Oelfarbenpulver** in weiß, grau, blau, roth, gelb, grün ꝛc. hält empfohlen
W. Hagen.

Zu Michaelis habe ich eine Wohnung, bestehend aus einer Stube, Schlafstube, Küche und Speisekammer parterre, einer Stube und Dachkammer eine Treppe hoch, Keller- und Stallraum, zu vermiethen.

W. Kröncke. Kirchstraße.

J. F. Holst,
wohnhaft vor dem Wismarschen Thore im Hause des Herrn Adv. Bölts,
empfiehlt sein
wohlassortirtes
Uhren-Lager,
als: Pendulen in Bronce, Regulatoren, Comptoiruhren mit und ohne Schlagwerk, alle Arten Schwarzwälder Wanduhren, Ancre- und Cylinderuhren in Gold und Silber für Herren und Damen, 2geh. Spindeluhren in Silber und Neusilber. — Reparaturen aller Art Uhren werden solide und unter Garantie gemacht.

Mit meinem wohlassortirten Lager von **Rathenower Brillen**, sowie auch mit Reparaturen derselben empfehle ich mich gleichfalls dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum bestens.

J. F. Holst.

Ein Scheunenfach hat zu vermiethen
Wittwe **Zürner,**
Kirchstraße.

Ein zuverlässiger Holländerei-Knecht findet zum 24. Octbr. d. J. einen guten Dienst bei mir.

Vorwerk bei Dassow, im Juni 1863.

Schmidt.

Für das Geleit bei der Beerdigung unseres Gatten und Vaters, des Ackerbürgers **H. Fr. Böttcher**, sagen hiemit herzlichen Dank

die Hinterbliebenen.

Unser
diesjähriges Schützenfest
findet am
29. und 30. Juni
in gewohnter Weise statt, und laden wir dazu freundlichst ein.

Klütz, den 16. Juni 1863.

Das Comité des Schützenvereins.

E. Blanckenburg's Garten.
Heute, Sonntag:
Concert.
Des Exercirens wegen Anfang 4 Uhr Nachm.
(Bei ungünstiger Witterung im Saale.)

Heute, Sonntag:
Tanzmusik im Schützenhause.

Vorläufige Anzeige.
Am Dienstag, den 30. Juni, im E. Blanckenburgschen Saale:
Concert
unter gütiger Mitwirkung der Damen **Meltzow** und **Horn**, so wie der Herren **Maynz** und **Schell.**

C. Ellwanger.

Heute Abend wurde meine gute Frau nach kurzer, schwerer Krankheit in's bessere Leben durch den Tod von mir und meinen Kindern abgerufen. Allen Freunden und Theilnehmenden die Anzeige dieses schweren Verlustes.

Grevesmühlen, den 20. Juni 1863.

Franz Allerding.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 18. Juni. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 317 Stück, 15 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 26—32 Mk., außerhalb derselben 24—31 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 312 Stück, 40 blieben unverkauft. Preis 30—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Unsere von der Kgl. Regierung zu Potsdam als feuersicher geprüfte **Asphalt-Dachpappe** empfehlen zum Preise von 3 Thlr. pro []Ruthe.

Brandenburg a. H. **Leykum & Co.,** concessionirte Fabirk.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 51. Donnerstag, den 25. Juni. **1863.**

Mit Nr. 53 beginnt ein neues Abonnement auf das „Grevesmühlener Wochenblatt" und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löbl. Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann. **Die Expedition.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Das „Regierungsblatt" vom 20. d. M. für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin enthält eine Verordnung, betreffend die Stempelung, den Debit und die Benutzung von Spielkarten.

— Das am 20. d. M. ausgegebene Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält Verordnungen betreffend: Die Ausgabe eines Porto- und Gebühren-Regulativs — Veränderte Bestimmungen des Reglements für den Postverkehr — Portoberechnung recommandirter Stadtpostbriefe — Aufhebung des unterm 8. Mai 1856 publicirten Porto-Tarifs — Betreffend die Vertheilung von Probeblättern durch die Postanstalten und die Beifügung von Beilagen zu den einzelnen Zeitungs-Nummern — Insinuation der Schreiben der Canzlei-Executoren — Betreffend die Zeitungs-Bestellungen im Verkehr mit Würtemberg — Betreffend die genaue Anfertigung der Chaussee-Geld-Berechnungen — Veränderte Portosätze für Correspondenz via England.

— Bei heute erfolgter Auslooſung der in Termino Antoni 1864 abzutragenden Reluitionscasse-Schulden — deren Abminderung dadurch circa 40,000 Rth. Crt. betragen wird — hat das Loos folgende Capitalien getroffen: Lit. A. Nr. 309. 358. 361. 366. 507. 627. 642. 979. 1181. 1241. 1255. 1420. 1465. 1467. 1485. 1579. 1669. 1670. 1695. 1875. 1917. 1950. 2094. 2128. 2181. 2282. 2288. 2297. 2300. 2338. 2350. 2396. 2480. 3227. 3257. 3437. 3468. 3540. 3788. und 3865; Lit. B. Nr. 149. 181. 267. 512. 752. 764. 784. 812. 840. 940. 1008. 1134. 1179. 1219. 1278. 1294 und 1435; Lit. C. Nr. 305. 613. und 944; Lit. D. Nr. 32. 192. 215. 358 und 373; Lit. E. Nr. 135. 442. 481. 546. 548. 676. 695. und 798; Lit. F. Nr. 65. 191. 784. und 842; Lit. G. Nr. 220. 276. 339. und 479; Lit. H. Nr. 508. 607. und 748. Mithin haben die Gläubiger und Inhaber vorbenannter Obligationen deren Rückzahlung in Termino Antoni 1864 zu gewärtigen und abzufordern. Es müssen des Zwecks die Inhaber der auf Namen lautenden Verschreibungen diese vier Wochen vor solchem Termine an den Herrn Ober-Zahlcommissär Peitzner hieselbst, rechtsgenüglich quittirt und mit hinlänglicher Legitimation des Eigenthümers, franco einsenden, die Inhaber der au porteur-Obligationen aber dieselben mit allen nicht zahlfälligen Coupons an den genannten Vorstand der Großherzoglichen Reluitions-Cassa abliefern, wogegen alsdann den Berechtigten die gebührende Zahlung nicht entstehen wird. Unter Bezug auf die früheren Verkündigungen wird darauf aufmerksam gemacht: daß pro Johannis 1861 die Obligation Lit. A. Nr. 1948, 1862 die Obligation Lit. B. Nr. 91, und die Obligation Ltt. H. 610, daß pro Antoni 1863 die Obligation Lit. H. Nr. 364 ausgelooſet ist, aber diese Capitalien bisher nicht abgefordert sind und daher zinsenlos deponirt stehen. Schwerin, den 16. Juni 1863. Großherzoglich mecklenburg-schwerinsche Reluitions-Commission.

— **Dassow**, 20. Juni. Vorgestern Abend um 10 Uhr kam in dem ca. 3/4 Meilen von hier entfernten Müllerhause zu Volkstorff Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß die Bewohner nichts als das Leben gerettet haben sollen. Auch zwei Pferde wurden eine Beute der Flammen. — Die Mutter des hier in der Stepenitz gefundenen neugebornen Kindes soll bereits entdeckt und geständig sein.

— **Wismar**, 19. Juni. In der Nähe des Bahnhofes gerieth vorgestern Abend ein kleines Kind unter die Räder eines Arbeitswagens und wurde sofort getödtet.

— Die Dereliction der Wismar-Lübecker Chaussee Seitens der betreffenden Chausseebaugesellschaft steht nahe bevor. Um darüber Beschluß zu fassen, soll am 7. Juli eine Versammlung der Actionäre zu Grevesmühlen stattfinden, wo die Unmöglichkeit nachgewiesen werden wird, dieselbe aus ihren eigenen Erträgen zu erhalten. Allmählig — meint ein Correspondent aus Mecklenburg-Schwerin in den „Hamb. Nachr." — wird dieses Geschick wohl die meisten Chausseelinien ereilen, da man sich leicht überzeugen wird, daß auch eine Erhöhung des Chausseegeldes, die ohnehin die begründetsten Bedenken in wirthschaftlicher Beziehung hat, kein unbedingt sicheres Mittel zur Erhöhung der Rentabilität ist.

— Die Central-Committe für das Missionswesen in Mecklenburg-Schwerin hat beschlossen, am 1. und 2. Sept. d. J. eine Missions-Versammlung und Pastoral-Conferenz in Güstrow zu veranlassen und hat die Präpositen ersucht: die Pastoren ihres Cirkels von diesem Vorhaben in Kenntniß zu setzen, zur Abfassung einer oder mehrere Thesen aufzufordern und letztere bis Ende des Monats Juli an den Schriftführer der Central-Committe, den Pastor Schubart in Schwerin, einzusenden.

— Der Verein gegen Thierquälerei zu Schwerin ist statutenmäßig verpflichtet, in einer alljährlich abzuhaltenden General-Versammlung den Mitgliedern des Vereines über seine Thätigkeit Bericht abzustatten. Diese General-Versammlung wurde im vorigen Jahre am 7. Juli, dem Stiftungstage des Vereines, gehalten. Der Vorstand beabsichtigte Anfangs, auch für das laufende Jahr diese statutenmäßige General-Versammlung auf den genannten Tag anzusetzen, beschloß aber später auf Antrag eines seiner Mitglieder, solche für dies Jahr bis in den Anfang des September zu verschieben, in der Hoffnung, daß dieselbe schon wegen der dann für solche Versammlungen mehr geeigneten Jahreszeit von den Freunden und Mitgliedern des Vereins zahlreicher besucht werden möchte, als dies im vorigen Jahre leider der Fall war.

Allgemeine Nachrichten.

— Die drei Noten sind — vermuthlich am 18. d. — abgegangen; beinahe (?) identisch in Betreff der Vorschläge, wenn auch verschieden in ihrer Motivirung. Die französische Note soll sehr gemäßigt lauten, die Waffenruhe nur andeuten, in der Repräsentationsfrage sich so viel wie möglich dem österreichischen Standpunkte nähern, das meiste Gewicht aber auf eine Conferenz der acht Mächte legen, übrigens von einem Berichte begleitet sein, der sich auf die neuesten Gewalthand-

lungen bezieht. Die englische Note soll im Ganzen weit schroffer lauten, die österreichische dagegen über die sechs Punkte und deren ursprüngliche Auslegung nicht hinausgehen. Nächsten Dienstag, meint man, werden die Noten dem Fürsten Gortschakoff überreicht werden. Ueber die Entscheidung tiefes Dunkel. Man erfährt nur, daß der Fürst nicht allein die Herstellung der Verfassung von 1815 und einen Waffenstillstand in jeglicher Form, sondern überhaupt jeden Vorschlag einer eigends in Betreff der polnischen Frage zu berufenden Conferenz, vollends eines Congresses, mittelst Depeschen an die Botschafter in Paris, London und Wien von vornherein zurückweist, vielmehr über die sechs Punkte auf gewöhnlichem diplomatischen Wege zu verhandeln vorschlägt. Ist der Fürst oder sein Gebieter mittlerweile keiner anderen Gesinnung geworden, so darf man, wenigstens von Seiten der Westmächte, einem Abbruch der diplomatischen Beziehung entgegensehen. In Rußland herrscht, wenn nicht bei Hofe, doch in der Nation eine trotzige und begeisterte Stimmung: der Vertheidigungsplan soll schon ausgearbeitet sein.

— Die Ausschuß-Anträge in der **deutsch-dänischen Frage** liegen jetzt der Länge nach vor. Die Bundes-Versammlung wird, für den Fall der Weigerung Dänemarks, zur Wiederaufnahme des Bundesbeschlusses vom 12. August 1858 (das Executions-Verfahren betreffend) aufgefordert, zugleich aber sind die britischen Vermittelungs-Vorschläge vom 24. Sept. v. J. als Ausgleichungsbasis hingestellt. Abstimmung 9. Juli. Was über englische oder russische Abmahnungen verlautet, scheint erdichtet oder mißverstanden zu sein. Frankreich hat gegen die Execution in Bezug auf Holstein nichts einzuwenden. Für Schleswig aber ist natürlich von Execution nicht die Rede, sondern nur von „Anwendung aller Mittel zur Geltendmachung der dem Bunde durch ein völkerrechtliches Abkommen erworbenen Rechte". Wenn nun „alle" Mittel nicht anschlagen, was bleibt dann übrig als die militärische Action? Und doch ist Dänemark auch darauf gefaßt, wenn auch im Augenblick — vielleicht der Beziehungen zu Rußland halber — mit Schweden eine Kühle eingetreten zu sein scheint.

— **Berlin**, 20. Juni. Se. Maj. der König ist schon gestern früh um 8½ Uhr nach Karlsbad abgereist; der Minister-Präsident befand sich nicht in seiner Begleitung.

Gerüchte allerlei Art werden hier verbreitet, sogar die unsinnigsten, zu letzteren gehört das Gerücht, Königin Victoria habe dem Kronprinzen ein englisches Schloß angeboten, um dort mit seiner Familie einstweilen ein von der Politik zurückgezogenes Leben zu führen. Die Stellung eines Kronprinzen ist bekanntlich zu allen Zeiten, je schwieriger dieselben sein mögen, eine ganz unzweifelhafte an den Stufen des Thrones, und Königin Victoria hat allzu viele gesunde Erkenntniß, als daß sie eine solchen anrathen könnte, das Vaterland zu verlassen. Allein man ist hier geschäftig, Tendenzgerüchte in die Welt zu bringen, und die Leichtgläubigkeit ist größer, als man meinen sollte, da die Unklarheit der Begriffe eine überaus überwiegende Rolle spielt.

Seit der König nach Carlsbad abgereist, ist es ziemlich still geworden. Von neuen Ordonnanzen ist nicht mehr die Rede. Ueber einen Briefwechsel des Königs mit dem Kronprinzen und den Beziehungen des Letztern zu der britischen Königsfamilie, in deren Mitte die Königin weilt, bringen englische Blätter allerlei Neuigkeiten, deren Richtigkeit dahin gestellt sein mag: nur so viel, daß der Kronprinz an seinen Ansichten festzuhalten scheint. Preußische Organe behaupten, es bestehe eine Verständigung mit Oesterreich in der polnischen Frage; österreichische erklären dies für aus der Luft gegriffen — die ersteren lassen sich hierdurch nicht abschrecken und beharren bei ihrer Behauptung.

Der Generalcorrespondenz wird aus Genua geschrieben, daß „Briefe aus Caprera die stark anzuzweifelnde Thatsache" melden, Garibaldi habe eine Adresse von einem geheimen demokratischen Comite aus Köln empfangen, „worin der General um Hülfe und Beistand gegen die reactionären Uebergriffe der preußischen Regierung ersucht wird." — Garibaldi soll mit seiner alten Phrase geantwortet haben, daß er sich aufs Pferd setzen werde, um den unterdrückten Völkern Europas den brüderlichen Beistand Italiens zu bringen. — Ob an alledem viel oder wenig oder gar nichts wahr ist, immerhin kommt das Ganze auf einen „schlechten Witz" heraus.

— **Wien**, 18. Juni. Die feierliche Eröffnung der Reichsrathssession hat heute mit dem üblichen Ceremoniel stattgefunden. Der Kais. Stellvertreter, Erzherzog Karl Ludwig, der, wie alle Uebrigen, unbedeckten Hauptes in den Saal trat, bestieg die Estrade, nahm auf dem Thronsessel Platz, bedeckte sein Haupt und las mit klarer, bei dem Schlußsatze mit gehobener Stimme, die Thronrede. Letztere wurde an einzelnen Stellen von Beifallsrufen begleitet. Am Schlusse ertönte ein dreimaliges Hoch auf Se. Maj. Den Ein- und Austritt Sr. Kais. Hoh. bezeichneten Gewehrsalven des auf dem Burgplatze aufgestellten Infanteriebataillons.

— **London**, 19. Juni. Ihre Majestät die Königin von Preußen erreichte gestern Nachmittag wohlbehalten Windsor. Die Prinzessinnen und eine Ehrenwache erwarteten Allerhöchstdieselbe am Bahnhofe, die Königin Victoria am Fuße der großen Treppe. Am Abend trafen der Prinz von Wales und seine Gemahlin ein.

— **Paris**, 18. Juni. Der Kaiser ist gestern Abend um 6 Uhr wieder nach Paris gekommen. Heute ertheilte er mehrere Audienzen. Um 1 Uhr war wieder Ministerrath, der über 2 Stunden dauerte. Die Minister waren erst gestern Abend dazu zusammenberufen worden. Hr. Baroche, obgleich noch nicht ganz hergestellt, wohnte demselben bei. Verschiedene Gerüchte über die Vorgänge in demselben circuliren. Man spricht von dem baldigen Eintritt höchst wichtiger Ereignisse. Die Noten für St. Petersburg gingen heute Morgen ab. Viele glauben, daß sich die Ereignisse jetzt drängen werden.

— **Rom**, 17. Juni. Es ward heute der 17. Jahrestag der Thronbesteigung Sr. Heil. des Papstes Pius IX. festlich begangen. — Der Papst hat den Kaiser Napoleon zur Einnahme von Puebla beglückwünschen lassen.

— **Korfu**, 14. Juni. Es werden hier Vorbereitungen zum Empfange des Königs Georg von Griechenland getroffen, welche auf einen längeren, wenn nicht gar auf einen bleibenden Aufenthalt desselben in Korfu schließen lassen. Der Grund hierfür dürfte vornehmlich darin liegen, daß der König Georg nicht früher von dem K. Schlosse in Athen Besitz ergreifen kann, bis die bayerische Dynastie ausdrücklich auf ihr Eigenthumsrecht verzichtet hat.

— **Triest**, 22. Juni. Nach hier eingetroffenen Berichten aus Corfu vom 18. d. hat der Lord Ober-Commissar am 17. amtlich erklärt, daß die jonischen Inseln mit Griechenland vereinigt werden. Die Ankündigung wurde am 18. durch Tedeum und Illumination gefeiert.

— Aus **Polen** traurige Nachrichten. Die öffentlichen Hinrichtungen folgen einander. Jetzt ist auch der bekannte Insurgentenanführer Frankowski, den man entkommen gesagt, nach längerer Gefangenschaft gehenkt worden; heimliche Erschießungen sollen auf der Citadelle stattgefunden haben. Unterdessen läßt der Trotz der Insurgenten nicht nach: ein Versuch, den Bahnzug von Wilna nach Kowno zu überfallen, um höhere Officiere aufzuheben, ist mißlungen, dagegen soll ein General Manikin geschlagen und erschossen worden sein! — Ihrerseits läßt die Geheimregierung fortwährend Spione und Verräther hängen und belobt öffentlich die Cassenbeamten, welche dem Vaterland 24 Millionen Gulden poln. aus der Staatscasse zugeführt haben! Anlangend den Kriegsschauplatz, so wollen die polnischen Organe noch immer von Vortheilen wissen, auch soll Czachowski's Bande noch existiren. Andererseits hört man, daß er sowohl als Lelewel geblieben sind.

Gräfin Rosenki.

(Fortsetzung.)

Die Thür hatte sich bereits hinter ihr geschlossen, bevor ich im Stande war, mir das zwischen uns geschlossene sonderbare Uebereinkommnen völlig zu vergegenwärtigen, und der von der Gräfin vorgeschlagene Operationsplan wollte mir, je mehr ich darüber nachdachte, nur desto feiner und sicherer angelegt vorkommen.

Die Gräfin empfand augenscheinlich ein tiefes Interesse für mich. War es bloße Freundschaft oder waren Gefühle wärmerer Art im Spiele? Eine reiche, kinderlose, junge schöne Wittwe hatte den Entschluß gefaßt, mich in die höhere Gesellschaft einzuführen und dort einzubürgern, und welche Folgen lagen nicht wenigstens im Bereiche der Möglichkeit? Ein Thor, wer diesem Fingerzeige des Schicksals nicht folgte!

Stark, der etwa eine halbe Stunde später in's Comptoir trat, erfuhr selbstverständlich nichts von dem Vorgefallenen, denn zu welchem Zwecke hätte ich ihn zum Vertrauten machen sollen? Sieben Uhr war bei uns die Stunde des Geschäftsschlusses, und nach dem dann unmittelbar folgenden Abendessen, pflegten einige unserer jungen Leute sich auf einen Spaziergang zu begeben, andere auf Besuch von Freunden auszugehen. Die Trägsten verfügten sich sofort zur Ruhe, denn es ist in der That in hohem Grade wunderbar, was mancher Russe im Punkte des Schlafens zu leisten vermag.

Der Gedanke an die Einladung meiner schönen Gräfin ging mir wie ein Mühlrad im Kopfe herum, und Herz und Kopf hörten nicht auf, sich gegenseitig ihre Gratulationen abzustatten, bis ich Abends darauf dem Portier unseres Palastes einen Silberrubel in die Hand drückte, um ihn meine Flucht aus den heiligen Hallen vergessen zu machen. Wunderbar, wie verständig ein Russe in manchen Dingen ist, wo es selbst der Sprache an Worten mangelt.

Vor dem Theeladen stand meine Equipage, meine wirklich sehr hübsche Equipage; aber es fehlte das Wappen an der Wagenthür.

Es war mir äußerst auffällig, daß der Kutscher schon, als ich noch mehr denn zehn Schritte vom Fuhrwerk entfernt war, seinen Passagier in mir erkannte, und die Thür der Kutsche für mich öffnete, worauf es vorwärts ging, meinem Abenteuer entgegen.

Ich kannte die Stadt hinlänglich, um zu sehen, daß wir nicht den directen Weg nach dem Rosenki'schen Pallaste fuhren, und der Wagen hielt endlich an der Rückseite desselben in einer engen düstern Straße, einer hohen Klostermauer gegenüber, still. Ein Diener in glänzender Livree empfing und geleitete mich eine breite Treppe hinauf in ein elegantes Ankleidezimmer, wo ich dem Versprechen der Gräfin gemäß, nicht nur Alles zur Toilette eines Cavaliers Erforderliche, sondern auch einen eleganten Galla-Anzug für Abendgesellschaften vorfand. Der Schnitt der Kleider war, wie es mir schien, mehr französisch wie russisch; welcher Schneider hatte aber mir so genau das Maaß genommen? Sowohl Beinkleider, wie Leibrock und Weste saßen wie angegossen, und ein Blick in den mannshohen Spiegel an der nächsten Wand flößte mir Muth für den ganzen Abend ein. Als ich mit dem Ankleiden fertig war, zog ich, der Anweisung der Gräfin gemäß, die Glocke, und zwar erschien, zu meinem nicht geringen Erstaunen auf den Ruf derselben, meine hohe Freundin und Gönnerin in eigener Person. Sie trug einen prachtvollen Abendanzug, über welchen ich in meiner völligen Unkunde von Damenputz nichts weiter zu sagen weiß, als daß sie mir wie eine Königin vorkam, und daß ihr Kleid am Halse auffallend weit ausgeschnitten war. Die Juwelen, die mir aus ihrem üppigen blonden Haare und von ihrem schneeigen schlanken Halse entgegenblitzten, mußten zum Mindesten den Werth eines Herzogthums haben und würden den Neid mancher europäischen souveränen Fürstin erregt haben, und dennoch näherte sie sich mir in eben derselben freundlichen, bezaubernden Vertraulichkeit, mit der sie in unserm Comptoir zu mir gesprochen hatte.

„Ich wünschte mich vor ihrem Eintritt in den Salon doch noch einmal zu überzeugen, wie Ihnen Ihr neues Costüm stehe; und in der That, Sie nehmen sich völlig zu meiner Zufriedenheit darin aus," sagte sie, mich am Arme von einer Seite zur andern drehend, gerade, als wäre ich eine jüngere Schwester von ihr, und als solche eben im Begriffe, mein erstes Debüt in der glänzenden Salonwelt zu versuchen. „Seh' ich doch auf den ersten Blick, was in Ihnen steckt, mein lieber junger Freund; wahrhaftig, Sie werden heute Abend unter unsern jungen Damen Eroberungen machen. Nur vergessen Sie um Gottes Willen nicht die Rolle des Stummen, denn über dieselbe hinaus können wir uns für den Augenblick nicht wagen. Französisch sollen Sie demnächst schnell genug lernen, denn ich selbst will Ihre Lehrmeisterin sein. Jetzt aber muß ich fort zum Empfange meiner Gäste. Der Diener wird Sie in den Salon führen, dort werden Sie mir Ihr Compliment machen, als hätten wir uns heute Abend noch gar nicht gesehen. Noch einmal aber, vergessen Sie die Rolle des Stummen nicht."

Sie war verschwunden, noch ehe ich ihr antworten konnte, und im nächsten Augenblicke stand der Diener in der Thür, unter dessen Führung ich denn glücklich in den Empfangs-Salon gelangte. Welche herrliche großartige Räumlichkeiten das waren und welche unbeschreibliche Pracht dort an Decorationen und Mobiliar herrschte. Colossale Spiegel wechselten an den Wänden mit großen Oelgemälden in kostbaren, schwer vergoldeten Rahmen ab, Gold, Silber, Edelsteine, Seide und zartfarbiger Sammet blitzten und leuchteten, wohin sich das Auge wandte. Es war mir in der That, als sähe ich einen Feenpallast vor mir und mein Fuß wollte fast zögern, die Schwelle zu überschreiten.

Die Gräfin saß im mittleren Salon, und ein Theil der Gäste war bereits versammelt, während noch fortwährend andere eintrafen. Das Herrannahen der Carossen, das Gesumme vieler Stimmen, das Rauschen schwer seidener Kleider um mich her, mit einem Worte, die Neuheit der Situation, in der ich mich befand, drohte mich völlig zu betäuben, doch ich war entschlossen, der schönen Wirthin den Beweis zu liefern, daß ich der Mann dazu sei, die mir von ihr übertragene Rolle durchzuführen.

Der Ausgang dieses Abends konnte mich möglicher Weise nie geahnten Glanz und Erdenglück entgegen führen, oder aber alle meine jungen, mir noch kaum selbst ausgesprochenen, ehrgeizigen Hoffnungen mit einem einzigen Schlage vernichten. So faßte ich denn ein Herz, ging gerade auf den Sitz der Gräfin Rosenki zu, machte ihr die für diese Gelegenheit besonders einstudirte Verbeugung, welche, wie mir der Spiegel gegenüber sagte, völlig nach Wunsch gelang; und war im Begriff, mich nach meinem Stuhl in der Nähe zurückziehen, als — wer schildert mein Erstaunen — als sich die Gräfin plötzlich mit einer schnellen Bewegung von ihrem Sammetpolster erhob, unter einem Ausruf in französischer Sprache die Arme um meinen Nacken schlang, mich leidenschaftlich an die Brust drückte und dann auf beiden Wangen küßte. Man wird mir glauben, daß mir niemals in meinem ganzen Leben, weder vorher noch nachher, so völlig die Fassung abhanden gekommen ist, wie in jenem Augenblicke, in welchem ich dann auch ohne Zweifel eine beispiellos alberne Figur gespielt haben muß. Die Gräfin ließ mir jedoch keine Zeit, zu mir selbst zu kommen, denn sie ergriff mich sofort am Arme, um mich durch alle Zimmer zu führen, und allen Anwesenden, Jung und Alt, Damen und Herren, mit großer Feierlichkeit vorzustellen. Die Herrschaften schienen sämmtlich außerordentlich erfreut, meine Bekanntschaft zu machen, da sie aber alle Französisch sprachen, so gerieth ich keineswegs in Gefahr aus meiner Rolle zu fallen. Ich verbeugte mich und lächelte, so viel ich konnte, während die Gräfin das Wort für mich führte, und mir endlich einen Sitz zwischen zwei sehr häßlichen aber mit einer erstaunlichen Menge von Straußfedern und Diamanten herausgeputzten jungen Damen anwies. Beide waren eifrig bemüht, mich zu unterhalten; da ich aber kein Wort verstand, so half ich mir durch Kopfnicken und Lächeln, was ihnen denn auch völlig zu genügen schien. Inzwischen strömten fortwährend neue Gäste in die Salons. Ich sah hohe Officiere in russischer Uniform mit Ordensbändern und Sternen auf der Brust, und Damen in jeder Art von glänzendem Putz, unter den Letzteren jedoch keine einzige, deren Schönheit nicht vor der der Gräfin Rosenki erblichen wäre. Diese fuhr inzwischen fort, mich allen Ankommenden vorzustellen, und man verbeugte sich mit einer Ehrfurcht vor mir, als sei ich etwa ein fremder incognito reisender Prinz.

Ich folgte genau allen Anordnungen meiner hohen Protectorin, welche natürlich durch Winke ertheilt wurden, spielte Karten mit drei alten Damen, tanzte mit zwei jungen, führte sie selbst dann zum Souper, und — mit einem Worte, ich war im Feenlande. Die glänzenden Roben, die Pracht der Zimmer, das Gesumme der Unterhaltung, die Menge von Gesichtern um mich her, — Alles, alles war mir so neu, so ganz anderer Art, wie mein gewohntes Comptoirleben, daß ich mich wie von einem glänzenden Traum umfangen fühlte. Die Gesellschaft begann endlich sich zu zerstreuen und die Gräfin flüsterte mir in einem Winkel den Rath zu, mich zu entfernen, meine eigenen Kleider werde ich im Ankleidezimmer vorfinden und der mir schon bekannte Diener mich aus dem Pallast führen. Ich verließ, nachdem viele der Damen und Herren einen fast zärtlichen Abschied von mir genommen hatten, den Salon, kleidete mich um, und gelangte glücklich in das Gäßchen hinter unserem Geschäftspallaste zurück, von wo aus ich eine Einfriedigung überstieg und endlich mein zur ebenen Erde belegenes Zimmer erreichte, dessen Fenster ich, um mir diesen Rückweg offen zu halten nur angelehnt zurückgelassen hatte. Doch der Schlaf floh meine Augen und selbst der Schall der großen Glocke, welche uns zum Geschäfte rief, fand mich noch wachend, wofür ich mich dann im Laufe des Tages durch gelentliches Einnicken am Pulte entschädigte. Die Arbeit ging natürlich langsam und fehlerhaft von Statten, doch Stark machte, wenngleich ihm dies schwerlich entging, keine Bemerkung darüber; auch wären mir diese jetzt gleichgültig gewesen, denn meine Gedanken drehten sich einzig und allein um den Palast Rosenki, die elegante Gesellschaft, welche ich dort getroffen und die schöne Gräfin. Und sie war in Wahrheit schön, war ohne Zweifel sehr reich und ihr großes Interesse für mich noch unzweifelhafter. Nichts in der Welt konnte mich jetzt noch aus St. Petersburg hinweglocken, wo mir ein neues nie geahntes Leben aufgegangen war. Die Gräfin Rosenki war das erste weibliche Wesen, dem ich Gedanken und Gefühle gewidmet hatte, und der freundliche Leser wird es natürlich finden, wenn ich ihrer nur mit dem vollen Enthusiasmus der Jugend gedenken konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Der hieselbst am 14. August v. J. verstorbene Krämer, spätere Particulier **J. F. C. Franck** hat in seinem Testament seine Schwesterkinder, sowie die nachgelassenen Kinder seines verstorbenen Schwestersohns, des Krämers Daevel hieselbst, zu testamentarischen Erben eingesetzt und sind als solche angemeldet:

1) die Kinder der Ehefrau des Tischlermeisters Wendorf zu Grevesmühlen, Sophia Charlotte geb. Franck, nämlich:
   a. die Ehefrau des Tischlermeisters Schünemann zu Grevesmühlen, Dorothea Sophia Louise geb. Wendorf;
   b. der Kaufmann Johann Christian Friedrich Wendorf ebendaselbst;
   c. die Ehefrau des Bahnhofarbeiters Albrecht zu Schwerin, Maria Elisabeth Caroline geb. Wendorf;
   d. der Tischler Heinrich Johann Christoph Wendorf, ausgewandert nach Amerika;
   e. die Ehefrau des Schneidermeisters Ewert zu Grevesmühlen, Johanna Sophia Dorothea geb. Wendorf;
   f. der Schuhmachergeselle August Georg Joachim Wendorf;
2) die Kinder der verstorbenen Ehefrau des früheren Krämers Daevel hieselbst, nämlich:
   a. der Tischlermeister Daevel hieselbst;
   b. die Kinder des wailand Krämers Daevel hieselbst:
      1) die Ehefrau des Krämers Schlichting in Lübeck, Anna Catharina Louise geb. Daevel;
      2) der Matrose Johann Friedrich Heinrich Daevel, verschollen;
      3) der Tischlergeselle Johann Joachim Matthias Daevel in Hamburg;
      4) der Schlössergeselle Wilhelm Peter Daniel Daevel in Hamburg;
      5) das Dienstmädchen Christina Maria Elisabeth Daevel in Lübeck;
      6) das Dienstmädchen Dorothea Maria Sophia Daevel in Hamburg;
   c. das Dienstmädchen Dorothea Daevel in Hamburg.

Zwecks Vervollständigung der Erbenlegitimation werden nunmehr alle diejenigen, welche ein näheres oder ein gleich nahes Erbrecht als die Genannten zu haben vermeinen, hiedurch geladen, solches in dem auf

den 29. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr,

vor uns angesetzten Liquidationstermin anzumelden unter dem Rechtsnachtheile, daß die voraufgeführten Personen oder die sich meldenden und legitimirenden als die rechten Erben angenommen, ihnen als solchen der Nachlaß überlassen und das Erbenzeugniß ausgestellt werden solle, daß ferner die sich nach der Präclusion meldenden näheren oder gleich nahen Erben alle Handlungen und Dispositionen derjenigen, welche in die Erbschaft getreten, anzuerkennen und zu übernehmen schuldig sein sollen.

Zugleich wird in demselben Termin, dem Befinden nach, die Distribution der Nachlaßmasse stattfinden und werden dazu ebenfalls die gedachten Erben vorgeladen, um ihren Erbtheil in Empfang zu nehmen.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 21. April 1863.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe des zum Nachlasse des Schustermeisters **Einfeld** gehörigen, an der Mühlenstraße hieselbst sub No. 181 des Stadtbuchs belegenen **Wohnhauses** c. p. ist ein zweiter und letzter Termin auf

Montag, den 29. d. M. Juni,

Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause hieselbst angesetzt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß für das gedachte Wohnhaus c. p. bereits 1400 Thlr. auf dem ersten Verkaufstermin geboten sind.

Rehna, den 18. Juni 1863.

Bürgermeister und Rath.

Daß der Schustermeister **Carl Freitag** hieselbst und seine Ehefrau **Dorothea**, geborne **Priehn**, die bisher unter ihnen bestandene eheliche Gütergemeinschaft durch Erklärung zur Registratur vom 19. d. M. aufgerufen haben, wird hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Grevesmühlen, den 20. Juni 1863.

Bürgermeister und Rath.

Wegen Reparatur der großen Brücke über die Stepenitz in der Grevesmühlen-Schweriner Landstraße in der Feldscheide zwischen der Hof Rütinger und Wüstemarker Feldmark ist die Passage dieser Landstraße von Montag, den 22. Juni d. J. bis zum 28. Juni d. J. incl. von der Wüstemarker Feldscheide bis zum Hofe Rüting gesperrt und haben während dieses Zeitraums alle Fuhrwerke die Richtung von Mühlen-Eixen über Rüting-Steinforth 2c. zu nehmen.

Grevesmühlen, den 19. Juni 1863.

Großherzogliches Amt.

Die unterzeichneten Aelterleute der hiesigen Schützenzunft erlauben sich das geehrte Publicum, sowie auch auswärtige Freunde des Schützenfestes zu dem am **8. und 9. Juli d. J.** Statt findenden

Königsschuß

so freundlichst als ergebenst einzuladen. — Am **10. Juli** findet das bekannte **Gewinnschiessen, aus Silbersachen** bestehend, nach der eisernen Scheibe Statt, woran auch Nichtmitglieder Theil nehmen können.

Grevesmühlen, den 24. Juni 1863.

Die Aelterleute der Schützenzunft:
J. Kauschen. F. Ihde.

Zwei Stücke Klee

wünscht zu verkaufen
Grevesmühlen. **J. H. Böttcher.**

Zwei Zucht-Ferkel

sechs Wochen alt, hat zu verkaufen
Naschendorf. **Hauswirth Linshöft.**

Holländischen Hering

empfiehlt **W. Hagen.**

Oeffentlicher Dank.

Im December v. Js. ergriff mich die **Gicht** und warf mich derart darnieder, daß alle Glieder meines Leibes wie gelähmt waren. Da nun alle Eingriffe von Seite der Aerzte scheiterten, so wendete ich mich an

Herrn Dr. Müller in Coburg

und dieser stellte mich in kurzer Zeit so gut auf die Beine, daß ich wirklich Ursache habe, demselben recht dankbar zu sein.

Lichtenfels, den 10. Juni 1863.

Johann Schier, Bürgermeister.

Vorläufige Anzeige.

Am Dienstag, den 30. Juni, im E. Blanckenburgschen Saale:

Concert

unter gütiger Mitwirkung der Damen **Meltzow** und **Horn**, der Herren **Mayntz** und **Schell**, so wie der Capelle des Herrn Stadtmusikus **Stubbe**.

C. Ellwanger.

Ein zuverlässiger **Holländerei-Knecht** findet zum 24. Octbr. d. J. einen guten Dienst bei mir.

Vorwerk bei Dassow, im Juni 1863.

Schmidt.

Heute Abend entschlief sanft nach langen Leiden unser jüngstes Kind, unser Sohn **Rudolph**, im Alter von 1¾ Jahren. Diese Trauer-Anzeige allen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stilles Beileid.

Grevesmühlen, den 22. Juni 1863.

August Jancker und Frau.

Encre Purpurine Lyonese.

Schreib- und Copir-Dinte,

Eine tief schwarze und rein fließende unverwüstlich und unzerstörbar, mit keinen zerfressenden Eigenschaften und ohne Neigung, Bodensatz zu bilden oder dick zu werden. Vorräthig in Flaschen zu 4, 6, 10 und 16 ßl bei

W. Neumann - Grevesmühlen.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 22. Juni. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 200 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 26—32 Mk., außerhalb derselben 24—31 Mk. per 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 52. Sonntag, den 28. Juni. **1863.**

Mit Nr. 53 beginnt ein neues Abonnement auf das „Grevesmühlener Wochenblatt" und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löbl. Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann. Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Dem Verzeichniß der im nächsten Herbste zur Verpachtung kommenden Güter ist hinzuzufügen, daß zu der gedachten Zeit auch das Großherzogl. Haushaltsgut Schlackendorf, Amts Dargun, ebenfalls verpachtet werden soll.

— Bei der in Gemäßheit des §. 79 der Statuten geschehenen Ausloosung der zur Deckung des Bedürfnisses des sinkenden Fonds im Antonii-Termine 1864 erforderlichen Pfandbriefe sind folgende Nummern gezogen worden: A. Neue Zweidrittel- und Courant-Pfandbriefe: Nr. 1625. 2913. 3330. 3460. 4023. 4124. 4191. 8354. 8881. 9904. 10053. 10177. 10197. 10201. 10620. 10841. 10931. 11216. 11230. 11638. 11912. 11932. 12234. 12257. 12379. 12634. 12672. 12932. 13251. 13939. 14006. 14323. B. Gold-Pfandbriefe: Nr. 872. 881. 2428. 3380. 4747. 4866. 5580. 5620. 5631. 5763. 5822. 6019. 6116. 6351. 7123. 9314. Indem wir solches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen, bemerken wir, daß nach dem angezogenen Paragraphen der Statuten die Pfandbrief-Inhaber verbunden sind, gegen Einlieferung der ausgelooseten Pfandbriefe im nächsten Termine (Antoni 1864) die Baarzahlung bei der Haupt-Casse zu Rostock entgegen zu nehmen; diejenigen Pfandbrief-Inhaber aber, welche die Zahlung bei einer der Kreis-Cassen oder einem Mandatariate wünschen, sich deshalb drei Monate vor dem Termine dieserwegen an die betreffende Kreis-Casse oder das Mandatariat zu wenden und, wenn die Haupt-Direction solches zugesteht, die Original-Pfandbriefe bei der Haupt-Direction oder deren Mandatarien wenigstens zwei Monate vor dem Termine einzureichen und gegen den darauf zu empfangenden Zahlungsschein die Zahlung zu gewärtigen haben. Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß von den früher ausgelooseten Pfandbriefen noch nicht zur Einlösung präsentirt sind: a. für den Johannis-Termin 1859: Nr. 4189; b. für den Johannis-Termin 1860: Nr. 2956; c. für den Antoni-Termin 1861: Nr. 4916; d. für den Johannis-Termin 1861: Nr. 12425; e. für den Antoni-Termin 1862: Nr. 9019; f. für den Johannis-Termin 1862: Nr. 3197; g. für den Antoni-Termin 1863: Nr. 1807. 2241. 7624. 9857. 10234. 10756. 10857. 10940. 12594. 14145. Rostock, den 24. Juni 1863. Haupt-Directorium des mecklenburgischen ritterschaftl. Credit-Vereins. G. v. Rieben. E. v. Blücher. F. v. Stralendorf.

— **Güstrow**, im Juni. Die General-Versammlung des hiesigen Feuer-Versicherungs-Vereins für Mecklenburg vom 17. März d. J. hat den Beschluß der außerordentlichen General-Versammlung vom 6. Jan. d. J.: unter die bisherigen Versicherungs-Gegenstände auch Immobilien mit aufzunehmen, demnächst dahin modificirt: daß die Reception dieser letzteren erst am 2. September d. J., Mittags, zulässig sein, und jedem Mitgliede des Vereins frei stehen solle, mit dem Zeitpunkt ohne voraufgegangene statutarische Kündigung aus dem Vereine zu treten, wenn davon mindestens 14 Tage vor dem gedachten Termine beim Secretär des Vereins die Anzeige erfolgen werde, daß aber alle Diejenigen, welche von dieser Freilassung keinen Gebrauch machen, als mit der gedachten Versicherung der Immobilien einverstanden und ihre Mobiliar-Policen als fortbestehend zu betrachten seien. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 24. Juni. Die dänischen Staatsmänner, welche den Pariser Correspondenten der „Morning Post" instruiren, rechnen auf englische Unwissenheit oder deutsche Leichtgläubigkeit. Der englische Gesandte in Kopenhagen hat nicht erklärt, daß England eine Besetzung Holsteins durch Bundestruppen hindern oder gar eine englische Flottille vor die Elbe schicken werde. So lächerlich kann England sich nicht machen, es hat sich für die deutschen Ansprüche ausgesprochen, was der deutsche Bund noch eben mit großer Anerkennung hervorgehoben hat, und denkt nicht daran, sich anderweitig einzumischen, vollends nicht, so lange man Schleswig nicht besetzt, wozu sich doch noch keine Eventualität eröffnet. Die in Berlin und Wien jetzt nur vorgelesenen Depeschen des Grafen Russell (es ist keine Abschrift derselben übergeben worden) beziehen sich nur auf die Frage, ob eine Besetzung Schleswigs beabsichtigt werde, und da der deutsche Bund gar nicht im Stande ist, eine solche zu beschließen, so hat diese Frage weiter gar keine Bedeutung.

Der Minister-Präsident v. Bismarck ist vorgestern nach Karlsbad abgereist.

Der Magistrat trat gestern Mittag in einer außerordentlichen Sitzung in Berathung über die von der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag gefaßten Beschlüsse. Der erste Beschluß, nach welchem die Absendung einer Deputation an den König durchaus gesetzlich und die dagegen erlassene Verfügung der Potsdammer Regierung nicht begründet ist, wurde ohne Abstimmung angenommen. Ebenso schloß sich der Magistrat nach längerer Debatte dem Beschlusse an, den Beschwerdeweg bis an die Person Sr. Majestät zu verfolgen. Dagegen trat derselbe den weiteren Beschlüssen nicht bei, Adressen und Deputationen an Se. Majestät den König und die königl. Familie bis zur Aufhebung des Regierungsverbots nicht zu erlassen, indem besonders geltend gemacht wurde, daß der Erlaß des Ministers des Innern sich nur auf Adressen und Deputationen der Stadtverordneten-Versammlungen beziehe und die Stellung der Magistrate in dieser Beziehung nicht direct berühre. Es wurde indessen vorbehalten, bei bestimmten Anlässen auf den Gegenstand zurückzukommen. Eine Commission wurde schließlich mit der Beschwerde an das Oberpräsidium beauftragt.

Bei einem diplomatischen Diner, das dieser Tage stattfand, soll der Vertreter einer Großmacht (Frankreich?), als die Rede auf die beabsichtigte politische Deputation der Berliner Communal-Behörden kam, geäußert haben: dieselben würden weit besser thun, sich mit den städtischen Dingen zu beschäftigen, als mit Staats-Angelegenheiten, die sie Nichts angingen. Der Herr Gesandte soll nämlich am Tage vorher an der Lützowerwegstraße oder einem andern ähnlichen Wege mit seinem Pferde stecken geblieben sein.

Die „Europe" will die Mittheilung erhalten haben, zwischen den Königen von Belgien und von Preußen sei eine lebhafte Correspondenz gepflogen worden, da der greise Monarch in Brüssel als Vertheidiger der „constitutionellen Freiheit" dem Schauspiel gegenüber, welches seit dem Bestand des Ministeriums Bismark-Schönhausen die preußische Monarchie darbiete, nicht habe stumm bleiben können. König Leopold habe in den freundschaftlichsten Briefen an den König Wilhelm wiederholt warme Vorstellungen gemacht, auf die Gefahren des gegenwärtigen Systems hingewiesen, und dieselben mit Gründen belegt. Anfangs seien die Zuschriften aus Brüssel in Berlin mit Versicherungen dankbarer und freundschaftlicher Gesinnung erwidert worden, bis eine allmählich eintretende gewisse Kälte der Correspondenz ein Ende gemacht habe. Von da an habe der König der Belgier den Briefwechsel mit dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen eifrig fortgesetzt und seine Rathschläge seien auch dem Entschlusse des Prinzen und seiner Gemahlin nicht fremd, einige Zeit von Berlin fern zu bleiben. Auch mit der Königin Auguste setze König Leopold die Beziehungen in alter und ausdauernder Freundschaft fort. Es sei ferner in Brüssel nicht unbemerkt geblieben, daß der hohen Frau bei ihrer jüngsten Reise in Belgien der königliche Waggon nicht zur Verfügung gestellt worden, dies beruhe übrigens auf ganz zufälligen Umständen.

In Paris ist man, wie dem würtembergischen Staatsanzeiger von dort geschrieben wird, voll Mißtrauen gegen England, von welchem man glaubt, daß es insgeheim im Einverständniß mit Oesterreich geneigt sei, Rußland größere Zugeständnisse in der polnischen Frage zu machen, als es sich äußerlich den Anschein gebe. Ein Vorfall in der Wohnung des Schiffscapitäns Hore, des militärischen Attache bei der englischen Gesandtschaft in Paris sei deshalb in dieser Hinsicht nicht ohne Bedeutung. Hr. Hore, der in der Straße Jean Goujon wohnt, kam am 10. Juni Nachmittags 4 Uhr unerwartet in seine Behausung zurück, obgleich er vorher erklärt hatte, daß er den ganzen Abend abwesend sein werde. Bei seinem Eintritt in sein Cabinet sah er zu seinem Schrecken einen Menschen, der auf unerklärliche Weise sich eingeschlichen hatte, mit Durchsuchung einer Mappe beschäftigt, welche wichtige Papiere enthielt. Der Dieb wurde sogleich festgenommen und vor einen Polizeicommissär geführt, bei welchem er sich für einen Canadier ausgab und behauptete, erst seit 5 Tagen in Paris zu sein. Das Gericht verfolge die Sache weiter.

— **Wien**, 20. Juni. Die flaue Thronrede, in welcher weder der deutschen, noch der deutsch-dänischen, noch der polnischen Frage gedacht ist, als gehörte die auswärtige Politik nicht vor das Forum des Reichsraths, hat nur insofern Bedeutung, als sie den Gerüchten von Reaction und Decentralisation widerspricht, und das aus dem Munde eines Erzherzogs. Abgesehen von der Erwähnung der polnischen Frage wird auch der Adreß-Entwurf an Gedanken-Blässe kränkeln. Sein Entwurf wird zwar die Wahrnehmung der kirchlichen und nationalen Interessen der Polen befürworten, aber unbeschadet der Erhaltung des Friedens und der Reichs-Integrität. Die deutsche Frage gehört nicht hinein, die ungarische ist kitzlich — denn wo ist die Grenze zwischen weiterem und engerem Reichsrath? Und doch muß der Reichsrath sich als ersteren ansehen, denn wie könnte er sonst das Budget für die Gesammtmonarchie feststellen? Die Debatte selbst wird lebhaft werden. Was mit den Tschechen begonnen werden soll, ist nicht ersichtlich; vielleicht finden sie sich noch von selbst in dem hölzernen Constitutions-Pallaste vor dem Schottenthore ein.

Der Nothstand in Ungarn nimmt riesige Dimensionen an. Ein Territorium von zusammen 1300 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 3 Mill. Seelen ist davon betroffen. Die Felder und Wiesen sind verdorrt, die Bäche ausgetrocknet; das Vieh, für welches keine Nahrung mehr vorhanden, fällt in Massen; bis auf 20 und selbst auf 10 pCt. ist der Viehstand bereits herabgesunken; hier und da hat man schon begonnen, die Schafheerden zu schlachten, um die Schweine zu füttern; dem Feldarbeiter, der Masse der Bevölkerung, fehlt die Arbeit. Dabei sind die Getreide-Vorräthe aufgezehrt und die Getreide-Preise zu einer enormen Höhe gestiegen.

— **London**, 22. Juni. Das Leben der königlichen Familie in Windsor ist durch die Anwesenheit der Königin von Preußen bis jetzt durchaus nicht geräuschvoller geworden. Das „Court Circular" theilt gewissenhaft mit, daß J. Maj. von England mit J. Maj. von Preußen vorgestern und vorvorgestern in vierspännigem Wagen, in Begleitung der jüngeren Prinzessinnen, Spazierfahrten gemacht hat, desgleichen, daß die königliche Familie gestern wie üblich dem Gottesdienste in der Schloßcapelle beiwohnte. Das war aber auch Alles, was über die Anwesenheit des hohen Gastes berichtet wird und berichtet werden soll.

Um ein Haar hätten sich vorige Woche zwei alte englische Generäle, Lord Lucan und General Brotherton, geschossen, und zwar wegen einer alten Geschichte: wegen des berühmten Reiter-Angriffs bei Balaclawa, über den die Acten noch immer nicht geschlossen. Die beiden Herren hatten sich schon gefordert und das schöne Frankreich war als Kampfplatz ausersehen. Glücklicherweise aber vergaßen sie, einander ihre Pariser Adressen zu geben, sie suchten sich eine Woche lang vergebens und kamen schließlich wieder wohlbehalten in London an. Vernünftige, zeitgemäße Freunde sind gegenwärtig bemüht, den Streit friedlich auszugleichen, auf daß die beiden alten Herren nicht mit geladenen Pistolen auf einander schießen.

— **London**, 23. Juni. New-Yorker Nachrichten vom 13. Juni, welche das Dampfschiff „Jura" überbringt, zufolge, hatte der conföderirte General Lee am Rappahannock bedeutende Verstärkungen erhalten, und hieß es, derselbe werde sofort die Offensive ergreifen.

Ein anderes Gerücht will dagegen wissen, daß der Bundes-General Hooker bereits Lee angegriffen habe. Ferner wiederholt sich ein ebenfalls unbestätigtes Gerücht, daß der conföderirte General Kirby Smith den Bundes-General Banks von Port Hudson verjagt haben soll.

— **Paris**, 22. Juni. In Frankreich wird jetzt abgewiegelt. Heute ist die Ministerial-Veränderung vor sich gegangen. Persigny und Walewski treten ab; statt des Ersteren ist ein Sections-Chef, Namens Boudet, statt des Anderen Hr. Billault, eingetreten. Justizminister ist Baroche, Arbeitsminister ein Hr. Behic, Unterrichtsminister ein Herr Duruy geworden, Rouher Präsident des Staatsraths. Die Minister ohne Portefeuille oder Sprechmaschinen fallen weg. Walewski's Rücktritt ist immerhin ein schlimmes Omen für Polen. Morny tritt (noch?) nicht ein, es wäre eine zu russische Demonstration. Drouyn de Lhuys, Laguerronniere und ihre Nuance sind jetzt oben auf. Das wird man auch in den innern Verhältnissen verspüren. Die der Abreise des Grafen v. d. Goltz untergelegten Motive werden jetzt dementirt. Wahr oder falsch, immer ist das Dementi ein günstiges Symptom. Man ist wieder fromm geworden und die Kaiserin will wirklich nach Jerusalem pilgern und den heiligen Stätten etliche Millionen zuwenden.

Heute heißt es, daß in Vincennes drei Batterien Zwölfpfünder auf Kriegsfuß gesetzt würden. Es soll auch die Rede von der Verstärkung mehrerer Divisions-Batterien sein.

Die „France" meldet, daß die griechische Kron-Deputation von Kopenhagen am 20. Juni in Athen wieder eingetroffen ist, und daß die provisorische Regierung Befehl gegeben habe, das Schloß für den König Georg einzurichten.

— **Von der polnischen Grenze**, 21. Juni. Die Nachricht, daß der Großfürst-Statthalter von Polen zur Kräftigung seiner Gesundheit nach Karlsbad reisen wird, wird von zuverlässiger Seite bestätigt. Die Großfürstin wird ihren Gemahl begleiten. Die Großfürstl. Kinder haben Warschau bereits am 16. d. verlassen. Man ist in russischen Kreisen überzeugt, daß der Großfürst-Statthalter nach seiner Badereise nicht eher nach Warschau zurückkehren werde, als bis die Ruhe in Polen vollständig wird. Von anderer Seite wird dies in Abrede gestellt. — Die Truppenmärsche aus dem Innern Rußlands nach dem Königreich Polen dauern noch immer fort. Die russische Regierung beabsichtigt, die Garnisonen in den Städten des Königreichs zu verstärken, um den von ihr befürchteten Ausbruch der Revolution in denselben sofort unterdrücken zu können. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Revolutionspartei noch eine letzte außerordentliche Anstrengung machen wird, um das Mitgefühl Europa's wachzurufen und die Westmächte zur bewaffneten Intervention moralisch zu zwingen. Man spricht sogar, daß die Leiter des Aufstandes entschlossen seien, die Revolution nächstens in Warschau zum Ausbruch zu bringen und es darauf ankommen zu lassen, daß die ganze Stadt von den Russen in Grund und Boden geschossen werde. Mit diesem verzweifelten Plane soll auch die Flucht des Ex-Dictators Langiewicz aus Josephstadt (wohin er von den Oesterreichern bekanntlich internirt ist) in Verbindung stehen, der von der geheimen National-Regierung schon längst mit der Organisirung des allgemeines Volksaufstandes beauftragt war. Langiewicz ist zu diesem Zwecke bereits im Kreise Lipno eingetroffen. (Oesterreichische Blätter haben bis jetzt von einer Flucht des Langiewicz noch nichts gehört.)

— **Vom Schwarzen Meere**, im Juni. Die Leiter der polnischen Revolution haben nun auch Odessa in ihren Operationsplan gezogen. Man will das russische Reich an allen Ecken anzünden, allarmiren, unterwühlen, zum Einsturz brin-

gen, oder die Intervention der Westmächte erzwingen. In Odessa ist das Haus, in welchem sich das russische Telegraphen-Amt befand, eingeäschert worden. Drohbriefe und Plakate sind an der Tagesordnung.

Gräfin Rosenki.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Tage stand Stark's Pult wiederum leer. Ich glaubte, er sitze in der Theeschenke und wünsche es geheim zu halten. Genug, er fehlte an jenem Nachmittage auf's Neue am Comptoir und mit demselben leisen Geknarr der Thür, demselben Rauschen ihrer seidenen Robe wie das erste Mal, trat die Gräfin zu mir herein. Sie entschuldigte sich nicht mehr, fragte nicht mehr nach Stark, sondern setzte sich sogleich und begann, sich mit mir zu unterhalten. Sie fragte mich, ob ich mich in der Gesellschaft in ihrem Pallaste angenehm unterhalten hätte — wie mir die Damen dort gefallen, — ob es mich interessire, zu erfahren, wie sich Diese und Jene über mich geäußert, ob es mir Vergnügen machen würde, ihre Cirkel auch ferner zu besuchen?

Ich beantwortete alle diese Fragen der Wahrheit gemäß besonders diejenigen wegen der Damen, denn ich hatte am Abend vorher sehr wohl die Aufmerksamkeit bemerkt, mit welcher ich von ihr beobachtet wurde. Außerdem nahm ich Gelegenheit, ihr mein Erstaunen über die Art meines Empfanges von ihrer Seite und der mir von allen ihren Gästen bewiesenen ausgezeichneten Artigkeit auszudrücken.

„O, ja doch," entgegnete sie, „ich empfing Sie absichtlich ganz wie einen alten Freund, denn dies ist die beste Art der Einführung in unsere hiesigen Cirkel. Es war natürlich, daß man meinem Beispiele folgte und Ihnen allgemein mit gleicher Herzlichkeit entgegenkam. Wir Russen sind überhaupt ein Volk von gar leicht erregbaren Gefühlen."

„Die Herrschaften dort trugen ein derartiges Aeußeres freilich nicht zur Schau, doch ist es ohne Zweifel so, wie Sie sagen, gnädigste Gräfin."

Es konnte in der That kaum etwas geben, was ich aus dem Munde jener Dame nicht für lautere Wahrheit hingenommen hätte.

Sie wünschte mir Glück dazu, mein erstes Debut in der großen Welt so glänzend bestanden zu haben, erklärte, stolz darauf zu sein, mich ferner in ausgewählte Cirkel einführen zu können, erzählte mir, die beiden jungen Damen, zwischen denen ich gesessen, seien Cousinen ihres verstorbenen Gatten und Erbinnen großer Besitzungen in Neu-Rußland, und ermahnte mich dringend, weder diesen Damen, noch sonst irgend Jemanden merken lassen, daß ich nicht stumm sei, bis sie mich hinreichend in der französischen Sprache unterrichtet haben würde.

„Die Wiedererlangung Ihrer Sprache wird Sie dann mit einem neuen Interesse umgeben," sagte sie; „doch beinahe hätte ich die Bitte vergessen, die mich heute eigentlich hauptsächlich zu ihnen führt. Sie müssen mir etwas in mein Album schreiben," und die Gräfin zog aus einem Futteral ein solches, auf's Prachtvollste eingebundene Buch hervor, das auf seinen atlasweichen Blättern Handschriften jeder möglichen Art und in fast allen europäischen Sprachen zeigte.

„Schreiben Sie mir innerhalb dieses Vergißmeinnicht-Kranzes einige Strophen deutscher Poesie — was und von welchem Dichter Sie wollen; sei es von Schiller, Goethe, oder irgend einem anderen Ihrer großen Dichter. Es wird mir das eine Probe Ihres Geschmackes sein und ein liebes Andenken an Sie bleiben, wenn Sie einst nach Deutschland zurückgekehrt sein werden und mich längst vergessen haben."

„Ich werde Sie nie vergessen können, gnädigste Gräfin," antwortete ich und würde mehr gesagt haben, hätte sich die Dame nicht plötzlich erhoben.

„Es kommt Jemand und ich muß fort. Bringen Sie morgen Abend das Buch mit, wenn Sie nach meinem Pallaste kommen, — um sieben Uhr, wenn ich bitten darf. Ich werde keine Equipage schicken, denn es möchte Aufmerksamkeit erregen. Der Diener wird Sie wieder an der Hinterthür erwarten. Adieu, mein lieber, junger Freund!"

Die Thür schloß sich und die Gräfin war verschwunden.

Mit den zierlichsten Zügen, deren meine Feder fähig war, schrieb ich nun in das mir übergebene elegante Album das reizende Goethe'sche Gedicht: „Kleine Blumen, kleine Blätter", und stattete dann, mit dem Buch unter dem Arm, zur festgesetzten Stunde dem Pallast Rosenki meinen zweiten Besuch ab. Der Diener empfing mich wie das erste Mal, ich kleidete mich an, zog die Glocke, die Gräfin erschien, mich in Augenschein zu nehmen, war mit mir zufrieden und stellte mich dann in den Salons einer großen Anzahl von Herren und Damen vor. Ich tanzte, spielte Karten, führte eine mir von unserer Wirthin zugewiesene junge Dame zu Tische und begab mich schließlich in meinen gewöhnlichen Kleidern auf den Heimweg, um auf dieselbe verstohlene Weise in mein Zimmer zu gelangen.

Ich empfing rasch hintereinander zwei oder drei fernere Einladungen durch Billette, welche mir ein ziemlich unreinlich aussehender Bursche aus dem Theeladen überbrachte, und alle diese Gala-Abende glichen in ihrem Verlauf völlig den beiden ersten. Man wird indessen kaum glauben, wie schnell der Besuch dieser glänzenden Gesellschaften allen Reiz für mich verlor und mir sogar zur Last wurde. Der Anblick der Pracht, die mich dort umgab, der blitzenden Juwelen und kostbaren Perlen, der mich Anfangs in's Feenland versetzt hatte, verlor schon bei meinem zweiten und dritten Besuche im Pallaste den Reiz der Neuheit für mich und da ich von Allem, was gesprochen wurde, auch nicht ein Sterbenswörtchen verstand, so wurde mir in der That die Minuten zu Stunden der Langeweile. So viele Stunden lang den Stummen zu spielen, dann die Augen vom Glanze unzähliger Lichter und Juwelen bis zum Schmerzen geblendet nach Hause zu gehen, um nach einer oder zwei Stunden Halbschlummers von der Glocke wieder an's Comptoir gerufen zu werden und dort dann den ganzen Tag über am Pulte mit der furchtbarsten Müdigkeit, — wahrhaftig, das hieß bei sehr ferner und ungewisser Aussicht auf Gewinn mit großem Aufwand von Capital und Spesen, Geschäfte machen. Hätte meine Gönnerin sich zu einem gemüthlichen Rendezvous in einem der Hinterzimmer ihres Pallastes herbeigelassen, wo man den Muth zu einer offenen Liebeserklärung gefunden hätte, so möchte es sich der Mühe verlohnt haben, den Schlaf zu opfern, und Portiers zu bestechen. Was that aber die Dame? Sie nannte mich ihren „lieben jungen Freund", stellte mich ihren Gästen vor und ertheilte mir Lectionen in der feinen Lebensart. Sprach sich darin ihre zärtliche Neigung zu mir nicht deutlich genug aus?

Als ich, in solche Betrachtungen versunken, eines Tages an meinem Pulte saß, und darüber Stark's Abwesenheit in der That gänzlich vergessen hatte, lockte mich ein leises Knarren der Thür und das Rauschen eines seidenen Kleides noch einmal hinter meiner Barrikade hervor, und meine schöne Gräfin hatte bereits den einzigen Stuhl unseres Comtoirs für Besucher in Besitz genommen.

Nach den gewöhnlichen Fragen und Bemerkungen in Betreff der letzten Soiree in ihrem Pallaste, begann sie mir Complimente über die Zierlichkeit meiner Handschrift in ihrem Album zu machen, die auch von einer reichen verwittweten Gräfin aus Moskau und deren beiden schönen Töchtern bewundert worden sei. Ich machte einen kühnen Versuch, ihre Aufmerksamkeit auf den Inhalt des von mir copirten Gedichtes hinzulenken, in so fern dasselbe mit besonderem Bezug auf meine eigenen Gefühle von mir ausgewählt war.

„Wie gefällt Ihnen das Gedicht, gnädigste Gräfin," fragte ich.

„Ach, es ist reizend," antwortete sie erröthend, und mit zur Erde gesenktem Blick. „Sie hätten mir so etwas nicht schreiben sollen, denn ich darf es nicht verstehen. Sie wissen nicht Alles. Ach, ich bin eine sehr unglückliche Frau;" und sie seufzte schwer.

„Sie, Sie unglücklich, Gräfin?" rief ich verwundert, indem ich ihr einige Schritte näher trat, denn der Augenblick schien zu günstig, um nicht benutzt zu werden.

„Leider, leider bin ich's," antwortete sie mit noch immer zu Boden geschlagenen Blicken; doch fragen Sie mich nichts mehr, denn ich darf Ihnen nicht antworten. Und dennoch — Sie sind — ich fühle es — Sie sind der Einzige, dem ich mich mit voller Zuversicht vertrauen darf." Sie erhob die Augen und sah mich scharf, doch freundlich in's Gesicht. „Wollen Sie mir eine große Gefälligkeit erzeigen?"

„Ich will es, Gräfin, und stände mein Leben dabei auf dem Spiele!" Und ich fühlte, was ich sprach.

„Ich will Ihnen glauben, doch ist Gottlob von Lebensgefahr nicht die Rede dabei. Alles, was ich wünsche, ist, daß Sie mir eine genaue und hübsche Copie dieses Documentes anfertigen." Mit diesen Worten zog sie ein ziemlich großes, zierlich zusammengefaltetes Papier aus der Tasche ihres Kleides, und breitete dasselbe vor mir aus. „Es ist, wie Sie sehen, ein juristisches Document, und ich habe dieses Original, wegen eines Prozesses, von dessen Ausgang mein ganzes Wohl und Wehe abhängt, der mir fast unermeßlichen Reichthum oder

tiefe Armuth bringen muß, bei den Gerichten zu deponiren. Doch das Original könnte — wenigstens wäre es möglich — könnte irgend wie verloren gehen, — könnte sogar durch Bestechung in die Hände meines Gegners gelangen, und einzig und allein für Fälle solcher Art, wünsche ich zu meiner Beruhigung eine zuverlässige Copie des Documentes in meinem Besitze zu behalten. Familien-Rücksichten verbieten mir, das wichtige Papier auch nur auf eine Stunde den Händen eines Advocaten oder gewöhnlichen Copiisten anzuvertrauen, doch auf Sie, mein Freund, kann ich mich, wie ich weiß, verlassen wie auf mich selbst. Wollen Sie sich der Mühe unterziehen, mir diese Copie in Ihrer schönen deutlichen Handschrift anzufertigen, und zwar Wort für Wort, Buchstabe für Buchstabe, gleich dem Original, so legen Sie mir eine Verpflichtung auf, die ich Ihnen mein ganzes Leben lang nicht vergessen werde."

Das Anerbieten, ihr diesen, oder jeden andern hundertfältig schwereren Dienst zu erzeigen, war meine einzige Antwort.

„Ich danke Ihnen, danke Ihnen herzlich," entgegnete die Gräfin, indem sie mir die Hand drückte, und dann das wieder zusammengefaltete Document mir übergab. „Sie sind der einzige Mann in der Welt, den ich um diesen Dienst zu bitten vermögte, und Ihrer Ehre und Verschwiegenheit darf ich das wichtige Geheimniß furchtlos anvertrauen. Ich weiß es, ich weiß es ja," unterbrach sie dann meine Betheuerungen der Verschwiegenheit und des höchsten Interesses in Allem, was sie angehe. „Wann denken Sie mit dieser Arbeit fertig zu sein?"

„Morgen," antwortete ich, mit einem flüchtigen Blicke auf das umfangreiche Document, einen Folio Pergamentbogen mit slavonischer Schrift, wie sie in Rußland noch gegenwärtg in der Gerichts- und Kirchensprache benutzt wird.

„So bringen Sie es mir morgen Abend in den Pallast. Mein Diener wird Sie, wie früher, an der Hinterthür erwarten, und ich werde Ihnen dann in meinem eigenen Bou doir alle näheren Umstände der Angelegenheit, um welche es sich handelt, auseinandersetzen. Besondere Sorgfalt möchte ich Sie auf dies hier zu verwenden bitten," und sie wies mit dem Finger auf einige Worte ganz am Ende des Documentes, die fast einer Handzeichnung ähnlich sahen. „Adieu, mein Freund! Ich muß fort. Kommen Sie zwischen sieben und acht Uhr," und die Thür schloß sich hinter ihr, bevor ich pünktlich zu sein versprochen hatte.

(Schluß folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Am Sonnabend, den 4. Juli,
soll das im **Everstorfer Forste** vorhandene **Gras** zur diesjährigen Werbung öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant in bisheriger Weise und nach näherer Bekanntmachung an Ort und Stelle verpachtet werden:
1) auf dem Degtower Torfmoore an der Gr. Pravshaeger Scheide Morgens 8 Uhr;
2) auf dem Degtower Torfmoor beim Hofe Morgens 9 Uhr;
3) auf dem Hungerstorfer Torfmoor Morgens 10 Uhr;
4) auf dem Everstorfer Torfmoor Morgens 11 Uhr,
wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.
Everstorf, den 27. Juni 1863.
Ferd. Feddersen,
Förster.

Am Dienstag k. W., den 30. Juni,
Morgens 10 Uhr soll zu **Webelsfelde** der Nachlaß des weiland Gutsjägers Thiessen in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden: 2 Kühe, 1 Schwein, mehrere Bienen und Bienenkörbe, 1 Secretär, 2 Sophas, Schränke, Tische, Stühle, Laden, mehrere Betten, Kessel und Grapen, und was sich sonst noch findet.

Mein vor dem Wismar'schen Thor belegenes neuerbautes Wohnhaus wünsche ich zu Michaelis d. J. zu vermiethen oder zu verkaufen.
Zimmergeselle **Rollenhagen.**

Zwei Stücke Klee
wünscht zu verkaufen
Grevesmühlen. **J. H. Böttcher.**

Ich beabsichtige eine Partie Klee in 6 Kavelungen von je 2 Scheffel Aussaat zu verkaufen, und wollen sich Kaufliebhaber morgen bei mir melden, um am Montag Morgen die Uebergabe zu machen.
Grevesmühlen, den 27. Juni 1863.
Carl Böttcher.

Newcastler Ziegelei-Kohlen,
doppelt gesiebte Nußkohlen und
Engl. Coke
empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Franz Pfannenstiel in Wismar.

Unsere von der K. K. medicinischen Facultät in Wien als Heilmittel anerkannten
Hühneraugen-Pflästerchen,
welche sowohl in Deutschland als in Frankreich, der Schweiz, Holland ꝛc. bereits seit Jahren Eingang gefunden haben, empfehlen wir hierdurch. Preis für 3 Stück nebst Gebrauchsanweisung 6 ß, im Dutzend 20 ß, und sind dieselben in der **Markt-Apotheke in Grevesmühlen** zu haben.
Gebrüder Lentner
aus Schwatz in Tirol.

Echten Engl. Portland-Cement,
Engl. Patent-Asphalt-Dachfilz
offerire zu sehr niedrigen Preisen, sowie
Berliner feuersichere Dachpappe
in Rollen von ca. 170 □' zu Crt. ℛ 3. 24.
Franz Pfannenstiel in Wismar.

Eine Scheune
hat noch ganz oder theilweise zu vermiethen
Grevesmühlen. **M. B. Ahrens.**

Die unterzeichneten Aelterleute der hiesigen Schützenzunft erlauben sich das geehrte Publicum, sowie auch auswärtige Freunde des Schützenfestes zu dem am **8. und 9. Juli d. J.** Statt findenden
Königsschuß
so freundlichst als ergebenst einzuladen. — Am **10. Juli** findet das bekannte **Gewinnschiessen,** aus **Silbersachen** bestehend, nach der eisernen Scheibe Statt, woran auch Nichtmitglieder Theil nehmen können.
Grevesmühlen, den 24. Juni 1863.
Die Aelterleute der Schützenzunft:
J. Kauschen. F. Ihde.

Am Mittwoch, den 1. Juli, habe ich
Scheiben-Honig,
à Pfund 10 ßl., aus dem Hause zu verkaufen und bitte um geneigten Zuspruch.
J. Ratzeburg zu Jesse.

Es kann dem Männerturnverein nur erfreulich sein, wenn das Publicum sich für denselben interessirt und seinen Uebungen zusieht. Für die Ordnung störend und Einzelnen geradezu gefährlich ist jedoch eine zu große Annäherung an die Riegen und Geräthe, oder die Kreuzung der Bahn. Wir bitten deshalb freundlichst, daß Nichtturner während der Uebungen den engeren vom Steige eingefaßten Turnplatz nicht betreten mögen, vor Allem aber, daß Eltern ihren Kindern in Rücksicht auf diese unsere Bitte Vorsicht und Folgsamkeit einprägen. Im Uebrigen empfehlen wir die aufgestellten Geräthe dem öffentlichen Schutze, und vertrauen in Ausübung desselben dem gesunden Sinn unserer Mitbürger.
Grevesmühlen, den 27. Juni 1863.
Der Vorstand
des Männerturnvereins hieselbst.

E. Blanckenburg's Garten.
Heute, Sonntag:
Concert.
Des Exercirens wegen Anfang 4 Uhr Nachm.
(Bei ungünstiger Witterung im Saale.)

Zum letzten Heller.
Heute, Sonntag:
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Zu der während der diesjährigen Bade-Saison vom 5. Juni bis 13. September jeden
Sonntag, Dienstag und Freitag
in meinem Garten stattfindenden
Unterhaltungs-Musik
lade ich hiedurch so freundlichst als ergebenst ein.
Boltenhagen. **F. Luckmann.**
Wichmann's Hôtel.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 26. Juni. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 318 Stück, 24 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 24—32 Mk., außerhalb derselben 22—31 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 380 Stück, 24 blieben unverkauft. Preis 28—38 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 27. Juni,
(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)
Weizen 4 Mk. 4ßl. bis 4 Mk. 10 ßl., Roggen 3 Mk. 3 ßl. bis 3 Mk. 8 ßl., Gerste 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10ßl., Hafer 1 Mk. 14ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 6 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 53. Donnerstag, den 2. Juli. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Schwerin, 29. Juni. Heute Morgen fand die feierliche Grundsteinlegung der zu erbauenden Paulskirche hieselbst dem Programm gemäß statt. Dem Gottesdienste in der Domkirche wie auch der Grundsteinlegung wohnten Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und der Erbgroßherzog, die Herren Minister, die Spitzen der Behörden und ein außerordentlich zahlreiches Publicum bei. (N. C.)

Wie das „L. W." vernimmt, werden Se. Königl. Hoheit der Großherzog sich am Mittwoch nach Ruppin begeben, zur 50jährigen Gedenkfeier des Regiments, dessen Inhaber Se. Kgl. Hoh. ist. Auf dieser Reise wird Se. H. der Erbgroßherzog den Großherzog begleiten. Die hochfürstlichen Kinder gehen dann alle nach Münster am Stein. Se. K. H. der Großherzog bleibt, soweit bis jetzt darüber verlautet, in Rabensteinfeld.

Vorgestern wurde von Artilleristen im Haselholz die stark in Verwesung übergegangene Leiche eines Knechtes aus Kogel, D.-A. Wittenburg, gefunden, wo derselbe sich bereits vor mehreren Wochen erhängt haben wird.

— Der Unterförster Tolzien zu Jameln, in der Voigtei Plüschow, ist zum Förster daselbst ernannt worden.

— Da, nach mehrjähriger Erfahrung, auf folgenden zur Zeit unter Verwaltung des Großherzogl. Kammer-Collegiums stehenden Chausseen: 1) von Schwerin nach Ludwigslust, 2) von Hagenow nach Pritzier, 3) von Pritzier nach Lübtheen, 4) von Wismar nach Rostock, 5) von Gadebusch nach Ratzeburg (innerhalb der hiesigen Lande) und 6) von Schwerin nach Lübeck (ebenfalls innerhalb Landes) die Einnahme an Wegegeld zur Bestreitung der Kosten ihrer Erhaltung nicht ausreicht, so ist, im Einverständniß mit den Landständen, für alle diese Chausseen die gesetzlich zulässige Erhöhung der in dem Chausseegeld-Tarif vom 7. Juni 1862 sub No. 1 a. b. und No. 2 aufgeführten Sätze von 2 Schillingen auf 2 Schillinge 6 Pfennige zugestanden, und wird vom 1. kommenden Monats Juli an die Erhebung darnach stattfinden. Schwerin, 17. Juni 1863. Großh. Meckl. Ministerium des Innern.

— Die am Sonnabend ausgegebene Nr. 25 des „Reg.-Bl." enthält u. a. auch eine Bekanntmachung, betr. Veränderungen im Zeitungs-Preis-Courant.

— Das am 26. Juni erschienene Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält Verordnungen, betreffend den Postvertrag zwischen Preußen und Belgien vom 1. Juli c. ab, — betr. Taxirung der Sendungen unter Band nach dem Postvereinsgebiete, — eine Verordnung, betr. die Berücksichtigung der portofreien Brief- und Fahrpostsendungen bei den statistischen Ermittelungen, — sowie eine Bescheidung, betreffend die Aushängung der inländischen Briefporto-Tarife.

— (Lebensversicherungs-Verein für mecklenb. Lehrer.) Das „Mecklenb. Schulbl." berichtet über dessen letztes Rechnungsjahr. Dem Verein gehören 689 mecklenburgische Lehrer an, 666 in Mecklenburg-Schwerin und 23 in Mecklenburg-Strelitz. Der Verein zerfällt jetzt in 47 Kreise, nachdem zu der früheren Anzahl von 45 die Kreise Neukloster und Sternberg hinzugetreten sind. Die Summe der im April d. J. einzuzahlenden halbjährlichen Prämien betrug 1670 Thlr. 10 ßl. An zinstragendem Capital besitzt der Verein 9283⅓ Thlr., mit dem Cassenbestande nahezu 10,000 Thlr.

— Auf dem Forsthofe zu Wabel ereignete sich kürzlich ein eigenthümlicher Unglücksfall. Als der Kuhhirt des Morgens nicht zur gewöhnlichen Zeit sich auf dem Hofe sehen läßt, um das Vieh auszutreiben, sucht man ihn zu wecken, findet aber seine Kammer von innen verriegelt und ihn leblos am Boden liegen. Der Unglückliche, welcher an epileptischen Zufällen litt, wird beim Aufstehen davon befallen sein und muß in das Messer der neben seinem Bette stehenden Häckerlingslade so heftig gestürzt sein, daß er sich förmlich guillotinirt hat, denn der Kopf soll fast ganz abgeschnitten gewesen sein.

— Aus einer Bahnwärterbude bei Rühn sind am 14. v. M. Abends mittelst Einbruchs viele Gegenstände gestohlen. In der Nacht vom 18. auf den 19. v. M. wurden aus einer Büdnerei bei Rühn mittelst Einbruchs Fettwaaren entwendet.

Allgemeine Nachrichten.

— Berlin, 28. Juni. Außer etlichen Zeitungsverwarnungen, Auflösung einzelner Wählerversammlungen 2c. nichts von Bedeutung. Die Minister sind fast alle von Berlin abwesend. Es ist augenblicklicher Stillstand eingetreten, der indessen nicht lange währen kann, sondern weiterem Handeln — vorwärts oder rückwärts —, Raum geben muß. Regierung und Fortschrittspartei, Beide erwarten in diesen Beziehungen zum Auslande den zwingenden Factor zu finden: in diesem Punkte mag Letztere sich verrechnen.

Ueber falsche preußische Ein-Thalerscheine, die jetzt im Umlauf sind, giebt die „Bk.-u-H.-Z." folgende Notiz: „Die dreizeilige Strafandrohung in schwarzem Druck ist mit etwas größeren Lettern ausgeführt, als bei den echten Scheinen, so daß die betreffenden sechs Zeilen etwas höher stehen und der Raum zwischen den Zeilen größer wird. Ferner sind die Lettern der Hauptbezeichnung „Ein Thaler Courant" von schmalerem und höherem Kaliber, als bei den echten. Auf der Rückseite ist die Schattirung des Reichsapfels roh, mit dicken, überall gleich starken Kreislinien ausgeführt, so daß die bei den echten Scheinen vorhandene Kugelform durch die Schattirung nicht bewirkt wird. Bei den echten Scheinen sind die Schattenlinien sehr fein und verstärken sich nur auf der einen Seite der unteren Hälfte des Reichsapfels zu einer deutlichen Kugelbeleuchtung. Das Wasserzeichen an den beiden schmalen Seiten des Scheins ist vorhanden. Es sind bis jetzt ungefähr 70 solcher in ihrer Art ganz vortrefflicher Nachahmungen, sämmtlich vom 26. Juni 1856, angehalten worden.

Vor dem Kammergericht wurde gestern der Proceß gegen die Leipziger „Gartenlaube" wegen der berüchtigten Artikel über den Untergang des Kriegsschiffes „Amazone" in zweiter Instanz verhandelt. Der Gerichtshof bestätigte das auf Vernichtung der beiden incriminirten Nummern des Blattes lautende Erkenntniß der ersten Instanz. Wie hier versichert wird, steht auf Grund von §. 52 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 binnen Kurzem das Verbot der Gartenlaube für den Umfang der preußischen Monarchie zu erwarten.

Es sind bis jetzt 37 erste Zeitungsverwarnungen ergangen, 12 in Berlin und 25 in den Provinzen. Zweimal sind verwarnt die „Reform" und die eingegangene „Heitere Welt".

Die russischen Rüstungen sind sehr ernster Art; eine gewaltige Nordarmee wird unter Befehl des Murawiew von Kars zusammengezogen, den man mit dem lithauischen General-Gouverneur nicht verwechseln darf. Ganz besondere Sorgfalt wird auf die Sicherung Finnlands und Kronstadts verwandt und neulich hat man erst ein englisches Dampfschiff angehalten, welches unter dem Vorwande, seinen Compas verloren zu haben, in ein falsches Fahrwasser einsteuerte. Die Ergebenheits-Adressen mehren sich und sind offenbar nicht erkünstelt, wie die

finnischen. Zahlreiche Truppen-Verstärkungen ziehen noch nach Polen. Von der Stimmung in Warschau zeugt die Demonstration bei dem am 21. d. stattgehabten Leichenbegängnisse eines Revolutionskämpfers. So lange noch die leiseste Hoffnung auf auswärtige Hülfe vorherrscht, wird hierin kein Wandel geschafft werden. Auch sind die Intriguen vom Auslande her noch immer im Gange. Unser alter Bekannter aus Baden, Hr. Ludwig Mieroslawski, den die Berliner in den Märztagen so jubelnd befreit, ist in Jassy und sucht in Podolien aufzuwiegeln. Türr dagegen scheint eine zweideutige Rolle — man meint gar in russischem Interesse — gespielt zu haben und hetzt nicht die Polen gegen Rußland, sondern die Rumänen gegen Oesterreich auf! (Wann wird Europa sich einmal dahin einigen, den fahrenden Rittern und commis-voyageurs der revolutionären Propaganda und des Nationalitätenschwindels den Garaus zu machen!)

— **Ratzeburg**, 21. Juni. Die „Lauenb. Ztg." schreibt: „Sonderbarer Weise bringen seit einiger Zeit mehrere benachbarte Zeitungen die ganz bestimmte Nachricht von Befestigungen des Büchener Bahnhofes, von dessen Besetzung und von Artillerie, die nach Ratzeburg geschafft werde. An alledem ist auch nicht ein wahres Wort. Es giebt so wenig Befestigungen wie Besetzung des Büchener Bahnhofs, und die ganze Artillerie von Ratzeburg besteht aus 6 Böllern, die beim Schützenfest benutzt und von einem einzigen Mann in bürgerlicher Kleidung bedient werden. Auch im übrigen Herzogthum Lauenburg giebt es weder Befestigungen noch Artillerie."

— **Wien**, 26. Juni. Telegraphischer Mittheilung aus Carlsbad zufolge ist dort über den Zeitpunkt, wann Se. Maj. der Kaiser dort zum Besuche des Königs Wilhelm von Preußen eintreffen wird, noch nichts bekannt, und überhaupt irgend eine Vorbereitung zum Empfang des Monarchen noch nicht wahrnehmbar. (Berliner Blätter melden: „Der König hat sich gestern seine österreichischen Uniformstücke nachschicken lassen. Die Ankunft des Kaisers von Oesterreich in dem Curorte soll nahe bevorstehen.")

Graf Emerich Szechenyi, K. K. Gesandter am Hofe des Königs Franz II. von Neapel, ist mit Urlaub von Rom kommend, hier eingetroffen. Die in den letzten Tagen von verschiedenen Blättern verbreitete Angabe, daß König Franz II. demnächst Rom zu verlassen entschlossen oder „veranlaßt" sei, entbehrt jeder Begründung, und es wird vielmehr versichert, daß auch der Heil. Vater in dem ferneren Aufenthalte des Königs von Neapel in Rom eine Art Befriedigung findet.

— **Josephstadt**, 24. Juni. Seit dem Verschwinden des Fräul. Pistowojtow aus Prag werden hier die Vorsichts- und Ueberwachungs-Maaßregeln gegen den Exdictator Langiewicz wenn möglich verdoppelt. Zu seinem photographischen Portrait, das sich in den Händen sämmtlicher Wachtposten und Gendarmen der Stadt befindet, ist nun auch das seiner vormaligen Adjutantin in den verschiedensten Costümen, die sie zu tragen pflegte, gekommen. Man scheint zu vermuthen, daß sie in der Nähe weile, oder doch wenigstens einen Versuch machen werde, in die Nähe ihres „Generals" zu kommen und sich mit ihm mittelbar oder unmittelbar in Verbindung zu setzen. Ein Fluchtversuch oder ein Versuch zur Entführung des Internirten dürfte schwerlich gelingen.

— **Kopenhagen**, 29. Juni. Erbprinz Ferdinand, Oheim des Königs, welcher noch gestern der Geburtstagsfeier der Königin-Wittwe auf Sorgenfrei beiwohnte, ist heute Vormittag plötzlich mit Tode abgegangen. (Prinz Christian steht somit zunächst dem Throne.)

— **Brüssel**, 28. Juni. Seit gestern hat der König wieder einen Rückfall. Auch der Herzog v. Brabant ist keineswegs hergestellt. Kaum kann derselbe mit Hülfe eines Stockes im Zimmer auf und ab gehen.

Die Sache hinsichtlich der Ablösung des Scheldezolls hat durch den nunmehrigen Beitritt Schwedens, Oldenburgs und namentlich Hamburgs einen mächtigen Schritt vorwärts gethan. Es bleibt nunmehr nur noch die Zustimmung Mecklenburg-Schwerins zu erlangen, welches die erkleckliche Summe von 1,036,320 Fr. zu zahlen hat. Man hofft hier, dieses abschließende Resultat baldigst zu erreichen.

— **Paris**, 25. Juni. Obschon die Modificationen des Ministeriums sich nicht auf das Departement der auswärtigen Angelegenheiten erstrecken, so ist doch nicht in Abrede zu stellen, daß die Partei der russischen Allianz Ursache hat, zufrieden zu sein. Denn mit dem Grafen Walewski scheidet ein warmer Fürsprecher der Sache Polens aus dem Cabinette aus, und in der Person des Hrn. Billault hat der Kaiser einen entschiedenen Gegner Oesterreichs und Englands gewissermaaßen zum Präsidenten des Cabinettes gemacht. Dazu kommt, daß in Fontainebleau nicht bloß gegen England, sondern auch, und sogar in einem noch höheren Grade, gegen Oesterreich eine Erbitterung kund gegeben wird, welche man sich vielleicht aus der Meinung — begründet oder nicht — erklären muß, die Politik Englands und Oesterreichs in der polnischen Frage sei keine aufrichtige. Die Chronik aus Fontainebleau erzählt, Fürst Metternich sei kälter entlassen, als empfangen worden.

In allen Kreisen herrscht große Ungewißheit über das, was die nächsten Tage bringen werden. Man weiß so viel wie nichts über die Absichten Rußlands. An der Börse giebt sich diese allgemeine Unsicherheit und Unruhe ebenfalls kund, alle Course fielen heute und die Börse schloß nur fest, weil man gegen Schluß derselben das Gerücht verbreitete, die Stadt Mexico sei genommen und aus Rußland eine günstige Antwort zu erwarten.

In Bezug auf sein Haus scheint sich Louis Napoleon keinen Illusionen hinzugeben. Sensation macht am Hofe eine Aeußerung aus seinem Munde, die er gegen die Kaiserin in einem intimen Gespräch gerade über die Wahlen fallen ließ und welche durch die Indiscretion einer Vertrauten der hohen Frau, die das Bedürfniß fühlte, ihrem bekümmerten Herzen Luft zu verschaffen, bekannt geworden ist. „Ueber die Zukunft unseres Sohnes," sagte der Kaiser, „wollen wir uns keine Sorge machen, denn diese Geschicke sind von unberechenbaren Ereignissen abhängig; so weit aber menschliche Voraussicht reicht, darf ich wohl sagen, es werden ihn die Stürme des Lebens eben so wenig verschonen, wie sie mich verschont haben." Uebrigens scheint Louis Napoleon weit weniger Furcht vor der Demokratie als vor den Orleanisten zu hegen; in dieser Partei, die er für zahlreich und stark hält, erblickt er seinen eigentlichen Feind, und sein alter Haß gegen dieselbe findet stets neue Nahrung. Einen solchen Nahrungsstoff bietet eben wieder reichlich die Vermählung des Herzogs v. Chartres mit der Prinzessin Francoise dar und die Huldigungen, welche dabei von Franzosen und Engländern wetteifernd der Familie Orleans dargebracht wurden. Und über die fast demonstrative Haltung des englischen Hofes bei diesem Anlasse darf Napoleon nicht einmal wagen, eine Klage laut werden zu lassen, nachdem Persigny, des damaligen Botschafters in London, Beschwerde über die Heranziehung des Hauses Orleans zur Feier der Vermählung des Kronprinzen von Preußen mit der ältesten Tochter der Königin Victoria von derselben mit eben so großer Würde wie Entschiedenheit zurückgewiesen wurde. Auch wird ihm schwerlich unbekannt geblieben sein, daß auf die telegraphische Anfrage eines etwas ängstlichen Londoner Vertreters einer Großmacht bei seiner Regierung, ob er der Vermählungsfeier des Herzogs v. Chartres beiwohnen könne, demselben gleichfalls telegraphisch sehr höflich, aber nicht minder deutlich die Albernheit einer solchen Anfrage bemerklich gemacht wurde.

— **Italien.** Es hat ein Duell zwischen Minister und Exminister gegeben. Minghetti hat seinen Vorgänger Ratazzi, der ihm sehr persönlich zu Leibe gegangen war, und seine frühere Stellung bei Pius IX. (freilich 1847) zum Vorwurf gemacht, es ist aber mit einer leichten Fleischwunde abgegangen. Und Pepoli kehrt nach St. Petersburg zurück. Auch ein Symptom, daß man es in Paris so böse nicht meint. Mit dem Brigantaggio wird jetzt kurzer Prozeß gemacht, und Tristany ist auf Befehl eines französischen Generals festgenommen worden.

Die Turiner Schuster haben Victor Emanuel zum Altmeister ihrer Innung ernannt, weil er den nationalen Stiefel so gut zurecht gemacht. Es haperk aber mit der Schusterkunst dieses modernen Crispinus doch noch ziemlich stark, denn Hacke und Sohle (Neapel) drücken heftig; die linke Strippe (Savoyen) ist abgerissen und die rechte (Venetien) noch in fremden Händen; auch Rom erzeugt noch argen Wadenkrampf.

— **Polen.** Die letzten Gefechte sind zwar für die Polen nachtheilig gewesen, aber die Organisation geht jetzt im Großen vor sich und die National-Regierung hat 45,000 Gewehre im Auslande bestellt. Wie groß die Keckheit der Insurgenten ist, beweist der vor einigen Tagen stattgehabte Ueberfall des Warschau-Schlesischen Zuges und die Aufbrechung der Schienen, in Folge deren der Verkehr noch jetzt gestört ist, so wie das Eindringen von etwa 15 Mann in die von 500 Russen besetzte Fabrikstadt Lodz. Was von einem Aufstande in Wilna erzählt wird, ist wohl ein Märchen.

— **Amerika.** Hier nehmen die Dinge einen für die Union kritischen Charakter an. Der conföderirte General Lee hat, nachdem er das sechste Corps der Bundes-Armee abgeschnitten oder dieses sich nur mit großem Verluste durchgeschlagen, die Offensive ergriffen und mehrere Städte in Pennsylvanien besetzt, wo, wie in Newyork, die größte Aufregung

herrschte und Maaßregeln zur Gegenwehr getroffen wurden. Mittlerweile ist General Hooker mit dem s. g. Potamac-Heer in seinem Rücken eingetroffen, und wenn Lee sich nicht bewogen gefunden hat, den Rückzug anzutreten, wird es zu einer für das Schicksal Washingtons entscheidenden Schlacht gekommen sein, die freilich im Fall seiner Niederlage auch die Abschneidung des südlichen Hauptheeres, wenn nicht gar eine Auflösung der Conföderation zur Folge haben könnte. Der Präsident hat in dieser außerordentlichen Laage 120,000 Mitzen unter die Waffen gerufen. Die Rekrutirung begegnet indessen großen Schwierigkeiten.

Gräfin Rosenki.

(Schluß.)

— Die Copie wurde mit außerordentlicher Sorgfalt und in völliger Heimlichkeit angefertigt.

Wort für Wort, Buchstabe für Buchstabe, malte ich in meinem festverschlossenen Zimmer diese sonderbaren slavonischen Schriftzüge, von denen mir keine Sylbe verständlich war, mit unermüdlicher Sorgfalt und Genauigkeit dem Originale nach, nur die Unterschrift machte mir außerordentliche Schwierigkeit. Sie war gleich allem Uebrigen, so völlig unleserlich, daß es möglicher Weise die Handzeichnung des Kaisers selbst sein konnte.

Die Arbeit kostete mich eine schlaflose Nacht, doch sie wurde glücklich und rechtzeitig beendigt, und kein sterbliches Auge wäre in der That im Stande gewesen, die Copie vom Original zu unterscheiden. Stolz auf den Dienst, den ich meiner schönen Gräfin erwiesen, das Herz höher klopfend von süßer Erwartung der verheißenen Boudoirstunde, stand ich pünktlich zur festgesetzten Zeit vor der Hinterthür des Pallastes Rosenki, Der mir bereits bekannte Diener empfing mich, überreichte mir jedoch, statt mich in's Boudoir zu führen, ein zierliches Billettchen, das ich sofort enttäuscht und ungeduldig erbrach. Die Gräfin schrieb:

„Mein lieber junger Freund!

Unvorhergesehene Umstände zwingen mich zu einer schleunigen Reise nach Archangel, weshalb ich leider auf die Freude verzichten muß, Sie heute Abend bei mir zu begrüßen. Ich werde Ihnen jedoch unmittelbar nach meiner Rückkehr einen Besuch an Ihrem Comptoir abstatten, und hoffe dann Gelegenheit zu finden, Ihnen meine Dankbarkeit für Ihre freundschaftliche Gefälligkeit zu bethätigen. Haben Sie die Güte, die Papiere, sowohl das Original wie die Copie, dem Diener, der Sie heute Abend empfangen wird, einzuhändigen, denn ich habe diesem behufs der Beförderung derselben an mich, die nöthigen Instructionen ertheilt. Stets, obgleich augenblicklich in höchster Eile,

Ihre Freundin

Catharina Rosenki."

Die Handschrift war die der Gräfin, und mir blieb also nur Eines übrig, die Papiere, wie sie es wünschte, dem Diener zu übergeben, was, da der Eine die Sprache des Andern nicht verstanden, ohne daß ein Wort zwischen uns gewechselt wurde, geschah.

Welcher Art konnten die Geschäfte sein, die sie so plötzlich nach Archangel gerufen? Wann würde sie zurückkehren, und wie sich unser Verhältniß zu einander dann weiter entwickeln? Unter solchen Gedanken gelangte ich in unseren Geschäftspallast zurück.

Noch immer bildeten jene Fragen fast den ganzen Inbegriff meines Denkens, als ich nach wenigen Tagen einen Brief von meinem Oheim erhielt, in welchem er dringend meine unverzügliche Rückkehr nach Hamburg verlangte. Der Brief selbst war so kurz abgefaßt, und so außerordentlich eilig geschrieben, daß ich den Schluß zog, der alte Herr müßte schwer krank darnieder liegen und mir seine letzten irdischen Verfügungen mitzutheilen wünschen. Stark, dem ich den Brief zeigte, um dadurch meine plötzliche Abreise zu entschuldigen, war derselben Meinung und rieth mir, die Reise auf's Schleunigste anzutreten.

Ich verließ also St. Petersburg und trat am zehnten Tage darauf in's Comptoir meines Oheims, um den Greis wohl und munter bei der Arbeit anzutreffen.

Weshalb hatte er mich denn kommen lassen?

Mein Oheim nahm eine geheimnißvolle Miene an, und legte mir einen in ächtgeschäftlichem Style abgefaßten Brief der Herren Skinderkin & Comp. vor, in welchem diese ihrem geschätzten Compagnon die Mittheilung machten, daß das Interesse des Hauses sowohl, wie seine eigne Sicherheit, die schleunigste Abreise seines Neffen von St. Petersburg verlangten, da er sich den Haß einer hohen russischen Adelsfamilie zugezogen habe.

Jetzt war mir das ganze Räthsel aufgeklärt. Die Furcht ihrer hohen Verwandten vor einer Mißheirath hatte die Gräfin nach Archangel in die Verbannung und mich selbst zurück nach Hamburg geschickt. Ich war zum Helden eines Romans geworden. Was jedoch nun weiter thun? Die Addresse der Gräfin in Archangel war mir völlig unbekannt, und wäre dem selbst nicht so gewesen, in welchen Händen konnten möglicher Weise meine Briefe gelangen. Nein, lieber abwarten, was die Zukunft für mich in ihrem Schooße bergen würde. Den Strafreden und allen Fragen meines Oheims stellte ich nichts als die flüchtige Andeutung entgegen, daß er mir aus der Liebe zu einer jungen und reichen Wittwe aus altem gräflichen Geschlecht unmöglich ein Verbrechen machen könne.

Dem alten Herrn, wie Jedem, kam die ganze Geschichte im höchsten Grade sonderbar vor. Die Einzige, die Alles ganz in der Ordnung fand, war meine gute alte Mutter, welche sich mit der Hoffnung schmeichelte, noch einmal mit der Anordnung des Hochzeits-Frühstücks im Pallast Rosenki betraut zu werden.

Ich war jetzt selbst in den Augen der alten Haushälterin eine Person von Wichtigkeit geworden, hatte indessen meinen alten Platz im Comtoir meines Oheims wieder eingenommen und meine Wohnung auf's Neue in einem Hinterzimmer seines Hauses aufgeschlagen, als zu meinem nicht geringen Erstaunen Stark in Hamburg eintraf.

Er hatte seine Stellung im Geschäft von Skinderkin & Comp. aufgegeben, und war jetzt auf dem Wege nach Leipzig, um dort den Rest seiner Tage mit Hülfe seiner Ersparnisse in Rußland in stiller Zurückgezogenheit zu verleben. Eine wichtige Geschäfts-Angelegenheit, welche er im Auftrage seiner früheren Chefs noch mit meinem Oheim zu ordnen hatte, führte ihn nach Hamburg und ich beschloß, diese einzige sich mir eben darbietende Gelegenheit, etwas über die Gräfin zu erfahren, nicht ungenutzt vorüber gehen zu lassen.

„Hat die Gräfin Rosenki seit meiner Abreise unser Comptoir noch häufiger besucht?" fragte ich mit klopfendem Herzen, als ich mich einen Augenblick allein mit ihm befand.

„O nein," war die Antwort, „sie pflegt ihren Haushofmeister zu schicken, denn sie hat ja jetzt zur Fabricirung gewisser Papiere Niemanden mehr nöthig."

„Was für Papiere meinen Sie?"

„Nun solche, wie Sie ihr eins ausfertigten, durch welches sie in den Besitz der großen Güter ihres Neffen im Gouvernement Archangel gelangte. Der Knabe war stumm geboren, und schon im minorennen Alter in dem Kloster hinter dem Pallast Rosenki gestorben, wo sie ihn in Pension gegeben hatte, um seiner ledig zu sein. Er lag bereits zwei Jahre in der Erde, bevor irgend eine Seele außerhalb des Klosters seinen Tod ahnte. Die Gräfin fuhr inzwischen auch ferner fort, den Pachtzins, Renten und Lieferungen von kostbarem Pelzwerk in seinem Namen entgegenzunehmen, bis sie endlich, — wahrscheinlich hat Ihr intelligentes Antlitz sie dazu ermuthigt, — bis sie endlich auf die Idee kam, Sie als ihren Neffen in ihre Cirkel einzuführen und sich dann von Ihnen unter seinem Namen ein Testament ausfertigen zu lassen, welches sie zur Erbin seiner sämmtlichen Besitzungen einsetzte. Nachdem Sie glücklich aus St. Petersburg fortgeschafft waren, veranstaltete sie mit Hülfe der Mönche ein feierliches, kostbares Leichenbegängniß. Sie werden sich nun leicht denken können, daß Sie von Skinderkin & Comp. lediglich auf Veranlassung Ihrer schönen hochgebornen Freundin aus St. Petersburg fortgeschickt wurden."

Und der liebenswürdige Mann lächelte vor Wohlbehagen.

„Aber was profitirten Sie für Ihren Theil bei dem saubern Geschäft, mein Herr," fragte ich erbittert, denn ich fühlte, daß jedes seiner Worte Wahrheit sei.

„Der Einfältige besorgt die Arbeit und der Verständige cassirt die Zahlung ein, das ist so der Lauf der Welt," antwortete der würdige Mann. „Auch habe ich Ihnen noch zu erzählen, daß die Gräfin jetzt mit einem Fürsten von der Familie Romanoff vermählt ist, und möchte Ihnen den freundschaftlichen Rath ertheilen, sich ein für allemal nicht über die russische Grenze zu wagen. Erführe die Gräfin Ihre Anwesenheit im Lande, so würde das sehr schlimme Folgen für Sie haben, denn sie ist sehr reich und durch den Einfluß ihrer jetzigen Familie eben so mächtig, und Sie werden begreifen, daß man vor keinem Mittel zurückschrecken wird, um zu verheimlichen, das man auf etwas ungewöhnliche Weise in den Besitz einer großen Erbschaft gelangt ist."

Nachstehende Bestimmung der Trottoir-Ordnung:

Auf den Trottoirs darf Niemand bei 16 ßl. Strafe fahren, reiten, karren, mit Eimern, großen Körben, gefüllten Säcken, überhaupt mit allen solchen Sachen gehen, wodurch die Passage für Fußgänger gestört oder beengt wird, noch etwas darauf hinlegen, hinsetzen oder aushängen, wodurch sie versperrt werden.

wird hiedurch in Erinnerung gebracht, mit dem Anfügen, daß die städtischen Diener beauftragt sind, Contravenienten zur Anzeige zu bringen.

Grevesmühlen, den 29. Juni 1863.

Bürgermeister und Rath.

Am Sonnabend, den 4. Juli,

soll das im **Everstorfer Forste** vorhandene **Gras** zur diesjährigen Werbung öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant in bisheriger Weise und nach näherer Bekanntmachung an Ort und Stelle verpachtet werden:

1) auf dem Degtower Torfmoore an der Gr. Pravshaeger Scheide Morgens 8 Uhr;
2) auf dem Degtower Torfmoor beim Hofe Morgens 9 Uhr;
3) auf dem Hungerstorfer Torfmoor Morgens 10 Uhr;
4) auf dem Everstorfer Torfmoor Morgens 11 Uhr,

wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Everstorf, den 27. Juni 1863.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Mein vor dem Wismar'schen Thor belegenes neuerbautes Wohnhaus wünsche ich zu Michaelis d. J. zu vermiethen oder zu verkaufen.

Zimmergeselle **Rollenhagen.**

Mit heutigem Tage geht die, seit dem Jahre 1854 von mir unter der Firma **„C. Polenski's Apotheke"** geleitete Apotheke in den Besitz des Herrn **Bauer** über. Ich spreche dem verehrlichen Publico Grevesmühlen's und der Umgegend meinen aufrichtigen Dank aus für das Vertrauen, welches mir während dieser Zeit geschenkt worden, und bitte, solches in noch größerem Umfange auf meinen Nachfolger zu übertragen.



Meine jetzige Wohnung ist bei Herrn Kaufmann **Allerding**, wo die Geschäfte der Agentur der „Mecklenburgischen Lebensversicherungs- und Spar-Bank" in Schwerin, sowie der hiesigen Vorschuß-Casse von mir fortgesetzt werden.

Grevesmühlen, 1. Juli 1863.

C. Polenski.

Einige Seiten Speck

hat zu verkaufen

G. Grube, Bäcker.

Newcastler Ziegelei-Kohlen, doppelt gesiebte Nußkohlen und **Engl. Coke**

empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Die unterzeichneten Aelterleute der hiesigen Schützenzunft erlauben sich das geehrte Publicum, sowie auch auswärtige Freunde des Schützenfestes zu dem am **8. und 9. Juli d. J.** Statt findenden

Königsschuß

so freundlichst als ergebenst einzuladen. — Am **10. Juli** findet das bekannte **Gewinnschiessen,** aus **Silbersachen** bestehend, nach der eisernen Scheibe Statt, woran auch Nichtmitglieder Theil nehmen können.

Grevesmühlen, den 24. Juni 1863.

Die Aelterleute der Schützenzunft:
J. Kauschen. F. Ihde.

Großes Volksfest zu Grevesmühlen am 12. Juli.

Wir laden auswärtiges und hiesiges Publicum dazu freundlich ein und bemerken, daß nicht nur die gewöhnlichen Belustigungen, als Stangenklettern, Sacklaufen, Feuerwerk, Illumination und Musik zur Unterhaltung beschafft sind, sondern daß auch freie Tanzmusik im Grünen veranstaltet ist.

Grevesmühlen, 30. Juni 1863. **Das Comité.**

Am **Montag, den 13. k. M. Juli,** feiern wir unsern diesjährigen

Königsschuß.

Gadebusch, den 27. Juni 1863.

Schützen-Aelterleute
Seiffert und Jenz.

Doppelt gesiebte Nußkohlen, aus dem Schiffe „Triton", Capt. Kugel, zu empfangen, empfiehlt

O. Lembke in Wismar.

Echten Engl. Portland-Cement, Engl. Patent-Asphalt-Dachfilz

offerire zu sehr niedrigen Preisen, sowie

Berliner feuersichere Dachpappe

in Rollen von ca. 170 □' zu Crt. ℔ 3. 24.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Engl. Maschinenkohlen und **beste doppelt gesiebte Nußkohlen** verkaufe ich aus dem Schiffe Aeolus, Capt. Böckenhauer, zu billigen Preisen.

G. C. Bölte in Wismar.

Ehre, dem Ehre gebührt!

Ich habe mir durch Zugluft vor vier Jahren die Gicht derart zugezogen, daß ich nach einem Jahre mich zweier Krücken bedienen mußte. Die Anwendung aller erdenklichen Mittel und der zweimalige Gebrauch des Bades Gastein waren fruchtlos.

In diesem jammervollen Zustande suchte ich Hülfe bei dem Badearzte Herrn Dr. **Müller** in Coburg und fand solche in der Weise, daß ich nicht nur keine Krücken mehr brauche, sondern mich so außerordentlich gesund fühle, als hätte ich in meinem Leben nie Gicht gehabt.

Die Wahrheit dieser Angabe bezeugen mir hierorts sowohl meine Mitbürger als Behörden, und glaube die Bekanntgabe einer so merkwürdigen Thatsache der Oeffentlichkeit schuldig zu sein.

Fulpmes in Tyrol, den 12. Juni 1863.

Jacob Siller.

Glycerin-Kräuter-Haarwasser,

à Glas 16 ßl.

bei **W. Neumann-Grevesmühlen.**

Unsere von der K. K. medicinischen Facultät in Wien als Heilmittel anerkannten

Hühneraugen-Pflästerchen,

welche sowohl in Deutschland als in Frankreich, der Schweiz, Holland ꝛc. bereits seit Jahren Eingang gefunden haben, empfehlen wir hierdurch. Preis für 3 Stück nebst Gebrauchsanweisung 6 ßl. im Dutzend 20 ßl, und sind dieselben in der **Markt-Apotheke in Grevesmühlen** zu haben.

Gebrüder Lentner
aus Schwatz in Tirol.

Zu der während der diesjährigen Bade-Saison vom 5. Juni bis 13. September jeden

Sonntag, Dienstag und Freitag

in meinem Garten stattfindenden

Unterhaltungs-Musik

lade ich hiedurch so freundlichst als ergebenst ein.

Boltenhagen. **F. Luckmann.**

Wichmann's Hôtel.

Es wird sofort ein Laufbursche gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

Am Sonntag, den 28. Juni, Morgens 7½ Uhr, starb in Wismar unsere gute Mutter, die Wittwe Grüschow. Tief trauernd machen allen Theilnehmenden diese Anzeige

die Hinterbliebenen.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 29. Juni. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mittl.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 317 Stück, 14 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 26—32 Mk., außerhalb derselben 24—31 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 67 Stück, 2 blieben unverkauft. Preis 30—38 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 1. Juli.				Wismar, den 1. Juli.			
Kahle Waare.				Mit Aufmaaß.			
	℔	ß	℔ ß		℔	ß	℔ ß
Weizen	1	36	bis 1 46	Weizen	1	36	bis 2 4
Roggen	1	16	„ 1 20	Roggen	1	14	„ 1 21
Gerste	—	—	„ — —	Gerste	—	44	„ 1 4
Hafer	—	36	„ — 40	Hafer	—	36	„ — 40
Erbsen	—	—	„ — —	Erbsen	1	12	„ 1 16

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 54. Sonntag, den 5. Juli. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen, 4. Juli.** Am Donnerstag Abend zogen sich eine Menge Gewitterwolken von Süden über Westen nach Norden im Halbkreis um die Stadt zusammen, und entluden sich nach allen Seiten hin anhaltend und heftig. Bald röthete auch starker Feuerschein von Süden her den Himmel, der Blitz hatte das Viehhaus zu Hof Rüting getroffen und entzündet. Wie wir vernehmen, ist das Gebäude total niedergebrannt, und sind die darin befindlich gewesenen 300 Schaafe und mehrere Kälber, ca. 200 Fuder Klee, Wagen und Maschinen von den Flammen vernichtet. Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen. — Auch zu Neuendorf, R.-A. Gadebusch, soll der Blitz ein Gebäude getroffen und ein Kind getödtet haben, auch ein Mädchen gelähmt sein. Genauere Nachrichten fehlen bis jetzt.

— **Schwerin, 1. Juli.** Se. Königliche Hoheit der Großherzog sind mit Sr. Königl. Hoheit dem Erbgroßherzoge heute früh bald nach 7 Uhr von Ludwigslust aus mittelst Extrazuges nach Neustadt an der Dosse gefahren, um Allerhöchstsich von da nach Neu-Ruppin zu begeben, wo heute die Feier der vor fünfzig Jahren stattgehabten Stiftung des Königlich preußischen 4. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 24. begangen wird, welcher Se. Königl. Hoheit der Großherzog, der Chef dieses Regiments, und Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog, kürzlich zum Seconde-Lieutenant in demselben ernannt, als Ehrengäste beizuwohnen gedenken. Während Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzoh am 2. Juli von Neu-Ruppin nach Ludwigslust zurückkehren werden, um von da am folgenden Tage mit Höchstseinen Geschwistern zum Aufenthalte in die Gegend von Kreuznach abzugehen, wird die Rückkunft Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs voraussichtlich erst am 3. d. M. stattfinden.

— Das heute ausgegebene Regierungs-Blatt enthält die Verordnung zur Publication der zwischen den Elbuferstaaten unterm 4. April 1863 abgeschlossenen Uebereinkunft, betreffend die neue Regulirung der Elbzölle.

— Wie es heißt, wird für die Großherzoglichen Domänen in nächster Zeit ein Gesetz, betreffend den Betrieb der Fischerei, ausgegeben werden.

— Die von dem Herzogl. Sächsischen Staats-Ministerio zu Gotha in Betreff der Einziehung der auf Grund des Gesetzes vom 30. Sept. 1847 ausgegebenen Gothaischen Cassenanweisungen dem Großherzoglichen Ministerium mitgetheilte Ministerial-Bekanntmachung, die Einziehung der bisherigen, sowie die Beschreibung der neuen Herzogl. Sachsen-Gothaischen Cassenanweisungen betreffend, wird in der heutigen Nummer der „M.-Schw. Anz." vom hohen Ministerium veröffentlicht.

— **Sternberg, 29. Juni.** Die seit dem 30. Sept. 1785 zuerst bei dem Hof- und Landgerichte und nachhin bei der Großherzoglichen Justiz-Canzlei in Güstrow anhängige Proceßsache der Vorderstädte Parchim und Güstrow wider den Magistrat der Stadt Rostock, wegen Zulassung, der landstädtischen Schuster zu den Rostocker Jahrmärkten, ist nunmehro durch das Erkenntniß des Großherzoglichen Ober-Appellations-Gerichts zu Rostock vom 22. d. M. rechtskräftig zu Gunsten des Ersteren entschieden. Darnach ist es dem Magistrat zu Rostock untersagt, bei 500 Rth. Strafe für jeden Contraventionsfall pro futuro das Beziehen der Rostocker Jahrmärkte durch die verbürgerten Schuster der Mecklenburg-Schwerinschen Landstädte zu verhindern.

— **Sülz, 29. Juni.** Gestern, als am 4. Sonntage nach Trinitatis, nahm der zum Superintendenten der Parchimer Diöcese Allerhöchst berufene bisherige Herr Pastor Schmidt hieselbst, in ergreifender Rede Abschied von unserer Gemeinde. Die Wahl seines Nachfolgers im hiesigen Pfarramte ist auf den 6. Sonntag nach Trinitatis bestimmt, und sind von dem Allerhöchsten Patron zu demselben präsentirt: der Rector Dr. Weiß in Gnoien, der Rector Penzlin in Teterow, der Rector Fleck in Grabow.

— Aufgefordert von dem Großherzoglichen Ministerium des Innern, hat unser intelligente Landsmann der Gerber Zippe in Ludwigslust jüngst unter Controle eine Probe der von ihm erfundenen Kunstgerberei abgelegt. In wenigen Wochen ist von demselben mit den ihm gewährten Geldmitteln ein Gerberei-Betrieb in kleinem Maaßstabe hergestellt, welcher nach Aussage von Augenzeugen sehenswerth ist und durch seine Leistungsfähigkeit die größten Gerbereien des In- und Auslandes übertrifft. Das mit diesem kleinen Apparat in „zwei Stunden" von ihm gegerbte Sohlleder ist, wie die in Ludwigslust und in Hamburg vorgenommenen Prüfungen ergeben, durch den Gerbeproceß nicht im Geringsten beeinträchtigt worden, es übertrifft vielmehr an Qualität und Tragfähigkeit alle bisher bekannten Ledergattungen, und die dazu verwandten Gerbstoffe kommen ⅓ billiger zu stehen als Lohe. Bringt man bei diesem glänzenden Ergebniß noch die außerordentliche Zeitersparung in Anschlag und erwägt man, daß Herr Zippe bei seiner Gerbung die Wasserdichtigkeit, die Farbe und Festigkeit des Leders in der Hand hat, daß er mit derselben Gerbung das weichste Oberleder, Sattlerleder und die festesten Sohlen berrichten kann, so läßt sich berechnen, welche unendlichen Vortheile dem Lande aus einem größeren Gerberei-Betrieb dieser Art erwachsen müßten und wie sehr namentlich ein gewerbearmer Ort wie Ludwigslust dadurch gehoben werden könnte. Wünschen wir daher dem Herrn Zippe und dem Lande Glück zu dieser Erfindung, welche gewiß nicht zu den unwichtigsten dieses Jahrhunderts zu zählen ist. (M. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— Der Moment zur Veröffentlichung der drei Depeschen ist vor der Thür. Auf die ersten allgemeinen Andeutungen folgen bereits die Telegramme und die Analysen, die im Wesentlichen das bestätigen, was wir schon gewußt. England tritt am schärfsten auf und fordert Dinge, die Rußland nicht bewilligen wird und kann, hat sich daher einer schroff ablehnenden Antwort zu versehen. Frankreich führt eine mildere Sprache, beruft sich in allgemeinen Worten auf die Verträge, so wie auf die eigenen Ansichten und die Humanität des Kaisers Alexander und das Interesse Rußlands, mit dem Bemerken, daß die polnische Frage durch eine augenblickliche Unterdrückung des Aufstandes die polnische Frage nicht todtgeschlagen werden könne, vielmehr in einer dem Geiste des Jahrhunderts entsprechenden Weise erledigt werden müsse. Beide Mächte weisen auf eine Conferenz (der acht Mächte) und eine vorgängige Einstellung der Feindseligkeiten hin. Oesterreich endlich beschränkt sich auf die sechs Punkte in einer Form, die sicherlich in St. Petersburg schon im Voraus gewürdigt worden, und drängt weder auf Conferenz noch auf Waffenruhe. Graf Rechberg hat in seinem Reichsrath eine Stütze für eine Haltung gefunden, die seinen friedlichen Tendenzen und den Anforderungen der Reichs-Integrität entspricht. In England glaubt man noch kaum an Krieg und spricht es offen aus, obgleich hie und da Andeutungen von Ostseeblockade u. dgl. hingeworfen werden. In Frankreich giebt man sich eben-

falls die Miene, an eine Nachgiebigkeit Rußlands zu glauben und widerspricht jedem einseitigen Verkehr mit dieser Macht in der polnischen Frage. Trotzdem wird behauptet, daß neben den diplomatischen Verhandlungen auch dergleichen vertraulicher Art gepflogen werden. Die Ablängnung jedes egoistischen Interesses hat wohl weniger den Zweck, England und Oesterreich anzufeuern, als die Schuld eines etwanigen Mißlingens der Unterhandlungen auf diese Mächte zu wälzen und sich zu rechter Zeit ein selbstständiges Handeln gegen oder mit Rußland vorzubehalten. Vielleicht liegt auch die Absicht zu Grunde, die Hoffnungen der polnischen Insurgenten herabzustimmen.

— **Berlin, 30. Juni.** Schon jetzt beschäftigen sich viele Blätter mit der Reise unseres Königs nach Karlsbad und dem erwarteten Besuche des Kaisers von Oesterreich daselbst. Unterdessen ist dieses bei dem Cabinette nicht der Fall, da diesem bekannt ist, daß ein solcher Besuch ein unvermeidlicher Act der Courtoisie von Seiten des Souveräns ist, auf dessen Gebiet unser König verweilt. An diplomatisch wichtige Unterhandlungen ist nicht im Mindesten zu denken, wie denn auch aufregende und anspornende Thätigkeit bekanntlich Sache eines der Karlsbader Brunnen genießenden Badegastes nicht ist. Die Anwesenheit des Ministers von Bismarck war nur für die erste Zeit einzelner Punkte halber noch nöthig befunden; der Kaiser von Oesterreich aber wird vom Grafen Rechberg nicht begleitet sein.

1. Juli. Nachrichten aus Karlsbad lassen vermuthen, daß der Besuch Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich bei unserem Monarchen vielleicht schon am Donnerstag erfolgen. — Wie verlautet, hat Se. Maj. der König die Absicht, dieses Jahr noch Ostende zu besuchen.

In gut unterrichteten Kreisen wird in bestimmtester Weise versichert, daß die Bundesversammlung ihre in der Geschäftsordnung vorgesehenen längeren Ferien, die gewöhnlich in die Monate des Spätsommers und des Herbstes fallen, in diesem Jahre nicht eintreten lassen wird. Es soll bereits ein definitives Uebereinkommen hierüber getroffen sein.

Aus einer der „N. A. Z." vorliegenden Analyse des Berichts der Bundeskommission in der Holsteinischen Frage erfahren wir, wie die Commission auch das Recht Deutschlands auf Schleswig betont hat. Mit Berufung auf den vom Bunde ratifizirten Friedensvertrag von 1859, auf das dänische Manifest vom 14. Juli desselben Jahres, auf die vom Bundestage anerkannten Vereinbarungen von 1851 und 1852 zwischen Oesterreich und Preußen einerseits und Dänemark andererseits, werden die Forderungen gestellt: daß Schleswig nicht in das Königreich Dänemark inkorporirt werde; daß es eine gleichberechtigte Stellung mit den übrigen Theilen der Monarchie einnehme; daß beide Nationalitäten im Herzogthum dieselbe Berechtigung und gleichen Schutz genießen; daß die Bande zwischen Holstein und Schleswig fortbestehen.

— **Wien, 1. Juli.** Die „General-Correspondenz aus Oesterreich" erhielt aus Paris die bestimmte Nachricht, daß der Kaiser Napoleon den förmlichen Entschluß gefaßt habe, die amerikanischen Südstaaten anzuerkennen; derselbe werde aber vorher einen Waffenstillstand fordern und im Falle der Ablehnung werde im Nothfalle selbst ohne Zustimmung Englands die Anerkennung erfolgen. Indessen hoffe der Kaiser wenigstens zur Forderung des Waffenstillstandes den Beitritt Englands.

— **Lübeck, 30. Juni.** Nachdem nach langen Verhandlungen am 1. Decbr. 1862 auch der Senat der freien Stadt Hamburg die Bau- und Betriebs-Concession für die Lübeck-Hamburger Bahn ertheilt hat, ist sofort die Aufforderung zur Actienzeichnung erlassen. Die Voraussetzung, daß der Hamburgische Staat dem auch seine Verkehrs-Interessen in hohem Grade fördernden Unternehmen das berührte Staatsgrundeigenthum unentgeltlich abtreten würde, ist nicht in Erfüllung gegangen, vielmehr hat für dasselbe ein Kaufpreis von 250,000 Thlr. in Bahn-Actien zum Nominalwerthe erlegt werden müssen, doch ist dadurch eine Erhöhung des Baucapitals nicht erforderlich geworden, da nach den von der Direction gegebenen Erklärungen die veranschlagte Gesammtsumme von 3,600,000 Thlr. auch jetzt noch für zutreffend erachtet werden konnte. — Mit den Bauarbeiten ist am 16. März auf Lübeckischem und am 8. April auf Hamburgischem Gebiete begonnen, seit dem 26. Mai sind sie auf holsteinischem Gebiete ebenfalls aufgenommen und die Direction glaubt die Vollendung des Baues für das Frühjahr 1865 in Aussicht stellen zu können.

— **Kopenhagen, 29. Juni.** Die „Berl. Tid." giebt einige Details aus dem Leben des heute Morgen plötzlich verstorbenen Erbprinzen Friedrich. Er war der Sohn des Prinzen Friedrich, dessen Vater Friedrich V. war und wurde im November 1792 in Kopenhagen geboren. Im Jahre 1829 verheirathete er sich mit der Erbprinzessin Karoline, der Tochter Königs Friedrich VI. Von seinen Geschwistern sind König Christian VIII. und Prinzessin Juliane bereits gestorben, es lebt nur noch seine Schwester, Louise Charlotte, Landgräfin zu Hessen-Kassel. Als im Jahre 1853 die Cholera in Kopenhagen ausbrach, suchte man den Prinzen zu bewegen, auf's Land zu ziehen. „Ich habe die guten Tage mit den Kopenhagenern getheilt, ich werde auch in den schlimmen bei ihnen bleiben", antwortete der Prinz. Sowohl er wie seine Gemahlin pflegten die in ihrem Palaste an der Cholera Erkrankten. Als König Christian VIII. den Thron bestieg, gab der Prinz das Generalcommando über Nord-Jütland ab und wurde dafür zum commandirenden General auf Seeland und auf den Inseln ernannt. Diese Stelle bekleidete er bis zu seinem Tode. Im Jahre 1839 trat er in den Staatsrath ein und blieb seitdem ununterbrochen desselben Mitglied. Der Prinz war Inhaber verschiedener inländischer wie ausländischer Orden.

Das plötzliche Hinscheiden des Erbprinzen Frederik Ferdinand hat hier große Sensation erregt. In der Person des Prinzen segnete der nächstletzte männliche Sprosse des oldenburgischen Königstammes das Zeitliche und von demselben sind jetzt nur noch Se. Maj. der König übrig.

— **London, 30. Juni.** Lord Palmerston hat sich von seinem Gichtanfalle allmälich erholt. Sein Haus hat er zwar noch nicht verlassen können, so daß der für gestern angesetzte Ministerrath nicht wie sonst üblich in seiner Amtswohnung in Downing-Street, sondern in seiner Privatwohnung abgehalten werden mußte, doch war er am selbigen Abend schon im Stande, eine Anzahl Gäste zu Tische bei sich zu sehen und am Abend in seinen Salons zu erscheinen, die gedrängter als je waren. Seit zweimal vierundzwanzig Stunden haben sich, wenn auch nicht in politischen, doch in kaufmännischen Kreisen die Besorgnisse vor einem Kriege einigermaaßen gelegt. Die Richtigkeit dieser Angabe erhellt aus den festeren Schlußcoursen vom Sonnabend, doch dürfte es nicht leicht sein, irgend einen plausiblen Grund anzuführen, aus welchem die Börse berechtigt gewesen wäre, am Sonnabend der Erhaltung des Friedens mehr zu trauen, als an allen unmittelbar vorher gehenden Tagen. Fast scheint es, als ob allenthalben eine größere Kriegsangst zu Tage getreten wäre, denn offenbar trägt der Zweifel an der Kriegsbereitschaft Englands eben nicht viel bei, um die russische Regierung zur Nachgiebigkeit zu stimmen.

Nach New-Yorker Berichten vom 20. Juni Abends ist General Lee mit großer Macht auf Centreville vorgerückt und hat die Föderalen zurückgetrieben.

— **Italien. Turin, 27. Juni.** Hr. Nigra soll seinen Aufenthalt in Fontainebleau geschickt benutzt haben, und die Aufmerksamkeit der Diplomatie wird bald wieder auf die italienischen Angelegenheit gelenkt werden. Man schreibt hier der Anwesenheit des Cardinals Grasselini in Paris eine große politische Bedeutung zu. — Prinz Napoleon wird vielleicht seinem Schwiegervater auch auf der Rückreise einen Besuch abstatten. Der König Victor Emanuel ist seit lange nicht so heiter gewesen, als in diesem Augenblick.

— **Polen.** Die neuesten Nachrichten reden von einem blutigen, aber unentschiedenen Gefechte an der Pilitza und dem Eindringen starker Insurgentenhaufen aus Gallizien in Wolhynien. Die letzten Decrete der National-Regierung werden von polenfreundlichen Organen als ein Beweis ihrer Kühnheit und fortschreitenden Organisation ausgelegt, können aber eben so gut für das letzte Aufflackern eines an Raserei grenzenden Terrorismus gelten.

— **St. Petersburg.** Lord Napier bemühte sich wahrscheinlich in Folge Auftrages von Graf Russell, im Geheimen Erkundigungen einzuziehen und auf nicht officiellem Wege zu erfahren, gegen wen und auf Grund welcher Motive Rußland sich rüsten möge und woher wohl die Mittel zu solch kostspieligen Manipulationen und zu einem etwaigen Kriege geschöpft werden könnten. Fürst Gortschakow, von den Absichten des Lords unterrichtet, erzählte dies dem Kaiser, der bei nächster Gelegenheit Veranlassung nahm, mit Lord Napier gesprächsweise auf diesen Gegenstand zu kommen und den Lord zu fragen: Wundern Sie sich nicht, daß man hier scheinbar sich rüste? — O ja, Majestät! — Möchten Sie nicht auch wissen, gegen wen man sich rüstet und woher das Geld fließen wird? — Nun ja, Majestät, wenn anders man es wissen darf! — Nun, so will ich es Ihnen sagen! Rußland rüstet sich gegen Europa und was das erforderliche Geld anbelangt, so hat die Kais. Familie 150 Mill. Rubel in der englischen Bank; diese sollen, falls der Krieg ausbricht, sofort gekündigt und für's Erste die Kosten davon bestritten werden."

Sonnen-Aufgang und Sonnen-Untergang.

Von Adelheid v. Auer.

Die Glocken in der kleinen epheuumrankten Dorfkirche zu M . . . läuteten und tönten festlich durch die Luft. Die Vögel jubelten ihre Lieder hinein in den feierlichen Klang, Finken und Amseln ihre kleinen Gassenhauer eben so ungenirt, wie die Nachtigall ihr schmelzendes Liebeslied. Der Flieder blühte, und die Bienen nippten den Duft aus den blauen und weißen Kelchen. Sie arbeiteten emsig fort und ließen sich nicht stören durch das Fest, dem zu Ehren der Kirchweg mit Blumen bestreut war. Guirlanden schmückten den Eingang zum Kirchhofe, und weithin waren die Felder leer von arbeitenden Händen, da die ganze kleine Gemeinde die Kirche füllte.

Der Glockenton verkündete das Ende des Gottesdienstes; die letzten Strophen des Liedes wurden gesungen. Wie schön und feierlich, und wie so wahrhaft fröhlich zugleich klang das Lied, während die Sonne hell durch die Fenstern schien und die Blumen draußen auf den Gräbern mit ihren Strahlen küßte! Gewiß war es eine Hochzeit, die gefeiert wurde, und welches Fest hätte wohl besser hineingepaßt in den blühenden Frühling, diese Zeit glückseliger Verheißungen? Aber jetzt verließ der Zug die Kirche. Das Brautpaar voran, und es war ein Paar, bei dessen Anblick Thränen der Freude und Rührung einem in die Augen traten.

Es war kein Beginn eines mit Rosen und Dornen geschmückten Lebenspfades, es war eine fast vollendete Wanderung, mit verblühten Rosen und überwundenen Dornen. Ein goldner Kranz schmückte die Haube der Braut; weiß wie Silber glänzte das Haar des Bräutigams; aber es war eine Milde und Ruhe in ihren tiefliegenden dunklen Augen, eine wohlwollende Freundlichkeit in seinen Zügen, die einen unendlich angenehmen Eindruck machten. Mochte man in den gefurchten Zügen auch manche tiefe Linie irdischen Grames finden, wie ja keines Menschen Leben frei davon ist, doch daß Beide ein unvergängliches Glück gesucht und gefunden, daß sie ein noch schöneres unvergänglicheres hofften, das strahlte mit himmlischer Ruhe und Zuversicht jedem entgegen, der die stumme und doch lebhafte Sprache verstand, die ein offenes Menschenantlitz von innen heraus zu der Welt oder zum Schöpfer redet. Der alte Herr hielt sich noch stattlich und gerade, und in den hellen Augen schimmerte, wenn auch nicht die Jugend selbst, doch eine unverlöschbare, fröhliche Erinnerung an sie; die alte Frau, fein und zart in ihrer äußeren Erscheinung, lehnte sich mit gleicher Innigkeit, ja, wohl noch mit größerer Zuversicht auf seinen Arm wie vor fünfzig Jahren, und ihre Wangen waren leicht geröthet, als blühten ein paar verspätete Rosen auf zu frühem Schnee. Und wie sie Beide so freundlich und würdevoll weiter schritten, begleitet von der ganzen Gemeinde, hier freundlich grüßend, dort die Hände gebend oder ein paar Worte wechselnd mit Alt und Jung, wie sie vor dem Wohnhaus ankamen, und die Leute in ein donnerndes Hoch ausbrachen, da fühlte Jeder, es war nicht die Aufregung des Tages, die Theilnahme für ein so seltenes Fest, es war wirkliche tief begründete Liebe, die dem Jubel der Leute zum Grunde lag.

Ein paar freundliche Worte des alten Herrn verabschiedeten sie und wiesen sie an die gedeckten Tafeln auf dem Rasen unter den Linden, wo Allen heute ein festliches Mahl die Freude erhöhen sollte. Dann führte er seine Frau in das Haus, in den mit Blumen geschmückten Saal, gefolgt von der ganzen heute zahlreich versammelten Familie. Kein Fremder war zugelassen worden, es sollte ein rechtes, echtes Familienfest werden. Da waren Söhne und Töchter, wieder mit Söhnen und Töchtern; Tanten, Cousinen, Onkel und Vettern; überall hörte man das traute liche Du, überall verwandtschaftliche Benennungen, und vielleicht wußte Mancher selbst kaum, wie und warum.

Das war ein Scherzen und Lachen der jungen Leute, ein Disputiren der Aelteren, ein Liebkosen und Sorgen um das alte Paar, kurz, ein Durcheinander, daß die kleinen Hausgeister wohl bedenklich werden und sich fragen konnten, woher der Lärm auf einmal um den so stillen Heerd. Sie wußten's aber wohl, daß es die Liebe war, die all' diese Leute hierher geführt, die sie so laut und fröhlich machte, und die Liebe kannten sie wohl und respectirten sie, und um ihretwillen auch den ungewohnten Lärm. Aber jetzt kam die blonde Anna, ein liebliches, rosiges Mädchen, und bat Großväterchen und die liebe alte Großmama, sich ein wenig zurückzuziehen und zu ruhen, wie sie's gewohnt, ehe die heute natürlich festlichere Tafel sie wieder Alle vereinigte.

Anna war das jüngste Kind einer früh verstorbenen Tochter, und nach dem bald erfolgten Tode des Vaters hatten die alten Leute sie zu sich genommen, eine frisch erblühende Blume sich gewunden in den welken Kranz des Lebens, und wenn auch erst mit Thränen betrachtet, weil an ihr Leben sich der Tod so ernst knüpfte, war sie doch bald der Alten Stolz und Freude und der Liebling der ganzen Familie. Schon lange hatte sie der Großmutter die Sorge um Haus und Wirthschaft abgenommen; sie spielte eine reizende kleine Wirthin, und die altmütterliche Umsicht und Würde, mit der sie das Scepter des Hauses führte und es doch unter den Blumen der Anmuth und Bescheidenheit verbarg, trug ihr manche Lobsprüche der Verwandten ein, die das liebliche Roth der Wangen noch erhöhten. Sie war Hausfrau und Kind zugleich, und das ließ ihr allerliebst. Sie schmeichelte und bat auch jetzt nicht umsonst, und während sie den gewichtigen Schlüssel zur Hand nahm, und dem Vetter Rudolf, der sie durchaus in die Speisekammer begleiten wollte, einen kleinen abweisenden Knix machte und behauptete, die Herren wären ihr zuwider, die in die Speisekammer kämen, zog das Jubelpaar sich in des alten Herren Arbeitszimmer zurück, wo sie seit langen Jahren, während leisen, aber sicheren Schrittes die Zeit über sie dahin gestrichen und sie ermahnt hatte, die Elasticität der Jugend durch Ruhe zu ersetzen, das kurze Schläfchen vor Tisch gehalten hatten, das nun zur Gewohnheit, zur Unentbehrlichkeit geworden war.

Wie jeden Tag, rückte auch heute der alte Herr den großen Lehnstuhl zurecht, ordnete selbst der lieben Alten das Kissen zum Anlehnen, dann ließ er die Jalousie halb herunter, und nahm auf dem Sopha gegenüber Platz. Ermüdet von der Aufregung, der Freude, schloß sie bald die Augen; aber ihn ließ es jetzt nicht zur Ruhe kommen. Er konnte heute nicht die Blicke von ihr wenden, die ihm fünfzig Jahre eine treue, liebe Gefährtin gewesen. Und doch trat immer wieder ein jugendliches Bild vor seine Seele, wie es ihn damals angelacht, die braunen Augen voll Schalkhaftigkeit und Jugendlust, Lächeln um die frischen Lippen, Sonnenschein auf der Stirn, die sich blendend weiß gegen das schwarze Haar abhob. Dieses Bild der heitersten Jugend und jene schlummernde alte Frau dort im Lehnsessel mit den gefurchten Zügen, dem ernsten Mund, der hohen Würde auf der Stirn, auf der aber doch noch Sonnenschein lag, der Sonnenschein, der den ganzen Tag geleuchtet, sichtbar und unsichtbar, durch Sturm und Wolken, und der nun blaß ward, weil der Tag zu Ende ging und er bald schönerem Morgenroth Platz machen sollte!

Ich habe sie heute noch viel lieber als damals, sagte der Alte, und bei dem „damals," da trat plötzlich die ganze vergangene Zeit vor ihn hin, und Bild auf Bild zog an ihm vorüber. —

Ein zwanzigjähriger Bursche war er gewesen, als sein Vater ihm endlich seinen dringenden Wunsch erfüllte und ihm erlaubte zu einem Oheim zu gehen, um dort die Landwirthschaft praktisch zu erlernen. Er hatte eine schwärmerische Liebe zum Landleben; keine solche, wie die Städter sie meist haben, die hinausgehen auf's Land und Veilchen pflücken, die Vögel singen hören, das Kornfeld ein grünes Meer nennen und im Rauschen der Bäume die süßesten Melodieen vernehmen. Diese poetische Seite allein, obgleich sein jugendlicher Sinn offen dafür war, genügte ihm nicht. Er wollte die Natur nicht blos bewundern, er wollte von ihr lernen, das Gelernte benutzen; er liebte die Thätigkeit, die ihn hinaustrieb in Feld und Wald, er konnte sich keine Feierstunde denken ohne vorhergegangene anstrengende Arbeit. Dabei war er reinen, fröhlichen Herzens, offen und lebhaft, voll Zutrauens zu Gott, den Menschen und sich. Wie lebendig stand der Abend vor ihm, als er, das Ränzel auf dem Rücken, im grauen Staubmantel die Pappel-Allee hier herunter gekommen und in dieses Haus getreten. Der Oheim war ein Mann in seinen besten Jahren, und die Landluft und die gesunde Lebensweise nahmen ihm von seinen achtundvierzig Jahren zehn. Er begrüßte den Neffen mit biederem Handschlag, wies ihm sein Zimmer an, hieß ihn den Staub abschütteln und dann herunterkommen, wo er ihn der Tante vorstellen wollte. Dann ließ er ihn allein. Der junge Bursche sah sich vergnügt im Zimmer um. Ein Dachstübchen war's mit schrägen Wänden und niedriger Decke, aber es heimelte ihn gleich daraus an. Die einfachen Möbel paßten so recht hinein, die Vorhänge am Fenster waren blendend weiß, und als er es öffnete, da brauchte er blos die Hände auszustrecken, um die Blüthen vom Lindenbaum zu pflücken. Hier war er zu Hause, das fühlte er.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlasse des Maurergesellen **Qualmann** gehörigen, an der Wismarschen Chaussee, sub Nr. 499, belegenen Wohnhauses haben wir einen Termin auf

Mittwoch, den 15. Juli,

Mittags 12 Uhr, und zum Ueberbot auf

Mittwoch, den 22. Juli,

Mittags 12 Uhr, angesetzt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden, hiedurch geladen werden.

Grevesmühlen, den 29. Juni 1863.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf

1) des Thorwärterhauses am Lübecker Thor, Nr. 29;
2) des Thorschreiberhauses am Wismarschen Thor, Nr. 272;

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 18. Juli d. J.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 25. Juli d. J.,

beide Male Vormittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit dem Bemerken, daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden, auch in der Rathsregistratur vor dem Termine eingesehen werden können.

Grevesmühlen, den 30. Juni 1863.

Bürgermeister und Rath.

Nachstehende Bestimmung der Trottoir-Ordnung:

Auf den Trottoirs darf Niemand bei 16 ßl. Strafe fahren, reiten, karren, mit Eimern, großen Körben, gefüllten Säcken, überhaupt mit allen solchen Sachen gehen, wodurch die Passage für Fußgänger gestört oder beengt wird, noch etwas darauf hinlegen, hinsetzen oder aushängen, wodurch sie versperrt werden.

wird hiedurch in Erinnerung gebracht, mit dem Anfügen, daß die städtischen Diener beauftragt sind, Contravenienten zur Anzeige zu bringen.

Grevesmühlen, den 29. Juni 1863.

Bürgermeister und Rath.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 6. Juli, 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Nachdem ich am 1. Juli d. J. die Apotheke des Herrn C. Polenski hieselbst käuflich übernommen, nehme ich mit Bezug auf die betreffende Annonce meines Herrn Vorgängers in Nr. 53 des hiesigen Wochenblattes Veranlassung, meine Apotheke dem Wohlwollen des geehrten hiesigen wie auswärtigen Publicums angelegentlichst zu empfehlen mit dem Versprechen, das mir gütigst geschenkte Vertrauen jederzeit rechtfertigen zu wollen.

Grevesmühlen, im Juli 1863.

Friedr. Bauer,
Apotheker.

Engl. Maschinenkohlen und **beste doppelt gesiebte Nußkohlen** verkaufe ich aus dem Schiffe Aeolus, Capt. Böckenhauer, zu billigen Preisen.

G. C. Bölte in Wismar.

Holl. Dachpfannen

empfiehlt

Dassow. **Chr. Callies.**

Doppelt gesiebte Nußkohlen, aus dem Schiffe „Triton", Capt. Kugel, zu empfangen, empfiehlt

O. Lembke in Wismar.

Kirschtorten, Berl. Pfannkuchen und sonstiges Tortenwerk bei

Kuchenbäcker **Ehlers.**

Ein neuer Mahagoni-Sopha, modernes Facon, steht billig zu verkaufen. Nachweis in der Expd. d. Bl.

Zu Michaelis d. Js. habe ich eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kammern, 1 Speisekammer, Stall und Keller.

Qualmann, Schneidermeister.

Einen Mitleser zur Eisenbahn-Zeitung sucht

E. Meyer, Mehlhändler.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag:

Concert.

Des Exercirens wegen Anfang 4 Uhr Nachm.
(Bei ungünstiger Witterung im Saale.)

Zur Feier des diesjährigen Königschußfestes erlaube ich mir an den Vormittagen zum

Frühstück

ergebenst einzuladen. An den Nachmittagen wird im Garten

Concert vom Schweriner Jäger-Hornistencorps,

Abends bei günstiger Witterung

Illumination,

sowie auch **Concert**

von obigem Musikcorps stattfinden.

Am Freitag, als am 3. Königsschußtage, findet Abends

BALL,

verbunden mit

Abendessen,

statt, und bitte ich alle meine Gönner, denen die Missive nicht zu Händen kommen sollte, dies als gehorsamste Einladung anzunehmen.

E. Blanckenburg.

Der Unterzeichnete erlaubt sich alle seine geehrten Gönner zu den diesjährigen Königsschußtagen so freundlichst als ergebenst einzuladen.

Am 1. Tage: **Frühstück,**
dann: **Mittagessen.**
Am 2. Tage: **Frühstück,**
Abends **Ball,**

woran auch alle jungen anständigen Leute Theil nehmen können. Entrée 16 ßl.

Am 3. Abend: **Zunft-Ball.**

Am 1. Tage nach Beendigung des Mittagsessens

CONCERT

von der **Wiesenthaler Damengesellschaft** aus dem Erzgebirge in Mutsch-Böhmen unter Leitung des Herrn Musik-Directors **Leopold Knebelsperger** aus Wien. Herr Knebelsperger wird sich noch besonders in Solo-Vorträgen auf der Streich-Zither, Philomele, Holz- und Stroh-Instrument hören lassen.

Sonntag, 12.: Volksfest.

J. Wigger.

Zum letzten Heller.

Zu dem am 2. Königsschußabend bei mir stattfindenden **Ball**

für Bürger und junge Leute

lade ich ergebenst ein. **J. Freitag.**

Freitag, den 17. Juli:

Scholaren- und Abschieds-Ball

im Blanckenburgschen Locale, wozu alle Freunde des Tanzes ergebenst einladet **C. Ellwanger.**

Die nächste Nummer wird des Schützenfestes wegen schon am **Mittwoch, 8. Juli,** ausgegeben, und werden Annoncen bis Dienstag Nachm. 2 Uhr erbeten. Die Expedition.

Die unterzeichneten Aelterleute der hiesigen Schützenzunft erlauben sich das geehrte Publicum, sowie auch auswärtige Freunde des Schützenfestes zu dem am **8. und 9. Juli d. J.** Statt findenden

Königsschuß

so freundlichst als ergebenst einzuladen. — Am **10. Juli** findet das bekannte **Gewinnschiessen,** aus **Silbersachen** bestehend, nach der eisernen Scheibe Statt, woran auch Nichtmitglieder Theil nehmen können.

Grevesmühlen, den 24. Juni 1863.

Die Aelterleute der Schützenzunft:
J. Kauschen. F. Ihde.

Großes Volksfest zu Grevesmühlen am 12. Juli.

Wir laden auswärtiges und hiesiges Publicum dazu freundlich ein und bemerken, daß nicht nur die gewöhnlichen Belustigungen, als Stangenklettern, Sacklaufen, Feuerwerk, Illumination und Musik zur Unterhaltung beschafft sind, sondern daß auch freie Tanzmusik im Grünen veranstaltet ist.

Grevesmühlen, 30. Juni 1863. **Das Comité.**

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 55. Mittwoch, den 8. Juli. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 4. Juli. Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind gestern Nachmittag 4 Uhr per Eisenbahn nach Ludwigslust und von dort Abends per Wagen in Steinfeld eingetroffen.

Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog sind am 2. von Neu-Ruppin kommend in Ludwigslust und die Hochfürstlichen Kinder von Steinfeld kommend ebenfalls in Ludwigslust eingetroffen. Die jungen Herrschaften haben gestern Vormittag 11 Uhr per Eisenbahn über Magdeburg die beabsichtigte Reise nach Münster am Stein fortgesetzt; das erste Nachtquartier ist in Braunschweig genommen. — Im Gefolge der Hochfürstlichen Kinder befinden sich: Gouverneur Baron v. Nettelbladt, Hofmeisterin Frau v. d. Lübe, Instructor Dr. Gerlach, Fräul. Freese und die Französin Penel. (N. C.)

Vor 50 Jahren, am 1. Juli 1813, erfolgte die Vereinigung der mecklenburgischen Brigade an Infanterie und Jägern mit der schwedischen Division des Gen.-Lieutenants Baron v. Vegesack bei Grevesmühlen. Am 3. Juli erschien ein Decret, betreffend die Landesherrliche Bestätigung der von den erwählten Hauptleuten des Landsturms vorgeschlagenen Kreishauptmänner der 1. und 2. Classe in den 39 Fuhrkreisen der 6 Militärdistricte des ganzen Landes.

— Das am 4. d. ausgegebene „Regierungs-Blatt" enthält ein Publicandum, betreffend die von der in Hamburg versammelt gewesenen fünften Elbschifffahrts-Revisions-Commission vereinbarten Ergänzungen und Abänderungen verschiedener Artikel der Elbschifffahrts-Acten von 1821 und 1844, sowie des Schlußprotocolls der dritten Elbschifffahrts-Revisions-Commission.

— Auf der Pfarre zu Alt Rese bei Penzlin kommen dem Vernehmen nach zur Aufstellung der Pastor Steinmann in Dreibergen, der Rector Penzlin in Teterow und der Pastor Hofmeier, vordem in Preußen.

— **(Schulnachrichten.)** Zu Johannis d. J. sind nach dem Schulblatte der Schullehrer Halem, bisher zu Sülten, Amts Schwerin, zum Schullehrer in Hohwisch, Amts Neustadt — der Schullehrer Voß, bisher in Hohwisch, zum Schullehrer in Wendorf, Amts Warin, der bisherige zweite Lehrer Holst in Garwitz, zum Schullehrer in Sülten, Amts Schwerin, der Schullehrer Weidemann, bisher zu Boldela, zum Schullehrer in Böken, Amts Schwerin, der Schullehrer Warlemann, bisher in Hornkaten, zum Schullehrer in Boldela, Amts Schwerin, ernannt, und zu Michaelis d. J. ist der bisherige vierte Lehrer Kiekfee in Lübtheen zum dritten Lehrer ebendaselbst befördert worden.

— Vor einigen Tagen ist aus einer Koppel zu Rühn ein 3 Monate altes Starken-Kalb entwendet, geschlachtet und ist das kunstgerecht abgezogene Fell, sowie ein Theil des Fleisches von dem oder den Dieben mitgenommen. (N. C.)

— **Ludwigslust**, 3. Juli. Aus Hamburg, wo die Committe zur Körnerfeier eine große Energie und Thätigkeit entfaltet, um das Unternehmen sicher zu stellen und zu fördern, ist hierher berichtet worden, daß sich eine rege Theilnahme zeige und daß diese Theilnahme immer noch im Wachsen sei. Schon haben 31 Vereine ihre Gegenwart zugesagt. Von den Gesang- und Turnvereinen unseres Landes erwartet die hiesige Committe noch die zustimmenden Erklärungen. Inzwischen sind 1500 Karten in Mecklenburg ausgegeben. Die Wiener Turner werden zwar nicht kommen, aber sie haben einen sehr freundlichen Brief hierher gerichtet, den wir vielleicht später mittheilen können. Friedrich Rückert hat sich zur Feier angemeldet, und es werden noch andere Notabilitäten aus dem Reiche deutschen Geistes und deutscher Wissenschaft erwartet. Für die Leitung der Sängervereine hofft man den Hoffcapellmeister Schmitt aus Schwerin zu gewinnen, der sich erst kürzlich beim Musikfest in Schwerin so glänzend bewährt hat. — Am Montag erlebten wir einen erschütternden Unfall. Der Maurer Wißmann stürzte beim Aufschlagen eines Gerüstes am Schloß, wo die Statuen gereinigt werden sollten, herab, und war zur Stelle todt. Er war ein ältlicher Mann, ein verläßlicher, tüchtiger Arbeiter, der gerade diese Arbeit, bei welcher er zu Schaden gekommen, öfter gethan hatte. Ein Versehen hat nicht stattgefunden, und Niemanden trifft eine Schuld. Er hinterläßt eine Wittwe, die schon kümmerlich ist und die nun in ihm den Ernährer verloren. (L. W.)

— Eine Marmorbüste des Herzogs Carl von Mecklenburg-Strelitz ist so eben in Berlin in der Kunstwerkstatt des Bildhauers Professors Wolf in der Münzstraße fertig geworden. Die Büste, etwa 2 Fuß hoch, zeigt den Kopf im Eichenkranze, die Brust im Schmuck des Schwarzen Adler-Ordens; sie soll, wie es heißt, ihren Stand auf dem Paradeplatze in Neu-Strelitz erhalten.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 1. Juli. Die Zeitungen behaupten irrthümlich, daß der Bundestag in diesem Jahre keine Ferien machen werde, dieselben werden nach wie vor eintreten und nur die Ausschüsse werden zusammen bleiben.

In der Oranien-Straße und in den angrenzenden Straßen haben in den letzten Tagen arge Excesse stattgefunden. Augenzeugen versichern, daß Schutzmänner, die ganz ruhig in benachbarten Straßen, z. B. in der Ritterstraße gingen, im Dunkel aus dem Hinterhalt hervor mit Steinen geworfen wurden. Die Schutzmannschaft benahm sich mit der größten Ruhe und versuchte, Anfangs mit Güte, die Tumultuanten zum Auseinandergehen zu bewegen, indem sie zugleich in den Häusern ersuchte, die Läden und Fenster zu schließen, mußte aber endlich, als von den tumultuirenden Rotten sogar versucht wurde, mit Balken, Rinnsteinbohlen und gestohlenen Baumaterialien an der Ecke der Dresdener- und Prinzenstraße, der Ritter- und Prinzenstraße, der Alexandrinen- und Wasserthorstraße, und der Wasserthor- und Prinzenstraße Barrikaden zu bauen, mit den Waffen einschreiten. Die Straßen wurden von der berittenen und Fußmannschaft wiederholt mit dem Säbel gesäubert und es scheinen mehrfache Verwundungen vorgekommen zu sein. Vierundzwanzig Personen sind von der Schutzmannschaft verhaftet worden. In der Wasserthorstraße waren fast sämmtliche Laternen demolirt und der brennende Gasstrom schoß hoch empor, was eine sehr unheimliche Beleuchtung zu den Excessen gewährte. Auch in der Prinzen-, Alexandrinen-, Hollmanns- und Brandenburgerstraße sind viele Laternen zerschlagen. Der Tumult ist ohne jede politische Bedeutung und einzig durch die Aufreizungen wegen der Exmission eines Miethers entstanden; die Rotten bestanden zum größten Theile aus Lehrlingen, jungen Burschen und brutalen Herumtreibern, wie sie in jenem Stadttheil zur Beschwerde der Bewohner ohnehin sehr häufig sind; doch bewies die große versammelte Menschenmasse, wie leicht solche zufälligen Excesse eine traurige Ausdehnung nehmen können, und welche Elemente dazu vorhanden und bereit sind.

den 4. d. Die Excesse in der Gegend des Moritzplatzes haben sich leider auch vorgestern Abend wieder erneuert. Schon

am Nachmittage versammelten sich wieder Rotten von Skandalmachern und Neugierigen, die aus allen Theilen der Stadt herrannahten. Die Behörde schien den Versuch machen zu wollen, ob nicht durch Abwesenheit der Schutzmannschaften die Gelegenheit beseitigt und die Menge zum Verlaufen bewogen werden könne, sie ließ die Vorgänge nur beobachten. Sehr bald aber zeigte sich, wie sehr es den Versammelten um Erregung von Scandal zu thun war. Zwei Beamte, die in Civil aus einer dort gelegenen Weinhandlung traten, wurden erkannt und sofort mit Holzstücken und Rinnsteinbohlen angegriffen. Als nun Schutzmannschaft requirirt werden mußte, wurde diese mit einem Steinhagel empfangen und aufs heftigste angegriffen. Der Lärm und Unfug zog sich diesmal schon bis in die Commandantenstraße und auf das Köpeniker Feld. Wie wir hören, sind wieder mehrfache Verwundungen vorgekommen und eine große Anzahl von Personen — an 60 — sind verhaftet worden. Sie wurden mit gebundenen Händen unter Escorte reitender Schutzleute nach der Stadtvogtei gebracht. Auch heute Vormittag hat sich schon wieder der Krawall in der Oranienstraße durch die herbeiströmende Menge erneut und ein Schutzmann wurde genöthigt, blank zu ziehen. — Es soll schon vorgestern ein Regiment Infanterie consignirt gewesen sein.

Ueber die polnische Frage und die russischen Antworten werden wir wohl erst Ende dieser Woche das Nähere erfahren, da der 9. Juli vom Fürsten Gortschakow als Absendungs-Termin angesetzt sein soll. Will man französischen Blättern Glauben beimessen, so wäre die Annahme der sechs Punkte von Seiten Rußlands gesichert, während die Waffenruhe abgelehnt würde. Das ist aber eben Englands Steckenpferd, weil die „Humanität" in der englischen Politik eine so große Rolle spielt, die französische befaßt sich mehr mit „Civilisation". Nun soll aber russischer Seits ein ganz pfiffiger Ausweg gefunden sein — man will auf Einstellung der Feindseligkeiten eingehen, wenn es den Westmächten gelingt, die sechs Punkte bei der geheimen National-Regierung durchzusetzen; lehnt diese ab, nun so würde Rußland sich ja mit vollem Rechte auf die Zwecklosigkeit ferneter Unterhandlungen berufen, es sei denn, daß die Mächte eventuell gegen Polen einschreiten wollten! Daß aber die Geheimregierung einen Vernichtungskampf der Annahme jener Punkte vorzieht, wird von ihren Organen aufs Entschiedenste versichert, welche u. A. die Zuziehung eines polnischen Repräsentanten zu den Conferenzen, so wie die Ausdehnung ihrer Competenz auf die altpolnischen Provinzen Rußlands nicht allein, sondern auch auf die österreichischen und preußischen Landestheile verlangt, und das Alles unbeschadet der Rechte Polens auf seine dereinstige ungeschmälerte Herstellung. (Dergleichen erscheint wie Wahnwitz, aber es ist Methode darin.)

— **London, 1. Juli.** Das Resultat des Quartals ist trotz des amerikanischen Krieges und großer Steuer-Erlasse über alle Erwartung befriedigend. Um so mehr fordert das Land vor allen Dingen Frieden.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß Kaiser Napoleon die Südstaaten Nordamerikas anerkennen möchte, und daß er deshalb in London hat sondiren lassen. Aus den Verhandlungen des englischen Unterhauses am vorigen Dienstag ersieht man, daß kein officieller Schritt von Seiten Frankreichs geschehen ist, ja sogar der französische Botschafter sich beeilt hat, solchen Gerüchten sogleich zu widersprechen! Und dennoch glaubt alle Welt daran, zumal nachdem Roebuck die Ansichten des Kaisers mit ausdrücklicher Ermächtigung desselben klar vorgelegt hat. Die Debatte ist vertagt, weil man Lord Palmerstons Genesung abwartet, aber schon aus der Sprache des Kanzlers der Schatzkammer ersieht man, daß die britische Regierung sich in die Sache nicht mischen will, um nicht schlimmere Verwickelungen herbeizuführen. Nach den Aeußerungen der Presse zu schließen, steht die Verwerfung des Roebuckschen Antrags zu erwarten.

Frankreich geht augenblicklich mit vielen maritimen Expeditionen um, die in England nicht behagen: Mexico, Suez, Cochinchina und nun gar Madagascar, wo die schwarze Reaction dem liberalen König Radama nebst allen seinen Ministern die Kehle zugeschnürt hat! Das fordert Rache, zumal der französische commis-voyageur der civilisatorischen Propaganda, Hr. Lambert, bei diesem Anlaß in die Brüche gekommen sein soll.

— **Paris, 3. Juli.** Im ganzen Lande ist es politisch ziemlich still. Die inneren Verhältnisse werden natürlich sehr vorsichtig besprochen. An Persigny's Sendung nach St. Petersburg, Walewski's nach London wird nicht geglaubt; der Kaiser mochte sich dieser bewährten Freunde nicht entäußern. Es geht die Rede von mehreren Excursionen des Kaisers, u. A. von Vichy nach Biarritz. Andere lassen ihn westlicher reisen, ja auf dem Stolzenfels mit dem Kaiser Alexander (und dem König von Preußen?) zusammenkommen. Wir erwähnen dieser in guten Kreisen verbreiteten Gerüchte nur, um zu beweisen, wie tief die Ansicht vorwaltet, daß man in den Tuilerieen keinen Bruch mit Rußland vorhabe und aller Schmeicheleien gegen Oesterreich ohnerachtet dem Wiener Cabinet nicht traut, wiewohl dieses alle vertrauliche Unterhandlungen mit St. Petersburg und Berlin in Abrede stellt. Dazu kommt, daß das Verhältniß mit England nicht so intim ist, wie es scheint.

Die „France" und das „Pays" erklären die Meldung deutscher Zeitungen, daß in den französischen Arsenälen rührig gearbeitet werde, um die Armee mit Nächstem auf den Kriegsfuß zu stellen, für grundfalsch.

Die „France" sagt, Frankreich werde zu der Garantie einer neuen Anleihe für Griechenland seine Zustimmung nicht geben.

— **Nord-Amerika.** Umständliche Berichte vom 20. Juni aus den verschiedensten Quellen schildern die Bestürzung, welche die Offensive des Generals Lee im Norden hervorgebracht, als sehr groß, doch hatte man sich von dem ersten Schrecken wieder erholt und von allen Seiten wurden Anstalten zur Gegenwehr getroffen. Offenbar übertrieben war die Angabe, daß 90,000 Mann in Pennsylvanien eingefallen; es scheint nur ein sehr starkes Reitercorps gewesen zu sein. Wo Lee mit dem Gros der Armee steckt, ist aus den Berichten nicht klar zu ersehen; auf Philadelphia hat er es schwerlich abgesehen, vermuthlich auf Baltimore oder Washington. Er soll mit drei Colonnen gegen Hooker in Anmarsch sein, dessen Heer auf dem Rückzuge stark gelitten hat. Man meinte, Lee wolle bei Coon's Ford, 12 Stunden von letzterem Ort, über den Potomac gehen, die Eisenbahnverbindungen vernichten und dann die Bundeshauptstadt auf ihrer schwächsten Seite, nämlich vom Norden her, angreifen.

— **Polen.** Zwischen preußischen Truppen und polnischen Insurgenten hat auf preußischem Gebiet unweit Ostrowo ein Zusammenstoß stattgehabt. Es wurde unweit der über die Prosna führenden Brücke auf eine preußische Patrouille geschossen, das Feuer von der Patrouille erwidert und schließlich der Insurgentenhaufen durch eine Infanterie-Abtheilung von 40 Mann, welche der Patrouille zu Hülfe kam, mit gefälltem Bayonnette vertrieben.

Sonnen-Aufgang und Sonnen-Untergang.

(Fortsetzung.)

Ein wenig bange wurde ihm, als er an die Bekanntschaft mit der Tante dachte. Die Schwestern seines Vaters, denen er alle Jahre zum Geburtstag gratuliren, sie hochgeehrt und ehrfurchtsvoll geliebt nennen mußte, waren ihm schon deshalb wie ein Fluch seines Lebens vorgekommen, — ein Gefühl, das sich nicht verringert hatte, wenn Eine oder die Andere zum Besuch kam, in Küche und Speisekammer herumstöberte und die sanfte Mutter, die oft gern ein Auge zudrückte, stets darauf aufmerksam machte, wenn einmal an den Vorräthen etwas fehlte, oder hier und da ein Hemdkragen, ein Rockärmel schneller als nöthig zerriß. Er haßte diese hochgeehrten, ehrfurchtsvoll geliebten Tanten so sehr, wie zehn- bis zwölfjährige Jungen hassen, verwandelte den Haß in Gleichgültigkeit, als er anfing in früh erwachter Selbstständigkeit das Uebergewicht zu fühlen, das dem Manne zukommt, blieb aber doch dabei, die Tanten im Allgemeinen und seine Tanten insbesondere als sehr lästige, unangenehme Verwandte zu betrachten. Und nun sollte er wieder unter die Botmäßigkeit einer Tante kommen! Er kannte sie noch nicht, da, wenn er auch früher öfter beim Oheim gewesen, dieser doch erst vor einem Jahr geheirathet hatte; aber er dachte sie sich eben so widerwärtig wie die Schwestern seines Vaters. Doch was half's! Die Bekanntschaft mußte gemacht werden und je schneller, desto besser, das war so seine Art. Also rasch Stiefeln und Rock gewechselt, frisches Wasser ins Gesicht und das lockige Haar nicht ohne Anflug von Stutzerhaftigkeit geordnet.

Der Alte lächelte bei dem Gedanken, welch hübscher Junge er gewesen, und wie viel hübscher er sich noch gefunden! Seine Schritte hatte er damals nicht beim Tanzmeister einstudirt, das war gewiß; und die alte eichene Treppe dröhnte unter seinen Tritten. Ein helles Lachen tönte ihm aus dem Wohnzimmer entgegen. Mein Gott, sind Kinder darin? sagte er; denn so hell, meinte er, könnten doch nur Kinder lachen.

Er klopfte leise und trat dann, die kleine Verlegenheit

überwindend, schnell ein. Der Onkel kam ihm entgegen. Hier, liebe Frau, ist der Junge, sagte er, ich denke, er soll Kind im Hause sein.

Der junge Mensch stand starr vor Erstaunen. Sie war ja ein vollständiges Kind, deren mütterlicher Fürsorge er gewissermaßen übergeben wurde, er, der baumlange Mensch. Eine kleine, zarte, feine Gestalt stand sie vor ihm, die gefürchtete Tante, den kindlichsten Frohsinn im braunen Auge, das heiterste Lächeln um die halb geöffneten Lippen, nichts als Jugend auf Stirn und Wangen, eine so frische kindliche Jugend in ihrer ganzen Erscheinung, daß der Onkel auf einmal gegen sie zum alten Mann wurde.

Mein Gott, sagte er endlich, mehr lautdenkend als zu ihr sprechend, Sie sind meine Tante? Sie sind noch so sehr jung! — Sie lachte hell auf bei dieser sonderbaren Anrede. Ja, sagte sie dann, 17 Jahre, aber Ihre Tante bin ich doch, da mein Mann Ihr Onkel ist, und ich werde mir als solche Respect verschaffen. Und dabei nahm sie eine reizende Miene affectirter Würde an. Mit inniger Freude betrachtete sie der Mann, und Alfred, der sich nun doch darein finden mußte, daß seine Tante keine bäßliche verärgerte alte Frau sei, schienen bald das Angenehme dieser Täuschung zu begreifen.

Welch schönes Leben begann jetzt für ihn! Er verehrte den Onkel aufs höchste. Seine ruhige bestimmte Weise, sein thätiges Leiten der Wirthschaft, sein überall kräftiges Anfassen gefiel ihm und spornte seinen ohnehin thätigen Geist zur Nacheiferung. Er konnte arbeiten in und mit der Natur, ihr galt sein Werkeltag, in ihr feierte er seine Sonntage. Und immer gab es Mittags ein, und des Abends ein paar Stündchen, wo die drei glücklichen Menschen, die jetzt eine Familie bildeten, fröhlich und ernst mit einander verkehren konnten. Ernst — das kam nun freilich selten vor, denn das war nur der Oheim, und die beiden Andern waren Kinder und wußten nichts als Frohsinn und Heiterkeit. Sie verkehrten auch wie die Kinder zusammen. Erst nannte er sie gnädige Tante, dann verehrte Tante, zuletzt aber nur noch: „meine reizende Tante," und der Oheim lachte zu der Kinderei und bat nur, vor den Leuten das kindische Wesen abzulegen. Das verstand aber die kleine Frau auch vortrefflich, denn sie hatte das Herz, die Laune, aber auch den Tact eines Kindes; und das fröhlichste Kind nimmt eine ernste Miene an, wenn Fremde kommen, und stellt sich selbst mit seinem Spielzeug gleichsam auf einen förmlicheren Fuß.

Es bestand ein eigenthümliches Verhältniß zwischen dem Ehepaar. Er hatte sie geheirathet, weil ihr Vater, sein bester, liebster Freund, kränklich und hypochonderisch, sich grämte und kümmerte, wie verlassen sein Kind nach seinem Tode sein würde; weil das anmuthige kindliche Geschöpf ihm den Gedanken lieb machte, sein Beschützer, sein Freund zu sein und den Vater zugleich von einer Sorge zu befreien. Sie hatte eingewilligt, weil der Vater es so wünschte, weil sie, in stiller Zurückgezogenheit lebend, nie jemand Anderes gesehen hatte, und der Freund des Vaters, der ernste, ruhige, gesetzte Mann, der doch so freundlich mit ihr zu sprechen wußte, ein Gegenstand hoher Verehrung für sie war. So folgte sie ihm in seine Heimath, und so hatten sich zwar ihre Verhältnisse, aber ihre Gefühle in nichts verändert. Der Vater hatte sie nicht begleiten wollen, und so widmete sie denn all ihre Sorgfalt, ihre freundliche Aufmerksamkeit dem Manne, den sie auch mehr als Vater, denn als Gemahl betrachtete. An Einsamkeit gewohnt, fühlte sie sich nicht einsam; aber es ging nun doch eine neue Welt in ihr auf, als der junge Mann ins Haus kam und sie in ihm einen ebenbürtigen, gleichgesinnten Umgang fand.

Dem älteren Manne gegenüber hatte sie oft ihren kindlichen Gedanken nicht Worte gegeben, instinktartig herausfühlend, daß zwischen ihren und seinen Anschauungen doch eine tiefe Kluft lag. Alfred gegenüber fiel jedes derartige Bedenken fort. Hier traf sie immer auf Verständniß in Ernst und Scherz; aber der Scherz hatte meist die Oberhand, und so ahnte sie nichts von dem leisen Erwachen eines Herzens, das im siebenzehnten Jahre des Zauberworts jugendlicher Liebe, nicht der Pflicht bedarf, um sich seiner tiefsten innerlichsten Schätze bewußt zu werden.

Alfred, dessen ehrliche, offne Seele zurückgeschaudert wäre vor dem Gedanken, die Hand auszustrecken nach dem liebsten Schatz seines Oheims, verstand seine aufkeimende Neigung eben so wenig, glaubte, wenn er „meine reizende Tante" sagte, alle seine Gefühle geäußert und zu diesen Gefühlen volle Berechtigung zu haben, und der Oheim hielt sie beide für Kinder, freute sich ihrer harmlosen Fröhlichkeit und ließ sie fortspielen am Rande des Abgrundes.

So war Frühling und Sommer vergangen und hatte nichts in den Verhältnissen geändert, als ein Brief von Alfreds Vater diesen in die Heimath berief. Lästige Erbschafts-Angelegenheiten, verwickelte Geschäfte machten ihm die Anwesenheit des Sohnes wünschenswerth; in vier bis fünf Wochen, meinte er, könne Alles beendigt sein und der Sohn wieder zu seinem Berufe zurückkehren. „Ach, wie schade!" sagte die junge Frau, „dann bist Du zum Ernte-Fest nicht hier, und ich hatte mich so gefreut, mit Dir zu tanzen! Ich habe noch nie getanzt, weißt Du," fuhr sie, einen ihrer lieblichen schelmischen Blicke auf den Mann richtend, zu diesem gewandt, fort; „das kommt daher, weil ich immer nur mit älteren Leuten verkehrt habe."

Zum ersten Mal durchzuckte ein unangenehmes Gefühl den Mann, wie wenn er ihr die Rechte der Jugend geraubt habe, als er sie zu seiner Frau machte; aber in ihr offenes fröhliches Auge blickend, wurde er schnell dieser Empfindung Herr und sprach nun dem Neffen sein Bedauern aus, ihn gerade jetzt in der Zeit der Ernte entbehren zu sollen. Alfred wußte selbst nicht, was er sagen sollte. Es schien ihm, als müßte er in die Fremde, und es war doch das Vaterhaus, das ihn rief. Zu ändern war nichts, das sah er wohl ein; aber er gelobte sich im Stillen, die Geschäfte, die seiner warteten, zu beschleunigen, so viel es in seinen Kräften stände. „Zum Erntefest bin ich wieder da, Tantchen, und wir tanzen doch zusammen," das war sein Abschiedsruf, als er am anderen Morgen den kleinen Wagen bestieg, auf dem der Oheim ihn bis zur nächsten Stadt begleiten wollte.

So war die junge Frau zum ersten Male seit ihrer Verheirathung allein, und wie allein! Sie schlich trübe ins Haus zurück, sie ging an ihre gewohnten Beschäftigungen, sie machte die Runde durch Küche und Keller, sie nahm die Arbeit, aber nichts wollte sie zerstreuen, und sie wußte sich kaum Rechenschaft zu geben von der tiefen Niedergeschlagenheit, die sie bedrückte. Sie dachte an ihren Vater; die Thränen liefen ihr über die Wangen, als sie sich überlegte, wie einsam und verlassen er seine Tage hinbringe, obgleich er ihr immer schrieb, daß er glücklich sei, nun er sein liebes Kind geborgen wisse. Es schien ihr ein rührendes Opfer von ihm, das rührendste, das er ihr je gebracht, und sie hatte bisher so wenig daran gedacht! Wie unrecht von ihr! Aber es erfüllte sie auch recht bittere Reue. Dann fiel ihr plötzlich ein, daß sie ihre Mutter nie gekannt habe; sie erinnerte sich, wie man ihr, dem kleinen Mädchen, einen mit Blumen geschmückten Hügel gezeigt und gesagt hatte, darunter schlafe ihre Mutter. Ach, das war recht traurig! Die kleine Frau barg das Gesicht in ihre Hände, und während die Thränen durch ihre weißen Finger liefen, dachte sie sich immer tiefer in die Traurigkeit hinein. Und eine Freundin habe ich auch nicht, sagte sie zuletzt leise vor sich hin, nichts als meinen Mann, und der alte, böse Mann läßt mich hier so allein mit meinem Bangen nach ihm; wäre nur wenigstens Alfred da! das wäre doch eine Zerstreuung. Und dann stand er plötzlich vor ihr mit seinem guten, offenen Gesichte, so jung wie das ihre, und der ganze frohe Sommer zog an ihr vorüber, und sie trocknete die Thränen ab, und dann lächelte sie, und zuletzt stand sie auf und ging in den Garten zu allen seinen und ihren Lieblingsplätzen, besonders an den Teich vor dem Hause, und dabei wurde ihr froh und leicht ums Herz; und daß ihr Vater allein sei, und daß sie ihre Mutter nicht gekannt und keine Freundin habe — das war alles, alles vergessen. O Gott, wie vergnügt, wie von Herzen froh hüpfte sie ihrem Manne entgegen, als er Abends nach Hause kam! Er fühlte ihr Herz schlagen, als er sie innig in die Arme schloß. Ach wie habe ich mich gebangt! sagte sie, und schmiegte sich immer wieder in seine Arme. Du fort, und nicht einmal der Alfred da, mich mit seiner guten Laune zu trösten! Und dann erzählte sie ihm, wie sie den Tag verlebt, was sie für traurige Dinge gedacht, wie sie zum ersten Male seit ihrer Verheirathung geweint, wie sie auf ihn gescholten habe, und wie froh sie über seine Rückkehr sei. Und er hörte ihr so glücklich und zufrieden zu, er schloß sie so warm an sein Herz, er fühlte wohl jetzt selber, daß er sie doch mehr, viel mehr liebe, daß sie ihm mehr sei, als ein liebenswürdiges, gutes Kind.

Aber achtundvierzig Jahre war er durch die Welt gegangen ohne dieses seligste aller Gefühle, und so, bei aller Biederkeit seiner Gesinnung, bei aller Wärme seines edlen Herzens, fand er doch das Wort nicht, das diesem kindlichen Herzen seine verborgene Zauberwelt erschließen sollte. Ganz und gar wollte die Bangigkeit doch nicht von der Seele der jungen Frau weichen, auch nun, als ihr Mann wieder bei ihr war.

(Fortsetzung folgt.)

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Der zum Nachlaß des verstorbenen Tagelöhners Ebert zu Wotenitz gehörige ¼ Morgen Acker auf der Pfaffenhufe, Nr. 672c., jetzt Nr. 669c., auf den Büdner Joh. Ebert zu Wotenitz aus Erbschaft.
2) Derselbe sub 1 genannte ¼ M. Acker, Nr. 669c., von dem Büdner Joh. Ebert zu Wotenitz auf den Tischlermeister Seemann.
3) Das Wohnhaus an der Großen Straße, Nr. 44, von dem Schustermeister Vorhaben auf den Sattlermeister Aug. Hamann.
4) Der Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 155, von der Wittwe Reetz, Elisabeth geb. Heyden, auf den Maurergesellen Joh. Rieckhoff.
5) Der ½ Morgen Acker im 5. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1847, von dem Fuhrmann Fr. Guhl auf den Bäckermeister Dav. Kummerow.
6) Die Scheune vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 70, von dem Drechslermeister Wendelborn und Schustermeister Tagesen auf den Färbermeister Chr. Karstadt.
7) Die Scheune daselbst, Nr. 69, von dem Färbermeister Karstadt auf den Drechslermeister Wendelborn.
8) Das Wohnhaus vor dem Wismar'schen Thor am Santower Wege, Nr. 522A., von dem Arbeitsmann Chr. Bibow auf den Schneidermeister Joh. Wegener.
9) Der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 476A., von dem Schneidermeister Fr. Ebert auf den Schustergesellen Aug. Wendorf.
10) Das zum Nachlaß des verstorbenen Maurergesellen Ahrens gehörige Wohnhaus an der Alleestraße, Nr. 416, auf den Arbeitsmann Joh. Hilbrandt.
11) Der Morgen Acker im 2. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1701a., von dem Kaufmann J. H. Böttcher auf den Barbier J. H. Baumann.
12) Das Wohnhaus am Badstüberbruch, Nr. 554, von dem Maurermeister Minsch auf den Tischlermeister Heinrich Scheinemann.

Grevesmühlen, den 7. Juli 1863.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlasse des Maurergesellen **Qualmann** gehörigen, an der Wismarschen Chaussee, sub Nr. 499, belegenen Wohnhauses haben wir einen Termin auf

Mittwoch, den 15. Juli,

Mittags 12 Uhr, und zum Ueberbot auf

Mittwoch, den 22. Juli,

Mittags 12 Uhr, angesetzt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden, hiedurch geladen werden.

Grevesmühlen, den 29. Juni 1863.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf
1) des Thorwärterhauses am Lübecker Thor, Nr. 29;
2) des Thorschreiberhauses am Wismarschen Thor, Nr. 272;

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 18. Juli d. J.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 25. Juli d. J.,

beide Male Vormittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit dem Bemerken, daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden, auch in der Rathsregistratur vor dem Termine eingesehen werden können.

Grevesmühlen, den 30. Juni 1863.

Bürgermeister und Rath.

Am Freitag, den 10. Juli 1863,

kommt die diesjährige **Grasnutzung** auf dem Santower Torfmoore mit Einschluß derjenigen von der Wiese im dortigen Holze, gegen sofortige Baarzahlung und unter den vor der Auction bekannt gemacht werdenden weiteren Bedingungen, zur öffentlichen Verpachtung an den Meistbietenden, wozu Miether sich Morgens 9 Uhr auf dem genannten Moore in der Nähe des Hofes Santow einfinden wollen.

Gostorf, den 6. Juli 1863.

C. Stubbendorff.

Mein vor dem Wismar'schen Thor belegenes neuerbautes Wohnhaus wünsche ich zu Michaelis d. J. zu vermiethen oder zu verkaufen.

Zimmergeselle **Rollenhagen.**

Holl. Dachpfannen

empfiehlt

Dassow. **Chr. Callies.**

Doppelt gesiebte Nußkohlen, aus dem Schiffe „Triton", Capt. Kugel, zu empfangen, empfiehlt

O. Lembke in **Wismar.**

Großes Volksfest
zu Grevesmühlen am 12. Juli.

Wir laden auswärtiges und hiesiges Publicum dazu freundlich ein und bemerken, daß nicht nur die gewöhnlichen Belustigungen, als Stangenklettern, Sacklaufen, Feuerwerk, Illumination und Musik zur Unterhaltung beschafft sind, sondern daß auch freie Tanzmusik im Grünen veranstaltet ist.

Grevesmühlen, 30. Juni 1863. **Das Comité.**

Am **Montag, den 13. k. M. Juli,** feiern wir unsern diesjährigen

Königsschuß.

Gadebusch, den 27. Juni 1863.

Schützen-Aelterleute

Seiffert und Jenz.

Die unterzeichneten Aelterleute der hiesigen Schützenzunft erlauben sich das geehrte Publicum, so wie auch auswärtige Freunde des Schützenfestes zu dem am **20. und 21. Juli d. J.** stattfindenden

Königsschuß

so freundlichst als ergebenst einzuladen.

Rehna, den 7. Juli 1863.

Die Aelterleute der Schützenzunft:

Joh. Meyer. F. Schlicker.

Geräucherten Lachs, Holländischen Hering, Citronen

empfing und empfiehlt **W. Hagen.**

Beste Engl. Maschinenkohlen,

welche sich zur Heizung von Dreschmaschinen eignen, empfiehlt zu billigen Preisen

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Zu Michaelis d. Js. habe ich eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kammern, Küche, Speisekammer, Stall und Keller, **zu vermiethen.**

Qualmann, Schneidermeister.

Es wird sofort ein Laufbursche gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

Zu der während der diesjährigen Bade-Saison vom 5. Juni bis 13. September jeden

Sonntag, Dienstag und Freitag

in meinem Garten stattfindenden

Unterhaltungs-Musik

lade ich hiedurch so freundlichst als ergebenst ein.

Boltenhagen. **F. Luckmann.**

Wichmann's Hôtel.

Ein neuer Mahagoni-Sopha, modernes Facon, steht billig zu verkaufen. Nachweis in der Expd. d. Bl.

E. Blanckenburg's Garten.

Zur Feier des diesjährigen Königschußfestes erlaube ich mir an den Vormittagen zum

Frühstück

ergebenst einzuladen. An den Nachmittagen wird im Garten

Concert vom Schweriner Jäger-Hornistencorps,

Abends bei günstiger Witterung

Illumination,

sowie auch **Concert**

von obigem Musikcorps stattfinden.

Am Freitag, als am 3. Königsschußtage, findet Abends

BALL,

verbunden mit

Abendessen,

statt, und bitte ich alle meine Gönner, denen die Missive nicht zu Händen kommen sollte, dies als gehorsamste Einladung anzunehmen.

E. Blanckenburg.

An beiden Königsschußtagen:

Große Tanzmusik,

Anfang Nachmittags,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Am **Sonntag,** als am **Volksfest,**

findet in meinem Garten **Harmonie,** Abends **Illumination,** statt. Auch erlaube ich mir zur

Tanzmusik

von Nachmittags an freundlichst einzuladen.

E. Blanckenburg.

Zum letzten Heller.

Zu dem am 2. Königsschußabend bei mir stattfindenden **Ball**

für Bürger und junge Leute

lade ich ergebenst ein. **J. Freitag.**

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 56. Sonntag, den 12. Juli. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 8. Juli. Wie man aus Hamburg schreibt, werden Se. Königl. Hoheit am 11. d. in Hamburg eintreffen und dort Zwecks Besuchs der internationalen Ausstellung bis zum 17. d. verweilen.

Heute Morgen 10½ Uhr ging im Hintergebäude des Oberzahlmeister Zellerschen Hauses auf der Bergstraße ein Feuer auf, welches jedoch, da rechtzeitige Hülfe ankam, schnell gelöscht worden. Das Hintergebäude ist niedergebrannt, das Hauptgebäude jedoch, sowie die Nebengebäude der Nachbarhäuser sind ohne erhebliche Beschädigung davon gekommen.

Am 6. d. hatte eine Deputation der Festcommitte zu Ludwigslust die Ehre, von Sr. K. H. dem Großherzoge in einer Audienz empfangen zu werden, um Allerhöchstdemselben Bericht zu erstatten über die Maßnahmen zur würdigen Begehung der Körnerfeier. Se. K. Hoheit billigte im Allgemeinen das aufgestellte Programm und geruhte die Gewährung mehrerer Bitten zu verheißen, wodurch der Feier auch äußerer Glanz gesichert wird. — Die Oberleitung der ganzen Feier ist nunmehr in die Hände des Herrn G.-V. Steffen gelegt, so daß fast sichere Bürgschaft vorhanden ist, daß Ausschreitungen vermieden und der Feier ein würdiger Charakter gewahrt werde. — Die Festrede hatte bekanntlich ein ehemaliger Lützower, Dr. Fr. Förster in Berlin übernommen, doch wird derselbe nur die Feier eröffnen und die eigentliche Rede von einem andern, zur Zeit in Frankfurt lebenden alten Lützower gehalten werden.

— **Ludwigslust**, 9. Juli. S. K. H. der Graf von Paris wird nach dem „L. W." noch im Laufe dieses Monats einen Besuch bei der Frau Erbgroßherzogin K. H. abstatten.

— **Gadebusch**, 6. Juli. In der verflossenen Nacht zwischen 12 und 1 Uhr wurden wir durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt. Es brannte beim Zimmergesellen Schuldt in der Sackstraße. Bei der glücklicher Weise herrschenden völligen Windstille war die Gefahr für die angrenzenden Häuser nicht sehr groß, wurde daher auch bei der energischen Thätigkeit unserer Spritzen sehr bald Herr des Feuers und konnte dasselbe, nachdem das Wohnhaus des S. eingeäschert war, nicht weiter um sich greifen. — Ueber die Entstehung des Feuers verlautete bisher nichts Bestimmtes.

— Die am Mittwoch ausgegebene Nr. 28. des Regierungsblattes enthält die Verordnung vom 27. v. M., betreffend die asiatische Cholera. Dieselbe hat bekanntlich zu den Gegenständen gehört, über welche die Stände auf dem letzten Landtage ihr rathsames Erachten abgegeben haben. Sie besteht aus 12 Paragraphen.

— Nachdem unter den Pferden auf dem Hofe zu Lübburg, ritterschaftlichen Amts Gnoien, die Rotz- oder Wurmkrankheit ausgebrochen, und zwei Pferde als von derselben befallen, eins als der Ansteckung verdächtig getödtet worden, ferner in Ludwigsdorf, ritterschaftlichen Amts Neukalen, zwei Pferde des Hauswirths Joachim Diederich Saethof als rotzkrank getödtet sind und von den Pferden auf dem Hofe Lübsee, ritterschaftlichen Amts Güstrow, eins als rotzkrank getödtet, ein anderes am Rotz gestorben ist, ist in Betreff der übrigen Pferde zu Lübburg, des Hauswirths Saethof in Ludwigsdorf und auf dem Hofe Lübsee die gesetzliche Absperrung verfügt worden.

— Unter den Kühen zu Neukrug, Domanial-Amts Wredenhagen, ist die Maulfäule ausgebrochen, und deshalb die dortige Feldmark gegen die Ein-, Aus- und Durchführung von Rindvieh abgesperrt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 7. Juli. Ihre Maj. die Königin ist gestern früh 8 Uhr in erwünschtem Wohlsein in Rotterdam gelandet. Allerhöchst dieselbe begiebt sich zum Besuche des niederländischen Hofes nach dem Haag und gestern Abend nach Soestdyk.

Prinz Albrecht Sohn, ist mit seiner Schwester, der Prinzessin Alexandrine, an den K. niederländischen Hof gereist, und wird, dieselbe dort bei ihren Verwandten zurücklassend, sich zunächst nach Paris und von dort nach London begeben. Die Reise an den letzteren Ort hat die Anbahnung einer Verbindung mit dem englischen Königshause zum Zweck. Die Einleitungen zu dieser Verbindung sollen bereits von J. Maj. der Königin gelegentlich deren Anwesenheit auf Schloß Windsor getroffen worden sein. Die dritte Tochter der Königin Victoria, Prinzeß Helene, ist am 25. Mai 1846 geboren.

Nähere Meldungen über den Inhalt der aus St. Petersburg zu erwartenden Antworten sind hier noch nicht eingetroffen, man weiß jedoch, daß daselbst den österreichischen Propositionen keine unfreundliche Aufnahme zu Theil werden soll, nur verlangt man zuvor, daß die Rebellen die Waffen strecken, was für jede Amnestie jetzt die Vorbedingung sein muß. Alle anderen Erwartungen sind ohne Begründung.

Die Excesse der letzten Tage sind nunmehr zu Ende und allgemein wird anerkannt, daß das Polizei-Präsidium seine Aufgabe mit Ernst und Vorsicht gelöst hat. Die städtischen Behörden verließen sich dabei so sehr auf diese Behörde, daß der Polizei-Präsident sogar auf Veranlassung des Bürgermeisters Hedemann in der Sitzung des Magistrats erscheinen mußte, um über den Umfang des Skandals zu beruhigen, dessen Anlaß ein durchaus unbedeutender gewesen ist.

— **Hamburg**, 6. Juli. Eine Trauerkunde für Hamburg, die aber auch an andern Punkten Deutschlands wie des Auslandes vielfach Widerhall finden wird, es ist das heute erfolgte Hinscheiden des K. K. österreichischen General-Consuls Baron Ernst v. Merck, der im 52sten Lebensjahre seiner Vaterstadt und den Seinigen entrissen worden. An der Spitze eines unserer ersten Handelshäuser und durch seine hervorragende Thätigkeit einer der Koryphäen unserer Börse, die seinen Verlust aufs Schmerzlichste empfinden wird, hatte er sich durch seine politische Wirksamkeit und mannigfache Verdienste um die österreichische Monarchie den dortigen Freiherrntitel und manche andere Auszeichnungen erworben.

— **Leipzig**, 5. Juli. Schon sind über 13,000 auswärtige Turner als Besucher des bevorstehenden allgemeinen deutschen Turnfestes angemeldet, und noch wächst die Zahl der Anmeldungen nicht blos täglich, sondern sogar stündlich. Die großartige Festhalle geht ihrer Vollendung rasch entgegen; sie ist schon seit einiger Zeit ein mächtiger Anziehungspunkt für unser Publicum, das sich zu Tausenden an schönen Abenden zur Besichtigung des kühnen Holzbaues vor das Thor begiebt. Vom Octoberfeste zur Erinnerung an die Völkerschlacht ist noch wenig die Rede.

— **Wien**, 8. Juli. Die Ernte-Aussichten in Ungarn haben sich in den letzten Tagen so wesentlich gebessert, daß selbst die pessimistischen Angaben zum Schweigen gebracht wurden; namentlich ist es der sehr gedeihliche Stand von Mais und Kartoffeln, so wie der Weinpflanzungen, welcher zu besseren Erwartungen berechtigt. Regen wird jedoch in allen Districten für nöthig gehalten.

In den neapolitanischen Provinzen richtet die Viehseuche große Verheerungen an. Das Fleisch der befallenen Thiere verursacht der Cholera ähnliche Krankheitserscheinungen.

— **London**, 6. Juli. Ueber den wahrscheinlichen Erfolg der Unterhandlungen wegen Polens herrscht in allen englischen Tages- und Wochenblättern so ziemlich dieselbe wenig hoffnungsvolle Ansicht.

— **Paris**, 6. Juli. Heute fand in Fontainebleau Ministerrath statt. Alle Minister begaben sich heute Morgen nach der Kais. Residenz. Wie es heißt, reist der Kaiser morgen direct nach Vichy. Die Kaiserin kommt mit dem Kais. Prinzen nach St. Cloud, wo sie einige Zeit verweilen wird. Der Prinz und die Prinzessin Napoleon treffen heute Abend in Paris ein.

Die polnische Angelegenheit ist jetzt in eine scheinbar friedliche Phase getreten. Der „Constitutionnel" fängt bereits an, auf der anderen Seite, nämlich bei den Insurgenten, das Terrain für eine friedliche Lösung vorzubereiten.

— **Italien. Turin**, 4. Juli. Die Actions-Partei spricht seit einiger Zeit wieder viel von Oesterreich. Prinz Napoleon hat an seinen Schwiegervater geschrieben, daß die Ministerveränderung in Frankreich ihn zur Rückkehr bestimme. Uebrigens habe er auf den Besuch Syriens verzichtet, weil er nicht in die Lage kommen wolle, sich wie der Großfürst Konstantin zwischen den griechischen und lateinischen Katholiken entscheiden zu müssen.

Der „Triest. Z." schreibt man aus Mailand, es stehe so schlecht um Garibaldi, daß er nie mehr kriegstüchtig sein werde. Der verwundete Fuß ist ganz steif, und Garibaldi bewegt sich höchst mühsam auf Krücken vorwärts. Die Wunde, so unglaublich dies auch klingen mag, eitert noch immer fort, und öfter kommen neue Knochensplitter zum Vorschein. Dabei ist auch der übrige Körper Garibaldi's, und besonders einige innere Organe, wie z. B. die Leber, sehr stark angegriffen, und die Hoffnungen auf volle Genesung sind schon lange aufgegeben. Nullo's Tod hat auch moralisch sehr niederdrückend auf Garibaldi gewirk, denn Nullo war so zu sagen sein Arm.

— Unruhig steht es in **Griechenland** aus, wo eine Militär-Revolution noch vor Ankunft des Königs Georg ausgebrochen und nur durch die Intervention der Gesandten eine kurze Waffenruhe vermittelt ist, während die Bank durch brittische Marine-Soldaten geschützt wird, und das Geschwader von Malta in aller Eile hindampft. Ob Ottonismus, ob Radicalismus der Grund, wissen wir nicht: vermuthlich versucht die Partei Bulgaris (Russischgesinnte oder Napptisten?) das Aeußerste, um sich zu halten. England wird ein Occupationsgrund ganz erwünscht kommen. — Auf den jonischen Inseln herrscht auch Zwiespalt. Der Erzbischof hat sich nur ungern zu einer voreiligen Demonstration hergegeben und das jonische Parlament wird ehestens aufgelöst, um eine constituirende Versammlung behufs des Anneyion zu berufen.

— **Krakau**, 5. Juli. Eine Insurgenten-Abtheilung, 500 Mann stark, bestand mit den Russen ein Gefecht bei Kuczborg, im Kreise Mlava. Die Insurgenten blieben, nachdem sie 27 Mann verloren hatten, Sieger. In Orzyce, im Kreise Prasnysc, steht eine 1000 Mann starke polnische Abtheilung. Am 24. Juni kämpften die Insurgenten unter Albertus bei Giedrojce. Das Gefecht endete zu ihren Gunsten. Am 4. Juli bestand die Abtheilung des Grafen Mycielski einen glücklichen Kampf mit einem starken Detachement Kosacken. Die letzteren wurden entwaffnet. — Radziwilow wurde von den Russen geplündert.

— **Lemberg**, 6. Juli. Warschauer Privat-Depeschen zufolge hat der Markgraf Wielopolski seine Entlassung erhalten und wird ins Ausland reisen.

— **Nord-Amerika.** Hier nehmen die Dinge eine Wendung, welche die schlimmsten Befürchtungen der Unionsfreunde rechtfertigt. Die Bundesstadt und Baltimore, wo eilig Schanzen aufgeworfen werden, ja ganz Pennsylvanien, wo Alles flüchtet, sind bedroht. Ob es Hooker schon gelungen, über den Potomac zu gelangen, ist noch ungewiß: seine Stellung soll gefährdet sein. Fast scheint es, als ob der Unabhängigkeitstag (4. Juli) das letzte Stündlein der Union eingeläutet habe — und doch ist die Lebenskraft so groß, daß wir an eine solche Auflösung noch nicht glauben mögen.

Sonnen-Aufgang und Sonnen-Untergang.

(Fortsetzung.)

Alfred fehlte doch sehr, ihm sowohl wie ihr, aber Jedem auf seine Weise. Er hatte sich gern von ihm unterstützen, sie sich gern von ihm unterhalten lassen. Sie griff nun wieder des Abends zu ernsten Büchern und las dem Manne vor, denn die Unterhaltung zwischen zweien, dachte sie, geht doch nicht so gut als wenn drei sind. Aber die Lecture hatte sie nie sehr angesprochen, sie seufzte dabei nach Alfred, wie nach einem erlösenden Freunde. Du bist jetzt immer viel länger auf dem Felde, als sonst, sagte sie zu ihrem Manne. Alfred ist nicht hier, erwiederte er, und es giebt jetzt so wie so doppelte Arbeit. Ach, wieder mußte sie nach Alfred seufzen. Sie war wieder so viel allein, und die Stunden hatten alle mehr als sechzig Minuten, und die einsame Lage des Vaters fiel ihr immer wieder dabei ein und ließ sie oft und lange in Gedanken versunken dasitzen und traurig sein und das Ende aller Gedanken war immer der Seufzer: Ach, wäre Alfred hier!

Sie war gar nicht so munter und fröhlich mehr, und ihr Mann bemerkte zuweilen mit Sorgen, daß ihre Wange blaß und ihr Auge trübe wäre. Die vier Wochen waren vorüber und das Ernte-Fest auch, an dem sie zwar getanzt hatte, aber nur mit den Leuten; und der Herbst hielt seinen Einzug durch vergoldete Laubgänge und über gemähte Felder; aber Alfred wurde immer noch zurückgehalten. Ach, nun mag er ganz wegbleiben, dachte sie, nun hat man sich ja wieder an das einförmige Leben gewöhnt! So waren die Abende lang geworden, und im Kamine brannten die Flammen, und sie saß und las dem Manne vor, der kaum auf die Worte hörte weil er nichts Anderes thun konnte, als das liebliche Gesicht ansehen, auf das die Flamme einen blendenden Schein warf. Da wurde die Hausthür kräftig zugeworfen, und rasche Schritte ertönten auf der Treppe. „Herr Gott, der Alfred!" schrie die junge Frau laut auf, und das Buch flog zur Seite, und sie stand da, zitternd, Bläße und Röthe wechselnd auf den Wangen, als die Thür aufgerissen wurde und Alfred, strahlend vor Freude, hereinstürmte.

In dem Augenblicke war Alles vergessen — daß sie die Frau eines Anderen, daß er ihr nichts sein durfte, als ein lieber Bruder, daß der Mann daneben stand; Alles, Alles war vergessen, nur nicht, daß sie sich gebangt, daß sie nach einander verlangt, mit aller Gluth, aller Reinheit einer erwachenden, unverstandenen Liebe.

Aber das Verständniß kam. Der Schleier zerriß, der allen dreien den Abgrund verborgen, an dessen Rande sie gespielt, und die reizendsten Blumen des Lebens gepflückt hatten.

Die Freude, die unbedachte Glückseligkeit der Beiden hatte dem armen, von ihnen unwissendlich betrogenen Manne die Binde von den Augen gerissen. Seine geisterhafte Bläße, der tiefe Kummer, mit dem er nach ihnen hinstarrte, traf ihre Freude wie ein Blitz und brachte ein plötzliches Licht in die Dunkelheit ihrer Gefühle. Es war ein entsetzliches Licht; denn als der Strahl schwand, da war tiefe undurchdringliche Nacht um sie. Zitternd sank sie auf den Stuhl zurück; wie in tiefer Verzweiflung schlug er die Hände vor sein Antlitz und wollte hinaus. Aber der Oheim, der seine Fassung wieder erlangt, trat auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

„Du kommst unerwartet, lieber Alfred," sagte er dann sanft, doch lag ein gebrochener Ton in der Stimme, den er mit aller Gewalt nicht überwältigen konnte und der dem armen, jungen Manne das Herz zerriß. „Du kommst unerwartet, aber Du bist ja zu Hause bei uns und nimmst fürlieb. Dein Stübchen weißt Du, geh hinauf und ruhe Dich aus, später werde ich Dich rufen."

Alfred ging; aber seine Stube heimelte ihn dieses Mal nicht an und er pflückte keine Blüthen vom Lindenbaume, sondern sah durch die kahl werdenden Zweige einen dunklen Himmel, an dem auch kein Stern leuchtete, ihm den Weg zu zeigen. Und unten brannten die Flammen hell im Kamine, und der Lampenschimmer reichte bis in die fernste Ecke des gemüthlichen Wohnzimmers und doch schien es dem armen Manne, der da saß und in die Flamme starrte, als umgebe ihn tiefe undurchdringliche Nacht; und Zorn und Gram, ein Gefühl der Verachtung alles dessen, was jung und schön und glücklich, bitterer Hohn über sein arglosses Zutrauen, das alles stritt um die Herrschaft in seiner Seele. Doch als sie jetzt zu ihm trat, die Hand leise auf seine Schulter legte und sanft und flehend sagte: „Ich will ja rechtschaffen sein, und Du bist mein bester Freund, so hilf mir doch!" — da traf ihn der Strahl von oben, der keiner gekränkten und gequälten Seele fehlt, und ihr Hülferuf gab ihm alle Klarheit, alle Besonnenheit und alle Milde seines Charakters wieder. Er schloß sie innig und warm an sein Herz, und als heiße Thränen ihren Augen entströmten und die zarte, kleine Gestalt vor nervösem Schluchzen bebte, da trug er sie selbst auf ihr Ruhebett und sprach so freundlich und beruhigend ihr zu, ohne doch mit einer Sylbe des Vorgefallenen zu erwähnen.

Nein, Worte konnte er dem nicht geben, was ihm das Herz, noch angstvoll zusammenpreßte. Einmal ausgesprochen, konnte es nie wieder vergessen werden; und er wollte nichts wissen von dem Leid und dem Unrecht, das da plötzlich über sie alle Drei hereinbrach. Ging es zu vernichten, dann ging es nur, wenn es eingehüllt wurde in die Nacht des Schweigens.

Wie ein Kind weinte die kleine Frau sich müde und matt, während er, ein treuer Wächter, an ihrer Seite saß, und die letzten Thränen flossen schon ihr unbewußt unter den geschlossenen Augenlidern hervor. Er lächelte halb traurig, halb bitter, als er sie so sanft entschlummern sah, die Thränen auf den Wangen, als gälten sie einem bösen Traume, der mit dem Erwachen schwinden müsse, während er fühlte, er müsse wachen und beten, auf daß der Traum nicht Wahrheit würde. Er verhüllte sorgsam die Lampe daß der Lichtschein sie nicht störe; er strich leise mit der Hand über die reine Stirn seufzte tief und ging dann zu Alfred hinauf.

Der junge Mann hörte die festen, kräftigen Schritte des Oheims; noch war kein klarer Gedanke in seine Seele gekommen, und noch stritt in ihm das glückselige Gefühl der Liebe, deren Licht so jäh, so plötzlich sich in ihm entzündet hatte, mit Reue und Scham über den Verrath den er begangen an sich selbst und am ihm, der ihm ein Vater, ein Freund gewesen. Er wußte nicht, sollte er dem Oheim zu Füßen stürzen, sollte er ihn anklagen, daß er den Schatz besaß, nach dem sein ungestümes Herz verlangte. Die ruhige Würde des eintretenden Oheims, sein fester, klarer Blick beschwor den Sturm, und er hielt unwillkürlich inne in der Hast, mit der er ihm entgegengetreten.

Der Oheim that, als wäre nichts vorgefallen. Er wiederholte seine Begrüßung, nahm ihn mit herunter, klingelte nach dem Thee und entschuldigte in Gegenwart des Bedienten seine Frau, die, sehr ermüdet von einem weiten Spaziergange, sich zeitig zur Ruhe begeben hätte. Er ließ sich von Alfred die Begebenheiten der letzten Zeit mittheilen, verlangte eine genaue Auseinandersetzung der verwickelten Verhältnisse, derentwegen Alfred nach Hause berufen; er beachtete nicht dessen erst verworrene Antworten, und dann, als diese klar wurden, als seine Wangen nicht mehr fieberisch brannten und der Blick sein unstätes Feuer verlor, da erst wechselte er den Gegenstand des Gespräches und sagte ihm nun, daß seine Rückkehr ihm doppelt lieb, weil er beabsichtige, mit seiner Frau eine Reise anzutreten, und die Wirthschaft in seinen Händen geborgen wisse. „Späterhin, lieber Alfred, fügte er dann freundlich hinzu, wird deines Bleibens bei mir nicht mehr sein. Mein Gut ist zu klein, um zwei so eifrige Landwirthe, wie wir sind, zu beschäftigen; Du kannst in anderen, größeren Wirthschaften mehr lernen. Ich habe es mir genau überlegt, werde Dich einem alten Bekannten empfehlen und bei Deinem Vater die Veränderung Deiner Stellung befürworten. Kind des Hauses, wie hier bei mir, fuhr er, sehr erregt werdend, fort, wirst Du dort nicht sein; denn die Pflicht wird Dir nicht versüßt werden durch das Gefühl, sie in deiner Heimath zu erfüllen. Aber das Leben ist kein Scherz; die Jugend befähigt uns zwar, aber berechtigt uns nicht zum Glücke. Das Glück liegt im Rechtthun überall, sei es schwer oder leicht; das Uebrige ist in der Hand des Herrn."

Alfred neigte nur zustimmend das Haupt, sprechen konnte er nicht. Aber wie sein junges Herz gerungen in der Nacht, um der klar erkannten Pflicht nicht das kleinste ihrer Rechte fortzuklügeln, — der alte Mann mochte sich dessen lebhaft erinnern, denn er holte tief Athem, ehe das Lächeln eines errungenen Sieges über seine gefurchten Züge flog.

Die Vorbereitungen waren schnell getroffen, Oheim und Tante reis'ten ab, und wie vorher die junge Frau, so war jetzt Alfred für viele Wochen der Einsamkeit anheimgegeben. Ach, seine Bangigkeit war noch viel schmerzlicher, als die ihre damals; denn seiner Sehnsucht Ziel schien ihm entrückt für jetzt und immer! Aber er nahm sich kräftig zusammen, er betäubte seine Gedanken mit Arbeit; und nur die stillen Nachtstunden wußten zu erzählen von den Kämpfen dieses jungen Herzens. Er strebte, zu vergessen, und doch, wie konnte er! Wehte ihm nicht überall hier ihr Geist entgegen, knüpfte sich die Erinnernng nicht an Alles, was ihn umgab, Leben, selbst todten Gegenständen verleihend, und war da nicht das Bild der geliebten reizenden Tante, das er nicht sehen wollte und doch täglich sah, und das in jugendlicher Schönheit und Frische aus dem goldenen Rahmen heraus ihm den Schmerz immer tiefer in die Seele lachte?

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Es sollen nachstehend verzeichnete Grundstücke zu Stadtbuch verlassen werden:

VII. Folgende der Stadtkämmerei gehörige Grundstücke, nämlich:
das bisherige Gletzower Thorhaus c. p. Nr. 83 und
der neben demselben liegende Garten Nr. 84
auf den Schustermeister Jacob Strichs hieselbst;

die zum Nachlasse der wail. Schustermeister Einfeld senior und junior gehörigen Grundstücke, nämlich;

VIII. das Wohnhaus c. p. — Mühlenstraße Nr. 159 des alten Katasters und Nr. 181 des Stadtbuchs —
auf den Schustermeister Heinrich Jacobs hieselbst, sowie

IX. das vor dem Mühlenthor auf dem sog. Streitcamp belegenen Ackerstück Nr. 285 A. II. des Feldregisters und Nr. 263 des Stadtbuchs von 119 □R.
auf den Bäckermeister Andreas Blenck junior hieselbst.

Rehna, den 7. Juli 1863.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlasse des Maurergesellen **Qualmann** gehörigen, an der Wismarschen Chaussee, sub Nr. 499, belegenen Wohnhauses haben wir einen Termin auf

Mittwoch, den 15. Juli,

Mittags 12 Uhr, und zum Ueberbot auf

Mittwoch, den 22. Juli,

Mittags 12 Uhr, angesetzt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden, hiedurch geladen werden.

Grevesmühlen, den 29. Juni 1863.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf
1) des Thorwärterhauses am Lübecker Thor, Nr. 29;
2) des Thorschreiberhauses am Wismarschen Thor, Nr. 272;

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 18. Juli d. J.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 25. Juli d. J.,

beide Male Vormittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit dem Bemerken, daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden, auch in der Rathsregistratur vor dem Termine eingesehen werden können.

Grevesmühlen, den 30. Juni 1863.

Bürgermeister und Rath.

Nachstehende Bestimmung der Trottoir-Ordnung:

Auf den Trottoirs darf Niemand bei 16 ßl. Strafe fahren, reiten, karren, mit Eimern, großen Körben, gefüllten Säcken, überhaupt mit allen solchen Sachen gehen, wodurch die Passage für Fußgänger gestört oder beengt wird, noch etwas darauf hinlegen, hinsetzen oder aushängen, wodurch sie versperrt werden.

wird hiedurch in Erinnerung gebracht, mit dem Anfügen, daß die städtischen Diener beauftragt sind, Contravenienten zur Anzeige zu bringen.

Grevesmühlen, den 29. Juni 1863.

Bürgermeister und Rath.

Nachdem der Allodial-Nachlaß des am 29. März d. J. mit Tode abgegangenen Erbpachtcossaten **Heinrich Dieckmann** zu **Voßkuhlen**, Guts Weitendorf, von den Intestaterben ausgeschlagen, auch die verfügte Inventur und demnächstige Versilberung der Activmasse ergeben hat, daß selbige nur zur Deckung der Beerdigungs- und der beim hiesigen Gericht erwachsenen Kosten hinreicht: so wird sämmtlichen interessirenden, von der Wittwe Dieckmann als solche bezeichneten Gläubigern des verstorbenen Dieckmann hiedurch eröffnet: daß ein concursmäßiges Verfahren über den gedachten Allodial-Nachlaß bis dahin, daß von ihnen eine zur Deckung der Concurskosten genügende Masse nachgewiesen sein wird, ausgesetzt bleiben muß.

Grevesmühlen, den 7. Juli 1863.

Weitendorfer Patrimonial-Gericht.

Die zum Nachlasse der verstorbenen Schmiedefrau **Gotknecht**, geb. Eggers, zu **Gr. Schwansee** gehörigen Mobilien, Kleider, Leinen, Betten, Haus- und Küchengeräth sollen am

Sonnabend, den 18. d. M.,

Morgens 10 Uhr an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden und wollen sich Kauflustige zahlreich einfinden.

Grevesmühlen, den 8. Juli 1863.

T. Goosmann.

Bei der am 2. Königsschußtage — 9. Juli — stattgefundenen Verloosung von Gewerbs-Erzeugnissen hiesiger Handwerker sind folgende Nummern mit Gewinnen gezogen worden:

№	
1364	ein mahagoni Sopha.
85	ein Oelgemälde
43	ein Iltispelzwerk
492	zwei Baustelen
1471	eine seidene Steppjacke
2298	sechs mahagoni Polsterstühle ohne Federn
353	eine eschene Kommode
10	eine eschene Kommode
19	ein mahagoni Nähtisch
1901	ein gepolst. Lehnstuhl
262	zwei Pferdedecken
1449	ein Damenkoffer
1828	ein mess. Vogelbauer
1314	eine lastingne Steppjacke
2367	eine mess. Theemaschine
65	ein kupf. Schwengkessel
1115	ein Bisam-Muff
1689	sechs Bände „Schokke's Andachten
902	eine kupf. Theemaschine
2202	eine goldene Brosche
1617	ein Reitzaum
311	ein Reitzaum
2044	ein Blumentisch
2344	eine gehäkelte Bettdecke
323	ein Reisekoffer
638	eine ungarische Pfeife
131	ein polirtes Spinnrad
621	ein Paar gold. Boutons
2095	ein mess. Cigarren-Etui
360	ein Damenhut
1085	ein Muff
1294	ein Plätteisen
2011	ein Pelzkragen
4	ein runder Damenhut
254	ein Lehnstuhl
870	ein Lehnstuhl
1025	ein Plätteisen
2039	ein Lehnstuhl
100	eine polirte Bücherborte
1250	sechs Handtücher
1184	sechs Handtücher
1223	eine Regulateurlampe
1763	eine Fußtasche
55	eine halbl. ungar. Pfeife
1466	ein Reisekoffer
373	ein Reisekoffer
536	ein silberner Eßlöffel
1839	ein silberner Eßlöffel
163	ein silberner Eßlöffel
1596	ein silberner Eßlöffel
60	ein silberner Eßlöffel
96	ein silberner Eßlöffel
367	ein Schreibgeschirr
1247	eine lange Pfeife mit Meerschaumkopf
463	eine kurze dito.
97	eine Oelgas-Lampe
1854	ein Paar Rouleaux
1005	ein Gesangbuch
704	eine kurze Pfeife mit Meerschaumkopf
2187	do.
1654	eine Wage
835	ein Vorlegeschloß
1720	eine Garnwinde
893	ein Präsentirteller
2268	eine kurze Pfeife mit Meerschaumkopf
2075	ein Plätteisen
1721	ein alpacca Regenschirm
1875	ein Paar Rouleaux
330	ein Paar Rouleaux
1452	eine Petroleum-Lampe
684	1/10 Kiste Cigarren
288	1/10 Kiste Cigarren
746	eine Zeugleine
1922	ein Papierkorb
692	eine Reitpeitsche
998	ein Gesangbuch
1836	1/10 Kiste Cigarren
1522	eine mess. Kaffeekanne
1951	ein Gesangbuch
2158	ein Feuergeschirr
1646	ein Tischtuch
2316	ein Tischtuch
1821	eine kurze Pfeife
910	eine kurze Pfeife
2274	1/10 Kiste Cigarren
1915	ein Gewürzkasten
386	1/10 Kiste Cigarren
2378	1/10 Kiste Cigarren
1692	eine Reitpeitsche
731	ein Arbeitstisch
304	eine Reitpeitsche
160	ein messingnes Milchsieb
84	ein Gesangbuch
848	1/10 Kiste Cigarren
972	1/10 Kiste Cigarren
173	ein Glockenzug von Hanf
466	1/10 Kiste Cigarren
2087	ein Herren-Strohhut
1853	1/10 Kiste Cigarren
531	1/10 Kiste Cigarren
2180	1/10 Kiste Cigarren
556	eine Zeitungsmappe
673	drei Servietten
216	drei Servietten
220	ein Gesangbuch
2004	ein Wassersatz mit Flasche und Gläsern
1117	ein Bratenmesser und Gabel
1506	eine Zeitungsmappe
962	ein messing. Leuchter mit Scheere und Provitchen
2206	ein dito dito
297	ein Theelöffel
1781	eine Pferdebürste
1584	ein messing. Kaffeetrichter
1890	ein Theelöffel
1412	ein Kinderstuhl
1063	ein Theelöffel
955	ein Flaschenkorb
879	ein Theelöffel
103	eine kurze Pfeife
252	ein Theelöffel
2060	ein Halfter
321	ein Theelöffel
1077	eine lange Pfeife
2001	eine lange Pfeife
747	eine lange Pfeife
884	ein Theebrett
1856	ein Stock
361	eine lange Pfeife
1374	ein Stock
2083	eine Tafelbürste und ein Topfgewächs
1685	eine Tafelbürste
856	ein messingn. Durchschlag und ein Arbeitskorb
903	ein Wandkober mit Kalender
2169	eine runde Handlaterne
2364	eine Spülwanne
381	ein Wandkober
1064	ein Wandkober
766	ein Schlüsselkorb
630	ein Schlüsselkorb
2312	ein Vorlegeschloß
334	eine Stalllaterne
945	ein Feuergeschirr und ein Arbeitskorb
1221	eine mess. Wasserkelle
1343	ein Halfter
265	ein Topfgewächs
1261	ein Feuergeschirr und ein Arbeitskorb
1540	ein dito dito
681	ein mess. Durchschlag
484	ein Suppensieb, eine Schaumkelle
2217	ein Handfeger, eine Kleiderbürste
1419	ein dito dito
1878	eine Wagenbürste
82	do.
2388	eine Schaumkelle, ein Aufnehmer
259	eine lakirte Gießkanne
1779	eine Haarbürste
1690	do.
2288	ein Haarbesen
423	do.
1780	eine Kleiderbürste
456	do.
2306	eine lange Pfeife
2250	do.
887	do.
889	do.
792	do.
2090	do.
87	ein Milchsieb
174	ein Milchsieb
1912	eine lange Pfeife
429	eine lange Pfeife
1941	ein Schlüsselkorb
557	ein Arbeitskorb
2021	ein Brotkorb
2080	ein Arbeitskorb
91	eine Milchform
1140	eine lange Pfeife
1615	ein Krolleisen
1648	eine lange Pfeife
1083	ein Krolleisen
102	eine lange Pfeife
1105	ein Krolleisen
843	eine lange Pfeife
2243	ein Theebrett
2307	eine lange Pfeife
1826	ein Suppensieb
936	eine lange Pfeife
2037	ein Suppensieb
274	ein Theebrett
1717	ein Suppensieb
878	ein Topfgewächs
1258	ein Topfgewächs
1954	do.
20	do.
834	do.
256	do.
1360	do.
1081	do.
203	do.
897	do.

Die Gewinner werden ersucht, die betreffenden Sachen unter Rückgabe der Loose innerhalb 14 Tagen vom Herrn Cantor Thiel abfordern zu lassen. Grevesmühlen, 10. Juli 1863. **Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.**

Nachdem ich am 1. Juli d. J. die Apotheke des Herrn C. Polenski hieselbst käuflich übernommen, nehme ich mit Bezug auf die betreffende Annonce meines Herrn Vorgängers in Nr. 53 des hiesigen Wochenblattes Veranlassung, meine Apotheke dem Wohlwollen des geehrten hiesigen wie auswärtigen Publicums angelegentlichst zu empfehlen mit dem Versprechen, das mir gütigst geschenkte Vertrauen jederzeit rechtfertigen zu wollen.

Grevesmühlen, im Juli 1863.

Friedr. Bauer, Apotheker.

Grobe Maschinen-Kohlen für Dampf-Dreschmaschinen empfiehlt

O. Lembke in Wismar.

Beste Engl. Maschinenkohlen,

welche sich zur Heizung von Dreschmaschinen eignen, empfiehlt zu billigen Preisen

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Gichtleidende

können nichts Besseres thun, als sich in die Hände des Herrn

Dr. Müller in Coburg

zu werfen. Schwergeprüft von der Gicht, stellte mich derselbe so ausgezeichnet her, daß ich meinem Berufe wieder vollkommen vorstehen kann.

Staffelstein, 16. Juni 1863.

Gagel, Metzgermeister.

Freitag, den 17. Juli:

Scholaren- und Abschieds-Ball

im Blanckenburgschen Locale, wozu alle Freunde des Tanzes ergebenst einladet **C. Ellwanger.**

Ein Wagenreif

ist auf dem Wege von Santow über Grevesmühlen bis Schmachthagen verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, denselben gegen ein Trinkgeld beim Schmiedemeister **Heinr. Martens** in Grevesmühlen abzugeben.

Verspätet.

Die am 28. v. M. erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Amalie, geb. Hoppe, von einem kräftigen Knaben beehrt sich hiemit anzuzeigen

Gymnasiallehrer F. Saniter.

Stargard in Pommern, den 11. Juli 1863.

Am 6. Juli, Abends 6 Uhr, starb nach einer 9wöchentlichen schweren Krankheit unser innigst geliebter, hoffnungsvoller Sohn Johannes im noch nicht vollendeten 17. Lebensjahre. Tief betrübt stehen wir am Sarge des Verblichenen und beweinen den für uns so schmerzlichen Verlust.

Dieses statt besonderer Meldung unsern Freunden und Verwandten von den tiefbetrübten Eltern und Geschwistern.

Carl Steinbeck und Frau.

Klütz, den 8. Juli 1863.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 57. Donnerstag, den 16. Juli. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 11. Juli.** Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben Sich gestern Nachmittag nach Schwechow zum Kammerherrn v. Laffert begeben, werden daselbst zur Nacht bleiben, und von dort heute Nachmittag dem Kammerherrn v. Koenemann auf Pritzier einen Besuch abstatten. Von hier aus gedenken Se. Königl. Hoheit Sich am Sonntag Mittag nach stattgehabtem Gottesdienste nach Hamburg zu begeben, um daselbst den Pferderennen und der landwirthschaftlichen Ausstellung beizuwohnen. Die Rückkehr Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs nach Schwerin bezüglich Steinfeld ist am Mittwoch, den 15. d. Mts., Morgens zu erwarten. Die Reisebegleitung besteht aus den Flügeladjutanten Major von Herzberg und Rittmeister von Lützow, zu denen von Pritzier aus der Oberhofmarschall von Bülow, der Hausmarschall Baron von Stengelin und der Vice-Oberstallmeister von Brandenstein hinzukommen.

Heute, Morgens 11 Uhr wurde am Markte ein allerliebstes kleines Mädchen von einem Torfwagen überfahren.

Eine hundertjährige Geburtstagsfeier beging gestern die Wittwe R. in dem nahegelegenen Dorfe Barner-Stück. Verwandte und Freunde hatten sich zu diesem seltenen Feste zahlreich eingefunden und brachten dem hundertjährigen Geburtstagskinde bei seinem Eintritt ins zweite Lebensjahrhundert die besten Glück- und Segenswünsche. Voller Rüstigkeit und Frische nahm die Greisin lebhaften Antheil an der durch die Gutsherrschaft ihr bereiteten Festtagsfreude und gedachte mit dankbarem Herzen gegen Gott der reichen Vergangenheit von guten und bösen Tagen, so hinter ihr lag. Wir wünschen derselben, daß auch ihr später Lebensabend stets ein ungetrübter sein und umleuchtet bleiben möge von der Gnadensonne Gottes und gleichen dem einer betenden und dankenden Hanna. (N. C.)

— **Wismar, 9. Juli.** Die Ordination des zum Früh- und Nachmittagsprediger an St. Nicolai berufenen Hrn. Rector Maßmann wurde am Mittwoch, den 8. Juli, in der St. Marien-Kirche durch den Herrn Superintendenten Götze feierlichst vollzogen. Am 6. p. Trin. wird der neue Pastor in St. Nicolai introducirt und an demselben Tage Nachmittags wird er auch seine Antrittspredigt halten.

— **Rostock, 10. Juli.** Das eine kleine halbe Meile von hier an der Rostocker-Neubrandenb. Chaussee belegene Cämmereidorf Kessin ist der „R. Z." zufolge heute von einer nicht unbedeutenden Feuersbrunst heimgesucht. Das Feuer ging Nachmittags um 2 Uhr im alten Kruge auf und legte binnen wenigen Stunden das Kruggebäude, zwei Bauerhöfe und einen dreihischigen Kathen, zusammen ungefähr 8—10 Gebäude in Asche. Ein im Kruge beschäftigter Zimmergeselle ist gleich beim Beginne des Brandes beim Retten schwer beschädigt und wird wahrscheinlich den erlittenen Verletzungen erliegen.

— Das bisher dem Herrn v. Lübbe zugehörige, im ritterschaftlichen Amt Crivitz belegene Gut Nutteln ist der „M. Z." zufolge dieser Tage zu 150,000 Thlr. an Herrn Diestel verkauft worden.

— Das neueste Verordnungsblatt der Großherz. Meckl.-Schwerinschen Postverwaltung enthält eine Verordnung, betr. die Berichtigung und den Verkauf der Brief-Portotarife, sowie eine andere betreffend die Benutzung der Telegraphen Seitens der Postanstalten in dienstlichen Angelegenheiten; außerdem eine Bescheidung, betr. Erhebung des Extrapost- 2c. Wartegeldes von Reisenden und eine andere, betreffend das Verfahren bei Abfertigung der Beichaisen und Einstellung reglementswidriger Wagen.

— Auf der Feldmark Holthusen stehen nach der „M. Z." bereits Roggenhocken, und hat somit die Roggen-Ernte auf leichtem Boden bereits begonnen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Hamburg, 12. Juli.** Se. K. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin nebst Gefolge trafen heute Nachmittag um 4¼ Uhr von Ludwigslust hier ein, und bestiegen sofort die auf dem Bahnhof bereitstehenden Equipagen, um sich direct von dort zum Wettrennen zu begeben.

— **Berlin, 11. Juli.** Man schreibt uns aus Wien, daß Se. Maj. der Kaiser die Absicht hat, Se. Maj. den König Wilhelm I. nicht in Carlsbad, sondern in Kissingen mit seinem Besuche zu erfreuen. (Nach Berichten aus München will der König in Kissingen der Kaiserin einen Besuch abstatten.)

Nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen hat die Gemeinde zwar die Verpflichtung, allen Schaden zu ersetzen, der erweislich durch Tumult entstanden ist, aber auch das Recht, Diejenigen dafür in Anspruch zu nehmen, welche dabei als Theilnehmer oder Zuschauer ergriffen und bestraft worden sind. Der Magistrat soll in dieser Beziehung bereits Schritte gethan haben, und da zu den gefänglich Eingezogenen einige wohlhabende Kaufleute gehören und die Verurtheilten solidarisch verhaftet sind, so wäre Aussicht vorhanden, den Schaden ersetzt zu erhalten.

Es unterliegt kaum einem Zweifel mehr, daß Rußland stärker rüstet, als man bis jetzt geglaubt. Die Regimenter sind allmälich von 2 bis auf 5 Bataillone gebracht und schon wird die Bildung sechster Bataillone vorbereitet; 60 Tirailleurbataillone sind organisirt; überall werden die Milizen eingereiht; zudem steht in kürzester Frist die Ausschreibung einer neuen Rekrutirung bevor; endlich werden sämmtliche Festungen vollständig armirt. Vom Süden des Reiches her speciell hört man, daß die West- und Südseite des Schwarzen Meeres in Vertheidigungszustand gesetzt und namentlich Nikolajeff und Jenikale befestigt, wie auch, daß eine Flottille von 32 Kanonenbooten unter Admiral Glasenapp vor Kertsch Stellung nehmen wird. Das Alles sind Sachen, die man um so weniger leicht wird nehmen dürfen, als die unverdächtigsten Quellen zu wiederholten Malen auf die entschieden kriegerisch erregte Stimmung des russischen Volkes hingewiesen haben.

— **London, 9. Juli.** Wie man aus Paris erfährt, ist daselbst ein eigenhändiges Schreiben des Zaren an Napoleon III. angelangt, das in den freundschaftlichsten Ausdrücken abgefaßt ist und das baldige Absenden der Antwort auf die französischen Anträge ankündigt.

Auf dem Hauptbilde des neuesten „Punch" sitzt ein kleiner Hund auf den Hinterbeinen aufrecht, bettelnd, vor dem Kaiser Napoleon. Das Halsband trägt die Inschrift „Sheffield" (Roebuck ist Vertreter dieser Stadt.) Der Kaiser im Lehnstuhl hält eine Schachtel Bonbons in der Hand und füttert mit wohlgefälligem Lächeln daraus das Thier mit dem Menschen-Antlitz. Die Schachtel ist „Humbug" bezeichnet. Die Kaiserin, auf den Stuhl gelehnt, sagt mitleidsvoll: „O, lieber Louis, stopfe doch das arme Thierchen nicht so voll; es ist ja eine wahre Grausamkeit."

— **Paris, 9. Juli.** Nachdem die „France," die „Nation" und das „Pays" den Ausbruch des Krieges als höchst unwahrscheinlich dargestellt haben, klagt heute die „Opinion-Nationale," diese eifrige Vertheidigerin der Polen, der Krieg sei jetzt unmöglich, schon wegen der vorgerückten Jahreszeit; „es

bleibe nun den Mächten vorläufig nichts übrig, als an das väterliche Herz des Kaisers zu appelliren und ihn zu bitten, seine verirrten Unterthaben nicht zu hart zu behandeln."

Ueber die in den Tuilerien herrschende Stimmung sagt der Pariser Correspondent der „Times": „Ich darf mir die Bemerkung erlauben, daß jetzt zwischen dem Kaiser und seinen Ministern über alle auswärtigen Angelegenheiten vollkommene Harmonie herrscht. Dies war vor den letzten Cabinetsmodificationen nicht der Fall. Die Dinge stehen, so weit es Polen betrifft, folgendermaßen: Napoleon III. wünscht die Lage der Polen in jeder Beziehung zu verbessern, und es wird keine diplomatische Bemühung in diesem Sinne und zu diesem Endzweck gespart werden; aber der Kaiser will Frankreich nicht zur Befreiung Polens in einen Krieg stürzen, welchen es allein auszukämpfen haben würde. Wenn, wie schon einmal gesagt, England das Schwert zieht, wird Frankreich keinen Augenblick zaudern, dasselbe zu thun. Der Herrscher Frankreichs und seine Rathgeber schmeicheln sich nicht mit der Hoffnung, daß die jetzige Thätigkeit der Diplomatie zu irgend einem Resultat führen werde. Sie tadeln die Wortagitation für Polen und werden alle Kundgebungen solcher Art, außer wenn dieselben als Kriegsherolde dienen sollen, nach wie vor zu verhindern suchen.

Von allen Journalen wird die fast absichtlich klingende Meldung gebracht über die friedlich klingenden Intentionen des Kaisers Napoleon (sogar die „Köln. Ztg." hört auf Sturm zu läuten). Dazu kommt, daß Hr. Drouyn de Lhuys versichert, der Kaiser werde den Frieden 1864 wie 1863 aufrecht zu erhalten bemüht sein. Ist die Ansicht der Cabinette sondirt und sind sie in dieser Frage „zu leicht" (oder zu schwer?) befunden? Vielleicht will man auch abwarten, wie weit England sich engagirt, vielleicht gelegentlich an Oesterreich Revanche nehmen, in Turin soll man sehr zufrieden sein und sich mit einer vierten Umwälzung schmeicheln. Uebrigens giebt es Leute, die dem Scheine nicht trauen; ein Fallenlassen Polens wäre zu bedenklich, eine Allianz mit Rußland über dessen Trümmern ein politisches und moralisches Unding. Gerüchte lassen den etwas eilig heimgekehrten Prinzen Napoleon nach St. Petersburg abgehen. Die russische Diplomatie nimmt eine triumphirende Miene an. Woher diese Zuversicht? Weder in der Presse noch im Publicum glaubt man, daß Kaiser Alexander sich auf eine Einstellung der Feindseligkeiten einlassen werde.

„Wieder eine Hauptstadt, die erste der neuen Welt, hat sich dem Banner Frankreichs erschlossen, wieder ein Name ist in unsere unsterblichen Siegeslisten eingetragen: Mexico ist unser!" So jubelt heute die „France". Nun ist freilich die Hauptstadt noch lange nicht das Land, aber die „France" meint, das habe nichts zu sagen, die mititairische Phase der mexicanischen Frage sei zu Ende, an den vereinzelten Widerstand in dieser oder jener Provinz brauche man sich nicht zu kehren. Inzwischen wäre eine baldige Beendigung der Occupation für die französischen Finanzen wünschenswerth, mit denen es nicht brillant bestellt sein muß, wenn es wahr ist, daß der Kaiser der Kaiserin ihre Pilgerreise ausgeredet, weil er gerade nicht bei Kasse sei.

— **Griechenland** ist in sehr traurigem Zustande. Der Aufstand ist nicht eigentlich unterdrückt, sondern nur durch eine Anzahl angesehener Einwohner eine Art Compromiß zwischen zwei einander gegenüberstehender Fractionen, deren jede eine Anzahl Truppen für sich hatte, nach wiederholten blutigen Kämpfen zu Stande gebracht worden. Unter diesen Umständen heißt es, König Georg weigere sich zu erscheinen, wenn nicht zuvor ein fremdes Occupations-Corps in Athen eintreffe oder die griechische Armee aufgelöst würde. Die Griechen in Konstantinopel rathen ihm, den brittischen Botschafter in Konstantinopel, Sir H. Bulwer, zu seinem ersten Rathgeber zu nehmen!

— **St. Petersburg**, 7. Juli. Wir theilten kürzlich mit, daß in Zarskoe-Selo und zwar unter dem Schlafgemach des Kaisers ein Feuer ausgekommen sei. Nach einem in Tilsit eingetroffenen Privatbriefe aus St. Petersburg soll dieser Brand von Polenhand angelegt worden sein. Dasselbe Schreiben theilt mit, daß der Eintritt in die Festung Kronstadt Niemand, auch nicht den Bewohnern St. Petersburgs gestattet ist.

— **Polen.** Die neuesten Handlungen der „polnischen National-Regierung" sind eben nicht geeignet, sie als zugänglich für diplomatische Einflüsse ansehen zu lassen. Das Schreckenssystem, das Erhängen und Erdolchen, nimmt auf Schauder erregende Weise zu; in einzelnen Dörfern sind 5, ja 10 Personen gehangen worden und erst kürzlich hat man in Warschau drei Personen mit Dolchen festgenommen, die gar nicht in Abrede stellten, daß sie Werkzeuge der National-Regierung sein! Andererseits lassen die Russen tüchtig erschießen und deportiren (u. A. den bekannten Wolowski nach der chinesischen Grenze, den jungen Epstein auf 20 Jahre nach Irkutsk); aber posener und selbst französische Blätter erweisen ihnen die Gerechtigkeit, daß man ihnen über die Gebühr Gräuelthaten aufgebürdet und daß sie die verwundeten Insurgenten gut verpflegen. Von der Abreise des Großfürsten Konstantin in ein fremdes Bad ist wieder die Rede: seine Stellung zwischen Russen und Polen ist unleidlich geworden, er sieht fast Niemand und trifft die ängstlichste Vorsicht gegen Vergiftung, nachdem die National-Regierung ihn vor Spazierfahrten gewarnt hat. Im Königreiche fallen nach immer nicht unblutige Gefechte vor. An zwei Punkten sind die russischen Truppen über die preußische Grenze gedrängt worden, aber wieder zurückgekehrt. Auf die s. g. Rächer oder Vollstrecker der nationalgerichtlichen Urtheile machen die Russen besonders Jagd. — Auch in Lithauen, hinter Tauroggen, ist es heiß hergegangen, und zwar nicht zum Vortheil der Insurgenten, welche die Verbindungslinie mit der See offen halten wollen. Erst neuerdings sind an der curländischen Küste zwei Schiffe mit Waffen und Munition weggenommen worden.

— **Warschau**, 9. Juli. In dem Auffinden eines Theiles der aus der Staatskasse entwendeten Summen haben wir nachzutragen, daß der Reisende, dem die Gelder abgenommen worden, selbst ein Beamter der Schatz-Commission ist. Er heißt Czarnecki und war im Begriff, die Gelder nach Schlesien, an dessen Grenze seine Schwiegermutter ein Gut besitzen soll, zu bringen.

— **Amerika.** Die neuesten Nachrichten reichen bis zum 1. Juli. Danach hat Hooker das Commando aus eigenem Antriebe niedergelegt und der General Meade ist zu seinem Nachfolger ernannt. Die Conföderirten haben sich von dem Susquehannah-Thale abgewandt und es wird versichert, daß Lee seine Armee in dem Thalzuge der Grafschaft Cumberland an der Eisenbahn von Harriesburg nach Chambersburg entlang concentrire, wie wenn er erwarte, von Meade angegriffen zu werden. Der Präsident Davis hat ein neues Aufgebot erlassen zur Vertheidigung der conföderirten Staaten an Stelle der Armee Lee's. Aus Vicksburg vom 26. v. M. war gemeldet, daß die Unionisten ein Fort in die Luft gesprengt und auf den Trümmern eine Batterie aufgeführt hatten.

— **London**, 13. Juli. Aus Nord-Amerika haben wir heute umständliche, aber sehr confuse Nachrichten vom 1. Juli. Ungefähr so viel geht daraus hervor, daß der neue Oberbefehlshaber Meade (früher Commandant des 5ten Armee-Corps) sein Heer über den Potomac zurückgezogen hat, wogegen der Conföderirten-Feldherr Lee mit seiner Hauptmacht in Pensylvanien steht, aber südlich vom Susquehannah, um sich an der Bahnlinie des Cumberlandflusses zu concentriren. Er hat jedenfalls strategisch sehr geschickt operirt und eine meisterhafte Flankenbewegung ausgeführt. Im Norden herrscht offenbar große Bestürzung und nur mit ungeheurem Handgeld (400 Doll.) vermag man die Ausgedienten zu halten. Auch in Ohio und Kentucky war man vor Einfällen der Conföderirten besorgt und Cincinnati wurde befestigt. Vor Vicksburg ist wenig vor Port Hudson gar nichts ausgerichtet.

Sonnen-Aufgang und Sonnen-Untergang.

(Fortsetzung.)

Einige Briefe des Oheims unterbrachen seine Einsamkeit. Sie enthielten wenig über die Reisenden, aber seiner Frau erwähnte er mit großer Unbefangenheit, bestellte Grüße von ihr u. s. w.; genug, Alfred sah, Jener wollte zwar die Gefahr aus dem Wege räumen und ihn entfernen, aber mit keiner Sylbe derselben erwähnen. Dann schrieb er ihm, daß er sich an den Grafen S. wegen seines ferneren Fortkommens gewandt, daß, sobald er zurückgekehrt sei und die Rechnungen abgenommen habe, Alfred seine Stellung dort antreten könne. Alfred zitterte; so sollte er also die Geliebte noch einmal sehen! O, es war grausam; nein, es war unendlich gut vom Oheim, so dachte er; oder, vielleicht sollte er geprüft werden, und fest gelobte er's sich, mit keiner Miene sein zerrissenes Gemüth zu verrathen. Er war ein Knabe bisher gewesen, jetzt wollte er ein Mann sein! Und er war's.

Er bewältigte das Zittern aller seiner Nerven, als der Wagen vorfuhr; er bewillkommte mit festem Handschlage den Oheim; seine Stimme bebte nicht, als er die Tante begrüßte; aber daß ihr Gesicht bleich war und ihre Stimme, trotz aller Beherrschung, müde klang, das erregte ihm eine Freude, wo-

für er sich selbst hätte verachten mögen, und die er doch nicht unterdrücken konnte. Nur wenige Tage blieb er in M., und in diesen wenigen Tagen sah er die Tante nur selten, obgleich er die Augenblicke als die letzten glücklichen seines Lebens betrachtete.

Oheim und Tante waren unendlich freundlich zusammen; sie flog, um seinen Wünschen zuvorzukommen, er zeigte ihr eine Achtung in seinem Benehmen, die sehr abstach gegen die sorglose Weise, mit der er sie früher fast wie ein Kind behandelt hatte. Aber die Tante war, wenn auch nicht traurig, doch so still und ernst und so schüchtern, wenn sie sich dem Manne näherte, als läge ein Schatten zwischen Beiden. Ach, wo war das heitere Lachen geblieben, wo die fröhlichen Scherze vergangener sonniger Tage! Dann kam der Abschied. Der Oheim hatte Beide allein gelassen; wollte er sich einen Schmerz, wollte er ihnen einen Kampf ersparen?

Es war ein wortes-, ein thränenloser Abschied. Sie gab ihm schweigend die Hand, die er einen Augenblick in der seinigen hielt; einen Augenblick trafen die Augen einander, aber dann war's vorbei mit der Fassung, rasch wandte sie sich ab, und er stürzte aus dem Zimmer. „Du bist ein guter, redlicher Mensch," sprach der Oheim, als er diesem Lebewohl sagte, „bleib so, und Gott wird Dir weiter helfen." Das war sein letztes Wort, und Alfred schien es ein Segen auf den dunklen Pfad, den er weiter wandeln sollte.

Es kam nun in anderer Art eine Lehrzeit für ihn. War bisher sein Herz in die Schule gegangen, jetzt sollte es der Verstand. Jetzt sollte er lernen, sich bescheiden, sich begnügen, seinen Werth unabhängig machen von der Schätzung der Menschen. Es war ein gar vornehmes Haus, in das er gekommen und in dem er nichts war, als ein zweiter Inspector, während er beim Oheim die Herrschaft getheilt hatte. Der Schauplatz seiner Thätigkeit gefiehl ihm wohl, denn als der Lenz kam und die Saat hervorlockte, da berief es ihn auf schöne grüne Felder. Dort, inmitten der thätigen Arbeiter, war er zu Hause; im Hause selbst war er's nicht. Im Hause bauten sich zwischen dem Grafen und ihm die Schranken auf, die auf dem freien Gottesfelde sanken. Hier als Arbeiter geachtet und geschätzt, war er dort nichts; denn es fiel Keinem ein, etwas in ihm zu suchen, und er konnte und wollte sich nicht geltend machen. Richtete der Graf einmal über Tisch das Wort an ihn, so betraf es ökonomische Gegenstände; die Gräfin wußte nichts von der Feldwirthschaft, deshalb sprach sie gar nicht mit ihm; und die jungen Damen, die seinen ehrerbietigen Gruß immer sehr freundlich erwiederten, kamen doch nie in den Fall, an den Wirthschafter ihres Vaters ein Wort zu richten. Es ist nun einmal in der Welt so, und er wollte es auch nicht geändert wissen; aber er war eben sehr einsam und so gab die Erinnerung keines ihrer Rechte auf und nahte sich ihm oft, tiefen Schmerz und selige Freude in ihm erregend. Jahre seines Lebens hätte er dahin gegeben, die geliebte Tante nur Ein Mal wieder zu sehen; so hörte er kaum von ihr, denn die seltenen kurzen Briefe des Oheims, die überhaupt so ernst klangen, daß es ihm das Herz zerriß, erwähnten ihrer nur obenhin.

So gingen die Tage dahin, in ununterbrochener Thätigkeit, ruhig und still. Aber plötzlich brach wieder der Sturm los, und Alfred wurde aus seiner Bahn gerissen.

Es drang eine Nachricht zu ihm, die alle erkämpfte Ruhe plötzlich zerstörte, die ihn zum Handeln rief, ja, im Augenblick zu fast besinnungslosem Handeln. Der Amtmann des Oheims schrieb ihm. Der Bericht des Schreibens-Unkundigen klang zwar etwas verworren, aber das Schreckliche las er doch heraus, daß man den Oheim, getroffen durch sein eigenes Gewehr, todt im Walde gefunden, daß Niemand wußte, war es Zufall oder lag ein Verbrechen vor. Man glaubte aber das Erstere um so eher, als der Herr allgemein beliebt gewesen und nirgends die Spur eines Verdachtes zu finden war. Bei Alfred war Entschluß und Ausführung Eins. Gott weiß es, er dachte damals an nichts, als an den Tod des väterlichen Freundes, den Schmerz, die Vereinsamung der Wittwe; kein selbstsüchtiger Gedanke, kein Schatten einer noch so fernen Hoffnung mischte sich in die reine Empfindung seines Kummers. Aber hin mußte er, und da der Graf verreist war, da es ihm unmöglich schien bis zu der Gräfin, die ihm gegenüber stets eine leblose Statue gewesen, durchzudringen, so schrieb er blos einige Worte an den Grafen und reiste ab.

Der alte Mann, der mit seinen Träumereien so weit in die Vergangenheit zurückschweifte, warf hier doch einen Blick auf das Antlitz der schlummernden treuen Lebensgefährtin. Wie still und friedlich waren die Züge heute, wie schmerzzerrissen, wie sturmbewegt damals, als er vor ihr stand, als er ihr ein Wort des Trostes sagen wollte, und sie ihm mit wilder Geberde von sich wies und ihm mit einer Stimme, in der die Verzweiflung zitterte, sagte: „Geh', um Gotteswillen geh'! wir Beide sind ja doch an seinem Tode schuld, und es ist Verbrechen, uns nur zu sehen!" Wie entsetzt, bestürzt er da gestanden, und wie sie ihm mit leisem Ton, als dürfe Niemand es weiter hören, die Ueberzeugung zugeflüstert, „ihr Mann habe sich selbst um das Leben gebracht, das ihm eine Last gewesen, seit er sich so unglücklich mit ihr gefühlt."

„Unglücklich mit Dir?" sagte Alfred. — „Ja, ja," fuhr sie fort, „seit jenem Abend, Du weißt ihn, war Alles anders geworden. Ich hatte Gott so flehentlich gebeten, mir zu helfen, und er half mir auch, mein Herz zum Schweigen zu bringen; aber das Rechte traf ich doch nicht, und alle meine Sorge um ihn, meine tiefe Verehrung seines Werthes, meine Dankbarkeit für seine Güte war doch nicht durchglüht von dem Funken, der in ihm auf einmal zur Flamme entbrannt war. Und doch hatte ich ihn auch lieb, aber wenn ich es ihm sagen wollte und in sein ernstes Auge sah, fühlte ich, es war nicht so, wie er es meinte. Er war anspruchsvoller geworden und ich ärmer. Aber nie machte er mir einen Vorwurf, er war immer gut und freundlich, nur war kein Vertrauen mehr zwischen uns; er wurde immer ernster, mitunter sogar finster, und so hat er dieses Leben voll Täuschung und Unbefriedigung nicht ertragen und es weggeworfen, weil ich ihn um den Werth desselben betrogen."

Die arme Frau rang verzweiflungsvoll die Hände und verhüllte dann ihr blasses Gesicht, ihr thränenloses Auge. Alfred stand einen Augenblick wie zum Tode getroffen, aber dann trat das Bild des Oheims vor ihn hin, des ruhigen, verständigen Mannes mit dem festen, ehrenhaften Charakter, der immer das Rechte erkannt, immer das Rechte gethan hatte, und wie ein Licht glühte die Ueberzeugung in ihm auf, daß das kranke Herz der armen Frau sie irre geführt, daß sein Oheim keines Verbrechens fähig gewesen.

„Es ist unmöglich," sagte er. „Knaben werfen das Leben fort, wenn es dem verirrten Geist, dem gebrochenen Herzen zur Wüste geworden; Männer tragen es, was auch kommen mag; Christen sind nie hoffnungslos, und der Oheim war Mann und Christ. Nein, bei Gott, er hat seinen reinen Charakter nicht befleckt, und Du beleidigst sein Andenken, wenn Du glaubst, er sei mit einem Verbrechen geschieden." — „Meinst Du?" sagte die Frau, und zum ersten Mal, seit der Mann in die Erde gesenkt, erleichterten Ströme von Thränen die Last des armen Herzens. Alfred ließ sie weinen.

Er sagte kein Wort mehr zu ihr, ließ sie allein, als sie ihn darum bat, und ging hinunter ins Dorf, um mehr von der traurigen Sache zu hören. Aber es war nichts dabei zu berichten. In voller Kraft der Gesundheit war er Nachmittags in den Wald gegangen, kein Mensch hatte nur eine Verstimmung an ihm bemerkt. Der Amtmann, der um sechs Uhr aus der Stadt gekommen, hatte ihn am Boden liegend gefunden mit zerschmettertem Gehirn, das abgeschossene Gewehr neben ihm, die Kugel war ihm durchs Auge gegangen. Kein Mensch dachte an Selbstmord, Keiner an Mord, sondern Jeder glaubte, das Gewehr sei durch Zufall losgegangen, und so ward es auch in dem gerichtlichen Befunde angenommen.

Ueberall hörte Alfred das Lob seines Oheims, das tiefste Bedauern der armen Wittwe. Sein Testament, vor Jahr und Tag schon verfaßt, hatte sie zur alleinigen Erbin eingesetzt, und ein offenbar neuerdings zugefügtes Codicill, das mit den zartesten Worten anerkennendster Liebe sie bat, im Fall seines Todes auf dem Gute zu bleiben, und ihrer Sorge, ihrem Schutz seine Untergebenen anempfahl, mochte sie in dem finstern Verdacht des Selbstmordes bestärken, während es den Leuten eine Todesahnung schien, die, eine Mahnung des Himmels, ihn in der Kraft und Blüthe des Lebens veranlaßt habe, auch seinen letzten Wunsch noch dem letzten Willen hinzuzufügen. Alfred blieb für's Erste beim Amtmann, welchem treuen, zuverlässigen Manne wohl die äußere Bewirthschaftung des Gutes überlassen bleiben konnte. Die Tante sah er wenig, da er sich überzeugte, wie schmerzlich, wie vorwurfsvoll ihr sein Anblick war; aber er konnte sich nicht entschließen, eher fortzugehen, als bis er sie in der Obhut ihres Vaters wußte, den die Todesnachricht des Schwiegersohnes auf Reisen getroffen, und der zurückkehrte, um auf's Neue der Schutz seines geliebten, nun verwittweten Kindes zu sein. Erst als er kam, ging Alfred; er schied mit schwerem Herzen, denn der Verdacht war nicht aus ihrer Seele verbannt, und in ihre Trauer mischte sich bittere Selbstanklage und fruchtlose Reue. Das las er fortdauernd in ihren Zügen, so verstand er ihre fast in Todesangst hervorgestoßene Abschiedsbitte, nie wieder-

zukommen, denn sie Beide dürften sich nie, nie wiedersehen. — So verließ er denn zum zweiten Mal den ihm liebsten Ort der Welt, verließ ihn mit noch tiefer verwundetem, noch hoffnungsloserem Herzen. Ach, wer ihm damals gesagt hätte, daß er es doch sei, der den Frieden dahin zurückbringen sollte, daß für ihn dennoch das Glück dort erblühen würde, so finster und dunkel auch das Leben vor ihm lag! Ach, was der Greis jetzt wußte, daß man nie verzagen darf, daß Gottes Hand dem Erdenwanderer den Pfad zeigt, daß sein Geist ihn erhellt, seine Hülfe ihn ebnet, das mußte der junge Mann von damals erst lernen.

Der Graf empfing ihn sehr unfreundlich. Er liebte nicht, daß man gegen seine Erlaubniß handelte, er nahm einen übereilten Entschluß für einen nicht zu entschuldigenden, ein selbstständiges Handeln für eine Nichtachtung seines Ansehens. Er hatte allerdings ein Recht zur Unzufriedenheit, aber er benutzte es mit solcher Willkür, äußerte sich so scharf und hart, daß Alfred, der kaum mit der Prüfung des Himmels ins Klare gekommen und noch weniger geneigt war, sich der von Menschenhand zu beugen, gereizt und heftig das Verhältniß löste. So waren denn seine Lehrjahre zum zweiten Male unterbrochen, und er beschloß nun, auf eigene Hand, auf eigene Verantwortung, zu eigenem Nutzen und Schaden weiter zu lernen. Mit seinem Vater, der seine Anlage zu kräftiger Selbstständigkeit früh erkannt und ihn darin bestärkt hatte, wurde er bald einig. Er hatte nicht genug Vermögen, sich selbst anzukaufen, aber zu einer Pachtung reichten die Mittel hin und wurden ihm nach reiflicher Ueberlegung gewährt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Die französische Staatsschuld beträgt nach der veröffentlichten Schrift des Abgeordneten Latour Dümoulin dermalen an Capital 10 Milliarden 468 Millionen 40,864 Francs und an Interessen müssen gezahlt werden 327,628,311 Francs. Die schwebende Schuld beläuft sich 658,830,048 Francs.

— Der Kölner Dom naht mehr und mehr seiner Vollendung. Am 1. Juli wurde das Mittelgewölbe desselben (eines der größten Gewölbe, die es giebt, da es über sechzig Fuß Spannweite in der Diagonale hat) geschlossen. Während vierzehn Tage wird das ganze große Kreuzgewölbe noch aus nächster Nähe zu besehen sein, so lange das Nothdach vorhanden ist. Die Mittelwand vor dem hohen Chor wird demnächst fallen, schon hat man die Orgel abgebrochen. Dieselbe wird einstweilen an der Wand des Nordportals aufgestellt und nebenan, oberhalb der Sacristei, soll die Orgelbühne provisorisch errichtet werden. Im Nordportal wird in nächster Zeit das große Mittelfenster (zum Theil Figuren, zum Theil Mosaikverglasung) eingesetzt; für das Südportal, dessen Fenster ein Geschenk des Königs ist, werden die Figuren in Berlin angefertigt.

— Auch der Nothstand in Ungarn hat die Behauptung bestätigt, daß Wälder ein nothwendiges Glied in dem Haushalte der Natur sind und durch Aufnahme und Bewahrung der athmosphärischen Niederschläge gleichermaaßen zur Verhütung plötzlicher Ueberschwemmungen und anhaltender Dürre beitragen. Die ungarische Staathalterei hat daher den Gemeinden die Anpflanzungen von Wäldern zur Pflicht gemacht.

Allgemeiner Anzeiger.

Das hier deponirte Testament des unlängst mit Tode abgegangenen vormaligen Holländers **Christoph Bühring** zu Großenhof ist heute ordnungsmäßig von uns publicirt, welches hiedurch gemeinkundig gemacht wird.

Grevesmühlen, den 10. Juli 1863.

Großenhofer Patrimonial-Gericht.

Die zum Nachlasse der verstorbenen Schmiedefrau **Gotknecht**, geb. Eggers, zu **Gr. Schwansee** gehörigen Mobilien, Kleider, Leinen, Betten, Haus- und Küchengeräth sollen am

Sonnabend, den 18. d. M.,

Morgens 10 Uhr an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden und wollen sich Kauflustige zahlreich einfinden.

Grevesmühlen, den 8. Juli 1863.

T. Goosmann.

Die unterzeichneten Aelterleute der hiesigen Schützenzunft erlauben sich das geehrte Publicum, so wie auch auswärtige Freunde des Schützenfestes zu dem am **20. und 21. Juli d. J.** stattfindenden

Königsschuß

so freundlichst als ergebenst einzuladen.

Rehna, den 7. Juli 1863.

Die Aelterleute der Schützenzunft:

Joh. Meyer. F. Schlicker.

Zur Notiz.

Wenn Thatsachen sprechen, müssen Vorurtheile schweigen!

Vierzehn Jahre von der Gicht auf's Schrecklichste gepeinigt, konnte ich nirgends radicale Hülfe finden, als bei Herrn Dr. **Müller** in **Coburg**.

Dies im Interesse meiner Leidensgefährten und zur Steuer der Wahrheit.

Meran, den 25. Juni 1863.

Graf Zichy.

Saftpressen

à 3 Thlr.

empfiehlt **A. Pelzer.**

Grobe Maschinen-Kohlen für Dampf-Dreschmaschinen empfiehlt

O. Lembke in **Wismar.**

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz 2c. 2c.

Ganze Pakete zu 12 ßß, halbe Pakete zu 7 ßß bei **W. Neumann**-Grevesmühlen.

Bei gutem Lohn suche ich für meine Apotheke einen anstelligen jungen Burschen von 16—18 Jahren als Hausknecht.

Grevesmühlen, den 15. Juli 1863.

Fr. Bauer.

Umstände halber suche ich sofort ein erfahrenes **Kindermädchen.**

Louise Ahrens.

Am Volksfest Abend ist in meinem Geschäftslocale eine Börse mit Geld liegen geblieben und kann vom rechtmäßigen Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang genommen werden.

Grevesmühlen. **Aug. Deicke.**

Am Volksfest, Sonntag, ist vom Schützenhause durch die Stadt, das Lübsche Thor, der Chaussee nach Dassow zu,

ein kleiner Sonnenschirm

(Lilla mit Weiß, mit einer Garnirung von selbem Zeug und Lilla-Frangen, Stiel weiß und ohne Krücke) verloren gegangen. Der Finder erhält, wenn er den Schirm im Schützenhause zu Grevesmühlen abliefert, 24 Schillinge.

Beste Engl. Maschinenkohlen,

welche sich zur Heizung von Dreschmaschinen eignen, empfiehlt zu billigen Preisen

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Freitag, den 17. Juli:

Abschieds-Ball

im Blanckenburgschen Locale.

Anfang präcise 8 Uhr.

Für das mir bewiesene Wohlwollen bestens dankend, erlaube ich mir zu diesem Balle ergebenst einzuladen, und bitte Diejenigen, welchen die Missive nicht zu Händen gekommen sein sollte, dies als Einladung entgegenzunehmen. **C. Ellwanger.**

Zu den am

Sonntag, den 19. d. M.,

von Nachmittags an bei irgend günstiger Witterung stattfindenden

Volksbelustigungen,

so wie Abends

brillantes Feuerwerk,

verbunden mit Unterhaltungs-Musik,

lade ich hiedurch eben so freundlichst wie ergebenst ein. — **Boltenhagen**, im Juli 1863.

F. Luckmann.

Wichmann's Hôtel.

Von der uns sowohl während der Krankheit, als auch beim Begräbniß unseres Sohnes vielfach bewiesenen Theilnahme gerührt, fühlen wir uns verpflichtet, allen Denjenigen unsern innigsten Dank auszusprechen.

Klütz, den 12. Juli 1863.

Carl Steinbeck und Frau.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau Marie, geb. Hansen, von einem gesunden, kräftigen Knaben beehre ich mich allen lieben Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Damgarten, den 11. Juli 1863.

J. C. Schröder, Uhrmacher.

Unsere von der Kgl. Regierung zu Potsdam als feuersicher geprüfte **Asphalt-Dachpappe** empfehlen zum Preise von 3 Thlr. pro []Ruthe.

Brandenburg a. H. **Leykum & Co.,** concessionirte Fabirk.

Hamburg, 11. Juli. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 260 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 26—31 Mk., außerhalb derselben 24—30 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 86 Stück, — blieben unverkauft. Preis 30—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 58. Sonntag, den 19. Juli. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 16. Juli. Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind in vergangener Nacht von Hamburg hier wieder eingetroffen.

— **Grevesmühlen**, 17. Juli. Am 8. und 9. Juli, Mittwoch und Donnerstag verflossener Woche, wurde hier das Schützenfest, vom schönsten Wetter begünstigt, in bekannter gemüthlicher Weise gefeiert. Der allgemein herrschende Frohsinn wurde noch bedeutend erhöht, als am 2. Tage Herr Bürgermeister Dr. Beselin als Großherzoglicher Commissarius durch einen Centrumschuß für Se. Königl. Hoheit den Großherzog die Würde des Schützenkönigs errang. — Das auch in diesem Jahre von einer Committe am folgenden Sonntag arrangirte Volksfest fand, gleichfalls durch wolkenlosen Himmel begünstigt, eine ganz außerordentliche Betheiligung sowohl von Auswärts als Hiesigen. Die am Nachmittage stattfindenden Belustigungen fanden die zahlreichste Betheiligung und verliefen, von keinem Unfall gestört, für Mitwirkende wie Zuschauer gleich unterhaltend. Am Abend wurde der Lustgarten illuminirt und ein Feuerwerk abgebrannt, wodurch das Fest seinen Abschluß erhielt.

— **Dassow**, 16. Juli. Verbrechen und Unglücksfälle häufen sich in unserer Nähe auffallend. Nachdem der Herr Criminalrath Giffenig aus Bützow nach viertägiger Anwesenheit — Zwecks Untersuchung des Brandes zu Volkstorf — erst vorgestern unsern Ort verlassen hat und während die Untersuchung wegen des kürzlich stattgehabten Kindesmordes noch schwebt, circulirt heute hier abermals eine schreckliche Neuigkeit. Die Jäger D. und L. von Hohemeile — an der Chaussee zwischen hier und Lübeck — sind in der letzten Nacht von Wilddieben in den Teschower Tannen angegriffen und durch Schläge so zugerichtet, daß D. sogleich seinen Geist aufgegeben haben soll, L. aber hoffnungslos darniederliegt. Er soll bis gegen Morgen besinnungslos in den Tannen gelegen haben, dann aber nach dem nahe gelegenen Tannenkrug gekrochen sein, wo er sich auch jetzt noch befindet. — Ein vor mehreren Tagen in den Trammer Tannen, dem Herrn Domainenrath v. Paepke gehörend, ausgebrochener Brand wurde glücklicherweise noch rechtzeitig entdeckt und gelöscht. (N. C.)

— **Sülz**, 13. Juli. Von den für das hiesige Pfarramt Allerhöchst präsentirten drei Candidaten wurde am gestrigen Sonntage der Herr Rector Dr. Weiß aus Gnoien mit überwiegender Stimmenmehrheit (207 von 300 Stimmen) gewählt und demnächst durch den Herrn Superintendenten Willebrand aus Doberan sofort ordinirt und introducirt.

— Die vierte Güstrower Diöcesan-Conferenz am Mittwoch, den 10. Juni, wurde Vormittags mit einem Gottesdienste in der Domkirche eröffnet. Die Predigt hatte Pastor Goetze in Gnoien übernommen, welche das neueste „Kirchenblatt" nach ihrem Wortlaut mittheilt.

Allgemeine Nachrichten.

— **Hamburg**, 14. Juli. Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin nahmen gestern das Dejeuner bei dem Großherzoglichen Consul, Herrn H. Störzel, ein und wohnten Nachmittags dem Wettrennen bei. Vormittags verweilten Se. Königl. Hoheit längere Zeit auf dem Ausstellungsplatze und erschienen Abends im „Circus Renz".

— Außer Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge waren bis heute von fürstlichen Herrn zum Besuche der Ausstellung angelangt: Se. Hoheit der Herzog Wilhem von Mecklenburg, die Großherzöge von Weimar und Oldenburg, König Otto von Griechenland, Prinz Friedrich von Hessen, Landgraf Alexis von Hessen-Barchfeld, Prinz Nikolaus von Nassau, Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha.

— **Hamburg**, 16. Juli. Se. K. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin haben bei Ihrer Anwesenheit hieselbst in Höchsteigener Bewegung Ihren Consul, Hrn. H. Störzel, zu Ihrem General-Consul hieselbst ernannt.

— **Berlin**, 14. Juli. Am Sonnabend sind die unter Anklage des Hochverraths stehenden Polen aus Posen hier angekommen. Ihre Ueberführung nach der Hausvoigtei erfolgte vom Bahnhofe aus unter zuverlässiger Escorte mittelst 18 Droschken.

Die europäische Conferenz in Betreff des Scheldezolles wird, wie man aus Brüssel schreibt, am 15. d. M. im dortigen auswärtigen Amte unter dem Vorsitze des Herrn Rogier zusammentreten. Die in Brüssel beglaubigten Vertreter der betheiligten Mächte (auch Holland ist nach einigen Schwierigkeiten der letzteren beigeordnet worden) haben die dazu nöthigen Vollmachten empfangen. Die Hansestädte und Oldenburg wird Hr. Geffcken gleichzeitig repräsentiren. Der Abschluß des Gesammtvertrages dürfte nicht ganz so glatt ablaufen, wie man früher annehmen konnte. Einige Staaten, z. B. Hannover, machen Umstände. Das Großherzogthum Mecklenburg ist dem Vertrage überhaupt noch nicht beigetreten.

In Wien will man wissen, daß die französische Regierung jetzt die Entfernung des Königs von Neapel nebst seinem Hofe aus Rom ernstlich betreibe und daß die deshalb bei dem Papste erhobenen Reclamationen dieses Mal Aussicht auf Erfolg haben, da Franz II. selbst entschlossen sein soll, um dem Papste die Unannehmlichkeit der Asylskündigung zu sparen, sich baldigst anderwärts niederzulassen. Auch heißt es, daß die Gemahlin des Königs aus Gesundheitsrücksichten auf einen Residenzwechsel dringe. Man bringt übrigens in Wien die diesmal ernstlich gemeinten Bemühungen Frankreichs in Rom mit eventuellen Absichten auf die Benutzung der italienischen Regierung in der polnischen Frage in Verbindung, welche eintreten soll, sobald es sich als unzweifelhaft herausstellt, daß Oesterreich über die bisher von ihm eingehaltene Linie hinauszugehen nicht gesonnen ist.

Die im größten Geheimniß vollzogene Heirath des ältesten Prinzen von Oldenburg Nikolai Petrovich mit einem adeligen Fräulein Bularel hat in Petersburg außerordentliches Aufsehen erregt. Der 23jährige Prinz, Chef des in Charkow stehenden Husarenregiments, entschloß sich in eigener Selbstbestimmung zur Ehe, die in einem Dorfe, in Gegenwart von nur zwei dem Prinzen befreundeten Officieren als Zeugen, die kirchliche Weihe erhielt. Darauf begab er sich sofort Kraft eines schon vorher nachgesuchten Urlaubs nach Odessa, um von dort aus unter Benutzung der Dampfverbindung seine in Deutschland weilenden Eltern aufzusuchen und denselben seine junge Gemahlin vorzustellen.

— Die Wolke an unserem nördlichen Horizont zieht langsam heran. Dänemark beruft die 1861—1862 ausgehobenen Mannschaften ein. In Gotha soll ein Augustenburgischer Familien Congreß stattfinden und man spricht von anderweitigen Zusammenkünften. Oesterreich und Preußen habe den neuesten Bundesbeschluß in Kopenhagen notificirt. Die Executionsfrist würde somit etwa Ende August ablaufen.

— **London**, 14. Juli. Die „nordamerikanische Frage" bleibt wieder ohne Antwort. Roebuck hat seinen Antrag nicht

etwa aufgeschoben, sondern zurückgezogen, um, wie er sagt, der Regierung nicht in den Weg zu treten, muß sich aber doch für seine Naseweisheit von Lord Palmerston die Leviten lesen lassen, da er hoffte, dies werde das letzte Mal gewesen sein, daß ein Mitglied seine Unterredungen mit einem fremden Monarchen im Parlamente breit trete. Möglich, daß die Debatte aus Rücksicht für den Kaiser Napoleon unterbleibt; vielleicht aber hatte Hr. Roebuck mit der neuesten Post günstigere Nachrichten für die Conföderirten erwartet, die sich doch, nachdem der neue Bundes-Feldherr Meade sein Heer concentrirt, zurückgezogen zu haben und einen Angriff abzuwarten scheinen.

— **Paris, 13. Juli.** Die „France" schreibt, daß die französische Note die beste ist, fest und bestimmt wie die englische, aber nicht so barsch wie sie, maaßvoll wie die österreichische, aber „ohne deren übertriebene Temperirung, welche der Schwäche gleichen könnte." Je nach ihrem verschiedenen National-Charakter verschieden stylisirt, sind aber alle drei Noten vollständig einig in dem, was sie von Rußland verlangen. Nimmt dieses die Vorschläge an, „so kann es Alles hoffen; es hat Alles zu fürchten, wenn es sie verwirft." Die „France" wiederholt übrigens, daß, wenn es zur Conferenz komme, diese nirgend anderswo stattfinden werde als in Brüssel.

— **Italien. Turin. 10. Juli.** Man hatte der Regierung in der Kammer so ernstlich die Reduction der Armee um 100,000 Mann angerathen, als sicherstes Mittel zur Herstellung des Gleichgewichts der Finanzen, daß sie den Vorschlag in Erwägung gezogen hat, jedoch zu dem Resultate gekommen ist, eine solche Reduction werde bei der gegenwärtigen Gestaltung der politischen Verhältnisse unthunlich sein; um aber dem Schatze eine Erleichterung zu verschaffen, hat der Kriegsminister sich bereit erklärt, 15,000 Mann auf unbestimmten Urlaub zu entlassen. — Man fürchtet, daß die Mazzinisten, um die friedliche Wendung in der polnischen Frage zu verhindern und die Eintracht der drei Mächte zu gefährden, einen Anschlag auf Venetien im Sinne haben. Italien wird übrigens keine Schritte thun, um zu den projectirten europäischen Conferenzen zugezogen zu werden, da es sonst dadurch implicirte auch die Verträge von 1815 anerkennen würde.

Im Uebrigen ist es in Italien jetzt sehr still. Cavour todt, Garibaldi lahm, Ricasoli fast blind, Farini verrückt und Ratazzi — verheirathet! Seltsame Nemesis, bemerkt sehr treffend ein conservatives Blatt. Die Putschversuche gegen Venedig werden überwacht und die hungernden und lungernden Flüchtlinge von der venetianischen Grenze entfernt. Dennoch spuken fortwährend Gerüchte von einem wiederholten Antrage Frankreichs wegen Stellung von 60,000 Mann und Wiederanknüpfung von Unterhandlungen in der römischen Frage.

— **Griechenland.** Die Vorfälle in Athen sind sehr blutig gewesen und haben 200 Todte und 500 Verwundete gekostet. Wer den Sieg davon getragen, ist eigentlich schwer zu sagen, da die Gesandten ein Machtwort drein gesprochen. Das neue Ministerium besteht zur Hälfte aus Gemäßigten, zur Hälfte aus Radicalen: ein Vortheil ist indessen, daß alle Truppen die Stadt geräumt haben und der Dienst von der Nationalgarde versehen wird. Viele Familien sind nach dem Piräeus geflüchtet. Die „griechische Frage" ist also noch offen, um so mehr, da wir hören, daß die Pforte sich weigert, in die Cession der Jonischen Inseln an Griechenland zu willigen, obgleich Sir H. Bulwer sein Möglichstes thut, um Ali Pascha zu überreden.

— **Konstantinopel, 11. Juli.** Die Pforte trifft zum allgemeinen Erstaunen kriegerische Vorbereitungen. Unter dem Oberbefehl des Serdar-Ekrem Omer Pascha werden am Bosporus 30,000 Mann concentrirt und Nusra-Pascha hat die Ordre erhalten, unverzüglich das Commando der rumelischen Armee zu übernehmen. Die Festung Schumla wird in Vertheidigungszustand gesetzt und nach der Festung Kars werden Munition und Proviant-Vorräthe gesendet. Gerüchtweise verlautet, daß der Aufstand im Kaukasus diese Vorkehrungen veranlasse.

— **Warschau, 12. Juli.** Daß man einen Aufstand in der Stadt fürchtet, beweist der Umstand, daß der Oberpolizeimeister Lewschin einen Tagesbefehl erlassen hat, daß sämmtliche Polizisten, Milizianten und Stadtsoldaten ihre Säbel schärfen zu lassen haben. — Die Posten werden von den Insurgenten überall angegriffen. Man revidirt hauptsächlich die Regierungspackete, zuweilen auch Privatbriefe.

Am 8. d. fand beim Dorfe Walewice, unweit Lowicz, ein Kampf zwischen 480 Mann Militär unter Major Trawin und etwa 1000 Insurgenten statt, in welchem letztere mit ansehnlichem Verlust geschlagen und der Rest zerstreut wurde. Am 9. d. schlug Oberst Ehrnroth die vereinigten Chmielewskischen und Kuzynieckischen Banden beim Städtchen Zanow, 4 Meilen südlich von Czenstochau. Die Insurgenten sollen einige hundert Mann, die Russen gegen 60 Mann an Todten und Verwundeten gehabt haben. Bei Belchatow, im Warschauer Gouvernement, 3 Meilen Petrikau, wurde am 10. die Lüttich'sche Insurgentenbande geschlagen, der Anführer Lüttich gefangen genomen und der Rest der Insurgenten wie gewöhnlich zerstreut. Alle diese Gefechte sind in sofern von keiner großen Bedeutung, als ihr Ausfall bei der gewöhnlich stattfindenden Uebermacht der russischen Truppen, bei ihrer Artillerie und größeren Waffengeübtheit meist vorauszusehen ist.

Es war vorauszusehen, daß die katholische Geistlichkeit die Inhaftirung des Erzbischofs nicht ungeahndet werde vorüber gehen lassen. In Folge eines, wie es heißt, noch vor Abgang des Erzbischofs vom Kapitel gefaßten Beschlusses wurde heute, am Sonntag, von den Kanzeln sämmtlicher hiesigen katholischen Kirchen bekannt gemacht, daß die Kirchen der Diöcese von Warschau Trauer anzulegen haben. Nur in wenigen Kirchen wurde die Ursache angegeben, in den meisten beschränkte man sich auf die bloße Mittheilung des Beschlusses. Die Kirchentrauer besteht darin, daß während ihrer Dauer weder Glocken noch Orgeln ertönen dürfen, und daß die Altäre in Schwarz gehüllt werden. Der Eindruck, den diese Bekanntmachung auf das Publicum gemacht hat, war sehr groß.

Aus der Provinz wird mitgetheilt, daß die Verhaftungen dort in größtem Maaßstabe erfolgen. Sehr mäßig veranschlagt kann man annehmen, daß in jedem Kreise täglich 5 Personen verhaftet werden, was 200 Personen täglich ausmachen würde.

— Aus **Nord-Amerika** sind neuere, nichts weniger als befriedigende Nachrichten bis zum 4. d. eingetroffen. Der Entscheidungskampf zwischen Meade und Lee hat am 2. d. begonnen und ist mit wechselndem Glück geführt, aber am 4. d. noch nicht beendigt worden. Getrysburg ist nach Ueberwältigung des Bundesgenerals Reynolds von den Conföderirten besetzt worden, deren Angriff auf die Hauptarmee jedoch mißlungen sein soll. Nach einer Botschaft des Präsidenten sollen in der Nacht vom 3. auf den 4. d. größere Erfolge errungen sein. Der schwankende Ton des Telegramms läßt nicht besonders Günstiges erwarten. Privatnachrichten zufolge hatte die Bundes-Regierung im Stillen Anstalten getroffen, um den Regierungssitz im Nothfalle von Washington zu verlegen. Nach anderen Berichten hätten es die Conföderirten auf Philadelphia, nicht auf Washington oder Baltimore abgesehen.

Sonnen-Aufgang und Sonnen-Untergang.

(Fortsetzung.)

So war also Alfred bald Pachter eines kleinen Gütchens und richtete um so eifriger seine Thätigkeit auf den neuen Wirkungskreis, als er noch nicht vermocht hatte, sich seine Gedanken zu Freunden zu machen. Aber Gott war sichtlich mit ihm. Seine Felder trugen reichliche Frucht, seine Leute liebten ihn, und er hätte glücklich sein können, wäre nicht seine Jugend, wie er meinte, schon in der Blüthe zerstört worden. So verging ein fleißiges, unendlich langes Jahr; ach, das Jahr war länger, als die fünfzig späteren meines Lebens! sagte der alte Mann.

Nun aber blieb die Erinnerung haften an einer düsteren und doch so unendlich glücklichen Begebenheit, wo aus dem Munde eines Sterbenden ihm das Wort gekommen war, das die Wurzel einer neuen, segensvollen Lebensblüthe werden sollte. Er folgte damals ungern der Pflicht, die ihn plötzlich in die Nähe seiner geliebten, nun verlorenen Heimath berief; aber durfte er zögern, den Wunsch eines Todtkranken zu erfüllen, der, wie der ihm eilends gesandte Bote sagte, nicht ruhig sterben könne, ohne ihn vorher gesprochen zu haben?

Er wußte keinen Zusammenhang zwischen sich und dem Sterbenden, aber hier galt kein Fragen, kein Zögern; es war gleich, ob er den Trost- und Hülfesuchenden kannte; die Menschlichkeit gebot, er hatte ihr noch nie sein Ohr verschlossen und so entriß er sich allen ihn fesselnden Pflichten, brachte sein Herz zur Ruhe, das bebend schlug bei dem Gedanken, der Geliebten so nahe sein zu sollen, ohne sie zu sehen, und stand nach einer eiligen Fahrt in der niederen Hütte des Kranken. Es war ein Tagelöhner, den er trotz der Entstellung des nahen Todes doch als einen früheren Insassen M . . . s erkannte. Dieser hatte sich beim Holzschlagen mit der Axt den Fuß schwer verletzt, die Wunde anfänglich nicht beachtet, erst als heftige Entzündung hinzugetreten, den Arzt gerufen. So

war der Brand dazu geschlagen, und da er sich energisch weigerte, sich das Glied abnehmen zu lassen, so mußte ihm Jener bald jede Hoffnung auf Genesung absprechen. Da ließ er Alfred rufen, weil er nicht sterben könne, ohne sein Herz von einer schweren Last erleichtert zu haben, und zu keinem Vertrauen habe, wie zu ihm.

Er sei schuld an dem Tode des Herrn zu M. ., schuld daran, wenn auch Gott wisse, daß nie der Gedanke, nie der Wille, einen Mord zu begehen, in seiner Seele gewesen. Als Tagelöhner in M. . . dienend, habe er sich zwei Mal ernste Verweise des Herrn zugezogen, der ihn zwei Mal bei Holzdiebstählen ertappt, ihn, einen armen Teufel, aber habe mitleidig laufen lassen und ihm nur gedroht, ihn das dritte Mal einzustecken. Nun wäre der Herr dafür bekannt gewesen, daß er Wort hielte, und er habe sich daher auch in Acht genommen; „aber", fügte er mit einer für einen Sterbenden seltsamen Naivetät hinzu, „wir armen Leute müssen manchmal stehlen und denken auch, es ist solch arges Unrecht nicht, aus dem großen schönen Walde auch etwas für uns zu nehmen; aber ich hätte doch nimmer wieder aufsehen mögen, wenn ich dafür bestraft worden wäre." Dann erzählte er weiter, wie nach mehreren gelungenen Versuchen das Unglück doch wieder den Herrn auf seine Spur geführt, und wie tödtlich er erschrocken gewesen, als er plötzlich den festen Griff der Hand seines Herrn auf seinem Arm gefühlt und die harten Worte gehört habe, die der früheren Drohung jetzt die strengste Ausführung verheißen. Die Angst habe ihn zu blinder Gegenwehr getrieben. Es sei einfältig von ihm gewesen, fuhr der Sterbende fort, er habe ja doch nicht entkommen können und wäre nur wie ein Dieb verfolgt worden; aber in der Wuth und in der Angst überlege man nicht. Er habe mit einer kräftigen Anstrengung sich los gemacht, habe das Gewehr, das der Herr ergriffen, zur Seite schleudern wollen, da sei es losgegangen und der Schuß dem Herrn gerade durch's Gehirn. — Der Sterbende verhüllte sich schaudernd das Gesicht, dann fuhr er fort: Ein Blick habe ihn überzeugt, daß Hülfe unmöglich, und so sei denn der Gedanke an Rettung zur Hauptsache geworden. Er sei ein stiller, friedfertiger Mensch gewesen, und da Niemand um seine früheren Diebstähle und die Drohung des Herrn gewußt, da Niemand ihn zu jener Zeit im Walde vermuthet, wie hätte er da wohl Verdacht erregen können? Darauf habe er sich und mit Recht verlassen. Da nebenbei bekannt gewesen, daß der Herr sich nur die Liebe seiner Untergebenen erworben, so sei auch nicht ein Schatten des Verdachts auf ihn oder irgend einen der Einwohner des Dorfes gefallen.

„Aber", fuhr der Sterbende nach langer Pause mühsam fort, „ich habe es doch in M. . . nicht länger aushalten können. Die Blutschuld hat unsäglich schwer auf meinem Herzen gelastet, die traurende, blasse Gestalt der armen Wittwe hat mich angeklagt, Todesangst hat mich ergriffen, so wie ich mich nur wieder in den Wald wagte. Darum bin ich fortgezogen. Gestohlen habe ich nie mehr wieder, aber die Ruhe konnte ich auch nicht finden, und so danke ich Gott, der mich jetzt von der Qual, mit einem Morde auf dem Gewissen leben zu müssen, erlösen, und der ja wohl barmherzig mit mir armen Sünder verfahren wird. Ich habe nur noch einen Wunsch: mit der Verzeihung der armen Frau, die ich um ihr Glück betrogen, aus dem Leben zu scheiden, und dazu können Sie, junger Herr, der Sie ja ihr Verwandter sind, mir verhelfen."

O, mit welcher Wonne unterzog sich Alfred diesem Auftrage, der doppelten Frieden geben sollte — ihr, der so schmerzlich Geliebten, ihm, dem armen Sterbenden, der ihn nicht umsonst um Trost gebeten haben sollte? Zu ihr eilen? unmöglich! Er schrieb in fliegender Hast, und durch die Zeilen hindurch, die von Trauer und Tod handelten, da schimmerte hell ein Licht, das unwillkürlich aus seiner Seele hineinstrahlte, und das auch ihr den Himmel wieder klar machen mußte. Die Antwort kam. Sie athmete Frieden und Dankbarkeit gegen Gott, der den schweren Vorwurf von ihr genommen. Thränen waren auf die Zeilen geströmt und hatten sie hier und da verwischt, Alfred küßte die Stellen. Sie nannte ihn ihren besten, treuesten Freund, dem sie nächst Gott für die Ruhe ihres künftigen Lebens zu danken habe.

O, hätte sie den Blick voll begeisterter Hoffnung sehen können, den Alfred gen Himmel sandte! Sie bat ihn zuletzt, dem armen Menschen, der unfreiwillige Schuld so schwer gebüßt, zu versichern, daß sie zu Gott um Gnade für ihn bitten würde, so wahr, als sie selbst der Barmherzigkeit bedürfe und sie vom Himmel hoffe.

Alfred hatte noch die unaussprechliche Freude, die Züge des armen Sterbenden sich verklären zu sehen bei dieser Botschaft, dessen Seele nur auf das erlösende Wort gewartet zu haben schien, und dann getröstet, beruhigt, voll Hoffnung zu ihrem Schöpfer zurückzukehren. So war denn in das Leben des armen jungen Mannes wieder eine verklärende Hoffnung getreten, die ihm mit einem Male alle Schwungkraft der Jugend wiedergab, die seinem Geist neue Frische verlieh und sein Tagewerk nicht blos zu einer Pflicht, sondern zu einem Grundstein künftigen Glücks machte. Aber er ließ lange Zeit verstreichen; der Friede sollte sich erst befestigen auf dem schmerzdurchwühlten Boden, die Hoffnung sollte erst keimen. Er wartete geduldig. Dann schrieb er und fragte, ob er kommen dürfe. Sie sagte bestimmt Nein. Er wartete länger. Dann schrieb er wieder. Dieses Mal war ihr Nein eine Bitte.

Nun that Alfred das Klügste, was er thun konnte; er schrieb nicht wieder, er ging selbst; und als er vor ihr stand mit dem guten, treuen, ehrlichen Gesichte und sie so herzlich bat, nicht unnütze Opfer zu bringen, nicht ihn und sich unglücklich und schon in der Jugend zu müden, lebensfatten Wanderern zu machen, während sie Beide vereint in getreuem Wirken und kraftvollem Thun so viel leisten könnten zu Gottes Ehre und der Menschen und ihrem eigenen Besten, da hatte sie den Muth nicht mehr, sich zu einer Buße zu verdammen, die sein klarer, einfacher Verstand als ein Unrecht bezeichnete. Da gab sie ihm die Hand mit einem Vertrauen, einer Zuversicht, daß die halb erstorbene Blüthe der Liebe in ihrem Herzen sich entfalten ließ in kaum geahnter Wunderpracht. Von da ab begann Beider Leben.

Weiter kam der Alte heute nicht mit seinen Gedanken. Was ihm später begegnet an Leid und Freude, und was doch sein Glück und sein Leben ausgemacht, — es war ihm wie ein bunter Traum, aus dem sich eben nur die Begebenheit der Jugend zum klaren Bilde entwirrten. Immer wieder lachte ihm das Antlitz der kindlichen Frau, wie er sie zuerst gesehen, schelmisch entgegen, und dann verwandelte sie sich in das stille, ernste und so anmuthige Weib, wie sie ihm die Hand gegeben zu dem Bunde, den man heute schon alt nannte und der doch nur der Anfang der Ewigkeit war! Zuletzt verwirrten sich aber doch die Gedanken des alten Mannes. Aus dem traumhaften Nachdenken wurde wirklicher Traum, bis die Bilder desselben, immer undeutlicher werdend, zuletzt untergingen in so festem, so sanftem Schlummer, wie nur Kinder ihn haben, die entweder noch keine Eindrücke des Lebens empfangen, oder sie mit dem reinen, unschuldigen Gemüthe von sich weisen.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Das gemünzte Geld der Bank von Frankreich wird in Kellern verwahrt, zu welchen man nicht anders hinuntersteigen kann, als durch eine Art Schacht, welcher mit einer Wendeltreppe versehen ist, die nur für eine einzige Person zugänglich ist, während die drei Thüren aus Eisen jede mit drei Schlüsseln verschlossen werden. Diese Einrichtung gestattet es, im Falle ausbrechender Unruhen die Treppe mit Thon oder mit Erde zu verschütten, um während einer gegebenen Zeit, wenigstens während 24 Stunden, den Eintritt in die Kellergewölbe unzugänglich zu machen. In diesen Gewölben befindet sich das gemünzte Geld in bleiernen Kasten geordnet und wird nur unter den genauesten Formalitäten, welche jede Entwendung absolut unmöglich machen, hervorgeholt.

— Wir theilen das Nachstehende aus einem Hamburger Blatte mit: Ein durch die Ausstellung veranlaßtes tragisches Ereigniß bildet einen tiefen Schlagschatten in der allgemeinen munteren Helle. Die Tochter eines Gutsbesitzers in Mecklenburg war Braut eines Preußen von Adel, des Sohnes eines Rittergutsbesitzers. Der junge Mann war ihre erste Liebe — er ward ihr durch den Tod entrissen. Da sie sich einigermaßen beruhigt hatte, so nahm sie ihr Vater mit zur Ausstellung nach Hamburg, hoffend, daß diese Zerstreuung von wohlthätigem Einfluß auf das Gemüth der Kummervollen sein werde. Der Bruder des verstorbenen Bräutigams war seitdem vollständig herangewachsen und jenem außerordentlich ähnlich geworden. Auch er war hier der Ausstellung wegen. Als die junge Dame am Dienstage mit ihrem Vater vom Schauplatze der Ausstellung zurückkehrte, wollte es der Zufall, daß sie dem Bruder ihres verstorbenen Bräutigams begegnete, als dieser eben in sein Hotel treten wollte. Sie schrie auf und blieb starr: der Todte war ihr erschienen. Vergebens bestrebte sich der Vater, diesen Wahn zu vernichten, vergebens geleitete er sie in

das Hotel, wo sich die Sache aufklärte — die Unglückliche behauptete, man wolle sie täuschen, man suche eine Vereinigung zu hintertreiben. Kein Zureden half, die väterlichen Versicherungen waren ohnmächtig — Sie verfiel in ein hitziges Fieber, so daß wenig Hoffnung zu ihrer Wiederherstellung vorhanden ist. Die Mutter ist telegraphisch hierher gerufen, zwei unserer ersten Aerzte behandeln die Schwerkranke — möge die 19jährige Jungfrau dem Tode entrinnen.

— In Friedland (Böhmen) sind dieser Tage sowohl bei öffentlichen Kassen als bei dem dortigen Stempelverleger falsche Ein-Gulden-Noten vorgekommen, die so täuschend nachgemacht waren, daß man die Fälschung erst mit Zuhülfenahme der Loupe entdeckte. Es wurden insbesondere 3 Stück mit den Serienzeichen Ss 80, Aa 73, und Ee 70 beanstandet und einer genauen Präfung unterzogen, welche folgende genauere Kennzeichen der Falsificate ergab: Das Wasserzeichen in seinem unter dem Worte „Nationalbank" befindlichen Theile ist verschwommen. Die Buchstaben „ti" im Worte „National—" convergiren ziemlich stark; die Buchstaben „Gu" in dem zu oberst stehenden „Ein Gulden" sind nicht scharf genug getrennt, so daß sie in einander übergehen, endlich ist das Papier unbedeutend stärker, als das der ächten Noten.

— In der Nähe von Drontheim hat Anfang Juli ein Erdbeben vier Personen, einem Vater mit seinen zwei Söhnen und einem Spielkameraden der Letzteren, das Leben gekostet. Auch aus Ekersund und Bergen kommt die Mittheilung, daß einige Erdstöße das Mobiliar der Häuser bedeutend beschädigt haben.

Allgemeiner Anzeiger.

Der am **Mittwoch, den 22. d. Mts.**, stattfindende Termin zum Ueberbot auf das zum Maurergesell **Qualmann**'schen Nachlaß gehörige Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor an der Chaussee, Nr. 499, wird hiedurch in Erinnerung gebracht mit der Bemerkung, daß im ersten Termin für das Wohnhaus 700 ℛ geboten sind.

Grevesmühlen, den 17. Juli 1863.

Bürgermeister und Rath.

Das hier deponirte Testament des unlängst mit Tode abgegangenen vormaligen Holländers **Christoph Bühring** zu Großenhof ist heute ordnungsmäßig von uns publicirt, welches hiedurch gemeinkundig gemacht wird.

Grevesmühlen, den 10. Juli 1863.

Großenhofer Patrimonial-Gericht.

Eine dreijährige Starke

hat zu verkaufen

Grevesmühlen. Tischler **Hinrichs.**

Grobe Maschinen-Kohlen für Dampf-Dreschmaschinen empfiehlt

O. Lembke in **Wismar.**

Schöne schwarze, braune und grüne 8/4 breite

Ledertuche,

per Elle 12 Schill., Stückweise billiger, empfiehlt **Joh. Heinr. Meier,**

Lübeck, Markt 234.

Saftpressen

à 3 Thlr.

empfiehlt **A. Pelzer.**

Arbeiten von Portland-Cement.

Grabdenkmäler in verschiedener Art (von 1 ℛ an bis 16 ℛ, Buchstaben einzugraviren à 1 ß), so wie Pferde- und Kuhkrippen, Schweine- und Tränktröge (à lfd. Fuß 24 ß bis 32 ß), Wasserröhre, Abwaschen, Thürschwellen, Platten, Fliesen, Sohrbänke und sonstige Cement-Arbeiten werden auf das Billigste angefertigt von

Grieben. **J. Lenschow.**

Zur Notiz.

Wenn Thatsachen sprechen, müssen Vorurtheile schweigen!

Vierzehn Jahre von der Gicht auf's Schrecklichste gepeinigt, konnte ich nirgends radicale Hülfe finden, als bei Herrn Dr. **Müller** in **Coburg.**

Dies im Interesse meiner Leidensgefährten und zur Steuer der Wahrheit.

Meran, den 25. Juni 1863.

Graf Zichy.

Am 29. d. M. beginnt die Ziehung der 7. und Haupt-Classe Hamburger Lotterie; es kommen in dieser Ziehung 9300 Gewinne und 1 Prämie in Summa von

1,585,755 Mark

zur Entscheidung. Vorräthige

1/1 Loose 1/2 1/4 1/8

34 Thlr. Pr. Crt. 17 Thlr. 8 1/2 Thlr. 4 1/4 Thlr.

Nr. 4102 1/1, 4115 1/1, 5091 1/1, 28979 1/1, 28999 1/1, 4201 1/2, 4205 1/2, 28410 1/2, 28421 1/2, 28436 1/2, 4231 1/4, 4244 1/4, 4247 1/4, 4304 1/4, 4331 1/4, 4343 1/4, 10401 1/4, 10413 1/4, 10446 1/4, 10461 1/4, 10485 1/4, 10498 1/4, 29223 1/4, 32416 1/4, 28434 1/4, 28435 1/4, 28441 1/4, 4202 4/8, 4221 4/8, 4223 4/8, 9101 1/8, 9115 1/8, 9129 8/8, 9134 1/8, 9161 1/8, 9176 1/8, 9200 1/8, 23704 1/8, 23717 1/8, 23733 1/8, **23744 1/8, 23750 1/8, 28457 1/8, 28465 1/8, 28477 1/8, 28485 1/8, 28499 1/8.**

Mit Rimessen versehene Ordres werden prompt effectuirt. Nach beendeter Ziehung senden wir die Original-Ziehungsliste portofrei zu.

A. Scharlach & Neumann,

15 Rathhausstraße 15, Hamburg,

An- und Verkauf von Staatspapieren.

In der Serie gezogene Hamburger Staats-Prämien-Loose, worauf am **1.** September unter nur **1650** Nummern Gewinne von Bco.Mk. **133** bis Bco.Mk. **115,000** fallen müssen, sind bei uns preiswürdig zu haben. **D. D.**

Bei gutem Lohn suche ich für meine Apotheke einen anstelligen jungen Burschen von 16—18 Jahren als Hausknecht.

Grevesmühlen, den 15. Juli 1863.

Fr. Bauer.

Im E. Blanckenburgschen Locale ist am vergangenen Freitage ein neuer Regenschirm mit einem alten dort stehen gebliebenen vertauscht worden. Der Inhaber wird gebeten, den Schirm baldigst umzutauschen.

Zu den am

Sonntag, den 19. d. M.,

von Nachmittags an bei irgend günstiger Witterung stattfindenden

Volksbelustigungen,

so wie Abends

brillantes Feuerwerk,

verbunden mit Unterhaltungs-Musik,

lade ich hiedurch eben so freundlichst wie ergebenst ein. — **Boltenhagen,** im Juli 1863.

F. Luckmann.

Wichmann's Hôtel.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von Nachmittags 5 Uhr an:

Concert.

(Bei ungünstiger Witterung im Saale.)

Handelsnachrichten.

Hamburg, 16. Juli. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 217 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 26—31 Mk., außerhalb derselben 24—30 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 370 Stück, 68 blieben unverkauft. Preis 28—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 16. Juli.				Wismar, den 18. Juli.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℛ	ß			ℛ	ß	
Weizen	1	36	bis 1 46	Weizen	1	36	bis 2 4
Roggen	1	16	" 1 18	Roggen	1	12	" 1 18
Gerste	—	—	" — —	Gerste	—	44	" 1 4
Hafer	—	40	" — 42	Hafer	—	38	" — 44
Erbsen	—	—	" — —	Erbsen	1	12	" 1 16

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 59. Donnerstag, den 23. Juli. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Schwerin, 18. Juli. Das heutige Regierungsblatt enthält eine Verordnung, betreffend die Anlage und den Betrieb von Dampfkesseln und transportabeln Dampfmaschinen.

Der diesseitige Vice-Consul E. Eskilsen in Elseneur ist auf sein Ansuchen aus diesem Amte entlassen und der Kaufmann Julius von Mehren daselbst wiederum zum Consul daselbst ernannt worden.

Se. K. Hoheit der Großherzog werden am Dienstag, 21. d. früh zu einem Besuche bei J. K. H. der Frau Großherzogin Mutter nach Wildbad von hier abgehen, und Allerhöchstsich nach einigen Tagen von dort nach Theodorhalle bei Kreuznach begeben, woselbst bekanntlich Se. K. H. der Erbgroßherzog und Ihre Hoheiten der Prinz Paul, die Prinzeß Marie und der Prinz Johann Albrecht seit ungefähr drei Wochen Aufenthalt genommen haben. Der Grund, weshalb Se. K. Hoheit der Großherzog diese Reise einige Tage früher antreten, als zuvor beabsichtigt war, liegt in dem Umstande, daß nach gestern hier eingetroffener Nachricht Ihre K. H. die Frau Großherzogin Mutter an katharrhalischen Beschwerden leiden, und somit an der Ausübung der bisher vom besten Erfolge begleiteten Kur zur Zeit verhindert werden. Der von Sr. K. H. dem Großherzoge sofort eingeforderte ärztliche Bericht stellt das Unwohlsein der hohen Patientin als durchaus gefahrlos dar und verspricht vielmehr, daß Ihre K. Hoheit in wenigen Tagen vollständig wieder hergestellt sein werden. — Die Rückkehr Sr. K. H. des Großherzogs nach Schwerin steht in den letzten Tagen dieses Monats zu erwarten.

— Auf Antrag des Magistrats zu Dömitz hat das Großherzogliche Ministerium genehmigt, daß der in den Kalendern auf den 26. August angesetzte diesjährige Sommer-Jahrmarkt daselbst schon am Mittwoch, den 19. August, abgehalten werde, und wird solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

— Ein dunkelbrauner Hengst des Schlachtermeisters L. Mamerow in Güstrow ist als rotzverdächtig getödtet und bei der Section als wurm- und rotzkrank befunden worden.

— Da laut thierärztlichen Zeugnisses die Maulseuche unter den Kühen zu Röbel gänzlich aufgehört hat, so ist die unter dem 16. März d. J. angeordnete Absperrung der Feldmark Röbel gegen die Aus-, Ein- und Durchführung von Rindvieh wieder aufgehoben worden.

— Güstrow, 18. Juli. Gestern ist die Bredesche Gesellschaft von Wismar hier eingetroffen, um morgen die Vorstellungen auf dem von Herrn Seehaas erbaueten Sommertheater zu eröffnen. Herr Director Brede hat, wie wir hören, wiederum ein mit gewohnter Umsicht gewähltes Personal, dessen Leistungen namentlich in Wismar ungetheilten Beifall gefunden haben.

— In der vorigen Woche starb in Rostock eine Frau, die Wittwe des Arbeitsmanns Heller, geb. Schröder, in dem hohen Alter von 106 Jahren.

Allgemeine Nachrichten.

— Die russischen Antworten sind nun in Wien und Paris angelangt und zwar schon am Freitag, den 17. d., also am Tage vor dem angesetzten Termin; aus London haben wir noch nichts vernommen. Was darüber verlautet, klingt, wie zu erwarten stand, ganz versöhnlich, wenn auch nicht übereinstimmend, was aus der verschiedenen Betonung der einzelnen Noten entspringen mag. So viel sich aus den bisherigen Mittheilungen ermitteln läßt, sind die sechs Punkte als Basis angenommen, natürlich unter Vorbehalt näherer Prüfung, wenn auch mit der Bemerkung, daß Rußland theilweise den Wünschen der drei Mächte zuvorgekommen sei, so wie unter entschiedener Ablehnung jedes Vorschlags zur Bildung eines Nationalheeres, was man aus der Hinweisung auf die Verfassung von 1815 hätte herauslesen können, obgleich es nirgends ausdrücklich ausgesprochen war. Der Antrag eines Waffenstillstandes soll so gut wie abgelehnt, und zwar die Schwierigkeit der Durchführung hervorgehoben sein (wie es denn heißt, Rußland wolle allenfalls die Amnestie gegen Niederlegung der Waffen erneuern, jedoch lieber einen allgemeinen Krieg wagen, als die Insurgenten wie eine kriegführende Partei behandeln). Anlangend die Conferenz, so soll die Antwort an Oesterreich eine blos diplomatische Behandlung der Angelegenheit als genügend ansehen, die an Frankreich gerichtete dagegen den Vorschlag nicht von der Hand weisen, wenn nur noch andere Angelegenheiten auf einer solchen besprochen würden. In Paris scheint die Antwort keinen guten Eindruck gemacht zu haben; man ist über die Waffenstillstandsfrage nicht ganz beruhigt und Kaiser Napoleon soll Willens sein, einen hohen Beamten mit einem eigenhändigen Schreiben an den Kaiser Alexander abzusenden; einige Angaben behaupten sogar, Frankreich wolle in Ermangelung eines Waffenstillstandes jede weitere Unterhandlung abbrechen und Persigny sei beauftragt, Lord Palmerston zu gleichem Verfahren zu bewegen. Es herrscht eine gereizte Stimmung und man sieht lebhaften Unterhandlungen über diese Frage entgegen.

— Wien, 16. Juli. Der Besuch, welchen Se. Maj. der Kaiser Franz Joseph seinem auf österreichischem Gebiete verweilenden erlauchten Verbündeten, Sr. Maj. dem Könige Wilhelm von Preußen, abzustatten beabsichtigt, wird in Gastein stattfinden und zwar, so weit bis jetzt feststeht, in den ersten Tagen, welche Se. K. preußische Majestät in diesem reizenden und romantischen Badeorte unseres Salzkammergutes zubringen wird. Es wird übrigens wiederholt versichert, daß bei dieser Zusammenkunft gleichzeitig kein Mitglied einer anderen souveränen Familie erscheinen, und daß Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich von keinem Minister begleitet sein würde.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses legte der Finanzminister das Budget für die Finanzperiode vom November 1863 bis Ende 1864 vor. Nach demselben betragen die ordentlichen Ausgaben 512 Millionen, die außerordentlichen 102 Millionen Gulden, darunter 52 für Schuldentilgung. Die ordentlichen Staatseinnahmen betragen 521 Millionen, die außerordentlichen 43, daher ein Deficit von 49 Millionen, wovon 16 Millionen durch neue Steuern und 33 Millionen durch eine Creditoperation gedeckt werden sollen. Das Deficit ist so beträchtlich, weil in der Finanzperiode die Monate November und December, in welche für Bankschuld, Grundentlastung und Steueranleben bedeutende Rückzahlungen fallen, zwei Mal vorkommen. Der Finanzminister sicherte die Einbringung eines Gesetzentwurfs wegen Regelung der directen Steuer zu.

— Vom Main, 16. Juli. In einer Berliner Correspondenz der „Köln. Ztg." ist angeführt worden, Oesterreich und Preußen hätten die Notification in Betreff des letzten Bundes-Beschlusses in der holsteinischen Sache bereits in Kopenhagen überreicht. Es soll bekanntlich von diesem Beschlusse wegen der Herzogthümer Holstein und Lauenburg der Königl.-Herzogl. Regierung auf Grund des Art. 3 der Executions-Ordnung durch Vermittelung ihres Bundestags-Gesandten Kenntniß gegeben werden; allein die Angabe der Kölnerin ist verfrüht.

Das Protocoll der Bundestags-Sitzung vom 9. d. ist erst vorgestern, nachdem ihm die Unterschriften von Seiten sämmtlicher Bundestags-Gesandten ertheilt waren, zu definitiver Gültigkeit gelangt; und es haben erst dann die betreffenden amtlichen Protocoll-Auszüge von der Bundes-Canzlei ausgefertigt und von dem Bundes-Präsidium sowohl dem Bundestags-Gesandten Dänemarks für Holstein und Lauenburg insinuirt, als auch den Höfen von Wien und Berlin behufs der Communication in Kopenhagen zugestellt werden können. Die Insinuation bei der dänischen Bundestags-Gesandtschaft ist jetzt vollzogen. Die auf den internationalen Theil bezügliche Communication durch Vermittelung der Regierungen von Oesterreich und Preußen wird in Kopenhagen wohl kaum vor Mitte der nächsten Woche bewerkstelligt werden können.

— **Kopenhagen**, 16. Juli. Die „Berlingske Tidende" schreibt: König Georgs Confirmation wird dem Vernehmen nach morgen auf Bernstorff stattfinden. Dasselbe Blatt schreibt: Der Geh. Conferenzrath Brästrup begiebt sich, wie es heißt, heute Abend auf die Reise nach Athen in einer temporären außerordentlichen Mission für Se. Maj. den König.

Die Einberufung der dienstpflichtigen Mannschaft von 1861/62 in Dänemark wird jetzt amtlich bestätigt. — Durch die Mandats-Niederlegung der deutschen Majorität der schleswigschen Stände-Versammlung ist diese einstweilen nicht mehr beschlußfähig: man wird nun die Stellvertreter einberufen oder Neuwahlen anordnen, die schwerlich anders ausfallen, wenn nicht etwa ein Wahlgesetz octroyirt wird.

++ **Brüssel**, 16. Juli. Die Schelde-Conferenz ist heute Nachmittag 2 Uhr Behufs der definitiven Unterzeichnung des Gesammt-Vertrages im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zusammengetreten. Um 6 Uhr wurde die Sitzung und damit der Congreß selbst durch eine Rede des Herrn Rogier geschlossen. Die päpstliche Regierung hat sich an der Conferenz nicht betheiligt, eben so wenig wie Griechenland, die argentinische und die Ecuador-Republik, jedoch tragen diese Mächte sämmtlich zum Rückkaufe des Zolles bei. Ein Anderes ist es mit Mecklenburg, welches seinen Beitritt in letzter Instanz verweigert hat. Die mecklenburgischen Schiffe werden demnach künftighin im Hafen von Antwerpen einen Aufschlag von 5 Francs pr. Tonne zu zahlen haben.

++ **Amsterdam**, 16. Juli. Auf den Erzbischof von Herogenbusch, Msgr. Zwijsen, ist ein Meuchelmord-Versuch gemacht worden. Während des Schlafes wurde auf ihn ein Pistolenschuß abgefeuert. Sein Zustand ist sehr beunruhigend. Der Meuchelmörder ist noch nicht entdeckt.

++ **London**. Hier wird es immer stiller. Das Parlament müßte einschlafen, würde die Debatte nicht zuweilen durch schnurrige Intermezzo's, z. B. über die schlechte Restauration des Hauses und den Werth einer guten Küche gewürzt, wobei ein Mitglied die Ketzerei beging, die Vorliebe der Engländer für rohes Fleisch als Kannibalismus zu brandmarken!

++ In **Griechenland** soll es jetzt leidlich ruhig sein. König Georg oder sein Rathgeber soll erklärt haben, ohne fremde Occupation nicht hingehen zu können; England möchte interveniren, Frankreich will nicht und Rußland hat ganz andere Dinge wahrzunehmen. Ein einseitiges Verfahren Englands erscheint höchst problematisch. Die Pforte, so versichert man, will die neue Dynastie nicht anerkennen. König Ludwig soll sich große Mühe geben und selbst Opfer nicht scheuen wollen, um eine neue Restauration des Hauses Wittelsbach herbeizuführen.

— **Polen**. Man erfährt fortwährend von siegreichen Gefechten der Russen, was beim Bandenkrieg nicht viel zu bedeuten hat; auch soll in den Wojwodschaften Sandomir und Lublin sich erneuert haben; in Litthauen sieht es sogar trotz aller Strenge Murawiews recht bedenklich aus, und hier scheinen die Insurgenten sich in Schaaren von mehreren Tausenden zu halten und nicht immer ohne Erfolg zu schlagen. — Wie weit die Keckheit der Polen geht, beweist die Verletzung der preußischen Grenze, die in der Nacht vom 14. auf den 15. zu einem Conflict mit ihrer 300 führte, wobei sie 3 Todte und 60 Gefangene verloren. In Folge dessen haben die preußischen Truppen sich an der Westgrenze concentrirt. Vorsichtiger verhalten sich die Polen gegen Oesterreich.

— **Nordamerika**. Die Berichte geben bisher nur ein unklares Bild von dem dreitägigen Kampfe, der sich am 2. d. bei Gettysburg entsponnen und am 4. d. noch zu keiner Entscheidung geführt hatte. Ein eigentlicher Sieg ist von den Bundestruppen nicht erfochten, aber es scheint doch wahr, daß die Angriffe der Conföderirten abgeschlagen und Lee's Versuch, sich zwischen das Potomac-Heer und die Bundesstadt zu werfen, durch die Operationen des neuen Ober-Befehlshabers Meade vereitelt sind. Man sah einer Verstärkung des Bundesheeres durch die Divisionen Couch und Sedgewick entgegen, um länger Stand zu halten oder gar die Conföderirten zu werfen. Die am Unabhängigkeitstage erlassene Proclamation des Präsidenten klingt etwas kühl und ängstlich. Große Opfer haben diese Tage gekostet: auf unionistischer Seite die Generäle Reynolds und Peel, Sickles hat ein Bein verloren; auf conföderirter Seite Longstreet, der verwundet gefangen und seitdem gestorben sein soll. Man wollte Nachrichten von einer späteren Niederlage der Conföderirten erhalten haben. — Von New-Orleans und Port Hudson keine günstigen Nachrichten; die Gerüchte von der Einnahme Richmonds durch Dix und Vicksburgs durch Grant sind vielleicht nur erfunden, um den Muth zu heben.

Es sind nun Berichte bis zum 9. d. eingegangen. Die Schlacht bei Gettysburg, die blutigste, die noch in diesem unseligen Kampfe geschlagen worden (es sollen auf beiden Seiten 50,000 Mann kampfunfähig geworden sein), wird von unionistischer Seite als ein entschiedener Sieg geschildert, da Gettysburg von Bundestruppen besetzt ist und 15,000 Gefangene (darunter General Jones) gemacht sein sollen. Ein Tagesbefehl des Oberbefehlshabers Meade spricht nur von „Siegeszuversicht" und hofft Lee's Heer vollständig zu vernichten. Man sah aber einer neuen Schlacht bei Hagerstown entgegen, da der angeschwollene Potomac den Rückzug Lee's, den er mit Hinterlassung seiner Verwundeten angetreten, erschwerte. Zwei Angriffe vorgeschobener auf Williamsport, wo er seinen Uebergang zu bewerkstelligen beabsichtigte, sind einstweilen mit Verlust zurückgeschlagen worden. General Meade selbst zog in Eilmärschen herbei: es frägt sich, ob die Generäle Couch aus Pennsylvanien, Sedgwick aus Maryland, Dix aus Virginien schnell genug eintreffen, um einen Theil der Leeschen Armee abzuschneiden, oder ob dieser nicht selbst noch rechtzeitig verstärkt werde. Indessen darf man den kecken Versuch, den Kriegsschauplatz nach dem Norden zu verlegen, als gänzlich mißlungen ansehen, und sowohl dieses Resultat, welches man der Umsicht und Geschicklichkeit Meade's verdankt, als die nunmehr bestätigte Uebergabe Vicksburgs, des Mississippi-Gibraltars, wodurch der Riesenstrom ganz in die Hände der Unionisten gefallen ist, geben den Ereignissen einen gewaltigen Umschwung. Wenn es wahr ist, daß der Vice-Präsident der Conföderirten selbst Zulassung in Washington nachgesucht, um wichtige Mittheilungen von Jefferson Davis zu überbringen, sie aber nicht erhalten hat, so darf man hieraus auf die unerschütterliche Ausdauer Lincolns schließen. Jenseits des Oceans ist indessen der Wechsel der Dinge so schnell, daß wir uns keinen übereilten Schlüssen hingeben mögen.

Sonnen-Aufgang und Sonnen-Untergang.

(Schluß.)

Während ihm so die Wirklichkeit zum Traume wurde, dem des Dichters Hand die ergänzenden Züge wohl hat beifügen dürfen, da entfaltete sich in einem anderen Theile des gesegneten Hauses ein schöner Traum zu schönerer Wirklichkeit. Die blonde Anna hatte ihr Recht zu wahren gewußt und der Vetter durfte ihr nicht folgen in Küche und Speisekammer, wo sie das Scepter schwang und woraus sie als Feind jeden weder verbannte, der ihr hier nicht dienstbar war und sein durfte. Aber der Festsaal war neutrales Gebiet, und dorthin zog sich der junge Mann zurück, in der Voraussetzung, daß dies doch zuletzt ein Punkt sein würde, auf den der schöne Feind sein Augenmerk zu richten hätte. Und er hatte sich nicht geirrt. Da kam sie, die Schürze voll Blumen, um sie in den Vasen zu ordnen; sie selbst die schönste Blume von allen. Sie erröthete ein wenig, als sie den Störenfried hier fand, wohl vor Zorn; aber sie wollte ihn doch von hier nicht verweisen und nahm seine Hülfe bei Ordnung der Blumen an. Sie sah erstaunt zu, wie schnell und sinnvoll er sie zum Strauße zu vereinigen wußte. „Wo hast Du das gelernt?" fragte sie. — „Ich habe es gar nicht gelernt, aber ich kann's," erwiederte er fröhlich; „ich kann mancherlei; aber das Beste, was ich kann, und was ich auch nicht gelernt habe, sondern von Anfang an gleich wußte und kannte, das ist, Dich lieb zu haben." — „Wir sind ja auch verwandt; ich bin Deine Tante," sagte sie, als habe er eben nichts weiter gemeint und als sei sie eine so gesetzte Person, daß der junge Mann ihr wohl sagen konnte: Ich habe Dich lieb, ohne sich mehr zu denken bei dem einfachen beliebten Thema, das sich in so unzähligen, so verschiedenen Variationen ausführen läßt,

„Meine Tante," sagte er lächelnd, „eine reizende Tante! Nun ja, Du bist die Stiefschwester meiner Stiefmutter, da hätten wir die ganze Verwandschaft, und auf die hin sollte ich Dich lieb haben, meinst Du, und die Verwandschaft sollte mir genügen?"

Und hätte er's auch nicht gesagt, in seinen Augen hätte sie's lesen müssen, daß er ihre Verwandschaft gründen wollte auf Uebereinstimmung der Seelen, auf gleiches Hoffen, Harren und Dulden, gleiches Glück und gleiche Freude, auf tiefste, innere Zuneigung, ohne welche doch jede Verwandschaft nur eitel Formwesen bleibt, und hätte die Natur sie noch so fest knüpfen wollen. Aber er sagte, was er meinte, nicht blos mit den Augen, in die sie ja doch nicht hineinsah; er sagte es ihr mit all den innigen, feurigen Worten, von denen seine jugendliche Seele überströmte, und sie hörte ihm lächelnd und erröthend zu. Und als er jetzt die Arme ausbreitete und auf sie zutrat, da war sie doch ein wenig erschrocken und flüchtete hinter die Blumenvasen auf dem Tischchen daneben, so daß er, ohne zu wissen, wie's geschah, diese in den Armen hatte und das Wasser ihm über das schöne, weiße Vorhemd sich ergoß.

„Ach, sei nicht böse!" bat sie sanft und reichte ihm nun selbst die Hand hin, welche er mit der seinen umschloß, bald an's Herz, bald an die Lippen drückte, wobei er sich so närrisch geberdete, als wäre er nicht mitten in der Begeisterung mit kaltem Wasser begossen worden.

„Aber nun komm zu den Großeltern," sagte er, „gleich muß Alles in Ordnung gebracht werden, denn ich wäre nicht im Stande, mein Glück so zu verbergen, wie bisher meine Liebe."

Der gute, harmlose Junge! Er glaubte noch, seine Liebe sei Geheimniß; und es waren doch so viele Frauen im Hause, und Theilnahme, Neugierde und jenes unbeschreibbare Interesse an Liebesgeschichten verschärften den Blick, daß selbst das blödeste Auge sehend wird. Tante Beate hatte längst vermuthet, wie es mit ihnen stand, und konnte, da sie selbst spät geheirathet, nur nicht begreifen, wie er sein Auge auf solch junges Ding werfen konnte. Cousine Marie hatte erst gestern in der Dunkelstunde ihre Herzensangelegenheiten der blonden Anna vertraut und um gleiches Vertrauen gebeten, wodurch sie jedoch nichts weiter erfahren; denn Anna hätte doch nimmer sagen können, was in ihrem jungen, unschuldigen Herzen vorging. Cousine Lorchen hatte gleich in der ersten halben Stunde ihrem Manne gesagt: „Paß' auf, aus Denen wird ein Paar;" und nur die blasse Flora, ihre Schwester, wollte es nicht glauben und schüttelte den Kopf zu allen Vermuthungen, denn mit ihr hatte ja doch der junge Mann während des vergangenen Winters vier Mal den Cotillon getanzt, und er war so fröhlich, so unbefangen mit Anna, wie man unmöglich mit Denen sein kann, die man liebt.

So dachte Jeder, was er wollte, und nur des jungen Mannes Eltern wußten genau um sein Geheimniß und billigten seine Wünsche, und die Stiefmutter hatte selbst, als sie den Sohn in den Eßsaal treten sah, die blonde Anna unter einem Vorwande hineingeschickt; denn wo käme wohl solch ein Bündniß zu Stande ohne irgend eine weibliche Vermittelung?

So war's gekommen, wie sie wünschte, und Hand in Hand wollte das junge Paar zu den Großeltern, sie um den Segen zu bitten. Aber da standen die alten Leute schon und sahen lächelnd und mit Augen voll Liebe auf den Bund der sich knüpfte, wie der ihrige sich einst geknüpft hatte zu langer treuer, glückseliger Wallfahrt.

„Es kehrt Alles in der Welt wieder," rief der alte Mann fröhlich, „Liebe und Glück, Hoffnung und Treue, nichts stirbt aus! Es ist immer dasselbe: in den Enkeln die alte Freude erlebt und empfunden!" — „Die alte Freude, aber nicht das alte Leid," sagte die greise Frau mit einem frommen Blick gen Himmel. „Gott sei Dank, nicht jede Brautkrone entsprießt einer Saat der Thränen!"

Dann schloß sie in ihrer stillen würdigen Weise die geliebte Enkelin an ihre Brust und übergab sie dem jungen Manne, als wollte sie sagen, daß es nun seine Sache sei, sie glücklich zu machen. Jetzt ging's zu den Eltern, und endlich wurde auch der Schaar der Verwandten das junge Paar vorgestellt; es folgten die Umarmungen, das Glückwünschen und Händeschütteln, das bei solchen Gelegenheiten wie bei vielen andern seine Rolle spielt. Cousine Lorchen triumphirte über ihren Scharfblick; Tante Beate warf sorgenvolle Blicke in die Zukunft; Marie war ein wenig beleidigt, daß Anna ihr nichts anvertraut; und Flora wünschte mit etwas vibrirender Stimme dem Tänzer von vier Cotillons Gottes Segen zu seiner Verbindung. Dabei wurde die junge Braut von allen Seiten umringt, befragt und beglückwünscht, von den Oheimen, Tanten, Cousinen und Vettern umarmt, so daß der Bräutigam schon halb und halb bedauerte, seine Verlobung nicht in kleinerem Kreise feiern zu können. Aber der Sturm legte sich endlich, und die mit Blumen bekränzte, reich besetzte Tafel winkte der Gesellschaft.

War das ein fröhliches Mahl! Tante Beate meinte zwar im Stillen, die Fröhlichkeit passe nicht zu der ernsten Veranlassung, die Thörin! und die Kinder, die sich da verlobt mit lachenden Gesichtern, möchten's machen wie der Großvater und sich auch zuviel freuen im Leben und nie in die rechte Stimmung zum Sterben kommen. Aber was half's ihr? Die Frühlingslaune des Jubelgreises, das Lächeln auf dem Antlitz seiner Gefährtin, das strahlende Glück der jungen Leute, das war eine Macht, der auf die Dauer selbst das verschanzte Herz einer würdigen alten Tante nicht widerstehen konnte; und als nach vielen Toasten der alte Herr den letzten ausbrachte und „die Tanten" leben ließ, d. h. nicht die Tanten im Allgemeinen, sondern die, welche kein Neffe unter oder über 24 Jahre ansehen könne ohne zu sagen: „Meine reizende Tante," da lächelte sie so süß, als gälte ihr die Schmeichelei besonders.

Als die Tafel aufgehoben wurde, war die Sonne nicht mehr weit von ihrem Ziele entfernt. Sie hüllte den Teich vor dem Hause in glitzerndes Gold, als Alt und Jung unter die Veranda trat, den schönen Abend zu genießen. Die alten Leute standen neben einander und blickten hinaus über die blühenden Felder. „Das war ein schöner Tag," sagte sie, „und nun geht die Sonne unter. Ich bin müde mein Herz." Und sie lehnte sich erschöpft fester auf den Arm des Gatten, der wohl verstand, was sie meinte, und halb erschrocken in ihr blasses ätherisches Gesicht sah, aus dem die Röthe der Aufregung geschwunden war, und dem zum ersten Male der Gedanke kam, diese seine Sonne könne für ihn untergehen. Wie Gott will, betete er still, aber er sagte nichts. Sie hielten sich nur fester umschlungen, und die untergehende Sonne glänzte in dem goldenen Kranze der alten Frau, verklärte eine Thräne, die sich in sein Auge stahl, übergoß mit ihrem himmlischen Lächeln zwei junge glückliche Gesichter, die dort am Fliederbusch ihr fröhlich in's scheidende Antlitz blickten, und sandte einen letzten hellen Blick durch das halb verhüllte Fenster, wo der Greis sein Leben noch einmal durchgeträumt, wo das vergangene Bild jugendlichen Reizes noch einmal vor ihm aufgestiegen war, in stiller, seliger Rückerinnerung, nicht vergessen, nicht zerstört, nur in irdischer Weise vollendet und der Verklärung harrend.

Vermischtes.

— **Rostock, 20. Juli.** Wir erfahren soeben aus Hamburg, schreibt die „R. Z.", daß unsere heimische Industrie sich auf der dortigen Ausstellung des besten Erfolgs erfreut. Die Fabrik von J. C. Haack u. Sohn hieselbst wurde durch Ertheilung einer silbernen Medaille ausgezeichnet, speciell für ihre Schierstroh-Dreschmaschine für 4 Pferde mit Riemenbetrieb, in Verbindung mit einer Kornreinigungsmaschine. Die Dampf-Dreschmaschinen von Clayton Shouttleworth u. Co. in Lincoln, welche in unserem Lande durch die genannte Rostocker Firma vertreten werden, erhielten als ersten Preis die große goldene Medaille. Die E. Brockelmann'sche Fabrik in Güstrow wurde mit einer silbernen Medaille für ihre Dampfdreschmaschine erfreut, und ein dritter Mecklenburger, der Schmiedemeister Meyer in Schwaan, erhielt die broncene Medaille für seine Ackerwalzen. — Dem Verzeichniß der in der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung ertheilten Preise für Pferde entnehmem wir folgende Prämirungen mecklenburgischer Thiere: Des Herrn Grafen Schlieffen-Schlieffenberg, Fliegenschimmelhengst „Faradis", 29 Jahre alt, erhielt den für orientalische Hengste ausgesetzten ersten Preis von 200 Thlrn. Den zweiten Preis von 100 Thlrn. für Hengste, Reit-, Jagd- und Soldatenpferde, auf dem Continent geboren, erhielt des Hrn. Ahrens-Neu-Schlagsdorf goldbrauner Hengst „Scott". Bei den Stuten mit Füllen oder tragend desselben Schlages sprachen die Preisrichter eine ehrenvolle Erwähnung für des Hrn. von Henkel-Klecfeld getigerte Stute aus. Derselbe erhielt bei den nicht tragenden 3—5jährigen Stuten desselben Schlags den ersten Preis von 100 Thlrn. für seine getigerte Stute. Unter der 22. Rubrik: Hengste anderer, vorstehend nicht benannter Stämme war drittes Pferd (ohne Prämirung) des Großherzoglichen Landgestüts zu Redefin dunkelbrauner Hengst „Der Rechte" mit besonders ehrenvoller Erwähnung. Herr

v. d. Decken-Melkhof erhielt für seine Ponies, Schimmelhengst und Schimmelstute, je den ersten Preis von 30 Rthlr. — Mecklenburgisches Rindvieh ist nicht prämirt worden.

— In Sicilien hat der Aetna am 6. d. zu speien begonnen und sein Auswurf dauerte am 8. d. noch in der ganzen Stärke fort. Der ausgeschleuderte Sand fiel massenhaft in den Straßen Catanias nieder.

— London, 15. Juli. Leider wiederholen sich die Fälle, daß Damen in Folge der Entzündung ihrer leichten und umfangreichen Kleider eines schrecklichen Todes sterben, noch gar zu häufig. Gestern ist wieder eine junge Dame, auf deren Mousselinkleid ein Tropfen brennenden Spiritus gefallen war und es augenblicklich in lichte Flammen gesetzt hatte, ein beklagenswerthes Opfer der modernen Tracht geworden. Bei der Todtenschau hat der betreffende Beamte wieder dringend auf ein einfaches Mittel aufmerksam gemacht, durch welches derartigen Gefahren vorzubeugen ist. Eine von den Substanzen: phosphorsaures Ammoniak oder wolframsaure Soda, in die Stärke gemischt, und ein Verbrennungstod ist fast unmöglich. Kleiderstoffe, welche mit einem dieser Chemikalien präparirt worden, würden, wenn sie überhaupt Feuer annehmen, nur rauchend glimmen, und in keinem Falle in Flammen aufschlagen können.

— In Weimar werden bereits die nöthigen Vorbereitungen zu dem großen deutschen Künstlerfest getroffen, das Mitte August dort gefeiert werden soll. Man hofft auf mehrere tausend Theilnehmer.

— In diesen Tagen sind einige falsche 10 Thaler-Noten der Hannoverschen Bank vorgekommen, welche im Ganzen sehr gut nachgeahmt sein und nur mit großer Aufmerksamkeit sollen unterschieden werden können.

— In Wollin wird eine Brigg gebaut, welche den Namen „Kladderadatsch" führen soll. Die Gallion wird die getreue Büste des Kladderadatsch selbst sein, den Spiegel zieren „Schulze und Müller". Die Redaction des Kladderadatsch ist eingeladen, dem Ablauf beizuwohnen.

Allgemeiner Anzeiger.

Der am Sonnabend, den 25. d. M., Mittags 12 Uhr anstehende Termin zum Ueberbot auf das Thorwärterhaus am Lübschen Thor, wofür 960 Thlr. geboten sind, und auf das Thorschreiberhaus am Wismarschen Thor, wofür 801 Thlr. geboten sind, wird hiedurch in Erinnerung gebracht.

Grevesmühlen, den 21. Juli 1863.

Bürgermeister und Rath.

Die Zandersche Pfarrbüdnerei zu **Diedrichshagen** soll auf Antrag der Zanderschen Erben unter den im Termin bekannt zu machenden, auch gegen die Gebühr abschriftlich zu beziehenden Bedingungen vor dem unterzeichneten Amtsgerichte

am 18. August d. J.,

Morgens **11** Uhr öffentlich meistbietend verkauft werden. Die im Termine vom Meistbietenden zu bestellende Conventional-Pön beträgt **100** Thlr. Vorherige Besichtigung der Büdnerei steht frei.

Grevesmühlen, den **17. Juli 1863.**

Großherzogliches Amts-Gericht.

Vorschuß- und Sparkasse in Grevesmühlen.

Ordentliche Generalversammlung

am **Sonnabend, den 25. Juli d. J.,**

Abends 8 Uhr,

im Saale des Herrn Knoll.

Tagesordnung: Vorlage der Rechnung pro 1862/63. — Vorlage, betreffend das Statut. — Vorstands-Neuwahl.

Der Vorstand.

Am 29. d. M. beginnt die Ziehung der 7. und Haupt-Classe Hamburger Lotterie; es kommen in dieser Ziehung 9300 Gewinne und 1 Prämie in Summa von

1,585,755 Mark

zur Entscheidung. Vorräthige

1/1 Loose 1/2 1/4 1/8

34 Thlr. Pr. Crt. 17 Thlr. 8½ Thlr. 4¼ Thlr.

Nr. 4102 1/1, 4115 1/1, 5091 1/1, 28979 1/1, 28999 1/1, 4201 1/2, 4205 1/2, 28410 1/2, 28421 1/2, 28436 1/2, 4231 1/4, 4244 1/4, 4247 1/4, 4304 1/4, 4331 1/4, 4343 1/4, 10401 1/4, 10413 1/4, 10446 1/4, 10461 1/4, 10485 1/4, 10498 1/4, 29223 1/4, 32416 1/4, 28434 1/4, 28435 1/4, 28441 1/4, 4202 1/8, 4221 1/8, 4223 1/8, 9101 1/8, 9115 1/8, 9129 1/8, 9134 1/8, 9161 1/8, 9176 1/8, 9200 1/8, 23704 1/8, 23717 1/8, 23733 1/8, 23744 1/8, 23750 1/8, 28457 1/8, 28465 1/8, 28477 1/8, 28485 1/8, 28499 1/8.

Mit Rimessen versehene Ordres werden prompt effectuirt. Nach beendeter Ziehung senden wir die Original-Ziehungsliste portofrei zu.

A. Scharlach & Neumann,

15 Rathhausstraße 15, Hamburg,

An- und Verkauf von Staatspapieren.

In der Serie gezogene Hamburger Staats-Prämien-Loose, worauf am 1. September unter nur 1650 Nummern Gewinne von Bco. Mk. 133 bis Bco. Mk. 115,000 fallen müssen, sind bei uns preiswürdig zu haben. D. O.

Eine Partie 10 Wochen alter Ferkel und 1 Bolle, der sich zum Schieben eignet, sind zu verkaufen auf dem Hofe zu Hilgendorf.

Schöne schwarze, braune und grüne 8/4 breite

Ledertuche,

per Elle 12 Schill., Stückweise billiger, empfiehlt **Joh. Heinr. Meier,**

Lübeck, Markt 234.

Grobe Maschinen-Kohlen für Dampf-Dreschmaschinen empfiehlt

O. Lembke in **Wismar.**

Grabdenkmäler in verschiedener Art (von 1 ℛ an bis 16 ℛ, Buchstaben einzugraviren à 1 ß), so wie Pferde- und Kuhkrippen, Schweine- und Tränktröge (à lfd. Fuß 24 ß bis 32 ß), Wasserröhre, Abwaschen, Thürschwellen, Platten, Fliesen, Sohrbänke und sonstige Cement-Arbeiten werden auf das Billigste angefertigt von

Grieben. **F. Lenschow.**

Zum Volksfest in Lübeck

fahre ich mit meinem Omnibus am Sonntag Morgen 4 Uhr. Wer mitzureisen wünscht, wird ersucht, mir vorher die Anzeige zu machen.

Grevesmühlen. **Heinr. Behrens.**

Eine Wirthschafterin vom Lande

sucht sogleich oder zu Michaelis eine Stelle. Näheres in der Exped. d. Bl.

E. Blanckenburg's Garten.

Am Sonnabend, von Nachm. 5 Uhr an:

Concert.

(Bei ungünstiger Witterung im Saale.)

Henriette Schöning,
Ferdinand Friedheim.

Hamburg. Grevesmühlen.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 20. Juli. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 321 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 26—31 Mk., außerhalb derselben 24—30 Mk. pr. 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 402 Stück, 52 blieben unverkauft. Preis 28—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 21. Juli. Kahle Maaße.	ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 36	bis	1 46
Roggen	1 16	„	1 18
Gerste	— —	„	— —
Hafer	— 40	„	— 42
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 22. Juli. Mit Aufmaaß.	ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 36	bis	2 4
Roggen	1 12	„	1 18
Gerste	— 44	„	1 4
Hafer	— 38	„	— 44
Erbsen	1 12	„	1 18

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 60. Sonntag, den 26. Juli. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Schwerin, 23. Juli. Die Verhandlungen mit Belgien über die Ablösung des Scheldezolles dauern dem Vernehmen nach noch fort. Daß Mecklenburg dem Ablösungs-Vertrage nicht ohne Weiteres beigetreten ist, wird Niemand auffällig finden, der von der Höhe der auf Mecklenburg repartirten Ablösungssumme näher unterrichtet ist. Wie wir hören, sind anfänglich von Mecklenburg über 1 Million Francs gefordert worden.

— Gestern Mittag kam bei Leezen, am östlichen Ufer des Schweriner Sees, Feuer aus. Wie es heißt, brannte ein Tagelöhnerkaten nieder.

— In Thürkow bei Teterow kommen dem Vernehmen nach zur Aufstellung: Pastor Avè Lallement in Warnemünde, Candidat Walzberg, Vorsteher des Knabenhauses in Gehlsdorf, und Rector Büttner in Doberan. Die Wahl findet gegen die Mitte September statt.

— An den diesjährigen Herbstmanövern des königlich preußischen Garde- und 3. Armee-Corps wird auch das Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinsche Bundes-Contingent sich betheiligen, dessen Eintreffen in Berlin für den 5. September angesagt sein soll. Dasselbe besteht aus dem Divisionsstabe, vier Bataillonen Grenadier-Garde, einem Dragoner-Regiment, einem Jäger-Bataillon und vier G., im Ganzen ungefähr aus 120 Officieren und 2900 Mann. Dem Vernehmen nach wird diese Division bis zum 7. September in Berlin verbleiben und an der an diesem Tage stattfindenden großen Parade des Garde-Corps theilnehmen, hierauf sich mit dem 3. Armee-Corps vereinigen und später mit diesem gegen das Garde-Corps manövriren.

— Aus dem Verzeichniß der bei der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung in Hamburg ertheilten Preise entnehmen wir ferner, daß für Schweine folgende Prämien nach Mecklenburg gekommen sind: Herr Baron Biel-Zierow erhielt den zweiten Preis von 20 Thaler für junge Schweine von Berkshire-Race ohne Rücksicht auf Geschlecht, nicht voll ein Jahr alt, und den zweiten Preis von 25 Rth. für Sauen kleiner weißer und bunter Schläge. Unter der Rubrik: „Eigenthümliche Racen und Schläge anderer Art Sauen" erhielt Herr C. Meyer-Jessenitz den ersten Preis von 50 Rth. — Herr Busch-Toitenwinkel erhielt für die von ihm gestellten Gänse den in einer Medaille bestehenden Preis. Hrn. Bernh. Dahse (Firma: Diedr. Riedel) in Rostock wurde für Asphalt-Pappe, resp. Röhren, die kleine broncene Medaille ertheilt.

Allgemeine Nachrichten.

— Der Text der „russischen Antworts-Note an England" liegt vor; die beiden anderen, die nun auch schon im Organ der russischen Regierung veröffentlicht sind, folgen morgen. Man ersieht daraus, daß Rußland sich nicht einschüchtern läßt, aber ebensowenig eine stolze Nachgiebigkeit affectirt, die sich doch auf die Länge nicht halten ließe. Gegen England, dessen Note mehr die staatsrechtliche Seite hervorgehoben, wird von diesem Standpunkte aus argumentirt, und zwar eben so schlagend als gründlich, indem Fürst Gortschakow nachweist, daß die Bestimmungen über die innere Verwaltung Polens gar nicht zur Competenz der acht Unterzeichner der Wiener Verträge gehören, sondern durch Special-Acte vom 3. Mai 1815 zwischen den drei Theilungsmächten festgestellt und diese Acte nachträglich in der Wiener Schlußacte aufgenommen worden: ein gleiches Verfahren wird jetzt vorgeschlagen und das wäre ganz in der Ordnung. Nur meint Fürst Gortschkow, es ließe sich nichts Dauerhaftes beschaffen, so lang die Illusionen der Polen nicht zerstört wären: dazu aber bedürfe es einer klaren und deutlichen Sprache — das heißt, daß die Mächte ihnen nicht mit bewaffneter Hand zur Hülfe kommen würden. Ein Waffenstillstand wird als unverträglich mit der russischen Militär-Ehre zurückgewiesen. Noch schärfer wird dieser Gesichtspunkt in der Note an Frankreich entwickelt, die zwar nicht Paris, sondern die polnische Emigrations-Committe daselbst, deren große Mittel durch großen Einfluß unterstützt würden, als den Hauptheerd und Centralpunkt der Agitation bezeichnet. Der Fürst hofft, die französische Regierung werde ihren Namen nicht zum Besten der Revolution mißbrauchen lassen. Von der Note an Oesterreich liegt uns erst eine authentische Analyse vor; hier wird der Ideen-Austausch in Betreff einer Conferenz der Theilungsmächte deutlicher entwickelt, da Oesterreich selbst von den Folgen des revolutionären Brandes berührt werden könne und seine Unterthanen von der Theilnahme an der Bewegung kaum abzuhalten vermöge. Die sechs Punkte selbst werden in den drei Noten ziemlich flau abgefertigt und nur insofern angenommen, als sie mit den bereits ausgesprochenen oder angebahnten Absichten Rußlands übereinstimmen. Dies die Quintessenz der russischen Noten, die von einem großen Theile der Presse als verletzend und verwegen bezeichnet werden.

— Berlin, 21. Juli. Der Ministerpräsident v. Bismark ist am 18. von hier nach Dresden abgegangen und, nachdem derselbe dort dem Staatsminister Freiherrn v. Beust einen längern Besuch abgestattet, Nachmittags nach Regensburg weitergereist, von wo derselbe Se. Maj. den König von Preußen nach Gastein begleiten wird.

Das Befinden Sr. K. Hoheit des Prinzen Friedrich, welcher schon seit längerer Zeit leidend ist, hatte sich am Sonntag Abend erheblich verschlimmert, dem Vernehmen nach hat sich jedoch gestern der Zustand Sr. K. H. gebessert.

Die Situation, wie sie sich durch die russischen Rückantworten in der polnischen Frage gestellt hat, wird hier in Regierungskreisen als eine durchaus friedliche aufgefaßt. Zumal ist man überzeugt, daß der streitige Punkt des Waffenstillstandes sich durch die Unmöglichkeit der letzteren Maßregel in Kurzem von selbst erledigen wird. Wer will es denn am Ende übernehmen, mit einer unsichtbaren Regierung die nöthigen Festsetzungen zu treffen, oder zwischen den russischen Truppen und den auf den verschiedensten Punkten auftauchenden und wieder verschwindenden Insurgentenschaaren, welche gar kein bestimmtes Terrain inne habe, die für die Dauer des Waffenstillstandes gültige Demarcationslinie zu ziehen? Es ist undenkbar, daß die Mächte diese Sachlage nicht allmälig erkennen, und um einer unrealisirbaren Forderung willen einen ernstlichen Conflict herbeiführen sollten.

Aus Wildbad schreibt man unter dem 17. d. M.: Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Würtemberg haben der Königin Wittwe von Preußen, welche unter dem Namen einer Gräfin von Zollern hier weilt, einen Besuch abgestattet und einige Tage in unserer Mitte zugebracht. Prinz Peter von Oldenburg ist nach kurzer Abwesenheit hierher zurückgekehrt, von seinem zweiten Sohn Alexander begleitet. Die Angelegenheit des älteren Sohnes, Nicolai Petrowitsch, soll bereits erledigt sein, und das von dem jungen Prinzen abgeschlossene Herzens- und Ehebündniß die Genehmigung erhalten haben. Das neuvermählte Paar soll sich in Reichenhall aufhalten.

— Breslau, 20. Juli. Aus Görlitz, sowie aus Glogau

erhält die „Bresl. Ztg." die Nachricht, daß sich ein Theil der dortigen Garnison marschfertig halten soll. In Görlitz erging am 18. auf telegraphischem Wege die Ordre an das 1. Bataillon des 2. niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47. Am selben Tage traf auch in Glogau der Befehl ein, daß sich die beiden dort garnisonirenden Bataillone des Füsilir-Regiments marschbereit halten sollen.

— **Salzburg**, 21. Juli. Se. Maj. der König von Preußen hält sich hier einen Tag auf und reist morgen weiter nach Gastein.

— **Neumünster**, 19. Juli. Am 16. d., 11 Uhr Abends, gleich nachdem der Extrazug von Altona unsern Ort passirt war, ertönte die Feuerglocke; es brannten mehrere Strohdach-Häuser auf dem Schleusberg, kaum 100 Schritt von der Eisenbahn entfernt; ein lebhafter Westwind gab dem Feuer eine rasche Verbreitung, innerhalb zweier Stunden waren die Wohnungen von 29 Familien (115 Personen) in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelt, 12 Wohnhäuser mit ihren Nebengebäuden waren niedergebrannt. Viele Bewohner retteten eben nur das nackte Leben; die Kinder waren kaum aus den Fenstern gereicht, als das Dach niederstürzte; ein bejahrter Mann, der noch etwas retten wollte, wurde vom herunterstürzenden Dache ereilt und fand seinen Tod. Die herumirrenden, halb nackten Menschen boten in dem recht grausigen Wetter einen ergreifen Anblick dar.

— **Kopenhagen**, 21. Juli. Der Königl. dänische Bundestags-Gesandte hat sich geweigert, den Bundesbeschluß vom 9. Juli, in so weit er auch Schleswig erwähnt, seiner Regierung mitzutheilen, und hatte daher der Bundestag beschlossen, Oesterreich und Preußen zu ersuchen, jenen Beschluß durch ihre in Kopenhagen accreditirten Gesandten der K. dänischen Regierung notificiren zu lassen. Wie „Dagbl." vernimmt, haben die beiden Gesandten sich am vorigen Freitag dieses Auftrags entledigt.

— **Flensburg**, 22. Juli. Die Stellvertreter der ausgetretenen Mitglieder der schleswigschen Stände-Versammlung werden zum 30. d. einberufen.

— **London**, 20. Juli. Das ministerielle Fischdiner in Greenwich, welches der Sitte gemäß der Parlaments-Vertagung unmittelbar vorherzugehen pflegt, ist nach dem „Observer" auf den 25. d. angesetzt und man erwartet, daß die Appropriation-Act, welche sämmtliche Geldbewilligungen zusammenfaßt und deren Annahme den Schlußact der Session bildet, am 27. zu Stande kommt und das Parlament alsdann am 28. d. M. vertagt werden wird.

— **Paris**, 20. Juli. Man ist hier der Ansicht, daß an eine ernstliche Operation gegen Rußland vor nächstem Frühjahr nicht gedacht werden kann. Sollte es wirklich zum Bruch kommen, so wird man sich vor der Hand auf eine Abberufung der Gesandten und eine moralische und, so weit es geht, materielle Unterstützung Polens beschränken. Die Mächte selbst scheinen jedoch noch nicht alle Hoffnung aufgegeben zu haben, die ganze Angelegenheit auf diplomatischem Wege zu ordnen.

Nachrichten aus Italien melden die Ankunft Mazzinis in der Schweiz, die wohl mit dem schon erwähnten beabsichtigten Einfall in Venetien in Verbindung zu bringen wäre. „Wir hoffen, schreibt die officielle Zeitung von Parma, daß dies der letzte Versuch sein werde, und daß der Prophet und seine Apostel einmal definitiv den Gedanken aufgegeben . . . sich zum Gespött der guten italienischen Patrioten zu machen." — Man wird uns zugeben müssen, daß derartige Hoffnungen für eine officielle Zeitung etwas sehr naiv sind.

Alfred Assollant spricht sich im „Courrier du Dimanche" gegen eine bewaffnete Intervention zu Gunsten Polens aus. Eine der Hauptschwierigkeiten der Befreiung Polens durch französische Waffen sieht Assollant in dem Wiederstande, den Deutschland einer Intervention des Kaiserreichs in Polen entgegensetzen würde, und er setzt dies den Franzosen in eben so eindringlicher als gleichzeitig ihre Eigenliebe schonender Weise aus einander.

— In **Spanien** ist etwas im Werke. In allen größeren Städten, zumal des Südens, werden Sicherheits-Maaßregeln getroffen. Das Regiment Miraflores macht kein Glück. Gonzales Bravo soll als Gesandter nach Mexico bestimmt sein.

— **Italien**. Nach einem Schreiben der General-Correspondenz aus Neapel vom 11. Juli reifen dort und in ganz Süditalien die Verhältnisse mit fieberhafter Hast nach entscheidender Wendung und eine letzte abschließende Krisis kann in dieser politischen Agonie unmöglich mehr lange ausbleiben. Jeder sieht nun ein und gesteht es auch bereits offen, daß Piemont dort mit seiner ganzen Armee von Soldaten, Polizeiorganen und Beamten, und trotz den verschleuderten Millionen und den neuersonnenen erlaubten und unerlaubten Mitteln, mit den Briganten, welche von den officiösen Blättern, naiv und unklug genug stets nur als eine „Handvoll" Missethäter bezeichnet werden, nie und nimmer fertig werden kann.

— **Griechenland**. Die Vertreter der drei Mächte haben eine eben nicht schmeichelhafte Note an die Volksvertretung erlassen, die dagegen einen sehr devoten Brief an den König Georg gerichtet hat. Im ganzen Peloponnes sah es unruhig aus, und die räuberischen Mainoten sind zu Tausenden von den Bergen herabgestiegen und haben sogar siegreiche Gefechte gegen die Truppen bestanden. Ein starkes englisches Geschwader lag im Piräeus.

— **Rußland**. Die jetzt seitens der russischen Regierung angeordnete Recrutirung von 10 Mann auf 1000 Seelen der Bevölkerung beträgt für das Kaiserthum Rußland ohne das Königreich Polen ca. 650,000 Mann. Diese eine Recrutirung stellt einen Procentsatz der Bevölkerung in das Heer, welcher fast der Gesammtstärke des preußische stehenden Heeres gleichkommt. Auf preußische Verhältnisse übertragen, würde eine gleich starke Recrutirung 185,000 Mann ergeben.

— **Krakau**, 21. Juli. Am 15. d. hat Wierzbizki bei Lubartow mit großem Erfolg gegen die Russen gekämpft. — Bei Brenitza auf dem linken Pilica-Ufer fand am 14. d. ein blutiges Treffen zum Nachtheil der Insurgenten statt. Die Russen steckten Brenitza in Brand.

Ein Held der modernen Gesellschaft.

Erzählung von W. Lynker.

Cäsar von Rheinfeld war schon frühzeitig in den Besitz eines bedeutenden Vermögens gekommen und durch die Grundsätze eines dummstolzen und herzlosen Vaters und einer eitlen prunksüchtigen Mutter ebenso frühzeitig auf eine Bahn gebracht worden, die nothwendig zum baldigen Ruin dieses Besitzthums führen mußte. Mit zwanzig Jahren saß er schwelgend am Festmahle des Lebens; von Jugend auf an das ungemessenste Begehren und ein ungehindertes Befriedigen seiner Wünsche gewöhnt, verstrickte sich mit den Jahren seine Seele immer tiefer in die Fesseln sinnlicher Neigungen. Er wäre bei dem Gedanken roth geworden, keines jener Laster zu besitzen, welche zur Vollendung des Weltmannes heut zu Tage unentbehrlich sind; er hatte in der Gesellschaft nichts anderes zu thun, als die Rolle eines reichen, nur von seinen Launen abhängigen Menschen zu spielen. Im Theater kehrte er der Bühne den Rücken, in der Thee-Gesellschaft langweilte er sich, zu Hause rauchte er seine Cigarre und betrachtete sich von Zeit zu Zeit gedankenlos die Asche. Er besaß keine natürlichen Anlagen zu einem Löwen des Salons, und arme Teufel warfen ihn mit ihrem Geiste aus der Position; es kostete ihm klingende Opfer, sich gesucht zu machen und er brachte sie. So gingen zehn Jahre in einer großen Stadt hin und jedes Jahr fraß einen Theil des Capitals weg neben den Renten. Erst als die Lücke beängstigend fühlbar wurde, sann er auf Sicherung seiner Zukunft, und da er am liebsten gewann, wo nichts zu riskiren war, so richtete er alle seine Bestrebungen auf einen Punkt: er nahm sich vor, um jeden Preis eine reiche Frau heimzuführen. Was die Ehe Sittlich-Schönes bietet, zog ihn nicht an; er dachte nicht im Entferntesten daran, daß der Mann erst in der Ehe seine Vollendung finde; es war ihm ein conventionell gewordenes Aneinanderfesseln zweier Menschen; aber um eine bestimmte Summe war er käuflich und würde manche liebe Gewohnheit und manche Bequemlichkeit der herrschenden Sitte geopfert haben. Indessen gelang es ihm sobald nicht, zum Ziele zu kommen; ein compromittirendes Begegniß zwang ihn zuletzt, den Ort, wo er zuerst seine Netze ausgeworfen, zu verlassen, und nachdem er in Rom und Paris noch einige Jahre auf dem alten Fuße gelebt, kehrte er in seine Vaterstadt Cassel zurück.

Er bewohnte eines der schönsten Häuser der oberen Königsstraße und hatte sich mit einem Luxus umgeben, welcher bald die Aufmerksamkeit der feinen Gesellschaft auf ihn lenkte. In einem leichten Coupee sah man ihn nach Wilhelmshöhe fahren und vor dem Theater erscheinen. Er war die personificirte Eleganz und trat in seiner Haltung und seinen Dispositionen gänzlich aus dem Rahmen kleinstädtischer Verhältnisse. Da ihn die Aristokratie des Hofes verschmähte und die bürgerliche Gesellschaft zu träge war, so begriff man eigentlich nicht, was ihn hier fesselte. Er war ein exotisches Unkraut, welches sich nicht zu acclimatisiren vermochte, ein Fisch aus seinem Elemente auf den Sand geworfen. Aber das Geheimniß seines Hierseins sollte bald bekannt werden:

er hoffte in Cassel, wo er sich weit mehr über das Niveau der gewöhnlichen Freier erhob, zu finden, was ihm zu lange schon versagt war — eine reiche Frau.

Unter den wenigen Bekannten, welche sich Rheinfeld in Cassel erwarb, befand sich Richard Bork, ein kalter, unfreundlicher Egoist. Sein Charakter war eine Mischung von Phlegma und Treulosigkeit. Wenn einer seiner Freunde einen dummen Streich gemacht, so hatte er seine Freude daran; aber selbst einen Streich zu wagen, dazu war er zu feig und zu bequem. Seine Waffe war der Spott, sein geistiges Element der Cynismus, welcher seinem gelblichen, glatten Gesicht auch am Besten stand.

Eines Tages trat er in Rheinfelds Zimmer. Die schweren seidenen Gardinen waren herabgelassen und schlossen die Julihitze ab. Zu dem kühlen Halbdunkel, welches herrschte, kam ein erquickender Blumenduft; denn auf einem Nipptische standen zwei Vasen mit frischen rothen und weißen Rosen. — Bork, in dessen Wesen etwas Lauerndes lag, hatte die Gewohnheit, an der Thür stehen zu bleiben und sich einmal rings im Zimmer umzusehen, ehe er näher trat. „Schön, daß Du kommst," rief ihm Cäsar heiter entgegen, „ich habe viel mit Dir abzumachen; laß Dich nieder und dann errathe vor allen Dingen, was diese Rosen bedeuten?" — „Ich würde darüber nachdenken, wenn es heute nicht so warm wäre," versetzte Bork und streckte sich in einen Rohrsessel. — „Nun, Freundchen, so lache mich gehörig aus; denn, daß Du mit wenig Worten Alles weißt, ich bin — ein vollständiger Narr geworden!" — „Die Langeweile schafft Passionen. Die edle Leidenschaft, ein Narr zu sein, ist nicht neu unter der Sonne." — „Es ist nicht gerade meine Leidenschaft, den Narren zu spielen; ich thue es — aus Berechnung, mein Freund." — „Ah, so!" warf Bork pflegmatisch hin. Er würde bei besserer Laune gesagt haben: Sprich Dich klar aus, mein Lieber, oder scheige; beides ist mir recht, nur Räthsel sind mir verhaßt. Er war heute wortkarg und blasirter, als je.

Cäsar schien sein „Ah, so!" im richtigsten Sinne erfaßt zu haben; denn er fuhr deutlicher fort: „Meine Rosen sind ein billiges und bescheidenes Mittel zu einem großen Zweck. Ich habe endlich, was ich so lange suchte, eine — Bekanntschaft. In Paris hätte mir die Geschichte bereits ein paar Atlaskleider, einige Armbänder, ein Paar mit Brillanten besetzte Tanzschuhe, einige Soupers zu 500 Frcs. gekostet; allein dies ist ein ernstes, edles und reelles Verhältniß und entspinnt sich demgemäß an zarten Rosen, für die ich wöchentlich den enormen Betrag von zwanzig Groschen verschwende. Was sagst Du dazu?" — „Ich wünsche Dir den besten Erfolg," sagte Bork, „nehme mir aber die Freiheit, die unschuldige Fliege, die mit beiden Beinchen so täppisch in das Netz springt, zum Gegenstande meines tiefsten Mitleids zu erheben. — Pah! Deine Cigarren sind heute miserabel."

Es war ein Beweis der völligen Verkommenheit Rheinfelds, daß er diesen rohen Ton Borks ohne das geringste Sträuben ertrug. Lachend reichte er ihm seine gefüllte Cigarrendose hin und erwiederte: „Wir werden äußerst bequem neben einander wohnen, denn meine Liebe bringt mir 3000 Thlr. Renten." — „Die wie ein 3000 Centner schweres Joch auf Dir lasten werden." — „Gleichviel! Ich habe die Leidenschaft ein reicher Mann zu sein. Es ist mir um den Reichthum. Aus der Ehre mache ich mir nichts, denn die Liebe stirbt bald im Besitze, der Ehrgeiz nur lebt ewig, und es ist mein Ehrgeiz, reich zu sein. Bin ich darum lächerlicher, als Andere, die ihre Befriedigung im Gefühle suchen? Auf die Selbstsucht kommen wir doch Alle zurück, und ich bin nur practischer um des Genusses willen. Ich will mich auf einer Höhe des Lebens halten, die frei ist von gemeinem Arbeitsschmutz und niedrigen Beschwerden. Frei will ich überhaupt sein, und Freiheit erkauft man sich in unserer Gesellschaft mit klingender Münze. Ich muß ihre Rente haben." — Bork blies eine dicke Dampfwolke aus und grinst'e. „Warum hast Du Dich nicht auf die Beredsamkeit gelegt," sagte er, „Du könntest Dich in unserer Kammer bewundern lassen. Doch, à propos, wann machst Du Deine Hochzeitsreise?" — „Noch ehe der Herbst kommt." — „Dann triffst Du mich in Paris, wohin ich morgen reise; ich kam eigentlich nur um Dir Lebewohl zu sagen. Du findest mich, wie immer, im Quartier latin. Also à revoir!" Von den herkömmlichen Ceremonien, welche eine Trennungs-Scene unter Freunden zu begleiten pflegen, war da keine Rede. Bork ging, ohne sich noch einmal umzusehen, und Cäsar warf sich gleichgültig auf das Sopha.

Zu dieser Zeit stand es mit Rheinfelds pecuniären Verhältnissen in Wahrheit schon schlecht. Er galt zwar für einen Flottwell, der das Geld von der flachen Hand bläst, als wäre es Spreu; allein das Alles war glänzende Maske, und das kostspielige Gaukelspiel mußte bald enden; er war nur noch ein vornehmer Lump. Von den 8 bis 10,000 Thalern, welche er nach Cassel gebracht, hatte er bereits viel in die Schanze geschlagen, und das neue Manöver, welches sich eben jetzt entspann, forderte weit mehr. Aber er stand schon am Vorabend seines vollständigen Triumphes. Johanna Harter war nicht allein im Besitz eines vollständigen Heirathsgutes, sondern hatte ihm auch die unzweifelhaftesten Beweise ihrer Liebe gegeben, und dies Letztere war zweckentsprechend. Er kultivirte dieses Verhältniß auf das Geschickteste und hatte sich einen Plan ausgedacht, wie er demnächst, wenn die Verbindung nicht mehr rückgängig wäre, die vertrauensvolle Familie über den wahren Zustand seiner Finanzen täuschen wollte. Einige Mal, besonders nach längerem Zusammensein mit Bork, regte sich in ihm der bessere Mensch. „Ich werde in dem geregelten Leben der Ehe andere Grundsätze befolgen," sagte er, „ein Knecht der Sorge und Arbeit will ich niemals sein, aber ich werde ein Maaß des ehrenvollen und bequemen Genusses finden, welches dem Vermögen meiner Frau entspricht. Ich werde Cassel nicht wieder verlassen; wo ist es schöner? Es ist ein Paradies, seit ich Johanna kennen lernte. Nur ein Mal im Jahre sehe ich Paris wieder, höchstens ein Mal! ich werde mich gewiß nicht langweilen." So versuchte er wohl den Dämon, der in ihm saß, in den Schlaf zu singen; aber Momente, wie diese, waren selten, und bald nahmen seine Gedanken wieder den alten gewohnten Gang.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Meine Büdnerei Nr. 4 zu Gr. Vrayeshagen wünsche ich mit Einsaat jetzt sofort unter der Hand zu verkaufen. Reflectirende wollen sich direct an mich wenden.

Baumann, Büdner.

Ein noch brauchbares **Arbeitspferd** hat zu verkaufen

E. Blanckenburg.

Grobe Maschinen-Kohlen für Dampf-Dreschmaschinen empfiehlt

O. Lembke in Wismar.

Es kann täglich Zeug bei mir gerollt werden, à Tracht 2 ßl.

Grevesmühlen. **Bäcker Bode.**

Diejenigen, welche noch Forderungen an Herrn Pastor **Ziemssen** haben sollten, werden ersucht, dem Unterzeichneten binnen 8 Tagen davon Anzeige zu machen.

Grevesmühlen, den 24. Juli 1863.

H. Beutin, Conrector.

Louis Rusch's Steinhauerei

in Wismar

empfiehlt sich dem hochgeehrten Publicum zur Anfertigung von ☞ Grabkreuzen und ☞ Leichensteinen in jeder beliebigen Form und Größe mit Vergoldung bei Verwendung des Bremer Sandsteins als des besten, nie verwitternden Materials, sowie schwarze und weiße Marmorplatten mit Vergoldung. — Bestellungen auf nicht vorräthige ☞ Grabmonumente, ☞ Kreuze und ☞ Leichensteine werden in möglichst kurzer Zeit ausgeführt und Zeichnungen ꝛc. bereitwilligst ertheilt. — Ferner werden alle zum Baufache gehörenden Arbeiten geliefert und nach Zeichnungen ausgeführt, auch Figuren, Wappen, Ornamente ꝛc. aus Stein, Cement und Gyps angefertigt.

Wechsel-Schemata sind zu haben in

H. Schumacher's Buchdruckerei.

Schöne schwarze, braune und grüne 8/4 breite

Ledertuche,

per Elle 12 Schill., Stückweise billiger, empfiehlt **Joh. Heinr. Meier,**

Lübeck, Markt 234.

Heute, Sonntag: **Tanzmusik** im Schützenhause,

wozu freundlichst einladet **Wigger.**

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Am **29.** d. M. beginnt die Ziehung der **7.** und Haupt-Classe Hamburger Lotterie; es kommen in dieser Ziehung **9300** Gewinne und **1** Prämie in Summa von

1,585,755 Mark

zur Entscheidung. Vorräthige

1/1 Loose	1/2	1/4	1/8
34 Thlr. Pr. Crt.	**17 Thlr.**	**8½ Thlr.**	**4¼ Thlr.**

Nr. 4102 1/1, 4115 1/1, 5091 1/1, 28979 1/1, 28999 1/1, 4201 1/2, 4205 1/2, 28410 1/2, 28421 1/2, 28436 1/2, 4231 1/4, 4244 1/4, 4247 1/4, 4304 1/4, 4331 1/4, 4343 1/4, 10401 1/4, 10413 1/4, 10446 1/4, 10461 1/4, 10485 1/4, 10498 1/4, 29223 1/4, 32416 1/4, 28434 1/4, 28435 1/4, 28441 1/4, 4202 1/8, 4221 1/8, 4223 1/8, 9101 1/8, 9115 1/8, 9129 1/8, 9134 1/8, 9161 1/8, 9176 1/8, 9200 1/8, 23704 1/8, 23717 1/8, 23733 1/8, **23744 1/8, 23750 1/8, 28457 1/8, 28465 1/8, 28477 1/8, 28485 1/8, 28499 1/8.**

Mit Rimessen versehene Ordres werden prompt effectuirt. Nach beendeter Ziehung senden wir die Original-Ziehungsliste portofrei zu.

A. Scharlach & Neumann,

15 Rathhausstraße 15, Hamburg,

An- und Verkauf von Staatspapieren.

In der Serie gezogene Hamburger Staats-Prämien-Loose, worauf am **1.** September unter nur **1650** Nummern Gewinne von Bco. Mk. **133** bis Bco. Mk. **115,000** fallen müssen, sind bei uns preiswürdig zu haben. D. O.

Unsere von der Kgl. Regierung zu Potsdam als feuersicher geprüfte **Asphalt-Dachpappe** empfehlen zum Preise von 3 Thlr. pro □Ruthe.

Bandenburrg a. H. **Leykum & Co.,** concessionirte Fabirk.

Encre Purpurine Lyonese.

Eine tief schwarze und rein fließende **Schreib- und Copir-Dinte,** unverwüstlich und unzerstörbar, mit keinen zerfressenden Eigenschaften und ohne Neigung, Bodensatz zu bilden oder dick zu werden. Vorräthig in Flaschen zu 4, 6, 10 und 16 ßl bei

W. Neumann - Grevesmühlen.

Höchst wichtige Entdeckung für Photographen, Lichtbilder ohne Gold zu firiren.

Neues Verfahren, positive Papierlichtbilder ohne Gold, Silber, Natron, Kohle, Uran ꝛc. auf eine äußerst billige Weise schnell herzustellen, so daß die Bilder sich nicht in der Papiermasse verlieren, sondern ganz auf der Oberfläche derselben haften bleiben. Vermittelst dieser sehr einfachen Methode kann man nach Belieben Bilder mit mehr oder weniger tuschähnlichem Glanz in den Schatten erzeugen, die sich durch große Feinheit und Haltbarkeit auszeichnen. Auf Grund der Wissenschaft und praktischen Erfahrung von **J. J. Albert.**

Preis 1 Thlr.

Obiges höchst interessante Werk ist soeben in Bernhard Müller's Verlag in Meppen (Hannover) erschienen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie auf franco Bestellung auch direct und durch die Expedition dieses Blattes. Die Acquirirung des Manuscripts kostete dem Verleger eine nicht unbedeutende Summe und hat derselbe absichtlich den Preis so niedrig gestellt, um die Anschaffung einem jedem Photographen zu ermöglichen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die kleinste photographische Anstalt durch Benützung obiger Schrift jährlich mindestens 100 Thlr. an Baarauslagen erspart. — Photographische Entdeckungen werden zu den höchsten Preisen angekauft, Briefe franco erwartet.

Vorzügliches

Nürnberger Bier

in und außer dem Hause empfiehlt freundlichst

Heinrich Knoll.

Boltenhagen.

Sonntag, den 26. Juli, so wie von da an jeden Sonntag während der Bade-Saison **Ball;** Entrée für Herren 16 ßl., wozu ergebenst einladet

W. Miene.

Angekommene Fremde im Seebad Boltenhagen.

Wichmann's Hotel (F. Lackmann): Die Herren O. Simonis, Bremen, beide Lehrer der Realschule, F. Brinkmann, E. Köhler, F. Voß, M. Dettmann, H. Carls, C. Kruse, F. Schulz, A. Schrader, A. Stüwe, O. Bülow, A. D. Zöllner, A. Bonst, C. Blauert, F. Kohs, C. Tönse, E. Lerch, Carl Flach, C. Bühring, B. Koch, C. Köppen, C. Kinam, H. Burmeister, H. Bragenheim, L. Lapp, H. Dreven, C. Schulz, A. Hase, A. Kühl, C. Junger, F. Borbeck, H. Bösefleisch, E. Reuter, A. Wittich, F. Haase, A. Zitelmann, Carl Koch, O. Rohrdanz, W. Grabow, Göllner, E. Jantzen, sämmtlich aus Güstrow. Hr. Kaufmann Julius Salomon aus Berlin. Herr cand. theol. Rehrhahn aus Zibühl. Herr König nebst Gemahlin aus Hoppenrade. Herr Rentier Frick nebst Sohn aus Crivitz. Herr Major Grüson, Hr. Oberstlieutenant Kleinschmidt, Herr Kaufmann Rammelberg nebst Familie, Herr Major Schmidt nebst Gemahlin, Frau Placke und Sohn, Herr Engel nebst Gemahlin, und Herr Lieutenant Bonsac aus Magdeburg. Herr von Lehsten aus Schwerin. Frl. Willers, Herr Oberlehrer Bruhns und Frl. Therese Bruhns aus Lübeck.

Hotel zum Großherzog von Mecklenburg. Herr Giese und Herr Marchmaier, beide Cand. d. Theol. aus Ludwigslust, Herr Kaufmann Schlicke nebst Familie aus Magdeburg. Herr Postpraktikant v. Lehsten und Hr. Adv. Groth aus Schwerin. Herr Kunsthändler Gundlach nebst Sohn aus Wismar. Herr Kammerherr v. Schulse und Frau Dr. Löwenherz aus Berlin. Herr Tobias und Fräul. Tochter aus Güstrow. Herr Pastor Eberhard nebst Familie aus Roggenstorf. Herr Rentier Erbrecht und Herr Rentier Peters aus Rostock. Herr Gutsbesitzer Krause aus Wilmstorf. Frau Bobsien aus Gadebusch. Herr Weiß aus Carlsbad. Herr Adv. Kindler aus Schönberg. Herr Maurermeister Sodemann aus Dassow. Herr Advocat Nissen aus Grevesmühlen. Frau Baronin von Meerheimb nebst Sohn und Kammerjungfer aus Gr. Belitz.

Lehrer Tiede. Herr Pastor Ungnad nebst Frl. Tochter aus Rehna. Frau Hagen aus Klempow im Lauenburgischen. Herr Oekonom Fricke aus Crivitz. Frau Lehmkuhl aus Schwerin.

Eck-Westphal. Frau Hunger nebst Frl. Tochter und Frl. Nehls nebst Cousine aus Parchim. Frau Dahm aus Plau. Herr Major v. Stülpnagel. 5 Frl. Roumette aus Gnoien.

Schneider Westphal. Herr Pastor Walter nebst 5 Frl. Töchtern und Sohn aus Gr. Salitz. Frau Rectorin Haupt nebst 3 Frl. Töchtern aus Gadebusch. Herr Hennings aus Lübeck. Herr Schröder nebst Mädchen aus Stowe.

Zimmermann Westphal. Herr Louis Müller aus Nienburg a. d. S. Frau Sellschopp nebst 2 Kindern und Mädchen aus Langwitz. Frl. Hillmann und Frl. Litzmann aus Rambow. Herr Rector Schliemann nebst Gemahlin, Frau Registratorin Drümmer, Frl. Reincke und Frau Pastorin Schubert aus Schwerin. Herr Gutsbesitzer Schacht aus Holstein.

J. Westphal. Herr Pastor Heidensleben nebst Gemahlin aus Mecklenburg.

Schulze Freitag. Herr Dübring nebst Familie und Bedienung aus Radegast.

Schmied Schröder. Herr Canzlist Ziegler nebst Sohn aus Schwerin. Herr Coben nebst Familie und Bedienung aus Hamburg. Frau Jonas und Frau Hirsch nebst 3 Kindern und 2 Mädchen aus Güstrow. Frau Pastorin Milarch nebst Tochter aus Neubrandenburg.

Hauswirth Schwartz. Frau v. Meyenn nebst 2 Frl. Töchtern Ellen und Olga und Sohn Carley, Frl. v. Kleist, Frl. La Quitte nebst Jungfer aus Brandenburg. Hr. Rittmeister v. Bassewitz nebst Gemahlin, Tochter Frl. Helene, Sohn Louis, Jungfer und Bedienten, aus Ludwigslust. Frl. v. Königslow aus Ludwigslust. Herr Gutsbesitzer v. Bülow nebst Familie und Bedienung aus Tessin. Frl. Krümling und Frl. Bolgenau aus Perleberg.

Fischer Schwartz. Frau Schütz mit 3 Söhnen, 2 Töchtern und Mädchen, und Frau Scheu aus Berlin. Frau Reichenkron aus Charlottenburg. Herr Hauptmann v. Pentz nebst Familie und Bedienung aus Neustrelitz.

J. Danckert. Herr Gutsbesitzer Lembke nebst Familie und Bedienung aus Luttersdorf.

Schünemann. 2 Frl. Gast aus Ratzeburg.

Im Ganzen bis zum 18. Juli 212 Personen.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 20. Juli. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mittelmäßig; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 321 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 26—31 Mk., außerhalb derselben 24—30 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 402 Stück, 52 blieben unverkauft. Preis 28—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 24. Juli. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 36	bis	1 46
Roggen	1 16	„	1 18
Gerste	— —	„	— —
Hafer	— 40	„	— 44
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 25. Juli. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 36	bis	2 4
Roggen	1 14	„	1 18
Gerste	— 44	„	1 4
Hafer	— 36	„	— 40
Erbsen	1 12	„	1 16

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

— (Dreizehnter Jahrgang.) —

No. 61. Donnerstag, den 30. Juli. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Nachdem die in §. 3 der Verordnung vom heutigen Tage, betreffend die Anlage und den Betrieb von Dampfkesseln und transportablen Dampfmaschinen, erwähnte technische Commission errichtet worden ist, wird solches hiedurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß zu Mitgliedern dieser Commission, welche ihren Sitz in Schwerin hat, der Baurath Susemihl, als Vorsitzender, der Oberlehrer Dr. Hartwig und der Telegraphen-Ingenieur Biechelmann Allerhöchst berufen sind. Schwerin am 3. Juli 1863. Großherzoglich Mecklenburgisches Ministerium des Innern.

— Es ist ein dringendes Bedürfniß, auf die erst in der neueren Zeit erkannte, höchst gefährliche „Trichinen-Krankheit" aufmerksam zu machen und vor deren Veranlassung zu warnen. In dem Fleische verschiedener Thiere, vorzüglich der Schweine, aber auch des Rindviehes und anderer Thiere, befinden sich nicht selten dem unbewaffneten Auge nicht sichtbare, nur durch das Mikroscop erkennbare Würmer, welche Trichinen, Trichina spiralis, genannt werden. Diese Trichine ist ein kleiner fadenförmiger, in mehrfache Spiralwindungen zusammengerollter, in einer zwischen den Fasern des Fleisches liegenden länglichen Kapsel eingeschlossener Wurm. Das Fleisch eines Thieres ist nicht selten mit vielen Millionen solcher Würmer angefüllt. So lange dieselben in jener Capsel eingeschlossen sind, sind sie nur Embryonen des künftigen vollkommen entwickelten Wurms. Wird aber das von ihnen angefüllte Fleisch, so lange sie lebendig sind, genossen, so werden die bezeichneten Kapseln von den Säften des Magens und des Darmkanals aufgelöst und die in ihnen enthaltenen Würmer von ihnen befreit. Diese entwickeln sich dann in kurzer Zeit zu voller Reife und erzeugen eine zahllose Brut, welche sofort die Wände des Darmkanals durchbohrt, in das Fleisch aller Theile des Körpers, selbst in das Gehirn eindringt und sich in demselben wieder einkapselt. Diese Verbreitung der Trichinen durch den Genuß des mit ihnen angefüllten Fleisches in andere Körper findet sowohl bei Menschen als bei Thieren statt. Sie wird nur dadurch vermieden, daß solches Fleisch vorher einer Behandlung unterworfen worden ist, durch welche die in ihm befindlichen Trichinen getödtet sind, z. B. dadurch, daß es vollkommen gar gekocht oder geräuchert oder so stark mit Salz durchdrungen ist, daß jener Erfolg erreicht wurde. Gelangen die Trichinen dagegen durch den Genuß des mit ihnen angefüllten Fleisches lebendig in den menschlichen Organismus, so verursachen sie durch ihren Uebergang aus dem Darmkanal in das Fleisch früher unerklärt gewesene schwere Krankheitszustände, welche selbst Lähmungen, Geisteskrankheiten und den Tod zur Folge haben können. Es kann daher vor jeglichem Genusse von rohem Fleische — wohin auch ungekochte, nicht hinreichend gesalzene oder geräucherte Schinken und Würste von rohem Fleisch gehören — wegen der damit verbundenen Gefahr der Trichinen-Krankheit nicht genug gewarnt werden. Schwerin, am 8. Juli 1863. Großherzoglich Mecklenburgisches Ministerium, Abtheilung für Medicinal-Angelegenheiten.

— Das am 24. Juli ausgegebene Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält eine Verordnung, betreffend die Nachsendung inländischer, nicht bei einer Postanstalt bestellter Zeitschriften; — eine andere, betreffend das Verfahren bei Nachsendung von Zeitschriften; — eine dritte, betreffend die Seitens der Postanstalten zu übende Controle über die von Redactionen eingelieferten Zeitungspackete; — endlich eine Verordnung, betreffend den Frankirungszwang und Porto für Briefe nach Britisch-Columbia.

— Bei Gelegenheit des Königsschusses zu Neustadt, am 23. Juli, wurde eine Frau, welche mit ihrem Kinde auf dem Arme an den auf dem Markte stehenden Böllern vorüberging, von dem Pfropfen eines abgebrannten Böllers so unglücklich getroffen, daß sie kurz darauf ihren Geist aufgab. (N. C.)

— **Röbel**, 25. Juli. Gestern ereignete sich laut „R. W." hier ein beklagenswerther Unglücksfall. Der hiesige Ackersmann Christian Grohnberg, ein fleißiger, betriebsamer Bürger unserer Stadt, hatte eine Rappsaatfuhr für einen hiesigen Kornhändler angenommen. Auf der Chaussee von Waren nach unserer Stadt, in der Nähe von Neu-Sietow fallen ihm einige Säcke vom Wagen, die er wieder aufzuladen im Begriff ist. Bei dieser Gelegenheit gehen die Pferde plötzlich weiter und Grohnberg, der unmittelbar vor denselben steht, ward von der Deichsel des Wagen getroffen. Er besteigt den Wagen wieder, und fällt mit einem furchtbaren Schrei um. Leute des benachbarten Bauernhofes eilen herbei und tragen den Ohnmächtigen ins Haus, von wo er später in die Stadt gebracht ward und in der Nacht darauf verschied. Die Ursache des Todes soll durch das Springen eines Blutgefäßes veranlaßt worden sein.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 26. Juli. Mit ängstlicher Spannung sieht man dem nächsten Schritte der drei Mächte beim russischen Cabinet entgegen. Zwischen Paris, London und Wien wird oder wurde bis zu diesem Augenblick unterhandelt; die Noten-Entwürfe — denn von einer identischen Note ist nicht die Rede — sollen bereits ausgetauscht sein und gestern Abend im auswärtigen Departement zu Paris (?) ihre definitive Redaction erhalten haben, vermuthlich um allzugroße Verschiedenheit bei einem Collectivschritte, der allerdings beabsichtigt wird, zu vermeiden. Ueber Ton und Inhalt dieser mit ungewohnter Eile betriebenen Depeschen sind die verschiedenartigsten Angaben in Umlauf. Wie es heißt, lassen sich die Mächte auf keine weitere Discussion ein und bestehen steif und fest auf den sechs Punkten und einer desfallsigen Conferenz, Frankreich und England auch auf Waffenstillstand (!), während Oesterreich in seiner Action nicht über eine gewisse Gränze der Gemeinsamkeit hinausgeht, also auch die Verweigerung des Waffenstillstandes nicht als Grund zur Abbrechung der diplomatischen Beziehungen angesehen wissen will. Was dagegen die Botschafter Frankreichs und Englands betrifft, so hält man deren Abberufung aus St. Petersburg, wenn Rußland nicht in der elften Stunde noch einlenkt, für höchst wahrscheinlich. Ob daraus kriegerische Maßregeln entspringen werden, ist um so problematischer, da Oesterreich keineswegs gesinnt ist, durch Dick und Dünn mit den Westmächten zu gehen und auch England und Frankreich wegen des Aeußersten nichts weniger als einig sind. — Neben den kriegerischen Gerüchten her laufen aber auch anders lautende. Fürst Gortschakow soll seine officiellen Depeschen mit vertraulichen begleitet haben, die zwar keinen Waffenstillstand, aber doch eine ausgedehnte Amnestie in Aussicht stellen und eine Conferenz nicht peremtorisch ablehnen. Hierin will man den Grund des Temporisirens auf Seiten Frankreichs finden, Kaiser Napoleon — der auch die Stimme der friedlich gesinnten Kaiserin Eugenie hört — soll wiederholt erklärt haben, er wolle keinen Krieg, aber Rußland müsse nachgeben. (Wenn aber nicht?) In Vichy soll für alle Fälle eine Art Feldzugsplan (ohne Oesterreich?) entworfen sein.

Das heutige Bulletin über den Zustand Sr. K. H. des Prinzen Friedrich lautet: „Se. K. H. der Prinz Friedrich haben in dieser Nacht nicht ganz so ruhig geschlafen, wie in der verflossenen. Im Uebrigen hat sich der Zustand gegen gestern Abend nicht verändert, die Theilnahmlosigkeit und Schlummersucht bestehen fort, die Lähmung der rechten Gesichtshälfte und des rechten Armes zeigt keine Abnahme. Dr. Wilms. Dr. Veit." — Der Prinz ist 1794 geboren, ein Sohn des schon 1796 verstorbenen Prinzen Ludwig, eines Bruders König Friedrich Wilhelm III., und der 1778 geborenen Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz, welche sich noch mit dem Prinzen Fr. Wilhelm von Solms-Braunfels und nach dessen 1814 erfolgten Ableben dem damaligen Herzog von Cumberland, nachherigen König Ernst August von Hannover 1815 vermählte und 1841 als Königin gestorben ist.

Die schleswigsche Stände-Versammlung wird, nach Allem was man hört, nicht beschlußfähig, da die Stellvertreter sich nicht in hinlänglicher Zahl einfinden werden. Neuwahlen erfordern drei Monate und würden die Gestalt der Versammlung nicht verändern. Ein octroyirtes Wahlgesetz würde zu einem Proteste führen und das Resultat nicht einmal gesichert sein.

— **Frankfurt, 22. Juli.** Die Bundes-Versammlung hat heute keine Sitzung gehalten. Die gewöhnliche mehrmonatliche Vertagung der Versammlung im Sommer und Herbste wird dieses Mal nicht stattfinden. (Vielleicht um Lord Palmerstons Bezeichnung ihrer Thätigkeit Lügen zu strafen.)

— **Coburg, 21. Juli.** Erst jetzt ist von Seiten der Königin Victoria die definitive Anmeldung ihrer Ankunft auf den 14. August beim hiesigen Hofe erfolgt. Auch wird die Königin, so weit wenigstens sie sich selbst entschieden hat, weder nach Gotha noch nach Reinhardsbrunn kommen, sondern sich sogleich nach Coburg, resp. Rosenau, begeben.

Die heutige „Cob. Ztg." erklärt das von einigen Blättern mitgetheilte Gerücht, der Herzog habe seine Betheiligung an der zu Wöbbelin stattfindenden Körner-Feier zugesagt, für jeder Begründung entbehrend.

— **London, 24. Juli.** Gestern gab der Sprecher den Beamten des Hauses das übliche Abschieds-Diner, morgen fahren die Minister zu ihrem Fischessen nach Greenwich, und Ende nächster Woche schon will Lord Palmerston nach Brocket-Hall, Graf Russel nach Schottland abreisen. Die polnische Frage wird mittlerweile zwischen London, Paris, Wien und St. Petersburg ab- und zu kutschiren.

Anlangend den deutsch-dänischen Streit spricht sich Lord Palmerston sehr dänisch aus und erklärt, wenn man die dänische Monarchie umstoßen wolle (wer will das?), so werde man es nicht mit Dänemark allein zu thun haben. Inzwischen räumt er ein, daß Deutschland wegen Nichtgleichstellung der deutschen Schleswiger zu Beschwerden berechtigt sei, bemerkt übrigens, übermäßige Eile sei kein charakteristischer Fehler des deutschen Bundes, und erwartet von dieser Frage weder eine nahe noch eine entferntere Gefahr für den europäischen Frieden. (Möge er die Wahrheit geredet haben! Aber des alten Premiers Prophezeihungen sind nicht immer Evangelium.)

— **Paris, 22. Juli.** Louis Napoleon soll sehr bestürzt bei der Nachricht von der Niederlage der Conföderirten gewesen sein. Er hatte einen entscheidenden Erfolg des Generals Lee erwartet, und in dessen Folge eine Wendung der Dinge, welche die Anerkennung des Südens und die Ausfuhr der Baumwolle erlaubt haben würde. Dies ist nun in weite Ferne gerückt. Eine der Hauptsorgen des Kaisers ist aber die Lage der Arbeiter in den großen industriellen Städten während des bevorstehenden Winters.

Im Lager von Chalons hat die russische Antwort eine außerordentliche Aufregung hervorgerufen. Die Soldaten wollten „wo möglich" auf der Stelle" gegen Rußland marschiren, und es heißt, Marschall Baraguay d'Hilliers habe den Generalstab zusammenberufen und energische Maaßregeln ergreifen müssen, um die Hitzköpfe wieder zur Ruhe zu bringen.

— **Bern, 22. Juli.** Der Prinz von Condé, der Sohn des Herzogs v. Aumale, ist nun wirklich als Officier-Aspirant in Solothurn eingetreten. Er kam in Begleitung seines Vaters dort an.

— **Italien. Turin, 21. Juli.** Die poln. National-Regierung hat mehrere italienische Officiere, namentlich Jäger, eingeladen, Officiersstellen in Polen zu übernehmen. Viele erfahrene und ausgezeichnete Jäger-Officiere nahmen darum ihre Entlassung, welche ihnen sofort und gern bewilligt wurde, und begeben sich nun nach Polen. Die Sache wurde sehr geheim eingeleitet, um kein Aufsehen zu erregen, ist aber vollkommen begründet.

— **Griechenland.** Das von Leotzakos befehligte Bataillon hat die Hauptstadt verlassen und sich der Citadelle von Nauplia bemächtigt. Das englische Linienschiff „Trafalgar" war in Folge davon sofort nach Nauplia abgesegelt.

Zuverlässige Nachrichten aus Kopenhagen melden, die dänische Regierung verlange nicht die Besetzung Griechenlands durch fremde Truppen; auch wolle der König Georg zur griechischen Kirche übertreten.

— **Polen.** Die Insurgenten haben nach den Berichten ihrer eigenen Organe arge Schlappen erlitten, obgleich sie neuerdings in größeren und besser organisirten Schaaren aufgetreten sind; u. A. haben die sg. „Warschauer Kinder" sehr gelitten. — In Galizien wird es immer bedenklicher. Als Gegenstück zu der Gortschakowschen Behauptung, daß die polnische Bewegung von auswärtigen Revolutinärs angezettelt sei, behaupten Wiener Blätter, russische Agenten reizten in Gallizien zu Unruhen auf.

— **Nord-Amerika.** General Lee behauptet seine Position in Hagerstown, seine Fronte erstreckt sich von Bakersville bis Funkstown. Er verschanzt sich stark und seine Stellung soll widerstandskräftiger sein, als die der Bundes-Armee bei Gettisburg. Ein Correspondent des „New-York Herald" behauptet sogar wiederholt, daß General Beauregard mit 40,000 Mann zu Lee gestoßen sei. Andererseits wird Lees Armee zu 50,000 Mann mit 250 Geschützen angegeben, die Rückzugslinie nach und in Virginien soll in keinem Punkte von Unions-Truppen besetzt sein. General Meade und General Couch ziehen in der Fronte der conföderirten Armee ihre Truppen so rasch wie möglich zusammen und haben Verstärkungen erhalten.

Hier in New-York ist heute Morgen ein Tumult ausgebrochen in Folge der Durchführung der Conscription. Ein Haufe von mehreren Tausenden rottete sich vor den Gebäuden, wo die Loose gezogen wurden, zusammen, vernichtete die Listen und Papiere und griff die Beamten und die Polizisten an, von denen mehrere getödtet sein sollen. Infanterie und Artillerie sind von Governors Island zur Unterdrückung der Unruhen herbeibeordert worden.

Die neuesten Berichte aus Newyork vom 15. d. melden nichts als Siege der Union. Lee ist zwar nach Virginien entschlüpft, d. h. wohl ohne Hinderniß entkommen, da er seine Rückzugslinie zu gut gedeckt hatte; aber Port Hudson am Mississippi ist gefallen, Johnstone mit großem Verlust geschlagen, der Bundesgeneral Rosenkranz im Vorrücken, die Conföderirten in Tennessee in Auflösung begriffen, Charleston wieder angegriffen und die Morris-Insel genommen. Die Friedensgerüchte bestätigen sich noch nicht; die Sendung des conföderirten Vice-Präsidenten soll blos militärische Zwecke gehabt haben: aber es treten neue Momente ein, die den Norden von einer Fortsetzung des Krieges abmahnen. Die Conscription scheint ein fehlgeschlagenes Project zu sein. Vom 13. bis zum 15. d. war Newyork der Schauplatz unruhiger Auftritte, die dadurch veranlaßt wurden: Mordthaten und Brandstiftungen waren an der Tagesordnung, alle Farbigen entflohen, viele von ihnen getödtet, alle Geschäfte stockten, alle Läden waren geschlossen und der Belagerungszustand soll proclamirt sein! Wie es heißt, ist die Conscription auf Verlangen des Gouverneurs Seymour eingestellt worden. In Boston sollen sogar die Truppen sich dawider erklärt haben. Mißlingt also die Conscription, so wird Frieden geschlossen werden müssen!

Ein Held der modernen Gesellschaft.

(Fortsetzung.)

Der Herbst kam heran. Von den Linden des Friedrichsplatzes fielen schon die gelben Blätter ab und auf der Promenade war es öde geworden. Ein einzelner Spaziergänger schlenderte eines Tages unter den Bäumen einher. Man kennt ihn an seinem trägen Gange; er schleppt seinen Körper wie eine aufgezwungene Last über das Pflaster und blickt mürrisch vor sich nieder. An der Obstbude in der Nähe des Theaters angelangt, bleibt er stehen und setzt seine silberne Lunette auf die Nase, obgleich die Scene, welche seine Aufmerksamkeit erregte, nur fünf Schritte von ihm spielt. Cäsar von Rheinfeld, dessen Coupé in der Nähe hält, kauft sich einen Strauß Camellen. — „Schwärmt sie nicht mehr für Rosen?" fragt Richard näher tretend und lächelt dabei in seiner höhnischen Weise. Cäsar ist höchst überrascht und höchst erfreut ihn wiederzusehen; allein er bedauert, für den Abend nicht frei zu sein. „Wie glücklich bin ich, lieber Richard, Dich aus Paris zurückgekehrt zu sehen, ich habe mancherlei auf dem Herzen,

was mit Hülfe Deiner beruhigenden Nähe herunter muß. Suche mich morgen auf, nimm heute noch Besitz von meiner Wohnung, ich kehre zwar später heim, aber wir stechen noch eine Flasche Champagner aus; für jetzt nur zu Deiner vorläufigen Orientirung in meiner neuen Situation die Bemerkung, daß diese Camelien eine ungemein wichtige Bestimmung haben." — „Ah, so!" — „Du glaubst nicht, Bork, welch' eine wichtige Rolle die Kleinigkeiten im Leben spielen," demonstrirt Cäsar, auf dieses „Ah, so!" „Solche zarte Aufmerksamkeiten, wenn man sie mit Ausdauer anwendet, beweisen, daß man sich beständig mit ihr beschäftigt. Nichts schmeichelt den Frauen mehr, als diese intime Beschäftigung des Gedankens mit ihrem eitlen Ich. Man giebt seine Ergebenheit in kleiner Münze aus und handelt Werthvolles dafür ein. Ich habe diese Erfahrung schon bei dem Experiment mit Johanna Harter gemacht, welches, wie Du weißt, einen so kläglichen Ausgang nahm." „Ich weiß es nicht," versetzte Bork, ohne große Lust zu verrathen, es überhaupt zu erfahren. „So hast Du meine Briefe nicht erhalten?" — „Doch, allein ich ahnte nicht, daß Deine Briefe einen so überaus amüsanten Inhalt hätten, sonst würde ich sie gelesen haben." — „Das Fräulein Harter war die zerfließende Sentimentalität," fuhr Cäsar unbeirrt fort, „Du kennst jene blasse Weiblichkeit, welche heut' zu Tage den gebildeten deutschen Töchtern so kunstvoll einexercirt wird?" — „O, man hat jetzt schmachtende Schulkinder," versetzte Bork trocken; „allein was haben die Gefühle mit Deinen Experimenten zu thun?"

„Ich sah nicht ein, wie ich mit diesem Mondscheinbilde ehrlich auskommen wollte. Zudem reducirten sich die Renten um ein beträchtliches, und endlich warf mir das Glück eine weit brillantere Prise in den Weg. Höre also und staune! Die Familie von Roller, eine der reichsten des Landes, bringt den Herbst in der Residenz zu. Sie besteht aus einem wohlgenährten Rittergutsbesitzer, seiner würdigen Frau Gemahlin und einem Töchterchen, so reizend, so pikant, so voll von Humor und göttlicher Laune, daß ich mich entschließen könnte, sie zu lieben, sie anzubeten, auch wenn sie nichts besäße, als diese Fülle schöner Gaben, die freilich an der Börse nichts gelten. In ihrer Gesellschaft befindet sich endlich eine Cousine, hübsch, kindlich und ländlich-fromm. Da hast Du die ganze heitere Familie, und nun denke Dir meine Person in diesem gemüthlichen Cirkel. Welch' ein Anblick! Wie ein Eroberer auf erbeuteten Trophäen, steh' ich mit einem Fuße auf einem goldgeschwollenen Sacke, Bertha von Roller lächelt selig an meiner Seite, und im Hintergrunde steht ein äußerst muntres Elternpaar. Auf Wiedersehen! lieber Bork. Es wird sich heute Etwas entscheiden. Ich gehe zur Soirée des Herrn v. Waldstein, wo Bertha mit diesen meinen Camelien glänzen wird. Du sollst mich noch triumphiren sehen; auf Wiedersehen!"

Und als er im Wagen saß und davon fuhr, drehte sich Bork lächelnd um und sagte zu der Obstfrau: „Ein Körbchen saure Kirschen, Madame!"

Rheinfeld besaß ein unerschütterliches Vertrauen in seine Operationen; er glaubte fest an seinen Sieg, Kraft der Ringe, welche seine Finger zierten, Kraft der Equipage, welche er besaß, Kraft der hohen Meinung, welche er von seinen Mitteln zu verbreiten wußte, glaubte er siegen zu müssen; das Herz kam dabei nicht in Frage. Diese kalte Arroganz, diese Börsen-Physiognomie seiner „Liebe" waren widerlich und abstoßend, aber seine Verblendung ließ ihn nicht zu der Erkenntniß kommen, daß es gerade diese offen zur Schau getragenen Flecken seines Charakters waren, welche zuletzt seine schlauesten Speculationen bei den Frauen zu nichte machen mußten. Johanna Harter liebte ihn, das ist wahr; allein ihre geringe Menschenkenntniß, ihre Jugend und eine leicht bethörte Gutmüthigkeit verhalfen dem Glücksritter zu diesem kurzen Triumphe. Das neue Wild, welches er jagte, war von einem andern Schlage, und so siegesgewiß er diesen Eroberungszug antrat, ein so klägliches Ende sollte er nehmen.

Die Familie Roller, welche den Herbst in der Residenz zubringen wollte, hatte eine Garten-Wohnung der Wilhelmshöher Allee bezogen und, in den aristokratischen Kreisen wohl bekannt, empfing sie dort wöchentlich Besuche von Distinction und ward eben so oft zu Soiréen und Bällen eingeladen. Die Aufmerksamkeiten, welche man von allen Seiten dem reichen Gutsbesitzer zollte, galten zum nicht geringen Theile seiner reizenden Tochter Bertha, einer muntern Brünette von 18 bis 20 Jahren, begabt mit dem lebhaftesten Geiste und bereit, die Annehmlichkeiten der Residenz in vollen Zügen zu genießen und sich nach Herzenslust für ihre traurige Abgeschlossenheit in dem Thale der Rhön zu entschädigen. Cäsar hatte sie zuerst in dem Salon eines Banquiers kennen gelernt und auch sofort jenes Manöver bestechlicher Artigkeiten eingeleitet, welches er so eben seinem Freunde Bork geschildert. Er fuhr täglich an dem Garten in der Wilhelmshöher-Allee vorüber und war einigemal so glücklich, sie in einer Laube zu sehen und zu begrüßen; er erschien im Theater in derselben Loge oder vis-à-vis, er hatte an diesem Tage eine Einladung zum thé dansant erhalten und beantwortete sie mit einem Camelien-Strauße, begleitet von einem zierlichen Briefchen. Als die Nacht herangekommen war, bestieg er sein Coupé und begab sich zu dem „Thee," den Kopf voll goldener Pläne. Die Gesellschaft war schon ziemlich vollzählig. Man hatte auf den „reichen" Rheinfeld gewartet; man war vorbereitet auf seinen Empfang, sein Erscheinen war eine kleine Begebenheit, die Stühle rutschten, die Kleider rauschten, auf und nieder gingen zwanzig reich frisirte Köpfe, — Cäsar von Rheinfeld war ein interessanter junger Mann. Seine Manchetten waren Kunstwerkchen, seine Tuchnadel kostete 200 Thlr., wie die Frau Hofräthin Rehwinkel bestimmt versicherte, seine Haltung erinnerte eine ehrwürdige Jungfer an einen der liebenswürdigsten Helden Paul de Kock's. Nachdem Herr von Roller die Honneurs gemacht, nahm das Souper seinen Anfang und in zwei aneinanderstoßenden Sälen setzte man sich nieder. Cäsar hatte neben Bertha Platz genommen. Zu seiner Linken erzählte ein alter Stallmeister historische Züge aus dem Leben ausgezeichneter Pferde, ihm gegenüber gab ein Assessor eine Criminalgeschichte zum Besten; er konnte sich unbesorgt mit der Tochter des Hauses unterhalten, und bald hatte sich eine anscheinend vertrauliche Plauderei zwischen ihnen entsponnen.

„Ich fürchte indiscret zu sein," sagte er, „wenn ich mich nach dem Schicksale meiner Camelien erkundige; aber ich würde mich unendlich glücklich schätzen, sähe ich sie an der Stelle dieser welken Rosen." — „Ah, die Camelien!" versetzte Bertha, indem sie die Rosen aus ihrem silbernen Blumenhalter nahm, „sie zieren mein Toilettenzimmer, ich werde mich an ihrem Dufte erquicken, sie würden in dieser Salonluft welken, wie die mir so gleichgültigen Rosen." Und damit ließ sie dieselben Rosen auf den Teppich fallen und senkte den Kopf, gleichsam um ihr Erröthen zu verbergen über das, was sie gesagt. Cäsar ergriff ihre Hand und war eben im Begriff sie an seine Lippen zu führen, als er im andern Saale seinen Namen laut nennen hörte; eine seltsame Veränderung ging in Cäsar's Zügen vor, seine Blicke fielen zum ersten Mal auf das blasse Gesicht Johanna's, welche sich an der Seite ihrer Mutter in dem Saale befand. — „Kennen Sie jene junge Dame?" fragte Bertha, als sie den Gegenstand seiner Aufmerksamkeit entdeckt zu haben glaubte. — „Das Fräulein Johanna Harter?" erwiederte er zögernd. „Ich muß gestehen, ihr Hiersein überrascht mich, da man mir gesagt, sie schwärme für das Kloster und habe alle gesellschaftlichen Vergnügungen abgeschworen. Ist sie nicht eine Fuldenserin?" — „Gewiß und meine beste Jugendfreundin. Erst seit sie hier in Cassel ist, hat sie ihre frühere Heiterkeit verloren und hält mit ihren Herzens-Geheimnissen zurück." In diesem Augenblick begegneten sich die Blicke der beiden Damen und sie nickten sich freundlich zu; Cäsar erhob sich, verbeugte sich, ohne die Augen aufzuschlagen und biß sich wüthend in die Lippen. Das böse Gewissen ließ seit diesem Momente nicht nach, ihn mit dem blassen Gesichtchen zu beschäftigen. Er schielte von Zeit zu Zeit nach der Tafel hinüber, und stets sah er sich beobachtet; Johanna machte seine Persidie zu ihrem besonderen Studium. Er saß auf heißen Kohlen und wünschte sich innerlich Glück, als er Mutter und Tochter plötzlich aufbrechen und sich der Gesellschaft empfehlen sah.

Acht Tage waren seit dieser Soirée vergangen. Anna, die Cousine und Gesellschafterin Bertha's, saß am Clavier und kämpfte mit den Schwierigkeiten einer Composition Spohr's, als die Letztere aufgereizt in's Zimmer trat, Hut und Mantille schweigend ablegte und sich in die Polster eines Kanapees warf. „Bitte, Anna!" sagte sie, nachdem sie sich ein wenig erholt hatte, „laß einen Augenblick das Geklimper und höre mich an. Du hast ohne Zweifel bemerkt, daß ich so glücklich bin, von jenem Helden der Gesellschaft angebetet zu werden, welcher uns schon so vielen Stoff zur Erheiterung gegeben hat, von dem Manne mit den Camelien, mit den Manchetten, mit den veilchenblauen Handschuhen und dem komischen Toupé, welches auf seiner geistvollen Stirn balancirt. In trüben Stunden dacht' ich an ihn und mein Humor kehrte zurück; er war mir ein liebes Spielzeug geworden, ich hielt mir wie die Prinzessinnen des Mährchens, in ihm einen Narren zur Kurzweil. Ich verstehe mich auf die Physiognomik und war schon nach unserem zweiten Zusammentreffen über seine Tugenden im

Klaren. Da er den Löwen der feinen Welt spielt und sich, wie ich fast glaube, auf ein Pidestal stellt, welches einzunehmen er nicht berufen ist, so kam ich auf den tollen Einfall, den Damen der Residenz das Vergnügen einer kleinen Komödie zu bereiten." — „In der Du zuletzt selber die lächerlichste Rolle spieltest," warf Anna ein. — „Gleichviel, Cousinchen, über den spaßhaften Ausgang der Sache machte ich mir keine Sorgen; aber es ist ein ernster daraus geworden. Du erinnerst Dich des plötzlichen Aufbruchs der Frau Harter und ihrer Tochter Johanna an jenem Abend, wo Herr von Rheinfeld sich so viel mit mir zu thun machte. Ich begab mich des anderen Tages zu unserer Freundin aus der Provinz und fand sie in Thränen, die Spuren einer schlaflosen Nacht auf ihrem Gesicht." — „So triebst Du also ein gefährliches Spiel mit ihrem Herzen?" — „Ich bin darüber beruhigt, nachdem ich mir über Rheinfeld's Charakter, seine Verhältnisse und seine Absichten völlige Klarheit verschafft. Sie liebte diesen herzlosen Menschen, der sie verließ, sobald er sich über ihre Mitgift getäuscht sah, und der mir die Cour macht, weil ich reich bin; der sich mit ähnlichen Experimenten schon vielfach beschäftigt hat, der mit einem Worte ein maskirter Glücksritter ist und zu der verächtlichsten Gattung von Egoisten gehört, die Dir freilich neu ist, weil sie unter unseren Fichten und Eichen nicht gedeiht, die aber in Paris, Wien, Berlin einen guten Theil der vornehmen Welt ausmacht. Vom Zufall zur Schutzgöttin unserer sanftmüthigen Freundin erhoben, bin ich entschlossen, meine Mission ganz zu erfüllen, sie, mich und Alle, die er je zum Opfer seines Leichtsinnes ausersehen, zu rächen." — „Cousine, auf welchem schlüpfrigen Boden bewegst Du Dich?" sagte die bescheidene und ängstliche Anna. „Nimm Dich in Acht, daß wir nicht zum Gespötte der Stadt werden!" „Oh, fürchte nichts! Wir sind nicht so wehrlos, als die Männer glauben; der Himmel hat uns Waffen gegeben, die so tödtlich verwunden, als Blei und Stahl. Jener Mensch hält uns für Sclavenwaaren, die man einhandelt, für ein Anhängsel des väterlichen Geldkastens, für eine nicht gerade zu verschmähende Beigabe zu den väterlichen Obligationen, für das Dessert zu der schönen Mahlzeit, welche die reichen Eltern bereiten; er schätzt mich gering; ob, er soll mich fürchten!" — Bertha hatte sich vom Sopha erhoben und schritt heftig durch's Zimmer. Zorn und Unwille hatten ihre Wangen geröthet und sie schien sich im Geiste die Waffen für den bevorstehenden Kampf zurecht zu legen. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

— General Freiherr von Halkett ist am 26. d. M. zu Hannover nach langen Leiden im 81. Lebensjahre gestorben. Halkett war früher Officier in der königl. deutschen Legion und hat in dieser in Spanien ꝛc. wacker gekämpft. Seine Hauptthat aber war in der Schlacht von Waterloo die Gefangennehmung des französischen Generals Cambronne. — 1848 war Halkett Commandeur des zehnten Bundes-Armeecorps in Holstein und trieb mit diesem im April die Dänen von Flensburg nach Alsen hinüber.

— Die Kosten des nordamerikanischen Krieges belaufen sich jetzt auf 2300 Mill. Dollars, die fruchtlos geopfert sind. Wie groß ist wohl diese Summe? Wenn ein Mann stündlich tausend Dollars zählte und täglich volle zehn Stunden an der Arbeit wäre, so hätte er 23,000 Tage oder 65 Jahre zu zählen. Nimmt man ferner an, ein Dollar habe einen Zoll Länge, wie viele englische Meilen würde die Linie 2300 Mill. messen? Sage: 37,000 Meilen, welche einen Kreis beschreiben, der 1½ Mal um die Erdkugel ginge. Angenommen, ein Silberdollar wiege eine Unze, und auf einen Wagen könne man eine Tonne (22 Centner) laden, wie viele Wagen wären nöthig, obige Summe wegzufahren? Antwort: 64,625 Wagen. Unsere Kinder und Kindeskinder, sagt ein amerikanisches Blatt, das diese Zeche bringt, werden noch lange an diesen Schulden mitzahlen müssen.

Allgemeiner Anzeiger.

Meine auf dem Gänsebrink belegene Scheune, 3 Fach enthaltend, beabsichtige ich mit oder ohne Schleete zu verkaufen.

Grevesmühlen. **H. F. Lüders.**

Meine Büdnerei Nr. 4 zu Gr. Pravesbagen wünsche ich mit Einsaat jetzt sofort unter der Hand zu verkaufen. Reflectirende wollen sich direct an mich wenden.

Baumann, Büdner.

Sehr schönen

Sommerfang-Hering

empfiehlt **Aug. Deicke.**

Für Apotheker, Kaufleute, Wein- und Bier-Handlungen.

Die immer zahlreicher werdenden Bestellungen meiner Fabrikate haben mich veranlaßt, die zur Brauerei gehörenden Fabrik-Räume nochmals bedeutend zu erweitern. In Folge dessen bin ich nun wieder im Stande, fernere **Niederlagen** meiner Fabrikate: „**Hoff**'sches **Malzextract-Gesundheits-Bier u. s. w.**" zu vergeben, und zwar werde ich nicht blos an Orten Verkaufsstellen errichten, wo bis jetzt noch keine sind, sondern auch da, wo die bisherigen Niederlagen-Inhaber es an der nöthigen Thätigkeit für meine Fabrikate fehlen ließen, unternehmendere Personen an deren Stelle setzen.

Es werden daher von nun ab wieder frankirte Offerten mit Referenzen entgegengenommen, jedoch mit dem Bemerken, daß, wenn der Ort eines Bewerbers zum Ressort eines meiner Haupt- oder General-Agenten, Filialen oder Central-Depots gehört, deren gutachtliche Aeußerung vorher eingeholt und dem entsprechend von mir disponirt wird.

Ich bitte, in Briefen an mich der untenstehenden Adresse sich gefälligst genau zu bedienen, namentlich das Wort „**Hoflieferant**" und „**Neue**" Wilhelmsstraße 1 als eine sehr wesentliche Bezeichnung hervorzuheben.

☞ Auf die Versendung meiner Fabrikate hat die Witterung keinen Einfluß!

Johann Hoff, Königlicher Hoflieferant,
Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1, dicht an der Marschallbrücke.

Schöne schwarze, braune und grüne ⅘ breite
Ledertuche,
per Elle 12 Schill., Stückweise billiger, empfiehlt **Joh. Heinr. Meier,**
Lübeck, Markt 234.

Höchst wichtige Entdeckung für Photographen, Lichtbilder ohne Gold zu firiren.

Neues Verfahren, positive Papierlichtbilder ohne Gold, Silber, Natron, Kohle, Uran ꝛc. auf eine äußerst billige Weise schnell herzustellen, so daß die Bilder sich nicht in der Papiermasse verlieren, sondern ganz auf der Oberfläche derselben haften bleiben. Vermittelst dieser sehr einfachen Methode kann man nach Belieben Bilder mit mehr oder weniger tuschähnlichem Glanz in den Schatten erzeugen, die sich durch große Feinheit und Haltbarkeit auszeichnen. Auf Grund der Wissenschaft und praktischen Erfahrung von **J. J. Albert.**

Preis 1 Thlr.

Obiges höchst interessante Werk ist soeben in Bernhard Müller's Verlag in Meppen (Hannover) erschienen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie auf franco Bestellung auch direct und durch die Expedition dieses Blattes. Die Acquirirung des Manuscripts kostete dem Verleger eine nicht unbedeutende Summe und hat derselbe absichtlich den Preis so niedrig gestellt, um die Anschaffung einem jedem Photographen zu ermöglichen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die kleinste photographische Anstalt durch Benützung obiger Schrift jährlich mindestens 100 Thlr. an Baarauslagen erspart. — Photographische Entdeckungen werden zu den höchsten Preisen angekauft, Briefe franco erwartet.

Grobe Maschinen-Kohlen für Dampf-Dreschmaschinen empfiehlt
O. Lembke in Wismar.

Mit dem am Montag, den 3. August, stattfindenden Clubbschießen wird beabsichtigt, ein kleines **Gewinnschießen** zu verbinden. Dieses zur vorläufigen Nachricht mit dem Bemerken, daß die courirende Missive das Weitere besagt.

Grevesmühlen, den 29. Juli 1863.

Der Vorstand.

Vor etwa 8 Tagen hat sich ein weißer, braungefleckter und langhaariger Hühnerhund, auf den Namen „Jack" hörend, verlaufen, und bitte ich, mir Anzeige zu machen, wenn derselbe sich irgendwo angefunden haben sollte, um ihn gegen Erstattung der Futterkosten und Trinkgeld einlösen zu können.

Gr. Walmstorf, den 27. Juli 1863.

F. Keding.

Als Amme

sucht ein Mädchen sogleich einen Dienst auf dem Lande oder in der Stadt. Näheres beim Arbeitsmann **Johann Leppin** in Grevesmühlen.

Nach längeren Leiden entschlief diese Nacht ½2 Uhr unsere gute Frau und Mutter **Elise Brüggemann,** geb. Roth, tiefbetrauert von den Hinterbliebenen.

Gostorf, den 29. Juli 1863.

J. Brüggemann und Kinder.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 27. Juli. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 319 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 27—32 Mk., außerhalb derselben 24—31 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mit; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 84 Stück, 7 blieben unverkauft. Preis 30—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 24. Juli.

Kahle Maaße.

	Thlr.	ßl		Thlr.	ßl
Weizen	1	36	bis	1	46
Roggen	1	16	„	1	18
Gerste	—	—	„	—	—
Hafer	—	40	„	—	44
Erbsen	—	—	„	—	—

Wismar, den 25. Juli.

Mit Aufmaaß.

	Thlr.	ßl		Thlr.	ßl
Weizen	1	36	bis	2	4
Roggen	1	14	„	1	18
Gerste	—	44	„	1	4
Hafer	—	36	„	—	40
Erbsen	1	12	„	1	16

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 62. Sonntag, den 2. August. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

*** **Grevesmühlen**, 30. Juli. In der am Sonnabend abgehaltenen General-Versammlung hiesiger Vorschuß- und Spar-Kasse ward folgender Geschäfts-Bericht den Interessenten vorgelegt:

Der vorliegende Bericht umfaßt das sechste Verwaltungs-Jahr der hiesigen Vorschuß- und Spar-Kasse, und den Zeitraum vom 1. Juli 1862 bis dahin 1863.

1) Die Mitgliederzahl betrug am 1. Juli 1862 187. Es traten aus im Laufe des Jahres 13, es traten hinzu 30, somit Zuwachs 17, und Bestand am 1. Juli 1863 204.

Die Mitglieder hatten am 1. Juli 1862 einen durch Monatsbeiträge gebildeten Fond von 3144 ℛ 11 ß 6 ₰. Dazu kamen a. durch die vorjährige zugeschriebene Dividende 59 ℛ 46 ß, b. durch neue Mongtsbeiträge 857 ℛ 32 ß, c. zugeschriebene Zinsen p. ult. Juni 1863 83 ℛ 43 ß 3 ₰, Summa 4145 ℛ 36 ß 9 ₰. Durch Rückzahlung wurden davon abgängig 697 ℛ 24 ß 9 ₰, Bestand des Mitglieder-Guthabens am 1. Juli 1863 3448 ℛ 12 ß.

2) Die Spar-Einlagen hatten am 1. Juli 1862 einen Bestand von 8140 ℛ 20 ß 6 ₰. Hiezu kamen im Rechnungs-Jahre a. durch neue Einlagen 2745 ℛ 13 ß 6 ₰, b. durch zugeschriebene Zinsen p. ult. Juni 1863 251 ℛ 41 ß. 2 ₰. Davon durch Rückzahlung an die Einleger 2622 ℛ 41 ß 3 ₰, somit Zuwachs 374 ℛ 13 ß 6 ₰, Bestand am 1 Juli 1863 8514 ℛ 34 ß.

3) An Vorschüssen hatte die Casse am 1. Juli 1863 ausstehend 9241 ℛ 3 ß. Im Laufe des Rechnungs-Jahres wurden in 524 Pösten neu ertheilt für 36,833 ℛ 24 ß, zurückgezahlt wurden (excl. Zinsen) 35,457 ℛ 31 ß, bleibt ein Mehr von 1425 ℛ 41 ß. Bestand von Ausständen am 1. Juli 1863 10,666 ℛ 44 ß.

4) An belegten Hypotheken standen am 1. Juli 1862 aus 1771 ℛ 23 ß, davon wurden wieder zurückgezahlt 500 ℛ, und bleibt, da nichts hinzugekommen, am 1. Juli 1863 Bestand 1171 ℛ 23 ß.

5) Der Gewinn berechnet sich durch folgende Zusammenstellung: Es wurden an Zinsen vereinnahmt, auf zurückgezahlte Vorschüsse 577 ℛ 11 ß, und auf belegte Hypotheken 58 ℛ 41 ßl.; Gesammt-Zinsen-Einnahme 636 ℛ 4 ßl. Hiervon wurden folgende Geschäfts-Unkosten bestritten, als: a. Zinsen, den Mitgliedern am Jahresschlusse zugeschrieben 87 ℛ 24 ßl. 6 pf., den Spar-Einlagen zugeschrieben 251 ℛ 41 ßl. 3 pf.; b. Gehalte, dem Kassirer ½ % von 36,800 Rth. Vorschüssen 184 Rth., dem Boten 18 Rth.; c. Unkosten, Drucksachen 9 Rth. 8 ßl., Porto 15 ßl., Vereinsorgan und Centralbureau 3 Rth.; Gesammt-Betrag 553 Rth. 40 ßl. 9 pf. Bleibt ein Netto-Gewinn von 82 Rth. 11 ßl. 3. pf. Hiervon würden noch zu kürzen sein der statutenmäßige Abtrag auf das Inventarium 15 Rth., und der Beitrag an das Centralbureau für $18^{6}/_{63}$ mit 3 Rth., bleiben 64 Rth. 8 ßl 3 pf. Wenn der am 1. Juli 1862 zur Dividenden-Vertheilung concurrirende volle Thalerbestand des Mitglieder-Conto 2289 Rth. betrug, so würde, wenn der Thaler 1¼ ßl. erhielte, dies ergeben 59 Rth. 27 ßl. 3 pf., wonach ein Ueberschuß von 4 Rth. 29 ßl. verbliebe, welcher mit zur nächstjährigen Vertheilung zurückgesetzt wird.

6) Das Inventarien-Conto, gebildet durch die bei der Begründung angeschafften Utensilien, mit jährlicher Tilgung, betrug am 1. Juli 1863 noch 60 Rth. Davon wurden laut Beschluß der vorjährigen General-Versammlung 15 Rth. abgesetzt, bleibt am 1. Juli 1863 noch ein Activ-Bestand von 45 Rth.

7) Der Cassen-Umsatz stellte sich wie folgt: Bestand am 1. Juli 1862 295 Rth. 6 ßl. 3 pf., Einnahme 41,107 Rth. 29 ßl. 3 pf., Gesammt 41,402 Rth. 35 ßl. 6 pf. Davon ab die Ausgaben 41,240 Rth. 45 ßl. 6 pf., bleibt am 1. Juli 1863 ein Cassenbestand von 161 Rth. 38 ßl.

Die Bilanz stellt sich demnach wie folgt: I. Activa. 1. Vorschuß-Conto 10,666 Rth. 44 ßl., 2. Hypothek-Conto 1171 Rth. 23 ßl., Inventar-Conto 45 Rth., 4. Cassa-Conto 161 Rth. 38 ßl., Summa 12,045 Rth. 9. ßl. II. Passiva. 1. Mitglieder-Conto 3448 Rth. 12 ßl., 2. Einlagen-Conto 8514 Rth. 34 ßl., 3. Saldo, Gewinn- und Verlust-Conto 82 Rth. 11 ßl., Summa 12,045 Rth. 9 ßl.

Die Verlesung dieses Berichts, der das Revisions-Protocoll des Revisions-Beamten angefügt war, und das die Rechnung monitursfrei erklärte, befriedigte die Versammlung um so mehr, als aus dem Resultat auch wiederum eine Steigerung des Geschäftes gegen die Vorjahre ersichtlich war.

Die noch zur Erledigung stehende Neuwahl von drei, statutenmäßig ausscheidenden Vorstands-Mitgliedern erfolgte durch Acclamation dahin, daß die Letzteren wieder gewählt wurden. Dieselben nahmen die Wahl an, so daß der Vorstand in diesem Jahre wiederum bestehen wird aus den Herren: Senator Freytag, Dirigent; Stadtsecretair Schulze, Sub-Dirigent; Kaufmann Moses Aaron, Revisor; Kaufmann W. Hagen; Schneidermeister Ihde; Cantor Thiel; Apotheker C. Potenski, Cassirer.

Aus der Versammlung wurde noch der Antrag gestellt, daß auch auf die bei der Casse gegen Anleihen verpfändeten Mitglieder-Contobücher Depositen-Scheine ausgegeben werden möchten, was bisher nur für fremde Werth-Documente geschah, und als zweckmäßig angenommen.

Verlüste hatte der Verein auch in diesem Jahre nicht zu beklagen.

= **Grevesmühlen**, 30. Juli. Am Sonntag Nachmittag den 26. hielt der hiesige Männerturnverein auf seinem Turnplatze, der ihm von der Kommüne für die Sommerübungen unentgeltlich überlassen ist, sein erstes Schauturnen. Obgleich keine Einladung nach auswärts ergangen war, trafen doch schon Vormittags von Wismar 17 Turner ein, um sich an dem Fest zu betheiligen und unsere Liedertafel, mit welcher der Turnverein seit seinem Bestehen, bei solchen Gelegenheiten Hand in Hand geht, war der Einladung bereitwillig nachgekommen. Freiübungen, Riegenturnen, Gesangvorträge und Kürturnen wurden auf dem mit Fahnen und Wimpeln geschmückten Turnplatze der Reihe nach ausgeführt bis gegen 7 Uhr, worauf bis gegen 9 ein einfaches Abendessen die Festtheilnehmer und deren Freunde im Blanckenburgschen Garten noch froh vereinte, bis die Wismaraner aufbrachen und unter dem Geleit der Grevesmühleuer bis zum letzten Heller die Heimkehr antraten.

Wir enthalten uns eines eingehenden Urtheils über die turnerischen Leistungen, indem wir weder die nöthigen technischen Kenntnisse besitzen, noch diese Aufgabe uns stellen möchten. Genüge es, hierüber zu erwähnen, daß das zahlreiche zuschauende Publikum großes Interesse zu nehmen schien und mehrere Uebungen der Wismarschen Turner mit lautem Beifall lohnte. Was den hiesigen Verein betrifft, so möge die am Schlusse des Turnens gehaltene Ansprache seines Vorstandes genügen, welche seinem wesentlichen Sinne nach so lautete: „Der hies. Turnverein sei heute hier unter freundlicher Mitwirkung der Wismarschen Turner und der hies. Liedertafel versammelt, um den verliehenen Platz festlich in Besitz zu nehmen. Er danke für diese Mitwirkung; er danke Allen, die behülflich gewesen

seien zur Erlangung dieses Platzes mit seinen Geräthen, welche das Streben des Vereins gewürdigt und gefördert. Er wünsche, daß die Freunde desselben aus dem Vorgeführten eine Genugthuung für ihre bisherigen Theilnahme und eine Anregung für ihr ferneres Interesse entnähmen. Wenn seine Leistungen sich auch nur im Anfängerthum befänden, so erwarte er doch dargethan zu haben, daß es ihm mit seinem Streben Ernst sei. Er hoffe, daß diese Anerkennung auch dort Eingang fände, wo bisher der Zweck und das Wesen des Vereins verkannt oder mißachtet seien, und daß so dies kleine Fest dazu beitrage, dem Turnen hier einen weiteren Kreis zu eröffnen."

Es ist zu hoffen und wünschen, daß die am Schlusse ausgesprochene Hoffnung in Erfüllung gehe und daß das Verständniß für die Bedeutung und die Wichtigkeit körperlicher Uebungen mehr geweckt und dadurch regere Theilnahme herbeigeführt werde. Wenn die Bethätigung am Turnen sich hier am Orte bisher nicht in dem Grade äußerte, als man von einer Stadt erwarten sollte, welche in neuerer Zeit in ihrem Aeußeren so viele Beweise des Fortschrittes gegeben, so liegen zum großen Theil Ursachen zu Grunde, die örtlicher Natur sind und hier übergangen werden mögen. Sie fallen doch nicht ins Gewicht gegen die Hindernisse, die überall dem Streben für das Nützliche und Gute entgegentreten — geistige Trägheit und Feigheit. Die größere Theilnahme wird dem Turnen nicht entgehen, wenn die Mitglieder der hiesigen Turnerschaft selbst immer mehr einsehen und beherzigen, wie die leiblichen Uebungen geeignet sind, den Körper gesund zu machen, den Geist zu erfrischen und zu beleben und den Sinn von so manchen Thorheiten und üblen Eigenheiten des gewöhnlichen Lebens abzulenken. Ist die Turnerschaft von solchem Geist durchdrungen, so wird ihre Bedeutung nach Innen und Außen wachsen und erstarken.

— **Gadebusch**, 28. Juli. Bekanntlich ist Theodor Körner hier in der Nähe von Gadebusch in den Rosenower Tannen gefallen und ist ihm dort auch schon von dem Herrn Gutsbesitzer Grieffenhagen auf Rosenhagen ein Denkstein gesetzt und daselbst alljährlich eine Gedächtnißfeier vom hiesigen Männer-Gesangvereine veranstaltet. — Auch in diesem Jahre soll bei diesem Denksteine am 26. August, dem 50jährigen Todestage des gefeierten Heldendichters, eine Special-Todtenfeier veranstaltet werden und hat sich unser Männer-Gesangverein mit dem hiesigen Turnverein zur gemeinsamen Begehung dieser Feier vereinigt, auch die Gesang- und resp. Turnvereine in Schwerin, Rehna, Grevesmühlen, Dassow, Schönberg und Ratzeburg zur Theilnahme daran eingeladen. — Die hiesigen und auswärtigen Turner werden sich zu diesem Zwecke am 26. August, Mittags 12 Uhr, im Beckmann'schen Gasthause hieselbst versammeln und um 12½ Uhr nach dem Denkmale abmarschiren, die Sangesbrüder, welche sich gleichfalls um 12 Uhr im Sandt'schen Gasthause versammeln, fahren um 1 Uhr dahin ab, so daß Turner und Sänger ziemlich gleichzeitig beim Denkmal eintreffen werden. Die Feier wird hier mit einer dem Zwecke des Tages entsprechenden Rede eröffnet, nach welcher von den Sängern der Gesang- resp. Turnvereine Lieder von Theodor Körner gesungen werden. — Vom hiesigen Turnverein werden einige transportable Geräthe, als Schwingel, Barren, Reck und Freischwingel an Ort und Stelle geschafft werden, woran später ein allgemeines Kürturnen, das mit Gesangs-Vorträgen abwechselt, stattfinden wird. — Hiernach wird eine entsprechende Schlußrede gehalten. Um 6½ Uhr soll der Rückmarsch, resp. die Rückfahrt angetreten werden und nach der Ankunft in Gadebusch ein allgemeines Abendessen die Feier des Tages beschließen. (M. Z.)

— **Schwerin**, 31. Juli. Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind gestern Abend 6 Uhr nach Steinfeld zurückgekehrt.

Wie wir hören, hat sich gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr in Wittenförden ein beklagenswerther Unglücksfall zugetragen. Drei Kinder, ein Knabe von 6 Jahren, ein Mädchen von 4 Jahren und ein Mädchen von drittehalb Jahren sind von einem Waschstege ins Wasser gefallen und haben in demselben ihren Tod gefunden. (N. C.)

— Zu Jürgenstorf, ritterschaftlichen Amts Stavenhagen ist, unter den Pferden die Rotzkrankheit ausgebrochen und sind dieserhalb 6 Pferde getödtet worden.

— Eine ansteckende Krankheit ist unter den Pferden auf dem Pachthofe zu Wendisch-Mulsow im Domanialamt Neubuckow ausgebrochen. Durch thierärztliche Untersuchung am lebenden und todten Thiere ist dieselbe als biliöse Influenza erkannt worden. Acht Pferde sind bis jetzt an dem genannten Orte daran gestorben.

— Von den 13 Haupt Rindvieh, welche von Mecklenburg aus zu der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung nach Hamburg gebracht waren, sind nur 5 Haupt wieder zurückgekommen, 3 nach Meetzen bei Gadebusch, 2 nach Herzberg bei Parchim. Die übrigen Stücke haben in Hamburg Käufer gefunden.

— Schulnachrichten. Dem Lehrer Möller, bisher an der Stadtschule zu Sternberg, ist zu Johannis d. J. die Küster- und dritte Lehrer-Stelle an der Kirche und Stadtschule in Warin verliehen worden. — Der zweite Lehrer Dunze zu Witzin ist Johannis d. J. zum sechsten Lehrer an der Stadtschule zu Sternberg ernannt worden. — Der zweite Lehrer Cordes zu Blankenhagen, Amts Ribnitz, ist am 16. Juli nach langer Krankheit zu Gueven gestorben. (Schulbl.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 28. Juli. Prinz Friedrich von Preußen ist gestern, am 27. Abends 6 Uhr, schmerzlos und ohne Todeskampf zu einem besseren Leben entschlafen.

Des Königs Majestät sind durch das Ableben Sr. Königl. Hoheit auf das Schmerzlichste ergriffen. Allerhöchstderselbe war, gleichwie Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm IV., mit dem dahingeschiedenen Prinzen, von frühester Kindheit an, zusammen aufgewachsen und eng verbunden. Auch war des jetzt regierenden Königs Majestät in den Jahren von 1809 bis Anfang 1813 mit des verewigten Prinzen Königl. Hoheit gemeinschaftlich erzogen worden.

Hier herrscht die tiefste politische Stille und nach innen wird auch nicht die mindeste Spur erheblicher Maaßnahmen entdeckt. Die großen Besorgnisse vor gewaltig durchgreifenden Aenderungen haben sich überall gelegt, obschon man allerdings nicht weiß, wie eine geregelte Ordnung der Dinge zu Stande kommen solle, vollends da es sich jetzt um zwei nicht bewilligte Budgets handelt. Man darf wohl im nächsten Jahre neuen Wahlen entgegensehen, doch auch über diese ist Nichts im Mindesten festgestellt. Vor dem October werden schwerlich sämmtliche Minister wieder eingetroffen sein, wenn nicht außerordentliche Eventualitäten eintreten, zu denen übrigens in diesem Jahre kein Anschein vorhanden ist.

— **Berlin**, 30. Juli. Das ganze Gebäude von identischen Noten, von bevorstehendem Abbruch der diplomatischen Beziehungen oder doch der Unterhandlungen über die polnische Frage, von Feldzügen über Deutschland oder Italien quer durch Oesterreich nach der russischen Grenze, von Ostsee-Expeditionen ꝛc., welches besonders von einem Theile der Wiener Presse aufgebaut war — die Pariser und Londoner hatte sich wohl gehütet, so unbedenklich auf die Entenjagd zu gehen — fällt heute zusammen, und doch wollen wir damit nicht gesagt haben, daß Alles so ganz aus der Luft gegriffen sei. Es ist aber eine neue Phase eingetreten. Man hat sich bisher zwischen den drei Cabinetten über die identische Note nicht einigen können, zu welcher jedes einen Entwurf eingeschickt hatte. Doch sollte anfangs der französische einer gemeinsamen Redaction zu Grunde gelegt werden. Daher stammt eine Analyse, welcher zufolge Hr. Dronin die Sympathie aller Regierungen „vom Papst bis zum Sultan" für die polnische Sache hervorgehoben hat. England will bei den Verträgen von 1815 beharren und Oesterreich scheut weitgehende Consequenzen. Alles läßt längere Zögerung erwarten, zumal da man in Paris collectiv und identisch, in Wien separat aber analog zu Werke gehen möchte. Doch ist die neue Phase wohl nicht in alledem zu suchen, sondern in neuen Instructionen, welche die russische Diplomatie erhalten hat, namentlich in Wien, wo das St. Petersburger Cabinet jetzt gelindere Saiten aufzuziehen für gut befindet und die vorgeschlagene Conferenz der drei Theilungsmächte als eine blos vorläufige darstellt, mit welcher es Oesterreich keine Verlegenheiten haben bereiten wollen.

— **Wien**, 27. Juli. Se. Maj. der Kaiser ist heute früh 8 Uhr hier angekommen und hat sodann Audienzen ertheilt, so wie die Minister empfangen. Wie man uns mittheilt, wird Se. Maj. der Kaiser wahrscheinlich noch heute die Reise nach Gastein zum Besuche des Königs von Preußen antreten und einige Stunden dort verweilen.

— **Altona**, 27. Juli. Die in der Bundestagssitzung vom 9. d. erfolgte Abstimmung über die Anträge der vereinigten Ausschüsse in unserer Landesangelegenheit gruppirt sich nach dem „A. M." in folgender Weise: Einfach den Anträgen trat bei: Oesterreich, Preußen, Baiern, Königreich Sachsen, Hannover, Württemberg, Kurhessen, Braunschweig und Nassau, beide Mecklenburg, die 16. und 17. Curie; mit längerer Erklärung, in welcher auch eventuell auf die Wiederherstellung der Verbindung der Herzogthümer Holstein und Schleswig

hingedeutet wird, stimmte Großherzogthum Hessen den Anträgen zu, Baden sprach sich für den oldenburgischen Antrag aus. Die großherzoglich und herzoglich sächsischen Häuser traten in erster Linie und vorerst den Ausschußanträgen, wenn die Mehrheit sie zum Beschluß erheben sollte. Sie hielten dadurch an sich namentlich auch ein Zurückkommen auf den oldenburgischen Antrag nicht für ausgeschlossen. Aehnlich in besonderer Erklärung Sachsen-Koburg-Gotha gegen die Ausschußanträge, aber bei einem ihnen gemäßen Beschlusse „mit Freuden zu jedem durchgreifenden Handeln, welches gegen den vorliegenden offenen Bruch bundesrechtlicher und völkerrechtlicher Verpflichtungen gerichtet ist, mitzuwirken bereit." Die 15. Curie als solche erklärten sich für den oldenburgischen Antrag (beide Anhalte stimmten den Ausschußanträgen zu). Gegen die Anträge stimmten Holstein-Lauenburg und Luxemburg-Limburg. Als Gesammtresultat ergeben sich also theils unbedingt, theils in zweiter Linie für die Ausschußanträge 14 Stimmen, gegen dieselben 2½ für den oldenburgischen Antrag 1 Stimme.

— **Flensburg**, 30. Juli. In der heutigen Sitzung der schleswigschen Ständeversammlung waren nur drei Stellvertreter erschienen. Die dänische Majorität legte gegen die aus der Mandatsniederlegung der deutschen Deputirten erwachsenen Consequenzen Verwahrung ein. Der königliche Commissarius verlas ein die Mandatsniederlegung betreffendes Ministerialrescript und erklärte die Ständeversammlung für geschlossen.

— **London**, 28. Juli. Das Parlament wurde heute durch königliche Commissarien vertagt. Die Thronrede dankt für die Geldbewilligungen zum Staatsdienst und für die Ausstattung des Prinzen von Wales. In Betreff der Inneren Zustände spricht sie die Zufriedenheit der Königin darüber aus, daß in Indien der Wohlstand sich hebe und in England der Geschäftsverkehr trotz der Krisis in Amerika ungestört fortbestehe. Der Paragraph über die auswärtigen Verhältnisse wünscht die freundschaftlichen Beziehungen zu Brasilien wiederhergestellt zu sehen, hofft auf Erhaltung des Friedens mit Japan, erwähnt der Verhandlungen, die über die Abtretung der jonischen Inseln mit den Unterzeichnern des Vertrags vom 5. November 1815 geführt werden, bedauert, daß der Krieg in Amerika noch immer fort dauere, und erklärt, daß für England kein Grund gewesen sei, die von Anfang beobachtete Neutralität aufzugeben. In Betreff Polens heißt es sodann wörtlich: „Die Königin hat mit tiefem Bedauern die gegenwärtige Lage Polens gesehen und betheiligte sich gemeinschaftlich mit dem Kaiser von Frankreich und dem Kaiser von Oesterreich an Verhandlungen, deren Zweck die Erfüllung der Polen betreffenden Stipulationen der Wiener Verträge war. Die Königin vertraut, daß diese Stipulationen zur Ausführung kommen und dadurch ein für das menschliche Gefühl schmerzlicher, für die Ruhe Europas gefährlicher Conflikt beendet werden wird."

Die Unruhen in Newyork haben sich bedeutend vermindert. Die Regierung ist entschlossen, die Conscription zu erzwingen.

— Die Nachrichten von der Uebergabe von Port Hudson an die Bundestruppen unter Banks bestätigt sich. — General Lee stand gestern mit der conföderirten Haupt-Armee bei Front Royal. Einem Gerüchte zufolge ist er auf dem Rückmarsche nach Richmond begriffen.

— **Paris**, 27. Juli. Wenn die drei Mächte, wie das „Pays" versichert, ihre neuen Noten nicht vor den ersten Tagen des August nach St. Petersburg senden können und dann wieder 12 bis 15 Tage auf Rußlands Antwort harren wollen, so ist der Krieg für dieses Jahr eine Unmöglichkeit, selbst wenn die Unterbrechung des Friedenszustandes schneller, als man vor Kurzem noch glauben mochte, eintreten könnte. Vom geheimen Kriegsrüstungen ist noch immer die Rede: so soll in Metz eine Batterie von außerordentlichen Dimensionen, mit besonderer Rücksicht auf Kronstadt construirt werden, die man gegen ein Fort von Rochefort erproben will. In den Faubourgs werden fast allnächtlich neue Plakate, die zur Befreiung Polens auffordern, angeschlagen; die Polizei aber beeilt sich, dieselben Morgens abzureißen. Frankreich soll noch ganz kürzlich die russische Regierung autorisirt haben, der französischen Privat-Industrie den Bau mehrerer Panzerschiffe zu übertragen.

Der Kaiser wird in der ersten Woche des Monats August Vichy verlassen und später ins Lager von Châlons gehen. Der „Temps" behauptet heute wieder, der Kaiser werde auch den Manövern der Panzerflotte in Cherbourg beiwohnen.

Der „Moniteur" zeigt an, daß in der Schweiz falsche französische Goldmünzen im Umlauf sind. Die 20-Francsstücke sind von vergoldetem Silber, mit dem Bildnisse Napoleons III. und der Jahreszahl 1860; ferner 5-Francesstücke von Zinn mit den Jahreszahlen 1823, 1833 und 1852, so wie mit den Bildnissen Ludwigs XVIII., Ludwig Philiphs und Louis Napoleon Bonaparte's. Die zinnernen Münzen sind durch schlechtes Gepräge und rauhe Außenseite leicht kenntlich; die silbervergoldeten unterscheiden sich von den ächten goldenen aber nur durch ihr leichteres Gewicht.

— **Italien**. **Turin**, 25. Juli. Große Bewegung! Nach der officiellen Zeitung von Parma werden alle Conscribirten der zweiten Kategorie dieses Jahres, welche vor vierzehn Tagen in unbeschränktem Urlaub entlassen worden, sofort unter die Waffen gerufen.

Aus Paris lauten die Nachrichten fortwährend kriegerisch und Nigra stellt Unterhandlungen in Bezug auf Italiens Mitwirkung in baldige Aussicht. In Paris ist man übrigens, wie wir aus ganz genauer Quelle erfahren, so weit auf Kriegs-Ereignisse vorbereitet, daß trotz aller gegentheiligen Behauptung ein Feldzug selbst im Baltischen Meere noch in diesem Jahre stattfinden könnte.

— **Polen**. In neuester Zeit sollen die Polen einige Vortheile erfochten und namentlich am 24. d. dem General Chruschtschew im Lublinschen eine bedeutende Schlappe zugefügt haben. Ueber Murawiew und seine Strenge wird fortwährend geschrieen: er soll dem lithauischen Adel eine Steuer von 3½ Mill. S. R. auferlegt haben! Großfürst Konstantin tritt jetzt in Warschau wieder mehr öffentlich auf. — In den Donaufürstenthümern tritt die Regierung fortwährend den polnischen Umtrieben entgegen und confiscirt Waffensendungen, während polnische Flüchtlinge auf eigentlich türkischem Boden sich ganz offenkundig organisiren.

— **St. Petersburg**, 26. Juli. Trotz der großen im Lande herrschenden Aufregung und Bewegung, schreiten die Eisenbahn-Arbeiten rüstig vorwärts. Die Odessa-Parkan-Eisenbahn rückt ihrer baldigen Vollendung entgegen. An der Moskau-Riäsan-Bahnlinie sind über 150,000 Menschen in Thätigkeit. Diesseits der Oka und an der über diesen Strom zu erbauenden Brücke sollen allein 50,000 Arbeiter beschäftigt sein. Jenseits des Flusses bis Riäsan schätzt man die mit den Erdarbeiten beschäftigte Menschenzahl auf mehr als 100,000. Bis zum nächsten Sommer hofft man mit der ganzen Bahn fertig zu sein. Auch in der Nähe des Aufruhrs, bei Riega, Mitau u. s. w. sind diese Arbeiten nicht nur nicht unterbrochen, sondern mit gleicher Energie gefördert worden. Kömmt es zum Kriege, so werden alle diese Bahnen für den Transport von Truppen und Vorräthen von größter Wichtigkeit sein. Die englischen Bau-Unternehmer, die HH. Brassey & Comp., scheinen indessen noch an keinen Ausbruch des Krieges zu glauben, und haben Unterhandlungen wegen Herstellung eines Schienenweges von Moskau nach Sebastopol, auf eigene Kosten, angeknüpft, auch sogar schon einen Ingenieur den Hrn. Hawkshaw, engagirt, der die Oberleitung des Baues dieser Bahn zu übernehmen haben würde. Ob es dazu kommt, ist wohl noch unentschieden. Die „öffentliche Meinung" in Rußland ist mindestens sehr kriegslustig, und hält sich für ebenso berechtigt, wie ihre „Collegiunen" im Westen Europa's, ein Wort mitzusprechen bei Sachen, die sie so nahe berühren.

Vermischtes.

— **Lübeck**, 30. Juli. Das am 26. und 27. d. stattgefundene „Schützenfest" verlief in der heitersten Weise, ja selbst der am Sonntag-Nachmittag strömende Regen konnte den Frohsinn der vielen Tausenden Festgenossen nicht stören. Der Besuch war namentlich stark aus Mecklenburg, Holstein und Hamburg. Die Illumination des Festplatzes an beiden Abenden, so wie das am Montag-Abend abgebrannte Feuerwerk machten einen prachtvollen Effect. Schützenkönig wurde Hr. Capitän Carlstädt von dem Dampfschiffe „Alexander", Hr. Ober-Lieutenant Rabe that für denselben den Königsschuß. Die Hauptgewinne der Tombola fielen auf die No. 10,538, 23,176, 6333, 22,102, 17,072 und 12,180.

— In ähnlicher Weise, wie die Turner die bekannten vier F, als die Anfangsbuchstaben ihres Turnerspruches: frisch, frei, fröhlich, fromm als Turnerzeichen erwählt haben, haben jetzt auch die Sänger ein ähnliches Zeichen angenommen, nämlich eine Lyra mit einem vierfachen L in der Mitte. Die vier L bezeichnen: Leben, Liebe, Lust und Leid, die Hauptmomente des Liedes und Gesanges.

— Zu Nutz und Frommen unserer verehrten Leserinnen wollen wir ihnen folgenden eigenthümlichen Vergiftungsfall mittheilen, wie er in Chicago sich ereignete und von einem amerik. Blatte erzählt wird: Miß Henry, eine im Putzgeschäft beschäftigte junge Dame, hatte nicht allein bei amerikanischen,

sondern auch bei deutschen Damen so häufige, aber üble Gewohnheit, beim Nähen den Faden abzubeißen, ohne zu wissen, daß fast alle Nähmaterialien zum Theil mit Arsenik gefärbt sind. Sie hatte auf diese Weise nach und nach so viel Gift genossen, daß sich am 28. Mai bei ihr augenscheinlich Symtome einer Vergiftung einstellten. Ein herbeigerufener Arzt erklärte, daß die junge Dame ohne Zweifel dem Tode verfallen gewesen sein würde, wenn nicht rechtzeitig Hülfe dazu gekommen wäre. Unsere lieben Leserinnen werden sich diesen Fall hoffentlich als Warnung dienen lassen, und fortan zu diesem Zwecke lieber die Scheere als die Zähne gebrauchen. Gar mancher schöne Mund, der einen Ausschlag zeigt, hat vielleicht durch Abbeißen oder in Mundnehmen farbiger Faden sich das Gründchen zugezogen.

— In Waltham (Massachusets in Nordamerika) ist eine Uhrenfabrik, in welcher nahezu 500 Arbeiter beschäftigt werden und welche jährlich 50,000 Uhren liefert. Alle Arbeiten an der Uhr sind mit Maschinen gemacht. Ein Pfund Draht, welches 6 Thlr. werth ist, wird in 10,000 Uhrschrauben verwandelt, welche 4200 Thlr. werth sind. Die Steine werden mit einem Bohrer gebohrt, welcher so fein ist, wie ein Spinngewebe, und die Bohrlöcher werden mit Maaßstäben gemessen, welche den zehntausendsten Theil eines Zolles angeben.

— Am 26. Juli früh stieß der von Hannover kommende Güterzug auf den in Lehrte haltenden Personenzug Hildesheim-Hannover, in Folge, wie es heißt, verkehrter Stellung der Weiche. Durch den starken Anprall erhielten mehrere Personen bedeutende Verletzungen. Einem alten Manne von über 70 Jahren, der „gerade zum ersten Male in seinem Leben auf der Eisenbahn fuhr", wurden Stirn und Gesicht erheblich verletzt.

— In Folge eines Gewitters waren am 24. Juli die Berge rings um Innsbruck fast zur Hälfte herab mit Schnee bedeckt.

— In §. 1. der Feuerlöschordnung der Stadt Fürstenberg bei Frankfurt a. O. für des Jahr 1853 befindet sich wörtlich folgende Bestimmung: „Wenn in der Nacht durch Alarmmachen oder Tuten ein Feuer entsteht, so sollen zuerst die Zweispänner die Feuertienen holen; wenn dieselben aber müde sind, so sollen die Einspänner, gleichviel ob jüdischen oder christlichen Glaubens, zusammenspannen ꝛc.

— Ein Engländer, der jetzt in Paris lebt, hat einen mächtigen Neufoundländer; dieser läßt sich auf der Straße, wenn er seinen Herrn begleitet, ruhig anbellen; vor einigen Tagen aber war ein kleiner Köter so frech, daß er seinem großen Mitbund ins Bein biß. Der Neufoundländer packte den kleinen Frechen im Genick, trug ihn ruhig an den Seinequai und ließ ihn ins Wasser fallen. Der Sturz war steil und das Thier lief Gefahr zu ertrinken. Als er lange genug gezappelt und geschrien hatte, sprang der große Hund ihm nach, holte ihn aus dem Wasser, schüttelte ihn und ging ruhig seines Weges, um seinen Herren einzuholen, der diesem Act der Gerechtigkeit mit Verwunderung zugeschaut hatte.

Anmerkung. Der Schluß der Erzählung „Ein Held der modernen Gesellschaft" erfolgt in Nr. 63.

Die Redaction.

Allgemeiner Anzeiger.

Die Zandersche Pfarrbündnerei zu Diedrichshagen soll auf Antrag der Zanderschen Erben unter den im Termin bekannt zu machenden, auch gegen die Gebühr abschriftlich zu beziehenden Bedingungen vor dem unterzeichneten Amtsgerichte

am 18. August d. J.,

Morgens 11 Uhr öffentlich meistbietend verkauft werden. Die im Termine vom Meistbietenden zu bestellende Conventional-Pön beträgt 100 Thlr. Vorherige Besichtigung der Bündnerei steht frei.

Grevesmühlen, den 17. Juli 1863.

Großherzogliches Amts-Gericht.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 3. August, 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Vorlage der Abrechnung der Verloosung von Ausstellungsgegenständen.

Der Vorstand.

Frische Butter,

à Pfund 10 ßl. bei Chr. Frentz.

Schöne schwarze, braune und grüne 8/4 breite

Ledertuche,

per Elle 12 Schill., Stückweise billiger, empfiehlt **Joh. Heinr. Meier,**

Lübeck, Markt 234.

Grobe Maschinen-Kohlen für Dampf-Dreschmaschinen empfiehlt

O. Lembke in Wismar.

Für Apotheker, Kaufleute, Wein- und Bier-Handlungen.

Die immer zahlreicher werdenden Bestellungen meiner Fabrikate haben mich veranlaßt, die zur Brauerei gehörenden Fabrik-Räume nochmals bedeutend zu erweitern. In Folge dessen bin ich nun wieder im Stande, fernere **Niederlagen** meiner Fabrikate: „**Hoff'sches Malzextract-Gesundheits-Bier u. s. w.**" zu vergeben, und zwar werde ich nicht blos an Orten Verkaufsstellen errichten, wo bis jetzt noch keine sind, sondern auch da, wo die bisherigen Niederlagen-Inhaber es an der nöthigen Thätigkeit für meine Fabrikate fehlen ließen, unternehmendere Personen an deren Stelle setzen.

Es werden daher von nun ab wieder frankirte Offerten mit Referenzen entgegengenommen, jedoch mit dem Bemerken, daß, wenn der Ort eines Bewerbers zum Ressort eines meiner Haupt- oder General-Agenten, Filialen oder Central-Depots gehört, deren gutachtliche Aeußerung vorher eingeholt und dem entsprechend von mir disponirt wird.

Ich bitte, in Briefen an mich der untenstehenden Adresse sich gefälligst genau zu bedienen, namentlich das Wort „**Hoflieferant**" und „**Neue**" Wilhelmsstraße 1 als eine sehr wesentliche Bezeichnung hervorzuheben.

☞ Auf die Versendung meiner Fabrikate hat die Witterung keinen Einfluß!

Johann Hoff, Königlicher Hoflieferant,

Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1, dicht an der Marschallsbrücke.

Vor etwa 8 Tagen hat sich ein weißer, braungefleckter und langhaariger Hühnerhund, auf den Namen „Jack" hörend, verlaufen, und bitte ich, mir Anzeige zu machen, wenn derselbe sich irgendwo angefunden haben sollte, um ihn gegen Erstattung der Futterkosten und Trinkgeld einlösen zu können.

Gr. Walmstorf, den 27. Juli 1863.

F. Keding.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von Nachmittags 5 Uhr an:

Concert.

(Bei ungünstiger Witterung im Saale.)

Angekommene Fremde im Seebad Boltenhagen.

Wichmann's Hotel (F. Luckmann). Frau Hauptmann Reinike nebst Frl. Tochter aus Posen. Herr Kaufmann Kalisky nebst 2 Frl. Töchtern aus Magdeburg.

Hotel zum Großherzog von Mecklenburg. Herr Adv. Hundt und Herr Dr. Dreyer aus Grevesmühlen. Frau Schlüter mit 3 Kindern und Demoiselle aus Hamburg. Herr Staatsanwalt Drenkmann aus Berlin. Frau Guettens aus Gr. Medewege.

Lehrer Tiede. Frau Dencker mit Tochter aus Klütz. Herr Primaner Ungnad aus Wismar.

Eck-Westphal. Frau Witt mit Tochter aus Grevesmühlen.

Schneider Westphal. Frau Telge mit Familie aus Hamburg.

Zimmermann Westphal. Frau Schulz mit Frl. Tochter und 2 Söhnen aus Wismar. 2 Frl. Louise und Julie v. d. Sode aus Frauenmark. Herr Bouchwald mit Frau, und Herr Lauffer mit Frau aus Berlin.

Schulze Freitag. Herr Lehrer Mohr mit Familie und Bedienung aus Wismar.

Schmied Schröder. Herr Tuchhändler Gerstenyph mit Frau, 2 Kindern und 2 Mädchen aus Wismar. Herr Kaufmann Kannengießer mit Frau, 5 Kindern und Mädchen aus Ludwigslust. Frau Heidtmann mit Kind und Mädchen aus Lübeck. Frau Schulz mit 2 Kindern und Mädchen aus Mölln. Frl. Bruhns aus Grevesmühlen. Herr Justizrath Stetter mit Frau aus Magdeburg. Frau Thomann nebst Tochter und Frl. Lampert aus Wittenburg. Herr Ober-Inspector Witt mit Frau, 3 Kindern und Mädchen aus Bützow.

Hauswirth Schwartz. Herr v. Bassewitz aus Schwerin.

Fischer Schwartz. Frl. Reichenkron und Cousine aus Charlottenburg. Herr Kaufmann Lütcke mit Frau, 2 Frl. Töchtern und Mädchen aus Berlin.

J. Danckert. Herr Gutsbesitzer Fratzscher nebst Kutscher und Mädchen aus Kahlenberg. Frau Baronin von Meerheimb nebst Sohn und Kammerjungfer aus Gr. Belitz. Frau Franck mit Frl. Tochter aus Hamburg. Frl. E. Leist aus Halle a. d. Saale.

Wulf. 2 Frl. Voß mit 6 Engländerinnen: 3 Miß Bennet, 1 Miß Watson, 2 Miß Brownleß, 2 Mädchen aus Wismar.

Reese. Herr Pastor Meyer mit Frau, 4 Frl. Töchtern und 2 Mädchen aus Wismar. Herr Cand. der Theol. Meyer aus Wittenburg.

Zusammen 113 Personen. Mit der früheren Liste (212) bis zum 24. Juli 325 Personen.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 30. Juli. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 490 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 27—34 Mk., außerhalb derselben 25—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 318 Stück, 24 blieben unverkauft. Preis 25—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 24. Juli.	Kahle Maaße.				Wismar, den 1. August.	Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß		ℳ	ß		ℳ	ß	
Weizen	1	36	bis	1	46	Weizen	1	36	bis 2 4
Roggen	1	16	„	1	18	Roggen	1	16	„ 1 20
Gerste	—	—	„	—	—	Gerste	—	44	„ 1 4
Hafer	—	40	„	—	44	Hafer	—	40	„ — 44
Erbsen	—	—	„	—	—	Erbsen	1	12	„ 1 16

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 63. Donnerstag, den 6. August. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 3. August.** Se. Königl. Hoheit der Großherzog begaben Allerhöchstsich mit Sr. Durchl. dem Fürsten Hugo von Windischgrätz, welcher am 31. v. M. mit seinen Kindern, dem Prinzen Hugo und den Prinzessinnen Alexandrine, Olga und Marie in Ludwigslust eintraf, am Sonnabend mit dem Mittagszuge nach Rostock, um von dort nach Besichtigung des dortigen Bataillons nach dem Heiligen Damm bei Doberan weiter zu reisen. — Se. K. H. der Großherzog werden dem Vernehmen nach am Sonnabend nach Steinfeld zurückkehren und am Montag auf einige Tage Allerhöchstsich nach Ludwigslust begeben.

— **Ludwigslust, 1. August.** J. K. H. die Frau Erbgroßherzogin hat jetzt die Freude, ihren ältesten Enkel, den Grafen von Paris, K. H., bei sich zu sehen. Es verlautet, daß derselbe bis Mitte nächster Woche hier bleiben wird. Se. K. H. der Großherzog begrüßte am Donnerstag, von der Reise zurückkehrend, den hohen Gast. Wir hören, meldet das „Ludw. W.", daß es der Frau Großherzogin Mutter besser geht und daß die fürstlichen Kinder in erwünschtem Wohlsein sind.

— **Gadebusch, 31. Juli.** In der verflossenen Nacht gegen 1 Uhr wurden wir durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte nach der „M. Z." in der Grubenstraße in dem Wohnhause des Färbermeister Jürgens. Nachdem das Wohnhaus bis auf die massiven Mauern eingeäschert war, gelang es, des Feuers Herr zu werden und konnte es sich nicht weiter ausbreiten.

— **Güstrow, 1. August.** Gestern Morgen zwischen 4 und 5 Uhr verkündete die Sturmglocke Feuer. Es brannte ein Stallgebäude in der Nähe des Domplatzes. Das Feuer, welches übrigens in einigen Stunden, ohne weiteren Gebäuden Schaden zuzufügen, gelöscht war, ist wahrscheinlich in Folge einer, in der niedergebrannten Baulichkeit abgehaltenen großen Wäsche entstanden. (N. C.)

— **Boitzenburg.** Unweit des vom hiesigen Bahnhofe nach dem nahe gelegenen Dorfe Bahlen führenden Weges wurde am Morgen des 12. Juli im Roggen verborgen ein annoch lebendes Kind weiblichen Geschlechts gefunden, welches derzeit ein Lebensalter von etwa 10—12 Tagen erreicht hatte. Dasselbe litt an einer Augenentzündung, war in einen mittelst eines gestrickten Wickelbandes befestigten weißen Kissenüberzug gehüllt und mit einem Hemde und einem weißen Leibchen bekleidet, welches letztere seiner Form nach darauf hindeutet, daß das Kind einer Stadt angehört. Die in hiesiger Stadt und im hiesigen Amte angestellten Nachforschungen zur Auffindung der Mutter des Kindes und resp. der Person, welche das letztere ausgesetzt hat, sind erfolglos geblieben. (N. C.)

— Der ordentliche Professor der Rechte an der Universität zu Königsberg, Dr. Theodor Muther, ist zum ordentlichen Professor der Rechte an der Landes-Universität zu Rostock auf Michaelis d. J. berufen worden. Professor Muther tritt an die Stelle des nach Tübingen abgegangenen Geheimen Justizraths Wetzell. (N. C.)

— Am 31. August Vormittags von 10 Uhr an wird im Hotel des Herrn C. Stern in Schwerin die 18. Jahresversammlung des Vereins der Mecklenburgischen Thierärzte stattfinden.

— Das Gewitter am 22. Juli hat über einen großen Theil des nördlichen Deutschlands, und namentlich über Mecklenburg, viel Unglück und Schaden gebracht. Dasselbe zog von Südwest nach Nord und war von starkem Regen, Sturm und einem so heftigen und weithin verbreiteten Hagelschlag begleitet, wie er seit vielen Jahren hier nicht erlebt worden ist. Viele Feldmarken sind gänzlich, andere theilweise total verhagelt; an andern wieder ist der Schaden ein mehr oder weniger großer. Auch die Obstbäume haben viel gelitten und ist viel Obst von denselben abgeschlagen. — In manchen Ortschaften wurden fast sämmtliche, nach der Wetterseite hin gelegene Fensterscheiben zertrümmert. — Die Hagelschlossen waren von einer außerordentlichen Größe und der Sturm verlieh ihnen eine solche Kraft, daß man andern Tags stellenweise mehrere kleinere Vögel, Sperlinge 2c., durch denselben erschlagen fand. Besonders hart wurde die Umgegend von Parchim, so wie ein Theil des hiesigen Stadtfeldes, weiter die Boizenburger, Hagenower, Ludwigslust, Schweriner, Teterower, Mirower 2c. Gegend von dem Hagelschlag getroffen. — Der Blitz zündete auf mehreren Stellen und wurden viele Brandschäden dadurch veranlaßt; auch Menschenleben forderte das Gewitter einige und der Sturm wüthete an einzelnen Orten in solcher Stärke, daß er die stärksten Bäume entwurzelte. — Auch über Hamburg und Altona entlud sich das Gewitter am selben Nachmittage. — Von den durch Hagelschlag betroffenen Gütern werden jedenfalls nur wenige nicht versichert, dagegen aber wird auf den Bauer- und Stadtfeldern nur sehr wenig versichert sein, für alle aber ist der Verlust ein um so drückenderer, als auch Klee und Wiesen im Allgemeinen nur einen geringen Ertrag gaben. (P. W.)

— Die Wilddiebe, welche, wie wir berichtet, vor einigen Wochen in den Teschower Tannen einen Meckl.-Strelitzschen Jägerburschen tödteten und einen anderen lebensgefährlich verwundeten, sind seitdem ermittelt worden, und dem Vernehmen nach soll ihnen, da sie beide Lübeckische Staatsangehörige sind, von dem dortigen Obergericht die Strafe für ihr Verbrechen zuerkannt werden. Der eine derselben, Namens Mull und in Travemünde wohnhaft, wurde zuerst von dem dortigen Amtsverwalter zum Geständniß der Unthat gebracht, worauf sein in Lübeck wohnender Complice ebenfalls seine Betheiligung an dem Verbrechen eingestanden haben soll. Der von ihnen so schrecklich mißhandelte Jägerbursch, dessen Tod man anfänglich jeden Augenblick erwartete, lebt übrigens noch und es soll gegründete Hoffnung vorhanden sein, ihn am Leben zu erhalten.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 31. Juli.** Heute Vormittag fand die feierliche Beisetzung der Leiche Sr. Königl. Hoheit des Hochseligen Prinzen Friedrich Wilhelm Ludwig von Preußen nach Maaßgabe des darüber erschienenen Reglements in der hiesigen Domkirche statt.

Die Nachricht von der Reise des Bundespräsidialgesandten Baron Kübeck nach Wien zur Berathung über die Bundesreformprojecte, oder, wie andere wissen wollten, über die deutsch-dänische Frage, wird jetzt für unbegründet erklärt. Herr von Kübeck wird in der nächsten Zeit Frankfurt nicht verlassen.

— **Berlin, 1. August.** Die österreichischen Blätter veröffentlichen einen Erlaß des Generals v. Werder an den General v. Waldersee, welcher die Erklärung des Belagerungszustandes in der Provinz Posen und einen gleichzeitigen Einmarsch preußischer Truppen in das Königreich Posen in Aussicht stellt. In competenten Kreisen ist hier nichts von einem solchen Erlaß bekannt. Wir behalten uns Weiteres vor.

In der „deutsch-dänischen Frage" bereitet sich etwas vor. Die dänische Regierung will im Laufe dieser oder der nächsten Woche am Bundestage eine Erklärung abgeben. Die Notification des Bundesbeschlusses ist vom Conseils-Präsidenten Hall,

mit einem kurzen Vorbehalt in Betreff Schleswigs sehr trocken beantwortet werden. Was mit der schleswigschen Stände-Versammlung begonnen werden soll, weiß Niemand. Einstweilen hat die dänische Minorität von ihren Gesinnungsgenossen in Flensburg einen Fackelzug erhalten.

— **Wien**, 30. Juli. Das einzig thatsächliche Moment in alle dem, was über den bevorstehenden neuen Schritt der drei Mächte gesagt wird, dürfte dahin zu bezeichnen sein, daß die in St. Petersburg abzugebenden Depeschen, welche wahrscheinlich collectiver Natur sein werden, mit verstärkter Verschärfung auf die sechs Punkte zurückkommen. Die Verschärfung mag darin liegen, daß die drei Mächte ihren Entschluß kundgeben, die Ausführung dieser Punkte unter ihre, d. h. die europäische Garantie zu stellen. Wenn, wie jetzt wahrscheinlich, Fürst Gortschakow etwas ausdrücklicher als in seinen Depeschen vom 14. auf die Annahme der sechs Punkte sich einläßt, so wird er auch schwerlich umhin können, jene Garantie zuzulassen, die nichts weniger als eine Einmischung ist. Aber auch selbst wenn Rußland in dieser Hinsicht Anstände erheben sollte, so besteht die Garantie um nichts weniger; ein feierliches Aussprechen des Gedankens hat schon eine hinreichende Tragweite.

— **Wien**, 31. Juli. Der Kaiser reist morgen nach Gastein und wird, wie die „Presse" meldet, von keinem Minister begleitet werden.

— **Gastein**, 2. August. Se. Maj. der Kaiser traf heute Nachmittag um 5 Uhr ein, begleitet von den Grafen Crenneville und Zünftirchen, und stieg in der Villa Metan ab. Bald darauf fuhr Se. Maj. der König von Preußen in österreichischer Obersten-Uniform und begleitet von dem General von Manteuffel vor. Der Kaiser entgegeneilend, empfing den König am Wagen. Beide Monarchen umarmten sich herzlich Angesichts der Bevölkerung und verfügten sich in die Villa, wo Se. Maj. der König eine Viertelstunde verweilte. Kaum war derselbe nach dem Schlößchen zurückgekehrt, als Se. Maj. der Kaiser in preußischer Uniform erschien, um den Gegenbesuch zu machen und bei dem Könige zu diniren. Bei Einbruch der Dunkelheit wurden die Häuser illuminirt, der Wasserfall mit bengalischen Flammen beleuchtet und Feuer auf den umliegenden Bergen angezündet.

— **London**, 31. Juli. Wir vernehmen — sagt der „Morning Herald" — daß sich ein Truppencorps englischer Freiwilligen bildet, um den Aufstand in Polen zu unterstützen. Die Werbung geht unter den Resten des notorischen Garibaldischen Regiments sehr munter von statten; und die Sache soll so weit gediehen sein, daß das erste Häuflein dieser tapferen Condottieri wahrscheinlich schon in 14 Tagen von England abgehen wird. Als Führer dieses tollen Unternehmens wird ein Officier genannt, der an Garibaldi's sicilianischem Feldzuge Theil nahm und nachher eine Geschichte desselben herausgab.

Den neuesten Nachrichten zufolge wären die Mächte übereingekommen, eine Collectiv-Note nach St. Petersburg zu senden. Die Mächte beharren darin auf allem, was in der früheren Note verlangt worden ist: auf den sechs Punkten, auf der Conferenz und auf dem Waffenstillstande. Die Note ist ziemlich scharf, obgleich milder, als England gewünscht hatte. England und Oesterreich wollen noch Separat-Noten beilegen, um ihre persönlichen Argumente anzubringen. Frankreich wird sich mit der Collectiv-Note begnügen. Die hier anwesenden Russen halten es für unmöglich, daß ihre Regierung nachgeben könnte.

— **Paris**, 30. Juli. Es werden jetzt 15,000 Mann beurlaubt. Die Organisation der Einberufung der Beurlaubten aber ist eine weit vollkommnere als früher, indem jeder Mann seine speciellen Effecten in den Depots wieder bereit findet. Alle können daher in der kürzesten Zeit wieder schlagfertig dastehen, wie überhaupt stets 150,000 Mann in 24 Stunden auf Kriegsfuß gesetzt werden können.

Man versichert, die Kaiserin habe in der gestern dem Erzbischofe von Mexico ertheilten Audienz geäußert, sie sei stets für die Candidatur des Erzherzogs Maximilian eingenommen gewesen. Die Regierung von Washington soll bereits Frankreich gegenüber Verwahrung gegen den Plan der Gründung einer Monarchie in Mexico eingelegt haben; Frankreich hätte jedoch erwidert, es könne auf diese Protestation keine Rücksicht nehmen.

— In **Italien** reibt man sich über die verlegene Stellung Oesterreichs die Hände. Man spricht fortwährend von einem an Frankreich zu stellenden Hülfscorps von 60,000 Mann, und was diese Vermuthung unterstützt, ist die Forderung und Bewilligung von 55,000 Mann, welche der Kriegsminister della Rovere mit der Hinweisung auf einen nahe bevorstehenden Krieg motivirte. König Victor Emanuel steht mit Kaiser Napoleon in beständigem Briefwechsel. Letzterer kann auch ohne England und Oesterreich (oder gegen Letzteres?) mit Hülfe Italiens, Schwedens und der Pforte einen Krieg wagen. — Uebrigens geht der Brigantaggio, wie man die legitimistischen oder antipiemontesischen Erhebungen im Neapolitanischen ohne Weiteres zu nennen beliebt, noch immer seinen Gang. Die Kammer wird in diesen Tagen geschlossen, ohne die Discussion über den Gesetz-Entwurf zur Unterdrückung dieser Landplage beendigt zu haben, wohl aber hat sie ein Gesetz über die Einführung einer Consumtionssteuer genehmigt.

— **Turin**, 27. Juli. Die Reise des Prinzen Amadeus nach Schweden hat keine politische Bedeutung. Daß zwischen den beiden Mächten das herzlichste Einverständniß herrsche, ist längst bekannt, aber alles, was von einer besonderen Mission gesagt wurde, ist ungenau. — Ein ehemals der italiänischen Armee angehöriger Genie-Officier, der aber nach der Annectirung Savoyens an Frankreich in die französische Armee getreten war, erhielt vom Kaiser Napoleon schon vor mehreren Wochen den Auftrag, das baltische Meer zu exploriren; derselbe reiste als Maler und hat seine Mission zur vollen Zufriedenheit des Kaisers vollbracht. Er schreibt an seine Verwandten hieher, „daß Kronstadt vor einiger Zeit sehr leicht zu nehmen und früher der Weg nach St. Petersburg so leicht gewesen wäre, wie jener von Paris nach St. Cloud, jetzt aber, Dank sei es den Bemühungen Todlebens, viel schwieriger geworden sei."

— **Polen.** Es finden fortwährend größere und kleinere Gefechte statt, auch ab und an neue Unternehmungen, namentlich von Gallizien aus gegen Wolhynien, aber nirgends mit besonderem Erfolg; erst kürzlich ist ein gewisser Wiesniewski zurückgedrängt worden. Jedenfalls ist es mit den Siegesbulletins des „Czas" noch schlechter bestellt, als mit den russischen. Taczanowski, der sich an der preußischen Grenze umhertreibt, nimmt hie und da den Eid der Treue ab, muß sich aber jetzt still verhalten. Hunger und Mangel scheinen unter den Insurgenten zu herrschen und sie zu entmuthigen. Dasselbe wird aus Litthauen gemeldet, wo Murawiew jetzt etwas gelindere Saiten aufziehen soll. Ein Gerücht behauptet, es sei auf ihn geschossen worden.

— **Newyork**, 18. Juli. Die Ruhe der Stadt wurde gestern nicht unterbrochen. Von den Haupträdelsführern des Aufstandes wurden bereits eine Menge verhaftet und den Gefängnissen überliefert.

Nach einer vorläufigen Aufmachung haben während der Unruhen bis zum 16. d. Morgens siebenzehn Feuersbrünste stattgehabt, die einen Schaden von 400,000 Doll. verursacht haben. In das Bellevue-Hospital sind 56 Verwundete aufgenommen worden und von diesen 13 gestorben; außerdem sind 15 unbekannte Leichen in das Leichenhaus des Hospitals eingebracht worden. Die meisten Verwundeten tragen Schußwunden an sich.

Der Provost-Marshal-General James B. Fry in Washington hat unter gestrigem Datum eine Ordre des Inhalts erlassen, daß die Ziehung unter allen Umständen vollzogen und die Vollziehung durch Militär-Gewalt forcirt werden soll.

Von Vicksburg lauten die letzten Berichte sehr günstig. Joe Johnston wird von General Shermann tüchtig verfolgt und es ist mehr als wahrscheinlich, daß seine ganze Armee bald zersprengt, respective vernichtet werden wird.

— **Newyork**, 23. Juli. Die Stadt ist ruhig, in nächster Woche soll die Aushebung wieder beginnen. General Meade überschritt den Potomac und steht, Lee verfolgend, 37 Meilen südlich von Berlin. Lee und Ewell ziehen sich nach Winchester. Die Belagerung von Charleston dauert fort. Die Unionstruppen sind nach einigen Berichten vom 16. von der James-Insel wieder vertrieben, wollten aber einen neuen Angriff auf das Fort Wagner unternehmen. Der Unions-General Shakleford schlug das Corps des General Morgan und machte 2000 Gefangene. Der Unions-General Shermann hat Jackson occupirt, welches von Johnston geräumt wurde.

Ein Held der modernen Gesellschaft.

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblick trat die Kammerzofe ein und überreichte ihr auf einem silbernen Teller einen Camelienstrauß und ein duftendes Briefchen. Hastig öffnete sie das letztere und sank laut lachend in einen Sessel. Anna nahm das Billet aus ihrer Hand und las; es enthielt nichts Geringeres, als einen runden, klaren Antrag. Cäsar sprach den heißen

Wunsch aus, sie als sein Weib heimzuführen, schwelgte im Vorgenuß der paradiesischen Einsamkeit in den Wäldern der Rhön, bat sie, ihre Eltern auf einen persönlichen Antrag vorzubereiten und erwartete zur Stunde Antwort. — „Das ist eine sehr ernsthafte Sache, liebe Cousine," bemerkte Anna; „so redet man nicht, wenn man erwerben will, sondern wenn man bereits besitzt. Du bist in Deinem Spiele zu weit gegangen, und ich halte dafür, daß wir dem Vater die Ausgleichung überlassen."

Bertha war in tiefes Nachsinnen versunken und saß wie eine Sphynx in ihrem Sessel, ein leichtes Lächeln umspielte ihren Mund, gleichsam zum Zeichen, daß sie mit dem Gange ihrer Gedanken völlig zufrieden sei. Endlich stand sie rasch auf, ging an den Secretär und schrieb kurz und bündig eine Antwort an Cäsar von Rheinfeld. „Verzeih' mir, liebe Anna," sagte sie dann, das Briefchen mit einer Oblate verschließend, „wenn ich Dir, meiner einzigen Freundin und der Vertrauten aller meiner Geheimnisse, das Geheimniß dieses Briefes noch vorenthalte. Es ist nothwendig so, und lange sollst Du nicht im Dunkeln bleiben. In wenigen Tagen wird sich alles aufklären." — „Was willst Du beginnen?" fragte das besorgte Mädchen, von dem kalten entschlossenen Tone ihrer Cousine erschreckt. — „Was ich gelobt habe: einen Impertinenten züchtigen." — „Du weisest ihn beleidigend ab?" — „Keineswegs! Er wird morgen, vielleicht heute noch seine Aufwartung machen. Bis dahin verschone mich mit Fragen und überlaß mir allein die Führung der Angelegenheit. Namentlich plaudere meinem Vater nicht." Sie klingelte und ließ das Billet schleunigst an seine Adresse besorgen; dann begaben sich Beide in den Garten, und Bertha war lange nicht so heiter gewesen als an diesem Morgen.

Zu derselben Stunde hatte Rheinfeld seinen Friseur entlassen und ging unruhig im Zimmer auf und ab. Zuweilen trat er an's Fenster und sah forschend die Straße hinauf, dann warf er selbstgefällig einen Blick in den Spiegel oder zündete zum fünften, sechsten Male die Cigarre an. Es wollte ihm, dem Roué, der sein Lebelang jeder Gefühlsregung siegreich widerstanden, jetzt nicht gelingen, seine Unruhe niederzukämpfen. Furcht war es nicht, was sein Herz bewegte, es war vielmehr jenes eigenthümliche Gefühl, welches bei sanguinischen Naturen einem großen und sicheren Triumphe vorausgeht; er erwartete die formelle Bestätigung eines Glückes, welches er schon in beiden Händen hielt, und diese frohe Erwartung nur regte ihn angenehm auf. Endlich hörte er Schritte auf dem Gange; er eilte an die Thür und öffnete hastig, es ist Bertha's Antwort, welche er aus der Hand der Zofe erhält. Wie einst der weise Sokrates, vom brennendsten Durste gequält an einem klaren Quell stehend seine Begierde gewaltsam niederkämpfte, so legt Cäsar mit heroischer Ruhe das Briefchen auf den Tisch, steckt eine neue Havanna an und, auf das Kanapee hingestreckt, löst er gleichgültig die Oblate.

Die Wirkung, welche diese Lectüre von einer Minute auf unseren Helden hatte, war eine sehr seltsame und wird uns nur verständlich werden, wenn wir den Inhalt des Billets kennen. Er lautet:

„Mein werther Herr!

Ihr Billet hat mir eine Aufklärung gegeben, die mich zugleich überrascht und mit Besorgniß erfüllt. Ueberrascht, insofern Sie mich eines Glückes für werth halten, welches ich einer Anderen vorbehalten glaubte, und erschreckt, sofern ich befürchten muß, von Ihnen falsch beurtheilt zu werden. Nehmen Sie jedoch die Aufrichtigkeit, mit der ich mich erkläre, für ein Zeichen, daß ich Sie unendlich hochschätze, und daß nur ein widerwärtiges Geschick mich zwingt, die irrige Meinung zu zerstören, welche Sie mit der Gesellschaft ohne Zweifel über meine Verhältnisse theilen. Ich bin jetzt nicht in der Lage, eine Verbindung einzugehen, welche nur auf sicherer Basis geschlossen werden soll. Das Glück, welches die Liebe gewährt, welche ein sicherer Besitz bietet, kann ich nicht zugleich dem Manne verdanken. Auf Ihre Discretion bauend, zögere ich nicht ein Geständniß abzulegen, welches mir vielleicht Ihre Hand, gewiß nicht Ihre Achtung entzieht. Ich glaubte einst so glücklich zu sein, im Namen einer Anderen für alle die Aufmerksamkeiten zu danken, welche Sie uns erwiesen. Sie werden begreifen, daß mir an der Seite einer unabhängigen und reichen Cousine diese Art von Entsagung nicht neu ist. Alles, was ich wünsche, ist, daß Sie meine ausweichende Erwiderung Ihres so schmeichelhaften Antrages nicht mißdeuten und meiner Familie ferner das Glück Ihrer überaus werthen Freundschaft gewähren.

Unter dem Siegel der Verschwiegenheit

Bertha von Roller."

Er hatte das Briefchen schon einmal zusammengelegt und wieder geöffnet und gelesen; es war ein wunderliches Geständniß. Zweifel an der Wahrheit des Inhalts lagen nahe, und doch war Alles bei näherer Betrachtung erklärlich und wahrscheinlich. Diese rührende Aufrichtigkeit des Tons, diese bewundernswerthe Bereitwilligkeit, sich einer Andern zu opfern, diese versteckte Aufforderung, der reichen Cousine das Glück zu bereiten, welches sie ihr vorbehalten glaubte, kurz, die ganze Erklärung war geeignet, einen Menschen wie Rheinfeld zu überzeugen, daß sie in der redlichsten und edelsten Absicht gegeben sei. Er erinnerte sich des schüchternen Mädchens, welches er kaum beachtet hatte, genauer, er erklärte sich im Lichte dieses Briefes das Niederschlagen der Augen, das verlegene Suchen nach höflichen Worten. Sie hatte kein Talent, sich geltend zu machen, nicht die Gabe, ihren Gefühlen Ausdruck zu geben, sie hatte sich mit ihrer Leidenschaft offenbar hinter ihre raffinirte Cousine gesteckt; es unterlag keinem Zweifel, diese Antwort war von der vermittelnden Bertha schlau berechnet, um ihn auf die Fährte zu bringen. Er kalkulirte kurz und schlagend und schloß endlich logisch: „Nun wohl, so ist's die Andere." Und seinen Geist sammelnd ging er mit sich zu Rathe, wie diese interessante Aufgabe zu lösen sei, daß er die Kleine und ihr Geld gewinnen, ohne Bertha zu compromittiren und die Achtung der Gesellschaft einzubüßen, welcher seine Bewerbung um die Letztere nicht verborgen geblieben war. Er überschaute das Terrain und machte einen neuen Plan; wie der Feldherr seine Straße auf die Karte zeichnet, so entwarf er den krummen Pfad, der ihn in den Schooß der reichen Familie führen sollte. „Ich werde diese Aufrichtigkeit gebührend honoriren, wenn es so steht", sagte er zu sich selber, „ich könnte Bertha darum lieben, wenn es anders mit mir stände. Ich könnte den Edlen spielen, ihre Großmuth überbieten, das wäre eine Geschichte für die Leihbibliothek, aber wer kann wider seine Natur? Die Tugendhelden sind nicht mein Fach! Und hat Anna weniger Anspruch auf meine Zuneigung? Ist sie nicht eine allerliebste kleine Gurli, naiv und frisch, eine seltene Waldblume, zu der mich Bertha auf versteckten Wegen führt? O, ich war blind für so viel Reize! Des höchsten Lobes und jeder Liebe werth verbirgt sie hinter einem bescheidenen Wesen die geträumten Reichthümer Bertha's, das ist jedenfalls entscheidend. Erforschen wir die Lage der Dinge, es ist eine Aufgabe, des feinsten Kopfes würdig."

Rheinfeld hatte sich durch wiederholte Besuche bei der Familie von Roller das Privilegium eines ungehinderten Zutrittes und eines vertraulichen Tones verschafft. Der alte Gutsbesitzer fühlte sich geschmeichelt, den ersten Elegant der Residenz zu seinen Freunden zu zählen, und wenn seine Frau die Artigkeiten, welche er der Tochter des Hauses erwies, mit besorgter Miene aufnahm, so verwies er sie auf den richtigen Tact und den feinen Geist des Mädchens und meinte, daß man die Grundsätze des beschränkten Landlebens nicht auf die gebildete Gesellschaft der Stadt übertragen könne.

Kurz, nachdem jener Briefwechsel stattgefunden, wagte Rheinfeld einen Besuch und fand Gelegenheit, Bertha allein zu sprechen. Er versicherte sie seiner beständigen Liebe, seiner reinsten Verehrung. „Elender!" flüsterte Bertha, als er fort war, und unwillkürlich ballte sich ihre zarte Hand und das Feuer des Zornes blitzte in ihren Augen. Es folgte ein zweiter längerer Besuch, und diesmal galt er wirklich der armen Anna, die nicht wußte, wie sie die Schmeicheleien des verhaßten Glücksritters aufnehmen sollte. Sie zwang sich zu einer höflichen Zurückhaltung, und als Cäsar, seines Sieges wie immer gewiß, um so unverhüllter auf sein Ziel losging, je deutlicher sie ihm auswich, verließ sie plötzlich das Zimmer. Er empfahl sich mit der Bitte, kommenden Tages seine Aufwartung machen zu dürfen.

„Beende dieses gefahrvolle Spiel, Bertha," sagte Anna, als sich die beiden Mädchen allein im Garten befanden, „ich besitze nicht das Talent, zu lügen. Ich begreife auch nicht, wohin das alles führen soll, und verachte den faden Schwätzer so sehr, daß ich aus der Rolle falle und den Onkel noch bitten werde, ihm die Thür zu weisen." — „Nicht eher, liebe Cousine, als bis ich das Zeichen dazu gebe; das Spiel wäre verloren und es ist die Sache unseres Geschlechtes, welche wir führen. Noch einen Tag, und Du sollst Aufklärung erhalten, noch einen Tag, und mein Wunsch, den Thee-Cirkeln der Residenz mit ihrem Liebling eine Comödie zu bereiten, ist erfüllt. Ich habe mich nicht verrechnet; Zug um Zug besteht mein Spiel die Probe. Gehen wir zu unserer unglücklichen Johanna und trösten sie über den Verlust dieses ihres Bräutigams."

(Schluß folgt.)

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Die Scheune vor dem Wismarschen Thor am Wege nach Santow, Nr. 54, von dem Töpfermeister Dav. Rollenhagen auf den Töpfermeister Friedr. Rollenhagen und den Schustermeister Carl Wulff.

2) Die zum Nachlaß des verstorbenen Ackersmannes Lau gehörigen Grundstücke, nämlich:
   a. das Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor, Nr. 470;
   b. die Scheune daselbst, Nr. 57;
   c. die daselbst belegenen Gärten Nr. 144a., 144b., 193;
   d. 1 Morgen Acker im Buchholzschlage, Nr. 18;
   e. ½ Morgen im 4. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 485;
   f. ¾ Morgen im 5. Schlage daselbst, Nr. 514;
   g. ½ Morgen daselbst, Nr. 561;
   h. ½ Morgen im 6. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1818;
   i. 1 Morgen daselbst, Nr. 1843,
   auf den Ackersmann Aug. Lau.

3) Der ½ Morgen Acker im 1. Schlage des Brüderfeldes, Nr. 1464b., von dem Zimmergesellen Beust auf den Schustermeister Hr. Kroeger.

4) Der ¼ M. Acker auf der Pfaffenhufe, Nr. 666c., von dem Schustermeister Hr. Kroeger auf den Arbeitsmann Heinr. Nevermann.

5) Der Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 359, von dem Thorschreiber Martin Lange auf den Cigarrenmacher Heinr. Kraft.

6) Die zum Nachlaß des verstorbenen Krämers Jancker gehörigen Grundstücke, nämlich:
   a. die vor dem Wismarschen Thor an der Bürgerwiese belegenen Gärten Nr. 284, 289, 290;
   b. die ¾ Morgen Acker im Grünensteigschlage, Nr. 153a., 157, 158,
   auf die Erben des Verstorbenen;
   c. der Morgen Acker im Buchholzschlage, Nr. 47,
   auf den Arbeitsmann Joh. Mirow;
   d. der ½ Morgen im 4. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 504b.,
   auf den Kaufmann J. H. Böttcher;
   e. der ½ Morgen im Bordenanschlage. Nr. 751,
   auf den Schustermeister Wehmuth;
   f. die Hälfte stadtwärts der 2 Morgen im Siechenschlage, Nr. 968,
   auf den Kaufmann Paust;
   g. die Hälfte feldwärts desselben Ackerstücks Nr. 968
   auf den Lohndiener Rebesky und den Netzmacher Abels;
   h. die ¾ Morgen im 2. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1675a.,
   auf den Schustermeister Wilh. Gierhahn und den Schustermeister Joch. Gierhahn.

7) Der Morgen Acker im 3. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 400, von dem Bäckermeister Fr. Lachs auf den Töpfermeister Carl Lachs.

8) Dasselbe Ackerstück, Nr. 400, von dem Töpfermeister C. Lachs auf den Fuhrmann Chr. Kelling.

9) Das Wohnhaus vor dem Wismar'schen Thor an der Chaussee, Nr. 513, von dem Productenhändler Fr. Miltz auf die Ehefrau des Arbeitsmannes Jahncke, Dorothea, geborne Schapert.

10) Die zum Nachlaß des verstorbenen Maurergesellen Krüger gehörigen Grundstücke, nämlich:
   a. das Wohnhaus an der Voßstraße, Nr. 194, und
   b. der ½ M. Acker im Bielbecker Felde, Nr. 1192,
   auf den Arbeitsmann Gieratz;
   c. der Garten vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 137,
   auf den Zimmergesellen W. Neumann.

11) Das Wohnhaus an der Seestraße, Nr. 146, von dem Schlachtermeister Aug. Gierhahn auf den Schneidermeister Carl Wichmann.

12) Das Wohnhaus am Vogelsang, Nr. 234, von dem Schneidermeister Carl Wichmann auf den Schneidermeister Fr. Wunder.

Ad 2 und 6 a., b. aus Erbschaft, die übrigen Grundstücke aus Kauf.

Grevesmühlen, den 3. August 1863.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf des an der Krugstraße hieselbst, sub Nr. 166, belegenen Wohnhauses c. p. des Tuchmachermeisters **H. Reincke**, in vim executionis ist ein Termin auf

den 24. October d. J.,

Vormittags 11 Uhr, und zum Ueberbot ein Termin auf

den 14. November d. J.,

Vormittags 11 Uhr, endlich zur Anmeldung dinglicher Ansprüche an das Grundstück, Vorlegung der Originalien, Prioritäts-Ausführung ꝛc. ein Termin auf

den 24. October d. J..

Vormittags 10 Uhr anberaumt, welcherhalb auf das den Schweriner Anzeigen inserirte Proclam in extenso verwiesen wird.

Rehna, den 3. August 1863.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Holz-Auction.

Am Montag, den 10. August d. J.,

sollen im Gostorfer Forstreviere

21 Faden 3.7.7füß. kiefern Wrackholz,
6¾ Faden 4.7.7füß. kiefern Späne,
65 Faden 3.7.7füß. kiefern Rodestämme,
40 Stück 31 bis 35 Fuß lange kieferne Rickschleete,
22 Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$füß. kiefern Durchforstungsholz von Hopfenstangen- bis Schleet-Stärke,
42½ Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$füß. kiefern Pollholz (Ast- und Zweigholz),
3 Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$füß. ellern Stangenholz (Wadelholz),

gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vor der Auction vorgelesen werdenden weiteren Bedingungen zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden kommen, wozu sich Kaufliebhaber Morgens 9 Uhr auf dem Wege von Grevesmühlen nach Schwerin, an der Grevesmühlen-Wotenitzer Scheide, einfinden wollen.

Gostorf, den 3. August 1863.

C. Stubbendorff.

Für Apotheker, Kaufleute, Wein- und Bier-Handlungen.

Die immer zahlreicher werdenden Bestellungen meiner Fabrikate haben mich veranlaßt, die zur Brauerei gehörenden Fabrik-Räume nochmals bedeutend zu erweitern. In Folge dessen bin ich nun wieder im Stande, fernere **Niederlagen** meiner Fabrikate: **„Hoff'sches Malzextract-Gesundheits-Bier u. s. w."** zu vergeben, und zwar werde ich nicht blos an Orten Verkaufsstellen errichten, wo bis jetzt noch keine sind, sondern auch da, wo die bisherigen Niederlagen-Inhaber es an der nöthigen Thätigkeit für meine Fabrikate fehlen ließen, unternehmendere Personen an deren Stelle setzen.

Es werden daher von nun ab wieder frankirte Offerten mit Referenzen entgegengenommen, jedoch mit dem Bemerken, daß, wenn der Ort eines Bewerbers zum Ressort eines meiner Haupt- oder General-Agenten, Filialen oder Central-Depots gehört, deren gutachtliche Aeußerung vorher eingeholt und dem entsprechend von mir disponirt wird.

Ich bitte, in Briefen an mich der untenstehenden Adresse sich gefälligst genau zu bedienen, namentlich das Wort **„Hoflieferant"** und **„Neue"** Wilhelmsstraße 1 als eine sehr wesentliche Bezeichnung hervorzuheben.

☞ Auf die Versendung meiner Fabrikate hat die Witterung keinen Einfluß!

Johann Hoff, Königlicher Hoflieferant,
Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1, dicht an der Marschallsbrücke.

Grobe Maschinen-Kohlen für Dampf-Dreschmaschinen empfiehlt

O. Lembke in **Wismar.**

Sommerfang-Hering

bei **Heinr. Kundt.**

Schöne schwarze, braune und grüne ⅞ breite

Ledertuche,

per Elle 12 Schill., Stückweise billiger, empfiehlt **Joh. Heinr. Meier,**
Lübeck, Markt 234.

Eine gut erhaltene **Maschine zum Bierabziehen** hat billig zu verkaufen

Heinr. Knoll.

Eine gute Doppelflinte

steht zum Verkauf bei

Heinr. Kundt.

Ein junges Mädchen, welches die ländliche Wirthschaft zu erlernen wünscht, findet zu sofort einen Platz unter günstigen Bedingungen.

Nähere Nachricht ertheilt Herr Kaufmann **F. Allerding** in Grevesmühlen.

Für die Begleitung zum Begräbnisse unserer guten Frau und Mutter sagen wir unsern tiefgefühlten Dank.

Gostorf, den 4. August 1863.

J. Brüggemann und Kinder.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 3. August. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 36	bis	2 —
Roggen	1 16	„	1 20
Gerste	— —	„	— —
Hafer	— 42	„	— 46
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 5. August. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 36	bis	2 4
Roggen	1 16	„	1 20
Gerste	— 44	„	1 4
Hafer	— 40	„	— 44
Erbsen	1 16	„	1 20

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 64. Sonntag, den 9. August. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 6. August. Se. Königl. Hoheit der Graf von Paris trafen heute Morgen vom Heiligen Damm kommend auf dem Großherzoglichen Schlosse hier ein und fahren heute Nachmittag weiter nach Ludwigslust.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog treffen dem Vernehmen nach morgen in Steinfeld wieder ein und werden von dort Allerhöchstsich nach Ludwigslust begeben.

Wildbad, 5. August. Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine, Allerhöchstwelche leider seit mehreren Wochen von einem heftigen Brustkatarrh heimgesucht waren, sind jetzt so weit wieder genesen, um morgen von hier abreisen zu können; jedoch werden Allerhöchstdieselben noch für einige Tage eine mildere Luft in Baden-Baden aufsuchen, um dann gegen Mitte dieses Monats nach Heiligendamm Allerhöchstsich zu begeben.

— Auch in Rehna, berichtet der „Norddeutsche Corresp." macht die Sache des Thierschutzvereins erfreuliche Fortschritte. Wie wir erfahren, sind dort in jüngster Zeit dem Vereine ziemlich viel Mitglieder beigetreten, darunter namentlich mehrere Schlachtermeister, welche vorzüglich auch die Anwendung der vom hiesigen Vereine empfohlenen Instrumente, mit denen das Thier ohne vorgängige Aenstigung blitzschnell getödtet werden kann, verheißen haben.

— Zu Schossin bei Wittenburg ist unter den Zugochsen die Maulsäule ausgebrochen.

— Am 3. d. starb zu Rostock der Oberstlieutenant z. D. Friedrich von Raven.

— In Rostock begingen am 6. d. M. der Kaufmann Joh. Chr. Voigt sen. und seine Gemahlin, geb. Eggers, im Familienkreise das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich seltener Rüstigkeit.

— Ueber die jüngst in Fürstenthum Ratzeburg verübte Mordthat entnehmen wir einem Privatbericht der „N. Z." das Folgende: Die Mordthat im Fürstenthum Ratzeburg ist durch die Aussagen des noch am Leben befindlichen Jägerburschen Lenthe, und durch die Aussagen der Mörder oder vielmehr des Mörders (denn nur einer hat die Gewaltthat verübt), wie es scheint, sicher constatirt. Der Hergang derselben ist folgender: Ein routinirter Revierjäger Dollberg und ein Jägerbursch Lenthe, welcher letztere sich durch enorme Körperkraft auszeichnet, beide mit geladenen Doppelflinten versehen, verlassen am Mittwoch der vorigen Woche des Abends 8 Uhr, als es noch ganz hell ist, die Teschower Tannen, als sie hinter sich einen Schuß hören. Sie kehren um und gehen in die Tannen zurück. Alsbald attakirt Dollberg einen Wilddieb; dieser pfeift, sein Spießgeselle eilt herbei, schlägt den ihn aufhaltenden Jägerburschen Lenthe fast ohne alle Gegenwehr mit dem Flintenkolben zu Boden und tödtet darauf den Revierjäger, der wahrscheinlich schon des Anderen Herr geworden, durch mehrere fürchterliche, ebenfalls mit dem Flintenkolben ausgeführte Schläge auf dem Kopf. Der von den Verbrechern für todt gehaltene Lenthe kommt nach etwa zweistündiger Betäubung wieder zu sich, schwankt in einem halben Taumel nach Selmsdorf und wurde von dort nach der Hohemeile gebracht. Die ihm beigebrachten Verletzungen am Kopfe sind zwar äußerst bedenklich, aber nicht absolut lebensgefährlich, so daß Hoffnung zu seiner Genesung vorhanden ist. Die von ihm angegebenen Verbrecher sind in Lübeck inhaftirt und werden hoffentlich bald an das Justizamt Schönberg abgeliefert werden, obwohl zwischen Mecklenburg-Strelitz und Lübeck keine desfallsige Convention besteht.

Allgemeine Nachrichten.

— **Gastein**, 4. August. Nach Beendigung des bei Sr. Maj. dem Könige von Preußen gestern stattgehabten Diners unterhielten sich beide Majestäten längere Zeit auf dem Balcon des Schlosses. Abends nach 8 Uhr verließ Se. Maj. der Kaiser Gastein, nachdem er Sr. Maj. dem Könige einen Abschiedsbesuch gemacht hatte, welchen der König mit seinem Gefolge erwiederte.

— **Berlin**, 4. August. Der 2tägige Besuch des Kaisers von Oesterreich in Gastein wird von den Zeitungen vielfach ausgebeutet werden, und doch hat derselbe weiter keine politische Bedeutung als die, daß es entgegengehaltenen Einflüssen nicht gelungen ist, diesen Besuch zu hintertreiben. Was dabei von Wiener Bundesreformen spukt, ist wieder ein Märchen, wie es dann und wann vorerzählt zu werden pflegt.

Auf die Notification des Bundes-Beschlusses über die schleswigsche Sache durch Preußen und Oesterreich ist folgende Antwort des dänischen Ministers Hall erfolgt: „Kopenhagen, 24. Juli. Der Unterzeichnete ermangelt nicht, den richtigen Empfang der geehrten Note vom 17. d. Mts. anzuerkennen, womit der k. k. österreichische (k. preußische) Herr Gesandte in Folge Befehls der kaiserl. (königl.) Regierung den Wortlaut der Motive und Conclusionen der von der deutschen Bundes-Versammlung in der Sitzung vom 9. d. Mts. in Betreff der holstein-lauenburgischen Verfassungs-Angelegenheit gefaßten Beschlüsse mittheilt. — Die königl. Regierung hat bereits hinreichend Gelegenheit gehabt, sich sowohl über den Inhalt der vom deutschen Bunde hinsichtlich des Herzogthums Schleswig erhobenen Forderungen, als über die Form, in welcher diese geltend gemacht wurden, auszusprechen, und der Unterzeichnete kann sich also hier darauf beschränken, auf die abgegebenen Erklärungen und Proteste zu verweisen, indem er zugleich die Veranlassung benutzt, den Gesandten aufs Neue seiner ausgezeichneten Hochachtung zu versichern. Hall."

Die Verhältnisse in Polen sind durch den Aufruhr trostlos geworden; alle Geschäfte stocken. Die traurigen Folgen werden sich erst recht zeigen, wenn der Aufruhr vollständig beendet und die Ruhe wieder hergestellt ist. Das Land ist bereits fast völlig von jungen Leuten aus den höheren und mitleren Ständen entblößt. Mann rechnet, und zwar nach amtlichen Quellen, daß seit Beginn des Aufstandes 45,000 solcher jungen Leute das Opfer geworden sind. Hiervon sind etwa 38000 an Krankheiten und Strapazen erlegen, die von den Führern in der unerhörtesten Weise den jungen Fanatisirten auferlegt werden; 3000 befinden sich als Gefangene auf dem Wege nach Sibirien, die Anderen sind in den Gefechten gefallen. Was jetzt gefangengen wird, ist fast durchgängig nur fremdes Gesindel, Franzosen, Italiener und leider auch Deutsche. Man erledigt sich natürlich dieser Eindringlinge mit kurzem Proceß. Aller Credit ist untergraben; der Wohlstand der Grundbesitzer vernichtet; es ist leicht vorauszusehen, daß bei eingetretenem Frieden der größte Theil des ganzen Landes sich in den Händen der Juden befinden wird.

— **Wien**, 4. August. Die heutige „Abendpost" versichert, die drei Mächte wären über Form der Replik auf die russischen Noten noch nicht einig geworden.

6. August. Die amtliche „Wiener Zeitung" meldet in ihrem nichtamtlichen Theile Folgendes: Der Kaiser hat an sämmtliche Souveräne des deutschen Bundes und an die Senate der vier freien Städte mittelst Handschreiben vom 31. Juli die Einladung zu einer Versammlung gerichtet, zu welcher sich die deutschen Verbündeten des Kaisers persönlich vereinigen

würden, um die Frage einer zeitgemäßen Bundesreform in Erwägung zu ziehen. Als Ort der Versammlung schlägt der Kaiser Frankfurt, als Zeitpunkt den 16. August vor.

Auf den Jonischen Inseln soll man gar nicht vor Sehnsucht vergehen, unter das Scepter des Königs Georgias zu kommen; will sogar in England dagegen petioniren. Aber Lord Palmerston hat gesprochen und so heißt es wie in der Oper: „Ihr habt Befehl, glücklich zu sein".

— **Paris**, 3. August. Die Frage, was im Falle einer abermaligen Weigerung Rußlands zu thun sei, bildet augenblicklich das wichtigste Thema der Unterhandlungen der intervenirenden Mächte. Wie es heißt, hat England sich geweigert, in den Unterhandlungen weiter zu gehen, weil es eine abschlägige Antwort von Seiten Rußlands mit Bestimmtheit voraussehe, aber zu keinem Entschlusse darüber kommen könne, was alsdann zu thun sei. Das ist nun jedenfalls zu viel gesagt, aber daß England sich über Frankreichs Ansichten nicht genügend aufgeklärt erachtet und daher sehr vorsichtig zu Werke geht, ist gewiß.

Es ist die Rede davon, daß der Erzherzog Maximilian dem Kaiser in Biarritz einen Besuch machen werde. Auch will man von einem eigenhändigen Briefe Napoleons an den Kaiser von Oesterreich wissen, der auf Mexico Bezug haben soll. Die in Mexico stehenden Regimenter erhalten Zwillingsbrüder in Frankreich mit gleicher Nummer, ein Zeichen, daß eine Occupation auf lange Zeit beabsichtigt ist. Die Schlüssel der Stadt Mexico werden auf Befehl des Kaisers im Museum des Louvre niedergelegt.

— **Italien. Turin**, 1. August. Unsere Regierung übersandte dem Gesandten Pepoli den Befehl, die Auslieferung der von den Russen gefangenen Italiener zu fordern. Wird dem desfallsigen Verlangen nicht entsprochen, so findet die Regierung die erwünschte Veranlassung, den Gesandten abzuberufen.

— **Warschau**, 31. Juli. Die plötzliche Ruhe, die seit der Antwort des Fürsten Gortschakow hier eingetreten ist, scheint der Vorbote wichtiger, bedeutungsvoller Ereignisse zu sein. Seit einigen Tagen ist von keinen Zusammenstößen der Russen mit den Insurgenten zu hören, doch ist mehr als sicher, daß Letztere die Waffenruhe benützen, um sich zu verstärken und einzuüben. Zu diesem Zwecke leisten ihnen die preußischen und russischen Zuzügler vom Militär vortreffliche Dienste, und die polnischen Jäger, sowie die Cavallerie haben in dieser Beziehung schon große Fortschritte gemacht.

— **Riga**, 29. Juli. Die polnische Insurrection breitet sich immer mehr und mehr nach Norden aus und hat in den letzten Wochen ihre ersten Ticailleure bis nach Kur- und Livland vorgeschoben. Die Ueberfälle kurländischer Güter durch die Insurgenten sind bereits etwas Alltägliches und mehren sich in besorglicher Weise. Die Seffau'sche Gegend, circa 4 Meilen von Mitau, ist von solchen am meisten betroffen; die größeren Waldländereien sind mit zahlreichen Insurgenten-Schaaren angefüllt, und da aus unseren Provinzen beinahe sämmtliches Militär nach Polen geschickt ist, so müssen die Bürger wachsam sein und sich selbst vor Ueberfall und Plünderung schützen. In der Ostsee kreuzen zahlreiche russische Kriegsschiffe, in allen unseren Häfen herrscht eine Rührigkeit, als wäre der Seekrieg vor der Thür, und überall spricht man von einer ernsten Zeit, welche hörbar pulsirt und in großen Schritten herannaht. — Leider herrscht unter unserem Landvolke, das bekanntlich ohne Ausnahme lettisch ist, gegenwärtig eine große Aufregung, da unter demselben das Gerücht verbreitet ist, Adel- und Ritterschaft Liev- und Kurlands unterstützten die polnische Insurrection durch geheime Geldsammlungen und Zusendungen von Mannschaften 2c., ein Gerücht, das zum Theil auf Wahrheit beruhen soll. In Folge dessen ist es an einigen Orten zu unbedeutenden Auftritten zwischen Edelleuten und Bauern gekommen.

Der „Nord" bringt den Wortlaut eines Gespräches zwischen dem Fürsten Gortschakow und dem englischen Gesandten in St. Petersburg, das wir der lebhaften Farben wegen, mit denen es die Situation schildert, wiedergeben. Der „Nord" läßt den Fürsten Gortschakow Folgendes zu Lord Napier sagen: „Erinnern Sie sich, Mylord, wohl an das, was ich Ihnen jetzt sagen werde. Als civilisirter Mensch habe ich Abscheu vor dem Kriege; als Christ, da ich von einem zum andern Augenblick abgerufen werden kann, um vor Gott über meine Thaten Rechenschaft abzulegen, wünsche ich nicht die Verantwortlichkeit alles Blutes, welches vergossen wird, falls der Krieg ausbricht, auf mich zu laden; als Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist mein Amt ein Ministerium des Friedens. Aber es giebt eine Grenze, vor der meine Anstrengungen stehen bleiben müssen, und diese Grenze ist mir von vornherein durch die Interessen und die Würde Rußlands gezogen worden, welche zu vertheidigen mir angehört. Wenn Sie mich dazu zwingen, sie zu überschreiten, so wird es Sache der russischen Nation sein, zu antworten, und dann werde ich Sie darauf hinweisen, sich an die Worte der Frau v. Stael zu erinnern. Diese hat gesagt: „Kratzt den Russen, ihr werdet immer einen Bären finden." Nun wohl! Ja, das ist wahr und der Bär, wie Sie wissen, braucht lange Zeit, ehe er sich in Bewegung setzt; seine Bärennatur erweckt sich nicht leicht, aber einmal verwundet, ist nicht gut mit ihm zu Ende zu kommen. — Es ist Ihnen nicht unbekannt, welche Opfer wir zu bringen wissen. Sie könnten uns also dazu zwingen, unsere Ostsee-Flotte zu versenken, wie wir es mit der des Schwarzen Meeres gethan haben. Sie könnten Kronstadt verbrennen, selbst St. Petersburg einäschern — aber dann später?" Indem der Fürst Lord Napier mit der Hand auf die dem Ministerium gegenüberliegenden Häuser zeigte, fuhr er fort: „Sehen Sie, wenn wir das Pantheon, oder die Westminster-Abtei uns da gegenüber hätten, so könnte uns vielleicht wegen eines Gefühls von Verehrung für die Kunst und für die historischen Erinnerungen, welche an ihnen haften, daran gelegen sein, diese Monumente zu verschonen; aber wenn wir verstanden haben, selbst den Kreml anzuzuzünden, glauben Sie, daß diese Hütten uns zurückhalten würden?"

— **Newyork**, 25. Juli. Der conföderirte General Hill hat mit 10,000 Mann die Armee von Lee verstärt. Dieser soll wieder am oberen Potomac stehen und von Neuem Maryland und Washington bedrohen. Man hält eine Schlacht zwischen ihm und General Meade für möglich, und glaubt, daß Lee die Absicht habe, von Neuem in den Norden einzubrechen. Andererseits wird gemeldet, daß die Bundestruppen Wythville in Virginien genommen und die Eisenbahn-Verbindung zwischen Virginien und Tennessee abgeschnitten haben, daß die Conföderirten bei Front Royal stehen und daß ihre Cavallerie aus Manassas Gap verjagt worden sei.

Die Erbitterung des Newyorker Pöbels gegen die Farbigen war so hoch gestiegen, daß er sogar zwei britische Schiffe, deren Capitän und Bemannung Neger waren, in Brand zu stecken drohte. Einige Matrosen dieser Fahrzeuge wurden am Lande angegriffen und flüchteten sich in das britische Consulats-Gebäude. Der Consul, welcher nicht genügend Schutzmittel zur Hand hatte, telegraphirte sofort um ein Kriegsschiff, welches auch am 20. anlangte. Inzwischen hatten die Matrosen an Bord eines französischen Kriegsschiffes Schutz gefunden. — Man berechnet, daß gegen 600 Personen in den Tumulten getödtet oder verwundet worden sind. Die flüchtigen Neger sind jetzt aus ihren auf Long Island aufgeschlagenen Lagern wieder in die Stadt zurückgekehrt, und da viele dieser Unglücklichen Haus, Hab und Gut verloren haben, so ist eine Subscriptionsliste für sie in Umlauf gesetzt worden, welche schon eine sehr bedeutende Summe aufweist.

Ein Held der modernen Gesellschaft.

(Schluß.)

Rheinfelds Entschluß, Herrn von Roller seine Absichten auf Annas Hand förmlich zu eröffnen, war zu voller Reife gediehen, als er die Nachricht erhielt, daß derselbe mit seiner Familie auf seine Güter zurückkehren werde. Es war höchste Zeit, die Angelegenheit zu einem Abschluß zu bringen und über die Verhältnisse des Mädchens in's Klare zu kommen. In glänzendster Toilette fuhr er eines Morgens vor und ersuchte Herrn von Roller um eine Unterredung unter vier Augen. Kaum hatte der gutmüthige Alte den ersten Theil seiner feierlichen Eröffnung vernommen, als er ihm überrascht und höchst erfreut die Rechte darbot und auf das Freundlichste erwiederte: „Meine besten Glückwünsche begleiten Sie, lieber Rheinfeld, und ich verbürge mich für die bereitwillige Einwilligung des Vaters. Er wird Ihnen das Mädchen gern, sehr gern geben, das unterliegt keinem Zweifel. Wenn es Ihnen recht ist, so reisen Sie mit in unsere Heimath und verleben ein paar heitere Tage in unsern Wäldern. Wie wird sich der wackere Förster freuen, wenn ich ihm den liebenswürdigsten Schwiegersohn in's Haus bringe, der nur im Lande zu finden war." — „Ich weiß kaum, wie ich Ihnen für die Unterstützung danken soll, mit der Sie meinen heißesten Wünschen entgegen kommen," versetzte Rheinfeld, und diesmal war er aufrichtig, das Herz ging ihm über. — „Es ist kein großer Dienst, den ich Ihnen leiste," fuhr Herr von Roller fort, „denn, wie gesagt, ich kann mir nicht denken, daß Ihre Bewerbung bei dem

Vater auch nur auf das geringste Hinderniß stoßen sollte. Er hat nicht im Traume daran gedacht, jemals einen so wohlhabenden Schwiegersohn zu finden und sieht es gern, wenn eines seiner Mädchen frühzeitig unterkommt, umsomehr als" — „Sie unterbrechen Sich," bemerkte Rheinfeld gespannt, als der Alte verlegen stockte. — „Nun, da die Sache einmal so weit ist," versetzte Herr von Roller zögernd, „umsomehr als sein Einkommen nicht ganz im Einklange steht mit der Größe seiner Familie — nicht ganz, sage ich." — Cäsar stand wie vom Donner gerührt, als er diese höchst fatalen Worte vernahm. Seine Verwirrung malte sich deutlich in seinen Zügen und sein fragender Blick setzte den alten Herrn in die größte Verlegenheit. — „Die Familie wird Sie jedoch nicht geniren," fuhr er nach einer Pause fort, „da Sie ohne Zweifel das Leben in der Residenz vorziehen." — „Ohne Zweifel," versetzte Cäsar mechanisch. — „So unbedeutend die Mitgift Annas sein mag, so unschätzbar sind ihre häuslichen Tugenden. Sie ist eine Königin im Hause, in der großen Welt übersieht man sie. Sie wird gern, sehr gern auf die kostspieligen Amüsements der Gesellschaft verzichten und das kommt dem Hause zu gut, ohne Zweifel." — „Ohne Zweifel!" klang das toulose Echo. Cäsar schied unter vielen Versicherungen seiner Freundschaft und seines Dankes und eilte, ohne sich umzusehen, die Treppe hinab und in seinen Wagen. „Empfehlen Sie mich den Damen!" rief er dem ihm folgenden Herrn von Roller zu, schloß hastig den Schlag und warf sich zerknirscht in die Polster. Als er das Gartenthor passirte, traf sein Blick auf ein Frauengesicht hinter einem der Fenster des Hauses. Er glaubte Triumph aus diesen dunklen Augen leuchten und Hohn diese üppigen Lippen umspielen zu sehen. „Genarrt, betrogen durch sie!" murmelte er, und der Wagen rollte davon.

Am folgenden Tage saß Rheinfeld in seinem Zimmer in Gedanken vertieft, als sich leise die Thür öffnete, und sich ein Kopf und dann ein ganzer Mann hereinzwängte. Es war Borks Manier, eine Thür nur soweit zu öffnen, als nöthig war, um seinen dünnen Körper einzuschieben. „Bon jour, mon cher!" sagte er jovial, wie er stets erschien, wenn einem Bekannten etwas Unangenehmes zugestoßen war. Cäsar bemerkte ihn kaum, so sehr beschäftigte ihn seine Selbstschau. — „Das Nachdenken ist stumm, wie das Grab und das Verhängniß," fuhr Jener fort, „drei fatale Gewalten, gegen die es nur eine Waffe giebt, den Humor. Du hast den Humor verloren, Cäsar, darum denkst Du nach." — „Du weißt, wie leicht es mir ist, die Gesellschaft meiner Freunde zu entbehren," bemerkte Rheinfeld kalt. Richard schlug die Arme unter und lehnte sich an den Thürpfosten. — „Es giebt Philosophen," fuhr er höhnisch fort, „welche behaupten, daß Freundschaft ein leerer Begriff, ein erlogenes Ding sei." — „Sie mögen recht haben." — „Noch mehr! Meine Schwiegermutter meinte oft, daß Freundschaft in zwanzig Fällen eine Last, in hundert ein Verrath am eignen Herde sei." — „Deine Schwiegermutter war eine vernünftige Frau."

„Allerdings! und die gesammte Literatur wird es dereinst schwer zu verantworten haben, daß sie die Schwiegermütter beständig dem Spotte preis giebt, auf der Bühne, wie im Roman." — „Ich frage, wozu soll das Alles?" — „Da hat z. B. Deine Schwiegermutter in spe, die Frau Gutsbesitzerin, — —" „Richard!" — „Beim Theeklatsch irgend eine drollige Geschichte erzählt. Diese Geschichte —" — „Interessirt mich nicht im Geringsten." — „Dreht sich aber speciell um Dich. Auf dem Casee erkundigte man sich in Folge dieser Geschichte nach Deinem Befinden." — „Bist Du bald zu Ende?" schrie Cäsar und stampfte mit dem Fuße. — „Die Euterpe hat sich gestern in feierlicher Sitzung damit beschäftigt. Ich war dort. Ein Philister erhob sich entrüstet hinter'm Ofen. Cato muß ein solches Gesicht gemacht haben, als er auf die Zerstörung Cartagos antrug. Er hielt eine Rede des Inhalts: ein vernünftiger Mann, wie er sei, habe längst gewußt, daß Du — ein Windbeutel seiest. Es war zum Todtlachen! Der Referendar Seiler, der erklärte Bräutigam Deiner kleinen Johanna Harter, schrie bravissimo!"

Cäsar war ruhiger geworden und ließ diesen boshaften Schwätzer zu Ende kommen; es beschäftigten ihn andere Dinge, als die malitiösen Plaudereien der Gesellschaften, die er nicht wieder zu betreten gedachte. Bork zündete sich eine Cigarre an und ging endlich, zufrieden, wieder einen Menschen im Innersten seiner Seele verletzt zu haben. — Kaum war er fort, als Rheinfeld mit heftigen Schritten das Zimmer maß; er lag schon mit sich seit dem vergangenen Tage in einem ernsten Kampfe. Der Auftritt mit Bork beschleunigte die Crisis, der er bis dahin unentschlossen ausgewichen war. Bis spät in die Nacht saß er an seinem Secretär über seinen Papieren und prüfte und verbrannte einen Brief nach dem anderen; ein Häuflein schwarzer Asche auf einer silbernen Schüssel, welche neben dem Lichte stand, das war das Resultat einer planlos verlebten Jugend.

Gegen Morgen sah man eine schene Gestalt tief in einen Mantel gehüllt, einen Reisesack in der linken, einen Stock in der rechten Hand, aus dem Hause treten und durch die verlassenen Straßen nach dem Posthause eilen. Es war Cäsar von Rheinfeld, mit dem Reste seines einst ansehnlichen Vermögens in der Tasche, und auf dem Wege nach dem gelobten Lande jenseits des Oceans.

Gemeinnütziges.

Warum entstanden Thierschutz-Vereine?

Der Vernünftige giebt zu: Das Thier ist zunächst um seiner Selbst, nicht des Menschen willen da, ist nicht eines Menschen Geschöpf, vielmehr dieser einfach nur des Thieres „Mitgeschöpf"; das Thier bedarf des Menschen ganz und gar nicht, ist für diesen aber etwas so Nothwendiges, daß „ohne solches ein Menschenleben schlechterdings unmöglich"; das Thier kann vom Menschen wohl verstümmelt, vernichtet — nicht aber im Leben erhalten werden.

Der Verständige bekennt: Der Mensch vergiebt der Natur seiner Race nicht allein, wenn er Brutalität übt, sondern schon, wenn er sie duldet; das Thier hat Empfindung und Gefühl für Wohlthun und Wehethun, ist daher seiner Natur nach strenge unterschieden von der bloßen „Sache" und muß also um seiner selbst willen unter Rechtsschutz stehen, damit es nicht nach Laune behandelt, nicht als simples Werthstück seines Besitzers geschätzt werde; auch das Thier hat eine Seele und die Grenzen des Seelenlebens im Thier sind dem Verständigen nicht zweifellos.

Der Patriot — der Mann, welcher sein Privatinteresse dem Gemeinwohle nachsetzt, der sein Vaterland liebt — nimmt es nicht gleichgültig hin, daß ein Volk, dem er angehört, in Wahrheit als niedrig und unedel bezeichnet werden dürfe, er muß bemüht sein, nicht Anwendung finden zu lassen des großen Humbold also lautend Urtheil: „Grausamkeit gegen die Thiere ist eins der kennzeichnendsten Laster eines niedrigen und unedlen Volkes. Wo man ihrer gewahr wird, ist es ein sicheres Merkmal der Unwissenheit und Rohheit, welches selbst durch alle äußeren Zeichen des Reichthums, der Pracht und des Adels nicht übertüncht werden kann. Grausamkeit gegen die Thiere kann weder bei wahrer Bildung, noch bei wahrer Gelehrsamkeit bestehen."

Als Nationalöconom huldigt der Patriot mit dem Humanisten — Dieser vom sittlichen, Jener vom materiellen Standpunkte aus — dem Wahlspruche Castelli's: „Thiere schützen, heißt Menschen nützen!"

Der Criminalist — der Mann, welcher die Besserungstheorie als die allein berechtigte erkennt — weiß aus der Criminal-Statistik, aus eigener Erfahrung, wie Gemüthserkältung die Staffel zum Schaffot geworden, wann und wie die Erkältungen des Gemüths beginnen, vorschreiten, können und müssen. Der Raubmörder Kühn, jüngst auf Lebenszeit ins Zuchthaus zu Dreibergen geschickt, liefert nach Tausenden den neuen Beleg: er holte sich den frechen Uebermuth für seine bösen Thaten gegen Menschen aus heillosem Jugendfrevel an Thieren.

Der Pädagog weiß es: die Quelle aller Tugend, die Blüthe wahrhaftiger Civilisation ist das Mitleid; es liegt ihm nahe: daß der zarten bildsamen Jugend diese Reizbarkeit des Empfindens für das Leiden Anderer bewahrt, gestärkt werden muß, damit die kommende Generation sich höher entwickele. Die Lehrer wissen es, was sie über ihre Schüler vermögen, wissen es, daß sie verantwortlich sind für die Charaktere, welche eben sie bilden. Sie erkennen die Wichtigkeit: keine Uebung von Grausamkeit und Härte bei Kindern zu dulden, weil mit dem Kinde zugleich die entmenschende Lust daran groß wächst. Das Mitleid zu wecken, fangen sie damit an, Abscheu vor dem Grausamen zu erregen.

Der Theologe — der Ausleger der Schrift — will in thätlichem Vorangehen die Laienwelt begeistern für ein Nachleben des Wortes Jacobi 4, 13: „Wer da weiß Gutes zu thun und thut es nicht, dem ist Sünde!" Er beweist das Gute, die Wahrheit der Bestrebungen des Thierschutz-Vereins aus der heiligen Schrift alten und neuen Testamentes, und erklärt die Thierquälerei als thatsächliche Gotteslästerung, der er handelnd vorbeugen helfen will, weil er moralisch Gleichgültiges nicht anerkennt.

Dem Arzte, dem Naturforscher sind die schlimmen Folgen für den Gesundheitszustand derer sehr erklärlich, welche vom Fleische todtgehetzter, geängsteter, gemarterter Thiere genießen, und Beide wollen deshalb helfen: daß dem Thiere kein Unrecht geschehe, damit sein Leib kein Giftschrank werde für ihre Mitmenschen.

Das Weib erkennt ihren hehren Beruf als Mutter, als Hüterin des Hauses, und es treibt sie mächtig, die ihr in höherem Grade natürlich inne wohnende Milde auf ihre Kinder — auf ihr Gesinde zu übertragen; die Jungfrau aber ist sich ihres Zaubers bewußt, der die Rohheit zu fesseln vermag und sie will ihn geltend machen — um des Guten willen.

Jeder Besonnene endlich hält sich eine Weckuhr, um durch sie geweckt zu werden, und also achtet er den Verein als eine zuverlässige Wache gegen den ihn unablässig umschleichenden alten Adam der Trägheit und Gedankenlosigkeit, denn er ist frei von der eitlen Selbstüberschätzung: „als bedürfe er außer sich keines moralischen Haltes" — und ist dabei überzeugt, daß zur Abwendung der von Pseudomenschen dem Thierreich jeden Augenblick in unendlicher Zahl und Form drohenden Unbilden „nur die einige Vielheit im Stande, der Gesichtskreis des Einzelnen aber zu beschränkt, seine Kraft zu gering, seine Stimme zu schwach ist."

—n—

Vermischtes.

— Die „Hamburger Zeitung" erzählt folgende Anecdote: In einem Gasthause in Hannover soll, wie Reisende versichern, unter Glas und Rahmen die Rechnung eines renommirten Hamburger Wirthes ausgehängt sein, wonach dieser während der Ausstellung jenem Hannoverschen Gastwirth für zwei Beefsteaks und eine halbe Flasche Rothwein drei Thaler funfzehn Silbergroschen abgefordert hat. Eine derartige Empfehlung seiner Restauration wird dem Manne gewiß nicht sehr angenehm sein.

Allgemeiner Anzeiger.

Die Zandersche Pfarrbüdnerei zu **Diedrichshagen** soll auf Antrag der Zanderschen Erben unter den im Termin bekannt zu machenden, auch gegen die Gebühr abschriftlich zu beziehenden Bedingungen vor dem unterzeichneten Amtsgerichte

am 18. August d. J.,

Morgens 11 Uhr öffentlich meistbietend verkauft werden. Die im Termine vom Meistbietenden zu bestellende Conventional-Pön beträgt 100 Thlr. Vorherige Besichtigung der Büdnerei steht frei.

Grevesmühlen, den 17. Juli 1863.

Großherzogliches Amts-Gericht.

Holz-Auction.

Am Montag, den 10. August d. J.,

sollen im Gostorfer Forstreviere

21 Faden 3.7.7füß. kiefern Wrackholz,
6¾ Faden 4.7.7füß. kiefern Späne,
65 Faden 3.7.7füß. kiefern Rodestämme,
40 Stück 31 bis 35 Fuß lange kieferne Rickschleete,
22 Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$füß. kiefern Durchforstungsholz von Hopfenstangen- bis Schleet-Stärke,
42½ Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$füß. kiefern Pollholz (Ast- und Zweigholz),
3 Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$füß. ellern Stangenholz (Wadelholz),

gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vor der Auction vorgelesen werdenden weiteren Bedingungen zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden kommen, wozu sich Kaufliebhaber Morgens 9 Uhr auf dem Wege von Grevesmühlen nach Schwerin, an der Grevesmühlen-Wotenitzer Scheide, einfinden wollen.

Gostorf, den 3. August 1863.

C. Stubbendorff.

Am Dienstag, den 11. d. M.,

sollen im Everstorfer Forstreviere

110mille Soden Baggertorf

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden und wollen Kaufliebhaber sich einfinden

1) auf dem Warnower Torfmoore am Hamberger Wege Morgens 9 Uhr (58 mille);
2) auf dem Hungerstorfer Torfmoor Morgens 10 Uhr (52 mille).

Bedingungen werden an Ort und Stelle bekannt gemacht.

Everstorf, den 7. August 1863.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Zum Beitritt in den seit Jahren bestandenen und die günstigsten Resultate erzielten

Militair-Stellvertreter-Verein zu Grevesmühlen

ladet der unterzeichnete Vereinsunternehmer ergebenst ein. — Außer demselben sind zur Abgabe der Statuten, zur Ertheilung weiterer Auskunft und zur Entgegennahme von Anmeldungen bereit die Herren

Gerichtsact. Schmundt-Boizenburg, Kaufm. Burmeister-Bützow, C. Witt-Crivitz, Amtsprot. Schuwendt-Dargun, Gerichts-Act. Karyf-Dassow, Registr. Lierow-Dobbertin, Kaufm. Kreht-Dömitz, Stadtsecr. Launburg-Gadebusch, T. Franck jun.-Gnoien, Cämmereiber. Pralow-Goldberg, Amtsregistr. Brinckmann-Grabow, Amts-Prot. Sellmann-Güstrow, Secr. Wigger-Klütz, Stadtsecr. Plagemann-Krakow, Stadtsecr. Kranitzky-Laage, Gerichtsact. Renner-Ludwigslust, Amtsregistr. Liß-Lübtheen, Amtssecr. C. Drühl-Lübz, Gerichtsact. G. Wittstock-Malchin, Rentier Sonntag-Neukalen, Amtsdiät. Goldberg-Neustadt, C. Meinnolff-Parchim, Kaufm. Goldschmidt-Plau, Stadtsecr. Schwetzky-Rehna, Amtsprot. Stahlbrodt-Ribnitz, Kaufm. C. Buck-Rostock, Kaufm. Syehr-Schönberg, Kaufm. J. J. Dahm-Schwaan, Kaufm. L. Sandrock-Schwerin, M. Rosenbaum-Sternberg, Stadtsecr. Schlottmann-Sülz, Cämmereiber. H. Thielkow-Tessin, Stadtsecr. Kulow-Warin, Rathsprot. Schultz-Wittenburg.

Grevesmühlen, den 7. August 1863.

T. Goosmann,
Gerichts-Actuar.

Für Apotheker, Kaufleute, Wein- und Bier-Handlungen.

Die immer zahlreicher werdenden Bestellungen meiner Fabrikate haben mich veranlaßt, die zur Brauerei gehörenden Fabrik-Räume nochmals bedeutend zu erweitern. In Folge dessen bin ich nun wieder im Stande, fernere **Niederlagen** meiner Fabrikate: „Hoff'sches **Malzextract-Gesundheits-Bier u. s. w.**" zu vergeben, und zwar werde ich nicht blos an Orten Verkaufsstellen errichten, wo bis jetzt noch keine sind, sondern auch da, wo die bisherigen Niederlagen-Inhaber es an der nöthigen Thätigkeit für meine Fabrikate fehlen ließen, unternehmendere Personen an deren Stelle setzen.

Es werden daher von nun ab wieder frankirte Offerten mit Referenzen entgegengenommen, jedoch mit dem Bemerken, daß, wenn der Ort eines Bewerbers zum Ressort eines meiner Haupt- oder General-Agenten, Filialen oder Central-Depots gehört, deren gutachtliche Aeußerung vorher eingeholt und dem entsprechend von mir disponirt wird.

Ich bitte, in Briefen an mich der untenstehenden Adresse sich gefälligst genau zu bedienen, namentlich das Wort „Hoflieferant" und „Neue" Wilhelmsstraße 1 als eine sehr wesentliche Bezeichnung hervorzuheben.

Auf die Versendung meiner Fabrikate hat die Witterung keinen Einfluß!

Johann Hoff, Königlicher Hoflieferant,
Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1, dicht an der Marschallsbrücke.

Neue Citronen

empfiehlt **W. Hagen.**

Schöne schwarze, braune und grüne ⅞ breite

Ledertuche,

per Elle 12 Schill., Stückweise billiger, empfiehlt **Joh. Heinr. Meier,**
Lübeck, Markt 234.

Sommersang-Hering

bei **Heinr. Kundt.**

Grobe Maschinen-Kohlen für Dämpf-Dreschmaschinen empfiehlt
O. Lembke in **Wismar.**

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von Nachm. 4½ Uhr an:

Concert.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

Anfang Nachmittags,
wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 6. August. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 680 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 26—34 Mk., außerhalb derselben 25—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 370 Stück, 31 blieben unverkauft. Preis 25—35 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 7. August. Kahle Waare.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 36	bis	2 —
Roggen	1 16	„	1 20
Gerste	— —	„	— —
Hafer	— 44	„	1 —
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 5. August. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 36	bis	2 4
Roggen	1 16	„	1 20
Gerste	— 44	„	1 4
Hafer	— 40	„	— 44
Erbsen	1 16	„	1 20

Unsere von der Kgl. Regierung zu Potsdam als feuersicher geprüfte **Asphalt-Dachpappe** empfehlen zum Preise von 3 Thlr. pro []Ruthe.

Bandenburrg a. H. **Leykum & Co.,** concessionirte Fabrik.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 65. Donnerstag, den 13. August. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 10. August. Se. Kgl. Hoheit der Großherzog haben Allerhöchstsich gestern von Steinfeld nach Ludwigslust begeben, um dort ungefähr acht Tage zu verweilen. — An den in dortiger Gegend stattfindenden Jagden werden sich dem Vernehmen nach auch Se. Hoheit der Herzog Wilhelm und Ihre Durchl. der Fürst Reuß und der Fürst Hugo von Windischgrätz betheiligen.

Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine werden dem Vernehmen nach wahrscheinlich am Freitag hier eintreffen und folgenden Tags Allerhöchstsich nach dem Heiligen Damm bei Doberan begeben. (N. C.)

— In Verfolg der Allerhöchsten Publications-Verordnung wegen Veränderung des Steuer- und Zollwesens vom 15. Mai d. J. wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die gemeinschaftliche mecklenburgische Steuer- und Zoll-Direction hieselbst, nach Maaßgabe der Vereinbarung über Veränderungen im Steuer- und Zollwesen vom 18. resp. 23. April d. J., mit Allerhöchster Genehmigung Sr. K. Hoheit des Großherzogs schon jetzt constituirt ist, und der Steuer-Director Schultze hieselbst zum Vorstande dieser Behörde, der Steuerrath Beetz hieselbst und der Steuerrath Boccius, bisher in Schönberg, zu Räthen von den Allerhöchsten Landesherren resp. berufen und bestellt sind. Schwerin, am 17. Juli 1863. Großh. Meckl. Staats-Ministerium. v. Schröter.

— Mit Nr. 32 des Regierungs-Blattes ist ausgegeben: „Nachtrag zu den Versicherungs-Bedingungen des revidirten Statuts der Mecklenburgischen Lebensversicherungs- und Spar-Bank in Schwerin."

— **Wismar**, 7. August. Seit einiger Zeit hat sich hier ein Verein zur Sammlung von Alterthümern und Kunst-Gegenständen gebildet, um daraus mit der Zeit eine Art Museum zu schaffen. Die Sache ist durch Beiträge hiesiger Einwohner jetzt so weit gefördert, daß man ein Local gemiethet (in der Wohnung des Tischlermeisters Georg Weimar, Dankwartstraße) und mit der Aufstellung der bereits gesammelten Gegenstände begonnen hat.

Allgemeine Nachrichten.

— Tages-Ereigniß für Deutschland, das aber schon im Auslande Widerhall gefunden und auch wohl mit auswärtiger Politik in einigem Einklang steht, ist die vom Kaiser von Oesterreich angeregte Conferenz der deutschen Fürsten und Bundesmittglieder, welche, durch Preußens Weigerung, von vornherein mit praktischer Fruchtlosigkeit geschlagen ist. Wie wir erfahren, hatte Kaiser Franz Joseph die vom 31. v. M. datirte, aber erst am 5. d. formell abgesandte Einladung selbst nach Gastein gebracht und eine freundliche Aufnahme gefunden, aber keine Zusage erhalten, die denn auch der Sachlage nach von Preußen, zumal von dem Ministerium Bismarck, nicht zu erwarten war. Hauptmotiv wird wohl die Stellung der Großmächte zu einander und die Voraussetzung gewesen sein, daß Oesterreich als Gesammtstaat in den deutschen Bund einzutreten beabsichtige. Uebrigens ergiebt sich aus einer preußischen Circular-Depesche, daß auch Preußen die Bundesreform als nothwendig ansieht und gegen Beschickung einer Minister-Conferenz nichts einzuwenden hat, eine Sanction von Fürsten aber erst nach Einigung der Staatsmänner eintreten lassen will. Oesterreich motivirt seine persönlichen Einladungen durch die Langsamkeit der diplomatischen Verhandlungen. Ueber das, was in Frankfurt vorgenommen werden soll und das Wie, sind sehr verschiedene Angaben in Umlauf: ein Wiener Blatt läßt den Kaiser die hohe Versammlung mit einer Rede eröffnen, ja sogar Journalisten und Stenographen einziehen! Der Kaiser wird selbst den Bundespalast beziehen; außer Hrn. v. Schmerling wird auch Graf Rechberg erwartet. Noch weniger Bestimmtes erfährt man über den Inhalt der zu machenden Reform-Vorschläge; sie sollen bis zum Eröffnungstage Geheimniß bleiben: doch werden schon jetzt die Erwartungen von einer „Réorganisation des Bundes" herabgestimmt, indem man andeutet, daß selbige im Wesentlichen die bisherige Grundlage unter Berücksichtigung der politischen Bedürfnisse der Gegenwart aufrecht halten solle. Da man andererseits hört, daß weder österreichische noch preußische Spitze im Vorschlage ist, so muß wohl eine veränderte Curienzahl, wenn nicht gar eine Trias im Werke sein. Das würde mit den Beustschen Ansichten zusammenstimmen. Auch die National-Vertretung am Bunde wird vermuthlich zu einer Delegirten-Versammlung zusammenschrumpfen. Die Verhandlungen, meint man, werden nur zwei Tage währen, da der Kaiser seinen Geburtstag (18. Aug.) anderswo feiern will. Währt der Congreß länger, so wird der Kaiser schwerlich zugegen sein, wenn die weiteren Verhandlungen nicht bis zum October verschoben werden. Wie die Dinge jetzt stehen, kann nur eine Demonstration gegen Preußen und ein Versuch zu dessen Isolirung herauskommen, die vielleicht nicht in den ursprünglichen Absichten gelegen hat. Vor Allem hätte die Einigung der beiden Großmächte erzielt werden müssen.

— **Wien**, 9. August. Sicherem Vernehmen nach haben der König von Würtemberg (welcher sich seines Gehörleidens wegen vom Kronprinzen vertreten lassen wird), der König von Sachsen, die Großherzoge von Baden, Hessen und Mecklenburg-Strelitz, die Herzoge von Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Braunschweig und Nassau, sowie der Senat der Stadt Frankfurt die Einladung des Kaisers Franz Joseph bereits angenommen.

— **Berlin**, 7. August. Die „N. P. Z." schreibt: Aus Wien wird gemeldet, daß dort von Seiten der preußischen Regierung eine ablehnende Antwort auf die Einladung des Kaisers zum Frankfurter Fürstentage eingetroffen sei. Näheres ist noch nicht bekannt, die Nachricht ist aber zuverlässig.

10. August. Der Kronprinz ist durch eine telegraphische Depesche vom Könige nach Gastein berufen worden und bereits dahin abgereist. Die „N. A. Z." mißt dieser Reise eine tief gehende politische Bedeutung bei.

— **Dänemark** rüstet mehr und mehr. Seine Kriegsschiffe kreuzen in der Ostsee, desgleichen schwedische, von denen einige den Hafen von Flensburg besucht haben. Die Befestigungsarbeiten im Schleswigschen gehen ernstlich vorwärts und auch die Rekrutirung für Land- und Seemacht wird auf das Thätigste betrieben.

— **Brüssel**, 7. August. Der König Leopold hat dem amerikanischen Staatsmann Jewett eine Audienz gegeben. Der Letztere bemüht sich um eine schiedsrichterliche Entscheidung, die er als das einzige Mittel zur Wiederherstellung des Friedens betrachtet. Als Grundlage für den Schiedsspruch schlägt er vor, die Sklaverei stufenweise abzuschaffen und die Stellung der Neger durch ein Einvernehmen zwischen der amerikanischen Regierung und den europäischen Mächten zu sichern. Der König versprach, die Frage mit der Königin Victoria und dem englischen Cabinette zu discutiren.

— **London**, 5. August. Die Königin wird ihre Reise nach Deutschland am künftigen Dienstag antreten und auf der

K. Yacht „Fairy“ von Woolwich nach Antwerpen überfahren. Bei der Abfahrt soll weder eine Ehrenwache anwesend sein, noch auch das Publicum auf dem Hafendamm des K. Arsenals in Woolwich zugelassen werden.

Im Lande ist fortwährend von der Bildung eines Hülfscorps für Polen die Rede. Die Werberei geschieht in öffentlichen Blättern, und die Regierung läßt gewähren!

— **Paris**, 6. August. Gestern Abend ist der Kaiser in St. Cloud angekommen. Der ganze Hof ging ihm bis zum Park der Villa d'Evray, wo derselbe abstieg, entgegen. St. Cloud war des Abends zur Feier der Ankunft des Kaisers illuminirt. Heute Morgen war großer Ministerrath. Was in demselben vorging, weiß man natürlich noch nicht; doch ging das Gerücht, daß derselbe die neue russische Note, in welcher Rußland sehr versöhnlich auftrete, einer längeren Besprechung unterworfen habe. In den Tuilerieen ist man weder mit England, noch mit Oesterreich zufrieden.

7. August. Die neue Depesche des Fürsten Gortschakow an Baron Budberg ist von diesem am Dienstag dem Herrn Drouyn de Lhuys vorgetragen worden. Eine officielle Depesche an den Herzog von Montebello, die jüngeren Datums wäre als die russische Antwort, existirt nicht; Fürst Gortschakow hat sich aber doch gedrungen gefühlt, seine Antwort vom 13. Juli näher zu erläutern und die französische Auffassung derselben zu berichtigen. Er hat dies in Abwesenheit des nach Finland gereisten Kaisers Alexander gethan und auch schon aus diesem Grunde keine neuen Zugeständnisse machen können. Daher ändert diese neueste Depesche, die sehr artig gehalten ist, nichts an dem inneren Stande der Dinge; man kann nur zu Protocoll nehmen, daß Fürst Gortschakow seine Note vom 13. Juli nicht so schlimm gemeint haben will, als sie hier verstanden worden ist. In allem Uebrigem steht die streitige Frage zwischen Rußland und den Alliirten noch ganz genau so, wie vorher.

Im Lager von Chalons befinden sich gegenwärtig 45,000 Mann, doch wird vom 15. August an die Zahl der Truppen sich auf 53,000 Mann belaufen. Es werden Verstärkungen von verschiedenen Waffengattungen, namentlich von Cavallerie, nach dem Lager kommen. Doch werden die Garnisonen der Ostgrenze dazu keine Contingente liefern, sie bleiben complet. Die Cavallerie kommt von Fontainebleau, Versailles, Melun, Compiegne 2c.

Aus Mexico werden die Franzosen sich sobald nicht zurückziehen; General Bazaine läßt seine Frau nachkommen. Eine französische Fregatte holt die mexicanische Deputation ab, die den Erzherzog Maximilian von Oesterreich den neuen Kaiserthron anbieten soll, zu welchem Kaiser Napoleon und Kaiserin Eugenie ihm schon gratulirt haben. Läßt der Erzherzog sich nicht erbitten, soll der Kaiser sein Auge auf einen amerikanischen Bonaparte (einen Patterson oder Enkel des Exkönigs Jerome, jetzt in Baltimore) geworfen haben!

— **Neapel**, 3. August. Die aus dem Römischen neu eingedrungenen Räuberhorden unter dem Befehle eines Spaniers, Namens Serracante, hatten bereits einige Zusammenstöße mit den Truppen und Nationalgarden zu bestehen.

Der Papst wird von Cardinal Antonelli aufgefordert, sein Heer zu entlassen, weil es — zu viel kostet. Pius IX. will sich die Sache in Erwägung ziehen. Sie hat ihr Bedenken, denn wie leicht würden die entlassenen Schlüsselsoldaten zu den Briganten laufen!

— **Polen**. Die National-Regierung (als deren Sitz jetzt Paris, als deren Präsident Fürst Wladislaw Czatorynski bezeichnet wird, während andere Angaben behaupten, sie habe sich im Hause des französischen Consuls in Warschau befunden, aber in Folge russischer Requisitionen mit ihren Papieren aus dem Staube gemacht) will 75,000 Mann aufbieten, um den Krieg auch in die altpolnischen Provinzen zu tragen und neuere Symptome deuten auf Wiedererwachung der revolutionären Furie. Signalraketen steigen in Warschau auf, vor dessen Thoren sich das zu Tode gehetzte Militär mit Insurgentenbanden zu schlagen hat. Von Westpreußen her ist eine etwa 600 Mann starke Bande eingetroffen, die einen Italiener zum Anführer hat. Zum 12. d., als dem Jahrestage der Vereinigung Polen's und Litthauen's, erwartet man einen Ausbruch.

Einem Privatbriefe eines Deutschen aus einer der größeren polnischen Städte entnehmen wir Nachstehendes: „Das Leben ist uns hier allen zur Last. Täglich sieht man die politischen Wetter um sich herum einschlagen. Viele, die wir kannten, sind bereits in der Verbannung, Andere zu den Bergwerken verurtheilt, noch Andere haben schon ausgekämpft, indem sie ihr Grab im Walde oder auf der Haide fanden. — Keine von allen polnischen Revolutionen hat so viel entsetzliches Unheil, so ungeheure Verwüstungen mit sich geführt, als die gegenwärtige. Die Herren hinter den Coulissen regieren das arme unwissende Volk wie Drahtpuppen. Immer noch treibt man Leute in den Kampf. Kürzlich erst hat eine Partie von etwa 60 Mann wieder unsere Stadt verlassen. Unsere Handwerker polnischer Nationalität, die freilich auf einer höchst niedrigen Bildungsstufe stehen, erzählen sich bereits allen Ernstes, daß die Rothhosen im Kreise X. schon mit den Russen kämpfen. Dazu kommt dann noch, daß man einigen französischen Unterthanen befohlen hat, das Land zu verlassen, und die Sache ist richtig. Ich meine aber, wenn es dem Völkerbeglücker an der Seine jemals einfallen sollte, Polen zu beglücken, so mag er nur auch gleich Brod mitbringen, denn daran wird es sehr fehlen; jetzt ist es schon schlimm genug. Gewerbe, Handel und Verkehr liegen darnieder, und zwar so, daß es jede Vorstellung übersteigt. Dabei werden die Lebensmittel von Tag zu Tag theurer. Die Ernte-Aussichten sind übrigens gut, nur wird es an Arbeitern sehr fehlen, auch haben wir viel Regen, Tag für Tag.“

— **Amerika**. Der „Globe“ bemerkt zu den letzten Nachrichten vom amerikanischen Kriegsschauplatze, daß die Angabe, General Lee bedrohe vom oberen Potomac aus Maryland und Washington und es werde demnächst zur Schlacht kommen, auf nichts, als leerer Vermuthung beruhe. General Lee stehe im Shenandoah-Thale und Meade östlich von der Blue Ridge und so lange Letzterer die Stellung von Front-Royal inne habe, sei es nicht wahrscheinlich, daß Lee eine offensive Bewegung in nördlicher Richtung vornehmen werde; eben so wenig würde er an den geeignetsten Punkten die Blue Ridge übersteigen können. General Meade hätte keine bessere Stellung wählen können als vor den Pässen der Blue Ridge, denn dadurch werde Lee der nächste Weg nach Richmond verlegt, und es würde ihm Gefahr bringen, wenn er die Idee haben sollte, nach Maryland zurückzukehren. Andererseits mache es die Conformation des Shenandoah-Thales dem General Lee verhältnißmäßig leicht, seine Vorposten zur Täuschung seines Gegners bis zum letzten Momente stehen zu lassen und mittlerweile mit der Hauptarmee seinen Rückzug auf einem der vielen Gebirgswege zu bewerkstelligen. Ferner aber bleibe es ein großer Nachtheil für Lee, daß sich sein Gegner in der Flanke seiner Rückzugslinie befinde.

Die Schlacht an der Katzbach.

(Am 26. August 1813.)

Reich an Gedenktagen herrlicher Siege für Deutschlands Befreiung vom Joche der Fremdherrschaft ist unser Jubeljahr. Die volksthümlichste Schlacht von allen mag aber wohl die die an der Katzbach gewesen sein, weil sie der Held des Volks, der alte Blücher, für sich ganz allein gewonnen hat. Bülows Verdienste bei Groß-Beeren, drei Tage vorher, sind zwar auch sehr groß, aber sie würden lange Zeit verdunkelt und dann hätte sein Sieg nicht die bedeutenden Folgen für den ganzen Krieg, weil er nicht Oberfeldherr war, wie Blücher, der den seinigen energisch benutzen konnte.

Drei große Heere hatten die Verbündeten nach dem Waffenstillstande gegen Napoleon aufgestellt: in Böhmen die Hauptarmee unter dem Fürsten von Schwarzenberg, der zugleich Höchstcommandirender über alle Streitkräfte der Alliirten war, in Schlesien die zweite und in der Mark Brandenburg die dritte. Die letztere hieß die Nordarmee. Ihr Befehlshaber war der Kronprinz von Schweden, und wollen nur von der schlesischen Armee reden, welche nach vielen Bedenklichkeiten Blücher anvertraut war. Für die Rolle, die der allgemeine Kriegsplan diesem zugetheilt hatte, schien aber der alte Husarengeneral, der nach seinen eigenen Worten nur drauflos zugehen verstand, auch nicht recht zu passen. Der zu Trachenberg festgestellte Operationsplan besagte nämlich, daß Blücher an den Feind rücken, ihn nicht aus den Augen verlieren, aber eine allgemeine Schlacht vermeiden solle, wenn er nicht alle Aussichten auf Erfolg habe. Wie konnte man Blücher das zumuthen! Was bedeutet die pomphafte Redensart in dem Entwurfe? „Alle alliirten Heere ergreifen die Offensive und das Lager des Feindes ist ihr Sammelplatz“ — wenn doch eines von diesen Heeren nicht zuschlagen durfte?

Barclay de Tolly, der bisherige Oberbefehlshaber der vereinigten russisch-preußischen Armee, welcher Blücher am 11. August diese geheime Instruction übergab, suchte ihm die Zweckmäßigkeit derselben zu beweisen; umsonst, der Alte erklärte, diese Aufgabe übersteige seine Kräfte, Zaudern und

Ausweichen habe er nicht gelernt; er müsse daher das Commando ablehnen. Barclay und sein Generalquartiermeister Diebitsch beschwichtigten Blücher mit der Bemerkung, er brauche seine Instruction nicht buchstäblich zu nehmen; eine Armee von 100,000 Mann könne sich nicht unbedingt defensiv verhalten, deshalb möge er immer, wenn er Gelegenheit fände, den Feind angreifen und schlagen. Blücher nahm das dankbar an, ließ es sich aber schriftlich geben — natürlich mit Vorbehalt höherer Genehmigung. Diese blieb aus, aber Blücher hielt es für eine stillschweigende Zustimmung, und handelte nach dem Zusatze, welchen Barclay unterschrieben, Diebitsch wahrscheinlich aufgesetzt hatte.

Seine Armee hatte sich am Zobtenberge gesammelt. Sie war aus dem 1. preußischen Corps unter York, und zwei russischen Corps unter Langeron und Osten-Sacken gebildet. Sämmtliche Befehlshaber waren sehr schwierige Untergebene. York, welcher vor dem Kriege Blücher gleich gestanden hatte, dann durch seine That selbstständig hervorgetreten war und bis jetzt auch für sich befehligt hatte, glaubte sich zurückgesetzt, hielt Blücher für keinen Feldherrn und sah Gneisenau für einen überspannten Kopf an, nach dessen Pfeife tanzen zu müssen ihm höchst widerwärtig war; er schloß sich also schroff von Allen ab und nahm gegen Blücher nur eine streng dienstliche Stellung an. Langeron hatte auch schon früher selbstständig commandirt und fand es überhaupt unverzeihlich, daß kein russischer General das Heer befehligte, welche Meinung selbst Männer wie der Prinz Eugen von Würtemberg, der doch ein Deutscher war, theilten.

Zum Unglück hatte Langeron überdem auf irgend eine Weise Kenntniß von Blüchers geheimer Instruction erhalten, nicht aber von den nachträglichen Zugeständnissen; er hielt also alle Anstrengungen, welche der Obergeneral forderte, für unnütz, weil ja doch keine entscheidende Schlacht geliefert werden dürfe und vereitelte durch seine Eigenmächtigkeit und Thatlosigkeit zuweilen die schönsten Erfolge. Er berief sich dabei noch auf besondere Verhaltungsbefehle, welche er bekommen habe, was bei den sich wunderlich kreuzenden Fäden im großen Hauptquartier der Monarchen immerhin möglich sein konnte. Sacken endlich war in der russischen Armee wegen seines Ungehorsams bekannt. Wahrlich, es bedurfte der vollen Energie des Charakters, welche Blücher besaß, um seine Autorität aufrecht zu halten und trotz aller Schwierigkeiten so glorreiche Erfolge zu erringen. Viele schreiben sie Gneisenau einzig und allein zu, und Niemand ist bereitwilliger gewesen, Gneisenaus hohes Verdienst um alle Siege anzuerkennen, als der alte Blücher selbst; aber grade die Eröffnung des Feldzuges in Schlesien und die Schlacht an der Katzbach müssen wir als sein eigenes thatkräftiges Werk erklären.

Während des Waffenstillstandes waren die Rüstungen Preußens, namentlich die Formation der Landwehr, erst vollendet worden. Die sechs Provinzen, welche der Staat damals umfaßte, hatten 149 Bataillons, 113⅕ Escadrons, im Etat 120,504 Mann Landwehr gestellt. Mehr als die Hälfte davon war den drei Feldarmeen zugetheilt, die andere den Blockadecorps vor den noch von den Franzosen besetzten Festungen und den Besatzungstruppen.

Die Streitkraft, welche Blücher befehligte, betrug circa 105,000 Mann; davon waren über 12,000 Rußen detachirt, so daß in runder Summe 92,000 Mann blieben. Das preußische Corps zählte 45 Bataillons und 44 Escadrons (darunter 24 Bat. und 16 Esc. Landwehr), mit Artillerie und Pionieren 38,000 Mann; es war, nach der neuen Armeeformation in 4 Brigaden (Steinmetz, Prinz Karl von Mecklenburg, Horn und Hünerbein), und die Reservecavallerie unter Jürgaß getheilt; jeder Brigade waren 4 Escadrons beigegeben. Das Langeronsche Corps (38,000 Mann) hatte 4 sogenannte Infanteriecorps (Tscherbatoff, St. Priest, Olsufjeff und Kapzewitsch) mit einem Cavalleriecorps unter Korff; das Sackensche (16,000 Mann) 2 Infanteriecorps (Newerowski und Liewen) mit einem Reitercorps unter Wassiltschikoff.

Zum Verständniß bemerken wir noch, daß hiernach diese Infanteriecorps in der Stärke den preußischen Brigaden und den französischen Divisionen gleichkamen. Die Russen waren vortrefflich ausgerüstet. Weniger konnte man das von der preußischen Landwehr sagen; es hatte an Zeit und Mitteln gefehlt. Das Tuch war so schlecht, daß es beim ersten Regen einschnurrte und die Litewken oder Kurtkas (den jetzigen Waffenröcken ähnlich) überall zu kurz und zu eng wurden; die Mützen schützten nicht vor Kopfbrieben, auch die Bewaffnung war mangelhaft. Noch mehr die Führung: — es war unmöglich gewesen, die so bedeutend vermehrten Truppen mit einer genügenden Zahl von brauchbaren Officieren zu versehen; der Krieg mußte sie erst heranbilden und die freiwilligen Jäger, deren Gesammtheit in der Armee etwa auf 10,000 Mann anzuschlagen ist, gaben dazu nach ihrer Bestimmung eine treffliche Pflanzschule.

Bei Ablauf des Waffenstillstandes hatte die schlesische Armee 4 feindliche Corps, nämlich das 11. (Macdonald), 5. (Lauriston), 3. (Ney) und 6. (Marmont) nebst dem 2. Cavalleriecorps (Sebastian), im Ganzen 130,000 Mann vor sich. Eine Demarcationslinie für beide Parteien, und innerhalb derselben ein neutrales Gebiet von 2—3 Meilen Breite mit der Stadt Breslau, waren bezeichnet.

Der Waffenstillstand lief am 16. August ab. Fouragirungen, welche die Franzosen in dem neutralen Gebiet unternahmen, gaben jedoch Blücher die willkommene Gelegenheit, auch dies zu betreten; nur die Katzbach als vertragsmäßige Grenze wurde nicht überschritten. Am 17. griff er dann sofort die Offensive und drängte die Franzosen bis zum 19. hinter den Bober zurück: York im Centrum, rechts Sacken, links Langeron. Die Franzosen wichen unter furchtbarer Verwüstung des Landes.

Unterdessen war Napoleon mit den Garden von Dresden nach der Lausitz aufgebrochen und nachdem er sich durch Recognitionen über das Gebirge überzeugt hatte, daß er von der böhmischen Armee vor der Hand nichts zu fürchten habe, kam er in Schlesien an, um zuerst seinen gefährlichsten Feind, den alten Blücher zu schlagen. Er wollte es nicht eingestehen, daß dieser ihm am gefährlichsten war, er nannte ihn geringschätzig einen versoffenen Husaren, der nur ein guter Säbler sei, aber er wußte das selbst besser. So erschien er denn am 21. August in Löwenberg und gab Befehl zum Angriff. Seine Gegenwart feuerte die Truppen wie immer zu erhöhter Thätigkeit an.

Blücher konnte jetzt vor der Uebermacht, unter persönlicher Führung des Kaisers, seinem Gewissen genügen und den Trachenberger Operationsplan befolgen. Er beschloß den Rückzug. Es kam dabei am 21. zu einem heftigen Arrièregardegefecht, wobei zwei Landwehrbataillone, welche zum ersten Male ins Feuer kamen, sich so vortrefflich hielten, daß sie den besten Linientruppen nichts nachgaben; eines derselben (Kossecki) warf den Feind zwei Mal mit dem Bayonnet zurück. Darin und mit den Kolben leistete die Landwehr natürlich zuerst am meisten; sie zum zerstreuten Gefecht aufzulösen war gefährlich: sie hatte das noch nicht gelernt.

Nun drangen die Franzosen wieder vor und die unglücklichen Ortschaften, die sie betraten, lernten sie kennen. Löwenberg wurde von der Garde unter den Augen des Kaisers verheert, das reife Getreide abgemäht zum Futter und zur Bedachung des Hüttenlagers, Hausgeräth und alles Holzwerk in den Häusern verbrannt, die schönsten Obstpflanzungen niedergehauen.

Das Lauristonsche Corps hauste noch ärger auf den Dörfern. Im Schlosse zu Plagwitz wurde die kostbare Bibliothek vernichtet, Bilder von Lukas Cranach, Teniers ꝛc. zerhauen, das Porcellan zerschlagen, die Betten zerschlitzt, die Treibhäuser mit den seltesten Gewächsen zerstört, die Bienenstöcke verbrannt und Frauen und Mädchen nicht geschont. — Franzosenwirthschaft, Ihr Leser! Und zu Deutschlands Schmach giebt es noch immer Solche, die mit den Franzosen über den Rhein hin liebäugeln und sie ohne viel Schmerz die Faust wieder nach deutschem Länderraube würden ausstrecken sehen. Wie Lauristons Truppen trieben es die Neys und Marmonts und nur der edle Macdonald hielt bessere Manneszucht. Die Kolbenschlacht an der Katzbach und daß Gott der Herr die Bergwasser schwellen ließ, jene Horden zu verschlingen, war nur ein gerechtes Strafgericht.

Unter Gefechten wurde der Rückzug fortgesetzt. Napoleon erkannte die Unmöglichkeit, das schlesische Heer zu einer Schlacht zu zwingen, zugleich erhielt er die Nachricht, daß die große Armee der Verbündeten über das Gebirge gegen Dresden vorrücke. Anfangs hatte ihn die glückliche Eröffnung seines Feldzuges, daß er den Gegner vor sich her trieb, sehr vergnügt gemacht. Nun sah er ein, daß er nicht zuweit vordringen dürfe, wenn er nicht seine beiden Seiten den anderen Heeren Preis geben wolle und kehrte am 23. August mit den Garden und dem 1. Cavalleriecorps (Latour-Maubourg), das er auch mitgebracht hatte, nebst dem 6. Corps (Marmont) um.

In Schlesien ließ er, dies Corps abgerechnet, die früheren Truppen, übertrug Macdonald das Commando und befahl ihm, Blücher tiefer in die Provinz zurückzuwerfen, damit er verhindert werde, sich zur Unterstützung einer der anderen Armeen zu wenden. Ney begleitete den Kaiser; General Souham über-

nahm das 3. Corps. Es waren noch etwas über 100,000 Mann, welche Macdonald befehligte.

Hiervon wußte man am 24. August im Hauptquartiere der schlesischen Armee noch nichts; am Abende ging jedoch die Meldung ein, daß der Feind bei Goldberg stehen geblieben sei und wieder auf Heinau zurückgehe. Der alte Husar, wie ihn auch seine Generale geringschätzig nannten, besaß unter anderen guten Husareneigenschaften auch die einer gesunden Auffassung und vor Allem Entschlossenheit. Er erkannte an dem nachlassenden Eifer des Feindes, daß der Kaiser nicht mehr zugegen sei, und ordnete Alles zum erneuten Vormarsch an, um, wie er sich ausdrückte, den Franzosen Eins auszuwischen. Sämmtliche Corps erhielten den Befehl, am 26. vorzurücken und die Katzbach zu überschreiten. Hiemit traf die an demselben Tage angeordnete Vorwärtsbewegung des Marschalls Macdonald zusammen. Beide Armeen mußten sich also begegnen und dies Zusammentreffen führte zu der Schlacht an der Katzbach. (Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Im hiesigen Rathsdepositenkasten haben sich die nachstehenden letztwilligen Dispositionen längst verstorbener Personen, nämlich:

1) des Schustergesellen Carl Wiedemann, d. d. 23. Junii 1795;
2) des Schustermeisters Peters, d. d. 2. December 1802;
3) des Wirthschafts-Inspectors August Rothlender, d. d. 5. Junii 1803;
4) des Fuhrmanns Friedrich Geercken und dessen Ehefrau Friedrike Magdalene Charlotte, gebornen Mantzky, aus Neustrelitz, d. d. 18. Juli 1811;
5) des Gärtners Johann Heinrich Schmidt zu Diederichshagen und dessen Ehefrau Anna Sophie Dorothea, gebornen Laers, d. d. 8. Julius 1821;
6) des Schustermeisters Johann Joachim Dohmann, d. d. 26. Januar 1824;
7) des Weberältesten Johann Hartwig Meyer, d. d. 16. September 1825;
8) des Kerzengießers Benjamin Zeymer und seiner Ehegattin, geb. Lüders, d. d. 12. September 1832,

vorgefunden. Zur Publication dieser sämmtlichen letztwilligen Verfügungen haben wir einen Termin auf

Sonnabend, den 5. September d. J.,

Vormittags 10 Uhr anberaumt, wozu etwanige Interessenten hiedurch vorgeladen werden.

Rehna, den 8. August 1863.

Bürgermeister und Rath.

Im Deposito des hiesigen Großherzoglichen Stadtgerichts haben sich die nachstehenden letztwilligen Dispositionen längst verstorbener Personen, nämlich:

1) des Bäckers und Gastwirths Georg David Rothländer hieselbst, resp. de 10. März 1800 und 25. Julii 1804;
2) des Goldschmieds Jacob Hansen Galle hieselbst, d. d. 22. Junii 1808;
3) der Ehefrau des Maurermeisters Müller, verwittwet gewesene Millnitz, geb. Kähler, de 14. Februar 1827,

vorgefunden. Zur Publication derselben haben wir Termin auf

Sonnabend, den 5. September d. J.,

Vormittags 11 Uhr anberaumt, wozu Interessenten hiedurch vorgeladen werden.

Rehna, den 8. August 1863.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Die Zandersche Pfarrbüdnerei zu Diedrichshagen soll auf Antrag der Zanderschen Erben unter den im Termin bekannt zu machenden, auch gegen die Gebühr abschriftlich zu beziehenden Bedingungen vor dem unterzeichneten Amtsgerichte

am 18. August d. J.,

Morgens 11 Uhr öffentlich meistbietend verkauft werden. Die im Termine vom Meistbietenden zu bestellende Conventional-Pön beträgt 100 Thlr. Vorherige Besichtigung der Büdnerei steht frei.

Grevesmühlen, den 17. Juli 1863.

Großherzogliches Amts-Gericht.

Für Apotheker, Kaufleute, Wein- und Bier-Handlungen.

Die immer zahlreicher werdenden Bestellungen meiner Fabrikate haben mich veranlaßt, die zur Brauerei gehörenden Fabrik-Räume nochmals bedeutend zu erweitern. In Folge dessen bin ich nun wieder im Stande, fernere **Niederlagen** meiner Fabrikate: **„Hoff'sches Malzextract-Gesundheits-Bier u. s. w."** zu vergeben, und zwar werde ich nicht blos an Orten Verkaufsstellen errichten, wo bis jetzt noch keine sind, sondern auch da, wo die bisherigen Niederlagen-Inhaber es an der nöthigen Thätigkeit für meine Fabrikate fehlen ließen, unternehmendere Personen an deren Stelle setzen.

Es werden daher von nun ab wieder frankirte Offerten mit Referenzen entgegengenommen, jedoch mit dem Bemerken, daß, wenn der Ort eines Bewerbers zum Ressort eines meiner Haupt- oder General-Agenten, Filialen oder Central-Depots gehört, deren gutachtliche Aeußerung vorher eingeholt und dem entsprechend von mir disponirt wird.

Ich bitte, in Briefen an mich der untenstehenden Adresse sich gefälligst genau zu bedienen, namentlich das Wort **„Hoflieferant"** und **„Neue"** Wilhelmsstraße 1 als eine sehr wesentliche Bezeichnung hervorzuheben.

☞ Auf die Versendung meiner Fabrikate hat die Witterung keinen Einfluß!

Johann Hoff, Königlicher Hoflieferant,
Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1, dicht an der Marschallsbrücke.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 12 ßß, halbe Pakete zu 7 ßß bei **W. Neumann-Grevesmühlen.**

Zum Beitritt in den seit Jahren bestandenen und die günstigsten Resultate erzielten

Militair-Stellvertreter-Verein zu Grevesmühlen

ladet der unterzeichnete Vereinsunternehmer ergebenst ein. — Außer demselben sind zur Abgabe der Statuten, zur Ertheilung weiterer Auskunft und zur Entgegennahme von Anmeldungen bereit die Herren

Gerichtsact. Schmundt-Boizenburg, Kaufm. Burmeister-Bützow, C. Witt-Crivitz, Amtsprot. Schwendt-Dargun, Gerichts-Act. Karpf-Dassow, Registr. Lierow-Dobbertin, Kaufm. Krebt-Dömitz, Stadtsecr. Launburg-Gadebusch, T. Franck jun.-Gnoien, Cämmereiber. Pralow-Goldberg, Amtsregistr. Brinckmann-Grabow, Amts-Prot. Sellmann-Güstrow, Secr. Wigger-Klütz, Stadtsecr. Plagemann-Krakow, Stadtsecr. Kranitzky-Laage, Gerichtsact. Renner-Ludwigslust, Amtsregistr. Litz-Lübtheen, Amtssecr. C. Drühl-Lübz, Gerichtsact. G. Wittstock-Malchin, Rentier Sonntag-Neukalen, Amtsdiät. Goldberg-Neustadt, C. Meinnolff-Parchim, Kaufm. Goldschmidt-Plau, Stadtsecr. Schwetzky-Rehna, Amtsprot. Stahlbrodt-Ribnitz, Kaufm. C. Buck-Rostock, Kaufm. Spehr-Schönberg, Kaufm. J. J. Dahm-Schwaan, Kaufm. L. Sandrock-Schwerin, M. Rosenbaum-Sternberg, Stadtsecr. Schlottmann-Sülz, Cämmereiber. H. Thielkow-Tessin, Stadtsecr. Kulow-Warin, Rathsprot. Schultz-Wittenburg.

Grevesmühlen, den 7. August 1863.

T. Goosmann,
Gerichts-Actuar.

Concert-Anzeige.

Am künftigen **Mittwoch, den 19. August,** wird der neunjährige Violinspieler **Gustav Päpke**

ein Violin-Concert

zu **Boltenhagen** beim Gastwirth Herrn **Miene** geben. Die Missive wird das Nähere besagen.

Grobe Maschinen-Kohlen für Dampf-Dreschmaschinen empfiehlt

O. Lembke in **Wismar.**

Schöne schwarze, braune und grüne 8/4 breite

Ledertuche,

per Elle 12 Schill., Stückweise billiger, empfiehlt **Joh. Heinr. Meier,**
Lübeck, Markt 234.

Zu Michaelis d. J. suche ich einen Sohn rechtlicher Eltern in die Lehre zu nehmen.

Tischlermeister Duve
in Bothmer bei Klütz.

Zum 24. October suche ich einen Menschen beim Vieh.

Märck-Overhagen.

Am Montag, den 3. August, ist auf dem Wege von Louisenhof nach dem Mallentiner Chausseebaum ein schwarzseidener Regenschirm verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, denselben gegen ein angemessenes Fundgeld auf Louisenhof abzugeben.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 10. August. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 36	bis	2 —
Roggen	1 16	„	1 20
Gerste	— —	„	— —
Hafer	— 44	„	1 —
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 12. August. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 36	bis	2 4
Roggen	1 16	„	1 20
Gerste	— 44	„	1 4
Hafer	— 40	„	— 44
Erbsen	1 16	„	1 20

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 66. Sonntag, den 16. August. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 13. August.** Se. Königl. Hoheit der Großherzog, Allerhöchstwelcher gestern Abend 6 Uhr von Ludwigslust hier eintraf, haben heute, in Begleitung des Staatsministers von Oertzen, eine Reise in das Ausland angetreten. Se. K. Hoheit begeben Sich zunächst nach München und werden von da die Reise nach Frankfurt a. M. fortsetzen, um an der daselbst bevorstehenden Zusammenkunft deutscher Fürsten Theil zu nehmen.

14. August. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben die gestern begonnene Reise nach München aufgegeben und langten schon mit dem Mittagszuge wieder hier an. Allerhöchstdieselben kehrten jedoch schon gestern Nachmittag wieder nach Ludwigslust zurück und werden heute von da die Reise direct nach Frankfurt a. M. antreten. In dem Gefolge Sr. Königl. Hoheit werden sich, außer dem Staatsminister von Oertzen, der General von Zülow und die Flügeladjutanten Major von Herzberg und Rittmeister von Lützow befinden. Se. Königl. Hoheit werden in Frankfurt bei dem diesseitigen Bundestags-Gesandten, Geheimen Legationsrath Kammerherrn von Bülow, Wohnung nehmen. Die Großherzogl. Equipagen sind bereits nach Frankfurt abgegangen. (N. C.)

— Der Bischof Dr. Paulus Melchers von Osnabrück hatte am 8. d. die Ehre, von Se. Königl. Hoheit dem Großherzoge in einer Audienz empfangen und hiernach nebst dem Pastor Brocken zur Tafel gezogen zu werden. Der Bischof, welcher sich am Sonntag Mittag von hier nach Neustrelitz begab, kehrte gestern von dort hierher zurück und fuhr gegen Abend weiter nach Lübeck.

— Längst schon hegte der „Schweriner Handwerkerverein" den Wunsch, diejenigen Handwerkervereine Mecklenburgs, welche sich dem deutschen Handwerkerbunde angeschlossen, zu einer gemeinsamen Besprechung einzuladen; die Hoffnung jedoch, baldigst in den Besitz näherer Mittheilungen über den bevorstehenden deutschen Handwerkertag zu gelangen, ließ ihn mit der Einladung zu einer allgemeinen Versammlung zögern. Nachdem diese nunmehr erfolgt ist, hat der Verein die zum deutschen Handwerkerbunde gehörenden mecklenburgischen Handwerkervereine eingeladen, zu einer hier am Montage den 24. August, von Morgens 11 Uhr an, stattfindenden Generalversammlung Deputirte zu senden, mit denen der hiesige Vorstand über die eigenen Angelegenheiten der mecklenburgischen Handwerker, sowie über die Beschickung des Handwerkertages, über die Wünsche, welche demselben etwa vorgelegt werden sollen ꝛc. gemeinsam berathen möchte. Die Vereine werden zugleich ersucht, diejenigen Punkte, welche sie in der beabsichtigten Versammlung zur Berathung bringen möchten, dem hiesigen Vereine vorher mitzutheilen. — Von Seiten des Schweriner Vereins wird ein Antrag gestellt werden, betreffend den Jahresbeitrag zum deutschen Handwerkerbunde, der manchen Mitgliedern zu hoch dünkt. Ferner wird der hiesige Verein die bisherigen Statuten des Handwerkervereins vorlegen, um die etwa abweichenden Meinungen der übrigen Vereine in Berathung zu ziehen. Besondere Aufmerksamkeit dürfte das Verhältniß des hiesigen Handwerkervereins zu dem mecklenburgischen Central-Handwerverein (Rostock) in Anspruch nehmen, sowie die Stellung, welche dieser Verein zum deutschen Handwerkerbunde eingenommen hat. Ob die Frage „Sollen verheirathete Gesellen an den Versammlungen der Handwerkervereine theilnehmen?" zur Verhandlung gebracht werden soll, ist dem Ermessen der Vereine anheimgestellt. Zur Berathung werden vom hiesigen Verein auch die vom Bundes-Vorort Hamburg entworfenen „Grundzüge staatlich anzuerkennenden allgemeinen deutschen Handwerksrechts" verstellt werden. — Wenn auch die Theilnahme an den Debatten in der General-Versammlung nur den Deputirten und den speciell Eingeladenen freigestellt werden kann, so wird doch jedem Mitgliede der Mecklenburgischen Handwerkervereine, welche mit dem hiesigen Vereine und den andern Filialvereinen des deutschen Handwerkerbundes eine gleiche Tendenz verfolgen, der Zutritt freistehen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 12. August.** Man erwartet, sagt die „B.-u. H.-Z." von dem Fürstentage keine Beschlüsse; darüber soll Preußen bereits verständigt sein. Ministerconferenzen werden dem Fürstentage folgen und an diesen wird Preußen Theil nehmen, auch für den sehr wahrscheinlichen Fall, daß der König nicht nach Frankfurt geht. Die persönliche Besprechung der Fürsten soll nach den Absichten des Kaisers von Oesterreich jedesmal wiederholt werden, wenn die Minister über Punkte des Programms zu keiner Einigung kommen können.

— **Wien, 10. August.** Die verschiedenen Mittheilungen, daß der König von Preußen der Einladung nach Frankfurt keine Folge leisten zu können erklärt habe, sind richtig, aber es ist eben so richtig, daß man noch nicht definitiv auf seine Betheiligung verzichten zu müssen glaubt, sondern Grund hat, anzunehmen, daß er unter gewissen Bedingungen und Voraussetzungen, hinsichtlich derer möglicher Weise schon jetzt in vertraulichen Handschreiben direct zwischen den beiden Monarchen verhandelt wird, auf dem Fürstentag doch noch seinen Sitz einnimmt.

In der polnischen Frage liegt bereits ein Resultat vor. Man wird weder eine Collectiv-Note, noch identische Noten, sondern „analoge" Depeschen nach St. Petersburg schicken, deren gemeinschaftlicher Kern die bekannten sechs Punkte und die Forderung eines Congresses der acht Mächte, welche die Wiener Verträge unterzeichnet haben, sein werden. Diese drei verschieden gefaßten Depeschen haben die drei Mächte sich gegenseitig mitgetheilt — ohne über die specielle Fassung weiter zu discutiren. Keine der drei Depeschen stellt eine kategorische Forderung, etwa in Gestalt eines Ultimatums oder in sonst einer präjudicirlichen Form, vielmehr knüpft jede einzelne Regierung an das aus St. Petersburg ihr zugegangene Antwortschreiben an und sucht die darin enthaltenen speciellen Ausführungen zu widerlegen.

Der Erzherzog Ferdinand Max wird zwischen heute und morgen in Wien eintreffen. Hier soll ein Familienrath abgehalten werden, in dem berathen werden soll, wie das Anerbieten der mexicanischen Kaiserkrone für den Erzherzog zu beantworten sein wird.

— **Frankfurt, 16. August.** Der Kaiser wird am nächsten Sonnabend, den 15. d., von den beiden Bürgermeistern und dem gesammten Senate am Eisenbahnhofe empfangen werden. Der Empfang der anderen Fürsten erfolgt von Seiten einzelner Senatoren. Am 17. d. findet ein Bankett von 27 Gängen im Kaisersaale, eine Festfahrt durch die Stadt, Feuerwerk und Gala-Theater statt.

— **Kopenhagen, 13. August.** „Berlingske Tidende" meldet, daß der König von Dänemark der Einladung zum Fürstentage nachkommen werde.

— **London, 10. August.** Die Dampf-Yacht „Fairy", welche die Königin über den Canal bringen soll, liegt schon

völlig reisefertig im Arsenal zu Woolwich, von wo aus die Königin nebst Familie sich morgen Abend um 5 Uhr einzuschiffen beabsichtigt.

Die englische Presse räsonnirt über Alles, also auch über deutsche Bundesreform. Im Ganzen wird Oesterreich belobt, wär's auch nur aus Malice gegen das „russisch gesinnte und constitutionswidrig gemaßregelte" Preußen, doch fehlt es auch nicht an Stimmen, welche die österreichische Initiative als Spiegelfechterei bezeichnen. „Daily News" läßt sich aus Berlin und Wien die entgegengesetztesten Anschauungen berichten, und dem englischen Publicum, das bekanntlich in deutsche Politika nicht sehr eingeweiht ist, ergeht es wie dem Grauthier des Buridan.

— **Paris, 10. August.** Noch kann Niemand den Ausgang der Unterhandlungen wegen Polens vorhersehen. Aber es ist für das zeitliche Interesse und für die spätere Geschichte von Wichtigkeit, die einzelnen Phasen derselben so scharf wie möglich aufzuzeichnen. In dieser Ueberzeugung theilen wir mit, daß Napoleon III. am Tage vor seiner Abreise von Vichy nach Paris in ersterer Stadt den Fürsten Czartoryski empfangen und zu ihm gesagt hat, „er und seine Partei müßten sich ruhig verhalten". Er, der Kaiser, habe stets das Beste Polens gewollt und wolle es auch noch, aber seine Alliirten schienen ihn auf halbem Wege zu verlassen, der Fürst möge daher seine Landsleute für den Augenblick möglichst zu beschwichtigen suchen.

Man will hier wissen, daß der Erzherzog Maximilian die mexicanische Krone annehmen wird. In seiner Antwort auf die Beglückwünschungen, die ihm der Kaiser und die Kaiserin haben zukommen lassen, soll er zwar die Annahme von dem Willen seines Bruders abhängig gemacht haben; andererseits versichert man aber, daß der Wiener Hof keine Schwierigkeiten machen werde, und der Erzherzog sich bereits mit Rom wegen des Nuntius geeinigt habe, der nach Mexico gesandt werden solle. Die Wahl des Erzherzogs und der zu gleicher Zeit vom Kaiser von Oesterreich zusammenberufene Congreß deutscher Fürsten geben übrigens hier zu vielfachem Gerede Anlaß, das jedoch zu unbestimmt ist, als daß man näher darauf eingehen könnte.

Für den Fall, daß der Erzherzog Maximilian die mexicanische Krone ausschlüge, wird der Kaiser, so heißt es hier, den Cavallerie-Capitän Bonaparte, den Sohn Jerome's erster Ehe, auf den neuen Thron erheben. Ein französisches Occupations-Corps wird in jedem Falle für das nächste Jahr noch in Mexico bleiben.

Der König Georg I. wird, laut „France", im nächsten Monat Kopenhagen verlassen, sich 2 Tage in Brüssel, 6 Tage in England und 6 in Frankreich aufhalten.

Die Hitze ist dieses Jahr so anhaltend und so intensiv, wie man es seit langer Zeit nicht mehr erlebt hat. Die große Revue, welche zur Feier des Napoleonstages am 15. oder 14. stattfinden sollte, wird wahrscheinlich der großen Hitze wegen unterbleiben, oder sehr früh abgehalten werden. Im Lager von Chalons endigen alle Manöver und sonstigen Exercitien schon um 10 Uhr Morgens.

Im Hippodrome wird nun endlich die mexicanische Gloire in würdiger Form unter die Leute gebracht. Das große National-Schau-, Trauer- und Lustspiel „La Prise de Puebla" soll die Franzosen belehren, was sie in Mexico alles gewonnen haben und nichts wird gespart, um die patriotische Begeisterung zu hellen Flammen anzufachen. Leibhaftige gezogene Kanonen, leibhaftig 1000 Mann Soldaten, sprechend ähnliche Bomben und Granaten und überdieß eine wirklich mexicanische Hitze wirken zusammen, um die Illusion in diesem großen Scandal- und Spectakelstück vollständig zu machen. Aber ein rechter Enthusiasmus für die mexicanische Affaire kann doch nicht so recht in Zug gebracht werden; der französische Bourgeois schüttelt das weise Haupt und meint, wenn das Resultat von allen Kosten und Anstrengungen nur die Erhebung des Erzherzogs Maximilian sein solle, so habe Frankreich ja nicht seinen eigenen Acker, sondern den Oesterreichs bestellt. Dieser Zweifel bekundet aber wirklich einen sträflichen Mangel an Vertrauen. Denn wie kann Jemand im Ernste daran denken, daß Frankreich auch in Mexico seinen eigenen Vortheil nicht vor allen anderen Dingen zu wahren wissen werde!

— In **Italien** herrscht Verstimmung. Die Abberufung des englischen Gesandten Sir J. Hudson läßt ein verändertes Auftreten Englands besorgen, dem gewisse Verhandlungen zwischen Paris und Turin nicht fremd geblieben sind. Im Kirchenstaate werden Actionsmänner und Bourbonisten jetzt eingesteckt: man möchte es Jedem recht machen. Der Briefwechsel zwischen Papst und Kaiser (Alexander) ist sehr freundschaftlicher Art. Der Kaiser will den Katholiken Alles zu Liebe thun, bittet aber das Oberhaupt der Kirche, ihm ein wenig unter die Arme zu greifen. Der Vatican aber bleibt seiner alten Politik getreu, es weder mit den Herrschern noch mit den Massen zu verderben.

— **Griechenland.** In ganz Griechenland wird die Ordnung fast nur noch durch englische Marine-Soldaten aufrecht erhalten, und unter ihrem Schutze fängt endlich auch die Landbevölkerung hier und da an, sich mit der Besorgung der Korinthen zu beschäftigen. Wo aber diese fehlt, da nimmt das Räuber-Unwesen furchtbar überhand. In Kalamata kann kaum mehr ein Einwohner sich vor die Stadtthore wagen und in Sparta mußte man sogar die gefangenen Verbrecher gegen die Räuber ausrücken lassen, mit denen sie sich natürlich auch abgefunden haben; sie machen jetzt gemeinschaftliche Sache mit einander.

— **Konstantinopel, 10. August.** Das alte Serail ist heute niedergebrannt. Viele historische Gegenstände und Kostbarkeiten sind ein Raub der Flammen geworden. Mehrere Menschen haben das Leben verloren.

Während Rußland sich über die Pforte und deren Auftreten beschwert, dreht diese die Beschwerden um und frägt an, was die russische Zusammenziehung an ihrer asiatischen Grenze bedeute? Alles Vorsicht, erklärt Fürst Gortschakow — es wäre doch möglich, daß es zum Kriege wegen Polens komme und dann die Pforte sich den Westmächten anschlösse. Was jetzt in Konstantinopel geschieht, wo Fuad das Ruder mit Gewandtheit führt, beweist, daß man die ganze Bedeutung der Krisis nicht verkennt. Heer und Finanzen werden reorganisirt, und der Beherrscher der Gläubigen blickt auch hinter sich auf den neuankommenden König der Hellenen.

— **Polen.** Die Russen haben jetzt das Königreich überschwemmt; auf dem platten Lande fällt nichts von Belang vor, nur in Warschau werden die Gemüther beängstigt; in den altpolnischen Provinzen ist es still, nur in Litthauen zuckt die Bewegung noch zuweilen auf. Unter diesen Umständen soll General Wysozki die National-Regierung beschworen haben, dem nutzlosen Blutvergießen ein Ende und Polen nicht zur Wüste zu machen: sie aber läßt sich nicht beirren und arbeitet an einer allgemeinen Conscription, deren Resultat jedoch erst nach Beendigung der Ernte (im September) erwartet wird. Man erinnert sich, daß dem Kaiser Napoleon die Aeußerung in den Mund gelegt worden, der Aufstand möge sich nur bis zum Herbste halten. An eine französische Intervention glauben die Polen wie an eine messianische Prophezeihung.

— **Newyork, 5. August.** General Burnside hatte Kentucky in Belagerungszustand erklärt. Die Unionsarmee unter General Meade befand sich auf der Rappahannocklinie und man erwartete eine Schlacht. Die Belagerung Charlestons dauerte fort. Die Unionisten hatten Batterien bis 250 Metres vor dem Fort Wagner errichtet; ihr Verlust betrug in den letzten drei Tagen 985 Mann. In Kentucky und Tennessee wurden die Conföderirten geschlagen; die Unionisten haben die Stadt Braskeare genommen und marschiren gegen Mobile. General Johnston, der durch General Bragg Verstärkungen erhalten, wird die Mobile-Ohio-Eisenbahn zur Vertheidigungslinie machen. Die Regierung hat beschlossen, die Conscription in Newyork mit Gewalt auszuführen und wollte, wie versichert wird, am 3. d. hiermit beginnen.

Die Schlacht an der Katzbach.

(Fortsetzung.)

Sehen wir uns erst das Schlachtfeld an, um die Schlacht zu verstehen. Die Katzbach, welche beide Heere trennte, fließt von Goldberg, wo sie aus dem Gebirge tritt, in Krümmungen nordöstlich nach Liegnitz; zwischen diesen Städten, gleichweit von beiden entfernt, ergießt sich, von rechts, von Jauer fast rechtwinklich kommend, die wüthende Neiße in die Katzbach und schneidet das Terrain in zwei Abschnitte. Der linke, zwischen den Flüssen, ist ein wellenförmiges Gelände, das rechte Ufer der Neiße ist steil, jenseit erhebt sich eine weite Hochebene, die sich bis hinter Liegnitz zieht. In dem linken Abschnitte läuft die Straße von Jauer nach Goldberg durch ein Thal, welches sich bei Hennersdorf verengt und breiter werdend über Seichau führt; an beiden Orten sind gute Stellungen für Truppen, die bei Hennersdorf in der Front durch das Silberflüßchen gedeckt werden, das aus dem Gebirge senkrecht zur Neiße fließt.

Hier stand Langeron und hatte seine Vortruppen bei Seichau. Auf dem rechten Ufer der Neiße steigt das Terrain

bis Brechelshof, drei Viertelmeilen von Jauer, sanft an, dann beginnt die Hochebene, auf welcher das Sackensche Corps bei Malitsch stand.

Zwischen beide sollte York von Jauer her einrücken, bis Schlauphof, drei Viertelmeilen von der Mündung der Neiße in die Katzbach, vormarschiren und dort weitere Befehle erwarten. Auf der Hochfläche liegt, über Brechelsdorf hinaus, die Colonie Christianshöhe, geradeaus Eichholz. Die Straße nach Bunzlau durchschneidet das Plateau, führt bei Niederkrain über die wüthende Neiße und bei Kroitsch über die Katzbach. Wir haben also das Schlachtfeld auf dem rechten Ufer der Katzbach, deren Lauf dasselbe begränzt; die Aufstellung der schlesischen Armee ist durch die wüthende Neiße getrennt, links dieses Flusses steht Langeron, rechts York und Sacken.

Macdonald hatte für seinen Vormarsch auf Jauer bestimmt, daß der rechte Flügel, die Divisionen Maison und Rochambeau, vom fünften Corps (Lauriston) mit dem zweiten Cavalleriecorps auf der Goldberger Straße über Seichau, die Mitte, zwei Divisionen (Gerard und Charpentier) vom elften Corps über die Katzbach bei Kroitsch und die Neiße bei Unterkrain auf dem Plateau — der linke Flügel, das dritte Corps (Souham) oberhalb Kroitsch über die Katzbach und auf der Liegnitzer Straße vordringen sollten. Zurück war noch die Division Puthod vom fünften Corps, welche nach Jauer gehen und eine Brigade zur Division Ledru des elften Corps abgeben sollte, die gegen Hirschberg bestimmt war, wo das detachirte russische Corps von St. Priest stand. Die Divisionen des fünften und elften Corps setzten sich um neun Uhr Morgens in Bewegung, das dritte Corps erst um Mittag.

Dagegen war auf der andern Seite das Yorksche Corps schon seit fünf Uhr im Marsch. Es fing an zu regnen; ein heftiger Sturm erhob sich und peitschte den Truppen den immer stärker werdenden Regen in das Gesicht; es wurde von den tief hängenden Wolken so dunkel, daß man nicht weit vor sich sehen konnte. Der Marsch war äußerst beschwerlich, in dem aufgeweichten Lehmboden blieben vielen Landwehrleuten die Schuhe stecken; Mäntel hatten nicht alle, viele marschirten gar in leinenen Hosen. Von der Nähe des Feindes hatte Niemand eine Ahnung, eben so wenig glaubten die Franzosen an eine Schlacht.

Das Yorksche Corps war gegen zehn Uhr in der ihm angewiesenen Stellung angekommen und machte in einer flachen Senkung bei Brechelshof Halt. Hier sollte abgekocht werden; um zwei Uhr wollte Blücher, der sein Hauptquartier in Brechelshof genommen hatte, über die Katzbach vordringen. Sacken war von Malitsch bis Eichholz vorgerückt. Der Regen floß in Strömen, die Bergwasser, welche gestern noch zu durchwaten gewesen waren, schwollen in reißender Schnelligkeit. Da ließ sich vom linken Flügel her Kanonendonner hören. Langerons Vortruppen waren um halb zehn Uhr angegriffen worden. Der russische General hatte, da eine Schlacht ja verboten war, fast sein ganzes Geschütz gleich nach Jauer zurückgeschickt, und erwartete jeden Augenblick von Blücher den Befehl zum Abmarsch.

Gegen halb elf Uhr wurde auch die preußische Avantgarde unter Katzler, welche über die Katzbach vorgeschoben war, von den beiden Divisionen des elften Corps angegriffen. Sie bestand aus vier Bataillonen, wobei zwei Landwehr- und das Thüringer Bataillon (herzoglich sächsische Truppen, welche sich früher hatten gefangen nehmen lassen und sogleich in preußische Dienste getreten waren), zwei Jägercompagnien, zwölf Escadrons und zwei Batterien.

Langsam wich Katzler zurück über die Katzbach und dann über die wüthende Neiße, wie ihm befohlen war; er hielt den Feind an den Defileen so lange auf, daß er erst gegen halb elf Uhr unter dem Schutze seiner Cavallerie ein paar Batterien auf das Plateau bringen konnte, dessen steilen Rand die Divisionen Gerard und Charpentier erklimmten. Jetzt schlugen die Kugeln in die Schritt für Schritt zurückweichenden preußischen Bataillons ein und brachten das Landwehrbataillon Kempski (Oberschlesier) in Unordnung; es löste sich auf und war durch alle Bemühungen der Officiere nicht wieder zu formiren, bis Major v. Hiller, Führer der Avantgarde-Infanterie, erklärte, Feuer auf die Mannschaft geben zu lassen, wenn nicht die Ordnung alsbald hergestellt würde.

Das Bataillon schloß jetzt wieder zusammen und hielt von nun an so fest aus, daß selbst eine einschlagende Granate, welche vierzehn Mann niederwarf, seine Ordnung nicht mehr erschütterte. Die Franzosen drangen mit Tirailleurs und Colonnen auf der Hochfläche vor; viel konnten sich die gegenseitigen Schützen nicht thun, da die meisten Gewehre im Regen versagten, es wurde dafür aber weidlich geschimpft. „Bougres prussiens" und „Französische Coujone", nebst anderen angenehmen Titeln flogen statt der Kugeln durch die feuchte Luft. Bei Christianhöhe wurde die Avantgarde von der gesammten Reservecavallerie unter Jürgaß aufgenommen.

Während dieses Gefechts hatte Blücher gegen Mittag, als auch bei Sacken schon Kanonendonner zu hören war, an seine Corpsführer den Befehl zum Vorrücken gegen die Katzbach geschickt; wie bereits erwähnt, sollten alle Colonnen um zwei Uhr marschiren. Sacken empfing den Officier, welcher ihm den Befehl brachte, mit der an Suwarows Manier erinnernden Rede: „Antworten Sie dem General nur Hurrah!" Langeron dagegen verweigerte geradezu den Gehorsam. Er berief sich auf geheime Instructionen, sagte dem Officier, der an ihn geschickt war, Lieutenant von Gerlach, später Generaladjutant Friedrich Wilhelms IV. und gestorben wenige Tage nach dessen Begräbniß: „Ihr General ist ein guter Haudegen, aber das ist auch Alles!" Noch unverschämter sprach er sich über Gneisenau aus: „Richtige Einsicht sei gerade nicht dessen Vorzug."

York rückte natürlich mit seinem Corps sogleich vor, aber er war in grimmigster Laune, und als ihm der Oberfeldherr sagen ließ, daß er soviel Franzosen auf das Plateau lassen möge, als er glaube schlagen zu können, schnaubte er den Officier an: „Reiten Sie hin und zählen Sie selbst, ich kann bei dem Regen meine eigenen Finger nicht mehr zählen!"

Gneisenau kam zu den Vortruppen und überzeugte sich, daß eine bedeutende feindliche Macht in Anmarsch sei; Blücher selbst ritt vor und war hoch erfreut. Er wollte den Feind nur noch mehr sich entwickeln lassen und ihn dann mit einem kräftigen Angriffe hinab in die Katzbach und die wüthende Neiße werfen.

Das Yorksche und Sackensche Corps entwickelten sich dazu; zahlreiche Batterien, gegen hundert Geschütze, wurden nach und nach fast in einer Linie, zum concentrischen Feuer mit einem eingehenden Winkel, aufgefahren. Während die Truppen sich ordneten, ritt der alte Feldherr, von dem Prinzen Wilhelm, Gneisenau und seinem ganzen Gefolge begleitet, an der Front herunter und sprach überall in seiner derben volksthümlichen Weise zu den Soldaten — er warte nur, bis genug Franzosen herüber wären, sie sollten bei dem Regen sich nicht mit Schießen aufhalten, sondern ihnen gleich mit dem Bayonnet auf den Leib gehen.

Endlich, es war gegen drei Uhr, donnerte rechts eine schwere russische Batterie. Sacken hatte sie noch vor erhaltenem Befehle auf dem Taubenberge zwischen Christianshöhe und Eichholz placirt, woselbst auch eine preußische sechspfündige Batterie unter Lieutenant Neander aufgestellt war. Der Feind war eben im Aufmarsch begriffen, daher der Moment zur Eröffnung des Feuers günstig. Ein Generalstabsofficier, welcher bei Neander hielt, bemerkte weise, daß seine Kugeln, weil leichteren Kalibers, nicht so weit trügen, als die russischen. „Batterie — Halt! Zum Avanciren — protzt auf!" commandirte Neander, ging rasch mit seinen acht Geschützen bis auf dreihundert Schritt an die feindlichen Colonnen und beschoß sie in dieser mörderischen Nähe mit Kartätschen.

Der Feldherr, als er das Feuer von rechts hörte, rief mit weithin schallender Stimme: „Nun, Kinder, jetzt habe ich genug herüber! Nun vorwärts" Ein donnerndes Hurrah! und Alles setzte sich zum Angriff in Bewegung, während die Batterien ihr Feuer auf die sich mehr und mehr entwickelnden feindlichen Massen richteten. Zuerst kam die achte Brigade (Hünerbein) an den Feind. Sie gerieth in das Kartätschenfeuer einer Batterie und erblickte drei Bataillons neben derselben. Von diesen zogen sich zwei mehr zurück, auch die Batterie fuhr ab, als Othegraven mit dem Bayonnet gerade darauf losging; aber das dritte Bataillon bildete Carree und fällte die Gewehre.

Die Preußen waren in Linie und gingen bis auf zwei Schritt heran. Ein Mitkämpfer schreibt darüber: „Das Carree stand wie eingemauert. Einen Augenblick standen unsere Leute so den Franzosen gegenüber. Von beiden Seiten sah man so einander an. Dann riefen die Officiere: „Drauf! Drauf!" Lieutenant Meja war der Erste, der sich draufstürzte, und nun nahm der Soldat das Gewehr verkehrt und schlug mit der Kolbe in die Franzosen hinein. Schnell wurde das Carree, da wir in Linie standen, von allen Seiten umzingelt und so mit dem Bayonnet und dem Gewehre angegriffen. Jetzt war an keinen Pardon mehr zu denken; die französische Bravour mußte dem Muthe und der überlegenen persönlichen Stärke unserer Brandenburger weichen, und nach zwanzig Minuten lag das ganze Carree da zu Boden geschlagen, in eine Pyramide verwandelt. Etwa hundertundfünfzig Lebendige und leicht Blessirte fanden sich hernach aus dem niedergeschlagenen Menschenhaufen heraus; diese wurden als Gefangene zurückge-

schickt." Die Franzosen wehrten sich übrigens tapfer, denn auch die Preußen verloren hundertundachtundachtzig Mann bei diesem Handgemenge.

In den letzten Momenten traf noch das Landwehrbataillon Thiele ein und nahm an der Vernichtung des Feindes Theil, worauf es sich anderen Bataillons zur Verfolgung anschloß und dabei drei Geschütze nahm. Sehr aus einander gekommen, wurde es plötzlich von einer Chasseurescadron in der rechten Flanke bedroht. Feindliche Officiere sprengten vor und boten dem Bataillon Pardon an. Aber Oberst Gaza sammelte die Landwehrmänner schnell; sie wiesen die Aufforderung, sich zu ergeben, mit Hohn ab und gingen, statt Carree zu formiren, den Chasseurs mit dem Bayonnet auf den Leib, worauf diese, ohne zu attaquiren, wie begossen abzogen. Unterdessen war die Avantgarde, neben ihr die siebente Brigade (Horn), mit klingendem Spiele vorgegangen, hinter ihr die Reservecavallerie und dann noch die zweite Brigade. (Prinz von Mecklenburg.)

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Gleichwie im vorigen Jahre tritt auch jetzt der Milzbrand unter den Schweinen im südwestlichen Schleswig stellenweise sogar mit Heftigkeit auf und fordert seine Opfer; es scheint fast, als wenn diese Krankheit sich daselbst bereits vollständig eingenistet hat und ohne ganz umfassende Maaßregeln nicht wieder zu entfernen ist, wenn solches überhaupt noch im Bereiche der Möglichkeit liegt; sehr gewünscht wird übrigens, daß die Regierung dieser Seuche und deren Unterdrückung ebenso viele Sorgfalt zuwende, wie der Lungenseuche, die ebenfalls in Schleswig noch immer grassirt und nicht unerheblichen Schaden verursacht.

— Der Export von Petroleum aus Amerika nimmt einen raschen Aufschwung. In der ersten Hälfte des Jahres 1861 wurden von New-York und anderen Plätzen 3250 Faß verschifft; in der gleichen Periode d. J. 1862 waren es 108,000 und in der gleichen Periode 1863 schon 425,000 Faß. Ein Präparat aus Petroleum, Colzarinöl genannt, wird jetzt vielfach in Moderateurlampen gebrannt, da es geruchlos und auch frei von schwefligen Bestandtheilen ist.

— Der Gebrauch von Gewürzen in der Küche ändert sich in seltsamer Weise; Laune und Mode herrschen auch hier, wie bei vielen sonstigen Gebräuchen. So verwendete man z. B. im 16. Jahrhundert eine solche Masse von Gewürznelken, daß während eines einzigen Jahres 103 damit beladene Schiffe aus dem Orient in den Themsehafen einliefen; heute genügt eine einzige Schiffsladung für den Bedarf der gesammten drei großbritannischen Königreiche. Ebenso verhielt es sich mit der Einfuhr von Muscatnüssen, von denen man in Paris im Jahre 1818 sogar 1,150,000 Pfund verkaufte, während gegenwärtig ganz Europa kaum 200,000 Pfund verbraucht. Heute sind Gewürznelken, Muscatblüthen, Ingwer 2c. durch den Pfeffer verdrängt. Der Verbrauch dieses schärfsten aller Gewürze steigt mit jedem Jahre; im Jahre 1861 betrug derselbe für Europa allein 4,000,000 Pfund.

— Nach Berichten aus Havannah vom 13. Juli war dort eine bedeutende Feuersbrunst ausgebrochen. In den Waaren-Depots begann das Feuer und breitete sich von da aus. Der Gesammtschaden wird auf ca. 1 Mill. Doll. geschätzt.

Allgemeiner Anzeiger.

Auf Befehl des Großherzoglichen hohen Finanz-Ministerii soll das bisherige Mühlenschreiberhaus zu Poischow zur Tradition auf Gallen d. J.

am 7. October d. J.,

Vormittags 10 Uhr auf hiesiger Amtsstube bis auf Genehmigung des Großherzoglichen hohen Ministerii öffentlich meistbietend verkauft werden und sind die Verkaufsbedingungen auf hiesiger Amtsregistratur einzusehen und gegen die Abschriftsgebühr zu erhalten. Aus denselben wird bekannt gemacht, daß der am Meistbot Bleibende in termino licitationis sich wegen seiner Unbescholtenheit und Vermögensumstände obrigkeitlich zu legitimiren und eine Caution von 100 Thlr. Cour. baar zu bestellen hat.

Der Mühlenpächter Scheuermann wird auf Ersuchen das bisherige Mühlenschreiberhaus in Augenschein nehmen lassen.

Grevesmühlen, den 12. August 1863.

Großherzogliches Amt.

Torf-Auction.

Am Dienstag, den 18. August d. J.,

soll auf dem Wüstmarker Torfmoore ein bedeutendes Quantum Bagger- und Formtorf gegen sofortige Baarzahlung in Cour. und unter den vorher zur Vorlesung kommenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu sich Kaufliebhaber Morgens 11 Uhr auf dem genannten Moore einfinden wollen.

Gostorf, den 14. August 1863.

C. Stubbendorff.

Schöne schwarze, braune und grüne 8/4 breite

Ledertuche,

per Elle 12 Schill., Stückweise billiger, empfiehlt

Joh. Heinr. Meier,

Lübeck, Markt 234.

Der

Grevesmühlener Stellvertreter-Verein

ladet zum Beitritt ein.

Näheres in Nr. 64 dieses Blattes.

Beste doppelt gesiebte Nußkohlen verkaufe ich aus dem Schiffe „Delphin", Capt. Bremer, während der Löschzeit, zu ermäigten Preisen.

O. Lembke in Wismar.

Neue Citronen

empfiehlt W. Hagen.

Für Apotheker, Kaufleute, Wein- und Bier-Handlungen.

Die immer zahlreicher werdenden Bestellungen meiner Fabrikate haben mich veranlaßt, die zur Brauerei gehörenden Fabrik-Räume nochmals bedeutend zu erweitern. In Folge dessen bin ich nun wieder im Stande, fernere **Niederlagen** meiner Fabrikate: „Hoff'sches **Malzextract-Gesundheits-Bier u. s. w.**" zu vergeben, und zwar werde ich nicht blos an Orten Verkaufsstellen errichten, wo bis jetzt noch keine sind, sondern auch da, wo die bisherigen Niederlagen-Inhaber es an der nöthigen Thätigkeit für meine Fabrikate fehlen ließen, unternehmendere Personen an deren Stelle setzen.

Es werden daher von nun ab wieder frankirte Offerten mit Referenzen entgegengenommen, jedoch mit dem Bemerken, daß, wenn der Ort eines Bewerbers zum Ressort eines meiner Haupt- oder General-Agenten, Filialen oder Central-Depots gehört, deren gutachtliche Aeußerung vorher eingeholt und dem entsprechend von mir disponirt wird.

Ich bitte, in Briefen an mich der untenstehenden Adresse sich gefälligst genau zu bedienen, namentlich das Wort „Hoflieferant" und „Neue" Wilhelmsstraße 1 als eine sehr wesentliche Bezeichnung hervorzuheben.

☞ Auf die Versendung meiner Fabrikate hat die Witterung keinen Einfluß!

Johann Hoff, Königlicher Hoflieferant,

Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1, dicht an der Marschallsbrücke.

Sehr schönen

Hering

empfing wieder und empfiehlt W. Hagen.

Zu Michaelis d. J. suche ich einen Sohn rechtlicher Eltern in die Lehre zu nehmen.

Tischlermeister **Duve**

in Bothmer bei Klütz.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von Nachm. 4½ Uhr an:

Concert.

Concert-Anzeige.

Am künftigen **Mittwoch, den 19. August,** wird der neunjährige Violinspieler **Gustav Pöpke**

ein Violin-Concert

zu **Boltenhagen** beim Gastwirth Herrn **Miene** geben. Die Missive wird das Nähere besagen.

Zum letzten Heller.

Umstände halber findet das von mir angekündigte Hirschschießen zum Montag, den 17. August, erst am **Donnerstag, den 20. August,** statt. **J. Freitag.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 13. August. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 490 Stück, 6 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 27—35 Mk., außerhalb derselben 25—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 280 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis 30—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 14. August.				Wismar, den 15. August.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß	ℳ ß		ℳ	ß	ℳ ß
Weizen	1	36	bis 2 —	Weizen	1	36	bis 2 4
Roggen	1	16	„ 1 20	Roggen	1	16	„ 1 20
Gerste	—	—	„ — —	Gerste	—	44	„ 1 4
Hafer	—	44	„ 1 —	Hafer	—	40	„ — 44
Erbsen	—	—	„ — —	Erbsen	1	16	„ 1 20

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt, erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 67. Donnerstag, den 20. August. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 15. August.** Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben zu bestimmen geruht, daß alle Urlaubsbewilligungen für landesherrliche Diener fortan stempel- und gebührenfrei ertheilt werden sollen.

— **Rostock, 15. August.** J. K. H. die Frau Großherzogin-Mutter schreibt die „R. Z.", traf in Begleitung des Prinzen Hugo von Windischgrätz heute Vormittag 11 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe ein und setzte in der bereit stehenden Fürstlichen Equipage die Reise nach dem Heiligen Damm fort.

— **Neukloster, 15. August.** Zu dem Examen zum Zweck der Aufnahme in das Seminar hatten sich in in diesem Jahre 64 Examinanden eingefunden, von denen 32 aufgenommen sind.

— Das am 15. d. M. erschienene Verordnungsblatt der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält Verodnungen, betreffend die Beförderung von Baarzahlungen nach Großbritannien und Irland durch Vermittelung des Handelshauses J. E. Iburg zu Hamburg, — betreffend die Portofreiheit Hamburger Behörden.

Allgemeine Nachrichten.

— Der **Fürstentag** ist ein „Ereigniß" für Deutschland: hoffen wir, ein heilbringendes. Heil bringen kann er jedoch nur, wenn die andere deutsche Großmacht, Preußen, in einer oder der anderen Weise sich den Reformbestrebungen, die Nationalsache geworden, anschließt, oder ihnen durch zweckmäßigere Vorschläge entgegentritt. Mögen gewichtige Gründe persönlicher Art für den König obgewaltet haben, sich der Einladung des Kaisers zu entziehen — und ihre Gewichtigkeit läßt sich nicht verkennen, da die Einladung und deren Zweck dem Monarchen in Gastein durchaus überraschend gekommen —, mögen auch politische Bedenken eintreten, da die „identischen Noten nicht zurückgenommen sind und die preußische Nation so gut wie der König sich ihrer Geschichte und ihrer Großmachtstellung bewußt ist: immer bleibt die Thatsache, daß der König ein deutscher Fürst und die Nation ein untrennbares Glied der deutschen ist. Daher mögen wir den Gerüchten von eventuellem Austritt aus dem deutschen Bunde so wenig Glauben schenken, wie den Verdächtigungen, daß es Oesterreich nur um Oberherrschaft und Majorisirung Preußens zu thun, oder daß es gar schon im Voraus darüber mit Frankreich einverstanden sei! Wohl hat Oesterreich bei den jetzigen Verhältnissen Preußens einen günstigen Moment wahrgenommen, um die schwarzroth-goldene Fahne zu erheben; aber Preußen, wenn in sich stark, ist stark genug, um sich von Oesterreich nicht überflügeln zu lassen. Es verlautet, die versammelten Fürsten würden noch einmal den Versuch machen, den König durch eine Adresse zur Theilnahme zu bewegen und jedenfalls ihm nach Ablauf des Fürstentages, der acht Tage erfordern dürfte, Gelegenheit gewähren, seine Anschauungen auf Minister-Conferenzen vertreten zu lassen, die übrigens in Wien stattfinden sollen. Andererseits hören wir, daß der preußische Bundestags-Gesandte auf Urlaub nach Berlin geht, wo ein Manifest an Deutschland im Werke sein soll. Das Kleindeutschthum, der engere Bundesstaat sind für den Augenblick Unmöglichkeiten; das Großdeutschthum im schwarzgelbem Sinne wird weder auf dem Fürstentage, noch in einer Delegirten-Versammlung durchdringen. Daß der ganze Senat der freien Stadt Frankfurt dem Kaiser entgegengezogen, erinnert gar zu sehr an die früheren Kaiserkrönungen; wenn die katholischen Vereine mit dem Mainzer Bischof an der Spitze ihn begrüßen, so wäre das eine Demonstration, welche in dem zarten Gewebe der deutschen Einheit — die es aber noch nicht zur Einigkeit gebracht — einen klaffenden Riß erzeugen würde. In der Wirklichkeit bleibt, wenn man nicht den Eintritt außerdeutscher Bewegungen abwarten will, nichts übrig, als aufrichtiges Eingeben auf den Föderalismus, welches wiederum ein Opfer mancher Souveränetätsrechte zu Gunsten der Executivgewalt erfordern würde. In der Gestaltung und Bevollmächtigung der Letzteren liegt die Schwierigkeit, weniger in der parlamentarischen Form. — Es haben in München und Stuttgart Vorconferenzen stattgefunden: auch der bereits von Gastein nach Baden abgereisete König von Preußen hat mit dem König Max eine Unterredung gehabt. Die Könige und Fürsten sind sämmtlich in Frankfurt eingetroffen, mit einigen Ausnahmen, die durch persönliche Gründe veranlaßt waren, mit ihnen ihre ersten Minister. Die Könige von Dänemark und Niederland sollen erst nachträglich Einladungen erhalten haben. Letzterer schickt nach einigen Bedenken seinen Prinzen Heinrich nebst dem Minister für das Großherzogthum Luxemburg, Ersterer scheint nicht abgeneigt gewesen, aber von seinen Ministern abgehalten worden zu sein, die den Einfluß deutscher Luft und Umgebung gefürchtet haben mögen. Eine Weile soll die Rede davon gewesen sein, den Prinzen Christian hinzusenden, dem aber sein Verhältniß zum deutschen Bunde diese Mission anzunehmen untersagt haben würde.

— **Frankfurt a. M., 15. August.** Der Kaiser von Oesterreich ist soeben hier eingetroffen, vom Senate in corpore empfangen und vom Volke ehrerbietig begrüßt worden. Die Straßen sind sehr belebt. Am Bundespalais weht die ‚deutsche' Fahne.

16. August. Außer den Souverainen von Preußen, Dänemark, Anhalt-Bernburg, Lippe-Detmold und Hessen-Homburg sind sämmtliche Fürsten hier anwesend. Gestern Abend besuchten die Fürsten den Kaiser von Oesterreich im Bundespalais. Die Herzoge von Sachsen-Meiningen, Nassau und Braunschweig hatten eine Besprechung. Heute findet noch keine Fürstenconferenz statt, wahrscheinlich erst morgen. Heute Nachmittag 4 Uhr giebt der Kaiser im Bundespalais ein Diner; das Bankuet des Senats im Römer wird morgen stattfinden. Heute früh 8 Uhr hörte der Kaiser im Dome die Messe, wobei er vom Bischof von Limburg bezrüßt wurde. Später erwiederte der Kaiser die Besuche der Fürsten. Das Wetter ist sehr schön.

17. August. Die heutige erste Conferenz wurde um 1 Uhr Mittags geschlossen, und wird derselben heute Nachmittag 4½ Uhr eine zweite Conferenz folgen. Ueber das Resultat der ersten Conferenz wird vorläufig Schweigen beobachtet.

Der authentische Inhalt des vorgelegten Reformprojectes ist jetzt veröffentlicht worden. Nach demselben übernimmt ein Directorium von fünf Mitgliedern die Bundesexecutive, die Leitung der Heeresangelegenheiten und der Küstenvertheidigung. Von den Mitgliedern des Directoriums sollen, wie bereits bekannt, Oesterreich, Preußen und Baiern je eins, die übrigen Staaten zusammen zwei Mitglieder ernennen.

Diesem Directorium wird als Administrativorgan ein Bundesrath zur Seite stehen, der aus Bevollmächtigten der einzelnen Regierungen bestehen soll. Dem Projecte zufolge werden Oesterreich und Preußen je drei Stimmen in dem Bundesrathe haben. Den Vorsitz in dem Directorium und dem Bundesrath führt Oesterreich. Der Bund wird auch fernerhin seinen Defensivcharakter bewahren.

Bundesabgeordnete, an Zahl 300, sollen aus den Stände-

kammern und zwar zu zwei Drittheilen aus den zweiten, zu einem Drittheil aus den ersten Kammern gewählt werden, und zwar von den österreichischen Kammern 75, eben so viel von den preußischen. Baiern wird 27, Würtemberg, Hannover und Sachsen je 15 ernennen, Baden 12, Kurhessen und Großherzogthum Hessen je 9, Holstein 5, Luxemburg 4, Braunschweig 3, beide Mecklenburg zusammen 6, Nassau 4, Weimar 3, Meiningen, Koburg, Altenburg je 2, Oldenburg 3, die übrigen je einen.

Die Dauer des so zusammengesetzten Parlaments wird eine dreijährige sein; nach dem Schluß desselben tritt stets die Fürstenversammlung zusammen, und beschließt über sämmtliche Anträge der Abgeordneten, unbeschadet der Competenz der einzelnen Staaten. Das Recht der Aufnahme neuer Mitglieder in das Parlament und der Aenderung des Stimmenverhältnisses bei Veränderungen im Besitzstande steht nur der Fürstenversammlung zu.

Die Befugnisse des Abgeordnetenhauses sollen folgende sein: das Recht der Gesetzgebung bei bundesgesetzlichen Angelegenheiten, bei Aenderungen der Bundesverfassung und bei Einführung organischer Institutionen, so wie der Feststellung des Bundesbudgets. Die Feststellung allgemeiner Grundzüge für die Gesetzgebung der einzelnen Staaten, über Presse, Vereine, literarisches Eigenthum, Heimathsrecht, Ansässigmachung, gegenseitige Paßordnung, richterliche Urtheile, Auswanderung und alle Gegenstände von gemeinsamem Interesse sollen durch künftige verfassungsmäßige Beschlüsse in den Bereich der Bundeslegislative gezogen werden. Das Abgeordnetenhaus kann, wenn Vereinbarungen der einzelnen Staaten nothwendig werden, Anträge stellen, übrigens in Bundessachen Vorstellungen und Beschwerden erheben. In sämmtlichen Bundeskörperschaften soll einfache Stimmenmehrheit entscheidend sein.

— **Berlin, 16. August.** Auf der Reise nach Frankfurt kam gestern früh S. K. H. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hier an. Höchstderselbe fuhr ohne Aufenthalt nach dem Versammlungsort des Bundescongresses weiter. Mit großer Bestimmtheit wird hier versichert: es sei die bereits ausgesprochene Absicht mehrerer deutscher Fürsten, gleich nach dem Schluß der Frankfurter Zusammenkunft sich nach Baden-Baden zu begeben, um Sr. Majestät den König Wilhelm Besuche abzustatten. In hiesigen politischen Kreisen befestigt sich die Meinung, daß Preußen an den Ministerconferenzen Theil nehmen werde, die aller Wahrscheinlichkeit nach den Berathungen der Bundessouveräne folgen dürften, um das von den Fürsten angebahnte Einigungswerk im Wege des Detailverhandlungen weiter zu fördern.

Die Noten der drei Mächte und der zu erwartende Beschluß Rußlands in der polnischen Angelegenheit langweilen nachgerade. Daß man sich mit einfacher Annahme der sechs Punkte begnügen werde, ist eine abgeschmackte Behauptung; vielmehr schiebt der gleichlautende Schluß der drei Noten Rußland die ganze Verantwortlichkeit fernerer Weigerung zu. Noch ist keineswegs entschieden, ob der Beherrscher Frankreichs nicht im letzten Moment den Knoten durchhaut. England hält sich zurück, um so mehr sucht er Oesterreich zu gewinnen.

— **Wien, 13. August.** Von guter Seite wird mitgetheilt, daß eine Zusammenkunft des Kaisers Franz Joseph mit der Königin Victoria von England in Aussicht stehe. Zwar wäre die Sache bis heute weder sicher noch festgestellt, doch betrachtet man die fragliche Eventualität hier für wahrscheinlich. Die Begegnung des Kaisers mit der Königin würde entweder in Darmstadt oder in Rosenau erfolgen, und dürften dann alle Einleitungen getroffen werden, daß Alles vermieden werde, was den Charakter eines politischen Ereignisses verleihen könnte. Rücksichten für Frankreich würden namentlich im gegenwärtigen Augenblicke diese Reserve auf österreichischer Seite zur Nothwendigkeit machen.

— **Koburg, 14. August.** Ihre Majestät die Königin von England wird morgen hier eintreffen und ohne Aufenthalt sofort nach Deslau und Schloß Rosenau weiterfahren.

— **London, 13. August.** Man ist hier mit jedem Tage mehr entschlossen, den Krieg gegen Rußland zu vermeiden und man begegnet sich in diesen Gesinnungen mit Oesterreich. Die drei Noten sind trotz alledem doch ziemlich energisch ausgefallen. Sie enthalten eine ausführliche Widerlegung der Gortschakow'schen Argumente, auch wird der russischen Diplomatie nichts geschenkt. Forderungen werden in der Note nicht ausgesprochen. Der Schluß der drei Actenstücke lautet identisch dahin, daß man Rußland bedeutet, es müsse sich die Verantwortlichkeit der Folgen seiner fortwährenden Weigerung, auf die Wünsche Europa's einzugehen, selber zuschreiben. Man will hier wissen, Frankreich werde seiner Note eine ausführliche Denkschrift nachfolgen lassen.

Bei der durchgängig schönen, nur von gelegentlichen Regenschauern unterbrochenen warmen Witterung macht die Ernte in den östlichen Theilen des Landes seit einigen Tagen rasche Fortschritte. Von allen Seiten treffen die erfreulichsten Nachrichten über den diesjährigen Ertrag ein. In der Nähe von Newmarket ist der Weizen fast sämmtlich eingeheimst. Er war noch etwas grün von Stroh, da aber die Körner völlig ausgewachsen und reif waren, so schien es gerathen, die Einerntung nicht weiter hinauszuschieben. Aus der Umgegend von Ulceby in Lincolnshire heißt es, daß seit dem Jahre 1856 die heurige Weizen-Ernte die beste ist; die Aehren sind fein, wohlgefüllt und durchaus gesund, wenn die Halme auch vom Sturme gelitten haben. Mit der Gerste steht es gut auf dem für diese Getreideart von Natur geeigneten Boden, auf stärkerem Boden wechselt ihre Güte. In der Nachbarschaft von Boston erinnert man sich keiner bessern Ernte. Weizen und Hafer sind bei March sehr ergiebig und auch Kartoffeln sehen gut aus. In dem Bezirk Lendring in Essex sind die meisten Felder bereits geräumt und ebenso verhält es sich ohne Zweifel mit noch manchen andern Gegenden.

— **Paris, 12. August.** Der 15. August oder das Napoleonsfest wird dieses Jahr feierlich begangen werden. Die Champs Elysees und die Place de la Concorde werden auf ganz besondere Weise erleuchtet sein. Frei-Theater und andere Volksbelustigungen werden in großer Anzahl stattfinden. Vor Allem verdient aber bemerkt zu werden, daß im Pre Catelan sich 1065 Musikanten und Trommler (letzterer 350) der Regimenter der Garnison von Paris versammeln werden, um dort einen gewiß in der musikalischen Geschichte einzig dastehenden Lärm zu machen. Der Kaiser, der sich seit langen Jahren am 15. August wieder zum ersten Male in Paris befinden wird, empfängt an diesem Tage die Minister und die übrigen Staatsbeamten, jedoch nicht das diplomatische Corps. — Die Revue, die am 14. stattfinden sollte, ist abbestellt worden. Man hat es aufgegeben, eine Nacht-Parade abzuhalten. Die Regierung scheint auch Gründe zur Befürchtung gehabt zu haben, daß eine Demonstration für Polen in Vorbereitung sei, und diese wünscht man jetzt stets zu vermeiden.

— **Polen.** Hier sehen Einige schon den Anfang des Endes. Die altpolnischen Provinzen sind einigermaßen beruhigt und auch in Litthauen wird es stiller, doch sollen die Russen neulich am Niemen eine Schlappe erhalten haben. — Im Königreich hat die Wegnahme eines ansehnlichen Geldtransports durch die Insurgenten viel Aufsehen gemacht und der Großfürst schickt Verstärkungen nach dem Lublinschen. Die Anzahl der Insurgenten soll noch 30,000 Mann stark sein. Man spricht von einem Manifest des Kaisers an die polnische Nation und der Ersetzung des Großfürsten durch einen strengeren Verwalter. In Rußland fürchtet man den Krieg nicht und die Losung der Nation ist: Ne tronn menja (Rühre mich nicht an)!

— **Amerika.** Den Conföderirten unter Lee soll es gelungen sein, die blutgetränkten Anhöhen von Fredericksburg wieder zu besehen und sich hinter den Rapidan zu concentriren; die Bundestruppen unter Meade sollen den Rappahannock überschritten haben. Das Bombardement von Charleston wurde nachdrücklich fortgesetzt. Die empörende Behandlung der Neger von Seiten der Conföderirten hat den Präsidenten Lincoln zu sehr ernsten Maßregeln bewogen, und es wurden 100,000 Mann schwarzer Truppen aufgeboten, um den Mississippi frei zu erhalten. Die große Hitze wird größere Operationen bis zum Herbst verzögern. Daß die Bundes-Regierung unter diesen Umständen bereits gegen die Errichtung eines mexicanischen Thrones protestirt habe, ist nicht wahrscheinlich, aber, daß die Conföderation zu Allem die Hand bietet, was ihr eine Aussicht auf Rettung bietet.

Die Schlacht an der Katzbach.

(Schluß.)

Der Feind wich überall. Jetzt brach ein Theil der Reservecavallerie vor und griff anfangs mit glänzendem Erfolge an. Sie wurde aber von feindlicher Infanterie, die im Gebüsche vor dem Regen etwas gedeckt gestanden hatte und darum feuern konnte, in der Flanke beschossen; auch hatte sich unterdessen beinahe das ganze Cavalleriecorps Sebastianis entwickelt. Die preußischen Reiter wurden in Fronte und Rücken angegriffen und mußten, ziemlich aufgelöst, Kehrt machen; Rittmeister von Novelli gerieth mit seiner Schwadron lithauischer Dragoner

mitten in ein feindliches Lanciersregiment. „Schreit: vive l'Empereur!“ rief er den Seinigen im vollen Jagen zu, und sie brüllten es ihm nach. Die Franzosen stutzten und die Preußen hieben sich mit geringem Verluste durch. „Wir haben den russischen Kaiser gemeint!“ lachte Novelli dann zu seinen Dragonern und sie brachten Alexander ein Hurrah!

Die Hetze der Verfolgung ging aber bis in die Zwischenräume der preußischen Infanterie hinein und französische Reitermassen füllten die Lücke, welche zwischen der weit vorgegangenen achten Brigade und der rechts von ihr zurückgebliebenen Avantgarde entstanden war. Hiller ließ diese zwar links schwenken und ging mit drei Bataillons, wovon zwei Landwehr, auch hier der Cavallerie mit dem Bayonnet zu Leibe; ebenso rückte der Prinz von Mecklenburg mit der zweiten Brigade, ohne einen Schuß zu thun, vor, um die Lücke bis zur achten Brigade zu schließen; aber es war doch ein gefährlicher Moment, denn diese Brigade hatte alle Verbindung mit den übrigen verloren und war von der zahlreichen französischen Cavallerie bedroht.

Da griffen das brandenburgische Ulanenregiment und zwei Schwadronen Litthauer, rechts von einem russischen Husarenregiment begleitet, den Feind von vorn und an der Seite an. In einigen Büchern wird erzählt, daß der alte Blücher selbst den Säbel gezogen und an der Spitze der Ulanen attaquirt habe; Verfasser Dieses hat in demselben bald nach dem Frieden sehr lange gedient und die meisten Officiere gekannt, welche jene Attaque mitgemacht haben, sie wußten aber nichts von dem Alten. Wahrscheinlich hatte er sich aber an die Spitze gestellt und den Gesammtangriff der Cavallerie geführt.

Die Attaque der Brandenburger war allerdings zuerst geglückt und die Litthauer hatten die bald darauf folgende, zwischen die Bataillons der Avantgarde eingedrungene Reiterei den Thalgrund der wüthenden Neiße hinuntergeworfen, aber die überlegene Macht des Feindes hatte sie gezwungen, sich wieder hinter der Infanterie zu sammeln. Da gingen die drei Landwehrcavallerie-Regimenter der Reserve mit den mecklenburgischen Husaren zum Angriff vor, und auch das Ulanenregiment schloß sich wieder an, zwanzig Schwadronen.

Zugleich ließ Sacken seine Reiterei unter Wassiltschikoff rechts am Eichholze vorbei gegen den linken Flügel des Feindes vorgehen. Der Angriff der Preußen, in wiederholten Attaquen mit höchstem Ungestüm erneuert, wurde durch Wassiltschikoffs Flankenangriff entschieden; 8000 Pferde hatten sich in diesem großen Reitergefechte getummelt. Die französische Cavallerie war geworfen und jagte auf ihr Fußvolk zurück. Schon früher hatte Blücher Befehl zum allgemeinen Vorrücken der beiden Corps gegeben.

York führte persönlich seine Brigaden vor; die ganze preußische und russische Infanterie avancirte. Alles wurde von ihr niedergeworfen, Cavallerie, Infanterie, Geschütze und Wagen in einer aufgelösten Masse fliehend die steilen Ränder hinab in die Thäler der wüthenden Neiße und Katzbach gestürzt.

In diesem Augenblicke erschienen von dem dritten französischen Corps (Souham) drei leichte Cavallerieregimenter auf der Hochfläche, und Infanterie war im Begriff, den Thalrand zu ersteigen. Jene frischen Schwadronen warfen sich sogleich auf die verfolgende Cavallerie der Verbündeten und trieben sie etwas zurück, waren aber zu schwach, um den allgemeinen Strom aufzuhalten. Durch Kartätschenfeuer wurden auch die wenigen Bataillons empfangen, welche die Höhe erreichten, und von der preußisch-russischen Infanterie bald über den Haufen geworfen. So löste sich auch diese Division vom dritten Corps auf, von der wilden Flucht mit fortgerissen, welche nach den Thälern der Flüsse zurückstürzte.

Aber die Flüsse waren, seitdem man sie heute überschritten hatte, zu reißenden Strömen geworden; noch am Morgen mit Leichtigkeit zu durchwaten, hatte sie der Regen hoch angeschwellt, so daß sie vor den entsetzten Blicken der Fliehenden mit ihren brausenden, schäumenden Wogen jede Rettung unmöglich zu machen schienen.

Alles drängte sich zu den Nothbrücken; deren waren aber nur wenige geschlagen, und sie wurden, wie die Thalwege, bald durch umgestürzte und zerbrochene Fuhrwerke gesperrt; immer dichter wurde das Gedränge der Flüchtigen, welche verzweiflungsvoll am Ufer hier und da einen Durchgang versuchten, denn der Feind, von dem keine Schonung zu erwarten war — das eigene Gewissen sagte es ihnen nach ihren Schandthaten! — rückte schon heran, und seine Batterien vom Thalrande schleuderten mit ihren Kugeln Tod und Verderben in die zusammengeballte Menge. Da stürzten sich Viele in die zornigen Bergwasser, deren Fluthen sie begruben, Viele wurden gefangen. Der vollständige Sieg war hier errungen, und die Dämmerung brach schon ein.

Nicht so auf dem linken Flügel, wo Langeron vom fünften französischen Corps (Lauriston) hart bedrängt wurde und ihm kein wirksames Artilleriefeuer entgegensetzen konnte, weil er, wie schon erwähnt, den größten Theil seiner Geschütze in der sichern Erwartung des Rückzuges fortgeschickt hatte. Als General Lauriston nach 2 Uhr die nachtheilige Wendung des Kampfes auf der Hochebene vernahm, glaubte er dem Vordringen des Feindes dort durch eine kräftige Offensive von seiner Seite Einhalt thun zu können.

Marschall Macdonald hielt sich auf diesem Flügel auf ~~[illegible]~~ sein Platz wäre, wie der Blüchers, im Centrum gewesen! Von hier aus konnte er die Schlacht nicht leiten. Doch entriß Lauriston, als er gegen 4 Uhr alle Reserven seiner beiden Divisionen in das Gefecht gezogen hatte, den Russen auch die starke Stellung von Hennersdorf, und Langeron mußte jetzt bei dem Alten, der in seinen Augen nichts als ein guter Haudegen war, um Hülfe bitten, indem er ihm sagen ließ, daß er sich auch auf der letzten Höhe nicht werde halten können.

Blücher fand das unbegreiflich, da er die Abfahrt der hundert Geschütze nicht ahnen konnte; er gab aber augenblicklich der noch verfügbaren ersten Brigade (Steinmetz) Befehl, dem linken Flügel zu Hülfe zu eilen, bei Schlauphof über die wüthende Neiße zu eilen und Lauriston in Rücken und Flanke anzugreifen.

Unter Steinmetz persönlicher Führung durchwatete das Landwehrbataillon Rekowski und das Leibgrenadier-Bataillon den Fluß; das Wasser ging den Leuten bis an die Brust, mit der einen Hand hielten sie das Gewehr in die Höhe, mit der andern die Patrontasche über den Kopf. So ging es hinüber. Die übrigen Bataillons waren theils durch Schlaupe gegangen, theils hatten sie Schlauphof besetzt, eine Batterie von 12 Geschützen eröffnete ein mörderisches Feuer auf die linke Seite des Feindes, und da die Russen jetzt auch wieder vordrangen, so wurden die Franzosen von der Höhe jenseit des Silberflusses vertrieben und endlich zum Rückzuge gezwungen. Langeron war sehr betroffen, durch den an ihn geschickten Oberst Müffling zu erfahren, welcher Sieg dort drüben errungen worden war, und welchen Ruhm Sacken dabei erkämpft hatte; jetzt mußte er zu seiner Entschuldigung erklären, daß er um Blüchers geheime Instruction, sich in keine Schlacht einzulassen, gewußt und darnach seine Handlungen eingerichtet habe. Er trat nun bei der Verfolgung um so energischer auf.

Gegen 6 Uhr waren noch die beiden anderen Divisionen des dritten Corps (Souham) endlich an der Katzbach angekommen, bis über die Hüften im Wasser durch eine Furth gegangen und thalaufwärts gerückt; selbst zwei Batterien hatten sie mit großer Mühe herübergebracht. Aber sie konnten den steilen Thalrand nicht mehr gewinnen; Sacken hatte denselben mit Infanterie und Geschütz besetzt, und es kam nur noch im Zwielichte zu einer Kanonade, bis die Dunkelheit auch hier, wie auf allen anderen Punkten, dem Gefechte ein Ende machte.

„Na, Gneisenau“, sagte Blücher, als Beide bei Nacht und Regen in ihr Hauptquartier zurückritten, „die Schlacht haben wir gewonnen, das kann uns die ganze Welt nicht mehr abstreiten; aber jetzt laßt uns 'mal daran denken, was wir kluger Weise zusammenbringen können, um den Leuten zu sagen, wie wir sie gewonnen haben.“ Das Wie lag in dem Zauberworte Vorwärts, das wir Deutsche mit ebensoviel Recht als den Inbegriff unserer Taktik in Anspruch nehmen können, als die Franzosen ihr En avant!

Vorwärts auch nach dem Siege! Die Früchte eines Sieges liegen erst hinter dem letzten Kanonenschusse der Schlacht und sind nur durch energische Verfolgung zu pflücken. Während der Nacht hatten Blüchers Truppen ohne Holz und Stroh auf dem Schlachtfelde bivouakirt; am andern Morgen ging die Avantgarde unter Katzler und die siebente Brigade (Horn) nebst den litthauischen Dragonern und zwei Landwehrcavallerie-Regimentern zur Verfolgung. Das Langeronsche Corps ereilte die Division Puthod vom fünften Corps (Lauriston), welche, wie wir uns erinnern, zu einer Umgehung über Schönau nach Jauer entsendet worden war. Sie hatte nicht über die Katzbach kommen können und sich nach Hirschberg gewandt, von wo sie, zur Umkehr genöthigt, nach Zobten ging und bei Plagwitz Stellung nahm. Hier wurde sie eingeschlossen und mußte die Waffen strecken.

Die Verfolgung der verbündeten Corps ging rastlos vorwärts. Trotz der angeschwollenen Wasser, der grundlosen Wege, der äußersten Erschöpfung der Truppen durch Märsche und Mangel, trotz der fast gänzlichen Auflösung der Landwehr, von welcher Viele aus Hunger und Noth auf ein paar Tage nach

Hause liefen, was ja so nah war, Viele ihr Werk auch mit der Befreiung der „Schlesing" gethan glaubten — rastlos vorwärts! Die französische Armee war so erschöpft und demoralisirt, daß sich ganze Compagnien an schwache Cavalleriepatrouillen ergaben; sie wollten das lieber thun, als vor Elend umkommen. In Röchlitz nahmen die schwarzen Husaren 20 Officiere und 500 Mann gefangen; ein Ulan vom dritten Regiment, Namens Tölke, brachte 10 bewaffnete französische Infanteristen ein, die er ganz allein „umzingelt" hatte.

Fünf Tage lang setzte Blücher die Verfolgung fort und machte erst am Queis Halt. Seine Trophäen bestanden in 103 Kanonen, 250 Wagen, 2 Adlern, sämmtlichem Gepäck und 18,000 Gefangenen. Wieviel die Franzosen an Todten und Verwundeten verloren haben, läßt sich nicht ermitteln; im Ganzen dürfte aber ihr Verlust, einschließlich der Gefangenen, auf mindestens 30,000—35,000 Mann anzuschlagen sein.

Viel höheren Gewinn noch hatte Blücher von der Schlacht an der Katzbach dadurch, daß sie seinen Feldherrenruhm begründete und ihm das Vertrauen seiner Truppen, welches schon zu schwanken begonnen hatte, aufs Neue befestigte. Sie folgten ihm nun mit Siegeszuversicht, er wurde ihr Abgott und der Held des Volkes. Ein paar Wochen darauf schrieb er an den Staatsminister Hardenberg: „Mein ganzes Dichten und Trachten ist, dem Herrn Napoleon an die Haut zu kommen!" Mehr als das ist ihm gewährt worden, nicht blos bis an die Haut, an das Leben ist er ihm gekommen bei Waterloo.

Vermischtes.

— Aus der englischen Bank ist eine sehr bedeutende Anzahl von 10- und 5-Pfd.-Noten gestohlen worden.

— Die Gründung der Stadt Hildesheim und die Verlegung des von Carl dem Großen in Elze gestifteten Bischofssitzes durch seinen Sohn, Kaiser Ludwig den Frommen, nach jener Stadt, schreibt bekanntlich eine alte Sage einem an ein Wunder gränzenden Ereignisse zu, das sich an den im Dommünster auf dem Friedhofe an der Außenmauer der Gruft stehenden wilden Rosenstock knüpft. Ist nun gleich urkundlich das Alter desselben bis in die Zeit Ludwigs des Frommen nicht zu erweisen, da bei dem Dombrande im Jahre 1013 sämmtliche das Bisthum betreffende Documente in Flammen aufgegangen sind, so ist dasselbe doch wahrscheinlich zu machen, sodann aber bis in das Jahr 1078, wo Bischof Hezilo den Rosenstock mit einer Mauer einfriedigen ließ, durch Urkunden zu belegen. Jedenfalls ist der Strauch der erweislich älteste in Europa und insofern für den Naturforscher seit Jahrhunderten der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit gewesen und wird es jetzt wieder in erhöhetem Grade dadurch, daß der Rosenstock in diesem Sommer zwei junge Schüsse aus der Wurzel getrieben hat, von denen der eine bereits über 12 Fuß hoch ist und unten an der Wurzel 1 Zoll im Durchmesser hält.

— („Mecklenburgisch und Preußisch.") — Unter dieser Ueberschrift wird dem „Pr. W." wie folgt geschrieben: „Ein dem Referenten befreundeter mecklenburgischer Landmann reiste nach Berlin. Auf dem dortigen Bahnhofe wurden ihm von einem Schutzmanne die Legitimationspapiere abgefordert, worauf Ersterer seine Paßkarte überreichte. Der Schutzmann durchlief dieselbe, fand aber in dem Signalement Etwas, was ihm nicht in Ordnung schien. Es hieß nämlich in demselben: „Statur: hager," unser Freund aber erschien dem Schutzmann „stark wohlbeleibt". Als Jener nun darüber sein Befremden ausdrückte, bemerkte unser Landsmann: „Ja, das mag daher gekommen sein, daß das, was man hier „wohlbeleibt" nennt, bei uns nur hager genannt werden würde." Diese Erklärung muß den Schutzmann befriedigt haben, denn derselbe hat darnach unsern Freund ruhig seine Straße ziehen lassen.

— Wie weit der Spleen der Engländer geht, beweist ein Sohn Albions, der seit einigen Monaten in Köln in einem dem Dome nahe gelegenen Hotel logirt, lediglich, um den Augenblick zu erwarten, nicht etwa, wann der Dom vollendet sein, sondern, wann derselbe abbrennen wird, welcher Fall, der fixen Idee des jungen Mannes zufolge, ganz gewiß und sehr bald eintreten muß und worauf derselbe sich nicht wenig freut. Der brennende Dom soll ihm das Signal zur Abreise sein. Einstweilen sitzt der seltsame Gentleman, den seine fortwährende Aufregung nur wenig schlafen läßt, manche nächtliche Stunde am offenen Fenster, den Blick auf den Dom gerichtet und des Signals zur Abreise harrend.

— Es ist eine auffallende Erscheinung, daß in den letzten 10 Jahren die Zahl der Geisteskranken so sehr zugenommen hat. In Frankreich ist sie seit einigen Jahren von 12,000 auf 60,000 gestiegen.

— Culm. Vor einigen Tagen sind in einem hier benachbarten Dorfe einem schlafenden einjährigen Kinde, das ohne Aufsicht gelassen war, von einem Schweine, beide Hände, beide Ohren und ein Auge abgefressen worden. 36 Stunden darauf verschied das Kind unter großen Qualen.

— Vor Kurzem ereignete es sich, daß am Wetterkreuz einer Wallfahrtscapelle in der Nähe von Hollenburg an der Donau an einem und demselben Tage zwei Processionen von verschiedenen Orten eintrafen, von denen die eine um Sonnenschein, die andere um Regen betete.

Allgemeiner Anzeiger.

Beste doppelt gesiebte Nußkohlen verkaufe ich aus dem Schiffe „Delphin", Capt. Bremer, während der Löschzeit, zu ermäßigten Preisen.

O. Lembke in Wismar.

Meine hier errichtete

Maschinen-Fabrik

empfehle ich sowohl zum Neubau, als auch zu Reparaturen jeglicher Art von ländlichen Ackerbau-Maschinen.

J. Arp in Dassow.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 12 ßl, halbe Pakete zu 7 ßl bei W. Neumann-Grevesmühlen.

Zu Michaelis d. J. suche ich einen Sohn rechtlicher Eltern in die Lehre zu nehmen.

Tischlermeister Duve
in Bothmer bei Klütz.

Für Apotheker, Kaufleute, Wein- und Bier-Handlungen.

Die immer zahlreicher werdenden Bestellungen meiner Fabrikate haben mich veranlaßt, die zur Brauerei gehörenden Fabrik-Räume nochmals bedeutend zu erweitern. In Folge dessen bin ich nun wieder im Stande, fernere **Niederlagen** meiner Fabrikate: **„Hoff'sches Malzextract-Gesundheits-Bier u. s. w."** zu vergeben, und zwar werde ich nicht blos an Orten Verkaufsstellen errichten, wo bis jetzt noch keine sind, sondern auch da, wo die bisherigen Niederlagen-Inhaber es an der nöthigen Thätigkeit für meine Fabrikate fehlen ließen, unternehmendere Personen an deren Stelle setzen.

Es werden daher von nun ab wieder frankirte Offerten mit Referenzen entgegengenommen, jedoch mit dem Bemerken, daß, wenn der Ort eines Bewerbers zum Ressort eines meiner Haupt- oder General-Agenten, Filialen oder Central-Depots gehört, deren gutachtliche Aeußerung vorher eingeholt und dem entsprechend von mir disponirt wird.

Ich bitte, in Briefen an mich der untenstehenden Adresse sich gefälligst genau zu bedienen, namentlich das Wort **„Hoflieferant"** und **„Neue"** Wilhelmsstraße 1 als eine sehr wesentliche Bezeichnung hervorzuheben.

☞ Auf die Versendung meiner Fabrikate hat die Witterung keinen Einfluß!

Johann Hoff, Königlicher Hoflieferant,
Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1, dicht an der Marschallsbrücke.

Boltenhagen.

Freitag, den 21. August,
5 Uhr Nachmittags:

Grosses Concert

des Musikdirector
Fr. Rosenkranz in Wismar
mit seiner ganzen Capelle
im Freien.

Subscriptionspreis 16 ßl. Cassenpreis 24 ßl.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 17. August. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 217 Stück, 8 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 25—34 Mk., außerhalb derselben 25—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 32 Stück, — blieben unverkauft. Preis 30—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 17. August.	Kahle Maaße.				Wismar, den 19. August.	Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ßl		ℳ	ßl	ℳ	ßl		ℳ	ßl
Weizen	1	36	bis	2	—	1	36	bis	2	2
Roggen	1	16	„	1	20	1	16	„	1	20
Gerste	—	—	„	—	—	—	44	„	1	4
Hafer	—	44	„	1	—	—	40	„	—	44
Erbsen	—	—	„	—	—	1	16	„	1	20

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 68. Sonntag, den 23. August. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Das am 19. August ausgegebene Regierungs-Blatt enthält ein Publicandum, betreffend die Prüfung der Zahnärzte und Apotheker; ferner eine Bekanntmachung, betreffend das Erlöschen der Schafpocken unter den Schafen zu Klein-Methling, sowie eine andere Bekanntmachung, betreff. das amtliche Waaren-Verzeichniß zum Zolltarif für die Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. Ferner bringt das Regierungs-Blatt das Verzeichniß der Vorlesungen auf der Großherzoglichen Universität zu Rostock in dem Winter-Semester $18^{63}/_{64}$.

— Am 4. d. M. Abends ist nach einer im „Wächter" erfolgten Bekanntmachung des Stadt-Polizei-Amts zu Schwerin, auf der Landstraße zwischen Meinersen und Brenneckenbrink in Hannover durch einen Unbekannten ein Raub mit Mordversuch an einem Mädchen verübt worden, und sind dem letzteren geraubt: 1) 2 Rth. Geld, wobei 1 harter Thaler und 1 Thaler in 5 Gr. Stücken; 2) ein Paar Zeugstiefel mit Absätzen; 3) ein Taschentuch mit Hohlsaum; 4) ein kleines Einbindetuch; 5) ein graues Umschlagetuch mit weißgesprenkelter Kante und Frangen. Der Räuber ist beschrieben als 25—28 Jahre alt, mit röthlich blondem Haar, 5 Fuß 6 bis 8 Zoll (5′ 1—3″ Rheinl.) hoch, mit schlecht rasirtem Bart und auffallend weißen Händen. Er war bekleidet mit grauer Joppe mit grünem Kragen und grünen Aufschlägen, grau gesprenkelter Hose und grauer Mütze mit kleinem Schirm, und hat sich nach der That in einem Kruge als einen Bäckergesellen aus Mecklenburg bezeichnet, welcher in Braunschweig gearbeitet habe und jetzt nach Mecklenburg zurückkehre, auch hat er dabei das geraubte Tuch über den Arm getragen. Nach der Versicherung von Personen, welche unterwegs mit ihm in Berührung gekommen sind, hat er den Mecklenburger Dialekt gesprochen.

Allgemeine Nachrichten.

— Ueber den Eindruck des österreichischen Bundes-Reform-Entwurfs schon jetzt zu urtheilen, wäre voreilig. Berichten aus österreichischer Quelle zufolge, wäre derselbe in der Fürsten-Conferenz ein überwiegend günstiger gewesen, was vielleicht mehr der Rede gilt, mit welcher Kaiser Franz Joseph die Verhandlungen eingeleitet und die trotz der auf den Wunsch der Großherzöge von Baden und Weimar beschlossenen Heimlichkeit doch in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Das wesentlichste Moment in derselben ist die Aufforderung zu raschen, einmüthigen Enschlüssen, wie sehr der hohe Redner auch zugiebt, daß jener Entwurf vervollkommnungsfähig sei; ferner die Erklärung, daß dem „mächtigen Preußen" sein Platz „bundestreu" bewahrt werden solle. Die Weigerung des Königs von Preußen wird nicht als eine principielle angesehen, da selbiger die Nothwendigkeit und Dringlichkeit der Bundes-Reform vollkommen eingesehen und dieselbe nur nicht als hinlänglich vorbereitet zur Verhandlung in einer Fürsten-Versammlung bezeichnet habe. Haltung und Sprache des Kaisers waren wohl geeignet, auf die hohen Versammelten guten Eindruck zu machen: dagegen wird es (in Berlin wenigstens) sehr bezweifelt, daß der durch den nach Baden abgereisten König von Sachsen (der sich, obwohl leidend, dazu erboten) vermittelte Collectivschritt beim König Wilhelm von Erfolg sein werde. Man sieht vielmehr der Mittheilung eines preußischen Votums über die Reform-Vorlagen in Frankfurt und einer Gegenerklärung des Hrn. v. Bismarck entgegen, der nicht ohne Grund den König nach Baden begleitet hat und den österreichische Blätter (namentlich die „Ostdeutsche Post" in einem empörenden Artikel, überschrieben „der preußische Hof zu Gastein") mit den ärgsten Schmähungen überhäufen, ohne es selbst an Anspielungen auf noch höher stehende Personen fehlen zu lassen. Diese Sprache der Wiener Presse steht in seltsamem Gegensatz zu der commandirten Rücksicht, die in unmittelbareren Organen gegen Preußen beobachtet wird. Es ist übrigens sehr in Frage, ob der Widerstand gegen die österreichische Einladung und das daran sich knüpfende Project vorzugsweise in dieser einen Persönlichkeit zu suchen ist, deren Weigerung, wenn dem oben angeführten Artikel Glauben beizumessen, bei der Königin und dem Kronprinzen, trotz sonstiger tiefliegender Meinungs-Verschiedenheiten, Unterstützung gefunden haben soll.

— **Frankfurt, 18. August.** Der Hauptinhalt der Eröffnungsrede des Kaisers in der ersten Congreßsitzung ist etwa folgender: Ich habe es für meine Pflicht gehalten, offen meine Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß Deutschland mit Recht einer zeitgemäßen Entwickelung seiner Verfassung entgegensieht, und bin gekommen, meinen Verbündeten in persönlichem Gedankenaustausch darzulegen, was ich zur Erreichung dieses großen Zweckes für möglich halte und meines Theils zu gewähren bereit bin. Gegründet auf den erweiterten Begriff der Bundeszwecke, legen die Bestimmungen des unter meiner unmittelbaren Leitung ausgearbeiteten Entwurfs der Reformacte die Vollzugsgewalt in die Hände eines Directoriums, welchem ein Bundesrath zur Seite steht. Sie berufen periodisch eine Versammlung von Abgeordneten zu vollberechtigter Theilnahme an der Bundesgesetzgebung und dem Bundeshaushalt und führen periodische Fürstentage in das politische Leben Deutschlands ein. Sie verleihen durch Gründung eines unabhängigen Bundesgerichts dem öffentlichen Rechtszustande Deutschlands eine unantastbare Gewähr, indem sie in allem diesem folgerichtig den Grundsatz der Gleichberechtigung unabhängiger Staaten wahren, und zugleich Rücksichten auf die Macht-Verhältnisse und die Volkszahl damit vereinigen. Meine Vorschläge werden zweifelsohne vervollkommnungsfähig sein, allein ich gebe meinen erhabenen Verbündeten zu bedenken, ob in unserem Interesse die Annahme des Plans auch nur um eine kurze Frist zu verzögern ist. Nicht in der Eröffnung weitaussehender Berathungen, sondern nur in einem raschen, einmüthigen Entschlusse erblicke ich die Möglichkeit, einen festen Boden für Deutschlands Zukunftsfrage zu gewinnen. Es ist mir versagt geblieben, den König von Preußen zu einer persönlichen Mitwirkung bei dem Einigungswerke zu bewegen; ich halte aber die Hoffnung auf ein glückliches Ergebniß dieses Tages standhaft fest. König Wilhelm hat die Gründe, die Nothwendigkeit und Dringlichkeit einer Bundesreform vollkommen gewürdigt, nur die unzulängliche Vorbereitung bei einer unmittelbaren Frageverhandlung in der Fürstenversammlung eingewendet und geglaubt, daß Ministerberathungen vorhergehen sollten. Ich habe Se. Majestät auf die Unfruchtbarkeit solcher früheren Verhandlungen aufmerksam gemacht, und es hängt nun von uns Erschienenen ab, durch die That zu beweisen, daß für uns die Frage der Erneuerung des Bundes reif und daß in unsern Gemüthern der Entschluß feststeht, die Nation nicht länger die Mittel zu einer höheren politischen Entwickelung entbehren zu lassen. Einigen wir uns um des unberechenbar wichtigen Ganzen willen leicht und rasch über Einzelnes, wahren wir bundestreu den Platz, welcher dem mächtigen Preußen

gebührt. Hoffen wir zu Gott, daß das Beispiel unserer Eintracht mit siegreicher Gewalt auf alle deutschen Fragen wirke.

19. August. Der König von Sachsen ist erst heute Morgen 10 Uhr mit der Collectiveinladung der deutschen Souveraine an den König von Preußen nach Baden-Baden abgereist. Heute findet keine Conferenz statt.

Die „Europe" bringt einen Auszug aus der Antwortsrede des Königs von Baiern auf die Eröffnungsrede des Kaisers von Oesterreich in der ersten Conferenzsitzung. In derselben constatirt der König die Uebereinstimmung der Fürsten in Bezug auf das zu erreichende Ziel; der Beweis dafür liegt darin, daß sie der kaiserlichen Einladung gefolgt seien, ohne die Vorschläge des Kaisers zu kennen. Die Fürsten würden diese Vorschläge gewissenhaft erwägen, wie wünschenswerth auch eine einmüthige Zustimmung ohne lange Discussion zu den Hauptpunkten der Reformacte sei. Es könnten doch aus dieser ersten Berathung folgenreiche, eine Verständigung erleichternde Aenderungsvorschläge hervorgehen. Der König bedauerte, daß der König von Preußen nicht anwesend, hoffte aber, der König werde an der zweiten Conferenz Theil nehmen.

Die Conferenzen der Fürsten sind bis zur Rückkehr des Königs von Sachsen aus Baden-Baden ausgesetzt worden. Der Congreß wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch bis zur nächsten Woche dauern. Wie verlautet, haben Baden Weimar und Coburg einerseits, Hannover, Meiningen und Braunschweig andererseits gegen die österreichischen Vorschläge Bedenken erhoben. Gestern und heute haben zahlreiche Ministerconferenzen stattgefunden. Heute Vormittag ist der Text des Reformacts officiell veröffentlicht worden; derselbe stimmt mit der telegraphisch gemeldeten Analyse überein.

Der Fürsten-Congreß dürfte noch bis in die nächste Woche verlängert werden, wenigstens will man auf eine längere Dauer desselben aus dem Umstande den Schluß ziehen, daß sich mehrere Souveräne ihre Equipagen nachsenden lassen.

Im Interesse der Sache Schleswig-Holsteins hat der Gastwirth zur „Stadt Darmstadt", Hr. Joh. Georg Strauß, der sich überhaupt um diese und die nationale Sache viele Verdienste erwirbt, das bekannte Gedicht Alb. Trägers: „Wann, wann marschiren wir gen Norden?" auf einem großen Placat an den Straßenecken anschlagen lassen. Es ist dies, so viel wir wissen, die einzige politische Demonstration, die in diesen Tagen den anwesenden Fürsten Schleswig-Holstein in's Gedächtniß zurückruft.

Eine Anecdote, die man sich hier vielfach erzählt, dürfte auch in weiteren Kreisen gern gehört werden. Ein Sachsenhäuser, welcher um seine Ansicht über den Fürstentag gefragt wird, giebt folgende Antwort: „Säh Sie, dös kümmt mer grad so für, als ob ich meiner Liesl sog, sie soll mer 'nen Pfannkuchen aus 34 Eiern backen und ich verlange dunner, daß, wenn er fertig is, mer noch alle 34 Eier drin erkennt."

— **Berlin, 18. August.** Se. Majestät der König, welcher gestern 7 Uhr Morgens aus München abgereist sind, beabsichtigten Ihrer Majestät der Königin-Wittwe in Wildbad einen Besuch abzustatten und des Abends in Baden-Baden einzutreffen.

Ueber das österreichische Reformproject äußert sich die „Norddeutsche Allg. Z." also: Nach allem, was bisher vorliegt, läßt sich bis jetzt nichts weiter darüber sagen, als daß das Project darauf hinausläuft, die Einheitsbestrebungen des deutschen Volkes zu Gunsten Oesterreichs zu verwerthen. Wir werden dieses Urtheil natürlich weiter zu begründen haben.

19. August. Aus Baden-Baden ist, wie die „N. B.-Z." berichtet, im Ministerium heute die bestimmte Mittheilung eingegangen, daß Se. Maj. der König trotz der durch den König von Sachsen überbrachten Collectiveinladung das Erscheinen auf dem Fürstentage in positiver Weise abgelehnt habe.

Sr. K. H. dem Prinzen Friedrich Albrecht ist in der Nähe von Schloß Sanssouci ein schwerer Unfall begegnet. Höchstderselbe sprang beim Durchgehen der Pferde aus seinem Wagen, von welchem der Kutscher durch Anfahren an einen Prellstein herabgeschleudert war, und zog sich dabei mehrere nicht unbedeutende Verletzungen am Hinterkopfe zu. Im Ganzen soll der Zustand des Prinzen aber nicht Besorgniß erregend sein.

In der polnischen Frage herrscht eine dumpfe Stille. Die drei Noten, die ohne Sang und Klang abgegangen, werden als eine Niederlage der diplomatischen Action angesehen, ja Manche wollen wissen, Fürst Gortschakow werde gar nicht antworten; ist es auch gewiß, daß keine andere Action an deren Stelle tritt? Hr. Drouyn de Lhuys wälzt alle Verantwortlichkeit auf Rußland und erklärt, Frankreich habe seine „freie" Hand wieder gewonnen. Der Kaiser soll indessen dem Fürsten Czartoryski erklärt haben, er könne allein keinen Krieg gegen Rußland unternehmen. Es mögen neue Versuche in London und Wien stattfinden; aber in England traut man den Hintergedanken nicht und wie es mit den politischen Sympathien Oesterreichs beschaffen ist, zeigt das Gefecht, das seine Gränztruppen neulich den Insurgenten und Zuzüglern geliefert haben. Indessen gehen Gerüchte von einer Zusammenkunft zwischen den beiden Kaisern (nicht Alexander, mit dem man nicht im Briefwechsel gestanden haben „will"), obgleich man in Paris den Grafen Rechberg nicht mehr goutirt. Man will bis zum Herbst warten, um zu hören, wie die Gesetzgebenden sich über die polnische Frage aussprechen. Die General-Conseils scheinen friedliche Parole erhalten zu haben.

— **Wien, 18. August.** Aus Wien vom 13. August wird den „Times" geschrieben: Prinz Oskar von Schweden ist hier und soll dem Grafen Rechberg gesagt haben, daß, wenn Deutschland Executions-Truppen nach Holstein schicken sollte, ein schwedisches Corps in Dänemark einrücken werde. Die von meinem Gewährsmann gebrauchten Worte lauteten: „Es wird ein schwedisches Corps nach Schleswig geschickt werden."

Das „Memorial diplomatique", dessen Beziehungen zum österreichischen Botschaftshotel bekannt sind, erklärt, „so glücklich zu sein, mittheilen zu können, daß Herr Erzherzog Max mit Zustimmung seines erlauchten Bruders, des Kaisers von Oesterreich, die Krone des neuen mexicanischen Kaiserreichs annehme."

In der öffentlichen Meinung erfreut sich das mexicanische Kaiser-Project der einstimmigsten Ungunst. Ein Wiener Witz bezeichnet diese Stimmung auf das Treffendste. Man hat nämlich die mexicanische Krone auf gut Wienerisch in die „Mag sie Kaaner"-Krone umgetauft.

— **Dölzig, 14. August.** Die Erbprinzessin v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg ist am 11. d., 9 Uhr Abends, auf Schloß Dölzig von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

— **London, 17. August.** Wie wir vor einiger Zeit gemeldet, hat sich Lord Russel rundweg geweigert, eine Deputation zu empfangen, die ihm eine bei dem Meeting in der St. James Hall angenommene Petition um bewaffnetes Einschreiten für Polen überreichen wollte. Es ist darüber unter Polenfreunden große Bewegung, und man hört, daß sie sich Zutritt zu Ihrer Maj. der Königin selbst zu verschaffen suchen. Die „Times" ziehen sie dafür durch ihre scharfe Hechel und kühlen ihr satyrisches Müthchen an den Polen selber. „Polen," sagen sie, „ist und war von jeher ein so vager Begriff wie die Tartarei oder Barbarei. Der Wiederaufbau einer deutschen Nation ist ein Project, das viel eher ausführbar wäre. Die Polen sind keine Nation, sondern ein Adel, und zwar ein Adel, der sich seine jammervolle Lage durch seine eigene Schuld, durch seine ausschweifende Hoffart und Thorheit zugezogen hat."

— **Paris, 15. August.** Die Session wird erst am 6. November eröffnet. Man ist auf die Haltung der verstärkten Opposition, mit deren Vorführung sich die Regierung nicht beeilt, sehr gespannt. Bei den Schaustellungen am Napoleons-Tage durften nur die Mexicaner geschlagen werden; die Polen und Russen wurden weislich ignorirt. Der Kaiser ist schon vorgestern Abend im Lager von Chalons eingetroffen, wo auch der Fürst und der Erbprinz von Hohenzollern erwartet werden.

16. August. Der Napoleonstag ist in schönstem Wohlgefallen abgelaufen. Die Volksbelustigungen waren sehr glänzend. Der Kaiser war beim officiellen Empfang in St. Cloud einsylbig und in sich gezogen: fast schien es, als schwebe ein spöttisches Lächeln um seine Lippen. Man bemerkte, daß er Abends im engsten Kreise Frau v. Budberg besonders auszeichnete.

— In **Italien** gehen Gerüchte über eine durch Lord Palmerston vermittelte Annäherung an Oesterreich, während Andere von einem französischen Projecte reden, wonach Venetien an Italien (und Galizien an Polen) fallen, der Kaiserstaat dagegen die Donaufürstenthümer (und sonst noch was?) erhalten würde. Alles schon dagewesen. Natürlich wäre es dabei auf die Arondirung Frankreichs abgesehen, womit man, wenigstens der Kaiser, in Wien für jetzt nicht einverstanden sein soll.

Garibaldi verfaßt fortwährend seine schwulstig faden Episteln, die besser ungeschrieben blieben. So u. A. an den Präsidenten der Ver. Staaten, Lincoln, den er sich mit Christus zu vergleichen erfrecht, und mit einem Bruderkuß beglückt. Er geht auch schon ohne Krücken, aber nach Ludwigslust kann er zum 26. August, trotz der Feier-Meyerschen Einladung, doch nicht kommen. Körners Geist wird ihn nicht vermissen.

— **Polen.** Die russische Regierung läßt in ihrem Verfahren gegen Lithauen nicht nach und verschärft es sogar in

Polen. In Warschau nehmen die Verhaftungen, oft ohne bestimmten Grund, massenhaft zu und die Citadelle (auch Sibirien) wird stark bevölkert. Die Schlappe im Lublinschen, wo, wie im Augustowschen, die Insurgenten am stärksten sind, hat den Großfürsten sehr erbittert, und es sind frische Truppen dahin abgegangen. Daß ein polnisches Corps von 600 Mann und die aus Krakau heranrückenden Zuzüge am 14. oder 15. d. von österreichischem Militär an der Grenze nach hartnäckigem Kampfe überwältigt und zerstreut worden, bestätigt sich nur theilweise, etliche Hundert sollen schon zurückgekehrt sein, und Taczanowski irrt mit einer eben so starken Schaar an der preußischen Grenze umher.

— Aus **Nord-Amerika** Berichte bis zum 8. d. Wieder scheint General Meade den günstigen Moment verpaßt zu haben, um Lee den Garaus zu machen — oder der Moment war nicht so günstig. Ein Versuch, die Conföderirten bei Culpepper an der Wiedereinnahme ihrer früheren Positionen zu verhindern, ist mißlungen. Unterdessen treiben die südstaatlichen Kaper (die bis zum 17. Mai für 10 Mill. Doll. Prisen gemacht) ihr Unwesen fort. Die Conscription war in Newyork noch nicht wieder aufgenommen, sollte aber in diesen Tagen beginnen.

Der Tod des Dichterhelden.

Von Karl Deutsch.

Eine seltsame, fast unheimliche Stille brütete am 25. August 1813 über dem Dorfe Rosenberg, unweit der Straße von Gadebusch nach Schwerin. Der ganze Ort erschien wie ausgestorben. Wo waren doch die Leute? Vielleicht scheuchte sie die drückende Nachmittagssonne, welche glühende Luftwogen über den Feldern bildete, in den Schatten ihrer Häuser und Grasgärten? Vielleicht pflegten sie, nach der schweren Last der Erntearbeiten, der süßen, erquickenden Ruhe, welche die freie Zufriedenheit des glücklichen Landmannes gewährt? Nein, das war es nicht! Der böse Geist französischer Bedrückung waltete im Laude, erfüllte die deutschen Herzen mit den Schauern des Entsetzens oder mit tiefem dumpfem Groll. Französische Schaaren hatten dem sonst so wohlhabenden Landmanne sein Bestes geraubt, französische Spione lauschten und lungerten umher, um über jede Aeußerung des Mißmuthes blutige Qualen heraufzubeschwören.

Das war die Ursache der über dem Dorfe ruhenden bangen Stille. Aber daß dessen Bewohner sich auch ohne das Vorhandensein feindlicher Soldaten still in ihren Wohnungen hielten, mußte eine besondere Bedeutung haben. Am Eingange des Dorfes, wo ein langer Hohlweg sich von einer Anhöhe herabzieht, ist ein kleiner Rasenfleck mit einer alten Linde, die ihre knorrigen Aeste gleich einem breiten Dache rund um ausstreckt. Darunter sitzt auf einem Steinblocke, welcher die Stelle einer Bank vertritt, ein alter Mann, das Haupt mit silberweißem, glatt zurückgekämmtem Haar an den Stamm gelehnt. Er blickt sinnend zur Erde, seine Lippen bewegen sich lautlos, wie in stillem Gebete.

Jetzt richtete er seine Augen in die Zweige der Linde.

„Siehst Du noch nichts, Fritz?“ fragte er da hinauf.

Droben im Laube regte sich's. Auf einem der höchsten Aeste sitzt ein Knabe von etwa zwölf Jahren, mit scharfem Auge auf die Anhöhe hinausschauend.

„Ich kann noch Keinen sehen, Großvater!“ ruft er antwortend herab.

„Hol' sie der Geier, die französischen Schlingel!“ murmelte der Greis. „Schande, daß wir Deutschen noch wie Bedienten-volk an unsern Thüren und Thoren stehen müssen, um die gebietenden Herren zu empfangen — wir armen Deutschen! Aber wenn nur meine alten Knochen noch frisch genug wären, um zu marschieren und eine Flinte zu tragen — ich wollt' mich nicht hierher setzen und lauern, bis es den Kerls gefällig ist, unser Brod wegzuessen und in unsern Betten zu schlafen! Ach, wann wird das enden! Laß mich's erleben, himmlischer Vater, laß mich's bald erleben, ehe ich mit Herzeleid in die Grube fahre!“

Der Greis hatte die zitternden Hände gefaltet und blickte mit Inbrunst der scheidenden Sonne nach, die hinter dem fernen Walde verschwand.

„Großvater,“ rief jetzt der Knabe, „da oben ist Einer; noch Einer — Drei — Sechs! Sie haben Pferde und lange Spieße.“

„Pferde und lange Spieße? Sieh genau zu, Fritz; es ist Infanterie angesagt!“

„Nein, Großvater, lauter Reiter! Es kommt eine große Reihe in den Hohlweg herein, erst welche mit langen Spießen, dann ganz Schwarze mit Schießbüchsen und Säbeln.“

Der Greis sprang wie verjüngt auf und bestieg den Stein, um besser sehen zu können. Da brauste auch schon eine Kosackenschaar im Hohlwege und an dessen Rändern nach dem Dorfe herab. Hinter ihnen kamen nach kurzer Intervalle Lützow'sche Reiter in geschlossenen Gliedern.

Kaum näherte sich der Führer der Kosaken, ein junger schöner Officier mit zartem Flaum auf der Oberlippe, an der Spitze seines Zuges dem Rasenplatze, so trat der Greis an den Weg und warf mit frohem Hurrahruf sein Käpchen in die Luft. Der Officier dankte mit deutschem Gruße und ließ seine Kosaken absitzen. In wenigen Augenblicken waren auch die Lützower heran, an ihrer Spitze der bärtige Commandeur der berühmten Freischaar selbst, an seiner Seite ein jugendlicher Adjutant mit rothen Wangen und blitzenden Augen — Theodor Körner, der Dichter und Held.

Der Major von Lützow ritt an den Greis heran, der ihm mit verklärtem Gesicht die Hand entgegen streckte.

„Sind keine Franzosen in der Nähe, Alter?“ fragte Lützow.

„Nein, aber Einquartierung ist angesagt, lieber Herr, französische Infanterie — und das ist eben der prächtige Zufall, daß es unsre Freunde sind, die nun Alles bereit finden! Denn glauben Sie, Herr, wir sind hier alle gut deutsch und wünschen nichts sehnlicher als ein Ende der Schrecken, unter denen wir nun so lange schon seufzen.“

„Körner, das trifft sich herrlich!“ rief der Major, sich gegen seinen Begleiter wendend.

„Was — Körner?“ sprach der Greis mit großen Augen. „Sie sind Körner, der edle Liedersänger?“

„Der reicht Euch die Hand, Vater!“ erwiederte der Jüngling, vom Pferde springend, und schüttelte dem Alten die knochige Rechte.

„O, lassen Sie mich diese Hand küssen, Sie sind das Vorbild unsrer Jugend,“ sagte der Greis mit Thränen in den Augen, und versuchte Körners Hand an seine bebenden Lippen zu ziehen.

Körner wehrte diesem Beginnen.

„Ihr thut mir zu viel, Freund,“ sprach er. „Ich bin nur ein einzelner Mensch, der seine Pflicht thut, ein Arm von den vielen, die unser ritterlicher Commandant um sich vereinigt.“ Er deutete auf Lützow.

„Und Sie sind der berühmte Major,“ rief der Greis, „der tapfre Führer der Schwarzen, der so herrlich in Schills Fußtapfen getreten ist? Meine Herren, dies ist der glücklichste Tag meines Lebens. Willkommen, tausendmal willkommen! Sie finden Alles bereit, Quartiere, Essen und Trinken. Was den schuftigen Bedrückern schmecken sollte, wird Ihnen noch besser munden, denn Sie haben sichs unverhofft erobert. Kommen Sie! drüben im Kruge ist das Mahl bereitet.“

Während Lützow die für die Nacht erforderlichen Befehle gab, eilte der Greis, der zugleich Ortsvorsteher war, voran ins Dorf, pochte hie und da mit fröhlichem Zuruf an ein Fenster, so daß die Bewohner verwundert herausschauten und sich bald ohne Scheu unter die befreundeten Soldaten mischten. Der Küster schloß die Kirche auf, in welcher die Mädchen des Dorfes aus Furcht vor den rohen Angriffen der Franzosen sich versteckt hatten.

„Sieh nur,“ sagte Körner knirschend zu dem Arm an Arm mit ihm gehenden Lieutenant Bärenhorst, „wir sind die Befreier dieser zitternden Seelen! Doch wenn wir weiter geritten sind, da wird die deutsche Tugend sich wieder verkriechen müssen vor fränkischer Frechheit, da werden deutsche Mädchen wieder der Gier fremder Buben preisgegeben sein. Aber seis darum! Wir haben das Lächeln der Freude auf diese Lippen gezaubert, und das ist ein süßer Lohn, selbst wenn es das letzte Lächeln Sterbender und nicht das Lächeln neu erwachenden Lebens wäre.“

Bald herrschte überall im Dorfe das regste Leben. Auf dem freien Rasenplatze vor dem Kruge und im Garten desselben wurden unter kühlen Bäumen lange Tafeln gedeckt und mit Speisen und Krügen besetzt. In der Mitte war die Officiertafel. Hier saßen Lützow, Körner, der tapfere und gewandte Lieutenant Reiche, der junge Kosackenführer Graf Hardenberg, Friesen, Bärenhorst, Beczwarpowsky und Andere. Die Mannschaft bildete um ihre Officiere bunte Gruppen. Wer keinen Platz an den Tischen fand, lagerte sich auf den Rasen — es war ein buntes Bild der Brüderlichkeit und Genügsamkeit, wie sie die Lützower seit ihrer Einsegnung in der Kirche zu Rogau zierte.

Im Hintergrunde wurden auf hölzernen Böcken volle Bierfässer aufgestapelt, und Alt und Jung von den Bauern beeilte

sich, die Krüge der Soldaten zu füllen. Der Ortsvorsteher ergriff einen vollen Krug, entblößte sein Haupt und sang plötzlich mit heller, rührender Stimme:

„Was glänzt dort im Walde im Sonnenschein?
Hör's näher und näher brausen;
Es zieht sich herunter in düstern Reih'n,
Und gellende Hörner erschallen drein,
Erfüllen die Seele mit Grausen.
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt:
Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd!"

Donnernd wiederholte die ganze Schaar den Refrain.

„Damit Sie doch sehen," sagte der Greis zu den Officieren, „daß wir hier oben auch etwas von den tapferen Lützowern wissen. Und nun, meine Herren, einen Schluck auf Ihr Wohl, auf des Vaterlandes Wohl! Mögen die Tage der Schande bald ein Ende nehmen! Herr Gott, wie haben wir geknirscht, als die Kunde zu uns kam von dem verrätherischen Ueberfalle der Schwarzen bei Kitzen! Dort bluteten Sie für ganz Deutschland, denn so, wie Sie, ist ganz Deutschland verrathen worden. Aber daß es Würtemberger waren, die sich an dem Verrathe der Unterdrücker betheiligen mußten, daß ein General Normann seine Hand der beispiellosen Unthat lieh — das ist ein unverlöschlicher Fluch. War's nicht ein deutscher Soldat, Herr Körner, der Ihnen die rothe Narbe da an der Stirn hinterlassen hat?"

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Auction.

Am Donnerstag, den 27. d. M., Mittags 12 Uhr, sollen im Hause des Schulzen **Wiese zu Wüstmark** 1 Schwein, Aexte und Beile, mehrere Wandubren und 1 Schrank gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Grevesmühlen, den 22. August 1863.

F. Ahme, Amtslandreiter.

Der

Grevesmühlener Stellvertreter-Verein

ladet zum Beitritt ein.

Näheres in Nr. 64 dieses Blattes.

Neue Citronen

empfiehlt W. Hagen.

Allerneueste

große Geldverloosung,

deren Ziehung am 24. September d. J. beginnt. Zur Entscheidung kommen:

Der größte Gewinn ev. 200,000 Mk.

1 a 100,000, 1 a 50,000, 1 a 30,000, 1 a 20,000, 1 a 15,000, 8 a 10,000, 2 a 8000, 2 a 6000, 4 a 5000, 8 a 4000, 31 a 3000, 50 a 2000, 6 a 1500, 6 a 1200, 106 a 1000, 106 a 500, 6 a 300, 106 a 200 ꝛc. ꝛc.

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Verloosung sind

Ganze Original-Loose à 2 Thlr.,
Halbe " à 1 "
Viertel " à 1/2 "

gegen Einsendung des Betrages in Cassenanweisungen oder Briefmarken, sowie unter Postnachnahme von mir zu beziehen.

B. Silberberg,

Bank- und Wechsel-Geschäft.

HAMBURG.

Für Apotheker, Kaufleute, Wein- und Bier-Handlungen.

Die immer zahlreicher werdenden Bestellungen meiner Fabrikate haben mich veranlaßt, die zur Brauerei gehörenden Fabrik-Räume nochmals bedeutend zu erweitern. In Folge dessen bin ich nun wieder im Stande, fernere **Niederlagen** meiner Fabrikate: **„Hoff'sches Malzextract-Gesundheits-Bier u. s. w."** zu vergeben, und zwar werde ich nicht blos an Orten Verkaufsstellen errichten, wo bis jetzt noch keine sind, sondern auch da, wo die bisherigen Niederlagen-Inhaber es an der nöthigen Thätigkeit für meine Fabrikate fehlen ließen, unternehmendere Personen an deren Stelle setzen.

Es werden daher von nun ab wieder frankirte Offerten mit Referenzen entgegengenommen, jedoch mit dem Bemerken, daß, wenn der Ort eines Bewerbers zum Ressort eines meiner Haupt- oder General-Agenten, Filialen oder Central-Depots gehört, deren gutachtliche Aeußerung vorher eingeholt und dem entsprechend von mir disponirt wird.

Ich bitte, in Briefen an mich der untenstehenden Adresse sich gefälligst genau zu bedienen, namentlich das Wort **„Hoflieferant"** und **„Neue"** Wilhelmsstraße 1 als eine sehr wesentliche Bezeichnung hervorzuheben.

☞ Auf die Versendung meiner Fabrikate hat die Witterung keinen Einfluß!

Johann Hoff, Königlicher Hoflieferant,

Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1, dicht an der Marschallsbrücke.

Alle zur

Militär-Aushebung gehörigen **Listen**

sind vorräthig in

H. Schumacher's Buchdruckerei.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von Nachm. 4 1/2 Uhr an:

Concert.

Heute, Sonntag:

Erntekranz im Schützenhause,

wozu freundlichst einladet **Wigger.**

In einer Landstadt wird zu Michaelis oder Ostern ein Haus, worin ein

Materialwaaren-Geschäft

betrieben wird, welches einen jährlichen Umsatz von 10—15000 Thlr. hat, zu kaufen gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt gerne

H. Brunnengräber in Schwerin.

Zu Michaelis d. J. suche ich ein im Waschen und Plätten erfahrenes Nähmädchen.

Hof Mummendorf, den 22. August 1863.

Louise Fratzscher.

Angekommene Fremde im Seebad Boltenhagen.

Wichmann's Hotel (F. Luckmann). Herr Rentier Röver, Frau Röver und Frl. Röver aus Schwerin. Herr Part. Reiff aus Wohlheiden. Herr Staatsanwalt Goltz nebst Gemahlin aus Berlin. Herr von Grohsheim nebst Frl. Tochter aus Lübeck. Herr Kaufmann Sevecke aus Altona. Herr Gutsbesitzer Bade nebst Gemahlin und Bedienung aus Hohen-Wischendorf. Herr Part. Engel aus Magdeburg. Herr Dr. phil. Schröring und Herr Secundaner Walther aus Wismar. Herr Schloßhauptmann von Oertzen nebst Gemahlin aus Neustrelitz. Herr Bauconducteur Wehner aus Schwerin. Herr Oeconom Ohst aus Düssin. Frau von Fenzi-Douglas nebst Frl. Tochter aus Berlin.

Hotel zum Großherzog von Mecklenburg. Frau von Kriegsheim mit Kindern und Bedienung aus Dessow in Preußen. Herr Oec. Rickert aus Schretstaken. Herr Gräger und Frl. Gräger aus Barleben. Frl. Rick aus Ammersleben. Herr Kaufmann Borchert nebst Gemahlin aus Malchin. Frl. W. Staude und Frl. H. Leopoldi aus Grabow. Frl. Krohn aus Wismar. Frau Rickert aus Schretstaken. Frau Advocat Groth nebst 3 Frl. Töchtern, 2 Söhnen und Bedienung aus Schwerin. Herr Dr. med. Hohlfeldt, Frau Samson nebst 3 Kindern und und Demoiselle, und Herr Kaufmann Brandes aus Hamburg. Herr Cand. Simonis aus Kl. Warin. Herr Advocat Nissen nebst Gemahlin aus Grevesmühlen. Herr Geh. Canzleirath Alberti nebst Frl. Tochter aus Berlin. Herr Porteepee-Fähnrich von Suckow aus Neustrelitz. Frau Engel aus Bützow. Frau Aaron aus Grevesmühlen. Herr General-Agent Feldmann aus Schwerin. Herr Kaufmann Seeler mit Frau und Sohn nebst Mädchen aus Wismar.

Lehrer Tiede. Herr Lehrer Laudon aus Kröpelin. Herr Lehrer Ehlers aus Schwerin. Frau Bobsien, Frau Staack und Frau Röper aus Gadebusch.

Schneider Westphal. Frau Hirsch aus Plau. Herr Wieschendorf aus Stowe.

J. Westphal. Herr Gutsbesitzer Ehlers mit Frau und 2 Kindern nebst Bedienung aus Dalliendorf.

Zimmermann Westphal. Frau Bobsien mit Frl. Tochter aus Gadebusch. Frl. Margarethe Lühr aus Lütau bei Lauenburg. Herr Lehrer Quitzow aus Güstrow. Herr Pastor Schubert aus Schwerin. Frau Kammerdirector v. Müller mit 5 Kindern und Bedienung aus Rankendorf. Frau von Meding nebst 2 Frl. Töchtern aus Schnellenberg bei Lüneburg. Frl. von Platow aus Altenstadt. 2 Herren Anding, Gymnasiasten, aus Wismar.

Kegel-Westphal. Frau Drühl mit 4 Frl. Töchtern, 1 Sohn und 2 Mädchen aus Wismar. Herr Böttcher mit Frau und Schwiegertochter, und Herr Amtsregistrator Engelhardt mit Frau, 2 Kindern und Mädchen aus Grevesmühlen. Herr Gutsbesitzer Ehlers mit Frau, 4 Frl. Töchtern, 2 Söhnen, 2 Mädchen, Kutscher und Bedienten aus Dambeck. Herr Kaufmann Drühl aus Wismar.

Schulze Freitag. Frl. Mohr aus Hamburg. Frau Pastor Bormann mit Frl. Tochter und Frl. Herten aus Potsdam. Herr Lehrer Grotefend aus Wismar.

Schmied Schröder. Herr Amtmann v. Pentz aus Neustrelitz. Frl. Buhle und Frl. Wagow aus Hamburg. Herr Steinkopf mit Frau, 3 Kindern und Bedienung aus Schwerin. Herr Postmeister Clüve aus Bremen. Herr Kaufmann Hirsch aus Güstrow. Herr Pastor Milarsch aus Neubrandenburg. Herr Rector Witt aus Boizenburg. Herr Kaufmann Erhardt aus Wismar. Frau Medicinalräthin Lindenberg nebst Fräul. Tochter aus Lüneburg. Herr Gutsbesitzer Röper aus Hilgendorf. Frl. Röper, 2 Frl. Ehlers und Herr Meister aus Schwerin. Frau Davids mit 2 Kindern aus Hamburg.

Hauswirth Schwartz. Frl. v. Bassewitz, und Herr Hofgärtner Schmidt mit Frau, 2 Frl. Töchtern, 2 Söhnen aus Ludwigslust. Frau Präpositus Buschmann aus Boitin. Frau Dr. Buschmann aus Neukalen.

Fischer Schwartz. Herr Schütze, Herr Schen, Kaufleute, aus Berlin.

J. Danckert. Herr Actuar Goosmann mit Familie aus Grevesmühlen.

Wulff. Herr Stadtsecretair Gahrtz mit Frau, 2 Kindern und 2 Mädchen, und Herr Amtsauditor Adv. Haupt aus Wismar. Frl. v. Blücher aus Jürgensdorf bei Stavenhagen. Frau Pastor Hecker mit 2 Frl. Töchtern aus Mecklenburg.

Bohnsack. Herr Cand. Ohlens aus Schildberg. Herr Kaufmann W. Schott und Herr Cand. Steinweden aus Rehna.

Zusammen 192 Personen. Mit den früheren Listen (325) bis zum 2. Aug. 517 Personen.

Schwerin, den 21. August.				Wismar, den 22. August.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß	ℳ	ß		ℳ	ß	ℳ	ß
Weizen	1	36	bis 2	—	Weizen	1	36	bis 2	—
Roggen	1	12	„ 1	16	Roggen	1	12	„ 1	18
Gerste	—	—	„ —	—	Gerste	—	44	„ 1	4
Hafer	—	44	„ 1	—	Hafer	—	36	„ —	40
Erbsen	—	—	„ —	—	Erbsen	1	12	„ 1	16

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 69. Donnerstag, den 27. August. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Ludwigslust, 22. August. S. K. H. der Großherzog, schreibt das „L. W.", beabsichtigte früher sich zur Hochzeit seiner Schwägerin, der Prinzessin Anna von Reuß mit dem Grafen von Stollberg-Wernigerode zu begeben. Die Hochzeit sollte, wenn wir nicht irren, gestern sein. Wir haben nicht gehört, ob der Fürstentag, der ja dazwischen gekommen, eine Aenderung dieser Disposition hervorgerufen.

Die hochfürstlichen Kinder haben schon vor längerer Zeit Kreuznach verlassen und eine Reise in die Schweiz angetreten; es hieß, daß sie Ende dieses Monats in die Heimath zurückkehren würden, wo denn auch die Frau Großherzogin Mutter bald ihren Aufenthalt auf einige Zeit mit den Kindern Se. Durchlaucht des Fürsten Windischgrätz hier zu nehmen gedenkt.

— Am vergangenen Montag ging das Großh. Jäger-Bataillon nach seinem neuen Garnisonsort Ludwigslust ab. Am Tage vorher fand ein Abschiedsdiner in der Schweriner Officiersmesse statt.

— Nicht weit von Wittenburg, in Drönnewitz, zur Seite des Herrenhauses in dichtem Gebüsch, findet man einen Grabhügel, von Immergrün umzogen. Dieser Hügel gehört auch zu den Gedenkstätten des Jahres 1813. Hier ruht der Graf v. Hardenberg, der mit Körner fiel. Er stand, wenn wir recht erinnern, in russischen Diensten, führte eine Abtheilung Kosacken und ward dicht an dem niedrigen Gebüsch in nicht zu großer Entfernung von Körner und fast gleichzeitig mit ihm tödtlich getroffen. Er war ein liebenswürdiger, hoffnungsvoller Jüngling, auch ein Theodor nach dem Vornahmen. Merkwürdiger Weise war Gottesgabe das letzte Nachtquartier für beide. Der Graf v. Hardenberg hatte einen Schuß in Schläfe bekommen. Er wurde zuförderst neben Körner beerdigt, dann aber hub man seine Leiche aus und gab ihr auf dem väterlichen Gut Drönnewitz die Ruhestätte. Vielleicht legen treue Hände zum 26. August auch auf dies Grab Kränze der Erinnerung und erfüllen so an dieser Stätte die Bitte: Vergeßt die treuen Todten nicht!

Allgemeine Nachrichten.

— Der Fürstentag hatte den Entschluß des Königs von Preußen abgewartet, um zu einer zweiten Sitzung zu schreiten. Dieser Entschluß ist bekanntlich ablehnend ausgefallen, wie vorauszusehen war, nachdem das Collectivschreiben der Fürsten erklärt hatte, daß sie den österreichischen Reform-Entwurf „allseitig" als „geeignete Grundlage" für ihre Verhandlungen erkannt hätten. Da nun Preußen principiell von dieser Anschauung abweicht, so konnte sein Monarch wenigstens nicht persönlich an der Besprechung Theil nehmen, was von Seiten der andern Fürsten sehnlich gewünscht wurde, obgleich natürlich die „bundesverfassungsmäßige" Zustimmung des Königs zu dem Resultate der Verhandlungen vorbehalten blieb. So viel wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, war die Antwort des Königs eine definitiv ablehnende; doch hören wir von anderer Seite, daß eine Theilnahme an Minister-Conferenzen zugesagt worden sei, die vermuthlich in Dresden stattfinden werden. Ob es wahr, wie österreichische Berichte behaupten, daß der König sein Fernbleiben vorzugsweise durch Gesundheitsrücksichten motivirt habe, möchten wir bezweifeln, wohl aber sollen seine mündlichen Aeußerungen gegen König Johann sehr lebhafter Art gewesen sein. Inzwischen hat die zweite Fürsten-Conferenz stattgefunden. Vorher war es zwischen den Fürsten zu vielfachen Besprechungen gekommen und allgemein verlautete, daß sich ernstliche Meinungsverschiedenheiten kundgegeben hatten. Hie und da waren auch Gerüchte von Anträgen einzelner Fürsten ins Publicum gedrungen; doch werden die, welche man dem Herzog von Coburg zugeschrieben, in Abrede gestellt. Daß auch Hannover dem österreichischen Entwurf nicht zustimme, war allbekannt. Frankfurter Berichte behaupten, Württemberg, Hannover und Sachsen hätten das Reform-Project unbedingt abgelehnt, Baden, Weimar und Coburg nur bedingt. Viel Aufsehen soll ein Vortrag des Lübecker Bürgermeisters Dr. Roeck über die Stellung der freien Städte gemacht haben. — Die officiöse Wiener Presse behauptet, die „moralische Grundlage" sei schon errungen; eine straffere Einheitlichkeit sei dem deutschen Charakter zuwider, das directe Wahlsystem sei undeutsch, dagegen das indirecte durch die Erfahrung gerechtfertigt, und sie rechnet überdem auf Preußens „nachträgliche Meldung". Sie dürfte sich verrechnet haben. Man will wissen, mehrere Fürsten hätten die Absicht, den Congreß zu verlassen, namentlich wird das vom Großherzog von Baden geglaubt.

Mittlerweile hat gleichzeitig in Frankfurt der „Abgeordnetentag" getagt, an die 360 Mitglieder deutscher Kammern und Bürgerschaften, dem Gothaismus, dem Liberalismus, auch der Demokratie angehörig. Aus Frankfurt kamen 72, aus Kurhessen 48, aus Hessen-Darmstadt 38, aus Baden 32, aus Coburg 27, aus Preußen 36 — mithin ist diese Versammlung, ganz vom Partei-Standpunkte abgesehen, schwerlich als ein Ausdruck der öffentlichen Meinung anzusehen. Indessen ist die Manifestation von Bedeutung, um so mehr, da die Anträge, freilich nach langer und lebhafter Discussion einstimmig angenommen wurden. Danach wäre die Reichs-Verfassung gleichsam als zu Recht bestehend anzusehen, jedoch dem jetzigen Reform-Entwurf nicht rein verneinend entgegenzutreten, jedenfalls aber die Gültigkeit seiner Annahme an die Zustimmung eines eigends einzuberufenden National-Parlaments zu binden! Auf wen sollen solche Beschlüsse wirken? Auf die Nation? Die ist nach Oben und Unten zur Genüge enttäuscht, um auf Agitationen einzugehen.

— Frankfurt, 22. August. Auf dem Bahnhofe standen die Großherzöge von Baden und Sachsen, um den aus Baden-Baden zurückkehrenden König Johann zu empfangen. Er brachte, wie nicht anders zu erwarten stand, eine klare und kurze Ablehnung des Königs von Preußen mit. Die Sache hat hier sehr großen Eindruck gemacht, allein Oesterreich will vorangehen. Der Entwurf soll und muß angenommen werden, und Preußen mag sich, wie ein Wiener Staatsmann geäußert haben soll, später melden. Man erwartet, daß ein Theil der Fürsten plötzlich abreist und den Congreß verläßt. Namentlich soll Herr von Roggenbach mit der Situation in hohem Grade unzufrieden sein, und die badischen Mitglieder der Abgeordneten-Versammlung, darunter besonders Professor Häusser, unterstützten ihn in seinen Bedenken. Die demokratische Partei zeigt sich sehr verständig; sie läßt sich von den schwarz-roth-goldenen Farben des Eschenheimer Palais nicht blenden und erblickt das Durchschimmern des schwarz-gelben Elements nur allzu deutlich. Die Situation ist sehr kritisch und es hat schon heftige Debatten gegeben, doch sind wir noch nicht im Stande, über die heutige Conferenz Genaueres mitzutheilen. Die preußische Antwort ist eine definitiv ablehnende, auf die Thatsache begründet, daß man solche Lebensfragen Deutschlands wie Preußens nicht in wenigen Tagen abmachen könne; nach reiflicher Prüfung in den Cabinetten könnten die Fürsten sich in einer Zusammenkunft verständigen, der umgekehrte Weg der Ueberraschung werde Nachtheil bringen.

Man spricht von sehr entschiedenen mündlichen Aeußerungen, welche König Johann in Baden zu hören bekommen habe.

23. August. In der gestrigen Fürstenconferenz begann man die Reformacte artikelweise der Berathung zu unterziehen. Artikel 1 „Erweiterung des Bundeszweckes" wurde nach einer Einwendung des Herzogs von Sachsen-Altenburg, welcher eine längere Rede des Herzogs von Coburg veranlaßte, einstimmig angenommen. Nächstdem wurden noch einige andere Artikel erörtert und genehmigt. Das Reformwerk im Sinne der Vorlage soll mit besonderer Wärme von den Königen von Baiern, Sachsen und Hannover befürwortet worden sein. Die nächste Conferenz wird wird morgen stattfinden.

Nach der „Europe" würde nächsten Donnerstag die Rückäußerung Dänemarks über den Bundestagsbeschluß vom 9. Juli zu erwarten sein. Dieselbe besage: Dänemark könne den Vorlagen des Bundestages nicht entsprechen, werde die Bekanntmachung vom 30. März aufrecht erhalten und eine Bundesexecution als eine Feindseligkeit gegen die Würde der Krone und gegen die Existenz der dänischen Monarchie betrachten.

— Die „Europe" versichert, daß die Grundzüge eines Defensiv- und Offensivvertrages zwischen Dänemark und Schweden bereits verabredet seien und daß eine Bundesexecution das Signal zum Einrücken schwed. Truppen in Dänemark sein würde.

Auf dem Consulatsgebäude Nord-Amerika's weht neben der Unionsflagge die mexicanische Fahne. Es geschieht dies in Folge einer Depesche des Staatssecretairs Sewards aus dem März d. J., worin letzterer die diplomatischen Agenten Nord-Amerika's dahin instruirt, Mexico im Auslande mit zu repräsentiren, wenn diese Republik in fremde Hände fallen sollte. Hinzugefügt ist in dieser Depesche, daß die Vereinigten Staaten niemals in Mexico eine andere Regierungsform als die republicanische dulden werden. Diese Depesche ist in Folge eines dahin gerichteten Schrittes von Juarez erlassen worden. Es ist also mit Kaiser Max I. noch in weitem Felde.

— **Berlin, 21. August.** Daß die preußische Regierung Oesterreich gegenüber mit einem Gegen-Projecte auftreten werde, wird von officiöser Seite für unbegründet erklärt; dagegen ist von einem Proteste Preußens die Rede. Andererseits scheint Oesterreich, wie aus der Rede des Kaisers hervorgeht, entschlossen zu sein, auch ohne Mitwirkung Preußens mit der Bundes-Reform vorzugehen und ihm auf diesem Felde seinen Platz in dem neuen Organismus offen zu lassen. Oesterreich hat sich allerdings zu weit engagirt, um wieder zurücktreten, es hat zu große Hoffnungen angeregt, um dieselben unerfüllt lassen zu können.

Die Königin Victoria von Großbritannien wird, wie man hört, der Einladung des Kronprinzlichen Paares folgen und mit ihren Kindern einige Tage ihren Aufenthalt im Neuen Palais zu Potsdam nehmen.

Im Befinden Sr. K. H. des Prinzen Albrecht (Sohn) trat im Laufe des vorgestrigen Tages die erfreuliche Umänderung ein, daß Unbesinnlichkeit und Brechreiz aufhörten; dagegen fand noch häufiger Wechsel zwischen fieberhafter Aufregung und Schlummersucht statt. Die Nacht zu gestern verlief ruhiger.

Bei den Manövern, die am 24. d. bei Berlin begonnen, werden mit Einschluß der Großh. mecklenburgischen Division 42,000 Mann mitwirken. Die zu den Uebungen einberufenen Reserven des Garde- und 3. Armee-Corps werden nach dem Schlusse derselben sofort wieder entlassen werden.

— **Bernburg, 20. August.** Gestern Abend 4¾ Uhr ist der Herzog Alexander Carl von Anhalt-Bernburg zu Hoym gestorben. Herzog Alexander war geboren den 2. März 1805, succedirte seinem Vater, dem Herzoge Alexius, am 24. März 1834, wurde am 30. October desselben Jahres vermählt mit der Prinzessin Friederike Caroline Juliane (geb. den 2. Juni 1811) von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und erhielt in derselben wegen zunehmender Geistesschwäche durch herzogliches Patent vom 8. October 1855 eine Mitregentin. Die Ehe ist kinderlos geblieben; mit dem Herzoge Alexander ist die jüngere Bernburgische Linie erloschen, welche seit Christian I. in Bernburg regiert hat und Anhalt ist nunmehr nach 260 Jahren wiederum ein Land. Aus dem Hause Bernburg lebt jetzt nur noch ein Mitglied, die vor Kurzem verwittwete Prinzessin von Preußen, eine Schwester des verstorbenen Herzogs Alexander. Sie und die Herzogin-Mitregentin sind die Allodial-Erben und zwischen ihnen und dem Herzoge von Anhalt-Dessau-Köthen, resp. der Anhaltischen Landesvertretung wird nun die Angelegenheit des Allodial-Erbes zur Regelung kommen.

21. August. Se. Hoh. der Herzog zu Anhalt-Dessau-Köthen hat als nunmehriger Herzog von Anhalt heute die von der erloschenen Anhalt-Bernburgischen Linie besessenen Lande in Besitz genommen.

— **Lübeck, 21. August.** Das Polizeiamt macht bekannt, daß wegen der bei Lauenburg in dem Winterhafen und an dem Grundwerke der Palmmühle daselbst vorzunehmenden Arbeiten bis zum 1. September d. J. Schifffahrt auf der Stecknitz nicht stattfinden kann.

— **Kiel, 23. August.** Das Spruchcollegium der Universität hat über den Verfassungsconflict zwischen der deutschen Majorität der Schleswigschen Ständeversammlung und dem königlichen Commissarius ein Rechtsgutachten dahin abgegeben, daß der letztere durchaus unbefugt gewesen sei, der Ständeversammlung die Entscheidung über die Gültigkeit der Wahlen zu verwehren.

— **Turin, 18. August.** Man scheint es in Paris ungern vernommen zu haben, daß Hr. v. Sartiges sich über Oesterreich in einer Weise geäußert hat, die augenblicklich unbequem erscheint, da man thut, als wäre man ganz eines Sinnes mit Oesterreich. Mittlerweile drukt die italienische Regierung ernstlich an die Reorganisirung der ungarischen Legion, an deren Spitze ein italienischer Oberst stehen soll, und auch die Officiere der Legion sonen zur Hälfte unter den Italienern gewählt werden.

Nachrichten aus Rom zufolge soll J. Maj. die Königin Marie von Neapel sehr krank darniederliegen.

— In der **polnischen Frage** sieht man den drei Noten — nicht mit Sehnsucht, wenigstens die Zeitungsschreiber nicht, denn sie werden sehr lang sein — entgegen. Der identische Schluß lautet nach dem, was wir darüber erfahren, nicht geradezu beruhigend: man macht Rußland für die ferneren Folgen einer Verlängerung der Unruhen verantwortlich. Rußland thut nun wirklich, was es kann, um sie zu verkürzen. Es schickt frische Truppen und vielleicht einen Murawiew (nicht den Lithauer) nach Warschau. In der zweiten Hälfte des August sind viele Gefechte vorgefallen, meist zum Nachtheil der Polen, welche namentlich den Conflict mit den Oesterreichern selbst hervorgerufen haben, worüber in Krakau nicht geringe Bestürzung herrschte. Trotzdem nehmen die Zuzüge zu, aus dem Posenschen an die 2000.

— **Newyork, 15. August.** Der „Newyork-Herald" bringt das Gerücht, daß der amerikanische Gesandte in St. Petersburg, Herr Cassius Clay, einen Vertrag mit Rußland abgeschlossen habe, demzufolge im Falle eines Kriegsausbruches gegen Rußland die Vereinigten Staaten ihrerseits an Frankreich und England den Krieg erklären werden.

Es wird behauptet, der gegenwärtige Befehlshaber der Potomac-Armee, General Meade, solle durch den General Grant, den Besieger von Vicksburg, ersetzt werden.

Der Tod des Dichterhelden.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Laßt nur, Vater," erwiederte Körner nickend; „die Württemberger werden beim Anblick dieses Denkzeichens einst schamroth werden. Mich hat die Aufopferung der braven Bürger, die mich mitten unter höllischen Feinden retteten, die Theilnahme Derer, die mir's möglich machten, wieder gesund zu meinem geliebten Corps zu gelangen, tausendfach entschädigt. Aber ich habe Hochachtung vor den deutschen Bauern. Bauern waren es, welche den auf den Tod Verwundeten in Sicherheit brachten, Bauern bilden den kräftigsten Bestandtheil der preußischen Landwehr und heute hier an dieser Stelle finden wir das schöne, erhebende Schauspiel Eurer Liebe für das Vaterland und seine Streiter! Seht Euch um, Vater, Ihr seht hier Manchen, der bei Kitzen Todesnoth ausgestanden; hier der kühne Oberjäger Berzwarpowski, der sich mit achtzig Mann durchhieb und nach riesigen Strapazen endlich glücklich durch die Elbe schwamm; hier Lieutenant Reiche, der mit unserm geliebten Führer und wenig Reitern über Eisleben, Sangerhausen, Nordhausen, Mittelhausen, Allstädt, Roschwitz und Saalhorn die Elbe erreichte, auf jedem Schritte in Todesgefahr, und hier mancher Jüngling, der in Mädchenkleidern, mancher tapfere Schnurbart, der als Leipziger Stadtsoldat den Mörderklauen entwich. Aber sie haben alle gewiß das freudige Gefühl, daß wenn in diesem Augenblicke wieder fränkischer Verrath uns umlauerte, in Euch, Ihr biederen Mecklenburger, unsre treuen Helfer wachten. Ist's nicht ein Hochgenuß, sich für solch' Deutschthum zu schlagen, für deutsche Biederherzigkeit, deutsche Unschuld, deutsche Liebe, für Alles, was des Liedes würdig ist!"

„Brav, brav!" rief der Greis mit erstickter Stimme, indem

er dem jugendlichen Dichter die Hand wieder und wieder schüttelte und nicht satt werden konnte, ihm in die treuen, ausdrucksvollen Augen zu schauen. „So wie Sie, Herr Körner," fügte der Greis nach einer Pause hinzu, müssen die Soldaten der Freiheit sein; aber — Sie hätten doch nicht mitziehen sollen!"

„„Was? Ich sollte daheim bleiben wie die geschniegelten Pomadenköpfe, die sich feig hinter die Vorhänge und spanischen Wände verkriechen? Und ich wäre wie sie, ein erbärmlicher Wicht, ein deutsches Mädchen beweinte mich nicht, ein deutscher Becher klänge mir nicht? — Nein, nein, wo die Kugel pfeift, wo die Klinge saust, will ich sein:

„Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg schwingen kann!"

„Hurrah! Victoria!" jubelten die Lützower, die vollen Krüge leerend.

„Ich meinte nicht, daß Sie feig sein sollten, Herr Körner," fuhr der Ortsvorsteher fort. „Fechten doch auch meine beiden Söhne unter Wallmoden für unsre deutsche Sache, und wenn ich nicht ein alter zahnloser Löwe wäre, dem die Buben an der Mähne zupften, ich ginge wohl selber noch mit; aber ich dachte, Sie müßten sich dem Volke erhalten, Sie müßten die Großthaten der Helden besingen. Nicht jede elende Franzosenkugel müßte im Stande sein, Ihren Mund stumm zu machen, der so herrliche Lieder singt. Doch — Gott walt's! Sie haben gewiß auch einen Vater daheim —"

„Einen guten, treuen Vater!" sprach der Dichter andachtsvoll. — „Der voll Bangens Ihrer Wiederkehr harrt, wie ich meiner Söhne harre. Gott wird Sie Ihrem Vater erhalten, Herr Körner, und ich will für Sie beten, so innig wie ein deutsches Herz vermag. Jetzt fort mit den trüben Gedanken! — Holla, bringt die Flaschen!"

Ein junges Mädchen brachte drei Flaschen Wein und einen Korb mit Gläsern, die sie hurtig auf die Tische stellte. Die Officiere jubelten ob der seltenen Gabe.

„Freilich ist's nur wenig," sprach der Greis, „aber gut ist der Wein und für das größte Fest, das ich noch erleben würde, aufbewahrt. Nun, wenn es nicht das große Siegesfest ist, giebt's für mich kein schöneres, als Lützows wilde, verwegene Jagd zu bewirthen."

Man setzte sich zum Mahl. Man trank und sang in heiterster Stimmung. Nur Theodor Körner konnte nicht recht von Herzen froh werden. Je mehr die Andern jubelten, desto tiefer versank er in Sinnen. Sein treuester Freund v. Bärenhorst rückte an seine Seite und schlang den Arm um seinen Nacken.

„Was sinnst Du wieder, Theodor? Du bist nicht heiter!"

„Ich kann's nicht, Bruderherz. Bei mir wird die Freude immer zum Gottesdienst heiligen Erinnerns. Mannigfaltige Bilder strömen an mir vorüber; ich sehe die Gestalten meiner Lieben, und wie sehr ich auch in ihrem Antlitz die Verklärung der Freude suche — ich finde nur trüben Ernst, Harm und Thränen. Manchmal ist mir's, als ob ich mich schon todt sähe und meine Waffenbrüder um mich her und im Hintergrunde meine Eltern, meine treue Schwester Emma und meine Braut in Trauergewändern."

„Schlag Dir das aus dem Sinn, Körner!" sprach Bärenhorst ermuthigend. „Du bist ein Träumer, der schwarz sieht. Frisch auf, noch ein Glas auf das Glück der Liebe nach froher Heimkehr! Was soll aus uns werden, wenn Du den Kopf hängst?"

„Verzeihe mir, Freund! Es ist am wenigsten meine Absicht Euch, meine treuen Kameraden, traurig zu machen. Morgen, wenn unsre Klingen wettern, wird auch die fröhliche Stimmung wiederkehren. Laß uns hier auf grünem Rasenteppich eine Stunde ruhen; Du weißt, noch vor Tagesgrauen brechen wir auf."

Die Freunde lagerten sich, andere thaten dasselbe. Endlich ward es rings umher ganz still. Nur der edle rosenberger Greis gönnte sich keine Rast, sondern sorgte einstweilen für einen warmen Morgentrunk.

Gegen zwei Uhr Nachts ertönte der helle Klang des Jägerhorns. Die Ruhenden erhoben sich und machten ihre Pferde bereit. Binnen zehn Minuten waren Kosaken und reitende Jäger marschfertig. Lützow ertheilte leise den Officieren die nöthigen Befehle. Es galt, hinter dem Rücken des Feindes einen kühnen Handstreich auszuführen, darum war er mit einer Escadron und hundert Kosaken aus dem Hauptquartier seines Corps zu Bübelow aufgebrochen.

Fast geräuschlos bewegte sich die Reitercolonne zum Dorfe hinaus. Der Greis schritt noch eine Weile neben Lützows Pferd her, gab ihm die nöthige Auskunft über die Oertlichkeiten und drückte zum Abschiede Körners Hand.

„Gottes Segen über Euch, Alter!" flüsterte der Dichter ernst bewegt, und sein Roß flog neben dem des Führers hin.

Die Kosaken eilten voran, nach dem unfernen Walde zu. Hier wurde im dichten Versteck wieder Halt gemacht. Nur ein Kosakenpiquet flog lautlos auf der Straße nach Gadebusch vorwärts, um Kundschaft einzuziehen. An einer Biegung des Waldes angekommen, ritten die Kosaken langsam weiter, nach allen Seiten spähend, listig wie Füchse und mit scharfem Ohr auf jedes Geräusch lauschend.

Mittlerweile saßen die Lützower ab und lagerten sich neben ihre Pferde, den Zügel am Arme, nur flüsternd sich unterhaltend. Die Kosaken blieben auf ihren Pferden, bogen sich über den Hals derselben und kosten mit den klugen Thieren. Körner allein schlich sich in ein nahes Gebüsch; hier warf er sich nieder und stützte den Kopf auf den Arm. Ueber ihm in den Zweigen begann sich's zu regen, einzelne Vögel schüttelten ihr Gefieder und begrüßten den grauenden Morgen mit leisem Zwitschern. Aber selbst diese kleinen Gesellen konnten nicht zu rechter Fröhlichkeit gelangen. Eine nebelhafte Schwüle lag über dem Walde, wie vor einem schweren Regen. Trübe begann der Tag und trübe Ahnung umfing Körners Herz. Eine geheime Stimme sagte ihm, daß der Tag Verhängnißvolles bringen werde. Es war, als wenn der Mund des Weltschicksals diesem auserwählten Geiste verkünden wolle, daß an demselben Morgen sich an der wüthenden Neiße und Katzbach die Blutschlacht vorbereite, welche Blücher und York mit Ruhm bedecken sollte.

Um seinen Schwermuth zu bemeistern, griff Körner zur Schreibtafel und begann zu dichten, und je weiter er schrieb, desto mehr verklärte sich sein Antlitz, desto freier athmete er auf; und als er endlich an den Vers kam:

„Nun laßt das Liebchen singen,
Daß helle Funken springen!
Der Hochzeitsmorgen graut —
Hurrah, Du Eisenbraut!
Hurrah!"

Da rief er unwillkürlich halblaut nach: „Hurrah!" Hinter ihm aber rauschte es im Gebüsch — seine Freunde waren gekommen, ihn zu suchen, und hatten ihn schon eine Weile andachtsvoll belauscht. Körner blickte überrascht auf. Es war heller Tag geworden.

„Immer der Alte!" scherzte Bärenhorst. „Wir glaubten Du habest Dir ein stilles Plätzchen zum Schlafen aufgesucht."

„Ich konnte nicht ruhig werden," erwiederte Körner. „Mir ahnt, daß heute sich etwas Bedeutsames ereignet. Aber hört, was die Muse, meine Trösterin mir eingegeben!"

Und er las den Freunden sein berühmtes „Schwertlied" vor. Kaum war er damit zu Ende, so ertönte das Commando: „Aufsitzen!" Körner zog rasch seinen treuesten Kameraden Bärenhorst bei Seite.

„Nimm Du mein Taschenbuch," flüsterte er hastig. „Wenn mir etwas Menschliches zustößt, so bringe es meiner guten Emma."

Bärenhorst steckte kopfschüttelnd das Buch ein. „Fertig!" rief der Major. Dann traf er seine Disposition. Das vorausgesandte Picket war gegen sieben Uhr mit der Meldung zurückgekehrt, daß sich auf der Straße ein starker Proviantzug mit zwei eskortirenden Compagnien französischer Infanterie heranbewege.

Lützow befahl den Kosaken gerade auf die Spitze des Zuges loszureiten. Er selbst wollte mit seiner halben Escadron dem Zuge in die Flanke fallen, die andere Hälfte sollte als Reserve stehen bleiben. Körner war neben Lützow bei den Angreifenden. Die Kosaken sausten vorwärts. Die halbe Escadron warf sich zur Seite. Mit schnaubenden Nüstern griffen die Rosse aus. Kampfmuthig reckten ihre Reiter die Sehnen und drängten die hochathmende Brust vor.

In wenigen Minuten waren die Angreifer am Feinde. Furchtbar war der Anprall der Kosaken. Wie ein Hagelwetter sausten die Lützower in die Seite der Franzosen. Diese gaben eine einzige Salve, welche einen Jäger niederstreckte. Dann waren sie auf's Bajonnet beschränkt. Aber die kühnen Reiter hieben wild drein, daß die französischen Schützen sich in den Wald zurückziehen mußten, während die Kosaken den Wagenzug in Beschlag nahmen.

Aus sicherem Versteck sandten die Feinde ihre Kugeln hervor, ohne erheblich zu treffen. „Nicht verfolgen!" rief Lützow mit Donnerstimme. Aber der aufgeregte Körner überhörte den Warnungsruf. Siegestrunken spornte er sein schäumendes Roß in's Gestrüpp und hieb auf die Zurückweichenden ein. Er

wollte schlagen, so lange noch ein feindlicher Schuß knallte. Da blitzte es auf hinter einer schützenden Eiche — Körners Pferd bäumte sich, von einer Kugel gestreift, aber dieselbe Kugel traf den Dichter und lautlos sank er vom wildgewordenen Thiere herab. Einige Lützower eilten ihm zu Hülfe, die Andern drangen mit erneutem Ungestüm, die treue Büchse an der Wange, dem Feinde nach, um den Fall ihres theuersten Kameraden zu rächen. Erst nach völliger Flucht der Franzosen ließen sie ab.

Major Lützow ließ den Getroffenen am Fuße eines Baumes niederlegen. Beczwarpowski öffnete ihm die Uniform — ein Blutstrom quoll aus der rechten Seite. Die Kugel war durch die Leber und bis in's Rückgrat gedrungen und hatte eine Gehirnlähmung herbeigeführt.

„Da ist keine Rettung — er ist todt," sprach Berzwapowski beklommen.

In diesem Augenblicke stürzte von der Reserve Bärenhorst herbei.

„Körner todt?" rief er außer sich und warf sich neben den Todten nieder. Er umfaßte ihn mit seinen Armen und blickte ihm in's gebrochene Auge.

„Körner!" rief er herzzerreißend, — „Theodor, hörst Du mich? Bruder, Bruder! — Ach, er ist todt! Er kann mich nicht mehr hören! — O Gott, Gott, ich hab' ihn verloren!"

Er brach in lautes Schluchzen aus und ließ seinen Kopf auf die Brust der Leiche sinken. So lag er lange, und die Waffengenossen standen trauernd umher, Thränen des tiefsten Schmerzes in den Augen.

Noch zwei Leichen wurden herbeigebracht, die des jungen Grafen Hardenberg und eines Lützowschen Jägers. Die drei Todten wurden auf einen der erbeuteten Wagen gelegt und zunächst nach Rosenberg gefahren. Hier kam der greise Ortsvorsteher nebst einigen Bauern dem Zuge entgegen und eine neue rührende Scene entspann sich. Der Greis faßte erschüttert des todten Dichters Hand und zerfloß in Thränen.

„Das beste deutsche Herz hat aufgehört zu schlagen," sprach er mit zitternder Stimme.

„Und sollt ich einst im Siegesheimzug fehlen,
Weint nicht um mich, beneidet mir mein Glück!
Denn was berauscht die Leier vorgesungen,
Das hat des Schwertes freie That errungen."

Nun ist es eingetroffen. Er ist frei zu den glücklichen Vätern gegangen.

„Ja glücklich und frei sind die Todten."

„Gute Nacht, gute Nacht, Du frommer, treuer Held!"

Die Bauern rüsteten, in Gemeinschaft mit den Lützowern, einen Wagen vor, betteten die drei Leichen darauf und bedeckten sie mit frischen Eichenzweigen. Im Trauerzuge kehrten die Sieger nach Bübelow zurück, wo unter den übrigen Truppen des Lützowschen Freicorps die Nachricht vom Tode des Dichterhelden und der Anblick der Leiche tiefe Bestürzung erregte. Hunderte weinten ihm bittere Thränen nach, aber Keiner betrauerte wohl seinen Hingang so tief, wie der tapfere Bärenhorst, der durch keinen Trostgrund mehr beruhigt werden konnte, und außer ihm, der schönste Jäger Lützows, Ernst Renz, der seinen Schmerz mit weiblicher Scheu zu verbergen suchte und sich später wirklich als Mädchen — Eleonore Prohaska — zu erkennen gab.

Bei Wöbbelin, zwischen Bübelow und Dreikrug, ward am Fuße einer majestätischen Eiche dem Helden ein Grab geöffnet und hier senkten die Waffengefährten unter dem Trauerklange der Hörner mit heißen Thränen ihn hinab zum ewigen Schlaf. Im Wipfel der Eiche rauschte es geisterhaft: das waren die Stimmen, welche die kommende Freiheit verkündeten, für welche Körner, der Unsterbliche, mit Lied und Schwert gestritten.

Allgemeiner Anzeiger.

Der am 2. Juli 1793 hieselbst geborene Schustergeselle **Ludwig Friedrich Wilhelm Peters**, Sohn des vorlängst hieselbst verstorbenen Chirurgius Peters, welcher sich nach den zu den hiesigen Acten gekommenen Anzeigen seiner Angehörigen im Sommer 1813 in die russisch-deutsche Legion hat aufnehmen lassen, seitdem aber verschollen ist, wird nach Ablauf des 70. Lebensjahrs annoch aufgefordert, bis zu dem auf

den 9. November d. J.,

Vormittags 11 Uhr anberaumtem Termine zu erscheinen oder sichere Nachricht von seinem Leben zu geben, widrigenfalls derselbe für todt erklärt und sein bisher hier administrirtes, den nächsten Verwandten bereits zugesprochenes Vermögen den Letzteren jetzt ohne Caution wird ausgeantwortet werden.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 24. August 1863.

Einige Fuder Heufutter

wünscht zu kaufen **E. Meyer,**
Grevesmühlen. Mehlhändler.

Neuer
Militair-Stellvertreter-Verein von Herrmann Frick in Rostock.

Die Agentur obigen Vereins ist mir für hier und Umgegend übertragen, und lade ich die Herren Väter und Vormünder zum Beitritt ergebenst ein, indem ich noch bemerke, daß die Eintretenden von jeder Militairpflicht befreit werden, also auch diejenigen, welche als Nichtcombattant oder Ersatzmann eingestellt werden. — Einzahlung 80 Thlr. Statuten beim Unterzeichneten.

Grevesmühlen. **H. C. L. Glaevecke.**

Meine hier errichtete
Maschinen-Fabrik
empfehle ich sowohl zum Neubau, als auch zu Reparaturen jeglicher Art von ländlichen Ackerbau-Maschinen. **J. Arp in Dassow.**

Oeffentlicher Dank!

Für die vielfachen Unterstützungen, welche mir von so vielen Seiten zur Wiederaufnahme des von meinem sel. Manne geführten Schusterhandwerks gereicht worden, spreche ich hiemit meinen wärmsten, tiefgefühlten Dank aus.

Grevesmühlen. **Wittwe Knöchel.**

Ich habe seit einigen Tagen zur Fortführung des von meinem sel. Manne betriebenen
Schusterhandwerks
einen tüchtigen Werkführer erhalten und bitte daher, mich mit recht vielen Aufträgen zu erfreuen, reelle und billige Arbeit versprechend.

Grevesmühlen, im August 1863.

Wittwe Knöchel.

Junge Leute

können unter ausserordentlich günstigen Bedingungen als Stellvertreter im hamburgischen Militair eintreten. Nähere Nachricht ertheilt das Stellvertretungs-Bureau in Hamburg. ☞ Briefe sind zu adressiren J. Hollander & Co. zu Hamburg.

Allerneueste
große Geldverloosung,
deren Ziehung am 24. September d. J. beginnt. Zur Entscheidung kommen:
Der größte Gewinn ev. 200,000 Mk.
1 a 100,000, 1 a 50,000, 1 a 30,000, 1 a 20,000, 1 a 15,000, 8 a 10,000, 2 a 8000, 2 a 6000, 4 a 5000, 8 a 4000, 31 a 3000, 50 a 2000, 6 a 1500, 6 a 1200, 106 a 1000, 106 a 500, 6 a 300, 106 a 200 ꝛc. ꝛc.

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Verloosung sind

Ganze Original-Loose à 2 Thlr.,
Halbe " à 1 "
Viertel " à 1/2 "

gegen Einsendung des Betrages in Cassenanweisungen oder Briefmarken, sowie unter Postnachnahme von mir zu beziehen.

B. Silberberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft.
HAMBURG.

In einer Landstadt wird zu Michaelis oder Ostern ein Haus, worin ein
Materialwaaren-Geschäft
betrieben wird, welches einen jährlichen Umsatz von 10—15000 Thlr. hat, zu kaufen gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt gerne

H. Brunnengräber in Schwerin.

Zu Michaelis d. J. suche ich ein im Waschen und Plätten erfahrenes **Nähmädchen.**

Hof Mummendorf, den 22. August 1863.

Louise Fratzscher.

Zum 24. October

wird noch ein Mädchen gesucht. Nachweis in der Exped. d. Bl.

E. Blanckenburg's Garten.

Am Sonnabend, den 29., bei günstiger Witterung
Concert und Illumination.
Anfang 7½ Uhr.
Sonntag kein Concert.

Zum letzten Heller.

Zu dem am Sonntag, den 30. August, bei mir stattfindenden
Erntefest
lade ich ergebenst ein. **J. Freitag.**

Boltenhagen.

Sonntag, den 30. August, letzter diesjähriger
herrschaftlicher Ball
mit stark besetztem Orchester, wozu sich ergebenst einzuladen erlaubt **W. Miene.**

Allgemeiner Ball

am Dienstag, den 1. September, mit stark besetztem Orchester. Um recht zahlreiche Theilnahme bittet **W. Miene.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 24. August. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 318 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 27—34 Mk., außerhalb derselben 26—33 Mk. per 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 70. Sonntag, den 30. August. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Gadebusch**, 27. August. Die hier gestern vom hiesigen Gesang- und Turnverein veranstaltete festliche Begehung des 50jährigen Todestages Theodor Körner's verlief in nachstehender Weise. Nachdem gestern Morgen der Rehnaer Turnverein, die Dassower Liedertafel, so wie auch Deputationen des Gesang- und Turnvereins zu Schönberg und des Turnvereins zu Grevesmühlen in die mit Fahnen und Guirlanden geschmückte Stadt eingezogen waren, wurde 12 Uhr Mittags durch 4 Böllerschüsse das Signal zur Versammlung der am Festzuge Theilnehmenden gegeben. — Der Zug ordnete sich dann in nachfolgender Weise auf dem Markte: 1) die hiesigen und auswärtigen Turner eröffneten den Zug, dann folgten 2) ein Musikchor, 3) die Festcommitte, 4) die Redner, Herr Gutsbesitzer Grieffenhagen auf Rosenhagen (Gründer des Denksteins) und die hier wohnenden Veteranen aus den Kriegsjahren 1813—1815; die activen und socialen Mitglieder des hiesigen Gesangvereins, so wie die fremden Sänger, 6) ein Musikchor, 7) die hiesige Schützenzunft, 8) etwaige nicht angemeldete Theilnehmer. — Der Festzug setzte sich in dieser Ordnung um 12½ Uhr in Bewegung und zog durch die Mühlenstraße zum Thore hinaus. — Vor dem Thore angekommen, löste sich der Zug einstweilen wieder auf, da viele der Theilnehmer bereitstehende Wagen benutzten. Bei den Rosenower Tannen angekommen, ordnete sich der Zug wieder und marschirte zum Denksteine, welcher mit Transparenten, Guirlanden und Fahnen festlich geschmückt war. Vom Schönberger Gesangverein wurde eine Leier und Schwert übergeben und an den Denkstein gehängt und die Feier dann mit einer kurzen Ansprache des Herrn Grieffenhagen auf Rosenhagen eröffnet. — Von den Sängern erfolgte nun der Vortrag zweier Körner'scher Lieder, worauf Herr Pastor Birckenstädt aus Bietlübbe in einer gehaltvollen Rede auf die Bedeutung des Tages hinwies und darzuthun versuchte, wie es komme, daß Th. Körner, so jung wie er starb, doch als einer der volksthümlichsten Dichter nach 50 Jahren noch in solchem Umfange von der gesammten deutschen Nation verehrt werde. — Hierauf erfolgte wieder der Vortrag zweier Körner'scher Lieder, worauf der Herr Pastor Keil zu Pokrent ebenfalls in einer längeren Rede die Vorzüge des Heldendichters beleuchtete und das Leben desselben in einer kurzen Biographie den Anwesenden ins Gedächtniß rief. Nach Beendigung derselben trugen die Sänger noch einige Lieder vor und löste sich dann der Zug auf, um sich zu restauriren und nach möglicher Weise zu amüsiren. — Von allen anwesenden Turnern wurden unter Leitung des Turnwarts des Gadebuscher Turnvereins einige Freiübungen vorgeführt, denen ein allgemeines Riegenturnen an den 4 hinausgebrachten Turngeräthen folgte. — Die Sänger, so wie die Musikchöre trugen ebenfalls zur Abwechselung einige Vorträge vor, bis um 6½ Uhr zum Aufbruch geblasen wurde. — Nach der Ankunft in Gadebusch beschloß ein im Schützenhause veranstaltetes Abendessen diese einfache, würdige Feier eines der größten Gedenktage aus der Geschichte der deutschen Volkserhebung gegen den französischen Usurpator. (M. Z.)

— **Schwerin**, 28. August. Am Morgen des 26. d. starb der Großherzogliche Geheimerath Landrath Ernst Anton Wilhelm von Blücher auf Teschow und Kuppentin. Er hat auch in den Befreiungskriegen für das Vaterland die Waffen getragen; seine Brust ward mit der goldenen Militär-Verdienst-Medaille und mit der Kriegsdenkmünze aus Geschützmetall geschmückt.

Am Abend des 25. entschlief nach zweimonatlichem Leiden der Medicinalrath Dr. Ernst Gley hieselbst, in einem Alter von 78 Jahren. Der Verstorbene hatte in den Befreiungskämpfen mit Ehren gewirkt und sich später durch rastlose Thätigkeit eine ehrenvolle Stellung als Arzt, namentlich als Accoucheur erworben. Der Verstorbene war ein liebenswürdiger und zuverlässiger Mann, in geselligen Kreisen eine beliebte Persönlichkeit.

— Die biliöse Influenza, welche unter den Pferden zu Wendisch-Mulsow, Dom.-Amts Neubukow ausgebrochen war, ist erloschen.

Allgemeine Nachrichten.

— Die Directorialfrage wäre in Frankfurt a. M. gelöst, d. h. so weit dies möglich in dem jetzigen Stadium und ohne Zustimmung Preußens, die man nachträglich und durch gegenseitige Verständigung der Großstaaten zu erreichen hofft. Die Denkschrift des Grafen Rechberg hat stimulirend gewirkt und eine Art conservativer Opposition, die sich unter den drei Königen des Nordens zu bilden schien, beschwichtigt. Wir bekommen also, wenn der Reform-Entwurf ins Leben tritt, ein sechsköpfiges Directorium, in welchem bei Stimmengleichheit entweder die Uebereinstimmung der beiden Großstaaten oder, im Fall ihrer Meinungsverschiedenheit, die größere Volkszahl den Ausschlag geben soll. Wenn es sich bestätigt, daß Oesterreich so bedeutende Concessionen gemacht (was in Betreff des Präsidiums noch keineswegs ausgemacht ist, da seine Organe erklären, es könne und dürfe hierin nicht nachgeben), so scheint es dagegen in der Sitzung am 25. d. an seinem Delegations- und Wahlsystem, sowohl in Betreff des Modus als der numerischen Vertheilung, vermuthlich auf Anhalten der Mittelstaaten, festgehalten und dasselbe zu haben. In Frankfurt wenigstens sah man die schließliche Einstimmigkeit als gesichert an, wenn auch noch sehr ernstliche Gegensätze — einerseits das Streben nach, andererseits die Scheu vor volksthümlicher Entwickelung sich geltend gemacht haben mögen.

Aber diese „Einstimmigkeit" hat doch noch ihren Haken. Baden, und mit ihm Mecklenburg-Strelitz und Altenburg, sollen, freilich aus verschiedenen Motiven, die bindende Kraft der Beschlüsse, bei denen ja auch Preußens Zustimmung unerläßlich ist, in Abrede gestellt und sich die Genehmigung ihrer Landstände oder doch ihre eigene bundesrechtliche Stellung vorbehalten haben. Ganz so denkt Niederland, dessen Fürsten sich ohne Abstimmung entfernt haben und die Gelegenheit zur Abtrennung Limburgs (dem es erst seit 1839 als Aequivalent angehört und das in den belländischen Generalstaaten mitvertreten ist) wahrnehmen möchten. Ob auch Luxemburgs? Die Bundesfestung wird der Bund keinenfalls preisgeben. Von Dänemark nicht zu reden, welches freilich gegen Aufgebung der Ansprüche Holsteins auf Zusammengehörigkeit mit Schleswig sich „coulant" zeigen würde, jetzt aber erklärt haben soll, schon die Androhung von Execution aus gedachtem Grunde als feindseligen Act ansehen zu wollen. Es stehen also der bundesverfassungsmäßigen Einhelligkeit noch formelle und materielle Bedenken im Wege.

Vor Allem natürlich Preußens Haltung. Es faßt seine Stellung zu Deutschland, namentlich mit Bezug auf seine Bestrebungen zur Herstellung der Ordnung im Jahre 1849, wie im Hinblick auf seine militärischen und finanziellen Kräfte ganz anders auf, als die Oesterreichs, das allerdings in der erstrebten Reform nicht sowohl eine deutsche Kaiserkrone und

Hegemonie (die Voreiligkeit eines katholischen Priesters, der darauf angespielt, ist vom Kaiser selbst gemißbilligt worden), als vielmehr Stütze und Kräftigung in europäischen Fragen sucht. Von einer Geneigtheit Preußens, selbst auf den modificirten Reform-Entwurf einzugehen, ist noch nichts zu merken, wenn auch die von seiner Seite veröffentlichten Actenstücke eine sehr besonnene Sprache führen und die Absicht zu erkennen geben, aus der Passivität und Negativität herauszutreten. Nach dem Schlusse des Fürstentages, der noch bis Ende dieser Woche währen dürfte, wird eine Kundgebung der preußischen Regierung erwartet.

— **Frankfurt, 27. August.** In der heutigen Bundestagssitzung ist die erwartete Erklärung der dänischen Regierung eingegangen und den vereinigten holsteinischen Ausschüssen überwiesen worden. Der dänische Gesandte, krankheitshalber nicht erschienen, behält sich weitere Erklärungen vor.

Die „Südd. Ztg." erfährt, kürzlich habe der badische Minister des Auswärtigen, Freihr. v. Roggenbach, eine Note an den Grafen Rechberg gesendet, in welcher Ersterer erklärt, daß die Verantwortlichkeit constitutioneller Minister mit den endgültigen Entschließungen der Fürsten nicht vereinbar sei.

Gestern Abend und heute Vormittag haben Conferenzen der Souveraine von Hannover, Sachsen, Baiern, Würtemberg, Kurhessen und Weimar bei dem Kaiser stattgefunden und unmittelbar darauf heute eine Besprechung Meiningens, Braunschweigs, Nassaus mit Hannover. Es verlautet, und häufige Fürsten- und Ministerconferenzen scheinen zu bestätigen, daß die Meinungsverschiedenheit noch groß.

— **Berlin, 25. August.** Es hat allen Anschein, daß Se. Majestät der König erst in der ersten Woche des September hierher zurückkehrt. Der Kronprinz hat seine Schwiegermutter auf einige Tage besucht und ist heute schon wieder hier eingetroffen.

Die Großherzogl. Mecklenburgischen Truppen, welche an den diesjährigen Herbstmanövern des Garde- und III. Armee-Corps theilnehmen, werden, wie die „Voss. Ztg." gerüchtweise, und nach ihr die officiöse „N. All. Z.", meldet, bei Berlin wahrscheinlich ein Zeltlager beziehen und sollen Differenzen mit dem Magistrat wegen der Einquartirung dieses Truppen-Contingents den Anlaß dazu bieten. Aehnliche Lager, namentlich von Cavallerie, sind zu den stattfindenden Manövern übrigens auch schon früher bei Berlin aufgeschlagen worden.

— **Wien, 27. August.** Der „Botschafter" enthält aus Frankfurt folgende Mittheilung: Es ist alle Aussicht vorhanden, daß die angedrohete Execution gegen Dänemark durch Besetzung Holsteins in Vollzug gesetzt werde. Oesterreich und Preußen werden die Reserve bilden und das Haupt-Executions-Corps wird aus den Truppen-Contingenten der Mittel- und Kleinstaaten bestehen. Die aufzubietende Truppenmacht wird hinreichen, die Executions-Maßregel unter allen Umständen durchzuführen.

— **Kopenhagen, 24. August.** Die dänische Antwort auf den Bundes-Beschluß vom 9. Juli wird heute oder morgen nach Frankfurt abgehen und wenn auch, wie man hört, in den mildesten Ausdrücken abgefaßt, doch im Wesentlichen dahin lauten, daß man die Bekanntmachung vom 30. März festhalten müsse, und jede die Durchführung des Bundes-Beschlusses bezweckende Execution als casus belli zu betrachten nicht umhin könne. Man meint, daß der in den Wehen der Umgestaltung befindliche Bund in diesem Augenblicke sich solchem Beschlusse gegenüber in besonderer Verlegenheit befinden werde, da er durch Beschließung einer Bundes-Execution in einer internationalen Sache seine Competenz überschreiten und sich vor schwerlich ganz vorausgesehenen Consequenzen von großer Tragweite befinden werde.

„Flyveposten" zufolge ist die Abreise des Königs Georg von Griechenland auf die Mitte dieser Woche angesetzt. Graf Sponneck wird sich ihm erst Ende September von Toulon aus anschließen. Das Gerücht von bevorstehendem Uebertritt des jungen Fürsten zur morgenländischen Kirche erhält sich (Er müßte also anders denken als König Jacob II. von England, der bekanntlich drei Königreiche für eine Messe verloren und dafür selbst im katholisch-bourbonischen Frankreich ausgelacht wurde.

— **Paris, 24. August.** Der Kaiser ist noch in Chalons und will erst am 8. September nach Biarritz reisen. Er beschäftigt sich anscheinend mehr mit Amerika als mit Europa. Die Spannung mit der nordamerikanischen Union nimmt einen ernsteren Charakter an. Wie man hört, erklärt der Staatssecretair Seward die Regierung des Präsidenten Juarez für zu Recht bestehend, während man in Mexico französischen Gesellschaften Land-Concessionen einräumt und nun gar die Rede geht, daß in Bordeaux und Havre Kaper für Rechnung der Conföderirten gebaut werden, was die Regierung füglich nicht ignoriren kann. Das könnte leicht zum Bruch führen.

— **Paris, 23. August.** Die officiösen Pariser Blätter versichern wiederholt, daß die französische Regierung keinen Anlaß habe, an dem in Frankfurt versammelten deutschen Fürstentag Anstoß zu nehmen. Das „Pays" insbesondere nimmt von einem Artikel der „Times" Gelegenheit zu erklären, daß in dem Frankfurter Congreß keine Kundgebung zu erblicken sei, auf welche Frankreich besondere Rücksicht zu nehmen habe, man müßte denn darin einen Schritt sehen, welcher geeignet sei, Frankreich in der Ausführung gewisser Projecte zu hindern, welche ihm „von verblendeten Menschen gegen jede Vernunft, jede Wahrscheinlichkeit und trotz seiner Sprache und Handlungen beharlich zugeschrieben werden."

— **New-York, 14. August.** Das Unionsheer vor Charleston erhält fortwährend Verstärkungen durch farbige Truppen. General Lee steht mit bedeutender Streitmacht zwischen dem Rapidan und Rappahannock und hat alle Bergpässe inne. Man hält es für nicht unwahrscheinlich, daß er einen Theil seiner Truppen durch eine der Schluchten nach Gainsville oder Manassas schicken wird, um die Stellung des General Meade zugleich in der Front und im Rücken anzugreifen. Eine bedeutende Abtheilung südlicher Cavallerie steht im Shenandoah-Thale. — Wo schließlich noch die Menschen zu immer neuen Schlachten herkommen sollen, wissen wir nicht. Man hat jetzt ausgerechnet, daß seit dem Anfange des Krieges die Unionisten folgende Verluste gehabt haben: 69,674 Mann sind in den Schlachten gefallen, 117,020 verwundet, 73,218 gefangen, 250,000 durch Krankheiten weggerafft oder an den Wunden gestorben. Die Verluste der Conföderirten werden so angegeben: 50,893 Mann sind getödtet worden, 119,615 verwundet, 52,169 gefangen, 250,000 an Krankheiten und Wunden gestorben. Diese Berechnung ist aus der Zeit vor dem 1. Juli.

An Theodor Körner's Grabe

haben wir am 26. August den großen Gedanken der Befreiung des deutschen Vaterlandes von fremder Gewaltherrschaft feierlich begangen, den Gedanken, der vor 50 Jahren das deutsche Volk durchglühte, und für den viele Tausende deutscher Jünglinge ihr Leben hinzugeben bereit waren. Körner war von Gott dazu ausersehen, (wie sein Vater ihm am 8. September 1812 schrieb), auf den Flügeln der Dichtkunst die gesunkene Nation zu erheben; ihm war es vergönnt, seine Begeisterung in Liedern ausströmen zu lassen um durch sie die glühende Vaterlandsliebe, die ihn durchdrang, auch in Andern zu entzünden: er war gleichsam die Stimme seiner Zeit. Dabei war das Opfer, was er dem Vaterlande mit seinem Leben brachte, besonders werthvoll. Er riß sich aus glänzenden und glücklichen Verhältnissen los, die er seinen Talenten verdankte, ihn hielten nicht die Thränen der Braut zurück, noch der Kummer der Eltern, er hatte zu wählen zwischen einem Glücke, wie es wenigen Sterblichen vergönnt ist, und dem Tode auf dem Felde der Ehre, und er schwankte keinen Augenblick. „Deutschland steht auf," schrieb er am 10. März 1813 von Wien aus an seinen Vater, der preußische Adler erweckt in allen treuen Herzen durch seine kühnen Flügelschläge die große Hoffnung einer deutschen, wenigstens norddeutschen Freiheit. Meine Kunst seufzt nach ihrem Vaterlande, — laß mich ihr würdiger Jünger sein! Ja, liebster Vater, ich will Soldat werden, will das gewonnene glückliche und sorgenfreie Leben mit Freuden hinwerfen, um, sei's auch mit meinem Blute, mir ein Vaterland zu erkämpfen. Nenns nicht Uebermuth, Leichtsinn, Wildheit! Vor zwei Jahren hätte ich es so nennen lassen, jetzt, da ich weiß, welche Seligkeit in diesem Leben reifen kann, jetzt, da alle Sterne meines Glücks in schöner Milde auf mich niederleuchten, jetzt ist es bei Gott ein würdiges Gefühl, das mich treibt, jetzt ist es die mächtige Ueberzeugung, daß kein Opfer zu groß sei für das höchste menschliche Gut, für seines Volkes Freiheit. — Zum Opfertode für die Freiheit und für die Ehre seiner Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind viele zu schlecht dazu! Hat mir Gott wirklich etwas mehr als gewöhnlichen Geist eingehaucht, der unter Deiner Pflege denken lernte, wo ist der Augenblick, wo ich ihn mehr geltend machen kann? — Daß ich mein Leben wage, das gilt nicht viel; daß aber dies Leben mit allen Blüthenkränzen der Liebe, der Freundschaft, der Freude geschmückt ist, und daß ich es doch wage, daß ist ein Opfer dem nur ein solcher Preis entgegengestellt werden darf."

In der That kann das deutsche Volk, wenn es denn Männern, die vor funfzig Jahren ihr Leben für das Vaterland hingegeben haben, seine Dankbarkeit beweisen will, seine Feier an kein schöneres und reineres Ideal anknüpfen als an Körner, und wenn das Fest nun nicht ein Act der Dankbarkeit, wenn es wahrhaft heilsam sein, wenn es dazu dienen soll, in uns den Vorsatz, unserer Väter würdig zu werden, zu erwecken oder zu bestärken, so ist es wieder Körners edle, reine, treue und gottergebene Gesinnung, aus der wir die Tugenden wieder gewinnen können, die damals die Kämpfer für die Befreiung des Vaterlandes belebten, die aber in dieser Zeit der Selbst- und Gewinnsucht leider immer mehr und mehr verloren gehen. Mit diesem Entschlusse gilt es, Körner und Alle, die mit ihm für das Vaterland geblutet haben, zu feiern und seine Mahnung zu beherzigen:

Doch stehst Du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
In Deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz:
Vergiß die treuen Todten nicht und schmücke
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!

Wir überlassen das, was sich unberechtigt an die Körner-Feier geknüpft haben mag, der Vergessenheit. Die Revolutionärs, die Materialisten, die Rechtsverächter haben keinen Anspruch auf Theodor Körner; sie sind zur Feier seines Todes und seines Andenkens nicht besonders legitimirt. „Nein," sagt das Ludwigslust'er Wochenblatt mit Recht, „nein, Körner ist nicht euer Sänger, die ihr die Altäre und Throne stürzen wollt, um den Völkern, wie ihr sagt, die Freiheit zu geben. Sein Lied ehrt die Fürsten und tritt ein für deutsches Recht und deutsche Sitte; Freiheit ist in seinem Munde ein ander Wort als auf euren Lippen, und Liebe zum Vaterlande gilt ihm nicht als prunkende Phrase, hinter welcher sich versteckt die schnöde Selbstsucht niedriger Parteizwecke; er stand auf einer höheren Zinne, als auf der Zinne der Partei, ihm galt: Das ganze Deutschland soll es sein! das ganze mit allen Ständen, all seinen reichen Gliederungen, all seinen herrlichen Gütern, mit seinen Tugenden und mit seinen Eichen." (N. C.)

Louis Philipp als Ehestifter.

In Pariser Kreisen, wo man sich noch immer gar gern an den guten Bürgerkönig erinnert, erzählte man noch neulich folgende wahre Geschichte. In Rouen lebte 1843 ein junger Mensch, Namens Jaques Baillargert, als Konditorlehrling, der sich in die sehr hübsche Tochter eines Leinen- und Kattunhändlers zu Saint Sever, Elise Durantin, über Hals und Kopf verliebte. Die schöne Elise, welche anfangs den schüchternen Liebhaber sehr spröde behandelt hatte, gewann nach und nach Geschmack an seiner Anbetung und schenkte ihm endlich ihre Gegenliebe, aber was half dem Pärchen seine Liebe, da die Eltern der Liebschaft entschieden abgeneigt waren und trotz aller Bitten und Thränen die Tochter an einen ältlichen häßlichen Mann verheirathen wollten! Das junge Mädchen ließ zuletzt den Muth sinken und gab die Hoffnung auf, das Felsenherz ihres „tyrannischen" Vaters zu erweichen, aber ihr tortenbackender Romeo ergriff kühnes Muthes ein außergewöhnliches Mittel.

Eines Abends hatte sich die königliche Familie wie gewöhnlich nach dem Diner in dem Gemach des Königs versammelt und nur ein ganz kleiner Kreis der intimsten Persönlichkeiten nahm an den vertraulichen Gesprächen theil. Die Unterhaltung war sehr fröhlich und belebt, denn unter allen Mitgliedern des königlichen Hauses herrschte stets das herzlichste Einvernehmen; mit einem mal sagte König Louis Philipp: Meine Herrschaften, ich schlage Ihnen eine Staatsraths-Sitzung vor und eröffne dieselbe hiermit. In Rouen haben sich Ereignisse von ungeheurer Wichtigkeit zugetragen, und zwar sind dieselben so verwickelter Natur, daß man bereits eine Appellation an den Thron für nothwendig erachtete; binnen kurzem kann die Sache ohne Zweifel noch an die Kammern gelangen." Der König sprach diese Worte mit so ernster Miene, daß die Königin unruhig wurde und besorgt frug, was denn vorgegangen sei? „Hier ist ein Brief", erwiederte der König, „nehmen Sie Kenntniß davon, meine Freunde, und dann stehen Sie mir mit Ihrer Weisheit bei, die Angelegenheit abzuwickeln." Einer der Prinzen nahm den Brief aus den Händen seines Vaters und las ihn mit lauter Stimme vor:

„Sire, ich komme Ihnen mitzutheilen, daß ich Elise liebe und Elise mich, wir lieben einander schon seit drei Monaten. Ich bin ein Conditorlehrling bei Herrn Barbaduc, Rue Grand Pont in Rouen und heiße Jaques Baillargert — zu Ihrem Befehle. Seit ich Elise liebe, habe ich jede andere Thätigkeit unterlassen, so daß mein Meister sehr unzufrieden mit mir ist. Ja, was noch schlimmer, ist, ich esse und schlafe nicht mehr, und magere unter solchem Herzeleid stündlich ab. Die Liebe ist es, die mich so herunter gebracht, und ich vertraue Ew. Majestät an, daß, so lange ich so verliebt bin, wie in diesem Augenblick, meine physischen und anderen Leiden keine Heilung finden können. Ich bleibe so schmerzlich verliebt, bis ich Elise zur Frau bekommen habe. Ihr Vater, Herr Thomas Durantin, sagt zwar, sie wolle nichts von mir wissen, das ist aber gelogen, Majestät, glauben Sie es nimmermehr! Ihre Mutter, Frau Euphrosine Durantin, hat ebenfalls gesagt, Elise möchte lieber eine Nonne werden, als mich heirathen. Das ist auch nicht wahr, Majestät, fragen Sie nur Elise selbst. Nun steht die Sache aber so: Herr, Durantin, welcher Leinwand verkauft, ist der Ansicht, daß die Konditoren nicht so viel werth seien, als der Kattun, trotzdem, daß die Charte ausdrücklich die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze ausspricht. Er ist reicher als ich, das gebe ich zu, Sire, aber ehe er reich geworden, war er ein armer Teufel wie ich, und ich kann auch noch so reich werden wie er. Ueberdies findet Herr Durantin meinen Gesundheitszustand höchst unbefriedigend! Ja, daß ich mich nicht wohl fühle, bekenne ich selbst, doch trägt nur die Liebe zu Elise die Schuld daran.

„Sire, ich weiß, daß meine elende Gesundheit Ihnen nicht gleichgültig ist, Als Sie vor 6 Wochen durch Rouen gekommen und alle Welt Ihnen zugerufen: „Es lebe der König!" da schrie auch ich trotz meiner angegriffenen Gesundheit so laut wie irgend einer, und um besser gehört zu werden, hatte ich das Gerüst vor der Mairie erklettert. Ich wollte meinen König grüßen. Eure Majestät bemerkten mich im Vorbeigehen und würdigten mich, mir zu sagen: Steige da herunter, mein Junge, Du könntest sonst den Hals brechen!" Nie in meinem Leben werde ich diese erlauchten, diese hohen Worte vergessen!

„Sire, da Sie nun um meine geringe Person bei einer für Sie feierlichen Gelegenheit Sorge getragen, so werden Sie es wohl auch bei einer Gelegenheit, die nicht weniger feierlich für mich ist. Auf meinen Knieen bitte ich Sie, mir die Hand Elisens zu verschaffen, die ihre Bitten mit den meinigen vereinigt."

In diesem kordialen Tone ging der Brief weiter und der Schreiber rückte zuletzt mit dem Ansuchen heraus, der König möge ihm doch die Stelle eines „conducteur des ponts et chaussées" verleihen, denn da der Mann, den der Vater der Geliebten derselben zum Gatten bestimmt, diesen Posten bekleide, so werde der Tyrann wohl nichts mehr gegen ihn als Schwiegersohn einwenden können, wenn er das Nämliche erlangt habe. Der Brief schloß: „Ich habe die Ehre, die Königin der Franzosen, die Herzogin von Orleans und die ganze königliche Familie zu grüßen, nicht zu vergessen Ihre Schwester, Madame Adelaide."

In der liebenswürdigsten Weise erhörte der König, von der Königin und der Herzogin von Orleans unterstützt, die Bitten und Stoßseufzer des liebeschmachtenden Conditorlehrlings in Rouen und im August 1843 feierte Jaques Baillargert conducteur des ponts et chaussées seine Hochzeit mit Mademoiselle Elise Durantin. —

Vermischtes.

— In Sachsen sind jetzt an allen Postkutschen Briefkasten angebracht, in welche man während der Fahrt auf den Landstraßen frankirte und unfrankirte Briefe einlegen kann, die sofort nach Eintreffen der Post bei dem nächsten Haltepunkte aus dem Kasten genommen und befördert werden.

— Viel Aufsehen macht gegenwärtig in technischen Kreisen die Erfindung des Chemikers Baldamus, bestehend in einem Apparat zur Erzeugung von Gas, welcher so geringes Volumen hat, daß derselbe in jeder Laterne angebracht weden kann.

— Große Sensation erregt in Kreuznach das traurige Geschick, von welchem der belgische Oberst Grandjean-Chandois aus Verviers ereilt wurde. Kaum angekommen, um seine Gemahlin abzuholen, stellten sich bei dem Unglücklichen Symptome der Tollwuth ein, eine Folge eines vor einigen Wochen erhaltenen Hundebisses, und erlag er auch bald dieser schrecklichen Seuche.

— (Müller und Schulze.) Ein Leipziger Bürger Namens Schulze wünschte alle Turner gleichen Namens zu beherbergen: er bekam deren 38. Ein anderer Namens Müller erhielt 12 Müller.

— Uebereinstimmenden Berichten zufolge sind die Ernte-Aussichten in ganz Belgien vortrefflich.

— In Regensburg ist ein Sturm gegen die schlechten Biere ausgebrochen. Chemiker haben das Fabrikat verschiedener Brauer untersucht und sind dabei zu einem gräulichen Resultat gekommen. Ein Arzt zählt im „Regensburger Tagebl." aus seiner Praxis eine Reihe von Krankheiten auf, bei welchen allen die Quelle auf den Genuß des schlechten Bieres zurückzuführen sei, und bemerkt dabei, daß, wenn der Unfug der Bierverfälschung, der jetzt im Schwunge ist, noch längere Zeit fortdauert, die medicinische Statistik unter den Sterbefällen eine Bereicherung höchst gefährlicher Krankheiten der Magen- und Gedärmesphäre, in Verengerungen, Entzündungen, Verhärtungen und sogar in Krebs bestehend, zu verzeichnen haben werde.

Allgemeiner Anzeiger.

Nach hieher eingegangener Anzeige ist vor etwa 14 Tagen ein zu Wotenitz gestohlener Canarienvogel in hiesiger Stadt durch einen Jungen verkauft worden. Der jetzige Besitzer dieses Vogels wird, um sich nicht der Hehlerei schuldig zu machen, hiedurch aufgefordert, denselben in den nächsten 3 Tagen auf der Amts-Registratur abzugeben und den gezahlten Kaufpreis wieder in Empfang zu nehmen.

Grevesmühlen, den 27. August 1863.

Großherzogliches Amt.

Der

Grevesmühlener Stellvertreter-Verein

ladet zum Beitritt ein.

Näheres in Nr. 64 dieses Blattes.

Neuer Militair-Stellvertreter-Verein von Herrmann Frick in Rostock.

Die Agentur obigen Vereins ist mir für hier und Umgegend übertragen, und lade ich die Herren Väter und Vormünder zum Beitritt ergebenst ein, indem ich noch bemerke, daß die Eintretenden von jeder Militairpflicht befreit werden, also auch diejenigen, welche als Nichtcombattant oder Ersatzmann eingestellt werden. — Einzahlung 80 Thlr. Statuten beim Unterzeichneten.

Grevesmühlen. **H. C. L. Glaevecke.**

Alle zur

Militär-Aushebung gehörigen **Listen**

sind vorräthig in

H. Schumacher's Buchdruckerei.

Heute empfing eine Sendung

frischer Citronen

und empfiehlt solche bestens

Meier Hinrichs.

Meine hier errichtete

Maschinen-Fabrik

empfehle ich sowohl zum Neubau, als auch zu Reparaturen jeglicher Art von ländlichen Ackerbau-Maschinen.

J. Arp in Dassow.

Allerneueste

große Geldverloosung,

deren Ziehung am 24. September d. J. beginnt. Zur Entscheidung kommen:

Der größte Gewinn ev. 200,000 Mk.

1 a 100,000, 1 a 50,000, 1 a 30,000, 1 a 20,000, 1 a 15,000, 8 a 10,000, 2 a 8000, 2 a 6000, 4 a 5000, 8 a 4000, 31 a 3000, 50 a 2000, 6 a 1500, 6 a 1200, 106 a 1000, 106 a 500, 6 a 300, 106 a 200 2c. 2c.

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Verloosung sind

Ganze Original-Loose à 2 Thlr.,
Halbe „ à 1 „
Viertel „ à 1/2 „

gegen Einsendung des Betrages in Cassenanweisungen oder Briefmarken, sowie unter Postnachnahme von mir zu beziehen.

B. Silberberg,

Bank- und Wechsel-Geschäft.

HAMBURG.

Providentia,

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Begebenes Grund-Capital . . . . . Thlr. **4,571,429.**
Gesammt-Reserven am 31. December 1862 „ **509,539.**

Die Providentia versichert gegen Feuerschaden:
Mobilien, Waaren, Maschinen, Fabrikgeräthschaften, Vieh, Ernteerzeugnisse, Ackergeräthe u. s. w.; desgleichen
Gebäude, so weit es die gesetzlichen Bestimmungen gestatten.

Bei jetziger Erntezeit empfiehlt sich die Gesellschaft namentlich zur Versicherung landwirthschaftlicher Gegenstände in Gebäuden sowohl als im Freien in Diemen, Schobern und dergl.

Die Gesellschaft schließt auch Lebens-Versicherungen, worüber die Prospecte das Nähere besagen.

Zur Ertheilung jeder näheren Auskunft, sowie zur Aufnahme von Versicherungen sind die unterzeichneten Vertreter der Gesellschaft stets bereit.

S. L. Friedheim in Grevesmühlen.
Chr. Sodemann in Dassow.

Mühlenstein-Fabrik und Lager. Lübeck.

Den Herren Mühlenbesitzern und Mühlenbauern empfehlen wir unsere Fabrik und Lager von Französischen Mühlensteinen in verschiedenen Durchmessern, Rheinische und Sächsische Mahl- und Schrotsteine in allen Größen, Englische Graupensteine, Mühlenhals-Steine, gußstählerne Mühlenbicken und Seidengaze. Auch übernehmen wir alle in dieses Fach schlagende Arbeiten unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung bestens.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß wir von Herrn Chr. Callies in Dassow das bisher geführte Mühlenstein-Lager mit übernommen und nach Lübeck verlegt haben und ersuchen, das Herrn Callies geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch uns zu Theil werden zu lassen.

Carl Vesper & Co.

An der Trave 810. Ecke vom kleinen Bauhof.

Ein Fuder gutes Kuhheu

sucht zu kaufen

Zimmermeister **Kauschen sen.**

Einige Fuder Heufutter

wünscht zu kaufen **E. Meyer,**

Grevesmühlen. Mehlhändler.

Diejenigen, welche dem hieselbst zu bildenden **Kuh-Verein** beizutreten beabsichtigen und die betreffende Missive vielleicht nicht erhalten haben sollten, fordern wir auf, sich morgen, Sonntag, Nachmittags 6 Uhr im **Schützenhause** einzufinden.

Grevesmühlen, den 29. August 1863.

G. J. Hoffmeister. J. Junge.

Zu Michaelis d. J. suche ich ein im Waschen und Plätten erfahrenes Nähmädchen.

Hof Mummendorf, den 22. August 1863.

Louise Fratzscher.

Ein erfahrenes Kindermädchen findet sogleich eine Stelle bei

H. Lieseberg.

Anstandslehre und Tanz.

Zu dem mit Monat September beginnenden Lehrcursus für körperlichen **Anstand und Tanz** erlaube ich mir die sehr geehrten Familien der Stadt und Umgegend zur Theilnahme ganz ergebenst einzuladen. — Ich werde mich bemühen, die mir im vorigen Jahre zu Theil gewordene Anerkennung durch sorgfältigen Unterricht mir auf's Neue zu erwerben. Um rege Theilnahme bitte ergebenst und ersuche, etwaige vorläufige Anmeldungen im Hotel des Herrn Knoll zu machen.

Grevesmühlen, im August 1863.

Frau Anna Kraemer aus Rostock.

Zum letzten Heller.

Zu dem am Sonntag, den 30. August, bei mir stattfindenden

Erntefest

Anfang Nachmittags,

lade ich ergebenst ein. **J. Freitag.**

Boltenhagen.

Sonntag, den 30. August, letzter diesjähriger

herrschaftlicher Ball

mit stark besetztem Orchester, wozu sich ergebenst einzuladen erlaubt **W. Miene.**

Allgemeiner Ball

am Dienstag, den 1. September, mit stark besetztem Orchester. Um recht zahlreiche Theilnahme bittet **W. Miene.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 26. August. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 230 Stück, 14 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 27—34 Mk., außerhalb derselben 26—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 243 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—44 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 27. August.				Wismar, den 29. August.			
Kahle Maaße.				Mit Anmaaß.			
	ℳ	ß	ℳ ß		ℳ	ß	ℳ ß
Weizen	1	36	bis 2 —	Weizen	1	36	bis 2 —
Roggen	1	12	„ 1 16	Roggen	1	12	„ 1 18
Gerste	—	—	„ — —	Gerste	—	44	„ 1 4
Hafer	—	44	„ 1 —	Hafer	—	36	„ — 40
Erbsen	—	—	„ — —	Erbsen	1	12	„ 1 16

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 71. Donnerstag, den 3. September. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Rabensteinfeld, 30. August.** Gestern Abend sahen wir zum ersten Male nach langer Zeit zu unserer großen Freude die Fenster des Palais wieder hell erleuchtet. Die Hochfürstlichen Kinder sind im besten Wohlsein eingetroffen und werden dem Vernehmen nach diesmal nur einen kurzen Aufenthalt hieselbst nehmen. (N. C.)

— **Rostock, 29. August.** Heute Morgen um 6 Uhr sammelte sich das hier bisher in Garnison stehende dritte Bataillon vor dem Großherzogl. Palais, um seinen Auszug von hier zu halten. Nachdem dasselbe angetreten war, sprach der Stadtcommandant Oberstl. v. Elderhorst einige Worte zum Abschied, worauf der Major von Pressentin ein Hoch auf Se. Königl. Hoheit den Großherzog, ihren Kriegsherrn ausbrachte, in welches die Truppen einstimmten. Das Bataillon marschirte dann um halbacht Uhr mit klingendem Spiele aus der Stadt nach dem Bahnhofe, wo der Zug bereit hielt, der dasselbe aufnehmen und nach seiner neuen Garnison, Schwerin führen sollte. — Das dritte Bataillon hat fast 50 Jahre lang in Rostock garnisonirt. Dasselbe wurde, nachdem das frühere mecklenburgische Infanterie-Regiment in Rußland aufgerieben war, nach dem Aufruf vom 25. März 1813 hieselbst als zweites Bataillon des neuerrichteten Infanterie-Regiments gebildet und erhielt, nachdem es, nach Beendigung des Feldzuges, am 17. Juli 1814 hierher zurückgekehrt war, Rostock als Garnison angewiesen. — Wir werden nun einige Wochen ohne alles Militair sein; nach Beendigung des Manövers bei Berlin wird von den verschiedenen Bataillonen abwechselnd eine Compagnie hierher detachirt werden, und wird zuerst eine Compagnie des zweiten (Wismarschen) Bataillons herkommen.

In dem etwa 1 Meile von hier belegenen Domanialdorfe Kösterbeck ging gestern Morgen 1 Uhr Feuer auf, welches 2 Kathen in Asche legte, wobei die Bewohner des zuerst vom Feuer ergriffenen Kathens sämmtliche Habseligkeiten, darunter auch ihr Vieh, in den Flammen verloren haben. Der zweite Kathen gehört wiederum zu demselben Gehöfte, welches in den letzten Jahren bereits drei Mal ganz oder theilweise eingeäschert ist. (R. Z.)

— In Badegow bei Crivitz hat es am Dienstag, den 25. August, eingeschlagen, und ist der Schafstall abgebrannt, die Schafe aber sind gerettet.

— Am 30. d. M. starb der Präpositus Adolph Hermann Kneser zu Grüssow im 48. Lebensjahre. (N. C.)

— (Schulnachrichten.) Der Lehrer an der Ortsschule zu Dassow, Boitin, übernimmt eine Lehrerstelle an der Privatschule in Doberan, ebenso der Lehrer an der Stadtschule zu Röbel, Neumann, eine Stelle städtischen Patronats an der Stadtschule zu Bützow, beide zu Michaelis. Der Schullehrer in Steinbeck, D.-A. Neustadt, Joachim Friedrich Heinrich Zerlang, ist am 13. August 56 Jahre alt, — der Küster und Schullehrer Neumann zu Muchow, desselben Amts, am 18. August, der Organist Hasemeister zu Gr. Salitz bei Gadebusch am 5. August gestorben; letzterer war Mitglied des Lebensversicherungs-Vereins und hatte 200 Rth. versichert.

Allgemeine Nachrichten.

— Der „H. C." schreibt unterm 30. August: Der Fürstentag zu Frankfurt wollte gestern mit der Special-Debatte des Reform-Entwurfs zu Ende gekommen sein; morgen soll die Discussion überhaupt und übermorgen die hohe Versammlung selbst durch eine Rede des Kaisers, der man eine große Tragweite beimißt, geschlossen werden. Wie es mit der Einstimmigkeit der Fürsten bestellt ist, vermögen wir nicht zu sagen; ein endgültiges Resultat scheint bis jetzt nicht erreicht, auch ist die Zustimmung der Landstände, wie aus einem Schreiben des sächsischen Ministers v. Beust an den badischen Minister v. Roggenbach zu schließen, überall vorbehalten. Trotz aller Indiscretionen fehlt es an deutlichen Mittheilungen, und nach Allem, was wir vernehmen, sind sehr bedeutende Meinungs-Verschiedenheiten zu Tage getreten, doch hat man sich nachträglich über Manches geeinigt, namentlich über das Sechser-Directorium; dagegen hat das Beschlußrecht der Abgeordneten-Versammlung großen Anstoß gegeben. In Betreff der Präsidial-Frage will Oesterreich nicht nachgeben, weil es sich hier um ein „traditionelles" Ehrenrecht handelt. An dem Delegations-Princip hält Oesterreich aus „föderativen" Gründen fest, weil nämlich ein National-Parlament den Staaten-Unterschied gar zu sehr durch einander werfen würde. Doch wir wollen und können uns bei Einzelheiten, über die sehr widersprechend berichtet wird, nicht aufhalten und bemerken nur, daß Reibungen unter den Ministern oft nur Schaugepränge sind, um dem Liberalismus und den Neuigkeitsträgern einen Brocken hinzuwerfen! Höher hinauf wird, so weit dynastische Interessen nicht im Spiele sind, Einigkeit schon erzielt sein, obgleich man den Kaiser in der Linken figuriren läßt. Möglich immerhin, daß einige norddeutsche Staaten die jetzige Reform zu liberal finden, und daß Baden, seiner Zurücksetzung hinter die Könige halber, sich ablehnend verhält, aber das Alles wird nicht verhindern, daß, wenn nicht eine Einigung mit Preußen, doch ein deutscher Sonderbund zu Stande kommt. Gleich nach Schließung des Fürstentages treten Minister-Conferenzen in Frankfurt selbst oder in Dresden zusammen, und zum September sollen sämmtliche Fürsten (nach anderen Angaben nur die Könige Johann und Max, Herzog Ernst und der Bürgermeister von Frankfurt als Ausschuß-Mitglieder) nach Wien eingeladen sein, um dem Werke die letzte Sanction zu ertheilen. Vielleicht ist es auch nur um einen Sonderbund zu thun gewesen, nachdem man sich überzeugt, daß Preußen, selbst um den Preis einer Concession in der Präsidialfrage, sich auf eine unbedingte Solidarität mit der österreichischen Gesammt-Monarchie nicht einlassen werde. Denn die Aufrechthaltung dieses Territorialbestandes ist doch am Ende des Pudels Kern, wiewohl alle Enthüllungen darüber nichts sagen werden. Und was wird Preußen beginnen? Man spricht wieder von einem Gegen-Entwurf auf Basis directer Wahlen zu einem National-Parlament. Soll etwa die deutsche Nation an den Meistbietenden versteigert werden? Das alles sind eben nur Gerüchte, eben so wie die Hinweisung auf bedeutende Ereignisse, die bis zum 18. October vor sich gehen würden: bis dahin müsse die Einigung durch die „Spitze" ausgeführt, wo nicht, das Werk durch die „Basis" ergänzt werden. Herr v. Bismark war vorgestern in Kassel. Ueber sein Beginnen daselbst zerbricht man sich den Kopf, da er schwerlich dahin gekommen, um die Cascade auf der Wilhelmshöhe springen zu sehen: aber Niemand weiß das Mysterium zu lösen.

— **Frankfurt, 30. August.** In der Nacht vom 28. auf den 29. d. ist den Fürsten ein österreichisches Promemoria direct zugestellt worden, in welchem österreichischer Seits erklärt wird, daß bei der Schlußabstimmung nur die Annahme oder Verwerfung der Reformacte von Oesterreich zugelassen werden könne. Vorbehalte wegen der Zustimmung Preußens und der eigenen Landesvertretungen seien allein gestattet. Nach lebhafter Debatte wurde in der Sitzung am 29. der Antrag des

Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, die Gesammt-Verhandlungen an Preußen zur Aeußerung zu übergeben, einer Sub-Commission übergeben.

den 31. August. Die „Europe" meldet, daß heute keine Congreßsitzung, dagegen verschiedene Fürsten- und Ministerconferenzen zur Verständigung über das Schlußvotum und die Fassung des morgen zu unterzeichnenden Protocolls abgehalten seien. Sofort nach dem Schlusse des Congresses werde Preußen unter Mittheilung der gefaßten Beschlüsse durch eine neue Collectiveinladung um seine Zustimmung angegangen werden. Wahrscheinlich würden sich unmittelbar an den Congreß Conferenzen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten schließen, die in Frankfurt stattfinden und die Detailfragen der Reformacte erledigen sollten.

— In der **deutsch-dänischen Frage** liegt jetzt die am 27. August in Frankfurt abgegebene Erklärung Dänemarks vor. Sie rechtfertigt die Bekanntmachung vom 30. März und hält in Beziehung auf eine Execution Schleswigs halber an dem internationalen Standpunkte fest. Inzwischen klingt die Erklärung höflich und friedlich, und obwohl sie keine Vorschläge zur Ausgleichung macht, so weist sie doch neue Vorschläge nicht von der Hand. In Deutschland scheint man sich auf eine Execution gefaßt zu machen: es sollen, heißt es, 5000 Hannoveraner und eben so viele Sachsen und überdem eine österreichisch-preußische Reserve von 50,000 Mann aufgeboten werden. Andere Behauptungen gehen so weit, Oesterreich und Preußen die Absicht eines Rücktritts vom Londoner Protocoll beizumessen. Dennoch wird von competenter Seite in Frankfurt die Aussicht auf einen Bundeskrieg in den Hintergrund geschoben, wenn auch das Einrücken von Bundestruppen in Holstein — sofern es stattfindet —. einen Schein von Feindseligkeiten erzeugen könnte.

— **Wien**, 27. August. Der Kaiser hat die in Frankfurt versammelten Fürsten zum Besuche in Wien im Herbste eingeladen, und es sollen mehrere der hohen Geladenen die Einladung angenommen haben. — Daß Graf Rechberg beruhigende Erklärungen über die Absichten Oesterreichs in der deutschen Frage nach Paris hat gelangen lassen, kann als gewiß betrachtet werden, und man vernimmt, daß namentlich Fürst Metternich dies als dringend nothwendig befunden hat.

Sicherem Vernehmen nach hat in Bezug auf die Vertheidigung der deutschen Nord- und Ostseeküsten die K. hannoversche Regierung sich in neuester Zeit erboten, für die Unterbringung der Nordseeküsten-Flottille, bis zur Gründung einer größeren Bundes-Flotte und der Anlegung eines eigenen Bundes-Kriegshafens, den Weser-Hafen Geestemünde zur Verfügung zu stellen und noch dazu die etwa erforderlichen Ländereien unentgeltlich herzugeben, so wie auch zu den Herrichtungskosten einen baaren Geldbeitrag zu leisten. Das Anerbieten ist lediglich an die Bedingung geknüpft, daß der neue Kriegshafen, so weit er nicht von den Kriegsfahrzeugen eingenommen sei, auch den Handelsschiffen zugänglich bleibe und daß derselbe in Friedenszeiten den Anordnungen der Hafen-Verwaltung und der Hafen-Polizei unterworfen werde.

— **Paris**, 27. August. Der „Moniteur" meldet die Rückkunft des Kaisers aus dem Lager von Chalons und dessen Ankunft in St. Cloud. Der nichtamtliche Theil unterhält die Franzosen über den Fürsten-Congreß und schließt daran die spöttische Bemerkung, den deutschen Berichten über die Conferenzbeschlüsse sei wenig Glauben zu schenken, sintemal die Fürsten sich verpflichtet hätten, strenges Geheimniß über die Berathungen zu beobachten.

Der Kaiser möchte Krieg führen (?) und diejenigen Mächte, deren Hülfe ihm allein ausreichend schiene, wollen sich nicht mit ihm einlassen; ein revolutionärer Krieg ist natürlich auch nicht nach dem Geschmacke Napoleons III.; man ist mit Oesterreich in Paris sehr unzufrieden und wenn Rußland wollte, würde man ihm gerne die Hand bieten. Hr. Drouyn de Lhuys ist arg blamirt, da er stets für Oesterreich einstand. Man sagt, Prinz Napoleon sei von Havre nach Paris berufen worden, um mit dem Kaiser eine Besprechung zu haben. Uebrigens ist Billaut's und Fould's Einfluß im Wachsen und selbst Prinz Napoleon soll unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch nicht für den Krieg sein.

Man nimmt Rußland das Liebäugeln mit Amerika sehr übel und ist namentlich auch über die Demonstration verstimmt, daß der russische Gesandte in Washington Herrn Lafuente zu einem Diner geladen und auch im Uebrigen viel mit dem Gesandten des Präsidenten Juarez verkehrt hat. Alle Blätter sprechen heute von dem Gerüchte, daß das Cabinet von Washington gegen das Vorgehen Frankreichs in Mexico protestirt habe. Die „France" allein behauptet, das betreffende Gerücht sei unbegründet; die „Patrie" dagegen erklärt dasselbe für wahr und behauptet, dies sei in Folge von Rathschlägen geschehen, die Rußland ertheilt habe.

Ein „Mitgetheilt" der dänischen Gesandtschaft im „Journal des Debats" bedroht die deutschen Küsten mit der Blockade, sobald die ersten paar Vorpostengeschütze gegen die Bundes-Execution abgefeuert sind. England soll sich für den deutschen Handel in Kopenhagen verwenden, und im schlimmsten Fall verlangen, daß Hamburg, Bremen und Lübeck von der Blokade ausgeschlossen bleiben. Ueber Frankreichs Verhalten bei jenem Verhalten wird nichts mitgetheilt. Hält er das Tuileriencabinet nicht für zeitgemäß, den bewaffneten Conflict zwischen Dänemark und Deutschland zu fördern, hat es gewiß auch keinen Grund, die Tragweite des einmal ausgebrochenen Conflicts zu vermindern. Auf Deuschland wird stark aufgepaßt. Schon seit langem hat man es von hier aus nicht so sehr bereisen lassen. Man läßt es um so gründlicher in Zuständen und Personen studiren, je weniger man darüber äußern läßt.

— **Italien.** Die Rüstungen, welche die Regierung in letzterer Zeit vornimmt, scheinen uns zu übertrieben, als daß wir sie blos für eine innere Organisation ansehen könnten. Officiere aller Waffengattungen reisen im Auslande, um Bestellungen an Waffen und Kriegsbedarf für Rechnung der Regierung zu machen.

— **Polen.** Der Kampf geht fort, auch Lelewel ist wieder auf dem Schauplatze erschienen; in der Ukraine soll eine Bauernbewegung stattfinden und in Lithauen werden Gräuel aller Art verübt, namentlich an den russischen Colonisten, die von den Insurgenten niedergemetzelt wurden: Kinder soll man an die Wand genagelt haben. Die National-Regierung läßt ein Bluturtheil nach dem andern an russischen Agenten vollstrecken und zwar jetzt durch Bauchaufschneiden! Andererseits läßt Murawiew fortwährend henken und deportiren. Die Zuzüge aus Gallizien und den polnisch redenden Provinzen Preußens lassen nicht nach, und mehrfache Umstände deuten auf reichliche Geldmittel.

— **Amerika.** Nachrichten vom 20. August melden, daß die conföderirte Armee unter General Lee jetzt 150,000 Mann stark sei. Lee hat seine Vorposten bis an den Rappahannock vorgeschoben und sein Heer dehnt sich von Madison Courthouse bis Fredericksburg aus. Man schreibt ihm die Absicht zu, die Offensive zu ergreifen, um sich zwischen die Armee des Generals Meade und Washington einzuschieben. Ein Theil der Armee von Meade ist nach Charleston abgerückt.

Fügungen.

Erzählung von Adolph Görling.

Ich war in Rom. Ueberwunden waren endlich alle Schwierigkeiten, welche sich, gleich einer unübersteiglichen Schanze, zwischen mich und die ewige Stadt gelagert gehabt hatten. Das widrige Schicksal hatte gegen mich vergebens seine Macht wirken lassen.

Der Sohn einer Lehrerswittwe, welche von ihrer geringen Pension außer mir noch zwei Töchter ernähren mußte, war es nur unter den wahrhaft spartanischen Beschränkungen, welche wir uns auferlegten, möglich geworden, mir meine Studien auf der Kunstakademie meiner Vaterstadt möglich zu machen. Es waren fünf lange Jahre mit einer ununterbrochenen Chronik von Noth und Noth, Entbehrungen, Sorgen und fehlgeschlagenen Hoffnungen, welche wir, die Meinigen und ich, durchleben mußten. Oft war ich auf dem Punkt, meinen Stift und Pinsel für immer niederzulegen und irgend ein Gewerbe zu ergreifen, um den Meinigen durch einen, wenn auch noch so geringen Verdienst, zu Hülfe zu kommen, oder sie wenigstens von der Nothwendigkeit zu befreien, mich zu ernähren.

Dann aber, wenn mein Mitleid über meine darbende Mutter, über meine vom Morgen bis zum Abende am Stickrahmen mit wahrem Heldenmuthe arbeitenden Schwestern meine leidenschaftliche Neigung für die Kunst verstummen machte, — dann zeigte sich die Beharrlichkeit und der Muth meiner Mutter im vollsten Glanze. Sie war die Tochter eines trefflichen Malers und war begeistert für die Kunst. Ihre große natürliche Anlage zur Malerei war unausgebildet geblieben, da sie schon früh das väterliche Haus als die Frau meines Vaters verlassen hatte; um so mehr war sie der Ueberzeugung, daß das Talent, welches ich nach ihrer Meinung in hohem Maße ererbt hatte, nicht ebenfalls verloren gehen dürfe. Auch der Großvater konnte eine Geschichte von langen Mühen erzählen, bevor derselbe als akademischer Lehrer und Conservator unserer

Galerie eine fast glänzend zu nennende Stellung erreichte — weshalb sollten wir verzweifeln, daß auch auf meine und unsere schweren Probejahre eine reiche Belohnung erfolge?

So wurde allen schlimmen Ereignissen bei uns die Spitze abgebrochen. Der Akademie-Director war mein geschworener Feind geworden, weil ich es gewagt hatte, ein Genrebild zu malen, bevor ich in die Classe der Meisterschüler eingetreten war. Er war um so unversöhnlicher, da das Bild „Auswanderer am Meeresstrande" darstellend, in einer unserer Kunsthandlungen nicht allein ausgestellt, sondern auch verkauft worden war. Wir mußten die Freude über die ersten dreißig Thaler, welche ich verdient hatte, mit der wermuthbittern Nachricht erkaufen, daß ich sofort von der Akademie verwiesen werden würde, wenn ich ohne Zustimmung des Directors meine freie Zeit auf unakademische Weise verwenden, oder gar Bilder zum Verkauf fertigen würde.

Ich erhielt niemals einen Preis mehr; ich, welcher früher auch kein einziges Mal ohne Auszeichnung für meine Prüfungsarbeiten geblieben war.

Trostlos verließ ich die Akademie. Mindestens konnte ich jetzt thun, was ich wollte. Ich versuchte es mit den Kunsthändlern, bis ich die Ueberzeugung hatte, daß es sündlich sei, für die mir zu Gebote stehenden Schleuderpreise zu arbeiten. Schlimmer noch fiel meine Verbindung mit einigen Buchhändlern aus, welche mich als einen Illustrator im Tagelohn auszunutzen wünschten.

Die Auskunft, Portraits zu malen und Zeichenunterricht zu geben, brachte mir weiter nichts, als die Perspective auf eine leere, hoffnungslose Zukunft. Selbst meine muthvolle Mutter fing an zu glauben, daß die Verhältnisse eines Künstlers sich seit der Zeit ihres Vaters sehr zum Schlimmen gewendet haben müßten. Meine Schwestern weinten heimlich. der letzte Rest unserer Werthsachen, über welche die Meinigen so lange schützend die Hände gebreitet hatten, wanderte aufs Leihhaus.

In jener verzweiflungsvollen Zeit, um so bitterer, als sie in den herrlichsten Frühling fiel, den ich noch erlebte, kam plötzlich ein Retter in der Noth. Nach einem der langen Irrgänge, welche ich außerhalb der Stadt vorzunehmen pflegte, um die Meinigen versichern zu können, daß ich bei einem meiner Bekannten zu Abend gegessen habe, fand ich zu Hause einen fremden, alten Herrn, in Pantoffeln und Schlafrock, welcher mich aufmerksam betrachtete und mich dann herzlich in die Arme schloß.

Es war der einzige, längst todt geglaubte Bruder meiner Mutter, Gottfried Althäuser, welcher soeben von London angenommen war — ein lebhafter, simpler Mann, mit weißem Haar, nur noch schlecht deutsch sprechend. Der Onkel war Kupferstecher. Er war nie verheirathet gewesen und hatte sich ein für seine Verhältnisse nicht unbedeutendes Vermögen gesammelt. Onkel Gottfried war auf dem Wege nach Rom, das er noch nicht gesehen hatte. Dafür gedachte er in der Urbs aeterna den ganzen Rest seines Lebens hinzubringen.

Mit einem Zauberschlage waren meine Umstände verändert. Onkel Gottfried, dessen vollste Gunst ich mir durch eine Folge von mir probeweise radirter Blätter im Sturme erworben hatte, erklärte: daß er ganz und gar die weitere Sorge für meine Ausbildung allein zu übernehmen im Stande sei. Acht Tage nach seiner Ankunft waren wir Beide schon reisefertig. Im letzten Augenblicke schien mich das Schicksal in der Vaterstadt zurückhalten zu wollen. Unser neues Rathhaus sollte mit Wandmalereien geschmückt werden, für welchen Zweck eine Concurrenz von desfallsigen Entwürfen ausgeschrieben worden war. Auch ich hatte mich, obwohl im Innersten ohne Hoffnung auf Erfolg, um den Preis von tausend Ducaten beworben.

Am Tage vor meiner Abreise erhielt ich die Nachricht, daß mein Carton gewählt worden sei und daß der Beginn der Ausführung der Gemälde durch meine Hand innerhalb der vorgeschriebenen Frist von drei Monaten erwartet werde. Onkel Gottfried gab die Entscheidung: „Die Ehre hast Du errungen, mein theurer Hermann; alles Andere mag ohne Dich seinen Weg gehen. Arbeitest Du hier noch zwei Jahre, um Deine Cartons auszuführen, so bist Du für Rom verloren." Demgemäß antwortete ich dem Rathe, zog meine Entwürfe zurück und reiste unter den Segenswünschen der Meinigen mit Onkel Gottfried nach Rom.

Onkel Gottfried wählte für uns eine Wohnung in der von Ost nach West laufenden, daher gesunden und behaglichen Via della Croce, wo wir uns mit englischem Comfort einrichteten. Mein Atelier ließ nichts zu wünschen übrig. Ich genoß, unter der eifrigen Verfolgung meiner Ziele, zum ersten Male im Leben die Empfindung eines sonnenheitern, ungetrübten Glückes und Onkel Gottfried war wo möglich noch glücklicher als ich selbst.

Nach einigen Monaten aber verfinsterte sich das sonst so freundliche Gesicht des guten alten Mannes. Er schien körperlich zu leiden. Sein Arbeitszimmer war leer und anstatt an der Vollendung seines Lieblingswerkes, Abbildungen der Papstmünzen in Reliefmanier, zu arbeiten, wanderte er Tage lang müssig in der brennenden Hitze umher.

Früh an einem regnigten Tage weckte er mich.

— Mein bester Junge, packe Deine Siebensachen zusammen; denn wir müssen hier ausziehen.

Also das wars gewesen, was den Onkel quälte. Mit Freude verließ ich die Wohnung; denn ich hoffte, daß der Greis, nachdem er seinen Mißmuth über den Verlust unsers reizenden Logis einmal überwunden haben würde, ganz wieder der Alte werde. Unser Weg ging südwärts durch die Stadt, nach der Piazza Navona farnese, dann über den Tiber, durch die Villa della Fornace und nach Porta San Pancrazio, in eine Gegend, welche ich bis dahin noch gar nicht besucht hatte. Der Onkel blieb vor einem kleinen, verfallenen Hause, das über eine niedrige, halb demolirte Gartenmauer sah, stehen, öffnete mit vieler Mühe die eisenbeschlagene Gartenpforte und winkte unsere Facchini herbei, welche auf unseren Habseligkeiten ihr Frühstück einnahmen. Unsere Effecten wurden in das Haus gebracht und wir waren allein.

Der Onkel war sehr geschäftig. Er lief von einem Zimmer in das andere und zeigte mir die zerbrochenen Fenster, die Risse in den Decken, durch welche der Regen niederströmte, die großen Löcher in den Wänden, durch welche man den Kopf hindurchstecken konnte — Spuren der französischen Beschießung wie ich später erfuhr.

— Nicht wahr, Hermann! Dies ist schrecklich! rief Gottfried, die Hände über das Gesicht breitend, als er endlich einen trockenen Winkel gefunden hatte, um sich niederzulassen. Bitten wir Gott, daß wir diese Wohnung zu behaupten im Stande sein werden ...

Und nun folgte in abgebrochener Weise der Unglücksbericht. Es war im Jahre 1857, dessen schreckliche Geldkrisis Vielen noch genau im Gedächtnisse sein wird. Onkel Gottfried war eines der tausend Opfer jener Calamität. Der londoner Banquier, bei welchem er sein Vermögen niedergelegt hatte, war zahlungsunfähig geworden und das Geld des Onkels war bis auf den letzten Heller verloren. Er sowohl wie ich waren in Rom völlig mittellos, nur auf uns selbst und auf unsern Verdienst angewiesen. Der Onkel war untröstlich — nicht sowohl über seinen Verlust, als darüber, daß durch denselben auch mir meine Subsistenzmittel abgeschnitten worden waren.

— O, hätte ich Dich doch daheim gelassen, Hermann! Das war die tausend Mal wiederholte Klage des alten Mannes. Du hattest zu Hause Geld und Ehre und Arbeit — jetzt bist Du ohne alles Dieses am Rande eines Abgrundes angekommen.

Der Onkel fing an zu arbeiten, um mich zu ernähren. Aber es ist ein großes Kunststück, in Rom mit der Kunst in Rom mit der Kunst Geld zu erwerben. Die Platten mit den Papstmünzen fanden keinen Liebhaber, die Radirungen nach meinen Copien von Meisterwerken bedurfte Niemand und für ein Album von kleinen Stahlstichen, Roms bedeutendste architektonische Merkwürdigkeiten darstellend, war kein Mensch aufzutreiben, welcher Lust gehabt hätte, das Papier für die Abdrücke und den Druckerlohn zu bezahlen.

Das Elend stand in unerbittlicher Gestalt dem alten, unglücklichen Manne und mir gegenüber. Ein Altarbild, welches ich nach der Heimath schickte, in der Hoffnung, daß der Rath desselben für eine der Kirchen erwerbe, blieb unberücksichtigt — ich war eine persona ingrata geworden. Wir mußten das Leihhaus in Anspruch nehmen und ich war gewiß, daß Onkel Gottfried diese schreckliche Wendung des Geschickes nicht lange überleben werde.

Aber ich irrte. Der Alte kam eines Abends im Winter, nachdem ich ihn vergebens den ganzen Tag über gesucht hatte, in heiterster Stimmung zu Hause. Er zog einen Beutel aus der Tasche und sagte triumphirend:

— He, Junge! Was ist das? Kennst Du Sovereigns, wackere Engländer? Nun soll es schon gehen, Hermann! Auf sechs Monate hinaus bist Du geborgen!

Der Arme — an sich dachte er nicht. Am andern Tage kam ein dicker, alter Mann, den Hut in die Augen gedrückt, die Lippen zusammen gepreßt, und besuchte Onkel Gottfried. Mylord — in Rom heißt jeder Engländer Mylord — also Mylord Burdon machte auf mich einen sehr widerwärtigen Eindruck. Er hatte eine hochfahrende, inquisitorische Miene,

lächelte auf eigenthümliche, meprisante Weise gleichsam in sich hinein, besah Alles genau und nannte bei jedem Stücke unserer Effecten irgend eine Zahl — wahrscheinlich den Taxwerth des Gegenstandes.

Als Mylord Burdon meine Gemälde besichtigt hatte, bemerkte er: — Das ist gar nichts! Auf meine Frage: was sein Ausspruch bedeuten solle, antwortete er mit rasch abgestoßenen Lachtönen:

— Kein Geld, Sir; ganz und gar kein Geld! Aber das verstehen Sie noch nicht! Sind viel zu jung!

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum Zweck der Eröffnung von Grund- und Hypothekenbüchern und zwar zur Ermittelung der in die 2. und 3. Abtheilung der Bücher nach Maaßgabe des Gesetzes vom 2. Januar 1854 gehörigen dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen, haben:

1) Der Tischlermeister Daevel in Dassow für seinen Grundbesitz, bestehend aus dem Wohnhause c. p. Nr. 39, pag. 6 des Feldregisters und Nr. 56 der Charte, nebst dem dem Bau- und Gartenplatze pag. 15 des Feldregisters Nr. 200 der Charte, zusammen enthaltend 93 []Ruthen.
2) Derselbe Tischlermeister Daevel für das von ihm aus dem Nachlasse des wailand Particuliers Franck hieselbst gekaufte Wohnhaus c. p. Nr. 200, pag. 9 des Feldregisters und Nr. 125 der Charte, enthaltend 14 []Ruthen.
3) Der Viehverschneider Luckmann hieselbst für das von ihm neu erbauete Haus c. p. Nr. 91, pag. 18 des Feldregisters und Nr. 232 der Charte, enthaltend 46$^{5}/_{10}$ []R.
4) Der Bäckermeister Christian Friedrich Deppen hieselbst für sein Wohnhaus c. p. Nr. 90, pag. 18 des Feldregisters und Nr. 233 der Charte, enthaltend 39$^{5}/_{10}$ []R.
5) Der Maurergesell Johann Huth hieselbst für das von ihm neu erbaute Wohnhaus c. p. Nr. 154, pag. 14 des Feldregisters und Nr. 175 der Charte, enthaltend 48 $^{75}/_{100}$ []Ruthen.
6) Der Viehhändler Saack hieselbst für das von ihm neu erbaute Wohnhaus c. p. Nr. 95, pag. 18 des Feldregisters und Nr. 229 der Charte, enthaltend 46$^{5}/_{10}$ []R.
7) Der Zimmergesell Peter Rockstien hieselbst für sein neu erbautes Wohnhaus c. p. Nr. 131, pag. 17 des Feldregisters und Nr. 220 und 221 der Charte, enthaltend 38 []Ruthen.
8) Der Fischer Heinrich Franck hieselbst für das von seinem Vater, dem Fischer Franck, gekaufte Wohnhaus Nr. 5b., pag. 3 des Feldregisters und Nr. 6 der Charte, enthaltend 4$^{75}/_{100}$ []Ruthen.
9) Der Kaufmann Schönbohm hieselbst für seinen Grundbesitz, bestehend aus dem Wohnhause c. p. Nr. 47, pag. 6 des Feldregisters und Nr. 68 und 69 der Charte, nebst den beiden Gärten, pag. 15 des Feldregisters und Nr. 212 und 213 der Charte, zusammen enthaltend 187$^{5}/_{10}$ []Ruthen.

bei anerkannter Richtigkeit ihrer Besitztitel Proclamata erbeten.

Demgemäß werden alle Diejenigen, welche an das eine oder das andere der voraufgeführten Grundstücke solche von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Dienstag, den 1. December d. J., Vorm. 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte hiedurch vorgeladen.

Im Unterlassungsfalle wird der Verlust des dinglichen Rechts resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und findet hiergegen keine Wiedereinsetzung Statt.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungspflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien der einzurichtenden Grund- und Hypothekenbücher gehörenden, jedoch auf keine Capitalsumme gehenden Rechte.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 1. September 1863.

Besten engl. Blaustein,
so wie
gr. Vitriol
empfiehlt billigstens
Franz Pfannenstiel in Wismar.

Neuer
Militair-Stellvertreter-Verein von Herrmann Frick in Rostock.

Die Agentur obigen Vereins ist mir für hier und Umgegend übertragen, und lade ich die Herren Väter und Vormünder zum Beitritt ergebenst ein, indem ich noch bemerke, daß die Eintretenden von **jeder** Militairpflicht befreit werden, also auch diejenigen, welche als Nichtcombattant oder Ersatzmann eingestellt werden. — Einzahlung 80 Thlr. Statuten beim Unterzeichneten.

Grevesmühlen. **H. C. L. Glaevecke.**

Alle zur
Militär-Aushebung gehörigen **Listen**
sind vorräthig in
H. Schumacher's Buchdruckerei.

Die Mitglieder des
Kuh-Vereins
und diejenigen hiesigen Einwohner, welche demselben beitreten wollen, werden ersucht, sich am Sonntag, den 6. d. M., Nachmittags 5 Uhr im Saale des Schützenhauses einzufinden. Zweck der Versammlung ist Vorlesung der Statuten.

Meine hier errichtete
Maschinen-Fabrik
empfehle ich sowohl zum Neubau, als auch zu Reparaturen jeglicher Art von ländlichen Ackerbau-Maschinen.

J. Arp in Dassow.

Allerneueste
große Geldverloosung,
deren Ziehung am 24. September d. J. beginnt. Zur Entscheidung kommen:
Der größte Gewinn ev. 200,000 Mk.
1 a 100,000, 1 a 50,000, 1 a 30,000, 1 a 20,000, 1 a 15,000, 8 a 10,000, 2 a 8000, 2 a 6000, 4 a 5000, 8 a 4000, 31 a 3000, 50 a 2000, 6 a 1500, 6 a 1200, 106 a 1000, 106 a 500, 6 a 300, 106 a 200 ꝛc. ꝛc.

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Verloosung sind
Ganze Original-Loose à 2 Thlr.,
Halbe „ à 1 „
Viertel „ à $^{1}/_{2}$ „
gegen Einsendung des Betrages in Cassenanweisungen oder Briefmarken, sowie unter Postnachnahme von mir zu beziehen.

B. Silberberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft.
HAMBURG.

Dr. Pattison's
Gichtwatte,
Heil- und Präservativ-Mittel gegen Gicht und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 12 ßl, halbe Pakete zu 7 ßl bei **W. Neumann-Grevesmühlen.**

Maschinen
zur Bereitung von Kartoffelmehl
halte ich zum Vermiethen vorräthig und empfehle solche zur gefälligen Benutzung. Miethpreis für die Stunde 3 ßl.

L. Kletzien, Maschinenbauer.

Zur Vertretung eines sehr großartigen und höchst rentablen Unternehmens werden noch für viele Plätze zuverlässige und gewandte **Agenten** gesucht. Näheres durch J. Holländer & Co. Allgem. Commissions- und Vermittelungs-Geschäft — gegründet 1856 — in Hamburg.

Zum letzten Heller.
Zu dem am Montag, den 7. d. M., von Nachmittags 2 Uhr an bei mir stattfindenden
Flatterscheibenschießen
lade ich ergebenst ein.

J. Freitag.

Die Verlobung ihrer Tochter **Ida** mit dem Herrn **A. Ladewig** aus Crivitz beehren sich statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen

G. A. Levisohn und Frau.

Rehna, den 1. September 1863.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 20. August. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 290 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—35 Mk., außerhalb derselben 28—34 Mk. per 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 29. August.

Kahle Maaße.

	ℳ ßl		ℳ ßl
Weizen	1 36	bis	2 —
Roggen	1 10	„	1 14
Gerste	1 —	„	1 6
Hafer	— 44	„	1 —
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 29. August.

Mit Aufmaaß.

	ℳ ßl		ℳ ßl
Weizen	1 36	bis	2 —
Roggen	1 12	„	1 16
Gerste	— 44	„	1 4
Hafer	— 36	„	— 40
Erbsen	1 12	„	1 18

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 72. Sonntag, den 6. September. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 2. September. Wie bekannt, werden die Großh. mecklenburgischen Truppen an den in der Umgegend Berlins stattfindenden Herbst-Uebungen des K. preußischen Garde- und 3. Armee-Corps Theil nehmen. Die Artillerie, so wie das Großh. Dragoner-Regiment haben bereits ihre Garnisonen verlassen und den Marsch nach Preußen angetreten. Die Infanterie wird von hier, resp. Ludwigslust am 5. Sept., zwischen 2 und 3 Uhr Nachts, in zwei Zügen nach Berlin abgehen und entweder dort oder in den umliegenden Ortschaften Quartier nehmen: jedenfalls werden sie nicht, wie Berliner Blätter berichtet, ein Zeltlager beziehen, da weder die preußischen noch die mecklenburgischen Truppen, wie früher, Zelte haben. Wenn die Großh. Truppen in Berlin bleiben, so werden sie Quartiere zwischen dem Stralauer und Landsberger Thore beziehen. Am 15. und 16. Sept. werden die Großh. Truppen in und bei Müncheberg bleiben, der Divisionsstab in Müncheberg. Wo die Truppen an den andern Tagen verbleiben, hängt von der Entwickelung der Manöver ab, jedenfalls wird oft bivouakirt werden. Die Truppen werden am 5. in der Weise abfahren, daß mit dem ersten Zuge das zweite, dritte und Jäger-Bataillon, mit dem zweiten Zuge der Divisionsstab, das Gr.-G.-Battaillon und vierte Bataillon befördert werden. Ganz in derselben Weise findet die Rückfahrt der Infanterie von Fürstenwalde aus am 23. September Statt, und werden die Truppen am Abend spät in ihren Garnisonen eintreffen. Die Artillerie und Cavallerie marschirt zurück und wird voraussichtlich nicht vor dem 6. resp. 5. October in Schwerin und Ludwigslust wieder einrücken. Die mecklenburgischen Truppen sind bis zum 14. incl. dem Garde-Corps und zwar der 2. Division (Commandeur General-Lieutenant Vogel v. Falkenstein) zugetheilt und marschiren dann am 15. zum 3. Armee-Corps, um dort bis zum Schlusse zu verbleiben. An einigen Tagen werden Se. K. H. der Großherzog das Commando über das Garde-Corps führen. Von den hiesigen Truppen bleibt nur die Pionier-Abtheilung zurück, welche das Commando in Bützow und in Schwerin den Wachdienst übernimmt. (N. C.)

3. September. Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind gestern Nachmittag von Frankfurt a. M. hieher zurückgekehrt und haben Allerhöchstsich sofort nach Steinfeld begeben. Zu Ehren Sr. Königl. Hoheit waren die Häuser der Stadt festlich mit Fahnen und Flaggen geschmückt.

Se. Excellenz der Ministerpräsident Staatsminister von Oertzen ist gestern ebenfalls von Frankfurt a. M. hieher zurückgekehrt. (N. C.)

— Die letzt erschienene Nr. 34 des Regierungsblatts enthält ein Publicandum vom 22. v. M., betreffend die Constituirung der Zollgerichte. Indem die Gerichte an die mit dem 1. October in Wirksamkeit tretenden gesetzlichen Bestimmungen über die Zollgerichtsbarkeit erinnert werden, wird zugleich mittelst dieses Publicandums verordnet, daß in denjenigen Städten, wo mehrere Großherzogliche Unter-Gerichte vorhanden sind, allemal das Großherzogliche Stadt-Gericht mit der Zollgerichtsbarkeit beauftragt sein soll.

— Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh zu Neukrug im Domanial-Amt Wredenhagen ist erloschen.

— Zu Brüsewitz im ritterschaftlichen Amte Schwerin ist unter den Kühen die Maulfäule ausgebrochen.

— **Rostock**, 1. September. In dem eine kleine halbe Meile von hier belegenen Dorfe Bramow ging nach der „R. Z." heute Nachmittag um 5 Uhr Feuer auf, welches das ganze Gehöft des Erbpächters Barten mit der vollen Ernte in Asche legte. Mehrere Spritzen wurden von hier sofort nach der Brandstätte abgesandt.

— Am Sonntag Morgen brannten in Müsselmow zwei Kornmiethen und die Dampfdreschmaschine nieder.

— In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ging in einer Scheune zu Dönkendorf bei Dassow Feuer auf. Durch rechtzeitige Hülfe wurde das Feuer auf die Scheune beschränkt.

Allgemeine Nachrichten.

— **Frankfurt**, 2. September. Der „Fürstentag" ist seit gestern geschlossen und zwar mit einer Rede des Kaisers Franz Joseph, der stolz darauf zu sein erklärte, daß die von ihm gehegten Hoffnungen sich vollkommen gerechtfertigt hätten, daran aber den Wunsch knüpfte, daß bald ein zweiter Fürstentag „alle" Glieder des großen Ganzen vereinigen und das Werk krönen möge, in welchem Sinne auch der König von Baiern antwortete und welchem Wunsche ganz Deutschland ohne Unterschied der Parteien sich nur anschließen kann. Bei der Unterzeichnung des Schlußprotocolls, welche durch das österreichische Promemoria vom 28. auf den 29. August sehr beschleunigt wurde, verweigerten drei Großherzöge (Baden, Weimar und Mecklenburg), desgleichen der Fürst von Waldeck (außerdem, wie wir hören, noch zwei Staaten) den Beitritt, da alle in der Special-Debatte beschlossenen Artikel definitiv genehmigt und der Rest en bloo angenommen waren. Dem Vernehmen nach war es Hamburg, das die Verbindlichkeit der Beschlüsse für die Unterzeichner von der Zustimmung Preußens adhängig machen wollte, aber damit nicht durchgedrungen ist. Danach fiele die Nothwendigkeit der Minister-Conferenzen weg, obgleich Oesterreich in der Nacht vom 30. auf den 31. August abermals durch ein Promemoria auf deren Beschleunigung hingewirkt hatte, und eine Theilnahme Preußens, welches ohnehin auf das Sechser-Directorium und die Delegirten-Versammlung niemals eingehen wird, wird problematischer als je. Es wird sich nun bald zeigen, was es auf die Mittheilung des Schlußprotocolls mittelst Collectivschreibens antwortet. Der Rücktritt der gedachten Staaten ist, abgesehen von seiner bundesrechtlichen Bedeutung, ein politisch und strategisch sehr wichtiger Umstand: Baden, das Preußen in Süddeutschland vertritt, will mehr, desgleichen Weimar und Waldeck; Mecklenburg faßt mehr die Realität, nämlich seine Lage, ins Auge, die ihm natürlich nicht gestattet, zu einem etwanigen Sonderbund unter den Auspicien Oesterreichs zu halten.

Mittlerweile werden in den verschiedenen Königsstädten — München, Dresden, Hannover — Anstalten zum festlichen Empfange der Monarchen getroffen, als ob die Neugestaltung Deutschlands schon errungen sei. Wir wollen froh sein, wenn sie nur angebahnt ist. Ueber die Rückkehr des Kaisers nach Wien verlautet noch nichts Bestimmtes: er reist über Rosenau und Dresden nach Prag. Der König von Preußen ist ihm in Rosenau zuvorgekommen. Der Besuch gilt natürlich nur der Königin Victoria, nicht ihrem Minister.

Heute früh sind auf der Main-Weserbahn der König von Hannover, der Kurfürst von Hessen, der Herzog von Sachsen-Meiningen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, die Fürsten von Anhalt-Dessau und Reuß-Schleitz nach ihren Residenzen zurückgereist. Der König von Sachsen ist gleichzeitig auf der baierischen Bahn zunächst nach Chemnitz gereist, um morgen in Dresden einzutreffen. Gestern Abend um 5 Uhr haben die Herzoge von Braunschweig und Sachsen-Altenburg

und die Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen und Waldeck unsere Stadt verlassen; ebenso ist gestern Abend auf der Hanauer Bahn der Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha abgereist. Wie uns glaubhaft versichert wird, sollen keine Ministerconferenzen wegen des Reformprojectes stattfinden. Eine wiederholte Einladung an Preußen, sich den Beschlüssen der Frankfurter Fürstenconferenz anzuschließen, soll heute nach Berlin abgehen. Der Kaiser von Oesterreich verläßt unsere Stadt morgen früh um 5½ Uhr mit einem Extrazuge der Hanauer Bahn. Um 1 Uhr Mittags wird er in Koburg eintreffen, um bei der Königin Victoria seinen Besuch abzustatten.

— **Berlin, 1. September.** Mit dem Abschlusse des Fürsten-Congresses ist der erste Act vorüber, der zweite beginnt, welcher den Titel „Ministerial-Conferenzen" führt und möglicherweise nicht in Frankfurt spielt. Es war die Rede davon, daß diese in Hannover stattfinden sollten. Wir wagen schon jetzt die Aufstellung, daß die bevorstehenden Minister-Conferenzen die Verwirrung in Deutschland nur noch vermehren werden, und sind nur nicht im Stande zu erkennen, welche Motive in Wien vorgelegen haben, Vorschläge zu machen, deren Folge eine solche Confusion sein muß, da man dort überzeugt sein konnte, daß Preußen nicht eintreten werde und daß man sich die Ueberrumpelung nicht gefallen lasse. Die geheime Geschichte des Bundes-Reform-Planes kann noch nicht geschrieben werden. Es wird am Ende zu einem österreichischen Sonderbunde, einer Union nach Artikel 11 der Bundes-Acte kommen, und diesem eben so eine doppelte Zollvereins-Gruppe sich anschließen. Man will den bisherigen Zollverein auflösen und den Handelsvertrag mit Frankreich vernichten. Früher oder später wird also Preußen seine augenblicklich negativ scheinende Stellung aufgeben müssen.

Heute früh ist Se. Maj. der König in erwünschten Wohlsein hier wieder eingetroffen. Am Bahnhof hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, die ihre Freude über die Rückkehr des Monarchen durch ein kräftiges Hoch ausdrückte, worüber Se. Maj. sichtlich erfreut war. Se. K. Hoheit der Prinz Albrecht (Sohn) ist von dem unglücklichen Sturz so weit wieder hergestellt, daß er bereits kleine Spaziergänge im Garten machen kann. Dem Dienste wird Höchstderselbe jedoch noch längere Zeit entzogen bleiben.

— **London, 31. August.** Die Berichte aus den Fabrik-Bezirken lauten durchschnittlich befriedigend. In einzelnen Distrikten wird Ueberzeit gearbeitet. In der Regel ist die Nachfrage für den heimischen Verbrauch der Haupt-Impuls, doch sind in der vorigen Woche auch erkleckliche Bestellungen vom Continente eingelaufen.

— **Paris, 31. August.** Heute war Ministerrath in St. Cloud. Der Kaiser präsidirte demselben. Die Noten werden nun wahrscheinlich wahrscheinlich gar nicht veröffentlicht; sie haben auch alle Bedeutung verloren. Die Kaiserin ist heute nach Biarritz abgereist.

Der heutige Ministerrath kam ganz unversehens, und zwar versichert man, der Kaiser habe ihn in Folge der dem Grafen von der Goltz ertheilten Audienz zusammenberufen. Höchst charakteristisch ist die Haltung der officiösen Presse, die plötzlich von Artigkeiten gegen Preußen überfließt. Wenn sogar das „Pays" seiner österreichischen Sympathieen vergißt und Preußens Großmachtstellung, seine Gleichberechtigung mit Oesterreich, seine Rolle im Zollvereine, seinen militärischen Ruhm hervorhebt, so muß es gute Gründe für eine solche Modification seiner gewöhnlichen Tendenzen haben. Die „Nation" macht Preußen ebenfalls ihre Complimente und nennt es „den wahren Mittelpunkt und das „wahre Herz" des modernen Deutschlands. Daß Preußen auf eine Verständigung Frankreichs und Rußlands hinarbeite, kann somit wohl nicht mehr bestritten werden.

Dem zum 3. September angekündigten Besuche des Kaisers von Oesterreich bei der Königin von England, von dem man hie und da meint, daß er unter den obwaltenden Umständen nicht ohne politische Bedeutung sein könne, will das „Memorial diplomatique" den Charakter einer einfachen Courtoisie zuerkannt wissen und beruft sich auf die seit dem Tode des Prinzen Albert von der Königin entschieden kundgegebene Weigerung, sich persönlich mit politischen Fragen zu befassen.

— **Athen, 22. August.** Die Mission des Generals Kalergis als Reisebegleiter des neuen Königs der Hellenen hat hier eine Ministerkrisis veranlaßt, indem von vier Ministern jeder seinen nächsten Verwandten mit Hartnäckigkeit in Vorschlag brachte und als die Majorität anders entschied, sie ihre Entlassung einreichten. Da die National-Versammlung so zu sagen „alle geworden" ist, werden die Entlassungslustigen indessen ihr Amt so lange weiter verwalten, bis es den Abgeordneten beliebt, nach Athen zurückzukehren. Kalergis, ein naher Verwandter des Minister-Präsidenten Roufos, hat als Candidat der Bergpartei gesiegt, was die Bulgariden zur äußersten Wuth reizt. Man fürchtet, daß Letztere wieder einen gewaltsamen Umsturz der Regierung vorbereiten, und die plötzlich von Neuem in die Stadt gedrungenen Truppen versetzen die Bürger und Nationalgarde in große Besorgniß.

— **Warschau, 31. August.** Die Entlassung des Großfürsten Konstantin als Statthalter des Königreichs Polen ist als definitiv zu betrachten. General Berg übernimmt die Statthalterschaft.

Wieder sind mehrere Blut-Urtheile der National-Regierung vollstreckt worden, und in Littauen währen die Hinrichtungen fort. Die polnische Regierung verbietet die Ausübung der Censur und das Lesen der Regierungsblätter; die russische mag daher ihre Blätter selbst lesen und sich bei den fremden die Mühe des Schwärzens ersparen. Ueber die hie und da vorfallenden Gefechte widersprechende Angaben; die kleineren Insurgententrupps können sich nicht recht halten, die größeren werden von den russischen Truppen leichter eingeholt und in der Regel geschlagen. Trotzdem fordern die National-Committeen in Krakau (wo fortwährend sehr angesehene Männer verhaftet werden) und Posen zum Ausharren auf und es ist die Bildung eines regulären polnischen Heeres im Werke. Die Einen glauben, mit dem Herbste werde Alles unterdrückt sein, die Andern erwarten zum Frühjahr erst den rechten Ausbruch.

— **Newyork, 22. August.** Man erwartete den Fall des Forts Sumter, die Vertheidigung von Charleston, nachdem dieses geschehen, wird aber dennoch fortgesetzt werden.

Lee steht noch immer am Rapidan und Rappahannock und General Meade trifft Anstalten, die erwarteten Angriffe Lee's abzuweisen.

In Newyork wird die Zwangsaushebung ohne Ruhestörung fortgesetzt.

Fügungen.

(Fortsetzung.)

— Sie finden, das meine Arbeiten nicht für den Verkauf geeignet sind? fragte ich abermals, meinen Unwillen unterdrückend, indeß ich die unbestimmte Hoffnung hegte, der Engländer könne mich vielleicht belehren, welche Art von Bildern ich malen müsse, um Geld dafür zu lösen.

—O, sagte Milord, ich spreche gar nicht vom Verkaufe. Ich meine eben nichts weiter, als daß Ihre Gemälde in meinen Augen völlig werthlos sind.

Ich betrachtete den Fremden mit drohendem Blicke. Er stand einen Augenblick in Gefahr, von mir niedergeschlagen zu werden — dann besann ich mich, und kehrte ihm verachtend den Rücken zu.

— He, Mr. Rascher! rief Burdon und tupfte mich auf die Achsel. Ich glaube, Sie haben meine Meinung übel aufgenommen.?

— Nun, brummte Onkel Gottfried, ich möchte den Künstler sehen, welcher eine solche Beleidigung gut aufnimmt!

— Beleidigung? fragte Burdon erstaunt. Es ist mir nicht eingefallen, Sie zu beleidigen, Mr. Rascher. Ich habe gesagt: Ihre Gemälde sind in meinen Augen völlig werthlos. Dasselbe sage ich jedoch auch von den Bildern Raphaels, Correggios, Tizians. Und nicht allein Gemälde, Sculpturen, Bauwerke, sondern überhaupt Alles, was in der Welt existiren mag, ist für mich werthlos, ausgenommen die Gesundheit meines Körpers und — Geld.

Ich trat mit tiefem Widerwillen von diesem cynischen Greise zurück, welcher mit einem mitleidigen Lächeln antwortete.

— Ich fühle keinen Beruf, Sie oder sonst irgend Jemand zu meiner Weltanschauung zu bekehren, sagte Burdon gleichgültig, fast zerstreut. Aber glauben Sie mir: Sie können nichts Besseres thun, als meine Maximen anzunehmen, nachdem Sie dieselben geprüft haben werden. Hauptgrundsatz: Alles in der Welt hat seinen Preis, ausdrückbar in Pfunden, Schillingen und Pence — stets und ohne Ausnahme aber ist das Geld ganz unendlich viel besser, als Alles, was ich für dasselbe kaufen kann.

— Sie sind ein schrecklicher Mensch!

— Ich habe Landgüter gehabt und verkauft; herrliche Pferde. Equipagen; Kunstsammlungen — Alles fort gegen Baarzahlung! rief Burdon in gewisser leidenschaftlicher Aufregung, ohne auf mich zu achten. Meine Bücher, meine Spiegel und Teppiche und Stühle — Marsch. Alles nichtswürdiger Kram. Nur Geld hat Werth! Nur Geld ist würdig, daß

sich der weise Mann mit demselben beschäftigt, seine wunderbare Macht untersucht und seine innere Natur studirt.

— Sie verlassen mein Zimmer, wenn Sie nicht sofort Ihre elenden Reden einstellen! rief ich.

— Recht! sagte Burdon ganz ruhig. Sie verstehen mich nicht. Ist auch nicht nothwendig. Aber denken Sie einmal gelegentlich darüber nach, was im Verlaufe von einem Jahre aus Ihren Bildern da wird! und bemerken Sie, was z. B. aus dieser Fünfzig-Pfundnote binnen Jahresfrist wird . . . Es hängt nur von mir ab, die Kraft dieses Geldes wirken zu lassen, damit sich dasselbe ganz ohne mein Zuthun auf fünfundfünfzig Pfund oder noch mehr vermehrt. Es ist ein Wunder, wohl Allen, welche es begreifen.

Burdon ging mit dem Onkel fort. Ich vergebens, den Letztern zu veranlassen, dem Engländer, welcher den folgenden Tag wiederkam und bald ein täglicher Gast im Zimmer meines Onkels wurde, die Thür zu weisen. Onkel Gottfried zuckte mit den Achseln und sagte finster, daß uns ganz Rom nicht halb so nützlich sei, als dieser leidenschaftliche Geldliebhaber.

— Aber wie kannst Du denken, daß Burdon . . .

— Mir Geld zu verdienen giebt? ergänzte der Onkel. Du hast vergessen, daß ihn seine Gesundheit nicht minder, wie sein Geld interessirt. Er glaubt, daß seine Haut eine abnorme Beschaffenheit anzunehmen drohe und verlangt, daß ich in einer mehrhundertfachen Vergrößerung Partien seiner Hautoberfläche zeichne, welche Zeichnungen sodann von mir gestochen werden sollen, um in Abdrücken an eine Reihe der berühmtesten Aerzte zur Consultation übersandt zu werden . . . Bekümmere Dich nicht um mich, lieber Junge; meine erste Pflicht ist die, für Dich zu sorgen und das soll ausreichend geschehen.

In der That hatte der alte gute Onkel in wenigen Wochen bereits so viel verdient, daß wir auf Monate lang hinaus alle Ausgaben decken konnten. Wir konnten bald unser Geld nach Hunderten von Louisd'or zählen; dennoch verweigerte der Onkel meine Bitte, dieses alte unheimliche Gebäude zu verlassen. Burdon, welcher unausgesetzt jeden Tag erschien, hatte meinem Wunsche entschieden widersprochen. Ich gestehe mit Schmerz, daß mich Onkel Gottfrieds Uebereinstimmung mit dem verhaßten Geldsüchtigen aufbrachte, daß ich gegen den Onkel ein unfreundliches Benehmen zeigte, wenn er nach vollbrachter Arbeit in mein Atelier trat. Der Onkel war jedoch stets so sehr von seinen Gedanken in Anspruch genommen, daß er meine tiefe Verstimmung kaum zu bemerken schien.

Eines Abends spät kam Onkel Gottfried in meine Schlafkammer. Es war ein wildes, regnigtes Wetter. Er bat mich, aufzustehen und sofort mich auf den Weg nach Civita vecchia zu machen, um einen Brief an einen seiner Bekannten abzugeben, welcher vor Kurzem dort eingetroffen sein sollte. Er trieb mich rastlos zum Aufbruche und händigte mir ein dickes Portefeuille ein, welches er als mein Eigenthum bezeichnete.

Widerwillig gehorchte ich, trieb noch einen Vetturino für fabelhaften Preis auf und kam nach einer schrecklichen Tour in Civita vecchia an. Ich fand den Mann, welchen die Adresse nannte, nicht. Nach meiner Instruction hatte ich jetzt das Couvert des Briefes zu entfernen, um denselben nach Livorno zu adressiren.

Ich brach den Brief auf und fand folgende Zeilen: „Mein herzenslieber Junge, Hermann; um Deinen alten Onkel wird es wahrscheinlich geschehen sein, aber Du trägst Deine guten fünftausend Pfund in der Brieftasche. Reise gleich nach Deutschland ab und bete für Onkel Gottfried. Amen."

Was hatte das zu bedeuten? Ich hielt mich keine Minute mehr im Hafen auf, sondern kehrte nach Rom zurück. Unser Haus war leer. Alles war ausgeräumt. Der Estrich war aufgerissen; Thüren und Fenster standen offen. Die nächsten Nachbaren, alle ziemlich entfernt wohnend, wußten nichts.

Ich begab mich nach Burdons Wohnung — er war nicht zu Hause. Von fürchterlicher Angst getrieben, eilte ich zum Polizeimeister. Dieser, sehr erfreut über meine Anfrage, ließ mir Handschellen anlegen, befahl, mich vom Kopfe bis zum Fuße auszuplündern und mich ins Gefängniß zu bringen.

Ich will das Folgende kurz andeuten. Onkel Gottfried hatte falsche englische Banknoten gemacht und zwar auf Burdons Betrieb. Dieser war es gewesen, welcher das falsche Papier massenhaft durch auswärtige gewissenlose Geschäftsfreunde vertrieben hatte. Durch einen Zufall war einer der Burdonschen Briefe mit Gottfrieds Fabricat in Mailand an eine unrichtige Adresse gelangt und das unglückliche Geheimniß entdeckt worden. Burdon mußte zeitig gewarnt sein, denn er war glücklich entkommen. Onkel Gottfried aber ward noch in der Nacht meiner Abreise von den Sbirren überrascht, während er beschäftigt war, die Beweisstücke seines Verbrechens — das er mir zu Liebe begangen hatte — zu zerstören.

Nach kurzer Haft kam ich endlich auf freien Fuß. Onkel Gottfreid aber ward auf zwanzig Jahre zu den Galeeren verurtheilt. Ich habe ihn nicht wiedergesehen. Er duldete noch über anderthalb Jahre, bevor er der schrecklichen Strafe unterlag. Von Burdon hörte ich nichts.

Im entblößtesten Zustande verließ ich, durch den Befehl der Behörden gezwungen, Rom und suchte den Weg nach der Heimath zu Fuß. In Florenz angekommen würde mich Niemand belästigt haben; aber Italien war mir verhaßt geworden. Ich strebte in wahrer Herzensangst, die Alpen zwischen mich und dies unglückschwangre Land zu setzen.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Wie aus Malmedy berichtet wird, lebte seit etwa 7 Jahren in dem großen Dorfe Ligneville an der Chaussee ein Engländer, Namens v. Hawarden, mit einer Köchin und einem Dienstmädchen. Seine Hauptbeschäftigung bestand in Jagd und Angeln; er führte einen sehr guten Haushalt, war stets bei den reichsten Familien in Malmedy und den nahegelegenen belgischen Orten, wo die reichen belgischen Lederfabrikanten wohnen, eingeladen, und gab selbst im Winter gewöhnlich zwei Bälle. Vor zwei Jahren war er plötzlich zur katholischen Kirche übergetreten. Vor etwa einem Monat starb er nach kurzer Krankheit und hat sein Vermögen an zwei Kirchen vermacht. Nach seinem Tode aber stellte sich ganz unerwartet heraus, daß dieser Hr. v. Hawarden — ein Frauenzimmer war, 54 Jahre alt, Namens Gilibrauk, von einer holländischen Insel gebürtig. Briefe und sonstige Sendungen aus England und Frankreich trafen immer unter ihrem angenommenem Namen ein. Die Dame hinterläßt 400,000 Thlr. in Staatspapieren. Das Gericht hat einstweilen Wohnung und Nachlaß versiegelt.

— In Ungarn nimmt das Räuberunwesen in Folge der Hungersnoth täglich mehr zu. Die Regierung trifft energische Maßregeln dagegen.

— Eine „Deutsche Seemannsschule" ist unter der Direction des Capt. Wra in Meersburg eröffnet worden.

— In Berlin hat sich am 15. v. M. der bei der Post-Expedition im Leipzig-Dresdener Bahnhof angestellte Postbahnhofsgehülfe Kretschmar mit einer Summe von 2100 Thaler heimlich entfernt. Er hatte dem Berliner Briefbeutel mehrere Briefe, welche die genannte Summe enthielten, entnommen.

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Das Wohnhaus am Badstüberbruch, Nr. 565, von dem Fuhrmann L. Arp auf den Arbeitsmann Joch. Satow.
2) Der Garten oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 769, von dem Töpfermeister Dav. Rollenhagen auf den Polizeidiener Lehst.
3) Das Wohnhaus an der Großen Straße, Nr. 34, von dem Schlossermeister Hr. Röhl auf den Bäckergesellen Joh. Heyden.
4) Der Garten oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 809, von der Ehefrau des Ackersmannes F. Walbohm, Marie geb. Tardel, auf die Ehefrau des Schustermeisters Carl Freitag, Dorothea geb. Priehn.
5) Der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 649, von dem Schustermeister C. Freitag auf die Ehefrau des Ackersmannes F. Walbohm, Marie geb. Tardel.
6) Der Gartenplatz vor dem Wismarschen Thor an der Chaussee, Nr. 345 A. 2,, von der Wittwe Dose, geb. Gaede, der unverehelichten Doris Dose, dem Kaufmann Kieselbach für sich und seinen Sohn Ernst Kieselbach und der unverehelichten Marie Dose auf den Maurergesellen Carl Kreutzmann.

Grevesmühlen, den 1. September 1863.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zur Debitmasse des Productenhändlers **P. Friedheim** gehörigen, in der Lübschen Straße, sub Nr. 42, belegenen Wohnhauses c. p. ist ein Termin auf

Sonnabend, den 12. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 3. October d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden, mit dem Bemerken, daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden und daß die Tradition sofort nach ertheiltem Zuschlage erfolgen soll.

Grevesmühlen, den 3. Sept. 1863.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Da für das am Lübschen Thor, sub Nr. 29, belegene Thorwärterhaus nicht genügend geboten ist, so wird zum nochmaligen Ueberbot, eventualiter zum reinen Zuschlage ein weiterer Termin auf

Sonnabend, den 12. d. M.,

Mittags 12 Uhr angesetzt, zu welchem Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.

Grevesmühlen, den 3. Sept. 1863.

Bürgermeister und Rath.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß nur durchpassirendes fremdes Fuhrwerk, welches anderweitig nicht zu placiren ist, während der Nacht auf dem Markte stehen bleiben darf; dagegen ist das Stehenlassen anderer Wagen hiesiger Einwohner auf dem Markte durchaus unzulässig und werden Contraventionen mit einer Strafe von 16 ßl. für jeden Wagen behandet werden.

Grevesmühlen, den 4. Sept. 1863.

Bürgermeister und Rath.

Auction.

Am Dienstag, den 8. d. M.,

Vormittags 11 Uhr sollen auf hiesigem Amte 1 Backtrog, Aexte und Beile, mehrere Wanduhren und 1 Schrank gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Grevesmühlen, den 4. Sept. 1863.

F. Ahme, Amtslandreiter.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 7. Sept., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

General-Versammlung des Thierschutz-Vereins

Montag, 14. Septbr., Abends 5 Uhr,

im Rathhaussaale zu Schwerin.

Tagesordnung:

1) Ansprache an die Versammlung; Beleuchtung des §. 2 der Statuten und Prüfung der Frage: „Wie hat sich ein Vereinsmitglied beim Gewahren von Thierquälerei zu verhalten"; — vom Vorsitzenden, Notar Livonius.
2) Vortrag des Gymnasiallehrers Herrn Dr. Hager: „Wie ziehet man die Prediger und Lehrer Mecklenburgs in das Interesse des Vereins?"
3) Bericht über die Thätigkeit des Vereins während des Vereinsjahres $18^{62}/_{63}$, abgestattet vom Secretair des Vereins, Herrn Schuldirector Schmidt; sowie

   Rechnungs-Ablage über die Casse durch den Vereins-Cassier, Herrn Kaufm. S. Pincus.
4) Neuwahl dreier Vorstands-Mitglieder an Stelle der Herren Schuldirector Schmidt, Schneider-Aeltermann Müller und Apotheker Sandrock.

Alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins — insonderheit die Damen — werden zum Besuche der Versammlung ganz ergebenst eingeladen vom

Vorstande.

Mühlenstein-Fabrik und Lager. Lübeck.

Den Herren Mühlenbesitzern und Mühlenbauern empfehlen wir unsere Fabrik und Lager von Französischen Mühlensteinen in verschiedenen Durchmessern. Rheinische und Sächsische Mahl- und Schrotsteine in allen Größen, Englische Graupensteine, Mühlenhals-Steine, gußstählerne Mühlenbicken und Seidengaze. Auch übernehmen wir alle in dieses Fach schlagende Arbeiten unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung bestens.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß wir von Herrn **Chr. Callies** in Dassow das bisher geführte Mühlenstein-Lager mit übernommen und nach Lübeck verlegt haben und ersuchen, das Herrn Callies geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch uns zu Theil werden zu lassen.

Carl Vesper & Co.

An der Trave 810. Ecke vom kleinen Bauhof.

Eine neue Sendung von vorzüglich schönen

Tapeten und Rouleaux

hält zu billigen Preisen bestens empfohlen

W. Neumann - Grevesmühlen.

Der

Grevesmühlener Stellvertreter-Verein

ladet zum Beitritt ein.

Näheres in Nr. 64 dieses Blattes.

Militär-Stellvertreter-Verein in Teterow.

Anzahlung 80 ₰. Nachzahlungen waren bisher nicht erforderlich.

Im vorigen Jahre erhielt jedes Mitglied 45 ₰ 44 ß 6 ₰ zurück gezahlt.

Anmeldungen werden entgegen genommen von

W. Neumann in Grevesmühlen.

Neuer Militair-Stellvertreter-Verein von Herrmann Frick in Rostock.

Die Agentur obigen Vereins ist mir für hier und Umgegend übertragen, und lade ich die Herren Väter und Vormünder zum Beitritt ergebenst ein, indem ich noch bemerke, daß die Eintretenden von **jeder** Militairpflicht befreit werden, also auch diejenigen, welche als Nichtcombattant oder Ersatzmann eingestellt werden. — Einzahlung 80 Thlr. Statuten beim Unterzeichneten.

Grevesmühlen. **H. C. L. Glaevecke.**

Allerneueste

große Geldverloosung,

deren Ziehung am 24. September d. J. beginnt. Zur Entscheidung kommen:

Der größte Gewinn ev. 200,000 Mk.

1 a 100,000, 1 a 50,000, 1 a 30,000, 1 a 20,000, 1 a 15,000, 8 a 10,000, 2 a 8000, 2 a 6000, 4 a 5000, 8 a 4000, 31 a 3000, 50 a 2000, 6 a 1500, 6 a 1200, 106 a 1000, 106 a 500, 6 a 300, 106 a 200 2c. 2c.

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Verloosung sind

Ganze Original-Loose à 2 Thlr.,
Halbe " à 1 "
Viertel " à ½ "

gegen Einsendung des Betrages in Cassenanweisungen oder Briefmarken, sowie unter Postnachnahme von mir zu beziehen.

B. Silberberg,

Bank- und Wechsel-Geschäft.

HAMBURG.

Alle zur

Militär-Aushebung gehörigen **Listen**

sind vorräthig in

H. Schumacher's Buchdruckerei.

Besten engl. Blaustein,

so wie

gr. Vitriol

empfiehlt billigstens

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Die Mitglieder des

Kuh-Vereins

und diejenigen hiesigen Einwohner, welche demselben beitreten wollen, werden ersucht, sich am Sonntag, den 6. d. M., Nachmittags 5 Uhr im Saale des Schützenhauses einzufinden. Zweck der Versammlung ist Vorlesung der Statuten.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von Nachm. 4½ Uhr an:

Concert.

(Bei ungünstiger Witterung findet dasselbe morgen, Montag, Abends statt.)

Heute, Sonntag:

Erntefest,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Zum letzten Heller.

Zu dem am Montag, den 7. d. M., von Nachmittags 2 Uhr an bei mir stattfindenden

Flatterscheibenschießen

lade ich ergebenst ein. J. Freitag.

Zu dem am

Montag, den 14. d. Mts.,

bei mir stattfindenden

Erntefest,

verbunden mit

Ball und Abendessen,

lade ich hiedurch so freundlichst wie ergebenst ein.

Knechten und Mädchen ist der Zutritt nicht gestattet.

Boltenhagen, im September 1863.

F. Luckmann.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 3. Septbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 570 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 29—35 Mk., außerhalb derselben 27—33 Mk. pr. 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 317 Stück, 11 blieben unverkauft. Preis 30—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Schwerin, den 4. September.

Kahle Maaße.

	₰ ß		₰ ß
Weizen	1 36	bis	2 —
Roggen	1 10	"	1 14
Gerste	1 —	"	1 6
Hafer	— 44	"	1 —
Erbsen	— —	"	— —

Wismar, den 5. September.

Mit Aufmaaß.

	₰ ß		₰ ß
Weizen	1 36	bis	2 2
Roggen	1 14	"	1 20
Gerste	— 44	"	1 4
Hafer	— 36	"	— 40
Erbsen	1 16	"	1 20

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 73. Donnerstag, den 10. September. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 5. September. Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind, wie beabsichtigt war, gestern Abend 11 Uhr zu Wagen nach Ludwigslust und von da mit Courierzug nach Berlin gereist. (N. C.)

Ihre Königl. Hoh. die Frau Großherzogin Alexandrine sind heute Morgen mit Gefolge nach dem heil. Damm gereist.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben, wie wir aus den Nachrichten in Nr. 8. der „Fliegenden Blätter aus dem Rauhen Hause zu Horn bei Hamburg" (S. 254) ersehen, bei einem während seiner letzten Anwesenheit in Hamburg dem Rauhen Hause abgestatteten Besuche demselben die Kosten zur Errichtung eines Neubaues für eine der dortigen Kinderwohnungen geschenkt. Die feierliche Grundsteinlegung soll mit dem diesjährigen, auf den 4. October fallenden Stiftungsfeste an welchem die Anstalt zugleich ihr dreißigjähriges Bestehen feiert, zugleich begangen werden.

— **Rostock**, 7. September. In der „R. Z." liest man: „Nachdem E. E. Rath jüngst das Ableben des ältesten Herrn Bürgermeisters Johann Friedrich Bauer zu beklagen hatte, ist heute Vormittag der Herr Bürgermeister Dr. Ernst Heinrich Bencard, fast 76 Jahre alt, aus diesem Leben geschieden. 1819 in den Rath getreten, seit 1844 Bürgermeister, hat der Verstorbene an vielen für die Stadt wichtigen Angelegenheiten theilgenommen, und in langjähriger, Wirksamkeit bei Vielen eine dauernde dankbare Erinnerung begründet. Sein Gedächtniß wird von E. E. Rath ebenso wie dasjenige des jüngst geschiedenen Herrn Bürgermeisters Johann Friedrich Bauer in Ehren gehalten werden. Gegeben im Rathe. Aug. Rusch, Rathssecretär.

— Am 6. Sept., 14. S. p. Trin., fand die Prediger-Wahl in Rittermannshagen statt. Zur Wahl stand: Pastor Werner in Basedow, Pastor Köhler in Gr. Vielen, Conrector Löffel in Malchin. Alle drei predigten über das Sonntags-Evangelium. Pastor Werner erhielt die meisten Stimmen.

— Am 26. und 27. August fand das diesjährige Assistenten-Examen in Neukloster statt. Es hatten sich 41 junge Leute eingefunden, von denen 34 bestanden sind.

— In der Nacht vom 22. 23. v. M. ist in dem Pfarrhause zu Reckuitz, R.-A. Güstrow, mittelst Einbruchs ein Diebstahl vollführt und sind mehrere Kleidungsstücke entwendet worden. Der Verdacht des begangenen Diebstahls trifft einen Menschen, welcher sich am 21. und 22. in der Gegend umher getrieben, gebettelt hat und angeblich stumm gewesen ist. Nach näherer Ermittelung ist dieser Mensch von großer Statur, breiten Schultern mit vorübergebeugter Haltung, und bekleidet gewesen mit einem hellblauen, eigengemachten Rocke, welcher auf der einen Schulter geflickt, der Flicken aber wieder losgegangen ist, mit einer dunklen Mütze mit Schirm, dunkler Hose und Stiefeln. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Frankfurt**, 6. September. Der Fürstentag ist bekanntlich geschlossen, auch Kaiser Franz Joseph, der sich bei seiner Abreise von hier sehr bürgerlich deutselig benommen, ist schon vorgestern in seine Residenz zurückgekehrt und mit gewaltigem Jubel — wobei es an Schwarz-Roth-Gold nicht fehlte — empfangen worden; doch ist zu bemerken, daß seine Antwort auf die Ansprache des Bürgermeisters wohl von den Sympathieen geredet, die Oesterreich in ganz Deutschland gefunden, desgleichen von seinen eigenen Bestrebungen, die „Interessen Oesterreichs" in Frankfurt aufs Wärmste zu vertreten, nicht aber von einem auch nur partiellen Gelingen des Einigungswerkes.

Es bestätigt sich nach Mittheilung von gut unterrichteter Seite, daß vorerst nicht eine Minister-Conferenz berufen werden soll, um die vorbehaltene weitere Ausarbeitung verschiedener Punkte der auf dem Fürsten-Congresse aufgestellten Bundes-Reform-Acte zu bewerkstelligen. Es wird versichert, nach diesfälliger Uebereinkunft solle die Berufung einer Minister-Conferenz erfolgen, wenn die Zustimmung Preußens zu der Bundes-Reform-Acte erlangt sei.

— **Berlin**, 4. September. Die Staatsregierung hat bekanntlich bereits bei der Schließung der letzten Landtagssession angekündigt, daß sie sich die Beschlußnahmen über die weiteren Wege zur Feststellung des Etats für das laufende Jahr vorbehalte. Um den Anforderungen der Verfassung zu genügen, will die Regierung eine nochmalige Berathung des Budgets vor Ablauf des Jahres eintreten lassen. Da jedoch weitere Verhandlungen mit dem bisherigen Abgeordnetenhause fruchtlos sein würden, so ist die Auflösung desselben und demnächstige Einberufung des Landtages beschlossen worden. Die betreffende Kundmachung ist heute erschienen.

Im Laufe des heutigen Tages sind die Truppen der Großh. mecklenburg-schwerinschen Division zur Theilnahme an den Herbstmanövern des Gardecorps und des 3. Armeecorps mittelst der Eisenbahn hier angekommen und in die auf mehreren umliegenden Ortschaften ihnen angewiesenen Cantonnements-Quartiere eingerückt. Der Divisionsstab befindet sich in Berlin; einige Truppentheile haben u. A. in Charlottenburg ihr Quartier erhalten.

— **Berlin**, 5. September. Ueber die Position der Regierung gegenüber dem Abgeordnetenhause ist ein Beschluß gefaßt und der Landtag wird noch in diesem Jahre einberufen, um ihm das Budget für 1863 noch einmal vorzulegen. Die Politik, welche in Bezug auf die deutsche Frage befolgt werden wird, dürfte bei den Neuwahlen nicht ohne Einfluß sein. Je entschiedener, mannhafter und consequenter man vorgeht, desto zufriedener wird die Stimmung sein, denn daß Preußen den österreichischen Plan nicht annehmen könne, weiß Jedermann, und daß es nicht blos negativ ruhen dürfe, nimmt man auch allgemein an. Die Tagespresse spricht sich im Allgemeinen sehr patriotisch und verständig aus, wenn auch einzelne Stimmen in wunderlicher Weise fast wienerisch erklingen und allerdings hie und da Mißtöne nicht fehlen.

Von vielen Seiten wird versichert, daß die dem Throne zunächst stehende Persönlichkeit in der Frage, ob Theilnahme am Fürsten-Congresse oder nicht, entschieden dieser Theilnahme zuwider gewesen sei und in dieser Sache die jetzt befolgte Politik billige. Der Haltung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin wird mit großer Anerkennung erwähnt, da er die Bedürfnisse Norddeutschlands richtig aufgefaßt hat.

Wir sind in der Lage, die Nachricht von einer von Seiten Englands abgegebenen Erkärung, daß es eine dänische Blockade der deutschen Nord- und Ostseehäfen für den Fall einer Bundes-Execution im Interesse seines Handels nicht anerkennen, resp. nicht dulden werde, aus bester Quelle bestätigen zu können. Die betreffende Anzeige ist auch hierher gemacht worden und hat hier natürlich eine große Befriedigung erregt. Anfangs war es die Absicht, die Bundes-Execution, eben im Interesse der deutschen Schifffahrt und des deutschen Handels, erst gegen den Schluß der Schifffahrt zur Ausführung zu bringen; vielleicht wird hierin, eben in Folge der erwähnten

Erklärung des englischen Cabinets, jetzt noch eine Aenderung eintreten.

Die Antwort Dänemarks auf die Beschlüsse des deutschen Bundes vom 9. Juli liegt ihrem Wortlaut nach vor. Wenn nach diesem Beschlusse die dänische Regierung aufgefordert wird, 1) „der Königl. Bekanntmachung vom 30. März keine weitere Folge zu geben, dieselbe vielmehr außer Wirksamkeit zu setzen und 2) der Bundesversammlung binnen 6 Wochen die Anzeige zu erstatten, daß sie zur Einführung einer die Herzogthümer Holstein und Lauenburg mit Schleswig und mit dem eigentlichen Königreich Dänemark zu einem gleichartigen Verbande vereinigenden Gesammtverfassung — sei es in vollständiger Ausführung der Vereinbarungen von 1851 und 52, sei es auf Grundlage der Vermittelungsvorschläge der Königl. großbritannischen Regierung vom 24. Septbr. v. J. — die erforderlichen Einleitungen getroffen habe," so antwortet die dänische Note auf den ersten Theil ganz einfach, daß die dänische Regierung sich nicht im Stande sehe, die erwähnte Bekanntmachung außer Wirksamkeit zu setzen, und auf den zweiten Theil der Aufforderung erwiedert sie gar nichts. Schleswigs gedenkt die dänische Erklärung mit keinem Worte und hält in Betreff einer Bundesexecution am internationalen Standpunkte fest; doch läßt sie die Thür zu ferneren Unterhandlungen offen, indem sie Dänemark für bereit erklärt, neue Vorschläge zur Ausgleichung in Erwägung zu ziehen. Es fragt sich nun, welchen Beschluß die deutsche Bundesversammlung in dieser Angelegenheit fassen wird. Wenn wir der „Morning Post" Glauben schenken dürfen, so wäre zwischen Schweden und Dänemark zur Vertheidigung Dänemarks gegen Deutschland ein Allianzvertrag abgeschlossen worden.

— **Wernigerode**, 2. September. Heute fand hier die Verlobung Sr. Durchlaucht des Prinzen Heinrich XV. Reuß (Bruder der verewigten Großherzogin Auguste) mit der Gräfin Luitgarde zu Stollberg-Wernigerode, Tochter Sr. Erlaucht des Grafen Wilhelm zu Stollberg-Wernigerode, statt.

— **Lübeck**, 3. September. In der heutigen Sitzung des Gustav-Adolph-Vereins wurde die Hauptunterstützungssumme, das sogenannte Liebeswerk, im Betrage von ca. 5100 Thlr., Czaslau in Böhmen bestimmt, und als Ort der nächsten Hauptversammlung von den beiden vorgeschlagenen Städten Wien und Darmstadt die letztere mit sehr großer Majorität gewählt.

— **Hamburg**, 4. September. Die „Hambg. Ztg." schreibt: Eine größere Freude konnte dem conservativen deutschen Handwerksstande zur Jahresfeier der Gründung des deutschen Handwerkerbundes nicht bereitet werden, als durch die Nachricht, daß einer der deutschen Fürsten, Sr. K. H. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, die Feststellung allgemeiner Grundzüge für ein deutsches Handwerkerrecht, auf dem Fürstentage in Frankfurt als eine der Aufgaben der Bundesgesetzgebung bezeichnet und deren Hinzufügung zu dem betr. Artikel der Reformvorschläge beantragt habe.

— **Flensburg**, 6. September. Gutem Vernehmen nach hätten die Schleswigschen Deputirten beschlossen, die Delegirtenwahl für den Reichsrath nicht vorzunehmen.

— **London**, 3. September. Die Königin, von der officiell aus Rosenau hierher berichtet wird, „daß sich in ihrem Befinden nichts geändert habe und daß sie nicht im Stande sei, große Anstrengungen und Beschwerden zu ertragen", wird am 10. d. in Windsor erwartet und beabsichtigt, am 14. d. nach Balmoral abzureisen.

Die letzterhaltenen Ernte-Berichte aus den mittleren Grafschaften Englands lauten unverändert günstig, obgleich die Ernte-Arbeiten durch die heftigen Regenschauer der letzten Tage einigermaßen verzögert worden waren. Hält sich das Wetter nur noch eine Woche, so wird in diesen Grafschaften wohl alles Getreide unter Dach und Fach gebracht sein.

Die „Morning Post" erklärt heute, sie habe Grund, zu glauben, daß der Allianz-Vertrag zwischen Schweden und Dänemark zum Schutze des Letzteren gegen Deutschland abgeschlossen worden sei.

— **Paris**, 3. November. Der Kaiser giebt der polnischen Emigration bereits deutliche Mahnungen, daß sie ihre Hoffnungen sehr herabstimmen müsse. So hat er einem der namhaftesten Führer derselben erklärt, Polen werde ausreichende liberale Zugeständnisse erhalten und dann zufrieden sein müssen. Als die in Rede stehende Persönlichkeit sich in der letzteren Hinsicht einen Zweifel auszudrücken erlaubte, erwiderte der Kaiser: „Die Polen müßten ihre Wünsche zügeln, wie die Italiener auch."

— **Turin**, 2. September. Das moralische Ansehen, die Achtung und die Kraft des gegenwärtigen italienischen Cabinets schwinden mit jedem Tage mehr, so daß bis zum 15. Oct., dem Tage der Wiedereröffnung des Parlaments, entweder eine gänzliche Aenderung oder eine theilweise Modification des gegenwärtigen Ministeriums nicht wohl wird vermieden werden können.

Laut einem Berichte des Präfecten Sigismondi hat die Bande Chiavone's während des Monats Juli 93 Menschen getödtet, 22 Gehöfte verbrannt und 5000 (?) Stück Vieh umgebracht.

— Aus **Polen** immer die alten Gräuel, partielle Gefechte, Zerstörung der Eisenbahnen und Brücken, Stockung des Verkehrs, Vernichtung der Ernte. Auch in Podolien und der Ukraine soll nach Murawiew'schem System verfahren werden, während sich in diesen Provinzen ein ansehnliches Truppencorps zusammenzieht. Selbst in Oesterreich wird die polnische Erhebung als keineswegs ersterbend, der Friede mit Rußland als keineswegs gesichert dargestellt. Aber es findet überall ein Temporisiren statt, weil Niemand recht weiß, wo er Freund oder Feind zu suchen hat. In wie weit Deutschland dabei betheiligt ist? Man könnte ihm im Fall eines russisch-französischen Krieges „einen Durchzug entlehnen", meint ein französischer Pamphletist. Und würde er verweigert, nun dann ... „und gehst Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt!"

Fügungen.

(Schluß.)

Endlich kam ich zu Hause an — bei Nachtzeit, denn mein Aufzug war nicht geeignet, daß ich mich bei Tage den Blicken meiner Bekannten aussetzte. Ich sagte den Meinigen, Onkel Gottfried sei arm geworden und gestorben und machte mich rasch an die Arbeit.

Bald fand ich, daß ich jenes römische Unheil durchaus nicht aus meiner Phantasie verbannen konnte, ich sah stets das faltige, leidende Gesicht Gottfrieds und seines bösen Geistes, Burdon, wie derselbe ihn zum Geldmachen verführen wollte. Ich beschloß diese Visionen dadurch zu entkräften, daß ich mich ernsthaft mit ihnen beschäftigte — ich malte die beiden Falschmünzer, wie ich sie mir bei ihren langen nächtlichen Sitzungen vorstellte, in Gottfrieds Stube mit ihrem alten Gerumpel, mit den defecten Wänden.

Die Meinigen ahnten richtig das Furchtbare, was hinter diesen beiden greisen Männern steckte und meine Bekannten, unwiderstehlich von dem düstern Nachtstück angezogen, liefen auf mich wegen einer nähern Erklärung förmlich Sturm. Ich schwieg natürlich. Einigermaßen erstaunt über die geradezu dämonische Gewalt dieses Bildes, beschloß ich, dasselbe neben mehren Cartons der Kunstausstellung zu übergeben. Ich hatte das Bild mit den Worten: „Der Wolf und das Lamm" bezeichnet.

Wie meine Freunde — von meinen Angehörigen nicht zu reden — vorausgesagt hatten, erregte das übrigens in mäßigen Verhältnissen ausgeführte Bild Aufsehen. Am dritten Tage der Eröffnung des Salons war mein Bild schon verkauft; ein Umstand, welcher die Aufmerksamkeit des Publicums vollends fesselte. Von Seiten der öffentlichen Berichterstatter wurde ich unter der Hand förmlich bestürmt, ihnen eine nähere Erklärung des Bildes — die Geschichte, aus welcher ich eine Scene dargestellt hätte — nicht vorzuenthalten. Es bedarf keiner Versicherung, daß ich diesen Neugierigen Das nicht enthüllte, was ich aus Schonung der Empfindungen meiner Mutter und meinen Schwestern selbst diesen verschwiegen hatte.

So leicht sollte es mir aber nicht werden, mein düsteres Geheimniß zu bewahren. Als ich eines Abends zu Hause kam, fand ich meine Angehörigen in großer Bewegung. Ich erfuhr, daß eine junge Dame von außerordentlicher Schönheit, eine Engländerin aus einem der vornehmsten Pensions-Institute der Stadt ihnen zu dem Zwecke einen Besuch gemacht hatte, Nachrichten über den „Wolf" in meinem Bilde, über Lord Burdon, einzuziehen.

Ich ward unwillig und konnte erst dann veranlaßt werden, der Erzählung meiner Mutter von der schönen Fremden zuzuhören, als sie mir sagte, wie maßlos unglücklich diese geschienen habe, wie ihre Thränen geflossen seien. Ich fing an zu glauben, daß die Fremde in der That, wie sie versichert hatte, ein drohendes Unglück abwenden könne, wenn ich mich entschließen würde, mein Schweigen über jene Personen zu brechen, welche ich dargestellt hatte.

Nach kurzer Ueberlegung kleidete ich mich sofort an, um die Dame aufzusuchen, denn meiner Mutter gegenüber sollte

mein Geheimniß bestehen bleiben. Nach einer langweiligen Verhandlung mit der Vorsteherin des Instituts erlangte ich durch mein entschiedenes Auftreten, daß ich der jungen Dame, Miss Ellinor Grant, vorgestellt wurde, um mit ihr ein Gespräch unter vier Augen zu führen.

Miss Grant gab sich, als sie sich mir allein gegenüber sah, einige Minuten lang ihren Thränen hin — dann faßte sie sich.

— Wenn nicht für mich Vieles, ja Alles — das ganze Lebensglück eines geliebten Vaters und die Ehre unserer Familie — auf dem Spiele stände, sagte Miss Grant, so würde ich Sie nicht um Aufschlüsse bitten, welche wahrscheinlich auch für Sie etwas Schreckliches haben . . .

Diesem tief bewegten Mädchen gegenüber, welche mit solchem Heldenmuthe ihren Schmerz bekämpfte, fing meine ganze Entschlossenheit, nichts zu sagen, wiederstandslos zu weichen an.

— Fragen Sie, meine Dame, antwortete ich in einer mir fremdartigen Erregung, und ich werde so genau wie mir möglich ist, antworten.

— Ich will ihrem Wunsche folgen, Sir; sonst aber wäre ich bereit gewesen, Ihnen zuvor zu erklären, welche Gründe mich veranlassen, Sie zu beschweren. Sie haben ohne Zweifel das Original jenes Portraits gesehen, das Sie auf ihrem Bilde als „Wolf" bezeichnet haben?

— Ja, meine Dame.

— Dieser Mann ist mein Onkel, der Bruder meines Vaters.

— Gestatten Sie, Ihr Name ist, wie ich hörte Grant; jener Mann hieß Burdon.

— Ganz recht — das ist der Lordstitel unserer Familie. Mein Vater ist der jüngere Bruder . . . Wo haben Sie Lord Burdon zuletzt gesehen?

— In Rom.

— Wissen Sie, wo er jetzt sich befindet?

— Nein.

— Sie haben Lord Burdon in Rom vielleicht näher gestanden?

— Ich sah ihn über ein Jahr lang jeden Tag in meinem Hause . . .

— Und der andere Mann auf Ihrem Bilde?

— War mein Onkel!

Miss Grant trocknete sich den Schweiß von der Sirn und stand auf.

— Mein Herr! Ich sehe, ich komme mit meinen Fragen nicht zu Ende. Sie könnten eine Wendung nehmen, welche für Sie beleidigend werden müßte!

Ich begriff die Dame nicht und schwieg.

— Hören Sie mich an! Lord Burdon lebte seit langen Jahren mit meinem Vater in Feindschaft. Er, der Lord, war von meiner verstorbenen Mutter verschmäht worden. Wir haben selten etwas von Lord Burdon gehört; nie von ihm eine Hülfe empfangen, selbst dann nicht, als mein Vater — welcher sich der Kunst gewidmet hat — ein verhältnißmäßig geringes Darlehn erbat, um seine jetzt blühende Kunstschule in London einzurichten. Um desto mehr wurde mein Vater überrascht, als Lord Burdon vor etwa einem halben Jahre ihm von Alexandrien aus einen kleinen Kasten mit verschiedenen ägyptischen Antiquitäten geringen Werths übersandte, auf dessen Boden eine Menge von Banknoten-Paketen, im Betrage von hundertfünfzigtausend Pfund Sterling sich befanden, die einfach mit der Bezeichnung: Eigenthum von Herbert Burdon Grant — dies ist der Name meines Vaters — versehen waren.

— Oh, dieser Wolf, dieser Teufel! murmelte ich.

— Sie ahnen die Schlinge! rief Miss Ellinor. Nach vergeblichen Anstrengungen, eine genauere Nachricht über diese Schenkung von dem nicht aufzufindenden Lord Burdon zu empfangen, betrachtete mein Vater jenes Geld in der That als sein Eigenthum. Er machte mit mir eine Reise auf den Continent, ließ mich hier zu meiner Ausbildung zurück und kehrte mit glänzenden Plänen auf dem Gipfel des Glückes nach England heim — um hier gefangen genommen zu werden. Alle jene Noten von Lord Burdon waren falsch. Mein Vater schmachtet im Gefängniß — die Assisen stehen bevor und können Sie keine näheren Aufschlüsse über jene Fälschung geben, so ist er sicher verloren . . .

Ich schweige von dem Eindrucke, welche meine römischen Erlebnisse auf Miss Ellinor machten und sage nur, daß ich bereits am andern Tage mich mit Ellinor auf der Reise nach Rotterdam befand, um nach England überzusetzen. Wir kamen noch eben früh genug und nach gewaltigen Mühen hatte ich die unaussprechliche Freude, nach dem Eintreffen der Berichte aus Rom — welche von der zitternden Hand des unglücklichen Onkels Gottfried mit unterzeichnet waren — Mr. Herbert Burdon Grant gerettet zu sehen.

Er sammt Ellinor folgte mir nach Deutschland, wo wir in der Zeitung die Nachricht lasen, das Lord Burdon in einem Gasthause Kairos erhängt gefunde sei. Der Vater Ellinors war also Peer von England geworden — seine Tochter eine der ersten Erbinnen der Inselkönigreiche. Bevor Lord Herbert zurückkehrte, begleitete er mich nach meiner Heimath. Er wollte das Bild vom „Wolf und Lamm" haben, das seine Rettung veranlaßte und ich war so glücklich, dasselbe zurückzukaufen.

Als ich das Bild eben in meinem Atelier aufgestellt hatte, erschien Lord Herbert mit Ellinor am Arme. Er betrachtete das Bild lange.

Dann stand er auf.

— Geld kann ich Ihnen nicht anbieten — Ellinor mag Ihnen danken; sagte er bewegt. Eure Herzen fanden sich. Seid glücklich. Was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht scheiden.

Vermischtes.

— Die Erfahrung des letzten Jahrzehntes hat dem Landwirthe den Beweis geliefert, daß es durchaus nothwendig ist, die dem Boden hauptsächlich entzogene Phosphorsäure wieder zuzuführen, gleich wie er den entzogenen Stickstoff durch Peruanischen Guano ersetzt.

Man hat zu ersterem Zwecke mit Erfolg theils Knochenmehl in rohem und gedämpftem Zustande, theils mit Schwefelsäure aufgeschlossene alte Knochenkohle verwendet, allein einestheils wurden durch den sich stets steigernden Bedarf die Preise dieser Artikel so hoch, daß das dafür zu verwendende Capital mit jedem Jahre größer wurde, anderntheils lieferten dieselben auch nicht so hohe Procente an Phohphorsäure, wie dem Boden als Ersatz für die entzogene nöthig war; — endlich aber war der Gehalt der Knochen und Knochenkohle trotz der hohen Preise ein so verschiedener, daß der Ankauf größerer Quantitäten in gleichmäßiger und reeller Qualität ein schwieriger war.

Man hat deshalb schon längere Zeit sein Augenmerk auf andere Stoffe und Körper gerichtet, die, bei höherem Gehalte an phosphorsaurem Kalk zu billigeren Preisen, Knochen und Knochenkohle ersetzen, und bei gleichmäßiger Qualität in großen Quanten zu haben sind, und als dieses Ersatzmittel den Baker Guano von Emil Güssefeld — preisgekrönt mit der großen Medaille in der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung in Hamburg — als das Beste gefunden, da ihm alle der Pflanze nachtheiligen Stoffe fehlen, und er einen so reichen Gehalt an phosphorsaurem Kalk besitzt, daß sein Minimalgehalt daran mit 75 pCt. garantirt wird.

Der Herr Professor v. Liebig in München, der dieses Phosphat mehrfach genau untersuchte, erklärt dasselbe für das Vorzüglichste, was ihm bisher vorgekommen ist und prophezeit ihm mit Recht eine große Zukunft. Ebenso haben sich Herr Dr. Grouven, der Vorsteher der Königl. Versuchsstation in Salzmünde, und viele Chemiker von Ruf darüber ausgesprochen.

— Der lange angekündigte Preiskampf zwischen zweien der berühmtesten englischen Boxer, Mace und Goß, ist am 1. d. unweit London vor sich gegangen. Die Polizei hatte Wind bekommen und trennte die Kämpfenden, als sie sich eben zur „ernsten That" anschickten. Doch darauf waren die Betheiligten offenbar gefaßt gewesen; denn ohne sich mit der Polizei weiter in eine Discussion einzulassen, fuhren sie mit dem nächsten Eisenbahnzuge 20 engl. Meilen weiter, wo die Grafschaftspolizei sie nicht erwartet hatte. Dort schlugen sie sich so lange blau und die Nasen so lange blutig, bis Mace als Sieger anerkannt wurde. Sein Preis bestand in 1000 Pfd. Sterling.

— In Königsberg hat sich unlängst, während sehr heißer Tage eine mit Oel getränkte alte wollene Decke, die in einem Pferdestalle aufgehangen war, selbst entzündet. Zum Glück wurde der Brand noch rechtzeitig gelöscht. Ein neuer Beweis, wie leicht durch Selbstentzündung Gefahr entstehen kann.

— Zur Charakteristik der Volksredner erzählt ein Amerikanisches Blatt aus Ohio: „Ein Volksredner schloß einen Abschnitt seiner Rede mit der Frage: Nun, Gentlemen, was meinen Sie? Einer der Anwesenden antwortete: Ich meine, Herr, wenn wir Beide, Sie und ich, im Lande herumzögen, um Reden zu halten, wir würden mehr zusammenlügen, als irgend zwei andere Männer im Lande — ohne daß ich den Mund aufzuthun brauchte."

— Der Versuch mit der Anpflanzung der Baumwollenstaude in Italien verspricht sehr günstige Resultate.

Allgemeiner Anzeiger.

Die mittelst Proclams vom 3. d. M. auf Sonnabend den 12. d. M. und 3. October angesetzten Termine zum Verkauf des zur Debitmasse des Productenhändlers **P. Friedheim** gehörigen, an der Lübschen Straße, sub Nr. 42, belegenen Wohnhauses werden hiedurch wieder abgekündigt.

Grevesmühlen, den 9. Sept. 1863.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Da für das am Lübschen Thor, sub Nr. 29, belegene Thorwärterhaus nicht genügend geboten ist, so wird zum nochmaligen Ueberbot, eventualiter zum reinen Zuschlage ein weiterer Termin auf

Sonnabend, den 12. d. M.,

Mittags 12 Uhr angesetzt, zu welchem Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.

Grevesmühlen, den 3. Sept. 1863.

Bürgermeister und Rath.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß nur durchpassirendes fremdes Fuhrwerk, welches anderweitig nicht zu placiren ist, während der Nacht auf dem Markte stehen bleiben darf; dagegen ist das Stehenlassen anderer Wagen hiesiger Einwohner auf dem Markte durchaus unzulässig und werden Contraventionen mit einer Strafe von 16 ßl. für jeden Wagen beahndet werden.

Grevesmühlen, den 4. Sept. 1863.

Bürgermeister und Rath.

Holz-Auction.

Am Montag, den 14. September,

sollen in der Upahler Hölzung (Bremer's Bruch)

26½ Faden 3.7.7füß. Eichen-Abfall-Knüppelholz (lohgerissenes),
8¾ Faden 3.7.7füß. Eichen-Stämme (trockene),
30 Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$füß. Eichen Ast- und Zweigholz (lohgerissenes),

gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr bei dem vor dem genannten Holze liegenden Schlagbaume einfinden wollen.

Gostorf, den 5. September 1863.

C. Stubbendorff.

Große Auction im Schützenhause.

Am Freitag, den 18. d. M.,

sollen im hiesigen Schützenhause öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:

Mobilien aller Art von Mahagoni- und Eschenholz, als Sophas, Stühle, Eckschränke, Tische, Bettstellen und so weiter, ferner 7 Staud gute Betten, Leinen- und Tischzeug, Kleidungsstücke; ferner Porzellan, Glas und lackirte Sachen, Haus- und Küchengeräth und andere zu einem vollständigen Haushalt gehörige Gegenstände.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 9. Sept. 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Bretter-Auction.

Am Sonnabend, den 19. Septbr.,

Morgens 10 Uhr sollen am Strande hieselbst

circa 150 Zwölfter 1 und 1¼ zöllige Bretter von 10—20 Fuß Länge und 9—12 Zoll Breite

in Abtheilungen, gegen gleich baare Zahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Wismar, den 7. September 1863.

Th. Zeller, Auctionator.

General-Versammlung des Thierschutz-Vereins

Montag, 14. Septbr., Abends 5 Uhr, im Rathhaussaale zu Schwerin.

Tagesordnung:

1) Ansprache an die Versammlung; Beleuchtung des §. 2 der Statuten und Prüfung der Frage: „Wie hat sich ein Vereinsmitglied beim Gewahren von Thierquälerei zu verhalten"; — vom Vorsitzenden, Notar Livonius.
2) Vortrag des Gymnasiallehrers Herrn Dr. Hager: „Wie ziehet man die Prediger und Lehrer Mecklenburgs in das Interesse des Vereins?"
3) Bericht über die Thätigkeit des Vereins während des Vereinsjahres $18^{62}/_{63}$, abgestattet vom Secretair des Vereins, Herrn Schuldirector Schmidt; sowie Rechnungs-Ablage über die Casse durch den Vereins-Cassier, Herrn Kaufm. S. Pincus.
4) Neuwahl dreier Vorstands-Mitglieder an Stelle der Herren Schuldirector Schmidt, Schneider-Aeltermann Müller und Apotheker Sandrock.

Alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins — insonderheit die Damen — werden zum Besuche der Versammlung ganz ergebenst eingeladen vom

Vorstande.

---

2 Last Manchester-Saatweizen,
2 Last Cismarschen Saatweizen

sind zu verkaufen auf dem

Forsthof Everstorf.

Besten Blaustein, grün Vitriol

empfiehlt billigstens **A. Pelzer.**

Eine im Euter gehende Kuh

hat zu verkaufen Hauswirth **Heinrich Freitag** jun. in Diedrichshagen.

Junge Leute

können unter ausserordentlich günstigen Bedingungen als Stellvertreter im hamburgischen Militair eintreten. Nähere Nachricht ertheilt das Stellvertretungs-Bureau in Hamburg. ☞ Briefe sind zu adressiren J. Hollander & Co. zu Hamburg.

Hohen Festes wegen ist mein Laden von Sonntag, den 13. d. M., Abends 6 Uhr bis zum Dienstag, den 15. d. M., Abends 7 Uhr geschlossen.

Grevesmühlen, den 9. Septber 1863.

Meyer Hinrichs.

Allerneueste

große Geldverloosung,

deren Ziehung am 24. September d. J. beginnt. Zur Entscheidung kommen:

Der größte Gewinn ev. 200,000 Mk.

1 a 100,000, 1 a 50,000, 1 a 30,000, 1 a 20,000, 1 a 15,000, 8 a 10,000, 2 a 8000, 2 a 6000, 4 a 5000, 8 a 4000, 31 a 3000, 50 a 2000, 6 a 1500, 6 a 1200, 106 a 1000, 106 a 500, 6 a 300, 106 a 200 2c. 2c.

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Verloosung sind

Ganze Original-Loose à 2 Thlr.,
Halbe " à 1 "
Viertel " à ½ "

gegen Einsendung des Betrages in Cassenanweisungen oder Briefmarken, sowie unter Postnachnahme von mir zu beziehen.

B. Silberberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft.
HAMBURG.

General-Debit für Deutschland.

BAKER-GUANO (75 pCt. phosphorsaurer Kalk garantirt) bei über 300 Ctr. 2¾ ℛ, bei über 100 Ctr. $2^{11}/_{12}$ ℛ, bei unter 100 Ctr. 3 ℛ,

BAKER-GUANO-SUPERPHOSPHAT (große Medaille der Ausstellung in Hamburg) 18 bis 22 pCt. in Wasser lösliche Phosphorsäure enthaltend, bei über 100 Ctr. 3 ℛ, bei unter 100 Ctr. 3¼ ℛ

per 100 Pfd. Brutto, in Säcken, per comptant ab Hamburger Depot.

HAMBURG, Neuer Wandrahm 1. **Emil Güssefeld.**

Wechsel-Schemata sind zu haben in **H. Schumacher's Buchdruckerei.**

Zu dem am

Montag, den 14. d. Mts.,

bei mir stattfindenden

Erntefest,

verbunden mit

Ball und Abendessen,

lade ich hiedurch so freundlichst wie ergebenst ein.

Knechten und Mädchen ist der Zutritt nicht gestattet.

Boltenhagen, im September 1863.

F. Luckmann.

Zu dem am ☞ **Montag, den 21. d. M.,** bei mir stattfindenden

Scheibenschießen

nebst darauf folgendem

Abendessen und Ball

lade ich alle meine geehrten Gönner und Freunde ergebenst ein.

Roggenstorff, im September 1863.

J. Hoffmeister.

Eine neusilberne Taschenuhr ist am Sonntag Morgen in Grevesmühlen oder auf dem Wege von Grevesmühlen nach Wotenitz verloren. Der Finder wird gebeten, die Uhr gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Auguste Biehl,
Carl Brockmüller.

Bergedorf. Rösing.

Hamburg, 7. Septbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 188 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 29—35 Mk., außerhalb derselben 27—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 163 Stück, 14 blieben unverkauft. Preis 30—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Schwerin, den 7. September.

Kahle Maaße.

	ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 36	bis	2 —
Roggen	1 10	"	1 14
Gerste	1 —	"	1 6
Hafer	— 44	"	1 —
Erbsen	— —	"	— —

Wismar, den 9. September.

Mit Aufmaaß.

	ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 36	bis	2 2
Roggen	1 14	"	1 20
Gerste	— 44	"	1 4
Hafer	— 36	"	— 40
Erbsen	1 16	"	1 20

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 74. Sonntag, den 13. September. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Vor Großherzoglicher Cammer sollen von Johannis 1864 ab anderweitig öffentlich meistbietend verpachtet werden: 1) Am 1. October d. J., Perdöhl A. Wittenburg, auf 20 Jahre. Gallin, A. Boitzenburg, auf 26 Jahre. Ortkrug, A. Schwerin, auf 20 Jahre. 2) Am 2. October: Resow, A. Rühn, auf 20 Jahre. Kronskamp, A. Rossewitz, auf 18 Jahre. Neubauhof, A. Dargun, auf 20 Jahre. 3) Am 8. October: Rügkamp, A. Neukloster, auf 17 Jahre. Kl. Warin, A. Neukloster, auf 18 Jahre. Tempzin, A. Tempzin, auf 20 Jahre. 4) Am 9. October: Neuhof auf 21 Jahre, Pinnowhof auf 22 Jahre, Teplitz auf 23 Jahre, sämmtlich A. Neukloster. 5) Am 15. October: Redentin, A. Redentin, auf 18 Jahre. Zierzow, A. Grabow, auf 20 Jahre. Kl. Voigtshagen, A. Grevesmühlen, auf 20 Jahre. Roggentin, A. Toitenwinkel, auf 18 Jahre. — Für die gleichfalls von Johannis 1864 ab zur Verpachtung kommenden Höfe Zehlendorf, A. Rossewitz, Rastow und Achterfeld, Amts Hagenow, Mandelshagen, A. Ribnitz, und Stramenß, A. Neukloster, bleibt die Ansetzung des Verpachtungs-Termins vorbehalten.

— Auch das Grab des Grafen Theodor von Hardenberg im Schloßgarten zu Drönnewitz, der gleichzeitig mit Theodor Körner gefallen und neben ihm unter der Eiche bei Wöbbelin kurze Zeit seine Ruhestätte gefunden, war am 27. August mit Kränzen und Blumen sinnig geschmückt. Mitglieder des Männer-Gesangvereins zu Gadebusch zogen zum Grabe des Heldenjünglings, der im stillen Park neben seiner Mutter ruht, und sangen dort Lieder von Körner, wonach Lehrer Kruse aus Güstow in einer Rede das Andenken des jungen Grafen feierte, der im Kampf für des Vaterlandes Ehre und Freiheit sein Leben geopfert. (N. C.)

— Wegen der Handwerker auf dem Lande gilt jetzt die Bestimmung, daß bei jedem Gute und in jedem Dorfe sein können: 1. ein Grobschmied mit drei Gesellen, 2. ein Grobrademacher, zur alleinigen Verfertigung der zur Landwirthschaft nöthigen Bauer- und Bauwagen mit einem Gesellen, 3. Grobleinweber ohne Beschränkung ihrer Zahl und Tauen, 4. ein Bauerschneider mit einem Gesellen, 5. ein Maurermann ohne Gesellen und ein Zimmermann mit einem Gesellen, 6. ein Tischler ohne Gesellen, 7. ein Schuhflicker ohne Gesellen, jedoch daß dieser nicht auch neue Schusterarbeit, wie sie Namen haben mag, zu machen sich unterfange. — Die Schmiede, Maurer, Zimmerleute und Tischler auf dem Lande (d. h. die Meister) sollen es mit einem Amte oder einer Zunft in einer der Städte zu halten schuldig sein. In Krankheits- oder anderen Fällen dauernder Behinderung eines Landhandwerkers kann demselben, und im Fall des Todes auch seiner Wittwe, auf Antrag der Obrigkeit die Annahme eines besonderen Gesellen zur Vertretung der Stelle des Behinderten auf bestimmte Zeit durch landesherrliche Dispensation gestattet werden, jedoch soll hierdurch eine Vermehrung der Zahl der erlaubten Handwerker nicht zugestanden sein. (N. C.)

— Auf der am 2. September abgehaltenen Pastoral-Versammlung in Güstrow ist auch die christliche Sonntagsfeier besprochen worden. Die Versammlung einigte sich über folgende zwei Sätze: 1) daß der evangelische Gebrauch des Sonntags zum Lehren und Lernen des Wortes Gottes pädagogische Ordnungen fordert, damit das Wort Gottes offenen Weg zu den Menschen habe; und 2) daß dieser Weg zum öffentlichen Worte zahlreichen Classen unseres Volkes z. B. den Tagelöhnern auf dem Lande und in den Städten, den Dienstboten, Gesellen und Lehrlingen, den Eisenbahn- und Postbeamten u. a. m. äußerst erschwert ist, und die Kirche daher von Gotteswegen verpflichtet ist, denselben die volle Möglichkeit der Sonntagsfeier wieder zu gewinnen durch alle legalen Mittel. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 8. September. Wie wir aus guter Quelle erfahren, werden die Wahlmännerwahlen in der zweiten Hälfte des künftigen Monats stattfinden, so daß die Abgeordneten-Wahlen auf den Anfang November angesetzt werden können. Durch Circular-Verfügung vom 4. d. Mts. sind bereits die betreffenden Behörden angewiesen worden, so schleunig als möglich die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen un dabei nach der Verordnung vom 30. Mai 1849 (dem geltenden Wahlgesetz) und dem Reglement vom 4. October 1861 (der von dem Minister Grafen Schwerin erlassenen Ausführungs-Verordnung) zu verfahren. (Nach anderen Mittheilungen sieht man gewissen Beschränkungen der Wahlmänner-Versammlungen entgegen.)

— **Wien**, 7. September. Unter allem Vorbehalt zwar, aber, wie wir gestehen, nicht ohne alle Hoffnung, es möchte vielleicht doch auf diesem Wege zur Krönung des in Frankfurt beschlossenen Werkes zu gelangen sein, theilen wir mit, daß in gut unterrichteten Kreisen das Gerücht von einem in Berlin vorzulegenden Compromiß ernsthaft besprochen wird. Die Urheberschaft dieses Vermittelungs-Projects wird zweien an dem Frankfurter Reformwerk in hervorragender Weise betheiligten Fürsten zugeschrieben, und es soll auf der Basis einer Reorganisation der Bundes-Kriegsverfassung gestellt sein. Der Artikel 13 der Reform-Acte behandelt die Kriegsverfassung gewissermaßen als offene Frage, und so ließe sich in der That wohl die Möglichkeit eines Zugeständnisses an Preußen in Bezug auf den Oberbefehl im Kriegsfall denken. Zur Beurtheilung des Projects fehlt es uns im Augenblick noch an allen Anhaltspunkten, aber schon diese kurze Notiz wird Beachtung beanspruchen dürfen.

Der Kaiser hat gleich nach seiner Rückkehr den von der Regierung zu bewerkstelligenden Ankauf von 1 Million Metzen Getreide, das zum Anbau darlehnsweise an die Bedürftigten in Ungarn vertheilt werden soll, genehmigt. Der Ankauf ist bereits bewerkstelligt. Die Verhandlungen zur Linderung des Nothstandes werden in der ungarischen Hofcanzlei ununterbrochen fortgesetzt.

— **Paris**, 7. September. Heute war wieder Ministerrath in St. Cloud. Polen scheint diesmal an der Tagesordnung gestanden zu haben. Ueber die Stellung des Kaisers zu dieser Frage herrscht weniger Ungewißheit als über diejenige des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, der nach längerem unsicheren Umhertasten endlich wieder auf seine alte Liebe zu Oesterreich zurückgekommen ist, nachdem er sich überzeugt hat, daß die gepriesene russische Verfassungs-Verleihung bloß erst „im Principe" beschlossen ist. Die „Patrie" constatirt heute wieder, daß die Concessionen, die Rußland den Polen zu machen gedenke, um den drei Mächten ein Genüge zu leisten, „von geringem Belange" seien. Da Fürst Metternich noch diesen Abend in Paris zurückerwartet wird, also nicht den Herbst hindurch auf Schloß Johannisberg bleibt, so ist der Schluß gerechtfertigt, daß die russisch-polnische Frage von Neuem in Angriff genommen werden soll. Damit die Polen jedoch nicht übermüthig werden, muß der „Constitutionnel" heute den

Fürsten Czartoryski verläugnen. Dieses halbofficielle Berichtigungs-Organ erklärt: nämlich wenn die „Independance", welche, beiläufig bemerkt, in der polnischen Frage entschiedenes Mißgeschick hat, eine Unterredung des Kaisers mit dem Fürsten Czartoryski aufführe, so sei daran kein wahres Wort, zumal der Kaiser den Fürsten Czartoryski seit mehreren Monaten nicht empfangen habe.

10. September. Der „Moniteur" theilt heute mit, daß dem französischen Botschafter am Hofe von St. Petersburg, Herzog von Montebello, aus Rücksicht auf die Gesundheit seiner Gemahlin, gestattet worden sei, zwei Monate in Frankreich zuzubringen. Der Urlaub falle zusammen mit dem Aufenthalte des Kaisers von Rußland in Moskau und der Krim.

— **Italien.** **Neapel, 1. September.** Der Jahrestag von Aspromonte ist ruhig vorübergegangen, ohne daß die Actions-Partei, wie man erwartet hatte, ihren Sympathieen und Antipathieen durch irgend welche Demonstrationen Luft gemacht hätte. Die Organe der Opposition haben diesen Tag freilich benutzt, um Gift und Galle gegen das Ministerium auszuschütten. Dagegen wird der 7. September, Jahrestag des Einzuges Garibaldi's in Neapel, festlich begangen werden. Daß dabei auch der Haß gegen den Kaiser der Franzosen, den man jetzt als den größten Feind Italiens ansieht, zum Ausbruch kommen wird, ist leicht vorauszusehen. Die Regierung wird ruhig zusehen müssen und höchstens das französische Consulats-Gebäude mit Wache besetzen lassen, wie das auch am 15. August geschehen ist.

In etwa acht Tagen hält König Victor Emanuel große Musterung in den Gefilden der Lombardei. Er soll eine sehr befriedigende Zuschrift vom Kaiser Napoleon erhalten haben. So wie die österreichischen Actien fallen, steigen die italienischen.

Das „Movimento" hat aus Caprera sehr günstige Nachrichten über das Befinden Garibaldi's erhalten. Der General macht regelmäßig Spaziergänge, ohne sich dabei eines Stockes zu bedienen, und von rheumatischen Schmerzen ist keine Spur mehr vorhanden.

Rom, 2. September. Der ganze Clerus schickt sich zu einer großen Buß-Procession an, da der heil. Vater wegen der überhand nehmenden Tempelräubereien sehr betrübt ist. Das bedarf der kirchlichen Sühne. Noch ganz vor Kurzem kam hier ein Kirchenraub vor. In der Buß-Procession selber soll das wunderthätige Christusbild, das einer frommen Sage nach der Evangelist Lucas malte, aus dem Sanctuarium der heil. Treppe, wo es aufbewahrt wird, vom Lateran nach der liberianischen Basilica getragen werden. Der Papst und die Cardinäle mit dem Clerus werden barfuß und im Büßergewande nachfolgen.

— In **Griechenland** sieht es noch kläglich aus. Die Räuber schleppen Kaufleute vor den Thoren Athens weg und verlangen hohes Lösegeld. Die Armee ist total desorganisirt. Ueber die Ankunft des Königs Georgios (der, oder dessen Rathgeber Graf Sponneck mit dem Könige Otto in Unterhandlung getreten sein soll) erfahren wir heute, daß nur der Beschluß des jonischen Parlaments zu seiner Abreise abgewartet wird. Das Dampfschiff „Hellas", das ihn von Toulon abholen soll, hat einen Koch mit 20,000 Drachmen für Bestreitung der K. Tafel an Bord.

— **Lemberg, 5. September.** Am 3. d. kämpften die Insurgenten unter Ewiek und Lelewel von 4 Uhr Nachmittags bis spät Abends mit den Russen unter dem Obersten Miednikow, westlich von Krasnobrod bei Teresos. Der Ausgang des Gefechts ist noch unbekannt. Die Insurgenten sollen 20 Todte und 103 Verwundete gehabt haben. Von Letzteren wurden bis heute 61, dann 3 Flüchtlinge im Cieszanower Bezirke übernommen. Am 4. wurde weiter östlich Kanonendonner gehört.

6. September. Lelewel hat gegen 3000 Russen bei Porenby im Lublinschen am 3. d. den Kampfplatz behauptet und 2 Kanonen erobert. Die Polen hatten 20 Todte und 110 Verwundete. Der Verlust der Russen beträgt das Vierfache. Am 4. d. fortgesetzter für die Insurgenten siegreicher Kampf. Am 5. d. dauerte der Kampf noch fort; der Erfolg ist unbekannt. Die Verwundeten wurden nach Cieszanow (Galizien) transportirt.

— **St. Petersburg, 5. September.** Rußlands Antworten werden jetzt in den Händen der drei Mächte sein. Sie sollen große Concessionen, zwar weder Waffenstillstand noch Conferenzen, aber Annahme der sechs Punkte auf Basis einer organischen Umgestaltung des „ganzen" Reiches verheißen; doch scheint die Sache noch nicht aus dem Stadium der Berathung herausgetreten zu sein. Die Unterhandlungen zwischen den drei Interventionsmächten werden daher wohl wieder aufgenommen werden müssen, schwerlich mit Aussicht auf Erfolg; doch rüstet Rußland, da man nicht wissen kann, wozu England sich entschließt, um Frankreich nicht „allein" handeln zu lassen: die Haltung des Kaisers Napoleon ist durchaus räthselhaft und eine Katastrophe in Warschau könne der ganzen Sache einen neuen Schwung verleihen. Kaiser Alexander erfreut sich einen grenzenlosen Enthusiasmus bei seiner Nation und wurde bei seinem Besuche in Nischnei-Nowgorod von 150,000 Menschen begrüßt.

Eine Entführungsgeschichte.

Von W. Lynker.

Herr Joserh Zindelmeier war am Schreibtische alt geworden und hatte, wie alle Schreiber aller Zeiten und Völker, immer ein schmales Einkommen gehabt. Als jedoch im Jahre 1806 die Franzosen in's Hessenland kamen, da änderten sich seine Verhältnisse über Nacht so merklich, daß die Nachbarn den Finger an die Nase legten. Bedenklich schauten sie hinüber nach dem Küchenfenster der Frau Zindelmeier, wo jetzt häufig ein abgezogener Hase oder eine gerupfte Gans hingen. Von einem Avancement des kleinen Schreibers war durchaus nichts bekannt geworden, er trug immer denselben abgeschabten blauen Rock und dieselben kurzen Hosen, aber in seinem ganzen Wesen war eine merkliche Veränderung vor sich gegangen. Er politisirte leidenschaftlich, besuchte die öffentlichen Orte und hatte eine höchst verschmitzte Miene angenommen. Lange blieb das Geheimniß dieser Umwandlung nicht verborgen, Herr Zindelmeier hatte sich vom gewöhnlichen Polizeischreiber zum Agent de police du roi de Westphalie emporgeschwindelt. Glücklicherweise besaß er zu dieser würdigen Verrichtung nicht das mindeste Talent; er war gutmüthig und offenherzig, leichtgläubig wie ein Kind und kannte die Welt nicht; an seinem Schreibtische hatte er wenig Gelegenheit gehabt, die Ränke der Menschen zu durchschauen und so war es ihm beim besten Willen unmöglich, den Patrioten großes Unglück zu bereiten; ja, sobald es ruchbar geworden, welches Geschäft er treibe, drängte sich mancher Spaßvogel herbei und band ihm diese oder jene politische Ente auf, die er dann brühwarm dem Chef der hohen Polizei, dem Ritter von Bercagny servirte, welcher der Sprache und der Verhältnisse unkundig, jedesmal für nichts und wieder nichts das gesammte Polizei-Personal auf die Beine brachte. So lange jedoch in der Stadt kein besserer deutscher Kundschafter aufzutreiben war, mußte er sich mit ihm behelfen, bis ihm eines schönen Abends Herr Zindelmeier — gestohlen wurde. Das trug sich folgendermaßen zu:

Es war am 27. Februar des Jahres 1809 als noch sehr spät der eifrig am Schreibtische beschäftigte Agent gestört wurde. Eiligst schob er einige Briefschaften bei Seite und sprang auf, um mit der Leuten seines Gewerbes eigenen Vorsichtigkeit zu öffnen. Ein schlanker Herr, in einen weiten faltigen Mantel gehüllt, der nur den kleinen, mit einem französischen Hute bedeckten Kopf, die Spitze eines schwachen Degens und zwei dünne mit schwarzseidenen Strümpfen bekleidete Beine sehen ließ, trat ein und sagte in einem herablassend vertraulichen Tone: „bon soir! Monsieur Sindelmeier." Der Agent verbeugte sich sehr tief und verharrte in dieser Stellung, während sein vornehmer Gast den schneebedeckten Mantel abwarf und sich auf einen Stuhl niederließ. „Es gib zu tun," begann der parfümirte Polizei-Präsident, ein Portefeuille aus der Brusttasche ziehend, „viel zu tun. Sie haben gelesen den Moniteur?" — „Den Steckbrief gegen Schill, Ew. Excellenz? Ja wohl, weiß schon. . . ." — „Daß dieser Aventurier auf Magdeburg marschirt!" — „O, Ew Excellenz, dem soll das Handwerk gelegt werden." — „Eh bien! es gib zu tun hier in Kassel." — Hier in Kassel? Wär's möglich?" — „Ein chef des brigands ist in diese Stadt!" — „Herr Präsident!" — „Er hat gesückt vielleicht den Dolch en ce moment-ci." — Zindelmeier fuhr entsetzt zurück und schlug die knöchernen Hände zusammen. — „Ja, ja, Msr. Sindelmeier, sehen Sie hier," fuhr der Graf fort, „sehen Sie hier! Das ist ein Brief von Monsieur Sa—Ska— ah! que le diable l'emporte! Voyons!" Bercagni deutete mit dem Finger auf die Unterschrift des entfalteten Briefes und der Agent beugte sich, eine Brille aufsetzend nieder und sagte, nachdem er gelesen hatte: „Schalch, Excellenz. Freilich ein sonderbarer Name. Ist das der Demagoge?" — „Au contraire! Monsieur Sindelmeier, das ist, was sie nennen in Deutschland ein Schlaukopf." Der Agent machte ein komisches Gesicht. Es schien ihm durchaus nicht unwahrscheinlich, daß einer ein Demagoge und ein Schlaukopf zugleich sein könne, doch der Graf half ihm bald aus seiner

Ungewißheit, indem er ihm verständlich machte, daß dieser Schalch ein Spion par excellence sei, welcher von Halle aus der Polizei die Mittheilung von einem beabsichtigten Attentat auf den König Jerome gemacht habe und in derselben Nacht noch in Cassel eintreffen und unbemerkt in der „Stadt London" absteigen würde, um mit Zindelmeier das Nöthige zu verabreden. Er sei von Allem unterrichtet und werde die Sache leiten. Da sich der Graf bei diesen Worten erhob, so eilte der Agent um Hut und Mantel herbeizuholen und hörte dann die Befehle desselben an, welche darin bestanden, daß er die Ankunft des Schlaukopfs abpassen und sich bis dahin in den Kneipen ein wenig umhorchen möge. Bei diesen Bemerkungen holte Herr von Bercagni eine Dose aus der Tasche und sagte, sie zwischen den Fingern drehend, zu dem kleinen Agenten: „Qu'en pensez vous? Der Schlaukopf verstehn' zu machen sprechen die Leut' durch diese Tabatiere." Zindelmeier sah seinen Chef fragend an. „Voila!" fuhr dieser fort, indem er auf ein in den Deckel der Dose eingelegtes Porcellanbildchen wies, „auf die Tabatiere ist die Portrait von Schill, Braunschweik, oder ein ander drôle du cuyon, c'est ainsi, daß Monsieur Schalch bring' die Ding heraus, weil der Patriot spricht, wenn er die Portrait sieht. Eh bien! Monsieur Schalch hilft su sprechen. Verstanden?" — „Vollkommen verstanden," versetzte Zindelmeier, welcher dieser Demonstration des Grafen mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt war. Der Letztere reichte ihm jetzt die Dose hin, welche, wie er sagte, einem gewissen Lieutenant Hirschfeld, der vor Kurzem im Castell zu Kassel gesessen, abgenommen worden war und verließ darauf das Bureau, von dem Schreiber mit der Lampe bis zur Treppe begleitet. Kaum war dieser allein, als sich eine eigenthümliche Veränderung in seinen Zügen bemerklich machte; er heftete seine Blicke auf eine Börse, die sein Chef zufällig auf dem Schreibtische liegen gelassen hatte; das war die gewöhnliche Manier, wie er den Kleinen honorirte, wenn er seiner am Dringendsten bedurfte. Der arme Teufel hatte sich sein Leben lang die Augen wund und die Finger lahm geschrieben und Nichts vor sich gebracht, kein Wunder, wenn er jetzt seiner Freude an dem Häuflein blanken Silbers freien Lauf ließ. Er rieb sich vor Vergnügen die Hände. Auch die Dose machte ihn unendlich froh; er holte seinen schmutzigen Holzkasten aus der Tasche, schüttete den Taback heraus in die feine Tabatiere und jenen verächtlich hinter den Ofen werfend, nahm er mit einer Mischung von Stolz und Wohlbehagen eine gewichtige Prise. Dann kroch er in seinen Flausrock und trippelte vergnügt heim. Lisbeth, seine junge hübsche Frau, trat ihm im aufgeschürzten Küchenkleide und einen Kessel in der Hand entgegen und wollte eben eine Strafpredigt über sein langes Ausbleiben beginnen, als er sie an der Hand faßte und sagte: „Komm einmal näher Frau, ich habe einen glücklichen Tag gehabt!" Und bedeutsam lächelnd zog er die Börse und breitete 20 bis 30 Francstücke auf dem Tische aus. Frau Zindelmeier, welche das Geschäft ihres Mannes in der Seele haßte und schon manche Thräne darum im Stillen vergossen hatte, wollte nichts von dem Glücke dieses Tages hören und wendete sich ärgerlich von dem Gelde ab, welches den Agenten so sehr entzückte. Der aber forderte sie im lustigsten Tone von der Welt auf, einmal ihren Kessel hinzustellen und eine Prise zu nehmen.

Lisbeth schaute ihren Mann verdutzt an, in solcher Rosenlaune hatte sie ihn noch nie gesehen und es war das erstemal in ihrem Leben, daß er ihr eine Prise anbot. Sie trat herzu, warf einen flüchtigen Blick auf die neue Dose ihres Mannes und seinem Wunsche willfahrend, nahm sie eine Prise und erwartete schweigend das Weitere. „Merkst Du denn gar nichts, Lieschen?" fing Jener nach einer kleinen Weile ärgerlich an, „siehst Du denn nicht, daß da ein Kopf auf dem Deckel ist. Ist denn das nicht der Schill?" — „Den Schill auf der Dose! Mein Gott, Seppel, so bist Du ein Patriot geworden?" — „Ein Patriot, ein Rebell! allerdings, Madame, mit Leib und Seele!" sagte der Kleine, wie ein Schauspieler affectirend! dann legte er die Hand an den Mund, trat seinem verwirrten Weibe ganz nahe und flüsterte: „Ferdinand von Schill, der Befreier Deutschlands zieht morgen in Cassel ein." Liesbeth schüttelte den Kopf und sah besorgt auf ihren wunderlichen Gemahl herab. Sie glaubte einen Augenblick, er sei toll geworden oder habe Etwas getrunken. Aber er enthob sie ihren Zweifeln indem er sich in die Sopha-Ecke warf, gemüthlich lachte und ihr erklärte, das sei eine Rolle, das seien Schlingen, das sei nichts als Finesse. „Ich setzte den Fall," fuhr er fort, „Du wärest eine Hochverrätherin. Da kämst Du nun und plaudertest heraus, was Du auf dem Herzen hast, von wegen Schill, Hirschfeld, Herrn von Stein cetera und woher kommts? Von der Dose. Und wohin führts? Allons! marche! ins Loch, Schlange, verrätherisches Weib! Comme çi, comme ça! wie der Herr von Bercagny sagt." Der Kleine war so exaltirt, daß der armen Frau angst und bange wurde, aber es ward ihr nun klar, welche Bewandniß es mit der Dose habe und innerlich erzürnt über den Frevel, den man mit dem Bilde des tapferen Schill trieb, trat sie an den Tisch, hielt die Dose ans Licht und warf einen mitleidsvollen Blick auf den schönen Kopf. „Das ist der Schill", sagte sie bewegt, „der muthige Mann." — „Si fait, le même, Madame!" versetzte Zindelmeier, in seiner, Lustigkeit den Grafen von Bercagny persiflirend, „das ist der drôle de cuyon, und wenn er seine Dienste gethan hat, thu ich ihn aus dem Deckel und den Kaiser hinein oder den Herrn Polizei-Director. Gieb doch mal her!" Zindelmeier drückte ein wenig an dem schmalen goldnen Rahmen des runden Porzellan-Bildchens, — plötzlich sprang die Einfassung ab, die Platte fiel heraus und der Inhalt eines geheimen Faches im Deckel der Dose rollte auf den Tisch. Die beiden Eheleute fuhren überrascht zurück. Neben dem Bilde lag ein kleines, flaches Etui, aus welchem ein seltsamer Glanz hervorschimmerte, und als Frau Zindelmeier es aufmachte, siehe, da lag ein goldenes Kreuzchen drin, mit Diamanten besetzt, welche im wunderbarsten Glanze blitzten und flammten. „Das ist eine Situation," rief der Agent aus, das Kreuz betrachtend, „o, das ist eine Situation! Und von diesem Hirschfeld ist die Dose, der den Kaiser mit einem Rappier über den Rhein jagen wollte, von diesem — aber, was ist denn das?" unterbrach er sich plötzlich, ein kleines Papier entfaltend, welches auch hinter dem Bildchen gesteckt hatte, und seine Augen wurden größer und größer, wie er starr in den Zettel sah, sein Haar sträubte sich, er strich sich die eiskalte Stirn und murmelte: „Den 28. Februar. Sieg oder Tod. Kloster zu Homberg, Sophie." Fünf-, sechsmal wiederholte er leise diese räthselhaften Worte und ging dabei tiefsinnig im Zimmer umher. „Hm! Hm! Hm! welch' eine Situation." Es war klar, daß die seltsame Entdeckung mit dem Attentat im engsten Zusammenhang stehe, das Datum stimmte überein und das Kloster zu Homberg war längst verdächtig. Mehr als alles dies beschäftigte ihn jedoch das Kreuzchen. Er taxirte es sehr hoch und es steckte ihm in der Nase. Die Frage war nur, kannte Herr von Bercagny den Inhalt der Dose? Hätte er Etwas von dem Dinge gewußt, calculirte Zindelmeier, so würde es längst einer Tänzerin am Halse hängen. Nein, er weiß nichts davon, es ist noch mein Geheimniß. Aber was machen? zu ihm gehen, Alles berichten oder nicht? „Warum zu ihm?" warf seine Frau ein, welche diesem Selbstgespräche gefolgt war, ist der König gerettet, wenn Herr von Bercagny das Ding in der Tasche hat? — „Da hast Du Recht!" erwiederte der Agent. — „Außerdem," fuhr Jener fort, „ist das Leben Sr. Majestät gar nicht in Gefahr. Die Wachen sind ja schon seit 8 Tagen dreifach verstärkt und die Geschichte wird so ernst nicht sein. Das Zettelchen ist die Hauptsache, aber was das Kreuz betrifft, so kannst Du Deine Pflicht thun und es" — — „behalten!" — „Behalten nicht, Seppel, es steckt ein zu hoher Werth darin, — aber" — „Aber der Primadonna der Oper schenken?" — „Nicht doch Joseph — dem armen Hirschfeld einmal wieder zustellen." Der Agent stampfte wüthend mit dem Fuße auf warf seiner Frau einen grimmigen Blick zu. Er nahm die Dose, steckte Alles wieder hinein, legte den Ring um das Bildchen und, nachdem ihn die Unruhe noch einigemal aus einer Ecke in die andere getrieben hatte, warf er seinen Mantel über und eilte fort, seiner Frau von der Treppe noch zurufend, sie möge ja den Kaffee warm halten! — Der Frau Zindelmeier wurde der Kaffee kalt, denn ihr Mann blieb diesmal lange aus, nämlich sechs Jahre lang.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Der Besitzer einer Menagerie hatte neulich in einem kleinen Städtchen durch öffentlichen Anschlag Demjenigen 100 blanke Thaler geboten, welcher „in den Käfig des Löwen hineingehen würde". Die Vorstellung war fast zu Ende, und es hatte sich Keiner gefunden, der Lust zu haben schien, von obigem Anschlag Notiz zu nehmen. Aber als schon die Bude geschlossen werden soll, siehe, da schreitet ein Bäuerlein hervor und sagt zu dem Löwenbändiger: „Min lewe Mann, ick will mi de hundert Dahler verdeenen!" Allgemeines Entsetzen, wer hätte Heinrich Hinrichsen solche Courage zugetraut. Der Löwenbändiger lächelte spöttisch: „So, Sie wollen in den Käfig des Löwen hinein?" „Jawoll, Herr," sagt phlegmatisch

Heinrich und beschaut seine Thranstiefeln schmunzelnd. — „Nun, dann kommen Sie!“ — Heinrich wird vom athemlos lauschenden Volk schier mit den Augen verschlungen, an den Käfig geführt, in dem der grimmige Leu furchtbar brüllt, als sei er über Heinrichs Impertinenz höchst empört. „So, nun werde ich die Klappe öffnen,“ sagt der Thierbändiger, „und dann gehen Sie hinein.“ — „Ja,“ erwidert der biedere Landmann und grinst fidel das Publicum an, „ick gah woll rin, äwer ierst mutt dat Beest rut. Se hefft bloß schreben: Wer in den Käfig geht, bekommt hundert Thaler!“ — Schallendes Gelächter rings um.

——g. Schönberg. Durchaus nicht „höchst interessant“, sondern matt, auch vielfach in ähnlicher Weise schon dagewesen. Weil anonym eingesandt, abgelehnt.

Die Redaction.

Allgemeiner Anzeiger.

Große Auction im Schützenhause.

Am Freitag, den 18. d. M.,

sollen im hiesigen Schützenhause öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:

Mobilien aller Art von Mahagoni- und Eschenholz, als Sophas, Stühle, Eckschränke, Tische, Bettstellen und so weiter, ferner 7 Stand gute Betten, Leinen- und Tischzeug, Kleidungsstücke; ferner Porzellan, Glas und lackirte Sachen, Haus- und Küchengeräth und andere zu einem vollständigen Haushalt gehörige Gegenstände.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 9. Sept. 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Holz-Auction.

Am Montag, den 14. September,

sollen in der Upahler Hölzung (Bremer's Bruch)

26½ Faden 3.7.7füß. Eichen-Abfall-Knüppelholz (lohgerissenes),

8¾ Faden 3.7.7füß. Eichen-Stämme (trockene),

30 Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$füß. Eichen Ast- und Zweigholz (lohgerissenes),

gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr bei dem vor dem genannten Holze liegenden Schlagbaume einfinden wollen.

Gostorf, den 5. September 1863.

C. Stubbendorff.

Besten Blaustein, grün Vitriol

empfiehlt billigstens A. Pelzer.

Der

Grevesmühlener Militair-Stellvertreter-Verein

ladet zum Beitritt ein.

Näheres in Nr. 64 dieses Blattes.

Bis zum 16. d. M. werden noch Versicherungen von Kühen angenommen und wollen Reflectirende sich bei einem der unterzeichneten Vorstands-Mitglieder melden.

Grevesmühlen, den 12. Sept. 1863.

W. Hinrichs Hoffmeister. Junge. Mahn. Wieschendorf.

Allerneueste

große Geldverloosung,

deren Ziehung am 24. September d. J. beginnt. Zur Entscheidung kommen:

Der größte Gewinn ev. 200,000 Mk.

1 a 100,000, 1 a 50,000, 1 a 30,000, 1 a 20,000, 1 a 15,000, 8 a 10,000, 2 a 8000, 2 a 6000, 4 a 5000, 8 a 4000, 31 a 3000, 50 a 2000, 6 a 1500, 6 a 1200, 106 a 1000, 106 a 500, 6 a 300, 106 a 200 2c. 2c.

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Verloosung sind

Ganze Original-Loose à 2 Thlr.,
Halbe " à 1 "
Viertel " à ½ "

gegen Einsendung des Betrages in Cassenanweisungen oder Briefmarken, sowie unter Postnachnahme von mir zu beziehen.

B. Silberberg,

Bank- und Wechsel-Geschäft.

HAMBURG.

General-Debit für Deutschland.

BAKER-GUANO (75 pCt. phosphorsaurer Kalk garantirt) bei über 300 Ctr. 2¾ ℳ, bei über 100 Ctr. 2$^{11}/_{12}$ ℳ, bei unter 100 Ctr. 3 ℳ,

BAKER-GUANO-SUPERPHOSPHAT (große Medaille der Ausstellung in Hamburg) 18 bis 22 pCt. in Wasser lösliche Phosphorsäure enthaltend, bei über 100 Ctr. 3 ℳ, bei unter 100 Ctr. 3¼ ℳ

per 100 Pfd. Brutto, in Säcken, per comptant ab Hamburger Depot.

HAMBURG, Neuer Wandrahm 1. **Emil Güssefeld.**

Mühlenstein-Fabrik und Lager. Lübeck.

Den Herren Mühlenbesitzern und Mühlenbauern empfehlen wir unsere Fabrik und Lager von Französischen Mühlensteinen in verschiedenen Durchmessern. Rheinische und Sächsische Mahl- und Schrotsteine in allen Größen, Englische Graupensteine, Mühlenhals-Steine, gußstählerne Mühlenbicken und Seidengaze. Auch übernehmen wir alle in dieses Fach schlagende Arbeiten unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung bestens.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß wir von Herrn Chr. Callies in Dassow das bisher geführte Mühlenstein-Lager mit übernommen und nach Lübeck verlegt haben und ersuchen, das Herrn Callies geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch uns zu Theil werden zu lassen.

Carl Vesper & Co.

An der Trave 810. Ecke vom kleinen Bauhof.

2 Last Manchester-Saatweizen, 2 Last Cismarschen Saatweizen

sind zu verkaufen auf dem

Forsthof Everstorf.

Auf dem Hofe Hilgendorf ist eine Partie Ferkel von 8—16 Wochen zu verkaufen. L. Röper.

Eine Zucht 6 Wochen alter Ferkel

hat zu verkaufen

Erbpächter Peeck. Gostorf.

Hohen Festes wegen ist mein Laden von Sonntag, den 13. d. M., Abends 6 Uhr bis zum Dienstag, den 15. d. M., Abends 7 Uhr geschlossen.

Grevesmühlen, den 9. Septber 1863.

Meyer Hinrichs.

Meine

Dampf-Fabrik zum Braken und Schwingen des Flachses in Schönberg

liefert durch die Vorzüglichkeit der Maschinen, namentlich durch das in gleichmäßig erwärmten Oefen stattfindende Dörren des Flachses an Farbe, Weichheit und Stärke ein ausgezeichnetes Fabrikat.

Gegen Feuersgefahr wird das bei mir liegende Rohprodukt wie Fabrikat versichert.

Mit dem geschwungenen Flachs wird zugleich die Nachschwinge-Heede abgeliefert.

Preis per 100 Pfund gerötheten Flachs 30 ßl. Pr. Cour.

Von Mitte September dieses Jahres an wird jeder Auftrag prompt und reell ausgeführt werden.

Bauhof Schönberg, den 8. Septbr. 1863.

C. Dreys.

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag, zur Nachfeier des Erntefestes:

Große Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet J. Freitag.

Zu dem am ☞ Montag, den 21. d. M., bei mir stattfindenden

Scheibenschießen

nebst darauf folgendem

Abendessen und Ball

lade ich alle meine geehrten Gönner und Freunde ergebenst ein.

☞ Bemerkt wird, daß ich Büchsen vorräthig halte und daher mit eigenen nicht geschossen werden darf.

Roggenstorff, im September 1863.

J. Hoffmeister.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 9. Septbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 913 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 33—36 Mk., außerhalb derselben 32—34 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 311 Stück, — blieben unverkauft. Preis 32—42 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 12. September.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. —ßl. bis 4 Mk. 6 ßl., Roggen 3 Mk. — ßl. bis 3 Mk. 2 ßl., Gerste 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. 3 ßl., Erbsen 2 Mk. 13 ßl. bis 3 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 75. Donnerstag, den 17. September. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— In der Stadt Rostock ist das dortige Gericht, und in der Stadt Wismar das dortige städtische Niedergericht mit der Verwaltung der Zollgerichtsbarkeit vom 1. October d. J. ab beauftragt worden.

— Der bisherige Consul H. Störzel in Hamburg ist zum diesseitigen General-Consul daselbst ernannt worden.

— Unter den Kühen zu Brüsewitz, r. A. Schwerin, zu Klein-Hundorf, r. A. Gadebusch, zu Möllin, D.-A. Gadebusch, und unter den Kühen des Hauswirths J. Beckmann zu Kothendorf, D.-A. Wittenburg, ist die Maulfäule ausgebrochen, und sind in Folge dessen die Feldmarken der genannten Ortschaften gegen die Aus-, Ein- und Durchführung von Rindvieh abgesperrt worden.

— Das am 12. d. ausgegebene „Verordnungsblatt" der Großherz. Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält Verordnungen, betreffend den veränderten Portosatz für Correspondenz nach Hayti via England, sowie eine andere, betr. die Benennung der gleichnamigen Post-Orte.

— In der Nacht vom 6. auf den 7. oder vom 7. auf den 8. d. M. sind zu Söhring, r. A. Wittenburg, sechs drei- und vierjährige Hammel, weiß, von feiner spanischer Race, entwendet.

— Ueber das unglückliche Ende des Studiosus Schmidt aus Waren wird der „Augsburger Abendzeitung" aus Gastein vom 5. September das Nachstehende geschrieben: Vorgestern Morgens wurde auf den nahen Malnitzer Tauern, ungefähr zwanzig Schritte von dem Fuß einer Felsenwand entfernt, vom Schafhirten die Leiche eines Touristen, eines jungen gutgekleideten Menschen gefunden. Die bei ihm vorgefundenen Papiere, eine Legitimationskarte der Universität München und ein Reisepaß, ergaben, daß derselbe Studirender der Rechte an der Universität München ist, Wilhelm Johann Schmidt heißt, aus Waren in Mecklenburg gebürtig und 21 Jahr alt ist. Augenscheinlich ist derselbe verunglückt, „verstürzt," wie man es hier nennt. Bei der vorgenommenen Obduction zeigte sich nicht nur, daß das Genick gebrochen war; es fand sich auch am Schädel eine bedeutende bis auf das Gehirn eindringende Verletzung. Vermuthlich ist er auf den Tauern von einem Nebel überfallen worden, hat, da er ohne Führer war, den Weg verloren und ist über die Felswand gestürzt. Den vorgefundenen Verletzungen zufolge muß der Tod augenblicklich eingetreten sein. Außer den erwähnten Papieren fand sich bei ihm auch eine Baarschaft von 80 fl. Gestern wurde die Leiche des Unglücklichen in dem Oertchen Böckstein zur Erde bestattet.

Allgemeine Nachrichten.

— In der **deutsch-dänischen Frage** giebt sich das Ausland viel Mühe. Mit Schweden soll das Defensiv-Bündniß so gut wie abgeschlossen sein und sich auf Stellung eines Hülfscorps von 25,000 Mann, darunter 7—8000 Norweger, aber nur für den Fall eines Angriffs auf Schleswig und für dänische Rechnung, beziehen. Nun denken die deutschen Regierungen nicht an eine Ueberschreitung der Eider, wenn Dänemark nicht die Initiative der Feindseligkeiten ergreift. Ist es darauf abgesehen? Oesterreich soll gegen Frankreich, Rußland und besonders gegen England erklärt haben, die Execution solle und müsse stattfinden, wenn Dänemark bei seiner Renitenz beharre. Oesterreich hätte freilich am wenigsten dabei zu leiden.... Inzwischen soll erst in dieser Woche Ausschuß-Bericht in der Bundes-Versammlung erstattet werden, und selbst im (unzweifelhaften) Falle einer Genehmigung der Execution (falls nicht Dänemark, wie man im Auslande zu glauben scheint, noch durch Erklärungen zuvorkommt) dürften zwischen Wort und That noch 10 Wochen verstreichen. Also eine Christgabe für die Herzogthümer!

— **Berlin**, 12. September. Verschiedene Blätter sind verwundert darüber, daß der österreichische Flügel-Adjutant Graf Latour noch immer in Berlin anwesend sein müsse, weil er noch keine Antwort erhalten auf das Collectivschreiben der deutschen Fürsten und freien Städte, mit welchem er Sr. Maj. das Frankfurter Reform-Project überbrachte. Wir wissen nicht, ob Graf Latour noch hier verweilt, bezweifeln aber, daß er auf solch' eine Antwort überhaupt wartet. Jedenfalls wird das preußische Cabinet seine Antwort nicht collectiv abgeben, sondern sie allen Unterzeichnern jenes Schreibens einzeln zugehen lassen. Wobei zugleich bemerkt sein mag, daß außer einer motivirten Ablehnung der österreichischen Pläne das preußische Antwortschreiben kaum etwas Anderes, namentlich schwerlich Gegenvorschläge enthalten wird.

Für die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen ist von Seiten der Fortschrittspartei die Losung ausgegeben worden: Wiederwahl der bisherigen oppositionellen Volksvertreter! Auch die Altliberalen schließen sich zum größten Theil dieser Losung an und dürften in den meisten Orten wieder mit der Fortschrittspartei zusammenwirken.

Graf Schwerin hat ein Schreiben veröffentlichen lassen, aus welchem jedoch keinerlei bestimmte Rathschläge zu ersehen sind. Er meint, das Streben müsse dahin gehen, „verfassungsmäßige Zustände sowohl auf dem Gebiete der Finanzverwaltung als auch auf anderen Gebieten herbeizuführen und wieder herzustellen." — Das weiß wohl Jedermann, aber über das Wie sind die Gelehrten uneinig.

Die russische Antwort auf die letzten Noten der drei Mächte ist nunmehr von Petersburg abgegangen. Soviel man über den Inhalt dieses neuesten diplomatischen Schrittes in der polnischen Angelegenheit erfährt, dürfte derselbe den Intentionen zumal des Tuileriencabinets wenig entsprechen. Die russische Regierung läßt sich auf Erläuterung ihrer aus den Verträgen herzuleitenden Verpflichtungen gegen Polen ein und hält Reformmaßregeln, wie solche etwa auf europäischen Conferenzen festgesetzt werden könnten, für nicht an der Zeit, ehe die materielle Ordnung nicht wieder hergestellt sei. An Bewilligung eines Waffenstillstandes ist von diesem Gesichtspunkte aus selbstverständlich nicht zu denken. Die Antwort ist also im wesentlichen eine abschlägige, was man in Paris auch ohne Zweifel schon längst und jedenfalls vor dem Erscheinen des Artikels im „Journ. de St. Petersb." gewußt hat. Eine Folge dieses Verhältnisses ist ohne Zweifel der „Urlaub" des Duc de Montebello; doch wird wohl mit dieser kleinen diplomatischen Demonstration die ganze Sache vor der Hand auf sich beruhen bleiben.

In England scheint man ernstliche Besorgnisse für Canada zu hegen, und die Worte der „Times", welche auf Vorkehrungen gegen eine etwaige Invasion der Union drangen, schnell beherzigt zu haben. Die Admiralität hat, wie heute aus London geschrieben wird, bereits Schiffe zum Transport von Truppen nach Canada gemiethet. Wie die betreffende Correspondenz sagt, geschähe dies direct in Folge der amerikanischen Drohungen.

— **Wien**, 10. September. Auch ein Frankfurter Correspondent des „Bothschafters" bestätigt die Existenz des zuerst

von der „Köln. Z." erwähnten geheimen Actenstücks, welches von den dem Frankfurter Werke zustimmenden Souverainen und Vertretern der freien Städte nach dem Schluß-Protocolle der letzten Sitzung unterfertigt worden sein und sich auf die Modalitäten beziehen soll, unter welchen die Bundes-Reform für den Fall einer anhaltend negirenden Haltung Preußens auszuführen wäre. Wie der Berichterstatter des „Botsch." vernommen hat, ist das fragliche Actenstück keineswegs zu einer fortwährenden Geheimhaltung bestimmt, sondern wird im geeigneten Augenblicke veröffentlicht werden.

— **Kopenhagen**, 10. September. Wie „Dagbladet" vernimmt, wird König Georg vor seiner Abreise nach Griechenland seine Verzichtleistung auf sein Erbrecht an den dänischen Thron zu Gunsten seines jüngeren Bruders, des Prinzen Waldemar, erklären.

— **Kopenhagen**, 12. September. Aus sicherer Quelle vernehmen wir, daß von Seiten des Bundestags keine Concentration des holstein-lauenburgischen Contingents in Holstein verlangt wird. Nach den Bundesgesetzen ist die Inspicirung gerade in den Cantonnements vorzunehmen, was in Oesterreich und Holland wiederholt außerhalb des Bundesgebiets geschehen ist.

— **London**, 10. September. Die Königin, welche die Nacht auf ihrer Yacht in Margate zugebracht hatte, ist heute nach 11 Uhr in Woolwich gelandet und von dort sogleich nach Windsor weiter gefahren. Dem Publicum war diesmal freier Zutritt zum Landungsplatze gestattet und es empfing J. Maj. mit großem Jubel. Zum ersten Male seit dem Tode ihres Gemahls hatte die Königin heute die Erlaubniß gegeben, daß sie bei der Landung mit den üblichen Salutschüssen empfangen werden durfte.

Man spricht neuerdings von der Verlobung des Prinzen Alfred mit der 18jährigen Prinzessin Maria von Sachsen-Altenburg.

Die letzten Ausweise über die Lage der Arbeiter in den Baumwoll-Bezirken lauten im Ganzen zwar nicht schlecht und jedenfalls besser, als nach dieser furchtbaren, nun schon über anderthalb Jahre währenden Stockung zu erwarten war, doch fängt man nachgerade an, wieder mit Besorgniß an den bevorstehenden Winter zu denken.

Die gesammte englische Presse scheint es in den letzten Tagen darauf angelegt zu haben, in Preußen confiscirt zu werden. Wohin das Auge blickt, aufs einflußreichste aller hauptstädtischen Journale oder auf das kleinste Blättchen irgend eines Badeortes, das sich neben Moden-Berichten zuweilen die Zeit mit Leitartikeln verdirbt, überall stieren einem Artikel gegen die preußische Regierung entgegen. Nebenbei wird Oesterreich über die Maaßen gelobt. Die Kais. Regierung ist eben rührig wie ein Maulwurf. Dem englischen Feldzeugamt schickt sie brüderlich ihre neueste Schießbaumwolle, damit dieselbe probirt werde, schickt sie ihre verbesserten Pontons, um zu zeigen, daß die höhere Kriegskunst auch in Oesterreich Fortschritte mache, und Kais. Räthe bereisen die Industrie-Bezirke, werben für die projectirte Wiener Ausstellung, stellen angenehme Tarif-Ermäßigungen in Aussicht, schaffen dem Kaiserstaate Freunde und bahnen Verbindungen für die Zukunft an.

In Amerika nehmen die Dinge nach Berichten vom 3. d. M. wieder eine minder günstige Wendung für die Union. Die Gerüchte von Aufhebung oder doch Einstellung des Bombardements von Charleston bestätigen sich, sogar die Trümmer des Fort Sumpter werden noch von Beauregard behauptet. Lee und Stuart machen wieder Offensivbewegungen und in Arkansas hat der Bundes-General Blunt eine arge Niederlage erlitten. Mittlerweile giebt die Conscription im Norden sehr traurige Resultate, Newyork stellt statt 19000 nur 2000 Mann.

— **Paris**, 10. September. Die Rückkehr des Herzogs von Montebello nach Paris hat trotz der beruhigenden Worte des „Moniteur" Sensation gemacht. Man glaubt nicht, daß derselbe so bald wieder auf seinen Posten zurückkehrt.

Kaiser Napoleon ist heute nach Biarritz gereist und so tritt wohl bis Ende October ein Stillstand in der Politik ein; Prinz Napoleon ist noch in Havre, Fürst Metternich geht auf den Johannisberg zurück. Wegen Amerika's ist man wieder unschlüssig geworden.

— **Turin**, 13. September. Es ist die Rede von der beabsichtigten Vermählung des Thronfolgers, Prinzen Humbert, mit einer portugiesischen Prinzessin. Prinz Humbert ist gegenwärtig 19 Jahre alt.

Man sprach vor einigen Tagen von einer Erkrankung des Königs; Das Gerücht entsprang daraus, daß dem Könige übermäßigen Blutandrangs wegen einige Male zu Ader gelassen worden.

Unterdessen erläßt der Papst eine höchst klägliche Encyclia über die allgemeine Sittenverderbniß, namentlich über den Abfall unter der Geistlichkeit, und hält das Dogma aufrecht, daß kein Akatholik selig werden könne, weshalb auch keine solche zum Unterricht verwendet werden dürften. Aber trotz dieser Jeremiade und der Bußprocession zu dem wunderthätigen Christusbilde währt die Abtrünnigkeit fort und — horribile dictu! — Priester berufen sich auf die Autorität Savanarolas und Galileis, die doch mit allem Rechte verbrannt oder aus besonderer Gnade nur ein wenig torquirt worden sind. Bald wird Niemand mehr zu den Frommen gehören, als die Briganti, und auch diese unterwerfen sich! Die Welt liegt im Argen.

— In **Griechenland** sah es nach Berichten vom 5. d. noch sehr trüb aus. Die National-Versammlung ist unvollzählig, die Nationalgarde wird in Athen allnächtlich allarmirt und in Messenien sind Unruhen ausgebrochen. Alles wartet auf die Ankunft des jungen Königs, der am 17. d. von Kopenhagen abreisen, sich aber erst nach St. Petersburg begeben wird! Er ist übrigens gutes Muths und soll erklärt haben, er werde dem dänischen Namen Ehre machen.

— Aus **Polen** ist schon so oft gemeldet, daß der Aufstand in den letzten Zügen liege, daß man mißtrauisch zu werden anfängt. Allerdings ist Taczanowski entflohen, Lelewel geblieben, aber die zersprengten Schaaren sammeln sich immer wieder und der 13. d. soll angeblich zu einer Massen-Erhebung angesetzt sein. Die National-Regierung soll mit großen Dingen umgehen; mittlerweile führen jedoch General Berg und sein Polizeimeister Trepow ein sehr strenges Regiment. Der Belagerungszustand ist zwar noch nicht in Warschau eingeführt, aber die Polizei-Maßregeln werden verschärft und es sind bereits wichtige Entdeckungen und Verhaftungen gemacht worden. Offenbar hatte der Großfürst, der übrigens noch den Titel eines General-Statthalters führt, die Dinge nicht auf die Spitze treiben wollen, aber seine Nachsicht ist ihm schlecht bekommen. Uebrigens soll sich allmälig eine Partei der Besonnenheit in Polen bilden, da der Terrorismus der National-Regierung eine wahre Verwilderung erzeugt, wie denn auch wohl in Litthauen die Ergebenheits-Adressen nicht ganz erzwungen sind. Zwei meist von polnischem Adel bewohnte Dörfer, wo russische Soldaten ermordet worden, sind dem Boden gleichgemacht und der Rest der Einwohner nach anderen Orten verpflanzt! Murawiew hat seitdem einen wiederholten Amnestie-Erlaß publicirt. Man ersieht übrigens aus russischen Blättern, daß auch hier noch immer Gefechte vorkommen, sowie daß selbst Curland und Liefland wenigstens allarmirt sind.

— **Newyork**, 3. September. Die Gouverneure aller conföderirten Staaten sind in Richmond zusammen gekommen, haben die Bewaffnung der Neger für nothwendig erklärt und rufen 400,000 Schwarze zu den Waffen. Der Finanzminister Chase in Washington schlägt eine neue Anleihe von 50 Mill. vor. Fort Sumter, obgleich in Trümmern, wird nicht geräumt werden. Das Bombardement von Charleston ist eingestellt.

Eine Entführungsgeschichte.

(Fortsetzung.)

Es war eine finstere Nacht. Der Wind pfiff, der Schnee knarrte unter den Füßen und kein Mensch bemerke den Andern, so hatte sich Jeder bis über die Ohren eingewickelt. Zindelmaier schritt eilig durch die Straßen, die schon ganz verlassen waren. Einigemale blieb er unschlüssig stehen; sollte er Herrn v. Bercagny aufsuchen oder das Geheimniß noch für sich behalten? Diese Frage beschäftigte ihn, während er zu dem kleinen alterthümlichen Marktplatze der Altstadt gelangte, wo wenig berührt von dem französischen Wesen, der Kern der Kleinbürgerschaft wohnte. Eines der regellosen übergebauten Häuser dieses Platzes führt noch heute das Schild „Zur Stadt London", und manche Erinnerungen aus den Kriegsjahren knüpfen sich an diese Herberge, vor deren Thür ein schnörkelhaft überbauter Brunnen steht. Da die „Stadt London" ein Sammelplatz der deutsch-gesinnten Bürger war, so konnte sie der Polizei nicht gleichgültig sein. Der Wirth hatte sich einst geweigert, dem fremden Gouvernement Steuern zu zahlen und wurde von seinen Mitbürgern gern besucht, weil sie ihn für die harte Strafe, welche er entrichten mußte, durch ihren Besuch ein wenig entschädigen wollten. Es war auch an diesem Abend noch lebhaft in der Wirthsstube und Herr Zindelmeier erinnerte sich jetzt der letzten Befehle des Herrn v. Bercagny. Ehe er jedoch eintrat, schlich er an eines der niedrigen Fenster und spähte, die Hand über den Augen, durch die halbver-

schlossene Schalter. In diesem Augenblick trat eine vermummte Gestalt hinter dem Brunnen hervor, schritt forschend an dem Spion vorüber und darauf, ohne sich umzuschauen, in das Haus. Zindelmeier, der beim Knarren des Schnee's hinter sich, leicht zusammenzuckte und sich umwendete, folgte der dunkelu Erscheinung auf dem Fuße nach. Gleich beim Eintritt in die gedrängt volle, rauchige Wirthsstube begegnete er dem scharfen Blick eines Fremden, welcher eben seinen Mantel ablegte und sich in einer wenig erleuchteten Ecke an einen Tisch niederließ. Einen Augenblick schauten sich die Beiden an und Zindelmeier nickte vertraulich und sagte mit gedämpfter Stimme: „Guten Abend!" Eine zweifelhafte Kopfbewegung war die ganze Antwort des jungeu Mannes, welcher sich gleichgültig abwendete, wie Einer, der sich getäuscht hat. Er ist hier fremd, sagte der Agent zu sich selber, ich habe ihn nie hier gesehen. Diese stechenden Augen, dieses kalte Wesen, die Tornüre, diese Vorliebe für dunkle Ecken, se ist sicherlich Schalch! Mit schielenden Blicken unterwarf er den fremden einer genauen Musterung, und sich mehr und mehr überredend, daß er seinen Mann gefunden, nahm er endlich keck einen Stuhl und setzte sich ihm gegenüber. Einige Bemerkungen über das kalte Wetter, den theuern Kaffee, die Continentalsperre u. dgl., in der Hoffnung hingeworfen, sein Nachbar werde auf ein Gespräch eingeben, hatten nicht die gewünschte Wirkung; unerschütterlich schweigsam trommelt er mit den Fingern auf dem Tische, und würdigte den verzweifelnden Schreiber keines Blickes. Da plötzlich fiel ihm die Dose ein und, sie aus der Tasche holend, schob er sie dem fremden zu. Er hatte sich nicht geirrt. Der Fremde warf einen flüchtigen Blick auf das Portrait Schill's und dann einen forschenden auf seinen kleinen Nachbar; das Dosen-Manoeuvre war ihm offenbar bekannt. Zindelmeier lächelte verschmitzt, beugte sich über den Tisch und flüsterte, die Hand am Munde: „Sie kommen von Halle?" Der Fremde fuhr zusammen und schaute sich besorgt im Zimmer um. „Von Halle? Wie können Sie das wissen, mein Herr?" fragte er leise. Der Spion antwortete nicht gleich, sondern that erst einen Schluck aus seinem Glase und wünschte bei sich selber dem Ritter v. Bercagny Glück, daß er einen Zindelmeier gefunden habe, der seinen Mann auf einen Blick durchschaue. Lebhaft stieg in ihm das Verlangen auf, dem Herrn Schalch zu zeigen, daß er nicht der einzige Schlaukopf im Königreich Westphalen sei. Er deutete ihm an, daß er gewisse Spuren entdeckt habe und im Besitz gewisser Kenntnisse sei, welche selbst einem so scharfblickenden Mann, wie er in seinem Collegen zu begrüßen das Glück habe, überraschen würden; daß er ihn nicht für einen bloßen Handlanger in dieser Affaire halten möge und ihn seines vollen Vertrauens würdig finden solle. Der Fremde, welcher gespannt zuhörte, sah den Schreiber verdutzt an. „Sie täuschen sich in mir," sagte er, „Ihre Worte sind mir völlig räthselhaft und ich möchte wohl wissen, für wen sie mich halten?" — „Verdammt vorsichtig," versetzte Zindelmeier lächelnd. „Haben Sie nicht eine kleine Mission hier, „den 28. Februar," ein kleines Geschäftchen?" und dabei ließ er Daumen und Zeigefinger spielen, wie Einer der Geld zählt, „ein verdienstvolles Geschäftchen, Herr Schalch — dafür bürgt die Großmuth unseres Herrn v. Bercagny". Als der Agent den Namen Schalch aussprach, wechselte der Fremde die Farbe und biß sich in die Lippe, ohne daß Zindelmeier, welcher sein Glas eben leerte, diese plötzliche Aufwallung bemerkte. Es entstand eine Pause und dann rückte der vermeintliche Spion aus Halle dem Schreiber näher und sagte: Freundchen, Ihr habt in der That eine feine Nase. Da Ihr einmal wißt, wer ich bin, so nehme ich meine Maske ab und acceptire Euren Beistand. Ihr steht mit Herrn v. Bercagny in directer Verbindung?" — „Mein Name ist Zindelmeier," versetzte der Kleine selbstgefällig. — „Wohlan, Herr Zindelmeier, tauschen wir unsere Kenntniß von der Sache aus und handeln wir dann nach unserm Geiste. Es ist mir daran gelegen, daß wir vorerst noch den Herrn v. Bercagny ganz aus dem Spiele lassen, ich möchte mir nicht allen Dank des Königs von ihm wegschnappen lassen. Woher wißt Ihr, daß gerade der 28. Februar der verabredete Tag ist?" — Zindelmeier, dem die Würde und Sicherheit des Fremden imponirten, besann sich einen Augenblick. Mehr als Herrn v. Bercagny wünschte er das Kreuzchen aus dem Spiele zu lassen, und es schien ihm thöricht, Schalch zum Mitwisser und also Miteigenthümer des Schatzes zu machen. Er erzählte daher nur, daß ihm Bercagny zu dem angegebenen Zwecke jene Dose übergeben und daß ihm der Zufall ein darin verborgenes Zettelchen in die Hand gespielt habe, welches das Datum enthalte, die Parole der Verschwörer und als den Ausgangspunkt der Conspiration das Kloster zu Homberg angebe. — Hätte der arme Zindelmeier seinen Collegen jetzt angesehen, so würde er ein triumphirendes Lächeln bemerkt haben, welches die Lippen desselben umspielte. — „Ich weiß recht gut," erwiederte er nach einer Pause, „daß die Demagogen ihre heillosen Pläne in dem Kloster zu Homberg spinnen und das Nest voll gefährlicher Weiber steckt; aber die Conspiration ist uns bereits näher gerückt. Ich könnte Euch zu dieser Stunde erbauliche Dinge zeigen, die unter den Augen des Herrn v. Bercagny vorgehen, ohne daß er eine Ahnung davon hat." — „Das wäre? Englische Emissäre, he? O, ich weiß auch Etwas!" — „Wie ich Euch sage, Zindelmeier, erbauliche Dinge. Wenn Ihr den Muth dazu habt, so führe ich Euch mitten unter die Verschwörer, natürlich als Freund und Mitwisser. Da solltet Ihr sehen, was die Canaillen treiben, wie sie Blasen-Ballons fabriciren." — „Eh? Blasen-Ballons?" — „Wie ich Euch sage. Blasen füllen sie mit Gas und binden unten Päckchen mit kleinen Zetteln an. Eines Tages lassen sie ein paar tausend Ballons steigen und die rebellischen Proclamationen regnen vom Himmel auf Europa herab. Und was ist der Inhalt? Nieder mit den Französisch-Gesinnten, nieder mit den Spionen Napoleons! — Mit uns! Mit uns, mit mir und Euch, College!"

Zindelmeier fuhr mit der Hand nach seiner Cravatte, er sah im Geiste schon die mörderischen Zettel wie Schneeflocken vom verdunckelten Firmamente herabfallen. Der Fremde erhob sich rasch, bezahlte die Zeche und winkte dem Kleinen, ihm zu folgen. Die Aussicht auf die verdienstvolle Enthüllung eines so schrecklichen Complotts war zu lockend, als daß Zindelmeier vor den Gefahren zurückgeschreckt wäre. Er folgte seinem hastig voranschreitenden Collegen durch die Straßen der Altstadt, über den Friedrichsplatz vor das Thor, welches nach Frankfurt hinausführt und dort, wo sich die Straße an einem steilen, felsigen Abhange hinzieht, dessen Rücken vereinzelte Gartenhäuschen und Wirthschaften trägt, erstiegen die beiden Vermummten eine in den Felsen gehauene Treppe und befanden sich bald vor einem Pavillon, welcher verlassen und dunkel zwischen beschneiten Tannen stand. Der Fremde öffnete geheimnißvoll eine Thür und führte den ängstlich um sich blickenden Spion durch einen dunkeln Saal und über den Hof in das Hintergebäude. „Wir sind zur Stelle," flüsterte er dann. „Jetzt ein wenig Muth! Gefahr habt Ihr nicht zu fürchten, aber eine große — Ueberraschung werdet ihr erleben." Das Thürschloß knarrt und plötzlich blendet ein heller Lichtstrahl den zitternden Kleinen; sein Führer zerrt ihn in das Zimmer und schließt hinter ihm die Thür ab. Er traut seinen Augen nicht. Von einem Tische in der Mitte des Zimmers, den dicker Tabacksrauch einhüllt, erhebt sich eine drohende Gestalt nach der andern und nach allen Seiten begegnet er verwunderten Blicken. Ein Kreis von sechs bis acht kecken Gesichtern schließt den armen Schreiber ein. Der Fremde tritt unter sie. „Meine Herren!" beginnt er feierlich, der gute Genius des Vaterlandes hat mir da einen prächtigen Hochverräther und Verschwörer in den Weg geführt. Ich saß in der Schenke zur „Stadt London," um den tückischen Verräther Schalch abzulauern, als ich die Bekanntschaft dieses wackern Mannes machte, der nicht allein das Bildniß unseres theuern Schill in der Tasche führt, sondern auch im Besitz unschätzbarer Geheimnisse ist, die uns angehen." Dem armen Zindelmeier verging Hören und Sehen bei dieser Erklärung und er fühlte den Boden unter sich wanken. Die Ahnung eines schändlichen Verrathes, welche ihn schon auf dem Wege erfaßt hatte, ward ihm zur Gewißheit, als er seinen Irrthum in der Person des Fremden bemerkte. Auch begegneten jetzt seine Blicke einigen bekannten Gesichtern, die ihn um alles Zutrauen brachten, da saß der Lieutenant Hirschfeld, vor wenigen Wochen erst aus dem Castell zu Cassel entsprungen und neben ihm der Oberst Emmerich, dessen strenges Gesicht ihn besonders in Schrecken setzte; im Soldatenrock, mit einem weißen Halstuche, dessen gestickte Zipfel auf die Brust herabhingen, saß der Parteigänger am obern Ende des Tisches und schien den Vorsitz der kleinen Gesellschaft zu führen. Kurz, den heißblütigsten Fanatikern war Zindelmeier in die Hände gefallen und nirgends bot sich ein Ausgang aus dieser fatalen Klemme und kein Zug des Mitgefühls auf den Gesichtern der Verschwörer. Als sie alle wieder an der Tafel Platz genommen hatten, ergriff der vermeintliche Schalch das Wort: „So spaßhaft die Sache scheint," sagte er, „so ernst ist sie doch. Denkt Euch, meine Freunde, Bercagny ist auf den boshaften Einfall gekommen, die Leute durch Dosen mit Schills Bildniß zum Plaudern zu verleiten. Diesen Schelm verstrickte das Experiment in ein arges Mißverständniß. Er hielt mich für Schalch und gestand Dinge von der größten Wichtigkeit. Ich

hielt es für's Beste ihn zu entführen." — „Er muß sterben," ließ sich Emmerich kalt vernehmen. — „Zunächst, Herr College," fuhr der Entführer fort, „entledigen Sie sich der unschätzbaren Dose, ohne welche ich nicht das Glück gehabt haben würde, Ihre Bekanntschaft zu machen." Da war an Widerstand nicht zu denken, denn als Zindelmeier bei dem Gedanken an das Diamanten-Kreuz seine Hand auch nur einen Augenblick zögernd unter dem Mantel hielt, zog Emmerich ein Pistol und ließ den Hahn knacken. Mit einem Sprunge war er beim Tische und gab zitternd den Schatz hin. Beim Anblick der Dose stieß Hirschfeld einen lauten Schrei aus. „Donner und Tod!" rief er, „der Fang ist eine Million werth, Henry. Meine Dose, deren Verlust mir soviel Herzensangst verursacht hat, wiedergefunden! Das war ein Meisterstück, denn, seht her!" Der Lieutenant ließ den Rahmen springen, nahm das Porzellanblättchen heraus und schüttelte den Inhalt des geheimen Faches auf den Tisch. Während das Kreuzchen die Runde machte, hatte Emmerich das Zettelchen entfaltet und Stille gebietend, richtete er seinen durchbohrenden Blick auf Zindelmeier. „Haben Sie das Ding geöffnet?" fragte er mit furchtbarem Ernste. Der Agent nickte mechanisch mit dem Kopfe; er ergab sich in sein Schicksal. „Wissen Sie, was auf diesem Papier steht?" Ein zweites Kopfnicken. „Weiß Vercagny davon?" — „Nichts! nichts! meine Herren," versetzte Zindelmeier lebhaft, „und nie würde er's erfahren haben, und nie soll er's erfahren. Verbrennen Sie das Papier und keine Sylbe soll über meine Lippen kommen; ich will Alles auf ewig vergessen." Es trat eine Pause ein. Die Verschwörer waren unschlüssig, was sie mit dem Spione machen sollten. Ihn frei lassen auf seine Versicherung hin, das war zu gewagt, es stand zu viel auf dem Spiele. Ihn aus der Welt schaffen? Der Gedanke lag in der That Allen fern. (Schluß folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Der am 9. October 1834 geborene Sohn des wailand Krämers Wilhelm Daevel hieselbst, **Johann Friedrich Heinrich Daevel**, ist, etwa 16 Jahre alt, als Schiffsjunge mit einem Lübecker Schiffe (Schiffscapitain Burmeister) zur See gegangen und höchst wahrscheinlich auf der Reise nach England verunglückt, da weder von dem Schiffe, noch sonst von der Schiffsmannschaft irgend eine Nachricht weiter eingegangen ist. Wenn demselben jetzt ein Erbtheil angefallen ist, so wird derselbe auf Antrag seines curator absentis, Tischlermeister Daevel hieselbst, annoch geladen, binnen 6 Monaten a dato zu erscheinen, oder sichere Nachricht von seinem Leben zu geben, widrigenfalls er für todt erklärt und das Erbtheil seinen nächsten Erben wird zugesprochen werden.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 14. September 1863.

Große Auction im Schützenhause.

Am Freitag, den 18. d. M., sollen im hiesigen Schützenhause öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:

Mobilien aller Art von Mahagoni- und Eschenholz, als Sophas, Stühle, Eckschränke, Tische, Bettstellen und so weiter, ferner 7 Stand gute Betten, Leinen- und Tischzeug, Kleidungsstücke; ferner Porzellan, Glas und lackirte Sachen, Haus- und Küchengeräth und andere zu einem vollständigen Haushalt gehörige Gegenstände.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 9. Sept. 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Bretter-Auction.

Am Sonnabend, den 19. Septbr., Morgens 10 Uhr sollen am Strande hieselbst

circa 150 Zwölfter 1 und 1¼ zöllige Bretter von 10—20 Fuß Länge und 9—12 Zoll Breite

in Abtheilungen, gegen gleich baare Zahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Wismar, den 7. September 1863.

Th. Zeller, Auctionator.

Eine Partie Probsteier Saatroggen,
einjährige hiesige Frucht, empfiehlt
Chr. Karstadt, Färber.

General-Debit für Deutschland.

BAKER-GUANO (75 pCt. phosphorsaurer Kalk garantirt) bei über 300 Ctr. 2¾ ℳ, bei über 100 Ctr. 2 11/12 ℳ, bei unter 100 Ctr. 3 ℳ,

BAKER-GUANO-SUPERPHOSPHAT (große Medaille der Ausstellung in Hamburg) 18 bis 22 pCt. in Wasser lösliche Phosphorsäure enthaltend, bei über 100 Ctr. 3 ℳ, bei unter 100 Ctr. 3¼ ℳ

per 100 Pfd. Brutto, in Säcken, per comptant ab Hamburger Depot.

HAMBURG, Neuer Wandrahm 1. **Emil Güssefeld.**

Besten Blaustein, grün Vitriol

empfiehlt billigstens **A. Pelzer.**

Pr. „Triton" eingetroffene Zufuhren von

besten schottischen Ofenheizungs-, Kamin- und Maschinen-Kohlen

empfehle ich, aus dem Schiffe zu empfangen, zu billigen Preisen.

O. Lembke **in Wismar.**

Allerneueste

große Geldverloosung,

deren Ziehung am 24. September d. J. beginnt. Zur Entscheidung kommen:

Der größte Gewinn ev. 200,000 Mk.

1 a 100,000, 1 a 50,000, 1 a 30,000, 1 a 20,000, 1 a 15,000, 8 a 10,000, 2 a 8000, 2 a 6000, 4 a 5000, 8 a 4000, 31 a 3000, 50 a 2000, 6 a 1500, 6 a 1200, 106 a 1000, 106 a 500, 6 a 300, 106 a 200 ꝛc. ꝛc.

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Verloosung sind

Ganze Original-Loose à 2 Thlr.,
Halbe „ à 1 „
Viertel „ à ½ „

gegen Einsendung des Betrages in Cassenanweisungen oder Briefmarken, sowie unter Postnachnahme von mir zu beziehen.

B. Silberberg,

Bank- und Wechsel-Geschäft.
HAMBURG.

Der

Grevesmühlener Militair-Stellvertreter-Verein

ladet zum Beitritt ein.

Näheres in Nr. 64 dieses Blattes.

Kräftige engl. Coaks

empfiehlt **D. Lembke in Wismar.**

Schenkdemoiselle,

Demoiselle für Conditoreien und sonstige Ladengeschäfte werden nachgewiesen und können Engagement erhalten durch J. Hollander & Co. Allg. Commissions- und Vermittelungs-Geschäft — gegründet 1856 — in Hamburg.

Einer erfahrenen, mit guten Zeugnissen versehenen Wirthschafterin kann zu Michaelis d. J. einen Platz nachweisen

Grevesmühlen. **Chr. Brockmüller.**

Ein Mädchen für gutes Lohn in einer kleinen Wirthschaft auf dem Lande wird zum 24. October gesucht. Wo? weis't die Exped. d. Bl. nach.

Am Sonntag, den 20. d. M.: im

Ernte-Bier Schützenhause,

wozu freundlichst einladet **Wigger.**

Zum letzten Heller.

Zu dem am ☞ **Montag, den 21. d M.,** bei günstiger Witterung bei mir stattfindenden

Hirschschießen

lade ich ergebenst ein. **J. Freitag.**

Umstände halber findet das zum 21. d. Mts. angesetzte Scheibenschießen erst am

[redacted] **Montag, den 28. d. Mts.,**

statt, und lade ich dazu freundlichst ein.

Roggenstorf, den 14. September 1863.

J. Hoffmeister.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 12. Septbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 218 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—34 Mk., außerhalb derselben 27—33 Mk. per 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 14. September.				Wismar, den 16. September.			
Kahle Maaße.	ℳ	ß		Mit Aufmaaß.	ℳ	ß	
Weizen	1	32	bis 1 40	Weizen	1	36	bis 2 —
Roggen	1	10	„ 1 14	Roggen	1	14	„ 1 20
Gerste	1	—	„ 1 6	Gerste	—	44	„ 1 2
Hafer	—	36	„ — 40	Hafer	—	36	„ — 40
Erbsen	—	—	„ — —	Erbsen	1	16	„ 1 20

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 76. Sonntag, den 20. September. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— In fremden Blättern findet sich noch die Nachricht wiederholt, daß Mecklenburg-Schwerin sein Verhalten zu der Kais. österreichischen Reform-Proposition durch die georgraphische Lage des Landes motivirt habe. Aus den bisherigen Mittheilungen über die Betheiligung Mecklenburg-Schwerins an den Verhandlungen des Fürstentages erhellt es von selbst, daß die selbstständige, von Mecklenburg-Schwerin eingenommene Stellung nicht auf ein solches rein äußerliches Moment basirt gewesen ist, vielmehr an innerlichen und sachlichen Gründen eine völlig zureichende Motivirung gehabt hat. Jene Angabe ist rein erfunden. Wende man sich doch lieber einem andern Punkte zu, welcher Aufmerksamkeit verdient. Es ist dies das dem deutschen Handwerk zugewendete Interesse des Großherzogs, welches derselbe dadurch bethätigt hat, daß er unter diejenigen Gegenstände, auf welche die Bundes-Gesetzgebung sich zu erstrecken habe, die Aufstellung der Grundzüge eines deutschen Handwerkerrechtes aufzunehmen beantragte. Aus eigener Bewegung hervorgegangen, zeigt dieser Schritt, mit welchem Ernste der Großherzog die früher dem Schweriner Handwerker-Verein ausgesprochenen Intentionen einer fördernden Beschützung und Erhaltung des Handwerks in's Werk zu richten sucht. (N. P. Z.)

— **Teterow**, 16. September. Seit etwa 14 Tagen, schreibt die „T. Z.", ist hier die Ruhr zum Ausbruch gekommen. Wenngleich dieselbe bisher auch keinen bösartigen Charakter angenommen hat, so hat sie doch schon ihre Opfer gefordert, indem bereits vier Kinder derselben erlegen sind. — Am verflossenen Sonntag wurde in Thürkow der Herr Rector Büttner in Doberan von der dortigen Gemeinde durch Stimmenmehrheit zum Prediger erwählt. Außer dem Gewählten waren mitaufgestellt die Herren Pastoren Ave Lallemand-Warnemünde und Candidat Walsberg-Gehlsdorf.

— In Stargard gingen vor einigen Tagen zwei Eheleute ihren Geschäften nach und ließen ihre beiden Kinder im verschlossenen Zimmer zurück. Muthmaßlich hatten diese Gelegenheit gefunden, Streichhölzer abzulangen und damit zu spielen, wobei das Bett 2c. in Brand gerathen war und dieser solchen Dampf erzeugt hatte, daß er von Außen bemerkt wurde. Beim Aufbrechen des Zimmers fand man das eine Kind bereits erstickt, das andere nur noch mit geringen Lebenszeichen, so daß es später gleichfalls verstarb.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 16. September. Die Bundes-Execution in Holstein wird wohl morgen in der Bundes-Versammlung noch nicht beschlossen werden, obgleich der Ausschuß-Bericht schon fertig ist, wohl aber erwartet man eine dänische Erklärung. Zwischen Preußen und Oesterreich sollen deshalb noch Unterhandlungen stattfinden, doch scheinen beide Großmächte im Wesentlichen einig zu sein und sowohl in Paris wie in London erklärt haben, daß eine Sistirung der Execution nur durch eine Nachgiebigkeit Dänemarks herbeigeführt werden kann. Die Stimmung am Sunde mildert sich allmälig, um so mehr, da es mit der schwedischen Allianz, vielleicht wegen der daran geknüpften Bedingungen nicht recht vorwärts will, wenn auch für gewisse Eventualitäten Vereinbarungen festgestellt sind. In Kopenhagen glaubt man nicht mehr an Krieg.

Die „Nation" erfährt aus Berlin, daß im Falle einer Bundesexecution in Holstein Dänemark keine Kriegserklärung erlassen und aus Rücksichten für den englischen Handel die deutschen Küsten nicht blokiren werde. Man würde im Falle, daß deutsche Truppen in Holstein einrücken, sich darauf beschränken, überall, selbst in den entferntesten Meeresgegenden, Jagd auf die deutschen Schiffe zu machen, wodurch die Hansestädte am härtesten betroffen würden. Ein solches Verfahren biete gleichzeitig für Dänemark den Vortheil dar, daß es vom Deutschen Bunde nicht als Kriegserklärung aufgefaßt werden dürfe, wie der Antecedenzfall in dem jüngsten Conflict zwischen England und Brasilien beweise. — Das ist alles recht schön und — kühn, aber Kopenhagen denkts und Gott lenkts.

Die deutsche Frage wird bald neuen Aufschwung gewinnen, da man in diesen Tagen dem Abgange des ablehnenden Antwortschreiben des Königs auf das Collectivschreiben der 22 entgegen sieht. Dann wird es sich zeigen, ob ein Sonderbund zu Stande kommt oder kommen kann. Eine in diesen Tagen hier erschienene Flugschrift offenbar officiösen Ursprungs: „Preußen und das österreichische Bundes-Reformproject" ist weniger durch seine ziemlich starken Angriffe auf Oesterreich oder durch positive Vorschläge bedeutend, als durch die Hervorhebung des Umstandes, daß ein Klein-Deutschland ohne Oesterreich wenigstens denkbar gewesen, ein Klein-Deutschland ohne Preußen aber ein Unding sei. Unterdessen nehmen die Wahlversammlungen und Besprechungen ihren Anfang, und es scheint, daß Fortschritt, linkes Centrum und Constitutionelle (etwa mit Ausnahme einiger Altliberalen) zusammenhalten. Somit ist das Resultat wohl nicht zweifelhaft, mehr aber die Folgen desselben. Uns will bedünken, daß die Regierung unter „allen" Umständen auf Wiedergewinnung des verfassungsmäßigen Bodens bedacht ist.

Die Wiener „Presse" will von Unterhandlungen zwischen den Cabinetten von Berlin und Wien über das in Frankfurt berathene Reform-Project wissen. Wir haben Grund, diese Nachricht für ganz unbegründet zu halten. Dagegen besteht ein Einverständniß der beiden deutschen Großmächte in der holsteinischen Angelegenheit.

Durch eine wiederholte Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Staatsschulden ergeht an die Besitzer von Kassenanweisungen aus dem Jahre 1835 und von Darlehns-Kassenscheinen aus dem Jahre 1848 die Aufforderung, solche bereits im Jahre 1855 präcludirte, aber später zur Einlösung wieder freigegebenen Papiere Behufs Empfangnahme der Ersatzleistung bei den öffentlichen Kassen einzureichen.

— **Wien**, 15. September. Man spricht jetzt viel von einem Ausgleiche mit Ungarn. Der Kaiser solle nach Pesth-Ofen reisen, den Landtag einberufen, ein Geschenk von 30 Millionen Gulden für die Nothleidenden in Ungarn ankündigen und dann als Dank von den Ungarn die Anerkennung der — Reichsverfassung entgegen nehmen. Die „Presse" erklärt solche Hoffnungen für trügerisch.

— **Rendsburg**, 15. September. Nachdem die beiden inspicirenden Bundes-Generale: der preußische General-Lieutenant v. Schlichting und der württembergische General-Major v. Wiederhold, hier bereits am Sonntag Abend eingetroffen, hat gestern Vormittag die Inspection der hier garnisonirenden Pontonnier-Compagnie und der vorhandenen Artillerie stattgefunden. Es sind die Generäle heute mit dem Frühzuge über Neumünster und Kiel, wie wir vernehmen, nach Kopenhagen abgereist.

— **Paris**, 14. September. Heute in den Nachmittagsstunden hat endlich der russische Gesandte, Herr v. Budberg, dem Minister des Auswärtigen die Antwort des Czaren auf die „letzte" Note des französischen Cabinets an das russische

eingehändigt. Die Note ist sehr kurz, aber durchaus höflich gehalten; eine Stelle, die für Frankreich etwas unangenehm gewesen wäre, soll noch im letzten Augenblicke gestrichen worden sein. Die Antwort bewegt sich ausschließlich auf dem Boden der sechs Punkte und giebt daher in Bezug auf den Waffenstillstand und die Conferenz eben so wenig nach wie die frühere.

Nach dem „Courier de l'Algerie" trüge man sich gegenwärtig in Paris mit folgenden, auf Algerien bezüglichen Reorganisationsplänen: Der Kaiserliche Prinz soll nächstens zum König, Marschall Pelissier zum Vice-Könige ernannt werden. Nach anderen Nachrichten würde der Kaiserl. Prinz nur die Würde eines Vice-Königs erhalten.

— **Athen**, 4. September. Wir haben abermals eine böse Woche verlebt, ohne daß die öffentliche Ruhe thatsächlich gestört worden wäre; aber alle Herzen waren mit ängstlicher Besorgniß erfüllt und man erwartete von Stunde zu Stunde den Ausbruch irgend einer Katastrophe, ohne zu wissen, worin sie bestehen und von welcher Seite sie kommen würde. Unheimliche Gerüchte circulirten alle Abende unter dem Publicum. Man sprach von einem Ueberfall des Stadthauses, von einem Aufstande der unteren Volksklassen, von nächtlichen Metzeleien. Alles zieht sich frühzeitig in seine Wohnung zurück, verrammelt Thüren und Fenster und bringt angstvolle Nächte zu. Die Nationalgarde wacht unter den Waffen, zahlreiche Patrouillen durchstreifen die Straßen, an jeder Ecke hört man das „Halt, wer da?" der Posten. Wie und wo entstehen diese Gerüchte? Dies weiß Niemand zu sagen. Die Regierung hüllt sich in ein geheimnißvolles, aber die Angst vermehrendes Schweigen, und die Sicherheits-Maßregeln, welche sie trifft, beweisen, daß es in der Hauptstadt nicht geheuer sei. Dieser Zustand wird drückend und Alles seufzt nach Erlösung von demselben. Wann wird diese kommen! Die Regierung fährt noch immer fort, zu verkündigen, daß die vollkommenste Ruhe in allen Provinzen herrsche; dagegen bringt uns jede Post Nachrichten von neuen Verbrechen, Mordthaten, Erpressungen u. dgl. Fürchterlich geht es in Messenien zu, wo weder die Autoritäten noch die bewaffnete Macht dem Unwesen steuern können und die Bandenführer die ganze Provinz ausplündern.

— **Polen.** Der frühere General-Gouverneur von Sibirien soll zum Nachfolger des Großfürsten ausersehen sein, der sich in Rußland jetzt so großer Unpopularität erfreut, daß die Municipalität von Moskau sich seine Durchreise verbeten haben soll! Schon daß ein solches Gerücht in St. Petersburg circuliren konnte, beweist, bis zu welcher Höhe der russische National-Fanatismus gestiegen ist. Wer hätte früher in Rußland über einen Kais. Prinzen auch nur so zu denken gewagt! Auf dem Felde fällt in Polen wenig vor; die Aussichten sind für die Insurgenten nicht günstig und der entflohene Tarzanowski soll in Krakau ergriffen sein. Trotzdem erhalten sich Gerüchte von neuen Unternehmungen und Massenerhebungen: vermuthlich falsche Prophezeihungen. Preußen entläßt die an der Grenze stehenden Reserven, ein Beweis, daß es den Aufstand als hinsterbend ansieht. — Kaiser Alexander ist bereits nach Finland gereist, wo der bekannte General Todleben sich befindet, um für die Armirung der Festungen Sorge zu tragen.

— **Newyork**, 5. September. Die fünf Panzerschiffe der Bundesflotte vor Charleston haben den Angriff auf das Fort Moultrie aufgegeben und von den Conföderirten sind wieder Kanonen auf den Trümmern des Forts Sumter aufgeführt worden.

Eine Entführungsgeschichte.

(Schluß.)

Die Verschworenen sahen auf Emmerich, dessen Richtermiene dem unglücklichen Zindelmeier jetzt Entsetzen einflößte. Er befahl, den Gefangenen in den Keller zu führen und zwei der Verschworenen nahmen ihn in ihre Mitte und transportirten ihn, von Emmerich mit der gespannten Pistole gefolgt, hinaus. Die Kellerthür, welche sich gleich an der Schwelle des Saales befand, wurde vorsichtig geöffnet, und als Zindelmeier auf der steinernen Treppe stand, welche in den schwarzen Abgrund führte, sprach der Oberst im strengen Tone eines unerbittlichen Richters zu ihm: „Sie haben Ihr Leben zehnfach verwirkt. Morgen erfahren Sie Ihr Schicksal. Jeder Laut, jeder Fluchtversuch, den Sie bis dahin wagen, ist Ihr sicherer Tod!" Und so ging's denn die Treppe hinab, durch einen langen gewölbten Gang bis zu einem engen Verschlage, welcher hinter dem halbtodten Agenten geschlossen wurde. Dies war das Werk weniger Minuten gewesen; die Kellerthür fiel wieder zu und die Verschwörer saßen bald wieder beisammen und tranken und hielten Rath über das Schicksal des Gefangenen. Um Mitternacht endlich war das Atelier des Malers öde und dunkel wie sonst. Der tollkühne Plan, den König Jerome aus seiner Residenz zu entführen, war aufgegeben worden; man entführte statt seiner — Herrn Zindelmeier. Der freundliche Leser, welcher ihm gewiß sein ganzes Mitgefühl zugewendet hat, fürchtete vielleicht schon ihn als Opfer demagogischer Mordlust in dem dunkeln Keller fallen zu sehen; aber zu seiner großen Befriedigung wird er ihn wiederfinden auf dem Pfade der Ehre und patriotischer Tugend.

Sechs volle Jahre waren seit jenem verhängnißvollen Abend verflossen, als ein Bataillon deutscher Freiwilliger, von den Grenzen des überwundenen Frankreichs kommend, in Cassel einzog, wo die alte Ordnung wieder herrschte. In langen Reihen, von dicht herabfallendem Schnee dicht eingehüllt, erwarteten die Soldaten ihre Quartierzettel, als ein kleiner dicker Feldwebel zu seinem nahestehenden Hauptmanne trat und um die Erlaubniß bat, sich sein Quartier suchen zu dürfen. Es seien sechs Jahre her, sagte er, daß er seine Frau verlassen und unter die Fahnen des Vaterlandes getreten sei und da es seiner hoffentlich nicht mehr bedürfe, so möge man ihn hier sein altes Quartier wieder aufsuchen lassen, damit er sich von den Strapazen erhole. Der Hauptmann versprach ihm, seinen Abschied förmlich auszuwirken und ließ ihn mit einem herzlichen Händedruck ziehn. Herr Zindelmeier — wer hätte ihn nicht erkannt? — saß noch zur selben Stunde in seinem alten unveränderten Stübchen und seine Frau, die sich bis dahin kümmerlich mit Waschen und Nähen durchgeschlagen hatte, lachte und weinte über die unerwartete Wiederkehr ihres todtgeglaubten Mannes. Die Sonne Spaniens hatte sein Gesicht braun gebrannt, seine Stirn war vernarbt, seine Kleider abgetragen, von Schnee und Schmutz bedeckt; er hatte keine Aehnlichkeit mehr mit dem ehemaligen Schreiber und Spion des Herrn von Bercagny. Nachdem er sich's beim Ofen bequem gemacht hatte, erzählte er seiner Lisbeth die wunderliche Geschichte seiner Entführung, die wir bis zu der Gefangenschaft im Keller kennen. Soweit hatte er mit einer Mischung von Traurigkeit und Unruhe Alles getreulich berichtet, aber dann hob sich seine Stimme und er warf sich stolz in die Brust. „Du kannst Dir denken, Lischen," fuhr er fort, „wie mir in dem Kellerloche zu Muthe war. Ich saß einen ganzen Tag darin und am andern Abend, als ich mich eben fragte: Weshalb, Du Esel, verräthst Du auch die Männer, welche sich für Dein Vaterland aufopfern? Es geschieht Dir Recht, daß Du hier verhungern mußt — da öffnete sich die Thür meines Kerkers und Hirschfeld trat herein. Ich flehte ihn an, mich freizulassen, ich schwur ewiges Geheimhalten — vergebens. Den Finger am Hahn einer Pistole, befahl er mir, ihm ruhig zu folgen und, auf mein Ende gefaßt, folgte ich. Als wir in's Freie kamen, nahm er mich am Arm und führte mich an eine Chaise, die auf der Landstraße bereit stand, wir stiegen ein und so rollten wir in die Nacht hinaus und immer weiter, Tag und Nacht, bis ich mich nach einer langen Reise mitten in einem Kriegslager befand. Hier führte mich Hirschfeld vor einen Mann, den ich nur zu gut kannte, denn das Bild auf der Dose ist mir nie und nimmer aus dem Sinn gekommen. Es war der Major Schill. Ich konnte seine Freundlichkeit nicht begreifen und glaubte allermindestens erschossen zu werden; aber man ließ mich frei herumgehen, begrüßte mich als Bruder und gab mir zuletzt ein Gewehr und einen Säbel. Hirschfeld hatte mich als Freiwilligen eingeführt. Was war da zu machen? Lisbeth, dachte ich, ist geschickt und fleißig und wird schon nicht verhungern, lange wird's auch nicht dauern, so komme ich wieder los und kurz und gut! ich begleitete den tapfern Major auf seinem Zuge und verließ ihn nicht bis zu seinem Heldentode. Von Stralsund floh ich mit vielen Kameraden nach England und ließ mich für die spanischen Truppen anwerben, dann kehrte ich nach Deutschland zurück, um unter Blücher zu fechten, bis der Eroberer völlig besiegt und vernichtet war. Und so komme ich wieder in Ehren, die Brust mit Kreuzen geschmückt. Alle die Verschwörer sah ich fallen, auf vier, fünf Schlachtfeldern. Es waren tapfere, großherzige Männer und es ist mein Trost, unter ihren Augen meine Schuld gesühnt zu haben." Dem Feldwebel wurden die eigenen Augen dabei feucht und er strich sich hastig den grauen Bart. „Lisbeth," fuhr er nach einer Pause fort, „ich bringe Dir etwas mit, das wird Dir Freude machen für's ganze Leben. Oft erzählte ich meinem Obersten Hirschfeld, als wir in Spanien kampirten, wie Du mir an jenem Abend gerathen habest, ihm, dem verfolgten Demagogen, das Kreuzchen wieder

zu geben. In seiner letzten Stunde, als ihn bei Terracona eine Kugel niedergerissen hatte, zog er die Dose aus seinem Wamms hervor und sagte: „Zindelmeier, ich habe Niemanden mehr auf dieser Welt; die theure Dame, welche das Zettelchen schrieb, das Du damals in der Dose fandest, ist gestorben, Emmerich und so viele Andere sind todt. Wenn Du aus diesem Kriege glücklich nach Hause zurückkehrst, so gieb das Kreuzchen Deiner Frau. Schenkt ihr Gott einmal einen Jungen, so möge er sich beim Anblick des Dinges erinnern, daß es von Einem kommt, dessen Stolz es bis zur letzten Stunde gewesen, für's Vaterland zu sterben." Na, da nimm's zu Dir, Frau! und bewahr' es zum Andenken an den muthigen Mann, der mich unter die Fahnen der Ehre und des Ruhmes brachte." Da wurde auch der guten Frau Zindelmeier seltsam zu Muthe und das Kreuzchen betrachtend, sagte sie weinerlich: „Siehst Du nun, Seppel, damals wolltest Du gleich zu dem Berca" — „Hollah!" donnerte der Feldwebel, mit beiden Füßen stampfend, „sprich mir den Namen nicht, Frau! wenn man so eine Strapaze von sechs Jahren gemacht hat, will man seine Ruhe haben. Jetzt koch' mir einen guten Kaffee, er soll nicht wieder kalt werden, wie damals am 27. Februar Anno 1809."

Ein kleines Drama.

Der achtzigjährige russische Graf X. in Warschau reiste vor einigen Wochen nach Petersburg, um sich dort einige Wochen aufzuhalten. Seine Tochter Alexandra, ein bildschönes Mädchen, blieb unter der Obhut einer alten zuverlässigen Dienerin im Hause zurück. Schon an demselben Abend erblickte einer der Diener des Grafen im Corridor des Hauses einen bleichen jungen Mann, der den Arm in der Binde trug und fragend vor ihm stehen blieb. Der Diener starrte ihn erschreckt an. „Um der heiligen Jungfrau willen, Herr von *!" rief der Diener außer sich. „Wie kommen Sie nach Warschau zurück? Wenn man Sie erkennt, sind Sie des Todes!" — „Ich weiß es, Iwan!" antwortete der junge Mann mit ruhigem Lächeln, „Da ich aber einmal hier bin, und da ich Ursache habe zu glauben, daß meine Anwesenheit in Warschau verrathen ist, ja daß man mich bereits sucht, wirst Du mich hier im Hause die Nacht hindurch verstecken. Du weißt, Iwan, auch Du bist des Todes, wenn man erfährt, daß Du einen der Unsrigen verrathen oder gar ausgeliefert!" — „Da sei Gott vor!" rief der alte Diener, zitternd bei dem Gedanken an die geheimnißvolle Macht der eben so geheimnißvollen polnischen Nationalregierung. „Wie wäre ich im Stande, Sie zu verrathen!" — „Gut, so weise mir ein Versteck an und vergiß nicht, daß Du mit Deinem Leben für meine Sicherheit haftest!" — Zitternd führte der alte Diener den jungen Polen in eins der entlegensten Gemächer; zitternd verbrachte er die Nacht ohne Schlaf.

Gegen Mitternacht glaubte er Tritte in den Corridoren zu hören. Sie kommen, um ihn zu holen, und ich bin verloren! rief der Alte bebend und lauschte. Aber Alles ward wieder still und die Nacht verstrich. Kaum graute der Morgen, als Lärm im Hause entstand. Jetzt kommen Sie gewiß! rief der Alte und hob sich in Todesangst vom Bette. Aber sie kamen nicht. Alles im Hause war jedoch in Verwirrung, denn Alexandra war nicht zu finden; ihr Bett stand unberührt da, keine Spur von ihrem Verbleiben. Der alte Iwan wußte nicht, wo ihm der Kopf saß. Leise schlich er nach dem Zimmer, in welchem er den jungen Polen versteckt. Auch dies war leer. Der alte Iwan wußte jetzt noch viel weniger, wo ihm der Kopf saß. Er kehrt zurück und vernahm, die junge Comtesse müsse entflohen sein, denn sie habe ihre nothwendigsten Kleidungsstücke und ihre Kostbarkeiten mitgenommen. — Dem alten Iwan stieg ein Gedanke auf: Der Pole war fort, die Comtesse war fort; er wußte, daß Beide sich vor Ausbruch der Revolution heimlich geliebt hatten. Iwan hütete sich indeß wohl, zu verrathen, daß er gestern Abend in thörichter Angst sich habe überlisten lassen, daß er selbst den Fuchs in den Taubenschlag eingesperrt.

Vierzehn Tage später sah man in einem deutschen Badeort einen interessanten jungen Mann mit dem Arm in der Binde, an dem andern Arm ein junges reizendes Weib. Es hieß: das sei der Pole Herr von * mit seiner jungen Gattin. Da er den Arm in der Binde trug, combinirte man, daß er zu den Insurgenten gehöre, und das machte ihn Allen doppelt interessant. Am dritten Tage ihrer Ankunft standen Beide am grünen Spieltisch und die junge Polin opferte eben einige Goldstücke dem Gott Hazard, als sie plötzlich erbleichte und einen Angstlaut ausstieß. Ihr Verlust im Spiel war gering gewesen, nicht der Mühe werth, deshalb zu erschrecken. Der Blick der jungen Frau hing übrigens auch nicht an dem eben verlorenen Goldstück, das der Croupier mit vielen andern gleichgültig an sich raffte, sondern an dem Antlitz eines alten graubärtigen Herrn, dessen kleine schwarze Augen wie ein paar blitzende Dolche auf sie gerichtet waren. — „Mein Vater!" lispelte sie kaum hörbar und verschwand wankend am Arme des jungen Polen aus der Gesellschaft, die sich um den Spieltisch drängte.

Ohne seine Tochter eines Blickes zu würdigen, trat im Curgarten vor dem Spielzimmer der alte Graf zu dem Polen, nahm ihn beim Arm und führte ihn zur Seite. „Herr von *," sagte er, „Sie haben meine Tochter entführt; Sie sind ein Schurke!" — „Herr Graf," antwortete der Pole mit derselben Ruhe; ich bestätige das Erstere, bestreite aber das Letztere. Alexandra liebt mich; da die Politik uns trennt, blieb mir kein andres Mittel!" — „Mir aber bleiben deren zwei," fuhr der Graf fort. „Ich führe meine Tochter zurück und müßte ich die Hülfe der Behörde in Anspruch nehmen; Ihrer mir lästigen Person wird mich jedoch eine Kugel entledigen." — „Wie Sie befehlen, Herr Graf! Lassen Sie aber das Letztere das Erste sein; es erscheint mir um Alexandra's willen so am Besten!" — „Sie werden von mir hören!" antwortete der Graf und gab der zitternd dastehenden Tochter einen Wink, ihm in die vor dem Curgarten stehende Equipage zu folgen. Schweigend entfernte sich diese, einen langen, bedeutsamen Blick auf den Geliebten werfend.

An demselben Abend als Alexandra in das Zimmer ihres Vaters trat, um noch einmal händeringend den Vater um Gnade und um Verzeihung zu bitten, fand sie ihn in seinem Zimmer, auf dem Sopha sitzend, das Auge starr vor vor sich hin gerichtet. Mit Entsetzen sah sie vor ihm auf dem Tisch eine geöffnete Pistolen-Cassette stehen. Jammernd warf sich das unglückliche Weib vor ihm auf die Knie und nannte ihn bei den zärtlichsten Namen. Er schwieg und blieb unbeweglich. Alexandra ergriff verzweifelt seine Hand. Sie schrak entsetzt zurück, denn diese Hand war kalt und starr. Sprachlos schaute sie auf. Auch sein Auge blieb ebenso kalt und starr. Die Unglückliche sprang auf, sie schlang ihre Arme um ihn und rief: „Vater! Mein Vater, hörst Du Deine arme unglückliche Tochter nicht!" — Keine Antwort. — „Todt!... Todt!... Und ich habe ihn gemordet!" — Mit einem Schrei sank Alexandra zu Boden. — Nicht der Zufall, die Kugel, sondern die Vorsehung hatte entschieden; Graf X. war vom Schlage getroffen. — — Die russische Kapelle des Badeortes war vor einigen Tagen der Schauplatz der stillen Vermählung eines trauernden Paares, das soeben erst vom Friedhofe zurückgekehrt.

Vermischtes.

— Aus Lyon wird gemeldet, daß in mehreren Gemarkungen dortiger Gegend die Weinlese bereits begonnen hat und an Qualität und Quantität so vorzüglich ausfällt, daß die Weinpreise bereits bedeutend zu sinken angefangen haben.

— Ein alter Soldat, Ignaz Calot, kam auf der Reise nach dem Badeorte Bourbonne dieser Tage durch Dijon. Der Mann wurde am 4. Januar 1757 geboren und geht noch aufrecht und ohne Stock. Seine Frau, Margarethe Bigot, ist von gleichem Alter. Ein Ehepaar, das zusammen 212 Jahre zählt, ist gewiß einzig in seiner Art.

— Auf der „nassauischen Staatsbahn" hat sich vor Kurzem Folgendes ereignet: Ein Bahnwärter bewohnt bei Abtshausen im Kreise Wetzlar mit seiner Ehefrau das Wärterhäuschen als einziges Domicil; in einem angebauten Stall wird eine Ziege gehalten. Die Frau wird durch Unwohlsein an das Bett gefesselt, und der Mann muß demzufolge neben dem Bahndienst auch die Geschäfte der Haushaltung übernehmen, wozu selbstverständlich auch das Melken der Ziege gehört. Diese will sich aber von ihm nicht melken lassen, sondern stößt und geberdet sich so, daß alle Bemühungen fruchtlos bleiben. In der Noth zieht der Mann auf den Rath seiner Ehehälfte deren Kleider an, einen kurzen hessischen Rock, Camisol und Haube. Dies Mittel hilft; die Ziege läßt sich täuschen und giebt sich willig zum Melken preis. Während der Mann in bester Arbeit ist, kommt plötzlich ein Zug angebraust; der Bahnwärter springt hinaus und präsentirt, als Weib verkleidet, in straffer Haltung die Fahnenstange. Dieserhalb zur Anzeige gebracht und vernommen, giebt er die Thatumstände der Wahrheit gemäß an; der Direction erscheinen dieselben aber aber so wenig

glaublich, daß sie den Mann nach Wiesbaden citirt, um ihn selbst zu vernehmen. Dort ist ihm denn durch die Treuherzigkeit seines Vortrags gelungen, sich Glauben zu verschaffen; er ist auf seinen Posten zurückgekehrt und hat als einzige Strafe die Weisung erhalten, künftig das Geschäft des Ziegenmelkens nur dann zu betreiben, wenn kein Zug zu erwarten ist.

— In den Eisfeldern der höheren Regionen Sibiriens befinden sich nicht allein vollkommen wohlerhaltene Skelette, sondern noch ganze, mit allen Organen versehene und wenig zerstörte Körper jener vorsündfluthlichen Riesenthiere, von Säugethieren wie auch eidechsenartigen Geschöpfen, deren Gebeine zuweilen in unseren Erdschichten enthalten sind. In jedem Sommer kann man nun, wenn die schützende Schneedecke den Strahlen der Morgensonne weicht, zahlreiche dieser Thierreste erblicken, die das frei gewordene Wasser mit sich fortführt, ohne daß die Bewohner jener Gegenden sich weiter darum kümmerten, als das Elfenbein der Zähne für sich zu sammeln. Gegenwärtig ist in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Commission zusammengetreten, die sich die Aufgabe stellt, diese Riesenthiere zu untersuchen, um mehrere wohlconservirte Species herauszufinden, an welchen man den Bau und die organische Anordnung dieser antidiluvianischen Bewohner unseres Erdballs studiren könne.

Allgemeiner Anzeiger.

Nachdem der Productenhändler **Pincus Friedheim** hieselbst die vergleichsweise Befriedigung seiner sämmtlichen actenmäßig bekannt gewordenen Gläubiger nachgewiesen hat, so ist das unterm 8. April d. J. über sein Vermögen eröffnete Concursverfahren aufgehoben und ihm die Disposition über sein Vermögen zurückgegeben.

Grevesmühlen, den 16. Sept. 1863.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Holz-Auction.

Es sollen gegen sofortige Baarzahlung in Cour. und unter den vorher zur Vorlesung kommenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden:

1) Am Montag, den 21. Sept.,
im Gostorfer Forstreviere:
6 Faden 3.7.7füß. tannen Wrackholz,
12¾ Faden 3.7.7füß. tannen Stämme,
7½ Fuder 4.6.20/24füß. tannen Ast- und Zweigholz.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr auf dem Wege von Grevesmühlen nach Börzow, unweit der Grevesmühlener Scheide.

2) Am Dienstag, den 22. Sept.,
im Seefelder Forstreviere:
204 lfd. Fuß eichen Ausschuß-Bauholz,
110 lfd. Fuß eichen Ausschuß-Bohlen,
141 lfd. Fuß eichen Schalborte,
62 lfd. Fuß eichen Ausschuß-Pfostenholz,
9¼ Faden 3.7.7füß. eichen Abfallholz,
3 Faden 3.7.7füß. eichen Rodestämme,
9 Fuder 4.5.20füß. eichen Pollholz,
eine bedeutende Partie Fichten, zu Rüstbäumen und Bauholz tauglich,
2 Faden 4.7.7füß fichten Späne,
17½ Faden 3.7.7füß. fichten Rodestämme.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr auf dem Seefelder Forsthof.

3) Am Mittwoch, den 23. Sept.,
daselbst und zwar im Steinforter Holze:
ca. 1100 lfd. Fuß eichen Ausschuß-Bauholz, eichen Bohlen, Schalborte und Ausschuß-Spangenholz,
1¾ Faden 3.7.7füß. eichen Klufthholz für Handwerker,
ca. 30 Faden 3.7.7füß. eichen Abfallholz, lohgerissenes,
2½ Faden 4.7.7füß. eichen Späne,
33¼ Faden 3.7.7füß. eichen Rodestämme,
14 Fuder 4.6.20füß. eichen Ast- u. Zweigholz,
8¼ Faden 3.7.7füß. buchen Abfallholz, trockenes Winterholz,
15½ Faden 3.7.7füß. buchen Rodestämme,
2½ Fuder 4.6.20füß. ellern 2c. Stangen- und Buschholz.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr bei dem vor dem genannten Holze nach Hof Rüting zu sich befindenden Schlagbaume.

Gostorf, den 16. September 1863.

C. Stubbendorff.

Pr. „Triton" eingetroffene Zufuhren von

besten schottischen Ofenheizungs-, Kamin- und Maschinen-Kohlen

empfehle ich, aus dem Schiffe zu empfangen, zu billigen Preisen.

O. Lembke in Wismar.

Der

Grevesmühlener Militair-Stellvertreter-Verein

ladet zum Beitritt ein.

Näheres in Nr. 64 dieses Blattes.

Hohen Festes wegen ist mein Geschäft am Mittewoch den 23. d. M. bis Abends 7 Uhr geschlossen.

Grevesmühlen, d. 18. Septb. 1863.

Meyer Hinrichs.

Blaustein, gr. Vitriol

billigstens bei Heinr. Kundt.

Kräftige engl. Coaks

empfiehlt D. Lembke in Wismar.

Eine gut construirte Kornrummel und eine Flachs-Schwingemaschine

empfiehlt zu soliden Preisen F. Allerding.

Eine neue Waschmaschine

steht zum Verkauf bei Heinr. Kundt.

Ein alter Kachelofen

steht zu verkaufen. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Kleine Kartoffeln

kauft Chr. Karstadt, Färber.

Meine

Dampf-Fabrik zum Braken und Schwingen des Flachses in Schönberg

liefert durch die Vorzüglichkeit der Maschinen, namentlich durch das in gleichmäßig erwärmten Oefen stattfindende Dörren des Flachses an **Farbe, Weichheit** und **Stärke** ein ausgezeichnetes Fabrikat.

Gegen Feuersgefahr wird das bei mir liegende Rohprodukt wie Fabrikat versichert.

Mit dem geschwungenen Flachs wird zugleich die Nachschwinge-Heede abgeliefert.

Preis per 100 Pfund gerötheten Flachs 30 ßl. Pr. Cour.

Von Mitte September dieses Jahres an wird jeder Auftrag prompt und reell ausgeführt werden.

Bauhof Schönberg, den 8. Septbr. 1863.

C. Drews.

Die Nachmahd auf der schmalen Wiese, neben der Linden-Allee, wünscht sofort zu verkaufen H. F. Lüders.

Eine Grube Dung

hat zu verkaufen Heinr. Kundt.

Aufruf.

Der vielseitig ausgesprochene Wunsch, die Feier des 18. October, bei der fünfzigjährigen Wiederkehr dieses Tages, allgemein in würdiger Weise zu begehen, veranlaßt uns, alle Diejenigen, welche sich hierfür interessiren, aufzufordern, sich am

Montag, den 21. d. M.,

Abends 8 Uhr im Hause des Herrn Chr. Brockmüller einzufinden, um eine Committe zu wählen und event. die einleitenden Schritte zu berathen.

Grevesmühlen, den 19. Sept. 1863.

Mehrere Bürger.

Allerneueste

große Geldverloosung,

deren Ziehung am 24. September d. J. beginnt. Zur Entscheidung kommen:

Der größte Gewinn ev. 200,000 Mk.

1 a 100,000, 1 a 50,000, 1 a 30,000, 1 a 20,000, 1 a 15,000, 8 a 10,000, 2 a 8000, 2 a 6000, 4 a 5000, 8 a 4000, 31 a 3000, 50 a 2000, 6 a 1500, 6 a 1200, 106 a 1000, 106 a 500, 6 a 300, 106 a 200 2c. 2c.

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Verloosung sind

Ganze Original-Loose à 2 Thlr.,
Halbe " à 1 "
Viertel " à ½ "

gegen Einsendung des Betrages in Cassenanweisungen oder Briefmarken, sowie unter Postnachnahme von mir zu beziehen.

B. Silberberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft.
HAMBURG.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an:

Concert.

Zum letzten Heller.

Das angekündigte Hirsch-Schießen findet Umstände halber erst am **Donnerstag, den 24. d. M.** statt. **J. Freitag.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 16. Septbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 226 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—34 Mk., außerhalb derselben 27—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 43 Stück, — blieben unverkauft. Preis 32—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 19. September.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 14ßl. bis 4 Mk. 5 ßl., Roggen 3 Mk. — ßl. bis 3 Mk. 5 ßl., Gerste 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. 1 ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 77. Donnerstag, den 24. September. **1863.**

Mit **No. 80** beginnt ein neues Abonnement auf das „Grevesmühlener Wochenblatt“ und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löbl. Postämtern **noch vor Ablauf dieses Monats** zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann. Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Vom 19. September d. J. hat die für die Sommerzeit bestandene Postverbindung mit Boltenhagen aufgehört und ist von demselben Tage an die Postverbindung zwischen Grevesmühlen und Dassow einerseits und Klütz andererseits in folgender Weise wieder hergestellt worden: 1) Grevesmühlen-Klütz. Aus Grevesmühlen: Sonntag, Dienstag, Freitag 3½ Uhr Nachmittags. Aus Klütz: Montag, Mittwoch, Sonnabend 7½ Uhr Vormittags. 2) Dassow-Klütz. Aus Dassow: Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend 2¼ Uhr Nachmittags. Aus Klütz: Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonntag 9—9½ Uhr Vormittags.

— Die im Amte Hagenow belegenen bisher zusammen verpachtet gewesenen Höfe Rastow und Achterfeld sollen von Johannis 1864 an getrennt, jeder auf 20 Jahre also bis 1884 anderweit öffentlich meistbietend verpachtet werden. Es ist dazu ein Termin auf den 16. October d. J. vor Großherzoglicher Cammer anberahmt worden.

— **Wismar, 21. September.** Gestern Abend starb im 70 Lebensjahre der Herr Senator Erdmann.

— Am 15. d. M., Abends, brannte auf dem nahe bei Stargard gelegenen Gute Rosenhagen eine Scheune nebst Viehstall mit dem ganzen Inhalte an Sommerkorn fast gänzlich nieder. — Man vermuthet, daß das Feuer durch tückische Hand angelegt sei.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 20. September.** Eine Antwort auf das Collectiv-Schreiben, welches die in Frankfurt vereinten Bundessouveräne an Se. Maj. den König Wilhelm gerichtet haben, ist bis jetzt von hier aus noch nicht ergangen. Wiederholt bestätigt es sich, daß die diesseitige Antwort jedem Einzelnen der Hohen Unterzeichner dieses Schreibens besonders zukommen soll. In Bezug auf den Inhalt der preußischen Kundgebung verlautet, dieselbe werde sich im Wesentlichen auf eine motivirte Ablehnung der Frankfurter Vereinbarungen beschränken. Mit Unrecht melden einige Berliner Correspondenten auswärtigen Blättern: Die hiesige Regierung sei im Begriff, mit umfassenden positiven Gegenvorschlägen gegen die in Frankfurt aufgestellte Reformacte hervorzutreten. Man giebt sogar diese Vorschläge schon im Einzelnen an und behauptet namentlich: Preußen beantrage die Einsetzung eines deutschen Parlaments, welchem die beabsichtigte Bundesreform zur Genehmigung vorgelegt werden solle. Allen aus sonst guten Quellen uns zugekommenen Mittheilungen zufolge, sprechen bis jetzt keine Wahrscheinlichkeitsgründe dafür, daß von hier aus schon in naher Zukunft positive Vorschläge in Betreff der deutschen Frage zu gewärtigen seien. Auch erscheint es noch ganz ungewiß, ob Preußen in der jetzt schwebenden Angelegenheit überhaupt mit einem eigenen Reformplane auftreten werde. — Die Wahlbewegung nimmt hier einen immer lebhafteren Aufschwung. Vom Vorstand des Preußischen Volksvereins sind für morgen Abend die Mitglieder des Vereins und andere Genossen der conservativen Partei zu einer nähern Verständigung über die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen nach dem englischen Hause eingeladen worden. In einzelnen Wahlbezirken haben schon vorbereitende Versammlungen von conservativen Wählern stattgefunden. Die Fortschrittsparthei zeigt eine noch größere Rührigkeit. Namentlich in den Bezirkvereinen sind ihre Vorkämpfer sehr angelegentlich mit der Wahlorganisation beschäftigt. Ihr Sieg bei den Berliner Wahlen scheint nicht zweifelhaft.

Direct uns zugehende Nachrichten von Paris sprechen sich übereinstimmend dahin aus, daß die Verlegenheiten in den Regierungskreisen sowohl hinsichtlich der polnischen wie der mexicanischen Frage im Steigen sind. Die Antwort des Fürsten Gortschakow auf die bekannten Juni-Noten der drei Mächte schließt sich eng an die früheren russischen Auffassungen an. Bekanntlich enthielten jene Noten die Phrase, daß Rußland die Verantwortlichkeit für die Folgen der Fortdauer des Zustandes in Polen zu tragen haben würde. Der Fürst Gortschakow acceptirte die in Rede stehende Verantwortlichkeit in der Noten-Beantwortung. Sehr bestimmte Erklärungen Englands und zögernde und unbestimmte Aeußerungen Oesterreichs machen es L. Napoleon schwierig und bedenklich, in der polnischen Frage irgendwelche Initiative zu ergreifen. Ob unter diesen Verhältnissen eine Vermittlung Preußens in Paris als willkommen aufgefaßt wird, darüber ist neuerdings vielfach in der französischen und Außerfranzösischen Presse verhandelt worden. Mehrfache Audienzen des diesseitigen Gesandten Grafen von der Goltz bei Napoleon werden auf die gedachten Verhandlungen zurückgeführt. Wenn es indeß richtig ist, daß die Ansichten des diesseitigen Gesandten in sehr vielen Richtungen keineswegs mit hiesigen Anschauungen harmoniren, so dürfte dessen Vermittelungsrolle kaum als von besonderem Erfolg betrachtet werden.

Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin beabsichtigt bereits morgen Abend, nach dem Schluß der Opernvorstellung, mit dem Nachtzuge nach Ludwigslust zurückzureisen.

Die russisch-polnische Frage ist wieder in ein neues Stadium getreten. Nachdem die langen und breiten Noten der drei Mächte nebst französischer Denkschrift das Licht der Welt erblickt, die im Grunde nichts weiter sagen, als daß Rußland es sich selbst zuzuschreiben habe, wenn ihm aus Nichtbefolgung ihrer weisen Rathschläge Unheil erwachse, kommen jetzt allmälig die russischen Antworten zum Vorschein: sie sind kurz und trocken, wenigstens die an England, und erklären, daß Rußland die weitere Discussion abbrechen wolle, da man sich doch nicht einigen könne; übrigens sei der Kaiser durchaus versöhnlich gesinnt und erwarte, daß die drei Mächte die Vorschriften des Völkerrechtes beobachten würden, wie er sie selbst beobachtet, da nur aus einem Bruche derselben eine Verantwortlichkeit entspringen könne. In der Antworts-Denkschrift auf die des Herrn Drouyn de Lhuys soll noch überdem in Beziehung auf die altpolnischen Provinzen erklärt sein, daß selbst eine rein freundschaftliche Besprechung über diesen Ge-

genstand nicht zulässig sei. Diese stolze Sprache Rußlands mag durch die Ueberzeugung motivirt sein, daß die drei Mächte sich wegen weiterer Schritte nicht einigen konnten; und doch schwant es in Paris, London und Wien, daß die Dinge damit nicht abgeschlossen sind, wenn auch die Kriegsdrohungen für jetzt als Redensarten zu betrachten sind.

— **Frankfurt**, 18. September. Bei allen sonstigen Gegensätzen, die zwischen den Cabinetten von Wien und Berlin bestehen, herrscht doch bezüglich des deutsch-dänischen Conflicts das vollste Einvernehmen zwischen Oesterreich und Preußen. Beide erkennen, so bestätigen auch wieder die Neuesten Nachrichten aus Berlin und Wien, den Vollzug der Bundesexecution als eine unabweisliche Nothwendigkeit für den Fall, daß das dänische Cabinet hartnäckig ein rechtzeitiges Einlenken unterlassen sollte. Die in jüngster Zeit erfolgten fremden Vermittelungsversuche haben vorzugsweise das Bestreben gezeigt, die deutschen Bundesstaaten zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Namentlich verlautet von sehr eifrigen Anstrengungen die im vertraulichen Auftrage des brittischen Cabinets Lord Clarendon während des Fürstencongresses in Frankfurt gemacht haben soll, um durch Hinweis auf „europäische Verwickelungen" die aus einem gewaltsamen Vorgehen Deutschlands gegen Dänemark entstehen möchten, die in Aussicht genommene Bundesexecution möglichst zu hintertreiben. Diese Bemühungen des britischen Staatsmannes sind jedoch ohne Erfolg geblieben. Von allen Seiten hat man demselben erklärt: es sei an der Regierung des Herzogs von Holstein, die ihr angekündigte nothgedrungene Zwangsmaßregel dadurch abzuwenden, daß sie ihren vertragsmäßigen Verbindlichkeiten nachkomme. Auch empfehle es sich der ganzen Sachlage gemäß für auswärtige Mächte, mehr Dänemark als den deutschen Bund zum Entgegenkommen zu veranlassen. Sonach scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, das hinsichtlich des weiteren Vorgehens in der holsteinischen Angelegenheit zwischen sämmtlichen Bundesgliedern die volle Uebereinstimmung der Ansichten wie der Entschlüsse besteht.

— **Kopenhagen**, 19. September. Es ist eine allerhöchste Bekanntmachung erlassen, welcher zufolge die Nationalbank ermächtigt wird, neue 5-Thalerscheine auszustellen, welche nicht wie bisher auf blauem, sondern auf weißem Papier gedruckt werden sollen. Uebermorgen wird der dänische Reichsrath eröffnet und am nächsten folgenden Montag der Reichsrath für Dänemark und Schleswig.

— **Paris**, 19. September. Der „France" zufolge wird die mexicanische Deputation am nächsten Montag von Paris nach Miramare abgehen, um dem Erzherzoge Maximilian in officieller Weise die Krone von Mexico anzutragen. Der Kaiser wird sie nach ihrer Rückkehr von Triest empfangen. Wie es heißt, erwartet man den Erzherzog Maximilian und dessen Gemahlin in Biarritz.

Baron Adolph Rothschild in Neapel hat die Absicht erklärt, seinen Antheil an dem gemeinsamen Fonds der Familie zurückzuziehen. Behufs Liquidation desselben waren jüngst alle Rothschilds in Paris versammelt und nach einer vorläufigen Schätzung soll sich die dem Baron Adolph auszuzahlende Summe auf 100—130 Mill. belaufen.

— In **Spanien** und **Portugal** Ehe- und Landessegen. Königin Isabella ist im fünften Monat und Königin Pia sieht ihrer Niederkunft entgegen.

— In **Italien** stellen die Briganti sich mehr und mehr ein: ein Zeichen, daß die Geldmittel versiegen, oder auch, daß König Franz einen Wink bekommen hat.

— In **Griechenland** 9000 Soldaten und 1000 Officiere, darunter 85 Generäle! Mit den Finanzen soll es kläglich bestellt sein; doch verspricht der Finanzminister den englischen Capitalisten goldene Berge. Die Minister haben abtreten wollen, sich aber doch noch eines Anderen besonnen. In Athen will man einen Palmerston-Platz anlegen. Auf den jonischen Inseln scheint es jetzt mit der hellenischen Begeisterung nicht weit her zu sein, in Zante sogar Reaction. Unterdessen ist der Hellenenkönig Georgios von Stettin nach St. Petersburg gegangen und der hellenische Exkönig Otto hat sein Schloß zu Bamberg bezogen.

— **Lemberg**, 16. September. Einer Correspondenz der „Lemb. Ztg." aus Brody zufolge finden an der Grenze fortwährend Rüstungen für den Aufstand statt und wird ein baldiger erneuerter Ausbruch auch von russischer Seite erwartet; es finden daher häufig Allarmirungen und zahlreiche Verhaftungen selbst unter den russischen Beamten statt.

Nach Berichten aus Krakau soll das Corps Ostaja's zersprengt, dagegen sollen in der nächsten Nähe von Warschau zwei für die Insurgenten günstige Gefechte stattgefunden haben. Frl. Pustowojtow soll in einem der letzthin genannten Kämpfe verwundet worden sein.

— **Rußland** läßt sich durch Alles nicht irre machen. Der Großfürst ist auf Nimmerwiederkehr von Warschau gegangen und läßt seine Mobilien versteigern. Auf der Reise nach der Krim läßt der Sultan ihn becomplimentiren. Die Kaiserin ist schon in Yalta und der Kaiser wird ihr nachkommen. Aber in Rußland selbst geht manches Unerfreuliche vor. In der Ukraine müssen Truppen aufgeboten werden, weil die rebellischen Bauern einen Hetman verlangen sollen, wie in früheren Zeiten. Am Kaukasus sind die Bergvölker bis nach Anapa hin vorgedrungen, vermuthlich weil die russische Armee dort geschwächt ist. Unterdessen ist der Kaiser in Finland, wo eine große nationale und parlamentarische Bewegung im Gange ist. Der Kaiser selbst, mit allgemeiner Begeisterung empfangen, hat den Landtag eröffnet und zur nächsten Session Revision der Grundgesetze versprochen, übrigens sehr günstige Mittheilungen über das Gleichgewicht der Finanzen gegeben, so daß eine neue Anleihe nur für den Fall einer auswärtigen Invasion gemacht werden soll. Gegen eine solche Möglichkeit sucht Rußland diese Vormauer St. Petersburgs in jeder Weise zu schützen.

— Aus **Nordamerika** vom 11. d. sind günstigere Berichte eingegangen. Charleston war zwar noch nicht über, aber die Conföderirten hatten die Morris-Insel geräumt und die Batterieen der Bundestruppen beherrschten die Stadt, während acht „Monitors" gegen die Festungswerke donnerten. Auch in Tennessee und Arkansas sind bedeutende Vortheile errungen. Von den beabsichtigten Offensivbewegungen Lee's hört man nichts Bestimmtes. Der Krieg kostet der Bundes-Regierung täglich 1,200,000 Doll. und die Conföderation hat schon über 600 Mill. Schulden gemacht.

Das Gefecht an der Göhrde am 16. September 1813.

So lange wir in der Reihe der Völker unsern Platz behaupten, wird das Jahr 1813 als einer der glänzendsten Punkte gemeinsamer Erinnerung uns theuer bleiben. Man könnte sogar versucht werden, in ihm das Geburtsjahr des deutschen Stammes zu sehen, oder mindestens den Zeitraum, wo dieser mißachtete, fast unterjochte Stamm neue Geltung unter den Nationen Europas erlangte. Wenn die Deutschen im Allgemeinen das Joch des Auslandes mit Ungeduld ertrugen, so war dies vorzüglich bei den Hannoveranern der Fall, deren Land nicht einmal in Folge eines der vielen sogenannten Friedensschlüsse unter französische Herrschaft gelangt war, sondern als reine Kriegsbeute, blos nach dem Rechte augenblicklicher und örtlicher Ueberlegenheit, festgehalten wurde. Niemand glaubte an die Dauer des zusammengeraubten Königreichs Westphalen, oder der französisch-hanseatischen Departements; am wenigsten vielleicht der gewaltige Kaiser selbst.

Das weltberühmt gewordene 29. Bulletin der ehemals großen Armee, diese Todesanzeige und Leichenrede so vieler Hunderttausende, welches als ein glühender Funken in den überall reichlich angehäuften Zunder fiel, brachte aber besonders schnell und kräftig bei den Hannoveranern die schlummernde Gluth zum Ausbruch. Die Bewohner Lüneburgs vertrieben ohne fremde Hülfe, was von Franzosen sich bei ihnen eingenistet hatte, und in mehreren Orten des Herzogthums Bremen hatten ähnliche Bemühungen den gleichen Erfolg.

Die Brüder Louis und Friedrich, Grafen von Kielmannsegge, pflanzten die Fahne zur Erhebung und Sammlung Freiwilliger auf, und nützten schon durch ihre bloße Erklärung der Sache unendlich; denn scheuten solche Männer sich nicht, ihr großes Vermögen zu wagen, so war für Minderbegüterte noch weniger Anlaß zur Vorsicht, und eben ihr kühnes Auftreten schien zu beweisen, daß viel zu hoffen und wenig zu fürchten sei. Doch war es nicht das Beispiel allein, wodurch sie dem vaterländischen Interesse förderlich wurden; denn man erinnert sich noch sehr gut, daß vorzüglich ihr Credit die ersten Soldzahlungen an die neuangeworbene Mannschaft möglich machte.

Das erste Gefecht von einiger Bedeutung, welches in diesem Kriege auf deutscher Erde geliefert wurde, war die Erstürmung des von den Franzosen wieder besetzten Lüneburg durch General von Dörnberg am 2. April 1813. Der französische General Morand wurde bei dieser Gelegenheit nebst drittehalbtausend seiner Soldaten gefangen genommen.

In Sachsen, wo sich die Hauptmacht der kriegführenden Nationen gegen einander gestellt hatte, war eine eigentliche Entscheidung zwar noch nicht erfolgt; aus dem Geschehenen

aber ließ sich wohl erkennen, was ferner zu thun, was zu erwarten sei.

Jedermann sah, daß ein Kampf auf Leben und Tod bevorstehe, zwischen Preußen und dem selbstständigen Deutschland in Hoffnung auf der einen, und Napoleon und französischer Anmaßung auf der andern Seite. Die Vermittelung Oesterreichs zu einem Waffenstillstande kam daher Allen erwünscht, denn die beiderseitigen Rüstungen trugen, obgleich man behaupten konnte, das Unerhörte geleistet zu haben, doch die Spuren der Uebereilung an sich.

Die Muße des Waffenstillstandes kam auch der Organisation der neuen hannoverschen Truppen trefflich zu statten. Unter der Oberleitung des Generallieutenants von Wallmoden-Gimborn und des Generalmajors Grafen Kielmannsegge bildeten sich nach und nach ein Jägercorps, fünf Infanterie-Bataillons, zwei Husaren-Regimenter und eine Batterie Artillerie.

Der Waffenstillstand ging mit dem 10. August zu Ende und Aller Augen waren auf Dresden gerichtet, wo Napoleon im Centrum eines Halbkreises stand, den seine Marschälle um ihn her bildeten. Einen größeren Halbkreis, jenen umfassend, besetzten die Heere der Oesterreicher, Preußen und Russen. Der äußere Ring preßte den innern immer enger und näher zusammen, bis er ihn endlich auf den Feldern von Leipzig zersprengte.

Dem Kronprinzen von Schweden war die Aufgabe geworden, mit der Nordarmee die Marken und Berlin gegen den linken Flügel der feindlichen großen Armee zu beschützen. Indem er gegen denselben nach Süden sich wandte, mußte er auf Sicherung seines Rückens gegen Davoust bedacht sein, der ohne unmittelbare Verbindung mit dem Kaiser sich auf einem eigenen Kriegstheater bewegte. Dieser Marschall stand mit drei französischen Divisionen und einem dänischen Hülfscorps, zusammen über 40,000 Mann zählend, und mit einer zahlreichen Artillerie versehen, zwischen Lauenburg und Lübeck in einer Stellung, welche durch Seen, Moräste und Flüsse schon fest und sicher, durch zweckmäßig angelegte Verschanzungen jedem Angriff schwer zu besiegende Hindernisse entgegenstellte. Man kannte im Hauptquartier der Alliirten ohne Zweifel als Hauptaugenmerk des Marschalls das Festhalten Hamburgs und der dänischen Allianz, was ihn am kühnen Vorrücken verhindern mußte, so lange die Hauptarmeen einander die Wage hielten.

Daher glaubte man ihn mit geringer Macht beobachten zu dürfen und ertheilte dem General Wallmoden diesen undankbaren Auftrag, dessen vollkommene Lösung zwar schwierig und ehrenvoll, aber nur durch vorsichtiges Ausweichen und Benutzung kleiner Vortheile, ohne Hoffnung auf glänzende Thaten, zu erreichen war.

Die Armee, welche man dem General Wallmoden zur Verfügung stellte, belief sich nach den höchsten Schätzungen auf 27,000 Mann, und enthielt zum größten Theil neugebildete Truppen verschiedener Staaten, so daß Napoleon sie in seinen Briefen an Davoust als verächtliches Gesindel behandeln zu dürfen glaubte. Sie bestand nämlich aus sechs Bataillonen der Russisch-Deutschen Legion, sechs Bataillonen Hannoveranern, einem von Stralsund herbeigezogenen englischen Bataillon des 73. Regiments, einem Bataillon Reiche, einer Abtheilung Lützowscher Infanterie von 400 Mann, drei Regimentern Kosaken, zwei Husaren-Regimentern der Englisch-Deutschen Legion, zwei Schwadronen hannoverscher Husaren, 300 Mann Lützowscher Reiterei und einem Bataillon hannoverscher Jäger.

Um dem Kronprinzen von Schweden, seinem Feldherrn, doch wenigstens guten Willen zu zeigen, nahm Wallmoden mit einer starken Avantgarde eine Recognition der französischen Hauptstellung vor, wodurch nur bestätigt wurde, was man längst wußte. Ein kleiner Nebenumstand, ein bloßer Zufall wurde hierbei zur folgenreichen Hauptsache. Bei einem gefangenen französischen Officiere fanden sich nämlich Briefschaften, aus denen hervorging, daß General Pecheux bestimmt sei, in den nächsten Tagen mit seiner Division über Lüneburg und Dannenberg nach Magdeburg aufzubrechen. Wallmoden stand nun keinen Augenblick an, ihm den Weg zu verlegen, und marschirte mit allen Truppen, die er irgend im Angesichte der feindlichen Hauptstellung entbehren konnte, unmittelbar nach gemachter Entdeckung gegen Dömitz, wo seit einigen Tagen eine Schiffbrücke über die Elbe fertig geworden war.

Auf dem linken Ufer dieses Flusses hatten die Kielmannsegge'schen Jäger unter ihrem Obersten und dem Major von Beaulieu das Städtchen Dannenberg nach einem hitzigen Gefecht erobert und dabei etwa hundert Gefangene gemacht.

Von dort ausgesandte Streifcommandos bestätigten den Uebergang eines französischen Corps über die Elbe und sein Vorrücken auf der Straße nach Magdeburg. Wallmoden, der mit seinen Truppen bei Dömitz angekommen war, ging daher in der Nacht vom 14. auf den 15. September über die Elbe und marschirte bis Danneberg, nachdem die Infanterie, um beweglicher zu sein, ihre Tornister in der Citadelle von Dömitz niedergelegt hatte.

Etwa zwei Meilen von Danneberg berührt die nach Lüneburg führende Straße den Göhrder Wald an seinem nördlichen Ende, wo das königliche Jagdschloß liegt. Jenseit des Waldes folgt auf eine morastige Niederung, durch welche der Lübener Bach zur Elbe abfließt, hügeliges Gelände, wie es dem nördlichen Abfalle des hohen Lüneburger Haiderückens eigenthümlich ist. Die Straße zieht sich längs dem Saume des Waldes, jedoch allmälich davon sich entfernend, eine Zeit lang hin und berührt, ungefähr dreiviertel Meilen von dem Jagdschlosse Oldendorf, von wo sie durch ähnliche Gegenden zuerst nach Dahlenburg und weiter nach Lünrburg führt.

General Pecheux war am 15. Abends mit seiner Division bei Oldendorf angelangt und hatte sich zwischen diesem Orte und Lüben aufgestellt, seine Front durch die sumpfige Niederung sichernd.

Man hatte dem Feinde im Laufe dieses Tages an Truppen nichts weiter gezeigt, als etwa hundert Kosacken, die er ohne Gefecht vor sich hertrieb, und mochte erwarten, daß er am nächsten Tage seinen Marsch fortsetzen werde, ohne auf einen so schwachen Gegner Rücksicht zu nehmen. Pecheux mußte sich aber der neulichen Vorfälle in Dannenberg erinnern und dort wenigstens einige Infanterie zu finden gefaßt sein, weshalb er sich denn auch am 16. September Morgens an die Spitze eines Bataillons setzte, den Göhrder Wald betrat und die Kosacken etwa um zehn Uhr bis Metzingen zurück drängte, in dessen Nähe Wallmodens ganzes Corps verborgen stand.

Man hoffte noch immer den Feind vorrücken und in die ihm gelegte Schlinge gehen zu sehen; als es aber Mittag wurde, ohne daß er sich rührte, fing man an, die bisher gemachten Dispositionen nicht mehr ausreichend zu finden. Wallmoden fand es nöthig, schnell einen entscheidenden Schritt zu thun; er berief daher seine Generale und hatte die Genugthuung, sie sämmtlich zum ungesäumten Angriffe bereit zu finden, der auch nach den Umständen, so weit man sie kannte, einen glänzenden Erfolg versprach.

Demnach erhielt General von Arentsschild den Auftrag, mit sechs Bataillons, einem Husarenregimente und sechs Geschützen der Englisch-Deutschen Legion von Riebrau bis Röthen (einem Forsthause) quer durch den Wald zu marschiren und dann Oldendorf anzugreifen und zu nehmen. Die Colonne des Centrums, bei welcher sich der commandirende General selbst befand, war aus der Infanterie des Generals Lyon, welche die Brigaden Martin und Halkett umfaßte, und zwei Batterien Artillerie unter den Capitäns Wiering und Sympher zusammengesetzt und hatte vor sich den General Tettenborn mit etwa sechshundert Kosaken, einem Lützow'schen Bataillon, vier hanseatischen Geschützen, welche den Wald bei dem Jagdschlosse angreifen und die feindliche Infanterie aus demselben vertreiben sollten. General von Dörnberg endlich wurde mit dreizehn Escadrons Husaren, etlichen hundert Kosaken, mit dem, was von Kielmannsegge'schen Jägern zur Hand war, zwei Compagnien des Bataillons Lüneburg, einer reitenden Batterie und einer halben Raketen-Batterie gegen den linken Flügel des Feindes, auf Dübbekold und Lüben, dirigirt.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Auch in diesem Sommer wurden große (Polar) Eismassen im atlantischen Ocean angetroffen. Noch am 12. August ist die Bremer Bark „Cambria", von Quebec nach dem Clyde bestimmt, verlassen worden, nachdem sie drei Tage zuvor gegen einen Eisberg gestoßen, wodurch der Bug des Schiffes völlig zertrümmert wurde; die Mannschaft wurde gerettet. Auch passirte das am 8. August von Quebec abgegangene Dampfschiff „Damascus" auf der Tour nach Liverpool am 12. Aug. mehrere große Eisberge. Die preußische Brigg „Prudentia" passirte am 14. Juli auf der Tour von Rotterdam nach Newyork 6 große Eisberge, wovon einige bis 700 Fuß über Wasser hoch zu sein schienen, wie auch die preußische Brigg „Louise" von Swansea nach Newyork 4 große Eisberge sah. Das in Liverpool von Rio Hache angelangte Schiff „Stambul" sah am 3. August einen großen Eisberg, etwa 1200 Fuß lang und circa 74 Fuß über dem Wasser hervorragend. In Greenock

am 22. August von Trinidad angelangt, berichtete das englische Schiff „S. L. Tilley", unterwegs nur mit genauer Noth einem großen Eisberge entgangen zu sein, der sich am nördlichen Saum des Golfsstroms plötzlich eines Abends zeigte. Am folgenden Tage kamen noch einige Eisberge in Sicht, in welchen ein Theil Schiffstrümmer und Planken eingedrückt zu sehen war. In dieser Jahreszeit hat man seit vielen Jahren nie so weit südlich Eis gesehen.

— An den Schaufenstern mehrerer Hutmacherläden Berlins sieht man schwarze Cylinderhüte, an denen ein Zettel mit der Inschrift steckt: „Form Bockum-Dolffs, Preis 3 Rth." Sehr billig für diese Größe!

Allgemeiner Anzeiger.

Auf Befehl des Großherzoglichen hohen Finanz-Ministerii soll das bisherige Mühlenschreiberhaus zu **Poischow** zur Tradition auf Gallen d. J.

am 7. October d. J.,

Vormittags 10 Uhr auf hiesiger Amtsstube bis auf Genehmigung des Großherzoglichen hohen Ministerii öffentlich meistbietend verkauft werden und sind die Verkaufsbedingungen auf hiesiger Amtsregistratur einzusehen und gegen die Abschriftsgebühr zu erhalten. Aus denselben wird bekannt gemacht, daß der am Meistbot Bleibende in termino licitationis sich wegen seiner Unbescholtenheit und Vermögensumstände obrigkeitlich zu legitimiren und eine Caution von 100 Thlr. Cour. baar zu bestellen hat.

Der Mühlenpächter Scheuermann wird auf Ersuchen das bisherige Mühlenschreiberhaus in Augenschein nehmen lassen.

Grevesmühlen, den 12. August 1863.

Großherzogliches Amt.

Der am 2. Juli 1793 hieselbst geborene Schustergeselle **Ludwig Friedrich Wilhelm Peters**, Sohn des vorlängst hieselbst verstorbenen Chirurgius Peters, welcher sich nach den zu den hiesigen Acten gekommenen Anzeigen seiner Angehörigen im Sommer 1813 in die russisch-deutsche Legion hat aufnehmen lassen, seitdem aber verschollen ist, wird nach Ablauf des 70. Lebensjahrs annoch aufgefordert, bis zu dem auf

den 9. November d. J.,

Vormittags 11 Uhr anberaumtem Termine zu erscheinen oder sichere Nachricht von seinem Leben zu geben, widrigenfalls derselbe für todt erklärt und sein bisher hier administrirtes, den nächsten Verwandten bereits zugesprochenes Vermögen den Letzteren jetzt ohne Caution wird ausgeantwortet werden.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 24. August 1863.

Der

Grevesmühlener Militair-Stellvertreter-Verein

ladet zum Beitritt ein.

Näheres in Nr. 64 dieses Blattes.

Eine Anfang October milchend werdende **Kuh** steht zu verkaufen beim Friedrichshagen. Organist **Neumann.**

Zu Kaltenhof bei Dassow werden zu jeder Zeit **Kartoffeln** angekauft im Preise von 1 ℛ bis 1 ℛ 8 ß pr. Tonne, je nachdem die Qualität derselben den obigen Preis bestimmt. Bei vorzüglicher Qualität werden auch noch höhere Preise bewilligt.

Kaltenhof, den 22. Sept. 1863.

A. Facklam.

Billigstes illustrirtes Familienblatt!



160,000 Aufl. Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart **Aufl. 160,000.**

mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur circa 5½ Pfennige.

Originalnovellen von L. Schücking, Edm. Hoefer, Otto Ruppius, Temme, H. Schmid ꝛc. ꝛc. — Aus der Länder- und Völkerkunde. — Erläuterungen zu den Begebenheiten und Persönlichkeiten des Tages. — Populär-naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bock, Carl Vogt, Brehm ꝛc. ꝛc. — Jagd- und Reiseskizzen von Gerstäcker und Guido Hammer. — Zeit- und Culturbilder von Schulze-Delitzsch, Johannes Scherr, Schmidt-Weißenfels, Max Ring ꝛc. — Biographien mit vortrefflichen Portraits. — Aus dem Bereiche der Erfindungen. — Originalmittheilungen aus Amerika. — Schilderungen industrieller Etablissements.

Deutsches Streben und deutsche Vaterlandskunde

werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen, die von kernigen freisinnigen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten.

Ernst Keil in Leipzig.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

ZUM LETZTEN HELLER.

Heute, Donnerstag: Hirschschießen, Anfang Nachmittags, wozu ich ohne weitere Missive ergebenst einlade.

J. Freitag.

Pr. „**Triton**" eingetroffene Zufuhren von

besten schottischen Ofenheizungs-, Kamin- und Maschinen-Kohlen

empfehle ich, aus dem Schiffe zu empfangen, zu billigen Preisen.

O. Lembke in Wismar.

Allerneueste

große Geldverloosung,

deren Ziehung am 24. September d. J. beginnt. Zur Entscheidung kommen:

Der größte Gewinn ev. 200,000 Mk.

1 a 100,000, 1 a 50,000, 1 a 30,000, 1 a 20,000, 1 a 15,000, 8 a 10,000, 2 a 8000, 2 a 6000, 4 a 5000, 8 a 4000, 31 a 3000, 50 a 2000, 6 a 1500, 6 a 1200, 106 a 1000, 106 a 500, 6 a 300, 106 a 200 ꝛc. ꝛc.

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Verloosung sind

Ganze Original-Loose à 2 Thlr.,
Halbe " à 1 "
Viertel " à ½ "

gegen Einsendung des Betrages in Cassenanweisungen oder Briefmarken, sowie unter Postnachnahme von mir zu beziehen.

B. Silberberg,

Bank- und Wechsel-Geschäft.

HAMBURG.

Kräftige engl. Coaks

empfiehlt **O. Lembke in Wismar.**

Hiedurch erlaube ich mir den Bewohnern von **Klütz** und dessen Umgegend die gehorsamste Anzeige zu machen, daß ich zum diesjährigen Jahrmarkt in Klütz vor dem Hause des Gastwirths Herrn Reinke mit einer Auswahl halb und ganz hohlgeschliffener Rasirmesser, welche auf das Beste gearbeitet sind, ferner mit einem Sortiment gut gearbeiteter Taschenmesser, auch zum Schleifen und Poliren allerhand Arten schneidender Instrumente eintreffen werde, und bitte um recht zahlreichen Zuspruch ergebenst.

Grevesmühlen. **H. Wolff,**
Schleifer.

Die bisher noch vermiethete Wohnung in meinem Hause, bestehend aus möblirtem Wohn- und Schlafzimmer, beabsichtige ich zu Michaelis anderweitig zu vermiethen, und würde ich, wenn nöthig, die Beköstigung des Miethers mit übernehmen. Auch wünsche ich einige Knaben oder Mädchen, welche die hiesigen Schulen besuchen sollen, gegen angemessenes Kostgeld bei mir aufzunehmen. Die Mitbenutzung meines Piano's zum Unterricht ist denselben gerne gestattet.

Grevesmühlen, im September 1863.

Verw. Kirchenöconomus Möhring.

Am Donnerstag, den 17. d. M., ist auf dem Wege von Grevesmühlen nach Hoikendorf ein fast neuer Stiefel verloren worden. Der Finder wird gebeten, denselben beim Kaufmann **Ramelow** in Grevesmühlen abzugeben, wofür eine Belohnung zugesichert wird.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 19. Septbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 290 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 29—34 Mk., außerhalb derselben 27—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 52 Stück, — blieben unverkauft. Preis 36—46 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 78. Sonntag, den 27. September. 1863.

Mit **No. 80** beginnt ein neues Abonnement auf das „Grevesmühlener Wochenblatt" und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löbl. Postämtern **noch vor Ablauf dieses Monats** zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann. **Die Expedition.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Ludwigslust**, 23. September. Se. Königl. Hoh. der Großherzog sind heute früh gegen 3 Uhr mit dem Nachtzug von Berlin hier eingetroffen.

Ihre K. H. die Frau Großherzogin-Mutter wird sich hier diesen Herbst und Winter längere Zeit hier aufhalten. Auch die Frau Erbgroßherzogin K. H. ist bereits von ihrer Reise nach Homburg zurückgekehrt. Die hochfürstlichen Kinder verweilen ebenfalls noch in Ludwigslust.

— **Schwerin**, 24. September. Die mecklenburgischen Truppen kehrten gestern Abend vom Manöver hierher zurück. Ein Theil derselben traf gegen 8 Uhr, der andere nach 9 Uhr auf hiesigem Bahnhofe ein.

Kürzlich feierte der General-Major v. Koppelow, Commandant von Schwerin, sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Derselbe erhielt Gratulationsschreiben von Sr. K. H. dem Großherzoge, J. K. H. der Frau Großherzogin-Mutter und vom Divisions-Commandeur v. Bilguer im Namen des Officier-Corps aus dem Lager. Auch erhielt der Jubilar einen silbernen Pokal von mehreren Officieren, an deren Spitze der Großherzog stand.

Die Vorbereitungen zur Einführung des Grenzzolles am 1. October werden mit allem Eifer betrieben. Die Ablösung der Schlacht- und Mahlsteuer in den Städten, wo dieselbe noch nicht erfolgt ist, wird hier in der Weise realisirt, daß den Einwohnern eine Steuer auferlegt wird, daß ihre Höhe den entstehenden Ausfall deckt. Es herrscht aber einige Unzufriedenheit darüber, denn man ist der Meinung, daß man Brot und Fleisch eben so theuer, wie vorhin wird bezahlen müssen, auch ist nicht wohl abzusehen, wie der Schlachter, wenn er z. B. für den Ochsen 1 Thlr. 24 ßl. Steuer zahlte, diese Summe auf die einzelnen Pfunde repartiren soll. Wir haben aber durch die Aufhebung der Schlacht- und Mahlsteuer die Freiheit gewonnen, uns Mehl, Brot und Fleisch von auswärts kommen zu lassen. Ob hiedurch die zu zahlende Steuer aufgewogen wird, muß natürlich erst erwartet werden. Die Thorhäuser der Stadt mit ihren Umgebungen hat S. K. H. der Großherzog für einen äußerst billigen Preis der Stadt überlassen.

Die Handwerker fühlen sich sehr beglückt darüber, daß Se. K. H. der Großherzog auf dem Fürstentage in Frankfurt die Einführung eines allgemeinen Handwerkerrechts beantragt hat, und haben deshalb eine Adresse an den Staatsminister von Oertzen übergeben, welcher dieselbe an Se. K. H. den Großherzog überreichen wird.

— Am Dienstag, den 29. September, wird in Wismar ein Missionsfest statthaben. Der Gottesdienst beginnt Vormittags 10 Uhr in der St. Marienkirche. Herr Seminardirector Kliefoth aus Neukloster wird die Festpredigt halten, Herr Pastor Walter au Wismar den Missionsbericht geben.

— Der Dr. Overlach, früher Religionslehrer am Schweriner Gymnasium, wird Rector in Doberan. Der Subrector Bartholdi in Ludwigslust ist zum Seminarlehrer nach Neukloster, der Candidat Dr. Evers wieder zum Subrector nach Ludwigslust und der Conrector Grohmann in Doberan zum Rector nach Grevesmühlen berufen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 23. September. Mit einiger Sicherheit kann jetzt angenommen werden, daß die Urwahlen am 21. und die Wahlen der Abgeordneten am 29. October stattfinden werden. Die Einberufung des Landtages ist in der ersten Woche des November zu erwarten.

Es ist bereits davon die Rede, daß es die Absicht der Führer der Fortschrittspartei sei, sich unmittelbar nach Constituirung des Abgeordnetenhauses mit der Bitte an die Krone zu wenden, für die Verfolgung einer gegen die Minister vom Abgeordnetenhause wegen Verfassungsverletzung vor dem Ober-Tribunale zu erhebenden Anklage bei der in dieser Beziehung in dem Art. 61 der Verfassungs-Urkunde vorhandenen Lücke einen Ankläger zu bestellen.

Die „Kreuzzeitung" meldet, daß heute die Antwort an die Fürsten und freien Städte abgesandt werde, welche dem Könige Mittheilungen über den Beschluß des Fürstentages gemacht haben. Die Vorschläge Oesterreichs und seiner Verbündeten werden abgelehnt. Als Bedingungen der Bundes-Reform werden aufgestellt: Parität Preußens mit Oesterreich; Veto für jede der beiden Großmächte und eine andere Organisation der Vertretung der einzelnen Staaten am Bunde.

— **Kassel**, 20. September. Zur Errichtung eines Denkmals für jene hessischen Männer, welche in Folge der Erhebungen in den Jahren 1806 und 1809 den französischen Blutgerichten verfielen, hat sich hier eine Committe gebildet. Diese fordert zu Beiträgen auf, zu deren Annahme sich die Mitglieder bereit erklären. Die seitherigen Ermittelungen über die in Folge der Erhebungen in obigen Jahren vollzogenen kriegsgerichtlichen Todes-Urtheile haben ein Ergebniß von 15 Personen ergeben.

— **Stuttgart**, 21. September. Das Befinden unseres schwer erkrankten 83jährigen Königs hat sich seit gestern wieder bedeutend verschlimmert und allgemein glaubt man an eine baldige Auflösung. In diesem Falle würde die Neubildung des Ministeriums wohl dem Begleiter des Kronprinzen auf den Fürstentag, Hrn. v. Neurath, übertragen werden.

— **Triest**, 17. September. Die mexicanische Deputation kann nicht vor dem 24. d. hier eintreffen, und man ist sehr gespannt auf die Antwort, welche der Erzherzog Ferdinand Max ihr ertheilen wird. Zwar ist es in den Kreisen, welche dem Hofe von Miramare näher stehen, kein Geheimniß mehr, daß der Erzherzog fest entschlossen ist, das mexicanische Abenteuer zu bestehen, aber immerhin wird er wohl die Deputation auf gewisse Bedingungen hinweisen, deren Erfüllung seiner Annahme der mexicanischen Kaiserkrone vorauszugehen hat und eben auf den Inhalt dieser Bedingungen ist man gespannt.

— In **Schweden** geht die Organisation der Freiwilligencorps zur Vertheidigung des Landes nach englischem Muster ihrer Vollendung entgegen. Die Maaßregel hat Beifall ge-

funden und die waffenfähige Mannschaft ist äußerst zahlreich beigetreten. Im ganzen werden 21 Corps gebildet werden, die am 25. d. M. zum Beginn der Uebungen zusammentreten sollen.

— **London**, 20. September. Die über die heurige Ernte und über die Vorbereitungen zur neuen Aussaat einlaufenden Berichte sind ununterbrochen von günstigem Charakter. Aus Schottland heißt es, daß Weizen und Gerste in vortrefflicher Güte eingeheimst worden sind. In Yorkshire ist die Ernte so zu sagen beendigt, einige Striche haben sechs bis sieben Quarter Weizen per Acre ergeben. Die in der letzten Woche eingebrachte Frucht übertrifft die früher geschnittene an Güte. Das Organ der Kornbörse sieht ein Fallen der Preise als unvermeidlich an, indem in Folge der schnellen Arbeiten der Dreschmaschinen der Markt eher und gedrängter von Getreidesendungen gefüllt sein wird, als es im Interesse der Pächter liegt.

— **Paris**, 21. September. Die russische Antwort hat an unserer Börse Unruhe erregt; man befürchtet, daß man die russische Weigerung nicht ruhig hinnehmen werde, und will sogar wissen, daß die Rede von einem gemeinschaftlichen Vorgehen Frankreichs und Oesterreichs gegen Rußland geht. Fast alle Journale nehmen heute die Antwort übel auf und sind der Ansicht, daß Frankreich die ihm gewordene „Beleidigung" nicht ruhig hinnehmen könne. Nur Girardin in der „Presse" findet, daß von einer Beleidigung nicht die Rede sein könne: eben so wenig, wie es Frankreich Rom übel genommen, daß man die vom Tuilerieen-Cabinet vorgeschlagenen Reformen nicht angenommen, und eben so wenig, wie man es dem Washingtoner Cabinet nicht verübelt habe, daß es die französische Intervention von der Hand gewiesen, eben so wenig könne Frankreich es jetzt Rußland verargen, daß es seine Rathschläge in der Polenfrage nicht annehme. Was den Krieg anbelangt, so meint Girardin, daß Oesterreich seiner verschiedenen Besitzungen halber keinen führen könne, und daß England, wie aus den Erklärungen Graf Russell's und Lord Palmerston's hervorgehe, keinen führen wolle; ein Krieg zu Dreien, wie ihn die „France" verlangt, sei daher nicht möglich, und ein Krieg zu Einem keine heroische Thorheit, sondern einfach eine Thorheit.

Die anamitische Gesandtschaft traf am 14. d. M. auf der Lyoner Bahn in Paris ein und fuhr in bereitstehenden Wagen von einer Dragoner-Escorte begleitet, über die Boulevards und durch die elysäischen Felder nach einem Hotel der Rue Lord Byron, das für sie in Bereitschaft gesetzt war. Der erste Gesandte führt den nicht ganz klanglosen Namen Phangh Thangh-Giangh und bekleidet die große Charge eines Vice-Reichs-Groß-Censors, also ein asiatischer Cato! Der zweite Gesandte ist Herr Pham-Phu-Thna, welcher die bescheidene Stelle eines Staatssecretärs im Departement des Innern bekleidet. Die ganze Gesandtschaft zählt 63 Personen und führt über 100 Koffer und mehr als 500 Kisten mit Lebensmitteln bei sich. Ueber die Lebensmittel-Kisten ist der Franzose halb belustigt, halb ärgerlich, er spottet über die anamitische Einfalt und ärgert sich doch, daß man den Segen Frankreichs in Asien so wenig kennt.

— **Italien. Turin**, 15. September. Der vorherrschend gegen Oesterreich gerichteten militärischen Demonstration von Somma — denn etwas anderes ist die durchaus zwecklose Zusammenziehung einer so ungeheuren Artilleriemasse nicht anzusehen, wird Mitte October eine zweite ähnliche in Genua folgen. Dort soll die ganze italienische Flotte zu einer Revue zusammengezogen werden. Nach allen Häfen ist der Befehl abgegangen, hierzu die noch seetüchtigen Schiffe zu armiren. Wenn von einer selbstständigen Politik des gegenwärtig mehr als je von Paris aus geleiteten Turiner Cabinets überhaupt die Rede sein könnte, so müßte man glauben, Italien bereite sich zum Kriege vor.

Genua, 15. September. Der „Pungolo" schreibt, daß die in Italien befindlichen spanischen Flüchtlinge gegenwärtig in großer Bewegung sind, Werbungen veranstalten, die von unserer Regierung geduldet werden. Die Leute versichern, aus Spanien sichere Nachrichten erhalten zu haben, daß ein insurrectioneller Versuch bevorstehe und ein großer Theil der Truppen geneigt sei, sich den Aufständischen anzuschließen. Sie beabsichtigen sonach, Freiwillige von hier nach Portugal einzuschiffen, von wo sie zur Zeit der demnächst stattfindenden Wahlen auf spanisches Gebiet übertreten sollen. Unsere Regierung soll diese Vorgänge nicht ungern sehen.

— **Warschau**, 20. September. Der stellvertretende Statthalter, Graf Berg, kehrte gestern 5 Uhr im offenen, mit zwei Pferden bespannten Wagen, von den gewöhnlichen Kosaken begleitet, über die neue Welt und Krakauer Vorstadt aus Lazienki nach dem Stadtschlosse zurück. Als Graf Berg, unweit des Gräflich A. Zamoyskischen großen Hauses, das neben dem Palais des (jetzt in Paris befindlichen) Grafen Andreas Zamoyski belegen ist und nur Miethswohnungen nebst mehreren großen Läden, zusammen gegen 1500 Bewohner enthält, schnell fahrend anlangte, wurden auf ihn mehrere Schüsse abgefeuert und gleichzeitig einige sogenannte Orsinische Bomben vom ersten Balcon des Hauses herabgeworfen. Von den Schüssen ging dem Grafen, der die Bomben werfen sah und im Galopp zuzufahren befahl, einer durch den Paletot unterhalb des Nackens, durch den Wagensitz und den Wagen hindurch, ohne Jemanden zu verletzen. Die Bomben zersprangen vor den Pferden, verwundeten leicht zwei der begleitenden Kosaken, ein Wagenpferd und beschädigten den Wagen des Statthalters an fünf verschiedenen Stellen. Graf Berg ließ augenblicklich durch sechs der neben im reitenden Kosaken die Zamoyskischen Gebäude besetzen und fuhr auf die unweit belegene Commandantur, von wo aus sofort die auf dem dabei liegenden Sächsischen Platze befindlichen Truppen abrückten und das Ende der Krakauer Vorstadt von der Kreuzkirche an bis zur Kreuzstraße besetzten. Nun begann nicht nur die strengste Revision der Zamoyskischen Häuser und die Verhaftung sämmtlicher männlicher Einwohner, sondern auch eine furchtbare Demolirung des ganzen Mobiliars im ersten Stockwerk, von wo aus das Attentat erfolgt war.

— **Krakau**, 20. September. In der Wojwodschaft Krakau wurde vor Isvra am 16. d. ein Gefecht geliefert; in Masovien hat am 12. d. Solokowski bei Boniewo, Zilenski bei Ciepliny gesiegt. In den Wojwodschaften Kalisch und Lublin sind zahlreiche Insurgentenhaufen thätig. Am 15. d. haben die Russen die Einwohner der Stadt Lutomiercz niedergemacht.

Das Gefecht an der Göhrde am 16. September 1813.

(Schluß.)

Tettenborn fand, wie er vermuthet hatte, den Wald durch feindliche Infanterie besetzt, welche der seinigen allerdings Wiederstand leistete, bald genug aber der Uebermacht wich und den Schutz ihrer Reserven jenseit des Waldes suchte, wohin sie, von einem Chasseurregiment gedeckt, auch ohne nahmhafte Einbuße gelangte. Bald nachdem dieses Einleitungsgefecht engagirt war, hörte man in der Richtung von Boizenburg eine Kanonade. Wallmoden konnte hieraus gegründete Besorgniß für seine dort zurückgelassenen Truppen schöpfen; zu weit entfernt jedoch, um ihnen zeitig genug seine helfende Hand zu reichen, sah er nichts Besseres vor sich, als die glänzenden Vortheile zu ernten, welche der Augenblick darbot, und so die Verluste wenigstens wett zu machen, die ihm vielleicht gerade jetzt an einem andern Orte beigebracht wurden. Er ließ daher das Gefecht seinen Gang gehen, und es war eine gute Vorbedeutung, daß der Major von Lützow, indem er die retirirende Avantgarde verfolgte, unter den Augen des feindlichen Hauptcorps eine vorgeschobene Haubitze eroberte, welche Freude jedoch durch die schwere Verwundung dieses ausgezeichneten Officiers sehr getrübt wurde.

Weil die Infanterie des Generals Lyon das Debouchiren der beiden Flügelcolonnen abwarten sollte, ließ Tettenborn seine vier Kanonen auffahren, die nebst sechs anderen, welche von der Reserve herbeigezogen waren, ein lebhaftes, von den Franzosen in gleicher Art beantwortetes Feuer eröffneten.

General Arentsschildt hatte seinen Weg ohne alles Hinderniß zurückgelegt. Als er dabei bei Röthen am Saume des Waldes die feindliche Stellung übersah, schickte er den Oberstlieutenant von Pfuel mit zwei Bataillons links auf Oldendorf, welches dieser besetzte, ohne nur einen Schuß thun zu dürfen, und führte seine übrigen Truppen zum Angriffe des feindlichen rechten Flügels, wobei sich den Husaren des Obersten von Goltz Gelegenheit darbot, eine glänzende und erfolgreiche Charge auf Infanterie auszuführen.

Schon Arentsschildts Colonnen hatten Pecheux die Ueberzeugung gegeben, daß es sich um einen ernstlichen Angriff handele, und als nun Dörnberg mit zahlreicher Cavallerie im Angesichte seines linken Flügels erschien, ließ er seine Infanterie Carrees bilden, um auf Alles gefaßt zu sein.

Das dritte Husarenregiment der Englisch-Deutschen Legion, entflammt von dem Wunsche, seinen jüngeren Waffenbrüdern ein glänzendes Beispiel zu geben, sah nicht sobald freies Feld vor sich, als es unter Führung des Majors Küper in vollem Laufe gegen den Feind anstürmte, ehe noch Capitän Kuhlmanns

Artillerie Zeit gehabt hatte, ihr Feuer wirken zu lassen. Die Gewalt des Angriffs brach sich jedoch an einer nicht bemerkten morastigen Niederung, die alles weitere Vorrücken unmöglich machte, und so große Bravour führte leider nur zu einem bedeutenden Verluste an Menschen und Pferden.

Drei Schwadronen aber, die am wenigsten gelitten hatten, zogen sich rechts; es gelang ihnen, den Feind zu erschüttern, und endlich hatte ein dritter Angriff so vollkommen Erfolg, daß ein Carree gesprengt und der Commandeur derselben, General Milozinski, durch den Husaren Heymann und Wachtmeister Wedemeyer gefangen und fortgeführt wurde.

Unterdessen war der Oberstlieutenant Martin mit einem Bataillon des 73. englischen Regiments, dem Bataillon Bremen Verden und einem Bataillon von Anhalt-Dessau gegen die feindliche Mitte vorgerückt. Er gab dem Major de Baux, der das hannoversche Bataillon führte, Befehl zum Angriff eines feindlichen Carrees, und dieser rückte in der besten Ordnung vor, bis eine mörderische Salve ihn und zwei andere Officiere tödtlich verwundet niederstreckte und seine Reihen lichtete. Ein augenblickliches Stocken des Bataillons war unter diesen Umständen unvermeidlich; jedoch setzte es sich bald wieder in Bewegung, um die Zeit, während der Feind aufs Neue lud, zum Vorrücken zu benutzen, während Capitän Wiering durch einige gut angebrachte Kartätschenschüsse das feindliche Carree zu einem unordentlichen Rückzuge nöthigte.

Pecheux, von allen Seiten gedrängt, von einer überlegenen Artillerie beschossen, gedachte sich hinter den Höhen zu schützen, deren Kamm ihn bisher so sehr blosgestellt hatte, und nahm daher seine Massen etwas zurück. In diesem Augenblick debouchirte Oberstlieutenant Halkett mit seiner Brigade aus dem Walde, und ihm war es vorbehalten, den letzten entscheidenden Stoß zu geben.

Major Benoit wurde mit dem Bataillon Lauenburg in zweiter Linie aufgestellt und die Bataillons von Bennigsen und Langrehr, von dem Brigadier persönlich geführt, gingen im Sturmschritte zum Angriffe vor. Das Ziel derselben war ein großes Carree, das sich am jenseitigen Abhange des Steinker Hügels — des höchsten in dieser Gegend — aufgestellt hatte, und nun, seinen Angreifern entgegen, bergauf ein beständiges Gliederfeuer unterhielt, das aber, gerade seiner ungünstigen Richtung wegen, ziemlich unschädlich blieb, indem es freilich Bayonnette und Czakos in Menge, dagegen desto weniger Soldaten traf. Durch nichts in ihrem Laufe gehindert brachen beide Bataillons in den sie erwartenden Feind und richteten mit Bayonnettstößen und Kolbenschlägen große Verwüstung an; was hier ausdrücklich als Thatsache angeführt zu werden verdient, weil Angriffe, wo der Vertheidiger es wirklich zum Handgemenge kommen läßt, in Schlachtberichten allerdings häufig genug figuriren, in der Wirklichkeit aber sehr seltene Erscheinungen sind. Dies Mal war die Erbitterung der Besiegten so groß, daß, als die Hannoveraner weiter vorrückten, manche von Denen, die sich gestellt hatten, als wären sie den Bayonnetten, den Säbeln des dritten Husarenregiments, oder den Lanzen der Kosaken erlegen, eine Wiederauferstehung versuchten und den Rücken ihres Ueberwinders beschossen; ein Frevel, welcher durch die umkehrende Cavallerie, die nun genauer zusah, auf das furchtbarste gerächt wurde.

Der hereinbrechende Abend brachte Regen und mit ihm ungewöhnlich dichte Finsterniß, welche den Flüchtlingen sehr zu statten kam, indem sie manchem derselben die sonst unvermeidliche Gefangenschaft ersparte. Pecheux rettete sich mit den Trümmern seiner Division über Bleckede und Zollenspicker zu Davoust, und hatte diesem den Verlust von 8 Geschützen und 2500 Mann an Todten und Verwundeten zu berichten.

Uebrigens ist noch anzuerkennen, daß die im Wallmodenschen Corps mit dienenden Venetianer, Lombarden und Piemontesen fast ohne Ausnahme musterhafte Treue und im Gefecht zum Theile ausgezeichneten Muth bewiesen.

Mit den 28 Geschützen, welche Wallmoden gegen deren 8 aufstellen konnte, ließen sich die feindlichen Bataillons dergestallt zermalmen, daß den anderen Waffen wenig Arbeit geblieben sein würde. Alles war aber so eifrig bemüht, an den Feind zu gelangen, daß die Artillerie kaum Zeit hatte, ihre ganze Kraft zu entwickeln, und als das Gefecht am lebhaftesten wurde, das Feuer ganz einstellen mußte, um nur nicht die eigenen Truppen zu zerschmettern.

Davoust hatte am 16. September ein paar Bataillons und Kanonen gegen Boizenburg zum Angriffe geschickt, damit aber weiter nichts erlangt, als daß die dort stehenden Lützower ihre gewöhnliche Thätigkeit dagegen richteten und seinen Truppen mehr Schaden zufügten, als der überhaupt erreichbare Zweck werth war. Seit diesem Tage aber gab er jeden Gedanken an Herrschaft über das linke Elbufer auf, und sah in seiner Stellung an der Recknitz mit Ruhe die Versuche an, welche Wallmodens Truppen machten, ihn daraus zu vertreiben, bis der Anmarsch der schwedischen Armee ihn bestimmte, Dänemark für sich selber sorgen zu lassen und sein eigenes Hauptquartier nach Hamburg zu verlegen.

Was die Bedeutung der geschilderten Action betrifft, so hat das Treffen bei der Göhrde, wenn es auch kein großes historisches Ereigniß ist, doch in so fern schon allgemeines Interesse, als es eines der größeren siegreichen Gefechte noch vor der Entscheidungsschlacht bei Leipzig war, gewissermaßen eines der ermuthigenden Vorspiele dazu; anderseits bleibt es aber vorzugsweise werth, in dem Gedächtnisse jedes Hannoveraners fortzuleben, weil hier im Befreiungskriege zum ersten Male auf unserm Boden geordnete hannoversche Truppen auftraten und gleich ihren übrigen deutschen Brüdern den kriegerischen Geist und Muth bethätigten, welcher unserer Nation die verlorene Selbständigkeit wieder errang und mit dem Lande des Feindes zugleich die Achtung Europas eroberte.

Vermischtes.

— In Königsberg sollen der „B. B.-Z" zufolge kürzlich falsche preußische 50-Thaler-Banknoten im Verkehr vorgekommen sein, die von den echten schwer zu unterscheiden sind.

— Wie aus Neumarktl in Krain mitgetheilt wird, ist diese Tage in den Alpen so viel Schnee gefallen und herrschte dort eine solche Kälte, daß ein Mann, welcher Vieh herabtreiben mußte, im Schnee stecken blieb und erfror.

— Zu den Tollheiten des Tages in England gehört, daß sich in London ein Geister-Clubb gebildet hat, d. h. ein Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat (die betreffende Ankündigung ist nicht ganz klar), practisch zu erforschen, ob es Geistern wirklich zuweilen in den Sinn komme, den Schauplatz des irdischen Lebens mit Besuchen zu beehren, oder auch sich die Aufgabe gestellt hat, den modernen Geisterglauben lächerlich zu machen. Der erste Schritt, den der Verein gethan hat, ist eben so originell als practisch: er läßt ankündigen, daß er in London ein Haus zu miethen wünsche, in dem es notorisch umgehe, um es zum Clubb-Haus einzurichten. Er wird nicht lange zu suchen haben, denn es giebt daselbst viele Häuser, die seit Menschengedenken leer stehen, weil die ganze Nachbarschaft positiv weiß, daß es in ihnen spukt.

— Als vorgestern Nachmittag, erzählt die „B. R." vom 18. September, ein Kaufmann von einer Reise, bei welcher er sich an keinem Orte längere Zeit aufgehalten, nach Berlin zurückkehrte mußte er, um nach seiner Wohnung zu gelangen, einen Theil der Friedrichsstraße passiren. Während die Droschke nach dem Halleschen Thore zu fuhr, überholte sie bald einen Leichenzug, welcher denselben Weg nahm. Zufällig blickte der Kaufmann in die Trauerwagen und sah mehrere befreundete Personen darin sitzen. Er ließ daher den Kutscher halten und begab sich zu einem der Träger, um den Namen der Person, welche zur Ruhe bestattet werden sollte, in Erfahrung zu bringen. Er war starr vor Entsetzen, als er den Namen seiner eigenen Frau erfuhr, mit der er erst vor Kurzem sich verheirathet hatte. Eine Zeit lang hielt er sich noch aufrecht, dann aber stürzte er zusammen; man setzte ihn wieder in die Droschke, doch starb er bald nach Ankunft in seiner Wohnung.

— In Breslau ist der Secretair der Ober-Bergamtscasse, Gehrmann, mit Hinterlassung eines Defects von 144,000 Thlr. entflohen. Der Defect ist durch Fälschung der Bücher möglich gemacht.

— In Newyork ist das Project aufgetaucht, die Straßen mit Eisen zu pflastern und den Verkehr mit Dampfwagen über diese Eisenwege zu leiten. Die Reibung soll eine sehr geringe sein, der Verschleiß der Wagen unbedeutend und das Geräusch auf den Straßen nichts im Vergleich zu dem jetzigen. Dazu würde sich durch die Sicherstellung der Kleidung, der Möbeln, der Häuser und der Waaren vor Staub und Schmutz ungeheure Ersparnisse ergeben; Schuhe sollen auf den eisernen Trottoirs viel länger halten als auf steinernen.

— Die englische Eisenbahn-Gesellschaften besaßen am Schlusse des vorigen Jahres 5140 Locomotiven, 12,584 Passagierwagen, 4891 angere Wagen und 157,859 Wagen zum Gütertransport. Auf den schottischen Bahnen befanden sich 31,503 Wagen, darunter 885 Locomotiven, und auf den irländischen 7545 Wagen, darunter 373 Locomotiven. Der Werth aller dieser Wagen kann kaum geringer als auf 40 Mill. Lstr. angeschlagen werden, wovon die 6393 Locomotiven allein ein Capital von 16,634,800 Lstr. repräsentiren würden.

Allgemeiner Anzeiger.

Am Donnerstag, den 1. October,
Morgens 11 Uhr sollen die großen Thorpfeiler mit den Thorflügeln am Lübecker und Wismar'schen Thor öffentlich meistbietend, an Ort und Stelle, gegen baare Bezahlung auf Abbruch verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Versteigerung durch Verlesung bekannt gemacht werden.
Grevesmühlen, den 26. Sept. 1863.
Das Bau-Departement.

Am Donnerstag, den 8. October,
sollen auftragsmäßig im hiesigen Schützenhause meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:
1 Drehbank, 1 Scheffel und Baß, 1 eiserner Ofen, 1 Koffer, diverses Haus- und Küchengeräth, auch ca. 3/4 Faden Brennholz sowie 3 aufgemachte Betten und alte Fenster und Fensterladen 2c.
Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.
Grevesmühlen, den 24. Sept. 1863.
Stadtsecretair Schulze.

Futter-Erbsen und
Saat-Roggen
empfiehlt
Grevesmühlen. F. Lachs.

Eine Anfang October milchend werdende Kuh steht zu verkaufen beim
Friedrichshagen. Organist Neumann.

Sehr schönen Saatweizen
hat zu verkaufen
Grevesmühlen. Chr. Brockmüller.

Zu Kaltenhof bei Dassow werden zu jeder Zeit **Kartoffeln** angekauft im Preise von 1 ℳ bis 1 ℳ 8 ß pr. Tonne, je nachdem die Qualität derselben den obigen Preis bestimmt. Bei vorzüglicher Qualität werden auch noch höhere Preise bewilligt.
Kaltenhof, den 22. Sept. 1863.
A. Facklam.

Eine ganz neue Kannenborte
soll billig verkauft werden. Von wem? sagt die Expd. d. Bl.

Eine neue Art
Harmonika's mit Zithertönen,
wirklich ausgezeichnet, empfiehlt
Grevesmühlen. F. Thege, Drechsler.

Mit dem
Repariren von **Harmonika's**
hält sich empfohlen F. Thege, Drechsler.

Damen-Mäntel und Jacken
in neuester Façon und großer Auswahl empfiehlt **Siegmund Friedheim.**

Anzeige für Klütz und Umgegend.
Auch zum diesjährigen Markte werde ich mit einer großen Auswahl Manufactur-Waaren, als:
Kleiderstoffe, Rocksmoiree, Flanelle, Tücher, Crinolinen, Jacken für Damen und Kinder, Leinen und Handtuchdrelle, Wachsparchende, Tischdecken, Tuche, Buckskins, Gaschenzeuge 2c. 2c.
eintreffen, und empfehle ich mich dem geehrten Publicum zu billigen Einkäufen angelegentlichst.
Gustav Geissel
aus Wismar.



160,000 Aufl. Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart **Aufl. 160,000.**
mit vielen prachtvollen Illustrationen.
Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur circa 5½ Pf.

Originalnovellen von L. Schücking, Ed. m. Hoefer, Otto Ruppius, Temme, H. Schmid 2c. 2c. — Erläuterungen zu den Begebenheiten und Persönlichkeiten des Tages. — Populär-naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bod, Carl Vogt, Brehm 2c. 2c. — Jagd- und Reiseskizzen von Gerstäcker und Guido Hammer. — Zeit- und Culturbilder von Schmidt-Weißenfels, Max Ring 2c. — Delitzsch, Johannes Scherr, Schmidt-Weißenfels, Max Ring 2c. — Biographien mit vortrefflichen Portraits. — Aus dem Bereiche der Erfindungen. — Originalmittheilungen aus Amerika. — Schilderungen industrieller Etablissements.

Deutsches Streben und deutsche Vaterlandskunde
werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen, die von fernigen freisinnigen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten.

Erst Heil in Leipzig.
Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Hiedurch erlaube ich mir den Bewohnern von **Klütz** und dessen Umgegend die gehorsamste Anzeige zu machen, daß ich zum diesjährigen Jahrmarkt in Klütz vor dem Hause des Gastwirths Herrn Reinke mit einer Auswahl halb und ganz hohlgeschliffener Rasirmesser, welche auf das Beste gearbeitet sind, ferner mit einem Sortiment gut gearbeiteter Taschenmesser, auch zum Schleifen und Poliren allerhand Arten schneidender Instrumente eintreffen werde, und bitte um recht zahlreichen Zuspruch ergebenst.
Grevesmühlen. **H. Wolff,**
Schleifer.

Anfang dieser Woche ist auf dem Wege von hier nach Großenhof ein Beutel mit Blaustein verloren worden. Der Finder wird ersucht, denselben bei mir gegen Finderlohn abzugeben.
Grevesmühlen, im September 1863.
F. Baumann.

Junge Leute
können unter ausserordentlich günstigen Bedingungen als Stellvertreter im hamburgischen Militair eintreten. Nähere Nachricht ertheilt das Stellvertretungs-Bureau in Hamburg. ☞ Briefe sind zu adressiren J. Hollander & Co. zu Hamburg.

Ein Mädchen, welches schon einige Jahre als Stubenmädchen gedient hat, sucht sofort oder zum 24. October einen Dienst. Näheres in der Exped. d. Bl.

Einen Laufburschen sucht
Apotheker Fr. Bauer.
Grevesmühlen, den 26. Septb. 1863.

Clubb-Anzeige.
Mit Dienstag, den 6. October, beginnen die diesjährigen Clubbabende, wozu ich so hochachtungsvoll wie ganz ergebenst einlade.
Grevesmühlen, im September 1863.
Heinrich Knoll.
Hotel „Zum Großherzog".

Jeden Dienstag empfängt und empfiehlt
frische Austern
Heinrich Knoll.

E. Blanckenburg's Garten.
Heute, Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an:
Letztes Sommer-Concert.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Heute, Sonntag, Abends, zur Nachfeier des Erntefestes:
Große Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet E. Blanckenburg.

Umstände halber findet das von mir angekündigte Scheibenschießen nicht statt.
Roggenstorff, den 26. Septber. 1863.
J. Hoffmeister.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 24. Septbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 438 Stück, 7 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—34 Mk., außerhalb derselben 25—33 Mk. per 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 25. September. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß	Wismar, den 26. September. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 16	bis	1 34	Weizen	1 16	bis	1 36
Roggen	1 8	„	1 12	Roggen	1 12	„	1 18
Gerste	— 44	„	1 6	Gerste	— 44	„	1 4
Hafer	— 32	„	— 38	Hafer	— 32	„	— 40
Erbsen	— —	„	— —	Erbsen	1 12	„	1 16

Lübeck, den 26. September.
(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)
Weizen 3 Mk. 12ßl. bis 4 Mk. 4 ßl., Roggen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 6 ßl., Gerste 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 10ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. 1 ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 79. Donnerstag, den 1. October. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Am 8. October soll im Tivoli zu Wismar eine Frucht-, Blumen- und Gemüse-Ausstellung veranstaltet werden. Dem Kunstgärtner C. Stiegmann jun. ist die intermistische Leitung übergeben, und wird es gerne gesehen, wenn nicht allein Handelsgärtner sondern auch Privatpersonen das Unternehmen durch Beschickung von recht vielen schönen selbstgezogenen Sachen befördern möchten. Anmeldungen nimmt Herr C. Stiegmann bis zum 30. September entgegen.

— Am Montag dieser Woche ereignete sich in dem nahe bei Wismar gelegen Dorfe Vor-Wendorf das Unglück, daß daselbst ein 14jähriges, etwas schwachsinniges Mädchen ertrank. Dasselbe geht mit der jüngeren Schwester nach dem nahe gelegenen Schafteich, um am Rande desselben etwas Kraut zu pflücken. Dabei stürzte sie in das ziemlich tiefe Wasser und ertrinkt, ehe die schnell davoneilende und laut nach Hülfe schreiende Schwester Hülfe zu bringen vermag.

— Kartoffeln sollen nach der Bekanntmachung der Direction der Mecklenburgischen Eisenbahn von jetzt ab bis Ende März 1864 auf genannter Bahn zum ermäßigten Tarifsatz II. B. unter den für diesen Tarif gegebenen Bestimmungen, also bei Sendungen von mindestens 80 Ctr. und bei Verladung in offenen Wagen, mit der Maaßgabe transportirt werden, daß diese Sendungen in der Annahme und Beförderung den Gütern zu der ermäßigten Tarifklasse II. A. nachstehen.

— Wie es heißt, ist der Krug in Lancow (Haupt'sche Kaffeegarten) für 13500 Thlr., Tannenhof bei Schwerin aber gar für — 28600 Thlr. (!!) verkauft worden.

Bei der Rückkehr unserer Truppen von den preußischen Herbstmanövern ereignete sich auf dem Ludwigsluster Bahnhofe ein höchst beklagenswerther Unfall. Als die Spitze des Zuges des Zuges, auf welchem sich das Garde-Grenadier-Bataillon befand, langsam in den Bahnhof hinein und am Perron hinfuhr, wollte der Commandeur des genannten Bataillons, Oberst Baron von Langermann-Erlenkamp, um sich Sr. Königl. Hoh. dem Großherzoge und Ihrer Königl. Hoh. der Frau Großherzogin Alexandrine, welche sich zum Empfange der heimkehrenden Truppen auf dem Perron befanden, ungesäumt vorzustellen, den sich noch fortbewegenden Zug, verlassen. Beim Heraustreten aus dem Coupee fehltretend, fiel der Herr Oberst zwischen den Zug und den Perron hinab und wurde, da er am Waggon hängen blieb und der Zug nicht augenblicklich in Stillstand zu bringen war, eine Strecke fortgezogen. Die Folge dieses Unglücksfalls waren nicht unbedeutende Beschädigungen und Verletzungen, daß, wenn auch das Schwerste gnädig abgewendet, worden, doch der Zustand des Leidenden ernstliche Theilnahme erweckt.

— Die durch den Tod des Cantors Dieckvoß in Ludwigslust erledigte und zu Michaelis d. J. wieder zu besetzende Stelle daselbst ist sicherem Vernehmen nach dem Lehrer Beltz, zur Zeit in Stöllnitz bei Gadebusch, verliehen worden.

— **(Schulnachrichten.)** Dem Lehrer an der Stadtschule zu Gnoien, Reinke, ist, nach dem „Schulbl.", zu Michaelis d. J. die fünfte Lehrerstelle an der Stadtschule zu Neukalen verliehen worden. — Der Schullehrer Ritter in Kritzemow, Dom.-Amts Schwaan, ist am 13. September gestorben. Zu Michaelis d. J. ist der Conrector Löffel in Malchin zum Rector in Gnoien, der Canditat der Theologie Dr. Evers zum Subrector an der sog. Rectorschule in Ludwigslust, der zweite Lehrer Tiefelsdorf in Banzkow zum fünften Lehrer an der Schule im Flecken Zarrentin (neu gegründete Stelle) ernannt worden. Dem bisherigen Rectoratsverweser Morich in Gadebusch ist das Rectorat der dortigen Stadtschule zu Michaelis d. J. definitiv verliehen worden. Zu Michaelis d. J. ist der zweite Lehrer Ehlers zu Rethwisch zum Schullehrer in Roggentin, Dom.-Amts Toitenwinkel, der Schullehrer Matthes in Tützen, zum Schullehrer in Sotow, Dom.-Amts Doberan, der Schullehrer Stade in Roggentin zum Schullehrer in Tützen Dom.-Amts Stavenhagen, der Subrector Bartholdi in Ludwigslust zum dritten Lehrere an dem Schullehrer-Seminar zu Neukloster, der Lehrer Thielke an der Stadtschule in Teterow zum Lehrer an dem mit dem Schullehrer-Seminar verbundenen Präparandum ernannt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 26. September. Die Antwort des Königs auf das Collectivschreiben ist jetzt, jedoch nicht in officieller Weise, bekannt: sie entspricht in ihren Grundzügen dem Berichte des Staats-Ministeriums, welcher im Großen und Ganzen das Werk des Herrn von Bismark sein soll: Bemerkenswerth ist der milde Ton, den die „Wiener Abendpost" gegen diesen Bericht anstimmt. Die Parole scheint nicht mehr auf Sonderbund zu lauten.

JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin werden, wie man versichert, nächsten Montag auf längere Zeit nach England reisen und auch Schottland besuchen.

Die Agitation in Betreff der bevorstehenden Abgeordnetenwahlen gewinnt hier in allen Kreisen täglich an Lebhaftigkeit. Gegenüber dem hiesigen Wahlcomitee der Fortschrittspartei ist vor Kurzem für Berlin eine aus conservativen und gemäßigt liberalen Mitgliedern bestehendes Wahlcomitee zusammengetreten welches unter Bekämpfung der scharf oppositionellen Candidaturen auf die Wahl solcher Abgeordneten hinzuwirken sucht, die auf dem Boden der Verfassung eine Ausgleichung der obschwebenden Conflicte zu erstreben sich angelegen sein lassen wollen. Allen Anzeichen nach hat dies Comitee hier wenig Aussicht auf Erfolg. Trotzdem entwickelt dasselbe eine sehr eifrige Thätigkeit. Die große Masse der hauptstädtischen Wählerschaft steht seit Jahren unter dem Einfluß der demokratischen Partei und schließt sich auch jetzt wieder der von dieser ausgegebenen Losung „Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten" an.

— **Wien**, 24. September. Die von Rußland an Oesterreich gelangte Note, obgleich mit den an die Höfe von Paris und London gerichteten Noten fast vollkommen übereinstimmend, unterscheidet sich durch einen Passus, in welchem sie abermals auf die Gleichheit der Interessen Oesterreichs und Rußlands in Polen hinweist. Es ist eine höchst eigenthümliche Erscheinung, daß trotz der so energischen Remonstrationen des Grafen Rechberg gegen die vom russischen Cabinet bereits einmal betonte Identität diese Darstellung fast wie zum Trotze noch einmal aufs Tapet gebracht wird. Der Telegraph spielt seit einigen Tagen ununterbrochen zwischen den Höfen von Wien, London und Paris, es handelt sich hierbei jedoch nur um die Frage, ob überhaupt nur etwas zu geschehen habe.

— **Vom Main**, 23. September. Die Drohung, welche bisher von dänischer Seite mit so großer Ostentation zur Schau getragen wurde, daß eine Bundesexecution in Holstein und Lauenburg von Dänemark als ein Kriegsfall betrachtet würde, wird allen Anzeichen nach völlig unerfüllt bleiben. Sie war offenbar darauf berechnet, auf die Verhandlungen am Bunde eine gewisse Einwirkung zu üben und, wenn möglich, den wirklichen Eintritt einer Bundes-Execution abzuwenden. Die Drohung hat ihre Wirkung verfehlt. Dem Einmarsche

der mit der Besetzung der Elbe-Herzogthümer beauftragten hannoverschen und sächsischen Truppen wird, darauf deuten alle hierüber eingegangenen Benachrichtigungen hin, von Seiten Dänemarks nicht der geringste thatsächliche Widerstand entgegengestellt werden. Das Cabinet von Kopenhagen würde sich vielmehr, wie man in gutunterrichteten Kreisen annehmen zu können glaubt, zunächst auf einen Protest beschränken, den es bei den Höfen von Frankreich, England und Rußland einreichen würde. — Es heißt, Baron von Dirckinck-Holmfeld werde in keinem Falle wieder nach Frankfurt auf den Posten eines dänischen Bundestags-Gesandten zurückkehren und diese Stelle vorerst thatsächlich unbesetzt bleiben.

24. September. Die Sitzung der Bundes-Versammlung, welche heute stattfinden sollte, ist abbestellt worden. Die vereinigten Ausschüsse haben, wie verlautet, in dieser Woche schon mehrere längere Berathungen gepflogen, die sich mit den verschiedenen Maßregeln beschäftigen, welche die beantragte eventuelle Bundes-Execution in Holstein und Lauenburg nothwendig machen würde. Da nicht nur Hannover und Sachsen, sondern auch, wenn ein Einmarsch österreichischer und preußischer Truppen in die Elb-Herzogthümer ebenfalls erforderlich werden sollte, Oesterreich und Preußen je einen Civil-Commissar dorthin zu entsenden haben, so wird dem Vernehmen nach die Designirung auch der Mandatare der beiden deutschen Großmächte schon demnächst erfolgen, denn es sollen alle Vorkehrungen in der Weise getroffen werden, daß die Bundes-Execution in allen ihren Stadien je nach Erforderniß ohne allen Verzug und auf das Nachdrücklichste würde vollzogen werden können.

— **Kopenhagen**, 25. September. Die einstweilige Vertagung des dänischen speciellen Reichstages fand in einer Abendsitzung am Donnerstag statt, die nächste Sitzung ward auf den 1. Januar künftigen Jahres angesetzt.

— **Paris**, 25. September. Auf der Börse, die gestern sich zu beruhigen angefangen, herrschte heute wieder eine wahre Panik. Der Grund derselben liegt in den stark verbreiteten Gerüchten über Personenwechsel, welche in unseren höchsten Regionen sehr nahe bevorständen.

Die Reise des Prinzen Napoleon nach London war von der „Patrie" gestern Abend in einer besonderen Mittheilung angezeigt worden. Prinz Napoleon soll vor Kurzem geäußert haben, Frankreich und England hätten jetzt dieselbe Auffassung in der polnischen Angelegenheit. Aber zu einer eigenen Mission ist in der gegenwärtigen Lage der Dinge keine Veranlassung gegeben, und es wird denn auch versichert, daß die Reise des Prinzen Napoleon keine politische Bedeutung, sondern wie bei früheren Gelegenheiten gesellschaftliche Gründe hat.

Man hat über den mehrtägigen Aufenthalt der mexicanischen Deputation verschiedenartige Vermuthungen gehegt. Das Staatsgeheimniß ist gelöst und reducirt sich auf den sehr prosaischen Umstand, daß die Herren, deren einfache schwarze Fracke als ihrer Mission unwürdig erschienen, sich äußerst prächtige Uniformen hier anfertigen ließen. Der Schneider aber ließ sie länger warten, als er ihnen anfänglich versprochen hatte.

— **Italien**. Die Königsmanöver zu Somma sind sehr glänzend ausgefallen. Es waren Militärs aller Nationen anwesend. Einen desto widrigeren Gegensatz bildet die Barbarei, mit welcher die Rekrutirung in Sicilien durchgeführt wird, und die der russischen in Polen nicht viel nachsteht. Die Actions-Partei fängt an, sich zu rühren. Mazzini, der Unvergängliche, erholt sich, desgleichen Garibaldi.

— **Warschau**, 23. September. Endlich ist es der russischen Regierung gelungen, den eigentlichen geheimen Werkstätten der Revolution auf die Spur zu kommen. Dieselben befinden sich in den Klöstern, deren Besetzung daher successive stattfindet. In einem derselben fand man bei der Revision eine vollständig eingerichtete Schneiderwerkstatt mit Tuchvorräthen in den polnischen Militärfarben, blau mit carmoisin, fertige Uniformen und mehrere schon eingekleidete Insurgenten, darunter einen geflüchteten Polizei-Soldaten. Zwei verborgene Gänge sicherten die geheime Verbindung des Klosters mit der Stadt.

— **Lemberg**, 24. September. Im Gouvernement Lublin herrscht große Bewegung und finden eifrige Rüstungen statt. An Leuten und Waffen ist kein Mangel, wohl aber an tauglichen Officieren. Im Lublinschen steht das Corps des Obersten Rucki, dann Kuzma, Wierzbicki, Gozdawa, Liniecki, Marecki; außerdem sind einige kleinere Corps in Organisation begriffen und zahlreiche Abtheilungen Gendarmerie werden errichtet. In Podlachien stehen die Abtheilungen Krysinski's, Jankowski's und Zielinski's. Dagegen war Grzymala kürzlich in der Gegend von Brzesc Litewski genöthigt, sein Corps zu entlassen, um der Umzingelung zu entgehen.

— **Newyork**, 17. September. General Gilmore ist instruirt worden, Charleston so lange zu bombardiren, bis es sich ergeben habe. Von Charleston selbst wird vom 15. d. gemeldet, daß die Unionisten noch damit beschäftigt sind, Batterieen auf der Morris-Insel zu errichten.

Die Besetzung von Fort Moultrie und James-Island bei Charleston wird für unwahr erklärt. Zwischen General Gilmore und Admiral Dahlgreen sind Zwistigkeitigen ausgebrochen, in Folge deren Ersterer seine Entlassung einreichte, die jedoch von Lincoln nicht angenommen wurde.

Ein dreimaliger Uebergang des Unionsheeres am Rapidan ist am 16. d. mißglückt. Anderen Nachrichten zufolge war Lee auf dem Rückzuge nach Richmond oder Tennessee begriffen.

Im Norden dauert die Aufregung gegen England fort und es laufen Gerüchte von einem Bündniß zwischen Frankreich und den conföderirten Staaten.

Von der Municipalität von Newyork ist den Officieren einer im Hafen liegenden russischen Fregatte ein besonders zuvorkommender Empfang zu Theil geworden.

Furietta.

Novellette von Carl Cubasch.

Wir plauderten im Zwielicht vor dem Kamin.

Das Gespräch hatte einen sehr reizvollen Gegenstand, die Frauen, erfaßt. Blumen, Frauen und farbige singende Vögel: eine wahre Tropenwelt für die Fantasie.

Die Unterhaltung war nach und nach zu einer Art vergleichender Analyse der verschiedenen Schönheitsformen gediehen. Unser Harald schwärmte für die süßen, wimperniederschlagenden Madonnengesichter.

Irgend eine kleine, romantische Uebertreibung des Freundes brachte den Doctor darauf, das Folgende zu erzählen.

Wir nahmen frische Cigarren, rückten näher an das Feuer und beleuchtet von dem rothen Schein der Flamme wie mit Abendglut ein Märchenerzähler in lauschender Gruppe auf dem Lido Neapels, begann der Doctor:

Roms neueste, politische Phase weckte mich aus dem süßen, träumerischen „dolce far niente." Ehe ich vollständig den neuen Wechsel der Dinge übersehen hatte, waren die Thore der Weltstadt zugefallen und die Abreise unmöglich. Nach einigen trübseligen Acten war das republicanische Drama zu Ende und bessere Comödianten, ich meine die Franzosen rückten zum Nachspiel in die gewonnene Scene.

Also zu meiner Geschichte. Briefe und Gelder, welche ich auf meiner Rückreise in Genua hatte empfangen wollen, mußte ich jetzt nach Rom verlangen und ward daher genöthigt, meinen Aufenthalt daselbst zu verlängern. Es hatte dies indessen nichts Unangenehmes für mich und so begann ich mein liebenswürdiges Flaneurleben in Kunst- und Naturgenüssen wie zu Anfang.

In einem Kaffehause am spanischen Platze machte ich die Bekanntschaft einiger jüngeren Officiere der Orleans-Jäger. Einer darunter, Leanor de Tarry, wurde mir besonders bald zur lieben Gewohnheit im Umgange. Gemeinschaftlich unternahmen wir manche Streiferei durch die Stadt und die umliegende Gegend, auch alle gesellschaftlichen Vergnügungen genossen wir vereint.

Eines Tages hatte uns die Bewunderung des prächtigen Innern von Santa Maria Maggiore über Gebühr aufgehalten. Schon füllte sich die Basilika mit Frommen, die zur Vesper kamen. Wir wandten uns zum Weggehen eben dem Porticus zu, als durch diesen eintretend, eine verschleierte Dame durch Gang, Gestalt und Wesen uns so lebhaft frappirte, daß wir in Uebereinstimmung den fortschreitenden Fuß hemmten. Besonders war der feurige Tarry so von der überraschend herrlichen Erscheinung getroffen, daß ich an seinem Arm hängend, daß Schüttern seiner Nerven fühlte.

Wer hat nicht bei lebensvollem Temperamente einmal jene electrischen Schläge durch alle Sinne gefühlt, wenn ein ungewöhnlich schönes Weib mit elastischem Wiegen der Glieder und aller Macht zum entzündenden Zauber plötzlich vor ihm auftauchte? Wer hätte nicht in der Brandung des Blutes gestanden, wenn jene so biegsam schwellenden, geschmeidig schlanken Wellenlinien gleich dem bänglich graciösen Spiele der Schlangenwindungen, sein glühendes Auge magisch fesselten? Man tritt an keinen mit Feuer geladenen Stoff, ohne sein heißes Fluidum zu athmen und die Erschütterung weckt den Blitz!

Ich habe lange nachgebebt in dem Aufruhr empörter Fibern, getroffen aber bis zur leidenschaftlichen Entflammung war Eleanor.

Wir kehrten um, folgten der Dame und lauerten sprachlos hinter einem Pfeiler auf das Fallen des Schleiers. Eine, wie es schien, untergeordnete Begleiterin reichte ihr Brevier und Rosenkranz, während eine Zweite vor das Betpult ein Kissen von violettem Sammet legte, auf welches dann unsere Unbekannte mit anmuthiger Haltung hinsank. Ein kostbares Atlasgewand mit reichen Blonden drappirte wie eine Wolke malerischer Falten die jugendliche, stolz getragene Gestalt. Einige Momente neigte sie still betend ihr noch immer verhülltes Haupt tief auf die gefalteten Hände. Da erklangen die Worte der Messe, es begannen die Ceremonieen und wie sie dabei den Schleier zurückschlug, fielen ihr die Farben der Abendtinten durch die gewaltigen Fenster gerade um das Haupt. Der Eindruck in Verbindung mit ihrer hinreißenden Schönheit war ein überirdischer! Sanzios rührendste Madonna war ein Nebelbild neben diesem lebendigen Meisterstück aus göttlicher Hand.

Was soll ich lange schildern, was doch kein Wort bewältigt? Kann man schmelzende Töne, oder die duftigen Seelen der Blumen verkörpern? Das Ideal, wie alles Himmlische gewinnt ungeheure Umrisse, wenn ihr seine Geheimnisse beschreiben wollt.

Wie im Taumel, willenlos suchten wir den Heimweg, und erst Stunden darnach fanden wir die Sprache wieder, deren Ausdruck der Bewunderung feurige Dithyramben wurden.

Noch zweimal hatten wir dieselbe Vision zu Maria Maggiore, dann entschwand die Dame unserer suchenden Sehnsucht.

Ich gestehe, auf mich hatte sie mehr den rein geistigen Eindruck einer übersinnlichen Anschauung ausgeübt, ähnlich dem künstlerischen Enthusiasmus über etwas ungewöhnlich Vollendetes. Anders dagegen war der Einfluß auf Tarry. Bei seinen reichlichen Anlagen zur Leidenschaft eilten alle Kräfte aus Geist und Blut dem Punkte des allgemeinen Aufruhrs heftig zu und bald gährte in seinem Herzen ein glühender Fanatismus von Liebe.

Nie hatten wir gewagt, uns dieser Incarnation des Madonnenthums zu nähern, selbst ob wir mit unserer verschieden gefärbten, wenn auch stummen Huldigungen bemerkt worden waren, wußten wir nicht, so wenig wie ihren Namen.

Tarry begann unter einer anhaltenden Aufregung zu leiden. Mit eingreifendem Antheil war ich thätig bei des Freundes rastlosem Umhertreiben, welcher in verzehrender Sehnsucht überall die Verlorene suchte.

Eines Abends waren wir in der Oper. Leanor, angegriffen und düster, saß ohne Theilnahme bei Mercadantes „Schwur." Auch ich war trübe gestimmt, mitleidend durch des Freundes Schwermuth. Mit Absicht hatte ich Tarry von den zahlreich anwesenden Officieren getrennt und einen Altan inmitten des römischen Adels gewählt. So saßen wir schweigend und ohne viel nach der Musik zu hören.

Plötzlich störte uns die Ankunft zweier Bekannten, die uns bemerkt und nun zur Begrüßung kamen. Beinahe waren sie mir lieb, denn ich begann mich schon gegen die anhaltend beherrschende Erinnerung an die Unbekannte zu sträuben. Die beiden Besucher waren Maler und Landsleute Leanors. Des Einen volle, ungezügelte Lebenslust wirkte auch sofort erleichternd auf mich. Nur Leanor blieb stumm, wortkarg auch der Zweite, dem überhaupt eine schwärmerische Schwere auf dem bleichen Gesichte lag.

„Nun Brossymel," wandte sich der bewegliche Franzose, aus lebendiger Zwiesprache mit mir, unerwartet an seinen schweigsamen Kunstgenossen, „hier kannst Du Dir ja die letzten Pinselstriche zu Deiner Mater dolorosa in der Nähe absehen. Vorwärts, mein Appelles! sie ist dicht daneben, auf dem Balcon rechts."

„Wer ist es denn, die das Auge der Kunst so auf sich gelenkt hat?" fragte ich Duraval, den Sprechenden, und beugte mich gleichzeitig über die Brüstung nach der bezeichneten Stelle. Zwei junge Damen saßen daselbst, die Eine mit der Bühne beschäftigt, während die Andere, das Profil etwas mir abgewendet, thätig war, eine Orange zu entschälen, wobei sie sich eines kleinen Dolches bediente, der mir zufällig vor Allem und zwar so scharf in die Augen blinkte, daß ich eine Zeit lang jeder seiner Bewegungen genau folgte. Inzwischen hörte ich Duravals Antwort, welcher redselig sprudelte:

„Wer anders möchte den verzückten Brossymel zur Madonna begeistern, als eben Contessina Grazia di Malmaspina, hier neben uns! Läuft er doch ihr nach auf allen Wegen und Stegen, die süßen Züge zu erlauern und zugleich in das Original so verliebt, daß er täglich vor ihrer zusammengestohlenen Copie, ich weiß nicht was eigentlich, betet."

„Sie ist es!" entfuhr meinen Lippen, denn beim ersten Blick auf ihre Erscheinung sprang mir die Gewißheit entgegen, die Contessina sei unsere fromme Patrona aus Santa Maria.

Es giebt geheimnißvolle Formeln für die Seele, so waren meine Worte der magische Rapport für Tarry gewesen. Die wenigen Sylben meines Ausrufes hatten wie Verständniß an die Lethargie Leanor's geschlagen, als die ersten Laute, welche er seit Stunden in sich aufnahm. Emporfahrend von seinem Sitze, neigte er sich zu der nachbarlichen Loge, die Dame sehen, erkennen und einen fast jauchzenden Schrei ausstoßend, heftete er den starren Blick auf das Antlitz der Wiedergefundenen.

(Schluß folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum Zweck der Eröffnung von Grund- und Hypothekenbüchern und zwar zur Ermittelung der in die 2. und 3. Abtheilung der Bücher nach Maaßgabe des Gesetzes vom 2. Januar 1854 gehörigen dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen, haben:

1) Der Tischlermeister Daevel in Dassow für seinen Grundbesitz, bestehend aus dem Wohnhause c. p. Nr. 39, pag. 6 des Feldregisters und Nr. 56 der Charte, nebst dem dem Bau- und Gartenplatze pag. 15 des Feldregisters Nr. 200 der Charte, zusammen enthaltend 93 []Ruthen.
2) Derselbe Tischlermeister Daevel für das von ihm aus dem Nachlasse des wailand Particuliers Franck hieselbst gekaufte Wohnhaus c. p. Nr. 200, pag. 9 des Feldregisters und Nr. 125 der Charte, enthaltend 14 []Ruthen.
3) Der Viehverschneider Luckmann hieselbst für das von ihm neu erbauete Haus c. p. Nr. 91, pag. 18 des Feldregisters und Nr. 232 der Charte, enthaltend 46$^{5}/_{10}$ []R.
4) Der Bäckermeister Christian Friedrich Deppen hieselbst für sein Wohnhaus c. p. Nr. 90, pag. 18 des Feldregisters und Nr. 233 der Charte, enthaltend 39$^{5}/_{10}$ []R.
5) Der Maurergesell Johann Huth hieselbst für das von ihm neu erbaute Wohnhaus c. p. Nr. 154, pag. 14 des Feldregisters und Nr. 175 der Charte, enthaltend 48 $^{75}/_{100}$ []Ruthen.
6) Der Viehhändler Saack hieselbst für das von ihm neu erbaute Wohnhaus c. p. Nr. 95, pag. 18 des Feldregisters und Nr. 229 der Charte, enthaltend 46$^{5}/_{10}$ []R.
7) Der Zimmergesell Peter Rockstien hieselbst für sein neu erbautes Wohnhaus c. p. Nr. 131, pag. 17 des Feldregisters und Nr. 220 und 221 der Charte, enthaltend 38 []Ruthen.
8) Der Fischer Heinrich Franck hieselbst für das von seinem Vater, dem Fischer Franck, gekaufte Wohnhaus Nr. 5b., pag. 3 des Feldregisters und Nr. 6 der Charte, enthaltend 4$^{75}/_{100}$ []Ruthen.
9) Der Kaufmann Schönbohm hieselbst für seinen Grundbesitz, bestehend aus dem Wohnhause c. p. Nr. 47, pag. 6 des Feldregisters und Nr. 68 und 69 der Charte, nebst den beiden Gärten, pag. 15 des Feldregisters und Nr. 212 und 213 der Charte, zusammen enthaltend 187$^{5}/_{10}$ []Ruthen.

bei anerkannter Richtigkeit ihrer Besitztitel Proclamata erbeten.

Demgemäß werden alle Diejenigen, welche an das eine oder das andere der voraufgeführten Grundstücke solche von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Dienstag, den 1. December d. J., Vorm. 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte hiedurch vorgeladen.

Im Unterlassungsfalle wird der Verlust des dinglichen Rechts resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und findet hiergegen keine Wiedereinsetzung Statt.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungspflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien der einzurichtenden Grund- und Hypothekenbücher gehörenden, jedoch auf keine Capitalsumme gehenden Rechte.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 1. September 1863.

Zum Ueberbot auf den nach dem Badstüberbruch zu belegenen, zum Hause des verstorbenen Arbeitsmannes **Luckmann**, Nr. 168, gehörigen Bauplatz, wofür bereits 100 Rthlr. geboten sind, ist nach zuvor ertheiltem obervormundschaftlichem Veräußerungsdecret ein Termin auf

Sonnabend, den 10. October d. J.,

Mittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 28. Septbr. 1863.

Bürgermeister und Rath.

Auf Befehl des Großherzoglichen hohen Finanz-Ministerii soll das bisherige Mühlenschreiberhaus zu **Poischow** zur Tradition auf Gallen d. J.

am 7. October d. J.,

Vormittags 10 Uhr auf hiesiger Amtsstube bis auf Genehmigung des Großherzoglichen hohen Ministerii öffentlich meistbietend verkauft werden und sind die Verkaufsbedingungen auf hiesiger Amtsregistratur einzusehen und gegen die Abschriftsgebühr zu erhalten. Aus denselben wird bekannt gemacht, daß der am Meistbot Bleibende in termino licitationis sich wegen seiner Unbescholtenheit und Vermögensumstände obrigkeitlich zu legitimiren und eine Caution von 100 Thlr. Cour. baar zu bestellen hat.

Der Mühlenpächter Scheuermann wird auf Ersuchen das bisherige Mühlenschreiberhaus in Augenschein nehmen lassen.

Grevesmühlen, den 12. August 1863.

Großherzogliches Amt.

Am Donnerstag, den 1. October,

Morgens 11 Uhr sollen die großen Thorpfeiler mit den Thorflügeln am Lübecker und Wismar'schen Thor öffentlich meistbietend, an Ort und Stelle, gegen baare Bezahlung auf Abbruch verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Versteigerung durch Verlesung bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 26. Sept. 1863.

Das Bau-Departement.

Am Donnerstag, den 8. October,

sollen auftragsmäßig im hiesigen Schützenhause meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:

1 Drehbank, 1 Scheffel und Baß, 1 eiserner Ofen, 1 Koffer, diverses Haus- und Küchengeräth, auch ca. 3/4 Faden Brennholz sowie 3 aufgemachte Betten und alte Fenster und Fensterladen 2c.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 24. Sept. 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Dienstag, den 13. October d. J.,

von Morgens 8½ an soll auf dem Gehöfte des wailand Schulzen **Eggers** zu **Nienhagen** bei **Dassow** das gesammte Superinventarium, nämlich:

1 drittehalbjährige Fohlenstute, 5 Kühe, 5 Starken, 2 junge Bollen, 11 Schafe, 12 Lämmer, 3 junge Schweine, 9 Gänse, Enten und Hühner, ferner Haus- und Küchen-, Acker- und Wirthschafts-Geräth, Leinewand, Garn, Flachs, Betten 2c.

gegen sofortige Zahlung in Courant meistbietend verkauft werden.

Das Vieh kommt Morgens 10 Uhr, Leinen- und Bettzeug Mittags 1 Uhr auf den Bot.

Schwetzky, Actuar.

Holz-Auction in Lübeck

am Dienstag, den 6. October,

präcise 11 Uhr Vormittags auf der Lastadie Platz Nr. 1 über

ca. 590 Zwölfter 14füß. à 1½zöll. ebenk. Bretter, und

ca. 430 Zwölfter 14—24füß. 1zöll. ebenk. Bretter

in bequemen Cavelingen.

Joh. Lütjens, beeid. Makler.

---

60 bis 80 Ausschußkühe

und

50 bis 60 Ausschußschafe

sollen am

Mittwoch, den 14. October d. J.,

Morgens 9 Uhr vor dem Kruge zu **Jeese**, zwischen Rehna und Grevesmühlen, öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung in Courant verkauft werden.

Gräflich von Bernstorff'sches Secretariat.

Einen Laufburschen sucht

Apotheker **Fr. Bauer.**

Grevesmühlen, den 26. Septb. 1863.

Gummi-Galoschen-Fabrikant C. Schramm

aus Schwerin

empfiehlt sich zum Klützer Markt mit einer großen Auswahl Herren-, Damen- und Kinder-Galoschen mit und ohne steife Kappen. Auch Regenröcke sind in allen Größen zu haben. Stand auf dem Markte.

Mit dem

Repariren von Harmonika's

hält sich empfohlen **F. Thege, Drechsler.**

Zu den auf dem hiesigen Schützenhaussaale

am Mittwoch, den 7., und

am Donnerstag, den 8. k. M. October,

jedesmal Nachmittags 3 Uhr stattfindenden Versammlungen Zwecks Constituirung eines selbstständigen

Filial-Thierschutzvereins für Rehna und Umgegend

werden die in hiesiger Stadt und Umgegend wohnenden Mitglieder des Schweriner Thierschutzvereins, sowie sonstige Interessenten eingeladen.

Rehna, den 28. September 1863.

Die Verlobung unserer Tochter Louise mit dem Herrn Kaufmann Johannes Schröder hieselbst beehren wir uns theilnehmenden Verwandten und Bekannten hiemit gehorsamst anzuzeigen.

Gadebusch, den 26. September 1863.

Stadtsecretair **Launburg** und Frau, geb. Krüniß.

Die vom 1. October an zur Verzollung nothwendigen Formulare der Declarationen über empfangene Waarensendungen empfiehlt zum Preise von **8 Schill. a Buch**

H. Schumacher's Buchdruckerei.

Anzeige.

Dass **Wieler & Co.** in **Hamburg** nicht mehr Agenten für die **Nähmaschinen-Fabrik** von **J. M. Singer & Co.**, jetzt **the Singer Manufacturing Co.** in **New-York** sind, sowie dass **J. H. Rosien** nicht mehr für mich reis't, zeige hiedurch an, um das Publicum vor Täuschung zu bewahren.

Hamburg, im September 1863.

G. Neidlinger,

General-Agent für Deutschland und den Norden.

Agenten in Mecklenburg sind:

A. L. Wachtler in Rostock.

C. H. Karnatz in Parchim.



Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 80. Sonntag, den 4. October. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Ludwigslust, 30. September. Außer JJ. DD. den fürstlich Reußischen Herrschaften, schreibt das „L. W.", weilt jetzt auch S. D. der Fürst von Windischgrätz, von seiner nordischen Reise zurückgekehrt, am hiesigen Hoflager. Die Kinder des Fürsten waren in der Zwischenzeit unter dem Schutze der Großmutter zurückgeblieben. Am Montag und Dienstag waren die hohen Herrschaften an verschiedenen Orten zur Jagd, S. K. H. der Großherzog in Kaliß, von wo derselbe gestern zurückkehrte.

— In der letzten Sitzung des zu Frankfurt a. M. abgehaltenen Handwerkertags wurde beschlossen, Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzoge Friedrich Franz den tiefgefühlten Dank auszusprechen für die dem Rechte und den Interessen der Gesammtheit des Handwerkerbundes von Ihm gewidmete Beachtung.

— Bei der in Folge der beendigten Herbstmanöver von Sr. Maj. dem König von Preußen vollzogenen Verleihung von Orden haben u. A. der mecklenburg-schwerinsche Generalmajor von Zülow den Kronenorden II. Classe mit dem Stern, die Commandeurs den Kronenorden III. Classe und der Hauptmann im Divisionsstabe von Conring den Kronenorden IV. Classe erhalten.

— Vor Großherzoglicher Cammer kamen am 1. October zur Verpachtung: 1) Hof Perdöhl, Amts Wittenburg, mit 901 Quadratruthen Garten, 102,721 Quadratrth. Acker und 14,463 Quadratrth. Wiesen nebst 664 Quadratrth. Weide. Die bisherige jährliche Pacht betrug 2560 Thlr. Am Meistgebot blieb für die neue Periode bis Joh. 1884 der bisherige Pächter Stamer mit 4580 Thlr. jährl. Pacht. 2) Hof Ortkrug, Amt Schwerin, mit 507 Quadratrth. Garten, 99,806 Quadratrth. Acker und 20,759 Quadratrth. Wiesen nebst 3377 Quadratrth. Weide. Bisherige jährliche Pacht 810 Thlr. Am Meistgebot blieb für die neue Periode bis Joh. 1884 der bisherige Pächter Keding mit 500 Thlr. jährlicher Pacht. 3) Hof Gallin, Amts Boizenburg, mit 2000 Quadrth. Garten, 159,760 Quadratrth Acker und 11456 Quadratrth. Wiesen. Bisherige jährliche Pacht 3170 Thlr. Am Meistgebot für die neue Periode bis 1890 blieb der Inspector Müller zu Vietlübbe mit 3000 Thlr. jährlicher Pacht.

— Mit Bezug auf das Publicandum des Großherzoglichen Staats-Ministeriums vom 17. Julius d. J. betreffend die Constituirung der Steuer- und Zoll-Direction hieselbst, wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dieser Behörde, in besonderer Abtheilung für das diesseitige Großherzogthum, auch übertragen worden ist: die obere Verwaltung der noch künftig von Bestand bleibenden landstädtischen Steuern, des Elbzolles und der Gewerbscheinsteuer. Für die bei der Steuer- und Zoll-Direction rücksichtlich der vorgedachten Abgaben, sowie in Bezug auf den Eingangszoll, die Handelsclassensteuer, auch Mahl- und Schlachtsteuer von Unterbehörden und Privatpersonen zu übergebenden Berichte und vorträge wird bestimmt: 1) daß wegen verschiedenartiger Abgaben und Gegenstände jedesmal besondere Vorträge zu übergeben, letztere auch ordnungsmäßig zu rubriciren sind, und 2) daß dieselben stets portofrei an die Steuer- und Zoll-Direction abzusenden, demnach auch von den Post-Anstalten nur frankirt anzunehmen sind. Schwerin, am 26. September 1863. Großherzoglich Mecklenburgisches Finanz-Ministerium.

— Da laut thierärztlichen Zeugnisses die Maulfäule unter den Kühen zu Hülseburg, ritterschaftlichen Amts Wittenburg, gänzlich erloschen ist, so ist die unter dem 19. v. M. angeordnete Absperrung der dortigen Feldmark gegen die Ein- und Durchführung von Rindvieh wieder aufgehoben worden.

— Unter den Kühen des Schulzen Duwe und des Erbpächters Kröner zu Semmerin, Domanial-Amts Grabow, des Hauswirths Plust zu Drieberg, Domanial-Amts Schwerin, ferner unter den Kühen zu Hof-Ganzow, Domanial-Amts Gadebusch, ist die Maulfäule ausgebrochen, und sind in Folge dessen die Feldmarken der genannten Ortschaften gegen die Aus-, Ein- und Durchführung von Rindvieh abgesperrt worden.

— Das vom 29. v. M. erschienene Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält eine Verordnung, betreffend die zollamtliche Behandlung der Postsendungen.

— Zwecks Gründung eines mecklenburgischen Schützenvereins soll am 14. October auf dem Bützower Schützenhause eine Versammlung von Schützen stattfinden. Den Berathungen wird, in Ermangelung der nöthigen Scheibenstände daselbst, ein großes Vogelschießen vorangehen. Nach dem Schlusse des Schießens, etwa Nachmittags 4 Uhr, beginnt die Berathung und Feststellung der Statuten für den mecklenburgischen Schützenverein.

Allgemeine Nachrichten.

— Das bedeutendste Ereigniß in der **deutsch-dänischen** Frage ist unstreitig die Botschaft bei Eröffnung des dänischen Reichsraths. Sie klingt anscheinend kriegerisch (in welchem Sinne sich auch der Cultusminister Monrad kurz zuvor bei einem Diner der Abgeordneten ausgesprochen hat), doch ist darin die Hoffnung auf eine Uebereinkunft mit dem deutschen Bunde, freilich auf Basis der Bekanntmachung vom 30. März d. J., auf deren Zurücknahme der deutsche Bund besteht, nicht aufgegeben. Die K. dänische Botschaft geht von der Ansicht aus, daß durch jene Bekanntmachung nur den Bestrebungen Rechnung getragen, zu denen die deutschen Fürsten sich jetzt selbst bekannt hätten, nämlich zu einer vollständigen Aussonderung Holsteins, und auf dieser Ansicht beruht auch das vorgelegte Grundgesetz für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten des Königreichs und des Herzogthums Schleswig, das man als einen weiteren Schritt zu einer nicht nur formellen Incorporation Schleswigs bezeichnen wird. Dieser neue Verfassungs-Entwurf läßt die alten ständischen Rechte unberührt, führt aber ein Zweikammer-System statt des jetzigen Reichsraths mit demokratisch breiter Basis ein. Schleswig soll der dänischen Freiheit vollkommen theilhaftig werden. Merkwürdiger Weise hat Baron Blixen-Finecke, dessen Einfluß in den höheren Regionen noch keineswegs geschwunden sein soll, den Moment wahr genommen, um eine Art Ministerial-Programm der Zukunft aufzustellen, welches auf Zurücknahme jener Bekanntmachung lautet. Viel Gewicht darf man auf diese Auslassungen des Exministers nicht geben.

— **Berlin**, 29. September. Vom 31. Juli ist das Einladungsschreiben des Kaisers von Oesterreich an die deutschen Fürsten datirt, am 2. August erfolgte die Besprechung in Gastein und die gleichzeitige Ablehnung unseres Königs. Der Fürsten-Congreß trat zusammen, die Fürsten übersandten zum Schlusse am 1. Septbr. ihre Vorschläge, am 22. d. hat der König geantwortet. Eine raschere Beendigung des ersten Actes dieser Angelegenheit war füglich nicht zu erwarten. Ob man in Wien geneigt sein werde, mit Preußen allein sich zu verständigen, ob eine Verständigung möglich sei, läßt sich nicht ermessen: man hat Grund, an einem weiteren Vorgehen Oester-

reichs ohne Preußen zu zweifeln. Die Stimmung ist augenblicklich nicht günstig für unsern Staat, und alles, was jemals gegen denselben gesagt worden, wird jetzt ausgebeutet, weil der innere Conflict vorhanden ist, der unläugbar mehr als einen Nachtheil bringt, über welchen man aber doch nicht allein der Regierung Vorwürfe machen sollte, um das entlassene Abgeordnetenhaus ganz rein zu waschen. Andererseits können auch die augenblicklichen Gegner der jetzigen Politik nur einräumen, daß eine Reform Deutschlands ohne Preußen als eine Undenkbarkeit hervortritt.

— **Wien**, 28. September. Charakteristisch für den Stand der mexicanischen Thron-Candidatur des Erzherzogs Ferdinand Max ist die folgende gelegentliche Aeußerung des Kaisers, die als thatsächlich richtig bezeichnet wird: „Wenn mein Bruder ins Kloster gehen wollte, so würde ich ihn daran nicht hindern können; wenn er wirklich nach Mexico will, so kann ich ihn eben so wenig hindern."

— **Brüsse**, 27. September. Von hier wird der „N. Z." geschrieben: Der Entwurf des schwedisch-dänischen Vertrages ist von Stockholm aus in Paris vor der Unterzeichnung mitgetheilt worden und letztere ist gerade aus diesem Grunde noch nicht erfolgt. Da Frankreich durch den Traktat vom November 1855 den schwedischen Territorialbestand garantirt hat, schien die Mittheilung angemessen. Wenn Frankreichs Zustimmung eingeht, wird die Unterzeichnung alsdann sofort erfolgen. Schweden stellt bekanntlich ein Hülfscorps von 25,000 Mann, wenn Schleswig von Deutschland angegriffen wird. Auch England soll von dem Vertrage auf officiösem Wege Kenntniß erhalten. Ein förmliches Offensiv- und Defensiv-Bündniß hatte Schweden zwar gewünscht, damit Dänemark zur Betheiligung an dem möglichen Kriege Frankreichs mit Rußland, welchen man in Stockholm für nächsten Frühling in Aussicht nimmt, verpflichtet würde. Aber Dänemark wollte seine Stellung Rußland gegenüber nicht gefährden und ist nicht darauf eingegangen. Daß es sich der Betheiligung, wenn es in der That zu diesem Kriege kommen sollte, keinenfalls würde entziehen können, wird in Stockholm nicht bezweifelt.

— **Paris**, 28. September. Die „Patrie" giebt über das Einvernehmen der drei Mächte einige Aufschlüsse. Zuerst wird eingestanden, daß Frankreich stets seine besonderen Privatmeinungen gehabt und das Programm der sechs Punkte für ungenügend gehalten habe; sodann wird bemerkt, daß es nunmehr die Vorschläge Englands und Oesterreichs abwarte, die darüber in Verlegenheit gerathen und wohl am liebsten gar nichts vorschlagen möchten.

In Frankreich herrscht eine ängstliche Stimmung: man sieht mit gespannter Erwartung den Beschlüssen des Kaisers entgegen und immer vorherrschender wird die Ansicht, daß er seinen eigenen Weg gehen werde, ohne sich an die Mitwirkung der beiden anderen Mächte zu kehren. Zu einer Anerkennung der Polen als kriegführenden Macht will England sich ungern, Oesterreich sich gar nicht verstehen: Letzteres läßt sogar officiös erklären, daß die ihm angeblich gemachten Zumuthungen wegen weiterer Schritte in der polnischen Frage als Conjecturen anzusehen seien. Man darf daher annehmen, daß die unbestreitbaren Versuche, Oesterreich zu solchen Schritten zu bewegen, mißlungen sind. Komisch sind die Sprünge, die von österreichisch-französischen Organen gemacht werden, um das Einverständniß der drei Mächte als noch vorhanden darzustellen. Umgekehrt liegen Symptome vor, daß die Stimmung des Kaisers Napoleon gegen Oesterreich nicht die günstigste ist und ihren Rückschlag ganz unerwartet in Italien äußern dürfte. Von einer russisch-französischen Allianz kann unter den gegenwärtigen Umständen natürlich keinen Augenblick mehr die Rede sein.

— **Lissabon**, 28. September. Die Königin von Portugal ist heute von einem Prinzen entbunden worden.

— **Newyork**, 19. September. Die Conföderirten haben in Virginien den Rapidan überschritten, dem Vernehmen nach unter Johnstone, da Lee südwärts abgezogen war. Der Conföderirten-General Bragg bedroht an der Spitze von 65,000 Mann den General Rosenkranz bei Chatanooga. Man hält dort eine Schlacht für bevorstehend. Franklins Expedition kehrt zum Theil nach New-Orleans zurück, nachdem ein Landungsversuch bei Sabine City in Texas mit dem Verluste von zwei Kanonenböten mißlang.

Furietta.

(Schluß.)

Die Donna, berührt von Leanor's Ausruf, oder gestreift durch den heißen Luftzug seiner hochgehenden Brust, kehrte sich um und drängte bei dieser Bewegung ein Sträußchen von spanischem Jasmin und rothen Camelien, welches vor ihr auf dem Sammet der Altanlehne lag, mit dem Arme über den Rand hinaus.

Diese Blumen-Zusammensetzung bildete mit dem Grün der umhüllenden Blätter die Nationalabzeichen der Italiener und wurde damals bei jeder Gelegenheit in den Händen aller patriotischen Damen, gleich einer Art passiven Widerstandes, vielfach zur Schau getragen, von den occupirenden Franzosen aber als feindselige Tücke scheel betrachtet.

Es mißlang Leanor, die fallenden Blüthen aufzuhalten, welche schnell in die Arena hinabsanken. Die vorgegangene Bewegung in unserer Loge, so wie der letzte Vorfall waren nicht unbemerkt geblieben. Mit Gelächter und Acclamationen wurde der unten ankommende Duftspender begrüßt und erhascht.

Unsere beiden Maler hatten sich bei irgend einer wandernden Blumenhändlerin ebenfalls mit Blumen versehen, Brossymel sog den lieblichen Duft eines Gebindes Parmaveilchen; die unbefangene Wahl hatte dagegen Duraval eine jener italienischen Blumen-Cocarden verschafft, die er in gedankenloser Unschuld in der Hand hielt.

Nun entriß Tarry in der Hast unüberlegter Galanterie Duraval das Sträußchen, zugleich auch dem Andern die Veilchen und zwang deren Bläue zwischen den weißen Jasmin. Mit dem Nacarat der Camelien war dadurch die gallische Tricolore dargestellt. So reichte er der Contessina den Strauß mit der Anrede hinüber: „Frankreichs schöne Farben sind gewohnt zu siegen, möchten sie auch heute glücklich sein!" — Wahrscheinlich verschuldete nur der Rausch übersteigender Empfindung die mehrfache Tactlosigkeit, welche darin lag.

Die Dame richtete sich unwillkürlich der Begrüßung zu, zog jedoch die ohnehin nur zögernd gehobene Hand schnell zurück und mit einem Blick unmöglich wiederzugebender kalter Verachtung streifte sie die Blumen, so wie Leanor's verhaßte Uniform — und der Strauß folgte dem vorigen in das Parterre, während sie, stolz uns den Rücken kehrend, majestätisch sich in ihren Sessel zurücksinken ließ.

Erneuertes Gelächter, Evviva's und Stachelreden schlugen an unser Ohr, von mehr als einem haßdunkeln Römerblick begleitet. Zerrupft und zerrissen schwirrten bald darauf die Theile der beschimpften Tricolore um unsere Gesichter.

Leanor, todtenbleich, mit glasigem Auge, entstellten Zügen und verbissenen Lippen, hatte Mühe, sich aufrecht zu erhalten. Die schwere Beleidigung war wie ein Bergsturz zu plötzlich auf seine Gefühle hereingebrochen.

Duraval fand zuerst seine übermüthige Laune wieder und die immer bewegliche Zunge suchte sich auf den kleinen Schreck jetzt um so mehr an aufschäumenden Bonmots und spitzen Einfällen zu entschädigen. Unglücklicherweise erhielt sich auch Leanor's Sprache an diesem Hohn mit einer an Wahnwitz streifenden Lustigkeit und Beide überboten sich nun in beißenden Bemerkungen, welche meist das Weib und die Römerin zugleich trafen und dem Ohr der Signora unmöglich verloren gehen konnten.

Zum Ueberfluß kam jetzt eine Anzahl französischer Officiere zur Parteinahme uns zugeströmt, sich sogleich in die Witzspiele verwickelnd, oder mit kleinen Pfeilen höhnender Satyre Tarry hetzend, daß dieser, dämonisch gestachelt, zuletzt weder Würde noch Ziel hielt in der blinden Wuth seiner Aeußerungen. Der Absturz von tiefer Liebe bis zum zügellosen Zorn wäre in ihm gewiß nur von kurzer Dauer gewesen, ohne die anschürende Gegenwart der Uebrigen. Etwas beklemmend Unheimliches lag in diesem ganzen Auftritt, sowie in Leanor's entadelter Leidenschaft. Vergeblich suchte ich zu ihm zu kommen, die tolle Schaar, welche uns trennte, war nicht zu durchbrechen und ein Jeder drängte vor nach der Brüstung, so daß ich, angepreßt, von meiner Stelle in peinlichster Angst dem ferneren Hergang folgen mußte.

Die Pause vor dem letzten Act hatte die Aufmerksamkeit noch allgemeiner auf beide Logen gelenkt. Manche herausfordernde Keckheit sprühte in das Publikum nieder und wurde scharfgespitzt beantwortet. Mir ahnte, es bereite sich etwas vor, was auch die Damen mit drückender Schwüle zu beängstigen schien und welche nicht wagten, ihre bergende Loge zu verlassen, um auf den Corridors den nachstürzenden Militärs nicht in nächster Berührung preisgegeben zu sein.

„Hast Du gesehen, Brossymel?" lachte Duraval, „Deine Madonna kann auch teufelsmäßig wild blicken! Weißt Du was, mein Junge, gieb die Himmelskönigin auf und zeige einmal Deine Kunst. Mache daheim mit wenigen wischenden

Strichen eine zornige Diavolessa aus Deiner Schutzheiligen, aus der Donna bella eine giftige Belladonna. Dann schreiben wir darunter: Jurietta nach der Natur getroffen!“ —

„Und ich,“ gellte Tarry mit rasendem Zorn dazwischen, „ich empfehle sie Dir nicht als Vorwurf zur Madonna dolorosa, sondern als Studie zu einer Donna tolerantissima!“

Eine Fluth von weitergehenden Bosheiten, Hohnlachen und schlimmen Muthwillen folgte von allen Seiten.

Mir drohten die Sinne zu schwinden unter diesen Nichtswürdigkeiten. Aber eisig durchrieselte es mich, als die Dame mit ihrer Begleiterin, zum Gehen sich anschickend, zuvor einen furienhaft-furchtbaren Blick mit verzerrtem Gesicht auf Leanor schleuderte, ehe sie mit dem ganzen großartigen Stolze einer Scipionentochter sich wieder abwandte. Mit diesem Augenblitz schien mir ein Menschenleben verurtheilt.

Die zugleich geendete Oper strömte in den Ausgängen ein heftiges Gedränge zusammen und ehe ich mich, von dem Freunde getrennt, noch ganz aus der Loge befreit hatte, schallte draußen schon ein heftiger Lärm.

Römer und Franzosen waren aneinander gerathen und aus dem Tumult von Flüchen, Geschrei und einer grenzenlosen Aufregung dünkt es mich, als hörte ich einen lauten Schmerzensschrei.

Angelangte Truppen veränderten nach und nach die wilde Scene. Da erst konnte ich leichter fortkommen. Barmherzige Vorsicht! Unweit von mir lag Tarry blutend und röchelnd. Begreift mein Entsetzen! In seine Seite eingebohrt erkannte ich den niedlichen Dolch, der vor kurzer Zeit harmlos die Orange geschält hatte.

Mein mich lähmendes Weh herzhaft bezwingend, gab ich mich schleunigst der ärztlichen Sorgfalt um den Getroffenen hin. Als ich versuchte, die Klinge aus der Wunde zu ziehen, stieß ich auf Widerstand, auch schrie der Verwundete fürchterlich auf und fiel unter gräßlichen Zuckungen in Ohnmacht zurück. zitternd vor innerer Qual, suchte ich bald kräftig, bald sanfter die tödtliche Waffe aus dem Fleische zu bringen. Mein armer Freund litt entsetzlich, ich aber habe in jener Stunde Mark in meinen Gebeinen vertrocknen gefühlt.

Endlich bemerkte ich, daß ein kleines Ornament oben am schön ciselirten Griffe des Dolches beweglich war. Jetzt hatte ich — das Herz wollte mir brechen unter dieser Entdeckung — die hindernde Ursache getroffen. Noch ein alle Nerven packender Schrei des Unglücklichen und das höllische Messer glitt leicht aus der Wunde.“ —

Mit tief aufathmender Bewegung hier seine Erzählung unterbrechend, trocknete der Doctor seine von Erregung feuchte Stirn und brachte dann aus dem bergenden Winkel eines chirurgischen Bestecks einen kleinen Dolch von wunderbar zierlicher Arbeit. Die Klinge desselben glänzte prächtig wie Silberstahl, der Griff in lauterem Golde. Schweigend setzte er vor unsern verwunderten Augen die Spitze auf die Lehne seines Sessels. Bei dem heimlichen Druck auf eine verborgene Feder der Handhabe zersprang die viereckige Stammschneide mit ungeheurer Federkraft in eben so viele dünne, haarscharfe und sich auseinanderspreizende Klingen. Ein Loslassen des Drückers, und mit hellem Klirren huschten sie wieder zurück, daß die niedliche Waffe unschuldig aussah, wie zuvor.

Ich gestehe — wir waren von einem kalten Schauder erfaßt über die ausgesuchte Grausamkeit, welche dieses Werkzeug des Todes geschaffen, und zwar so erfinderisch, zart und fein, daß es nur wie für zarte Damenhände bestimmt sein konnte.

Während der Dolch noch in Harald's Hand funkelte, der ihn tiefsinnig im rothen Lichte der Kaminflamme spielen ließ, fuhr der Doctor düster fort:

„Die Assistenz der Regiments-Aerzte kam zu spät.“ Nach einem schrecklichen Kampf starb Tarry sehr bald in meinen Armen. Zu retten wäre er ohnehin nicht gewesen, denn aus einem Behälter des Griffes war Gift den Klingen nachgedrungen und hatte den Tod beschleunigt.

Viele Tage gingen hin, ehe ich mich einigermaaßen beruhigte. Das schnelle Stück Handlung, dessen mitleidender Zeuge ich gewesen war, gaukelte immer wie Traum und Wirklichkeit vor meinem gepeinigten Geiste.

Bei der ewig frisch zurückkehrenden Erinnerung wurde mir Rom endlich unerträglich. Bald ordnete ich meine Angelegenheiten, und schon in Reisekleidern, zog es mich noch einmal nach Sancta Maria Maggiore, die Stätte wiederzusehen, von wo die blutige Katastrophe ausgegangen war, die mit Himmelsschauern begonnen hatte an heiliger Stelle.

Mitten im Tempel stehend, ergriff mich die die ganze Gewalt dieser traurigen Erinnerung, und gefaltet die Hände, unter nicht zu hemmenden Thränen, kehrte das Auge, welches fragend in die Höhe gerichtet gewesen war, sich wieder dem Boden zu.

Da fiel mein Blick auf eine unweit kniende Fromme. Schön wie ein andächtiger Engel, lieblich rührend mit dem jungfräulichen Dufte heiliger Unschuld, tief versenkt in die inbrünstigste Glaubensglut, betete — Contessina Grazia di Malmaspina zu eben der richterlichen Hoheit, welche sie noch unlängst durch Mord schwer beleidigt hatte.

Wuth und Entrüstung packten mich bei der heuchelnden Glorie die um ihre erhabene Erscheinung trüglich leuchtete. Ich trat rasch zu ihr heran, und hielt plötzlich den Dolch, an der Spitze gefaßt, vor ihre entzückten Augen. Ein kurzer, betroffener Moment, sie schwankte blaß entstellt empor, und die Hand, wie in sanfter Abwehr gehoben, sprach sie fest: „Ich habe Frieden mit Euch! Gott vergebe dem, der die Eumeniде wachgerufen und mit langsamen Harme mein Leben tödtet! Es ist schon für Geringeres Blut vergossen worden, als für die Ehre einer Römerin!

Und, ehe ich noch eine Erwiederung gefunden, war sie mit geisterhaftem Zerinnen im dunkeln Seitengange verschwunden.

Endlich, nach einem schmerzlichen Athemzug mich ermannend, stürzte ich aus der Basilika fort, als ob eine gräuliche Viper meiner Ferse nachsetzte, und wenige Stunden später war ich schon weit draußen in der Campagna.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum Ueberbot auf den nach dem Badstüberbruch zu belegenen, zum Hause des verstorbenen Arbeitsmannes **Luckmann, Nr. 168**, gehörigen Bauplatz, wofür bereits 100 Rthlr. geboten sind, ist nach zuvor ertheiltem obervormundschaftlichem Veräußerungsdecret ein Termin auf

Sonnabend, den 10. October d. J.,

Mittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kauflieblaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 28. Septbr. 1863.

Bürgermeister und Rath.

Auf die Anzeige des Fuhrmannes **Guhl** als Vormundes des **Joh. Jochim Brüggmann**, daß der Hypothekenschein de 2. Novbr. 1857 über die für seinen Curanden auf das Wohnhaus des Arbeitsmannes **Heinr. Timm, Nr. 222 a.**, und dessen Ackerstück, **Nr. 1354**, eingetragene Forderung von 30 ℛ Cour. verloren worden sei, und Beantragung der Mortification des darüber ausgestellten Hypothekenscheins werden alle diejenigen, welche diesem Antrage widersprechen zu können glauben, hiedurch peremtorisch geladen, solche Widersprüche in dem auf

Sonnabend, den 5. Decbr. d. J.,

Vormittags 12 Uhr anberahmten Liquidationstermine gehörig anzumelden und sofort zu bescheinigen, unter dem ein für allemal angedroheten Nachtheile, daß der über die gedachte Forderung ausgestellte Hypothekenschein mit den daraus herzuleitenden dinglichen Rechten für erloschen erklärt und die Ausfertigung eines neuen Hypothekenscheins werde verfügt werden.

Grevesmühlen, den 28. Sept. 1863.

Bürgermeister und Rath.

Am Donnerstag, den 8. October,

sollen auftragsmäßig im hiesigen Schützenhause meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:

1 Drehbank, 1 Scheffel und Baß, 1 eiserner Ofen, 1 Koffer, diverses Haus- und Küchengeräth, auch ca. 3/4 Faden Brennholz sowie 3 aufgemachte Betten und alte Fenster und Fensterladen 2c.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 24. Sept. 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Dienstag, den 13. October d. J.,

von Morgens 8 1/2 an soll auf dem Gehöfte des wailand Schulzen **Eggers** zu **Nienhagen** bei **Dassow** das gesammte Superinventarium, nämlich:

1 drittehalbjährige Fohlenstute, 5 Kühe, 5 Starken, 2 junge Bollen, 11 Schafe, 12 Lämmer, 3 junge Schweine, 9 Gänse, Enten und Hühner, ferner Haus- und Küchen-, Acker- und Wirthschafts-Geräth, Leinewand, Garn, Flachs, Betten 2c.

gegen sofortige Zahlung in Courant meistbietend verkauft werden.

Das Vieh kommt Morgens 10 Uhr, Leinen- und Bettzeug Mittags 1 Uhr auf den Hof. **Schwetzky,** Actuar.

Holz-Auction in Lübeck

am Dienstag, den 6. October,

präcise 11 Uhr Vormittags auf der Lastadie Platz Nr. 1 über

ca. 590 Zwölfter 14füß. 1½zöll. ebenk. Bretter, und

ca. 430 Zwölfter 14—24füß. 1zöll. ebenk. Bretter

u bequemen Cavelingen.

Joh. Lütjens, beeid. Makler.

Am Sonnabend, den 10. d. M.,

Morgens 9 Uhr,

sollen im Everstorfer Forste

80¾ Faden buchen Wrackholz, 3.7.7',

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann in der Hungerstorfer Horst am Hamberger Schulsteig einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 2. October 1863.

Ferd. Feddersen, Förster.

Holz-Auction.

Am Montag, den 12. October d. J.,

Morgens 10 Uhr, sollen im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Voigtei Plüschow, und zwar im Plüschower Revier, Forstort Hospital und Holzkoppel

ca. 150 Stück Nutz- und Bauholz-Eichen, Eichbester u. s. w., sowie einige Fuder eichen Pollholz,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Courant oder Rostocker Banknoten verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich zur gedachten Zeit im Hospital unmittelbar bei Plüschow nach der Hilgendorfer Scheide zu einfinden.

Jamelu, den 1. October 1863.

F. Tolzien, Förster.

Pferde-Auction.

Am Montag, den 12. Oct. d. J.,

Morgens 11 Uhr, sollen

circa 20 bis 24 Pferde

aus den bisherigen bäuerlichen Hofwehren zu Stresdorf und Köchelsdorf vor dem Kruge zu Jesse öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung in Courant verkauft werden.

Gräflich von Bernstorff'sches Secretariat.

Anzeige für die Mitglieder des Gewerbe-Vereins.

Mit Montag, den 5. October d. J., beginnen wieder die allwöchentlichen Versammlungen des Vereins. Den Mitgliedern ist von da ab also jeden Montag Abend von 8 Uhr an das Vereins-Lokal und die Bibliothek geöffnet. Der Fragekasten steht im Vorzimmer jedesmal zur Benutzung bereit, und werden die Fragen am nächstfolgenden Versammlungstage von der betreffenden Section beantwortet.

In Betreff der Bibliothek wird darauf hingewiesen, daß jedes gewünschte Werk vom Bibliothekar abzufordern ist.

Ueber die zu haltenden Vorträge im Winterhalbjahre folgen s. Z. die betreffenden Anzeigen.

Der Vorstand.

Alle diejenigen, welche geneigt sind, das Glockengeläute bei den hieselbst vorkommenden Beerdigungen zu übernehmen, werden ersucht, sich baldigst bei mir zu melden.

Eickelberg,

Grevesmühlen. Kirchen-Oeconomus.

Zu Kaltenhof bei Dassow werden zu jeder Zeit **Kartoffeln** angekauft im Preise von 1 ₰ bis 1 ₰ 8 ß pr. Tonne, je nachdem die Qualität derselben den obigen Preis bestimmt. Bei vorzüglicher Qualität werden auch noch höhere Preise bewilligt.

Kaltenhof, den 22. Sept. 1863.

A. Focklam.

Mit dem

Repariren von **Harmonika's**

hält sich empfohlen **F. Thege,** Drechsler.

Damen-Mäntel und Jacken

in neuester Façon und großer Auswahl empfiehlt **Siegmund Friedheim.**

Im Verlage der **Hofbuchdruckerei von A. W. Sandmeyer in Schwerin** ist erschienen und dort, so wie bei allen Buchbindern des Landes einzeln geheftet zu haben:

Kleiner Kalender für 1864.

Großer deutlicher Druck.

Preis pro 100 ungeheftet 2 Thlr. 24 ßl., bei portofreier Zusendung, ohne Vorherzahlung.

Inhalt: Das Hohe Großherzogliche Haus. — Lebensbeschreibung der hochseligen Frau Großherzogin Auguste. — Dat Mecklenbörger Land. — Kalender mit Jahrmarkts-Angaben; **jeder Monat enthält eine weiße Spalte zum Eintragen von Notizen neben dem betreffenden Datum.** — Der Flachs. — Der Springer. — Matten Haf'. — Gew he't wider! — Sinnsprüche, Sprüchwörter und Räthsel, hochdeutsch, plattdeutsch. — Fische, Aale, Krebse. — Recepte. — Datum-Anzeiger. — Vollständiger Fahrplan der Eisenbahn mit den Anschlüssen. — Vergleichung der Schillinge mit Silbergroschen. — Vergleichung der Schillinge mit Hamburger Courant. — Vergleichung fremder Münzen mit den mecklenburgischen. — Längen-, Flächen-, Getreide-, Flüssigkeits- und Stückzahl-Maße. — Gewichte. — Jahrmarkts-Verzeichniß.

Kalender für 1864 empfiehlt F. Pelle.



160,000 Aufl. Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart **Aufl. 160,000.**

mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur circa 5½ Pfennige.

Originalnovellen von E. Schücking, Edm. Hoefer, Otto Mupinsky, Temme, H. Schmid ꝛc. — Aus der Länder- und Völkerkunde. — Erläuterungen zu den Begebenheiten und Persönlichkeiten des Tages. — Populär-naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bock, Carl Vogt, Brehm ꝛc. — Jagd- und Reiseskizzen von Gerstäcker und Guido Hammer. — Zeit- und Culturbilder von Schmidt, Johannes Scherr, Schmidt-Weißenfels, Max Ring ꝛc. — Biographien mit vortrefflichen Portraits. — Aus dem Bereiche der Erfindungen. — Originalmittheilungen aus Amerika. — Schilderungen industrieller Etablissements.

Deutsches Streben und deutsche Vaterlandskunde werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen, die vom fertigen freistimmen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten.

Ernst Keil in Leipzig.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Petroleum-Lampen

zu verschiedenen Preisen bei

Fr. Nebermann.

Photographie-Album's, do. Rähme

neuester Façon empfiehlt zu den billigsten Preisen

Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**

Eine neue Art

Harmonika's mit Zithertönen,

wirklich ausgezeichnet, empfiehlt

Grevesmühlen. **F. Thege,** Drechsler.

Ballkränze, Blumen und Federn

empfing und empfiehlt billigstens

Fr. Nebermann.

Brillen!

Meine Niederlage von Rathenower Brillen erlaube ich mir ganz gehorsamst zu empfehlen.

Klütz. Friedrich Böttcher.

Dunen und Bettfedern,

das Pfund von 16 ßl. bis 1 Thlr. 16 ßl., habe ich zu verkaufen. Zugleich empfehle ich meine Bettfedern-Reinigungs-Maschine zur gefl. Benutzung

Dassow. **H. Saak.**

Zu den auf dem hiesigen Schützenhaussaale

am Mittwoch, den 7., und

am Donnerstag, den 8. k. M. October,

jedesmal Nachmittags 3 Uhr stattfindenden Versammlungen Zwecks Constituirung eines selbstständigen

Filial-Thierschutzvereins für Rehna und Umgegend

werden die in hiesiger Stadt und Umgegend wohnenden Mitglieder des Schweriner Thierschutzvereins, sowie sonstige Interessenten eingeladen.

Rehna, den 28. September 1863.

Junge Leute

können unter ausserordentlich günstigen Bedingungen als Stellvertreter im hamburgischen Militair eintreten. Nähere Nachricht ertheilt das Stellvertretungs-Bureau in Hamburg. ☞ Briefe sind zu adressiren J. Hollander & Co. zu Hamburg.

Zum 24. October oder zu Martini hat eine tüchtige **Meierin** nachzuweisen

Grevesmühlen. **D. L. Friedheim.**

Zum 24 October d. J können auf dem **Forsthofe zu Gostorf** Dienste finden:

1) ein Knecht, der die Ackerbestellung kennt, und
2) ein zuverlässiges, nicht zu junges **Kindermädchen.**

Ich suche noch zum 24. October ein Kindermächen, am liebsten solches, welches schon gedient hat. **Mathilde Dreyer.**

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Große Tanzmusik.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 81. Donnerstag, den 8. October. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Ludwigslust**, 5. October. Se. Königliche Hoheit der Großherzog werden Allerhöchstsich heute auf einige Tage zur Jagd nach Friedrichsmoor begeben.

— Se. Königl. Hoh. der Großherzog haben zu bestimmen geruht, daß an dem 20. Sonntage nach Trinitatis, den 18. October d. J., zur allgemeinen Feier der Erinnerung an den Sieg der verbündeten Heere am 18. October 1813, nach beendigtem öffentlichen Gottesdienste öffentliche Festzüge mit Musik, sonstige öffentliche Lustbarkeiten und Musik und Tanz, ohne Beschränkung auf die gesetzliche Zeit, ausnahmsweise gestattet sein sollen. Schwerin, am 1. October 1863. Großherzoglich Mecklenburgisches Ministerium, Abtheilung für geistliche Angelegenheiten. v. Schröter.

— Von Großherzoglicher Cammer kamen am 2. October weiter folgende Domanial-Höfe zur Verpachtung: 1) Pachthof Nesow, A. Rehna, mit 1227 Quadratruthen Garten, 126933 Quadratruth. Acker, 12666 Quadratruth. Wiesen nebst 3277 Quadrrth. Weide. Bisherige Pacht 3250 Thlr. Crt. jährlich. Am Meistgebot blieb für die Periode bis 1884 die Wittwe des bisherigen Pächters Moll daselbst mit jährlicher Pacht von 4520 Thlr. Crt. 2) Pachthof Krouskamp, A. Güstrow, mit 1558 Quadrrth. Garten, 189070 Quadrrth. Acker, 46700 Quadrrth. Wiesen nebst 5220 Quadrrth. Weide. Bisherige Pacht 5086 Thlr Crt. jährlich. Auf die neue Periode bis 1882 blieb am Meistgebot der Oeconom Witt aus Rostock zu Rüting mit 10210 Thlr. jährlicher Pacht. 3) Pachthof Neu-Bauhof, A. Dargun, mit 752 Quadrrth. Garten, 83392 Quadrrth. Acker, 15461 Quadrrth. Wiesen nebst 357 Quadrrth. Weide. Bisherige Pacht 2805 Thlr. Crt. jährlich. Für die neue Periode bis 1884 blieb am Meistgebot der bisherige Pächter Schmidt daselbst mit 4990 Thlr. jährlicher Pacht.

Da die Maulfäule unter den Kühen zu Klein-Hundorf, ritterschaftlichen Amts Gadebusch, gänzlich erloschen ist, so ist die unter dem 7. v. M. angeordnete Absperrung der dortigen Feldmark gegen die Aus-, Ein- und Durchführung von Rindvieh wieder aufgehoben worden.

— **Rostock**, 2. October. In einer auf heute Mittag 1 Uhr anberaumten Sitzung nahm E. E. Rath die Wahlen für die beiden vacanten Bürgermeisterstellen vor. Zum nichtgelehrten Bürgermeister wurde Herr Senator Jauentski, zum zweiten rechtsgelehrten Bürgermeister Herr Senator Dr. Zastrow erwählt, und beide sofort in ihr neues Amt eingeführt.

— In der „Lüb. Ztg." liest man: „Aus Mecklenburg wurde der „N. Ztg." gemeldet: Die Regierung hat Concession einer Bahn von Lübeck nach Kleinen definitiv abgeschlagen, um ihrem möglichen Entschlusse selbst zu bauen nicht zu präjudiciren. — Diese Nachricht ist, gutem Vernehmen nach, durchaus unbegründet und es soll vielmehr mit Sicherheit ein günstiges Resultat der wegen dieser Angelegenheit stattfindenden Verhandlung demnächst zu erwarten sein."

— **(Schulnachrichten.)** Zu Michaelis d. J. sind nach dem „Schbl." ernannt worden: zum Cantor und zweiten Lehrer an der Kirche und Stadtschule in Warin der bisherige vierte Lehrer Doll daselbst; — zum Rector der Stadtschule in Grevesmühlen der Conrector Grohmann in Doberan; — zum neunten Lehrer an der Stadtschule in Röbel der Hülfslehrer Authon in Lübtheen; — zum Rector der Ortsschule in Doberan der Doctor der Philosophie Overlach in Ludwigslust, früher Oberlehrer am Gymnasium Fridericianum in Schwerin; — zum Cantor und zweiten Lehrer an der Kirche und Ortsschule in Ludwigslust der Schullehrer Beltz in Stöllnitz; — zum Conrector an der Ortsschule in Doberan der Candidat Kehrhahn, bisher zu Zibühl bei Bützow; — zum Organisten und vierten Lehrer an der Kirche und Fleckenschule in Lübtheen der Cantor Michaelis in Warin; — zum Schullehrer in Stöllnitz, Amts Gadebusch, der Schullehrer Pöhls in Barkow; — zum Schullehrer in Muchow, A. Neustadt, der Schullehrer Wegener in Neu-Zachun; — zum Schullehrer in Kieth, Amt Goldberg, der zweite Lehrer Köhn in Varnin; — zum Schullehrer in Zahrenstorf, A. Warin, der Schullehrer Tolzien in Levkendorfer Woland; — zum Schullehrer in Heidhof, Amts Dömitz, der zweite Lehrer Blendin in Krusenhagen bei Wismar; — zum Schullehrer in Neu-Zachun, A. Hagenow, der zweite Lehrer Lühmann in Kiewe.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 4. October. Morgen trifft der Minister-Präsident v. Bismarck aus der Provinz Pommern hier wieder ein. Der Kriegs- und Marine-Minister v. Roon, welcher wahrscheinlich am Dienstag nach der Hauptstadt zurückkommt, hat gestern auf der Insel Rügen verweilt, um am Jasmunder Bodden das Terrain in Augenschein zu nehmen, wo die Kriegshafen-Etablissements angelegt werden sollen. Die Ausführung dieser schon längst projectirten Anlage ist nunmehr ernstlich in nahe Aussicht genommen. Wie es heißt, soll dem im November zusammentretenden Landtage eine darauf bezügliche Vorlage zugehen. Die in jüngster Zeit vom Staats-Ministerium abgehaltenen Berathungen haben gutem Vernehmen nach vorzugsweise die Budget-Angelegenheit zum Gegenstand gehabt. Bereits ist die Schlußprüfung der Etatsaufstellungen für das Jahr 1864 im Gange. An den Budget-Entwürfen für das Jahr 1865 wird noch in den einzelnen Ministerien gearbeitet. Bis jetzt soll alle Wahrscheinlichkeit dafür sprechen, daß auch diese Entwürfe schon alsbald nach der Eröffnung der nächsten Landtagssession zur Vorlage kommen werden. In den Etats des Kriegsministeriums bildet die Durchführung des noch rückständigen Theils der neuen Heeres-Organisation den Ausgangspunkt der neuen Aufstellungen.

— **Hannover**, 30. September. Zwischen dem hiesigen Hofe und dem Hofe im Haag sind kürzlich die Verhandlungen zu Ende gebracht, welche auf die demnächstige Vermählung der Prinzessin Friederike mit dem Kronprinzen der Niederlande, Prinz Wilhelm von Oranien, Bezug haben. Die Prinzessin Friederike ist 1848 geboren und wird Ostern nächsten Jahres confirmirt. Der Prinz von Oranien ist 1840 geboren.

Hier ist von Dresden der Chef des sächsischen Generalstabes, General-Lieutenant v. Stieglitz, eingetroffen, um die näheren Maßnahmen zur Ausführung der von dem Bunde an Hannover und Sachsen übertragenen Execution gegen Dänemark mit der hiesigen Regierung zu verabreden. Die von Hannover zum Executionscorps zu stellenden 3000 Mann sollen als eine Brigade von 5 Bataillonen Infanterie und 1 Regiment Cavallerie mit der entsprechenden Zahl an Artillerie und Ingeniertruppen formirt werden.

— **London**, 1. October. Heute ist der vierteljährige Ausweis über die Staats-Einnahmen veröffentlicht worden, welche, wenn man die in der verflossenen Session durchgeführten umfassenden Steuer-Reductionen in Rechnung zieht, ein sehr befriedigendes Resultat erkennen läßt.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind gestern Abend hier in der Hauptstadt eingetroffen und haben kurz darauf ihre Reise nach dem Norden fortgesetzt.

Das große Räthsel über den Reisezweck des Prinzen Napoleon — schreibt die „K. Z." — ist seiner Lösung noch immer nicht näher gerückt. Er hat sich gestern so unschuldig unterhalten, wie nur irgend ein Reisender, den Schaulust und Wißbegierde nach London führt. Den Vormittag brachte er im Sydenhamer Krystall-Palaste zu, um Kunst und Natur zu bewundern. Am Nachmittage war er im Kensington-Museum, wo reichlich Gelegenheit vorhanden ist, die neue englische Malerschule und Renaissance zu studiren. Vor Tische nahm er ein türkisches Bad in dem prachtvollen Local von Jermyn Street, das Urquhart gegründet hat, und nach dem Diner — nun, was er nach dem Diner gethan hat, wissen wir, ehrlich gestanden, nicht anzugeben.

— **Paris, 1. October.** Die „France" sagt, der Kaiser werde nächsten Dienstag von Biarritz zurückerwartet und die Eröffnung der Kammern sei jetzt bestimmt auf den 4. Nov. angesetzt. Dasselbe Blatt versichert, bis jetzt habe die französische Regierung durchaus keine Depesche in Bezug auf den neuen Stand der polnischen Frage an die beiden anderen Mächte gerichtet.

Die Freunde des Friedens haben nun seit gestern wieder größere Hoffnung. Der Kriegsminister hat nämlich alle französischen Soldaten, deren Dienstzeit mit Ende dieses Jahres abläuft, von den Listen ihrer Corps streichen lassen und sie in die Reserve versetzt. Das beweist im Grunde aber nicht viel; es geschieht alle Jahre, und seit der Errichtung der Reserve in Frankreich (sie wurde vor ungefähr drei Jahren) hat dieselbe auch geringe Wirksamkeit, da sie zur Verstärkung der Armee nöthigenfalls binnen acht Tagen zusammen berufen werden kann.

Graf Russell hat, wie mit größter Bestimmtheit mitgetheilt wird, in Wien die Absendung einer gemeinschaftlichen Note als Antwort auf die jüngsten Gortschakowschen Grobheiten beantragt, in welcher Rußland der Rechtstitel auf Polen, wie solcher aus den Wiener Verträgen hervorgeht, für alle Zukunft abgesprochen werden soll. Hier hat man wenig Hoffnung, Oesterreich auf den englischen Vorschlag eingehen zu sehen. Sollte dies jedoch wider alles Erwarten dennoch geschehen, so mögen die Friedensfreunde auch darüber nicht in Angst gerathen, denn Frankreich wird nicht ohne England, und dieses will in keinem Falle Krieg machen. Louis Napoleon ist durch seine Privat-Correspondenz mit Lord Palmerston, welche vor zwei Monaten besonders lebhaft war, seitdem aber sich abgekühlt hat, darüber längst im Klaren.

4. October. Das „Pays" ist zu der Erklärung ermächtigt, daß zwischen Paris, London und Wien keine neue Unterhandlung eröffnet worden und daß die Nachricht der „Presse", Frankreich und Oesterreich wollten die Verträge von 1815 für gänzlich aufgehoben erklären, erfunden ist.

— **Athen, 25. September.** Man wird von der National-Versammlung die Bewilligung einer Civilliste von 850,000 Drachmen für den König begehren. Der König Georg wird so lange in einem Privathause wohnen, bis ein bestimmter Beschluß über den Palast des Königs Otto gefaßt worden.

— **Konstantinopel, 24. September.** Brussa ist fast vollständig durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Nähere Nachrichten fehlen, man weiß nur, daß die Seidenspinnereien bewahrt geblieben sind.

Zur Jubelfeier der Leipziger Schlacht.

Es war eine tiefe, entsetzliche Schmach, eine herzdurchbohrende Verzweiflung, welche sieben lange Jahre auf dem Vaterlande lastete. Wer wollte die Unglücklichen zählen, welche unter der Wucht dieser Schmach elend zu Grunde gingen! Es war ein langes, schweres Ringen um Befreiung, als endlich im Jahre 1813 das deutsche Volk sich erheben durfte. Vierzehn Mal mußte an vierzehn verschiedenen Punkten Deutschlands angesetzt werden, um den Löwen endlich zu fällen; bei Lüneburg, bei Möckern, bei Großgörschen, bei Bautzen, bei Haynau, bei Luckau, bei Großbeeren, bei Hagelberg, an der Katzbach, bei Dresden, bei Kulm, bei Dennewitz, bei Wartenburg und an der Göhrde — Tausende von wackeren deutschen Landwehrleuten, von Russen und Ungarn mußten geopfert werden, und oft schwankte das Zünglein der Schicksalswage so gewaltig auf die Seite des furchtbaren Feindes, daß unser gemartertes Vaterland selbst kaltblütigen Kriegshelden unrettbar verloren schien.

In Böhmen standen im August unter Schwarzenberg 237,000 Deutsche und Russen, in Schlesien unter Blücher 99,000 Deutsche und und Russen, in der Mark unter dem Kronprinzen von Schweden, dem schlau berechnenden Franzosen Bernadotte, 167,000 Deutsche, Russen, Schweden und Engländer; möglichstes Zusammenwirken dieser drei Hauptheere lag im Plane der Verbündeten, aber wie schwierig war diese Masse zum Theil eitler, selbstsüchtiger und unfähiger Feldherren fremder Nationalität, abhängig von ihren Monarchen und von den verschiedensten Interessen, durch einen Schwarzenberg zu regieren, der zwar von den besten Absichten beseelt, aber nichts weniger als ein genialer Feldmarschall war.

Ihm gegenüber stand der größte Schlachtendenker und der beliebteste Führer aller Zeiten, ein Napoleon, mit einem von den obersten Generalen bis zum letzten Tambour und Trainknechte genau in einandergreifenden Heeresorganismus. Napoleon hatte nicht wie Schwarzenberg eine Masse sich schroff widerstrebender Elemente zu vereinigen, um sie nach einem einzigen Punkte zu richten; er übersah Alles, lenkte Alles, benutzte Alles, beherrschte Alles mit der genialen Kraft seines Geistes, wo ein Schwarzenberg oft bitten, höflich vorstellen oder der Schroffheit undeutscher Generale gegenüber verzichten mußte. Die Verbündeten hatten wenig Feldherren, welche sich im Talent mit den französischen Generalen messen konnten. Aber hoch über alles Feldherrntalent leuchtete der deutsche Heldenmuth und die Todesverachtung der Russen. Es war die Volkskraft, welche nach schweren Niederlagen endlich doch den siegenden Ausschlag gab. Sie rettete bei Großbeeren und an der Katzbach die bei Großgörschen beschädigte Ehre der Waffen; sie stellte nach dem furchtbaren Verluste von Dresden, bei Kulm, Dennewitz und Wartenburg das dem Abgrund nahe Vaterland wieder sicher.

Als unter Blüchers und Yorks Führung der bedeutungsschwere, blutige Sieg bei Wartenburg Napoleon in die Nothwendigkeit setzte, den Kriegsschauplatz zu verengern und sogar vertheidigungsweise zu verfahren, da fühlte jeder deutsche Streiter froh die Nähe einer gewaltigen Nemesis.

„Es rauscht und singt im goldnen Licht:
Der Herr verläßt die Seinen nicht;
Er macht so Heil'ges nicht zum Spott —
Victoria! Mit uns ist Gott!"

Der corsische Löwe grollte. Er hatte die drei feindlichen Heere einzeln schlagen wollen und sie hatten alle einzeln Siege errungen. Er hatte nach der Schlacht bei Dresden durch fruchtloses Hin- und Herziehen kostbare Zeit und Tausende von Leuten verloren. Gewaltmärsche, Hunger und Niederlagen hatten in seinen Heeren den Geist der Schwäche verbreitet. Truppweise desertirten die Franzosen unaufhörlich. Seit dem 3. September hörte der Durchzug Fahnenflüchtiger durch Leipzig nicht mehr auf. Selbst Napoleons Marschälle wurden unsicher, muthlos und widerspruchsvoll — sie sahen den Nimbus der Unbesiegbarkeit von ihres Herrn und Meisters Haupte entweichen, ihn selbst ängstlich, betroffen, schwankend, rathlos. Seine ganze Umgebung behandelte von dieser Zeit an der Imperator mit Härte und Launenhaftigkeit. Schwere Sorgen drückten ihn, den Sieggewohnten. Er, der immer selbst die Kriegsschauplätze gewählt und seine Gegner gezwungen hatte, seinen Dispositionen sich entgegen zu stellen, sah sich in der Nothwendigkeit, ihnen das Prävenire zu überlassen.

Napoleon war durch die kühnen Schachzüge eines Blücher, Schwarzenberg und Bülow gegen Leipzig gedrängt; er mußte den König von Sachsen, seinen alliirten Vasallen, auffordern, ihm von Dresden nach Leipzig zu folgen. Grausam genug, gebot er seinen Generalen in Dresdens Umgebung und die Elbe aufwärts, alles Vieh mit fortzutreiben, alle Wälder abzubrennen, alle Fruchtbäume umzuhauen, alle Nahrungsquellen zu zerstören. Im Geiste eines Louvois, fluchwürdigen Andenkens, wollte er die Elbgegend für die verbündeten Truppen zur Einöde machen; aber seine menschlicher gesinnten Feldherrn ließen zu ihrer Ehre den barbarischen Befehl unvollzogen.

Auf Blücher, den Gefürchteten und Verhaßten, wollte der Cäsar von der Seine sich jetzt zuerst stürzen, weil mit Blüchers Sturz den Verbündeten ihre beste Stütze genommen war. Murat, der gegen das große böhmische Heer stand, erhielt daher die Weisung, sich vor diesem langsam auf Leipzig zurückzuziehen und jeden Hauptkampf so lange zu vermeiden, bis Napoleon selbst Blücher und Bernadotte geschlagen habe.

Napoleon führte 75,000, Marmont 30,000, Ney 40,000 Mann gegen die Nordarmee und die schlesische Armee. Bei Eilenburg traf der Kaiser auf Ney's Truppen, bei denen sich die Sachsen befanden. Während ihn die Franzosen mit begeistertem Lebehoch begrüßten, blieben die Sachsen, die unglücklichsten aller deutschen Soldaten, kalt und still. Napoleon musterte sie und sprach sie an, aber er wußte ihnen nichts von großen Siegen zu erzählen und erging sich in eindruckslosen

allgemeinen Redensarten, die Caulaincourt noch obendrein falsch übersetzte. So verdeutschte er statt: „Der Kaiser ist gekommen, sich zu stellen an Eure Spitze" — „er ist gekommen, sich zu setzen auf Euren Kopf." Napoleon versicherte, daß er ihren König Friedrich August beschützen und die Feinde wieder aus Sachsen treiben werde. Die Sachsen rührten sich nicht und bleich vor Wuth und Scham ritt der Kaiser weiter.

Klug wich Blücher vor dem Anmarsch des französischen Hauptheeres zur Seite, da Bernadotte nicht zu bewegen war, sich an einer Schlacht zu betheiligen, welche alle Preußen heiß ersehnten. Napoleon geht vorwärts in dem Wahne, die schlesische und Nordarmee weiche nach der Elbe, während sie an der Saale sich befand. In banger Erwartung blieb er, während seine Feldherren den Feind aufsuchten, zu Düben; er wußte, daß die Zeit kostbar war, denn mit raschen Märschen zog die böhmisch Armee gegen Leipzig und Murat mußte bald bei demselben anlangen. So rückte der 11. October herbei. Da kam dem zweifelnden Kaiser von Murat die Schreckenskunde, daß Blücher bei Halle sei und im Begriff stehe, sich zwischen Napoleon und Leipzig zu schieben; daß die Hauptmasse des böhmischen Heeres bereits in Altenburg, die Vortruppen in Rochlitz, Rötha und Pegau, Kosaken bis Lützen, und Thielmanns Streifcorps bis Naumburg gelangt seien.

Napoleon sah mit Entsetzen, daß er getäuscht war, daß er schnell gegen Leipzig rücken müsse und daß dorthin alle feindlichen Armeen sich zusammenzogen, um ihn zu vernichten. Jetzt eilt er dem böhmischen Heere entgegen, um es mit den Soldaten Mutats vereint zu schlagen, ehe Blücher herankomen kann; am 13. October dirigirt er alle seine Truppen auf Leipzig. Da trifft ihn noch die Nachricht vom Abfall Baierns, vom bevorstehenden Abfall Württembergs, wodurch ihm der Weg nach Frankreich verlegt wird.

Der Löwe sieht sich eingeschlossen — jetzt gilt es, bei Leipzig einen großen Schlag zu thun, oder Alles, Alles zu verlieren.

Damit war der furchtbare Völkerkampf vorbereitet. Graf Pahlens leichte Reiter, welche dem böhmischen Heere voraus flogen, bemerkten die französische Aufstellung bei Güldengossa und Markkleeberg. Murat war über Borna, wo ihm die Russen arg zusetzten, bis nach Wachau gelangt. Napoleon zählte im Ganzen etwa 185,000 Streiter, Franzosen, Italiener, Spanier, Portugiesen, Polen, Niederländer, Schweizer, leider auch 40,000 Deutsche; außerdem etwa 700 Geschütze. Die Verbündeten hatten circa 140,000 beim böhmischen Heere, 56,000 unter Blücher, unter Colloredo und Bubna 27,000, unter Bennigsen 26,000, unter Bernadotte 40,000 Mann; doch griffen die vier letztgenannten erst später in den Gang der Schlacht; von Bernadotte ist abgesehen von seiner berechneten Kaltblütigkeit, wenig Rühmliches zu sagen. Im ganzen Verlauf des Kampfes verloren nur einige hundert Schweden das Leben.

Die Verbündeten hatten 1384 Geschütze. Die Zahl der Russen betrug etwa 90,000, die der Oesterreicher 100,000, die der Preußen 70,000, die der Schweden 18,000. So unberechenbar viel stand jetzt auf einer Karte, daß auch die stärksten Herzen bebten und die drückende Wucht der Lage fühlten — auf Schwarzenberg ruhte eine große Verantwortlichkeit, das sprach sich in dem Briefe aus, den er am 15. October im Geheimen an seine Gemahlin schrieb: „Die Ebenen von Leipzig werden abermals eine fürchterliche Schlacht erleben. Ich habe mich mit Blücher verabredet, er soll morgen von Merseburg und Halle nach Leipzig rücken, neben ihm Giulay, der heute bei Lützen steht. Merveldt greift auf der Straße von Zwenkau gegen Konnewitz an und wird durch das österreichische Reservecorps (Colloredo und Bubna) verstärkt. Die Corps von Wittgenstein, Kleist und Kleinau bilden den Schlachthaufen zwischen der Pleiße und Parthe und dem ihnen gegenüberstehenden Feind. Die russischen Grenadiers, die Kuirassiere, die Garden zu Fuß und zu Pferde, auch das Corps von Colloredo bestimme ich zur Reserve. Bennigsen soll mit 40,000 Mann bei Grimma eintreffen, nachdem er ebensoviel zur Blockade von Dresden (das Reynier hielt) zurückließ. Der Kronprinz (Bernadotte) wird mitwirken, oder auch nicht — das steht in weiten Felde — wenn der Herr uns seinen Arm leihen wollte! Nur ihm gebührt die Züchtigung. Gern will ich auf Alles Verzicht leisten, das weiß mein Gott; aber ein Unglück in diesem Momente wäre schrecklich. Die Schlacht muß mehrere Tage dauern, denn die Lage ist einzig und die Entscheidung von unendlichen Folgen. Wenn ich zu meinem Fenster hinaussehe und die zahllosen Wachtfeuer erblicke, die sich vor mir ausbreiten, wenn ich bedenke, daß mir gegenüber der größte Feldherr aller Zeiten, ein wahrer Schlachtenkaiser steht, dann ist es mir freilich, als wären meine Schultern zu schwach und müßten erliegen der Riesenaufgabe, welche auf ihnen lastet. Blicke ich aber empor zu den Sternen, so denke ich, daß der, welcher sie leitet, auch meine Bahn vorgezeichnet hat. Ist es sein Wille, daß die gerechte Sache siege, so wird seine Weisheit mich erleuchten und meine Kraft stärken. Ist es der Wille der Vorsehung, daß sie unterliege, so ist mein persönliches Mißgeschick die geringste der traurigen Folgen. Im Falle des Gelingens wie des Mißlingens habe ich im Voraus meine Eigenliebe bekämpft, und nicht das Urtheil der Welt wird mich lohnen oder strafen ꝛc."

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Das Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor an der Chaussee, Nr. 569, von dem Zimmergesellen G. Rollenhagen auf den Arbeitsmann Chr. Resboeft.

2) Das Wohnhaus vor dem Lübschen Thor, Nr. 564 B., von dem Zimmermeister Gaedt auf den Zimmergesellen Carl Westphal.

3) Die beiden Wohnhäuser an der Neuen Straße, Nr. 347 und 348, von dem Schustermeister Hr. Nebermann jun. auf den Schlachtermeister Ludw. Rothe.

4) Das Wohnhaus an der Voßstraße, Nr. 182, von dem Schneidermeister Ihde auf den Einwohner Andreas Koth.

5) Der Garten auf dem Bleicherberge, Nr. 53, von dem Schlachtermeister Blanckenburg sen. auf den Mehlhändler E. Meyer.

6) Das Wohnhaus am Behrens Gang, Nr. 157 B., von dem Schlachtermeister Fr. Gierhahn auf den Schlachtermeister Aug. Gierhahn.

7) Die zum Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters Jewe gehörigen Grundstücke, nämlich:
   a. das Wohnhaus an der Wismarschen Straße, Nr. 276;
   b. die Scheune vor dem Wismarschen Thor, Nr. 56;
   c. die Scheune daselbst, Nr. 82;
   d. der Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 183a.;
   e. der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 616;
   f. 1 M. Acker im Langensteinschlage, Nr. 121;
   g. 1½ M. im 1. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 284;
   h. ¾ M. im 2. Schlage daselbst, Nr. 362;
   i. 1 M. im 3. Schlage daselbst, Nr. 389;
   k. ½ M. daselbst, Nr. 402;
   l. ½ M. im 5. Schlage daselbst, Nr. 506;
   m. 1 M. daselbst, Nr. 555;
   n. ½ M. im 6. Schlage daselbst, Nr. 582;
   o. 1 M. im Bordenauschlage, Nr. 690;
   p. ½ M. im Siechenschlage, Nr. 993 b. a.;
   q. 1 M. oberhalb des Vielbecker Sees, Nr. 1191;
   r. 1 M. daselbst, Nr. 1260;
   s. 1 M. daselbst, Nr. 1294;
   t. 1 M. im 1. Schlage des Brüderfeldes, Nr. 1440;
   u. 1 M. im 2. Schlage daselbst, Nr. 1512;
   v. 1 M. im 3. Schlage daselbst, Nr. 1558;
   w. 1 M. daselbst, Nr. 1574;
   x. 1 M. im 1. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1624;
   y. 1 M. im 2. Schlage daselbst, Nr. 1663;
   z. ¾ M. daselbst, Nr. 1699 b.,
   auf die Erben des Verstorbenen, nämlich
   a. die Wittwe des Verstorbenen, geborne Detloff;
   b. den minorennen Georg Heinrich Hans Jewe;
   c. den minorennen Heinrich Wilhelm Ludwig Jewe;
   d. den minorennen Ludwig Christian Christoph Jewe;
   e. den minorennen Wilhelm Heinrich Diederich Jewe.

8) Die beiden Gärten vor dem Lübschen Thor, Nr. 449 und 461, von der Wittwe Ramelow, geb. Seemann, auf die Wittwe Kaecker, geb. Klein.

9) Das Wohnhaus vor dem Lübschen Thor, Nr. 564 A., von dem Schlossermeister Röhl auf den Webermeister Johann Kroeger.

10) Das zum Nachlaß des verstorbenen Schlachtermeisters

Joh. Hr. Gierhahn gehörige Wohnhaus an der Kirchstraße, Nr. 291 B., auf die Erben des Verstorbenen, nämlich
a. die Ehefrau des Sergeanten Busch, Engel Maria Dorothea geb. Gierhahn, in Schwerin;
b. die Ehefrau des Schustermeisters Ludwig Grube, Sophie Marie Dorothea geb. Gierhahn, hieselbst;
c. den minorennen Hr. Joh. Friedr. Gierhahn;
d. den minorennen Joh. Aug. Joch. Gierhahn;
e. den minorennen Johann Joch. Friedr. Gierhahn;
f. den minorennen Martin Carl Joch. Gierhahn;
g. die minorenne Louise Marie Sophie Gierhahn;
h. die minorenne Elisabeth Friederike Lisette Gierhahn.

II) Die zum Nachlaß des verstorbenen Arbeitsmannes Luckmann gehörigen Grundstücke, nämlich
a. das Wohnhaus an der Voßstraße, Nr. 168;
b. der Garten oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 690;
c. der M. Acker im 1. Schlage des Brüderfeldes, Nr. 1457 a.;
d. der ½ M. Acker im 2. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1654 b.,

auf die Erben des Verstorbenen, nämlich
a. die Wittwe Luckmann, Ilsabeth geb. Fader;
b. die Ehefrau des Arbeitsmannes Timm, Catharina geb. Luckmann;
c. den Heinrich Luckmann;
d. den Christian Luckmann.

Grevesmühlen, den 6. October 1863.

Bürgermeister und Rath.

Es sollen nachstehend verzeichnete Grundstücke zu Stadtbuch verlassen werden;

X. Die Wohnhäuser c. p. des wailand Zimmermeisters Wilhelm Hoff, an der Gletzower Straße, Nr. 98, und am Tiefenthal, Nr. 116,
auf den Tuchmachermeister Ludwig Hoff hieselbst.

XI. Die Grundstücke des wailand Schmiedemeisters Johannes Both hieselbst, nämlich das Wohnhaus c. p. am Markt, Nr. 102, und den Garten nebst Scheune vor dem Gletzower Thore, Nr. 431,
auf den Schmiedemeister August Both hieselbst.

XII. Die bei der Thienenbrücke, sub Nr. 493, belegene Wiese von 375 □R., früher der Stadt-Cämmerei gehörig und im Jahre 1833 auf den hiesigen Erbfrohner übergegangen,
auf den Erbfrohner Daniel Artner hieselbst.

Rehna, den 6. October 1863.

Bürgermeister und Rath.

Zum Ueberbot auf den nach dem Badstüberbruch zu belegenen, zum Hause des verstorbenen Arbeitsmannes **Luckmann**, Nr. 168, gehörigen Bauplatz, wofür bereits 100 Rthlr. geboten sind, ist nach zuvor ertheiltem obervormundschaftlichem Veräußerungsdecret ein Termin auf

Sonnabend, den 10. October d. J.,

Mittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 28. Septbr. 1863.

Bürgermeister und Rath.

Am Dienstag, den 13. October d. J.,

von Morgens 8½ an soll auf dem Gehöfte des wailand Schulzen **Eggers** zu **Nienhagen** bei **Dassow** das gesammte Superinventarium, nämlich:

1 drittehalbjährige Fohlenstute, 5 Kühe, 5 Starken, 2 junge Bollen, 11 Schafe, 12 Lämmer, 3 junge Schweine, 9 Gänse, Enten und Hühner, ferner Haus- und Küchen-, Acker- und Wirthschafts-Geräth, Leinewand, Garn, Flachs, Betten ꝛc.

gegen sofortige Zahlung in Courant meistbietend verkauft werden.

Das Vieh kommt Morgens 10 Uhr, Leinen- und Bettzeug Mittags 1 Uhr auf den Bot.

Schwetzky, Actuar.

Holz-Auction.

Am Montag, den 12. October d. J.,

Morgens 10 Uhr, sollen im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Voigtei **Plüschow**, und zwar im Plüschower Revier, Forstort Hospital und Holzkoppel

ca. 150 Stück Nutz- und Bauholz-Eichen, Eichbester u. s. w., sowie einige Fuder eichen Pollholz,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Courant oder Rostocker Banknoten verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich zur gedachten Zeit im Hospital unmittelbar bei Plüschow nach der Hilgendorfer Scheide zu einfinden.

Jamelu, den 1. October 1863.

F. Tolzien, Förster.

Am Freitag, den 16. d. M.,

Morgens 10 Uhr sollen im Kruge zu **Kirch-Mummendorf**

1 Schreibpult, 1 Kleiderschrank, 1 1 Reisekoffer, 1 Scott'scher Sattel mit Stangenzaum und Mattingall, 1 Satteldecke, 1 leinen Stalldecke, ferner Herrenkleidungsstücke aller Art worunter auch ein Pelz,

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber sich zahlreich einfinden wollen.

Grevesmühlen, den 6. October 1863.

T. Goosmann, Act. jud.

Gebleichtes eigengemachtes heeden und flächsen

Leinen,

empfiehlt

zu **Lohnleinen** passend,

Chr. Karstadt.

Wohnungs-Veränderung.

Von heute an wohne ich in der Bismarschen Straße beim Sattlermeister Herrn Althoff.

Grevesmühlen, den 9. October 1863. **F. Ihde**, Schneidermeister.

Im Verlage der **Hofbuchdruckerei von A. W. Sandmeyer in Schwerin** ist erschienen und dort, so wie bei allen Buchbindern des Landes einzeln geheftet zu haben:

Kleiner Kalender für 1864.

Großer deutlicher Druck.

Preis pro 100 ungeheftet 2 Thlr. 24 ßl., bei portofreier Zusendung, ohne Vorherzahlung.

Inhalt: Das Hohe Großherzogliche Haus. — Lebensbeschreibung der hochseligen Frau Großherzogin Auguste. — Dat Mecklenbörger Land. — Kalender mit Jahrmarkts-Angaben; **jeder Monat enthält eine weiße Spalte zum Eintragen von Notizen neben dem betreffenden Datum.** — Der Flachs. — Der Springer. — Matten Haf'. — Gew he't wider! — Sinnsprüche, Sprüchwörter und Räthsel, hochdeutsch, plattdeutsch. — Fische, Aale, Krebse. — Recepte. — Datum-Anzeiger. — Vollständiger Fahrplan der Eisenbahn mit den Anschlüssen. — Vergleichung der Schillinge mit Silbergroschen. — Vergleichung der Schillinge mit Hamburger Courant. — Vergleichung fremder Münzen mit den meckleuburgischen. — Längen-, Flächen-, Getreide-, Flüssigkeits- und Stückzahl-Maße. — Gewichte. — Jahrmarkts-Verzeichniß.

Maizena,

feinstes amerikanisches Maismehl, empfiehlt **A. Pelzer.**

Sehr schönen Saatweizen

hat zu verkaufen

Grevesmühlen. **Chr. Brockmüller.**

Eine Kuh

steht wegen Wohnungsveränderung zu verkaufen bei

Grevesmühlen. **F. Ihde.**

Dunen und Bettfedern,

das Pfund von 16 ßl. bis 1 Thlr. 16 ßl., habe ich zu verkaufen. Zugleich empfehle ich meine Bettfedern-Reinigungs-Maschine zur gefl. Benutzung

Dassow. **H. Saak.**

Eine neue Art

Harmonika's mit Zithertönen,

wirklich ausgezeichnet, empfiehlt

Grevesmühlen. **F. Thege**, Drechsler.

Brillen!

Meine Niederlage von Rathenower Brillen erlaube ich mir ganz gehorsamst zu empfehlen.

Klütz. **Friedrich Böttcher.**

Zum 24. October wird noch ein Mädchen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Zum 24. October d. J. können auf dem **Forsthofe zu Gostorf** Dienste finden:
1) ein Knecht, der die Ackerbestellung kennt, und
2) ein zuverlässiges, nicht zu junges Kindermädchen.

Den Herren Lehrern der hiesigen Stadtschule, so wie den Kindern, welche am Sonntag Nachmittag unsere Tochter Johanna bei ihrer Beerdigung so feierlich geleiteten, sagen wir hiemit tiefgerührt unsern innigsten Dank.

Grevesmühlen, den 4. October 1863.

J. Warnemünde und Frau.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 3. October. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 380 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—34 Mk., außerhalb derselben 27—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 42 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 7. October.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 8 ßl. bis 4 Mk. —ßl., Roggen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 6 ßl., Gerste 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 11ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 4 ßl. Buchweizen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 82. Sonntag, den 11. October. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

Ludwigslust, 7. October. Se. Königliche Hoheit der Großherzog wird dem Vernehmen nach zum Dombaufest nach Cöln gehen. Vor 21 Jahren legte der verstorbene König von Preußen die erste Hand an die Vollendung dieses Riesenprachtbaues deutscher Baukunst, und den gemeinsamen Anstrengungen des deutschen Vaterlandes ist es zu verdanken, daß dieser herrlichste Dom der Erde jetzt bis auf die Thürme vollendet ist. Die rheinische Demokratie hatte nicht übel Lust, auch dies Fest politisch auszubeuten, das heißt, es um der traurigen Lage des Landes willen verbieten, sie ist aber damit nicht durchgedrungen. (N. C.)

— Vor Großherzoglicher Cammer kamen am 9. October folgende Höfe zur Verpachtung: 1) Hof Rügkamp, A. Neukloster, mit 1593 Quadratruth. Garten, 97529 Quadratruth. Acker, 2363 Quadrth. Wiesen und 1632 Quadrth. Weide. Bisherige Pacht 3165 Thlr. Crt. Am Meistgebot auf die neue Periode bis 1881 blieb der bisherige Pächter Schütt mit 5660 Thlr. jährlicher Pacht. 2) Hof Klein-Warin, desselben Amts, mit 2798 Quadrth. Garten, 165012 Quadrth. Acker, 11092 Quadrth. Wiesen, 9333 Quadrth. Weide und 8703 Quadrth. Rohr. Bisherige Pacht 3175 Thlr. Am Meistgebot für die Periode bis 1882 blieb der bisherige Pächter Ubthoff mit 4190 Thlr. jährlicher Pacht. 3) Hof Tempzien, A. Warin, mit 1968 Quadrth. Garten, 116983 Quadrth. Acker, 20931 Quadrth. Wiesen und 8771 Quadrth. Weide. Bisherige Pacht 3315 Thlr. Auch hier blieb der bisherige Pächter Sturm am Meistgebot für die neue Periode bis 1889 mit 7360 Thlr. Crt. jährlicher Pacht.

— Das Großherzogliche Hausgut Schlakendorf, A. Dargun, welches in Großherzoglicher Cammer-Audienz am 6. October zur Verpachtung kam, hat eine Größe von 30 Last vorzüglich guten Ackers mit ungefähr 400 Fuder Heu. Die bisherige Pacht betrug 5230 Thlr. Crt. Am Meistgebot blieben 1) Hr. Bielhack zu Rostow 8020 Thlr., 2) Hr. Köster zu Kleekamp 8030 Thlr., 3) der jetzige Pächter Schlüter mit 8040 Thlr. Die Last wurde also verpachtet zu 268 Thlr.

— (Schulnachrichten.) Zu Michaelis d. J. sind nach dem „Schulblatt" ernannt worden: Zum Schullehrer in Darbein, A. Dargun, der zweite Lehrer Evers in Cammin, A. Güstrow; — zum Schullehrer in Cammin, A. Güstrow, der zweite Lehrer Klähn in Thulendorf; — zum Schullehrer in Nienhagen, A. Doberan, der dritte Lehrer Meyer in Neukloster; — zum zweiten Lehrer Jabel, A. Dömitz, der zweite Lehrer Rambow in Loosen; — zum zweiten Lehrer in Kruseuhagen, A. Redentin, der Lehrer Dörwald in Schwerin; — zum dritten Lehrer in Groß Wockern, A. Güstrow, der zweite Lehrer Bohn in Viepperow; — Der Hülfslehrer Meyer an einer Privatschule in Sülz übernimmt eine Stelle als Hülfslehrer an der Stadtschule in Waren.

Allgemeine Nachrichten.

— Berlin, 7. October. Aus Kopenhagen wird gemeldet, die französische Regierung habe der dänischen den Rath ertheilt, die Bundes-Execution nicht als Kriegsfall zu betrachten.

In Frankfurt coursirt das Gerücht, daß Preußen noch innerhalb der drei Monate dieses Jahres die Zollvereinsverträge kündigen wird.

Die aus niederländischen öffentlichen Blättern in deutsche Zeitungen übergegangene Nachricht von der Entdeckung von Schiffstheilen in den Gewässern des Texel, welche Sr. Maj verunglückten Corvette „Amazone" angehört haben könnten haben das Marine-Ministerium zu weiteren Maßnahmen behufs Feststellung des qu. Thatbestandes veranlaßt. Es hat sich indessen herausgestellt, daß die ganze Nachricht auf müssiger Erfindung beruht.

Die bevorstehenden Wahlen werden im Ganzen dieselben Abgeordneten wiederbringen, welche im letzten aufgelöst'en Landtage gesessen haben. Auch die Organe der altliberalen Partei sprechen sich für Wiederwahl aus, besonders die „Preußischen Jahrbücher" in ihrem September-Hefte, welche erklären, daß man sich augenblicklich der Demokratie durchaus anschließen müsse und deren sechs Punkte im Allgemeinen nur billigen könne. Wir constatiren einfach diese Thatsachen, um daraus zu schließen, daß man nur eine Vertretung der Extreme erwarten darf, was denjenigen unerfreulich dünkt, welche in der Mäßigung das Wohl des Staates erblicken. Was die Regierung im Falle neuer Conflicte thun werde, können wir nicht wissen.

— Wien, 5. October. Auf die unerwartete Wendung in den Entschlüssen des Erzherzogs hat das Urtheil des früheren englischen Gesandten in Mexico, Hrn. Lenox-Wyke, wesentlichen Einfluß gehabt, der noch in der letzten Stunde zu der vorsichtigen Haltung eifrig anrieth. Außerdem sollen auch in den letzten Tagen ungünstige Nachrichten über die Lage der Dinge in Mexico bei dem erzherzoglichen Hoflager eingetroffen sein. Daneben die zweifelhafte und durch nichts verbürgte Unterstützung von Seiten Frankreichs und Englands — dieses alles hat wohl in seiner Gesammtwirkung zu dem Entschlusse einer milden Ablehnung geführt. Wie nun aber auch die gewählte Form war, so wird die Thatsache selbst doch jedenfalls zu einer Erkaltung der schon durch die polnische Frage etwas gespannten Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich nicht unwesentlich beitragen.

Das Vorgehen Oesterreichs in der deutschen Reformfrage hat, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, zu Vorstellungen des englischen und russischen Cabinets geführt, welche zu besorgen scheinen, daß Verwickelungen innerhalb des deutschen Bundes herbeigeführt werden und zugleich nachtheilige Folgen für den europäischen Frieden entstehen könnten. Sobald aber die preußische Antwort auf das Collectivschreiben einer Anzahl Mitglieder des Frankfurter Fürsten-Congresses bekannt geworden war, ließ das Cabinet von St. James in Wien vertraulich erklären, daß es die preußische Parität im Bunde durchaus als begründet anerkennen müsse, ebenso den Anspruch Preußens auf das Veto in Kriegsfragen, da diese Forderungen von Preußen bereits stets thatsächlich ausgeübt worden seien. Preußen sei die erste protestantische Macht des Continents und der natürliche Führer Nord- und Mitteldeutschlands, daher werde es wie jede andere europäische Großmacht auf seine Selbstständigkeit niemals verzichten können und dürfen. Dasselbe hat sein Bedauern ausgesprochen, daß durch die Frankfurter Conferenz der Zwiespalt in Deutschland zum vollen Ausbruch gekommen sei.

König Max von Baiern ist über Lyon und Maseille nach Rom abgereist.

— Coburg, 3. October. Es ist die Nachricht hierher gelangt, daß der Herzog August von Sachsen-Coburg auf seiner Herrschaft Emmenthal in Mähren bei einer Hirschjagd von einem angeschossenen Hirsch angenommen und so arg verletzt worden ist, daß er mehrere Tage in Lebensgefahr geschwebt hat. Neueren Nachrichten zufolge befindet er sich jetzt wieder außer Gefahr und auf dem Wege der Besserung.

— **Paris**, 5. October. Morgen wird, wie die „France" meldet, der Kaiser in St. Cloud zurückerwartet und Tags darauf nach Paris kommen, um Ministerrath zu halten. Gestern Abend ist er mit der Dampf-Corvette „Reine Hortense" die Gironde herauf in Bordeaux angekommen und hat die Nacht auf dem Schiffe zugebracht. Es hieß, er wolle sich nach Rochefort begeben.

Die „Opinion Nationale", die nicht mit Unrecht als das Organ des Prinzen Napoleon gilt und in diesem Augenblicke sehr gut unterrichtet sein kann, bleibt bei der Behauptung stehen, daß zwischen Paris und London Verhandlungen gepflogen werden, welche zur Basis die Aufhebung der Verträge von 1815 haben. Die äußerst heftige Sprache der „O. N." ist in den letzten Tagen ein beachtenswerthes Symptom.

Die Reise des Prinzen Napoleon nach England hat dem „Memorial diplomatique" zufolge nur landwirthschaftliche Zwecke gehabt. Dies gehe schon daraus hervor, meint das „Mem.", daß der Prinz die Besitzung des Herzogs von Bedford in Woburn-Abbey und die berühmten Meierhöfe des Prinzen Albert in Windsor besucht habe.

— **Turin**, 4. October. Die päpstliche Regierung hat ihre Unterthanen im Königreich Italien dem Schutze der spanischen Consuln anvertraut; man läßt hier nicht unbemerkt, daß sie sich nicht an Frankreich gewandt, und sieht darin einen neuen Beweis, daß die Beziehungen zwischen Rom und Paris bedeutend erkaltet sind. Der Tagesbefehl des Generals Montebello allein ließ dies schon zur Genüge erkennen.

— **Athen**, 26. September. Die National-Versammlung hat gestern die Civilliste des neuen Königs berathen und genehmigt. Demnach erhält König Georg I. jährlich 840,000 Drachmen von Griechenland, vorbehaltlich des Zuschusses der jonischen Inseln von 10,000 Lstrl. und des der drei Schutzmächte von 12,000 Lstrl. Die Hauptsache dabei ist, daß man auf diese Weise dem König Georg 160,000 Drachmen weniger giebt, da der König Otto eine Million erhielt. Dieser kleine Vortheil ist aber im Stande, die Griechen für Vieles, selbst für eine schlechte Behandlung zu entschädigen. Für dieses Jahr soll die Civilliste von dem Tage an bezahlt werden, an dem der dänische Prinz die griechische Krone aus den Händen der Revolution annahm.

— **Corfu**, 5. October. Das jonische Parlament hat in seiner heutigen Sitzung den Antrag auf die Annexion der jonischen Inseln an Griechenland mit Dank angenommen.

— **Von der polnischen Grenze**, 4. October. Am 30. v. M. fand in der Woywodschaft Krakau unweit des Städtchens Lelow wieder ein größeres Gefecht statt, in welchem die vereinigten Insurgenten-Abtheilungen unter Chmielinski, Iskra und Otto nach mehrstündigem Kampfe geschlagen wurden. Der Verlust der Insurgenten, die etwa 450 Mann stark waren, wird auf ca. 100 Todte und Verwundete angegeben. Nicht geringer soll der Verlust der Russen gewesen sein. Letzteren fiel ein Theil der feindlichen Bagage in die Hände. Die Ottosche Insurgenten-Abtheilung hat sich erst vor etwa 14 Tagen aus galizischen Zuzüglern gebildet. — Dem Vernehmen nach hat die polnische National-Regierung ihre frühere Verordnung, wonach die Hinrichtungen durch Morde an russischen Officieren gerächt werden sollten, ganz kürzlich zurückgezogen und dagegen beschlossen, vorläufig gar keine Todesurtheile durch sogenannte Gendarmen mehr vollziehen zu lassen, um ihren Mitbürgern die bisherigen Folgen zu ersparen. Innerhalb einiger Tage sind 13 polnische Gendarmen aufgefangen worden, welche an früheren Mordthaten betheiligt sein sollen; und sobald ein neuer politischer Mord stattfindet, sollen sofort 10 Gendarmen erschossen werden.

— **Mitau**, 24. September. Die Grausamkeiten der Insurgenten haben noch nicht aufgehört. Ein russischer Diener des Baron v. d. Roop, dessen Güter in Kurland an der litthauischen Grenze liegen, war neulich, mit Erlaubniß seines Herrn, nach einem lithauischen Dorf gefahren, um dort einen Verwandten zu besuchen, welcher Unterofficier in einem Armee-Regiment ist. Auf dem Heimweg wurde der Unglückliche von der Bande des Priesters Mazkiewicz aufgefangen, nackt an einen Baum gebunden und lebendig geschunden. Man hatte ihn in dem ungerechten Verdacht, ein Spion zu sein. Fast täglich findet man in den Wäldern Bauern und Weiber, oft an den Füßen, zum Theil auch mit dem Kinn an eisernen Haken aufgehängt. Man glaubt nicht, welche Gräuel diese Unholde begehen, und im Ausland feiert man sie als Helden. Hätten diese Lügen nicht einen politischen Zweck, so würde man sie nicht begreifen. Hoffentlich wird man bald mit den sogenannten Insurgenten fertig werden, nicht allein unserer Ruhe wegen, sondern auch, um den Fremden, die unsere Zustände nicht kennen, den Vorwand zu nehmen, den Stein auf uns zu werfen.

— **Newyork**, 24. September. Der Unionsgeneral Rosenkranz berichtet, er könne, Verstärkungen abwartend, Chattanooga behaupten. General Bragg giebt als Schlachtbeute 20 Geschütze und 2500 Gefangene an. Der „Richmond Whig" schätzt den Verlust der Conföderirten in der Schlacht am 19. d. auf 5000, den Verlust der Unionstruppen dagegen auf 12,000 Mann. Gerüchtweise verlautet, daß am 22. Septbr. die Schlacht wieder begonnen hat. Die Conföderirten haben in Frankreich gegen Baumwoll-Hypothek eine Anleihe, angeblich von 100 Millionen Francs, contrahirt.

Nach den Berichten südlicher Zeitungen stehen die feindlichen Armeen am Rapidan einander in Schlachtordnung gegenüber, nur durch eine Strecke von einem Paar Miles getrennt. Die Conföderirten hatten alle Furthen besetzt.

Zur Jubelfeier der Leipziger Schlacht.

(Fortsetzung.)

Auch Napoleon war in tief ernster Stimmung. Als er von Düben her bei Leipzig anlangte, umritt er die Stadt. An der Dresdener Straße, da wo jetzt Häuser stehen, im Jahre 1813 aber nur Feld war, hörte er von Liebertwolkwitz her den Donner des Geschützes. Auf der Stelle ward ein Tisch aufgeschlagen, ein großes Feuer angezündet und der Kaiser traf hier auf seiner Karte die nächsten Anordnungen.

Zu derselben Zeit tobte bei Güldengossa, Liebertwolkwitz und Wachau bereits der Kampf, die furchtbare Introduction der Entscheidungsschlacht. Hier standen die kühnen Reiteranführer Graf Pahlen und Murat, sowie Klenau, Paumgarten, und Maison einander gegenüber. Auch der tapfere Prinz Eugen von Württemberg, russischer Feldherr, und Feldmarschalllieutenant Mohr waren in der Nähe, des Kampfes gewärtig. Es entspann sich eines der großartigsten Reitergefechte. Regimenterweise rückten russische, preußische und französische Kuirassiere, Uhlanen und Dragoner gegen einander vor, gegen 7000 Reiter von jeder Partei kamen nach und nach in den Kampf. Wie Sturmgebraus toste der fortwährende Anprall. Die Klingen zuckten in der Luft wie Blitze. Der Boden war zerstampft von vierzehntausend Rossen. Staub wirbelte auf und hüllte die Reiter ein. Im dichtesten Getümmel sausten die beiden ritterlichen Führer, Pahlen und Murat.

Von Zeit zu Zeit griff das im Rückhalt stehende Fußvolk handelnd ein und das Geschütz donnerte seine erschütternde Musik. Bald waren die Franzosen, bald die Verbündeten im Vortheil. Mit verwegenem Muthe fochten die preußischen Dragoner und Panzerreiter, mit großer Gewandtheit die von Angereau aus Spanien herbeigeführten Dragoner.

Gegenseitige Ermattung führte zu einer Pause, welche für Murat und für das ganze Gefecht hätte verhängnißvoll werden können. Während nämlich der theatralisch aufgeputzte Reiterkönig mit geringer Begleitung über das fast leere Schlachtfeld reitet, sieht ihn ein junger preußischer Dragonerlieutenant, Guido von der Lippe, weit ab von den Seinen, jagt mit zwei oder drei Reitern auf ihn zu und sein gutes Pferd trägt ihn rasch in die Nähe Murats, dessen Begleiter bis auf einen entfliehen. Auch Murat, nichts Gutes ahnend, will im gestreckten Galopp davon eilen. Aber Guido von der Lippe heftet sich an seine Fährte. „Halt, König, Halt!" donnerte er ihm zu und schwingt den Degen. Murat machte eine leichte Wendung und haut ihm ins Gesicht. Der kühne Dragonerlieutenant will jedoch unter allen Umständen sein Reiterstückchen vollenden, er will sich einen König von Napoleons Gnaden lebendig fangen und läßt nicht ab. In diesem Augenblicke reitet ihm jedoch Murats einziger Begleiter zur Seite, sticht ihm seinen Degen in den Rücken und von der Lippe stürzt todt vom Rosse. Murat entkommt.

Fast als wurme ihn diese verwegene Attaque auf seine eigene Person, vielleicht auch, um dem Gefechte rasch eine andere Wendung zu geben, ordnete er grimmig einen Massenangriff. Seine 7000 Reiter müssen in einem einzigen geschlossenen Zuge vorwärts stürmen, um Alles vor sich nieder zu werfen. Kaum war seine Spitze jedoch in das Bereich der preußischen und russischen Geschütze gelangt, da sprühten Kartätschen und Zwölfpfünder Tod und Verderben in die Masse, die sich wegen ihrer Schwerfälligkeit nicht entwickeln konnte; die Rosse stürzten übereinander weg, zerstampften mit ihren Hufen die eigenen Reiter. Der größte Theil der 7000 kam in heillose Verwirrung; nach allen Seiten ergriffen die Reiter die Flucht. Nun hieben auch Pahlens Reiter auf sie ein,

fällten Hunderte, trieben die Flüchtigen bis gegen Probstheyda, weit hinter den Rücken der französischen Linie zurück. Erst Murats Fußvolk wehrte dem Andrange der verbündeten Reiterschwadronen. Damit wurde dies Gefecht, so blutig und doch so fruchtlos, abgebrochen.

Mittlerweile hatten die Oesterreicher Liebertwolkwitz, den Schlüssel der französischen Aufstellung, gestürmt; eine schwere Aufgabe, denn bei der Windmühle, rechts auf der Höhe vor Liebertwolkwitz standen französische Geschütze, welche weithin bis an den Galgenberg die Gegend beherrschten. Im Orte selbst war Maisons Infanterie sicher postirt. Jedes Haus ward vermöge der zu beiden Seiten der Straße lang gestreckten Lage des Ortes zu einer kleinen Veste. Der Friedhof mitten im Flecken, umrahmt von starker Mauer, war ein festes Bollwerk der Vertheidigung. Von Großpößna aus sandte Klenau das Regiment „Erzherzog Karl" zum Sturme vor. Geschütze bahnten den Tapferen vorher den Weg. Sie drangen ein mit großem Verlust, Schritt für Schritt; jeder Fuß breit kostete Menschen. Sie eroberten den Friedhof, den größten Theil des Fleckens. Die Franzosen zogen sich auf die Höhe des Windmühlenberges, dann stürmten sie wieder, trieben die Oesterreicher zurück, metzelten nieder, was von ihnen im Friedhofe eingesperrt war. Der Ort gerieth theilweise in Brand. Die Oesterreicher stürmten aufs Neue, errangen abermals die früheren Vortheile, aber der Ort war den Franzosen zu wichtig; sie mußten ihn unter allen Umständen halten und — sie eroberten ihn zurück. Am Abend gegen 6 Uhr befahl Schwarzenberg, der herbei gekommen war, das Gemetzel abzubrechen; es kostete jeder Partei über 600 Todte; ebenso viele Franzosen waren gefangen worden. Das war der erste Tag der Kämpfe bei Leipzig. Angesicht gegen Angesicht lagerten die feindlichen Armeen, um Kraft zu schöpfen für die Blutarbeit des nächsten Tages.

Murat ritt nach Rendnitz, wo Napoleon, inmitten seiner Garden, sich im Landhause des Kaufmanns Retter einquartiert hatte. Um ihn waren die Marschälle Augereau, Berthier, Marmont. Murat meldete ihn den Stand der Sache. Napoleon konnte nicht schlafen. Die Nacht verstrich unter Gesprächen über den Gang des Kampfes. Der Kaiser war gedrückt; er verhehlte seinen Feldherrn nicht, daß die nächsten Tage über sein und Frankreichs Loos entscheiden würden. Am folgenden Morgen, den 15. October, trafen beide Theile die Anordnungen zur Hauptschlacht. Schwarzenberg, welcher auf seine Umgebung den Eindruck tiefer Ruhe machte, erließ eine patriotische Ansprache an alle verbündeten Armeen. Nach dieser Proclamation, die wirklich aus einem biederen Oesterreicherherzen kam, ordnete er die Stellungen zum Angriff. Es war ein Glück, daß die ungeheure Masse der Streiter, die große Zahl der Feldherren ein festes Halten in Einer Hand unmöglich machte, daß es im verbündeten Heere außer Schwarzenberg nicht allein energische Führer, sondern auch weit sehende Schlachtendenker gab; der Kampf hätte sonst eine schreckliche Wendung nehmen können, denn Schwarzenberg befahl, auf den Rath des übergetretenen Sachsen von Langenau, eines erst einunddreißig Jahre alten Militärs, den der österreichische Oberfeldherr zu seinem Hauptrathgeber machte, den Angriff von der sumpfigen Niederung der Pleiße aus gegen Konnewitz.

Wer diese stark mit Wald besetzte Gegend kennt, weiß, wie ungeheuer schwierig, wie fast unmöglich Entwickelung militärischer Massen daselbst ist, wie sich für Geschütz namentlich kaum ein Zugang findet. Dazu kamen, außer der Pleiße, eine Anzahl von kleinen Flußarmen, die alle von etwa 70,000 Soldaten überschritten werden mußten, während die Franzosen sich hinter ihnen an den buschigen Ufern sicher verstecken und jeden anrückenden Mann aufs Korn nehmen konnten.

Der neue Generalquartiermeister Langenau hat sich keinen Ruhm erworben, daß er, der mit Leipzigs Umgebung genau vertraut zu sein vorgab, bis zum letzten Augenblicke gegen Radetzky's und andrer Männer Rath mit kindischer Hartnäckigkeit auf dieser gefahrvollen Richtung des Angriffs beharrte. Schwarzenberg hielt seinen Befehl, daß Merveldt und der Prinz von Hessen-Homburg mit 70,000 Mann hier den Uebergang erzwingen sollten, mit solcher Zähigkeit aufrecht, daß Kaiser Alexander, dem Toll-Diebitsch, Jomini und Wolkonsky die Augen geöffnet hatten, ihm heftig sagte: „Nun, mein Herr Marschall, wenn Sie darauf bestehen, so können Sie mit dem österreichischen Heere machen, was Sie wollen; was aber die russischen Truppen anlangt, so werden diese auf das rechte Ufer der Pleiße gehen, und nirgend wo anders hin." Und so geschah es; 35,000 Russen und Preußen rückten über Rötha und Magdeborn gegen Kröbern zu vor, so daß auf den rechten Flügel 70,000 Mann zu stehen kamen und Schwarzenberg für den Angriff von Zwenkau her über Gautzsch und Dölitz nur an 40,000 Mann behielt.

Giulay sollte Lindenau und Zschocher forciren. Blücher sandte St. Priest mit 12,000 Mann über Merseburg zur Verbindung mit dem böhmischen Heere, er selbst rückte nach Lützschena vor, so daß zwischen ihm und Giulay nur die breite Wasseraue der Elster lag. Bernadotte blieb mit seinen 50,000 Mann unthätig bei Zörbig stehen.

So kam der Abend des 15. October. Um 8 Uhr stiegen bei Pegau drei weiße, bei Schkeuditz drei rothe Raketen — das waren die Erkennungszeichen der böhmischen und schlesischen Armee. Sie sagten den Streitern, daß die Stunden des schweren Kampfes nahe seien. Nur wenige Nachtstunden noch lagen dazwischen, ernste, inhaltschwere Stunden, die manch Kriegerherz ohne Schlaf vorübergehen ließ. Mit durchnäßten Kleidern, ohne Schutz gegen den schneidenden Octoberwind, lagen die Wackeren auf nassem Boden an den Wachtfeuern. Viele in tiefem Schweigen und Sinnen. Hie und da erklang ein frisches Reiterlied von Arndt oder Körner empor zu den düster verhüllten Sternen. Der Gedanke ans Vaterland erhob den Muth der Tapferen, lehrte sie hoffen und beten.

„Hinter uns, im Grau'n der Nächte,
Liegt die Schande, liegt die Schmach,
Liegt der Frevel fremder Knechte,
Der die deutsche Eiche brach.
Unsre Sprache ward geschändet,
Unsre Tempel stürzten ein —
Unsre Ehre ward verpfändet;
Deutsche Brüder, löst sie ein!"

Trübe und regnerisch dämmerte der Morgen des 16. October, der große Entscheidungsmorgen. Der Nebel lag so dicht auf den Fluren, daß auf zwanzig Schritte nichts mehr zu unterscheiden war. Die Weckrufe der Hörner und Trommeln erklangen. Von Frost geschüttelt erhob sich der Soldat von seinem schlechten Ruhelager, und so schnell geschah der Aufbruch, daß die meisten nicht einmal abkochen konnten, daß sie mit leerem Magen und unerwärmt an die Blutarbeit gehen mußten. Und das Blut floß in Strömen. Sturm auf Lindenau, Sturm auf Schleußig, Sturm auf Lößnig, Dölitz, Konnewitz. Ueberall war der Kampf entsetzlich. Zu Haufen stürzten die Oesterreicher auf den Wiesen und an den Ufern der Flußübergänge. Ganze Reihen lagen neben einander, ohne daß irgend ein Vortheil errungen ward. Die Befürchtungen der Einsichtigen erfüllten sich. Weder bei Konnewitz, noch bei Lößnig und Dölitz gelang der Uebergang. Das Herrenhaus zu Dölitz, auf dem linken Pleißenufer, mit einem festungsartig angelegten Thore, ward nach schweren Kämpfen endlich erobert und festgehalten. Aber über die schmale Brücke konnten die Oesterreicher nicht gelangen; jeder, der sich am Thorausgange zeigte, stürzte von Franzosenkugeln durchbohrt. Bis gegen Mittag dauerte der fruchtlose Kampf, der 4000 wackere Streiter auf Seiten der Oesterreicher kostete. Da endlich erkannte Schwarzenberg das Thörichte seines Beginnens und weil von Sachau her außerdem sehr bedenkliche Nachrichten eingingen, sandte er einen großen Theil seiner Angriffstruppen auf Kröbern.

Bei Wachau lag die Entscheidung. Hier übersah Napoleon selbst vom Galgenberge und von Meußdorf aus den Gang der Schlacht. Hier befehligten auf Seiten der Verbündeten hauptsächlich Wittgenstein, Barklay de Tolly, Suchosanet, Prinz Eugen, Pahlen, Gortschakoff, Klenau, Kleist, v. Klux, Helfreich, Rostitz, auf französischer Seite Murat, Macdonald, Mortier, Gerard, Augereau, Maison, Kellermann, Latour-Maubourg, Victor, Oudinot, Lauriston, während Poniatowski bei Konnewitz, Ney und Marmont bei Möckern, Bertrand bei Lindenau, Reynier und Durutte bei Taucha und Paunsdorf befehligten. Bei Liebertwolkwitz, Wachau und Markkleeberg stießen die Russen auf den Feind. Löwel führte auf dieses Dorf den Sturm. Das Dorf gerieth in Brand und wurde genommen. Hartnäckig hielten die Preußen ihre blutige Beute fest. Eugen erstürmte mit Russen und Preußen Wachau, Klenau den größten Theil von Liebertwolkwitz. Gegen zehn Uhr früh war die ganze französische Schlachtlinie im Weichen.

Napoleon sah es und in diesem Moment der höchsten Gefahr traf er eine furchtbare Maßregel. Dreihundert Kanonen concentrirte er auf der Höhe von Wachau, die nun mit einem Male ihr vernichtendes Feuer auf Russen und Oesterreicher spieen. Man hörte ohne Absatz nur das Feuern ganzer Lagen, deren Krachen zusammenschlug wie Rottenfeuer. Einzelne Schüsse vernahm man gar nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Da nach der Vereinbarung vom 18. April d. J. über die Veränderungen im Steuer- und Zollwesen sub XI.A. in den Städten, in welchen das Verbot, Mehl vonauswärts einzubringen, noch besteht und städtische Mühlen in Zeitpacht weggegeben sind, dies Verbot bis zur Auflösung des Pachtverhältnisses bei Bestand bleibt, so wird das Einbringen von Mehl und Mühlenfabricaten von auswärts in die Stadt bis Johannis 1864 hiedurch bei Strafe der Confiscation untersagt.

Grevesmühlen, den 10. October 1863.

Bürgermeister und Rath.

Das jetzt fällige Simplum der außerordentlichen Contribution wird am Dienstag und Mittwoch dieser Woche, den 13. und 14. d. M., auf dem Rathhause entgegengenommen und die Exekution gegen die Restanten am 15. d. M. verfügt werden.

Grevesmühlen, den 11. October 1863.

Die Colligirungs-Deputation.

Pferde-Auction.

Am Montag, den 12. Oct. d. J.,

Morgens 11 Uhr, sollen

circa 20 bis 24 Pferde

aus den bisherigen bäuerlichen Hofwehren zu Stresdorf und Köchelsdorf vor dem Kruge zu Jeese öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung in Courant verkauft werden.

Kuh-Auction.

Am Dienstag, den 13. October,

Morgens 9 Uhr sollen auf dem Sternkruge 15 bis 20 Stück Ausschuß-Kühe meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Plüschow. F. Clüver.

Schaf-Auction.

Am Dienstag, den 13. October,

Morgens 9 Uhr sollen auf dem Sternkruge 40 Stück Ausschuß-Schafe meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Meiersdorf. E. Otto.

---

60 bis 80 Ausschußkühe

und

50 bis 60 Ausschußschafe

sollen am

Mittwoch, den 14. October d. J.,

Morgens 9 Uhr vor dem Kruge zu Jeese, zwischen Rehna und Grevesmühlen, öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung in Courant verkauft werden.

Kuh-Auction.

Am Freitag, den 16. October,

Morgens 10 Uhr werden zu Barnekow bei Wismar 25 Stück Ausschuß-Kühe in öffentlicher Auction verkauft.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 12. Oct., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Ein wenig gebrauchter eiserner Sparherd, neuester Construction, steht billig zum Verkauf. Nachweis ertheilt die Expd. d. Bl.

Zu der bevorstehenden Saison erlaube ich mir mein aufs Beste fortirtes

Tapisserie-Geschäft,

so wie eine reichhaltige Auswahl von

angefangenen und fertigen Stickereien

bestens zu empfehlen.

F. Friedheim, Posamentier.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am 25. und 26. November unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. 114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570 ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher direct zu wenden an das**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittelung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

Damen-Mäntel und Jacken

in neuester Façon und großer Auswahl empfiehlt

Siegmund Friedheim.

Angefangene Stickereien

in verschiedenen Dessins

empfing und empfehle zu den billigsten Preisen.

Fr. Nebermann.

Malz-Extract-Gesundheits-Bier,

bewährtes Hülfs- und Stärkungsmittel bei gesunkenen Lebenskräften, Brust-, Magen- und Hämorrhoidal-Leiden, von dem Hof-Lieferanten **Johann Hoff**, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1 in Berlin, empfiehlt die Niederlage von

W. Neumann - Grevesmühlen.

Beste **Mailändische Nähseide**

empfiehlt **F. Friedheim**, Posamentier.

Wohnungs-Veränderung.

Von heute an wohne ich im Hause des Sattlermeister Grube in der Wismarschen Straße und bitte alle meine geehrten Geschäftsfreunde, mir ihr gütiges Wohlwollen auch ferner zu schenken.

Grevesmühlen, den 8. October 1863.

G. Sandmann, Buchbinder.

Eine neue Art

Harmonika's mit Zithertönen,

wirklich ausgezeichnet, empfiehlt

Grevesmühlen. **F. Thege**, Drechsler.

Mit neuen Kalendern für 1864, sowie allen Schulbüchern

empfiehlt sich **G. Sandmann.**

Sogleich oder zu Weihnachten sind mehrere Wohnungen in meinem Hause in der Wismarschen Straße, gegenüber Kaufmann Ramelow, zu vermiethen.

Schuhmacher **H. Nebermann.**

Zu Rolofshagen findet sofort oder zum 24. October d. J. ein gewandtes Stubenmädchen einen Dienst. **M. Thurow.**

Mit dem

Repariren von **Harmonika's**

hält sich empfohlen **F. Thege**, Drechsler.

Junge Leute

können unter ausserordentlich günstigen Bedingungen als Stellvertreter im hamburgischen Militair eintreten. Nähere Nachricht ertheilt das Stellvertretungs-Bureau in Hamburg. Briefe sind zu adressiren J. Hollander & Co. zu Hamburg.

Am Donnerstag Abend ist auf dem Wege vom Gastwirth Knoll'schen bis zum Kaufmann Pelzer'schen Hause ein goldener Ring verloren worden. Der Finder wird gebeten, denselben in der Exped. d. Bl. gegen Belohnung abzugeben.

Montag, den 12. October, Abends 8 Uhr ordentliche General-Versammlung des Männerturnvereins.

Der Vorstand.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik bei Gerds.

Zur Feier des Befreiungskrieges für Deutschland wird im Schützenhause zu Grevesmühlen am **Sonntag, den 18. October,**

ein großer Ball

stattfinden, auch wird Abends zu einer passenden Zeit ein **Feuerwerk** beim Hause herum abgebrannt werden, und ladet Unterzeichneter hiesiges wie auswärtiges Publicum so freundlichst als ergebenst ein.

J. H. D. Wigger.

Unsere am 9. October zu Ludwigslust vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiedurch allen Freunden und Bekannten an.

Parber bei Rehna, den 10. October 1863.

W. Molter,
Caroline Molter, geb. Meyer.

Lübeck, den 10. October.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 6 ßl. bis 3 Mk. 12 ßl., Roggen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 6 ßl., Gerste 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Hafer 1 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 4 ßl. Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 83. Donnerstag, den 15. October. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Se. Königl. Hoheit der Herzog von Chartres mit Gemahlin sind am 12. d. M. Nachmittags zum Besuch bei J. K. H. der Frau Erbgroßherzogin in Ludwigslust eingetroffen.

— Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben den diesjährigen in Sternberg abzuhaltenden allgemeinen Landtag am 18. November d. J. eröffnen zu lassen Allerhöchst beschlossen, und zu dem Zwecke das Landtags-Ausschreiben allen Behörden und einzelnen Gutsbesitzern, welche auf dem Landtage zu erscheinen berechtigt sind, zugelassen. Capita proponenda: 1) Die ordinaire Landes-Contribution. 2) Die Bedürfnisse der allgemeinen Landes-Receptur-Casse. 3) Revision der Landarbeitshaus-Ordnung und darauf bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen in Grundlage der stattgehabten Visitation des Landarbeitshauses in Güstrow. 4) Bewilligung der Anwendung des Expropriationsgesetzes auf die Eisenbahnstrecke diesseitigen Gebiets zwischen Kleinen und Lübeck, sowie zwischen Stralsund und Rostock für den Fall des Zustandekommens der betreffenden Projecte.

— An die Landessuperintendenten ist nachstehende Allerhöchste Verordnung ergangen: „Friedrich Franz von Gottes Gnaden Großherzog von Mecklenburg ꝛc. Wir verordnen, in Erwägung, daß seit der Völkerschlacht bei Leipzig nunmehr 50 Jahre verflossen sind und der diesjährige Jahrestag derselben auf den Sonntag fällt, in Erinnerung an die Verordnung vom 1. November 1816 hierdurch, daß die Pastoren in den Predigten der Hauptgottesdienste des diesjährigen XX. Sonntags nach Trinitatis jenes Ereignisses Gedächtniß thun und Dankgebete vor Gott bringen, auch zu diesem Sonntage in bei Festen üblicher Weise läuten lassen; und befehlen demnach euch, diese Unsere Verordnung den Pastoren eurer Inspection mittelst Umsendung durch Currende rechtzeitig mitzutheilen. Gegeben durch Unseren Oberkirchenrath. Schwerin, am 30. September 1863.

— Unter dem Rindvieh des Hauswirths Werner zu Benzin, Domanial-Amts Gadebusch-Rehna, ist die Maulfäule ausgebrochen, und ist in Folge dessen die Feldmark des genannten Dorfes gegen die Aus-, Ein- und Durchführung von Rindvieh abgesperrt worden.

— Am Mittwoch fand im Saale des Schützenhauses zu Rehna die Constituirung des ersten Thierschutz-Filial-Vereins für Rehna und Umgegend statt. An Damen und Herren hatten sich 55 versammelt und ist von den 49 Personen, welche zu Anfang der Feier bereits als wirkliche Mitglieder eingetreten waren, sofort ein Vorstand gewählt, bestehend aus den Herren Senator Lütjohann, Stadtsecretair Schwetzky, Advocat Rudow, Lehrer Brockmüller und Lehrer Richtstieg. Unter den genannten Mitgliedern befinden sich 1 Prediger und 13 Lehrer.

— Dem Vernehmen nach wird der Rector Löffel in Gnoien mit den Pastoren Steinmann-Dreibergen und Hofmeier aus Preußen in Alt-Rese aufgestellt. Dieser Letztere hat jetzt eben das mecklenburgische Examen gemacht. In Basedow wird der Superintendent Pistorius von den separirten Lutheranern in Preußen solitarie präsentirt werden. Unter den neu zu besetzenden Pfarren ist auch Kritzkow bei Laage, indem der dortige Pastor Ludwig in den Ruhestand tritt. Es sind im Augenblick außer diesen noch mehrere Pfarren erledigt, z. B. Grauzin bei Boizenburg, Grüssow bei Malchow, Kölzow bei Sülz, Mulsow und Passee, die wieder getrennt werden, Laage, Kritzkow, Alt-Schwerin, Zittow. Als Präsentanden in Laage nennt man Cand. Walzberg aus Gehlsdorf, Rector Martienssen aus Gadebusch und der Hülfsprediger Eggerß in Schwaan. Zu den oben erwähnten Pfarren, die einer Neubesetzung harren, ist nun noch eine neue gekommen: Metelu zwischen Schwerin und Wismar. Der Präpositus Kehrbahn ist gestorben, ein schwerer Verlust nicht blos für sein Haus und seine Gemeinde, sondern auch für die gesammte Landeskirche, zu deren treuesten und tüchtigsten Dienern er gehörte. (L. W.)

— Wir hören, daß der Conrector Beutin in Grevismühlen Rector in Hagenow wird. An seine Stelle kommt der Candidat Saul nach Grevesmühlen. An die Stelle des Conrectors Löffel in Malchin, der als Rector nach Gnoien verordnet, ist der Candidat Vöpel von der Realschule in Bützow berufen.

— Aus Demmin wird vom 5. d. M. geschrieben: Das alte Project einer directen Bahn von Berlin nach Stralsund ist von einer englischen Gesellschaft wieder aufgenommen. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung hat heute in einer außerordentlichen Sitzung den Beschluß gefaßt, dies Unternehmen in so weit unterstützen zu wollen, als die Stadt den zum Bahnbau erforderlichen Grund und Boden, welcher Eigenthum der Cämmerei ist, unentgeltlich hergeben und sich durch Zeichnung von 50,000 Thlrn. zum Actiencapitale betheiligen soll. Es wurden ferner zwei Deputirte der Bürgerschaft abgeordnet, welche noch heute nach Berlin abreisen werden, um nähere Erörterungen mit der dortigen Committe zu führen. Die Bahn soll ihre Richtung von Berlin über Oranienburg, Gransee, Alt- und Neu-Strelitz, Neubrandenburg, Demmin, Grimmen nach Stralsund nehmen.

— Von Seiten Mecklenburgs beabsichtigt man, wie der „Ostsee-Ztg." mitgetheilt wird, die bis Neubrandenburg im Bau begriffene Ostbahn unmittelbar bis zur Grenze fortzubauen, indem man hofft, daß preußischer Seits der Weiterbau der vorpommerschen Bahn bis zur mecklenburgischen Ostbahn nicht weiter beanstandet werde. Die vorpommersche Bahn wird schon am 26. Octb. eröffnet, die königliche Commission hat dieselbe bereits besichtigt und die Provinzialbehörden sollten sie am 12. Octb. übernehmen.

— **Sternberg**, 8. October. Heute feiert unser verehrter Bürgermeister, der Herr Hofrath Wulfleff, sein 25jähriges Dienstjubiläum, welches hier allgemeine Theilnahme erregt. Als Ausdruck derselben erhält der Jubilar u. A. zum Geschenk die vollständige Möblirung eines Zimmers. Die Möbeln sind von den hiesigen Tischlern aus Nußbaumholz angefertigt und mit blauem Plüsch überzogen. Das städtische Wappen ist an jedem einzelnen Stück angebracht. Außerdem sind von den verschiedenen Innungen Silbergeschenke, bestehend in einem Füllöffel, einer Zuckerdose, einem Rahmguß ꝛc., dargebracht. Nach einem Diner wird heute Abend ein Fackelzug und ein Ball die Feier des Tages beschließen. (M. Z.)

— Am 7. October feierte der Domküster Tammann in Schwerin sein 25jähriges Dienstjubiläum.

— **Röbel**, 10. October. Nach dem „Röb. Wochbl." ist heute früh um 6 Uhr in einem der Viehhäuser auf dem Hofe Finken Feuer ausgebrochen, und soll dasselbe total niedergebrannt sein; das Vieh soll man jedoch gerettet haben.

— Vor Großherzoglicher Cammer wurden am 9. d. folgende 4 Domanialhöfe verpachtet: 1) Neuhof, A. Neukloster, mit 1531 Q.-R. Garten, 124437 Q.-R. Acker, bonitirt zu 1015⁵/₇ Scheffel, 10539 Q.-R. Wiesen, bonitirt zu 51⁴/₇ Fudern und 6935 Q.-R. Weide. Bisherige Pacht 3845 ℳ. Jetziger höchster Bot des Oeconomen Schütt zu Rügkamp, für die Periode 1864/85, 6520 ℳ pro anno (die Last 315½ ℳ). 2) Pinnowhof, desselben Amts, mit 1289 Q.-R. Garten, 124851 Q.-R. Acker, bonitirt zu 797 Scheffeln, 13846 Q.-R.

Wiesen, bonitirt zu 56⁸/: Fudern, und 1571 Q.-R. Weide. Bisherige Pacht 2260 ℛ. Am Meistgebot blieb auf die neue Periode von 1864/86 der Oeconom Schreiber zu Gottesgabe mit 4500 ℛ pro anno (die Last 214 ℛ). 3) Teplitz, desselben Amts, mit 1584 Q.-R. Garten, 84457 Q.-R. Acker, zu 678⁵/: Scheffeln bonitirt, 6644 Q.-R. Wiesen, zu 27⁷/: Fudern, und 10201 Q.-R. Weide. Bisherige Pacht 1850 ℛ. Für die neue Periode von 1864/87 blieb am Meistgebot der Amtmann Keiser-Stowe mit 5020 ℛ pro anno (die Last 360 ℛ). 4) Strameuß, desselben Amts, mit 1859 Q.-R. Garten, 170503 Q.-R. Acker, bonitirt zu 1262¹⁴/: Scheffel, 17107 Q.-R. Wiesen, bonitirt zu 72¹⁰/: Fuder, und 16907 Q.-R. Weide. Bisherige Pacht 2410 ℛ. Auf die neue Periode für 1864/80 blieb am Meistgebot der Pächter Kindler zu Teplitz mit 7700 ℛ pro anno (die Last 272 ℛ).

Allgemeine Nachrichten.

— **Frankfurt**, 9. October. Die Cabinette von St. James und St. Petersburg haben dem Vernehmen nach in Uebereinstimmung mit dem Cabinette der Tuilerieen in Kopenhagen den bestimmten Rath ertheilt, einen Vollzug der angedrohten Bundes-Execution in Holstein und Lauenburg nicht als einen Kriegsfall zu betrachten oder gar behandeln zu wollen. Die dänische Regierung wird, wie man versichert, diesem Rathe Gehör zu geben nicht verfehlen; doch würde sie diese Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, um abermals neue Vorbehalte in Betreff Schleswigs zu machen, und für den Fall, daß deutsche Truppen die Eider überschreiten würden, die Intervention der beiden westlichen Großmächte und Rußlands nachzusuchen.

— **Berlin**, 11. October. Wie wir hören, schreibt die „B. B.-Z.", hat Preußen Gelegenheit genommen, an einem norddeutschen Hofe, dessen Geneigtheit, eventuell einem Oesterreichisch-Deutschen Bunde im Bunde sich anzuschließen, es voraussetzen zu müssen glaubt, die bestimmte Erklärung abzugeben, daß es, wenn auch im Uebrigen die rechtliche Möglichkeit für die einzelnen Bundesglieder, nach Anleitung des Art. 11 der Bundesacte zu einem solchen Bunde zusammenzutreten, nicht geläugnet werden solle, aus Gründen der zwingendsten politischen Convenienz niemals und unter keinen Umständen den Beitritt derjenigen Staaten zulassen werde, welche unmittelbar in dem Bereiche der preußischen Machtsphäre lägen, und deren Anschluß an ein gesondertes Staatensystem den Zusammenhang und damit die Existenz der preußischen Monarchie in Frage stellen müßte, daß es vielmehr mit allen und selbst mit den äußersten Mitteln der Ausdehnung eines Bundes der gedachten Art über gewisse Grenzen hinaus (Main-Linie?) entgegenzutreten entschlossen sei.

— **Bremen**, 10. October. Die Dänen scheinen durch kleine Winke den deutschen Küstenplätzen andeuten zu wollen, daß sie geneigt sind, mit ihren Kriegsdrohungen Ernst zu machen. So hat sich vor der Weser dieser Tage ein dänischer Kriegskutter gezeigt, und nach Nachrichten aus Hamburg zieht die dänische Regierung ihr Silber aus der dortigen Bank zurück.

— **Wien**, 9. October. Dem Vernehmen nach sollen unserer Regierung Eröffnungen von Seiten des Tuilerieen-Cabinets gemacht worden sein, welche, wenn sie sich bewahrheiten, dazu dienen dürften, in der Stellung Oesterreichs zur polnischen Frage einen Umschwung hervorzurufen und die vorläufige Passivität Oesterreichs, die wir bereits als aus der Furcht vor Ueberstürzung entspringend, angedeutet haben, zur völligen Zurückziehung zu steigern. Es scheinen nämlich die von der österreichischen Regierung für den Fall des „Mithandelns" verlangten Garantien von Frankreich nicht in Aussicht gestellt worden zu sein, und die Folge hiervon wäre, daß Oesterreich jede weitere „That" gegen Rußland unterlassen dürfte. In wiefern von russischer Seite selbst dahin gewirkt worden, Oesterreich dieser Position entgegen zu treiben, von welcher wir nicht behaupten wollen, daß es sie bereits einnimmt, vermögen wir zur Stunde noch nicht anzugeben.

— **London**, 8. October. Einem hiesigen Blatte zufolge wird der Prinz von Oranien nicht eine deutsche Prinzessin, sondern die fünfte Tochter der Königin Victoria (Helene Augusta Victoria, geb. den 20. Mai 1846) ehelichen.

Das gestern Morgen eingetretene Erdbeben ist nicht auf einen ganz engen Umkreis beschränkt gewesen. Außer von Liverpool und Hereford kommen Mittheilungen über eine Erderschütterung auch aus Derby, Nailsworth, Kettering, Great Malvern, selbst aus der unmittelbaren Nähe Londons. Die Richtung scheint von Westen nach Osten und in Hereford der Stoß am allerstärksten gewesen zu sein; in Liverpool und der Umgegend wurden zwei deutlich geschiedene Stöße verspürt. In Stafford glaubte man schon halb 2 eine leichtere Erschütterung bemerkt zu haben, während der Hauptstoß übereinstimmend auf die Zeit zwischen 3 Uhr 20 bis 25 Min. angegeben wird. Von angerichteten Schäden hört man noch nichts, doch soll die Anzahl der aus dem Schlafe geschreckten Bewohner jener Orte groß gewesen sein. — Man wird sich erinnern, daß ein gleiches Phänomen vor elf Jahren in England eingetreten ist.

Es ist bekannt, daß etwa acht russische Kriegsschiffe im Hafen von Newyork liegen. Nach dem Newyorker Correspondent des „Herald" ist es ganz gewiß, daß diese russischen Schiffe die Bestimmung haben, im Verein mit der Unions-Flotte die Franzosen aus Mexico zu vertreiben. (?) Es sollen sehr viele Russen in Newyork leben, die ihre Kinder auf das Flaggenschiff bringen, um sie von dem Popen am Bord griechisch-russisch taufen zu lassen.

— **Paris**, 9. October. Auf dem Kriegsministerium studirt man eifrig die Geographie des westlichen Rußlands und entwirft topographische Karten von Polen. Baron Budberg ist ebenfalls nicht ruhig über die Zukunft. Als charakteristischer Zug mag z. B. angeführt werden, daß die russische Gesandtschaft die von dem Director des französischen Theaters von Moskau engagirten Schauspieler ausdrücklich auf die kritische Situation aufmerksam gemacht hat, in die sie im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Rußland gerathen könnten.

Man versichert, Frankreich werde dem Erzherzog Maximilian zu verstehen geben, seine Antwort könne nicht als genügend gelten, fordern man verlange ein einfaches Ja oder Nein. Wenn der Erzherzog alsdann ablehne, so würde man das mexicanische Triumvirat veranlassen, das französische Protectorat für Mexico nachzusuchen.

— **St. Petersburg**, 4. October. Aus der Umgebung der Kaiserl. Familie in der Krim wird hierher berichtet, daß der Gesundheitszustand der Kaiserin sich in einem Grade verschlimmert hat, welcher für die Genesung nur noch geringe Hoffnung giebt. Der Kaiser, der so eben aus Finland zurückgekehrt ist, hat sich sogleich nach der Krim begeben.

Der künftige König von Griechenland, Prinz Georg von Dänemark, scheint persönlich hier keinen sehr günstigen Eindruck gemacht zu haben; wenigstens steht es fest, daß ein fragendes Anklopfen von dänischer Seite, ob man für den Prinzen um die Hand einer Prinzessin von Leuchtenberg werben dürfe, eine halb und halb ablehnende oder doch vertagende Antwort erhalten hat.

Man schreibt dem Wiener „Botschafter" aus Paris, daß Rußland die furchtbarsten Kriegsrüstungen mache. Es hat über Lieferung von 4000 Kanonen abgeschlossen und scheint wegen Ausrüstung russischer Panzerschiffe die außerordentlichsten Anstrengungen machen zu wollen, und hat sogar einen englischen Schiffbauer zur Uebersiedelung nach Kronstadt veranlaßt.

— **Warschau**, 8. October. Der Oberstlieutenant Pisanko vernichtete mit 500 Russen die 100 Mann starke Bande polnischer Gendarmen unter Przybylowicz, 50 wurden gleich niedergehauen, 30 Verwundete dem Gericht übergeben, 23 mit ihrem Anführer Przybylowicz zu Gefangenen gemacht. Sie wurden eben beim Hängen einiger Bauern ergriffen, deren Hütten sie in Brand gesteckt hatten. Am 30. Sept. wurden die vereinigten Insurgenten unter Chmielinski und Iskra, denen sich ein gewisser Otton mit drei vollständigen Compagnien Ungarn und Galiziern angeschlossen hatte, zusammen 1200 Mann, total bei Kielce durch Oberst Schulmann geschlagen.

— **Newyork**, 26. September. General Rosenkranz nimmt dem Vernehmen nach zehn Meilen südlich von Chatanooga eine Vertheidigungs-Stellung bei Missionary Ridge ein. Es heißt, Burnside's Heer sei gefangen genommen worden. Die Verluste, welche Rosenkranz bei Chattanooga erlitt, werden auf 10,000 und die der Conföderirten auf 5000 angegeben. Die Operationen zu Charleston scheinen eingestellt zu sein.

Zur Jubelfeier der Leipziger Schlacht.

(Fortsetzung.)

Ununterbrochen rollten die Salven. Es schien ein einziges endloses Donnergebrüll. Die Erde bebte. Die Führer konnten sich nicht mehr verständlich machen, denn alle Ohren waren wären betäubt. In Leipzig klirrten und zersprangen davon die Fenster. Tausendfältig flog der Tod durch die Luft. Keine Stelle sicherte vor den verderblichen Geschossen. Oft schleuderte eine einzige Granate fünfundzwanzig Mann zu Boden.

Dreiundzwanzig Geschütze Eugens waren in fünf Minuten demontirt; er ließ neue herbeischaffen und hielt aus wie ein Fels. Sein Fußvolk wollte vor dem gräßlichen Hagel weichen. — „Stehen bleiben — Alles stehen bleiben!“ commandirte er. Die Tapferen standen wie die Mauern. Wo die Kugeln Lücken rissen, rückten die Lebenden zusammen. Wachau wurde den Verbündeten binnen zwei Stunden fünfmal genommen und fünfmal rissen sie es wieder an sich. Tausende stürzten, andere Tausende füllten die Lücken aus. Ueber drei Stunden waren die Preußen und Russen dem Kanonenkugelregen ausgesetzt, da mußten sie langsam Schritt für Schritt bis gegen Güldengossa zurückweichen. Sie waren mehr als decimirt, aber sie blieben in festen Reihen. Auch Liebertwolkwitz ging wieder verloren. Am längsten hielt sich Kleist in Markkleeberg. Als aber hierher Napoleon Fußvolk unter Victor und Reiterei unter Kellermann zu Hülfe sandte, fiel auch Markkleeberg.

In diesem kritischen Augenblicke, den Schwarzenbergs verfehlter Pleißeangriff veranlaßt hatte, kamen die österreichischen Hülfstruppen von Kröbern herüber und griffen thätig in das gefährdete Treffen ein. Napoleon hatte bereits einen Siegesboten nach Leipzig gesandt, als er zu seinem Erstaunen bemerkte, daß trotz der 300 Geschütze, wozu noch 80 unter Drouots persönlicher Leitung kamen, die Soldaten Eugens nicht wichen. Er griff zu einem neuen Gewaltmittel, um die Mitte der Verbündeten zu durchbrechen. Plötzlich, gegen zwei Uhr Nachmittags, schwieg der schreckliche Donner des Geschützes. Eine unheimliche Stille trat ein. Was wird sie bringen? Trompetengeschmetter kündet es an: 12,000 französische Reiter in zwei colossalen Haufen, geführt von Murat und Kellermann, brechen gegen die verbündete Linie los; ein nie gesehenes Schauspiel von nie gesehener Wirkung. Alles, was in den Lauf der Reitermasse kommt, wird niedergeritten, zermalmt. Gegen Markkleeberg und Krostewitz geht die furchtbare Woge — Alles ist verloren, wenn jetzt keine Hülfe kommt. Diese kam zuerst von Kröbern. Nostitz, der Führer der österreichischen Kavallerie, sammelt rasch Alles, was er von Reitern erlangen konnte, und haut auf die französische Masse ein, die durchbrochen und verstreut wird. Auch die nachrückende junge Garde wird von den Oesterreichern angefallen und bis gegen Meusdorf getrieben, wo Vierecke der alten Garde ihnen Halt gebieten. Hier also war der Reiterangriff gescheitert.

Dem größeren Kolosse, der von Wachau unter Murat vorbrach, stand Eugen entgegen. Seine 44 Geschütze werden größtentheils überritten, ebenso ein Regiment Russen. Das Gros der Armee formirt Quarrés, zwischen welchen die Reiter hindurch brausen. Russische Gardereiter eilen ihnen entgegen und werden geworfen. Ueber Gossa hinaus auf die Höhe gelangen die Franzosen, weit über die verbündete Schlachtlinie hinaus. Noch wenige hundert Schritte und die drei Monarchen, welche hinter ihrer Schlachtreihe halten, werden gefangen. Schwarzenberg bleibt ruhig, er bittet die Monarchen, sich zurückzuziehen, zieht den Degen und faßt zusammen, was zur Hand ist. Alexander allein bleibt an seinem alten Standorte und spornt die russische Artillerie zur Eile. Nicht lange dauert es, da hemmen zwei breite Teiche bei Güldengossa die ermüdet schnaufenden Rosse der Muratschen Kavallerie, da prasseln die russischen Geschütze Tod und Verderben in ihre Reihen, da werden sie von den russischen Leibkosacken und Kürassieren, von den durch Pahlen schnell herbei gesandten preußischen Dragonern und Panzerreitern in die Seite gefaßt. Die Kraft des Kolosses ist gebrochen, seine Reihen lösen sich auf. „Rette sich wer kann!“ ist seine einzige Losung. Achtzig russische Reservegeschütze fegen dazwischen. In flüchtigen Geschwadern und ordnungslosen Schwärmen kehren nach großem Verlust die Franzosen nach Meusdorf zurück.

So war die Schlachtlinie der Verbündeten wieder hergestellt und von den Franzosen, trotz der riesigsten Anstrengungen, nichts gewonnen worden, während in Leipzig die Siegesglocken läuteten und die sklavisch dienstbeflissene Bürgergarde auf dem Markte paradirte.

Indeß noch das Geläute ertönte und einzelne Franzosen mit ihrem „Victoire!“ durch Leipzigs Straßen rannten, donnerten Kanonen ganz nahe im Norden der Stadt, wo Ney und Marmont standen. Blücher war mit York und Langeron bei Wahren, Lindenthal und Wiederitzsch angekommen und die Schlacht bei Möckern hatte ihren Anfang genommen. Auf Marmont fiel Blüchers Hauptstoß, York stürmte über Lindenthal, Hiller über Stahmeln und Wahren, Langeron über Wiederitzsch gegen Eutritzsch, wo Neys Truppen ihm gegenüber waren. Auf Möckern richtete sich der Hauptangriff, den Yorks Landwehr auszuführen hatte.

Hier standen 84 französische Geschütze und 20,000 Franzosen unter Marmont, die später durch einige Tausend von Ney verstärkt wurden. Sechsmal wurde Möckern gestürmt und ging wieder verloren, dann erstürmten kleine Trupps Landwehr jedes einzelne Haus. Jäger wateten und schwammen über die Elster und schossen aus dem Buschwerk des gegenüberliegenden Ufers die Bedienung der französischen Artillerie weg. Möckern gerieth in Brand, dennoch hielten es die Franzosen wie Löwen fest. York, der tapfere Eisenmann, warf bereits seine letzten Truppen ins Gefecht — es ist sechs Uhr Abends und fast dunkel, und noch ist der Feind nicht zurückgedrängt. Da gewahrt York 200 brandenburger Husaren unter Sohr. „Kinder,“ ruft er, „wenn jetzt die Kavallerie nicht etwas thut, ist Alles verloren!“ Und die todesmuthigen Reiter, durch einen kleinen Trupp mecklenburger Husaren unter Warburg verstärkt, setzten an, reiten zwischen den wilden Haufen des Fußvolks vorwärts, stürzen Alles vor sich nieder, was vor ihre Klinge kam. Die schlesische Landwehr stürzt nach, ohne Commando, jeder auf eigene Faust handelnd, aber jeder ein den Tod verachtender Held. Die Führer stürzen, Hunderte neben ihnen. — „Rettet das Vaterland!“ ist der letzte Hauch der Sterbenden. Eine halbe Stunde dauert das gräßliche Schlachten, dann zerstieben die Franzosen, ihr Geschütz zurücklassend, gegen den Gohliser Abhang nach allen Richtungen. „Sieg, Sieg!“ jubeln mit ächzender Brust die Ueberlebenden; aber welch ein theurer Sieg! York allein hatte 5680 Todte und Verwundete, Langeron 1500. Vater Blücher war ganz unwirsch über den Verlust der tapferen Landwehr, die seit der Katzbacher Schlacht von 13,000 auf 2000 zusammen geschmolzen war. Ehre und unsterblicher Ruhm diesen deutschen Braven!

Napoleon war bei der Kunde vom Siege Blüchers tief erschüttert. Wieder war es der alte Vorwärts, der ihm sein ohnehin gefährliches Spiel verschlimmerte, wie überhaupt er es gewesen war, welcher durch sein Drängen auf Leipzig die Lage der Franzosen wesentlich herbeigeführt hatte. Das bleibt Vater Blüchers unsterbliches Verdienst bei Würdigung der Leipziger Schlacht. Nun konnte Blücher noch direct theilnehmen am letzten Entscheidungskampfe!

Als die Nacht des 16. October sich herabsenkte, waren durch die österreichische Reserve unter Bianchi die Franzosen des rechten Flügels bis Dölitz zurückgetrieben. Die Schäferei Auenhain war erstürmt. Güldengossa, Göhren, Störmthal, das Niederholz hinter Liebertwolkwitz, Seiffertshain, Raschwitz, der Kolmberg bei Wolkwitz wurden von den Verbündeten gehalten. Die Franzosen hatten den Cirkel von Dölitz, Dösen, Wachau, Liebertwolkwitz, Kleinpösna, Holzhausen, Baalsdorf bis zur Parthe hinüber inne.

Beide Theile hatten sich mit Ruhm bedeckt. Ueber alles Lob erhaben war die Haltung aller verbündeten Truppen ohne Ausnahme. Wunder der Tapferkeit waren vollbracht worden. Aber der Verlust war auch ungeheuer, auf verbündeter Seite 30—35,000 Mann, auf französischer Seite gegen 30,000 Mann. Prinz Eugen, der Heldenmüthigste der Tapfern, hatte gegen 5000 Mann im Blutkampfe verloren, ohne daß die Russen, weil er ein Deutscher war, sein Verdienst genügend anerkannt hätten! —

Noch in der Nacht wurde im Kriegsrathe der Verbündeten im Beisein der drei Monarchen beschlossen, alle Truppen auf derselben Stelle, welche sie inne hatten, stehen zu lassen und am folgenden Tage aufs Neue zu schlagen. Die ermatteten Krieger verbrachten unter Hunger und Kälte eine qualvolle Nacht. Es war, als wenn die Ahnung des endlichen Sieges ihre Herzen belebe. Sie waren froh, etwas steinhartes Brodt das sie Tagelang im Tornister getragen, rohe Kartoffeln und Kohlstrünke, oder faulende Knochen genießen zu können. Um gegen den schneidenden Wind einigen Schutz zu haben, thürmten sie Wälle von Leichen. So mußten die kalten Todten die Lebenden erwärmen. Wehe aber den armen Verwundeten, die auf dem Schlachtfelde zerstreut lagen, sie mußten in der Nacht hülflos verbluten, erfrieren, verschmachten. So geschah Tausenden, und Niemand vermochte ihnen zu helfen!

Auch in den Reihen der Franzosen war so großer Mangel, daß sie die Knochen Todter abgenagt haben sollen. Napoleon empfand das Mißliche seiner Lage vollkommen, wenn er auch Ruhe zu heucheln suchte und Andre belog: er habe sich den Sieg zuzuschreiben. Noch in derselben Nacht sandte er den an der Pleiße gefangen genommenen Merveldt als Vermittler eines Waffenstillstandes an die Monarchen und wartete bis zum Abend des 17. Octobers vergeblich auf Antwort. So kam's, daß dieser Tag, ein Sonntag, einzelne Scharmützel ausgenommen, in Ruhe verlief. Sonntagsruhe mitten unter vierzig Tausend Leichen, mitten in Grauen eines Schlachtfeldes!

(Schluß folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Da nach der Vereinbarung vom 18. April d. J. über die Veränderungen im Steuer- und Zollwesen sub XI. A. in den Städten, in welchen das Verbot, Mehl vonauswärts einzubringen, noch besteht und städtische Mühlen in Zeitpacht weggegeben sind, dies Verbot bis zur Auflösung des Pachtverhältnisses bei Bestand bleibt, so wird das Einbringen von Mehl und Mühlenfabricaten von auswärts in die Stadt bis Johannis 1864 hiedurch bei Strafe der Confiscation untersagt.

Grevesmühlen, den 10. October 1863.

Bürgermeister und Rath.

Am Freitag, den 16. d. M.,

Morgens 10 Uhr sollen im Kruge zu **Kirch-Mummendorf**

1 Schreibpult, 1 Kleiderschrank, 1 1 Reisekoffer, 1 Scott'scher Sattel mit Stangenzaum und Mattingall, 1 Satteldecke, 1 leinen Stalldecke, ferner Herrenkleidungsstücke aller Art worunter auch ein Pelz,

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber sich zahlreich einfinden wollen.

Grevesmühlen, den 6. October 1863.

T. Goosmann, Act. jud.

Die zum Nachlasse der Tagelöhner Schregel'schen Eheleute zu **Beidendorf** gehörigen Gegenstände, als:

Mobilien, Betten, Leinenzeug, Kleidungsstücke, Haus- und Küchengeräth,

so wie eine Kuh und ein Schwein,

sollen am

Donnerstag, den 22. d. M.,

Morgens 10 Uhr in der Wohnung der Verstorbenen zu Beidendorf öffentlich meistbietend gegen contante Zahlung verkauft werden, wozu Kauflustige sich zahlreich einfinden wollen.

Grevesmühlen, den 12. October 1863.

T. Goosmann, Act. jud.

Kuh-Auction.

Am Freitag, den 16. October,

Morgens 10 Uhr werden zu **Barnekow** bei Wismar 25 Stück Ausschuß-Kühe in öffentlicher Auction verkauft.

Ein Stuhlwagen und ein Ackerwagen stehen zu verkaufen beim Rademacher

Grevesmühlen. **J. Dieckmann.**

Angefangene Stickereien

in verschiedenen Dessins

empfing und empfehle zu den billigsten Preisen.

Fr. Nebermann.

Circa 500 Stück baumwollene und seidene

Regenschirme

sollen von jetzt an zu sehr billigen Preisen ausverkauft werden bei

Grevesmühlen. **F. Thege, Drechsler.**

Beste **Mailändische Nähseide**

empfiehlt **F. Friedheim, Posamentier.**

Mit allen verschiedenen Sorten

Mehl

empfiehlt sich zu billigen Preisen bestens.

Grevesmühlen. **F. Lachs.**

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 12 ß, halbe Pakete zu 7 ß bei **W. Neumann-Grevesmühlen.**

Zeugniß.

Seit einem Jahre litt ich an heftigen Rückenschmerzen, welche in letzterer Zeit sich so verschlimmerten, daß mir das Gehen und Bücken zur höchsten Beschwerde ward. Nach dem ersten Gebrauch der Dr. Pattison'schen Gichtwatte besserte sich mein leidender Zustand sehr merklich. Nach Anwendung der zweiten Auflage bin ich nicht allein von sämmtlichen Rückenschmerzen gänzlich befreit, sondern ich kann im 78. Jahre wieder ohne Schmerzen gut gehen, mich gut bücken und sogar ohne Beschwerde etwas von der Erde aufnehmen.

Münder am Deister, den 21. Februar 1863.

D. Krückeberg, Oberförster a. D.

Malz-Extract-

Gesundheits-Bier,

bewährtes Hülfs- und Stärkungsmittel bei gesunkenen Lebenskräften, Brust-, Magen- und Hämorrhoidal-Leiden, von dem Hof-Lieferanten **Johann Hoff**, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1 in Berlin, empfiehlt die Niederlage von

W. Neumann-Grevesmühlen.

Dunen und Bettfedern,

das Pfund von 16 ßl. bis 1 Thlr. 16 ßl., habe ich zu verkaufen. Zugleich empfehle ich meine Bettfedern-Reinigungs-Maschine zur gefl. Benutzung

Dassow. **H. Saak.**

Wegen Mangel an Platz steht ein wohlerhaltenes **Fortepiano** bei mir preiswürdig zu verkaufen.

Grevesmühlen, den 13. October 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Zu Rolofshagen findet sofort oder zum 24. October d. J. ein gewandtes Stubenmädchen einen Dienst. **M. Thurow.**

Zum 24. October d. J. findet ein mit guten Zeugnissen versehener **Rademacher**, welcher auch befähigt ist, die Hofwirthschaft mit zu besorgen, Dienst auf dem Hofe **Gr. Walmstorf.**

In Grevesmühlen soll sich das Gerücht verbreitet haben, ich hätte mich darüber beklagt, daß ein junger Mann von dort mir eine Pfeife entwandt habe. Da dieses Gerücht jeglichen Grundes entbehrt, so erkläre ich gerne, daß es nur böswillige Verläumdung feindlich gesinnter Menschen sein kann.

Meierstorf. E. Otto.

Die Liedertafel und der Männerturnverein werden zur Feier des Gedenkfestes am Sonntag Abend 6 Uhr von ihrem Vereinslocale — Gastwirth Blanckenburg — aus nach einer naheliegenden Anhöhe ziehen und dort unter Gesang und Rede ein Octoberfeuer abbrennen, dann Fackeln anzünden und im Zuge nach der Stadt, durch die Hauptstraßen nach dem Markte marschiren, wo die Fackeln verbrannt werden. Es wäre wünschenswerth, wenn auch Nichtmitglieder sich betheiligen wollten, und fordern wir daher alle Diejenigen, welche sich für diese Feier interessiren, auf, sich mit einer Fackel versehen uns anzuschließen. Gleichzeitig erlauben wir uns die Bitte, daß zu der Zeit wenigstens die Häuser der Hauptstraßen erleuchtet würden.

Grevesmühlen, den 14. October 1863.

Der Vorstand der Liedertafel.
Der Vorstand des Männerturnvereins.

Am Sonntag, den 18. October,

veranstaltet die **Liedertafel** im **E. Blanckenburg**'schen Locale zur Feier des 50jährigen Jahrestages der Schlacht bei Leipzig einen

BALL,

wozu wir die geehrten Vereins-Mitglieder einladen.

Es können auch Solche, welche dem Vereine nicht angehören, Theil nehmen, wenn sie sich beim Vorstands-Mitglied Maler **Grube** eine Karte lösen, wofür 12 ßl. bezahlt werden müssen. Am Festabend selbst findet durchaus keine Kartenausgabe statt. **Anfang 8½ Uhr.**

Der Vorstand.

Am Sonntag, den 18. October, Nachmittags:

Großes Pepita-Schießen
beim Schützenhause.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am **25.** und **26. November** unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. **114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570** ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher direct zu wenden an das**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittelung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 10. October. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 380 Stück, 24 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—33 Mk., außerhalb derselben 25—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 48 Stück, — blieben unverkauft. Preis 36—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 10. October.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 6 ßl. bis 3 Mk. 12ßl., Roggen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 6 ßl., Gerste 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 10ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 4 ßl. Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 84. Sonntag, den 18. October. **1863.**

Zum 18. October.

Das ist ein Glockengeläute
An Elbe, Donau und Rhein!
O, gilt das Singen von heute?
Soll's Deutschlands Taufest sein? —
Es gilt vergangenen Tagen,
Die Meisten erlebten sie kaum,
Und diese stehen und fragen:
War's Wahrheit? oder ein Traum?

Es klingt wie graue Mähre,
Ein langer, schrecklicher Tag
War's, als die deutsche Ehre
Im Staube zu Boden lag.
Weil Fürsten Böses thaten,
Ward Herr — Napoleon,
Darum, darum zertraten
Die Fremden uns mit Hohn.

Da, da bist Du gefallen,
Mein großes Vaterland,
Da der Tyrann Vasallen
An deutschen Fürsten fand.
Habt, Völker, ihr erduldet
Viel unter diesem Fluch,
Auch ihr steht schwer verschuldet
Im großen Zeitenbuch.

O tiefe Nacht, o Schande,
O, werdet recht jetzt neu,
Daß die Zeit, die Verbannte,
Verfluchte, fort uns sei!
Der Hahn, der Uebelthäter,
Fraß leicht an's Herz dem Aar,
Weil mancher Deutsche — Verräther
Der eigenen Mutter war.

Bös' waren und böser die Zeiten,
Doch wuchs im Unglück die Treu',
Es suchten sich die Entzweiten,
Die Fürsten und Völker aufs Neu'.
Zum Bundesgenossen sie riefen
Den Löwen aus dumpfer Ruh',
Das Volk auf, und schwuren in Briefen
Als Kampfpreis die Freiheit ihm zu.

Da ward es — das deutsche Pfingsten
Ein göttliches Feuer das Land.
Vom Greise bis zum Jüngsten
War Jedem das Herz entbrannt.
Da griff zu Schwert und Lanze,
Da trat das Volk in's Gewehr,
Ein Lager war das ganze
Deutschland, ein heiliges Heer.

Da bringen zum heiligen Streite
Die Frauen ihr Opfer dar,
Sie geben ihr liebstes Geschmeide,
Vom Haupte ihr schönes Haar.
Hier küßt und waffnet ein Alter
Den Letzten von seinem Stamm,
Die Hausfrau dort den Erhalter,
Die Braut den Bräutigam.

Wer schuf diese Todestreue?
Der alte Gott war das,
Der alte und ewigneue,
Der zu Gerichte saß.
Auf Leipzigs Feldern saß er
Und sprach: „Nicht weiter mehr!"
Auf Leipzigs Feldern maß er
Dem fremden Tyrannen und Heer.

Da fuhr auf dem Siegeswagen
Deutschland im Blutmeer um,
Mit klaffenden Wunden lagen
Viel tausend blaß und stumm.
Der Deutsche färbte die Auen
Mit seinem Blute roth,
Verklärt war anzuschauen
Das Antlitz noch im Tod.

Zusammenbrach, vernichtet,
Der wälsche Dränger da,
Als vor sich aufgerichtet
Das deutsche Volk er sah.
Das sind nicht die alten Bekannten,
Die schrecklichen Streiter da vorn!
Das ist das Volk, das erstanden,
Der Freiheit Geist im Zorn.

Was Deutsch heißt, tret' aufs Neue,
Als heil'ges Heer, in Reih'n,
Für's Eine und für's freie,
Für's große Deutschland ein.
Schlagt bei den heiligen Leichen
Von Leipzig! zum Schwure ein:
Wo unsre Knochen bleichen,
Soll freies Deutschland sein!

Mecklenburgische Nachrichten.

— Das am 14. d. ausgegebene „Regierungs-Blatt" enthält eine Bekanntmachung, betreffend das Reglement für die telegraphische Correspondenz im Deutsch-Oesterreichischen Telegraphen-Verein und für den internen telegraphischen Verkehr auf den Linien des Großherzoglich Mecklenburgischen Staats-Telegraphen.

— Vor Großherzoglicher Cammer kamen am 15. Octber. zur Verpachtung: 1) Hof Zierzow, Amt Grabow, mit 1799 Q.-R. Garten, 107847 Q.-R. Acker und 6582 Q.-R. Wiesen. Bisherige Pacht 2380 Thlr. Auf die neue Periode bis 1884 blieb am Meistgebot Oeconom Wünsch aus Schwerin zu Wandrum mit 4540 Thlr. jährlicher Pacht (252 Thlr. pr. Last). 2) Hof Redentin, Amt Redentin, mit 2891 Q.-R. Garten, 133641 Q.-R. Acker, 17315 Q.-R. Wiesen und 1182 Q.-R. Weide. Bisherige Pacht 4520 Thlr. Auf die neue Periode Johannis'1864/82 blieb am Meistgebot Pächter Hillmann zu Zierzow mit 10120 Thlr. (pr. Last 455 Thlr.) 3) Hof Klein-Voigtshagen, A. Grevesmühlen, mit 1255 Q.-R. Garten, 109090 Q.-R. Acker 10115 Q.-R. Wiesen, auch 3295 Q.-R. Weide. Bisherige Pacht 3710 Thlr. Auf die Periode 1864/84 blieb am Meistgebot der Oeconom Evers aus Wismar mit 7980 Thlr. pro anno (440 Thlr. pr. Last.) 4) Hof Roggentin, A. Toitenwinkel, mit 1736 Q.-R. Garten, 170854 Q.-R. Acker und 3616 Q.-R. Wiesen, nebst 113 Q.-R. Weide. Bisherige Pacht 4410 Thlr. Am Meistgebot blieb auf die Periode 1864/82 der frühere Pächter zu Wandrum, Fischer, mit 9400 Thlr. pro anno (330 Thlr. pr. Last).

Allgemeine Nachrichten.

— **Köln**, 13. October. Se. Maj. der König, welcher gestern Morgen hatte hierher telegraphiren lassen, daß unaufschiebbare Regierungsgeschäfte es denselben unmöglich machten, der Dombau-Feier mit J. Maj. der Königin beizuwohnen, traf heute um 4 Uhr auf dem Central-Bahnhofe ein und begab sich sogleich nach dem Dom, wo er vom Cardinal-Erzbischof und dem gesammten Domcapitel empfangen wurde. Von dort kehrte der König unter lautem Jubelrufe der dicht gedängten Volksmenge zum Central-Bahnhof zurück, nahm daselbst ein Diner ein, wozu einige von den Spitzen der Militair- und Civil-Behörden befohlen waren, und fuhr um 7 Uhr mit dem Courierzuge weiter. Man bedauert es allgemein, daß König und Königin dem Feste selbst nicht beiwohnen, es ist nun der eigentliche Glanz des Tags vorüber und das Volk würde den hohen Herrschaften den freudigsten Empfang bereitet haben.

Mancherlei unerquickliche Mißverständnisse haben offenbar dazu beigetragen, daß der hohe Besuch ausbleibt! unsere Zeit will nur Streit und Geschwätz, Verstimmung und Großprahlerei; Phrasen verwirren alle Stände und heben den schönen Einklang auf. Auch Se. K. H. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat seine Zimmer abbestellt, da Se. Maj. der König nicht kommt.

— **Berlin**, 14. October. Der König ist gestern in Köln eingetroffen und vom Erzbischof empfangen worden; auch die Aufnahme von der versammelten Menschenmenge war sehr befriedigender Art: wenn seine Theilnahme an dem Dombaufeste unterblieben, so mögen hier Mißverständnisse obgewaltet haben. Die „unaufschiebbaren Geschäfte", die den König in seine Hauptstadt zurückgerufen, sollen sich auf „innere", nicht auswärtige Fragen beziehen: denn allerdings rückt die große Frage näher, wie man bei den jetzigen Aussichten verfassungsmäßig auszukommen gedenkt. An eine Rückgängigmachung der Armee-Organisation ist schon aus praktischen Gründen nicht zu denken: eben so wenig an eine Budget-Regulirung, und ein octroyirtes Wahlgesetz würde — abgesehen von seinen sonstigen Bedenklichkeiten — schwerlich bessere Resultate erzielen. Die Rückwirkung der „deutschen" Frage auf die innere scheint gleich Null zu bleiben: überhaupt läßt Oesterreich die Dinge jetzt sachte angehen; auch will König Max in Rom oder Algier nicht ohne Noth behelligt werden.

Was die polnische Frage betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß etwas im Werke ist, aber noch sehr, ob es aus dem Ei kriechen wird. „Wenn" Frankreich und England sich geeinigt, so scheint Oesterreich desto zurückhaltender zu sein, und es klingt fast komisch, wenn es einer mehr oder minder starken Phrase den „Ernst einer That" beilegen will. So nämlich meldet der „Botschafter", dessen Botschaften aber nicht immer Evangelien sind. Es scheint fast, daß Oesterreich jetzt einen europäischen Congreß wegen der Stellung Rußlands zu Polen berufen möchte. Oesterreich klammert sich an die katholische Seite der Frage; Frankreich möchte die Gelegenheit benutzen, um 1815er-Verträge zu „begraben" — und England? Unterdessen hat sich die National-Regierung in Polen ganz demokratisirt und will Alles auf einen letzten Wurf setzen, um sich den Winter über zu halten. Rußland besetzt das Land massenhaft und General Berg tritt immer schonungsloser auf.

— **London**, 12. October. Die Königin und die Prinzessinnen Alice und Helena haben am vorigen Freitag einen Unfall gehabt. Auf der Rückkehr von einer Spazierfahrt schlug ihr Wagen um, sie stürzten heraus, wurden jedoch nur leicht beschädigt und ritten auf Ponies nach Balmoral zurück.

— **Paris**, 12. October. Als Wendepunkt der politischen Action wird der 5. November bezeichnet, an welchem Tage Kaiser Napoleon sein Parlament zu eröffnen gedenkt. Es sollen große militärische Anstalten getroffen werden, um nöthigenfalls isolirt, d. h. ohne England und Oesterreich, auftreten zu können: dagegen bofft man auf Mächte zweiten Ranges, natürlich Italien, wo jetzt in Genua an einer Polen-Expedition gerüstet wird, während man von Toscana und Umbrien aus dem Papste zu Liebe wirkt; vielleicht Spanien, wo Kaiserin Eugenie jetzt ihre weibliche Beredsamkeit versuchen soll, sodann Schweden. Aber das Alles sind bloße Vermuthungen, namentlich auch, daß der Kaiser dem König von Italien eventuell den Papst preisgeben würde.

Die mexicanische Candidatur ist auf allerbestem Wege. Alles, was der Erzherzog dem Kaiser abverlangte, ist von diesem gewährt worden, und zwar gehört dazu keineswegs, wie behauptet wurde, die Gutsage für ein künftiges Anlehen, sondern lediglich die Belassung der französischen Armee in Mexico während noch einiger Jahre, so wie die Besetzung der Juaristischen Hauptstadt Potosi. Beides ist, wie gesagt, vom Kaiser zugestanden worden, und sieht man hier die Annahme des Erzherzogs als gesichert an. England, oder wenigstens englische Banquiers, übernehmen eine neue Anleihe für Mexico. Der Erzherzog kommt ehestens nach Paris. Die allgemeine mexicanische Abstimmung wird vermuthlich bald ins Werk gesetzt, und zwar scheint man sich vorzugsweise an die Indios halten zu wollen, brave Leute, etwas kupferroth, im Lesen und Schreiben nicht zu Hause, aber doch gut zum Stimmen!

Herr Girardin bezeichnet die Situation folgendermaßen:

Frankreich wartet.
England wartet.
Oesterreich wartet.
Frankreich wartet auf England und Oesterreich.
Oesterreich und England warten auf Frankreich.
Frankreich und Oesterreich warten auf England.

13. October. Der Staatsminister Billault ist gestorben. (Geboren 1803, Advocat, Deputirter unter Louis Philipp, 1852 Präsident des Corps Legislatif, 1854 Minister des Innern, dann Minister orateur, seit dem 24. Juni d. J. Staatsminister.) Der „Moniteur", sowie die übrigen Blätter sprechen sich dahin aus, daß sein Tod ein gewaltiger Verlust für Frankreich sei.

Dem Wiener „Botschafter" wird geschrieben: Sie werden bereits die Nachricht erhalen haben, daß die Kaiserin Eugenie von Biarritz aus Spanien umschiffen, und durch die Meerenge von Gibraltar in das mittelländische Meer steuern will. Man sagt: sie wolle nach Rom. Diese Argonautenfahrt unserer Frommen, romantischen Kaiserin ist eine lange beschlossene Sache. Von hiesigen in Hofgeschichten wohlunterrichteten Kreisen erfahre ich folgende interessante Thatsache. Es war im Jahre 1862. Die Kaiserin befand sich ebenfalls in Biarritz. Eines Tags fragte sie einen ihrem Dienst zugewiesenen Officier: „Wie viel Zeit braucht man zur Reise nach Rom, wenn man zu Schiff hinkommen will?" Der Officier sieht Ihre Majestät erstaunt an. „Zu Befehl Ew. Majestät, mindestens zehn Tage; denn man muß durch die Meerenge von Gibraltar. Doch wäre der kürzeste Weg nach Rom, man führe bis Marseille und schiffte sich dort nach Rom ein." „Gut, ich werde die Sache überdenken." Das Gespräch war zu Ende. Der Officier berichtete über den Vorfall an den Kaiser. Dieser drückte ihm seine Erkenntlichkeit in entsprechender Weise aus, und legte ihm Stillschweigen über diesen Vorfall auf. Es ist jetzt ein Jahr her — es war um dieselbe Zeit. Nun soll die Reise ausgeführt werden. Was soll die Kaiserin in Rom? Soll sie selbst dem Papst einen Wink geben, daß Frankreich entschlossen ist ihn preiszugeben? Soll sie etwa den gern gehegten Gedanken des Kaisers, die Aussöhnung zwischen dem Papst und dem Königreich Italien, zu verwirklichen streben? Die Ansichten sind wiedersprechend, wie denn auch die Politik des Kaisers wiederspruchsvoll ist. Sie schwankt zwischen den katholischen und den revolutionären Interessen hin und her, und ist nicht revolutionär und nicht katholisch. Ich möchte glauben: Napoleon führe etwas gegen den Papst im Schilde. Darauf deutet eine gewisse Bewegung unter der italienischen Diplomarie, welche jetzt mit einer gewissen frohlockenden Zuversicht das Ende der päpstlichen Herrschaft verkündet. Cav. Nigra wird hier erwartet. Bereitet der Kaiser die Heeresfolge Italiens im polnischen Feldzuge vor, und verspricht den Preis zu zahlen? Sie sehen, das romantische Abenteuer unserer Kaiserin, von dem man hier viel spricht, das man glossirt, an das man aber doch nicht unbedingt glaubt, hat, wenn ausgeführt, zweifellos einen ernsten politischen Hintergrund."

— **Turin**, 8. October. Die in letzter Zeit lebhafter als früher betriebene Agitation für Polen hat der hiesigen Regierung, wie es vorauszusehen war, einen russischen Protest zugezogen. Die von den Bischöfen veranstalteten Gebete hätten sich der Graf Stakelberg noch gefallen lassen, aber die sich immer mehr anhäufenden Summen, welche die Provinzialräthe und Municipien für den Kampf gegen Rußland bewilligten, wurden ihm zu arg. Indessen konnte ihm der Minister Visconti-Venosta gerade in dieser Beziehung durch den Hinweis auf die constitutionellen Freiheiten in Italien eine nicht zu wiederlegende Erklärung geben. Schwieriger wird es sein, die sicherlich bevorstehende Anfrage über die in Genua betriebenen Rüstungen zu einer Expedition nach Polen zu beantworten. Die Beziehungen zwischen St. Petersburg und und Turin können bei einem so offenen Sympathisiren der italienischen Regierung für Polen keine besonders freundschaftlichen sein.

Zur Jubelfeier der Leipziger Schlacht.

(Schluß.)

Der stolze Kaiser zitterte jetzt der Botschaft entgegen, die ihm aus dem Hauptquartier der Monarchen aus Rötha werden sollte, und als sie nicht kam, als er am Abend des siebzehnten Angesichts der tiefen Niedergeschlagenheit seiner Marschälle und Soldaten die Nothwendigkeit ersah, von Neuem es auf einen Vernichtungskampf ankommen zu lassen, da ordnete er im Geheimen den Rückzug an und die Schlacht, die um einen solchen am 18. noch geschlagen werden mußte. Ja, um den Rückzug! Hätten seine Soldaten geahnt, um was es sich eigentlich handelte, sie hätten wohl größtentheils ihre Gewehre weggeworfen und wären noch in der Nacht des siebzehnten geflohen. Aber sie glaubten, es gehe zum Siege.

Die Verbündeten hatten für den letzten Schlachttag durch Bennigtens, Colloredos, Bernadottes und Bubnas Herankommen 100,000 frische Streiter und 280 neue Geschütze. Mit

größerem Nachdruck konnten sie nun ihre letzten Schläge führen, und diese Schläge waren entsetzlich. Der Hauptkampf entbrannte um Meusdorf, Probstheyda, Holzhausen und Schönfeld. Wachau war in der Nacht von den Franzosen verlassen worden, Liebertwolkwitz räumten sie am Morgen nach kurzem Gefecht.

Die Monarchen postirten sich auf dem Hügel neben Meusdorf, wo jetzt der „Monarchenstein" steht, Napoleon auf der Höhe des Thonbergs, da wo jetzt der von Leipzigern aufgerichtete „Napoleonsstein" sich befindet. Diese Stelle gestattet eine vollkommene Ueberschau des Schlachtfeldes. Dölitz und Holzhausen wurden nach furchtbarem Kampfe mit stürmender Hand genommen, hierauf Zuckelhausen. Nun galt es Probstheyda, dem Scheitelpunkte und Schlüssel der französischen Stellung — es wird auf Alexanders Befehl erstürmt, Napoleon läßt es durch seine Garde zurückerobern. Preußen und Russen stürmen es zum zweiten Male, werden abermals herausgedrängt. Zum dritten Male wollten die Truppen zum Sturme ansetzen. Da plötzlich erfährt Schwarzenberg, daß von Kirchthürmen aus der Abzug der Franzosen nach Markranstädt zu sichtbar ist; er verbietet jetzt den Sturm auf Probstheyda, um der Menschenschlächterei ein Ende zu machen. Mit Geschütz allein wird das Dorf beschossen.

Schlag auf Schlag traf jetzt die Franzosen. Zweinaundorf und Mölkau wurden erstürmt, aber Tausende verloren dabei das Leben. Schönfeld stürmten die Russen, von Blücher über die Parthe gesandt, acht Mal, das letzte Mal hielten sie es fest. Endlich fiel auch Probstheyda. Stötteritz wurde bestürmt. Hier wüthete der erbittertste Bajonnetkampf. Die Franzosen und Verbündeten spießten sich gegenseitig, so daß sie zum Theil in den Thüren, an den Staketen, in den Höfen getödtet starr und steif einander gegenüber stehen blieben. Andre lagen Stirn gegen Stirn, hatten sich mit den Zähnen in einander verbissen oder hielten sich noch im Tode an den Haaren. Nirgends wüthete die Kriegsfurie grauenhafter, als bei Probstheyda und Stötteritz. Gegen Abend waren die Franzosen nahe an die Stadt gedrängt; fast alle Soldaten waren ermattet vom langen Schlachten. Nur die Geschütze rasten noch in ungeschwächter Kraft.

Bereits um Mittag waren die bei Paunsdorf und dem heitern Blicke stehenden Sachsen in Masse zu den Verbündeten übergegangen, sie wollten nicht länger zur Schande des deutschen Stammes Napoleonsknechte sein. Voll Freude wurden sie aufgenommen. Auch die Würtemberger unter Normann rissen Marmont aus und stellten sich den Verbündeten als Kämpfer gegen Frankreich zur Verfügung. Gneisenau gab dem elenden Schergen Arrighis zur Antwort: „Auf dem General Normann haftet der Schandfleck, daß er während des Waffenstillstandes das Lützow'sche Corps überfiel und niederhauen ließ; weder er, noch ein einziger Mann seiner Brigade soll der Ehre theilhaftig werden, in den Reihen preußischer Krieger zu fechten!" Und die Würtemberger wurden von Platoffs Kosaken als Gefangene abgeführt — eine Genugthuung den Manen unseres edlen Theodor Körner und aller der Braven, die durch den Verrath bei Kitzen umkamen!

Außer dem Verluste der Sachsen und Schönfelds, das allein fast 10,000 Opfer verschlang, hatten die Franzosen auf dieser Seite noch den von Selterhausen und Stünz, welche Dörfer von Preußen und Oesterreichern erstürmt wurden. Nur Volkmarsdorf, Crottendorf und Reudnitz, ganz nahe an der Stadt, blieben dem linken französischen Flügel.

Schwarzenberg verkündete gegen Abend den Monarchen Sieg. Am folgenden Tage sollte des Feindes Niederlage vollendet werden. Noch einmal mußten die Soldaten inmitten ihrer gestorbenen oder zerfleischten Kameraden auf dem Blutfelde übernachten, in der Aussicht, einen dritten Schlachttag bestehen zu müssen. Aber Napoleon wußte, daß er verloren hatte. Er ordnete den vollständigen Rückzug an. Nur so lange sollte Leipzig gehalten werden, bis seine Truppen über Lindenau hinaus in Sicherheit wären. Noch tobte zwar in Folge dieser Maßregel der Kampf an Leipzigs Thoren am 19. October, aber es war keine Schlacht mehr. Der Muth der Franzosen war gebrochen. Sie vertheidigten nur noch ihr Leben, und wo es ging, retteten sie es durch Flucht. Diese Flucht ward allgemein, als sie hörten, es gelte dem Rückzug. Grauenvolle Verwirrung in den Straßen der unglücklichen Stadt. Reiter und Fußsoldaten, Kanonen und Packwagen, Vieh und Gefangenenzüge geriethen durcheinander.

Während noch an den Thoren gegen Norden, Westen und Osten heiß gestritten ward, wobei sich wieder die preußische Landwehr mit Ruhm bedeckte, ging der große Strom der französischen Retirade über den Ranstädter Steinweg durchs Frankfurter Thor nach Lindenau zu. Hunderte wurden dabei zertreten oder ins Wasser gedrängt. Mit dem Degen in der Faust, die Brüder vernichtend, brachen die Stärksten und die Frigsten sich Bahn. Napoleon selbst, der drei Mal ansetzte, ehe er den Ausgang gewann, mußte auf diese Manier hindurch gehauen werden! Der große Schlachtenkaiser, der Abgott der Seinen und der Deutschen Verräther und Speichellecker zog von dannen als elender Flüchtling, an einem Riechfläschchen sich Stärkung holend! —

Die Stadt war gewonnen, ehe noch zwei Drittel der „großen Armee" über die Elster geflüchtet — da, ein furchtbarer Krach, die Brücke am Thor flog auf, die Zurückbleibenden, mehr als zwei Armeecorps waren abgeschnitten und gefangen.

Der Kampf um Leipzig war damit zu Ende und Jubel, den keines Menschen Feder beschreiben kann, scholl aus den Herzen der Sieger und der Bewohner von Leipzig; Jubel, ach, an den Leichen von hunderttausend Menschen, welche der Kampf gekostet! Die Verbündeten hatten vom 14. bis 19. October gegen 50,000 Mann verloren. In Leipzig lagen etwa 23,000 Verwundete und Kranke, auf dem Schlachtfelde starben Hunderte von Verwundeten, mit zerschmetterten Gliedern neben Leichen gebettet, ganz hülflos, schon im Sterben von Raubvögeln umkreist. In einer Scheune bei Meusdorf z. B. fand man zehn Tage nach der Schlacht 114 verwundet gewesene Soldaten verhungert und verblutet. Wochen lang dauerte das Einscharren der Todten, die an Pferde gebunden zur Grube geschleift wurden. Noch im Januar 1814 fand man Todte in Gräben, im Gebüsch, im Sumpfe. Zwölf blühende Dörfer um Leipzig waren in Schutthaufen verwandelt, der Wohlstand Tausender auf immer zerstört.

Wo fände sich die Feder eines Sterblichen, all den Jammer zu schildern und all die Schrecken zu malen, welche der Kampf bei Leipzig zur Folge hatte? Nur ein schwaches Bild in skizzenhaften Strichen konnten wir geben — das Herz des Lesers wird wohl wissen es zu ergänzen.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Da nach der Vereinbarung vom 18. April d. J. über die Veränderungen im Steuer- und Zollwesen sub XI. A. in den Städten, in welchen das Verbot, Mehl vonauswärts einzubringen, noch besteht und städtische Mühlen in Zeitpacht weggegeben sind, dies Verbot bis zur Auflösung des Pachtverhältnisses bei Bestand bleibt, so wird das Einbringen von Mehl und Mühlenfabricaten von auswärts in die Stadt bis Johannis 1864 hiedurch bei Strafe der Confiscation untersagt.

Grevesmühlen, den 10. October 1863.

Bürgermeister und Rath.

Der am 2. Juli 1793 hieselbst geborene Schustergeselle **Ludwig Friedrich Wilhelm Peters**, Sohn des vorlängst hieselbst verstorbenen Chirurgius Peters, welcher sich nach den zu den hiesigen Acten gekommenen Anzeigen seiner Angehörigen im Sommer 1813 in die russisch-deutsche Legion hat aufnehmen lassen, seitdem aber verschollen ist, wird nach Ablauf des 70. Lebensjahrs annoch aufgefordert, bis zu dem auf

den 9. November d. J.,

Vormittags 11 Uhr anberaumtem Termine zu erscheinen oder sichere Nachricht von seinem Leben zu geben, widrigenfalls derselbe für todt erklärt und sein bisher hier administrirtes, den nächsten Verwandten bereits zugesprochenes Vermögen den Letzteren jetzt ohne Caution wird ausgeantwortet werden.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 24. August 1863.

Die zum Nachlasse der Tagelöhner **Schregel'schen** Eheleute zu **Beidendorf** gehörigen Gegenstände, als:

Mobilien, Betten, Leinenzeug, Kleidungsstücke, Haus- und Küchengeräth,

so wie eine Kuh und ein Schwein,

sollen am

Donnerstag, den 22. d. M.,

Morgens 10 Uhr in der Wohnung der Verstorbenen zu Beidendorf öffentlich meistbietend gegen contante Zahlung verkauft werden, wozu Kauflustige sich zahlreich einfinden wollen.

Grevesmühlen, den 12. October 1863.

T. Goosmann, Act. jud.

Ein gut gemästetes fettes Schwein, ein halbes Jahr alt, hat zu verkaufen

Diedrichshagen. **Schulze Kaben.**

Zu der bevorstehenden Saison erlaube ich mir mein aufs Beste sortirtes

Tapisserie-Geschäft,

so wie eine reichhaltige Auswahl von

angefangenen und **fertigen Stickereien**

bestens zu empfehlen.

F. Friedheim, Posamentier.

General-Ausverkauf.

Im Hause des Gastwirths Herrn **Knoll** sollen während des Marktes eine Partie **Leinen-, Manufactur- und Modewaaren**, um gänzlich damit zu räumen, zu erstaunlich billigen Preisen verkauft werden. Als nachstehendes Verzeichniß führen wir nur einige Artikel an:

Graue ungebleichte Leinen, feine Creas- und Zwirn-Leinen, Damast-Gedecke m. 12 Servietten, leinene Taschentücher, couleurte französische Thybets, schwarze Seidenzeuge, Paletotstoffe, Tuche, Düffel und Buckskin in schwarz und couleurt, f. Shawlstücher, schwarze Orleans, Crepp's, Paramatta's, Poil de Chevre's, Lasting's, Popelin's, Gardinenzeuge, couleurte Tuchtischdecken, schwarzen Moiree, schwarze seidene Herrenhalstücher, Cassinet's, seidene Westen, seidene Taschentücher und Shlipse, so wie eine Partie fertiger Herren-Garderoben, als Paletots, Röcke, Hosen und Westen.

Wir ersuchen ein verehrliches Publicum Grevesmühlens und Umgebung, sich von der Wahrheit zu überzeugen, und bitten genau auf unsern Stand und Firma zu achten. ☞ Nur einzig und allein im Hause des Gastwirths Herrn Knoll.

Böhmer & Lissauer aus Lübeck.

Gummi-Arbeiter C. Schramm aus Schwerin

empfiehlt sich zum hiesigen Jahrmarkt mit einer großen Auswahl Herren-, Damen- und Kinder-Galoschen zu sehr billigen Preisen. Auch Gummi-Regenröcke sind sehr billig zu haben. Stand auf dem Markte in einer Bude.

J. Zuber, Messerschmied aus Wismar,

empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum zum bevorstehenden Jahrmarkte mit einer reichen Auswahl von Tranchir-, Tisch- und Brodmessern, Schlacht-, Küchen-, Hack- und Wiegemessern, Taschenmessern mit Iris-, Perlmutter-, Schildkröt-, Horn- und Neusilber-Schalen; ferner Rasirmessern, Garten-Messern und Scheeren sowie sonstigen derartigen Gegenständen.

Der Stand ist auf dem Markte und mit obiger Firma versehen.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am **25. und 26. November** unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. 114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570 ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher ☞ *direct* zu wenden an das**

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittelung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 19. Oct., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Eine Kuh,

welche noch in diesem Monat milchend wird, hat zu verkaufen **Büdner Wigger** zu Questin.

Sogleich oder zu Ostern suche ich einen Sohn rechtlicher Eltern in die Lehre zu nehmen.

Schmiedemeister **Wulf**
in Grevesmühlen.

Glacé-Handschuhe

empfiehlt **F. Friedheim, Posamentier.**

☞ Circa 500 Stück baumwollene und seidene

Regenschirme

sollen von jetzt an zu ☞ sehr billigen Preisen ausverkauft werden. Als etwas Ausgezeichnetes darunter empfehle ich eine Partie **Alpacca-Schirme** zum Preise von 1½ Thlr.

Grevesmühlen. **F. Thege, Drechsler.**

Ich erhielt wieder eine neue Auswahl

Petroleum Lampen

mit gußeisernen Füßen

und empfehle dieselben zu den bekannten billigen Preisen.

Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**

Bestes gereinigtes

Petroleum

empfing und empfiehlt **Aug. Deicke.**

Mit

Paraffin und Stearinlichten

hält sich billigstens empfohlen **Aug. Deicke.**

Von mehreren meiner werthen Gönner aus der Stadt und Umgegend aufgefordert, einen wöchentlichen Spiel-Club bei mir zu arrangiren, veranlaßt mich, die Anzeige zu machen, daß solcher am **Donnerstag, den 22. October**, beginnt und jeden Donnerstag Abend stattfindet. Ein allgemeines Table d'hote findet nicht statt, jedoch kann jeder Theilnehmer nach Belieben à la Carte soupiren.

Grevesmühlen, den 16. October 1863.

Chr. Brockmüller.

Die Liedertafel und der Männerturnverein werden zur Feier des Gedenkfestes am Sonntag Abend **5** Uhr von ihrem Vereinslocale — Gastwirth Blanckenburg — aus nach einer naheliegenden Anhöhe ziehen und dort unter Gesang und Rede ein Octoberfeuer abbrennen, dann Fackeln anzünden und im Zuge nach der Stadt, durch die Hauptstraßen nach dem Markte marschiren, wo die Fackeln verbrannt werden. Es wäre wünschenswerth, wenn auch Nichtmitglieder sich betheiligen wollten, und fordern wir daher alle Diejenigen, welche sich für diese Feier interessiren, auf, sich mit einer Fackel versehen uns anzuschließen. Gleichzeitig erlauben wir uns die Bitte, daß zu der Zeit wenigstens die Häuser der Hauptstraßen erleuchtet würden.

Grevesmühlen, den 14. October 1863.

Der Vorstand der Liedertafel.
Der Vorstand des Männerturnvereins.

Am Sonntag, den 18. October,

BALL,

wozu wir ergebenst einladen. **Anfang 8½ Uhr.**

Der Vorstand der Liedertafel.

Heute, Sonntag:

Karpfen und Gänsebraten, frische holst. Austern

bei **E. Blanckenburg.**

Zur Feier des Befreiungskrieges für Deutschland wird im Schützenhause zu Grevesmühlen am **Sonntag, den 18. October,**

ein großer Ball

stattfinden, auch wird Abends zu einer passenden Zeit ein

Feuerwerk

abgebrannt werden. **Essen in Portionen nach der Karte.** Hiezu ladet Hiesige wie Auswärtige freundlichst ein. **J. H. D. Wigger.**

Am Sonntag, den 18. October, Nachmittags:

Großes Pepita-Schießen

beim Schützenhause.

Itzig: Schmulche, schläfst Du?
Schmulche: No!
Itzig: Kannst mir geben zu feiern 25 Tholer?
Schmulche: Ich schlof!
Itzig: Nu, so werd ich verschlofen den 18. October ganz.

Grevesmühlen, den 17. October 1863.

Itzig, Patrijot.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 85. Donnerstag, den 22. October. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 19. October. Die Jubelfeier der denkwürdigen Tage von Leipzig wurde am gestrigen Tage, wenn auch nicht in officieller — durch Zusammenwirken mancher ungünstiger Umstände, deren Erörterung wir unterlassen wollen, verhindert — doch in ernster, angemessener Weise hier begangen. Am Abend des 17. erscholl ein Zapfenstreich, ausgeführt von dem Musikcorps unseres Stadtmusikus Stubbe, durch die Straßen, und am Morgen leitete Reveille, begleitet von 101 Kanonenschüssen, die Feier des Tages ein. Um 9 Uhr rief das Geläute aller Glocken der Gegenwart die Erinnerung wach, daß Gott es damals gewesen, der auf Leipzigs Feldern den Deutschen die Freiheit wieder gab, indem er ihrem Opfermuth, ihren heldenmüthigen Kämpfen den Sieg verlieh, und führte die Andächtigen zur Kirche, wo ein Festgottesdienst abgehalten wurde. Nachmittags 5 Uhr zogen die oberen Klassen der hiesigen Bürgerschule, geleitet von den Lehrern, unter Trommelschlag nach einem Platz neben der Wismarschen Chaussee, um einen dort errichteten Holzstoß abzubrennen, etwas später die für diese Feier vereinigten beiden Vereine der Sänger und Turner mit Musik gleichfalls dorthin, um auch ein Octoberfeuer abzubrennen, was unter mit den Schülern wechselndem Gesang ausgeführt wurde. Als die Holzstöße niedergebrannt waren, zündeten die Vereinsmitglieder Fackeln, die Schüler bunte Laternen an, und zogen vereint mit Musik in die Stadt und hier durch die in hellem Lichterglanz strahlenden Hauptstraßen von einer zahlreichen jubelnden Zuschauermenge geleitet. Der Festzug endete auf dem Markte, wo die Fackeln zusammengeworfen und bei wechselndem Gesang der Liedertafel und der Schüler sowie einer Rede — gehalten von einem Vorstands-Mitgliede des Turn-Vereins — verbrannt wurden. Dann löste sich die Versammlung auf, um später in frohem Beisammensein und Tanz in den verschiedenen Localen den Festtag zu beschließen.

Wenn auch jetzt wohl zum letzten Male eine Gedächtnißfeier der großen dreitägigen Befreiungs-Schlacht stattgefunden hat, so wird die Erinnerung daran doch in dem deutschen Volke fortleben. Sie wird eine Mahnung sein nach Innen und Außen; Ein Gedenktag, daß in Folge dieses Sieges kein Feind wieder den deutschen Boden betreten; eine Hoffnung, daß wie Gott dort mit uns gewesen, also auch in Zukunft es sei, und unserem schönen Vaterlande die Freiheit erhalte.

— **Grevesmühlen**, 19. October. Am Sonntag Nachmittag, während des Gottesdienstes, erscholl Feuerlärm durch die Straßen, das sogenannte Siechenhaus, ein Pensionshaus für altersschwache Personen (geistliche Stiftung), stand in Flammen. Da das Haus außerhalb der Stadt außer aller Verbindung mit anderen Häusern lag, so war eine Weiterverbreitung des Brandes nicht zu fürchten. Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen, die Bewohner haben aber den größten Theil ihrer Habseligkeiten verloren, da alle, außer einem alten Manne, zur Kirche gegangen waren.

— **Ludwigslust**, 17. October. Se. K. Hoh. Hoheit der Großherzog fuhr am Mittwoch mit dem Herzog und der Frau Herzogin von Chartres nach Schwerin, um den fürstlichen Gästen Schloß und Stadt zu zeigen. JJ. KK. HH. die franz. Herrschaften kehrten Abends von dort zurück, der Großherzog K. H. am Donnerstage. Der Herzog und die Herzogin haben gestern unsern Ort wieder verlassen, sie reisten von hier auf Hamburg. Se. K. Hoh. der Großherzog ist heute nach Redefin.

— **Schwerin**, 17. October. Sicherem Vernehmen nach steht der große Verlust, welchen unser Land durch die Zurückberufung des Obermedicinalraths Nasse nach Preußen erleiden wird, schon gegen Ende dieses Monats in Aussicht. Zu seinem Nachfolger haben Se. Königl. Hoheit der Großherzog den Doctor der Medicin Emil Oscar Löwenhardt, zur Zeit in Berlin, berufen und demselben zugleich den Charakter als Medicinalrath verliehen. Derselbe wird sein neues Amt im Laufe des nächsten Monats antreten. (N. C.)

— **Rostock**, 16. October. Heute Nachmittag um 2 Uhr fand die feierliche Einführung der beiden neuerwählten Herren Senatoren, Kaufmann Langfeld und Dr. Blanck, in den Rath statt. — Bei der heutigen Wahl eines Syndicus erhielt im 1. Quartier, nachdem die Stimmen sich anfänglich sehr zersplittert hatten, der Herr Advocat Büsing schließlich die absolute Stimmenmehrheit.

Im Laufe dieser Woche hat hier der städtische Brandconvent stattgehabt. Zur Deckung der im verflossenen Halbjahre geschehenen Brandschaden ist eine Repartition von 1 ßl. pro 100 Thlr. der Versicherungssumme beschlossen worden. Demnach beträgt der Beitrag des letzten Jahres, da im Frühjahrs-Brandconvente eine Repartition von 2 ßl. stattgehabt hat, nur 30 ßl. pro 1000 Thlr. der Versicherungssumme. (R. Z.)

— **Neustrelitz**, 16. October. Nach der „Neust. Ztg." hat sich am 6. d. M. das Gründungs-Comitee zum einer Eisenbahn von Berlin über Neustrelitz und Neubrandenburg nach Stralsund in Berlin constituirt.

— Vor Großherzoglicher Kammer kamen am 16. d. zur Verpachtung: 1) Hof Zehlendorf, Amts Güstrow, mit 953 Q.-R. Garten, 125,011 Q.-R. Acker und 29,290 Q.-R. Wiesen nebst 21,637 Q.-R. Weide. Bisherige Pacht 3525 Thlr.; am Meistgebot auf die neue Periode pro Johannis 1864—84 blieb der bisherige Pächter Schröder mit 7100 Thlr. pro anno (339 Thlr. pr. Last.) 2) Hof Rastow, Amts Hagenow, mit 509 Q.-R. Garten, 137,670 Q.-R. Acker und 38,433 Q.-R. Wiesen nebst 2566 Q.-R. Weide. Am Meistgebot auf die Periode 1864—84 blieb der Oeconom Lüttmann zu Radegast mit 1520 Thlr. pro anno (66 Thlr. pr. Last). 3) Hof Achterfeld, desselben Amts, mit 184 Q.-R. Garten, 87,611 Q.-R. Acker und 20,072 Q.-R. Wiesen. Bis 1864 sind beide Höfe 2 und 3 gemeinsam verpachtet gewesen, und beträgt die bisherige Pacht für beide bis dahin 1272 Thlr. Nachdem für Hof Rastow, wie vorerwähnt, auf 1250 Thlr. der Zuschlag ertheilt, blieb für Achterfeld der Oeconom Suwe daselbst mit 460 Thlr. (32 Thlr. pro Last) am Meistgebot, ebenfalls pro 1864—84.

— Das theol. Examen pro min. haben in diesem Herbste bestanden: der Rector Petersen in Waren, Realschullehrer Niemann in Schwerin, Candidat Lange in Schwerin, Rector Sellin in Sternberg, Rector Grohmann in Grevesmühlen, Superintendent Pistorius und Pastor Hofmeier aus Preußen.

— Berliner Blätter entnimmt der „N. C." die Nachricht, daß das Aeltesten-Collegium der Berliner Kaufmannschaft sich mit einer Vorstellung an das Handelsministerium gewendet und dessen Vermittelung von Neuem in Anspruch genommen hat, daß die preußische Regierung ihren ganzen Einfluß für die Aufhebung der Transitzölle auf der Berlin-Hamburger Bahn verwende, und daß sie event. die Concessionirung der Anschlußbahn von Güstrow an die vorpommerschen Bahnen von dieser vorgängigen Aufhebung abhängig mache.

— Einer Nachricht der „Vossischen Zeitung" aus Mecklenburg-Schwerin vom 16. d. M. zufolge ist die Rostocker Polizeibehörde in Folge des dem dortigen Magistrat zugegangenen ministeriellen Befehls, nunmehr mit Citationen zur Verneh-

mung in Sachen des sog. deutschen National-Vereins vorgeschritten. Es sind zunächst die beiden Hotelbesitzer vorgeladen in deren Localen die Versammlungen abgehalten worden sind, und man wird daher von da aus leicht den Weg zu den Mitgliedern des Nationalvereins auffinden.

— (Schulnachrichten.) Zu Michailis d. J. sind nach dem „Schulblatte" ernannt: zum Schullehrer in Pamprin, A. Zarrentin, der Schullehrer Schütz in Nassentiner Hütte; zum Schullehrer in Barkow, A. Neustadt, der zweite Lehrer Gerds an der Stadtschule in Dömitz; zum Schullehrer in Schulenberg, A. Sülz, der zweite Lehrer Könnberg in Basterf; zum Schullehrer in Tützen, A. Stavenhagen (nach Zurücknahme der früher gemeldeten Ernennung), der Schullehrer Jessel in Schulenberg; zum vorletzten Lehrer an der Stadtschule zu Teterow der zweite Lehrer Rühberg zu Dabel; zum letzten Lehrer an derselben Schule der Lehrer Kuhlmann an der Stadtschule in Neustadt; zum Rector der Stadtschule in Hagenow der Conrector Beutin in Grevesmühlen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 17. October.** Die Eile, mit welcher dieses Mal die Rekruten einexercirt werden, erklärt sich aus der Nothwendigkeit, auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein. Noch vor Beginn des Winters hofft man, die Rekruten-Ausbildung vollendet zu haben, um geeigneten Falls mit nächstem Frühjahr noch eine Extra-Rekruten-Aushebung bewirken zu können und so volle 63,000 Mann mehr bei den Fahnen zu besitzen.

— **Frankfurt, 15. October.** Statt eine Verständigung mit Preußen anzubahnen, setzt das Wiener Cabinet seinen Versuch gegen Preußen, eine Coalition zu Stande zu bringen, weiter fort. Graf Rechberg hat daher eine zweite Depesche an die verbundenen deutschen Regierungen gerichtet, um besonders die mit der Entschließung noch zögernden Cabinette zu gewinnen. Mehrere der bedeutenderen Regierungen haben auch sogleich die Antwort ertheilt, daß es schwerlich in den jetzigen kritischen Momenten an der Zeit sei, durch neue identische Schritte den Zwiespalt in Deutschland, der ohnehin schon sehr zugespitzt sei, noch weiter zu treiben und zu nähren.

— **Pesth, 11. October.** Der Zustand des Landes, bekannt jetzt auch die „Pr.", wird von Tag zu Tag düsterer. Das Elend eines großen Landstriches giebt sich täglich, ja stündlich erschreckender kund; es kommt mit Riesenschritten näher, unmittelbarer an uns heran. An vielen Orten ist das Viehfutter schon jetzt in dem Maße aufgezehrt, daß Borstenvieh, Schafe, Kühe geschlachtet werden, denn erhalten oder verkaufen kann man sie nicht. Das Fleisch kostet so gut wie gar nichts. Aber Fleisch allein ist für den Menschen keine genügende Nahrung; er muß auch Brod haben. Die Fruchtvorräthe der Bauern sind aber größtentheils ausgegangen; das Landproletariat lebte schon früher auf Borg. Wie uns Freunde aus der Provinz schreiben und glaubwürdige Reisende erzählen, ziehen bereits ganze Schaaren ausgehungerter Familien von Dorf zu Dorf und belagern die Höfe der wohlhabenderen Besitzer, welche meistens willig und unbedacht ihrer eigenen Zukunft ihren Vorrath an die Nothleidenden vertheilen. Aber endlich werden die Mildthätigen selbst der Mildthätigkeit bedürfen; diese Quellen versiegen und den Opferwilligsten wird es immer banger bei dem Gedanken, daß — die heute bitten, morgen Gewalt brauchen können; die heute noch Bettler sind, könnten morgen Räuber sein, und ein geringfügiger Zufall das Signal einer Jacquerie werden, wie solche die neue Zeit noch nicht erlebt. Die Vorbereitungen zur Linderung des Uebels von Seiten der Regierung, die in den Blättern verlauten, sind zwar tröstlich; aber der Winter steht vor der Thür. Solche Betrachtungen sind es, mit denen man der Flüssigmachung der beschlossenen Unterstützungssumme von 30 Millionen entgegensieht.

— **Kopenhagen, 14. October.** Als Maßregel, welche von dänischer Seite zu einer friedlichen Einleitung und Ausgleichung und Einleitung neuer Verhandlungen zwischen den deutschen Großmächten und Dänemark beitragen könnte, nennt man eine vorläufige Suspendirung der K. Bekanntmachung vom 30. März d. J., und wir haben Grund, anzunehmen, daß die Bestrebungen der vermittelnden Großmächte dahin gehen werden, daß ein solcher Schritt von Seiten der dänischen Regierung wirklich geschehe. Daß die Regierung in Folge einer solchen Einräumung einer starken Opposition hier im Lande begegnen muß, steht sicher anzunehmen, wenngleich man auf der andern Seite es hier für einen bedeutenden Fortschritt ansieht, daß unterdessen die neue Verfassung für Dänemark und Schleswig als eine vollführte Thatsache dastehe.

— **London, 15. October.** Hier freut man sich zu der wieder erwachenden Theilnahme der Königin am Staatsleben. Der Prinz von Wales, der viel Aehnlichkeit mit Georg IV. haben soll, scheint nicht besonders populär zu sein, und man erwartet von der Königin selbst weniger Gefügigkeit gegen den jetzt allgewaltigen Einfluß Lord Palmerstons.

— **Paris, 15. October.** Frankreich und England, heißt es, hätten an Rußland die Frage gestellt, was es thun würde, im Falle es als des Rechts auf Polen verlustig erklärt werde. „Das würde Rußland höchst gleichgültig sein," soll Herr von Budberg erwiedert haben.

— **Paris, 19. October.** Der „Moniteur" meldet, daß Rouher zum Staatsminister und Rouland zum Minister und Präsidenten des Staatsrathes ernannt worden ist. Die Zahl der Vice-Präsidenten des Staatsrathes ist auf drei bestimmt. Sie sollen die Regierung in den Kammern vertreten. Zu Vice-Präsidenten sind ernannt Forcade und Chaix d'Estange, zum Ehren-Vice-Präsidenten der Gouverneur der Bank, Vuitry.

Aus Mexico angeblich günstige Nachrichten für die Franzosen und den Erzherzog, dessen Annahme für unzweifelhaft gehalten wird. Die blühende Erzherzogin allein werde ein Heer von 40,000 Mann aufwiegen, meint Ritter Debranz de Saldepenha. Indessen hält es Frankreich doch für gerathen, sein Heer nicht herauszuziehen.

— **Newyork, 10. October.** Die Conföderirten haben am 5. d. angefangen, Chatanooga zu beschießen. Am 28. Sept. waren sie bei einem Angriff auf den rechten Flügel des Generals Rosenkranz zurückgeworfen worden. Die Conföderirten haben Shelbyville und Macminville (zwischen Chatanooga und Nasbville) erobert und dabei 15,000 Mann zu Gefangenen gemacht, außerdem noch 500 Mann bei Waldron Ridge. In Kentucki ist die conföderirte Reiterei mit einem Verluste von 300 Gefangenen und 4 Geschützen geschlagen worden.

Der „Newyork Herald" versichert, daß im Cabinette zu Washington über Friedensvorschläge discutirt werde; das Wesen derselben sei unbekannt.

Oheim und Neffe.

Nach dem Englischen von G. Eggert.

Oberst Wilmingham war einer jener Sterblichen, welche das Verlangen nach Ruhm und Ehre, oder die Sucht nach Reichthümern unter die heiße Sonne Indiens locken, um dort einige Zeit lang, gleich Pflanzen in einem Treibhause, ein exotisches Blüthenleben zu führen, und dann nach langjähriger Anstrengung, mit gelben Gesichtern, kranker Leber und zahllosen Sonderbarkeiten, auf den heimathlichen Boden zurückkehren. Die Zahl der letzteren war bei unserem Obersten in der That Legion zu nennen, und eine derselben, daß er sich hinsichtlich mancher Kleinigkeiten, wie zum Beispiel seines Alters, außerordentlich vergeßlich bewies, indem er dasselbe nach seinem Rücktritt vom Dienste stets auf funfzig, statt auf sechzig Jahre angab, eine andere, daß er sich eine Frau nahm, die nur den dritten Theil seiner Jahre zählte, und deren obgleich durchaus respectable Familie keineswegs jenen Cirkeln angehörte, in welchen er sich eine Lebensgefährtin hätte suchen müssen, wenn er geneigt gewesen wäre, den Wünschen seiner hochgeborenen Verwandten Rechnung zu tragen.

Seine junge Gattin ließ keine der Pflichten ihrer Stellung unerfüllt, obgleich sich in ihrem Herzen der Liebe ein gewisses Gefühl der Ehrfurcht vor ihrem Gemahl zugesellte, denn der Oberst wußte sich mit einem Nimbus stolzer Ueberlegenheit zu umgeben, der selten zu imponiren verfehlte, und seine durch Erzählungen, durch Reise- und Kriegs-Abenteuer mancherlei Art stets neu gewürzte Unterhaltung erhob ihn weit über die gewöhnlichen sogenannten „Löwen" der Gesellschaft. Kaum ein Athemzug war inmitten der größten Cirkel zu vernehmen, wenn er das eine oder andere seiner mannigfachen Erlebnisse aus den Kriegen gegen die Sekhs oder Afghanen, oder seine Jagdzüge gegen den blutdürstigen Tiger während der Friedensperiode schilderte, denn der Oberst war zugleich ein leidenschaftlicher Jäger gewesen und hatte mit gleichgesinnten verwegenen Freunden ungeheure Strecken der Wildniß auf seinen Zügen durchstreift. Ganz wie Othello seine Desdemona, so gewann Oberst Wilmingham seine Lucy Travirs, und beide lebten glücklich mit einander. Sie hatte ohne eine Mitgift demüthig ihre Hand in die seinige gelegt, und er war ein

Mann von hoher gesellschaftlicher Stellung und bedeutendem Reichthum.

Reichthum und Excentricität pflegen den Menschen leicht zu einer Art von Familien-Magnet zu stempeln, welcher in Gestalt von Verwandten, zahllose kleine Stückchen Eisen und Stahl anzieht und festhält, und so erging es auch unserem Oberst; in diesem Falle mußten die Verwandten jedoch fühlen, daß ihnen nur Duldung wurde, denn nur wenige von ihnen empfingen jemals Freundschaftsbeweise von ihm. Wie eifrig man sich auch von allen Seiten um sein Wohlwollen bewarb, so war und blieb doch ein gewisser Mr. Harrington, ein unverheiratheter Mann in mittleren Jahren, von ruhigem, achtungswerthem Charakter und einem Reichthume, der dem seinigen nichts nachgab, obgleich man ihm den Hang zu übergroßer Sparsamkeit nicht absprechen konnte, sein vertrautester und fast einziger Freund. Der Fürsorge dieses Mannes, hatte der Oberst oft erklärt, werde er auch, für den Fall seines Ablebens seine junge Gattin übergeben, und es schien bisweilen fast, als wünschte er, daß dieser ihm einst im Besitze von Luciens Hand nachfolgen möchte.

So hatte denn der alte Soldat zwei oder drei Jahre der Gemüthlichkeit und Ruhe an der Seite Luciens im „Cedernpark" verlebt, als sich endlich Anzeichen von Hinfälligkeit bei ihm einzustellen begannen. Er klagte über Mangel an Appetit und Mattigkeit, wurde theilnahmlos gegen seine Umgebung und verlor überhaupt bald gänzlich seine alte Lebhaftigkeit. Seine körperliche Constitution ging schnell dem gänzlichen Verfalle entgegegen. Es stellten sich Fieber-Anfälle ein, welche stets nur größere Schwäche zurückließen, und in kaum drei Monaten war Lucie Wittwe.

* * *

Zwölf Monate waren seit dem Tode des Obristen verflossen, und Lucie kehrte nach mehrmonatlicher, ihr vom Arzte aus Gesundheitsrücksichten verordneten Abwesenheit nach ihrer früheren ehelichen Heimath zurück. Ihr verstorbener Gatte hatte ihr ein mäßiges, aber doch genügendes Einkommen und Besitzthum hinterlassen, und ihr liebstes, jetziges Eigenthum war der „Cedernpark". Der Rest seines großen Vermögens war, zum unaussprechlichen Verdruß der Verwandten, mit Ausnahme einiger kleinen Legate an Diener und andere Personen, seinem bisherigen alten Freund Mr. Harrington zugefallen.

Lucie hatte zur Zeit einige Bekannte zu sich eingeladen. Es waren ein Herr in mittleren Jahren und ein junger Mann von etwa fünfundzwanzig. In dem Gesichte des Ersteren sprachen sich Schlauheit und ein Hang zur ruhigen Ueberlegung aus, doch auch zugleich glitt dann und wann ein Zug von Humor darüber hinweg, denn seiner tiefinnersten Natur war eine gewisse Art von Laune beigemischt. Der Jüngere trug das freie, kecke Wesen des Soldaten und Weltmannes zur Schau, hübsche Gesichtszüge, eine elegante Figur, edlen, doch etwas stolzen Anstand. Ueber seine ganze Erscheinung war indessen jenes gewisse Etwas ausgegossen, das uns auf den ersten Blick die leicht empfängliche, heitere Natur erkennen ließ, die ihren Besitzer unter Männern zum stets gesuchten Freunde und zum Liebling des schönen Geschlechts erhebt. Der ältere der beiden Herren ist Mr. Harrington, der Jüngere, dessen Neffe, Mr. Charles Vernon.

Eines Morgens, wenige Tage nach seiner Ankunft, lustwandelte Mr. Harrington gedankenvoll auf der Terrasse hinter dem Wohnhause, von wo eine Treppe in den großen Garten hinabführte, und man eine reizende und ausgedehnte Aussicht über den schönsten Theil der Grafschaft Sussex genoß.

„Wie thöricht doch die Menschen sind," dachte er bei sich selbst, „welche glauben, ein reicher Junggeselle müsse nothwendiger Weise auch Unabhängigkeit und Freiheit des Handelns besitzen! Gehört doch seine Zeit fast ausschließlich Anderen, und ist es doch auch beinahe, als wäre sein Geld nicht sein Eigenthum, weil er sich stets von Leuten umgeben sieht, welche begierig die Hände danach ausstrecken. Doch das sind nicht seine einzigen Plagen. So besitze ich zum Beispiel ein ganz hübsches Vermögen, zugleich aber auch einen Neffen, der keinen Pfennig sein eigen nennt, und Jedermann, ihn selbst an der Spitze, erwartet von mir, ich werde ihm aus meinen Mitteln eine unabhängige Lebensstellung sichern. Natürlich! Wozu hätte ich zehntausend Pfund jährliche Renten? — Ich bin ja Junggeselle — habe sonst keine Familienbande — was könnte mir das Geld nützen? — Nun, wir sind einmal Sclaven der öffentlichen Meinung — müssen uns einen gewissen Ruf als liberale, gutmüthige Charaktere zu erwerben und demnächst zu erhalten suchen! Am Ende thut man denn doch am Besten, man verheirathet sich, denn sobald man sich seiner Frau zum Sclaven ergiebt, so hat man dadurch die Welt, oder was dasselbe ist, die bürgerliche Gesellschaft, mit ihren vorurtheilsvollen Ansprüchen ja ein für allemal abgefunden. Wie wäre es also, wenn ich, wie mein alter Freund es mir so oft zu verstehen gab, Lucy heirathete? Doch nein, das geht auch wiederum nicht, denn ihr Einkommen von vielleicht eintausend Pfund das Jahr ist doch kaum mehr als eine Bagatelle. — Nein, nein, es wäre albern, sich für einen so lächerlichen Zuschuß von Jahreseinkommen in die Fesseln der Ehe schmieden zu lassen. Halt — was fällt mir da ein. Wäre sie nicht gerade eine Partie für meinen Neffen, der gar nichts besitzt? Ich könnte den Beiden ein unbedeutendes Sümmchen auszahlen, wäre dadurch den jungen Windbeutel mit einem Male los, hätte meinem eigenen Gewissen genug gethan, und auch die Welt müßte mir zugeben, ich sei ein Mann, der ein Herz für seine Verwandten habe. Ganz recht, so und nicht anders muß die Sache angegriffen werden. Doch wird Charles auf meinen Plan eingehen? Ach natürlich. So ein Sausewind ist von vorn herein gefangen, wenn man ihm eine hübsche junge Frau zeigt. Aber Lucy? Nun, nun, meine List hat mich bis jetzt noch sehr selten im Stich gelassen. Doch still, da kommt sie."

Und sie kam im zierlichen Gartenhütchen und leichten Morgengewande, und sah reizender aus wie je zuvor.

„Guten Morgen, schöne gnädige Frau," sagte der alte Herr, „ich bin entzückt, Sie so wohl und blühend zu sehen; die schöne Gegend und gesunde Luft hier üben aber auch in der That einen ganz merkwürdig wohlthätigen Einfluß auf Körper wie Geist, und jetzt, da auch Ihre reizende Nähe hinzukommt, wird mir in der That fast, als fühlte ich mich um dreißig Jahre verjüngt."

„Mr. Harrington beginnt zu schmeicheln?"

„Ist durchaus nicht meine Gewohnheit, wie Sie wissen, Freundin, und dennoch hatte ich, in so fern Sie mir nicht Schweigen gebieten wollen, einem gewissen, mir hinterlassenen Briefe meines armen Freundes nach, fast ein Recht dazu. Es muß wirklich sein Wunsch gewesen sein —"

„Ich weiß, was Sie sagen wollen," unterbrach ihn Lucy, „ich fand unter seinen nachgelassenen Papieren eine Copie dieses Briefes, die ich mit aller Sorgfalt durchgelesen habe."

„Und was sagen Sie zu dem Inhalte?" fragte Mstr. Harrington, mit einem unwillkürlichen Lächeln.

„Ihre Frage kommt mir in der That so außerordentlich überraschend, daß ich sie im Augenblicke nicht zu erwiedern weiß."

Mr. Harrington schwieg, und nahm eine erstaunte Miene an.

„Wäre es in der That möglich," dachte er, „daß ich Liebe in ihrem Herzen entzündet hätte, ohne es zu wollen?"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ein französischer Thierarzt hat die Bereitung eines Heuzwiebacks für Pferde ersonnen. Die Zubereitung ist folgende: Heu und Stroh werden auf der Häckselmaschine klein geschnitten, mit gequetschtem Hafer gemengt, mit einer Abkochung von Leinsamen übergossen und unter die Presse gebracht. Die so fabricirten Kuchen lassen sich bequem und lange Zeit aufbewahren und werden von den Pferden gern gefressen.

— Wie der „Movimento" von Genua anzeigt, ist im Laufe der vergangenen Woche in der Gemeinde Traona eine Bäuerin, mit Namen Margarita Boroinini, von vier lebenden Mädchen glücklich entbunden worden.

— Der Erzherzog Leopold von Oesterreich hat in dem Jagdreviere Ibenhorst bei Tilsit sechs Tage gejagt und am dritten einen starken Elennhirsch, 800 Pfund schwer, geschossen. Die Haut mit dem ganzen Kopfe wurde auf Befehl des Erzherzogs nach Wien geschickt.

— In Krummau (Böhmen) wurde am 10. Sept. eine Frau begraben, die wegen ihrer Körperstärke allgemein als die dicke Wirthin bekannt war. Der Sarg, in den man die Leiche legte, hatte am Kopfende eine Breite von 40 und eine Höhe von 36 Zoll; dieser sammt dem Inhalte wog ungefähr 7 Ctr. und mußte mittelst Hebeln auf und vom Todtenwagen gehoben werden.

Eine Werkstätte, in welcher falsche hannoversche Thalerstücke mit der Jahreszahl 1844 gemacht wurden, ist in Lüdenscheid entdeckt, und zwar als die Falschmünzer bei der Arbeit waren; es wurden 117 Stück ihres Fabrikats in Beschlag genommen.

— Das Haus, worin der Dichter Klopstock zu Quedlinburg geboren ist, wird zum Verkauf ausgeboten.

Zum Zweck der Eröffnung von Grund- und Hypothekenbüchern und zwar zur Ermittelung der in die 2. und 3. Abtheilung der Bücher nach Maaßgabe des Gesetzes vom 2. Januar 1854 gehörigen dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen, haben:

1) Der Tischlermeister Daevel in Dassow für seinen Grundbesitz, bestehend aus dem Wohnhause c. p. Nr. 39, pag. 6 des Feldregisters und Nr. 56 der Charte, nebst dem Bau- und Gartenplatze pag. 15 des Feldregisters, Nr. 200 der Charte, zusammen enthaltend 93 □Ruthen.
2) Derselbe Tischlermeister Daevel für das von ihm aus dem Nachlasse des weiland Particuliers Franck hieselbst gekaufte Wohnhaus c. p. Nr. 200, pag. 9 des Feldregisters und Nr. 125 der Charte, enthaltend 14 □Ruthen.
3) Der Viehverschneider Luckmann hieselbst für das von ihm neu erbauete Haus c. p. Nr. 91, pag. 18 des Feldregisters und Nr. 232 der Charte, enthaltend 46⁵/₁₀ □R.
4) Der Bäckermeister Christian Friedrich Deppen hieselbst für sein Wohnhaus c. p. Nr. 90, pag. 18 des Feldregisters und Nr. 233 der Charte, enthaltend 39⁵/₁₀ □R.
5) Der Maurergesell Johann Huth hieselbst für das von ihm neu erbaute Wohnhaus c. p. Nr. 154, pag. 14 des Feldregisters und Nr. 175 der Charte, enthaltend 48 ⁷⁵/₁₀₀ □Ruthen.
6) Der Viehhändler Saack hieselbst für das von ihm neu erbaute Wohnhaus c. p. Nr. 95, pag. 18 des Feldregisters und Nr. 229 der Charte, enthaltend 46⁵/₁₀ □R.
7) Der Zimmergesell Peter Rockstein hieselgst für sein neu erbautes Wohnhaus c. p. Nr. 131, pag. 17 des Feldregisters und Nr. 220 und 221 der Charte, enthaltend 38 □Ruthen.
8) Der Fischer Heinrich Franck hieselbst für das von seinem Vater, dem Fischer Franck, gekaufte Wohnhaus Nr. 5b., pag. 3 des Feldregisters und Nr. 6 der Charte, enthaltend 4⁷⁵/₁₀₀ □Ruthen.
9) Der Kaufmann Schönbohm hieselbst für seinen Grundbesitz, bestehend aus dem Wohnhause c. p. Nr. 47, pag. 6 des Feldregisters und Nr. 68 und 69 der Charte, nebst den beiden Gärten, pag. 15 des Feldregisters und Nr. 212 und 213 der Charte, zusammen enthaltend 187⁵/₁₀ □Ruthen.

bei anerkannter Richtigkeit ihrer Besitztitel Proclamata erbeten.

Demgemäß werden alle Diejenigen, welche an das eine oder das andere der voraufgeführten Grundstücke solche von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Dienstag, den 1. December d. J., Vorm. 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte hiedurch vorgeladen.

Im Unterlassungsfalle wird der Verlust des dinglichen Rechts resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und findet hiergegen keine Wiedereinsetzung Statt.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungspflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien der einzurichtenden Grund- und Hypothekenbücher gehörenden, jedoch auf keine Capitalsumme gehenden Rechte.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 1. September 1863.

Am 19. d. Mts., Abends zwischen 7 und 9 Uhr, ist auf der Poischower Windmühle eine nicht mehr ganz neue silberne Cylinderuhr gestohlen worden, vor deren Ankauf hiedurch gewarnt wird.

Grevesmühlen, den 20. October 1863.

Großherzogliches Amts-Gericht.

Die beiden dem Lehrer Herrn Winter zu Volle an der Weser gehörigen Gärten bei der Lohgärberei hieselbst, sollen am

Montag, den 26. d. M.,

Nachmittags 4 Uhr in meiner Wohnung öffentlich meistbietend verkauft werden und lade ich Kauflustige dazu ein.

Grevesmühlen, den 20. October 1863.

T. Goosmann.

Am Dienstag, den 3. November,

Morgens 10 Uhr, sollen vor der Holdorfer Mühle

10 bis 14 Ausschußkühe,
40 bis 50 Ausschußschafe

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Einen Ofen

(grau) mit Zubehör hat zu verkaufen

Grevesmühlen. Brauer **Blumberg.**

Wegen Mangel an Platz steht ein wohlerhaltenes **Fortepiano** bei mir preiswürdig zu verkaufen.

Grevesmühlen, den 17. October 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Alten abgelagerten Käse

verkauft in ganzen Broden das Pfund zu 3 ß

Grevesmühlen. **Chr. Frentz.**

Beste **Mailändische Nähseide**

empfiehlt **F. Friedheim,** Posamentier.

Dunen und Bettfedern,

das Pfund von 16 ßl. bis 1 Thlr. 16 ßl., habe ich zu verkaufen. Zugleich empfehle ich meine Bettfedern-Reinigungs-Maschine zur gefl. Benutzung

Dassow. **H. Saak.**

Bei der Rechnungs-Ablage über meinen „Neuen Militair-Stellvertreter-Verein" für 1863 bleibt ein Ueberschuß von 312 ℛ, welcher unter diejenigen Interessenten, für welche kein Stellvertreter gekauft, vertheilt und Jedem mit 22 ℛ 13 ß 6 ₰ durch Post-Einzahlung übermittelt werden wird.

Rostock, den 12. October 1863. **Herrmann Frick.**

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originallooos (keine Promesse) zu der am 25. und 26. November unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. 114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570 ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher ☞ *direct* zu wenden an das**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittelung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

☞ Circa 500 Stück baumwollene und seidene

Regenschirme

sollen von jetzt an zu ☜ sehr billigen Preisen ausverkauft werden. Als etwas Ausgezeichnetes darunter empfehle ich eine Partie **Alpacca-Schirme** zum Preise von 1½ Thlr.

Grevesmühlen. **F. Thege,** Drechsler.

Die geehrten Mitglieder des Juristen-Vereins ersuche ich gehorsamst, sich am 24. d. M., Sonnabend Abends 8 Uhr im Schützenhause einfinden zu wollen.

Grevesmühlen, den 21. October 1863.

Bölte, Adv.

Am Sonnabend, Abends 7 Uhr:

Rehbraten und Erlanger Bier vom Faß,

pr. Seidel nur 4 ßl., wozu freundlichst einladet

J. H. D. Wigger.

Gefunden ist am Montag ein schwarzer Regenschirm. Der Verlierer desselben kann sich melden bei

Grevesmühlen. **F. Käcker.**

Am Montag, den 26. d. Mts., feiern der Schlossermeister Sinkenbrink und Frau ihre goldene Hochzeit. Die Seltenheit eines solchen Festes, sowie die allgemein bekannte und wohl auch beliebte Persönlichkeit des Jubilars läßt erwarten, daß diese Nachricht mit Interesse aufgenommen wird. **Ein Bürger.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 19. October. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 380 Stück, 24 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—33 Mk., außerhalb derselben 25—33 Mk. per 100 Pfd.

Lübeck, den 21. October.

Weizen 3 Mk. 6 ßl. bis 3 Mk. 12ßl., Roggen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. —ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. 1 ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 86. Sonntag, den 25. October. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin.** Se. K. H. der Großherzog haben allen Gymnasien und Realschulen seines Patronats eine Turnerfahne verliehen, welche die mecklenburger und auch die Turnerfarben trägt.

Erinnerlich wurde gleich bei der Bildung des National-Vereins allen Mecklenburgern die Mitgliedschaft dieses Vereins untersagt. Nichts desto weniger traten, wie die öffentlichen Listen des Vereines ausweisen, nach und nach immer mehr Mecklenburger demselben bei, ohne daß man von weiteren Schritten des Ministeriums gegen dieselbe gehört hätte. Kürzlich hielten sie aber, wie bekannt geworden ist, eine Sitzung in Rostock, worauf nunmehr eine Untersuchung eingeleitet ist, die wahrscheinlich zu einem Monstre-Prozeß führen wird.

— **Gadebusch, 19. October.** Eine allgemeine Feier des 18. Octobers fand nach der „M. Z." hier gestern nicht statt. Es war zum Zweck der Feier nur ein Abendessen beim Gastwirth Sandt und ein Ball der Casino-Gesellschaft im Schützenhause arrangirt. Der Antrag des hiesigen Turnvereins bei der letzteren Gesellschaft zur gemeinsamen Feier des Tages wurde zurückgewiesen, und nahm der letztere daher Anstand, eine specielle Feier zu veranstalten.

— **Parchim, 19. October.** Gestern Abend, berichtet die „P. Z.", traf hier mittelst telegraphischer Depesche die erfreuliche Nachricht ein, daß die Eisenbahn von hier zum Anschluß an die Berlin-Hamburger Bahn bezüglich der Geldmittel nunmehr gesichert sei. Die Theilnahme an diesem für unsere Interessen so hochwichtigen Ereigniß war um so allgemeiner, als gerade bei Eingang der Depesche die Räume sowohl des Wallhotels als des Hilgendorff'schen Locals aus Anlaß der Jubelfeier des 18. October mit Gästen aus der Stadt und Land gefüllt waren.

— Gestern Abend gegen 7 Uhr ging in Mirow, in der Büdnerei des Büdner Hamann ein Feuer auf. Wie wir hören ist das Haus, eine Scheune und ein Stall niedergebrannt. Das Vieh soll, bis auf einige Kälber, gerettet sein. Der Büdner selbst und ein Mädchen sind durch das Feuer beschädigt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Frankfurt, 21. October.** Uebermorgen, so heißt es, wird Graf Rechberg in einer von ihm berufenen Conferenz von Ministern derjenigen Staaten, die an dem Collectivschreiben an den König von Preußen Theil genommen, den Vorsitz führen, um die Verwirklichung der Frankfurter Reform-Acte zu beschleunigen. Von preußischer Seite wird wohl nicht mit Unrecht behauptet, nicht alle Unterzeichner jenes Schreibens würden Abgeordnete zu der Nürnberger Conferenz senden, wenigstens würden die kleineren Staaten nicht alle vertreten sein, doch wird die Sache sehr ernst genommen und hat deshalb Minister-Conseil stattgefunden. Graf Rechberg hat übrigens die Abhaltung der Conferenz dem preußischen Gesandten heute notificirt.

Ueber die Bundes-Execution in Holstein sind noch immer sehr widersprechende Angaben in Umlauf. Allem Anschein nach wird die englische Vermittelung, wenigstens so weit sie aus der neuesten Russell'schen Note vom 29. Sept. hervorgeht, vom Bundestage in höflichster Weise abgelehnt werden. Seitdem ist eine zweite Note vom 3. d. erfolgt, welche Deutschland darauf hinweist, daß Dänemark sich durch Blokade und Kaperei schadlos halten dürfte, und es geht die Rede, die Küstenstaaten verlangten vom Bunde auf dem Wege der Matricular-Umlage Entschädigung für die eventuellen Verlüste ihres Handels und ihrer Schifffahrt. Frankreich und Rußland verhalten sich still, angeblich mäßigend, obwohl denkbar, daß Beiden ein nordischer Krieg nicht unerwünscht kommen dürfte. In Schweden scheint man den bloßen Abmarsch der Bundestruppen als genügend anzusehen, um die noch immer ziemlich geheimnißvollen Stipulationen des skandinavischen Allianz-Vertrages ins Leben treten zu lassen.

— **Berlin, 21. October.** Gestern sind in ganz Preußen die Urwahlen vor sich gegangen. Das Resultat ist, wie vorauszusehen, vollends in Berlin selbst, ein durchaus fortschrittliches gewesen, doch haben auch die Conservativen sich aufgerafft, und so darf man vielleicht einer größeren Anzahl von dieser Partei im nächsten Hause der Abgeordneten entgegen sehen. Die Debatte wird dadurch verschärft, der Ausgang nicht verändert werden. Bis nach einer im Wesentlichen unveränderten Annahme der neuen Heeres-Organisation darf man eine Fortdauer des budgetlosen Zustandes gewärtigen; an weitere Octroyirungen scheint nicht gedacht zu werden.

Der Staatsminister Hr. v. Bismark hat nach der „N. A. Z." heute morgen das nachstehende, interessante Schriftstück, sein Todesurtheil durch das Revolutions-Commitee erhalten. Das Convert trägt den Poststempel Barcelona, 17. October. Links ist ein Todtenkopf, unten ein Schwarzstempel undeutlichen Inhalts. Das Schriftstück ist französisch abgefaßt und lautet in Uebersetzung: Sr. Excellenz dem Minister-Präsidenten Herrn v. Bismark-Schönhausen. Berlin. Das unterzeichnete Comitee der Revolutionären Propaganda hat Sie vor ihr Tribunal gezogen. Es hat sie einstimmig zum Tode verurtheilt und die Ausführung dieses Urtheils auf die ersten Wochen des nächsten Monats festgesetzt. Es ist unnütz, Ihr Schicksal vermeiden zu wollen; die Rächerhand desselben wird Sie zu erreichen wissen, wenn Sie sich auch am heiligsten Orte befänden. Im Uebrigen hält es das Comitee nicht für nothwendig, Ihnen die Motive mittheilen zu müssen, welche es zu diesem Schritte gezwungen haben. Dieselben finden sich in in Ihrem Gewissen. Der Chef des Comitees.

— **Schleswig, 19. October.** Bei den Fortificationen in der Dannevirkstellung, so wie im Terrain vor derselben, wird binnen Kurzem eine rege Wirksamkeit entfaltet werden, indem die Schanzen im Centrum und am linken Flügel vollständig armirt und Ueberschwemmungen vor dem Centrum hergestellt werden sollen.

— **Kopenhagen, 21. October.** Die am Montag Abend im Staatsrathe beschlossene Antwort an den Bundestag lautet abweisend; die Execution wird als ein gegen die Unabhängigkeit Dänemarks feindlicher Act bezeichnet.

— **Paris, 19. October.** Die Ernennung Rouher's zum Staatsminister hat im Publicum wie auf der Börse einen guten Eindruck gemacht, weil man daraus schließt, daß der Kaiser wenigstens keinen Rückschritt zu machen gesonnen ist. Die eigentliche Bestimmung seiner Politik kann ohnehin erst nach dem Zusammentreten des gesetzgebenden Körpers erwartet werden.

Der Marquis Pepoli, zur Zeit italienischer Gesandter in St. Petersburg, befindet sich im Augenblicke hier und hat bereits den Kaiser ein Mal und den Minister der auswärtigen Angelegenheiten zwei Mal gesprochen. Der Marquis Pepoli hat dem Kaiser vorgestellt, daß die russische Regierung sich in einer äußerst schwierigen Lage befinde, daß die öffentliche Meinung dort über alle Maßen gereizt sei, und der Kaiser

Alexander schon wegen der Stimmung in der Armee nicht daran denken könne, den Polen übermäßige Zugeständnisse zu machen. Die diplomatische Intervention der Mächte hätte in dieser Beziehung sehr geschadet, und ohne dieselbe wäre es dem Kaiser Alexander weit eher möglich geworden, die polnischen Zustände zur Zufriedenheit aller Welt zu ordnen. So weit der Marquis Pepoli. Interessanter als seine Vorstellung ist nun aber, was der Kaiser ihm geantwortet hat. Er hat ihm nämlich gesagt: „Lieber Vetter, man sieht, daß Sie in Petersburg gelebt haben. Alle diese Dinge haben Sie sich einreden lassen; wenn mir die Russen von öffentlicher Meinung sprechen, was soll ich sagen.

Herr Billault ist in kleiner Münze ersetzt, wie man zu den Zeiten Ludwigs XIV. sagte, als dieser für den gefallenen Turenne 12 Marschälle ernannte. Rouher und Rouland sind Männer von Kenntnissen, aber mittelmäßige Redner; Jorcade und Parieu sollen erst ihre Sporen verdienen, und Chaix d'Estange, die Zierde des Pariser Advocatenstandes unter der Restauration, hat als Deputirter, zur Zeit, als er mit Thiers auf einer Bank saß, niemals figurirt.

In der genauen Aufnahme der Armeelisten will man ein kriegerisches Symptom erblicken; dagegen werden die Gerüchte von einer Anleihe fast officiell dementirt.

— **Lissabon, 19. October.** Die Taufe des K. Infanten Don Carlos fand heute nach vorhergegangener großer Procession in der Kirche St. Domingo statt. Taufpathen waren der König Ferdinand und die Prinzessin Mathilde. Das italienische Geschwader segelt am Donnerstag nach Spezzia ab.

— Der König der Hellenen, Georgios I., ist nach Toulon abgereist, um seinen neuen Staat in Besitz zu nehmen. Hier siehts noch bedenklich aus. Die National-Versammlung hat die Zurückberufung der wegen Insubordination von der Hauptstadt entfernten Truppen beschlossen und bei dem Feste zu Ehren der Annexion der jonischen Inseln hat es unangenehme Auftritte gegeben. Diese Annexion ist nun wirklich von dem jonischen Parlamente mit 33 Stimmen gegen 3 beschlossen worden; den Vorbehalt, daß die Festungswerke Korfu's nicht geschleift werden dürften, scheint man fallen gelassen zu haben. Diese Maßregel wird als die Bedingung geschildert, unter welcher Oesterreich seine Zustimmung ertheilt hat, weil es befürchtet, ein solcher Waffenplatz in griechischen Händen könne einen Stütz- und Angriffspunkt im Adriatischen Meere für Italien bilden.

— **Konstantinopel, 9. October.** An der tscherkessischen Küste sollen noch immer Munition und Waffen in kleinen Quantitäten gelandet werden. Es scheint jedoch, daß trotz dieses Beistandes die tapfern Bergvölker zu verzweifeln anfangen, und wie man aus zuverlässiger Quelle hört, haben sehr viele Häuptlinge sich den russischen Behörden unterworfen. Rußland macht der Pforte sehr lebhafte Vorstellungen wegen jener Waffensendungen, welche sie doch nur schwer verhüten kann.

Egypten, das sonst gesegnete Land, ist jetzt von zwei Plagen heimgesucht: der Nil richtet furchtbare Ueberschwemmungen an und die Rinderpest wüthet in erschrecklicher Weise, und hat bereits, Privatnachrichten zufolge, 400,000 Stück Vieh dahingerafft, wenn auch die mangelhaften officiellen Berichte nur von 80,000 sprechen. Daß die Noth an Hornvieh bereits einen bedenklichen Grad erreicht hat, beweist der Umstand, daß die egyptische Regierung alle Zölle auf mechanische Ackergeräthe und Maschinen aufgehoben hat.

— **Warschau, 14. October.** Privatnachrichten zufolge nimmt die Bewegung im Kaukasus eine für Rußland drohendere Gestalt an, und dies um so mehr, als einerseits die Kaukasier von der Türkei aus vielfach unterstützt werden, andererseits Rußland sich auf seine Kaukasus-Armee weniger verlassen kann. Nach dem bekannten russischen Systeme hatte man nämlich dorthin besonders polnische Regimenter und Officiere versetzt, deren Verwendung in Polen bedenklich erschien; unter diesen aber zeigte sich eine massenhafte Desertion, so daß die Tscherkessen unter ihren Führern zahlreiche polnische, ehemals in russischen Diensten gestandene Officiere zählen. Selbst der Oberbefehlshaber soll ein Pole und ehemaliger russischer Officier Namens Kowalewski sein. In Folge dessen wurden mehrere Regimenter der Kaukasus-Armee ins Innere Rußlands an Stelle der 10. Division versetzt, welche wieder nach Polen gesendet wurde.

— **Von der polnischen Grenze, 16. October.** Obgleich die Situation sich bis zum Moment noch nicht zu Gunsten der Insurgenten geändert hat, so würde man doch irren, wollte man glauben, sie seien gesonnen, sofort den Kampf aufzugeben. Im Gegentheil werden die äußersten und letzten Anstrengungen gemacht, alles für einen Winterfeldzug Nöthige herbeizuschaffen und diesen zu organisiren. Wenngleich sich bereits manche Polen zurückziehen, so opfern viele doch noch freiwillig oder unfreiwillig das Letzte; Schmucksachen werden zu billigen Preisen losgeschlagen, Güter und Häuser verpfändet, um nur Geld für Waffen und Munition, Pferde, Uniformen und Winterkleider herbeizuschaffen. Werden zehn Transporte aufgehoben, so versucht man den elften, der endlich doch gelingt, und versorgt die Kämpfenden mit Kriegsbedarf. Aus der Ferne, aus Italien und Frankreich, aus England und der Türkei kommen Zuzügler auf allen erdenklichen Wegen vielleicht zahlreicher als früher herbei, und so geschieht Alles, um den vergeblichen und verderblichen Kampf fortzusetzen bis zur völligen Erschöpfung. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist es das Lublinische Gebiet, in welchem zunächst auf die Windstille der Sturm folgen und der Kampf von Neuem stärker entbrennen wird. Die kleinen sich dort umhertreibenden Schaaren beginnen sich unter fähigeren Führern zu sammeln.

Oheim und Neffe.

(Fortsetzung.)

„Nun, beste Freundin," begann er auf's Neue, „lassen Sie uns offen und rückhaltlos mit einander reden. Ziehen Sie einzig und allein Ihr Herz zu Rathe."

„Daraus wird sie sehen, daß ich für meinen Theil durchaus keine Liebe zu ihr empfinde," dachte Mr. Harrington.

„Da Sie es denn verlangen, so will ich mich ganz gegen Sie aussprechen," hob Lucy nach einer Pause an. „Ich habe keine Liebe mehr zu verschenken, doch möchte ich, so viel es in meiner Macht liegt, den Wünschen meines verstorbenen Gatten, dessen Urtheil stets vom höchsten Werthe für mich war, und der, wie ich weiß, stets innige Liebe für mich hegte, streng nachleben. Ich stehe jetzt ohne Eltern und Verwandte völlig vereinsamt in der Welt da. Verheirathete ich mich mit einem jungen Manne, so möchte es mir an der Gabe fehlen, mir seine Liebe zu gewinnen oder auf die Dauer zu erhalten, und vernachlässigte er mich jemals, so würde mich das nur um so elender machen, wenn ich schwach genug wäre, ihm dennoch meine Liebe zu bewahren; ein Gatte jedoch von — entschuldigen Sie — von ihrem Alter, wäre mir ein zuverlässigerer Freund, an den ich nie dieselben Ansprüche erheben, in welchem ich vielmehr nur einen Beschützer und Rathgeber erblicken würde, und diese sind es ja gerade, deren ich bedürftig bin. Von meiner Seite," fuhr Lucy fort, „würden vielleicht treue Anhänglichkeit an meinen Gatten und Sorgfalt für seine Bedürfnisse und Bequemlichkeiten einigen Ersatz für den Mangel jener leidenschaftlicheren Gefühle gewähren."

„Herrliches Weibchen," murmelte Mr. Harrington in sich hinein, „verdient einen Millionair. Wie jammerschade, so liebenswürdig, so verständig, und nur eine Jahresrente von —! Aber mein Neffe soll sie heirathen — er muß und soll!"

„Die Bewerbungen jüngerer Männer würden Sie also ein für allemal abweisen," fragte er dann.

„Ich bin fest dazu entschlossen," war die Antwort.

„Und doch giebt es junge Männer, die sehr liebenswürdig sind. Was sagen Sie zum Beispiel zu meinem Neffen Charles?"

„Wie soll ich das verstehen, Mr. Harrington!" rief Lucy überrascht.

„Nun, Sie werden doch nicht leugnen wollen, daß er ein angenehmes Aeußere hat und cavaliermäßig aufzutreten weiß; außerdem besitzt er auch einen liebenswürdigen, gutmüthigen Charakter."

„Das Alles hat gewiß seine völlige Richtigkeit," entgegnete Lucy, „doch da Sie wünschen, daß ich durchaus offen und frei zu Ihnen rede, so muß ich Ihnen sagen, daß meinem Gefühle nach Ihr Neffe mir nie etwas Anderes sein oder werden könnte, als ein Freund."

„Ein böser Anfang," dachte Mr. Harrington.

„Vielleicht aber," fuhr Lucy fort, „liegt die Schuld nur an mir."

„O nein, sie liegt an ihm," antwortete Mr. Harrington, „und ich habe Ihnen jetzt ein Geheimniß mitzutheilen, obgleich ich dadurch zum Verräther an seinem Vertrauen werde. Charles liebt Sie, betet Sie an."

„Mich?" rief Lucy.

„Auf mein Wort, es ist so, wie ich sage," betheuerte Mr. Harrington, „und Sie werden also jetzt begreifen, warum ich mich zur Entsagung der so lange gehegten Hoffnung auf Ihre Hand gezwungen habe. Würden Sie die Meine, so wäre dadurch das Elend eines vortrefflichen jungen Mannes, eines

nahen Verwandten von mir, besiegelt, dessen einziges Unrecht darin besteht, daß er Sie zum einzigen und höchsten Ideal seines Herzens erhoben hat."

„Sie setzen mich in der That in das allerhöchste Erstaunen und ich kann Ihnen schlechterdings keinen Glauben schenken. Ihr Neffe, Mr. Charles, in mich verliebt? O, verzeihen Sie," sagte Lucie mit einem hellen, heiteren Lachen, „aber wahrhaftig, Sie müssen sich irren. Ich habe ihn, seit er vor drei Tagen zurückkehrte, ja kaum einmal gesehen, da er fast fortwährend auf der Jagd umherstreifte."

„Wenn Sie ihn auch weniger kennen, liebe Freundin, so glauben Sie mir, ich kenne ihn dafür desto besser," gab der alte Herr zurück; es liegt nicht in seinem Wesen, sich schnell und leicht gegen eine Dame zu erklären, wenn seine Gefühle ernsthaft sind. Er ist zu schüchtern dazu. Erinnern Sie sich nur Ihres vorgestrigen Zusammentreffens mit ihm im Wohnzimmer."

„Nun ja," fiel Lucy ein, „Mr. Vernon kam, nahm Platz und würdigte mich auch nicht eines einzigen Wortes."

„Natürlich wagte er es nicht, der arme Junge, Sie waren ja nicht allein, hatten Gesellschaft; aber gestern . . ."

„Nun, gestern waren wir ja allein," antwortete Lucy; „da schien er sich denn schrecklich zu langweilen, und sprach überhaupt kaum einmal ein Wort."

„Das war Verlegenheit, beste Freundin, und diese ist immer das sicherste Zeichen jener zarten Neigung. Glauben Sie mir, seit zwei oder drei Tagen kenne ich ihn kaum wieder. Sein Trübsinn, seine Melancholie reiben ihn förmlich auf."

„Mir wollte er dagegen ganz besonders heiter erscheinen," meinte Lucy.

„Zu Zeiten scheint er das zu sein, ja wohl, aber sobald er allein ist, tritt die entgegengesetzte Stimmung desto auffälliger zu Tage. Ich habe bemerkt, daß er körperlich von Tage zu Tage abnimmt und das wundert mich nicht im Geringsten, denn er nimmt ja kaum noch Speise zu sich."

Kaum hatte der alte Herr diese letzte wichtige Mittheilung über die Lippen gebracht, als sich zu seinem nicht geringen Verdruß eine kräftige, weithin schallende Stimme hören ließ, die das fröhliche Lied jodelte:

Und schelte Mama, oder thu' sie es nicht,
Ich werde doch nie ein langweiliger Wicht,
Und leb' ich vier Wochen in Saus und in Braus,
Und käm' ich drei Monate lang nicht nach Haus,
Und trieb' ich es immer so kraus und so bunt,
Mamachen vergiebt mir zu jeglicher Stund'
Für einen einzigen Kuß auf den Mund.
Juchhe, tralera, tralera!

Mit dem letzten jubelnden „Tralera" trat aus einem Seitenwege der Allee die Gestalt unseres Freundes Charles Vernon hervor und bewegte sich mit schnellen elastischen Schritten der Terrasse zu.

„Guten Morgen, schöne gnädige Frau! Guten Morgen, sehr verehrter Herr Oheim. Darf ich die Conversation mit der gehorsamsten Frage beginnen, ob das Frühstücken hier aus der Mode gekommen, oder ob ich zu spät anlange, um davon zu profitiren? Wenn ich sage, ich bin so hungrig, wie ein Wolf, so spreche ich auf Ehre nichts als die lautere Wahrheit, denn ich habe mir seit heute Morgen fünf Uhr fast die Beine abgelaufen. Mrs. Wilmingham wird es mir, hoffe ich, nicht abschlagen, die Frucht meines Schweißes als einen Tribut meiner Ergebenheit entgegen zu nehmen."

Mit diesen Worten legte er eine ziemlich wohlgefüllte Jagdtasche zu ihren Füßen nieder.

Die Dame verbeugte sich und warf einen schelmischen Blick auf das verlegene Gesicht des alten Herrn.

„Sein Sie versichert," flüsterte sie ihm im Vorübergehen zu, „Sie irren sich; er erfreut sich der rosigsten Laune, und ist in der That ein höchst liebenswürdiger junger Mann, — doch die Liebe hat es ihm nicht angethan."

Der unverwüstliche Oheim murmelte etwas von erzwungener, unnatürlicher Heiterkeit, doch Lucy schüttelte ungläubig das schöne Haupt und zog sich in's Haus zurück.

„Wahrhaftig, Oheim," rief Charles enthusiastisch, „wenn mich in diesem Augenblick Jemand fragte, ob ich zehntausend Rebhühner —"

„Wirklich, Charles," unterbrach ihn der Alte, „ich begreife Deine Albernheiten nicht mehr. Ist es cavaliermäßig, so ohne Weiteres auszuposaunen, daß Du einen stärkeren Appetit besitzest, als drei gewöhnliche Menschen?"

„Für gewöhnlich ist das keineswegs der Fall, Oheim; aber bedenken Sie nur —"

„Und dann, Charles, war Dein Benehmen gegen unsere reizende Wirthin doch wohl kaum höflich zu nennen, von dem, was einem Cavalier geziemte, gar nicht einmal zu reden," fuhr der Oheim fort. „Du führst Reden, aus denen klar hervorgeht, daß Dir innerlich mehr daran gelegen ist, schnell Frühstück zu erhalten, als ihre Gesellschaft zu genießen."

„Auf mein Wort, Oheim, ich glaubte ganz beredt gegen sie gewesen zu sein", gab Charles zurück; „aber darf ich mir die Frage erlauben, theurer Oheim, warum Sie gerade heute Morgen so außerordentlich gedankenvoll sind?"

„Ich habe in Erwägung gezogen, mein guter Charles, und ich zweifle gar nicht, daß auch Dir der Gedanke nicht mehr fremd ist, — daß es nachgerade Zeit für Dich sein möchte, an eine Familienstellung im Leben zu denken, mit anderen Worten: eine Frau zu nehmen. Was sagst Du dazu, mein Junge?"

„Nun, in der That, Oheim, das ist ein Gedanke, der mir bis jetzt noch nicht in den Sinn gekommen ist," entgegnete Charles, und ich muß Ihnen frei bekennen, mir wird von vorn herein unheimlich bei demselben zu Muthe. Nein, ich ziehe meine Freiheit einem Leben der Abhängigkeit vor. Und dann wissen Sie ja, lieber Oheim, daß ich Sie mir stets zum Vorbilde gewählt habe."

„Ich verbitte mir alle Späße über diesen Gegenstand," rief Mr. Harrington etwas aufgebracht; ich rede in vollem Ernste. Denke Dir, es böte sich dir eine vortheilhafte Gelegenheit, in den Stand der heiligen Ehe zu treten, Du hättest Aussicht zur Verbindung mit einer wahrhaft reizenden Dame, jung, hübsch, nicht ohne Mittel, talentvoll, — kurz, mit einer Dame, welche alle Gaben besäße, Deinen Lebenslauf zu einem wirklich beneidenswerthen zu machen; denke Dir zum Beispiel, Du hättest Aussicht, der Gatte von Lucy Wilmingham zu werden; — wie würdest Du darüber denken?"

„Ich würde ein kathegorisches „Nein" antworten," gab Charles zurück.

„Wahrhaftig, Du scheinst in Deinen Ansprüchen nicht blöde zu sein, Junge. Und warum?"

„Einzig und allein, weil es so lange währt, bis sie das Frühstück für mich fertig hat, lieber Oheim."

„Kann man denn auch nicht ein einziges Wort ernsthaft mit dir reden, Charles?" rief der alte Herr ungeduldig. „Gefällt sie Dir denn nicht?"

„Habe bis heute wirklich kaum einmal Notiz von ihr genommen, Onkelchen."

„Es wundert mich, daß Dir noch gar nichts aufgefallen, mein Junge," kehrte der Alte unverdrossen zum Angriff zurück. „Wenn Du Alles wüßtest, was ich weiß, Charles —"

„Ach!" rief dieser, mir steigt so eine Ahnung auf. Sie hat so etwas wie eine flüchtige Zuneigung zu mir gefaßt. Ist es so? Nun, desto schlimmer, ich kann keine Frauen leiden, die sich zuerst in mich verlieben, denn das macht die Sache immer langweilig."

„Auf diese Weise kommen wir nicht zum Ziele," dachte Mr. Harrington; „ich muß meinen Operationsplan ändern. „Du hast gar nicht nöthig, mein armer Charles, Dich in so stolzen Reden zu ergehen, denn um Dir ein für allemal die Augen zu öffnen, und Dir bittere Täuschungen zu ersparen, — Lucy hat zu meinem Bedauern einen völligen Wiederwillen gegen Dich."

„Wie meinst Du das, Oheim?" fragte Charles.

„Nun, sie hat mir eben vor Deinem Eintreffen hier erklärt, daß sie Dich für roh, für das positive Gegentheil von Liebenswürdigkeit, und keines anderen Gedanken, wie denjenigen an Tafelfreuden und Jagd, fähig hält. Ich bin natürlich als Dein Vertheidiger aufgetreten, ich sagte ihr, Du seiest gewohnt, in der besten Gesellschaft zu verkehren, in wissenschaftlichen sowohl, als auch in eleganten eine hervorragende Rolle zu spielen, und da sie dessenungeachtet noch immer an der Wahrheit meiner Worte zu zweifeln schien, so erzählte ich ihr einige Deiner gelungensten Scherze und ließ einige Andeutungen über Deine Gunst beim schönen Geschlechte fallen."

„Keine üble Idee, Onkelchen, und was sagte sie zu dem Allen?"

„Nun, sie antwortete mir in sehr kühler Weise, sie könne den Geschmack jener Damen nicht verstehen, und wäre sie an deren Stelle gewesen —"

„Wie, das hat sie gesagt, Onkel?" rief Charles.

„Das und noch viel mehr," antwortete der Alte, „bis ich endlich aufgeregt wurde, und ihr mit ziemlich dürren Worten zu verstehen gab, daß es bald mit ihrem Herzen nicht viel besser stehen möchte, wie mit so manchem andern, wenn Du es einmal der Mühe werth halten solltest, Dich ihr gegenüber in Deiner wahren Gestalt zu zeigen. Ihre ganze Antwort

war ein Lächeln und Kopfschütteln. Eben in jenem Augenblicke erschienst Du dort unten in der Allee; statt aber in liebenswürdiger Weise aufzutreten, jodelst Du uns ein Bänkelsängerlied vor, und benimmst Dich dann in einer so ungezogenen Weise, daß ich nicht weiß, wo ich eben nach einer solchen Lobrede auf Dich vor Schaam die Augen lassen soll. Das Ende vom Liede war, daß sie uns mit einem spöttischen Lächeln allein ließ."

„Laß Dich das nicht weiter verdrießen, Onkelchen. Wir wollen schnell genug Satisfaction erlangen. Was giebst Du mir, Onkelchen, wenn sie von heute ab in drei Tagen in mich verliebt ist?"

„Nur nicht gar zu schnell, mein schöner Herr," lachte Mr. Harrington; „wir scheinen uns unserer Sache freilich für sehr sicher zu halten, doch ich möchte mir erlauben, zu bemerken —"

„Nun, wir werden ja sehen," fiel Charles ein.

„Es soll mich herzlich freuen, wenn Du Recht hast, lieber Neffe, doch wirst Du, wie ich fürchte, kein so leichtes Spiel haben, wie Du es zu glauben scheinst. Jetzt überlasse ich Dich Dir selbst, bis das Frühstück fertig ist. Du magst inzwischen Deinen Angriffsplan entwerfen."

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der dem Maurermeister **Kruse** gehörigen Scheune vor dem Wismarschen Thor am Mühlenwege, Nr. 116, habe ich auftragsmäßig einen ersten Termin auf

Montag, den 2. November d. J.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Montag, den 9. November d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker **D. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 22. October 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Die beiden dem Lehrer Herrn **Winter** zu Polle an der Weser gehörigen Gärten bei der Lohgärberei hieselbst, sollen am

Montag, den 26. d. M.,

Nachmittags 4 Uhr in meiner Wohnung öffentlich meistbietend verkauft werden und lade ich Kauflustige dazu ein.

Grevesmühlen, den 20. October 1863.

T. Goosmann.

Am Dienstag, den 3. November,

Morgens 10 Uhr, sollen vor der Holdorfer Mühle

10 bis 14 Ausschußkühe,
40 bis 50 Ausschußschafe

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 26. Oct., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Wegen Mangel an Platz steht ein wohlerhaltenes **Fortepiano** bei mir preiswürdig zu verkaufen.

Grevesmühlen, den 17. October 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

---

6 Wochen alte Ferkel und Schweine

hat zu verkaufen **F. Lachs.**

☞ Circa 500 Stück baumwollene und seidene

Regenschirme

sollen von jetzt an zu ☜ sehr billigen Preisen ausverkauft werden. Als etwas Ausgezeichnetes darunter empfehle ich eine Partie **Alpacca-Schirme** zum Preise von 1½ Thlr.

Grevesmühlen. **F. Thege,** Drechsler.

Dunen und Bettfedern,

das Pfund von 16 ßl. bis 1 Thlr. 16 ßl., habe ich zu verkaufen. Zugleich empfehle ich meine Bettfedern-Reinigungs-Maschine zur gefl. Benutzung

Dassow. **H. Saak.**

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein **viertel** Originallooos (keine Promesse) zu der am **25.** und **26. November** unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von: **ev. Thlr. 114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570** ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher ☜ *direct* zu wenden an das**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittelung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt **fl. 115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

Bestes

weißes und trocknes Liverpooler Salz

aus dem Schiffe „Paul Friedrich Pogge", Capt. Niemann, zu empfangen, empfehlen billigstens

Franz Pfannenstiel, O. Lembke,

in Wismar.

Große ungesi. Maschinen-Kohlen und **beste, doppelt gesiebte Nußkohlen**

verkaufe ich aus dem Schiffe „Franciska", Capt. Ehlers, zu billigen Preisen.

G. C. Bölte - Wismar.

Sogleich oder zu Ostern suche ich einen Sohn rechtlicher Eltern in die Lehre zu nehmen.

Schmiedemeister **Wulf**
in Grevesmühlen.

So eben erschien:

Zeitungs-Verzeichniß

von

Haasenstein & Vogler

in Hamburg und Frankfurt a. M.

7. Auflage. October 1863. Preis 3 Sgr.

Dasselbe zeigt übersichtlich geordnet die Zeitungen aller Länder mit Insertionspreisen, deren Auflagen und wie oft die Blätter pr. Woche erscheinen, und übertrifft an Vollständigkeit und Genauigkeit alle bisher ausgegebenen.

Gegen Einsendung des Betrages an Haasenstein & Vogler in Hamburg wird dasselbe franco übermittelt, ist aber auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Geschäftsfreunde erhalten es gratis und franco.

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Freundliche Einladung

zum Ball

am Dienstag, den 3. November,

bei **J. Hoffmeister** zu Roggenstorf.

Am Donnerstag, den 5. November

findet im *Schützenhause* zu *Grevesmühlen* ein

Ball für Landbewohner

statt. Vorläufig diese Anzeige mit der ergebenen Bitte, sich an der in dieser Woche in Umlauf kommenden Missive recht zahlreich durch Unterschriften zu betheiligen.

Ergebenst

Wigger.

Concert-Anzeige.

Am Donnerstag, 12. November,

findet das

erste Concert

des Herrn Musikdirectors

Rosenkranz

aus Wismar

in meinem Saale statt, wozu ich freundlichst einlade.

E. Blanckenburg.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 21. October. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 218 Stück, 15 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—33 Mk., außerhalb derselben 25—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 48 Stück, — blieben unverkauft. Preis 36—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 24. October.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. —ßl. bis 3 Mk. 10ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 14 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. —ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl. Buchweizen 2 Mk. —ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 87. Donnerstag, den 29. October. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben geruht, durch ein Rescript an die Medicinal-Commission die Prüfung der Thierärzte der Medicinal-Commission zu überweisen und zugleich dem in der Anlage dieses Reseipts enthaltenen Regulative für diese Prüfung die landesherrliche Bestätigung zu ertheilen. Im Uebrigen bleibt es bei den Vorschriften der Medicinal-Ordnung Cap. 10, §. 1, Absatz 2.

— Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben zu bestimmen geruht, daß die mit der am 1. d. M. in Wirksamkeit getretenen neuen Zollgesetzgebung constituirten Steuer- und Zoll-Behörden in den See- und Landstädten, in den Flecken und auf dem Lande nachstehende Benennungen führen sollen: 1) die Zollbehörde in Rostock, in Wismar, die Steuer- und Zoll-Behörde in Schwerin und die in Güstrow Haupt-Zoll-Amt; 2) die Steuer- und Zoll-Behörden in allen übrigen Landstädten und in den Flecken Ludwigslust, Lübtheen, Zarrentin, Dargun und Doberan Steuer- und Zoll-Amt; 3) die Zoll-Behörden im Flecken Dassow und dann die an sämmtlichen Bahnhöfen im Lande Zoll-Amt, und 4) die auf dem platten Land eingerichteten Grenzzollposten Neben-Zoll-Amt.

— Das am 24. d. ausgegebene Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält Verordnungen, betreffend die Taxirung der Correcturbogen nach, resp. aus Dänemark, — die Behandlung ungenügend baar frankirter Sendungen nach Dänemark, Nachträge zum §. 31 des Porto-Tax-Regulativs, — Portofreiheit des Cabinetsraths Flügge, — Schluß der Seepostverbindung zwischen Dänemark und Norwegen, — und Zolltarif für neue und getragene Kleidungsstücke.

— Nachdem das als Rotzverdächtig abgesperrte Pferd des Ackerbürgers Langhoff in Gadebusch nach viermonatlicher Dauer der Absperrung laut des Zeugnisses zweier Thierärzte keinerlei Spuren der Rotzkrankheit gezeigt hat, ist die Absperrung desselben wieder aufgehoben worden.

Da die Maulfäule unter den Kühen zu Möllin, D.-A. Gadebusch, zu Hof Ganzow, desselben Amts, und zu Schossin, R.-A. Wittenburg, gänzlich erloschen ist, so ist die resp. unter dem 5., 19. September und unter dem 5. August d. J. angeordnete Absperrung der betreffenden Feldmarken wieder aufgehoben worden.

— **Ludwigslust**, 24. October. Am Montag Abend hatte die Brede'sche Truppe eine Festvorstellung veranstaltet, welcher auch S. K. H. der Großherzog beiwohnte. Das Theater war geschmückt, es wurde ein auf die Gedächtnißfeier bezüglicher Prolog gesprochen und vaterländische Stücke aufgeführt. S. K. H. der Großherzog geruhte eine Wiederholung der Aufführung zu befehlen, welche am Mittwoch Abend für das gesammte Militair stattfand.

— Zwecks Vorberathung über den Bau einer Eisenbahn von Lübeck nach Kleinen ist eine Commission, bestehend aus den HH. Geheimen Ministerialrath Meyer, Oberlanddrost Graf von Eyben aus Schönberg und dem Senator Curtius aus Lübeck, in Schwerin zusammengetreten.

— Schulnachrichten. Zum sofortigen Antritt der Stellen sind nach dem „Schulblatt" ernannt: zum zehnten Lehrer an dem Friedrich-Franz-Gymnasium in Parchim der Inspector Gerlach am Pädagogium zu Zerbst; zum elften Lehrer an derselben Schule der Lehrer an der Realschule in Aschersleben, Dr. Staeble. Der Collaborator am Friedrich-Franz-Gymnasium zu Parchim, Dr. Gerlach, ist zum Oberlehrer ernannt; zum sechsten Lehrer an der Stadtschule in Neukalen der zweite Lehrer Quade zu Gülzow; zum achten Lehrer an derselben der zweite Lehrer Funk zu Lichtenhagen; zum Conrector an der Stadtschule zu Grevesmühlen der Candidat der Theologie Saul zu Parchim.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 25. October. Die Nürnberger Conferenzen sind am Freitag, den 23. d., wirklich eröffnet worden. Außer Oesterreich nehmen die vier Königreiche, die beiden Hessen, natürlich Nassau und Meiningen und auch Sachsen-Coburg-Gotha daran Theil. Doch halt! auch Schaumburg-Lippe hat sich eingefunden. Die freien Städte, auch Frankfurt, halten sich fern. Die kurze Dauer der Conferenzen — denn zu morgen oder übermorgen wird Graf Rechberg schon wieder in Wien erwartet — läßt vermuthen, daß man nicht sofort zu Beschlüssen wegen Durchführung der Reform-Acte schreiten werde; vielmehr handelt es sich nur um identische Repliken auf das K. preußische Antwortschreiben und eine Beleuchtung, Punkt für Punkt, des Bismark'schen Berichts, deren Entwurf über 20 Bogen stark sein soll. In Wien selbst scheint man sich von dieser Conferenz nicht Allzugroßes zu versprechen, und die „Presse" giebt Oesterreich, dessen Vorschläge in Frankfurt verhallhornt worden, den Rath, sich mit Preußen zu verständigen. Aber Oesterreich soll sich in den Kopf gesetzt haben, noch in diesem Jahre mit der Reform-Acte durchzudringen.

Die dänische Antwort wird ehestens nach Frankfurt abgehen und zwar die Bundes-Execution als casus belli zu statuiren, jedoch den militairischen Widerstand auf Rendsburg und Friedrichsstadt beschränken, die sich ohne Belagerungsgeschütz nicht nehmen lassen, im Uebrigen die Hand zu neuen Unterhandlungen bieten. Was über die neueste englische Note vom 14. d. verlautet, zielt dahin, die Ansprüche des Bundes auf Holstein und Lauenburg zu beschränken, was sich ohne Execution bewerkstelligen lasse, während die Execution eine Blokade und in ihrem Gefolge größere Erbitterung und neue Conflicte nach sich ziehen würde. Würde die Execution sistirt, so könnte auch Dänemark sein Patent vom 30. März d. J. für provisorisch erklären, und sich mit den holsteinischen Ständen zu verständigen suchen — wozu freilich wenig Aussicht vorhanden ist.

Der Landtag wird wahrscheinlich am 12. November eröffnet; vor demselben erwartet man noch den Zusammentritt des schlesischen Provinzial-Landtages. Erster Gegenstand der Debatten wird wohl die Preßverordnung sein, die, wie es heißt, dem Herrenhause zuerst vorgelegt werden soll.

Die nunmehr vollendete neu-vorpommersche Eisenbahn wird für den Verkehr mit Mecklenburg (nach Rostock) und für die Verbindung mit Schweden über Stralsund nach Ystadt von großer Bedeutung sein. Aus diesem Grunde wird auch die Einweihung derselben besonders festlich begangen. Die Berlin-Stettiner-Eisenbahn-Gesellschaft hat den Bau derselben ausgeführt.

— **Lübeck**, 26. October. In der heutigen Sitzung der Bürgerschaft — am 26. October 1863 — die Aufhebung der Thorsperre beschlossen worden.

— **Stade**, 20. October. Hier ist gestern der Befehl zur Mobilmachung behufs Execution in Holstein eingetroffen, doch wird selbst in militairischen Kreisen gezweifelt, daß es zum Marsche kommen werde.

— **Nürnberg**, 26. October. Die Conferenzen sind, nachdem am 23. d. zwei Sitzungen gehalten worden, bereits vorgestern geschlossen und sollen für die Unterzeichner ein befriedigendes Resultat ergeben haben (andere Angaben lauten nicht

ganz so zuversichtlich). Für die Reform-Acte selbst ist nicht viel mehr dabei herausgekommen, als eine Erklärung, daran festhalten zu wollen. In Beziehung auf die drei preußischen Vorbedingungen (Parität, Veto, directe Wahlen) ist jedenfalls Uebereinstimmung erzielt, dagegen ist eine Identität der Repliken nicht genehmigt worden, was damit beschönigt wird, daß man Alles vermeiden wolle, was für Preußen verletzend und im Voraus abgekartet erscheinen könnte, und so wird denn Oesterreich zuerst antworten.

— **London**, 20. October. Die „Times" bemerkt heute über Polen: „Bei der wärmsten Sympathie für Polen und seine Leiden vermag Westeuropa die Scharmützel zwischen den Aufständischen und den Russen im offenen Felde nicht mit sonderlichem Interesse zu verfolgen. Diese Kämpfe, die kein merkliches Ergebniß haben, sehen mehr Schlägereien als Schlachten ähnlich und scheinen die nationale Kraft vergebens zu erschöpfen. Aber der Krieg ist jetzt nach Warschau übertragen, und da tritt der Kampf in einer neuen Gestalt auf, die das Interesse selbst der Gleichgültigsten erregt. Wenn er die anerkannte Insurrektionsform von Straßengefechten und Barrikaden annähme, so wären die Russen nicht so rathlos. Aber er sammelt sich nicht in Massen und erscheint nicht unter dem Gewehr. Der Haß ist schweigend, unversöhnlich und allgemein. Auf die Hinrichtungen folgen zur Vergeltung Meuchelmorde. Für die Confiscation des Zamoyski'schen Palastes rächen sich die Polen, indem sie das Rathhaus in Brand steckten. Es ist ein Krieg mit dem Messer und mit der Brandfackel. Gleichviel ob das Königreich anno 1815 als anvertrautes Gut oder Geschenk an Rußland gekommen ist, es hat sich ihm als verhängnißvollen Besitz erwiesen. Drei russische Kaiser haben es seitdem beherrscht, und für alle drei ist es eine Schwierigkeit gewesen. Ein unberechenbarer Gewinn wäre es für Rußland, wenn es das Königreich Polen sich selbst überließe."

Der Pariser Correspondent der „Morning-Post" schreibt: „Ich habe die Mittheilung aus Wien erhalten und gebe Ihnen hier den Inhalt derselben. Seit des Kaisers Rückkehr in die Hauptstadt haben mehrere Sitzungen des Ministerraths über Auswärtige Angelegenheiten stattgefunden. Die östereichischen Staatsmänner wünschen den Krieg sowohl mit Dänemark wie mit Rußland zu vermeiden. Franz Joseph sagte bei mehr als einer Gelegenheit: „Mein Staat braucht Frieden." Die österreichische Regierung wird aber dennoch die Execution unterstützen und bei der Besetzung Holsteins so sehr als möglich eine leitende Rolle übernehmen. Der Kaiser beabsichtigt, seine Bundesreformpläne weiter zu betreiben, und deshalb muß Oesterreich großes Interesse an Allem, was den Bund betrifft, an den Tag legen."

Nach dem Bericht, den Hr. Edm. Ashworth bei der National-Versammmlung der Hauptcommittee zur Linderung der Noth in Lancashire abgestattet hat, ist der Stand der Dinge in den Fabrik-Bezirken ein verhältnißmäßig sehr erfreulicher. Obgleich in diesem Augenblick 87,000 anstatt wie ganz kürzlich 82,000 Personen von den Armenpflegern unterstützt werden, ist doch die Gesammtzahl der von verschiedenen Seiten Unterstützten durch allmähliche Abnahme von beinahe 500,000 auf 184,000 gesunken. Erfreulich ist auch, daß diese Besserung großentheils dem Wiederaufleben der Fabrik-Industrie zuzuschreiben ist.

Man befaßt sich mehr mit Künsten des Friedens als des Krieges, doch werden fleißig Panzerschiffe gebaut. Die Baumwollennoth in Lancashire ist in der Abnahme, der Vorrath in der Zunahme begriffen. Es wird eine Telegraphen-Verbindung mit Ostindien angelegt. Auf allen Punkten errichtet man dem Prinzen Albert Denkmäler; aber noch lieber würde es der Nation sein, wenn seine Wittwe wieder in seinem Geiste die Regierung ergriffe, deren Zügel jetzt von einem Greise sehr straff und von dem andern sehr lax gehalten werden.

Die Berichte aus Nord-Amerika lauten nichts weniger als günstig für die Sache der Union. Das conföderirte Heer in Virginien unter General Lee hat die Offensive ergriffen, den Rapidan überschritten und alle Bergpässe, sogar Bull Run besetzt. Der Bundesfeldherr Meade hat sich vom Feinde dicht gedrängt, über Rapidan und Rappahannock nach Fairfax-House am südlichen Ufer des Potomac zurückgezogen, doch ist ein Versuch, die Bundestruppen zu umgehen, mit einigem Verluste der Conföderirten zurückgewiesen worden. — Ebenso bedenkliche Meldungen gehen aus Tenessee ein, wo es dem General Bragg gelungen ist, Burnside von Rosenkranz abzuschneiden und ersteren hinter Athen zurückzudrängen.

— **Paris**, 24. October. Der Kaiser arbeitet an seiner Rede vor dem gesetzgebenden Körper, und er dictirt seinem Geheimschreiber jeden Tag eine Stunde in die Feder. —

Der Hellenenkönig Georgios ist am 23. d. von Toulon nach Athen abgegangen. Beim Abschied hat Kaiser Napoleon ihm versprochen, seine Regierung nöthigenfalls zu unterstützen und gleiche Versicherungen hat er von England erhalten. Im Nothfall werden die Schutzmächte Marinesoldaten ans Land setzen. Bei alledem bleibt es eine Hauptaufgabe, sich mit seinen Unterthanen zu verständigen, um dem Schicksal Königs Otto zu entgehen.

Den vielen Congressen, welche die Welt in letzter Zeit gesehen hat, wird nun auch in Kürze ein Weinkenner-Congreß hier in Paris folgen, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, den besten Wein Frankreichs herauszufinden. Drei berühmte Redner (nie ohne dieses!) werden an dem Congreß theilnehmen.

— **Italien.** Es war von einem politischen Vertrage mit Rußland die Rede. Wohl nur eine Combination aus dem Handelsvertrage. Was über die Audienz des Marchese Pepoli beim Kaiser Napoleon verlautet, läßt sehr bezweifeln, daß er nach St. Petersburg zurückkehren wird. Trotz aller Gerüchte über eine mit Paris eingetretene Kühle soll man wegen der Eventualitat eines Krieges mit Rußland längst übereingekommen sein. Das Geschöpf darf seinen Schöpfer nicht verleugnen: das thut es erst, wenn der Hahn gekräht hat (nicht der gallische). Mit dem Budget-Verhältnissen steht's in Italien nicht zum Besten aus. Die Regierung behauptet, für das nächste Jahr 63 Mill. erspart zu haben, doch sind noch die Interessen der letzten Anleihe von 200 Mill. zu decken.

— **Polen.** In Warschau sind die Zustände wahrhaft unleidlich; die Mordthaten und Hinrichtungen hören nicht auf, wieder sind 300 Personen nach Sibirien abgeführt, man befürchtet neue Brandstiftungen, es werden keine Pässe mehr ins Ausland ertheilt, und, während die russische Regierung die Steuern mit äußerster Strenge eintreibt, verbietet die National-Regierung bei schwerer Strafe die Zahlung. Man ist nun gespannt darauf, wie es am 1. November, als dem Präclusiv-Termin, werden soll. Auch der Aufstand flackert wieder auf; neulich sind 1500 bis 2000 Mann, angeblich unter Waligorsk und Klapka, über die galizische Gränze gekommen und in Littauen, aller Strenge Murawiews zum Trotz, wieder ansehnliche Banden erschienen. Es gilt das Frühjahr zu erreichen, dann will auch die polnische Emigration, die bis jetzt nur spärliche Kräfte gestellt, massenhaft ins Feld rücken und die Demokratie aller Länder zu Hülfe rufen.

In Rußland sind die Gemüther aufs Höchste erbittert, und nicht einmal im Jahre 1812 herrschte eine so einmüthige Kriegslust. Man versichert uns, daß Rußland eine Million Soldaten auf die Beine stellen könne, wenn es zum Kriege kommt. Der Zar macht aus seinen Gesinnungen kein Hehl, und als der Herzog v. Montebello, dessen Abreise durch den Tod seiner Frau vertagt wurde, Abschied vom Kaiser nehmen wollte, sagte ihm dieser: „Versichern Sie meinem Freunde und Vetter meine aufrichtige Freundschaft, sagen Sie ihm aber, daß ich in einer kritischen Lage bin und daß auf die erste Herausforderung von Seiten Europas Warschau der Erde gleich gemacht wird."

Oheim und Neffe.

(Fortsetzung.)

In Gedanken verloren schlenderte Charles Vernon auf der Terrasse auf und nieder, unempfindlich für die Schönheit der Aussicht und den süßen Duft, den die Blumenbeete ausströmten. Sein ganzes Denken drehte sich um einen einzigen Gegenstand, und er befand sich genau in der Stimmung, in welche Mr. Harrington ihn zu versetzen gewünscht hatte, — er war beleidigt.

Charles Vernon war ein junger Mann, der unsere ganze Zuneigung verdient, doch ist er gleich der Held dieser natürlich wahrhaften Geschichte, so wollen wir uns dennoch nicht verbergen, daß es ihm nicht an Schwächen fehlte. Er war ein hübscher Mann und hatte außerordentlich viel Einnehmendes in seinem Wesen, welcher letzteren Eigenschaft er sich natürlich gar nicht bewußt war. Ein desto größeres Räthsel war ihm eben aus diesem Grunde die Beliebtheit gewesen, deren er stets in Damencirkeln, die ihn gerne in ihre Mitte zu ziehen pflegten, genossen hatte. Es war daher natürlich, daß er sich über Lucys Aeußerungen beleidigt fühlte.

„So, so," dachte er, „sie fordert mich heraus, sie verspottet mich! Laß' sehen, was ist sie denn? Ein kleines Frauenzimmer aus der Provinz, die ihren bisherigen Seelenfrieden einzig und allein dem Umstande verdankt, daß ich es nicht der Mühe

werth gehalten, Notiz von ihr zu nehmen. Doch warum ihrer schonen? Sie ist, wenn ich sie näher betrachte, wirklich gar nicht so übel, eine reizende Figur, ausdrucksvolle Züge, — nun, wir werden ja sehen. Der Anfang war herzlich schlecht. Aber was nun weiter? Bei'm Jupiter, ich verleugne meinen Hunger, um die ersten Eindrücke zu verwischen."

Mr. Vernon trat in's Wohnzimmer und ließ sich matt in einen Stuhl nieder, um das Eintreten von Lucy zu erwarten. Sie erschien bald und sagte mit einem fröhlichen, herzlichen herzlichen Lächeln: „Endlich also, mein werther Hr. Vernon, sind ihre Wünsche alle erfüllt und Ihr Frühstück ist fertig; doch Sie hören nicht."

Charles, der, sobald er ihren Schritt gehört, ein Buch aufgenommen hatte, in dessen Inhalt er sich jetzt ganz vertieft stellte, erhob sich unter vielen Entschuldigungen.

„Verzeihen Sie meine Abwesenheit," bat er. „Sie beliebten zu sagen?"

„Etwas von besonderem Interesse für Sie. Das Frühstück ist fertig."

„In der That, ich hatte meinen Appetit über diesen außerordentlich interessanten Roman bereits gänzlich vergessen."

„Nennen Sie Racines Trauerspiele einen Roman?" fragte Lucy erstaunt.

„Blamage über Blamage," dachte Charles bei sich selbst. „Und dennoch," sagte er laut, „darf man Racine vielleicht einen gefühlvollen Romantiker nennen, wenn es überhaupt wahr ist, daß der vortrefflichste Roman derjenige ist, welcher die Schwächen des Herzens am treuesten und ergreifendsten schildert."

„Ich bin völlig Ihrer Meinung, und der Gedanke gefällt mir außerordentlich," antwortete Lucy. „Was mich in Verwunderung setzt, ist nur, Sie ihn aussprechen zu hören."

„Und warum gerade mich?" fragte Charles.

„Ich weiß es kaum zu sagen," antwortete Lucy etwas zögernd; „vielleicht, weil ich glaubte, ein leidenschaftlicher Jäger gleich Ihnen hätte kaum überflüssige Zeit —"

„Kaum Zeit zum Nachdenken, wollten Sie sagen, gnädige Frau," unterbrach sie Charles. „Das wird denn auch die Ursache gewesen sein, weshalb Sie mich während der letzten drei Tage so wenig Ihrer interessanten Unterhaltung gewürdigt haben."

„Ich — Sie, Mr. Vernon!" rief Lucy im höchsten Erstaunen.

„Es fällt mir nicht ein, Ihnen Vorwürfe machen zu wollen, gnädige Frau," fuhr Charles fort, „denn Ihre Absicht war ja keine andere, als meine Schwächen zu schonen. Sie hielten mich nicht für fähig, Sie zu verstehen."

„Ich kann Ihnen die feierliche Versicherung geben, daß mir solche Gedanken auch nicht im Entferntesten in den Sinn gekommen sind," entgegnete Lucy, „und den Beweis soll uns Racine liefern. Was lasen Sie so eben?"

„Die Phädra und die Charakter-Schilderung des Hippolyt hat mich wahrhaft entzückt," antwortete Charles. „Dieser Hippolyt ist ein ganz besonderer Günstling von mir, obgleich er vor ihren Augen, gnädige Frau, natürlich weniger Gnade finden wird, da er ja ein großer Jäger war. Und demnach," fuhr unser junger Freund mit Feuer fort, „giebt es noch jetzt Charaktere wie der seinige, die das Gewühl der Welt hassen und die Einsamkeit der Wälder aufsuchen, und deswegen für rob, kalt und ungefällig gehalten werden, obgleich unter der abstoßenden Hülle ein sanftes, liebeerfülltes, zärtliches Herz schlägt. Ich war ganz in diesem Charakter verloren, und hatte mich eben ganz in seine Schönheit vertieft, als Sie eintraten."

„Wie völlig verändert in seinem ganzen Wesen," dachte Lucy. „Sollte Mr. Harrington dennoch die Wahrheit gesprochen haben?" — „Aber, glauben Sie wirklich," fuhr sie dann laut fort, „daß es noch in unseren Zeiten derartige Charaktere giebt?"

„Ich glaube nicht," war die Antwort, „sondern ich weiß gewiß, daß es auch jetzt noch viele Männer giebt, die für stolz und selbstsüchtig gehalten werden und in deren Busen dennoch die zartesten Gefühle walten. Sind sie schweigsam, ziehen sie sich in sich selbst zurück, so geschieht es aus Furcht, verkannt, zurückgestoßen zu werden, nicht aber aus Stolz. Sie, gnädige Frau, glauben, der Hauptcharackterzug solcher Männer sei Selbstüberschätzung, doch dem ist keineswegs so. Die Wahrheit ist, daß sie unter einem nonchalanten Wesen die schmerzlichen Zweifel, welche das Herz zerreißen, zu verbergen suchen. — Ach, ich fühle es nur zu wohl," fuhr er dann nach kurzer Pause, mit sanfter, trauriger Stimme fort, „daß ein gewisser, wahrer Freund von Ihnen, dessen höchste höchste Sehnsucht es war, Ihnen zu gefallen, Ihnen Zuneigung einzuflößen, diesem schönen Ziele vergebens, und mit geringerem Erfolg nachgestrebt hat, wie es geschehen wäre, wenn sein Herz freier geschlagen, und keine Fessel der Liebe gekannt. Seien Sie offen, gnädige Frau, rede ich nicht die Wahrheit?"

„Ich bin nicht im Stande, eine Antwort darauf zu geben," sagte Lucy, mit augenscheinlicher Verlegenheit. Ich für meinen Theil habe seit dem Tode meines Gatten fast völlig einsam gelebt, und traf noch mit Niemandem zusammen, der ein Verlangen bewiesen hätte, mir in freundschaftlicher Weise näher zu treten."

„So ist es denn wahr," rief Charles leidenschaftlich aus, „daß Sie mich auch jetzt noch nicht verstehen wollen, daß Sie so grausam sein können —?"

„Grausam?" fragte Lucy zurück, und machte einen mißglückten Versuch, heiter zu lachen. „Grausam, ja wohl, das wäre ich, wollte ich diese Unterhaltung noch ferner in die Länge ziehen, denn Sie sind ja hungrig und das Frühstück wartet."

„Ach, verwunden Sie mein armes Herz nicht gar zu schmerzlich, gnädige Frau," sagte Charles flehend. „Daß Sie sich weigern würden, mich zu verstehen, hätte ich mir vorher sagen können, und ich empfinde jetzt nur zu klar, wie richtig das Gefühl war, welches mich bisher Sie meiden und schweigen hieß; doch jetzt, gnädige Frau, wo das Geheimniß wider meinen Willen meinen Lippen entflohen, — begnügen Sie sich damit, mich durch Gleichgültigkeit zu strafen, ohne mein Herz durch den Stachel des Spottes noch tiefer zu verwunden."

„Ich, Mr. Vernon?" sagte Lucy höchst erstaunt. „Darf ich fragen, was alle diese Vorwürfe zu bedeuten haben? Worin habe ich denn gesündigt? Welches Verbrechens nennen Sie mich schuldig?"

„Welches Verbrechens? Ach, gnädige Frau," rief Charles feurig, „können Sie es denn über's Herz bringen, über eine von Ihnen eingeflößte schmerzliche, unbesiegbare Leidenschaft sogar noch zu spotten, weil Sie sie nicht zu erwiedern vermögen? Können Sie Geschmack an Coquetterie mit —"

„Ich eine Coquette?" unterbrach ihn Lucy. „Sie irren sich, mein Herr, und," fuhr sie dann zögernd fort, „obgleich ich wenig geneigt bin, diese Ihre zarten Gefühle für mich für baare Münze zu nehmen, so mögte ich doch nicht wegen einer mir in der That nur angedichteten tadelnswerthen Eigenschaft Ihre Achtung verlieren."

„Doch, schöne, gnädige Frau, wenn diese Gefühle der Zuneigung und heißen Liebe zu Ihnen, die ich nur mit so matten Worten zu schildern vermag, in Wirklichkeit mein ganzes Herz erfüllten?"

„Es würde Ihnen ein solches Geständniß Anspruch auf meine Freundschaft und mein Vertrauen geben," sagte Lucy, indem sie ihm bewegt in's Auge blickte, „und ich würde Ihnen zur Antwort geben, die Frau, welche Sie für leichtsinnig und coquet gehalten, besitze dennoch Empfänglichkeit für die zartesten Empfindungen, obgleich ihr Geschmack sie veranlasse, die Einsamkeit und Stille aufzusuchen, während der Ihrige, Mr. Vernon, Sie in das Geräusch und Treiben der Welt hinaus ruft, in welcher Ihnen ihre Talente eine ehrenvolle Stellung sichern werden. Sie sehen also, daß wir nicht für einander passen, und eine Verbindung zwischen uns für beide Theile nur Unglück in ihrem Gefolge haben könnte. Ist daher Ihre Liebe zu mir wirklich so tief und unüberwindlich, wie Sie mir dieselbe schildern, so lassen Sie uns eilen das beste Heilmittel anzuwenden, welches es giebt; lassen Sie uns scheiden, einander meiden. Ich hoffe jedoch, Sie werden sich hinreichend zu beherrschen wissen, um hier bei uns bleiben zu können."

Lucy schwieg, verbeugte sich mit Grazie und verließ das Zimmer.

„So, sie weis't mich ab, läßt mich hier sitzen," dachte Charles, als die Thür sich schloß. „Wahrhaftig, ich muß bekennen, auf eine solche Vertheidigung war ich nicht vorbereitet, und ich habe in ihr eine mir ebenbürtige Gegnerin gefunden. Bei'm heiligen Georg! Wurde mir doch bisweilen ganz verlegen zu Muthe und hätte das Rendez-vous noch länger gewährt, ich glaube gar, ich hätte zuletzt angefangen, in vollem Ernste zu reden. Welch' ein verteufelter Einfall das wäre! Aber, wahrhaftig, ich habe Ursache, auf meiner Huth zu sein."

Nach dem Frühstück befanden sich die beiden Herren allein.

„Nun, Charles, wie weit bist Du gekommen?" fragte Mr. Harrington.

„Ich bin zufrieden, lieber Onkel. Doch, Sie hatten in der That, Recht. Sie ist in Wirklichkeit eine reizende, muntere, witzige Dame, eine Coquette, und nur um so gefährlicher weil sie sich herrlich zu verstellen weiß. Auf mein Wort, Oheim,

hätten Sie mich nicht gewarnt, ich glaube, ich befände mich jetzt in ihrem Netze."

„Aha, ich werde die Wette gewinnen," sagte der Alte; „oder bist Du noch der Meinung, daß es Dir gelingen werde sie in dich verliebt machen?"

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Indem wir den auf
Sonnabend, den 14. k. M. Novbr.,
Vormittags 11 Uhr anberaumten Ueberbotstermin zum Verkaufe in vim executionis des an der Krugstraße hieselbst belegenen Wohnhauses des Tuchmachers **H. Reinecke** hiemit in Erinnerung bringen, bemerken wir, daß im heutigen ersten Verkaufstermin ein höchster Bot von 1050 Rthlr. Crt. abgegeben ist.

Rehna, den 24. October 1863.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der dem Maurermeister **Kruse** gehörigen Scheune vor dem Wismarschen Thor am Mühlenwege, Nr. 116, habe ich auftragsmäßig einen ersten Termin auf
Montag, den 2. November d. J.,
und zum nochmaligen Ueberbot auf
Montag, den 9. November d. J.,
beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker **D. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 22. October 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Am Montag, den 2. Novbr. d. J.,
von Vormittags 9 Uhr an sollen im Rathhause hieselbst: Mobilien aller Art, als 1 mahagoni Sophatisch, Wanduhren, mehrere Spiel-, Schenk- und Beisetz-Tische, Schränke, Bettstellen, Betten, Kleidungsstücke, ein Kaufmannsladen, sonstiges Haus- und Küchengeräth 2c. gegen sofortige Zahlung in Courant öffentlich meistbietend verkauft werden.

Rehna, den 24. October 1863.

Schwetzky, Stadtsecretär.

Dunen und Bettfedern,
das Pfund von 16 ßl. bis 1 Thlr. 16 ßl., habe ich zu verkaufen. Zugleich empfehle ich meine Bettfedern-Reinigungs-Maschine zur gefl. Benutzung.

Dassow. **H. Saak.**

Am Dienstag, den 3. November,
Morgens 10 Uhr, sollen vor der Holdorfer Mühle
10 bis 14 Ausschußkühe,
40 bis 50 Ausschußschafe
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Mein sehr gut und preiswürdig assortirtes Lager von
Schreibmaterialien
erlaube ich mir in freundliche Erinnerung zu bringen.

F. Allerding.

Fortsetzung des billigen Verkaufs
von
Regenschirmen
bei
F. Thege, Drechsler.

Große ungesi. Maschinen-Kohlen und beste, doppelt gesiebte Nußkohlen
verkaufe ich aus dem Schiffe „Franciska", Capt. Ehlers, zu billigen Preisen.

G. C. Bölte - Wismar.

Schottische große Kohlen,
zur Ofenheizung vorzüglich geeignet, verkaufe ich aus dem Schiffe „Alexandrine" zu billigen Preisen.

G. C. Bölte - Wismar.

Einige Fuder Dung hat zu verkaufen oder vertauscht gegen Streu-Stroh

Heinrich Knoll.

1/2 und 1/4 Selterswasserflaschen,
wenn nicht anderweitig benutzt, kauft zu guten Preisen

Apotheker **Friedr. Bauer.**

Grevesmühlen, den 29. October 1863.

Bestes
weißes und trocknes Liverpooler Salz
aus dem Schiffe „Paul Friedrich Pogge", Capt. Niemann, zu empfangen, empfehlen billigstens

Franz Pfannenstiel, O. Lembke,
in Wismar.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originallos (keine Promesse) zu der am 25. und 26. November unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. 114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570 2c. 2c. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher direct zu wenden an das**

Haupt-Depot bei
Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittelung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** 2c. 2c.

So eben erschien:
Zeitungs-Verzeichniß
von
Haasenstein & Vogler
in **Hamburg** und **Frankfurt a. M.**
7. Auflage. October 1863. Preis 3 Sgr.

„Dasselbe zeigt übersichtlich geordnet die Zeitungen aller Länder mit Insertionspreisen, deren Auflagen und wie oft die Blätter pr. Woche erscheinen, und übertrifft an Vollständigkeit und Genauigkeit alle bisher ausgegebenen.

Gegen Einsendung des Betrages an Haasenstein & Vogler in Hamburg wird dasselbe franco übermittelt, ist aber auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Geschäftsfreunde erhalten es gratis und franco.

Ein goldener Ring, gez. E. F. 1863, ist am Sonntag Abend auf dem Wege von der Lübecker Straße durch die Wismarsche Straße und die Lindenallee verloren worden. Der Finder wird gebeten, den Ring gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Sogleich oder zu Ostern suche ich einen Sohn rechtlicher Eltern in die Lehre zu nehmen.

Schmiedemeister **Wulf**
in Grevesmühlen.

Es wird sogleich ein ordentliches Kindermädchen gesucht, das fertig im Weißnähen ist. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Am Sonntag, den 1. November:
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet

Diedrichshagen. **Ratzeburg.**

Bürger-Casino.

Am Montag, den 2. November, findet der erste Ball im Hotel „Zum Großherzog" statt, wozu die Mitglieder ergebenst einladet

Der Vorstand.

Concert-Anzeige.

Am Donnerstag, 12. November,
findet das
erste Concert
des Herrn Musikdirectors
Rosenkranz
aus Wismar
in meinem Saale statt, wozu ich freundlichst einlade

E. Blanckenburg.

Verlobungs-Anzeige.

Alwine Ruff,
August Frentz.

Celle. Rehna.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 24. October. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 490 Stück, —blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 29—33 Mk., außerhalb derselben 27—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 36 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 24. October.
(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)
Weizen 3 Mk. —ßl. bis 3 Mk. 10ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 14 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. —ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 88. Sonntag, den 1. November. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Der bisherige Großh. Geschäftsträger am österreichischen Hofe, Kammerherr Graf von Gamm in Wien, ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister daselbst ernannt worden. Zugleich ist ihm der Charakter eines Geheimen Legationsraths verliehen.

— Der Assessor im Ministerium des Auswärtigen von Oertzen ist am 28. October nach Paris abgereist, um bei der diesseitigen Gesandtschaft als Legations-Secretair zu fungiren. Bekanntlich hat sich der frühere mecklenburgische Minister-Resident von Oerthling seit einiger Zeit in das Privatleben zurückgezogen, und ist an seine Stelle der Legationsrath Bornemann zum Großherzoglichen Minister-Residenten am Kaiserl. Französischen Hofe ernannt worden. (N. C.)

— **Rostock**, 28. October. Nach einigen einleitenden Nachforschungen, welche die Polizeibehörde bei den Inhabern der von den Mitgliedern des sogenannten „deutschen National-Vereins" hieselbst für ihre Versammlungen benutzten Locale angestellt hatte, ist nach der „R. Z." gestern der Kaufmann Dondorff wegen seiner Theilnahme an dem genannten Verein auf dem hiesigen Polizeiamt vernommen worden. In Folge dessen haben nunmehr auch die übrigen in Rostock wohnhaften und zur Zeit anwesenden Mitglieder des demokratischen Vereins, 42 an der Zahl, in einer gemeinschaftlichen Eingabe der Polizeibehörde sich als solche genannt.

— **Wismar**, 28. October. Heute passirte hier ein eigenthümlicher Unglücksfall. In dem Stalle eines Krämers wurde ein Lehrbursche, der gestern erst seinen Dienst angetreten hatte, von einem Esel erwürgt. Der Knabe soll an dem Sielengeschirr des Thieres einen Riemen angeschnallt haben und bei der Gelegenheit muß das Thier ihn gepackt haben. Man fand die Leiche des Burschen vor der Krippe liegend, mit Bißwunden am Hals und Schläfe bedeckt. (N. C.)

— **Ludwigslust**, 28. October. In dieser Woche finden hier größere Jagden statt.

Am Montag hat die Loosung über die Güter des verstorbenen Landraths von Blücher stattgefunden. Das „L. W." erfährt, daß Teschow an den Oberstlieutenant von Blücher, Commandeur des hiesigen Dragonerregiments, und Kuppentin an Herrn von Blücher-Kuppentin gefallen ist.

— **Laage**, 25. October. Bei der am heutigen Sonntag hier vollzogenen Predigerwahl wurde der Hülfsprediger Eggers zu Schwaan mit 147 Stimmen zum hiesigen Pastor gewählt und auch sogleich durch den Superintendenten Polstorf zu Güstrow in sein neues Amt eingeführt. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 27. October. Se. Maj. der König wird heute Abend um 8 Uhr zurückerwartet und aller Wahrscheinlichkeit nach findet morgen ein Conseil wegen der holsteinischen Frage statt. Man will in Kopenhagen nicht nachgeben und sonach tritt die Bundes-Execution ein, eine einfache Thatsache, die auch im Antwortschreiben des deutschen Bundes an England deutlich ausgesprochen worden ist.

Dem Minister-Präsidenten von Bismarck ist in diesen Tagen wieder ein Schreiben aus den Rheinlanden zugegangen, in welchem ihm mit Vergiftung oder Erdolchung gedroht wird, wenn er nicht eine andere Politik einschlage.

Aus der Provinz Posen hier eingegangenen Nachrichten zufolge werden dort von der polnischen Agitationspartei neuerdings wieder sehr lebhafte Anstrengungen gemacht, um den Aufstand im Königreich Polen durch Absendung von Mitkämpfern zu unterstützen. Offenbar stehen diese Bemühungen mit dem jetzigen eifrigeren Wiederhervortreten der polnischen Insurgenten, sowie mit der neuen Zuzugsbewegung in Galizien in genauem Zusammenhang. Um den Uebertritt preußischer Staatsangehörigen nach Polen zu verhindern, sind in jüngster Zeit die militärischen Ueberwachungsmaßregeln an der Grenze abermals verschärft worden. Auch die Polizeibehörden im Posenschen haben die Weisung empfangen, mit gesteigerter Aufmerksamkeit das Treiben der Revolutionsagenten zu beobachten und gegen deren Bestrebungen mit Nachdruck einzuschreiten. Alle Mittheilungen stimmen in der Angabe überein, daß die Leiter des Aufstandes in jeder Weise bemüht sind, durch Ansammlung neuer Streitkräfte die Insurrection möglichst den Winter hindurch in Gang zu erhalten. Zum Frühjahr hofft man auf europäische Entwickelungen, die den Aufstandszwecken zu Gute kommen sollen.

Wie die Dinge stehen, sollte man meinen, es gebe für Rußland nur die Alternative zwischen Nachgeben oder Krieg. Nachgeben will, kann es im Grunde nicht; für den Krieg trifft es alle Anstalten. In Polen stehen jetzt 200,000 (?) Mann, für Finnland ist, für die Krimm wird gesorgt. Kertsch wird wirklich befestigt und die für Rechnung einer Handels-Compagnie erbauten Dampfschiffe können jeden Augenblick in Kriegsschiffe verwandelt werden. Ueberdem werden 50 Regimenter von donischen, 100 von orenburgischen Kosaken organisirt. Trotzdem hat der Frieden noch viel für sich. Frankreich hofft zwar fortwährend, England und Oesterreich nach sich zu ziehen, aber die englischen Noten mit ihren kahlen Theorieen zünden nicht, und Kaiser Franz Joseph sagte neulich: „Mein Reich braucht Frieden!" Ein isolirtes Auftreten Frankreichs würde ganz neue Combinationen erfordern, und die sind noch nicht reif. Allerdings hat die Kaiserin Spanien bereist, mit Italien bestehen unzerreißbare Bande, mit der Türkei wird schön gethan, im hohen Norden sind Verbindungen angeknüpft — aber alle diese Beziehungen beruhen doch nicht allein auf dem Nimbus Frankreichs, sondern auch auf dem Gewicht der westmächtlichen Allianz. Dem sei wie ihm wolle, in Paris sagt man: die politischen Voraussetzungen deuten auf Frieden, aber die Ahnungen deuten auf Krieg.

In Polen wird fortwährend gekämpft. An den russischen Siegen über Czachowski und Waligorski will man noch zweifeln. Polen, meint der russische Gesandte in Turin, braucht zuweilen einen Aderlaß. Die neuesten Nachforschungen sollen den jungen Grafen Zamoyski sehr gravirt haben; man hat in seinem Palais einen unterirdischen Saal entdeckt, in welchem die National-Regierung ihre Sitzungen gehalten hatte. Sibirien wird das mildeste Urtheil sein.

Zur dänischen Frage sehen wir mit Genugthuung, daß wir im „Nord" einen Vertheidiger für die Rechte Deutschlands finden. Das Blatt sagt: „Es sind von Seiten Dänemarks in feierlicher Weise Verpflichtungen übernommen worden, und diese Verpflichtungen sind verletzt. Dies ist der Punkt, den weder die Manifeste des Ministers Hall, noch die Artikel des „Dagbladet" oder des „Faedrelandet" oder der „Berlingske Tidende", weder die Declamationen der „Times", noch die der „Morning Post" wegräumen können."

Mit Beziehung auf die deutsche Frage ist zu bemerken, daß von drei Souveränen bereits Antworten an den König von Preußen eingegangen sind. Für die Proposition wegen einer eventuellen Separat-Vereinigung (Sonderbund) soll nur

Hr. v. Beust mit dem Grafen Rechberg gestimmt, Hannover dagegen das Selbstständigkeits-Princip streng gewahrt haben.

28. October. Bei den heute stattgehabten Wahlen wurden hier sämmtliche Candidaten der Fortschrittspartei mit großer Majorität gewählt.

— **Frankfurt**, 26. October. In jüngster Zeit sind mancherlei Versionen von kriegerischen Erklärungen, welche von Seiten Dänemarks für den Fall eines Vollzuges der Bundes-Execution abgegeben worden seien, in Umlauf gebracht worden. In gut orientirten Kreisen weiß man indeß nicht das Geringste davon, daß jene Angaben eine Bestätigung erhalten hätten. — Es wird versichert, daß das neueste Vermittelungs-Anerbieten Englands in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit, welches Lord John Russell in seiner Note vom 14. d. vorgebracht hat, keine Aussicht auf Annahme von Seiten des deutschen Bundes hat.

— **Frankfurt**, 29. October. Die heute abgegebene Erklärung Dänemarks soll friedlicher lauten, wie man gewärtigt. Die Vorstellungen der Großmächte scheinen in Kopenhagen doch nicht ohne Einfluß geblieben zu sein. In London soll man es Preußen sehr verübeln, daß es sich nicht auf die englische Arbitration einlassen will. Die Gründe dieser Ablehnung sind indeß in dem Berichte des Bundes-Ausschusses vollkommen genügend angegeben. — Hannover läßt bereits seine Küsten-Batterieen inspiciren. Als Befehlshaber der Executions-Brigade wird jetzt General v. Knesebeck bezeichnet.

— **München**, 24. October. Bekanntlich hat die griechische National-Versammlung dem König Georg zur Residenz das Schloß überwiesen, welches König Otto auf seine Kosten auf einem, von der damaligen National-Versammlung geschenkten Terrain erbauen ließ. Wegen dieses Eingriffs in das Privat-Eigenthum hat die baierische Regierung bei den drei Schutzmächten Griechenlands Einsprache erhoben und deren Vermittelung nachgesucht, um diese Verletzung zu verhindern. Von Seiten Frankreichs und Rußlands ist die Berechtigung zu dieser Reclamation vollkommen anerkannt. Beide Regierungen beabsichtigen den Werth des Schlosses ermitteln zu lassen, um hiernach eine Entschädigung zu bringen. Auch Graf Russell ist dieser Ansicht beigetreten, hat aber die Meinung ausgesprochen, daß auch vor Gewährung der Entschädigung der neue König den baierischen Palast beziehen müsse, weil eine Weigerung, daselbst die Residenz aufzuschlagen, als eine Nichtachtung des Volkswillens aufgefaßt werden würde. Bis zur Erledigung dieser Angelegenheit wird König Georg also in einem fremden Eigenthum seinen Wohnsitz nehmen.

— **London**, 26. October. Der „Observer" meldet: Aus bester Quelle können wir mittheilen, daß die Entbindung J. K. Hoh. der Prinzessin von Wales vermuthlich ungefähr in der letzten Woche des Monats März stattfinden wird. Die Gesundheit der Prinzessin ist so gut, wie sich unter den Umständen nur immer wünschen läßt, und die Nation hat Ursache, sich über die Aussicht zu freuen, daß die Souveränetät J. huldreichen Maj. der Königin Victoria in directer Linie fortgepflanzt werden wird.

Heute soll eine günstige telegraphische Antwort nach Wien gesandt worden sein; die Note, wie sie Oesterreich vorgeschlagen hat, würde angenommen werden. Das Actenstück ist indeß durchaus nicht so kriegerisch gehalten, als man versichert hat, dagegen würde doch daraus ersichtlich werden, daß Rußland nicht ohne Gefahr für die Erhaltung des europäischen Friedens bei seiner bisherigen Politik beharren dürfte. Anscheinend hält man in Wien sich auf die Reserve, läßt aber doch keine Gelegenheit vorüber, auf die Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, daß man zu einem Entschlusse gelangen müsse.

— **Paris**, 26. October. Der Finanz-Ausweis des Hrn. Fould, welcher im gelben Buche veröffentlicht werden soll, spricht die Zuversicht aus, daß die Regierung im Laufe des folgenden Jahres kein neues Anlehen abschließen werde. Hr. Rouher soll diese bestimmte Zusage als mißlich bekämpft haben, da zu einer Zeit, wo sich ernste Ereignisse einstellen können, es nicht zulässig sei, daß die Regierung sich die Hände binde. Der Kaiser soll mit der Bemerkung auf Fould's Seite getreten sein, daß unvorhergesehene Ereignisse auch unerwartete Maaßregeln rechtfertigen, man dürfe jetzt also wohl versprechen, die Regierung glaube ohne Anlehen fertig zu werden.

— In **Italien** fürchtet man, Kaiser Napoleon werde unter andern Garantieen für Oesterreich auch die des Venetianischen verheißen, und soll man durch den Ritter Nigra haben andeuten lassen, Italien würde allenfalls da se auftreten. Hierin liegt wohl das Räthsel des Notenwechsels zwischen Drouyn de Lhuys und dem Minister Visconti Venosta. Was die römische Frage anbetrifft, so soll der Papst wegen einer eventuellen Occupation mit Spanien unterhandeln. Unter allen Umständen würden die Franzosen in Civita-Vechia bleiben.

— **Turin**, 24. October. Die Kammern werden am 10. Nov. zusammentreten und man macht sich auf einige Lebhaftigkeit in den Verhandlungen gefaßt, da die Opposition, welche mehr auf ihre Kräfte zählt als während der jüngsten Saison, entschlossen ist, anzugreifen. Die Finanzfrage wird die Veranlassung bieten, denn nach Allem, was verlautet, hat die Regierung ihren Vorrath erschöpft, und wenn sie auch nicht gleich zu einem Anlehen greifen wird, so muß doch für den Augenblick in anderer Weise ausgeholfen werden.

— **Nord-Amerika.** Das gesammte Heer des Generals Lee hat am 8. d. den Rapidan überschritten, rückte gegen Madison vor und drohte, den rechten Flügel des Feindes zu umgehen. Am 10. d. entspann sich ein scharfes Gefecht zwischen Recognoscirungs-Truppen des Unionsheeres und der Cavallerie des Generals Stuart. Erstere wurde nach Culpepper zurückgeworfen. General Meade zog sich seitdem mit Aufgebung von Culpepper über den Rapahannock zurück. Der Rückzug erfolgte in guter Ordnung. Die denselben deckende Cavallerie verlor viele Officiere und Gemeine. Greggs Cavallerie wurde bei einer Recognoscirung umringt und verlor 500 Mann. General Meade retirirt seit dem 13. October gegen Manassas, und Lees Gesammt-Armee drängt nach. Eine Schlacht bei Bulls Run ist wahrscheinlich. Die Conföderirten occupiren daselbst sämmtliche Pässe.

d. 17. October. Gerüchte von der Absetzung Meades sind in Umlauf, und es heißt, Sikles werde sein Nachfolger. In Charleston ist Alles unverändert. Der Präsident Lincoln hat von Neuem 300,000 Freiwillige unter die Waffen gerufen.

Oheim und Neffe.

(Fortsetzung.)

„Natürlich, ich hoffe das ganz zuversichtlich," gab Charles zurück; „doch ich finde größere Schwierigkeiten zu überwinden, als ich mir vorstellte, denn sehen Sie, Onkelchen, eine Frau, deren Herz gänzlich unempfindlich für die zarteren Empfindungen ist —"

„Halt, halt, nicht so schnell, mein Junge," unterbrach ihn Mr. Harrington. „Ich glaube im Gegentheil, daß ihr Herz durchaus nicht unempfänglich dafür ist, denn noch vor wenigen Augenblicken war eine Tante von ihr zum Besuche hier, welche eines Herren gegen mich erwähnte, der sich einst, bevor sie die Bekanntschaft meines armen alten Freundes, des Obersten, machte, um ihre Hand beworben. Er wünscht diese Bewerbung, welche damals nur durch ein Mißverständniß unterbrochen worden, jetzt auf's Neue zu beginnen. Alle Irrungen zwischen Beiden sind bereits aufgeklärt, und er erwartet jetzt nur ihren letzten Entschluß. Es ist sonderbar, aber er ist ein Mann, der eine angesehene gesellschaftliche Stellung einnimmt."

„Nun," fragte Charles, dem ein wenig warm wurde, „wozu ist sie entschlossen?"

„Es ist ihr anzumerken, daß sie die Sache ernstlich in Erwägung zieht."

„Und glauben Sie, Onkel, sie werde einwilligen?"

„Meine Meinung ist, daß Du Ursache hast, Dich zu beeilen, oder Du kommst zu spät und ich gewinne die Wette."

„Nein, ich weiß gewiß, sie wird ihn ausschlagen," sagte Charles, und ich will sie auch so schnell noch nicht wieder aufsuchen, denn das würde zu hitzig von meiner Seite aussehen."

„Hier kommt John mit den Briefen für Sie. Ich will Sie nicht vom Lesen derselben abhalten, und da ich selbst einige kurze Episteln zu entwerfen habe, so bitte ich um Erlaubniß, mich auf einige Stunden auf mein Zimmer zurückziehen zu dürfen."

„Beiläufig, John, ich habe seit dem Frühstück von der gnädigen Frau weder etwas gesehen, noch gehört; kannst Du mir sagen, wo sie zu treffen ist?"

„Sie ist augenblicklich im Garten und macht einen Spaziergang auf der Terrasse."

Charles überließ Mr. Harrington der Durchsicht seiner Briefe, ob er sich indessen auf dem directen Wege in sein eigenes Zimmer begab, können wir nicht sagen. Vielleicht war nur Unkenntniß mit den Localitäten Schuld daran, als er sich zuvörderst auf der Terrasse wiederfand.

Mr. Harrington lächelte bei dem Gedanken an den fast über Erwarten schnellen Erfolg seiner List wohlgefällig in sich hinein, und legte dann und wann ein Briefchen auf den Tisch vor sich nieder, um sich vor Behaglichkeit die Hände zu reiben, denn es giebt kaum etwas, was uns in so rosige Stimmung

zu versetzen vermag, als die Bewunderung der eigenen Schlauheit. Dann schnellte er jedoch plötzlich mit völlig verändertem und verstörtem Gesichte von seinem Sitze empor, ergriff ein so eben erbrochenes Schreiben krampfhaft mit beiden Händen, um es ganz dicht vor die Augen zu bringen und las dann wie folgt:

„Geehrter Mr. Harrington!

Es liegt uns die unangenehme Pflicht ob, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß von den Executoren des seligen Herrn Obristen Wilmingham unter den nachgelassenen Papieren desselben ein Testament aufgefunden worden ist, welches ein neueres Datum wie das bereits verlesene trägt. Die Executoren sind deshalb bereits wegen Ungültigkeits-Erklärung des zuerst aufgefundenen Documents bei dem Gerichte eingekommen, und es wird der Gewährung des Gesuchs nichts im Wege stehen, in so fern Sie nicht den Entschluß fassen sollten, die gesetzliche Gültigkeit des letzten Testamentes anzufechten, was freilich nur mit geringer Aussicht auf Erfolg geschehen könnte.

Aus beigeschlossener Copie dieser in der That letztwilligen Verfügung des Verstorbenen werden Sie ersehen, daß Sie zum Mit-Executor eingesetzt sind und Ihnen ein Legat von Zehntausend Pfund ausgesetzt ist, während die Landbesitzungen nebst dem ganzen sonstigen Vermögen des Erblassers ungeschmälert in den Besitz seiner Wittwe übergehen.

Wir bitten Sie demnach, einen nicht zu entfernten Termin behufs den erforderlichen Arrangements mit Ihren Mit-Executoren und Rückzahlung der von Ihnen bereits aus dieser Erbschaftsmasse erhobenen Fonds festzusetzen, und verharren in Erwartung Ihrer schätzbaren Nachrichten ꝛc."

„Wie, ist's möglich?" murmelte Mr. Harrington bestürzt in sich hinein. „Diese Frau Universal-Erbin, Besitzerin eines Vermögens, so groß, wie das meinige; jung, schön, liebenswürdig im Wesen, meinem Schutze ganz besonders übergantwortet! Noch mehr, mein verstorbener alter Freund schien fast geneigt, mir sie zur Gattin aufzudrängen, und sie selbst war heute Morgen noch völlig damit einverstanden, mir zum Altare zu folgen! Und mich eines solchen kostbaren Schatzes zu entledigen, wandte ich alle List, allen Scharfsinn an um meinen Schlingel von Neffen in seinen Besitz zu setzen? O, daß ich den Inhalt dieses Briefes nur wenige Stunden früher gekannt hätte! Doch, ich hoffe, ihr Herz ist noch frei, und in dem Falle stände allerdings die Sache noch nicht so ganz schlimm für mich, denn das Verhältniß zwischen Beiden kann in so kurzer Zeit unmöglich schon sehr weit gediehen sein. Außerdem ist jenes ganze Verhältniß lediglich das Werk meiner List, und was man schafft, besitzt man auch die Macht wieder zu zerstören. Das erste muß nun sein, jenen Burschen, den Charles aus dem Wege zu räumen, — sodann rücken wir mit einer zarten Anspielung auf unsere Unterhaltung von heute Morgen auf der Terrasse in's Feld; geben der jungen, hübschen Frau zu verstehen, daß uns jetzt, da ihr Herz einmal nicht für Charles schlägt, keine Rücksicht auf dessen Liebe mehr abhalten könne, die Wünsche unseres heimgegangenen Freundes zu erfüllen, und treten schließlich mit einem Heirathsantrage hervor. Mag der verliebte Charles ihr immerhin in diesem Augenblick die rührendsten Episteln zusammenbauen, ich wette, er wird lange auf Antwort zu warten haben."

Mr. Harrington hatte so eben einige nothwendige Briefe beendigt, und saß in tiefe Gedanken über die ganz veränderte Tactik versunken da, welche er jetzt zu befolgen haben würde, als Charles Vernon mit einem Gesichte in's Zimmer trat, dessen vergnügter Ausdruck dem alten Herrn in dessen jetziger Gemüthsstimmung etwas beunruhigend scheinen wollte.

„Wie freue ich mich, Sie noch hier zu treffen," sagte Charles fröhlich. „Es geht Alles prächtig."

„Was Du da sagst!" brummte Mr. Harrington.

„Prächtig, Onkelchen," fuhr Charles redselig fort. „Denken Sie sich, ich habe eine lange Promenade im Garten mit den beiden Damen gemacht. Die gute alte Seele, die Tante unserer reizenden Wirthin, ist taub zum Entzücken, und hatte die Gefälligkeit kein Sterbenswörtchen von Allem zu verstehen, was wir beide, nämlich die Frau Obristin und ich, miteinander sprachen. Wir konnten uns also in völlig zwangloser Weise unterhalten. Dennoch, Onkelchen, ist, wie Sie wissen, Vorsicht zu allen Dingen nütz, und wir fanden es daher für gut, unsere Stimmen zu dämpfen, bis wir endlich beim Geflüster anlangten und unser Gespräch immer vertraulicher wurde. Da unsere schöne Wirthin allmählig etwas ermüdete, so bot ich ihr endlich meinen Arm an, und Sie glauben gar nicht, wie wonnig mir um's Herz wurde, als im nächsten Augenblick die niedlichste, kleinste Hand von der Welt auf demselben ruhete. Ich wußte es nun so einzurichten, daß wir einen oder zwei Schritte hinter der alten Tante zurückblieben, wurde dann pathetisch, — wurde leidenschaftlich, wagte einen sanften Druck ihrer schönen Hand, der eben so sanfte Erwiederung fand. Ihre hübschen Augen hoben sich nach und nach vom Boden, suchten schüchtern die meinigen, und — o Gott, Onkelchen, ich bin der glücklichste Mensch von der Welt, — erzählten mir das süße Geheimniß ihres Herzens weit, — weit deutlicher, als Worte es vermocht hätten. Bei'm Abschied mußte ich natürlich aus Höflichkeit auch der alten Dame „Adieu" bieten, was ich mit einem lauten melodischen Geschrei in's Werk setzte, worauf ich gegen Lucy die flüchtige Bemerkung hinwarf, daß ich mich in dieses Zimmer begeben würde, um ein wenig zu musiciren. Ich weiß gewiß, daß sie im Augenblick hier sein wird!"

„Nun, über Mangel an Selbstvertrauen hast Du keine Ursache Beschwerde zu führen," gab der alte Herr zurück, „doch ich für meinen Theil überlege ruhiger und möchte doch fast bezweifeln —"

„Beim heiligen Georg! Dort kommt sie schon die große Allee herunter!" unterbrach Charles ihn aufgeregt. „Sie ist in der nächsten Minute hier. Wahrhaftig, ich fühle mich froh und glücklich, wie der Vogel auf den Zweigen!"

„Schlingel, Du!" brummte der Alte in sich hinein. „Doch jetzt gilt's schnell zu handeln, oder das Spiel ist für mich verloren." „Und nun," bester Neffe," fuhr er dann laut fort, — „jetzt, da Du der Liebe der schönen Frau sicher bist, ist es Deine Ehrenpflicht, sei es Deine Ehrenpflicht, sie zu enttäuschen, und ihr zu erklären, daß das Ganze von Deiner Seite nichts weiter als ein Scherz gewesen sei."

Wie mochte es zugehen, daß unser junger Freund bei diesen Worten so außerordentlich verlegen wurde, sich über und über roth färbte, und so höchst einfältig aus den Augen zu blicken begann? Daß ihm, dem Besieger so vieler Herzen, auch das eigene gelegentlich einmal verloren gehen könne, kam ihm natürlich nicht in den Sinn.

„Natürlich, lieber Onkel, Sie haben vollkommen Recht," antwortete er, „ich hatte das bereits gänzlich vergessen."

„Gut denn, lieber Neffe," sagte Mr. Harrington, „da Du denn nun Deine Wette gewonnen hast, so wirst Du mir gewiß auch ein Amüsement gönnen. Ich werde Zeuge Deines Triumphes sein."

„Sie wollen doch nicht hier im Zimmer gegenwärtig bleiben, Oheim?" fragte Charles erschrocken.

„Gewiß ist das meine Absicht," gab der alte Herr zurück, „denn wie soll ich mich sonst von der Wahrheit Deiner Behauptung, daß unsere schöne Wirthin Dich liebe, überzeugen. Du weißt ja außerdem, daß sie Dir in meiner Gegenwart Trotz geboten, und es ist denn eben deshalb wohl nicht mehr als billig, daß ich auch persönlicher Zeuge Deines Triumphes sei."

„Doch, sehen Sie, bestes Onkelchen, sie würde natürlich jeden Ausbruch ihres Gefühls, jedes Wort der Zärtlichkeit unterdrücken, wenn Sie zugegen wären," entgegnete Charles. „Dort kommt sie schon die Stufen herauf. Um Gottes Willen, Onkel, schnell, schnell, — verlassen Sie das Zimmer, oder es ist Alles verloren!"

„Gut, so wirst Du mir wenigstens Alles ganz genau erzählen, was hier zwischen Euch vorgeht."

Der alte Herr trat eilig hinter den Zimmerschirm, welcher die Thür verbarg, schloß, als ob er hinausgegangen sei, in Wirklichkeit aber in seinem Versteck Zeuge der folgenden Scene blieb.

Im nächsten Augenblicke erschien Lucy's elegante Gestalt vor der Glasthür, welche zur Terrasse führte. Ein weiches nußbraunes Löckchen stahl sich hier und dort unter dem zierlichsten aller Sommerhütchen hervor, und die zu Boden geschlagenen Augen erhoben sich schüchtern zu einem neugierigen Umherschauen im Zimmer. Sie hatte augenscheinlich erwartet dort Niemanden anzutreffen, und stieß demnach jetzt einen leichten Ruf der Ueberraschung aus.

„In der That, Mr. Vernon, Sie haben mich förmlich erschreckt. Ich glaubte, Sie hätten Ihre Absicht, hier ein Stündchen der Musik zu widmen, nur zum Vorwande benutzt, Freiheit zu einem einsamen Spaziergang zu erlangen. Jetzt hingegen finde ich Sie wirklich hier, ohne daß Sie das Clavier auch nur geöffnet haben."

„Meine Gedanken bewegen sich um ein anderes so reizendes Thema, gnädige Frau, daß ich meine Absicht wirklich schon gänzlich vergessen hatte."

„Nun, wollen wir dieses Duett zusammen versuchen?" fragte Lucy, ein Notenheft hervorsuchend.

(Fortsetzung folgt.)

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der dem Maurermeister Kruse gehörigen Scheune vor dem Wismarschen Thor am Mühlenwege, Nr. 116, habe ich auftragsmäßig einen ersten Termin auf

Montag, den 2. November d. J.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Montag, den 9. November d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker D. Kummerow'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 22. October 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 2. Nov.: Keine Versammlung.

Der Vorstand.

Fortsetzung des billigen Verkaufs von

Regenschirmen

bei

F. Thege, Drechsler.

Glacé-Handschuhe

bei F. Friedheim, Posamentier.

Große ungesi. Maschinen-Kohlen und beste, doppelt gesiebte Nußkohlen

verkaufe ich aus dem Schiffe „Franciska", Capt. Ehlers, zu billigen Preisen.

G. C. Bölte-Wismar.

Mit dem Schiffe „Heinrich Theodor", Capt. Voss, empfange von Newcastle

Cokes

von ganz besonders schöner Beschaffenheit und empfehle solchen zu einem billigen Preise angelegentlich.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Schottische große Kohlen,

zur Ofenheizung vorzüglich geeignet, verkaufe ich aus dem Schiffe „Alexandrine" zu billigen Preisen.

G. C. Bölte-Wismar.

Zur gegenwärtigen Saison erlaube ich mir mein Fabrikat von sehr schönem

Licht

zu empfehlen. **F. Allerding.**

Strumpfwolle

in guter Qualität empfiehlt

F. Friedheim, Posamentier.

Ein außerordentlich practisches

Maschinen-Oel

empfiehlt **F. Allerding.**

Dunen und Bettfedern,

das Pfund von 16 ßl. bis 1 Thlr. 16 ßl., habe ich zu verkaufen. Zugleich empfehle ich meine Bettfedern-Reinigungs-Maschine zur gefl. Benutzung

Dassow. **H. Saak.**

1/2 und 1/4 **Seltersflaschen,**

wenn nicht anderweitig benutzt, kauft zu guten Preisen Apotheker **Friedr. Bauer.**

Grevesmühlen, den 29. October 1863.

Bestes

weißes und trocknes Liverpooler Salz

aus dem Schiffe „Paul Friedrich Pogge", Capt. Niemann, zu empfangen, empfehlen billigstens

Franz Pfannenstiel, O. Lembke,

in Wismar.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am 25. und 26. November unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. **114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570** 2c. 2c. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher direct zu wenden an das**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittelung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** 2c. 2c.

Mit einer Sendung runder Winterhüte in Filz und Tuch von 1 ℔ 8 ßl bis zu der feinsten Sorte, sowie mit Federn, Blumen und Bändern, empfiehlt sich den geehrten Damen bestens

Marie Bauer,

vor dem Wismar'schen Thor.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz 2c. 2c.

Ganze Pakete zu 12 ßl, halbe Pakete zu 7 ßl bei W. Neumann-Grevesmühlen.

So eben erschien:

Zeitungs-Verzeichniß

von

Haasenstein & Vogler

in Hamburg und Frankfurt a. M.

7. Auflage. October 1863. Preis 3 Sgr.

Dasselbe zeigt übersichtlich geordnet die Zeitungen aller Länder mit Insertionspreisen, deren Auflagen und wie oft die Blätter pr. Woche erscheinen, und übertrifft an Vollständigkeit und Genauigkeit alle bisher ausgegebenen.

Gegen Einsendung des Betrages an Haasenstein & Vogler in Hamburg wird dasselbe franco übermittelt, ist aber auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Geschäftsfreunde erhalten es gratis und franco.

Wohnungs-Veränderung.

Von heute an wohne ich in dem vormaligen von mir gekauften Thorschreiberhause in der Wismar'schen Straße.

Grevesmühlen. **G. Kröning, Kürschner.**

Eine Meierin findet zu Weihnacht auf dem Hofe zu **Wotenitz** einen guten Dienst.

Allen denjenigen, welche bei Gelegenheit der Feier unserer goldenen Hochzeit so freundlich unser gedacht haben, sagen wir hiedurch unsern herzlichsten Dank.

Grevesmühlen, den 30. October 1863.

Schlossermeister **Chr. Sinkenbring** und **Frau.**

Rehna.

Mit obrigkeitlicher Genehmigung **Sonntag, den 2. Nov.**, im Saale des **Schützenhauses:**

Blumenlese Fritz Reuter'scher Dichtungen,

vorgetragen vom Unterzeichneten.

Unter Anderem kommt vor:

„Ut mine Stromtied", „O Jöching Päsel, wat büst du förn Esel" 2c.

In den Zwischenpausen **Musik**, nach der Vorlesung ***Thé dansant.*** Anfang 6½ Uhr.

Zu dieser Soiree ladet ergebenst ein

A. A. Block.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik bei Gerds.

Zu dem am

Donnerstag, den 5. November,

im ***Schützenhause*** zu ***Grevesmühlen*** stattfindenden

Ball für Landbewohner

ladet ergebenst ein ***Wigger.***

Zu dem am **Freitag, den 6. November,** von mir arrangirten ***Abendessen,*** bestehend aus

Karpfen und Gänsebraten,

erlaube ich mir freundlichst einzuladen.

E. Blanckenburg.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 29. October. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 780 Stück, 60 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—32 Mk., außerhalb derselben 27—31 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 170 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

	Schwerin, den 30. October. Kahle Maaße.				Wismar, den 26. October. Mit Aufmaaß.			
	℔	ßl	℔	ßl	℔	ßl	℔	ßl
Weizen	1	12	bis 1	28	1	12	bis 1	30
Roggen	1	4	„ 1	8	1	—	„ 1	8
Gerste	—	44	„ 1	2	—	41	„ 1	2
Hafer	—	32	„ —	38	—	32	„ —	36
Erbsen	1	12	„ 1	16	1	8	„ 1	14

Lübeck, den 31. October.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 2 Mk. 14ßl. bis 3 Mk. 8 ßl., Roggen 2 Mk. 10ßl. bis 2 Mk. 14 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. —ßl., Erbsen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 14 ßl. Buchweizen 2 Mk. —ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 88. Donnerstag, den 5. November. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Schwerin, 31. October. Der Großherzogliche Hof wird, wie verlautet, am 14. November von Ludwigslust nach Schwerin zurückkehren.

Es ist die Rede davon, daß Se. Königl. Hoh. der Graf von Paris ein Ehebündniß mit einer der Töchter seines Oheims des Herzogs von Montpensier, schließen werde. Die Kinder des mit einer Schwester der Königin Isabella II. von Spanien vermählten Herzogs von Montpensier sind Infanten, resp. Infantinnen von Spanien. Die älteste der Töchter die Infantin Maria Isabella, hat das fünfzehnte Lebensjahr vollendet, der Graf von Paris steht im sechsundzwanzigsten Jahre.

— Schwerin, 1. November. Gegen ein Uhr in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag ging in dem an der Ecke der Friedrichs- und der Bischofs-Straße belegenen Hause des Tischlermeisters Kania Feuer auf. Der erste Ausbruch soll in dem Hinterhause und in dem an der Bischofsstraße gelegenen zweistöckigen Theile des Gebäudes, wie man hört, entweder in der Küche eines Miethseinwohners oder in der Werkstatt des Hausbesitzers, stattgefunden haben. Von einem starken Südwestwinde getrieben, verbreitete sich die Flamme, obgleich die Löschanstalten bald zur Stelle waren und Wasser in Fülle aus dem Pfaffenteiche zugeführt werden konnte, obgleich schon zwischen 1 und 2 Uhr sämmtliche Pioniere auf der Brandstätte eintrafen und mit großer Anstrengung halfen, wo zu helfen war, mit reißender Schnelligkeit nach dem ein Stockwerk höheren Eckgebäude und nach der Fronte an der Friedrichsstraße. Nicht nur das Kaniasche Haus nebst Hintergebäuden wurde gänzlich vom Feuer zerstört, sondern auch die an beiden Seiten anstoßenden Kirchenhäuser, von welchen das in der Friedrichsstraße von dem Superintendenten Karsten, das in der Bischofsstraße von dem Domprediger Man bewohnt wird, sah man bald von den Flammen ergriffen; namentlich wurde das Mansche Haus in dem angrenzenden Theil der Dachetage ganz zerstört, während auch die unteren Stockwerke durch Feuer und Wasser schwer beschädigt und unbewohnbar gemacht wurden. Von den gegenüberliegenden Häusern haben das Conditor Schulzesche (früher Hobeinsche) am Erdgeschosse, das im Bau begriffene Albrechtsche, das Schuhmacher Dähnckesche Haus und die Bosselmannschen Häuser nur unbedeutende Beschädigungen erlitten, obgleich durch den heftigen Wind besonders den letzteren die ganze Flammengluth und der dichte Funkenregen zugewehet wurde. Funken und Feuerflocken flogen bis in die Gegend der Schelfkirche. Der Pavillon im Palaisgarten soll durch herabfallende Feuertheile in Flammen gesetzt sein. Auch das Wohnhaus des Tischlermeisters Weidt (Apotheker-Straße) fing Feuer, das aber sogleich durch eine Handspritze gelöscht werden konnte. Um 5 Uhr Morgens trafen 60 Mann Artillerie mit Officieren und Unterofficieren auf der Brandstelle ein, um bei den noch immer dringend nöthigen Arbeiten, um der weiteren Verbreitung des Feuers Einhalt zu thun, hülfreiche Hand zu leisten. Am Sonntag Abend waren die Spritzen noch mit dem Löschen der aus der Brandstätte wieder und wieder hervorglimmenden Flammen beschäftigt. Es fehlte nicht an der aufopferndsten Hülfe, wobei leider eine nicht geringe Anzahl Personen, während sie sich der größten Gefahr aussetzten, um Menschenleben zu retten, schwere und lebensgefährliche Verletzungen erlitten; auch haben drei in dem Hause dienende Mädchen ihren Tod in den Flammen gefunden.

d. 3. November. Die in den Flammen umgekommenen armen Mädchen sind: Köchin Henrike Schwendt aus Groß-Miltzow in Mecklenburg-Strelitz; Küchenmädchen Marie Nevermann aus Käselow bei Groß-Krankow; Hausmädchen Henriette Hannemann aus (Wokrent?) bei Güstrow. (N. C.)

— Wismar, 1. November. Bei dem furchtbaren Südwest-Sturme in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend sind zwei Fischer von hier, Albrecht und Schauenburg, auf der See verunglückt. Das Boot ist in der Nähe von Brandenhusen auf Poel, andere Fischer-Utensilien an anderen Orten aufgefunden

Durch Vermittelung mehrerer hiesiger Einwohner hat die Intendantur des Großherzoglichen Hoftheaters zu Schwerin sich geneigt finden lassen, im Laufe des Winters hier einige Vorstellungen zu geben.

— Für eine projectirte Eisenbahnverbindung zwischen Lübeck und dem Bahnhof Kleinen ist dem Handlungshause P. F. Lange & Knuth zu Lübeck die nachgesuchte Erlaubniß, das Haupt-Nivellement auf der innerhalb des hiesigen Großherzogthums belegenen Strecke vorzunehmen, landesherrlich, jedoch unter der Bedingung, daß dasselbe den dabei betheiligt werdenden Grundbesitzern für jeglichen bei Ausführung dieser Nivellements-Arbeiten zugefügten Schaden oder Nachtheil vollständigen unverzögerten Ersatz, eventuell nach Bestimmung des Großherzoglichen Ministeriums des Innern unweigerlich leistet, ertheilt worden. Gesammte Obrigkeiten der Ortschaften, über welche sich die Arbeit erstrecken wird, werden hierdurch aufgefordert und angewiesen, den damit beauftragten Bevollmächtigten des genannten Handlungshauses und deren Gehülfen das Betreten der Ländereien ꝛc. zu dem vorbezeichneten Zwecke zu verstatten, und sie in ihrer Ausführung nicht zu behindern, ihnen vielmehr thunlichst Beistand zu leisten und Förderung zu gewähren. Schwerin, am 27. October 1863. Großherzoglich Mecklenburgisches Ministerium des Innern.

— Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in der Stadt Bützow eine Station des Großherzoglichen Staats-Telegraphen errichtet und solche, unter Ermächtigung der Beförderung von Depeschen auch in englischer Sprache, am 1. November d. J. mit auf die Büreauzeit an Wochentagen, einschließlich der auf letztere fallenden Festtage: von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 7 Uhr Nachmittags beschränktem Tagesdienste für den telegraphischen Verkehr eröffnet werden wird. Schwerin, am 26. October 1863.

Großherzoglich Mecklenburgische Telegraphen-Direction.

— Se. Königliche Hoheit der Großherzog haben dem Gastwirth Friedrich Klepper sen., früher in Boitzenburg, jetzt in Hagenow, die Verdienst-Medaille in Gold zu verleihen geruht.

— Der bisherige Geheime Cammer-Registrator Hofrath A. Holm in Schwerin ist auf Michaelis d. J. in den Ruhestand versetzt worden.

— Der Kaufmann A. B. Bidler zu Rye in England ist zum diesseitigen Vice-Consul daselbst ernannt worden.

Der Conrector Gammelin in Waren ist zum Conrector in Malchin ernannt und wird sofort dahin übersiedeln.

Wie die „B. B.-Z." erfahren haben will, ist es so gut wie entschieden, daß die K. preußische Staatsregierung in Betreff des Anschlusses der mecklenburgischen Bahnen an die vorpommersche Eisenbahn ihre frühere Auffassung aufrecht erhält und den Anschluß von einem Verzicht Mecklenburgs auf seinen Antheil an dem Transitzoll abhängig macht, welcher gegenwärtig von dem Güterverkehr auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn erhoben wird.

Die Pachtung Kleverhof ist mit Allerhöchster Genehmigung auf den Herrn Heinrich von Meibom von seinem Vater übertragen worden. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 1. November. Die Rückkehr des Kronprinzlichen Paares nach Berlin erfolgt im Laufe dieses Monats. Unter den Gästen, welche in kurzer Zeit an den Hof zum Besuch kommen, wird sich auch Prinz Ludwig von Hessen mit seiner Gemahlin, Prinzessin Alice von Großbrittannien sich befinden.

Im Gebäude des Staats-Ministeriums versammelten sich gestern Mittag die Minister zu einem Ministerrath. Man glaubt, daß in dieser Sitzung auch über den Tag der Einberufung beider Häuser des Landtags Beschluß gefaßt worden ist. (Man bezeichnet jetzt den 9. d.)

Man beschäftigt sich in Preußen vor Allem mit der Nomenclatur und der Classification der Neuwahlen. Das conservative Häuflein hat ein gut Theil Clericaler unter sich. Die Altliberalen oder „Eigentlichen" zählen die Häupter ihrer Lieben und sieh', es fehlt manch' theures Haupt (Kühne, Auerswald Patow) Dagegen eine geschlossene Phalanx von Männern aus dem linken Centrum und den Reihen des Fort- und Sturmschrittes, welchen gegenüber Waldeck und Schultze-Delitzsch als Gemäßigte gelten können. Indessen ist nicht zu übersehen, daß die Zahl der Conservativen auf 40 angewachsen ist, und das ist auch ein Fortschritt, wenn auch in anderm Sinn, zumal wenn dieses Häuflein die Sache des Königthums mit Würde und ohne gehässige Anspielungen, aber auch ohne Verkennung des Bedürfnisses einer Einigung zu führen versteht. Eine wiederholte Auflösung hat der König selbst als wahrscheinlich bezeichnet.

Anlangend die deutsche Frage, so soll nach den Nürnberger Kreuz- und Querzügen endlich einmal wieder ein gerader Strich im Werke sein, nämlich die directe Antwort Oesterreichs an Preußen, d. h. Rechbergs an Bismark, denn fürstliche Correspondenzen sollen nicht mehr stattfinden. So viel wir vernehmen, ist sie bereits fertig, oder gar schon an ihre Bestimmung abgegangen und klingt versöhnlich, ja zuvorkommend, was man durch die allgemeine europäische Lage erklärt. Es gilt den Riß zu heilen, ehe ein fremder Keil hineingetrieben wird.

— Die dänische Erklärung an den Bundestag, so wie die dritte Depesche des Grafen Russel an seinen Gesandten in Frankfurt liegen jetzt im Urtext vor. Die erstere klingt ganz versöhnlich, nimmt das Patent vom 30. März möglichst in Schutz, spricht die Ansicht aus, daß durch die Grundbestimmungen desselben die Wünsche des Bundes erfüllt seien, erbietet sich, wegen etwaniger Abänderungen der Einzelheiten mit dem Bunde in Unterhandlungen zu treten, da eine Execution das niemals erreichen werde, was der Bund erreichen wolle, warnt aber schließlich vor einer extremen und verderblichen Maaßnahme, welche nur die Verletzung beiderseitiger Interessen zur Folge haben und die Hoffnung auf ein dauerndes gutes Einvernehmen schwächen müßten. Der Eindruck dieser Erklärung in der Bundes-Versammlung ist ein höchst ungünstiger gewesen und die Mehrzahl der Anwesenden hat darin eine Falle erblicken wollen, um die Verantwortlichkeit einer Aggression in den Augen Englands und Frankreichs auf den deutschen Bund zu wälzen. — Graf Russel macht sich die Sache leicht und hält die Differenzen zwischen Deutschland und Dänemark für unschwer zu ordnen, wenn man in Beziehung auf die Bundes-Herzogthümer die Bundes-Normen zu Grunde legte, in Betreff der internationalen Frage die Vermittelung, nicht den Schiedsspruch nichtdeutscher befreundeter Mächte in Anspruch nähme.

— **Paris**, 29. October. Der gestrige Ministerrath währte über fünf Stunden, es sollen wichtige Dinge verhandelt worden sein. Die innere Lage zieht im Augenblicke die Aufmerksamkeit der Regierung besonders auf sich.

Es fällt hier allgemein auf, daß der Kaiser, als er vor einigen Tagen in Versailles auf der Jagd war, nur von Generälen begleitet war.

Die gemeinsame Action in der polnischen Frage ist in die Brüche gegangen und man spricht jetzt von einer vor wenigen Tagen in Wien verlesenen Note des französischen Cabinets, in welcher dasselbe alles über Polen kommende Unheil auf die Schultern seiner Alliirten wälzt, falls sie nicht noch in der elften Stunde sich ihm anschlössen, da es entschlossen sei, Polen sein Recht widerfahren zu lassen. — Kaiser Napoleon soll sehr gereizt sein und dürfte dieser Stimmung in seiner Thronrede Luft machen. Unterdessen wird Polen durch Geld unterstützt, das Militair erlaubt sich Demonstrationen in gleichem Sinne, Prinz Napoleon belobt öffentlich den Polendichter Belmontet und empfiehlt ihm, seine Stimme als Deputirter für das unglückliche Land geltend zu machen; Hr. Thiers erhält einen Wink, nicht allzu antipolnisch aufzutreten, und im Senat sollen sogar die Cardinäle im Auftrage des Pabstes die religiöse Seite der polnischen Frage hervorheben.

— **Polen.** Die russische Regierung kommt den geheimen Umtrieben mehr und mehr auf die Spur. Die Druckerei der National-Regierung ist wirklich entdeckt, was indessen die Veröffentlichung neuer Brandschriften nicht verhindert. Der Verhaftungen ist kein Ende, und unter den auf der Citadelle von Warschau Befindlichen oder nach Sibirien Deportirten befinden sich viele Frauenzimmer. Trotz des Regenwetters ist gegen Wasserstiefel ein strenges Verbot erlassen worden, weil dieselben den Insurgenten als Abzeichen dienen. Die Ablegung der Landestrauer ist jetzt auch nothgedrungen von der National-Regierung genehmigt worden. Die Niederlage Czachowskis und Waligorskis ist jetzt außer Zweifel, doch schreiben sich die Polen in einigen kleineren Gefechten Vortheile zu.

— **Lemberg**, 31. October. Bei einbrechender Dunkelheit ist hier auf offener Straße der Landesgerichtsrath Kuczinski erdolcht worden und der Mörder bis zur Stunde unbekannt geblieben. Es ist dies ein schlimmes Zeichen für den Zustand in Galizien; aber es ist auch ein Symptom, das leicht der Sache der Polen verhängnißvoll werden kann. Der Ermordete war der Untersuchungsrichter in dem Processe des verhafteten Fürsten Sapieha. So stehen wir den allen Ernstes der Frage gegenüber, ist die provisorische National-Regierung in der That wahnsinnig genug, um die Competenz der von ihr geübten Vehme auch auf österreichische Staatsbürger zu erstrecken?

— **Athen**, 1. November. Der König der Hellenen ist gestern früh im Piräus eingetroffen und Mittags in Athen angelangt.

Der König hat einem Tedeum beigewohnt, und heißt es von ihm, daß er sich in Paris eine Braut, nämlich die schöne Prinzessin Anna Murat, ausgesucht hat.

Oheim und Neffe.

(Fortsetzung.)

Wie doch häufig ein einziges Wort genügen kann, den Liebenden zu beglücken oder zu bekümmern. Das Wörtchen „zusammen", von Lucys Lippen versetzte unsern Freund in ein wahrhaftes Entzücken, denn es lag darin ihr Eingeständniß, daß etwas Gemeinsames zwischen Beiden bestehe, das der äußern Welt noch ein Geheimniß sei.

„Wenn Sie es wünschen, gewiß," antwortete er, „doch ich hätte Ihnen so Vieles, so Mancherlei zu sagen," fügte er dann zögernd, erröthend, und mit unsicherer, fast zitternder Stimme hinzu.

„Mir?" fragte Lucy.

„Ihnen, und nur Ihnen! Ich habe Ihnen etwas zu erzählen, das von größerer Wichtigkeit für mich ist, als sonst etwas in der weiten Welt, — eine Bitte auszusprechen, von deren Gewährung meine ganze irdische Glückseligkeit abhängt."

„Mir ist doch, als versprachen Sie mir vor einiger Zeit, das Thema nicht wieder zu berühren," sagte Lucy mit reizender Schalkhaftigkeit.

„O, haben Sie Mitleid mit mir, gnädige Frau," fiel Charles ein. „Wie wäre es mir möglich, länger zu schweigen. Stellen Sie mich auf die Probe; verlangen Sie jedes Opfer von mir, legen Sie mir jede Demüthigung auf. Sie sagen, ich liebe die Welt, für Sie will ich ihr, der Stadt und ihren Vergnügungen gänzlich und auf immer entsagen. Nur die Stätte, die Sie bewohnen, kann in Zukunft auch mir eine theure Heimath, nur Ihr Geschmack der meinige, und Ihr Wille mein Gesetz sein. Nur eine, eine einzige Bitte, müssen Sie mir dafür gewähren, Lucy, nur eine."

„Und diese wäre? fragte Letztere schüchtern.

„Sagen Sie mir, daß Sie nicht unempfindlich gegen meine Liebe sind."

„Ich weiß Ihnen in Wahrheit darauf keine Antwort zu geben, Mr. Wernon," rief Lucy aus, „denn ich fühle mich von sehr widerstreitenden Gefühlen bewegt. Wenn mir aber auch mein Pflichtgefühl sagt, daß wir einander nichts bieten dürfen, als Freundschaft, so bin ich wenigstens" — und der Ton ihrer Stimme ward zum Geflüster — „keineswegs unempfindlich gegen Ihre Liebe."

„O, Glückseligkeit, auch nur diese wenigen Worte von Ihren Lippen zu hören," rief Charles enthusiastisch aus. „Und was gebietet Ihnen die Pflicht gegen sich selbst, Lucy? Sie gebietet Ihnen, dem Zuge Ihres reinen Herzens zu folgen. Und nun, Lucy, gewähren Sie mir eine Bitte. Lassen

Sie jenen Antrag, den Sie diesen Morgen brieflich empfingen, — Sie sehen, ich weiß Alles — lassen Sie ihn unbeantwortet."

„Ich habe ihn bereits beantwortet," entgegnete Lucy, „mein Brief ist geschrieben."

„Aber doch noch nicht abgeschickt?" fragte Charles ängstlich.

„Abgeschickt allerdings noch nicht," antwortete Lucy mit einem allerliebsten Lächeln. „Sie finden ihn unter mehreren anderen, für die Post bestimmten Briefen, unten im Zimmer auf meinem Schreibtische. Wollen Sie mir ihn holen? Wir können dann gemeinsam berathen, was mit ihm zu beginnen ist."

„In wenigen Secunden bin ich wieder da, theuerste Lucy," und Charles Vernon sprang auf den Schirm vor der Thür des Zimmers zu.

Die Gewandheit mit der Mr. Harrington um die eine Ecke dieses Schirms schlüpfte, als eben Charles die entgegengesetzte erreichte, war bewunderungswürdig und hätte selbst einem viel jüngeren Manne Ehre gemacht. Der alte Herr befand sich also in demselben Augenblicke in Lucys Gegenwart, welche nur mit Mühe den Ausruf des Erstaunens, der ihr auf den Lippen schwebte, unterdrückte, als er mit vielsagender Gebehrde die Finger auf den Mund legte. Die Thür schloß sich hinter unserm armen Charles, und Mr. Harrington und Lucy waren allein.

Jetzt galt es schnell zu handeln, und der alte Herr war entschlossen, kein Mittel zu scheuen, um sein Ziel zu erreichen.

„Sie werden mich einen Spion, einen Horcher an der Wand nennen, theuerste Freundin," flüsterte er eilig, aber eindringlich, „und ich habe in der That so eben diese traurige, verächtliche Rolle spielen müssen, weil ich es für meine Pflicht hielt, Sie zu warnen, und Ihnen eine Demüthigung zu ersparen. Um kurz zu sein: Ich war ein wenig pikirt, als Sie so leichthin und mit so ungläubigem Lächeln von der Gabe meines Neffen, sich bei dem schönen Geschlecht beliebt zu machen, sprachen; ich theilte ihm dies mit, und er beschloß, sich an Ihnen zu rächen. Er schlug mir eine Wette vor, daß Ihr Herz innerhalb dreimal vierundzwanzig Stunden völlig sein eigen sein solle. Meine Anwesenheit hinter jenem Schirm war natürlich eine zwischen uns Beiden abgekartete Sache, denn ich mußte mich ja persönlich überzeugen, ob ich unsere Wette gewonnen oder verloren hatte, und diese ist jetzt durch den Auftrag, mit welchem Sie Charles fortgeschickt haben, selbstverständlich als entschieden zu betrachten. Hätte ich auch nur die entfernteste Ahnung davon gehabt, daß Sie wirklich wärmere Empfindungen für meinen Neffen hegen, so hätte ich seinen Vorschlag mit Abscheu von mir gewiesen; nach Ihren Aeußerungen mußte ich indessen ja zuversichtlich erwarten, seine Bewerbungen mit lächelndem Spott von Ihnen zurückgewiesen zu sehen. Ich täusche allerdings durch diese Mittheilungen das Vertrauen meines Neffen, doch kann eine alberne Wette, über welche ich mich jetzt herzlich schäme, natürlich nicht in Betracht kommen, wenn es gilt, Ihr Selbstgefühl zu retten, dem eine so grausame Verletzung bevorsteht."

Lucy stand indessen, die rechte Hand schwer auf das Clavier gestützt, die linke auf's Herz gepreßt, bleichen Angesichts, doch ohne auch nur durch den leisesten Seufzer ihre schmerzliche Aufregung zu verrathen, vor dem Redenden da.

„O, jetzt wird mir Alles, Alles klar," sagte sie dann, „jetzt begreife ich die Ursache seines so ganz veränderten Wesens. O Thörin, Thörin, die ich war! Nichts, nichts als Täuschung! Doch er soll keinen Triumph über mich feiern. Sie selbst werden Zeuge sein, wie ich ihn abweise. Mein Stolz wird mich aufrecht erhalten, mag auch mein Herz darüber brechen!"

„Sie dürfen nicht zur Verrätherin an mir werden," sagte Mr. Harrington. „Bedenken Sie, daß ich Sie vor dem Gelächter, dem Spotte der Welt gerettet habe, wenngleich ich allerdings die erste Ursache des grausamen Spiels gewesen, das man mit Ihnen getrieben. Doch hier kömmt er!"

Lucy wandte ihr Gesicht der Thür zu, und in diesem Augenblick schlüpfte Mr. Harrington geräuschlos durch die offene Glasthür auf die Terrasse hinaus, während Charles Vernon leichten Schrittes und noch leichteren Herzens hinter jenem Schirme hervortrat und den Brief in Lucy's ausgestreckte Hand legte.

„Ich konnte der Versuchung, die Addresse zu lesen, nicht widerstehen," sagte er. „Ich kenne Mr. Morton sehr wohl, er ist sehr wohl, er ist ein Mann, der die Achtung, die er genießt, in reichem Maße verdient; doch — verzeihen Sie — er ist nicht mehr jung. Und soll ich jetzt nicht den Inhalt dieses Schreibens erfahren, theuerste Lucy?"

Lucy Wilmingham richtete sich stolz in die Höhe und der natürliche sanfte Ausdruck ihres Gesichts war völlig verschwunden. Die Lippen preßten sich fest auf einander und sie sprach nur mit sichtbar schmerzlicher Anstrengung.

„Um jedes fernere Mißverständniß Ihrerseits ein für allemal unmöglich zu machen, Mr. Vernon," sagte sie mit ruhiger klarer Stimme, „dieser Brief theilt Ihrem Freunde, Mr. Morton, mit, daß der Erneuerung seiner Bewerbung um meine Hand durchaus keine Hindernisse im Wege stehen."

Sie machte eine gemessene Verbeugung und verließ das Zimmer.

Der arme Charles Vernon! Er stand unbeweglich wie eine Bildsäule, die Augen starr auf die Thür gerichtet, durch welche Lucy verschwunden war, bis ihn endlich die Stimme seines Oheims aus seiner Betäubung erweckte.

„Sagte ich es Dir nicht, mein bester Junge," redete ihn dieser, von der Terrasse in's Zimmer tretend, an, „Dein übergroßes Selbstvertrauen täuscht Dich. Ich wurde ganz zufälliger Weise ein Zeuge dieser letzten Scene zwischen euch Beiden, und Du wirst mir jetzt zugeben müssen, daß kein Anderer unsere Wette gewonnen hat, als ich. Doch mache nur kein so desperates Gesicht! Ich finde sogar, es liegt etwas unendlich Komisches in dem Gedanken, daß ein Held der hauptstädtischen Salons, gleich Dir, von einer Provinzial-Schönheit abgewiesen worden. Auch verspreche ich Dir die strengste Verschwiegenheit. Keine Seele soll durch mich etwas von Deinem Mißgeschick hier erfahren."

„Ich kann's nicht glauben," brach Charles endlich los. „Es ist unmöglich! Es kann nicht ihr Ernst gewesen sein!"

„Alles, was ich für mein Theil sagen kann," erwiederte der alte Herr, „ist, daß ich niemals ein ernsthaftes Frauenzimmer gesehen habe, wenn unsere schöne Wirthin bei dieser Scene scherzte."

„Es wäre nutzlos, mich ferner zu verstellen, theurer Oheim," sagte Charles nach einer Pause. „Ich leide zu schmerzlich, um Scherze darüber ertragen zu können. Ich liebe Lucy, und es giebt kein Opfer, das ich nicht bringen würde, um mir ihren Besitz zu erringen. Noch vor zehn Minuten war ich der glücklichste und jetzt bin ich der elendeste aller Menschen. Wenn Lucy mich wirklich verläßt, meine Liebe verschmäht, so habe ich mit dem Leben abgeschlossen."

„Ist es möglich?" rief Mr. Harrington. „Du hättest die Rolle des Verliebten so täuschend gespielt —"

„Das ich mein Herz in Wirklichkeit darüber verloren habe," unterbrach ihn Charles ungestüm.

„Und während die Festung längst mit Sturm genommen, die Citadelle in Feindes Hände übergegangen war, tröstete ich mich noch immer mit dem Gedanken, Dein Herz trage einen undurchdringlichen Panzer gegen die Liebe," lachte der alte Herr.

„Um so mehr sollten Sie mir jetzt Ihr Mitgefühl schenken, Oheim. Aber verspotten, verlachen Sie mich, thun Sie was Sie wollen, — ich fühle es, ich kann sie nicht aufgeben, muß Sie wiedersehen, muß noch einmal mit ihr reden."

„Sie liebt Dich nicht, mein armer Junge," fiel ihm sein Oheim in's Wort; „sie liebt einen Andern. Jener Brief spricht es ja nur zu deutlich aus. Wenn Deine Leidenschaft Dich nicht völlig des Verstandes beraubt hat, so wirst Du Dich nicht dem Spotte aussetzen, Dich nicht lächerlich machen, — besonders nicht in ihren Augen. Du kannst Dich und Dein Mißgeschick hier unmöglich in den Mund der Leute bringen wollen! Nein, — Muth — Muth, Charles! Du mußt Deine Stellung ihr gegenüber mit kaltem Blute in's Auge fassen und wirst Dir dann selbst sagen, daß Dir jetzt nur Eines übrig bleibt, — äußere Kälte und Gleichgültigkeit. Du hast hier allerdings nicht eben einen Triumph gefeiert aber die Welt darf wenigstens nicht erfahren, daß Dein Herz ernsthaft dabei betheiligt war, und das würde sie unfehlbar schnell genug, wenn Du Deinen Aufenthalt hier in „Cedernpark" jetzt noch verlängern wolltest."

„Ich fühle nur zu klar, wie sehr Sie Recht haben, Oheim," antwortete Charles, „aber wo fände ich den Muth, mich von ihr loszureißen!"

„Dein Stolz muß der Stimme Deines Herzens Schweigen gebieten, Neffe. Es ist besser, einen kurzen, wenn auch immer so herben Schmerz zu ertragen, als Jahrelang dem Gespötte der Welt zur Zielscheibe zu dienen."

„Ich übergebe mich gänzlich Ihrer Leitung, Oheim, denn ich fühle mich völlig außer Stande, einen Entschluß zu fassen."

„Willst Du meinem Rathe folgen," sagte Mr. Harrington, „so kehre sofort nach London zurück."

„Sofort — sogleich?" rief Charles bestürzt. „Sie meinen natürlich morgen oder in einigen Tagen."

(Fortsetzung folgt.)

Auf den Antrag des Kaufmanns Glävecke hieselbst werden alle Diejenigen, welche der Ausfertigung eines neuen Hypothekenscheins an Stelle des angeblich verlorengegangenen Hypothekenscheins über die in seinem Wohnhause, Nr. 266, intabulirte Forderung der Curatel Stricker'scher Minorennen von 500 Rthlr. Court. de 19. Juni 1856 aus rechtlichen Gründen glauben widersprechen zu können, hiedurch peremtorisch geladen, solche Widersprüche in dem auf

Sonnabend, den 9. Januar 1864,

Vormittags 12 Uhr anberahmten Liquidationstermine gehörig anzumelden und sofort zu bescheinigen, widrigenfalls aber, wie hiemit ein für allemal angedrohet wird, zu gewärtigen, daß der über die vorgedachte Forderung ausgestellte Hypothekenschein mit den daraus herzuleitenden dinglichen Rechten für erloschen erklärt und die Ausfertigung eines neuen Hypothekenscheins werde verfügt werden.

Grevesmühlen, den 30. October 1863.

Bürgermeister und Rath.

Der zur Anmeldung von Widersprüchen gegen die Ausfertigung eines neuen Hypothekenscheins an Stelle des angeblich verlorengegangenen Hypothekenscheins über die in den Grundstücken des Arbeitsmannes Timm hieselbst intabulirte Forderung der Curatel des minorennen Joh. Brüggmann ad 30 Rthlr. Court. auf den 5. December d. J. anberahmte Termin wird hiemit abgekündigt.

Grevesmühlen, den 30. October 1863.

Bürgermeister und Rath.

Holz-Auction.

Am Montag, den 9. Nov. d. J.,

Morgens 10 Uhr, sollen im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Voigtei Blüschow und zwar im Jamelner Revier in der Nähe der Chaussee öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Courant oder Rostocker Banknoten verkauft werden:

22¾ Faden 3.7.7' starkes gutes Buchenholz,
9¾ Faden 3.7.7' buchen Rodestämme,
5 Faden 3.7.7' tannen Stämme,
4 Faden 3.7.7' eichen Abfall und ca.
150 Fuder tannen Durchforstungsholz.

Käufer wollen sich geneigtest Morgens 10 Uhr am Schlagbaum des Schwarzen Seeholzes hinter dem Sternkruge einfinden.

Jameln, den 1. November 1863.

F. Tolzien, Förster.

Bretter-Auction.

Am Sonnabend, den 7. d. M.,

Morgens 10 Uhr, sollen am Strande circa 100 Zwölfter ordinaire 12füßige Calmarsche Bretter in Abtheilungen gegen gleich baare Zahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Wismar, den 2. November 1863.

Th. Zeller, Auctionator.

Stoppel- und fette Gänse

sind am Freitag Abend geschlachtet zu haben bei

Chr. Frentz.

Eine Kuh, welche binnen 14 Tagen milchend wird, hat zu verkaufen

Essigbrauer Schultz.

Doppelt gesiebte Newcastler Schmiede- und Nußkohlen verkaufe ich während der Löschzeit aus dem Schiffe „Erwartung" zu ermäßigten Preisen.

O. Lembke in Wismar.

Mit dem Schiffe „Heinrich Theodor", Capt. Voss, empfange von Newcastle

Cokes

von ganz besonders schöner Beschaffenheit und empfehle solchen zu einem billigen Preise angelegentlich.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Fortsetzung des billigen Verkaufs von

Regenschirmen

bei

F. Thege, Drechsler.

Zur Beachtung!

Am nächsten Freitag, den 6. d. M., Abends 5 Uhr, beginnen in Herrn E. Blanckenburg's Saale für diesen Winter die regelmäßigen Turnübungen für die Knaben. Alle diejenigen Eltern, denen die Missive, welche zu diesem Zweck circulirt hat, nicht zu Händen gekommen ist, fordere ich hierdurch auf, wenn sie ihre Kinder Theil nehmen lassen wollen, die Anmeldung baldmöglichst bei mir zu machen.

Das Honorar ist dasselbe, was es für den Sommer war — 24 Schill.; nur muß ich noch bemerken, daß die Theilnehmer auch noch die geringen Kosten — etwa 8 Schill. pr. Kind —, welche durch die Beleuchtung des Saales und durch die Benutzung derjenigen Geräthschaften des Männerturnvereins, welche durch den Gebrauch beschädigt werden, entstehen, zu gleichen Theilen zu tragen haben.

Grevesmühlen, den 4. November 1863.

J. Ahrens.

Bestes

weißes und trocknes Liverpooler Salz

aus dem Schiffe „Paul Friedrich Pogge", Capt. Niemann, zu empfangen, empfehlen billigstens

Franz Pfannenstiel, O. Lembke,

in Wismar.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am 25. und 26. November unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. **114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570** ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher** ☞ ***direct*** **zu wenden an das**

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittelung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

Eine braune glatthaarige Hühnerhündin mit einem weißen Fleck vor der Brust und auf den Namen „Kareff" hörend, hat sich verlaufen. Sollte sich die Hündin irgendwo anfinden, so bitte ich, dieselbe auf dem Forsthofe zu Vitense bei Rehna abzuliefern.

Vitense, den 2. November 1863.

L. Wiegandt, Förster.

Am letzten Markttage, den 20. October, ist im Schützenhause zu Grevesmühlen wieder ein graues Shawltuch (Damen-Umschlagetuch) gestohlen worden. Ich ersuche daher alle Bewohner der hiesigen Umgegend, darauf zu vigiliren, ob nicht das eine oder andere Mädchen im Besitze eines Tuches ist, welches es früher nicht gehabt. Möglich ist es aber auch, daß dieses Tuch von Hiesigen gestohlen worden, denn daß solches hier geschieht, beweist der Umstand, daß ein im Blanckenburgschen Garten gestohlenes Tuch am Sonntag, den 18. October, in meinem Garten der letzten Besitzerin wieder abgenommen sein soll. Wer mir obiges Tuch so nachweist, daß ich die Besitzerin gerichtlich belangen kann, erhält als Belohnung **3 Thaler.** Zugleich bemerke ich noch, daß bei festlichen Gelegenheiten ein Jeder — wer es auch sei —, welcher sich in meinem Garten finden läßt, arretirt und als Dieb in sicheren Gewahrsam gebracht wird.

Wigger.

Umstände halber findet das zum Freitag, den 6. d., angekündigte „Abendessen noch nicht statt.

C. Blanckenburg.

Rehna.

Sonnabend, den 7. November 1863,

im großen Saale des Schützenhauses:

Musikalisch-humoristische Soiree,

zweite und letzte Vorlesung

Fritz Reuter'scher Dichtungen

mit vollständig verändertem Programm.

Unter Anderem kommt vor:

„Ut mine Stromtied" (2. Capitel),
„Wo is uns Oss."

Das Nähere besagen die Placate. Cassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Zu dieser Soiree ladet der Unterzeichnete ergebenst ein, indem derselbe gleichzeitig seinen verbindlichsten Dank ausspricht für den ihm bei der ersten Soiree gewordenen zahlreichen Besuch.

A. A. Block.

Concert-Anzeige.

Am Donnerstag, 12. November,

findet das

erste Concert

des Herrn Musikdirectors

Rosenkranz

aus Wismar

in meinem Saale statt, wozu ich freundlichst einlade

E. Blanckenburg.

Programm.

1. Theil.

1) Jubiläums-Marsch, von Faust.
2) Ouverture zu „Der Calif von Bagdad", von Boieldieu.
3) Variationen für Orchester, von Sommerlatt.
4) Märchen aus schöner Zeit, Walzer von Faust.

2. Theil.

1) Ouverture zu „Don Juan" von Mozart.
2) Papageno-Polka-Mazurka, von Lanner.
3) Erinnerung an C. M. v. Weber, Fantasie von Reinbold.

3. Theil.

1) Wander-Marsch von Zöllner.
2) Ouverture zu „Leonore" von Eberwein.
3) Ein Liederkranz, von Lieder.
4) Zapfenstreich-Galopp von Schulz-Weida.

Es hat meinem bisherigen Principale Herrn Siegmund Friedheim gefallen, mich nach einer 2½jährigen Lehrzeit aus seinem Geschäfte zu entlassen. Allen Freunden und Bekannten hiemit die Anzeige, daß ich mit der größten Bereitwilligkeit von hier ziehe und sage mein herzlichstes Lebewohl!

Grevesmühlen, den 4. November 1863.

Ernst Rosenthal aus Lübeck.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 90. Sonntag, den 8. November. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 5. November. Die Theilnahme für die bei dem großen Brande Beschädigten erhält sich ungeschwächt fort. S. K. H. unser theurer Großherzog haben für die Beschädigten und verunglückten Hülfsbedürftigen dem Herrn Bürgermeister Möller 100 Rth. zustellen lassen. Das vom Personal des Hoftheaters veranstaltete Concert brachte einen Reinertrag von 208 Thlr. 36 ßl. Der Zustand der Beschädigten hat sich bis jetzt nicht verschlimmert; freilich muß aber der Ausgang des nicht ausbleibenden Eiterfiebers abgewartet werden.

Gestern Morgen nach 11 Uhr wurden unter dem Schutte des Kania'schen Hauses verkohlte Ueberreste menschlicher Körper gefunden und in Kasten gelegt vorläufig nach der Capelle auf dem altstädtischen Gottesacker gebracht. Eine uns gestattete flüchtige Durchsicht der zu einem kleinen Theil noch mit Fleisch bedeckten Reste ergab, daß sie von zwei Frauenzimmern herrührten. Nach dem Orte der Auffindung derselben und dem Laufe des Feuers zu schließen, sind die verunglückten zwei Mädchen nicht aus ihrem Zimmer gekommen, vielleicht sogar in den Betten erstickt. Nachmittags gegen 5 Uhr fand man endlich die Ueberreste des dritten Mädchens.

Nach der gestern stattgehabten Schätzung des Brandschadens ist das Kania'sche Haus zu voll (18560 Thlr.), das Predigerhaus zu $^{7}/_{16}$ und das Haus, in welchem der Superintendent Karsten wohnt, zu $^{1}/_{8}$ Brand taxirt. (N. C.)

— **Ludwigslust**, 4. November. Se. Königl. Hoheit der Großherzog begeben Allerhöchstsich, dem Vernehmen nach, heute nach Dreilützow, von dort Morgen Abend nach Wernigerode, am 8. d. M. nach Letzlingen, am 11. d. nach Gartow und werden von dort am 14. d. in Schwerin eintreffen. (N. C.)

— Von Sr. K. H. dem Großherzoge ist dem Dr. Döbereiner zu Doberan der Charakter als Sanitätsrath verliehen.

— **Rehna.** Unter der städtischen Rindviehheerde ist die Maulsäule zum Ausbruch gekommen.

— **Grabow**, 3. November. Nach einem von hier der „M. Ztg." mitgetheilten Gerücht ist der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Direction die Aufforderung zugegangen, vom 4. d. ab sich für den Transport der sächsischen und hannoverschen Bundesexecutionstruppen nach Holstein einzurichten, resp. die nöthigen Wagen und Maschinen in Bereitschaft zu halten.

— **Warnemünde.** In der Nacht vom 18. zum 19. v. M. sind dem Vogt Rudloff mittelst Einbruchs aus dem Pulte entwandt worden: ein Beutel mit 100 Thlr. in Thalerstücken und ein Beutel mit 80 Thlr., worunter 10 Markstücke und 10 Guldenstücke.

— **Teterow.** Am 9. d. M. wird die Legung der Schienen auf der Friedrich-Franz-Bahn von Malchin bis hier beschafft sein, so daß wir an diesem Tage die erste Locomotive hier erwarten dürfen. (M. Z.)

— In Angelegenheiten des Anschlusses der mecklenburgischen Bahnen an die vorpommersche Eisenbahn sind nach der „B. Z." gegenwärtig die Verhandlungen zwischen der preußischen und der mecklenburgischen Regierung wieder aufgenommen. Dieselben werden in Berlin gepflogen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Lübeck**, 3. November. Vom Polizeiamt wurde heute eine Bekanntmachung publicirt, laut welcher der Senat dem hiesigen Handlungshause P. F. Lange & Knuth jetzt auch die Erlaubniß zum speciellen Nivellement der in diesem Frühjahr vorläufig abgesteckten Linie einer Eisenbahn zwischen Lübeck und Kleinen auf Lübeckischem Gebiet ertheilt hat. Die projectirte Linie bleibt im Wesentlichen so, wie sie bei dem vorläufigen Nivellement abgesteckt worden ist, doch wird auch die Richtung vom Wall aus zwischen dem Eisenbahndamm und der Wipperbrücke über den Steinhof, die Travenwiesen, die Hamburger Chaussee, an der Büttelwiese entlang, nach der bisherigen Linie oberhalb der St. Jürgen-Capelle untersucht und nivellirt werden.

— **Berlin**, 4. November. Es wird jetzt von allen Seiten bestätigt, daß die Coalition der drei Interventionsmächte in der polnischen Frage zu Grabe getragen sei, eine Thatsache, welche heute bereits aus St. Petersburg gemeldet wird, wohin sie Baron Budberg auf telegraphischem Wege gemeldet. Andererseits soll Fürst Gortschakow keine Gelegenheit vorüber gehen lassen, ohne die beruhigendsten Versicherungen über die Absichten des Kaisers von Rußland in Betreff Polens nach Beendigung des Aufstandes zu wiederholen.

Der preußische Landtag tritt am 9. d. zusammen. Was über die Thronrede, die vermuthlich vom König in Person gehalten wird, verlautet, klingt überaus versöhnlich; jede Anspielung auf den Conflict dürfte vermieden und nur das Interesse Preußens und Deutschlands überhaupt ins Auge gefaßt werden. Ob dieser Ton Anklang finden wird, lassen wir dahin gestellt; indessen ersieht man daraus, daß die Rathschläge der Mäßigung vorwalten.

Zwischen der Pforte und Rußland sollen Mißverständnisse herrschen. Erstere beschwert sich über Rußlands vertragswidrige Rüstungen auf dem Schwarzen Meere, Letzteres erklärt dieselben für Vertheidigungs-Maaßregeln, da der tscherkessische Aufstand notorisch vom Auslande her genährt werde. England und Frankreich schweigen dazu.

In der deutschen Frage bemerken wir nur, daß die österreichische Rückantwort auf das Schreiben des Königs von Preußen, dem Nürnberger Mandat zufolge, in Berlin angelangt ist. Form und Inhalt sind höchst rücksichtsvoll; die drei Vorbedingungen werden als dem Geiste der Bundes-Verfassung zuwiederlaufend dargestellt (Alternat dualistisch, Veto separatistisch, directes Wahlsystem unitarisch) und Preußen aufgefordert, sich ohne solche, wie die meisten anderen Souveräne, auf die Reform-Berathung einzulassen. Großen Erfolg kann man sich von dieser Aufforderung nicht versprechen, außer etwa, daß Reform-Acte und Vorbedingungen auf die lange Bank geschoben werden.

— **Hamburg**, 2. November. In den Hansestädten bereitet sich ein Antrag an die Regierungen derselben vor, eine den Umständen entsprechende Anzahl gepanzerter Dampf-Kanonenboote mit Geschützen vom schwersten Kaliber in Bau zu geben und für alle Eventualitäten in Bereitschaft zu setzen.

Ein orkanartiger Sturm aus Südwest, welcher, von starkem Regen begleitet, vom Freitag Abend bis zum Sonntag wüthete, hat vielUnheil angerichtet und unzählige Fenster und Schornsteine zertrümmert.

— **Altona**, 2. November. Bei uns sieht es ganz kriegerisch aus; es wimmelt von Soldaten aller Waffengattungen, Infanterie, Cavallerie und Artillerie. Die Permittirten der hier liegenden beiden Infanterie-Bataillons sind einberufen und treffen ein, und am Sonnabend ist nun auch die hier befindliche halbe 6pfündige Batterie durch die andere Hälfte ergänzt worden. Es hat fast das Ansehen, als solle der friedlichen Bundes-Execution wenigstens ein scheinbarer Widerstand entgegengesetzt werden, gleichsam ein bewaffneter Protest; denn zu einem wirklichen Widerstand ist die aufgebotene Mann-

schaft doch zu geringe, und ließe sich auch leicht umgehen, abgesehen von den nicht zu berechnenden Folgen eines solchen Beginnens.

Nachträglich laufen aus Jütland, Schweden und Norwegen betrübende Berichte ein über die zahlreichen Strandungsfälle, welche dort zu Ausgang der vorigen Woche stattfanden. Leider sind auch viele Menschenleben verloren gegangen, und hat namentlich die westjütländische Küste die meisten Opfer verschlungen. Uebrigens raste der Orkan so gewaltig, daß Bäume entwurzelt und Gebäude umgerissen wurden, ja sogar so stark, daß der majestätische Thurm der Aalborger Wasserkunst der Windesgewalt weichen mußte, und der Einwohnerschaft der Stadt Aalborg auf die Weise in nächster Zeit ein besseres Trinkwasser vorenthalten sein wird.

— **Dresden**, 31. October. Drei Bataillone der ersten Infanterie-Brigade Kronprinz in Dresden, das erste Schützen-Bataillon in Leipzig, 2 Batterieen und 4 Schwadronen des ersten leichten Reiter-Regiments in Großenhayn, haben vorgestern den Befehl zur Kriegsbereitschaft erhalten. Die Beurlaubten sind noch nicht eingezogen, doch sind alle Befehle dazu schon ausgefertigt, so daß die Einberufung und Einkleidung in drei Tagen beendigt sein kann. Die sächsische Brigade wird der General von Schimpf, die vereinigte sächsisch-hannoversche Division aber der sächsische General-Lieutenant v. Hacke befehligen. Alle Verhältnisse zwischen Sachsen und Hannover sind auf das Befriedigendste geordnet.

— **London**, 1. November. Die diplomatische Intervention der drei Mächte für Polen scheint keinen Schritt vorwärts zu kommen — ein peinlicher und nicht sehr erfreulicher Stillstand, der die „Times" wieder einmal treibt, der eigenen Regierung eine bittere Gardinenpredigt zu halten.

Ein der Geldpresserei halber oder aus politischer Böswilligkeit gegen Lord Palmerston ausgeheckter Scandalproceß macht viel von sich reden. Der 80jährige, sehr podagrische Staatsmann wird von einem Inländer wegen Ehebruchs zu 20000 Lstr. „Schadenersatz" angehalten! Die Sache soll schon ausgeglichen sein, aber man hält die politischen Folgen — sei es nun des Scandals oder des Ridicule halber — nicht für ganz beseitigt. Jedenfalls wäre es ein unerhörtes Ereigniß, wenn Old Pam (vor 50—60 Jahren Cupido) nach so langem Ausharren im ministeriellen Paradiese des „alten Adams" halber ausgetrieben würde!

Berichte aus „Newyork" vom 26. Octb. melden: Die Conföderirten haben am 24. d. den Rappahannock wieder überschritten, Greegs Cavallerie bei Beaton zurückgetrieben und zwei Infanterie-Brigaden des Unionsheeres nach Liberty gedrängt. Lees Linie erstreckt sich von Beverley Fort über die Station Beaton nach Stafford Courthouse; ihr Operationszweck ist unbekannt. Es wird abermals über einen Einfall der Conföderirten in Kentucky berichtet. Zwei Divisionen der Conföderirten unter Linswark machten eine Flankenbewegung gegen das bei Chattanooga stehende Heer. Dem Vernehmen nach haben die Unionstruppen die Positionen der Conföderirten bei Rome und Atlanta angegriffen.

— **Paris**, 2. November. Fürst Metternich wird morgen in Paris eintreffen, um bei Eröffnung der Kammern gegenwärtig zu sein. Die Rede des Kaisers soll so abgefaßt sein, daß sie die ganze Lage — ziemlich im Dunkeln läßt; aber das seit gestern hier verbreitete Gerücht, der Kaiser werde gar keine Rede halten, ist nicht begründet.

Die bevorstehende Taufe des Sohnes des Prinzen Napoleon der etwa 15 Monate alt ist, hat einige nicht uninteressante Zwischenfälle hervorgerufen. Der Papst will nämlich den König Victor Emanuel, der außer der Kirche steht, nicht als Pathen zulassen. Man hat einen Delegirten vorgeschlagen, welchen anzunehmen der Erzbischof von Paris ermächtigt werden sollte. Prinz Napoleon will aber davon nichts hören. Das Verweilen des Generals v. Montebello, im Gegensatz zu der ihm zuerst wegen seiner Abreise ertheilten Weisung, hängt mit dieser Angelegenheit, von welcher man nicht gerne laut spricht zusammen.

In der Kanzlei des Zuchtpolizei-Gerichts der Seine sollen schlimme Dinge entdeckt worden sein. Man spricht von Unterschlagung, Urkundenfälschung und einem bedeutenden Deficit in der Kasse. Ein Beamter ist verhaftet worden, ein Gerichtsschreiber soll sich entleibt haben. Die alle Klassen der Gesellschaft ergreifende Sucht, es einander in Glanz und Verschwendung zuvorzuthun, macht solche Vorgänge wohl erklärlich. Von den neu erfundenen prachtvollen Toiletten macht man sich schwer einen Begriff. Um nicht wie die Frauen der Bourgeoisie gekleidet zu erscheinen, bestellen die vornehmen Damen jetzt Pelzmäntel, die 10000 Fr. kosten und eben so häßlich als auffallend sind. Die anderen Klassen wollen dieses Treiben nachahmen und Niemand weiß, wo das hinaus soll.

— In **Italien** fortwährend Mißtrauen gegen Frankreich wegen seiner Beziehungen zu Oesterreich, auch hält man den Plan von einer spanischen Occupation Roms für nicht ganz aus der Luft gegriffen, würde aber die Spanier nicht schonen, wie die Franzosen. Uebrigens soll Kaiser Napoleon eine Verständigung zwischen Oesterreich und Italien herbeizuführen wünschen. Aber das ist eine moralische Unmöglichkeit. Der Garibaldinismus greift um sich und der zwar lahme aber nicht zahme Löwe von Caprera wird bald eine Million (?) Gewehre zu Gebote haben. Beim Scheibenschießen in Mailand brachte der Vorsitzende ein Hoch auf die „Santa Carabina" aus. So ist es mit dem Heiligendienst in Italien beschaffen!

— **Warschau**, 31. October. Die jüngsten Nachrichten aus der Provinz melden, daß der Aufstand wiederum einen großen Aufschwung genommen hat. Aus der Gegend von Staszew schreibt man, daß dort mehrere Tausend Insurgenten gut bewaffnet und ausgerüstet vorhanden sind. Aus Pulawy meldet man, daß dort mindestens 5000 Mann sich befinden, eben so wird aus Radom berichtet. Bei den Gefangenen, die von den Kosaken gemacht worden sind, hat man bedeutende Beträge französisches Gold und auch Briefschaften gefunden, die für gewisse Personen sehr compromittirend sind.

Oheim und Neffe.

(Fortsetzung.)

„Keineswegs," antwortete der Alte rasch. Eine einzige Unterredung zwischen Charles und Lucy konnte seinen ganzen Plan wieder vereiteln, und es mußte daher Alles aufgeboten werden, diese zu verhindern. „Durchaus nicht; Du mußt auf der Stelle fort. Folge dem Rathe eines Mannes von Erfahrung und halte Dich keine Minute länger hier auf. Ich werde Louis beauftragen, schnell Deine Sachen zu packen. In einer Viertelstunde kann Alles fertig sein. In zwei Stunden bist Du in London. Im fröhlichen Gewoge Deiner gewohnten dortigen Cirkel wirst Du bald genug über Deine Liebesschmerzen lächeln lernen, und bei unserem nächsten Wiedersehen bei meinem Erinnern an Deinen jetzigen Enthusiasmus erröthen müssen. Aber Du thust Recht daran, Charles, mir Dein ganzes Vertrauen zu schenken, denn ich werde weder Dein Geheimniß jemals verrathen, noch allzuviel darüber lachen."

„Ach, schweigen Sie, Oheim! Jedes Ihrer Worte schlägt mir neue Wunden."

„Du mußt das Aeußerste aufbieten, Deiner Gefühle völlig Herr zu werden, bester Charles," sagte Mr. Harrington. Eine Veränderung Deines Aufenthalts wird Deinen Gedanken schnell eine andere Richtung geben, und neue Wünsche werden die Erinnerung an die traurige und demüthigende Rolle, welche Dich Deine Leidenschaftlichkeit hier spielen ließ, gar bald in den Hintergrund drängen. Doch, hier ist Louis! Es soll sogleich angespannt werden. Wir werden die fünf Meilen bis zur Eisenbahnstation mit den beiden Füchsen bequem in zwanzig Minuten zurücklegen, und also noch rechtzeitig für den Courierzug eintreffen."

Mit diesen Worten verließ Mr. Harrington eilfertig das Zimmer, während Charles, ihm offenen Mundes nachstarrend, zurückblieb.

„Weshalb diese Ueberstürzung, diese Eile?" fragte er sich selber. „Soll ich mich wider meinen Willen davon führen lassen, gleich einem Gefangenen oder einem Schulknaben?"

Und welchen Nutzen hatten Mr. Harrington's weltliche Weisheit und seine kaltherzigen Rathschläge? Wir für unseren Theil mögen Lebenserfahrung und Klugheit in ihnen erblicken, weil wir uns für den Augenblick über leidenschaftliche Schwächen erhaben fühlen; doch wie würde es uns an Charles Vernon's Stelle ergehen? Seinem Gefühle nach war sein ganzes künftiges Lebensglück durch Lucy's Liebe und seine Verbindung mit ihr am Altare bedingt; und nun sollte er so ganz plötzlich und ohne einen ferneren Versuch, sich das höchste Ziel seiner Wünsche zu erringen, jeder Hoffnung darauf entsagen? Welch' ein Gedanke fuhr ihm durch den Kopf? Er ergriff die Feder und brachte in höchster Eile und fieberhafter Aufregung wenige Zeilen zu Papier, in welchen er Lucy um ein Gespräch von wenigen Minuten anflehte, und die er Louis ihr zu überbringen beauftragte. Louis verschwand, und Charles begann mit großen Schritten und in fast krampfhafter Gemüthsstimmung die ganze Länge des Zimmers zu durchmessen, während er im Hofe seinen geschäftigen Onkel die Dienerschaft zur Eile bei'm Anspannen des Wagens antreiben hörte. Und wo, um

Gottes Willen, blieb Louis? Hier kommt er mit dem unerbrochenen Billette in der Hand, welches Charles ihm übergeben hatte, jetzt jedoch in der Mitte durchgerissen war, zurück! Armer Charles! Er warf sich in einen Stuhl und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

Louis, der Kammerdiener Mr. Harrington's, war dem Neffen desselben fast noch mehr ergeben als seinem eigenen Herrn. Natürlich hatte er längst bemerkt, wie die Sachen standen. Er wünschte etwas zu sagen, das geeignet sein möchte, des Selbstgefühl unseres jungen Freundes aufzustacheln und ihm die schwere Stunde zu erleichtern.

„Mistreß äußerte," erzählte er, „sie würde nicht eher wieder in's Wohnzimmer herabkommen, bis der junge Herr abgereist sei."

Aber der Stolz unsers Freundes war nicht mehr zu reizen, denn es schien jede andere Leidenschaft in der seiner Liebe untergegangen zu sein, und je größere und zahlreichere Hindernisse sich ihm in den den Weg stellten, desto höher loderte ihre Flamme in seinen Herzen empor.

In diesem Augenblick trat ein Diener mit der Meldung in's Zimmer, daß Mr. Harrington, der Charles bis zur Eisenbahnstation begleiten wollte, bereits im Wagen sitze, und dieser nur noch auf ihn warte. Charles fuhr empor und sandte die Botschaft zurück, daß er unverzüglich erscheinen werde.

„Louis," sagte er, „willst Du mir einen Dienst erweisen? Die Sache ist ernsthaft, denn mein ganzes Lebensglück steht auf dem Spiele. Zehn Guineen für Dich und zehn für den Kutscher, wenn Ihr meinen Auftrag ausführt! Springe hinunter in den Hof, in den Hof, und sage ihm, er soll im Galopp davon fahren, als ob die Pferde wild geworden und nicht anzuhalten seien, wie sehr mein Oheim auch schelten, drohen und rufen mag, bis der Wagen auf der Station ankömmt. Ich werde dadurch Zeit gewinnen, einen Plan, den ich vorhabe, auszuführen. Du zögerst. Der geringste Verzug ist verderblich, denn Mr. Harrington kann jeden Augenblick aus dem Wagen springen, um nach der Ursache meines Zögerns zu forschen. Hier sind fünf Guineen. Laß' sie heimlich dem Kutscher in die Hand gleiten und sage ihm, ich nähme alle Folgen auf mich, wenn er meiner Anordnung Folge leistet. Schnell, schnell, um Gottes Willen, Louis! Zehn Guineen für Jeden von Euch, wenn es Euch glückt, Mr. Harrington ohne mich fortzuschaffen."

„Es soll geschehen," antwortete Louis und eilte fort.

Kann der Leser sich die Gefühle vergegenwärtigen, mit denen ein Spieler nach vielleicht Stunden langen Unglücks, den Rest seines ganzen irdischen Vermögens auf eine einzige Karte setzt?

So ungefähr war es unserem Freunde zu Muthe, denn verließ ihn in diesem Augenblick das Glück, so war Alles, und auf immer für ihn verloren.

„Horch," murmelte er athemlos. „Sollte der Bursche mich verrathen haben? Diese Spannung ist furchtbar. Gott sei Dank, Alles geht gut. Er soll mit seiner Belohnung zufrieden sein!"

Die leichte Kutsche flog mit Mr. Harrington, ihrem Insassen, der schreiend, scheltend, drohend, und — wir sagen noch mit Kummer, — sogar fluchend, den Kopf zum Fenster hinausstreckte, über das Steinpflaster des geräumigen Hofes dahin, so schnell ein Paar muthiger Halbblutpferde mit einem fast leeren Gefährt zu rennen vermögen. Der Kutscher trieb die Rosse durch unbemerkbares Spielen mit den Zügeln zu immer neuen Anstrengungen an, stellte sich jedoch, als habe ihn der Schreck aller Besinnung beraubt, und da sich einmal nichts weiter bei der Sache thun ließ, so lehnte sich endlich Mr. Harrington, vor Aufregung und Aerger erschöpft in die Kissen zurück und verhielt sich ruhig, bis die tolle Fahrt vorüber war und es dem Kutscher auf der Eisenbahnstation, etwa sechs Meilen von dem „Cedernpark" gelang, die Pferde anzuhalten, die von Schweiß troffen und augenscheinlich nicht mehr im Stande waren, den Wagen mit ähnlicher Schnelligkeit zurückzubringen. Was Mr. Harrington sagte und that, als er vor der Station aus dem Wagen sprang, müssen wir uns vorbehalten später zu erzählen, um für jetzt zu Charles Vernon zurückzukehren.

(Schluß folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Der Garten auf dem Bleicherberge, Nr. 80, von dem Webermeister Johann Kroeger auf den Maurergesellen Hr. Brüggmann.
2) Das Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor an der Chaussee, Nr. 511, von dem Tischlerältermann W. Jancker auf den Schlossermeister Fr. Sass.
3) Das Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor, Nr. 409, von dem Bäckermeister F. Lachs auf den Schustermeister Hr. Nebermann jun.
4) Der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 648, und der ½ Morgen Acker im Langensteinschlage, Nr. 87, von dem Schustermeister Hr. Nebermann jun. auf den Bäckermeister F. Lachs.
5) Das städtische Thorhaus am Lübschen Thor, Nr. 29, auf den Handlungsdiener Fr. Albrecht.
6) Der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 467, von dem Schneidermeister Lohf auf den Glasermeister W. Krönke.
7) Das Wohnhaus an der Alleestraße, Nr. 402, von dem Ackersmann Joch. Gaedert jun. auf den Bäckergesellen Friedr. Herricht.
8) Die beiden Wohnhäuser an der neuen Straße, Nr. 347 und 348, von dem Schlachtermeister Ludw. Roth auf den Tischlermeister Ernst Bode.

Grevesmühlen, den 3. November 1863.

Bürgermeister und Rath.

Brod-Taxe für den Monat November.

	Pfund.	Loth.	Quent.
Das Brod soll wiegen:			
A. Semmeln.			
Zu 3 Pfenningen	—	2	8
„ 6 „	—	5	7
B. Russisch Brod.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	14	7
„ 2 „ „	—	29	4
„ 4 „ „	1	28	8
C. Roggenbrod von ausgesiebtem Mehle.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	18	2
„ 2 „ „	1	6	5
„ 4 „ „	2	13	—
D. Grobes Roggenbrod.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	23	8
„ 2 „ „	1	17	6
„ 4 „ „	3	5	2
„ 8 „ „	6	10	4

Das Brod muß von gutem Mehle, gut ausgebacken und nicht mit Kleie oder schlechtem Mehle vermischt sein, widrigenfalls es, so wie wenn es zu leicht befunden werden sollte, weggenommen und die Strafe außerdem eintritt.

Grevesmühlen, den 3. November 1863.

Der Magistrat.

Der am 2. Juli 1793 hieselbst geborene Schustergeselle **Ludwig Friedrich Wilhelm Peters**, Sohn des vorlängst hieselbst verstorbenen Chirurgius Peters, welcher sich nach den zu den hiesigen Acten gekommenen Anzeigen seiner Angehörigen im Sommer 1813 in die russisch-deutsche Legion hat aufnehmen lassen, seitdem aber verschollen ist, wird nach Ablauf des 70. Lebensjahrs annoch aufgefordert, bis zu dem auf

den 9. November d. J.,

Vormittags 11 Uhr anberaumtem Termine zu erscheinen oder sichere Nachricht von seinem Leben zu geben, widrigenfalls derselbe für todt erklärt und sein bisher hier administrirtes, den nächsten Verwandten bereits zugesprochenes Vermögen den Letzteren jetzt ohne Caution wird ausgeantwortet werden.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 24. August 1863.

Holz-Auction.

Am Montag, den 9. Nov. d. J.,

Morgens 10 Uhr, sollen im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Vogtei Plüschow und zwar im Jamelner Revier in der Nähe der Chaussee öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Courant oder Rostocker Banknoten verkauft werden:

22¾ Faden 3.7.7' starkes gutes Buchenholz,
9¾ Faden 3.7.7' buchen Rodestämme,
5 Faden 3.7.7' tannen Stämme,
4 Faden 3.7.7' eichen Abfall und ca.
150 Fuder tannen Durchforstungsholz.

Käufer wollen sich geneigtest Morgens 10 Uhr am Schlagbaum des Schwarzen Seeholzes hinter dem Sternkruge einfinden.

Jameln, den 1. November 1863.

F. Tolzien, Förster.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 9. Nov., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Vortrag: Herr Dr. Dreyer: Ueber Eingeweidewürmer und deren verschiedene Arten; Vorzeigung derselben unter dem Mikroscop.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Nachdem Herr Apotheker Polenski auf seinen Wunsch von der Führung unserer Agentur entbunden worden, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß

Herr August Aaron in Grevesmühlen

mit der Führung unserer Agentur für

Grevesmühlen und Umgegend

von jetzt ab wiederum betrauet ist, und wollen alle Interessenten, welche in Geschäftsverbindungen mit der **Mecklenburgschen Lebensversicherungs- und Spar-Bank** zu treten beabsichtigen, sich an den letztgenannten zur Vermittelung der Bankgeschäfte instruirten Agenten geneigtest wenden. Die Bedingungen für den Abschluß von **Lebensversicherungen, Leibrentenversicherungen,** sowie aller statutenmäßigen **Geld-, Inkasso- und Kommissions-Geschäfte** sind bei der Agentur unentgeltlich zu entnehmen.

Schwerin, den 3. November 1863.

Mecklenburgsche Lebensversicherungs- und Spar-Bank.

B. H. Wehmeyer, Direktor. **C. L. F. Soltau,** General-Agent.

Die Mecklenburgsche Lebensversicherungs- und Spar-Bank in Schwerin

schließt **Lebensversicherungen, Leibrentenversicherungen-, Kapital-Einlage-, Darlehns-,** und alle sonstigen statutenmäßigen **Geld-, Inkasso- und Kommissions-Geschäfte** durch die unterzeichnete Agentur ab, bei welcher die **Geschäfts-Prospecte** (№ I. für Lebensversicherungen, № II. für Leibrentenversicherungen, № III. für Spar-Bank-Geschäfte) unentgeltlich ausgegeben werden.

Agentur Grevesmühlen: **August Aaron.**

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originallovs (keine Promesse) zu der am **25.** und **26. November** unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. 114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570 2c. 2c. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher direct zu wenden an das**

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittelung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** 2c. 2c.

Bestes

weißes und trocknes Liverpooler Salz

aus dem Schiffe „**Paul Friedrich Pogge**", Capt. **Niemann,** zu empfangen, empfehlen billigstens

Franz Pfannenstiel, O. Lembke,

in Wismar.

Auction.

Am Dienstag, den 10. November, sollen zu **Wotenitz** in der **Henning'schen** Büdnerei die Nachlaßsachen der Wittwe **Roxin,** als: Bettzeug, Kleidungsstücke, 1 Lade, 1 Schrank, 1 Bettstelle, Tische, Stühle, Haus- und Küchengeräth. 1 Ziege 1 Schwein, Feurung und was sich sonst noch findet öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Die Auction beginnt Morgens 10 Uhr.

Roxin, als Vormund.

Zur gegenwärtigen Saison erlaube ich mir mein Fabrikat von sehr schönem

Licht

zu empfehlen. **F. Allerding.**

Mit einer Sendung runder Winterhüte in Filz und Tuch von 1 ℛ 8 ß bis zu der feinsten Sorte, sowie mit Federn, Blumen und Bändern, empfiehlt sich den geehrten Damen bestens

Marie Bauer,

vor dem Wismar'schen Thor.

Mit dem Schiffe „Heinrich Theodor", Capt. Voss, empfange von Newcastle

Cokes

von ganz besonders schöner Beschaffenheit und empfehle solchen zu einem billigen Preise angelegentlich.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Eine Kuh, welche binnen 14 Tagen milchend wird, hat zu verkaufen

Essigbrauer **Schultz.**

Fortsetzung des billigen Verkaufs von

Regenschirmen

bei

F. Thege, Drechsler.

Ein außerordentlich practisches

Maschinen-Oel

empfiehlt **F. Allerding.**

Dunen und Bettfedern,

das Pfund von 16 ßl. bis 1 Thlr. 16 ßl., habe ich zu verkaufen. Zugleich empfehle ich meine Bettfedern-Reinigungs-Maschine zur gefl. Benutzung

Dassow. **H. Saak.**

Wohnungs-Veränderung.

Von heute an wohne ich in dem vormaligen von mir gekauften Thorschreiberhause in der Wismar'schen Straße.

Grevesmühlen. **G. Kröning,** Kürschner.

Ein ***Bordeauxer Weinhaus*** sucht in Mecklenburg ***Agenten*** zum Weinverkauf an wohlhabende Private (Gutsbesitzer u. s. w.) Hohe Prozente werden zugesichert. Reflectanten wollen sich unter Aufgabe ihrer Referenzen pr. frank. Brief signirt ***H. H. Nr. 258*** an die Exped. für Zeitungs-Annoncen von ***Haasenstein & Vogler*** in Hamburg wenden.

Daß ich mich hieselbst als

Schlachtermeister

etablirt habe, erlaube ich mir hiedurch ergebenst anzuzeigen, bittend, mich gütigst zu berücksichtigen, da ich stets nur gutes Fleisch führen werde.

Grevesmühlen. **H. Westphal.**

Concert-Anzeige.

Am Donnerstag, 12. November,

findet das

erste Concert

des Herrn Musikdirectors

Rosenkranz

aus Wismar

in meinem Saale statt, wozu ich freundlichst einlade.

E. Blanckenburg.

Programm.

1. Theil.

1) Jubiläums-Marsch, von Faust.
2) Ouverture zu „Der Calif von Bagdad", von Boieldieu.
3) Variationen für Orchester, von Sommerlatt.
4) Märchen aus schöner Zeit, Walzer von Faust.

2. Theil.

1) Ouverture zu „Don Juan" von Mozart.
2) Papageno-Polka-Mazurka, von Lanner.
3) Erinnerung an C. M. v. Weber, Fantasie von Reinbold.

3. Theil.

1) Wander-Marsch von Zöllner.
2) Ouverture zu „Leonore" von Eberwein.
3) Ein Liederkranz, von Lieder.
4) Zapfenstreich-Galopp von Schulz-Weida.

Karten sind vorher zum 1. Rang à 12 ß, zum 2. Rang à 8 ß bis Donnerstag Mittag zu haben. An der Casse kostet 1. Rang 14 ß, 2. Rang 10 ß.

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Große Tanzmusik

im neu gebohnerten Saale,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Zu dem am Montag, den 16. d. M., bei mir stattfindenden

Bürger-Ball

lade ich ergebenst ein **J. Freitag.**

Zu dem am Montag, den 16. November, in meinem Locale stattfindenden

Ball für Landbewohner

erlaube ich mir hierdurch ergebenst einzuladen.

Diedrichshagen. **Ratzeburg.**

Lübeck, den 7. November.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. —ßl. bis 3 Mk. 8 ßl., Roggen 2 Mk. 10ßl. bis 2 Mk. 14 ßl., Gerste 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 6 ßl., Hafer 1 Mk. 10ßl. bis 2 Mk. —ßl., Erbsen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 14 ßl. Buchweizen 2 Mk. —ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Dreizehnter Jahrgang.)—

No. 91. Donnerstag, den 12. November. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 11. November. Wir haben heute die traurige Aufgabe über grauenvollen Mord und Selbstmord, verübt zu Wolterstorf, zur St. Jacob-Hebung in Wismar gehörend, beziehentlich zu Barnekow, hiesigen ritterschaftl. Amts, berichten zu müssen. Die uns darüber bis jetzt durch gefl. Mittheilung zugegangene Nachricht ergiebt Folgendes: Gestern wurde in einem Wasserloche auf Barnekower Feldmark die Leiche eines Mannes mit tief eingeschnittener Luftröhre gefunden. Am Ufer lag der Rock desselben und auf diesem ein geladenes Terzerol, sowie ein Brief mit der Addresse: „An den Oeconomen Kruse zu Wolterstorf." In der Leiche erkannte man einen Sohn des Hauswirths Kruse zu Wolterstorf, welcher Letztere ein Wittwer, mit Hülfe seiner Kinder und einer Wirthschafterin seine Erbpachtstelle selbst bewirthschaftete. Ein dahin abgesandter Bote der den Vater mit dem Ereignisse bekannt machen sollte, fand die Familie in der größten Trauer und Bestürzung vor. Der Selbstmörder hatte dort die Wirthschafterin ermordet, darauf seinen auf ihren Hülfeschrei herbeieilenden Bruder, und war vor dem hinzukommenden zweiten Bruder eiligst geflohen, hatte dann aber wohl sofort in dem Wasserloche auf dem Barnekower Felde seinen Tod gesucht und gefunden. Die Motive dieser gräßlichen That sind noch nicht bekannt; die heute stattfindende Untersuchung wird wohl das Nähere ergeben, und behalten wir uns bis dahin den weiteren Bericht vor.

— **Schwerin**, 9. November. Das feierliche Begräbniß der unglücklichen Opfer des Feuers am 1. d. M. fand am Sonnabend Nachmittag 2 Uhr statt. Vor dem alten Domkirchhofe, in dessen Kapelle die verbrannten Ueberreste niedergesetzt waren, und auf demselben hatte sich eine zahllose Menschenmenge versammelt, und es bildete sich der Zug, um denselben das Geleite nach ihrer Ruhestätte auf dem zweiten Begräbnißfelde des neuen Kirchhofs zu geben. Vor dem Sarge, der die Gebeine der drei Mädchen umschloß, gingen dreißig Mädchen in tiefster Trauer; hinter dem Sarge eröffneten die Angehörigen, sowie die Herren Graf von der Schulenburg, der Dienstherr der Verunglückten, Ministerialrath v. Wickede, Tischlermeister Kania ein Gefolge von bedeutender Ausdehnung. An der Ruhestätte sprach Herr Pastor Thomälen ergreifende Worte, wie ein so schmerzlicher Fall sie hervorrufen konnte.

— **Ludwigslust**, 7. November. Am letzten Dienstag, berichtet das „L. W." feierte das Stift Bethlehem sein Stiftungsfest. Es waren 12 Jahre, daß dasselbe zur Bildungsstätte für Diakonissen eingeweiht worden, seit dem 3. Novbr. 1851. Zugleich wurden zwei Probeschwestern zu Diakonissen eingesegnet.

— In **Kritzkow** bei Güstrow kommt der Pastor Karsten-Reinshagen zur Aufstellung und zwar als Präsentant des Kammerherrn von Viereck auf Weitendorf, der das Compatronat durch Weitendorf besitzt. Die Präsentanten Serenissimi sind noch nicht bekannt.

— Die Conrectorstelle an der Stadtschule in Malchin ist dem Conrector Gammelin in Waren, und die Conrectorstelle an der Stadtschule in Waren dem Candidaten der Theologie Martens verliehen worden.

— Der Oberappellationsgerichtsrath Weber in Rostock hat seine Stellung niedergelegt. Die Landschaft hat dieselbe wieder zu besetzen. Man nennt dafür den Bürgermeister einer Vorderstadt, sowie andere Persönlichkeiten.

— **Wittenburg**. Am 19. v. M. ist aus dem hiesigen Posthause ein mit der Bezeichnung No. 433. Schwerin F. D. versehener weißer leinener Beutel, in welchem sich befunden haben: 1 großer Herrenpelz von schwarzem Astrachan und grünem Tuch; 1 Damen-Pelzmantel von weißem Pelz und schwarzem Atlas, welcher mit braunem Pelz besetzt ist; 1 Pelzkragen von braunem Pelz mit schwarzer Seide gefüttert, entwendet worden.

— Da die Maulfäule unter dem Rindvieh zu Brüsewitz, ritterschaftl. Amts Schwerin, und unter den Kühen des Hauswirths Plust zu Dorf Drieberg, Doman.-Amts Schwerin, und zu Benzien, Doman.-Amts Gadebusch, gänzlich erloschen ist, auch eine weitere Verbreitung dieser Krankheit unter dem Rindvieh des Dorfes Drieberg nicht stattgefunden hat, so ist die resp. unter dem 2. und 24. September und 5. October d. J. angeordnete Absperrung der betreffenden Feldmark gegen die Aus-, Ein- und Durchführung von Rindvieh wieder aufgehoben worden.

— Der Lebensversicherungs-Verein für mecklenburgische Lehrer hat in dem vierten Verwaltungsjahre vom 1. October 1862—63 5015 Rthlr. 34 ßl. 3 Pf. Einnahme und 4714 Rthlr. 41 ßl. 3 Pf. Ausgabe gehabt. Mit Einschluß des sich hiernach ergebenden Cassenbestandes von 300 Rthlr. 41 ßl. bestand das Vermögen des Vereins am 30. September d. J. aus 9596 Rthlr. 32 ßl. 6 Pf., wovon 9283 Rthlr. 16 ßl. zinstragend belegt, und hiervon wiederum 3533 Rthlr. 16 ßl. im Laufe des letzten Jahres. Seitdem hat es sich durch Einzahlung der Prämien schon wieder um 1600 Rthlr., mithin auf 11200 Rthlr. erhöht. Die Zahl der in Kraft befindlichen Versicherungen beträgt 721, was, da 20 Versicherungen die Erhöhung einer früher abgeschlossenen Versicherung betreffen, die Zahl von 701 Mitgliedern des Vereins (678 in Mecklenburg-Schwerin, 23 in Mecklenburg-Strelitz) ergiebt. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 9 November. Der preußische Landtag ist heute Mittag durch den König in Person mit einer keineswegs farblosen, vielmehr alles Ernstes versöhnlich lautenden Rede eröffnet worden. Des Königs dringender Wunsch ist, dem Zerwürfniß ein Ende zu machen, und, da es seine Pflicht, die Rechte der Krone wie die der Landes-Vertretung zu wahren, so sollen die Befugnisse der Regierung für den Fall einer Nichtfeststellung des Etats durch eine eigens zu machende Vorlage regulirt werden. Es wird ferner die Gefahr hervorgehoben, wenn man die neue Armee-Organisation, die den älteren Landwehrklassen Erleichterung verschaffe, ohne das Institut selbst zu schmälern, noch in Frage stellen wolle. Der Gesetz-Entwurf über die Verpflichtung zum Kriegsdienste soll daher umgearbeitet werden, wobei zu bemerken, daß die Reorganisation bei dem günstigen Stande der Staats-Einnahmen keine neuen Lasten auferlegt. Ferner soll der Etat für 1864 vorgelegt und zur Regulirung der früheren geschritten werden. In der Handelspolitik Aufrechthaltung deh Vertrags mit Frankreich und erst nach Annahme desselben (durch den Zollverein) Eingehen auf Verhandlungen mit Oesterreich. Die Preßverordnung vom 1. Juni soll nebst einer Novelle zum Preßgesetz vorgelegt werden. Das Verfahren in der polnischen Frage durch Truppen-Aufstellung an der Grenze wird durch den Erfolg gerechtfertigt; wegen etwaiger außerordentlicher Truppen-Verwendung in Holstein sollen außerordentliche Mittel verlangt werden. Dagegen wird der Moment zur Umgestaltung der deutschen Bundes-Verfassung, sowie der zu diesem Behufe eingeschlagene Weg als

verfehlt bezeichnet, da die Machtstellung Preußens nicht nach Gebühr gewürdigt sei. (Der König von Sachsen dagegen hat in seiner ebenfalls heute gehaltenen Thronrede die Hoffnung auf schließliches Durchgehen der Frankfurter Reform-Acte ausgesprochen.) König Wilhelm schließt mit der dringenden Aufforderung, mit dem ernsten Willen der Verständigung an die Lösung der inneren Fragen heranzutreten, da wir vielleicht an der Schwelle einer bewegten Zukunft stehen. — Die Worte des Königs sollen diesmal tiefen Eindruck gemacht haben; die Mehrzahl der Anwesenden empfand die ganze Feierlichkeit des vielleicht nicht wiederkehrenden Moments.

Die ganze türkische Armee wird auf vollen Kriegsfuß gesetzt. Großartige Lieferungen sind abgeschlossen worden und müssen binnen zwei Monaten effectuirt sein. In den Donau-Ländern finden bedeutende Pferde-Ankäufe statt. Die Kriegslust bei der Pforte ist im Steigen. Es ist undenkbar, daß die Letztere alle diese Maaßregeln ins Blaue hinein ergreift, sie muß demnach überzeugt sein, daß die orientalische Frage schon binnen Kurzem wieder in den Vordergrund treten wird.

— **Hannover**, 7. November. Wenn in Harburg der Ankauf der Remontepferde sistirt ist, wie berichtet wird, so ist derselbe hier um so lebhafter betrieben, so daß das flauere Betreiben oder das gänzliche Aufhören des Ankaufes der Remontepferde in Harburg wohl aus dem ausreichenden Ankauf an hiesigem Platze zu erklären ist.

— **Schleswig**, 5. November. Den Zurüstungen nach zu urtheilen, ist ein Krieg unausbleiblich, alles hat hier einen wirklich kriegerischen Anstrich. Täglich sieht man jetzt mit Kanonen nach den verschiedenen Schanzen fahren, sowie mit Holz zu Pulverkammern, Pulverkasten und sonstigen Dingen. Gestern und heute gingen jedesmal 8 Stück Wallgeschütze von hier nach Missunde ab. Eine große Schanze, wie man hört zu 20 Kanonen, wird am Ende des Margarethenwalles, welches an den Einschnitt des Bustorfer Teiches stößt, auf der Bustorfer Seite errichtet, und noch zwei Schanzen mehr sollen auf dem Bustorfer Felde erbaut werden. Täglich mehrt sich die Zahl der Soldaten in unserer Stadt, indem die beiden Bataillons, sowie das Dragoner-Regiment bedeutend verstärkt werden. Dann liegen hier eine bedeutende Zahl Pioniere und 500 Mann Festungs-Artillerie.

— **Stockholm**, 3. November. Trotz der Meldung einer deutschen Zeitung, daß der nordische Allianz-Vertrag zu Ausgang des vorigen Monats in Kopenhagen unterzeinet worden sei, und trotz der indirecten Bestätigung jener Nachricht abseiten „Faedrelandets", bezweifelt man hier andauernd die Richtigkeit derselben, weil man annimmt, daß Dänemark niemals im Stande sein würde, Schweden-Norwegen diejenigen Opfer zu vergelten, welche der Ausbruch eines Krieges zwischen Deutschland und Dänemark verlangen würde. Man glaubt eben nicht an eine wahrhaft skandinavische Gesinnung des dänischen Volkes, wie man denn auch dem norwegischen Bruderstamm für dieselbe Idee keine besonderen Sympathieen zuschreibt.

— **London**, 5. November. Von dem Unheil und den Verwüstungen, welche die furchtbaren Stürme besonders an der Küste angerichtet haben, laufen noch immer neue und betrübende Nachrichten ein. Die Schiffe, welche mehr oder minder erhebliche Beschädigungen erlitten haben, ist eine unzählbare Menge; leider aber weiß man von mehreren Fahrzeugen schon ganz gewiß, daß sie völlig untergegangen sind und zum Theil die ganze Mannschaft mit ihnen.

Fürst Metternich soll, wie man hier wissen wissen will, sich bedroht sehen, von seinem Posten abberufen zu werden. Es ist wahrscheinlicher, daß er selber seine Entlassung einreicht, falls die österreichische Regierung auf seine Ideen rücksichtlich einer Allianz mit Frankreich nicht eingeht. Wenn das Wiener Caainet die Congreß-Vorschläge des Kaisers mit der freundlichen Sprache zusammenhält, welche Napoleon III. Alexander II. gegenüber führt, dann wird es wohl erkennen, es dürfe keinen Augenblick mehr verlieren, sich Frankreich anzuschließen, will es nicht auf andere Eventualitäten gefaßt sein. Fürst Metternich muß mit thatsächlichen, weitgehenden Zugeständnissen in der Tasche nach Paris zurückkehren, oder er wird, wie Herr v. Hübner, das Opfer seiner Verheißungen.

— **Paris**, 5. November. Heute Mittag 1 Uhr erfolgte die Eröffnung der Session. Das diplomatische Corps, welches noch nie bei dieser Gelegenheit so zahlreich sich eingefunden, faß auf der oberen Gallerie zur Rechten. Neben dem russischen Botschafter bemerkte man auch die anamitische Gesandtschaft in ihrem reichen asiatischen Costüm. Die Gallerie zur Linken war ausschließlich von Damen besetzt. Als die Kaiserin den Saal betrat und unter wiederholten Vivats auf der für sie zur Rechten des Thrones errichteten Tribüne Platz nahm, verkündete eine Salve von 21 Kanonenschüssen, daß der Kaiser so eben von den Tuilerieen ausgefahren sei. Eine Beifallssalve empfing ihm, als er in den Saal trat und zum Throne schritt, dort hielt er die Rede, welche oft von lebhaften Beifalls-Aeußerungen unterbrochen ward. Sodann erfolgte die Vereidigung der neuen Senatoren und der Deputirten.

Die Thronrede, mit welcher der Kaiser die Session der gesetzgebenden Versammlung eröffnete, ist sehr lang und breit gehalten und scheint aus dem Bedürfniß hervorgegangen zu sein, die diplomatische Niederlage in der polnischen Frage, statt sie zu beschönigen, durch ziemlich unumwundene Sprache aufzudecken, um zugleich die Nothwendigkeit hervorzuheben, auf anderem Wege zu dem gewünschten Resultate zu gelangen. Alles in Allem genommen, muß die Rede durchaus friedlich genannt werden, da sie im Eingang den materiellen Fortschritt hervorhebt, den Frankreich seit 11 Jahren unter der jetzigen Verfassung (d. h. der Kaiserherrschaft) gemacht habe, was von der Nation auch durch die Wahlresultate (trotz einiger „örtlicher" Meinungs-Verschiedenheiten) anerkannt worden sei. Nachdem die inneren Zustände mit einer fast an amerikanische Präsidentschafts-Botschaften erinnernden Umständlichkeit beleuchtet und die entfernten Expeditionen nach China, Cochinchina und Mexico durch die Rücksicht für die National-Ehre und die See- und Handels-Interessen Frankreichs gerechtfertigt worden, geht die Thronrede mit einer wohl berechneten und geschickt eingeleiteten Wendung zu der polnischen Frage über. Als Hauptmoment ist hierbei die Forderung eines allgemeinen europäischen Congresses zu bezeichnen, mit welchem Rußland sich auch (freilich früher) einverstanden erklärt habe, wenn alle europäischen Fragen auf demselben besprochen worden. Anlangend Polen selbst, welches, im Gegensatz zu der russischen Anschauung, als Erbe eines historischen und durch die Verträge geheiligten Rechtes bezeichnet wird, so wird bei aller Sympathie Frankreichs diese Frage als eine allgemein europäische, das Mißlingen der diplomatischen Action aber als ein Mißverständniß hingestellt, weil Rußland sie als einen Einschüchterungsversuch aufgefaßt habe. Um nun die Alternative des Krieges oder der Aufgebung dieser Sache zu vermeiden, sei ein europäisches Tribunal der einzige Ausweg. Zugleich aber will der Kaiser bei diesem Anlaß an die Stelle der zerbröckelten und unterwühlten Verträge von 1815 eine neue Grundlage errichtet und geheiligt wissen, um den beständigen Rivalitäten und erschöpfenden Rüstungen ein Ziel, den extremen Parteien einen Damm zu setzen, und so eine neue Aera der Ordnung und Ruhe zu stiften. In dieser formellen Beseitigung der Verträge von 1815 liegt der eigentliche Kern der Rede. Der Kaiser hegt die Zuversicht, seine Stimme werde, weil sie die Stimme Frankreichs sei, überall gehört werden, und sollten auch nicht alle europäischen Mächte darauf eingehen, so wäre doch Europa das Heilmittel gezeigt, nämlich die Begründung jener neuen Aera, wenn auch mit Opfern, welche der Weltfrieden erheische. Am Schlusse ist aber doch eine Alternative gestellt: Fortschritt durch Versöhnung und Frieden, oder „früher oder später" Krieg wegen hartnäckigen Festhaltens an einer untergehenden Vergangenheit. Es ist das keine Thronrede mehr, wodurch der Satz: „Das Kaiserreich ist der Friede, wesentlich modificirt wird. Europa hats vernommen und wird, kommt es zum europäischen Congreß, das Haltbare in dem Status quo, der doch auch eine historische Berechtigung hat, nicht zum Opfer bringen wollen. Ob dann der Conflict zwischen der noch nicht untergegangenen Tradition und der jetzt aus kaiserlichem Munde verkündigten Zukunfts-Aera zum Durchbruch kommt, wird von der Macht der Umstände abhängen. Für jetzt schwerlich: sonst würde, statt der blumigen Phrase, ein kahler Orakelspruch erklungen sein. — Mit einem Worte: die Thronrede ist kaiserlich-französisch und zunächst für das französische Publicum berechnet: was das übrige Europa dazu sagt, ist dem hohen Redner gleichgültig, und die Schlußworte, daß Frankreichs Stimme sich schon Gehör verschaffen werde, sind so recht Wohllaut für ein französisches Ohr. Im gesetzgebenden Körper, im Senat, im Publicum überhaupt, hat die Rede daher Beifall gefunden. — An der Pariser Börse, sowie an anderen Börsen hat man Kriegsbefürchtungen herausgelesen, und doch enthält die Rede im Grunde nur die Thatsache, daß Frankreich sich der Verträge von 1815 nach jeder Richtung hin zu entledigen geneigt ist.

Der Kaiser hat ein Schreiben an alle europäischen Souveraine ergehen lassen zu dem Zweck, ihnen den Plan zu einem Congresse zu unterbreiten.

— In Spanien sind die Cortes am 4. d. durch die Königin in Person mit einer Rede eröffnet worden, welche durch-

aus friedlich, aber auch sehr nachdrücklich in Betreff der National-Ehre lautet.

Oheim und Neffe.

(Schluß.)

Unser Held durfte jetzt mindestens eine halbe Stunde sein nennen; innerhalb dieser kurzen Zeit mußten aber auch die Würfel fallen, die ihm Leben oder Tod bedeuten sollten. Er fühlte sich fast überwältigt von den verschiedenartigen Empfindungen, die seit weniger als einer Stunde auf ihn eingestürmt waren, erholte sich indessen schnell wieder, und beschloß nun, sich während den ersten zehn Minuten durchaus ruhig zu verhalten, denn Lucy, die ohne Zweifel den Wagen davon rollen gehört hatte, mochte, in der Meinung, daß er abgereist sei, während dieser Zeit in's Wohnzimmer herabkommen, und sich ihm dann am leichtesten Gelegenheit zur Erklärung des Mißverständnisses bieten. Er irrte sich nicht. Jetzt näherte sich ein leichter Fußtritt, der ihm nur zu wohl bekannt war und sein Blut in stärkere Wallung versetzte, als es dem Rossegestampfe einer ganzen feindlichen Schwadron möglich gewesen wäre, der offenstehenden Thür. Charles schlüpfte gewandt hinter jenen Schirm, den Zufluchtsort seines Oheimes, und war so ihrem Blick verborgen.

Lucy's Gesicht verrieth die Spuren von Thränen, und jetzt entrang sich ihrer Brust ein Seufzer. Sie trat langsam zum Fenster und blickte traurig in den Garten hinab. Der Anblick dieser Blumenbeete, Terrassen und Laubengänge rief sanfte, wenn auch schmerzliche Erinnerungen an denjenigen zurück, dessen Bild sie jetzt auf immer aus ihrem Herzen reißen, den sie als einen Unwürdigen vergessen lernen mußte. Doch lag dies wirklich in ihrer Macht? Sie preßte die Hand fester auf's Herz, und versuchte sich das Gefühl des Zornes zu Hülfe zu rufen. Sie blickte umher, und sah sich allein.

„Er wagte es noch, mir zu schreiben," sagte sie dann laut. „Ach, er muß mich wirklich für so schwach gehalten haben, ihm eine Unterredung zu gewähren, die ihm nur Gelegenheit geboten hätte, mein armes so grausam verwundetes Her, nur noch enger durch seine Falschheit zu umstricken. Und dennoch," fuhr sie mit einem Seufzer fort, als ob ihr das Herz brechen wollte, „und dennoch, o Gott, welche Leere ich fühle. Nur einen einzigen Augenblick zum Abschied auf ewig!"

Sie sank, gänzlich von ihren Gefühlen überwältigt, auf einen Stuhl nieder, verbarg ihr Gesicht in den Händen und schluchzte bitterlich. Im nächsten Augenblicke lag Charles zu ihren Füßen. Sie fuhr mit einem lauten Schrei empor.

„Welche neue Täuschung," rief sie aus. „In welchen Händen befinde ich mich? Vor wenigen Minuten hörte ich doch den Wagen aus dem Hofe rollen, der Sie, wie ich glaubte, davon führte. Welche neue Täuschung steht mir denn jetzt bevor, mein Herr?"

„O Lucy, theuerste Lucy," rief Charles leidenschaftlich, „hören Sie mir einen Augenblick zu, und ich will Ihnen Alles erzählen."

„Verlassen Sie mich, mein Herr! Können Sie glauben, ich würde mich zum zweiten Male von Ihnen täuschen lassen?"

„Niemals, Lucy, ich könnte Sie niemals täuschen, selbst nicht in meinen Gedanken. Ich will Ihnen die ganze Wahrheit erzählen. Ich erfuhr von meinem Oheim, daß Sie leichthin von meiner Gabe, mich bei Damen beliebt zu machen, gesprochen, fühlte mich dadurch beleidigt, und beschloß, Sie durch Eroberung Ihres Herzens zu bestrafen. Ich gestehe Ihnen offen, Lucy — ach, verzeihen Sie mir, — daß mich Anfangs nur dieser Gedanke zu den Aufmerksamkeiten veranlaßte, welche ich Ihnen erwies, doch die nähere Bekanntschaft lehrte mich schnell Ihren trefflichen Charakter und Ihr Herz bewundern und verehren, und pflanzte in meine eigene Brust den Keim zu einer Liebe, welche schnell und wunderbar mächtig heran wuchs, so daß ich jetzt — o glauben Sie mir es, Lucy — daß ich gegenwärtig den Tod einem Leben ohne Sie vorziehen würde. O, gedenken Sie der herben Schmerzen, die ich erduldet habe, und des Entzückens, mit welchen ich den Worten lauschte, die Ihnen soeben entschlüpften, als Sie sich allein wähnten! Ich liebe Sie warm, und innig, Lucy! O sage mir, daß Du mein Weib werden willst!"

„Doch jetzt — wenigstens jetzt können Sie mich unmöglich hintergehen," flüsterte Lucy.

„Nie, nie wieder, ich schwöre es Ihnen," rief Charles stürmisch. „Die zärtlichste Liebe meines Herzens, — mein ganzes Herz gehört Ihnen, und einzig und allein von Ihrem Ausspruche hängt es ab, ob ich von diesem Augenblicke an der Glücklichste oder Elendeste der Menschen sein soll."

Beide standen während dieses Gesprächs dicht neben einander am Fenster, und als Charles schwieg, ergriff er sanft Lucy's Hand und blickte ihr bittend in's Gesicht. Ihre sanften Augen trafen die seinigen und sprachen beredter als Worte. Er schloß sie leidenschaftlich an's Herz und sie ließ es erröthend und zitternd geschehen. Ihr Kopf neigte sich leise und zutraulich auf seine Schulter nieder.

Wir kehren jetzt zu Mr. Harrington zurück. Kaum hielt der Wagen, mit welchem er die tolle Fahrt gemacht hatte, still, als unser würdiger Freund hastig heraussprang, dem Kutscher die Peitsche entriß, und den Rücken, so wie die Schultern dieses Unglücklichen so energisch zu bearbeiten begann, daß derselbe jämmerlich um Gnade flehte und sofort sein ganzes Verbrechen eingestand. Kaum hatte Mr. Harrington dies vernommen, als ihm die volle Wahrheit vor Augen stand. Er war der Hintergangene, und sein Spiel verloren. Um sich einigermaaßen mit Ehren aus der Verlegenheit zu ziehen, blieb ihm nichts weiter übrig, als seine Niederlage in einen scheinbaren Sieg zu verwandeln.

Mr. Harrington war keineswegs ein Mann von schlechtem Herzen. Er hatte in jüngeren Jahren Täuschungen erfahren, und sich seitdem jene Ueberschätzung des menschlichen Charakters angeeignet, welche bei edleren Naturen so häufig die Folge bitterer Lebenserfahrungen ist. Er war in der That allmählig zum völligen Weltmann geworden, und hätte er Lucy geheirathet, so wäre seiner Ueberzeugung nach, der Schmerz seines Neffen nur ein schnell vorübergehender gewesen, den dieser im geselligen Leben der Hauptstadt leicht vergessen hätte.

„Und jetzt," dachte er, sich in die Kissen des Wagens zurücklehnend, den die ermüdeten Pferde langsam nach Cedernpark zurückzogen, „ist es mit meinem Heirathsproject zu Ende, und ich werde als alter Junggeselle sterben. Diese Parthie wäre in der That annehmbar für mich gewesen, denn ich bin keineswegs zu alt, eine Art von zärtlicher Zuneigung zu der reizenden Erbin zu empfinden. Doch diese Betrachtungen können jetzt nichts mehr nützen. Die jungen Leute werden sich jetzt natürlich längst mit einander geeinigt haben, und ich muß mir das Ansehen geben, als wenn dadurch einer meiner besten Wünsche erfüllt wäre."

Unser würdiger Freund versank allmählich in Erinnerungen an eine längst vergangene Zeit, bis er sich endlich kurz vor dem Eingange des Parks mit einem Seufzer aus seiner Träumerei emporraffte, den Wagen halten ließ und hinausstieg, um sofort seine neue Rolle zu beginnen. Er öffnete die Thür zu dem Blumengarten, und befand sich in der nächsten Minute in der Gegenwart der beiden Liebenden, deren Verlegenheit, wie man sich denken kann, im ersten Augenblicke nicht geringe war.

„Oho, Kinder, wir leben noch," rief er ihnen lustig entgegen. „Alles prächtig abgegangen, Alles gesund und wohl heimgekehrt; Mann und Roß im besten Wohlsein! Und wie mir scheint, hat besonders Dir das Schicksal durch meinen Unfall einen glücklichen Streich gespielt, mein liebenswürdiger Herr Neffe, denn wären meine Füchse nicht beim Erscheinen meines Schlingels von Bedienten, der dem Kutscher irgend etwas — wahrscheinlich so einen Küchenscandal zu erzählen hatte, durchgegangen, so hättest Du, mein guter Charles, jetzt bereits den halben Weg nach London zurückgelegt, und zwar nach der Gemüthsverfassung, in welcher ich Dich verließ, zu urtheilen, nicht eben in sehr beneidenswerther Stimmung; jetzt dagegen treffe ich Dich ja in wahrhaft rosiger Laune wieder, und Deine Intimität mit unserer reizenden Freundin scheint ja auch in dieser kurzen Zeit wirklich reißende Fortschritte gemacht zu haben. — Nein, nein, spart Eure Erklärungen, Kinder! Ihr solltet doch nachgerade begreifen, daß Ihr mir durchaus nichts Neues erzählen könnt. Oho, selbst so ein alter Junggeselle versteht wohl noch seine Karte auszuspielen und seine Ideen durchzusetzen. Nun ich gratulire Dir herzlich zu Deiner liebenswürdigen und schönen Braut, mein guter Charles! Und nun Kinder, zum Beweise meiner innigen Theilnahme an Eurem Glücke überreiche ich Euch hier ein Briefchen, dessen Inhalt ich unserer schönen Lucy wohlweislich zum Brautgeschenk aufsparte."

Er hatte dies Alles schnell, mit an ihm ganz ungewohnter Zungengeläufigkeit gesprochen, doch der Inhalt seines Briefes, den Charles und Lucy sofort, traulich an einander geschmiegt, zusammen lasen, rechtfertigte auch in der That das außergewöhnliche Wesen des alten Herrn. Lucy schwelgte in Entzücken, und zwar nicht um des Reichthums willen, den sie jetzt besaß, sondern weil ihr dieser Reichthum die Mittel gewährte, gemeinsam mit ihrem Charles so manche Pläne der Wohlthä-

tigkeit auszuführen, deren Verwirklichung längst der Inbegriff ihrer liebsten Wünsche gewesen war.

Charles Vernons Himmel voll Glückseligkeit schien sich eine Minute lang trüben zu wollen, doch der erste Blick in das Gesicht seiner Lucy sagte ihm, daß kein Reichthum Einfluß auf die schöne reine Liebe seiner Braut auszuüben vermöge.

An Ausrufen des höchsten Erstaunens fehlte es natürlich nicht, und eine Frage der Liebenden drängte die andere, bis sich endlich Mr. Harrington unter Vorschützung dringender Geschäfte zurückzog.

„Außerdem, Kinder," fügte er lachend hinzu, „würde mich an Eurer Stelle auch durchaus nicht so sehr nach der Gegenwart eines alten Oheims verlangen."

Die Liebenden lächelten. Lucy erröthete und Beide warfen dem alten Herren Kußhände nach, bis er den Garten verlassen hatte.

Drei Monat später vermählten sich Lucy und Charles und leben seitdem glücklich und Glück verbreitend, von muntern Kindern umspielt, in ihrem ländlichen Paradiese. Charles hat den Vergnügungen Londons längst gänzlich entsagt, um sich einzig und allein seiner Gattin und der Erziehung seiner Kinder zu widmen. Auf das nächste Frühjahr hat sich sein Oheim zu längerem Besuche in Cedernpark angemeldet. Er schreibt, er habe das Geräusch der Stadt satt und beginne sich dort gar einsam zu fühlen, wünsche überhaupt auch seinen Pathen Charles Vernon junior, den er zum Erben seines Vermögens bestimmt, unter seinen Augen heranwachsen zu sehen und man werde ihn daher in Cedernpark für's Erste wohl nicht wieder los werden.

Allgemeiner Anzeiger.

Auf den Antrag des Dirigenten der hiesigen Vorschußcasse werden alle diejenigen, welche Ansprüche an das als verloren angemeldete Einlagebuch der hiesigen Vorschußcasse Nr. 147 auf 250 ℳ des Schmieds **Holm** zu Gr. Voigtshagen zu haben glauben, hiedurch peremtorisch geladen, solche Ansprüche in dem auf

Sonnabend, den 9. Januar 1864,

Morgens 12 Uhr anberahmten Liquidationstermin gehörig anzumelden und sofort zu bescheinigen, widrigenfalls aber, wie hiedurch ein für allemal angedrohet wird, zu gewärtigen, daß das Einlagebuch Nr. 147 für mortificirt erklärt und die Vorschußcasse zur Ausstellung eines neuen Einlagebuches autorisirt werden soll.

Grevesmühlen, den 4. November 1863.

Bürgermeister und Rath.

Holz-Auction.

Am Montag, den 16. November,

sollen im Gostorfer Reviere und zwar im Upahler Bruche gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher zur Vorlesung kommenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden:

mehrere Eichen-Drümme, zu Bau- und Nutzholz tauglich,
ein Quantum 3.7.7füß. eichen Abfallholz, in Faden,
einige Tausend lfd. Fuß eichen Ausschuß-Bauholz, Bohlen- und Pfosten- ꝛc. Holz,
sowie auch eichen Schalbohlen,

wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr bei dem vor dem genannten Holze sich befindenden Schlagbaum einfinden wollen.

Gostorf, den 10. November 1863.

C. Stubbendorff.

Alle diejenigen, welche ihre Kirchenstuhl-Miethe pro Michaelis d. J. noch nicht bezahlt haben, werden dringend ersucht, dieselbe binnen 8 Tagen zu entrichten.

Eickelberg,
Kirchen-Oeconomus.

Eiserne Oefen

in guter Auswahl empfiehlt

D. Bliefert,
Schlossermeister.

Grevesmühlen.

Dunen und Bettfedern,

das Pfund von 16 ßl. bis 1 Thlr. 16 ßl., habe ich zu verkaufen. Zugleich empfehle ich meine Bettfedern-Reinigungs-Maschine zur gefl. Benutzung

Dassow. H. Saak.

Mehrere Sorten Aepfel, Birnen, Backäpfel, Backbirnen, Backpflaumen, Backkreken, Backkirschen, weiße Bohnen, Wurzeln, frische Butter, à Pfund 14 ßl., empfiehlt

Grevesmühlen. Wiechmann,
Productenhändler.

Wohnungs-Veränderung.

Von heute an wohne ich in dem vormaligen von mir gekauften Thorschreiberhause in der Wismar'schen Straße.

Grevesmühlen. G. Kröning, Kürschner.

Bestes

weißes und trocknes Liverpooler Salz

aus dem Schiffe „Paul Friedrich Pogge", Capt. Niemann, zu empfangen, empfehlen billigstens

Franz Pfannenstiel, O. Lembke,
in Wismar.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originallovs (keine Promesse) zu der am 25. und 26. November unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. 114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570 ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher ☞ *direct* zu wenden an das**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Haupt-Depot bei
Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittelung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt fl. 115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000 ꝛc. ꝛc.

Heute, Donnerstag:

Concert

vom Musikdirector Rosenkranz aus Wismar in meinem Saale.

Anfang 6½ Uhr.

Programm.

1. Theil.
1) Jubiläums-Marsch, von Faust.
2) Ouverture zu „Der Calif von Bagdad", von Boieldieu.
3) Variationen für Orchester, von Sommerlatt.
4) Märchen aus schöner Zeit, Walzer von Faust.

2. Theil.
1) Ouverture zu „Don Juan" von Mozart.
2) Papageno-Polka-Mazurka, von Lanner.
3) Erinnerung an C. M. v. Weber, Fantasie von Reinbold.

3. Theil.
1) Wander-Marsch von Zöllner.
2) Ouverture zu „Leonore" von Eberwein.
3) Ein Liederkranz, von Lieder.
4) Zapfenstreich-Galopp von Schulz-Weida.

Karten sind vorher zum 1. Rang à 12 ßß, zum 2. Rang à 8 ßß bis Donnerstag Mittag zu haben. An der Casse kostet 1. Rang 14 ßß, 2. Rang 10 ßß.

Heute Abend

frische holst. Austern.

E. Blanckenburg.

Heute Abend empfange und empfehle ich

frische holst. Austern,

à Dutz. 15 ßß. **Heinrich Knoll.**

Heute Abend

frische holst. Austern

im Schützenhause. **Wigger.**

Zu dem am Montag, den 16. November, in meinem Locale stattfindenden

Ball für Landbewohner

erlaube ich mir hierdurch ergebenst einzuladen.

Diedrichshagen. Ratzeburg.

Nach mehrjährigen schweren Leiden entschlief gestern Mittag ½1 Uhr sanft und Gott ergeben zu einem bessern Erwachen unser guter Vater und Schwiegervater, der Erbpächter **Carl Baumann** zu Sternkrug in seinem 62. Lebensjahre.

Theilnehmenden diese Anzeige von

den Hinterbliebenen.

Sternkrug und Naschendorf, 9. November 1863.

Die Beerdigung findet Freitag Morgen 8 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Das heute Morgen 2½ Uhr erfolgte sanfte Hinscheiden ihres lieben Mannes, des Advocaten und Zollinspectors ***A. Rudow*** in Rehna zeigt tiefbetrübten Herzens an die hinterbliebene Wittwe

Helene Rudow.

Rehna, den 9. November 1863.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 92. Sonntag, den 15. November. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen, 13. November.** In weiterem Verfolg unseres Berichtes über den Mord zu Wolterstorf können wir noch mittheilen, daß das Motiv dieser gräßlichen That die fixe Idee des Unglücklichen gewesen, er werde weniger gut behandelt als seine Geschwister, besitze auch die Liebe seines Vaters nicht mehr, und zwar Alles durch Schuld der beiden Gemordeten, welche fortwährend Anklage bei dem Vater gegen ihn übten. Er war der drittälteste Sohn des Hauswirths Kruse, litt seit mehreren Jahren an Geistesstörung und war erst in diesem Frühlig aus der Heilanstalt Sachsenberg entlassen, da der Arzt gehofft, daß sein eben nicht sehr bedeutendes Leiden sich im Verkehr mit seiner Familie sicherer verlieren würde, als in der Heilanstalt. Dem Anscheine nach war dies auch der Fall, doch wird sein Wahn in verstärktem Maaße erwacht sein, da er sich zu diesem schrecklichen Act der Rache hat hinreißen lassen.

— **Schwerin.** Das von dem Oberhofprediger K. Jahn entworfene „Lebensbild der verewigten Großherzogin Auguste von Mecklenburg-Schwerin" ist (im Verlag von A. Hildebrand in Schwerin) bereits in dritter und zwar in einer wohlfeilen Volks-Augabe erschienen, damit es im ganzen Lande Gemeingut werden könne. Dem Lebens-Abriß der frommen Fürstin geht die Schilderung ihres Krankenlagers voran, das sie mit wahrhaft christlicher Ergebung bis zu ihrer sanften Auflösung erduldete. Eben so erhebend als rührend ist die kurze Geschichte der Verewigten zu lesen, die als Fürstin, Gattin und Mutter mit den Schätzen ihres Geistes und Herzens Alles um sie her beglückte.

— Ihre Excellenzen der Staatsminister von Levetzow und der Oberhofmarschall von Bülow werden auf dem bevorstehenden Landtage als Großherzogliche Commissarien fungiren.

Der Hoflieferant Schlichteisen, welcher beim großen Brande am schwersten verwundet wurde, befindet sich heute etwas besser; der Zustand der im Krankenhause aufgenommenen Verwundeten ist heute befriedigend. (N. C.)

— **Teterow, 11. November.** Dem Herrn Pastor Grapengießer hieselbst wurden vor einigen Tagen von Mitgliedern der hiesigen Gemeinde in dankbarer Anerkennung der von demselben hier eingeführten Sylvestergottesdienste Luthers sämmtliche Werke in elegantem Einband zum Geschenk gemacht.

— **Boitzenburg, 10. November.** Am vorigen Sonntage fand die Einweihung der neudurchgebauten Kirche zu Rostorf durch den Herrn Superintendent Karsten statt. (B.-H. W.)

— Der „Berl. Allg. Ztg." wird unter dem 7. d. M. aus Mecklenburg geschrieben: Die englische Gesellschaft, welche die Bahn von Grabow nach Parchim erbaut, hat auch das weitere Terrain sondirt, namentlich von Grabow über Dömitz nach Uelzen und ferner von Parchim weiter über Lübz und Plau nach Güstrow und über Waren nach Malchin, so daß es den Anschein gewinnt, als ob dieselbe beabsichtige, eine Südbahn in Mecklenburg herzustellen.

— Die Zeitungen bringen die Aufforderung zu Actienzeichnungen für eine Herstellung des Verbandes zwischen Poel und dem Festlande. Nach dem Zeugnisse älterer Ueberlieferung war die Provincia Pule nicht eine Insel, sondern eine Halbinsel. An der östlichen Seite, wo noch mehrere kleine Eilande als Ueberreste des Landes geblieben sind, hing Poel mit dem Festlande zusammen. Die allmäblige Arbeit des Meeres trennte es dann ab. Aber noch jetzt ist der Meerboden hier so hoch, daß man an einer Stelle eine Furt hatte, durch welche man bei stillem Wetter fahren konnte. Es sollte indeß in neuerer Zeit ein Damm aufgeworfen werden, um eine ganz sichere Verbindung herzustellen. Jetzt nun will man, wie uns erzählt wurde, Deiche zu beiden Seiten aufwerfen und den Breitling auspumpen, ein ebenso interessantes als großartiges Unternehmen, welches in Holland seine Vorbilder hat. Es werden dadurch bedeutende Wiesenflächen gewonnen werden, die das Unternehmen rentabel zu machen versprechen. (N. C.)

— Die Brede'sche Schauspieler-Gesellschaft wird in nächster Zeit in Boitzenburg eine kurze Saison eröffnen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Lübeck, 10. November.** Das Polizei-Amt publicirte heute die Verordnung der K. holsteinischen Regierung, laut welcher die Einfuhr von Hornvieh aus allen außerhalb der Zollgränze belegenen Orten in das Herzogthum Holstein bei Geldstrafen bis zu 100 Rthlr., event. entsprechenden Gefängnißstrafen, bis auf Weiteres verboten worden ist.

Zum Rath des hiesigen Ober-Appellationsgerichts ist dem Vernehmen nach Dr. jur. August, Carl, Eduard, Drechsler, bisher Bürgermeister zu Parchim, von Seiten der freien Stadt Frankfurt gewählt worden.

11. November. Die Arbeiten beim Hauptnivellement der Bahn Lübeck-Kleinen sind jetzt so weit gediehen, daß die neuerdings in's Auge gefaßte Linie vom Wall bis zur Mündung in die früher abgesteckte, jenseits der St. Jürgen-Capelle, festgestellt ist, wie man an den Signalstangen wahrnimmt. Auch sind bereits der Wall und die Travenwiesen nivellirt, so daß die Arbeiten sich dem freien Felde nähern.

Das Stadtgespräch beschäftigte sich hier gestern und heute angelegentlich mit einem gegen den Herrn Richter Dr. Haltermann versuchten, glücklicher Weise aber für denselben ohne schlimme Folgen gebliebenen Attentat. Ein Maurergeselle, welcher vom hiesigen Gericht zur Zahlung einer von seinem Sohne contrahirten Schneiderrechnung von ca. 30 Mk. verurtheilt war und sich durch dieses Urtheil beeinträchtigt glaubte, erschien nämlich gestern Nachmittag im Hause des Herrn Dr. Haltermann, mit einer doppelläufigen Pistole bewaffnet, die er nach vorhergebender Aeußerung einiger Drohungen auf Herrn Dr. Haltermann anlegte. Nur mit Mühe und durch die Mitwirkung eines auf der Hausdiele beschäftigten Tischlergesellen gelang es, ihm die Pistole zu entwenden, deren Pistons beide mit Zündhütchen versehen waren, obgleich man nur einen Lauf derselben geladen fand. Der Frevler machte sich alsbald aus dem Staube und ward bis heute Nachmittag nicht wieder aufgefunden.

— **Berlin, 11. November.** Der Kronprinz begiebt sich schon in den nächsten Tagen wieder an den englischen Hof nach Schloß Windsor und wird dann später in der Begleitung seiner erlauchten Gemahlin von dort nach Berlin zurückkehren.

Die Verhandlungen wegen des Anschlusses der mecklenburgischen Bahnen an die vorpommersche Bahn, welche gegenwärtig von den mecklenburg-schwerinschen Minister v. Oertzen hier geflogen werden, gewähren Aussicht auf einen befriedigenden Erfolg. Nachdem Hr. v. Oertzen sich überzeugt hat, daß die diesseitige Regierung an ihrer Forderung in Betreff des Transitzolles auf der Berlin-Hamburger Bahn festhält, zeigt sich seinerseits Neigung zur Nachgiebigkeit.

— Es ist eine wahre Demüthigung für Europa, die ängstlichen oder grübelnden Physiognomieen zu beobachten, welche den wahren Sinn der französischen Kaiserrede herauszudeuteln bemüht sind. Hauptgrund des panischen Schreckens,

den diese so friedfertig beginnende, mit materiellen Interessen eingeleitete, mit idealischen oder gespenstischen Aussichten schließende Rede erregt hat, ist die Kündigung der Verträge von 1815, welcher Europa durch Opfer auf friedlichem Wege zu begegnen hätte, widrigenfalls man ihm mit dem Schwerte Maaß und Gewicht vorzeichnen würde. Das kann man herauslesen und mag auch im Hintergrunde stecken, aber nicht jeder Anlauf der napoleonischen Politik ist mit unbedingtem Erfolg gekrönt worden. Auch Italien sollte frei werden bis zur Adria, und doch ist der Frieden von Villafranca-Zürich geschlossen worden. Die deutsch-dänische Frage ist dem Imperator zu unbedeutend erschienen, um sie besonders zu erwähnen. Freilich ist auch die nordamerikanische unerwähnt geblieben und dieses Stillschweigen erscheint Manchen ominös.

In Paris soll der Eindruck, Berichten der „Kölnerin" zufolge, durchaus „kriegerisch" gewesen sein: dies Blatt wittert überall Leichengeruch, vielleicht um Deutschland in die westlichen Bahnen zu drängen und sein geliebtes Polen dem ihm verhaßten Rußland gegenüber frei herzustellen. Wird der Congreß abgelehnt, so soll „revolutionairer Krieg" mit Hülfe einiger Staaten zweiten Ranges und der „leidenden Nationalitäten" geführt werden. Popanz! — Indessen die Einladungen zum Congresse, der obendrein in Paris seine Sitzungen halten soll, sind bereits am vorigen Donnerstag abgegangen und eines partiellen Anklanges wird Kaiser Napoleon sich wohl versichert haben. In Wien wird die Einladung nur einen sauersüßen Empfang finden; aber Fürst Metternich ist doch schon wieder an seinen Posten zurückgekehrt und hat vielleicht einige Beschwichtigungspillen mitgenommen. In Petersburg, wo der erste Gedanke hingeworfen worden, arbeitet man schon jetzt an einer Initiative für Polen. In Berlin nimmt man die Sache ziemlich ruhig auf und meint, Preußen habe am wenigsten dabei zu verlieren. Die Staaten zweiten Ranges sind sämmtlich aufgefordert zu erscheinen, ausgenommen die deutschen Mittel- und Kleinstaaten, wogegen dem Bundespräsidial-Gesandten eine Einladung für den deutschen Bund zugegangen ist. Spanien soll überdem Großmachtsrang erhalten. Aber was sagt England dazu? Hier hat man sich besonnen, Times und andere Organe meinen, das von Louis Napoleon versprochene goldene Zeitalter werde wohl erst durch ein eisernes eingeleitet werden (ganz in der Ordnung, so will es der Kreislauf der Dinge); auch die Bewunderer des Kaisers erblicken in seinen Verheißungen nur Utopien. Die englischen Staatsmänner sollen die ganze Congreß-Idee auf die leichte Achsel nehmen und mögen über den ihnen zugeschriebenen Hochsinn (wegen Abtretung der jonischen Inseln) gelächelt haben.

— **Paris**, 9. November. Das vierzehnfache, gleichlautende Einladungsschreiben des Kaisers an die Souveräne Europa's zu einem Congreß ist, wie die „France" gehört haben will, „so maaßvoll und mit so feiner Artigkeit abgefaßt, daß ihm überall die sympathischste Aufnahme gesichert ist." Der Kaiser hat sich „darauf beschränkt, die Aufmerksamkeit der Souveräne auf die großen Prinzipien der Ordnung, des Friedens und des allgemeinen Wohles zu lenken, welche die Herstellung eines den Thatsachen, dem Geiste unserer Zeit und den neuen Bedingungen des europäischen Gleichgewichtes besser entsprechenden Staatenrechts fordern; speciell über eine der besonderen Fragen, mit denen sich der Congreß befassen soll, selbst über die polnische Frage sich zu äußern, hat der Kaiser durchaus vermieden."

Zu dem Congresse, der in Paris abgehalten werden soll, haben dem Vernehmen nach Italien und Spanien ihre Theilnahme bereits zugesagt.

— **Polen.** Die letzten Berichte bringen nur Niederlagen der Insurgenten, deren Anstrengungen mehr und mehr ermatten. Czachowski's Gefangennehmung und Tod war ein harter Schlag. Ebenso das Fehlschlagen aller Expeditionen aus Galizien. Unterdessen hält sich Rußland auf alle Eventualitäten gefaßt und trifft am Schwarzen Meere Anstalten, als sollte der Pariser Vertrag von 1856 bald zu existiren aufhören: es sind fünf Kriegsdepots für 45—70,000 Mann mit Artilleriemassen errichtet und es soll eine Panzerflotille für die Flußvertheidigung im Werke sein. Bis jetzt schweigt England dazu.

— Wie aus Charleston vom 26. Oct gemeldet wird, war ein heftiges Bombardement zwischen den Forts Wagner, Gregg und zwei Panzerschiffen auf Seiten der Unionisten und den Forts Sumter, Johnstone und Moultrie auf Seiten der Conföderirten wieder eröffnet worden. Osterhaus, der von Corinth nach Chattanooga marschirte, schlug die Conföderirten bei Cherokee in Alambama am 21. d. Die Conföderirten zogen sich nach dem befestigten Tuscumbia zurück, um seinen Weitermarsch aufzuhalten. Die Vertreibung der Conföderirten von Lookout Mountain und die Wiedereröffnung der Fluß-Communication für die Unionisten bestätigt sich.

Der Weg zum Reichthum.

Novelle von Ernst Fritze.

Das Haus des Banquier Wüstenhof war das schönste und seine Firma die geachtetste in der Stadt. Eine breite, gewölbte Flügelthür zierte die Front des Hauses und führte in eine schöne Hausflur. Von dort aus zog sich eine höchst elegante Treppe zum ersten Stockwerk hinauf, wo die Privatwohnung des Herrn Adolf Wüsthoff war, während sein Geschäftslocal im Parterre lag. Zwei Thüren einander gegenüber zeigten in großen Lettern den Namen der Firma, nur unter der rechts belegenen prangte das Wort „Comptoir". Es sollte durch diese Bezeichnung angedeutet werden, daß hier die allgemeinen Wechselgeschäfte abgemacht und vom Comptoirpersonal besorgt, daß aber Privatangelenheiten und Vertrauensfachen, die man nur der Discretion des Prinzipals zu überantworten gedachte, in dem Zimmer links befördert würden. Dort hielt sich Herr Adolf Wüstenhoff in den Stunden von zehn bis zwölf Uhr auf und empfing alle diejenigen Besucher, welche persönlich mit ihm zu verhandeln wünschten. Es lag in der Natur der Sache, daß die aufmerksame Neugier des Comptoirpersonals diese Thür um so mehr hütete, als es von den Verhandlungen, die dort gepflogen wurden, sehr entschieden und beharrlich sich ausgeschlossen sah. Man controllirte die Aus- und Eingehenden, zog Schlüsse aus der Länge des Besuches, beobachtete das Geberden- und Mienenspiel der Fortgehenden und da sich die Combinationen der jungen Comtuis sehr häufig als richtig erwiesen, so erlangten sie nach und nach eine sehr große Fertigkeit, die pecuniären Verhältnisse der Menschen nach den Besuchen der sogenannten Prinzipalstube zu beurtheilen. —

Jetzt geschah es an einem heitern Octobertage, daß ein ganz besonderes Leben und Regen im Comptoir bemerklich war. Namentlich zeigte sich in dem Benehmen des ersten Buchhalters, Jahn, eine merkliche Unruhe und die angestrengteste Aufmerksamkeit auf das Geräusch, das die gegenüberliegende Thür beim Auf- oder Zumachen zu verursachen pflegte. Er trat der Thür des Comptoirs so nahe wie möglich und öffnete sie sogar, um hinüber zu lauschen. Man hörte ein lebhaftes Gespräch von dort herüber, ohne ein Wort verstehen zu können. Behutsam steckte er den Kopf durch die Thürspalte, zog ihn jedoch in lächerlicher Eile zurück, als sich plötzlich da drüben die Thür ebenfalls aufthat und ein hochgewachsener, junger Mann im Begriffe schien, nach einer flüchtigen Verbeugung das Zimmer zu verlassen. „Gehen sie nicht erzürnt von mir," tönte es aus dem Hintergrunde des Gemaches, „Es thut mir wahrlich leid, lieber Gerstendorf, Ihnen Ihre Bitte abschlagen zu müssen, allein meine eingegangenen Verpflichtungen tragen die Schuld; hat man in dieser geldarmen Zeit Zahlungen in Baar zu leisten, so muß man bei allem Reichthume auf seiner Hut sein. Ja, ja, lieber Gerstendorf — ich sagte es Ihnen ja gleich, als Sie mit kühnen Hoffnungen mein Geschäft verließen und eine ungewisse Zukunft gegen meine einträgliche Buchhalterstelle eintauschten, es ist so leicht nicht eine Handlung zu gründen, und wenn auch die glücklichsten Conjuncturen winken! Es ist so leicht nicht, reich zu werden!" „Seien Sie versichert, Herr Wüstenhoff," erwiederte der junge Mann mit bedrücktem Tone, „daß nicht die absolute Nothwendigkeit mich zu meiner Bitte gebracht hat. Nur die Sorge, meinem Credit zu schaden, führte mich zu Ihnen. Mein Geschäft ist noch zu jung. Hört man, daß Umstände eingetreten sind, die mich zwingen, Wechsel prolongiren zu lassen, so erwacht ein unverdientes Mißtrauen und hindert mich in meinen freien Bewegungen." Herr Wüstenhof war während dieser Entgegnung näher getreten. Er stand jetzt dicht neben dem jungen Gerstendorf und bildete ein richtiges Seitenstück zu dessen Aeußerlichkeit. Eben so groß und schlank, eben so blond an Haupthaar und Bart. Nur einige Jahre älter schien Herr Adolph Wüstenhoff zu sein und etwas weniger hochfahrender, obwohl er sich stets bemühte, einen gutmüthigen Klang in seine Stimme zu legen, wenn er anmaßend urtheilte und Rath gab. „Ja, ja," fiel er rasch in Gerstendorf's Rede und legte die Hand vertraulich auf dessen Achsel. „Glauben Sie nur, ich weiß recht gut, wie das geht, und habe es Ihnen von Anfang an zu verstehen gegeben. Sie fußten aber auf Ihren Verstand, auf Ihre Kenntnisse und auf den guten Ruf, den Sie genossen. Alles recht schön und eine gute Grundlage, wenn man daneben ein Vermögen von hunderttausend Thalern zu commandiren hat. Ihre Sicherheit

imponirte mir schließlich und ich unterdrückte meine fernern Rathschläge, weil ich mir einbildete, daß Sie eine reiche Partie zur Abhülfe des Geldmangels zu machen suchen würden. Sie beweisen sich aber als stolzer Patron, der die reichen Brauer- und Bäckertöchter über die Achsel ansieht. Machen Sie, Freund Gerstendorf — greifen Sie zu, da ist Müllers Gustchen im goldenen Adler, hübsch genug zum Lieben, gesund genug zum Heirathen und reich für einen Anfänger, wie Sie. Das Mädchen soll, wie man sagt, eine ganze Küchenschürze voll Zwanzigthalerscheine mit bekommen." Der junge Gerstendorf blickte sehr ernst in Wüstenhoff's Gesicht, neigte sich abermals sehr flüchtig und zog, ohne eine Sylbe zu erwiedern, die Thür hinter sich zu. War es die Gluth der Beschämung, des Aergers oder war es die Purpurfarbe eines edlern Gefühles, die in diesem Moment sein ganzes Gesicht bedeckt hatte? Einen flüchtigen Blick warf er nach der Treppe, dann glitt er geräuschlos wie ein Schatten zur Hausthür hinaus.

Kaum war die große Flügelthür, vermöge ihrer Federkraft, langsam wieder zugefallen, so that sich die andere mit „Comtoir" bezeichnete Thür ungestüm auf und der Buchhalter Jahn flog ebenfalls zur Hausthür hinaus, im Laufen den Hut auf seinen Kopf drückend. An der Ecke holte er Gerstendorf ein, schob seine Hand unter dessen Arm und nahm gleichen Schritt mit ihm an. Gerstendorf sah sich um. Sein Auge traf das Auge des Freundes, das mit ängstlicher Frage an ihm hing. „Dacht' ich's doch, daß es Deine Stimme war, die ich drüben im Prinzipalzimmer vernahm," sprach er mit erkünstelter Gelassenheit. „Hast Du ihm Klagelieder gesungen, Oskar?" — Der junge Gerstendorf lächelte schwach und schüttelte mit dem Kopfe. „So viel verstand ich von dem Texte dieser Klagelieder," fuhr der Buchhalter Jahn beharrlich fort, „daß er „nein" sagte, wo Du um „ja" batest. Beichte doch, bester Gerstendorf." Gerstendorf zuckte die Schultern und lächelte stärker, aber bitterer. „Wenn er bloß in diesem Falle „nein" zu sagen beliebte, so ließe sich die Sache noch ertragen, aber er wird in einer andern Lebensfrage auch niemals „ja" sagen und das beugt mich mehr." — „Thorheit! darüber gräme Dich nicht Oskar! Merkur und Cupido sind Geschwisterkinder und helfen sich gegenseitig arme Sterbliche beglücken. Schlimmer in seinen Folgen scheint mir des Prinzipals heutiges „Nein!" — Beruhige Dich darüber! Unangenehm ist es mir, aber hülflos macht es mich nicht. Es ist mehr eine Ehrensache, als Noth. In acht Tagen läuft der Termin ab, der mir vom alten guten Schneefeld zur ersten Abzahlung des mir auf Treu und Glauben geliehenen Capitals gestellt wurde. Ich war darauf vorbereitet und hatte eine höher stehende Forderung dazu bestimmt, diesen Posten zu löschen. Der Geschäftsfreund, der morgen zu zahlen verpflichtet ist, bittet mich heute um vierzehn Tage Aufschub — ich gewähre ihn in dem festen Glauben, von Wüstenhoff den baaren Vorschuß erhalten zu können, und er weigerte sich. Du siehst, es ist kein Unglück weiter, als eine kleine Demüthigung und die muß man als Anfänger mit in den Kauf nehmen. Er machte so sonderbare Ausflüchte, daß ich gelacht haben würde, wenn mir nicht so verteufelt ernst zu Muthe gewesen wäre." — „Was sagte er dann?" fragte der Buchhalter begierig. „Er sprach von fürstlichen Familienangelegenheiten, die zu ordnen ihm oblägen und die ihn zwängen, dreißigtausend Thaler baar bereit zu halten." — „Du, das kann wahr sein!" rief der Buchhalter sehr lebhaft. „Es ist wirklich vor einigen Wochen ein Schreiben mit einem hochfürstlichen Siegel angelangt und wir Alle im Comtoir sind schon vor Neugier fast gestorben, was das zu bedeuten haben könne." „Mich sollte es Wunder nehmen, wenn er sich auf dergleichen einließe," unterbrach Gerstendorf. „Wie ich Wüstenhoff kenne, so sind ihm die Dividenden der Eisenbahnactien lieber als ein fürstlicher Dank, der ein Risico verdeckt." „Aber der Titel „Commerzienrath"!" rief Jahn. „Sieh, der ist ihm gewiß genug bei solchem Geschäfte, und Du weißt es doch am besten, daß die Gemahlin unseres Prinzipals es noch immer nicht vergessen kann, wie erhaben der Titel ihres selig verstorbenen Vaters, des Wirklichen Geheimen-Ober-Finanzrathes klang, obwohl sie Ursache hat, sehr wenig daran zu denken, da ihr seliger Papa seine eigenen, geheimen Finanzen bis auf Null gebracht hatte. Dieser leidige Umstand zwang die Dame, eines Kaufmanns Frau zu werden, der keinen Titel hatte." „Du thust ihr unrecht, Jahn. Sie hat ihren Gatten aus Neigung geheirathet," warf Gerstendorf ein. Der Buchhalter lachte. „Ja wohl, weil er in eigner Equipage vorfuhr, um sich das Jawort zu holen! Lehre mich die Dame nicht kennen, die fürstliche Bekanntschaft stammt auch von ihr her. Im Sommer auf der Reise durch's Salzkammergut haben die Herrschaften Freundschaft mit einander geschlossen — die Hausjungfer prahlte schon längst damit. Hat Dir das Fräulein nichts davon erzählt?" — Gerstendorf blickte zerstreut auf. — O ja — ich erinnere mich, daß Anna von einem Fürsten erzählt hat, der ihrer Familie wegen seine Reiseroute geändert haben soll." „Und Du wurdest nicht eifersüchtig, Oskar?" fragte der junge, bewegliche Mann. „Anna schilderte mir ein altes, liebenswürdiges Ehepaar, antwortete Oskar lächelnd. „Wenn mir recht erinnerlich ist, so stammt der Fürst aus Ungarn oder doch aus einer Gegend nahe bei Ungarn." —

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum Zweck der Eröffnung von Grund- und Hypothekenbüchern und zwar zur Ermittelung der in die 2. und 3. Abtheilung der Bücher nach Maaßgabe des Gesetzes vom 2. Januar 1854 gehörigen dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen, haben:

1) Der Tischlermeister Daevel in Dassow für seinen Grundbesitz, bestehend aus dem Wohnhause c. p. Nr. 39, pag. 6 des Feldregisters und Nr. 56 der Charte, nebst dem Bau- und Gartenplatze pag. 15 des Feldregisters, Nr. 200 der Charte, zusammen enthaltend 93 □Ruthen.

2) Derselbe Tischlermeister Daevel für das von ihm aus dem Nachlasse des weiland Particuliers Franck hieselbst gekaufte Wohnhaus c. p. Nr. 200, pag. 9 des Feldregisters und Nr. 125 der Charte, enthaltend 14 □Ruthen.

3) Der Viehverschneider Luckmann hieselbst für das von ihm neu erbauete Haus c. p. Nr. 91, pag. 18 des Feldregisters und Nr. 232 der Charte, enthaltend 46 5/10 □R.

4) Der Bäckermeister Christian Friedrich Deppen hieselbst für sein Wohnhaus c. p. Nr. 90, pag. 18 des Feldregisters und Nr. 233 der Charte, enthaltend 39 5/10 □R.

5) Der Maurergesell Johann Huth hieselbst für das von ihm neu erbaute Wohnhaus c. p. Nr. 154, pag. 14 des Feldregisters und Nr. 175 der Charte, enthaltend 48 75/100 □Ruthen.

6) Der Viehhändler Saack hieselbst für das von ihm neu erbaute Wohnhaus c. p. Nr. 95, pag. 18 des Feldregisters und Nr. 229 der Charte, enthaltend 46 5/10 □R.

7) Der Zimmergesell Peter Rockstein hieselbst für sein neu erbautes Wohnhaus c. p. Nr. 131, pag. 17 des Feldregisters und Nr. 220 und 221 der Charte, enthaltend 38 □Ruthen.

8) Der Fischer Heinrich Franck hieselbst für das von seinem Vater, dem Fischer Franck, gekaufte Wohnhaus Nr. 5b., pag. 3 des Feldregisters und Nr. 6 der Charte, enthaltend 4 75/100 □Ruthen.

9) Der Kaufmann Schönbohm hieselbst für seinen Grundbesitz, bestehend aus dem Wohnhause c. p. Nr. 47, pag. 6 des Feldregisters und Nr. 68 und 69 der Charte, nebst den beiden Gärten, pag. 15 des Feldregisters und Nr. 212 und 213 der Charte, zusammen enthaltend 187 5/10 □Ruthen.

bei anerkannter Richtigkeit ihrer Besitztitel Proclamata erbeten.

Demgemäß werden alle Diejenigen, welche an das eine oder das andere der vorangeführten Grundstücke solche von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Dienstag, den 1. December d. J., Vorm. 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte hiedurch vorgeladen.

Im Unterlassungsfalle wird der Verlust des dinglichen Rechts resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und findet hiergegen keine Wiedereinsetzung Statt.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungspflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien der einzurichtenden Grund- und Hypothekenbücher gehörenden, jedoch auf keine Capitalsumme gehenden Rechte.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 1. September 1863.

Zum Ueberbot auf das zum Nachlasse des verstorbenen Schlachtermeisters Joh. Georg Roth gehörige, an der Kirchstraße sub No. 319 belegene Wohnhaus ist ein Termin auf

Sonnabend, den 28. November,

Mittags 12 Uhr angesetzt, wozu wir Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß bereits 1000 ℛ Cour. geboten sind und die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden, hiedurch einladen.

Grevesmühlen, den 11. November 1863.

Bürgermeister und Rath.

Holz-Auction.

Am Montag, den 16. November,

sollen im Gostorfer Reviere und zwar im Upahler Bruche gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher zur Vorlesung kommenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden:

mehrere Eichen-Drümme, zu Bau- und Nutzholz tauglich,
ein Quantum 3.7.7füß. eichen Abfallholz, in Faden,
einige Tausend lfd. Fuß eichen Ausschuß-Bauholz, Bohlen- und Pfosten- ꝛc. Holz,
sowie auch eichen Schalbohrten,
7 Fuder 4.6$^{20}/_{24}$füß. eichen Ast- und Zweigholz,

wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr bei dem vor dem genannten Holze sich befindenden Schlagbaum einfinden wollen.

Gostorf, den 10. November 1863.

C. Stubbendorff.

Weiße und braune

Pfeffernüsse

empfiehlt Bäcker Burmeister.

Fanchons und **wollene Netze**

neuester Façon empfiehlt

Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**

Bestes

weißes und trocknes Liverpooler Salz

aus dem Schiffe „Paul Friedrich Pogge", Capt. Niemann, zu empfangen, empfehlen billigstens

Franz Pfannenstiel, O. Lembke,

in Wismar.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 16. Nov., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Eiserne Oefen

in guter Auswahl empfiehlt

Grevesmühlen. **D. Bliefert,** Schlossermeister.

Gummi-Galoschen

(Prima-Qualität) für Herren, Damen und Kinder, sind in allen Größen wieder vorräthig und empfehle solche zu billigen Preisen.

Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**

Sehr schönen

Perlsago und **Kartoffelmehl**

empfiehlt **F. Allerding.**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Rademacher-Profession zünftig zu erlernen, kann sogleich in die Lehre treten. — Bei wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 12 ß, halbe Pakete zu 7 ß bei **W. Neumann-Grevesmühlen.**

Ein unverheiratheter Schäfer, Mecklenburger, der bis jetzt im Holsteinischen conditionirte und Zeugnisse seiner Brauchbarkeit vorzeigen kann, sucht zu sofort eine passende Stelle. Reflectanten erfahren das Nähere durch Hrn. *Moses Aaron* in Grevesmühlen.

Am vergangenen Donnerstage sind im E. Blanckenburgschen Locale 1 brauner Pelzkragen mit rothseidenem Futter mit gelben Punkten, 1 grauer Pelzkragen und ein kleines blaues Tuch abhanden gekommen. Die jetzigen Besitzerinnen werden gebeten, diese Sachen in obigem Locale abzugeben.

Bekanntmachung.

Nachdem Herr Apotheker Polenski auf seinen Wunsch von der Führung unserer Agentur entbunden worden, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß

Herr August Aaron in Grevesmühlen

mit der Führung unserer Agentur für

Grevesmühlen und Umgegend

von jetzt ab wiederum betrauet ist, und wollen alle Interessenten, welche in Geschäftsverbindungen mit der **Mecklenburgschen Lebensversicherungs- und Spar-Bank** zu treten beabsichtigen, sich an den letztgenannten zur Vermittelung der Bankgeschäfte instruirten Agenten geneigtest wenden. Die Bedingungen für den Abschluß von **Lebensversicherungen, Leibrentenversicherungen,** sowie aller statutenmäßigen **Geld-, Inkasso- und Kommissions-Geschäfte** sind bei der Agentur unentgeltlich zu entnehmen.

Schwerin, den 3. November 1863.

Mecklenburgsche Lebensversicherungs- und Spar-Bank.

B. H. Wehmeyer, Direktor. **C. L. F. Soltau,** General-Agent.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft übernimmt fortwährend Versicherungen auf das Leben einzelner und verbundener Personen zum Betrage von 100 bis 20,000 Thaler zu billigen Prämien, und gewährt den bei ihr mit Anspruch auf Gewinn (Tabelle A.) versicherten Personen Zwei Drittel des reinen Gewinnes der Gesellschaft.

Nähere Auskunft über die verschiedenen Versicherungs-Arten wird im Bureau der Gesellschaft, Spandauer Brücke Nr. 8, sowie von sämmtlichen Agenten derselben bereitwilligst ertheilt, bei welchen auch Geschäftspläne unentgeltlich entgegengenommen und Versicherungs-Anträge jederzeit angemeldet werden können.

Grevesmühlen, den 14. November 1863. **F. Allerding.**

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am 25. und 26. November unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. 114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570 ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher direct zu wenden an das**

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittelung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

Zum letzten Heller.

Zu dem am Montag, den 16. d. M., bei mir stattfindenden

Bürger-Ball

lade ich ergebenst ein J. Freitag.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik bei Gerds.

Das heute Morgen 2½ Uhr erfolgte sanfte Hinscheiden ihres lieben Mannes, des Advocaten und Zollinspectors *A. Rudow* in Rehna zeigt tiefbetrübten Herzens an die hinterbliebene Wittwe

Helene Rudow.

Rehna, den 9. November 1863.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 12. Novbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 150 Stück, 33 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—32 Mk., außerhalb derselben 27—31 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 200 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—51 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 13. November. Kahle Maaße.	ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 10	bis	1 26
Roggen	1 —	„	1 4
Gerste	— 40	„	— 46
Hafer	— 30	„	— 35
Erbsen	1 6	„	1 12

Wismar, den 14. November. Mit Aufmaaß.	ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 12	bis	1 30
Roggen	1 —	„	1 6
Gerste	— 40	„	1 2
Hafer	— 32	„	— 36
Erbsen	1 —	„	1 8

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 93. Donnerstag, den 19. November. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 16. November.** Ihre Königliche Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin Mutter sind wieder hierher zurückgekehrt.

— **Schwerin, 17. November.** Wegen des Ablebens Sr. Majestät des Königs Friedrich VII. von Dänemark legt der Großherzogliche Hof eine dreiwöchentliche Trauer an.

— Nachdem der Steuer- und Zoll-Direction hieselbst in besondere Abtheilung für das diesseitige Großherzogthum und unter Aufsicht der Ministerien des Innern und der Finanzen die Leitung des Hausir- und des dazu gehörigen Paßwesens in der Weise, wie solche bisher dem Steuer- und Zoll-Departement obgelegen hat, übertragen worden ist, wird solches hierdurch mit der näheren Bestimmung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß 1) die bei der Steuer- und Zoll-Direction rücksichtlich der vorgedachten Angelegenheiten zu übergebenden Berichte und Vorträge der Ortsobrigkeiten, der Steuer- und Zoll-Behörden und der Privatpersonen ordnungsmäßig zu rubriciren, und 2) daß dieselben stets portofrei an die Steuer- und Zoll-Direction abzusenden, und auf der Adresse mit der Bezeichnung „Hausir-Angelegenheit" zu versehen sind. Schwerin, am 9. November 1863.

— Nach den diesjährigen Martini-Preisen beträgt die Vergütung der Korndeputate zum laufenden Jahrgang für den Scheffel Rostocker Maaßes: Weizen 1 ₰ 28 ß Courant, Roggen 1 ₰ 8 ß Cour., Gerste 1 ₰ Cour., Hafer 40 ß Cour., Erbsen 1 ₰ 12 ß Cour., Buchweizen 44 ß Courant. Gesammte berechnende Großherzogliche Amts- und Forst-Officianten haben daher den betheiligten Deputatisten die Vergütung für den laufenden Jahrgang nach vorstehenden Preisen zu leisten und mit Bezug auf diese Bestimmung die Ausgabe in den betreffenden Registern durch Quittungen der Empfänger zu rechtfertigen.

— Als letzter der im nächsten Johannistermin pachtfrei werdenden Domanialhöfe kam gestern vor Großh. Kammer zur verpachtung: Hof Mandelshagen, Amts Ribnitz, mit 1095 Q.-R. Garten, 126,702 Q.-R. Acker 8740 Q.-R. Wiesen und 744 Q.-R. Weide. Die bisherige Pacht beträgt 2130 Rth. Cour. pro anno; am Meistgebot auf die neue Periode von Johannis 1864/84 blieb der bisherige Pächter Oesten, 3270 Rth. Cour. jährliche Pacht.

— **Teterow, 15. November.** In dem gestern in Malchin abgehaltenen Termin zur Verpachtung des Sr. Hoheit dem Herzoge Georg von Mecklenburg-Strelitz gehörigen Gutes Remplin ist der Gutspächter Deichmann zu Retzow mit 10,050 Rth. der Höchstbietende geblieben. Der Hauptmann a. D. Masius in Rostock hat nach der „M. Z." unter den drei Meistbietenden den Zuschlag erhalten.

— Die „Gartenlaube" veröffentlicht eine ihr von dem Generalconsulat der vereinigten Staaten in Frankfurt a. M. zugegangene Liste solcher in Nordamerika verstorbenen Deutschen, deren Erben auf gewöhnlichem Wege nicht haben ermittelt werden können. In dieser Liste sind auch zwei Mecklenburger verzeichnet: Ludwig Pfaff aus Mecklenburg und Georg Schulz aus Mecklenburg-Schwerin. Behufs Geltendmachung von Erbansprüchen hat man sich an den Secretair des obgedachten Generalconsulats, Herrn August Gläser in Frankfurt am Main, zu wenden.

— Schulnachrichten. Der dritte Lehrer zu Gielow, D.-A. Stavenhagen, Assistent Sievert, ist am 6. October am typhösen Nervenfieber gestorben. Zu Michaelis d. J., resp. zu sofortigem Antritt sind ernannt: zum Schullehrer in Rossentiner Hütte, D.-A. Goldberg, der Schullehrer Burmeister zu Benz bei Lübtheen; zum Organisten, Küster und Schullehrer in Zahrenstorf, D.-A. Warin-Tempzin, der Küster und Schullehrer Gehrke zu Elmenhorst bei Klütz; zum Schullehrer in Striesdorf, D.-A. Güstrow (neu gegründete Stelle), der Schullehrer Tolzien zu Levekendorfer Woland; zum Schullehrer in Kritzemow, D.-A. Toitenwinkel, der Lehrer Werner an der Vorschule des Friedrich-Franz-Gymnasiums in Parchim; zum zweiten Lehrer an der Stadtschule in Dömitz der Lehrer Westphal an der Stadtschule zu Rehna; zum fünften Lehrer an der Stadtschule zu Rehna der zweite Lehrer Olldag zu Rastow, D.-A. Hagenow. — Der Lehrer Werner zu Waren ist am 3. November an einem schnell wachsenden Krebs auf der linken Schulter gestorben. Derselbe war Mitglied des Lebensversicherungsvereins und hatte 100 Thlr. versichert.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 11. November.** Das Haus der Abgeordneten hat sich constituirt: Grabow (gegen v. d. Heydt, der nur 37 Stimmen erhalten und sich zu den Conservativen gesetzt hat) Präsident, v. Unruh (Fortschritt), und v. Bockum-Dolffs (der historische Hut vom linken Centrum) Vice-Präsidenten. Von Minister-Veränderung Alles still. Ein Vorschlag Gneist's und Twesten's wegen Minister-Anklage ist selbst in der Fractions-Versammlung der Fortschrittspartei an Waldeck's besonnener Einwendung, daß man dadurch nur den Schluß der Session beschleunigen würde, gescheitert: also auch keine Adreß-Debatte.

12. November. Zu einem versöhnlichen Ausgang der Krisis ist wenig Aussicht. Schon bei den Wahlprüfungen steigert sich die Erbitterung. Die Novelle zum Kriegsdienstgesetz wird die zweijährige Dienstzeit nicht bringen, und die Novelle zum Preßgesetz, welche von den Abgeordneten vorläufig bei Seite gelegt worden, dürfte selbst im Herrenhause auf starken Widerspruch stoßen. Die Mittheilung des Staatshaushalts-Etats für 1863 und 1864 durch den Finanzminister ist günstiger Art, weist indessen ein kleines Deficit auf, was bei der Verbesserung der Einnahme ohne Bedeutung ist.

In der Zoll-Conferenz ist der Antrag einiger Regierungen auf sofortigen Eintritt in Verhandlungen mit Oesterreich von der Majorität abgelehnt worden, doch scheint der bevorstehende Bruch noch durch einen Vermittelungs-Antrag vertagt zu sein.

Seltsamer Weise gingen dieser Tage in England Gerüchte, daß das Ministerium Bismarck den 20. November nicht überleben werde: hier verlautet darüber nichts und von einer Aenderung oder nachgiebigeren Richtung des Regierungssystems ist auch nichts zu verspüren.

In der Bundes-Execution ist wieder ein Aufschub eingetreten. Im letzten Moment hat Dänemark einen scheinbar versöhnlichen Antrag gemacht, wonach in Beziehung auf Holstein den Ständen Competenz in Betreff des Normal-Budgets eingeräumt werden soll. Das entspricht vollkommen dem Aussonderungs-Princip, während gleichzeitig durch die Annahme des neuen dänisch-schleswigschen Grundgesetzes — wobei der Conseils-Präsident Hall sich der Form halber zwar für Beibehaltung der schleswigschen Sonderverfassung, aber gegen jede Erweiterung der den schleswigschen Ständen zustehenden Befugnisse, auch in Betreff der Steuerbewilligung, erklärte — die Scheidung der beiden Herzogthümer vervollständigt ist. Preußen erblickt in diesem Verfahren nur eine Erschwerung der Situation und eine Verminderung der friedlichen Aussichten; ob auch andere deutsche Staaten so denken, wissen wir nicht. Unterbleibt die Execution, was wir bezweifeln, da

die dänischen Behörden in Holstein alle Rückstände schleunigst eintreiben lassen, so steht jedenfalls anzunehmen, daß die schleswigsche Frage dadurch in das Bereich der Internationalität gerathen ist.

Die eigenthümliche Lage, welche das napoleonische Congreß-Project für Europa geschaffen, fängt an, bestimmtere Formen anzunehmen. Es haben Unterhandlungen zwischen den Großmächten stattgefunden, um wo möglich eine gleichlautende Beantwortung des Kais. Einladungsschreibens herbeizuführen, und zwar, wie es scheint, nicht ohne Erfolg. Der Impuls dazu soll von Wien ausgegangen sein, und zwar in dem Sinne, daß die Monarchen selbst die Einladung ablehnen, jedoch gegen die Beschickung eines Congresses nichts einzuwenden haben, wenn die Modalitäten des demselben zu unterbreitenden Programms im Voraus festgesetzt würden. Von den Staaten zweiten Ranges hören wir, daß außer Italien auch Spanien sich durch Vertretung am Congresse betheiligen will. Große Hoffnung auf das Zustandekommen hegt man freilich in Madrid nicht. Der Papst hatte anfangs keine Einladung erhalten, weil Cardinal Antonelli, im Voraus sondirt, erklärt hatte, der heil. Vater könne nur einem Congresse in Rom und unter seinem Vorsitz beiwohnen. Später besann er sich jedoch eines Besseren und hat unter Vorbehalt der Rechte des heil. Stuhls seine Zustimmung erklärt und so ist denn der heil. Vater wirklich eingeladen. Der Bundesrath der Schweiz ist noch zu keinem Beschlusse gelangt. Was den deutschen Bund betrifft, so muß der eigends niedergesetzte Ausschuß erst referiren; natürlich werden Instructionen eingeholt und man wird sich wohl nach dem übereinstimmenden Verfahren der beiden Großmächte richten. Im Ganzen haben 20 Souveräne oder Regierungen die Einladung erhalten; officielle Antworten sind noch nicht eingegangen, und Alles ist voll banger Erwartung für den Fall der Ablehnung.

— **Kopenhagen**, 13. November. „Berlingske Tidende" enthält ein ärztliches Bülletin aus Glücksburg vom 13. d., nach welchem der König an einer ziemlich verbreiteten Gesichtsrose mit leichtem Fieber erkrankt ist.

15. November. Ein heute Nachmittag 3 Uhr aus Glücksburg abgegangenes Bulletin meldet, daß der Zustand des Königs sich seit heute Morgen bedeutend verschlimmert habe. Die Kräfte sind sehr gesunken und das Bewußtsein beinahe unbemerkbar. Heute Abend reisen mehrere Minister nach Glücksburg.

— **Kopenhagen**, 15. November. Der König von Dänemark starb diesen Nachmittag 3½ Uhr auf Schloß Glücksburg an der Gesichtsrose.

König Friedrich VII. Carl Christian, Sohn des Königs Christian VIII. Friedrich, war am 6. October 1808 geboren und succedirte am 20. Januar 1848. Er hinterläßt keine legitimen Leibeserben. Sein Vater-Bruder, Erbprinz Friedrich Ferdinand, ist vor einiger Zeit gestorben; auf Grund des dänischen Thronfolgegesetzes vom 31. Juli 1853 ist nunmehr zur Erbfolge berufen der sogenannte Protocollprinz Christian vom Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. Die Erbansprüche desselben sind nach dem Verzichte des Prinzen Friedrich Wilhelm hinsichtlich Jütlands und der Inselstifter unzweifelhaft; hinsichtlich der deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein hingegen gründen sich dieselben nur auf die Stipulationen von 1851 und 1852, namentlich auf den Londoner Tractat vom 8. Mai 1852.

16. November. Prinz Christian zu Dänemark ist heute morgen vom Balcon des Christiansborger Schlosses als König Christian IX. proclamirt worden. Das Ministerium bleibt. Der König hat den Eid auf die Verfassung abgelegt.

(Alle politischen Fragen, auch die Bundes-Execution, treten, gegenüber dem ziemlich unerwartet erfolgten Ableben des Königs von Dänemark in den Hintergrund. Von den ersten Schritten seines Nachfolgers, von der Geltung des s. g. Londoner Protocolls im ganzen Umfange der dänischen Monarchie, von der Auffassung, welche die beiden deutschen Großmächte ihrer Theilnahme an demselben zu geben gedenken, von der Stellung, die der deutsche Bund als Nichttheilnehmer an demselben einnehmen wird, hängt das Schicksal der dänischen Monarchie, die Ruhe des scandinavischen Nordens, der Friede (und die Einigkeit?) Deutschlands ab. Was die Haltung der nichtdeutschen Großmächte betrifft, so ist es ebenfalls von Bedeutung, ob dieselbe ihre Theilnahme an gedachtem Protokoll als Verpflichtung und Garantie auffassen werden. Indem wir die hervorstechenden Momente der Lage andeuten, wollen wir keinen Combinationen Raum geben und bemerken nur, daß das als Cabinetsfrage durch den deutsch-schleswigschen Reichsrath gejagte Grundgesetz die Sanction des sterbenden Königs nicht hat erhalten können und dieser wichtige Schritt daher seinem Nachfolger überlassen bleibt. Leicht möglich, daß die lang unentschiedene Frage durch die gegenwärtige Wendung wirklich einen internationalen Charakter annimmt und alsdann durchhauen wird.

— **Paris**, 11. November. Der „Postz." schreibt man: Congreß und nichts als Congreß — und wenn dieser Congreß auch nicht zu Stande kommt und kein anderes Resultat haben sollte, als Aufsehen erregt zu haben, so hat der Kaiser vollauf seinen Zweck erreicht. Man spricht nicht mehr von Thiers und nicht mehr von Berryer; man denkt nicht mehr an Mexico und an die zu viel ausgegebenen 100 Millionen Tresorscheine — man schreibt, spricht, träumt nur vom Congreß. Napoleon III. strebt offenbar nach der zweiten Auflage des famosen „Parterres von Königen" seines Onkels. Gewiß ist, daß die Verwalter der verschiedenen Kais. Residenzen und Paläste: der Tuilerien, des Palais royal, der Elysees, von St. Cloud, von Versailles, von Fontainebleau, Meudon und Rambouillet Weisungen im Hinblick auf die Eventualität eines Fürsten-Congresses erhalten haben.

Prinz Murat hat — wie es heißt, auf Befehl des Kaisers — einen Brief an Victor Emanuel gerichtet, in dem er ihm erklärt, auf seine „Rechte" auf Neapel Verzicht zu leisten und die Einheit Italiens mit allen damit verknüpften Consequnzen anzuerkennen.

Hier herrscht jetzt allgemeine Verstimmung gegen England und in den öffentlichen Localen werden die anti-englischen Lieder mit großem Beifalle begrüßt.

Wegen Griechenlands herrscht hier vollständige Einigung mit England und Rußland, wobei man sich wegen des Sturzes der baierischen Dynastie die Hände in Unschuld wäscht.

— **Italien.** König Victor Emanuel ist, nachdem er über 8000 neapolitanische National-Gardisten Musterung abgehalten, am 11. d., angeblich unter Volksjubel, in Neapel eingetroffen. Die venetianische und die römische Frage kommen wieder aufs Tapet. Von Neuem spricht man von einem französischen Project, den heil. Vater aus dem Patrimonium Petri auf eine Insel — nicht Barataria, wie den Statthalter Sancho Pansa — sondern etwa Sardinien (?) zu versetzen! Die italienische Regierung will aus dem amerikanischen Gold-Agio einen „Rebbes" für sich ziehen, nämlich ihre in Newyork bestellten Panzerschiffe in Papier bezahlen, während der Schiffbauer Webb schöne goldene Dollars verlangt.

— **Athen**, 6. November. Es hat ein Ministerwechsel stattgefunden: Bulgaris ist an die Spitze des Cabinets getreten. König Georgios bleibt „König der Hellenen" ohne Zusatz, nicht „von Gottes Gnaden": ob aus Bescheidenheit oder in Betracht des Volkswunsches, der auch den Anschein der Legitimität vermieden wissen will, wird nicht gesagt. — Der König, welcher überall, wo er sich blicken läßt, mit den lebhaftesten Beifallsbezeigungen empfangen wird, hat die öffentlichen Denkmäler besichtigt und eine Musterung über die Garnison der Hauptstadt und der Nationalgarde beigewohnt. In einem Tagesbefehl spricht er seine Zufriedenheit mit der guten Haltung der Truppen aus, erklärt jedoch zu gleicher Zeit, er sei fest entschlossen, die Disciplin streng aufrecht zu erhalten. Am 4. d. diinrte der König an Bord des französischen Admiralschiffes.

— **Warschau**, 10. November. Hier weht ein etwas milderer Wind; das Laternentragen soll eingestellt werden, die Deportirten (worunter allerhand nambafte Persönlichkeiten — zwei 15jährige Zwillingsschwestern sind auf Verwendung des Generals Trepow befreit) wird gestattet, von ihrer Familie Abschied zu nehmen u. dgl. m. Im Lublinschen ist die Insurrection noch stark, über 5000 Köpfe in 17 Abtheilungen, obgleich die Hälfte der Zuzüge aus Gallizien abgefangen ist. — In Gallizien tritt Oesterreich sehr ernstlich auf: starke Truppenmassen werden dahin geworfen, (Gleiches geschieht auch russischer Seits nach der Grenze hin), doch will man die Erklärung in Belagerungszustand möglichst vermeiden, obgleich in einigen Grenzdistricten bereits Standrecht verkündigt worden. — In Litthauen soll Murawiew schon 1800 Insurgenten begnadigt haben, dagegen ist der amtliche Gebrauch der polnischen Sprache streng untersagt.

— **Newyork**, 4. November. Die Stellung der Heere am Rappahannock ist unverändert. Zu Charleston haben Batterieen des Unionsheeres nebst drei Panzerschiffen ein viertägiges sehr heftiges Bombardement auf das Fort Sumter unterhalten und dessen Südostseite stark beschädigt. Ein Bombardement der Stadt Charleston wird nicht erwartet. Der amtliche Bericht des Generals Thomas über den Sieg Hooker's läßt die angebliche Besetzung von Lovcout Mountain unerwähnt. Die

Unionstruppen occupiren die Westseite von Loocout Creek, General Longstreet die Ostseite. General Franklin hat Opelousus in Louisiana erobert. General Banks bereitet von New-Orleans aus eine neue Expedition nach Texas vor.

Der Weg zum Reichthum.

(Fortsetzung.)

„Richtig — richtig! So etwas verrieth auch das Siegel, das wir hin und her besichtigt haben, um das fürstliche Gebiet heraus zustöbern. So ein Solk — Schmolk — Rolk oder Dolk Lichtberg — Standenow —". Gerstendorf wehrte seine Suade, die schon einige Vorübergehende zum Lächeln veranlaßt hatte. „Ruhig, Freund Jahn, Du vergißt, daß dergleichen Spionagen nicht vor die unrichtigen Ohren kommen dürfen." „Mein Himmel — das Fräulein hat Dir ja von diesem Fürsten erzählt —" „Wenn auch. Ich möchte um Alles in der Welt nicht, daß meine — meine freundschaftlichen Beziehungen —" sprach er zögernd und stockend, „zu Fräulein Anna Wüstenhof Veranlassung zu Redereien gäben, die den Schein der Vertraulichkeit zwischen ihr, der Schwester meines ehemaligen Prinzipals, und mir weckten." „Nun sag' mir nur, bist Du denn ihrer Neigung noch nicht sicher?" fragte Jahn im höchsten Erstaunen. „Ich denke —" Denke nichts, gar nichts, was Bezug auf meine Verhältnisse haben könnte," fiel Gerstendorf heftig ein. „Mir ist so eben klar geworden, daß die Kluft zwischen uns keineswegs ausgefüllt ist, sondern sich wo möglich noch erweitert hat." „Ja, ja!" eiferte Jahn, „ich habe es gehört, daß er niederträchtige Vorschläge mit Bonhomie machte. Sein Hochmuth wächst! Sag' ehrlich, ist's Fräulein nicht ebenfalls sehr vornehm gesinnt?" — „Nein," erwiedert Gerstendorf bestimmt. — „So früge ich doch bei ihr an, was für Gefühle sie beim Wohl und Wehe eines Mannes hegt, der ihretwegen der ganzen Welt zu trotzen begonnen hat," meinte Jahn. —

Ein schwärmerisches Lächeln überzuckte Gerstendorf's Gesicht. „Denkst Du, daß ein Mädchen nicht fühlt, wenn sie die Leuchte eines Lebens geworden ist? Denkst Du, daß Anna nicht ahnet, was mich spornt, was mir Muth giebt, was mich zu allen möglichen Wagnissen begeistert? Als ich die sorgenfreie Existenz aufgab, die ich als ihres Bruders Buchhalter errungen hatte, da leuchtete mich ihr Auge begeisternd an und sie richtete dann den Blick zum Himmel empor. Das stille Gelöbniß genügt mir." „Mir nicht, Oskar!" wendete Jahn hastig ein. „Zwischen euch Beiden mag es genug sein. Mir wäre ein Ring am Finger viel lieber als ein Blick zum lieben Herrgott hinauf, und dann dem Publikum gegenüber ist es entschieden ganz ungenügend. Versuche dein Heil! wirb um Anna! Ihr Bruder kann höchstens humane Bemerkungen machen, aber hindern kann er Anna's Verlobung nicht! Erkläre Dich gegen Fräulein Anna und überlaß ihr das Weitere!" „Meinst Du, ich solle täglich die demüthigende Erklärung in Wüstenhoff's Augen lesen: — Also darauf war speculirt, als die Buchhalterstelle aufgegeben wurde!" — „Freilich — das vergiebt er Dir niemals und ich kann es ihm nicht verdenken, obwohl ich aus Deinem Entschlusse damals den größten Vortheil gewonnen habe. Wüstenhoff wird niemals wieder einen Buchhalter bekommen, der so viele Sprachen spricht und versteht, wie Du, und ich begreife noch immer nicht, warum er Dich nicht zum Compagnon acquirirt hat." — „Der Prinzipalstube wegen kann er keinen Compagnon brauchen," spottete Gerstendorf gutmüthig. „Dort ist er einem Finanzminister gleich und das kitzelt seinem Hochmuth. Um jedoch ein für allemal Deine freundschaftlichen Rathschläge zu beantworten, so erkläre ich Dir hiermit, daß ich weder meinen Augen noch meinen Lippen einen Verrath der Liebe, die für Anna in meinem Herzen glüht, gestatten werde, bevor ich nicht stolz und frei vor meinem ehemaligen Prinzipal hintreten kann." „Sehr edel gedacht — aber —", begann Jahn mit frisch geschöpftem Athem seine Entgegnung vorbereitend. Er wurde jedoch unterbrochen. Ein Herr, jung, entschieden hübsch, mit schwarzem Haar und Lippenbart trat unvermuthet auf die beiden plaudernden Freunde zu und fragte in völlig fremdartigem Dialecte nach dem Banquier Wüstenhoff. Während der Buchhalter artig und gewandt ihm den Weg dahin genau bezeichnete, betrachtete Gerstendorf mit eigenthümlichem Interesse den jungen Herrn, der seinen Manieren nach den höchsten Ständen angehörte. Was ihn an diese Erscheinung fesselte, wußte er selbst nicht, aber er verfolgte, zum Erstaunen seines Freundes Jahn, den Herrn noch mit seinen Augen bis er um die Ecke verschwand. „Ob der wohl in's Comptoir oder ob er in's Prinzipalzimmer will?" fragte Jahn lachend. Gerstendorf strich, ohne diese Worte zu beachten, über seine Stirn und murmelte: „Wo habe ich denn dies Gesicht gesehen!" — Der Buchhalter fühlte die Nothwendigkeit zurück zu eilen. Ehe er sich von seinem Freunde trennte, fragte er noch rasch: „Was gedenkst Du nun in Bezug auf den Schneefeld'schen Wechsel zu thun?" „Ich werde nach meiner Vaterstadt reisen und meinem alten Wohlthäter demüthig eingestehen, daß ich nicht Wort halten könne, daß er mir noch vierzehn Tage Frist gewähren müsse. Meine Freude, durch pünktliche Zahlung den alten Herrn vom glücklichen Fortgange meines Geschäftes überzeugen zu können, ist mir zerstört — aber ich gräme mich nicht weiter darum. Gott wird mich schon nicht verlassen, wenn ich gewissenhaft meine Geisteskräfte verwende."

Ein herzlicher Händedruck und die jungen Männer schieden. Während Gerstendorf langsam seinem Geschäftslokale zuschritt und seine Gedächtnißkraft vergeblich gegen den Nebel arbeitete, den die Ruhe der Zeit um längst vergangene Lebensperioden gewebt hatte, wo er dem eben gesehenen jungen Cavalier begegnet war, während dessen eilte der Buchhalter Jahn auf seinen verlassenen Posten zurück und hörte alsbald von dem übrigen Comptoirpersonal, daß ein vornehmer Fremder drüben im Prinzipalzimmer angelangt und von Wüstenhoff mit großer Auszeichnung bewillkommnet worden sei. Es währte nicht lange, so verließ jener Fremde Wüstenhoffs Privatreich und wurde von dem Banquier unter bedeutsamem Wortgepränge bis zur Hausthür begleitet, woselbst er sich mit den Worten von ihm verabschiedete: „Ich habe also die Ehre, den Herrn Grafen morgen zum Diner bei mir zu sehen!" Der Herr Graf erwiderte in verbindlichen Redensarten, die er mühsam deutsch zusammen zu drechseln schien, sein schon gegebenes Versprechen und verließ das Haus. Kopfschüttelnd sahen sich die Comptoirgehülfen an. Der Buchhalter Jahn lächelte aber weise und sprach: „Der Herr Graf wird wohl mit den Familienangelegenheiten des hochfürstlichen Hauses zusammenhängen."

Mittlerweile hatte Herr Wüstenhoff mit dem Schlage zwölf Uhr sein Zimmer verlassen und war die Treppe hinauf gestiegen, die zu seiner Wohnung führte. Eilig durchschritt er das Vorzimmer, das, von Blumen und Statuen verziert, einem Tempel glich, und trat in das Boudoir seiner Gattin. Sie saß am Fenster und las. Ihr Blick schweifte flüchtig über das Buch hin, das sie in der Hand hielt, und sie sagte vornehm freundlich: „Schon zwölf Uhr, lieber Adolf?" Wüstenhoff ging rasch auf die schöne Frau zu und schlang den Arm um ihren Nacken. Sie legte das Buch nieder, nickte lächelnd in sein strahlendes Gesicht und sagte: „Was ist Dir denn Glückliches begegnet?" „Graf Boiruk läßt sich empfehlen — er wird morgen die Ehre haben, Dir aufzuwarten!" antwortete er mit muthwilligem Pathos. Madam fuhr wie electrisirt in die Höhe. Ein stolzes Lächeln auf den rosenrothen Lippen fragte sie rasch: „Hat er kein Briefchen von der Fürstin gebracht? Warum kam er nicht herauf? Es wäre mir doch eine Freude gewesen, von meinen lieben fürstlichen Freunden zu hören." — „Graf Boirucks erster Weg war zu mir, indem er sich mir als den Bevollmächtigten Sr. Durchlaucht des Fürsten Scolk-Lichtberg-Standenow vorstellte," flüsterte der Banquier, während er liebkosend über das weiche, braune Haar der Gattin strich. Sie schmiegte sich an ihn und bot ihm zauberhaft lächelnd die Lippen zum Kuß. „Nun aber Adolf, sei weise," sprach sie dann hastig. „Vergiß auf kurze Zeit den Kaufmann! je uneigennütziger Du handelst, desto sicherer sind Dir Orden und Titel." Wüstenhoff nickte. Er begriff die Diplomatie seiner Gemahlin und war nachgerade schon so weit von ihrer Vorliebe für Orden und Titel angesteckt, daß er gesonnen schien, die Gelegenheit, dazu zu gelangen, nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen, und kleine Opfer nicht zu scheuen. Seine ganze Lebensweise und die Einrichtung seines Hauses grenzten an fürstlichen Luxus, und wenn man auch nicht mit Unrecht behauptete, daß die Dame des Hauses durch ihre Geschmacksrichtung bedeutend hierauf eingewirkt habe und mit einigem Despotismus das Scepter des Haushaltes schwinge, so mußte man doch einräumen, daß der Hausherr selbst schon früher eine gewisse Passion für Pomp gezeigt habe. Beide Gatten gingen hier also Hand in Hand, und da ihre Ausgaben nie in Conflict mit ihren Einnahmen kamen, da Wüstenhoffs Vermögen jeden vernünftigen Aufwand erlaubte, so waren sie gewiß kaum zu tadeln, wenn sie sich ihr Leben auf alle Weise verschönerten. Für jetzt war ihr Augenmerk auf eine Erhöhung ihrer äußern Stellung gerichtet und sie gaben sich Beide in freudiger Erwartung einer Hoffnung hin, die sie zum Ziele ihrer Wünsche zu führen verhieß. —

(Fortsetzung folgt.)

Zum Ueberbot auf das zum Nachlasse des verstorbenen Schlachtermeisters Joh. Georg Roth gehörige, an der Kirchstraße sub No. 319 belegene Wohnhaus ist ein Termin auf

Sonnabend, den 28. November,

Mittags 12 Uhr angesetzt, wozu wir Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß bereits 1000 ℛ Cour. geboten sind und die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden, hiedurch einladen.

Grevesmühlen, den 11. November 1863.

Bürgermeister und Rath.

Wenn in letzterer Zeit von manchen Kaufleuten aus den Städten Gadebusch, Grevesmühlen und Rehna mit verschiedenen Waaren Hausirhandel auf dem platten Lande getrieben wird, so wird hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Gensdarmen und Landreiter angewiesen sind, etwanige im hiesigen Amtsbezirk betroffene Hausirer sofort zu arretiren und hieher einzuliefern.

Grevesmühlen, 16. Novber. 1863.

Großherzogliches Amt.

Am Sonnabend, den 21. d. M,

Morgens 9 Uhr,

sollen im Everstorfer Forste

60 Haufen starkes tannen Durchforstungsholz

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann in den Hamberger Tannen beim Hohlenweg einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 16. November 1863.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Auf Starken und Kälber aus der Holländerei zu **Hoikendorf** werden von jetzt an Bestellungen entgegengenommen. Um allen Anforderungen genügen zu können, wird gebeten, die Meldungen bald möglichst zu machen.

E. Dreves.

Neue Böhm. Pflaumen, Pfd. 4 ßl.,
do. Mähr. Tafel- do., Pfd. 6 ßl.,
in sehr schöner Waare empfing

Aug. Deicke.

Das anerkannt billigste und reellste

Lager

Schweizer Uhren

von **Bernh. Silberberg,**

große Bleichen 54, erste Etage,

in Hamburg,

liefert alle Sorten Taschen-Uhren zu folgenden Preisen: silberne Cylinder-Uhren a 5 und 5½ ℛ Pr. Crt., dito mit Goldrand 6, 7 und 8 ℛ, silberne Ancre- a 7 und 8 ℛ, dito mit Goldrand a 8½, 9 und 10 ℛ, goldene Damen-Cylinder-Uhren a 13 und 14 ℛ, dito mit Gold-Capsel 18 und 20 ℛ, goldene Herren-Ancre- a 18, 20, 24 und 28 ℛ, dito mit Gold-Capsel a 32 und 36 ℛ.

Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages oder unter Postnachnahme aufs Prompteste ausgeführt, sowie die Uhren gegen Vergütung von 1 ℛ Pr. Crt. pr. Stück unter zweijähriger Garantie abgezogen und richtig gehend geliefert.

Bestes

weißes und trocknes Liverpooler Salz

aus dem Schiffe „Paul Friedrich Pogge", Capt. Niemann, zu empfangen, empfehlen billigstens

Franz Pfannenstiel, O. Lembke,
in Wismar.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am 25. und 26. November unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. **114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570** ꝛc. ꝛc. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher direct zu wenden an das**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittelung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

Neueste große

Geldverloosung,

deren Ziehung am **10. und 11. Decbr. d. J.** beginnt. Zur Entscheidung kommen 18200 Gewinne, darunter der größte Gewinn event.

100,000 Thaler,

1 a 60,000, 1 a 40,000, 1 a 20,000, 2 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 5000, 2 mal 4000, 1 a 3000, 5 mal 2000, 7 mal 1500, 85 mal 1000, 5 mal 500, 105 mal 400, 155 mal 200, 270 mal 100 Thaler ꝛc. ꝛc.

Zu dieser höchst vortheilhaften Verloosung sind

ganze Original-Loose a **4** Thaler,
halbe Original-Loose a **2** Thaler,
viertel Original-Loose a **1** Thaler,

gegen Einsendung des Betrages oder unter Postnachnahme zu beziehen.

B. Silberberg,

Bank- und Wechselgeschäft,

Hamburg.

Eiserne Oefen

in guter Auswahl empfiehlt

J. Bliefert,
Schlossermeister.

Grevesmühlen.

Echte Pariser Stereoscopen-Bilder,

die herrlichsten Ansichten, Gebäude, Promenaden und Gegenden der großen Weltstadt Paris darstellend, nach der Natur von den berühmtesten Photographen aufgenommen, welche durch ein hierzu eingerichtetes, mit ausgezeichnet geschliffenen Gläsern versehenes Apparat gesehen, in Lebensgröße zur Ansicht gelangen, mithin mit dem vollsten Recht Jedermann als eine vorzügliche Unterhaltung während der langen Winterabende empfohlen werden kann, weil man bei genauer Ansicht dieser so kunstvoll angefertigten Photographie-Bilder nicht allein die berühmtesten Gegenstände in Wirklichkeit sieht, sondern sich förmlich ganz an die betreffenden Orte versetzt glaubt.

12 solcher Bilder nebst Apparat zum Durchsehen kosten 3 Thaler Pr.,
12 Damen-Bilder in den reizendsten Stellungen nebst Apparat zum Durchsehen 4 Thaler Pr.,
12 do. do. (Transparente) 6 Thaler Pr.,

und sind selbige gegen Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß zu beziehen von

B. Silberberg

in Hamburg.

Goldene Medaillons

in runder und ovaler Façon von 1 ℛ 32 ß an empfiehlt in großer Auswahl

Grevesmühlen. **M. L. Friedheim,**
Goldarbeiter.

Preßhefe

aus der mit meiner Brennerei verbundenen Preßhefe-Fabrik empfehle ich in stets frischer Waare angelegentlich. Auch bin ich bereit, feste Lieferungen von Preßhefe zu übernehmen.

Dassow. **Carl Schulze.**

Rasirmesser,

halb und ganz hohl geschliffen, welche einen so bewunderungswürdigen Schnitt haben, daß auch der Empfindlichste sich angenehm damit rasirt, empfehle ich zur geneigten Abnahme. Jedes Messer wird unter Garantie verkauft.

H. Wolff, Schleifer.

Mehrere Knechte und Mädchen

finden zu sogleich Dienste durch

Lohndiener **Rebesky.**

Ein unverheiratheter Schäfer, Mecklenburger, der bis jetzt im Holsteinischen conditionirte und Zeugnisse seiner Brauchbarkeit vorzeigen kann, sucht **zu sofort** eine passende Stelle. Reflectanten erfahren das Nähere durch Hrn. **Moses Aaron** in Grevesmühlen.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Rademacher-Profession zünftig zu erlernen, kann sogleich in die Lehre treten. — Bei wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 13. November.				Wismar, den 14. November.			
Kahle Maaße.				Mit Ausmaaß.			
	ℛ	ß	ℛ ß		ℛ	ß	ℛ ß
Weizen	1	10	bis 1 26	Weizen	1	12	bis 1 30
Roggen	1	—	„ 1 4	Roggen	1	—	„ 1 6
Gerste	—	40	„ — 46	Gerste	—	40	„ 1 2
Hafer	—	30	„ — 35	Hafer	—	32	„ — 36
Erbsen	1	6	„ 1 12	Erbsen	1	—	„ 1 8

Lübeck, den 18. November.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 9 ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Gerste 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl., Hafer 1 Mk. 10ßl. bis 1 Mk. 12ßl., Erbsen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 94. Sonntag, den 22. November. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

+ **Schwerin**, 19. November. Um einen zweckmäßigeren Felddienst einzuführen, sind aus den verschiedenen hier garnisonirenden Infanterie-Bataillons zwei Infanterie-Regimenter formirt und der Oberst v. Langermann zum Commandeur des ersten und der Oberst-Lieutenant v. Jasmund zum Commandeur des zweiten Regiments ernannt.

Der Verwaltungsrath der Gewerbehalle hat kürzlich über das Rechnungsjahr pro ultimo Juni 1862—63 berichtet. Der wirkliche Umsatz hat sich auf 28,955 Thlr. belaufen, ca. 2000 Thlr. weniger als im vorangegangenen Jahre. Es darf dies nicht befremden, da ein Theil der Mitglieder ausgeschieden ist und eine neue Halle begründet hat, die sich indessen erst Bahn brechen soll. In der General-Versammlung wurden die bisherigen Mitglieder des Verwaltungsrathes wieder gewählt.

— Der verstorbene König von Dänemark war der Sohn der Großtante Sr. K. H. des regierenden Großherzogs Friedrich Franz, einer Tochter des Großherzogs Friedrich Franz I. — Auch die Großmutter des Königs Friedrich VII. von Dänemark die Mutter des Königs Christian VIII. und Gemahlin des Erbprinzen-Regenten Friedrich war eine mecklenburg-schwerinsche Prinzessin. Prinzessin Sophie Friedrike, Tochter des Prinzen Ludwig von Mecklenburg-Schwerin und Schwester des nachmaligen Großherzogs Friedrich Franz I. (N. C.)

— **Wittenburg**, 14. November. Schon oft, schreibt man der „M. Z.", hatten wir unsere stille Verwunderung darüber, wie der beladene Mühlenwagen unseres Stadtmüllers noch immer so glücklich den gefährlichen Weg an dem mindestens doch 30 Fuß tiefen Abgrund des Mühlenberges vorbeipassiren konnte, da doch die Spur stellenweise kaum 2 Fuß von der Tiefe entfernt ist und der Boden nur aus einem leicht verschiebbaren Sand besteht. Am heutigen Morgen ist diese Sicherheit nun auf das Empfindlichste gestört worden, indem der beladene Pungenwagen sammt Pferd in die Tiefe gestürzt sind, wobei das noch recht gute Pferd todt auf der Stelle geblieben. Der Pungenfahrer, der glücklicher Weise nicht auf dem Wagen gesessen, ist bis jetzt mit einem tüchtigen Schreck davongekommen.

— Zu der Pfarre in Alt-Rehse bei Neustrelitz (ritterschaftliches Patronat der Besitzer von Alt-Rehse, Kruckow und Mallin) werden compräsentirt der Pastor Hofmeier aus Preußen, der Rector Löffel in Gnoien und der Candidat Riemann, Lehrer an der Realschule zu Schwerin.

— Am Spätabende des 1. d. M., nach 10 Uhr, ist der Knecht Christian Stecker aus Kirch-Rosin auf der Chaussee im Heideberge bei Güstrow von einem Manne angefallen und mehrerer Gegenstände beraubt. — Als Thäter ist angegeben ein Arbeiter von schlanker Statur, etwa in der Hälfte der zwanziger Lebensjahre, mit blondem Schnurbarte, ohne Kinnbart und bekleidet mit einem blaugrauen Tuchrocke und dunkelgraulichen Beinkleidern englischen Leders, auch mit einer Tuchmütze dunkel-graulicher Farbe.

Allgemeine Nachrichten.

— **Lübeck**, 16. November. Den Maurergesellen Gentz, der nach seinem Attentat gegen den Richter Dr. Haltermann von hier entflohen war, hat dem Vernehmen nach eine holsteinische Behörde wegen Legitimationslosigkeit verhaftet und es wird derselbe demnächst hierher ausgeliefert werden.

— **Berlin**, 16. November. Das Herrenhaus wird nun zur Adreß-Debatte schreiten: der Entwurf liegt vor und spricht eine unbedingte Billigung des Regierungssystems aus; von Opposition ist in der Commission nichts zu merken gewesen, eben so wenig in Betreff der Preßverordnung. Andererseits haben die Abgeordneten zu ihren Commissionen keinen einzigen Conservativen (nicht einmal einen Sachkenner wie Hrn. v. d. Heydt) gezogen, kaum einen Altliberalen. Dennoch ist nicht alle Hoffnung aufgegeben, hinsichtlich der Militärfrage zu einem Abkommen zu gelangen, vielleicht um einer abermaligen Auflösung vorzubeugen. Wie dies auch in der Preßfrage möglich, will uns nicht einleuchten. Vielleicht, daß der Ernst der bewegten Zeit eine Art Versöhnung herbeiführt. Das Ministerium, welches man von England her als erschüttert darstellte, steht fester als je.

— Ein Bescheid des Ministerpräsidenten auf die bekannte Eingabe des Aeltesten-Collegiums der Berliner Kaufmannschaft in Sachen des mecklenburgischen Transitzolls auf der Berlin-Hamburger Bahn bestätigt unsere bisherigen Nachrichten, daß die diesseitige Staatsregierung entschlossen sei, die Genehmigung des Anschlusses der mecklenburgischen Bahnen an die vorpommersche Bahn von der Aufhebung der erwähnten Belastung des Verkehrs der Berlin-Hamburger Bahn abhängig zu machen.

Privatnachrichten aus Kopenhagen zufolge, wird die Gräfin Danner Dänemark schon in kürzester Zeit verlassen und ihren Aufenthalt zunächst bei Verwandten im Regierungs-Bezirk Minden nehmen.

Die hiesigen Blätter beschäftigen sich heute ganz vorwiegend mit der Erbfolgefrage der Herzogthümer Schleswig und Holstein. Beinahe sämmtlich bringen sie Erörterungen über das Londoner Protocoll vom 8. Mai 1852 und heben es dabei als sehr wichtige Umstände hervor, daß eines Theils dieser Tractat vom deutschen Bunde, von den Ständen der Herzogthümer und von dem Erbprinzen von Augustenburg nicht anerkannt worden ist, und daß anderen Theils die betreffenden Mächte für die in London festgesetzte Erbfolge keine förmliche Garantie übernommen haben.

Der Minister-Präsident v. Bismarck hat gestern Vormittag den Erbprinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg empfangen und darauf längere Zeit mit dem Kais. russischen Gesandten und dem Kais. französischen Botschafter conferirt.

Der badische Gesandte hat mit Zustimmung seiner Regierung die Vollmacht des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein für die holst. Bundestags-Stimme übernommen.

— **Berlin**, 17. November. Schwankender denn je sind heute die Nachrichten über den Congreß und dessen Zustandekommen. England soll inzwischen eine vorläufige Antwort bereits ertheilt und vor Allem die Basis des Congresses kennen zu lernen gewünscht haben, um sich über Annehmen oder Ablehnen zu entscheiden; in Erwartung einer angemessenen Antwort soll das Cabinets-Conseil in London auf gestern berufen worden sein, dem heute eine Geheimrathssitzung unter Vorsitz der Königin folgen sollte. Die Stimmung in England und im Cabinet war entschieden für „Ablehnen". Hier in Berlin soll Herr v. Bismarck sich den österreichischen Vorstellungen über die Zweckmäßigkeit, die eigenen Differenzen unter solchen Umständen bei Seite zu setzen, nicht abhold erwiesen haben, daher der Aufschub der Rückantwort auf die Depesche vom 30. October; doch ist über den Inhalt der vorläufigen Antwort, die der König dem französischen Botschafter ertheilt, noch nichts bekannt, auch die Presse ist in dieser Beziehung sehr zurückhaltend. — Die Schweiz soll Ja gesagt haben; König Leopold wartet ab und soll mit der Durchsicht eines Congreß-Progamms beauftragt sein. Uebrigens sind in Paris

die Hoffnungen ziemlich herabgestimmt: man giebt zu verstehen, Frankreich werde im Verein mit England und Oesterreich ein Programm ausarbeiten; es wäre Anmaaßung gewesen, ein solches vor dem Zusammentritte so vieler Monarchen aufzustellen, und Frankreich beanspruche nur eine Stimme — kurz, es wird zum Rückzug geblasen: wenigstens hat die Presse Ordre zum Temporisiren. Dagegen spricht man von sehr kriegerischen Anstalten, die in Toulon getroffen werden.

Angesichts der großen Fragen, die jetzt in der dänisch-deutschen (oder schleswig-holsteinischen) Angelegenheit an Deutschland herannrücken, wäre es voreilig, über den muthmaaßlichen Gang der Dinge eine Meinung abzugeben. König Christian IX. von Dänemark hat den Eid auf die „Verfassungsgesetze" geleistet und in seinem offenen Briefe die unverbrüchliche Haltung derselben, sowie allen seinen Unterthanen gleiche Gerechtigkeit und gleiches Wohlwollen zugesagt, auch die bisherigen Minister und Beamten in ihren Functionen bestätigt. Ein Theil der deutschen Presse tritt mit ungestümen Anforderungen an die deutsche Bundes-Versammlung heran. Oesterreich und Preußen haben einstweilen eine bestimmte Stellung, deren Beibehaltung großentheils von der Haltung des neuen Monarchen abhängt, welcher durch so viele Familienbande an Deutschland geknüpft ist. Eine anderweitige Entwickelung der Dinge, nämlich in Folge einer Nichtdurchführung des Londoner Protocolls, entbehrt, wenn die Protocollmächte einig bleiben, der Wahrscheinlichkeit, entzieht sich aber, wenn hier Meinungsverschiedenheiten eintreten sollten, jeder Berechnung. Den Reigen hat diesmal Herzog Ernst von Sachsen-Coburg durch Anerkennung des Erbprinzen von Schleswig-Holstein-Augustenburg als legitimen Herzogs von Schleswig-Holstein eröffnet und seinem Bundestags-Gesandten entsprechende Instructionen ertheilt. Von Kopenhagen wenden sich also die Blicke nach Frankfurt, wo jetzt eine größere Entscheidung bevorsteht, als über die Bundes-Execution.

Die Unterzeichnung der neuen Verfassung für Schleswig-Dänemark durch den König hat im Geh. Staatsrath stattgefunden. Von Seiten der Regierung ist bisher in den Herzogthümern, außer Veröffentlichung der Thronbesteigungs-Urkunde, nur die Vereidigung des Militärs vorgenommen worden. Außer dem Herzog von Sachsen-Coburg haben auch der Großherzog von Sachsen-Weimar und der Herzog von Sachsen-Meiningen den Erbprinzen von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein anerkannt haben, welcher Letztere eine Unterredung mit Herrn v. Bismark hatte. In Preußen sieht man den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Dänemark als unvermeidlich an und es sollen bereits Befehle für die Kriegsbereitschaft zweier Armee-Divisionen und Concentrirung der Marine getroffen sein. So weit man über die Ansichten der übrigen Bundes-Regierungen unterrichtet ist, sollen sich außer der K. sächsischen Regierung nur noch drei (Hannover?) für Anerkennung oder Aufrechthaltung des Londoner Protokolls ausgesprochen haben. (Hannover und Sachsen sollen jetzt gerade von Bundeswegen aufgefordert sein, ihr Executions-Contingent zu verdoppeln — also hat jedes 6000 Mann zu stellen.)

— **Kopenhagen, 16. November.** Heute Morgen um 9 Uhr verkündeten 9 Minutenschüsse vom Festungswalle den Tod Friedrichs des Siebenten. Um 10 Uhr kam Prinz Christian von seinem Palais in der Admiralitätsstraße nach dem Christiansburger Schlosse, wo die Minister, eine Menge hoher Beamte und Officiere und die Mitglieder des Reichsraths bereits versammelt waren. Nachdem der Prinz im geheimen Staatsrath den in dem Verfassungsgesetze vorgeschriebenen Eid geleistet, trat der Conseilspräsident Hall um ein Viertel nach 11 Uhr auf den Balcon und sprach mit lauter Stimme drei Mal zu dem versammelten Volke: „König Friedrich der Siebente ist todt, lange lebe König Christian der Neunte!" Darauf trat der König selbst auf den Balcon und grüßte die versammelte Menge, die mit Lebehochs auf den König antwortete. Als der König sich darauf zurückzog, brach das Volk in Hochs aus auf die gemeinsame Verfassung für Dänemark und Schleswig und auf den Fortbestand des Ministeriums Hall. Darauf zeigte sich der König noch zwei Mal dem versammelten Volke. Die Leiche des verstorbenen Königs liegt vorläufig noch im Glücksburger Schloß. Ob der Körper einbalsämirt werden wird oder nicht, wird davon abhängen, was der Todte hierüber bestimmt hat. Im Falle der Einbalsamirung wird der „Slesvig" die Leiche hierher bringen und wird selbige dann auf dem Christiansburger Schloß auf einem Paradebette ausgestellt werden. Die Beisetzung erfolgt in der Roeskilder Domkirche, wann aber die Bestattung stattfinden wird, ist noch ungewiß.

— **Kiel, 17. November.** Heute morgen ward das hiesige „Wochenblatt" confiscirt, wie man hört, wegen eines Artikels über den Tod des Königs, worin es heißen soll, daß jetzt, nach Erlöschen der königlichen Linie des oldenburgischen Hauses die verhängnißschwere Frage der legitimen Erbfolge an uns herantrete, und gewünscht wird, das Volk möge mit dem Bewußtsein des Rechts, mit Muth und Ausdauer den Ereignissen entgegen gehen.

— **Altona, 17. November.** Heute leistete die hiesige Militärbesatzung dem neuen Könige den Fahneneid. — Es sind hier Mauer-Anschläge gefunden, welche die Bewohner der Herzogthümer zur Wahl des Prinzen Friedrich von Augustenburg auffordern.

19. November. Aus Kiel kommen Nachrichten, die auf große Aufregung daselbst schließen lassen. Folgender Aufruf circulirt in den Herzogthümern: „Landsleute, Schleswig-Holsteiner! Es hat Gott gefallen, unsern König-Herzog von dieser Erde abzuberufen, der König von Dänemark, Friedrich VII., ist todt. Unser rechtmäßiger Herzog ist jetzt der Erbprinz Friedrich von Augustenburg. Der Augenblick ist da, in welchem die Herzogthümer Schleswig-Holstein rechtlich von der Krone Dänemark getrennt sind. Haltet fest an Eurem Recht!!"

— **Paris, 17. November.** Die Nachricht von dem Tode des Königs von Dänemark hat überrascht. Man befürchtet hier, daß die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, die den Vertrag von 1852 nie anerkannt haben, jetzt auf eine gänzliche Trennung dringen werden. Die englische Regierung wird natürlich damit nicht einverstanden sein. Lord Palmerston hat die Absicht, zu versuchen, den neuen König zu einigen Concessionen zu bestimmen.

— **Italien.** Hier sucht man sich auch wieder Rußland zu nähern: Marchese Pepoli geht nach St. Petersburg zurück und soll ein Haus auf zehn Jahre gemiethet haben. Man giebt sich die Miene, als sollte es gelegentlich über Oesterreich losgehen. Auch Kossuth ist in Turin, um sich an die Machthaber zu drängen. Dagegen hat die französische Behörde Garibaldi jun. aus Nizza ausgewiesen.

— **Athen.** Das Protocoll wegen Abtretung der jonischen Inseln an Griechenland soll am 14. d. in London unterzeichnet worden sein. Kommt nur die Civilliste von 10,000 Pfund Sterl. nach Athen, wo die Drachmen sehr der „Pfunde" bedürfen, so wird man es mit der englischen Obhut über die ohnehin etwas aufsätzigen Korfioten oder Kerkyräer nicht so genau nehmen.

— **Polen.** Der Aufstand scheint sich nicht mehr in's offene Feld zu wagen, obgleich die polnischen Organe die neuesten Schlappen zu bemänteln suchen; Czachowski ist todt, sein Corps soll noch bestehen. Der Beginn der Winterkälte treibt die Banden in die Wälder; doch hat sich erst kürzlich eine 3000 Mann starke Schaar in Litthauen gezeigt. Grauenhafte Dinge kommen zum Vorschein: der junge Truszynski, der kürzlich erschossen wurde, ein Agent der National-Regierung, hatte das Todesurtheil gegen „seinen eigenen Vater", einen russischen Gendarmerie-Obersten, unterzeichnet! In Gallizien scheint die revolutionäre Organisation vollständig durchgeführt zu sein, was auf Oesterreichs Haltung sicherlich seinen Einfluß üben wird: die Hänge-Gendarmen treiben auch hier Steuern ein und sollen jeder 10 Gran Strychnin als Strafmittel bei sich führen! Auf die Beschwerden der gallizischen Deputirten im Reichsrath wegen ungesetzlichen Verfahrens der Behörden und Aufhebung der persönlichen Freiheit haben die Minister Schmerling und Mecsery erklärt, es bestehe dort eine revolutionäre Organisation, die Gallizien vom Reiche abzureißen bestrebt sei. Kein gutes Omen für den Aufstand ist die Entlassung des Fürsten Wladislaw Czartoryski als diplomatischen Agenten und des bekannten Mieroslawski als Organisator der Insurgenten im Auslande.

Der Weg zum Reichthum.

(Fortsetzung.)

Vertieft in allerlei Pläne, wie sie den Vertrauten des Fürsten v. Scolk-Lichtberg zu ehren gedachten, beachteten sie Beide nicht, daß sich die Thür eines Nebenzimmers öffnete und ein junges Mädchen erst schüchtern zu ihnen hinblickte und dann stark auf die Schwelle trat. Es war Anna Wüstenhoff, die Schwester des Banquiers, die unter seinem Schutze so lange im Bruderhause bleiben sollte, bis sie es an der Hand eines wackern Gatten verlassen würde. Anna Wüstenhoff war keineswegs so schön, wie ihre Schwägerin Antonie, die ein königliches Air mit einem klassisch geformten Körper

verband, aber sie fesselte mehr als jene den Blick durch ihr anmuthiges Wesen, durch ein reizendes Gemisch von Eigenschaften, die zwar allgemeiner gefunden werden, aber immer liebenswürdig bleiben. Ihr lebhafter, freundlicher Blick sprach verrätherisch von jenem kecken Muthwillen, den die Kinder des Glückes sehr häufig zeigen. Dagegen gab aber die Sanftmuth ihres Lächelns wieder Zeugniß von einer Güte und Milde, ja sogar von einer zärtlichen Schwärmerei, wie sie an jungen Mädchen entzückend erscheint.

In diesem Augenblicke hob Antonie das Auge und richtete sich etwas eilig aus der Umarmung ihres Gatten empor, als sie Anna gewahr wurde. „Hier wird Rath gehalten, liebe Anna," rief sie ihr entgegen. „Gieb Dein Wort dazu, ob wir dem Grafen Boirut, der noch sehr jung sein soll, nicht einen Ball geben sollten, statt eines steifen Diner." — „Wer ist Graf Boirut?" fragte Anna mit allen Zeichen großen Erstaunens. Wüstenhoff lachte. „Hast Du's schon wieder vergessen, Schwester Anna?" rief er. „Es ist der vom Fürsten von Scolk-Lichtberg angekündigte Bevollmächtigte, der das Geld bei mir erheben und damit die Familienangelegenheiten des hohen Herrn —" Anna unterbrach ihn mit muthwilligen Geberden. „Geht mir doch mit Eurem hohen Herrn, der sich nur Eurer Bekanntschaft erinnert, weil er Geld braucht. Ihr macht Beide ein Leben von dem alten, steifen Fürstenpaare, das sich huldvoll herabließ, Frau Schwägerin für die schönste Frau der Welt zu erklären, als wenn unsere Seligkeit von ihrer Bekanntschaft abhinge." „Ja so, Dir sind andere Menschen weit interessanter," fiel Wüstenhoff mit einigem Hohne ein. „Zum Exempel Herr Oskar Gerstendorf? Nicht wahr Annchen?" „Allerdings," antwortete sie bestimmt. „Und, um Dich zu fragen, was er bei Dir gewollt hat, bin ich eigends herüber gekommen." — „Was er gewollt hat?" wiederholte Wüstenhoff boshaft. „Eine Anleihe machen, damit er, der ohnehin schon stolpert, nicht falle." — „Hoffentlich hast Du sie ihm gewährt?" fragte das junge Mädchen mit Eifer. — „Mit nichten! ich habe mir erlaubt, ihn ohne Anleihe ziehen zu lassen, aber nicht ohne guten Rath!" sprach Wüstenhoff, indem er seine schöne Frau auf den Schooß zog und sich gleichsam hinter ihr verschanzte, denn Anna's Blicke forderten ziemlich drohend Rechenschaft über den guten Rath, den er Gerstendorf ertheilt haben wollte. „Ich habe ihm gerathen," fuhr er nach einer Pause fort, „daß er Müllers Gustchen aus dem goldenen Adler heirathen solle, damit er mit ihren Zwanzigthalerscheinen sein Geschäft in Flor bringen könnte." — Anna's Wangen brannten im heißesten Roth des Grolles, aber sie beherrschte sich und sagte sehr kaltblütig: „Gerstendorfs Verlegenheit kann nur augenblicklich sein, denn er ist viel zu umsichtig, als daß er seinen Credit auf's Spiel setzen sollte. Mir ist aber der Umstand, daß er bei Dir Hülfe suchte, ein neuer Beweis seiner seltenen Freimüthigkeit. Ich fühle meine Achtung sich täglich steigern!" Wüstenhoff sah sie verwundert an. „Das verstehe ich nicht, Annchen," sprach er in gemüthlicherem Tone. Das gute Mädchen verschränkte die Arme über dem Herzen und sagte, fest und muthig in des Bruders Auge schauend: „Unter hundert Freiern ist vielleicht nicht Einer, der gerade dem Bruder seiner reichen Geliebten rücksichtslos aufrichtig gestehen würde, daß er in einer Geldverlegenheit wäre."

Jetzt änderte sich die Scene rasch. Madam Wüstenhoff erhob sich blitzschnell vom Schooße ihres Gatten und stand auf und nahm eine herausfordernde Stellung an. Ehe er aber zu Worte kam, rief Frau Antonie lebhaft überrascht: „Was heißt das Anna? Irre ich mich, wenn ich aus Deinen Worten schließe, daß sich Gerstendorf um Deine Neigung bewirbt?" „Um Ihr Geld, liebe Antonie," fiel Wüstenhoff scharf betonend ein. „Mein Gott, Adolph, was hast Du denn gegen den liebenswürdigen, jungen Mann," unterbrach ihn seine Gattin. „Anna — warum hast Du mir denn das verhehlt?" „Ich hatte nichts zu verhehlen, liebe Schwägerin," versetzte Anna. „Daß ich Oskar Gerstendorf lieb habe, daß ich mir im Stillen das Gelübte ablegte, nie einen andern Mann zum Gatten zu wählen — nun, das ist eine Sache, die man nur in der allergrößten Noth offenkundig macht." „Aber er — er liebt Dich — nicht wahr?" fragte Antonie sehr heiter. „Was er seit Jahresfrist wagt und unternimmt, das schreibe ich auf Rechnung einer Liebe zu mir. Aber Gerstendorf ist viel zu gewissenhaft, um mich in seine precaire Lebensstellung hinabzuziehen — darum schweigt er und arbeitet. Gerade in seiner ehrgeizigen Gewissenhaftigkeit liegt es auch, daß sein Glück langsam wachsen wird — ich aber, lieber Bruder — ich warte geduldig, bis er vor mich hintritt und sagt: „Jetzt fordere ich meinen Lohn von Dir!" „Adolph, und das könntest Du ruhig mit ansehen —" schmollte die schöne Frau. — „Warum nicht?" meinte Wüstenhoff gleichmüthig. „Meines Vaters Geld ist mir zu lieb, als daß ich es verspeculiren lassen möchte. Jeder sehe zu, daß er nicht falle! Ich fühle nicht allgemeine Menschenliebe genug, um allen Fallenden aufzuhelfen." — „Brechen wir lieber von diesem Thema ab," — „Von heute an hast Du eine treue Beschützerin Deiner Liebe in mir!" sprach sie mit einem Seitenblick auf den Gatten, der unbehaglich sein Bärtchen strich. „Ich danke," entgegnete Anna kühl und keck. „Ich trotze schon allein dem Geschicke, wenn es mich in Versuchung führen sollte. Lassen wir bis dahin die Sache auf sich beruhen und reden wir lieber von Festen, die Ihr dem Grafen Boirut zu Ehren geben wollt. Was ist er für ein Mann, Antonie?" fragte sie mädchenhaft neugierig. „Noch kenne ich ihn nicht," antwortete diese. „Jedenfalls ist er jung, sonst würde Adolph keine Tanzfestlichkeit angeordnet wünschen." „Ja wohl — jung!" fiel Adolph Wüstenhoff ein. Er war froh, daß das Gespräch sich wendete. „Jung und hübsch! vornehm vom Scheitel bis zur Sohle! fein in jedem Nerv seines Körpers! nobel in jedem Blutstropfen seiner Ader!" „Bist Du denn seiner Person wohl ganz sicher?" forschte Anna. „Es sind doch große Summen, die Du ihm anvertrauen mußt." — „Beweist er sich als unzuverlässig, so ist das nicht mein, sondern des Fürsten Schaden," sprach Wüstenhoff sorglos lachend. „Die Werthpapiere, welche ich vom Fürsten in Händen habe, übersteigen meine Forderung an ihn um das Dreifache." „Eigentlich ist es zu verwundern, daß dieser Fürst einen jungen Mann zum Vertrauten von Familiengeheimnissen gewählt hat," warf Anna noch immer mißtrauisch ein. „O — sieh nur den Grafen Boirut erst," scherzte Wüstenhoff. „Ich wollte, daß Dein Herz dann alles Interesse für einen gewissen Oskar Gerstendorf verlöre, und sich in Feuer und Flamme diesem liebenswürdigen Grafen zuwendete." „Schwerlich!" scherzte Anna dagegen, indem sie muthwillig einen tiefen Knix vor dem Bruder machte. „Ich bin meines seligen Vaters Kind und mein Vater besaß die nützliche Geistesgabe, des Menschen Werth aus wenigen Worten heraus zu lesen. Was ich in Oskar Gerstendorf erkannt habe, fesselt mich für die Ewigkeit an ihn."

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum Ueberbot auf das zum Nachlasse des verstorbenen Schlachtermeisters Joh. Georg Roth gehörige, an der Kirchstraße sub No. 319 belegene Wohnhaus ist ein Termin auf

Sonnabend, den 28. November,

Mittags 12 Uhr angesetzt, wozu wir Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß bereits 1000 ℛ Cour. geboten sind und die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden, hiedurch einladen.

Grevesmühlen, den 11. November 1863.

Bürgermeister und Rath.

Der am 9. October 1834 geborene Sohn des wailand Krämers Wilhelm Daevel hieselbst, Johann Friedrich Heinrich Daevel, ist, etwa 16 Jahre alt, als Schiffsjunge mit einem Lübecker Schiffe (Schiffscapitain Burmeister) zur See gegangen und höchst wahrscheinlich auf der Reise nach England verunglückt, da weder von dem Schiffe, noch sonst von der Schiffsmannschaft irgend eine Nachricht weiter eingegangen ist. Wenn demselben jetzt ein Erbtheil angefallen ist, so wird derselbe auf Antrag seines curator absentis, Tischlermeister Daevel hieselbst, annoch geladen, binnen 6 Monaten a dato zu erscheinen, oder sichere Nachricht von seinem Leben zu geben, widrigenfalls er für todt erklärt und das Erbtheil seinen nächsten Erben wird zugesprochen werden.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 14. September 1863.

Auf Starken und Kälber aus der Holländerei zu **Hoikendorf** werden von jetzt an Bestellungen entgegengenommen. Um allen Anforderungen genügen zu können, wird gebeten, die Meldungen bald möglichst zu machen. **E. Dreves.**

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 23. Nov, 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Nachdem Herr Apotheker Polenski auf seinen Wunsch von der Führung unserer Agentur entbunden worden, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß

Herr August Aaron in Grevesmühlen

mit der Führung unserer Agentur für

Grevesmühlen und Umgegend

von jetzt ab wiederum betrauet ist, und wollen alle Interessenten, welche in Geschäftsverbindungen mit der **Mecklenburgschen Lebensversicherungs- und Spar-Bank** zu treten beabsichtigen, sich an den letztgenannten zur Vermittelung der Bankgeschäfte instruirten Agenten geneigtest wenden. Die Bedingungen für den Abschluß von **Lebensversicherungen, Leibrentenversicherungen,** sowie aller statutenmäßigen **Geld-, Inkasso- und Kommissions-Geschäfte** sind bei der Agentur unentgeltlich zu entnehmen.

Schwerin, den 3. November 1863.

Mecklenburgsche Lebensversicherungs- und Spar-Bank.

B. H. Wehmeyer, Direktor. **C. L. F. Soltau,** General-Agent.

Frisches Schweineschmalz

ist zu 12 ßl. à Pfund zu haben bei

Fr. Blanckenburg.

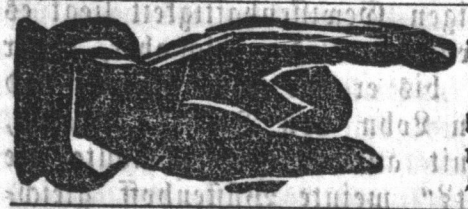


Fanchons und **wollene Netze**

neuester Façon empfiehlt

Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**





Ich beehre mich meinen verehrten Gönnern ergebenst anzuzeigen, daß ich nunmehr mit meinem reichhaltigen Lager meiner bekannten

optischen Fabrikate

hier eingetroffen bin, und halte ich mich damit zur geneigten Abnahme bestens empfohlen. Mein Logis ist beim Gastwirth Herrn *Schleuss.* **L. M. Holstein,** Optikus aus Crövelin.

Weiße und braune **Pfeffernüsse**

in **W. Neumann's Conditorei.**

Petroleum-Lampen

in hüscher Auswahl und zu sehr billigen Preisen, sowie bestes, doyp. rectif.

Petroleum

empfiehlt **A. Pelzer.**

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am **25.** und **26. November** unter Garantie hiesiger Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit 14800 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. **114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570** 2c. 2c. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher direct zu wenden an das**

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

NB. Außer den Gewinnbeträgen werden durch Unterzeichnete auch die planmäßigen Freiloose verabfolgt.

Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittelung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt fl. **115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000** 2c. 2c.

Neueste große

Geldverloosung,

deren Ziehung am ***10.*** und ***11.*** **Decbr. d. J.** beginnt. Zur Entscheidung kommen 18200 Gewinne, darunter der größte Gewinn event.

100,000 Thaler,

1 a 60,000, 1 a 40,000, 1 a 20,000, 2 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 5000, 2 mal 4000, 1 a 3000, 5 mal 2000, 7 mal 1500, 85 mal 1000, 5 mal 500, 105 mal 400, 155 mal 200, 270 mal 100 Thaler 2c. 2c.

Zu dieser höchst vortheilhaften Verloosung sind

ganze Original-Loose a **4** Thaler,
halbe Original-Loose a **2** Thaler,
viertel Original-Loose a **1** Thaler,

gegen Einsendung des Betrages oder unter Postnachnahme zu beziehen.

B. Silberberg,

Bank- und Wechselgeschäft,

Hamburg.

Rouleaux

in allen Größen und Breiten empfiehlt zu billigen Preisen **W. Neumann** - Grevesmühlen.

Gummi-Galoschen

(Prima-Qualität) für Herren, Damen und Kinder, sind in allen Größen wieder vorräthig und empfehle solche zu billigen Preisen.

Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**

Mein in der Neustadt belegenes, vor wenig Jahren neuerbauetes Haus beabsichtige ich unter der Hand zu verkaufen, und ersuche Kaufliebhaber, mit mir in Unterhandlung zu treten.

Grevesmühlen. **Wittwe Vierig.**

Zu **Weihnachts-Geschenken**

halte ich mein Lager von ***Stereoscopen,*** sowie eine sehr große Auswahl ***Stereoscop-Bilder*** zu billigen aber festen Preisen ganz gehorsamst empfohlen.

Klütz, 1863. **Friedrich Böttcher.**

NB. 1 Stereoscop mit 12 Bildern (Ansichten oder Gruppen) für 1 Thlr.

Echte Pariser Stereoscopen-Bilder,

die herrlichsten Ansichten, Gebäude, Promenaden und Gegenden der großen Weltstadt Paris darstellend, nach der Natur von den berühmtesten Photographen aufgenommen, welche durch ein hierzu eingerichtetes, mit ausgezeichnet geschliffenen Gläsern versehenes Apparat gesehen, in Lebensgröße zur Ansicht gelangen, mithin mit dem vollsten Recht Jedermann als eine vorzügliche Unterhaltung während der langen Winterabende empfohlen werden kann, weil man bei genauer Ansicht dieser so kunstvoll angefertigten Photographie-Bilder nicht allein die berühmtesten Gegenstände in Wirklichkeit sieht, sondern sich förmlich ganz an die betreffenden Orte versetzt glaubt.

12 solcher Bilder nebst Apparat zum Durchsehen kosten 3 Thaler Pr.,
12 Damen-Bilder in den reizendsten Stellungen nebst Apparat zum Durchsehen 4 Thaler Pr.,
12 do. do. (Transparente) 6 Thaler Pr.,

und sind selbige gegen Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß zu beziehen von

B. Silberberg
in Hamburg.

Goldene Medaillons

in runder und ovaler Façon von 1 ℛ 32 ß an empfiehlt in großer Auswahl

Grevesmühlen. **M. L. Friedheim,** Goldarbeiter.

Das anerkannt billigste und reellste

Lager

Schweizer Uhren

von **Bernh. Silberberg,**

große Bleichen 54, erste Etage,

in Hamburg,

liefert alle Sorten Taschen-Uhren zu folgenden Preisen: silberne Cylinder-Uhren a 5 und 5½ ℛ Pr. Crt., dito mit Goldrand 6, 7 und 8 ℛ, silberne Ancre- a 7 und 8 ℛ, dito mit Goldrand a 8½, 9 und 10 ℛ, goldene Damen-Cylinder-Uhren a 13 und 14 ℛ, dito mit Gold-Capsel 18 und 20 ℛ, goldene Herren-Ancre- a 18, 20, 24 und 28 ℛ, dito mit Gold-Capsel a 32 und 36 ℛ.

Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages oder unter Postnachnahme aufs Prompteste ausgeführt, sowie die Uhren gegen Vergütung von 1 ℛ Pr. Crt. pr. Stück unter zweijähriger Garantie abgezogen und richtig gehend geliefert.

Rasirmesser,

halb und ganz hohl geschliffen, welche einen so bewunderungswürdigen Schnitt haben, daß auch der Empfindlichste sich angenehm damit rasirt, empfehle ich zur geneigten Abnahme. Jedes Messer wird unter Garantie verkauft.

H. Wolff, Schleifer.

Alle diejenigen, welche Forderungen an den verstorbenen Herrn Nölting zu Holm haben, oder welche demselben noch schuldigen, ersuche ich, im Auftrage der Erben desselben, sich dieserhalb bei mir melden zu wollen.

Grevesmühlen, den 20. Novbr. 1863.

T. Goosmann.

Ein unverheiratheter Schäfer, Mecklenburger, der bis jetzt im Holsteinischen conditionirte und Zeugnisse seiner Brauchbarkeit vorzeigen kann, sucht **zu sofort** eine passende Stelle. Reflectanten erfahren das Nähere durch Hrn. ***Moses Aaron*** in Grevesmühlen.

Am 12. d. M. ist im E. Blanckenburgschen Locale ein kleiner dunkler Pelzkragen ohne Enden aus Versehen mitgenommen worden. Es wird gebeten, denselben baldigst in obigem Locale abzugeben. Auch sind daselbst 2 Fanchons liegen geblieben und können von den Eigenthümerinnen abgeholt werden.

Lübeck, den 21. November.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 10ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Gerste 2 Mk. 3 ßl. bis 2 Mk. 5 ßl., Hafer 1 Mk. 10ßl. bis 2 Mk. —ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 95. Donnerstag, den 26. November. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen.** Nach der neuesten (Martini d. J.) kirchlichen Zählung beläuft sich die Volkszahl 1) der Stadt Grevesmühlen auf 3879 Seelen, darunter 1185 männliche und 1319 weibliche Personen, 684 Knaben, 628 Mädchen, 63 Israeliten (NB. 30 Seelen weniger als 1862); 2) der Landgemeinde Grevesmühlen, incl. Grenzhausen, auf 2156 Seelen, darunter 691 männliche und 693 weibliche Personen, 368 Knaben, 404 Mädchen; Totalbevölkerung der Parochie Grevesmühlen: 5972 Seelen, darunter 1876 männliche und 2012 weibliche Personen, 1052 Knaben, 1032 Mädchen.

— **Sternberg**, 18. November. Heute Morgen wurde der allgemeine Landtag mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet, indem der Pastor Raspe auf dem Altar Corinther 12, V. 4—27 und das Landtagsgebet verlas. Die Landtags-Commissarien hatten ihre Plätze vor dem Altare und verlasen dort nach Schluß des Gottesdienstes die Landesherrlichen Propositionen, worauf sich das Directorium und die Stände in das Sitzungslocal begaben, wo die Propositionen noch einmal verlesen wurden. Darauf übergab das Directorium auch die Propositionen des Engeren Ausschusses (133 Nummern), die aber nicht ganz mehr zur Verlesung kommen konnten. Das Directorium zeigt an, daß Se. K. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin den Grafen v. Voß auf Alt-Schönau zum Landrath des Herzogthums Schwerin ernannt habe und die Beeidigung am 24. Januar d. J. geschehen sei. Von Seiten des Directoriums wurde auch noch des verstorbenen Landraths v. Blücher und des gleichfalls verstorbenen Bürgermeister Dr. Bencard-Rostock in anerkennendster Weise gedacht. Für Letzteren ist der Bürgermeister Dr. Crumbiegel deputirt. Anwesend sind 36 Landtagsmitglieder, 21 aus der Ritterschaft, 15 von von der Landschaft. Es sind aber schon über 100 angemeldet.

19. November. Der heutige Tag wurde in der Landtagssitzung noch größtentheils Formsachen gewidmet. Man beendigte die Verlesung der C.-A.-Propositionen, wählte darauf den Hrn. v. Oertzen-Woltow durch Acclamation zum Protocoll-Dirigenten und den Hrn. v. Oertzen-Kotelow zu seinem Substituten. Zum Wahltage bestimmte man den 2. December, an welchem auch die Landesanlagen bewilligt werden sollen, und die Ritterschaft von Adel den Termin festsetzen will, bis zu welchem auf jetzigem Landtage Aquitions- und Receptionsgesuche in den eingebornen Adel angenommen werden sollen. Hierauf schritt man zu den Committeewahlen der Schweriner und Stargardschen Propositionen, bestellte auch noch eine Justiz-Polizei- und Landkasten-Revisions-Committee. Schließlich kam ein von beiden Regierungen unterstützter Antrag des 70 Jahre alten Ober-Appellationsraths Weber in Rostock auf Amtsentlassung und Pension ein. Derselbe wünschte sein volles Gehalt, 2900 Thlr., zu behalten, Stände beschlossen aber auf Vorschlag der Regierungen, die Pension auf 2200 Thlr. herabzusetzen. Die Landschaft, welche die Stelle wieder zu besetzen hat, wurde aufgefordert, ihre Wahl zu treffen. Syndicus Dr. Mann aus Rostock ersuchte die Landschaft, ihn bei der Wahl zu berücksichtigen. Nach abgewickelter Tagesordnung wurden die Arbeiten an die verschiedenen Committeen vertheilt.

20. November. Ueber die finanziellen Verhältnisse bemerkt ein Schwerinsches Rescript, enthaltend den Etat der Recepturkasse pro 1864, daß ein Simplum der außerordentlichen Contribution jetzt auf 124,000 Thlr. zu veranschlagen sei, früher etwa 100,000 Thlr. Die Anleihe von 1851 im Betrage von 750,000 Thlr. wird nächsten Johannis abgetragen sein. Dafür soll eine neue Anleihe, ebenfalls von 750,000 Thlr., als Beihülfe für die Friedrich Franz-Bahn aufgenommen werden. Landrath v. Maltzan, als Deputirter bei der Schuldentilgungs-Commission, berichtete, daß die Salomon Heine'sche Johannis bis auf 3,112,000 Mk. Bco. abgetragen sei, und daß die Eisenbahnen, d. h. die Prioritäts-Obligationen der Berlin-Hamburger und mecklenburger Bahn, dieses Mal 92,000 Thlr. eingebracht hätten, 9200 Thlr. weniger als früher. Der Kalender-Stempel soll mit 500 Thlr. besteuert werden, welche die drei Verlagsbuchhändler gemeinschaftlich zu tragen haben. Ein Antrag des Hrn. v. d. Decken-Melkhof verlangte Sicherstellung gegen Schäden, welche die Berlin-Hamburger Eisenbahn verursache. Der Engere Ausschuß wollte, daß die Direction den Bahnkörper durch ein Netz von Eisendrath befriedige, Flörke-Grabow dagegen, daß das Gesetz über Schadenersatz authenthisch interpretirt werde. Es wurde beschlossen, die Regierung möge thun, was ihr am zweckmäßigsten scheine. Ein eingegangenes hohes Schweriner Rescript beantragte die Anwendung des Expropriationsgesetzes für die Eisenbahn von Grabow nach Parchim, welche die HH. John Bethell und J. P. Kon in London bauen wollen, ein Strelitzer Rescript verlangte dasselbe für die Eisenbahn von Berlin über Neustrelitz nach Stralsund.

— **Schwerin**, 23. November. In der vorigen Nacht bald nach 1 Uhr weckte uns wieder der Schall der Feuerglocke. es brannte in dem Hinterhause des Töpfers Schmidt, an der Rostocker Straße, dem Gastwirth Feltmann gegenüber. Mit erfreulichem Wetteifer eilten die Spritzen und Löschmannschaften, auch die neuerrichtete freiwillige Feuerwehr, der Brandstelle zu, und da bei der Nähe des Wassers die Spritzen schnell eine erfolgreiche Thätigkeit entwickeln konnten, gelang es bald, des Feuers Meister zu werden. Es brannte die Werkstatt und ein Stall ab; das Vorderhaus wurde am Dachstuhl beschädigt.

— **Waren**, 19. November. Eine beklagenswerthe That ist, nach dem „W. W." in der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. auf dem Gute Speck verübt. Am 17. ist daselbst nämlich das Erntefest gefeiert, worann sowohl die Gutsleute, als auch verschiedene andere Personen Theil genommen. Nach dem Schlusse des Tanzes hat auf dem — gemeinschaftlichen — Heimgange der erst kürzlich aus dem Militärdienste entlassene Knecht Carl Reggentin einen derartigen Stich mit einem Messer in den Unterleib erhalten, daß die Eingeweide sofort herausgetreten. Dem Anscheine nach ist die Verletzung eine tödliche, wenigstens ist das Leben des Unglücklichen durch dieselbe in hohem Grade gefährdet. Die näheren Umstände sind noch im Unklaren, jedoch soll der Streit um ein Mädchen die Veranlassung gewesen sein. Es sind sofort vom competenten Gerichte die nöthigen Schritte wegen ärztlicher Untersuchung und Behandlung des Verletzten angeordnet, und wird wohl die weitere gerichtliche Untersuchung das Nähere ergeben.

Allgemeine Nachrichten.

— In der **deutsch-dänischen Angelegenheit**, nachdem sie urplötzlich aus einer Verfassungs- zu einer Erbfolgefrage — die in Deutschland kaum noch als Frage betrachtet wird — geworden, sind Aller Augen natürlich nach Frankfurt, Berlin und Wien gerichtet; selbst in London und Paris wird man diesmal ausnahmsweise wohl erst die Stimmen aus Deutschland abwarten wollen. Am 21. d. war Sitzung der hohen Bundes-Versammlung, in welcher der badische Gesandte, nebst der Verzichtleistungs-Urkunde des Herzogs Christian von Au-

gustenburg, das Regierungs-Antritts-Patent des Erbprinzen Friedrich als „Herzogs von Schleswig-Holstein-Lauenburg", so wie das Creditiv für Holstein vorlegte. Es wurden noch mehrere Anträge in Betreff der holsteinischen und lauenburgischen Erbfolge, u. a. Badens wegen Beschleunigung des Verfahrens, eingebracht. Daß die Verhältnisse in Lauenburg anders liegen, wird auch von deutscher Seite eingestanden; der etwas unklare Passus in der Proclamation des Prinzen bezog sich auf den Titel „Erbe von Norwegen", den auch der Herzog von Augustenburg als Agnat führte und auf den er zur Zeit des Kieler Friedens, als Norwegen für Schwedisch-Pommern (und mittelst späteren Austausches für Lauenburg) abgetreten worden, nicht verzichtet hatte. Man hält es daher für immerhin möglich, daß der dänische Gesandte nach Ueberreichung seiner Creditive für Lauenburg zugelassen werden dürfte, obgleich Sachsen und Mecklenburg ihre Ansprüche auf dasselbe gewahrt haben. Gedachte Actenstücke und Anträge sind unter Protest des dänischen Gesandten den Ausschüssen zugewiesen worden. In den Herzogthümern herrscht die größten Spannung; von den ständischen Mitgliedern haben 25 in Kiel getagt, und eine Deputation, mit dem Grafen Reventlow an der Spitze, ist in Frankfurt angekommen, um schleunige Abhülfe zu erbitten. Inzwischen haben Oesterreich und Preußen sich in derselben Sitzung mit einem Antrag auf einen Protest gegen die Königl. dänische Sanction des dänisch-schleswigschen Verfassungsgesetzes begnügt. — Einstweilen hat Herzog Friedrich seinen Regierungs-Antritt allen Regierungen notificirt und bildet in Gotha ein Ministerium, an dessen Spitze der auch schriftstellerisch wohlbekannte Staatsrath Samwer treten soll. Von deutschen Bundes-Regierungen haben sich neuerdings Oldenburg (durch Protest gegen die glücksburgische Succession und darauf bezüglichen Antrag) und Altenburg für die getrennte Erbfolge ausgesprochen; das Nämliche wird, im Widerspruch mit früheren Angaben, jetzt auch von Sachsen, Hannover und Darmstadt versichert und ein Gleiches von Baiern (dessen Gesandter das Londoner Protocoll als für den deutschen Bund nicht existirend bezeichnete) und Württemberg erwartet. So bedeutsam nun auch das auf die Volksstimme gestützte Auftreten der einzelnen Regierungen (wozu die neuesten Vorgänge in Kopenhagen unstreitig das Ihrige mitgewirkt) und die fast einhellige Uebereinstimmung der Presse aller Parteien sein mögen, so tritt doch vor Allem die Frage in den Vordergrund, was Preußen und Oesterreich beginnen, ob sie ihre deutsche Stellung höher anschlagen werden, als ihre europäische, oder vielmehr, ob sie durch wahrhafte Erkennung ihrer deutschen Stellung ihre europäische Geltung erst recht zu wahren gedenken. Hierzu ist in Berlin sichtlich die größte Neigung vorhanden, aber gewiß noch kein Entschluß gefaßt, da man erst mit fremden Höfen correspondirt; doch dürfte der populäre Andrang nicht ohne Einwirkung bleiben. Ganz anders erscheinen die Dinge in Oesterreich. Freilich hat auch hier der deutschgesinnte Abgeordnete Rechbauer im Reichsrath eine Interpellation gestellt, aber von zuverlässiger Seite vernimmt man, daß Graf Rechberg die Succession des Königs Christian IX. auch für die Herzogthümer anerkannt hat. Unter diesen Umständen, und sofern keine Einigung der beiden Großmächte erzielt wird, steht nicht zu erwarten, daß die Bundes-Versammlung so bald einen entscheidenden Beschluß wegen Durchsetzung der deutschen Ansprüche mit Waffengewalt fassen werde. Von Execution kann eigentlich nicht mehr die Rede sein; wohl aber ist eine Besetzung der Elbherzogthümer als „streitiges Object" in Anregung gebracht, bis die Erbfolge juridisch und diplomatisch entschieden sein wird.

Sollte es dazu kommen, so wird sich Dänemark schwerlich passiv verhalten. Truppenverstärkungen rücken in Holstein ein; die Soldaten sind mit scharfen Patronen versehen, angeblich, um die Ruhe aufrecht zu erhalten, obwohl kaum eine Störung zu besorgen. Alle Beamte sind zur Eidesleistung an König Christian aufgefordert, und da werden die persönlichen Anschauungen heraustreten müssen: es sollen ihrer bereits 55, darunter die gesammte Kieler Hochschule, den Eid verweigert haben. Daß ein scharfes Regiment gehandhabt werden soll, beweist die angekündigte Ernennung des Grafen Carl Moltke (bekannt durch seine frühere Verwaltung des Herzogthums Schleswig) zum Minister für Holstein. Trotzdem spricht die Stimmung im Lande sich unverholen aus. In Schleswig haben die Bürger-Deputirten die Absendung einer Adresse abgelehnt. Die dänische Marine wird in Kriegsstand gesetzt; 6 Kriegsschiffe sind nach der Ostsee bestimmt. Auch Schweden concentrirt seine Marine. Der Tod des Königs Friedrich hat dort große Sensation erregt und ein schwedischer Abgesandter, General Bildt, der bei König Carl XV. in hohem Ansehen steht, ist in Kopenhagen eingetroffen. Von dem Allianz-Vertrage hört man jedoch nichts.

Wie Frankreich und England sich in dieser Sache zu verhalten gedenken, darüber liegt noch kein bestimmter Anhaltspunkt vor. Auch in England ist die Presse nicht so maaßgebend, wie man meint: hie und da machen sich auch schon Bedenklichkeiten über die Gültigkeit des Londoner Protocolls geltend, über dessen Geschichte, namentlich Rußlands Beziehungen zu demselben, manches Merkwürdige verlautet. Ueberdem weiß man aus der neuesten griechischen Geschichte, was Londoner Protocolle bedeuten. Trotzdem wird es diesmal nicht so leicht wegräsonnirt werden, zumal bei den engen Beziehungen des deutschen Hofes zu dem britischen. Graf Russell soll das Ministerium Hall stürzen wollen, in dem er einen Hemmschuh für die Ausgleichung mit Deutschland erblickt; es findet aber in Paris und Stockholm Stützen.

Hamburg, 23. November. Wie versichert wird, verweigern der Administrator der Grafschaft Rantzau, Kammerherr v. Moltke, das gesammte Altonaer Magistrats- und Justiz-Collegium, die Altonaer Gymnasialprofessoren, fast alle Altonaer Advocaten und das gesammte Personal der holsteinischen Regierung vom Büreauchef abwärts ebenfalls den Huldigungseid.

Das Obergericht für ganz Holstein in Glückstadt hat einstimmig beschlossen, dem Könige von Dänemark den Huldigungseid zu verweigern.

— Dresden, 21. November. In der heutigen Sitzung des Bundestages notificirte der dänische Gesandte das Ableben Friedrichs VII. und die Thronbesteigung Christians IX. Das Präsidium legte mit der Vollmacht ein Schreiben des badischen Bundestagsgesandten vor, durch welches der Regierungsantritt des Erbprinzen Friedrich von Augustenburg notificirt wird und theilt die Verzichts-Urkunde des Herzogs Christian vom 16. November mit.

Von Seiten Dänemarks wird hiergegen Verwahrung eingelegt. Hierauf folgte eine Erklärung Oesterreichs und Preußens mit einem Protest gegen die neue dänische Verfassung. Die Anträge Badens, Weimars, Meiningens, Altenburgs, Coburgs, Oldenburgs gehen wesentlich dahin, daß bei dem dänischen Thronwechsel die Rechte der Herzogthümer Deutschlands und des Erbprinzen Friedrich auf Erbfolge gewahrt, ein Gesandter des Königs Christian nicht zugelassen werde. Dann folgte ein Antrag Anhalts den König Christian nicht als Herzog von Lauenburg anzuerkennen. Sachsen und Mecklenburg wahren die eigenen Erbansprüche auf Lauenburg. Der dänische Gesandte legte Verwahrung gegen alle Anträge ein mit Bezugnahme auf das Londoner Protocoll und dem Beitritt zu demselben von Seiten des Herzogs Christian und des Großherzogs von Oldenburg. Der baierische Gesandte gab die Erklärung ab, daß das Londoner Protocoll für den Bund nicht vorhanden sei. — Eine eingegangene Eingabe von Mitgliedern der holsteinischen Ständeversammlung bittet um Maaßregeln, damit die Entscheidung dem Rechte und nicht der Gewalt anheimfalle. Alles wurde dem holsteinischen Ausschusse überwiesen.

— Berlin, 20. November. Der Erbprinz Friedrich von Augustenburg, welcher vorgestern Vormittag dem Minister-Präsidenten v. Bismark einen Besuch machte, hatte vorgestern Abend auch Audienz bei Sr. Maj. dem König. Der Erbprinz ist gestern wieder abgereist, wie wir hören nach Frankfurt.

Die Börsen gerathen allmählich in die Abneigung, neue Anleihen zu schließen; dies empfindet nicht allein Schweden, noch mehr Oesterreich, und das große Geschäftshaus, bei dem es seine Anleihe zu machen hoffte, soll, wie wir hören, sehr schwarz in die Zukunft sehen. Der Pariser Congreß wird bei derartigen Aussichten immer unsicherer.

Die Regierung hat die Preßverordnung vom 1. Juni in Folge des Beschlusses der Abgeordneten aufgehoben. Eine andere Verordnung ist nicht an deren Stelle getreten.

Bei den Kassen der preußischen Bank sind neuerdings falsche 25 Thaler Banknoten in neuer, bisher unbekannter Art vorgekommen, die nicht, wie die bisherige falsche Sorte, sich durch lappiges Papier kenntlich machen, sondern schönes glattes Papier haben und nur im Drucke ein wenig weißlicher als die ächten Noten sind.

— Paris, 19. November. Hr. Fould findet es räthlich, seinen Bericht über die allgemeine Finanzlage immer weiter hinaus zu schieben. Ob er wirklich so lange warten will, bis nähere Nachrichten über den Erfolg des Congreß-Projects ihm die Gewißheit darüber geben, ob er ein großes Anleben beantragen müsse oder vermeiden könne, mag dahingestellt bleiben; noch weniger wahrscheinlich ist die Behauptung, nach welcher der Finanz-Minister sich mit der Hoffnung schmeichelte,

bis zur Abfassung seines Berichts bereits aus Mexico so günstige Nachrichten erhalten zu haben, daß es ihm gestattet wäre, die mexicanische Entschädigung zur Begleichung des Deficits in seinem Budget figuriren zu lassen. So viel ist gewiß, dieses Deficit wird für das laufende Jahr bedeutend genug sein und die sehr spärlichen Mittheilungen, welche das Blaubuch über einzelne Punkte der Finanzlage giebt, machen es vollkommen erklärlich, daß Hr. Fould sich nicht sehr gedrängt und noch weniger ermuthigt fühlt, das Publicum in nähere Einzelheiten einzuweihen.

— **Polen.** Es fallen wieder häufige Gefechte mit den Insurgenten vor. Die Zuzüge aus den preußischen Provinzen nehmen mehr und mehr ab. In Gallizien entwickeln die österreichischen Behörden eine Strenge, die der russischen wenig mehr nachsteht. In Warschau zieht General Berg etwas mildere Saiten auf.

— **Newyork, 10. November.** Die Conföderirten besetzten London in Tennessee und schlugen, wie es heißt, Burnside, erlitten jedoch selbst zwei Schlappen in Westvirginien. Burnside soll, wie versichert wird, durch Forster ersetzt werden. Die Südjournale erwarten eine baldige Schlacht bei Chattanooga. Seward hat die Anzeige erhalten, daß der Bau von Kriegsschiffen für die Conföderirten in französischen Häfen auf Befehl der französischen Regierung gehemmt worden sei. Eine Expedition unter Banks hat New-Orleans am 27. October verlassen, um sich nach Sabine Pass zu begeben.

Der Weg zum Reichthum.

(Fortsetzung.)

Nach langen Berathungen war der Banquier Wüstenhoff mit seiner Gattin einig geworden, den Empfang des Grafen Boiruk mit einem einfachen Diner zu feiern, und erst dann größere Festlichkeiten anzuordnen, wenn er Gefallen daran fände. Das Mittagsmahl führte also den jungen Kavalier so zu sagen in eine Reihe von Vergnügungen ein, die ihm zu Ehren veranstaltet wurden, als man bemerkte, daß er sich, trotz seiner mangelhaft deutschen Ausdrucksweise, sehr gut amüsire und es gar nicht für nothwendig halte, seine Theilnahme durch viele Reden zu bethätigen. Er gab sich in der ganzen Großartigkeit seiner vornehmen Geburt so viel Mühe, herablassend, gütig und freundlich zu sein, daß alle Bekannte des Hauses Wüstenhoff bezaubert von ihm wurden und sich zu den Geselligkeiten drängten, die seinetwegen arrangirt waren. Ein Fest jagte das andere. Wenn das Diner vorüber war, so fuhr man spazieren, besuchte auf ein Stündchen das Theater, soupirte, musicirte, toastete — Alles zu Ehren des hochgebornen Gastes, der einen stillvergnügten Gesellschafter abgab und gelegentlich der schönen Frau Wüstenhoff eine Episode aus der letzten Sommerreise mittheilte, die er vom Fürsten Scoulk-Lichtberg gehört hatte. Welch' ein Triumph für diese Dame, daß eine Durchlaucht so viel Gedächtniß für die kleinen Reiseabenteuer gehabt, die sie zusammen erlebt hatten! Welch' ein doppelter Triumph, daß er dieselben in seinem Hofzirkel zum Gegenstande der Unterhaltung gemacht hatte! Ein Rausch der Eitelkeit macht sogar kluge Männer verwirrt, warum soll er hübsche Damen nicht taub und blind werden lassen? Kopfüber stürzte sich das Wüstenhoff'sche Ehepaar in ein Meer von Hochmuthsgedanken. Beide sahen sich schon beneidet von allen Seiten, angestaunt von denen, die unter ihnen standen, gesucht von Leuten, die in höheren Regionen lebten. Namentlich hatte Frau Antonie für nichts mehr Sinn, als für den hochgebornen Gast, und sie konnte die Schwester ihres Gatten nicht begreifen, die sich offenbar absichtlich von allen Gesellschaften fern hielt, welche sich in Huldigungen des fremden Kavaliers überboten. Da man gewohnt war, Fräulein Anna stets in Gesellschft ihrer Bruders und ihrer Schwägerin zu sehen, so fiel dies zuletzt auf. Man fragte nach ihr. Erzürnt erklärte Frau Wüstenhoff Anna's Zurückhaltung für lächerlich und ihr Ausweichen vor dem neuen Hausfreunde für albern. Anna lachte über den Zorn ihrer Angehörigen und that nach wie vor, was sie für gut hielt. Ihr lag nichts an vornehmen Bekanntschaften. Sie hielt es nicht, wie ihre Schwägerin, für ein Glück, mit dem Adel des Landes in Verbindung zu stehen, und wenn ihr Bruder von dem Zeitpunkte sprach, wo er von der Hand eines fürstlichen Freundes mit Orden und Titel geschmückt, eine Reise nach dessen Residenz für nöthig erachtete, dann lachte Anna im schalkhaft in's Gesicht und rief: „Herr Commerzienrath von Wüstenhoff — wer hoch steigt, fällt tief! Nimm Dich in Acht! Der Weg dahin ist mit Deinen Thalern gepflastert!" —

Man würde aber irren, wenn man annähme, daß Anna speciell etwas gegen den Grafen Boiruk einzuwenden gehabt hätte. Im Gegentheil, sie fand ihn nett, hübsch, gewandt, freundlich und lebhaft. Obwohl ihm die deutsche Sprache nicht ganz geläufig war, so erzählte er doch allerliebst von seinem Vaterlande, schilderte das Leben in Ungarn, malte in feuriger Beredsamkeit die wilde Schönheit der dortigen Natur und ließ stets eine tiefe Sehnsucht durchblicken, den Functionen seines Hofamtes beim Fürsten von Scoulk enthoben zu sein, damit er wieder in der Wildniß seiner Besitzungen sich selbst leben könne. Es klang wunderhübsch, wenn er in dem Kauderwälsch verschiedener Sprachen sich so gehen ließ, und es sah auch wunderhübsch aus, wenn er dabei seine schönen, dunkleu Augen schwärmerisch auf und niederschlug, mit der feinen, weißen Hand gestikulirte und gelegentlich mit dem Fuße auftrat, als wolle er seine Herrschergewalt bezeichnen. Sein mädchenhaft blasses Gesicht röthete sich dann in Begeisterung und seine Gestalt schien größer als sonst. Fräulein Anna gab sich in solchen Augenblicken, eben so gut wie ihre Anverwandten, dem stillen Wohlwollen hin, daß der junge Kavalier zu wecken verstand, aber dessen ungeachtet fand sie es nicht für nothwendig, im Theater neben ihm zu paradiren und im Wagen neben ihm durch die Straßen zu galoppiren. Ihre Gedanken kehrten bei dergleichen Veranlassung zu dem Manne zurück, den sie lieber hatte als alles in der Welt, und wenn sie sich vergegenwärtigte, daß ihr Bruder diesem Manne eine Summe Geldes verweigert hatte, die gar nicht in Betracht zu derjenigen kam, die er für den Fürsten von Scoulk bereit hielt, so zog sie sich erbittert in ihr stilles Stübchen zurück, um von den Triumphzügen nichts zu sehen, worunter Gerstendorf litt. Im Grunde war sie herzlich froh, als es hieß, der Graf Boiruk werde in einigen Tagen abreisen und sie beschloß, das Abschiedsbanket, das ihr Bruder gab, mit ihrer Anwesenheit zu beglücken, damit der Hausfriede hergestellt werde. Hätte sie gewußt, daß Gerstendorf an demselben Morgen, wo sie sich in heiterer Gemächlichkeit zu dem großartigen Mittagsmahle ankleiden ließ, mit gedrücktem Gemüthe sich zu seiner nothwendigen Reise in die Heimath rüstete, so würde sie nicht mit so leichtem Herzen die pomphaften Anordnungen zum Feste belächelt haben. Aber das junge Mädchen erfuhr nichts von der Gemüthsstimmung desjenigen, den sie im Stillen liebte, da er sich beharrlich ihrem Blicke entzog und auch nicht einmal von fern ihren Weg zu durchkreuzen suchte. Sie fühlte, daß sein Stolz ihm diese Maßregel vorschrieb, und sie dachte bisweilen schon ernstlich darüber nach, wie sie endlich die Grenzen überschreiten könne, die er in fabelhafter Gewissenhaftigkeit für seine einstige Bewerbung bestimmt hatte.

Herr Oskar Gerstendorf war unterdessen mit seinen persönlichen Angelegenheiten beschäftigt, als mit dem Lärm, den die prahlerischen Feste des Banquier Wüstenhoff nach und nach in der Stadt machten. Er selbst war nicht in Berührung mit dem Grafen Boiruk gekommen und hatte nicht einmal erfahren, daß der Fremde, welcher an jenem Morgen nach dem Comtoir Wüstenhoff's gefragt, der hochbelobte Kavalier gewesen war. Gerstendorf gehörte nicht zu den Männern, die einen besondern Respect vor der hohen Geburt haben, eben so wenig wie zu denen, die das Geld zu ihrem Götzen und den Gewinn zum Freibriefe für ihre Handlungen machen. Als Abkömmling einer ehrenwerthen Pastorfamilie hatte er so viel von den heiligen zehn Geboten, so wie aus der Sitten- und Tugendlehre seines Vaters behalten, daß er seinen Lebensweg schnurgerade danach zu regeln suchte. Als Ziel seines wahrhaft edlen Strebens winkte ihm eine Vereinigung mit Anna, dem einzigen weiblichen Wesen, dem er vom ersten Blicke an mit tiefer Zärtlichkeit zugethan gewesen war. Bis dahin auf die Meinung bauend, daß es nur einer ehrenvollen Lebensstellung bedürfe, um sich der Billigung einer Bewerbung zu erfreuen, hatte er erst jetzt in dem spöttischen Widerspiele Wüstenhoff's erkannt, was für Schwierigkeiten er zu bekämpfen haben würde, auch wenn er der Neigung Anna's sicher wäre. Und er fühlte sich zum ersten Male in seinem Leben dieser Zuneigung durchaus nicht sicher! Das Materielle des Lebens war ihm erschreckend in dem letzten Zusammentreffen mit dem Banquier entgegengetreten und hatte ihn in seinen heiligsten Träumen verletzt. Was galt denn im reellen Verkehr des Daseins ein schwärmerischer Aufblick zum Himmel? Von Tag zu Tag hatte der Ausspruch seines Freundes John mehr Geltung und Gewicht erhalten: „Ein Ring am Finger wäre mir lieber!" und dieser Ausspruch hatte schließlich jeden Strahl von Hoffnung in des jungen Mannes Herzen ausgelöscht.

(Fortsetzung folgt.)

Auftragsmäßig habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf der den Rademacher Nevermann'schen Eheleuten gehörigen Grundstücke, nämlich

a. des Wohnhauses an der Wismarschen Straße, Nr. 280;

b. des Gartens vor dem Wismarschen Thor am Poststeig, Nr. 184,

einen ersten Termin auf

Montag, den 30. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 7. December d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker D. Kummerow'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber mit dem Bemerken einlade, daß die Besichtigung der Grundstücke nach zuvoriger Meldung bei den Besitzern freisteht.

Grevesmühlen, den 23. November 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der den Arbeitsmann Chr. Prosch'schen Eheleuten gehörigen Grundstücke, nämlich

a. des Wohnhauses am Ziegenhorn, Nr. 336 A.;

b. des Gartens vor dem Lübschen Thor, Nr. 633;

c. des 1/4 M. Acker auf der Pfaffenhufe, Nr. 671 C.;

habe ich auftragsmäßig einen ersten Termin auf

Montag, den 30. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Montag, den 7. December d. J.,

beide Male Vormittags 11½ Uhr im Bäcker D. Kummerow'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 24. November 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Auf Starken und Kälber aus der Holländerei zu **Hoikendorf** werden von jetzt an Bestellungen entgegengenommen. Um allen Anforderungen genügen zu können, wird gebeten, die Meldungen bald möglichst zu machen. **E. Dreves.**

Zwei gut genährte Faselschweine

hat zu verkaufen

Schneidermeister **Kelling.**

Eine trächtige Sau

steht zum Verkauf bei

Faselt in Upahl.

Petroleum-Lampen

in hübscher Auswahl und zu sehr billigen Preisen, sowie bestes, doppp. rectif.

Petroleum

empfiehlt **A. Pelzer.**

Preßhefe

aus der mit meiner Brennerei verbundenen Preßbefe-Fabrik empfehle ich in stets frischer Waare angelegentlich. Auch bin ich bereit, feste Lieferungen von Preßhefe zu übernehmen.

Dassow. **Carl Schulze.**

Eiserne Oefen

in guter Auswahl empfiehlt

H. Bliefert,

Grevesmühlen. Schlossermeister.

Neueste große

Geldverloosung,

deren Ziehung am **10.** und **11.** Decbr. d. J. beginnt. Zur Entscheidung kommen 18200 Gewinne, darunter der größte Gewinn event.

100,000 Thaler,

1 a 60,000, 1 a 40,000, 1 a 20,000, 2 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 5000, 2 mal 4000, 1 a 3000, 5 mal 2000, 7 mal 1500, 85 mal 1000, 5 mal 500, 105 mal 400, 155 mal 200, 270 mal 100 Thaler 2c. 2c.

Zu dieser höchst vortheilhaften Verloosung sind

ganze Original-Loose a **4** Thaler,
halbe Original-Loose a **2** Thaler,
viertel Original-Loose a **1** Thaler,

gegen Einsendung des Betrages oder unter Postnachnahme zu beziehen.

B. Silberberg,

Bank- und Wechselgeschäft,

Hamburg.

Aus dem Schiffe „Emma", Capt. Meinck, halte ich **beste schott. Ofenheizungs- und Kaminkohlen**

während der Löschzeit billigstens empfohlen.

O. Lembke in Wismar.

Mit dem Schiffe „Wendola", Capt. Fretwurst, empfange ich soeben eine Ladung

bester großer schott. Kamin- und Maschinenkohlen,

welche zu einem billigen Preise angelegentlich empfohlen halte.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Zur bevorstehenden Saison empfehle ich mein wohlassortirtes Lager **Filz-Hüten,** darunter befindet sich eine elegante Auswahl **Filz- und Bisam-Mützen,** sowie **Uniformen** und **Reisemützen.** Auch empfehle ich mein Lager von **Winter-Buckskin** und **Tuchen** zu billigen Preisen.

H. Spindler,
Kürschner.

Das anerkannt billigste und reellste

Lager

Schweizer Uhren

von **Bernh. Silberberg,**

große Bleichen 54, erste Etage,

in Hamburg,

liefert alle Sorten Taschen-Uhren zu folgenden Preisen: silberne Cylinder-Uhren a 5 und 5½ ℳ Pr. Crt., dito mit Goldrand 6, 7 und 8 ℳ, silberne Ancre- a 7 und 8 ℳ, dito mit Goldrand a 8½, 9 und 10 ℳ, goldene Damen-Cylinder-Uhren a 13 und 14 ℳ, dito mit Gold-Capsel 18 und 20 ℳ, goldene Herren-Ancre- a 18, 20, 24 und 28 ℳ, dito mit Gold-Capsel a 32 und 36 ℳ.

Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages oder unter Postnachnahme aufs Prompteste ausgeführt, sowie die Uhren gegen Vergütung von 1 ℳ Pr. Crt. pr. Stück unter zweijähriger Garantie abgezogen und richtig gehend geliefert.

Rasirmesser,

halb und ganz hohl geschliffen, welche einen so bewunderungswürdigen Schnitt haben, daß auch der Empfindlichste sich angenehm damit rasirt, empfehle ich zur geneigten Abnahme. Jedes Messer wird unter Garantie verkauft.

H. Wolff, Schleifer.

Echte Pariser

Stereoscopen-Bilder,

die herrlichsten Ansichten, Gebäude, Promenaden und Gegenden der großen Weltstadt Paris darstellend, nach der Natur von den berühmtesten Photographen aufgenommen, welche durch ein hierzu eingerichtetes, mit ausgezeichnet geschliffenen Gläsern versehenes Apparat gesehen, in Lebensgröße zur Ansicht gelangen, mithin mit dem vollsten Recht Jedermann als eine vorzügliche Unterhaltung während der langen Winterabende empfohlen werden kann, weil man bei genauer Ansicht dieser so kunstvoll angefertigten Photographie-Bilder nicht allein die berühmtesten Gegenstände in Wirklichkeit sieht, sondern sich förmlich ganz an die betreffenden Orte versetzt glaubt.

12 solcher Bilder nebst Apparat zum Durchsehen kosten 3 Thaler Pr.,

12 Damen-Bilder in den reizendsten Stellungen nebst Apparat zum Durchsehen 4 Thaler Pr.,

12 do. do. (Transparente) 6 Thaler Pr.,

und sind selbige gegen Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß zu beziehen von

B. Silberberg

in Hamburg.

Zu Weihnachts-Geschenken

halte ich mein Lager von ***Stereoscopen,*** sowie eine sehr große Auswahl ***Stereoscop-Bilder*** zu billigen aber festen Preisen ganz gehorsamst empfohlen.

Klütz, 1863. **Friedrich Böttcher.**

NB. 1 Stereoscop mit 12 Bildern (Ansichten oder Gruppen) für 1 Thlr.

Gummi-Galoschen

(Prima-Qualität) für Herren, Damen und Kinder, sind in allen Größen wieder vorräthig und empfehle solche zu billigen Preisen.

Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**

Eine in einer guten Gegend der Stadt belegene Wohnung nach unten, bestehend aus Stube, Schlafstube, Küche, Speisekammer, Stall-, Keller- und Bodenraum, ist sofort oder zu Ostern k. J. zu vermiethen. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Krankheitsbalber suche ich sogleich einen zuverlässigen Knecht für Hof Gostorf. — Meldungen werden auf Hof Degetow angenommen.

J. Schröder.

Statt besonderer Meldung.

Heute wurden wir durch die Geburt eines gesunden Knaben erfreut.

Grevesmühlen, den 23. November 1863.

A. Pelzer und Frau.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 21. Novbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 470 Stück, 7 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—32 Mk., außerhalb derselben 26—30 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 46 Stück, 6 blieben unverkauft. Preis 30—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 24. November.				Wismar, den 25. November.			
Kahle Maaße.	ℳ	ß		Mit Aufmaaß.	ℳ	ß	
Weizen	1	12	bis 1 28	Weizen	1	12	bis 1 31
Roggen	1	2	„ 1 6	Roggen	1	—	„ 1 6
Gerste	—	40	„ — 46	Gerste	—	40	„ — 46
Hafer	—	30	„ — 35	Hafer	—	30	„ — 34
Erbsen	1	6	„ 1 12	Erbsen	1	—	„ 1 8

Lübeck, den 21. November.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 10 ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Gerste 2 Mk. 3 ßl. bis 2 Mk. 5 ßl., Hafer 1 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. —ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 96. Sonntag, den 29. November. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 26. November. Von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge ist gestern der Orlogscapitain und General-Adjutant S. M. des Königs Christian IX. von Dänemark, Irminger, auf dem Großherzoglichen Schlosse empfangen worden. Dem Vernehmen nach hat derselbe eine Notification des Ablebens Sr. M. des Königs Frederik VII. überbracht, sowie eine (der Herzogthümer überall nicht erwähnende) allgemeine Anzeige von der Thronbesteigung des jetzigen Königs. Bekanntlich wird demselben die Succession im Königreiche Dänemark von keiner Seite streitig gemacht. (N. C.)

— **Sternberg**, 22. November. Nach und nach fängt der Saal an, sich ein wenig mehr zu füllen von Mitgliedern der Ritterschaft. Die Landschaft ist bereits ziemlich vollzählig. Auf eine Anregung des Landtages bei der strelitz'schen Regierung, auch dort, wie in Schwerin, die revidirte Verordnung über Wilddieberei, Jagdfrevel ꝛc. zu publiciren, war eine Rückäußerung eingetroffen, daß die bestehende Gesetzgebung sich noch immer als ausreichend erweise und daher eine Veranlassung dazu nicht vorliege.

Verlesen und vorläufig debattirt wurde der Committee-Bericht über die Revision der Landarbeitshaus-Ordnung vom vorigen Jahr. Derselbe kam damals nicht mehr zur Deliberation und soll jetzt der betreffenden Committee überwiesen werden, damit derselbe sieht, nachdem die Reorganisation als erforderlich anerkannt ist, wie weit die Vorschläge über Verordnungs-Entwurf bereits approbirt sind. Einige Herren wollten zwar eine sofortige Annahme, allein dieselbe fand wegen der Wichtigkeit der Sache Widerspruch.

23. November. Wie die schwerinsche Regierung anzeigt, sind in Folge des Abschlusses der Verhandlungen über den Fortbestand der Elbzölle in Hamburg, die diesen Sommer stattgefunden haben, die Elb-Binnenzölle aufgehoben. Stände erklärten sich damit einverstanden.

Das Protocoll über die stattgehabte Visitation und Revision des Criminalgerichts in Bützow wurde vorgelegt und an die Polizei-Committe abgegeben.

Die Stadt Wismar, welche noch immer nicht auf dem Landtage vertreten ist, bat um ständische Vertretung, daß die projectirte Eisenbahn von Lübeck nicht auf Kleinen, sondern auf Wismar gebauet werde, was nur 1½ Meilen weiter und für Wismar von großem Vortheil sei. Man wollte, gerade weil die Stadt keine Vertretung auf dem Landtage hat, die Sache nicht sofort ablehnen und wies sie deshalb an die Eisenbahn-Committe.

24. Ein hohes Schwerinsches Rescript war heute eingegangen, betreffend die diesjährige Visitation des Criminal-Collegii, ein zweites, nebst Entwurf einer Verordnung, betraf die Nichtigkeiten im Criminal-Proceß und die Wiederaufnahme der Untersuchung nach dem Erkenntnisse mit Motiven. Ein strelitzsches Rescript schloß sich diesem an. Alle diese Eingänge wurden an die Justiz-Committee abgegeben.

Der Gehöftsbesitzer Mahnke zu Tews-Woos klagte nämlich wegen Verweigerung des Abendmahls durch den Pastor Bruger zu Jabel. Derselbe sei mit den andern Communicanten vor den Altar getreten, Pastor Bruger habe ihn aber zweimal übergangen und nachher ihm gesagt, daß es geschehen sei, weil er in Unfrieden mit seiner Frau lebe. Er gestehe dies nun zwar zu, doch seien seine Frau und seine Schwiegereltern daran Schuld. Der Superintendent habe Pastor Bruger Recht gegeben, und hätte er sich auch an die höheren Behörden gewandt, jedoch ohne Erfolg. Syndicus Meyer meinte, der Pastor verdiene den entschiedensten Tadel, doch habe der ꝛc. Mahnke nicht bescheinigt nachgewiesen, ob er die oberen Instanzen beschritten, und welche Behörden er angerufen. Deshalb beschloß man, daß sich zur Zeit das Gesuch nicht zur Vertretung eigne.

Hierauf übergab Bürgermeister Moeller-Schwerin einen Antrag des Magistrats zu Schwerin, worin gesagt wird, daß die Eisenbahn von Lübeck auf Kleinen verderblich für die Interessen des Landes, besonders für Schwerin und Wismar werden müßte, daß dagegen eine Bahn von Büchen auf Schwerin sich sehr empföhle.

Dieses Dictamen wurde mit seiner Anlage der Committee ad Cap. IV. als Material zur Berücksichtigung bei ihrer Berichtserstattung über die IV. landesherrliche Proposition hingegeben.

Schließlich debattirte man noch etwas über den Bericht, betreffend die Landarbeitshaus-Ordnung, ohne ihn jedoch zu beenden, auch zeigte sich wenig Interesse für die Sache. Bemerkenswerth ist es: „Nach §. 13 des Entwurfs soll heimathlosen im Landarbeitshaus detinirten Frauenzimmern, welche Gelegenheit haben, sich mit beheimatheten Männern zu verheirathen, eventuell eine Beihülfe zur Aussteuer bis zu 50 ℛ durch den Ober-Inspector bewilligt werden können."

Der Entwurf verlangte dazu nur das „vorgängige Gehör der betreffenden Ortsobrigkeit", die Committee dagegen hatte proponirt, daß die Zustimmung der Ortsobrigkeit eingeholt werden müsse, bei deren Versagung die Aussteuer wegfalle. Die Proposition der Committee fand Genehmigung.

— **Wismar**, 22. November. Während der dänischen Landestrauer, welche sich auch über Schleswig-Holstein erstreckt, wird das Altonaer Stadttheater hier Vorstellungen geben. Herr Director Böie hat gestern mit der Stadt abgeschlossen, und wird die Gesellschaft dieser Tage hier eintreffen, auf wie lange, ist noch nicht bestimmt; doch sollen die gegenseitigen Bedingungen und Zugeständnisse der Art sein, daß wir uns der angenehmen Hoffnung hingeben dürfen, daß dieses Theater uns alle Jahre auf einige Monate besuchen wird.

— Der Drost von Gundlach zu Wismar ist, auf seinen Antrag, von den Functionen eines vorsitzenden Mitgliedes der Prüfungs-Commission für Feldmesser entbunden und der Drost Mecklenburg zu Wittenburg wieder zum dirigirenden Mitgliede der gedachten Commission ernannt worden.

— Wie der „M. Z." berichtet wird, ist für den Schweriner Cirkel der Pastor Friede in Retgendorf zum Präpositus ernannt.

Allgemeine Nachrichten.

— **Frankfurt**, 23. November. Der Herzog von Schleswig-Holstein hat bereits angefangen, seine Regierung zu bilden: die vielbewährten coburg-gothaischen Beamten Francke und Sammer sind in den Dienst ihrer Heimathlande zurückgetreten. Indessen braucht der Herzog vorerst nur drei bis vier Ministerien zu besetzen: Auswärtiges, Finanzen, Krieg und Marine; und da auch diese Geschäftszweige nur allmälig einen größeren Umfang gewinnen werden, so kann er vorerst mit jenen beiden Männern füglich ausreichen. Dies erscheint auch um so zweckmäßiger, als er allem Vernehmen nach gesonnen sein wird, die übrigen Minister aus dem Lande selbst zu nehmen, und als es seine Bedenken hätte, diesem seine Führer zu entziehen, bevor mindestens Holstein sicher besetzt ist.

In der Angelegenheit der Herzogthümer bereitet sich auf

dänischer Seite ein Umschwung vor. Die Berufung des Barons Scheel-Plessen und des früheren Ministers Grafen Reventlow-Criminil, sowie des Barons Blome und des Amtmanns v. Levetzow nach Kopenhagen — die beiden Ersteren sind dort schon angekommen und hatten Audienz beim König Christian — spricht dafür, daß gelindere Saiten aufgezogen und die Gesammtstaats-Ideen wieder hervorgesucht werden, wiewohl die Unterhandlungen mit dem Grafen Moltke noch nicht abgebrochen sein sollen. Trotzdem gehen ansehnliche Truppenverstärkungen nach dem Süden und werden im Schleswigschen durch nachrückende Truppen ersetzt: Hauptposition ist am Dannewerke, wo an die 14,000 Mann aufgestellt werden sollen. Jedes Bataillon wird seine volle Kriegsstärke, 1600 Mann, erhalten. — Die Verweigerung des Homagial-Eides ist ziemlich allgemein — man spricht von mehr als 500 Beamten — doch ist sie nicht immer als politische Demonstration, sondern an vielen Stellen als Gewissenssache zu betrachten. Die Universität hat mit Ausnahme von zwei Professoren dänischen Ursprungs in dieser Sache einstimmig gehandelt. Es heißt, den renitenten Beamten solle vom 1. December an kein Gehalt ausgezahlt werden. Unterdessen beschäftigt sich Prinz Friedrich in Gotha (wohin auch Oberst Du Plat aus Hamburg für militärische Angelegenheiten berufen ist) mit dem Schicksal dieser Beamten und will deshalb einen Antrag beim Bundestage stellen lassen.

— **Aus Thüringen**, vom 23. November. Der Londoner Vertrag vom 8. Mai 1852 enthält die Zusage, daß die Unterzeichner desselben das Successionsrecht des Prinzen Christian von Glücksburg und dessen männlichen Nachkommen anerkennen. Dagegen ist von den betreffenden Cabinetten eine Garantie dieses dem Prinzen verliehenen Rechtes nicht übernommen. Preußen und Oesterreich haben gegen Dänemark sich zur Festhaltung dieses Vertrages aber nur unter der Voraussetzung verpflichtet, daß die Vereinbarungen von 1851—52 von der dänischen Regierung geachtet und ausgeführt werden. Geschieht dies nicht, so sind diese Mächte auch ihrer übernommenen Verpflichtung entbunden. Die anderen Unterzeichner des Vertrages konnten aber über die Rechte Dritter, also auch über diejenigen des deutschen Bundes nicht verfügen und haben daher in Art. III. des Vertrages erklärt, daß die „Rechte und Verpflichtungen" des deutschen Bundes durch diesen Vertrag nicht verändert werden sollen. Demzufolge existirt ein Vertrags-Verhältniß Preußens auch nur gegen Dänemark, wie denn auch die Ratification des Vertrages nur mit Dänemark ausgewechselt worden ist. In Betreff des Verzichtes des Herzogs Christian von Augustenburg ist übrigens zu bemerken, daß der Prinz von Schleswig-Holstein-Noer d. d. London, den 24. März 1853 dagegen, so wie gegen den Londoner Vertrag Protest erhoben hat.

— **Berlin**, 24. November. Daß von Seiten Preußens alle Verkehrungen gegen Eventualitäten zur See, an den Ostseeküsten, getroffen werden, ist selbstverständlich. Das Marine-Ministerium ist nicht unthätig und Alles im Allem ist man der Ansicht, daß die gesammte skandinavische Marine nicht im Stande ist, den Angriff zu führen, die Truppen zu transportiren und gleichzeitig überall wirkliche Blokaden durchzusetzen. Man wird in dieser Ansicht dadurch bestärkt, daß selbst die ruhiger blickenden schwedischen und norwegischen Blätter in ähnlicher Weise sich aussprechen.

Die preußische Antwort auf die Einladung zum Pariser Congreß ist abgegangen. Sie besteht in einem eigenhändigen Schreiben des Königs an den Kaiser und in einer Depesche des Hrn. v. Bismarck an den Grafen v. d. Goltz. Ersteres nimmt den Congreß im Princip an, letztere macht sehr erhebliche Vorbehalte.

— **Rendsburg**, 23. November. Unsere geistlichen und weltlichen Beamten, Lehrer, Advocaten ꝛc. werden bis auf eine geringere Minderheit dem König Christian IX. den Homagialeid verweigern. Dagegen wird von den Beamten, welche unter dem Finanzministerium stehen (Post, Zoll ꝛc.) dieser Eid wohl größtentheils geleistet werden. Es ist hierbei zu bemerken, daß die Mehrzahl der Letzteren geborene Dänen sind.

— **Kopenhagen**, 24. November. Heute hatten Deputationen aus den 7 Städten Flensburg, Schleswig, Hadersleben, Apenrade, Tondern, Sonderburg und Arösskjöding Audienz beim Könige auf Christiansborg. Kjerre und Oberpräsident Rosen aus Flensburg brachten dem Könige im Namen der Deputationen Gruß und Huldigung. Der König antwortete ihnen, er werde Alles, was in seiner Macht stehe, für das Glück Schleswigs thun.

— **Christiania**, 10. November. Das hier erscheinende „Norwegische Tageblatt" vom 9. d. bringt einen Artikel mit der Ueberschrift: „Norwegens Schiffahrt bei einem skandinavisch-deutschen Kriege", welcher die Frage bespricht, wie sich eigentlich die dänische Flotte zur preußischen stelle. Es meint, ein Vergleich der beiden Schiffsverzeichnisse zeige, daß das Uebergewicht auf dem Papier größer sei, als in der Wirklichkeit. In einem Seekriege kann man heut zu Tage nur auf Dampf- und Panzerschiffe Werth legen, so daß die dänische Ueberlegenheit in Segelschiffen von geringer Bedeutung ist, auch die dänische Segelflotte aus ziemlich alten Fahrzeugen besteht.

— **Aus dem Haag**, 18. November. Gestern, also fast genau einen Monat nach Deutschland, feierten die Niederlande das 50jährige Gedenkfest ihrer Befreiung von der Fremdherrschaft. Dasselbe Jahr 1813, das die Franzosen aus ihrer Hauptstadt abziehen sah, brachte ihnen noch zwei andere werthvolle Geschenke. Es gab ihnen eine Verfassung, welche die Keime des Rechtsstaats enthielt, und aus diesen Keimen hat sich heute eines der freiesten Gemeinwesen Europas entfaltet. Es gab ihnen ihr altes Herrscherhaus zurück, das Jahrhunderte lang der Hort der Freiheit und Unabhängigkeit der Nation gewesen ist.

— **London**, 24. November. Die „Morning Post" meldet heute, England habe mit Bedauern die Einladung des Kaisers Napoleon zum Congresse abgelehnt.

— **Paris**. Die „Patrie" berichtet die Absendung einer (nicht identischen) Circular-Depesche in der Congreßfrage, in welcher die bekannten 4 Punkte (Polen, Deutschland, Dänemark, Italien [Rom und Venedig!]) und Rumänien als Verhandlungs-Gegenstände bezeichnet werden. Sollte das nicht zu Stande kommen, so werde Frankreich auf einen engern Congreß bestehen.

Die Politik nimmt den Kaiser seit einiger Zeit in dem Maaße in Anspruch, daß er seine Lieblings-Arbeit, das Leben Cäsars, bei Seite gelegt hat. Die Situation wird jeden Tag als eine ernstere angesehen. Die Agitation in Deutschland zu Gunsten Holsteins nöthigt die Regierung, bisher unbeachtete Factoren in Rechnung zu bringen. Zwar spricht man von einer Vermittelung, welche von hier aus dem Könige von Dänemark angeboten werden dürfte. Sollte der Congreß in's Wasser fallen, dann wird natürlich Schweden in den französischen Berechnungen eine große Rolle spielen. — Die Polen sind aufgefordert worden, auszuharren — Frankreich denke nicht daran, ihre Sache im Stich zu lassen. — Die Nachrichten aus Deutschland haben einen tiefen Eindruck auf die hiesige Geschäftswelt gemacht.

— **Turin**, 15. November. Der Secretär des Prinzen Murat, Herr Lizabe Ruffoni, läßt heute früh in einem hiesigen Blatte einen Brief veröffentlichen, in welchem er erklärt, daß er seine Stelle niederlege, und zwar aus dem Grunde, weil er Gelegenheit gehabt habe, sich davon zu überzeugen, daß das Königreich Italien kein bloßes Experiment mehr, sondern eine im Bewußtsein der wiedergeborenen Nation tief eingewurzelte mächtige Thatsache sei. Ruffonie ist ein Lombarde, er war länger als 10 Jahre Secretär des Prinzen Murat und redigirte und contrasignirte alle politischen Manifeste und Briefe, die der Prinz von Zeit zu Zeit in die Welt schleuderte. Selbst wenn der Prinz seinen Ideen nicht entsagt hätte, würde der Rückzug des einzigen Italieners, der sich seiner Sache warm angenommen hatte, der Partei den Todesstoß versetzt haben, wenn man die Muratisten in Italien überhaupt eine Partei nennen darf.

König Victor Emanuel begiebt sich ehestens nach Paris, um der Taufe seines Enkels und Pathkindes, des Prinzen Victor, Sohnes des Prinzen Napoleon, beizuwohnen. Die Einwendungen des Erzbischofs von Paris gegen die Zulassung eines excommunicirten Fürsten sind jetzt gehoben.

Der Weg zum Reichthum.

(Fortsetzung.)

Mit umdüstertem Geiste, still und gedrückt rüstete er sich zu seiner kurzen Reise und nahm einen Platz in der dritten Wagenklasse ein, um bescheidenerweise die größere Hälfte des Weges darin zurückzulegen. Späterhin mußte er sich auf einige Meilen der Post bedienen oder zu Fuße gehen, da die kleine Stadt, worin er geboren war, außerhalb des Eisenbahnnetzes lag, das nachgerade die ganze Erde überspannen hat. Untheilnehmend und in sich selbst versunken saß Gerstendorf in die Ecke des Waggons gedrückt da und wartete geduldig der Abfahrt des Zuges. Zweimal war das Zeichen zur Abfahrt schon gegeben. Die Waggons wurden revidirt und geschlossen. Das Läuten der Glocke begann zum dritten Male

— da sah man einen jungen Menschen, unscheinbar gekleidet, eine grüne Reisetasche um den Hals gehängt, rasch den Perron herabkommen. Diensteifrig riß ein Schaffner den Waggon, wo Gerstendorf saß, wieder auf, ließ den Ankömmling einsteigen und nahm ihm sein Billet ab. Der junge Mensch warf sich athemlos auf die Bank nieder, lehnte sich fest in den Winkel, drückte die leichte graue Reisemütze in's Gesicht, schlug die Arme übereinander und überließ sich ohne weiteres dem Schlafe. Der Zug setzte sich in Bewegung. Mehr oder weniger langweilig gestimmt, suchte sich jeder der Mitreisenden eine möglichst bequeme Stellung zu verschaffen. Keiner bekümmerte sich um den andern. Stumm blieben alle, die der Zufall hier im Waggon zusammengewürfelt hatte, neben einander sitzen, träumerisch der Minute entgegenlebend, die sie wieder trennen würde. Oskar Gerstendorf, sonst ein angenehmer Gesellschafter, fand es ebenfalls seiner Stimmung angemessen, zu schweigen, aber er blickte bisweilen, angezogen von dieser oder jener Physiognomie, im Waggon umher und sein scharfer Blick musterte schließlich auch den letzten Reisenden in der Ecke, der merkwürdig fest zu schlafen schien. Mehrmals kehrte der Blick Gerstendorf's zu ihm zurück und er lehnte sich sogar einige Momente vor, um ihn ordentlich betrachten zu können. — Dies Bärtchen auf Kinn und Lippe — dies weiblich zarte Profil — diese leicht gebogene feine Nase —! Gerstendorf schüttelte nachdenkend sein Haupt, denn das Alles, was er von dieses Fremden Gesicht sehen konnte, kam ihm außerordentlich bekannt vor. Wenn er nur ein einzig mal das ganze Antlitz hätte sehen können, so würde er gewiß den Mann erkannt haben, der augenscheinlich dem Handwerkerstande angehörte und nach mühseliger Fußwanderung froh war, ausruhen zu dürfen. Er schlief beharrlich fort, änderte trotz der Stationen, die laut in den Waggon hineingeschrieen wurden, seine Stellung nicht und ermüdete dadurch endlich die aufmerksame Neugierde Gerstendorfs. Seine eigenen Angelegenheiten fingen wieder an, den jungen Kaufmann zu beschäftigen. Er kam mit jeder Minute der Station näher, wo er aussteigen und im Postwagen die Reise fortsetzen mußte, und je näher er seiner Heimath kam, desto peinlicher wurde ihm der Gedanke an den Augenblick, wo er statt Geld nur Entschuldigungen und neue Versprechen zu bringen gezwungen war. Der Zug hielt. Gerstendorf verließ eiligst seinen Platz in vollkommener Zerstreutheit und dachte nicht eher wieder an seinen schlafsüchtigen Reisegefährten, bis er denselben von ferne ebenfalls den Waggon verlassen und schleunigst einen Feldweg einschlagen sah, der in derselben Richtung dahinlief, wie die Chaussee, an der er von nun an fahren mußte. Er blickte eine kleine Weile sinnend hinter ihm her und wendete sich dann mit seinen Gedanken anderen Gegenständen zu.

Es war spät Abend. Die Finsterniß der Nacht lag auf den Straßen, wenig vermindert durch das bleiche Gaslicht, das spärlich in den Laternen glimmte. Die Häuser waren längst geschlossen. Ein großer Theil der Stadtbewohner hatte schon die Ruhe gesucht und gefunden. Um so auffallender erschien es, daß ein Mann rastlos in einer breiten Seitenstraße auf und abging, spähend die Blicke in die Weite sendend, wenn er an der Ecke angelangt war, von wo man eine lange Straße hinab sehen konnte. Dieser Mann wartete lange vergebens. Endlich wurde seine geduldige Beharrlichkeit mit einem günstigen Erfolge gekrönt. Schritte, schnelle feste Schritte, denen man eine freudige Eilfertigkeit anzuhören glaubte, wurden hörbar und näherten sich rasch dem Orte, wo der Mann stehen blieb um den Ankommenden zu erwarten. Es war Gerstendorf, der daher kam, und zwar als ein verwandelter, gänzlich erheiterter Mensch, mit hochgehobenem Kopfe, muthig und vertrauend. Die Schleier der Betrübniß waren verschwunden. Mit Nachsicht und Wohlwollen in der Heimath empfangen, hatte er die kleine Fatalität schon in den Hintergrund seiner Seele verbannt und kehrte voller Selbvertrauen wieder heim. Er beachtete den Mann, der vor seiner Wohnung Platz genommen, zuerst Platz genommen, zuerst gar nicht. Als aber der Strahl des Gaslichtes auf dessen Gesicht fiel, blieb er stutzig stehen und sagte: „Du? Jahn! was bringt Dich denn zu nächtlicher Stunde hierher? etwa die Sorge um mein Wohl? Beruhige Dich, lieber Freund, es ist alles gut abgelaufen und ich habe dabei die beste Mitgabe die Lehre eingetauscht, daß der gute Ruf aus dem Elternhause ist." „Gut! Gut! Sehr gut! flüsterte der Buchhalter. „Aber ich habe daran nicht gezweifelt. Komm nur auf Dein Zimmer, ich habe Dir ganz andere Dinge zu erzählen." — Als Gerstendorf ihn bei diesen Worten scharf in's Auge faßte, fügte er rasch hinzu: „Es betrifft nicht Dich, sondern Wüstenhoff!" „Doch nicht eine Nachricht von Anna?" fragte Gerstendorf gespannt. „Nicht doch, nicht doch! Komm nur! hier haben die Steine und Wände Ohren — komm nur!" —

Er zog ihn fort und nach wenigen Minuten saßen Beide in Gerstendorfs behaglich durchwärmtem Zimmer. Der Buchhalter sah seinen Freund, dessen Blick noch immer unruhig gespannt war, eine ganze Minute stumm an und brach dann in ein tolles Gelächter aus. „Laß mich nur erst auslachen," rief er zwischendurch, „so was habe ich noch nicht erlebt — des Himmels Rache fiel auf sein Haupt — denke Dir — die Komödie mit dem Grafen kam heute zum Schluß! der Graf Boiruk ist fort! fort! verschwunden! weggeweht von der Erde!" „Mein Gott, wie denn?" fragte Gerstendorf besorgt. „Doch kein Unglück?" „Wahrscheinlicherweise ein Unglück, und zwar für unsern Prinzipal ein ziemlich schweres Unglück, denn ihm sind dreißigtausend Thaler, sage dreißigtausend Thaler mit verschwunden und weggeweht!" — „Ich begreife noch nicht!" warf Gerstendorf ein. „Wir begreifen es alle mit einander noch nicht! erwiederte der Buchhalter Jahn!" — „Was thut's — Wüstenhoff wird doch Sicherheit haben!" warf Gerstendorf abermals. „Die Sicherheit steht auf unsichern Beinen, Freund Oskar!" erklärte Jahn. „Ich habe zwar versprochen, zu schweigen, aber Dir mußte ich doch die Affaire mittheilen. Also höre! Daß heute eine große Mittagsfete in unserm Hause anberaumt war, hast Du vielleicht erfahren. Also gut! Es schlägt zwei Uhr. Die Gäste versammeln sich. Wagen an Wagen fahren vor — eine Equipage immer noch glänzender als die andere. Besternte Herren — goldgeschmückte Damen — alles comme il faut! Die Gesellschaft ist beisammen, nur der Graf Boiruk fehlt noch. Es schlägt drei Uhr. Gelinde Langweile lagert sich in den Magen der Gäste — man gähnt viel! Der Herr Graf kommt nicht. Ein halb Stündchen weiter — der Herr Graf lassen noch immer warten! Unsere Frau Prinzipalin wird roth und blaß und spricht von Mißverständnissen. Stumme Verwunderung und stille Schadenfreude auf Aller Mienen. Vier Uhr hat es geschlagen, da wird ein Lakai nach dem Hotel de Saxe entsendet um sich nach dem Wohlsein des Herrn Grafen zu erkundigen. Der Lakai kommt wieder mit dem inhaltsschweren Worte: „Fort!" Ohne Abschied? Das wäre eine gar nicht zu verwindende Blamage, also faßt unser Prinzipal Muth und verkündet die Lüge: „Graf Boiruk lasse sich empfehlen, unvermuthete Befehle seines fürstlichen Herrn zwängen ihn abzureisen — bei seiner Zurückkunft würde er die Gründe seiner Abreise näher erörtern."

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Auftragsmäßig habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf der den Rademacher Nevermann'schen Eheleuten gehörigen Grundstücke, nämlich

a. des Wohnhauses an der Wismarschen Straße, Nr. 280;

b. des Gartens vor dem Wismarschen Thor am Poststeig, Nr. 184,

einen ersten Termin auf

Montag, den 30. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 7. December d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker D. Kummerow'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber mit dem Bemerken einlade, daß die Besichtigung der Grundstücke nach zuvoriger Meldung bei den Besitzern freisteht.

Grevesmühlen, den 23. November 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der den Arbeitsmann Chr. Prosch'schen Eheleuten gehörigen Grundstücke, nämlich

a. des Wohnhauses am Ziegenhorn, Nr. 336 A.;

b. des Gartens vor dem Lübschen Thor, Nr. 633;

c. des ¼ M. Acker auf der Pfaffenhufe, Nr. 671 C.;

habe ich auftragsmäßig einen ersten Termin auf

Montag, den 30. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Montag, den 7. December d. J.,

beide Male Vormittags 11½ Uhr im Bäcker D. Kummerow'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 24. November 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Der am 30. März 1811 zu Prieschendorf geborene Knecht Joachim Heinrich Christoph Buhr (Wigger) ist, so viel bekannt, ohne Testament und ohne bekannte Erben zu Rehna am 11. Juli d. J. verstorben mit Hinterlassung von circa 85 Thlr. Cour. Zwecks Erforschung der Kräfte des Nachlasses, so wie zur Ermittelung der Erben werden hiedurch alle diejenigen, welche aus Erbrecht oder Schuld und einem sonstigen Grunde Ansprüche an den gedachten Nachlaß zu haben vermeinen, zu dem auf

Sonnabend, den 6. Februar k. J.,

Vormittags 11 Uhr anberaumten Termine zur genauen und bestimmten Anmeldung und durch Production der Originalien zu beschaffenden sofortigen Bescheinigung unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die sich Meldenden und Legitimirenden für die rechten Erben angenommen, ihnen als solchen das Erbenzeugniß wird ausgestellt und der Nachlaß überlassen werden, daß aber die sich nach der Praeclusion meldenden näheren oder gleich nahen Erben alle Handlungen und Dispositionen derjenigen, welche in die Erbschaft getreten, anzuerkennen und zu übernehmen schuldig sein sollen, den Gläubigern aber und sonstigen Ansprüchen wird ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Patrimonialgericht Prieschendorf zu Dassow, den 21. November 1863.

Am Dienstag, den 8. Decbr.,

sollen im Hause des Bäckermeisters Carl Böttcher öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:

8 bis 9 Kühe, 2 Schafe, 19 Hühner, Betten, Bettstellen, Schränke, Tische, Stühle, 1 Sopha, Commoden, 1 Chatoll und Haus- und Küchengeräth,

wozu ich Käufer hiemit einlade.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 28. Novbr. 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 30. Nov., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Vortrag: H. Schumacher: Abschnitt aus der Geschichte der Handwerker-Zünfte.

Der Vorstand.

Echte Pariser Stereoscopen-Bilder,

die herrlichsten Ansichten, Gebäude, Promenaden und Gegenden der großen Weltstadt Paris darstellend, nach der Natur von den berühmtesten Photographen aufgenommen, welche durch ein hierzu eingerichtetes, mit ausgezeichnet geschliffenen Gläsern versehenes Apparat gesehen, in Lebensgröße zur Ansicht gelangen, mithin mit dem vollsten Recht Jedermann als eine vorzügliche Unterhaltung während der langen Winterabende empfohlen werden kann, weil man bei genauer Ansicht dieser so kunstvoll angefertigten Photographie-Bilder nicht allein die berühmtesten Gegenstände in Wirklichkeit sieht, sondern sich förmlich ganz an die betreffenden Orte versetzt glaubt.

12 solcher Bilder nebst Apparat zum Durchsehen kosten 3 Thaler Pr.,
12 Damen-Bilder in den reizendsten Stellungen nebst Apparat zum Durchsehen 4 Thaler Pr.,
12 do. do. (Transparente) 6 Thaler Pr.,

und sind selbige gegen Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß zu beziehen von

B. Silberberg
in Hamburg.

Malz-Extract-Gesundheits-
BIER

von dem Königlichen Hof-Lieferanten Johann Hoff in Berlin ist in frischer Füllung wieder vorräthig in der Haupt-Niederlage bei

W. Neumann - Grevesmühlen.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft übernimmt fortwährend Versicherungen auf das Leben einzelner und verbundener Personen zum Betrage von 100 bis 20,000 Thaler zu billigen Prämien, und gewährt den bei ihr mit Anspruch auf Gewinn (Tabelle A.) versicherten Personen Zwei Drittel des reinen Gewinnes der Gesellschaft.

Nähere Auskunft über die verschiedenen Versicherungs-Arten wird im Bureau der Gesellschaft, Spandauer Brücke Nr. 8, sowie von sämmtlichen Agenten derselben bereitwilligst ertheilt, bei welchen auch Geschäftspläne unentgeltlich entgegengenommen und Versicherungs-Anträge jederzeit angemeldet werden können.

Grevesmühlen, den 14. November 1863. **F. Allerding.**

Das anerkannt billigste und reellste

Lager
Schweizer Uhren
von **Bernh. Silberberg,**
große Bleichen 54, erste Etage,
in Hamburg,

liefert alle Sorten Taschen-Uhren zu folgenden Preisen: silberne Cylinder-Uhren a 5 und 5½ ℳ Pr. Crt., dito mit Goldrand 6, 7 und 8 ℳ, silberne Ancre- a 7 und 8 ℳ, dito mit Goldrand a 8½, 9 und 10 ℳ, goldene Damen-Cylinder-Uhren a 13 und 14 ℳ, dito mit Gold-Capsel 18 und 20 ℳ, goldene Herren-Ancre- a 18, 20, 24 und 28 ℳ, dito mit Gold-Capsel a 32 und 36 ℳ.

Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages oder unter Postnachnahme aufs Prompteste ausgeführt, sowie die Uhren gegen Vergütung von 1 ℳ Pr. Crt. pr. Stück unter zweijähriger Garantie abgezogen und richtig gehend geliefert.

Petroleum-Lampen

in hübscher Auswahl und zu sehr billigen Preisen, sowie bestes, dopp. rectif.

Petroleum

empfiehlt **A. Pelzer.**

Neueste große
Geldverloosung,

deren Ziehung am *10.* und *11.* Decbr. d. J. beginnt. Zur Entscheidung kommen 18200 Gewinne, darunter der größte Gewinn event.

100,000 Thaler,

1 a 60,000, 1 a 40,000, 1 a 20,000, 2 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 5000, 2 mal 4000, 1 a 3000, 5 mal 2000, 7 mal 1500, 85 mal 1000, 5 mal 500, 105 mal 400, 155 mal 200, 270 mal 100 Thaler ꝛc. ꝛc.

Zu dieser höchst vortheilhaften Verloosung sind

ganze Original-Loose a 4 Thaler,
halbe Original-Loose a 2 Thaler,
viertel Original-Loose a 1 Thaler,

gegen Einsendung des Betrages oder unter Postnachnahme zu beziehen.

B. Silberberg,
Bank- und Wechselgeschäft,
Hamburg.

Preßhefe

aus der mit meiner Brennerei verbundenen Preßhefe-Fabrik empfehle ich in stets frischer Waare angelegentlich. Auch bin ich bereit, feste Lieferungen von Preßhefe zu übernehmen.

Dassow. **Carl Schulze.**

Aus dem Schiffe „Emma", Capt. Meinck, halte ich

beste schott. Ofenheizungs- und Kaminkohlen

während der Löschzeit billigstens empfohlen.

O. Lembke **in Wismar.**

Mit dem Schiffe „Wendela", Capt. Fretwurst, empfange ich soeben eine Ladung

bester großer schott. Kamin- und Maschinenkohlen,

welche zu einem billigen Preise angelegentlich empfohlen halte.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Eiserne Oefen

in guter Auswahl empfiehlt **D. Bliefert,**

Grevesmühlen. Schlossermeister.

Am Donnerstag, den 3. December,
im ***Blanckenburg***schen Locale:

Socialer Abend
des Gesangvereins.

Anfang der musikalischen Vorträge präcise 6 Uhr.

Der Vorstand.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik bei Gerds.

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 26. Novbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 570 Stück, 30 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 27—31 Mk., außerhalb derselben 26—30 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 190 Stück, 24 blieben unverkauft. Preis 30—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 26. November.				Wismar, den 28. November.			
Kahle Waare.	ℳ	ß		Mit Aufmaaß.	ℳ	ß	
Weizen	1	12	bis 1 28	Weizen	1	12	bis 1 31
Roggen	1	—	„ 1 4	Roggen	1	—	„ 1 6
Gerste	—	40	„ — 46	Gerste	—	40	„ — 46
Hafer	—	30	„ — 35	Hafer	—	34	„ — 35
Erbsen	1	6	„ 1 12	Erbsen	1	—	„ 1 8

Hieneben als Beilage ein Ertrag-Blatt vom Hof-Lieferanten Johann Hoff in Berlin.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 97. Donnerstag, den 3. December. **1863.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 28. November. Heute feierte J. K. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin in Ludwigslust ihren 87sten Geburtstag, wozu die ganze Großherzogl. Familie hinübergeeilt ist, jedoch schon heute Abend zurückkehrt. Se. K. Hoh. der Großherzog begiebt sich noch heute Abend mit den beiden ältesten Prinzen nach Rostock, um morgen der Einweihung der Kirche zu Biestow bei Rostock beiwohnen zu können.

— **Sternberg**, 25. November. Es gingen heute in der Landtags-Sitzung erst einige Rescripte nebst Gutachten der Chausseebau-Behörde über die Bauarten der Chausseen ein, namentlich über die Mac-Adamisirung derselben, die ohne Weiteres in die Committe gegeben wurden.

Ein anderes schwerinsches Rescript vom 23. d. forderte 2000 Thlr. zur Voruntersuchung der Schiffbarmachung der Warnow von Rostock bis Bützow und der Nebel bis Güstrow. Auf Antrag der Adjacenten der Warnow hatte die Regierung bereits den Kammerrath Böcler in Schwerin zum Commissarius bestellt, um die Arbeiten zu leiten. Die Adjacenten der Warnow waren zusammengetreten, um bei der Stadt Rostock die Legung der Mühlen zu beantragen, weil durch dieselben das Wasser aufgestauet und die großen Wiesen des Flußthals überschwemmt werden. Auch wurde behauptet, die Adjacenten hätten sich vereinigt, um bedeutende Summen zu diesem Zwecke aufzubringen. Die Stände verkannten die Wichtigkeit einer Schifffahrtsverbindung bis in das Innere des Landes nicht, wollten aber zu Vorarbeiten kein Geld hergeben, sondern dasselbe lieber wieder erstatten, wenn ihnen ein annehmbarer Plan vorgelegt würde und lehnten deshalb den Antrag der Regierung einstweilen ab. Dieselbe wird sich aber so wenig wie die dabei zunächst interessirten Gutsbesitzer vom weiteren Vorgehen in dieser Sache abhalten lassen.

Den übrigen Theil der Sitzung füllten Verhandlungen über Chaussee-Angelegenheiten, Gehalts-Bewilligungen und überhaupt Sachen von untergeordnetem Interesse aus. Auch Bürgermeister Möller-Schwerin und Justizrath Paschen-Güstrow haben sich um die beim Ober-Appellationsgericht in Rostock erledigte Stelle beworben.

27. November. Des Bettages wegen reisten gestern manche Landstände nach Hause, die Landschaft setzte eine private Sitzung auf nächsten Montag an.

In der gestrigen Landtagssitzung theilte Hr. Landrath von Maltzan den Eingang des Antrages Manecke-Duggenkoppel auf Wiedereinführung des Staatsgrundgesetzes vom 10. October 1849 mit. Derselbe wurde unter Widerspruch des Hrn. Pogge-Poelitz zurückgesandt, weil der Antragsteller von der mangelnden Rechtsbeständigkeit unserer jetzigen Verfassung ausging.

— **Wismar**, 24. November. Der Antrag eines Bürgervorstehers, E. E. Rath um Aufhebung der älteren gesetzlichen Bestimmungen zu ersuchen, die der Zulassung der Juden zum hiesigen Heimaths- und Bürgerrecht entgegen stehen, wird mit allen gegen 8 Stimmen angenommen.

— **Gadebusch**, 28. November. Am 19. November feierte im Kreise seiner Kinder der Sergeant Grothfarst hieselbst sein 50jähriges Dienstjubiläum. Derselbe trat im Frühlinge 1813 als Freiwilliger in den Dienst, wurde am 19. November desselben Jahres zum Unteroffizier ernannt und stand seitdem ununterbrochen in Großherzogl. Diensten. (M. Z.)

— Der Pastor C. F. J. Scheven zu Kloster Malchow ist an die Stelle des verstorbenen Präpositus Kneser zu Grüssow wieder zum Präpositus der Präpositur Malchow Allerhöchst bestellt worden. (N. C.)

Bei der am Sonntag stattgehabten Predigerwahl zu Alt-Rehse bei Penzlin wurde der Präsentat des Barons v. Maltzan auf Kruckow, Pastor Hofmeier, früher Prediger zu Straupitz in der Lausitz, mit 42 Stimmen gewählt. Von den beiden anderen Präsentaten hatte der Candidat Niemann, Lehrer an der Schweriner Realschule, präsentirt von dem Gutsbesitzer Schröder auf Mallentin, 33, der Rector Lössel in Gnoien, präsentirt von dem Gutsbesitzer Merker auf Alt-Rehse, 2 Stimmen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Frankfurt**, 29. November. Gestern war Sitzung der Bundes-Versammlung, jedoch ist ein Antrag auf sofortige Execution noch nicht gestellt, wohl aber der Ausschluß des K. dänischen Gesandten mit allen Stimmen gegen drei (wie es heißt, die der beiden Großmächte und Niederlands für Luxemburg) beschlossen und darauf der K. sächsische Antrag wegen Occupation der Herzogthümer bis zur Entscheidung über die legitime Erbfolge in Berathung gezogen worden. Es hat nicht den Anschein, als ob dieser Antrag, der zwischen dem System der einfachen Bundesoccupation und dem der Inpfandnahme oder Sequestration die Mitte zu halten versucht, die Majorität erhalten; doch haben mehrere Gesandte ihre Instructionen noch nicht erhalten. Die Anstalten zur Execution sind übrigens getroffen und nächsten Dienstag soll ein desfallsiger Beschluß Beschluß gefaßt werden. Das Corps soll auf 24,000 Mann gebracht werden; Sachsen 12,000 Mann, Hannover 6000, der Rest von Oesterreich und Preußen, die übrigens eine Reserve von 45,000 Mann parat halten sollen; wie man erfährt, hat das General-Commando in Böhmen die nöthigen Ordres erhalten. Man spricht auch von Dislocationen in Süddeutschland, Ausmarsch der Frankfurter Garnison u. dgl. m. Uebrigens sollen die in Hannover obwaltenden Bedenklichkeiten, die durch englischen Einfluß genährt werden, noch keineswegs überwunden sein, wozu freilich noch der Umstand kommt, daß Hannover nächst Preußen (Mecklenburg und die Hansestädte auch) von einem Seekriege am meisten zu leiden hat. Der Patriotismus findet immer den schwersten Hemmschuh am Materialismus. Die Geldmittel zu allen jenen Rüstungen sollen durch eine Matricularumlage von 10 Millionen Thalern bestritten werden.

Inzwischen hat die deutsch-dänische Frage im Auslande eine ernste Wendung genommen, und zwar ist es das freie England, das für Nationalitäten so schöne Worte und gegen Annexionen, wie die savoyische, so laue Proteste hat, welches gegen Deutschland die Faust ballt. Es scheint aber doch einen Kampf in den höchsten Regionen gekostet zu haben, denn am Hofe zu Windsor herrscht keine Uebereinstimmung, die Königin ist deutsch gesinnt, der Prinz v. Wales natürlich dänisch oder vielmehr glücksburgisch, Lord Palmerston, der übrigens merklich altert, soll in der Sache nicht sehr hitzig sein, desto mehr Graf Russel, der sich gern einer aufgehenden Sonne zuwendet. Mit der Durchsetzung seiner Ansicht in dieser Frage hing sein Bleiben im oder Austreten aus dem Amte zusammen. So kam es, daß beschlossen wurde, die Integrität Dänemarks zu schützen und die Canalflotte „zu Ehren der Königskrönung" nach Kopenhagen zu senden.

— **Berlin**, 29. November. Der Kriegsminister v. Roon conferirte in den letzten Tagen häufig mit dem Director im Marine-Ministerium, Generalmajor von Rieben. In diesem Ministerium herrscht gegenwärtig eine äußerst lebhafte Thätigkeit. Man ist mit Vorkehrungen für den Fall etwaniger d.

nischer See-Angriffe beschäftigt. Außer vielen sonstigen Zurüstungen wird für diesen Fall mit dem angestrengtesten Eifer namentlich auch an einer Vervollständigung der Vertheidigungswerke am Jahdebusen gearbeitet.

Einem Privatbriefe aus Bremen, 26. November, entnimmt die „Oftf.-Ztg." Folgendes: Heute wurde an der Börse bekannt, daß von einem hiesigen Hause (H. H. Meier u. Co.) für die preußische Regierung die zwei in Glasgow für die Conföderirten gebauten, von der englischen Regierung mit Arrest belegten Widderdampfer für 1 Million Thaler erstanden seien. Diese Schiffe haben jede Verbesserung der Kriegskunst aufzuweisen und kosten fast das das Doppelte der Summe zu bauen, für welche sie von der preußischen Regierung erworben sein sollen. Die obengenante Firma hat, wie es heißt sich diese beiden Schiffe anstellen lassen und sie dann der preußischen Regierung offerirt.

Die „Bonner Zeitung" enthält einen Artikel über die Erbfolgefrage, der nach der Versicherung der Redaction von einem der gründlichsten Kenner des deutschen Staatsrechts und einer der ersten Autoritäten auf diesem Gebiete herrührt. Wir entnehmen daraus nur die versuchte Wiederlegung des Einwandes, daß Prinz Friedrich darum nicht thronfolgefähig sei, weil er aus unebenbürtiger Ehe abstamme. „Ist die Ehe des Herzogs Christian mit einer Gräfin Danneskiold unebenbürtig, dann freilich haben die Dänen völlig freie Hand, denn dann möchte überhaupt kein Fürst des oldenburgischen Hauses zu finden sein, der nicht unmittelbar oder mittelbar aus solcher Ehe abstammt. Dies Argument konnten die Dänen darum nicht brauchen, weil sie damit auch dem jüngst verstorbenen König die Legitimität abgesprochen haben würden. In Wahrheit verhält sich die Sache so, daß im oldenburgischen Hause der von den Fürsten des Hauses selbst, von andern reichsständischen Fürstenhäusern und auch vom Kaiser anerkannte Grundsatz gilt, daß die Ehe mit Frauen vom niederen Adel eine vollkommen rechtmäßige ist, und daß die aus solcher Ehe Abstammenden successionsfähig sind.

Braunschweig hat den Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein anerkannt.

— **Coburg**, 25. November. Die HH. von Benningsen und Fries haben im Auftrage des Ausschusses des National-Vereins dem Erbprinzen Friedrich von Augustenburg die Flottengelder des National-Vereins im Betragen von circa 110,000 Fl. zur Verfügung gestellt und der Erbprinz das Anerbieten angenommen.

— **Wien**, 26. November. Großfürst Constantin ist endlich am 23. d. hier angekommen, ohne jedoch vom Kaiser empfangen zu werden, da er „incognito" reist. Wohl aber war am Bahnhofe eine Legion „Spitzel" postirt und ähnliche geheimnißvolle Diener der Hermandad folgten dem Czarewitsch auf Schritt und Tritt, umlagern das Gesandtschaftshotel, um ihn vor dem Arm eines etwaigen „Hänge-Gendarmen" zu schützen.

— **Hamburg**, 30. November. Aus Flensburg wird gemeldet, daß zwei in Nordschleswig rekrutirte Bataillone daselbst mit dem Gesang „Schleswig-Holstein" eingerückt sind.

— **Von der Eider**, 24. November. Die Truppen-Zuzüge aus dem Norden dauern fort. Dem aus Flensburg nach Segeberg und Umgegend stationirten Bataillon folgte ein Bataillon aus Sonderburg, und erwartet man heute ferner das 12. Bataillon, welches bisher in Friedericia cantonnirte. In Rendsburg, wo augenblicklich zwei Bataillons liegen, erwartet man ein Bataillon aus Kopenhagen, und in Kiel und Umgegend sollen 3000 Mann Infanterie und Cavallerie, so wie eine Batterie concentrirt werden. Es verlautet, daß man von dänischer Seite bis zu 17,000 Mann Truppen nach Holstein verlegen will. — Aus Rendsburg ist gestern eine mit 600 Unterschriften bedeckte Adresse an den Herzog von Augustenburg abgegangen. — Auf eine originelle Weise sollen Exemplare der Herzoglichen Proclamation nach dem Norden expedirt worden sein; man fand dieselben an den hinteren Packkasten der nach Schleswig, Eckernförde u. s. w. fahrenden Postwagen angeklebt.

— **Paris**, 27. November. Sehr gespannt ist man auf Foulds Finanzbericht, der so langsam wie ein schweres Gewitter am Horizont heraufzieht. Unter den Ausgaben prangt die Expedition nach Mexico blos mit 280 Millionen. Im vorigen Jahre figurirte dieser geniale Gedanke der Kaiserin Eugenie und des mexicanischen Paters Miranda mit 80 Mill., macht 360 Mill., und was die Expedition im glücklichen dritten Jahre kostet, wird die Rechnung für die Errichtung eines Kaiserthums in der neuen Welt auf mindestens eine halbe Milliarde bringen. Die mexicanische Frage hat nur einen Fehler, sie sollte eine harmlose Unterhaltung für die Abenteurer-Ader der Franzosen sein, und nun droht sie zur spanischen Angelegenheit des zweiten Kaiserthums zu werden.

In Frankreich herrscht viel Erbitterung über England wegen der Congreß-Ablehnung. Nichts gegen England, soll Hr. Drouyn de Lhuys gesagt haben, aber auch nichts mit England! Das könnte den Herzogthümern zu Gute kommen. Die österreichische, die russische, die preußische Antwort, Alles ist da: lauter süße Worte mit saurer Sauce. Man munkelt mehr denn je von einer Anleihe von 380 Millionen. Die Opposition im gesetzgebenden Corps macht stutzig: es sollen schon über 80 Mitglieder von dem lieberalen Miasma angesteckt sein.

— **Turin**, 21. November. Die nur bedingte Annahme des Congresses Seitens verschiedener Mächte von Europa macht hier einen guten Eindruck, und die hiesigen Blätter legen eine rührende Einmüthigkeit an den Tag, um die Unmöglichkeit eines Congreß-Programmes nachzuweisen. Hier zu Lande denkt man nur an Krieg und spricht auch von nichts Anderem. Kossuth hat in der neuesten Zeit vielfache Unterredungen mit den leitenden Staatsmännern gehabt. Die Generäle Türr und Klapka haben die Absicht, mehrere Wochen des bevorstehenden Winters in Paris zuzubringen. Es wird auch bemerkt, daß Prinz Napoleon wieder in den Vordergrund tritt und eine lebhafte Correspondenz mit seinem Schwiegervater führt.

— **Polen**. Die National-Regierung läßt erklären, sie denke nicht daran, ihr Heer aufzulösen, vielmehr sei es jetzt stärker denn je! Die russische Regierung hat den ältesten Sohn des Banquiers Rawicz deportiren und den jüngsten als Insurgentenführer erschießen lassen.

— **Newyork**, 20. November. Die Bundestruppen in Virginien haben noch immer nicht die erwünschten Fortschritte gemacht; dagegen hat der conföderirte General Longstreet den unglücklichen Burnside nach viertägigem Kampfe total geschlagen und in Knoxville eingeschlossen. Die Hoffnung auf fremde Anerkennung ist im Süden jetzt gänzlich geschwunden.

Der Weg zum Reichthum.

(Fortsetzung.)

Man setzte sich nun zu Tische und beeilte sich nachzuholen, was man versäumt hatte. Aber kein Mensch glaubte an die Wiederkehr der Grafen, das bewies das satyrische Lächeln des Bedauerns, womit man die beschleunigte Abreise zu beklagen suchte. Während eines günstigen Moments springt Herr Wüstenhoff die Treppe hinunter, ruft mich in's Prinzipalzimmer und flüstert mir in's Ohr: „Suchen Sie ohne Aufsehen das Nähere über die Abreise des Grafen Boiruk zu erfahren — aber Vorsicht, damit er uns keiner Indiscretion beschuldigen kann!" — Höchst geehrt durch diesen Auftrag renne ich spornstreichs nach dem Hotel de Saxe, woselbst der hohe Reisende vier Zimmer bewohnt hatte, der Hotelbesitzer empfing mich sehr freundlich, wunderte sich jedoch, daß der Herr Graf dem Herrn Wüstenhoff nichts von seiner bevorstehenden Abreise gesagt habe, denn unmittelbar nachdem dieser ihn verlassen, sei er, der Wirth nämlich, vom Kammerdiener des Grafen invitirt worden, zu seinem Herrn hinauf zu kommen. Der Graf habe ihm einige Banknoten, ungefähr im Betrage von fünf bis sechshundert Thalern auf den Tisch geworfen, habe ihn in seiner liebenswürdigen Manier gebeten, davon die kleinen Posten zu bezahlen, die auf seinen Namen ständen, und habe ihm mitgetheilt, daß er abreisen werde. Wann, wie und wohin er aber gereiset sei, das konnte mir weder der Wirth, noch irgend ein dienstbarer Geist des Hotels sagen, denn keine Menschenseele hat ihn nach diesem splendiden Rechnungsabschluß wieder gesehen. Du kannst glauben, Oskar, mir lief es heiß und kalt über's Herz. Ich wußte ja, daß unser Prinzipal um neun Uhr eine Audienz beim Grafen erbeten und ihm dann das Geld überliefert hatte, welches der Fürst von Scolk von ihm haben wollte. Um doch etwas zu fragen, was Licht über die Sache bringen könne, warf ich die Frage hin, wo denn des Grafen Koffer geblieben seien. Der Hotelbesitzer lächelte und versicherte mir, daß es, nach der Erklärung des Herrn Grafen Boiruk, nicht nobel sei, mit Gepäck zu reisen, deshalb habe er seine Garderobe vom Hofkleidermacher Besser entliehen und ihn angewiesen, sämmtliche Sachen an denselben zurückzuliefern und ihm zu bezahlen, was er verlange. Jetzt lief es mir noch heißer und kälter über's Herz und das Wort „Schwindel" drängte sich in meine Gedanken. Ich machte mich auf den Rückweg. Es dunkelte schon stark, aber dennoch schien es mir zu frühzeitig, daß mir schon die Kutschen der Mittagsgäste entgegengerasselt kamen. Richtig. Das Gastmahl war in höchst verdächtiger Eile zu Ende gegangen und Frau Antonie lag in Ohnmacht. Der Skandal,

der nun entstand, läßt sich gar nicht beschreiben! Eine Abreise ohne Abschied mit dreißigtausend Thalern in der Tasche — das ist kein Spaß." „Und dennoch lachtest Du so herzhaft darüber, als sei es ein Spaß," antwortete Gerstendorf vorwurfsvoll. — „Du würdest gleichfalls darüber lachen," entgegnete der Buchhalter gemüthlich, „wenn Du nicht, leider Gottes, mehr Christ, als Kaufmann wärest. Sag' mal, konnte das Geschick eine köstlichere Revange für Dich ersinnen?" Gerstendorf machte eine abwehrende Bewegung und sprach: „Verloren braucht Wüstenhoff die Summe aber nicht zu geben, nicht wahr? Ihm bleibt ja immerhin die Sicherheit, die er durch die vorweg gesendeten Documente des fürstlichen Hauses gewonnen hat." „Das ist ja eben der Grund, weswegen das Gastmahl so schleunig beendet wurde" — fuhr der Buchhalter abermals lachend heraus. „Es traf sich, daß einer der Gäste in jener Gegend bekannt war, wo des Fürsten Besitzungen liegen. Wüstenhoff von seiner geheimen Angst verleitet, fragt diesen Herrn, ob er die fürstliche Domaine Ettkersbrunn kenne. Der Herr beantwortet diese Frage mit einem determinirten Ja, corrigirt jedoch unsern Prinzipal und erklärt das Gut Ettkersbrunn für ein Eigenthum des Baron Lette-Ettkersbrunn, der auch daselbst wohne. Wüstenhoff holte bestürzt die Documente herbei, die der Fürst ihm gesendet. Der besternte Herr sieht sie durch und sagt dann mit sehr lauter Stimme: „Wenn es nicht noch ein Dorf Ettkersbrunn giebt, so sind Sie, mein Herr Wüstenhoff, mit diesem Documente total betrogen. Ich rathe unter vorliegenden Umständen, sich direct mit dem Fürsten von Scoult-Lichtberg, der ein liebenswürdiger alter Herr ist, in Rapport zu setzen und einn Abschrift dieses Documentes sowohl, als der ganzen Correspondenz über den fraglichen Gegenstand, an Se. Durchlaucht ausfertigen zu lassen. Befremdlich ist mir bei dieser ganzen Geschichte der Grund zu dem Darlehn, denn, so viel ich weiß, sind in der Familie Sr. Durchlaucht keine Ereignisse vorhanden, die eine so große Summe Geldes erforderlich machten, um sie zu schlichten. Die Namensunterschrift des Fürsten ist es freilich und auch die Siegel des Hauses Scoult-Lichtberg sind richtig, aber Beides kann gefälscht sein!" „Eine sehr gewagte Denunciation von dem Herrn," unterbrach Gerstendorf seinen Freund. Dieser zuckte die Achseln, als er antwortete: „Den Gästen schien die Wahrheit dieser Behauptung ziemlich einleuchtend, denn sie flüsterten verdächtig zusammen, ein Spott jagte den andern, der Namen des Grafen Beirut ging von Mund zu Mund und wurde endlich die Alarmglocke. Mitten im Desert erhoben sich die Herrschaften, verließen unter schadenfrohem Gelächter den Saal und Frau Antonie fiel, überwältigt von Trauer, Kummer, Sorge und Angst, in Ohnmacht!" — „Das ist ein bedauernswerthes Ereigniß," sprach Gerstendorf finster und mißmüthig. „Sage ein lächerliches Ereigniß!" entgegnete der Buchhalter, vergnügt die Hände reibend. „Was sagt Anna dazu?" fragte Gerstendorf. „Sie lacht, wie ich! diese junge Dame hat gewonnen Spiel, denn man rechnet ihr die Antipathie gegen Schaustellungen mit vornehmen Freunden als Weisheit an," erwiederte Jahn. „Wenn alle jungen Mädchen entzückt von einer Artigkeit des hochgebornen Grafen waren, dann stand sie kalt lächelnd dabei und dachte wahrscheinlich an Dich!" „War der Graf ein junger Mann?" forschte Gerstendorf plötzlich eifersüchtig. „Jung, hübsch, elegant und hinreißend liebenswürdig! doch Du kennst ihn ja — Du hast ihn ja gesehen, als er uns nach dem Comtoir des Banquier Wüstenhoff fragte! Erinnere Dich, an jenem Morgen, wo der Prinzipal Dich schmählich hatte ablaufen lassen —."

Gerstendorfs Augen erweiterten sich mächtig, er stand auf, und legte die Hände auf Jahn's Schultern und sah ihm starr in's Gesicht. „Der junge Mann mit dem schwarzen Schnurr- und Kinnbart? der junge Mensch mit dem blassen, feinen Gesichte —?" fragte er und sein Geist schien von unbestimmten Bildern in Furcht gesetzt zu werden. „Ja, ja, derselbe!" schrie der Buchhalter aufgeregt, denn er gewahrte, daß sein Freund mehr wisse. Gerstendorf aber kämpfte noch immer mit den Nebeln der Vergangenheit und begann seltsam bewegt im Zimmer auf und ab zu schreiten. „Was weißt Du von diesem jungen Manne — sprich doch!" ermahnte ihn Jahn. „Ich weiß nicht — ich weiß nicht —" murmelte Gerstendorf peinlich berklemmt. „Heute auf der Eisenbahn — sein sonderbares Schlafen —" „Oskar, was sagst Du — auf der Eisenbahn? Also auf dem Wege nach Hamburg?" — „Nein — nein!" erklärte der junge Kaufmann, hin und hergehend, und in Erinnerungen suchend. Plötzlich blieb er mitten im Zimmer stehen. Die Schleusen seines Gedächtnisses thaten sich weit auf und die Wogen der Erkenntniß stürmten über ihn herein. „Dieser Mann, Jahn — dieser Mann!" rief er aus der Betäubung der Ungewißheit herausfahrend, mit ausbrechendem Humor laut aus, das ist ja Schneider Wagner's Alexander, der schon als zwölfjähriger Bube seinen Eltern davonlief und Schauspieler werden wollte. Er soll es aber nicht weiter als bis zum Bedienten gebracht haben."

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Die Büdnerei Nr. III. B. zu Grenzhausen, von dem Büdner Johann Heinr. Brüggmann sen. auf den Arbeitsmann Hans Joch. Heinrich Brüggmann daselbst.

2) Der den Geschwistern Martienssen gehörige Morgen Acker im Buchholzschlage, Nr. 41, auf die Ehefrau des Rademachers Joh. Hildebrandt, Anna geb. Martienssen, zu Glashagen.

3) Derselbe sub 2 genannte Morgen Acker Nr. 41, von der verehelichten Hildebrandt, Anna geb. Martienssen, zu Glashagen auf den Schustermeister Fr. Sand.

4) Das zum Nachlaß des verstorbenen Glasermeisters Beckmann gehörige Wohnhaus an der Kirchstraße, Nr. 316, auf die Wittwe und Kinder des Verstorbenen.

5) Die zum Nachlaß des verstorbenen Maurergesellen Qualmann gehörigen Grundstücke, nämlich:
   a. das Wohnhaus vor dem Bismarschen Thor an der Chaussee, Nr. 499;
   b. der Garten vor dem Lübschen Thor am Ziegelhof, Nr. 306;
   c. der Morgen Acker im 4. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 502;

   auf die Wittwe und Kinder des Verstorbenen.

6) Der halbe Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 993 aa., von der Ehefrau des Gärtners Bernin, Henriette geb. Wilms, in Warin auf den Webermeister Productenhändler Ehlers.

7) Der Garten oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 803 a., von der Ehefrau des Schneidermeisters Dube, Elisabeth geb. Warnemünde, auf die Ehefrau des Töpfermeisters Carl Pauls, Marie geb. Dohnstein.

8) Die von dem verstorbenen Bäckermeister Hr. Kummerow nachgelassenen Grundstücke, nämlich:
   a. das Wohnhaus an der Großen Straße, Nr. 39;
   b. der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 401;
   c. der Garten daselbst, Nr. 442;
   d. der Morgen Acker im Buchholzschlage, Nr. 76;
   e. der Morgen im 2. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 327;
   f. die ¾ Morgen im 6. Schlage daselbst, Nr. 616;
   g. der ½ Morgen daselbst, Nr. 617;
   h. der Morgen auf der Pfaffenhufe, Nr. 674 b.;
   i. der Morgen im Hohennferschlage, Nr. 1117;
   k. der Morgen im Barenfollschlage, Nr. 1209;
   l. der Morgen oberhalb des Vielbecker Sees, Nr. 1242;
   m. der Morgen im 2. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1678;
   n. der Morgen im 4. Schlage daselbst, Nr. 1793;

   auf die Wittwe und Kinder des Verstorbenen.

9) Der zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters Dav. Wilms gehörige ½ Morgen Acker im Langensteinschlage, Nr. 133, auf den August Friedrich Heinrich Dähmcke in Schwerin.

10) Die zum Nachlaß der verstorbenen Ehefrau des Schustermeisters Hacker, Elise Marie Charlotte geb. Wilms, gehörigen Grundstücke, nämlich:
   a. der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 4, und
   b. der ½ Morgen Acker im 3. Schlage des Brüderfeldes, Nr. 1500 a.;

   auf die 4 nachgelassenen Kinder der Verstorbenen.

Ad 1, 2, 3, 6, 7 aus Kauf und 4, 5, 8, 9, 10 aus Erbschaft.

Grevesmühlen, den 1. December 1863.

Bürgermeister und Rath.

Auftragsmäßig habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf der den Rademacher Neverm ann'schen Eheleuten gehörigen Grundstücke, nämlich

a. des Wohnhauses an der Wismarschen Straße, Nr. 280;
b. des Gartens vor dem Wismarschen Thor am Poststeig, Nr. 184,

einen ersten Termin auf

Montag, den 30. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 7. December d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker D. Kummerow'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber mit dem Bemerken einlade, daß die Besichtigung der Grundstücke nach zuvoriger Meldung bei den Besitzern freisteht.

Grevesmühlen, den 23. November 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der den Arbeitsmann Chr. Prosch'schen Eheleuten gehörigen Grundstücke, nämlich

a. des Wohnhauses am Ziegenhorn, Nr. 336 A.;
b. des Gartens vor dem Lübschen Thor, Nr. 633;
c. des 1/4 M. Acker auf der Pfaffenhufe, Nr. 671 C.;

habe ich auftragsmäßig einen ersten Termin auf

Montag, den 30. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot auf

Montag, den 7. December d. J.,

beide Male Vormittags 11½ Uhr im Bäcker D. Kummerow'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 24. November 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Am Dienstag, den 8. Decbr.,

sollen im Hause des Bäckermeisters Carl Böttcher öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:

8 bis 9 Kühe, 2 Schafe, 19 Hühner, Betten, Bettstellen, Schränke, Tische, Stühle, 1 Sopha, Commoden, 1 Chatoll und Haus- und Küchengeräth,

wozu ich Käufer hiemit einlade.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 28. Novbr. 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Mit dem Schiffe „Wendola", Capt. Fretwurst, empfange ich soeben eine Ladung

bester großer schott. Kamin- und Maschinenkohlen,

welche zu einem billigen Preise angelegentlich empfohlen halte.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Die Mecklenburgsche Lebensversicherungs- und Spar-Bank in Schwerin

schließt Lebensversicherungen, Leibrentenversicherungen-, Kapital-Einlage-, Darlehns-, und alle sonstigen statutenmäßigen Geld-, Inkasso- und Kommissions-Geschäfte durch die unterzeichnete Agentur ab, bei welcher die Geschäfts-Prospecte (№ I. für Lebensversicherungen, № II. für Leibrentenversicherungen, № III. für Spar-Bank-Geschäfte) unentgeltlich ausgegeben werden.

Agentur Grevesmühlen: August Aaron.

Neueste große

Geldverloosung,

deren Ziehung am **10. und 11. Decbr. d. J.** beginnt. Zur Entscheidung kommen 18200 Gewinne, darunter der größte Gewinn event.

100,000 Thaler,

1 à 60,000, 1 à 40,000, 1 à 20,000, 2 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 5000, 2 mal 4000, 1 à 3000, 5 mal 2000, 7 mal 1500, 85 mal 1000, 5 mal 500, 105 mal 400, 155 mal 200, 270 mal 100 Thaler 2c. 2c.

Zu dieser höchst vortheilhaften Verloosung sind

ganze Original-Loose à **4** Thaler,
halbe Original-Loose à **2** Thaler,
viertel Original-Loose à **1** Thaler,

gegen Einsendung des Betrages oder unter Postnachnahme zu beziehen.

B. Silberberg,

Bank- und Wechselgeschäft,

Hamburg.

Aus dem Schiffe „Emma", Capt. Meinck, halte ich

beste schott. Ofenheizungs- und Kaminkohlen

während der Löschzeit billigstens empfohlen.

O. Lembke **in Wismar.**

Echte Pariser Stereoscopen-Bilder,

die herrlichsten Ansichten, Gebäude, Promenaden und Gegenden der großen Weltstadt Paris darstellend, nach der Natur von den berühmtesten Photographen aufgenommen, welche durch ein hierzu eingerichtetes, mit ausgezeichnet geschliffenen Gläsern versehenes Apparat gesehen, in Lebensgröße zur Ansicht gelangen, mithin mit dem vollsten Recht Jedermann als eine vorzügliche Unterhaltung während der langen Winterabende empfohlen werden kann, weil man bei genauer Ansicht dieser so kunstvoll angefertigten Photographie-Bilder nicht allein die berühmtesten Gegenstände in Wirklichkeit sieht, sondern sich förmlich ganz an die betreffenden Orte versetzt glaubt.

12 solcher Bilder nebst Apparat zum Durchsehen kosten 3 Thaler Pr.,
12 Damen-Bilder in den reizendsten Stellungen nebst Apparat zum Durchsehen 4 Thaler Pr.,
12 do. do. (Transparente) 6 Thaler Pr.,

und sind selbige gegen Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß zu beziehen von

B. Silberberg

in Hamburg.

Am Sonnabend und folgende Tage

frische holst. Austern und **Erlanger Bier vom Faß.**

Wigger.

Einige Rheinweingebinde, besonders gut zu Wasser- oder Trankkonnen passend, wie auch diverse leere Champagnerflaschen hat billig abzustehen **Heinrich Knoll.**

Bestes, rect.

Petroleum, à Pfd. 6 ßl.,

empfiehlt **Aug. Deicke.**

Das anerkannt billigste und reellste

Lager

Schweizer Uhren

von **Bernh. Silberberg,**

große Bleichen 54, erste Etage,

in Hamburg,

liefert alle Sorten Taschen-Uhren zu folgenden Preisen: silberne Cylinder-Uhren à 5 und 5½ ℛ Pr. Crt., dito mit Goldrand 6, 7 und 8 ℛ, silberne Ancre- à 7 und 8 ℛ, dito mit Goldrand à 8½, 9 und 10 ℛ, goldene Damen-Cylinder-Uhren à 13 und 14 ℛ, dito mit Gold-Capsel 18 und 20 ℛ, goldene Herren-Ancre- à 18, 20, 24 und 28 ℛ, dito mit Gold-Capsel à 32 und 36 ℛ.

Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages oder unter Postnachnahme aufs Prompteste ausgeführt, sowie die Uhren gegen Vergütung von 1 ℛ Pr. Crt. pr. Stück unter zweijähriger Garantie abgezogen und richtig gehend geliefert.

Den geehrten Damen **Dassow's** und der Umgegend erlaube ich mir die gehorsamste Anzeige zu machen, daß ich mich von jetzt ab mit Anfertigung von Damenputz, so wie demnächst auch mit Strohhutarbeiten beschäftige, unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Dassow, den 1. December 1863.

Marie Raabe.

Der Königlich privilegirte

Kammerjäger

S. Cohn aus Altona

empfiehlt sich dem geehrten Publicum in **Rehna** und dessen Umgegend mit seinen unübertrefflichen

Mitteln zur Vertilgung

von Ratten, Mäusen, Maulwürfen, Feuerwürmern und Kattilatjin, Heimchen und Feldmäusen.

Sein Logis ist im Hause des Bäcker **Kindt** Wwe.

Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 42.

Auch in diesem Jahre wenden wir uns vertrauensvoll an die Barmherzigkeit und Mildthätigkeit unserer Mitbürger und bitten freundlichst, uns wieder durch Gaben an Geld, altem Zeuge, Brod, Semmeln, Pfeffernüssen u. dgl. in den Stand setzen zu wollen, arme, nothleidende Kinder durch eine Weihnachtsbescheerung erfreuen zu können.

Grevesmühlen, den 2. Decber. 1863.

Die Lehrer der Stadtschule.

Sechs Wochen lang mußte ich an allen Gliedern vollständig gelähmt und unter den heftigsten Schmerzen das Bett hüten, ohne die geringste Besserung meines Zustandes zu erlangen. Da wandte ich mich mit der Bitte um Hülfe an Herrn Dr. ***Dreyer.*** und hat derselbe zu meiner und zu meiner Familie großen Freude in kurzer Zeit mittelst einer elektromagnetischen Cur mich geheilt, so daß ich meinem Geschäfte wieder vorstehen kann. Ich halte mich nicht allein dem genannten Herrn zu größtem Danke verpflichtet, sondern will auch gleichzeitig hiemit allen ähnlich Leidenden rathen, die Hülfe des Herrn Dr. Dreyer nachzusuchen, ihnen gleich günstigen Erfolg wünschend.

Hoffmeister,
Grevesmühlen. Schustermeister.

Mein großer gelber Hund, glatthaarig, mit hängenden Ohren, hat sich am Freitag verlaufen. Sollte derselbe sich irgendwo angefunden haben, so bitte ich, ihn mir wieder zu senden, oder Nachricht geben zu wollen.

Moor. Schulze Gramkow.

Am Donnerstag, den 3. December,

im ***Blanckenburg***schen Locale:

Socialer Abend

des Gesangvereins.

Anfang der musikalischen Vorträge präcise 6 Uhr.

Der Vorstand.

Die Berg-Capelle Kranl

wird auf ihrer Durchreise am ***Mittwoch*** nächster Woche ein Concert im Saale des Herrn ***H. Knoll*** geben.

Das Nähere besagen die Zettel.

Heirathes-Anzeige.

Carl Althof,
Doris Althof, geb. ***Lohff.***
Grevesmühlen.

Lübeck, den 30. November.

Weizen 3 Mk. 4 ßl. bis 3 Mk. 11 ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Gerste 2 Mk. — ßl. bis 2 Mk. 4 ßl., Hafer 1 Mk. 10 ßl. bis 1 Mk. 12 ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 98. Sonntag, den 6. December. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Sternberg**, 29. November. In der gestrigen, nur schwach besuchten Landtagssitzung kamen manche Sachen von Bedeutung vor. Zunächst der langjährige Streit der Stände wegen des Oberkirchenrathes in Schwerin und seiner Verordnungen und Erlasse. In pto. der Kirchen-Inspection hatte der Oberkirchenrath nachgegeben und es war das folgende gewierige Rescript eingegangen: „Friedrich Franz ꝛc. Wir finden Uns veranlaßt, in Bezug auf die Kirchen-Inspection durch die Superintendenten Kraft dieses zu verordnen: daß 1) die bisher von den Superintendenten bei den Kirchen-Inspectionen an die Gemeinde gerichtete Aufforderung, Dasjenige, was Jemand aus der Gemeinde in Sachen des Predigtamts und des Gottesdienstes zu wünschen, zu klagen und vorzustellen, oder über die Kirchendiener an derselben beschwerend vorzutragen haben möchte, dem Superintendenten nach beendigtem Inspections-Gottesdienste vorzubringen, fortan gänzlich hinwegfallen, und 2) der Superintendent, wenn eine auf vorgängige Anmeldung stattbabende Kirchen-Inspection in einer Kirche ritter- oder landschaftlichen Patronats beabsichtigt wird, dem Patronate dieser Kirche davon die officielle schriftliche Anzeige und zwar nicht später als der Ortsprediger benachrichtigt wird, machen soll. Im Uebrigen verbleibt es bei der bestehenden Instruction für die Kirchen-Inspectionen. Gegeben durch Unsern Oberkirchenrath. Schwerin, 20. Dec. 1862."

Gegen den Productenhandel auf dem Lande war ein Antrag der ritterschaftlichen Aemter Lübeck und Neustadt eingegangen, worin um verschärfte Controlle gebeten wurde.

Ein Committe-Bericht über das Gesuch der Erbpächter des Klosteramtes Dobbertin auf Vertretung und Bestellung eines Procurators wurde in der Landtagssitzung approbirt und beschlossen, daß die Antragsteller abschläglich zu bescheiden seien. Vogge-Poelitz gab dazu ein Dictamen zu Protocoll, worin er die Mißstände darzulegen suchte und schließlich bat, das Vertretungsgesuch anzunehmen und die Angaben, wie er sie von den Erbpächtern erhalten habe, untersuchen zu lassen. Das Dictamen wurde aber als ungeeignet zurückgegeben und kam nicht zu den Acten, besonders wurde gerügt, daß Vogge nur auf mündliche Mittheilungen der Erbpächter hin dies Dictamen übergeben wolle.

Ein Antrag der HH. Hillmann-Scharstorf und Vogge-Poelitz, betreffend die Kündigung der Bauern in der Ritter- und Landschaft, hatte ein Erachten des Engern Ausschusses zur Folge gehabt, worin das Erforderniß einer Declaration zum Bauern-Regulirungsgesetz von 1862 verneint wurde. Die regulirten Bauern sind unkündbar, die nicht regulirten Bauern können alle Zeit, wie bisher, vom Grundherrn gelegt werden nach diesem Erachten. Die Versammlung eignete sich dasselbe mit 40 gegen 2 Stimmen an.

Gestern wurde auch der Bericht der Justiz-Committee über die Publication des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches übergeben nebst Separat-Erklärung von Meyer-Rostock. Einige Differenzen schweben noch über die Behörden zur Führung der Schiffs-Register und Constituirung der Handelsgerichte in denjenigen Städten, in welchen concurrente Jurisdiction der Großherzogl. und der Magistratsgerichte bestehen.

29. November. Nachdem heute in der Landtags-Versammlung einige nähere Bestimmungen zur Publication der Cholera-Verordnung getroffen waren, schritt man zur Berathung darüber, wann die Auswanderung als ausgeführt zu betrachten sei und welche rechtlichen Folgen sich an die Entlassung aus dem Unterthanenverbande knüpften. Von mehreren Seiten wurde besonders darüber Klage geführt, wenn verarmte Auswanderer zurückkehrten, so wolle das Land-Arbeitshaus sie nicht aufnehmen, sondern die Heimaths-Behörden müßten aufs Neue für sie sorgen, obwohl sie keine mecklenburgische Unterthanen mehr wären. Nach vielem Hin- und Herreden einigte man sich zu dem Antrage: „Da ein Widerspruch darin erkannt werden müsse, daß, von den nun durch die Gothaer Convention begründeten Verhältnissen abgesehen, Jemand aus dem Unterthanen-Verhältniß ausscheide und gleichwohl das Heimathsrecht an einem bestimmten Orte behalte, so habe der E. A. bei der hohen Regierung darauf anzutragen, es im Wege der Gesetzgebung als einen Grundsatz auszusprechen, daß mit dem Verlust des Unterthanen-Verhältnisses eo ipso auch das Heimathsrecht verloren gehe, einen Grundsatz, welchen die hohe Regierung in den Motiven zu der neuen Landarbeitshaus-Ordnung und zu dem Gesetz über die Agenturen für Auswanderungen noch neuerdings als bestehend selbst anerkannt zu haben scheine."

Eine weitere, aber nicht so umfangreiche Debatte wurde geführt über die Befugnisse der Notare zur niedergerichtlichen Advocatur-Praxis. Der E. A. war beauftragt, das Publicandum vom 10. Mai 1862 einer näheren Prüfung zu unterziehen. In seinem P. M. vom 26. Septbr. d. J. hatte nun der E. A. proponirt, eine gesetzliche Bestimmung dahin zu erwirken, daß in Zukunft den Notaren überall nicht mehr gestattet werde, Proceß-Praxis zu betreiben. Dieser Vorschlag des E. A. wurde genehmigt, wegen der jetzt noch practicirenden immatriculirten Notare aber beschlossen, eine Bestimmung dahin zu erwirken, daß denselben die seit langer Zeit bei den Niedergerichten stets gestattet gewesene Proceß-Praxis auch ferner unbeschränkt freigelassen werde.

1. December. In der heutigen Landtagssitzung übergab Landrath v. Restorff den Committee-Bericht über die landesherrliche Proposition betreffend Eisenbahnen, wozu Stände nicht Gelder, sondern nur die Anwendung des Expropriations-Gesetzes bewilligen sollten. Es betraf die intendirten Eisenbahnen von Lübeck-Kleinen, von Parchim-Grabow, von Berlin über Neustrelitz nach Stralsund, von Rostock-Stralsund. Die Committee hatte sich nicht veranlaßt gesehen, auf die Anträge der verschiedenen Städte, wie Wismar, Schwerin und Neustadt einzugehen, ebensowenig that es der Landtag, welcher auf Antrag der Committee seine Zustimmung zur Anwendung des Expropriations-Gesetzes bei Anlegung dieser Bahnstrecken aussprach, jedoch sollen die Adjacenten vor möglichem Schaden durch den Eisenbahnbetrieb sicher gestellt werden. Auch wurde ausbedungen, daß etwanige Staatsverträge vor definitiver Feststellung erst dem E. A. zur Prüfung vorgelegt würden, und schließlich wünschte man, daß bei Anlegung der Bahn von Lübeck nach Kleinen das Interesse der nächstgelegenen Städte möglichst gewahrt werde. Ein Antrag, daß die Anwendung des Expropriations-Gesetzes ein- für allemal bei Eisenbahnbauten bewilligt werden möchte, fand keine Genehmigung.

— **Grevesmühlen.** Im verflossenen Kirchenjahre, vom 1. Advent 1862 bis dahin 1863, sind in der Parochie Grevesmühlen: 1) geboren, 210 Kinder, nemlich 106 Knaben und 104 Mädchen, darunter 60 unehelich; 2) confirmirt, 101 Kinder, nemlich 57 Knaben und 44 Mädchen; 3) copulirt, 47 Paare, darunter 12 Wittwer und 6 Wittwen; 4) gestorben, 118 Personen, 53 männlichen und 65 weiblichen Geschlechts, darunter 54 Kinder.

— **Schwerin**, 2. December. Am 26. v. M. fand zu Jannowitz in Schlesien die Vermählung Sr. Durchlaucht des Prinzen Heinrich XV. von Reuß-Schleiz-Köstritz mit Ihrer Erlaucht

der Gräfin Luitgarde zu Stollberg-Wernigerode statt. Prinz Heinrich, der in Klipphausen bei Wilsdruf unweit Dresden residirt, ist ein jüngerer Bruder unserer verewigten Großherzogin Auguste.

Se. K. Hoh. der Großherzog haben am 29. v. M. der Einweihung der restaurirten Kirche in Biestow mit den beiden ältesten Prinzen beigewohnt und die Nacht vorher im Palais in Rostock Logis genommen. Die Bauern haben sich beritten gemacht und die allerhöchsten Personen von Rostock abgeholt und ihnen Nachmittags auch wieder das Geleit bis dahin gegeben. Es ist, wie die „R. Z." schreibt, viel Jubel und Freude unter den Leuten über die Gegenwart des Großherzogs und der Prinzen dort gewesen.

In der Nacht vom 31. Oct. bis 1. Nov. sind aus einem Privathause hieselbst 14 flächsene Bettlaken und 6 flächsene Handtücher, gez. E. L., gestohlen worden. (N. C.)

Professor Baumgarten wurde wegen seiner Schrift: „An die Freunde aus dem Gefängniß" vor einiger Zeit von der Rostocker Justiz-Canzlei zu 10 Wochen Gefängniß und 100 ℛ Geldstrafe verurtheilt. Er ergriff das Mittel der Revision und jetzt hat die hiesige Justiz-Canzlei die Strafe auf 15 Wochen Gefängniß und 150 ℛ Geldstrafe erhöhe. Er will aber noch die letzte Instanz beschreiten.

— Am Abend des 3. December ist auf dem Hofe Kahlenberg, bei Wismar, Feuer ausgebrochen, und sind, so viel wir bis jetzt erfahren, das Viehhaus, eine Scheune und ein Stall abgebrannt.

— In den Freudenberger Tannen bei Ribnitz ist der Tischlergeselle Mellentin aus Marlow am 28. v. M. Morgens 2 Uhr von 2 Männern überfallen worden, die ihm ein Bündel, worin einige Kleidungsstücke, unter Anwendung von Gewalt abgenommen haben. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— Das bedeutendste Moment in der Tagesfrage ist unstreitig die am 1. d. von dem K. preußischen Minister-Präsidenten v. Bismarck in der Sitzung des Hauses der Abgeordneten Namens der Staatsregierung abgegebenen Erklärung. Sie ist wichtig dadurch, daß sie in König Christian den Erben des Rechts und des Unrechts erblickt, so lang nämlich das Londoner Protocoll nicht hinfällig geworden sei. Das Festhalten an gedachtem Protocoll wird u. A. dadurch motivirt, daß die damit zusammenhängenden Verabredungen von 1851—52 die vertragsmäßige Grundlage der in Betreff Schleswigs von den Großmächten anerkannten Rechte bilden und daß die Incorporation Schleswigs in Kopenhagen zwar beschlossen, aber noch nicht vollzogen sei. Das ist sie unstreitig im juridischen Sinne des Wortes durch die K. Sanction und durch die Publication des neuen Grundgesetzes in den amtlichen Blättern Dänemarks und (unter dem 1. Dec. d. J.) Schleswigs. Der Minister-Präsident kann also nur gemeint haben, daß sie noch nicht in Kraft getreten sei, was bekanntlich mit Neujahr geschehen soll. Also der Vollzug oder das Inslebentreten des neuen Grundgesetzes soll die künftigen Schritte der Regierung, hierin mit Oesterreich in Uebereinstimmung, reguliren und es wird deutlich genug ausgesprochen, daß Preußen zunächst seine europäische Stellung ins Auge fassen werde, wie auch die Entscheidung in Frankfurt (d. h. im Sinne einer bloßen Execution oder einer „Inpfandnahme") ausfallen möge. Trotzdem werden Geldmittel behufs bundesbeschlußmäßiger Mitwirkung verlangt. Die Conservativen, Altliberalen, das linke Centrum, auch ein Theil der Fortschritts-Partei, schließen sich in dieser Frage mehr oder weniger entschieden der Regierung an; nur die eigentliche Demokratie (Waldeck, Temme ꝛc.) erinnert an 1848 und warnt vor Vertrauen. — In Oesterreich sieht es sehr kühl aus. Graf Rechberg spricht zwar von 15,000 Mann, aber man weiß noch nichts Bestimmtes über die dem F. Z. M. Clam Gallas ertheilten Befehle. Die Verhandlungen des Gemeinderaths waren sehr flau, die Besprechungen der Abgeordneten noch flauer, denn was in Frankfurt schwarz-roth-gold war, wird in Wien schwarz-gelb, sobald es an den Beutel geht (20 Mill. Gulden hat man sich erst kürzlich von französischen Banquiers vorstrecken lassen). Prinz Reuß soll als Abgesandter des Augustenburgischen Prinzen sehr lauen Empfang gefunden haben. — In den Herzogthümern (nämlich Holstein und Schleswig, denn in Lauenburg rührt sich nichts, da ja auch die deutschen Großmächte Dänemarks Recht an dasselbe für unantastbar erklären) giebt es Eidesverweigerungen: von den Gottorfer „Sandmännern" (Communal-Deputirten) haben unter 19 nur 2 den Eid geleistet, während das Flecken-Collegium in Cappeln die Absendung einer Beglückwünschungs-Adresse abgelehnt hat. In Holstein haben mehr Eidesleistungen stattgefunden, als man erwartete. Altona erhielt am 1. d. 600 Mann mit 8 Kanonen, noch 1000 Mann werden erwartet, Glückstadt und Elmshorn erhalten jedes 400 Mann, alle Dörfer sind mit Cavallerie belegt und in Bahrenfeld sollen Verschanzungen aufgeworfen werden. Leicht möglich daher, schreibt der „Hamburger Corresp.", daß unsere nächste Nachbarschaft der Schauplatz blutiger Ereignisse wird, wenn es überhaupt zum Blutvergießen kommt. Giebt es doch Leute, die da behaupten, England werde an geeigneter Stelle calmirende Mittel, allenfalls Aderlässe anwenden! Von der Canalflotte ist es indessen mäuschenstill geworden, es scheint nur eine Telegraphen-Ente gewesen zu sein, eben so von dem schwedischen Allianz-Vertrag; die schwedische Depesche vom 20. November bezieht sich nur auf eine etwaige Antastung der dänischen Reichs-Integrität durch den deutschen Bund.

Die Nürnberger Versammlung von Abgeordneten (nicht Ministern) soll am 6. d. nun doch stattfinden. Oesterreicher, Großdeutsche, Gothaer, Nationalvereinler und Fortschrittsmänner: wenn die sich verständigen, dann hätte auch der Pariser Congreß ohne Vorconferenz sich verständigen können.

— **London**, 1. December. Man spricht von einem sehr herzlich gehaltenen eindringlichen Briefe Kaiser Napoleons an die Königin Victoria, worin er sie im Interesse des europäischen Friedens auffordert, seine Congreß-Anerbietungen nicht zurückzuweisen. Das Schreiben soll so abgefaßt sein, daß es eines schönen Tages im „Moniteur" erscheinen kann.

— **Paris**, 2. December. In Paris oder doch in Compiegne, von wo der Kaiser in die Tuilerieen gekommen ist, um in einem Minister-Conseil den Vorsitz zu führen, hat man die Congreß-Idee noch nicht ganz aufgegeben. Die kriegerischen Ansichten der Broschüre „Napoleon und der Congreß" sind verlagt, Prinz Napoleon wird gebeten, seine Beredsamkeit niederzuschlucken, und um diese Gurgelung angenehmer zu machen, soll der Senat den Adreß-Entwurf ohne Debatte votiren. Bei den Gesetzgebenden wird es so leicht nicht abgehen. Der Fould'sche Finanzbericht, der eine Anleihe von 510 Mill. vorschlägt, wirkt sehr abkühlend; aber die Börse traut doch nicht.

Der Weg zum Reichthum.

(Fortsetzung.)

Jetzt fesselte ein starres Entsetzen die bewegliche Phantasie des Buchhalters. Erschüttert stand er und sah unverwandt auf Gerstendorf, der ihm in kurzem Abriß die kleine Reisescene schilderte und dabei bestimmt erklärte, in dem jungen blassen Menschen, trotz seiner veränderten Kleidung und trotz seines Bestrebens sich zu verbergen, denselben erkannt zu haben, der nach Wüstenhoffs Comtoir gefragt habe. „Schon damals tauchte die Erinnerung an den Alexander Wagner in mir auf," schloß er seinen Bericht, „allein meine Gemüthsunruhe war zu groß, als daß ich Lust fühlte, diese Erinnerung, die gar kein Interesse für mich hatte, weiter zu verfolgen. Auch im Waggon der Eisenbahn regte mich der Gedanke an die Bekanntschaft dieses jungen Vagabonden nicht weiter auf, als daß ich ihn seitwärts einige Male betrachtete und erst, als ich ihn rüstigen Schrittes, den wohlbekannten Feldweg nach unserer gemeinsamen Vaterstadt einschlagen sah, dachte ich einige Minuten ernster darüber nach, wer es wohl sein könne. Denn daß ich ihn in meiner Jugend schon gesehen hatte, das wußte ich bestimmt."

„Irrest Du aber jetzt auch nicht, Oskar?" fragte der Buchhalter ganz kleinlaut. Was er hörte, übertraf seine ausgedehnteste Besorgniß, die er wegen des jungen Schwindlers gehegt hatte. Daß sein Prinzipal das Opfer eines fein angelegten Betruges und nicht bloß der Spielball einer Kavalierlaune gewesen war, leuchtete ihm zwar von vorn herein ein, aber er hatte trotz alledem doch an eine Möglichkeit des hohen Standes gedacht und einer leichtsinnigen Verschwendung zu begegnen geglaubt, welche mit dem erschwindelten Darlehn gedeckt werden sollte. Daher sein Entsetzen, als er von eines „Schneiders Sohn" reden hörte, daher sein Kleinmuth, als er die große Geldsumme gänzlich verloren sah. Doch nein! Ließ sich der junge Betrüger nicht verfolgen? Er hatte zwar einen großen Vorsprung und konnte Hamburg schon jetzt erreicht haben. Ehe er zu einer klaren Uebersicht aller Möglichkeiten gelangte, sprach Gerstendorf hastig: „Ich will mich durchaus nicht in eine Angelegenheit mischen, die mich für alle Fälle in eine schiefe Stellung bringen könnte, aber einen Rath will ich Dir ertheilen, Freund Jahn. Vor allen Dingen ist es

nöthig, die Spur zu verfolgen, die ich Dir angedeutet habe. Es ist denkbar, daß der Betrüger im Schooße seiner Familie sich gesichert wähnt, und im Grunde ist sein Plan, mit seiner Beute zuerst dort verborgen zu leben, so dumm nicht. Ihn, ohne Lärm zu schlagen, daselbst zu überraschen und womöglich zu zwingen, seine Betrügerei einzuräumen, muß Wüstenhoffs erstes Werk sein! Desbalb muß er selbst reisen, vielleicht in Begleitung eines Justizbeamten! Erst, wenn die Identität dieses Alexander Wagner mit dem Grafen Boiruck festgestellt ist, läßt sich weiter operiren." „Das ließe sich wohl noch leichter machen, bester Oskar," fuhr der Buchhalter neu belebt auf. „Was braucht es der Justiz und Polizei! Langweilige Leute das." „Gut! wollt Ihr es auf Euch nehmen, allein einzuschreiten, so fahrt doch Beide, Du und Dein Prinzipal, mit einem Extrazug nach der Station . . ., nehmt die Equipage aber mit, denn dort ist weder Pferd noch Wagen zu haben. In zwei Stunden habt Ihr das Ziel erreicht, aber es ist fraglich, ob man Euch in's Haus lassen wird, wenn Ihr ohne gesetzmäßige Formen Einlaß begehrt." „Papperlapap! Deiner Gewissenhaftigkeit freilich legt das Gesetz einen Riegel vor," rief Jahn lachend. „Mein Glaubensbekenntniß erlaubt es schon, das, was mir entwendet worden ist, auf etwas gewaltthätige oder auch schlaue Art zu suchen, eventuell zurückzufordern. Habe Dank für das Licht, was Du mir angezündet hast — alles andere nehme ich auf meine Schultern!" — Er eilte stürmisch die Treppe hinab.

Es währte nicht eine Stunde, so rollte die Equipage des Banquier Wüstenhoff dem Bahnhofe zu, wo unterdessen schon die nöthigen Vorkehrungen zu einem Extrazug getroffen waren. Mit der Morgendämmerung des neuen Tages erreichten sie das Städtchen und nach einigen Zurechtweisungen fanden sie das Häuschen des Schneidermeisters Wagner. Sie traten in die Hausflur, bevor man Zeit gehabt hatte, sie zu beachten, und öffneten die Stubenthür. Ein ältlicher Mann, mit einer Brille auf der Nase, saß auf dem Tisch und schien schon fleißig genäht zu haben, hielt jedoch mit augenscheinlicher Verwunderung den Blick über die Brille hinweg auf die Thür gerichtet, die sich aufthat, um die Herren einzulassen. Am Ofen stand eine Frau, auch schon ziemlich bejahrt, mit der großen, braunen Kaffeekanne in der Hand und starrte, ebenfalls sehr verwundert, die Eintretenden an, die rasch vorschritten und sich nach allen Seiten umsahen. Es war Niemand weiter in der Stube, als die alten Leute und dem Banquier sank der Muth, der ihn begleitet hatte. „Zu spät — der Vogel ist ausgeflogen!" sagte er leise. Der Buchhalter ließ sich nicht so leicht entmuthigen. „Wo ist Ihr Sohn?" fragte er hastig. Die Frau hob die Kaffeekanne und deutete nach der Kammerthür — der Mann stieg vom Tische und fügte der stummen Weisung zu: „Er schläft noch, meine Herren!" Wie vom Wirbelwinde gefaßt stürzten sich die Herren auf die Kammerthür und stießen sie auf. Richtig — da lag der Graf Boiruk, in vollster Sicherheit einem Schlafe hingegeben, um den ihn ein ehrlicher Mensch hätte beneiden können. Aufgeschreckt von der gewaltsamen Oeffnung der Thür richtete er sich empor und fand sich Aug' in Auge mit dem Manne, den er am allerwenigsten zu sehen zu sehen wünschte. Wüstenhof durch seinen Anblick auch seines Geldes sicher, fiel sogleich in seinen gewöhnlichen, halb sarkastischen, halb gemüthlichen Ton zurück und sagte ganz ruhig: „Ei, ei — Herr Grat, was sind das für Einfälle, daß Sie in hochgräflicher Laune mein Gastmahl in Stich lassen und mich zwingen, Ihnen durch Nacht und Wind zu folgen, um Sie zurückzuholen!"

Allgemeiner Anzeiger.

Es sollen nachstehend verzeichnete Grundstücke zu Stadtbuch verlassen werden:

XIII. Das Wohnhaus c. p. des Tuchmachermeisters Heinrich Reincke — Krugstraße Nr. 166 —
auf den Tuchmachermeister Friedrich Talß,

XIV. Das Wohnhaus c. p. des Herrn Senators Dreyer Ecke des Markts und Kirchenganges, Nr. 218 —
auf den Kaufmann Heinrich Schreiber.

XV. Das Erbpachtrecht des Erbmüllers Losemann an dem beim Glezower Wege am sog. breiten Stein belegenen Ackerstücke nebst Windmühle, Nr. 343 —
auf den Erbmüller Carl Lampe.

Rehna, den 1. December 1863.
Bürgermeister und Rath.

Am Dienstag, den 8. Decbr.,
sollen im Hause des Bäckermeisters Carl Böttcher öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:
8 bis 9 Kühe, 2 Schafe, 19 Hühner, Betten, Bettstellen, Schränke, Tische, Stühle, 1 Sopha, Commoden, 1 Chatoll und Haus- und Küchengeräth,
wozu ich Käufer hiemit einlade.
Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.
Grevesmühlen, den 28. Novbr. 1863.
Stadtsecretair Schulze.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.
Montag, 7. Dec., 8 Uhr Abends:
Ordentliche Versammlung.
Vortrag: Herr Polenski: Die Associationen, mit besonderer Berücksichtigung ihres gegenwärtigen Standes.
Der Vorstand.

Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 42.

Auch in diesem Jahre wenden wir uns vertrauensvoll an die Barmherzigkeit und Mildthätigkeit unserer Mitbürger und bitten freundlichst, uns wieder durch Gaben an Geld, altem Zeuge, Brod, Semmeln, Pfeffernüssen u. dgl. in den Stand setzen zu wollen, arme, nothleidende Kinder durch eine Weihnachtsbescheerung erfreuen zu können.

Grevesmühlen, den 2. Decber. 1863.
Die Lehrer der Stadtschule.

Gute Brecherbsen
empfehlen Gustav & Julius Ahrens.

Aus dem Schiffe „Emma", Capt. Meinck, halte ich
beste schott. Ofenheizungs- und Kaminkohlen
während der Löschzeit billigstens empfohlen.
O. Lembke in Wismar.

Mit dem Schiffe „Wendola", Capt. Fretwurst, empfange ich soeben eine Ladung
bester großer schott. Kamin- und Maschinenkohlen,
welche zu einem billigen Preise angelegentlich empfohlen halte.
Franz Pfannenstiel in Wismar.

Das anerkannt billigste und reellste
Lager
Schweizer Uhren
von **Bernh. Silberberg,**
große Bleichen 54, erste Etage,
in Hamburg,
liefert alle Sorten Taschen-Uhren zu folgenden Preisen: silberne Cylinder-Uhren à 5 und 5½ ℛ Pr. Crt., dito mit Goldrand 6, 7 und 8 ℛ, silberne Ancre- à 7 und 8 ℛ, dito mit Goldrand à 8½, 9 und 10 ℛ, goldene Damen-Cylinder-Uhren à 13 und 14 ℛ, dito mit Gold-Capsel 18 und 20 ℛ, goldene Herren-Ancre- à 18, 20, 24 und 28 ℛ, dito mit Gold-Capsel à 32 und 36 ℛ.

Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages oder unter Postnachnahme aufs Prompteste ausgeführt, sowie die Uhren gegen Vergütung von 1 ℛ Pr. Crt. pr. Stück unter zweijähriger Garantie abgezogen und richtig gehend geliefert.

Dr. Pattison's
Gichtwatte,
Heil- und Präservativ-Mittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 12 ßʃ, halbe Pakete zu 7 ßʃ bei **W. Neumann-Grevesmühlen.**

Zeugniß.

Ich habe die Pattison'sche Gichtwatte so sehr erprobt gefunden bei rheumatischen Leiden, daß es mir wünschenswerth erscheint, dieselbe auch in Berlin beziehen zu können.

Könnten Sie nicht dieselbe in Berlin Jemand in Commission geben? Sie würden mich dann sehr verbinden, wenn Sie die Güte hätten, mich zu benachrichtigen, wo ich die Gichtwatte hier bekommen könnte.

Ergebenst
Dr. v. Arnim,
Geh. Sanitäts-Rath.
Berlin, 10. April 1858.

Neueste große
Geldverloosung,
deren Ziehung am **10.** und **11.** Decbr. d. J. beginnt. Zur Entscheidung kommen 18200 Gewinne, darunter der größte Gewinn event.

100,000 Thaler,

1 a 60,000, 1 a 40,000, 1 a 20,000, 2 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 5000, 2 mal 4000, 1 a 3000, 5 mal 2000, 7 mal 1500, 85 mal 1000, 5 mal 500, 105 mal 400, 155 mal 200, 270 mal 100 Thaler ꝛc. ꝛc.

Zu dieser höchst vortheilhaften Verloosung sind
ganze Original-Loose à **4** Thaler,
halbe Original-Loose à **2** Thaler,
Viertel-Original-Loose à **1** Thaler,
gegen Einsendung des Betrages oder unter Postnachnahme zu beziehen.

B. Silberberg,
Bank- und Wechselgeschäft,
Hamburg.

Weihnachts-Ausstellung
von Meier Hinrichs in Grevesmühlen.

Meine diesjährige Ausstellung besteht in einer großen Auswahl

Sonneberger und Nürnberger Spielwaaren,

worunter eine elegante Auswahl **Puppen zum An- und Auskleiden.** Ferner empfehle ich, als zu Weihnachts-Geschenken passend, mein complet eingerichtetes Lager von **Porzellan-, Chausseestaub- und Marmorwaaren, Petroleum-Lampen,** so wie ein großes Sortiment **Leder-Waaren,** als **Promenaden- und Handtaschen, Kober mit und ohne Necessaires, Schreibmappen, Photographie-Album's, Brief- und Cigarrentaschen mit und ohne Stickerei-Einrichtung.** Auch empfehle ich eine Auswahl **Holzwaaren,** als **Toilettenspiegel, Cigarren- und Nähkasten, Thermometer, Uhrhalter, Zeitungsmappen mit und ohne Stickerei-Anwendung,** desgl. **feine Papierwaaren: Papeterieen, Album's, Stammbücher, Lampenschleier,** und das Neueste in **Gratulationskarten.**

Indem ich dem mich beehrenden Publicum billige Preise, sowie prompte und reelle Bedienung zusichere, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Meier Hinrichs.

M. L. Friedheim, Goldarbeiter,

erlaubt sich ergebenst mitzutheilen, daß er jetzt eine große Auswahl der neuesten und schönsten Gold- und Silbersachen vorräthig hält. Es sind darunter prachtvolle Schmucksachen der neuesten Formen, als: Ohrringe von 1 ℛ 16 ß an, Broschen von 2 ℛ an, Armbänder von 7 ℛ an, goldene Ringe von 24 ß an, Manschettenknöpfe von 1 ℛ 24 ß an, Medaillons von 1 ℛ 32 ß an.

Die Preise sind aufs Billigste gestellt und bitte um gefälligen recht zahlreichen Besuch.

F. Pelle,

Buchbinder in Grevesmühlen, Große Straße gegenüber Brauer Blumberg,

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

eine große Auswahl Jugendschriften, Bilderbücher, Bilderfibeln von 2 ßl. an, Gesangbücher mit Goldschnitt in Sammet- und gepreßten Deckeln in den neuesten Mustern, Bibeln mit Goldschnitt und ordinaire, Schul- und Lesebücher, Stark's „Tägliches Handbuch", Witschel's „Morgen- und Abendsegen", Briefsteller, Kochbücher, Notizbücher von 4 ßl. an, Volks- und plattdeutsche Bücher, Liederbücher, Schul-Atlasse, Volks-, Cabinets- und Termins-Kalender, Schreibmappen, Schreibbücher mit den schönsten Umschlägen und Devisen, Spiele mit Würfeln, Stammbücher zu den billigsten Preisen, Papeterieen, billiges Schreib-, Zeichnen- und liniirtes Notenpapier, Tuschkasten, Stahlfedern, Bleifedern, Siegellack von 1 ßl. an a Stange, Octav-Briefpapier, couleurt und weiß, Brief-Converts sehr billig, eine große Auswahl Neujahrswünsche, die neuesten Sachen, zu verschiedenen Preisen, Gratulations- und Visitenkarten mit Goldrand u. s. w.

Photographie-Album's

zu 25, 50 und 1000 Bildern, von 16 ß — 10 ℛ bei

Wismar. **J. Kaelcke.**

Ein Lager **fertiger** Kissen, Decken, Stühle, Reisetaschen, Cigarren-, Tabacks- und Kartenkasten, Thermometer und viele andere fertige Stickereien empfiehlt

Wismar. **J. Kaelcke.**

Weiße und braune **Pfeffernüsse** empfiehlt

Bäcker **Burmeister.**

Gelbe Brech-Erbsen und Futter-Erbsen

hat zu verkaufen

P. Wichmann, Mehlhändler.

Der Königlich privilegirte

Kammerjäger

S. Cohn aus Altona

empfiehlt sich dem geehrten Publicum in **Rehna** und dessen Umgegend mit seinen unübertrefflichen

Mitteln zur Vertilgung

von Ratten, Mäusen, Maulwürfen, Feuerwürmern und Kakkalatjin, Heimchen und Feldmäusen.

Sein Logis ist im Hause des Bäcker **Kindt** Wwe.

Alle diejenigen, welche mir noch aus den Jahrgängen 1860 und 1861 schulden, ersuche ich hiemit, diese Schuld bis zum 15. Decbr. zu entrichten, widrigenfalls ich gegen die dann noch Rückständigen klagbar werden muß.

Grevesmühlen, 1. December 1863.

C. Polenski.

Echte Pariser Stereoscopen-Bilder,

die herrlichsten Ansichten, Gebäude, Promenaden und Gegenden der großen Weltstadt Paris darstellend, nach der Natur von den berühmtesten Photographen aufgenommen, welche durch ein hierzu eingerichtetes, mit ausgezeichnet geschliffenen Gläsern versehenes Apparat gesehen, in Lebensgröße zur Ansicht gelangen, mithin mit dem vollsten Recht Jedermann als eine vorzügliche Unterhaltung während der langen Winterabende empfohlen werden kann, weil man bei genauer Ansicht dieser so kunstvoll angefertigten Photographie-Bilder nicht allein die berühmtesten Gegenstände in Wirklichkeit sieht, sondern sich förmlich ganz an die betreffenden Orte versetzt glaubt.

12 solcher Bilder nebst Apparat zum Durchsehen kosten 3 Thaler Pr.,

12 Damen-Bilder in den reizendsten Stellungen nebst Apparat zum Durchsehen 4 Thaler Pr.,

12 do. do. (Transparente) 6 Thaler Pr.,

und sind selbige gegen Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß zu beziehen von

B. Silberberg in Hamburg.

Den geehrten Damen Dassow's und der Umgegend erlaube ich mir die gehorsamste Anzeige zu machen, daß ich mich von jetzt ab mit Anfertigung von Damenputz, so wie demnächst auch mit Strohhutarbeiten beschäftige, unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Dassow, den 1. December 1863.

Marie Raabe.

Eine silberne Taschenuhr ist gestern auf dem Wege vom Großherzoglichen Amtsgebäude durch die Lübecker Straße verloren worden. Der Finder wird ersucht, die Uhr gegen eine Belohnung in der Expd. d. Bl. abzugeben.

Heute, Sonntag:

Lager-Bier vom Faß

bei **Herricht.**

Heute, Sonntag:

Tanzmusik bei Gerds.

Die Berg-Capelle Kraul

wird auf ihrer Durchreise am ***Mittwoch*** den 9. Decbr. ein Concert im Saale des Herrn ***H. Knoll*** geben und ladet dazu ergebenst ein.

Programm.

1. Ouvertüre zu „Die Felsenmühle" von Reissiger.
2. Solo für Flöte, von Fahrbach.
3. Bajaderen-Quadrille, von Leutner.
4. Solo für Violine, von Hoffmann.
5. Lust und Leben, Walzer von Gungl.
6. Potpourri „Sonst und Jetzt", von Neumann.
7. Arie aus „Der Prätendent", von Kücken.
8. Solo für Contrabaß, von Bralsirch.
9. Harlekin-Polka, von Strauß.

Anfang 7 Uhr.

Brod-Taxe für den Monat December.	Pfund.	Sgr.	Quent.
Das Brod soll wiegen:			
A. Semmeln.			
Zu 3 Pfenningen	—	2	8
„ 6 „	—	5	7
B. Russisch Brod.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	15	3
„ 2 „ „	1	—	6
„ 4 „ „	2	1	2
C. Roggenbrod von ausgesiebtem Mehle.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	19	5
„ 2 „ „	1	9	—
„ 4 „ „	2	18	—
D. Grobes Roggenbrod.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	25	4
„ 2 „ „	1	20	8
„ 4 „ „	3	11	6
„ 8 „ „	6	23	1

Das Brod muß von gutem Mehle, gut ausgebacken und nicht mit Kleie oder schlechtem Mehle vermischt sein, widrigenfalls es, so wie wenn es zu leicht befunden werden sollte, weggenommen und die Strafe außerdem eintritt.

Grevesmühlen, den 3. December 1863.

Der Magistrat.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 99. Donnerstag, den 10. December. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Sternberg, 3. December. Der dirigirende Landrath legte in der heutigen Sitzung des Landtages ein schwerinsches Rescript vom 2. d. vor, worin verheißen wurde, das Interesse der Adjacenten bei den intendirten Eisenbahnen wahren zu wollen, damit sie beim Betriebe keinen Schaden erleiden, indessen möge man keine besondere Bedingung länger daraus machen. Was die Hamburg-Berliner und eben so auch die mecklenburgische Eisenbahn anlange, so seien darüber Staatsverträge abgeschlossen, die man nicht ohne Weiteres übergehen könne. Die Versammlung war auch gerade nicht oppositionell gesinnt und erklärte sich mit dem Inhalt dieses Rescripts zufrieden. Darauf wurde die ordinäre Landes-Contribution zur Unterhaltung des strelitzer Bundes-Contingents, wobei nichts zu erinnern war, bewilligt. Vom Archivrath Dr. Lisch in Schwerin war ein Exemplar des mecklenburgischen Urkundenbuches übersandt worden, wofür der Landtag dankte und den Wunsch eines gedeihlichen Fortganges aussprach. Es sind für dieses Werk nämlich einige Mittel bewilligt worden. Nunmehr kam ein Antrag der ritterschaftlichen Aemter Güstrow, Crivitz und Gnoien zur Verhandlung, welcher bezweckte, es solle den jungen Leuten bis zu ihrem 25. Jahre nicht gestattet sein, außerhalb ihres Wohnortes auf Arbeit zu gehen, ja, das Amt Gnoien wollte sogar die Arbeitgeber in jedem einzelnen Fall mit 50 Thlr. bestraft wissen, wenn nicht etwa die Ortsbehörden einen Arbeitsschein ausgestellt hätten. Damit verband man einen zweiten Antrag von den ritterschaftlichen Aemtern Lübz und Neustadt auf Verbesserung der Gesinde-Ordnung und besonders Einführung von Dienstbotenbüchern. Man erkannte nun allseitig an, daß es um die sittliche Beschaffenheit der jungen Leute nur sehr mäßig stehe, fürchtete aber, daß durch die Gesetzgebung wenig dafür gethan werden könne. Hr. v. Oertzen-Kotelow meinte, bis zum 21. Jahre könne man sie wohl zum Dienen anhalten, daß sie nicht, wie jetzt, auf freie Arbeit gingen. Andere, darunter Pogge, glaubten ihnen den besseren Verdienst bei Chaussee- und Eisenbahnbauten nicht schmälern zu dürfen. Bis dahin wären die Sittlichkeit und Zucht noch immer als Hauptmotiv zu dem Antrage auf legislatorische Bestimmungen mehr oder weniger erkennbar gewesen. Hr. Leubke-Dratow drang aber auf gesetzliche Bestimmungen, weil man sonst keine männlichen Dienstboten mehr bekommen könnte, und nun fehlte es nicht länger an entschiedenen Gegnern, wozu auch die ganze Landschaft gehörte, die es denn auch mit einem Theile der Ritterschaft dahin brachte, daß gar kein Beschluß gefaßt wurde, sondern die Sache auf sich beruhen blieb.

4. December. Ein heute eingegangenes schwerinsches Rescript in Betreff des bewilligten Expropriationsgesetzes bei den Eisenbahnen versteht allemal die Vorlage von Staatsverträgen, wenn darin ständische Rechte zur Frage kämen, verweigerte aber die Vorlage zu dem Zwecke, daß Stände dieselben erst prüfen wollten, ob solche Interessen damit verbunden wären. Da Stände überhaupt nur den ersten Fall bezielt hatten, so erklärte man sich damit einverstanden und bewilligte die rein inländische Bahn von Parchim nach Grabow gleich pure.

Die beiden Simpla der außerordentlichen Contribution pro 1864/65 wurden ohne Anstand bewilligt und darauf verschiedene Chausseen übernommen, welche theils im Besitz der Kammer, theils im Besitz von Privaten gewesen waren.

Zum Ober-Appellationsrath ist der Syndicus Dr. Mann aus Rostock gewählt worden; zu Präsentanden für die Stelle eines Landraths, Herzogthum Schwerin, die HH. v. Schuckmann-Gottesgabe, Graf v. Bernstorff-Wedendorf und Drost v. Liebeherr-Steinhagen; zum landschaftlichen Deputirten bei der Güstrow'schen Militair-Districtsbehörde Bürgermeister Pries aus Waren.

— Grevesmühlen, 9. December. Heute Morgen, bald nach 2 Uhr, erscholl Feuerruf durch die Straßen. Wie wir an der Brandstätte eintrafen, standen die Dächer der mit einander verbundenen Häuser des Schneidermeisters Cordes und des Fuhrmanns Kletzien bereits in Flammen. Obgleich der ziemlich scharfe Wind die Gluth sehr beförderte und einige Zeit verging, bis genügend Wasser zur Stelle gebracht wurde, so gelang es doch glücklich, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, so daß um 4 Uhr die Gefahr der Weiterverbreitung gehoben war. Ueber die Entstehungsursache ist bis jetzt nichts bekannt.

— Ueber ein gräßliches Verbrechen entnimmt der „N. C." einem ihm mitgetheilten Privatbriefe aus Gadebusch vom 5. December Nachfolgendes: „Schon seit längerer Zeit kränkelte ein Knabe des allgemein geachteten und geschätzten Kaufmanns Bobsien hieselbst; alle ärztliche Hülfe, auch von auswärts, war vergeblich, da der Charakter der Krankheit sich nicht erkennen ließ: der Körper des Kleinen war mit Blasen bedeckt, welche nach und nach aufgingen, so daß der ganze Körper eine Wunde war. — Nun hielt sich in dem Hause seit ungefähr acht Wochen ein Kindermädchen auf, welches vorher bei einem Verwandten des Hausherrn, dessen Gewese abgebrannt, in Diensten gestanden. Heute Morgen klingelt das Mädchen und meldet, der Kleine schreie schon wieder so arg; die Eltern eilen sogleich in die Kinderstube und sehen, daß das Kind Schaum vor dem Munde hat und Blut auswirft. Dem Herrn kommt dies verdächtig vor, da das Kind die ganze Nacht ruhig geschlafen. Man giebt dem Kinde warme Milch; doch da keine Besserung eintritt, läuft der Herr selber zum Doctor. Dieser kommt und erklärt, das Kind sei allem Anscheine nach vergiftet. Da läuft das Kindermädchen die Treppe hinunter und zur Hausthür hinaus, der Herr ihr aber nach, bringt sie zurück und befiehlt dem Ladenpersonal, sie nicht fortzulassen. Nun kommt noch ein anderer Arzt, welcher dieselbe Erklärung wie sein College abgiebt. Es werden die Herren vom Gerichte geholt, Alles wird durchgesucht — das Mädchen aber bleibt dabei, sie habe dem Kleinen nichts Unrechtes gegeben. Trotz des Läugnens wird sie in Gewahrsam genommen, — noch einmal das Haus durchsucht, — und nun findet die Amme unterm Küchenschranke eine Flasche, wie man allgemein sagt, mit Scheidewasser. — Das im Verdacht stehende Mädchen soll nun Folgendes gestanden haben: Das Kind sei ihr immer so unruhig gewesen, da habe sie es vier Wochen lang jeden Morgen mit dem Wasser gepinselt! Das ist also die Krankheit gewesen! Am Freitag Morgen gießt sie nun dem Kinde, dem sie ein Stück Zucker hinhält, das Wasser in den Hals, so daß dieser ganz verbrannte. (Trotz aller ärztlichen Hülfe gab das arme Kind nach langer Qual am Sonntag Morgen den Geist auf.)

— Wir Friedrich Franz ꝛc. haben auf Antrag Unserer Kammer, auch aus sonst Uns bewegenden Ursachen die für das Dorf Besitz Domanial-Amts Boizenburg, bestehende Jahrmarktsgerechtigkeit aufgehoben, und bestimmen demnach, daß von jetzt an Jahrmärkte daselbst nicht weiter gehalten, mithin auch die in den bereits herausgegebenen Kalendern für das Jahr 1864 auf den 29. Juni und 5. October verzeichneten Jahrmärkte nicht stattfinden sollen. Gegeben durch Unser Ministerium des Innern, Schwerin am 25. November 1863.

— In Verfolg der Bekanntmachung vom 3. Mai 1862, die Aufnahme einer Anleihe von Zwei Millionen Thalern Courant zum Bau der Großherzoglichen Friedrich-Franz-Eisenbahn betreffend, bringt das unterzeichnete Ministerium hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf eben diese Anleihe nunmehr der Rest, im Betrage von Sechs Hundert Tausend Thalern Courant zu vier Procent Zinsen pro anno, zur Einzahlung in den Tagen vom 1. bis 31. Julius 1864 an den zur Entgegennahme von Anmeldungen und Zahlungen bevollmächtigten Geheimen Finanzrath Hinrichsen hieselbst, angenommen werden soll. Die Bedingungen dieser letzten Partial-Anleihe sind dieselben, welche in obgedachter Bekanntmachung sub Nr. 1—8 angegeben sind, und wird rücksichtlich derselben nur noch besonders bemerklich gemacht, daß die im Laufe des Monats Julius k. J. (vom 1. bis 31. inclusive) eingezahlt werdenden Capitalien vom 1. Julius k. J. ab werden verzinset werden, und die unfrankirte Einsendung Einsendung derselben vom Inlande gestattet sein soll. Schwerin, am 1. December 1863. Großherzoglich Mecklenburgisches Finanz-Ministerium.

— Da die Maulfäule unter dem Rindvieh zu Kothendorf Domanial-Amts Wittenburg, gänzlich erloschen ist, so ist die unter dem 10. September d. J. angeordnete Absperrung der dortigen Feldmark gegen die Aus-, Ein- und Durchführung von Rindvieh wieder aufgehoben worden.

— Am 30. v. M. früh verstarb der Pastor Jordan zu Muchow im Alter von 62 Jahren. Die Beerdigung fand am Freitag dieser Woche statt. Da der Verstorbene unverheirathet war, steht eine baldige Wiederbesetzung dieser Großherzoglichen Solitärpfarre zu gewärtigen.

— (Schulnachrichten.) Dem Lehrer Bockholt in Retschow bei Cröpelin ist nach dem „Mecklenb. Schulblatte" von dem Magistrate zu Cröpelin eine Lehrerstelle an der dortigen Stadtschule verliehen worden. — Der Candidat der Theologie Held zu Brüsewitz bei Schwerin ist von Neujahr 1864 ab zum Gehülfen und Stellvertreter des kranken Conrectors Hoffmann an der Rectorschule in Ludwigslust bestellt worden. — Der Küster Wiebke zu Neukalen ist gestorben; derselbe war Mitglied des Lebensversicherungsvereins und hatte 50 Rth. versichert.

Allgemeine Nachrichten.

— **Frankfurt**, 7. December. Die hohe Bundes-Versammlung hat in ihrer heutigen Sitzung die Execution in Holstein, freilich nur mit schwacher Majorität und unter Vorbehalt der späteren Regulirung der Erbfolgefrage, beschlossen. Dem Vernehmen nach hatten Oesterreich und Preußen in identischen Noten an alle deutschen Regierungen denselben Festhalten am Executions-Beschlusse vom 1. October d. J. empfohlen. Ob deshalb, weil sie selbst durch den Londoner Vertrag vom 8. Mai 1852 sich gebunden erachten, oder um Conflicte mit dem Auslande zu vermeiden, welches in der bloßen Execution keinen Casus belli für Dänemark erblicken würde, lassen wir dahingestellt.

Mittlerweile hat Dänemark durch die Außerkraftsetzung der Bekanntmachung vom 30. März d. J., die bekanntlich den deutschen Bund nicht befriedigt hatte, einen scheinbar entgegenkommenden Schritt gethan, der aber eben so wenig befriedigen wird, da wir in der allerdings ganz versöhnlich lautenden Proclamation des Königs vom 4. d. nicht allein eine Androhung der strengsten Ahndung für ungesetzliche Schritte, wobei der Haltung des Beamtenstandes gedacht wird, sondern auch die Absicht ausgesprochen finden, den deutschen Bundesländern eine „selbstständige Stellung, wie solches hinsichtlich des zum Bunde nicht gehörigen Theils der Monarchie bereits geschehen", zu verleihen. Diese Andeutung, verbunden mit der Hoffnung, daß die Holsteiner sich nunmehr einer engeren Verbindung mit dem übrigen Theil der Monarchie zuneigen würden, klingt nach Erneuerung der Versuche zur Herstellung einer Gesammtstaats-Verfassung, keineswegs aber nach einer Aufgebung des neuen Grundgesetzes. Unterdessen tritt der Augustenburgische Prinz schon ganz als Landesherr auf und sein Finanzminister hat unverzinsliche Kassenscheine ausgegeben, die bereits circuliren und namentlich in Frankfurt Abnehmer finden.

Der Marsch der hannoverschen Truppen war in Betracht der Verzögerung des Bundesbeschlusses einstweilen sistirt, was bei der herrschenden Aufregung zu einigen unangenehmen Auftritten zwischen Civil und Militär geführt hat; doch sind in Folge des heutigen Bundesbeschlusses bereits die erforderlichen Befehle an die verschiedenen Truppentheile ergangen und so dürfen wir zum 10. d. des Uebergangs über die Elbe gewärtig sein. Die Sachsen, etwa 6000 Mann, haben schon am 4. d. Marschbefehl erhalten. Die Reserve des Executions-Corps soll 45,000 Mann betragen.

— In **Frankreich** laborirt man noch immer an der Fehlgeburt seines Congresses. Oesterreich drückt sich darüber sehr zart aus, aber Kaiser Napoleon soll ihm grollen und man meint, er werde dieser Stimmung in der Neujahrsrede Luft machen.

— **Turin**, 4. December. Der Kronprinz bereist fortwährend Neapel und Sicilien. Die Zustände auf letzterer Insel geben im Hause der Abgeordneten viel zu reden. Man sprach von einem Schreiben des Königs an Kaiser Napoleon, daß er einen Coup wagen müsse, um nicht von der Actionspartei überflügelt zu werden.

— Aus **Polen** immer dieselben traurigen Nachrichten von Hinrichtungen gefangener Insurgentenführer und Deportationen, von denen auch Männer betroffen werden, welchen eine Theilnahme an der Revolution wenigstens nicht nachzuweisen ist, man will sie aber unschädlich machen. Große Truppen-Transporte haben eine Verzögerung in den Eisenbahn-Verbindungen mit Deutschland veranlaßt. Trotzdem wird, da auch die Scharmützel noch immer fortdauern, an eine gründliche Pacification im Laufe des Winters nicht geglaubt und so mag das Gerücht, welches in die bevorstehende Neujahrsrede des Kaisers Napoleon ein ernstes Wort in Betreff Polens einfließen läßt, nicht ohne Grund sein.

— **Newyork**, 26. November. General Grant hat einen vollständigen Sieg über den General Bragg errungen. — Die Conföderirten haben sich vom Lookout-Gebirge zurückgezogen, das von den Unionisten besetzt ist. Die Conföderirten haben 5000 Gefangene und 40 Kanonen verloren. General Burnside's Communicationen sind theilweise ungestört. Das Potomac-Heer ist durch Regenwetter unbewegbar. Bei Charleston dauert der Kampf fort.

Der Weg zum Reichthum.

(Schluß.)

Todtenblaß und völlig hülflos vor Schreck saß der junge Sünder im Bette da. Seine Augen irrten von einem Gegenstand zum andern und blieben endlich an den schreckensbleichen Gesichtern seiner Eltern hangen, die beide in die Thür getreten waren. Scham und Verzweiflung rangen sichtlich in ihm und erdrückten jede Fähigkeit zum Denken. „Nun! machen Sie doch dieser abscheulichen Scene ein Ende, Herr Graf!" begann Wüstenhoff auf's Neue und noch teuflischer als vorhin. „Stehen Sie auf! Wir wollen Abrechnung halten! Wenn Sie es nicht gar zu toll getrieben haben, so will ich ein Auge zudrücken. Aber schnell, wenn ich bitten dürfte — wo haben Sie das Geld?" — Ein tückischer Uebermuth schlug aus dem Auge des jungen Sünders empor, als er sich plötzlich energisch aufraffte und sehr keck fragte: „Geld? Geld? Ich habe kein Geld! Was wollen Sie überhaupt von mir? lassen Sie mich ungeschoren, mein Herr, oder ich gebrauche mein Hausrecht, wissen Sie das! Ich habe kein Geld!" Wüstenhoff affectirte ein frohes Erstaunen und erwiederte: „Herr Gott, Sie können ja wunderhübsch deutsch sprechen, Herr Graf Boiruck. Ach, hätte ich das doch früher gewußt! Also, Sie haben das Geld nicht mehr, welches ich Ihnen gestern anvertraute? Sie werden doch nicht wollen, daß ich mit schwerem Geschütz gegen Sie anrücke — wie?" Der junge Mensch antwortete nicht, sondern warf sich in seine dicken Federkissen nieder und deckte sich wieder fest zu. — Da erhob der Schneider Wagner flehend seine Stimme: „Ach, meine besten Herren, was soll denn das Alles bedeuten? Lieber Sohn — steh' doch auf und rede anständig mit den Herren! Er hat doch wohl keine dummen Streiche gemacht, bester Herr? Mir ahnete so etwas, als er plötzlich gestern Abend anlangte und davon sprach, daß er nach Amerika auswandern wollte! Lieber Sohn — mache doch Deine Eltern nicht ganz unglücklich! Bekenne und bereue doch!" Der „liebe Sohn" that, als wenn er schliefe und antwortete nicht. „Wenn Sie etwas suchen, was er haben soll," klagte der arme Vater mit zitternder Stimme weiter, „da unter dem Bette liegt seine Reisetasche —!" Der Buchhalter Jahn bückte sich und riß die alte, schäbige Tasche hervor. Eben so geschwind aber war auch der „liebe Sohn" aus dem Bette und flüchte gleich dem besten Matrosen, konnte jedoch nicht verhindern, daß Jahn die Tasche, die wohl verschlossen war, mit seinem Messer aufschlitzte und triumphirend ein elegantes Portefeuille hervorholte. „O ich Dummkopf! — ich Dummkopf —" murmelte der junge Sünder, während Herr Wüstenhoff das Buch öffnete und flüchtig die Tausendthalerscheine überzählte.

„Wäre ich doch statt hierher, nach Hamburg gegangen!“ — „Wäre vergeblich gewesen, Herr Graf,“ antwortete der Buchhalter, der dies hörte. „Wir hatten Ihre Spur!“ „Wenn ich nur wüßte, wer mich verrathen hat!“ flüsterte der „liebe Sohn“ wüthend. „Das bleibt unser Geheimniß! danken Sie Gott, daß es uns verrathen wurde,“ rief Wüstenhoff, von seiner Reviſion ziemlich befriedigt, denn außer einigen hundert Thalern war die Summe noch vollzählig. „Wenn wir es nicht erfahren hätten, ſo ließe heute ein Steckbrief durch alle Länder Deutſchlands, und Ihren armen Eltern wäre ein ewiger Schimpf angehangen. Das ſoll Ihnen aber erſpart werden, wenn Sie mir gefälligſt erklären wollen, wie Sie eigentlich darauf gekommen ſind, eine ſo gewagte Komödie mit mir zu ſpielen. Nun, Herr Graf — bitte, ſprechen Sie, haben Sie den Plan dazu allein entworfen, ſo macht dies Ihrem Verſtande alle Ehre! Woher waren Ihnen aber meine freundſchaftlichen Beziehungen zu dem Fürſten von Scoll ſo bekannt, daß Sie darauf bauen konnten?“ — Mit einem Hohne, der die ausgeprägteſte Verachtung in ſich ſchloß, blickte der junge Sünder dem Banquier Wüſtenhoff in's Geſicht, indem er erwiederte: „Woher ich Ihre freundſchaftlichen Beziehungen, wie Sie die vornehme Herablaſſung des Fürſten von Scoll zu nennen belieben, kannte? Hatte ich doch in Gaſtein hinreichend Gelegenheit, Ihren ſervilen Bürgerſinn zu beobachten, womit Sie und Ihre Frau Gemahlin die Fußtapfen des alten, ſtolzen Fürſtenpaares küßten! Ihre eigene lächerliche Eitelkeit und Leichtgläubigkeit halfen mir den Plan entwerfen, wenn Sie's wiſſen wollen!“ — Obwohl ſich Herr Wüſtenhoff von dieſer unerwarteten Erklärung keineswegs erbaut fühlte, ſo machte er dennoch gute Miene zum böſen Spiele, da ihm alles daran lag, die fatale Geſchichte ſo viel wie möglich zu vertuſchen. Er lachte etwas gezwungen und entgegnete in unverändert gemüthlichem Tone: „Der Aerger macht Sie ſehr aufrichtig, Herr Graf, aber es ſei Ihnen alles vergeben! Mein Zweck iſt erreicht, alſo will ich Sie von meiner Gegenwart befreien, damit Sie ſich an dem Cichorienkaffee Ihrer Frau Mama ſtärken können für einen neuen Weg zum Reichthume!“ — Während dieſer Worte hatte er die Brieftaſche mit dem Gelde ſorgſam in einer Seitentaſche ſeines Paletots untergebracht und ging, vom Buchhalter gefolgt, zur Kammer hinaus. In der Thür wendete er ſich nochmals um. Sein Geſicht nahm einen anderen Charakter an, ſein Auge blitzte drohend und ſeine Rechte ballte ſich mit verrätheriſcher Strenge: „Ihrer Eltern wegen ſchone ich Sie, mein Herr Graf!“ ſprach er ſehr ernſt, „aber hüten Sie ſich, ein Wort von mir bringt Sie in's Zuchthaus!“ Raſch verließ er das Haus — der Buchhalter folgte und der Wagen rollte davon. „Die Sache wäre glücklich abgemacht,“ ſprach Wüſtenhoff nach einer langen, inhaltſchweren Pauſe mit ſeinem gewöhnlichen Prinzipaltone. „Das Publicum braucht vor der Hand nicht zu wiſſen, auf welche Art ſie abgemacht iſt und was mir dies Kommödienſpiel gekoſtet hat — verſtehen Sie, Herr Jahn?“ — Herr Jahn verſtand und kein Menſch erfuhr den waren Verlauf der Sache, ſo lange er Buchhalter im Geſchäfte des Hauſes Wüſtenhoff war. Kaum aber hatte er eine andere Stellung im Leben eingenommen, ſo machte er dies Abenteuer zu ſeiner „beſten Geſchichte“ und erzählte ſie Jedem, der ſie hören wollte.

Auf Gerſtendorfs Lebensſchickſale hatte dieſe Epiſode den guten Einfluß, daß noch an demſelben Tage, wo Wüſtenhoff von ſeiner Unternehmung zurückkam, der Banquier den jungen Kaufmann in ſeiner Privatwohnung aufſuchte und ihm, im ſchroffen Contraſte mit ſeinem früheren Benehmen, auf verſtändige Weiſe ſeine Hülfe anbot. Gerſtendorf fühlte ſich glücklich, ſie ablehnen zu können, aber er ſtieß die Theilnahme des Mannes, deſſen Schweſter er liebte, nicht hochmüthig zurück und folgte nach einigen Tagen ſeiner Einladung, die ihm ſeinen Familienkreis eröffnete. Dieſem Schritte folgte bald die Verlobung mit der liebenswürdigen Anna und wenn wir ſein Lebensglück als geſichert bezeichnen können, ſo iſt es wahrlich mehr dieſer Verbindung wegen, als um des irdiſchen Mammons willen, den er mit ihr erheirathete. Den Principien getreu, nach denen er ſeinen Weg zum Reichthum eingeſchlagen hatte, wird er dies Ziel würdig erreichen und als ehrenhafter Mann auf dem Gipfelpunkte ſeines Glückes ruhen.

Allgemeiner Anzeiger.

Auf den Antrag des Kaufmanns Gläwecke hieſelbſt werden alle Diejenigen, welche der Ausfertigung eines neuen Hypothekenſcheins an Stelle des angeblich verlorengegangenen Hypothekenſcheins über die in ſeinem Wohnhauſe, Nr. 266, intabulirte Forderung der Curatel Stricker'ſcher Minorennen von 500 Rthlr. Court. de 19. Juni 1856 aus rechtlichen Gründen glauben widerſprechen zu können, hiedurch peremtoriſch geladen, ſolche Widerſprüche in dem auf

Sonnabend, den 9. Januar 1864,

Vormittags 12 Uhr anberahmten Liquidationstermine gehörig anzumelden und ſofort zu beſcheinigen, widrigenfalls aber, wie hiemit ein für allemal angedrohet wird, zu gewärtigen, daß der über die vorgedachte Forderung ausgeſtellte Hypothekenſchein mit den daraus herzuleitenden dinglichen Rechten für erloſchen erklärt und die Ausfertigung eines neuen Hypothekenſcheins werde verfügt werden.

Grevesmühlen, den 30. Octbr. 1863.

Bürgermeiſter und Rath.

Auf den Antrag des Dirigenten der hieſigen Vorſchußcaſſe werden alle diejenigen, welche Anſprüche an das als verloren angemeldete Einlagebuch der hieſigen Vorſchußcaſſe Nr. 147 auf 250 ℳ des Schmieds Holm zu Gr. Boigtshagen zu haben glauben, hiedurch peremtoriſch geladen, ſolche Anſprüche in dem auf

Sonnabend, den 9. Januar 1864,

Morgens 12 Uhr anberahmten Liquidationstermin gehörig anzumelden und ſofort zu beſcheinigen, widrigenfalls aber, wie hiedurch ein für allemal angedrobet wird, zu gewärtigen, daß das Einlagebuch Nr. 147 für mortificirt erklärt und die Vorſchußcaſſe zur Ausſtellung eines neuen Einlagebuches autoriſirt werden ſoll.

Grevesmühlen, den 4. November 1863.

Bürgermeiſter und Rath.

Am Montag, den 14. Decbr. d. J.,

ſollen in dem zum Goſtorfer Forſtreviere gehörenden Santower Holze gegen ſofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher zur Verleſung kommenden weiteren Bedingungen

ca. 60 Fuder ſtarkes buchen Durchforſtungsholz

öffentlich meiſtbietend verkauft werden, wozu ſich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr bei dem vor dem genannten Holze ſich befindenden Schlagbaume auf dem Wege von Grevesmühlen nach Roloſshagen einfinden wollen.

Goſtorf, den 8. December 1863.

C. Stubbendorff.

Holz-Auction.

Im Großherzoglichen Haushalts-Forſte der Voigtei Plüſchow, und zwar im Jameluer Revier, Forſtort Schwarzes Seeholz, ſollen unweit der von Wismar nach Grevesmühlen führenden Chauſſee

am Montag, den 21. Decbr. d. J.,

ca. 100 Faden 3 7.7füß. buchen Kluftholz gegen ſofortige Zahlung in Courant oder Roſtocker Banknoten öffentlich meiſtbietend verkauft werden.

Beginn der Auction Morgens 10 Uhr im Schwarzen Seeholz am Förſterſteige.

Jameln, den 7. December 1863.

F. Tolzien, Förſter.

Geſucht werden zu Antoni 1864 ſichere Hypotheken für 500 ℳ und 200 ℳ.

Nähere Auskunft ertheilt

C. G. Krönke, Glaſermeiſter.

Mein bekanntes Lager von

Gußſtahl-Schneidemeſſern und -Blättern,

für deren Güte garantirt wird, verkaufe ich, um damit zu räumen, zu Fabrikpreiſen.

P. Martens, Kupferſchmied.

Was ihr gethan habt Einem unter dieſen meinen geringſten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 42.

Auch in dieſem Jahre wenden wir uns vertrauensvoll an die Barmherzigkeit und Mildthätigkeit unſerer Mitbürger und bitten freundlichſt, uns wieder durch Gaben an Geld, altem Zeuge, Brod, Semmeln, Pfeffernüſſen u. dgl. in den Stand ſetzen zu wollen, arme, nothleidende Kinder durch eine Weihnachtsbeſcheerung erfreuen zu können.

Grevesmühlen, den 2. Decber. 1863.

Die Lehrer der Stadtſchule.

Verloren iſt am Dienstag Abend auf der Chauſſee von Schmachthagen bis Grevesmühlen eine Peitſche. Der Finder wird erſucht, dieſelbe gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Zum bevorſtehenden Weihnachtsfeſte empfehle mein wohlaſſortirtes Lager von **Schreibmappen, Neceſſaires, Cigarren-Etuis, Album's, Notiz- und Taſchenbücher ꝛc.,** ſowie die jetzt ſo beliebten **Holzgarnitur-Gegenſtände** mit und ohne Stickerei-Anwendung; ferner mein Lager von **Sächſiſchen und Nürnberger Spielwaaren,** worin einem geehrten Publicum eine beſonders gute Auswahl in **Schachtelſachen** empfehle.

Um gütigen Beſuch bittet ergebenſt

Fr. Nebermann - Grevesmühlen.

In meiner Handlung sind zum diesjährigen Weihnachtsfeste



Ilmenauer und Sonneberger Spielwaaren

ausgestellt, welche ich zu **sehr billigen** Preisen abgebe.

Puppen mit beweglichen und unbeweglichen Augen, so wie viele andere Sachen zu außerordentlich billigen Preisen, und bitte ich um zahlreichen Besuch.

Grevesmühlen. **F. Thege, Drechslermeister.**

Von den beliebten

Zieh-Harmonika's mit Zitherstimmen

habe ich jetzt wieder in großer Auswahl vorräthig und empfehle sie als wirklich etwas Ausgezeichnetes. Gleichzeitig erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich auch ***Harmonika's reparire.***

Grevesmühlen. **F. Thege,** Drechslermeister.

M. L. Friedheim, Goldarbeiter,

erlaubt sich ergebenst mitzutheilen, daß er jetzt eine große Auswahl der neuesten und schönsten Gold- und Silbersachen vorräthig hält. Es sind darunter prachtvolle Schmucksachen der neuesten Formen, als: Ohrringe von 1 ℳ 16 ß an, Broschen von 2 ℳ an, Armbänder von 7 ℳ an, goldene Ringe von 24 ß an, Manschettenknöpfe von 1 ℳ 24 ß an, Medaillons von 1 ℳ 32 ß an.

Die Preise sind aufs Billigste gestellt und bitte um gefälligen recht zahlreichen Besuch.

Mein Pfeifen-, Stock- und Schirm-Geschäft

mit allen dazu gehörigen Artikeln

bringe ich hiedurch in gütige Erinnerung, wobei bemerke, daß der ***billige Schirm-Verkauf***

nur noch bis Weihnachten dauert.

Grevesmühlen. **F. Thege,** Drechslermeister.

Meinen Vorrath von **Bibeln, Gesangbüchern sowohl einfachen wie prachtvollen Einbands, Schulbüchern, Bilder- und anderen Fibeln, Album's, Schreib- und Zeichnenbüchern** ꝛc. empfehle ich als nützliche Weihnachtsgeschenke. Eine Auswahl hübscher Bogen zum Schreiben von Gratulationen und Neujahrswünschen ist ebenfalls vorräthig. Zugleich empfehle ich mich mit dem Einsetzen von Stickereien in angefangenen Arbeiten und erlaube mir auch meine

Buchbinderei

in gütige Erinnerung zu bringen.

Grevesmühlen. **S. Pelle Wwe.**
am Markt.

Gestrickte **Seelenwärmer**

in allen Farben empfiehlt

Wismar. **J. Kaelcke.**

Neueste große

Geldverloosung,

deren Ziehung am **10.** und **11.** Decbr. d. J. beginnt. Zur Entscheidung kommen 18200 Gewinne, darunter der größte Gewinn event.

100,000 Thaler,

1 a 60,000, 1 a 40,000, 1 a 20,000, 2 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 5000, 2 mal 4000, 1 a 3000, 5 mal 2000, 7 mal 1500, 85 mal 1000, 5 mal 500, 105 mal 400, 155 mal 200, 270 mal 100 Thaler ꝛc. ꝛc.

Zu dieser höchst vortheilhaften Verloosung sind

ganze Original-Loose a **4** Thaler,
halbe Original-Loose a **2** Thaler,
viertel Original-Loose a **1** Thaler,

gegen Einsendung des Betrages oder unter Postnachnahme zu beziehen.

B. Silberberg,
Bank- und Wechselgeschäft,
Hamburg.

Photographie-Album's

zu 25, 50 und 1000 Bildern, von 16 ß — 10 ℳ bei

Wismar. **J. Kaelcke.**

Ein Lager **fertiger** Kissen, Decken, Stühle, Reisetaschen, Cigarren-, Tabacks- und Kartenkasten, Thermometer und viele andere fertige Stickereien empfiehlt

Wismar. **J. Kaelcke.**

Das anerkannt billigste und reellste

Lager

Schweizer Uhren

von **Bernh. Silberberg,**

große Bleichen 54, erste Etage, in Hamburg,

liefert alle Sorten Taschen-Uhren zu folgenden Preisen: silberne Cylinder-Uhren a 5 und 5½ ℳ Pr. Crt., dito mit Goldrand 6, 7 und 8 ℳ, silberne Ancre- a 7 und 8 ℳ, dito mit Goldrand a 8½, 9 und 10 ℳ, goldene Damen-Cylinder-Uhren a 13 und 14 ℳ, dito mit Gold-Capsel 18 und 20 ℳ, goldene Herren-Ancre- a 18, 20, 24 und 28 ℳ, dito mit Gold-Capsel a 32 und 36 ℳ.

Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages oder unter Postnachnahme aufs Prompteste ausgeführt, sowie die Uhren gegen Vergütung von 1 ℳ Pr. Crt. pr. Stück unter zweijähriger Garantie abgezogen und richtig gehend geliefert.

Per „Dorette", Capt. Herrlich, empfangene

beste schottische Kamin- und Maschinenkohlen

empfehle ich zu einem billigen Preise angelegentlich.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Grosse schott. Kamin- und Maschinenkohlen

aus dem Schiffe „Generallieutenant von Witzleben", sowie leichtbrennende **engl.**

Ofenheizungs-Coke

empfiehlt zu billigen Preisen

Wismar. **G. W. Löwe.**

Echte Pariser Stereoscopen-Bilder,

die herrlichsten Ansichten, Gebäude, Promenaden und Gegenden der großen Weltstadt Paris darstellend, nach der Natur von den berühmtesten Photographen aufgenommen, welche durch ein hierzu eingerichtetes, mit ausgezeichnet geschliffenen Gläsern versehenes Apparat gesehen, in Lebensgröße zur Ansicht gelangen, mithin mit dem vollsten Recht Jedermann als eine vorzügliche Unterhaltung während der langen Winterabende empfohlen werden kann, weil man bei genauer Ansicht dieser so kunstvoll angefertigten Photographie-Bilder nicht allein die berühmtesten Gegenstände in Wirklichkeit sieht, sondern sich förmlich ganz an die betreffenden Orte versetzt glaubt.

12 solcher Bilder nebst Apparat zum Durchsehen kosten 3 Thaler Pr.,
12 Damen-Bilder in den reizendsten Stellungen nebst Apparat zum Durchsehen 4 Thaler Pr.,
12 do. do. (Transparente) 6 Thaler Pr.,

und sind selbige gegen Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß zu beziehen von

B. Silberberg
in Hamburg.

Ein blauer Mantel mit roth und schwarz carrirtem Futter ist am Sonnabend Abend auf der Chaussee vom Gostorfer Wege ab bis zum Markte in Grevesmühlen verloren worden. Der Finder wird gebeten, den Mantel gegen Belohnung von 1 Thlr. bei Fuhrmann Wilms abzugeben.

Gefunden ist in der Kirchstraße eine ***Brille.*** Der Eigenthümer kann dieselbe in der Exped. d. Bl. abfordern.

Ein Mädchen, welches fertig im Weißnähen, Waschen und Plätten ist und Zeugnisse seiner Brauchbarkeit vorlegen kann, sucht zu Wihnachten eine passende Stelle. Hierauf Reflectirende wollen ihre Adresse unter ***D. B.*** in der Exped. d. Bl. abgeben.

Gesucht wird ein Mensch zum Viehfüttern von

Oberhagen. **B. Märck.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 7. Decbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 490 Stück, 16 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—30 Mk., außerhalb derselben 25—28 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 37 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 8. December.	Kahle Maaße.		Wismar, den 9. December.	Mit Aufmaaß.	
	ℳ ß	ℳ ß		ℳ ß	ℳ ß
Weizen	1 12	bis 1 28	Weizen	1 12	bis 1 32
Roggen	1 —	„ 1 4	Roggen	1 —	„ 1 6
Gerste	— 40	„ — 46	Gerste	— 40	„ — 46
Hafer	— 30	„ — 35	Hafer	— 31	„ — 35
Erbsen	1 6	„ 1 12	Erbsen	1 —	„ 1 8

Lübeck, den 9. December.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 4 ßl. bis 3 Mk. 11 ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Gerste 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl., Hafer 1 Mk. 10 ßl. bis 1 Mk. 14 ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl. Buchweizen 2 Mk. — ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Für die resp. Abonnenten in hiesiger Stadt erfolgt als Beilage das Regulativ für die Erhebung der von der Stadt Grevesmühlen aufzubringenden Mahl- und Schlachtsteuer.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 100. Sonntag, den 13. December. **1863.**

Amtliches.

So eben geht die telegraphische Nachricht aus Darmstadt hier ein, daß Seine Königliche Hoheit der Großherzog mit Ihrer Hoheit der Prinzessin Anna von Hessen, Tochter Seiner Hoheit des Prinzen Carl von Hessen und bei Rhein, Sich verlobt haben.

Schwerin, am 10. December 1863.

Ihre Hoheit die Prinzessin Anna, Marie, Wilhelmine, Elisabeth, Mathilde von Hessen-Darmstadt ist das dritte Kind und die einzige Tochter des Prinzen Carl, Wilhelm, Ludwig von Hessen-Darmstadt und der Prinzessin Marie, Elisabeth, Caroline, Victoria von Preußen. Sie ist geboren am 25. Mai 1843, also 20 Jahre 6 Monate alt.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Sternberg**, 4. December. In der heutigen Sitzung des Landtags wurde der Bericht über die Instruction der dirigirenden Commission des Landarbeitshauses verlesen und angenommen. Die Polizei-Committe berichtete dann über ein Schwerin'sches Rescript, worin die Regierung bei Gelegenheit der Annahme des Zuschusses von 4500 Thl. jährlich auf 10 Jahre zur Blinden-Anstalt in Neukloster über mehrere von ständischer Seite dabei gestellte Bedingungen sich ablehnend geäußert. Die Stände hätten dabei die Vergebung gewisser Freistellen gefordert, auch hätte die Hälfte der Stellen mit Blinden vom städtischen und ritterschaftlichen Gebiet besetzt werden sollen. Die Committee schlug vor, diese Bedingungen fallen zu lassen und die 4500 Thlr. rein zu bewilligen, welche Proposition auch angenommen wurde. Im Ganzen soll das Institut vor der Hand auf 30 Stellen eingerichtet werden.

Aus dem vorgelegten Bericht der Committee ad cap. II. der landesherrlichen Propositionen, betreffend die Verhältnisse der Landes-Receptur-kasse, bemerken wir, daß im vorigen Jahre eingenommen wurden: durch die Papier-Stempelsteuer 46,000 Thlr., Collateral-Erbsteuer 31,000 Thlr., Spielkartenstempel 3000 Thlr., Kalenderstempel 400 Thlr., ein Simplum im Frühjahr 124,699 Thlr., ein Simplum im Herbst 123,247 Thlr.; an nachträglicher Steuer sind eingenommen 2024 Thlr., außerordentliche Handelssteuer 990 Thlr., außerordentliche Einnahme 4000 Thlr., in Summa ca. 360,000 Thlr. — Die Ausgabe bestand in 7600 Thlr. an Pensionen für die freiwilligen Jäger, an die Balance F. I. 3000 Thlr., an die städtische Industriekasse 1000 Thlr., für die Hebammen-Anstalt 1060 Thlr., Taubstummen-Institut 3000 Thlr., Fußgensdarmen 4000 Thlr., Rettungshaus in Gehlstorf 600 Thlr., Schuldentilgung und Zinsen der Salomon Heine'schen Anleihe 78,900 Thlr., an den Landkasten zur Abtragung der Schuld von 1851 55,300 Thlr., in die Chaussee- und Wasserbaukasse 118,150 Thlr., Sundzoll-Ablösung u. A. 36,900 Thlr. Im Ganzen hatte die Ausgabe 360,000 Thlr. betragen.

6. December. In der gestrigen Landtags-Sitzung dankte Hr. Dr Mann aus Rostock schriftlich für die auf ihn gefallene Wahl zum Ober-Appellations-Gerichtsrath.

Die Justiz-Committee berichtete darauf über das Vertretungs-Gesuch des Hrn. v. Zülow auf Knorrendorf, wegen verweigerter Dispensation zur Annahme eines anderen Beichtvaters. Hr. v. Zülow hatte sich mit dem Pastor Walter überworfen, dieser wäre nämlich zu der Erzieherin des Hrn. v. Z. gegangen, um ihr Vorstellungen über ihre späten Spaziergänge zu machen, dabei hatte sie sich wieder über ihre Principalität beklagt, und Pastor Walter war darauf beleidigend gegen Frau v. Zülow geworden, was Hrn. v. Z. wieder veranlaßte, dem Pastor W. die Thür zu zeigen. Hr. v. Z. bekannte nun zwar, er hege keinen Groll weiter, allein zum Beichtvater möge er den Pastor doch nicht länger haben, vom Oberkirchenrath sei er aber abschläglich beschieden worden, weil der Pastor W. hinlänglich Reue und christliche Demuth bewiesen habe. Die Committee hielt nun in ihrem Majoritäts-Erachten dafür, daß Hr. v. Z. auch vom Landtage abzuweisen sei, weil der Pastor sich reuig beweise und die Regierung sich immer die Cognitio causae vorbehalten habe. Meyer-Rostock aber beantragte in einem Separat-Votum, daß die Vertretung stattfinden möge, da die Regierung bei der Cognitio causae nur zu untersuchen gehabt habe, ob die Thatsache des Widerwillens noch stattfände, und da dieser sich durch den Antrag des Hrn. v. Z. zeige, so hätte demselben ein anderer Beichtvater auch bewilligt werden müssen. Er sei nicht dafür, daß man die Sache bis zur Compromiß-Instanz treibe, da diese von der zeitweilig verschiedenen Laune der Landtags-Versammlung leicht rückgängig gemacht werden könnte und beantragte er daher, daß die Vertretung durch den verwendenden Vortrag des Engeren-Ausschusses geschehen möge. Der Ausdruck „Laune" wurde von den HH. v. Oertzen-Kotelow, v. Oertzen-Woltow und Landrath v. Maltzan sehr übel aufgenommen, da die Versammlung nach ihrer Ueberzeugung handle, wesgegen nun auch Meyer-Rostock den Ausdruck in „Stimmung" umänderte. Nachdem der Landrath v. Maltzan sich ebenfalls für Vertretung ausgesprochen hatte, beschloß die Versammlung mit 66 gegen 20 Stimmen, den Engeren Ausschuß zu beauftragen, sich für Hrn. v. Zülow zu verwenden.

Bekanntlich wurde vor einigen Tagen dem Hrn. Manecke-Duggenkoppel sein Antrag auf Wiederherstellung des Staatsgrundgesetzes vom 10. Octbr. 1849 zurückgegeben, ohne daß derselbe zur Verhandlung und Beschlußnahme vorgelegt worden wäre. Der Antragsteller hat sich nun beschwerend an die Großherzogl. Landtags-Commissarien gewandt, ihnen den Vorgang mitgetheilt und darauf das folgende Petitum gestellt: „Hochdieselben wollen geneigen, dem verehrlichen Directorio von Ritter- und Landschaft aufzugeben, nach dem bestehenden Rechte zu verfahren und meinen Antrag nebst Anlag, den ich mir erlaube, diesem ganz gehorsamsten Schreiben anzulegen, der hochansehnlichen Landtags-Versammlung vorzulegen, verlesen zu lassen und den Beschluß dieser hohen Versammlung über denselben ordnungsmäßig dem Landtags-Protocolle einzuverleiben."

7. December. Ein Schwerin'sches Rescript beantragte in heutiger Landtagssitzung, daß, da das Directorium der Rostock-Neubrandenburger Chaussee im nächsten Antoni-Termin von der garantirten Anleihe von 35,000 Thlr. die Zinsen nicht zahlen könne, dieselben im Betrage von 1400 Thlr. aus der Landes-Receptur-kasse zu nehmen, was bewilligt wurde.

Ein weiteres Schwerin'sches Rescript mit einem Antrage der Stadt Wismar, betreffend die Aufnahme Wismars in den städtischen Verband, forderte zu commissarisch-deputatischen Verhandlungen auf. Der Landtag ging darauf ein und beschloß, sechs Deputirte nach Ständen und Kreisen zu wählen. Die Ritterschaft überließ dem E. A. die Wahl, die Landschaft wollte selbst wählen.

Auf Bericht der Committee wurde weiter beschlossen, daß die Chausseen an schadhaften Stellen mit Grassoden und nicht, wie bisher, mit Böcken und Steinen belegt werden sollen.

— **Schwerin**, 11. December. Von den bei dem großen Brande des Kania'schen Hauses schwer Beschädigten haben

bereits der Garde-Unteroff. Huber aus dem Militär-Hospital, der Cigarrenmacher Schulze und das Mitglied des Großherzoglichen Hoftheaters Treiße als geheilt aus dem städtischen Krankenhause entlassen werden können. Die Uebrigen, auch die in ihren Wohnungen Behandelten, befinden sich erfreulicher Weise ebenfalls auf dem Wege völliger Genesung. (N. C.)

— **Hagenow**, 8. December. Heute erschienen auf hiesigem Bahnhofe die ersten sächsischen Militärs, welche nach Hamburg weiter reisten.

Allgemeine Nachrichten.

— **Hamburg**, 9. December. Die Hannoveraner scheinen zuerst gegen die Dänen zu ziehen. Das Garde-Jäger-Bataillon wird am 10. December abmarschiren, das zweite Bataillon des Leibregiments am 11. Decbr., das dritte Jägerbataillon am 12. Decb. Ebenso werden die übrigen für das Executionscorps bestimmten hannoverschen Truppentheile, und zwar zum überwiegend größten Theile pr. Eisenbahn, in diesen Tagen nach der Elbe befördert, so daß am 16. Decbr. die ganze hannoversche Armeebrigade zwischen Harburg und Lüneburg aufgestellt sein wird.

)(**Grevesmühlen.** Den Bewohnern unserer Stadt wird heute Abend Gelegenheit geboten, die geheimen Kräfte der fortschreitenden Physik, deren Studium uns so großen Nutzen gebracht und noch täglich bringt, näher kennen zu lernen. Herr Dir. Harth aus Berlin wird uns nämlich eine Reihe der schönsten Experimente aus dem Gebiete der Physik und Chemie vorführen; unter Anderem auch das elektrische Licht vermittelst einer aus 70 großen Elementen bestehenden galvanischen Batterie in einer Vollkommenheit und Schönheit darstellen, wie solches hier noch nie gezeigt wurde. Eine große Zahl rühmlicher Anerkennungen der bedeutendsten Autoritäten stehen dem Hrn. Harth zur Seite, weshalb wir uns veranlaßt fühlen, auf die wissenschaftliche Abend-Unterhaltung, welche heute, Sonntag, Abend im Saale des Herrn Knoll stattfinden wird, besonders aufmerksam zu machen. In Schwerin hatte Hr. Harth die Ehre, auf Befehl Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs zwei Vorstellungen im Großherzoglichen Schlosse zu geben.

Allgemeiner Anzeiger.

Im Auftrage des Schneidermeisters Lohf als Käufers der der Wittwe Kaecker und deren Adoptivsohn Wolff gehörigen 3 Gärten vor dem Wismarschen Thor an der Chaussee, Nr. 640, 641A. und 641B., habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf dieser 3 Gärten einen Termin auf

Dienstag, den 15. Decbr. d. J.,

Mittags 1 Uhr an Ort und Stelle anberahmt, wozu ich Kaufliebhaber mit dem Bemerken einlade, daß nur dieser eine Termin stattfinden und der Zuschlag bei annehmlichem Bot sofort erfolgen wird.

Grevesmühlen, den 11. December 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Montag, den 14. Decbr. d. J.,

sollen in dem zum Gostorfer Forstreviere gehörenden Santower Holze gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen

ca. 60 Fuder starkes buchen Durchforstungsholz

öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr bei dem vor dem genannten Holze sich befindenden Schlagbaume auf dem Wege von Grevesmühlen nach Roloffshagen einfinden wollen.

Gostorf, den 8. December 1863.

C. Stubbendorff.

Am Donnerstag, den 17. d. M,

Morgens 9 Uhr,

sollen im **Everstorfer Forste**

eine Parthie

3füßig tannen Knüppelholz,
3füßig tannen Stämme,
tannen Abfallholz in Haufen,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann in den Hilgendorfer Tannen beim Hohlenweg einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 9. December 1863.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 14. Dec., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Vortrag: Herr Polenski: Die Associationen, mit besonderer Berücksichtigung ihres gegenwärtigen Standes.

Der Vorstand.

Gesucht werden zu Antoni 1864 sichere Hypotheken für 500 ℳ und 200 ℳ.

Nähere Auskunft ertheilt

C. G. Kröncke, Glasermeister.

Die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt,

gegründet im Jahre 1819, versichert Gebäude, Mobiliar, Waaren aller Art, Erntevorräthe, Vieh und sonstige Gegenstände sowohl in der Stadt als auf dem Lande zu billigen und festen Prämiensätzen ohne Nachschußverbindlichkeit gegen Feuerschaden, Blitzschlag und event. Gas-Explosion.

Hypotheken-Schulden werden bei einem Brande gewährleistet.

Antragsformulare und jede gewünschte Auskunft werden bereitwilligst ertheilt durch

August Aaron,
Agent obiger Anstalt.

Grevesmühlen, den 11. Decbr. 1863.

Von den beliebten

Zieh-Harmonika's mit Zitherstimmen

habe ich jetzt wieder in großer Auswahl vorräthig und empfehle sie als wirklich etwas Ausgezeichnetes. Gleichzeitig erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich auch ***Harmonika's reparire.***

Grevesmühlen. **F. Thege,** Drechslermeister.

Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 42.

Auch in diesem Jahre wenden wir uns vertrauensvoll an die Barmherzigkeit und Mildthätigkeit unserer Mitbürger und bitten freundlichst, uns wieder durch Gaben an Geld, altem Zeuge, Brod, Semmeln, Pfeffernüssen u. dgl. in den Stand setzen zu wollen, arme, nothleidende Kinder durch eine Weihnachtsbescheerung erfreuen zu können.

Grevesmühlen, den 2. Decber. 1863.

Die Lehrer der Stadtschule.

100,000 Frs.

Haupt-Gewinn der Ziehung am 1. Januar 1864 des neuen Mailänder Prämien-Anlehens.

Jedes Loos muß im Laufe d. Ziehungen gewinnen

Gewinne des Anlehens:

25 a Frs.	100,000.	5 a Frs.	45,000.
10 „ „	80,000.	10 „ „	40,000.
5 „ „	70,000.	10 „ „	10,000.
5 „ „	60,000.	10 „ „	3,000.
10 „ „	50,000.	1655 „ „	1,000. 2c.

Kleinster Gewinn Frs. 46.

Es ist somit Gelegenheit geboten, mit einer Einlage von Thlr. 1 — Frs. **100,000** in obiger Ziehung zu gewinnen.

1 Loos kostet Thlr. 1.
5 Loose kosten „ 4.
11 Loose kosten „ 8.

Bestellungen unter Beifügung des Betrags (oder gegen Postvorschuß) beliebe man baldigst nur direct zu senden an das Bankhaus

B. Schottenfels in **Frankfurt a. M.**

Amtliche Gewinn-Liste wird sofort nach der Ziehung jedem Theilnehmer franco zugesandt und der Gewinn sofort ausbezahlt.

Das anerkannt billigste und reellste

Lager

Schweizer Uhren

von **Bernh. Silberberg,**

große Bleichen 54, erste Etage, in Hamburg,

liefert alle Sorten Taschen-Uhren zu folgenden Preisen: silberne Cylinder-Uhren a 5 und 5½ ℳ Pr. Crt., dito mit Goldrand 6, 7 und 8 ℳ, silberne Ancre- a 7 und 8 ℳ, dito mit Goldrand a 8½, 9 und 10 ℳ, goldene Damen-Cylinder-Uhren a 13 und 14 ℳ, dito mit Gold-Capsel 18 und 20 ℳ, goldene Herren-Ancre- a 18, 20, 24 und 28 ℳ, dito mit Gold-Capsel a 32 und 36 ℳ.

Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages oder unter Postnachnahme aufs Prompteste ausgeführt, sowie die Uhren gegen Vergütung von 1 ℳ Pr. Crt. pr. Stück unter zweijähriger Garantie abgezogen und richtig gehend geliefert.

Den Interessirenden zur Nachricht, daß die städtischen Bollen dem Fuhrmann Dreves von mir zur Fütterung übergeben sind.

Carl Böttcher.

Meinen Nachbaren, sowie allen Denen, welche in der Nacht des Brandes in meinem Hause mir so hülfreich zur Seite gestanden, sage ich meinen tiefgefühltesten Dank, mit dem Wunsche, daß der liebe Gott sie vor gleichem Unglück bewahren möge.

Grevesmühlen. **C. Cordes.**

Mein Hund, weißer Spitz, mit kurzer Ruthe, auf den Namen Fanny hörend, hat sich verlaufen. Für sicheren Nachweis erbiete ich mich gerne zu einer guten Belohnung.

Grevesmühlen. A. Schröder,
Schustermeister.

WEIHNACHT-AUSSTELLUNG

bei Heinrich Jancker in Grevesmühlen.

Da ich mein Local bedeutend vergrößert habe, so ist es mir möglich geworden, dem verehrlichen Publicum eine sehr reichhaltige Auswahl von

Sonneberger und Ilmenauer Spielwaaren,

so wie **Holz- und Lederwaaren mit und ohne Stickerei-Anwendung, Gußeisenwaaren,**

die sich sowohl durch Nützlichkeit als Zierlichkeit auszeichnen, zu bieten, und bitte daher um geneigte Berücksichtigung meines Lagers. ***Photographie-Album's*** zu jedem Preise und in beliebiger Größe empfehle gleichfalls angelegentlich. ***Heinrich Jancker.***

M. L. Friedheim, Goldarbeiter,

erlaubt sich ergebenst mitzutheilen, daß er jetzt eine große Auswahl der neuesten und schönsten Gold- und Silbersachen vorräthig hält. Es sind darunter ☞ prachtvolle Schmucksachen der neuesten Formen, als: ☞ Ohrringe von 1 ℳ 16 ß an, ☞ Broschen von 2 ℳ an, ☞ Armbänder von 7 ℳ an, ☞ goldene Ringe von 24 ß an, ☞ Manschettenknöpfe von 1 ℳ 24 ß an, ☞ Medaillons von 1 ℳ 32 ß an.

Die Preise sind aufs Billigste gestellt und bitte um gefälligen recht zahlreichen Besuch.

Ich beehre mich hiemit anzuzeigen, daß meine Ausstellung von

Weihnachts-Confitüren

geordnet ist und bitte freundlichst um recht fleißigen Zuspruch.

W. Neumann - Grevesmühlen.

☞ Meine wohlbekannte ***Weihnachts-Ausstellung*** von ***Confitüren*** und sonstigem Zuckerbackwerk, so wie weißen und braunen Pfeffernüssen, empfehle ich den geehrten Herrschaften der Stadt und Umgegend angelegentlichst. Billige Preise und reelle Bedienung zusichernd, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

☞ Die Ausstellung befindet sich im Hause des Rademachermeisters ***Nevermann*** in der Wismarschen Straße.

Grevesmühlen. **H. Bode,** Conditor und Pfefferküchler.

Mein **Pfeifen-, Stock- und Schirm-Geschäft**

mit allen dazu gehörigen Artikeln

bringe ich hiedurch in gütige Erinnerung, wobei bemerke, daß der ***billige Schirm-Verkauf***

nur noch bis Weihnachten dauert.

Grevesmühlen. **F. Thege,** Drechslermeister.

Meinen Vorrath von **Bibeln, Gesangbüchern** sowohl einfachen wie prachtvollen Einbands, Schulbüchern, Bilder- und anderen Fibeln, Album's, Schreib- und Zeichnenbüchern ꝛc. empfehle ich als nützliche Weihnachtsgeschenke. Eine Auswahl hübscher Bogen zum Schreiben von Gratulationen und Neujahrswünschen ist ebenfalls vorräthig. Zugleich empfehle ich mich mit dem Einsetzen von Stickereien in angefangenen Arbeiten und erlaube mir auch meine

Buchbinderei

in gütige Erinnerung zu bringen.

Grevesmühlen. **S. Pelle Wwe.** am Markt.

Mit Anfertigung von Galanterie-Arbeiten in Pappe und Leder nach den neuesten Mustern, so wie dem Einsetzen der Stickereien in angefangene Arbeiten empfiehlt sich

G. Sandmann.

Meine Wohnung ist in dem Hause des Sattlermeisters Grube in der Wismarschen Straße.

Ein Lager **fertiger** Kissen, Decken, Stühle, Reisetaschen, Cigarren-, Tabacks- und Kartenkasten, Thermometer und viele andere fertige Stickereien empfiehlt

Wismar. **J. Kaelcke.**

Weiße und braune **Pfeffernüsse** empfiehlt

Bäcker Burmeister.

Photographie-Album's

zu 25, 50 und 1000 Bildern, von 16 ß — 10 ℳ bei

Wismar. **J. Kaelcke.**

Sehr schöne silberne Servietten-Ringe,

zu Weihnachtsgeschenken passend, von 2 ℳ 32 ß an das Paar, empfiehlt in großer Auswahl

M. L. Friedheim,

Grevesmühlen. Goldarbeiter.

Gestrickte **Seelenwärmer**

in allen Farben empfiehlt

Wismar. **J. Kaelcke.**

Weiße und braune Pfeffernüsse, Lübecker Honigkuchen

empfiehlt

W. Neumann's Conditorei.

Per „Dorette", Capt. Herrlich, empfangene

beste schottische Kamin- und Maschinenkohlen

empfehle ich zu einem billigen Preise angelegentlich.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Pr. Schiff Triton, Capt. Kugel, empfangene

schott. Ofenheizungs- und Kaminkohlen der besten Sorte

halte während der Löschzeit billigstens empfohlen.

O. Lembke in Wismar.

Marzipan-Torten

in allen Größen in

W. Neumann's Conditorei.

Wallnüsse, Haselnüsse

hält empfohlen ***W. Hagen.***

Zu bevorstehenden Fest-Bäckereien erlaube mir bestes Hamb. und Zuckersyrup, frische trockene und candirte Pommeranzenschalen, Succade, ger. Pottasche, neue Smyrnaer Rosinen, Corinthen und Mandeln, gestoßenen Melis, so wie alle Sorten Gewürze bestens zu empfehlen.

Aug. Deicke.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich **Domingo-Cigarren** von sehr schöner Qualität, sowie **Cigarren-Canaster,** a Pfund 8 ßl.,

zur geneigten Abnahme. **Heinr. Hörning.**

Beste Rhein. Wallnüsse

empfiehlt **Aug. Deicke.**

Grosse schott. Kamin- und Maschinenkohlen

aus dem Schiffe „Generallieutenant von Witzleben", sowie leichtbrennende **engl.**

Ofenheizungs-Coke

empfiehlt zu billigen Preisen

Wismar. **G. W. Löwe.**

Echte Pariser Stereoscopen-Bilder,

die herrlichsten Ansichten, Gebäude, Promenaden und Gegenden der großen Weltstadt Paris darstellend, nach der Natur von den berühmtesten Photographen aufgenommen, welche durch ein hierzu eingerichtetes, mit ausgezeichnet geschliffenen Gläsern versehenes Apparat gesehen, in Lebensgröße zur Ansicht gelangen, mithin mit dem vollsten Recht Jedermann als eine vorzügliche Unterhaltung während der langen Winterabende empfohlen werden kann, weil man bei genauer Ansicht dieser so kunstvoll angefertigten Photographie-Bilder nicht allein die berühmtesten Gegenstände in Wirklichkeit sieht, sondern sich förmlich ganz an die betreffenden Orte versetzt glaubt.

12 solcher Bilder nebst Apparat zum Durchsehen kosten 3 Thaler Pr.,

12 Damen-Bilder in den reizendsten Stellungen nebst Apparat zum Durchsehen 4 Thaler Pr.,

12 do. do. (Transparente) 6 Thaler Pr.,

und sind selbige gegen Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß zu beziehen von

B. Silberberg

in Hamburg.

Gewerbe-Halle.

Am **Dienstag, den 15. December**, tritt die durch Vereinigung mehrerer hiesiger Handwerker gebildete **Gewerbe-Halle** ins Leben. — Der Verwaltungs-Rath derselben erlaubt sich, dieses neue Institut dem Wohlwollen des resp. hiesigen und auswärtigen Publicums angelegentlich zu empfehlen. Da nur Gegenstände von durchaus untadelhafter Arbeit und Beschaffenheit, sowie Preiswürdigkeit — welche von einer Commission vorher darauf hin geprüft sind — zur Ausstellug zugelassen werden, so wird das dieser Anstalt geschenkte Vertrauen in keiner Weise getäuscht werden.

Das Verkaufs-Local befindet sich in der **Wismarschen Strasse** im Hause des Kaufmanns **W. Hagen**, dem gleichzeitig der Verkauf der Gegenstände, Annahme von Bestellungen ꝛc. mit übertragen sind.

Grevesmühlen, im December 1863.

Der Verwaltungs-Rath.

Dr. Beselin. Brockmüller. Polenski. Schumacher. Hinrichs. Miltz. Hinzpeter.

Im Saale des Herrn Knoll zu Grevesmühlen

heute, Sonntag, den 13. December 1863, Abends 7 Uhr:

Wissenschaftliche Abend-Unterhaltung

im Gebiete der Physik und Chemie, mit Experimenten und begleitendem Vortrage,

verbunden mit der prachtvollen Darstellung des in solcher Vollkommenheit hier noch nicht gezeigten

Elektrischen Lichtes,

erzeugt durch die geheimnißvolle und wunderbare Kraft einer galvanischen Batterie von **70** großen Elementen.

Erster Platz 16 ßl. Zweiter Platz 8 ßl. Kinder zahlen die Hälfte. Billets sind vorher in obigem Locale zu haben.

Anfang 7 Uhr. Kassenöffnung 6½ Uhr.

☞ Zu dieser sowohl für Herren als Damen, wie auch für die Jugend eben so interessanten als lehrreichen Abend-Unterhaltung ladet mit dem ergebensten Bemerken ein, daß der großen Kosten wegen **nur diese eine Vorstellung** stattfindet.

Hochachtungsvoll

Harth, Dir. aus Berlin.

Grevesmühlen. F. Thege, Drechslermeister.



In meiner Handlung sind zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

Zinngießer und Formbrenner Spielwaaren

angefertigt, welche ich zu ☞ sehr billigen ☜ Preisen abgebe: mit beweglichen und unbeweglichen Zungen, so wie viele andere Sachen zu außerordentlich billigen Preisen, und bitte ich um zahlreichen Besuch.

Weihnachts-Ausstellung

von **Meier Hinrichs** in **Grevesmühlen.**

Meine diesjährige Ausstellung besteht in einer großen Auswahl

Sonneberger und **Nürnberger Spielwaaren,**

worunter eine elegante Auswahl **Puppen zum An- und Auskleiden.** Ferner empfehle ich, als zu Weihnachts-Geschenken passend, mein complet eingerichtetes Lager von **Porzellan-, Chausseestaub- und Marmorwaaren, Petroleum-Lampen**, so wie ein großes Sortiment **Leder-Waaren**, als **Promenaden- und Handtaschen, Kober mit und ohne Necessaires, Schreibmappen, Photographie-Album's, Brief- und Cigarrentaschen mit und ohne Stickerei-Einrichtung.** Auch empfehle ich eine Auswahl **Holzwaaren**, als **Toilettenspiegel, Cigarren- und Nähkasten, Thermometer, Uhrhalter, Zeitungsmappen mit und ohne Stickerei-Anwendung**, desgl. **feine Papierwaaren: Papeterieen, Album's, Stammbücher, Lampenschleier**, und das Neueste in **Gratulationskarten.**

Indem ich dem mich beehrenden Publicum billige Preise, sowie prompte und reelle Bedienung zusichere, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Meier Hinrichs.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle mein wohlassortirtes Lager von **Schreibmappen, Necessaires, Cigarren-Etuis, Album's, Notiz- und Taschenbücher** ꝛc., sowie die jetzt so beliebten **Holzgarnitur-Gegenstände** mit und ohne Stickerei-Anwendung; ferner mein Lager von **Sächsischen und Nürnberger Spielwaaren**, worin einem geehrten Publicum eine besonders gute Auswahl in **Schachtelsachen** empfehle.

Um gütigen Besuch bittet ergebenst

Fr. Nebermann - Grevesmühlen.

F. Pelle,

Buchbinder in Grevesmühlen, Große Straße gegenüber Brauer Blumberg,

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

eine große Auswahl **Jugendschriften**, Bilderbücher, Bilderfibeln von 2 ßl. an, Gesangbücher mit Goldschnitt in Sammet- und gepreßten Deckeln in den neuesten Mustern, Bibeln mit Goldschnitt und ordinaire, **Schul- und Lesebücher**, Stark's „Tägliches Handbuch", Witschel's „Morgen- und Abendsegen", Briefsteller, Kochbücher, Notizbücher von 4 ßl. an, Volks- und plattdeutsche Bücher, Liederbücher, **Schul-Atlasse**, Volks-, Cabinets- und Termins-Kalender, Schreibmappen, Schreibbücher mit den schönsten Umschlägen und Devisen, Spiele mit Würfeln, Stammbücher zu den billigsten Preisen, **Papeterieen, billiges Schreib-, Zeichnen- und liniirtes Notenpapier**, Tuschkasten, Stahlfedern, Bleifedern, Siegellack von 1 ßl. an a Stange, Octav-Briefpapier, couleurt und weiß, Brief-Couverts sehr billig, eine große Auswahl **Neujahrswünsche**, die neuesten Sachen, zu verschiedenen Preisen, Gratulations- und Visitenkarten mit Goldrand u. s. w.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 10. Decbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 380 Stück, 16 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 27—31 Mk., außerhalb derselben 25—29 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 148 Stück, 6 blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 11. December.				Wismar, den 12. December.			
Kahle Maaße.	ℳ	ßf		Mit Aufmaaß.	ℳ	ßf	
Weizen	1	12	bis 1 24	Weizen	1	12	bis 1 33
Roggen	1	—	„ 1 4	Roggen	1	—	„ 1 6
Gerste	—	40	„ — 46	Gerste	—	40	„ — 46
Hafer	—	30	„ — 35	Hafer	—	28	„ — 36
Erbsen	1	2	„ 1 8	Erbsen	1	—	„ 1 8

Lübeck, den 12. December.

Weizen 3 Mk. 4 ßl. bis 3 Mk. 11ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Gerste 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl., Hafer 1 Mk. 10ßl. bis 1 Mk. 14ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 101. Donnerstag, den 17. December. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Sternberg, 10. December.** In der heutigen Sitzung des Landtags machte die schwerinsche Regierung die Anzeige, daß wegen der eintretenden Bundes-Execution in Holstein preußische und andere Truppen Mecklenburg berühren würden, weshalb es nöthig sei, ein Marsch-Commissariat zu bilden. Die Regierung hatte den Grafen Oeynhausen zu Brahlstorf zu ihrem Commissarius ernannt, die Ritterschaft wählte darauf Baron Stenglin-Beckendorf, die Landschaft Hofrath Flörcke-Grabow.

Bürgermeister Möller-Schwerin beantragte im Auftrage des dortigen Magistrats, den löbl. E. A. zu protestiviren: für den Fall, daß Serenissimus erst nach Schluß des gegenwärtigen Landtages die Anwendung des Expropriations-Gesetzes vom 29. März 1845 für eine von Schwerin nach Büchen zu erbauende Eisenbahn Allerhöchst beantragen sollten, dem Befinden nach die ständische Zustimmung zu ertheilen. — Die Stadt Schwerin ist bereits mit Abmessungen der Linie beschäftigt und hofft Unternehmer zu finden, die das Geld hergeben. Nach einiger Debatte wurde der Antrag mit 42 gegen 23 Stimmen angenommen.

Zu Deputirten bei den Verhandlungen über die Aufnahme Wismars in den städtischen Verband sind von landschaftlicher Seite Karrig-Kröpelin, Meyer-Rostock und Brückner-Neubrandenburg gewählt. Die ritterschaftlichen Deputirten bestimmt der E. A.

— **11. December.** In der Sitzung des Landtags am 8. d. wurde ein Committee-Bericht eingebracht, der die Beitragspflicht der Eingepfarrten bei kirchlichen Bauten behandelte. Da es oft zu Zwistigkeiten gekommen war, so hatten die höheren Gerichte erkannt, daß in solchen Fällen, wo ein Theil der Eingepfarrten durch Verträge, Observanz oder rechtskräftige Entscheidungen früher von der Verbindlichkeit bei Kirchen- und Pfarrbauten befreit sei, die Quote des danach befreiten Theiles nicht von den übrigen Eingepfarrten getragen zu werden brauche, sondern von dem Patron oder den sonst davon befreit gewesenen Eingepfarrten zu bezahlen sei. Die Regierung ist nun der Ansicht, daß in dem Gesetz dies nicht enthalten sei, es habe der übrig bleibende Theil die Quote des befreiten Theiles mit zu tragen. Es sei von den Obergerichten nur in das Gesetz hinein interpretirt worden, was darin nicht gelegen und suchte aus dem Gesetz ihre Ansicht zu beweisen. Eine Declaration hielt sie aber für nothwendig, damit die Unklarheit durch die Gesetzgebung beseitigt werde. Die Committee proponirte, die declarirende Gesetzgebung pure abzulehnen, da sie befürchtete, daß daraus viele Rechtsstreitigkeiten entstehen würden und wurde die Ablehnung genehmigt. Nachdem nun noch eine Menge von Chaussee-Angelegenheiten geordnet war, kam man zum Bericht der Justiz-Committee über das Vertretungsgesuch des Magistrats zu Alt-Strelitz in Betreff der Annahme von Testamenten, was die Regierung ihm untersagt hatte. Der Magistrat hatte nun einen Procurator erbeten und endlich auch erhalten, dem war aber das Mandat wieder entzogen und deshalb hatte der Magistrat um Vertretung gebeten. Die Committee war getheilter Ansicht, Rath Brückner empfahl Vertretung, die Versammlung beschloß aber unter Ablehnung aller Ausführungen des Committee-Berichtes, die nachgesuchte Vertretung nicht zu gewähren.

Am 9. d. fanden die separaten Sitzungen der Stände statt. In der ritterschaftlichen Sitzung kam der Bericht des Engeren Ausschusses pto. Verweigerung eines kirchlichen Begräbnisses durch die Pastoren vor, der durch Hrn. v. Bassewitz-Dersentin im vergangenen Jahre veranlaßt war. Eine Einigung der Regierung war noch nicht erfolgt und soll die Sache auf dem nächsten Landtage wieder vorgelegt werden. Man kam nun zur Berathung über den Gesetzentwurf, betreffend das Verfahren der zur Competenz des Criminal-Collegiums gehörenden Verbrechen.

Endlich wurde auch, aber ohne alle Theilnahme, der Committee-Bericht über die neue Land-Arbeitshaus-Ordnung angenommen. Die preußischen Behörden weigern nicht blos den Fortbau der Eisenbahn, sondern auch den der Chausseen. So theilt ein Schwerinsches Rescript mit, daß der Magistrat von Parchim noch nicht den Fortbau der Parchim-Puttlitzer Chaussee auf preußischem Gebiet habe erreichen können und daß ihm die Frist, in welcher ihm solches zu erreichen gestattet sein solle, bis Ostern 1865 verlängert werden möge. Die Chaussee erhalte durch den Bau der Eisenbahn eine gesteigerte Bedeutung für Parchim. Der Vorschlag würde angenommen. Der Büdner Mahnke zu Tewswoos hatte auf den Bescheid hin, daß zu seinem Vertretungs-Gesuch die Zurückweisung vom Abendmahl durch den Pastor Bruger zu Jabel betreffend, die nöthigen Nachweisungen fehlten, die bezüglichen Acten eingesandt. Der vorsitzende Landrath übergab dieselben mit dem Bemerken, daß die Acten sehr umfangreich seien, doch fehlten noch die Manual-Acten dazu. Dieselben würden ungelesen zu Protocoll genommen und beschlossen, der E. A. habe die Sache nach seinem Ermessen zu erledigen. — Die Stände beeilen sich jetzt sehr, rechtzeitig alle dringenden Vorlagen zu erledigen, um bei guter Zeit zu Hause zu sein.

In Bezug auf die Mittheilung von Staats-Verträgen vor Bewilligung des Expropiations-Gesetzes war erinnerlich die schwerinsche Regierung nicht eingegangen. Diese Bedingung war aber dennoch in die ständische Antwort ad Cap. IV. aufgenommen. Da nun nach vorläufigen Benehmungen die Gr. Commissarien bei ihrem früheren Beschlusse beharrten, so ließ man in der heutigen Sitzung diese Bedingung fallen, wogegen die Regierung die Zusicherung gab, daß ständische Interessen dabei niemals verletzt werden sollten. — Ein Gesuch des Schweriner Magistrats um Vertretung wegen Verletzung seiner Jurisdiction wurde abgelehnt.

— Zu der Verlobung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs wird der „N. Pr. Z." von ihrem mecklenburgischen Correspondenten Folgendes gemeldet: „Während der Großherzog sich im August d. J. des Fürstencongresses wegen in Frankfurt am Main aufhielt, verweilte die verwittwete Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin in Homburg zum Besuch bei ihrem Bruder, dem dort regierenden Landgrafen Ferdinand; Beide sind die Letztüberlebenden von 14 Geschwistern. Der Großherzog machte seiner verehrten Großmutter in Homburg einen Besuch und fand deren Nichte, die Prinzessin Elisabeth von Hessen-Darmstadt, geb. Prinzessin von Preußen (Tochter der Prinzessin Amalie Marie Anna von Hessen-Homburg), mit ihrer Tochter der Prinzessin Anna. Dies der Ursprung einer Bekanntschaft, welche zu einem so erfreulichen Ereignisse führen sollte.

— Da die drei Patrone der Pfarre zu Alt-Schwerin und Rossentin unser Allerdurchlauchtigster Großherzog, der Gutsbesitzer Greffrath auf Altschwerin und der Gutsbesitzer Neckel auf Sparow den Pastor Hamann zu Sätow solitarie präsentiren wollen und die Gemeindeglieder, auf Allerhöchsten Befehl befragt, sich für diesmal mit diesem Wahlmodus einverstanden erklärt haben, so wird der ꝛc. Hamann nach Ablauf des Gnadenjahrs als Pastor zu Altschwerin und Rossentin eingeführt werden. — Durch den Abgang des Pastors Hamann werden

nun zwei Pfarren, nämlich zu Satow in der Präpositur Malchow und Leizen in der Präpositur Roebel vacant werden. Da die Kirche zu Leizen eine ecclesia vagans ist, so steht sehr zur Frage, ob die Pfarre zu Leizen wieder mit Satow für die Zukunft combinirt wird, weil Satow eine Meile von Leizen entfernt liegt, und auch andere Gründe gegen dieses Combiniren sprechen. (N. C.)

— Zu Hof Mecklenburg bei Wismar ereignete sich am Freitage in der verflossenen Woche ein großes Unglück. Der dortige Gastwirth, ein Mann in den besten Jahren und Familienvater, stieg am Morgen dieses Tages auf die Abseite seiner Scheune, um Stroh auf die Diele zu werfen. Als er einen ziemlichen Haufen hinabgeworfen hatte, warf er die Forke auf das Stroh und sprang nach. Unglücklicher Weise fiel er auf die Forke, und diese durchbohrte seinen Unterleib in dem Grade, daß er bald unter den größten Schmerzen seinen Geist aufgab. (N. C.)

— **Hagenow, 14. December.** Morgen haben wir also wirklich den Durchzug sächsischer Executions-Truppen (5000) zu erwarten, welche Morgens 4 Uhr Leipzig verlassen und über Magdeburg und Wittenberge kommend hier vorbeipassiren. Die Beförderung geschieht in 16 Extrazügen und wird wahrscheinlich bis zum 16. d. dauern.

Allgemeine Nachrichten.

— **Lübeck, 9. December.** Gerüchte über die Ankunft preußischer Truppen bestätigen sich. Wie wir hören, ist von dem preußischen Minister-Residenten in Hamburg eine desfallsige Depesche hierher gelangt, in Folge deren dem Bürger-Ausschusse heute vom Senate Mittheilungen über die zu erwartende Einquartirung gemacht wurden; doch dürfte das Eintreffen derselben wohl erst zu Anfang oder um die Mitte der nächsten Woche zu erwarten sein.

Ueber das Verhalten der Dänen beim Einrücken der deutschen Executionstruppen liegen zuverlässige Anhaltspunkte nicht vor. Indeß dürfte es an und für sich schon bei der Haltung, welche Oesterreich und Preußen zu der ganzen Sache angenommen haben, nicht im Interesse Dänemarks liegen, der von diesen beiden Mächten genehmigten Execution in Holstein Widerstand zu leisten. In Holstein scheint denn auch die Vermuthung vorzuherrschen, daß sich die Dänen zurückziehen werden und daß die hier und da angelegten Schanzen nur die Sicherstellung der Verbindungen bezwecken. In Rendsburg wollte man vorgestern wissen, daß die besonders umfangreichen Schanzarbeiten bei Neumünster bereits sistirt seien. Aus Altona ist gestern ein Theil der Truppen abgezogen, wie es heißt nach Reinfeld und der Umgegend von Lübeck.

— Die Frage, ob Dänemark ohne Schwertstreich Holstein räumen wird, scheint noch nicht entschieden zu sein und hängt namentlich von dem Fortgange der diplomatischen Verhandlungen ab, die in Kopenhagen sehr ernstlich betrieben werden, wo man nebst Lord Wodehouse General Fleury, den Vertrauten des Kaisers Napoleon, erwartet. Damit hängt auch wohl die Langsamkeit der Bundes-Execution zusammen, die nun endlich von den vier damit betrauten Regierungen in Kopenhagen mittelst gleichlautender Noten angezeigt ist, so daß nach Ablauf einer siebentägigen Frist der Einmarsch in Holstein am Sonntag, den 20. December, erfolgen dürfte. Ueber die Anzahl der Executions-Truppen lauten die Angaben verschieden; man giebt sie einschließlich der Reserven auf 63,000 Mann an; ob 15,000 oder 25,000 Oesterreicher dabei sind, ist noch nicht bestimmt; von den Letzteren werden 5000 in Hamburg erwartet. Die Sachsen rücken über Mecklenburg in das Lauenburgische ein, die Hannoveraner stellen sich an der Unter-Elbe als Reserve auf, die Preußen auf Lübeckischem Gebiet. Das Commando führt einstweilen Sachsen; später vermuthlich, wenn die ganze (zweite) Reserve in Action treten sollte, Prinz Friedrich Carl von Preußen. Was nun die Dänen betrifft, so nehmen sie unter dem Schutze ihres Militairs alle möglichen Regierungshandlungen vor, Aushebung von Rekruten, Pferden ꝛc.; bald gehen Truppen von Norden nach Süden, bald von Süden nach Norden; Neumünster wird sehr stark verschanzt. In Altona soll das Militär Instruction haben, die Eröffnungen der Bundes-Commissarien abzuwarten und alsdann Befehle beim Ober-Commando in Kiel einzuholen. In Schleswig sprach man von Concentration sämmtlicher Truppen im Norden der Eider. Ueber die Stimmung der schleswigschen Bataillons verlautet nichts Gutes für die Dänen. Die Holsteiner werden auf Seeland in Depot-Bataillons zusammengezogen; dieser Tage wurde ihnen eine Proclamation vorgelesen, um sie zur Treue gegen den König anzuhalten, die sie mit einem Lebehoch beantwortet haben sollen. Eine Uebersicht der einzelnen Bewegungen ist unmöglich, weil Widersprüche und Widerrufe aller Art vorkommen.

— **Hamburg, 12. December.** Nach den neuesten Berichten aus Kopenhagen kann man annehmen, daß die dänischen Truppen sich ohne zu kämpfen, aus Holstein zurückziehen werden. „Berl. Tidende" greift Schweden heftig an, weil es Dänemark mit Rath aber nicht mit That unterstützen wolle.

Soeben vernehmen wir, daß eine Depesche aus Lübeck gekommen, die meldet, daß sich zwei dänische Kriegsschiffe vor Travemünde gelegt haben.

— **Berlin, 12. November.** Hier ist man noch sehr ungewiß, ob das Abgeordnetenhaus die geforderten 12 Mill. Thaler bewilligen werde. In der Commission hat die Fortschrittspartei die Oberhand. Im Uebrigen wird aufs Nachdrücklichste gerüstet, auch alle Seemannschaft einberufen. Daß Graf Arnim seinen Antrag auf eventuelle Lossagung vom Londoner Protocoll zurückgenommen, scheint nicht sowohl ein Wunsch des Ministeriums, als der Mangel an Aussicht auf Durchdringen im Herrenhause gewesen zu sein, wiewohl Männer wie Graf Rittberg und Brüggemann denselben unterzeichnet haben.

— **Stettin, 12. December.** Die heutige „Ostsee-Ztg." meldet aus Swinemünde von heute: Zwei dänische Schrauben-Corvetten kreuzen außerhalb der Rhede, drei Viertelmeilen vom Hafen.

— **Wien, 10. December.** In Oesterreich war oder ist wirklich Ministerkrisis. Hr. v. Schmerling, über dessen Verhalten sich Graf Rechberg beim Kaiser beschwert haben soll, ist krank, ob an Grippe oder aus Aerger, wissen wir nicht. Beide Staatsmänner sollen ihre Dimissionen eingereicht, aber nicht erhalten haben. Die Polizei hat dieser Tage eine Katzenmusik hintertrieben, die dem Grafen Rechberg gebracht werden sollte. Gegen schleswig-holsteinische Demonstrationen wird ebenfalls ernstlich verfahren.

— **Kopenhagen, 12. December.** Was bereits gestern erzählt wurde, daß nämlich Schweden von der verabredeten Allianz zurückgetreten sei, wird heute bestätigt und ist begreiflich nicht geeignet, die Stimmung zu ermuthigen. Graf Hamilton soll im Namen seiner Regierung unsern Minister der auswärtigen Angelegenheiten davon unterrichtet haben und selbst Willens sein, seinen Gesandschaftsposten aufzugeben, da er sich mit diesem Defensiv-Bündnisse so gut wie identificirt hatte. In Verbindung mit dieser Nachricht circulirte das Gerücht, daß das Ministerium, die Unmöglichkeit der Fortsetzung der bisherigen Politik anerkennend, um seine Entlassung bitten würde.

— In **England** schimpft die Presse fortwährend weidlich auf Deutschland. Aber Rohrsperlinge sind keine Habichte und so mag die Taube Germania, die man an der Themse als einen Geier verschreien möchte, unbesorgt vor den Schnäbeln der brittischen Zeitungshelden ihre Fittige entfalten. Uebrigens ist Hr. v. Bismark, der früher so verketzerte, jetzt Liebling der englischen Presse geworden, weil er angeblich den Dänen nicht so ernstlich zu Leibe will, als die „wurst- und sauerkrautfressenden Teutonen" es wünschen.

Der Congreß ist ins Wasser gefallen. „Punch" zeigt uns auf seinem Hauptbilde die schöne Kaiserin Eugenie, wie sie ihrem Gemahl den Inhalt des englischen Absagebriefes mittheilt. „Die Bulls kommen nicht, lieber Mann!" sagte Eugenie, und Louis antwortet mit finsterer Miene: „Hm! Hm! Dann kann natürlich nichts aus der Gesellschaft werden!"

— **Paris, 12. December.** Nach und nach werden alle Antworten der europäischen Souveräne auf die Einladungen des Kaisers Napoleon zum Congresse bekannt. Die des Kaisers Franz Joseph ist schon vom 17. November datirt und entspricht vollkommen den gegebenen Andeutungen; das Begleitschreiben des Grafen Rechberg an den Fürsten Metternich räumt zwar ein, daß mit den Verträgen von 1815 mehrfach wichtige Aenderungen vorgenommen worden, daß sie aber, so weit sie noch in Kraft bestänben und nachdem Alles für die Familie Napoleon Verletzende durch die allgemeine Anerkennung dieses Kaiserhauses daraus beseitigt worden, auch als zu Recht bestehend angesehen werden müßten.

Sonst wenig Neues. Der Addreß-Entwurf des Hrn. Troplong behagt im Senat nicht, man findet ihn zu kriegerisch und nicht liberal genug. Liberalismus im napoleonischen Senat! Prinz Napoleon will über Polen schweigen und über Mexico sprechen — er ist ein Gegner dieser Expedition. Im gesetzgebenden Körper wird die Redaction der Addresse volle 14 Tage erfordern. Thiers nimmt einen Anlauf zu drei Reden, über Mexico, die Finanzen (die Kunst Zahlen zu gruppiren,

wie er früher einmal sagte) und über das Zuhause. Ein Gerücht von einer Beurlaubung oder Entlassung von 100,000 Mann mit 100 Mill. jährlicher Ersparniß ist wohl nur frommer Wunsch.

— **Griechenland.** Die jonischen Inseln protestiren gegen die Schleifung Corfus und es herrscht desbalb dort wie in Griechenland starke Gährung. Zwischen König Georg und der National-Versammlung ist Spannung eingetreten (etwas früh); eine Auflösung würde vermuthlich zu Gunsten der Krone ausfallen. Das Ministerium ist im Wanken. An der Grenze treiben sich Räuberschaaren umher.

— **Polen.** Obwohl noch immer Gefechte und arge Gräuelthaten von beiden Seiten gemeldet werden, so scheint die Pacification doch bedeutende Fortschritte gemacht zu haben, und man erwartet, daß zu Neujahr bereits wieder eine Civilverwaltung mit dem General Arcimowicz neben dem Statthalter Berg an der Spitze eintreten werde. Damit wäre die polnische Frage vorläufig erledigt und weitere Reformen könnten allmählich eintreten.

— Berichte aus **Nordamerika** setzen einen Dämpfer auf die neuesten Siegesnachrichten. Burnside ist zwar nicht gefangen, aber fortwährend von Longstreet eingeschlossen, und Meade ist nach einigen Offensiv-Bewegungen nach Fredericksburg zurückgekehrt, angeblich um Winterquartiere zu beziehen. Sehr gespannt ist man auf die in diesen Tagen erfolgte Botschaft des Präsidenten, die einen ganz neuen Operationsplan vorschlagen soll.

Am Freitag den 11. December war Festvorstellung im Großherzoglichen Hoftheater in Schwerin zur Feier des freudigen Ereignisses der Verlobung Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs. Eröffnet wurde die Vorstellung mit einem von dem Intendanten des Hoftheaters, Kammerherrn G. zu Putlitz, gedichteten Prolog, der in edler Sprache und ohne mehr zu sagen als jeder Hörer mitfühlte, der Feststimmung das rechte Wort verlieh. Er lautet also:

Nicht mehr zu bringen hab' ich Euch die Kunde,
Der höher jedes Herz entgegenschlägt,
Die Jubel, pfeilgeschwind, von Mund zu Munde
Durch Stadt und Land auf leichtem Fittig trägt.
Doch, Herr und Fürst! in glückumrauschter Stunde
Schweigt nicht die Freude, die die Brust bewegt —
Drum laß mich denn die Herzen all' der Deinen
In lautem Segensgruße hier vereinen!

So ist erfüllt der Wunsch, den sich mit Zagen
Manch' treues Herz kaum im Gebet gestand,
Den, still gehegt und liebend stumm getragen,
Vom Himmel Dir erfleht Dein ganzes Land.
Doch heute, dankend, wollen wir es sagen:
Heil Dir, o Herr, dem Gottes Gnadenhand
Nach schwerem Leid zum segensreichen Leben
In junger Liebe neues Glück gegeben.

Und daß Dein Pfad auf's Neue sich erhelle
Nach kummerschwerer, vielgeprüfter Zeit,
Tritt wieder über Deines Hauses Schwelle
Die gottgeweihte holde Häuslichkeit,
Die, schöpfend aus des Glaubens lichter Quelle,
Wie einst, im Glücke Segen, Trost im Leid,
Im Sonnenschein wie in der ernsten Wolke,
Der Stolz, der Hort, das Vorbild Deinem Volke.

Das Glück des Herrschers birgt des Volkes Segen,
Des Volkes Liebe trägt des Herrschers Glück.
Gesegnet seist Du denn auf Deinen Wegen,
Und kehrst Du aus der Ferne uns zurück,
Nimm gütig unsern Freudengruß entgegen,
Erkenn die Lieb' in unserm feuchten Blick.
Heil Friedrich Franz! Mag Segen Dich geleiten,
Dich und Dein Haus, wie heut, so aller Zeiten!

Allgemeiner Anzeiger.

Nachdem das Landesherrlich bestätigte Regulativ für die Erhebung der von der Stadt Grevesmühlen aufzubringenden Mahl- und Schlachtsteuer gedruckt ist, kann dasselbe von jedem hiesigen Einwohner auf der Rathsregistratur abgefordert werden.

Grevesmühlen, den 15. December 1863.

Bürgermeister und Rath.

Holz-Auction.

Im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Voigtei Plüschow, und zwar im Jamelner Revier, Forstort Schwarzes Seeholz, sollen unweit der von Wismar nach Grevesmühlen führenden Chaussee

am Montag, den 21. Decbr. d. J.,

ca. 100 Faden 3.7.7füß. buchen Klufftholz gegen sofortige Zahlung in Courant oder Rostocker Banknoten öffentlich meistbietend verkauft werden.

Beginn der Auction Morgens 10 Uhr im Schwarzen Seeholz am Försterstieige.

Jameln, den 7. December 1863.

F. Tolzien, Förster.

Weiße Brecherbsen
empfiehlt J. Kieucke.

Roggen-, Hafer- und Weizenstroh
hat zu verkaufen
M. B. Ahrens.

Gestrickte **Seelenwärmer**
in allen Farben empfiehlt
Wismar. **J. Kaelcke.**

Echte Pariser Stereoscopen-Bilder,

die herrlichsten Ansichten, Gebäude, Promenaden und Gegenden der großen Weltstadt Paris darstellend, nach der Natur von den berühmtesten Photographen aufgenommen, welche durch ein hierzu eingerichtetes, mit ausgezeichnet geschliffenen Gläsern versehenes Apparat gesehen, in Lebensgröße zur Ansicht gelangen, mithin mit dem vollsten Recht Jedermann als eine vorzügliche Unterhaltung während der langen Winterabende empfohlen werden kann, weil man bei genauer Ansicht dieser so kunstvoll angefertigten Photographie-Bilder nicht allein die berühmtesten Gegenstände in Wirklichkeit sieht, sondern sich förmlich ganz an die betreffenden Orte versetzt glaubt.

12 solcher Bilder nebst Apparat zum Durchsehen kosten 3 Thaler Pr.,
12 Damen-Bilder in den reizendsten Stellungen nebst Apparat zum Durchsehen 4 Thaler Pr.,
12 do. do. (Transparente) 6 Thaler Pr.,

und sind selbige gegen Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß zu beziehen von

B. Silberberg
in Hamburg.

Ein einzelner Herr sucht zu Neujahr eine Wohnung von 2 bis 3 Zimmern ohne Mobilien. Offerten beliebe man baldigst an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen.

Mit Anfertigung von Galanterie-Arbeiten in Pappe und Leder nach den neuesten Mustern, so wie dem Einsetzen der Stickereien in angefangene Arbeiten empfiehlt sich
G. Sandmann.

Meine Wohnung ist in dem Hause des Sattlermeisters Grube in der Wismarschen Straße.

Meinen Vorrath von **Bibeln, Gesangbüchern** sowohl einfachen wie prachtvollen Einbands, Schulbüchern, Bilder- und anderen Fibeln, Album's, Schreib- und Zeichnenbüchern ꝛc. empfehle ich als nützliche Weihnachtsgeschenke. Eine Auswahl hübscher Vegen zum Schreiben von Gratulationen und Neujahrswünschen ist ebenfalls vorräthig. Zugleich empfehle ich mich mit dem Einsetzen von Stickereien in angefangenen Arbeiten und erlaube mir auch meine

Buchbinderei

in gütige Erinnerung zu bringen.

Grevesmühlen. **S. Pelle Wwe.**
am Markt.

WEIHNACHT-AUSSTELLUNG

bei Heinrich Jancker in Grevesmühlen.

Da ich mein Local bedeutend vergrößert habe, so ist es mir möglich geworden, dem verehrlichen Publicum eine sehr reichhaltige Auswahl von

Sonneberger und Ilmenauer Spielwaaren,

so wie **Holz- und Lederwaaren mit und ohne Stickerei-Anwendung, Gußeisenwaaren,**

die sich sowohl durch Nützlichkeit als Zierlichkeit auszeichnen, zu bieten, und bitte daher um geneigte Berücksichtigung meines Lagers. ***Photographie-Album's*** zu jedem Preise und in beliebiger Größe empfehle gleichfalls angelegentlich.

Heinrich Jancker.

Gewerbe-Halle.

Am **Dienstag, den 15. December,** tritt die durch Vereinigung mehrerer hiesiger Handwerker gebildete **Gewerbe-Halle** ins Leben. — Der Verwaltungs-Rath derselben erlaubt sich, dieses neue Institut dem Wohlwollen des resp. hiesigen und auswärtigen Publicums angelegentlich zu empfehlen. Da nur Gegenstände von durchaus untadelhafter Arbeit und Beschaffenheit, sowie Preiswürdigkeit — welche von einer Commission vorher darauf hin geprüft sind — zur Ausstellung zugelassen werden, so wird das dieser Anstalt geschenkte Vertrauen in keiner Weise getäuscht werden.

Das Verkaufs-Local befindet sich in der **Wismarschen Strasse** im Hause des Kaufmanns **W. Hagen,** dem gleichzeitig der Verkauf der Gegenstände, Annahme von Bestellungen ꝛc. mit übertragen sind.

Grevesmühlen, im December 1863.

Der Verwaltungs-Rath.

Dr. Beselin. Brockmüller. Polenski. Schumacher. Hinrichs. Miltz. Hinzpeter.

Die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt,

gegründet im Jahre 1819, versichert Gebäude, Mobiliar, Waaren aller Art, Erntevorräthe, Vieh und sonstige Gegenstände sowohl in der Stadt als auf dem Lande zu billigen und festen Prämiensätzen ohne Nachschußverbindlichkeit gegen Feuerschaden, Blitzschlag und event. Gas-Explosion.

Hypotheken-Schulden werden bei einem Brande gewährleistet.

Antragsformulare und jede gewünschte Auskunft werden bereitwilligst ertheilt durch

August Aaron,
Agent obiger Anstalt.

Grevesmühlen, den 11. Decbr. 1863.

M. L. Friedheim, Goldarbeiter,

erlaubt sich ergebenst mitzutheilen, daß er jetzt eine große Auswahl der neuesten und schönsten Gold- und Silbersachen vorräthig hält. Es sind darunter ☞ prachtvolle Schmucksachen der neuesten Formen, als: ☞ Ohrringe von 1 ℳ 16 ß an, ☞ Broschen von 2 ℳ an, ☞ Armbänder von 7 ℳ an, ☞ goldene Ringe von 24 ß an, ☞ Manschettenknöpfe von 1 ℳ 24 ß an, ☞ Medaillons von 1 ℳ 32 ß an.

Die Preise sind aufs Billigste gestellt und bitte um gefälligen recht zahlreichen Besuch.

☞ Meine wohlbekannte ***Weihnachts-Ausstellung*** von ***Confitüren*** und sonstigem Zuckerbackwerk, so wie weißen und braunen Pfeffernüssen, empfehle ich den geehrten Herrschaften der Stadt und Umgegend angelegentlichst. Billige Preise und reelle Bedienung zusichernd, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

☞ Die Ausstellung befindet sich im Hause des Rademachermeisters ***Nevermann*** in der Wismarschen Straße.

Grevesmühlen.

H. Bode, Conditor und Pfefferküchler.

Anzeige.

Hiermit erlaube ich mir die früher von meinem verstorbenen Manne, jetzt von mir eingerichtete Weihnachts-Ausstellung, bestehend in einer Auswahl feiner ***Confitüren.*** sowie auch ***Lübecker Marzipane*** in verschiedenen Größen, ganz gehorsamst in Erinnerung zu bringen.

Rehna, den 13. December 1863.

Johanna Kindt, Wwe.

Pr. Schiff **Triton, Capt. Kugel,** empfangene

schott. Ofenheizungs- und Kamin-Kohlen der besten Sorte

halte während der Löschzeit billigstens empfohlen.

O. Lembke in **Wismar.**

Aus den Schiffen „Dorette", Capt. Herrlich, und „Paul Friedrich", Capt. Kreplin, zu empfangene

große schottische Kamin- und Maschinenkohlen

der besten Sorte empfiehlt zu billigen Preisen

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Grosse schott. Kamin- und Maschinenkohlen

aus dem Schiffe „Generallieutenant von Witzleben", sowie leichtbrennende **engl.**

Ofenheizungs-Coke

empfiehlt zu billigen Preisen

Wismar. **G. W. Löwe.**

Ein Lager **fertiger** Kissen, Decken, Stühle, Reisetaschen, Cigarren-, Tabacks- und Kartenkasten, Thermometer und viele andere fertige Stickereien empfiehlt

Wismar. **J. Kaelcke.**

Zwei noch gut erhaltene

Gängelpferde

hat preiswürdig abzustehen **F. Hinzpeter.**

Eine Partie **Gängelpferde,**

☞ massiv Holz. ☜

empfiehlt **F. Thege, Drechsler.**

Photographie-Album's

zu 25, 50 und 1000 Bildern, von 16 ß — 10 ℳ bei

Wismar. **J. Kaelcke.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich

Domingo-Cigarren von sehr schöner Qualität, sowie **Cigarren-Canaster,** a Pfund 8 ßl.,

zur geneigten Abnahme. **Heinr. Hörning.**

Das anerkannt billigste und reellste

Lager

Schweizer Uhren

von **Bernh. Silberberg,**

große Bleichen 54, erste Etage,

in Hamburg,

liefert alle Sorten Taschen-Uhren zu folgenden Preisen: silberne Cylinder-Uhren a 5 und 5½ ℳ Pr. Crt., dito mit Goldrand 6, 7 und 8 ℳ, silberne Ancre- a 7 und 8 ℳ, dito mit Goldrand a 8½, 9 und 10 ℳ, goldene Damen-Cylinder-Uhren a 13 und 14 ℳ, dito mit Gold-Capsel 18 und 20 ℳ, goldene Herren-Ancre- a 18, 20, 24 und 28 ℳ, dito mit Gold-Capsel a 32 und 36 ℳ.

Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages oder unter Postnachnahme aufs Prompteste ausgeführt, sowie die Uhren gegen Vergütung von 1 ℳ Pr. Crt. pr. Stück unter zweijähriger Garantie abgezogen und richtig gehend geliefert.

Wallnüsse, Haselnüsse

hält empfohlen ***W. Hagen.***

Sehr schöne silberne Servietten-Ringe,

zu Weihnachtsgeschenken passend, von 2 ℳ 32 ß an das Paar, empfiehlt in großer Auswahl

M. L. Friedheim,
Goldarbeiter.

Grevesmühlen.

100,000 Frs.

Haupt-Gewinn der Ziehung am 1. Januar 1864 des neuen Mailänder Prämien-Anlehens.

Jedes Loos muß im Laufe d. Ziehungen gewinnen

Gewinne des Anlehens:

25 a Frs.	100,000.	5 a Frs.	45,000.
10 „ „	80,000.	10 „ „	40,000.
5 „ „	70,000.	10 „ „	10,000.
5 „ „	60,000.	10 „ „	3,000.
10 „ „	50,000.	1655 „ „	1,000. ꝛc.

Kleinster Gewinn Frs. 46.

Es ist somit Gelegenheit geboten, mit einer Einlage von Thlr. 1 — Frs. **100,000** in obiger Ziehung zu gewinnen.

1 Loos kostet Thlr. 1.
5 Loose kosten „ 4.
11 Loose kosten „ 8.

Bestellungen unter Beifügung des Betrags (oder gegen Postvorschuß) beliebe man baldigst nur direct zu senden an das Bankhaus

B. Schottenfels in Frankfurt a. M.

Amtliche Gewinn-Liste wird sofort nach der Ziehung jedem Theilnehmer franco zugesandt und der Gewinn sofort ausbezahlt.

Mein bekanntes Lager von

Gußstahl-Schneidemessern und -Blättern,

für deren Güte garantirt wird, verkaufe ich, um damit zu räumen, zu Fabrikpreisen.

P. Martens, Kupferschmied.

Ein Laufbursche

findet zu Neujahr Dienst bei

Apotheker **Fr. Dieterich.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 14. Decbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 370 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 26—32 Mk., außerhalb derselben 25—29 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 47 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 16. December.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 4 ßl. bis 3 Mk. 9 ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Gerste 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl., Hafer 1 Mk. 8 ßl. bis 1 Mk. 12 ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl. Buchweizen 2 Mk. — ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 102. Sonntag, den 20. December. **1863.**

Mit dem **1. Januar 1864** beginnt ein neues Abonnement auf das **Grevesmühlener Wochen-Blatt** und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löblichen Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann.

Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Sternberg**, 13. December. In gestriger Landtags-Sitzung wurde nach Genehmigung einiger Entwürfe die Debatte über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Bestrafung der Dienstleute in ritterschaftlichen Gütern aufgenommen. Dazu brachte Pogge-Poelitz ein Dictamen ein. Hierauf erfolgte nun eine sehr lebhafte Debatte. Die Landschaft war im Allgemeinen gegen das Gesetz, die Ritterschaft dafür. Sie brachte aber noch zwei Anträge zum Committee-Bericht, nämlich: 1) daß der Gutsherr bei polizeilichen Bestrafungen dem Verurtheilten zu Protocoll zu eröffnen habe, daß und welche Rechtsmittel ihm gegen den polizeilichen Bescheid zustehe, 2) daß das Ministerium des Innern, resp. die Großh. Regierung zu Neustrelitz berechtigt sei, im Falle sie die Sache dazu geeignet finde, sie zur gerichtlichen Verhandlung zu verweisen. Die Landschaft erklärte jedoch, daß sie vor Weiterem unter sich deliberiren wolle und darauf gab auch die Ritterschaft eine gleiche Erklärung ab. Die Separat-Verhandlungen fanden sofort statt und gab darauf die Landschaft zu Protocoll: „Die Landschaft aller drei Kreise beschließt den Gesetz-Entwurf, betreffend die Bestrafung der Dienstvergehen der Gutsleute in den ritterschaftlichen Gütern abzulehnen, indem ein Bedürfniß dazu nicht vorliegt, insbesondere aber auch deshalb, weil darin der Grundsatz ausgesprochen ist, daß der Gutsherr in Fällen, wo sein eigenes Interesse in Betracht kommt, die Sache selbst polizeilich untersuchen und entscheiden könne." Die Ritterschaft gab zu Protocoll: „In Betreff der Bestrafung der Dienstvergehen der Gutsleute in den ritterschaftlichen Gütern will die Ritterschaft den Bericht der Majorität der Committe mit den dazu im Landtags-Protocoll proponirten beiden Zusätzen annehmen." Diese entgegenstehenden Erklärungen wurden an die hohen Regierungen abzugeben beschlossen.

Darauf kam der Bericht über die Visitation des Criminal-Collegiums pro 1862. Es waren im Ganzen 98 Untersuchungen im Betriebe gewesen und zur Zeit der Visitation nur noch 20 anhängig. Schlußverhandlungen waren im Laufe des letzten Geschäftsjahres 36 gehalten und 24 Untersuchungs-Sachen zur Entscheidung in der Revisions-Instanz an die Obergerichte eingesandt. Der ganze Betrieb beim Criminal-Collegium war nach Mittheilung der Visitations-Commission ein lobenswerther.

14. December. Da die Schwerinische Regierung mit einigen Bestimmungen in der Land-Arbeitshaus-Ordnung nicht einverstanden war, so mußte dieselbe noch einmal vorgenommen und mit den Regierungs-Propositionen möglichst in Einklang gebracht werden. Hierauf wurde der Etat des Land-Arbeitshauses verlesen. Die Einnahme betrug 16610 Rthlr., die Ausgabe 49480 Rthlr. und der erforderliche Zuschuß 32870 Rthlr. Es sind 295 Detinirte vorhanden, weniger als sonst.

Eine Proposition der Schwerinischen Regierung, daß die Hebammen gewissenhaft Tagebücher auszufüllen hätten, wurde abgelehnt.

Nach einem Committee-Bericht über den Beweis durch Anzeichen im Criminal-Processe wurde beschlossen: Es solle fortan auch bei den mit drei und mehr Richtern besetzten Gerichten die einfache Stimmen-Mehrheit für die Verurtheilung auf Indicien genügen und nicht mehr resp. Stimmen-Einhelligkeit oder ein solches Stimmen-Verhältniß erforderlich sein, daß die Zahl der verurtheilenden Stimmen die Zahl der bedingt oder unbedingt lossprechenden um das Doppelte übersteigt.

15. December. Von Hrn. Mussehl aus Cröpelin war ein Antrag zu Gunsten Schleswig-Holsteins eingegangen, worauf die Versammlung zu erwidern beschloß, „Stände fänden sich nicht berufen, mit Aeußerungen in Fragen auswärtiger Politik hervorzugehen, vielmehr überließen sie solche vertrauensvoll ihren Allerdurchlauchtigsten Landesherren. Mit diesem Bescheide sei der Vortrag dem Antragsteller durch den Landes-Secretär zurückzugeben.

Zu einer längern Debatte gab der wiederholt vorgelegte Entwurf einer Verordnung über Wilddieberei und Jagdfrevel Veranlassung. Man einigte sich auch in diesem Jahre nicht, da der Landschaft die Strafbestimmungen zu hart und die Befugnisse der Forstbeamten zu weitgreifend sind. Sie lehnte daher nach kurzer Separat-Verhandlung den Gesetz-Entwurf als Stand ab. Die Ritterschaft dagegen nahm ihn ebenfalls als Stand an.

— **Schwerin**, 18. December. Seine Königliche Hoheit der Großherzog werden auf der Rückreise von Darmstadt am nächsten Sonntag, den 20. d. M., Morgens 5 Uhr zu Wagen von Ludwigslust hierher zurückkehren.

Die Pastorenwahl zu Gnoien findet am 4. Advent noch nicht statt, da die Herren Pastoren Danneel und Monich die Compräsentation abgelehnt haben. (N. C.)

— **Sternberg**, 15. December. Gestern Abend verstarb hieselbst der Bürgermeister Phil. Zickermann aus Sülze, im kräftigsten Mannesalter stehend. (N. C.)

— Es wird hiedurch zur allgemeinen Nachachtung bekannt gemacht, daß für die Zwecke der Unterbringung und Verpflegung der zur Ausführung der Bundes-Execution in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg bestimmten deutschen Bundes-Truppen, soweit sich solche auf diesseitigem Gebiete vernothwendigen wird, ein Marsch-Commissariat errichtet worden ist, und daß der Graf Oeynhausen auf Brahlstorf zum landesherrlichen Commissarius ernannt, auch der Rittmeister a. D. Baron v. Stenglin auf Beckendorf und der Bürgermeister Hofrath Dr. Flörke zu Grabow zu ständischen Deputirten erwählt worden sind. Schwerin am 14. Decemaer 1863.

Großherzoglich Mecklenburgisches Ministerium des Innern.

Allgemeine Nachrichten.

— **Darmstadt**, 13. December. Zur Feier der Verlobung Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Prinzessin Anna von Hessen mit Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin fand heute Nachmittag große Galatafel bei Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog im Residenzschlosse statt. —

Abends wurde bei festlich erleuchtetem Hause im Großherzoglichen Hoftheater die Oper „Oberon" in glänzender Ausstattung gegeben. Als das Hohe Brautpaar, umgeben von der Großherzoglichen Familie und Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Adalbert von Bayern in der großen Hofloge erschien, wurde Höchstdasselbe von dem Publicum, das festlich geschmückt das Haus in allen Räumen füllte, mit oft wiederholten Lebehochs und lange anhaltendem herzlichen Jubel empfangen.

— **Lübeck, 15. December.** Hinsichtlich des Zeitpunktes, an dem wir das preußische Militär zu erwarten haben, hört man, daß dasselbe frühestens am 23. d. M. hier eintreffen wird, indem es am 18. in Mecklenburg einrückt, dort vorläufig in den Aemtern Hagenow und Wittenburg einquartiert und einige Tage darauf nach Lübeck dirigirt werden soll.

Dem Vernehmen nach ist jetzt von den Regierungen von Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Lübeck auch die Zusage der Bau-Concession zur Eisenbahn Lübeck-Kleinen ertheilt worden, und zwar unter Bedingungen — einer in bestimmter Frist zu stellenden Caution u. s. w. —, deren Erfüllung nicht zu bezweifeln ist.

Dänisches Militär liegt seit einigen Tagen auch in der näheren Umgegend unserer Stadt. Der nächste holsteinische Gränzort Fackenburg hat zwar bis jetzt weiter keine militärische Besetzung, als die dort beständig stationirten Zoll-Gendarmen, dagegen erhielt aber dieser Tage der Flecken Ahrensbock und dessen Umgegend eine Einquartirung von ca. 100 Mann Infanterie. In Reinfeld rückte schon am 6. December eine dänische Truppen-Abtheilung, bestehend aus ca. 100 Mann und 2 Officieren vom 21sten Infanterie-Bataillon, ein und nahm dort Quartier. Zugleich sind auch die beiden benachbarten Dörfer Stubbendorf und Lockfeld, resp. an der Hamburg-Lübecker Chaussee und der Trave belegen, je mit 50 Mann besetzt worden. Von Segeberg aus, wo der Stab des dort und in Oldesloe nebst Umgegend einquartierten 21sten Infanterie-Regiments liegt, sind Vorposten nach den Dörfern Steinbeck und Weede (2 Meilen von Lübeck) vorgeschoben und Patrouillen streifen bis an die Gränze. In Segeberg ist übrigens auch eine halbe Batterie (vom 2. Regiment) aus Rendsburg eingetroffen.

— **Danzig, 12. December.** In die Corvette „Vineta" sind heute die Masten eingesetzt worden; man hofft, dieses Kriegsfahrzeug noch in diesem Jahre seeklar machen zu können. Neueren Bestimmungen zufolge, soll die Fregatte „Niobe" im Dienst verbleiben uno sofort nach Swinemünde abgehen, auch die Fregatte „Gefion soll seeklar gemacht werden. Außer der Seewehr sind auch 400 Mann Reserven des Seebataillons einbeordert worden.

— **Stettin, 13. December.** Die Nachricht aus Swinemünde von der Anwesenheit zweier dänischer Dampf-Corvetten vor der dortigen Rhede rief gestern an der Börse einige Aufregung hervor. Die Vorsteher der Kaufmannschaft sahen sich dadurch zu einer telegraphischen Anfrage beim Handelsministerium veranlaßt. Hierauf ist folgende Depesche vom Handelsminister eingegangen: „Wie weit die Dänen ihre unbegründeten Kriegs-Operationen treiben, und ob sie selbst den Friedensbruch nicht scheuen werden, dafür kann Niemand einstehen, und kann ich daher nur zur Vorsicht rathen. Von Seiten Preußens ist bisher ein Anlaß zu kriegerischen Schritten nicht gegeben worden.

— **Wien, 13. December.** Von allen Seiten mehren sich die Anzeichen, daß man in Turin allen Ernstes daran denkt, im Jahre 1864 den Angriff auf Venetien zu unternehmen. Eine ganz bestimmte Warnung, etwa für den Monat März sich gefaßt zu halten, kam der österreichischen Regierung von Seiten einer befreundeten Macht zu, die gleichwohl wegen ihrer Sympathieen mit den italienischen Unificationstendenzen bekannt ist. Auf gewisse Andeutungen, die mit dieser Warnung verknüpft waren, gestützt, glaubte die österreichische Regierung sich mit dem Tuilerieencabinet in diesem Betreff ins Vernehmen setzen zu sollen. Daselbst erwiderte man, es sei ganz unglaublich, daß die „italienische" Regierung solche Projecte hege, nachdem ihr kein Zweifel darüber gelassen sei, daß sie dabei ganz auf ihre eigene Gefahr handeln, auf den Beistand Frankreichs nicht zu zählen haben werde. Von dieser Antwort wird jener befreundeten Macht Mittheilung gemacht, welche hierauf mit einer erneueten und noch bestimmter formulirten Warnung erwiderte, eine Warnung, welche diesmal auf die Aeußerung des Tuilerieencabinettes sich mit bezog.

— **Kopenhagen, 16. December.** Eine Proclamation des Königs vom 15. d. M. fordert die beurlaubten Soldaten in Holstein auf, zur Fahne zu eilen und bereit zu sein zum möglicherweise bevorstehenden Kampfe für das Wohl, für die Ehre und die Freiheit der Monarchie.

— **Paris, 16. December.** Der Senat macht der Regierung nicht viel zu schaffen, bisher sind höchstens von einem frommen General einige Jeremiaden zu Gunsten des heil. Stuhls ausgelassen worden. Die 300 Mill.-Anleihe wird als financielle Operation bezeichnet und deshalb will der Präsident die Kriegsfrage nicht dabei angeregt wünschen. Bei den Gesetzgebenden kann die Opposition sich nicht recht einig werden, außer in der mexicanischen Frage, in welcher man die Zurückberufung der Expedition verlangt, woran die Regierung nicht denkt. Gegen einen Krieg um Polens willen, ja gegen jede Intervention hat sich Thiers ausgesprochen, obgleich es nicht an solchen fehlt, die nachträglich die Abbrechung der diplomatischen Beziehungen zu Rußland und die Anerkennung Polens als kriegführende Macht fordern.

Allgemeiner Anzeiger.

Die zum Nachlasse der verstorbenen Tagelöhnerfrau Matz geborne Ehlers zu Hoickendorf gehörigen Gegenstände, als

Kleidungsstücke, Leinzeug, Betten, Haus- und Küchengeräth 2c.

sollen am

Mittwoch, den 23. d. M.,

Morgens 10 Uhr an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden, wozu sich Kaufliebhaber zahlreich einfinden wollen.

Grevesmühlen, den 17. December 1863.

T. Goosmann.

Indem ich Namens der Lehrer der Stadtschule den freundlichen Gebern herzlich danke, die uns durch Gaben für die Weihnachtsbescheerung armer Kinder erfreut haben, mache ich zugleich die Anzeige, daß am Dienstag, den 22. d. M., Nachmittags von 3—5½ Uhr die Gaben im Schulhause für die Eltern und Schulfreunde ausgelegt sein werden, daß aber bei der Bescheerung selber, um die sonst wegen des beschränkten Raumes unumgänglichen Störungen zu vermeiden, nur die Lehrer und die betreffenden Kinder zugegen sein werden.

Grevesmühlen, den 19. Decbr. 1863.

W. Grohmann, Rector.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 21. Dec., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Gehechelt Flachs

empfiehlt billigstens

Heinr. Kundt.

Steinsalz,
Rappkuchen,
Rappmehl

empfiehlt in feiner Qualität

F. Allerding.

Wallnüsse

bei **Heinr. Kundt.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich **Domingo-Cigarren** von sehr schöner Qualität, sowie **Cigarren-Canaster,** à Pfund 8 ßl., zur geneigten Abnahme. **Heinr. Hörning.**

Wallnüsse, Haselnüsse

in vorzüglicher Qualität empfiehlt

H. C. Martens.

Dienstag Abend geschlachtete Gänse bei **Chr. Frentz.**

Eine Partie **Gängelpferde,**

massiv Holz,

empfiehlt **J. Thege, Drechsler.**

Gestrickte **Seelenwärmer**

in allen Farben empfiehlt

Wismar. **J. Kaelcke.**

Etablissement.

Heute habe ich meine neu eingerichtete

Bäckerei

hieselbst eröffnet. Indem ich mich mit allen gangbaren Bäckereien angelegentlichst empfehle, bitte ich — unter Zusicherung guter Waare — um gefällige Berücksichtigung.

Grevesmühlen. **Friedrich Herricht,** Bäckermeister.

Die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt,

gegründet im Jahre 1819, versichert Gebäude, Mobiliar, Waaren aller Art, Erntevorräthe, Vieh und sonstige Gegenstände sowohl in der Stadt als auf dem Lande zu billigen und festen Prämiensätzen ohne Nachschußverbindlichkeit gegen Feuerschäden, Blitzschlag und event. Gas-Explosion.

Hypotheken-Schulden werden bei einem Brande gewährleistet.

Antragsformulare und jede gewünschte Auskunft werden bereitwilligst ertheilt durch

August Aaron,
Agent obiger Anstalt.

Grevesmühlen, den 11. Decbr. 1863.

Mit ✱ neuen Messina-Apfelsinen,
✱ do. do. Citronen,
✱ Traub-Rosinen,
✱ Smyrnaer Feigen,
✱ Krach-Mandeln,
✱ Caviar,
✱ Sardellen,
✱ Schweizer Käse,
✱ Holländischem Käse,
✱ Chocoladen aller Art,

empfiehlt sich zur bevorstehenden Festzeit **W. Hagen.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle mein wohlassortirtes Lager von **Schreibmappen, Necessaires, Cigarren-Etuis, Album's, Notiz- und Taschenbücher** ꝛc., sowie die jetzt so beliebten **Holzgarnitur-Gegenstände** mit und ohne Stickerei-Anwendung; ferner mein Lager von **Sächsischen und Nürnberger Spielwaaren,** worin einem geehrten Publicum eine besonders gute Auswahl in **Schachtelsachen** empfehle.

Um gütigen Besuch bittet ergebenst

Fr. Nebermann - Grevesmühlen.

☞ Von den beliebten

Zieh-Harmonika's mit Zitherstimmen

habe ich jetzt wieder in großer Auswahl vorräthig und empfehle sie als wirklich etwas Ausgezeichnetes. Gleichzeitig erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich auch ***Harmonika's reparire.***

Grevesmühlen. **F. Thege,** Drechslermeister.

M. L. Friedheim, Goldarbeiter,

erlaubt sich ergebenst mitzutheilen, daß er jetzt eine große Auswahl der neuesten und schönsten Gold- und Silbersachen vorräthig hält. Es sind darunter ☞ prachtvolle Schmucksachen der neuesten Formen, als: ☞ Ohrringe von 1 ℳ 16 ß an, ☞ Broschen von 2 ℳ an, ☞ Armbänder von 7 ℳ an, ☞ goldene Ringe von 24 ß an, ☞ Manschettenknöpfe von 1 ℳ 24 ß an, ☞ Medaillons von 1 ℳ 32 ß an.

Die Preise sind aufs Billigste gestellt und bitte um gefälligen recht zahlreichen Besuch.

F. Pelle,

Buchbinder in Grevesmühlen, Große Straße gegenüber Brauer Blumberg,

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste eine große Auswahl Jugendschriften, Bilderbücher, Bilderfibeln von 2 ßl. an, Gesangbücher mit Goldschnitt in Sammet- und gepreßten Deckeln in den neuesten Mustern, Bibeln mit Goldschnitt und ordinaire, Schul- und Lesebücher, Stark's „Tägliches Handbuch", Witschel's „Morgen- und Abendsegen", Briefsteller, Kochbücher, Notizbücher von 4 ßl. an, Volks- und plattdeutsche Bücher, Liederbücher, Schul-Atlasse, Volks-, Cabinets- und Termins-Kalender, Schreibmappen, Schreibbücher mit den schönsten Umschlägen und Devisen, Spiele mit Würfeln, Stammbücher zu den billigsten Preisen, Papeterieen, billiges Schreib-, Zeichnen- und liniirtes Notenpapier, Tuschkasten, Stahlfedern, Bleifedern, Siegellack von 1 ßl. an a Stange, Octav-Briefpapier, couleurt und weiß, Brief-Couverts sehr billig, eine große Auswahl Neujahrswünsche, die neuesten Sachen, zu verschiedenen Preisen, Gratulations- und Visitenkarten mit Goldrand u. s. w.

Mein Pfeifen-, Stock- und Schirm-Geschäft

mit allen dazu gehörigen Artikeln

bringe ich hiedurch in gütige Erinnerung, wobei bemerke, daß der ***billige Schirm-Verkauf***

nur noch bis Weihnachten dauert.

Grevesmühlen. **F. Thege,** Drechslermeister.

☞ Meine wohlbekannte ***Weihnachts-Ausstellung*** von ***Confitüren*** und sonstigem Zuckerbackwerk, so wie weißen und braunen Pfeffernüssen, empfehle ich den geehrten Herrschaften der Stadt und Umgegend angelegentlichst. Billige Preise und reelle Bedienung zusichernd, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

☞ Die Ausstellung befindet sich im Hause des Rademachermeisters ***Nevermann*** in der Wismarschen Straße.

Grevesmühlen. **H. Bode,** Conditor und Pfefferküchler.

Kuchenbäcker Ehlers

empfiehlt sich zu Weihnachten mit Confitüren und Zuckerwaaren, sehr schönen weißen und braunen Pfeffernüssen und sonstigem Backwerk.

Aus den Schiffen „Dorette", Capt. Herrlich, und „Paul Friedrich", Capt. Kreplin, zu empfangene

große schottische Kamin- und Maschinenkohlen

der besten Sorte empfiehlt zu billigen Preisen

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Pr. Schiff **Triton,** Capt. **Kugel,** empfangene

schott. Ofenheizungs- und Kamin-Kohlen der besten Sorte

halte während der Löschzeit billigstens empfohlen.

O. Lembke in **Wismar.**

Heute, Sonntag:

Lager-Bier vom Faß

bei **J. Herricht.**

Wallnüsse, Haselnüsse

hält empfohlen ***W. Hagen.***

Echte Pariser Stereoscopen-Bilder,

die herrlichsten Ansichten, Gebäude, Promenaden und Gegenden der großen Weltstadt Paris darstellend, nach der Natur von den berühmtesten Photographen aufgenommen, welche durch ein hierzu eingerichtetes, mit ausgezeichnet geschliffenen Gläsern versehenes Apparat gesehen, in Lebensgröße zur Ansicht gelangen, mithin mit dem vollsten Recht Jedermann als eine vorzügliche Unterhaltung während der langen Winterabende empfohlen werden kann, weil man bei genauer Ansicht dieser so kunstvoll angefertigten Photographie-Bilder nicht allein die berühmtesten Gegenstände in Wirklichkeit sieht, sondern sich förmlich ganz an die betreffenden Orte versetzt glaubt.

12 solcher Bilder nebst Apparat zum Durchsehen kosten 3 Thaler Pr.,
12 Damen-Bilder in den reizendsten Stellungen nebst Apparat zum Durchsehen 4 Thaler Pr.,
12 do. do. (Transparente) 6 Thaler Pr.,

und sind selbige gegen Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß zu beziehen von

B. Silberberg
in Hamburg.

100,000 Frs.

Haupt-Gewinn der Ziehung am 1. Januar 1864 des neuen Mailänder Prämien-Anlehens.

Jedes Loos muß im Laufe d. Ziehungen gewinnen

Gewinne des Anlehens:

25 a Frs.	100,000.	5 a Frs.	45,000.
10 „ „	80,000.	10 „ „	40,000.
5 „ „	70,000.	10 „ „	10,000.
5 „ „	60,000.	10 „ „	3,000.
10 „ „	50,000.	1655 „ „	1,000. ꝛc.

Kleinster Gewinn Frs. 46.

Es ist somit Gelegenheit geboten, mit einer Einlage von Thlr. 1 — Frs. **100,000** in obiger Ziehung zu gewinnen.

1 Loos kostet Thlr. 1.
5 Loose kosten „ 4.
11 Loose kosten „ 8.

Bestellungen unter Beifügung des Betrags (oder gegen Postvorschuß) beliebe man baldigst nur direct zu senden an das Bankhaus

B. Schottenfels in Frankfurt a. M.

Amtliche Gewinn-Liste wird sofort nach der Ziehung jedem Theilnehmer franco zugesandt und der Gewinn sofort ausbezahlt.

Das anerkannt billigste und reellste

Lager Schweizer Uhren

von **Bernh. Silberberg,**

große Bleichen 54, erste Etage,

in Hamburg,

liefert alle Sorten Taschen-Uhren zu folgenden Preisen: silberne Cylinder-Uhren a 5 und 5½ ℳ Pr. Crt., dito mit Goldrand 6, 7 und 8 ℳ, silberne Ancre- a 7 und 8 ℳ, dito mit Goldrand a 8½, 9 und 10 ℳ, goldene Damen-Cylinder-Uhren a 13 und 14 ℳ, dito mit Gold-Capsel 18 und 20 ℳ, goldene Herren-Ancre- a 18, 20, 24 und 28 ℳ, dito mit Gold-Capsel a 32 und 36 ℳ.

Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages oder unter Postnachnahme aufs Prompteste ausgeführt, sowie die Uhren gegen Vergütung von 1 ℳ Pr. Crt. pr. Stück unter zweijähriger Garantie abgezogen und richtig gehend geliefert.

Weihnachts-Ausstellung

von **Meier Hinrichs** in **Grevesmühlen.**

Meine diesjährige Ausstellung besteht in einer großen Auswahl

Sonneberger und **Nürnberger Spielwaaren,**

worunter eine elegante Auswahl **Puppen zum An- und Auskleiden.** Ferner empfehle ich, als zu Weihnachts-Geschenken passend, mein complet eingerichtetes Lager von **Porzellan-, Chausseestaub- und Marmorwaaren, Petroleum-Lampen,** so wie ein großes Sortiment **Leder-Waaren,** als **Promenaden- und Handtaschen, Kober mit und ohne Necessaires, Schreibmappen, Photographie-Album's, Brief- und Cigarrentaschen mit und ohne Stickerei-Einrichtung.** Auch empfehle ich eine Auswahl **Holzwaaren,** als **Toilettenspiegel, Cigarren- und Nähkasten, Thermometer, Uhrhalter, Zeitungsmappen mit und ohne Stickerei-Anwendung,** desgl. **feine Papierwaaren: Papeterieen, Album's, Stammbücher, Lampenschleier,** und das Neueste in **Gratulationskarten.**

Indem ich dem mich beehrenden Publicum billige Preise, sowie prompte und reelle Bedienung zusichere, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Meier Hinrichs.

WEIHNACHT-AUSSTELLUNG

bei Heinrich Jancker in Grevesmühlen.

Da ich mein Local bedeutend vergrößert habe, so ist es mir möglich geworden, dem verehrlichen Publicum eine sehr reichhaltige Auswahl von

Sonneberger und Ilmenauer Spielwaaren,

so wie **Holz- und Lederwaaren mit und ohne Stickerei-Anwendung, Gußeisenwaaren,** die sich sowohl durch Nützlichkeit als Zierlichkeit auszeichnen, zu bieten, und bitte daher um geneigte Berücksichtigung meines Lagers. ***Photographie-Album's*** zu jedem Preise und in beliebiger Größe empfehle gleichfalls angelegentlich.

Heinrich Juncker.



Spielwaaren

Sonneberger und Ilmenauer

angekauft, welche ich zu **sehr billigen** Preisen abgebe.

Puppen

mit beweglichen und unbeweglichen Augen, so wie viele andere Sachen zu außerordentlich billigen Preisen, und bitte ich um zahlreichen Besuch.

F. Thege, Tischlermeister.

Grevesmühlen.

Gewerbe-Halle.

Am **Dienstag, den 15. December,** trat die durch Vereinigung mehrerer hiesiger Handwerker gebildete **Gewerbe-Halle** ins Leben. — Der Verwaltungs-Rath derselben erlaubt sich, dieses neue Institut dem Wohlwollen des resp. hiesigen und auswärtigen Publicums angelegentlich zu empfehlen. Da nur Gegenstände von durchaus untadelhafter Arbeit und Beschaffenheit, sowie Preiswürdigkeit — welche von einer Commission vorher darauf hin geprüft sind — zur Ausstellung zugelassen werden, so wird das dieser Anstalt geschenkte Vertrauen in keiner Weise getäuscht werden.

Das Verkaufs-Local befindet sich in der **Wismarschen Strasse** im Hause des Kaufmanns **W. Hagen,** dem gleichzeitig der Verkauf der Gegenstände, Annahme von Bestellungen ꝛc. mit übertragen sind.

Grevesmühlen, im December 1863.

Der Verwaltungs-Rath.

Dr. Beselin. Brockmüller. Polenski. Schumacher. Hinrichs. Miltz. Hinzpeter.

Ich empfehle mich mit einer Auswahl verschiedenartiger

Scheeren,

worunter vorzügliche Arten für Schneider und Schneiderinnen, z. B. amerikanische mit krummen Griffen; ferner sehr feine Knopflöcher- und Nägelscheeren, verschiedene Stickscheeren für Kinder und die elegante Damenwelt ꝛc. Jede Scheere wird unter Garantie verkauft und bitte um geneigte Abnahme bestens.

Grevesmühlen. **Heinrich Wolff.**

Sehr schöne silberne Servietten-Ringe,

zu Weihnachtsgeschenken passend, von 2 ℳ 32 ß an das Paar, empfiehlt in großer Auswahl

M. L. Friedheim,

Grevesmühlen. Goldarbeiter.

Zwei noch gut erhaltene

Gängelpferde

hat preiswürdig abzustehen **F. Hinzpeter.**

Gesucht

werden **50** ℳ zur ersten Hypothek. Adressen unter ***H. K.*** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Ein Schlüssel

gefunden. Abzufordern in der Exped. d. Bl.

Ein Laufbursche

findet zu Neujahr Dienst bei

Apotheker **Dieterich.**

Bürger-Casino.

Der zweite diesjährige Ball findet am **Montag zwischen Weihnacht und Neujahr** im Hotel „Zum Großherzog" statt, wozu freundlichst einladet

der Vorstand.

Neujahrs-Ball.

Am ***Neujahrs-Abend*** werde ich in meinem Locale einen ***BALL*** arrangiren und lade dazu so freundlichst wie ergebenst ein.

Heinrich Knoll.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 17. Decbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 370 Stück, 40 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—32 Mk., außerhalb derselben 25—29 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 211 Stück, 16 blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 18. December.

Kahle Waare.

	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 12	bis	1 26
Roggen	— 46	„	1 2
Gerste	— 40	„	— 46
Hafer	— 30	„	— 35
Erbsen	1 2	„	1 8

Wismar, den 19. December.

Mit Aufmaaß.

	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 12	bis	1 31
Roggen	1 —	„	1 5
Gerste	— 38	„	— 46
Hafer	— 28	„	— 36
Erbsen	1 —	„	1 6

Lübeck, den 19. December.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.) Weizen 3 Mk. —ßl. bis 3 Mk. 9 ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 11 ßl., Gerste 2 Mk. — ßl. bis 2 Mk. 3 ßl., Hafer 1 Mk. 8 ßl. bis 1 Mk. 12ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl. Buchweizen 2 Mk. —ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 103. Donnerstag, den 24. December. 1863.

Mit dem 1. Januar 1864 beginnt ein neues Abonnement auf das Grevesmühlener Wochen-Blatt und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löblichen Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann.

Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Sternberg, 16. December. Nachdem in der heutigen Landtags-Sitzung noch einige different gebliebene Punkte in der Land-Arbeitshaus-Ordnung, welche die Großherzogl. Commissarien deshalb zurückgewiesen hatten, ausgeglichen waren, schritt man zur Berathung über das Vertretungs-Gesuch des Schweriner Magistrates. Dort hatte nämlich das Ministerium ohne Zustimmung des Magistrates ein Regulativ für die Packträger gegeben, wodurch die Leute nach Ansicht des Magistrats in ihren Rechten gekränkt werden. Der Bürgermeister Möller Schwerin suchte dies in vier Punkten nachzuweisen, welche er aus dem Regulativ entnahm. Trotz alledem lehnte der Landtag die Vertretung aber ab und bewilligte nicht einmal, wie Hermes-Röbel wollte, eine Prüfung durch den engern Ausschuß.

Eine Mittheilung des Haupt-Directoriums des patriotischen Vereins über die Einrichtung einer agricultur-chemischen Versuchs-Station wurde dankend entgegengenommen. Hierauf übergab die Justiz-Committee einen Bericht, betreffend die Entwürfe zu einer Verordnung über die Nichtigkeiten im Criminal-Proceß und die Wiederaufnahme der Untersuchungen, d. h. wenn die Nichtigkeiten erst so spät hervortreten, daß ein Rechtsmittel nicht mehr möglich ist. Die Berathung ging sehr rasch, wie das jetzt schon bei allen Gegenständen der Fall ist, und Stände beschlossen, dem Criminal-Fiscal sei die Nichtigkeitsbeschwerde nicht zuzugestehen.

Wegen verbotenen Betriebes der Auswanderungs-Agenturen von Ausländern und nicht concessionirten Inländern wurde eine Strafe von 50—100 Thlr. angenommen. Ausländer sollen überdem stets Landes verwiesen werden. Ein Antrag des ritterschaftlichen Amtes Gnoien, die concessionirten Auswanderungs-Bureaux aufzuheben, wurde abgelehnt.

17. December. Heute Morgen überreichten die Vice-Landmarschälle aller drei Kreise im Auftrage der Großherzoglichen Commissarien die Landtags-Abschiede. In demselben wird mit Bezug auf die Eisenbahn-Angelegenheit gesagt, daß der Großherzog (von Mecklenburg-Schwerin) mit Befriedigung die zustimmende Erklärung über die Anwendung des Expropriations-Gesetzes vom 29. März 1845 auf die projectirten Eisenbahn-Unternehmungen von Rostock nach Stralsund und von Kleinen nach Lübeck für die auf diesseitigem Gebiet belegenen Strecken, so wie auf eine von Grabow nach Parchim zu erbauende Eisenbahn entgegen genommen, und demgemäß die bezüglichen Anordnungen publiciren lassen werden, sobald das eine oder das andere dieser Unternehmen durch definitive Concessions-Ertheilung zur Ausführung gereift sein wird.

— Schwerin, 21. December. Se. Königl. Hoheit der Großherzog trafen gestern Nachmittag 3 Uhr in Begleitung Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin Alexandrine, Allerhöchstwelche Sr. Königl. Hoheit bis zum Buchholze entgegengefahren, von Darmstadt hier wieder ein, nachdem Allerhöchstderselbe in Ludwigslust Ihrer Königl. Hoheit der Frau Erbgroßherzogin einen Besuch abgestattet. Die ganze Stadt, die öffentlichen städtischen, wie Privatgebäude waren zu Ehren des allverehrten Landesherrn mit Fahnen und Flaggen in den vaterländischen und hessischen Farben festlich geschmückt.

Am 18. December starb hier in seinem 71sten Jahre der Geh. Kanzleirath Fanll. Er war viele Jahre erster Hypothekenbewahrer und hat überhaupt große Verdienste um das mecklenburgische Hypothekenwesen, den mecklenburg-schwerin'schen Staatskalender brachte er zu einer solchen Vollkommenheit, daß man über alle einschlagenden Verhältnisse darin den besten Ausweis findet. Die jetzt so umfangreiche Sparkasse begründete und leitete er von Anfang an mit der größten Sachkenntniß. Er war Dirigent des statistischen Bureaus und Vice-Präsident des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Allen diesen umfassenden Geschäften widmete der Verstorbene sich mit dem größten Eifer, bis ihn vor 2 Tagen ein Unwohlsein ergriff, das seinem Leben bald genug ein Ende machte.

In jüngster Sitzung des Thierschutz-Vereins einigte man sich zunächst über Anschaffung mehrerer bestimmter Schriften für die jetzt schon 142 Nummern zählende Bücherssammlung. Demnächst ward beschlossen:

1) den verehrlichen Magistrat der Stadt Schwerin zu bitten, daß derselbe nach beigegebenem Modelle eine leichte Vorrichtung anfertigen und bei der Rathswaage in Gebrauch nehmen lasse für das Ab- und etwa auch Wiederaufladen aller mittelst Fuhrwerke zum Gewogenwerden dahin gebrachter lebender Thiere, damit der abscheulichen Behandlung derselben gelegentlich dieses Geschäfts und dem also gegebenen öffentlichen Aergerniß ein Ende gemacht, auch der nicht grundlosen Befürchtung ein Ziel gesetzt werde, daß der Genuß des Fleisches der kurz vor ihrem Geschlachtetwerden, also aufs Aeußerte geängsteten Thiere nachtheiligen Einfluß üben müsse;

2) für jede einzelne Thiergattung — sowohl der Thiere, deren Fleisch für den Genuß bestimmt, als derjenigen, die durch Krankheit oder sonst wie zur ferneren Nutzung des gutdenkenden Menschen untauglich geworden — eine Tödtungsweise zu beschreiben, welche nach bisheriger Forschung als die schnellste und schmerzloseste sich empfiehlt; diese Beschreibung drucken zu lassen und zunächst mittelst eines gleichfalls zu druckenden Bittschreibens an die hochlöblichen Magistrate aller Städte beider Mecklenburg zu entsenden. Es sollen dieselben gebeten werden, den Anschlag je eines Exemplars in die Schlachteramtshäuser und in die Frohnereien zu veranlassen, auch — etwa durch die Herren Schlachteramts-Patrone — den einzelnen Schlachtermeistern empfehlend zu behändigen.

3) Die Beschreibung selbst soll in solcher Anzahl gedruckt werden, daß jedem Vereinsmitgliede ein Exemplar verbleibe und daß möglichst in allen Landkrügen und Schmieden dieselbe zum Anschlag kommen kann — wenn dazu erst Genehmigungen eingeholt sein werden.

Ein Gadebuscher erzählte hier heute Morgen eine schreckliche Geschichte, die gestern in Gadebusch passirt sein soll. Bauern, welche ihre Pacht bezahlt, gehen zu einem Kaufmann, um zu frühstücken. Zwei von ihnen erzürnen sich, der Wirth springt

dazwischen, um sie auseinanderzubringen und bekommt dabei einen Schlag auf die Nase, in Folge dessen er gestern Abend gestorben sein soll. (N. C.)

— **Rostock**, 19. December. Auf heute Morgen war nach der „R. Z." vom löbl. Polizeiamte Termin zur Publication des Urtheils wider die hiesigen Mitglieder des sogenannten Nationalvereins anberaumt. Das Ergebniß war, daß von 43 Nationalvereinsmitgliedern, auf welche sich das Erkenntniß erstreckte, 2 in eine Geldstrafe von 20 Rth., aushülflich 16 Tage Gefängniß, eine andere Anzahl Mitglieder in 15 Rth., aushülflich 12 Tage Gefängniß, eine weitere Anzahl in 10 Rth., aushülflich 8 Tage Gefängniß, und 1 Mitglied in 5 Rth., aushülflich 4 Tage Gefängniß, verurtheilt sind, denselben auch sämmtlich die fernere Mitgliedschaft am Nationalverein bei Vermeidung geschärfter Strafe verboten ist. Die Wirthe, in deren Locales Versammlungen abgehalten sind, sind von der Strafe freigesprochen.

— **Ludwigslust** 19. December. Der erste sächsische Zug kam in der Nacht auf den 16., Morgens 4 U. 33 M. Er brachte uns ein Jägerbataillon. Von da folgte Zug auf Zug, im ganzen 20. Um 2 U. 29 M., in der Nacht auf den 18. passirte der letzte. Die meisten Züge hatten sich verspätet und fuhren darum ohne Aufenthalt langsam vorüber. Einige hielten auch kurze Zeit. Die Sachsen concentriren sich in der Boizenburger Gegend. Dort herum ist allenthalben Einquartirung angesagt. Den Sachsen folgten sogleich die Preußen. Die ersten kamen den 18. 5 U. 23 M. Morgens. Sie gingen in 13 Zügen vorüber, Infanterie, Artillerie und ein Husarenregiment, und erregten dasselbe Interesse wie die Sachsen. So wurde am Freitag Mittag und Nachmittag ein Zug mit rothen Husaren von unsern Dragonern und Jägern mit Musik begrüßt. Der letzte Zug passirte am 19. um 5 Uhr Nachm. Sie bildeten die Reserve. Zunächst belegen sie die Gegend Hagenow-Wittenburg, in Wittenburg z. B. ist Einquartirung angesagt, und auf den umliegenden Dörfern sogar recht starke Einquartirung, dann aber ziehen sie sich nach Lübeck hinauf.

— Zu der combinirten Cavallerie-Division des mobil gemachten combinirten preußischen Armeecorps gehört auch das von Sr. Hoheit dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg geführte Brandenburgische Cuirassir-Regiment (Kaiser Nicolaus I. von Rußland) Nr. 6.

Allgemeine Nachrichten.

— **Hamburg**, 20. December. Allmählich sammeln sich die Bundestruppen an der Gränze Holsteins. Nachdem vorgestern die Vorhut der österreichischen Brigade bei uns eingetroffen, ist heute das Gros dieser Abtheilung hier angelangt. Die Sachsen haben sich in Hagenow und Umgegend aufgestellt, die Hannoveraner (von denen ein Theil nach unserem Gebiet verlegt wird) werden vermuthlich bei Artlenburg über die Elbe gehen; die Preußen werden wohl erst in diesen Tagen in und um Lübeck anlangen. Daß der Kriegsfall mehr als je ins Auge gefaßt wird, beweist die Aeußerung des preußischen Ministerpräsidenten, daß ehestens 50 oder gar 100 Millionen gefordert werden könnten. — Was die dänischen Truppen beginnen werden, weiß noch Niemand. Allem Anscheine nach wird eine friedliche Räumung Holsteins vor sich gehen; ob es Ernst ist, die Rendsburger Altstadt und den Friedrichstädter Brückenkopf zu halten, welcher letztere allerdings für die Eiderlinie von großer Bedeutung ist, wird sehr bezweifelt. Im Schleswigschen schickt man sich zu ernstlicher Gegenwehr an und heute sollte das Treene-Thal unter Wasser gesetzt werden, um die Stellung am Dannewerk zu sichern. Der Einmarsch in Holstein (Lauenburg scheint nicht besetzt zu werden) wird wohl erst Mittwoch den 23. d. erfolgen und scheint mit den bald von Norden nach Süden, bald wieder von Süden nach Norden stattfindenden Truppenbewegungen der Dänen combinirt zu sein, um Bewegungen und Schilderhebungen vorzubeugen. Dennoch gehen Gerüchte über eine starke Ansammlung von Freiwilligen oder vielmehr Anwerbungen für ein schleswig-holsteinisches Heer (wofür in Prag 30,000 Uniformen bestellt sein sollen), von sofortiger Proclamirung des Herzogs Friedrich nach Abzug der Dänen und einer allgemeinen, am 23. in Elmshorn abzuhaltenden Landesversammlung. Andererseits wird behauptet, die Bundes-Civil-Commissarien hätten Instructionen, jede derartige Demonstration von Corporationen und Privaten zu verhindern, ja sogar den Herzog, falls er sich auf holsteinischem Gebiete blicken ließe, aus- oder zurückzuweisen. Auch spricht man von einer geheimen Convention zwischen Preußen, Hannover und Mecklenburg wegen Nichtdurchlassung von Freischaaren. Bestände eine solche, so wäre es unbillig, sie in undeutschem oder gar dänischem Sinn auszulegen, sie wäre vielmehr lediglich aus der Besorgniß entsprungen, daß die Demokratie sich der schleswig-holsteinischen Agitation als Hebel bediente.

In Dänemark ist von Nachgiebigkeit wenig zu merken. Lord Woodhouse und Staatsrath Ewers dringen auf Zurücknahme oder Modification der November-Verfassung, sowie auf die Annahme der Russel'schen Vorschläge für Holstein und Ministerial-Veränderung, sollen aber vom Conseils-Präsidenten Hall mit dem Vorschlag abgespeist sein, daß der Zeitpunkt der Inkraftsetzung jener Verfassung dem Könige überlassen bleiben möge. Ueber die Instructionen des General Fleury circuliren seltsame Gerüchte; behauptet man doch gar, er solle für den Fall, daß die Reichs-Integrität angetastet würde, französische Intervention angeboten haben! Von dem schwedischem Hülfs-Corps ist es wieder still, doch wollte man in Kopenhagen wissen, in Gothenburg seien Dampfschiffe gechartert, um Truppen nach Seeland zu bringen. In England pocht die Presse noch stark auf die dänische Reichs-Integrität; in Rußland würde man deren Antastung zu specifischen Interessen benutzen, und in Frankreich ist die Frage willkommen, um den Rückzug vom Congresse durch eine immer plausibler werdende Ministerial-Conferenz zu maskiren.

— **Berlin**, 19. December. Se. Maj. der König hat den Empfang der Areßdeputation des Abgeordnetenhauses abgelehnt. Es wurde daher in der heutigen Sitzung des Hauses die schriftliche Einsendung der Adresse beschlossen.

An höchster Stelle ist man dem Schleswigholsteinismus zugeneigt, wenn auch Gerüchte von Ministerkrisis für jetzt wiederlegt werden. Man glaubt nicht, daß die Adresse des Hauses der Abgeordneten dessen Auflösung zur Folge haben werde, wiewohl Prof. Virchow, nachdem er die Regierungs-Politik gründlich secirt, schließlich mit „Volksrache" gedroht hat. Auch das Herrenhaus wird eine, zwar weit loyalere, aber doch gut deutsch und sogar schleswig-holsteinisch lautende Adresse beschließen, die indessen einen scharfen Tadel der Adresse des Abgeordnetenhauses wegen Verweigerung der Geldmittel (der vom Ministerium geforderten 12 Mill.) und Einmischung in die K. Prärogative enthält.

Nach der „Independance" hat L. Napoleon dem deutschen Bundestag erklären lassen, daß Frankreich, aus Achtung vor dem Nationalitätsprincip, sich in den deutsch-dänischen Conflict nicht mischen werde.

Aus Kopenhagen wird der „Indep. B." telegraphirt: „Der dänische Bundestagsgesandte hat von seiner Regierung den Befehl erhalten, Frankfurt zu verlassen, sobald die Bundestruppen die holsteinische Gränze überschreiten werden.

Auch der zweite Versuch L. Napoleons, wenn nicht einen Congreß, so doch vorläufig Ministerconferenzen zu Stande zu bringen, hat vorläufig schlechte Aussichten. In Wien, Berlin und St. Petersburg soll man auch diesem Project gleich sehr abgeneigt sein. Das englische Ministerium steht fester als je. Die Gerüchte einer Ministerkrisis sind verstummt. Das Cabinet hat durch die Ablehnung des Congreßvorschlages ungemein an Popularität gewonnen.

Neueren Nachrichten zufolge werden Ihre K. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin am 23. d. von ihrer Reise hier wieder eintreffen.

Die hiesigen „militärischen Blätter" machen auch schon auf die Bedeutung Rendsburgs als deutsche Bundesfestung aufmerksam. Ob man in der Diplomatie daran gedacht habe, ist unbekannt, allein die Executionskosten will man wirklich von Dänemark bezahlt haben, wo der so glücklich erlangte Sundzoll schon aufgezehrt sein soll.

— **Wien**, 18. December. Wir hören, daß die Regierung die beunruhigendsten Anzeigen über das plötzliche und somit überraschende Anwachsen einer Agitation in Ungarn erhalten habe, welche nichts Geringeres als den nahen Ausbruch einer Insurrection befürchten lasse. Man versichert uns, daß in den größeren Städten Plakate aufrührerischen Inhalts schon in den letzen Tagen von den Regierungs-Organen beseitigt werden mußten, daß aber seitdem noch ganz andere Symptome zum Vorscheine gelangt sind, welche die Existenz einer auf eine allgemeine Erhebung abzielenden weitreichenden Conspiration kaum bezweifeln lassen. Nicht umsonst wurden in den Donaufürstenthümern und in Serbien seit zwei Jahren Waffen- und Munitionsvorräthe in colossaler Weise aufgehäuft; sie waren nicht blos für die Regierungen dieser Länder, sondern auch für Congreßpolen, Galizien und Ungarn bestimmt.

— **Kopenhagen**, 21. December. Der Reichsrath ist so eben geschlossen worden. Die K. Botschft besagt, die Verfas-

sung verändere nichts in der Competenz des Reichsraths, und stehe der Wiederaufnahme Holsteins in denselben nichts im Wege. Die Execution sei unberechtigt, da alles auf das Bundesgebiet Bezügliche eingeräumt sei, dennoch zögen sich die dänischen Truppen zurück, um sich zur Vertheidigung der Rechte des Landes zu concentriren.

— **London**, 16. December. Der „Morning Post" zufolge hätte Herr v. Bismarck sich Lord Wodehouse gegenüber dahin geäußert, daß, wenn Dänemark der Bundes-Execution keinen Widerstand entgegensetze, es möglich sein werde, ein Abkommen zu treffen, welches die Beziehungen Dänemarks zum deutschen Bunde, so wie der erst erwähnten Macht dem Bunde gegenüber obliegenden Pflichten regle. Widersetze sich hingegen Dänemark der Execution, so sei die Wahrscheinlichkeit des Krieges in hohem Grade vorhanden.

Die Canalflotte, aus den Panzerschiffen „Edgar", „Black Prinz", „Warrior" und „Defence" und dem „Tridento" bestehend, ist gestern Nachmittag von Plymouth nach Lissabon abgegangen. Drei zu dieser Flotte gehörende Schiffe sind noch in Plymouth zurückgeblieben.

Berichte aus „Newyork" melden die Eröffnung des Congresses zu Washington. Die Botschaft des Präsidenten der amerikanischen Union lautet versöhnlich. Sie verspricht Amnestie (mit Ausnahme der Rädelsführer), Wiedererstattung der sequestrirten Güter gegen Ablegung des Huldigungs-Eides an die Bundes-Regierung und Anerkennung aller ihrer Acte mit Einschluß der Sclaven-Emancipation, behält sich jedoch eine Modification der letzteren vor. Im Uebrigen verlangt der Finanzminister 460 Mill. Dollar Anleihe und eine erhöhete Steuer auf Spirituosen, Taback und Petroleum. Es giebt nichts Neues unter der Sonne und giebt es einmal Etwas, so muß auch sofort versteuert werden, in der neuen, wie in der alten Welt!

Die Trauerschilder hangen auch heute noch am St. James- und Buckingham-Palaste. Sind sie vielleicht niet und nagelfest? Es würde zuverlässig große Mißstimmung erregen, wenn auch in der kommenden Session die Königin nicht aus ihrer Wittwen-Abgeschlossenheit heraustreten wollte. Diese wirkt störend in politischer und weit mehr noch in socialer Beziehung.

Auf dem Hauptbilde des neuesten „Punch" schwimmt ein stattlicher Stier durch die Wellen. Er trägt eine elegante schmale Halsbinde, auf der man den Namen „John Bull" liest. Auf seinem Rücken liegt die (alte) Jungfrau Europa und läßt sich mit Vergnügen entführen. Aber sie wirft Jemandem, der auf dem Ufer steht, ein Kußhändchen zum Abschied zu und scheint zu sagen: Ich freue mich Ihrer entfernteren Bekanntschaft. Dieser Jemand ist Kladderadatsch's „ER", in der ausgestreckten Rechten einen Zettel mit dem Worte „Congreß". „ER" sieht sehr mürrisch aus.

— **Paris**, 18. December. Berichte aus Vera-Cruz vom 26. Nov., welche am 5. Dec. in Newyork eingegangen sind, erwähnen eines dort umlaufenden Gerüchts, demzufolge die Mexicaner Puebla wieder erobert haben sollten. Details waren nicht angegeben.

Frankreich hat, wenigstens dem Anscheine nach, den Congreß nicht aufgegeben, ja man giebt zu verstehen, England sei keine Continentalmacht und so könne man recht gut ohne dasselbe tagen. Der „deutsche Bund" — Ehre sei ihm! — hat an den Kaiser Napoleon deutsch geschrieben, und der Moniteur hat sich die Mühe der Uebersetzung machen müssen. Daß Frankreich mit England sehr gespannt steht, scheint daraus hervorzugehen, daß es zum Congresse ohne England auffordert. Die Analyse der französischen Circular-Depesche vom 8. d. klingt indessen sehr flau, und die ganze Geschichte scheint schon durch Oesterreichs Ablehnung in's Wasser gefallen zu sein, obgleich man in Paris die Dinge anders darzustellen bemüht ist. Dieser politische Brocken wird jedenfalls nicht hinreichen, um die Franzosen abzuspeisen. Im Senat kommen allerlei Curiosa vor — Marquis von Boissy (ein excentrischer Redner, aber Inhaber von 600,000 Fr. Renten) sprach von Höflingen des Kaisers, die stets das Knie bögen und die Hand ausstreckten; der Staatsminister Rouher erklärte dies für „faules Gewäsch" und in diesem Tone ging es fort. Auch die Priesterpartei hat Gelegenheit gefunden, ihren Grimm über Eugene Renan auszusprechen. Im gesetzgebenden Corps wird besonders die mexicanische Angelegenheit viel zu schaffen machen; Billigung findet die Expedition fast nirgends.

— In **Griechenland** macht man sich über die geringen Mittel des Königs Georg, der gern den Harun-al-Raschid spielt, und über die Knauserei des Grafen Sponneck lustig, der aber jetzt nach Kopenhagen berufen ist. Der französische Gesandte entfaltet großen Prunk. Wegen der jonischen — eigentlich korfiotischen — Frage will man sich mit dem jonischen Parlamente verständigen.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlasse des wailand Schneidermeisters Christian Hofmeister gehörigen 3/4 Morgen Acker im 4. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 472, ist ein Termin auf

Mittwoch, den 6. Januar 1864,

und zum Ueberbot auf

Mittwoch, den 13. Januar 1864,

jedes Mal Mittags 12 Uhr, vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden mit dem Bemerken, daß die Bedingungen des Verkaufs im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 21. December 1863.

Bürgermeister und Rath.

Im Auftrage der Wittwe Blanckenburg hieselbst habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf des derselben gehörigen Wohnhauses an der Hinterstraße, Nr. 88, einen ersten Termin auf

Montag, den 28. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot einen Termin auf

Montag, den 4. Januar 1864,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker D. Kummerow'schen Hause anberahmt, wozu ich Kaufliebhaber mit der Bemerkung einlade, daß die Besichtigung des Grundstücks nach zuvoriger Meldung bei der Wittwe Blanckenburg gestattet ist.

Grevesmühlen, den 22. December 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Sonntag, den 3. Januar 1864,

Abends 7 Uhr:

Zweiter Vortrag des Herrn **Dr. Rieck** im Knoll'schen Saale und zwar über

Schiller'sche Dichtung in ihrer Beziehung zur Geschichte der Zeit.

Grevesmühlen, den 22. December 1863.

Beselin. Nissen.

Wallnüsse, Haselnüsse

in vorzüglicher Qualität empfiehlt

H. C. Martens.

Das anerkannt billigste und reellste

Lager Schweizer Uhren

von **Bernh. Silberberg,**

große Bleichen 54, erste Etage,

in Hamburg,

liefert alle Sorten Taschen-Uhren zu folgenden Preisen: silberne Cylinder-Uhren a 5 und 5 1/2 ℳ Pr. Crt., dito mit Goldrand 6, 7 und 8 ℳ, silberne Ancre- a 7 und 8 ℳ, dito mit Goldrand a 8 1/2, 9 und 10 ℳ, goldene Damen-Cylinder-Uhren a 13 und 14 ℳ, dito mit Gold-Capsel 18 und 20 ℳ, goldene Herren-Ancre- a 18, 20, 24 und 28 ℳ, dito mit Gold-Capsel a 32 und 36 ℳ.

Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages oder unter Postnachnahme aufs Prompteste ausgeführt, sowie die Uhren gegen Vergütung von 1 ℳ Pr. Crt. pr. Stück unter zweijähriger Garantie abgezogen und richtig gehend geliefert.

Wallnüsse

bei Heinr. Kundt.

Echte Pariser Stereoscopen-Bilder,

die herrlichsten Ansichten, Gebäude, Promenaden und Gegenden der großen Weltstadt Paris darstellend, nach der Natur von den berühmtesten Photographen aufgenommen, welche durch ein hierzu eingerichtetes, mit ausgezeichnet geschliffenen Gläsern versehenes Apparat gesehen, in Lebensgröße zur Ansicht gelangen, mithin mit dem vollsten Recht Jedermann als eine vorzügliche Unterhaltung während der langen Winterabende empfohlen werden kann, weil man bei genauer Ansicht dieser so kunstvoll angefertigten Photographie-Bilder nicht allein die berühmtesten Gegenstände in Wirklichkeit sieht, sondern sich förmlich ganz an die betreffenden Orte versetzt glaubt.

12 solcher Bilder nebst Apparat zum Durchsehen kosten 3 Thaler Pr.,
12 Damen-Bilder in den reizendsten Stellungen nebst Apparat zum Durchsehen 4 Thaler Pr.,
12 do. do. (Transparente) 6 Thaler Pr.,

und sind selbige gegen Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß zu beziehen von

B. Silberberg

in Hamburg.

Am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Haus- und Weißbäckerei bei Grevesmühlen. **W. Buncke lmann,** Bäckermeister.

Gesucht

werden **50** ℳ zur ersten Hypothek. Adressen unter **H. K.** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Gewerbe-Halle.

Am **Dienstag, den 15. December**, trat die durch Vereinigung mehrerer hiesiger Handwerker gebildete **Gewerbe-Halle** ins Leben. — Der Verwaltungs-Rath derselben erlaubt sich, dieses neue Institut dem Wohlwollen des resp. hiesigen und auswärtigen Publicums angelegentlich zu empfehlen. Da nur Gegenstände von durchaus untadelhafter Arbeit und Beschaffenheit, sowie Preiswürdigkeit — welche von einer Commission vorher darauf hin geprüft sind — zur Ausstellung zugelassen werden, so wird das dieser Anstalt geschenkte Vertrauen in keiner Weise getäuscht werden.

Das Verkaufs-Local befindet sich in der **Wismarschen Strasse** im Hause des Kaufmanns **W. Hagen**, dem gleichzeitig der Verkauf der Gegenstände, Annahme von Bestellungen ꝛc. mit übertragen sind.

Grevesmühlen, im December 1863.

Der Verwaltungs-Rath.

Dr. **Beselin.** **Brockmüller.** **Polenski.** Schumacher. **Hinrichs.** **Miltz.** **Hinzpeter.**

In meiner Handlung sind zum diesjährigen Weihnachtsfeste



Ilmenauer und Sonneberger Spielwaaren

ausgestellt, welche ich zu **sehr billigen** Preisen abgebe.

Puppen mit beweglichen und unbeweglichen Augen, so wie viele andere Sachen zu außerordentlich billigen Preisen, und bitte ich um zahlreichen Besuch.

Grevesmühlen. **F. Thege, Drechslermeister.**

M. L. Friedheim, Goldarbeiter,

erlaubt sich ergebenst mitzutheilen, daß er jetzt eine große Auswahl der neuesten und schönsten Gold- und Silbersachen vorräthig hält. Es sind darunter prachtvolle Schmucksachen der neuesten Formen, als: Ohrringe von 1 ℛ 16 ß an, Broschen von 2 ℛ an, Armbänder von 7 ℛ an, goldene Ringe von 24 ß an, Manschettenknöpfe von 1 ℛ 24 ß an, Medaillons von 1 ℛ 32 ß an.

Die Preise sind aufs Billigste gestellt und bitte um gefälligen recht zahlreichen Besuch.

Mit
- neuen Messina-Apfelsinen,
- do. do. Citronen,
- Traub-Rosinen,
- Smyrnaer Feigen,
- Krach-Mandeln,
- Caviar,
- Sardellen,
- Schweizer Käse,
- Holländischem Käse,
- Chocoladen aller Art,

empfiehlt sich zur bevorstehenden Festzeit **W. Hagen.**

Marzipan-Torten
in allen Größen in
W. Neumann's Conditorei.

Aus den Schiffen „Dorette", Capt. Herrlich, und „Paul Friedrich", Capt. Kreplin, zu empfangene
große schottische Kamin- und Maschinenkohlen
der besten Sorte empfiehlt zu billigen Preisen
Franz Pfannenstiel in Wismar.

100,000 Frs.
Haupt-Gewinn der Ziehung
am 1. Januar 1864
des neuen Mailänder Prämien-Anlehens.

Jedes Loos muß im Laufe d. Ziehungen gewinnen.

Gewinne des Anlehens:

25 a Frs.	100,000.	5 a Frs.	45,000.
10 „ „	80,000.	10 „ „	40,000.
5 „ „	70,000.	10 „ „	10,000.
5 „ „	60,000.	10 „ „	3,000.
10 „ „	50,000.	1655 „ „	1,000. ꝛc.

Kleinster Gewinn Frs. 46.

Es ist somit Gelegenheit geboten, mit einer Einlage von Thlr. 1 — Frs. **100,000** in obiger Ziehung zu gewinnen.

1 Loos kostet Thlr. 1.
5 Loose kosten „ 4.
11 Loose kosten „ 8.

Bestellungen unter Beifügung des Betrags (oder gegen Postvorschuß) beliebe man baldigst nur direct zu senden an das Bankhaus
B. Schottenfels in Frankfurt a. M.

Amtliche Gewinn-Liste wird sofort nach der Ziehung jedem Theilnehmer franco zugesandt und der Gewinn sofort ausbezahlt.

Punsch-Extract
von altem Cognac
in ganzen und halben Flaschen,
hält als ein vorzügliches Getränk für die Festtage bestens empfohlen
W. Neumann-Grevesmühlen.

Wallnüsse, Haselnüsse
hält empfohlen **W. Hagen.**

Steinsalz,
Rappkuchen,
Rappmehl
empfiehlt in feiner Qualität
F. Allerding.

Glacé-Handschuhe
empfiehlt
F. Friedheim, Posamentier.

Mein bekanntes Lager von
Gußstahl-Schneidemessern und -Blättern,
für deren Güte garantirt wird, verkaufe ich, um damit zu räumen, zu Fabrikpreisen.
P. Martens, Kupferschmied.

Zur Fahrt nach Wismar am Sonntag, den 27. Decbr., Morgens 5 Uhr, werden Theilnehmer gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Neue Messina-Apfelsinen,
do. do. Citronen,
do. do. Feigen
empfiehlt billigstens **Aug. Deicke.**

In den Festtagen
Frischeholst. Austern,
so wie
vorzügliches Blumberger Doppelbier
bei **C. Blanckenburg.**

Am Sonntag nach Weihnachten:
Tanzmusik im Schützenhause.
Zum letzten Heller.

Am 3. Weihnachtsfeiertage, den 27. December:
Große Tanzmusik,
Anfang Nachmittags,
wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Bürger-Casino.

Der zweite diesjährige Ball findet am **Montag zwischen Weihnacht und Neujahr** im Hotel „Zum Großherzog" statt, wozu freundlichst einladet
der Vorstand.

Neujahrs-Ball.

Am ***Neujahrs-Abend*** werde ich in meinem Locale einen ***BALL*** arrangiren und lade dazu so freundlichst wie ergebenst ein.
Heinrich Knoll.

Am Neujahrstage:
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
Diedrichshagen. J. Ratzeburg.

Heute Abend ½10 Uhr entschlief sanft und in Gott ergeben nach 7tägigem schwerem Kopfrosen-Leiden der Schustermeister **August Frentz** in seinem 53. Lebensjahre, welches, um stille Theilnahme bittend, hiemit anzeigen
die trauernden Hinterbliebenen.

Grevesmühlen, den 20. December 1863.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 24. Decbr., Nachmittags 2 Uhr statt.

Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, unsere älteste Tochter **Emilie** im eben vollendeten 8. Jahre in sein himmlisches Reich zu sich zu nehmen.

Bössow, den 20. December 1863.

Pastor Piper und Frau.

Der Festtage wegen erscheint das Grevesmühlener Wochenblatt am Sonntag, den 27. Decbr., nicht.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Dreizehnter Jahrgang.)

No. 104. Donnerstag, den 31. December. 1863.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Das am 23. December ausgegebene Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält zwei Verordnungen 1) betr. den Postvertrag zwischen Preußen und den Niederlanden; 2) betr. die Zollamtliche Behandlung der aus dem Herzogthum Lauenburg durch Vermittelung der Posterpedition zu Zarrentin eingehenden Sendungen.

— **Dömitz**, 18. December. Nachdem unsere Stadt beinahe 2 Jahre von Brandunglück verschont geblieben, entstand am Dienstag Abend gegen 8 Uhr Feuerlärm. Es brannte das Haus des Holzhändlers Kriel. Da der Wind stille war, so gelang es mit Gottes Hülfe, den Herd des Feuers auf dies eine Haus zu beschränken, welches indeß total niedergebrannt ist. Ueber die Entstehung des Feuers herrscht die Ansicht, daß der Schornstein undicht gewesen sei.

Das Gut Hohenkirchen ist aus den Händen des Kammerherrn von der Lühe an den Herrn von Bülow übergegangen. Hohenkirchen ist ein Lehngut ohne Hoffeld und Hof, der ganze Acker ist im Besitz von Erbpächtern und Kossathen. (N. C.)

— **Parchim.** Mit der im kommenden Jahre hier stattfindenden Haupt-Thierschau und Ausstellung des patriotischen Vereins für Mecklenburg soll mit Genehmigung des verehrlichen Haupt-Directorii in der Woche nach Pfingsten zugleich eine allgemeine Landes-Gewerbe-Ausstellung verbunden werden.

— **Boitzenburg**, 23. December. Soeben haben die Truppen die Stadt verlassen; es war noch nicht 7 Uhr. Das nächste Ziel ist Schwanheide, ein Dorf, eine Meile nördlich von hier gelegen, wo sämmtliche Truppen, die 6000 Sachsen und eine Abtheilung Hannoverscher Cavallerie (Cambridge Dragoner) zusammentreffen werden. Von hier aus sollen sie unter dem Special-Commando des Generals v. Schimpf die nicht mehr ferne Grenze überschreiten, durch Lauenburg marschiren und morgen in Holstein einrücken. Die Zahl der Kranken, die hier zurückgeblieben, hat sich leider beträchtlich vermehrt; man spricht von 60, von denen einige sogar schwer erkrankt sein sollen. Für Einrichtung der preußischen Feldpost ist auf dem hiesigen Bahnhofe schon seit mehreren Tagen Vorkehrung getroffen; sie wartet nur auf den Einmarsch der preußischen Truppen, um in Thätigkeit zu treten. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— Bei der Masse der einander überstürzenden Ereignisse erscheint es unmöglich, aus der Geschichte einiger Tage die Summe zu ziehen. Obendrein ist das Facit kein abgeschlossenes und die Factoren, welche dazu mitwirken, sind nur ungenügend bekannt, oder nicht alle in die Rechnung aufgenommen worden. Begnügen wir uns daher, einige der hervorstechendsten Notizen hier als Leitpunkte hinzustellen.

Obenan steht der Umschwung in Kopenhagen. England und Rußland haben daselbst wirklich ihre Pression ausgeübt und dem König Christian erklärt, die November-Verfassung müsse aufgehoben, mindestens suspendirt werden, widrigenfalls sie weder helfen könnten, noch wollten. Schweden-Norwegen hat sich von dem Defensiv-Bündnisse, das übrigens niemals unterzeichnet gewesen und über welches so irrige Gerüchte verbreitet waren, offenbar losgesagt und scheint überhaupt nicht mehr für die dänische Reichs-Integrität zu schwärmen, ja man beschwert sich dort über dänische Intriguen. Frankreich schließt sich den gedachten Mächten nicht unbedingt an und General Fleury erhielt Befehl zur schleunigsten Abreise — nach Paris? nein, nach Berlin, wo er mit Herrn von Bismarck conferirt. Hier ist die Pression in anderer Weise verabredet. Preußen droht mit Lossagung vom Protocoll und Kriegs-Erklärung, wenn die unglückliche November-Verfassung nicht suspendirt würde; Termin angeblich 28. December. Das ist freilich eine kurze Frist, aber mittlerweile ist das Ministerium Hall in Kopenhagen wegen Nichtübereinstimmung mit den Ansichten des Königs zurückgetreten, dem es zwar nicht gelungen ist, ein Gesammt-Staatsministerium zu bilden, der aber dennoch den kaum geschlossenen Reichsrath wieder einberufen hat oder will? — Ob sich schon ein Minister zur Contrasignatur gefunden? Ob die Majorität des Reichsraths sich zur Umkehr von der verhängnißvollen Bahn der letzten Jahre bereit zeigen wird? Vielleicht doch, denn es handelt sich um einen Schachzug gegen die deutschen Tendenzen. Unterdessen sollen Befehle ertheilt sein, Rendsburg, in dessen Mitte eben erst Zollinie und Pallisaden angelegt worden, zu räumen und den Friedrichstädter Brückenkopf zu desarmiren. Ist dem so, dann wird König Christians Besuch beim Heere nicht gerade sehr willkommen sein: es handelt sich aber vielleicht nur darum, nicht in Kopenhagen zu sein.

Zu spät! könnte man über diesen Schachzug sagen, wenn man die Bewegung in Holstein und die Schritte der dortigen Corporationen in Betracht zieht. Wie Altona haben Glückstadt, Pinneberg und Elmshorn den Herzog Friedrich VIII. proclamirt, alle Städte des Landes schicken sich an zu folgen, sobald die — sehr langsam abziehenden — Dänen sich entfernt haben werden, und die große Versammlung am 27. d. in Elmshorn, in welcher dem Herzog mit grenzenloser Begeisterung gehuldigt wurde, darf als Meinungsäußerung des ganzen Landes angesehen werden. Wie das Votum der Stände-Versammlung ausfallen würde, zeigt die jetzt vorliegende Eingabe der Stände-Deputirten an den Bundestag, die in sehr gemessener aber entschiedener Sprache die Bedingungen hervorhebt, unter denen die fortwährende Personal-Union der Herzogthümer mit Dänemark unter Einem Scepter hätte erhalten werden können, daß aber dieses Verhältniß nach dem Tode Königs Friedrich VII. gelöst und das Haus Augustenburg nach einmüthiger Ansicht der ersten staatsrechtlichen Autoritäten zur Erbfolge in beiden von einander unzertrennlichen Herzogthümern berufen sei, weshalb der Bund ersucht wird, alle erforderlichen Maßregeln zu seiner Einsetzung zu ergreifen. In Lauenburg dagegen haben Ritter- und Landschaft mit neun gegen acht Stimmen die unbedingte Anerkennung Christians IX. ausgesprochen, ein Beschluß, der nicht allein mit ihrer früheren Haltung in Widerspruch steht, sondern sogar in Betracht der Competenz angezweifelt wird.

Mittlerweile ist die Reaction, wenigstens die formelle, bereits im Anzuge. Die Bundes-Commissare, die vorläufig ihren Sitz in Altona genommen, durch Bekanntmachung vom 24. d. zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung auffordern und den „Kundgebungen der Anhänglichkeit und Liebe für das Augustenburgische Haus nicht entgegengetreten" waren, so lange es „dabei geblieben und die gesetzlichen Schranken eingehalten würden", treten jetzt plötzlich und unerwartet mit einer neuen Bekanntmachung hervor, in welcher von „beklagenswerthen Störungen der Ruhe und Ordnung" die Rede ist, wohin die „Proclamirung des Erbprinzen von Augustenburg als Herzog von Holstein durch aufgeregte Versammlungen" gezählt wird, weil dadurch der Entscheidung des deutschen Bundes vorgegriffen werde; auch wird die gewaltsame Entfernung einzelner Beamten gerügt, welche Ausschreitungen gegen die Autorität des Bundes, wie sonstige Excesse, nicht ge-

duldet werden sollen, weshalb die Commissäre auf die Unterstützung aller Besonnenen rechnen, „um nicht Maaßregeln ergreifen zu müssen, deren nachtheilige Folgen nur auf das Land zurückfallen würden". Diese Bekanntmachung kann nicht verfehlen, im ganzen Lande wie im ganzen Deutschland die gewaltigste Sensation zu erregen, um so mehr, da wir, außer einigen eingeworfenen Fenstern in Altona, von Ruhestörungen nichts vernommen und es schwer fallen dürfte, die „Kundgebungen der Anhänglichkeit und Liebe für das Haus Augustenburg", die doch zunächst in der Proclamirung des Herzogs Friedrich bestanden, von Ausschreitungen gegen die Autorität des deutschen Bundes zu unterscheiden.

Unter so ernsten Auspicien tritt das Jahr 1864 an uns heran. Möge es für unser theures Vaterland eine Aera der Wiedergeburt durch die friedliche Wahrung deutscher Rechte nach Außen und eine Beschwichtigung des Parteiengetümmels nach Innen im Gefolge haben!

— **Hamburg**, 18. December. Die Bundes-Executionstruppen rücken langsam immer weiter in Holstein ein. Heute werden Ploen und Glückstadt besetzt, morgen Mittag rücken hannoversche Dragoner in Kiel ein und die sächsische Brigade wird morgen bis Nortorf vorgeschoben. Die dänischen Truppen ziehen sich der Vereinbarung gemäß überall vor den deutschen zurück, jedoch erst unmittelbar vor dem Eintreffen der Letzteren. Das dänische Hauptquartier ist von Neumünster nach Rendsburg verlegt worden.

— **Altona**, 24. December. Heute früh um 8 Uhr zog das sächsische Infanterie-Regiment Kronprinz unter großem Jubel der Bevölkerung hier ein, während die Dänen zum anderen Ende hinausmarschirten. Sobald die dänischen Truppen eine Straße passirt hatten, entfalteten sich deutsche und schleswig-holsteinische Flaggen. Die Civil-Commissäre sollen im Rathhause abgestiegen sein, von dem die deutsche Fahne weht. An den Straßenecken sind angeschlagen die Bekanntmachung der Civil-Commissäre d. d. Büchen, den 23. d. M., ein Plakat: „Es lebe Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein!" und ein Aufruf der Deputirten Altonas an die Einwohner, sich zu einer Mittags 12 Uhr vor dem Bahnhofsgebäude abzuhaltenden Versammlung einzufinden.

27. December. Die Dänen ziehen sich Schritt vor Schritt vor den Bundestruppen zurück. In Elmshorn hielten vorgestern zwei Compagnien Dänen den Bahnhof so lange besetzt, bis zwei Schwadronen Sachsen anlangten. Die Letzteren übernachteten am Orte und in ihrer Gegenwart wurde Herzog Friedrich proclamirt. Die in Schleswig liegenden aus den nördlichen Theilen des Herzogthums recrutirten Bataillone sollen offen erklärt haben, daß sie auf die Deutschen nicht schießen würden. In Rendsburg war am 25. das Militär eifrig beschäftigt, die aufgepflanzten Palisaden wieder wegzunehmen. Man sagt allgemein, die sechs nördlich der Eider belegenen ursprünglich zu Holstein gehörigen Dörfer, die im Frieden Schleswig einverleibt worden, sollten von den Bundestruppen besetzt werden. Die Zolleinrichtungen sind in Verwirrung. In Glückstadt hat am 25. d. eine Versammlung der Stadtbehörden den Herzog Friedrich proclamirt.

— **Kopenhagen**, 27. December. Gestern hat auf dem Schlosse Christiansburg eine Versammlung von angesehenen Männern stattgefunden, welche auf Anlaß des Conseils-Präsidenten die Lage des Landes berathen haben. Man hört, daß einem Kriege vorgebeugt und nach Vollzug der Execution Execution Holsteins der Status quo einstweilen fortdaure und eine Schlichtung des deutsch-dänischen Streites auf einer in Paris zusammentretenden europäischen Conferenz angebahnt werden dürfte. Vom Ministerium würden die meisten Mitglieder, namentlich der Conseils-Präsident Hall, Monrad, Fenger, der Kriegsminister und der Minister für Schleswig bleiben. Heute Morgen war Hall bei Sr. Maj. dem König und hatte eine längere Conferenz mit demselben.

Minister Hall hat jetzt die Erwiderung auf die identischen Noten, welche die Bundes-Execution anzeigten, folgen lassen. Der Hauptinhalt der Depesche ist folgender. Der Bundesbeschluß vom 7. d. entbehre schon deshalb für Dänemark aller Verbindlichkeit, weil er gefaßt worden, nachdem der dänische Gesandte widerrechtlich aus der Versammlung ausgeschlossen sei. Der Bundesbeschluß beziehe sich auf einen früheren vom 1. October d. J., doch sei um so weniger Grund zu einer Execution vorhanden, weil die Aufhebung der Verordnung vom 30. März d. J. bereits erfolgt wäre, die angetragene Vermittelung Englands in der Sitzung vom 29. October angenommen sei, und sich Dänemark erboten habe, den Bundesforderungen entgegenzukommen. Die Frage über die Anerkennung des Königs von Dänemark als Herzog von Holstein ꝛc. hätte jeder Forderung über eine Holstein zu gebende verfassungsmäßige Stellung vorangehen müssen. Der dänischen Regierung wäre durch Erfüllung bestimmter Forderungen nicht die Möglichkeit geboten, die Execution zu verhindern. Aus diesen Gründen entspreche die sog. Execution nicht den Bundesrechten und werde gegen den unzweifelhaften Uebergriff des Bundes feierlichst protestirt.

— **Lübeck**, 26. December. Die Ankunft des preußischen, hier einzuquartierenden Militärs wird heute bald nach Mittag erwartet. Zuerst rückt, wie man hört, das 60. Infanterie-Regiment ein, dem alsdann das 35. Regiment, so wie eine Schwadron Ziethenscher Husaren folgen werden.

In Mölln wurde in der vorgestrigen Nacht plötzlich Allarm geblasen, und nachdem das dort stehende lauenburgische Militär sich versammelt hatte, führten es die Officiere nach Ratzeburg, wo das ganze lauenburgische Contingent — nach anderen Nachrichten nur der größte Theil desselben — enthasten wurde. Eine Anzahl von Officieren des lauenburgischen Militärs passirte gestern durch Lübeck nach Holstein.

— **Berlin**, 28. December. Die Antwort des Königs auf die Adresse des Hauses der Abgeordneten trägt das gestrige Datum und ist von sämmtlichen Ministern contrasignirt. — Es wird in derselben erklärt, daß die Erbfolgefrage für Holstein der Entscheidung des Bundes unter Mitwirkung von Preußen vorbehalten bleibe. Der Rücktritt vom Londoner Vertrage sei nicht ohne Weiteres thunlich. Es wird Beschleunigung der Anleihe-Bewilligung gewünscht. Wahrscheinlich findet am nächsten Donnerstag eine Plenarsitzung des Hauses der Abgeordneten statt zur Mittheilung des Wortlautes der Antwort.

Durch eine am 15. d. ergangene Allerhöchste Ordre Sr. Maj. des Königs ist die Mobilmachung mehrerer Truppentheile des 7. Armee-Corps angeordnet worden. Eben so haben sich alle augenblicklich außer Controlle befindlichen Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche zum 7. Armee-Corps gehören, sofort bei der nächsten Landwehr-Behörde zu melden.

— **Wien**, 27. December. Die Ministerkrisis ist noch im Gange. Hr. v. Schmerling ist hergestellt und nimmt ehestens Urlaub, aber Graf Rechberg soll auf Lösung der ungarischen Frage durch Rückkehr zum October-Diplom bestehen, weil sich Symptome bedenklichster Art in Ungarn äußern. Damit soll einem Herzenswunsche des Kaisers entsprochen sein (?) und Oesterreich hätte dann wieder „historisch-politische Individualitäten" à la Goluchowski: es fragt sich nur, ob Siebenbürgen, Croatien, Slawonien und Dalmatien sich unter die magyarische Individualität einschachteln lassen.

— **London**, 23. December. Aus Newyork wird berichtet, daß daselbst das Gerücht verbreitet wäre, es seien Friedens-Unterhandlungen angeknüpft worden. — Nach einem Berichte des Finanzministers der Conföderirten ist deren finanzielle Lage nicht günstig.

Graf Russel entsendete nach Wien und Berlin in schärferem Tone abgefaßte Depeschen. Die englische Regierung verlangt energisch die Erfüllung des Londoner Vertrags und vermerkt es sehr übel, daß die Notificationsschreiben über die Thronbesteigung des Königs Christian IX. von Dänemark nicht angenommen wurden.

— **Paris**, 22. December. Kaiser Napoleon erklärt dem Senat, das Gute sei der einzige Zweck seiner Handlungen. Er will Frieden, wie der große Napoleon — auf St. Helena, denn Der war es, der es für einen Bürgerkrieg erklärte, wenn europäische Nationen sich schlügen. Bei einer Universal-Monarchie wäre das ja auch nicht zu befürchten. Inzwischen soll dieser damals „utopische" Gedanke jetzt wo möglich realisirt werden. Und dafür, nämlich mittelst einer allgemeinen Minister-Conferenz oder eines engeren Congresses, werden alle Hebel in Bewegung gesetzt. Kommt ein Congreß zu Stande, so soll der Papst das Ehrenpräsidium führen (unter Ketzern und Schismatikern!) und es werden für diesen Fall glänzende Anstalten getroffen. Indessen ist dazu nicht viel Aussicht.

Das neue Anleihe-Gesetz im gesetzgebenden Körper gegen eine Minorität von nur 14 Stimmen durchgegangen. Thiers vertheidigte sein Amendement wegen Nichtüberschreitung des Betrages von 100 Mill. Francs bei Schatzkammerschein-Emissionen, fiel aber natürlich durch und ließ trotz seines unbestreitbaren Talentes kalt. Die Opposition treibt Friedenspolitik und eifert besonders gegen die kleinen Kriege. Trotzdem soll das Heer in Mexico auf 60,000 Mann gebracht werden. Wegen des engeren Congresses oder der Minister-Conferenz wird fortwährend hin und her unterhandelt. Oesterreich soll nicht abgeneigt sein, wenn die Verhandlungen über jede Frage auf die Betheiligten beschränkt bleiben; England scheint jetzt nachgiebiger gesinnt zu sein, vielleicht der dänischen Integre-

täts-Frage halber. Man erwartet einen bedeutungsvollen Neujahrsgruß des Kaisers.

Die neueste Mode unserer eleganten Damen ist eine mit Hermelin verbrämte Sammetrobe. Zobelfelle, mit dem Kopfe des Thieres, dessen Augen durch Diamanten dargestellt sind, werden als Pelze getragen. Zahlreiche Familien der höheren Stände, welche mit diesem sinnlosen Luxus nicht wetteifern können, ziehen sich aus der Gesellschaft zurück, und die gute Sitte zieht keinen Vortheil davon.

— **Italien.** Die Allarmnachrichten aus Italien mehren sich. Heute stellte der „Courier du Dimanche" eine Schilderhebung auf der Halbinsel für die ersten Monate des nächsten Jahres ausdrücklich in Aussicht. Der Versuch entscheidender Operationen gegen Venetien sei fest beschlossene Sache. Das französische Cabinet sei von diesem Plane unterrichtet und die Mission des Grafen Palolini dem Gegenstand nicht fremd. Hiermit steht es keineswegs im Widerspruch, wenn Briefe der „Indep." aus London und Turin melden, die Actionspartei beabsichtige zu Wasser und zu Land ein neues Unternehmen gegen österreichisches Gebiet. Victor Emanuels Regierung werde dasselbe unterstützen, wo nicht selber ausführen. Im schlimmsten Fall rechneten die Turiner Staatsmänner auf den Beistand Frankreichs.

König Victor Emanuel hatte am 17. d. einen Schlaganfall, dessen Folgen durch einen rasch angewendeten Aderlaß beseitigt wurden.

— In **Polen** geht die Rede, die Regierung wolle alle jungen Männer bis zum 30. Jahre einziehen und unter die Waffen stellen, um so eine allgemeine Erhebung zum Frühjahr unmöglich zu machen. Andererseits fordert die National-Regierung sie auf, sich zu concentriren. Aber wo? Es haben wieder ein Mordattentat und mehrere Hinrichtungen stattgefunden, darunter die eines preußischen (posener) Landwehr-Officiers, wie denn auch 25 preußische Zuzügler nach Sibirien transportirt worden.

— Zwischen **Rußland** und der **Türkei** sollen sich freundschaftlichere Beziehungen herstellen. Der Kaiser verlangt Einstellung der türkischen Rüstungen und verspricht dem Sultan seine Unterstützung. Gegen wen? Der Sultan ist aber zu fromm gläubig, um die geistlichen Güter einzuziehen und so den Rüstungen sein Ende haben. wird es, Geldmangels halber, wohl mit

Humoristisches Horoskop.

Wie viele unter meinen Leserinnen mag es geben, die etwa nicht eine kleine und geheime Schwäche für das Unwahrscheinliche und Uebernatürliche haben, die sich nicht einmal selbst die Karten gelegt oder sich diese haben legen lassen, die nicht einmal bei einer Wahrsagerin gewesen oder ihr gerne einen Besuch machen möchten? Keine wird's gern gestehen und dennoch liegt in jedem Menschen ein Hang für das Geheimnißvolle. Setzen wir uns also hin, liebe Leserin, und sagen wir uns unsere Zukunft. Es braucht Niemand davon zu wissen als wir Beide; die Prinzipien, nach denen wir unsere Zukunft entschleiern, sind dieselben, nach denen die Lenormand der Josephine prophezeite, Bernadotte das Besteigen des schwedischen Thrones voraussagte, und nach denen andere Propheten den Leuten wahre und unwahre Dinge vorhergesagt. Sei's nur zum Scherz, stellen wir uns einmal unser Horoscop und lesen wir aus der Hand; die Sache ist zwar nicht untrüglich, mag sein; aber sie ist unterhaltend. Beginnen wir:

Eine Hand, deren Palme kurz, dick und fleischig, zeigt eine kalte und egoistische Natur an. — Eine lange Palme, mit länglichen, proportionirten Fingern deutet auf einen offenen und geistreichen Charakter. — Eine Hand, deren Finger kurz und stark, spricht von einer phlegmatischen Complexion. — Eine Hand, die möglichst nahe an das Knie reicht, wenn der Körper aufrecht, zeugt von starkem Geist, Genie und Erfindungsgabe. — Eine Hand, die nicht über die Mitte der Schenkel reicht, spricht von Unfähigkeit, Bosheit und Neid. — Eine Hand, deren Finger von einander stehen, zeugt von Armuth und Elend. — Eine Hand, welche aus Gewohnheit den Daumen in sich versteckt, spricht von Habsucht und Geiz.

So viel im Allgemeinen. Wir müssen nun aber auch von den weißen Flecken unter den Nägeln sprechen, die als Glückszeichen betrachtet werden. Also: die weißen Fleckchen bedeuten: Auf dem Zeigefinger: Glück und Würden, auf dem Mittelfinger: Erfolge in Landbau-Angelegenheiten, auf dem Ringfinger: Größe, auf dem kleinen Finger: Erfindungsgabe.

Auch von den Geburts-Monaten müssen wir sprechen: Wer im Januar geboren, ist klein und zierlich, discret und heftig. Im Februar: dem Geldverlust ausgesetzt. Im März: düster und nachdenkend. Im April: hartnäckig und stark. Im Mai: hat viel Kinder. (Böser Monat!) Im Juni: liebenswürdig und zutraulich. Im August: klein von Wuchs, intelligent, sanguinischen Temperaments. Im September: alle Damen bescheiden und artig. (Wink für heirathslustige Männer!) Im October: alle jungen Männer sind unternehmend und kühn. (Wink für Damen, sich dieselben vom Leibe zu halten!) Im November: Unglück in der Liebe. (Hero und Leander, Abälard und Heloise müssen nach der Ernte zur Welt gekommen sein.) Im December: schwächliche und kränkliche Personen. (Man hat aber Manche, die hundert Jahre gelebt haben.)

Ich würde hier noch von den Prophezeiungen aus dem Kaffeesatz sprechen, aber seit die neuen Kaffeesiebe erfunden worden, giebt's keinen solchen mehr und wir müssen uns also mit dem Obigen begnügen. (Illustr. Hausfreund.)

(Eingesandt.)

Sylvester-Abend.

Ein Jahr hat wiederum den Lauf vollendet,
Bald hebt zum letzten Mal der Zeiger aus,
Manch' Herz ist jetzt der Zukunft zugewendet
Und schaut in dunkle Ferne bang hinaus.
Ich wende lieber rückwärts meine Blicke,
Still überdenkend eines Jahres Raum,
Und zehre noch an dem vergangnen Glücke
Und nehme Abschied dann von meinem Traum.

Zwölf kurze Monden — oft voll banger Stunden,
So leicht verronnen — ach, und oft so schwer! —
Was ich bei eurem Anfang dort empfunden,
Noch weiß ich Alles — als ob's heute wär'.
Das Klopfen meines sorg'erfüllten Herzens,
Das bange Ahnen, das es da durchzog —
Das leise Vorempfinden künft'gen Schmerzes,
Das schwache Hoffen — Alles weiß ich noch. —

Ich weiß noch, wie ich die Minuten zählte,
Die letzten noch im abgelauf'nen Jahr,
Wie sich das neue düster vor mich stellte,
Wie's in mir trübe, um mich einsam war. —
Doch nein — ein Herz hat noch mit mir empfunden
Des ernsten Abschieds wunderbare Macht,
Das theilte mit mir jene bangen Stunden,
Das hat gewiß auch heute mein gedacht!

Doch Alles weichet — andre Lebensbahnen
Geh'n, die wir lieben, weit von unserm Pfad —
Uns bleibt der Schmerz, doch auch ein heilig Ahnen
Vom Wiederfinden in der Gottesstadt. —
O Trost für Herzen, die der Kummer beuget,
Du hebst empor den thränenschweren Blick!
Du röthest Wangen, welche Sehnsucht bleichet,
Du bist verlass'ner Herzen einzig Glück!

Doch heute will sich's nicht zufrieden geben
Mit der Vertröstung auf ein bess'res Sein,
So heiß verlangend tritt es vor das Leben,
Und ach! das Leben schauet kalt darein. —
Da schlägt der Zeiger! — Tausend Wünsche tönen
Von tausend Lippen nun zum neuen Jahr,
Mein Wunsch verstummt in meinen bittern Thränen
Und der Erinn'rung — daß ich glücklich war!

Vermischtes.

— Die Coburg-Gothaische Credit-Gesellschaft, welche die Regelung der freiwilligen unverzinslichen Anleihe für die Herzogthümer Schleswig-Holstein übernommen hat, veröffentlicht nach der „N. Z." die erste Liste ihrer Correspondenten. Danach können in Mecklenburg Zahlungen für Rechnung der Gesellschaft bei Joh. C. Behring jun. in Wismar geleistet werden.

— Das „Insurance Record", ein Londoner Blatt, dessen Specialität in den Angelegenheiten der Versicherungsgesellschaften besteht, bringt die Notiz, daß mehrere Bureaux in der City Versicherungsanträge für das Leben der Kaiserin Eugenie angenommen haben. Das Risico vertheilt sich zwischen französische und englische Gesellschaften, und der Gesammtbetrag, auf welchen die Versicherungen lauten, beläuft sich auf 200,000 Pfd. Sterl.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlasse des wailand Schneidermeisters Christian Hofmeister gehörigen 3/4 Morgen Acker im 4. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 472, ist ein Termin auf

Mittwoch, den 6. Januar 1864,

und zum Ueberbot auf

Mittwoch, den 13. Januar 1864,

jedes Mal Mittags 12 Uhr, vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden mit dem Bemerken, daß die Bedingungen des Verkaufs im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 21. December 1863.

Bürgermeister und Rath.

Nach erfolgter reiner Güterabtretung von Seiten des Krämers **Harm** hieselbst ist wider den Letzteren unter Vorbehalt der creditorischen Rechte der formelle Concurs eröffnet, die erforderliche Sicherstellung der Concursmasse verfügt und der Krämer **P. Wigger** hieselbst zum interimistischen curator bonorum bestellt worden.

Zur Feststellung des Schuldenstandes, zur Production der Originalien, zum Versuch einer gütlichen Beilegung dieses Debitwesens, event. zur Prioritätsausführung und zur definitiven Wahl eines curator bonorum haben wir Termin auf

Freitag, den 18. März 1864,

Vormittags 10 Uhr anberaumt und werden hiedurch Alle, die aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen und Ansprüche an den genannten Cridar, insbesondere an das demselben gehörige, an der Lübecker Straße hieselbst sub No. 54 belegene Wohnhaus c. p. zu haben vermeinen, hiedurch geladen, solche sodann nicht nur genau und bestimmt anzumelden, sondern auch sofort resp. durch Production der Originalien zu bescheinigen, den Vergleichsverhandlungen beizuwohnen, event. ihre Prioritätsrechte auszuführen, unter dem ein für alle Mal angedrohten Rechtsnachtheile der Abweisung von der Masse, der Ausschließung mit dem Beweise durch die Originalien, des Gebundenseins an die Beschlüsse der erschienenen oder gehörig vertretenen Gläubiger, der Ausschließung mit der Prioritätsdeduction und der definitiven Bestellung eines Güterpflegers.

Die durch Eintragung in das Grund- und Hypothekenbuch gesicherten Rechte werden, was die Rechte an das Wohnhaus c. p. angehen, mit Ausnahme rückständiger Geld- und Natural-Abgaben, auch etwaiger Zinsen, Schäden und Kosten, von der Anmeldungspflicht nicht ergriffen.

Zugleich werden alle und jede Schuldner des Krämers **Harm** hiedurch bei Strafe nochmaliger Zahlung angewiesen, ihre Zahlungen lediglich an den obgedachten interimistischen curator bonorum zu leisten.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 22. December 1863.

Im Auftrage der Wittwe Blanckenburg hieselbst habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf des derselben gehörigen Wohnhauses an der Hinterstraße, Nr. 88, einen ersten Termin auf

Montag, den 28. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot einen Termin auf

Montag, den 4. Januar 1864,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker D. Kummerow'schen Hause anberahmt, wozu ich Kaufliebhaber mit der Bemerkung einlade, daß die Besichtigung des Grundstücks nach zuvoriger Meldung bei der Wittwe Blanckenburg gestattet ist.

Grevesmühlen, den 22. December 1863.

Stadtsecretair Schulze.

Holz-Auction.

Am Donnerstag, den 7. Januar 1864,

sollen im Gostorfer Forstreviere gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden:

einige zu Bau- und Nutzholz taugliche Tannendrümme,
circa 50 Faden 3 7.7füß. tannen Brackholz,
2¾ Faden 4.7.7füß. tannen Späne,
circa 40 Faden 3.7.7füß. tannen Rodestämme,
circa 36 Fuder, vierspännige, tannen Durchforstungsholz von Hopfenstangen- bis Bohlstämme-Stärke, und
circa 20 Fuder, vierspännige, tannen Pollholz,

wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr auf dem Gostorf-Questiner Wege, beim sog. Zölkenberge, einfinden wollen.

Gostorf, den 30. December 1863.

C. Stubbendorff.

Sonntag, den 3. Januar 1864,
Abends 7 Uhr:

Zweiter Vortrag des Herrn **Dr. Rieck** im Knoll'schen Saale und zwar über

Schiller'sche Dichtung in ihrer Beziehung zur Geschichte der Zeit.

Grevesmühlen, den 22. December 1863.

Beselin. Nissen.

Echte Pariser Stereoscopen-Bilder,

die herrlichsten Ansichten, Gebäude, Promenaden und Gegenden der großen Weltstadt Paris darstellend, nach der Natur von den berühmtesten Photographen aufgenommen, welche durch ein hierzu eingerichtetes, mit ausgezeichnet geschliffenen Gläsern versehenes Apparat gesehen, in Lebensgröße zur Ansicht gelangen, mithin mit dem vollsten Recht Jedermann als eine vorzügliche Unterhaltung während der langen Winterabende empfohlen werden kann, weil man bei genauer Ansicht dieser so kunstvoll angefertigten Photographie-Bilder nicht allein die berühmtesten Gegenstände in Wirklichkeit sieht, sondern sich förmlich ganz an die betreffenden Orte versetzt glaubt.

12 solcher Bilder nebst Apparat zum Durchsehen kosten 3 Thaler Pr.,
12 Damen-Bilder in den reizendsten Stellungen nebst Apparat zum Durchsehen 4 Thaler Pr.,
12 do. do. (Transparente) 6 Thaler Pr.,

und sind selbige gegen Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß zu beziehen von

B. Silberberg
in Hamburg.

Glacé-Handschuhe

empfiehlt

F. Friedheim, Posamentier.

Mein bekanntes Lager von

Gußstahl-Schneidemessern und -Blättern,

für deren Güte garantirt wird, verkaufe ich, um damit zu räumen, zu Fabrikpreisen.

P. Martens, Kupferschmied.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung ist von heute an im Hause des Herrn Tischlermeisters **Klodt.**

Klütz, den 29. December 1863.

H. Krutz, Schneidermeister.

Einer gesunden **Amme** vom Lande kann einen guten Dienst nachweisen

die Hebamme Sahmkow in Rehna.

Eine mit der feineren Küche und dem Backen vollständig vertraute Wirthschafterin findet zu Ostern eine Stelle zu Schloß **Bothmer** bei Klütz.

Bothmer den 25. December 1863.

Es wird zum sofortigen Antritt ein Kindermädchen für Schwerin gesucht. Zu erfragen in der Expd. d. Bl.

Clubb-Anzeige.

Zur Feier des Sylvesters heute Abend

Karpfen und Rehbraten,

sowie **frische holst. Austern,**

wozu ergebenst einladet **Chr. Brockmüller.**

Am Sylvester-Abend **frische holst. Austern** im

Hotel „Zum Großherzog".

Am Altjahrstage, Neujahr und folg. Tage:

Frische holst. Austern,

so wie

Erlanger Lagerbier (Winterbräu) Seidel 4 ßl.,

und **Pritzwalker Bier** pr. Seidel 3 ßl.

im Schützenhause.

Wigger.

Zum letzten Heller.

Am Sylvester-Abend

Ball, Anfang 6 Uhr,

wozu ich freundlichst einlade.

Diejenigen, welche zu fahren wünschen, wollen sich beim Fuhrmann Heinr. Behrens melden.

J. Freitag.

Neujahrs-Ball.

Zu dem am **Neujahrs-Abend** bei mir stattfindenden **BALLE** lade ich so freundlichst wie ergebenst ein.

Entrée 16 ßl. Anfang 5½ Uhr. Ende 2 Uhr.

Heinrich Knoll.

Am Neujahrstage:

Große Tanzmusik,

Anfang 6 Uhr,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Am Neujahrstage:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Diedrichshagen. J. Ratzeburg.

Johanna Dincklage,
Carl Bruse.

Grabow. Grevesmühlen.

Statt besonderer Meldung beehren wir uns hierdurch anzuzeigen, daß wir heute Morgen 11¾ Uhr durch die Geburt einer gesunden und kräftigen Tochter erfreut wurden.

Grevesmühlen, den 29. December 1863.

Heinrich Jancker und Frau.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.